Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger

11.1890 : Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger : [11. Jahrg. 1890]

Malchow: Emil Lubcke, 1890

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726719758

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 1. Sonnabend, 4. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin. Das hier wohnhafte Lehrer Biernsche Ehepaar aus Walsmühlen, welches am 26. v. M. seine goldene Hochzeit feierte, hat aus diesem Anlaß von Sr. K. H. dem Großherzog Allerhöchstdessen Bildniß in prachtvollem Rahmen zum Geschenk erhalten.

Güstrow, 31. Dec. Gestern wurde eine, anscheinend dem Arbeiterstande angehörige Persönlichkeit durch die hiesige Polizei verhaftet, welche in dem Verdacht steht, einen Unfug auf dem Domplatze verübt zu haben. Bei der Durchsuchung dieser Persönlichkeit fand man ein auffällig langes Messer, welches anscheinend aus einer Sense angefertigt ist, außerdem eine zweiläufige Pistole mit Zubehör und noch verschiedene spitze Instrumente mit Griff. Auf Befragen, wozu er das Messer gebrauche, soll der Mann erklärt haben, daß er dasselbe bei seinem Dienst auf dem Lande beim Schlachten gebrauche. Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr wurde ein zwölfjähriger Knabe von dem Menschen auf dem Domplatze angehalten. Als der Knabe fortlief, wurde er von demselben, der Holzpantoffel und Messer in der Hand hatte, verfolgt, jedoch gelang es ihm, zu entkommen. Ebenfalls wurde die Tochter eines Dachdeckers von dem Manne verfolgt, welche in Folge der ausgestandenen Angst mehrere Tage krank gewesen ist. Beide Kinder wollen die Person bestimmt wieder erkennen. Wie der „G. Z." mitgetheilt wird, soll er bei einer hiesigen Frau logirt haben, welche ebenfalls angiebt, von ihm gemißhandelt worden zu sein. Man hat es wohl mit einem Geisteskranken zu thun.

Neubrandenburg, 30. Dec. Ein Arbeiter begab sich am Morgen nach dem Feste auf die Arbeit nach dem Ihlenfelder Forste, um daselbst Baumstämme auszuroden, kehrte jedoch am Abend nicht wieder heim. Seine Familie hoffte, da er sich zu Verwandten in J. begeben haben werde, auf eine spätere Rückkehr; da diese auch am andern Morgen noch nicht erfolgt war, wurden Nachforschungen angestellt. Mit Hülfe des Jägers fand man bald die bezeichnete Waldstelle und daselbst auch den Vermißten todt auf der Erde liegen. Allem Anscheine nach hatte derselbe die Arbeit noch gar nicht begonnen, sondern war vorher schon einem Schlaganfalle erlegen. (M. T.)

Brüel, 30. Dec. Sonntag Morgen gegen 8 Uhr ertönte die Sturmglocke. Es brannte in einem der von dem Schuhmacher Herrn Goldschmidt vermietheten Häuser und soll das Feuer, welches glücklicherweise aber beim Entstehen gelöscht wurde, im Hintergebäude entstanden sein.

— Am 21. v. M. entdeckte der Stellmachermeister zu Rühlow, dem kürzlich vom Großherzoglichen Amte Stargard die Genehmigung als Fleischbeschauer ertheilt wurde, in den von einem Arbeitsmann zu Pragsdorf überbrachten Proben Schweinefleisch verkapselte Trichinen. Nach sofort auch an Ort und und Stelle vorgenommener weiterer Untersuchung ward das gesammte Fleisch in Verwahrsam genommen. Glücklicherweise ist das Schwein gegen Trichinengefahr versichert. Dieser in kurzer Zeit zum dritten Male vorgekommene Fall mahnt zur Vorsicht.

— Die ungestempelten Postkarten werden der „Dtsch. Verkehrsztg." zufolge auch künftig, wie bisher, in Schwarzdruck hergestellt werden, im Uebrigen aber nach Form und Einrichtung mit den gestempelten (in Gründruck ausgeführten) Postkarten übereinstimmen.

— Gegenwärtig sind wieder gefälschte Thaler mit der Jahreszahl 1885 in Umlauf. Bei diesen ist der Klang nur so wenig abweichend, daß ein feines und geübtes Ohr dazu gehört, um den Unterschied herauszuhören. Nur das Aussehen ist bei der sorgfältigsten Prüfung verdächtig wegen des bleiartigen Glanzes, der den falschen Stücken eigen ist. Auch haben die Falsificate ein geringeres Gewicht als die echten Münzen.

— Auf dem bei Sternberg gelegenen Gute Sagsdorf ist am 2. Weihnachtsabend ein frecher Diebstahl verübt worden. Den Einbrechern ist es gelungen, einige Scheffel Weizen und Hafer und einige Kornsäcke mitzunehmen.

Die Influenza.

Ueber die epidemische Grippe oder Influenza wird der „N. A. Z." von sachkundiger Seite Folgendes geschrieben:

Die Benennung der Krankheit hat nach Zeit und Ort geschwankt. Nach Gluge wurde sie z. B. schon 1712 in Deutschland „Modekrankheit" genannt. Andere Bezeichnungen sind: Spanischer Ziep, Schafhusten, Blitzkatarrh, in Frankreich: Coqueluche, Baraquette, Générale Grippe, Follette, petite peste, Allure chapeau quarré, in England: Influenza, epidemie catarrh. Grippe ist nach Viermer von agripper, nach Frank vom polnischen chrypknrauceda abzuleiten.

Ueber die Ursachen der Krankheit ist nichts bekannt. Es steht nicht einmal fest, ob die Krankheit von Mensch zu Mensch ansteckend ist oder nicht. Die einzelnen Epidemieen, welche im Verlauf einer Pandemie auftreten, erreichen meist sehr schnell ihren Höhepunkt. Sie verbreiten sich mit großer Schnelligkeit und treten gleichzeitig auf weiten Landstrecken auf, ohne daß irgend eine Beziehung zu den Wegen des menschlichen Verkehrs sich bisher hat herausfinden lassen. Der Zug der Influenza-Epidemieen ging häufig von Ost nach West über die ganze Erde, aber auch in umgekehrter Richtung, sowie auch in der Richtung von Nord nach Süd sind die Epidemieenzüge beobachtet worden. Meere und Gebirge scheinen dem Laufe der Seuche keine Hindernisse zu bieten, wenigstens ist ein Ausbrechen der Krankheit auf Schiffen, welche wochenlang mit keiner Küste in Verbindung waren, öfters beobachtet worden. So berichtet Pop von einer Schiffsepidemie, die im Februar 1856 im Hafen von Makassar von 340 Leuten einer niederländischen Fregatte urplötzlich 144 ergriff. Ganze Flotten wurden durch die Krankheit zur Umkehr in den Hafen gezwungen. Häufig brach die Krankheit auf solchen Schiffen aus, die in der Nähe von mit Influenza befallenen Ländern fuhren. Die Schnelligkeit, mit welcher die Epidemieen von Ort zu Ort sich bewegen, ist sehr verschieden, meist aber erstaunlich groß. In den Pandemieen von 1833 und 1837 wurden ausgedehnteste Länderstrecken wie mit einem Schlage ergriffen, in anderen Fällen schritt die Seuche dagegen sehr langsam weiter. Sehr oft wird ein sprungweiser Fortgang beobachtet, auch kommen Abweichungen von der einmal eingeschlagenen Verbreitungsrichtung nicht selten vor.

Unerklärliches Verschontbleiben gewisser Plätze oder bestimmter Bevölkerungsklassen ist zuweilen beobachtet worden. Zahlreiche Einzelheiten dieser Art sind von Dr. Hirsch zusammen getragen. Die Influenza ergreift alle Racen, kommt in allen Klimaten und zu allen Jahreszeiten vor. Irgend eine Beziehung ätiologischer Art zu Einflüssen der Jahreszeit oder der Witterung hat sich bisher nicht auffinden lassen.

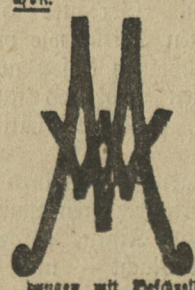
Mit dem Namen „Influenza" sind bekanntlich auch gewisse Thierkrankheiten belegt worden, ohne daß jedoch daraus ein Zusammenhang derselben mit der Influenza der Menschen abgeleitet werden dürfte. Die Thierinfluenza ist kein einheitlicher Begriff, und wenn auch gewisse mit diesem Namen bezeichnete Krankheiten in ihrem Auftreten entfernte Aehnlichkeit verrathen mit der menschlichen Influenza, so ist eine nähere Beziehung jedoch mit ziemlicher Sicherheit auszuschließen.

Die diesjährige Influenzaepidemie hat, soweit sich die bisher vorliegenden Nachrichten übersehen lassen, in schnellem Zuge unter oft sprungartigem Vorgehen im Verlaufe weniger Monate von Rußland her zunächst das europäische Festland ergriffen, ist dann auch nach England übergetreten, und zuletzt auch in Amerika ausgebrochen. Sichere Angaben über Zahl und Ausdehnung der Einzelepidemieen können zur Zeit noch nicht gemacht werden, nur soviel scheint festzustehen, daß die Epidemieen durchweg einen gutartigen Charakter zeigen.

Vorschläge über die Heilung bezw. Behandlung der Influenzakranken zu machen, kann hier nicht beabsichtigt werden. Zur Behandlung Erkrankter ist vielmehr ärztliche Hilfe rechtzeitig in Anspruch zu nehmen. Bei der großen Ausdehnung der Epidemie und der Schädigung, welche sie Handel und Wandel allerorts zufügt, möge jedoch darauf hingewiesen werden, wie voraussichtlich ein noch weiteres Umsichgreifen der Seuche verhindert werden kann.

Zunächst sind thunlichst Ansammlungen von Menschen zu vermeiden. Wo solches, wie in den Kirchen behufs des Gottesdienstes, nicht angängig ist, würde nach Kräften für eine ausreichende Heizung der Versammlungsräume zu sorgen sein, damit Erkältungen, welche das Zustandekommen der Influenzaerkrankung zu begünstigen scheinen, möglichst vermieden werden. Ueberhaupt ist einem Jeden während des Herrschens der Epidemie der Rath zu ertheilen, sich vor jähem Temperaturwechsel thunlichst zu bewahren. Der Verkehr mit Influenzakranken ist ebenfalls zu beschränken, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Ansteckungsgefahr besteht. Ein Ueberheizen der Wohnungen ist ebenso wie das Ungeheiztlassen einzelner, in Benutzung befindlicher Räume zu vermeiden. Eine gleichmäßige Temperatur von 14 bis 15 Gr. Reaumur ist am zweckmäßigsten. Beim Aufenthalt im Freien vermeide man möglichst, sich dem Winde auszusetzen. Ebenso ist das Eindringen kalter Luft direct durch den Mund in die Athmungsorgane thunlichst zu verhüten. Man athme lieber durch die Nase und halte den Mund geschlossen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 900 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 8.

Deutschland und die Niederlande.

Obschon die auswärtige Politik des Deutschen Reiches seit der Wiederherstellung desselben hinreichende Beweise dafür geliefert hat, daß ihr nichts ferner liegt als die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten, der kleinen so wenig wie der großen, irgendwie anzutasten, so tauchen doch noch immer von Zeit zu Zeit Besorgnisse auf bezüglich der Aufrichtigkeit unsrer Friedenspolitik. So ist vor kurzem aus Anlaß der jetzt in Holland auf der Tagesordnung stehenden Landesverteidigungsfrage eine Flugschrift von einem ehemaligen Artillerieoffizier erschienen, welche von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß für den Fall eines deutsch-französischen Krieges Deutschland alles daran liegen müsse, schon während seiner Mobilmachung auf die Wegräumung aller Schwierigkeiten und Hindernisse bedacht zu sein, die ihm etwa durch eine niederländische Mobilmachung in den Weg gelegt werden könnten und daß es deshalb in kürzester Frist mit einem, wenn auch nur geringen Teil seiner Streitmacht in Holland einfallen werde, wodurch der Widerstand des letzteren, beinahe ohne daß ein Schuß fallen müßte, gebrochen wäre.

Der Verfasser der beregten Flugschrift verlangt deshalb die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland, wodurch dasselbe in den Stand gesetzt werde, sich mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen einen Angriff und eine kürzere oder längere Besetzung zu verteidigen. Eine Armeestärke von mindestens 100 000 Mann sei dazu unumgänglich notwendig und wenn es gelänge, zur Handhabung der Neutralität mit Belgien gemeinschaftliche Sache zu machen, dann könnte man jedenfalls beruhigter der Zukunft entgegensehen. Da es sich nun bei der Verstärkung der niederländischen Wehrkraft nur um die Verfolgung defensiver Zwecke handelt, so kann Deutschland keinen aufrichtigeren Wunsch gegenüber seinen Nachbarn hegen, als daß dasselbe alles thut, was in seiner Macht steht, um im Kriegsfall seine Selbständigkeit nach außen hin verteidigen zu können, denn im deutschen Interesse liegt es vorzugsweise, daß Holland wie Dänemark Belgien und die Schweiz vollkommen unabhängige Staaten bleiben.

Wir haben nie mit begehrlichen Blicken nach Holland hinübergeschielt, wie man dies von Seiten Frankreichs bezüglich Belgiens häufiger wahrgenommen hat. Wir werden unsern Einfluß nur darauf verwenden, daß Belgien ebenso wie die Schweiz, sich in den Besitz der Mittel setzt, um seine Neutralität nach allen Seiten behaupten zu können und daß Holland und Dänemark ihre Macht und ihren Einfluß im europäischen Staatensystem dazu benutzen, um das Abendland gegen mögliche russische Uebergriffe zu schützen und Frankreich nicht, weder direkt noch indirekt, zur Verwirklichung seiner Rachegelüste aufzufordern.

Deutschland hat seine Macht in den Dienst der Erhaltung des Weltfriedens gestellt, sollte dieser aber wider seinen Willen früher oder später gestört werden, dann werden ihm ganz andre und höhere Aufgaben zufallen, als Dänemark und die Niederlande zu bedrohen und zu vergewaltigen, die nichts von Deutschland zu befürchten haben, das in erster Linie gegen den Panslavismus zum Schutze Deutschlands und der übrigen germanischen Staaten des Festlandes im Interesse der allgemeinen Civilisation zu kämpfen haben wird.

Deutschland.

— In Berliner Hof- und Gesellschaftskreisen sieht man mit besondrer Befriedigung der Verlegung des Kaiserlichen Hofhalts nach dem Berliner Schloß entgegen. Damit kommen für die Hofkreise zunächt die zeitraubenden und bei der winterlichen Witterung auch im hohen Grad unbequemen Fahrten nach Potsdam in Wegfall. Vor allem aber beginnt nun endlich für Berlin die eigentliche Wintersaison und der Verkehr des Hofes mit dem diplomatischen Korps und hoffähigen Berliner Gesellschaft. Der über den gewohnten Zeitpunkt hinaus verlängerten stillen Zeit wird vom 1. Januar ab eine um so lebhaftere Gesellschaftssaison folgen, als der Schluß der Festlichkeiten dieses Mal früher eintreten wird als sonst, da Fastnacht bereits auf den 18. Februar fällt.

— Das Reutersche Bureau meldet aus Zanzibar: Der Zustand Emin Paschas hat sich wieder verschlimmert, der fortdauernde Ausfluß aus dem Ohr beunruhigt die Aerzte und wird als ein ungünstiges Anzeichen aufgefaßt.

— Nach einer Bekanntmachung des Ministers für Landwirtschaft kommen im Jahre 1890 an Domänenvorwerken zur Ausbietung: im Regierungsbezirk Marienwerder 1056 Hektar, im Regierungsbezirk Potsdam 1375 Hektar, in Frankfurt a. O. 1459 Hektar, in Stettin 1219 Hektar, in Stralsund 539 Hektar, in Breslau 235 Hektar, in Magdeburg 1088 Hektar, in Hannover 543 Hektar, in Hildesheim 291 Hektar, in Lüneburg 945 Hektar, in Kassel 1416 Hektar, in Wiesbaden 19 Hektar. Im Jahre 1891 kommen an Domänenvorwerken zur Ausbietung: im Regierungsbezirk Königsberg 524 Hektar, Danzig 741 Hektar, Marienwerder 918 Hektar, Potsdam 569 Hektar, Frankfurt a. O. 439 Hektar, Stettin 852 Hektar, Stralsund 854 Hektar, Posen 709 Hektar, Bromberg 514 Hektar, Breslau 771 Hektar, Magdeburg 965 Hektar, Merseburg 629 Hektar, Erfurt 230 Hektar, Hannover 1043 Hektar, Hildesheim 1863 Hektar, Lüneburg 915 Hektar, Stade 294 Hektar, Aurich 502 Hektar, Kassel 337 Hektar und Wiesbaden 61 Hektar.

— Ueber den Handel Deutschlands mit den einzelnen Ländern im Jahre 1888 bringt der kürzlich herausgegebene zweite Band der deutschen Handelsstatistik für das vergangene Jahr Tabellen, aus welchen die wichtigsten Angaben in der nachstehenden Uebersicht zusammengefaßt sind:

Von bezw. nach	Einfuhr	Ausfuhr		
Belgien	271.9	172.1	mill.	Mark
Dänemark	22.9	62.9	„	„
Frankreich	216.6	220.4	„	„
Griechenland	1.6	1.8	„	„
Großbritannien	498.1	481.2	„	„
Italien	111.9	84.7	„	„
Niederlande	250.4	284.2	„	„
Oesterreich-Ungarn	454.6	320.7	„	„
Portugal	3.9	8.2	„	„
Rußland	456.5	199.6	„	„
Schweden und Norwegen	49.9	69.3	„	„
Schweiz	148.3	163.9	„	„
Spanien	24.9	25.8	„	„
Türkei	2.4	11.7	„	„
Rumänien, Bulgarien, Serbien	6.7	36.0	„	„
Afrika	15.9	10.2	„	„
Britisch-Indien	33.4	8.5	„	„
China und Japan	3.8	21.3	„	„
Uebriges Asien	7.1	9.4	„	„
Vereinigte Staaten von Amerika	153.3	236.4	„	„
Argentinien, Paraguay und Uruguay	71.3	43.3	„	„
Brasilien	7.1	20.4	„	„
Chile	27.6	11.3	„	„
Uebriges Amerika	18.2	28.0	„	„
Australien	20.5	12.0	„	„
Zollausschlüsse (Hamburg, Bremen 2c.)	555.3	808.2	„	„
Andre Länder, bezw. nicht ermittelt	1.7	1.1	„	„
Zus.:	3435.8	3352.6	mill.	Mark

— Verschiedenen Blättermeldungen zufolge werden gegenwärtig über das Landstreicherwesen Erhebungen nach folgenden Richtungen angestellt: 1) wie viele Bettler und Landstreicher eines Polizeibezirks in der Zeit vom 1. Juli v. J. bis 1. Januar d. J. aufgegriffen, 2) wie viele von diesen a. an die Gerichtsbehörden zur Bestrafung abgeliefert, b. polizeilich bestraft worden sind, und 3) wie viele von den unter a und b verzeichneten dem betreffenden Kreise angehörten und wie viele außerhalb des Kreises heimatsberechtigt waren.

— Die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg beabsichtigt den Bahnkörper zwischen Marienburg und Elbing soweit zu erhöhen, daß eine Ueberflutung desselben nicht mehr zu befürchten ist. Gegen diesen Plan hat das Deichamt des neuen Elbinger Deichverbandes, wie wir aus einem Bericht der „Elb. Ztg." ersehen, beschlossen, bei dem Minister für öffentliche Arbeiten Einspruch zu erheben und sich event. mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus zu wenden.

— Folgende Maßregel gegen das Boycottieren wird aus Dresden berichtet: Die Königliche Amtshauptmannschaft zu Glauchau macht im Einverständnis mit dem Bezirksausschuß folgendes bekannt: „Wer den Gewerbebetrieb eines andern dadurch zu stören oder zu beeinträchtigen unternimmt, daß er öffentlich dazu auffordert, bei bestimmten Gewerbetreibenden keine Waren einzukaufen oder in einem bestimmten Geschäftsbetriebe nicht zu verkehren, wird, soweit nicht eine Zuwiderhandlung gegen allgemeine Strafgesetze vorliegt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft."

— Wie in sozialdemokratischen Blättern mitgeteilt wird, dürfte der nächste internationale Arbeiterkongreß anläßlich der geplanten internationalen Weltausstellung in Nordamerika im Jahre 1892 abgehalten werden.

Ausland.

Portugal. Am 28. Dezember fand, wie aus Lissabon berichtet wird, die feierliche Ausrufung des neuen Königs Don Carlos statt.

— Am Sonnabend starb in Oporto die Kaiserin Therese von Brasilien, die treue Lebens- und Leidensgefährtin des vom Schicksal so hart geprüften Kaisers Dom Pedro II. Als die Ursache ihres Todes wird ein Herzleiden angenommen. Die Verblichene war eine geborene Prinzessin von Bourbon und beider Sizilien. Sie vermählte sich am 4. September 1843 mit Pedro II. Geboren wurde sie am 14. März 1822. Mit treuer Liebe und Aufopferung stand sie die langen Jahre hindurch in Freud und Leid ihrem Kaiserlichen Gatten mit seltener Hingebung zur Seite. Sie war eine Wohlthäterin der Armen und geliebt vom brasilianischen Volk. Es war ihr leider nicht mehr vergönnt, in jenem Lande ihre Ruhestätte zu finden, in dem schon durch die Macht der Gewohnheit ihr Dasein wurzelte und deren Kaiserin sie sich ein halbes Menschenalter hindurch nennen durfte. Inmitten der politischen Wirren und Zwistes in jenem Reich, dessen Krone sie noch kürzlich trug, wurde sie ihrem trauernden Gatten entrissen!

Rußland. Die Art, wie die russische Regierung mit den Deutschen in den Ostseeprovinzen umspringt, hat dort Zustände erzeugt, die kaum glaubhaft sind. In den Stadtverordneten-Versammlungen darf bekanntlich nur noch russisch gesprochen werden. Dabei können in Riga von 72 Stadtverordneten nur 5 sich russisch ausdrücken, in den kleineren Städten meist kein einziger. Dieser Umstand muß dahin führen, daß demnächst die Gemeindeverwaltung ganz in die Hände russisch sprechender ungebildeter kleiner Leute kommt. Die Friedensrichter und Glieder der Appellgerichte, sämtlich gegen das russische Gesetz, welches die Inamabilität der Richter feststellt, nach den Ostseeprovinzen kommandiert, dürfen, auch wenn sie es können, nicht deutsch sprechen. So bleiben dann viele tausende von Rechtssachen unerledigt liegen, und wer seine Angelegenheit verfolgen will, muß sich auch vor dem Friedensrichter eines kostspieligen russisch sprechenden Anwalts bedienen, wenn er selbst der Sprache nicht mächtig ist, eine Bestimmung, die schwer auch auf dem Landvolk lastet. Dazu haben die dorthin kommandierten Richter keine Ahnung vom baltischen Civilrecht, von welchen Zusammenfassungen in russischer Sprache herstellen zu lassen, niemand eingefallen ist. Sie sollen also nach einem ihnen unbekannten und unzugänglichen Gesetzbuch Recht sprechen. Und das alles geschieht in Ländern, welche durch ihre Pflichttreue gegen den Zaren sich stets hervorgethan haben!

Amerika. Aus Barnwell (Südcarolina) eingegangenen Nachrichten zufolge drang in der Sonnabend Nacht eine große Anzahl von Weißen, die sich durch Masken unkenntlich gemacht hatten, nach Ueberwältigung der Gefängniswärter in das dortige Gefängnis ein, wo acht wegen Mordes verhaftete Neger gefangen gehalten wurden, führte die Neger eine kurze Strecke vor die Stadt und schoß sie daselbst nieder. Aus der Stadt und deren Umgegend hatten sich infolge dessen die Neger in großer Anzahl zusammengerottet; der Gouverneur war, da Ruhestörungen befürchtet wurden, um die Absendung von Truppen ersucht worden.

— Meldungen aus San Salvador besagen, daß im Departement Cuscatlan unter der Führung des Generals Rivas, welchem eine beträchtliche Truppenzahl zu Gebote stehe, ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Regierung hatte 8000 Mann Militär zur Unterdrückung des Aufstandes abgesandt.

Asien. China am Vorabend großer Umwälzungen ist der Kern einer Mitteilung, welche dem Londoner „Standard" aus Shanghai zugeht. Den unmittelbaren Anlaß dazu giebt, wie es heißt, der Streit des jungen Kaisers mit der Kaiserin-Mutter. Letztere hat sich in die Brautschau vor einem Jahre eingemischt und dem Kaiser, der für ein Mandschu-Fräulein erglühte, die eigene keineswegs schöne Nichte als Gemahlin aufgedrängt, um dadurch ihren Einfluß auf den jungen Herrscher zu behalten, und seitdem herrscht denn bittere Fehde zwischen den beiden Haus-

---

[1. 90. 1a]

Feuilleton.

Der Herr Bräutigam.

Neujahrsschwank von Peter Bartel.

Wenn das liebenswürdige Suschen während des ganzen Jahres mit solch einem Gesicht einhergegangen wäre, wie das sonst in der That ganz allerliebste Kind es am eben erwachten Neujahrsmorgen zeigte, es hätte wahrhaftig aufgehört, liebenswürdig zu sein. Gerechter Himmel! welche tiefen Falten auf der schönen Stirn, wie verdrießlich aufgeworfen die Lippen, welche zu küssen auch der eingefleischteste Verächter weiblichen Liebreizes sich nicht enthalten haben würde, Notabene, wenn er hätte dazu kommen können.

Verdenken konnte man es übrigens der kleinen Schönheit gar nicht, daß sie in der allerschlechtesten Laune aufgestanden war; konnte man auf dem Kissen, auf welchem das hübsche Köpfchen während der Nacht — nicht geruht, sondern sich den größten Teil derselben hin und her geworfen — doch noch feuchte Stellen entdecken, Spuren der Thränen, welche aus den lieben blauen Aeuglein auf das jungfräuliche Lager niedergeflossen waren.

Welcher Barbar aber hatte diese Thränen erpreßt? — Der Leser soll sich nicht erst lange den Kopf mit Raten zerbrechen dürfen, wir wollen ihm sogleich in kurzen Worten den ganzen Hergang der Sache mitteilen.

Suschen, das, was wir hier auch sofort berichten wollen, hier mit ihrer Mutter von einem kleinen Kapital lebte, welches der verstorbene Vater hinterlassen hatte, war Braut. Nach längerem Widerstreben hatte sie endlich den Vorstellungen des Vormunds nachgegeben und darin gewilligt, dem Sohn eines begüterten Freundes ihre Hand zuzusagen.

Das Herz hatte dazu weder ja, noch nein gesagt, Suschen war dem Bewerber nicht durchaus abgeneigt, fühlte aber auch keine glühende Neigung für ihn, verließ sich übrigens auf die Versicherung des Vormunds, der ein höchst verständiger Mann und für ihr Bestes stets rechtschaffen besorgt gewesen war, daß sie eine höchst annehmbare Partie mache, da ihr Zukünftiger einer höchst ehrenwerten Familie angehörte und an zeitlichen Gütern, die in dieser prosaischen Welt einmal nicht von dem Begriff „Glück" zu trennen sind, kein Mangel war, — und so ließ sie die Sache gehen, begegnete dem Bräutigam freundlich und mit Achtung, meinte auch, sie werde ihn schon noch recht innig lieben lernen, wenn sie sich nur erst ganz aneinander gewöhnt hätten. —

Zum Sylvester-Abend war von einem Freunde geselliger Fröhlichkeit ein Ballfest veranstaltet worden, wozu er ein passendes Lokal ersehen und den weiten Kreis seiner Bekannten eingeladen hatte. Lange vorher war von diesem Fest die Rede gewesen, die jungen Leute, unter ihnen Suschen, hatten sich darauf gefreut, man versprach sich in dem nicht allzu großen Kreis, wo alles einander kannte, das größte Vergnügen und Suschen hatte, wie alle andern, bereits die Herstellung des Ballstaats, diesen höchst wichtigen Gegenstand, in ernste Erwägung gezogen.

Zwar mußte die Mutter gerade gleich nach dem Weihnachtsfest in einer Angelegenheit, die sich nicht verschieben ließ, eine Reise machen, von der sie erst am Neujahrstag zurückkommen konnte; doch erteilte sie ihrem Suschen die Erlaubnis, sich mit dem Bräutigam einer befreundeten Familie anzuschließen, damit ihr das Vergnügen in dessen Vorgenuß sie schon so lange geschwelgt, nicht entgehe, und so sah Suschen denn in froher Sehnsucht dem Sylvester-Abend entgegen.

Da — weiß der Henker, was dem Herrn Bräutigam in den Kopf gefahren sein mußte — Suschen hatte ihren Ballstaat bereits vollendet und jubelte in ihrem Herzen darüber, wie sie die Freundinnen durch denselben überraschen wollte — da kam er am vorletzten Tag des Jahres, drückte sich mit allerlei nur halb verständlichen Redensarten herum, und als Suschen ihn aufforderte, in gutem, reinem Deutsch zu sagen, was er wolle, da kam er nach einem ziemlich weiten Umweg damit heraus: — es könne aus dem Besuch des Balles nichts werden; als ihn Suschen, zur Bildsäule erstarrt, darauf wie eine Träumende ansah, meinte er ganz natürlich, er setze voraus, ihre Liebe sei stark genug, ihm dieses Opfer zu bringen, ohne daß er erst weitläufig auf die triftigen Gründe für seinen Entschluß eingehen dürfe.

Darin hatte er sich jedoch, wie der Berliner sagt, bedeutend geschnitten; Suschen verlangte, mit Hinweis auf die bedeutende Arbeit, der sie sich bereits unterzogen, um sich für das Fest und doch auch für den Herrn Bräutigam zu schmücken, sehr energisch die Mitteilung jener wichtigen Gründe und so lange diese wirklich lächerlich waren, lachte sie auch nach Herzenslust darüber. Der Herr Bräutigam, als er sich anderweitig erschöpft hatte, war aber unfein genug, endlich des Kostenpunktes zu erwähnen, dabei auf die eben dagewesenen bedeutenden Weihnachtsausgaben so leise anzuspielen, daß man mit bockledernen Handschuhen herausfühlen konnte, was er sagen wollte, — wobei zu bemerken, daß Suschen allerdings ein ziem

haltungen. Der Kaiser befindet sich außerdem unter dem Einfluß seines Erziehers, eines Altchinesen, der allen weiblichen Einfluß haßt, während jener aus seiner Abgeschlossenheit heraus möchte. Das Land soll nebenbei von geheimen Gesellschaften förmlich zersetzt sein, die einerseits den Fortschritt predigen und andrerseits den Haß gegen die Fremdendynastie der Mandschus nähren. Vor einiger Zeit haben sie ihre Aufrufe sogar auf die Mauer des Regierungsgebäudes angeheftet.

Aus Brasilien.

Nach kürzlich in Lissabon eingelaufenen Berichten aus Rio de Janeiro dauerte die dortige Gegenrevolution vom 18. bis 20. Dezember. Es heißt sogar, daß sie noch nicht beendigt sei. Offiziere, Marinesoldaten und Truppen der Landarmee lehnten sich gegen die Militär-Diktatur des Marschalls Fonseca auf. Ueber die Lage in den Provinzen sind in Lissabon gleichfalls schlimme Nachrichten eingelaufen. Es sind in der That Anzeichen von einem allgemeinen Brande vorhanden, welcher in Südamerika meistens auf die Gründung einer Militärdiktatur folgt, welche alle bürgerlichen Freiheiten zerstört, aber zu schwach ist, um sich dauernd und über die nähere Umgebung ihres Sitzes hinaus zu behaupten. Die finanzielle Lage ist so bedrohlich geworden, wie die politische. Am 28. November hatte das Schatzamt der Banca Nacional und der Bank von Brasilien schon 1 000 000 Pfd. Sterl. vorgeschossen, um sie in den Stand zu setzen, den Wechselkurs aufrecht zu halten. Dieser Betrag hat sich trotz der Befugnis, Noten auszugeben, als völlig unzureichend erwiesen, und es heißt jetzt, daß die Fonds des Schatzamtes fast erschöpft sind. Es scheint eine Finanzkrisis unmittelbar bevorzustehen und ist nur zu hoffen, daß dieselbe auf Rio beschränkt bleibe. Die englischen und portugiesischen Bankiers sollen ihre Rimessen nach Brasilien in den letzten 14 Tagen beschränkt haben.

Einer aus Porto Allegre, der Hauptstadt der Provinz Rio Grande do Sul, hierher gelangten Korrespondenz zufolge war es das am 13. November in Rio de Janeiro verbreitete Gerücht, der Kaiser beabsichtige am 2. Dezember seine Krone zu Gunsten seiner Tochter und des verhaßten Grafen d'Eu niederzulegen, gewesen, was die Republikaner bewogen hatte, sich mit dem auf Empörung sinnenden General Fonseca zu vereinigen. Nach derselben Korrespondenz hätte sich auch die Provinz Rio Grande do Sul ohne Zögern für die Republik entschieden. Ob freilich diese Entscheidung endgiltig für die Föderativrepublik, an deren Spitze Fonseca steht, oder für eine besondere Republik ausfallen wird, darüber besteht noch Zweifel. Auf diese Entscheidung aber kommt es hauptsächlich an.

Aus nah und fern.

Eine statistische Erhebung in der ganzen deutschen Turnerschaft ist in Vorbereitung. An sämtliche Vereine werden gegenwärtig Fragekarten vom geschäftsführenden Ausschuß der deutschen Turnerschaft verschickt, die bis zum 10. Januar 1890 an die Gauvorsitzenden resp. die Kreisvertreter ausgefüllt zurückgesandt werden müssen. Die Hauptfragen sind: nach der Zahl der Mitglieder, der praktischen Turner, der zur Vereinskasse Zahlenden, ferner nach der Zahl der Turnstunden und Vorturnerstunden im ganzen Jahr. Außerdem sollen noch folgende Fragen beantwortet werden: Turnt der Verein im Winter? Sind Schulturnhallen im Orte? Benutzt der Verein eine solche? Ist der Verein Eigentümer eines Turnplatzes oder einer Turnhalle? — Die Statistik der gesamten deutschen Turnerschaft wird später veröffentlicht.

Raubmord-Versuch. Die „Frkf. Ztg." schreibt aus Frankfurt a. M.: In dem benachbarten Eschenheim wurde neulich abends an die Thür der Wohnung des Gemeinderechners Petry geklopft. Petry öffnete und befand sich zwei unbekannten Männern gegenüber, die ihm erklärten, daß sie ihm in seinem Wohnzimmer eine Mitteilung zu machen hätten. Alle drei, Petry voran, stiegen nun die Treppe hinauf. Im Zimmer angekommen, wurde Petry am Hals gepackt, gewürgt und ihm ein Schwamm, keilförmig zugeschnitten, in den Mund gesteckt, um ihn am Schreien zu verhindern. Von diesem Augenblick an verließ den 75jährigen Mann die Besinnung; seine Frau, die eine Stunde später zurückkehrte, fand ihn im Blute vor der Kommode liegen, in welcher die Gemeindekasse aufbewahrt wurde. Dieselbe war erbrochen; einige tausend Mark der darin vorhanden gewesenen Gelder fehlten. Der Arzt stellte eine gefährliche Wunde in der rechten Unterbrust, sowie einige ungefährliche Schrammwunden fest; er hofft den Verletzten am Leben zu erhalten. Die Kassette, in welcher das Wechselgeld aufbewahrt wurde, sowie der Sack, welcher das große Geld enthielt, wurde heute Morgen im Garten hinter der Scheune gefunden. Das Messer, mit welchem die That geschehen, wurde im Zimmer gefunden; es ist ein gewöhnliches Taschenklappmesser; ebenso wurde der als Knebel benutzte Schwamm gefunden.

Die Danziger Gewehrfabrik ist am 30. Dezember früh, wie von dort berichtet wird, niedergebrannt.

Mord. Wie der „Gesell." aus Graudenz berichtet, wurde auf einem vielbetretenen Weg zwischen Fiedlitz und Wessel bei Neuenburg, mit einem Strick an einen Baum gebunden, die Leiche eines etwa neunzehn Jahre alten Mädchens gefunden. Der Mörder hatte das Mädchen mit dem um den Baum und um den Hals seines Opfers geschlungenen Strick erdrosselt. Ob ein versuchter Lustmord, worauf Anzeichen hindeuten, oder ein Raubmord vorliegt, steht noch nicht fest. Ein verdächtiger Landstreicher ist in Haft genommen worden.

Ertrunken. In Hamburg brachen drei Knaben durch das Eis des Stadtgrabens und ertranken, da Hilfe nicht in der Nähe war.

Gemsböcke im Kampf. Das „Tgbl. d. Stadt St. Gallen" schreibt: Hundert Meter östlich vom Dörfchen Quinten ist am Wallenstadter See ein Steinbruch. Derselbe war letzten Sonntag Mittag der Schauplatz eines Zweikampfes, der wohl einzig in seiner Art sein dürfte. Zwei mächtige Gemsböcke boxten dort. Wütend drangen sie aufeinander ein, stießen sich mit den Hörnern daß es krachte, trieben dieselben einander in die Lenden, warfen sich abwechselnd gegenseitig in die Höhe und machten dazwischen einen Tanz um die dort gelagerten Holzbeigen herum. Von den Bewohnern Quintens ungestört beobachtet, ließen sie vom Kampf nicht ab, selbst als ein Mann in einem Weidling hart an ihnen vorbeifahren wollte. Plötzlich springt dasjenige Tier, welches den Kürzern zu ziehen scheint, in den See und schwimmt trotz eisiger Kälte, trotz Nordwind und Schiffer, stracks hinaus in die Wellen. Das andre wirft sich in seiner wilden Wut ihm nach, kehrt aber wieder um, als es sieht, wie der erstaunte Schiffer sich dem erstern, das wacker mit den Wellen kämpft, nähert und es über Bord wirft. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte vermag er das Tier mit der einen Hand an den Hörnern zu halten, mit der andern leitet er das Schiffchen ans Ufer, woher Hilfe kommt, die den stattlichen Bock im Triumph ins Dörfchen führt. Im Nu ist ganz Quinten auf den Beinen und hat den verirrten Gebirgsbewohner umringt; dem Gefangnen wird darob bange. Er zerrt verzweifelt hin und her, die Augen sind blutunterlaufen, der ganze Körper dampft. Bald ist das Schicksal des armen Sünders entschieden: es wird ihm eine Schelle an den Hals geschnallt, glückliche Reise gewünscht, und fort geht's durch die Weinberge der Freiheit entgegen.

Ein Abgrund öffnete sich, wie aus Neapel berichtet wird, infolge eines Sturzregens plötzlich bei Piedigrotta. In denselben wurden vier Männer, drei Frauen und zwei Kinder hineingerissen. Mit den größten Anstrengungen wurden vier der Verunglückten gerettet, welche jedoch hoffnungslos darniederliegen.

Theaterbrand. Aus Florenz wird unterm 30. Dezember gemeldet: Im Theater „Re Umberto" brach gestern Abend vor der Vorstellung Feuer aus, welches das Gebäude vollständig zerstörte. Die Feuersbrunst dauerte die ganze Nacht. In Ausströmung von Gas soll die Ursache des Feuers zu suchen sein.

Zur Gründung eines Seemannshauses hat eine reiche Witwe der Stadt Antwerpen der „Frk. Ztg." zufolge 300 000 Francs vermacht. Der jetzige Zustand war unerträglich, nicht nur für die Seeleute, welche nach monatelanger Seefahrt sich nach einem ordentlichen Heim sehnen, sondern auch für die Bürger des Hafenviertels, die zur Nachtzeit beständig von betrunkenen Matrosen belästigt wurden, welche von ihren Spelunken kamen oder solche aufsuchten. Spelunken — anders kann man die Mehrzahl der Seemanns-Hotels nicht nennen, welche im Hafen-Viertel zu finden sind. Die Wirte — es befinden sich unter den Inhabern dieser Häuser neben zahlreichen Engländern leider auch viele Deutsche — sind die reinen Blutsauger. Am Hafen suchen sich diese Slaapbäzen ihre Leute zusammen und führen sie nach ihren Hotels, und dort hebt nun ein feines Leben an. Auf Kosten des nie kargenden Seemanns bereichern sich zunächst die ständig im Hause wohnenden Damen, die vielfach Sklavinnen der Wirtes sind, und vor allem der Wirt, der in vielen Fällen nicht nur den während der letzten Fahrt gewonnenen Lohn des Matrosen in Händen hat, sondern denselben als seinen Schuldner oft genug zwingt, ihm einen Teil seines künftigen Verdienstes zu überlassen. Eine Menge der bestehenden Uebelstände wird durch Schaffung eines großen Seemannshauses sicherlich abgestellt werden. Die Stadt Antwerpen hat bereits einen Ausschuß, bestehend aus Konsuln und Kaufleuten, für die Erbauung des Hauses eingesetzt.

Der Ingenieur Génee in Lyon hat ganz Frankreich zu seinen Erben eingesetzt. Jedes Departement erhält eine Jahresrente von 1000 Francs. Ein Ausschuß, aus dem Präfekten, einigen Maires und einem Geistlichen bestehend, soll nach Wunsch des Erblassers jedes Jahr drei Städte von 2000 bis 20 000 Einwohnern bestimmen, unter welche die 1000 Francs verteilt werden, um in Gestalt von Lebensmitteln den Armen zuzufallen.

Die größte Feuersbrunst, welche London im Laufe des Jahres 1889 gehabt hat, ereignete sich am zweiten Feiertag in Charterhouse-Square. Das Feuer brach um 8 Uhr früh in den großen sechsstöckigen Lagerhäusern aus, welche sich gegenüber dem Fleischmarkt befinden, muß aber schon die ganze Nacht geglimmt haben. Als es zuerst bemerkt wurde, war schon das ganze Innere des Häuserkomplexes glühend heiß. Zehn Minuten nachdem die erste Spritze angekommen, fiel schon ein Teil einer Brandmauer ein und stürzte auf die gegenüberliegenden Häuser. Die Bewohner hatten sich jedoch vorher geflüchtet, so daß niemand zu Schaden kam. Um 9 Uhr waren 19 Spritzen an der Arbeit. Die Feuerwehr suchte von den Nachbarhäusern des Brandes Herr zu werden und um 10 Uhr war eine Weiterverbreitung des Feuers wenigstens gehindert. Um Mittag war der Brand gelöscht. Die eingeäscherten Gebäude dienten der Buchdruckerei der Carlyle Preß, der Verlegerfirma Ruddiman, Johnston u. Co. und dem Ingenieur Ferranti zum Geschäftslokal.

Durch einen furchtbaren Sturm ist das königliche Theater zu Stratford on Avon (die Geburtsstadt Shakespeares) gänzlich zerstört worden. Das Theater, das soeben neu aufgebaut und noch nicht einmal gänzlich vollendet war, umfaßte einen Zuschauerraum für ungefähr 1000 Personen. Dasselbe war hauptsächlich aus Holz ausgeführt worden. Es sollte an einem der nächsten Abende eröffnet werden, und bereits hatte eine Deputation des Stadtrats die Stunde der Musterung des Gebäudes behufs Uebergabe an die Oeffentlichkeit festgestellt, als dasselbe durch die Gewalt des Sturmes vollständig vernichtet wurde.

Der Zar leidet der „Times" zufolge an einem zweiten Anfall von Influenza. — Der Minister des Innern und der Verkehrsminister sind noch arbeitsunfähig und ihre Aerzte haben ihnen eine längere Ruhe anempfohlen. Es zeigt sich derselben Quelle zufolge noch keine Abnahme der Epidemie, vielmehr sind Rückfälle häufig und in einzelnen Fällen hat die Krankheit einen tödlichen Ausgang genommen. Aus dem transkaspischen Gebiet wird gemeldet, daß von den die Garnison bildenden Truppen 35 pCt. an der Influenza erkrankt sind. In Petersburg ist der Winter der mildeste und ungesundeste seit einer langen Reihe von Jahren.

Im Norden der Vereinigten Staaten von Amerika herrscht überall ungemein mildes Wetter. Nirgends ist Frost vorgekommen. Die großen Seen sind völlig frei von Eis und auf dem Obere-See, wo sonst die Schiffahrt im November schließt, fahren die Dampfer nach wie vor. Im Staate Jowa sprießt das Gras, blühen die Blumen und treiben die Bäume Knospen. Dasselbe Frühlingswetter herrscht längs der atlantischen Küste und im Thal des Mississippi.

Tod durch Elektricität. Die amtliche Statistik von New-York weist nach, daß in den Jahren 1880 bis 1887 72 Personen und 1888 bis 1889 44 Personen durch Berührung mit den Leitungen elektrischer Lampen getötet worden sind, darunter 25 während der letzten zwei Jahre in New-York allein. Da die Statistik nur die polizeilich gemeldeten Leichen gezählt hat, wird die Gesamtzahl der Verunglückten im ganzen Lande noch höher, etwa auf 200 Personen geschätzt.

---

lich wertvolles Weihnachtsgeschenk von ihm erhalten hatte, — und nun lachte sie nicht mehr, sagte auch weiter nichts, sondern stampfte schweigend einen Blumenschmuck, der für ihr Haar bestimmt gewesen, mit den kleinen Händen beinahe zu Pulver und schob das Ballkleid in den äußersten Winkel des Garderobenspindes.

Dieser augenscheinliche Mangel an Opferfreudigkeit verdroß wiederum den Herrn Bräutigam, der seinerseits nun einige Bemerkungen über weiblichen Eigensinn, übermäßige Vergnügungssucht und so weiter fallen ließ, worauf Suschen kurz erwiderte, sie behalte sich die Antwort bis zur Zurückkunft ihrer Mutter vor. Gleichzeitig ersuchte sie den Herrn Bräutigam, sie zu verlassen, da es halb neun Uhr und sie ganz allein sei, infolge dessen den Nachbarn keinen Stoff zu unnützem Gerede geben wolle.

Der Abschied war nicht überaus zärtlich.

Am andern Tag kam der Herr Bräutigam wieder, hatte sich vorsorglich mit einigen neuen, nach seiner Meinung stichhaltigen Gründen gegen den Besuch des Balles versehen, bat um Verzeihung, wenn er gestern vielleicht stellenweise zu weit gegangen sein sollte und fügte die Bitte an, Suschen möge an einer kleinen Sylvesterfeier teilnehmen, welche in seinem elterlichen Hause veranstaltet würde.

Damit kam er Suschen eben gelegen! — Rundweg schlug sie die Einladung aus, erklärte, sie sei durchaus nicht aufgelegt, einem solchen Fest beizuwohnen, das sie nur stören würde, vielmehr beabsichtigte sie sich mit dem Eintritt der Dunkelheit zu Bett zu legen, da ihr überhaupt nicht wohl sei.

Das war deutlich genug, denn da es bereits zu dunkeln begann, so war es weiter nicht nötig, dem Bräutigam besonders zu sagen, er möge sich trollen.

Und er trollte sich. —

Wäre nur die Mutter daheim gewesen, Suschen hätte es gewiß durchgesetzt, daß diese mit ihr, allen Bräutigams zum Trotz, allein auf den Ball gegangen wäre, hätte daraus werden mögen, was da wollte. Ohne die Mutter aber konnte Suschen nicht weiter gehen, als zu Bett, wo sie denn den schauderhaftesten Sylvester-Abend ihres Lebens verbrachte, mit Thränen des bittersten Aergers von dem alten Jahr schied und das neue mit einem Antlitz begrüßte, auf welchem ein ganzer Gewitterhorizont gelagert war.

Die Aufwärterin war eben, sehr ungehalten über des sonst so freundlichen Fräuleins mißvergnügtes Aussehen fortgegangen; Suschen, im Hausrock, das Morgenhäubchen noch auf dem Kopf, da sie sich gar nicht aufgelegt fühlte, an die festtägliche Toilette zu gehen, fütterte eben ihren „Hans", ein Kanarienvögelchen, das sich übrigens heut auch nicht des gewohnten zärtlichen Morgengrußes zu erfreuen hatte, als an die Thür geklopft wurde.

Unmittelbar vorher hatte Suschen männliche Fußtritte auf der Treppe gehört, sie meinte nicht anders, als Bruno, der übel aufgenommene Bräutigam, komme, um seinen Neujahrs-Glückwunsch zu bringen, weshalb das „Herein!" welches sie auf das Klopfen hören ließ, nicht viel anders klang als: „Bleib draußen!"

Die Thür ging auf und herein trat — nicht Bruno, sondern ein junger Mann mit lachendem Gesicht, dessen gerötete Augen und ziemlich in Unordnung geratene Kleidung und etwas schwankende Haltung deutlich eine durchschwärmte Nacht, so wie so viel bekundeten, daß er nicht aus einer General-Versammlung des Mäßigkeits-Vereins komme.

„Prosit Neujahr, teuerstes Suschen!" rief er mit etwas heiserer Stimme. „Ich konnte nicht vorbeigehen, mußte hinauf, Ihnen und Ihrer Frau Mama ein fröhliches, glückliches Jahr zu wünschen."

Er wankte auf Suschen zu und wollte ihre Hand ergreifen, sie wich jedoch zurück.

„Ich danke Ihnen, lieber Steiner," entgegnete sie; „meine Mutter finden Sie aber nicht, sie ist verreist."

„Schade!" lallte Steiner, „hätte gern der ehrenwerten Frau meinen Neujahrsgruß gebracht. Bin ihr von Herzen gut, wenn sie mir auch manchmal den Text liest: ich verdiene es ja nicht besser."

„Sie sehen es ein und ändern sich doch nicht," versetzte Suschen, indem sie sich Mühe gab, ernsthaft zu sein, während sie unwillkürlich über die Anstrengung lachen mußte, mit welcher Steiner sich aufrecht erhielt.

„Ja, es ist ein gottlos lüderliches Leben!" sagte jener mit einem possierlichen Seufzer; „aber es ist doch ein himmlisch vergnügtes Dasein!" jauchzte er gleich hinterher.

„Sie sind ein unverbesserlicher Bruder Lüderlich," sprach Suschen, immer noch zwischen Ernst und Lachen; „denken Sie denn nie daran, was einst aus Ihnen werden soll?"

„Alles hat seine Zeit, himmlisches Suschen; wahrhaftig! ich denke einst noch so gesetzt zu werden und ordentlich zu werden, daß Sie Ihre Freude an mir haben. Nur jetzt noch nicht! ach, es ist doch so schön — im Kreise froher kluger Zecher!"

„Sie haben wohl wieder eine leidlich wilde Sylvesternacht durchschwärmt?" fragte Suschen in bitterm Unmut bei dem Gedanken an ihre Sylvesternacht.

(Fortsetzung folgt.) [I. 90. 1b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro 4. Quartal 1889 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 11. d. Mts. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 3. Januar 1890.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Tuchmachermeisters **Johannes Mallow** zu Malchow ist am 30. d. Mts. Morgens 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Actuariatsgehülfe Kählert. Anmeldefrist bis zum Ablauf des 28. Januar 1890, Termin zur Verwalterwahl, Beschlußfassung über Gläubigerausschußbestellung und event. die Gegenstände des § 120 der Konkursordnung 28. Januar 1890, Morgens 9 Uhr.

Prüfungstermin 5. Februar 1890, Morgens 9 Uhr. Anzeigefrist für den erlassenen offenen Arrest bis zum Ablauf des 11. Januar 1890.

Malchow, am 30. December 1889.

Großherzogliches Amtsgericht.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Elise** mit dem Kaufmann Herrn **Otto Löwenthal** in **Malchow** i. M. beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Ribnitz, 1. Januar 1890.

Frau **Sara Pincus**,
geb. **Elkan**.

Elise Pincus,
Otto Löwenthal,
Verlobte.

Ribnitz. **Malchow.**

Gott der Herr rief am 3. Jan. unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Ackerbürgerwittwe

Lisette Leverenz,

geb. Heese,

im Alter von 76½ Jahren aus diesem Leben durch einen sanften Tod ab. Um stilles Beileid bitten

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, Mittags 1 Uhr, statt.

Heute Morgen 3½ Uhr nahm der liebe Gott unsern lieben Sohn **Benno** zu sich in sein Himmelreich.

Malchow, den 3. Januar 1890.

Theodor Krüger & Frau.

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.**

Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn B. Peters.**

Herren und Damen
empfehle meine

Uhrketten,

Talmi fein vergoldet. Selbe liefere in bekannter Güte unter langjähriger Garantie der Haltbarkeit.

Herrenketten mit Ringverschluss pr. Stück Mk. 5.

Damenkette mit eleganter Quaste pr. Stück Mk. 6.

Walter Kirberg „Versandthaus"
in Gräfrath-Central b. Solingen.

Frische

Kieler Sprotten u. Spickaal

empfiehlt

C. Bruhn.

Die

Wein- & Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei

B. Peters, Malchow,

Güstrower-St. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,

Sherry,	Medicinal-Tockayer,
Portweine,	„ Portweine,
Malaga,	„ Malaga-Sect,
Madeira,	Cognac, Arrac, Rum,

Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner
zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, Dr. Bischoff in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
⅓ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ⅟₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

In Folge Vereinbarung mit der größten Velociped-Fabrik Deutschlands, bin ich im Stande, jeglichen Anforderungen in diesem Fache zu genügen; die Kataloge liegen bei mir zur gefälligen Einsicht.

Vorzüglich kann ich Velocipeds, zur Anlernung für Kinder von 6—14 Jahren die gut und solide aus dauerhaftem Material gearbeitet sind, schon von 15 Mk. an empfehlen.

Transportdreirad mit Kettenbetrieb vorhebend billig, ebenso Velocipeds solid. Zweirad für junge Leute.

Den hohen Herrschaften mich bestens empfehlend zeichne

hochachtungsvoll
Th. Baftmann,
Stellmachermeister.

Zur Beachtung!

Ich wollte gerathen haben, in dem Theaterstück: **„Die Braut aus Rossentin"** die Lebensangelegenheit meiner Tochter auf das Theater zu bringen.

R.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Die Melde- und Zahlstelle wird vom 1. Januar 1890 an vom Küster **Gieramm** verwaltet.

Der Vorstand.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bényе
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu Engros-Preisen



H. Raettig in Malchow.

Vorläufige Anzeige.

Anstatt der sonst üblichen Neujahrsgratulation beabsichtige ich am **13. Januar d. J.** ein **großes**

Neujahrsconcert

unter Mitwirkung einiger Solisten der Bürgermusikkapelle aus Parchim zu veranstalten. Näheres durch die Missive.

C. Leßle.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Stadttheater in Malchow

im Saale des Herrn Bühring.

Sonntag, den 5. Januar
Letzte Vorstellung.

Die Braut aus Rossentin.

Schwank in 4 Abtheilungen von Silentium.

1. Abtheilung. Malchow von der heiteren Seite.
2. Abtheilung. Eifersucht ist eine Plage.
3. Abtheilung. Rossentin, wie es weint und lacht.
4. Abtheilung. Welcher ist der Bräutigam?

Vorher:

Ein moderner Barbar.

Lustspiel in 2 Akten von Gustav v. Moser.

Nachmittags 4 Uhr.
Letzte Jugend-Vorstellung.

Familie Buchholzen.

Der lustige Böttcherlehrling.

Preise für Nachmittags:
50, 35, 25 und 15 Pf.

Die

Materialwaaren- & Mehlhandlung

von

B. Peters, Malchow,

Güstrower-Str. Nr. 359
empfiehlt in hochfeiner Qualität:

Weizenmehl,
Roggenmehl,
Roggen grob,
Gerstschroot,
Maisschroot,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie

zu den billigsten Engros- u. Detailpreisen.

Eine freundliche

Oberwohnung

ist zu Ostern d. J. zu vermiethen.

J. Puls,
Gartenstraße.

Eine geräumige

Hinterwohnung

ist zu sofort oder zu Ostern zu vermiethen.

C. Berg.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

wird zu Ostern d. J. gesucht von

Luise Becker.

Für die so zahlreiche Begleitung unseres theuren Vaters, des Schlossermeisters

Fritz Puls,

zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die Schmückung des Sarges mit Kränzen, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Neujahr.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tuchmachermeister H. Drewes T.: Frieda Wilhelmine Sophie Albertine Julia. Schuhmachermeister J. Hacker S.: Gustav Heinrich Friedrich Georg. Kaufmann Brandt T.: Elsa Henriette Frieda Auguste.

Beerdigt: Schuhmacherwittwe Dancke 76 J. Schlossermeister Puls 70½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	175—185	Mk.
Roggen	„	„	160—168	„
Gerste	„	„	148—168	„
Hafer	„	„	142—154	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 2. Mittwoch, 8. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Telegramm der Malchower Nachrichten.

Kaiserin Auguste ist gestern Nachmittag 4¾ Uhr im Alter von 79 Jahren gestorben.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 4. Januar. Eine Droschke, welche deren Besitzer gestern Abend kurz vor 10 Uhr auf dem Marktplatze für einen Augenblick verlassen hatte, war bei dessen Rückkehr verschwunden. Die angestellte Nachfrage ergab, daß nirgends ein führerloses Fuhrwerk gesehen worden war, so mußte der Droschkenbesitzer einen Diebstahl oder einen Unfug vermuthen. In der Nacht wurde die entführte Droschke von einem Arbeiter aus Warnitz in die Stadt zurückgebracht. Der Einlieferer gab an, das Fuhrwerk auf der Dorfstraße in Warnitz ohne Kutscher angetroffen und es nach hier zurückgebracht zu haben, weil er in ihm eine Schweriner Droschke erkannte.

— Aus Schwerin wird unterm 3. d. M. mitgetheilt: Die Influenza greift hier immer weiter um sich, hat aber glücklicher Weise bisher keinen gefährlichen Character angenommen. In starke Mitleidenschaft ist von der Influenza das Hoftheater gezogen. Wie die gestrige, so mußte auch die heutige Vorstellung, in welcher Shakespeare's „Wintermärchen" gegeben werden sollte, abbestellt werden.

Güstrow, 5. Januar. Zur Zeit werden beim hiesigen Militär die Remonten eingeritten, wobei sich gestern Vormittag ein Unglücksfall ereignete, indem ein Fußkanonier von einem störrischen Pferde abgeworfen wurde und mit einem Fuße im Steigbügel hängen blieb. Der Soldat wurde noch eine Strecke auf dem Steinpflaster mit fortgeschleift, wobei er sich das Gesicht so schwer verletzte, daß er, nachdem er verbunden war, in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Zum Glück war sogleich Hülfe bei der Hand, sonst hätte er sein Leben dabei einbüßen können.

— In der Nebel treten zur Zeit die Fischottern häufiger auf, denn es sind in letzter Zeit von den hiesigen Forstbeamten mittelst eines Fangeisens drei Stück gefangen worden. Das letzte Exemplar, welches am Weihnachtsmorgen gefangen wurde, hatte eine Größe von ca. 3½ Fuß. Da sich an dieser Stelle mehrere Eingänge zeigten, wurde das Eisen zum zweiten Mal gelegt, aber als der Forstbeamte nachsehen wollte, war das Eisen verschwunden. Es wird angenommen, daß ein außergewöhnlich großes Thier mit demselben davongegangen ist. Für jedes Exemplar, von welchem der Beamte die Klauen und die Schnauze an den Fischereiverein in Schwerin abliefert, erhält er eine Belohnung von 4 Mk. Das Fell wird je nach der Größe bezahlt und ist sehr begehrt.

Waren, 3. Januar. Seit Weihnachten hat sich auch hier die Influenza eingestellt, es sind ganze Familien daran erkrankt; doch ist die Krankheit bisher nicht bösartig aufgetreten.

Malchin, 3. Januar. Die Influenza hat in letzterer Zeit in unserer Stadt ganz erheblich an Ausdehnung zugenommen, namentlich unter der Kinderwelt, jedoch ohne schlimmen Ausgang.

— Vor einigen Tagen fiel beim Schlittschuhlaufen ein hiesiger Musiker ins Wasser. Als seine Collegen ihn vermittelst eines Hakens dem nassen Element entreißen wollten, rief derselbe unwillig: „Du ritt's mi dormit minen Aewertrecker entwei, leiwer will ick verdrinken!" wurde aber doch gerettet.

Grabow, 2. Januar. Heute Nachmittag ertrank auf der Canalstrecke Grabow-Fresenbrügge der 12jährige Sohn des Schleusenwärters Ulrich zu Fresenbrügge. Der Knabe, der durch das Schlittschuhlaufen etwas erhitzt war, legte sich an einer offenen Stelle auf das Eis, um zu trinken. Beim Erheben glitt er aus, fiel und brach mit dem jungen Eise ein. Obgleich ärztliche Hülfe zur Stelle war, blieben alle Wiederbelebungsversuche an dem schnell Herausgezogenen ohne Erfolg. (M. Z.)

Neubrandenburg, 4. Januar. Auf der Jagd zu Breesen wurde gestern der Sohn des Landraths von Engel durch eine absetzende Kugel in die Brust getroffen. Die Verwundung war eine so schwere, daß der schnell herbeigerufene Arzt nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen konnte. Der Verstorbene weilte zum Besuch bei seinen Eltern und studirte Rechtswissenschaft.

Ludwigslust, 5. Jan. Am Freitag Nachmittag machte der Füsilier Kr.-Rostock, Erbpächtersohn aus Blievensdorf, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Kr. war auf Urlaub bei seiner Schwester in Gr. Laasch zu Besuch. Sein Urlaub war Abends zu Ende. Um die Stunde, da er abreisen sollte, fand man ihn erhängt auf dem Heuboden. (M. Z.)

Teterow, 6. Jan. Nach der „M. Z." erwarb der hiesige Rentner Struck kürzlich von dem bisherigen Besitzer das bei Krackow gelegene Gut Hinrichshof, D.-A. Wredenhagen, nebst gesammtem Inventar und Viehstapel für den Kaufpreis von 90,000 Mark. Hinrichshof enthält rund 91,000 Quadratruthen leichteren Acker und 7000 Quadratruthen Wiesen und ist mit einem Canon von nur 781 Mk. jährlich belastet.

Gnoien, 2. Januar. Am Mittage des Sylvestertages war ein 12jähriger Schuljunge von seinen Eltern ausgeschickt, kam jedoch nicht zurück, sondern vergnügte sich auf dem Eise. Aus Furcht vor Strafe wagte er sich sogar Abends nicht heim; er verkroch sich unter dem Bauholz eines Zimmermeisters und verbrachte dort bei ziemlicher Kälte und mit leerem Magen die Nacht vom alten zum neuen Jahre. Nachdem die Eltern bis zum Abend die Rückkehr erwartet, wurden sie besorgt und suchten in der Stadt, jedoch vergeblich. Am Neujahrsmorgen wurde, da der Vermißte auf dem Eise gesehen war, und ein Unglück befürchtet wurde, in den eisfreien Stellen des Oberteiches nach ihm gefischt — da kam der sehnlichst Gesuchte und schon todt Geglaubte aus seinem nicht zu beneidenden Verstecke hervor, freilich sehr frierend, aber ohne Schaden!

Schönberg, 1. Januar. Von dem gestern Abend 8½ Uhr aus der Richtung Grevesmühlen hier eintreffenden Güterzuge fiel bei der Ueberfahrt über die Rottensdorfer Chaussee der Bremser des letzten Waggons beim Bremsen so unglücklich von seinem Sitze herab, daß er auf dem Steindamme eine erhebliche Kopfwunde und eine Gehirnerschütterung erlitt. Der bei dem Uebergang stationirte Bahnwärter, welcher den Sturz bemerkt hatte, fand den Unglücklichen stark blutend und besinnungslos vor und rief sich einige Personen herbei, mit deren Hülfe er ihn zum Bahnhofe brachte. Von hier wurde er mit dem zu derselben Zeit aus Lübeck eintreffenden Personenzuge nach Grevesmühlen transportirt und in das dortige Krankenhaus gebracht. (M. N.)

— Zum 1. October d. J. können Dreijährig-Freiwillige als Schreiber beim Großh. Bezirks-Commando Schwerin eingestellt werden. Gute Handschrift gefordert. Reflectirende haben sich bis zum 1. Febr. beim Melde-Amt Ludwigslust zu melden.

— Nach einem Telegramm der „Magdb. Ztg." wäre als Reichstags-Wahltermin der 6. März festgestellt worden.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des wailand Rentiers Johann Joachim Friedrich Heese
   die zum Nachlasse gehörigen Ackerstücke Nr. 418, 888, 993, 606 und 607
   auf den Miterben, den Krug- und Mühlenpächter Ernst Heese zu Karow,
   zufolge Erbregulirung.
2. dieselben
   das Ackerstück Nr. 1628 im Birkholze
   auf den Miterben, den Tuchmachermeister Rudolf Hermann Heese,
   zufolge Erbregulirung.
3. dieselben
   die Wiesen Nr. 2234 und 2245
   auf den Tuchmachermeister Carl Kreinbring,
   zufolge Verkaufes.
4. dieselben
   das Hausland mit Tannen Nr. 2615
   auf den Kaufmann Wilhelm Köchel,
   zufolge Verkaufes.
5. der Tuchmachermeister Julius Kröpelin
   seinen Antheil an der Privatspinnerei Nr. 203 an der Mühlenstraße
   auf den Tuchmachermeister R. Holldorf,
   zufolge Verkaufes.
6. die Erben des wailand Tischlermeisters Wilhelm Drewes
   das Wohnhaus Nr. 9 an der Kurzen Straße
   auf den Miterben, Tischler Drewes,
   zufolge Verkaufes.
7. der Büdner August Schuldt-Petersdorf
   aus seinen 3 Ackerstücken
   Nr. 2723 — 223 □R.
   „ 2722 — 312 □R.
   „ 2721 — 98 □R.
   auf die hiesige Stadtkämmerei,
   zufolge Tausches.
8. die Stadtkämmerei hieselbst
   aus ihren Ackerstücken
   Nr. 2720 — 170 □R.
   „ 2719 — 167 □R.
   „ 2718 — 162 □R.
   „ 2717 — 134 □R.
   auf den Büdner August Schuldt-Petersdorf,
   zufolge Tausches.

Malchow, den 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Die Hundesteuer ist im Laufe dieses Monates an den gewöhnlichen Cassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 5. Januar 1890.

Der Magistrat.

Deutschland.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser beim Neujahrs-Empfang den Botschaftern gegenüber der politischen Lage mit keinem Wort gedacht, auch keine Ansprache an die Herren insgesamt gerichtet, sondern jeden Botschafter einzeln durch eine kurze Unterredung ausgezeichnet. In der Reihe der letzteren fehlten der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Szechenyi, welcher erkrankt ist, und der Vertreter Rußlands, Graf Schuwaloff, welcher mit seiner Gemahlin zur Zeit in Nizza weilt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Kaiserliche Verordnung über die Inkraftsetzung der §§ 18 und 140 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889.

— Der preußische Landtag ist durch kaiserliche Verordnung auf den 15. d. M. einberufen worden. Wie berichtet wird, hat der Kaiser die Absicht, den Landtag in Person zu eröffnen. Es soll im Laufe der nächsten Woche, nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck, ein Kronrat unter Vorsitz des Kaisers zur Beratung der Thronrede stattfinden. — Im Abgeordnetenhause werden in den nächsten Tagen die Vorkehrungen für den Empfang der Abgeordneten beginnen. Bauliche Veränderungen sind seit der letzten Sitzung nicht vorgenommen worden. Die Angelegenheit wegen Errichtung eines neuen Dienstgebäudes für das Abgeordnetenhaus ist auch seit der letzten Sitzung nicht vorwärts gekommen. Nichtsdestoweniger wird in hiesigen Abgeordnetenkreisen angenommen, daß diese nun schon seit so langer Zeit schwebende Angelegenheit während der bevorstehenden Sitzung endlich ihren Abschluß finden wird. Ein Gerücht, welches jedenfalls der Bestätigung bedarf, will wissen, daß der bekannte Plan der Errichtung eines, beide Landtagshäuser umfassenden Gebäudes auf dem allerdings überaus dazu geeigneten und jetzt so wenig benutzten Grund und Boden des Herrenhauses vermehrte Beachtung und Zustimmung an maßgebenden Stellen gefunden habe.

— Die Frage, ob Dr. Peters noch am Leben oder thatsächlich niedergemetzelt sei, scheint abermals eine offene werden zu sollen. Im Gegensatz zu den günstigen Nachrichten, welche wiederholt erklärten, daß Dr. Peters nicht ermordet sei, schreibt ein Herr aus Offenbach, er habe aus einem Brief eines nahen Verwandten in Aden nähere Kunde über das Schicksal des genannten erfahren. Der Brief lautet vom 18. Dezember, also einen vollen Monat später, als die bisherigen Nachrichten, und lautet an der betreffenden Stelle folgendermaßen: „Kapitänlieutenant Rust, der einzig überlebende der Petersschen Expedition, ist jetzt hier (in Aden). Ich habe mit ihm gesprochen und sagte er, er hätte schrecklich zu leiden gehabt. Als er in Lamu an Bord kam, hatte er keine Schuhe mehr; Kleider, alles zerrissen; er selbst noch schwer fieberkrank. Er war fünf Tage bewußtlos und seine Leute verließen ihn wie tot. Dieselben marschierten weiter; nur sein treuer Diener blieb bei ihm. Als er zu sich kam, berichtete einer seiner Leute, die ihn vorher verlassen, daß Peters eine Tagereise von ihm ermordet sei. Der Mann schwur, er hätte Peters selbst liegen gesehen mit abgeschlagenem Arm und Tiedemann mit drei Speeren in der Brust."

— Wie verlautet, dürfte in nächster Zeit, spätestens zu Ostern, eine wesentliche Aenderung in der Stellung der höheren katholischen Militärgeistlichen eintreten und eine Gleichstellung mit den evangelischen Militärgeistlichen erfolgen.

— Ebenso wie die Behörden im Saar- und Ruhrgebiet hat jetzt auch der Regierungspräsident von Breslau in einer Verfügung an die Ortsbehörden auf die Reichsgerichtsentscheidung hingewiesen, nach welcher die öffentliche Aufforderung zum Ausstand strafbar ist.

Ausland.

Italien. In Rom warf am 1. Januar auf dem Quirinalplatz zur Zeit der Beendigung der Empfänge ein Individuum von kleiner Statur in weißer Kleidung vor dem Thore des Palastes ein viereckiges kupfernes Gefäß nieder, welches etwa 20 Centimeter im Quadrat groß und mit einer brennenden Lunte versehen war. Das Individuum flüchtete sodann eiligst. Ein Gendarm drückte die Lunte mit der Hand aus. Das Gefäß enthielt eine Flüssigkeit, welche sich jedoch später nach chemischer Analyse als ungefährlich herausstellte und scheint man es aller Wahrscheinlichkeit noch mit einem Geistesgestörten zu thun zu haben. Die Polizei hatte Mühe, den Verhafteten vor der aufgeregten Menge zu schützen. Er entpuppte sich als ein gewisser Tancred Vita, Sizilianer, etwa 30 Jahre alt. Vita war einige Monate Student in Pisa, dann Präfekt in dem Institut Macchiavelli in Florenz und nennt sich Professor der Pädagogik.

Belgien. Ein deutscher Anarchist ist, wie belgische Blätter mit Bestimmtheit melden, in Brüssel festgenommen worden, weil er in dem Verdacht steht, im Herbst v. J. bei den Manövern in Westfalen ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigt zu haben. Die Auslieferung des Beschuldigten soll in Kürze bevorstehen. Der Verhaftete, dessen Name nicht genannt wird, hatte sich von London aus nach Brüssel begeben und war daselbst auf dem Bahnhof von einem belgischen Kommissar in Haft genommen worden.

— Die Friedensstärke des belgischen Heeres wird durch ein Gesetz auf 100 000 Mann, die Zahl der auszuhebenden Mannschaften auf 13 300 festgesetzt.

Frankreich. Als Gegenleistung dafür, daß die französische Regierung seinerzeit dem russischen Kriegsministerium ohne jede Entschädigung das Geheimnis der Zubereitung des französischen rauchlosen Pulvers mitgeteilt und außerdem auch die zu Versuchszwecken erforderlich gewesene Menge dieses Pulvers geliefert hat, ist ihr dieser Tage die Anfertigung von anderthalb Millionen Magazingewehren für die russische Armee übertragen worden.

— Nach der Statistik über die Ausländer, welche im Jahre 1888 aus Frankreich ausgewiesen wurden, traf dieses Loos 1579 Spanier und 37 Spanierinnen, 1296 Belgier und 120 Belgierinnen, 504 Deutsche und 69 deutsche Frauen, 247 Schweizer und 22 Schweizerinnen, 75 Holländer und Luxemburger und 18 Frauen aus diesen Ländern, 53 Oesterreicher und 4 Oesterreicherinnen, 45 Engländer und 7 Engländerinnen, 30 Bürger der Vereinigten Staaten und 2 Bürgerinnen, 20 Russen und 2 Russinnen, 19 Türken und 3 Türkinnen.

Großbritannien und Irland. Ein Bericht des Londoner Schatzamts weist die Einnahmen für das mit dem 31. Dezember schließende Vierteljahr mit 21 577 798 Pfd. Sterling auf, gegen 21 266 907 Pfd. Sterling in dem entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres, und für die mit dem 31. Dezember abschließenden 12 Monate 88 963 595 Pfd. Sterling gegen 90 173 416 Pfd. Sterling im Jahre 1888. Die Einnahmen aus den Zöllen haben in den 12 Monaten des verflossenen Jahres eine Zunahme von 496 000 Pfd. und aus dem Post- und Telegraphenbetrieb eine solche von 180 000 Pfd. Sterling, dagegen aus den Steuern eine Abnahme von 1 Million Pfund Sterl. und aus den sonstigen Abgaben eine Abnahme von 1 215 000 Pfd. Sterl. erfahren.

Rußland. Der „Köln. Zeitung" wird aus Petersburg geschrieben: Die Mitteilung der Berliner „Post" über den Heiratsplan des russischen Thronfolgers widerspricht allem, was über diesen Plan in den hiesigen Hofkreisen verlautet. Ein Zeitpunkt für die Vermählung konnte bisher selbst annähernd nicht festgesetzt werden, weil bis zur Stunde ein sehr wesentlicher Umstand der Verwirklichung des Planes im Wege stehen soll. Die Prinzessin des westeuropäischen Herrscherhauses, zu welcher der Thronfolger sich durch wirkliche Herzensneigung hingezogen fühlt, hat wie hier erzählt wird, vom Familienoberhaupt die Einwilligung zur Heirat nur unter der Bedingung erhalten, daß der vorherige Uebertritt zur griechischen Kirche nicht als unerläßliche Forderung hingestellt werde, und daß es überhaupt dem freien Willen der Prinzessin überlassen bleiben soll, in der Folge als russische Großfürstin sich dem Glaubensbekenntniß des Gatten anzuschließen. Die gedrückte Stimmung, welche den Thronfolger befiel, als man hier keine Neigung bekundete, auf die Bedingung einzugehen, soll den Kaiser schließlich bewogen haben, seinerseits in eine Abänderung der Bestimmungen der Familien-Ordnung zu willigen, so daß nur noch die Zustimmung des Synods aussteht, der seiner demnächst beginnenden Sitzungszeit sich in erster Stelle mit der auf die Heirat des Thronfolgers bezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben würde und schwerlich einen dem Kaiserlichen Willen zuwiderlaufenden Beschluß fassen dürfte. Auf Grund persönlicher Nachfrage kann ich der vorstehenden Mittheilung, die ich so wiedergebe, wie sie mir von einer dem Hof sehr nahestehenden Persönlichkeit gemacht wurde, noch hinzufügen, daß dem Rektor der hiesigen geistlichen Akademie von einer Sendung ins Ausland behufs Vorbereitung der Prinzessin eines westeuropäischen Herrscherhauses zum Uebertritt in die griechische Kirche nichts bekannt ist und daß er, selbst wenn ihm ein solcher Auftrag zugedacht sein sollte, nicht in der Lage sein würde, denselben zu übernehmen; augenscheinlich handelt es sich hier um eine bloße Vermutung, die aus dem Umstand hervorgegangen sei, daß der gegenwärtige Beichtvater der Kaiserin zu der Zeit, als er sich nach Dänemark begab, um die Prinzessin Dagmar zum Uebertritt zur griechischen Kirche vorzubereiten, Rektor der Petersburger geistlichen Akademie war.

Serbien. Ueber serbische Anlehens-Unterhandlungen mit einem französischen Bankhause und dessen Konsortium verlautet in unterrichteten Finanzkreisen, daß der Abschluß nahe bevorstehe. Der Betrag des Anlehens beziffert sich auf 26 millionen Francs nominal und soll zur Bedeckung der Ausgleiche für die französische Bahnbetriebs-Gesellschaft und für die Anglobank bestimmt sein.

Türkei. Nach in Athen von Kreta eingegangenen Meldungen hat Schakir Pascha daselbst die Liste derjenigen Kretenser veröffentlicht, welche von der Amnestie ausgeschlossen sind und zwar sind dies die in contimaciam Verurteilten, die Führer des Aufstandes und die Delegierten, welche der griechischen Kammer die Forderung der Vereinigung Kretas mit Griechenland überbracht haben.

Die deutsch-französische Grenzlinie.

Um das Vorkommen unabsichtlicher Grenzüberschreitungen und Grenzverletzungen nach Möglichkeit auszuschließen, ist im vergangenen Frühjahr zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verabredung über deutlichere Kennzeichnung der (rund 500 Kilometer messenden) deutsch-französischen Grenzlinie getroffen worden.

Hiernach werden die bewaldeten Teile der Grenze in dem Umfang wie bei der ursprünglichen Feststellung dieser Grenze ausgeforstet und die Hauptgrenzsteine (ungefähr 4000) mit weißer Oelfarbe angestrichen, sowie im Bedarfsfalle ausgebessert oder völlig erneuert. Der Anstrich und die Wiederherstellung der Grenzsteine ist auf Grund der Artikel 28—29 des Grenzrezesses vom 26. April 1877 für den nördlichen Teil des Grenzzuges, von der luxemburgischen Grenze, bis zur Dononstraße, durch die deutschen (elsaß-lothringischen), für den südlichen Abschnitt, von der Dononstraße (Grenzstein 2009) bis zur schweizerischen Grenze, durch die französischen Behörden zu besorgen: die Kosten dieser Arbeiten werden von beiden Ländern zu gleichen Teilen getragen. Die Ausforstung der Grenzlinie ist auf deutschem Gebiete durch die elsaß-lothringische, auf französischem Gebiete durch die französische Forstverwaltung zu bewerkstelligen. Eine gemeinschaftliche Grenzbesichtigung hatte vorausgehend durch die beiderseitigen Grenzkommissare — deutscherseits die Kreisdirektoren der Grenzkreise unter Beihziehung der betreffenden Oberförster — stattfinden und nach erfolgter Ausführung der sämtlichen Arbeiten soll eine wiederholte Grenzbesichtigung feststellen, ob dieselben der Verabredung entsprechend ausgeführt worden sind. Seitens der elsaß-lothringischen Landesverwaltung wurde ferner angeordnet, daß auf deutschem Gebiete in der Nähe der Grenze, und zwar auf allen dahin führenden Straßen und Wegen von einiger Bedeutung, gußeiserne Grenztafeln aufgerichtet werden sollen. Die verschiedenen vorhergehend aufgeführten Arbeiten zur besseren Bezeichnung der Grenze sind im Laufe des Jahres 1889 in Angriff genommen und zum Teil auch bereits zu Ende geführt worden.

Von der brasilianischen Kaiserfamilie.

Dom Pedro II. nebst Gemahlin, Conde D'Eu nebst Gemahlin 2c., trafen mit Gefolge am 24. v. M., abends 11 Uhr, von Coimbra in Oporto ein und wurden trotz der vorgerückten Nachtstunde von einer zahlreichen Menschenmenge erwartet und mit Hochrufen empfangen. Sämtliche Civil-, Militär-, Staats- und städtischen Behörden waren, wenn auch nicht offiziell, vertreten. Ueberhaupt wurde Dom Pedro in Portugal mit Begeisterung empfangen.

Dom Pedro trat aus seiner Zurückhaltung nicht heraus und blieb ernst, gab jedoch durch seine Teilnahme, welche er den Sehenswürdigkeiten (öffentliche Bibliothek, Schulen, Hospitäler, Kathedrale, Theater, städtische und freiwillige

---

I. 90. 2a]

Feuilleton.

Der Herr Bräutigam.

Neujahrsschwank von Peter Bartel.

„Prächtig vergnügt, getollt haben wir, gesungen, Narrenstreiche gemacht — und getrunken, Suschen, getrunken, daß Gott Bacchus Freudenthränen über uns vergossen haben würde, könnte der dicke Kerl überhaupt weinen. — Direkt vom edlen Stoff komme ich her — ich sehe wohl ziemlich lüderlich aus? — nicht böse sein, gutes Suschen, ich bessere mich doch ein mal! — Geraden Wegs komme ich her —"

„Bis jetzt, beinahe zum Mittag haben Sie bei den Flaschen gesessen? — Das ist doch wirklich etwas zu stark!"

„Nicht bis jetzt bei den Flaschen, holdes Suschen!" lallte Steinau. „Bis zum Morgen bei der Flasche, seit dem Morgen beim Kaffee, — schwarz und bitter — brr! greuliche Medizin! — Nun, wie wars auf Willingens Ball? Waren Sie recht heiter?"

„Reden Sie nicht von dem Ball!" fuhr Suschen beinahe wütend auf, und gleich darauf stürzten ihr die Thränen aus den Augen.

Jetzt erst sah Steiner Suschen genauer an und er gewahrte, was der Nebelschleier vor seinen eigenen Augen ihn vorhin zu sehen gehindert: daß auch sie überwacht, verdrießlich, fast leidend aussah.

Der Bruder Lüderlich hatte ein weiches Herz, außerdem war er Suschen von ganzer Seele zugethan: er drang in sie, ihm den Kummer zu entdecken, der in ihrem Gesicht zu lesen war, und Suschen, froh, ihr Herz ausschütten zu können, sollte es auch nur gegen einen halb benebelten Schwiemel sein, ließ sich nicht lange nötigen.

Zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer lag ein kleines Stübchen, das Heiligtum Suschens, das sie für sich aufgeputzt hatte; hierher führte sie den mitfühlenden Freund, wies ihm, in menschenfreundlicher Rücksicht darauf, daß nach der stürmischen Nacht ihm Ruhe nötig sei, einen Platz auf dem kleinen Sofa an, setzte sich ihm gegenüber auf einen Stuhl und erzählte ihre Leidensschichte.

„Erbärmlich! schändlich! knauseriger Peter!" lallte Steiner. — „Ihr Vormund und Ihre Mutter hatten wahrscheinlich recht, Suschen," fuhr er fort, „als sie meinten, mit uns beiden könnte es nichts Kluges werden, weil ich ein gar zu leichsinniger Patron sei; aber vergnügt hätten Sie mit mir gelebt, denn bin ich auch kein Heiliger, bin ich doch auch kein Filz."

Suschen seufzte.

„Wäre er mein Freund, dann wollte ich ihm schon den Kopf waschen," fuhr Steiner fort, „aber so — er steht mir ja gar nicht Rede." —

Hier klopfte es wieder, Suschen meinte schon, Bruno komme, es war aber die Tochter einer Nachbarin, welche sich in einer Putzangelegenheit Rat erbitten wollte.

Steiner begann, während Suschen in dem vorderen Zimmer war, die durchschwärmte Nacht zu fühlen; die Augenlider waren ihm wie Blei so schwer, er kämpfte eine Weile gegen den Schlaf an, dann fielen die Augen zu, er sank in die Sophaecke, schon halb eingeschlafen, zog er die Beine nach, legte die Füße auf einen Stuhl und wenige Sekunden später schlief er so sanft, wie die Unschuld.

Suschen erschrak nicht wenig, als sie herein kam und den Nachtschwärmer auf ihrem Sopha so bequem ausgestreckt sah, als sei er zu Hause. Brunos Besuch hatte sie jedenfalls zu erwarten, und es war allerdings nicht angenehm, wenn er Steiner, auf den er überhaupt wütend eifersüchtig war, in dieser Lage hier fand.

Man konnte wohl nicht eigentlich sagen, diese Eifersucht sei auch ganz und gar ungegründet gewesen; Steiner hatte sich längere Zeit um Suschen beworben, die dem fröhlichen jungen Menschen auch nicht abgeneigt, zudem seine Jugendgespielin war. Weil man in ihm aber einen gar zu lustigen Bruder erkannte, der seine Zeitrechnung füglich nach den von ihm ausgeführten tollen Streichen einteilen konnte, so traten die Mutter und der Vormund Klärchens ins Mittel, um eine ernstere Annäherung zu hindern, und damit Klärchen vollständig geschützt sei, brachte man sie mit Bruno zusammen. Steiner war zu leichtsinnig, um sich seiner fehlgeschlagenen Hoffnung wegen das Leben zu nehmen, bei seinem Leichtsinn vernünftig genug, daß er einsah, er tauge, wie er gegenwärtig sei, nicht zum Lebensgefährten eines weiblichen Wesens, er hing zu sehr an seinem lustigen Leben, als daß er hätte an Bekehrung denken sollen, und war wieder zu rechtlich, um, was ihm vielleicht nicht sehr schwer geworden wäre, durch seine Bemühungen Suschen von Bruno, dessen Wohlstand und ehrenhaften Ruf er kannte, zurückzuhalten. Dagegen bestand nach wie vor ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und Suschen und deren Mutter, welche letztere ihn nicht selten tüchtig ins Gebet nahm, was er geduldig geschehen ließ, denn er verehrte sie als eine mütterliche Freundin — nur daß ihre besten Ermahnungen nicht viel fruchteten. —

Also Steiner schlief und Suschen stand vor Schrecken

Feuerwehr, welche letztere ihm in Thätigkeit vorgeführt wurde) in lebhaftester Weise entgegenbrachte, zu erkennen, daß er sich um den Verlust seiner Krone nicht allzusehr grämte, auch darüber nicht, daß man ihm die ursprünglich gewährte Abfindungssumme von ungefähr zehn millionen Mark, sowie Civilliste entzog. In der öffentlichen Bibliothek, wo ihm eine alte Handschrift aus dem Jahre 1414 gezeigt wurde, die damaligen Gerechtsame der Stadt Oporto behandelnd, zu dessen Zusammenstellung zwölf Jahre fleißige Arbeit einiger Schreiber nötig war, und ihm mitgeteilt wurde, daß zur Bestreitung der hierdurch entstandenen Kosten eine allgemeine Steuer von 5 Reis (ca. 2½ Pf.) pro Kopf der Bevölkerung erhoben wurde, welche alle willig erlegten, mit Ausnahme des Klerus, und die Priester deshalb von der Besichtigung dieses Werkes ausgeschlossen waren, erwiderte der Kaiser scherzhaft:

„Zu der Zeit haben sich die Priester auch nicht viel mit Lesen abgegeben."

Die Ex-Kaiserin, nicht so philosophisch veranlagt, nahm sich die erlittene Demütigung mehr zu Herzen. In den letzten Tagen wurde sie schon nicht mehr in Begleitung des Kaisers gesehen. Als der Tod der Kaiserin bekannt geworden war, sammelte sich sofort eine große Menschenmenge vor dem Hotel, wo der Kaiser wohnte, an. Wagen und Equipagen mit den Notabilitäten der Stadt kamen und gingen. Auf den Straßen standen Gruppen von Menschen, welche sich die neue Nachricht mitteilten, man hörte von nichts anderm sprechen, kurz, die ganze Stadt schien mitzutrauern und jedermann beklagte Dom Pedro wegen dieses neuen Schicksalschlages, denn es ist bekannt, daß Dom Pedro seiner Gemahlin aufrichtig zugethan war. Dom Pedro empfing die Trauernachricht beim Verlassen der öffentlichen Bibliothek Der Leichnam der Verstorbenen wird jedenfalls im Mausoleum der königlichen portugiesischen Familie in Lissabon beigesetzt werden.

Aus nah und fern.

Von einem entsetzlichen Raubmorde, verübt noch kurz vor Schluß des alten Jahres, wird aus Haynau (Schlesien) unterm 1. Januar geschrieben: In der Abendzeit zwischen 7 und 8 Uhr hörten die benachbarten Bewohner der Frau Rentner Edmunde Rothe aus der Wohnung der letzteren ängstliche Klage- und Hilferufe. Als man nach einiger Zeit nach der Ursache des aufregenden Geräusches forschen wollte, fand man die Thür der Rotheschen Wohnung verschlossen. Nach der darauf erfolgten gewaltsamen Oeffnung bot sich den Eintretenden ein gräßlicher Anblick dar. Frau Rothe lag, am Kopfe mit unzähligen Wunden bedeckt, anscheinend leblos in einer großen Blutlache vor ihrem Schreibpult. Letzteres war durchwühlt und auf dem Tisch lag ein Hackemesser, welches zur Ausführung des Verbrechens gedient hatte. Der That verdächtig ist eine Frau, welche vor dem Verbrechen bei der Frau Rothe bemerkt worden ist und mit dieser wahrscheinlich in Geldangelegenheiten verhandelt hat, zu welchem Zweck Frau Rothe öfters Besuche empfing. Dafür spricht ferner der Umstand, daß von den vielen gegen den Kopf geführten Schlägen nur einer die Schädeldecke gespalten hat; von einer männlichen Person wären die Schläge ohne Zweifel kräftiger und darum mit schnellerem Erfolge geführt worden. In einem Schubfach des Schreibtisches wurden noch 6000 Mark vorgefunden; Anverwandte der Frau Rothe behaupten jedoch, daß letztere eine erheblich größere Summe in ihrem Schreibtisch verwahrt hatte, so daß die Mörderin ihre Raublust genügend befriedigt haben dürfte. Alle Nachforschungen nach jener verdächtigen Frauensperson, welche in einer Droschke nach Liegnitz gefahren ist, sind bis zur Stunde erfolglos gewesen.

Von einem schweren Sturm wurden die Ortschaften am Riesengebirge Ende der verflossenen Woche heimgesucht. Aus Schmiedeberg wird geschrieben: Seit einigen Tagen herrschte in unserm Thal ein orkanartiger Sturm, wie er in dieser Heftigkeit seit langer Zeit nicht aufgetreten ist. Der Verkehr auf den Straßen unsrer Stadt und ihrer Umgebung war lebensgefährlich, zumal die Wege spiegelglatt mit Eis bedeckt waren. Ein Arzt, welcher auf die nahe bei der Stadt belegene Peschelsche Bleiche gerufen wurde, konnte ein Fuhrwerk nicht erlangen, weil sich niemand mit dem Gespann in den Sturm hinauswagte. Die Post, welche früh nach Krummhübel fahren wollte, kam nur bis Buschvorwerk. In Steinseifen wurde ein beladener Mühlschlitten vom Winde erfaßt und umgeworfen. Dasselbe Schicksal hatten drei hoch mit Scheitholz beladene Schlitten: dieselben mußten samt dem Holz im Freien liegen bleiben, da es unmöglich war, sie fortzubringen. Der Zug, welcher von Hirschberg vormittags 11 Uhr hier eintrifft, konnte in der Gegend der Kramstaschen Anlagen nicht mehr vorwärts; es mußte eine auf dem hiesigen Bahnhof befindliche Lokomotive ihm entgegengeschickt werden, um ihn vollends auf den Bahnhof zu bringen. Groß ist der Schaden, welchen der Sturm an Häusern und im Walde angerichtet hat. Das Hochgebirge war von so mächtigen schwärzlichen Wolkenmassen bedeckt, daß das Gebirge noch einmal so hoch erschien, als gewöhnlich. Die Temperatur war während des Sturmes bis auf — 7½ Grad C. gestiegen.

Einen gewaltigen Durst haben die Arbeiter der Aktienbierbrauerei in Coburg, deren „Haustrunk" in der letzten Jahresrechnung des Brauereivorstandes der „Hall. Ztg." zufolge mit 16 484 Mk. gebucht ist. Die Summe erscheint um so bedeutender, wenn man ihr den Betrag der Personallöhne gegenüber stellt, der sich auf 31 041 Mk. stellt.

Eine verheerende Feuersbrunst brach in dem städtischen Lagerhause zu Aachen aus, die rasch um sich griff und das ganze Gebäude, in welchem u. a. alle Requisiten des Stadttheaters lagerten, bis auf die Mauern in Asche legte. Die nahe gelegene Michaelis-Kirche mit ihrem Turm stand in großer Gefahr, es gelang indes den angestrengten Löscharbeiten, das Feuer von derselben abzuhalten, ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten und das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt.

Stiftung. Die „Wormser Ztg." berichtet aus Worms: Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Dörr und Reinhardtschen Lederwerke hierselbst haben die Eigentümer derselben 100 000 M. zu Arbeiterhäusern und 25 000 M. zur Gründung einer Hilfskasse gestiftet.

Welch' betrübende Folgen oft ein harmloser Scherz haben kann, davon lieferte das Ereignis einen Beweis, das sich kürzlich nachts in Schaerbeeck in Holland ereignet hat. Vier junge Leute kehrten aus einem Vergnügunslokal der Pavillonstraße heim, als plötzlich der eine derselben den übrigen den Vorschlag machte, ihrer gemeinsamen Wirtin, in der Navezstraße ein Ständchen darzubringen. Da jedoch wollte ein zweiter der heiteren Gesellen, ein gewisser Herman, den ersteren überbieten, er schlug vor, ein Feuerwerk vor dem Hause jener Dame abzubrennen. Alle sahen ihn erstaunt an, ihm, aus Mangel an Material, diese Idee für unausführbar erklärend, als Herman plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß aus demselben abfeuerte. Da ertönte ein durchdringender Schrei, einer der Freunde, ein gewisser Muller, sank schwergetroffen, aus einer Wunde am Halse blutend, zu Boden. Nachdem der Verwundete, sich zu Herman wendend, noch die Worte gelallt: „ich verzeihe Dir, es war nicht Dein Fehler," verlor er die Besinnung. Der letztere jedoch glaubte den getroffenen Freund bereits gestorben, und er entfernte sich heimlich von den andern, die inzwischen Muller nach seiner Wohnung trugen und einen Arzt herbeiholten. Dieser vermochte die Kugel aus dem Halse des Vermundeten sofort zu entfernen, so daß der Zustand des Kranken eine baldige Genesung erhoffen läßt. Als man nach dem Verbleib des verzweifelten Herman forschte, lag dieser mit durchschossenem Gehirn nicht weit von jener Stelle, wo er den Freund getötet zu haben glaubte, in einem Hausflur tot hingestreckt.

Schloß Laeken ist nur noch ein Trümmerhaufen, so wird aus Brüssel gemeldet. Alle seine wunderbaren Kunstschätze, allein für zweimillionen Gobelins, die Bibliothek Napoleons I., die Bildergalerie mit Van Dycks berühmten Werken, die ganze Toilette und die Schmucksachen der Königin sind verbrannt. Die Königin hat alles, außer was sie trug, verloren. Das Schloß ist nicht versichert, der Verlust beträgt viele Millionen. Die Feuerwehr traf nach einer Stunde zu spät ein. In dem Schloß selbst verbrannte eine 52 jährige Dienerin. Sie war eben pensioniert und war ihrer Abreise nahe; sie wollte die Schmucksachen der Prinzessin retten. Der Schloßbrand ist durch die Feuerung entstanden, die seit kurzem unterhalten wurde, um zur Pflege erkrankter Pferde in den königlichen Stallungen größere Mengen warmen Wassers zu schaffen. Die unheilvolle Ausdehnung des Großfeuers wird dadurch erklärt, daß die Schloß-Grenadier-Wache zuerst glaubte, des Feuers allein Herr werden zu können; indes war die Wach-Abteilung, die stets einen Monat verbleibt, erst seit dem Vorabend im Dienst und noch nicht mit den vorhandenen beiden Schloßpumpen für den Löschdienst vertraut. Jene Feuerungsanlage befand sich im Keller unter dem sogen. Kabinet des Erzherzogs Rudolph. Die Tatsache, daß das Schloß mit überreicher Holzanwendung aufgeführt war, sowie der Nordwind begünstigten die Feuersbrunst. Das Schloß, wie ein großer Teil der Möbel gehörten dem Staat und waren nicht versichert. Mehrere Feuerwehrleute sind verwundet. Als der König gegen 4 Uhr noch in Generalsuniform eintraf und den Brandplatz mit seinem Gefolge umschritten hatte, befahl er zur Rettung der Schätze kein Menschenleben zu wagen. Das Silberzeug, das auf 2 Millionen geschätzt wird, und der Schreibtisch, auf welchem Napoleon I. Rußland den Krieg erklärte, wurden gerettet. Der König und die Königin befanden sich zu dieser Zeit im Brüsseler Schloß, wo sie die Neujahrswünsche entgegennahmen. Als die Meldung eintraf, wurde der Empfang abgebrochen und die Königin begab sich sofort nach Laeken.

Ein Familiendrama hat sich dieser Tage in Gentilly, einer Vorstadt von Paris, abgespielt. Hier lebte das junge Ehepaar Christophle, welches eine Schlächterei betreibt, deren Ertrag in letzter Zeit so weit zurückgegangen war, daß der Bankerott dem Hause bevorstand. Als nun an jenem Tage der Laden wie die Fenster des Hauses bis zum Nachmittag geschlossen blieben, benachrichtigten die benachbarten Bewohner, schlimmes fürchtend, den Polizeikommissar von ihrem Verdacht. Der erstere ließ das Haus mit Gewalt öffnen, in dem sich nunmehr den Hereintretenden ein ergreifender Anblick darbot. Herr Christophle lag tot mit durchschossenem Schädel auf seinem Bett hingestreckt, während der Leichnam der Frau zwei Kugeln in der Schläfe aufwies, deren eine der Todten das Auge ausgerissen hatte. Unter dem Körper der Frau Christophle fand der Polizeiinspektor einen Brief vor, der also lautete: „Soeben habe ich meinen Gatten getötet. Armer Mann! Ich bedauere es, aber es war notwendig, da wir keinen Kredit mehr haben. Bitte unserm Gehilfen aus der Manteltasche zehn Francs und dem Kutscher das übrige zu geben." Unter diesen Zeilen las man die mit zitternder Hand geschriebenen Worte: „Soeben habe ich eine Kugel auf mich abgeschossen, die mir aber nur das Auge ausgerissen; nun aber will ich mich an der Seite meines Gatten töten." Und das hat die Aermste auch in der That durch einen zweiten Schuß gethan.

Das große Loos der spanischen Landes-Lotterie, welche kurz vor Beginn des Weihnachtsfestes in Madrid gezogen worden ist, und deren Hauptgewinn die Summe von zweimillionen und 500 000 Francs in sich faßt, ist diesmal nach Malaga gekommen. Doch nicht etwa einem einzelnen ist dieser Vorzug von seiten Fortunas zu Teil geworden, nein — etwa fünfzig glückliche Sterbliche beteiligen sich an demselben. Die Glücksnummer 45 400 war in Malaga selbst verkauft worden, und hier hatte sich eine Anzahl Hoffnungsfroher dieselbe untereinander geteilt. Den größten Anteil, nämlich ⅒, hat der Kaufmann Dom Antonio Gomez Gastambide, und diesem zunächst kommt der Notar, Dom Miquel Cono de Las Casas. Diese beiden Herren haben vereint eine Million gewonnen. Ihnen folgt ein Groß-Industrieller Malagas, Herr Julius Gouse, der Chef des Hauses El Candado in der Especerias-Straße, ihm fallen 125 000 Frcs. zu, und einem andern Kaufmann, Herrn Pablo Garcia, 250 000 Francs. Ein Zehntel des Glückslooses hatte man sich in dem in Malaga belegenen „Hotel zur Perle" geteilt. Die Herrin desselben, Frau Juane Pastoril, erhält auf ihren Anteil 25 000 Francs, die zwei Kellner Coceire und Gomez, ein jeder 25 000 Francs, der Koch Sanchez, welcher für 8 Francs 75 Centimes sich einen Anteil erworben, empfängt 43 750 Francs und zwei Stubenmädchen des glücklichen Hotels 10 000 Francs. Der Rest gehört mehreren armen Zoll- und Hafenbeamten. Fortuna hat also diesmal mit weiser Hand gewaltet.

Ein Streik der Rechtsanwälte ist in dem alten Syrakus ausgebrochen. Infolge großer Rechtsstreitigkeiten mit dem Tribunalspräsidenten und der Staatsanwaltschaft haben sämtliche Anwälte und Prokuratoren bis auf weiteres die Arbeit eingestellt. Der forensische Apparat liegt dort vorläufig unter diesen Umständen fast völlig brach.

---

dabei; sie rief ihn an, rüttelte ihn, warf endlich, um ihn zu ermuntern, seine Füße vom Stuhl herunter — Alles vergebens, Steiner stieß einige Töne aus, die sehr wenig Aehnlichkeit mit Lauten einer menschlichen Stimme hatten, zog nun, sich fast doppelt zusammenlegend, die Beine auf das Sopha — und schlief weiter.

Suschen war eben im Begriff, zum Aeußersten zu schreiten, ein Glas kalten Wassers zu holen und es dem Schläfer über den Kopf zu gießen, als sie Bruno auf der Treppe husten hörte. — Man darf sich nicht wundern, daß sie den Kopf vollends verlor, denn ihre Lage war wenig beneidenswert. Ein junger Mann, mit dem sie notorisch ein Liebesverhältnis anzuknüpfen im Begriff gewesen, schlafend auf ihrem Sopha, gerade zu einer Zeit, wo die Mutter entfernt war — an der Thür ein eifersüchtiger Bräutigam — und ringsum Nachbarn, denen der gute Ruf eines Mädchens gerade kein überaus heiliger Gegenstand war: — da konnte man schon ein wenig verwirrt werden. — Zuerst war sie nach der Thür gesprungen und hatte dieselbe verriegelt; Bruno klopfte, und ehe Suschen mit sich einig werden konnte, ob sie öffnen sollte oder nicht, hatte er sein Klopfen schon zweimal wiederholt. Jetzt griff sie in der Angst zu einem alten Mantel, der ihr eben in die Hand fiel, breitete ihn über den Schläfer — Gott weiß, ob sie ihn dadurch zu verstecken dachte — Bruno klopfte zum viertenmale — und nun erst ging sie, an allen Gliedern zitternd, um zu öffnen.

Bruno sagte nichts, aber auf seinem Gesicht war zu lesen, daß er sich über die lange Verzögerung des Oeffnens wundere. Ziemlich kühl, denn er war böse, daß Suschen das Erscheinen bei der Sylvesterfeier verweigert hatte, brachte er seinen Neujahrs-Glückwunsch an und fragte dann ironisch, ob Suschens Uebelbefinden geschwunden sei.

Ach, die Aermste befand sich sehr übel! Sie war so zerstreut, so befangen, daß es dem Bräutigam wohl auffallen mußte; sie antwortete verkehrt und mit einer Hast, die bei ihr ganz ungewöhnlich erschien — kurz, sie verriet es auf alle Weise, wie sie auf der Folter lag.

Eine Hoffnung blieb noch: wenn Bruno sich bald wieder entfernte, dann konnte noch alles gut gehen. Sie wollte fortdauernde Unpäßlichkeit vorschützen, aber es war ihr, als habe sie eben gesagt, sie befinde sich ganz wohl. Das ging also nicht. Sie wollte „böse spielen", doch es gelang ihr nicht, eher hätte sie sich in ihrer Angst zu des Bräutigams Füßen stürzen mögen. Ausgehen: —ja, das wäre recht gut gewesen, aber sie mußte sich doch erst ankleiden, und was konnte während dessen geschehen!

Bruno betrachtete die Braut immer aufmerksamer, so unstät, so ganz aus sich selbst heraus hatte er sie nie gesehen. Endlich konnte er sich nicht enthalten, sie zu fragen, was ihr sei. — „Nichts! Nichts!" stieß sie angstvoll heraus und die Thränen traten ihr in die Augen. Sie marterte sich selbst mit Vorwürfen, daß sie nicht sogleich geöffnet, daß sie durch ihr Zögern sich verdächtig gemacht.

Da kam die Entscheidung. — Bruno hatte eben eine wiederholte Frage auf den Lippen, als ein furchtbares Schnarchen, welches aus Suschens Heiligtum herein drang, dieselbe unnötig machte. Mit einem wahren Tigersprung war Bruno an der Thür, Suschen stieß einen Schrei aus, der Bräutigam stürzte sich auf die schwarze Masse, die er auf dem Sopha sich leise regen sah, riß die Hülle ab — und stand erstarrt.

Steiner aber lächelte so selig im Traum, er schlief so ahnungslos, als hielten die Genien des Friedens einen schützenden Schirm über ihn, während der Racheengel zu seinen Häupten stand.

Dem Tigersprung Brunos folgte jetzt ein Tigergebrüll: mit der ganzen Kraft seiner sehr wohl beschaffenen Lunge schrie er: „Schurke!" — Aber der Schläfer hörte ihn nicht, er lächelte fort, so süß, so selig, wie ein Kindlein in der Wiege.

Inzwischen hatte sich Suschen einigermaßen gefaßt; sie kam herein und sagte:

„Ich bin Ihnen die Erklärung dieses Vorganges schuldig, Bruno, sie ist einfach —"

„Sehr einfach, ohne Zweifel, mein Fräulein!" versetzte Bruno bitter; „ich erlaße sie Ihnen und werde sie mir von diesem fordern."

Dabei streckte er beide Hände nach Steiners sorglos ruhendem Haupt aus.

„Ich hoffe, Sie werden kein Aufsehen machen, das mich unschuldig blosstellt," sprach Suschen dazwischen tretend. „Wollen Sie meine Erklärung nicht hören, so will ich sie Ihnen auch nicht aufdringen."

Bruno machte abermals den Versuch, des Schläfers Kopf zu fassen. Suschen nahm ihren ganzen Mut zusammen und sagte fest:

„Sie sind hier in meinem Zimmer, mein Herr! Dies werden Sie wenigstens nicht vergessen, denke ich, wenn die jüngsten Tage mich auch belehrt haben, daß es nicht Ihre Stärke ist, Rücksichtslosigkeiten zu vermeiden. Was ich bei diesem Vorfall Unrechtes gethan, werde ich meiner Mutter und meinem Vormund offen bekennen, übrigens denke ich mich zu rechtfertigen." (Forts. folgt.) [1. 90. 26.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. Juli 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro 4. Quartal 1889 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 11. d. Mts. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 3. Januar 1890.

Der Magistrat.

Zur Publikation des vor dem Unterzeichneten errichteten Testaments der am 28. December 1889 verstorbenen Wittwe **Maria Dahncke** geb. Wolfrath wird Termin in der Wohnung des Unterzeichneten auf

Donnerstag, den 9. d. M.,
Vormittags 9 Uhr

anberaumt, zu welchem die Erbinteressenten hierdurch geladen werden.

Malchow, 6. Januar 1890.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt und Notar.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Wagenfett,

„Marke Rosenbaum." Alleinverkauf für Malchow u. Umgegend bei **C. Bruhn, Malchow.**

Bühring's Hotel.

Am Montag, den 13. Januar d. J.
Großes
Neujahrs-Concert
mit
stark besetztem Orchester, unter Mitwirkung der Solisten Herren Ruthmann, Rhode, Pfabe, Waßmuth aus Parchim.

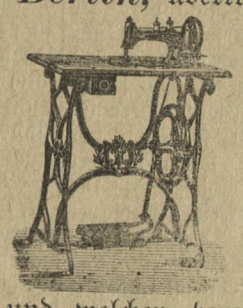
Nach dem Concert: Ball.

Anfang des Concertes 7½ Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein

C. Lessle.

Programm in nächster Nummer.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen
für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-
Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!

neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein,** Nürnberg.

Graue Haare

färbt man sofort schön **blond, braun** oder **schwarz** mit Dr. Löwenstamm's

Haarfärbemittel (Puritas tannique)

oder Crystall. Garantirt unschädlich und bequem, a Mk. 2,50 bei Carl Schoknecht, Barbier in Malchow.



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gestoppt. Filzsohl. M. 3.90, m. innit. Lederaufl. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 10 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Die Melde- und Zahlstelle wird vom 1. Januar 1890 an vom Küster **Gieramm** verwaltet.

Der Vorstand.

Holst. Karpfen,

3 bis 6 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf **E. Hacker.**
b. Alt-Schwerin.

Verkauf.

1 fettes, circa 300 Pfd. schw. **Schwein** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein halbes fettes
Schwein
hat zu verkaufen
J. Schnell, Ackerbürger.

Eine kleine freundliche
Oberwohnung
an der Mühlenstraße ist zu Ostern d. J. zu vermiethen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Eine geräumige
Hinterwohnung
ist zu sofort oder zu Ostern zu vermiethen.
C. Berg.

Kiefern

zu Bauholz und Brettern geeignet, werden zu kaufen gewünscht. Offerten unter H. 90 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche zu Ostern d. J. einen
Lehrling.
Hermann Regelin,
Weißgerbermeister.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes
Mädchen
wird zu Ostern d. J. gesucht von
Luise Becker.

Mädchen,

die Lust haben in **Rostock** zu dienen, erhalten Stellung durch
Miethsfrau **Müller,**
Rostock, Gruben-Str. 49.

Am Sonntag Nachmittag ist auf dem Eise ein schwarzes
Portemonnaie
mit ca. 4 Mk. Inhalt verloren worden. Es wird gebeten, dasselbe gegen ein Trinkgeld in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	175—185	Mk.
Roggen	„	„	160—168	„
Gerste	„	„	148—168	„
Hafer	„	„	142—154	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 3. Sonnabend, 11. Januar 1890. 11. Jahrg.

Kaiserin Augusta †

In ihrem neunundsiebzigsten Lebensjahre ist Deutschlands erste Kaiserin, Augusta, des erlauchten Weimarischen Hauses edle Tochter, wie bereits schon gemeldet, gestorben.

Der kaiserliche Enkel und seine Gemahlin, das großherzoglich Badische Fürstenpaar und alle hier anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses umstanden das Krankenlager der hohen Frau, deren Gedächtniß bis in die fernsten Tage unserer Geschlechter fortleben wird. In seltenem Maße war es der hohen Frau beschieden, die Hoheit der Fürstin mit dem Edelmuth der Frau zu verbinden. Ueberall, wo es galt, Menschenglück zu verbreiten, Menschenleid zu lindern, war Kaiserin Augusta der Pflicht eingedenk, welche ihr als der ersten Frau im Reich zu erfüllen oblag.

Hilfereich, edel und gut — das war der Wahlspruch ihres Lebens. Sie selber hat die Wechselfälle des irdischen Daseins erfahren; aber sie ist sich selber stets treu geblieben und ihrem menschlichen Empfinden. Der Schmerz ist ihr nicht erspart geblieben, den großen Gatten, den edlen Sohn ins Grab steigen zu sehen. Sie hat ihr herbes Leid mit Seelengröße getragen. Nun sie selber von uns ging, folgen ihr die Thränen eines treuen Volkes nach.

Was die Verblichene ihrem Volke gewesen, wird unvergeßlich bleiben.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 6. Januar. Schon wieder hat Unvorsichtigkeit und Wagemuth zwei junge Menschenleben zum Opfer gefordert. Gestern Vormittag betraten zwei Knaben von 8—12 Jahren, deren Eltern in der Landreiterstraße wohnen, die Eisdecke des Ziegelsees und wagten sich mit ihren Schlittschuhen weit auf letzteren hinauf; sie brachen in der Nähe der Möwenburg ein und ertranken. Der ältere Bruder des einen, welchem die Mutter aufgetragen hatte, sich nach dem lange ausbleibenden jüngeren Bruder umzusehen, und welcher erfahren hatte, daß dieser auf den Ziegelsee gegangen sei, brach ebenfalls ein, als er das Eis des letzteren kaum vom Spielthordam aus betreten hatte. Er konnte jedoch, von Vorübergehenden bemerkt, noch rechtzeitig herausgeholt werden. — Von den vielen Schlittschuhläufern, die sich gestern auf dem Beutel tummelten, wagten einige derselben sich auf den Großen See hinaus und brachen hier durch die noch dünne Eisdecke. Ihnen konnte jedoch schnelle Hilfe gebracht werden, so daß sie mit dem Schreck und einem zur jetzigen Jahreszeit sicher recht unangenehm kalten Bade davonkamen.

— Unser Jägerbataillon wird, gutem Vernehmen nach, zum 1. April in eine Garnisonstadt des Elsaß versetzt werden.

— In **Teterow** zog sich der älteste Sohn des Kaufmanns W. J. am Sonntag durch einen Fall auf dem Eise eine so schwere innere Verletzung zu, daß er an den Folgen derselben gestorben ist.

— In **Parchim** traf vor einigen Tagen einen dortigen Einwohner der Unfall, beim Umbiegen in eine Straßenecke von einem Rollwagen zu fallen; er fiel so unglücklich, daß er nach kurzem Krankenlager seinen Verletzungen erlag.

Sülze, 6. Jan. In Reddershof bei Sülze ist kürzlich einem dort ansässigen Hoftagelöhner eine Uhr im Werthe von 32 Mk. mittelst Einbruchs gestohlen worden, die derselbe unter seinem Kopfkissen verwahrt hatte. Der Diebstahl konnte nur von einer mit den Oertlichkeiten genau bekannten Persönlichkeit ausgeführt sein. Der Gendarmerie aus Gnoien ist es gelungen, den Dieb in der Person eines als Hofgänger in Baebelitz dienenden Ostpreußen ausfindig zu machen. Derselbe hatte die Uhr bereits versetzt, jedoch wurde der in seinem Portemonnaie gefundene Pfandschein trotz seines Leugnens zum Verräther an ihm.

— Auf dem in der Nähe von **Neubukow** belegenen Gute Radegast ereignete sich am 5. d. M. der Unglücksfall, daß der 5jährige Sohn eines dortigen Deputatisten in einem unbewachten Augenblick auf den leicht zugefrorenen Dorfteich lief und dort einbrach. Obgleich derselbe bald von herbeieilenden Leuten dem nassen Elemente entrissen wurde, blieben doch die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche leider ohne Erfolg. Die Leiche wurde den Eltern ins Haus gebracht.

— In **Wendisch-Priborn** entstand an einem der letzten Abende in der Wohnung eines Maurers Feuer, das, nachdem schon mehrere am Ofen hängende Kissen und Tücher verbrannt waren, durch Vorübergehende, welche die Fenster einschlugen und so in das Zimmer drangen, gelöscht wurde. Eine von den Eltern eingeschlossene 3jährige Tochter wurde, dem Erstickungstode nahe, aus dem Bett hervorgeholt. Sie hatte in der Wiege, welche am Ofen stand, geschlafen und war vor Angst aus derselben gestiegen und unter das Oberbett der Eltern gekrochen. Die Kissen der Wiege waren verkohlt.

Ein Gelegenheitsgedicht.*)

Sie saßen beisammen und waren so keck
Und lachten sich alle Sorgen weg,
Die Gläser gefüllt bis zum Rande:
Ein Journalist und ein Referendar,
Ein Doktor und auch zwei Künstler gar
— Influenza raste im Lande! —

Noch hatte sie Keiner und Keiner glaubt —
So recht an die Böse, wie überhaupt
Unglaube beim Bier nicht rar ist!
Zumeist noch glaubte der Doktor dran,
Zum Lohn fing bei ihm die Bescherung an,
— Die Andern lachten —, was klar ist.

Drauf kam der Embonpoint-Ref'rendar
Bei dem das Elend entsetzlich war
Und dann die Künstler-Doublette.
Die sprachen: „es ist kein leerer Wahn
So nimm denn uns zum Genossen an",
Und legten sich schleunigst in's Bette.

Nun sitzt nur noch der Journalist,
Der zu schlecht für die Influenza ist,
Und singt von der Leidensgeschichte.
Bekäm' er sie noch, 's wär gar zu dumm,
Bald laufen die andern gesund herum —!
Doch ihr graut, denn — — der Mensch macht Ge-
A. W.-T. dichte!!!

*) Vorsicht — das Gedicht handelt von der ††† Influenza! — D. Verfasser.

Berlin, 9. Januar. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 8. d. Mts. finden die Neuwahlen zum deutschen Reichstage am Donnerstag, den 20. Februar d. J. statt.

Anzeiger.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Fuhrmann Albert Völcker hieselbst bezüglich der zwischen städtischer Wiese und F. Zabel'scher Wiese belegenen zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Wiese Nr. 2416 im Schnakenhörn.
2. der Lohgerbermeister J. Steinlein bezüglich der zwischen seinen eigenen Aeckern im Mittelfelde, Hintersaat, 2 belegenen Aecker Nr. 870 und 871, sowie bezüglich des zwischen J. Virck'schen und H. Reeps'schen Hausländern belegenen Hauslandes Nr. 2661.
3. der Kämmerer Reeps bezüglich der zwischen Stadtkämmereiacker im schwarzen Lande belegenen Grundstücke Nr. 2715 und 2716.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Vormittags 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden unter dem ein- für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden. (112)

Malchow, am 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. Juli 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1890.

Der Magistrat.

Die Hundesteuer ist im Laufe dieses Monates an den gewöhnlichen Cassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 5. Januar 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig suche ich zum bevorstehenden Antonitermin noch Pöste von 2400 Mk., 1800 Mk., 1500 Mk., 1000 bis 2000 Mk. und 450 Mk., sämmtlich zu 4% gegen Hypothekarische Sicherheit.

Malchow, den 10. Januar 1890.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt und Notar.

Deutschland.

— Es ist bekannt, daß der Kaiser während seines Aufenthalts in Konstantinopel einen sehr günstigen Eindruck von der Tüchtigkeit der türkischen Truppen erhalten hat. Wie den „Times“ über Wien gemeldet wird, soll Se. Majestät sich jüngst in militärischen Kreisen in Berlin dahin geäußert haben, daß seinem Ermessen nach die türkische Armee sich in einem ausgezeichneten Zustand der Organisation befinde und wohl im stande sei, den militärischen Erfordernissen des ottomanischen Reiches zu entsprechen. Ein Krieg gegen die Türkei, sagte der Kaiser, würde künftighin ein kühnes und schwieriges Unternehmen sein, und eine jede Macht dürfte wohl zögern, sich dem Risiko eines solchen Wagnisses auszusetzen.

— In Reichstagskreisen wird angenommen, daß man mit der zweiten Lesung des Etats voraussichtlich spätestens bis zum 22. Januar zu Ende kommen wird. Dann soll die zweite Lesung des Sozialistengesetzes folgen, endlich die dritte Lesung des Etats. Der Schluß dürfte dann im ersten Drittel des Februar zu erwarten sein.

— Die Frage der Errichtung von Versicherungsanstalten für die Invaliditäts- und Altersversicherung wird demnächst den Bundesrat beschäftigen und jedenfalls dann in kurzer Zeit auch zur Erledigung gebracht werden. Irgend welche Schwierigkeiten, deren Beseitigung übrigens in den §§ 42 und 43 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 vorgesehen sind, dürften dabei nicht in Frage kommen. Die einzelnen Bundesstaaten haben zum allergrößten Teil bereits ihre Entschlüsse über die Errichtung eigener oder gemeinsamer Versicherungsanstalten gefaßt und ihre diesbezüglichen Anträge beim Bundesrat eingereicht. Es ist danach höchst wahrscheinlich, daß insgesamt etwas mehr als 30 Versicherungsanstalten werden errichtet werden. Davon würden 13 auf Preußen, 8 auf Baiern, je eine auf Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig und Elsaß-Lothringen, eine gemeinsame auf Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie auf die thüringischen Staaten und die Hansestädte entfallen. In Preußen ist die endgiltige Beschlußfassung über die Errichtung der Versicherungsanstalten noch ausgesetzt, und zwar wegen der Einbeziehung von zu andern Bundesstaaten gehörigen Gebieten. Indessen hofft man auch in dieser Beziehung demnächst zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen, und somit stände nichts im Wege, daß der Bundesrat sich noch in nächster Zeit über die Abgrenzung der Bezirke für die Versicherungsanstalten schlüssig macht.

— Das deutsche Emin-Pascha-Comité ist kürzlich in den Besitz eines Telegramms von Clemens Denhardt aus Zanzibar gelangt, worin derselbe dem Comité mitteilt, er habe in Lamu neuerdings Briefe für das Comité von Dr. Peters erhalten. Dr. Peters befinde sich unterwegs vom Kenia zum Baringo-See.

— Der Kultusminister hat an sämtliche Königliche Regierungen der Monarchie und an das Provinzialschulkollegium in Berlin folgende Verfügung gerichtet: Es ist bemerkt worden, daß die Magistrate größerer Städte bei Besetzung erledigter Lehrerstellen an Volksschulen vorzugsweise jüngere, zum Teil ganz junge Lehrer berufen. Ein solches Vorgehen kann einer gedeihlichen Entwicklung des Volksschulwesens leicht nachteilig werden. Indem es die Landschullehrer und die Lehrer der kleinern Städte der Aussicht auf den Uebergang in die bessern Stellen der großen Städte beraubt, muß es die an sich schon hier und da vorhandene Abneigung der Lehramtsbewerber gegen die Uebernahme ländlicher Stellen vermehren: außerdem würde es, wenn es allgemein würde, die segensreiche Wechselwirkung zwischen städtischen und ländlichen Schulen aufheben. Ehe ich jedoch einer mir in dieser Beziehung gegebenen Anregung entsprechend allgemeine Anordnungen treffe, wünsche ich zu wissen, ob das bezeichnete Verfahren der Magistrate wirklich einen Umfang gewonnen hat, welcher das Einschreiten der Aufsichtsbehörden angezeigt erscheinen läßt. Dem bezüglichen Berichte der Königlichen Regierung will ich vor dem 1. April 1890 entgegensehen.

— Der Kultusminister hat an sämtliche Provinzial-Schulkollegien einen Erlaß gerichtet, in welchem er betont, wie lebhaft seit der Einführung der Lehrpläne vom 31. März 1881 auch unter den Lehrern der Gymnasien das Bestreben hervortritt, den naturwissenschaftlichen Unterricht überhaupt und den naturbeschreibenden insbesondere auch methodisch zu fördern. Daß die notwendige Voraussetzung eines erfolgreichen naturbeschreibenden Unterrichtes vor allen Dingen wohl geeignete Anschauungsmittel, seien es Abbildungen der Naturgegenstände oder diese selbst, bilden, ist, so sagt der Minister, bei diesem vorzugsweise auf Anschauung und Beobachtung gegründeten Lehrgegenstand selbstverständlich. Leisten in dieser Beziehung im allgemeinen manche der vorhandenen Lehrmittel und in größern Städten auch die zoologischen und botanischen Gärten treffliche Dienste, so ist doch jeder Versuch erwünscht, die Anschauungsmittel in zweckmäßiger Weise zu vermehren und vor allem die Naturgegenstände den Schülern nahe zu bringen. Solche durch die Erfahrung bereits bewährten Versuche, die für den Unterricht nötigen Pflanzenexemplare den Schülern zu liefern, bitten d. s. Schulgärten in mehreren großen Städten z. B., in Berlin und Posen. Der Minister fordert deshalb die Provinzialschulkollegien auf, nicht zu unterlassen, auch in ihren Bezirken die Förderung derartiger Veranstaltungen sich angelegen sein zu lassen und insbesondere die Direktoren und Schulkuratorien dafür zu interessieren.

— Im Entwurf des preußischen Staatshaushaltes für 1890-91 ist sicherm Vernehmen nach eine Verbesserung der Gehälter der Gendarmen in Aussicht genommen, und zwar in der Weise, daß den Gendarmen, die bisher alle einen einheitlichen Gehaltssatz hatten, mit der Zahl der Dienstjahre auch ein entsprechend höheres Gehalt zufallen wird.

— Eine gerichtliche Entscheidung über die Strafbarkeit der öffentlichen Aechtung von Gewerbetreibenden, wie sie von sozialdemokratischer Seite neuerdings vielfach zur Anwendung gebracht wird, ist nunmehr in erster Instanz erfolgt. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Zwei Personen, welche ein Flugblatt mit einer gegen einen Gasthof in der Nähe von Dresden gerichteten Berufserklärung verbreitet hatten, waren von der Amtshauptmannschaft als Polizeibehörde wegen groben Unfugs mit je 15 M. Geldstrafe belegt worden und hatten auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Das Schöffengericht fand die Strafe noch zu gering und erhöhte sie auf zehntägige Haft.

— Nachdem die Ausstände der Bergarbeiter im Ruhr- und Saarrevier im vergangenen Jahre beigelegt sind, beginnen gegenwärtig sich wieder Ausstandsbewegungen in Oberschlesien zu zeigen. So hatten auf dem Schmiedeschacht nicht weniger als 600 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Sie verlangten höheren Lohn, größere Kohlendeputate und achtstündige Arbeitszeit. Die beiden ersten Forderungen sind bereits bewilligt, die Erfüllung der dritten Forderung ist der „Schles. Ztg.“ zufolge für den Zeitpunkt in Aussicht gestellt, in welchem Vorrichtungen für die Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit getroffen sein werden. Infolge dieser Zugeständnisse ist die Wiederaufnahme der Arbeit wohl bereits erfolgt. Dagegen soll nun wieder auf der Valentingrube in Oberschlesien gestreikt werden.

Ausland.

Schweiz. Aus Basel berichten die „Münch. N. Nachr.“: Der schweizerische Feldprediger der Zukunft soll nicht mehr im langen schwarzen Rock, sondern in Uniform mit Wehr und Waffen wie ein andrer Kombattant erscheinen. Diese Forderung stellt in der Presse Pfarrer Andres in München-Buchsee, Feldprediger des 19. Infanterie-Regts., für seinen Stand, damit er besser Gelegenheit habe, die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Militärdienstes aus eigner Erfahrung kennen zu lernen und das große Opfer, welches die Wehrmannschaft dem Vaterlande bringt, recht würdigen zu können.

Italien. Die „Agenzia Stef.“ meldet aus Massauah: Dedschak Sebhal, welcher die Offensive gegen Mangascha und Ras Alula fortsetzt, nahm vier von Mangaschas Statthalter besetzte Forts ein und machte die Fortskommandanten zu Gefangenen. Dedschak Seyum besetzte Makalle und nahm zwei Offiziere Ras Alulas, sowie 300 Mann, welche mit Gewehren bewaffnet waren, gefangen. Mangascha und Ras Alula befinden sich im Thale Ghibben. — Aus Aden wird gemeldet, zwei französische Missionäre seien bei Ensa von Somalis getötet worden.

Portugal. Die Lissaboner Blätter bezeichnen die Einberufung einer Konferenz als das einzige Mittel zur friedlichen Beilegung des portugiesisch-englischen Streites.

— Nach Berichten aus Rio Janeiro beträgt, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, das Privatvermögen Dom Pedros kaum 75 000 Francs. Marschall Fonseca ordnete ein großes Volksfest zur Feier der Revolution an.

Rußland. Die russischen Gewehrfabriken wurden, wie die „Münch. N. Nachr.“ melden, bereits verständigt, daß bei ihnen die Anfertigung der neuen Gewehre für die russische Armee im Laufe dieses Jahres bestellt wird.

Türkei. Im Ministerrat soll angeblich eine neue Zirkularnote betreffs Bulgariens an die Mächte in Vorbereitung sein.

Asien. Aus Tokio wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben: Die neue Flagge wurde vor mehreren Tagen zum ersten Mal auf den Schiffen der japanischen Marine gehißt. Dieselbe hat eine rote Kugel in der Mitte, und das Feld hat abwechselnd weiße und rote Streifen, die strahlenförmig vom Mittelpunkt auslaufen. Die neue Flagge ist, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, eine Verbesserung des alten Musters. Dieselbe soll gewählt worden sein, weil ein früherer Kaiser Japans eine Flagge nach dem oben beschriebenen Muster zur Reichsflagge erhoben hatte.

Die spanische Ministerkrisis.

Es ist das vierte Mal, daß der spanische Ministerpräsident Sagasta unter der Regentschaft der Königen Christine mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden ist.

Sagasta, der wegen seiner Teilnahme an den Aufständen in den Jahren 1856 und 1866 zwei Mal Zuflucht in Frankreich gesucht hatte, war nach dem Sturz der Isabella nach Spanien zurückgekehrt und wurde in dem Kabinet des Generals Prim Minister des Innern. Mehr und mehr entfremdete er sich seinen alten republikanischen Parteigenossen, bis er allmählich mit der Monarchie Frieden schloß, unter König Amadeus Minister des Innern wurde und eine Zeit lang an der Spitze des Ministeriums stand.

Auch unter der Präsidentschaft des Marschalls Serrano war er Ministerpräsident. Unter dem König Alfonso XII. schloß er sich wieder der liberalen Opposition an und bekämpfte das konservative Ministerium Canovas del Castillo. Als dieses Ministerium im Februar 1881 zurücktrat, berief König Alfonso XII. Sagasta zu sich und übertrug ihm die Bildung des Ministeriums. Noch am Abend desselben Tages hatte Sagasta sein Kabinet gebildet, das aus Männern der verschiedenen liberalen Parteigruppen bestand.

Die Beleidigungen, welche der König im Oktober 1883 in Paris erfahren hatte, gaben den Anstoß, daß das Kabinet zurücktrat. Sagasta lehnte die Neubildung ab, an seine Stelle trat der gemäßigte Posada Herera, der schon im Januar 1884 dem Konservativen Canovas del Castillo wich. Am 25. November 1885 starb König Alfonso und die Königin-Regentin Christine betraute drei Tage darauf, nachdem das Kabinet Canovas sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, Sagasta mit der Bildung eines neuen liberalen Ministeriums.

Seitdem hat Sagasta das Steuer der Regierung in Händen gehabt. Die einzelnen Ministerposten haben oft ihre Inhaber gewechselt, das gesamte Kabinet hat der Königin-Regentin sein Entlassungsgesuch viermal überreicht, das erste Mal im Oktober 1886, das zweite Mal im Juni 1888, das dritte Mal im Dezember desselben Jahres, das vierte Mal jetzt.

In allen Fällen geschah dies, um Sagasta eine Umgestaltung, den veränderten Parteiverhältnissen entsprechend, zu erleichtern, und es ist ihm stets ziemlich rasch gelungen, die ihm übertragene Aufgabe zu erfüllen. Aber es blieb doch stets nur Flickwerk und jedes neue Sagastasche Kabinet stand von vornherein auf demselben schwanken Grunde wie zuvor. Bis jetzt hat Sagasta mit der Schwierigkeit zu kämpfen, einen Finanzminister zu finden, der zwischen den Schutzzöllnern und Freihändlern die Wagschale hält. Gewonnen sind bereits: Justiz: Monterc Rios; Kolonien: Maura Fomento; beide sind Schutzzöllner. Inneres: Pegcerver; Auswärtiges: Vegc Armijo; Marine: Montojo. Die Generalität, insofern Parteigänger Sagastas, empfiehlt Lopez Dominguez für Krieg, weil Cassola ihnen zu herrschsüchtig erscheint.

Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte auch das neue Kabinet nicht von allzulanger Dauer sein, wenn Sagasta auch mit seinem neuesten Versuch, dem Vertrauen der Königin-Regentin gerecht zu werden, zu stande kommt.

I. 90. 3a]

Feuilleton.

Der Herr Bräutigam.

(Fortsetzung.)

„Mein unbescholtener Ruf ist freilich von diesem Augenblick an in Ihrer Gewalt, ich muß mich darin ergeben, wie Sie mit demselben schalten,“ sprach Suschen weiter.

Bruno schäumte, aber die Ruhe und Festigkeit des Mädchens hielten ihn dennoch ab, sich an dem Schläfer zu vergreifen; er stürmte fort — und Steiner schlief ruhig weiter.

Aber nur wenige Minuten noch; als Bruno hinaus war, machte Suschen sich erst durch ein paar Thränen Luft, dann erfaßte sie der Zorn über den Schläfer, der sich vielleicht in paradiesischen Träumen erging, während sie Höllenmarter ausstehen mußte.

Mit raschem Griff hatte sie die gefüllte Wasserflasche in der Hand, schwang sie über das Haupt des Schläfers und ließ den kalten Strom auf sein Gesicht niederrinnen.

Das wirkte: prustend fuhr der durch das Sturzbad Erschreckte in die Höhe.

„Neunundneunzig Schock Millionen Donnerwetter! wer hat den faulen Witz gemacht?“ schrie er, sich schüttelnd wie ein Pudel, der aus dem Wasser kommt. „Das ist der Taugenichts, der Karl gewes—“

„Nein, ich bin's gewesen!“ rief Suschen, vor Zorn wieder weinend, „ich kann Sie ja nicht anders aus Ihrem Riesenschlaf erwecken!“

Jetzt erst wurde Steiner, sich die Augen reibend, gewahr, daß er nicht unter Zechbrüdern sei, sondern sich in Suschens Zimmer befinde.

„Wetter!“ sagte er etwas verblüfft, „hier schlief ich ein?“

„Ja, und so eingeschlafen, als wollten Sie gleich bis zum jüngsten Gericht liegen bleiben!“ eiferte Suschen, und nun erzählte sie die ganze Unglücksgeschichte.

„Wieder ein dummer Streich!“ brummte Steiner sich selber an; „ist's doch wahrhaftig, als wäre ich zu gar nichts Vernünftigem geboren.“

Daß er nun noch manches hören mußte, was nicht gar hold und süß klang, lag in der Natur der Sache; und er hörte es geduldig an, wie ein bußfertiger Sünder, und die Bußpredigt wurde um so länger, als Suschen ihn doch unmöglich so pitschnaß fortgehen lassen konnte, er sich vielmehr wenigstens einigermaßen abtrocknen mußte.

— — — — — — — — — — — — — — —

„Schöne Geschichten!“ rief Herr Lachmann, Suschens Vormund, als diese am Abend des Neujahrstages mit ihrer Mutter, die nachmittags von der Reise zurückgekommen war, zu ihm eintrat; haben mir ein recht vergnügtes Neujahrsfest bereitet! Bedanke mich!“

„Liebes Papachen!“ entgegnete Suschen bittend und hob beide Hände zu ihm auf. („Liebes Papachen“ nannte sie ihn nämlich ganz besonders immer, wenn sie etwas von ihm zu erbitten hatte.) „Liebes Papachen, erst lassen Sie mich Ihnen Glück zum neuen Jahre wünschen, dann beichten, und dann schelten Sie mich.“

„Hat sich was! Glück wünschen, beichten, schelten! — Eine Schande ist's, Futter für giftige Zungen! — Und wie der Flegel mich behandelt hat! gerade, als hätte er mich auf Ihrem Sopha schlafend gefunden!“ polterte das liebe Papachen.

„Unartig gegen Sie ist er gewesen, Papachen?“ fragte Suschen. „Pfui, und zählt sich zu den gebildeten Leuten! — Aber nun hören Sie mich auch ruhig an, ja? — Zuerst wünsche ich, daß mir der liebe Gott noch viele, viele Jahre mein goldenes Papachen erhält und —“

„Danke, Danke! — Aber es ist 'ne Schande, kommt mit auf meine Kappe.“

„Aber Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. — Und dann wünsche ich, daß Sie das ganze Jahr gesund und froh —“

„Ja, etwa wie heute! — Tritt der Grünschnabel gegen mich auf wie jemand, der mir Rechenschaft abfordern darf. Zwingt mich, am heiligen Feiertag jemand zur Thür hinauswerfen zu lassen — und das ist er gewesen!“

„Sprich Du doch, liebe Mutter,“ wandte sich Suschen an diese, „ich komme doch nicht dazu.“

Jetzt nahm die Mutter das Wort.

Sie erzählte den Vorgang, wie ihn ihr Suschen der Wahrheit gemäß berichtet hatte.

Zugleich fügte sie hinzu, daß sie Suschen wegen ihrer Unbesonnenheit bereits tüchtig ausgescholten habe.

„Es ist 'ne Schande!“ wiederholte Herr Lachmann zum dritten Mal, und nun erzählte er, daß Bruno zu ihm gekommen sei, wie ein Rasender getobt und als er ihn zur Mäßigung ermahnt, die beleidigendsten Vorwürfe gegen den Vormund ausgestoßen habe.

Das führte denn zu einem Wortwechsel, welcher damit endete, daß Herr Bauer dem ungehobelten Gast durch seinen Hausknecht den kürzesten Weg aus dem Hause andeuten ließ.

„Abscheulicher Mensch!“ sagte Suschen, „sich so gegen

Der Schah von Persien.

Von anscheinend unterrichteter Seite liegt eine Schilderung des Schah von Persien und seiner Regierung vor, der folgendes entlehnt sei: „Der Schah ist Jagdliebhaber und Weltmann. Er liebt Musik und hält sich einen französischen wie einen deutschen Kapellmeister. Er zeichnet vortrefflich und ist angeblich auch Dichter. Ein Privatsekretär übersetzt ihm die französischen Zeitungen; er ist in der europäischen Politik wohl bewandert. In Teheran kleidet er sich höchst einfach. Bei seinen Unterthanen ist er unzweifelhaft beliebt; kein früherer Schah seiner Dynastie hätte seine Besitzungen ungestraft so lange verlassen können. Er hat große Geldsummen und Schätze angesammelt. Außer Massen von Juwelen besitzt er ein in Gewölben und anderwärts hinterlegtes Privatvermögen, das, wie man wissen will, aus mindestens 3 Millionen Lstr. besteht. Dieser Schatz wird beständig bereichert durch die Geschenke, die er bei den geringfügigsten Anlässen von Ministern, Edelleuten, Beamten oder reichen Kaufleuten erhält. Das Familienleben des Schahs ist in das in muselmanischen Ländern übliche Geheimnis gehüllt. Die wirkliche Anzahl von Weibern und Nebenweibern im Kgl. „Anderun" ist nicht genau bekannt, aber sie beträgt angeblich 60. Von diesen Frauen hat der Schah eine Familie von etwa 40 Kindern, von denen 19 noch am Leben sind, nämlich 7 Söhne und 12 Töchter. Mehrere der letzteren sind mit hervorragenden Unterthanen verheiratet. Sein ältester Sohn starb vor 30 Jahren im Alter von 12 Jahren, sein jüngster wurde seit seiner Rückkehr nach Teheran geboren. Der Vali-ahd, oder Thronfolger, ist nicht sein ältester lebender Sohn, sondern sein ältester Sohn von einer Prinzessin von Geblüt. Sein Name ist Mozaffur-ed-din. Er ist jetzt 36 Jahre alt und hat eine Familie von Söhnen und Töchtern, von denen einige bereits verheiratet sind. In Uebereinstimmung mit einer alten Ueberlieferung der Dynastie Kajar wird der Vali-ahd stets zum Gouverneur der nordwestlichen Provinz Azerbeidschan mit dem Wohnsitz in Tabriz ernannt. Er kann diese Provinz ohne Genehmigung des Schahs nicht verlassen."

Aus nah und fern.

Ein Neujahrswunsch aus Afrika, der dieser Tage in Wittenberg bestellt wurde, verdient der „Mgd. Ztg." zufolge seiner Eigenart wegen Beachtung. Der Wunsch, der von dem Verwaltermaat des Kanonenboots „Hyäne" aus den afrikanischen Gewässern an seinen in Wittenberg lebenden Onkel gerichtet wurde, besteht aus einem 13 Ctm. langen, 3 Ctm. breiten, lanzettförmigen Blatt der bei Kapstadt vorkommenden Silberpappel, ist an den Rändern mit langen, glänzenden Silberhaaren geschmückt und auf beiden Seiten mit einem silberglänzenden Flaum bedeckt, der das feine Geäder des Blattes durchscheinen läßt. Auf diesem zarten Grunde hat der Absender den Glückwunsch und seinen Namen in Schwarz und Gold ausgeführt.

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken sind, wie das „Kieler Tgbl." aus Sonderburg schreibt, die drei ältesten Kinder des Schneidermeisters Hymöller in Tandslet.

Ueberfahren wurde dem „Frkf. Journ." zufolge ein Mahlbursch aus der Kuhlenmühle bei Liebenau, als er nachts, um den Weg abzukürzen, die große Eisenbahnbrücke hinter Liebenau passierte, durch den von Kassel nach Köln fahrenden Nachtschnellzug. Der Körper des Verunglückten wurde derart zermalmt, daß die einzelnen Körperteile zusammengelesen werden mußten. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Sein geladenes Gewehr hatte der Bauerauszügler Anton Silber in Schönbrunn in Oesterreich-Schlesien in seinem Kleiderschrank aufgehoben. Wie sich der „Oberschles. Anz." berichten läßt, wollte kürzlich dessen 14 Jahre alte Tochter Aloisia in dem Schrank aufräumen, wobei sie das Gewehr auf die Seite stellen mußte. Hierbei entlud sich dasselbe, der Schuß traf das Mädchen in die Brust, so daß es sofort tot niederstürzte.

Ein Ahnungsloser. Aus Wien schreibt das „N. Wien. Tgbl.": Zu einer seit Jahren friedlich mit einander pokulierenden Tischgesellschaft, die in einem angesehenen Hernalser Gasthause ihren Sitz hat, gehört auch ein älterer Herr, der die kleine Schwäche hat, bei festlichen Gelegenheiten stets ein Viertel zu viel zu trinken. Als der Sylvesterabend nun näher rückte, erklärte der alte Herr, daß er sich heuer kurios in acht nehmen werde; wenn man zu viel trinke, erhitze man sich und dann riskiere man die ver... Influenza; deshalb sei er gesonnen, am Sylversterabend seinen Wein tüchtig mit „Gieß" verdünnt zu sich zu nehmen und auf diese Weise das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Der Sylvesterabend kam heran; fröhlich und munter saß die Stammgesellschaft beisammen. Der alte Herr hatte eine große Flasche Gießhübler vor sich, aus der er seinen Wein fleißig wässerte und der auch bald eine zweite und dritte folgten. Aber in ganz auffallender Weise äußerte sich bei dem Manne mit den Mäßigkeitsvorsätzen der reichliche Wassergenuß; er hatte, als die Uhr Mitternacht schlug, einen Rausch, der sich früheren Leistungen ganz ebenbürtig zur Seite stellen konnte. Die Sache war auch ganz natürlich: zwei Juxbrüder aus der Gesellschaft hatten sich den Scherz gemacht, in die zweite und dritte Gießhüblerflasche — Heurigen füllen zu lassen. Und den hatte der Ahnungslose für Gießhübler getrunken!

Wirkungen der Pariser Weltausstellung. Der „Economist Français", die bedeutendste nationalökonomische Fachschrift Frankreichs, führt im Rückblick auf die Pariser Weltausstellung u. a. folgendes aus: „Das Triumphgemälde der Ausstellung hat seine Schattenseiten. Wie sollte man blind sein gegenüber der Umwälzung, welche sie in mehreren Bevölkerungsklassen hervorgerufen hat? Die Herstellung der Ausstellungsgebäude allein hat etliche hundertausend Arbeiter nach Paris gezogen, die bald Geschmack an der Hauptstadt gefunden haben und nun hier geblieben sind. Zu Tausenden sind aber auch andre hierher gekommen, wie Kellner, Markthelfer, Kutscher, Thürschließer und so weiter, welche einige Monate von der Ausstellung gelebt haben und sich nun auf den Straßen umhertreiben. Schon beschäftigt sich der Stadtrat damit, ihnen Arbeit zu schaffen und auf öffentlichen Arbeitsplätzen nutzlos Millionen für unfruchtbare Arbeiten auszugeben. Und wie viele millionen Besucher aus der Provinz, die auf einige Wochen nach Paris kamen, haben jetzt nur noch den einen Wunsch und den einen Plan, in die Hauptstadt zurückzukehren, die ihnen einen so entzückenden Aufenthalt geboten hatte. Und wenn die Uebermacht von Paris über die Provinz auch vor der diesjährigen Ausstellung schon eine außergewöhnliche war, und die Begeisterung, welche die Hauptstadt bei allen Franzosen erweckt, als einer der größten Schäden unsres sozialen Lebens schon längst anerkannt war, so hat sich doch nunmehr dieser Zustand in einem geradezu bedenklichen Maße verschlimmert. Allerdings hat der Handelsverkehr in Paris, besonders in einigen bestimmten Erwerbszweigen, aus der Ausstellung großen Nutzen gezogen. Die Theater, Cafés, Hotels, die Cirkus und öffentlichen Tanzlokale haben unerhörte Summen eingenommen. In sechs Monaten haben „Folies-Berg re" und „Eden" mehr Geld eingenommen, als sie sonst in zehn Jahren verdient hätten. Fast alle Zeitungen ergehen sich gegenüber diesen Ergebnissen in Bewunderung; sie erklären, eine Nation, in welcher Limonadenhändler und Veranstalter von Vergnügungen in sechs Monaten ein Vermögen erwerben, sei die erste der Welt. Wir aber können diese Begeisterung nicht teilen, da wir sehen, daß dieses Ergebnis für Paris nur auf Kosten der Provinz erzielt wurde. Zwei Jahre lang haben in den Departements Hunderttausende Sou für Sou gesammelt, um eine Reise nach der Ausstellung unternehmen zu können. Sie haben sich des Ueberflüssigen, oft sogar des Notwendigsten beraubt und haben alle ihre Einkäufe auf später verschoben. Der Handel der Provinz, welcher längst schon durch die Konkurrenz der Pariser Magazine gelähmt war, ist durch die diesjährige Ausstellung auf Jahre hinaus in der schwersten Weise geschädigt! Sämtliche Bäder Frankreichs waren in diesem Sommer verödet und zahlreich werden in diesem Winter dort die Konkurse angemeldet werden. Die schönen Gebirgsgegenden, besonders an den Ufern der Loire, die sonst im Sommer von Touristen überschwemmt waren, haben diesmal nur wenig Reisende gesehen. Paris hat eben allen die Nahrung entzogen. Bald wird auch die Statistik zeigen, welche Summen in den Sparkassen der Provinz erhoben wurden, welche Unmassen neuer Wertgegenstände die Leihhäuser in Paris aufgenommen haben."

Furchtbare Zustände herrschen in den Herbergen der Vorstädte Londons. Die folgenden Mitteilungen des englischen Korrespondenten des „Figaro" geben ein Bild davon. Dieser Herr hat kürzlich Gelegenheit gehabt, den Chef der Pariser Polizei, Herrn Goron, auf einem Rundgang durch die berüchtigtsten Verbrecherwinkel der Vorstädte Londons zu begleiten. Das Oberhaupt der französischen Polizei, das sich zur Aufklärung der Goussféschen Affaire acht Tage in London aufgehalten, wollte, wie Herr Goron selbst bekannte, einmal aus eigener Erfahrung sehen, wie die Orte beschaffen seien, wo sich ein „Jack the Ripper" so geschickt der Vergeltung seiner unzähligen Verbrechen entziehen könnte. Bei dieser Gelegenheit gelangte Herr Goron auch nach einem Massenquartier in Spitalfields, einem kleinen Nachbarort von Whitechapel, in welchem er Zeuge von Dingen wurde, die man nur im Lande der Wilden vermutet, und die der oben erwähnte Korrespondent also wiedergiebt: In jenem Hause, das fast stets voll besetzt ist, wohnen nachts an 350 Personen verschiedenen Geschlechts, von denen eine jede 30 Cent. (etwa 25 Pf.) Quartiergeld bezahlt. Am 14. Dezember (Herr Goron kehrte erst in der letzten Woche von London zurück) starb in obigem Quartier ein Mann; was sollte man glauben, wohin man den Leichnam brachte? Auf einen Küchentisch, in einer Küche, in der zwei Riesenfeuer angezündet waren, auf denen sich jene 350 Personen ihre Mahlzeiten bereiteten. Und auf diesem Platz verblieb der Leichnam volle drei Tage und drei Nächte. Um denselben herum, der nur mit Lumpen bedeckt war, die die sich nach und nach vollziehende Verwesung keineswegs verbargen, um ihn herum vergnügte sich die Einwohnerschaft des Garnis im Essen, im Singen und im Lachen. Ist es da erstaunlich, daß eine in London ausbrechende Epidemie sich stets mit so tötender Schnelligkeit verbreitet? Und doch giebt es daselbst Gesundheitsbeamte; es giebt Garni-Inspektoren, welche die sanitären Vorschriften wie die Moral in denselben überwachen sollen! Doch wir kommen jetzt zu dem Grunde dieser, fast unglaublich klingenden, obenerwähnten Thatsachen. Für jenen Leichnam auf dem Küchentisch giebt es bis zu seiner Bestattung keinen andern Ort! Denn Spitalfields hat keine Morgue! Wohl hat das nahe benachbarte Whitechapel eine solche, aber über diese hat nur der dortige Leichenbeschauer Mr. Baxter zu verfügen, der sich durchaus weigert, die Klienten seines Kollegen des Leichenbeschauers Macdonald aus Spitalfields, aufzunehmen. Hieraus folgt, daß die Leichname dieses letzteren Herrn warten müssen, bis an Ort und Stelle des Hinscheidens die Untersuchung der Leiche stattgefunden und die Bestattungszeit da ist. Warum suchte sich der Mann auch keinen günstigeren Ort zum sterben aus, als Spitalfields? Diese Feindschaft zwischen zwei Leichenbeschauern ist im Grund genommen amüsant, nur böse in ihren Folgen für die Mitmenschen, da der Minister Lord Salisbury selbst Herrn Baxter nicht zwingen könnte, seine Morgue dem Herrn Macdonald zu leihen. Man sollte nun glauben, daß der Wirt jenes Garnis dem Toten eine Stätte in einem weniger bewohnten Raum als letztes Asyl hätte gönnen sollen; aber er hätte ja hiermit 90 Cents, den Ertrag dreier Nächte eingebüßt! — Solche Zustände sollten fürwahr nicht mehr im 19. Jahrhundert, nicht mehr in Europa, vor allen Dingen aber nicht mehr in einem Lande besteen, wo unter der Vorgabe der Moral es nicht gestattet ist, nach Mitternacht noch Hunger oder Durst zu haben!

Der nächste internationale technische Kongreß soll in diesem Jahr, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, in St. Petersburg abgehalten werden. Der Wegebauminister steht diesem Plan freundlichst gegenüber, so daß an der Kaiserlichen Bestätigung kaum zu zweifeln ist. Die dadurch entstehenden Ausgaben, etwa 75 000 Rubel, würden auf die Krone und die Eisenbahnen verteilt werden.

Vermischtes.

Einwanderung in Amerika. Während des Jahres 1889 sind ungefähr 100 000 Personen weniger in die Vereinigten Staaten eingewandert, als im Jahre 1888, wo ihre Zahl etwa über eine halbe Million betrug. Seit 1882 hat die Einwanderung stetig abgenommen. Damals belief sie sich auf 720 000 Seelen. Noch immer liefert Deutschland von allen Ländern die größte Zahl Einwandrer, fast 100 000. England, Schottland und Wales zusammen schicken ungefähr 140 000. Die Flut der norwegischen und schwedischen Einwanderung ist noch immer stark. In dem nunmehr zu Ende gegangenen Jahr sind 45 000 Norweger und Schweden in den Vereinigten Staaten gelandet. Seit 70 Jahren giebt es eine genaue Statistik über die Einwanderung. In dem Zeitraum haben sich ungefähr 15 000 000 Ausländer in den Vereinigten Staaten niedergelassen. Hiervon kamen aus Großbritannien 6 000 000, Deutschland 4 500 000, Norwegen und Schweden 800 000 und Frankreich 350 000. Irland allein hat 3 500 000 gesandt.

Papachen zu vergessen. Er mag heiraten, wen er will, ich nehme ihn nicht!"

„Dürfte ich auch manches dagegen zu erinnern haben," meinte Papachen eifrig, „ungeschliffener Gesell, denkt, weil er Geld hat, er kann gegen jedermann grob sein, da kommt dieser Mensch aber gerade an den Unrechten bei mir!"

„Recht so, Papachen, wir wollen alle nichts mehr von ihm wissen. — Mir sind Sie doch aber nicht mehr böse? — Haben mir noch nicht einmal einen ganz kleinen Glückwunsch gesagt."

„Na, viel Glück, viel Glück im neuen Jahr, — aber es ist 'ne Schande!"

„Papachen!" —

Hier kam das Mädchen herein und meldete Herrn Fritz Steiner.

„Was will der Taugenichts?" polterte Papachen. „Aber kommt mir gerade jetzt gelegen — mag herein kommen."

Und bald darauf trat Steiner, jetzt sehr sorgfältig gekleidet und auch bedeutend sicherer auf den Füßen, in das Zimmer.

Er hatte den bei Suschen begonnenen Schlaf zu Hause noch ein paar Stunden fortgesetzt und war nun vollkommen wieder in Ordnung.

„Herr Lachmann, ich habe die Ehre, Ihnen zugleich mit einem guten Abend meinen Glück—"

„Schöne Geschichten, saubere Streiche, junger Herr!" fuhr Herr Lachmann dazwischen. „Geht man auf solche Weise mit dem guten Ruf eines unbescholtenen Mädchens um?"

„Ich bin gekommen, um mich selbst bei Ihnen anzuklagen," sagte Steiner demütig, „ich erkenne die ganze Größe meines Unrechts und habe nichts dagegen, wenn Sie Ihren vollen Zorn über mich ausschütten; nur bitte ich Sie, mir zu glauben, daß ich der allein Schuldige bin, daß der mir im Rausch gekommene Gedanke, Suschen meinen Neujahrsgruß zu bringen, bevor ich ausgeschlafen hatte —"

„Das sind die Folgen Eurer zügellosen Schwelgereien!" fiel Herr Lachmann ein, „da zechen sie die ganze Nacht, bis der Verstand zum Henker ist, gehen beim hellen Sonnenschein nach Hause und haben dann noch nicht ausgetollt, nein, es müssen von neuem andre Thorheiten angestellt werden! — Bis zum hellen Morgen bei den Flaschen!"

„Ach, es war ein herrlicher Wein!" sagte Steiner mit einem tiefen Seufzer.

Suschen lachte unwillkürlich, ihre Mutter konnte nicht ernsthaft bleiben.

Herr Lachmann dagegen schüttelte den Kopf, vermochte aber nur mühsam ein Lächeln zu verbergen.

„Wären Sie nicht ein so unverbesserlicher Thunichtgut," hob er wieder an, „dann hätten wir den ganzen Skandal nicht gehabt; man hätte nichts dagegen eingewendet, daß Sie und Suschen ein Paar geworden wären und der andre wäre garnicht dazwischen gekommen. Schade um Sie, lieber Steiner, sind ein talentvoller Mensch, haben etwas Vermögen, ernähren sich anständig, aber Sie sind — nehmen Sie mir's meinetwegen übel — Sie sind ein unverbesserlicher Taugenichts."

„Taugenichts — ja, Herr Lachmann," entgegnete Steiner, „aber unverbesserlich, dafür fehlt der Beweis. Wer hat sich denn schon die Mühe genommen, mich zu bessern?"

„Damals, als ich mich um Suschen bewarb," fuhr er fort, „bekam ich gleich den Laufpaß, weil ich etwa drei dumme Streiche hintereinander gemacht hatte; wäre ich nicht fortgeschickt worden, dann hätte ich vielleicht noch ein halbes Dutzend oder ein paar mehr gemacht, mich nach und nach davongewöhnt und könnte nun schon ein ganz solider Mensch sein. Wer weiß, wie lange es jetzt noch dauert!"

„Es bleibt immer eine verdrießliche Geschichte," hob Herr Lachmann, wieder auf die Hauptsache kommend, an, „Bruno wird nicht unterlassen, die Geschichte umher zu erzählen — und die Schande ist fertig."

„Er wird doch nicht in das eigene Fleisch schneiden, indem er seine Braut —"

„Hat sich 'was — Braut! — Suschen will nichts von ihm wissen, ich hab' ihn zum Tempel hinauswerfen lassen, weil er ungezogen war, er selbst ist toll —"

„Nun, Herr Lachmann, da weiß ich Rat: noch heute fange ich an, die Geschichte überall zu erzählen; man weiß ebensogut, daß Suschen ein Mädchen ist, dem auch die wütendste Verläumdungssucht nichts nachzusagen vermag, wie daß Fritz Steiner vom Sylvesterabend wie von der Fastnacht nie nüchtern nach Hause geht; man wird mir glauben, daß ich den Streich gemacht habe, und kommt Bruno mit seiner Erzählung, dann lacht man ihn höchstens aus. — Und nun zum Schluß, Herr Lachmann. Haben Sie Lust, mir noch weiter den Text zu lesen: gut, ich halte still; von Suschen habe ich mein Teil weg, dann ist nur noch Mama übrig, die bei ihrer bekannten Herzensgüte es gewiß wieder weit gnädiger macht, als ich es verdiene."

(Schluß folgt.) [1. 90. 3b.

Holz-Auction

im

Forstreviere Rossentiner Hütte

am

Dienstag, den 14. Januar 1890

über

1800 rm kiefern Stangenholz I. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der sogenannten Schinderhorst.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstoffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Kainit, Chilisalpeter

offerire ich zur Düngung und nehme Aufträge entgegen.

M. Kophamel.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Ein fast neues

Sopha

ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine freundliche

Oberwohnung

an der Mühlenstraße ist zu Ostern d. J. zu vermiethen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern d. J. einen

Lehrling.

Hermann Regelin,
Weißgerbermeister.

Gesucht nach Waren hin ein tüchtiges

Mädchen,

das schon gedient hat. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu Ostern suche ich ein brauchbares

Mädchen

und einen **jungen Mann** zur Erlernung der Holländerei. Lohn wird gegeben.

Grüssow, den 9. Januar 1890.

H. Prange,
Holländereipächter.

Ein Mädchen,

welches melken kann, wird bei hohem Lohn zu Ostern nach dem Lande gesucht. **Wo?** sagt die Exped. d. Bl.

Bühring's Hotel, Malchow.

Am Montag, den 13. Januar d. J.

im Saale des Herrn **Bühring**

Großes Neujahrs-Concert,

ausgeführt von der

Malchower Stadt-Capelle,

unter Mitwirkung der Solisten Herren **Rhode, Nuthmann, Pfabe und Wassmuth** aus Parchim.

Anfang 7½ Uhr.

Nach dem Concert: **BALL.**

Indem ich dem musikliebenden Publikum einen genussreichen Abend verspreche, erlaube ich mir noch auf das untenstehende gutgewählte Programm, besonders auf die letzte Nr. **„Fröhliche Weihnachten"**, aufmerksam zu machen Diese Piece gelangt bei fast allen grösseren Concerten zur Aufführung und wird überall mit stürmischem Beifall begrüsst.

Ergebenst

C. Lessle, Dirigent.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. Souvinir de Weimar. Marsch (neu) . . . . . v. Unruh.
2. Ouverture z Op. «Fra-Diavolo . . . . . v. Auber.
3. O, du fröhliche Weihnachtszeit (neu) . . . . . v. Unbehaun.
4. «Am Starnberger See», Concertino für Cello-Solo . . . . . v. Rüsch.
   (Vorgetragen von Herrn Rhode aus Parchim).
5. Aus dem Musikalischen Fragekasten. Potpourri . . . . . v. Schreiner.

II Theil.

6. Ouverture z. Op. «Berlin wie's weint und lacht» . . . . . v. Conradi.
   „Weihnachts-Idyll."
7. Paraphrase über «Stille Nacht, heilige Nacht» (neu) . . . . . v. Volkmann.
8. 7. Concert. «Arie varie». Solo für Geige (neu) . . . . . v. Beriot.
   (Vorgetragen von Herrn Nuthmann aus Parchim).
9. Marquitta-Walzer a. d. Posse «Die wilde Katze» (neu) . . . . . v. Steffens.
10. Geburtstags-Polka (Concert-Polka). Solo für Piston. Zum 90. Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. ehrfurchtsvoll gewidmet . . . . C. Lessle.

„Fröhliche Weihnachten."

Grosses charakteristisches Tongemälde von E. Ködel.

Commentar: (Heiliger Abend. Schneefall. Blinder Leiermann vor der Thür. Knecht Ruprecht. Tannenbaum. Stille Nacht. Festmorgen. Was das Christkind bescheert. Spaziergang. Vor der Hauptwache. Papa's Mittagsschläfchen. Was Papa nicht sehen darf. Schlittenfahrt. Auf dem Tanzboden. Gute Nacht.)

NB. Es wird höflichst gebeten, während des Concertes im Saale nicht zu rauchen.

Die ordentliche

Generalversammlung

des Kriegervereins findet am

Sonntag, 12. Januar d. J.,

Nachmittags 4 Uhr

im Braun'schen Saale statt.

Tagesordnung:

Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
Rechnungsablage und Wahl zweier Revisoren.
Neuwahl des gesammten Vorstandes.
Beschlußfassung über die Feier von Kaisers Geburtstag.
Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Auszahlung der Reisegelder nach Schwerin an die Betheiligten ꝛc.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Frischen Spickaal

empfiehlt

C. Bruhn.

Vorläufige Anzeige.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am Mittwoch, den 22. d. M.

Concert mit nachfolgendem **Balle** in Bühring's Hotel, ausgeführt von der Günther'schen Bergkapelle.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 3. Februar

Großer

Maskenball,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Mädchen,

die Lust haben in **Rostock** zu dienen, erhalten Stellung durch

Miethsfrau **Müller,**
Rostock, Gruben-Str. 49.

Durch unvorsichtige Weggabe sind ein Paar besohlte **Halbstiefel** abhanden gekommen. Sollte Jemand von deren Verbleib etwas wissen, so bitte um gefl. Nachricht.

Malchow, im Januar 1890.

Fr. Jacobs.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphanias.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: 1 unehel. Knabe.

Getraut: Dachdecker K. Ch. B. Schümann hieselbst mit M. H. W. Thurow hieselbst. Arbeiter K. M. J. F. Brockmann zu Lenz mit M. F. S. Kamentz hieselbst.

Beerdigt: Schuhmacherwittwe Lewerenz 75½ J. Benno Krüger 1½ J. Müllermeister Reeps 51¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 4. Mittwoch, 15. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 10. Jan. Zu den Unkenstein'schen Morden erfahren die „M. N.", daß heute eine abermalige Ausgrabung der Leiche des wail. Büdners Lange zu Lübtheen stattgefunden hat. Die erste Exhumirung geschah bekanntlich, um festzustellen, ob der ꝛc. Lange, wofür gewisse Verdachtsgründe vorlagen, an langsamer Arsenikvergiftung gestorben sei. Die damals saisirten Leichentheile sollen auch nach der vom Dr. Bäßmann hierselbst mit der sorgfältigsten Genauigkeit angestellten chemischen Untersuchung große Mengen von Arsenik enthalten haben. Da aber die heutige Wissenschaft es versteht, aus allerhand Dingen, welche man bisher für frei von diesem Gifte hielt, Arsen zu analysiren, so erwiesen sich auch die Häfen und das Pergamentpapier, worin jene Leichentheile verpackt waren, als arsenhaltig, wiewohl natürlich nur in geringem Grade. Damit nun der Vertheidigung vor dem Schwurgerichte der Rechtsbehelf entzogen wird, daß man nicht wisse, wieviel von dem gefundenen Gifte ursprünglich in den Leichentheilen selbst und andererseits in den Umhüllungen derselben gewesen, so vernothwendigte sich unter neuen Sicherheitsmaßregeln die nochmalige Entnahme von Substanzen der Leiche zur Wiederholung der chemischen Untersuchung, welche diesmal, wie es heißt, im chemischen Laboratorium der Universität zu Rostock vorgenommen werden wird. Die Wittwe Lange ist, um jede Collision zwischen den Beschuldigten unmöglich zu machen, im Amtsgerichtsgefängnisse in Lübtheen untergebracht, während Unkenstein noch im Gefängnisse des hiesigen Großh. Landgerichts detinirt wird.

— Die „M. N." vervollständigen ihren Bericht über die erneuerte Wiederausgrabung ꝛc. der Leiche des Büdners Lange zu Lübtheen dahin, daß dem Verfahren außer dem Amtsrichter des Bezirks der Erste Staatsanwalt beim Schweriner Großh. Landgericht, der Professor Nasse aus Rostock und der Chemiker Dr. Baeßmann beiwohnten. Da sich ferner in Lübtheen dauernd das Gerücht erhielt, daß auch die am 23. Mai v. J. verstorbene Ehefrau des Bergmanns Runge daselbst durch die Wittwe Lange, welche ihr in den letzten Monaten vor dem Tode vielfach Suppe überbrachte, vergiftet worden sei, und zwar deshalb, weil die Runge geäußert, sie wisse etwas, was die Lange schwer verantwortlich machen könnte, so fand ebenfalls die Exhumirung der Leiche der Frau Runge statt, von welcher die Sachverständigen, Professor Nasse und Dr. Baeßmann, ebenso, wie von der Leiche des Lange, Theile zum Zwecke der Untersuchung auf Anwesenheit von Arsenik entnahmen. Ob übrigens die gemeinschaftliche Untersuchung seitens beider Herren Sachverständigen in der Officin des einen oder anderen, also hier in Schwerin oder in Rostock, vorgenommen werden soll, ist der Vereinbarung Beider überlassen.

— Erfreulicher Weise ist auf dem Gebiete der Schaffung einheitlicher Einrichtungen auf den deutschen Eisenbahnen ein abermaliger Schritt gethan worden, der dem reisenden Publikum zum Vortheil gereicht. Es sind nämlich die Bestimmungen über das Verfahren behufs Wiedererlangung der in den Koupees, in den Warteräumen u. s. w. zurückgelassenen, bezw. verlorenen Gegenstände, welche bislang nur für die preußischen Staatsbahnen und einige wenige Privatbahnen galten, nunmehr auf das gesammte Eisenbahnnetz im Deutschen Reiche ausgedehnt worden, was längst gewünscht wurde. Hiernach wird jetzt nicht nur hinsichtlich der Uebermittelung der Fundobjekte an den Eigenthümer ein einheitliches Verfahren beobachtet, sondern es kostet auch die durch den Stationsbeamten aufzunehmende Depesche über Zeit und Ort, der Beschreibung des Gegenstandes ꝛc. nach allen Richtungen nur noch 50 Pfennig.

— Wie die hiesige Presse ihr Möglichstes thut, um die Verlegung des Jägerbataillons zum Vortheil Schwerins womöglich noch abzuwenden, so hat auch am Freitag Abend der Local-Handelsverein in seiner General-Versammlung seinen Vorstand beauftragt, eine Eingabe an den Magistrat und eine Petition an J. K. H. die Großherzogin Alexandrine abzufassen, Höchstwelche, wie es bekannt ist, unter den mecklenburgischen Truppen dem Jägerbataillon ganz besonderes Interesse zuwendet und auf Höchstderen Fürsprache bei Sr. Majestät dem Kaiser zwecks Belassung der Jäger-Garnison in Schwerin der Local-Handelsverein rechnen zu können glaubt.

Stralendorf bei Schwerin, 8. Jan. Gestern erschien beim hiesigen Ortsschulzen ein Grenadier aus Schwerin, welcher angab, wegen Mißhandlungen seitens seines Unterofficiers desertirt zu sein, und welcher um Nachtquartier bat. Er wurde heute Morgen nach seinem Garnisonsorte zurücktransportirt.

Güstrow, 10. Januar. In diesen Tagen kam ein Arbeiter auf das hiesige Standesamt um sich zur Trauung anzumelden. Wie es Vorschrift, brachte er einen Zeugen mit. Beide hatten aber vorher einen Frühschoppen eingenommen und als der Zeuge von dem Beamten gefragt wird, ob er den Mann kenne und wie er heiße, hatte er den Namen vergessen und wandte sich an den Arbeiter mit der Frage: „Wie heiten Sei man noch?" In Folge dessen mußten sie unverrichteter Sache abgehen, damit ein anderer Zeuge geholt werde.

— In der letzten Woche wurde Nachts in der Glevinermühle ein Einbruchsdiebstahl versucht. Der Thäter hatte eine Scheibe in der Hausthür eingedrückt und dieselbe von innen geöffnet. Nachdem er die Stiefel ausgezogen und auf den Flur gestellt hatte, ist er, wie die vorgefundenen Spuren zeigten, durch die unteren Zimmer gegangen und hat sich dann nach oben begeben. Der Lehrling, welcher zum Essen gehen wollte, sah die Stiefel und wollte nun seinen Herrn wecken. Inzwischen hatte ihn der Dieb, welcher gerade die Treppe herabkam, gehört, als der Lehrling noch auf dem Flur war und entkam durch die halbgeöffnete Hausthür. Der Thäter, welcher von dem Lehrling genau beschrieben wurde, soll ein hier verheiratheter Müllergesell sein, welcher aber auswärts arbeitet und mit den Oertlichkeiten in der Glevinermühle genau vertraut ist, weil er schon bei dem früheren Pächter der Mühle in Arbeit gestanden hat. Dem Thäter ist nichts in die Hände gefallen, auch war sein Unternehmen plump, da er sehr wohl wissen mußte, daß, wenn die Mühle arbeitet, auch Personen wach sind.

— Gestern Abend bemerkten wir mehrere Schaaren von wilden Gänsen über unsere Stadt ziehen. Nach den Stimmen nahmen dieselben ihren Flug nordwärts und dürfte, wenn der Zug als Prophezeihung auf die kommende Witterung gedeutet werden darf, für die nächste Zeit das Thauwetter darnach von Bestand bleiben

Parchim, 8. Januar. Gestern Abend wurde das Tuchmacher R.'sche Haus, gelegen an der alten Mauerstraße nahe dem sogenannten Durchbruch, durch Feuer zerstört. Das schnelle und prompte Eingreifen der Feuerwehr verhinderte eine weitere Verbreitung des zerstörenden Elements. Entstehungsursachen des Brandes sind nicht bekannt.

— Gestern Mittag wurde bei der Langenbrücke in der Elde die Leiche eines sehr kleinen neugeborenen Kindes aufgefunden. Nachdem dies der Polizei gemeldet worden war, wurde die Leiche von einem Polizeidiener abgeholt.

Bützow, 9. Januar. Vorgestern fiel in Langen-Trechow ein Tagelöhner in der Scheune vom Balken und streifte sich die Hälfte der Kopfhaut ab. Glücklicherweise ist es ohne Schädelbruch abgegangen. — Gestern wurde auf dem Holzwärtergehöfte in Rühn ein Dienstmädchen von einem Knechte erschossen. Es ist wieder die alte Geschichte, die schon so unendlich oft vorgekommen und gerügt worden ist: Der Knecht spielt mit dem Gewehr, welches er nicht für geladen hält, besieht dasselbe und zielt zum Scherz auf das Mädchen, welches gerade Essen hereinträgt. Ein anderer Knecht warnt noch, da kracht schon der Schuß, und das Mädchen sinkt tödtlich getroffen nieder. (M. N.)

Dargun, 9. Jan. In dem Dorfe Brudersdorf, D.-A. Dargun, herrscht zur Zeit unter den Bewohnern Scharlach so sehr, daß die Schulen bis auf Weiteres geschlossen sind.

Röbel, 10. Jan. In der gestrigen Nacht brannte die dem Mühlengehöftsbesitzer Hackbusch zu Vipperow gehörige Mühle gänzlich nieder. Die Entstehungsursache des Feuers hat man bis jetzt noch nicht ermittelt.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernstere Folgen haben, als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder ꝛc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken à Mk. 1.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Etikette mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und dem Namenszug **Richard** Brandt.

Seit 7 Jahren besteht in K i e l unter der Leitung des Herrn T i e d e m a n n eine Anstalt zur Vorbereitung auf die Postgehülfen-Prüfung. Dieselbe ist aus kleinen Anfängen entstanden und zu einer Blüthe gelangt, wie keine zweite ähnliche in Deutschland. Es liegt dies zum Theil wohl darin, daß die Anstalt eine ebenso rasche, wie sichere Vorbereitung für das Examen, welches dem Eintritt in den Postdienst vorausgehen muß, bietet. Die Anstalt, vor 7 Jahren mit 2 Schülern eröffnet, zählt heute 375. Unter denselben sind Angehörige aller preußischen Provinzen, sowie der übrigen Theile Deutschlands, mit Ausnahme von Bayern und Württemberg. Im December v. J. hatte die Anstalt die Freude, daß der **500.** Schüler aus derselben die Prüfung bestand; es ist das gewiß ein Resultat in der kurzen Zeit, wie es wenige Anstalten aufzuweisen haben. Der Dirigent der Anstalt verpflichtet sich, die jungen Leute bis zum Bestehen des Examens und bis zur Einstellung als Postgehülfen für eine sehr niedrig bemessene Pensionssumme zu behalten und wenn die Zöglinge nicht ihr Ziel erreichen, so zahlt der Vorsteher den vollen Pensionspreis zurück, so daß die Eltern in dem letzteren Falle wenigstens keine pekuniäre Einbuße haben. Es ist dies eine Coulanz, wie sie von keiner zweiten Anstalt geübt wird. Den Eltern ist daher eine ziemlich sichere Garantie geboten.

Portugals Wehrkraft.

Der englisch-portugiesische Streitfall lenkt die Blicke auf die portugiesische Wehrkraft zu Wasser und zu Lande und man wird sich fragen dürfen, welche Widerstandsmittel die portugiesische Kriegsmarine dem jungen König Karl für den Fall liefern würde, daß er mit einem Vorgehen der mächtigen englischen Flotte gegen seine Hauptstadt rechnen müßte. Bislang hatte bekanntlich Portugal mehr darnach gestrebt, sich den Besitz seiner afrikanischen und asiatischen Kolonien zu sichern, als seinen heimatlichen Boden gegen einen Angriff von außen zu schützen.

Wenn man bedenkt, daß die portugiesische Marine neben sechs Schraubenkorvetten, die sehr mittelmäßig bewaffnet sind, nur über ein einziges Panzerschiff, „Vasco de Gama", außer fünfzehn Kanonenbooten, verfügt, die höchstens gegen halbwilde Völkerschaften eine erfolgreiche Wirksamkeit entfalten können, so muß man gestehen, daß die Hauptstadt Portugals gegenüber einem möglichen Angriff der englischen Kriegsschiffe beinahe wehrlos ist. Zwar wird die vom Londoner „Standard" verbreitete Nachricht, daß deutsche Torpedo-Ingenieure beauftragt worden wären, eine Minensperre im Tajo zu legen, für durchaus falsch erklärt und dabei hervorgehoben, daß Portugal selbst im Besitze der Mittel ist, um Seeminen legen zu können. Auch besitzt die portugiesische Marine ein eigenes Minenschiff, den „Fulminante", welches als Schulschiff dient, Offiziere und Mannschaften sind seit Jahren im Minendienst geübt, und es wird für die portugiesische Regierung nicht mit Schwierigkeiten verbunden sein, im Laufe von 24 Stunden eine Minensperre herzustellen, die im stande ist, ein Geschwader aufzuhalten. Denn so klein auch die portugiesische Flotte ist, so ist sie für die Verteidigung einer Sperre wohl ausreichend, auch stehen die portugiesischen Seeleute in gutem Ruf. Doch was ist das alles in Hinsicht auf die furchtbaren Kriegsfahrzeuge der großen englischen Panzerschlachtschiffe. Die Verteidigungskraft Portugals wäre größer, wenn es der Torpedowaffe mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte; auch die neueren Schiffe scheinen mit Torpedolanzier-Apparaten nicht versehen zu sein, und die Zahl der Torpedoboote ist im Hinblick auf die Küstenentwickelung Portugals entschieden zu klein.

In richtiger Würdigung dieser ganzen Sachlage hatte schon vor zwei Jahren eine von der Regierung niedergesetzte Marinekommission die Herstellung einer Kriegsflotte befürwortet, die hinreichend fähig sei, neben dem wirksamen Schutz der Kolonien Lissabon zu verteidigen und im Fall eines europäischen Zusammenstoßes einem etwaigen Bundesgenossen ein erhebliches Marinekontingent zur Verfügung zu stellen.

Den bestehenden Kriegsschiffen sollten zwei Panzerschiffe, vierzig Dampfkanonenboote, zehn Kreuzerschiffe, unter denen drei erster Klasse, 33 Stationsschiffe, ein Transportschiff und ein Aviso zu den notwendigen Verteidigungsoperationen im Tajo hinzugefügt werden. Die große Ziffer der Kriegsschiffe und noch mehr die zur Durchführung der Flottenreform geforderte Summe von 55 Millionen schreckte aber die portugiesischen Kammern zurück und somit fiel der neue Flottenplan in den Brunnen.

Lissabon ist demnach, sollte es zu einer ernsten Lage zwischen England und Portugal kommen, bedeutend gefährdet gegenüber der englischen Flotte, zumal Portugal keinen einzigen Bundesgenossen hat, der es zu schützen vermöchte.

In einer solchen Lage bleibt den Portugiesen nichts andres übrig, als den englischen Forderungen die größtmöglichste Beachtung zu schenken; hoffentlich wird aber auch die Klugheit und Mäßigung der englischen Regierung und der englischen Kammern, die durch eine Vergewaltigung der kleinen portugisischen Nation ihrem moralischen Ansehen den größten Schaden zufügen würden, den Portugiesen eine Demütigung ersparen, die nunmehr wohl ihrerseits in Zukunft alle Hebel in Bewegung setzen werden, um in Bezug auf die notwendige Forderung ihrer Verteidigungsfähigkeit zu Wasser und zu Lande das Versäumte nachzuholen.

Deutschland.

— Die Proklamation, durch welche die Einsetzung Malietoas als König von Samoa verkündet wurde, hat folgenden Wortlaut: „Wir, die unterzeichneten Vertreter der Regierungen von Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, geben hiermit dem Volke von Samoa bekannt, daß unsre Regierungen mit dem Hinblick auf prompte Wiederherstellung von Frieden und Ordnung auf den Samoa-Inseln und in Anbetracht der Schwierigkeiten, welche bei dem gegenwärtigen unorganisierten Zustand ihrer (der Samoa-Inseln) Regierung eine Wahl umgehen würden, infolge gemeinsamen Uebereinkommens erklärt haben, daß Malietoa Laupepa, welcher vordem am 12. Tage des Juli 1881 zum König gemacht und ernannt worden ist, und als solcher von den drei Mächten anerkannt worden ist, von jetzt ab wiederum in der Ausübung ihres Amtes anerkannt werden soll. Zu gleicher Zeit fordern wir das Volk von Samoa auf, ungesäumt solche Maßregeln zu ergreifen, als nach samoanischem Gebrauch erforderlich sind, um den Oberhäuptling Laupepa als König von Samoa wieder einzusetzen." Die Verkündigung, ist datiert aus Apia vom 8. November 1889 und unterzeichnet: Dr. Stübel, kaiserlich deutscher Generalkonsul; H. de Coëtlogon, J. B. M. Konsul; W. Backlock, Ver. St. Vizekonsul.

— Wie es heißt, ist im Befinden Emin Paschas eine wesentliche Besserung eingetreten. Derselbe sei schon im stande zu gehen.

— Nach einer amtlichen Uebersicht der in den deutschen Münzstätten stattgehabten Ausprägungen an Reichsmünzen waren bis zum Schluß des Jahres 1889 insgesamt geprägt worden.

An Goldmünzen: Doppelkronen für 1 926 525 040 Mk; Kronen für 476 294 290 Mk., halbe Kronen für 27 969 925 Mk., an Silbermünzen: Fünfmarkstücke für 74 104 195 Mk., Zweimarkstücke für 104 964 609 Mk., Einmarkstücke für 178 990 334 Mk., Fünfzigpfennigstücke für 71 486 552 Mk, und Zwanzigpfennigstücke für 35 717 922 80 Mk.; an Nickelmünzen: Zwanzigpfennigstücke für 3 003 179 Mk., Zehnpfennigstücke für 27 230 473,10 Mk., Fünfpfennigstücke für 13 343 950,15 Mk.; an Kupfermünzen: Zweipfennigstücke für 6 213 207,44 Mk. und Einpfennigstücke für 4 784 147,61 Mk. Nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke sind dem Verkehr geblieben: Goldmünzen für 2 428 557 985 Mk., Silbermünzen für 452 236 010,80 Mk., Nickelmünzen für 43 576 414,75 Mk. und Kupfermünzen für 10 997 304,12 Mk.

— Dem Vernehmen nach beschäftigen sich die Regierungen der Bundesseestaaten schon seit längerer Zeit und noch gegenwärtig mit der Frage der Einführung der zwangsweisen, für die Zulassung zum Gewerbebetrieb maßgebenden Prüfung der Seeleute auf Farbenblindheit. Die Regierungen sind in ihrer Mehrheit für diese Einführung, und dürfte es sich nunmehr nur noch darum handeln, ob die Zwangsprüfung auf die Seeoffiziere zu beschränken oder auf sämtliche Seeleute auszudehnen sei. Ueber diese letztere Frage sind Gutachten eingefordert worden. Es dürften danach schon in nächster Zeit Maßnahmen der betreffenden Regierungen auf diesem Gebiet zu erwarten sein.

— Mehrfach sind junge Leute, insbesondere Abiturienten von Realgymnasien, welche bereits in das akademische Studium eingetreten waren und sich daher der Freiheit des akademischen Lebens erfreut hatten, unter dem Nachweis einer Entbindung von der Annahme von Universitätsvorlesungen als Gymnasiasten, beziehungsweise Hospitanten des in einer Universitätsstadt bestehenden Gymnasiums aufgenommen worden. Derartige Vorgänge erwecken ernste Bedenken. Wer bereits einer Lebensstellung angehört hat, welche über die notwendig enge Zucht der Schule hinausversetzt, ist zum Klassenbesuch in höhern Lehranstalten im allgemeinen nicht mehr geeignet. Ausnahmen von dieser Regel im Fall eines besonders gerechtferigten Vertrauens zu der Persönlichkeit eines Aufnahme nachsuchenden jungen Mannes, können nur unter vorgängiger ausdrücklicher Gutheißung des betreffenden Provinzial-Schulkollegiums stattfinden. Hiernach haben sich in Gemäßheit eines Erlasses des Kultusministers die Direktoren der höhern Lehranstalten mit der Maßgabe zu richten, daß junge Leute, welche bereits Studenten gewesen sind, zum Eintritt in die höhern Schulen von Universitätsstädten überhaupt nicht zu zugelassen werden sollen.

Ausland.

Schweiz. Die Säkularfeier des 600 jährigen Bestandes der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche im Jahre 1891 in großartiger Weise begangen werden soll, giebt, wie den „Münch. N. Nachr." aus Basel berichtet wird, bereits zu recht interessanten Erörterungen in der Presse Veranlassung. Da ist es vor allem die Frage nach dem Festort, die auftaucht. Natürlich hat sich die Bundesstadt Bern schon im stillen auf die inerhalb ihrer Mauern abzuhaltende Centralfeier gefreut. Nun wird aber von andrer Seite vorgeschlagen, die Feier nach Brunnen am Vierwaldstädter See zu verlegen, wo im Jahre 1291 der Bund der Eidgenossen abgeschlossen worden sei. Und wieder andere sagen, es stehe nirgends geschrieben, daß der Bund von 1291 wirklich in Brunnen abgeschlossen worden sei, da die betreffende Urkunde kein Ortsdatum trage. Erst das Ernennungsbündnis von 1315 sei sicher in Brunnen verbrieft worden. So müsse man die Volksüberlieferung zu Hilfe nehmen, wonach der Bundesschwur von 1291 auf dem Rütli stattgefunden habe. Dorthin solle man das Hauptfest verlegen. So viel scheint jetzt schon sicher, daß sich eine mächtige Agitation dafür erheben wird, das Fest auf den Boden der Urschweiz zu verlegen.

Belgien. In Charlerot verschärft sich die Lage. Die Haltung der Ausständigen verschlimmert sich; sie zeigen sich nicht mehr friedlich, sie beweisen den Gendarmen eine Feindseligkeit, die Zusammenstöße herbeiführen könnte. Alle Versammlungen beschlossen, bis zum äußersten zu streiken. Die Bettelei nimmt zu und geberdet sich immer frecher. Die Sozialistenpartei beginnt, sich der Leitung des Ausstandes zu bemächtigen. 10 000 Flugblätter wurden verbreitet mit der Aufforderung „An das arbeitende Volk", die Ausständigen zu unterstützen. Die Sozialisten in Gent und Antwerpen haben den Ausständigen Geld gesandt, das mit Tausenden von Flugblättern ausgeteilt wird. Die Société coopérative sendete zwei Waggons mit Brod. Die Arbeiter bereiten eine große Kundgebung zu Ehren des Gouverneurs des Hennegaus, Graf Ursel, vor.

Spanien. Die Nachrichten über den Zustand des Königs von Spanien lauten beunruhigend, jedoch haben die Aerzte die Hoffnung nicht aufgegeben.

Rußland. Aus Petersburg wird der „Post" geschrieben: Die hiesige Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie hat an die Staatsregierung eine Petition gerichtet, in welcher verlangt wird, daß in allen Fabriken des russischen Reiches die Anzahl der Angestellten und Arbeiter ausländischer Herkunft auf einen entsprechenden Procentsatz herabgesetzt werde. Obgleich die Ausländer bereits sehr stark in ihrer Erwerbsthätigkeit beschränkt sind, so scheint dies den russischen Heißspornen noch nicht zu genügen.

— Der nächste Kongreß der russischen Bergwerks-Industriellen und Eisenfabrikanten soll in diesem Jahre in St. Petersburg abgehalten werden.

— Der „Kölnischen Zeitung" zufolge steht Rußland eine weitere Verletzung des Berliner Vertrages durch Bulgarien in der neuen Handelsvereinbarung zwischen England und Bulgarien, falls dieselbe ohne des Sultans Zustimmung abgeschlossen würde, da in diesem Falle gegen den Artikel VIII. des Berliner Vertrages verstoßen worden wäre.

Türkei. Nach einem Telegramm der „Agence de Constantinople" erklärte der Vertreter Bulgariens, Bulkowitsch, der Pforte namens seiner Regierung, daß dieselbe weder beabsichtigt habe noch beabsichtige, die Eisenbahnen zwischen Bellova und Mustapha-Pascha, welche zu den von dem Baron Hirsch verwalteten Bahnen gehören, zu sequestrieren. Die Pforte erklärte sich hierdurch vollkommen befriedigt und wird dieser Zwischenfall damit als abgeschlossen betrachtet.

Amerika. Ueber die Lage in Brasilien wird von dort berichtet: Immer mehr stellt es sich heraus, daß in Brasilien Ruhe und Ordnung nicht mehr so ungestört geblieben sind, als sie es in den ersten Wochen der Umwälzung im allgemeinen waren. Unsaubere Elemente, an denen Brasilien sehr reich ist, machen sich den neuen Zustand der Dinge zu nutze. So tauchen in der Stadt Rio de Janeiro die berüchtigten Capangas und Capoeiras häufig und zahlreich auf, und allerhand Blutthaten und öffentliche Ruhestörungen mehren sich in solcher Weise, daß die Bürger beängstigt werden. Die Capangas und Capoeiras sind bisher stets aufgetreten, wenn zwischen den Politikern des Landes ernste Reibungen drohten, wenn man das moralische Ansehen der Regierung untergraben oder irgend eine öffentliche Kundgebung in Scene setzen wollte. Der Unterschied zwischen den beiden Elementen ist gering; der Capanga ist der Ausführer irgend einer ihm aufgetragenen That, bezw. Unthat; der Capoeira ist der Unruhestifter von Beruf, und als solcher mordet er nicht selten aus bloßer Wollust am hellen Tage und auf offener Straße. In diese Klasse scheinen mehrere Blutthaten zu gehören, die in Rio de Janeiro begangen

---

I. 90. 4a]

Feuilleton.

Der Herr Bräutigam.

(Schluß.)

„Ich dächte, wir ließen die Geschichte nun ruhen," meinte Herr Lachmann, „sie hat mir heute Aerger genug gemacht. Was hilft alles reden? zu bessern sind Sie doch nicht."

„Machen Sie den Versuch, Herr Lachmann!" rief Fritz Steiner. „Sie müssen es nur richtig anfangen und nicht gleich die Sache aufgeben, wenn's nicht mit einem Mal geht. Wenn Sie zum Beispiel Suschen den Auftrag gäben, mich in die Kur zu nehmen, wenn Sie alle ein klein wenig Nachsicht hätten, einen kleinen Rückfall nicht allzu streng, wenigstens nicht mit Aufgeben der Kur rügten, — glauben Sie, es ließe sich etwas aus mir herstellen, ich verwette meinen Kopf darauf!"

„Lieber Steiner," erwiderte Herr Lachmann ernst, „Sie behandeln mir die Sache zu sehr als einen Scherz. Ich bekenne gern, daß ich in meiner Jugend auch kein Heiliger war, als es aber dazu kam, mich einem weiblichen Wesen für das Leben zu verbinden, da ging ich doch ernsthaft zu Werk."

„Ich danke Gott täglich für mein fröhliches Gemüt und bitte ihn, er möge es mir erhalten auch dann, wenn ernste Stunden kommen," sagte Steiner treuherzig. „Sie werden mir ohne Zweifel nicht ausbleiben, warum soll ich in meiner Jugend nun nicht so fröhlich sein, als ich immer kann? — Habe ich auch einen Scherz auf den Lippen, wo andre nachdenkliche Gesichter machen: gilt's Ernst zum handeln, dann bleibe ich nicht zurück. Ich gehe gern mit munteren Freunden um, trinke ein Glas und führe einen Schwank aus, doch nur in den Stunden, die mir mein Beruf übrig läßt; dehnt dieser sich weiter aus, das heißt, habe ich erst die Sorge für ein liebes Weib dazu zu rechnen, dann werden der Stunden für die lustigen Brüder immer weniger und sie fallen zuletzt ganz fort. — Glauben Sie, Herr Lachmann, ich sehe schlimmer aus, als ich bin."

„Das Zeugnis eines guten Herzens giebt ihm alle Welt," hob Suschen an, „aber alle Welt sagt auch, er sei ein durchtriebener —"

„Tunichtgut, goldenes Suschen, oder auch Taugenichts!" fiel Steiner ein. „Aber wir wollen alle Welt Lügen strafen, Sie sollen ein Muster aus mir erziehen, sollen an diesem Werke unvergänglichen Ruhm ernten. Mama," wandte er sich zur Mutter, „Sie schickten mich fort, weil ich ein Paar dumme Streiche gemacht, und das ist der Grund zu vielen nachfolgenden gewesen; lassen Sie den heutigen Streich die Veranlassung werden, daß Sie mich in Gnaden wieder annehmen; vielleicht ist es dann der letzte gewesen: gewiß kann ich's freilich nicht versprechen."

„Mag er sein, wie er will, wenigstens ist er ehrlich!" rief Herr Lachmann vergnügt.

„Er weiß nur zu gut, daß man ihm eigentlich niemals gram gewesen ist," versetzte Mama, „so oft er auch ausgescholten wurde. — Ich weiß nicht, wie Suschen —"

„Den Bruno nehme ich auf keinen Fall!" rief Suschen eifrig.

„Nun also," meinte Steiner, „dann nehmen Sie mich nur. Wozu erst noch einen Dritten heranziehen? Sie haben an uns beiden die Mängel des männlichen Geschlechts schon sattsam kennen gelernt; der eine ein Grobian, der andre ein lockerer Passagier, — wer weiß, womit sich der Dritte Ihnen vorstellte. — Retten Sie in mir der bürgerlichen Gesellschaft ein nützliches Mitglied — und mein Neujahrs-Glückwunsch hat doch etwas Gutes gestiftet." — — — — — — — — — — — —

Besagte Neujahrs-Gratulation wurde am 1. Januar vergangenen Jahres angebracht; am zweiten Januar erhielt Bruno seine Geschenke zurück. Fritz Steiner hat sein Wort gehalten, er hat den Schwank überall erzählt und niemand zweifelt daran, daß Suschen vollkommen unschuldig bei der Sache war, denn ihr guter Ruf ist zu fest begründet, als daß er dadurch hätte erschüttert werden können, sie selbst scherzt unbefangen über den Vorfall.

Fritz hat das ihm auferlegte Probejahr bis auf ein Paar kleine Rückfälle glücklich hinter sich gebracht; am letzten Sylvesterabend ward die feierliche Verlobung begangen und zu Ostern wird Hochzeit sein: man fürchtet jetzt keinen ernstlichen Rückfall mehr.

Ein Sprach-Examen.

Der König von Korea hat vor einiger Zeit, wie die „Jap. Weekly. Mail." aus Scoul berichtet, in seiner Hauptstadt eine Schule gegründet, in welcher junge Leute in der englischen Sprache und einigen andern Zweigen europäischen Wissens unterrichtet werden. Er hat selbst die Schüler, welche angesehenen Familien angehören, ausgewählt, und nur dem Anteil, den er selbst an dieser Schule nimmt, ist es zuzuschreiben, daß sie noch nicht dem

worden sind. Erwiesen ist damit allerdings zunächst nur die Anwesenheit des blutigen Gesindels in der Hauptstadt, und man wird abwarten müssen, ob die vorläufige Regierung es versteht, mit demselben gründlich aufzuräumen.

Ein sonderbares Licht auf die Rechtspflege in der Republik wirft folgende Meldung aus Rio: Adriano do Valle, der bekanntlich am 15. Juli v. J. auf den Kaiser von Brasilien schoß, ist in der betreffenden Schwurgerichtssitzung mit 10 von 12 Stimmen freigesprochen worden.

Ein Erlaß der provisorischen Regierung in Brasilien ordnet die Trennung der Kirche vom Staat an und garantiert die religiöse Gleichstellung. Die durch das Kaiserreich bewilligten Pensionen sollen weiter bezahlt werden.

Deutsche Ein- und Ausfuhr.

Von unsrer Handelsstatistik liegen jetzt die Ausweise für die Ein- und Ausfuhr in den ersten elf Monaten des Jahres 1889 vor. Da der noch ausstehende Monat Dezember kaum wesentliche Abweichungen gebracht haben dürfte, so läßt sich aus dem nunmehr vorliegenden Material bereits ein in der Hauptsache vollständiges Bild von dem Handelsverkehr Deutschlands mit dem Ausland im vergangenen Jahr entnehmen. Von besonderem Interesse sind die Ziffern über die Ausfuhr, welche, trotz der bei manchen Artikeln im November eingetretenen kleinen Zunahme, ganz überwiegend den in jüngster Zeit merkbar gewordenen Rückgang des deutschen Exports zahlenmäßig bestätigen.

Von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind hierbei anzuführen:

	1889 Doppelctr.	1888	Abnahme.
Weizen	7 076	11 095	36,3 pCt.
Roggen	11 841	22 461	47,3 „
Hafer	3 046	17 906	83,0 „
Hülsenfrüchte	40 260	94 312	57,3 „
Raps	26 761	27 541	2,8 „
Kartoffeln	1 166 461	1 986 684	41,3 „
Frisches Obst	187 500	267 673	30,0 „
Butter	61 076	130 423	53,2 „
Käse	12 551	32 081	60,9 „
Talg	4 832	9 963	51,5 „
Eier	10 564	16 452	35,8 „
Gerberlohe	29 384	34 820	15,6 „
Rohes Bau- und Nutzholz	1 715 513	2 057 426	16,1 „
Pferde . . . Stück	8 270	10 915	24,2 „
Kühe, Ochsen, Jungvieh „	14 670	105 856	86,1 „
Kälber „	4 034	31 534	87,2 „
Schweine u. Spanferkel „	19 556	383 464	94,9 „
Schafvieh „	577 073	1 077 676	46,4 „

An der Abnahme der Ausfuhr von Industrie-Erzeugnissen sind fast alle Hauptindustrien beteiligt:

	1889 Doppelctr.	1888	Abnahme.
Baumwollenwaren	237 173	260 305	8.6 pCt.
Leinenwaren	26 132	31 340	16,6 „
Seidenwaren	52 706	60 097	12,3 „
Wollenwaren	246 505	225 769	3,6 „
Wollengarn	60 763	52 160	2,2 „
Leinengarn	9 949	11 434	12,9 „
Nähgarn und Nähzwirn	1 657	2 126	22,0 „
Kleider und Wäsche	62 788	63 384	1,0 „
Eisen, überhaupt	8 745 140	9 536 841	8,2 „
Eisenbahnschinen	1 015 931	1 049 361	3,2 „
Eisendraht	1 461 955	1 784 828	18,1 „
Grobe Eisenwaren	836 964	1 013 847	17,4 „
Blei	291 329	318 112	8,4 „
Kupfer- und Messingwaren	59 196	66 621	11,1 „
Zinkwaren	124 613	130 566	4,6 „
Locomotiven, Dampfkessel	60 548	85 241	28,9 „
Andre Maschinen	613 144	614 126	0,2 „
Bier	842 494	1 170 207	28,0 „
Wein	147 023	164 339	10,5 „
Spiritus	187 673	304 142	38,5 „
Melasse	128 253	561 149	77,1 „
Mehl	1 335 864	1 346 518	0,8 „
Steinkohlen	81 080 064	85 251 311	4,8 „
Coaks	9 499 213	8 273 432	9,3 „
Cement	3 112 745	3 405 822	8,6 „
Chlorkalium	703 884	756 506	10,4 „
Glas	577 006	749 978	23,1 „
Glaswaren	97 093	100 188	3,1 „
Bretter	917 975	1 513 187	39,3 „
Grobe Holzwaren	120 713	146 647	17,0 „
Möbel	19 204	25 419	24,4 „
Feine Lederwaren	40 780	48 666	16,2 „
Lichte	8 950	14 279	37,3 „
Rüböl	63 172	67 725	6,7 „
Thonwaren	261 259	303 208	13,8 „

Dieser langen Reihe von mehr oder minder starken Ausfällen steht auch bei manchen Artikeln eine Steigerung des Exports gegenüber. Von der Textilindustrie sind dabei allerdings nur Baumwollengarn, Jutegarn und Jutegewebe zu nennen. In der Eisenindustrie hat sich dagegen die Ausfuhr von Roheisen und von feinen Eisenwaren beträchtlich, die von Schienen und Stabeisen ein wenig gehoben. Eine Zunahme weisen ferner auf: Gerste, Hopfen, frisches Fleisch, Schmalz, Tabak und Cigarren, Zucker, feine Holzwaren, Kurzwaren, musikalische Instrumente. Ueberwiegend ist auch eine Vermehrung bei den Erzeugnissen der chemischen Industrie und der Papierindustrie festzustellen.

Aus nah und fern.

Von der Kaiserin Augusta. Außer Professor Anton v. Werner wurde auch von Professor Bernhard Plockhorst auf Wunsch des Kaisers von der entschlafenen Kaiserin, wie dies seiner Zeit unmittelbar nach dem Ableben Kaiser Wilhelms I. geschehen war, eine Skizze aufgenommen. Darauf folgten auch mehrere photographische Aufnahmen, u. a. durch die Firma Reichard u. Lindner, der auf ihrem Totenbett ruhenden Kaiserin und später die Einbalsamierung der Leiche.

Der Sektionsbefund der Leiche der verewigten Kaiserin Augusta ergab als mutmaßliche Todesursache ein Lungenemphysem, d. h. Luftgeschwulst, während die jahrelangen Leiden der hohen Frau die Kräfte verzehrt hatten.

Ueber die letztwilligen Verfügungen der Kaiserin wird bekannt, daß dem Kaiser Wilhelm das Berliner Palais und Schloß Babelsberg, die Schöpfung und der Lieblingssitz Kaiser Wilhelms I., der Großherzogin von Baden eine Geldzuwendung, es heißt vier Millionen, vermacht worden sind, die Dienerschaft, wohlthätige Stiftungen 2c. sollen reich bedacht sein; näheres ist darüber jedoch nicht bekannt.

Eine Fortbildungsschule für junge Schiffer ist dieser Tage in Sachsenhausen a. H. eröffnet worden. Hauptsächlich sollen, wie die „Frkf. Od.-Ztg." berichtet, in den neuen Unterrichtsplan besonders für Schiffer wichtige Fächer, wie Schiffsbaukunde, Gesetzeskunde, Handelslehre, aufgenommen werden.

Einen reichen Fischzug haben kürzlich zwei Hafffischer aus Heydekrug gemacht. Die „Königsb. Hart. Ztg." schreibt: Die beiden Schlittenfuhrwerke reichten zur Aufnahme der Fische, meist Brassen und Zander, nicht aus, so daß dieselben nach ihrer Entladung wiederholt zurückkehren mußten, um weitere Ladung aufzunehmen. Der Fang brachte den beiden Fischern einen Gesammterlös von über 1000 Mark.

Bei einer Treibjagd, die auf den Gütern Marutendorf und Groß-Nordsee der Ober-Präsident a. D. Wirkl. Geh Rat Graf Scheel-Plessen abhalten ließ, wurden von zehn Schützen der „Rendsb. Ztg." zufolge 228 Hasen zur Strecke gebracht. Dieses für die schleswig-holsteinischen Jagdverhältnisse ungewöhnlich glänzende Ergebnis ist auf die nachhaltige Vertilgung der Füchse zurückzuführen, welche Graf Scheel-Plessen angeordnet hat.

Tod durch Schreck. Das „N. W. Tgbl." berichtet aus Wien: Der Bronzearbeiter Ratiborski und der Viehtreiber Wendelin Ralbowski hatten in der Wohnung des letzteren einen Streit. Die Schwiegermutter Ralbowskis, eine 59 Jahre alte Frau, war während des Wortgefechtes zugegen und sah, wie Ratiborski plötzlich in seiner Wut ein auf dem Tisch liegendes Messer ergriff und zum Stich gegen ihren Schwiegersohn ausholte. Die arme Frau, die seit Jahren herzleidend ist, stürzte vor Angst um das Leben des Bedrohten zusammen und war nach einigen Augenblicken tot. Ratiborski ist wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung verhaftet worden.

Ein brauner Bär wurde, wie Schweizer Blätter berichten, dieser Tage im Rabbithal erlegt; derselbe war 120 Kilo schwer. Man hatte den Meister Petz schon einige Tage zuvor leicht angeschossen, und ein Jäger suchte zwei Tage lang nach dem Tier; der Wind nahm dem Mann den Hut weg und warf den Filz in eine unzugängliche Schlucht. Während der Jäger dem verlorenen Kopfwärmer einige kräftige Flüche nachsandte, trat plötzlich der braune Kamerad hinter einem Felsen hervor und erhielt auch sofort den Blattschuß.

Um Vereinfachung der Orthographie wird in einer Petition die Pariser-Akademie angegangen. Viele hervorragende Persönlichkeiten der Wissenschaft und unter den Schriftstellern (z. B. Gaston Paris, Paul Meyer, Francisque Sarcey, Michel Bréal, Reinach) haben die Petition unterzeichnet, die schon mehrere tausend Unterschriften hat, darunter 40 Mitglieder des Instituts, 250 Universitätsprofessoren und 1000 Lehrer der höheren Schulen. Die Unterschriften außerhalb Frankreichs werden der „Frankf. Ztg." zufolge von Professor Wolff in Lund (Schweden) gesammelt und Ende Januar weiter befördert.

Der Sektionsbefund eines Mörders. Im biologischen Verein zu Paris berichtete Dr. Laborde über seine Untersuchungen am Körper des kürzlich hingerichteten Mörders Kaps. Letzterer hatte den rechten Typus des gewerbsmäßigen Verbrechers, seine Hände waren lang und breit, die Finger lang, das letzte Daumenglied palettenförmig verbreitert. Wie bei den meisten Verbrechern war sein Körper tätoviert. Das Gehirn zeigte schwere Verletzungen. An der Oberfläche der Gehirnwindung, in die man den Sitz der Intelligenz verlegt, zeigte sich eine große, mit Flüssigkeit angefüllte Höhlung, und rings herum, sowie an andern Punkten die Anhänge der Stirnhäute. Das Herz war stark zusammengezogen und leer, wie häufig bei Verurteilten, die nicht vor der Hinrichtung in Ohnmacht fallen, und vollständig verfettet, was sich selten bei jungen Leuten findet. Die Lungen waren durch starkes Tabakrauchen so schwarz wie bei einem Kohlenarbeiter und boten Anzeichen der Anthracose. Während sich der Magen bei Geköpften in warmem Wasser noch einige Stunden nach dem Tode zusammenzieht, war dies bei Kaps nicht der Fall. Derselbe hatte vor seinem Tode 5 bis 6 Gläser Rum geleert, die seinen Magen unempfindlich gemacht hatten. Dies beweist, wie gefährlich es ist, in den nüchternen Magen geistige Getränke aufzunehmen. Die Thatsache spricht auch gegen die Annahme der Physiologen, daß die Getränke, ohne im Magen zu verweilen, in die Eingeweide kommen, wo sie aufgesaugt werden. Laborde bedauerte, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, daß ihm die Körper Verurteilter aus falscher Pietät zu spät für manche Untersuchungen zukämen. Manche wichtige wissenschaftliche Entdeckung werde dadurch verhindert.

Von einer Wunderkur wissen englische Blätter folgendes zu berichten: Ein Minenarbeiter aus Rhonoda, namens David Davies, war im Jahr 1880 ein Opfer der Explosion von Pen-y-Craig geworden und seitdem vier Jahre lang ans Krankenlager gefesselt. Endlich war es ihm möglich, sich wieder fortzubewegen, aber er hatte bei der damaligen Erschütterung das Gehör und die Sprache eingebüßt und blieb taubstumm. Da kam der ihn behandelnde Arzt auf den Einfall, ihn durch eben das zu heilen, wodurch sein Unglück herbeigeführt worden war, und so stellte er denn vor wenigen Tagen seinen Patienten möglichst dicht an eine Kanone, mit der Schießübungen vorgenommen werden sollten. Das Geschütz ging los — bumm! Der Kranke hörte nichts und blieb ungerührt. Und bumm! gings zum zweiten, zum dritten Male. Allmählich schien die gewaltige Sprache des metallenen Mundes doch Eindruck auf den Taubstummen zu machen, und richtig, nach dem sechsten Schusse hatte er das Gehör wiedererlangt. Noch blieb er vorerst freilich stumm, aber am letzten Sonntag, als ihn jemand durch unverschämte Worte in großen Zorn gebracht hatte, machte er eine verzweifelte Anstrengung und — stieß einen derben Fluch hervor. Er hatte nun auch seine Sprache wieder.

Eine Entführung. Wie wir der „New-Yorker H.-Ztg." entnehmen, sollte die Tochter eines reichen Kaufmanns in Dennison, einer Stadt im Süden von Neu-Mexiko, den Bürgermeister heiraten, hatte jedoch ihr Herz schon vorher einem armen, aber braven jungen Mann geschenkt. Wenige Stunden vor der festgesetzten Trauung mit dem Mayor entfernte sich das Mädchen vom Hause. Der Geliebte erwartete sie mit Pferden und fort ging es mit Windeseile. Kaum aber war die Flucht bemerkt worden, als der Vater und der verlassene Bräutigam sich gleichfalls auf die Rosse schwangen und sich zur Verfolgung aufmachten. Da sie bessere Pferde hatten, kamen sie den Flüchtigen immer näher, bis diese am Red River anlangten. Ohne zu zögern, spornten sie ihre Pferde hinein und erreichten schwimmend das jenseitige Ufer. Die Verfolger hielten es für zu gefährlich, dieses Stückchen nachzumachen und kehrten betrübt wieder um. Andern Tages kehrten die Durchgebrannten als junge Eheleute zurück, und es erfolgte nun eine allgemeine Versöhnung.

---

heftigen Widerstand sowohl Einheimischer als auch mancher Europäer erlegen ist.

Vor kurzem nun überzeugte der König sich von den Fortschritten der Studierenden in eigner Person.

Die Lehrer fanden sich zur festgesetzten Zeit an dem großen, dreifachen, steinernen Bogen ein, welcher den vorderen Eingang der Umfassungsmauer des Palastes bildet.

Ein Beamter erwartete sie dort, um sie durch das Labyrinth von Gängen und Höfen zu geleiten, welche so überaus kennzeichnend für die Korea eigentümliche Architektur sind.

Es war schon 4 Uhr, als die Lehrer aufgefordert wurden, vor Seiner Majestät zu erscheinen. Der König saß hinter einem mit einer schön gestickten, karmoisinroten Seidendecke bekleideten Tisch von europäischer Arbeit in einen offenen Gemach. Er trug karmoisinrote Gewänder, die den in Gold gestickten Königlichen Drachen auf Brust und Schulter zeigten.

Links vom König saß der Prinz in ähnlicher, aber purpurfarbiger Kleidung, und zu beiden Seiten des Gemachs hatten sich die Höflinge und angesehenen Personen geschart.

Nach der Vorstellung und dem Austausch der üblichen Begrüßung nahmen die Lehrer mit einem Dolmetscher zur Rechten des Königs Platz.

Der König kann kein Englisch, aber ein gewichtiger Band war hergestellt worden, der eine Anzahl englischer Sätze enthielt, und aus diesem Buch wurden den Studenten Fragen vorgelegt, während ein ähnlicher Band für den König angefertigt war, in welchem die englischen Sätze nach ihrer Aussprache mit koreanischen Schriftzügen geschrieben standen; unter jedem derselben befand sich die Uebersetzung in chinesischer Sprache.

Als nun alles vorbereitet war, rief der Marschall mit lauter Stimme den Namen eines der Studenten auf, der sofort aus einem anstoßenden Gemach hervortrat, über die steinernen Stufen heraufkam, vor der Thür seine Verbeugung bis zur Erde machte, dann eintrat und sich vor dem König auf den Boden warf, wobei eine gewisse Furcht bei ihm zu bemerken war.

Während er in dieser Stellung verharrte, wurde ihm ein Gefäß vorgehalten, in welchem sich eine Anzahl numerierter Bambusstückchen befand. Nachdem er eins derselben genommen hatte, schlug er die der darauf befindlichen Zahl entsprechende Seite des Buches auf und fing an, die englischen Sätze zu lesen.

Der König folgte den Koreanischen Schriftzeichen in seinem Buch und unterließ es nicht, jeden Fehler in der Aussprache, den er bemerkte, anzumerken. Nachdem der Student den Satz gelesen hatte, übersetzte er denselben ins Chinesische.

Zum Schluß gab der König, nachdem er vorher mit den Lehrern die Leistungen des Studenten besprochen hatte, demselben seine Note. Es waren ihrer vier: Teng die erste, Yak, Tschan, und Poul für No. 2—4. Auf einem Schenkblatt lagen vier Holztäfelchen, auf jedem derselben war eine dieser Noten geschrieben, und sobald der König die Beurteilung ausgesprochen hatte, erhob einer der Höflinge das Holzstück mit der entsprechenden Aufschrift mit beiden Händen und sprach gleichzeitig die Note mit erhobener Stimme aus.

Hierauf zog sich der Student zurück und ein andrer kam an die Reihe.

Drei Tage lang wurde das Examen fortgesetzt, wobei am dritten die Studenten nach dem Diktat ihrer Lehrer englische Sätze schreiben mußten.

Nach jeder Sitzung wurden die Lehrer von dem König gastfrei bewirtet.

Am folgenden Tage wurden Preise ausgeteilt, die in Staatsämtern und Titeln bestanden, zwei Sachen, die dem Herzen der Koreaner sehr teuer sind.

Eine lustige Kriegeserinnerung.

Folgenden wenig bekannten ergötzlichen Auftritt aus den Gefechten von Le Mans berichtete der „Times"-Korrespondent im Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg während des letzten Feldzugs gegen Frankreich. Zwei Dragoner sahen sich plötzlich umringt und so umstellt, daß sie sich 30 Mobilen gefangen geben sollten. Einer der Dragoner konnte ein wenig Französisch und einer der Franzosen war aus dem Elsaß gebürtig, daher konnte man sich leicht verständigen. Die Dragoner verweigerten aus einem durchaus neuen, eigenartigen Grunde, sich zu ergeben. „Wenn wir mit Euch gehen," sagte der eine, „so werden wir Euren Mangel teilen müssen," aber wenn Ihr mit uns geht, genießt Ihr alles, was wir haben, und entkommt so allen Gefahren und Strapazen des Krieges. Kurz, Ihr gewinnt mehr dabei, wenn Ihr Euch zu Gefangenen machen läßt, als wenn Ihr uns gefangen nehmt." Dieser Schluß wurde als unwiderstehlich anerkannt, und die Dragoner ritten zu ihrem Regiment zurück, gefolgt von den Mobilen, die ruhig wie Schafe ihnen nachgingen. Den Großherzog freute die kluge Entschlossenheit, welche die Dragoner bei dieser Gelegenheit bewiesen hatten, so sehr, daß er ihnen ein Geldgeschenk eigenhändig überreichte. Leider sollte der eine der Dragoner sein Reiterstückchen nicht lange überleben; er fiel Tags darauf, von einer feindlichen Granate getroffen.

[I. 90. Ab.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Fuhrmann Albert Völcker hieselbst bezüglich der zwischen städtischer Wiese und F. Zabel'scher Wiese belegenen zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Wiese Nr. 2416 im Schnakenhörn.
2. der Lohgerbermeister J. Steinlein bezüglich der zwischen seinen eigenen Aeckern im Mittelfelde, Hintersaat, belegenen Aecker Nr. 870 und 871, sowie bezüglich des zwischen J. Birckschen und H. Reeps'schen Hausländern belegenen Hauslandes Nr. 2661.
3. der Kämmerer Reeps bezüglich der zwischen Stadtkämmereiacker im schwarzen Lande belegenen Grundstücke Nr. 2715 und 2716.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Vormittags 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden unter dem ein- für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden. (112)

Malchow, am 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1870 geboren sind, oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts., des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 14. Januar 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig suche ich zum bevorstehenden Antonitermin noch Pöste von 2400 Mk., 1800 Mk., 1500 Mk., 1000 bis 2000 Mk. und 450 Mk., sämmtlich zu 4% gegen Hypothekarische Sicherheit.

Malchow, den 10. Januar 1890.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt und Notar.

Zufolge Verfügung des Großherzoglichen Amtsgerichts zu Malchow ist in das Handelsregister desselben Fol. XXXII., Nr. 64, wo die Firma L. Paetow zu Altschweriner Glashütte verzeichnet steht, zu Spalte 7 bezüglich des Prokuristen Carl Christian Friedrich Paetow heute eingetragen:

Prokura ist erloschen.

Malchow, den 10. Januar 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr findet im Locale des Herrn Wegner eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung u. Turnbericht pr. 1889.
2. Wahl zweier Turnrathsmitglieder.
3. Besprechung über ein demnächst abzuhaltendes Carnevalfest.
4. Wahl der Fest-Committe.

Der Turnrath.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Die

Wein- & Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei

B. Peters, Malchow,

Güstrower-St. Nr. 359,

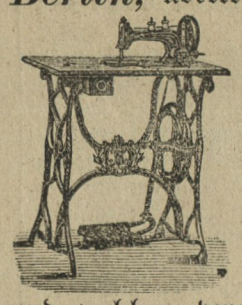
empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,

Sherry,	Medicinal-Tockayer,
Portweine,	„ Portweine,
Malaga,	„ Malaga-Sect,
Madeira,	Cognac, Arrac, Rum,

Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner
zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für **Familien und Handwerker.**

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!
neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) J. E. Dümlein, Nürnberg.

Sämmtliche Herren Gast- und Schenkwirthe werden gebeten, sich am **Donnerstag, d. 16. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr bei dem Gastwirth Herrn C. Bruhn wegen einer Conferenz einzufinden.

Mehrere Gastwirthe.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden **Dr. Hebras Flechtentod.** Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig,** Breitegasse 60.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederauft. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, **Tuchschuhe, Cordschuhe** m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 10 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Kainit, Chilisalpeter

offerire ich zur Düngung und nehme Aufträge entgegen.

M. Kophamel.

Holst. Karpfen,

3 bis 6 Pfd. schwer, empfiehlt billigst

Wendorf **E. Hacker.**
b. Alt-Schwerin.

Ein fettes

Schwein

hat zu verkaufen

Albert Völcker.

Als

Stubenmädchen

suche zu Ostern ein einfaches ordentliches Mädchen gegen guten Lohn.

Poppentin b. Malchow.

Caroline Strempel.

Vorläufige Anzeige.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Am Mittwoch, den 22. d. M.
Concert mit nachfolgendem **Balle** in Bühring's Hotel, ausgeführt von der Günther'schen Bergkapelle.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 3. Februar
Großer

Maskenball,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Am **Freitag, den 17. Januar,** Abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Wegner ein

Ball

statt, wozu die Knechte und Arbeitsleute hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 5. Sonnabend, 18. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 14. Jan. Unter allem Vorbehalte giebt die „M. Z." dem Gerüchte Raum, daß die Versetzung des Jägerbataillons Nr. 14 nach dem Elsaß bereits unter dem 10. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser durch eine entsprechende Ordre vollzogen worden sei.

— Zu der Unkenstein-Lange'schen Vergiftungssache schreibt man der „Nordd. Post" aus Lübtheen u. A.: Die Frau Lange hat in der Haft jetzt beständig zwei Wächter bei sich. Nachdem es ihr nicht gelungen, den Tod durch Verhungern zu finden, soll sie mit den Scherben einer Medicinflasche sich die Adern haben durchschneiden wollen. Auf die Mittheilung, daß ihr Mann vergiftet, hat sie geäußert, dann müsse es der Arzt gethan haben, da sie nur dessen Vorschriften befolgt habe. Bei der abermaligen Bloßlegung der Leiche am 10. d. M. wollte sie nur per Droschke zum Kirchhof, um nicht von den Leuten, wie das erste Mal, gestoßen, beschimpft und bespuckt zu werden. Doch ist sie am 10. d. M. nicht zugegen gewesen. Gegen den sie verhörenden Amtsrichter benimmt sie sich sehr eigenartig. Oft fordert sie ihn spät des Abends; sagt ihm auch, daß sie nicht seinetwegen, sondern er ihretwegen da sei. Kürzlichst forderte sie, erregt mit dem Fuße stampfend, eine Flasche Bier. Auf die Frage, ob sie immer Bier kaufen wolle, wünschte sie nur diesmal. Man brachte ihr starkes Bier, doch wüthend wies sie das zurück, da sie nur Malzbier genieße. Ueberhaupt giebt sie immer vor, körperlich leidend zu sein. — Der Unkenstein soll still und in sich gekehrt in seiner Zelle sitzen, doch Geständnisse nicht machen.

— Der Vorstand des Diätenvereins für Geschworene beider Mecklenburg hat den Diätensatz für 1890 auf 8 Mk. 40 Pf. festgesetzt.

— Im November v. J. betrug die Zahl der Personen, welche nach überseeischen Ländern auswanderten, in Mecklenburg-Schwerin 86, in Mecklenburg-Strelitz 11. In den ersten 11 Monaten des Jahres 1889 belief sich die Zahl auf 1214 bezw. 256.

— Wie auf den mit dem 1. October v. J. neu eingeführten Postwerthzeichen, so wird auch auf den Münzen der Reichsadler einer Abänderung unterzogen und demselben eine mehr den Anforderungen der Heraldik entsprechende Gestalt gegeben. Zwanzig-Markstücke mit dem neuen Reichsadler sind bereits in diesen Tagen im Verkehr erschienen.

— Zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsterniß bringt uns das Jahr 1890. Bei uns wird hiervon nur die erste Sonnenfinsterniß sichtbar sein. Dieselbe ist eine ringförmige und ereignet sich am 17. Juni Vormittags. Ihren Anfang nimmt sie gegen 8 Uhr im Atlantischen Ocean, nahe dem Aequator, südwestlich von Cap Palmas, zieht über die nördliche Hälfte Afrikas, über Europa und Asien, ausschließlich seiner nordöstlichen Spitze und endet um 1,49 Uhr auf der Höhe von Madras. Für Deutschland erscheint diese Finsterniß nur als partielle. Die zweite Sonnenfinsterniß, welche sich hauptsächlich auf die südlichen Polargegenden erstreckt, findet am 12. December Morgens statt; sie ist eine ringförmige bezw. totale und nimmt mit geringen Abweichungen einen Lauf ähnlich der vorigen. Die Mondfinsterniß ist eine partielle, sie dauert 18 Minuten und findet am 26. November Nachmittags statt.

Ludwigslust, 14. Januar. In der verflossenen Nacht brannte in dem Dorfe Gr. Laasch die Scheune des Büdners R. total nieder. Das Vieh wurde gerettet. Wie das Feuer aufgekommen, weiß man bis jetzt noch nicht. — Die Influenza tritt auch in unserer Stadt noch immer sehr heftig auf. Die Schulen haben sehr unter derselben zu leiden. Am Sonnabend fehlten in der Bürgerknabenschule über 25 Proz. der Schüler.

Wismar, 15. Januar. Unter den hiesigen Maurern und Zimmergesellen ist eine Lohnbewegung im Gange. Die Lohncommission der Gesellen hat einen Lohntarif festgesetzt und an die Meister verschickt. Sie beanspruchen einen 10stündigen Arbeitstag und einen Minimal-Stundenlohn von 35 Pf. Der Arbeitstag soll bei Arbeiten außerhalb der Stadt mit dem Weggang vom Thore beginnen und mit dem Eintreffen bei dem Thore enden. Für Arbeiten auf dem Lande soll außer Lieferung von Logis und Bett 40 Pf. gezahlt werden. Für Ueberstunden und nothwendige Sonntagsarbeiten werden 40 Pf. gefordert. — Die Meister, welche bisher bei 11stündiger Arbeitszeit je nach Leistungsfähigkeit der Gesellen 2,75 bis 3,50 Mk. zahlten, sind auf die gestellten Forderungen nicht eingegangen und halten an dem 11stündigen Arbeitstag fest, wollen dagegen einem Arbeiter von mittler Leistungsfähigkeit 3,50 Mk., einem bessern mehr, einem schlechtern weniger geben. Der Entschluß der Gesellen ist noch nicht bekannt.

Neustrelitz, 14. Jan. Wegen Erkrankung einer überaus großen Anzahl Kinder und vieler Lehrer an der Influenza ist heute auf Anordnung des Großherzogl. Consistorii die Bürgerschule hierselbst geschlossen. Die Wiederaufnahme des Unterrichts soll laut „Nstr. Ztg." am Montag, den 27. d. M., erfolgen.

Malchin, 15. Jan. Gestern wurde am hiesigen Postschalter beim Geldeinzahlen ein Einmarkstück als ein falsches erkannt und angehalten. — Auf einer Fasanenjagd ist dem Gutsbesitzer Günther v. Tiele-Winkler auf Vollrathsruhe leider von einem der Mitjagenden eine ganze Schrotladung aus Versehen in den Rücken geschossen. Der Schwerverwundete war nicht transportfähig und liegt in Radstein bei Oberglogau darnieder.

— In **Malchin** hat die Influenza zum ersten Male einen tödtlichen Verlauf genommen, indem sie das dreijährige Töchterchen des dortigen Arztes Dr. D. hinwegraffte. Der Fall erregt die allgemeine Theilnahme.

Grabow, 15. Jan. Dieser Tage wurde hier an der 14jährigen Tochter eines Beamten der hiesigen Theerproduktenfabrik ein schändlicher Bubenstreich verübt. Als nämlich das Mädchen gegen 6 Uhr Abends aus der Stadt kam, wurde es in der Nähe der etwa 5 Minuten von der Stadt entfernt liegenden Fabrik von zwei vermumten Personen eines Theiles seines Haarzopfes beraubt. Die That will uns als ein Racheakt erscheinen, da sie ohne Anwendung von Gewalt ausgeführt wurde. Das Mädchen bemerkte den Vorgang erst, als er bereits geschehen war, obgleich auch die Kleider auf dem Rücken mehrfach arg zerschnitten waren.

— Aus **Ribnitz** wird unterm 13. d. Mts. berichtet: In der vorletzten Nacht wurden auf der soeben fertig gestellten Ribnitz-Sanitzer Chaussee von ruchloser Hand ca. 60 junge Bäume durch Abbrechen vernichtet. Den Thätern soll man auf der Spur sein.

— In **Neukloster** liegen, wie man der „M. Z." schreibt, etwa 50 pCt. der Zöglinge des Seminars an der Influenza darnieder.

Krakow, 14. Jan. Gestern Abend brannte in dem ca. eine Stunde von hier entlegenen Dorfe Kl.-Tessin, R. A. Lübz, ein von 4 Familien bewohnter Kathen nieder. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts ermittelt.

— Aus **Wendisch-Priborn** wird unterm 13. d. M. berichtet: Auf der Frühjahrs-Controllversammlung zu Satow 1889, geriethen der Schneider B. und Bäcker P., beide von hier, letzterer ein Reserve-Unterofficier mit einander in Streit: P. überhäufte den B. mit Schmäh- und Stichelreden, wobei diesem die Geduld riß und er dem P. eine Ohrfeige versetzte. Nur die Anwesenden verhüteten eine größere Schlägerei. In Anbetracht dessen, daß P. Unterofficier und an diesem Tage Vorgesetzter des B. war, brachte P. die Ohrfeige zur Anzeige und wurde B. zu einjähriger Festungsstrafe vom Kriegsgericht verurtheilt, jedoch von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog zu 1 Monat begnadigt, weil B. sich stets auch während seiner Dienstjahre musterhaft betragen hatte.

Alt-Sammit, 15. Januar. Auch Krakow und Umgegend wird von der Influenza nicht verschont, namentlich liegen sehr viele Kinder in den umliegenden Dörfern an dieser Krankheit darnieder, doch nimmt dieselbe meistens einen guten Verlauf. — Vor einigen Tagen hatte der 6jährige Sohn des hiesigen Inspectors B. das Unglück, von der Höhe eines großen Steinhaufens hinunter zu stürzen. Derselbe mußte besinnungslos ins Haus getragen werden, befindet sich jedoch jetzt wieder auf dem Wege der Besserung.

Anzeiger.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1870 geboren sind, oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 14. Januar 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Wählerliste zu der am 20. Februar d. J. stattfindenden Reichstagswahl vom Donnerstag, den 23. d. M. bis zum 1. Februar d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen wird. Einsprachen gegen die Liste können innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung derselben beim Magistrate schriftlich angezeigt, oder zu Protocoll gegeben werden. Derjenige, welcher den Einspruch erhebt, muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Malchow, den 14. Januar 1890.

Der Magistrat.

Deutschland.

— Der Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten in Preußen für die nächsten Reichstagswahlen zu beginnen hat, ist vom Minister des Innern auf den 23. Januar festgesetzt worden.

— Das „Berl. Frdbl." teilt mit, daß über das Schicksal des Sozialistengesetzes in dieser Session in bestunterrichteten Abgeordnetenkreisen noch nichts bekannt ist, soweit der Regierungsstandpunkt dabei in Frage kommt. Nach der Absicht des Präsidiums wird zunächst die Etatsberatung beendet, dann das Dampfergesetz beraten und hierauf die zweite Lesung des Sozialistengesetzes anberaumt werden. Das Dampfergesetz soll noch auf alle Fälle erledigt werden.

— Nach einer aus Zanzibar eingetroffenen Meldung wird die englische Expedition, welche den Tanafluß hinaufgehen soll, um zuverlässige Nachrichten über das Schicksal des Dr. Peters zu erlangen, von Thompson geführt werden. Es ist dies derselbe Reisende, der in den Jahren 1883 und 1884 jene Forschungsreise durch Ostafrika unternahm, deren Ergebnisse in dem bei F. A. Brockhaus in deutscher Ausgabe erschienenen Werke „Durch Massai-Land zu den Schneebergen und wilden Stämmen, zwischen dem Kilima-Ndscharo und Viktoria-Nyanza, von Josef Thompson, Mitglied der kgl. geographischen Gesellschaft in London" niedergelegt worden sind. Thompson ist ein Mann von kaum 30 Jahren. Schon als angehender Zwanziger würde er von der geographischen Gesellschaft zu London ausgesandt, um zu untersuchen, „ob eine für die europäischen Reisenden gangbare Straße von einem der ostafrikanischen Häfen direkt durch Massai-Land zum Kenia führte, ferner den Berg Kenia zu besuchen, eine möglichst genaue Karte des Landes anzufertigen und so viel wie möglich Beobachtungen über die Wetterkunde, Erdkunde und Völkerkunde der durchwanderten Gegenden anzustellen." Durch die Erledigung dieses Auftrages hat Thompson sich gerade in Bezug auf jene Strecken, die Dr. Peters von Witu aus ins Innere zurückgelegt hat, sehr gründliche Erfahrungen erworben, und er ist für die jetzigen Ermittelungsversuche wohl die geeignetste Kraft, die den Engländern zur Verfügung steht.

— Nach den im Laufe des Jahres 1889 veröffentlichten amtlichen Bekanntmachungen sind während dieses Zeitraumes auf Grund der §§ 39 und 362 des Strafgesetzbuches insgesamt 583 Ausländer aus dem Deutschen Reich ausgewiesen worden (gegen 636 im Jahre 1888); und zwar wurde die Ausweisung verfügt auf Grund des § 39 wegen schweren Diebstahls, Bethilfe dazu, Kuppelei 2c. gegen 48 und auf Grund des § 362 wegen Landstreichens, Bettelns gewerbsmäßiger Unzucht 2c. gegen 535. Während im Jahre 1888 Ausweisungen auch auf Grund des § 284 des Strafgesetzbuches wegen gewerbsmäßigen Glückspiels erfolgt waren, brauchte dieser Paragraph im Jahre 1889 nicht zur Anwendung gebracht zu werden. Von den Ausgewiesenen waren ihrer Ortsangehörigkeit nach: 347 Oesterreicher (gegen 353 im Jahre 1888), 54 Schweizer (60), 46 Russen (60), 39 Franzosen (58), 29 Italiener (22), 25 Niederländer (24), 13 Luxemburger (8), 8 Belgier (15), 8 Dänen (9), 4 Zigeuner (4), 3 Engländer (2), 2 Schweden (5), sowie je 1 Spanier (1), Rumäne (1), Australier und Neger. Ein Ausgewiesener war ein Preuße, der mit einer Entlassungsurkunde aus dem Staatsverbande ausgewandert war. Der ausgewiesene Neger war zu Banana am Kongo in Westafrika geboren. Unter den ausgewiesenen Franzosen waren 6 elsaß-lothringische Optanten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die abgeschmackten Gerüchte über die Abdankung Kaiser Franz Josefs, welche in letzter Zeit durch verschiedene Blätter gingen, finden jetzt eine Erklärung, welche jedermann einleuchten dürfte. Sie sind das Ergebnis der falschen Deutung eines wahren Vorganges, wie aus folgender Mitteilung erhellt: Der Budapester „Egyetertes" meldet, die jüngsten Gerüchte seien darauf zurückzuführen, daß in Wien ernstlich die Reglung der Thronfrage in Angriff genommen worden sei. Zu diesem Behuf habe der Justizminister Szilagyi sich vor zwei Tagen nach Wien begeben. Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf wurde die gesetzliche Frist abgewartet, ob nicht bei der Kronprinzessin ein Ereignis eintrete, welches für die Thronfolge maßgebend sei. Da dies nicht geschehen, werde die Angelegenheit jetzt endgiltig in der Weise geregelt, daß Erzherzog Karl Ludwig auf den Thron verzichtet, und sein Sohn Franz Ferdinand als Thronfolger ausgerufen werde. Die feierliche Verzichtleistung des Vaters und die Anerkennung des Sohnes als Thronfolger werde demnächst erfolgen. Kaiser Franz Josef habe am 1. Februar 1889 Franz Ferdinand drei Tage nach Kronprinz Rudolfs Tode erklärt, er betrachte ihn als Thronfolger. Seither wurde der Erzherzog mit besonderer Auszeichnung behandelt, begleitete Kaiser Franz Josef auf der Reise nach Berlin und nun sollte seine Stellung amtlich geregelt werden. Natürlich gedenke Kaiser Franz Josef nach wie vor seinen Herrscherberuf zu erfüllen, so lange er vermöge. Die bevorstehende Förmlichkeit regele nur ein bereits bestehendes Verhältnis.

Spanien. Die Anhänger der revolutionären Partei entfalten anläßlich der Krankheit des Königs eine fieberhafte Thätigkeit. Zahlreiche Emissäre Ruiz Zorillas durchreisen das Land. In Carthagena, Barcelona, Saragossa und andren Städten fanden in den letzten Tagen Besprechungen der revolutionären Comités statt. Auch im Heere wird kräftig gewühlt. Waffen werden auf ziemlich ungezwungene Weise eingeschmuggelt, da die Grenzbeamten und Sicherheitsbehörden sehr lässig geworden sind.

Die Regierung läßt die Republikaner, welche sich übrigens ruhig verhalten, überwachen. Die Grenzposten in den Pyrenäen sind verstärkt. Die Regierung scheint nicht blos Carlisten und Republikaner, sondern auch die Intriguen der Exkönigin Isabella zu fürchten, welche seit einiger Zeit in Madrid weilt. Dieselbe strebt die Einsetzung eines Regentschaftrats unter ihrem Vorsitz an, wofür auch der Herzog von Montpensier gewonnen sein soll.

Großbritannien und Irland. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge betrachtet die die englische Regierung die Antwort Portugals als einen Beweis, daß dasselbe von einem versöhnenden Geist beseelt sei, und glaube, die Antwort biete eine Grundlage für die Verhandlungen zur freundlichen Lösung der Streitfrage. Die Londoner Blätter zeigen sich allgemein friedlich hinsichtlich der britisch-portugiesischen Differenzen.

— Boulanger beabsichtigt Ende März nach London zurückzukehren; er hat bereits ein Haus in Regents Park gemietet.

Rußland. Der Budgetvoranschlag des Finanzministers pro 1890 weist an ordentlichen Einnahmen 889 millionen Rubel, an ordentlichen Ausgaben 887 millionen Rubel auf. Der Ueberschuß der ordentlichen Einnahmen gegen die Ausgaben beträgt 1 440 000 Rubel. Gegen das Budget des vorigen Jahres weisen die ordentlichen Einnahmen 27 Millionen Rubel, die ordentlichen Ausgaben 28 millionen Rubel mehr auf. Der Budgetvoranschlag pro 1890 ist nach einer Verfügung des Kaisers zusammengestellt ohne Steuerhöhung und Vermehrung der Lasten der Bevölkerung. Bei der Veröffentlichung wird bemerkt: Indem der Kaiser diese Verfügungen im Zusammenhang mit der Sorge um die Bedürfnisse des Volkes getroffen hat, offenbart er neuerdings den unabänderlichen Entschluß, fortwährend für die Erhaltung eines für Rußland ehrenvollen Friedens bemüht zu sein, damit unter dessen Schatten alle für die Produktionskräfte und die Vermehrung des Völkerwohlstandes vom Kaiser vorgezeichneten Pläne unbehindert ausgeführt werden können.

— Nach den „Petersb. Wjedomosti" wird Roh-Naphta mit einem Ausfuhrzoll von 20 Kopeken, Creosin, Paraffinöl und Schmieröl mit 100, Terpentin und Terpentinöl mit 40 Kopeken, alles pro Pud, belegt werden.

— In Moskau hat ein Fräulein Olga Butscharesko, eine neunzehnjährige Nihilistin, die im Telegraphendienst beschäftigt, den Hauptmann Donotontisch, Chef der Moskauer Sicherheitspolizei, mit einem Revolverschuß getötet, in dem Augenblick, wo er sie beim Eintritt in das Haus eines gewissen Andrejeffs festnehmen wollte. In dem Hause, wo die Nihilisten sich zu versammeln pflegten, wurden nachher viele verdächtige Papiere und andre Gegenstände entdeckt.

— Aus Warschau wird berichtet: Dem neuesten Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters zufolge sind wiederum 72 Ausländer ausgewiesen, darunter 25 Preußen, 26 Oesterreicher.

Serbien. Die diesseitige Regierung sowie die Pforte, vom Wunsche beseelt, den Grenzverletzungen der Arnauten ein Ende zu setzen, ernannten je einen Kommissar, welche die Grenzlinie begingen, Anordnungen trafen und ein Protokoll aufnahmen, welches von der serbischen Regierung bereits angenommen wurde; es ist begründete Aussicht vorhanden, daß auch die Pforte dasselbe annehme.

Bulgarien. Eine anscheinend beeinflußte Zuschrift der „Köln. Ztg." aus Sofia betont gegenüber den Verdächtigungen der bulgarischen Finanzlage seitens Rußlands, Bulgarien sei bereit, auf Wunsch den gesamten Rest der Okkupationsschuld voraus zu zahlen.

Abänderung des Wahlreglements.

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 9. Januar erfährt die Anlage D des Wahlreglements vom 28. Mai eine Abänderung. Die Anlage D enthält ein Verzeichnis der in den einzelnen Bundesstaaten, in Gemäßheit der bestehenden Verwaltungsorganisation, nach den §§ 2, 3, 6, 8, 24, 34 und 35 des Wahlreglements zuständigen Behörden; die Aenderung bezieht sich auf den ersten Preußen betreffenden Abschnitt dieses Verzeichnisses. Die Festsetzung des Tages, an welchem die Auslegung der Wählerliste beginnt, gehört nach wie vor zur Kompetenz des Ministers des Innern. Dagegen sind bezüglich der Entscheidung über die Einsprachen gegen die Wählerlisten, die Abgrenzung der Wahlbezirke, sowie die Ernennung des Wahlvorsteher-Stellvertreters und Bestimmung des Wahllokals für die Provinzen Hannover und Hessen-Nassau Aenderungen vorgenommen. Wie in den übrigen Provinzen, gehören diese Funktionen nunmehr auch in der Provinz Hannover und in dem Regierungsbezirk Kassel auf dem Lande zum Ressort des Landrats; in der Provinz Hannover verfügt hierüber der Landrat auch in denjenigen Städten, auf welche die hannoversche revidierte Städteordnung vom 24. Juni 1858 nicht Anwendung findet. In den übrigen Städten der Provinz Hannover verfügt darüber der Magistrat, in den Städten des Regierungsbezirks Kassel der Gemeindevorsteher oder Bürgermeister, im Regierungsbezirk Wiesbaden: im Stadtkreise Wiesbaden der Bürgermeister, im Stadtkreise Frankfurt a. M., im Stadtbezirk der Magistrat, im Landbezirk der Landrat oder Polizeipräsident, in den übrigen Kreisen der Landrat. Diese Aenderungen sind durch die inzwischen in der Kreis- und Provinzial-Ordnung der beiden Provinzen bedingt. Für die Ernennung des Wahlkommissars und die Anberaumung der Neuwahl im Fall der Ablehnung 2c., die Einreichung der Wahlverhandlungen von Seiten des Wahlkommissars treten an Stelle der Regierungen, bis auf die Provinz Posen, die Regierungs-Präsidenten. Greift ein Wahlkreis in zwei Regierungsbezirke ein, so bezeichnet der Minister des Innern denjenigen Regierungs-Präsidenten, welcher nach den §§ 24, 34 und 35 des Wahlreglements, d. h. für die genannten Thätigkeiten zuständig ist.

Aus nah und fern.

Prinz Heinrich in Egypten. Ueber die Ankunft des Prinzen Heinrich in Port Said und seine Weiterreise nach Kairo wird aus Alexandria geschrieben: Prinz Heinrich und seine Gemahlin trafen am letzten Tage des verflossenen Jahres auf der Kriegsfregatte „Irene" im Hafen von Port Said ein. Sobald die „Irene" vor Anker gegangen war, begab sich der General-Gouverneur des Suez-Kanals an Bord, um das prinzliche Paar im Namen des Khedive zu begrüßen und im Auftrage desselben mitzuteilen, daß ein besonderes Boot bereit liege, um die hohen Reisenden nach der Bahnstation Ismailiah zu bringen. Hier stünde für die Fahrt nach Kairo schon ein Salonwagen des Khedive bereit. Prinz Heinrich erwiderte alsbald den Besuch des Generalgouverneurs und beauftragte diesen, im Namen des prinzlichen Paares dem Khedive für seine liebenswürdige Aufmerksameit bestens zu danken. Am Nachmittag des Neujahrstages traf Prinz Heinrich mit seiner Gemahlin in Kairo ein. Hier wurden sie im Auftrage des Khedive von dem Ober-Ceremonienmeister Abderrahman Pascha Rouchdy empfangen. Ein Hofwagen brachte das prinzliche Paar vom Bahnhof nach dem Hotel Shepheard, wo die Zimmer für die hohen Reisenden in Bereitschaft gesetzt waren. Prinz Heinrich reist mit seiner Gemahlin im strengsten Inkognito.

Emin Pascha, welcher ein Jahr in Königsberg studiert hat, ist von der philosophischen Fakultät der dortigen Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

I. 90. 5a]

Feuilleton.

Adele v. Alleville.

Nach dem Französischen des Pigault-Lebrun.

Herr v. Alleville hat dreißig Jahre mit Auszeichnung gedient. Als Obristlieutenant in dem Regiment der Picardie hatte er sich in der Schlacht bei Lawfeld hervorgethan und dann mit einem ehrenvollen Abschied den Rang eines königlichen Brigadiers erhalten. Er kehrte nach Amiens zurück, wo er geboren war.

Dort verzehrte er eine Pension von viertausend Francs, die man ihm als Entschädigung für ein ziemlich beträchtliches, aber während seiner Dienstzeit fast gänzlich verbrauchtes Vermögen gegeben hatte, und erfreute sich der Achtung aller Rechtschaffenen.

Von der besseren Gesellschaft von Amiens gern gesehen, gab er sich den Vergnügungen hin, an denen ein französischer Offizier selbst auch in vorgerückterem Alter den Geschmack nicht verliert.

Der geistreiche, heitere Mann wußte seine fünfzig Jahre vergessen zu machen und Fräulein Dercourt meinte, daß er mit seinen Eigenschaften schon einem jungen Mädchen gefallen könne, das hübsch, gebildet nnd verständig genug wäre, ein ruhiges Glück den rauschenden Vergnügungen vorzuziehen, die ja doch immer nur betäuben, selten wirklich ansprechen. —

Ein bejahrter Mann, wenn er nicht Geck ist, läßt sich immer Gerechtigkeit widerfahren. Er hütet sich wohl, sein Herz an ein Mädchen von zwanzig Jahren zu verlieren; hat er aber das Unglück gehabt, sich berücken zu lassen, so hütet er sich zum wenigsten vor einem Geständnis, das ihm außer der Unannehmlichkeit eines Korbes auch noch das Lächerliche, das die Anmaßung hat, zuziehen kann. Indessen hat ein Mann von fünfzig Jahren auch einen scharfen Blick. —

Herr v. Alleville bemerkte in dem Benehmen des Fräulein Dercourt etwas Verbindliches, selbst einen Anflug von Zärtlichkeit. Wenn er dies auch nicht zu seinen Gunsten sich zu erklären wagte, so fesselte es doch seine Aufmerksamkeit.

Die junge Dame schien ihm liebenswürdig und diese ihrerseits glaubte nach einzelnen Worten, die ihm entschlüpft waren, daß sein zu geringes Selbstvertrauen allein ihn hindere, sich den Gefühlen hinzugeben, die ihr gemeinschaftliches Glück begründen könnten.

Sie war klug und vorsichtig; aber sie wünschte einen ehrlichen, einen wahren Freund, grade dem Herrn von Alleville glaubte sie sagen zu können, was sie einem Mann von fünfundzwanzig Jahren nur unter dem heftigsten Erröten gestanden haben würde.

Der Brigadier nahm dieses Geständnis als eine ebenso schätzbare, wie unerwartete Gunst auf und gar bald waren sie einig.

Gegenseitige Zuneigung und Achtung, eine Pension von der einen, hundert Louis Renten von der andern Seite, alles dies zusammen genommen, hatte Fräulein Dercourt recht, daß sie selbst noch einige Monate nach der Hochzeit dachte, ein Gatte von fünfzig Jahren, aber zärtlich, besorgt, liebenswürdig, wiege wohl einen Mann auf, der alles verspricht, aber nichts hält und seine Frau nur zu bald bereuen läßt, sich unüberlegt verheiratet zu haben. —

Herr v. Alleville hatte eine Schwester, die an den Präsidenten des Parlaments zu Rouen verheiratet war. Diese Dame war weit entfernt, nur hübsch zu sein und gewöhnlich sind die garstigen Frauen zänkisch; und sie war außerdem eine Fromme und die Frommen haben selten ein gutes Herz.

Eine oder zwei Messen jeden Morgen, ihr Beichtvater den ganzen Tag, ihr Mann, wenn es ihr beliebte, an ihn zu denken, das war die Beschäftigung der Frau von Abligeg.

Darnach ist es klar, daß sie keine Zeit fand, an ihren Bruder zu denken; dieser seinerseits hatte, da er sehr jung in das Militär eingetreten war, einen ganz verschiedenen Geschmack und hatte deshalb seine Schwester ziemlich vernachläßigt.

Er hatte ihr nur die natürliche Zuneigung eines gebildeten Mannes zu seinen Verwandten bewahrt und ebenso nur die Rücksichten, welche der Anstand gebietet, nicht außer acht gelassen.

So hatte er ihr auch jetzt in einem höflichen Brief die Verbindung angezeigt, die er einzugehen im Begriff stand.

Frau v. Abligeg aber hatte, nachdem sie ihren Beichtvater zu Rat gezogen, ihrem Bruder geantwortet, daß es schon unverständig von ihm sei, sich noch in einem Alter von fünfzig Jahren zu verheiraten, daß es aber seiner Thorheit die Krone aufsetze, ein Mädchen ohne Vermögen zu nehmen, daß er aber auch, wenn er Kinder bekommen sollte, von ihr nichts zu erwarten habe, wenn er dieselben auch gar nicht sollte erziehen lassen können. —

An demselben Tage behändigte Frau v. Abligeg ihrem Beichtvater viertausend Francs für das Kloster, dessen Vorsteher er war. —

Herr v. Alleville war sehr heftig und hatte sich den Stolz bewahrt, der einem rechtschaffenen Mann ziemt.

Die Monte Generoso-Bahn. Man schreibt der „N. Zür. Ztg." aus Lugano: „Wie seinerzeit während des Baues der Pilatusbahn, vernahm man in der letzten Zeit in der Umgegend des Mont-Generoso täglich zu bestimmten Stunden wahre Kanonaden von Sprengschüssen, welche mit ihrem Krachen die sonnige reine Luft erschütterten und rings an den Höhen widerhallten. Der Bau der Monte Generoso-Bahn ist rüstig vorwärts geschritten. Freilich, heute geht es noch zu Fuß oder mit Reitesel von Mendrisio aus auf die Höhen des herrlichen Berges, oder den Bahnkörper entlang und zum Teil über Felstrümmer und enge, dunkle Stollen, falls man den näheren Weg vorzieht. Die harten Köpfe der landbesitzenden Bauern haben auch hier der Unternehmung manche Sorge gemacht. Sie suchten den felsigen Boden am Generoso so teuer als möglich zu verkaufen und an Gelegenheit zum enteignen fehlte es nicht. Die Gesamtanlage der Bahnlinie ist sehr hübsch. Von Capolago aus zieht sie sich südlich in mäßiger Steigung am Fuß des Berges hinauf, setzt nach etwa zwei Kilometern in die Felswand des „Sotto S. Nicolao" über, klettert, nun schon einige hundert Meter über der Thalsohle, an dieser hinauf und geht vor Abschluß derselben in einem Tunnel nach der ersten Station S. Nicolao. Bei S. Nicolao wendet sich die Bahn und zieht sich in nördlicher Richtung der Höhe des Berges zu, noch drei- oder viermal unterirdisch die hemmenden Felskuppen durchbrechend. Die zweite Station befindet sich in der Nähe des großen Gasthofs (Eigentum des Dr. Pasta von Mendrisio) und des unvergleichlichen Aussichtspunktes „Bella vista". Die Endstation wird unterhalb der eigentlichen Spitze zu stehen kommen. Bella vista, von Deutschen noch allzuwenig gekannt, wird besonders von Italienern häufig besucht. Er vertritt im Süden der italienischen Schweiz den Rigi, und in der That hat er mit diesem eine große Aehnlichkeit, sowohl was seine vorgeschobene Stellung gegen die Ebene, als auch die ausgedehnten Alpen auf seinen Höhen und den herrlichen See zu seinen Füßen betrifft. Die Aussicht ist endlos, besonders großartig stellt sich der Monte Rosa dar, an den sich das Matterhorn, Weißhorn, Cristallina, Mischabel u. s. w. anschließen. Aus Italien und dem Tessin blinken hunderte von malerisch gelegenen Dörfern, Städten und Kirchen herauf, und um alle diese Einzelheiten genau zu betrachten und die Schönheit der Formen und Farben zu genießen, könnte man Wochen da oben verweilen. Der Monte Generoso hat jedenfalls eine Zukunft."

Einem unerhörten Betrug sind mehr als dreitausend harmlose Bürgersleute in Paris zum Opfer gefallen. Vor einigen Wochen war in der französischen Hauptstadt eine unbedeutende Bankfirma aufgtaucht, die in den verschiedensten Zeitungen die Bekanntmachung erließ, daß sie den bei ihr zweihundert Francs deponierenden Personen wöchentlich 25 Francs als Rente dieses Depots auszahle. Für die also diesem würdigen Institut anvertrauten Summen sollte durch Obligationen des „Crédit foncier" Garantie geleistet werden. Die Gründe müssen nun einen mehr als großmütigen und äußerlich vornehmen Eindruck auf die herbeigelockten, meist kleinen Leute gemacht haben, denn einige von ihnen faßten ein solches Vertrauen, daß sie den Industrierittern ihre ganzen mühsamen Ersparnisse, bis in Höhe von 10,000 Frcs., übergaben; in der Hoffnung, einen in gleichem Verhältnis stehenden Zins von denselben zu ziehen. So ging alles wie angekündigt — das heißt, leider nur während einer Woche. Als aber am Ende derselben einige der Depositäre ihren Kapitalsgewinn erheben wollten, sollten die Armen furchtbar enttäuscht werden. Die Thüren des Etablissements waren geschlossen und die Betrüger mit einer Summe von mehr als 600,000 Frcs., die ihnen das Manöver während einer Woche eingebracht, verschwunden. Natürlich wurde die Polizei durch die bedauernswerten Geprellten sofort von der Sache in Kenntnis gesetzt, die auf das Eifrigste der Spur dieser Finanzschwindler zur Stunde nachforscht.

Vor den Gerichten New-Yorks wird sich demnächst, so wird der „Frkf. Ztg." geschrieben, eine Anzahl gefährlicher Raubritter zu verantworten haben, deren Umtriebe durch die Kühnheit einiger Reporter so gründlich ausgekundschaftet wurden, daß es nun ein leichtes ist, die Missethäter zu überführen. Es handelt sich um eine Reihe jener sogenannten „Dime-Museen", die von außen harmlos genug aussehen. Daß von den durch bunte Riesenplakate angekündigten Wundern, wie Meerweibern, geflügelten Menschen, pfaugeschwänzten Misses und hundeköpfigen Kindern im Innern nichts zu entdecken ist und daß sich dem Besucher dieser Schaubuden fast das ganze Programm als flacher Humbug entpuppt, war seit langer Zeit dem Publikum bekannt genug — nur die aus dem Innern des Landes kommenden Biedermänner fielen noch auf den Schwindel herein. Gerade aus diesem Grunde aber blieb es dem Stadtpublikum bis jetzt verborgen, daß sich unter den Schildern dieser Groschen-Museen ganze Horden gefährlichen Raubgesindels verbargen, welche ihre unwissenden und verblüfften Opfer im Innern der Schaubuden durch Betrug, List, Drohungen und, wenns sein mußte, mit Gewalt ihrer Barschaft beraubten. Nachdem die Polizei seit kurzem hiervon unterrichtet, aber wie gewöhnlich nicht im stande war, die Schwindler bei der geeigneten Seite zu fassen, blieb es der Presse überlassen, die erforderlichen „Beweise" zusammen zu bringen, um auf Grund derselben Verhaftungen vornehmen zu lassen. Zwei kühne Reporter der „World" unternahmen es, unter der Maske dummer Farmer aus dem Westen eine Reise durch die Dime-Museen der „Bowry", einer berüchtigten Straße des östlichen New-York, zu machen. Der Preis in allen diesen Schaubuden ist 10 Cents — wie die Programme und großen Schilder an den Eingängen dies verkünden. Gleich beim Eintritt in das neue Museum betrog der Kassierer den Besucher, welcher einen Dollar wechselte, um 50 Cents. Im Innern fanden sich zwar sämtliche Kuriositäten des Programms vor, geflügelte Menschen und Seeweibchen — aber aus Holz. Ein lebendes Pferd wurde vorgezeigt, dem man einen künstlichen Kamelshöker auf den Rücken genäht hatte. Das „Panorama" bestand aus einer Anzahl runder Scheiben aus Fensterglas, hinter welchen alte, schmutzige Bilder aufgehängt waren. Dieser hohle Humbug bildete aber nur das Mittel zum Zweck. Das Hauptgeschäft bestand in folgendem: Nachdem der die Gegenstände erklärende „Professor" erfahren hatte, daß sein Besucher vom Lande komme, führte er ihn in ein geheimes Zimmer, erklärte ihm hier nach den Umrissen seines Schädels seine Charaktereigentümlichkeiten und verlangte für dieses unverlangt ausgeführte phrenologische Kunststückchen 5 Doll. Als der Reporter die Zahlung verweigerte, zog der Professor einen Revolver und drohte seinen Gast zu erschießen. Als diese Drohung aber ohne Wirkung blieb, setzte er seine Forderung auf 3 Dollars herab. Diese bezahlte der Reporter und wurde dann prompt hinausgeworfen. Aehnlich erging es auch dem Kollegen des letzteren, denn jeder machte seine Rundreise für sich und ohne alle Begleitung. In allen Museen der geringeren Grade wiederholte sich dieselbe Räuberei, nur die Art, wie dieselbe ausgeführt wurde, war nicht immer dieselbe. In einem Museum zwang man den Besucher, ein Zauberbuch (das überall 10 Cents kostet) für 6 Dollars zu kaufen, in einem andern ließ man ihn unversehens auf eine automatische Waage treten und forderte dann eine Gebühr von 5 Dollars. Wie mögen sich nun die Herren „Professoren" gewundert haben, als am andern Morgen ein langer Artikel in der „World" ihre Umtriebe enthüllte und gleich darauf, geführt von den Pseudo-Landleuten, mehrere Polizisten erschienen, welche die Schwindelmuseen schlossen und die Besitzer verhafteten. Die Zeugnisse der Zeitungsberichterstatter bürgen dafür, daß sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

Das größte Theater der Welt ist wohl das eben in Chicago fertig gestellte, welches bei 170 Fuß Straßenfront fast zwei Acker bedeckt. Sein Wert beträgt einschließlich des Grundstücks viermillionen Dollars. Was den Theatersaal besonders bemerkenswert macht, ist die große Anzahl seiner Sitze, 4500, die hohe Decke, die auf riesigen Bogen ruht, welche, immer kleiner werdend, im Proscenium auslaufen. Die Vorhalle faßt mit Bequemlichkeit 500 Personen. Mächtige Säulen tragen die Decke und dienen zur Stütze für die 15 000 Tonnen Eisen und Steinwerk des darüber befindlichen, in seiner ganzen Höhe, 240 Fuß messenden Turmes. Reiche Dekorationen in Basreliefform bilden die Zierde dieses Baues. Auf der Bühne, welche bei Versammlungen u. s. w. als Plattform dient, können 900 Personen sitzen. Für das Foyer wurde arabischer Marmor verwendet; seine Farbe wechselt von goldig bis tiefrot. Das Damenzimmer und das Rauchzimmer sind auf das prächtigste ausgestattet. Die Marmortreppe zu ersterem und die Säulen-Pforte sind nach den Mustern von Eingängen zu buddhistischen Tempeln gebaut. Die marmorne und reich mit Gold verzierte Treppe, welche nach dem Balkon führt, ist von blendender Pracht. Der Balkon enthält 1500 Sitze, die so eingerichtet sind, daß jede Person genau auf die Bühne sehen kann. Der Theaterraum bietet von hier aus einen wundervollen Anblick, das fast verschwenderisch angebrachte Gold im ganzen Hause, auf der Decke, an den Säulen, Logenbrüstungen u. s. w. wird durch den hellen Strahl der Tausende von Lichtern überraschend hervorgehoben. 60 000 Quadratfuß sind mit Gold bedeckt, und um den Elfenbeinton an den Wänden hervorzubringen, wurden 27 000 Pfund Weißblei verbraucht. Die Versetzung der Bühnenstücke u. s. w. geschieht mittels hydraulischen Mechanismus.

Cyclon. Aus St. Louis wird geschrieben: Durch einen fünf Minuten dauernden verheerenden Cyclon wurde bedeutender Schaden angerichtet. Zahlreiche Geschäftsläden, sowie viele Gebäude und Kirchen sind stark beschädigt worden. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind drei Personen ums Leben gekommen und mehrere andre verwundet worden. Auch Memphis (Tennesse) und andre Orte des Westens wurden durch den Orkan heimgesucht und viele Personen verletzt.

Die Regierung des jungen Königs von China wird vom Unglück förmlich verfolgt, und namentlich in Nordchina in den Provinzen Tsiantsi und Dtschetsian bringen die abergläubischen bezopften Söhne des Himmels die jüngsten Heimsuchungen des Landes von seiten elementarer Gewalten mit der Thronbesteigung des neuen Herrschers in Verbindung. Einer anhaltenden Dürre ist in denselben nämlich infolge der 36 stündigen Regenergüsse vom 20. September vorigen Jahres, eine gewaltige Ueberschwemmung des Jang-tse-kiang-Gebietes gefolgt, welche einen Umfang genommen hat, von dem wir uns mit unsern europäischen Begriffen kaum eine Vorstellung zu bilden vermögen. In Honkhon z. B. steht das Wasser sogar 6 Fuß über dem Niveau des über alle andern hochhervorragenden europäischen Viertels. Die an den Strom angrenzenden Felder und Wiesen sind in eine weite, endlose Wasserwüste verwandelt und die rasend ansteigenden Fluten erreichen fast den Fuß des Gebirges. Die natürliche Folge ist, daß in dem übervölkerten „Reich der Mitte" Myriaden von Menschen dem Wüten des entfesselten Elements zum Opfer gefallen sind, und der Wohlstand eines großen Ländergebiets gänzlich vernichtet wurde. Dutzende Millionen von Menschen sind durch die Ueberschwemmungen brot- und obdachlos geworden, und selbst das amtliche Regierungsorgan in Peking sieht sich in die Notwendigkeit versetzt, sein bekanntes Vertuschungsverfahren aufzugeben und ein Bild vor dem ungeheuren Elend und Notstand zu entrollen, das annähernd der Wirklichkeit entspricht. Selbst der geizige Kaiser und die Kaiserin-Mutter haben je 50 000 Lan zur Linderung der Not gespendet und es ist der Beschluß gefaßt worden, die durch staatliche, kommunale und private Wohlthätigkeit in den Magazinen aufgespeicherten Getreidevorräte zur Verteilung gelangen zu lassen. Nichtsdestoweniger glaubt man jedoch allgemein an den nahen Ausbruch einer Hungersnot und wer mit den chinesischen Verhältnissen vertraut ist, weiß, was das besagen will. In diesem Fall stürzen sich die hungernden Millionen zunächst auf alles, was irgend genießbar ist, auf Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Katzen, Hunde, Ratten, Mäuse, selbst auf Fliegen und Spinnen, so daß schon aus Mangel an Transporttieren die Durchführung der oben erwähnten Maßregel auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen wird. Sodann werfen sich die Notleidenden in die besser gestellten Nachbarprovinzen und führen gewaltige Umwälzungen herbei, bei denen es leicht zum Sturz der herrschenden Parteien kommen kann, dennalle bisherigen Parteien Chinas sind in der genannten Weise gestürzt worden.

Landwirtschaftliches.

Stand der Saaten in Preußen. Nach den im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preußischen Monarchie hat infolge günstiger Witterung die Herbstbestellung fast überall gut von statten gehen und rechtzeitig beendet werden können. Die Wintersaaten sind bei mildem Wetter im allgemeinen gut aufgegangen, haben sich günstig entwickelt und meist kräftig bestockt, so daß der gegenwärtige Stand derselben als ein guter, strichweise sogar als ein vorzüglicher bezeichnet werden kann. Auch die Kleefelder zeigen, soweit Nachrichten vorliegen, ein gutes Aussehen. Leider wird aus einer größeren Anzahl von Bezirken über Mäuse- und Schneckenfraß Klage geführt. Die Arbeiten zur Frühjahrsbestellung haben genügend vorbereitet werden können.

Auf diese Grobheit antwortete er daher mit der Sprache der Vernunft, aber doch nicht ohne Erbitterung. Er erlaubte sich Persönlichkeiten, die mehr verletzend, als wahr waren.

Seine Schwester ergriff diese Veranlassung, um für immer mit ihm zu brechen, ganz besonders auf die sehr pfiffige Bemerkung ihres Beichtvaters, daß eine reiche Schwester immer nur gewönne, wenn sie sich von einem in mittelmäßigen Verhältnissen lebenden Bruder lossage.

Als er seine Eltern verlor, befand sich Herr v. Alleville bei der Armee.

Gleichgiltig bezüglich seiner Vermögensverhältnisse wie alle jungen Leute, die nur Ruhm und Vergnügen kennen, hatte er einen Geschäftsmann zu seinem Bevollmächtigten ernannt, der ihm nur Geld zu schicken brauchte, so oft er dessen bedurfte.

Nun, da er verheiratet war, wollte er sich selbst auf das Genaueste von dem Stand seiner Vermögensverhältnisse überzeugen.

Vielleicht hatte das unzarte Benehmen seiner Schwester ebenso sehr diesen Entschluß in ihm erweckt, als die inständigen Bitten einer Gattin, der er nichts abschlagen konnte.

Der Präsident, sein Schwager, hatte sich aller auf den Nachlaß der Eltern des Herrn v. Alleville Bezug habenden Papiere bemächtigt und, ohne die Grundsätze der Billigkeit und Uneigennützigkeit, die er zur Schau trug, offen zu verletzen, hatte er doch sich nicht vergessen.

Herr v. Alleville verfügte sich deshalb nach Rouen, besuchte jedoch seine Schwester nicht, sondern schrieb an deren Mann, um sich die Papiere auszubitten.

Sein Anwalt prüfte sie sehr genau und fand, daß ersterer für die Bedürfnisse seines Soldatenlebens, für Ueberflüssiges und reine Liebhabereien so viel verbraucht hatte, daß ihm nur noch die mäßige Summe von zehntausend Francs verblieb.

Für Herrn v. Abligeg wäre dies zu wenig gewesen; für einen Offizier mit wenigen Bedürfnissen war es viel.

Auf das Verlangen seines Schwagers war der Präsident bereit, die demselben gebührende Summe auszubezahlen.

Seine Gattin jedoch konnte ihrem Bruder nicht verzeihen, daß er sein Vermögen zurückforderte; auch verzieh sie ihm nicht, daß er auch nicht einen Schritt gethan hatte, ihre Freundschaft wieder zu erlangen.

Um uun nicht mit seiner Gemahlin in Zwistigkeiten zu gerathen, wollte Herr v. Abigeg auch lieber mit einem Schwager, der Recht hatte, um dieses streiten, denn nichts kann unheilvoller werden, als sich dem Willen einer herrischen und zänkischen Frau widersetzen

So kam es denn, daß der Präsident mit seinem Schwager prozeßte, aber den Verdruß hatte, den Prozeß in erster und zweiter Instanz zu verlieren.

Außer der Kränkung, daß seine Kollegen seine Handlungsweise mißbilligten, erlitt er auch die Demütigung, daß er zum erstenmal den Gerichtsvollzieher in seinem Hause sah, um, das Urteil in den Händen, sein Mobiliar zu pfänden, wenn er die zehntausend Francs nicht bezahlte, da Herr v. Alleville, wütend über die Schwierigkeiten, die ihm die Nichtswürdigkeit seines Schwagers in den Weg gelegt hatte, keine Schonung mehr kannte.

Endlich konnte er nach Amiles zurückkehren, mit seinem Vermögen allerdings, aber auch belastet mit dem Haß seiner Schwester, seines Schwagers und besonders des Paters Hyacinth, obgleich ihn die Sache gar nichts anging.

An der Seite seiner liebenswürdigen Gattin vergaß Herr v. Alleville bald diese flüchtigen Unannehmlichkeiten, da das sanfte, aufmerksame, liebende und zuvorkommende Weib nur zu leben schien, um ihm seine noch übrigen Tage zu verschönen.

Die Gewißheit, bald Vater zu werden, machte sein Glück voll; dieser freudige Augenblick wurde von ihnen mit einer Ungeduld erwartet, wie sie nur zweien so für einander lebenden Gatten möglich ist.

Schon im Voraus überließen sie sich den Gefühlen, die ihnen bevorstanden und ihr Glück verdoppeln sollten. Sie dachten nicht daran, wie kurzsichtig die Menschen sind und daß ihnen ein dauerndes Glück nicht beschieden sei.

Frau v. Alleville starb in demselben Augenblick, wo sie einer Tochter das Leben gab.

Ihr Gatte hatte an ihr mit der Liebe gehangen, wie sie eine reizende Frau einflößt, mit der Erkenntlichkeit eines bejahrten Mannes, den die Jugend und Schönheit nicht verschmäht hat. Er hatte an ihr gehangen mit der so süßen Gewohnheit, glücklich zu sein, auf die man in den letzten Lebensjahren so schwer verzichtet. Dann hat man keinen Ersatz mehr zu hoffen; was man verliert, ist auf immer verloren. Der Schlag war schrecklich für ihn und selbst die Vernunft vermochte nicht, das Herbe desselben zu mildern. Sogar die zarte Sorge der Freundschaft riß die Wunde nur noch weiter auf.

Nur ein einziges Gefühl konnte ihn für den Verlust derjenigen trösten, die er vergebens ins Leben zurückzurufen wünschte.

(Fortsetzung folgt.) [I. 905b.

Zu sofort habe ich auftragsmäßig noch Capitalien in beliebiger Höhe bis zu 10000 Mk. gegen gute Sicherheiten abzugeben.

Malchow, den 17. Januar 1890.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Alle Diejenigen, welche dem verstorbenen Müllermeister Herrn H. Reeps hier schulden, und Diejenigen, welche Forderungen an denselben haben, wollen bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Februar d. J. ihre Rechnungen einreichen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Malchow, den 17. Januar 1890.

H. Busch, Schmiedemstr.
als Vormund.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme, sowie für die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Mannes und **Vaters**, sagen wir Allen unseren herzlichsten **Dank**.

Malchow, den 16. Januar 1890.

Mathilde Martens geb. Pentz
und **Kinder.**

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am **Dienstag, den 28. Januar 1890**

über

circa 1700 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrow'er Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Holz-Auction

Dienstag, den 28. Januar in meinem Holzschlage zu **Sparow** über

circa 240 Rmtr. Fadenholz.

Versammlung Vormittags 10 Uhr an der Brücke beim Sanz im Sparower Wege.

L. Paetow,
Alt-Schwerin.

Trockenes Buchen-Fadenholz, Birken-, Buchen- u. Eichen-Nutzholz

ist zu verkaufen in **Woldzegarten.**

Apfelsinen

in sehr schöner Frucht empfiehlt pr. Dtz. 75 und 80 Pf.

Fr. Krüger.

Kieler Sprotten

empfiehlt

W. Suderow.

Wegen Aufgabe

meines Geschäfts habe ich noch mehrere

kleine und große Särge,

sowie

tannen u. eichene Ruhekisten

fertig, welche ich zu billigen Preisen abgebe.

F. Rehberg, Tischler.

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg. Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.**

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn B. Peters.**

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Zu dem am

Mittwoch, den 22. d. M.,

Abends 8 Uhr

in **Bühring's Hotel** stattfindenden

CONCERT

mit nachfolgendem Balle

ladet hierdurch zu recht reger Betheiligung freundlichst ein

Der Vorstand.

Entree für Nichtmitglieder: Concert 50 Pf., Tanz 75 Pf.

Concert-Programm.

I. Theil.

1. Ouverture z. Op. «Banditenstreiche» . v. Suppé.
2. Variationen für Clarinette . . . . . v. Paudert.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern a. d. Op. Tannhäuser . . . . . v. Wagner.
4. Gesangsstück. «Der Mutter Wiegenlied» v. Eyle.
5. Concert Bouquet-Potpourri . . . . v. Prokisch.

II. Theil.

6. Ouverture z. Op. «Die Zauberflöte» . . v. Mozart.
7. Souvenir d'Amerique, Jankee doodle, Solo für Violine . . . . . v. Vieuxtemps.
8. Am Neckarstrande, Walzer, «Die sieben Schwaben» . . . . . v. Millöcker.

NB. Die Musik wird ausgeführt von der Günther'schen Bergkapelle.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Tiedemann's

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung.

Kiel, Ringstrasse 55.

Junge Leute bis zu 23 Jahren werd. für obige Prüfung **sicher und gut ausgebildet. Falls d. Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den vollen Pensionsbetrag zurück.** Bisher bestanden **508 meiner Schüler d. Prüfung.** Augenblicklich 375 Schüler hier, aus Mecklenburg 16. Genaues Alter ist anzugeben.

Näheres durch

J. H. F. Tiedemann, Dir.

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel ꝛc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle ꝛc., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,

Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf. sind wieder angekommen.

Den geehrten Herrschaften Malchow's und der Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich in

Weiß nähe, flicke und schneidere

in und außer dem Hause zu soliden Preisen.

M. Brehmer.
Güstrowerstraße.

---

3 neue eiserne

Wagenheber,

für leichte und schwere Wagen passend, hat billig zu verkaufen

Hermann L. Levy.

Eine Ziege

hat billig zu verkaufen

Böttchermeister **Schumacher.**

Eine kleine freundliche

Oberwohnung

an der Mühlenstraße ist zu Ostern d. J. zu vermiethen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Als

Stubenmädchen

suche zu Ostern ein einfaches ordentliches Mädchen gegen guten Lohn.

Poppentin b. Malchow.

Caroline Strempel.

Zu Ostern wird ein erfahrenes

Hausmädchen

gesucht von

Actuar **Staecker.**

Zu Ostern gesucht ein confirmirtes

Mädchen

auf einige Stunden des Tages zu häuslicher Arbeit. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr findet im Locale des Herrn Wegner eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung u. Turnbericht pr. 1889.
2. Wahl zweier Turnrathsmitglieder.
3. Besprechung über ein demnächst abzuhaltendes Carnevalfest.
4. Wahl der Fest-Committe.

Der Turnrath.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiphanias.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Maurer Glaefke S.: Richard August-Friedrich Ludwig. Arbeiter Schulz T.: Meta Louise Christiane.

Beerdigt: Färbereibesitzer Martens 71½ J. Gretchen Bohr 12 St. Martha Joüssow 2 J. Stadtdiener Wollburg todtgeb. T.

Die erste richtige Auflösung des Preisräthsels in Nr. 1 unseres „Illustrirten Sonntagsblattes" ging ein von Herrn Lehmann-Malchow.

Preis: 2 Oeldruckbilder.

Die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 6. Mittwoch, 22. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 19. Jan. Heute ist dem Vernehmen nach die Kaiserliche Ordre in Schwerin eingetroffen, nach welcher das Großherzoglich Mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 zum 1. April d. Js. von Schwerin nach Colmar i. E. in Garnison verlegt wird.

— Im 4. mecklenburg-schwerinschen Wahlkreise, Malchin-Waren, wird von liberaler Seite der deutschfreisinnige Gutspächter Wilbrandt-Pisede als Reichstagskandidat aufgestellt werden.

— Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung bezw. vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind vor dem Musterungstermine oder spätestens im Musterungstermine anzubringen. Die bezüglichen Reclamationen sind an den Vorsitzenden der Ersatz-Commission einzureichen. Nach § 22 der Wehrordnung dürfen vorläufig zurückgestellt: 1. die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister; 2. der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige unentbehrliche Stütze zur wirthschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; 3. der nächste ältere Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen oder in Folge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des Letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirthschaftung angewiesen und die wirthschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; 5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen und deren wirthschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung; 6. Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachtheil erleiden würden; 7. Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. — Durch Verheirathung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht gegründet werden.

Rostock, 18. Jan. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. in dem Pastorhause zu Kavelstorf zwischen hier und Laage verübt. Der Dieb hatte das Fenster von außen mit Dung, den er sich zuvor aus dem Stalle holte, bestrichen, dann die Scheiben eingedrückt und war so in das Arbeitszimmer und in die übrigen Wohnräume des Pastors eingedrungen. Der Dieb nahm aus einem Schranke einen noch werthvollen schwarzen Anzug, verschiedene Kleidungsstücke 2c. und suchte damit auf demselben Wege, den er gekommen, das Weite. Der Vorfall wurde sofort den Behörden angezeigt, und ist man dem Diebe bereits auf der Spur.

Güstrow, 20. Jan. Vor längerer Zeit theilten wir mit, daß auf dem benachbarten Pachtgute Bülowburg eine größere Anzahl Hammel gestohlen worden sind. Der Diebstahl wurde entdeckt bei der Anstellung eines neuen Schäfers als demselben die Schafe vorgezählt wurden. Es ergab sich nun, daß im Laufe der letzten Jahre über 60 Thiere abhanden gekommen waren. Nach langen Nachforschungen sind Felle und Gerippe von den Thieren, welche vergraben waren, aufgefunden und soll der frühere Schäfer, welcher dort in Arbeit geblieben war, bereits verhaftet sein.

Kröpelin, 16. Jan. Schon seit längerer Zeit hatte der Kaufmann T. hierselbst bemerkt, daß Nachts aus seinem auf der Scheunendiele untergebrachten Wagen, welcher zum Transport von Waaren auf das Land dient, Waaren abhanden kamen. Gestern Abend ist es, so berichtet man der „R. Z.", nachdem wiederholt vergeblich aufgepaßt war, gelungen, den Dieb, welcher sich im Besitz eines zum Scheunenschlosse passenden Schlüssels befand, abzufassen und zur Haft zu bringen.

— In **Parchim** erhängte sich der Cigarrenarbeiter E. an der Hofthür in seiner Wohnung. Er wurde noch lebend vorgefunden, starb jedoch bald darauf. Derselbe war seit längerer Zeit bereits geistesschwach.

— In **Grabow** wurde letzten Mittwoch im Schützengarten ein Soldat bemerkt, dem Säbel und Kopfbedeckung fehlten und der bei Annäherung Anderer scheu das Gebüsch des Gartens aufsuchte. Es war ein aus der Ludwigslust Garnison desertirter Dragoner. Derselbe wurde denn auch bald in der Nähe einer Bahnwärterbude angehalten und mit dem 1/24 Uhr-Zuge nach Ludwigslust expedirt.

— Am letzten Mittwoch ereignete sich, so berichten die „M. N.", auf dem Bahnhofe in **Grabow** ein betrübender Vorfall. Der Erbpächter Br. aus Semmerin, der Vieh abzuliefern hatte, war eben mit dem Abladen desselben fertig geworden, als das Geräusch eines herankommenden Zuges seine Pferde scheu machte und zum Durchgehen brachte. Der Erbpächter kam bei dem Versuche, sie zu halten, so unglücklich zu Falle, daß die Räder des Wagens über beide Oberschenkel gingen. Dieselben waren allerdings nicht gebrochen, aber doch derartig gequetscht, daß er vorläufig in Grabow verbleiben und in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Gadebusch, 15. Januar. Am Montag Mittag wurde der Forstarbeiter Schlichting aus Stöllnitz im Steinbecker Begang von einer Kiefer erschlagen.

Neustadt, 20. Januar. Gestern Abend gegen 6 Uhr bemerkten wir ziemlich starkes Wetterleuchten.

Zarrentin, 19. Jan. Als ein in Groß-Zecher dienendes Mädchen, das im hiesigen Orte Einkäufe gemacht hatte, sich Abends nach seinem Dienstorte zurückbegab, wurde es kurz vor dem Dorfe Marienstedt von 3 jungen Leuten, 2 Knechten, 1 Erbpächtersohn, von hier angefallen und vergewaltigt. Ein des Weges daherkommender Tagelöhner verjagte aber die Unholde und fand das Mädchen mit einem Taschentuche im Munde in einer Mergelgrube. Die Schuldigen sind heute zum Theil bereits festgenommen.

Feldberg, 16. Jan. In der verflossenen Nacht wurde in dem Domanialdorf Neuhof, in unmittelbarer Nähe des Fleckens, die Schmiede ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist zur Zeit unbekannt.

Hagenow, 20. Jan. Heute gegen Abend zog ein ziemlich heftiges, wenigstens mit starkem Hagel verbundenes Gewitter in ungefährer Richtung von Westen nach Osten an unserer Stadt vorüber. So schreibt man der „M. Z.", in der wir auch unter Schwerin lesen: Ein Gewitter mit mehreren starken Donnerschlägen zog gestern (Sonntag) Abend zwischen 6 und 7 Uhr bei Schwerin vorüber.

Marnitz, 14. Januar. Am 9. d. Mts. ereignete sich in dem etwa eine Meile von hier entlegenen Ziegendorf ein betrübender Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren beim Ausgraben von Mergel beschäftigt, als sich wohl unter der Einwirkung des eingetretenen Thauwetters, ein Haufen Erde ablöste und den in der Mergelgrube arbeitenden Häuslersohn R. so unglücklich traf, daß er per Wagen in die elterliche Wohnung befördert werden mußte. Der herbeigerufene Arzt constatirte den Bruch eines Oberschenkels.

— Nach der im „Reichsanz." veröffentlichten Nachweisung der versteuerten Rübenmengen, sowie der Ein- und Ausfuhr von Zucker im deutschen Zollgebiet im Monat December 1889 wurden in Mecklenburg im vorigen Monat von fünf Fabriken zusammen 534,655 Doppelcentner Rüben versteuert. Eingeführt wurden im diesseitigen Verwaltungsbezirk im Decbr. 40 pCt. raffinirter Zucker, und zwar unmittelbar in den freien Verkehr. Ausgeführt wurden 1,251,431 kg Rohzucker oder raffinirter Zucker unter 98 pCt. Polarisation und 65 kg Zucker anderer Art (darunter 9 kg Zucker, für welchen Steuervergütung nicht gewährt ist), alles aus dem freien Verkehr.

Anzeiger.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1870 geboren sind, oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 14. Januar 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Wählerliste zu der am 20. Februar d. J. stattfindenden Reichstagswahl vom Donnerstag, den 23. d. M. bis zum 1. Februar d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen wird. Einsprachen gegen die Liste können innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung derselben beim Magistrate schriftlich angezeigt, oder zu Protocoll gegeben werden. Derjenige, welcher den Einspruch erhebt, muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Malchow, den 14. Januar 1890.

Der Magistrat.

Deutschland.

— Dem Reichstag ist jetzt das Weißbuch über den Aufstand in Ostafrika zugegangen. Dasselbe umfaßt den Zeitraum vom 11. November 1889 bis 15. Januar 1890 und enthält einen Bericht des kaiserlichen Kommissars über Gefechte bei Saadani und Pangani und das Vorgehen gegen Useguhha, einen ferneren Bericht desselben über die Einnahme und Befestigung von Mkwadja, die Bestrafung von Kipumbwe und die Entsendung des Frh. von Gravenreuth zur Sicherung der Straße von Mpwapwa nach Bagamoyo, einen weiteren Bericht, welcher meldet, daß Simbodja und viele andre Häuptlinge Verhandlungen anknüpfen und um Frieden bitten und vier teils schriftliche teils telegraphische Berichte über die Ankunft Emin Paschas und Stanleys, über die Hinrichtung Buschiris, den Angriff auf die befestigte Stellung Bana Heris und die Einnahme derselben, welche allesamt bekannt sind und endlich eine Depesche vom 15. Januar, laut welcher Wißmann meldet, daß begnadigte Rebellen in großen Massen zurückkehren.

— Ueber einen Vertrag, welchen dieser Tage Herr Vohsen aus Zanzibar mit dem Sultan von Zanzibar abgeschlossen hat, verlautet folgendes: „Dank der kräftigen Hilfe des Konsuls und des Dragomans ist nach schwierigen Verhandlungen der Zwist mit dem Sultan beglichen und ein neuer Vertrag unterzeichnet worden. Die Berechnung der dem Sultan als Entgelt für die Zollabtretung zu zahlenden Rente findet nach der Durchschnittssumme der Nettozolleingänge des vergangenen, laufenden und nächsten Jahres statt. Wir erhalten als Ersatz der Unkosten 70 000 Rupien jährlich und verzichten auf Gewinnbeteiligung im Probejahr. Dagegen schenkt der Sultan uns zwei wertvolle Stationshäuser in Dar es Salaam und vermietet uns für vierzehn Jahre die Zollstelle in Zanzibar mit Magazinen und Beamtenhäusern. Näheres brieflich. Wir beginnen die wirtschaftliche Organisation der Küste mit Major Wißmann."

Ein bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Vertreter der Gesellschaft, Vohsen und St. Paul Illaire, mit Herrn Major Wißmann am 15. d. Mts. sich von Zanzibar an die Küste von Deutsch-Ostafrika begeben haben, um mit Unterstützung des Reichskommissars die handelspolitische und wirtschaftliche Thätigkeit wieder aufzunehmen. Nach Abschluß des neuen Vertrages hat der Sultan von Zanzibar, zum Zeichen seiner Befriedigung über die Beilegung der Differenzen, dem ersten Vorsitzenden der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Herrn Karl v. d. Heydt, den Orden vom Strahlenden Stern, ferner dem zweiten Vorsitzenden Herrn Hugo Oppenheim sowie Herrn Vohsen das Kreuz desselben Ordens verliehen.

— Für die zahlreichen Schützengilden, welche alljährlich Königsschießen veranstalten, ist die Meldung der „Schl. Ztg." von Wichtigkeit, daß gemäß einer neuerdings getroffenen Allerhöchsten Entscheidung es zur Abgabe von Schüssen für den Kaiser gelegentlich des Königsschießens einer besonderen Allerhöchsten Genehmigung bedarf.

— Der vielgenannte Polizei-Inspektor Wohlgemuth, dessen Unbesonnenheit Veranlassung zu dem Streitfall zwischen Deutschland und der Schweiz gab, wird, wie aus Mülhausen i. Els. gemeldet wird, vom 1. Juli d. J. ab pensioniert werden. Es war ihm die Wahl gestellt worden, sich nach Metz versetzen zu lassen, in welchem Fall er dem dortigen Polizei-Inspektor untergeordnet gewesen wäre, oder sich mit 3150 Mk. Pension und einer in Aussicht gestellten jährlichen Unterstützung von 500 Mk. pensionieren zu lassen, welch' letzteres Herr Wohlgemuth vorzog.

— In der Frage des „groben Unfugs" liegt wieder eine wichtige Entscheidung vor. Das Kölner Oberlandesgericht hat, wie dem „B. T." mitgeteilt wird, entschieden, daß durch objektive Wiedergabe von Gerichtsverhandlungen grober Unfug durch die Presse nicht verübt werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Königgrätz herrscht, wie die „Magdebg. Ztg." meldet, ein Zerwürfnis zwischen den Offizieren der Garnison und der tschechischen Bürgerschaft. Letztere fordert zum Fernbleiben von einer Festlichkeit der Einjährig-Freiwilligen auf, weil die Einladungen dazu in deutscher Sprache ergangen sind.

Italien. Die angekündigte Encyclica des Papstes ist nunmehr veröffentlich worden und empfiehlt der Papst darin die Liebe zum Vaterlande, für welches man selbst sein Leben lassen müsse, und fährt fort, die Christen müßten aber eine noch höhere Liebe für die Kirche haben, welche ihr göttliches Vaterland sei und ihnen Pflichten gegen Gott auferlege, heiliger als die gegen die Menschen. Nur ein guter Christ sei zugleich ein guter Bürger. Die Gegner Gottes suchten die Macht an sich zu reißen, um ihren Prinzipien zum Sieg zu verhelfen; in vielen Gegenden greife man den Katholizismus an. Die Katholiken müßten vor allem einig sein und sich nicht nur den Dogmen, sondern auch der Disziplin der Kirche unterwerfen. Dem Papst stehe das unumschränkte Recht über die Dogmen und die Moral, sowie über die notwendigen Heilmittel zu. Die Kirche umfaßte verschiedene Nationen, welche unter ganz verschiedenen Regierungen lebten. Da sei es notwendig, daß die Rechte und die Pflichten gegen die Kirche abgegrenzt würden und daß jeder Staat dieselben respektiere. Diejenigen, welche die Kirche in den Streit der Parteien hineinziehen wollen, mißbrauchen die Religion. Der Papst bespricht sodann die Einigkeit unter den Kalholiken und führt aus, daß die Streitigkeiten und die inneren Zerwürfnisse ein Uebergewicht der Gegner herbeigeführt hätten; ihnen gegenüber müsse man weder furchtsam noch verwegen sein. Die Furchtsamen würden eine zu große Nachgiebigkeit ausüben, die Verwegenen dagegen leicht eine Rolle einnehmen, zu welcher sie nicht berechtigt seien; sie würden die Angelegenheiten der Kirche nach ihrem eigenen Willen und nach ihren eigenen Ideen leiten wollen und seien nur schwer dazu zu bewegen, das, was ihren Ideen nicht entspreche, aufzunehmen. Man müsse dem Papst und den Bischöfen sich unterwerfen und mit derselben Klugheit handeln, die der Papst in seinen bürgerlichen Verhältnissen üben müsse. Die Völker würden nur stark durch die praktische Uebung christlicher Tugenden. Die Familienväter müßten nach den christlichen Vorschriften die Erziehung ihrer Kinder leiten und mit aller Macht allen ungerechten Angriffen gegen ihre Autorität gegenübertreten. Die Encyclica schließt mit einem Aufruf des Papstes an die Katholiken aller Nationen, die Gesellschaft zu erhalten durch die Uebung christlicher Tugend am häuslichen Heerde.

Belgien. Zur Antisklaverei-Frage wird dem „Hamb. Korresp." geschrieben: Während die Brüsseler Antisklaverei-Konferenz den Negerhandel unterdrücken will und hochtönende Reden über die Notwendigkeet dieser Maßnahme gehalten werden, ereignen sich noch immer Vorkommnisse, welche den Ernst aller dieser Bestrebungen in ein zweifelhaftes Licht setzen. Schon wieder hat die Kongo-Regierung durch ihre Agenten in Zanzibar 1400 Schwarze als Landarbeiter anwerben lassen; die ganze Art der Anwerbungen ist aber nichts als ein verkappter Sklavenhandel. Zur Beschönigung desselben wird auf die Anwerbungen italienischer Arbeiter für französische Eisenbahnbauten, belgischer Auswanderer für die Urbarmachung der Argentinischen Republik hingewiesen. Da dieser Vergleich indes in keiner Weise zutreffend ist, so findet das Vorgehen der Brüsseler Kongoregierung scharfen Tadel.

— In der belgischen zweiten Kammer brachte der Finanzminister Beernaert einen Gesetzentwurf ein über die Errichtung einer anläßlich der bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubelfeier des Königs zu stiftenden Hilfskasse für die Opfer resp. Invaliden der Arbeit. Für die gedachte Hilfskasse ist eine Summe von zweimillionen Frcs. als Grundstock bestimmt.

Spanien. Nach amtlicher Meldung schreitet die Genesung des Königs erfreulich fort.

Portugal. Unter dem Vorsitz des Herrn Serpa Pimentel ist das neue Ministerium in Thätigkeit getreten. Der Premier hat zugleich das Departement des Innern übernommeu und zu vorläufiger Verwaltung das Kriegsministerium bis zur Rückkehr des Generals Vasco Guedes, welcher augenblicklich als Gouverneur im portugiesischen Indien weilt. Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist Hintze Ribeiro; Finanzminister Franco Costello Branco; Justizminister Lopo Vaz; mit den öffentlichen Arbeiten ist Frederico Arouca, mit der Marine Arroyo betraut. Auf die Erregung der ersten Tage nach Ankündigung des englischen Ultimatums ist zwar in Lissabon Ruhe wiedergekehrt und haben neue Kundgebungen nicht mehr stattgefunden, eine in Oporto geplante Protestversammlung ist von der Behörde untersagt worden. Jedoch hat sich die Aufregung der portugiesischen Bevölkerung gegen England, wie die „Köln. Ztg." berichtet, in die Provinzen verpflanzt, wo die Bevölkerung schlecht unterrichtet und republikanisch gesinnt ist. Engländer, englische Waren und englische Geschäftsverbindungen werden überall gebaycottet, in Coimbra wurde die englische Flagge auf der Straße verbrannt, und wenn auch der Angriff auf das englische Konsulat in Oporto unwahr ist, so wurden doch die Scheiben eingeworfen. Die Entrüstung wird genährt durch den Abdruck sympathischer Artikel auswärtiger Zeitungen. Der neue Premier Serpa Pimentel ist geschickt gewählt, denn obgleich er das Haupt der England freundlichen Partei ist, predigt er doch im Staatsrat den Widerstand und wird auf dem Artikel 12 der Kongoakte bestehen und Portugals Rechte unversehrt erhalten.

Amerika. Nach weiteren Meldungen über den Aufstand in Rio de Janeiro am 18. Dezember v. J. wird mitgeteilt, daß am Vormittag eine Anzahl dem Kaiser Dom Pedro ergebene Bürger, unterstützt von dem zweiten Artillerie-Regiment, vor das Palais zogen, die republikanische Fahne, die auf demselben wehte, herabnahmen und die Kaiserliche aufzogen. Bald darauf marschierten Soldaten der provisorischen Regierung nach dem Schauplatz und das Gemetzel begann. Die Aufständischen wurden rasch bestegt, die Anführer des Aufruhrs verhaftet und die rebellierenden Soldaten in die Kaserne eingesperrt. Unter Beifallskundgebungen der Republikaner wurde die Fahne der Republik wieder aufgezogen. Gegen hundert Kaiserliche kamen dabei um oder wurden verwundet, 21 Anführer wurden auf Befehl der Regierung erschossen. Der Aufstand entstand durch Unzufriedenheit der Soldaten mit ihrem Sold.

Unleserliche Unterschriften.

Ein Erlaß des Fürsten von Bismarck aus dem Jahre 1881.

Daß die auch im Publikum vielfach als berechtigt empfundenen Klagen über die Unleserlichkeit von Unterschriften seit langer Zeit an richtiger Stelle gewürdigt werden, beweist ein der „Post" durch freundliche Vermittlung bekannt gewordener Erlaß des Fürsten Bismarck, welchen derselbe am 2. Dezember 1881 an die ihm unterstellten Behörden gerichtet hat. Dieser lautet:

„Mehrere der Herren, welche Aktenstücke an mich einreichen, schreiben ihren Namen so, daß die Unterschrift zwar ihnen selbst als Ausdruck desselben gelten kann, für andre indessen unverständlich bleibt. Es ist dies durchaus unzulässig, und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflichten des Amtes, sondern schon aus denen der Höflichkeit notwendig. Auch abgesehen von meiner Person hat jedermann, welcher eine amtliche Zuschrift erhält, das Recht, den darunter befindlichen Namen mühelos und ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer Zweifel zu stellen. Es wird mir unerwünscht sein, wenn ich genötigt werde, einzelne Herren besonders und persönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu machen; ich werde aber dazu schreiten, sobald mir wieder Veranlassung geboten werden sollte.

Ich stelle die dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann."

Leider hat, wie der Einsender dieser Zeilen selbst bezeugen kann, das Unwesen nicht besonders abgenommen und es verlautet, daß der Reichskanzler neuerdings wiederum Veranlassung genommen habe, seine obige Verfügung in Erinnerung zu bringen, um der noch immer herrschenden Unsitte der unlesbaren Unterschriften zu steuern.

Zollverträge.

Das „Deutsche Handels-Archiv" bringt in seinem Januarheft eine vollständige Uebersicht über die zollpolitischen Beziehungen Deutschlands zum Ausland, welche angesichts der immer mehr hervortretenden Frage der Handelsverträge von besonderem Interesse ist. Diese Uebersicht bietet folgende Zusammenstellungen:

I. Staaten mit Vertragszolltarifen, auf deren Anwendung Deutschland Anspruch hat: Belgien, China, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Japan, Korea, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Schweden und Norwegen, Schweiz, Serbien, Siam, Spanien, Südafrikanische Republik (Transvaal), Türkei mit Bulgarien und Ostrumelien, Zanzibar.

Der Anspruch kann auf der Vereinbarung bestimmter Zollsätze oder auf der Meistbegünstigungsklausel beruhen:

II. Staaten ohne Vertragstarife, in welchen Deutschland ein Recht auf Meistbegünstigung hat: Argentinische Republik, Chile, Costa-Rica, Dänemark, Dominikanische Republik,

---

I. 90. 6a]

Feuilleton.

Adele v. Alleville.

(Fortsetzung)

Das Dasein eines teuren Wesens konnte ihn allein an ein Leben fesseln, das ihm außerdem eine Last gewesen. Um nicht seinem Schmerz zu unterliegen, mußte er Vater sein.

Herr v. Alleville hegte gegen die kleine Adele nicht nur die Zärtlichkeit, die er ihr schuldig war, sondern übertrug auf sie auch diejenige, welche er in so hohem Grade der angebeteten Mutter geschenkt hatte.

Nie wurde ein Kind mehr geliebt, nie erntete ein Vater einen süßern Lohn seiner Sorgen.

Er widmete sich ganz der Erziehung seiner kleinen Adele und die Fortschritte seiner kleinen Schülerin verbreiteten eine Art Zauber auf die trockensten Gegenstände.

Der unglückliche hannoversche Krieg brachte, zehn Jahre später, eine traurige Aenderung in die Lage des Herrn von Alleville.

Das Mißgeschick, welches die französischen Waffen in Deutschland und in Amerika verfolgte, versetzten die Regierung in die Unmöglichkeit, die Pensionen auszuzahlen.

Herr v. Alleville sah sich genötigt, nach und nach verschiedene Summen auf das mäßige Vermögen seiner Frau zu entlehnen und nach Ablauf von fünf Jahren hatten diese Geldaufnahmen sich zu einer so beträchtlichen Summe angehäuft, daß Herr v. Alleville sich nur durch den Verkauf eines Gutes seiner Tochter von Schulden frei machen konnte.

Sie war erst fünfzehn Jahre alt und mußte daher für mündig erklärt werden, um ihren Vater vom Ruin retten zu können.

Er machte ihr mit Thränen in den Augen diesen Vorschlag, worauf sie mit einer zärtlichen Umarmung ihm antwortete.

Es blieb ihnen nichts als das Bewußtsein ihrer Rechtschaffenheit. Wenn dieses auch nicht immer das Gefühl eines eingetretenen Unglücks verwischen kann, es hilft doch wenigstens dasselbe tragen.

Adele war ein in den göttlichen Willen ergebenes, mutiges Mädchen; sie besaß manches angenehme Talent, manche nützliche Fertigkeit.

Beides widmete sie ihrem altersschwachen Vater; sie fügte sich darein, auf dieseWeise sich einen ehrbaren Verdienst zu erwerben.

Durch rührende Zärtlichkeit gegen ihren Vater wußte sie sich die Arbeit angenehmer zu machen. Sie unterbrach die Einförmigkeit derselben durch zarte Aufmerksamkeiten für denselben, die zwar den Greis erfreuten, ihn aber nicht die mißlige Lage vergessen machen konnten, in der er seine Tochter zurücklassen würde.

Die Sorge und Unruhe, welche er zu verbergen sich bemühte, wirkten sehr besänftigend auf seinen, ohnehin durch das Alter geschwächten Geist; jedes Gefühl der Rache und des Hasses erlosch am Rand des Grabes.

Der Mangel und die Gefahren, von denen er seine Tochter bedroht sah, riefen dem Vater den Reichtum seiner Schwester ins Gedächtnis zurück.

Unter andern Umständen hätte es ihm zu schwer geschienen, für seine Tochter die Güte der Frau v. Abligeg anzurufen; aber in dem Gedanken an sein Kind, das er ohne Stütze und gänzlich mittellos verlassen müßte, überwand er seinen Widerwillen und schrieb seiner Schwester als ein vom Unglück gebeugter, flehentlich bittender Vater. Dann starb er, Adele segnend und sie der Vorsehung empfehlend.

Sie hatte von der Jugend nur die Frische und Schönheit; ihr Charakter war durch das Unglück gekräftigt, ihr Geist durch dasselbe ausgebildet.

Sie fühlte, daß sie nicht allein in einer großen Stadt leben könne, wo die verschiedensten Gefahren unter ihren Füßen gähnten und die Bosheit auch die unschuldigsten Schritte ihr auf das Schlimmste auslegen konnte.

Das Haus ihrer Tante versprach ihr zwar keinen angenehmen Aufenthalt; aber es war der einzige sichere Ort, der ihr sich darbot.

Ihr Vermögen hatte sie ihrer Redlichkeit geopfert; sie entschloß sich nun, auch ihre Ruhe dem Schicklichen zu opfern.

Schon hatte sie ihr dürftiges Mobiliar verkauft und sich zur Abreise nach Rouen angeschickt, als ein Brief des Paters Hyacinth ihr meldete, daß ihre Tante für sie weder etwas thun könne noch wolle, und ihr riet, sich willig in ihr Schicksal zu ergeben.

Adele hatte den starken Geist ihres Vaters.

Dieser frostige, sie so verächtlich behandelnde Brief erpreßte ihr Thränen, aber ihren Mut beugte er nicht.

Sie gab die Erinnerung an eine Verwandte auf, die die Bande des Bluts so wenig achtete und ergriff den einzigen Ausweg, den ihr die Ehre vorzeichnete, indem sie sich um eine Stelle bei einer achtbaren Dame bemühte, welche das Bittere des Dienstbarseins ihr aus Rücksicht für das Andenken ihres Vaters zu mildern suchen würde.

Sie zweifelte nicht, daß alle Thüren sich ihr öffnen

Ecuador, Guatemala, Hawaii, Honduras, Kongostaat, Liberia, Madagaskar, Marokko, Mexiko, Parrguay, Persien, Salvador, Samoa, Ver. Staaten von Amerika.

III. Staaten, in welchen Deutschland ein Recht auf Meistbegünstigung nicht hat: Von diesen sind die wichtigeren Rußland, Brasilien, Bolivien, Columbien, Haiti, Nicaragua, Peru, Uruguay, Venezuela. Die Mehrzahl dieser Staaten hat aber überhaupt nur einen einheitlichen autonomen Tarif. Eine erheblichere differentielle Zollbehandlung zu Ungunsten deutscher Waren findet im wesentlichen nur in Finnland für einige Artikel statt.

IV. Staaten, welche in Deutschland die Rechte der Meistbegünstigung, also den Vertragszolltarif genießen: Hierher gehören alle unter I. und II. aufgeführten Staaten, in denen Deutschland ein Recht auf Meistbegünstigung hat, mit Ausnahme von China, Japan, Siam, Kongostaat, Marokko und Samoa, denen also Deutschland seinerseits ein Recht auf Mehrbegünstigung nicht zugestanden hat.

V. Staaten, welchen Deutschland in Tarifverträgen ein Recht auf bestimmte Zollsätze bezw. Zollfreiheit gewährt hat: die Schweiz, Italien, Spanien und Griechenland. Der auf Grund dieser Verträge entstandene „Deutsche Vertragszolltarif" umfaßt durch den Vertrag mit der Schweiz 59 einzelne Positionen; im italienischen Vertrag sind 22, im spanischen 39 und im griechischen 20 einzelne Posttionen bezw. Artikel des deutschen Zolltarifs gebunden.

Aus nah und fern.

Einem Geschäftshause hat die Influenza großen Segen gebracht und zwar der Firma in Frankfurt, welche das Patent auf Antipyrinpulver besitzt, das nur von dieser Firma in den Handel gebracht werden darf. Der Gewinn der Firma soll sich bereits auf 400 000 Mark belaufen, denn wie die „Pharmaz. Ztg." mitteilt, betragen die Selbstkosten für das im Einzelverkauf mit 25 Pf., im Großhandel mit 15 Pf. verkaufte Antipyrin netto einen Pfennig.

Ein Mord, welcher dieser Tage an dem Gerichtsvollzieher Schott in Beuthen, Oberschlesien, begangen worden ist, macht in der dortigen Gegend nicht geringes Aufsehen. Allem Anschein nach liegt ein Racheakt vor.

Einen wahren Simson hat die Polizeibehörde von Flensburg in der Person des längst gesuchten schwedischen Dienstknechts Fritjof Wiebeck erfaßt, welcher, wie die „Eckernf. Ztg." mitteilt, im Sommer 1888 bei dem Ziegeleibesitzer Petersen in Holnis diente. Am 29. Juni des genannten Jahres sollte Wiebeck seinen Dienstherrn vom Strande in Glücksburg mit seinem Fuhrwerk abholen. Ungeschicktes Fahren veranlaßte den Herrn, den Diener vom Wagen zu jagen. In Glücksburg holte der Schwede seinen Dienstherrn ein und bat diesen, ihn doch mitfahren zu lassen, was ihm auch schließlich gestattet wurde. Petersen fürchtete sich indes nach dem Vorgefallenen allein mit dem Schweden nach Hause zu fahren; er bat in Glücksburg den Böttcher Birkholm und den Maurer Petersen, ihn zu begleiten. Dieses geschah auch. In der Hölzung überfiel nun der Schwede die drei, prügelte zuerst seinen Dienstherrn, dann den kräftigen Böttcher und schließlich den herkulischen Maurermeister tüchtig durch, sprang dann vom Wagen, schirrte die Pferde ab und ritt mit denselben nach Holnis, den Wagen mit den drei Herren auf dem Wege stehen lassend. Der Schwede erhielt für schwere Körperverletzung 2 Monate Gefängnis.

Die goldene Hochzeit ihrer Tochter konnte, wie der „Dresd. Anz." aus Johanngeorgenstadt berichtet, vor einigen Tagen auf Hammergut Wittigsthal ein altes Mütterchen, Frau Sternkopf, mitfeiern.

Der Brand im Stuttgarter Hoftheater ist, wie die „H. Nachr." jetzt als feststehend erklären, durch grobe Fahrlässigkeit entstanden. Die auf Befehl des Königs angestellte Untersuchung ergab, daß an dem kritischen Abend ein Unterbediensteter aus dem Holzstall, wo das Feuer ausgekommen war, entkam, als die Runde denselben passiert hatte. Der Mann hatte jenen Raum, mit einem kleinen Licht versehen, betreten, um Holz zu stehlen; beim herannahen der Patrouille hatte er das Licht weggeworfen und dadurch hatten sich die zahlreich umherliegenden leicht brennbaren Gegenstände entzündet. Der Mann ist verhaftet worden.

Unfreiwilliger Muttermörder. In Kirchbichl bei Kufstein spielte der 14jährige Sohn eines Fabrikarbeiters mit einem Revolver. Der Junge ging mit den Worten: „Ich muß Dich jetzt erschießen!" auf seine Mutter zu. Er drückte los und der Schuß drang der Unglücklichen ins Herz. Dieselbe war, wie wir dem „Ros. Anz." entnehmen, sofort tot.

Die Sammelwut hat sich der „Köln. V.-Ztg." zufolge wieder ein neues Feld ausgesucht; in einer Zeitungsanzeige kündigt jemand an, daß er alle Hundesteuermarken, gleichviel welchen Orts und welchen Jahrgangs, ankaufe.

Das Testament eines Hagestolzen. Am 1. d. starb in Budapest dem „W. Fr.-Bl." zufolge der Besitzer der Apotheke „Zum römischen Kaiser", Stefan Frumm, ein 61jähriger Junggeselle. Zwei Tage darauf fand die Eröffnung des Testaments statt, welches durch seine Bestimmungen Aufsehen erregt. Das Vermögen des Verstorbenen bestand in zwei Häusern, einer Sodafabrik, barem Gelde und Wertpapieren im Gesamtwert von über 500000 Gulden. Frumm hinterließ eine Viertelmillion dem Sohne seines Schwagers, dem Rochusspital-Direktor Dr. Kolomann Müller, die andre Viertelmillion der Hauptstadt Budapest, damit dieselbe nach eigenem Ermessen die Summe zur Errichtung gemeinnütziger Stiftungen verwende. Sein Provisor soll mit einem Legat in Höhe von 10000 Gulden bedacht worden sein, allein er habe ihm auch freigestellt, statt des Geldes die Apotheke als Erbschaft zu übernehmen. Dem Provisor fiel es gar nicht schwer, sich für die Apotheke zu entscheiden, welche einen Wert von ungefähr 50000 Gulden in sich faßt. Außerdem enthält das Testament noch kleine Legate für die Bediensteten des Erblassers. So soll jeder Kutscher der Sodawasserfabrik mit einer ganz ansehnlichen Barschaft bedacht worden sein. Zum Schluß ist das Testament in gemütlichem Ton gehalten. Der Erblasser gedenkt hier in scherzhafter Weise seiner Freunde vom Gasthaus-Stammtisch und vermacht jedem, je nach dem Spezialleiden des betreffenden, den in seiner Apotheke befindlichen Gesamtvorrat irgend eines drastischen Mittels.

Gerädert. Das „W. Fr.-Bl." schreibt: Im Gaudenzdorfer Depot der Wiener General-Omnibus-Company wurde vor einigen Tagen der Tagelöhner Kubik von den Transmissionsriemen der mit Dampf getriebenen Futterschneidemaschine, bei der er als Verlader thätig war, erfaßt und einigemal um das Rad gedreht. Als man die Maschine zum Stillstand gebracht hatte, zog man einen zermalmten Leichnam mit zertrümmertem Kopf hervor.

Die Verhaftung des Prinzen Camille von Looz-Corswarem wegen Mordversuchs an der Person eines Gerichtsvollziehers bildet das Tagesgespräch der hohen Gesellschaft Belgiens. Das Ereignis selbst hat sich in der, unweit Lüttich gelegenen kleinen Stadt Rochefort zugetragen. Von einem Gläubiger des Prinzen entsandt, hatte sich am Morgen des letzten Montag der Gerichtsvollzieher Charles bei demselben melden lassen, um eine Forderung von 1000 Frcs. zu erheben. Der Bediente erwiderte dem Beamten im Auftrag seines Herrn, daß der letztere von Stunde zu Stunde Geld erwarte, und daß der Wechsel noch vor 12 Uhr beglichen sein würde. Hierauf kehrte der Gerichtsvollzieher nach dem Hotel de l'Etoile, woselbst er abgestiegen war, zurück. Es war gegen 12 Uhr mittags, als der Diener des Prinzen von Corswarem bei Mr. Charles erschien, diesen ersuchend, nach dem Hause seines Herrn kommen zu wollen, da derselbe das betreffende Geld empfangen habe und seine Schuld begleichen wolle. Der Aufgeforderte weigerte sich indessen, der Einladung des Dieners Folge zu leisten, erklärend „daß er nicht zweimal am selben Tage zu demselben Klienten komme", — „daß er seine Mission als beendet betrachte" — und „daß er die Kosten durch ein zweites Nichtbezahlen des Wechsels, nicht noch erhöhen wolle." Der Diener überbrachte dem Prinzen diese Erwiderung, und diesem blieb nichts anderes übrig, als sich nach dem Hotel de l'Etoile zu begeben. Hier vor den Beamten hintretend, überreichte er demselben die Summe von 1000 Frcs. „Sie schulden mir noch die Stempel-, wie die Reise-Kosten," schrie hierauf Herr Charles dem Zahlenden heftig entgegen. Die letzteren betrugen 5 Frcs.; der Prinz jedoch, in ohnedies gereizter Stimmung, verweigerte die Begleichung derselben. „Alle Belgier sind vor dem Gesetz gleich und ihre Eigenschaft als Prinz schließt Sie nicht von dem Gemeinrecht aus . . . . ." Der verwegene Ton, mit welchem diese Worte gesprochen waren, reizten den Prinzen derart, daß er seinen Spazierstock gegen den Gerichtsvollzieher aufhob. „Rühren Sie mich nicht an," rief dieser aus. „Es ist wahr," erwiderte der Angeredete, den Stock niedersenkend, „ein de Looz vergleicht sich nicht mit Leuten Ihrer Art." „Mein Stand als Gerichtsvollzieher hindert mich nicht, ebenso und vielleicht noch ehrlicher zu sein, als gewisse, mir bekannte Prinzen." Bei diesen Worten verlor der Prinz die Fassung, er zog einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf den Gerichtsvollzieher Charles ab, der denselben mitten in die Brust hinein traf. Die Kugel drang zwischen die siebente und achte Rippe hindurch, und bohrte sich in der Lungengegend fest. Der Zufall wollte, daß der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter von Dinant in dem Augenblick des aufregenden Vorgangs aus einem benachbarten Bankhause, in dem eine Untersuchung vorgenommen worden, hinaustraten; beide Herren wurden zum Teil Zeugen des Vorfalls Sie ließen den Prinzen auf der Stelle verhaften und nach dem Gefängnis von Dinant überführen. Den Gerichtsvollzieher Charles hofft man trotz der schweren Verwundung am Leben zu erhalten. Der Prinz Camille von Looz-Corswarem ist 29 Jahre alt. Er ist der Sohn des alten erblindeten Fürsten gleichen Namens, der das Schloß Ahin in der Provinz Lüttich bewohnt. Die Untersuchung wird ergeben, wer von beiden Beteiligten den trüben Auftritt herbeigeführt hat; der Verhaftungsgrund gegen den Prinzen lautet auf Mordversuch.

Die Laune Fortunas. Der Bankier Michael Ephrussi in Paris kaufte der „Köln V.-Ztg." zufolge am Tage der Ziehung der Panama-Lose eine Nummer für 80 Francs; abends nannte er den darauf gefallenen großen Gewinn von 500 000 Frcs. sein eigen.

Einzug des fürstlichen Paares in Monaco. Albert, Fürst von Monaco, Herzog von Valentinois, Marquis von Baux u. s. w. ist mit seiner Gemahlin, der Fürstin Alice, geb. Heine, in seine Haupt- und Residenzstadt eingezogen und von seinen treuen Unterthanen mit den ehrenvollsten Kundgebungen der Anhänglichkeit empfangen worden. Der „Rh. Cour." schreibt darüber: Das Fürstenpaar, welches von Paris kam, hatte die Nacht in Antibes zugebracht und war um Mittag von dort nach Monaco weitergereist. Ein prächtiger Landauer mit Vorreitern in der blau und goldenen Livree der Grimaldi führte die Herrschaften vom Bahnhof nach der Place d'Armes, wo sich der Palast erhebt. Die Straße war mit Fahnen und Wappen bunt geziert und von einer in festlichen Gewändern prangenden Menge belebt. Unter einem prächtigen Triumphbogen wurde das Herrscherpaar von den Spitzen der Behörden erwartet; der Bürgermeister überreichte die Schlüssel von Monaco, dann wurden der Bischof, der Gerichtspräsident und die übrigen Würdenträger vorgestellt. An der Marmortreppe, welche in den Palast führt, hatte sich der Hofstaat aufgestellt und huldigte dem Herrscherpaar. In dem Thronsaal fand darauf die Ueberreichung eines prachtvollen Fächers statt, welchen die Bevölkerung der Frau Fürstin als Hochzeitsgabe gestiftet hatte. Daran schloß sich ein Prunkmahl und nachher großer Empfang, während dessen die Gesangvereine des Landes ein Ständchen darbrachten. Am Abend fand glänzende Beleuchtung statt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Herrscherpaar einige Zeit in Monaco zu residieren und eine Reihe glänzender Hoffestlichkeiten zu veranstalten. Besonders aber wird von großen Kostümfesten gesprochen, auf welchen Zeitabschnitte aus der Geschichte der Grimaldis zur Darstellung gelangen sollen.

Ein Premierlieutenant der dänischen Infanterie, der mit seinem Gehalt von 1200 Kronen (gleich 1350 Mark) nicht auszukommen vermochte, hat sich darauf verlegt, Postanweisungen nachzumachen, was ihm in so hohem Maße geglückt ist, daß ihm auf sechs verschiedene gefälschte Postanweisungen Beträge in der Gesamthöhe von 1000 Kronen ausbezahlt wurden. Der Offizier adressierte die Anweisungen mit verstellter Schrift an sich selbst und pflegte einen Dienstmann zur Einkassierung auf die Post zu entsenden. Der Betrug wurde endlich entdeckt und der Offizier, der in Uniform mit seiner jungen Frau spazieren ging, von einem Polizeibeamten auf offener Straße verhaftet. Derselbe gestand sein Vergehen sofort ein und gab an, daß ihn die Not dazu getrieben. Er habe seine Einkünfte vergebens durch Stundengeben zu erhöhen gesucht, da ihm die Instrumente zu einem „Ingenieurkursus", den er einrichten wollte, gefehlt hätten. Das erschwindelte Geld hat der Offizier thatsächlich zum Ankauf solcher Instrumente benutzt.

---

würden, sobald sie nur ihre Absicht laut werden lasse; ihre einzige Besorgnis war, daß sie nur wegen der Wahl in Verlegenheit kommen würde.

Die Arme! Sie wußte nicht, daß man neben Tugenden, welche man selbst nicht hat, von seinen Dienstboten noch diese stumme Unterwürfigkeit verlangt, welche die Launen, die Fehler und selbst die Laster der Herrschaft geduldig erträgt.

Fräulein v. Alleville aber war nicht das Mädchen, dem man ohne weiteres befehlen konnte, das man zum Zeugen der unangenehmen Vorfälle machen wollte, die selbst unter achtbaren Leuten nicht ganz ausbleiben. Man dachte dies, sagte es ihr aber nicht.

Kurz, trotz der Vorzüge ihrer Person und ihres Geistes, trotz ihrer Fähigkeiten und ihrer Lust zur Arbeit fand Adele überall nur ein Mitleid, das ihr nichts nützen konnte.

Die alte Therese hatte dem Herrn v. Alleville fünfzehn Jahre gedient.

Als ihre junge Herrin sich anschickte, zu ihrer Tante zurück zu ziehen, hatte sie ihr unter Thränen ihren Lohn ausbezahlt und unter Thränen hatte Therese ihn in Empfang genommen; sie hatte Adele aufwachsen sehen, sie hatte sie groß gezogen.

Diese gute Frau war nun die einzige Stütze der armen Waise. Sie suchte sie auf und bat sie, zu ihr zurückkehren zu dürfen. Der Tag, wo dies geschah, war für Therese ein Festtag.

Eine ganz kleine Wohnung, sehr hoch, dafür aber auch zu sehr niedrigem Mietzins, aber doch sehr nett und freundlich wurde alsbald gemietet.

Therese fiel die Reinhaltung derselben, die Gänge und die Läufe zu, welche die kleine Haushaltung nötig machte; Adele mußte sticken, zeichnen, nähen, und so die Kosten des Haushalts erwerben, den sie aber mit der größten Sparsamkeit einzurichten sich vorgenommen hatte.

Sie ging nicht aus, außer in die Messe und immer nur in Begleitung ihrer treuen Therese.

Sie hielt jedoch die Sonn- und Feiertage heilig; denn in der Lage, in welcher sie sich befand, bedarf man eines Gottes als Tröster.

Mehrere Monate hatte sie schon in der größten Strenge diese Lebensweise geführt. Aber wird es für immer gehen? Kann zu so festen Vorsätzen, zu so peinlichen Entbehrungen ein so junges Herz sich bequemen, das im Begriff steht sich zu entfalten? Wir wollen sehen, wie das Adeles sich entfaltete.

Frau v. Abligeg, die seit mehreren Jahren Witwe, hatte nur einen Sohn, der ihr in nichts ähnlich war.

Herr v. Abligeg war schön, gefühlvoll, liebenswürdig, und doch ohne Ansprüche, er gefiel immer und überall, ohne es zu wissen.

Er war erst achtzehn Jahre alt, aber der Erbe eines beträchtlichen Vermögens und deshalb dachte man schon daran, ihn zu verheiraten.

Der Pater Hyacinth behauptete noch fortwährend seinen früheren Einfluß auf sein Beichtkind.

Einigemal hatte Frau v. Abligeg zwar die Herrschaft wahrgenommen, die er über sie ausübte, auch hatte sie große Lust verspürt, sich derselben zu entziehen. Aber eine Frau von vierzig Jahren hat doch auch ihre Liebhabereien.

Hatte Hyacinth das Joch etwas zu schwer gemacht hatte er ihr die gute Laune ein wenig verdorben, gleich wurde er nachgiebiger, gefälliger; dann schmeichelte er bald der einen, bald der andern Schwäche dieser Dame.

Am meisten gingen ihre Wünsche dahin, ihren Sohn verheiratet zu sehen.

Der kluge Mann nannte ihr die reichsten Erbinnen und zeigte ihr in nicht zu ferner Zukunft einen Abligeg in den höchsten Würden des Staates, weniger durch seine eigenen Fähigkeiten, als durch das Ansehen, die Macht seiner Mutter, welche diese wiederum nur Hyacinth verdankte.

Auf diese Weise erhielt er seinen Einfluß geraume Zeit. Endlich aber begegnete er einem Mann von ganz entgegengesetztem Charakter, der ihn auch alsbald um das Vertrauen der Frau Abligeg brachte.

Herr von Montfort, der vor kurzem zum königlichen Domäneninspektor zu Rouen ernannt worden, war ein Mann von funfzig Jahren, sehr dick, sehr klein, sehr munter, sehr dienstfertig und außerordentlich freimütig.

Er war einer von den Menschen, die unverhohlen sagen, was sie denken; die Euch nicht mit Artigkeiten belästigen, aber, wenn sie Euch hochachten, Euch die Hand drücken, daß Ihr schreien müßt.

Ganz frei von den Sorgen der Familie, da er nicht geheiratet hatte, suchte Herr von Montfort nur Vergnügen: die Tafel, wo er außerordentliches leistete, die schönen Künste, die er kaum kannte, das Altertum, das ihm ganz unbekannt war, die Bälle, wo er schwerfällig tanzte, die Concerte, in denen er die Baßgeige kratzte, dies alles schlug in sein Fach.

Zwanzigtausend Livres Renten außer dem Einkommen seiner Stelle gestatteten ihm, alle seine Wünsche zu befriedigen und so öffneten sich ihm die besten Häuser.

(Fortsetzung folgt.) U. 90 eb.

Alle Diejenigen, welche dem verstorbenen Müllermeister Herrn H. Reeps hier schulden, und Diejenigen, welche Forderungen an denselben haben, wollen bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Februar d. J. ihre Rechnungen einreichen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Malchow, den 17. Januar 1890.

H. Busch, Schmiedemstr.
als Vormund.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am **Dienstag, den 28. Januar 1890**

über

circa 1700 **Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.**

Versammlung **der Käufer und Verlesung** der Bedingungen **Morgens** 11 **Uhr** auf der Malchow-**Güstrow**'er Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Holz-Auction

Montag, den 27. Januar in meinem Holzschlage zu **Sparow** über

circa 240 Rmtr. Fadenholz.

Versammlung Vormittags 10 Uhr an der Brücke beim Sanz im Sparower Wege.

L. Paetow,
Alt-Schwerin.

Trockenes Buchen-Fadenholz,
Birken-, Buchen- u. Eichen-Nutzholz
ist zu verkaufen in **Woldzegarten.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Kentzler,
August Gieramm.
Malchow, Kiel z. Zt. Malchow,
im Januar 1890.

Einem **hochgeehrten** Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, Mühlenstraße 260, ein

Strumpfwaaren-Lager

errichtet habe **und bitte,** indem ich noch bemerke, daß **ich stets Wolle** in allen Farben vorräthig halte, um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Wilhelm Winckler,
Tuchmacher.

Wegen Aufgabe

meines Geschäfts habe ich noch mehrere
kleine und große Särge,
sowie
tannen u. eichene Ruhekisten
fertig, welche ich zu billigen Preisen abgebe.

F. Rehberg, Tischler.

Tiedemann's
Vorbereitungs-Anstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstrasse 55.

Junge Leute bis zu 23 Jahren werd. für obige Prüfung **sicher und gut ausgebildet. Falls d. Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den vollen Pensionsbetrag zurück.** Bisher bestanden **508 meiner Schüler d. Prüfung.** Augenblicklich 375 **Schüler** hier, aus Mecklenburg 16. **Genaues Alter** ist anzugeben.

Näheres durch
J. H. F. Tiedemann, Dir.

Telegraphische Depesche.

Nach Malchow seitwärts oder Ukermark.

Mit dem soeben eröffneten Kabel thue auf diesem mehr ungewöhnlichen Wege kund, daß ich in dieser Campagne am

Montag, den 10. Febr. d. J.,

Nachmittags 1 Uhr
in Begleitung meines Ministers u. s. w. auf der Ostbahn daselbst eintreffe. Bestimmungen über das Weitere und Nähere durch Fernsprecher.

Aus Ergebenheit übergebend

Prinz Carneval.

Mombassa, am 91. Januar 0981.

NB. Sprechfernanschluß a. D.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem
heute Abend 8 Uhr
in **Bühring's Hotel** stattfindenden
CONCERT
mit nachfolgendem Balle
ladet hierdurch zu recht reger Betheiligung freundlichst ein

Der Vorstand.

Entree für Nichtmitglieder: Concert 50 Pf., Tanz 75 Pf.

Concert-Programm.

I. Theil.

1. Ouverture z. Op. «Banditenstreiche» . v. Suppé.
2. Variationen für Clarinette . . . . . v. Paudert.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern a. d. Op. Tannhäuser . . . . . v. Wagner.
4. Gesangsstück. «Der Mutter Wiegenlied» v. Eyle.
5. Concert Bouquet-Potpourri . . . . v. Prokisch.

II. Theil.

6. Ouverture z. Op. «Die Zauberflöte» . . v. Mozart.
7. Souvenir d'Amerique, Jankee doodle, Solo für Violine . . . . . v. Vieuxtemps.
8. Am Neckarstrande, Walzer, «Die sieben Schwaben» . . . . . v. Millöcker.

NB. Die Musik wird ausgeführt von der Günther'schen Bergkapelle.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ⅛ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederauf. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, **Tuchschuhe, Cordschuhe** m. holzgenageltn Tuchsohlen M. 10
G. Engelhardt, Zeitz.

Holst. Karpfen,

3 bis 6 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf **E. Hacker.**
b. Alt-Schwerin.

Eiserne
Wagenheber,

für leichte und schwere Wagen passend, empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen

Hermann L. Levy,
Güstrowerstraße.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25, prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Ich suche zu Ostern eine
Wohnung
von 3—4 Stuben mit Wirthschaftslocalitäten. Anerbietungen bald möglichst.

Frau **Mathilde Martens,**
geb. Pentz.

Zu Ostern wird ein erfahrenes
Hausmädchen
gesucht von
Actuar **Staecker.**

Zu Ostern gesucht ein confirmirtes
Mädchen
auf einige Stunden des Tages zu häuslicher Arbeit. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht
1 Lenteköchin,
1 Milchmädchen
zu sofort **Wahlow.**

In **Jürgenshof** wird zu Ostern ein ordentliches fleißiges
Stubenmädchen
gesucht. Lohn 120 Mk. und Trinkgeld. Persönliche Vorstellung gewünscht.

Ein Knabe,
der Lust hat Schuhmacher zu werden, kann zu Ostern oder früher bei mir in die Lehre treten.

J. Dahncke,
Schuhmachermstr.

Suche noch zu Ostern d. J. einen
Lehrling.
Ernst Rehberg,
Schlossermstr.

Kiefern

zu Bauholz und Brettern geeignet, werden zu kaufen gewünscht. Offerten unter H. 90 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gute Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb, welcher mein Fangeisen mit unterliegender Feder genommen, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Kl. Malchow. **L. Schwiedeps,**
Revierjäger.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	178—188	Mk.
Roggen	„	„	160—168	„
Gerste	„	„	150—170	„
Hafer	„	„	149—157	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 7. Sonnabend, 25. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 19. Jan. Erschossen hat sich vorgestern Abend ein junger in einem hiesigen Geschäfte angestellter Kaufmann. Man fand denselben bald nach der unseligen That noch lebend in der Wohnung und brachte ihn nach dem Krankenhause. Dort ist er am anderen Morgen in der Frühe der Verwundung erlegen.

— Die Pulsadern öffnete sich am Donnerstag Abend ein aus der Umgegend von Schwerin gebürtiges, hier bedienstetes älteres Mädchen. Die That wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, so daß ärztliche Hülfe herbeigeholt und einer Verblutung vorgebeugt werden konnte.

— In das Handelsregister des Amtsgerichts Güstrow ist zur Firma Güstrow-Plauer Eisenbahn-Gesellschaft am 14. d. M. Folgendes eingetragen worden: „Das gesammte Eisenbahnunternehmen der Güstrow-Plauer Eisenbahn-Gesellschaft ist durch den von der Generalversammlung der Actionäre vom 12. Sept. 1889 genehmigten, landesherrlich am 27. Dez. 1889 bestätigten Kaufvertrag vom 24./26. Sept. 1889 auf die Großherzogliche Regierung übergegangen. Die Bestimmungen des Kaufvertrages sollen für die Gesellschaft die Geltung statutarischer Bestimmungen haben. Mit dem Tage der Uebergabe des Kaufobjekts, welche spätestens am 30. April 1890 zu bewirken ist, erfolgt die Auflösung der Gesellschaft. Die Liquidation erfolgt für Rechnung der Großherzoglichen Regierung von der vom Großherzoglichen Ministerium des Innern zu bezeichnenden Großherzoglichen Behörde. Der Aufsichtsrath hat das Interesse der Gesellschaft gegenüber der Großherzoglichen Regierung, soweit es sich um die Erfüllung des Kaufvertrages handelt, wahrzunehmen und gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten. Bis zur Beendigung der Liquidation der Gesellschaft wird der Aufsichtsrath in bisheriger statutenmäßiger Weise gewählt. Der Besitz von Aktien ist zur Wählbarkeit nicht mehr erforderlich."

— Die Verlegung des Jägerbataillons Nr. 14 nach Colmar i. E. wird bekanntlich doch erfolgen, aber statt seiner wird höchst wahrscheinlich ein Dragoner- oder Ulanenregiment in Schwerin Garnison erhalten. Das Mecklenburgische Jägerbataillon hat nahezu 70 Jahre in unserer Landeshauptstadt garnisonirt. Im Jahre 1821 ward dasselbe als leichtes Infanteriebataillon formirt, 1850 erhielt diese Truppe den Namen „Mecklenburg-Schwerinsches leichtes Bataillon", dessen Auflösung 1857 erfolgte, um in diesem Jahre als Jägertruppe dem mecklenburgischen Contingent eingereiht zu werden. 1863 siedelten die Jäger nach Ludwigslust über, wo sie bis zum Jahre 1867 im Quartier lagen. Mit der Constituirung des Norddeutschen Bundes fand auch eine Neuformation des mecklenburgischen Contingents statt, in Folge derer die mecklenburgischen Jäger ein kriegsstarkes Bataillon von 1049 Mann zu stellen hatten. Seit dem Jahre 1867 haben die Jäger ständig in Schwerin gelegen.

Rostock, 20. Januar. Der ungewöhnlich milde Winter hat schon die ersten Frühlingsboten zu uns geführt. Wie uns mitgetheilt wird, sind in den letzten Tagen in der Umgegend von Rostock bereits Staare beobachtet worden.

Güstrow, 20. Jan. Nachdem gerade die „neue Münze" bereits zur alten geworden, finden sich doch noch immer Personen, die sich von der Schillingsrechnung nicht zu trennen vermögen. Es kam kürzlichst eine Frau in einen Mützenladen. Als ihr 2 Mark für eine Kopfbedeckung abgefordert wurden, meinte sie, wenn ihr dieselbe für 40 Schilling gelassen werde, wolle sie auf den Kauf eingehen. Der Geschäftsinhaber war denn natürlich auch nicht dagegen. Mit dem Bemerken: „Weil's heute Sonntag ist, will ich's thun", war der Kauf abgeschlossen. Auf ein 3 Mk.-Stück wurden 50 Pf. herausgegeben.

Malchin, 22. Jan. Am hiesigen Postschalter gab gestern ein Tagelöhner der Umgegend eine auf 600 Mk. lautende Postanweisung ab und händigte dem Postbeamten 900 Mk. ein, worauf dieser dem Manne 300 Mk. zurückgab. Diese Summe wickelte der Arbeitsmann sorgfältig in Papier ein und sollte diese vermuthlich zum Bezahlen von Rechnungen verwenden. Kurze Zeit nachher kehrte der Mann zur Post zurück, um die 300 Mk. zu suchen, die ihm spurlos „verschwunden" waren und bis zur Stunde nicht wieder entdeckt sind.

Krakow, 20. Jan. Nachdem schon längere Zeit hierorts das Projekt erwogen, die hiesige Stadt mit einem Bade- und Luftcurorte zu verbinden, hat dieser Gedanke jetzt derartige Festigkeit erlangt, daß seine Verwirklichung bereits für dieses Jahr festgesetzt worden ist. Zu den nöthigen Holzbauten liefert die Stadt das Holz gratis. Sonstige Kosten hofft man von einer in der Stadt angestellten Sammlung bestreiten zu können. Zur Zeit sind rund 600 Mk. gesammelt. Auf dem Jörnsberg, der auf einer bewaldeten Halbinsel des Krakower Sees liegt, beabsichtigt man einen Aussichtsthurm zu errichten. Für die anzulegende Badeanstalt will man die Baupläne der Güstrower Badeanstalt einholen. Das Ufer des Sees soll regulirt und mit einer Promenade umgeben werden, desgleichen werden in den Waldungen Steige geebnet und neu angelegt. Es will uns das Project in gewisser Weise als praktisch erscheinen. Werden uns auch gerade keine Kranke aufsuchen, so doch Menschen, die eine ländliche Stille wünschen.

— Wie aus **Penzlin** berichtet wird, soll Graf Schlieffen-Schwandt sich bereit erklärt haben, bei der bevorstehenden Reichstagswahl als Candidat der conservativen Partei des 4. mecklenburgischen Wahlkreises aufzutreten.

Anzeiger.

Holz-Auction

im

Forstreviere Rossentiner Hütte

am **Dienstag, den 28. Januar 1890**

über

circa 1700 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrow'er Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 30.** und **Freitag, den 31. Januar** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Holz-Auction

Montag, den 27. Januar in meinem Holzschlage zu **Sparow** über

circa 240 Rmtr. Fadenholz.

Versammlung Vormittags 10 Uhr an der Brücke beim Sanz im Sparower Wege.

L. Paetow,
Alt-Schwerin.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, Mühlenstraße 260, ein

Strumpfwaaren-Lager

errichtet habe und bitte, indem ich noch bemerke, daß ich stets **Wolle** in allen Farben vorräthig halte, um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Wilhelm Winckler,
Tuchmacher.

Den geehrten Herrschaften Malchow's und der Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich in

Weiß nähe, sticke und schneidere

in und außer dem Hause zu soliden Preisen.

M. Brehmer.
Güstrowerstraße.

Suche noch zu Ostern d. J. einen

Lehrling.

Ernst Rehberg, Schlossermstr.

Gesucht

1 Leuteköchin,
1 Milchmädchen

zu sofort **Wahlow.**

Am Montag, den 3. Februar
Großartiger

Maskenball,

wozu schon am Sonntag, den 2. Februar circa 200 hochfeine Costüme, Gesichtsmasken in Seide, Draht und Atlas, sowie Bärte und Perrücken, auch alle Arten Ziermasken, die sich besonders zu Aufführungen eignen, im Bruhn'schen Locale zu haben sind. Die Aufführungen werden auf Wunsch von dem Garderobier eingeübt. Hierzu laden freundlichst ein

L. Dernehl, C. Bruhn.
Musikdirigent.

Am **Montag** zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Die französische Kammer.

Die Hoffnungen, welche ein großer Teil des französischen Volkes bezüglich der Thätigkeit der neugewählten Kammer gehegt, scheinen nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Man hatte geglaubt, die Parlamentarier würden aus dem unfruchtbaren Parteigezänk, das die früheren Kammerdebatten dem französischen Volke so langweilig gemacht hatte, eine Lehre ziehen und sich der ernsten Arbeit der Durchführung längst als notwendig erkannter Verbesserungen widmen, um die Republik zu befestigen und die noch Schwankenden für die Sache der letzteren zu gewinnen; indes läßt nichts darauf hindeuten, daß die Kammern, insbesondere die Deputiertenkammer, auf ihre Gewohnheiten verzichtet haben, ihre Gegner im Plenum aufs heftigste persönlich zu befehden, anstatt die Bedürfnisse des Staatslebens und insbesondere die sozialen Fragen unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Landesinteressen sachlich zu behandeln!

Viele Wochen lang haben sich die Kammern bis zu den Weihnachtsferien fast ausschließlich mit der Prüfung der Wahlen beschäftigt, wobei denn die Republikaner in vielen Fällen ihre Gegner sehr häufig unter ganz nichtigen Gründen aus der Kammer entfernt haben. Natürlich hat ein solches Verfahren die Mitglieder der Rechten erbittert, und es sieht nicht so aus, als ob die Opposition sich dadurch irgendwie einschüchtern ließe, sie scheint vielmehr darauf zu hoffen, daß die Gehässigkeiten der Republikaner fortdauern und das Land des Parlamentarismus endlich müde werde. Unmöglich wäre dies nicht, denn die Prüfung der Wahlen ist noch immer nicht beendigt und die dringendsten und wichtigsten Landes-Angelegenheiten harren noch ihrer Erledigung.

Alle Pläne bezüglich der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, so z. B. die Abschaffung der Dienstbücher für die Arbeiter, sind noch gar nicht in Angriff genommen, ebenso die Durchsicht des Strafprozesses, die Abschaffung der Oeffentlichkeit bei der Vollstreckung der Todesstrafe, ferner die Abänderung der Getränkesteuer, die Herabsetzung der Grundsteuer und viele andre Dinge, die seit langer Zeit auf der Tagesordnung stehen.

Es ist sehr wahrscheinlich, das in dieser Beziehung noch auf Jahre hinaus alles beim alten bleibt. Denn die Hauptsache für die Kammer bleibt für die nächste Zeit die Beurteilung des allgemeinen Verfahrens der Regierung bei den letzten Wahlen, sowie mehrere Interpellationen über die Richtung der auswärtigen Politik, ferner die Debatte über die Anträge bezüglich der Beschränkung der Preßfreiheit.

Selbstverständlich werden die Debatten über diese Angelegenheiten die Leidenschaften erhitzen, die Partei-Gegensätze werden sich verschärfen und das Ergebnis wird sein, daß die Interessen des Landes nach wie vor durch die Parteikämpfe in den Kammern geschädigt werden. Dies kann natürlich nicht ohne Rückwirkung auf das Urteil des Volkes über den Parlamentarismus bleiben und es ist zu befürchten, daß die Gegner der Republik hieraus den Hauptvorteil ziehen werden. Die Gefahr für die Republik scheint sonach noch keineswegs beseitigt zu sein.

Deutschland.

— Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet, daß in Bagamoyo täglich Stämme Eingeborner ankommen, um sich dem deutschen Reichs-Kommissar Major Wißmann zu unterwerfen.

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Zanzibar hat sich das Befinden Emin Paschas wieder etwas gebessert.

— Die zahlreichen Unterbrechungen, welche der Eisenbahnbetrieb auf den Hauptverkehrslinien in den letzten Jahren durch Schneeverwehungen erlitten hat und die damit verknüpften erheblichen Nachteile haben es notwendig gemacht, im Etat für 1890/91 auf Einstellung der Mittel zu deren thunlichster Abhilfe Bedacht zu nehmen. Wenn auch unbedingt sichere Mittel zur gänzlichen Verhütung von Schneeverwehungen der Bahnen noch nicht gefunden sind, so sind doch die gegen solche Verwehungen, insbesondere auf den östlichen Bahnen, bereits in erheblichem Umfang angewendeten Vorkehrungen, wie Schneeschutzwälle, Zäune und Hecken, Abflachungen der Einschnittsböschungen u. s. w. von durchaus günstigem Erfolg gewesen. Es ist deshalb als geboten erschienen, auf den Hauptverkehrslinien diejenigen nach den bisherigen Beobachtungen der Schneeverwehung ausgesetzten Bahnstrecken, auf welchen Vorkehrungen hiergegen noch nicht zur Ausführung gebracht sind, in thunlichst kurzer Frist mit solchen zu versehen und die vorhandenen Vorkehrungen, soweit sie aus der älteren Zeit stammend, sich nicht als ausreichend erwiesen haben, den neueren Erfahrungen entsprechend zu verbessern. Außerdem hat sich als empfehlenswert herausgestellt die Beschaffung von Schneeräumungsmaschinen neuerer Konstruktion, wie sie in Amerika angewendet worden sind, um durch Versuche in größerem Maßstab feststellen zu können, inwieweit unter den hiesigen von den amerikanischen wesentlich abweichenden Verhältnissen die Maschinenkraft zur Beseitigung entstandener Schneeverwehungen vorteilhaft verwendet werden kann. Für diesen Zweck ist deshalb unter den außerordentlichen Ausgaben des Eisenbahnetats für 1890/91 als erste Rate eine Summe von 700 000 Mk. ausgebracht worden.

— Um den Seminaren der Provinz Posen einen an Zahl und Befähigung ausreichenden Nachwuchs zu sichern, ist die Errichtung einer neuen staatlichen Präparandenanstalt in der Provinz Posen nötig befunden worden, und sind die Mittel dafür in den Kultusetat für das Jahr 1890/91 eingestellt worden.

— Aus Essen a. d. Ruhr wird geschrieben: Der Verbandsvorstand der bergmännischen Interessen in Rheinland und Westfalen hat an den Verein für bergbauliche Interessen unter dem 13. Januar fünf Forderungen gestellt, die bis zum 1. Februar angenommen sein müssen. Wie die „Rhein.-Westf. Zeitung" bestätigt, sind dieselben: 1) Lohnerhöhung von 50 pCt. 2) Verminderung der Schichtdauer auf acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt. 3) Wegfall jeder Aufforderung zu Ueberschichten. 4) Wegfall sämtlicher Kohlenabzüge. 5) Zweimalige Lohnzahlung in jedem Monat. Die Antwort hierauf wird bis zum 25. Januar erwartet. — Dasselbe Btatt veröffentlicht auch die Forderungen der Belegschaft von Zeche „Schlägel u. Eisen" mit ähnlichem Inhalt und Verlangen der Feststellung eines Minimallohnes für Hauer nicht unter 5 Mk., für Schlepper nicht unter Mk. 3 und für Pferdetreiber nicht unter Mk. 2,50.

— Neuerdings wird die Verbindung von Kapstadt nach Walfischbai der „Magdeb. Ztg." zufolge durch einen Dampfer der Castle-Linie, ein Schiff von 700 Tonnen, hergestellt, welches monatlich einmal hin- und zurückfährt und dazu nur 14 Tage braucht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Allgemeine Befriedigung herrscht über das Gelingen des deutsch-böhmischen Ausgleichs. Die ganze politische Lage, nicht blos in Böhmen, sondern höchst wahrscheinlich im ganzen Reich scheint damit zum Guten gewendet. Ein wesentliches Element des nationalen und politischen Kampfes ist weggefallen, und daraus werden sich zweifelsohne wichtige Veränderungen in der Gestaltung der Parteien und deren Verhältnis zur Regierung ergeben. Daß infolge dessen auch die Deutschen ihren Anteil an der Regierung und ihre Vertretung im Kabinet erhalten sollen, wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen. Mit dem Ergebnis der Ausgleichs-Verhandlungen haben die Deutschen alle Ursache, zufrieden zu sein. Ihre Forderungen, welche auf den Schutz ihres nationalen Besitzstandes und auf den Wunsch, ihre nationalen Angelegenheiten selbst zu regeln, hinausliefen, erscheinen in allen Hauptpunkten erfüllt. Die nationale Abgrenzung der Gerichtsbezirke in Böhmen ist erreicht, und damit der dringendste Wunsch der Deutschen befriedigt. Die streitige Frage der Minoritäts-Schulen wurde im Sinne der Deutschen ausgetragen. In der vielangefochtenen Sprachenverordnung wurde eine grundsätzliche Einigung herbeigeführt, welche den Beschwerden der Deutschen in der Hauptsache Rechnung trägt. Die Zweiteilung des Prager Ober-Landesgerichts, des Landes-Schulrats und des Landes-Kulturrats wurde im Sinne der Deutschen durchgesetzt. Die beiden Landes-Kulturräte werden nur ein gemeinsames Präsidium haben. Wesentlicher Anteil an dem Erfolg wird den Ministern Taaffe und Schönborn und der Mäßigung der beiderseitigen Führer, Plener und Rieger, zugeschrieben.

Italien. König Humbert hat die Absicht, die deutsche Heereseinrichtung einer besonderen Garde, welche bisher in Italien nicht bestand, daselbst einzuführen. Es sind zu diesem Zweck schon mehrere, in der Provinz stehende Regimenter nach Rom gezogen worden, um dort den Stamm der Garde zu bilden. Auch sollen alsdann derartige Regimenter fremden Souveränen verliehen werden, eine Einrichtung, die für das italienische Heer ebenfalls neu ist.

— Der Herzog von Aosta ist am 18. Januar, abends 7 Uhr, gestorben. Prinz Amadeus ist der am 30. Mai 1845 zu Turin geborene zweite Sohn des Königs Viktor Emanuel II. und in zweiter Ehe seit dem 11. September 1888 mit der Prinzessin Lätitia Bonaparte, seiner Nichte, der Tochter des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klotilde von Italien vermählt. Seiner ersten Ehe mit der 1876 verstorbenen Fürsten dal Pozza della Cisterna entstammen drei Söhne, von denen der älteste 19 Jahre alt ist; aus der zweiten Ehe ist ein im Juni v. J. geborener Sohn entsprossen. Prinz Amadeus hat einst als König von Spanien die Bitterkeiten kennen gelernt, die gerade jetzt eine österreichische Erzherzogin als Regentin schwer empfinden muß. Nach der Revolution von 1868 wollte Marschall Prim dem Lande einen König geben. Prinz Amadeus, der die Thronkandidatur annahm, wurde am 16. November 1870 von den Cortes gewählt; er betrat am 30. Dezember desselben Jahres den spanischen Boden, doch bereits am 12. Januar 1873 dankte König Amadeus ab.

Belgien. In dem amtlichen Anzeiger des „Unabhängigen Kongostaats" werden Verfügungen veröffentlicht, durch welche den katholischen und protestantischen Missionen, welche im Kongostaat Niederlassungen haben, die Rechte juristischer Persönlichkeiten zugestanden werden.

— Ein Brüsseler Abendblatt „Le Soir", von dem täglich 180000 Exemplare gratis ausgeteilt werden, schreibt folgendes: „Es scheint, daß in der Angelegenheit der Kongo-Eisenbahn eine deutsche Persönlichkeit alles zu sagen hat, und nicht nur dem Kongostaat ihre Laune auflegt, sondern auch ihre Kreaturen, Deutsche natürlich, unterbringt. Belgien hat für den Kongostaat sein Kapital und sein Blut geopfert, und die Deutschen sind es, die davon Nutzen ziehen." Ungemein hochtrabende Redewendung, aber völlig unwahr. Von den vielen franko-belgischen Zeitungen haben wir gar keine gelesen, welche nicht die Kongo-Unternehmung von König Leopold angegriffen hätten. Mit Ausnahme vom Staat, ist belgisches Kapital für Herstellung der Kongo-Eisenbahn wenig gezeichnet, dagegen viel deutsches. Die belgischen Offiziere, welche nach dem Kongo reisten, thaten es freiwillig, wie einer derselben schreibt, „in der Hoffnung auf Beförderung" nach ihrer Rückkunft und ihres verdienten Ruhmes zu genießen. Weil aber Belgien die Unternehmung seines eigenen Königs so lau unterstützte, war Deutschland an der Spitze der Nationen, welche die Unabhängigkeit des Kongostaates erklärten und sowohl der Reichskanzler als auch die deutschen Kapitalisten thaten das ihrige, um die schöne humane Sendung Leopold II. zu unterstützen.

— Was kaum zu erwarten stand, ist die Thatsache, daß der Ausstand der Kohlenbergleute im Becken von Charlerot von neuem begonnen hat. Ehe noch die Arbeit allgemein wieder aufgenommen war, haben mehrere Zechenverwaltungen die durch den Abgeordneten Sabatier zwischen Grubenbesitzern und Grubenarbeitern vermittelten Vereinbarungen verletzt und sich geweigert, das Versprechen, die Stundenzahl der Schichten auf zehn herabzusetzen, ihren Arbeitern zu halten. Leider hat der Zorn darüber die Arbeiter die Ruhe und Besonnenheit nicht bewahren lassen, die sie während des eben, wie es schien, abgeschlossenen Ausstandes beobachtet hatten. Es treffen Meldungen ein, daß es an einzelnen Stellen zu Ausschreitungen und Thätlichkeiten gegen das Eigentum gekommen ist. Dynamit hat als Zerstörungsmittel dabei eine beklagenswerte Rolle gespielt. Regierung und Volksvertretung vereinigen sich zu rückhaltloser Verurteilung des Verhaltens der betreffenden Grubenbesitzer, und ist es zu wünschen, daß es dem Druck und den vereinten Bemühungen beider gelingen wird, die Arbeiter auf den Weg besonnener Gesetzlichkeit wieder zurückzuführen und die Grubenbesitzer zu rechtlicher Erfüllung der übernommenen Verpflichtung zu veranlassen. Hoffentlich handelt es sich nur um ein vorübergehendes Aufflackern des Ausstandes.

Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet hat bestimmt, daß in diesem Jahre das I. und II. französische Armeekorps unter dem Befehl das Generals Billot gegeneinander manövrieren. Außerdem soll bei mehreren Armeekorps während der Herbstmanöver rauchloses Pulver in Anwendung kommen. Bisher hatten die Franzosen zu viel Angst vor Spionen, um das kostbare Geheimnis des Lebelpulvers

---

I. 90. 7a]

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Es würde Herrn Montfort lächerlich gestanden haben, hätte er sich den Anschein geben wollen, als mache er besondere Ansprüche, er besaß vielmehr die Kunst, mit Hilfe seiner großen Einfachheit und Natürlichkeit sich über manches hinwegzusetzen.

Er war nie verheiratet gewesen, weil, wie er gern sich äußerte, er keine Frau gefunden hatte, die seiner würdig gewesen wäre; ebenso aber hatte er auch sich für unwürdig gehalten, ihr Gatte zu werden.

Er begegnete in den glänzenden Zirkeln Rouens oft dem jungen von Abligeg, dem er durch seine seltsame Originalität auffiel. Auch ihm gefiel der junge Mann sehr; er schloß sich demselben aufrichtig an und ließ durch seine wunderlichen Einfälle und drolligen Reden hindurch ausgezeichnete Ratschläge vernehmen, die der junge von Abligeg gelehrig annahm und von denen er häufig vorteilhaften Gebrauch machte.

Es war nicht möglich, in einer gewissen Freundschaft mit dem Sohn zu leben, ohne auch den Wunsch zu hegen, die Mutter kennen zu lernen.

Frau von Abligeg hatte sich seit einiger Zeit aus der großen Welt zurückgezogen und mußte man sie deshalb in ihrem Hause aufsuchen, wenn man sie kennen lernen wollte. Doch der junge Mann unterzog sich gern der Einführung Montforts bei seiner Mutter. Aber es ist nicht leicht zu einer Dame zu kommen, die sich von der Welt losgesagt hat. Das einemal ist sie in der Kirche, das andremal mit gar ernsten Betrachtungen beschäftigt, das drittemal hat sie eine Unterredung mit ihrem Beichtvater.

Montfort sah gleich von vornherein, mit welcher Frau er es zu thun habe. Er äußerte sich hierüber dem Sohn gegenüber und merkte trotz der geschickten Antworten, die er erhielt, daß ein andrer Herr im Hause, daß Frau von Abligeg sehr freigebig zu gewissen Zwecken war und daß, wenn sie noch zwanzig Jahre lebte, sie ihren Sohn mit den besten Absichten von der Welt zu Grunde richten würde.

Es schien ihm eine herrliche Aufgabe, die Dame der Gesellschaft wieder zu gewinnen und zu gleicher Zeit sich Unterhaltung zu verschaffen und seinem jungen Freunde einen großen Dienst zu erzeigen.

Er wußte wohl, wie schwer es ist, die Launen und Gewohnheiten einer Frau von vierzig Jahren auszurotten und daß denselben widersprechen, sie nur noch mehr befestigen heißt; nur ein Mittel bot sich ihm dar, sich Zutritt und Gehör zu verschaffen, nämlich selbst sich als einen solchen auszugeben, welcher mit den Ansichten der Dame vollkommen übereinstimmte.

Diese Rolle paßte zwar schlecht zu seinen Gewohnheiten und Ansichten; aber das Vergnügen, in allen Gesellschaften, wo die Rücksicht auf den jungen Abligeg, der seine Mutter liebte, es nicht verbot, darüber lachen zu können; war es nicht ein genügender Lohn für den Zwang, den er sich anthun mußte? Und war die Aussicht auf den endlichen Triumph nicht sehr verlockend?

Montfort machte sich eben so freudig daran, diese Rolle zu spielen, als hätte er sich auf die eines Lysimon oder Francalen vorzubereiten gehabt.

Er fing damit an, daß er Frau von Abligeg einen wahrhaft erbaulichen Brief schrieb; Gemeinplätze, wie sie unter solchen Personen gebräuchlich sind, Citate aus gelehrten Schriften, großartige Lobeserhebungen auf die Lebensweise der Dame, alles wendete er an, um sie zu bewegen, seinem Schlußsatz ein geneigtes Ohr zu schenken. Am Ende seines Briefes bat er nämlich um die Erlaubnis, sie zu sehen und mit ihr in nähere Bekanntschaft zu treten.

Bald war der Brief Montforts in allen Gesellschaften bekannt. Es wurden sogar Wetten eingegangen; die einen behaupteten, Frau von Abligeg würde nie mehr in die Kreise der vornehmen lustigen Gesellschaft eintreten, die andern sahen schon im Geist den Einfluß des allseitig unbeliebten Paters Hyacinth schwinden. Der junge Herr Abligeg allein wußte nichts davon, weil man sich verständigt hatte, die Unterhaltung zu ändern, sobald er in die Gesellschaft eintreten würde.

Montfort war noch zu wenig guter Schauspieler, als daß er seine Rolle nicht übertrieben hätte.

Frau von Abligeg fand zwar den Brief, der richtig an seine Adresse gelangt war, recht schön; aber Hyacinth, welchem sie denselben mitteilte, war durch die darin enthaltenen und von ihm bald herausgefundenen Uebertreibungen mißtrauisch geworden. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, die Frau von Abligeg zu überzeugen, daß ein Mann von Bildung so nur in der Absicht habe schreiben können, um die Dame in das Lächerliche zu ziehen. Auch machte er darauf aufmerksam, daß ein Domäneninspektor von der Theologie wenig oder gar nichts verstehe.

Frau von Abligeg war diesmal mit der Ansicht des Paters Hyacinth nicht ganz einverstanden. Sie war Weib

während der Manöver der Gefahr eines Verrats auszusetzen. Jetzt hat ihnen offenbar, schreibt die „Post", der Vorgang Deutschlands Mut gemacht.

Portugal. Die Lage des Königs Carlos, sowie des neuen Ministeriums Serpa Pimentel ist, wie die „Magd. Ztg." meldet, überaus schwierig. Der Ministerpräsident, welcher nicht die Kammerfreiheit für sich hat, schlägt eine Kammerauflösung vor. Der König fürchtet jedoch eine starke Zunahme der republikanischen Abgeordneten durch die Neuwahlen. In den Städten Lissabon, Oporto und Coimbra sind die Republikaner bereits derart vorherrschend, daß die Monarchisten kaum Kandidaten für den Wahlkampf finden dürften. Eine Zunahme der republikanischen Bewegung im ganzen Lande kann nicht geleugnet werden. Es trafen in Lissabon Abgeordnete der republikanischen Vereine zu Madrid, Barzelona und Saragossa ein, um eine Bewegung zur Begründung einer iberischen Republik einzuleiten. Selbst in Hofkreisen werden Befürchtungen für die Zukunft geäußert.

Rußland. Behufs Maßnahmen zu einer erfolgreichen Neubewaffnung der Armee, sind vom Kaiser zwei zeitweilige Kommissionen eingesetzt worden, von denen die eine unter dem Präsidium des Kriegsministers, die andre unter dem Abjunkten des General-Feldzeugmeisters, Großfürsten Michael Nikolajewitsch, General Sofiano, stehen soll.

— Die russische Regierung hat nach einer Mitteilung der „Neuen Züricher Zeitung" bei den Lütticher Waffenfabriken 800 000 Gewehre bestellt.

— Die russische Regierung beabsichtigt eine Beschränkung der bisherigen Selbständigkeit Finnlands, es soll dazu eine Staatskommission eingesetzt werden. Finnland soll sein selbständiges Post-, Telegraphen- und Münzwesen verlieren.

— Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" aus St. Petersburg melden, hat nunmehr der Ingenieur Hobbe der russischen Regierung einen Plan auf Errichtung einer großen Wasserstraße vorgelegt, welche Westeuropa mit Rußland verbinden soll. Nach dieser Vorlage soll von der Elbe ein Kanal nach der March und Oder in Mähren und ein weiterer Kanal von der Oder zu der Weichsel und zu dem Dnjestr geführt und auf diese Weise eine Verbindung der Ostsee und dem Schwarzen Meer hergestellt werden. Die Durchführung dieses Planes hängt von der Zustimmung Deutschlands, Rußlands und Oesterreichs ab, und es sollen bereits die betreffenden Regierungen die bezüglichen Eingaben erhalten haben.

Bulgarien. Die Munizipalität von Sofia hatte entsprechend einem von der Sobranje beschlossenen Gesetz die Erhebung eines Eingangszolles von 5 pCt. auf alle Handelsgüter eingerichtet, auf welche bisher eine Abgabe nicht bezahlt worden war. Die Vertreter Frankreichs, Italiens und Oesterreichs haben gegen diese Maßnahme bei der Regierung Einspruch erhoben.

Amerika. Der Senat zu Washington hat den Entwurf des Auslieferungsvertrages mit Rußland nach zweistündiger Debatte an das auswärtige Comité zurückverwiesen. Den Anlaß hierzu gab die sogenannte Dynamitklausel, welche Mord und Totschlag, d. h. die absichtliche oder fahrlässige Tötung eines Souveräns oder Staatsoberhauptes oder eines seiner Familienmitglieder, für ein nichtpolitisches Verbrechen erklärt. Vier Senatoren führten aus, daß die Annahme dieses Satzes mit Bezug auf Rußland unmöglich sei, denn das dort übliche Verfahren gegen politische Verbrecher entspreche nicht den von zivilisierten Nationen als maßgebend anerkannten Grundsätzen. An und für sich sei, so wurde ausdrücklich beigefügt, gegen die Klausel nichts einzuwenden.

Gerichtssaal.

Mit die Häuserbarone is des ja überhaupt nich mehr zum aushalten. Da bauen se sich 'n großen Kasten von de Zinsen ihrer Schulden, pökeln de Menschen drin in de Löcher, wat se Wohnungen nennen, un wenn man denn in't Bette jehen will, denn muß man sich reeneweg Badehosen anziehen, un Schweinsblasen um den Leib binden!" — So ungefähr verteidigte sich der kleine, freundlich dreinschauende Mann, welcher als Drehorgelspieler Willmann vor dem Berufungsgericht in Berlin stand. Präs.: Was sind das für thörichte Reden? Sie sind zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil Sie eine Ihnen anvertraute Drehorgel vorsätzlich durch hineingießen von Wasser zerstört haben sollen. Ist das richtig? Angekl.: Ick lade die jeehrten Herren janz ersebenst in meine Salönger in und wenn se sich eene jeehrte Angelrute mitbringen dhäten, denn könnten wir am Ende eenen Haifisch oder sonst eenen Iklei uns bezähmen. Präs.: Was wollen Sie mit diesem Unsinn sagen? Angekl.: Ick sage ja jar nischt, ich meene man blos, det Se sich blos zum Spaß mal meinen Bumms ansehen sollten. Da merkt man jleich, det Berlin Seestadt wird, un ick fühle mir alle Dage janz jehörig seekrank, un wenn ick mir die Decke über die Ohren ziehe, dann schunkelt et ordentlich hin un her un et kommt nich früher een Korn Schlaf in meine Oogen, bis mir meine Auguste noch eenen Seelentröster injejossen hat. Präs.: Schwatzen Sie nicht soviel unnützes Zeug und hüten Sie sich ja vor allen Ab- und Ausschweifungen! Was ist mit der Drehorgel passiert? Angekl.: Det is mir 'ne wahre Pretzel, Herr Jerichtshof! Ick kann man blos sagen: De Näßigkeit kommt allemal von de Feuchtigkeit her. Präs.: Sie wollen also wirklich dabei bleiben, daß die Näße in ihrer Wohnung die Drehorgel verdorben hätte? Angekl.: Allemal! Herr Jerichtshof, wenn eener so oft die Mauke in die Beene kriegt, wie ick, wenn eener alle Dage for'n Nickel flichtige Elemente in den Musikantenknochen reiben muß un ooch richtig die Faulenzia, aber derbe gekrochen hat — denn kann mir keen Mensch inreden wollen, det de Bude trocken is. So wat jiebt's nich! Präs.: Es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß die Näße in der Orgel von der Feuchtigkeit in Ihrer Wohnung herrührt. Das Instrument war ja ganz verdorben und der Orgelbauer behauptet, daß entschieden Wasser hineingegossen sein müsse. Angekl.: Wie sollte ick woll zu Wasser kommen? Und denn war der olle Wimmerkasten überhaupt schon een Muster-Exemplar, wat 'ne Prämie verdiente. Det Balg hatte de Schwindsucht, die eene Pfeife war verstoppt un wenn ick spielte „Wie süß is doch de Liebe", denn piepste det immer bei die Stelle von's „Paradies", det man Bauchgrimmen kriegte. An den Kasten is also nischt zu verderben jewesen un ick habe nischt verdorben! Präs.: Wenn Ihre Wohnung so entsetzlich naß wäre, dann würden Sie von der Polizei schon längst hinausgebracht worden sein. Angekl.: Da könnt' ick Ihnen meine Auguste als Zeujin empfehlen, die wird Ihnen janz jenau verzählen können, wie oft ick ihr bei's Mittagbrod sage: Mutter, hole de Mußspritze, et drippt schon wieder! Ick habe mir schon an den Magistrat wenden wollen, damit daß er mir'n Rettungsball stiften dhut. — Der Präsident, welcher vergeblich versucht, die Zunge des Angeklagten zu zügeln, läßt denselben schließlich lächelnd seine Verteidigungsrede zu Ende führen. Aus der Beweisaufnahme erhielt der Gerichtshof doch nicht die Ueberzeugung, daß die Drehorgel gerade mit Vorsatz zerstört sein müsse und er sprach deshalb den Angeklagten frei. Die freundlichen Züge desselben bekamen noch eine fröhlichere Färbung, er legte die Hand mit militärischem Gruß an den Kopf und drückte seine Zufriedenheit durch die Worte aus: „So war't richtig!"

Aus nah und fern.

Eine furchtbare Explosion, die mehrere Menschenleben vernichtete, ereignete sich in Dobschütz bei Arnsdorf (Oberlausitz). Es wird darüber geschrieben: In der Brennerei des Rittmeisters von Wißmann explodierte der Weidenkoch-Apparat, welcher in Reichenbach O.-L. erbaut und erst im Herbste verflossenen Jahres nachgesehen worden war. Der den Apparat bedienende Brenner Mattaeus wurde mitsamt dem Dach der Brennerei fortgetragen. Man fand ihn später tot auf. Ebenso wurde der zehnjährige Sohn des Steinmetz Moser aus Dobschütz auf der Stelle getötet und der gleichalterige Sohn des Brennknechtes Golbig so stark verbrüht, daß er tags darauf seinen Wunden erlegen ist. Schwer verletzt wurden die Söhne des Steinmetz Moser aus Melaune und der Häusler Altus aus Dobschütz. Die Knaben hatten trotz des Verbots den über dem Raum, in welchem der Kochapparat stand, befindlichen Boden betreten und dort Weiden geschält. Die Katastrophe selbst ist jedenfalls durch übermäßige Spannung des Dampfes erfolgt.

Schiffsunglück. Aus Luzern wird gemeldet: Das Dampfschiff „Stadt Basel" schnitt das von Weggis kommende Marktschiff, welches trotz des Nebels keine Laterne mitführte, in der Mitte durch. 14 Personen fielen in den See, konnte aber noch gerettet werden.

Als Zufluchtsstätte vor der Influenza werden von der vornehmen Welt des westlichen Europas mit besonderer Vorliebe die Canarischen Inseln und Madeira aufgesucht. Die spanischen und portugiesischen Zeitungen veröffentlichen lange Berichte über den starken Besuch, dessen sich diese Inseln nicht nur von der iberischen Halbinsel aus, sondern auch von England und Frankreich aus in diesem Winter zu erfreuen haben. In Santa Cruz auf Teneriffa ist das Treiben ein äußerst belebtes; täglich Concerte, Bälle, Roulettes sind stark besucht; die Engländer beschäftigen sich mit Ausflügen zu Wasser und zu Lande. Eine aus Damen und Herren bestehende englische Gesellschaft versuchte sogar zum neuen Jahre den Pick von Teneriffa zu besteigen und thatsächlich verlebte sie die Sylvesternacht 4000 Fuß über dem Meeresspiegel. An Spezialitäten ist dort ebenfalls kein Mangel; so führt der Schwarzkünstler Frizzo seine Taschenspielerstücke vor und die Geschwister Lambertini wechseln in ihren Produktionen mit italienischen Sängern und Sängerinnen ab.

Schrecklich. In Amiens tötete ein geschiedener Kaufmann seine drei Kinder von 8 bis 13 Jahren und sich selbst vermittels Kohlendampfes, den er im Schlafzimmer erzeugte. Da es seine Gewohnheit war, auf seinen Reisen ein oder mehrere Kinder mitzunehmen, so fiel es niemand auf, als die Wohnung geschlossen blieb; erst am fünften Tage, nachdem sich ein durchdringender Geruch bemerklich gemacht hatte, wurde die Thür aufgesprengt. Man fand den Vater und seine drei Kinder tot im Bett liegend; auf dem Tisch lagen mehrere Briefe, welche an Freunde und Bekannte gerichtet waren, aber keinerlei Aufschluß über den Grund der schrecklichen Handlung gaben. Der Mann war gut gestellt. Aus der gleichen Stadt wird vom Selbstmord eines fünfzehnjährigen Knaben berichtet, welcher wegen eines schlechten Zeugnisses gescholten war und sich deswegen eine Kugel in den Kopf schoß.

Die Genesung des kleinen Königs von Spanien schreitet täglich vorwärts. Neulich verlangte derselbe ein gekochtes Ei, welches die Aerzte ihm jedoch noch nicht gestatten zu können glaubten. Darauf weinte die kleine Majestät bitterlich, bis die Königin-Regentin, um ihr Kind zu beruhigen, demselben erzählte, daß die Hühner im Monat Januar keine Eier legten. Der König schien anfangs sich mit diesem Grunde zu begnügen; als er aber doch endlich von neuem auf seinem Begehr bestand, erklärte ihm die Mutter, daß die Dinge in Aranjuez im allgemeinen anders als in Madrid stünden, und daß sie einmal nachsehen lassen wolle, ob die Hühner dort vielleicht Eier gelegt hätten.

Ueber die Verurteilung eines Unschuldigen schreibt man aus Petersburg: Am 30. Dezember 1889 (neuen Stils) wurde der Postdirektor Ponomareff vom Charkower Kreisgericht zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, nachdem er schon 2½ Jahre in Untersuchungshaft gesessen hatte. P. wurde beschuldigt, zwei Geldsendungen in Höhe von 10 000 Rubeln entwendet zu haben. Die Summe war dem Post- und Telegraphenbureau von Bielopol, als dessen Vorsteher P. fungierte, übermittelt worden und verschwand dort auf rätselhafte Weise aus dem Postbeutel, an welchem der Verschluß und die Siegel unberührt geblieben waren. Ponomareff beteuerte seine Unschuld, jedoch waren die Schuldbeweise so erdrückend, daß er verurteilt werden mußte. In diesen Tagen wurde nun der Postillon Skripko in Bielopol in Untersuchungshaft genommen, weil er große Summen verschwendete, über deren Erwerb er keine Auskunft geben konnte. Nach längerem Leugnen gestand Skripko auch ein, daß er jene 10 000 Rubel entwendet habe, wegen deren der Postdirektor P. verurteilt worden war. P., der schon den Versuch gemacht hatte, sich das Leben zu nehmen, wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Russisches. In der Provinz Kasan herrscht seit dem Herbst Hungersnot und Saatenmangel, ohne daß bisher Abhilfe geschehen wäre.

Ein Goethe-Denkmal beabsichtigen die Deutschen in New-York zu errichten. Die Kosten, welche auf 140 000 Mark veranschlagt werden, sind zum größeren Teil gesammelt und soll die Enthüllungsfeier im August dieses Jahres, am Geburtstage Goethes stattfinden. Das Monument wird 24 Fuß hoch sein; der Sockel, auf welchem sich die Broncestatue des Dichters erhebt, trägt Gruppen symbolischer und allegorischer Figuren, welche Episoden aus den Goetheschen Werken darstellen.

---

und Montfort hatte sie gelobt. Er dürfte sich in ihr doch nicht getäuscht haben.

Indessen wagte sie es nicht, ihrem Beichtvater geradezu zu widersprechen.

Man mußte anstandshalber aber doch antworten und so hatte sie wenigstens einen Vorwand, ihm zu schreiben. Freilich ließ sie sich von Hyacinth diktieren. Dieser wollte, daß das Schreiben in einer Weise abgefaßt sei, welche den Briefwechsel damit beendige. Da er aber nicht während des Diktierens die Brille zu tragen pflegte, so bemerkte er nicht, daß die Treulose alle derben Ausdrücke wegließ oder änderte.

Trotz seiner Bekanntschaft mit der vornehmen Welt dachte er nicht im entferntesten daran, daß die Dame mit der aufrichtigsten Miene, als höre sie sein Diktat, die sogar immer seine letzten Worte wiederholte, auf den folgenden Tag während des Hochamts in der Kathedrale eine Zusammenkunft genau auf dieselbe Stunde bestimmte, wo er in seinem Kloster eine stille Messe lesen werde.

Es ist gewiß zu verwundern, daß Frau von Abligeg sich bereits jetzt schon dem Einfluß Hyacinths entzog, nachdem sie noch nicht einmal ihren neuen Freund gesehen hatte. Entweder aber stellte unsre Dame Betrachtungen über ihr plötzlich verändertes Wesen gar nicht an oder es ist zu schwierig, jemand zu widerstehen, der unsrer Eigenliebe schmeichelt.

Dem sei, wie ihm wolle, der Brief wurde dem Domäneninspektor zugeschickt. —

Zur bestimmten Stunde begab sich Montfort in die Kathedrale. Hinter ihm drein kam ein Bedienter mit einem Kniepolster und einer mit breiten Goldborten und in den vier Ecken mit Quasten von demselben Metall gezierten Tasche von carmoisinrotem Sammet. In der Tasche befand sich ein Gebetbuch in Maroquineinband, und alle Seiten mit erbaulichsten Vignetten verziert.

Lange dauerte es nicht, so hatte Montfort Frau von Abligeg erspäht und wählte seinen Platz zwei Schritt von ihr entfernt. Der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, und so war es ihm möglich, sich bemerkbar zu machen. Er knüpfte eine leise Unterhaltung mit ihr an, so weit sich das an dem ernsten Ort, wo sich beide befanden, thun ließ.

Frau von Abligeg war entzückt von ihrem neuen Freunde und bereute es nicht, mit ihm zusammengekommen zu sein. Doch das Außerordentlichste, was geschehen konnte, war das, daß die sonst so zurückgezogen lebende Dame nach Schluß der Andacht am Arme Montforts einem Wagen zueilte, welcher beide nach einem nahe gelegenen Landhause führte.

Dort fand man eine auserlesene Gesellschaft, Freunde und Bekannte Montforts, welche sich bald nach Erscheinen und Begrüßung der Frau von Abligeg an einer prächtig ausgestatteten und mit den feinsten Speisen besetzten Tafel niederließ. Die Unterhaltung war sehr bald im Gange, Frau von Abligeg lachte und vergnügte sich aufs beste.

Sie konnte sich selbst in kurzen Augenblicken, in welchen man sie ausnahmsweise ihren Gedanken überließ, nicht Rechenschaft darüber abgeben, wie es zugehen konnte, daß sie, die noch Lust hatte, recht lange zu leben, ihr Dasein in solch stiller Zurückgezogenheit vertrauern sollte. Sie sagte sich jetzt mit Recht, daß alles seine Zeit habe, wie König Salomo lehrt, und daß die Welt nicht allein für die Gottlosen geschaffen sei. — —

Die Tafel wurde aufgehoben und man kehrte nach Rouen zurück.

Frau von Abligeg war jetzt wie umgewandelt. Sie empfing täglich Montfort und seine Freunde und war zu jeder Zeit wieder für ihren Sohn zu sprechen. Pater Hyacinth merkte bald, daß er überflüssig und drückte sich mit Aerger im Herzen, aber ohne viel Aufsehen.

Die Dame brachte wieder Ordnung in ihre Vermögensverwaltung, was sie aber nicht hinderte, von Zeit zu Zeit glänzende Feste zu geben, die ihr Montfort leitete.

Trotz alledem fand sie stets Zeit, die Kirche fleißig zu besuchen und ihre milde Hand den Bedürftigen mit wahrhaft aufrichtigem Herzen zu öffnen.

Montfort war ihr alles und diese wahrhaft intime Freundschaft währte bis zu ihrem Ende.

Montfort begnügte sich nicht damit, ein wahrer und ergebener Freund zu sein; er unternahm es auch, aus Frau von Abligeg eine liebenswürdige Frau zu machen und es gelang ihm vollkommen. Der einzige Fehler, der ihr von ihrer frühern Lebensweise noch anklebte und den er auch bisher noch nicht hatte ausrotten können, war der, daß sie nie denen verzieh, gegen welche sie einmal eingenommen war; im übrigen aber war sie tadellos und in einem Punkte mußte sie doch Weib sein. — — —

Die liebenswürdige Adele, das arme Mädchen, lebte immerfort streng nach dem Plan, den sie sich vorgezeichnet hatte.

Therese, die ihr ebenso ergeben war, als Adele an ihr hing, war ihr nur in einem Punkte ungehorsam. Sie konnte sich nicht denken, daß die Tante eines jungen, so reizenden Mädchens immer unerbittlich sein sollte.

(Fortsetzung folgt.) (L. 90 7b

Auf Grund des §. 82 der Stadtverfassung wird der nachstehende Extrakt aus den städtischen Rechnungen pro 1888 hierdurch zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

I. Kämmereikassenrechnung.

A. Rechnungsextrakt.

1. Einnahme.

a. Extraordinarium.

1.	Kassenbestand ex 1887	—	4882,63	Mk.
2.	Aus Monituren pro 1887	—	1215,70	„
3.	Angeliehene Kapitalien	—	14020,42	„
4.	Eingegangene Kapitalien	—	11010,37	„
5.	Ablösung für den Erddammzoll	—	85000,—	„
6.	Verkauf von Grundstücken	—	2820,—	„
			118949,12	Mk.

b. Ordinarium.

7.	Zinsen incl. Kanonzinsen	—	4861,48	Mk.
8.	Fischereipacht	—	3010,—	„
9.	Acker-, Wiesen- und Gartenpacht		5249,79	„
10.	Erddammpacht	—	3630,—	„
11.	Bürgerliche Anlage	—	4346,87	„
12.	Aus der Forstwirthschaft	—	25377,88	„
13.	Aus der Torfwirthschaft	—	258,—	„
14.	Strafgelder	—	36,60	„
15.	Hausmiethen	—	172,50	„
16.	Aus Ablösung des Patronats		962,50	„
17.	Von Restanten	—	19,53	„
18.	Straßenerleuchtungs- und Nachtwächtergelder	—	1717,72	„
19.	Sportelaufkünfte	—	2236,95	„
20.	Weide- und Bollengeld	—	555,76	„
21.	Insgemein	—	3189,82	„
			55625,40	Mk.
		Summa	174574,52	Mk.

2. Ausgabe.

a. Extraordinarium.

1.	Aus Monituren pro 1887	—	1210,50	Mk.
2.	Zurückgezahlte Pachtvorschüsse	—	3630,—	„
3.	Ausgeliehene Kapitalien	—	82065,70	„
4.	Zurückgezahlte Kapitalien	—	33943,14	„
5.	Angekaufte Grundstücke	—	51,30	„
			120900,64	Mk.

b. Ordinarium.

6.	Zinsen	—	5378,39	Mk.
7.	Gehalte des Magistrats	—	7387,50	„
8.	Gehalte der Stadtoffizianten	—	5452,75	„
9.	Pensionen	—	2980,—	„
10.	Zuschüsse zu den Gehalten der Kirchen- und Schuldiener	—	6307,50	„
11.	Postporto und Zeitungen	—	255,43	„
12.	Landesherrliche Oberaufsicht	—	157,55	„
13.	Landtags- und Conventskosten		725,71	„
14.	Oeffentliche Abgaben	—	585,52	„
15.	Forstwirthschaft	—	6060,46	„
16.	Feldwirthschaft	—	875,95	„
17.	Torfwirthschaft	—	679,70	„
18.	Bauten			
	a. Rathhaus	—	9580,39	„
	b. Schulhaus	—	1119,72	„
	c. Erddamm, Zollhaus-Brücke		771,96	„
	d. Pfarrhaus	—	443,—	„
	e. Sonstige städtische Gebäude		102,40	„
19.	Straßenbauten	—	2853,38	„
20.	Rathsbibliothek	—	326,75	„
21.	Straßenerleuchtung u. Nachtwache		1618,07	„
22.	Insgemein	—	4912,23	„
			58574,36	Mk.
		Summa	179475,—	Mk.

B. Bilance.

1.	Activa			
	1. Kassenbestand	—	—	Mk.
	2. Ausstehende Kapitalien	—	222512,16	„
	3. Kanoncapitalien	—	1839,—	„
		Summa	224351,24	Mk.
2.	Passiva			
	1. Vorschuß des Berechners pro 1888	—	4900,48	Mk.
	2. Pachtvorschüsse	—	900,—	„
	3. Kautionen	—	10300,—	„
	4. Sparkassenschuld	—	131000,—	„
	5. Angeliehene Kapitalien	—	14600,—	„
		Summa	161700,48	Mk.

Recapitulatio.

1. Activa	—	224351,25	Mk.
2. Passiva	—	161700,48	„
Reines Vermögen		62650,77	Mk.

II. Armenkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahme	—	12850,49	Mk.
2.	Ausgabe	—	10762,61	„
	Kassenbestand		2087,88	Mk.

B. Bilance.

1.	Activa			
	a. Kassenbestand	—	2087,88	Mk.
	b. Ausstehende Kapitalien	—	3300,—	„
2.	Passiva	—	—	—
	Reines Vermögen		5387,88	Mk.

III. Schulkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahme	—	13880,57	Mk.
2.	Ausgabe	—	13880,57	„

B. Bilance.

1. Activa
2. Passiva

} vacat.

IV. Specialbrandkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahme	—	7964,57	Mk.
2.	Ausgabe	—	6928,51	„
	Kassenbestand		1036,06	Mk.

B. Bilance.

1.	Activa			
	a. Kassenbestand	—	1036,06	Mk.
	b. Belegte Kapitalien	—	2500,—	„
2.	Passiva	—	—	—
	Reines Vermögen		3536,06	Mk.

Malchow, den 22. Januar 1890.

Der Magistrat.

Kriegerverein zu Malchow.

Programm

für

die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

am 27. Januar 1890.

1. Admiral Stosch. Marsch . . . . v. Unruh.
2. Lebenslust. Ouverture . . . . v. Latare.
3. „**Die Jagd nach einem Musketier**“. Lustspiel in 1 Act von C. A. Paul.

Personen:

Charlotte, Hausmädchen.
Liese, Köchin.
Hans Pingel, Musketier.

4. Gesang des Kriegers . . . . . v. M. Karl.
5. Erinnerung an Paris. Walzer . . . v. Parlow.
6. „**Hei is nich bang'n**“. Historischer Schwank in 3 Bildern v. L. Kreutzer.

Personen:

Lieutenant Fink von Finkenstein.
Meister Böckel, Dorfschneider.
Marie, seine Tochter.
Gottlieb, Gärtner, Mariens Verlobter.
Nanette, Kammerjungfer der Frau Gräfin.
Schwindelmeier, angeblich Schneidergeselle.
Oberjäger, Jäger, ein Knabe.

7. Mein liebstes auf der Welt. Lied. Solo für Piston . . . . . v. Weissenborn.
8. Musikalische Gartenlaube. Potpourri . v. Neibig.

Nach dem Theater: ***Ball.***

Zu dieser am **27. Januar**, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Braun beginnenden patriotischen Feier, wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Vereinsfreunde und engere Familie haben freien Zutritt, die Kameraden zahlen für sich und engere Familie für auf Namen lautende Eintrittskarte 10 Pf. a Person, für Fremde werden nach Bestimmung des Vorstandes auf Namen lautende Karten a 75 Pf. ausgegeben. Für den Tanz zahlt jeder Theilnehmer 50 Pf. ausserdem. Kinder haben keinen Zutritt.

Malchow, 22. Januar 1890.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Dem Männer-Turnverein sind über den am 10. Febr. d. J. in Aussicht stehenden Besuch Sr. Hoheit des Prinzen Carneval folgende nähere Bestimmungen zur Veröffentlichung zugegangen:

1. Mittags trifft Sr. Hoheit der Prinz Carneval nebst hoher Gemahlin mit dem Zug 1¼ Uhr ein.
2. Auf dem Bahnhof großer Empfang.
3. Um 1½ Uhr Einzug in die Stadt mit großem Gefolge unter Vorantritt der Regiments-Musik des Dragoner-Regiments Nr. 17.
   Absteigequartier: Hotel Bühring.
4. Um 2 Uhr von hier aus Besichtigung der Stadt unter Begleitung seines getreuen Volkes der Narren.

Ich suche zu Ostern eine

Wohnung

von 3—4 Stuben mit Wirthschaftslocalitäten. Anerbietungen bald möglichst.

Frau **Mathilde Martens**,
geb. Pentz.

Die untere

Wohnung

in meinem Hause, Güstrowerstraße Nr. 360, ist zum 1. April zu vermiethen. Die Localitäten eignen sich vorzüglich zu einem Geschäftslocal.

B. Peters.

Ein Knabe, der Lust hat Schuhmacher zu werden, kann zu Ostern oder früher bei mir in die Lehre treten.

J. Dahncke,
Schuhmachermstr.

Turn-Verein.

Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung der **activen** Turner im Locale des Herrn Bruhn.

Der Turnrath.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Epiphanias.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken für die deutsch-lutherische Gemeinde in Paris.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 8. Mittwoch, 29. Januar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 25. Januar. Die Großherzoglichen Ministerien des Innern und der Finanzen fordern die Aktionäre der Friedrich Franz-Eisenbahn-Gesellschaft, welche ihre Aktien gegen Schuldverschreibungen einer 3½ procentigen consolidirten mecklenburgischen Landesanleihe umtauschen wollen, auf, die Actien vom 1. März d. J. ab bei der Großherzoglichen Rentnerei in Schwerin zu dem gedachten Zweck mit einem schriftlichen Antrage einzureichen.

— Die „Nordd. Ztg." schreibt: Von zuverlässiger Seite wird der „G. Z." mitgetheilt, daß die baldige Einführung des Tarifs der preußischen Staatsbahnen an Stelle des jetzigen erheblich höheren Tarifs für die Parchim-Ludwigsluster und Südbahn jetzt gesichert ist.

— Aus **Ribnitz** wird berichtet: In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde in dem zu dem hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Allerstorf ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb hat die Thür zum Schweinestall eines dortigen Tagelöhners gewaltsam erbrochen und aus demselben ein Pölkschwein gestohlen. Der Dieb hat auch noch versucht, bei einem andern Tagelöhner einzubrechen, doch ist ihm dies glücklicherweise nicht gelungen.

— In **Sternberg** brannten am 18. d. Mts. die Hintergebäude der Janingk'schen Bäckerei. Den vereinten Kräften der städtischen und freiwilligen Feuerwehr gelang es bald, Herr des Feuers zu werden. Leicht beschädigt wurde nur noch die Giebelwand eines zur Apotheke gehörigen Hintergebäudes.

Jessenitz, 23. Januar. In mehreren Zeitungen findet sich die nachstehende Notiz: „In der Nacht vom 12./13. d. M. ist die Frostmauer des Jessenitzer Schachtes im „blauen Thone" in einer Tiefe von etwa 150 Metern durchgebrochen und hatte das hinter der Frostmauer befindliche Wasser freien Zutritt zum Schachte. Glücklicher Weise gelang es, den Bruch in der Mauer wieder zufrieren zu lassen, so daß die Abteufung in beschränktem Maße fortgesetzt werden kann. Wie wir dem „Actionär" entnehmen, hat die Direction des Kali-Salzwerks den vom Generaldirector Poetzsch in Magdeburg seiner Zeit genehmigten Betriebsplan eigenmächtig abgeändert resp. verlassen. Die Vollendung des Schachtes wurde im October d. J. erwartet, ist durch die leichtsinnige Behandlung des patentirten Gefrierverfahrens nun aber nicht vor Anfang 1891 fertig zu stellen. Das mecklenburgische Kali-Salzwerk soll in Folge der Mißachtung der Vorschriften des Patentinhabers an die Poetzsch-Tiefbauten-Actien-Gesellschaft eine hohe Conventionalstrafe zu zahlen haben. — Da hiernach das Zustandekommen eines Unternehmens gefährdet erscheinen könnte, das für die industrielle Entwickelung Mecklenburgs von Bedeutung zu werden verspricht, und da in weiten Kreisen unseres Landes das Fortschreiten der Arbeiten im Jessenitzer Bergwerk mit Interesse verfolgt wird, so hat sich die Redaction der „M. N." mit der Bitte um Auskunft an die Direction des Kali-Salzwerkes Jessenitz gewendet und nachstehende Antwort erhalten: „Der betr. Artikel hat schon vor einiger Zeit in der „Magd. Ztg." gestanden; derselbe verfolgt offensichtlich tendenziöse Zwecke und beruht auf Unwahrheit und Entstellung. Thatsächlich ist nur, daß die Frostmauer leck geworden ist. Dieses geschah beim Abteufen innerhalb des Gefrierrohrkreises, welches vom Patentinhaber als durchaus sicher empfohlen ist, auch hat derselbe für das Gelingen einer stabilen Frostmauer überdies ausdrücklich Garantie übernommen. Alles, was der Artikel sonst sagt, ist unwahr."

— Ein junges, erst vor einigen Tagen vermähltes Ehepaar hatte sich in Gehlsdorf eine Wohnung gemiethet und diese gestern bezogen. Heute Morgen fand man die junge Frau todt im Bett, während der Mann, ein junger Ziegler, noch am Leben war, aber schwer krank, so daß sofort seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus bewerkstelligt wurde. Da der Ofen im Zimmer noch mit einer alten Ofenklappe versehen ist, so nimmt man an, daß derselbe zu früh geschlossen und nun das Unglück durch Kohlendunst entstanden ist.

— In voriger Woche fand man an einem Wege bei **Mechow** die Leiche eines Mannes, wie es heißt, eines Schmiedegesellen aus Hannover, der vorher mit einem Reisegefährten den Krug verlassen hatte und mit diesem zusammen von einem Fuhrmann aus Ratzeburg auf dessen Wagen eine Strecke mitgenommen war. Der Verstorbene ist, nachdem er den Wagen wieder verlassen, vom Herzschlag getroffen und am Wege todt liegen geblieben.

— Der Oberschulze von Poel ist tot. Diese Insel hat eigenartige Verhältnisse von früher her. Auf Poel, ehemals bevölkert durch sächsische Einwanderer, die sich in den Namen Steinhagen, Ewers u. s. w. stammrein erhalten haben, ist ein recht behäbiger Bauernstand, der betreffs seines Reichthums allerdings nicht mehr auf früherer Höhe steht. Bis vor etwa zwanzig Jahren war daselbst ein Haus Steinhagen Oberschulz, der unter sich etwa ein halbes Dutzend Unterschulzen, die durch ihn mit den Behörden zu Wismar und Schwerin zu verkehren hatten, vereinigte. Haus Steinhagen, wegen seiner Originalität und ungeheuren Körperfülle in Mecklenburg als Haus von Baben bekannt, erfreute sich in ganz besonderer Weise der Gunst des 1883 verstorbenen und so überaus leutseligen Großherzogs Friedrich Franz II. und mehrere Male war dieser sein Gast. Bei dem letzten Besuche ergab sich folgendes Gespräch, nachdem der übliche Sekt seine Wirkung gethan: „Hür mal, Großherzog, eigentlich müßt ick mit Di Bröderschaft maken." — „Woans? fröggst Du! So! Ick bün Regierender und Du büst Regierender. Ick bün Oberschult von Poel und Du büst Oberschult von Mecklenburg, blos das Dien Reich grötter is." Ob der Großherzog auf diesen Scherz eingegangen, ist nicht bekannt geworden.

Anzeiger.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 3.** und **Dienstag, den 4. Febr.** in **Malchow** in „Bühring's Hotel" zu sprechen sein wird.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donerstag, den 30.** und **Freitag, den 31. Januar** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Holst. Karpfen,

3 bis 6 Pfd. schwer, empfiehlt billigst

Wendorf b. Alt-Schwerin. **E. Hacker.**

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Prima große schottische Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima dreifach gesiebte, gewaschene Nußkohlen

empfehlen aus den Dampfern **„Georg"** und **„Fehmarn"**

Wismar. **Davids & Carow.**

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, **verkauft** zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Turnverein.

Freitag Abend 8 Uhr Turnen im Saale des Herrn Bruhn.

Der Turnrath.

Die innere Erstarkung Oesterreichs.

Zwei Ereignisse haben sich in der letzten Zeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie vollzogen, die eine innere Erstarkung der letzteren mit großer Wahrscheinlichkeit erhoffen lassen, wir meinen die Befestigung der Stellung des ungarischen Ministerpräsidenten, vor allem aber das Zustandekommen des deutsch-tschechischen Ausgleichs.

Die feste, entschlossene Haltung Tiszas, der von seinem Platz nicht weichen will, und die kluge Taktik, mit welcher derselbe berechtigte Forderungen der Opposition angenommen, haben den Magyaren Achtung eingeflößt, die Opposition ist sehr kleinlaut geworden, und sogar in der Armeefrage, welche die ungarischen Heißsporne zum Angelpunkt ihrer auf die Lostrennung von Oesterreich abzielenden Bestrebungen machen wollten, ist eine Ermattung eingetreten, nachdem man eingesehen, daß die Aufrechthaltung der gemeinsamen Armee als die erste Voraussetzung für die Unantastbarkeit der österreichisch-ungarischen Armee von der großen Mehrheit der Bevölkerung beider Reichshälften erkannt worden ist.

Was aber vor allem die Hoffnungen auf eine Abschwächung der nationalen Rassenkämpfe in Oesterreich wieder belebt, ist das anscheinende Gelingen des deutsch-tschechischen Ausgleichs, wir sagen anscheinend, weil noch nicht alle Zweifel darüber beseitigt sind, daß der Ausgleich ein dauerhafter sein wird. Im wesentlichen sind die Forderungen der Deutschen bezüglich der Sprachenfrage sowie der Anteilnahme der Deutschen an der Verwaltung angenommen worden und es ist doch nun wenigstens eine Grundlage für eine dauerhafte Verständigung der beiden Nationalitäten in dem wichtigsten Kronlande der cisleithanischen Reichshälfte gewonnen.

Man darf an dem ehrlichen Willen der Alttschechen, das getroffene Abkommen zu achten, nicht zweifeln, weil sie ein Interesse daran haben, die Regierung im Kampf gegen die Jungtschechen kräftigst zu unterstützen, die nur durch das gemeinsame Zusammenwirken der Deutschen, insbesondere der deutschen Großgrundbesitzer und der Alttschechen in Schranken gehalten werden können.

Die Jungtschechen, die an den Beratungen der Ausgleich-Konferenzen nicht teilgenommen, werden freilich alle Hebel in Bewegung setzen, um das Mißtrauen gegen die österreichische Regierung und die Deutschen zu schüren und den Ausgleich zu untergraben, indessen darf man nach der Festigkeit, welche die Krone und ihre Ratgeber bei diesem letzten Vorkommnis wider Erwarten bewiesen, annehmen, daß sie auch fernerhin entschlossen sein werden, allen Uebergriffen der Tschechen mit Nachdruck entgegenzutreten, daß sie zu jeder Zeit auf die Fürsorge der Regierung zum Schutz des Deutschtums zu rechnen haben.

So wäre denn mit der Anbahnung der Lösung der wichtigsten Frage in Oesterreich-Ungarn, der tschechischen, der erste Schritt auf der Bahn der inneren Erstarkung Oesterreichs geschehen, deren Rückwirkung auf die auswärtige Politik im Interesse der Befestigung des deutsch-österreichischen Bündnisses nicht ausbleiben kann.

Deutschland.

— Zufolge der nach den Beschlüssen des Reichstags in dritter Etatslesung berichtigten Schluß-Zustammenstellung der Matrikularbeiträge für 1890/91 werden an diesen Beiträgen für das genannte Jahr bar zu zahlen haben:

Preußen 152 989 952 Mark (+ 18 729 985 gegen das Jahr 1889/90), Bayern 36 596 550 Mk. (7 302 091), Sachsen 17 185 236 Mk. (+ 2 104 656), Württemberg 13 439 026 Mk. (+ 2 730 307), Baden 9 672 597 Mark (+ 1 955 676), Hessen 5 168 223 Mark (+ 631 861), Mecklenburg-Schwerin 3 107 247 Mk. (+ 380 390), Sachsen-Weimar 1 696 087 Mk. (+ 207 641), Mecklenburg-Strelitz 531 448 Mk. (+ 65 059), Oldenburg 1 845 082 Mk. (+ 225 881), Braunschweig 2 012 164 Mark (+ 246 350), Sachsen-Meiningen 1 160 906 Mark (+ 142 125), Sachsen-Altenburg 872 285 Mark (+ 106 792), Sachsen-Coburg und Gotha 1 074 169 Mark (+ 131 504), Anhalt 1 340 712 Mark (+ 164 142), Schwarzburg-Sondershausen 397 653 Mk. (+ 48 683), Schwarzburg-Rudolstadt 452 921 Mark (+ 55 447), Waldeck 305 647 Mark (+ 37 420), Reuß ä. L. 302 019 Mk. (+ 36 976), Reuß j. L. 597 502 Mark (+ 73 155), Schaumburg-Lippe 200 995 Mk. (+ 24 607), Lippe 665 650 Mark (+ 81 491), Lübeck 365 521 Mark (+ 44 751), Bremen 894 803 Mark (+ 109 551), Hamburg 2 081 834 Mark (+ 343 053) und Elsaß-Lothringen 9 521 573 Mk. (+ 1 085 517).

Die Summe der sämtlichen für 1890/91 zu zahlenden Matrikular-Beiträge beläuft sich auf 265 197 802 Mk. oder 37 065 111 Mk. mehr als im laufenden Jahre.

— Eine aus der „Schlesischen Zeitung" in Berliner Blätter übergegangene Meldung sagt, daß die Landes-Justiz-Verwaltung, einem Wunsche des Landwirtschaftsrats entsprechend, eine Erhebung über den Umfang und die Formen des Grundstückwuchers veranstaltet habe. Wie nun die „Post" hört, haben bereits seit geraumer Zeit die hierauf bezüglichen Arbeiten ihren Abschluß gefunden, indes verlautet nichts, daß sich aus ihnen heraus ein Vorgehen nach der einen oder andern Richtung hin gebildet hätte.

— Aus Dortmund wird berichtet: In einer unter dem Vorsitz des Bergrats von Velsen hier abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Vereins der bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurde laut der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" einstimmig folgende Antwort auf die Forderung des Vorstandes des Vereins der bergmännischen Interessen in Rheinland und Westfalen beschlossen: „An Bergmann Meyer in Bochum! Auf die an uns gerichtete Zuschrift vom 13. d. Mts., welche nach ihrer Ueberschrift „Forderungen der Bergleute von Rheinland und Westfalen" enthält, erwidern wir, daß wir Ihnen und den Mitunterzeichneten die Berechtigung nicht zuerkennen können, solche im Namen der gesamten Belegschaften unsres Bezirks an uns zu richten. Wir nehmen trotzdem keinen Anstand, Ihnen zu erklären, daß wir nicht in der Lage sind, den unserm Verein angehörigen Zechen die Annahme der von Ihnen gestellten Forderungen in Ihrer Maßlosigkeit zu empfehlen. Wir hegen auch zu dem gesunden Sinn und der Besonnenheit der überwiegenden Mehrzahl unsrer Bergleute das Vertrauen, daß sie an erneuten Versuchen zur Störung des Friedens sich nicht beteiligen werden, da hiermit die schwerste Schädigung aller wirtschaftlichen Verhältnisse unsres Vaterlandes verbunden sein würde. Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund." — Ferner wurde beschlossen, an die Vereinszechen ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem die Ablehnung der Forderungen des Verbandes zur Wahrung bergmännischer Interessen näher begründet wird.

— Die feierliche Beisetzung des am 19. d. Mts. verstorbenen Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt fand am 23. d. M. in Rudolstadt in der mit Trauerdekorationen versehenen Stadtkirche statt. Von fremden Fürstlichkeiten und Vertretern fremder Souveräne waren anwesend: Prinz Leopold von Preußen als Vertreter Sr. Maj. des Kaisers, der Erbprinz von Meiningen, die Großherzogin von Mecklenburg, der Großherzog von Hessen, Prinz Leopold von Sondershausen, Herzog Adolf von Mecklenburg, sowie viele andre hohe Persönlichkeiten. Generalsuperintendent Trautwetter hielt die Grabrede. An der offenen Gruft gab alsdann ein Bataillon drei Salven ab.

— Wie das „W. T. B." mitteilt, wurde von den landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Hannover eine Landesgenossenschaftskasse gegründet. Die Genossenschaft ist mit beschränkter Haftpflicht errichtet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Prag wird geschrieben: Der Landtag hat für die Landes-Jubiläums-Ausstellung eine Landesunterstützung von 100 000 Gulden bewilligt. Der Landtag beschloß ferner, die Regierung zu ersuchen, die Ausstellung zu fördern und zu diesem Zweck auch eine Staatsbeihilfe zu gewähren.

— In der Budgetkommission des Landtags teilte der Vorsitzende mit, daß der Kaiser das Statut der böhmischen Akademie der Wissenschaften genehmigt hat.

— Im Sokolsaal zu Lemberg wurde vor einigen Tagen der Jahrestag des Polenaufstandes vom Jahre 1863 feierlich begangen. Der Versammlung wohnten viele Studenten, sowie das Landesausschußmitglied Romanowics bei. Sämtliche Redner versicherten, daß die Ideale der Insurrektionshelden in der polnischen Jugend weiterleben werden. Es wurden polnisch-nationale Lieder gesungen und unter großer Begeisterung schloß daß Fest um Mitternacht.

Italien. Das Leichenbegängnis des Herzogs Amadeus von Aosta fand in Turin wie folgt statt: Dem Sarge voran schritten Deputationen militärischer Körperschaften, welchen der Herzog angehörte, ferner eine Deputation des Hessischen Husaren-Regiments Nr. 14, dessen Chef der Herzog gewesen; ein höherer Offizier, den Säbel des Verstorbenen tragend, schritt hinter dem mit rotem Sammet bedeckten Sarg, welcher, auf einer Kanonen-Lafette ruhend, von acht Rappen gezogen wurde und mit Kränzen italienischer und auswärtiger Fürstenhäuser bedeckt war. Dem Sarge folgten zu Fuß: Der König, der Kronprinz, die Söhne des Verstorbenen, der Herzog von Genua, die Prinzen Jerome Viktor, Louis Napoleon und der Prinz von Hohenzollern, die Minister, die Spitzen der Behörden, sodann die Körperschaften, die Studenten, die Vertreter der Presse, Vereine mit 200 Fahnen und 7 Wagen mit Kränzen. Auch die Militär-Attachés Deutschlands, Englands, Oesterreichs und Spaniens beteiligten sich an der Leichenfeier. In den Straßen und an den Fenstern, aus welchen Trauerfahnen hingen, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Gegen Mittag langte der Zug in der Piazza Gran Madre di Dio an, wo die Geistlichkeit die Leiche einsegneten. Der König, die Königlichen Prinzen, die Minister und hohen Würdenträger bestiegen vor der Kirche auf dem Platz Gran Madre die Wagen und fuhren bis zur Basilika St. Perga. Der Sarg wurde von einer Abteilung Kavallerie eskortiert. Die Königin und die Herzogin von Aosta trafen um 4 Uhr in St. Perga ein, wo sich eine große Volksmenge versammelt hatte. Der Leichnam wurde in der Basilika aufgestellt. Nach nochmaliger kirchlicher Einsegnung wurde der Sarg in die Krypta hinabgelassen, wo Amadeus an der Seite seiner ersten Gemahlin ruht.

— Der Herzog von Genua ist an Stelle des verstorbenen Herzogs von Aosta zum Präsidenten des „Consorzio Nationale" ernannt, eine Körperschaft, welche zu dem Zweck gegründet wurde, durch Sammlung von Beiträgen allmählich die öffentliche Schuld zu tilgen.

Belgien. Wie man aus Charleroi berichtet, ist der Streik als beendigt zu betrachten. Die noch fehlenden Arbeiter werden ihre Arbeit in diesen Tagen wieder aufnehmen.

Portugal. Die Kundgebungen gegen England und die engliche Politik dauern immer noch fort. Der Lissaboner Handelsverein hat beschlossen, alles, was in seiner Macht liege, zu thun, um den Handel mit Großbritannien einzuschränken. Französische, amerikanische und deutsche Häuser haben auch bereits Veranstaltungen getroffen, um die Gunst der Lage für die mit England konkurrierenden Interessen auszunutzen. Indessen läßt sich nicht verkennen, daß unter den demonstrativen Kundgebungen manche sind, die bei dem besonneneren Teil der Bevölkerung eher eine Reaktion gegen die augenblickliche Stimmung befördern dürften. So wenn in einer Schule der patriotische Beschluß gefaßt wird, man wolle künftig kein Englisch mehr lernen. Bereits mahnt ein angesehenes Blatt, die Portugiesen sollten sich doch durch ihre patriotische Aufwallung nicht zu Schritten hinreißen lassen, die ihnen selber Schaden bringen müßten. Auch sieht sich, wie gemeldet, die Regierung in der Lage, die Sensationsnachrichten republikanischer oder sonst oppositioneller Blätter als Erfindungen zu bezeichnen, welche darauf abzielen, zu Gunsten von Leuten, die im Trüben fischen wollen, die Unruhe im Lande zu steigern.

Großbritannien und Irland. Eine Versammlung von Bergarbeitern, welche ungefähr 100 000 Personen vertrat, fand kürzlich unter dem Vorsitz des Deputierten Piccard in Birmingham statt. Dieselbe beauftragte die Deputierten Piccard, Cunningham und Graham, im Unterhause eine Bill einzubringen, nach welcher die Arbeitszeit auf Stunden beschränkt würde.

Türkei. Nach einer Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten des „Standard" weisen die von der Türkei im Laufe des Jahres 1889 geleisteten Abzahlungen auf die an Rußland geschuldete Kriegsentschädigung ein erhebliches Mehr gegenüber dem Vorjahr auf. Infolge des Drängens der russischen Botschaft seien aus den von Hirsch an die Türkei ausgezahlten Geldern 5½ millionen Franken zur Tilgung der Rückstände aus der Kriegsentschädigung an die russische Staatskasse abgeführt worden. Die Rückstände, welche Ende 1888 sich auf 854 166 Lires belaufen, hätten infolgedessen am 12. Januar 1890 nur noch 686 729 Lires betragen.

Serbien. Die Absicht der Skupschtina, die Gehälter der Offiziere der Armee herabzusetzen, hat im Offizierkorps Verstimmung hervorgerufen. In Belgrad sind die Offiziere der Garnison zu einer Versammlung zusammengetreten, um gegen eine derartige Maßnahme gemeinsame

---

I. 90. 8a]

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Therese eilte, so oft sie von den kleinen Einkäufen, die sie zu besorgen hatte, einiges Geld gespart hatte, zu einem Schreiber und diktierte diesem unter Thränen, wie sie glaubte, sehr ergreifende und rührende Briefe, die Frau von Abligeg aber nie beantwortete, weil sie dieselben nie las. Sie drehte Bällchen daraus, die sie ihrem Kätzchen zum Spielen hinwarf.

Therese aber fragte regelmäßig mit unermüdlicher Geduld auf der Post, ob nicht Briefe aus Rouen an sie da seien; allein jedesmal kehrte sie getäuscht und seufzend zurück. Sobald sie zu ihrer jungen Herrin kam, zwang sie sich, zu lächeln; sie hütete sich wohl, sie dadurch, daß sie von der Härte ihrer Tante sprach, zu betrüben und fürchtete ebenso sehr, daß Adele ihr zürnen möge, weil sie trotz ihres bestimmten Verbots fortgefahren habe, sich an Frau von Abligeg zu wenden.

Einer dieser Briefe der guten Therese wurde der Frau von Abligeg zufällig in dem Augenblick gebracht, als Montfort bei ihr war.

Mit Erstaunen bemerkte dieser, daß sie ihn zerknitterte, ohne ihn gelesen zu haben. Auf seine Frage erhielt er die Antwort, daß sie die Adresse gesehen habe und das ihr schon genug sei.

Die Klagen, Vorstellungen und Bitten Thereses wurden an einen Faden gebunden und dienten, wie gewöhnlich, der Minette zum Spielzeug.

Montfort konnte diese Gleichgiltigkeit und Verachtung, die man so unzweideutig dem Schreiber des Briefes bezeigte, nicht begreifen. Auf einige Worte, die er hierüber fallen ließ, erhielt er nur kurze ausweichende Antworten.

Er kannte indessen den Charakter der Dame zu gut, als daß er jetzt auf diese Angelegenheit weiter eingegangen wäre. Aber, als er sich entfernte, brachte er das Spielzeug, dessen das Kätzchen schon überdrüssig geworden war, auf geschickte Weise unter seinen Fuß und mit einer schnellen Bewegung in seine Tasche.

Man wird ihn deshalb keiner sträflichen Indiskretion beschuldigen, wenn man bedenkt, daß ein Brief, von dem ein solcher Gebrauch gemacht wird, gewissermaßen jedem, der ihn lesen will, preisgegeben ist, folglich denjenigen, an den er gerichtet ist, nicht im geringsten interessiert und nur Dinge enthalten kann, die auch dem Schreiber ganz gleichgiltig sind.

Das Eigentümliche in dem Benehmen der Frau von Abligeg und daß sie sich stellte, als werfe sie mit dem Brief nur eine höchst gleichgiltige Angelegenheit weg, war es allein, was die Neugierde Montforts gereizt hatte. Ohne Zweifel wäre es schöner gehandelt gewesen, diese Neugierde nicht zu befriedigen; aber schließlich war Montfort doch auch ein Mensch.

Wie groß war sein Erstaunen, als er las, daß seine Freundin in Amilet eine Nichte habe, die in Not und den Gefahren ihres Alters preisgegeben lebte, deren eine arme Dienerin allein sich erbarmte und für welche diese vergeblich um Hilfe bat.

„Ihre Augen," schrieb die gute Therese, „ihre Augen sind entzündet von Nachtwachen und Arbeiten; vielleicht weint sie sogar, wenn ich es nicht sehe. O, nur eine kleine Unterstützung, gute Dame, für die Tochter Ihres Bruders! Nur eine kleine Unterstützung, um des barmherzigen Gottes Willen!"

Bei all' seiner Lebenslust und Munterkeit war Montfort doch auch gefühlvoll und gutmütig. Er begegnete gewöhnlich jedermann barsch, aber einen Leidenden wies er nie zurück.

Daß Frau von Abligeg so hartnäckig die Briefe Thereses zurückwies, brachte ihn zu dem Glauben, daß ihre Nichte durch irgend einen schweren Fehltritt ihre Ungnade verdient habe; dennoch aber entschloß er sich, sich ihrer anzunehmen und nachdem es ihm gelungen war, Frau von Abligeg mit Hyacinth zu entzweien, konnte er natürlich daran nicht zweifeln, daß er eine Versöhnung zwischen Adele und ihrer Tante zu stande bringen werde. Bevor er jedoch hierzu schritt, schien es ihm ratsam, sich erst mit den Umständen näher bekannt zu machen.

Er fragte den jungen Abligeg, von dem er hierüber die genaueste Auskunft hätte sollen erwarten dürfen. Aber dieser wußte nicht einmal, daß er irgendwo eine Cousine hatte.

Seit dem unglücklichen Prozeß war der Name des Herrn von Alleville in dem Hause seiner Schwester nicht mehr genannt worden, und als sein Onkel sich verheiratete, lag Eugen noch in der Wiege.

Montfort, der ebenso hartnäckig eine gute That verfolgte, wie ein Vergnügen, begnügte sich hiermit nicht. Er schrieb an den Zolldirektor in Amiens und ersuchte ihn um genaue Nachrichten über Adele von Alleville. Die baldige Antwort fiel ganz zu Gunsten der armen Waisen aus.

Der Freund Montforts gab diesem Aufschluß über

Schritte zu thun. Wegen Begünstigung dieser Versammlung hat der Kriegsminister den Divisionär von Belgrad, Oberst Pavlovitsch, zur Disposition gestellt und das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Die deutsche Marine

zählt zur Zeit 78 Schiffe und Fahrzeuge mit zusammen 533 Geschützen, 189 814 Tonnen Deplacement und 188 330 Pferdekräften. Hierunter sind 12 Panzerschiffe mit 145 Geschützen, 85 054 To. Deplacement, 69 400 Pferdekr.; 15 Panzerfahrzeuge mit 20 Gesch., 19 128 To. Depl. und 16 700 Pferdekr., 8 Kreuzerfregatten mit 116 Gesch., 25 490 To. Depl. und 25 100 Pferdekr., 14 Kreuzerkorvetten mit 116 Gesch., 26 058 To. Depl. und 32 900 Pferdekr., 4 Kreuzer mit 26 Gesch., 3936 To. Depl. und 4200 Pferdekr., 3 Kanonenböte mit 12 Geschützen, 1467 To. Depl. und 1020 Pferdekr., 7 Avisos mit 18 Gesch., 8569 To. Depl. und 21 850 Pferdekr., 10 Schulschiffe und Fahrzeuge mit 72 Gesch., 14 387 Ton. Depl. und 10 300 Pferdekr. und 9 Fahrzeuge, welche für Vermessungs-, Versuchs- und andre Zwecke dienen, mit 8 Gesch., 5725 To. Depl. und 6860 Pferdekr. Das Verhältnis des Tonnengehalts zu der Maschinenstärke ist bei den Avisos am kleinsten und beträgt ca. 1/3, währen dasselbe sich bei den Fregatten und Korvetten etwa wie 1 : 1 verhält, bei den Panzerschiffen aber weit über 1 beträgt.

Französische Schiffsbauten.

Während man in England die größten Anstrengungen macht, die nach dem neuen Flottenprogramm zu bauenden 70 neuen Kriegsschiffe so schnell als irgend möglich fertig zu stellen, geht man in Frankreich bedächtiger zu Werke und läßt sich bei der Ausführung der Schiffsbauten viel mehr Zeit:

Folgende Schiffe sind im Bau: Panzerschiffe „Brennus“ (11 000) und „Magenta“ (10 580 To.) stehen noch auf Stapel. Das letztgenannte Schiff wurde im Januar 1885 begonnen und kann erst im nächsten Jahre fertig gestellt werden; daß erstere wurde 1888 angefangen. Weiter sind noch im Bau „Hoche“, „Marceau“ und „Neptune“, alle von 10 600 To. und von demselben Typ wie „Magenta“, sie sollen sämtlich im Jahre 1891 ganz fertig sein. In Lorient ist ein neuer gepanzerter Küstenverteidiger aufgelegt, der nach dem berühmten Offizier, welcher sich im Kampf bei Obligado auszeichnete „Tréhouart“ genannt werden soll. Das Schiff gleicht dem Typ „Furieux“, doch soll es geschlossene Türme haben.

Die gepanzerten Kanonenboote „Phlégéton“, „Styx“, „Grenade“ sollten auch bald fertig sein; der Bau des erstgenannten Fahrzeuges wurde vor vier Jahren begonnen.

Von gepanzerten Kreuzern ist nur einer im Bau: „Duzuy de Lome“, der im Juli 1888 aufgelegt wurde. Das Schiff wird in Brest gebaut und soll 6300 Tons groß werden.

Von diesem Typ sollen zwei 2. Klasse von 4500—5000 Tons in Rochefort und Toulon gebaut werden und zwei andre sollen in diesem Jahre auf Privatwerften gebaut werden.

Von Kreuzern 1. Klasse sind „Algier“ und „Isly“ im Jahre 1887 begonnen, sie sollen 1891 fertig werdrn, ebenso „Jean Bart“, der am 1. Januar 1891 fertig werden soll, nachdem er 40 Monate im Bau gewesen. Alle drei sind von 4100—4200 Tons.

Die Kreuzer der 2. Klasse „Davoust“ und „Suchel“ sind wohl so ziemlich fertig.

Die Kreuzer der 3. Klasse. Von diesen giebt es sechs, die auch so zu sagen, klar sind. „Forbin“ und „Fronde“ waren die ersten, darauf „Cosmao“, „Lalande“ und „Coëtlogon“, sowie „Suraouf“. Sie sind 1900 Tons groß und sollen 20 Knoten machen können. Ein neuer Torpedokreuzer „Wattignies“ von 1300 Tons soll in Rochefort gebaut werden, er wird dem Typ „Condor“ ziemlich nahe kommen. Von dieser Klasse ist der „Vantour“ fertig. Ebenfalls sollen zwei neue Torpedo-Avisos von 450 Tons nach dem verbesserten „Bombe“-Typ gebaut werden. Ohne die 35 Meter-Torpedoboote, die sich als ziemlich unglücklich erwiesen haben und infolge dessen verändert werden sollen, werden folgende neue Torpedo-Fahrzeuge gebaut: 5 Torpedo-Eclaireurs, nämlich „Avant-Garde“ (120 Tons), der von Normand gebaut wird. „Alarme“, „Aventurier“, „Défi“ und „Téméraire (150 T.), welche in Saint Nazaire gebaut werden, diese Fahrzeuge gehören zum „Ouragan-Typ. Weiter sollen „Agile“ und „Andacieux“ (ca. 100 Tons) auf La Seyne gebaut werden. Endlich sind 14 Torpedoboote von 34 Meter bei andern Werften bestellt. Alle diese Fahrzeuge sollen noch in diesem Winter fertig werden.

Aus nah und fern.

Der Aachener Geschichtsverein hat, wie bekannt sein dürfte, die Herausgabe eines Codex diplomaticus jener hochberühmten deutschen Kaiserstadt in Angriff genommen. Für die Zwecke dieses gelehrten Urkundenwerks würde der Einblick in verschiedene Dokumente der belgischen Archive, bezw. die geeignete Benutzung derselben von großem Wert sein, und wandte sich dieserhalb der Vorsitzende des Aachener Vereins unlängst mit einem Gesuch an den belgischen Minister des Innern. Letzterer zog die Brüsseler Kommission Royale d'Histoire gutachtlich zu Rat und hat dieselbe sich nunmehr, Brüsseler Nachrichten zufolge, für die Bewilligung des Aachener Gesuchs ausgesprochen.

Von einer Feuersbrunst wurde am 23. d. Mts. nachts die Bautischlerei von Striewe und Huckelheim in Elberfeld gänzlich zerstört. Außerdem wurden sechs anstoßende Wohnhäuser beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

In Folge heftigen Sturmes mußte der deutsche Dampfer „Cosmopolit“, welcher sich auf dem Wege von Bordeaux nach Tonkin und China befand, wieder zurückkehren, da sein Schornstein und auch die Ladung stark gelitten hatten. Der schwedische Dampfer „Thekla“ mußte in Verdon den Hafen anlaufen.

Von einem überaus peinlichen Auftritt beim Neujahrsempfang im Quirinal wußte kürzlich der genuesische „Cittadino“ zu berichten. Das Blatt erzählte, daß ein Botschaftsrat bei jener Cour in stark berauschtem Zustand erschienen sei. Anfangs verbreitete man die Ausrede, Herr von X. wäre plötzlich von der — Influenza befallen worden. König Humbert that, als ob er nichts bemerkte. Schließlich, um jedes Aufsehen zu vermeiden, nahm der Botschafter den angeheiterten Rat unter den Arm und führte ihn in ein Seitenzimmer. Zum Unglück stand hier das Buffet, das bei dem Diplomaten wieder neuen Durst wachrief. Gerade als er im Begriff stand, eine Flasche Champagner zu leeren, trat, von ihren Gemächern kommend, die Königin am Arme des russischen Botschafters ein. In der Bestürzung ließ der Trunkene die ganze Flasche fallen, so daß der Wein umherspritzte. Peinlich überrascht, sah ihn die Königin an und schritt an ihm vorüber. Diese Notiz macht jetzt die Runde durch alle Zeitungen Italiens, und es wird hinzugefügt, jener Herr v. X. gehöre zur deutschen Botschaft und habe in seiner hochfeinen Dragoner-Uniform bei seinem Zustand doppeltes Aufsehen erregt. Der Botschafter Graf Solms sei über den unliebsamen Zwischenfall so empört gewesen, daß er sofort dem Reichskanzler Bericht erstattete, um die Versetzung des Beamten zu veranlassen. Der Diplomat dürfte unter diesen Umständen die ewige Stadt bald verlassen. — Die italienischen Blätter müssen natürlich für diese seltene Geschichte volle Verantwortlichkeit tragen.

Bergwerks-Unglück. In der Mine Drocourt verunglückten infolge des Versagens der Bremsen bei dem Aufzuge ausfahrende Bergarbeiter; 4 fanden sofort den Tod, 20 sind verwundet, davon 15 schwer, nur 3 blieben unverletzt.

Der Konkurs eines Prinzen, dessen Name zu den ältesten Spaniens zählt, macht begreiflicherweise dort großes Aufsehen. Es handelt sich hierbei um den Prinzen Carl von Bourbon von Este Paleolgas Conzaga, Prinzen von Mantua und Montferrat, Prinzen von Ferrara, Nevers Rathel und Alençon, der den Anspruch erhebt, in direkter Linie dem Hause Davids zu entstammen. Die Aktiva des Prinzen belaufen sich auf 15 400 Franks, die Passiva auf Null. In dem richterlichen Verhör hat der bankerotte Prinz erklärt, daß er gegenwärtig bei seiner Mutter, der Herzogin von Mantua, wohne, welche von ihm für zwei Jahre Pension die Summe von 11 000 Francs beanspruche. Die Gläubiger sind hierauf bei dem Präsidenten des Tribunalgerichts dahin vorstellig geworden, ihre Forderungen aus den überaus wertvollen Objekten gedeckt zu sehen, die der Prinz im Jahre 1879 von den Minenbesitzern Halliens in Anerkennung seiner Dienste, jenen verschiedene Terrain-Konzessionen verschafft zu haben, erhalten hat. Diese „Andenken“, die in einem Ehrendegen, einem Fauteuil und einem mit Ornamenten aus purem Gold geschückten Wagen bestanden, werden auf mehr als eine halbe Million Francs von den Gläubigern geschätzt. Der Prinz hat hierauf die Erklärung abgegeben, daß er jene Geschenke aus dem Grunde zurückgegeben, weil Leute, die einem Herrn seiner Stellung solche machten, noch größere stets dafür wieder verlangten.

Verkauf der Bibliothek von Wilkie Collins. Dieser Tage wurde in London die Bibliothek versteigert, die Wilkie Collins hinterlassen hat; die Bücher, obwohl schlecht gehalten, erzielten hohe Preise, wohl des Andenkens wegen: Dickens Werke mit Widmung 14 Pfund, Die Pickwickier, erste Ausgabe, 3 Pfund 15 Sh., Wilkie Collins Werke, neue Ausgabe, 4 Pfund 4 Sh., Youngs Nachtgedanken mit Illustrationen von Blake 1797 6 Pfund 10 Sh. Im ganzen brachte die Auktion 200 Pfund.

Cholera-Epidemie. Verschiedene Berichte aus Odessa bestätigen die dort obwaltende wohlbegründete Befürchtung, eine Cholera-Epidemie werde aus Persien und Kleinasien nach Rußland verschleppt werden.

Verheerende Schneestürme wüten gegenwärtig in den Vereinigten Staaten. Ueber die Stadt Jakonia (im Staat Washington) ist ein derartiger Orkan ausgebrochen, daß Stadt und Umgegend die schwersten Verluste an Menschen und Tieren erlitten haben. Zehn Personen wurden daselbst getötet und mehr als 1000 Hammel kamen um. Die Schneemassen — so melden die Depeschen —, welche die Pacific-Eisenbahnstrecke belagern, übertreffen alles bisher Erlebte. An manchen Stellen der Bergschluchten erreichen sie die Höhe von 20 Metern. Alle Postverbindungen mit San Franzisko sind seit mehreren Tagen gänzlich unterbrochen.

Die Versteinerung eines menschlichen Körpers im Laufe weniger Jahre beschäftigt die nordamerikanische Presse gegenwärtig aufs lebhafteste. Ueber den merkwürdigen Vorgang wird aus Winnepeg in Kanada folgendes berichtet. Ein dort wohnender früherer Farmer verlor vor 16 Jahren seine Gattin, die auf dem Kirchhof eines kleinen Ortes beerdigt wurde. Da indes der Besuch des Grabes von Winnepeg aus für die Angehörigen zu umständlich war, sollten die sterblichen Ueberreste der Frau nach dem Kirchhof der genannten Stadt übergeführt werden. Als man das Grab öffnete, fand man den Sarg völlig versteinert, und nur mit größter Mühe konnte man denselben, der nahezu acht Centner wog, in die Höhe bewegen. Als darauf der Deckel mit Gewalt abgeschlagen war, fand man im Innern die Leiche der Frau anscheinend in noch völlig erhaltenem Zustand; die nähere Besichtigung ergab jedoch, daß auch sie hart und nahezu versteinert war. Bei weiteren Nachforschungen entdeckte man eine Salzquelle, welche durch die Grabstätte floß und durch Ablagerung ihrer mineralischen Bestandteile diese Art der Versteinerung hervorgebracht hatte. Etliche amerikanische Blätter wollen in diesem Vorgange die beste Erklärung zu der in der Bibel erzählten Verwandlung von Lots Frau entdeckt haben.

Handel und Verkehr.

Sommerfahrplan-Konferenz. Ueber die in Rom abgehaltene internationale Eisenbahn-Sommerfahrplan-Konferenz wird den „Hamburger Nachr.“ berichtet: Was die während zweier Tage stattgehabten Gruppenberatungen über die zahlreichen wichtigen Anträge betrifft, so wird das Ergebnis demnächst auf Grund der amtlichen Protokolle mitgeteilt werden. Es sei bemerkt, daß fast in allen Fragen eine Einigung erzielt worden ist. Insbesondere wurden Zugbeschleunigungen für die Routen Berlin-Rom, Berlin-Eydtkuhnen, Hamburg-München 2c. vereinbart, auch neue Schnellzugsverbindungen (z. B. auf den Strecken Hamburg-Cassel-Frankfurt a. M. und Leipzig-Weimar-Kassel) beschlossen.

Zollreklamationen gegen spanische Zollbehörden wegen angeblich unrichtiger Tarifierung von Waren sind nach der in Spanien z. Z. bestehenden Praxis nicht von den ausländischen Importfirmen, sondern von den Deklaranten der Ware einzulegen. Die gleiche Praxis besteht auch in Rußland. Bei Warensendungen nach den gedachten beiden Ländern haben daher die deutschen Exporteure dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen Agenten oder Spediteure, welche mit der Deklaration der Ware und mit der Erfüllung der Zollformalitäten bei der betreffenden spanischen bezw. russischen Zollbehörde betraut werden, nicht nur im Besitz aller für die Zolldeklaration erforderlichen Angaben und Dokumente sich befinden, sondern die Interessen der Absender möglicherweise auch durch Einlegung der Zollbeschwerde wahrnehmen.

Zahlungseinstellung. Aus Tomaszoff wird gemeldet, daß eine der bedeutendsten Tuchfabriken, die Firma J. Knothe, ihre Zahlungen eingestellt hat. Die Passiva betragen angeblich 500 000 Rubel.

---

den Grund des Hasses der Frau von Abligeg gegen ihren Bruder und dessen unschuldige Tochter; er verbreitete sich sehr lobend über die Liebenswürdigkeit, den Geist, die Fähigkeiten und die stille Ergebenheit des Fräuleins von Alleville in ihr Schicksal.

Kurz, der Brief war ganz geeignet, Montfort, der schon zu Gunsten Adeles eingenommen war, für dieselbe zu begeistern.

Da er jetzt gewiß war, das Recht auf seiner Seite zu haben, schwankte er nicht mehr in seinem Entschluß, mit der Tante des Fräulein von Alleville zu sprechen.

Als er bei Frau von Abligeg eintrat, las sie sehr eifrig das Lied der Lieder, welches Voltaire so ausgezeichnet in Verse gebracht hat.

Sie lächelte, als er eintrat.

„Ah, es ist mir nicht ums Lachen,“ sagte Montfort, ungezwungen auf einer Chaise-longue Platz nehmend.

„Was haben Sie denn, mein Freund?“

„Ich bin in argem Zorn!“

„O, und gegen wen?“

„Gegen wen sonst, als gegen Sie.“

„Das ist ja etwas Neues. Lassen Sie hören!“

„Werden Sie nicht schon rot?“

„Warum? Wegen dieses Buches?“

„Was liegt mir an dieser Scharteke!“

„Es ist Voltaire!“

„So!“

„Sie haben ihn mir empfohlen.“

„Meinetwegen. — Aber, gnädige Frau, Sie haben eine Nichte! Wie?“

„Sprechen Sie mir nicht von dieser!“

„Welche jedermann hochachtet.“

„Freut mich.“

„Und die jedermann liebt. Hören Sie, meine Gnädige! Die jedermann liebt, weil sie in der That sehr liebenswürdig ist.“

„Nun?“

„Und Sie, eine reiche Dame, die so sehr nach der Achtung der Welt strebt, Sie lassen dieses Mädchen im Elend. Sie zwingen es, Tag und Nacht zu arbeiten, um sich ein elendes Dasein zu fristen.“

„Nichts mehr davon, ich bitte Sie. Ich will nichts hören.“

„Ich soll still sein! Ah, Sie können sich nicht mehr halten. Aber ich bin nicht Ihr Freund, um Ihre Fehler zu billigen, sondern um Ihnen die Wahrheit zu sagen und bei Gott! Sie sollen sie hören.“

Länger reichte die Geduld der Frau von Abligeg nicht. Sie stand auf, warf ärgerlich das Buch bei Seite und entfernte sich hastigen Schrittes. Aber Montfort folgte ihr in ihr Zimmer, von dem Zimmer in den Salon, aus dem Salon in den Speisesaal, aus dem Speisesaal in den Garten. Sie suchte sich dort in den chinesischen Pavillon zu flüchten. Aber Montfort würde sie bis an das Ende der Stadt verfolgt haben: er war ihr immer auf den Fersen.

„Können Sie,“ sagte er, „von sechszigtausend Francs Renten einen edleren Gebrauch machen, als ein schönes, unglückliches Mädchen zu unterstützen, dessen Unglück Sie sich vorzuwerfen haben? Glauben Sie, daß ein wenig Geld, das Ihnen meine Zudringlichkeit abdringt, Ihr früheres Unrecht gut machen kann? Nein, meine Gnädige! Es kann es nicht gut machen, aber es wird Ihr Opfer vielleicht vergessen machen . . . Meine teure Freundin! Aergern Sie sich nicht; das stört die Verdauung und wirkt nachteilig auf die Gesundheit.“

Mit diesen Worten schloß Montfort den Pavillon und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Wie, mein Herr! Sie wollen mich hier gefangen halten!“

„Bis Sie mir versprochen haben, etwas für Ihre Nichte Adele zu thun.“

„Ich bin ihr nichts schuldig.“

„Aber wissen Sie, daß Sie, sonst so geistreich, ungereimtes Zeug reden? Wie, Sie sind Ihrer Nichte nichts schuldig? Sind Sie dem Anstand nichts schuldig?“

„Ihr Vater hat mich zu sehr beleidigt.“

„Schlechte Ausrede, gnädige Frau. Ihr Vater lebt nicht mehr. Die Fackel des Hasses muß an der Schwelle des Grabes erlöschen.“

„Ich hasse niemand.“

„Ach, was thun Sie denn, wenn Sie nicht verzeihen können! Wenn Sie Adele dem Elend preisgegeben lassen, Adele, die Sie nicht kennen, die seit ihrer Kindheit Waise ist, die in Amiles arbeitet und sich abmüht um ihr täglich Brot, während Sie zu Rouen das Glück mit seinen kostbarsten Gaben überhäuft! Ansehen, Freundschaft, einen liebenswürdigen Sohn, alles haben Sie, außer dem Vergnügen, wohlzuthun. Verschaffen Sie sich auch noch dieses; es giebt den andern einen neuen Reiz! . . . . Ach, hören Sie mich doch, oder ich werde ernstlich böse. Sie rücken von Stuhl zu Stuhl, von Ecke zu Ecke. Spielen wir Nachlaufen? Lassen Sie uns zu Ende kommen; es ist Zeit, denn ich bin außer Athem. Den zehnten Theil Ihres Ueberflusses, gnädige Frau, und ich begehre nichts mehr.“

(Fortsetzung folgt.) [I. 90 8b

Auf Grund des §. 82 der Stadtverfassung wird der nachstehende Extrakt aus den städtischen Rechnungen pro 1888 hierdurch zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

I. Kämmereikassenrechnung.

A. Rechnungsextrakt.

1. Einnahme.

a. Extraordinarium.

1.	Kassenbestand ex 1887	—	—	4882,63 Mk.
2.	Aus Monituren pro 1887	—	—	1215,70 „
3.	Angeliehene Kapitalien	—	—	14020,42 „
4.	Eingegangene Kapitalien	—	—	11010,37 „
5.	Ablösung für den Erddammzoll		—	85000,— „
6.	Verkauf von Grundstücken	—	—	2820,— „
				118949,12 Mk.

b. Ordinarium.

7.	Zinsen incl. Kanonzinsen	—		4861,48 Mk.
8.	Fischereipacht	—	—	3010,— „
9.	Acker-, Wiesen- und Gartenpacht			5249,79 „
10.	Erddammpacht	—	—	3630,— „
11.	Bürgerliche Anlage	—		4346,87 „
12.	Aus der Forstwirthschaft	—		25377,88 „
13.	Aus der Torfwirthschaft	—		258,— „
14.	Strafgelder	—	—	36,60 „
15.	Hausmiethen	—	—	172,50 „
16.	Aus Ablösung des Patronats			962,50 „
17.	Von Restanten	—	—	19,53 „
18.	Straßenerleuchtungs- und Nachtwächtergelder	—	—	1717,72 „
19.	Sportelaufkünfte	—	—	2236,95 „
20.	Weide- und Bollengeld	—		555,76 „
21.	Insgemein	—	—	3189,82 „
				55625,40 Mk.

Summa 174574,52 Mk.

2. Ausgabe.

a. Extraordinarium.

1.	Aus Monituren pro 1887	—	—	1210,50 Mk.
2.	Zurückgezahlte Pachtvorschüsse	—	—	3630,— „
3.	Ausgeliehene Kapitalien	—	—	82065,70 „
4.	Zurückgezahlte Kapitalien	—	—	33943,14 „
5.	Angekaufte Grundstücke	—	—	51,30 „
				120900,64 Mk.

b. Ordinarium.

6.	Zinsen	—	—	5378,39 Mk.
7.	Gehalte des Magistrats	—		7387,50 „
8.	Gehalte der Stadtoffizianten	—		5452,75 „
9.	Pensionen	—	—	2980,— „
10.	Zuschüsse zu den Gehalten der Kirchen- und Schuldiener	—		6307,50 „
11.	Postporto und Zeitungen	—		255,43 „
12.	Landesherrliche Oberaufsicht	—		157,55 „
13.	Landtags- und Conventskosten			725,71 „
14.	Oeffentliche Abgaben	—		585,52 „
15.	Forstwirthschaft	—	—	6060,46 „
16.	Feldwirthschaft	—	—	875,95 „
17.	Torfwirthschaft	—	—	679,70 „
18.	Bauten			
	a. Rathhaus	—	—	9580,39 „
	b. Schulhaus	—	—	1119,72 „
	c. Erddamm, Zollhaus-Brücke			771,96 „
	d. Pfarrhaus	—	—	443,— „
	e. Sonstige städtische Gebäude			102,40 „
19.	Straßenbauten	—	—	2853,38 „
20.	Rathsbibliothek	—	—	326,75 „
21.	Straßenerleuchtung u. Nachtwache			1618,07 „
22.	Insgemein	—	—	4912,23 „
				58574,36 Mk.

Summa 179475,— Mk.

B. Bilance.

1.	Activa				
	1. Kassenbestand	—	—	—	— Mk.
	2. Ausstehende Kapitalien	—	—	222512,16	„
	3. Kanoncapitalien	—	—	1839,—	„
			Summa	224351,24	Mk.
2.	Passiva				
	1. Vorschuß des Berechners pro 1888		—	4900,48	Mk.
	2. Pachtvorschüsse	—	—	900,—	„
	3. Kautionen	—	—	10300,—	„
	4. Sparkassenschuld		—	131000,—	„
	5. Angeliehene Kapitalien	—	—	14600,—	„
			Summa	161700,48	Mk.

Recapitulatio.

1. Activa	—	—	224351,25 Mk.
2. Passiva	—	—	161700,48 „
Reines Vermögen			62650,77 Mk.

II. Armenkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahne	—	—	12850,49 Mk.
2.	Ausgabe	—	—	10762,61 „
	Kassenbestand			2087,88 Mk.

B. Bilance.

1.	Activa			
	a. Kassenbestand	—		2087,88 Mk.
	b. Ausstehende Kapitalien	—		3300,— „
2.	Passiva	—	—	— —
	Reines Vermögen			5387,88 Mk.

III. Schulkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahme	—	—	13880,57 Mk.
2.	Ausgabe	—	—	13880,57 „

B. Bilance.

1. Activa
2. Passiva } vacat.

IV. Specialbrandkasse.

A. Rechnungsextrakt.

1.	Einnahme	—	—	7964,57 Mk.
2.	Ausgabe	—	—	6928,51 „
	Kassenbestand			1036,06 Mk.

B. Bilance.

1.	Activa			
	a. Kassenbestand	—		1036,06 Mk.
	b. Belegte Kapitalien	—		2500,— „
2.	Passiva	—	—	— —
	Reines Vermögen			3536,06 Mk.

Malchow, den 22. Januar 1890.

Der Magistrat.

Parteigenossen!

Wir stehen vor einem Wahlkampfe, der darüber entscheiden wird, ob es ferner für die Zeit von 5 Jahren den reaktionären Elementen im Reichstag möglich sein wird, durch Rückwärtsrevidirung der liberalen Gesetzgebung das schwererrungene Recht des Volkes und die auf das nothwendigste Maaß beschränkte Freiheit desselben zu beschneiden oder gänzlich aufzuheben, ob es diesen Elementen möglich sein wird, den Ansturm auf das allgemeine geheime und gleiche Wahlrecht, diesen Ecksteindes Volksrechts, zu erneuern und durchzuführen, ob es ferner denselben gelingen wird, die die Lebenshaltung des Arbeiters und des Handwerkers, der **minderwohlhabenden** Klasse, aufs äußerste vertheuernde Besteuerung der nothwendigsten Lebensmitteln, vor allen des dem Aermsten unentbehrlichen Brotes mit dem unerhört hohen Zoll von 5 Mark auf den Doppelcentner Roggen aufrecht zu erhalten und zu verschärfen.

In unserm Wahlkreise gebietet die feudal-conservative Partei über 6000 abhängige ritterschaftliche Gutstagelöhnerstimmen, die zur Wahlurne getrieben werden und jeden Augenblick bereit sind, die unabhängige, freigesinnte Bevölkerung in den Städten und im Domanium niederzustimmen. Dazu kommen in den Städten die vom Adel abhängigen oder sich für abhängig haltenden Handwerker und Gewerbetreibenden, die um materieller Vortheile willen alles aufbieten, um dem Adel ihre Wohlgesinntheit bei der Wahl zu beweisen. Bei jenen ist alle Macht, aller Einfluß, alle Mitteln, bei uns nur die Begeisterung für die Sache der Freiheit und des Volkes. Daß wir aber trotz alledem durch diese Begeisterung und bei einem opferwilligen Zusammenhalten aller freigesinnten Elemente im Kreise über jene breite, reactionäre Masse zu siegen verstehen, das haben wir in der Nachwahl und vor allem in der Stichwahl des Jahres 1885 wohl bewiesen.

Die Unterzeichneten, welche wiederum gerne bereit sind, ihre Kräfte der liberalen Sache zu widmen, bitten um die Hülfe aller Gleichgesinnten am hiesigen Orte, sei es durch persönliche Thätigkeit, sei es durch Beiträge zu der zum Wahlkampfe nöthigen Geldmitteln. Besonders legen wir Gewicht auf die Unterstützung durch thätige, opferwillige Vertrauensmänner. Meldungen aller solcher, welche auch nur den geringsten Dienst in der Wahlagitation zu leisten bereit sind, sind an die Unterzeichneten zu richten.

Malchow, den 27. Januar 1890.

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Weitere telegraphische Nachricht.

Köln a. Rh., 82. Jan. 0981. Seine närrische Hoheit der Prinz Carneval ist heute hier eingetroffen und hat durch ungewöhnliche Prachtentfaltung alles in Erstaunen versetzt. Se. Hoheit befindet Sich auf der Durchreise nach Malchow i. M., wird sich hier in Köln aber einige Tage aufhalten. Unter seinem Gefolge fielen besonders einige Kameruner und eine Familie von Zwergen auf, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Suche noch zu Ostern d. J. einen

Lehrling.

J. Walter,
Schneidermeister.

Ein Knabe, der Lust hat, Schneider zu werden, kann bei mir zu Ostern in die Lehre treten.

W. Lewerenz,
Schneidermstr.

Ein Knabe, der Lust hat, Schornsteinfeger zu werden, kann zu Ostern d. J. bei mir in die Lehre treten.

Boizenburg a. E.

A. Breitwisch,
Schornsteinfegermeister.

Concert

der **Berg-Capelle J. Albrecht.**

Unterzeichnete erlauben sich, zu dem am **Sonntag, den 2. Febr.** stattfindenden

Concerte

mit

nachfolgendem Ball

so freundlichst wie ergebenst einzuladen.

Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pf.

Hochachtungsvoll

Malchow, im Januar 1890.

J. Albrecht.
Fr. Braun.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Gutes Heu

hat zu verkaufen

F. Knoch,
Schneidermstr.

Am Montag, den 3. Februar
Großartiger

Maskenball,

wozu schon am Sonntag, den 2. Februar circa 200 hochfeine Costüme, Gesichtsmasken in Seide, Draht und Atlas, sowie Bärte und Perrücken, auch alle Arten Ziermasken, die sich besonders zu Aufführungen eignen, im Bruhn'schen Locale zu haben sind. Die Aufführungen werden auf Wunsch von dem Garderobier eingeübt. Hierzu laden freundlichst ein

L. Dernehl, C. Bruhn.
Musikdirigent.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	178—188 Mk.
Roggen	„	„	„	160—168 „
Gerste	„	„	„	150—170 „
Hafer	„	„	„	149—157 „
Erbsen	„	„	„	146—160 „

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 9. Sonnabend, 1. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 29. Jan. Hier erregte vorgestern Abend eine Schlägerei, zwischen Grenadieren auf der einen Seite und Jäger und Artilleristen auf der anderen, einen Auflauf in der Wladimirstraße. Beide kämpfenden Parteien machten von Seitengewehren und Säbeln Gebrauch. Zwei, von der Schloß- und Arsenalwache herbeigerufene Patrouillen trennten die erbittert Kämpfenden. Mehrere derselben wurden verhaftet. Einige Soldaten hatten so erhebliche Verwundungen davongetragen, daß dieselben ins Militär-Lazarett geschafft werden mußten.

— Aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages ist Se. Königliche Hoheit der Großherzog durch Allerhöchste Cabinetsordre vom gestrigen Tage zum General der Cavallerie befördert worden. Desgleichen wurden Se. K. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und der Commandeur des IV. Armeecorps von Hänisch zu Generälen der Cavallerie und der Generallieutenant v. Leszinski, Commandeur des IX. Armeecorps zum General der Artillerie befördert.

— Am 24. d. M. beging der Oberhofmarschall Freiherr v. Stenglin sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe begann seine Dienstzeit im Jahre 1840 im zweiten Garde-Regiment zu Fuß, trat später in den mecklenburgischen Truppenverband über, woselbst er alsbald der Person des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. attachirt wurde, um sich später dem Hofdienst zu widmen, welchem er noch heute angehört. Sämmtliche Angehörige des Hofmarschallamts hatten sich zusammengethan, um eine silberne Jardinière zu stiften. Von den Kindern wurde ein silberner Becher gewidmet, welcher außen die Köpfe von fünf preußischen Königen und 4 mecklenburgischen Herzögen aufweist, als diejenigen Fürsten, zu welchen der Jubilar in Beziehungen gestanden hat. Derselbe weilt augenblicklich wieder, wie seit einigen Wintern, mit seiner Gemahlin in Meran.

Wismar, 28. Januar. Der Schmiedemeister L. von hier hatte sich heute vor dem hiesigen Schöffengerichte wegen Sonntagsentheiligung zu verantworten. Ihm war von der Polizei ein auf eine Geldstrafe von 1 Mk. lautender Strafbefehl zugestellt, weil er am Sonntag, den 1. Dec. v. J., Mittags in seiner Schmiede bei geöffneter Thür geschmiedet hatte. L. beantragte rechtzeitig gerichtliche Entscheidung und führte heute zu seiner Entschuldigung an, mit der fraglichen Arbeit (Aufschärfung eines Hufeisens) einem fremden Reisenden aus der Noth geholfen zu haben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt trotzdem die Anklage aufrecht und ein Vergehen gegen den § 2 sub 7 des Sonntagsgesetzes vom Jahre 1855 für bewiesen, da Schmieden offenbar eine „mit störendem Geräusche verbundene Arbeit" sei. Letzterer Ansicht war zwar das Gericht auch, jedoch erfolgte die Freisprechung des Angeklagten, da ihm der § 7 der angeführten Verordnung zur Seite stehe, nach welchem es erlaubt ist, Reisenden in dringenden Fällen Hülfe zu leisten. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse, jedoch sollen dem Angeklagten etwaige Auslagen nicht ersetzt werden. (M. T.)

Güstrow, 27. Januar. Man berichtet der „N. P." von hier: Auf einer benachbarten Feldmark spielte sich kürzlich eine drollige Scene ab. Von dem Gutsherrn welcher zu Pferde von einigen Hunden begleitet, seine Saaten in Augenschein nehmen wollte, wurde ein kleiner Rudel Hirsche aufgejagt. Die Hunde nahmen natürlich sofort die Verfolgung des dem Walde zufliehenden Feindes auf. Als die Hirsche aber den Wald erreicht, machten sie plötzlich Kehrt und griffen die erschrockenen Hunde mit vorgelegtem Geweihe an. Im selbigen Augenblick sah man schon die Hunde in die Luft geworfen und hörte denn auch ihr Jammergeheul. Erst als der Gutsherr zur Rettung seiner Hunde herbeisprengte, ließen die Hirsche von dem Angriffe ab und zogen sich zurück.

Schönberg, 28. Jan. Der Tischler L. und der Hauswirth G. aus Palingen kamen am Sonntag Abend, wie die „M. N." berichten, aus Lübeck. Da G. sich ermüdet fühlte, so setzten dieselben sich, um auszuruhen, bei der Lübschen Grenze einen Augenblick hin und setzten dann ihren Weg fort. Nachdem sie schon eine ganze Strecke von dem Ausruheplatz fortgegangen waren, bemerkte L., daß er sein Taschentuch mit eingebundenen Semmeln ꝛc. an dem fraglichen Platz habe liegen lassen, und ging allein zurück, um sich dasselbe zu holen. Bei der Heimkehr begegnete ihm ein ihm unbekannter Mann, der ihn fragte: Wer bist Du? Als er auf seine Entgegnung: Wer bist denn Du? einen Schlag mit einem Knüttel über den Kopf erhielt, ergriff er zur Gegenwehr sein Taschenmesser und versetzte seinem Gegenüber mit demselben einen Stich in die Brust, worauf er sich schleunigst entfernte. Wie verlautet, ist der Verwundete der Arbeiter Lewitz aus Lübeck; der Stich soll dessen Lunge getroffen haben und er der Verwundung bereits erlegen sein. Der Tischler L. machte heute Morgen dem hiesigen Gerichte Anzeige von dem Vorfall.

Bützow, 29. Jan. Vorgestern Abend brannte in dem zwischen hier und Schwaan gelegenen Dorfe Kassow die Windmühle total nieder. Die Mühle ist Eigenthum der Gutsherrschaft, aber derzeitig gepachtet von Herrn Koch.

Eldena, 26. Jan. Am Freitag voriger Woche sind dem Erbpächter Gammelin zu Karstädt 48 Mk. gestohlen worden. Auch auf der Eisenbahnstrecke hieselbst sind die Eisenbahnschwellen, die hier nahe beim Orte aufgespeichert standen, alle entwendet worden.

— Die Diebe, welche in der vorletzten Nacht den 300 Mk.-Diebstahl beim Hauswirth Rußwurm in Lockwisch begangen haben, sind gestern in Lübeck von dem Districtshusaren Doll aus Selmsdorf ermittelt und durch die Lübecker Polizei verhaftet worden. Von der gestohlenen Summe fand man noch etwas über 280 M. bei ihnen vor.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Hundesteuer pro 1890 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Steuer bei Vermeidung der Execution bis zum 8. Februar d. Js. an den Berechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu zahlen.

Malchow, den 27. Januar 1890.

Der Magistrat.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** **Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.**

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn B. Peters.**

In Folge Vereinbarung mit der größten Velociped-Fabrik Deutschlands, bin ich im Stande, jeglichen Anforderungen in diesem Fache zu genügen; die Kataloge liegen bei mir zur gefälligen Einsicht.

Vorzüglich kann ich Velocipeds, zur Anlernung für Kinder von 6—14 Jahren die gut und solide aus dauerhaftem Material gearbeitet sind, schon von 15 Mk. an empfehlen.

Transportdreirad mit Kettenbetrieb vorhebend billig, ebenso Velocipeds solid. Zweirad für junge Leute.

Den hohen Herrschaften mich bestens empfehlend zeichne

hochachtungsvoll

Th. Baftmann,
Stellmachermeister.

Parteigenossen!

Wir stehen vor einem Wahlkampfe, der darüber entscheiden wird, ob es ferner für die Zeit von 5 Jahren den reaktionären Elementen im Reichstag möglich sein wird, durch Rückwärtsrevidirung der liberalen Gesetzgebung das schwererrungene Recht des Volkes und die auf das nothwendigste Maaß beschränkte Freiheit desselben zu beschneiden oder gänzlich aufzuheben, ob es diesen Elementen möglich sein wird, den Ansturm auf das allgemeine g e h e i m e und gleiche Wohlrecht, diesen Ecksteindes Volksrechts, zu erneuern und durchzuführen, ob es ferner denselben gelingen wird, die die Lebenshaltung des Arbeiters und des Handwerkers, der **minderwohlhabenden** Klasse, aufs äußerste vertheuernde Besteuerung der nothwendigsten Lebensmitteln, vor allen des dem Aermsten unentbehrlichen Brotes mit dem unerhört hohen Zoll von 5 Mark auf den Doppelcentner Roggen aufrecht zu erhalten und zu verschärfen.

In unserm Wahlkreise gebietet die feudal-conservative Partei über 6000 abhängige ritterschaftliche Gutstagelöhnerstimmen, die zur Wahlurne getrieben werden und jeden Augenblick bereit sind, die unabhängige, freigesinnte Bevölkerung in den Städten und im Domanium niederzustimmen. Dazu kommen in den Städten die vom Adel abhängigen oder sich für abhängig haltenden Handwerker und Gewerbetreibenden, die um materieller Vortheile willen alles aufbieten, um dem Adel ihre Wohlgesinntheit bei der Wahl zu beweisen. Bei jenen ist alle Macht, aller Einfluß, alle Mitteln, bei uns nur die Begeisterung für die Sache der Freiheit und des Volkes. Daß wir aber trotz alledem durch diese Begeisterung und bei einem opferwilligen Zusammenhalten aller freigesinnten Elemente im Kreise über jene breite, reactionäre Masse zu siegen verstehen, das haben wir in der Nachwahl und vor allem in der Stichwahl des Jahres 1885 wohl bewiesen.

Die Unterzeichneten, welche wiederum gerne bereit sind, ihre Kräfte der liberalen Sache zu widmen, bitten um die Hülfe aller Gleichgesinnten am hiesigen Orte, sei es durch persönliche Thätigkeit, sei es durch Beiträge zu der zum Wahlkampfe nöthigen Geldmitteln. Besonders legen wir Gewicht auf die Unterstützung durch thätige, opferwillige Vertrauensmänner. Meldungen aller solcher, welche auch nur den geringsten Dienst in der Wahlagitation zu leisten bereit sind, sind an die Unterzeichneten zu richten.

Malchow, den 27. Januar 1890.

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Der Schluß des Reichstages.

Mit einem seit langer Zeit nicht mehr stattgehabten Akt wurde am Sonnabend Abend die 3. Session der letzten dreijährigen Legislaturperiode des deutschen Reichstages geschlossen: Der Kaiser hat in eigener Person den Vertretern des deutschen Volkes den Schluß des Parlaments verkündet!

Als dieser kaiserliche Wille bekannt wurde, war man allgemein davon überrascht und nicht nur im Reichstag selbst, sondern überall, wohin die Kunde drang, erging man sich in erregten Debatten darüber, was der Monarch zu den Volksvertretern, also indirekt auch seinem Volk zu sagen hätte.

Schon von 5½ Uhr ab fuhren eine große Anzahl Wagen in das Portal III. auf der Schloßfreiheit ein; allein meist entstiegen ihnen nicht Reichstagsmitglieder sondern Bundesratsbevollmächtigte und Generäle. So hatten sich schließlich um 6 Uhr im ganzen nur etwa 100 Abgeordnete eingefunden, die vielfach in Armee-, Johanniter- oder andern Uniformen erschienen waren.

Gleich links vom Thron nahm Minister von Boetticher Aufstellung; neben ihn stellte sich der baierische Gesandte von Lerchenfeld-Köfering, dann folgten die preußischen Minister Freiherr Lucius v. Ballhausen, Graf Herbert v. Bismarck und v. Schelling, der badische Gesandte v. Marschall, und die andern Bundesratsbevollmächtigten, sämtlich in großer Uniform. Etwa um 5¾ Uhr erschien in der mitilern Loge auf der Kapellenseite die Kaiserin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitelfritz: In der Diplomatenloge sah man die Gemahlin des baierischen Generals von Xylander. Um 6 Uhr begab sich der Minister von Boetticher nach der Bildergallerie, um dem Kaiser die vorschriftsmäßige Meldung abzustatten. Gleich darauf erschien unter dem Vorantritt der Schloßgarde-Kompanie, des Oberhofmarschalls von Liebenau und des Ober-Zeremonienmeisters Grafen Eulenburg, sowie der Prinzen Albrecht und Friedrich Leopold, der Kaiser im Saal. Er trug die Uniform der Garde du Corps, selbstverständlich mit umflortem Adler, Epaulettes, Bandolier und Schärpe; die Brust schmückte das Band des schwarzen Adlerordens. Als der Kaiser den Saal betrat, nahm er den Helm vom Haupt; in diesem Augenblick brachte der Präsident von Levetzow das Hoch auf ihn aus.

Der Kaiser trat auf die oberste Stufe vor dem Thron, die Prinzen rechts daneben auf die untern Stufen. Minister von Boetticher trat nun hervor und überreichte nach tiefer Verbeugung die Thronrede, die der Kaiser, nachdem er den Helm aufgesetzt hatte, mit lauter Stimme vorlas. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Geehrte Herren!

Sie stehen am Schluß der siebenten Legislaturperiode des Reichstags.

Die verflossenen drei Jahre bilden in der Entwickelnng des Reichs einen Abschnitt von so hervorragender Bedeutung, daß es Mir Herzensbedürfnis ist, von dieser Stelle aus in Erinnerung zu bringen, zu welchen Ergebnissen für das Vaterland Ihre und der verbündeten Regierungen gemeinsame Thätigkeit geführt hat.

Durch den Hintritt Meines Hochseligen Großvaters und Vaters, der beiden ersten Deutschen Kaiser gesegneten Andenkens, ist das Reich schwer betroffen worden, aber erhebend haben sich bei diesem Anlaß die Treue und der starke monarchische Sinn des Volks kund gegeben.

Vor Ihnen, als den berufenen Vertretern des Volks sei dafür noch einmal Mein Kaiserlicher Dank ausgesprochen.

Wenn die Veränderungen, welche in schneller Folge sich an den Heimgang der Kaiser Wilhelm und Friedrich knüpften, in Frieden sich vollzogen haben, so gebührt die Anerkennung dafür auch dem Reichstag, dessen einsichtige Vaterlandsliebe bereitwillig mitgewirkt hat, um unsre Wehrkraft zu stärken und dauernd sicher zu stellen. Sie haben, geehrte Herren, durch Ihre Beschlüsse dazu beigetragen, dem Reich die Weltstellung zu gewährleisten, vermöge deren es zur Erfüllung der Aufgabe befähigt wird, mit dem ihm im Rat der Völker gebührenden Gewicht für die Güter des Friedens und der Gesittung erfolgreich einzutreten.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Gesetzgebung durch Ihre Mitwirkung wesentlich gefördert worden. Insbesonders gereicht es Mir zur Genugthuung, daß durch die Erweiterung der den Innungen zustehenden Befugnisse dem Handwerkerstand die Möglichkeit erleichtert worden ist, seine Widerstandskraft und sein wirtschaftliches Gedeihen durch den Zusammenschluß zu gemeinsamer Thätigkeit kräftiger als bisher zu fördern.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich die fortschreitende Durchführung der in der Botschaft Meines Hochseligen Herrn Großvaters vom Jahre 1881 ausgesprochenen Gedanken durch den weiteren Ausbau der Unfallversicherungsgesetzgebung und namentlich durch die Vereinbarung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes begrüßt. Den der Fürsorge vorzugsweise bedürftigen Gliedern des Volks ist dadurch für die Sicherung ihrer Zukunft eine Gewähr geboten, welche für den inneren Frieden des Vaterlandes von guten Folgen begleitet sein wird. Bleibt auch auf diesem Gebiet noch vieles zu thun übrig, so bin doch überzeugt, daß der Anteil, welchen der Reichstag an dem bereits Erreichten hat, im Volke nicht vergessen werden wird.

Auf den gewonnenen Grundlagen wird sich weiter bauen lassen, um den arbeitenden Klassen die Gewißheit zu verschaffen, daß die gesetzgebenden Gewalten für ihre berechtigten Interessen und Wünsche ein warmes Herz haben, und daß eine befriedigende Gestaltung ihrer Lage nur auf dem Wege friedlicher und gesetzmäßiger Ordnung zu erreichen ist. Es ist Mein dringender Wunsch und Meine Hoffnung, daß es dem folgenden Reichstag gelingen möge, im Verein mit den verbündeten Regierungen für die auf diesem Feld notwendigen Verbesserungen wirksame gesetzliche Formen zu schaffen. Ich betrachte es als Meine ernste und erhabene Aufgabe, auf die Erfüllung dieser Hoffnung hinzuwirken.

Durch die Beseitigung der Witwen- und Waisengeldbeiträge ist unter Ihrer Mitwirkung den Beamten eine nicht zu unterschätzende Wohlthat erwiesen. Reicht dieselbe auch nicht hin, um allen berechtigten Wünschen der minder günstig gestellten Beamtenklassen zu genügen, so haben Sie doch durch Ihr Votum den verbündeten Regierungen die mit Dank zu begrüßende Gewißheit verschafft, daß deren auf eine hinreichende Verbesserung der unteren und mittleren Stellen gerichteten Bestrebungen auf die Zustimmung des Reichstags und damit auf baldige Verwirklichung rechnen dürfen.

Für Ihre, nunmehr abgeschlossene treue und mühevolle Arbeit danke Ich Ihnen in Meinem und im Namen meiner Hohen Verbündeten. Ich entlasse Sie mit dem Wunsch, daß das fortschreitende friedliche Gedeihen des Vaterlandes und die daraus erwachsene Zufriedenheit der Bevölkerung uns als willkommener Lohn Ihrer Thätigkeit beschieden sein möge!"

Nachdem der Kaiser das Buch dem Minister von Boetticher zurückgereicht hatte, trat der baierische Gesandte Graf von Lerchenfeld-Köfering vor und brachte das Hoch auf den Kaiser aus, worauf dieser auf dieselbe Weise, wie er eingetreten, den Saal verließ.

Deutschland.

— Am 21. d. M. ist der Reichspostdampfer „Kaiser Wilhelm II." von seiner ersten Reise von Australien wieder auf der Rhede in Bremerhaven eingetroffen. Der Erfolg des Schiffes im Auslande ist ein über alle Erwartungen großer gewesen, und sowohl der Vulkan als Erbauer wie der Norddeutsche Lloyd als Besitzer dürfen sich eines außergewöhnlichen Triumphes rühmen. In Australien selbst ist die Ankunft des Schiffes wie sonst nur ein Ereignis von großer politischer Bedeutung aufgenommen worden. Der Gouverneur der Kolonie Südaustralien, Earl of Kintor, und der Gouverneur von Neusüdwales, Lord Carrington, besuchten mit ihrem Stabe das Schiff und beehrten den Kapitän und die Offiziere mit Einladungen; die Ministerien und Parlamente, sowie alle Staatsbeamten von Bedeutung statteten dem Dampfer ihren Besuch ab, ebenso selbstverständlich die Direktoren der englischen Dampfergesellschaften. — Das einstimmige Urteil lautete dahin, daß keiner der englischen Riesendampfer sich mit dem „Kaiser Wilhelm II." überhaupt messen kann. Vielfach wurde von besonderen Chauvinisten Zweifel daran gehegt, daß das Schiff überhaupt in Deutschland gebaut sei. Die großen Tageszeitungen, sowie natürlich die illustrierten Blätter aller Kolonien brachten Abbildungen des Dampfers. In Sydney wurde das Schiff an einem einzigen Tage von 15000 Menschen besucht.

— Stanley gedenkt Mitte März in Berlin einzutreffen, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen und demselben für die ihm zu teil gewordenen Ehrenbezeigungen zu danken.

— Wie aus Münster gemeldet wird, sind von der Militärbehörde neuerdings solche Anordnungen getroffen, welche es ermöglichen, sofort bei etwaigem Ausbruch eines Bergarbeiter-Ausstandes größere Truppenabteilungen in die von den Ausständigen bedrohten Gegenden zu entsenden. Eine aus 200 Soldaten des Infanterie-Regiments Herwarth von Bittenfeld bestehende Abteilung ist bereits feldmarschmäßig ausgerüstet, daß sie innerhalb weniger Minuten, sobald es erforderlich erscheint, abrücken kann.

— Im preußischen Justizministerium sind zur Begutachtung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs zwei Kommissionen in Thätigkeit, von denen die eine den allgemeinen Teil, die andre das Schuldrecht behandelt. Eine dritte Kommission für das Sachenrecht soll demnächst zusammentreten.

— Die kaufmännische Vereinigung in Hannover beschloß die Absendung einer Petition an das Abgeordnetenhaus behufs Befürwortung der Einführung des Perrotschen Zonen-Systems auf den preußischen Staatsbahnen.

— Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach den Volksschullehrern bei ihrer Pensionierung die Zeit angerechnet werden kann, welche sie im außerpreußischen Schuldienst verbracht haben, auch ohne spezielle Zusicherung bei der Anstellung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Man veröffentlicht jetzt einen Auszug aus dem Entwurf für die Bedingungen des deutsch-tschechischen Ausgleichs, wie sie im Laufe der Wiener Verhandlungen vereinbart wurden. Erstens soll die Zweiteilung des böhmischen Landesschulrats dermaßen erfolgen, daß gesonderte tschechische und deutsche Abteilungen errichtet werden, welchen die betreffenden nationalen Schulbezirke unterstehen; der Vorsitz bleibt einheitlich, für bestimmte Fälle ist gemeinsame Beschlußfassung beider Abteilungen vorgesehen. Für die Errichtung von Minderheitsschulen wurden die deutschen Vorschläge angenommen. Der Landeskulturrat soll gleichfalls in zwei Abteilungen zerfallen, wovon jede selbständig die ihr zufallenden Angelegenheiten entscheidet. Ostböhmen erhält eine selbständige Handelskammer, ohne daß die bisherige Zahl der Abgeordneten verändert werden soll. Damit entstände Aussicht darauf, daß die Deutschen im böhmischen Landtag wieder zur Mehrheit gelangen. Nach Erledigung der Ausgleichsabmachungen soll zweitens eine Neuregelung der Amtssprache bei den Gerichten deutscher Bezirke erfolgen. Der Justizminister sagte eine Verordnung zu, dahin zielend, daß im deutschen Sprachgebiet die Kenntnis beider Landessprachen bei Richtern und Beamten nicht erforderlich sein soll. Das Gesetz über den Sprachenverkehr bei autonomen Behörden wird die kaiserliche Genehmigung nicht erhalten und muß vom nächsten Landtag abgeändert werden. Auch sollen die Deutschen entsprechende Vertretung im Landesausschuß erhalten, doch bleibt dies späterer Feststellung vorbehalten.

Niederlande. Wie es heißt, ist der Kaiser von Rußland zum Schiedsrichter in der niederländisch-französischen Streitsache bezüglich der Abgrenzung des Gebiets von Surinam und des französischen Guyana aufgefordert worden.

Frankreich. Nachdem vor zwei Jahren das bereits in Aussicht genommen gewesene Manöver des 3. Armeekorps gegen das zweite rückgängig gemacht worden war, sollen in diesem das erste Armeekorps unter General Jamont und das zweite unter General de Cools gegen einander manöverieren. Die Versammlungsorte sollen Cambrai, bezw. Peronne bilden, Zeitdauer vom 9. bis 23. September. Die Oberleitung soll in Händen des Armee-Inspektors General Billot liegen. Man hat sich, wie bereits bekannt, entschlossen, zu diesen Manövern Patronen mit dem rauchlosen Pulver auszugeben, wovon bisher bei den Truppenübungen noch kein Gebrauch gemacht worden war.

— Die mexikanische Regierung beauftragte die „Société de forges et chantiers de la méditerranée" mit dem Bau zweier Avisos.

Portugal. Dem Major Serpa Pinto ist der Befehl zugegangen, nicht nach Lissabon zu kommen. Derselbe ist mit einer Sendung an der Westküste von Afrika beauftragt worden.

Rußland. Nach einem St. Petersburger Telegramm des „Reuterschen Bureaus" ordnete der Zar jüngst die Einleitung einer strengen Untersuchung bezüglich der ungeheuren Ausgaben des Hofes an, und als Ergebnis derselben wurde ermittelt, daß in der Verwaltung große Verschwendung eingerissen ist. Es wurde folglich beschlossen, die Ausgaben beträchtlich einzuschränken und die Verwaltung der Kaiserlichen Paläste abzuschaffen. Letztere soll nunmehr mit der des Hofministeriums verschmolzen werden.

— Die russische „Börsenzeitung" meldet, der Plan der Petersburger Internationalen Bank, in Paris eine Filiale zu errichten, sei gescheitert.

— Dem „Standard" wird aus Wien geschrieben, daß nach den Meldungen Lemberger Zeitungen der frühere ka-

---

[1 90. 94]

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

„Aber was hat dieses Mädchen so Interessantes für Sie eigentlich?" fragte Frau von Abligeg.

„Was es hat? Sein Unglück und meine Gutmütigkeit! Ich bin eben ein freimütiger Mensch, das wissen Sie ja," antwortete Montfort.

„Ich werde Ihnen zürnen!"

„Das wird für uns beide recht schlimm sein."

„O, wie albern!"

„Ach, Sie schweifen ab! Kommen Sie zurück auf unsre Angelegenheit! Legen Sie ein erbärmliches Vorurteil ab und geben Sie nach!"

„Unnütze Mühe! Nie will ich sie sehen und nie werde ich etwas für sie thun."

„Ei, zum Henker! Dann werde ich es thun, ich! Ich bin auch reich und durch den Gebrauch, den ich von meinem Reichthum zu machen beabsichtigte, werde ich ihn veredeln. Ich bin ledig; ich nehme Adele an Kindesstatt an, ich unterstütze sie und, um Sie nicht zu beschämen, werde ich die Unterstützung in Ihrem Namen geben."

Montfort öffnete wieder die Thür und verließ eilig den Pavillon, sich den Schweiß abtrocknend, der über seine dichten Augenbrauen herab auf sein Doppelkinn fiel.

Draußen begegnete er Eugen von Abligeg.

„Deine Mutter ist die eigensinnigste, feindseligste Frau, die ich mir denken kann. Komm' mit mir, Eugen! Deine Cousine ist ein liebenswürdiges Mädchen; wir müssen sorgen, daß sie nachts schlafen kann und bei Tag sich nicht abzuarbeiten braucht und besonders, daß sie nicht mehr weint; denn das verdirbt ihre schönen Augen." Unter diesen Worten stiegen sie in Montforts Wagen und fuhren im Galopp durch die Straßen von Rouen. So schnell, als seine kurzen und dicken Beine es gestatteten, eilte der Inspektor in seine Arbeitsstube und holte fünfzig Goldstücke aus seinem Schreibtisch:

„Hier, Eugen, hast Du Papier. Schreibe, schreibe im Namen Deiner Mutter! Wenn sie es gleich nicht verdient, so wollen wir sie doch schonen. — Nun, warum siehst Du mich so unzufrieden an? Ah — — ich glaube, der junge Herr ist so feinfühlend, daß er nicht leiden mag, daß ein Fremder seine Cousine unterstützt. Aber, hast Du Geld? Nein, nicht wahr? Laß also den besten Freund Deiner Familie schon gewähren; es ist ja ohnedies nur ein Vorschuß, den ich Dir leiste und früher oder später zurückfordere. Darum schreibe, ich diktiere!"

„Meine Mutter vergißt die Beleidigungen, die ihr ihr Bruder zugefügt und wendet Ihnen wieder ihr Wohlwollen zu. Sie werden alle sechs Monate eine gleiche Summe erhalten, wie die, welche ich in diesem Brief beifüge, und wenn Sie sich zu verheiraten beabsichtigen, werden wir Ihnen die beträchtlichsten Beweise unsrer Freundschaft zu Teil werden lassen."

„So, nun versiegle das Packet, laß es zur Post tragen und gieb Deinem Bedienten Befehl, daß er alle Briefe, die von Amiens kommen, Dir zustellt. Ich mag nicht, daß sie der Katze zum Spielzeug dienen, noch auch, daß sie die Abneigung Deiner Mutter unterhalten. Denn noch zur Zeit muß man ihre unglückselige Schwachheit bedauern und hoffen, daß die Zeit sie heilen wird." — —

Die gute Therese hatte die Hoffnung, die Frau von Abligeg zu einer freundlicheren Gesinnung für ihre Nichte zu bewegen, ganz aufgegeben und dennoch ging sie jeden Tag zur Post.

So folgt eine Geliebte, eine Mutter, eine Gattin, deren Teuerstes der Ozean fortführt, mit ihren Augen dem Schiff so lange, bis es schwindet; ja noch lange nachher, nachdem es ihren Blicken bereits entschwunden ist, suchen ihre Augen es immer noch. Häufig kehrt sie an die Stelle zurück, wo sie es zum letztenmal gesehen; wenn selbst lange Jahre fortwährenden Harrens ihr längst keinen Zweifel lassen, daß das Glück ihres Lebens von den Wogen verschlungen worden ist, selbst dann eilt sie immer noch jedem Schiff entgegen, das sich dem Hafen nähert und doch zeigen ihre Seufzer, daß ihre Hoffnungen wiederum getäuscht worden. Andre Schiffe werden morgen, in einem Monat, nach einem Jahr sie ebenfalls täuschen und doch läßt sie nicht von ihrer Hoffnung. —

Unglücklichen muß wenigstens die Hoffnung bleiben, noch glücklich zu werden.

Thereses Hoffnung sollte endlich sich verwirklichen. Man denke sich die freudige Ueberraschung der guten Alten, als sie den so lange erwarteten Brief empfing und das Gold, viel mehr, als sie je in ihrem Leben gesehen hatte!

Ihr kummervolles Auge hob sich zum Himmel, ihre Hände falteten sich, ihre zitternden Knie brachen unter ihr zusammen. Aber bald belebte die Freude ihre erstarrten Glieder wieder; auf einen Stock gestützt, eilt sie nach Hause, schlingt ihre Arme um den Hals Adeles, giebt ihr den Brief und den Schatz und fällt ohnmächtig in ihren alten Strohsessel.

tholische Bischof von Wilna von der russischen Regierung begnadigt und von Gendarmen bis an die österreichische Grenze gebracht worden, wo er in Freiheit gesetzt worden sei. Der Bischof soll beabsichtigen, sich in Galizien niederzulassen; von der russischen Regierung erhalte er eine jährliche Pension von 2000 Rubeln.

Rumänien. Unter den Landwirten und Exporteuren herrscht eine große Aufregung über die Maßregel Frankreichs bezüglich des Maiszolles, welche in dem Augenblick erfolgte, wo Frankreich seitens Rumäniens ohne jede Gegenleistung die Behandlung als meistbegünstigte Nation zugestanden wurde. Die rumänische Regierung hatte von dem französischen Vertreter die Versicherung erhalten, daß jeder Zoll auf Mais geringe Aussicht hätte, von der französischen Kammer gegenwärtig angenommen zu werden. Die Bukarester Blätter verlangen eine Zollerhöhung auf alle ausländischen, durch keine Konvention gebundenen Artikel, namentlich auf alle Parfümerien und Seidenwaren.

Bulgarien. Die „Times" melden aus Wien, da Serbien sich weigere, den Handelsvertrag mit Bulgarien abzuschließen, habe die bulgarische Regierung beschlossen, an der Grenze und im Thal des Timoks Befestigungen anlegen zu lassen.

Amerika. Der oberste Gerichtshof des Staates New-York bestätigte die gegen Most verhängte Strafe (einjähriges Gefängnis wegen aufreizender Rede), infolge dessen Most, welcher inzwischen gegen Kaution freigelassen war, verhaftet wurde. Derselbe wird demnächst nochmals Berufung einlegen.

— Die brasilianische Regierung hat eine Verfügung erlassen, durch welche die bürgerliche Eheschließung eingeführt wird.

Dr. Peters.

Der Reichskommissar Major Wißmann telegraphierte dem auswärtigen Amt: „Dr. Peters am Leben, befindet sich im Distrikt Subaki am mittleren Tana, etwa acht Tagemärsche von Ngaro entfernt und erwartet Waren."

Peters ist offenbar von den Boten, welche ihm nachgesandt wurden, um ihm mitzuteilen, daß Emin Pascha die ehemalige Aequatorialprovinz verlassen habe und mit Stanley an die Küste zurückgekehrt sei, eingeholt worden und infolge dessen auf dem Rückmarsch begriffen. Subaki, wo sich Peters augenblicklich befindet, ist der Name des bei Malindi mündenden Flusses, aber auch der Name eines südlich vom Beginn des Unterlaufs des Flusses gelegenen Gebiets und endlich der eines am untern Subaki, auf dem linken Ufer desselben gelegenen Ortes.

Peters ist bekanntlich den etwa 10 geographische Meilen nördlich von Subaki mündenden Tana hinaufgezogen bis zum Kenia-Gebirge. Von dort hat er sich dann südwärts gewandt und ist dem Lauf des Subaki gefolgt. Sowohl sein Marsch den Tana hinauf als auch sein Rückmarsch auf der Subaki-Strecke sind für die Erforschung Afrikas von großem Wert, da diese Flußläufe nebst Nebenflüssen erst sehr ungenügend bekannt waren.

Bonaparte gegen Bonaparte.

Der Zwiespalt, der im Hause Bonaparte zwischen dem Haupt desselben, dem Prinzen Jerome und seinem Sohn Viktor Napoleon besteht, hat sich auch bei dem Trauerfall bemerkbar gemacht, der das italienische Königshaus betroffen hat. Beide Prinzen haben an dem Leichenbegängnis des Herzogs von Aosta nicht teilgenommen, um jeder persönlichen Berührung aus dem Wege zu gehen, nachdem Prinz Viktor es abgelehnt hatte, der Aufforderung seines Vaters entsprechend, jede gegnerische und politische Thätigkeit aufzugeben. Prinz Jerome, der heute bereits im 68. Lebensjahre steht, ist der Schwiegervater und zugleich der Schwager des verstorbenen Herzogs von Aosta, dessen Schwester Clotilde, die älteste Tochter Viktor Emanuels, im Jahre 1859 an den Vetter Napoleons III. vermählt wurde. Als Lätitia, die Tochter dieser Ehe, im Jahre 1888 den Herzog von Aosta, ihren Oheim, heiratete, blieb Prinz Viktor der Hochzeitsfeier fern, da er sich bereits im Jahre 1884 mit seinem Vater überworfen hatte. Bei dem jetzigen Trauerfall aber hat er es sich nicht nehmen lassen, nach Turin zu reisen, und er soll auch den ersten Schritt gethan haben, seinen Vater zu versöhnen. Dieser aber verlangte unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen. Prinz Jerome scheint sich allmählich in den Gedanken hineingelebt zu haben, daß seine Zeit und auch wohl die der Bonapartes überhaupt vorüber ist; er hält sich von den Parteikämpfen in Frankreich fern und hat in den letzten Jahren, seitdem er in der Verbannung lebt, nicht einmal mehr eins der sonst so häufigen Manifeste erlassen. Anders aber denkt sein Sohn Viktor, der, ebenfalls aus Frankreich verbannt, sein Hauptquartier in Brüssel aufgeschlagen hat und von dort aus mit wenig Erfolg die Rolle des napoleonischen Prätendenten zu spielen liebt. Sein Bündnis mit Boulanger und der Mißerfolg der Boulangisten, Monarchisten und Bonapartisten bei den vorjährigen Wahlen haben ihn vollends zu einer Null auf politischem Gebiet gestempelt. Ein ansehnliches Vermögen, das ihm eine bonapartistische Schwärmerin hinterlassen hat, und vielleicht auch der Kredit, den ihm einige reiche Bonapartisten gewähren, gestatten ihm jedoch, seiner Liebhaberei weiter zu fröhnen, die in Frankreich kaum noch Beachtung findet.

Amerikanische Arbeiter-Organisationen.

Der kürzlich in Boston abgehaltene Konvent der Federation of Labor hat dem „Hamb. Corr." zufolge mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Knights of Labor davon Abstand genommen, für den 1. Mai d. J. einen allgemeinen Ausstand behufs Erzwingung eines achtstündigen Normalarbeitstages ins Werk zu setzen. Dagegen soll, wie dies von den Knights of Labor vorgeschlagen worden ist, ein Ausstand in all den Gewerken verkündet werden, welche zu jenem Zeitpunkt imstande sein werden, die Neuerung durchzusetzen. Eine Bezeichnung dieser Gewerke hat sich der Präsident der Federation of Labor vorbehalten. — In ihren Zielen unterscheidet sich die Federation of Labor von den Knights of Labor grundsätzlich nicht, der Unterschied zwischen beiden liegt in deren Organisation. Während die Knights of Labor lediglich in lokale Unterabteilungen zerfallen, ist die Federation of Labor nach Gewerkschaften organisiert. Die Knights of Labor sind die ältere Verbindung und verfügten noch vor einigen Jahren über großen Einfluß. Mißglückte Ausstände haben ihnen indessen die Sympathien der Arbeiter größtenteils entfremdet, so daß die Vereinigung gegenwärtig höchstens noch über 150 000 Mann gebietet. Im gleichen Maß, wie die Zahl der Knights of Labor sich verminderte, hat die Federation of Labor sich ausgebreitet, und ihre Anhänger werden heute, vielleicht etwas übertrieben, auf 550 000 Mann geschätzt. — Um dem weiteren Zerfall der Arbeitsritter vorzubeugen, hat deren Führer, Chief Working Master Powderly, neuerdings in St. Louis eine Art Schutz- und Trutzbündnis mit der sehr mächtigen „Farmers and Laborers Union" geschlossen, wonach die Delegierten beider Verbindungen sich gegenseitig unterstützen und von Zeit zu Zeit zu gemeinschaftlichen Beratungen zusammentreten sollen. Daß diesem engeren Anschluß eine völlige Verschmelzung der beiden Verbindungen möglicherweise nachfolgt, erscheint nicht ausgeschlossen. — Da die Farmers Union über 2 500 000 stimmfähiger Männer zu verfügen behauptet, würde der politische Einfluß einer solchen Partei selbstverständlich sehr groß sein.

Aus nah und fern.

Regengüsse und Stürme der letzten Tage. Nach Meldungen aus Hannover sind die Flüsse infolge starker Regengüsse in schnellem Steigen begriffen. Der Wasserstand der Weser bei Münden ist 4 Meter über der normalen Höhe, die dortigen Landstraßen sind überschwemmt. Wegen andauernden Regens ist ein weiteres Steigen zu befürchten. — An dem Oberlauf des Fuldaflusses sollen, wie aus Kassel berichtet wird, wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen sein, wodurch das plötzliche Hochwasser, welches die Niederungen überschwemmt hat, zu erklären ist. Augenblicklich fällt daselbst das Wasser langsam; die Leipzigerstraße steht noch unter Wasser, jedoch kann die Pferdebahn durch dieselbe fahren. — Die Höhe des Rheines bei Köln beträgt 6,45 Mtr., in Mannheim 5,45, in Koblenz 5,42, in Mainz 4,05; der Mosel-Pegel in Trier zeigt 2,80 Mtr. Das Wetter ist anhaltend regnerisch. — Aus Temesvar schreibt man: Der plötzliche Wetterumschlag und der heftige Regen lassen die Temes und Böga fortwährend steigen. Oberhalb der Stadt steht ein Eisstoß, wodurch die Vorstadt Josephstadt gefährdet erscheint. — Im Canal Lamanche hat ein furchtbarer Sturm gewütet; die telegraphische Verbindung mit Frankreich ist unterbrochen.

— Ein Ereignis von lokalem Interesse ist in Wien der Austritt Ronachers aus dem Etablissement, welches seinen Namen trägt. Die Engländer, welche das berühmte Etablissement damals kauften, wollen das Gehalt von 30 000 Gulden sparen. Ronacher plant die Gründung ähnlicher Vergnügungsorte für Berlin und Pest.

Ein entsetzliches Verbrechen. Die Mörderin eines Kindes, welches vor einigen Tagen in einem Kehrichthaufen in Inzersdorf bei Wien gänzlich zerstückelt aufgefunden wurde, ist entdeckt. Die Mörderin ist die 16jährige Tochter des Tischlergehilfen Carl Titz, Gaudenzdorf, Lainzerstraße Nr. 8. Die Gendarmerie in Inzersdorf stellte bei der Auffindung der in 34 Teile zerstückelten Kindesleiche fest, daß die Thäterin sich nicht in dem Ort selbst befinde. Die behördlichen Erhebungen haben nun ergeben, daß Helene Titz am 2. Januar eines Kindes genesen ist und sich desselben entledigt hat. Ihr Vater ist an dem Verbrechen beteiligt und wurde deshalb ebenso wie seine Tochter verhaftet. Die Tochter gesteht den Mord nicht ein, weiß jedoch keinerlei Angaben über den Aufenthalt des Kindes zu machen. Die Familie Titz, Vater, Mutter und Tochter, befindet sich im Gefängnis. Die Mutter wurde nämlich im Jahre 1888 wegen Münzfälschung zu 15 Monaten Kerkers verurteilt. Die Tochter befand sich seit dieser Zeit unter Obhut ihres gewissenlosen Vaters, der auch der Vater ihres Kindes ist.

Eine traurige Entdeckung mußte ein Schaffner kürzlich auf dem Bahnhof von Auteuil machen, woselbst der von Saint-Lazare kommende Zug soeben eingelaufen war. Als der Beamte die Thür eines Waggons I. Klasse öffnete, fand er hier einen Reisenden tot in seinem Blut schwimmend vor. Die linke Schläfe desselben war von einem Revolverschuß durchbohrt; die Waffe lag, noch mit fünf Kugeln geladen, zu Füßen des Selbstmörders. Ueber die Person des letzteren, wie über die Umstände, die jenen zu dem Verzweiflungsakt getrieben, sollte man gar bald Aufklärung erhalten. Unter den Zuschauern, die der Beförderung des Toten auf dem Bahnsteig beiwohnten, bemerkte man einen Gerichtsvollzieher; er sollte von einem ihm angezeigten Reisenden bei Ankunft desselben die Bezahlung einer Schuld von 9000 Francs erhalten. Da er die gesuchte Person dem Zug nicht entsteigen sah, so bat er den Bahninspektor, über die Personalien des Toten unterrichtet zu werden. Man durchsuchte die Papiere des letzteren, aus denen dieser als ein Herr Auguste M .., Weingroßhändler in Boulogne, Rue Denfert-Rocherau und privatim Avenue de Saint-Maudé in Paris wohnhaft, erkannt wurde. Er war seit einiger Zeit bereits nicht mehr in seinem Geschäft erschienen. — Der Unglückliche war aber kein andrer, als jener erwartete Schuldner, der zweifelsohne wegen Zahlungsunfähigkeit zum Selbstmord gegriffen hatte. Der Leichnam des Unglücklichen wurde nach der Wohnung desselben überführt.

Ein witziges Wort des Zaren wird aus Petersburg übermittelt: Ein französischer Bankier, welcher sich zu Anleihezwecken in der russischen Hauptstadt aufhielt, wurde vom Kaiser zum Thee eingeladen. Im Lauf der Tischgespräche glaubte nun der Franzose durch folgende Worte sich die besondere Anerkennung des Zaren zu verdienen: „Ew. Majestät halten den Frieden der Welt ebenso sicher in der Hand, wie die Tasse, aus welcher Ew. Majestät im Augenblick trinken." „In diesem Fall," erwiderte der Kaiser, „würde ich allerdings den Frieden nicht ebenso schnell aus der Hand lassen, wie ich jetzt die Tasse niedersetze."

Ueber die Cholera in Mesopotamien wird dem „Standard" aus Wien gemeldet: „Nachrichten aus Bassorah in der asiatischen Türkei zufolge sind dort dreitausend Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Unter den Opfern, welche die Seuche bereits gefordert hat, befinden sich auch der englische Vize-Konsul Robertson und zwei Kinder desselben, sowie ein österreichischer Arzt, Dr. Kosek. Die Gefahr, daß die Krankheit von dort nach Europa verschleppt wird, ist um so größer, als die aus Persien kommenden Karawanen, welche bislang nach Rußland direkt geführt zu werden pflegten, ihren Weg jetzt durch Kleinasien nehmen; dazu kommt, daß die türkischen Sperrmaßregeln sich als unwirksam erweisen. Man hat festgestellt, daß gerade durch die Kamele die Cholera und auch andre Krankheiten in gefährlicher Weise verbreitet werden."

Wenn auch Stolz die natürliche Eigenschaft eines edeln Menschen Herzens ist, das er über das Unglück erhebt, so bedarf es doch nur einer wohlwollenden Handlung eines freundschaftlichen Schrittes, um bei edeldenkenden Seelen gleichfalls eigene Güte zu erwecken. —

Die Abneigung, welche das frühere Benehmen ihrer Tante bei Adele erregt hatte, verschwand augenblicklich aus ihrem Gedächtnis. In ihrem Herzen, dem edelsten vielleicht, das die Natur gebildet, fand sich nur noch das Gefühl der Erkenntlichkeit und dieser süßen Neigung nachgehend beilte sie sich, ihrer Tante ganz ungekünstelt und ohne langes Nachdenken zu antworten, was ihr edles Herz ihr eingab.

Ihr Stil, einfach, wie ihre Sitten, reizend, wie ihre Gestalt, machte einigen Eindruck auf ihren Vetter, der so fähig war, sie gebührend zu würdigen. Er fühlte das Bedürfnis, ihr wieder zu schreiben; zwar antwortete er ihr im Namen seiner Mutter, aber er sprach immer aus seinem Herzen heraus.

Es war noch kein zum Bewußtsein gelangtes Gefühl, das ihn zu Adele hinzog; er kannte sie ja noch nicht. Er wußte nur, daß sie schön, sehr schön sei. Ihre Schreibart allein zog ihn an. —

Bedurfte es mehr, um in ihm den Wunsch zu erregen, den Briefwechsel zu unterhalten?

Er gab sich keine genaue Rechenschaft über seine Beweggründe; er fragte sich und glaubte es vielleicht auch, daß er dabei keinen andern Zweck habe, als die Lage seiner kleinen Cousine näher kennen zu lernen, um ihr vorkommenden Falls nützlich sein und die Ungerechtigkeit seiner Mutter, soviel in seiner Kraft stehe, wieder gut machen zu können. —

Wie weit bringt uns oft unser Herz, wo man sich nur von den Banden des Bluts und von allgemeiner Menschenliebe geleitet glaubt.

Adele verfehlte nicht, Brief um Brief ihres Vetters zu beantworten. Je inniger ihr gegenseitiges Verhältnis wurde, um so liebenswürdiger und wärmer wurde ihr Stil und das ist gewiß zu entschuldigen, da sie an ihre Tante zu schreiben glaubte.

Eugen seinerseits erging es nicht anders. Sein erster Brief war nur aus Teilnahme an der unglücklichen Lage seiner Verwandten entsprungen, sein zweiter sprach schon den Wunsch aus, sie kennen zu lernen; in den folgenden steigerte sich dieser Wunsch zur Sehnsucht. Ein Mädchen von sechszehn Jahren, liebenswürdig, geistreich, gefühlvoll, welcher junge Mann von neunzehn Jahren könnte gegen alles dies kalt bleiben? —

Noch war es nur ein unbestimmter Wunsch, was Eugens Herz bewegte, nur das Kind seiner lebhaften Einbildungskraft; aber diese allmächtige Schöpferin verschönert alles, sie schafft Göttergestalten, die man anbetet. — Glücklicher Eugen; Er konnte sich nichts vorstellen, was nicht hinter der Wirklichkeit weit zurückgeblieben wäre.

Aber, wie sollte er es anfangen, um seine liebenswürdige Cousine zu sehen? Ein junger Mann von neunzehn Jahren ist nicht ganz freier Herr seiner Handlungen.

Seine Mutter um die Erlaubnis zu einer Reise nach Amiens bitten, würde diese unfehlbar erzürnt haben. Und ohne ihre Zustimmung hinzureisen, das war mehr, als er bis jetzt noch wagte.

Doch es fand sich ein Ausweg; die Liebe und die Jugend sind erfinderisch. Er bat Adele um ihr Porträt, er erbat sich dasselbe für ihre gute Tante, der sie doch gewiß dieses Zeichen von Dankbarkeit und Anhänglichkeit nicht verweigern konnte. Und wirklich, die nichts ahnende Adele schickte Therese nach einem Maler. Es fand sich leicht ein solcher, unter dessen von der vor ihm sitzenden Schönheit begeistertem Pinsel die Leinwand sich bald belebte.

Das Porträt war fertig und wurde alsbald nach Rouen geschickt. Es war bezaubernd und doch schmeichelte es nicht im geringsten. Man kann die Schönheit weniger schön, aber nicht noch schöner wiedergeben.

Dieses gefährliche Bild ließ Eugen sich endlich klar werden über seine Gefühle für Adele; aber es trug nur dazu bei, sie zu bestärken. Nun kannte er seine Cousine; doch das Bild genügte ihm nicht mehr. Er fühlte, daß ihn das Glück seines Lebens in der Nähe des Originals erwarte, wenn auch bei Adele ein dem seinigen entsprechendes Gefühl zu seinen Gunsten sprechen würde.

Abwechselnd erhoben oder quälten ihn Hoffnung und Furcht; und diese widerstreitenden Gefühle wurden durch den Brief, von dem das Bild begleitet war, nur noch vermehrt. Zugleich bereitete ihm dieser Brief eine große Verlegenheit. Adele hatte nämlich, von der Güte, welche die im Namen ihrer Tante geschriebenen Briefe zeigten, ganz hingerissen und durch den Wunsch nach ihrem Bild überzeugt, daß auch die letzte Spur des früheren Zerwürfnisses nun geschwunden sei, geglaubt, ihre frühere Bitte erneuern zu dürfen; sie hatte sich als einziges Zeichen des vollständig wieder erlangten Wohlwollens ihrer guten Tante die Gunst ausgebeten, in ein Haus aufgenommen zu werden, das sie als ihren natürlichen Zufluchtsort betrachtete. —

(Fortsetzung folgt.) [I. 909

Männer-Turn-Verein zu Malchow.

Am Montag, den 10. Februar d. J.

Großer Maskenball

im festlich decorirten Saale des Herrn Bühring.



Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten sparen werden, um den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Die Fest-Committe.



Programm.

I. 3/4 1 Uhr: Ausmarsch der Leibgarde des Prinzen Carneval von Bührings Hotel zum Bahnhofe zum Empfang Sr. Närr. Hoheit unter Vorantritt der Regiments-Musik.
II. 1¼ Uhr: Großer Empfang des Prinzen auf dem Bahnhof.
III. 1½ Uhr: Einzug mit großem Gefolge.
IV. 2½ Uhr: Umzug durch die Stadt.

1. Ein urkomischer Polizeidiener.
2. Eine Schwadron Kavallerie.
3. Ein Musikchor.
4. Prinz Carneval nebst Gemahlin und Hofdamen.
5. 2 Minister des Prinzen.
6. Leibgarde des Prinzen.
7. Indianerhäuptling Falkenauge mit seinem Stamm.
8. Eine Zwergfamilie.
9. Gemischter Chor.
10. Prinz Carnevals Hausthiere.
11. Zigeuner-Familie.
12. Kameruner Musikchor ꝛc.

Abends 7½ Uhr Anfang der Maskerade.

1. Großer Maskenzug durch den Saal und Eröffnung der Polonaise.
2. Prinz Carneval besteigt den Thron und begrüßt sein Volk.
3. Großer Schneefall.
4. Turnerische Aufführungen u. a. eine Pyramide, dargestellt von 32 activen Turnern.
6. Vorführung und Fütterung der beiden indischen Elephanten unter Führung des berühmten Thierbändigers Mutzratz-ritz-kin ꝛc.

Eine brillante Garderobe zu äußerst coulanten Bedingungen ist schon am Tage vorher in Bührings Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.

Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

Von Abends 6½ Uhr an werden Droschken zur Beförderung der Masken zum Vergnügungslocale bereit gehalten werden.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **E. Lubcke** und **A. Weidemann** bis Abends 6 Uhr zu haben.
Preis derselben für maskirte und unmaskirte Mitglieder 50 Pfg.
" " " fremde Masken 1 Mk.
" " " Zuschauer 1,50 Mk.
Kassenpreis für Mitglieder und Nichtmitglieder **2 Mk.**

Am Montag, den 3. Februar

Grossartiger Maskenball

in den festlich geschmückten Räumen des Gastwirths C. Bruhn.
Anfang 7½ Uhr. Demaskirung 11½ Uhr.
Entree für Masken 75 Pf., für Zuschauer 50 Pf., wofür nach der Demaskirung freier Tanz, Kinder 25 Pf., Billete sind bei den Unterzeichneten zu haben.
Am Sonntag, den 2. Februar schon Auswahl von hochfeinen Costümen aller Art zu billigsten Preisen. Abends Einübung der Aufführungen.
Zu diesem außerordentlichen Vergnügen erlauben sich ergebenst einzuladen

L. Dernehl, C. Bruhn.
Musikdirigent.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Ein Knabe, der Lust hat, Schornsteinfeger zu werden, kann zu Ostern d. J. bei mir in die Lehre treten.
Boizenburg a. E.

A. Breitwisch,
Schornsteinfegermeister.

Prima große schottische Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima dreifach gesiebte, gewaschene Nußkohlen
empfehlen aus den Dampfern **„Georg"** und **„Fehmarn"**
Wismar. **Davids & Carow.**

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 3.** und **Dienstag, den 4. Febr.** in **Malchow** in „Bühring's Hotel" zu sprechen sein wird.

Flechtenbrand

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden **Dr. Hebras Flechtentod.** Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig,** Breitegasse 60.

Ein noch gut erhaltenes

Sopha

ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gutes Heu

hat zu verkaufen

F. Knoch,
Schneidermstr.

Suche noch zu Ostern d. J. einen

Lehrling.

J. Walter,
Schneidermeister.

Ein Knabe, der Lust hat, Schneider zu werden, kann bei mir zu Ostern in die Lehre treten.

W. Lewerenz,
Schneidermstr.

Concert

der **Berg-Capelle J. Albrecht.**

Unterzeichnete erlauben sich, zu dem am **Sonntag, den 2. Febr.** stattfindenden

Concerte

mit
nachfolgendem Ball
so freundlichst wie ergebenst einzuladen.
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pf.
Hochachtungsvoll

Malchow, im Januar 1890. **J. Albrecht. Fr. Braun.**

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
Septuagesimae.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Nèelson S.: August Martin Ludwig. Maschinenbauer Böckler S.: Friedrich Adolf Heinrich Paul.
Getraut: Weichensteller F. J. D. Ganschow zu Dahmen mit Jungfrau W. K. M. Drecoll hieselbst.
Gestorben: Friedrich Pohrmann 1½ M.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	178—188 Mk.
Roggen	" " "	160—168 "
Gerste	" " "	150—170 "
Hafer	" " "	149—157 "
Erbsen	" " "	146—160 "

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 10. Mittwoch, 5. Februar 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 1. Febr. Berliner Blätter versichern, daß der Kaiser im Herbst d. J. zu einem großen Land- und Seemanöver die Truppen des IX. Armeecorps und einen großen Theil der deutschen Kriegsflotte an der holsteinischen Ostseeküste vereinigen wird. Zum IX. Armeecorps gehören bekanntlich, abgesehen vom großherzoglich mecklenburgischen Jägerbataillon Nr. 14, welches am 1. April d. J. aus dem Korpsverbande ausscheidet, sämmtliche mecklenburgische Truppentheile.

— Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter Alexandrine ist zu längerem Aufenthalte in Meran eingetroffen.

— Der „Neustr. Ztg." schreibt man aus Schwerin: Ueber den Zustand unseres Landesherrn in Cannes sind allerhand schlimme Gerüchte im Umlauf, die namentlich durch Berliner Zeitungsmittheilungen genährt werden und diesen auch wohl ihre Entstehung verdanken. In Kreisen, die dem Hof nahestehen, wird bestimmt versichert, daß der Zustand Sr. K. H. des Großherzogs zu besonderen Besorgnissen keinerlei Anlaß gebe, die bezüglichen Berliner Zeitungsmittheilungen vielmehr sammt und sonders aus der Luft gegriffen seien.

— Gestern starb Hauptmann a. D. Freiher von der Borch. Derselbe gehörte mehrere Jahre dem Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14 als Officier an; 1887 wurde er als Hauptmann in das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 63 versetzt, aus welcher Stellung er wegen Krankheit bald darauf wieder ausscheiden mußte. Der Verstorbene machte den Feldzug 1870/71 mit, war auch im Besitz des Eisernen Kreuzes und des Sachsen-Weimarschen Ordens vom weißen Falken.

Rostock, 31. Januar. Wie von einem mit dem heutigen Nachmittagszuge von Güstrow hier eingetroffenen Reisenden versichert wird, hat derselbe vom Bahnzuge aus heute Nachmittag bereits eine keilförmig fliegende Schaar Kraniche beobachtet, welche, ca. 100 an der Zahl, in zwei Abtheilungen vom Süden über Mistorf nach Rostock zogen. Ohne Zweifel haben diese Vögel in Folge des milden Winters ihre Tour nach dem Norden so frühzeitig unternommen.

Güstrow, 3. Februar. Die Dampfsägerei des Herrn Törks in Krakow ist vor einigen Tagen durch Kauf in die Hände des Herrn A. Haackert hieselbst übergegangen. Derselbe soll in dortiger Gegend eine größere Waldung angekauft haben, deren Bestand innerhalb einer bestimmten Frist auf der Krakower Sägerei verarbeitet werden soll.

— Es giebt immer noch Leute, welche an Spuk glauben. So war gestern Abend ein hiesiges Dienstmädchen ausgeschickt, um Wäsche von einem benachbarten Trockenboden zu holen. Das Mädchen kehrte aber ohne Wäsche zurück, weil gesagt werde, daß auf dem Boden „Petermännchen" sei. Als aber die Hausfrau darauf bestand, daß sie die Wäsche dennoch hole, suchte sich das Mädchen erst eine Bekannte auf der Straße, um den Auftrag auszuführen. Zurückgekehrt, erklärte das Mädchen ihrer Herrin, daß es zum letzten Male nach dem Boden gegangen sei.

Neustrelitz, 3. Februar. Einem in der Oehlmühle von C. Schüder & Comp. hieselbst beschäftigten Arbeiter aus Zierke ist heute ein Unfall zugestoßen, indem derselbe auf eine, wahrscheinlich an einen Elevator gestellte Leiter gestiegen war, um ein Lager zu schmieren und bei dieser Gelegenheit von der Leiter herunter auf die Erde gefallen ist. Der Verunglückte, welcher aus dem rechten Ohr blutete, hat sich vermuthlich eine Schädelverletzung zugezogen, weshalb seine Ueberführung ins Carolinenstift nothwendig war.

Neubrandenburg, 2. Febr. Auf eine hiesige Wittwe wurde, als sie mit einem Bündel gesammelten Holzes aus dem Walde heimkehrte, in unsittlicher Absicht ein Angriff von einem 25jährigen Arbeiter gemacht. Da die Frau denselben erkannte, so ist seine Verhaftung erfolgt.

Ribnitz, 1. Febr. Gestern Abend fand man die Maurerfrau W. in dem benachbarten Dorfe Daendorf mittels ihres Halstuches am Ofen erhängt vor. Die Frau litt schon seit längerer Zeit an Geistesstörung und ist die That offenbar in einem solchen Anfalle geschehen.

— Aus **Wendisch-Priborn,** 29. Jan., schreibt man der „M. Z.": Gestern Abend war eine sehr große Menschenmenge von hier auf unserem Bahnhofe versammelt. Alle erwarteten den aus dem Gefängniß von Schwerin kommenden Schneider B., der gestern seine vierwöchentliche Strafe wegen der dem Reserveunterofficier Bäcker P. auf der Frühjahrs-Controllversammlung zu Satow beigebrachten Ohrfeige abgebüßt hatte. Bei der Ankunft war ein solches Gedränge, daß man kaum vorwärts kommen konnte. Unter Jubelrufen brachte man den Angekommenen ins Dorf, wo hernach bis spät in die Nacht hinein auf sein Wohl gezecht wurde.

Behnkenhagen bei Gelbensande, 31. Januar. In der Nacht vom 30. zum 31. d. M. brach in dem Wohnhause der Foth'schen Büdnerei Nr. 10 hierselbst Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß nicht allein nichts gerettet werden konnte, sondern auch das Wohnhaus der Büdnerei Nr. 11 — Jenssen — vollständig in Asche gelegt würde. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

— In einer der stürmischen Nächte der vorigen Woche wurden dem Herrn Kantor Suhr in Alt-Poserin von seinem Bienenstande die 4 besten Bienenvölker (Körbe) gestohlen. Die Diebe, von denen bisher jede Spur fehlt, sind mit den örtlichen Verhältnissen augenscheinlich sehr vertraut gewesen.

— Die milde Temperatur des gegenwärtigen Winters hat manche Pflanzen frühzeitig zur Entfaltung gebracht. An den Hollunderzweigen sieht man an geschützten Stellen entwickelte Blätter, in den Gärten sieht man schon vielfach die Blüthenknospen der Schneeglöckchen, und selbst im Walde hat das blaublühende Windröschen (Anemone Hepatica) Knospen getrieben. Auch der Haselstrauch, der seine Blüthenkätzchen sonst im Februar und März zu entfalten pflegt, zeigt dieselben schon in reicher Fülle. Ein noch folgender starker Frost würde demnach der Pflanzenwelt einen nicht unerheblichen Schaden zuzufügen im Stande sein.

Immer neue Beweise. Krackow i. M., Mecklb. Schwerin. Seit längerer Zeit gebrauche ich die berühmten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da ich stets an gestörter Verdauung, Verstopfung und Kopfweh leide. Ich bestätige Ihnen durch beglaubigte Namensunterschrift, daß ich durch den Gebrauch zweier Schachteln Schweizerpillen (à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) meine Leiden gehoben finde, indem meine Schmerzen gänzlich beseitigt sind. Ich empfehle daher die **ächten Richard Brandt'schen Schweizerpillen,** jedem der an oben gesagten Uebeln leidet. Elise Badekow. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Hundesteuer pro 1890 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Steuer bei Vermeidung der Execution bis zum 8. Februar d. Js. an den Berechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu zahlen.

Malchow, den 27. Januar 1890.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Bäckermeister Carl Berg
   die Ackerstücke Nr. 1664 und 1665
   auf den Tuchmachermeister Hermann Wollburg,
   zufolge Tausches.
2. der Tuchmachermeister Hermann Wollburg
   die Ackerstücke Nr. 1622 und 1623
   auf den Bäckermeister Carl Berg,
   zufolge Tausches.
3. die Wittwe Langfeldt geb. Drewes
   ihre Wiese Nr. 2369 im Schnakenhörn
   auf den Maurermeister Carl Birck zu Kloster Malchow,
   zufolge Verkaufes.
4. die Tuchmacherwittwe Rasenack Friederike geb. Baumgarten
   das aus dem Nachlasse ihres Ehemannes, des Tuchmachers Christian Rasenack, ererbte Wohnhaus Nr. 192 an der Mühlenstraße
   auf den Maurer Wilhelm Peters in Hamburg,
   zufolge Verkaufes.
5. der Zieglermeister Carl Ziemann
   sein Ackerstück Nr. 2580
   auf den Ackerbürger Johann Schnell,
   zufolge Tausches.
6. der Ackerbürger Johann Schnell in Vollmacht der Erben der Ackerbürger Christoph Lewerenz'schen Eheleute
   das Ackerstück Nr. 2579
   auf den Zieglermeister Carl Ziemann,
   zufolge Tausches.

Malchow, den 4. Februar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 11. Februar 1890

über

circa 2400 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Deutschland.

— Wie man meldet, wird im Juli in Bad Spindelmühle bei Hirschberg eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem österreichischen Kaiser erfolgen.

— Zum Oberrichter von Samoa will die englische Regierung den Rechtsgelehrten Kinlouck Cooke, eine bekannte Autorität in samoanischen Fragen, in Vorschlag bringen. Der Samoavertrag verlangt in Betreff der Person des Oberrichters, daß derselbe „rechtsverständig und reifen Alters sei, und in gutem Ruf bezüglich seiner Ehrenhaftigkeit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit stehe." Etwaiger Einspruch gegen den englischen Vorschlag wäre höchstens von seiten Amerikas denkbar. Nachdem die Mächte den Oberrichter ernannt, wird er auf Grund einer Bescheinigung über seine Ernennung durch die samoanische Regierung eingesetzt.

— In Admiralitätskreisen verlautet dem „Frkf. Journ." zufolge, daß zum Kaisermanöver im nächsten Sommer die gesamte Marine einschließlich aller Reserven eingezogen wird. Die Marine soll unter den Augen des Kaisers einen Angriff gegen die Ostseeküste machen, welche durch das 9. Armeekorps verteidigt wird.

— Die Leibgendarmerie kann am 12. Februar ihr 70jähriges Jubiläum begehen. Sie bildete sich durch Kabinetsordre vom 12. Februar 1820 aus den Stabswachen und Ordonnanzen, welche in den Feldzügen 1813—1815 von allen Kavallerie-Regimentern sowohl in das Hauptquartier des Königs, als auch den kommandierenden Generalen gestellt wurden. Diese Einrichtung sollte schon im Frieden durch Verwendung der Mannschaften zum Ordonnanzdienst bei den Generalkommandos einen Stamm schaffen, welcher für den Krieg die Herstellung sämtlicher Stabswachen der Armee ermöglichte. Eine Kabinetsordre vom 20. Juli 1850 löste die Leibgendarmerie auf. Durch Ordonnanz-Unteroffiziere hatte die Garde-Kavallerie in Berlin und Potsdam den Dienst der aufgelösten Leibgendarmerie zu übernehmen. Es entstanden so die „Königlichen Ordonnanzen", welche die Uniform der früheren Leib-Gendarmen tragen sollten. Im Jahre 1854 wurde zu der Uniform auch die Bezeichnung „Leibgendarmerie" wieder eingeführt.

— Der Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter, „Concordia", hat eine Sammlung von Skizzen praktisch bewährter Arbeiterwohnhäuser veranstaltet. Demselben ist nunmehr seitens des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe, welchem er die Sammlung vorlegte, die nachfolgende Mitteilung zugegangen:

„Indem ich dem Vereinsvorstande für die mir unterm 20. d. Mts. übersandte Sammlung praktisch bewährter Arbeiterwohnungsskizzen meinen ergebensten Dank ausspreche, benachrichtige ich Wohldenselben, daß ich den Provinzialbehörden die Anschaffung dieser Sammlung für den Fall empfohlen habe, daß in deren Bezirk ein Bedürfnis besteht, die auf die Verbesserung des Arbeiterwohnungswesens gerichteten Bestrebungen durch Erteilung von Auskunft über die auf diesem Gebiet bereits vorhandenen erfolgreichen Unternehmungen anzuregen oder zu unterstützen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
gez. Madgeburg."

— Die Vorarbeiten für die Aufbesserung der Beamtengehälter in dem nach Lage der dauernd verfügbaren Mittel zur Zeit zulässigen Umfang sind in vollem Gange. Ihr Verlauf gestaltet sich folgendermaßen: Wie bei den meisten Fragen, bei denen eine Mehrzahl von Ressorts beteiligt ist, wird der Weg kommissarischer Vorberatung gewählt. Bei diesem fällt naturgemäß neben der Vertretung des eigenen Ressorts die Vertretung des allgemeinen und insbesondere des finanziellen Standpunkts den Kommissaren des Finanzressorts zu. Den nächsten Gegenstand der Vorberatung bilden die generellen Gesichtspunkt für die Durchführung der im Prinzip beschlossenen Maßnahme. Hierzu bedarf es bereits der Anlehnung an die thatsächlichen Verhältnisse, und es hat daher die Klarstellung der letzteren in jedem Ressort der Beratung vorher zu gehen. Sind demnächst auf Grund der ersten Vorberatung die generellen Grundsätze für die Durchführung der Maßregel festgestellt, so liegt es dann den einzelnen Verwaltungszweigen ob, deren Anwendung im einzelnen zu erproben. Zum Schluß werden dann die dabei sich ergebenden Mängel zu beseitigen und die etwa hervortretenden Ungleichheiten auszugleichen sein. Erst, wenn so die letzte Hand an die Vorberatung gelegt ist, wird das Tableau der Gehaltsaufbesserungen endgiltig festgestellt und der zur Durchführung derselben bestimmte Nachtragsetat aufgestellt werden können. Es wird mit voller Kraft an allen Stellen gearbeitet und darf daher auch ein beschleunigter Abschluß mit Sicherheit erwartet werden, so daß die Aufbesserung mit dem 1. April 1890 wird in Kraft treten können.

— Die Stadtverordneten-Versammlung von Schweidnitz bewilligte für den Bau der Eisenbahnstrecke Schweidnitz-Ströbel 50 000 M. als Beitrag zu den Grunderwerbskosten; der weitere Kostenbetrag soll aus Kreismitteln bestritten werden. Behufs Fortführung der Bahn nach einem Punkt des niederschlesischen Kohlenreviers, etwa nach Sorgau oder Dittersbach, stellt der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 40 000 M. zur Verfügung. Der Bau der gesamten Linie erscheint gesichert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft und der Norddeutsche Lloyd haben in einem gemeinsamen Schreiben dem österreichischen Ministerium des Innern mitgeteilt, daß sie angesichts der fortgesetzten Angriffe, welchen sie in einem Teile der österreichischen Presse ausgesetzt seien, vorzögen, auf die ihnen erteilten Konzessionen Verzicht zu leisten. Beide Gesellschaften haben ihre Bureaux in Wien bereits geschlossen.

Belgien. Ueber die Errichtung eines internationalen Handelsamtes in Brüssel schreibt der „Hamb. Korr.": Schon seit längerer Zeit hat bekanntlich das belgische Ministerium bei allen Regierungen angeregt, in Brüssel ein internationales Amt auf gemeinsame Kosten zu errichten, welches zur Förderung des Welthandels alle Handelsverträge, Zolltarife und Ausführungsbestimmungen aller Länder, die dem Amt beitreten, sammeln, in die sechs gangbarsten Sprachen übertragen und schnellstens veröffentlichen soll. Sofort traten 23 Staaten, darunter England, Rußland, die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Spanien und Portugal, Dänemark, Griechenland, Serbien und Rumänien, dem Antrag bei, und ihre Vertreter beschlossen im März 1888 das Amt zu errichten und die Jahreskosten von 125 000 Frcs. zu bewilligen. Seitdem wurde seitens Belgiens weiter verhandelt; Oesterreich-Ungarn, Italien und zahlreiche andre Länder traten bei; von wenigen, unter diesen aber Deutschland und Frankreich, steht der Bescheid noch aus. Die belgische Regierung wird jetzt die Vertreter aller beigetretenen Staaten nach Brüssel einladen, und die Eröffnung des Amtes beantragen, auch wenn einzelne Mächte fernbleiben.

Frankreich. In einer Versammlung in Boulogne sur Seine haben Lissagaray und Laur sich gegenseitig geohrfeigt. Es kam zu einem großen Aufruhr und einer Prügelei zwischen den Republikanern und Sozialisten einerseits und den Boulangisten und Antisemiten andrerseits. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt. Laguerre, Laisant und Millevoye sind nach Jersey abgereist, um sich mit Boulanger zu beraten.

Portugal. Wie der Ministerpräsident Serpa Pimentel dem Korrespondenten der „Köln. Ztg." auseinandersetzte, hat seit dem Rücktritt des progressistischen Ministeriums Barros Gomes kein Schritt Portugals bei den Großmächten stattgefunden. Portugal bereite sich vor, sich abermals, und zwar unter Berufung auf den Berliner Vertrag an die Großmächte, einschließlich England, zu wenden. Eine Konferenz sei in dem am 12. und 13. Januar zu Lissabon eingetroffenen Antworten der Großmächte nicht ausdrücklich abgelehnt worden. Zuvor aber werde Portugal trachten, sich bis zu gewissem Grade mit England zu verständigen, beziehentlich den Beweis zu liefern, daß es allen englischen Forderungen nachgekommen sei. Portugal wünsche nichts sehnlicher, als mit England in Verhandlungen über die Grenzregelung einzutreten. Bis es dazu komme, werde Portugal mit äußerster Vorsicht alles und jedes hinwegzuräumen suchen, was England irgendwie Anlaß zu Beschwerden geben könnte. Jene Aufregung, welche die englischen Zeitungen aus Anlaß eines die streitigen Gebiete betreffenden, in der offiziellen Zeitung Mozambiques vom 11. Januar (gedruckt am 10. Januar) veröffentlichten Provinzialdekrets zur Schau trügen, sei insofern ungerechtfertigt, als jenes Provinzialdekret früheren Datums sei, als der auf Englands Veranlassung am 8. Januar an die Kolonialbehörden telegraphierte Befehl, sich betreffs der streitigen Gebiete jedweder die portugiesischen Rechte betonenden Handlung zu enthalten. Die portugiesische Regierung würde nicht anstehen, einen Beamten, falls es sich erwiese, daß er ihren Befehlen zuwidergehandelt habe, aufs strengste zu bestrafen.

— Die portugiesische Regierung beabsichtigt der „Post" zufolge, Cartillo als Gouverneur nach Mozambique zu senden. Serpa Pinto geht nach den Vereinigten Staaten, um seine Gesundheit wieder herzustellen.

— Aus Lissabon wird berichtet: Die patriotischen Kundgebungen werden in den Provinzen fortgesetzt. Die spanischen Geschäftsreisenden finden ausgezeichnete Aufnahme, spanische und französische Waren werden den englischen vorgezogen.

Rußland. Fortgesetzt widmet Rußland den Vorgängen in Mittelasien und der Machtstellung der Staaten, welche dort Einfluß haben, ein aufmerksames Auge. Laut einer aus Petersberg in London eingetroffenen Drahtmeldung fand im russischen Generalstabe eine wichtige Beratung statt, welcher die Oberoffiziere der Armee und mehrere Großfürsten beiwohnten. Gegenstand der Erwägungen bildete die Heeresmacht Chinas und der gegenwärtige Zustand der russischen Befestigungen an der Grenze von China von dem Standpunkt aus, daß dort der Kriegsschauplatz der Zukunft liege.

— Der „Temps" bestätigt, daß der Kaiser von Rußland das Schiedsrichteramt in der Streitfrage, betreffend die Grenze Guyana, abgelehnt habe. Dies Ergebnis sei nicht durch Frankreich verschuldet, das sich dem Schiedsspruch des Kaisers bedingungslos habe unterwerfen wollen, während Holland gewisse für den russischen Souverän unannehmbare Vorbehalte gemacht habe.

— Auf dem Umweg über Paris, das sich in russischen Nachrichten in letzter Zeit ja sehr gut unterrichtet gezeigt hat, wird gemeldet, und zwar bringt der „Figaro" die Meldung, daß der russische Kosakenpope Aschinow, der sog. „freie Kosak", der seiner Zeit wegen seiner afrikanischen Expedition mehrfach unangenehm von sich reden machte, zum Archimandriten eines der reichsten Klöster der Krim ernannt worden ist.

Serbien. In Nisch wird ein Musterlager britischer Fabrikate unter dem Protektorat des Konsuls errichtet, zur Konkurrenz mit der deutschen sowie österreichischen Einfuhr.

Bulgarien. Die „Agence balcanique" erklärt die in der serbischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine Mobilisierung der bulgarischen Armee und die Befestigung der bulgarischen Grenze für durchaus erfunden. Wahrscheinlich seien diese Gerüchte deshalb verbreitet worden, weil die serbische Regierung demnächst von der Skupschtina einen Militärkredit verlangen wolle. Die Verhandlungen über den serbisch-bulgarischen Handelsvertrag dauern fort, obgleich sich wegen gewisser Punkte des Tarifs Schwierigkeiten erhoben haben.

Amerika. Aus Washington meldet das „W. T. B.": Präsident Harrison empfing den brasilianischen Gesandten Valente und ebenso den Spezialgesandten de Mendonça. Es hat dadurch seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine formelle Anerkennung der Republik Brasilien stattgefunden. Die Begegnungen waren sehr freundschaftlich. Präsident Harrison gab in seiner Antwort auf die Ansprache des Gesandten Valente der Genugthuung über den friedlichen Charakter des Regierungswechsels Ausdruck und fügte hinzu, er werde stets bemüht sein; die freundschaftlichen Beziehungen zu der Regierung Brasiliens aufrecht zu erhalten.

— Die Nachrichten aus Brasilien sind beunruhigend, man spricht von einer finanziellen Kalamität; in Rio herrscht großer Goldmangel, die Handelskreise sind unzufrieden wegen Errichtung der Zettelbanken. Die dortige Presse bringt Alarmartikel wegen der Auswanderung von Ausländern aus Anlaß des zwangsmäßigen Einbürgerungs-Gesetzes, so daß alle Fahrkarten auf Dampfschiffen nach Europa bis April vergriffen sind.

— Die brasilianische Regierung erließ ein Dekret, wonach alle gegenrepublikanischen Kundgebungen, mögen dieselben in Versammlungen oder in der Presse begangen werden, durch ein Kriegsgericht abgeurteilt werden. Ein andres Dekret hebt den Religionsunterricht in sämtlichen Staatsschulen auf.

Stanley über seine Reise.

Stanley, der sich noch einige Zeit in Kairo aufzuhalten gedenkt, hat einem Berichterstatter einige ausführliche Mitteilungen gemacht. Er erklärte zunächst, an eine Rückkehr

---

I. 90. 10a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Was sollte Eugen darauf antworten? — Seine kleine Verlegenheit eingestehen, das konnte ihm vielleicht für immer das Zutrauen seiner Cousine entziehen; ihr erklären, daß der Haß ihrer Tante in seiner früheren Unversöhnlichkeit fortbestehe, hieße einen Irrtum zerstreuen, der schon zu lange der Trost der armen Waisen gewesen war und allein ihren Mut aufrecht erhalten hatte; sie in der Hoffnung auf den glücklichen Erfolg eines Zusammentreffens mit Frau von Abligeg nach Rouen kommen zu lassen, konnte nur leicht dazu führen, daß sie auf das Empfindlichste in Verlegenheit gebracht würde.

„Was soll ich nun thun, mein Gott!" rief er, sich die Stirn reibend und mißmutig mit dem Fuß den Boden stampfend.

Der junge Abligeg hatte nicht übel Lust, sich offen Montfort zu entdecken; das wäre ohne Zweifel das Klügste gewesen. Aber haben denn Liebe und Klugheit je unter einem Dach gewohnt? Eugen suchte, wie alle jungen Leute, Gegenstände gegen die triftigsten Gründe, die für ein offenes Geständnis Montfort gegenüber sprachen; er suchte gewissermaßen Vernunft gegen die Vernunft.

Montfort war fünfzig Jahre alt. Sollte er da noch Mitleid haben mit Qualen, die er selbst nicht mehr empfinden konnte? Würde er da noch sich mit solchen Geringfügigkeiten befassen, die ihm unter seiner Würde dünken mußten? Würde er eine Verlegenheit begünstigen, die den Absichten seiner besten Freunde so ganz zuwider liefe? Und wenn er sich für verpflichtet hielte, Frau von Abligeg von dem Benehmen ihres Sohnes gegen Adele in Kenntnis zu setzen, oder wenn er dächte, diese sei mit ihrem Vetter einverstanden, würde er dann nicht seine wohlthätige Hand, die sie dem Elend entrissen hatte, zurückziehen? . . . Nein, Montfort konnte er sich nicht entdecken.

Er konnte zu seinem Vertrauten nur einen jungen Mann wählen, der dieselben Gefühle hegte, dieselben Schwächen hätte und deshalb nachsichtig mit ihm wäre. Seine Wahl fiel auf einen jungen Kavalleriekapitän, der in Rouen in Garnison lag, gegen den keiner der Anstände, wie gegen Montfort, sich erhob, der sehr lebenslustig und munter, vielleicht so gar ein wenig zu frei war, der das Gute aus Laune, das Böse wegen der guten Gelegenheit that, auf seinen Körper viel hielt, auf die liebenswürdigste Weise zu necken verstand, über alles lachte, alles ins Lächerliche zog und keine andre Pflicht kannte, als Mut zu haben; kurz ein junger Mann von dem besten Ton.

Da sitzen nun die beiden Weltweisen von zwanzig Jahren, überlegen, beraten, untersuchen und beschließen endlich nach langen Debatten, daß man vor allem Zeit gewinnen und zu diesem Zweck die seitherige Täuschung fortsetzen müsse, indem Eugen Adele schriebe, daß man sie mit großer Freude aufnehmen werde, daß ihr aber vorher erst eine passende Wohnung hergerichtet werden müsse, so daß sie, was ihre Tante ebenso sehr, wie sie, bedaure, vor zwei Monaten nicht daran denken könne, nach Rouen überzusiedeln. —

O — zwei Monate ist eine schöne Zeit! Es ist ja rein unmöglich, daß innerhalb dieser Zeit sich nicht ein günstiger Zufall aufwerfen sollte, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich alles zur Zufriedenheit Eugens fügen wird, der freilich selbst noch nicht weiß, was sich eigentlich fügen soll.

Indessen noch zwei Monate ohne Adele zu sein, schien dem liebenden Vetter eine zu lange Zeit. Er verfiel in Traurigkeit und träumerisches Hinbrüten; die Pfirsiche seiner Wangen schwanden hin zu einer bedenklichen Blässe.

Die gewöhnliche Zeit des Urlaubs für den jungen Kapitän nahte heran; er war von Lyon und beabsichtigte, diesmal seine Eltern zu besuchen.

Zerstreuung und fremde Gegenstände, glaubte er, würden dem Herzen seines jungen Freundes die verlorene Ruhe wieder geben; er schlug ihm daher vor, den Winter in Lyon zuzubringen, Adele die einfache, ungeschminkte Wahrheit zu schreiben, sich zu entschuldigen mit der Ehrlichkeit seiner Beweggründe und, wenn sie seine Entschuldigung nicht gelten lassen wolle, sie schmollen zu lassen.

Schon bei dem Gedanken, mit Adele zu brechen, fühlte Eugen, wie teuer sie ihm sei. Aber konnte er das Anerbieten seines Freundes nicht zum Vorteil seiner Liebe benutzen? Eine Menge romantischer Pläne, die zugleich der Trost und die Qual jugendlicher Gemüter zu sein pflegen, bemächtigte sich seiner Gedanken. Am meisten beschäftigte ihn der Plan, von seiner Mutter sich die Erlaubnis zu einer Reise zu erwirken und statt nach Lyon nach Amiens zu gehen. —

Schließlich beschloß der kleine Kriegsrat, daß der Kapitän von den Briefen, welche Frau von Abligeg ihrem Sohn schicken würde, diejenigen, welche schleunige Antwort erheischten, im Namen seines Freundes beantworten solle unter dem Vorgeben, derselbe sei augenblicklich abwesend; daß er aber alle andern nach Amiens schicken und Eugen die Antwort unter doppeltem Umschlag nach Lyon senden solle.

nach Europa könnten er und seine Begleiter vor der Hand gar nicht denken, ohne sich einer gefährlichen Erkrankung auszusetzen. Die Reisestrecke beschrieb Stanley folgendermaßen:

„Nach Durchquerung des Kongostaates trifft man alsbald auf ungeheure Wälder, deren Ausdehnung die Oberfläche von Frankreich, Spanien und Portugal übertrifft. Dann kommt das Gebiet der großen Seen, unterbrochen durch bewohnte oder unbewohnte Ebenen, dann erheben sich Gebirge bis 4000 Meter, im allgemeinen etwa 5000 Fuß hoch, endlich fällt das Land in welligen Ebenen nach der Küste ab. Der Wald ist dichtester Urwald mit einer großen Zahl verschiedener Baumarten, darunter auch Nadelhölzer mit sehr weichem Holz."

Den mehrfach aufgetauchten Vorwurf, er habe sich mit den Waffen in der Hand seinen Weg durch Afrika gebahnt, wies Stanley zurück. „Angegriffen wurden wir natürlich mehrmals und mußten uns verteidigen. Wir haben sehr kriegerische Stämme angetroffen, einen, der an 200 000 Mann zählen konnte, welche Picken trugen. Da die einzelnen Häuptlinge mit einander fast immer im Kampf liegen, so vernahm jeder unser Herannahen mit großer Freude, denn er glaubte, wir würden seine Feinde vernichten. Er erhielt Geschenke und wir zogen weiter. Bei dem Feinde wurden wir natürlich aus gleichem Grunde ebenso herzlich begrüßt und aufgenommen, und so zogen wir, überall an die Könige Geschenke verteilend, immer weiter und der Ruf von Befreiern ging uns voraus." Ueber einige Negerstämme, die er auf seiner neuesten Durchquerung Afrikas angetroffen hat, machte Stanley folgende Mitteilungen: „Im Gebiet der großen Seen finden sich Stämme, die vor undenklichen Zeiten aus Aethiopien eingewandert sein müssen. Sie haben die helle Farbe wie jene und bewohnen die Seegelände, weil sie dort das fruchtbarste Land vorfanden. Die Negerstämme, welche sie bei ihrem Einbruch antrafen, haben sie sich unterworfen und zu Sklaven gemacht. Die Sieger haben aber ihre Ueberlegenheit bewahrt und unterscheiden sich vom Neger wie Seide von Wolle."

Die Zwergmenschen hat Stanley mehrfach angetroffen; er sagt über dieselben: „Sie sind etwa einen Meter hoch, stark gebaut, breitschultrig und mit kräftiger Brust. Ihre Weiber sind sehr schön. Ihre Farbe ist bronzen. Die kleinen Kerle sind reine Füchse, ebenso schlau und gewandt. Sie wohnen in den Wäldern und betreiben mit den Eingebornen der Ebene einen Tauschhandel mit Hölzern und Gummi, wofür sie, die keinerlei Ackerbau treiben, Bananen und andre Früchte eintauschen. Kriegerisch sind sie eigentlich nicht, aber jeder Widerstand erbost sie so, daß sie zu den Waffen greifen. Sie sind Menschenfresser, verzehren aber nur ihre besiegten Feinde."

Ueber die Aussichten des Kongostaats äußerte sich Stanley wie folgt: „Die häufigen Todesfälle in Afrika am Klimafieber und andern Krankheiten wundern mich nicht. Da kommt einer aus Europa an, gewöhnt an allen Komfort, gewöhnt, Bier, Wein, Schnaps zu trinken. Nun soll er zu Fuß z. B. vom untern nach dem obern Kongo reisen. Dabei hat er ununterbrochen 100 Tage auf- und abzusteigen, bald auf eine Anhöhe, dann durch tiefes Thal, bald über einen Berg, auf welchem man des Morgens Reif findet, dann wieder durch Sumpfebenen. Das muß natürlich eine allgemeine Ermattung herbeiführen, aus welcher die Klimakrankheiten entstehen. Wenn man beim Verlassen des Schiffes wird den Eisenbahnzug besteigen können, um sich ins hochgelegene Innere zu begeben, dann werden diese Uebelstände behoben sein. Die Eisenbahnen sind die wahren Aerzte Afrikas!"

Aus nah und fern.

Für die große allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin, welche vom 25. April bis 5. Mai im Königlichen Ausstellungsgebäude stattfinden wird, hat der Kaiser die große goldene Medaille für Leistungen im Gartenbau bewilligt. Außerdem sind dem Comité vom Landwirtschaftsministerium 80 Staatsmedaillen, darunter 10 große silberne, zur Verfügung gestellt. Von Seiten des Comités selbst sind 95 goldene, 345 große silberne, 291 kleine silberne und 142 bronzene Medaillen, 8 Diplome und 3260 Mark für die 34 Geldpreise ausgesetzt. Endlich sind noch 77 Ehrenpreise vorgesehen. Es werden somit insgesamt 1073 Preise zur Verteilung kommen können. Das Reichsamt des Innern hat die Genehmigung erteilt, daß die Pflanzen, welche aus nicht zur Reblauskonvention gehörenden Staaten kommen, nicht an der Grenze, sondern erst im Ausstellungsgebäude der vorschriftsmäßigen Untersuchung unterzogen werden. Diese Vergünstigung ist namentlich im Interesse der englischen Züchter erstrebt worden. Meldungen sind schon jetzt in ungewöhnlich großer Zahl eingegangen.

Heiratsfähige Prinzessinnen. In Europa sind augenblicklich etwa vierzig Prinzessinnen „zu haben". Zwei davon, eine Prinzessin von Montenegro und eine Tochter des Königs von Griechenland, gehören dem orthodoxen Glauben an. Neunzehn andre sind katholisch. Es sind dies vier baierische, drei belgische und fünf Prinzessinnen aus dem Hause Bourbon; ferner vier österreichische Erzherzoginnen, sowie eine sächsische und eine württembergische Prinzessin. Dem protestantischen Glauben angehören zwei Töchter des Prinzen von Wales, die Prinzessinen Viktoria und Margarethe von Preußen, eine hessische, eine holsteinische, eine mecklenburgische Prinzessin, ferner je eine Prinzessin aus den Häusern Sachsen-Weimar und Anhalt und noch einige Prinzessinnen aus kleineren deutschen Fürstenhäusern. Ob auch in diesen prinzlichen Kreisen das Angebot auf dem Heiratsmarkt stärker ist, als die Nachfrage, wissen wir nicht.

Wegen Unterschlagung von 20 000 Mark ist dieser Tage der Rendant der Berliner Georgen-Kirche, Rudolf Arendt zur Haft gebracht worden. Derselbe war nebenbei auch Bureauvorsteher beim Magistrat. Wie verlautet, hat Arndt bereits einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht.

Ueberfall. Aus Spremberg schreibt die „Frkf. Od.-Ztg.": Auf dem Wege von Welzow nach Proschim ist neulich Abend Frau A. aus Welzow von einem polnischen Arbeiter von der Grube „Klara" angefallen, ihrer Barschaft beraubt und vergewaltigt worden. Der Verbrecher ist am folgenden Tage ermittelt und in das Spremberger Gerichtsgefängnis abgeliefert worden.

Durch eine stürzende Lehmwand, welche jedenfalls durch die anhaltenden Regengüsse der letzteren Tage stark unterwaschen war, wurden in Halle die Arbeiter Schubert, Schaffernicht und Just verschüttet; der erstere erlitt einen Beinbruch und sonstige schwere Verletzungen, durch welche sein Leben in Gefahr schwebt; die beiden andern waren sofort tot.

Kriegskunst-Ausstellung. Den Besuchern der Pariser Weltausstellung dürfte in der militärischen Abteilung das großartig ausgestattete französische Lager nicht entgangen sein. Der Vorstand der Kriegskunst-Ausstellung hat ein Rundschreiben, welchem die Beschreibung vorgenannten Lagers nebst bildlicher Darstellung beiliegt, an alle deutschen Militäreffekten-Fabriken versandt und sie ersucht, durch eine reiche Kollektiv-Ausstellung ein gleiches militärisches Schaustück „Lager der deutschen Armee" zu schaffen. Die Anmeldungen zu dieser Kollektiv-Ausstellung müssen bis 15. Februar cr. erfolgt sein, damit dem einrichtenden Künstler Zeit bleibt, die heutige deutsche Armee in glänzender Weise auf der Kriegskunst-Ausstellung darzustellen. In einem weiteren Schreiben, welches der Vorstand an die in der deutschen Geschichte ruhmreich bekannten Militärfamilien gerichtet hat, bittet derselbe um Ausstellung von Trophäen, militärischer Reliquien, Gemälden und Statuen berühmter Militärs 2c.

Gewiß seltener Fall. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Rottweil: In der Sitzung der Civilkammer des Landgerichts erklärten bei Aufruf einer Rechtssache die beiderseitigen Rechtsanwälte, daß Kläger und Beklagter innerhalb zweier Tage an der Influenza gestorben seien, der Prozeß deshalb vorerst ruhen müsse.

Neuer Hafen. Der Senat von Hamburg beantragte der „Mgdb. Ztg." zufolge die Erbauung eines vierten großen Hafens mit einem Kostenaufwande von 7000000 Mark.

Ohne Gehirn kam unlängst in Wien die Leiche eines Kindes zur Sektion, welches kein Großhirn hatte und dessen Schädelraum von einer klaren, wässerigen Flüssigkeit ausgefüllt war. Das Kind hatte volles Sehvermögen besessen, sechs Tage hindurch gelebt und hatte normal ernährt werden können. Man hat es hier mit einer der größten Seltenheiten auf diesem Gebiet zu thun.

Aus Arco wird geschrieben: Unser prächtiger Winterkurort, in welchem zur Zeit auch die Kronprinzessin Stefanie verweilt, wird binnen kurzem Anschluß an das große Eisenbahnnetz erhalten. Bisher war Arco, das im Winter von so vielen Leidenden aufgesucht wird, nur durch eine mühselige Wagenfahrt von der Station Mori aus zu erreichen. Jetzt hat die österreichische Regierung den Bau einer Eisenbahn nach Arco genehmigt, die schon bis zum Herbst 1890 fertiggestellt sein muß. Die neue Bahn dürfte nicht allein den Kranken sehr willkommen sein, sondern auch allen Bewohnern des Arcothales zugute kommen, um so mehr, als sie bis Riva am Gardasee fortgesetzt wird. Es ist alsdann mittels Dampfschiff eine Verbindung mit den italienischen Bahnen geschaffen, und auch für die Vergnügungsreisenden wird damit das schöne Arcothal mehr als bisher erschlossen sein.

Eine Auszeichnung ist dieser Tage, wie die „Köln. Ztg." erzählt, nachträglich einem frühern deutschen Soldaten, Inhaber des Eisernen Kreuzes, dem spätern Korporal in der niederländisch-indischen Armee, F. H. W. Schordel, wie sie sonst nur für Stabs- und höhere Offiziere erreichbar ist, zu teil geworden. Bei Edi, wo die eingebornen Truppen, vor den Atjehern Reißaus nahmen, verteidigte Schordel sich und seinen schwer verwundeten Lieutenant lange gegen eine ungeheure feindliche Uebermacht, mußte derselben aber endlich erliegen und starb unmittelbar an den erhaltenen Wunden. Er hatte sich vorher schon den Militär-Willemsorden erworben, und nunmehr hat der König befohlen, daß sein Name als Ritter dritter Klasse in das Ehrenregister der Kanzlei des genannten Ordens eingetragen werde.

Am Hofe zu Osborne wurden dieser Tage lebende Bilder gestellt, die des Todes der Kaiserin Augusta wegen hatten verschoben werden müssen. Ihre Majestät fand soviel Gefallen an den Darstellungen, daß eine Wiederholung befohlen wurde. Auftritte aus dem Faust fanden vielen Beifall. Als Maria Stuart erschien Prinzeß Beatrice, und Prinzeß Louise als Königin Philippa, während die Gräfin Gleichen ihre Ehrendame war. Der Marquis of Lorne war ebenfalls mitwirkend beteiligt.

Eine Explosion von Oxygen fand einer Nachricht aus New-York zufolge in einer Schule in Bloomington statt. Der Lehrer und 20 Schüler wurden dabei schwer verwundet.

Vermischtes.

Eine Prise. Die „M. N. N." schreiben: Der verstorbene Bezirksgerichtsrat B. in München war ein jovialer alter Herr, der es liebte, seine Untergebenen zuweilen etwas zu necken. Als er einst als Untersuchungsrichter fungierte, war ihm der Aktuar Z. zugeteilt, ein sanftes geduldiges Männchen, der ein geschworener Feind des Schnupfens war. B. versäumte daher nie, Z. eine Prise anzubieten. Dem Herrn Rat einen Korb zu geben, hätte Z. nie gewagt, und er mußte, immer scharf beobachtet, mit thränenden Augen sich der Gabe erfreuen. Eines Tages legte Z. dem Rat mehrere Schriftstücke zur Unterschrift vor, gerade als derselbe in vollem Wichs war. Z. stellte sich hinter den Tisch, das Streusandglas in der Hand, bereit, die nassen Unterschriften mit wohlbemessenen Sandportionen zu trocknen. Zuvor jedoch beliebte der Herr Rat den entsetzten Aktuar mit einer Prise echten Wiener Beiz zu beehren. Z. stellte das Streusandfaß auf setnen Platz zurück, griff, freundlichst ermuntert, in die wohlgefüllte Dose und füllte sein Riechorgan mit dem köstlichen Pulver, während B. die erste Unterschrift vollzog. Unwillkürlich schlossen sich Z.s Augen, die Prise war augenscheinlich zu stark, unwillkürlich und in instinktivem Pflichtgefühl griff er nach dem Streusandglas: ein kräftiges Niesen und ein urkräftiger Fluch des Rates brachten den entzückten Aktuar wieder zum Bewußtsein. Der Anblick, der sich ihm bot, war überwältigend. Aus Versehen hatte er statt des Streusandgefäßes das Tintengefäß erwischt und beim kräftigen Niesen den schwarzen Inhalt dem Herrn Rat mit solcher Vehemenz über Kopf und Brust geschüttet, daß derselbe mehr einem Mohren, denn einem Königlichen baierischen Justizbeamten ähnlich sah. Z. war außer sich — er, die personifizierte Devotion — und so etwas! Doch tröstete ihn B., der sich wohl selbst einen guten Teil Schuld beimessen mochte; schnupfen aber ließ er Z. fortan nicht mehr.

Stilblüte. Ein schwäbisches Blatt schreibt folgendes: „Aus vielen Orten wird jetzt ein rasches Abnehmen der Influenza gemeldet. Auch in unsrer Stadt scheint die unheimliche Dame ihren Höhepunkt überschritten zu haben.

Statistisches. Während Deutschland 19 476 Postämter, England 17 587 besitzt, hat Frankreich nur 7346. In Deutschland wurden letztes Jahr 65 millionnen Anweisungen im Betrage von 4800 millionen Francs, dagegen in Frankreich 21 millionen Anweisungen im Betrage von 658 millionen Francs befördert. Die Postbehörde hat das Recht, in Frankreich jährlich 25 neue Poststellen zu errichten, während ihr 1800 Forderungen auf Errichtung von Postämtern vorliegen. In Paris langt eine Rohepostkarte erst nach 1—1½ Stunden an den Adressaten, während in Turin bei 16—18 Leerungen der Briefkästen ein Brief schon nach einer Stunde in Händen des Empfängers ist. („Frankf. Ztg.")

Frau von Abligeg, die sich um den Gesundheitszustand ihres Sohnes ängstigte, hatte ihn schon oft nach der Ursache davon gefragt; aber, wie man in sochen Fällen seiner Mutter nie die Wahrheit sagt, so konnte auch sie nichts von ihm erfahren; Montfort mit seiner Kälte war noch weniger glücklich. Beide gingen daher mit Vergnügen auf den Vorschlag des jungen Kapitäns ein.

Es wurde alles aufgeboten, den jungen Abligeg so auszustatten, daß er mit Ehren neben der elegantesten Jugend von Lyon auftreten konnte.

Die beiden Freunde bestiegen also den Wagen, der sie zusammen nach Paris bringen sollte.

Die Unterhaltung war lebhaft, denn Adele war beständig der Gegenstand derselben. Und doch wußte Eugen nicht, wohin diese Liebe führen sollte.

An eine eheliche Verbindung mit Adele durfte er nicht denken; dazu würde seine Mutter nie ihre Einwilligung geben. Sie blos zu seiner Geliebten zu machen, dieser Gedanke war ihm unmöglich. Aber trotzdem mußte er Adele sehen, sie sprechen; davon hing sein Glück, seine Ruhe ab.

Zu Paris trennten sich unsre Freunde, nachdem sie sich ewige Freundschaft geschworen. Doch kaum war der Kapitän auf dem Wege nach Lyon und Eugen auf dem nach Amiens, als keiner mehr an den andern dachte, wie es so häufig dem jugendlichen Unverstand begegnet, der von allem hingerissen wird, aber auch eben so leicht alles vergißt.

Eugen mußte in den Hintergrund treten vor der langen Reihe von Vergnügungen, von denen der junge Kapitän in seinem Wagen träumte.

Bei Eugen verwischte Adele das Andenken des jungen, liebenswürdigen Kapitäns und ohne Zweifel war Eugen am meisten zu entschuldigen.

Während sein Wagen dahin rollte, dachte er über die Art und Weise nach, wie er sich bei seiner Cousine einführen solle, und je näher er Amiens kam, um so größer wurde seine Verlegenheit. Wollte er sich als Vetter vorstellen, so mußte er auf Einzelheiten eingehen, die Adele betrüben und seine seitherigen Täuschungen offenbaren mußten; denn sie länger zu täuschen, schien ihm alsdann unmöglich, wollte er sich nicht zum Betrug erniedrigen. Als Fremder aufzutreten, das war das Mittel, bald zu seinem Ziel zu gelangen.

So kam er in den Gasthof, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben.

Obschon es bereits acht Uhr des Abends war, schickte er doch noch nach Therese; es giebt Fälle, in denen das Warten bis morgen unmöglich ist. —

Die alte Dienerin trat bei ihm ein, ehe er wußte, was er ihr sagen solle. Der Eifer, der sie zur Eile getrieben hatte, wich jedoch einem mißmutigen Stirnrunzeln, als sie einen jungen Mann sah, schön wohlgestaltet, in einem eleganten Anzug, der ihm recht nett stand. Kaum aber sprach er den Namen Adele aus, als sie davon lief. Eugen eilte ihr nach, sprang die Stufen der Treppe hinab und holte sie unten ein. Er versuchte sie festzuhalten; aber ein derber Schlag mit ihrer Krücke auf seine Finger machte sie wieder frei. Da vergaß er all die vorsichtigen Redensarten, die er einstudiert hatte und konnte nur das eine Wort hervorbringen:

„Ich bin ihr Vetter!"

Bei diesem Wort blieb sie stehen; der Vetter stand in großer Verehrung bei ihr.

„Aber ist dies auch wahr?" fragte sie mit mißtrauischer Miene.

Eugen erzählte ihr alles, was er gethan; er sprach von den Geldsummen, die er geschickt, von den Briefen, die er geschrieben und erzählte aus dem Gedächtnis, die Adeles. Aber was half's, daß er sie aus seinem Busen zog und sie Therese zeigte? Therese konnte nicht lesen. Er zog das reizende Bildnis hervor . . .

„Sie sind ihr Vetter," sagte sie endlich überzeugt. „Aber Sie sind ein Dieb; denn nicht für Sie war dies Porträt bestimmt. Sie haben es Ihrer Mutter entwendet oder Sie haben uns betrogen. In dem einen, wie in dem andern Falle sollen Sie das liebe Kind nicht zu sehen bekommen."

Und Therese setzte wirklich ihren Weg fort.

Eugen ließ nicht von ihrer Seite; er bat und beschwor sie, ihn zu Adele zu führen; Therese aber war taub und stumm und als der Vetter ihr zu nahe kommen wollte, trieb ein Wink mit dem knotigen Stock ihn in gemessene Entfernung zurück. Zwar ärgerte ihn diese Hartnäckigkeit, aber er wagte nicht, die Vertraute seiner kleinen Cousine zu erzürnen. Geduldig schritt er daher neben ihr her, bis sie zusammen an das Haus kamen, wo Adele wohnte. Therese öffnete halb, schlüpfte von der Seite in den Gang, schlug die Thür dem zudrinlgichen Vetter vor der Nase zu und schob zwei schwere Riegel vor.

Eugen hatte alle Ursache, mit dem Erfolg seines ersten Versuches unzufrieden zu sein; aber er war in einem Alter, in dem man sich nicht so leicht zurückschrecken läßt. Er mußte nun auf dem einmal betretenen Pfad vorwärts gehen oder zurück, und die Wahl war ihm nicht schwer.

(Fortsetzung folgt.) [1. 90 10b

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Fuhrmann Albert Völcker hieselbst bezüglich der zwischen städtischer Wiese und F. Zabel'scher Wiese belegenen zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Wiese Nr. 2416 im Schnakenhörn.
2. der Lohgerbermeister J. Steinlein bezüglich der zwischen seinen eigenen Aeckern im Mittelfelde, Hintersaat, 2 belegenen Aecker Nr. 870 und 871, sowie bezüglich des zwischen J. Virck'schen und H. Reeps'schen Hausländern belegenen Hauslandes Nr. 2661.
3. der Kämmerer Reeps bezüglich der zwischen Stadtkämmereiacker im schwarzen Lande belegenen Grundstücke Nr. 2715 und 2716.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Vormittags 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden unter dem ein- für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden. (112)

Malchow, am 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Die am Sonnabend Abend 6¼ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen ergebenst an

Heinr. Flum & Frau.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und meines Sohnes, sowie für die Spendung der vielen Kränze, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für seine Trostesworte am Grabe, sage ich meinen innigsten Dank.

Malchow, den 4. Februar 1890.

A. Wittmiß.

Oeffentliche Wählerversammlung

am

Sonntag, den 9. Februar, Abends 6 Uhr,

im Saale des Herrn **Fr. Braun.**

Tagesordnung:

Rede des Herrn **Dr. Pachnike**, Reichstagskandidat der liberalen Partei des 3. Wahlkreises.

Nichtwahlberechtigte haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Erscheinen laden ein

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Malchow, den 4. Februar 1890.

Ein fast neues

Buffet

ist zum 1. März preiswerth zu verkaufen.

L. Lange,
geb. Rehberg.

Suche zu sofort oder später ein ordentliches brauchbares

Mädchen.

P. Struck,
Hinrichshof b. Dobbin.

Zu Ostern wird ein kleines

Mädchen

als Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern ein ordentliches

Mädchen.

Sophie Brandt.

Männer-Turn-Verein zu Malchow.

Am Montag, den 10. Februar d. J.

Großer Maskenball

im festlich decorirten Saale des Herrn Bühring.



Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten sparen werden, um den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Die Fest-Committe.



Programm.

I. ¾1 Uhr: Ausmarsch der Leibgarde des Prinzen Carneval von Bührings Hotel zum Bahnhofe zum Empfang Sr. Närr. Hoheit unter Vorantritt der Regiments-Musik.
II. 1¼ Uhr: Großer Empfang des Prinzen auf dem Bahnhof.
III. 1½ Uhr: Einzug mit großem Gefolge.
IV. 2½ Uhr: Umzug durch die Stadt.

1. Ein urkomischer Polizeidiener.
2. Eine Schwadron Kavallerie.
3. Ein Musikchor.
4. Prinz Carneval nebst Gemahlin und Hofdamen.
5. 2 Minister des Prinzen.
6. Leibgarde des Prinzen.
7. Indianerhäuptling Falkenauge mit seinem Stamm.
8. Eine Zwergfamilie.
9. Gemischter Chor.
10. Prinz Carnevals Hausthiere.
11. Zigeuner-Familie.
12. Kameruner Musikchor ꝛc.

Abends 7½ Uhr Anfang der Maskerade.

1. Großer Maskenzug durch den Saal und Eröffnung der Polonaise.
2. Prinz Carneval besteigt den Thron und begrüßt sein Volk.
3. Großer Schneefall.
4. Turnerische Aufführungen u. a. eine Pyramide, dargestellt von 32 activen Turnern.
6. Vorführung und Fütterung der beiden indischen Elephanten unter Führung des berühmten Thierbändigers Mutz-ratz-ritz-kin ꝛc.

Eine brillante Garderobe zu äußerst coulanten Bedingungen ist schon am Tage vorher in Bührings Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.

Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

Von Abends 6½ Uhr an werden Droschken zur Beförderung der Masken zum Vergnügungslocale bereit gehalten werden.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **E. Lubcke** und **A. Weidemann** bis Abends 6 Uhr zu haben.
Preis derselben für maskirte und unmaskirte Mitglieder 50 Pfg.
" " " fremde Masken 1 Mk.
" " " Zuschauer 1,50 Mk.
Kassenpreis für Mitglieder und Nichtmitglieder **2 Mk.**

Prima große schottische Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima dreifach gesiebte, gewaschene Nußkohlen
empfehlen aus den Dampfern „**Georg**" und „**Fehmarn**"
Wismar. **Davids & Carow.**

Gutes Pferdeheu

verkauft

Lehrer **Schröder,**
Kloster Malchow.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf r e i n e Waare legt unter r i c h t i g e r Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Concert

mit nachfolgendem Tanze
Freitag, den 21. Febr. 1890
im Saale des Herrn **Bühring.**
Der Vorstand d. Quartett-Vereins.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 11. Sonnabend, 8. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 3. Februar. Die beiden Bataillone des Grenadier-Regiments Nr. 89 mußten gestern zu je 2 Appellen antreten und durften am Abend ihre Kasernen nicht verlassen. Es ist dies die Strafe für die Ausschreitungen, deren Grenadiere sich am letzten Montag Abend schuldig gemacht haben. — Die in der damaligen Schlägerei Verwundeten befinden sich übrigens durchweg in guter Besserung, auch die Wundenheilung des bereits in anderen Zeitungen todt gesagten Soldaten verläuft in normaler Weise.

Güstrow, 4. Februar. Vor Kurzem kamen von dem Dorfe S. mehrere Personen nach dem benachbarten Dorfe L. zum Standesamte. Sie hatten sich in einer vor dem Hause befindlichen Veranda niedergelassen in dem guten Glauben, daß die Veranda auch dazu diene, denjenigen Personen, welche zum Standesamte kommen, Schutz gegen die Witterung zu bieten. Nachdem sie von dem Standesbeamten abgefertigt waren, wurde der Tagelöhner Gösch aufgefordert, er möge dafür sorgen, daß am nächsten Tage eine Frau käme, welche die Veranda von den Sandspuren u. dgl. reinige, widrigenfalls sie alle verklagt würden. Da sich keiner von ihnen veranlaßt fühlte, wegen dieser Angelegenheit von S. nach L. zu gehen, erhielt der Tagelöhner Gösch und Genossen eine Ladung zum Termin, da sie auf Hausfriedensbruch verklagt waren! Vor einigen Tagen wurde den Angeklagten eröffnet, daß der Kläger mit seiner Klage abgewiesen sei.

— Da jetzt schon vielfach die Staare ihre alten Wohnungen wieder aufsuchen, werden auch von vielen Haus- und Gartenbesitzern neue Kasten für dieselben ausgehängt. Letztere werden aber nicht sogleich bezogen und der Grund dafür dürfte nicht allgemein bekannt sein. Die Staare bauen ihr Nest nicht in einem neuangefertigten Kasten, sondern es muß das Holz alt und verwittert aussehen, besonders die Oeffnung desselben. Es empfiehlt sich daher, wie angestellte Versuche ergeben haben, neue Kasten mit angefeuchteter Buchenasche von innen und außen zu bestreichen. Der Kasten muß an einem sonnigen Platze aufgehängt werden, wo die Staare vor Raubthieren sicher sind, auch dürfen nicht viele Fenster in der Nähe sein. Werden diese Punkte beachtet, so werden die Kasten ohne Zweifel sofort bezogen werden.

— Die Direction der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Eisenbahn beabsichtigt, zum 1. April mehrere Unterbeamte, als Weichensteller, Wärter u. dgl. anzustellen. Vor einigen Tagen waren mehrere Personen von hier nach Schwerin gereist, um sich einer Prüfung zu unterziehen. Verlangt wird, daß sie einigermaßen rechnen und schreiben können, besonders bezieht sich aber die Prüfung auf Farbenkunde. Es ist jedoch bisher nur eine Person von hier angenommen, während die übrigen wegen Farbenblindheit abgewiesen werden mußten.

Grevesmühlen. Wie von hier berichtet wird, wurde vom Stationsjäger Meyer im Gastorfer Forstrevier die erste Schnepfe geschossen und in die Großherzogliche Hofküche geliefert. Er erhielt dafür die Prämie, welche für die erste Schnepfe, welche nach dem 31. Januar eingeliefert wird, festgesetzt ist.

— Ueber das schon berichtete Feuer in Döbbin erfahren wir, daß daselbst das Wohnhaus und ein angrenzender Stall des Erbpächters Köpcke vollständig niedergebrannt sind. Das Vieh konnte bis auf 2 Kälber, eine Ziege, einen Hund und die Tauben gerettet werden. Außer sämmtlichem Mobiliar sind 300 Scheffel Hafer, etliche Futtervorräthe und das Fleisch von 4 eingeschlachteten Schweinen mitverbrannt. Leinen und Betten wurden theilweise gerettet. Entstanden ist das Feuer auf bisher unerklärliche Weise im Pferdestall. Haus und Mobilien sind versichert, ersteres aber nur sehr niedrig, da es ein altes Bauernhaus war.

— Nach Beendigung eines in Kessin bei Rostock am Sonntag Abend stattgefundenen Tanzvergnügens entstand um 11 Uhr an einem Ende des Dorfes eine Schlägerei, in welcher ein junger Tapezier aus Rostock ohne sein Verschulden einen Messerstich über dem Auge und einen zweiten am Hinterkopfe erhielt.

— Auf dem eine halbe Stunde von Wismar gelegenen Gute D. wurde am Sonnabend der Kuhhirte durch einen Bullen getödtet. Letzterer, der sich sonst nicht bösartig gezeigt, hatte von dem Verunglückten ein paar Schläge erhalten, um ihn gefügiger zu machen, einen bestimmten Weg zu nehmen. Der Bulle wurde dadurch aber so gereizt, daß er den Kuhhirten gegen die Wand und sofort todtdrückte.

— Sonntag Abend kam es auf dem Gute Ludorf, R. A. Wredenhagen, gelegentlich einer Tanzmusik zwischen preußischen Arbeitern einerseits und den Knechten und Tagelöhnern andererseits zu einer blutigen Schlägerei. Unter den 40 betheiligten Personen sind nur vereinzelte mit heiler Haut davongekommen; die übrigen haben durchweg einen Schädel-, Arm-, Bein- oder Rippenbruch davongetragen. — Drei Mann liegen hoffnungslos darnieder.

Anzeiger.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 11. Februar 1890

über

circa 2400 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden **Tochter** wurden hoch erfreut

J. Traudes & Frau,
geb. Schröder.

Malchow, den 5. Februar 1890.

Gestern Nachmittag entschlief sanft nach längerem Leiden unser Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Holländereipächter

H. Prange,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 7. Februar 1890.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr statt.

Heute Abend 11½ Uhr entschlief sanft unsere liebe süße **Anna** im zarten Alter von 4 Monaten, was wir mit tiefbetrübten Herzen anzeigen.

Malchow, den 7. Februar 1890.

Johannes Suderow & Frau.



Junges, ausnahmsweise kernfettes

Roß-fleisch

a Pfd. 25 und 30 Pf. empfiehlt

H. Sachtleben.

Frische

Kieler Sprotten

empfiehlt

C. Bruhn.

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** **Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.**

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn C. Peters.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1889** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Malchow, im Februar 1890.

J. Louis,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff in Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Visitenkarten

liefert sauber und billig

C. Lubcke.

Baumwollne und Vigogen-

Strickgarne

in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

In Grundlage der B.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Fuhrmann Albert Völcker hieselbst bezüglich der zwischen städtischer Wiese und F. Zabel'scher Wiese belegenen zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Wiese Nr. 2416 im Schnakenhörn.
2. der Lohgerbermeister J. Steinlein bezüglich der zwischen seinen eigenen Aeckern im Mittelfelde, Hintersaat, 2 belegenen Aecker Nr. 870 und 871, sowie bezüglich des zwischen J. Virckschen und H. Reeps'schen Hausländern belegenen Hauslandes Nr. 2661.
3. der Kämmerer Reeps bezüglich der zwischen Stadtkämmereiacker im schwarzen Lande belegenen Grundstücke Nr. 2715 und 2716.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Vormittags 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden unter dem ein- für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden. (112)

Malchow, am 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Die am Sonnabend Abend 6¼ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen ergebenst an

Heinr. Flum & Frau.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und meines Sohnes, sowie für die Spendung der vielen Kränze, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für seine Trostesworte am Grabe, sage ich meinen innigsten Dank.

Malchow, den 4. Februar 1890.

A. Wittmiß.

Oeffentliche Wählerversammlung

am

Sonntag, den 9. Februar, Abends 6 Uhr,

im Saale des Herrn **Fr. Braun.**

Tagesordnung:

Rede des Herrn **Dr. Pachnike**, Reichstagskandidat der liberalen Partei des 3. Wahlkreises.

Nichtwahlberechtigte haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Erscheinen laden ein

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Malchow, den 4. Februar 1890.

Ein fast neues

Buffet

ist zum 1. März preiswerth zu verkaufen.

L. Lange, geb. Rehberg.

Suche zu sofort oder später ein ordentliches brauchbares

Mädchen.

P. Struck, Hinrichshof b. Dobbin.

Zu Ostern wird ein kleines

Mädchen

als Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern ein ordentliches

Mädchen.

Sophie Brandt.

Männer-Turn-Verein zu Malchow.

Am Montag, den 10. Februar d. J.

Großer Maskenball

im festlich decorirten Saale des Herrn Bühring.



Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten sparen werden, um den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Die Fest-Committe.



Programm.

I. ¾1 Uhr: Ausmarsch der Leibgarde des Prinzen Carneval von Bührings Hotel zum Bahnhofe zum Empfang Sr. Närr. Hoheit unter Vorantritt der Regiments-Musik.
II. 1¼ Uhr: Großer Empfang des Prinzen auf dem Bahnhof.
III. 1½ Uhr: Einzug mit großem Gefolge.
IV. 2½ Uhr: Umzug durch die Stadt.

1. Ein urkomischer Polizeidiener.
2. Eine Schwadron Kavallerie.
3. Ein Musikchor.
4. Prinz Carneval nebst Gemahlin und Hofdamen.
5. 2 Minister des Prinzen.
6. Leibgarde des Prinzen.
7. Indianerhäuptling Falkenauge mit seinem Stamm.
8. Eine Zwergfamilie.
9. Gemischter Chor.
10. Prinz Carnevals Hausthiere.
11. Zigeuner-Familie.
12. Kameruner Musikchor 2c.

Abends 7½ Uhr Anfang der Maskerade.

1. Großer Maskenzug durch den Saal und Eröffnung der Polonaise.
2. Prinz Carneval besteigt den Thron und begrüßt sein Volk.
3. Großer Schneefall.
4. Turnerische Aufführungen u. a. eine Pyramide, dargestellt von 32 activen Turnern.
6. Vorführung und Fütterung der beiden indischen Elephanten unter Führung des berühmten Thierbändigers Mutzratz-ritz-kin 2c.

Eine brillante Garderobe zu äußerst coulanten Bedingungen ist schon am Tage vorher in Bührings Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.

Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

Von Abends 6½ Uhr an werden Droschken zur Beförderung der Masken zum Vergnügungslocale bereit gehalten werden.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **E. Lubcke** und **A. Weidemann** bis Abends 6 Uhr zu haben.

Preis derselben für maskirte und unmaskirte Mitglieder 50 Pfg.
" " " fremde Masken 1 Mk.
" " " Zuschauer 1,50 Mk.
Kassenpreis für Mitglieder und Nichtmitglieder **2 Mk.**

Prima große schottische Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima dreifach gesiebte, gewaschene Nußkohlen
empfehlen aus den Dampfern **„Georg"** und **„Fehmarn"**

Wismar. **Davids & Carow.**

Gutes Pferdeheu

verkauft

Lehrer **Schröder,** Kloster Malchow.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Concert

mit nachfolgendem Tanze
Freitag, den 21. Febr. 1890
im Saale des Herrn **Bühring.**

Der Vorstand d. Quartett-Vereins.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 11. Sonnabend, 8. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 3. Februar. Die beiden Bataillone des Grenadier-Regiments Nr. 89 mußten gestern zu je 2 Appellen antreten und durften am Abend ihre Kasernen nicht verlassen. Es ist dies die Strafe für die Ausschreitungen, deren Grenadiere sich am letzten Montag Abend schuldig gemacht haben. — Die in der damaligen Schlägerei Verwundeten befinden sich übrigens durchweg in guter Besserung, auch die Wundenheilung des bereits in anderen Zeitungen todt gesagten Soldaten verläuft in normaler Weise.

Güstrow, 4. Februar. Vor Kurzem kamen von dem Dorfe S. mehrere Personen nach dem benachbarten Dorfe L. zum Standesamte. Sie hatten sich in einer vor dem Hause befindlichen Veranda niedergelassen in dem guten Glauben, daß die Veranda auch dazu diene, denjenigen Personen, welche zum Standesamte kommen, Schutz gegen die Witterung zu bieten. Nachdem sie von dem Standesbeamten abgefertigt waren, wurde der Tagelöhner Gösch aufgefordert, er möge dafür sorgen, daß am nächsten Tage eine Frau käme, welche die Veranda von den Sandspuren u. dgl. reinige, widrigenfalls sie alle verklagt würden. Da sich keiner von ihnen veranlaßt fühlte, wegen dieser Angelegenheit von S. nach L. zu gehen, erhielt der Tagelöhner Gösch und Genossen eine Ladung zum Termin, da sie auf Hausfriedensbruch verklagt waren! Vor einigen Tagen wurde den Angeklagten eröffnet, daß der Kläger mit seiner Klage abgewiesen sei.

— Da jetzt schon vielfach die Staare ihre alten Wohnungen wieder aufsuchen, werden auch von vielen Haus- und Gartenbesitzern neue Kasten für dieselben ausgehängt. Letztere werden aber nicht sogleich bezogen und der Grund dafür dürfte nicht allgemein bekannt sein. Die Staare bauen ihr Nest nicht in einem neuangefertigten Kasten, sondern es muß das Holz alt und verwittert aussehen, besonders die Oeffnung desselben. Es empfiehlt sich daher, wie angestellte Versuche ergeben haben, neue Kasten mit angefeuchteter Buchenasche von innen und außen zu bestreichen. Der Kasten muß an einem sonnigen Platze aufgehängt werden, wo die Staare vor Raubthieren sicher sind, auch dürfen nicht viele Fenster in der Nähe sein. Werden diese Punkte beachtet, so werden die Kasten ohne Zweifel sofort bezogen werden.

— Die Direction der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Eisenbahn beabsichtigt, zum 1. April mehrere Unterbeamte, als Weichensteller, Wärter u. dgl. anzustellen. Vor einigen Tagen waren mehrere Personen von hier nach Schwerin gereist, um sich einer Prüfung zu unterziehen. Verlangt wird, daß sie einigermaßen rechnen und schreiben können, besonders bezieht sich aber die Prüfung auf Farbenkunde. Es ist jedoch bisher nur eine Person von hier angenommen, während die übrigen wegen Farbenblindheit abgewiesen werden mußten.

Grevesmühlen. Wie von hier berichtet wird, wurde vom Stationsjäger Meyer im Gastorfer Forstrevier die erste Schnepfe geschossen und in die Großherzogliche Hofküche geliefert. Er erhielt dafür die Prämie, welche für die erste Schnepfe, welche nach dem 31. Januar eingeliefert wird, festgesetzt ist.

— Ueber das schon berichtete Feuer in Döbbin erfahren wir, daß daselbst das Wohnhaus und ein angrenzender Stall des Erbpächters Köpcke vollständig niedergebrannt sind. Das Vieh konnte bis auf 2 Kälber, eine Ziege, einen Hund und die Tauben gerettet werden. Außer sämmtlichem Mobiliar sind 300 Scheffel Hafer, etliche Futtervorräthe und das Fleisch von 4 eingeschlachteten Schweinen mitverbrannt. Leinen und Betten wurden theilweise gerettet. Entstanden ist das Feuer auf bisher unerklärliche Weise im Pferdestall Haus und Mobilien sind versichert, ersteres aber nur sehr niedrig, da es ein altes Bauernhaus war.

— Nach Beendigung eines in Kessin bei Rostock am Sonntag Abend stattgefundenen Tanzvergnügens entstand um 11 Uhr an einem Ende des Dorfes eine Schlägerei, in welcher ein junger Tapezier aus Rostock ohne sein Verschulden einen Messerstich über dem Auge und einen zweiten am Hinterkopfe erhielt.

— Auf dem eine halbe Stunde von Wismar gelegenen Gute D. wurde am Sonnabend der Kuhhirte durch einen Bullen getödtet. Letzterer, der sich sonst nicht bösartig gezeigt, hatte von dem Verunglückten ein paar Schläge erhalten, um ihn gefügiger zu machen, einen bestimmten Weg zu nehmen. Der Bulle wurde dadurch aber so gereizt, daß er den Kuhhirten gegen die Wand und sofort todtdrückte.

— Sonntag Abend kam es auf dem Gute Ludorf, R. A. Wredenhagen, gelegentlich einer Tanzmusik zwischen preußischen Arbeitern einerseits und den Knechten und Tagelöhnern andererseits zu einer blutigen Schlägerei. Unter den 40 betheiligten Personen sind nur vereinzelte mit heiler Haut davongekommen; die übrigen haben durchweg einen Schädel-, Arm-, Bein- oder Rippenbruch davongetragen. — Drei Mann liegen hoffnungslos darnieder.

Anzeiger.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 11. Februar 1890

über

circa 2400 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden **Tochter** wurden hoch erfreut

J. Traudes & Frau,
geb. Schröder.

Malchow, den 5. Februar 1890.

Gestern Nachmittag entschlief sanft nach längerem Leiden unser Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Holländereipächter

H. Prange,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

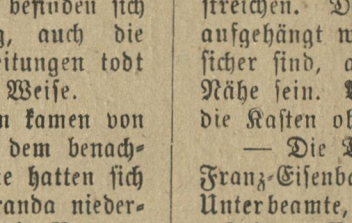
Malchow, den 7. Februar 1890.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr statt.

Heute Abend 11½ Uhr entschlief sanft unsere liebe süße **Anna** im zarten Alter von 4 Monaten, was wir mit tiefbetrübten Herzen anzeigen.

Malchow, den 7. Februar 1890.

Johannes Suderow & Frau.



Junges, ausnahmsweise kernfettes **Roß-fleisch** a Pfd. 25 und 30 Pf. empfiehlt

H. Sachtleben.

Frische

Kieler Sprotten

empfiehlt

C. Bruhn.

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg. Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.**

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn E. Peters.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1889** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Malchow, im Februar 1890.

J. Louis,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff in Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Visitenkarten

liefert sauber und billig

E. Lubcke.

Baumwollne und Vigogen-

Strickgarne

in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

Portugals Verbesserungen hinsichtlich seiner Landesverteidigung.

Was gleich bei Beginn des englisch-portugiesischen Zwischenfalls als sicher angenommen werden konnte, wird jetzt seitens Portugals auf das Nachdrücklichste ins Werk gesetzt, nämlich die Hebung und Vervollständigung der Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande. Portugal hat erkannt, daß es nur auf diesem Wege im stande ist, sich für künftige Zeit solche Demütigungen zu ersparen, welchen dasselbe noch vor kurzem seitens Englands ausgesetzt war.

Der neue Ministerpräsident Serpa Pimentel hat an der Spitze seines Regierungsprogramms die Forderung gestellt: die Armee solle einer völligen Umbildung und Verbesserung unterworfen und der Bestand sowohl für den Krieg als auch für den Frieden verdoppelt werden; die Marine solle eine Verstärkung von mindestens vier Schlachtschiffen ersten Ranges erhalten ferner sollen umfassende Befestigungen an der Tajomündung angelegt und für die Küstenverteidigung eine Anzahl neuer Torpedoboote angeschafft werden.

Wenn dies alles durchgeführt wird, so kann Portugal, dessen Bevölkerung gegenwärtig auf rund fünf Millionen geschätzt werden kann, seinen Friedensstand von 26 000 Mann auf 52 000 Mann, also um wenig mehr als ein Procent seiner Bevölkerung erhöhen. Einer Vermehrung der Cadres bedarf es hierzu nicht, denn nach dem im Jahre 1887 angenommenen Militärgesetz besteht die aktive Armee aus 36 Infanterie-Regimentern, 10 Kavallerie-Regimentern, 3 Artillerie-Regimentern und einem Genieregiment, man braucht also nur den Bestand dieser Truppenteile zu erhöhen und die Einrichtungen zu vervollkommnen, die den Uebergang vom Friedenszustand zum Kriegszustand vermitteln, um in kürzester Frist die aktive Armee auf ca. 150 000 Mann zu bringen und der Landwehr eine gleiche Stärke zu geben.

Natürlich müßte dann auch die Zahl der jährlich in die Armee einzustellenden Rekruten erhöht und die Dauer der Uebungen der Reservisten verlängert werden. Die höheren Militärs in Portugal haben schon längst auf diese Notwendigkeit hingewiesen, und bei der allgemeinen, der Verstärkung der Armee günstigen Volksströmung wird die Durchführung dieser Pläne keinen Schwierigkeiten unterliegen. Es wird eine Nationalsammlung eröffnet werden, von der man große Erfolge erwartet und deren Summen zu den Zwecken der Landesverteidigung in erster Reihe Verwendung finden sollen, ganz abgesehen von einer außerordentlichen Kreditforderung der Regierung in der Höhe von 20 Millionen, welche sicher auf keinen Widerspruch seitens der portugiesischen Kammern stoßen wird.

Das Gleiche gilt von der Verstärkung der Kriegsflotte, die im Verhältnis ungleich schwächer ist als die Landarmee, und die bei dem ausgedehnten portugiesischen Kolonialbesitz und der Bedeutung des portugiesischen Handels in fremden Weltteilen noch mehr not thut, als die Erhöhung der Landmacht. Man darf darauf rechnen, daß das angestrebte Ziel der Verstärkung der portugiesischen Wehrkraft zu Wasser und zu Lande schon spätestens Ende 1894 erreicht sein und Portugal alsdann in der Lage befinden sich wird, seine Unabhängigkeit nach allen Seiten hin mit vollstem Erfolg wahren zu können.

Deutschland.

— Der Kaiser hat der Stadt Hannover die Bezeichnung „Haupt- und Residenzstadt" verliehen.

— Der Reichskanzler Fürst von Bismarck ist, wie der „R.- u. St.-Anz." meldet, auf sein Ansuchen von dem Amt als Handelsminister entbunden und der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Frhr. von Berlepsch, zum Handelsminister ernannt worden.

— Bei dem diplomatischen Diner des Reichskanzlers zu des Kaisers Geburtstag am 27. fehlte der brasilianische Gesandte. Zur Erklärung wird in einer Berliner Korrespondenz der „Hamburger Nachr." bemerkt: Derselbe hatte hier den Regierungswechsel angezeigt, aber neue Beglaubigungsschreiben natürlich nicht überreichen können. Es hieß auch gerüchtsweise, er habe seine Entlassung bei der brasilianischen Regierung eingereicht, aber man wußte nicht, ob sie angenommen war.

— Die britisch-ostafrikanische Gesellschaft hat die Verwaltung der Inseln Manda und Patta bei Lamu übernommen und daselbst die britische Flagge aufgehißt. Die beiden Inseln sind bei der Verteilung der Interessensphären übergangen worden. Sie gehörten nach der geschichtlichen Ueberlieferung dem Sultan von Witu; thatsächlich hatte der Sultan von Zanzibar die Hand darauf gelegt. Ihr Uebergang in den Besitz der englischen Gesellschaft wäre sehr nachteilig für die deutschen Interessen, da sie die für das Witu-Gebiet wichtige Manda-Bucht beherrschen. Mit welchem Rechte die englische Gesellschaft „die britische Flagge gehißt hat", ist nicht ersichtlich.

— Die Vertagung des Abgeordnetenhauses dauert vom 10. bis zum 24. Februar.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte den gesamten Etat des Justizministeriums nach den Ansätzen der Regierungsvorlage. Gestrichen wurde nur die Forderung für eine neue Stelle eines Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht in Breslau.

— Aus Karlsruhe wird berichtet: Die Kammer verhandelte der „Frkf. Ztg." zufolge über die Entschädigung unschuldig Verurteilter und widerrechtlich Verhafteter. Der Antrag der Kommission, geht bezüglich des ersten Teils auf empfehlende Ueberweisung, der angenommen wurde. Die Regierung erklärte, sie stehe der Frage sympathisch gegenüber und habe im Bundesrat die gleiche Stellung genommen. In Baden seien seit 1872 nur drei Fälle vorgekommen, die auf dem Verwaltungswege entschädigt wurden. Die Frage selbst sei im Zusammenhang mit der Justizgesetzgebung vom Reich, nicht durch die Einzelstaaten zu lösen.

Ausland.

Schweiz. Der Kanton Basel-Stadt hat die neue Verfassung mit der darin enthaltenen Bestimmung angenommen, daß die Wahl der Regierung durch das Volk zu erfolgen hat.

Frankreich. Anschließend an die jüngst in der Deputiertenkammer stattgefundenen Erörterungen, betreffend den Aufenthalt der Fremden in Frankreich, bemerkt die „France", die Fremdenfrage nehme täglich einen drohenderen Charakter an; man sollte nicht das Ablaufen der bestehenden Verträge thatenlos abwarten, sondern wenigstens innerhalb der Möglichkeit vorläufige Vorkehrungen treffen, welche den dringenden Wünschen der öffentlichen Meinung entsprächen.

— In Neuilly kam es wieder einmal in einer Versammlung zur Schlägerei mit Stuhlbeinen; die Republikaner wurden aus dem Saale geworfen und setzten auf der Straße auf eigne Hand die Versammlung unter Huldigungen für den Sozialisten Lissagaray fort. Der Ministerrat hat beschlossen, zur Verhütung der Wiederkehr wüster Prügeleien in den Volks-Versammlungen Vorkehrungen zu treffen.

Spanien. Am 1. d. Mts. fand der erste Empfang im Palast statt. 3000 Personen, darunter 1100 Offiziere der Garnison, sowie das diplomatische Corps erschienen. Die Regentin trug den König auf dem Arm, verweilte aber nur kurze Zeit, um ihn nicht zu ermüden. Der König sah recht gut aus.

Portugal. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Lissabon: Wie verlautet, wird die portugiesische Regierung eine umfangreiche Mitteilung an die Großmächte senden, in welcher eine Konferenz vorgeschlagen wird; ein Appell an den Berliner Vertrag benötigte keineswegs die vorherige Zustimmung Englands.

Großbritannien und Irland. Parnell hat den Ehrenkränkungsprozeß gegen die „Times" fallen lassen und eine Entschädigungssumme von 5000 Pfd. Sterling von der „Times" angenommen.

Rußland. An Stelle des verstorbenen Chefs des Generalstabs vom Warschauer Militärbezirk, Generallieutenants v. Naglowski, ist der auch als Militär-Schriftsteller bekannte General-Major v. Puzyrewski ernannt worden.

Türkei. Die „Times" melden aus Konstantinopel, von russischer und von französischer Seite wird alles aufgeboten, um den Sultan zu bewegen, daß er die Räumung Egyptens bei der großbritannischen Regierung in Anregung bringe.

— Ueber Athen sind nach London von neuem beunruhigende Nachrichten aus Kreta eingelangt. Es wird darüber gemeldet: In verschiedenen Ortschaften wurden vier Türken von Christen getötet. Die christlichen Einwohner, die Rache der Türken fürchtend, flüchteten mit allen ihren Habseligkeiten ins Gebirge. Vor einigen Tagen rückten Truppen in einige dieser Ortschaften im Kreise Kamara ein, verhafteten und schlugen die darin verbliebenen Einwohner und plünderten die Häuser aus. Dzevat Pascha begab sich mit einem Schiff nach Sphakia, um die Küste zu befestigen.

Amerika. Aus Rio de Janeiro meldet das „W. T. B." Der Minister des Handels und des Ackerbaus Demetrio Ribeiro hat seine Entlassung eingereicht; sein Nachfolger wird wahrscheinlich Glyceiro werden.

Ueber Emin Pascha,

dessen Befinden sich in letzter Zeit wieder gebessert hat, werden neuerdings Nachrichten verbreitet, die nicht nur mit allen bisherigen Meldungen, sondern auch mit den Thatsachen in Widerspruch stehen. Man behauptet, daß Emin vom Khedive das Anerbieten erhalten habe, den Posten als Civilgouverneur des östlichen Sudan mit dem Sitz in Suakin zu übernehmen, daß er diesen Vorschlag indes abgelehnt habe. Emin soll entschlossen sein, sobald er sich hinreichend erholt habe, nach Wadelai zurückzukehren und zu diesem Zweck mit Deutschland wegen der Mittel zur Ausrüstung einer Expedition dahin unterhandeln. In keiner der bisherigen mündlichen oder schriftlichen Aeußerungen Emins findet sich für diese Absicht der geringste Anhalt. Wohl aber hat Emin es wiederholt als seinen höchsten Wunsch bezeichnet, in egyptische Dienste zurückzutreten und gerade für Suakin wurde seine Verwendung dem Khedive von Stanley nahe gelegt. Daß diese Anregung ohne Vorwissen Emins erfolgt sein sollte, ist ebenso wenig glaublich, wie der Rückzug aus Wadelai verständlich wäre, wenn er nicht in der Ueberzeugung erfolgte, daß die Sudanprovinz verloren sei. Der bisherige Zustand Emins hat zu derartigen Unterhandlungen wenig Möglichkeit geboten.

Gerichtssaal.

Wie der Mohr seine Schuldigkeit that. Durch eine Verhandlung, welche vor der Berufungs-Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stattfand, wurden die Lachmuskeln der Zuhörer in häufige Bewegung gesetzt. Die beiden Steinträger M. und N. befanden sich auf der Anklagebank, sie hatten gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis, wonach sie wegen groben Unfugs zu einer Haftstrafe von je drei Tagen verurteilt worden waren, Einsprache erhoben. Aufgefordert, die Gründe anzugeben, die sie hierzu veranlaßt hatten, nahm zuerst der Angeklagte M. das Wort: Herr Präsident, det wir noch sitzen müssen, weil wir verhauen worden sind, det kann uns doch nich passen. Vors.: Sie haben den Streit ja selbst angefangen, die Sache ist ja ungeheuer einfach und läßt sich mit wenigen Worten erzählen. Am Nachmittage des 27. August waren Sie vor einem Neubau in der Brückenstraße mit Steineaufladen beschäftigt. Da ging ein Mohr vorbei, wie sich später herausstellte, ein Tierbändiger von Hagenbeck. Da fand der erste Angeklagte sich veranlaßt, zum zweiten zu sagen: „Du, sieh mal, der hat sich noch nicht gewaschen." Der Mohr ließ sich dies nicht gefallen, sondern versetzte M. einen Stoß, daß er zu Boden fiel. Nun wollte der zweite Angeklagte seinem Kollegen zu Hilfe eilen, der Tierbändiger wurde aber auch mit ihm im Handumdrehen fertig, auch dieser erhielt gehörige Prügel. Es eilten darauf eine Anzahl Maurer vom Bau herbei, um Ihnen zu Hilfe zu kommen, und es entstand ein lärmender Auftritt. Der Neger stand seinen Gegnern kampfbereit gegenüber, er soll sogar ein Messer gezogen haben. Die Angeklagten hielten Steine und Klamotten in der Hand, und die Sache hätte einen bösen Verlauf nehmen können, wenn in diesem Augenblick nicht ein Schutzmann erschienen wäre, der Ruhe stiftete und den Neger sowohl wie die beiden Angeklagten zur Wache führte. Unterwegs hat der zweite Angeklagte dem Neger noch tapfer einen Hieb in's Genick gegeben. Nun? So ist doch der Sachverhalt? Angekl. M.: Jawohl, aber is det denn 'ne Beleidigung, wenn ick sage, er hätte sich woll noch nich jewaschen? Un wer kann denn denken, det son Kameruner so skrophulös is un jeht jleich so aus die Jacke. Die Oogen haben ihn orndlich in'n Kopp Kobolz geschossen un dann machte er so mit seine Fäuste, als wenn er eenen Wirbel schlagen wollte, un ehe ick mir dajejen verwahren kann, giebt er mir eenen Knuff vor die Magenjejend, det ick jejen den Bauzaun flieje un wie en dotet Bund Flicken liegen bleibe. Welcher Mensch stößt denn den andern vor'n Bauch, det is ja im höchsten Jrade balbarisch, is et ja. Vors.: Das ist nun mal seine Verteidigungs-Methode. Sie hätten ihn ruhig gehen lassen sollen. Angeklagter N., haben Sie auch noch etwas zu sagen? Angekl. N.: Jewiß, ick bitte um meine Freisprechung. Ick kann meinen Kollegen doch nich von so'n schwarzen Deibel vertöppern lassen. Wer

---

1.90. 11a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Hatte ja doch Adele ihre Erklärung noch nicht abgegeben und wußte er doch, daß ein Mädchen von sechszehn Jahren anders denkt, als eine Frau von sechszig.

Er war überzeugt, daß Therese ihrer jungen Herrin erzählen werde, was ihr begegnet war, und so war es natürlich, daß er abwartete, wie diese entscheiden würde.

Eugen setzte sich daher auf eine Bank von Stein, der Wohnung Adeles gegenüber, ein wenig bestürzt allerdings über die ihm von Therese zu Teil gewordene Behandlung, aber doch noch mit hinlänglichem Vertrauen ausgerüstet auf seine Jugend und seine nicht unangenehme Persönlichkeit.

Wie Eugen richtig vermutet, hatte Therese nicht verfehlt, ihrer Herrin das Begebnis mit den geringsten Einzelheiten zu erzählen. Sie verweilte absichtlich bei Umständen, die nach ihrer Ansicht Adele beängstigen und mit Furcht vor ihrem gefährlichen Vetter erfüllen mußten. Sie wurde nicht müde, von seiner schönen Figur, seiner angenehmen Stimme, seinem einnehmenden Wesen zu erzählen.

Zwar bediente sie sich andrer Ausdrücke; aber so übersetzte Adele sich dieselben aus der gewöhnlichen in die Sprache des Herzens, eine Sprache, die man mit der größten Geläufigkeit spricht, ohne sie je gelernt zu haben.

Es war gewiß nur eine Laune, eine Art Neckerei von Seiten Adeles, daß sie alles, was Therese vorbrachte, bestritt. Wenn ihr Vetter sie getäuscht habe, meinte sie, so sei er allerdings zu tadeln; darin müsse sie ihr recht geben. Aber er habe ihr doch wesentliche Dienste geleistet und sein Unrecht entbände sie nicht von den Verpflichtung, ihm höflich zu begegnen.

Wie dürfe sie einen Verwandten abweisen, der sechszig Meilen Wegs gemacht habe, um sie zu sehen und der so schlimm nicht sein könne, da er eine angenehme Stimme und ein vorteilhaftes Aeußere habe.

Wenn Therese geltend machte, daß unter jungen Personen beiderlei Geschlechts das Interesse gar schnell zunähme und direkt zur Liebe führe, so erwiderte Adele, sie könne nur den Mann lieben, dessen Gattin sie werden könne. Und sollte sie denn ihrem Vetter nicht einige Beweise von Teilnahme und Zuneigung geben dürfen? Therese möchte darauf einwenden; daß es sehr schwer sei, einem jungen, schönen Mann gegenüber dabei stehen zu bleiben, Adele begegnete diesem Einwand gegenüber durch die Entgegnung, daß ein vernünftiges Mädchen immer Herrin seiner selbst bleibe.

Endlich, als Therese nichts mehr zu erwidern wußte, fing sie an zu schmollen.

Adele, die fürchtete, ihre alte Erzieherin zu kränken, sprach gleichfalls nichts mehr und zog sich, Verdruß auf dem kleinen Gesichtchen, in eine Ecke zurück. Nun, da Therese ihre liebe Herrin verdrießlich sah, fing sie an zu weinen. Da eilte Adele zu ihr, fiel ihr um den Hals und Therese war entwaffnet. Nach einigen leisen Versuchen die Laune Adeles zu brechen, und, als dies fruchtlos blieb, nach reiflicher Erwägung, welches die passendste Stunde und wie der Anstand am besten zu wahren sei, stieg sie zum Hausflur hinab und kündigte dem jungen Vetter an, daß man ihn morgen Mittag empfangen wolle. —

In seiner Freude umarmte dieser Therese und Therese meinte, ein so gern gegebener Kuß gefalle auch in ihrem Alter noch. —

Nach einer Gewohnheit, die wohl so alt ist, als es Menschen auf der Welt giebt, schlief Adele diese Nacht hindurch nicht; die schöne Figur, die angenehme Stimme, das einnehmende Wesen drängte sich, ihren Anstrengungen zu schlafen, zum Trotz ihrer Phantasie immer wieder auf; und doch liebte sie ihren Vetter gewiß nicht und war auch fest überzeugt, daß sie ihn nie lieben könne.

Als sie schon am frühen Morgen das Bett verließ und vor ihren Spiegel trat, fand sie ihre Augen matt und trübe. Das machte ihr Kummer; denn man braucht nicht eitel zu sein, um zu wünschen, sich auf das Vorteilhafteste zeigen zu können. Sie dachte nicht daran, gefallen zu wollen und doch kleidete sie sich mit Sorgfalt.

Ohne Ungeduld erwartete sie den Mittag und doch öffnete sie jeden Augenblick das Fenster, um nach der nahen Kirchturmuhr zu sehen.

Die Mittagsstunde ertönte und ihr Herz schlug heftig und . . .? Aber, du lieber Gott, das war ja nur die Unruhe, die man immer empfindet, wenn man jemand erwartet, den man noch nicht kennt.

Eugen hatte sich mit großer Einfachheit gekleidet; sein richtiges Gefühl sagte ihm, daß ein zur Schau tragen seines Reichtums bei der kleinen Cousine die Erinnerung an ihr Unglück wach rufen würde. Er hatte sich vorgenommen, ihr nichts zu sagen, was sie an die große Ungleichheit ihrer beiderseitigen Stellung erinnern könnte. Und das war ja nicht schwer; er brauchte ja nur von ihr zu reden. Auch hatte er sich vorgenommen, jedes Wort, das seine geheimsten Wünsche verraten und ihr Mißfallen erregen könnte, auf das Sorfältigste zu vermeiden.

denkt denn, det so eener Berlinisch versteht? Fällt so'n Unjetüm über eenen her, un wo man det am wenigsten vermuten dhut, haut er hin? Det mag in Afrika Mode sind, aber unsereener haut bloß mit die deutsche Faust, un da kommt man ja nich mit. So'n Mensch müßte doch unschädlich jemacht werd'n. Vors.: Ja, Sie sind da an einen Unrechten gekommen, mit einem Tierbändiger werden Sie sich wohl nicht wieder einlassen. Angekl. N.: Ick werde mir hüten, ick habe die Näse voll von det eene Mal. Vors.: Sie geben doch zu, daß Sie dem Mohren dann noch einen Schlag in's Genick gaben, als er bereits in der Gewalt des Schutzmanns war? Angekl.: Det habe ick jedahn. Vors.: Nun, abgesehen von dem groben Unfug, der dadurch festgestellt ist, finden Sie das etwa hübsch? Angekl.: Ick hätte ihm ja jerne schon frieher eene gelöscht, aber konnte ick denn? Ick mußte doch erst mein Selbstbewußtsein wieder haben. Un denn muß ick noch befürworten, det der Mohr in die Tasche faßte, als wollte er een Messer rauslangen, von so'n Menschen kann man ja allens jejenwärtig sind. Vors.: Was soll denn nun werden? Sie geben ja alles im Sinne der Anklage zu. Angekl. M.: Wir dachten, wir könnten mit 'ne Freisprechung durchkommen, indem wir doch eijentlich nischt jemacht haben, als det der Mohr uns verhauen hat. Wer denkt denn, det so eener so übelnehmisch is. Vors.: Den Anlaß zu dem großen Straßenauflauf haben Sie unter allen Umständen gegeben. — Der Gerichtshof berücksichtigte, daß der erste Angeklagte wohl kaum die Folgen seiner unüberlegten Redensart erwartet hatte und daß der zweite durch die erhaltene Prügel in hohem Grade gereizt gewesen, das erste Urteil wurde daher aufgehoben und M. zu fünfzehn, N. zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus nah und fern.

Die Kranzspenden für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Augusta haben die Zahl gegen 700 erreicht. Die Bänder, Inschriften und Kränze, soweit diese aufzubewahren sind, werden in einem eigens dazu bestimmten Zimmer des Hohenzollernmuseums in Berlin aufgebahrt werden, wie die der hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich.

Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte, wie die „Frkf. Ztg." mitteilt, die Uebernahme der Silospeicher für 1 500 000 Mark. Die neue Hafenanlage soll die Erweiterung der Flußschiff-Einrichtungen südlich des Petersenquais bezwecken. Eine Folge derselben wird ferner die Verlegung des in gefährlicher Nähe befindlichen Petroleumhafens sein.

Die seitens des Gouverneurs von Helgoland ausgeschriebene Verpachtung des Kurhauses und der sonstigen Badeetablissements hatte eine Gesellschaft Berliner Kapitalisten veranlaßt, sich zum Neubau eines großen Kurhotels mit mehreren hundert Zimmern zum Gesamtpreis von 400 000 Mark zu erbieten. Die Helgoländer Wohnhausbesitzer haben den Gouverneur ersucht, diesen Plan nicht zu genehmigen, da nach seiner Ausführung die Fremden in dem neuen Hotel und nur ausnahmsweise in den Privathäusern wohnen dürften, letztere also geschädigt werden würden. Das Anerbieten der Berliner ist dem „Hamb. Korresp." zufolge darauf abgelehnt worden. Um jedoch die nicht länger hinauszuschiebende Herstellung der Neubauten zu ermöglichen, ist auf der Insel eine Aktien-Gesellschaft in der Bildung begriffen, deren auf eine million Mark beziffertes Kapital dem Vernehmen nach schon gezeichnet sein soll.

Das Tagesgespräch in Neapel bildet die Flucht des Advokaten Jules Sanfelice. Die Aufregung über dieses Ereignis ist eine um so größere, als sich herausgestellt, daß Herr Sanfelice sich den Titel eines Advokaten nur beigelegt, jedoch niemals das Diplom eines solchen erhalten, noch überhaupt bei der Gerichtsbehörde zu Neapel eingeschrieben worden war. Der Fehlbetrag, den derselbe zurückgelassen, beläuft sich auf ungefähr eine million Francs, aber man ist allgemein der Ansicht, daß er nicht die ganze Summe verbracht, vielmehr einen Teil seiner Beute mit auf die Flucht genommen habe. Gerüchte verlauten, daß sich der Flüchtige in der kleinen Stadt Eboli bei einem Freund versteckt halte. Mehrere der Geschädigten, so wird berichtet, begaben sich zu dem Herrn Staatsanwalt de Rosa, um diesem ihre Ansprüche, ihre Verluste vorzustellen; doch sollen sie hier ziemlich kühl empfangen worden sein und deshalb ihre Zuflucht zu dem Großsiegelbewahrer genommen haben. Unter den Opfern Sanfelices befindet sich eine Dame, der von Seiten des Pseudo-Anwalts eine besondere Freundschaft dargebracht wurde, die derselben jedoch die hübsche Summe von 150 000 Francs gekostet hat; des Herzogs Donnosso Verlustkonto weist die gleiche Summe auf und nicht viel weniger haben der Chevalier Baneti, der Chevalier de Stefani, Herr Calafa, der Chevalier d'Allessandro und Frau Henriette Branciforte bei den Operationen Herrn Sanfelices eingebüßt. Man erzählt, daß, im voraus gewarnt, der Herzog Valiante sich, kurz bevor die Katastrophe hereingebrochen, sein Geld, bewaffnet mit der Pistole in der Hand, von dem „Notar" zurückgefordert und dasselbe erhalten habe. Bald darauf verschwand der letztere. Der Herr Kardinal Sanfelice, der Bruder des Betrügers, bekümmert sich um nichts. Jules Sanfelice versprach seinen Opfern stets einen Zins von 12 pCt. auf ihre Depots, dabei behauptend, daß das Geld den Unternehmungen der Jesuiten zu Hilfe kommen sollte. Manche der Opfer, die über dies gänzliche Zurückhalten des Kardinals hinsichtlich seines Bruders Jules sich nicht zufrieden geben wollen, haben bis zur Hoheit des heiligen Vaters ihre Zuflucht zu nehmen gewagt. Alle diese Bethörten wollen sich durchaus nicht überzeugen lassen, daß der Geistliche nichts von den Streichen seines Bruders gewußt haben solle und daß sie durch ein etwaiges zeitiges Eingreifen des Kardinals niemals die Opfer dieses modernen Tartuffe geworden wären.

Einsturz eines Kirchturms. In Mortagne (Dorf im franz. Dep. du Nord) stürzte voriger Woche der Kirchturm um und zertrümmerte mehrere Häuser; vier Personen wurden verschüttet.

Der erste russische Hofball fand am 26. Januar im kaiserlichen Winterpalast in Petersburg statt und fiel gänzend aus. Von den zum Ball geladenen 3180 Personen waren 2045 erschienen. Das diplomatische Korps war stark vertreten. Da der deutsche Botschafter General Schweinitz wegen der Berliner Hoftrauer verhindert war zu erscheinen, fungierte der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wolkenstein als ältester Repräsentant des diplomatischen Korps. Den Mitgliedern desselben wurde der erste Platz im Concert-Saal angewiesen. Den nächsten Platz nahmen die russischen Minister und Mitglieder des Staatsrats ein. Der riesige Nikolaj-Saal war als Tanzsaal bestimmt. Um 9 Uhr 45 Minuten erschienen der Kaiser Alexander III. und die Kaiserin Maria Feodorowna, von ihrer Familie und einer zahlreichen Suite begleitet, aus dem Malachit-Saal im Concert-Saal und schritten dann in den Nikolaj-Saal, von allen Anwesenden ehrerbietig begrüßt, freundlich nach allen Seiten dankend. Kaiser Alexander trug die rote Uniform des Leib-Garde-Kosakenregiments mit dem Andreasband, die Kaiserin ein weißes Ballkleid, geschmückt mit dem Andreasband und auf dem Kopf den nationalen „Kokoschnik", welcher mit unzähligen großen Diamanten geschmückt war. Sofort nach der Begrüßung des Kaiserpaars begann die aus mehr als hundert Mitgliedern bestehende und unter dem Kapellmeister Hugo Wahrlich (einem Oesterreicher) stehende Hofmusikkapelle die Polonaise von Glinka zu spielen. Der Kaiser tanzte die erste Tour der Polonaise mit der Kaiserin und der Großfürst-Thronfolger mit seiner Tante, der Großfürstin Marie Herzogin von Edinburgh. Die zweite Tour tanzten der Kaiser mit seiner Schwester, der Großfürstin Marie, Herzogin von Edinburgh, die Kaiserin mit dem Großfürsten-Thronfolger, der Herzog von Edinburgh mit der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters und der österreichisch-ungarische Botschafter mit der Großfürstin Jelisaweta Feodorowna. Die dritte Tour tanzten der Zar mit der Gemahlin des österreichischen Botschafters und die Zarewna mit dem österreichischen Botschafter. Nach dem Tanz unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps und zeichnete hierbei den Grafen Wolkenstein durch eine besonders lange und freundliche Unterhaltung aus. Nach der Polonaise wurden Polka, dann Walzer und hierauf die Quadrille gespielt. An diesen Tänzen beteiligten sich nur die Kaiserin und der Thronfolger, während der Kaiser zuschaute oder sich mit seinen Gästen unterhielt. Um 12 Uhr wurden die fremden Botschafter und einige russische Staatswürdenträger zu der Hoftafel geladen, welche im Peter-Thronsaal hergerichtet war. Bei der Hoftafel saßen im ganzen 21 Personen. Der österreichisch-ungarische Botschafter saß als erster zur rechten Seite der Kaiserin. Der Kaiser stand dann auf und ging um die Tische herum, bald mit dem einen, bald mit dem andern seiner Gäste sprechend. Auch diesmal sprach der Zar auffallend lange mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter. Der ganze Winterpalast war feenhaft elektrisch beleuchtet. Es brannten im ganzen 22 000 elektrische Flammen.

Einem entsetzlichen Vorfall fiel in Gatschina am 18. v. Mts. der sechsjährige Sohn des kaiserlichen Oberpiqueurs, Staatsrats Dietz, zum Opfer. Der Vater des kleinen Sergej war an dem Unglückstage nach Moskau verreist, die Mutter mit ihren drei Kindern in ihrer Wohnung, der Jäger-Sloboda, zurückgeblieben. Sie verließ dieselbe gegen 5 Uhr abends mit ihrem Söhnchen Sergej, traf auf dem Hofe mit der Fürstin Galizyn zusammen, der Gemahlin des Chefs der kaiserlichen Jagd, und plauderte mit dieser. Das Gespräch der Damen berührte eine Zeitungsnachricht, und Frau Dietz schickte ihren Knaben ins Haus zurück, um die betr. Zeitung zu holen und diese in die ca. 70 Faden entfernt liegende Galizynsche Villa zu bringen, wohin sich die beiden Damen begaben. Um dorthin zu gelangen, war ein großer Hof zu passieren, auf dem, aber nur zu bestimmten Stunden des Tages, sich abwechselnd ein Teil der Meute herumtummeln durfte. Vergeblich warteten die Damen auf den kleinen Sergej. Als eine Viertelstunde nach der andern verging, ohne daß er kam, schickte die Fürstin einen zwölfjährigen Jägerburschen in die Dietzsche Wohnung. Der Junge nahm eine Hundepeitsche vom Nagel und ging, kehrte aber bald mit dem Bescheid zurück, die Hunde seien auf dem Hof und ließen ihn nicht durch. Er hätte sich ihrer kaum mit der Peitsche erwehren können. Sie wären wie toll und zerrten an irgend einem Packen herum; in der Dunkelheit hätte er nicht genau sehen können, was das eigentlich wäre. Man eilte nun sofort mit Laternen hinaus. Nur mit Mühe konnten die Tiere — es waren acht Monate alte Welpen (von einem Bullenbeißer und einer Wölfin stammende Tiere) — zurückgetrieben werden. Endlich gelang dies, und nun erkannte man in dem vermeintlichen Packen die entsetzlich verstümmelte Leiche des kleinen Sergej. Durch wessen Nachlässigkeit die Hunde aus ihrem Zwinger gekommen, ist noch nicht festgestellt. Der Schmerz der unglücklichen Eltern ist grenzenlos, die arme Mutter soll ganz untröstlich sein; das Beileid ist das allgemeinste. Als dem Zar das entsetzliche Unglück gemeldet wurde, befahl er sofort, die Tiere zu erschießen. Er wie die Kaiserin und der Thronfolger ließen den armen Eltern ihr tiefstes Beileid ausdrücken. Der Oberpiqueur Dietz soll einen andern Posten erhalten, damit die Seinen baldmöglichst dem steten Anblick des für sie so furchtbaren Orts der Katastrophe entzogen werden.

Die Howard Athenäum-Theatergruppe von Boston ist auf der Eisenbahnfahrt nach San Francisco seit 14 Tagen bei Shady Run in Kalifornien eingeschneit. Der Schnee um den Zug herum liegt bergehoch, und die Leute haben entsetzlich zu leiden. Seit einer Woche leben sie nur von gepökeltem Fleisch, Fischen und Zwieback, und selbst diese Nahrungsmittel konnten nur mit Lebensgefahr von der nächsten Eisenbahnstation beschafft werden. Jetzt kommt die Nachricht, daß sie auch kein Holz und keine Kohlen mehr haben. Auch die Roland Reedsche und die Shenandoa- und Emma Juchs Truppe sind seit einer Woche eingeschneit. Lucia Zaretta, eine mexikanische Zwergin, welche angeblich das kleinste menschliche Geschöpf in der Welt war, ist in einem der eingeschneiten Züge erfroren.

Gewerbliches.

Durch Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe sowie des Innern ist bestimmt worden, daß dem Absatz 2 der Nr. 51 der Anweisung zur Ausführung der Gewerbe-Ordnung vom 19. Juli 1884 betreffend das Verfahren bei Errichtung von Dampfkessel-Anlagen folgende veränderte Fassung gegeben werde: „Die Beschlußfassung über das Genehmigungsgesuch erfolgt nach den in Nr. 41 gegebenen Vorschriften mit der Maßgabe, daß bei dem Vorhandensein der im § 117 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 geforderten Voraussetzungen den Vorsitzenden der Kreis-(Stadt-)Ausschüsse der Erlaß eines Vorbescheides gestattet ist. In diesem Falle ist dem Unternehmer, sofern dem Antrage nicht oder nur unter Bedingungen entsprochen wird, zu eröffnen, daß er befugt ist, innerhalb zwei Wochen auf Beschlußfassung durch das Kollegium anzutragen. Kann dagegen die Genehmigung nach dem Antrage des Unternehmers ohne Bedingungen oder Einschränkungen erteilt werden, so bedarf es der Zustellung des Vorbescheides nicht, sondern der Vorsitzende des Kreis-(Stadt-)Ausschusses fertigt alsbald die Genehmigungsurkunde namens des Kollegiums aus."

Als Eugen eintrat, errötete er vor Freude; Adele errötete ganz gewiß nur vor Verschämtheit.

Ihre Blicke begegneten sich, aber ebenso schnell schlugen sie die Augen nieder.

Ohne wieder aufzusehen, zeigte Adele mit der Hand auf einen Stuhl für ihren Vetter; sie nahm ihren Platz am andern Ende des Zimmers und zwischen beide setzte sich Therese in ihren großen Sessel, die Brille auf der Nase, die Wolle zu ihren Füßen und das Strickzeug in der Hand.

Adele war verlegen; sie wußte nicht, welche Haltung sie annehmen sollte. Um ihre Verlegenheit zu verbergen, wollte sie ihre Arbeit holen, die sie auf einem Stuhl liegen hatte. Zufällig aber befand sich derselbe in der Nähe ihres Vetters; deshalb blieb sie sitzen. Auch Eugen machte es Mühe, das erste Wort zu finden, welches ja immer am schwersten zu finden ist.

„Wie glücklich fühle ich mich, meine teure Cousine . . ."

„Ich bin sehr erfreut, mein werter Cousin . . . . ."

Ihre Augen hoben sich, ein abermaliges Begegnen ihrer Blicke und wiederum beiderseitiges Erröten und Verstummen.

Eugen spielte mit seiner Manschette, Adele begann zu sticken. Allmählich verlor sich diese Verlegenheit; man brachte einige zusammenhängende Reden zu stande; nach und nach wurde die Unterhaltung ungezwungener, und je mehr man anfing, sich behaglich zu fühlen, um so näher rückten die Stühle, denn man konnte doch nicht aus der Entfernung mit einander sprechen.

Aber auch der große Sessel Thereses veränderte seinen Platz und so geschickt oder so unglücklich, daß er sich immer zwischen dem Vetter und der Cousine befand. Manchmal verursachte er eine gänzliche Sonnenfinsternis. Die Stühle rückten vorwärts, sie rückten rückwärts, der Sessel tanzte hin und her, die Hälse reckten sich und endlich fanden dies alle so spaßhaft, daß sie insgesamt lachten. Das war der Augenblick, wo eine vertraulichere Unterhaltung festen Fuß faßte. Eugen erhob sich, lehnte sich an den Stickrahmen seiner Cousine und damit hatte sich Therese alle Vorteile ihrer seitherigen Stellung verloren.

Das Bild, welches Eugen von Adele besaß, war ähnlich; aber ihm fehlte der Zauber des Lebendigen.

Adele war weit schöner, als das Porträt, welches die Niederlage Eugens begonnen hatte, die in diesem Augenblick eine vollständige wurde. Die Liebe beraubte ihn vollkommen der Ueberzeugung; er vergaß die Rückhaltung, welche er in seinen Worten zu beachten sich vorgenommen hatte. Allerdings sprach er das Wort Liebe nicht aus; aber sonst sagte er alles. —

Adele sprach nicht, aber sie lächelte von Zeit zu Zeit; das war auch geantwortet.

Eugen wollte sich offen seiner vielfachen Täuschungen anklagen; aber Adele unterbrach ihn:

„O machen Sie sich deshalb keine Vorwürfe, mein Vetter! Diesen Täuschungen verdanke ich das Vergnügen, Sie kennen gelernt zu haben."

So unumwunden diese Aeußerung war, ebenso schmeichelhaft war sie.

Eugen, trunken vor Freude, ergriff die Hand seiner Cousine, die ihrerseits ihr Herz stärker schlagen fühlte und nicht daran dachte, ihm ihre Hand zu entziehen.

Therese, die alles bald über, bald unter ihrer Brille hervor beobachtet hatte, hustete; Adele schrak auf und zog ihre weiße Hand zurück, aber nicht, ohne daß ein leiser Druck jedoch deutlich genug den glücklichen Vetter getröstet hätte.

Man speiste zusammen zu Mittag, Therese war immer zugegen; aber das konnte nicht hindern, daß Adeles Fuß zufällig sich auf den des jungen Mannes stellte, der von nun an unbeweglich saß, aus Furcht, sie ihre Zerstreuung merken zu lassen. Sie verwechselten mehrere Male die Gläser; ihre Finger berührten sich mehrmals beim Darreichen der Teller; sie wagten noch mehr; sie ließen Worte fallen, die für sie, die sie angingen, ganz klar und sehr bedeutungsvoll, für die gute Therese aber unverständlich und höchst gleichgiltig waren.

So brachten sie auch den übrigen Tag hin, bald sich einander nähernd, bald wieder von einander sich entfernend, je nach den Mienen und Bewegungen der alten Gouvernante.

Am folgenden Tag kam Eugen wieder, auch am dritten, am vierten, an jedem Tag. Täglich fand er Adele reizender. Sie sagte nicht, daß sie ihren Vetter liebenswürdig finde; aber wozu es noch sagen, las er es nicht in ihren Blicken?

In einem Gasthaus allein zu sein, ist sehr langweilig: auch ist es für ein fleißiges Mädchen sehr angenehm, seine Arbeit, durch nützliche Lektüre gewürzt, zu verrichten, besonders wenn der Vorleser so ausgezeichnet vorliest.

Nach und nach nahm der junge Vetter während des ganzen Tages seinen Aufenthalt bei seiner liebenswürdigen Cousine. Therese mußte natürlich ihre Zustimmung dazu geben, sie that es auch, aber doch nur unter Bedingungen: Die jungen Leute sollten sich nicht die Hand reichen und nur hochernste Erzählungen lesen. —

(Fortsetzung folgt.)

Männer-Turn-Verein zu Malchow.

Am Montag, den 10. Februar d. J.

Großer Maskenball

im festlich decorirten Saale des Herrn Bühring.



Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten sparen werden, um den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Die Fest-Committe.



Programm.

I. 3/4 1 Uhr: Ausmarsch der Leibgarde des Prinzen Carneval von Bührings Hotel zum Bahnhofe zum Empfang Sr. Närr. Hoheit unter Vorantritt der Regiments-Musik.
II. 1 1/4 Uhr: Großer Empfang des Prinzen auf dem Bahnhof.
III. 1 1/2 Uhr: Einzug mit großem Gefolge.
IV. 2 1/2 Uhr: Umzug durch die Stadt.

1. Ein urkomischer Polizeidiener.
2. Eine Schwadron Kavallerie.
3. Ein Musikchor.
4. Prinz Carneval nebst Gemahlin und Hofdamen.
5. 2 Minister des Prinzen.
6. Leibgarde des Prinzen.
7. Indianerhäuptling Falkenauge mit seinem Stamm.
8. Eine Zwergfamilie.
9. Gemischter Chor.
10. Prinz Carnevals Hausthiere.
11. Zigeuner-Familie.
12. Kameruner Musikchor 2c.

Abends 7 1/2 Uhr Anfang der Maskerade.

1. Großer Maskenzug durch den Saal und Eröffnung der Polonaise.
2. Prinz Carneval besteigt den Thron und begrüßt sein Volk.
3. Großer Schneefall.
4. Turnerische Aufführungen u. a. eine Pyramide, dargestellt von 32 activen Turnern.
5. **Auftreten des Schlangenmenschen Lord und mehrerer Akrobaten.**
6. **Vorführung und Fütterung der beiden indischen Elephanten unter Führung des berühmten Thierbändigers Mutz-ratz-ritz-kin 2c.**
7. Aufführung einiger Stab- und Stuhlpyramiden.
8. **Auftreten der Kamerunner Musikkapelle mit ihren komischen Instrumenten.** Vorgetragen werden folgende Piecen: 1. „Malchower Einzugsmarsch" (neu) von Trompet. 2. „Der Narrenmarsch" (neu) von Egnal und Pinsel. 3. „Abschied von Malchow" (neu) Ouverture z. Op.: „Wiederseh'n" von Päpel.

Eine brillante Garderobe zu äußerst coulanten Bedingungen ist schon am Tage vorher in Bührings Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.

Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

Von Abends 6 1/2 Uhr an werden Droschken zur Beförderung der Masken zum Vergnügungslocale bereit gehalten werden.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **E. Lubcke** und **A. Weidemann** bis Abends 6 Uhr zu haben.
Preis derselben für maskirte und unmaskirte Mitglieder 50 Pfg.
" " " fremde Masken 1 Mk.
" " " Zuschauer 1,50 Mk.
Kassenpreis für Mitglieder und Nichtmitglieder **2 Mk.**



Cordpantoffel Franzengrössen à Duzn. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederauf. M. 4.75, m. Rindspalt-Sohle M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 10 liefert **C. Engelhardt, Zeitz.**

Zu Ostern wird ein kleines
Mädchen
als Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zu sofort oder später ein ordentliches brauchbares
Mädchen.
P. Struck, Hinrichshof b. Dobbin.

Suche zu Ostern ein ordentliches
Mädchen.
Sophie Brandt.

Ein ordentliches
Hausmädchen
wird zu Ostern d. J. gesucht von
D. Kophamel,
geb. Stüdemann.

Suche zu sofort einen unverheiratheten
Schäfer.
Rossentin, den 5. Februar 1890.
Springborn.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Oeffentliche Wählerversammlung

am
Sonntag, den 9. Februar,
Abends 6 Uhr,
im Saale des Herrn **Fr. Braun.**

Tagesordnung:

Rede des Herrn **Dr. Pachnicke,** Reichstagskandidat der liberalen Partei des 3 Wahlkreises.

Nichtwahlberechtigte haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Erscheinen laden ein
Julius Hermes. Julius Löwenthal.
Louis Nölter.
Malchow, den 4. Februar 1890.

Eine geräumige
Hofwohnung
steht zu vermiethen bei
Carl Endlendt,
Bergstraße.

Männer-Turnverein Malchow.

Die Mitglieder werden gebeten, wenn irgend möglich, ihre Eintrittskarten zum Maskenballe bis spätestens **Sonntag Mittag** zu lösen.

Die Fest-Committe.

Concert

mit nachfolgendem Tanze
Freitag, den 21. Febr. 1890
im Saale des Herrn **Bühring.**
Der Vorstand d. Quartett-Vereins.

Am Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Sexagesimae.
1/2 9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Herr Conrector Wolter.
Kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schlossermeister Rehberg T.: Frieda Auguste Karoline Charlotte.

Getraut: Maler O. Ch. F. Rachow hieselbst mit Jungfrau A. D. J. M. Fick hieselbst.

Beerdigt: Kaufmannsfrau Wittmiß 35 3/4 J. Wilhelm Wittmiß 5 J. Rentner Prange.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	178—188	Mk.
Roggen	" " "	159—167	"
Gerste	" " "	150—170	"
Hafer	" " "	151—159	"
Erbsen	" " "	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 12. Mittwoch, 12. Februar 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Malchow, 11. Febr. Gestern gab im Saale des Herrn Bühring der hiesige Männer-Turn-Verein einen großen Maskenball, der sich einer regen Betheiligung erfreute. Der ganze Verlauf des Festes zeigte, daß hier noch ein munteres, lebenslustiges Völkchen vorhanden ist, das sich die Lust am Leben nicht verkümmern läßt und Freude am Mummenscherz findet.

Wismar, 8. Febr. Am 29. Decbr. 1889 ist auf dem hiesigen Bahnhofe beim Verladen der mit dem Zuge Schwerin-Wismar um 11 Uhr 28 Min. Vormittags eingegangenen Packete ein Päckchen, enthaltend 3 Einthalerstücke und 1 Einmarkstück, aufgefunden. Nachfragen bezüglich der Sendung sind an die Kaiserliche Ober-Postdirection in Schwerin zu richten.

Waren, 7. Febr. Durch die Sturmglocke und Feuerruf wurden wir heute Morgen 12½ Uhr aus dem Schlafe geweckt, doch kamen die Spritzen, welche bald zur Stelle waren, nicht in Thätigkeit, weil die Bewohner des Hauses den auf ihrem Räucherboden entstandenen kleinen Brand selbst gelöscht hatten.

Parchim, 8. Febr. Gestern Nachmittag wurde in einem Hause in der Blutstraße ein frecher Diebstahl durch eine Frau verübt. Dieselbe hatte die vom Flur in das Schlafzimmer führende Thür aufgeschlossen. In dem Zimmer lag, wie die „M. Z." berichtet, ein krankes Kind, das verwundert der Frau zuschaute, die ein Kleid und ein Paar Kinderschuhe nahm und sich damit entfernte.

Malchin, 10. Febr. Bald nach 6 Uhr ertönte heute früh die Sturmglocke. Es brannte in den Scheunen vor dem Mühlenthore und sind 3 Scheunen ein Raub der Flammen geworden.

— Einer Familie in Malchin wurde in diesen Tagen das dreizehnte Kind geboren. Sämmtliche Kinder, 4 Knaben und 9 Mädchen, sind wohl und munter.

Grabow, 8. Febr. Dieser Tage wurde in das hiesige Amtsgericht eine Person eingeliefert, welche in dem Dorfe Semmerin versucht haben soll, mittelst eines an einer Stange befestigten Brennstoffes das Strohdach des alten Schulhauses in Brand zu setzen. Zum Glück wurde der Mensch von dem Lehrer verscheucht und das Feuer gelöscht, bevor es größeren Schaden anrichten konnte.

— Vor einigen Tagen ereignete sich auf dem Gute Repzin, D.-A. Grabow, ein betrübender Unglücksfall. Die Frau des Statthalters M. schluckte sich des Morgens bei dem Kaffeetrinken ein Stückchen Brot in die Luftröhre, welches man trotz vieler Bemühungen nicht wieder zurückbringen konnte. Da ärztliche Hilfe fehlte, starb die Frau nach wenigen Minuten infolge Erstickung.

Wittenburg, 6. Febr. Heute Morgen brannte in dem Dorfe Bobzin, D.-A. Wittenburg, auf dem Erbpächter Ehler'schen Gehöfte das Wohnhaus und der Schweinestall total ab. Gerettet konnte sehr wenig werden, da das Feuer ungemein rasch um sich griff und in den strohgedeckten Gebäuden reichliche Nahrung fand.

Goldberg, 5. Febr. In den letzten Tagen fand in der Umgegend unserer Stadt wieder ein Brand statt. Vorgestern brannte das Wohnhaus des Häuslers Köster in Augzin total nieder. Während sämmtliche Mobilien gerettet werden konnten, sind die Futtervorräthe sowie das Fleisch von einem Schwein u. dergl. mitverbrannt.

Gnoien, 6. Februar. Gestern Vormittag ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes ein Unglücksfalls. Der Inspector A. vom Gute B. fuhr mit einem leichten Gefährt zum Bahnhof; an der Stelle, wo der Bahnhofsweg von der Chaussee abzweigt, bogen die Pferde etwas kurz um die Ecke, wobei der Obertheil des Wagens mit dem Inspector und dem Kutscher heruntergeschleudert wurde. Der Inspector A. trug eine Stirnwunde davon, so daß er nach dem Krankenhause transportirt werden mußte, während der Kutscher unversehrt blieb. Die Pferde gingen indessen mit dem Unterwagen durch, kehrten beim Bahnhof um und rasten die Chaussee entlang (stadteinwärts), bis sie vor dem großen Schaufenster des Kaufmanns Nickelsburg niederstürzten und so zum Stehen gebracht wurden. (M. Z.)

Raduhn bei Klinken, 6. Febr. Gestern Abend um 6 Uhr brannte die Scheune des Müllers Mierow zu Klinker-Mühle nieder, welches Gehöft in unmittelbarer Nähe von Raduhn liegt. Das Vieh wurde bis auf 2 Kälber gerettet.

Anzeiger.

Auf Grund des § 8 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag bringt der Magistrat das Nachstehende zu allgemeiner Kenntniß:

I. Die Neuwahlen zum Reichstage finden am 20. Februar d. J. statt.
   Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

II. Der Bezirk der Stadt Malchow wird in 2 Wahlbezirke eingetheilt:
   1. Der Wahlbezirk I umfaßt die Lange-Straße, die Kurze-Straße, das Forstgehöft, die Haacker'sche Sägerei und das Ziegeleigehöft.
   2. Der Wahlbezirk II umfaßt die Güstrow'er-, Mühlen-, Garten- und Bergstraße, die sogen. Gasse, sowie die außerhalb der Stadt diesseits des Klosters liegenden Häuser und Gehöfte.

III. Als Wahllocal wird das Schulhaus bestimmt und zwar findet statt
   1. Die Wahlhandlung für den Wahlbezirk I in dem Klassenzimmer der II. Volksschulklasse A (Eingang durch die stadtwärts (östlich) belegene Hausthür; erstes Zimmer rechts).
   2. Die Wahlhandlung für den Wahlbezirk II in dem Klassenzimmer der III. gemischten Klasse (Eingang durch die feldwärts (westlich) belegene Hausthür, erstes Zimmer rechts.)

IV. Zu Wahlvorstehern sind ernannt:
   1. Im Wahlbezirk I
      a. Sentor Reeps, zum Vorsteher.
      b. Buchbinder Westendorff, zu dessen Stellvertreter.
   2. Im Wahlbezirk II
      a. Töpfermeister Reincke, zum Vorsteher.
      b. Rentier Kophamel, zu dessen Stellvertreter.

Malchow, den 7. Februar 1890.

Der Magistrat.

In der Malchower Stadtforst kommen am

22. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

etwa 100 Eichen auf dem Stamme öffentlich meistbietend zum Verkaufe.

Versammlungsort: Buchholz, westlich von der Malchow-Teterow'er Chaussee.

Die Besichtigung der Eichen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps gestattet.

Die Bedingungen liegen in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift ertheilt.

Malchow, den 10. Februar 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf von 110 Stück Schwammtannen aus der Kavel Nr. 31 auf der Klosterseite haben wir Termin auf den

22. Februar d. Js.,
Vormittags 11½ Uhr

im Rathhause hieselbst anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Besichtigung der Tannen nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps, jeder Zeit gestattet ist, und daß die Licitationsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben sind, hierdurch geladen werden.

Malchow, den 10 Februar 1890.

Der Magistrat.

Drei gut erhaltene Ladenschränke, eins mit Glasthüren, für ein Woll- oder Putzgeschäft geeignet, Betten, Bettstellen mit Matratzen, Waschcommoden, Tische, Stühle, Kommoden, Garderoben, 1 große Dielenuhr, 1 Zeugrolle, 1 Häckerlingmaschine, 1 Kahn, Leitern, Schubkarren u. s. w.

wünsche ich baldigst zu verkaufen.

M. Martens,
geb. Pentz.

Visitenkarten

liefert sauber und billig

E. Lubcke.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Otto Rachow & Frau,
geb. Fick.

Für die liebevolle und zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie für die vielen Kranzspenden sage ich hiemit Allen meinen herzlichsten Dank.

Malchow, den 11. Februar 1890.

Frau **M. Prange,**
geb. Jörs.

Die Russifizierung Kongreßpolens.

Es sind nahezu 60 Jahre verflossen, seitdem dem ehemaligen Kongreßpolen, das heute in zehn Weichsel-Gouvernements eingeteilt und deren Bevölkerung auf mehr als acht Millionen angewachsen ist, infolge des am 29. November 1830 in Warschau ausgebrochenen Aufstandes und des hieraus sich entsponnenen russisch-polnischen Krieges von 1830/31, seine Selbständigkeit genommen wurde; Polen ist seit jener Zeit in eine russische Provinz umgewandelt und die Russifizierung derselben in völlig rücksichtsloser und einer zum teil geradezu barbarischen Weise betrieben worden.

Dennoch hat das Werk der Verschmelzung des ehemaligen Königreichs Polen mit Rußland nur verhältnismäßig geringe Fortschritte gemacht. Allerdings ist aus Kongreßpolen ein ungeheurer Waffenplatz geschaffen, der eine dauernde Gefahr für die Sicherheit und Unabhängigkeit der abendländischen Staaten bildet; es sind dort großartige fortifikatorische Werke angelegt, wie sie die Welt bisher nicht gekannt hat; auch ist in neuester Zeit nahezu der vierte Teil der gesamten russischen aktiven Armee dorthin verlegt worden, aber gleichwohl ist die Zahl der Russen, die heutzutage in Kongreßpolen einen festen Wohnsitz haben, eine verschwindend kleine; sie beläuft sich auf kaum mehr als 300 000, trotz der zahlreichen Beschlagnahmen der Güter des polnischen Adels, die in russische Hände gekommen sind.

Von der etwa eine halbe Million starken Bevölkerung deutschen Ursprungs abgesehen, hat das ehemalige Königreich eine durchweg polnische Bevölkerung, die noch immer den Glauben an die Befreiung Kongreßpolens von der russischen Herrschaft nicht aufgegeben hat, und die zum großen Teil der römisch katholischen Kirche angehört.

Diese katholische Bevölkerung zur griechisch-katholischen Kirche zu bekehren, ist seit langer Zeit eine Hauptaufgabe der russischen Verwaltung gewesen. Neuerdings werden aus Warschau Fälle gemeldet, in denen in Russisch-Polen die Katholiken gewaltsam zur griechisch-orthodoxen Kirche bekehrt worden sind. Es ist vorgekommen, daß Weigerungen der Rekruten gegen solche gewaltsamen Bekehrungsversuche zur Folge gehabt haben, daß den ärgsten Widerspenstigen der Mund mit Stockprügeln zugestopft worden ist. Und das alles ist geschehen trotz der neuen Ordnung der Dinge, welche durch die jüngsten Vereinbarungen zwischen der römischen Kurie und der russischen Regierung angeblich herbeigeführt worden sein soll.

Man kann sich leicht denken, welche Unzufriedenheit unter den Polen über so unerhörte Gewaltmaßregeln herrscht, die der polnischen, auf die Lostrennung Kongreßpolens von Rußland gerichteten Agitation nur Vorschub leisten kann. Hat diese Agitation für die nächste Zukunft auch wenig zu bedeuten, so zeigen doch diese Vorgänge, daß die polnische Wunde für Rußland noch immer nicht geschlossen ist und daß Rußland zur Niederhaltung seiner polnischen Bevölkerung noch immer einen Teil seiner Armee bereit halten muß.

Deutschland.

— Als eine kaum vermeidliche Folge der beiden sozialpolitischen Erlasse des Kaisers läßt sich das Scheitern des schweizerischen Konferenzplans in Sachen des internationalen Arbeiterschutzes mit Wahrscheinlichkeit voraussehen. Da zwei europäische Konferenzen zu dem gleichen Zweck nicht wohl denkbar sind, die auf Einladung Deutschlands zu berufende Konferenz im wesentlichen aber das von der Schweiz aufgestellte Programm mit umfassen soll, so ist es natürlich, daß die in dem Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler bezeichneten Industriestaaten die schweizerische Einladung — die überdies bisher noch nicht ergangen sein soll — durch die Kundgebung des deutschen Kaisers als überholt ansehen werden. Deutschland hätte damit den Eindruck vermieden, als ob es sich nur im Schlepptau der Schweiz zu einer Regelung der internationalen Arbeiterverhältnisse verstanden habe, es übernimmt als erste sozialpolitische Macht des Kontinents selber die Führung in dieser Frage, und die Schweiz wird sich voraussichtlich mit dem Bewußtsein begnügen müssen, die ersten fruchtbringenden Anregungen auf diesem schwierigen Gebiet gegeben zu haben.

— Kaiser Wilhelm hat offiziell seinen Besuch zu den russischen Herbstmanövern angezeigt.

— Hinsichtlich der Besetzung der Inseln Manda und Patta durch die britisch-ostafrikanische Gesellschaft wird den „Hamb. Nachr." aus Berlin geschrieben: „Die Vorgänge bedürfen noch immer weiterer Aufklärung. In den Kreisen der hiesigen deutschen Interessenten will man Grund haben anzunehmen, daß die englische Gesellschaft nicht im vorgängigen Einvernehmen mit den deutschen Behörden gehandelt habe, und man glaubt, es würden diesseits auch noch Anfragen deswegen erfolgen. Anderweitige Besprechungen wegen der Grenzregelung sollen noch immer in Aussicht stehen. Man darf andrerseits nicht übersehen, daß das kontinentale Hinterland den deutschen Interessen gesichert bleibt. Eine ausreichende Wasserstraße ist überdies vorhanden. Die deutsche Gesellschaft hat Zölle an der Küste gepachtet, wo die Schiffe verladen werden könnten, was den Wert der fraglichen Inseln, von dem strittigen Rechtspunkte ganz abgesehen, für die englische Konkurrenz erheblich vermindern würde."

— Die Nationalliberalen bereiten im Abgeordnetenhause einen Antrag vor, die Kriegsschuld der Stadt Königsberg i. Pr. aus dem Anfange dieses Jahrhunderts auf den Staat zu übernehmen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betr. eine Postdampfschiffsverbindung mit Ostafrika, nebst der Anlage über die Zeitabschnitte der Fahrten, die Bestimmung der anzulaufenden Häfen 2c. und das Gesetz betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1890/91, welcher bekanntlich 1 950 000 Mark für die ostafrikanische Expedition auswirft.

— Zur Zeit weilt in Berlin ein Pater Stephan Weber, Mitglied der Pia Societas Missionum (Pallotina), ein geborner Baier, um im Auftrage seiner geistlichen Genossenschaft, die im Jahre 1850 von Vincenzo Palotti gegründet worden und vor allem in Brasilien ihre Missionsthätigkeit entfaltet, die Erlaubnis zu erwirken, die Missionsthätigkeit auf Kamerun auszudehnen. Soweit man hört, haben die Verhandlungen, die Pater Weber mit dem hiesigen auswärtigen Amt geführt hat, einen günstigen Verlauf genommen. Gemäß der vom Staatssekretär des auswärtigen Amts Grafen Bismarck im Reichstag abgegebenen Erklärung wird der Zulassung jener Genossenschaft im Kamerungebiet keine Schwierigkeit entgegengestellt. Die selbstverständliche Bedingung, daß alle im deutschen Schutzgebiet thätigen Missionare Deutsche sein müssen, findet nach der Erklärung des Paters Weber in der Zusammensetzung dieser geistlichen Genossenschaft kein Hindernis.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die „Politische Korrespondenz" wird von maßgebender Seite ermächtigt, zu erklären, daß die Darstellung einiger Blätter, als würden durch die beabsichtigte Einführung des rauchlosen Pulvers in der nunmehr beendigten Ausrüstung der Infanterie mit dem Acht-Millimeter-Repetiergewehr Veränderungen notwendig, welche eine finanzielle Belastung, sowie Störungen bezüglich der Schlagfertigkeit der Armee befürchten ließen, unrichtig sind. Bei der Herstellung des Repetiergewehrs sei auf die Einführung des rauchlosen Pulvers bereits von vornherein Rücksicht genommen worden. Die notwendig werdende Veränderung des Gewehrs beschränke sich ausschließlich auf eine Abänderung der Visiervorrichtung, dieselbe werde weder die Schlagfertigkeit des Heeres stören, noch eine mangelhafte finanzielle Belastung hervorrufen.

Frankreich. Der Plan für Vergrößerung der Kriegsmarine im nächsten Jahre umfaßt 10 Panzerschiffe, 11 Kreuzer, 2 Torpedokreuzer, 5 Torpedoavisos, 2 Panzerkanonenboote, 1 Transport-Aviso und 47 Torpedoboote.

— Die Nachtragskredite, die der französischen Deputiertenkammer vorgelegt worden sind, betragen 28 Millionen, wovon 13 für das Heer, 7 für die Flotte und 4½ für den Unterricht ausgeworfen sind.

Griechenland. Das „Reutersche Bureau" erfährt, daß nach diplomatischen Berichten aus Athen das Kabinet Trikupis fest entschlossen sei, die durch den kaiserlichen Firman auf Kreta geschaffene Lage nicht gut zu heißen, und heimlich Vorbereitungen treffe, um gegebenenfalls zu Gunsten der Kretenser eintreten zu können. Die zentralen Mächte hätten der griechischen Regierung wiederholt deutlichst zu verstehen gegeben, Griechenland werde in einem solchem Fall die Folgen seiner Handlungen allein zu tragen haben. Das Gerücht, die Mächte beabsichtigten Schritte zu thun, um die Zurückziehung des Firmans zu erlangen, sei unbegründet. Die englische Regierung beschränke sich darauf, die Ereignisse auf Kreta wachsam zu beobachten.

Bulgarien. Im Anschluß an die Verhaftung des Majors Panitza beginnen sich jetzt wirklich die russenfeindlichen Revolutionäre Bulgariens bemerklich zu machen. Es wird darüber gemeldet: Zankow richtete eine Kundgebung an das bulgarische Volk mit der Aufforderung, nicht vor dem Schaffot zurückzuschrecken und den Fürsten zu verjagen.

— Eine andre Begebenheit, welche wohl nicht mit Panitzas Komplott in Zusammenhang steht, kommt nun an den Tag, die gewiß dazu beitragen wird, die Unruhe und Aufregung im Lande zu vermehren. Der Justizminister Tontschew, der vor einiger Zeit nach Philippopel reiste, sollte dort ermordet werden, zu welchem Zweck der Vize-Präsident der Sobranje Antonow, rumelische Banditen gedungen hatte. Tontschew wurde rechtzeiiig durch die Polizei gewarnt und reiste ab. In Sofia verlangte er von Stambulow, daß er Antonow verhafte und ihm den Prozeß mache. Stambulow fürchtete, daß es in Europa einen ungünstigen Eindruck von den bulgarischen Zuständen machen würde, wenn der Vice-Präsident der Sobranje wegen Mordversuchs vor Gericht käme und vertuschte die Sache. Da nun aber an Panitzas Komplott nichts mehr zu verlieren ist, wird auch diese Sache aufgedeckt. Sowohl in Sofia als auch in Philippopel werden umfangreiche Maßregeln getroffen, um eine allgemeine Erhebung zu verhindern.

Amerika. Infolge einer militärischen Kundgebung wurde der Ministerpräsident Fonseca zum Generalissimus, der Kriegsminister Konstant zum Brigade-General, der Marineminister van der Holz zum Vizeadmiral ernannt.

Preßstimmen über die Erlasse des Kaisers.

Die beiden Erlasse Kaiser Wilhelm II. in Sachen der Arbeiter haben im gesamten deutschen Vaterlande einen überaus günstigen Widerhall gefunden; auch das Ausland hat sich bereits in anerkennendster und zustimmender Weise geäußert. Die „National-Zeitung" schreibt über diese hochbedeutsamen Kundgebungen: „Was den sachlichen Inhalt der beiden Erlasse betrifft, so wird die darin bekundete Absicht auf die „Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter hinzuwirken", überall auf eine ernste Genugthuung stoßen, wo man klar darüber ist, daß die möglichste Verbesserung des Loses der großen Menge dasjenige Problem der Zeit ist, welches jedes andre an Wichtigkeit überragt. . . . . Die deutschen Arbeiter namentlich sollten erkennen, daß sie durch Unterstützung dieses Programms an einer erreichbaren Besserung ihres Loses viel wirksamer mitarbeiten können, als durch die sozialdemokratische Agitation. — Der „Hannoversche Courier" spricht die Hoffnung aus, daß beide Erlasse von den segensreichsten Erfolgen begleitet sein werden: „Sie zeigen von neuem, wie Kaiser Wilhelm gleich seinem Herrn Großvater und Vater ein warmes Herz für alle seine Unterthanen hat, wie er allzeit bemüht ist, die Lage und Stellung auch der Arbeiter thunlichst zu bessern, und wie er persönlich helfend und fördernd überall eingreift — ein Verdienst, für das dem Kaiserlichen Herrn nicht Dank und Anerkennung genug gezollt werden kann!" — Die „Staatsbürger-Zeitung" nennt die Kundgebungen ein „leuchtendes Beispiel für alle Herrscher der Welt!" — Die „Vossische Zeitung" spricht sich ebenfalls in anerkennendster Weise aus, betont aber, daß zwischen den Anschauungen des Kaisers und denen des Reichskanzlers ein Widerspruch bestände und will diese Thatsache hauptsächlich daraus schließen, daß die Erlasse keine Gegenzeichnung tragen. Zum Schluß ihrer Auslassungen sagt die „Voss. Ztg.": „Wir können den Vorsätzen des Kaisers nur vollkommene Erfüllung wünschen." — Auch die „Volks-Zeitung" spricht von dem angeblichen Widerspruch zwischen den Erlassen und der bisherigen Sozialpolitik. — Die „Freisinnige Zeitung" hebt hervor, daß es bis jetzt noch nicht zu einer Arbeiterschutzgesetzgebung gekommen sei, sagt aber: „Das wird nun ganz anders werden. Der Kaiser giebt in den Erlassen den Forderungen des Reichstags nach." — Die „Berliner Zeitung" findet in den beiden Erlassen eine „deutliche Widerlegung" der Annahme, daß zwischen dem Kaiser und dem Kanzler Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Arbeiterschutzgebung beständen. — „Das soziale Kaisertum" betitelt das „Berliner Tageblatt" seine Erörterungen über die Erlasse und schreibt: „Es ist in diesen wenigen Worten ein ungeheuer folgenschwerer Schritt

---

I. 90. 12a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Dieser Bestimmung kamen sie auch ziemlich pünktlich nach; oft aber wurde das Buch geschlossen, man sprach über den Verfasser; natürlich kann aber auch der trockensten Unterhaltung eine Wendung zum Gefühlvollen gegeben werden.

So lange es sich nur um das Verständnis eines Buches handelt, kann eine nachsichtige Gouvernante in solchen Unterhaltungen nichts Schlimmes finden und ein junges, gefühlvolles Menschenherz schrickt davor gewiß auch nicht zurück. Was ist denn unschuldiger, als dies? Aber Amor nimmt alle Gestalten an; er schleicht sich ein in das Herz, setzt sich fest darin, entflammt dasselbe und verzehrt es endlich ganz. Früher oder später bemerkt man es zwar, aber man sucht es sich selbst zu verheimlichen, bis man auch dieses nicht mehr kann. Dann aber hat man weder den Mut, noch die Kraft umzukehren. Zu lieben ist ja so süß!

Bei unsern beiden jungen Leuten war es noch nicht zu einer Erklärung gekommen; Eugen scheute eine solche und Adele konnte ihm doch nicht entgegen kommen.

Therese mußte öfters ausgehen, um die Bedürfnisse des nun durch einen dritten vermehrten Haushalts einzukaufen.

An einem solchen Morgen wurde das Buch, welches sie in Gegenwart Thereses lasen, bei Seite gelegt und Eugen zog ein andres aus der Tasche.

Man war froh, auch einmal etwas von Liebe zu lesen, etwas zu lesen, das ausdrückte, was man fühlte und so die Stelle eines Geständnisses von der einen Seite vertreten konnte, was leicht von der andern Seite hätte zurückgewiesen werden können.

Es waren Gedichte, welche Eugen jetzt vortrug; ganz für zwei solche junge Menschenkinder geschaffen, welche den ersten Liebesfrühling in ihrem Herzen fühlten.

Adele hörte aufmerksam zu und nickte hier und da zustimmend mit ihrem reizenden Köpfchen; die Arbeit sank ihr schließlich aus den Fingern und ihre Nadel fiel zu Boden.

Eugen sprang auf, sie wieder aufzuheben; er glitt aus, dies brachte ihn zu den Füßen Adeles.

Mit einem Schrei des Schreckes streckte sie die Hand nach ihm aus.

Eugen ergriff sie und ließ sie nicht wieder los.

Mit einem Satz fuhr Eugen empor, umfaßte mit seinen beiden Armen die wie abwesend dasitzende Adele und drückte ihr kühn einen herzhaften Kuß auf die jungfräulichen Lippen.

Da mit einem Mal schreckte Adele aus ihrem Hinbrüten auf, floh wie ein gescheuchtes Reh in die andre Ecke des Zimmers und rief:

„Folgen Sie mir nicht! Ich verbiete es Ihnen!"

„Adele, ich bete Sie an!"

„Wohin aber soll dies uns führen?"

„Ah, Sie lieben mich nicht!"

„O, daß ich Sie weniger liebte!"

„Dies Wort entscheidet mein Schicksal."

„Es macht mein Los nur noch trauriger."

„Nein, Sie sollen mein Weib sein!"

„Ich wage nicht, es zu hoffen."

„Ich schwöre es, bei dem Himmel, bei meiner Ehre, bei Dir."

„Und Ihre Mutter?"

„Sie liebt mich."

„Aber sie haßt mich."

„Sie wird Dich, Engel, lieben lernen! Antworte, meine himmlische Adele, willst Du mein sein?"

„O, wem denn sonst — — Dir oder keinem!"

Von nun an war es den Liebenden, als sei eine himmlische Ruhe in ihr Inneres eingekehrt. Sie erkannten, wie notwendig es war, das gegenseitige Geständnis ihrer Liebe sich ausgetauscht zu haben.

Eugen machte Pläne, bald vernünftige, bald verwegene und thörichte; er nahm zur Ueberredung, zu stürmischen Bitten, zu demütigem Flehen seine Zuflucht. Adele aber verwarf seine Pläne, sie blieb taub gegen seine Bitten und bestritt alle seine Pläne, soweit man sie bestreiten kann unter schüchternen, jedoch aufrichtigen Liebkosungen.

Als Therese zurückkam, sah sie, daß etwas vorgefallen sein mußte.

Eine gewisse Verlegenheit der jungen Leute erregte alsbald ihren Verdacht. So sehr dessen Ungrund aber auch Adele beleidigte und schmerzte, so fühlte sie doch, wie gut es sei, daß Therese wieder bei ihnen war.

Um die gute Alte zu beruhigeu, gestand denn auch Adele ihr alles.

Die närrischen Pläne Eugens wurden von Therese über den Haufen geworfen; denn, wenn sie auch keinen allzugroßen Verstand besaß, so war sie doch nicht von Liebe verblendet. Alles, was man ihr bisher vorgeschlagen hatte, schien ihr unausführbar; jedoch die guten Absichten Eugens machten sie äußerst glücklich.

geschehen, der uns zeigt, daß der Monarch, welcher an der Spitze des preußischen und deutschen Staates steht, einen offnen Blick hat für die Erfordernisse der Gegenwart." — Der „Berliner Börsen-Courier" schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Die kaiserlichen Erlasse bedeuten einen Kulturfortschritt. eine weitere Sicherung des Friedens und eine Gewährleistung dafür, daß auch der innere soziale Friede wiederkehren wird." — Die „Germania" giebt ebenfalls ihrer Befriedigung über die Kaiserlichen Kundgebungen Ausdruck: „In diesen beiden Aktenstücken steht nichts, was uns nicht ganz und wohl gefiele. . . . Des Kaisers Ziel ist groß und schön und Gott wird sein Unternehmen mit seinem Segen begleiten!"

Das „Wiener Tageblatt" legt dem Kaiser Wilhelm den Ehrennamen der Arbeiter-Kaiser bei und sagt, das Programm Kaiser Wilhelms gehe weit über alle offiziellen sozialen Reformprogramme hinaus, welche bis jetzt aufgestellt worden sind. — Das „Fremdenblatt" bemerkt betreffs der Erlasse des deutschen Kaisers, dieselben würden vom deutschen Publikum zweifellos freudigst begrüßt werden und auch auf die Wahlen nicht ohne Einfluß bleiben; sie seien geeignet, auch im Auslande allseitige Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. — Die „Presse" ist der Ansicht, es sei dies eine politische That ersten Ranges, welche für die soziale Frage in Europa auf lange Zeit hinaus epochemachend sein werde. Für die Wahlen bildeten die Erlasse ein Programm, durch welches die Arbeit auf sozialem Gebiet zum Zwecke des Friedens vorgezeichnet werde. — Die „Neue freie Presse" bemerkt, die Bedeutung der Erlasse reiche weit über den Rahmen eines vorübergehenden Wahlkampfes hinaus.

Der Pariser „Temps" sagt, der Plan Kaiser Wilhelms, eine internationale Konferenz einzuberufen, könne erst ernstlich beurteilt werden, wenn die Grundlagen der Konferenz näher präzisiert werden. — „Liberté" hält die Konferenz für erfolglos. Um die Arbeiterfrage national zu regeln, müsse man die Zölle abschaffen und gleiche Löhne einführen.

Die Londoner konservative „St. James Gazette" erkennt bei Besprechung der beiden Kaiserlichen Erlasse in den Vorschlägen des deutschen Kaisers ein bedeutsames Zeichen der Zeit. Obgleich Engländer kaum vorschnell der Einmischung der Regierungen in Arbeiterfragen entgegenkommen würden, so sei es doch unleugbar, daß der Strom der Zeit sich in der vom deutschen Kaiser angegebenen Richtung bewege. — Die radikale „Pall Mall Gazette" beurteilt die beiden kaiserlichen Erlasse von ihrem Standtpunkt aus, jedoch im ganzen zustimmend. Lord Salisbury werde die Einladung des Kaisers annehmen müssen, selbst wenn er sich geweigert hätte, an der in Aussicht genommenen Arbeitskonferenz in Bern im nächsten Mai teilzunehmen. Die Sache steht jedoch jetzt ganz anders bei einer Einladung, welche die Unterschrift des deutschen Kaisers trägt. Die Erklärungen des Kaisers seien ganz vortrefflich. Im weiteren Verlauf des Artikels bezeichnet die „Pall Mall" die Kaiserlichen Erlasse als eins der bedeutendsten Ereignisse in der modernen Geschichte Europas.

Von russischer Seite bemerkt anläßlich der Erlasse, besonders desjenigen, welcher eine internationale Konferenz über die Arbeiterfrage in Anregung bringt, das „Journal de St. Pétersbourg": Als die Schweiz die europäischen Mächte zur Beratung der Arbeiterfragen einlud, mußte es Männern von Ueberlegung scheinen, daß es der Schweiz einigermaßen an dem nötigen Ansehen und Prestige fehle. Nur eine starke Regierung, die sich ihrer Macht bewußt ist, konnte ein solches Werk versuchen, denn im Fall eines Mißerfolges verfügt sie über die nötigen Mittel, um zu verhindern, daß der öffentliche Friede und die nationale Arbeit von denen gestört werde, welche die Absicht derselben entweder falsch verstanden haben, oder zu entgegengesetztem Zweck ausbeuten wollten. Man werde überall mit lebhaftem und sympathischem Interesse den verschiedenen Phasen des Unternehmens folgen.

Die neueste Verschwörung in Bulgarien.

Betreffs der kürzlich erfolgten Verhaftung des Majors Panitza und Genossen laufen zwei Lesarten nebeneinander. Nach dem amtlichen Organ der bulgarischen Regierung erfolgte die Verhaftung des Majors wegen seines Verhaltens an öffentlichen Orten und wegen beleidigender Aeußerungen gegen die höchsten Behörden. Außerdem soll Panitza einige Militär- und Civilpersonen zu ungesetzlichen Akten verleitet haben. Sechs Personen, darunter 3 Kavallerie-Unteroffiziere, wurden als Mitschuldige verhaftet. Diese mildere Lesart wird auch von der „Pol. Korresp." festgehalten. Privatberichte, namentlich aus Belgrad und Wien, sprechen dagegen mit genauen Einzelheiten von einer weitverzweigten Verschwörung, die sich gegen den Fürsten und die Regierung gerichtet und im russischen Solde gestanden habe. Nach einer Meldung hätte sogar in der Nacht zum 4. thatsächlich ein Umsturzversuch stattgefunden.

Es sind zahlreiche neue Verhaftungen vorgenommen worden, u. a. wurde der in Rustschuk wohnende Weinhändler Kalapkow, gewesener russischer Offizier, gefänglich eingezogen. Bei Durchsuchung der Wohnung des letzteren wurden wie die „Agence Balcanique" meldet, Papiere vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß Kalapkow mit dem Dragoman der russischen Gesandschaft in Bukarest Beziehungen hatte. Kalapkow stand auch seit langem ununterbrochen mit Panitza in Verbindung.

Ueber Panitzas Persönlichkeit ist noch folgendes zu erwähnen: Der junge Offizier, der als Junker aus einer russischen Kadettenschule hervorgegangen, war zu Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges an die Spitze einer größtenteils aus Irregulären zusammengesetzten Brigade gestellt worden, welche blos dritthalb Druschinen stark wor und von den Regulären kurzweg die „Räuberbrigade" gescholten wurde. Aber dieser Schimpfname wandelte sich in der Folge zu einem Ehrentitel um, und am Schluß des Krieges galt die „Räuberbrigade" als eine Elitetruppe des fürstlichen Heeres. Das kleine, unscheinbare Männchen mit dem rosigen Teint, den schüchtern blickenden Augen und dem zierlichen Bärtchen wußte den ungeschlachten Gebirgsbauern, den rumeliotischen Recken und den seinen Fahnen folgenden Haiduken zu imponieren; die „Räuberbrigade" ward ein Schrecken der Serben und hielt die ihr gegenüberstehende, siebenmal stärkere Schumadia-Division vollständig in Schach. Fürst Alexander belohnte die Leistungen des kühnen Guerillero dadurch, daß er ihn auf dem Schlachtfelde von Pirot als Major begrüßte. Panitza war nicht undankbar, und als Alexander durch die Palastrevolution gestürzt ward, da erhob er in Gemeinschaft mit Mutkurow die Fahne der Gegenrevolution und warf die Empörung nieder. Fürst Ferdinand hat an dem Mann, der allerdings keine Höflingsnatur ist, niemals Gefallen gewonnen. Panitza fühlte sich von Anfang an tief gekränkt durch die angeblich wenig freundliche Art, mit der ihm Fürst Ferdinand begegnete. Als kurz nach der Thronbesteigung des gegenwärtigen Fürsten Panitza ein Sohn geboren wurde und Prinz Battenberg Patenstelle bei demselben übernahm, war der Antagonismus zwischen dem neuen Landesherrn und seinem obersten Militärrichter ein unüberbrückbarer geworden. Panitza wurde beim Avancement zum Oberstlieutenant übergangen, und dies gab ihm abermals Grund zur Unzufriedenheit, die sich oft in harten Aeußerungen gegen den Fürsten Ferdinand Luft machte.

Aus nah und fern.

Ein Betrunkener wurde vor einigen Tagen in dem bei Cottbus gelegenen Dorfe N. aus der Schänke geworfen. Als derselbe draußen liegen blieb, wurde nach seiner Frau geschickt mit der Aufforderung, den Mann nach Hause holen zu lassen. Diese erklärte, wenn ihr Mann ausgeschlafen habe, werde er schon von selbst wieder kommen. So vergingen zwei Stunden, bis endlich Nachbarn den Bewußtlosen nach Hause brachten. Dort ist der Mann bald darauf gestorben. Infolgedessen hat dem „Cottb. Anz." zufolge der Revierbeamte einige Vernehmungen vorgenommen.

Vor einer Schwindelfirma, G. u. Co. in Messina, warnt eine Zuschrift an den „Export". Dieselbe bewirbt sich um Vertretungen deutscher Häuser. Die drei ersten Aufträge, welche von derselben an den Einsender eingingen, erwiesen sich gleich als unreell. Alle drei aufgegebenen Firmen sind schlecht. Auf den Geschäftskarten der Agentur figurieren zwei deutsche Firmen, welche sie angeblich vertritt. Die eine derselben teilt mit, sie habe von der Agentur eine Bestellung erhalten, jedoch vorher Geld verlangt, aber nie eine Antwort erhalten, die andre Firma erklärt, mit G. u. Co. in Messina überhaupt keine Verbindung zu haben.

In Pest wurde ein Diebstahl mit seltener Fertigkeit ausgeführt. An einem Nachmittag erschien ein junger Mann, welcher anscheinend dem Arbeiterstand angehörte, bei der Taglöhnerin Barbara Schmialek in der Mestergasse unter dem Vorwand, für sich und seine Kameraden Wohnung zu nehmen. Nachdem er dieselbe besichtigt hatte, forderte er die Frau auf, sich mit ihm sofort zur Fraustädter Kirche zu verfügen, um mit seinen dort weilenden Kameraden die Sache zu besprechen. Der junge Mann begleitete die Frau dahin und begab sich sodann in ein Haus, indem er angab, die dort arbeitenden Kameraden holen zu wollen. Bis dahin möge die Frau auf der Straße warten. Frau Schmialek that, wie ihr geheißen, und wartete. Nachdem sich jedoch nach einer halben Stunde niemand blicken ließ, ging sie nach Hause und fand zu ihrem Schrecken die Fenster ihrer Kellerwohnung offen. Aus der Wohnung selbst waren während ihrer Abwesenheit vom Hause Kleider, eine silberne Uhr und 35 Gulden Bargeld gestohlen worden. Es ist nahezu gewiß, daß der erwähnte junge Mann den Diebstahl verübt hat. Wie bereits erwähnt, hatte er das Haus, in welches er eingetreten war, durch ein rückwärtiges Thor verlassen und war nach der Wohnung der Frau Schmialek geeilt, um dort in Muße den Diebstahl zu vollführen.

Fürst Sulkowsky. Das Oberlandesgericht in Wien hat die Aufhebung der Kuratel über das österreichische Allodial-Vermögen des Fürsten verfügt. Bezüglich des in Schlesien gelegenen Fideikommis-Vermögens ist der Rekurs des österreichischen Realkurators gegen die erstrichterliche Entscheidung beim Oberlandesgericht in Brünn noch in Schwebe. Das Kreisgericht in Teschen hat sich gegen die Aufhebung der Kuratel entschieden, wogegen der Fürst Einspruch erhoben hat.

Von einer Leiche in brennendem Sarge wird aus Wien berichtet: In Hernals ereignete sich kürzlich ein aufregender Vorgang. Die 65jährige Anna Karigl, die vor einigen Tagen einer Lungenentzündung erlag, war in einem Kabinet ihrer Wohnung aufgebahrt. Die Bedienerin, Frau Anna Schmiedt, versperrte die Wohnung, um die schwachsinnige Tochter der Verstorbenen, welche bei Nachbarn untergebracht war, zum Leichenbegängnis ihrer Mutter anzukleiden. Plötzlich verspürten die Nachbarn in der Wohnung der Karigl einen Brandgeruch und unheimliches Knistern. Es wurde nun die Thür erbrochen. Dicke Rauchwolken und Flammen schlugen ihnen entgegen. Der Sarg sowie die Kleider der Toten und alles, was in der Nähe war, brannte. Der Brand wurde rasch unterdrückt; die Leiche war merkwürdigerweise unversehrt. Offenbar fing das Uebertuch, mit dem die Verstorbene zugedeckt war, durch eine der Kerzen, die um den Sarg standen, Feuer. Es mußten ein andrer Sarg, sowie neue Totenkleider herbeigeschafft werden, und fand erst dann das Leichenbegängnis statt.

Einer großen Gefahr entging, wie die „Köln. Ztg." aus Lugano berichtet, vor mehreren Tagen der aus dem Süden kommende Schnellzug der St. Gotthardbahn in der Gegend von Melide. Ein Personenwagen, der auf dem Geleise des Luganer Bahnhofs stand und dessen Bremsvorrichtung offenbar nicht genügend angezogen war, wurde vom Wind in Bewegung gesetzt und gelangte, mit immer größerer Schnelligkeit dahinschießend, bis auf die große Brücke von Melide. Dort stand er still, und es gelang einigen Bahnarbeitern, ihn auf das Nebengeleis der Station Melide zu schaffen; unmittelbar nachher fuhr der Zug ebenfalls daselbst ein.

Eine Explosion von schlagendem Wetter hat in der Kohlengrube Aberſychan in der Nähe von Newport in Süd-Wales ein furchtbares Unglück angerichtet. Alle Verbindung war mit der Grube abgeschnitten, in welcher sich ungefähr 400 Arbeiter befanden. Es sollen etwa 200 der verschütteten Bergleute lebend ausgegraben sein, von welchen mehrere verwundet waren, von den Leichen sind bis jetzt gegen 170 herausgebracht worden.

Eine elektrische Briefbeförderung soll zwischen Buenos Aires und Montevideo am 1. April d. J. in Betrieb treten. Nach der „La Plata-Ztg." hat eine Gesellschaft es übernommen, die nahezu 300 Kilometer lange Strecke mit zwei elektrischen Drahtstangen zu überspannen, an denen die Briefe in kleinen Kästchen innerhalb zweier Stunden von der Hauptstadt Uruguays nach derjenigen Argentiniens befördert werden sollen. Den etwa 30 Kilometer breiten La Plata-Strom werden die Drähte in einer Höhe von 80 Meter überspannen, welche durch zwei massive Türme zu beiden Seiten des Stroms gehalten werden.

Sie freute sich, daß der junge Mann die Tochter seines Onkels aus ihrer seitherigen dürftigen Stellung erheben und so glücklich machen wollte, wie sie es verdiente. Sie hoffte alles von der Zeit, sprach den jungen Leuten Mut zu, ermahnte sie zur Geduld und bat den Himmel nur um das Glück, ihre Tage noch so weit zu verlängern, daß sie die beiden als ein glückliches Paar sehen könnte.

Vor allem schien es ihr, daß Frau von Abligeg Adele sehen müsse, ohne sie zu kennen.

„Man sieht nicht das liebe Kind, ohne es auch zu lieben und wenn man es hört, muß man es bewundern. Und wenn sie erst singt oder ihr Instrument spielt, wenn sie lächelt oder gar liebkost! . . . . . Es müßte ja ein Herz von Stein sein, das dem allem widerstehen könnte und das der Frau von Abligeg ist gewiß nicht härter, als ein andres."

Der junge Mann spannte seine Hoffnungen noch höher als Therese; er zweifelte nicht im mindesten, daß Adele sein Weib werden dürfe, sobald seine Mutter sie nur gesehen haben würde.

Adele war weniger zuversichtlich; denn sie war ruhiger, überlegsamer und man gewöhnt sich ja schwer daran, an sein plötzliches Glück zu glauben. Sie allein sah auch die anscheinend geringste Schwierigkeit.

„Wie soll ich allein, so jung in Rouen auftreten?"

„Ich werde unsre gute Therese herausputzen, daß sie als Deine Mutter gilt."

„Ihre Sprache wird sie verraten."

„Was liegt daran, wenn nur meine Mutter Dich kennen gelernt hat?"

„Sie wird es nicht verzeihen, wenn wir sie so hintergehen."

„Hast Du mir es nicht auch verziehen?"

„O, welch ein Unterschied!"

„Ich sehe keinen."

„Von Dir war es eine einfache Unbesonnenheit; von mir würde es eine Verletzung allen Anstandes sein, welche die Abneigung meiner Tante nur rechtfertigen würde. Ich würde mich verstellen, um mich ihr nähern zu können; ich würde ihr Wohlwollen unter einem geborgten Namen erschleichen. Ich würde durch solch einen unüberlegten Schritt verraten, daß ich meinen Vetter liebe. Seine Hand schien das Ziel meiner List zu sein, die alles Schamgefühl verleugnete. Nein, mein Fraund, darauf rechne nicht! Du bist mir unendlich teuer; aber welches auch mein Schicksal sein möge, nie sollst Du über Deine Cousine oder Deine Gattin erröten müssen!"

Therese, die Adele aufmerksam zugehört hatte, gab durch ihr Kopfschütteln deutlich zu erkennen, daß sie von ihrer Meinung nicht zurückgekommen sei.

Eugen wurde ungeduldig; er bat dringend und redete viel schönes, aber Gründe hatte er keine.

Da brachte der Zufall, der Beschützer aller hoffnungslos Liebenden, sie zu einem einstimmigen Entschluß.

Der junge Freund Eugens, der Kapitän, hatte nicht verfehlt, die Briefe der Frau von Abligeg nach Amiens zu besorgen.

Gerade jetzt erhielt Eugen einen Brief von seiner Mutter, wo er, auf jede Weise von Adele und Therese mit seinen Plänen aus dem Feld geschlagen, nahe daran war, an einem glücklichen Ausgang zu verzweifeln.

Frau von Abligeg hatte nach und nach sich so leicht in das gesellschaftliche Leben wieder hineingefunden, daß sie sich ohne allen Rückhalt allem dem hingab, was einem feinen und verwöhnten Geschmack schmeicheln kann. Aber die Gelegenheit zu solchem Vergnügen war zu selten in Rouen.

Sie sehnte sich daher, nachdem sie alles, was diese Stadt ihr bieten konnte, genossen hatte, nach einem weiteren Felde, wo Mannigfaltigkeit mit Fülle und großer Anzahl von Vergnügungen vereint wäre.

Sie hatte Paris nur in ihrer frühesten Jugend gesehen und kannte es noch gar nicht, weil sie nur nach Notre-Dame, nach der Sorbonne, der Rechtsschule und dem Justizpalast zugeführt worden war, da alles übrige ihrem frühern Freunde Hyacinth nicht des Anschauens werth geschienen hatte.

Aber, wenn sie auch die Wissenschaften hochschätzte, so hielt sie doch alles, was auf Kunst Bezug hat, unendlich höher. Sie wollte daher die verschiedenen Bibliotheken, das Observatorium, den Jardin des plantes besuchen; aber viel häufiger hatte sie vor, in die Theater und Concerte, zu den Bällen, auf die öffentliche Spaziergänge, in die berühmtesten equilibristischen Cirkus und zu den Stiergefechten zu gehen. Versailles wollte sie kennen lernen, St. Cloud, Meudon, Marly und selbst die Matrosen von Groß-Caillon.

Wir wissen, an ihren Launen hielt sie eigensinnig fest und schon seit längerer Zeit drängte sie Montfort, ohne den sie nichts mehr unternahm, ihr zur Befriedigung ihrer Vergnügungslust zu verhelfen.

Eine Frau ihres Standes konnte nicht ohne einen Begleiter reisen und von allen Männern ihrer Bekanntschaft war Montfort der einzige, der die Lust einer solchen Reise noch zu erhöhen im stande war.

(Fortsetzung folgt.) [L. 90 12b

Indem der Magistrat den nachfolgenden Aufruf zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft bringt, erklärt derselbe sich bereit, Gaben für das Denkmal entgegenzunehmen.

Wer sich an der Sammlung zu betheiligen wünscht, wolle seinen Beitrag zur Rathsregistratur einzahlen.

Malchow, den 6. Februar 1890.

Der Magistrat.

Seine Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, im August vorigen Jahres den Grundstein zu dem in Metz zu errichtenden Denkmale Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu legen. —

Von deutschen Männern zu Metz in Anregung gebracht, ist der Gedanke dieses Denkmals in weiten Kreisen des deutschen Volkes auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Beiträge aus allen Theilen des Reichs und von allen Schichten der Bevölkerung haben es ermöglicht, Seine Majestät schon jetzt ehrfurchtsvoll zu bitten, unserem Unternehmen durch feierliche Grundsteinlegung die Weihe zu geben. Indem Seine Majestät der Kaiser unserer Bitte entsprochen haben, ist auch die Vollendung des Werkes gesichert, wissen wir doch, daß nun, da der Kaiser Allerhöchstselbst für das Unternehmen eingetreten, ganz Deutschland uns beistehen wird, dasselbe zu vollenden.

Dazu bedürfen wir aber der werkthätigen Hülfe, die wir hiermit erbitten.

Damit das Denkmal in würdiger Weise der Mit- und Nachwelt von dem großen Kaiser und dessen Thaten zeuge, damit es hier im neuerworbenen deutschen Lande die Heldengestalt des großen Gründers des Reiches würdig darstelle, bedürfen wir einer Gesammteinnahme von mindestens 150,000 Mk. Davon sind uns 110,000 Mk. bis heute durch freiwillige Gaben zugeflossen. Es fehlen somit noch 40,000 Mk.

Daß auch diese uns nicht ermangeln werden, ist unsere zuversichtliche Hoffnung.

An Deutschlands Fürsten, an Deutschlands Städte und an Alle, welche die Ehre haben, deutsche Bürger zu heißen, wenden wir uns deshalb vertrauensvoll mit der Bitte, unser Unternehmen durch Gaben, Beiträge und Sammlungen zu fördern, auf daß dasselbe in der That, wie es gedacht und bis jetzt sich entwickelt, ein Sinnbild deutscher Treue zu Kaiser und Reich, in der Fürst und Unterthan sich eins wissen, kommenden Geschlechtern ein **nationales Denkmal der Wiedergeburt Deutschlands** sei und bleibe immerdar.

In diesem Sinne bitten wir ehrerbietigst, unser Unternehmen durch einen gütigst gewährten Beitrag zu unterstützen.

Metz, den 1. Februar 1890.

Der engere Ausschuß des Comite zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm *I.* zu Metz.

Freiherr von Hammerstein, Bezirkspräsident für Lothringen, Vorsitzender.

Halm, Bürgermeister von Metz, stellvertretender Vorsitzender.

Dr. med. **Braun,** Schriftführer.

Lazard, Bankdirektor, Schatzmeister.

Oeffentliche

Wählerversammlung

am

Freitag, den 14. Februar 1890,

Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Fr. Braun.

Tagesordnung:

Rede des früheren Abgeordneten und jetzigen Candidaten, Gutspächters C. Wilbrandt zu Pilede.

Zu zahlreichem Erscheinen laden ein

Julius Hermes. Julius Löwenthal.
Louis Nölter.

Malchow, den 11. Febr. 1890.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!
neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein,** Nürnberg.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit 3½ Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit 3½ Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit 2 Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

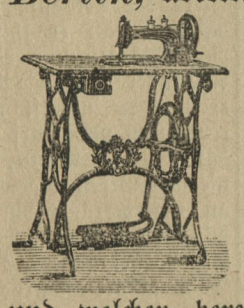
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" fährt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

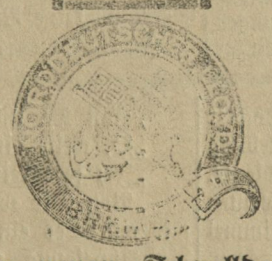
Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Baumwollne und Vigogne-

Strickgarne

in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 14. Februar** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Holst. Karpfen,

3 bis 6 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf **E. Hacker.**
b. Alt-Schwerin.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Suche zu sofort oder später ein ordentliches brauchbares

Mädchen.

P. Struck, Hinrichshof b. Dobbin.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 13. Sonnabend, 15. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 12. Febr. Ueber das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin erhält die „Voss.-Ztg." folgende authentische Nachricht: Der Großherzog leidet bereits seit längerer Zeit, ohne jedoch dadurch in seiner Thätigkeit, gehemmt zu sein, an Athembeschwerden. Der Großherzog muß sich besonders vor Erkältungen hüten, weil diese leicht die Athmungsorgane ergreifen. Bei der Anwesenheit des Kaisers in Mecklenburg hatte sich der Großherzog bekanntlich erkältet und zu seinem alten Leiden trat noch die Influenza in sehr heftiger Form hinzu. Da ein Rückfall schwere Folgen haben dürfte, so hüten die behandelnden Aerzte den hohen Patienten, der soweit wiederhergestellt ist, daß er seine gewöhnliche Beschäftigung wieder aufnehmen konnte, sorgfältig vor jeder Erkältung.

Güstrow, 13. Febr. Heute Vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich in der Nähe von Hoppenrade auf dem Bahnkörper ein Unglücksfall. Eine Frau, welche auf den Schienen saß, wurde von der Locomotive des von Plau eintreffenden Zuges erfaßt und eine Strecke mit fortgeschleift, wodurch sie schwere Verletzungen an den Beinen und am Arme davongetragen hat. Es wird angenommen, daß die Frau, welche völlig naß war und mit dem Zeugspülen beschäftigt gewesen sein soll, in das Wasser gefallen und auf dem Wege nach Hause erstarrt ist. Von hier wurde eine Locomotive mit einem Extrawagen nach der Unglücksstelle geschickt, welche erst kurz vor Abgang des heute Mittag nach Plau fahrplanmäßigen Zuges wieder eintraf.

— Aus **Marnitz** wird berichtet: Vor etwa 14 Tagen ging ein Einwohner aus Siggelkow, L., aus, um eine Kuh zu kaufen. Seit der Zeit war derselbe verschwunden und alle Nachforschungen waren ergebnißlos. Seine Spur wurde verfolgt und war er darnach in dem nahe der mecklenburgischen Grenze gelegenen preußischen Dorfe Redlin gesehen worden, von wo er nach Gr. Pankow in Mecklenburg gehen zu wollen geäußert hatte; dort war er jedoch nicht angekommen. Am Sonntag Nachmittag ist nun die Leiche, theilweise unbekleidet, eine Strecke davon das Beinkleid, von einem Marnitzer Büdner in der Moorster, zu Marnitzer Feldmark gehörend, nahe am Rande eines Gehölzes aufgefunden worden. In der Nähe des Fundortes ist, wie die „M. N." erfahren, seit der ganzen Zeit des Verschwindens vom Marnitzer Büdner täglich gearbeitet worden, ohne daß die Leiche bis heute gesehen worden, obgleich sie auf freiem Felde gelegen. Es wird deshalb hier die Vermuthung ausgesprochen, daß an dem Manne, der über eine halbe Meile abseits des Weges von Redlin nach Gr. Panko aufgefunden, ein Mord verübt und die Leiche erst in der letzten Nacht an den Fundort gebracht worden. Jedenfalls wird die gerichtliche Untersuchung darüber Gewisses ergeben.

— Sonntag Nachmittag brachen auf dem Gute **Ludorf** auf dem Hofteiche drei Knaben des Dorfes ein. Zwei derselben wurden als Leichen aus dem Wasser gezogen. während der Andere am Leben geblieben ist.

Anzeiger.

In der Malchower Stadtforst kommen am

22. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

etwa 100 Eichen auf dem Stamme öffentlich meistbietend zum Verkaufe.

Versammlungsort: Buchholz, westlich von der Malchow-Teterow'er Chaussee.

Die Besichtigung der Eichen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps gestattet.

Die Bedingungen liegen in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift ertheilt.

Malchow, den 10. Februar 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf von 110 Stück Schwammtannen aus der Kavel Nr. 31 auf der Klosterseite haben wir Termin auf den

22. Februar d. Js.,
Vormittags 11½ Uhr

im Rathhause hieselbst anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Besichtigung der Tannen nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps, jeder Zeit gestattet ist, und daß die Licitationsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben sind, hierdurch geladen werden.

Malchow, den 10 Februar 1890.

Der Magistrat.

In der Bekanntmachung vom 7. d. M. (cfr. Malchower Nachrichten Jahrgang 1890 Nr. 12) ist versehentlich die Kirchstraße im Wahlbezirke II nicht mit aufgeführt.

Es wird dies mit dem Bemerken zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß auch für die in der Kirchstraße wohnhaften Wähler das Wahllokal sich im Klassenzimmer der III. gemischten Klasse in der Stadtschule befindet (Eingang durch die feldwärts belegene Hausthür, erstes Zimmer rechts.)

Malchow, den 13. Februar 1890.

Der Magistrat.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am
Freitag, den 21. d. Mts.,
von Morgens 8½ Uhr an
im Saale des **Gastwirths Herrn Braun** die wegen Verpachtung des **Kaufmanns F. C. Lange'schen Geschäftes** im stattgehabten Ausverkaufe zurückgebliebenen Gegenstände in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Zur Versteigerung werden kommen:
diverse Eisenwaaren, als: Sensen, Schaufeln, Harken, Kaffeekannen, Töpfe, Fleischschneide-Maschinen u. s. w.
" Porzellan-, Glas- und Luxus-Sachen;
" Tabacke und Cigarren, eine Partie Zwirn, Schachteln Stärke, Sensenstreicher, Pferde- und Kuhkardätschen, Champagner u. s. w., sowie diverse Möbel: 1 Sopha mit Lederbezug, Spiel- und andere Tische, Stühle, Bettstellen, 2 Zeugrollen u. s. w.

Kaufliebhaber lade ich zu recht zahlreichem Erscheinen hiedurch ein.

Malchow, den 14. Februar 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Gelegentlich der vorstehenden Auction kommen um **11½ Uhr Vormittags** zum Aufgebot:

2 Ackerpferde von mittlerer Größe, beide braun und ca. 10 Jahre alt,
2 leichte Bauwagen und 1 leichter Stuhlwagen,

sowie aus dem Nachlasse des wail. Müllermeisters Heinrich Reeps hier zwei im Euter gehende Kühe.

Malchow, den 14. Februar 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Ein noch gutes tafelförmiges

Klavier

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Am
Donnerstag, den 20. Febr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Gaststube des Herrn **Wegner** hierselbst

3 Cylinder-Taschenuhren,
1 goldene, 2 silberne,

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 13. Februar 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Frisches, ganz junges, kernfettes

Roß-fleisch,



a Pfd. 25 und 30 Pf., Flohmen a Pfd. 60 Pf., empfiehlt

H. Sachtleben.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Kammerjäger Fröbel
aus Lübeck

ist auf 5 Tage in Malchow anwesend und empfiehlt sich zum Vertilgen von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen und Feuerwürmern.

Aufträge nimmt Herr Gastwirth Bruhn entgegen.

Eine schwarze

Teckelhündin

ist mir seit Montag abhanden gekommen. Um Rückerstattung gegen Futterkosten bittet

Silz. **Th. Stahl.**

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Am **Montag Abend 8 Uhr** findet im Saale des Herrn Fr. Braun eine öffentliche

Wählerversammlung

statt, in welcher Herr F. Berndt aus Berlin einen Vortrag über die nächsten Reichstagswahlen halten wird.

Der Einberufer.
Volrath Drecoll.

Apotheke in Malchow.
Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Am **Dienstag,** als am Markttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
Quinquagesimae.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: 1 unehel. Knabe. Tuchmachermeister Kraese S.: Hermann Johannes Friedrich.
Beerdigt: Anna Suderow 4 M.

Deutschland.

— Mit dem dieser Tage in Danzig vom Stapel gelaufenen Kreuzer „Bussard" ist die Zahl der Kreuzer unsrer Kriegsflotte wieder auf fünf angewachsen. Seitdem die ältesten Fahrzeuge dieser Klasse, „Albatros" und „Nautilus", seit einigen Jahren nur noch als Vermessungsfahrzeuge Verwendung finden und der „Adler" gleich auf seiner ersten Reise ein so trauriges Ende in Samoa gefunden hat, war der Bestand an Kreuzern auf vier, nämlich „Möve", „Habicht", „Schwalbe" und „Sperber" vermindert, von denen die beiden letzten erst 1887 bezw. 1888 fertig geworden und von gleichem Bau wie der „Bussard" sind. Die jetzt vorhandenen fünf Kreuzer werden in kurzer Zeit noch um vier weitere vermehrt werden, nämlich um den bereits auf der Kaiserlichen Werft in Danzig im Bau begriffenen Kreuzer D, sowie um die Kreuzer E, „Ersatz Adler" und „Ersatz Eber", für deren Bau je die erste Rate im Etat pro 1890/91 bewilligt ist. Der im März v. J. gleichfalls in Samoa verunglückte „Eber" war zwar ein Kanonenboot; als Ersatz für denselben soll jedoch ein Kreuzer gebaut werden, weil der Bedarf an Fahrzeugen dieser Klasse wegen der steigenden Anforderungen für den Kolonialdienst ein größerer ist als an Kanonenbooten.

— Den „Times" wird aus Zanzibar gemeldet: Emin Pascha ist gänzlich wieder hergestellt und beabsichtigt demnächst nach Zanzibar zu kommen. — Der Versuch Banaheris, die Massais gegen die Deutschen aufzuwiegeln, ist fehlgeschlagen, weil Lieutenant Gravenreuth die zu diesem Zweck gesandten 200 Ladungen umfassenden Geschenke erbeutete; Lieutenant Gravenreuth nahm auch den Bruder Buschiris gefangen, welcher gehängt wurde.

— Dem Vernehmen der „B. P. N." nach ist über den Termin, zu welchem der preußische Staatsrat zusammentreten soll, endgiltige Bestimmung noch nicht getroffen, doch wird angenommen, daß der Zusammentritt baldigst erfolgen wird.

— Zur Frage der Gehaltsaufbesserungen wird der „Post" vom Rhein geschrieben: Unter den in der Thronrede angekündigten Vorlagen für den diesjährigen Landtag wurde vor allem die über die Aufbesserung der Besoldungen allseitig und besonders in Beamtenkreisen freudig begrüßt, da sie ja auch einem längst gefühlten tiefen Bedürfnis entgegen kommt. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß in dieser Vorlage auch der evangelischen Geistlichen gedacht ist, oder, sollten dieselben übersehen sein, doch Anträge auf weitere Erhöhung der Staatszuschüsse für dieselben aus dem Kreise der Abgeordneten heraus gestellt werden. Ist wohl auch den allerschwersten Notständen in der Besoldungsfrage der evangelischen Geistlichen abgeholfen, so wird doch niemand zugeben, daß bei einem Mindesteinkommen von 3600 Mark höchstens genügend für ihre Bedürfnisse gesorgt sei. Vor Jahren schon hat die Generalsynode es als notwendige Forderung bezeichnet, daß das Minimalgehalt der Geistlichen durch Staatszuschüsse auf 4000 Mk. erhöht werde. Es ist demnach gewiß nur ein billiger Wunsch, es möchte noch eine neue Gehaltsstufe eingerichtet werden, auf der jenes Einkommen von 4000 Mk. erreicht wird. Wenn für andre im Rang gleichstehende Beamte ein Einkommen, das bis zu der Höhe von 3600 Mk. heranwächst, schon längst nicht mehr als genügend anerkannt wird, so verlangt die Gerechtigkeit ein Gleiches auch hier. Weiter ist zu bedenken, wie viel, in den alten Provinzen wenigstens, die Geistlichen durch die Zivilstandsgesetzgebung an Stolgebühren verloren haben, wie ferner alle andern Beamten von der Zahlung an Witwenkassenbeiträgen befreit sind, dagegen für den Geistlichen die Entrichtung derselben bei einem Einkommen von 3600 Mark einen Besoldungsabzug von nahezu 100 Mk. bedeutet. Wir geben uns nach alledem der zuversichtlichen Erwartung hin, daß der Landtag auch der Diener der Kirche gedenken und für ihre noch immer andauernde Not ein offenes Herz haben werde.

— Der polnische Grundbesitz ist nicht nur in der Provinz Posen, sondern auch in Westpreußen in ständigem Rückgang begriffen. Im Kreise Strasburg i. W., welcher früher die relativ höchste Ziffer polnischer Großgrundbesitzer aufzuweisen hatte, hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten so manches anders gestaltet. Während dieser Zeit sind zwölf Güter mit einem Gesamtflächeninhalt von 5393,45 Hektar in deutschen Besitz übergegangen; außerdem hat in letzterer Zeit die Ansiedlungs-Kommission die Güter Boborowo mit 981,50 Hektar, Niewierz mit 467,24 Hektar und Zgniloblото mit 173,61 Hektar Flächeninhalt erworben, so daß sich der polnische Grundbesitz in dem genannten Kreise nach dem Jahre 1870 um 7015,80 Hektar vermindert hat. Andre Veräußerungen von Grundstücken polnischer Besitzer stehen in nächster Zeit bevor. Die gegenwärtig noch in polnischem Besitz sich befindlichen Güter Kruschin mit 777,63 Hektar und Wichulec mit 507,13 Hektar sind bereits unter den Hammer gestellt; auf diese beiden Güter wird aller Wahrscheinlichkeit bei der Zwangs-Versteigerung die Ansiedlungs-Kommission Bedacht nehmen. Nach Abzug dieser beiden Besitzungen würden alsdann im Kreise Strasburg an Großgrundbesitz noch 12 294 Hektar in polnischen Händen verbleiben.

— Einige Danziger Lehrer haben beim preußischen Herrenhause beantragt, die Unterrichtsverwaltung zur Festsetzung derjenigen Merkmale zu veranlassen, welche einer Schule, die als höhere Mädchenschule gelten soll, eigen sein müssen und zu bestimmen, daß auf solche die gesetzlichen Vorschriften über Pensionierung und Reliktenversorgung für Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten Anwendung finden.

— Die Königliche Regierung zu Düsseldorf veranlaßt, der „Rh. Westf. Ztg." zufolge, durch eine Verfügung sämtliche Kreisschulinspektoren, darauf hinzuwirken, daß die Lehrer und Lehrerinnen der Blumenpflege durch die Schulkinder, um der veredelnden Einwirkung willen, welche von einer solchen Beschäftigung der Schüler und Schülerinnen zu erhoffen ist, ihre thätige Teilnahme zuwenden.

— Nach einer Mitteilung der „Börsenhalle" haben die Direktoren der von Hamburg nach Nordamerika fahrenden Dampferlinien kürzlich in Köln eine Konferenz gehalten, mit Rücksicht auf die gestiegenen Kohlenpreise und Arbeitslöhne eine Erhöhung sämtlicher Frachtraten und Personentarife in Erwägung zu ziehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Eine Abordnung der in Pest ansässigen deutschen Arbeiter hat sich zu dem deutschen Generalkonsul begeben und denselben ersucht, Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm ihren Dank für die von ihm in der Arbeiterfrage ergriffene Initiative auszudrücken.

Schweiz. Wie die „Straßb. Ztg." schreibt, verwandelt sich die Schweiz wieder einmal in ein friedliches Kriegslager. Es werden einige hundert Militärschulen für alle Waffengattungen und Grade der acht Divisionen, für Anfänger und Wiederholer des Auszuges und der Landwehr abgehalten. Die große Feldübung soll von der zweiten Division vom 6. bis 12. September auf der Linie Oron-Romont-Freiburg ausgeführt werden.

— Die schweizerische Presse aller Schattierungen, namentlich die „Basler Nachrichten", der „Bund", die „Berner Zeitung", das „Genfer Journal", die „Nationalzeitung" und die „Neue Züricher Zeitung", sowie die Wochenblätter begrüßen und besprechen sämtlich die Erlasse des Deutschen Kaisers in sympathischer Weise; einige Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß trotzdem die von der Eidgenossenschaft angeregte Konferenz unter Teilnahme Deutschlands am 5. Mai in Bern zusammentreten werde.

Italien. Aus Rom kommt die Nachricht von dem Ableben des Kardinal Pecci, Bruders des Papstes. Der Verstorbene war von dem Papst auf das Zärtlichste geliebt, dennoch ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die Brüder während der Krankheit und vor dem jetzt eingetretenen Tode des älteren nicht noch einmal gesehen haben. Denn Giuseppe Pecci wohnte in Rom im Barberinschen Palast der Via Quattro Fontane, und der Papst darf, um einem starren Prinzip zu genügen, seine angebliche Gefangenschaft nicht durchbrechen und den Vatikan nicht verlassen. Der Verstorbene war früher Bibliothekar des Vatikans und seit 1879 Kardinal.

— Die Feier der Heiligsprechung des ehemaligen Bischofs von Saluzzo und Mitglieds des Ordens des Bethauses, Jean Juvenal Ancina, hat vor einigen Tagen in der hergebrachten Weise in dem Saal über dem Portikus von St. Peter stattgefunden. Nach der Verlesung der Bestimmungen über die zu vollziehende Heiligsprechung durch den Kardinal Aloisi Masella wurde die Messe durch den Bischof von Jossano, der Vaterstadt des Heiliggesprochenen, gelesen. Der Papst wohnte wegen eines leichten Unwohlseins der Heiligsprechung nicht bei.

Frankreich. Der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole ergiebt für den abgelaufenen Monat Januar ein Mehr von 250 700 Frcs. gegenüber dem Voranschlag, sowie eine Abnahme von 2 508 800 Frcs. gegen den Januar 1889. Obiger Mehrertrag setzt sich zusammen aus Mehrergebnissen der statistischen Gebühr, der Stempel, Zölle, Post- und Telegraphen-Gebühren, sowie Minderergebnissen bei den indirekten Steuern (Salz und Zucker) und den Monopolen. Gegenüber dem Januar 1889 hatten auch die statistische Gebühr und die Zölle einen Minderertrag.

— Eine marrokkanische Gesandtschaft mit reichen Geschenken für den König von Belgien ist dieser Tage in Paris eingetroffen.

Portugal. Der „Gazette du Portugal" zufolge sind alle Nachrichten über eine Konferenz der europäischen Nationen zur Schlichtung des englisch-portugiesischen Konflikts verfrüht.

Rußland. Ein an den Finanzminister gerichteter kaiserlicher Ukas befiehlt behufs Auskaufs der Obligationen der Anleihen von 1864 und 1866 und behufs der Konversion der Anleihe von 1855 den Abschluß einer russischen 4 proc. Goldanleihe zweiter Ausgabe von 1890 im Betrage von 90 millionen Goldrubel. Die Obligationen werden ausgegeben mit den Nominalbeträgen von 125, 625 und 3125 Goldrubel, wobei je 125 Goldrubel entsprechen 500 Frcs., 4[illegible]4 Mk., 19 Pfd. 15 Sch. 6 P., — 239 holländische Gulden, 96¼ Dollars Gold. Die Obligationen unterliegen der Amortisation innerhalb eines Zeitraumes von 80 Jahren und sind für immer von jeder russischen Steuer befreit.

— In Libau soll, wie jetzt bekannt wird, nicht ein Kriegshafen, sondern eine Flottenstation errichtet werden.

— Eine recht seltsame Geschichte aus den ungastlichen Gewässern des Ochotskischen Meeres erzählt ein Brief der „Nowoje Wremja" aus Nagasaki. Auf der Robben-Insel (russ. Tjulen-Ostrow bei Sachalin) hat ein russischer Posten während der Jagdzeit auf Seebären die Polizei, um die Raubwirtschaft amerikanischer Raubfischer zu hindern, die Alles vernichten. Ein russischer Schooner „Kreiserok" hatte, wie schon seit zwei Jahren, die Wache auf die Insel gebracht und sie am 27. Oktober 1889 wieder abgeholt. An diesem Tage stieß er in See und fing einen amerikanischen Räuber-Schooner „Rose". Der russische Kommandeur, Lieutenant Druschilin, nahm den amerikanischen Schiffer und einige Mann auf sein Schiff, während er den Lieutenant Nalimof und einige Leute auf das amerikanische Schiff schickte, auf dem sieben Amerikaner zur Bedienung der Segel blieben. Gegen Mitternacht blieb die „Rose" zurück, es wurde stürmisches Wetter und am nächsten Tage stieß sie auf Klippen, in der Nähe des Geduld-Caps (russ. M. Tjerpjeniä der Karten). Der Lieutenant suchte ans Land zu kommen, das eine Boot rissen die Wellen fort und als das zweite herabgelassen wurde, bemächtigten sich die Amerikaner desselben und verwundeten einen russischen Matrosen, der dasselbe mit besteigen wollte, schwer am Halse mit einem Messer. Der Lieutenant Nalimoff blieb auf dem Schooner mit einigen Leuten zurück. Der Schooner barst, das Hinterteil sank unter, das Vorderteil blieb auf den Klippen sitzen. Nun versuchten der Lieutenant und seine Leute ein Floß zu machen, dabei ertranken der Lieutenant und drei Matrosen und nur ein Unteroffizier, der sich an die Trümmer hielt, kam ans Ufer. Dort war er dreimal vierundzwanzig Stunden dem Hunger preisgegeben, dann trafen ihn zwei eingeborene Jäger die ihn zuerst nach dem Tuchmenieffschen, dann auf Hundeschlitten nach dem Korssakoffschen Posten brachten, wo ihm die erfrorenen Zehen abgenommen werden mußten. Unterdessen war das Boot mit den sieben Amerikanern glücklich nach der Robbeninsel gekommen. Auch der „Kreiserok" kam dorthin, nachdem er vergeblich die „Rose" in See gesucht, nahm frisches Wasser ein, ging am 25. Oktober, (6. November) wieder in See und ist seitdem verschollen, wie man annimmt, untergegangen, wenn nicht etwa, wie der Berichterstatter meint, sich die amerikanischen Räuber des Schiffes bemächtigt und auf demselben in ihre Heimat zurückgekehrt sind, „denn — sagt der Gewährsmann — „von solchen Räubern und Taugenichtsen, wie die amerikanischen Gewerbsleute ist alles zu erwarten."

Bulgarien. Das XIX. Siècle meldet aus Bukarest,

1.90. 13a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Indessen hielt der Herr Inspektor ebenso sehr auf Erfüllung seiner Pflicht, als er das Vergnügen liebte. Er antwortete daher auf die wiederholten Bitten seiner Freundin, sie zu begleiten, daß man ihn nicht mit dem hohen Gehalt nach Rouen geschickt habe, damit er in Paris spazieren ginge und als sie dennoch immer dringender wurde, nahm er Hut und Stock und empfahl sich.

Der Pachtvertrag von Julius Alaterre lief zu Ende; die Gesellschaft wünschte ihn unter vorteilhaften Bedingungen zu erneuern. Um dies ins Werk zu setzen, bedurfte der Generaldomänendirektor Aufklärung über die verschiedensten Gegenstände. Montfort besaß ausgedehnte Kenntnisse und war ein schneller Arbeiter; er wurde deshalb nach Paris berufen unter dem Versprechen einer glänzenden Beförderung, wenn es seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit gelänge, die Aussichten seiner Gesellschaft in Ordnung zu zu bringen.

Die Gelegenheit, die sich hier der Frau von Abligeg bot, nach Paris zu kommen, war zu günstig, als daß sie dieselbe nicht auf das Eifrigste ergriffen hätte.

In vierundzwanzig Stunden hatte sie bei ihren Bekannten sich verabschiedet, ihre Koffer packen lassen und ihrem Sohn geschrieben, daß sie ihn im Hotel des Colonies in der Richelieustraße erwarte.

Voller Vergnügen und Lust stieg sie in den Wagen, in dem sie, ihren dicken Finanzmann an der Seite, dank vier feurigen Postpferden, dem schon lange ersehnten Paris entgegenflog.

Der Brief der Frau von Abligeg war über Lyon gelaufen und traf etwas spät in Amiens ein; aber er belebte aufs neue die Hoffnungen Eugens und mit stärkeren Waffen bekämpfte er nun die Bedenklichkeiten Adeles: Jedermann kann in einem Hotel garni wohnen und besonders in Paris.

Die Cousine sollte in demselben Hotel, auf demselben Gang wohnen, wie ihre Tante.

Es ist zu natürlich, daß Nachbarn sich bald kennen lernen. Eugen wollte überdies Adele noch davon in Kenntnis setzen, wenn seine Mutter ausgehe oder wenn sie nach Hause komme. Dann sollte sie ihr wie zufällig begegnen; das erste und zweite Mal wird man sich nur flüchtig grüßen; das dritte Mal wird man einige höfliche Worte wechseln; das folgende Mal wird sich eine Unterhaltung entspinnen, die von seiten der jungen Dame so anziehend geführt wird, daß man mit ihr näher bekannt zu werden wünscht.

Nun kommt man häufiger mit ihr zusammen und findet sie immer liebenswürdiger; das Interesse, welches sie einflößt, weckt die Neugierde.

Man fragt nach ihren persönlichen Verhältnissen und Adele giebt sich zu erkennen, da sie überzeugt sein kann, daß das Wohlwollen, welches man für sie hegt, dieser Entdeckung eine gute Aufnahme bereitet. Dann umarmt der Sohn zärtlich seine Mutter, fällt ihr zu Füßen und beschwört sie mit aller Wärme, die ihm die Liebe einflößt, ihn glücklich zu machen. Und seine Mutter, besiegt von der Liebenswürdigkeit ihrer Nichte, versöhnt sich mit der Geliebten.

Dies war der neue Plan Eugens, der, es konnte nicht fehlen, sich in allen Einzelheiten verwirklichen müßte. Sollten aber doch unglücklicher Weise die Dinge nicht die gehoffte Wendung nehmen, so konnte Adele nach Amiens zurückkehren, ohne sich bloßgestellt zu haben. Und wenn auch das Geheimnis ihrer Reise bekannt werden sollte, welchen Verstoß gegen die Schicklichkeit könnten ihr dann selbst die strengsten Sittenrichter vorwerfen? Daß sie mit einem jungen Mann nach Paris gereist? Der junge Mann ist ja ihr Vetter, ihr leiblicher Vetter Und war nicht Therese immer die dritte Person im Wagen, wie in den Gasthöfen? —

Adele sollte sich in ein Hotel garni einmieten; ihre Zimmer sollten an die Wohnung der Frau von Abligeg stoßen.

Sie würde niemand sehen, als ihre Tante und ihren Vetter; sie würde das Hotel nicht verlassen. Sie würde keinen andern Zweck haben, als sich mit ihrer achtbaren Verwandten wieder zu versöhnen. —

Ganz gewiß, man konnte in all diesem auch nicht den geringsten Grund zum Tadel finden! —

Streng genommen konnte Adele noch manche Bedenklichkeit hegen; aber die Aussicht auf einen glücklichen Ausgang, welche ein solches Zusammentreffen mit ihrer Tante bot, schmeichelte zu sehr dem liebenden Herzen des Mädchens, als daß es noch länger hätte widerstehen können. Wo ist auch das Weib, das Widerstand zu leisten nicht müde wird? . . .

Adele zog Therese zu Rat, — — mehr der Form halber. Diese fand den Plan ausgezeichnet. Da ergab sich Adele, und Eugen traf, ganz selig, aufs Schleunigste die Anstalten zur Abreise.

Beim einsteigen in den Wagen konnte das junge Mädchen einen Seufzer nicht unterdrücken; diese gewagte

Major Panitza wäre samt fünf Offizieren in Sofia erschossen worden.

— Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht eine Proklamation Dragan Zankows an seine Anhänger, datiert Petersburg, den 15. Januar a. St., in welcher er seine Ansichten über die gegenwärtige Lage in Bulgarien ausspricht.

Amerika. Nach in New-York vorliegenden Nachrichten aus Rio de Janeiro gedenkt die provisorische Regierung der Republik Brasilien vor den allgemeinen Wahlen die Armee um 10 000 Mann zu verstärken.

Asien. Dem „Standard" wird aus Sanghai gemeldet, daß infolge eingetretener Verstärkung der russischen Streitkräfte in Sibirien die chinesische Regierung große Truppenmassen in der Mandschurei zusammenziehe und mehrere tausend Stück Repetiergewehre in Europa bestellt habe.

Major Liebert

hat am Sonntag seinen dreimonatlichen Urlaub nach Ostafrika angetreten, um in Unterstützung von Major Wißmann die Aktion gegen die Araber des Sudans beginnen zu können.

Major Liebert gehört dem Großen Generalstab an und ist zugleich Lehrer an der Kriegsakademie. Im Jahre 1866 im 58. Infanterie-Regiment Offizier geworden, war er als Premier-Lieutenant und Hauptmann längere Zeit Lehrer an der Kriegsschule in Hannover. 1881 kam er in den Generalstab, in welchem er zuerst bei dem III. Armeekorps, dann beim Großen Generalstab verwendet wurde. Im Jahre 1883 wurde er nicht nur Lehrer an der Kriegsakademie, sondern auch Examinator bei der Ober-Militär-Examinationskommission für die Kriegsschule. 1884 wurde er als Kompaniechef in das 76. Infanterie-Regiment versetzt, kam aber schon im folgenden Jahre wieder in den Generalstab zurück, in welchem er im Februar 1888 Major wurde. Nachdem er zwei Jahre bei der 12. Division in Neiße gestanden, gehört er seit 1887 zum Großen Generalstab.

Major Liebert, welcher Besitzer des Eisernen Kreuzes ist und auch schriftstellerisch, besonders über russische Sachen, thätig gewesen ist, war von Anfang an unter den höheren Offizieren der Armee, welche sich für die Kolonialpolitik interessierten, einer der thätigsten, in Wort und Schrift für die großen Ideen eintretend, so weit es seine Stellung nur irgendwie zuließ. Die Kühnheit, mit welcher er diese Ideen vortrug, lenkte die Aufmerksamkeit des Fürsten Bismarck auf ihn, er wurde zum hiesigen Vertreter des Hauptmanns Wißmann ernannt, und hatte als solcher die verschiedenen Nachschube zu leiten und die beständig wechselnden militärischen Beziehungen zwischen der Kolonie und dem Mutterlande zu regeln und ordnen.

Zugleich mit Herrn Liebert sind noch 10 Offiziere nach Ostafrika abgegangen, und zwar: Lieutenant Scherner, Premier-Lieutenant a. D. Heymons vom 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69, Lieutenant von Zitzewitz vom 3. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 58, Lieutenant Hogrefe, Lieutenant von Elpons vom Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6, Lieutenant Schenk, Lieutenant Podlech vom Eisenbahn-Regiment, Lieutenant Burger vom 121. Infanterie-Regiment (3. Württembergisches), Lieutenant Wolfram vom 1. Baierischen Fuß-Artillerie-Regiment, Lieutenant von dem Knesebeck vom 1. Garde-Regiment z. F. Außerdem Assistenz-Arzt Dr. Steuber vom Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7. Etwa 30 Unteroffiziere sind gleichfalls für den Dienst in Ostafrika angeworben.

Die Verhaftung des Herzogs von Orleans.

Der Thronprätendent des Hauses Orleans, der Graf von Paris, hatte dieser Tage zu Gunsten seines jetzt für großjährig erklärten Sohnes, des Herzogs von Orleans, auf seine Ansprüche verzichtet. Es entspricht vollständig den eigentümlichen Verhältnissen Frankreichs, wenn dieses Ereignis mit der größtmöglichsten Reklamemacherei ins Leben gerufen wurde. Der junge Herzog von Orleans fühlte sich denn auch bereits in seiner vollen Würde und hatte nichts Eiligeres zu thun, als in der Verkleidung eines englischen Touristen nach Paris zu kommen und dort sein Glück als Thronanwärter zu versuchen. Er hatte sich einen Backenbart angeklebt und den Schnurrbart ein wenig gefärbt, sein Begleiter auf dem Wege nach Paris war der Herzog von Luynes. Unerkannt in dem Heim seiner gewünschten Wirksamkeit angelangt, begab er sich sofort auf das Bürgermeisteramt, um seine Einreihung in die Armee zu erbitten. Dort wie im Kriegsministerium zurückgewiesen, schrieb er an den Kriegsminister und bat ihn, ihm die große Ehre des Dienstes als einfacher Soldat nicht zu versagen. 25 Minuten später erfolgte die Verhaftung des Prinzen in der Wohnung des Herzogs von Luynes. Er wurde sofort vor den Polizeipräfekt gebracht und später nach der Conciergerie abgeführt. Seinem Verlangen, ihn auf Ehrenwort in Freiheit zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Der junge Herzog hatte das Abdankungsschreiben des Grafen von Paris, sowie ein Manifest an das französische Volk bei sich. Die Verhaftung geschah auf Grund des Gesetzes betreffend die Ausweisung der französischen Prinzen.

In der Conciergerie ist der Prinz in einer gewöhnlichen Zelle untergebracht, auch niemand zu ihm gelassen worden. Der Posten vor dem Gefängnis wurde verdoppelt und vor der Conciergerie zahlreiche Polizeibeamte aufgestellt, um Ansammlungen zu verhindern.

Der Ministerrat hat beschlossen, der Anwendung des Gesetzes Genüge zu thun und kommt der Herzog von Orleans vor das Zuchtpolizeigericht in Paris.

Nach dem Ausweisungsgesetz müßte der Herzog auf 2 bis 5 Jahre verurteilt werden. Die Regierung ist aber durch den Zwischenfall keineswegs beunruhigt und denkt vorläufig milde über den Jugendstreich, von welchem der Graf von Paris nichts wissen soll. Wahrscheinlich wird man sich damit begnügen, den Prinzen einfach über die Grenze zu bringen.

Der Herzog wurde am 6. Februar 1869 zu Twikenham geboren. Das Gesetz über die „Ausweisung des Prinzen", welches jetzt gegen ihn in Anwendung kommen soll, bestimmt:

1) Das Gebiet der Republik ist und bleibt den Häuptern jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, und ihren nach der Erstgeburt unmittelbaren Erben untersagt.

2) Die Regierung wird ermächtigt, das Gebiet der Republik den übrigen Mitgliedern dieser Familien zu untersagen. Die Ausweisung erfolgt durch ein im Ministerrat beschlossenes Dekret des Präsidenten der Republik.

3) Derjenige, welcher in Verletzung des Verbotes in Frankreich, Algier oder den Kolonien angetroffen wird, wird mit Gefängnis von zwei bis fünf Jahren bestraft. Nach Verbüßung der Strafe wird er an die Grenze des Landes gebracht.

4) Kein Mitglied jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, darf in das Landheer oder die Marine eintreten, noch irgend ein öffentliches Amt bekleiden, noch ein Wahlmandat ausüben.

Der Herzog hat die Beruhigung, daß dieses Gesetz im Jahre 1886 mittelbar durch seinen eignen Vater, den Grafen von Paris, herbeigeführt wurde, der damals aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter mit dem Kronprinzen von Portugal einen feierlichen Empfang abhielt und auf diese Weise das Unheil der „Prinzen" heraufbeschwor.

Aus nah und fern.

Einen Mord auf „Abzahlung" kann man eine Enthüllung nennen, welche kürzlich von einem Limbacher Bauer, Michael Eberling, bei der Polizei in Preßburg gemacht wurde. Eberling trat mit der Selbstanklage vor, daß er in Gemeinschaft mit dem Bauer Oharek des letzteren Frau vor zehn Tagen gegen das ratenweise abzuzahlende Honorar von 10 fl. in grausamer Weise ermordet habe! Eberling wurde sofort in Haft behalten und Ohareks Verhaftung verfügt. Der Grund des Mordes soll Habsucht sein. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß das Geständnis Eberlings auf Wahrheit beruht. Der Gattenmörder Johann Oharek wurde ebenfalls verhaftet; auch er legte das Geständnis ab, daß er seine 25jährige Gattin nach furchtbarer Gegenwehr derselben erdrosselt hat. Die Ausgrabung der Leiche der Ermordeten wurde angeordnet. Gegen den Leichenbeschauer ist Untersuchung eingeleitet.

In dem Galgenberge bei Lamstedt (Provinz Hannover) fanden kürzlich Erdarbeiter mehrere äußerst interessante Gegenstände. Unter andern wurde ein goldener Ring mit schraubenförmigen Windungen von etwa 0,20 Meter Umfang im Goldwert von etwa 40 Mark gefunden; außerdem fand man ein etwa 0,75 Meter langes Schwert, an dem leider der Griff fehlt, einen Dolch und eine Streitaxt. Sämtliche Waffen sind aus Bronze und sehr gut erhalten; der Ring ist wie neu, obwohl er augenscheinlich doch viele Jahrhunderte in der Erde gelegen. Das Königliche Landratsamt hat verfügt, daß der Berg vorläufig nicht weiter abgefahren werden darf. Die gefundenen Gegenstände hat der Gemeindevorsteher in Nindorf in Verwahrung genommen.

Ueber eine Schlägerei zwischen Soldaten und Civilisten, die am 2. d. Mts. in Mülhausen stattgefunden, bringt der „Expreß" einen Bericht, wonach ein Soldat im Ballhause der Colmarer Straße (Vorstadt) in Streit mit einigen Burschen geriet, sich jedoch alsbald mit diesen versöhnte, worauf die neuen Freunde den arglosen Soldaten in die benachbarte Edelmannsche Wirtschaft brachten, wo die Thüren verschlossen wurden und 12 bis 15 Burschen mit Messern über den Soldaten herfielen, dem sie 13 Wunden beibrachten. Auf das Hilfegeschrei des Unglücklichen versuchte eine Patrouille, die des Weges kam, einzudringen, was ihr nicht gelang; es wurde nun Verstärkung aus dem Ballhause geholt und die Wirtschaft im Sturm genommen, wobei beiderseits Verwundungen vorgekommen sind. Die ganze Wirtschaftseinrichtung wurde zerstört. Es sollen sich 18 Soldaten an der Schlägerei beteiligt haben; man spricht von fünf mehr oder weniger verwundeten Civilisten. Die Nachricht, daß der mißhandelte Soldat seinen Wunden erlegen sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Der Garnison ist das Betreten der Vorstadtwirtschaften durch Tagesbefehl untersagt worden. — Am Montag Abend wurde, so schreibt die „Neue Mülhauser Zeitung", der Lieutenant Großmann vom Infanterie-Regiment Nr. 17 von drei des Weges kommenden Civilisten ohne jede Veranlassung überfallen und mit Stöcken mißhandelt. Lieutenant Großmann konnte einen Angreifer durch einen Faustschlag zu Boden strecken, dann gelang es ihm, den Degen zu ziehen und einem zweiten Angreifer einen Stich in die Brust zu versetzen, worauf der dritte Civilist das Weite suchte.

Ein Mordversuch und Selbstmord wird aus Arad (Ungarn) berichtet. Wie der „Pester L." schreibt, unterhielt der Drechslergehilfe Karl Kuncsel mit der Köchin Maria Bing schon längere Zeit intime Beziehungen und sie führten auch einen gemeinsamen Haushalt. Eines Tages, als die Köchin, die bei einem höheren Offizier bedienstet war, nach Hause ging, traf sie dort ihren Geliebten; sie machte ihm Vorwürfe, warum er die Zeit vertrödle und nicht lieber arbeite? Darauf ging sie in das Zimmer und sah, daß das Bettzeug fehle. Ihr erster Gedanke war, daß Kuncsel das fehlende Bettzeug ins Versatzamt getragen habe. Sie fing zu weinen an und machte Kuncsel wegen seiner Unthätigkeit und weil er sich von ihr erhalten lasse, die bittersten Vorwürfe. Kuncsel hörte schweigend zu, nahm dann einen sechsläufigen Revolver hervor und drückte ihn auf seine Geliebte ab. Die Kugel drang der unglücklichen Person in den Nacken und sie stürzte nach dem Schuß zusammen. Sodann vermochte sie sich bis zur Stiege zu schleppen, wo sie infolge des erlittenen Blutverlustes entkräftet niedersank. Auf das Jammergeschrei lief die Nachbarschaft zusammen und suchte den Mörder. Sie fanden aber die Thür abgesperrt. Diese wurde erbrochen und in der Mitte des Zimmers lag Karl Kuncsel tot hingestreckt.

Der Orkan vom 24. vor. M. hat bei Court im Berner Jura der „Straßb. Post" zufolge den 24jährigen Bahnwärter Fenz, Vater von drei Kindern, auf die Schienen geschleudert, so daß er von dem gerade vorüberfahrenden Zug zermalmt wurde. Der Aussichtsturm auf dem Züricher Bachtel wurde durch Sturm umgestürzt.

Durch Somalis niedergemetzelt wurde, wie die „France" aus Obok meldet, eine französische Karawane von 160 Kamelen und 85 Mann Begleitung auf dem Wege nach Harrar.

Aus Tokio berichtet der „Ostas. Lloyd": Einen deutschen Professor der Litteratur hat die erste höhere Mittelschule hierselbst anzunehmen beschlossen. — Das Verhältnis der Ehescheidungen zu den Heiraten ist in Japan ein ganz außergewöhnliches. Die offiziellen Ziffern für die 15 Stadtdistrikte Tokios ergeben, daß daselbst im Oktober v. J. 258 Scheidungen und 698 Verheiratungen stattfanden.

Bahn über die Anden. Der „Köln. V.-Z." zufolge wird aus New-York geschrieben: Das Riesen-Unternehmen der Verbindung des Stillen Ozeans mit dem Atlantischen Ozean mittels eines Schienenweges über die Anden schreitet mehr und mehr vorwärts; man hofft, schon im Jahre 1892 von Valparaiso nach Buenos-Ayres fahren zu können. Die Bahn wird 1400 Km. lang sein und zu einer Höhe von 3185 Meter (1000 Meter höher als der Pilatus in der Schweiz) hinaufsteigen.

Reise war die erste, die sie nicht erlaubte. Aber die Gegenwart und die Liebenswürdigkeit Eugens, die süßen Herzensergießungen und diese Träume künftigen Glücks, die auf ein liebendes Herz so mächtigen Einfluß ausüben, verscheuchten die trüben Gedanken gar bald. —

Doch die Scene änderte sich, als der Wagen in Paris einfuhr; die Träume von Glück verschwanden, es blieb an deren Stelle nur das Bangen vor der Wirklichkeit.

Adele sah in Frau von Abligeg nur noch die unversöhnliche Frau, je näher sie derselben kam, um so höher stieg ihre Unruhe; die arme Kleine brachte kein Wort mehr hervor. Auch der kühne unternehmende Eugen fühlte seinen Mut verschwinden; er hielt es für zweckmäßig, daß man am Hotel des Colonies seine Cousine nicht mit ihm aus demselben Wagen aussteigen sehe. Man ließ daher den Postillon halten; Adele und Therese bestiegen eine Droschke, ihren kleinen Koffer zwischen sich nehmend. Erstere versprach ihrem Vetter, heimlich eine Thräne wegwischend, sich für eine junge Dame auszugeben, die in Frankreich erzogen worden sei und nun mit ihrer Gouvernante ihren Vater erwarte, der von St. Domingo kommend, in den ersten Tagen in Marseille landen und alsdann nach Paris kommen würde.

Man konnte es auffallend finden, daß eine junge Dame allein, nur in Gesellschaft einer Frau reise, deren Aeußeres nicht sehr vorteilhaft war; aber auf der Reise hatten die Liebenden keine Zeit gehabt, daran zu denken, was man bei seiner Ankunft in Paris sagen solle und diese Erzählung war die beste, die ihnen im Augenblick einfiel.

Zum Glück für unsre jungen Leute waren, als sie ankamen, Frau von Abligeg und Montfort in der Oper. Bis zu ihrer Rückkehr hatte also Adele Zeit, ihre Fassung wieder zu gewinnen und Eugen, seine kleinen Vorbereitungen zu treffen.

Zu seiner Freude befanden sich zwei Zimmer neben der Wohnung seiner Mutter, die er alsbald im Namen der fremden Dame mietete. Er nahm sich nämlich der unerfahrenen, schüchternen jungen Dame aus Gefälligkeit an, da er sah, wie das ihr fremde Treiben in einem Gasthofe sie in Verlegenheit setze.

So hatte er Gelegenheit, unter dem Anschein, seine Mutter zu erwarten, Adele, die noch immer in großer Aufregung war, zu beruhigen und mit ihr zu verabreden, was sie noch zu verabreden hatten.

Sie nahm die beiden Zimmer sofort in Besitz und aus Erkenntlichkeit für die großen Dienste, die der Unbekannte ihr erzeigt hatte, lud sie ihn ein, bei ihr das Ende der Oper zu erwarten.

So war ganz zufällig die Bekanntschaft gemacht und künftig durfte Eugen die junge Kreolin besuchen, ohne daß die Leute im Hotel ein Einverständnis der beiden hätten argwöhnen können. Damit war schon viel gewonnen.

Ein Glück kommt nie allein.

Die Wohnung der Frau von Abligeg, sehr elegant und sehr bequem, hatte jedoch nur zwei Schlafzimmer, und der junge Mann war zu höflich, als daß er zugegeben hätte, daß Herr von Montfort, der bisher das eine derselben innegehabt, sich ein andres anweisen ließ; des Tags über mußte er ja bei seiner Mutter sein und für die Nacht begnügte er sich gern mit einer kleinen Ecke.

Was Montfort auch sagen und thun mochte, Eugen suchte seinen entlegenen Winkel auf, das heißt, er mietete sich dicht neben dem Zimmer Adeles ein. Beim Schlafengehen hatte er so das Vergnügen, ihr „Gute Nacht" zu wünschen und beim Aufwachen konnte er ihr „Guten Morgen" sagen, lange bevor seine Mutter sichtbar wurde. Er mochte kommen oder gehen, immer hatte er ihr etwas zu wünschen.

So weit ging alles gut. Nun aber handelte es sich darum, den entworfenen Plan auszuführen und dies machte sich nicht so gut, wie man sich in Amiens gedacht hatte.

Adele war schon mehrmals ihrer Tante begegnet, mit einer verlegenen und ängstlichen Miene, die Augen niedergeschlagen und die Röte der Verlegenheit auf ihrer Stirn. Aber nicht ein einziges Mal hatte ihre Tante sie angesehen. Dieses Benehmen war ihr äußerst peinlich, aber Eugen beschwor sie, sich nicht abschrecken zu lassen. Und konnte sie Eugen etwas abschlagen?

Was sie jedoch ebenso sehr beunruhigte, wie die Nichtbeachtung ihrer Tante, war die auffallende Aufmerksamkeit, die Montfort ihr schenkte, der, nachdem er sie einigemal betrachtet hatte, ihr ohne weitres seine Aufwartung machte, um sich nach dem Befinden der holden Nachbarin zu erkundigen.

Montfort war ein Ehrenmann, das wußte Eugen, und war der erste, der seine Cousine über die Absichten Montforts beruhigte; aber nichts destoweniger war er ihnen hinderlich. Weil er morgens zu arbeiten hatte, mußte Eugen seine Mutter bei ihren Ausgängen begleiten oder zu Hause ihr Gesellschaft leisten. Nach Tisch aber wagte er es nicht zu seiner Cousine zu kommen, aus Furcht, Montfort dort zu treffen. Adele war immer in Gesellschaft, entweder Thereses oder des lästigen Montforts, der durch sein Bestreben, sich bei ihr beliebt zu machen, gerade das Gegenteil bewirkte. (Fortsetzung folgt.) [I. 90 13b.

Indem der Magistrat den nachfolgenden Aufruf zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft bringt, erklärt derselbe sich bereit, Gaben für das Denkmal entgegenzunehmen.

Wer sich an der Sammlung zu betheiligen wünscht, wolle seinen Beitrag zur Rathsregistratur einzahlen.

Malchow, den 6. Februar 1890.

Der Magistrat.

Seine Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, im August vorigen Jahres den Grundstein zu dem in Metz zu errichtenden Denkmale Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu legen. —

Von deutschen Männern zu Metz in Anregung gebracht, ist der Gedanke dieses Denkmals in weiten Kreisen des deutschen Volkes auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Beiträge aus allen Theilen des Reichs und von allen Schichten der Bevölkerung haben es ermöglicht, Seine Majestät schon jetzt ehrfurchtsvoll zu bitten, unserem Unternehmen durch feierliche Grundsteinlegung die Weihe zu geben. Indem Seine Majestät der Kaiser unserer Bitte entsprochen haben, ist auch die Vollendung des Werkes gesichert, wissen wir doch, daß nun, da der Kaiser Allerhöchstselbst für das Unternehmen eingetreten, ganz Deutschland uns beistehen wird, dasselbe zu vollenden.

Dazu bedürfen wir aber der werkthätigen Hülfe, die wir hiermit erbitten.

Damit das Denkmal in würdiger Weise der Mit- und Nachwelt von dem großen Kaiser und dessen Thaten zeuge, damit es hier im neuerworbenen deutschen Lande die Heldengestalt des großen Gründers des Reiches würdig darstelle, bedürfen wir einer Gesammteinnahme von mindestens 150,000 Mk. Davon sind uns 110,000 Mk. bis heute durch freiwillige Gaben zugeflossen. Es fehlen somit noch 40,000 Mk.

Daß auch diese uns nicht ermangeln werden, ist unsere zuversichtliche Hoffnung.

An Deutschlands Fürsten, an Deutschlands Städte und an Alle, welche die Ehre haben, deutsche Bürger zu heißen, wenden wir uns deshalb vertrauensvoll mit der Bitte, unser Unternehmen durch Gaben, Beiträge und Sammlungen zu fördern, auf daß dasselbe in der That, wie es gedacht und bis jetzt sich entwickelt, ein Sinnbild deutscher Treue zu Kaiser und Reich, in der Fürst und Unterthan sich eins wissen, kommenden Geschlechtern ein **nationales Denkmal der Wiedergeburt Deutschlands** sei und bleibe immerdar.

In diesem Sinne bitten wir ehrerbietigst, unser Unternehmen durch einen gütigst gewährten Beitrag zu unterstützen.

Metz, den 1. Februar 1890.

Der engere Ausschuß des Comite zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm *I.* zu Metz.

Freiherr von Hammerstein,
Bezirkspräsident für Lothringen,
Vorsitzender.

Halm,
Bürgermeister von Metz,
stellvertretender Vorsitzender.

Dr. med. **Braun**, Schriftführer.

Lazard, Bankdirektor, Schatzmeister.

An die Wähler des 4. Wahlkreises.

Wen wählen wir?

den **Conservativen**? den **Freisinnigen**? oder den **Socialdemokraten**?

Der letzte Reichstag, welchem wir eine Fülle fruchtbringender Gesetze zu verdanken haben, wird uns hierauf die Antwort geben.

1. **Wem** haben wir es zu verdanken, daß unser Kaiser bisher den **Frieden** der Welt hat erhalten können?
   Den **Conservativen** und den mit ihnen verbündeten **nationalen** Parteien.
2. **Wem** hat die deutsche **Landwirthschaft** die rechte Würdigung ihrer Interessen und den gewährten **Schutz** vorzugsweise zu verdanken?
   Den **Conservativen,** welche an **erster** Stelle für die bezügliche Gesetzgebung eingetreten sind.
3. Welche Partei ist vor allen bemüht gewesen, dem **Handwerker** im Kampfe um seine berechtigte Existenz zur Hülfe zu kommen?
   Die **Conservativen**, welche für die berechtigte Forderung des **Befähigungsnachweises** voll und ganz eingetreten sind.
4. Welche Partei hat den hervorragendsten Antheil gehabt an dem Zustandekommen der Gesetzgebung **zum Wohl des Arbeiterstandes**, um denselben gegen die schlimmen Folgen von Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität zu schützen?
   Die **Conservativen**, welche die Einführung dieser Gesetze jetzt und früher energisch befürwortet haben.

Daher wählen wir keinen Freisinnigen, auch keinen Socialdemokraten, sondern einen **Conservativen,** und zwar den Mann, der uns in dem letzten thatenreichen Reichstag vertreten hat:

den Herrn Grafen Schlieffen auf Schwandt!

Der Vorstand des conservativen Kreiswahlvereins im 4. mecklenburgischen Wahlkreise.

Malchow.

Freitag, den 21. Februar, Abends 7½ Uhr,

im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem **Balle,**
veranstaltet vom

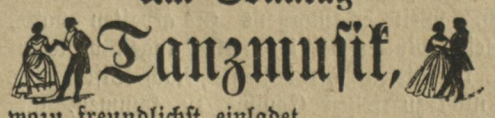
Quartett-Verein.

Entree a Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Visitenkarten
liefert sauber und billig
E. Lubcke.



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederauf. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 10 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Am **Dienstag,** als am Markttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Ein Wort zur Abwehr!

Die Conservativen nennen in ihrem von dem Vorstand ihrer Partei unseres Wahlkreises erlassenen Wahlaufruf den letzten Reichstag mit seinen 117 Conservativen und seiner Kartellmajorität einen „thatenreichen", dem wir eine „Fülle fruchtbringender Gesetze" verdanken und fordern unter Aufrechnung all' des Guten, welches das Volk dem bisherigen Abgeordneten Grafen von Schliefen-Schwandt und seinen feudalconservativen Freunden verdankt, zur Wiederwahl dieses Abgeordneten auf.

Zuerst und vor allem wird behauptet, daß es dem Kaiser nur durch die Hülfe der Conservativen und der übrigen **nationalen** Parteien möglich gewesen sei, den Frieden zu erhalten. So sagen die Conservativen in ihrem Wahlaufruf, trotzdem sie recht gut wissen, daß auch die Deutschfreisinnigen, die sie so gerne als Reichsfeinde verdächtigen, ebenso sehr wie sie für Alles gestimmt haben, was zur Erhöhung der Wehrkraft vom Reichstage verlangt worden ist. Wahrlich, der Friede würde auf sehr schwachen Füßen stehen, welcher nur durch die Wahl des Grafen von Schliefen-Schwandt und der übrigen 116 Conservativen hätte erhalten werden können. Weder 1887 noch später würden Franzosen und Russen sich nicht vor den Conservativen zu fürchten haben, wenn sie mit Deutschland Krieg anfangen wollten. „Es kann der Beste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Und der Friede ist uns erhalten worden, weil es eben diesen beiden Mächten an Lust fehlt, mit Deutschland und den ihm verbündeten Mächten anzubinden. Und wenn die Conservativen uns heute im Gegensatz zu den nationalen Parteien bringen, so glaubt man seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Wo waren unsere Feudal-Conservativen als es in Deutschland tagte, als der Norddeutsche Bund gegründet und nach einigen Jahren Kaiser und Reich in voller, langersehnter Herrlichkeit entstand? Ist es denn schon aus dem Gedächtniß der Mitlebenden entschwunden, daß der mecklenburgische Adel, die mecklenburgische Ritterschaft in dem Kampfe zwischen Preußen und Oesterreich den verstorbenen Großherzog zu beeinflussen suchten, mit Oesterreich zu gehen und für Aufrechthaltung der verrotteten Zustände in Deutschland und in Mecklenburg das Schwert zu ziehen? Weiß denn niemand mehr, welch' ein Entsetzen in den Reihen der Feudalen entstand, als die deutsche Verfassung bekannt gegeben und die Rechte der Ritterschaft durch dieselbe in wesentlichen Punkten geschmälert wurde? Hat nicht die mecklenburgische Ritterschaft nur unter einem unausweichbaren Drucke die vom constituirenden Reichstag festgestellte Verfassung genehmigt, und haben die Feudal-Conservativen nicht bis zum Jahre 1878, als die Reichspolitik anfing die liberalen Bahnen zu verlassen, grollend den neuen von ihnen nicht gewollten Zuständen gegenübergestanden? Sind denn die Zustände, wie dieselben vor dem Jahre 1866 in Mecklenburg unter Herrschaft der adeligen, ritterschaftlichen feudalen Partei vorhanden waren, mit all' ihrer Trostlosigkeit und ihrem Drucke, der auf jeder freien Regung und auf jedem freien Wort in unserem engeren Vaterlande lag, vollständig in Vergessenheit gerathen? Ist denn der Druck unter dem der ritterschaftliche Adelige seine Hörigen, seine Heloten hielt, nicht in voller schrecklicher Wahrheit durch unsern Fritz Reuter in seiner Dichtung „Kein Hüsing" für alle Zeiten gekennzeichnet und haben sie nicht Mecklenburg in jenen Zeiten zum Gelächter der Welt gemacht, indem sie für ihre hartbedrückten Tagelöhner, gleich Leibeigenen bei sogenannten Dienstvergehen die Prügelstrafe aus dem dunklen Mittelalter hervorholten? Und halten sie heute und diesen Tag nicht noch an ihren verjährten Rechten fest, und giebt nicht heute noch in Mecklenburg wie sonst nirgends in der Welt der Besitz eines Ritterguts das Recht, auf dem Landtage über das Wohl und Wehe unseres engeren Vaterlandes zu beschließen? Und hat die Ritterschaft nicht wieder auf dem letzten Landtage den wohlbegründeten, durch das Wort und die geistige Arbeit unseres Candidaten des immer für Recht und Freiheit strebenden Wilbrandt bewiesenen Beschwerden der Erbpächter des Landes über das ihnen bei der Vererbpachtung zugefügte Unrecht ihr Ohr verschlossen?

Wahrlich, allen diesen Thatsachen gegenüber gilt auch dasselbe für uns im vierten Wahlkreise, was die nationalliberale Partei in ihrem Aufrufe an die **liberalen** Wähler in Mecklenburg-Strelitz für **Pogge-Blankenhof** mit besonderem Nachdrucke betont, daß es sich in Mecklenburg vor allem um eine Bekämpfung „der veralteten landständischen zu Gunsten einer den modernen Verhältnissen entsprechenden Verfassung" handelt. „Für uns" wird gesagt, „reduciren sich die Bezeichnungen des Parteistandpunktes auf feudal und liberal, eine weitere Scheidung, als in diesen beiden Gruppen halten wir weder für nöthig noch für ersprießlich.

Den übrigen Behauptungen des conservativen Aufrufs zu entgegnen, ist kaum mehr nöthig. Alle Wähler sind sich darüber heute schon klar, daß dieser **„thatenreiche Reichstag"** in seiner conservativen Majorität der Landwirthschaft d. h. **dem Großgrundbesitz** nach dem Bibelwort: „Wer da hat, dem wird gegeben", genügend Hülfe durch Erhöhung der Kornzölle und durch Neueinführung der Branntweinsteuer, bei welch' letzterer die Herren Brenner **die kleine Summe von 41½ Millionen Mark als Trinkgeld in die eigene Tasche steckten,** genügend **Hülfe** geleistet hat. Es ist auch bereits früher erwähnt, kann jedoch niemals zu oft gesagt werden, daß der jetzige Abgeordnete **der Graf von Schlieffen-Schwandt den bewilligten Kornzoll noch nicht für genügend hielt und zusammen mit 107 Conservativen und Polen für eine weitere Erhöhung des Kornzolls auf 6 Mark für 200 Pfd. und somit für eine weitere Vertheuerung des Brotes des armen Mannes gestimmt hat.**

Der **Befähigungsnachweis** durch den die Conservativen dem Handwerk helfen wollen, ist bereits zweimal durch eine **conservativ-ultramontane** Majorität im Reichstage angenommen und zweimal vom Bundesrathe abgelehnt worden, da derselbe auch nach Meinung der Regierungen dem Handwerker in der freien Ausübung seines Berufs mehr hemmen, wie fördern würde und eine Auseinanderhaltung der verschiedenen Gewerbearten heute überall nicht mehr zu den Möglichkeiten gehört, und auch der im letzten Reichstag von derselben Majorität angenommene Antrag auf Einführung dieses Nachweises wird dasselbe Schicksal haben.

Auf die Wohlthaten, welche die Conservativen den **Arbeitern** erwiesen haben wollen, brauchtmit keinem Worte eingegangen zu werden. Welche Art von Arbeiterfreundlichkeit die Partei beseelt, ist aus ihrer geschichtlichen Vergangenheit allen Lebenden zur Genüge bekannt und alle die harten Zölle auf **nothwendigen Lebensbedürfnisse** zeigen uns, daß sie noch immer dieselben sind.

Hütet euch, euer Recht und eure Freiheit einer Partei auszuliefern, die wohl an ihren eigenen **Vorrechten** festhält, für Volkes Recht und Freiheit aber niemals ein Ohr besessen.

Wahret den Eckstein unserer Freiheit, das allgemeine und geheime Wahlrecht.

Alle freigesinnten Männer im Kreise mögen, wie überall in Mecklenburg, dasjenige in Erwägung ziehen, was uns der feudalen Partei gegenüber einigt und ihre Stimmen vereinigt auf den Mann, dessen maßvolle, freiheitliche Gesinnung eine Bürgschaft bietet, daß er als unser Vertreter fest halten wird an denjenigen Principien, die er Zeit seines Lebens vertreten

Wählt liberal, wählt den freisinnigen Gutspächter

C. Wilbrandt-Pisede.

Malchow, den 13. Februar 1890.

Der geschäftsführende Ausschuß der liberalen Partei des 4. Wahlkreises.

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 14. Mittwoch, 19. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 11. Febr. In der Nacht vom 9. auf 10. d. M. wurde zu Friedrichshagen bei Bobitz auf der neuerbauten Häuslerstelle Nr. 3 ein Arbeiter, dessen Name hier noch nicht bekannt ist, erschlagen gefunden. Neben der Leiche lagen zwei zum Theil mit Blut befleckte Schleete, die wahrscheinlich zur Ausführung der That benutzt sind. Es sollen hinreichende Verdachtsgründe vorliegen, um gegen bestimmte Individuen als die muthmaßlichen Thäter vorzugehen. Zu diesem Zwecke und um die nöthigen objectiven Feststellungen zu sichern, reiste laut den „M. N." heute Nachmittag der Erste Staatsanwalt beim hiesigen Großherzoglichen Landgericht an Ort und Stelle, sowie nach Grevesmühlen, wo sich das über Friedrichshagen zuständige Amtsgericht befindet. — In derselben Sache schreibt man dem „M. T." aus Grevesmühlen: Am Sonntag Abend war im Kruge zu Friedrichshagen Tanzmusik. Zum Schluß des Vergnügens entwickelte sich eine Schlägerei, wobei ein Knecht aus Harmshagen mit einem Messer gestochen haben soll. Derselbe wurde am andern Morgen erschlagen im Garten hinter dem Kruge aufgefunden. Zwei Knechte, die ihm beim Weggange gefolgt sind, sollen des Mordes verdächtig sein.

— Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurden die Schlittschuhläufer auf dem Pfaffenteiche und dessen Anwohner in eine hochgradige Aufregung versetzt. Ein älterer Mann ging, um einen Umweg zu sparen, quer über den Pfaffenteich und betrat hierbei das noch schwache Eis der nördlichen Hälfte des Pfaffenteiches, ungefähr in der Höhe des großherzoglichen Amtes. Das Eis brach und der Unterfinkende rief laut um Hülfe. Von den zu seiner Rettung herbeieilenden Schlittschuhläufern erreichte der Unterprimaner Karl Mensch zuerst die Unglücksstätte und versuchte, schnell entschlossen und umsichtig, dem Versinkenden seinen im Laufe ausgezogenen Ueberzieher hinzuhalten. Da jedoch die Länge des Rockes nicht ausreichte, so nahm der Primaner einem, sich nicht nahe genug heranwagenden Knaben die von diesem mitgebrachte Rettungsstange ab, schob sie dem Verunglückten zu, bemerkte aber gleich, daß die Stange nicht die zweckmäßige Lage erhalten hatte, und wagte sich daher noch einmal auf das schwache Eis, um die Stange in eine solche Lage zu bringen. Dies gelang, jedoch brach Karl Mensch dabei selbst ein. Inzwischen hatte der Gymnasiast Willy Bard eine Rettungsleiter in die Nähe der Unglücksstätte geschafft. Er versuchte mittelst derselben seinem Mitschüler und dem zuerst eingebrochenen Manne Hilfe zu leisten. Bard erfaßte auch schon die Hand des Mensch, aber der nun verdoppelten Belastung der Leiter war das Eis nicht gewachsen, es brach unter der Leiter und auch der junge Bard stürzte in das eisige Wasser. Nun stellte sich der herangeeilte Referendar Rudolf Faull an die Spitze der Rettenden; er näherte sich auf der Leiter den 3 bereits im Wasser Befindlichen und, unterstützt von einem Soldaten, gelang es dem Referendar, den Unterprimaner Mensch auf das feste Eis zu heben. Bei dem Versuch, den anderen Beiden dieselbe Hilfe zu leisten, brachen sowohl der Referendar Faull wie auch der erwähnte Soldat ein, so daß es nun galt, 4 Personen vor dem Ertrinken zu retten. Während hiezu von den inzwischen zahlreich Herbeigeeilten die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden, begannen dem zuerst Eingebrochenen die Kräfte zu schwinden; ein Sergeant dies bemerkend, entledigte sich schnell seines Mantels und sprang ins Wasser, um den Entkräfteten so lange über Wasser zu halten, bis er herausgezogen werden konnte. So ist es der Aufopferung verschiedener Menschenfreunde zu verdanken, daß bei der leidigen Katastrophe Niemand verunglückt ist; besonderen Dank der Angehörigen haben sich auch diejenigen Damen verdient, welche an den aus dem Wasser Geretteten die nächste Fürsorge übernahmen. — Bei den Rettungsarbeiten hat sich der Referendar Faull mehrere Verletzungen zugezogen, welche ihn, wie wir hören, an das Bett fesseln. Die übrigen Retter sind, soweit wir erfahren konnten, glücklicher Weise vor weiterem Schaden bewahrt geblieben.

Anzeiger.

In der Bekanntmachung vom 7. d. M. (cfr. Malchower Nachrichten Jahrgang 1890 Nr. 12) ist versehentlich die Kirchstraße im Wahlbezirke II nicht mit aufgeführt.

Es wird dies mit dem Bemerken zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß auch für die in der Kirchstraße wohnhaften Wähler das Wahllokal sich im Klassenzimmer der III. gemischten Klasse in der Stadtschule befindet (Eingang durch die feldwärts belegene Hausthür, erstes Zimmer rechts.)

Malchow, den 13. Februar 1890.

Der Magistrat.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am
Freitag, den 21. d. Mts.,
von Morgens 8½ Uhr an
im Saale des **Gastwirths Herrn Braun** die wegen Verpachtung des **Kaufmanns F. C. Lange'schen Geschäftes** im stattgehabten Ausverkaufe zurückgebliebenen Gegenstände in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Zur Versteigerung werden kommen:
diverse Eisenwaaren, als: Sensen, Schaufeln, Harken, Kaffeekannen, Töpfe, Fleischschneide-Maschinen u. s. w.
„ Porzellan-, Glas- und Luxus-Sachen;
„ Tabacke und Cigarren, eine Partie Zwirn, Schachteln Stärke, Sensenstreicher, Pferde- und Kuhkardätschen, Champagner u. s. w., sowie diverse Möbel: 1 Sopha mit Lederbezug, Spiel- und andere Tische, Stühle, Bettstellen, 2 Zeugrollen u. s. w.

Kaufliebhaber lade ich zu recht zahlreichem Erscheinen hiedurch ein.

Malchow, den 14. Februar 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Gelegentlich der vorstehenden Auction kommen um **11½ Uhr Vormittags** zum Aufgebot:
2 Ackerpferde von mittlerer Größe, beide braun und ca. 10 Jahre alt,
2 leichte Bauwagen und 1 leichter Stuhlwagen,
sowie aus dem Nachlasse des wail. Müllermeisters Heinrich Reeps hier zwei im Euter gehende Kühe.

Malchow, den 14. Februar 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Am
Donnerstag, den 20. Febr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Gaststube des Herrn **Wegner** hierselbst

3 Cylinder-Taschenuhren,
1 goldene, 2 silberne,
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 13. Februar 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction
im Forstreviere Nossentinerhütte,
am
Dienstag, den 25. Februar 1890
über circa
800 Stück Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrow'er Landstraße beim sog. braunen Ueberschlag.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Ein noch gutes tafelförmiges
Klavier
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Holzauction
im Forstreviere Nossentinerhütte,
am
Freitag, den 21. Februar 1890
über circa
800 rm größtentheils trockenes kiefern Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Teterow'er Chaussee bei den sog. Lochser Tannen.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Heute Nachmittag 1¼ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere liebe **Martha** im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

Johannes Suderow und Frau.

Malchow, den 18. Febr. 1890.

Wir bitten die liberalen Wähler möglichst bis Mittag ihr Wahlrecht auszuüben. Alle diejenigen, welche am Wahltage sich der liberalen Sache widmen wollen, bitten wir, sich präcise 10 Uhr vor der Urne einzufinden.

Malchow, den 18. Febr. 1890.

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Baumwollne und Vigogne-
Strickgarne
in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Heute und folgende Tage:
Anstich
von

Warener Bock.
Ch. Wegner.

Vorschuß-Verein
zu Malchow
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 26. Febr.,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 4. Quartal v. J.
2. Vorläufige Mittheilung über die Geschäftsergebnisse des verflossenen Jahres.

Malchow, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Sculeïn—Rattentod
ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**
Reisfuttermehl,
24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer **Plombe** verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Die Gesundheits-Anstalt für Deutsch-Ostafrika.

Infolge der Reise des Major Liebert nach Ostafrika wird, abgesehen von den Fragen der ständigen Organisation der Schutztruppe, des Angriffs auf die Araber des Südens u. s. w., hoffentlich auch noch eine Angelegenheit in Fluß kommen, welcher der Major stets eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Es handelt sich darum, eine passende Gesundheitsanstalt (Sanatorium) für Deutsch-Ostafrika zu finden. Denn heut liegt die Sache so, daß wir Monat für Monat frische Kräfte nach Ostafrika hinaussenden, während andre, die das Klima nicht vertragen können, zurückkehren müssen, da es vorläufig noch an einer geeigneten Lokalität in der Nähe fehlt, wo die Kranken sich von den Schäden durch das Tropenklima erholen können. Der Europäer kann nach allen Erfahrungen dem Tropenklima wohl trotzen, wenn er bei normaler Leibesbeschaffenheit sich vorsichtig an den betreffenden Himmelsstrich gewöhnt, vernünftig lebt und bei eintretenden Krankheitsfällen sich schnell einen Luftwechsel und andre Lebensbedingungen, welche aber durchaus nicht an die europäischen heranzureichen brauchen verschafft. Es genügt oft schon, wenn er eine Seereise macht oder eine höher gelegene, fieberfreie Gegend aufsucht.

Es sind darüber genügende Erfahrungen gemacht, sodaß die Gründung einer diesen Anforderungen entsprechenden Anstalt im nahen Bereich unsrer ostafrikanischen Kolonie sich als ein Bedürfnis herausgestellt hat. Um eine solche Anstalt zu schaffen, sind schon mehrere Vorschläge gemacht worden. Der eine hat das Kilima-Ndscharogebiet ins Auge gefaßt, aber die Reise dahin ist eine viel zu langwierige, abgesehen davon, daß es nicht sicher ist, ob nicht in den Höhenlagen dort doch noch Fieber vorkommt. Das Somaliland kommt ebenfalls wegen seiner allgemeinen Unwirtlichkeit weniger in Betracht, zumal die Küste sehr seicht und nicht durchweg fieberfrei ist.

Verhältnismäßig nahe gelegen für solche Zwecke ist die französische Insel Réunion, welche in den untern Lagen zwar stark von Malaria heimgesucht ist, aber auf den kahlen, hohen Bergspitzen äußerst gesund gelegene Orte besitzt, wo auch bereits von der französischen Regierung besonders für die Garnisonen von Madagaskar sehr zweckentsprechende Sanatorien angelegt sind. Mit Leichtigkeit könnte also hier wenn die Kosten nicht gescheut würden, eine allen Bedingungen entsprechende Gesundheitsanstalt geschaffen werden.

Aber da die Insel französisch ist, wird man auf solche Pläne verzichten müssen, wie man auch von Vorderindien wegen der großen Entfernung wird Abstand nehmen müssen, obgleich gerade dort die Engländer Bedeutendes in dieser Beziehung geleistet haben. Ein Punkt, auf den auch Major Liebert stets die Aufmerksamkeit gelenkt hatte und welcher in unserm Schutzgebiet liegt, wäre Tanger. Tanger ist die weitaus gesundeste unsrer Stationen, hier ist Seeluft mit Bergluft und reicher Baumwuchs, welcher aber nicht fiebererzeugend wirkt, da die Bäume hoch stehen, vorhanden. Wenn hier unter sorgfältiger Auswahl des bestgeeigneten Platzes ein Sanatorium erbaut würde, so dürfte es allen Anforderungen entsprechen.

Liebert hielt dafür, daß die Baustelle durch den Reichskommissar auszusuchen, das Gebäude aus Reichsmitteln zu errichten sei, daß aber die Einrichtung und Unterhaltung aus zu vereinbarenden Beiträgen zu bestreiten wäre. Die Wichtigkeit einer solchen Anlage ist in die Augen springend; abgesehen davon, daß sie eine Wohlthat für die deutschen Pioniere in Ostafrika sein würde, wären auch die Kosten für die Reichskasse geringer, welche jetzt aus den Transporten für die abzulösenden Mannschaften erstehen.

In Kamerun ist die Anlage eines Sanatoriums nicht so wichtig, wie in Ostafrika, doch hat man dort eine treffliche Gelegenheit an den Abhängen des großen Kamerunberges, welche auch bald ausgenutzt werden dürfte. Das früher dort vielgenannte Bula ist als Sanatorium aufgegeben, weil trotz der Höhenlage dort noch häufig Fieber vorkam, aber von den deutschen Beamten und Missionaren sind einige höher gelegene, aus der Region der feuchten und dichten Urwälder entfernte Plätze aufgefunden worden, welche dem Zweck entsprechen dürften.

Deutschland.

— Nach den aus verschiedenen europäischen Hauptstädten vorliegenden Meldungen scheint es, daß am 9. und 10. überall die Anfrage der deutschen Regierung betreffs der Teilnahme an einer Konferenz über die Fabrikgesetzgebung an die Kabinette gerichtet wurde. Wie aus Wien mitgeteilt wird, war die Einladung Kaiser Wilhelms bereits Gegenstand einer Ministerberatung. Auch der französische Minister des Auswärtigen, Spuller, setzte seinen Kollegen die Fragen bereits auseinander, welche nach seiner Ansicht durch diese Einladung angeregt wären, und teilte ihnen mit, daß er beabsichtige, noch weitere Aufklärungen über verschiedene Punkte nachzusuchen. Die beiden Regierungen würden also noch einige Zeit zu verhandeln haben, ehe Frankreich eine entscheidende Antwort geben könne. Der „Temps" bemerkt mit Bezug auf die Berliner Konferenz über die Arbeiterfrage, dieselbe scheine eine ganz andre Tragweite zu haben, als der bezügliche Vorschlag der Schweiz. Es dürfe deshalb nicht überraschen, wenn die Regierung die Antwort noch überlege. In Pariser parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtweise, die Schweiz soll die Absicht haben, die bereits ausgesandten Einladungen zu der am 5. Mai in Bern abzuhaltenden Konferenz zurückzunehmen und sich den deutschen Vorschlägen anzuschließen. So viel steht fest, daß bis jetzt der Schweiz noch keinerlei Zusagen zur Beschickung ihrer Konferenz seitens der eingeladenen Staaten gemacht worden sind.

— Die „Kölnische Zeitung" teilt mit, daß dem Staatsrat nicht ausgearbeitete Gesetzentwürfe, sondern lediglich die Grundzüge sozialreformatorischer Maßnahmen zur Begutachtung unterbreitet werden.

— Es wird mitgeteilt, daß die in den kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar in Aussicht genommene Einrichtung von Arbeiterausschüssen bereits seit Jahren in einzelnen deutschen Fabriken bestehe und daß dieselbe sich in diesen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gleich segensreich bewährt habe.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1890/91. Der Etat stimmt demnach in Ausgabe und Einnahme mit 1 193 082 286 Mark überein. — Ferner veröffentlicht das amtliche Blatt die Gesetze, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post, sowie betreffend die Kontrole des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1889/90.

— Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" meldet den Tod Said Chalifas, des Sultans von Zanzibar. Diese Nachricht kommt um so überraschender, als man in letzter Zeit über jenen afrikanischen Herrscher, an dessen Person uns ein besonderes Interesse fesselte, und mit welchem uns die freundschaftlichsten Beziehungen verbanden, wenig zu berichten wußte, und vor allem nichts, was auf ein plötzliches Ableben desselben schließen lassen konnte! Ueber die Ursachen des Todes sind weitere Meldungen abzuwarten. In wieweit das Hinscheiden des Sultans für unsre kolonialen Bestrebungen in Ostafrika in die Wagschale fällt, läßt sich vorläufig noch nicht ermessen, doch dürfte ein Thronwechsel im Hinblick auf die Erfolge, welche unsrerseits bereits in jenem Weltteil errungen wurden, für die ferneren kolonial-politischen Interessen nur von geringer Tragweite sein. Die Sachlage selbst verbietet jedoch, vorläufig irgend welche Berechnungen an die Gestaltung der künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und dem neuen zanzibarischen Herrscher zu knüpfen, ehe man überhaupt über die dortige Lage der Dinge nicht genau unterrichtet ist. Jedenfalls hatte Sultan Said Chalifa ein volles Verständnis für die kulturelle Aufgabe, welche wir uns in Afrika gestellt und welche derselbe, den Verhältnissen Rechnung tragend, nach Kräften zu fördern suchte.

Die Aerzte Dr. Charlesworth von dem britischen Konsulat und Dr. Martin von dem Panzerschiff „Boadicea" nahmen eine Untersuchung des Leichnams vor und stellten fest, daß die Araber eine Leichenöffnung nicht zugeben wollten. Der Leichnam bot keinerlei Anzeichen eines nicht natürlichen Todes dar und dürfte bereits beerdigt worden sein.

Zum Nachfolger des Sultans ist sein Bruder Seyyid Ali erwählt worden. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

— Um wenigstens einer mäßigen Zahl von Lehrern der alten Sprachen und der Geschichte unter Leitung sachkundiger Männer die lebendige Anschauung klassischer Kunstwerke und Denkmäler zu bieten, hat der „N. A. Z." zufolge der Kultusminister beschlossen, in den nächsten Osterferien in Berlin für die Lehrer der bezeichneten Art aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein und Brandenburg und in den nächsten Pfingstferien in Bonn bezw. Trier für Lehrer aus den Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz archäologische Kurse zu veranstalten.

— Die Minister des Innern, des Kultus und der Justiz haben in Ergänzung ihres vorjährigen gemeinschaftlichen Erlasses über die Aufnahme von Geisteskranken in Privatirrenanstalten bestimmt, daß, wenn ein Geisteskranker auf Veranlassung oder unter Zustimmung der zuständigen Gerichts- oder Ortspolizeibehörde in einer Privatirrenanstalt untergebracht werden soll, es hierzu der Beibringung eines Attestes des Kreisphysikus oder Kreiswundarztes nicht bedarf. Den vorbezeichneten Behörden bleibt es alsdann überlassen, sich vorher die erforderliche Ueberzeugung von dem geisteskranken Zustand der betreffenden Person auch durch ein zuverlässiges Attest eines andern approbirten Arztes zu verschaffen.

— Allem Anschein nach haben die Anregungen, welche im Reichstag gegeben wurden, die unteren Klassen unsrer Postbeamten besser zu besolden, den gewünschten Erfolg gehabt. Wie das „Berl. Frdbl." erfährt, wurde den gesamten Hilfsbeamten dieser Tage eröffnet, daß ihnen vom ersten März ab eine monatliche Zulage von Mk. 4,50 seitens der Post-Verwaltung bewilligt worden sei.

Ausland.

Oesterreich Ungarn. Aus Budapest wird geschrieben: Graf Hartenau (Prinz Battenberg) wurde vom Kaiser in einer besonderen Audienz empfangen, die eine halbe Stunde währte. Graf Hartenau trug die Uniform als österreichischer Dragoneroberst. Diese militärische Würde bekleidete Graf Hartenau schon seit 1884; er ist auch in der Konduitenliste als Titularoberst des 6. Mährischen Dragoner-Regts. angeführt. Der Graf war auch zu der Hoftafel geladen, zu welcher auch die österreichischen und ungarischen Minister zugezogen waren; er reiste an demselben Abend wieder ab. Der Graf nahm keine Besuche an und verkehrte dort mit niemand. Es ist allgemein verbreitet, daß Graf Hartenau diese Audienz genommen, um seine aktive Einstellung als österreichischer Oberst nachzusuchen, dies wird auch in gut unterrichteten Kreisen bestätigt.

— Das sozialistische National-Comité in Wien richtete einen Aufruf an die Arbeiter Frankreichs, den 1. Mai zu feiern und große öffentliche Kundgebungen zu veranstalten.

Italien. Aus Adizana bringt die „Agenzia Stefania" die Meldung von einer am 26. Januar zwischen Degiac Sejoum und Ras Alulah stattgefundenen Schlacht, in welcher letzterer geschlagen und schwer verwundet worden sein soll.

Frankreich. Der Herzog von Orleans ist nach seiner Verurteilung der Gefängnisordnung, wie die übrigen Gefangenen unterworfen, mit Ausnahme der Nahrung. Nach Wunsch empfängt er auch Freunde und Verwandte. Nach zehn Tagen, um ihm die Gelegenheit zu geben eine Appellation einzureichen, wird der Herzog in ein Provinzial-Gefängnis, wahrscheinlich nach Loos, im Departement du Nord, gebracht werden. Wie von vielen Seiten bestätigt wird, hat der Herzog auf eine Appellation verzichtet. Man vermutet, der Präsident Carnot werde noch einen gewissen Zeitraum abwarten, ehe er den Herzog begnadigt. Derselbe würde also wenigstens einen Teil seiner Strafe abzubüßen haben.

Ueber den Herzog von Orleans liegen folgende Mitteilungen vor: Als Knabe machte Prinz Ludwig Philipp seinen Eltern und deren Freunden durch seine Unbändigkeit manche Sorgen. Einige behaupten, sein jetziger Streich sei seit drei Monaten im Einverständnis mit seinem jetzt in Amerika befindlichen Vater und allen Prinzen der Familie beschlossen und seither sorgfältig vorbereitet worden. Andre versichern, der Prinz habe ganz selbständig, ohne Vorwissen seiner Familie gehandelt. Es heißt jetzt vielfach, sein Vater werde abdanken, um ihn als Prätendenten ohne Vergangenheit den Monarchisten zu empfehlen. Schon zu Lebzeiten des Grafen von Chambord soll der Graf von Paris sich geäußert haben: „Der Graf von Chambord und ich werden immer durch die alten Zwistigkeiten unsrer Familien, sowie durch den schroffen Gegensatz unsrer beiderseitigen Erziehung be-

---

I. 90. 14a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Wie wollte sie sich aber von ihm los machen, da sein Alter Schonung gebot und seine harmlose Heiterkeit, seine zarte Aufmerksamkeit und seine Güte ihm unter allen andern Umständen Zuneigung erworben hätten.

Sie hätte wagen müssen, ihn sich zum Feinde zu machen und das durfte sie nicht wagen, da sie wußte, wie viel er über Frau von Abligeg vermöge.

Ueber diese Hindernisse, die sich ihrer Sehnsucht entgegenstellten, wurde Eugen ärgerlich, die kleine Cousine traurig; es mußte diesem peinlichen Zustand ein Ende gemacht werden.

Eugen fing nun an, die Rolle, welche er seiner Mutter zugedacht hatte, selbst zu spielen. Er grüßte, wenn Adele ihm begegnete, dieselbe achtungsvoll; seine Mutter ging steif vorüber und wollte durchaus nichts bemerken. Es war zum verzweifeln.

Endlich entschloß sich Eugen zu einem Hauptschlag.

Unter dem Anschein, als habe er einen Fehltritt gethan, trat er auf die Schleppe von Thereses Kleid, so daß dasselbe von oben bis unten zerriß.

Natürlich zerreißt man nicht einer Dame das Kleid, ohne sich zum Wenigsten zu entschuldigen. Eugen that dies ziemlich kalt; Adele antwortete ebenso. Die Mama, obgleich sie Eile hatte, in ein Concert zu kommen, in welchem sich der damals berühmteste Sänger hören ließ, konnte doch nicht umhin, einen Augenblick stehen zu bleiben und der jungen Dame einige höfliche Worte zu sagen. Es war das erste Mal, daß sie dieselbe näher betrachtete und sie war überrascht von deren Schönheit.

„Ein schönes Mädchen," sagte sie beim einsteigen in den Wagen.

„Ich traue ihr nicht viel Verstand zu; sie hat Ihnen kaum geantwortet."

„Deine Ungeschicklichkeit hatte sie verwirrt, wahrscheinlich auch ärgerlich gemacht."

Als Frau von Abligeg nach Hause zurückkam, fiel ihr ein, daß das junge Mädchen vielleicht nicht reich wäre und andre Entschädigung erwarte, als leere Artigkeiten.

Sie wollte ihr ein neues Kleid zustellen, aber doch, ohne ihren Stolz zu verletzen. Aber wie das anfangen? Sie wußte nichts von ihrem Herkommen und nichts von ihrem Vermögen. Um durch den äußern Schein ihren Entschluß bestimmen zu lassen, begab sie sich zu Adele und war erstaunt, Montfort dort zu treffen.

„Ah, gnädige Frau! Wissen Sie, daß wir eine reizende Nachbarin haben?"

„Diese Wahrnehmung habe ich allerdings schon gemacht," antwortete Frau von Abligeg.

„Eine sehr gebildete junge Dame!"

„Daran zweifelt nicht, wer das Fräulein sieht."

„Und klug dabei!"

„Klugheit erhöht die Schönheit."

„Seit sie in Paris ist, hat sie niemand bei sich gesehen, als mich, und den Fuß auch nicht vor das Hotel gesetzt."

„Das spricht noch mehr zu ihren Gunsten."

„Sie ist die Tochter eines Gutsbesitzers auf San Domingo, die ihre Kinderjahre in einem Kloster zugebracht hat und ihrem Vater entgegen gereist ist, den sie täglich erwartet."

„Ihr Herr Vater, mein Fräulein, kann auf eine solche Tochter stolz sein."

„Nicht wahr? Aber ach, da kommt mir ein guter Gedanke! Morgen bin ich beschäftigt und da halten Sie Eugen bei sich zu Hause. Aber mit neunzehn Jahren sagt einem das nicht zu. Das Fräulein ist eine angenehme Gesellschafterin; Ihre Gesellschaft wird ihm ohne Zweifel auch schmeicheln und so könnte sie unter Ihrem Schutz Paris sehen, ohne sich einer mißliebigen Kritik auszusetzen. Kommen Sie, meine Damen! Sie sind bestimmt dazu, sich kennen und lieben zu lernen."

Was konnte Frau von Abligeg auf einen so unerwarteten Vorschlag antworten, der ohnedies noch mit ihrer Neigung übereinstimmte?

Adele die Hand reichen und sie in ihre Wohnung geleiten. Das that sie denn auch.

Adele war, als sie ihre Tante bei sich eintreten sah, abwechselnd errötet und erblaßt. Nach und nach hatte sie sich von ihrer Bestürzung erholt und unterhielt nun eine sehr anziehende Unterhaltung. Wenn ihr ein witziges oder geistreiches Wort entschlüpfte, so gab Frau von Abligeg ihren lebhaftesten Beifall zu erkennen.

Montfort rieb sich, auf seinem Stuhl sich hin- und her wiegend, vor Vergnügen die Hände; Eugen faßte frischen Mut, sein Herz lebte von neuem auf. Auch in das der Cousine kehrte die Hoffnung zurück.

Mit all ihren liebenswürdigen Eigenschaften verband Adele eine seltene Bescheidenheit.

Schon mehrere Tage ging sie mit Frau von Abligeg um und hatte dieselbe noch nichts davon ahnen lassen, daß sie Talente besaß, welche gewöhnlich die Gesellschaft entzücken.

hindert sein. Mein Sohn ist das Kind der Fusion. Er wird regieren, aber keiner von uns beiden." Philipp von Orleans hat seine Gymnasialbildung in dem Collège Stanislas, der Heimstätte der aristokratischen Jugend in Paris, vor vier Jahren beendet. Seither sorgt ein Gouverneur, der Oberst von Parseval, für seine militärische Ausbildung. Dieser ist mit dem klerikal-sozialen Grafen de Mun und dem Grafen de la Tour de Pou, seinem ehemaligen Kameraden im Heer, eng befreundet und hat sich mit ihnen namentlich der Gründung christlicher Gesellen- und Arbeitervereine (cercles d'ouvriers) angenommen. Der junge Herzog von Orleans steht daher in politischer und religiöser Hinsicht dem Grafen von Chambord näher als seinem Vater. Mit Parseval, dem Forschungsreisenden Bouvallot und dem Marquis de Morès hat der Herzog vor zwei Jahren eine Reise nach Indien gemacht und sie in einem lebhaft und frisch geschriebenen Buch geschildert. Er ist groß, stark und breitschultrig und ähnelt seinem Großvater, dem „Bürgerkönig" Ludwig Philipp, doch sind die Haare blond und gelockt. Philipp von Orleans ist mit seiner Base Marguerite, Tochter des Herzogs von Chartres, verlobt.

Portugal. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Madrid: Die Lage Portugals werde dort sehr ernst genommen. Der König Carlos verlasse niemals den Palast. Es heißt, daß Portugal die Vertagung der Konferenz wünscht und direkt mit England verhandeln will.

Rußland. Wie den „Daily News" aus Petersburg gemeldet wird, hat die russische Regierung, welche seit einiger Zeit mit der mexikanischen Regierung wegen Errichtung einer diplomatischen Vertretung in den beiden Ländern in Unterhandlungen steht, endlich eine bestimmte Entscheidung in der Weise getroffen, daß Rußland nach der mexikanischen Hauptstadt eine Gesandtschaft, während Mexiko gleichzeitig eine außerordentliche Mission nach St. Petersburg entsendet.

— Aus Warschau wird berichtet: Nach amtlichen Angaben betrug die Bevölkerungszahl der Gouvernements des Königreichs Polen Ende des vorigen Jahres 8 165 750. Davon kommen auf das Gouvernement Warschau 1 451 255, Kalisch 820 526, Kielce 669 316, Lomza 598 711, Lublin 949 086, Petrikau 1 072 659, Plotzk 591 116, Radom 697 273, Suwalki 651 490, Siedlce 664 368 Einwohner.

Serbien. In der Skupschtina brachte der Finanzminister eine Vorlage betreffend die Aufnahme einer Eisenbahn-Anleihe im Betrage von 26$^{6}/_{10}$ millionen Francs, sowie die Vereinbarung mit der Anglo-Oesterreichischen Bank wegen Ablösung des Salzmonopols ein. Hiernach erhält die Anglo-Bank ihre Kaution von 500 000 Frcs. zurück und eine Ablösungssumme von 5 614 673 Frcs.

— Die „Correspondance de l'Est" meldet aus Belgrad: Die serbische Regentschaft denke bereits an die Verlobung des 14jährigen Königs Alexander mit einer russischen Großfürstin.

Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika wiederholen sich infolge der Eröffnung der Reservation der Sioux-Indianer in Süd-Dakota die wilden und wüsten Vorgänge, die im vorigen Frühjahr die Eröffnung des Gebiets von Oklahoma im Indianer-Territorium begleiteten. Die Ansiedler stürzten sich in Massen in das für die Ansiedlung freigegebene weite Gebiet, um sich mit List und Gewalt Land zu sichern. Militär ist an Ort und Stelle, und an blutigen Kämpfen wird es so wenig, wie in Oklahoma, bisher gefehlt haben oder fernerhin fehlen.

— Die brasilianischen Blätter berichten jetzt über die seltsame Kundgebung, welche die Erhebung Fonsecas zum Generalissimus, des Marineministers Vandenkolk zum Admiral der Flotte und des Kriegsministers Constant zum Marschall zur Folge hatte. Die Regimenter der Garnison Rio de Janeiro und die Marinetruppen zogen am 15. Jan. vor den Palast der provisorischen Regierung, der vom Staat erworben ist und Fonseca zur Wohnung dient, vorüber und riefen die Minister zu den erwähnten Graden aus. Die Minister bestätigten diese eigenartige Beförderung und bewilligten dem Abgesandten der Truppen, Major Serzedello, den Wunsch der Armee, die alte brasilianische Nationalhymne beizubehalten. Dem Minister des Aeußern, der im Begriff war, zur Regelung des Grenzstreits mit Argentinien nach Buenos Ayres abzureisen, trug der Major den weitern Wunsch des Heeres vor, er möge keinen Fuß brasilianischen Bodens abtreten. Dieser Wunsch scheint jedoch nicht in Erfüllung gegangen zu sein, denn den Blättern zufolge ist das 800 Qu.-Meilen große Gebiet der Missionen, um das es sich handelte, so geteilt worden, daß Argentinien 600 und Brasilien 200 Qu.-Meilen zufallen.

Die Reform des englischen Hauses der Lords

ist Gegenstand eines Aufsatzes aus der Feder Lord Roseberrys. Der Lord schreibt: „Eine überwältigende Mehrheit der Liberalen Großbritanniens und Irlands ist gewillt, Irland den Vortritt zu überlassen. Der Kampf darüber aber, was dann zuerst in Angriff genommen werden soll, ist scharf. Schottland und Wales verlangen Priorität für Provinzialgesetze. England mit seinen 26 Millionen und besonders London, dessen weites politisches Feld von der Gesetzgebung nur oberflächlich berührt worden ist, kann mit Grund gleichfalls Berücksichtigung fordern. Ein liberaler Sieg bei den nächsten Wahlen würde uns jedoch nur die Herrschaft über das Land geben. Die Citadelle, welche es beherrscht, würde unberührt und uneinnehmbar bleiben. Diese Citadelle ist das Haus der Lords, welches jetzt 560 Mitglieder zählt. Von allen diesen würden nur 25—30 mit dem Hause der Gemeinen harmonieren, wenn uns die nächsten Wahlen den Sieg gaben. Sanguiniker sagen, daß, wenn alle liberalen Peers, einschließlich der Krüppel, der Blinden und Lahmen anwesend wären, wir es auf drei Dutzend brächten. Ich rede hier nur von den weltlichen Lords. Ueber die geistlichen will ich nichts prophezeien. Ich möchte jedoch keine übertriebenen Hoffnungen auf dieselben gründen. Wenn eine Home Rule-Bill im Unterhause auch eine Mehrheit von zweihundert Stimmen erhält, im Oberhause wird sie mit fünfhundert Stimmen Mehrheit verworfen werden. Und wie der Home Rule, so wird es wahrscheinlich jeder liberalen Maßregel ergehen. Da sitzen wir und schmieden Pläne, welche Reform zuerst an die Reihe kommen soll, Kindern vergleichbar, die auf dem Vesuv spielen, während schon ein Seismograph ein Erdbeben ankündigt." Lord Roseberrys Plan einer Reform des Oberhauses ist der folgende: „Vielleicht könnten wir eine Körperschaft einrichten, welche nicht auflösbar ist, aber nur eine bestimmte Zeit, sage sieben Jahre beisammen bleibt und gewählt wird von den Städten und Kreisämtern. Damit wäre das Prinzip der Erblichkeit beseitigt und eine Kammer hergestellt, die vom Volk abhängt, von verantwortlichen Behörden erwählt ist und nur eine begrenzte Dauer hat.

Zur Mißhandlung sibirischer Verbannter

bringt die „Times" neue Beiträge. Im vorigen November wurde Frau Nadyda Sihrda, die im Gefängnis zu Kara untergebracht war, von dem Gefängnisdirektor derart gereizt, daß sie ihn ins Gesicht schlug. Worin diese Reizung bestand, wird nicht gesagt. Die Frau, welche früher Lehrerin an einer höheren Schule gewesen und zu Zwangsarbeit verurteilt worden, weil einige Nummern einer revolutionären Zeitung in ihrem Hause gefunden worden, hatte offenbar Ursache zu ihrem Vorgehen. Der Gefängnisdirektor ließ sie darauf entkleiden und durchpeitschen, eine Barbarei, die nicht einmal in den Zeiten des Kaisers Nikolaus an Frauen verübt worden. Auch demütigte die Strafe die Frau dermaßen, daß sie sich vergiftete; und dasselbe that um ähnlicher Behandlung zuvorzukommen, ihre Freundin Marie Kowaleskaja, die Frau eines Professors, und angeblich noch einige andre weibliche Insassen des Gefängnisses. Infolge der geheimen Verbindungen, die zwischen dem Frauen- und dem einige Kilometer entfernten Männergefängnis bestanden, wurde hier die Mißhandlung bekannt und es begann zu gähren; und bald begaben sich der Gendarmerie-Oberst, der Prokurator, der Wundarzt und der Provinzstatthalter von Chita in größter Eile nach Kara. Was nun weiter geschehen, soll bald bekannt gemacht werden, vorausgesetzt, daß die Verbindungen sibirischer Kerker mit der Außenwelt nicht plötzlich abgeschnitten werden.

In London soll eine Zeitschrift zur regelmäßigen Beleuchtung russischer Zustände, besonders mit Rücksicht auf Sibirien, gegründet werden.

Aus nah und fern.

Die Leiche eines 64 Jahre alten Knechtes wurde, wie die „Frkf. Od.-Ztg." aus Soldin berichtet, im dortigen Entwässerungskanal aufgefunden. Derselbe hatte wegen Krankheit keine lohnende Beschäftigung finden können.

Aus Unvorsichtigkeit ist ein junges Mädchen in Hattlund (Schleswig) auf bedauernswerte Weise zu Tode gekommen. Da wurde auf einem kleinen Bauerngehöft mit der Maschine gedroschen. Die erwachsene Tochter des Bauern warf Garben vom Boden herab, kam dabei dem Rande des Bodens zu nahe und glitt aus. Das junge Mädchen fiel leider so unglücklich auf eine Harke, daß sie den Stiel derselben sich in den Leib stieß. Unter schrecklichen Qualen starb die Aermste nach zwei Tagen.

Von einem seltsamen Unfall ist, wie man aus Satrup (Schleswig) schreibt, die Familie des Haushälters Schwansen auf Schönhagen betroffen worden. Der Mann, im Begriff, eine Kuh zu schlachten, wurde von dem noch nicht verendeten Tier so unglücklich gestoßen, daß er sich das Schlachtmesser selbst tief ins Herz stieß und mit den Worten: „Jetzt schlachtet Ihr doch die Kuh — ich sterbe" vor den Augen seiner Kollegen entseelt zu Boden sank. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Setzer-Ausschreitungen. Aus Bern wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Nach viertägigen Verhandlungen ist über die Setzerausschreitungen folgendes Urteil verkündet worden: Elf Angeklagte wurden teils korrektionell, teils polizeilich mit bis sechs Tagen Gefängnis und bis 35 Frcs. Geldbuße und zu teilweiser Tragung der Kosten verurteilt, und in zwei Fällen trug die Strafe 80—100 Frcs. Entschädigung.

Mord und Selbstmord. Der Sohn des Majors Burkel in Genf, eines der größten und geachtetsten Kaufleute von dort, fand seine Geliebte in den Armen eines andern, zog sofort einen Revolver hervor und feuerte mehrere Schüsse auf die Ungetreue ab, welche augenblicklich tot zusammenbrach. Burkel versuchte nun, sich selbst zu töten und brachte sich eine so schwere Verwundung bei, daß er im Hospital, wohin er sofort gebracht wurde, verstorben ist.

Der Himmelstempel in Peking. Die Bewohner der Hauptstadt des himmlichen Reiches sind im September vorigen Jahres von einem nach ihren Begriffen furchtbaren Unglück heimgesucht worden, indem der ganze, aus Holz hergestellte Teil des größten und berühmtesten ihrer Heiligtümer, des „Himmelstempels", niedergebrannt ist. Derselbe bestand in einem weitläufigen, mit dem Regenten-Park in Verbindung stehenden Park und war von einer großen Mauer umgeben. Hier wurden die Opfertiere geschlachtet. Eigentlich bestand dieser Tempel aus zwei Tempeln oder Altären, da die Chinesen sich des Ausdruckes „Altar" anstatt „Tempel" bedienen. Der eigentliche Himmelstempel ist der auf der Plattform dreier kreisrunder übereinander liegender Terrassen erbaute „Südaltar". Auf dieser Plattform verrichtet der jeweilige Beherrscher des himmlischen Reiches die heiligsten seiner Funktionen. Um die Zeit der Winter-Sonnenwende begiebt sich der Kaiser nach verhergegangenem längeren Fasten mit einem großen Gefolge auf diese Plattform, um als hoher Priester der Nation dem Herrn des Himmels zu opfern und seine Gebete zu verrichten. Der „Nordaltar" ist ungefähr eine Viertel englische Meile nördlich von dem vorbeschriebenen Südaltar gelegen und bei diesem steht ein 99 chinesische Fuß hohes Gebäude mit drei Dächern, von welchen jedes folgende kleiner als das vorhergehende ist. Dieser Teil des Himmelstempels nun, welcher als der schönste aller Bauten der Hauptstadt Chinas gilt, ist es, der den Flammen zum Opfer fiel. Sein Name war „Che-nien-tien" oder „Tempel zur Erflehung eines fruchtbaren Jahres" und auch hier verrichtete der Kaiser ebenso, wie beim Südaltar zu gewissen Zeiten, namentlich wenn Hunger oder Pest das Reich bedrohten, seine Gebete. Der Himmelstempel war im 15. Jahrhundert vom Kaiser Young-Jo, dem dritten Kaiser der Dynastie Ming, der auch die Hauptstadt von Nanking nach Peking verlegte erbaut worden.

Landwirtschaftliches.

Die Maul- und Klauenseuche hat nach amtlichen Forschungen in Preußen zu Ende des Monats Januar gegenüber Ende Dezember wiederum eine nennenswerte Abnahme erfahren, da die Zahl der infizierten Kreise von 125 auf 98 und die der infizierten Guts- und Gemeindebezirke von 330 auf 240 herabgegangen ist. Berlin, die Regierungsbezirke Stralsund, Stade, Osnabrück, Aurich, die Hohenzollernschen Lande und die Provinz Schleswig-Holstein sind ebenso wie vorher auch im Monat Januar von der Seuche verschont geblieben. In den Regierungsbezirken Minden und Kassel ist die Seuche im Laufe des vorigen Monats von neuem aufgetreten, dagegen ist sie während dieser Zeit in den Regierungsbezirken Köslin, Wiesbaden und Koblenz erloschen.

Ihr Vetter, der sie ja nicht kennen durfte, hütete sich wohl, davon zu sprechen.

Ohne irgend andre Vorteile, als die Liebenswürdigkeit ihrer äußern Erscheinung und ihres Geistes, gefiel Adele ihrer Tante immer mehr; dieselbe gewann sie bald so lieb, daß sie sie bat, immer um sie zu sein.

Diese innige Freundschaft, welche die Liebenden endlich zu dem ersehnten Ziel zu führen schien, hatte in Wirklichkeit doch manches Unangenehme.

Der Vater, den Adele erwartete, kam nicht; Frau von Abligeg hatte diesen Umstand schon einigemale berührt. Dann mußte Adele direkten Fragen auszuweichen suchen, sie mußte Ausflüchte erfinden und wie wenig verstand sich das gute Kind auf das Lügen! ihr Vetter kam ihr zu Hilfe, aber auf so ungeschickte Weise, daß seine Mutter unfehlbar hätte Verdacht schöpfen müssen, wenn nicht ihre Toilette, die Musik, ein Ball, Pläne für den heutigen, Anschläge für den morgigen Tag sie zu sehr beschäftigt hätten. Was den jungen Leuten aber am härtesten fiel, war der unerträgliche Zwang, der dieser Freiheit folgte, die den Reiz ihrer frühern Unterhaltung ausgemacht hatte.

Die unvorsichtige Betonung eines Wortes, ein Blick, eine Bewegung konnte der Mutter Eugens alles verraten, und man war doch ihrer Gesinnungen noch nicht sicher genug, um sich ihr zu entdecken.

Waren aber auch unsre Liebenden einmal von der Anwesenheit der Frau von Abligeg befreit, dann war gewiß Montfort da, der noch mehr Interesse hatte, als jeder andre, sie scharf zu beobachten.

Oft fanden sie den ganzen Tag hindurch auch nicht eine Gelegenheit, sich zwei Worte zu sagen. Sie mußten sich mit einem verstohlenen Händedruck begnügen; ein Fuß, der bei Tisch leicht den andern drückte, sagte zuweilen alles. Man versteht sich ja so gut, wenn man sich liebt!

Aber abends, wenn Eugen auf sein Zimmer kam und die späte Stunde Montfort in das seinige bannte, dann öffnete sich die Thür Adeles halb; das war der Augenblick der Liebe, der sie alle Entbehrungen eines ganzen Tages vergessen ließ.

Ein Ereignis von der größten Wichtigkeit schien den Stand der Dinge ändern und die Entwicklung beschleunigen zu sollen.

Es wurde ein großes Concert vorbereitet, in welchem Frau von Abligeg auch singen sollte. Sie sang schlecht, aber sie hatte die Sucht, zu singen und Montfort hatte ihr eben ihre Arie gebracht. Es war eine italienische Arie, deren Text Frau von Abligeg ebenso wenig lesen, als sie die Melodie singen konnte. Von den Fehlern, die sie in der Aussprache sowohl, als im Gesang machte, wurde Adeles musikalisches Ohr empfindlich beleidigt; in einer unwillkürlichen Bewegung hatte sie sich dem Stuhl ihrer Tante genähert und sah ihr über die Schulter in das Notenheft.

„Wie, meine Liebe, verstehen Sie Musik?"

„Ein wenig, gnädige Frau."

„Und Sie können diese Arie singen?"

„Ich glaube, vielleicht....."

„O, das wäre ja herrlich! Lassen Sie uns hören, Fräulein!"

Adele nahm das Notenblatt und setzte sich ans Piano.

Montfort war ganz Ohr; Eugen freute sich schon im voraus ihres Erfolges.

Seine Mutter setzte sich neben Adele, um ihr das Blatt umzuwenden.

Das Vorspiel war zu Ende; nun ließ sie ihre Silberstimme ertönen. Präcision, Geschmack, Gefühl, brillanten Vortrag, alles vereinigte sie; ihre Zuhörer waren ganz hingerissen.

Montfort wünschte mit seiner gewohnten Wärme Adele zu so viel Talent Glück; Eugen unterdrückte seine Freude. Aber als er sah wie seine Mutter Adele mit Lobeserhebungen überhäufte, sie in ihre Arme schloß und ihr die zärtlichsten Namen gab, da glaubte er, diesen günstigen Augenblick benutzen zu müssen; aber doch ging er, ganz gegen die Gewohnheit junger Leute vorsichtig zu Werke.

„Das Fräulein," sagte er, „erinnert mich an eine Cousine, die von ihrem Alter sein soll, auch, wie man sagt, ihre Figur hat und gleiches Talent besitzt."

Er würde sich hierüber noch weiter ausgedehnt haben. Aber die Miene seiner Mutter hatte sich schon beim ersten Wort verzogen; sie war eisigkalt geworden und gebot ihm auf's bestimmteste Stillschweigen.

„Meiner Treu, meine werte Freundin," ergriff Montfort das Wort, „ich finde, daß Ihr Sohn recht schön angefangen hat. Und mögen Sie auch eine böse Miene machen, das soll mich nicht hindern, da fortzufahren, wo er aufgehört hat. Wissen Sie, daß seit einem Jahr Eugen und ich ihre Nichte unterstützen, daß Ihr blinder Haß Sie das größte Unrecht von der Welt begehen und daß es Zeit ist, einmal anders zu handeln?"

„Aber, mein Herr, wie können Sie nur so hartnäckig immer wieder hierauf zurückkommen! Ich hasse sie, diese Adele, und Sie machen sie mir nur noch verhaßter. Ich will nichts mehr von ihr hören oder ich werde Ihnen ernstlich zürnen.

(Fortsetzung folgt.) [1.90 14b.

An die Wähler des 4. Wahlkreises.

Wen wählen wir?

den **Conservativen**? den **Freisinnigen**? oder den **Socialdemokraten**?

Der letzte Reichstag, welchem wir eine Fülle fruchtbringender Gesetze zu verdanken haben, wird uns hierauf die Antwort geben.

1. **Wem** haben wir es zu verdanken, daß unser Kaiser bisher den **Frieden** der Welt hat erhalten können?
   Den **Conservativen** und den mit ihnen verbündeten **nationalen** Parteien.
2. **Wem** hat die deutsche **Landwirthschaft** die rechte Würdigung ihrer Interessen und den gewährten **Schutz** vorzugsweise zu verdanken?
   Den **Conservativen,** welche an **erster** Stelle für die bezügliche Gesetzgebung eingetreten sind.
3. Welche Partei ist vor allen bemüht gewesen, dem **Handwerker** im Kampfe um seine berechtigte Existenz zur Hülfe zu kommen?
   Die **Conservativen**, welche für die berechtigte Forderung des **Befähigungsnachweises** voll und ganz eingetreten sind.
4. Welche Partei hat den hervorragendsten Antheil gehabt an dem Zustandekommen der Gesetzgebung **zum Wohl des Arbeiterstandes**, um denselben gegen die schlimmen Folgen von Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität zu schützen?
   Die **Conservativen**, welche die Einführung dieser Gesetze jetzt und früher energisch befürwortet haben.

Daher wählen wir keinen Freisinnigen, auch keinen Socialdemokraten, sondern einen **Conservativen,** und zwar den Mann, der uns in dem letzten thatenreichen Reichstag vertreten hat:

den Herrn Grafen Schlieffen auf Schwandt!

Der Vorstand des conservativen Kreiswahlvereins im 4. mecklenburgischen Wahlkreise.

Malchow.

Freitag, den 21. Februar, Abends 7½ Uhr,

im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem **Balle,**
veranstaltet vom

Quartett-Verein.

Entree a Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Der socialdemokratische Redner behauptete in der Versammlung am Montag, daß nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, dem Arbeiter mit Vollendung des 70. Lebensjahres eine Rente von 33⅓ Pf. täglich zustände und nur in dem Falle, wenn der Arbeiter nicht noch in irgend einem Betriebe, vielleicht als Nachtwächter ⅓ seines bisherigen Lohnes verdienen könne. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind nun folgende: **Der Versicherte erhält die Altersrente ohne weiteres mit dem vollendeten 70. Lebensjahre.** Die Rente regelt sich nach den verschiedenen Lohnsätzen und beträgt für einen Lohnsatz von 350 Mark 106,40 Mark, für einen Lohnsatz von 350 bis 550 Mark 134,60 Mark, für einen Lohnsatz von 550 bis 850 Mark 162,80 Mark, für einen Lohnsatz von über 850 Mark 191 Mark jährlich.

Die Invaliditätsrente, bei welcher eine Steigerung der Rente bis zu 50 Jahren der Beitragszahlung stattfindet, bemißt sich in der I. Lohnklasse (Durchschnittslohn 300 Mark) auf 114,70 Mark bis 157 Mark; in der II. Lohnklasse (Durchschnittslohn 500 Mark) auf 124,10 Mark bis 251 Mark, in der III. Lohnklasse (Durchschnittslohn 720 Mark) auf 131,15 Mark bis 321,50 Mark, in der IV. Lohnklasse (Durchschnittslohn 960 Mark) auf 140,55 Mark 415,50 Mark jährlich.

Der Bezug der **Invaliditätsrente** tritt jedoch erst dann ein, wenn der invalide Arbeiter nicht im Stande ist, in irgend einem Betriebe ⅓ seines bisherigen Lohnes zu verdienen.

Daß das Gesetz im übrigen ein mangelhaftes ist, ist allgemein zugestanden. Dies berechtigte den socialdemokratischen Redner jedoch in keinem Falle zum Zwecke der Aufreizung mit der Wahrheit in der Weise, wie solches geschehen, umzugehen.

Nach dem Vorstehenden halte ich es für überflüssig den übrigen von mir widersprochenen thatsächlichen Behauptungen des socialdemokratischen Redners im gegenwärtigen Augenblicke entgegenzutreten.

Malchow, den 18. Februar 1890.

Julius Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen**:
   bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher**:
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent**:
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gesucht zu Ostern in Kl. Malchow eine

Köchin,

welche die herrschaftliche Küche versteht, Hausarbeit ꝛc. Näheres in der Expedition d. Bl.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederaufl. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, **Tuchschuhe**, Cordschuhe m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 10 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	157—165	"
Gerste	"	"	155—175	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Ein Wort zur Abwehr!

Die Conservativen nennen in ihrem von dem Vorstand ihrer Partei unseres Wahlkreises erlassenen Wahlaufruf den letzten Reichstag mit seinen 117 Conservativen und seiner Kartellmajorität einen „thatenreichen", dem wir eine „Fülle fruchtbringender Gesetze" verdanken und fordern unter Aufrechnung all' des Guten, welches das Volk dem bisherigen Abgeordneten Grafen von Schliesen-Schwandt und seinen feudalconservativen Freunden verdankt, zur Wiederwahl dieses Abgeordneten auf.

Zuerst und vor allem wird behauptet, daß es dem Kaiser nur durch die Hülfe der Conservativen und der übrigen **nationalen** Parteien möglich gewesen sei, den Frieden zu erhalten. So sagen die Conservativen in ihrem Wahlaufruf, trotzdem sie recht gut wissen, daß auch die Deutschfreisinnigen, die sie so gerne als Reichsfeinde verdächtigen, ebenso sehr wie sie für Alles gestimmt haben, was zur Erhöhung der Wehrkraft vom Reichstage verlangt worden ist. Wahrlich, der Friede würde auf sehr schwachen Füßen stehen, welcher nur durch die Wahl des Grafen von Schliesen-Schwandt und der übrigen 116 Conservativen hätte erhalten werden können. Weder 1887 noch später würden Franzosen und Russen sich nicht vor den Conservativen zu fürchten haben, wenn sie mit Deutschland Krieg anfangen wollten. „Es kann der Beste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Und der Friede ist uns erhalten worden, weil es eben diesen beiden Mächten an Lust fehlt, mit Deutschland und den ihm verbündeten Mächten anzubinden. Und wenn die Conservativen uns heute im Gegensatz zu den nationalen Parteien bringen, so glaubt man seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Wo waren unsere Feudal-Conservativen als es in Deutschland tagte, als der Norddeutsche Bund gegründet und nach einigen Jahren Kaiser und Reich in voller, langersehnter Herrlichkeit entstand? Ist es denn schon aus dem Gedächtniß der Mitlebenden entschwunden, daß der mecklenburgische Adel, die mecklenburgische Ritterschaft in dem Kampfe zwischen Preußen und Oesterreich den verstorbenen Großherzog zu beeinflussen suchten, mit Oesterreich zu gehen und für Aufrechthaltung der verrotteten Zustände in Deutschland und in Mecklenburg das Schwert zu ziehen? Weiß denn niemand mehr, welch' ein Entsetzen in den Reihen der Feudalen entstand, als die deutsche Verfassung bekannt gegeben und die Rechte der Ritterschaft durch dieselbe in wesentlichen Punkten geschmälert wurde? Hat nicht die mecklenburgische Ritterschaft nur unter einem unausweichbaren Drucke die vom constituirenden Reichstag festgestellte Verfassung genehmigt, und haben die Feudal-Conservativen nicht bis zum Jahre 1878, als die Reichspolitik anfing die liberalen Bahnen zu verlassen, grollend den neuen von ihnen nicht gewollten Zuständen gegenübergestanden? Sind denn die Zustände, wie dieselben vor dem Jahre 1866 in Mecklenburg unter Herrschaft der adeligen, ritterschaftlichen feudalen Partei vorhanden waren, mit all' ihrer Trostlosigkeit und ihrem Drucke, der auf jeder freien Regung und auf jedem freien Wort in unserem engeren Vaterlande lag, vollständig in Vergessenheit gerathen? Ist denn der Druck unter dem der ritterschaftliche Adelige seine Hörigen, seine Heloten hielt, nicht in voller schrecklicher Wahrheit durch unsern Fritz Reuter in seiner Dichtung „Kein Hüsing" für alle Zeiten gekennzeichnet und haben sie nicht Mecklenburg in jenen Zeiten zum Gelächter der Welt gemacht, indem sie für ihre hartbedrückten Tagelöhner, gleich Leibeigenen bei sogenannten Dienstvergehen die Prügelstrafe aus dem dunklen Mittelalter hervorholten? Und halten sie heute und diesen Tag nicht noch an ihren verjährten Rechten fest, und giebt nicht heute noch in Mecklenburg wie sonst nirgends in der Welt der Besitz eines Ritterguts das Recht, auf dem Landtage über das Wohl und Wehe unseres engeren Vaterlandes zu beschließen? Und hat die Ritterschaft nicht wieder auf dem letzten Landtage den wohlbegründeten, durch das Wort und die geistige Arbeit unseres Candidaten des immer für Recht und Freiheit strebenden Wilbrandt bewiesenen Beschwerden der Erbpächter des Landes über das ihnen bei der Vererbpachtung zugefügte Unrecht ihr Ohr verschlossen?

Wahrlich, allen diesen Thatsachen gegenüber gilt auch dasselbe für uns im vierten Wahlkreise, was die nationalliberale Partei in ihrem Aufrufe an die **liberalen** Wähler in Mecklenburg-Strelitz für **Pogge-Blankenhof** mit besonderem Nachdrucke betont, daß es sich in Mecklenburg vor allem um eine Bekämpfung „der veralteten landständischen zu Gunsten einer den modernen Verhältnissen entsprechenden Verfassung" handelt. „Für uns" wird gesagt, „reduciren sich die Bezeichnungen des Parteistandpunktes auf feudal und liberal, eine weitere Scheidung, als in diesen beiden Gruppen halten wir weder für nöthig noch für ersprießlich.

Den übrigen Behauptungen des conservativen Aufrufs zu entgegnen, ist kaum mehr nöthig. Alle Wähler sind sich darüber heute schon klar, daß dieser **„thatenreiche Reichstag"** in seiner conservativen Majorität der Landwirthschaft d. h. **dem Großgrundbesitz** nach dem Bibelwort: „Wer da hat, dem wird gegeben", genügend Hülfe durch Erhöhung der Kornzölle und durch Neueinführung der Branntweinsteuer, bei welch' letzterer die Herren Brenner **die kleine Summe von 41½ Millionen Mark als Trinkgeld in die eigene Tasche steckten,** genügend **Hülfe** geleistet hat. Es ist auch bereits früher erwähnt, kann jedoch niemals zu oft gesagt werden, daß der jetzige Abgeordnete **der Graf von Schlieffen-Schwandt den bewilligten Kornzoll noch nicht für genügend hielt und zusammen mit 107 Conservativen und Polen für eine weitere Erhöhung des Kornzolls auf 6 Mark für 200 Pfd. und somit für eine weitere Vertheuerung des Brotes des armen Mannes gestimmt hat.**

Der **Befähigungsnachweis** durch den die Conservativen dem Handwerk helfen wollen, ist bereits zweimal durch eine **conservativ-ultramontane** Majorität im Reichstage angenommen und zweimal vom Bundesrathe abgelehnt worden, da derselbe auch nach Meinung der Regierungen dem Handwerker in der freien Ausübung seines Berufs mehr hemmen, wie fördern würde und eine Auseinanderhaltung der verschiedenen Gewerbearten heute überall nicht mehr zu den Möglichkeiten gehört, und auch der im letzten Reichstag von derselben Majorität angenommene Antrag auf Einführung dieses Nachweises wird dasselbe Schicksal haben.

Auf die Wohlthaten, welche die Conservativen den **Arbeitern** erwiesen haben wollen, braucht mit keinem Worte eingegangen zu werden. Welche Art von Arbeiterfreundlichkeit diese Partei beseelt, ist aus ihrer geschichtlichen Vergangenheit allen Lebenden zur Genüge bekannt und alle die harten Zölle auf **nothwendigen Lebensbedürfnisse** zeigen uns, daß sie noch immer dieselben sind.

Hütet euch, euer Recht und eure Freiheit einer Partei auszuliefern, die wohl an ihren eigenen **Vorrechten** festhält, für Volkes Recht und Freiheit aber niemals ein Ohr besessen.

Wahret den Eckstein unserer Freiheit, das allgemeine und geheime Wahlrecht.

Alle freigesinnten Männer im Kreise mögen, wie überall in Mecklenburg, dasjenige in Erwägung ziehen, was uns der feudalen Partei gegenüber einigt und ihre Stimmen vereinigen auf den Mann, dessen maßvolle, freiheitliche Gesinnung eine Bürgschaft bietet, daß er als unser Vertreter fest halten wird an denjenigen Principien, die er Zeit seines Lebens vertreten.

Wählt liberal, wählt den freisinnigen Gutspächter

C. Wilbrandt-Pisede.

Malchow, den 13. Februar 1890.

Der geschäftsführende Ausschuß der liberalen Partei des 4. Wahlkreises.

Julius Hermes. Julius Löwenthal. Louis Nölter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 15. Sonnabend, 22. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin. Die neuen Gewehre für die hiesige Garnison trafen laut „M. Z." dieser Tage dort ein und wurden durch Soldaten vom Bahnhof in das Arsenal befördert.

— In Schwerin hatte dieser Tage Herr Registrator Engel vom Revisions-Departement das Unglück, beim Betreten des Pfaffenteichs auszugleiten und so zu fallen, daß mehrere Rippen gebrochen sind.

— Ein etwa 14jähriger Knabe W. fand, wie die „M. Z." berichtet, am letzten Sonnabend Mittag in der Nähe der Schweriner Jägerkaserne eine sogenannte Platzpatrone und nahm sie mit nach Hause. Hier schlug er auf die Patrone mit einem Hammer, dieselbe explodirte und verletzte ihm die rechte Hand derartig, daß sich die Amputation eines Fingers vernothwendigte. Möge dieser Vorfall alle Kinder zur Vorsicht mahnen.

— Eingebrochen auf dem Eise des Pfaffenteiches sind gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Herr und eine Dame. Dieselben hatten sich über die abgesteckten Warnungszeichen der festen Eisfläche auf unsicheres Eis hinausgewagt. Durch schnell herbeigeholte Rettungsgeräthe gelang es, beide Personen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

— Durch die Besonnenheit zweier Knaben wurde gestern Nachmittag auf dem Ziegelsee in der Nähe des Holzhofes ein etwa achtjähriger Knabe vor dem Ertrinken gerettet. Derselbe war eingebrochen und drohte zu versinken, als der Bürgerschüler K. Weidemann und der Volksschüler K. Gabcke zur Hilfe herbeieilten. Ersterer legte sich platt auf das Eis und näherte sich so dem gefährdeten Knaben; diesen ergriff er, und während nun der andere Knabe ihn an seinen Beinen festhielt, gelang es ihm endlich unter größter Gefahr, den Sinkenden zu retten.

— Ein anderer etwa 12jähriger Knabe, der sich zu weit auf das junge Eis des Ziegelsees hinaufgewagt hatte, brach ebenfalls ein; derselbe wurde von zwei herbeieilenden Männern mittelst einer Rettungsstange gerettet.

— Daß beim Sprengen von Steinen noch immer nicht die gehörige Vorsicht angewandt wird, beweist wieder ein Vorfall, der sich in voriger Woche in Beseritz zutrug. Der Maurer Wilhelm, welcher mit Sprengen von Feldsteinen zum dortigen Schloßbau auf dem Felde beschäftigt war, hatte das Unglück, daß der Schuß beim Laden losging und ihm den Daumen und 3 Finger der linken Hand derart beschädigte, daß im Krankenhause zu Friedland eine Amputation der Finger bis zum ersten Gliede vorgenommen werden mußte. Auch im Gesicht erhielt er Verwundungen, die aber nicht bedeutend sein sollen.

— Am Sonntag Abend 6½ Uhr ging im Viehhause auf der Neuen Mühle bei **Marnitz** Feuer auf, welches bald auch die übrigen Wirthschaftsgebäude ergriff. Alle drei Gebäude mit Strohdach verbrannten total mit ihrem Inhalt. Auch ein Füllen, eine Zuchtsau, ein Kalb und eine größere Anzahl Hühner fanden laut den „M. N." ihren Tod in den Flammen, während die Pferde und die Kühe mit großer Mühe, besonders durch den Wirthschaftslehrling des nahen Gutes Malow, der gerade zum Besuch anwesend war, glücklich gerettet wurden. Gebäude und Inhalt sind nur mäßig versichert. Das Feuer ging im Pferdestall auf, die Entstehung desselben ist bisher noch unbekannt.

Wismar, 17. Febr. Der am Sonntag Abend von Hamburg in Antwerpen eingetroffene Dampfer „Viola", Capitän Dittmer (Wismaraner), hat am 13. d. M. gegen 9 Uhr Abends auf der Höhe des Feuers von Ameland den auf der Reise von London nach Hamburg mit Passagieren und Stückgütern begriffenen englischen Dampfer „Penguin" Wills, von der Gen. Steam. Nav. Comp. brennend angetroffen. Da der Wind steif aus SW. wehte, außerdem aber die See hohl ging und eine starke Dunkelheit herrschte, war eine Hülfeleistung sehr gefährlich, Capitän Dittmer zögerte indeß, wie das „M. T." berichtet, keinen Augenblick, sich an das Rettungswerk zu machen, und in Folge des muthigen und ruhigen Benehmens der Besatzungen sowohl des deutschen wie des in Noth befindlichen englischen Dampfers und der Passagiere des letzteren gelang die Rettung sämmtlicher auf dem „Penguin" befindlichen Personen, 37 Mann in Allem, ohne jeden Unfall. Als das Rettungswerk kaum vollbracht war, stand der englische Dampfer von vorn bis hinten in hellen Flammen und stieg aus demselben eine ungeheure Feuergarbe empor. Die Passagiere des „Peguin", welche nichts von ihren Effecten hatten mitnehmen können, da die größte Eile geboten war, drückten dem Capitän Dittmer und dessen braver Besatzung in den wärmsten Worten, sowie in einem gemeinschaftlichen Schreiben ihren innigsten Dank für die muthige Rettung aus.

Ribnitz, 14. Febr. In der verflossenen Nacht wurde einem hiesigen Fuhrmann ein Pferd aus dem Stalle gestohlen. Von dem Thäter verlautet bisher nichts.

— Aus **Penzlin** wird berichtet: Vor einigen Tagen wagte sich in Lapitz die 5jährige Tochter eines dortigen Tagelöhners ganz allein auf die schwache Eisdecke des Dorfteiches. Als sie eine geraume Strecke vorwärts gegangen war, brach sie ein und konnte nur durch große Mühe der auf das Geschrei der Kleinen Herbeigeeilten vor dem Ertrinken bewahrt werden.

— Aus **Stargard** wird berichtet: In der vergangenen Woche fand man in einem Erlenbruche des Zachower Waldes, nicht weit von dem Dorfe Ballwitz die Leiche eines etwa dreißigjährigen Mannes, die laut „M. Z." als diejenige des Neubrandenburger Arbeiters Rachner erkannt wurde. Der Verunglückte litt an Krämpfen. Es ist deshalb anzunehmen, daß derselbe auf seinem Gange durch den Wald von Krämpfen befallen wurde und dann erfroren ist.

— In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. gegen 4 Uhr ist in dem zum Schwaaner Domanialamte gehörenden Dorfe Nienhusen auf dem Gehöfte des Erbpächters Krohn Feuer ausgebrochen. Dasselbe griff sehr schnell um sich und legte in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche. Die Bewohner, welche noch in festem Schlaf lagen, retteten nur das nackte Leben, der Knecht konnte sich nur noch durch das Fenster seiner Schlafkammer retten. Das Vieh, soweit es in dem Wohnhause untergebracht war, nämlich 4 Starken, 1 Kalb und 7 Gänse sind leider in den Flammen umgekommen. Sämmtliches Mobiliar und ein großes Quantum gedroschenen Korns sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Den Schaden trägt die Versicherungsgesellschaft „Thuringia", bei welcher das Gebäude und der Inhalt desselben versichert sind.

— Vor einigen Tagen ereignete sich in Neu-Wockern ein beklagenswerther Unfall. In einem Privathause war man beim Schweineschlachten beschäftigt, und die heiße Brühe stand in einem großen Kessel in der Küche an der Erde. Während die Hausfrau anderweitig beschäftigt war, fiel das dreijährige Töchterchen derselben in den Brühkessel hinein und erlitt sehr erhebliche Brandwunden.

Güstrow, 18. Febr. Das schlechte Betragen der Schuljugend auf der Straße hat schon häufig Anlaß zu Klagen gegeben. Als heute Nachmittag gegen 5 Uhr ein Geistesschwacher mit einem Ziehwagen die Straße passirte, machte ein Schulknabe sich ein Vergnügen daraus, denselben zu necken, indem er versuchte, den Wagen aufzuhalten. Es sollte ihm jedoch schlecht bekommen, denn plötzlich wurde er von dem Geistesschwachen angepackt und dermaßen zugerichtet, daß das ganze Gesicht blutete, und er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

— In **Neustrelitz** starb am 15. d. M. der Kammerherr Felix von Borck, Besitzer der Güter Möllenbeck und Cammin. Im Sterbehause fand Montag, den 17., eine Leichenfeier statt, welcher JJ. KK. HH. der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und viele Leidtragende beiwohnten. Die Leichenrede hielt Superintendent Hofprediger Langbein. Nach beendeter Feierlichkeit wurde die Leiche nach Möllenbeck übergeführt, wo Tags darauf die Beisetzung stattfand.

Bei der am Donnerstag stattgefundenen Reichstagswahl wurden im 4. mecklenburgischen Wahlkreise, so weit bis jetzt bekannt, folgende Stimmen abgegeben.

Ortschaften	1890			1887			1884		
	Kons.	Lib.	S.-D.	Kons.	Lib.	S.-D.	Kons.	Lib.	S.-D.
Malchow	146	529	108	263	493	—	134	345	36
Malchin	271	669	367	350	1059	—	188	708	1
Dargun	63	292	46	108	293	—	58	288	—
Neukalen	35	391	72	60	470	—	35	315	—
Penzlin	260	200	103	180	372	21	107	279	46
Röbel	134	540	78	146	642	—	109	526	—
Stavenhagen	88	457	15	139	459	—	70	401	—
Teterow	233	760	77	431	706	—	167	614	—
Waren	229	852	115	382	949	—	122	823	—
Hoh. Wangelin	122	11	—						

Die Vernichtung der Selbständigkeit Finlands.

Seit dem Regierungsantritt des Zaren Alexander III. wird die Verschmelzung Kongreßpolens, der Ostseeprovinzen und Finlands mit dem russischen Reich mit ganz besonderem Nachdruck betrieben. Konnte die Russifizierung des ehemaligen Königreichs Polen nicht überraschen, da die Polen ihrem Haß gegen das russische Regiment in wiederholten blutigen Aufständen Luft gemacht, so mußte doch die ausgesprochene Absicht, die baltischen Provinzen und Finland ihrer Selbständigkeit zu berauben, einigermaßen in Staunen setzen. Denn die Ostseeprovinzen haben sich um die Kultivierung des russischen Reichs, um dessen Erhaltung und Erweiterung große Verdienste erworben, sie haben Rußland eine glänzende Reihe von Staatsmännern und Feldherren geliefert, war doch der Eroberer von Plewna und siegreiche Stratege im letzten russisch-türkischen Kriege, der General Graf Todleben, in der deutsch-baltischen Kolonie geboren.

Aber auch Finland hat Rußland in diesem Jahrhundert wertvolle Dienste geleistet; sein jetziger Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, entstammt einer finländischen Familie, und es ist nicht zu vergessen, daß bei dem gegen Alexander II. gerichteten Petersburger Winterpalast-Attentat die finische Gardemarine und Gardeschützentruppen sich durch ihre treue und zuverlässige Haltung gegenüber manchen andern, von den Lehren des Nihilismus angesteckten russischen Truppen ausgezeichnet haben.

Wenn Rußland in diesen seinen Westprovinzen, in Kurland, Livland und Finland, dasselbe System wie in Polen zur Anwendung zu bringen sucht, so geht daraus unzweifelhaft hervor, daß Rußland vor dem vielfach für unvermeidlich gehaltenen Kriege mit Deutschland das deutsche Element in seinen Grenzprovinzen unschädlich machen, beziehungsweise vernichten will. Nun ist allerdings in neuerer Zeit die Absicht einer engeren Verständigung mit Rußland in Abrede gestellt worden, und man behauptet, daß man nur das Zoll-, Münz-, Post- und Eisenbahnwesen mit den entsprechenden Einrichtungen in Rußland in Uebereinstimmung bringen wolle, indessen ist doch schon vor sieben Jahren mit der Untergrabung der finischen Selbständigkeit der Anfang gemacht worden und zwar auf militärischem Gebiet, indem Finland, das früher nur eine Landwehr, die außerhalb der finischen Grenze gar nicht dienstpflichtig war, stellte, jetzt Linientruppen und zwar aller Waffengattungen Rußland zur Verfügung stellen muß.

Es wird sich wohl niemand darüber täuschen können, daß dem Militärwesen und den jetzt in Angriff genommenen Verkehrseinrichtungen nunmehr bald auch die Civilverwaltung folgen wird, so daß schließlich Finland wie die baltischen Provinzen und Kongreßpolen ihre Selbständigkeit ganz einbüßen werden. Da das finische Nationalgefühl sehr empfindlich ist und man in Rußland ohne Zweifel die Besorgnis hegt, daß die finische Bevölkerung in Schweden eine Stütze für ihre Unabhängigkeitsbestrebungen gegenüber Rußland finden werde, so wird man sich in Petersburg bezüglich der Russifizierung nicht gerade überstürzen, aber beschlossen ist dieselbe zweifellos und man wird russischerseits alles vorbereiten, um das in Aussicht genommene Ziel zu erreichen.

Deutschland.

— Wie nach der „Nordd. Allg. Ztg." verlautet, wären die Mitglieder des Staatsrats ersucht worden, das das zur Verteilung gelangende Material als geheime Sache zu behandeln. — Aus dem bisher nicht veröffentlichten neueren Regulativ für den Staatsrat teilt dieselbe Zeitung mit, daß danach die Begutachtung der dem Staatsrat zu unterbreitenden Vorlagen nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen durch das Plenum, in der Regel dagegen durch engere Versammlung erfolgt; dieselbe setzt sich zusammen aus dem Präsidenten, sämtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums, dem Staatssekretär des Staatsrats und einer der sieben Abteilungen, in welche, entsprechend den Hauptzweigen des Staatsdienstes, der Staatsrat eingeteilt ist; zu den Mitgliedern dieser Abteilung treten noch vier aus andern Abteilungen von dem König jedesmal zu berufende Mitglieder hinzu.

— Die „République française" sagt, die Initative des deutschen Kaisers in der Arbeiterfrage sei ein wichtiger Akt, der Frankreich die Pflicht auferlege, den Problemen eine beständige Aufmerksamkeit zu widmen. Das „Mémorial diplomatique" äußert bezüglich der Einladung zur Konferenz, die Regierung wolle, bevor sie eine Entscheidung treffe, noch abwarten, ob die Schweiz ihre Einladung für die Berner Konferenz aufrecht erhalte, ferner glaube die Regierung, mit den zur Berliner Konferenz geladenen Kabinetten einen Meinungsaustausch über die zu formulierenden Reserven und etwa erwünschte Abänderungen des Konferenzprogramms vornehmen zu sollen; es wäre also voreilig zu behaupten, Frankreich werde die Einladung Deutschlands zur Konferenz ablehnen.

Der Schweizer Bundesrat hat seine Antwort an Deutschland auf dessen Einladung zu der internationalen Arbeiterschutzkonferenz bereits festgestellt. Derselbe erkennt darin an, daß das Vorgehen Deutschlands nicht bezweckt, der Berner Konferenz entgegenzutreten, sondern geeignet ist, die Lösung derjenigen Fragen, zu welcher die Schweiz die Initiative ergriffen habe, zu beschleunigen. Obwohl grundsätzlich mit dem Vorgehen der deutschen Regierung einverstanden, ersucht der Bundesrat dieselbe doch um nähere Mitteilungen über die Form, in welcher die Konferenz abgehalten werden soll, sowie über das Datum und das Programm für dieselbe.

— Das Kriegsministerium bringt nachstehende Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend Bestrafung wegen Mißhandlung Untergebener, zur Kenntnis der Armee: „Ich habe aus den Mir von den kommandierenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener ersehen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Februar 1843 noch nicht durchweg in dem Geist aufgefaßt und gehandhabt werden, in dem sie gegeben worden sind. In Meiner Armee soll jedem Soldaten eine gesetzliche, gerechte und würdige Behandlung zu teil werden, weil eine solche die wesentliche Grundlage bildet, um in demselben Dienstfreudigkeit und Hingebung an den Beruf, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten zu wecken und zu fördern. Treten Fälle von vorgesetzten systematischen Mißhandlungen Untergebener hervor, so haben Mir die kommandierenden Generale bei Einreichung der Nachweisungen zu berichten, welchen Vorgesetzten die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was ihrerseits gegen dieselben veranlaßt worden ist. Sie haben hiernach das Erforderliche zu veranlassen und den kommandierenden Generalen auch die Bemerkungen, zu welchen Mir die letzten Nachweisungen Anlaß gegeben haben, zugehen zu lassen. Berlin, den 6. Februar 1890. Wilhelm."

— Sämtliche berittene Truppen der preußischen Armee, mit Ausnahme des Regiments der Gardes du Korps und des Garde-Kürassier-Regiments erhalten einen neuen Armeesattel, dessen Beschaffung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu erfolgen hat. Bei den genannten beiden Regimentern sollen Probeversuche mit zwei andern Arten von Sätteln stattfinden. Ferner wird bei der Kavallerie das leichtere Beil des tragbaren Schanzzeuges, wie solches die Infanterie bereits hat, eingeführt. Dieses Beil, sowie der Schanzzeugspaten und die Patronentasche sollen am Kavalleriegepäck angebracht werden.

— Aus Zanzibar wird der „Frankf. Ztg." zufolge gemeldet, die Ursache des plötzlichen Todes des Sultans sei Sonnenstich. Die Stadt ist ruhig. Zwei britische Kanonenboote liegen so, daß sie die Stadt beherrschen; ein Kanonenboot ist zu demselben Zweck nach Mombasa abgesegelt. Eingeborene Soldaten patrouillieren in der Stadt. Es sind Maßregeln getroffen, die Missionsstationen zu beschützen.

— In dem ostafrikanischen Negerstaat Uganda, der durch die Grausamkeit seiner Häuptlinge berüchtigt geworden ist, fand vor einiger Zeit eine Revolution statt; der Nachfolger des kurz vorher gestorbenen „Königs", der den Weißen mehr Entgegenkommen als sein Vorgänger zeigte, wurde durch einen Gegenkönig vertrieben. Seitdem lag der vertriebene Mwanga mit seinem Gegner Kalema dauernd im Kampf, der jetzt, wie gemeldet, zu einer Niederlage des Gegenkönigs und zur Wiederherstellung der Herrschaft des milder gesinnten Mwanga geführt haben soll. Uganda liegt am Nordwestufer des Viktoria-Nyanza und bildet eines jener mächtigen inner-afrikanischen Königreiche, von denen die Reisenden aller Nationen erzählen. Stanley hat sich auf einem seiner Märsche mehrere Monate in Uganda bei dem König Mtesa aufgehalten und dessen Macht in den glänzendsten Farben geschildert. Unter Mtesas Sohn und Nachfolger brachen innere Zwistigkeiten aus, verursacht durch die fanatischen Muhamedaner, die sich der Einführung des Christentums in Uganda widersetzten. Der König wurde ermordet, die muhamedanische Regierung triumphierte und es brach eine regelrechte blutige Christenverfolgung aus. Durch diese Revolution in Uganda war Emin Pascha von der östlichen Küste abgeschnitten, sie mag auch Stanley bewogen haben, die Kongo-Route nach Wadelai dem Wege von Osten her vorzuziehen. Die englischen Missionare, mit deren Hilfe das Christentum in Uganda Fuß gefaßt hatte, mußten ihren Eifer mit dem Märtyrertod büßen. Jetzt scheint die Gegenrevolution den Muhamedanismus besiegt und den Europäern wieder Boden im Lande verschafft zu haben.

— Aus Essen a. d. Ruhr wird gemeldet: Der Vorstand des bergbaulichen Vereins beschloß, wie die „Rh. Wstf. Ztg." meldet, den Verwaltungen der Herner Zechen und der Zeche „Clerget" die Ablehnung der neuen Forderungen der Belegschaften derselben zu empfehlen. Zugleich wurde ein Statut, betreffend den sämtliche Zechen umfassenden Ausstandsversicherungsverband, mit einem Fonds von ungefähr 1 200 000 Mark festgesetzt. Hiernach haben die Zechen nur einen Anspruch auf Schadenersatz, wenn von dem Verbandsvorstand die Rechtmäßigkeit des Widerstandes gegen die Forderungen der Bergleute anerkannt wird und die Zahl der Streikenden ein Drittel der Gesamtzahl der Arbeiter einer Zeche übersteigt. Für jede Tonne Produktionsausfall erhält die Zeche 1½ Mark.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das „Fremdenblatt" erklärt: Von unterlichteter Seite wird bestätigt, die Anwesenheit des Grafen Hartenau in Wien habe nur den Zweck gehabt, dem Kaiser für die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband zu danken. Die Meldung, Graf Hartenau werde demnächst ein Regiments-Kommando erhalten, sei unbegründet.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Vertrag mit Deutschland betreffend die Unterstützung notleidender Seeleute angenommen.

Frankreich. Die Regierung will Beweise haben, daß alle in den letzten Tagen vorgekommenen orleanistischen Kundgebungen von einem Comité geleitet werden, an dessen Spitze Bocher und Beauvoir stehen. Kürzlich wurde eine große, aus England kommende Sendung mit Photographien angehalten, worauf der Herzog von Orleans in Uniform, in der Hand die mit dem gallischen Hahn gekrönte Trikolore, dargestellt war. Neulich zog ein Trupp Rekruten unter dem Fenster des Herzogs vorbei, unter den Rufen: „Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der erste Rekrut Frankreichs! Es lebe die Freiheit!" Die Burschen wurden sofort festgenommen, sie sollen in eine Strafkolonie nach Algier gesteckt werden.

— Wie verlautet, soll die französische Regierung infolge den in den letzten Tagen stattgefundenen Kundgebungen entschlossen sein, den Herzog von Orleans so lange in Gewahrsam zu halten, bis die ganze Angelegenheit von der öffentlichen Meinung und der Presse nicht mehr besprochen wird, sodann solle der Herzog, ohne daß jemand davon vorher verständigt würde, über die Grenze gebracht werden.

— Der französische Ober-Ackerbaurat unter dem Vorsitz des Ministers des Ackerbaues Faye beschloß, einen Eingangszoll von 3 Frcs. auf ungemahlenen Mais und von 5 Frcs. auf Maismehl und Maiskleie zu legen; ferner einen Zoll von 3 Frcs. auf Reis mit Stroh, 8 Frcs. auf gebrochenen oder entschälten Reis, sowie auf Reismehl.

Portugal. In Lissabon hat die Polizei bei zahlreichen Studenten Haussuchung gehalten und viele Papiere beschlagnahmt, aus denen hervorgehen soll, daß eine republikanische Schilderhebung geplant war. Mehrere Studenten sind als Rädelsführer in Haft; die akademische Nationalliga ist aufgelöst.

— Das Testament des Herzogs von Montpensier wurde vor mehreren Tagen in San Lucar eröffnet. Das hinterlassene Vermögen beläuft sich auf 200 millionen Frcs., teils in Wertpapieren und barem Geld, teils in in Frankreich, Italien, Spanien und Belgien gelegenem Grundbesitz. Zu Universalerben hat der Herzog die Gräfin von Paris und den Infanten Anton, zum Erben seines Palastes San Telmo in Saviglia seinen Sohn eingesetzt. Die Herzogin hat der Herzog in seinem Testament aus dem Grunde nicht bedacht, weil ihr eigenes Vermögen sich ohnedies auf mehr als 100 millionen Francs beläuft.

I. 99. 15a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

„Wollen Sie mir gütigst erklären", rief Montfort jetzt unwillig aus, „was das heißen soll! Sie wollen mir also zürnen, weil ich Ihnen Ihre Pflicht vor die Augen stelle, weil ich Sie zwingen möchte, dieselbe zu erfüllen und sich die Achtung aller guten Menschen zu erwerben! Wissen Sie, gnädige Frau, daß ich mich lieber Ihrem Mißfallen aussetze, als daß es scheinen soll, als billige ich Ihre Launen! . . . Noch ein wenig Geduld! Wollen Sie wissen, was selbst fremde Leute hierzu sagen? Sehen Sie nur, wie Ihre Härte das Fräulein erschüttert! Sie fühlt Mitleid mit dem Schicksal Ihrer Nichte. O, sie hat ein edles Herz! . . . Aber sehen Sie doch, sie wird ja ohnmächtig . . . Zum Kukuk, so springen Sie ihr doch schleunigst zu . . O, welche Frau! Sie regt kein Glied! Hat auch selbst das Fräulein sich Ihre Ungnade zugezogen, weil es von dem Unglück Adeles sich rühren ließ? Bedenken Sie doch, daß es kein Wort gesprochen hat! . . . Aber Rosa, Minna, Lisette, kommt doch herbei! Tragt das Fräulein auf sein Zimmer und steht ihm bei! Ha, Sie wollen das liebe Kind wirklich den Händen Ihrer Kammerfrauen überlassen? Nun, gnädige Frau, ich bitte Sie, helfen Sie ihm doch um Gotteswillen!"

Die Kammerfrauen, welche Montforts Rufen herbeigeführt, hatten die bei der heftigen Rede ihrer Tante in den Sessel bewußtlos hingesunkene Adele auf ihr Zimmer gebracht; Frau von Abligeg folgte ihnen. —

Montfort brummte und fluchte selbst einige Worte zwischen den Zähnen hindurch.

Eugen war aber wie vom Blitz getroffen; er durfte also nur auf seine Großjährigkeit seine Hoffnung setzen und wie lange hatte er noch bis dahin! Sechs Jahre, welch eine lange, schrecklich lange Zeit für die Sehnsucht eines Liebenden!

Seine Verzweiflung vollendete noch das Ergebnis der ruhigen Ueberlegung, welcher sich Adele, nachdem sie wieder zu sich gekommen und mit Eugen allein war, hingab:

„Nein," sagte sie zu ihrem Vetter, „ich bin nicht zum heucheln geschaffen; ich kann nicht Freundschaftsbezeugungen annehmen, die nicht mir gelten; ich vermag den Haß und die Verachtung nicht zu ertragen, welche meine Tante gegen mich erfüllen. Mein Freund, ich habe genug gethan für die Liebe! Ich muß auch etwas für meine Ruhe, für das Andenken meines Vaters thun, den man hier aufs Gröbste beleidigt; ich muß abreisen, das steht fest!"

„O, meine teure Adele, höre mich an!"

„Nein, ich würde wankelmütig werden, wenn ich Dich anhörte. Ich muß, teuerster Eugen, ich muß Dir entsagen."

„O, welches unglückliche Wort hast Du ausgesprochen!"

„Meine Liebe zu Dir, meine Jugend haben mich getäuscht; ich habe nur das Glück gesehen, in Deiner Nähe zu sein. — Aber jetzt fühle ich all' das Peinliche in der Rolle, die ich übernommen habe. Du selbst, mein Eugen, kannst Du sie ertragen?"

„Gut, ich bin es zufrieden, daß Du abreisest; Du sollst den Ort verlassen, wo man Dich verkannt hat; ja, Du sollst abreisen, aber mit Deinem Geliebten, Deinem Vetter, mit Deinem Bruder!"

„Was schlägst Du mir da vor!"

„Wir sind unzertrennlich."

„Ich sollte einer Mutter Ihren Sohn rauben und dadurch ihren Haß mir verdienen? Nein; ein freundlicher Traum hielt uns gefangen; das Erwachen ist schrecklich, aber wir müssen es tragen."

„Und das ist Deine Liebe zu mir! O, Du hast mich nie geliebt. Du fühlst keinen Funken von dem, was mein Herz verzehrt! Ich lebe nur durch Dich, ich lebe nur für Dich; ich sehe, ich denke, ich träume nur Adele. Dein Herz, Dein undankbares Herz hat nicht einen Schlag mehr für mich. Dein Kleid, das ich berühre, Dein Auge, in das ich schaue, Dein Hauch, den ich atme und der mich berauscht, alles zieht mich hin zu Dir, zu Deinen Füßen. Ich kann nicht leben ohne Dich und Du willst mich verlassen! O, ich Unglücklicher!"

Eugen hatte wirklich die Absicht, seine Mutter zu verlassen und mit seiner Cousine zu gehen. Nichts konnte ihn von diesem Entschluß abbringen. Adeles Bitten verhallten ungehört an seinem Ohr; ihre Thränen waren ohne Macht.

„Dich sehen," sagte er, „Dich sehen will ich ohne Unterlaß, jeden Tag, jeden Augenblick, oder sterben."

Das liebende Mädchen war gezwungen, sein Zartgefühl der Leidenschaftlichkeit seines Vetters, seinen Ruf der Sehnsucht desselben zu opfern; denn eine Flucht mit Eugen mußte ihren Ruf unwiederbringlich vernichten, da man nicht wissen oder nicht glauben würde, daß sie sich derselben widersetzt hatte. Sie fühlte, daß sie nachgeben müsse und willigte schließlich darein, wieder zu bleiben. Aber eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich ihrer. Vergebens bemühte sich Eugen, ihren Zügen ein Lächeln zu entlocken.

Rußland. Das Handelsgericht in Odessa hat vier vereidigten jüdischen Advokaten die Praxis entzogen. Das Bezirksgericht hat 32 Advokatengehilfen, gleichfalls Juden, das fernere Auftreten vor Gericht untersagt.

Bulgarien. Wie man aus Sofia erfährt, ist die Uebersiedelung des bulgarischen Hofes nach Philippopel vorläufig verschoben. Es dürfte dieser Entschluß mit der Verschwörung des Majors Panitza nicht ohne Zusammenhang sein.

— Wie die „Correspondance de l'Est" meldet, hat die Frau des Majors Panitza an die diplomatischen Vertreter der auswärtigen Staaten in Sofia eine Bittschrift gerichtet, worin sie dieselben ersucht, ihren Einfluß bei Stambulow dahin geltend zu machen, daß ihrem Mann im Gefängnis eine gute Behandlung zu teil und die Anklage gegen ihn in öffentlicher Gerichtsverhandlung erhoben werde. Inzwischen soll Panitza bereits gestanden haben, daß er in der That den Fürsten Ferdinand und Stambulow stürzen wollte, aber nicht auf Anstiften Rußlands, sondern aus eignem Antrieb.

Türkei. Die der Kasse der öffentlichen ottomanischen Schuld abgetretenen Staatseinnahmen betrugen im Januar ungefähr 69 700 Pfund. Die bulgarische Regierung hat die fällige Monatsrate bezahlt.

Gerichtssaal.

Wat ick dazu sage? Eejentlich sage ick jarnischt, aber ick meene man, so ängsterlich muß der Mensch nich gleich wer'n. Wenn det allens so wahr wäre, wie det so in de Anklage steht, denn adje Speck, denn wer'n Se mir woll jleich hierbehalten un mir mit'n Ring durch de Neese un 'n Klotz an't Been insperren. Aber, wie jesagt, ick sage nischt." — Und sie sah in der That nicht ängstlich aus, die Fischhändlerin Emma Sch. . ., welche obige Rede als Entgegnung vom Stapel ließ, nachdem der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts ihr den Inhalt der auf Hausfriedensbruch und Beleidigung lautenden Anklage vorgehalten hatte. — Vors.: Wenn Sie Ihre Zunge nicht zähmen und sich ungebührlich betragen, werden wir Sie sofort einsperren. Das merken Sie sich. Sie sollen sich am 19. Januar höchst ungebührlich in der Wohnung der Frau Rentiere M. benommen haben, und nach der Art und Weise, wie Sie hier auftreten, ist das auch wohl zu glauben. — Angekl.: Wenn eener sein sauer verdientet Jeld, oder blos seine Auslagen haben will, denn is er immer unjebierlich, det kennen wir schon. Warum steht da denn nischt in die Anklage von in, det sie mir seit den Sylvester eenen Karpen von jut und jerne sieben Fund schuldig war? Det möchte wohl manchen passen, wenn er denn erst Neijahr iebert Jahr 'ne Rechnung kriegen dhäte. Wo soll da woll 'ne arme Jeschäftsfrau bleiben? Det is ja himmelschreiend, is et! Aber ick sage nischt. — Vors.: Nun sagen Sie wenigstens nicht so viel, sondern lassen Sie alle überflüssigen Redensarten. — Angekl.: Ick kann mir hier doch nich verhandeln lassen wie so'n Karpen? — Vors.: Sie behaupten also, daß Sie sich zu der Frau Sch. begeben hatten, um sie wegen einer Schuld zu mahnen? — Angekl.: Um weiter nischt. An'n Sylvesterabend stehe ick in meinen Stand in die Marchthalle, da kömmt se angeschwänzelt un kiekt in meinen Bottich rin. En rechten schönen Karpen gefällig? frage ick. Hier is eener, en scheenen rogenen un von 'ne janz besondere Lebendigkeit — denn andre halte ick mir überhaupt nich — un ick reiße ihr die Kiemen uf un mache un rede, bis sie ihn richtig koofen dhut. Er sollte sieben Mark kosten un damit war sie ooch inverstanden. Nu hatte sie sich aber nich uff so ville injericht un ick sage zu ihr, det mein Mann ihr den Fisch ja nach Hause dragen könnte un denn könnte sie ihm det Jeld ja mitjeben. Kann eene Jeschäftsfrau denn mehr dhun? Aber ick sage jarnischt. — Vors.: Ihr Mann brachte nun wohl nicht das Geld? — Angekl.: Nee, det war't ja eben. Er kam zurück un ick sagte weiter nischt wie „Du Schafkopp!" un schickte ihn den zweeten Dag wieder hin. Er kommt zurück, die janze Hand voll ohne Jeld. Sie wäre nich zu Hause jewesen. Ick schicke ihn noch zweemal hin, von Jeld keene Rede nich; denn hatte sie mal hohen Besuch jehatt, denn war sie bei die Toilette jewesen un so jing det immerzu. Zuletzt sage ick zu meinen Mann, ick will man selber hinjehn, er wäre 'ne olle Nulpe; un ick denn ooch los. — Vors.: Nun wären wir ja endlich so weit. — Angekl: Ick klingele un da kommt da so'n windijet Ding raus un sagt mir von vorne herin schlankweg, det ihre Herrschaft noch nich zu sprechen wäre. — Vors.: Es soll noch sehr früh des Morgens gewesen sein. — Angekl.: Nee, sehre früh war et nich, ick war wenigstens schon drei Stunden uf de Beene. Aber so eene, die quält sich den janzen Dag mit Essen un Drinken un Nischtdhun ab un kann denn natierlich die janze Nacht keen Ooge offen kriejen. Ick schiebe also det kleene Jestelle mit de weiße Schürze beiseite un jehe uf'n Korridor un rin in die erste Stube. — Vors.: Das durften Sie schon nicht thun. — Angekl.: Ick wollte mein Jeld haben, weiter nischt. — Ick bin kaum drinne in de Stube, da jeht eene andre Dhiere offen un meine Madame kommt rin. Sie war noch in't kurze Zeich un hatte meine Stimme wohl jehört. Nu kann ick bei mein Fischjeschäft natierlich nich nach Treu un Nuglisch riechen, un ihr mochte det woll en bisken unbequem wer'n, denn sie zog die Nase so kraus und hielt sich den Taschenduch vor, wobei sie sagte: Mein Jott, wie riecht des hier! Det mußte mir natierlich ärjern un ick sage: Det wird woll mein ehrlichet Jewerbe sind, wat Ihnen inkommandieren dhut, aber wat nitzt mir die janze Stube voll püfermerierten Wolljeruch, wenn der Sylvesterkarpen noch nich bezahlt is! Nu kannte sie mir erst wieder un meente, ick sollte blos rausjehn, det Mächen sollte die sieben Mark jleich nach 'ne Stunde hinbringen, ick sagte aber, ick dhäte nich von die Stelle weichen, bis ick den Zaster for den Karpen hätte, un dabei putzte ick mir resolut meine Näse in die Schürze. „Marie, bringen Sie blos die Frau heraus!" rief sie immerzu, ick sagte aber ruhig: „Erst mein Jeld!" — Vors.: Endlich ist der Vizewirt dann gekommen, der Sie hinausgeführt hat. — Angekl.: Ja, ick habe aber doch mein Jeld erst jekriecht. — Vors.: Der Hausfriedensbruch ist ja also erwiesen, Sie geben auch wohl die beleidigenden Ausdrücke zu, die ich Ihnen vorgehalten habe? — Angekl.: Det habe ick jesagt, aber, Herr Jerichtshof, erst een Karpen koofen un denn keen Jeld nich, haben Sie Worte? Weiter sage ick nischt. — Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage kommt die Angeklagte mit einer Gesamtstrafe von 15 Mark davon.

Aus nah und fern.

Die Grenze zwischen Handgepäck und kaufmännischem Frachtgut, das als solches auf der Eisenbahn nicht von Reisenden befördert werden darf, scheint noch nicht festzustehen, wie aus einer Verhandlung vor dem Schöffengericht gegen den Zeitungsträger Ludwig Beller hervorgeht. Dieser war, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, wegen Betruges angeklagt, weil er am 22. Juli 1889 elf Packete mit Exemplaren der „Frankf. Ztg." auf der Tour nach Wiesbaden mitnahm und unterwegs, in Höchst 2c. einen Teil davon abgab, den Rest aber nach Wiesbaden brachte. Er hatte die Päcke in seinen Wagen III. Klasse genommen, wie er das seit zwei Jahren offen und ohne Einspruch der Beamten täglich gethan hatte. An jenem Tage wurde dies aber von einem Beamten beanstandet. Ein Schaden ist der Bahnverwaltung nicht erwachsen, da Nachzahlung erfolgte. Der Staatsanwalt ließ die Anklage selbst fallen, weil er eine betrügerische Absicht und ein Bewußtsein böswilliger Art nicht annimmt. Der Verteidiger vermißt alle Gründe des Betruges und in dem Einschreiten des Beamten nur einen Irrtum. Das Gericht vermißt auch das Vorhandensein einer Täuschung, da der Angeklagte seine Packete offen im Wagen niedergelegt und einen Teil unterwegs offen abgegeben hatte.

Vergiftung. Die „Schneidem. Ztg." schreibt aus Krojanke: Der 28jährige Besitzer Wenserith in Wisseck war mit der Tochter des pensionierten Briefträger Mews daselbst verlobt, und es sollte in allernächster Zeit die Hochzeit des Paares stattfinden. Der Bräutigam hatte der Braut das Grundstück verschreiben lassen, während der Vater der Braut schon seit einem Jahr in der Wirtschaft bei seinem zukünftigen Schwiegersohn weilte. Beide kehrten am vergangenen Sonntag Nachmittag aus der Stadt zurück, worauf der Schwiegervater den Kaffee bereitete und denselben seinem Schwiegersohn und dessen Mutter reichte. Ersterer hatte jedoch kaum die Tasse geleert, als er von den schrecklichsten Schmerzen gefoltert, sich auf das Bett warf und wenige Stunden darauf seinen Geist aufgab, während seine Mutter, welche nur wenig von dem Trank genossen hatte, schwer krank darniederliegt. Die stattgefundene gerichtliche Untersuchung der Leiche hat Vergiftung als Todesursache ergeben. Mews ist unter polizeilicher Begleitung in das Gerichtsgefängnis zu Schneidemühl abgeführt worden, ebenso seine Frau, die unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe zum Morde steht.

Fluchtversuch des Attentäters Müller. Der als verrückt erklärte Attentäter Martin Müller wurde jüngst durch den Landjäger-Stationskommandanten in Ludwigsburg und in Begleitung eines Irrenwärters und eines Gendarms aus dem Ludwigsburger Gefängnis nach der Irrenanstalt Zwiefalten verbracht worden. Auf dem Bahnhof suchte Müller zu entfliehen, er wurde jedoch rasch eingeholt, ergriffen und dem „Schwäb. Merk." zufolge unter strenger Bewachung in Zwiefalten eingeliefert.

Ein sonderbarer Heiliger. Seit einiger Zeit wurde ein reicher Privatier aus Stuttgart, wie die „Frkf. Ztg." erzählt, mit anonymen Briefen belästigt, die Drohungen und Erpressungsversuche enthielten. Aufgefordert, 5000 Mk. bei der Post zu hinterlegen, benachrichtigte er die Polizei; der Erpresser wurde abgefaßt und eingesteckt. Da der Privatier streng religiös ist, machte er sich Vorwürfe, daß er den jungen Mann unglücklich gemacht habe, und bot für die Freilassung des Briefschreibers eine Kaution von 30 000 Mk., worauf der Missethäter (es ist der Sohn eines Maklers R. im Ostend) in Freiheit gesetzt wurde.

Gauner auf Reisen. In einer Herberge in Aachen sind der „Köln. Ztg." zufolge drei aus Galizien bezw. Rußland stammende Handelsleute und zu ihr gehörige Frauen festgenommen worden, in deren Besitz sich gefälschte Legitimationspapiere, eine große Anzahl auf Vorrat geschriebener Bettelbriefe, sowie gefälschte Empfehlungskarten von Rabbinern befanden. Einer der Verhafteten hatte versucht, mit einer auf den Name Herzberg lautenden gefälschten und mit falschen Stempeln versehenen ungarischen Legitimation bei dem in Aachen bestehenden österreichisch-ungarischen Hilfsverein Unterstützung zu erschwindeln. Aus den widersprechendsten Angaben der Leute geht hervor, daß dieselben geraume Zeit in Deutschland umhergezogen sind und insbesondere die Städte Hamburg, Berlin, Hannover, Offenbach, Frankfurt a. M. und Köln besucht haben. Vom Aachener Schöffengericht wurden zwei der Handelsleute und eine der Frauenspersonen wegen Gebrauchs gefälschter Legitimationspapiere zu vier Wochen bezw. vierzehn Tagen Haft verurteilt.

Der bayerische Doppelmörder Michael Schieber ist dieser Tage von New-York in Hamburg eingeliefert worden.

Ein gefährlicher Stromer. Ein 35jähriger Rotgerber aus Steiermark versuchte, nachdem er die ganze Ortschaft Oberföhring abgebettelt hatte, auf der Landstraße zwischen dort und Unterföhring ein Mädchen zu vergewaltigen; gleichzeitig raubte er ihr die Geldbörse. Auf ihr Geschrei eilten zwei italienische Ziegelarbeiter herbei, welche der Stromer sich jedoch mit einem großen Messer vom Leibe hielt und auch verletzte. Schließlich wurde er, wie wir den „Münch. N. Nachr." entnehmen, doch noch gefaßt und der Gendamerie übergeben. Bei der Durchsuchung des Verhafteten fanden sich Kleidungsstücke mit Geld, welche er kurz zuvor in Oberföhring gestohlen hatte.

Eine neue Epidemie, von italienischen Aerzten „Nona" genannt, ist in der Umgegend von Mantua plötzlich ausbrochen. Die von der Krankheit Betroffenen verfallen in einen lethargischen Schlaf, der Tage lang andauert und meist zu schweren, todbringenden Verwickelungen führt. Das italienische Ministerium des Innern hat eine Untersuchung durch eine Aerzte-Kommission angeordnet. Die Sterblichkeit ist eine auffallend starke. Viele Aerzte halten die „Nona" für eine eigenartige Form der Influenza, die auch in Italien große Verheerungen angerichtet hat.

Hauseinsturz in Neapel. In dem neuen Stadtviertel Arenaccia stürzte vor wenigen Tagen ein im Bau begriffenes Haus ein, wobei 31 Arbeiter verschüttet wurden. Bisher sind 2 Tote und 4 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Die Universität in Toronto ist gänzlich niedergebrannt mit dem Museum und der Bibliothek von 33 000 teilweise unersetzlichen Büchern, deren Wert auf 100 000 Dollars geschätzt wird. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1½ Millionen von denen nur 160 000 durch Versicherung gedeckt sind.

Schiffsunglück. Der Londoner Dampfer „Penguin" geriet auf der Reise nach Hamburg in Brand und wurde an der holländischen Küste verlassen. Passagiere und Mannschaften sind gerettet.

Als Eugen die Erzählung von dem Vater, der von St. Domingo käme, erfunden, hatte er die öffentlichen Blätter zu Rat gezogen und aus denselben ersehen, daß ein Schiff, der „Centaur", das vor sechs Monaten von Marseille mit einer Ladung nach Port au Prince abgesegelt war, bald von da zurückkommen müsse.

Auf diesem „Centaur" hatte er dem Herrn Duval, dem angeblichen Vater Adeles einen Platz angewiesen.

Zur Unterstützung dieser Erzählung mußte Adele mehrere Briefe, angeblich von ihrem Vater, gelegentlich sehen lassen, die indessen ihr Vetter fabriciert und selbst mit dem Postzeichen versehen hatte. Die Liebe machte ihn sogar zum Fälscher.

Glücklicherweise traf der „Centaur" nicht ein; denn sonst hätte er sein Spiel verloren gehabt, Adele wäre nichts übrig geblieben, um sich aus dem Gewinde der seitherigen Täuschungen glücklich herauszuziehen, als ein neuer Brief von ihrem Vater, wonach Geschäfte diesen hinderten, nach Paris zu kommen, weshalb sie ihn in Bordeaux, Bayonne oder sonstwo treffen sollte. Alsdann würde Eugen ihre Abreise nicht mehr haben hindern können.

Ein andrer Zufall hatte denselben Erfolg.

Montfort hatte seine Geschäfte beendigt; der Erfolg hatte seine Arbeit gekrönt. Dafür war ihm die zugesagte Beförderung zu teil geworden und nun mußte er ohne Verzug nach Rouen zurück, um seine dortigen Rechnungen abzuschließen.

Frau von Abligeg, die das geräuschvolle Leben in Paris und die Vergnügen müde war, wie man zuletzt alles müde wird, entschloß sich, mit Montfort zurückzureisen.

Es wäre zu viel gefordert gewesen, wenn Eugen von Adele hätte verlangen wollen, daß sie seiner Mutter nach Rouen folge. Welchen einigermaßen natürlichen Anschein hätte man dieser Abreise geben sollen? Anderseits aber drohte seine Cousine ihm, seiner Mutter alles zu entdecken, wenn er ihr nach Amiens folgen würde; und mit dieser Drohung war es ihr Ernst. Er mußte sich also von ihr trennen oder einen andern Ausweg erfinden. Doch die Erfindungsgabe eines Liebenden ist unerschöpflich.

Kraft seiner geheimen Zaubergewalt ließ Eugen den Centauren Schiffbruch leiden und Herrn Duval, den er mit seinem ganzen Vermögen auf den Meeresgrund schickte, zu Grunde gehen.

Er schrieb unter dem Namen eines bekannten Kaufmanns in Marseille einen Brief, in dem dieses Unglück gemeldet wurde und brachte denselben dem Redakteur der „Gazette de Francs", der ihn, da er im Augenblick seinen Lesern nichts Besseres zu bringen wußte, in sein Blatt aufnahm.

Am andern Morgen gab Eugen mit einer wahren Leichenbittermiene das Blatt seiner Mutter und Montfort zu lesen.

Zugleich deutete er auf den gänzlichen Ruin des Fräuleins, auf deren Schmerz und trostlose Lage hin, in welche sie dieser Trauerfall versetzen müsse.

„Ein junges Mädchen in diesen Alter, ohne Verwandte, ohne Hilfsmittel, einzig und allein auf eine alte und gleichfalls vermögenslose Gouvernante angewiesen!" sagte der kleine Betrüger.

„Und in dieser Lage mancherlei Anfechtungen ausgesetzt," fuhr Montfort fort.

„Denen sie am Ende gar unterliegt!" ergänzte Frau von Abligeg.

„Wie traurig wäre dies!" fügte Montfort hinzu. O, gnädige Frau, nehmen Sie sich des armen Kindes an!"

„Recht gern, mein Freund! Ich dachte soeben auch daran."

„Sie ist zu reizend, als daß Sie in Rouen nicht bald eine Versorgung für sie finden sollten. Und sollte eine Mitgift nötig sein, so wollen wir sie zusammensteuern. Eugen hat gewiß nichts dagegen."

„Meine Mutter ist unumschränkte Herrin ihres Vermögens. Es wird mich sehr freuen, sie davon einen so edlen Gebrauch machen zu sehen."

Alles ging Eugen nach Wunsch. Nun war er sicher, sich von Adele nicht trennen zu müssen.

Aber seine Mutter trieb die Aufmerksamkeit für Fräulein Duval weiter, als er vorausgesehen hatte und auch wünschte.

Sie begab sich zu ihrer Nichte, um sie mit der üblichen Schonung von dem Tode ihres Vaters in Kenntnis zu setzen und sie schmeichelte sich, daß sie ihren Schmerz beruhigen könne durch Mitteilung der Absichten, welche sie mit ihr habe.

Eugen hatte auf so viel Artigkeit und Teilnahme von Seiten seiner Mutter nicht gerechnet und deshalb gänzlich unterlassen, mit seiner Cousine vorher die nötige Verabredung zu treffen. Er fürchtete deshalb ein sehr unangenehmes Mißverständnis. Unter diesen Umständen glaubte er wenigstens seine Mutter begleiten zu müssen, um Adele durch Zeichen zu erkennen zu geben, was er nicht mehr Zeit hatte, mündlich ihr mitzuteilen. Zugleich wollte er die zartfühlende Adele abhalten, das Anerbieten seiner Mutter auszuschlagen und auf diese Weise die günstige Gelegenheit, Paris zu verlassen, versäumen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt den Neubau eines Stalles nebst Keller zum sogenannten Stadthause Nr. 215 im Wege des Mindestbots einen Unternehmer zu übertragen. Der Kostenanschlag nebst Zeichnungen liegt bis zum 15. März d. J. incl. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus, auch wird auf Antrag und gegen Erstattung der Schreibgebühr Abschrift vom Kostenanschlag ertheilt.

Das Gebot ist bis zum 15. März d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Stadthaus 215" zu versehenden Briefe beim Magistrat abzugeben. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. (451)

Malchow, den 16. Februar 1890.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 24. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen circa

200 Rmtr. tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung am Rämel.

Malchow, den 18. Februar 1890.

W. F. Reeps.

Holzauction

im Forstreviere Nossentiner Hütte,

am

Dienstag, den 25. Februar 1890

über circa

800 Stück Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Güstrow'er Landstraße beim sog. braunen Ueberschlag.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Vorschuß-Verein

zu Malchow

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 26. Febr.,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 4. Quartal v. J.
2. Vorläufige Mittheilung über die Geschäftsergebnisse des verflossenen Jahres.

Malchow, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Baumwollne und Vigogne-

Strickgarne

in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

Indem der Magistrat den nachfolgenden Aufruf zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft bringt, erklärt derselbe sich bereit, Gaben für das Denkmal entgegenzunehmen.

Wer sich an der Sammlung zu betheiligen wünscht, wolle seinen Beitrag zur Rathsregistratur einzahlen.

Malchow, den 6. Februar 1890.

Der Magistrat.

Seine Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, im August vorigen Jahres den Grundstein zu dem in Metz zu errichtenden Denkmale Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu legen. —

Von deutschen Männern zu Metz in Anregung gebracht, ist der Gedanke dieses Denkmals in weiten Kreisen des deutschen Volkes auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Beiträge aus allen Theilen des Reichs und von allen Schichten der Bevölkerung haben es ermöglicht, Seine Majestät schon jetzt ehrfurchtsvoll zu bitten, unserem Unternehmen durch feierliche Grundsteinlegung die Weihe zu geben. Indem Seine Majestät der Kaiser unserer Bitte entsprochen haben, ist auch die Vollendung des Werkes gesichert, wissen wir doch, daß nun, da der Kaiser Allerhöchstselbst für das Unternehmen eingetreten, ganz Deutschland uns beistehen wird, dasselbe zu vollenden.

Dazu bedürfen wir aber der werkthätigen Hülfe, die wir hiermit erbitten.

Damit das Denkmal in würdiger Weise der Mit- und Nachwelt von dem großen Kaiser und dessen Thaten zeuge, damit es hier im neuerworbenen deutschen Lande die Heldengestalt des großen Gründers des Reiches würdig darstelle, bedürfen wir einer Gesammteinnahme von mindestens 150,000 Mk. Davon sind uns 110,000 Mk. bis heute durch freiwillige Gaben zugeflossen. Es fehlen somit noch 40,000 Mk.

Daß auch diese uns nicht ermangeln werden, ist unsere zuversichtliche Hoffnung.

An Deutschlands Fürsten, an Deutschlands Städte und an Alle, welche die Ehre haben, deutsche Bürger zu heißen, wenden wir uns deshalb vertrauensvoll mit der Bitte, unser Unternehmen durch Gaben, Beiträge und Sammlungen zu fördern, auf daß dasselbe in der That, wie es gedacht und bis jetzt sich entwickelt, ein Sinnbild deutscher Treue zu Kaiser und Reich, in der Fürst und Unterthan sich eins wissen, kommenden Geschlechtern ein **nationales Denkmal der Wiedergeburt Deutschlands** sei und bleibe immerdar.

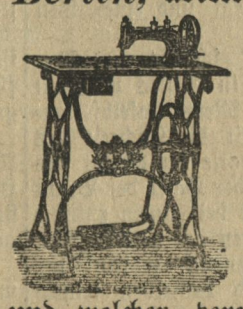
In diesem Sinne bitten wir ehrerbietigst, unser Unternehmen durch einen gütigst gewährten Beitrag zu unterstützen.

Metz, den 1. Februar 1890.

Der engere Ausschuß des Comite zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm *I.* zu Metz.

Freiherr von Hammerstein, Bezirkspräsident für Lothringen, Vorsitzender.
Halm, Bürgermeister von Metz, stellvertretender Vorsitzender.
Dr. med. **Braun,** Schriftführer.
Lazard, Bankdirektor, Schatzmeister.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., 1/1 Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Abtheilung Passage des Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd**

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Den besten Kaffee

ergiebt die **Mischung des Bohnen-Kaffees** mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg. Kräftig, würzig und gesund im Verbrauch, nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Caffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.**

Niederlage in **Malchow** bei **Herrn B. Peters.**

Gestern Abend ist in Suderow's Hotel ein **hellgrauer Hut** vertauscht. Es wird gebeten, denselben wieder in Suderow's Hotel abzugeben.

Hof Ganzlin, Eisenbahnstation, sucht einen tüchtigen

Vorarbeiter,

der etwas Schauerarbeit versteht, mit oder ohne Hofgänger.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag in den Fasten oder Invocavit.

½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Müller Marquard T.: Marie Wilhelmine Henriette. Tuchmachermeister Dahnke S.: Louis Wilhelm Martin.

Beerdigt: Martha Suderow 1½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	155—163	"
Gerste	"	"	155—175	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Hierzu eine Beilage, betreffend die Invaliditäts- u. Altersversicherung.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 16. Mittwoch, 26. Februar 1890. **11. Jahrg.**

Wahlresultate.

Mecklenburg-Schwerin.

I. Wahlkreis.

v. Wrisberg (cons.)	6121
Schwartz (soc.)	4877
Hänel (freis.)	4853

mithin Stichwahl zwischen v. Wrisberg und Schwartz.

II. Wahlkreis.

Schwartz (soc.)	7637
Büsing (nat.)	6205
Bock (cons.)	5258

mithin Stichwahl zwischen Speisewirth Schwartz und Bankdirector Büsing.

III. Wahlkreis.

v. Oertzen (cons.)	3287
v. Plötz (freic.)	1477
Pachnicke (freis.)	8749
Schwartz (soc.)	3749

mithin Pachnicke gewählt.

IV. Wahlkreis.

v. Schlieffen (cons.)	8550
Wilbrandt (freis.)	6831
Peters (soc.)	1132

mithin v. Schlieffen-Schwandt gewählt.

V. Wahlkreis.

Kretschmann (soc.)	6974
v. Bar (lib.)	6688
Eggers (cons.)	4910
zersplittert	35
ungültig	114

mithin Stichwahl zwischen Tischler Kretschmann und Professor v. Bar.

VI. Wahlkreis.

Graf v. Schlieffen (cons.)	6054
Gutsbesitzer Pogge (nat.)	2671
Oberbürgermeister v. Forckenbeck (freis.)	2418
Cigarrenmacher H. Peters (soc.)	2882
zersplittert	9
ungültig	46

mithin Stichwahl zwischen Landrath Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg und Cigarrenmacher H. Peters-Schwerin.

Mecklenburg-Strelitz.

Es findet Stichwahl zwischen v. Oertzen (cons.) und Adler (freis.) statt.

Mecklenburgisches.

Malchow, den 26. Februar. Die Schenk'sche Specialitäten-Gesellschaft giebt hier, wie aus einer Annonce in dieser Zeitung ersichtlich ist, Sonntag Abend im Braun'schen Saale ihre Eröffnungsvorstellung. Auswärtige Blätter berichten über die Schenk'sche Gesellschaft nur Lobendes, so z. B. lesen wir in der „Demminer Zeitung":

Die Vorstellungen der Specialitäten-Gesellschaft des Herrn Schenk erfreuten sich fortgesetzt des größten Beifalls. Auch können wir hier constatiren, daß das Programm ein sehr gewähltes war. Bei der Vielseitigkeit der Aufführungen ist für den Geschmack eines jeden Besuchers gesorgt, obgleich wir überzeugt sind, daß alle Piecen Jedermann befriedigen. Da uns Vorstellungen in dieser Art noch nicht geboten sind, und vielleicht auch sobald nicht wieder geboten werden, so wolle Niemand versäumen, die Vorstellungen, die uns Herr Schenk zu geben gedenkt, zu besuchen. Wir wollen hier noch bemerken, daß die Garderoben und Kostüme sämmtlicher Mitglieder sauber und geschmackvoll sind und daß das Auftreten auf Jedermann den Eindruck macht, daß wir es hier mit einer ordnungsliebenden und gewissenhaften Gesellschaft zu thun haben und besonders die umsichtige und sorgfältige Leitung beachtenswerth ist. — Ferner schreibt die „Güstrower Zeitung" unterm 15. Januar: „Die gestrige Vorstellung von Schenk's Specialitäten-Ensemble im Tivoli hat sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen gehabt und wäre gewiß noch eines bessern werth gewesen, denn die Leistungen zeugten von dem Streben, Gutes zu bieten und der reiche Beifall zeugte von der Zufriedenheit des Publikums, besonders wollte der Beifall nach dem Auftreten des Turnerkönigs Nobel, des Tanz- und Gesangs-Komikers Charles und der Miß Walton mit ihren 24 prachtvoll dressirten Tauben kein Ende nehmen." — Wir wünschen der Gesellschaft auch für den Freitag Abend einen recht lohnenden Besuch!

Schwerin, 22. Februar. Das mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 wird mit der Verlegung in das Elsaß seine jetzige Uniform ablegen und eine den preußischen Jägerbataillonen ähnliche erhalten. Der Waffenrock ist aus dunkelgrünem Tuch verfertigt und erhält ponceaurothen Besatz und ebensolche Achselklappen mit gelben Nummern. Der Rang der Oberjäger wird durch weiße Tressen kenntlich gemacht. Der preußischen Uniform entsprechend wird der Waffenrock hinten mit 6 statt mit 4 Knöpfen besetzt sein. Der Mantel erhält dunkelgrüne, mit rothen Litzen besetzten Achselklappen. — Wie verlautet, wird das Bataillon am 28. März per Extrazug Schwerin verlassen. Den augenblicklich beim Bataillon dienenden Einjährig-Freiwilligen ist es freigestellt, ob sie mit nach dem Elsaß oder zu einem andern Truppentheil übertreten wollen.

Rostock, 21. Februar. Wie die „R. Z." berichtet, war hier gestern Morgen an mehreren in den frequentesten Gegenden der Stadt belegenen Häusern, sowie im Steinthor die mit rother Oelfarbe und in großen Buchstaben ausgeführte Inschrift „Wählt Kretschmann!" zu erblicken. Dieselbe war in der Nacht vorher von Anhängern der Socialdemokraten unter Benutzung einer Schablone an recht in die Augen fallenden Stellen an die Gebäude gemalt; die Ausführung zeigte, daß die Thäter, um nicht überrascht zu werden, sich bei ihrem Treiben der möglichsten Eile befleißigt hatten.

Güstrow, 22. Febr. (Strafkammer.) Wegen Diebstahls wurde gegen den Brennerknecht Heinr. H. zu Alt-Schwerin verhandelt. Der Angeklagte, mit den Räumlichkeiten der Glashütte bekannt, hatte im September v. J. zu 4 verschiedenen Malen Glasfabrikate gestohlen. Drei dieser Diebstähle hatte er mittelst Einsteigens ausgeführt.

Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen 3 Verbrechen gegen den § 243,2 unter Annahme mildernder Umstände und wegen 1 Vergehens gegen § 242 in Beihalt des § 74 in 6 Monate Gefängniß und in die Kosten.

Neustrelitz, 21. Februar. Ein 3 Jahre altes Mädchen, einziges Kind eines im Hause Glambeckerstraße Nr. 15/16 wohnhaften Bahnbeamten, fiel gestern aus einem zwei Stock hohen Fenster rückwärts auf den Hof und erlitt eine derartige Verletzung am Hinterkopfe, daß an einer Wiederherstellung gezweifelt wird.

Teterow, 20. Februar. Gestern wurde dem Redacteur der „T. N." ein lebender Maikäfer vorgezeigt, den man beim Graben vorgefunden.

Grabow, 21. Februar. Heute Nacht wurde in dem am Mühlenthor gelegenen Geschäftslocal des Uhrmachers Biemann hieselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt. Trotz des jüngst geregelten und jetzt sehr lebhaft functionirenden Nachtwächterdienstes wurde von den Dieben (man hat bereits zwei in Verdacht) unbemerkt die verschlossenen Fensterladen aufgebrochen, das große Schaufenster eingedrückt und aus demselben etwa 35 verschiedene Taschenuhren im ungefähren Werthe von 900 Mk. entnommen.

— Heute Nachmittag wurde hier ein aus Ludwigslust desertirter Dragoner ergriffen und unter polizeilicher Begleitung wieder in die Garnison zurückgebracht.

Gnoien, 22. Febr. Gestern Nachmittag bald nach 2 Uhr brach auf dem in der Nähe liegenden Gute Gottesgabe ein Feuer aus. Dasselbe entstand in einer Rohrmiethe, welche dicht an der Giebelseite einer Scheune aufgestellt war. Die Scheune war mit Rohr gedeckt, und sprang das Feuer sofort von der Rohrmiethe auf die Scheune über, verbreitete sich hier sehr schnell und legte in kurzer Zeit die Miethe und die Scheune in Asche, so daß von letzterer jetzt nur noch die kahlen massiven Ringmauern stehen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers in der Rohrmiethe hat bisher nichts ermittelt werden können. In der Scheune waren beim Ausbruch des Feuers mehrere Tagelöhner beschäftigt, welche erst durch die von außen hereinkommenden Leute von dem Brande Kenntniß erhielten und nun schleunigst die Scheune verließen.

Parchim, 23. Februar. Heute Abend etwas nach 7 Uhr brannten von den sechs östlich von der Buchholzallee gelegenen Scheunen vier nieder, welche dem Schuhmacher Tiede, Ackerbürger Hoffmeister, Tischler Voß und Schuhmacher Hähn gehörten und wenig Vorräthe mehr in sich bargen.

Ein Wettstreit zur Verbesserung der Lage der Arbeiter wird 1890 und zwar am 25. Mai bis 29. September zu Köln auf dem Terrain zwischen „Flora" und „Zoologischem Garten" stattfinden. Zweck dieses Wettstreites ist, allen Industrieen und Schichten des deutschen Volkes Gelegenheit zu geben, dazu beizutragen, die Lage der Arbeiter im Sinne der Allerhöchsten Kundgebung vom 4. Februar cr. zu verbessern. Zu dem Wettstreite werden alle Gegenstände, Einrichtungen und Arbeiten zugelassen, welche auf das Arbeiterleben Bezug haben und die Wohlfahrt der Arbeiter im Familienleben und in der Arbeit zu fördern bestimmt sind. Dieselben gelangen in wettersichern, geräumigen Hallen zur Ausstellung. Der Wettstreit wird über vier Haupt-Ausstellungshallen verfügen: 1. Arbeiter-Wohlfahrt, 2. Haus-Industrieen, 3. Gewerbe-Hygiene, 4. Unfallverhütung und Hülfeleistung. In der Halle für Hausindustrieen sollen alle Waaren, welche im Hause des Arbeiters hergestellt werden können, angefertigt und verkauft werden.

An Preisen sind ausgesetzt: Dreitausend Mark Geldpreis für die beste Arbeit über die Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter im Sinne der Allerhöchsten Kundgebung, goldene, silberne Medaillen, Diplome. Den industriellen Werken und Gesellschaften ist durch den Wettstreit Gelegenheit geboten, ihre Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter bekannt zu geben und so belehrend zu wirken und zur Nacheiferung aufzufordern. Für alle zur Betheiligung gelangenden Objecte, welche rein sociale Zwecke verfolgen, gelangt eine Platzmiethe nicht zur Erhebung. Die General-Bedingungen und Preisaufgaben sind von der Geschäftsstelle, 94 Hohenzollernring, Köln, zu beziehen.

Die Ansiedlungen in Posen und Westpreußen.

Das Ansiedlungsgeschäft in Posen und Westpreußen ergiebt im Jahre 1889 eine Steigerung der wirklich ernst gemeinten Anträge auf Ansiedlung und des brauchbaren Ansiedlermaterials, während die alten Grundsätze, die sich bisher gut bewährt haben, beibehalten wurden. Unter den 604 zugelassenen Bewerbern befanden sich 597 evangelischer Konfession mit 3 413 165 Mk. Gesamtvermögen und mit einem Durchschnittsvermögen von 6020 Mk.; 37 Bewerber katholischer Konfession mit 159 100 Mk. Gesamtvermögen und 4300 M. Durchschnittsvermögen. Es ist demnach gegen die Vorjahre eine wesentliche Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Ansiedlungsanwärter zu verzeichnen (etwa um 4 pCt.).

Es bewarben sich um Restgüter und größere Bauernstellen 85, um Stellen kleinwirtschaftlichen Betriebes 407, um Handwerkerstellen, Mühlen u. s. w. 112. Da das Jahr 1886, in dessen letzter Hälfte die Wirksamkeit der Ansiedlungskommission erst begann, für das eigentliche Ansiedlungsgeschäft nicht in Frage kommt, so handelt es sich für eine Zusammenstellung des Geleisteten um die drei Jahre 1887, 88, 89. In diesen Jahren sind überhaupt zum Verkauf gestellt worden 754 Stellen (14 613,23 Hektar) mit einem Gesamtwert von 8 828 000 Mk. Davon wurden begeben 1887: 132 Stellen (2819,54 Hektar) mit einem Gesamtwert von 1 652 946 Mk.; 1888: 203 Stellen (3734,22 Hektar) im Gesamtwert von 2 550 000 Mk.; endlich 1889: 191 Stellen (3428,88 Hektar) im Gesamtwert von 2 079 000 Mk. Unbegeben blieben am Schluß 1889: 228 Stellen (4643,58 Hektar) im Gesamtwert von 2 547 000 Mk.

Nach der Heimatsangehörigkeit befinden sich unter den Ansiedlern 264 Eingesessene der Ansiedlungsprovinzen und 251 aus andern Landesteilen Deutschlands. Unter den ersteren ist jedoch ein erheblicher Procentsatz von Leuten enthalten, die den Ansiedlungsprovinzen nicht durch Geburt entstammen, sondern aus den verschiedensten Erwerbsrücksichten aus benachbarten Provinzen eingewandert waren und nunmehr die Gelegenheit benutzen, sich daselbst seßhaft zu machen.

Es leben auf 356 fertigen Ansiedlerstellen 310 Familien ausschließlich von der Landwirtschaft, 46 betreiben Nebengewerbe oder sind auf Tagearbeiterverdienst angewiesen. Der Personenstand dieser 356 Familien zählt mit Einschluß von 128 zugezogenen Heimatsgenossen 2047 Köpfe. An Hilfsarbeitskräften haben die Haushaltungen 393 Personen deutschen und 415 polnischen Sprachstammes herangezogen. Die Gesamtzahl der Personen in den 356 Ansiedlerstellen beträgt 2855, wovon 2443 Deutsche und 415 Polen sind. Verallgemeinert man diese Ergebnisse auf alle bisher angesetzten Ansiedlerstellen, so würde sich in den 524 vergebenen Stellen auf eine Gesamtbevölkernng von 4202 Seelen schließen lassen, von denen etwa 3595 deutschen und 607 polnischen Sprachstammes sind.

Da eine verstärkte Heranziehung von Ansiedlern aus dem dichtbevölkerten Westen und Süden Deutschlands wünschenswert ist, so hat man sich bei der Höhe der Transportkosten dahin schlüssig gemacht, in der Form von Beihilfen hierzu den Ansiedlern die Ueberwindung der bestehenden Hindernisse der Uebersiedlung zu erleichtern.

Deutschland.

— Zu den Beratungen der beiden Abteilungen des Staatsrats, welche am 26. d. M. im Saale des Bundesrats, Wilhelmstraße 74, beginnen werden, sind, wie der „Reichs- und Staats-Anzeiger" im nichtamtlichen Teil meldet, auf Befehl des Kaisers als sachkundige Personen eingeladen worden: der Schlossermeister Deppe zu Magdeburg, der Werkmeister Spengler zu Mettlach, der Bautischlermeister Vorderbrügge zu Bielefeld, der General-Sekretär Hitze zu München-Gladbach, der Putzer Buchholz zu Berlin, Arbeitervertreter der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft und nichtständiges Mitglied des Reichs-Versicherungsamts, ferner der Direktor Schlittgen zu Marienhütte bei Kotzenau und der Fabrikbesitzer H. Freese zu Berlin.

Die drei zuerst genannten, der Schlossermeister Deppe zu Magdeburg, der Werkmeister Spengler zu Mettlach, Kreis Merzig, und der Bautischlermeister Vorderbrügge zu Bielefeld sind Mitglieder des preußischen Volkswirtschaftsrats. Der Generalsekretär Hitze zu München-Gladbach ist der bekannte Sozialpolitiker und Reichstags-Abgeordnete der Centrumspartei. Der Putzer Wilhelm Buchholz zu Berlin ist seit dem 1. Oktober 1889 als Arbeitervertreter nichtständiges Mitglied des Reichs-Versicherungs-Amtes. Bei seiner Wahl zu diesem Amt fielen auf ihn 651 787 Stimmen. Die beiden zuletzt genannten Sachverständigen, der Direktor Schlittgen zu Marienhütte bei Kotzenau und der Fabrikbesitzer H. Freese zu Berlin, sind Industrielle, von denen bekannt ist, daß sie in den von ihnen geleiteten Unternehmungen Arbeiterausschüsse eingeführt haben.

Die Vorlagen, welche den zu ihrer Vorberatung berufenen Abteilungen des Staatsrates von Seiten der Regierung zu machen sind, sind nach dem „Berliner Aktionär" ziemlich abgeschlossen und werden ehestens den beiden Referenten zugehen, so daß dieselben wahrscheinlich sofort beim Zusammentritt der Abteilungen am 26. d. M. in der Lage sein werden, in Funktion zu retten. Nach Durchberatung der Vorlagen werden die Referenten über die Verhandlungen an den Staatsrat Bericht erstatten und alsdann die Plenarberatungen des Staatsrats auf Berufung des Kaisers beginnen.

— Seitens des Bundesrats wurde dem Beschluß des Ausschusses betreffend den Beschluß des Reichstags wegen der Einführung von Gewerbegerichten die Zustimmung erteilt.

Damit würden, soweit es den einen gesetzgebenden Faktor im Reiche anlangt, Maßnahmen zum Abschluß gelangen, welche in den Rahmen des in den Kaiserlichen Erlassen vom 4. d. M. aufgestellten sozial-reformatorischen Programms gehören. Es handelt sich daher nicht um eine auf einem andern Boden gewachsene oder außer Zusammenhang mit dem letzteren stehende Aktion, sondern lediglich um die Vorwegnahme eines Einzelpunkts, welcher schon längst Gegenstand der Erwägung und Erörterung im Bundesrat gewesen und so spruchreif geworden ist. Es ist klar, daß auf diese Weise auch in der formellen Behandlung eine Abweichung insofern Platz greifen wird, als eine vorgängige Begutachtung dieses Abschnitts sozial-reformatorischer Gesetzgebung durch den Staatsrat nicht wohl mehr stattfinden kann. Wenn eine Sache erst zur Beschlußfassung im Bundesrat gelangt ist, fehlt es an Platz für die Vorarbeit des Staatsrats. Man würde aber in der Annahme fehlgehen, daß diese Materie mit der Beschlußfassung des Bundesrats aus den Beratungen des Staatsrats völlig ausscheiden werde. Denn es wird nicht allein die Beschlußfassung des Bundesrats die Voraussetzung für manche von dem Staatsrat abzugebende gutachtliche Aeußerungen bilden, sondern vor allem das reiche, der Beschlußfassung des Bundesrats zu Grunde liegende Material für die Arbeit des Staatrats nutzbar gemacht und zu diesem Ende demselben mitgeteilt werden.

— Eine Aeußerung des Kaisers betreffs der Arbeiterfrage zum Grafen Waldersee wird dem „Stuttg. N. Tgbl.", angeblich auf Grund eines nach Heidenheim gerichteten Privatbriefes des Grafen, berichtet. Dieselbe lautet: „Ich halte es für Meine heilige Pflicht, hier helfend einzugreifen. Was daraus werden wird, weiß Ich nicht. Ich wünsche aber, dereinst nicht den berechtigten Vorwurf zu bekommen, daß Ich etwas unterlassen habe.

— Die Stichwahlen zum deutschen Reichstag sollen am 1. März stattfinden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Unterstaatssekretärs im Kultusministerium Nasse zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz, des Direktors im Kultusministerium Dr. Barkhausen zum Unterstaatssekretär in diesem Ministerium und des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Bartsch zum Nachfolger von Dr. Barkhausen.

— Ein in Kairo eingegangenes Telegramm aus Zanzibar meldet, daß Emin Pascha von den Folgen seines Unfalles genesen sei, aber sich nicht entschließen könne, Bagamoyo zu verlassen. Man glaubt, er trage sich mit dem Wunsch, eine genügende Truppenmacht anzuwerben, um dann später nach Wadelai zurückzukehren und das Land wieder in Besitz zu nehmen.

— Von diplomatischen Verhandlungen über eine Konferenz in Sachen des englisch-portugiesischen Streites weiß man in Berlin sicherem Vernehmen nach noch nichts. Von Portugal soll eine Note, die darauf Bezug hätte, nicht eingegangen sein, und die neulichen Bemerkungen Crispis in der italienischen Kammer, die auf schwebende Unterhandlungen schließen ließen, haben sich, wie man meint, nur auf die direkten Verhandlungen zwischen London und Lissabon bezogen. Neben Schiedsgericht und Konferenz tritt jetzt als drittes Mittel zur Ausgleichung der Gedanke einer gemeinsamen „Grenzkommission" in Sicht, die den Gebietsstreit schlichten soll. Man hofft in Lissabon, daß England wenigstens zu diesem Zugeständnis bereit sein und so die Schwierigkeiten, mit denen Krone und Ministerium in Portugal zu kämpfen haben, erleichtern werde. Die Haltung der übrigen Mächte bleibt nach wie vor eine abwartende, die nichts unternimmt, was den Vorfall zu einer internationalen Angelegenheit machen könnte.

— Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Mainz hat auf Anregung des Kriegsministeriums das dortige Kriegsgericht eine Untersuchung gegen eine Anzahl Militärpersonen eingeleitet, die mehrere zu den Uebungen eingezogene Volksschullehrer durch höchst beleidigende Ausdrücke herabgewürdigt haben sollen.

— Bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Sozialdemokraten in Liegnitz sind nach amtlicher Feststellung zwanzig Menschen leicht verwundet worden, ein Arbeiter erhielt einen Stich in den Hals. Drei Arbeiter wurden verhaftet.

— Wie mehreren Blättern aus Brüssel gemeldet wird, wies die belgische Regierung 1000 deutsche Sozialisten aus, welche behufs Abhaltung einer Wahlversammlung aus Eupen auf belgisches Gebiet gekommen waren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der frühere Erzherzog Johann (Orth), der aus England zurückgekehrt ist und gegenwärtig bei einem Aristokraten in Baiern weilt, hat bei der Sparkasse in Gmunden ein Hypothekar-Anlehen von 50 000 Gulden auf sein Schloß Orth bei Gmunden erhoben.

— In einer dieser Tage in Prag stattgehabten Versammlung der jungtschechischen Abgeordneten und der Vertrauensmänner der jungtschechischen Bezirke wurde eine zu veröffentlichende Kundgebung genehmigt, welche die Ausgleichspunkte als lediglich aus Privatberatungen hervorgegangene Anträge bezeichnet und gegen mehrere Punkte protestiert. Die Jungtschechen werden trotzdem in eine eingehende Erörterung derselben eingehen und fordern die Wähler auf, von sämtlichen Abgeordneten die Niederlegung ihrer Mandate zu fordern; die Jungtschechen sind bereit, ihre Mandate niederzulegen, sobald die Alttschechen dies thun.

Frankreich. Das Blatt „Paris" meldet, die Regierung habe endgiltig beschlossen, den Herzog von Orleans zu begnadigen. Carnot dürfte wahrscheinlich schon das Begnadigungs-Schreiben unterzeichnet haben. Dieses soll aber erst im „Journal Officiel" veröffentlicht werden, nachdem der Herzog Frankreich verlassen hat, weil die Regierung die Abreise desselben verheimlichen will, um Kundgebungen zu verhindern.

Portugal. Der Lissaboner „Seculo" meldet aus Loanda einen neuen Konflikt unter scharfem Notenwechsel zwischen dem englischen Konsul und dem Gouverneur der portugiesischen Kolonie. Die Ursache und der Gegenstand sind unbekannt.

— Die Wahlen zur Cortes finden am 23. oder 30. März statt. Alle Parteien stellen vereinigt in Lissabon Kandidaturen von Afrikaforschern auf.

Rußland. In Warschau erhielten 73 Ausländer, darunter 10 Preußen und 32 Oesterreicher, Befehl, Warschau und das russische Gebiet sofort zu verlassen.

— Aus Kertsch (Krim) wird gemeldet, daß in der dortigen Festung aus der von Militärposten bewachten Staatskasse 131 000 Rubel entwendet wurden.

— Dem Petersburger „Regierungsboten" zufolge scheint die asiatische Cholera in Mesopotamien nur zeitweilig aufgehört zu haben und verbreitet sich weiter in Persien. Der Seuchenherd ist indes einige hundert Werst von der russischen Grenze entfernt und befindet sich in der Gegend von Tabris und Hamadam. Trotzdem läßt Rußland durch einen dorthin entsandten Arzt Beobachtungen anstellen, hat an der Grenze prophylaktische Maßregeln getroffen und seinen mohamedanischen Unterthanen die Pilgerreisen nach Persien und der Türkei untersagt.

Serbien. Der Kronprinz von Italien hat seine durch den Todesfall im savoyischen Herrscherhause verschobene Reise nach dem Orient nunmehr von Brindisi aus angetreten. Er ist auf derselben zur Zeit in Serbien angelangt. Die ihm angebotene Gastfreundschaft im Palast des Königs hat er jedoch dankend abgelehnt, da er der Familientrauer wegen inkognito reise.

1.90.16a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Im besten Glauben von der Welt, tief erschüttert durch den Verlust, den Fräulein Duval erlitten, Thränen in den Augen und zum trocknen derselben ein weißes Taschentuch in der Hand, trat Frau von Abligeg bei Adele ein; schweigend umarmte sie dieselbe mit einem tiefen Seufzer, setzte sich neben sie, ergriff ihre Hand und suchte nach Ausdrücken, die am geeignetsten wären, sie von dem Trauerfall in Kenntnis zu setzen und doch zugleich den Schlag zu mildern, den sie ihr beibringen mußte. —

Adele begriff von dem allen, was ihre Tante sagte, kein Wort; sie erwartete immer, daß sie sich deutlicher aussprechen werde. Die Aufmerksamkeit, welche sie ihr deshalb schenkte, ließ sie daher die Zeichen übersehen, welche ihr vorsichtiger Vetter ihr gab.

Frau von Abligeg erinnerte sie obenan, daß unser aller Geschick in den Händen der Vorsehung liege und daß die Prüfung, der ihre Tugend jetzt unterworfen werde, für sie ein Mittel zur größern Heilung werden könne.

Nach dieser langen Vorbereitung erzählte sie dann dem Fräulein Duval, daß ihr Vater ertrunken sei und sie mit ihm zugleich ihr ganzes Vermögen verloren habe. Zugleich aber fügte sie unter den zärtlichsten Ausdrücken hinzu, daß sie nie den Mangel kennen lernen solle, daß sie sich ihrer annehmen und alles aufbieten würde, ihr Los so angenehm als möglich zu machen.

Adeles Erstaunen war groß; sie wußte sich dies alles nicht zu erklären. Zum Glück war ihre Tante so besorgt, sie durch die zärtlichsten Liebkosungen zu trösten, daß diese von der Ueberraschung Adeles nichts bemerkte.

Ein schmerzlicher Blick, den ihr der Vetter zuwarf, entlockte ihr reichliche Thränen; der arme Eugen fürchtete mehr als alles eine abschlägige Antwort seiner Cousine auf das Anerbieten seiner Mutter.

Aber, wenn es auch ihren Grundsätzen mehr entsprochen hätte, auf das Anerbieten ihrer Tante nicht einzugehen, so war der Zug ihres Herzens, das ihr nicht erlaubte, ihren Geliebten zu betrüben, doch mächtiger; die Liebe trug den Sieg davon über alle andern Rücksichten.

Doch ob sie gleich endlich den inständigen Bitten ihrer Tante nachgab, so konnte sie doch reichliche Thränen über ihre Schwäche und über die Unannehmlichkeiten, die aus ihrer Nachgiebigkeit entstehen mußten, nicht zurückhalten. Und diese Thränen wurden ihrem ausgezeichneten Charakter, ihrer kindlichen Liebe, ihrer Dankbarkeit gegen die Wohlthäterin, kurz jeder andern Ursache zugeschrieben, nur nicht der wahren.

Noch am nämlichen Tage schickte Eugen Therese zu einer Kleidermacherin. Es mußte nun auch das Aeußere Adeles den Umständen angepaßt werden.

Nachdem sie einmal so weit gegangen war, daß sie nicht mehr zurück konnte, mußte sie lange Trauerkleider anlegen und von Kopf bis zu Fuß sich in schwarzen Crep hüllen um einen Vater, den sie nie gehabt hatte. —

Es war ohne Zweifel von Eugen sehr wenig ehrerbietig gegen seine Mutter gehandelt, daß er sie so die Hauptrolle in seiner Komödie spielen ließ. Aber er war neunzehn Jahre alt, sehr verliebt und diese beiden Umstände entschuldigen schon manches Unrecht. Wer von uns hätte sich dessen nicht auch schuldig gemacht?

Trotz ihres Widerstrebens sah also Adele sich an ihre Tante gefesselt. Sie erschien in den Cirkeln von Rouen und war noch weit schöner in den Trauerkleidern. Sie bezauberte alle Männer und das unglückliche Ende ihres Vaters, das Frau von Abligeg überall und mit der größten Genauigkeit erzählte, gewann ihr vollends alle Herzen.

Sie litt mehr als je unter den beständigen Täuschungen, zu denen sie sich herabzulassen gezwungen sah. Aber war sie nur einen Augenblick allein mit ihrem Eugen, dankte er ihr für ihre Güte, ihre Liebe, ihre Nachgiebigkeit, mit der sie seine Sehnsucht, sie täglich zu sehen, selbst auf Kosten ihrer Grundsätze erfüllt hatte, überhäufte er sie mit den zärtlichsten Schmeichelworten, die nur die Liebe eingiebt und nur die Liebe versteht und in einem Ton, der für ein liebendes Herz so unwiderstehlich ist, so vergaß sie alles, sie war glücklich, bis sie wieder zu ihrer Tante gehen und aufs neue die Welt täuschen mußte.

Es schien, daß sie nun nichts weiter zu fürchten habe. Eugen beschränkte seine Wünsche darauf, in ihrer Nähe leben zu können und wartete geduldig auf ein glückliches Ereignis, das ihn seinem unendlichen Ziel näher bringen würde. Aber ein unvorhergesehener Zufall störte sie wieder aus ihrer Ruhe auf.

Ein Mann von fünfzig Jahren, der vernünftig ist, erhebt seine Wünsche nicht zu einem Mädchen von siebenzehn Jahren, das ein großes Vermögen und tausend Reize besitzt; aber wenn diesem Mädchen nichts geblieben ist, als ihre persönlichen Vorzüge, dann wird er natürlich mutiger; dann kann er ihr das Anerbieten machen, seine beträchtlichen Glücksgüter mit ihr zu teilen und dieses

— Der Minister Tauschanovitsch wurde in Belgrad durch einen Steinwurf am Kopf verwundet, als er abends vom Ministerium nach Hause ging; der Thäter entkam. Gleichzeitig wurden sämtliche Fenster des radikalen Klubs eingeworfen.

Bulgarien. Die „Agence Balcanique" meldet: Die russische Regierung forderte von der bulgarischen Regierung die Zahlung der rückständigen Kosten der russischen Okkupation in Bulgarien. Diese Rückstände betragen seit 1886 etwa achtmillionen Frcs, nämlich $2^2/_{10}$ millionen jährlich ohne Zinsen.

Griechenland. Zu den hiesigen Militärunruhen wird gemeldet, daß nur durch das Dazwischentreten des Königs Georg die Gefahr eines offenen Aufstandes beseitigt worden ist. Der König veranlaßte den Ministerpräsidenten, die Versetzungen der 31 Offiziere zurückzunehmen, da er dieselben nicht als gerechtfertigt ansehen könne. Nur 5 Offiziere wurden versetzt, jedoch in der Form, das diese Versetzung eher als eine Beförderung angesehen werden konnte. Im übrigen haben nun sämtliche 85 Offiziere der Garnison Larissa eine Denkschrift dem König übersandt, in welcher sie alle Mißstände der Armeeverwaltnng einzeln darlegen und um Abhilfe bitten. Da der König diese Denkschrift kürzlich entgegengenommen hat, so hält man in Athen den Eintritt einer Ministerkrrsis für unvermeidlich.

Aus nah und fern.

Ein Wilddieb erschossen. Die „Pos. Ztg." schreibt aus Obersitzko: Vor mehreren Tagen wurde in den Königlichen Forsten bei Tarnowko der Wirt K. aus Mlynkowo-Abbau bei Ausübung der Wilddieberei von dem Forstgehilfen S. aus Tarnowko erschossen. Letzterer fahndete auf Holzdiebe. Plötzlich hörte er einen Schuß fallen und er ging nach der Stelle zu, wo derselbe gefallen war. Als er ungefähr drei Meter von dem Wilddieb war, wurde er von letzterem bemerkt; derselbe gab auf ihn einen Schuß ab, der aber nur den Aermel streifte. Der Forstgehilfe sah sich gezwungen, auch von seinem Gewehr Gebrauch zu machen und schoß dem Angreifer durch den Leib. S. machte sofort dem Kgl. Oberförster von dem Geschehenen Anzeige. Der Erschossene war ein berüchtigter Wilddieb.

Tödlich verletzt wurde in einem Steinbruch zu Borsdorf bei Leipzig ein 32 Jahre alter Steinbrecher von einem herabfallenden Stein.

Unverantwortlicher Leichtsinn. Beim Brunnenbau neben einem Hause, so berichtet das „Leipz. Tagebl." aus Sebnitz, hatte ein beschäftigter Arbeiter Dynamit-Patronen, um dieselben aufzuthauen, in den Ofen einer Wohnstube gelegt. Ein Stück dieser Patronen explodierte und zertrümmerte den Ofen. Die Frau des Hausbesitzers wurde schwer am Kopf verletzt, während der Urheber des Unglücks mit einigen geringen Verletzungen davon kam.

Der bergische Verein gegen Fabrikdiebstahl in Elberfeld schreitet jetzt nachdrücklich gegen die fortgesetzten Veruntreuungen von Rohstoffen und Waren in der Textil- und Besatzindustrie ein, indem er dem, der einen derartigen Diebstahl so zur Anzeige bringt, daß der Thäter und der Hehler gerichtlich belangt werden kann, Prämien von 45 resp. 60 und 150 Mk. bei Werten der gestohlenen Gegenstände von 15—45 resp. 45—60 und über 60 Mark zusichert. Der Name des Anzeigenden soll thunlichst geschont werden. Die Veruntreuungen haben in letzter Zeit einen ganz erheblichen Umfang angenommen. Eine Anzahl Hehler verleiten durch Vorspiegelungen und Versprechungen meist jugendliche Arbeiter zu allerhand Unehrlichkeiten, und während sie selber ohne Mühe einen nicht unbedeutenden Verdienst davontragen, finden sie die Spitzbuben mit einem kärglichen Lohn ab. Dabei gehen sie mit einer Durchtriebenheit zu Werke, daß nur in seltenen Fällen eine gerichtliche Bestrafung herbeigeführt werden kann. Andrerseits nützen sie die jungen Leute, wenn sie diese einmal zum Diebstahl verleitet haben, nach allen Regeln der Kunst aus, indem sie ihre Opfer durch Drohungen mit Anzeige zu fortgesetzten Veruntreuungen nötigen. Hoffentlich sind die jetzt ergriffenen Maßregeln von Erfolg und bringen einige dieser Dunkelmänner ans Tageslicht.

Adele Spitzeder, die berüchtigte Betrügerin, wurde, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, auf Grund eines Haftbefehls wegen Betrugs abermals in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Das Stadt-Theater in Amsterdam ist durch Feuer völlig zerstört worden. Die Feuerwehr war zu spät eingetroffen. Menschenleben sind nicht verloren. Die Ursache ist unbekannt. Alle Kulissen, Requisiten und Kostüme sind verbrannt und das Innere völlig zerstört.

Von einer Schwindel-Ausstellung wird aus Paris berichtet: Die hiesigen Künstlerateliers erhielten 1887 sehr verlockende Einladungen, sich an einer Ausstellung in Buenos Aires zu beteiligen. Die Gelder für verkaufte Bilder sollten durch den hiesigen Bankier Benberg bezahlt werden. 250 Künstler schickten infolgedessen zusammen 848 Kunstwerke nach dem Industriepalast, wo sie für die Absendung gesammelt werden sollten und ein Herr D . . . reiste als gemeinsamer Vertreter der Künstler nach Buenos Aires ab. Nach der Ausstellung wurden die Gemälde verkauft, aber Herr D . . . ließ nichts wieder von sich hören, auch der Bankier Benberg erkärte, nichts zu wissen und kein Geld empfangen zu haben. Die geschädigten Künstler haben sich nun dahin geeinigt, gemeinsam vorzugehen und Nachforschungen nach dem Verbleib der Bilder anzustellen.

Schlagende Wetter. Das „W. T. B." berichtet aus Nevers: In dem Kohlenbergwerk bei Decize fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sollen einige vierzig Leichen zu Tage gefördert worden sein.

Ein Liebes-Drama, das den Tod zweier Menschen zur Folge gehabt, hat sich in dem Oertchen Vandoeuvre bei Nancy zugetragen. Dort hielt der die Nachtwache habende Polizist seine Runde ab, als plötzlich ein junger Mann, blutüberströmt, mit den Worten auf ihn zustürzte: „Ich habe soeben zu dreien Malen auf mich geschossen, bringen Sie meine Leiche zu den Eltern meiner Braut." Hiermit sank der Verwundete ohnmächtig zusammen. Der Polizist erkannte bald in demselben einen jungen, einer achtbaren Familie jenes Ortes angehörenden Mann, Namens Reikenbach, von dem er wußte, daß derselbe ein Liebesverhältnis mit einem Bürgermädchen besseren Standes, Mariette Louis, seit längerer Zeit unterhielt, dem die Eltern des letzteren entgegen waren. Der Beamte brachte R. in die Wohnung der Familie Louis, wo man zur Stunde sich in trüber Stimmung über das Ausbleiben der Tochter befand. Die erschreckten Eltern legten den Ohnmächtigen auf ein Bett, und während man den Arzt herbeiholte, gingen der Vater und der Beamte hinaus, die vermißte Braut Reikenbachs aufzusuchen. Leider sollte man dieselbe bald, nahe am Waldwege, mit doppelt durchschossener Schläfe, bereits entseelt, auffinden. Den Widerstand der Eltern hatte der Verzweifelte durch Doppelmord vergolten; er selbst verstarb gleichfalls, kaum eine Stunde nach der That.

Die Prüfung eines grausamen Gesetzes aus dem Jahre 1649 wird im Justisministerium von Petersburg augenblicklich vorgenommen. Dasselbe, welches ein jedes natürliche außer der Ehe geborene Kind von der Erschaftsfolge wie von jedem sonstigen Anspruch ausschließt, hat oftmals das gräßlichste Elend zur Folge gehabt — Fälle zu Tage gefördert, daß Brüder und Schwestern eines reichen Erben diesem als niedere Diener unterthan wurden, wenn ihr Vater starb, ohne vorher ihrer und ihrer Mutter zu gedenken. Infolge dessen hat das Gericht, die Lücke des obigen fast $2^1/_2$ Jahrhundert alten Gesetzes erkennend, oft zu eigenmächtigem Einschreiten sich genötigt gesehen, was demselben nur insofern erleichtert wurde, als die Nachforschung der Vaterschaft im Gesetz durchaus nicht verboten war. So geschah es letzthin, auf Grund einer solchen mit Erfolg gehaltenen Nachforschung daß ein vielfacher Millionär vor dem Gerichtshof zu Moskau verurteilt wurde, seiner außerehelichen Familie einige hunderttausend Rubel zu zahlen. Das freche Betragen des Mannes vor Gericht wie die hierdurch in der Stadt entstandene Empörung haben, wie verlautet, in erster Reihe die Aufmerksamkeit der Regierung auf dieses folgenschwere Gesetz hingelenkt.

Ein neugieriger Geschworener ist in der schwebenden Session der Assisen in Kowno auf der That ertappt und obwohl nicht verurteilt, doch hart bestraft worden. In einer der letzten Sitzungen des dortigen Bezirksgerichts kam der Fall einer Frau zur Verhandlung, die von ihrem Ehemann des Ehebruchs beschuldigt war. Der Liebhaber auf diese pikante Geschichte gab es viele, doch — o Enttäuschung — sie wurde bei verschlossenen Thüren verhandelt, was für einen der Geschworenen zu einem traurigen Ende führte. Er wurde aus der Zahl der übrigen Geschworenen ausgelost, wollte aber nichts desto weniger sich an den Einzelheiten des interessanten Prozesses ergötzen, und schmiegte sich an die Ritze zwischen Thür und Angel. In andächtiges Lauschen versenkt, steckte der neugierige Geschworene seine lange Nase in die Ritze, und der Gerichtsdiener, der die Thür schließen wollte, zerquetschte ihm die Nase; der Beschädigte stieß ein mörderliches Geschrei aus, das den ganzen Gerichtssaal in Aufregung brachte. Die Nasenquetschung erwies sich als eine so schwere, daß das Gericht den Geschworenen von der weitern Teilnahme an der Session befreite.

Von einer Dampferstrandung im Suez-Kanal kommt über London folgende Nachricht: Nach einer bei „Lloyds" eingegangenen Meldung von Ismailia ist der Dampfer „Marathon" im Suez-Kanal auf den Grund gefahren. Die Schiffahrt ist behindert und 16 Dampfer sind infolge dessen aufgehalten.

In einem Mädchenseminar in San Marcos, Texas, brach Feuer aus. Das Gebäude wurde eingeäschert und drei der Insassen trugen Brandwunden davon. Dreißig Mädchen erlitten Verletzungen durch Herabspringen aus den Fenstern des brennenden Hauses.

Die deutsche Barke „Apollo" ist, wie der „Frkf. Ztg." aus Sydney geschrieben wird, am 29. Dezember ungefähr neun Meilen von Point Lowly an der südaustralischen Küste auf den Strand geraten. Der Kapitän des „Apollo", Joh. Hustede, bestieg ein von den Matrosen Henk, Lange und Schwartze bemanntes Boot, um sich nach dem wenige Meilen entfernten Port Augusta rudern zu lassen und einen Schleppdampfer heran zu holen. Anfänglich ging alles gut, dann aber erfaßte eine plötzliche Sturzwelle den kleinen Kahn, er überschlug sich und seine Insassen fielen sämtlich ins Meer. Der Matrose Henk versank sofort, den übrigen gelang es jedoch wieder, an die Oberfläche zu kommen und sich an den Boden des Bootes anzuklammern. Es umzudrehen, dazu reichten ihre Kräfte leider nicht aus. Der erste, der erlahmte, war der Kapitän. Um 11 Uhr nachts gab er Uhr und Börse in die Hände seiner beiden Leidensgefährten und versank. Die beiden andern wurden gerettet. Henks Leiche fand sich in dem Boot selbst vor. Die Leiche des Kapitäns Hustede wurde ans Land gespült und von der Polizei aufgefunden.

Eine würdigere Stellung der Frau wird, seit Japanerinnen europäisches Familienleben kennen gelernt haben, in Tokio erstrebt. An der Spitze dieser Bewegung steht dem „Leipz. Tagebl." zufolge die Kaiserin Haruko selbst, und ihr verdankt man nicht zum wenigsten die Gründung zahlreicher Schulen für Mädchen. Heut giebt es deren 28 000 im Lande, an welchen ein vielseitiger Lehrplan eingeführt ist. Aber trotz der allgemeinen Schulpflicht genießt kaum die Hälfte der schulpflichtigen Kinder Unterricht. Da die Mädchen bereits mit 14 Jahren zu heiraten pflegen, werden sie früh allseitig ausgebildet und in die Pflichten des Lebens und der Ehe eingeführt. Welcher Art diese Ausbildung ist, zeigen u. a. folgende Kapitel eines Lehrbuchs: Biographien von Dichterinnen, Gedichte, der gute Ton in allen Lebenslagen, Heiratskalender und Briefsteller. Nie fehlen dürfen die Lebensregeln des Confucius, welche befehlen, daß das Weib dem Mann unterthan sein muß.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber Erdbeben. Großbritannien wird nach gewöhnlicher Ansicht gegen Erdbebenerscheinungen geschützt gehalten; diese Ansicht wird jedoch durch eine neuerdings von William Roper herausgegebene Zusammenstellung der wichtigsten Erdbeben, welche, soweit es sich hat ermitteln lassen, während der christlichen Zeit in Großbritannien stattgefunden haben, gänzlich erschüttert. Die Gesamtzahl der bis 1889 ermittelten Erdbeben beträgt 582, von denen auf die ersten fünf Jahrhunderte 34, auf die zweiten 28 und auf die dritten 97 fallen, während für die letzten 389 Jahre deren 423 verzeichnet sind. Wenn demnach auf diesen letzten Zeitabschnitt mehr als 75 pCt. der Gesamtzahl aller Erdbeben fallen, so ist der Grund hierfür nicht in der vermehrten Häufigkeit der Erdbeben zu suchen, sondern in der bessern Beobachtung und Ueberlieferung der Fälle. Welchen Einfluß in der Neuzeit ganz besonders die Entwicklung der Telegraphie, die Berichterstattung durch die Presse, dann aber auch die wissenschaftliche Beobachtung der seismischen Erscheinung selbst, auf die Feststellung des Vorkommens von Erdbeben ausgeübt haben, das ergiebt sich, wie das „Leipz. Tagebl." berichtet, daraus, daß in diesem Jahrhundert allein 235 Erdstöße in Großbritannien gezählt worden sind.

Anerbieten zeugt selbst von einer Art Zartgefühl, die keinen Gedanken an das Lächerliche zuläßt.

Seit dem angeblichen Tode des gedachten Herrn Duval hatte Montfort sich ohne Rückhalt dem bisher bekämpften Zuge seines Herzens hingegeben, der ihm den Besitz Adeles als das Wünschenswerteste erscheinen ließ. Er hatte bisher nur eine Frau gefunden, die würdig gewesen wäre, sein Weib zu werden; Adele war die zweite und, wenn er sich ihrer auch nicht für ganz wert hielt, so dachte er doch und auch wohl mit einigem Grund, daß ihre gänzliche Vermögenslosigkeit sie weniger wählerisch machen, daß sein Reichtum den Unterschied in ihrem Alter ausgleichen würde.

Nach reiflicher Ueberlegung entschloß er sich daher in seiner Person das Vorhaben einer Versorgung Adeles zu verwirklichen, von dem er mit Frau von Abligeg und ihrem Sohn gesprochen hatte, ehe sie die Hauptstadt verließen.

Indessen war es schwierig, sich zu erklären. Wenn Fräulein Duval uneigennützig war, so konnte sie ihm zu seinem Antrag ins Gesicht lachen. Er verlor allen Mut, als ein Blick in den Spiegel ihm sagte, wie dick, wie klein und wie alt er war.

„Aber," sagte er sich, „sollten meine Besitzungen, die Aussicht, über Bediente, Kammerfrauen und eine feine Equipage befehlen zu können, sollte die Aussicht auf einen wertvollen Schmuck und auf zehntausend Francs jährliches Nadelgeld nicht im stande sein, einige im Entstehen begriffene Runzeln zu glätten und meine Körperfülle minder unschön erscheinen zu lassen? Und dann muß ich es doch wenigstens versuchen!"

Er stieg entschlossen in den Wagen, fuhr bei Frau von Abligeg vor und begehrte von Fräulein Duval eine Unterredung unter vier Augen.

„Ein Wort, mein Fräulein!"

„Ich höre, mein Herr!"

„Sie wollen verzeihen, wenn meine Ausdrucksweise vielleicht nicht die richtige ist. Ich meine es aber gut. Sehen Sie also nicht auf die Worte, halten Sie sich gefälligst an deren Inhalt. — — Ich habe keine Verwandten, ich habe wenige Bedürfnisse und wünschte mein Geld gut anzuwenden."

„Ich verstehe Sie nicht, Herr von Montfort."

„Nicht? Gut, ich will versuchen, mich verständlicher zu machen. Mein Anerbieten wird Ihnen vielleicht ein wenig sonderbar erscheinen; aber auch nach sechs Monaten würden wir noch nicht bekannter sein. Erst nach der Hochzeit weiß man eigentlich, woran man ist und in meinem Alter hat man keine Zeit zu verlieren."

„Herr von Montfort! Ich . . . Wenn Sie . . . ."

„Ich . . . Wenn Sie . . . .! Wozu so viel Worte, mein Fräulein? Ich bin ledig, fünfzig Jahre alt, und habe sechszigtausend Francs Einkünfte. Lange haben rauschende Vergnügen und die Liebhaberei an der Kunst mich befriedigt. Seitdem ich Sie kenne, fühle ich, daß ich allein stehe. Meine Verlassenheit erschreckt mich und ich glaube, daß Sie ganz zu mir passen. Wollen Sie mich heiraten, mein Fräulein?"

„Aber mein Herr . . ."

„Ah, ich sehe Ihre Einwürfe voraus. Sie fühlen keine Liebe für mich. Das ist ganz natürlich, in meinem Alter flößt man Liebe nicht mehr ein. Sie sollen mich nur lieben, wie Sie wollen, wie Sie können. Sie sollen mir erlauben, Sie auf meine Art zu lieben; mehr will ich nicht."

„Ich versichere Sie, mein Herr, daß ich noch keine Lust verspüre, zu heiraten."

„Ein Grund mehr, mich zu heiraten."

„Sie ziehen Schlußfolgerungen, die . ."

„Ganz natürlich sind. Hören Sie meinen Plan. Sie sollen mein Vermögen nicht zu teuer erkaufen. Sie werden ihre besondern Zimmer haben und ich die meinigen. Ich werde mit Ihnen frühstücken, so oft Sie es mir erlauben wollen. Ich werde all Ihren Wünschen zuvorkommen. Ich werde Ihre Freunde willkommen heißen, werde Sie aber davon entbinden, die meinigen bei sich zu sehen. Und für alles dieses sollen Sie mir nur ein wenig Erkenntlichkeit bezeigen. Wenn Ihr Herz frei ist, so muß ich Ihnen zusagen. Lassen Sie uns also gleich ins Reine, lassen Sie uns zu Ende kommen!"

„Ich achte Ihr Zartgefühl, wie solches es verdient," erwiderte Adele.

„Und Sie willigen ein?"

„Ich kann nicht."

„Ah, welche Grille!"

„Ich habe es Ihnen gesagt, Herr von Montfort; ich habe noch durchaus keine Lust zur Ehe."

„Ich begreife es. Die Lust wird später kommen."

„Das kann ich noch nicht wissen."

„Und wenn Sie dazu Lust hätten, so wäre ich es nicht, der sie Ihnen einflößte . . . Ah, ah! Da fällt mir's ein. Die Lust zur Ehe, sagen Sie, kann Ihnen vielleicht später kommen! Man sieht die Lust zu etwas nicht voraus, wenn man sie nicht bereits verspürt. Sie haben eine Neigung! . . . Haben Sie eine Neigung? Ihre Antwort soll mein Schicksal entscheiden."

(Fortsetzung folgt.) [l. 90 16b

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt den Neubau eines Stalles nebst Keller zum sogenannten Stadthause Nr. 215 im Wege des Mindestbots einen Unternehmer zu übertragen. Der Kostenanschlag nebst Zeichnungen liegt bis zum 15. März d. J. incl. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus, auch wird auf Antrag und gegen Erstattung der Schreibgebühr Abschrift vom Kostenanschlag ertheilt.

Das Gebot ist bis zum 15. März d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Stadthaus 215" zu versehenden Briefe beim Magistrat abzugeben. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. (451)

Malchow, den 16. Februar 1890.

Der Magistrat.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Fuhrmann Albert Völcker hieselbst bezüglich der zwischen städtischer Wiese und F. Zabel'scher Wiese belegenen zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Wiese Nr. 2416 im Schnakenhörn.
2. der Lohgerbermeister J. Steinlein bezüglich der zwischen seinen eigenen Aeckern im Mittelfelde, Hintersaat, 2 belegenen Aecker Nr. 870 und 871, sowie bezüglich des zwischen J. Birck'schen und H. Reeps'schen Hausländern belegenen Hauslandes Nr. 2661.
3. der Kämmerer Reeps bezüglich der zwischen Stadtkämmereiacker im schwarzen Lande belegenen Grundstücke Nr. 2715 und 2716.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Vormittags 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden unter dem ein- für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden. (112)

Malchow, am 7. Januar 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Vorschuß-Verein
zu Malchow
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 26. Febr.,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 4. Quartal v. J.
2. Vorläufige Mittheilung über die Geschäftsergebnisse des verflossenen Jahres.

Malchow, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Wichtig
für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Die
Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die
Wein- & Spirituosen-Niederlage
der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei
B. Peters, Malchow,
Güstrower-St. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,

Sherry,	Medicinal-Tockayer,
Portweine,	„ Portweine,
Malaga,	„ Malaga-Sect,
Madeira,	Cognac, Arrac, Rum,

Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner
zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Specialitäten-Ensemble ersten Ranges hier eintreffe und am

Sonntag, den 2. März

im Saale des Herrn Fr. Braun die erste Vorstellung geben werde. Nächste Vorstellung Montag.

Alles Näheres besagen die Zettel.

J. Schenk,
Director,
Schwiegersohn von Kolter-Malmström.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!
neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein,** Nürnberg.

Alle Interessenten für Errichtung einer

Deckstation

in **Malchow,** werden gebeten, am Sonnabend, den 1. März, Nachmittags 4 Uhr ihre Namen in die bei Herrn Th. Bühring ausliegende Liste einzutragen.

Der Vorstand des landw. Vereins zu Malchow.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend empfehle ich mich angelegentlichst zum

Waschen u. Plätten

in und außer dem Hause.

Henriette Pahrmann,
Mühlenstraße 145.

Freitag und folgende Tage:

Anstich

von

ff. Rostocker Bockbier

bei

C. Bruhn.

Eine Wiese

hinter dem Schnakenhörn hat zu verpachten

Carl Kreinbring,
Schuhmachermstr.

Eine schwertragende

Ziege

hat sogleich zu verkaufen

Schmiedemeister **C. Lau,**
Rossentiner Hütte.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Drei gut erhaltene Ladenschränke, eins mit Glasthüren, Bettstellen mit Matratzen, Waschcommoden, Tische, Stühle, Kommoden, Garderoben, 1 Schreibsecretair, 1 große Bücherborte, 1 eichene Zeugrolle, 1 Fahne mit Fahnenstange, Gartenbänke, Leitern, Tragbahren u. s. w. wünsche ich baldigst zu verkaufen.

M. Martens,
geb. Pentz.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Baumwollne und Vigogne-

Strickgarne

in allen Farben und Stärken empfehle ergebenst.

Gust. Jacobs,
Güstrowerstraße im Schlachterwittwe Reincke'schen Hause.

Hof Ganzlin, Eisenbahnstation, sucht einen tüchtigen

Vorarbeiter,

der etwas Schauerarbeit versteht, mit oder ohne Hofgänger.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag in der Passion.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	178—188	Mk.
Roggen	„	„	155—163	„
Gerste	„	„	155—175	„
Hafer	„	„	152—160	„
Erbsen	„	„	146—160	„

☞ Hierzu eine Beilage, betreffend die Invaliditäts- u. Altersversicherung.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 17. Sonnabend, 1. März 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 25. Febr. Der Gesundheitszustand Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs ist insofern jetzt ein mehr befriedigender, als eine fortschreitende Besserung seines neuralgischen Leidens nicht zu verkennen ist. Zwar folgen nach einem, den „M. N." aus Cannes gewordenen Bericht sich immer noch die Schmerzanfälle in etwa derselben Häufigkeit wie früher, jedoch haben sie merklich an Intensität verloren und, wenigstens in einer gewissen Anzahl der Fälle, einen viel milderen, weniger angreifenden Character angenommen. Das Allgemeinbefinden in der anfallsfreien Zeit hat sich daher dementsprechend gehoben. Der Zustand der Lungen ist ein andauernd günstiger. — Der Stabsarzt und Privatdocent Dr. Martins aus Berlin, der die Behandlung des Großherzogs seit Anfang November geleitet hat, kehrt nunmehr nach Beendigung seines Urlaubs nach Berlin zurück, um seine dienstliche und akademische Thätigkeit wieder aufzunehmen. An seine Stelle tritt ein jüngerer Assistent des Geh. Rath Professor Dr. Gerhardt aus Berlin, Dr. van Ackeren, um die Behandlung in der eingeleiteten Weise fortzuführen.

— J. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine hat, wie dem „M. T." ein Telegramm aus Meran meldet, bei allmälig vermehrtem Genuß der frischen Luft unverkennbare Fortschritte in der Kräftigung gemacht. An ihrem Geburtstage konnte die hohe Frau die Glückwünsche der anwesenden ihr bekannten Mecklburger entgegennehmen. Trotz der vermehrten Anstrengung und unvermeidlichen Gemüthsbewegung des Festtages erfreute sich Ihre Königl. Hoheit nach gut verbrachter Nacht gestern eines durchaus befriedigenden Wohlbefindens.

— Der Ober-Postdirector Ritzler ist zum Vorsteher des Ober-Postdirectionsbezirkes Erfurt ernannt worden und wird zwecks Antritt dieser neuen Stellung Schwerin bereits in den nächsten Tagen verlassen. Der Ober-Postdirector Ritzler hat seit October 1879 den mecklenburgischen Ober-Postdirectionsbezirk geleitet und ist in dem verflossenen Jahrzehnt auf's engste mit unseren heimischen Verhältnissen verwachsen, deren Entwickelung auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens überall die deutlichen Spuren der unermüdlichen Arbeit des nun aus Mecklenburg scheidenden hohen Beamten zeigen.

— Um mit dem neuen Gewehre die mecklenburschen Truppen bekannt zu machen, trafen heute Vormittag Unterofficiere aller mecklenburgischen Truppentheile hier ein, welche von Instructionsofficieren, die bereits einen Lehrkursus in Spandau durchgemacht haben, ausgebildet werden.

— Man theilt den „M. N." mit, daß Schritte gethan werden, um alle 3 auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehenden Parteien Mecklenburgs Konservative, Nationalliberale und Freisinnige zu wechselweiser Unterstützung in den von der Sozialdemokratie bestrittenen Wahlkreisen zu vereinigen, so daß für den jeweilig in Stichwahl kommenden nichtsozialistischen Kandidaten also im I. für den konservativen, im II. für den nationalliberalen, im V. für den freisinnigen, im VI. für den konservativen eingetreten würde.

Güstrow, 25. Febr. (Strafkammer.) Wegen Körperverletzung wurden von dem Schöffengericht zu Malchow der Büdner Heinr. Sch., der Arbeiter Ludwig S. und der Arbeiter Heinr. H. zu Silz freigesprochen. Dieselben waren beschuldigt am 6. Octbr., bei Gelegenheit einer Tanzmusik im Kruge zu Silz, den Arbeiter Schultz im bewußten und gewollten Zusammenwirken, vorsätzlich durch Faustschläge mißhandelt zu haben.

Schultz hatte Aufsicht zu führen, daß jeder Tänzer 1 Mk. bezahle. Es hatte nun ein Arbeiter getanzt, von dem er 1 Mk. verlangte. Der Angeklagte Sch. sagte darauf, er wolle es bezahlen, worüber sie in Streitigkeiten geriethen. Der Arbeiter Schultz schlug den Angekl. S. mit dem Fuße eines Bierglases vor dem Kopf; Sch. griff nun den Schultz an und S. entwand ihm den Fuß des Bierglases, wobei Schultz der eine Finger verletzt wurde; H. will den Schultz nur von sich geschoben haben, als dieser auf ihn zukam. Die Angeklagten geben die Möglichkeit zu, daß der Schultz bei dieser Gelegenheit einige Püffe erhalten habe, vorsätzlich sei dies aber nicht geschehen. Schultz war nun als Nebenkläger aufgetreten und hatte Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam aber zu demselben Resultat. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Die Kosten der Berufungsinstanz hat der Nebenkläger zu zahlen und den Angeklagten auch die nothwendigen Auslagen zu erstatten.

Parchim, 23. Febr. Der hier kurz vor dem Wahltermin von socialdemokratischer Seite gegründete Arbeiterfachverein ist die Veranlassung gewesen, das kürzlich ein großer Theil der hiesigen Arbeitgeber sich dahin geeignigt hat, nur solchen Arbeitern weiter Beschäftigung zu geben, welche dem Fachverein nicht angehören. Auf Verhandlungen mit dem Vorstande des Fachvereins, betreffs Lohnerhöhung, werden sich die betreffenden Arbeitgeber in keiner Weise einlassen. In den verschiedenen Betrieben ist den Arbeitern von der Vereinbarung Mittheilung gemacht worden, auch sind sie auf die Folgen, welche das Verbleiben im Fachverein für sie nach sich ziehen würde, aufmerksam gemacht und ist der Austritt aus dem Fachverein als Bedingung für den Verbleib im Arbeitsverhältniß gefordert worden, theilweise unter gleichzeitig bewilligter Lohnerhöhung und mit dem Zugeständniß, daß bei allgemeiner Steigerung der Arbeitslöhne eine weitere Erhöhung eintreten würde. Infolge dieses Anlasses haben Arbeiter in großer Zahl den Austritt aus dem Arbeiterfachverein erklärt. Aber trotz der Aussicht auf ein vielleicht auf Lebenszeit gesichertes Arbeitsverhältniß, trotz der im Betriebe vorhandenen Unterstützungskasse für altersschwache Arbeiter und sonstige Vortheile haben doch mehrere Arbeiter das Verbleiben im Fachvereine dem sichern Arbeitsverdienst vorgezogen; sie mußten aber bald zu ihrem Schaden die bittere Erfahrung machen, daß auf allen Stellen, wo sie um Arbeit anfragten, ihnen der gleiche ablehnende Bescheid wurde. Sämmtliche wegen ihres Verhältnisses zum Fachverein aus der Arbeit entlassene Arbeiter werden an einer Centralstelle gemeldet und dürfen von den zur Vereinigung gehörenden Arbeitgebern nicht wieder in Arbeit genommen werden. (M. Z.)

Neustrelitz, 21. Febr. Gestern Abend wurde in das hiesige Karolinenstift ein auf einem Gute bei Röbel in Kondition stehendes Mädchen übergeführt, welches in Folge Zerbrechens einer brennenden Petroleumlampe beinahe ums Leben gekommen wäre. Das in derselben befindliche Petroleum hatte sich entzündet und die Kleidungsstücke der jungen Person in rapider Weise in Flammen gesetzt. Ein in der Küche sich aufhaltendes Dienstmädchen lief, anstatt der Brennenden Hilfe zu bringen, auf den Hof und rief Feuer. Durch diesen Ruf wie auch durch das Jammergeschrei des bedauernswerthen Mädchens kam der Gutsherr herbei. Er konnte nur noch das Gesicht des jungen Mädchens vor Brandwunden schützen, denn an den Armen, Beinen und am Rücken hatte es solche bereits davongetragen. Die Arme wurde zunächst in die Pflege des Röbeler Arztes gegeben, der sie gestern ins hiesige Karolinenstift schaffen ließ, da ihr Zustand sich wesentlich verschlimmert hat. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Bützow, 24. Febr. Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr wollte der neunjährige Knabe Friedrich Buchholtz seine Mutter überraschen, die auf dem Kirchhof weilte. Er lief deshalb auf Schlittschuhen quer über den See, welcher sich zwischen der Stadt und Dreibergen ausdehnt, brach aber in der Nähe des Aalfanges ein. Auf das Hülfegeschrei des Verunglückten eilten mehrere Personen herbei, allein die Hülfe kam zu spät. Das hier in den See fließende Wasser eines Baches nahm den Knaben unter das Eis. Erst nach einstündigem Suchen gelang es dem Fischer G. Steinfatt von hier, die Leiche aus dem Wasser zu ziehen, welche der unglücklichen Mutter ins Haus gebracht wurde. Herzzerreißend war der Jammer der Mutter, zumal der Knabe einziger Sohn einer Wittwe war.

Gnoien, 24. Febr. In diesen Tagen hat sich hier in Folge Vergiftung ein trauriger Todesfall zugetragen. Ein junges Mädchen in den zwanziger Jahren, in Gnoien gebürtig, auf dem nahe gelegenen Gute Warbelow dienend, hat sich durch den Genuß von Phosphor, welche sie sich von Zündhölzern verschaffte, vergiftet. Zuerst lag das Mädchen einige Tage krank zu Bett und ist dann nach eintägigem Aufenthalt im Krankenhause hierselbst ihren Schmerzen erlegen.

Brüel, 23. Febr. Wie man sich hier erzählt, ist von einem Hofgänger eines hier benachbarten Gutes folgende arge Schwindelei ausgeübt worden. Derselbe besaß ein von der hiesigen Sparkasse ausgestelltes Sparkassenbuch auf 5 Mk. Diese Summe wußte er so zu fälschen, daß es auf 1550 Mk. lautete, und gelang es ihm hierauf in Waren 1200 Mk. zu erhalten. Nachdem jetzt der Betrug entdeckt, ist der Schwindler flüchtig geworden.

Penzlin, 25. Februar. In Siedichum sind seit längerer Zeit Korndiebstähle von einem Arbeiter und einem Tagelöhner ausgeführt worden. Beide haben gemeinschaftlich vom Sidichumer Kornboden bedeutende Kornmengen entwendet. Als Eingang benutzten die Diebe das Dachfenster. Obwohl Beide seit dem 24. October aus Siedichum fort sind, sind die freundschaftlichen Beziehungen geblieben, auch die beregten Kornbodenbesuche fernerhin abgehalten worden. Vor einigen Tagen ertappte man aber glücklicherweise den Einen, der alles eingestand und auch seinen Compagnon nannte. Beide sind verhaftet.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der ächten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwasser, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel theurer als die ächten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidalleiden ꝛc. ꝛc. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Deutschland.

— Der neue Sultan von Zanzibar hat dem Kaiser mit dem Ausdruck seiner Ergebenheit die Anzeige von seiner Thronbesteigung gemacht. Auch dem Fürsten Bismarck hat der Sultan seinen Regierungsantritt mitgeteilt, mit der Bitte um Unterstützung für sich und sein Volk!

— Wie die „B. P. N." schreiben, scheint es, daß die Zweifel, welche hier und dort bezüglich des baldigen Zusammentritts der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz in Berlin laut wurden, der Berechtigung entbehren. Es wird bestätigt, das alle Aussicht vorhanden sei, daß die Konferenz in der zweiten Hälfte des März bereits mit ihren Arbeiten beginnen könnte. Nach dem Stande der Verhandlungen, welche teils schon zu einem positiven Ergebnis geführt haben, teils ein solches in sichere Aussicht stellen, ist allerdings diese Annahme gerechtfertigt. So dürfte die energische Förderung der internen Seite der in Aussicht genommenen sozialpolitischen Maßnahmen durch die Beratungen des Staatsrats alsbald in der nicht minder prompten Inangriffnahme der internationalen Seite derselben ihre Ergänzung finden. Was den Kreis derjenigen Staaten anlangt, welche zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen sind, so dürfte dabei in Betracht gekommen sein, daß es sich bei der geplanten Arbeiterschutzgesetzgebung wenigstens zunächst nur um die industriellen und Bergarbeiter handelt, wie denn ja auch die Beratungen des Staatsrates sich vorläufig auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nicht erstrecken sollen, andrerseits, daß nur solche Länder in Betracht kommen können, deren Produktionsbedingungen und Verhlätnisse denen Deutschlands ähneln. Aus dem ersteren Grunde ist wohl von einer Beteiligung Rußlands abgesehen, dessen Ausfuhr nicht industrieller Natur ist, sondern sich wesentlich auf Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft beschränkt; aus dem letzteren Grund sind wohl die Vereinigten Staaten mit ihren von den unsrigen so verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nicht mit herangezogen. Dagegen sollen an den internationalen Verhandlungen teilnehmen: Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Großbritannien, die Schweiz, Belgien, Holland und die skandinavischen Reiche, sodaß alle Staaten, deren Industrie mit der unsrigen auf dem Weltmarkt unter wesentlich gleichen Produktionsbedingungen wetteifern, vertreten sein dürften.

Das Programm der Schweizer Regierung für die nach Bern geladene Arbeiterschutz-Konferenz übergeht die Frage der Einschränkung der Arbeitszeit für männliche Arbeiter mit Stillschweigen. Es ist ist dies wohl mit Rücksicht auf die Weigerung des englischen Kabinets geschehen, bezüglich dieses Punktes in Verhandlungen einzutreten. Die Lösung dieser Schwierigkeit überläßt man schweizerischerseits, wie es scheint, der deutschen Regierung.

Sonst unterrichtete Leute wollen wissen, da Deutschland die internationale Arbeiterschutz-Konferenz auf Mitte März einberufen hat und da dieselbe alle Punkte, welche in dem Programm für die Berner Konferenz aufgestellt worden sind, umfassen wird, demnach eine zweite Konferenz möglicherweise unnötig sein wird, daß der Berner Bundesrat im Interesse der Sache dermalen auf seine Initiative verzichten und den Erfolg der Berliner Konferenz abwarten werde. Ein endgiltiger diesbezüglicher Beschluß sei noch nicht gefaßt.

— Der „Vereinsbote", das Blatt des Vereins deutscher Lehrerinnen in England, teilt in seinem Februarheft mit, daß Kaiser Wilhelm dem Verein zu Weihnachten ein Geschenk von 1000 Mark zukommen ließ mit der besonderen Weisung an die Londoner Botschaft, daß die Auszahlung des Geldes noch vor dem Weihnachtsabend erfolgen solle. Ferner sind dem Verein zur Förderung seiner Zwecke seit November von der sächsischen Regierung 300 Mark, von Braunschweig-Lüneburg 300 Mark und von den Senaten der Hansestädte Hamburg und Lübeck je 100 Mark zugegangen. Weihnachten und Sylvesterabend wurden im Daheim, 16, Windham Place zu London, in echt deutscher Weise gefeiert.

— Ueber die Verstärkung der Sozialdemokratie sagte Fürst Bismarck am 26. November 1884 im Reichstag: „Ich bin über diese Vergrößerung garnicht unglücklich. Je größer die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten wird, desto mehr wird ihnen die Ehrenpflicht obliegen, doch bald mit positiven Plänen hervorzutreten und zu sagen, wie sich in ihren Köpfen die Zukunft der Welt und die Verfassung gestaltet . . . . Sie sind jetzt 25, das zweite Dutzend haben sie also; ich will ihnen das dritte geben! wenn sie aber 36 sind, erwarte ich mit Sicherheit, daß sie ihren vollen Operationsplan zur Verfassung, wie sie sein soll, entwerfen, sonst glaube ich, sie können nichts. (Heiterkeit.) . . . Ich möchte zur Beruhigung aller derer — zu denen ich nicht gehöre — die die Sozialdemokratie als das größte Schreckbild der Zukunft betrachten — ich möchte zur Beruhigung aller dieser sagen: Wenn die Herren erst mit positiven Plänen herauskommen, werden sie viel zahmer werden, als sie sind, auch in ihrer Kritik, und die Zahl ihrer Anhänger wird sich ganz außerordentlich lichten. Ich wollte, wir könnten ihnen eine Provinz einräumen und ihnen in Entreprise geben: ich möchte sehen, wie sie wirtschaften; dann würde die Zahl ihrer Anhänger sich lichten, vielleicht über den Bedarf hinaus; denn die Sozialdemokratie ist so, wie sie ist, doch immer ein erhebliches Zeichen, eine ernste Warnung für die besitzenden Klassen dafür, daß nicht alles so ist, wie es sein sollte, daß die Hand zum bessern angelegt werden kann, und in so fern ist ja die Opposition, wie der Herr Vorredner sagte, ganz außerordentlich nützlich. Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihr fürchtete, würden die mäßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht bestehen (sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und in so fern ist die Furcht vor der Sozialdemokratie in Bezug auf denjenigen, der sonst kein Herz für seine armen Mitbürger hat, ein ganz nützliches Element."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Leiche des Grafen Julius Andrassy ist am 22. d. Mts. in Terebes in Anwesenheit der Familie und eines zahlreich versammelten Publikums in der Familiengruft beigesetzt worden. — Der Kaiser von Oesterreich sagte u. a.: Mein Nachruf an Andrassy lautet: „Ich habe meinen treuesten Freund verloren."

Italien. Nach der „Kölnischen Volks-Ztg." erhielt die römische Kurie einen langen Bericht über die Lage der Kirche in Brasilien. Nach diesem Bericht ist der katholische Klerus über die Trennung der Kirche vom Staat sehr erfreut. So werde die Kirche endlich frei werden. Es sei zu hoffen, daß auf diese Weise der Katholizismus einen lebhaften Aufschwung nehme, wenn die Republik ihr Wort hält und sich um die Kirche überhaupt nicht mehr kümmert.

Portugal. Der König Carlos hat anläßlich seines Regierungsantritts eine Begnadigung für Personen erlassen, welche wegen politischer Vergehen und gegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt worden sind.

Bulgarien. Aus Sofia sind Nachrichten von einem neuen Lebenszeichen eingetroffen das Rußland Bulgarien gegenüber gegeben hat. Solche Lebenszeichen deuten in der Regel auf nichts Gutes, und wenn bei dem jetzigen sich in bulgarischen Kreisen eine andre Meinung kund giebt, so ist deren Berechtigung an den Thatsachen noch zu prüfen. Der Vorgang selbst ist in Kürze folgender: Der jüngst erhobene russische Protest gegen die bulgarische Anleihe und die Verpfändung der beiden ostrumelischen Bahnlinien für diese wurde auf Grund der Forderungen erhoben, die Rußland aus der Okkupationsschuld an Bulgarien noch zu stellen hat, und für welche nach russischer Auffassung in den beiden verpfändeten Bahnlinien dem Gläubiger ein Objekt zu seiner Befriedigung entzogen worden sei. Von bulgarischer Seite wurde darauf erwidert, daß die Raten aus der Okkupationsschuld, die Rußland zu beanspruchen habe, — da kein russischer Vertreter seit dem Sturz des vorigen Fürsten zu ihrer Empfangnahme zur Stelle gewesen — pünktlich an den Verfallterminen bei der Bank von Sofia hinterlegt worden seien, wo Rußland sie jederzeit erheben könne. Jetzt hat nun nach der „Agence Balcanique" der deutsche Generalkonsul in Sofia Freiherr von Wangenheim, der auch die russischen Interessen dort wahrnimmt, eine Note aus Petersburg erhalten, welche die Zahlung der rückständigeu Okkupationskosten betrifft. Auf das Verlangen des deutschen Konsuls, ihm die Art und Weise mitzuteilen, in der die Zahlung stattfinden solle, erging aus Petersburg die Antwort, daß der Betrag gegen Empfangsbescheinigung des Konsuls und gemäß der Konvention mit Rußland angenommen werden solle. Ueber das hierauf erfolgte Vorgehen des Konsuls von Wangenheim wird der „Voss. Ztg." aus Sofia berichtet; „Dem Ersuchen der russischen Regierung gemäß überreichte der deutsche Generalkonsul Frhr. von Wangenheim dem bulgarischen Minister des Auswärtigen eine Note, in welcher die Auszahlung des Rückstandes der Okkupationsschuld im Betrage von 3 600 000 Rubeln verlangt wird. In politischen Kreisen wird dieser Schritt als Anfang einer aktiven Politik Rußlands in Bulgarien betrachtet. Daß die geforderte Zahlung ernstere Schwierigkeiten machen werde, befürchtet man nicht."

— Einer Mitteilung der „Polit. Korresp." aus Sofia zufolge hat der Ministerrat die Auszahlung der rückständigen Kosten der russischen Okkupation Bulgariens beschlossen.

Türkei. Die kaiserliche Kanzlei übermittelte der Pforte einen Erlaß des Sultans, durch welchen die inländischen, sowie die Transit- und Ausfuhrzölle abgeschafft werden. Das Irade betreffend die Regelung zwischen dem Staatsschatz und der Ottomanbank gemäß der von dem Ministerrat genehmigten Konvention ist der Pforte behufs Unterzeichnung zugestellt worden.

— In wohl unterrichteten Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Sultan Murad, der Vorgänger des jetzigen Sultans, im sterben liege; es scheint eine rasch fortschreitende Gehirnerweichung zu Tage getreten zu sein.

Asien. Mitte Dezember letzten Jahres wurde, wie der „Ostasiat. Lloyd" meldet, bei dem deutschen Konsulat in Tientsin eine deutsche Postagentur eröffnet.

Amerika. Aus New-York wird gemeldet: Der Präsident der „Ritter der Arbeit", Powderly, erklärte ineinem Vortrag in Wilkesbarre (Pennsylvanien) der Kaiser Wilhelm habe durch seine Erlasse den Kohlenkönigen Pennsylvaniens ein Beispiel zur Befolgung gesetzt.

Ueber Ruhestörungen

am Abend des Wahltags wird aus verschiedenen Orten folgendes berichtet: Ueber die Vorgänge in Königsberg in Preußen schreibt die „Königsb. Allg. Ztg.": Während die sozialdemokratischen Wähler, welche nach dem Kneiphöffschen Garten kamen, um hier das Ergebnis der Wahl zu erfahren, sich ruhig und besonnen betrugen, ging es in der Löbenichtschen Langgasse und in der Münchenhofsstraße unruhiger zu. Hier hatte sich abends eine größere Menschenmenge vor dem Zeitungsgebäude der „Allg. Ztg." angesammelt. Als von Seiten der Redaktion derselben etwa um 8 Uhr abends das Wahlergebnis der zu Tausenden zählenden Menge bekannt gemacht wurde, entstand ein erregtes Geschrei, Gejohle und Pfeifen. Die Straße war in des Wortes wahrster Bedeutung von Männern, Frauen und Kindern vollgekeilt, namentlich und zum größten Teil waren hier zur Stelle halbwüchsige Jungen und dergleichen. Leider ließ sich die Menge hinreißen, auf die hier aufgestellten und eine vollständig ruhige Haltung beobachtenden Polizeibeamten mit Steinen, Flaschen u. s. w. zu werfen, so daß diese schließlich mit Hilfe ihrer Waffe die Menge auseinander treiben mußten. Ein Teil derselben zog jetzt nach der Altstädtischen Langgasse. Die folgenden Polizeimannschaften wurden hier wieder mit einem Hagel von Steinwürfen 2c. empfangen, so daß sie wiederum von der Waffe Gebrauch machen mußten. Im ganzen sind drei Verhaftungen vorgenommen worden. Das Verhalten der Beamten war überall ruhig und zurückhaltend, sie haben im übrigen auch nur mit der flachen Klinge eingehauen. Die Militärbehörde hat in mehreren Kasernen Truppen zusammengezogen, indes war erfreulicher Weise kein Anlaß für dieselben, einzugreifen.

Aus Altona meldet der „Hamb. Korr.": Am 20. d. M. abends spät zog ein Haufen von Aufrührern mit einer roten Fahne von Hamburg her durch die Friedrichsbaderstraße, Petersstraße und Freiheit unter stürmischem Jauchzen und Gejohle, infolge dessen auf Ansuchen der Polizeibehörde eine Abteilung Militär abgesandt wurde, welche die Fahrstraße bei der Freiheit und beim Nobisthor absperrte. Die Polizeimannschaft säuberte das Trottoir von den sich ansammelnden Menschen. Die Unruhestifter, welche sich durch Persönlichkeiten recht bedenklicher Art verstärkt hatten, wurden auf Hamburger Gebiet zurückgedrängt. Der Posten bei St. Pauli war infolge der Wahlen nicht stark genug besetzt, so daß auf Ansuchen des Oberwächters schließlich 12 Konstabler von der Wache 13 und 14 erschienen, welche rasch freie Bahn schafften. Ein Arbeiter erhielt angeblich einen Bajonettstich

---

1 90. 17a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

„Mein Herr . . . "

„Keine Ausschweife mein Fräulein! Sie müssen wenigstens offen gegen mich sein. Haben Sie eine Neigung? Ja oder Nein!"

„Mein Herr . . . "

„Mein Herr, Mein Herr! — Haben Sie eine Neigung? Zum Kukuk! — Ist es denn etwas Schlimmes, eine Neigung zu haben und ist es so schwer, es zu gestehen? Ich will Ihnen ja behilflich sein, ich will Ihrer Liebe dienen. Ich fühle mich dazu stark genug."

„Nein, mein Herr, ich habe keine Neigung."

Und in einer unbeschreiblichen Verwirrung, unfähig, eine solche Unterredung fortzusetzen, enteilte Adele, ohne noch etwas hören zu wollen. Aufs Gerathewohl lief sie im Hotel herum und eilte direkt in das Zimmer ihres Vetters.

Nun folgte ein langer rührender Auftritt. Adele hielt Eugen vor, was sie schon seinetwegen erduldet. Sie führte ihm vor Augen die Zudringlichkeit, die sie nun von Montfort zu besorgen hätte, die Unmöglichkeit, länger bei ihrer Tante zu bleiben, wenn sie seine Hand ausschlüge, die Unmöglichkeit, ihm die ihrige zu geben, wenn ihr Herz einem anderen gehöre. — Und Seufzer, Thränen, die zärtlichsten Ergießungen beschlossen diese Erklärung.

Die Liebenden wußten nicht, was sie sagen, was sie thun sollten, noch, was sie wollten. Eugen, der gefaßter war, kam endlich zu einem Entschluß, der alles verderben, aber auch alles zu gutem Ende führen konnte, nämlich Montfort zu gestehen, daß Adele seine Cousine sei, daß sie sich liebten, daß sie alles, was sie gethan, nur auf sein inständigstes Flehen gethan, daß sie ihre Hoffnungen nur noch auf seine Großmut setzten, daß sie hofften, daß er eine Liebe opfere, die nicht erwidert werden könne, und wenigstens ihr Geheimnis bewahre, wenn er sich nicht verstehen könne, ihre Absichten zu befördern. —

Er teilte ihm alles mit auf die Weise, die ihm die geeignetste schien, ihn zu überreden. Montfort war bestürzt über so viel Vertrauen.

Er hatte nicht erwartet, einen so bedeutenden Nebenbuhler zu finden; sein Aerger regte sich trotz des Versprechens, das er Adele gegeben. Er predigte Moral und machte allerlei Einwürfe.

„Junger Herr," sagte er zu Eugen, „es ist unklug, schon in Ihrem Alter zur Ehe zu schreiten."

„Ist es vielleicht klug, es in Ihrem Alter zu thun?"

„Ich habe vielleicht auch unrecht; aber es trifft mich doch nur dieser eine Vorwurf. Sie aber, Sie haben sich vieles vorzuwerfen."

„Und was, wenn ich bitten darf?"

„Sie haben Ihre Mutter schwer beleidigt. Man hintergeht niemand, vor dem man Hochachtung hegt."

„Mein Herr!"

„Gegen Ihre Cousine haben Sie sich noch ganz besonders vergangen. Sie setzen sie der Rache einer Tante aus, die sehr erfreut wäre, sie schuldig zu finden. Sie stellen sie auf das Aergste blos und Sie glauben, sie zu lieben! Nein, mein Herr, Sie lieben sie durchaus nicht!"

„Ich liebe sie nicht! Ich liebe sie nicht! Wagen Sie mir dies zu sagen?"

„Beweist man dadurch seine Liebe, daß man die Geliebte ins Unglück stürzt? Wie, weil ein junges Mädchen, schön, gefühlvoll, in seiner Unerfahrenheit Ihre Gefühle erwiderte, verleiten Sie dasselbe zu den gewagtesten Schritten! Sie führen es in dieses Haus ein unter einem angenommenen Namen! Sie zwingen es, sich zur Verstellung herabzuwürdigen! Sie versetzen es in die Nothwendigkeit, ohne Unterlaß seine Umgebung zu täuschen, zu belügen! Sie setzen es der Schmach aus, die Ihr Leichtsinn ihm früher oder später zuziehen muß! Was wird Euch beiden übrig bleiben? Vergebliche Reue, die das arme Kind für den Verlust seines guten Namens nicht entschädigen kann. Bedenken Sie dies wohl, Eugen! Machen Sie Ihre leichtsinnigen Streiche wieder dadurch gut, daß Sie Adele nach Amiens zurückgehen lassen!"

Montfort suchte den jungen Mann einzuschüchtern; er wollte ihn von seiner Cousine trennen und schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß die Trennung ihre gewöhnliche Wirkung äußern und er dann günstiger aufgenommen werden würde.

Eugen aber, überzeugt, daß Montfort unfähig sei, sie seiner Mutter zu verraten, setzte ihm einen hartnäckigen Widerstand entgegen.

Er wendete sich an seine Vernunft und suchte sein Herz zu rühren.

„Was verlangen sie von mir? Mich von Adele trennen, hieße mich des Lebens berauben. Bestehen Sie darauf nicht, ich beschwöre Sie! In Ihrem Alter überwindet man die Liebe; in dem meinigen ist sie ein Gift, das das Herz entzündet und des Lebens Mark verzehrt. Sie haben Ihre volle Vernunft; die meinige ist noch im Erwachen. Ich liebe und achte Sie; treiben Sie mich nicht zur äußersten

in den Kopf; ihm wurde auf der Wache ein Notverband angelegt. Ein andrer erhielt einen Kolbenschlag in den Nacken. Ein Klempnergeselle wurde von Zivilpersonen nach der Wache gebracht; er gab an, von einem Wächter Stockschläge und außerdem einen Stich in den Nacken erhalten zu haben. Der Verletzte wurde in das Kurhaus gebracht.

Ueber die Ausschreitung seitens der Sozialdemokraten in Hecklingen (Bernburg) berichtet der „Anhalt. Courier“: „In dem Wahlkreis, in welchem Hauptmann Wüstenhagen-Hecklingen die Wahl leitete, wurden schon während der Wahl mehrfach Skandale veranstaltet. Nachdem die Stimmen gezählt, aber das Wahlprotokoll noch nicht unterschrieben war, drängten die Sozialdemokraten in das Lokal, stürzten den Tisch um und warfen die Stimmzettel umher und zerrissen das Protokoll. Einige Mitglieder des Wahlbüreaus flüchteten, während der Vorsitzende, Amtsvorsteher Wüstenhagen, mit einigen andern Herren in einer Ecke des Zimmers unter den zerbrochenen Tisch gerieten, so daß den Herren fast die Beine gebrochen worden wären. Einige brave Arbeiter aus der Fabrik des Heren Wüstenhagen befreiten die bedrängten Herren, nach welchen die Ausschreitenden mit Biergläsern warfen. Die in der Nacht von Bernburg nach Hecklingen abgegangenen Gendarmen verhafteten zehn Rädelsführer und brachten dieselben nach dem Gerichtsgefängnis in Bernburg.

Gerichtssaal.

Das Katerfrühstück. Ob ick eenen jebrochenen Hausfrieden bejangen habe oder nich, det kann ick wirklich nich sagen, wo ick doch nich als Rechtsjelehrter mit Frack un weiße Binde, sondern als een Mann aus dem Volke mit defekte Stiefeln un dito Hosen uf de Welt jekommen bin un meine Verknaxtheit sich blos uf en bisken Unfug nebst Beleidijung bezieht, so daß mir in Bezug uf den Hausfriedensbruchsparajrafen meine praktische Erfahrung jänzlich in Stich läßt. Det scheint mir überhaupt erst eene von die neuere Erfindungen zu sind, die den Menschen det bisken Leben noch saurer machen, als et schon so wie so is. Frieher hieß et immer, mehr als rausjeschmissen kann man nich werden, jetzt wird eener nich blos rausjeschmissen, sondern obendruf rinjelegt mit een paar Wochen Plötzensee. — Sie scheinen ganz gut zu wissen, was ein Hausfriedensbruch zu bedeuten hat, unterbrach der Vorsitzende den Angeklagten Friedrich Sch., der sich dieser Tage dem Berliner Schöffengericht vorstellte. Sie sind am 3. Dezember in die Wohnung des Arbeiters Zimmer gekommen, haben dort Streit angefangen und sich geweigert, die Wohnung zu verlassen, obgleich Sie mehrfach dazu aufgefordert worden sind. — Angekl.: Et war ja aber noch een halber Hering da. Det kann doch unmöglich int Jesetzbuch drinstehen, det eenem, wenn man noch 'n halben Hering zu kriegen hat, einfach jesagt werden kann: „Et jiebt nischt; machen Se de Dhiere von draußen zu!“ Ick sehe, Sie verschtehn mir nich; ick muß Ihnen de janze Jeschichte von Anfang an erzählen, so jut ick et als Mann aus dem Volke im stande bin. Ick und Zimmer hadden nämlich den Abend zuvor sehr ville jeistreiche Jetränke verkornsumiert. Na, det weeß ja nu 'n jeder, wie det bei't Drinken is, et kann eener noch so kornsequent sin, et schmeckt zu scheene, un et kornsumiert sich so 'n Abend ieber 'ne jeherige Anzahl zusamm', wo ieberhaupt Zimmer mein intimster Busenfreind war. — Vors.: Verschonen Sie uns mit Ihrer Erzählung und sagen Sie uns kurz und bündig, ob Sie die Wohnung des Zeugen auf seine Aufforderung verlassen haben oder nicht. — Angekl.: Det will ick Ihnen gleich sagen, Herr Präsendent. Nachdem wir uns eene janze Menascherie anjedrunken hatten, erwachte ick den andern Morjen mit dem firchterlichsten Kater. So bejab ick mir nu zu mein' Freind, indem ick hoffte, in ihm eenen Leidensjefährten zu finden. Richtig! wie ick in seine Stube trete, sitzt er an't Fenster und hält sich mit beede Hände den Kopp. Ach, sagt, er zu mir, et is een Jammer! — Nee, sagt' ick, et is een Katzenjammer! — Vors.: Wenn Sie jetzt nicht endlich zur Sache kommen, so entziehe ich Ihnen das Wort. — Angekl.: Na ja; um et also kurz zu machen, wir beschlossen, uf jemeinsame Kosten uns eenen Hering zu bezähmen, indem det des beste Mittel jejen Brummschädel is. Wir schmissen unser baaret Jeld uf enen Haufen zusammen un ick holte davor een scheenet Tier, een wahret Prachtexemplar. Kaum det det Zimmer sieht, kriejt er solchen Rappel, det er mir jleich det Vieh entreißt und druff los kaut, wie'n hungrijer Wolf, während er mir einfach sagte, ick sollte de Dhiere von draußen zumachen. Sehn Se, so wat kränkt eenen, Herr Jerichtshof, ieberhaupt von een Menschen, den man immer als seinen jeschworensten Freind betrachtet hat. Kann et nu woll in die Paragrafen stehn, det sich eener jutwillig rausschmeißen lassen soll, wo ihm noch een jesetzlichet Recht uff eenen halben Hering zusteht? „Mensch,“ sagte ick zu ihm, „wie kannst Du Dir so an Deinen Mitmenschen und Mitesser versindigen?“ worauf er wir eenfach de Treppe runterschmiß. Un davor soll ick bestraft werden? Nach der Darstellung Zimmers verhielt sich die Sache freilich etwas anders. Darnach hatte der Angeklagte durchaus kein Anrecht mehr auf einen halben Hering gehabt, indem er bereits unterwegs die Hälfte abgeknabbert hatte. Dies frevelhafte Beginnen, sowie ferner der Umstand, daß er außerdem das Geld, wofür er Schnaps kaufen sollte, in der Kneipe allein vertrunken, hatten den Zeugen veranlaßt, seinem Freund die Thür zu weisen und ihn schließlich gewaltsam zu entfernen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von zwanzig Mark.

Aus nah und fern.

Ein Wettstreit zur Verbesserung der Lage der Arbeiter wird 1890 und zwar vom 25. Mai bis 29. September zu Köln auf dem Terrain zwischen „Flora“ und „Zoologischem Garten“ stattfinden. Zweck dieses Wettstreits ist, allen Industrien und Schichten des deutschen Volkes Gelegenheit zu geben, dazu beizutragen, die Lage der Arbeiter im Sinne der Allerhöchsten Kundgebung vom 4. Februar cr. zu verbessern. Zu dem Wettstreit werden alle Gegenstände, Einrichtungen und Arbeiten zugelassen, welche auf das Arbeiterleben Bezug haben und die Wohlfahrt der Arbeiter im Familienleben und in der Arbeit zu fördern bestimmt sind. Dieselben gelangen in wettersicheren, geräumigen Hallen zur Ausstellung. Der Wettstreit wird über vier Haupt-Ausstellungshallen verfügen: 1) Arbeiter-Wohlfahrt, 2) Haus-Industrien, 3) Gewerbe-Hygiene, 4) Unfallverhütung und Hilfeleistung. In der Halle für Hausindustrien sollen alle Waren, welche im Hause des Arbeiters hergestellt werden können, angefertigt und verkauft werden. An Preisen sind ausgesetzt: Dreitausend Mark Geldpreis für die beste Arbeit über die Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter im Sinne der Allerhöchsten Kundgebung, goldene, silberne Medaillen, Diplome. Den industriellen Werken und Gesellschaften ist durch den Wettstreit Gelegenheit geboten, ihre Einrichtungen zum Wohl der Arbeiter bekannt zu geben und so belehrend zu wirken und zur Nacheiferung aufzufordern. Für alle zur Betheiligung gelangenden Objekte, welche rein soziale Zwecke verfolgen, gelangt eine Platzmiete nicht zur Erhebung. Die General-Bedingungen und Preisaufgaben sind von der Geschäftsstelle, 94 Hohenzollernring, Köln, zu beziehen.

Das Leichenbegängnis eines Verbrechers. Durch Erkenntnis der Strafkammer des Berliner Landgerichts I. wurde kürzlich der vielfach vorbestrafte Einbrecher Oskar Stieber wegen wiederholten schweren Diebstahls zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Gleich nach seiner Verurteilung ließ der Verbrecher im Gerichtssaal die Aeußerung fallen, daß er sich erhängen würde. Dies hatte er thatsächlich wahr gemacht und sich in seiner Zelle im Untersuchungs-Gefängnis zu Moabit erhängt. Kaum war die Nachricht von dem Selbstmord Stiebers zu den Ohren seiner „Freunde und Berufsgenossen“ gedrungen, als schnell unter den Herren Kollegen eine Sammlung veranstaltet wurde, um dem Verstorbenen ein „würdiges“ Begräbnis zu teil werden zu lassen. Diese Sammlung, an welcher sich auch eine große Anzahl derjenigen „Damen“ beteiligte, die der besonderen Aufsicht einer Abteilung des Polizei-Präsidiums unterstellt sind, ergab einen so reichen Ertrag, daß der Selbstmörder unter Vorantritt eines Musik-Corps vom Leichenschauhaus, Kommunikation am Neuen Thor, aus nach dem Zionskirchhof bei Weißensee mit gewissem Schaugepränge beerdigt werden konnte. Dem Leichenwagen II. Klasse folgten etwa 20 Kutschen, darunter mehrere Trauerkutschen, in welchen zwei der früheren „Bräute“ des Verstorbenen saßen; in den andern Kutschen hatten die Herren „Kollegen“ mit ihren „Damen“ Platz genommen. Nach der Beerdigung wurde dann in einem Bierlokal Halt gemacht und auf die „gute Kameradschaft“ und „Freundschaft“ eine große Anzahl Schoppen geleert. Der Gastwirt, in dessen Lokal die Trauer-Versammlung eingekehrt war, hatte, als er in Erfahrung brachte, was für Gäste er bewirtet, eine solche Achtung vor der Gesellschaft, daß er seine Privat-Räume während der Anwesenheit derselben doppelt bewachen ließ und zufrieden war, als er die „feine Kundschaft“ wieder los wurde.

Rohe Hände, anscheinend Anhänger der sozialdemokratischen Partei, haben, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, die beiden Löwen des 1866er Siegesdenkmals vor dem Stadttheater in Halle mit roter Oelfarbe überstrichen; der Frevel wurde am Morgen nach dem Wahltage entdeckt und der Schaden ist, so weit es ging, wieder beseitigt worden. Die nächtlichen Helden hatten außerdem den Farbentopf am Denkmal zertrümmert; die Scherben fand man am Morgen noch vor.

Räuber. Wie aus Hamburg geschrieben wird, ist auf der Insel Alsen, Strecke Sonderburg-Gravenstein, die dort verkehrende Postkutsche ausgeraubt worden. Die Räuber sind leider entkommen.

Die älteste Person von Wien und vielleicht der Monarchie, die 115 Jahre alte Magdalena Ponza, ist aus dem Leben geschieden. Magdalena Ponza war am 24. Dezember 1775 zu Hohenmauth bei Wittingau in Böhmen geboren. Als sie 109 Jahre alt war, konsultierte sie zum erstenmal einen Arzt, aber nicht etwa der Schwäche oder eines Leidens wegen, das das hohe Alter mit sich bringt, sondern sie war verunglückt. Im Eifer der Geschäfte stürzte sie über eine Stufe und mußte zu Bett gebracht werden. Binnen vierzehn Tagen war sie vollkommen geheilt. Seither war sie wieder rüstig und gesund, gesprächig und bei bestem Appetit. Noch in den letzten Tagen war sie entsprechend rüstig und auch geistesfrisch. In kaum 48 Stunden vollzog sich der Kräfteverfall und der Eintritt des Todes erfolgte sanft und ohne Kampf.

Zwei Sträflinge, Vincenzo de Cicco und Giuseppe de Rosa, welche 50 Jahre lang im Bagno verbrachten, sind, wie aus Neapel gemeldet wird, vor kurzem aus dem Bagno in Neapel entlassen worden. Sie gehörten vormals der Räuberbande des Carravetta von Cosenza an und haben seit dem Jahre 1840 im Bagno gesessen. Sie waren zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, aber weil sie sich stets tadellos im Gefängnis geführt, hat die italienische Regierung sie jetzt, nach vierzig Jahren, begnadigt. Die beiden greisen Sträflinge erkannten die Welt nicht wieder, der sie zurückgegeben worden sind. Sie wußten nicht einmal etwas von der Existenz der Eisenbahnen und erkundigten sich nach der Post, um nach Cosenza zu fahren.

Ein in Warschau aufgedecktes Verbrechen bezüglich der Ermordung kleiner Kinder hat zu der Verhaftung einer Hebamme als der Hauptschuldigen, sowie zweier Genossinnen und eines Burschen geführt. Letzterer gestand, im Laufe der Zeit an 50 Kinderleichen fortgeschafft zu haben. Der großes Aufsehen erregende Vorfall hat weitere Haussuchungen und Verhaftungen nach sich gezogen.

Verheerung durch Orkane. Ein Telegramm aus San Francisco berichtet, daß die Orkane Ende Januar an der chinesischen Küste schreckliche Verwüstungen angerichtet hätten. 1000 Fischerboote seien untergegangen und 3000 Fischer ertrunken.

Vermischtes.

Die Zahl der Ausländer, die im laufenden Semester auf den deutschen Universitäten immatrikuliert sind, beträgt 1930 oder 6,6 Procent von der Gesamtzahl 29 007, so daß also auf 15 Studenten bereits ein Ausländer trifft; im vorigen Sommer waren es 1720 Ausländer unter 29 491 Studenten gewesen oder 5,8 Procent. Ueberhaupt ist der Procentsatz der Ausländer in gegenwärtigem Winter der höchste, der bisher erreicht ist.

Von unmenschlichen Gebräuchen auf der Insel Madagaskar, woselbst der Volksstamm der Sakhalaven lebt, gegen welche die Franzosen gegenwärtig kämpfen, berichtet ein, kürzlich von dort zurückgekehrter Schiffskommandant. In erster Reihe wird daselbst ein jedes, am Freitag geborene Kind in den Wald hinausgetragen und sich selbst überlassen, dies geschieht, weil der Freitag als ein absoluter Unglückstag betrachtet wird. Aus einem ähnlichen Grunde müssen die an einem Sonntag geborenen kleinen Wesen ein gleiches Geschick erleiden, und zwar — weil ihre Väter fürchten, daß das an jenem Tag zur Welt gekommene Kind mächtiger als sie selbst werden könnte. Jedes menschliche Geschöpf, dessen Geburt seiner Mutter das Leben kostete, verfällt dem Tode, da dasselbe als ein Mörder angesehen wird. Endlich wird ein jedes Zwillingspaar getödtet, weil man in diesem ein unnatürliches Phänomen erblickt. — Nach solchen Gebräuchen ist allerdings keine Uebervölkerung bei jenen Unmenschen zu befürchten.

Verzweiflung! Bereiten Sie dem Herzen Adeles nicht den Tod! Zwingen Sie sie, auch Sie zu lieben, und beschränken Sie Ihre Wünsche darauf, sich unsrer Dankbarkeit zu erfreuen!“

„Das ist alles recht schön gesprochen, recht schön, aber Adele entsagen ist hart! Und doch, sie kann uns nicht beide heiraten; der Klügste muß nachgeben. Ich weiß, daß ich zu einem Romanhelden nicht tauge; diese Rolle paßt nicht zu meiner Wohlbeleibtheit und zu meinem Doppelkinn.

Aber, laß mich nur machen! Es kommt mir sehr hart an, aber Du verdienst doch den Vorzug. Und weil ich nicht der Gatte der Holden sein kann, will ich mir wenigstens ihre Freundschaft verdienen.“

Sofort nach dieser Unterredung verfügte er sich zu Frau v. Abligeg.

Die verdrießliche Miene, mit der er eintrat, veranlaßte diese zu der Frage:

„Was haben Sie nur, Ich erkenne Sie nicht wieder, so mürrisch sehen Sie drein!“

„Ihr Sohn ist es, der mich so verdrießlich gemacht hat.“

„Ach, guter Gott! Was hat er denn gethan?“

„Frl. Duval ist geistreich.“

„Gewiß.“

„Liebenswürdig.“

„Sehr.“

„Schön.“

„Wie ein Engel.“

„Sie verrückt Ihrem Sohn den Kopf . . .“

„Glauben Sie?“

„Er hat es mir soeben selbst gestanden.“

„Sie beunruhigen mich.“

„Ich glaube es gern.“

„Wenn Sie ein Mädchen wäre, das . . .“

„Ja, das nur eine vorübergehende Leidenschaft erregt, so könnten wir schon ruhiger sein.“

„Ich hätte dies voraussehen sollen. Es war unklug von mir, darüber darf ich Frl. Duval nicht strafen. Ich will meinen Sohn entfernen, er soll reisen.“

„Ich weiß ein sicheres Mittel, Ihre Unruhe zu zerstreuen.“

„Und welches?“

„Sie nehmen mir es nicht übel?“

„Gott, nein!“

„Sie erlauben mir . . . ?“

„Gewiß!“

„Ich habe mir in den Kopf gesetzt, sie zu lieben.“

„Ah, daran hätte ich nicht im Entferntesten gedacht.“

„Meiner Treu', ich früher noch weniger! Und doch ist es so! Ich liebe Frl. Duval und will sie heiraten, um Sie aus der Verlegenheit zu ziehen.“

Mit diesen Worten setzte Montfort sich an den Schreibtisch und schrieb.

„Aber, mein Freund,“ entgegnete Frau von Abligeg, „wenn mein Sohn Frl. Duval liebt, so ist zu fürchten, daß er Ihr zu gefallen gewußt hat und dann wird sie Sie zurückweisen.“

„Sie hat mich schon zurückgewiesen. Ich habe freilich nicht das Recht, sie zu zwingen; aber das, was ich soeben geschrieben habe, wird sie mir günstiger stimmen.“

„Was ist es denn?“

„Eine Schenkung meines ganzen Vermögens, wohlverstanden, wenn sie mich nimmt.“

„Wirklich, dies Mittel könnte sie vielleicht bestimmen. Denn, ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, sie muß doch wohl einsehen, daß sie für meinen Sohn nicht paßt.“

„Ohne Zweifel.“

„Und ihre Lage wird sie bestimmen, den Antrag, den Sie ihr machen wollen, dankbar anzunehmen.“

„Gewiß. Unterzeichnen Sie gefälligst!“

„Warum denn?“

„Vertreten Sie nicht Mutterstelle bei ihr? In ihrem Namen nehmen Sie den Antrag an. So, nun ist es fertig! — Johann, Johann! Suchen Sie Frl. Duval auf und bitten Sie dieselbe, doch gleich hierher zu kommen!“

„Aber welche Eile! Das grenzt an Unbesonnenheit.“

„Ich habe nicht gern eine Angelegenheit in die Länge gezogen. Ich will wissen, woran ich bin.“ Mit diesen Worten legte er das Papier sorgfältig in seine Brieftasche.

Johann hielt es nicht schwer, Adele zu finden; die beiden jungen Leute hatten, gespannt, was Montfort thun würde, am Schlüsselloch gehorcht. Eugen, der durch das, was er gehört hatte, sich überzeugt glaubte, daß er schmählich verraten sei, wollte hinüber, um Montfort zur Rede zu stellen, was auch daraus entstehen möge. Seine Cousine machte vergebliche Anstrengungen, ihn zurückzuhalten. Da erschien Johann in der Thür.

„Kommen Sie, kommen Sie!“ rief Montfort, als er Eugen gewahr wurde. „Sie werden nicht überflüssig sein.“

Der junge Mann antwortete ihm durch einen drohenden Blick. Montfort aber, ohne sich dadurch beirren zu lassen, wendete sich an Adele: „Fräulein! Sie haben vorhin meine Hand ausgeschlagen und vielleicht mit Recht. Aber mein ganzes Vermögen, das ich Ihnen mit meiner Hand anbiete und das sehr bedeutend ist, sollte doch von meinem Alter einige Jahre streichen!“ (Schluß folgt.) [1. 90 17b.

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt den Neubau eines Stalles nebst Keller zum sogenannten Stadthause Nr. 215 im Wege des Mindestbots einen Unternehmer zu übertragen. Der Kostenanschlag nebst Zeichnungen liegt bis zum 15. März d. J. incl. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus, auch wird auf Antrag und gegen Erstattung der Schreibgebühr Abschrift vom Kostenanschlag ertheilt.

Das Gebot ist bis zum 15. März d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Stadthaus 215" zu versehenden Briefe beim Magistrat abzugeben. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. (451)

Malchow, den 16. Februar 1890.

Der Magistrat.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Dienstag, den 4. März** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 2. März bin ich selber in Malchow anwesend.

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

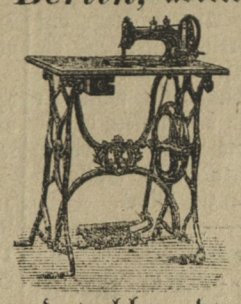
Julius Hermes, Malchow.



Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gestepptl. Filzsohl. M. 3.30, m. imit. Lederrand M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 5.50 bis M. 16, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgenagelten Tuchsohlen M. 14

G. Engelhardt, Zeitz.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Fr. Lürssen,

Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen
liefert jede Art
Vergnügungs- und Sport-Boote
(für Rudern und Segeln)
in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.
Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:
Max Sergel in Waren.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Specialitäten-Ensemble ersten Ranges hier eintreffe und am

Sonntag, den 2. März

im Saale des Herrn Fr. Braun die erste Vorstellung geben werde. Nächste Vorstellung Montag.

Alles Nähere besagen die Zettel.

J. Schenk,
Director,
Schwiegersohn von Kolter-Malmström.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend empfehle ich mich angelegentlichst zum

Waschen u. Plätten

in und außer dem Hause.

Henriette Pahrmann,
Mühlenstraße 145.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Infolge Kaiserlicher Verordnung vom 30. December 1889 und Bekanntmachung des Magistrats vom 18. Febr. d. J. bringt der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse hiemit zur Kenntniß, daß alle über 40 Jahre alten Mitglieder, die vom Beginn des Jahres 1887 ab in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältniß gestanden haben und während dieser Zeit durch Krankheit sieben Tage lang und länger erwerbsunfähig waren, die hierüber auszustellenden Bescheinigungen unentgeltlich beim Unterzeichneten entgegennehmen können.

Ganz besonders werden diese unter die §§ 156, 157, 158 d. G., betr. die Uebergangsbestimmungen, fallenden Mitglieder noch darauf aufmerksam gemacht möglichst bemüht zu sein ihre versicherungspflichtige Beschäftigung nicht zu unterbrechen, vor allem hauptsächlich die über 70 Jahre alten oder demnächst das 70. Lebensjahr vollendenden Mitglieder, da diese dann bei Inkrafttreten des Gesetzes sofort in den Genuß der Altersrente treten. Eine Bestimmung, daß Jemand, um in den Genuß der Altersrente zu gelangen, erst erwerbsunfähig sein muß, besteht im Gesetz nicht, sondern die Altersrente erhält der Betreffende neben seinem Verdienst. Diese letzteren Mitglieder bedürfen die vorerwähnten Bescheinigungen vorläufig auch nur vom Beginn des Jahres 1888 ab.

Malchow, den 1. März 1890.

Der Vorstand.
A. H. Weidemann.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte Mk. 1,25, prima Halbdaunen** nur **Mk. 1,60** und **2 Mk.,** **reiner Flaum** nur **Mk. 2,50** und **3 Mk.**
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Musik.

Zu Ostern können **1—2 Lehrlinge** in meiner Capelle eintreten. Näheres mündlich.

C. Leßle,
Musikdirector.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	155—163	"
Gerste	"	"	155—175	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

☞ Hierzu eine Beilage, betreffend die Invaliditäts- u. Altersversicherung.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 18. Mittwoch, 5. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. März. Die Specialitäten-Gesellschaft des Herrn Director Schenk gab am Sonntag Abend im Saale des Herrn Braun ihre erste Vorstellung vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Wenn wir nach der ersten Vorstellung die Leistungen dieser Specialitäten-Gesellschaft als sehr beachtenswerth bezeichnen, so bestätigt auch die zweite Vorstellung dieses Urtheil in jeder Weise. Die Künstler erledigten sich ihrer Aufgabe mit Eleganz und Geschick, und Fräulein Walton erfreute sich durch ihr Auftreten als Balancirkünstlerin, namentlich aber durch das Vorführen ihrer dressirten Tauben eines ganz besonderen Beifalls. Bewunderswerth waren auch die Leistungen des Herrn Director Schenk als Zahn-Athlet und des Herrn Nobel als Reckturner, auch Herr Charles als Gesangs- und Tanzkomiker erntete großen Beifall. Wir können wohl behaupten, daß eine so gute Gesellschaft wie die Schenk'sche Specialitäten-Gesellschaft noch nicht in unsern Mauern weilte. Wir wissen, daß wir damit im Sinne der Zuschauer sprechen, denn oft gaben dieselben durch stürmischen Beifall kund, wie sehr sie mit den Leistungen dieser Gesellschaft zufrieden waren.

Schwerin, 1. März. Eine kaiserliche Verordnung ist veröffentlicht, welche bestimmt, daß im Herbst das IX. Armeecorps, zu dessen Verband die mecklenburgischen Truppen, außer dem Jägerbataillon Nr. 14, gehören, Kaisermanöver haben wird und zwar, wie schon gemeldet, in Verbindung mit einem Theil der deutschen Kriegsflotte an der holsteinischen Küste.

— Wie der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben wird, ist das schleswig-holsteinische (9.) Armeecorps deshalb das erste Corps, welches mit dem neuen kleinkalibrigen Gewehr bewaffnet wurde, weil es dasselbe schon bei dem großen Flotten- und Landmanöver im kommenden Herbst gebrauchen soll. Für dieses Manöver hat der oberste Kriegsherr persönlich zwei Pläne ausgearbeitet, und zwar den einen für den Angriff und die Vertheidigung der schleswig-holsteinischen Ostseeküste, den anderen für die Elbmündung und die Nordostsee-Kanalmündung in der Elbe bei Brunsbüttel. Das aus acht Panzerschiffen, einer Kreuzerkorvette, drei Avisos, zwei Torpedodivisionsbooten und zwölf Torpedobooten zusammengesetzte Geschwader wird der Viceadmiral Deinhard — die Kreuzerkorvette Prinz Heinrich — befehligen. Bei dem Manöver auf die Elbmündung wird die Unterelbische Eisenbahn, die bis dahin in den Besitz des preußischen Staates übergegangen sein wird, die Probe auf ihre strategische Bedeutung, sowie auf ihre Betriebsfähigkeit zu bestehen haben, da zahlreiche Truppenmassen aller Waffengattungen auf dieser Bahn nach Cuxhaven befördert werden. Zu diesem Behufe werden demnächst große Rampen u. s. w. bei den Hauptstationen dieser Bahn für die Aus- und Einschiffung der Truppen, Pferde und Kanonen hergerichtet werden.

— Mit dem 1. März traten in etlichen Städten des östlichen Mecklenburgs, in Mecklenburg-Strelitz und Pommern die von den Brauereibesitzern in Aussicht genommenen erhöhten Bierpreise in Kraft.

Güstrow, 28. Februar. Vorgestern brach in dem benachbarten Dorfe Karow in einer Tagelöhnerwohnung Feuer aus. Eine Bettstelle mit Betten wurde ein Raub der Flammen, während das übrige Mobiliar, welches vielfach durch Wesser gelitten hatte, noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt geworden.

Malchin, 27. Februar. Dem Fischereipächter Heuk in Rittermannshagen wurden in vorletzter Nacht etwa 200 Pfund Fische gestohlen, ohne daß die Diebe bisher ermittelt werden konnten.

Bützow, 27. Febr. Am 11. Februar wurde in einem hiesigen Gasthause von dem Kellnerlehrling und einem Schüler ein Act größter Rohheit verübt. Im Hause hatte sich ein dem Mühlenbesitzer P. hieselbst gehöriger Jagdhund im Werthe von ca. 75 Mark angefunden. Der Lehrling wollte das Thier vertreiben und da es nicht lief, ergriff er einen Stock, band die Hinterfüße des Thieres zusammen und hieb auf das Thier ein, das so unglücklich getroffen wurde, daß es zusammenbrach. Der Schüler, welcher Zeuge war, reichte dem Lehrling ein Messer und dem werthvollen Thier wurde schnell der Hals durchschnitten. Die Sache kam gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung und ist — da die Knaben voll geständig sind — der Strafkammer überwiesen. Bemerkt sei, daß der eine Knabe schon zwei Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist.

Feldberg, 24. Febr. Der bei seinem Bruder, dem Stellmacher Trottnow zu Wittenhagen, weilende Schüler Richard Trottnow, aus Prenzlau gebürtig, welcher sich vorgestern nach der Carwitzer Mühle begeben wollte, um mittels einer Karre Mehl von dort zu holen, ist bei dieser Gelegenheit im schmalen Lucin ertrunken.

Müritz, 1. März. Dem Vernehmen nach soll zum Schutz gegen das Austreten des Wildes im Wege von Gelbensande nach dem Fischlande ein Doppelthor mit mechanischer Vorrichtung zum Selbstverschluß errichtet werden. Es werden diese Thore, die allerdings ziemlich theuer sind, namentlich in gebirgigen Gegenden, wie in Thüringen, verwandt, und zwar mit gutem Erfolg.

Jördensdorf, 1. März. Von der bedeutenden Lebensfähigkeit eines Huhnes wurde hier nachstehender Fall constatirt. Beim Gastwirth Saß-Jördensdorf wurde am 29. Januar d. J. beim Heuverpacken auf dem Heuboden ein lebendes, wohlgenährtes Huhn durch ein Versehen mit unter das Heu verpackt, es blieb dem Thiere durch einen Zufall ein leerer Raum von ca. ½ Kubikmeter zur Verfügung, hier saß es ohne Licht, Futter und Wasser volle 29 Tage, bis endlich der tägliche Verbrauch es befreite. Das Huhn lebt, nimmt Nahrung zu sich, jedoch versagen die Füße bisher ihren Dienst.

— Ein Viehbesitzer in **Mirow** hat kürzlich durch die Verwechselung von Viehsalz mit Chilisalpeter einen sehr beträchtlichen Schaden erlitten. Den Leuten des Betroffenen, welcher seinem Rindvieh stets Zugaben von Futtersalz giebt, war nämlich von dem Lehrling des Kaufmanns versehentlich Chilisalpeter statt Viehsalz ausgehändigt und von den Dienstboten auch verfüttert worden. Die Folge davon war, daß 4 Kühe des Viehstapels, welche davon gefressen hatten, eingingen. Während das eine Thier krepirte, mußten die anderen drei auf thierärztliche Anordnung hin abgeschlachtet werden.

Bützow, 3. März. Gestern Abend zogen zahllose Züge von Wildgänsen, von Norden kommend, über unsere Stadt dahin, um sich in der Warnowniederung niederzulassen. Wenn wirklich der Zug von Norden her ein Anzeichen von Frostwetter sein sollte, so dürfte also das Wetter einstweilen „fest" bleiben.

Anzeiger.

Für die Schwammtannen in Kavel Nr. 31 der hiesigen Stadtforst sind bisher 9,20 Mk. pro Festmeter geboten.

Neuer Ueberbotstermin wird auf

Sonnabend, den 8. d. M.,

Vormittags 11½ Uhr

im Rathhause hierdurch anberaumt.

Malchow, den 28. Februar 1890.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Schlossermeister Heinrich **Thomas**, der Tuchmachermeister Heinrich **Ihde**, der Gärtner Ludwig **Paasch** und der Schneidermeister Ludwig **Schultz** ihr Wohnhaus Nr. 250 an der Mühlenstraße auf den Tuchmachermeister Friedrich **Habekost**, zufolge Verkaufes.
2. die Erben des wail. Schönfärbermeisters Heinrich **Martens** das zum Nachlaß gehörige Wohnhaus Nr. 147 an der Kirch-Straße auf den Kaufmann **Friedrich Günther**, zufolge Verkaufes.
3. die Erben des wail. Rentiers **Johann Joachim Friedrich Heese** das Ackerstück Nr. 933 auf den Miterben, den Krug- und Mühlenpächter **Ernst Heese** zu Karow, zufolge Erbregulirung.

Malchow, den 4. März 1890.

Die Stadtbuchbehörde.

Die Erben des Färbers H. Martens beabsichtigen, ihre Wiese Nr. 2320 im Schnakenhörn und ihr Hausland mit Tannen Nr. 2589 bei der Taterkuhl öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke ist bei ausreichlichem Bote **ein einziger** Verkaufstermin auf

Freitag, den 7. März,

Nachmittags 2 Uhr

im Hotel des Herrn Suderow hier angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiemit geladen werden.

Malchow, den 3. März 1890.

Staecker, Actuar.

Herzliche Bitte!

Auch in diesem Jahre befindet sich unter unsern 85 Confirmanden eine große Zahl von Kindern, deren Eltern entweder schon gestorben oder doch außer Stande sind für ihre Kinder eine würdige Kleidung aus eigenen Mitteln zu schaffen.

Wer will helfen, daß alle diese auch äußerlich recht bereitet zum Tische des Herrn treten können?

Jede Gabe an Geld oder geeigneten Kleidungsstücken ist willkommen. Quittung erfolgt in dieser Zeitung.

L. Stelzer, Pastor.

Bulgarien.

Seitdem das im letzten russisch-türkischen Kriege durch die Russen von der Türkenherrschaft befreite Bulgarien sich von dem russischen Kaiser abgewandt und sich auf eigne Füße gestellt, hat die russische Regierung mit allen möglichen Mitteln der bulgarischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten gesucht, um die Bestrebungen der Bulgaren, sich im Innern zu befestigen und nach außen eine selbständige und geachtete Stellung einzunehmen, zum scheitern zu bringen. Bislang ist es den Bulgaren gelungen, den russischen Umtrieben und Wühlereien erfolgreich sich zu wehren und ihrer inneren Schwierigkeiten Herr zu werden, und man darf hoffen, daß dies auch künftig der Fall sein werde.

Aber Rußland findet immer neue Mittel, um den Bulgaren das Leben sauer zu machen, es hat von der bulgarischen Regierung die Zahlung der russischen Okkupationskosten gefordert. Bulgarien hat sich selbstverständlich nicht geweigert, die Auszahlung der rückständigen Gelder zu bewerkstelligen und zwar in kürzester Frist; als es aber aus der russischen Forderung die Folgerung gezogen, daß dieselbe indirekt eine Anerkennung der gegenwärtigen bulgarischen Regierung in sich schließe, weil, wenn einmal zugegeben worden, daß solch eine Regierung befugt sei, im Namen des Landes Zahlungen zu leisten, dann auch zugestanden sei, daß diese Regierung berufen sein müsse, die Quellen, aus denen diese Zahlungen fließen, zu öffnen, d. h. die Einnahmequellen zu erschließen, Steuern auszuschreiben und erforderlichenfalls Anleihen aufzunehmen, hat sich die russische Regierungspresse beeilt, einer solchen Auffassung gründlich entgegenzutreten.

Man sieht, daß Rußland sich Bulgarien gegenüber unversöhnlich zeigt, daß es die Absicht verfolgt, die Bulgaren nicht zur Ruhe kommen zu lassen und im gegebenen Zeitpunkt behufs Vernichtung der bulgarischen Selbständigkeit vorzugehen. Würde es dies Ziel erreichen, so wäre es um die türkische Herrschaft in den ihr gebliebenen Landesteilen auf der Balkanhalbinsel geschehen und Rußland würde die Lage auf der letzteren vollkommen beherrschen.

Es liegt deshalb im Interesse nicht blos Bulgariens, sondern Europas überhaupt, daß Bulgarien stark genug bleibt, um die russischen Manöver zu vereiteln. Augenscheinlich wird Bulgarien dem letzteren stand halten, da der bulgarische Ministerpräsident Stambulow die hinreichende Thatkraft und und Einfluß besitzt, um in strenges Regiment gegenüber den russischen Umtrieben zu führen. Seiner Regierung ist es gelungen, einigermaßen Ordnung in die bulgarischen Finanzen zu bringen, so daß Bulgarien vollkommen in der Lage ist, seine Verpflichtungen gegenüber Rußland zu erfüllen. Allerdings wird Rußland auch nach der Gewährung seiner neuerlichen, an Bulgarien gestellten Forderung seine Umtriebe und Wühlereien gegen Bulgarien fortsetzen, es wird alle unzufriedenen Elemente auf der Balkanhalbinsel gegen die ihm feindlichen Balkanstaaten in Bewegung setzen, um sein Endziel, die Beherrschung der Balkanhalbinsel, zu erreichen, es wird jeder revolutionären Erhebung, sei es nun in Griechenland, oder Mazedonien, gegen die Türkei seine Stütze leihen, und die Orientfrage wird so lange eine offene bleiben, bis die nächste europäische Katastrophe, sei es nun zum Vorteil oder zum Nachteil Rußlands, wird zum Austrag gebracht worden sein.

Deutschland.

— Der Kaiser hat dem Major Wißmann die Erlaubnis zur Anlegung der ihm von dem Sultan von Zanzibar verliehenen zweiten Stufe erster Klasse des Ordens „Der strahlende Stern“ erteilt.

— Premier-Lieutenant Krenzler, Kompaniechef in der Schutztruppe für Ostafrika, ist vom kaiserlichen Reichskommissar, Major Wißmann, zum Distriktschef des gesamten Usambara-Bezirks, vorläufig die Stationen Tanga, Tangata und Pangani umfassend, ernannt worden. Derselbe wird seinen Wohnsitz voraussichtlich nach Pangani verlegen.

— Nach einer Meldung der „Times“ aus Zanzibar verlautet dort gerüchtweise, Buanaheri wolle mit den Deutschen Frieden schließen.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten und Einigungsämtern, welcher bekanntlich bereits vom Bundesrat angenommen ist, ist an die Mitglieder des Staatsrats verteilt worden. Wenngleich von einer eigentlichen Beratung des Gesetzentwurfs durch den Staatsrat nicht gut die Rede sein kann, dem letztern der Entwurf vielmehr nur zur Kenntnisnahme vorgelegt worden ist, so wird ihm doch deshalb großes Interesse entgegengebracht werden, weil das in ihm enthaltene Material reichhaltig und wertvoll genug ist, um bei den Erörterungen der dem Staatsrat vorliegenden Fragen mit als Unterlage dienen zu können. Ueber den äußern Gang der erwähnten Verhandlungen der Staatsratsabteilungen hört man, daß der Kaiser die Leitung derselben mit bewundernswerter Umsicht führte und mit strengster Objektivität seines selbst gewählten Amtes waltete, sowie mit gespannter Aufmerksamkeit und großem Ernst dem Gang der Diskussion folgte.

— Die Unterhandlungen zwischen der britischen und deutschen Regierung mit Beziehung auf die Konferenz haben nach einer Meldung der „Times“ Deutschland geneigt gemacht, der britischen Regierung Zugeständnisse bezüglich der Einschränkung der Arbeitsstunden zu machen. Die britische Regierung empfahl, diese Frage von dem Programm der Konferenz auszuschließen und die deutsche Regierung teile jetzt diese Anschauung.

— Einen Beweis dafür, daß die Zunahme der Bevölkerung in den Städten während der letzten Jahre einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, giebt die kürzlich veröffentlichte amtliche Statistik über die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle im preußischen Staat während des Jahres 1888. Es erhellt daraus, daß, während in den Jahren 1867 bis 1888 die preußische Bevölkerung im Mittel jährlich um 12,2 pro Mille wuchs, und bei der städtischen Bevölkerung sich die natürliche Vermehrung nur auf 9,9 pro Mille, bei der ländlichen dagegen auf 13,3 pro Mille belief, infolge des starken Zuzugs vom platten Lande nach den Städten, insbesondere nach den Groß- und Mittelstädten, die städtische Bevölkerung von 1867 bis 1885 um 416,2, die ländliche dagegen nur um 72,1 pCt. zugenommen hat. — Am 3. Dezember 1867 zählten die Städte zusammen 3 743 648 männliche und 3 709 074 weibliche Personen, 1. Dezember 1885 5 179 545 männliche und 5 375 051 weibliche Personen, dagegen die ländliche Bevölkerung im Jahre 1867 8 152 302 männliche und 8 416 291 weibliche Personen, 1885 8 714 059 männliche und 9 049 815 weibliche Personen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Herrenhaus hat dem Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die wechselseitige Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute seine Zustimmung erteilt.

— In dem Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses für das Anarchisten-Gesetz erklärte Ministerpräsident Graf Taaffe, die Regierung behalte sich angesichts des ruhigen Charakters der sozialdemokratischen Bewegung die teilweise Aufhebung der Ausnahmeverfügungen vor, indem sie voraussetze, daß das Anarchistengesetz zu stande komme. Die gänzliche Aufhebung sei derzeit unmöglich, da die fortdauernde sozialistische Bewegung immerhin die Gefahr eines Ausschreitens in anarchistischer Richtung befürchten lasse.

— Aus Lemberg wird berichtet: Aus Kreisen des Polen-Clubs hierher gelangte Meldungen besagen, daß zur Herbst-Session folgende Veränderungen im Kabinet bevorstehen: Graf Taaffe soll das Portefeuille des Innern an den Marquis Bacquehem abgeben, an dessen Stelle Chlumecky als Handelsminister treten soll; ferner soll der Ackerbauminister, Graf Falkenhayn, zurücktreten und sein Portefeuille einem Mitglied der Linken übertragen werden.

Italien. Großes Aufsehen erregt die vom Kriegsminister an 19 Brigade- und Divisions-Generale ergangene Aufforderung, ihre Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Die Aufforderung wurde durch einen Bericht des Generalstabschefs veranlaßt, welcher die betreffenden Generale vollkommen unfähig erklärt, ein Kommando zu führen.

Belgien. In der Konferenz des Antisklaverei-Kongresses wurde dieser Tage die Kommission für die Unterdrückung der Sklaverei in der Türkei, Persien 2c. ernannt. Derselben liegt ein Entwurf vor, wonach die ankommenden Schiffe zu durchsuchen, vorgefundene Sklaven freizulassen oder, wenn unmöglich, zu unterstützen sind. Die schuldigen Schiffer sollen bestraft werden. Trotzdem eingeschmuggelte Sklaven können bei besonders zu errichtenden Aemtern ihre Freilassung fordern. Der Sultan und der Schah verpflichteten sich, die Häfen zu beaufsichtigen und Freilassungsämter zu errichten.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen, Spuller hat dem deutschen Botschafter Grafen Münster mitgeteilt, daß die französische Regierung seine Einladung zur Teilnahme an der Berliner Konferenz im Prinzip annähme. Spuller wird die Einladung demnächst in einem amtlichen Schriftstück an den französischen Botschafter Herbette in Erwiderung der schriftlichen Einladung der Reichskanzlei bestätigen und denselben beauftragen, die Note zur Kenntnis der deutschen Regierung zu bringen und auf Wunsch eine Abschrift zu hinterlassen. Spuller wird in diesem Schriftstück die Ansichten der französischen Regierung bezüglich der durch die Beteiligung Frankreichs und durch das Programm angeregten Fragen auseinandersetzen.

Die beiden französischerseits als Teilnehmer an der Arbeiterschutzkonferenz in Aussicht genommenen Herren Frederic Passy und Paul Leroy-Beaulieu, Mitarbeiter des „Journal des Debats“ und des „Ekonomiste“, sind auch in Deutschland wohlbekannte Nationalökonomen.

Die „Liberté“ heißt den Beschluß der Regierung gut, verlangt aber, sie solle in dem Antwortschreiben betonen, daß Frankreich auf der Konferenz keine Vorschläge annehmen könne, die den französischen Grundsätzen der Freiheit widersprechen. „Paris“ ratet der Regierung, den Royalisten Grafen Mun, den Republikaner Clémenceau und den Sozialisten Malon als Vertreter nach Berlin zu senden. Der „National“ meint, die Teilnahme an der Konferenz sei für Frankreich eine moralische Niederlage, über die sich die wahren Patrioten nicht trösten werden. Die „Nation“ sagt, die Regierung setze sich durch ihren Beschluß der Mißbilligung der öffentlichen Meinung aus. Die boulangistischen Organe toben; sie nennen den Minister Vaterlandsverräter.

— Der Herzog von Orleans hatte für das Beamtenpersonal der Conciergerie 1000 Frcs. gespendet; dieser Betrag wurde ihm zurückgegeben, da die Gefängniswärter keine Diener seien, die man beschenken könne, sondern Beamte der Rechtspflege, die für Erfüllung ihrer Amtspflicht keine Trinkgelder annähmen.

Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet: In der hier aufgelegten Liste zu Zeichnungen für einen Verteidigungsfonds sind bereits 80 000 Pfd. Sterl. gezeichnet worden.

Rußland. Dem „Standard“ wird aus Jassy berichtet über ungewöhnlich große Rekrutenaushebungen für die Armee im Kaukasus, 20 000 Mann seien aus Südrußland allein ausgehoben worden. Rußland habe jetzt an der türkischen Grenze entlang 100 000 Mann, Kars und Olti würden mit schweren Geschützen ausgerüstet. Es sei dies eine Warnung für die Türkei, falls die unterdrückten Armenier die Russen um Hilfe anrufen würden. — Nach den bisherigen Berichten über die Veränderungen in dem russischen Heer, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.“, sollte das kaukasische Armeekorps nur aus Eingeborenen zusammengesetzt werden. Die bisher reinrussischen Truppenteile sind zum Teil schon an die Westgrenze verlegt worden. Man wird daher eine weitere Bestätigung der Nachricht des „Standard“ abzuwarten haben.

— Gegen die Einschleppung der Cholera aus Persien und Mesopotamien sind dem „Prawit. Wiestnik“ zufolge längs der russisch-persischen und der russisch-türkischen Grenze umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Für die von dort ankommenden Reisenden ist in Batum und Feodosia eine zehntägige Sperre eingeführt worden. Alle Pilger, welche aus Persien und der asiatischen Türkei nach Rußland zurückkehren, werden nach Batum, Baku und Dschulfa befördert, wo sie sich einer Beobachtungs-Maßregel zu unterwerfen haben. Die Kleidungsstücke werden desinfiziert. Nach in Petersburg eingegangenen Nachrichten sind in Mesopotamien gegen 7300 Personen gestorben. In Bagdad allein unterlagen der Epidemie über 1000 Kranke. In Persien hat die meisten Opfer die Cholera in Kermanschal, Chamadan und Melais gefordert, wo täglich gegen 20 Personen starben.

Rumänien. Die Arbeiter in Bukarest hielten eine Versammlung ab, bei welcher die Wahlsiege der deutschen Sozialdemokraten gefeiert wurden. Gleichzeitig veranstalteten die Teilnehmer eine Sammlung, deren Ergebnis für die Unterstützung der deutschen Sozialisten bei den Stichwahlen bestimmt wurde.

I. 90. 18a.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Schluß.)

„Ich glaube, mein Herr, daß ich Sie über meine Gesinnungen durchaus nicht im Zweifel gelassen habe.“

„Das heißt, Sie bleiben bei Ihrer Weigerung stehen?“

„Ein wenig Geld macht noch nicht das Glück aus!“

„Sie ist uneigennützig; das ist eine schöne Eigenschaft mehr, gnädige Frau! Aber, es ist doch fatal! Indessen, sie muß einen Mann haben. Mit so viel Liebenswürdigkeit darf man nicht ledig bleiben. Wir müssen sehen, an wen wir sie verheiraten.“

„Wo soll das hinaus?“ erwiderte Frau von Abligeg heftig.

„Ah, zur Entwicklung des Knotens. Das Fräulein ist reizend, Sie müssen das selbst sagen. Ihr Sohn liebt sie; meine Schenkung bleibt in Giltigkeit. Wohlan, verehrte Freundin, thun Sie, was unter diesen Umständen Ihre Pflicht!“

„Aber mein Herr . . . . .“

„Aber, meine Dame! Sie sollten es nicht für so unangenehm halten, daß eine vortreffliche Frau das Vermögen Ihres Sohnes verdoppelt!“

„Sie machen mich ärgerlich. Das habe ich nicht gemeint. Ich kenne die Familie des Fräuleins nicht und muß erst darüber mich überlegen.“

Bei diesen Worten erblaßte Adele; Eugen zitterte; selbst Montfort schwieg bestürzt.

„Ihre Familie?“ erwiderte er dann zögernd. „Ich kenne ihre Familie. Ein so erhabener Geist, wie der Ihrige, hängt nicht an Namen. Was liegt daran, ob das Fräulein Duval oder von Alleville heißt?“

„von Alleville!“ rief Frau von Abligeg.

„Die Person bleibt immer dieselbe,“ erwiderte Montfort.

„von Alleville! von Alleville!“ wiederholte Frau von Abligeg in heftigem Zorn. Da sank die unglückliche Adele wie bewußtlos nieder: der arme Eugen fing sie in seinen Armen auf. Montfort bat, drohte, es half nichts.

„Zum Henker!“ rief er endlich ärgerlich aus. „Das ist zu viel! Für diese abscheuliche Starrköpfigkeit sollen Sie denn auch bestraft werden. Frl. Duval wird Ihre Schwiegertochter, auch wenn Sie nicht wollen. Das Papier, welches Sie mir unterzeichnet haben, verheiratet meine Erbin an Ihren Sohn und enthält Ihre Zustimmung in der besten Form. — Hier, Fräulein! Hier nehmen Sie dieses Papier! Bedienen Sie sich ohne Bedenken desselben gegen eine Verwandte, die keine Schonung von Ihnen verdient!“

Die wieder zur Besinnung zurückgekehrte Adele nahm das Papier, erhob sich stolz und zerriß es, einen festen, zugleich bescheidenen und stolzen Blick auf ihre Tante heftend, in tausend Stücke.

„Nein“, sagte sie, „ich will den Haß der gnädigen Frau nicht verdienen. Ich liebe meinen Vetter bis zum Anbeten; aber der Wille seiner Mutter wird mir immer heilig sein. Ich würde lieber sterben, als mir eine solche Verletzung ihrer mütterlichen Rechte erlauben.“

„So viel Edelsinn und Zartgefühl entwaffnet meinen Zorn und öffnet mir die Augen. Komm, meine liebe Tochter! Umarme Deine Mutter und empfange von ihr die Hand Deines Gatten! — — Aber, Herr von Montfort, Sie bedienen sich ein wenig sonderbarer Mittel!“

„Ich gebe es zu; aber Sie führen zum Ziel. Was liegt daran, wie das Gute geschieht, wenn es nur geschieht! —“

Die menschliche Kraft

im Vergleich zu derjenigen kleiner Tiere.

Wer im Sommer eine Wiese durchschritt und, durch seinen Tritt aufgescheucht, die Heupferde in gewaltigem Sprung sich erhebend fliehen sah, der hat wohl, je weiter er vom Ziel seiner Wanderung entfernt war, um so sehnlicher den Wunsch gehegt, es möchte ihm des verachteten nichtsnutzigen Tieres Kraft verliehen sein. Er hat gerechnet: 30 Centimeter hoch vermagst du in einem Sprung dich zu heben. Ich bin vielleicht um das 100 000-fache größer als du, traurige Kreatur. Mit deiner Kraft ausgerüstet, müßte ich selbst hohe Berge mit Leichtigkeit überspringen. Sein Weg führt ihn an einen gewaltigen Ameisenhaufen. Wen fesselte die Geschäftigkeit der vielen tausend emsigen Arbeiter nicht, wer sähe nicht gern dem geschäftigen Treiben dieser kleinen, den Zügen vom Bau weg und zurück vom Bau zu! Da verweilt auch unsrer Wandrer — um neue Nahrung für die wachgewordenen Zweifel einzusaugen. Hier sieht er, wie der 5 Millimeter lange Arbeiter mit größter Behendigkeit dem Stock zueilt, zwischen seinen Kiefern ein dürres Zweiglein tragend, das seiner Körperdicke kaum nachsteht, seine Länge aber etwa um das achtfache übertrifft. Was wäre die menschliche Kraft wert, wenn sie uns zu gleicher Leistung befähigte, wenn sie uns 10 Meter lange Balken tragen ließe. Und nun nimmt er die Uhr zur Hand und beobachtet, wie dort ein aufgestörter Arbeiter ein „Ameisenei“ im Kiefer in ängstlicher Flucht und zugleich liebevoller Sorge für das anvertraute Gut fast eines Meters Länge in einer Minute zurücklegt, d. h. in einer Sekunde den Weg durchmißt, der etwa seiner 30-fachen Körperlänge gleicht. Mit der Schnelligkeit eines Adlers, müßte ich mich bewegen, wenn mir seine Kraft verliehen wäre.

Bulgarien. Dem Vernehmen nach wäre die Regierung mit Rücksicht auf die in der Panitza-Angelegenheit festgestellte auswärtige Einmischung willens, bei den Mächten Schritte wegen der Anerkennung des Prinzen von Koburg zu thun, um auf diese Weise dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu setzen. Es habe sich als klar herausgestellt, daß, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse fortdauern, auch Thür und Thor geöffnet sei, um Verwirrungen im Lande anzuzetteln.

Der Suez-Kanal.

In voriger Woche kam von Port Said die Meldung: „Im Suez-Kanal ein großer Dampfer aufgelaufen, Schiffahrt behindert, 16 Dampfer warten." Es ruft diese Meldung die ernste Mahnung in's Gedächtnis, die vor drei Jahren ein englischer hoher Flottenoffizier gegen die Neutralisierung des Kanals an seine Landsleute richtete. Die 12 Artikel, aus denen der zwischen England und Frankreich geschlossene Vertrag besteht, sollen die Benutzung des Kanals in Kriegs- und Friedenszeiten sicher stellen. Befestigungen dürfen nicht angelegt werden u. s. w. Eine im § 1 enthaltene Bedingung klingt aber komisch: „Der Kanal wird niemals dem Blokaderecht unterworfen werden."

Gewiß, Frankreich würde dieses Recht schwer ausüben können, aber England? Es ist die Frage, wie es den Kanal blokiert; in unmittelbarer Nähe von Port Said und Ismailia sicher nicht, das wäre vertragswidrig; aber wer hindert es, feindliche Schiffe im Mittelmeer und im roten Meer wegzunehmen? Im Mittelmeer sind Malta, Cypern und zur Not Alexandrien prächtig geeignet, den Westausgang der Wasserstraße zu bewachen; am Ausgang des roten Meeres liegt das jetzt befestigte Aden, in welchem die Kaper ruhig und sicher liegen können. Hiernach hätte es den Anschein, als wäre England in günstigerer Lage; dem ist aber keineswegs so. Von allen Schiffen, die den Suez-Kanal passieren, sind etwa ¾ Engländer.

Treten Streitigkeiten zwischen England und Frankreich ein, so kann ersteres empfindlich geschädigt werden, wenn der Suez-Kanal gesperrt wird — mit Truppen oder Kriegsschiffen — o nein! das wäre ja wider den Vertrag, aber so ganz zufällig, ohne jede Absicht läuft ein schwer beladener Dampfer an der engsten Stelle des Kanals auf und sinkt.

Dieser Dampfer hat zufällig z. B. Cement geladen, so daß trotz Dynamit u. s. w. doch so zehn Tage vergehen dürften, bevor das letzte Krümchen weggeräumt ist. Sollte aber England dem Dreibund beitreten und Rußland in der Lage sein, in Indien vorzugehen, und wird der Suez-Kanal gleichfalls gesperrt, so können etwaigen Truppenschiffen die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden, so daß sie schließlich gezwungen sind, über Gibraltar zurück den Weg um das Kap zu nehmen, welcher jedenfalls der zuverlässigere ist, weil er frei ist.

Gerade das, was England durch die Neutralisierung des Kanals erreichen wollte: „ungehinderten Verkehr mit Indien, auch im Kriege," das hat es nicht durch den Vertrag erreicht. Es wäre vielleicht die Frage aufzuwerfen: Wer findet sich dazu, seinen Dampfer sinken zu lassen? Abgesehen davon, daß es sich um eine That handelt, die, wenn auch nicht gerade patriotisch, so doch zweckmäßig genannt werden kann, so kommt es bei der Bedeutung des englischen Handels nach Indien — es betrug die Aus- und Einfuhr 1889 etwa 3 milliarden Mark — auf den Preis nicht weiter an. Will es ein Kapitän für 5 Millionen nicht thun, nun, so thut es ein andrer vielleicht für 10 — das Geld spielt dabei keine Rolle und die neueste Depesche zeigt, wie leicht es in der engen Straße ist, den ganzen Verkehr zu hemmen.

Aus nah und fern.

Zum Treiben der Auswanderungs-Agenten in Oberschlesien schreibt man aus Königshütte: Vergangene Woche warb ein Agent aus Kosel drei hiesige junge Mädchen und einen jungen Arbeiter aus Myslowitz nach Sachsen an. In Kosel verlangten die Mütter von zwei der Mädchen dieselben zurück. Das eine Mädchen und der junge Mann aber fuhren mit dem Agenten weiter und zwar nicht nach Sachsen, sondern, wie der Agent den beiden Müttern eingestand, an die Ostsee, um vielleicht in ein überseeisches Land verschickt zu werden.

Ein Braunkohlenlager soll, dem „Kottb. Anz." zufolge, in Niewitz vorläufig in einer Mächtigkeit von 5 Fuß bloßgelegt worden sein.

Durch eine Dynamitexplosion in den Steinbrüchen zu Adlersruh wurde, wie der „Köln. Ztg." aus Sagan berichtet wird, ein Haus zerstört und der Werkführer Peterwitz getötet.

Eine Geistergeschichte macht im Bergischen Lande großes Aufsehen. Die „Bonner Ztg." schreibt: In Eckhausen bei Much soll im Hause des Viehmaklers Funk der Geist eines seit neun Jahren verstorbenen Freundes namens Krütt, umgehen und durch Klopfen seine Gegenwart verraten. Die sechzehnjährige Tochter des Viehmaklers soll zuerst das Klopfen gehört haben, und ihr soll der Geist folgen, wohin auch immer sie zieht. Zwischen dem Viehmakler und dessen Freunden sei vor Jahren ein Abkommen getroffen worden, wonach der zuerst von beiden Sterbende dem Ueberlebenden aus der Ewigkeit Nachricht geben sollte. Diese Geschichte setzte die einfachen Landleute der Umgegend in große Aufregung, und bald strömte allabendlich das Volk scharenweise zu dem unheimlichen Hause, um den Geist klopfen zu hören. Der starke Auflauf, der täglich stattfand, und die bei solchen Volksansammlungen stets eintretenden lärmenden Auftritte wurden schließlich so arg, daß die Polizei sich ins Mittel legen und das Haus abends absperren mußte. Der Geist Krütt hatte nun fest versprochen, er werde in der Nacht vom 21. zum 22. d. um 2 Uhr erscheinen und damit seine Erlösung ankündigen. Wohl tausend Menschen waren zusammengeströmt, eine starke Polizeimannschaft aufgeboten. Da letztere mit Steinen beworfen wurde, mußten Schüsse abgegeben werden; doch wurde niemand verletzt. Bürgermeister Jülich von Much war mit einer Abordnung ehrenhafter Männer im Spukhause. Der Geist blieb aus. Die Gläubigen behaupten nun, Krütt habe wohl erscheinen können, aber eine höhere Hand habe ihn zurückgehalten.

Erstickt. Drei Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren und 8 Monaten waren in Baden der „Karlsr. Ztg." zufolge von den Eltern in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen worden. Durch den glühenden Ofen geriet der Boden in Brand; die Kinder erstickten.

Von der bayerisch-tirolischen Grenze wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Selsame Meldungen kommen aus dem schlichten Gebirgsdorf, in welchem der berühmte tirolische Dichter Adolph Pichler geboren wurde. Der kleine Flecken Niederndorf im Unter-Innthale ist der Schauplatz merkwürdiger Scenen geworden. Dort wurde Ende voriger Woche der Gemeindevorsteher Peter Waller mit noch drei Genossen plötzlich verhaftet und in die Frohnfeste in Kufstein eingeliefert. Wie der „Rosenheimer Anzeiger" mitteilt, handelt es sich um einen Erpressungsversuch bei einer alten Bäuerin (?). Bei der Verhaftung soll es zu ergreifenden Scenen gekommen sein, und es erregt diese Verhaftung im ganzen Bezirk ungeheures Aufsehen, vermutlich weil die Umgebung mehr weiß, als zur Stunde aus dem sonst so stillen Dorf gemeldet werden kann.

Ueberfall. Das „W. T. B." meldet: Zwischen den Stationen Ficarazzelli und Palermo erstiegen 4 Individuen den Gepäckwagen eines Eisenbahnzuges, knebelten die beiden Beamten, raubten 8000 Francs baares Geld, Gepäckstücke im Versicherungswert von 4000 Francs und entflohen. Wie die „Post" berichtet, ist der Postschaffner verhaftet worden, da seine Knebelung sich als fingiert erwiesen haben soll.

Clairvaux, der jetzige Aufenthalt des Herzogs von Orleans, bietet kein andres Interesse dar, als eben jenes Gefängnis, in dem man den Prinzen untergebracht hat. Von dem Umfang dieses Gebäudes wird man sich eine Vorstellung machen können, wenn man hört, daß dasselbe sechzehnhundertfünfzig männliche und fünfhundertfünfzig weibliche Gefangene in seinen Mauern birgt. Das Dorf selbst zählt kaum vierzig Wohnhäuser, welche unregelmäßig in einer einzigen Straße verstreut liegen. Sie gehören den Bauern an, deren einzige Industrie die von den Gefangenen ausgeführten Arbeiten sind, wie Schuhwerk, Flechtwerk, Webereien 2c. Im Orte selbst befindet sich nur ein einziges Hotel, oder besser gesagt, eine große Herberge. Es ist dies das Hotel Saint-Bernhard, nach dem Schutzpatron der benachbarten Kirche benannt, jenem Heiligen, der — der Fabel nach — eines Tages die zu eng gewordene Abtei Citeaux erweitern ließ und seine Gefährten in dieses berühmte Absinth-Thal geleitete, ein von hohem Gehölz eingeschlossenes Thal. Späterhin ließ er dasselbe lichten, wandelte es in eine helle, von frischem Grün strotzende Gegend um und gründete dort die Abtei welche man seitdem vergrößert und in ein Gefängnis umgestaltet hat.

Eingestürzt ist küzlich abends in Nîmes ein Cirkus, wie die „Köln. Ztg." sich berichten läßt, 400 Personen befanden sich in demselben. Ein ernstlicher Unglücksfall hat sich nicht ereignet.

Der Patriarch von Konstantinopel, das Oberhaupt der byzantinischen Christenheit, hat seine — Zahlungen eingestellt. Dem „Spectateur de Orient" zufolge ließ der fromme Herr von allen Kanzeln ein Pastorale verlesen, worin er die Gläubigen beschwört, ihm um Christi willen finanziell zu Hilfe zu kommen. In Konstantinopel hat dieser sonderbare Appell an die öffentliche Mildthätigkeit um so peinlicher berührt, als der Patriarch über große Einkünfte verfügt. Anscheinend hat er weit über seine Verhältnisse gelebt.

Ein Verbrechen, das in den Vereinigten Staaten durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört, ist vor einigen Tagen abermals im Staate Indiana entdeckt worden. In New-Albany am Ohiofluß fiel es einigen Herren auf, daß eine Anzahl vom andern Ufer des Flusses herübergekommener Personen sich scheu und auffällig benahm, und ertappten sie schließlich dabei, als sie auf dem Friedhof damit beschäftigt waren, die frischen Gräbern entnommenen Leichen in Säcke zu packen. Es waren drei Aerzte, die sich zur Hilfeleistung mehrere Neger geworben hatten. Ohne Kampf ging es bei der Festnahme der Leichenräuber natürlich nicht ab, und damit der Kirchhof nicht zu kurz komme, wurde wenigstens ein Neger dabei totgeschossen. Der Umstand, daß die Anti-Vivesektionisten in der Union einen großen Anhang haben und daß andrerseits in der Gesetzgebung nicht Fürsorge getroffen ist, den medizinischen Fakultäten die Möglichkeit zu geben, ihre Studien zu machen, bringt das scheußliche Verbrechen des Leichenraubes immer wieder zu Wege — um das kleinere Uebel zu verhüten, wird das größere herbeigeführt. Selbst die strengsten Strafen haben nicht vermocht, den Leichenraub für medizinische Zwecke in der Union zu beseitigen. Neben diesem Raube gab es eine Zeit hindurch noch einen andern Leichenraub, der ebenso scheußlich war: den Leichenraub zu Erpressungszwecken. Die erste Leiche, die auf diese Weise gestohlen wurde, war die des vielfachen Millionärs A. T. Stewart in New-York. Die Spitzbuben verlangten von der Witwe ein Lösegeld von 100 000 Dollars, das schließlich auch von ihr bezahlt worden wäre, wenn die Diebe, nachdem die Verhandlungen lange geschwebt, nicht Angst bekommen hätten, daß die Polizei ihnen auf den Fersen sei. Das Geschäft wurde dann von ihnen abgebrochen und die Gruft Stewarts ist heute noch leer. Als Abraham Lincoln starb, glaubte man einem Klomplott auf der Spur zu sein, auch seine Leiche zu rauben. Es ist schließlich ein kolossales Steingewölbe über seinem Sarge errichtet worden. Dasselbe wiederholte sich nach dem Tode Grants. Seine provisorische Grabstätte in New-York mußte Tag und Nacht von Militärs bewacht werden. Sehr erbaulich sind solche Zustände nicht.

Bei dem Dammdurchbruch bei Prescott soll, wie das „W. T. B." aus New-York berichtet, den letzten Nachrichten aus Arizona zufolge, sich der Verlust an Menschenleben auf 150 belaufen.

Gesundheitspflege.

Typhusansteckung durch Milch. Ein neuer interessanter Beweis zu der bereits oft beobachteten Thatsache, daß in der Kuhmilch gewisse Krankheitsgifte sich rasch vermehren, finden wir in einer Mitteilung über die heftige Typhusepidemie, die im vergangenen Sommer bei Göteborg in Schweden geherrscht hat. Der dortige Stadtarzt Almquist erläutert im soeben erschienenen Heft der „Zeitschrift für Hygiene" die näheren Umstände bei den 104 Erkrankungs- und 11 Sterbefällen. Die von mehreren Aerzten geleitete Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß die sämtlichen Erkrankungen in Familien auftraten, die von einer und derselben Meierei ihre Milch bezogen, und zwar bestand in dieser Meierei die Praxis, sämtliche von den Bauern gelieferte Milch in ein gemeinschaftliches Gefäß zusammenzuschütten. Auf einem der Bauernhöfe nun war der Typhus ausgebrochen und auf die an die Meierei abgelieferte Milch übergegangen, die sodann das ganze Quantum dieses gemeinschaftlichen Gefäßes ansteckte. Dr. Almquist warnt daher mit Recht vor der Entnahme von Milch aus Meiereien, die, wie hier der Fall, alle Milch von verschiedenen Produzenten zusammengießen, da das mögliche Krankheitsgift von dem Quantum des einen auf die ganze Milchmenge der Meierei sofort übergeht und dann eine Epidemie unter den Konsumenten unausbleiblich ist.

In mannigfacher Weise lassen sich die Reflexionen unsres Wanderers vermehren. Auch im Fluge erscheinen die kleinen den großen, den Vögeln, weit überlegen zu sein; unerschöpflich scheint ihre Kraft. Eine Mücke, die sich 10 Meter erhebt, hat sich um etwa das 50 000-fache ihrer Körperhöhe erhoben. Die Zeit, die sie dazu verwandte, ist vielleicht eine Minute. — In einem Schächtelchen, das ein mit Charnier versehener Deckel schließt, befindet sich ein Maikäfer. Zu nicht geringer Ueberraschung ist am folgenden Morgen das Nest leer, trotzdem der Deckel wohl 40 mal so schwer war als der Käfer.

Ein objektives, absolutes Kraftmaß ist die geleistete Arbeit. Heben wir ein Kilogramm einen Meter hoch, dann haben wir eine bestimmte Arbeit verrichtet, die man mit dem Worte Kilogrammmeter bezeichnet. Es ist das die Arbeitseinheit der Physiker. Legen wir nun auch an die Kraftäußerung der kleinen den objektiven Maßstab an. Setzt der Sprung einer Heuschrecke eine solche Kraftäußerung voraus, die, falls sie uns eigen wäre, uns mit Leichtigkeit hohe Berge überspringen ließe? Setzen wir nun das Gewicht einer Heuschrecke gleich 6 Dezigramm und nehmen wir an, sie erhöbe sich in kühnem Sprunge ⅓ Met. hoch. Die Arbeit, welche sie hierbei leistete, ist das Produkt aus dem zurückgelegten Weg (⅓ Met.) und ihrem Gewicht (0,6 Gr.), ist 200 Millionstel Kilogrammmeter. Nehmen wir an, ein Mensch setze über eine ⅔ Met. hohe Hecke hinweg, ein Sprung, der in unsrer turnerischen Zeit wohl kaum als übermäßige Kraftleistung taxiert wird. Sein Körpergewicht betrage 60 Kilogramm. Die Arbeit, die er geleistet, beträgt somit 40 Kilogrammmeter. Hat der kleine oder der große mehr Arbeit verrichtet? Um direkt zu vergleichende Werte zu erhalten, fragen wir: Welches ist die auf 1 Gramm Körpermasse geleistete Arbeit? Die Heuschrecke hat alsdann eine Arbeit von 333 Millionstel Kilogrammmeter geleistet, der Mensch von 666 Millionstel.

Indem nun der 100 000 mal schwerere Mensch einen doppelt so hohen Sprung macht wie die Heuschrecke, leistet er also die doppelte Arbeit.

Zur gleichen Erkenntnis führt uns auch eine andre Ueberlegung. 100 000 Heuschrecken zu einer Masse vereint entsprächen dem Gewichte des Menschen. Springen sie alle mit einem Male, so könnten sie sich doch nur auf ⅓ Meter erheben, verrichten somit nur die halbe Arbeit wie der ⅔ Meter hoch springende Mensch.

Noch überraschender verhält es sich mit der wirklichen Arbeitsleistung einer Ameise. Nehmen wir ihr Körpergewicht zu 0,02 Gramm an. Setzen wir ferner voraus, sie hebe ein Holzstückchen vom 10-fachen ihres Körpergewichts vom Boden auf. Sie hebt also 2 Decigramm z. B. anf 2 Millimeter Höhe. Die geleistete Arbeit ist 4 Zehnmillionstel Kilogrammmeter. Ein Mensch hebt 15 Kilogramm vom Boden auf die Höhe eines Meters. Er hat also eine Arbeit von 15 Kilogrammmeter geleistet. Auf ein Gramm seiner Körpermasse leistet er 25 Hunderttausendstel Kilogrammmeter, die Ameise auf die gleiche Körpermasse 2 Hunderttausendstel. — Hebt die Ameise ihre Last auf die Höhe eines Meters, also etwa auf das 750-fache ihrer Körperhöhe, so leistet sie folgende Arbeit: Sie hebt mit der Last ihr eigenes Körpergewicht auf die angenommene Höhe. Die Arbeit, die sie verrichtet, beträgt also 0,00022 Kilogrammmeter. Besteigt ein Mann von Arth aus den Rigikulm, so erhebt er sich etwa auf das 800-fache seiner Körperhöhe. Er leistet dabei die Arbeit von 102 000 Kilogrammmetern, wenn wir annehmen, daß er zu seiner Körpermasse (60 Kilogramm) noch 15 Kilogramm Bagage auf den Berg zu tragen hat. Rechnen wir für Ameise und Mensch die geleistete Arbeit auf das gleiche Gewicht (1 Gramm) um, so finden wir für erstere 0,011 Kilogrammmeter, für letzteren 1,7, d. h. auf 1 Gramm Körpermasse hat der Mensch eine 154 mal größere Arbeit geleistet als die Ameise. Eins haben wir nun nicht in Rechnung gebracht. Zwei ungleiche Maschinen, sagen wir die eine von 20, die andre von 30 Pferdekräften können, natürlich die gleiche Arbeit, erstere auch eine größere liefern, wenn man die Arbeit in gleicher Zeit verrichtet haben will. Um zu dem genauesten objektiven Urteil der Kraftäußerung zu kommen, wird man also auch die Zeit, in der die Arbeit verrichtet wurde, berücksichtigen müssen. Um jene Arbeit von 0,011 Kilogrammmeter zu leisten, brauchte die Ameise z. B. 1 Minute. Die 154 Kilogrammmeter hat der Mensch nach Tschudis Reisehandbuch in 3½ Stunden geleistet. Auf die Minute umgerechnet, beträgt also seine Arbeit 0,733 Kilogrammmeter; sie ist also immerhin noch 66 Mal größer als die Arbeit der Ameise. Wenn wir die wirklich geleistete Arbeit berechnen, so sind also die Kleinen durchaus nicht in dem Vorteil, in welchem sie zu sein scheinen.

Werfen wir endlich einen kurzen Blick auf die Arbeit des Fliegens. In einer Abhandlung „Riesen und Zwerge" gliedert Fuchs in verständlicher Weise die Arbeit des Fliegens. Mit Recht teilt er die Flugbewegung in zwei Arbeitsleistungen. Eine gewisse Arbeit ist nötig, um das Freischweben zu halten, eine andre, um es vorwärts zu bewegen oder von einem angenommenen Punkt zu heben. Die erste ist als spezifische „Flugarbeit" zu taxieren. Entzieht man einem Körper seine Unterlage, so fällt er. Dem Gesetze der Schwere ist natürlich auch der Vogel, jedes fliegende Tier unterworfen. Würde die Muskulatur der vordern Gliedmaßen eines Vogels während seines Fluges gelähmt, so würde er fallen. Die Flugarbeit ist also die Arbeit, die nötig ist, um der Schwerkraft das Gegengewicht zu halten, besteht also darin, daß das fliegende Tier eine Last, die seinem Eigengewicht gleich ist, auf die Höhe hebt, die es in der gleichen Zeit mit ausgebreiteten Flügeln durchfallen würde. Denken wir uns einen Vogel von 0,5 Kilogramm Gewicht. Bei ausgebreiteten Flügeln besitzt er eine Flugfläche von 2,5 dm². Mit dem Gewicht von 0,02 Gramm wird auf die Fläche von 1 mm² auf die unter den Flügeln befindliche Luft gedrückt. Da bei Insekten wohl durchgängig die Flügelfläche im Vergleich zum Körpergewicht erheblich größer ist als bei den Vögeln, ist das Gewicht, das auf 1 mm² der Luft drückt, geringer. Die Großen, die Vögel, leisten also eine größere Flugarbeit, als die Kleinen, die Insekten,

So mag sich denn unsrer Wanderer zufrieden stellen. Es ist im Leben doch nicht so häßlich eingerichtet. (N. L. im B. L. A.)

[I. 90. 18 b.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Sonnabend, den 8. März d. Js., Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlocale des Großherzoglichen Amtsgerichts-Gebäudes hierselbst

Maler-Farben-Waaren,

als:
Oker, Schwarz, Roth, Siccatif, Bronce, Schlemmkreide,
ferner
div. Lack, Leim, Tapeten, auch große und kleine Blechkannen,
sowie

1 Taschenuhr

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 27. Februar 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am
Montag, den 10. März d. Js.,
Nachmittags präcise 1/2 2 Uhr
werde ich im Saale des Gastwirths Herrn **Wegner** hierselbst:
Wolle, Baumwolle, Tücher, wollene Herren- und Damenhemden, Unterjacken, Netzhemden, Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe, Hosenträger, Kinderhosen und -Unterröcke, große Partie Knöpfe, Zwirn, Borte u. dgl. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 27. Februar 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

im Bistorfer Forste am
Montag, den 17. März d. J.
über
681 Stück **Bauholz-** und **Bretter-tannen** bis zu 2,80 fm. pro Stück haltend (incl. 19 Stck. fichten dto.) in Loosen von 30 Stck. und in Stärkenklassen sortirt, per Waldbahn nach der Ablage am Plauer See geschafft.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Ablage am Plauer See.

Verzeichnisse dieser Hölzer (Aufmaß) sind vorher beim Forstschreiber Schütt hieselbst gegen Gebühr in Abschrift zu haben.

Malchow, am 25. Februar 1890.

Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Holzauction

im Bistorfer Forste am
Dienstag, den 18. März d. J.
über
11 Stück eichen Drümme,
1 dto. dto. Kahnknie,
14 rm. dto. Kluft II. Cl.,
12 dto. dto. Knüppel II. Cl.
13 dto. dto. Reiserholz,
4 dto. buchen Kluft II. Cl.,
57 dto. dto. Reiserholz,
24 dto. kiefern Kluft I. Cl.
107 dto. dto. dto. II. Cl.,
89 dto. dto. Knüppel II. Cl.,
29 dto. dto. Ausschuß,
162 dto. dto. Reiserholz,
ca. 70 Haufen kiefern Stangenholz II Cl.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. Februar 1890.

Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Nachdem mit dem 1. d. Mts. das Geschäft meines sel. Mannes Seitens des

Herrn Schleiff

übernommen worden, sage ich allen meinen Gönnern für das mir seit dem Ableben meines Mannes geschenkte Wohlwollen hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Malchow, den 4. März 1890.

Louise Lange, geb. Rehberg.

Bezugnehmend auf Vorstehendes bitte ich, daß dem Kaufmann F. C. Lange'schen Geschäfte seither geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, indem ich verspreche, daß es meine höchste Aufgabe sein wird, die mich Beehrenden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll ergebenst

August Schleiff.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß die Herren **Massmann & Nissen-Lübeck** mir ihr

Wein-Commissions-Lager

in alter Weise belassen. Die Weine haben sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit und guten Abgang zu erfreuen gehabt und wird genannte Firma nach wie vor bestrebt sein, nur gute abgelagerte Weine auf hiesiges Lager zu geben.

Bei Bedarf bitte um geneigten Zuspruch.

August Schleiff,
i. Firma F. C. Lange.

Malchow, im Saale des Herrn Braun.

Schenk's Specialitäten-Ensemble ersten Ranges.

Mittwoch, den 5. März

Große Elitee-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.
Zum Schluß große Pantomime:

Der Barbier von Sevilla.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf: Sperrsitz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. sind bei den Herren F. L. Brandt und B. Peters zu haben.
An der Kasse: Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2 Platz 50 Pf
Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag keine Vorstellung. Freitag große Vorstellung mit neuem Programm.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

J. Schenk,
Director,
Schwiegersohn von Kolter-Malmström.

Fr. Lürssen,

Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen
liefert jede Art
Vergnügungs- und Sport-Boote
(für Rudern und Segeln)
in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.
Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:
Max Sergel in Waren.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Prima großstückige schottische Kamin- und Dampfmaschinen-kohlen,
sowie
die so sehr beliebten dreifach gesiebten gewaschenen Lochgelly-Nußkohlen,
empfehlen aus dem Dampfer **„Freda"**

Wismar. **Davids & Carow.**

Durch die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchen** wurden hoch erfreut

Ingenieur **R. Bartels & Frau,**
geb. Walter.

Köln a. Rh., den 27. Februar 1890.

Erlaube mir, dem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich im hiesigen Orte als

Maler

etablirt habe, auch sämmtliche Tapezierarbeiten übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch gute und reelle Arbeiten sowohl wie durch solide Preise das geschäftliche Vertrauen des hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

O. Rachow, Maler.

Malchow. Kurze Straße.

L.

Wie war's so schön in Röbel!

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Infolge Kaiserlicher Verordnung vom 30. December 1889 und Bekanntmachung des Magistrats vom 18. Febr. d. J., betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, bringt der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse hiemit zur Kenntniß, daß alle über 40 Jahre alten Mitglieder, die vom Beginn des Jahres 1887 ab in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältniß gestanden haben und während dieser Zeit durch Krankheit sieben Tage lang und länger erwerbsunfähig waren, die hierüber auszustellenden Bescheinigungen unentgeltlich beim Unterzeichneten entgegennehmen können.

Ganz besonders werden diese unter die §§ 156, 157, 158 d. G., betr. die Uebergangsbestimmungen, fallenden Mitglieder noch darauf aufmerksam gemacht möglichst bemüht zu sein ihre versicherungspflichtige Beschäftigung nicht zu unterbrechen, vor allem hauptsächlich die über 70 Jahre alten oder demnächst das 70. Lebensjahr vollendenden Mitglieder, da diese dann bei Inkrafttreten des Gesetzes sofort in den Genuß der Altersrente treten. Eine Bestimmung, daß Jemand, um in den Genuß der Altersrente zu gelangen, erst erwerbsunfähig sein muß, besteht im Gesetz nicht, sondern die Altersrente erhält der Betreffende neben seinem Verdienst. Diese letzteren Mitglieder bedürfen die vorerwähnten Bescheinigungen vorläufig auch nur vom Beginn des Jahres 1888 ab.

Malchow, den 1. März 1890.

Der Vorstand.
Alb. Weidemann.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Gutes Heu

hat zu verkaufen

H. Dethloff.

Die

obere Etage

meines Hause ist von Johannis d. J. ab zu vermiethen.

H. F. Michael.

Musik.

Zu Ostern können **1—2 Lehrlinge** in meiner Capelle eintreten. Näheres mündlich.

C. Lehle,
Musikdirector.

Ein Knabe,

der Lust hat das **Schneiderhandwerk** zu erlernen, kann zu Ostern unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

H. Kluth, Schneidermstr.
Plau i. M.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 5. März
6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Getauft: Tischler Teller S.: Hermann Gustav Karl. Arbeiter Marin T.: Frida Marie Karoline Martha.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	178—188	Mk.
Roggen	155—163	"
Gerste	155—175	"
Hafer	152—160	"
Erbsen	146—160	"

Hierzu eine Beilage, betreffend die Invaliditäts- u. Altersversicherung.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 19. Sonnabend, 8. März 1890. **11. Jahrg.**

Der Wechsel des Steuersystems in Malchow.

Wir sind in der Lage, in Nachstehendem den Inhalt eines kürzlich vom Magistrate an den Bürgerausschuß gerichteten Schreibens wiedergeben zu können:

Vor dem Inkrafttreten des Communalsteuerregulativs vom 11. Februar 1889 wurden folgende Steuern in Malchow aufgebracht:

I. Bürgerliche Anlage nach dem Regulativ vom 16. September 1842 mit späterer Abänderung, wonach die statuirten Sätze zweimal im Jahre erhoben werden sollten:

1. von Häusern und Scheunen	632,90 Mk.	
2. von Gärten, Aeckern u. Wiesen	531,32	"
3. Viehsteuer	398,98	"
4. Miethssteuer	675,48	"
5. Vom Einkommen	2085,32	"
	4324,00 Mk.	
II. Armengeld	7179,75	"
III. Hundesteuer	148,50	"
IV. Leuchten- und Nachtwächtergeld	1470,71	"
V. Landstädtische Ländereisteuer	256,99	"
VI. Die indirecte Steuer aus der Stadt für Dammzoll	1400,00	"
	14779,95 Mk.	

Vorstehenden Angaben liegen die Ergebnisse des Jahres 1886 zu Grunde. —

Anlangend die indirecte Steuer ad VI, so hat die Dammpacht vor Ablösung des Dammzolls 7260 Mk. erbracht, wovon 1/5 auf hiesige Einwohner gerechnet ist. Der Betrag — rund 1400 Mk. — entspricht dem Ausfall, welchen die Stadt nach Ablösung des Dammzolls jährlich an dessen reinen Ueberschüssen erleidet und welcher stadtbeschlußmäßig durch eine neue Steuer gedeckt werden sollte.

Von den vorstehend aufgeführten Steuern richtete sich nur das Armengeld und das Leuchten- und Nachtwächtergeld einigermaßen nach dem Einkommen. Die bürgerliche Anlage belastete unverhältnißmäßig hoch die arbeitende Classe. — Nach § 5 der bürgerlichen Anlageordnung unterlag der wohlhabendste Rentier, Kaufmann, Gastwirth, Ackerbürger u. s. w. nur der doppelten Steuer des gewöhnlichen Tagearbeiters und kleinen Handwerkers. Das Vieh wurde nach Stückzahl versteuert, gleichviel, ob es allein zur Ernährung einer armen Familie oder zum größeren Stapel eines wohlhabenden Ackerbürgers oder Viehhändlers gehörte. — Die Gebäude wurden nach vollen, halben und viertel Häusern versteuert. Dabei mußte es, da für die Katastrirung bestimmte Vorschriften normirten, vorkommen, daß von Häusern, die einen Werth von z. B. 8400 Mk., 6200 Mk., 5700 Mk. u. s. w. repräsentirten, eine 4fach höhere Steuer als von einem z. B. zu 66000 Mk. (Haus Nr. 185) versicherten Gebäude zu entrichten war, und so zu Ungunsten kleiner Besitzer noch viele ähnliche Ungleichheiten zu Tage traten. —

Die wesentlichen Aufgaben eines neuen Steuerregulativs waren demgemäß vorgezeichnet: Entlastung der minderwohlhabenden Classen, stärkere Heranziehung der besitzenden Classe, gerechtere Vertheilung der Grundsteuer, d. h. ein Steuersystem mit progressiver Einkommensteuer und einer lediglich auf den Werth des Grundbesitzes beruhenden Grundsteuer, dazu als Ausgleich für die Gebäudesteuer eine Miethssteuer in entsprechender Höhe. — Auf dieser Grundlage beruht das Communalsteuerregulativ vom 11. Februar 1889.

In Ausführung desselben soll die Steueraufkunft pro 1890 betragen rund — 16830 Mk.

Hiervon entfallen auf

a. Gebäudesteuer rot. . . . 1530 Mk.
Werth der Gebäude 3058700 Mk.
Steuer 5 Pf. pro 100 Mk.

b. Acker- und Wiesensteuer rot. . 680 Mk.
Werth der Ländereien 339100 Mk.
Steuer 20 Pf. pro 100 Mk.

c. Gartensteuer rot. . . . 15 Mk.
Werth der Gärten 15800 Mk.
Steuer 10 Pf. pro 100 Mk.

d. Miethssteuer rot. . . . 1030 Mk.
Werth der eingeschätzten Miethen 51680 Mk.
Steuer 20 Pf. pro 10 Mk.

e. Einkommensteuer . . . 13575 Mk.

Daneben besteht noch die in die Armenkasse fließende Hundesteuer. Alle übrigen früheren städtischen Steuern incl. Armengeld sind aufgehoben.

Die Gebäudesteuer ist hiernach um 900 Mk. gestiegen, hauptsächlich auf Kosten der größeren Besitzer, und ist demgemäß auch die Miethssteuer angewachsen, entlastet ist dagegen der ländliche Besitz von der ganzen Viehsteuer und von der landstädtischen Ländereisteuer, welche jetzt von der Kämmereikasse gezahlt und von den Ackerbesitzern nicht wieder wahrgenommen wird.

Anlangend die Einkommensteuer, so sind in der Steuerliste aufgeführt 1073 selbstständige, nach § 15 des Regulativs an sich steuerpflichtige Personen.

Von diesen sind

1. eingeschätzt zu einem Einkommen von unter 450 Mk. und daher steuerfrei 288 Personen, d. h. mehr als 1/4 aller an sich steuerpflichtigen Personen.
2. zu einem Einkommen von 500—1000 Mk., incl. 591 Personen mit . . 5275 Mk.
3. zu einem Einkommen von 1100—2000 Mk. incl. 128 Personen mit . . 3100 Mk.
4. zu einem Einkommen von 2100—3000 Mk. incl. 37 Personen mit . . 1825 Mk.
5. zu einem Einkommen von 3100—4000 Mk. incl. 14 Personen mit . . 1030 Mk.
6. zu einem Einkommen von 4100—10000 Mk. incl. 15 Personen mit . . 2345 Mk.

Summa 13575 Mk.

Es bringen also in der Klasse 6 nur 1 1/2 % aller Steuerpflichtigen allein 2345 Mk. d. h. über 17% der gesammten Einkommensteuer auf, weitere 1 1/2 % der Steuerpflichtigen in Classe 5 liefern 8% der Aufkunft mit 1030 Mk. Es bringen also 29 Steuerzahler der besitzenden beiden oberen Classen d. h. nur 3% aller Steuerpflichtigen den 4. Theil = 25% der Gesammteinkommensteuer auf, während 879 Steuerpflichtige in der untersten Classe (Einkommen bis zu 1000 Mk.) d. h. 81% aller Steuerpflichtigen nur 39% d. h. wenig mehr als den dritten Theil der Gesammtaufkunft liefern.

Folgende Beispiele mögen noch zur Erläuterung des Vorstehenden dienen:

1. Ein Steuerpflichtiger mit einem Einkommen von 1200 Mk., im Besitze eines Hauses zum Werthe von 5000 Mk. und im Besitze einer Kuh hatte

A. nach dem bisherigen Steuersystem Folgendes zu zahlen:

1. Armengeld, wenn der in den letzten Jahren übliche Zuschlag von 1/8% gar nicht mit berechnet und angenommen wird, daß bei der milden Praxis der Einschätzung selbst nicht 1 1/2 %, sondern nur etwa 1 1/4 % des Einkommens berechnet sind	15,00 Mk.
2. Leuchten- und Nachtwächtergeld (1/4 des Armengeldes) . . .	3,13 Mk.
3. Steuer von 1/2 Haus (Durchschnitt)	1,76 Mk.
4. Viehsteuer	0,62 Mk.
5. bürgerliche Anlage vom Einkommen § 5 Nr. 8 des Regulativs vom 16. September 1846 (2 Mal im Jahre á 24 Schilling n. 2/3) . . .	3,50 Mk.
	24,01 Mk.

B. Nach dem Steuerregulativ vom 11. Febr. 1889:

1. Grundsteuer vom Hause (5 Pf. pro 100 Mk.)	2,50 Mk.
2. Einkommensteuer	19,80 Mk.
	22,30 Mk.

2. Modificirt man vorstehendes Beispiel dahin, daß das Einkommen 2000 Mk. betragen soll, so erhöht sich

sub A. der Betrag auf . .	34,01 Mk.
sub B. der Betrag auf . .	38,50 Mk.

3. Ein Steuerpflichtiger mit einem Einkommen von 8000 Mk. und Miether einer Wohnung zum Werthe von 500 Mk. zahlte:

A. nach dem bisherigen Steuersystem:

1. Armengeld (auch nur zu 1 1/4 % berechnet	100,00 Mk.
2. Leuchten- und Nachtwächtergeld .	25,00 Mk.
3. Miethssteuer (2 Schilling n. 2/3 von 1 Thaler bis zum Maximum von 50 Thaler	3,00 Mk.
4. bürgerliche Anlage z. B. § 5 Nr. 3	3,50 Mk.
Summa	131,50 Mk.

B. nach dem Regulativ vom 11. Februar 1889:

1. Einkommensteuer	192 Mk.
2. Miethssteuer	10 Mk.
Summa	202 Mk.

Aus den vorstehenden Erörterungen dürfte als Resultat hervorgehen, einmal daß den gesteigerten Anforderungen des Communalwesens insbesondere des Schulwesens entsprechend eine Erhöhung der Steuern und zwar, wenn die indirecte Steuer des Dammzolls, dessen theilweiser Ausfall ohnehin durch eine Steuer zu decken war, mit in Rechnung gezogen wird, um rund 2000 Mk. eingetreten ist; daß weiter trotz dieser Erhöhung die Steuerzahler mit einem Einkommen bis zu 1200 Mk. incl. d. h. mehr als 930 Steuerpflichtige noch entlastet sind, und daß erst bei höherem Einkommen eine verhältnißmäßige Steigerung eintritt, die auch dann, wenn das frühere Armengeld weit unter die gesetzlich statthafte Höhe veranschlagt wird, für den Steuerzahler mit einem Einkommen von 2000 Mk. erst ein Mehr von rund 4,50 Mk. pro anno ergiebt; daß endlich eine zwar beträchtliche, aber keine unbillige Mehrbelastung der Steuerzahler mit höherem Einkommen nicht nur in Ansehung der Einkommensteuer, sondern auch der Miethssteuer und der Gebäudesteuer eingetreten ist. — Der Schwerpunkt der Steuerkraft ist nach oben verlegt, die Erleichterung ist unten eingetreten und damit erscheint die dem neuen Steuersystem zu Grunde liegende Absicht erreicht.

Malchow, 6. März. Die gestrige Vorstellung der J. Schenk'schen Specialitäten-Gesellschaft war leider nicht so sehr besucht, wie es die Leistungen dieser Gesellschaft verdienen. Besonders that sich in dieser Vorstellung Herr Director Schenk selbst durch seine turnerischen Uebungen am schwebenden Reck hervor, indem derselbe die Armwelle nicht allein 150 Mal, sondern 170 Mal ausführte. Das Publikum war sehr begeistert und wurde diesem Künstler sehr oft „Genug, genug" entgegengerufen. Ueberhaupt thaten alle Mitglieder der Gesellschaft ihre volle Schuldigkeit im strengsten Sinne des Wortes, um eine Lücke, die durch das Fehlen eines Mitgliedes, welches sich den Arm verletzt hat, entstanden ist, weniger fühlbar zu machen. Alle ernteten daher durch die exacte Ausführung ihrer Arbeiten auch den reich verdienten Beifall. Große Heiterkeit erregte die Pantomime „Der Barbier von Sevilla". Wir können daher den Besuch der ferneren Vorstellungen des Herrn J. Schenk aus vollster Ueberzeugung empfehlen, denn wir sind sicher bewußt, daß keiner die Vorstellungen unbefriedigt verlassen wird.

Elsaß-Lothringen.

Die diesmaligen Reichstagswahlen bieten eine sehr erfreuliche Seite in Betreff der Annäherung eines großen Teiles der Bevölkerung der Reichslande an Deutschland. Noch bei den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1887 waren 14 Protestler von den Elsaß-Lothringern in den Reichstag geschickt worden, nur Straßburg hatte einen Deputierten gewählt, der schon seit langer Zeit jedem Gedanken an eine Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Frankreich entsagt und seinen Landsleuten die großen Vorteile einer offenen, rückhaltlosen Anerkennung der neuen Lage der Dinge klar zu machen gesucht hat.

Zum ersten Mal nun sind in Lothringen vier der angesehensten Geistlichen, die den vier größten Pfarreien des Landes in Metz, Saargemünd, Hachingen und Saarburg vorstehen, gewählt worden, von denen niemals irgend einer mit den deutschen Behörden in Streit geraten ist. Diese Geistlichen haben schon seit langer Zeit eine erfolgreiche Thätigkeit für die Einrichtung und Entfaltung des deutschen Gottesdienstes entwickelt und haben sich bei den eingewanderten Altdeutschen viele Freunde erworben. Ihrer politischen Stellung nach gehören sie zur Centrumspartei. Von den übrigen 11 elsaß-lothringischen Abgeordneten gehören drei der sogenannten autonomistischen Partei an, welche ausdrücklich auf jeden Protest gegen die Vereinigung Elsaß-Lothringens mit Deutschland verzichtet haben.

Die diesmaligen Wahlen bekunden somit einen bedeutenden Fortschritt auf der Bahn der Verschmelzung der Reichslande mit dem übrigen Deutschland. Neunzehn Jahre sind nun bereits verflossen, seitdem Elsaß-Lothringen mit Deutschland vereinigt worden, und man hatte sich schon an den Gedanken gewöhnt, daß noch viele Jahre vergehen würden, ehe ein merklicher Umschwung in der Gesinnung der Eingeborenen der Reichslande gegenüber Deutschland sich vollziehen werde. Die jetzigen Reichstagswahlen haben deßhalb alle Erwartungen der eingewanderten Altdeutschen übertroffen und den letzteren einen neuen Sporn gegeben, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um den Verschmelzungsprozeß der Reichslande mit dem Reich zu beschleunigen. Aber auch die übrigen Deutschen und alle Bundesregierungen werden aus dem Ergebnis der diesmaligen Reichstagswahl die Lehre ziehen, daß es sich nunmehr im Interesse des Gesamtvaterlandes empfiehlt, mildere Seiten gegenüber den Elsaß-Lothringern aufzuziehen und alles zu vermeiden, was die berechtigten Eigentümlichkeiten derselben verletzen und die Gemüter verbittern könnte.

Die Annäherung der Elsaß-Lothringer muß uns entgegenkommend und versöhnlich stimmen; unser Streben kann fortan nur darauf gerichtet sein, alle Ausnahmegesetze und Ausnahmemaßregeln so bald als möglich in Elsaß-Lothringen zu beseitigen und die dortige Bevölkerung den übrigen Deutschen vollkommen gleich zu stellen. Aber auch unsre Nachbarn jenseit der Vogesen werden nun bald keinen Anlaß mehr haben, bezüglich ihrer Rachestrebungen ihre Hoffnungen auf die Elsaß-Lothringer zu setzen, die die großen Vorteile der politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft mit dem mächtigen deutschen Reich immer mehr und mehr zu würdigen wissen werden.

Deutschland.

— Wie verlautet, sind Einladungen zur Beschickung der Arbeiterschutz-Konferenz außer an die bekannten auswärtigen Regierungen auch an verbündete deutsche Regierungen ergangen.

— Zwischen Deutschland und Frankreich ist über die Einführung eines Zollsystems in den beiderseitigen Gebieten an der Sklavenküste eine Uebereinkunft getroffen worden, nach welcher die deutschen und französischen Besitzungen an der Sklavenküste ein einheitliches Zollgebiet ohne Zwischen-Zollgrenze dergestalt bilden sollen, daß daselbst ein und dieselben Zölle erhoben werden, und daß die auf einem Gebiet verzollten Waren, ohne einer neuen Abgabe zu unterliegen, in das andre eingeführt werden können. Genever, Rum, Tabak, Pulver, Gewehre und Salz sind festgesetzten Einfuhrzöllen unterworfen. Alle andern Artikel unterliegen einem Einfuhrzoll nicht. Das neue Zollsystem tritt zu gleicher Zeit in den deutschen und französischen Gebieten vom 15. März 1890 ab in kraft.

— Mitte dieses Monats soll eine Gesandtschaft von Berlin nach Marokko gehen, um dem dortigen Sultan die Gegengeschenke unsres Kaisers, worunter eine große Anzahl alter und neuer Waffen, Sättel, Reitzeuge, kostbare Gewänder für die Frauen des Sultans, Tafelaufsätze, ein kostbarer Springbrunnen u. s. w., zu überbringen.

— Aus Dortmund berichtet die „Rh. Wf. Ztg.“: Nach dem Bekanntwerden des Wahlsieges der nationalliberalen Partei entstanden hier durch Sozialdemokraten hervorgerufene Krawalle weitesten Umfangs. Je mehr es zur Gewißheit wurde, daß Tölke unterlegen, stieg die Erbitterung. Die Polizei, die mit Steinwürfen angegriffen wurde, mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen und verhaftete über 30 Personen. Auf beiden Seiten sind Verwundungen vorgekommen. In allen benachbarten Straßen wurden Gaslaternen und Fensterscheiben zertrümmert. Die Münsterstraße bot nachgerade ein Bild roher Zerstörungswut. An diesem Abend wurden im nördlichen Stadtteil sämtliche Wirtschaften mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen. Dasselbe Blatt meldet auch Unruhen aus Duisburg, wo ultramontane Wähler einen Fackelzug zu Ehren Dr. Liebers vorbereitet hatten. Nach dem Bekanntwerden des Wahlsieges Dr. Hammachers vereinigte sich eine Anzahl von Bürgern, ebenfalls zu einem Fackelzuge zu Ehren des Gewählten, dieselben wurden jedoch überall mit gegnerischen Kundgebungen empfangen, die zu einem Straßenkrawall ausarteten. Die Polizei war auch hier genötigt, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen und mehrere Verhaftungen vorzunehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm das Budgetgesetz pro 1890 mit überwiegender Mehrheit an.

Italien. Versuche der italalienischen Feld-Artillerie auf dem Schießplatz Nettuno mit der Verwendung rauchschwachen Pulvers bei Feld-Geschützen haben glänzende Ergebnisse geliefert. — Das italienische Kriegsministerium sucht zur Zeit ein geeignetes Modell zu einem Fernrohr zur Ausrüstung der Offiziere und Offizierdienstthuer nach dem Vorgang Deutschlands.

Frankreich. Infolge von persönlichen Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten Tirard hat der Minister des Innern Constans seine Entlassung eingereicht. Dem „Temps“ zufolge soll die Meinungsverschiedenheit gelegentlich der Besetzung des Präsidentenpostens des Kassationshofes herbeigeführt worden sein. Der Rücktritt des sehr thatkräftigen Herrn Constans würde das jetzige französische Kabinet seines eigenartigsten Mitglieds berauben. Wie erinnerlich, sind namentlich die scharfen, beharrlich durchgeführten Maßregeln vom vorigen Jahr gegen Boulanger fast ausschließlich Constans zu verdanken.

— Der vornehme Gefangene in Clairvaux, Herzog von Orleans, soll sich dem Herzog von Luynes, seinem jugendlichen Freunde gegenüber geäußert haben: „Ich ziehe immerhin Clairvaux der Conciergerie vor und werde hier mit Geduld bessere Tage erwarten.“ Ferner legt man dem Gefangenen die reizenden Worte in den Mund: „Im Grunde bin ich entzückt, zwei Jahre in meinem Vaterlande zubringen zu dürfen, und wäre es auch in einem Gefängnis. Dieses Gefühl wird nur von denen verstanden werden, welche in der Verbannung gelebt haben.“ Der Herzog von Luynes und der frühere Lehrer des Prinzen, Oberst Parseval, dürfen zweimal wöchentlich Besuche abstatten, den Mitgliedern der königlichen Familie steht der Zutritt jederzeit frei. In kurzem wird auch der Graf von Paris seinem Sohn wieder näher sein. Er befindet sich bereits auf dem Wege nach Cadix.

Spanien. Der Ministerrat hat infolge der Genesung des Königs die Gewährung einer allgemeinen Amnestie für politische und Preßvergehen beschlossen. Dem Antrag des Ministers des Auswärtigen, den Grafen Benomar in die Amnestie einzubegreifen, wurde vom Ministerrat zugestimmt. Der Gnadenerlaß dürfte bereits unterzeichnet sein. Einige Tage vorher hatte der oberste Gerichtshof verfügt, die gerichtliche Verfolgung gegen den Grafen Benomar fortzusetzen und die Angelegenheit dem obersten Gerichtshof zu unterbreiten.

Großbritannien und Irland. Aus London wird der „Post“ gemeldet: „In dem Verleumdungsprozeß Sir Morell Mackenzies gegen Steinkopf, den Berliner Berichterstatter der „St. James Gazette“, beschwor Mackenzie, der Krebs sei bei Kaiser Friedrich erst acht Tage vor der Thronbesteigung endgiltig erkannt worden. Steinkopf wurde in die Kosten und zu 1500 Pfund Geldbuße verurteilt.

Rußland. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht das vom Kaiser am 31. Januar bestätigte Reglement für die Bildung von Cadres der Reichswehr (Landsturm). Danach werden die genannten Cadres durch zwei Untermilitärs für die dereinst zu bildende Kompanie, Batterie oder Ssotnie gebildet, und gehören zu den Kreis-Militärchefs. Die Cadre-Mannschaften beaufsichtigen in Friedenszeiten das Eigentum der Reichswehr-Abteilungen und üben die zu Lehrversammlungen einzuberufenden Landwehrleute erster Kategorie ein.

— Der Zar hat die in Paris lebende Fürstin Dolgorucka, die morganatische Gemahlin seines Vaters, benachrichtigt, daß, da weder sie noch ihre Familie nach Rußland zurückkehren dürfe, sie auch keine Ländereien in Rußland besitzen dürfe. Die Fürstin ist daher gezwungen gewesen, an den Zaren ihre sämtlichen Güter für 15 millionen Rubel zu verkaufen.

— Der „Nowoje Wremja“ zufolge ist die Verstaatlichung der Libau-Romnyer Bahn nunmehr endgiltig beschlossen; die thatsächliche Uebernahme erfolgt noch in diesem Jahr.

Bulgarien. In Bezug auf die Frage der Anerkennung Bulgariens wurden zunächst Schritte bei der Pforte unternommen, wovon den Mächten Mitteilung gemacht worden ist.

Türkei. Der armenische Patriarch überreichte der Pforte einen langen Bericht über die armenischen Zustände, welche infolge der häufigen Einfälle der Kurden und der schlechten Verwaltung seitens der Behörden immer schlimmer gestalten. Der Sultan wird ersucht, zwei Forderungen zu gewähren: vollkommene Herstellnng der Vorrechte der armenischen Kirche und Ausführung der im Berliner Vertrag vorgeschriebenen Reformen.

Amerika. Aus New-York berichtet das „W. T. B.“: In den Wandelgängen des Repräsentantenhauses kam es zwischen Taulbee, ehemaligem Vertreter von Kentucki, und Kincaid, Berichterstatter der „Louisville-Times“, welche schon länger verfeindet sind, zu einem heftigen Streit. Nach lebhaften Auseinandersetzungen schoß Taulbee auf Kincaid, welcher gleichfalls seinen Revolver zog und auf Taulbee abfeuerte. Dieser fiel; die Kugel war beim Auge eingedrungen. Taulbee ist nicht tot, sein Zustand jedoch sehr bedenklich. Kincaid wurde verhaftet.

— Dr. Julio Herrera ist zum Präsidenten der Republik Uruguay gewählt worden.

Vom Staatsrat.

Die Beratungen der Abteilungen des Staatsrats über die in den kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar d. J. gestellten sozialpolitischen Aufgaben sind in dreitägigen Sitzungen von 8- bis 9stündiger Dauer zum vorläufigen Abschluß gelangt. Der Kaiser hat die Verhandlungen von Anfang bis Ende geleitet und durch das Beispiel voller Hingabe an das große Werk und unermüdlicher Ausdauer den beteiligten Abteilungen des Staatsrats den Ansporn zur thatkräftigen Erledigung der gestellten Aufgaben gegeben. Dem Vernehmen nach ist, wie dies auch schon aus der ersten Ansprache Sr. Majestät an den Staatsrath zu schließen war, die Frage eines Normal- oder Maximalarbeitstages erwachsener männlicher Arbeiter nicht Gegenstand der Beratungen gewesen. Im übrigen ist wieder Geheimhaltung der Ergebnisse der Beratungen beschlossen worden.

Was nun die weitere Fortführung der zur Beratung gestellten Pläne anlangt, so bieten sich dazu verschiedene Wege. Den Beratungen der Abteilungen kann zunächst eine Beratung des Plenums des Staatsrats folgen. Notwendig ist eine solche nach dem Organisationsstatut des Staatsrats nicht, die Staatsregierung kann es bei dem Beirat der zunächst berufenen Abteilungen bewenden lassen. Letzteren Falls kann der Weg der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen an der Hand des Gutachtens der Staatsratsabteilungen durch das preußische Staatsministerium und der demnächstigen Einbringung derselben beim Bundesrate als Antrag Preußens gewählt werden. Oder es kann zunächst ein Meinungsaustausch bezw. eine Verständigung unter den Bundesregierungen über den Inhalt der nach dem Gutachen des Staatsrats zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßnahmen und demnächst ein gesetzgeberisches Vorgehen von Reichswegen eingeleitet werden. Schließlich bleibt noch die Möglichkeit offen, vor weiterem Vorgehen die Ergebnisse der demnächst zusammentretenden

1.90.19a.

Feuilleton.

Der Schatz des Seeräubers.

Aus Lafonds Reisen ins spanische Amerika während des Unabhängigkeitskrieges.

Wir befanden uns spät Abends zu Callao bei dem Hafen-Kapitän Young, tranken Thee und sprachen über verschiedene Gegenstände. Unter andern kam die Rede auf Donna Theresa Mendenz, die schönste Frau der Stadt. Es hieß, sie sei Witwe, stolz wie eine Spanierin, klug und geduldig wie eine Indianerin, wohl gebaut, etwas olivengelblich und mit einem Augenpaar begabt, welches allen Männern die Köpfe verdrehte. Nach dem Begräbnis ihres Mannes habe sie sich in das Kloster Jesu Maria übergesiedelt, dessen Regel eine der strengsten ist. Anfangs habe man geglaubt, sie wollte den Schleier nehmen; nach einem halben Jahr aber sei es kund geworden, sie warte nur auf eine passende Gelegenheit, um sich wieder zu verheiraten. Bewerber hätten sich in Menge eingefunden, seien aber alle abgewiesen worden. Unter andern habe ein Franzose, seines Standes Millionär, den Bescheid erhalten, er sei zu arm.

Während dieser Unterhaltung trat kurz vor Mitternacht ein Marinekapitän ins Gesellschaftszimmer. „Siehe da!“ rief der Erzähler, „der künftige Gatte von Donna Theresa!“ Der Ankömmling runzelte die Stirn und schien den Spaß übel aufzunehmen. Der Erzähler aber fuhr in demselben Ton fort: „Herr Kamerad, spielen Sie doch nicht den Beleidigten. Wir wissen alle, daß Sie geliebt werden. Lassen Sie sich heute zum Admiral befördern, und morgen geht die Hochzeit vor sich. Leider ist der Krieg mit Spanien zu Ende. Aber es kann sich Gelegenheit finden, sehr reich, entsetzlich reich zu werden, und in diesem Fall entbindet man Sie vom Grad.“

Der Offizier zuckte die Achseln und leerte ein großes Glas Chicha (Maisbranntwein). Die Unterhaltung wandte sich auf andre Gegenstände. „Was mich wundert,“ nahm der Hafenkapitän das Wort, „ist die ausnehmende Unvorsichtigkeit mancher Rheder. Der Seekrieg ist beendigt. Eine Menge Matrosen und Seeoffiziere sind abgedankt, und unsre Häfen wimmeln von handfesten Tagedieben, welche große Neigung zur Seeräuberei zu haben scheinen. Trotzdem sehen wir, wie in Zeiten des tiefsten Friedens, Schiffe ankommen, die mit Gold beladen sind, wie eine spanische Galione, und gerade so viel Geschütz und Pulver führen, um einige Salut- und Notschüsse zu thun. Zum Beispiel heut Morgen die englische Handelsbrigg „Peruvian“ mit zweimillionen Piaster und zwölf Mann an Bord. Ich habe es dem Kapitän derselben gesagt, als er hinauffuhr nach Lima; das ist eine namenlose Unvorsichtigkeit.“

Die Gesellschaft trennte sich. Am andern Morgen beim Hahnengefecht unterhielt sich alle Welt von einer großen Neuigkeit. In der vergangenen Nachmitternacht war der „Peruvian“ von einem Dutzend Spitzbuben überfallen und genommen worden, und in der Dämmerung war er mit vollen Segeln zum Hafen hinausgefahren. Als Urheber des Verbrechens war der Kapitän Robertson genannt, derselbe stumme Gast, welchen ich einige Stunden vorher bei Young gesehen und als den Zukünftigen der Witwe Mendez hatte bezeichnen hören.

Ohne Zweifel fand der rothaarige Schotte es angenehm, auf einem Schiff zu reisen, welches gutes schönes Gold als Ballast führte. Indes war er damit noch keineswegs am Ziel seiner Wünsche. Dies Ziel war ein dreifaches: die zweimillionen Piaster in einer sicheren Bank unterzubringen, Donna Theresa zu sich kommen zu lassen und mit ihr die rauschenden Lustbarkeiten einer europäischen Hauptstadt zu genießen. Was den ersten Punkt betraf, so war erst mit einem Dutzend handfester Kerle abzubrechen, welche gewiß nicht gutwillig ihren Anteil an der Beute fahren ließen. Die meisten unter ihnen waren ziemlich unverkünstelte Bösewichter. Sie dachten nichts weiter, als sich auf einer der Marianneninseln anzusiedeln und dort ein patriarchalisches Leben in Saus und Braus zu führen, umgeben von arbeitsamen Sklaven. Robertson hatte ihnen diese Idylle in den Kopf gesetzt und pries ihnen vom Morgen bis zum Abend die bezaubernden Reize des Hirtenlebens. Zwei Irländer, unter ihnen Wilhelm und Georg, schienen weniger als die übrigen von seinen so schön klingenden Predigten erbaut zu werden. Dies beunruhigte den Schotten. Bei der ersten Gelegenheit beauftragte er den Wilhelm ans Land zu gehen und Wasser zu holen. Wilhelm schlug dies rundweg ab. Es kam zu einer Erörterung zwischen ihm, Georg und Robertson. Die drei verständigten sich dahin, daß eine Teilung unter dreien leichter sei, als eine Teilung unter dreizehn. Es handelte sich also darum, sich der zehn übrigen zu entledigen.

Robertson schlug der gesamten Mannschaft vor, auf Tahiti zu landen und Weiber zu holen. Der Vorschlag erschien sehr beifallswürdig; eine Verteilung von Piastern steigerte noch die heitere Stimmung. Neu-Cythere ward für die rohen Gesellen ein irdisches Paradies. Nachdem sie drei Tage dem Bacchus und der Venus geopfert, gab Robertson den Befehl zur Abfahrt. Etwa sechs waren so betrunken, daß ihre minder benebelten Kameraden sich auf

internationalen Konferenz abzuwarten. Welcher dieser Wege einzuschlagen sein möchte, ist noch Gegenstand der Erwägung.

Gerichtssaal.

Sie sind doch schon in vorgerücktem Lebensalter und es ist eigentlich unbegreiflich, daß Sie wegen solcher Lappalie zu solchem Exzeß gelangen konnten! So erklärte der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts dem wegen Sachbeschädigung und Mißhandlung angeklagten 48 Jahre alten Handschuhmacher M. — Angekl.: Lappalie nennen Se so wat? In meinen Oogen is et be abjefeimteste Karnalljerei, und det liegt ville tiefer, als Se nich glooben kennen. — Präs.: Nun, Sie sind auf den Schuhmacher S., welcher in dem Keller unter Ihrer Wohnung wohnt, nicht gut zu sprechen. — Angekl.: Wir stehen in een sehr mißverjnügtet Verhältnis, und det kommt von det Kartoffelpellen her. — Präs.: Wie ist das zu verstehen? — Angekl.: Ick habe nämlich de Hausreinijung unter mir, und er macht sich immer een Spaßvergnügen damit, alle Kartoffelpellen vor den Ausjuß uff'n Hoff zu schmeißen. Sie können jar nich glooben, wat so'ne Sorte for Kartoffeln vertiljen kann. — Präs.: Na, das sind kleine Unregelmäßigkeiten, die überall vorkommen. — Angekl.: So, aber wenn wir denn alle Dage die Jxerei wieder weg bringen, dann liegt der Pichdrahtzieher in sein Kellerfenster un jrient un pfeift sich wat und immer kommt er jrade in die Melodie rin: „Du bist verrückt, mein Kind!" — Präs.: Ist denn irgend ein Grund zur Mißhelligkeit zwischen Ihnen vorhanden gewesen? — Angekl.: Aber ooch keen Atom. Er ärjert sich, deß er in Keller wohnt und de Füße beschustert un ick parterre de Hände verschusteriere. Aber ebenso jut könnte ick doch ooch Koppschuster sind, ohne deß ick mir dadrum jleich uff'n hohen Piedenstahl setzen dhäte. Ick jönne jeden sein Brod, un mir det meiste, aber der Mann kann doch nich verlangen, det ick ihm zu Liebe nu ooch mir damit beschäftije, de schiefen Hacken jrade zu machen. — Präs.: Nun, lassen wir das und gehen wir mal auf den Vorfall vom 5. Januar ein. — Angekl.: Ick kiekte mit meine Frau zum Fenster raus, weil meine Frau jefunden hatte, daß et in de Stube en bisken muffig war. Meine Frau ist überhaupt for de frische Luft, se meent immer, frische Luft un Wasser is det jesundeste Jetränk, nich blos for Kinder. — Präs.: Verlieren Sie sich nicht so sehr ins Weite. Am 5. Januar war schon am Vormittag zwischen Ihnen und dem Schuhmacher S. ein Streit entbrannt? — Angekl.: Natierlich wieder wejen de Kartoffelpellen. Ick hatte ihm blos jesagt, wenn ick solche Zucht noch eenmal vorfinde, so werde ick ihm mit seinen jroßen Mund so lange darin stuken, bis de Pellen nich mehr da sind. Wodruff er sagte, ick solle man mein' Kopp unter de Plumpe halten, denn wenn eener 'n Sparren kriegt, denn kriegt er 'n immer zuerst in Kopp. — Präs.: Sie waren also schon gereizt. Was ist nun am Abend geschehen? — Angekl.: Wie jesagt, wir dachten an jar nischt, wodran wir immer denken, wenn wir Luft schnappen; mit eenmal steht der semmelbeenige Kerl vor mein Fenster, zieht seine Mütze und sagt man immer: „Ju'n Abend, Herr Direkter, Kommang wu Portugal?" — Präs.: Das ist am Ende nicht so etwas Fürchterliches. — Angekl.: Sie hätten aber blos den jiftigen Ton hören müssen. Det war det reene Strichnin! Und denn von wejen „Direkter!" Det sollte ooch 'ne Spitze sind, denn er nennt mir immer den Unreinlichkeits-Direkter, manchmal sagt er ooch blos „Dreckter". — Präs.: Was thaten Sie darauf?" — Angekl.: Ick zerschmetterte det Jammerjestell zunächst mit eenem Blick un sagte blos: So'n Schmierbogel kann lange reden, ehe mir 'n Wort jefällt. Und denn zieht er wieder seine Mütze und sagt: „Sie haben ja so recht, Herr Direkter!" un seine olle Schmalzmütze, aus welche man die scheensten Bouillonkapseln herstellen kann, fuchtelt mir immer janz dichte an de Nase vorbei, bis ick denn de Jeduld verliere und mit'n kühnen Wuppdich de Mütze jreife un mit in meine Wohnung nehme. — Präs.: Und das war dann das Signal zu weiteren Angriffen des S. und Ihrer sehr undelikaten Abwehr, denn Sie haben aus einem Gefäß, welches sonst nur in einem verschwiegenen Winkel steht, nach dem Mann gegossen und ihm seinen Rock damit verdorben. — Angekl.: Der Mann kletterte wie 'ne Katze an mein Fensterkreuz ruff und in meine Notwehr habe ick nach wat jejriffen, wat mir jerade in de Hand kam. — Präs.: Sie haben sich aber damit nicht begnügt, sondern sich auch noch an der Frau des Schuhmachers vergriffen. — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick bin 'ne Seele von Mensch un habe ooch 'n langes Jemiet, aber wenn ick in Wut gerate, denn würde ick mir selber jraulen, wenn ick mir uff de Straße bejejnete. Des macht allens meine Herzenskrankheit. — Präs.: Die Frau hat Ihnen doch nichts gethan? — Angekl.: Die Frau stund plötzlich in meine Küche und estimierte mir als Spitzbuben, Schurken und sonst noch wat. Sie blubberte mir immerzu wat in die Ohren, wat keene Liebeserklärung war, ick fasse ihr in die Perrücke un wie ick da de falschen Loden in de Hand hatte und ihr damit rechts un links de Backen schminkte, da schrie sie, als wenn se mit Stangen jespießt würde und denn sprung ooch der Mann wieder uff mir los. — Präs.: Das Ende vom Liede war, daß Sie auch einen Denkzettel erhielten. — Angekl.: Aber derbe! — Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte von seinem Gegner doch sehr heftig gereizt worden war und mit Rücksicht hierauf verurteilte ihn der Gerichtshof nur zu 30 Mk. Geldbuße eventuell 6 Tagen Gefängnis.

Aus nah und fern.

Folgendes Wahlkuriosum berichtet die „Frkf. Od.-Ztg." aus Landsberg: Ein hiesiger Bauer entsandte seinen Kuhfütterer, einen ziemlich beschränkten Menschen, nach dem Wahllokal mit dem Bedeuten, den von ihm eingehändigten Zettel dort abzugeben. Vor dem Wahllokal wurde ihm ein Wahlzettel mit dem Namen des Gegenkandidaten in die Hand gedrückt. Da er von der Bedeutung der Wahl keine Ahnung hatte, überreichte er dem Wahlvorsteher den ihm zuletzt zugesteckten Zettel, griff dann in die Westentasche und sagte: „Un hier schickt mein Herr ock eenen Zeddel." Als ihm bedeutet wurde, er dürfe nur einen Zettel abgeben, eilte er spornstreichs nach Hause zu seinem Herrn und gab den von ihm erhaltenen Zettel zurück mit den Worten: Se will'n mi den nich afnehmen."

Von der alten Garde. Ein Leibgardist des Königs Jerome von Westfalen, namens Moritz Daguilhon-Pyol, der auch noch als Leibgardist unter Ludwig XVIII. gedient hat, ist kürzlich in Paris gestorben. Er war 93 Jahre alt geworden und gehörte zu der Legion der Besitzer der Medaille von St. Helena, die jetzt so ziemlich vom Erdboden verschwunden ist.

Die Polizei in Paris ist sehr mangelhaft ausgebildet. Für die 2 300 000 Einwohner von Paris giebt es nur 6117 Friedenswächter, während es 1871 nach der Kommunezeit deren 6800 gab. Paris vergrößert sich und die Polizei vermindert sich. Das ist ein Mißverhältnis, zu dessen Begleichung die „Liberté" die Neubeschaffung von 1200 Polizisten fordert; besonders für die äußeren Stadtteile, welche nahezu völlig schutzlos sind. Der Pariser Gemeinderat sträubt sich, denn die Stadtväter fürchten, daß, wie einst Boulanger die Polizisten gewonnen hatte, so jeden Augenblick ein neuer Tyrann erstehen könnte, welcher das Polizeiheer für sich gewänne.

Tod infolge Schrecks. In Farciennes wurde der „Köln. Ztg." zufolge ein siebenjähriges Mädchen von einem Hund angebellt. Die Kleine fiel vor Schreck in Ohnmacht, konnte indes, als sie wieder zur Besinnung gelangt war, ihren Weg fortsetzen. Einige Tage darauf, zu Hause, stand sie leichenblaß von ihrem Stuhl mit dem Ausdruck des äußersten Entsetzens auf, indem sie ausrief: „Mama, der Hund! Zu Hilfe! Die Krisis dauerte eine volle Stunde. Der Arzt konnte keine Hilfe bringen; fast täglich bekam das Kind einen Anfall und das währte mehrere Monate, bis der Tod es von seinen Qualen erlöste. Noch im sterben stieß es seinen Schreckensruf aus.

Eine dreifache Hinrichtung hat in voriger Woche in Spanien, in dem etwa 38 Kilometer von Salamanka entfernten Flecken Penoranda stattgefunden. Ein Jahr war gerade an diesem Tage seit dem Morde verflossen, den die drei Verbrecher Almagro, Gomez und Martin an den hilflosen Frauen Dolorés und Lozano begangen hatten. Nachdem sie ihre Opfer in eine Falle gelockt, brachten sie dieselben, um sich ihrer bescheidenen Ersparnisse zu bemächtigen, durch Messerstiche ums Leben. Mehr als 10 000 Menschen hatten sich zur Stunde der Hinrichtung an dem entlegenen Ort versammelt, als der Wagen mit den Verurteilten daselbst anlangte. Auf der Plattform des Schaffots harrten letzterer bereits der Henker mit seinen Knechten, die zuerst Sanchez Almagro ergriffen. Nachdem dieser noch einmal, der Aufforderung des Priesters folgend, das Kruzifix geküßt, wurde der Kopf in die Brille eingespannt und bald war das Henkerswerk vollendet. Auch die Hinrichtung des zweiten Mörders bot keine besonders hervorzuhebende Punkte dar. Anders hingegen verhielt es sich mit dem dritten, dem 21jährigen Francisco Martin, der ehedem der Diener jener Opfer war. Nachdem er sicheren Schrittes die Stufen zum Schaffot erstiegen, hob er, gegen die Menge gewendet an: „Mißtrauet schlechter Gesellschaft, fliehet die Schurken! Möge Euch mein Beispiel dienlich sein!" Der Henker unterbrach den Redner, der zwei Sekunden später nicht mehr unter den Lebenden war.

Muster-Hunde-Kolonien hat sich der englische Millionär North eingerichtet. Die „Köln. V. Ztg." erzählt darüber: Die Wohnungen für die Tiere sind gleich denen reicher Leute eingerichtet; ein besonderer Arzt wird in einer angrenzenden Villa gehalten, dessen Fürsorge jeder Hund auch beim geringsten Hustenanfall sofort überantwortet wird. Für jeden Hund wird in eigenem Schrank eine Ausgehekleid bereit gehalten, deren billigstes fünf Dollars kostet. Die Hundeküche sorgt für guten Braten, Hammelkeulen vornehmlich, deren Frische durch einen eigens angestellten Beamten (Dogs Clerk) täglich geprüft wird, sowie auch für rohe Beefsteaks bis zu zwanzig Pfund Gewicht, Mohrrüben, Zwiebel, Erdäpfel, bestes Schwarzbrot und Hafermehl. Daraus wird in einem Dampfkochkessel täglich ein Riesenmahl für seine Gourmands, wie Oberst North sich zärtlich ausdrückt, hergestellt.

Schiffsunglück. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche ist der Postdampfer „Quetta" auf der Fahrt von Brisbane nach London in der Meerenge von Torres auf einen Felsen gestoßen und sofort gesunken. Etwa 200 Personen sollen ertrunken sein; die Eigentümer des Dampfers erhielten ein Telegramm, nach welchem 100 Personen, darunter der Kapitän, gerettet wurden.

Ein Wolkenbruch hat an der Nordwestküste Madeiras große Verheerungen angerichtet. Vieh wurde ins Meer fortgerissen, ein Haus stürzte ein und begrub unter den Trümmern ein neunjähriges Kind mit seiner Großmutter.

Stanleys Freigebigkeit hat einem Londoner Journalisten zu einer recht hübschen Einnahme verholfen. Die Meldung von Stanleys Rückkehr nach Zanzibar war in London eingetroffen — alsbald versammelte sich die Redaction der „Illustr. Lond. News", um zu beraten, wie man die Rettung Stanleys für das Blatt ausnützen könne. Ein Redacteur wurde beauftragt, nach Zanzibar zu reisen und die an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnungen Stanleys zu erwerben. 1200 Pfund durfte der Redacteur für die Zeichnungen ausgeben. „Und wenn ich sie billiger bekomme," fragte er. „Gut, von dem ersparten Honorar erhalten Sie die Hälfte," erwiderte der Verleger. Der Redacteur war einer der ersten Engländer, der Stanley in Zanzibar zu seiner Bewillkommnung antraf, und bald berichtete er Stanley den Zweck seiner Reise. Der große Reisende, sichtlich erfreut, einem Vertreter des Berufs, dem er einst angehört, gefällig sein zu können, erklärte sich bereit, die wertvollen Zeichnungen, für die er von andrer Seite bereits ein Angebot von 1500 Pfund erhalten, dem Vertreter des Londoner Blattes zum Geschenk zu machen. Doch mit einem Geschenk war diesem nicht gedient, dabei wäre keine Ersparnis zu verdienen gewesen. Er bestand also auf förmlichem Verkauf, Stanley forderte lachend einen — Penny, und schließlich machte man einen Kontrakt, in dem der Kaufpreis mit einem Pfund angegeben war. Es waren also 1199 Pfund gespart worden. Der glückliche Redacteur erhielt außer seinem Gehalt, dank der freigebigen Liebenswürdigkeit Stanleys, einen Sparanteil von 599 Pfund, also die hübsche Summe von 11 990 Mark.

Empfehlenswert. Wie die „Frkf. Ztg." schreibt, läßt ein bekannter amerikanischer Humorist allen Autographenjägern, die ihrem Gesuch um eine einzige Zeile von der Hand des Gefeierten das übliche Rückporto in Freimarken beifügen, ein längeres Antwortschreiben zugehen, in welchem er diesem Wunsch nicht stattgeben zu können höflichst bedauert. Dieser Autograph ist jedoch nicht etwa geschrieben, sondern vermittels der Schreibmaschine gedruckt.

Ueberschwemmungen. Aus Cincinnati meldet der „Herold": Die Flüsse Ohio und Mississippi sind über ihre Ufer getreten, das Land ist überschwemmt.

Robertsons Weisung sehr gern der Mühe überhoben, sie auf das Schiff hinaufzuhissen. Sie blieben schlafend in der Schaluppe liegen, welche im Schlepptau der Brigg folgte. Als diese sich auf der hohen See befand, ging das Tau im dunkeln wie durch Zufall los, und die sechs Trunkenbolde waren, ohne Brod, ohne Wasser, ohne Ruder, Wind und Wellen preisgegeben.

Robertson hatte es jetzt also mit seinen zwei vertrauten Irländern und vier andern Kameraden zu thun, die nicht in seinem Geheimnis waren, die er in Gesellschaft der sechs wünschte, die er aber vorläufig zur Leitung des Schiffs nicht entbehren konnte. Die Fahrt ging weiter nordwestwärts nach den Mariannen oder Ladronen oder Diebesinseln. Aeußerlich herrschte das beste Einverständnis, zumal da die Nichteingeweihten sich mit dem Hinblick auf größere Anteile über den Verlust ihrer Kameraden trösteten. Bei der Ankunft am Ziel verlangten die vier, daß die Ansiedlung sofort stattfinden solle. Robertson und seine Irländer machten ihnen begreiflich, daß hierzu gar vielerlei angeschafft werden müsse, was sich in das mit Gold beladene Schiff nicht auf der bisherigen Fahrt hätte packen lassen, ohne den Lauf desselben zu verzögern und die kostbare Beute mehr Wechselfällen auszusetzen. Jetzt sei der Schatz zu verstecken, dann auf einer Rückfahrt auf den Sandwichinseln die nötigen Sachen einzukaufen und endlich zum Schatz zurückzukehren. Dieser Vorschlag schien vernünftig. Auf einer der Diebesinsel ward gelandet, der Schatz vergraben, und der Ort durch Merkmale an den Felsen und durch in einer gewissen Ordnung gefällte Bäume untrüglich bezeichnet. Zwanzigtausend Piaster in Gold waren zurückbehalten, um die Einkäufe auf den Sandwichinseln zu bewerkstelligen.

Als das Schiff das stille Weltmeer wieder in östlicher Richtung durchschnitten hatte, und die Seeräuber sich im Angesicht der Insel Wahu, als des Ziels ihrer jetzigen Fahrt und als des vorletzten Ziels aller ihrer Fahrten befanden, schlug Robertson vor, diesen freudigen Augenblick durch ein Trinkgelag zu feiern. Die drei Vertrauten tranken den vier Nichteingeweihten tapfer zu, bis diese keiner Aufmunterung mehr bedurften, und mäßigten sich dann so, daß sie bei voller Besinnung blieben, während die vier sich völlig berauschten. Kaum war dem Rausch ein fester Schlaf gefolgt, so banden Robertson, Wilhelm und Georg den Betäubten Hände und Füße, schleppten sie in den untersten Raum, hieben ein Leck in die Wand der Pulverkammer und bestiegen mit ihren 20 000 Piastern das kleine Boot.

Während ihre verratenen Gefährten versanken, erreichten sie wohlbehalten die Insel Wahu. Dort gaben sie sich für Passagiere auf einem, im Angesicht der Insel durch einen unbegreiflichen Zufall gesunkenen Handelsschiff aus.

Der Schotte, welcher es jetzt nur noch mit seiden beiden Irländern zu thun hatte, entwickelte diesen einen neuen Plan, um wieder zu dem Schatz zu kommen. Sie hatten den „Peruvian" den Wellen preisgeben müssen, weil es für drei Mann unmöglich gewesen wäre, auf demselben alle notwendigen Verrichtungen des Segelns und Steuerns zu versehen.

Es handelte sich nun darum, ein Fahrzeug zu bekommen, welches eben groß genug sei, um eine Fahrt auf dem Weltmeer wagen zu können und doch so schwach bemannt, daß sie drei im rechten Zeitpunkt die Mannschaft überwältigen könnten.

Auf ein solches Fahrzeug könnten sie aber in Wahu vielleicht jahrelang warten. Sie mußten demnach vor allen Dingen einen großen Hafen zu erreichen suchen, wo eine Auswahl von Fahrzeugen sei.

Den beiden Irländern, welche auf eine unmittelbare Rückfahrt gerechnet hatten, kam diese Eröffnung sehr unwillkommen.

Georg fragte, wohin denn jetzt die Fahrt gehen sollte? und als Robertson antwortete, nach demjenigen nicht peruanischen Hafen, welchem das erste beste Schiff zusteuerte, erklärte er, er werde in Wahu bleiben.

Robertson stellte ihm das frei. Da indes Wilhelm einsah, daß der von Robertson eingeschlagene Weg zwar länger sei, aber doch vermutlich am schnellsten zum Ziel führte, so gab Georg nach und schiffte sich mit den beiden andern auf einem Wallfischfänger ein, der nach Europa zurückkehrte.

Auf der Fahrt längs der peruanischen Küste legte der Wallfischfänger einige Male an.

Die drei Räuber vermieden es natürlich sorgfältig, sich am Land sehen zu lassen.

Das Cap Horn ward umschifft, und das Fahrzeug legte von neuem zu Rio Janeiro an.

Hier verabschiedeten sich die angeblich Schiffbrüchigen unter einem falschen Vorwand von ihrem Schiffer und warteten auf eine passende Gelegenheit, wieder in die Südsee zu kommen.

Sie lebten sehr zurückgezogen. Ihre einzige Erholung waren Spaziergänge.

Von einem dieser Ausgänge kamen Robertson und Wilhelm allein zurück. Was aus Georg geworden sei, darnach fragte niemand, weil alle drei in der Hauptstadt Brasiliens unbekannt waren. (Forts. folgt.)

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Sonnabend, den 8. März d. Js., Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlocale des Großherzoglichen Amtsgerichts-Gebäudes hierselbst

Maler-Farben-Waaren,

als:
Oker, Schwarz, Roth, Siccatif, Bronce, Schlemmkreide,
ferner
div. Lack, Leim, Tapeten, auch große und kleine Blechkannen,
sowie
1 Taschenuhr
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 27. Februar 1890.
W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am
Montag, den 10. März d. Js.,
Nachmittags präcise 1/2 2 Uhr
werde ich im Saale des Gastwirths Herrn **Wegner** hierselbst:
Wolle, Baumwolle, Tücher, wollene Herren- und Damenhemden, Unterjacken, Netzhemden, Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe, Hosenträger, Kinderhosen und -Unterröcke, große Partie Knöpfe, Zwirn, Borte u. dgl. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 27. Februar 1890.
W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

im Bistorfer Forste am
Montag, den 17. März d. J.
über
681 Stück **Bauholz-** und **Brettertannen** bis zu 2,80 fm. pro Stück haltend (incl. 19 Stck. fichten dto.) in Loosen von 30 Stck. und in Stärkenklassen sortirt, per Waldbahn nach der Ablage am Plauer See geschafft.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Ablage am Plauer See.

Verzeichnisse dieser Hölzer (Ausmaß) sind vorher beim Forstschreiber Schütt hieselbst gegen Gebühr in Abschrift zu haben.

Malchow, am 25. Februar 1890.
Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Holzauction

im Bistorfer Forste am
Dienstag, den 18. März d. J.
über
11 Stück eichen Drümme,
1 dto. dto. Kahnknie,
14 rm. dto. Kluft II. Cl.,
12 dto. dto. Knüppel II. Cl.
13 dto. dto. Reiserholz,
4 dto. buchen Kluft II. Cl.,
57 dto. dto. Reiserholz,
24 dto. kiefern Kluft I. Cl.
107 dto. dto. II. Cl.,
89 dto. dto. Knüppel II. Cl.,
29 dto. dto. Ausschuß,
162 dto. dto. Reiserholz,
ca. 70 Haufen kiefern Stangenholz II Cl.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. Februar 1890.
Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Stadtsecretärwittwe

Anna Harberding,
geb. Mühlenbruch
nach vollendetem 87. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Malchow, den 7. März 1890.
Beerdigung Montag Mittag 1 Uhr.

Nachdem mit dem 1. d. Mts. das Geschäft meines sel. Mannes Seitens des

Herrn Schleiff

übernommen worden, sage ich allen meinen Gönnern für das mir seit dem Ableben meines Mannes geschenkte Wohlwollen hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Malchow, den 4. März 1890.

Louise Lange, geb. Rehberg.

Bezugnehmend auf Vorstehendes bitte ich, daß dem Kaufmann F. C. Lange'schen Geschäfte seither geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, indem ich verspreche, daß es meine höchste Aufgabe sein wird, die mich Beehrenden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll ergebenst
August Schleiff.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß die Herren **Massmann & Nissen-Lübeck** mir ihr

Wein-Commissions-Lager

in alter Weise belassen. Die Weine haben sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit und guten Abgang zu erfreuen gehabt und wird genannte Firma nach wie vor bestrebt sein, nur gute abgelagerte Weine auf hiesiges Lager zu geben.

Bei Bedarf bitte um geneigten Zuspruch.

August Schleiff,
i. Firma F. C. Lange.

Malchow, im Saale des Herrn Braun.

Schenk's Specialitäten-Ensemble ersten Ranges.

Sonntag, den 9. März

Große Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf: Sperrsitz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. sind bei den Herren F. L. Brandt und B. Peters zu haben.
An der Kasse: Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2 Platz 50 Pf
Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Heute Nachmittag: Große Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen.

Montag:

Grosze Abschieds-Vorstellung.

Benefiz für Fräulein *Miss Walton*, Taubenkönigin.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
J. Schenk,
Director,
Schwiegersohn von Kolter-Malmström.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Infolge Kaiserlicher Verordnung vom 30. December 1889 und Bekanntmachung des Magistrats vom 18. Febr. d. J., betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, bringt der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse hiemit zur Kenntniß, daß alle über 40 Jahre alten Mitglieder, die vom Beginn des Jahres 1887 ab in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältniß gestanden haben und während dieser Zeit durch Krankheit sieben Tage lang und länger erwerbsunfähig waren, die hierüber auszustellenden Bescheinigungen unentgeltlich beim Unterzeichneten entgegennehmen können.

Ganz besonders werden diese unter die §§ 156, 157, 158 d. G., betr. die Uebergangsbestimmungen, fallenden Mitglieder noch darauf aufmerksam gemacht möglichst bemüht zu sein ihre versicherungspflichtige Beschäftigung nicht zu unterbrechen, vor allem hauptsächlich die über 70 Jahre alten oder demnächst das 70. Lebensjahr vollendenden Mitglieder, da diese dann bei Inkrafttreten des Gesetzes sofort in den Genuß der Altersrente treten. Eine Bestimmung, daß Jemand, um in den Genuß der Altersrente zu gelangen, erst erwerbsunfähig sein muß, besteht im Gesetz nicht, sondern die Altersrente erhält der Betreffende neben seinem Verdienst. Diese letzteren Mitglieder bedürfen die vorerwähnten Bescheinigungen vorläufig auch nur vom Beginn des Jahres 1888 ab.

Malchow, den 1. März 1890.
Der Vorstand.
Alb. Weidemann.

Erlaube mir, dem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich im hiesigen Orte als

Maler

etablirt habe, auch sämmtliche Tapezierarbeiten übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch gute und reelle Arbeiten sowohl wie durch solide Preise das geschäftliche Vertrauen des hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll
O. Rachow, Maler.
Malchow. Kurze Straße.

Prima großstückige schottische Kamin- und Dampfmaschinenkohlen,
sowie
die so sehr beliebten dreifach gesiebten gewaschenen Lochgelly-Nußkohlen,
empfehlen aus dem Dampfer „**Freda**"
Wismar. **Davids & Carow.**

Arbeits-Stiefel,

sowie **Confirmanden-Stiefel,** durchaus dauerhafte Waare, empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Graß,
Schuhmachermeister.

Ein kleiner Garten

zu pachten gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Herrn **Julius Hermes** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Fr. Braun und Frau.
Malchow, 8. März 1890.

Martha Braun,
Julius Hermes.
Verlobte.

Herzliche Bitte!

Auch in diesem Jahre befindet sich unter unsern 85 Confirmanden eine große Zahl von Kindern, deren Eltern entweder schon gestorben oder doch außer Stande sind für ihre Kinder eine würdige Kleidung aus eigenen Mitteln zu schaffen.

Wer will helfen, daß alle diese auch äußerlich recht bereitet zum Tische des Herrn treten können?

Jede Gabe an Geld oder geeigneten Kleidungsstücken ist willkommen. Quittung erfolgt in dieser Zeitung.

L. Stelzer, Pastor.

Junges kernfettes

Roßfleisch

a Pfd. 30 Pf. empfiehlt
H. Sachtleben.



Sonntag:
Anstich von Rostocker Bockbier,
sowie **Rostocker Lagerbier**
in Flaschen empfiehlt
J. F. Reeps.

Die

obere Etage

meines Hause ist von Johannis d. J. ab zu vermiethen.

H. F. Michael.

Ein Knabe,

der Lust hat das **Schneiderhandwerk** zu erlernen, kann zu Ostern unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

H. Kluth, Schneidermstr.
Plau i. M.

Ein Knabe

der Lust hat die **Cigarrenmacherei** und **Tabacksspinnerei** zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Malchow. **J. G. Dannehl.**

Zu Ostern kann unter günstigen Bedingungen ein **Lehrling** in meiner **Buchdruckerei** eingestellt werden.

Waren i. M. **Max Sergel.**

Ich suche noch zu Ostern d. J. ein stilles nicht zu junges

Mädchen,

die Haus-, Garten- und Handarbeit, auch das Kochen versteht.

Kloster Malchow. **Frl. v. Restorff.**

Ein Mädchen,

welches Ostern confirmirt wird, sucht zu häuslichen Arbeiten

E. Vormer,
Bahnhof.

Wegen plötzlicher Aufgabe meiner Stellung ist es mir unmöglich, allen, die nach mir verlangen, gerecht zu werden. Ich danke für das mir geschenkte Vertrauen und werde später, wenn möglich, alle befriedigen.

Herzliches Lebewohl!
Baldus.

Kirchliche Nachrichten.
3. Sonntag in den Fasten oder Oculi.
1/2 9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Stellmacher Schwartz T.: Frida Wilhelmine Louise. Schiffer Pohlmann T.: Frida Sophie Doris Louise.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 20. Mittwoch, 12. März 1890 **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Nach der bis jetzt festgestellten Zeiteintheilung für die diesjährigen großen Corpsmanöver des 9. Armee-Corps vor dem Kaiser, werden dieselben unter Betheiligung der Flotte in der Zeit vom 4. bis einschließlich 10. September zwischen Flensburg und Sonderburg stattfinden.

Lübtheen, 8. März. Kürzlich ist die wegen Verdachts der Betheiligung an den Unkensteinschen Morden inhaftirte Wittwe Lange von hier nach Schwerin abgeführt worden. Dieselbe ward in der letzten Zeit Tag und Nacht beobachtet. Ihr Forttransport wurde so geheim gehalten, daß das hiesige Publikum nichts davon merkte, sonst wäre es vielleicht noch zu aufregenden Scenen gekommen.

Rostock, 8. März. Die belebte Blutstraße war gestern Abend der Schauplatz eines von großer Roheit der Betheiligten zeugenden Vorgangs. Mehrere junge Burschen hatten sich daselbst beim Vorbeipassiren erzürnt und tractirten sich nach kurzem Wortwechsel mit wuchtigen Schlägen. Bald floß auch Blut und der eine der Schläger beschuldigte seinen Gegner ein Messer gebraucht zu haben. Dabei versetzte er demselben einen so gewaltigen Stoß, daß dieser rücklings in ein Schaufenster stürzte, welches hierbei zertrümmert wurde. Der Betreffende kann von besonderem Glücke sagen, daß er ohne erhebliche Verletzung davon gekommen ist. Einer der bei der Schlägerei Betheiligten hat wegen erhaltener Wunden am Hinterkopf ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen müssen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog leidet, wie der „Köln. Ztg." unterm 8. d. M. aus Cannes gemeldet wird, in Cannes fortdauernd an Darmencatarrh, theilweise mit heftigen Schmerzen. Der Puls ist gut, die Temperatur normal. Die „M. N." melden am Sonnabend Abend: Seit gestern Abend ist der Zustand Sr. K. H. des Großherzogs besser. Prof. Gerhard äußert sich befriedigt. — Nach einem Pariser Telegramm der „National-Zeitung" von heute hat sich der Zustand Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs bedenklich verschlimmert.

Güstrow, 9. März. Gestern wurde ein hiesiger Einwohner und dessen erwachsener Sohn von einem Unglücksfalle betroffen. Dieselben kamen mit einem mit dünnem Nutzholz beladenen Fuhrwerk von Tarnow. Kurz vor der Stadt gerieth das vorne befindliche Holz in's Rutschen und kam dem Pferde zu nahe, welches dadurch scheu geworden, durchging. Beide Männer kamen hierbei zu Fall und während dem Vater das Rad über die Schulter ging und diese ausgesetzt wurde, gingen dem Sohne die Räder über die Beine. Wegen der starken Anschwellung konnte bei Letzterem noch nicht constatirt werden, ob der Knochen gelitten hat, jedoch ist der Sohn längere Zeit an das Bett gefesselt und ist die Verletzung sehr schmerzhaft.

— Aus Malchin wird der „R. Z." geschrieben: In Bezug auf die hier aufgefundene Kindesleiche können wir noch berichten, daß dieselbe, wie die gerichtliche Section festgestellt hat, die Leiche eines lebend geborenen, wenige Tage alten Kindes ist und wahrscheinlich lebend an dem Fundorte verborgen wurde. Vor etwa 2 Jahren wurde hier auch die Leiche eines Säuglings gefunden, ebenfalls in der nächsten Nähe des Bahnhofs, so daß die Vermuthung entsteht, beide Kinder könnten von einer mit dem Zuge hier durchreisenden Persönlichkeit bei Seite geschafft worden sein.

— Aus dem Amtsgerichtsgefängnisse in Waren sind zwei wegen schweren Diebstahls inhaftirte Verbrecher entflohen. Dieselben waren auf dem Holzhofe mit Holzkleinmachen beschäftigt und benutzten einen unbewachten Augenblick zur Flucht über die nicht sehr hohe Bewährung desselben.

Laage, 6. März. Folgendes Wahlkuriosum ist hier vorgekommen: Einem Landmanne wurden nach und nach die 4 Stimmzettel für die 4 Reichstagskandidaten überreicht. Von seinen den verschiedenen Parteien angehörenden Freunden und Nachbarn sucht jeder ihn für seine Partei zu begeistern. Der Landmann kann nicht anders, als jedem seiner vier Freunde beizustimmen, jeder scheint ihm recht zu haben. Doch weiß er immer nicht, wie er wählen soll. Schließlich wirft er am Wahltage die vier Zettel in den Hut, greift mit geschlossenen Augen einen heraus und wirft ihn unbesehen in die Urne. Die übrigen Zettel wandern ungelesen ins Feuer. Mit erleichtertem Herzen kehrt unser Wähler zu seiner Wohnung zurück. In angeheiterter Stimmung erzählt er seinem Freund diese That und braucht jetzt für den Spott nicht zu sorgen.

Stargard, 9. März. Die Tochter des Büdners Haker zu Bargensdorf bei Stargard, welche, wie den Lesern erinnerlich sein wird, vor kurzer Zeit auf einem Gute bei Röbel eine Petroleumlampe umgestoßen hatte und dabei furchtbare Brandwunden davontrug, infolge dessen sie in das Carolinenstift zu Neustrelitz übergeführt wurde, ist daselbst gestern ihren schrecklichen Leiden erlegen.

Warnemünde, 9. März. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. ist hier wiederum ein Einbruchsdiebstahl ausgeübt, und zwar hatte der Dieb es diesmal auf einen am Rostocker Ende auf dem Schienengeleise stehenden verschlossenen Eisenbahnwagen abgesehen. Das Schloß des Wagens ist mit einem falschen Schlüssel geöffnet, die Blombe der Zollbehörde aber durchschnitten, und hat der Dieb aus dem Innern des Wagens ungefähr 40 Pfund Rohzucker, der Rostocker Zuckerfabrik gehörend, entwandt. Ueber den Thäter hat bisher nichts ermittelt werden können.

Anzeiger.

Jaquettes, Umbindungen, Regenmäntel

für Confirmanden

sowie meine Neuheiten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfing ich in sehr reicher, schöner Auswahl und empfehle dieselben zu

besonders vortheilhaft billigen Preisen.

PAUL GÜNTHER.

Deutschland.

— Man berichtet, daß schon in der nächsten Zeit Veröffentlichungen über den Gang der Verhandlungen des Staatsrats zu erwarten sind. „Die Ergebnisse der dreitägigen Beratungen sollen in einem Gutachten des Staatssekretärs des Staatsrats zusammengefaßt und dem Kaiser vorgelegt werden. Auf Grund dieses Gutachtens und der Entschließungen des Kaisers wird das preußische Staatsministerium die Gesetzesvorlagen ausarbeiten und im Bundesrat einbringen. Man nimmt als sicher an, daß ein Arbeiterschutz-Gesetz dem neuen Reichstag vorliegen wird. Die Form, in welcher der Staatsrat zur Mitwirkung zu den legislatorischen Aufgaben herangezogen wurde, hat sich als eine glückliche erwiesen, und der Kaiser trägt sich mit der Absicht, auch in Zukunft bei allen größeren Fragen den Staatsrat zu Worte kommen zu lassen; offenbar fühlt er das Bedürfnis, seine Auffassung von einem wichtigen Gegenstand, die sonst häufig nur durch den Vortrag eines Ministers oder seines Stellvertreters bestimmt wird, durch das Votum des aus so verschiedenen Kreisen zusammengesetzten Staatsrats zu ergänzen, ehe er endgiltige Entschließungen faßt."

— Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Seit einiger Zeit bringen verschiedene Blätter wiederholt Mitteilungen über eine bevorstehende Verlobung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Margarethe. Auf Grund zuverlässiger Nachrichten können wir versichern, daß alle diese Mitteilungen auf müßiger Erfindung beruhen."

— Im neuen Reichstag werden nur noch fünf Mitglieder sein, welche sämtlichen norddeutschen und deutschen Reichstagen seit 1867 an als Vertreter desselben Wahlkreises ununterbrochen angehört haben; es sind der Feldmarschall Dr. Graf v. Moltke für Memel-Heydekrug, der Vizepräsident des Landtages v. Benda für Wanzleben, der Freiherr von Unruhe-Bomst für Bomst-Meseritz, Dr. Windhorst für Meppen und Prof. Hänel für Kiel. 1887 gehörten zu diesen Mitgliedern noch die inzwischen verstorbenen v. Bernuth und Günther-Oschatz, ferner der Burggraf zu Dohna und Senator Römer, die sich wegen ihres hohen Alters jüngst von der Wahl ferngehalten haben, und endlich der Herzog von Ratibor, der einem Centrumskandidaten unterlegen ist.

— Während in den ersten neun Monaten des laufenden Etatsjahres die Einnahmen der preußischen Staatsbahnverwaltung gegen das Vorjahr durchschnittlich nahezu 6 millionen Mark im Monat betrugen, haben sie im Monat Januar sich auf 3,8 millionen Mark ermäßigt; dieser Rückgang der Mehreinnahmen darf insofern als ein zufälliger und vorübergehender nicht angesehen werden, als schon die Betriebsergebnisse der letzten, unmittelbar vorangehenden Monate eine rückläufige Bewegung der Einnahmen zeigen. Man dürfte daher in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Gesamtbetrag der Mehreinnahmen der Eisenbahnverwaltung gegenüber dem Vorjahr jene Höhe entfernt nicht erreichen wird, auf welche auf Grund der Betriebsergebnisse früherer Abschnitte des Rechnungsjahres vielfach gerechnet ist. Wenn in ähnlicher Weise mehrfach behauptet worden ist, daß die von dem Finanzminister bei der Einbringung des Etats unter aller Reserve gegebene Schätzung der Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung, gegenüber dem Etatsansatz hinter der Wirklichkeit zurückbleiben würde, so darf es jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der dort angegebene Betrag der Ueberschüsse mit rund 37 000 000 Mark nicht überschritten, vielleicht nicht ganz erreicht werden wird.

— Aus Bochum läßt sich die „Post" berichten: Kaum glaublich, aber wahr ist die Thatsache, daß auf den Zechen „Deinelsberg" und „Johann" die 7 Delegierten auf Antrag ihrer Kameraden (der ganzen Belegschaft) entlassen worden sind. Dieses läßt die Schlußfolgerung zu, daß die Belegschaft das Bedürfnis empfindet, endlich einmal zur Ruhe zu kommen. Die Belegschaften der fünf Gruben, welche während der vorigen Woche die Arbeit eingestellt hatten, haben sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen, ohne durch die Arbeitseinstellung auch nur etwas erreicht zu haben. Von vielen älteren Bergleuten wird versichert, daß lediglich die Sozialdemokraten daran schuld seien, daß die Arbeiter so unbesonnen die Arbeit einstellten. Gewöhnlich folgte die Reue über diesen unüberlegten Schritt schon nach einigen Tagen, und dann suchten die Arbeiter durch Ueberschichten wieder das einzuholen, was sie durch den Ausstand an Verdienst verloren haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Minister-Präsident Tisza ist um seine Entlassung eingekommen, welche auch angenommen wurde. Zu seinem Nachfolger ist Graf Szapáry ernannt worden. In das neue Kabinet treten alle Mitglieder des bisherigen, welche vollkommen einig sind, wieder ein. Der Kaiser selbst wünscht, daß die liberale Partei so einig und vollzählig wie bisher bleibe, und dürfte Tisza als Führer an die Spitze derselben treten.

Schweiz. Die Rheinkanal-Gesellschaft Birsfelden-Basel kann, wie die „M. N. N." aus Basel berichten, nicht einmal mehr die aufgelaufenen Insertionskosten bezahlen. Von den ausgeschriebenen Kanalbau-Aktien, 11 Millionen, wurde allerdings eine Anzahl gezeichnet, aber nie einbezahlt; aus dem Kanalbau wird also vorläufig nichts.

Frankreich. Nach einem in Paris eingegangenen amtlichen Bericht haben die Truppen des Königs von Dahomey die französischen Posten nördlich von Kotonu wiederholt angegriffen. Dieselben wurden mit einem Verlust von ungefähr 400, unter denen sich mehrere Amazonen befanden, zurückgeschlagen. Auf französischer Seite sind acht eingeborne Schützen und ein französischer Kanonier getötet und eine gleiche Anzahl verwundet worden. Sechs Europäer waren trotz der Warnung des französischen Gouverneurs Bayol in der Stadt Wyddah zurückgeblieben, wo sie sich in Sicherheit glaubten. Dieselben wurden durch Verrat den Truppen von Dahomey überliefert und in Gefangenschaft abgeführt. Dies erregt in Paris viel böses Blut.

— Der Herzog von Orleans beschäftigt sich im Gefängnis mit Bildhauerei.

— In Brest wurden dieser Tage an den Straßenmauern Plakate mit dem Bildnis des Herzogs von Orleans angeheftet. Die Polizei ließ dieselben sofort abreißen.

Großbritannien und Irland. Wie der „Post" gemeldet wird, ist die Gründung einer anglo-römischen Bank in London endgiltig gesichert. Die Centralleitung in London übernimmt nominell der Marquis of Bute; es werden Zweigstellen in allen kontinentalen Ländern errichtet. Die Bank wird ein ausgesprochen katholisch-politisches Unternehmen, welchem der Vatikan sehr nahe stehen soll.

Rußland. In den russischen Blättern wird viel über die Anlage eines großen Kriegshafens im nördlichen Eismeer an der Murmanischen Küste, auf der Rybatschi-(Fischer-)Halbinsel, geschrieben, ein Plan, der, wie es scheint, den verstorbenen Admiral Schestakoff zum Vater hat. Der Hafen soll zur Aufnahme einer Anzahl Kreuzer bestimmt sein, welche im Kriege den Atlantischen Ozean unsicher machen sollen. Die russische Regierung läßt, wie in dieser Diskussion, die namentlich zwischen der „Nowoje Wremja" und den „Nowosti" geführt wird, auf der baltischen Werft ein Transportschiff von 11—12 000 Tonnen mit einem Aufwand von 6—8 millionen Rubel bauen.

— Wie Petersburger Blätter melden, hat das Minister-Comité den Bau einer strategischen Eisenbahn von Tukum nach Windau auf Kosten der Krone genehmigt und und der Errichtung eines Handelshafens in Winda zugestimmt.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg schreibt, wurde den Behörden in den südwestlichtn Gouvernements eingeschärft, zu Feilbietungen von Liegenschaften nur solche Konkurrenten zuzulassen, welche nach dem Ukas vom 27. Dezember 1887 zur Erwerbung des Grundbesitzes berechtigt sind. In einem zeitlichen und vielleicht auch sachlichen Zusammenhang mit dieser Erinnerung stehen weitere Verordnungen, welche die Behörden bezüglich der Evidenzhaltung der Kolonisten zuvorgekommen sind. In dieser Beziehung wurden vorläufig die Meldungsvorschriften verschärft, damit dürfte es wohl nicht sein Bewenden haben, indem nunmehr der Einwanderung fremder Elemente aus dem Westen nach Süd-Rußland eine größere Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Serbien. Der Finanzminister hat in der Skupschtina eine Vorlage eingebracht, wonach die Ausprägung von 6 millionen Silberfranken unter gleichzeitiger Einziehung von Kupfergeld erfolgen soll.

Amerika. Ein Kabel-Telegramm der „Central News" aus New-York berichtet, daß die Großhändler in ganz Amerika vereinbart hätten, die Zuckerpreise zu erhöhen. Das Publikum würde durch diese Erhöhung jährlich etwa sieben millionen Dollar mehr für Zuckerbedarf zahlen müssen.

Die Berliner Arbeiterschutz-Konferenz.

Wie die „Polit. Korr." bestätigt, ist die Eröffnung der Konferenz in Berlin auf den 18. April verschoben worden.

Im österreichischen Abgeordnetenhause erklärte der Handelsminister Marquis de Bacquehem in Beantwortung der Interpellation über die Teilnahme Oesterreichs an der Berliner Konferenz, die österreichische Regierung habe auf die diesbezügliche Berliner Anfrage mit dem Ausdruck der Bereitschaft zur Beteiligung und zum Eintritt in die Beratung der betreffenden Fragen geantwortet.

Die ungarische Regierung sendet als Vertreter die Ministerialräte Schnierer und Gränzenstein und den Gewerbe-Inspektor Szterenyi.

Nach einem Wolffschen Telegramm wird Snyder van Wissenkerke, Ministerialrat im Justizministerium, voraussichtlich zum Vertreter Hollands auf der Berliner Konfernz ernannt werden.

Die bedeutsame Frage, ob Frankreich an der Konferenz teilnehmen werde, ist dieser Tage in der Pariser Deputiertenkammer nunmehr auch bejahend entschieden worden. Die diesbezügliche Note des Ministers des Auswärtigen, Spuller, an den französischen Botschafter in Berlin führte u. a. aus, daß alle Fragen, betr. die Industrie, sowie die Verhältnisse der arbeitenden Klassen stets einen hervorragenden Platz in der Fürsorge der republikanischen Regierung eingenommen haben. Sowohl angesichts des Fortschritts, welcher sich in diesem Gedanken offenbarte, als wegen der Natur seiner eigenen Einrichtungen könne Frankreich sich weniger als irgend ein andrer Staat gleichgiltig gegen irgendwelche Bestrebungen zeigen, das Los der arbeitenden Klassen zu verbessern. Frankreich sei nur seinen alten Ueberlieferungen gefolgt, indem es die Einladung der Schweiz im vorigen Jahre annahm. Die Initiative Deutschlands sei also von vornherein sicher gewesen, Frankreich nicht gleichgiltig zu finden.... Seitdem nun die Schweiz von der Berner Konferenz Abstand genommen, konnte Frankreich Deutschland seinen Entschluß mitteilen. Weiter wurde in der Note auf die Schwierigkeiten eines internationalen Normal-Arbeitstages hingewiesen und die reine Unmöglichkeit eines solchen klargestellt und heißt es dann weiter, es sei der Regierung als unumgänglich erschienen, im Interesse der Aufgabe selbst, diesen Punkt klar zu stellen, um alle möglichen Mißverständnisse zu vermeiden. Unter dem Einfluß von diesen Beobachtungen, deren Grundgedanke die Reichskanzlei sicherlich würdigen wird, ist die Regierung bereit, im Prinzip der Regierung beizutreten. Im Verlauf der Verhandlung trat der Abgeordnete Laur mit einer Interpellation vor, in welcher er es der Regierung zum Vorwurf machte, die Einladung zu der Berliner Konferenz angenommen zu haben. Der Sozialist Antide Boyer stellte die Forderung, man solle zur Konferenz Arbeiter entsenden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Spuller, gab sodann weitere Aufklärungen im Sinn der Note; hinsichtlich der Auswahl der nach Berlin zu entsendenden Abgeordneten sagte er, es sei notwendig, Männer zu schicken, die mit den Arbeiterfragen vertraut wären, und welche sich eingehender mit den beinahe zahllosen Fragen beschäftigt hätten, welche dieses schwierige Problem aufwürfe, Männer, welche nach Berlin die richtige Fürsorge für die Freiheit der Arbeit und das Wohl der Arbeiter mitnähmen; ferner sei es nötig, den Rahmen der Konferenz nicht allzu sehr zu erweitern. Das wieder stolz und stark gewordene Frankreich werde in Berlin die Stimme der Vernunft, der Menschlichkeit, der Civilisation und des Fortschritts zur Geltung zu bringen suchen. Ein lebhafter Beifall folgte diesen Worten. Die vom Minister Spuller geforderte einfache Tagesordnung wurde schließlich mit 480 gegen 4 Stimmen angenommen.

Zum Abgesandten Dänemarks auf der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz ist der Geheime Etatsrat Bankdirektor Tietgen ernannt. Ferner sind dazu der Fabrikinspektor Dr. Topsoe und der Direktor Bramsen bestimmt.

Schweden hat zu seinem Abgesandten den Disponenten der Waffen- und Maschinen-Fabrik Wilhelm Than, Husquarna, bestimmt.

Wie der „Polit. Korr." aus St. Petersburg geschrieben wird, beschäftigt sich mit der Konferenz auch die öffentliche Meinung Rußlands, obgleich dasselbe ihr fernbleibt, und zwar in nicht geringerm Maße, als jene der zur Beteiligung eingeladenen Staaten. Ueber die Stellung der Regierung

---

I. 90. 20a.

Feuilleton.

Der Schatz des Seeräubers.

(Fortsetzung.)

Somit waren von den dreizehn Räubern nur noch zwei übrig, welche sich in den vergrabenen Schatz zu teilen hatten.

Nach reiflicher Ueberlegung hielten sie es fürs beste, mit nächster Gelegenheit nach Neuholland zu gehen und dort sich nach einem Fahrzeug, wie sie es brauchten, umzusehen.

Sie bestiegen ein mit Verbannten nach Sidney befrachtetes Schiff, welches in Rio angelegt hatte.

Die Rückfahrt ums Kap Horn gingen ohne Unfall von statten, und unsre beiden Räuber langten wohlbehalten in Sidney an.

Waren durch Ermordung ihrer Gefährten ihre Anteile an dem Schatz größer geworden, so hatte sich auch in demselben Maß die Schwierigkeit vermehrt, wieder zu dem Versteck zu gelangen, ohne sich in die Hände andrer zu geben, welche ihnen die Frucht so vieler Verbrechen entreißen könnten.

Robertson entwarf den Plan, einen kleinen Küstenfahrer, den etwa vier Mann bestreiten könnten, zu rauben und mit diesem längs der Ostküste von Neuholland, dann südwärts von Neuguinea, zwischen den Molukken hindurch und längs den Peleweininseln nach den Mariannen zu segeln.

Gelegenheit, solche Fahrzeuge zu rauben, fand sich wohl, aber entweder waren sie zu stark oder gar nicht bemannt.

Robertson verzichtete also auf diesen Plan und begab sich mit dem Irländer nach Van Diemensland.

In Hovarttown, dem Hauptort von Van Diemensland, machten sie die Bekanntschaft eines alten englischen Schiffskapitäns, der mit einer kleinen ihm gehörigen Goelette den Seewolfsfang trieb.

Tomson, so hieß der alte Seewolfsjäger, führte ein elendes Leben, denn bei jener Jagd kommt nicht viel heraus.

Robertson und Wilhelm erzählten ihm, daß sie in Peru gedient, bei der Eroberung von Callao in einem verlassenen Haus einen unermeßlichen Schatz gefunden, und um denselben nicht mit der habsüchtigen Regierung teilen zu müssen, den Weg nach dem englischen Ostindien eingeschlagen hätten.

Die Besorgnis, im indischen Meer Seeräubern in die Hände zu fallen, habe sie bestimmt, auf einer Insel der Ladronen ihren Schatz zu vergraben.

Unmittelbar darauf habe ein Sturm ihr Schiff wieder ostwärts getrieben; vor Wahu sei es untergegangen, ein Wallfischfänger habe sie nach Rio Janeiro gebracht, und von dort seien sie auf einem englischen Schiff nach Sidney gekommen.

Wolle Tomson sie auf die bezeichnete Insel und von da nach Batavia bringen, so solle er zehntausend Piaster erhalten.

Zehntausend Piaster verdienen, hieß für den alten Tomson ein gemachter Mann sein.

Er nahm zwei Matrosen an, flickte und versah sein baufälliges Schiffchen mit allem Notwendigen und stach selbfünft hoffnungsvoll in See, mit dem festen Vorsatz, daß diese Fahrt seine letzte sein sollte.

Die Fahrt war lang und schwierig. Von Woche zu Woche mußten sie landen, um Lebensmittel und frisches Wasser einzunehmen.

Die Küsten und Inseln, auf denen dies geschah, sind meist von Wilden bewohnt, die beim Anblick eines Europäers sogleich zu den Waffen griffen.

Sie hatten Gefechte zu bestehen; sie wurden zuweilen sogar von bewaffneten Piroguen verfolgt.

Kurz, ihre Fahrt war eine Kette von Mühseligkeiten, Gefahren, Beängstigungen und Entbehrungen, so daß sie mehr als einmal bereuten, dieselbe unternommen zu haben.

Nur Robertson gab nie dem Kleinmut Raum. Er behielt sein Ziel mit ungebeugter Kraft fest im Auge.

Eines Tages, nachdem ein überlegener Schwarm von Wilden sie genötigt hatte, auf das Einnehmen von Wasser und Brotfrüchten Verzicht zu leisten und sie bei völliger Erschöpfung ihrer Vorräte dem Verhungern und Verdursten entgegensahen, begegnete ihnen ein Handelsschiff.

Sie gaben sich für Perlen- und Seeblasenfischer aus in Uebereinstimmung mit den Papieren, welche sich Tomson in Hobarttown hatte ausfertigen lassen.

Der Kauffahrer gab ihnen einiges Zwieback, Pökelfleisch und ein Fäßchen Branntwein.

Wer da weiß, was der Branntwein für den Seemann ist, der wird begreifen, mit welcher Gier die Mannschaft Tomsons über die Herzstärkung herfiel, die sie seit mehreren Wochen entbehrt hatte.

Die nächste Nacht war sehr heiß, die Mannschaft, welche es im Schiffsraum nicht aushalten konnte, blieb auf dem Verdeck.

Der Branntweinbecher kreiste.

Robertson zeigte eine solche Gier, daß er ihn mit

läßt sich vorläufig nichts Bestimmtes erfahren. Die amtlichen Kreise verschanzen sich allen Anfragen gegenüber hinter der Erklärung, daß es sich hierbei um eine Angelegenheit handele, mit der Rußland wegen der Unterschiede zwischen seinen sozialen Verhältnissen und denjenigen andrer Staaten nichts zu schaffen habe, so daß ihm keinerlei aktive Rolle in dieser Sache zufalle.

Emin Pascha.

Einem Reuterschen Telegramm zufolge beabsichtigt Emin Pascha noch einige Tage in Zanzibar zu verbleiben. Er erwartet die Befehle des Khedive und wird dann auf kurze Zeit nach Bagamoyo zurückkehren. Ende dieses Monats gedenkt Emin nach Europa abzusegeln. Sein Gesundheitszustand ist noch schwach.

Während seines Aufenthalts in Zanzibar ist Emin Gast des Sultans.

Ueber Emin Paschas Zukunftspläne teilt ein früherer Beamter der Sudanregierung, der bis zum Jahre 1882 mit Emin am obern Nil war und ihn in letzter Zeit wiederholt in Bagamoyo gesprochen hat, einem Korrespondenten der „Köln. Ztg." folgendes mit:

Der Gewährsmann behauptet, aus den mündlichen Mitteilungen, die er von Emin empfing, entnehmen zu dürfen, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, wieder an den oberen Niel zurückzukehren. Emin Pascha soll die hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten sehr leicht auffassen und namentlich aus den auf der letzten Reise mit Stanley gemachten Erfahrungen zu dem Schluß gelangt sein, daß nichts der Möglichkeit widerspreche, mit 200 Mann Bewaffneten wieder an den Albertsee zurückzugelangen und sich wieder in den Besitz seiner früheren Provinz zu setzen. Er behauptet sogar, daß 9 Monate genügen würden, um den Weg von Bagamoyo hin und zurück zu machen. Zu einem Besuch in Egypten und Deutschland sei er wohl geneigt, aber er sei ebenso entschlossen, den Rest seines Lebens im tropischen Afrika zu vollenden. Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß den Mahdisten der Anlaß fehlt, sich dauernd am oberen Nil festzusetzen. Ihr letzter Zug sei nur auf Betreiben eines früheren Offiziers Emin Paschas, namens Osman Erbab unternommen worden. Osman verfolgte den Plan, an Emins Stelle am oberen Nil zu kommandieren und sich zu diesem Behuf als Emir des Khalifen bestellen zu lassen.

Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Es heißt, daß Dr. Emin Pascha von amtlicher Seite zum Chef der Verwaltung für unser ostafrikanisches Schutzgebiet ausersehen sei. Allem Anschein nach ist der auf afrikanischem Gebiet ganz heimisch gewordene Emin mit dem ihm gemachten Angebot einverstanden, und er hat davon dem Vizekönig zu Kairo Mitteilung gemacht. Wenn also Emin auf eine Zuschrift vom Vizekönig wartet, so kann es wohl nur die Zustimmung zu seinem Eintritt in den deutschen Dienst sein. Wenn weiter von englischer Seite behauptet wird, Emin gedenke in einigen Wochen nach Europa abzugehen, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür. Abgesehen von dem erklärten Wunsche, Europa und die Stätten seiner Heimat wiederzusehen, dürfte der Beginn seiner eigentlichen amtlichen Thätigkeit auf dem deutschen Schutzgebiet sich noch einige Zeit hinziehen, da augenscheinlich doch zumeist militärische Aufgaben zu erfüllen sind. Welche Beschlüsse über seine Verwendung, über den Anfang und die Art seines Thätigkeit in Ostafrika gefaßt sind, darüber wird man bald näheres hören, da die Angelegenheit rasch erledigt werden soll und bereits sich in einem vorgerückten Zeitpunkt befindet.

Aus nah und fern.

Infolge Zerreißens eines Zuges wurde, wie der „Post" aus Waldenburg gemeldet wird, der Bahnvorsteher Hoffmann in Fuchsstollen durch Ueberfahren getötet.

In den Flammen den Tod gefunden haben bei einer Feuersbrunst in der Kühnschen Schuhfabrik in Weißenfels der „Hall. Ztg." zufolge die Schuhmacher Kramerschen Eheleute mit ihren 5 Kindern. 6 Leichen sind bisher in furchtbar verkohltem Zustande aufgefunden. Die Frau hielt das jüngste Kind noch fest im Arm.

Vom Tenor zum Cafetier. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Stuttgart: Der frühere Tenorist am Frankfurter Stadttheater, Menz, hat hier ein elegant ausgestattetes Café unter eigner Leitung eröffnet.

Ueber einem Brand in einem Eisenbahnwaggon der österreichisch-ungarischen Staatsbahn wird gemeldet: Am 2. d. Mts. brach in dem von Eßtergom-Nana nach Budapest abgegangenen Omnibuszug Nr. 113 im vorletzten Wagen 2. Klasse in der Nähe des Ofens aus unbekannter Ursache zwischen den Stationen Vacz und Göd Feuer aus. Der Zug wurde sofort nach Wahrnehmung des Brandes zum Stehen gebracht und der brennende Wagen von den übrigen abgesondert. In dem in Brand geratenen Wagen befanden sich nur zwei Reisende, deren einer von dem durch den Sturm rasch angefachten Feuer an einer Hand und am Wintterrock unbedeutend beschädigt wurde.

Der König der Falschmünzer. Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Ill. Wien. Extrablatt": Im nördlichen Böhmen, insbesondere im Egerer Kreise, tauchten im Laufe des vorigen Jahres viele falsche Geldmünzen, zumeist falsche österreichische Silbergulden und fasche Zwanzigmarkstücke, auf. Der Gendarmerie gelang es endlich, den Falschmünzern auf die Spur zu kommen und ihre geheime Werkstätte zu entdecken. Dieselbe befand sich in Böhmisch-Neuhäusel und das Haupt derselben war der berüchtigte Georg Wallbauer, genannt „der König der Falschmünzer", welcher bereits 26 Jahre Zuchthaus hinter sich hat, die vom angrenzenden baierischen Schwurgericht Amberg wegen wiederholter Fälschung deutscher Münzsorten über ihn verhängt wurden, und zwar zuerst zwei, dann sieben und zuletzt siebenzehn Jahre Zuchthaus. Dieser Georg Wallbauer war mit seinem Genossen Andreas Seidel auf baierischem Gebiet im vorigen Jahre festgenommen und abermals dem Landgericht Amberg eingeliefert worden. Sechs seiner Genossen wurden jedoch auf österreichischem Boden verhaftet und dem Kreisgericht Eger eingeliefert, und zwar Christian Wallbauer, ein Sohn des Oberhauptes der Bande, welcher zum Schein eine Hafnerei betrieb, Johann Hilbert, Herrgottschnitzer aus Neulouisenthal, 72 Jahre alt, Anton Hilbert, dessen 63jähriger Bruder, Beamter in Pension, Georg Günther, Grundbesitzer, Johann Deglmann, Gemeindeschmied und Johann Schitz, Gasthofbesitzer, 69 Jahre alt. Bei Hilbert und Christian Wallbauer sind ganze Mengen falscher Münzen gefunden und beschlagnahmt worden, ferner auch eine Presse. Dem Schmied Deglmann konnte nur die Anfertigung einer von Hilbert nach Modell angefertigten Presse zur Last gelegt werden. Auf Grund des Verdikts der Egerer Geschworenen wurde blos Deglmann freigesprochen, die übrigen Angeklagten jedoch zu kürzeren oder längeren schweren Kerkerstrafen wegen Falschmünzerei verurteilt.

Die Entmündigung des Fürsten Sulkowski ist aufgehoben. Das ungarische Justizministerium hat sich nunmehr dahin ausgesprochen, daß dem Ersuchen des Bonner Gerichtes Genüge geleistet und der Fürst von der hinsichtlich seiner ungarischen Besitzungen angeordneten Kuratel befreit werden müsse. Der Minister des Innern wird seine Entscheidung in den nächsten Tagen fällen. — Die Angelegenheit des Fürsten Sulkowski wird übrigens mit jedem Tag verwickelter. Zuerst strengte der Fürst gegen seine Gattin, geborene Ida Jäger, einen Prozeß wegen Ungiltigkeitserklärung der Ehe an. Die Ehe sei, nach Angabe des Fürsten, deshalb null und nichtig, weil er laut den von seiner Gattin beschafften Zeugnissen zur Zeit der Eheschließung irrsinnig war: ein irrsinniger Mensch aber könne keine giltige Ehe schließen. Kaum wurde der Frau Ida Jäger die Scheidungsklage zugestellt, als auch sie gegen ihren Gatten den Scheidungsprozeß anstrengte. In ihrer Klage giebt sie an, daß ihr Gatte sie empfindlich verletzte, da er seit seiner Befreiung aus der Döblinger Anstalt weder sie noch ihre Tochter zu sehen wünschte. Das Kind wurde fünf Jahre lang fern vom Vater gehalten, indem während dieser Zeit jedwedes Gefühl für seine Gattin und sein Kind erstorben ist. Das Bonner Gericht wird über diese zwei Scheidungsklagen zu entscheiden haben.

Eine bewundernswürdige Harmlosigkeit besitzen einige Schweizer Zeitungen. Da machen sie anläßlich der neuesten Erwerbungen schweizerischer Altertümer, so schreibt die „Straßb. Post", durch die Eidgenossenschaft allen Ernstes darauf aufmerksam, daß in Athen der Pfeil Wilhelm Tells aufbewahrt werde. Im Jahre 1827 sei dieses kostbare Stück von einem Reisenden schweizerischer Abkunft namens Müller den Enkeln Thrasybuls als Geschenk überreicht worden.

Die Influenza scheint in Paris wieder aufzuleben. In den Krankenhäusern werden die Anmeldungen wieder zahlreicher.

Sarah, Gräfin de Carloty, geborene Moorcock aus Wokingham (England) gebürtig, starb vor kurzem in Paris, wie der dortige Korrespondent der „Daily News" meldet, plötzlich im Alter von 81 Jahren unter eigentümlichen Umständen. Die Gräfin wohnte in Nr. 70, Rue de Babylone, ganz allein ohne Dienerin. Sie litt öfters an Anfällen von Atemnot. An einem Morgen fand sie der Portier des Hauses atemlos in einem Lehnstuhl sitzend vor. Ehe ein Arzt ankommen konnte, war sie tot und als die Leiche von dem Stuhl gehoben wurde, fiel ein Beutel, den die Gräfin in ihrer Hand gehalten, zu Boden. Als der Polizeikommissar erschien, wurde der Beutel geöffnet, um zu sehen, ob er Papiere enthalte, die vielleicht eingehenderen Aufschluß über die Persönlichkeit der Dahingeschiedenen geben könnten, und es fanden sich darin 2000 Pfd. Sterl. in Gold vor. In einer Kommode wurden 8000 Pfd. Sterl. in Banknoten entdeckt.

Der größte Turnverein der Welt, wenigstens was die Gebietsausdehnung betrifft, auf der seine Mitglieder wohnen, ist nach der „Wes.-Ztg." unbedingt der deutsche Turnverein in dem Städtchen Marysville in Kansas, Nordamerika. Im Staate Kansas ist nämlich der Verkauf von Bier und Branntwein gänzlich verboten, und Zuwiderhandlungen werden streng bestraft, u. a. ward einmal sogar ein zwölfjähriger Junge, der einige Flaschen Bier verkauft hatte, zu vierzehn Monaten Zuchthaus verurteilt! Wer also dort ein Glas Bier trinken will, muß dies in seiner eigenen Behausung thun. Um nun dem unsinnigen Gesetz ein Schnippchen zu schlagen, richtete der deutsche Turnverein in Marysville seine Turnhalle den Umständen entsprechend ein. Das Bier wird wagenweise auf Bestellung der Mitglieder aus einem Nachbarstaat bezogen und dem Hauswirt in Verwahrung gegeben, der es dann glasweise den Bestellern wieder zurückgiebt. Die Polizei hat natürlich in der Turnhalle nichts zu sagen, denn die Halle ist verschlossen und nur den Vereinsmitgliedern zugänglich, von denen jedes seinen eigenen Schlüssel in der Tasche führt. Die halbe Stadt ist bereits dem Verein beigetreten, ebenso die größere Zahl der Landwirte im Umkreise von zwei bis drei deutschen Meilen, die alle ebenfalls ihre Schlüssel in der Tasche haben und so oft zum „Turnen" gehen, als es ihre Zeit erlaubt.

Vermischtes.

Eine Einladung aus dem Jahre 1730, die ein Leipziger Gastwirt zum Martinsschmause ergehen ließ, lautet dem „Leipz. Tgbl." zufolge folgendermaßen: „Hoch-Edler Vest und hoch erfahrener Hochgeehrtester Herr Doktor und geneigter Patron. Es giebt die Person 18 Groschen, wenn Sie keine Patienten zu besuchen haben, meine Frau läßt Sie auch schöne grüßen, es kommen andre vornehme Leute mehr. Darnach geben Sie etwas Weniges in Salz in die Schüssel vor die Mägde, ich weiß nicht, ob auch der Hausknecht mit einem Bierstöpsel kommt, es trägt etwa noch ein paar Groschen aus. Und eine schöne lange Pfeife mit Figuren und das Bier ist auch fein und frei bis um 8 Uhr, da giebt die Person 18 Groschen. Das übrige Essen können Sie Ihrer Frau Liebste schicken. Sie verthun ja eher 18 Groschen und keinen Wein müssen Sie ja nicht trinken, so ist der ganze Fraß 18 Groschen. Schlagen Sie mir es nicht ab, ich stehe wieder zu Diensten, kommen Sie immer. Des hocherfahrenen, hochgeehrtesten Herrn Doktors ehrenwilliger Diener Johann Martin Hemm zum Großen Joachim-Thal."

Aus einem vier Seiten langen Gedicht, das ihnen zur Veröffentlichung eingesandt worden ist, geben die „Münch. N. Nachr." eine Strophe zum Besten. Es ist vom Pegasus die Rede und da heißt es:

„Und mit dessen Hilfe gelang ich bis zu Orpheus,
Gern räumt mir das Feld der zornige Zeus
Und vor mir beugen sich die Walküren,
Auch die Rachegöttinnen, die Furren
Bahnen mir über den Styx den Weg
Der Feuerflutent spühlt mich nicht hinweg!"

Der geistreiche Dichter singt ferner noch von „Cupito", dem lächelnten Knaben, und vom Weltaal. (!)

Seltene Münze. Die „Köln. V.-Ztg." schreibt aus New-York: Im Jahre 1804 wurden in den Vereinigten Staaten nur vier Silber-Dollars geprägt, von welchen drei sich seit Jahren in festen Händen befinden, während der vierte verloren gegangen zu sein schien. Jetzt hat Dr. Eduard Walther in St. Paul, Minnesota, das Goldstück bei einem norwegischen Farmer entdeckt, der es in einem Strumpf verwahrte und dem er es für 150 Dollars abkaufte. Der gegenwärtige Wert eines solchen Silber-Dollars ist für amerikanische Münzsammler 800 Dollars.

---

einem Zug leerte und, als er ihn kaum hingestellt hatte, wie tot zu Boden sank.

Wilhelm schob ihn mit dem Fuß zur Seite und bemerkte, indem er sich an seine Stelle setzte: „Es ist ein Nimmersatt; er möchte alles allein für sich haben."

Und nun thaten Wilhelm und Tomson und die zwei Matrosen sich einander Bescheid, bis sie einer nach dem andern umsanken und in festen Schlaf verfielen.

Plötzlich ward der alte Kapitän durch einen gellenden Schrei geweckt.

Er war finstere Nacht und die See ging hohl.

Tomson richtete sich auf und ehe er fragen konnte, was der Schrei bedeutete, vernahm er den Ruf: „Ein Mann im Wasser!"

Es war die Stimme Robertsons.

Dieser lief auf dem Verdeck herum und verlangte ein Tau.

Die zwei Matrosen sahen ihn mit schlaftrunkenen Augen an.

Tomson aber, der seinen Rausch ausgeschlafen hatte, sagte ruhig: „Wir haben kein Boot. Wir müssen Wilhelm lassen, wo er ist. Ich weiß ja alles, Kamerad," fügte er mit einem bösartigen Lächeln hinzu.

Robertson that, als habe er die letzten Worte des Alten nicht gehört.

Nach manchen ferneren Widerwärtigkeiten gelangten sie endlich in das Inselmeer der Mariannen.

Je näher der Schotte seinem Schatz kam, desto mehr ward er zweifelhaft, ob er sich auch mit seinem Gold dem alten Seewolf anvertrauen könne.

Mehrmals während der Fahrt hatte er zwischen ihm und Wilhelm Blicke des Einverständnisses zu bemerken geglaubt, und ganz deutlich hatte er gesehen, daß sie heimlich mit einander gesprochen.

Das „ich weiß alles" von Tomson konnte also mehr sein, als blos Klugthuerei.

War aber der Alte in das Geheimnis der Entführung des „Peruvian" und des Schicksals der meisten von seinen Entführern eingeweiht, so befand sich Robertson in seiner Hand.

Tomson durfte nur ihn samt seinem Schatz in die nächste englische Besitzung führen, ihn als Seeräuber dem Befehlshaber ausliefern und einer bedeutenden Belohnung gewiß sein.

Oder was noch einfacher war: Tomson durfte seinen zwei Matrosen sagen, was sie für einen Gesellen an Bord hatten und sie mit leichter Mühe bestimmen, ihn nach Hebung des Schatzes dem Wilhelm nachzusenden.

Bei der Insel Tinian, wo sie Wasser einnahmen, trafen sie mit dem Kapitän eines spanischen Fahrzeugs zusammen, welches in einiger Entfernung vor ihnen vor Anker gegangen war.

Auf die Frage: wer? woher? wohin? gaben sie die gewöhnliche Antwort: Seeblasenfischer von Van Diemensland durch heftige Stürme weit nordwärts verschlagen.

Robertson, der seit einigen Tagen eine gewisse Unruhe verraten hatte, trieb zur Abfahrt.

In dem Augenblick, wo sie den Ankerplatz verließen, fing der Schotte mit dem alten Engländer einen Zank wegen einer falschen Bewegung an, und ehe die beiden am andern Ende des Schiffs befindlichen Matrosen es sich versahen, ergriff er den Greis beim Kragen und warf ihn über Bord.

Im nächsten Augenblick befahl er mit solcher Ruhe und Entschlossenheit der beiden Matrosen die erforderliche Bewegung, daß diese eingeschüchtert, ohne ein Wort zu reden, pünktlich gehorchten.

Die Goelette fuhr mit vollen Segeln nordwärts und Tomson verschwand unter den Wellen.

Diesmal aber hatte der Räuber falsch gerechnet.

Tomson war ein vorzüglicher Schwimmer und während seine Leute und Robertson ihn versunken glaubten, schwamm er hinter einem Riff ans Land und nahm seinen Weg über eine Landzunge nach der Bucht, wo das spanische Fahrzeug lag, dessen Führer ihnen tags zuvor begegnet war.

Der ertränkte Wilhelm hatte ihm wirklich so viel über den Ort, wo der Schatz versteckt war, mitgeteilt, als er bei seinen geringen Kenntnissen vermochte, nämlich, daß derselbe nördlich von Tinian und Seypan zu suchen sei.

Länge und Breite auf die Minute anzugeben war er nicht im stande gewesen, auch hatte er angedeutet, daß der Schatz keine Kriegsbeute sei.

Tomson erzählte dem Spanier, was er wußte, und was er mit Robertson erlebt hatte.

Pacheco, so hieß derselbe, hörte ihn mit Aufmerksamkeit an und lichtete sofort die Anker, um auf die Goelette Jagd zu machen.

Am folgenden Morgen entdeckte er sie in einer Bucht von Seypan.

Beim Anblick des spanischen Schiffs eilte Robertson ans Land und verschwand in den Bergen.

Allein Pacheco ordnete eine regelmäßige Verfolgung des Flüchtlings an, und binnen wenigen Stunden war derselbe eingefangen.

(Fortsetzung folgt.) [I 90 20b

Rothklee,
Weißklee,
Gelbklee,
Thymothee,
engl. Raygras,
Serradelle
und **sonstige Sämereien** offerirt
M. Kophamel.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Arbeits-Stiefel,

sowie **Confirmanden-Stiefel,** durchaus dauerhafte Waare, empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Graß,
Schuhmachermeister.

Prima großstückige schottische Kamin- und Dampfmaschinenkohlen,
sowie
die so sehr beliebten dreifach gesiebten gewaschenen Lochgelly-Nußkohlen,
empfehlen aus dem Dampfer **„Freda"**
Wismar. **Davids & Carow.**

Erlaube mir, dem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich im hiesigen Orte als

Maler

etablirt habe, auch sämmtliche Tapezierarbeiten übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch gute und reelle Arbeiten sowohl wie durch solide Preise das geschäftliche Vertrauen des hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll
O. Rachow, Maler.
Malchow. Kurze Straße.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen ☚
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. **Verkauf à Stück 50 Pf.**
bei J. Jacobs

Die

obere Etage

meines Hauses ist von Johannis d. J. ab zu vermiethen.

H. F. Michael.

Meinen

Garten

im Stinzhagen wünsche ich zu verpachten resp. zu verkaufen.

Minna Salzmann.

Ein nicht zu großer, älterer, gut erhaltener

Kleiderschrank

wird zu kaufen gesucht. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Ostern kann hier noch ein fleißiger, tüchtiger

Arbeiter

Wohnung und dauernde Arbeit bei gutem Lohn für Sommer und Winter erhalten.
Ziegelei Rossentin, **L. Lembke.**
den 10. März 1890.

Ein Mädchen,

welches Ostern confirmirt wird, sucht zu häuslichen Arbeiten
E. Vormer, Bahnhof.

Wegen Raummangel gebe ich

woll. und baumwoll. Strickgarne

auf und empfehle meine Lagerbestände hierin zu Selbstkostenpreisen.

Paul Günther.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark
Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark
Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe

Zu 1 Mark
Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark
3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pf.
2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pf.
Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark
Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark
3¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 7 Mark
3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Winter und Sommer.

Zu 4 Mark 80 Pf.
Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pf.
Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschechten u. sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 9 Mark
3¼ Meter Buxking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark
3 Meter kräftigen Buxkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 7 Mark
2¼ Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pf.
Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxking.

Zu 9 Mark
2¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buxkings, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livrée-Tuche, Kammgarnstoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe** mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, **Loden-Reiserock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croisée** 2c. 2c. zu en gros Preisen.
Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg.
(Wimpfheimer & Cie.)

Unbedingt reelle Offerte!

Fuselfreien Kornbranntwein, von feinem Geschmack.

	Nr.	I	II	III		I
p. ¼ Ank. = 9½ Ltr. Mk.		6,00.	5,00.	4,00.	¾ Ltr. Fl. Mk.	0,80
Arac, hochfein	¼ Ank	Mk.	9,50		" "	1,40
Aquavit, aromatisch, feurig, nicht süß, feiner Frühst.-Brtw.	"	"	7,—		" "	0,90
Allasch, Russ. Dopp.-Kümmel	"	"	8,—		" "	1,20
Rostock. Kümmel a la Gilka	"	"	6,50		" "	0,90
Magenbitter I.	"	"	7,25		" "	1,20
Cognac, hochfein	"	"	9,50		" "	1,20
Rum, als ganz vorzügl. bekannt	"	"	8,—		" "	1,00

Bei größeren Gebinden noch billiger! — Stets franco der letzten Bahnstation Mecklbrgs. Gebinde leihweise! — Bei Bestellungen von Mk. 6,00 an franco und mit Flaschen u. Verpackung!

offerirt: **C. Ahrens,** Dampf-Destillation, Rostock.
Versand gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung!
☚ Special-Preis-Verzeichniß gratis und franco! ☛
Alle sonstigen Offerten sind hierdurch aufgehoben!

Zu Ostern kann unter günstigen Bedingungen ein **Lehrling** in meiner **Buchdruckerei** eingestellt werden.
Waren i. M. **Max Sergel.**

Für mein **Galanterie-, Kurzwaaren-** und **Papiergeschäft,** verbunden mit **Glas, Porzellan** und **Majolika,** suche noch zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.
Waren i. M. **Max Horn.**

Auf der Alt-Schweriner Ziegelei werden noch

1 Zieglergeselle

und **2 Handlanger** gesucht.
Iselhorst,
Zieglermeister.

Tischler-Lehrling.

Suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.
Waren. **C. Funck,**
Tischlermeister.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei
C. Reeps, Sattler.

Ein kräftiges

Kindermädchen

sucht zu Ostern
Frau Isidor Jacobson.

Ein Knabe

der Lust hat die **Cigarrenmacherei** und **Tabacksspinnerei** zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.
Malchow. **J. G. Dannehl.**

Ein kleiner Garten

zu pachten gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow sage ich bei meiner Abreise von hier für den guten Besuch meiner Vorstellungen meinen herzlichsten Dank.
J. Schenk, Director.

Für die große Liebe und Theilnahme, welche uns beim Ableben unserer theuren, unvergeßlichen Mutter, der Stadtsecretärwittwe **Anna Harberding,** geb. Mühlenbruch dargebracht worden, sagen wir allen werthen Freunden und Bekannten unsern innigsten, aufrichtigsten Dank.
Malchow, den 12. März 1890.
Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 12. März 6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Für arme Confirmanden ist bisher eingegangen: N. N. 1 Mk., C. R. 3 Mk., — 1 Mk., Dr. Nahmmacher 3 Mk., A. 1 Mk., Kophamel 2 Mk., Müller 1 Mk., Fr. Martens 2 Mk., F. Günther geb. Martens 3 Mk., M. Günther 3 Mk., M. Martens 2 Mk., Dr. Lebahn 5 Mk., J. R. 1 Mk., P. Günther 5 Mk., Rud. Schott 1 Mk., D. Wegner 50 Pf., H. E. Koester 1 Mk., H. Kosegarten 1 Mk., J. Schnell 1 Mk., J. G. Dannehl 1 Mk., C. F. 25 Pf., H. Graß 25 Pf., Mellmann 50 Pf., C. Schumacher 50 Pf. und 1 Weste, A. Wittmiß 1 Mk., N. N. 50 Pf., F. L. Brandt 50 Pf., E. Lubcke 1 Mk. und Annonce gratis, G. Müller 3 Mk., F. Klingberg 1 Mk., E. Bobzien 50 Pf., F. Knoch, Schneidermstr. 50 Pf., Ch. Gradhandt 50 Pf., H. Krauß 75 Pf., Frau Müller geb. Flum 1 Mk., Karl Reeps 1 Mk., W. Reeps 25 Pf., L. Wittenburg, Maler 50 Pf., Stockfisch, Bader 50 Pf., Marg. Traudes 50 Pf., L. Schröder 50 Pf., B. Walter 1 Hut, Wachtmeister Müller 50 Pf., Louis D. Levy 3 Mk., Schultz 25 Pf., E. Wönne 25 Pf., Minna Salzmann 50 Pf., Lina Bobsien 50 Pf., Heinr. Flum 50 Pf., E. Traudes 50 Pf., W. Lewerenz 50 Pf., N. Schlomann 3 Mk., O. Krist 50 Pf., L. Finck 50 Pf., H. Brockmüller 1 Mk., M. Oberton 50 Pf., H. Knauf 50 Pf., Ludwig Dahncke 50 Pf., H. R. 1 Mk., H. Suderow, Fischer 50 Pf., Knoch 50 Pf., C. Sachtleben 1 Mk, H. Zabel 25 Pf., Müller 50 Pf., H. Busch 50 Pf., Fr. Brandt 50 Pf., H. Becker 50 Pf., C. Schumacher 50 Pf., C. Lange 50 Pf., Fritz Jacobs 50 Pf., C. Kersten 30 Pf., W. Drewes 50 Pf., W. Köchel 3 Mk., Herm. Schlomann 3 Mk., H. Köchel 50 Pf., J. Traudes 50 Pf., G. Reeps 50 Pf., C. B. Andris jun. 30 Pf., C. Steinlein 2 Mk., W. Hagen 1 Mk., Doris Klingberg 1 Mk., Ch. F. Lange 2 Mk., B. Peters, Kaufm. 1 Mk., F. Rehberg 50 Pf., L. Külper 50 Pf., J. Zabel 1 Mk., L. Clasen 2 Mk., F. Günther 3 Mk., Frida Wollburg 1 Mk., Ad. Clauberg 1 Mk., E. Koch 50 Pf., N. N. 1 Mk., L. Breitwisch 30 Pf., H. Reiser 50 Pf., N. N. 25 Pf., A. Pölckow 50 Pf., N. N. 50 Pf., H. Schröder 50 Pf., A. Bohnstaedt 50 Pf., W. Köchel, Schlosser 1 Mk., Mau, Rector 2 Mk., W. Reiser 50 Pf., J. Warncke 50 Pf., Wentzel 25 Pf., F. Doll 50 Pf., N. N. 25 Pf., E. Leßle 50 Pf., N. N. 50 Pf., S. Petrowsky 50 Pf., Fr. Timpe 50 Pf., C. Kreinbring 1 Paar Schuhe, A. Heinemann 50 Pf., Ch. Schütt 1 Mk., W. Schwarz 50 Pf., Berger 25 Pf., Joh. Köchel 25 Pf., Dr. Borchard 1 Mk., Wittwe Hallwachs 50 Pf., Rasenack 1 Mk., Ferd. Schröder 50 Pf., Raettig 1 Mk., Otto Löwenthal 3 Mk., J. Steinlein 3 Mk., N. N. 1 Mk., H. Marquard 50 Pf., L. Paasch 50 Pf., J. Walter 1 Mk., J. F. H. 50 Pf., Johanna Habekost 1 Mk., F. Timm 50 Pf., N. N. 1 Rock, C. Schröder 50 Pf., Carl Behncke 1 Mk., C. Dahnke 50 Pf., Botzong 2 Mk., Wilh. Blanck 50 Pf., F. H. Heese 1 Unterrock, Fr. Mohr 1 Mk., E. Schmidt 25 Pf., J. H. Kreinbring 25 Pf., C Mohr 50 Pf., H Reeps 1 Mk., Cantor Schröder 1 Mk., Frau Rentner Bühring 2 Mk., Conrector Wolter 2 Mk., J. Böckler 2 Mk., Warncke 1 Rock, Köhler, Collecteur 1 Mk.

Gott segne die Gaben den fröhlichen Gebern, wie den dankbaren Empfängern.
L. Stelzer.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 21. Sonnabend, 15. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 11. März. Der diesjährige hiesige Wollmarkt wird am Montag, den 23. Juni, und am Tage darauf im Anschluß an den vom 19. bis 21. Juni stattfindenden Berliner Wollmarkt abgehalten. Die Zufuhren zu demselben beginnen am 1. Juni, ungewaschene Wolle kann jedoch schon jetzt eingeliefert werden.

Malchin, 10. März. Durch die „Meckl. Ztg." wurde unterm 3. Februar d. J. über eine von Holland her in Sicht stehende Millionen-Erbschaft berichtet, an welcher auch eine hiesige Bäckerfamilie indirect betheiligt ist. Eine Anzahl Erben hat nun in dieser Sache weitere Nachforschungen angestellt und hat sich ergeben, daß der aus hiesiger Gegend — entweder aus Mecklenburg-Strelitz oder Pommern — etwa in der Nähe des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewanderte Schäfer mit Namen Johann Konrad Brandt hieß und am 26. April 1791 in Amsterdam als Viceadmiral verstarb. Da seine Leibeserben ihm mit dem Tode vorangegangen, so hatte er die Hälfte seines beträchtlichen Vermögens einer Frau v. Wörth, die andere Hälfte seiner Nichte, einem Fräulein Brandt in Mecklenburg-Strelitz oder Pommern, vermacht. Letztgenannte Dame überlebte ihren Onkel nicht und soll nunmehr dieses Vermögen schon auf über 50 Millionen Dollars (?) angewachsen sein. Unter den vielen Erben haben sich mehrere aneinander geschlossen, dieselben werden am 17. April d. J. im Schweizerhause zu Nauen eine Versammlung abhalten zwecks Berathung und Feststellung ihres Stammbaumes. Es verlautet, daß auch der Staat zur baldigen Regulirung dieser Erbschaft die Hand bieten will. Einem in Mecklenburg-Strelitz wohnenden Prediger, der ebenfalls indirect an dieser Erbschaft betheiligt ist, mag es vielleicht gelingen, die Hauptdocumente herbeizuschaffen.

Neustrelitz, 10. März. Gestern Abend hielt Herr Dose, ein Mecklenburger, der beim Parchimschen Dragonerregiment seine Militärzeit absolvirt hat und vor zwei Jahren in die französische Ehrenlegion in Algier eingetreten war, einem etwa 1½stündigen Vortrag über seine Erlebnisse in Afrika. Er schilderte die Reise von Paris nach Oran, seinen Eintritt in das Militär, die Disciplin, die Verpflegung desselben 2c., welche er als mangelhaft bezeichnete, gab sodann ein anschauliches Bild über seine 14monatliche Dienstzeit bei dieser Truppe, verbreitete sich über Sitten und Gebräuche der Araber, schilderte einige Städte 2c. und theilte schließlich die Art und Weise mit, wie er desertirt sei. Es war ihm gelungen, die Bekanntschaft eines reichen Engländers zu machen, welcher ihn mit Geldmitteln versah. Mit Hülfe derselben hatte er einen in einem kleinen benachbarten Orte wohnhaften Schuhmacher bewogen, unter seiner Adresse Briefe an einen ihm befreundeten Circusdirector in Brüssel zu richten, in denen er ihm seine traurige Lage und das Verlangen zu desertiren mittheilte. Dieser überließ ihm seinen eigenen Paß, und mit Hülfe desselben unternahm er, nachdem er von seinem Oberst auf Grund eines Certificats auf 8 Tage Urlaub erhalten, von der nächsten Bahnstation in Civilkleidung, die ihm der Schuhmacher besorgt hatte, seinen Fluchtversuch. Derselbe gelang. Von Bilbao (Spanien), wo Krupp Eisenwerke besitze, sei er mit einem Schiffe desselben nach Rotterdam und von dort ungefährdet in die Heimath gereist.

— Ueber ein Wahlkuriosum berichtet die „N. Z.": Zwei Neustrelitzer, der sozialdemokratischen Partei angehörende Personen, sollen es vor der am 20. Februar stattgehabten Wahl versucht haben, mehrere dem Arbeiterstande angehörende Personen zur socialdemocratischen Gesinnung zu bewegen. Auch bei einer Arbeiterfamilie in Zierke erschienen die beiden mit den Worten: Wenn du diffen Zettel — Pape-Lübeck — afgiwst, verdenst du von jetzt an dree Mark den Dag und brukst nicks mihr to dohn. Hierauf sah der Aufgeforderte sich veranlaßt, seine Frau zu rufen mit dem Bemerken: Fru, disse Herren hewwen för uns sorgt, hal den Schinken rin, för so wat möt ok wat sin. Auf diese Weise ist der Heimgesuchte wenigstens seine Eßwaaren los geworden und lebt noch heute in der guten Hoffnung, daß die Zeit kommen werde, wo er drei Mark verdient und nichts dafür zu thun braucht.

Stavenhagen, 4. März. Ein recht beklagenswerthes Unglück ereignete sich am Dienstag v. W. in dem zum hiesigen Domanial-Amt gehörigen Dorfe Sülten. Dort war nämlich am gedachten Tage die daselbst wohnhafte Büdner-Wittwe Rendel damit beschäftigt, aus dem oberen Theil ihrer Scheune Stroh auf die Diele zu werfen, als sie plötzlich, wahrscheinlich infolge Ausrutschens eines Schleetes, herabstürzte. Der in der Nähe beschäftigte Sohn durch den Fall aufmerksam geworden, begab sich sofort in die Scheune und fand hier seine Mutter bereits entseelt auf dem Fußboden liegen. Ein Genickbruch hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.

— Die Norddeutsche Schweine-Versicherungs-Gesellschaft zu Stolp i. Pom., welche am 1. Mai v. J. ihr erstes Geschäftsjahr begonnen, hat schon nach 6monatlicher Thätigkeit eine Soll-Einnahme von 17924,59 M. Für das erste Rechnungsjahr zu verzeichnen, wogegen dieselbe ihren Mitgliedern 210 Schweine mit 6529,47 Mk. entschädigte. Dieselbe hat schon in genannter Zeit in 14 Provinzen an 431 Hauptplätzen Hauptvertretungen in Thätigkeit gesetzt, ohne daß dazu Organisationsreisen unternommen wurden, ein Beweis, daß die gemeinnützigen Interessen der Gesellschaft allgemeinen Beifall gefunden, woraus eine gedeihliche Weiterentwickelung und Ausdehnung derselben zu erwarten ist. Wie wir hören, soll dieselbe in eine Vieh-Versicherungs-Bank mit festen Prämiensätzen (ohne Nachschußprämien) umgewandelt werden.

Anzeiger.

Jaquettes, Umbindungen, Regenmäntel

für Confirmanden

sowie meine Neuheiten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfing ich in sehr reicher, schöner Auswahl und empfehle dieselben zu

besonders vortheilhaft billigen Preisen.

PAUL GÜNTHER.

Der Arbeiterschutz und die Arbeiterschutzkonferenz.

Die Forderungen des Arbeiterschutzes, wie sie in den kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar l. J. aufgestellt worden sind, so daß die Gebote der Gesundheit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse und die Ansprüche der Arbeiter auf gesetzlicher Gleichberechtigung gewahrt bleiben, können glücklicherweise bei dem festen Willen der Bundesregierungen und der gesetzgebenden Körperschaften, den Arbeitern gerecht zu werden, unabhängig von einer internationalen Vereinbarung durchgeführt werden. Denn wenn wir warten wollten bis die auf der Berliner Arbeiterschutzkonferenz vertretenen Staaten sich über alle einzelnen Punkte geeinigt, dann würden wir nicht von der Stelle kommen.

Am wenigsten können wir auf die französische Republik rechnen, deren Regierung neben einer Menge von Vorbehalten, die sie bezüglich des Programmes der Konferenz gemacht, sich in allgemeinen Phrasen ergeht. „Das wieder stolz und stark gewordene Frankreich, heißt es am Schluß der Beantwortung der Interpellation seitens des französischen Ministers des Auswärtigen, werde in Berlin die Stimme der Vernunft, der Menschlichkeit, der Civilisation und des Fortschritts zur Geltung zu bringen suchen."

Die Franzosen, die sich mit ihrer Civilisation so gern brüsten, sind bezüglich dessen, was sie auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes gegen die willkürliche Ausbeutung der reichen Unternehmer geleistet oder vielmehr nicht geleistet haben, von uns Deutschen längst überflügelt. Die Redensarten der großen Revolution von der Gleichheit und Brüderlichkeit haben längst ihre Anziehungskraft verloren, sie haben die sozialrevolutionäre Flut in Frankreich nicht einzudämmen vermocht, und selbst die schreiendsten Mißstände namentlich auf dem Gebiet der Hygiene sind nicht beseitigt worden, während das heutige Deutschland für die Schäden und Forderungen der Zeit ungleich mehr Verständnis bewiesen hat.

Die Lehren des Manchesterthums, wonach es sich weit mehr bei den Aufgaben der Finanzverwaltung um die Anhäufung eines großen Nationalvermögens als um die Verteilung des letzteren auf die einzelnen Schichten der Bevölkerung handelt, sind in Frankreich ungleich mehr festgewurzelt als bei uns, wo die maßgebenden Kreise die Aufgabe des Staats in der möglichsten Verallgemeinerung der Segnungen der Bildung und des Besitzes erkennen, wo die gefestigte Monarchie, welche die leitende Stelle im deutschen Reich einnimmt, es als ein Gebot ihrer Selbsterhaltung betrachtet, in der Regelung der sozialen Angelegenheiten thatkräftig einzugreifen und den Arbeitern das Bewußtsein zu geben, daß sie allzeit auf die wirksame Unterstützung der Staatsgewalt zu rechnen haben, da, wo das Recht auf ihrer Seite ist.

Die Gleichberechtigung der Arbeiter gegenüber den Fabrikanten und Großindustriellen ist ein leerer Schall, wofern sie durch ihre kümmerliche Lage thatsächlich gezwungen werden, sich unbedingt den Forderungen der letzteren zu unterwerfen. Durch das Recht der individuellen Freiheit, das in Frankreich noch immer als die höchste Staatsweisheit für die Ordnung aller innern Angelegenheiten gilt, können die arbeitenden Klassen mit ihrer Stellung innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung nicht versöhnt werden, und darum wird die französische Republik hinter der deutschen Monarchie noch auf lange Zeit hinaus zurückbleiben.

Deutschland.

— Wie die „Hamb. Nachr." melden, haben, bevor die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar ergangen und veröffentlicht worden sind, durch längere Zeit hindurch und im Einverständnis mit dem Reichskanzler eingehende Verhandlungen mit den verschiedenen Bundesfürsten stattgefunden und zu einem allseitigen Einvernehmen geführt.

— Stanleys Ankunft in Berlin ist innerhalb der nächsten zwei Monate zu erwarten.

— Der Abschluß der kommissarischen Vorverhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter wird demnächst erwartet. Hierauf wird eine allgemeine kommissarische Verhandlung auf Grund der vorher erzielten Ergebnisse folgen und erst dann die eigentliche Vorlage in Angriff genommen werden, so daß bis zur Feststellung derselben wohl noch 14 Tage vergehen werden. Vermutlich wird der Entwurf noch vor Ostern an das Abgeordnetenhaus gelangen, jedoch erst nach Ostern dort zur Verhandlung kommen.

— Die „Kreuzztg." schreibt: „Verschiedene Blätter verbreiten, daß an maßgebender Stelle die Absicht, dem neuen Reichstag ein Sozialistengesetz vorzulegen, nicht mehr bestehe. Das „Berl.-Frdbl." hat Grund, diese Nachricht für zutreffend zu halten.

— Dem Abgeordnetenhause sind zwei Gesetzentwürfe zugegangen, enthaltend Bestimmungen über das Notariat und über die gerichtliche und notarielle Beglaubigung von Handzeichen, sowie über Gerichtskosten und Notariatsgebühren. Aus der ersten Vorlage ist die Bestimmung hervorzuheben, nach welcher in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern dem Notar bei der Anweisung seines Wohnsitzes die Verpflichtung auferlegt werden kann, in einer bestimmt begrenzten Gegend der Stadt zu wohnen und seine Geschäftsräume zu halten.

— Man nimmt jetzt an, daß der Schluß der preußischen Landtagssession erst im Mai erfolgen wird. Vor Ostern ist, da der Staatshaushaltsetat auch im Abgeordnetenhaus nicht mehr zum Abschluß gelangen kann, noch das sogenannte Etat-Notgesetz fertig zu stellen, welches selbstverständlich der Zustimmung des Herrenhauses bedarf.

— Wie verschiedentlich gemeldet wird, hat der Minister des Innern neuerdings eine allgemeine Verfügung erlassen, welche hauptsächlich eine intensivere Förderung des deutschen Unterrichts an den Fortbildungsschulen anregen will. Es wird in der Verfügung darauf hingewiesen, daß die Revisoren der Fortbildungsschulen in ihren Berichten an die Oberpräsidenten bezw. das Ministerium fast durchweg die geringen Erfolge im Deutschen bemängelt haben. Die Schuld an dieser Erscheinung wird zumeist dem eingeführten Lesebuch zugeschrieben, dessen Inhalt und Form sich für diese Art Schulen nicht bewährt hat. Der Minister veranlaßt diese Aufsichtsbeamten, streng darauf zu achten, daß die Lehrer an den Fortbildungsschulen dem deutschen Unterricht besondere Sorgfalt zuwenden.

— Der Nummer des „Reichs- und Staats-Anzeigers" vom 8. März liegt in einer besondern Beilage eine Anweisung zur Ausführung der §§ 18, 138, 156 bis 161 des Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889, nebst Formularen, sowie eine Darlegung über die Notwendigkeit, die für die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gesetzes erforderlichen Nachweise über Beschäftigung 2c. alsbald zu beschaffen, bei.

— Aus Bochum wird gemeldet: Die Vertreter sämtlicher Zahlstellen des Bergarbeiterverbandes beschlossen, das bisherige Zwickauer Verbandsorgan abzuschaffen und ein andres in demselben Ton im hiesigen Bezirk zu drucken. Dieselben beauftragten den Vorstand, einen allgemeinen deutschen Bergarbeitertag, wenn gesetzlich zulässig, vorzubereiten, und nahmen den Antrag auf Enteignung der Bergwerke der bisherigen Besitzer und auf die Verwandlung in genossenschaftliche Betriebe der Arbeiter, Beamten und Leiter der Bergwerke an.

— Der bergmännische Rechtsschutz-Verein, so schreibt die „Köln. Ztg." aus Grube Friedrichsthal, Kreis Saarbrücken, hat einige außerordentlich interessante Beschlüsse gefaßt. Den sozialdemokratischen durchgefallenen Reichstagskandidaten, Bergleuten Warken und Bachmann, sollen die Kosten der Wühlerei für ihre Kandidaturen aus Vereinsmitteln ersetzt werden. Ferner wurde beschlossen, an Warken ein monatliches „Geschenk" von 120 Mk., an Bachmann ein solches von 30 Mk. zu zahlen. Außerdem soll diesen Herren bei Reisen im Vereinsinteresse außer dem Kostenersatz eine tägliche Vergütung von 3 Mk. gezahlt werden. Im Fall der Auflösung des Vereins soll der Bergmann Warken ein Geschenk von 3000 Mk. erhalten.

— Die Frage, ob zur Feier des 1. Mai die Arbeit niedergelegt werden soll oder nicht, beschäftigte die sozialdemokratischen Gemüter wieder sehr stark. Es hatten sich wohl über 400 Versammlungen im deutschen Reich für eine derartige Feier ausgesprochen, da winkten die sozialdemokratischen Führer ab und es schien, als ob die Feier sich auf das Abhalten von Versammlungen beschränken würde. Nun aber legten sich die radikalen Elemente ins Mittel, veranstalteten wieder Versammlungen, die sich mit großer Schärfe für das Niederlegen der Arbeit an jenem Tage aussprachen und gegen das schwächliche Verlassen einmal gefaßter Beschlüsse Einspruch erhoben. Wie die Sache nun laufen wird, läßt sich mit völliger Gewißheit nicht sagen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Ausgang der ungarischen Ministerkrisis und der Rücktritt Tiszas gelten als ganz zweifellos, die endgiltige Entscheidung aber wird erst nach der Erledigung des Budgets im Oberhause, die am 13. oder 14. März zu erwarten ist, erfolgen; erst dann wird das Gesamtministerium seine Entlassung einreichen und wahrscheinlich Graf Szapary mit der Neubildung des Kabinets betraut werden.

Belgien. Der Ausfall der deutschen Wahlen hat in den sozialdemokratisch angehauchten Nachbarländern außerordentlichen Eindruck gemacht. Es wird aus Brüssel gemeldet, daß dort die sozialistische Agitation für das allgemeine Wahlrecht einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Hand in Hand damit gehen die Geldsammlungen und es hat den Anschein, daß die belgischen Sozialdemokraten in nicht zu ferner Zeit über ähnliche bedeutende Geldmittel verfügen werden, wie ihre deutsche Gesinnungsgenossen. Die gefüllten Kassen der letztern haben auf die belgischen Abgesandten einen ungeheuren Eindruck gemacht, und so wird denn in den belgischen Hauptsitzen der Sozialdemokratie auf das eifrigste zu Geldsammlungen aufgefordert. Mit Genugthuung melden jetzt schon die sozialistischen Blätter, daß die Sammlungen zu dem allgemeinen Parteifonds in erfreulicher Zunahme begriffen sind, obgleich der große Streik in Brügge und die andern großen Ausstände der Partei Tausende gekostet haben.

Rußland. Nach einem Reuterschen Telegramm, dessen Inhalt die „Post" mit allem Vorbehalt wiedergiebt, heißt es in amtlichen Kreisen, der Kaiser habe einen Drohbrief von einer Frau, die sich Tschebrikowa unterzeichnet, erhalten, worin erklärt wird, daß Seine Majestät das Schicksal seiner Vorgänger, Peter III., Paul I. und Alexander II., teilen würde, falls er nicht seine gegenwärtige reaktionäre Politik ändert. Die Minister erhielten gleichzeitig jeder eine Abschrift dieses Briefes. Verdoppelte Vorsichtsmaßregeln wurden von der Polizei in der unmittelbaren Nachbarschaft der kaiserlichen Paläste und aller Orte, welche die kaiserliche Familie passieren dürfte, getroffen. Es wird auch eifrig nach verdächtigen Personen geforscht,

— Der „Figaro" erhält aus Kopenhagen eine Bestätigung der jüngst entdeckten nihilistischen Verschwörung in Petersburg. Der Sohn eines hohen Beamten, welcher durch das Los zur Ermordung des Zaren bezeichnet worden war, hat Selbstmord begangen.

Bulgarien. Die Nachricht der „Corr. de l'Est", die bulgarische Regierung beabsichtige, eine Botschaft zu entsenden, um gewisse Mchte zu ersuchen, bei dem Sultan betreffs Anerkennung des Fürsten Ferdinand vorstellig zu werden, wird von der „Agence Balcanique" als erfunden bezeichnet.

Afrika. In der Südafrikanischen Republik, die unter ihrem früheren Namen Transvaal besser bekannt ist, sind im Laufe der letzten Jahre die englischen Ansiedler außerordentlich stark angewachsen, so daß der Einfluß der Buren mehr und mehr bedroht wird. Vor einigen Tagen ist es in Johannesburg, südlich von der Hauptstadt Pretoria, zu argen Ausschreitungen gekommen. Der Präsident der Republik, Krüger, war in Johannesburg angekommen. Alsbald wurde das Regierungsgebäude gestürmt und die Flagge des Transvaals heruntergerissen. Nach der neuesten Meldung waren diese Auftritte die Folge der Unzufriedenheit darüber, daß die Regierung mehrere Versprechungen von Reformen nicht erfüllt und besonders den Weiterbau der Delagoa-Eisenbahn nicht gleichzeitig auch von Bloemfontein aus in Angriff genommen hatte.

Die Thätigkeit des künftigen Reichstags

wird, wie glaubwürdig verlautet, vorwiegend den sozialpolitischen Aufgaben gewidmet sein. Die Beratungen des Staatsrats haben dafür eine Reihe von Vorarbeiten gezeitigt. Man erhält darüber folgende Mitteilung:

„Soweit bisher näheres über die Beschlüsse des Staatsrats bekannt geworden ist, würde die gesetzliche Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken sich ungefähr in dem Rahmen bewegen, den auch die Beschlüsse des Reichstags vom Jahre 1887 eingehalten haben. Weder ist von einem Verbot der Kinderarbeit noch von einem Ausschluß der Arbeiterinnen aus den Fabriken die Rede.

I. 90. 212.

Feuilleton.

Der Schatz des Seeräubers.

(Schluß.)

Pacheco ließ ihn fesseln und begann ein Verhör.

Tomson war in seiner Anklage sehr bündig.

Robertson bezeichnete ihn in seiner Verantwortung als einen alten Narren, der ins Wasser gesprungen sei, um dem Mieter seines Schiffs ein Verbrechen aufzubürden.

„Was ich in diesen Meeresstrichen zu schaffen habe," fuhr er fort, „das ist mein Geheimnis, von dem ich Euch keine Rechenschaft schuldig bin. Ihr führt kein Kriegsschiff; die Polizei in diesen Meeren ist Eure Sache nicht. Indem Ihr mich verhört, maßt Ihr Euch ein Recht an, das Euch nicht zusteht."

Pacheco, ein grober Biscayer, lächelte zu diesem Einwand der Unzuständigkeit und bedrohte den frechen Seeräuber mit einer summarischen Justiz, wofern er nicht den Ort angäbe, wo der Schatz niedergelegt sei: „Ihr habt zwei Stunden Zeit, Euch zu entscheiden. Nach Ablauf dieser Frist sterbt Ihr."

„Mag sein," erwiderte Robertson.

„Ihr sterbt eines entehrenden Todes," fuhr Pacheco fort, — „unter der Peitsche."

„Ich bin peruanischer Fregattenkapitän."

„Und ich bin Spanier, und für mich sind die amerikanischen Insurgenten Seeräuber."

„Der Krieg ist beendet. Ich bin englischer Unterthan, und England hat die Unabhängigkeit von Peru anerkannt."

„England — das ist möglich, aber Spanien nicht. Uebrigens habe ich einen Auftrag vom Statthalter der Mariannen, und ein Recht, das zu thun, was ich thue."

Der Gefangene war mit seinen Einwendungen zu Ende.

Er schwieg und wurde gefesselt in einen Behälter des Schiffs gesperrt, wo zwei Bewaffnete ihn bewachten.

Pacheco und seine Unterbefehlshaber suchten nach den Angaben Tomsons zu erraten, auf welcher Insel der Schatz vergraben sein möchte.

Diese Angaben waren ziemlich unbestimmt, schienen aber am besten auf die Insel Agrigan zu passen.

Dorthin richtete Pacheco seinen Lauf.

Die Fahrt dauerte zwei Tage.

Während dieser sprach der Gefangene kein Wort

Bei Agrigan angelangt, ließ ihn der Spanier aufs Verdeck bringen und beobachtete ihn aufmerksam.

Seine Mienen schienen zu verraten, daß er das Ziel seiner langen Fahrten vor Augen habe.

Auf Pachecos Frage, ob er jetzt nachgeben wolle, begehrte er entfesselt zu werden und versprach, die Spanier an den gesuchten Ort zu führen.

Pacheco ließ ihm die Fesseln von den Beinen abnehmen und ihm dagegen die Hände binden.

So ward er ans Land gebracht.

Er führte die Spanier eine Zeitlang herum und erklärte dann, er habe sich geirrt, man müsse weiter fahren.

Pacheco beriet mit Tomson, was von dieser Angabe zu halten sei.

Robertson hatte unterdes seine Bande gelockert, stieß plötzlich den Matrosen, welcher ihn bewachte, bei Seite und rannte nach dem Gebüsch.

Allein der gewandte Biscayer setzte ihm nach und erhaschte ihn in wenigen Minuten wieder.

Gleich einem Tiger biß und kratzte der Gefangene um sich; allein viele Hunde sind des Hasen tod; er ward von neuem geknebelt.

In seiner Wut begann Robertson, gleichsam zum Trotz, dem Spanier, in dessen Gewalt er sich befand, eine Erzählung seiner Verbrechen aufzutischen, und zählte dieselben mit einer so ruhmredigen Frechheit auf, so daß die Entschlossensten erbeben mußten.

Als Pacheco von seinem Erstaunen zurückgekommen war, erneuerte er seine Drohungen.

Robertson setzte ihm Hohn entgegen.

In der Nacht suchte er seine Wächter durch große Versprechungen zu gewinnen.

Diese machten am Morgen die Meldung.

Pacheco ließ ihn abermals vorführen, stellte ihm die entscheidende Frage und ließ ihn, da er die Antwort verweigerte, entkleiden und auf eine Kanone festbinden.

Ein Gefäß mit Essig wurde herbeigebracht, zwei Matrosen mußten ihre Ruthen in dasselbe tauchen und aus Leibeskräften auf den entblößten Rücken des Gefangenen loshauen.

Robertson hielt lautlos die ersten 25 Hiebe aus.

Als aber nach einer Pause seine Peiniger Anstalt machten, ihm eine zweite Tracht angedeihen zu lassen, durchrieselte ihn ein Schauer vom Kopf bis zu den Füßen. Er bat um Gnade und versprach das Begehrte zu leisten.

Sofort ward ein Boot ausgesetzt.

Pacheco hielt aber nicht für gut, seinen Gefangenen, der so große Neigung zum Entspringen an den Tag gelegt hatte, entfesseln zu lassen.

Dagegen gewährte er ihm auf seine Bitte ein Glas Rum und einige Augenblicke der Erholung.

Die Beschlüsse des Reichstags gingen dahin, Kinder in Fabriken erst vom 13. Jahre zuzulassen, wofern sie ihrer landesgesetzlichen Schulpflicht genügt haben, die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren auf die Dauer von 6 Stunden zu beschränken, diejenige von jugendlichen Arbeitern zwischen 14 und 16 Jahren auf 10 Stunden, die Beschäftigung von Arbeiterinnen in gewissen Betrieben ganz zu untersagen, ebenso in Fabriken an Sonn- und Festtagen und in der Nachtzeit von 8½ Uhr abends bis 5½ Uhr morgens.

Wie glaubwürdig verlautet, hat der Staatsrat eine Erweiterung der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung in dem von dem Reichstag beantragten Umfang als dringlich anerkannt, auch wenn eine internationale Verständigung in gleichem Umfang nicht zustande komme. Bei dieser Sachlage ist es nicht ausgeschlossen, daß im Falle einer Verzögerung der Konferenz oder der Ergebnisse derselben der Reichstag schon in der nächsten Session mit einer bezüglichen Vorlage befaßt werde.

Was die Frage der Arbeiter-Ausschüsse betrifft, so scheint trotz des Beschlusses des Staatsrats über die Frage, ob eine gesetzliche Regelung derselben anzustreben sei, noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein.

Aus nah und fern.

Die Rückkehr des Prinzen Heinrich. Nach einer der „Pol. Corr." aus Rom zugehen den Meldung wird dasaus zwei Divisionen bestehende deutsche Geschwader, welches vom Admiral Hollmann befehligt wird, unter dessen Schiffen sich die „Irene" mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord befindet, sich bei der Insel Maddalena versammeln, um die Rückfahrt nach Deutschland anzutreten. Das Geschwader wird vielleicht die spanische Küste berühren.

Ein roher Vater. Die „Schles. Ztg." schreibt aus Antonienhütte: Ein Mann, welcher berauscht nach Hause kam, drohte seinem sechs Jahre alten Sohn, der nicht sofort die verschlossene Thür geöffnet hatte, er werde ihn totschlagen. Der geängstigte Knabe riß das Fenster der Giebelstube auf und sprang hinaus. Der Vater warf sich, ohne nach ihm zu sehen, auf sein Lager. Der schwerverletzte Knabe wurde von den Nachbarsleuten aufgefunden und nach dem Lazareth gebracht. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Verunglückt. Auf der Lazisker Grube bei Nikolai brach, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, kürzlich die Leiter, welche vier Bergleute gleichzeitig zum Aufstieg benutzten, zusammen und alle vier stürzten in den Schacht. Zur selben Zeit wurde Kohle gesprengt; der eine der Bergleute wurde von Kohlenstücken überschüttet und getötet, die andern drei kamen mit Quetschungen davon.

Hinrichtung. In Memel ist am Sonnabend morgens 7 Uhr im innern Hof des Landgerichtsgebäudes durch den Scharfrichter Fr. Reindel aus Magdeburg die durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts vom 16. November 1889 wegen Mordes zum Tode verurteilte Witwe des Wirts Michael Kybranz, Marie, geb. Labrenz, aus Keebeln im Kreise Memel mittels Beiles hingerichtet worden. Die Hinrichtung wurde mit Raschheit und Sicherheit ausgeführt.

Frecher Diebstahl. Aus Mühlhausen wird der „Hall. Ztg." geschrieben: Ein vollgepackter Möbelwagen, der angeschirrt vor einem Hause stand, ist hier gestohlen worden. Der Kutscher hatte sich noch einmal in das Haus begeben, um etwas zu erfragen, als ein Unbekannter sich des Fuhrwerks bemächtigte und davonfuhr.

Am Schwurgericht zu Elberfeld fand kürzlich die Verhandlung gegen drei im Sozialistenprozeß wegen Verdachtes des Meineids verhaftete Zeugen aus Düsseldorf statt. Die ersteren, Krause und Rieckmann, wurden in zwei Fällen schuldig befunden und zu je 1½ Jahr Zuchthaus, der dritte Gemmer, in einem Falle schuldig, zu einem Jahre Zuchthaus und sämtlich außerdem zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 resp. 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Erwischt. Vor einigen Tagen abends wurde in der Nähe des Hamburger Hafens, den „Hamb. Nachr." zufolge, einem jungen Paar, welches anscheinend fremd, dort spähend umherging, von einem unbekannten Herrn ein Unterkommen angeboten. Das war den jungen Leuten recht angenehm. Unheimlich wurde jedoch dem jungen Mann, als der freundliche Herr ihn beim Namen nannte. Als das Pärchen nun entwischen wollte, nahm der höfliche Unbekannte, ein Kriminalbeamter, es in Haft. Der junge Mensch war der steckbrieflich verfolgte Sohn eines in Wien wohnenden Beamten und hatte sich mit dem jungen Mädchen, nachdem er sich auf den Namen seines Vaters und andrer angesehener Personen einen erheblichen Posten Geld verschafft hatte, hierher geflüchtet, um nach Amerika durchzugehen. Im Besitze des jungen Mannes wurden etwa 2400 Mark vorgefunden.

Vermächtnisse. Das „Frankf. J." berichtet aus Frankfurt a. M.: Der letzte männliche Sproß der Altfrankfurter Familie Liebtreu, der dieser Tage hier verstorben ist, soll testamentarisch 150000 Mark zur Gründung eines städtischen Findelhauses bestimmt haben. Aus München schreiben die „M. N. N.": Die verstorbene Rentiere Camilla Maron hat der Stadt München 100000 Mk. vermacht, mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen alljährlich Knaben und Mädchen ohne Rücksicht der Konfession gekleidet werden sollen.

Ein liebloser Sohn. Vor dem Amtsgericht II. in München stand dieser Tage auf der einen Seite eine Greisin von 70 Jahren, die Austräglerswitwe Frimer von Oberhaching, auf der andern Seite ihr Sohn, der 40 Jahre alte Gürtler Frimer, welcher nun zum vierten Male seine Mutter wegen Beleidigung verklagt hatte. Obwohl der Vorsitzende den Privatkläger zu bewegen suchte, die gegen seine Mutter gerichtete Klage zurückzunehmen, verharrte Frimer darauf mit den Worten: „Nein, die muß bestraft werden." Frau Frimer hat nämlich ihrem Sohne vorgeworfen, er habe seinem Vater 4000 Mark aus dem Kasten genommen, sowie seinen Brüdern einige alte Firmthaler entwendet, Beleidigungen, die im engen Familienkreise gefallen waren. Die Beklagte erzählte nun, daß sie ihres eigenen Lebens nicht mehr sicher sei, sie sei auch von ihrem Sohn auf das ärgste beschimpft worden, weshalb sie Gegenklage stelle. Auf die wiederholte Mahnung an den Kläger, die Klage zurückzuziehen und ob er denn haben wolle, daß seine Mutter bestraft werde, rief derselbe aus: „Ja, sie muß bestraft werden!" Als dann eine Zeugin berichtete, in welch roher Weise der Sohn die alte Frau beschimpft habe, wollte er endlich die Klage zurückziehen, aber nur unter der Bedingung, daß die Alte sämtliche Kosten zahle. Als ihm bedeutet wurde, dieselbe führe den Prozeß im Armenrecht, beharrte er dennoch auf Bestrafung seiner Mutter. Das Ergebnis der Verhandlung war, wie die „M. N. N." mitteilen: Mutter und Sohn sind schuldig je eines Vergehens der Beleidigung, werden jedoch straffrei erklärt. Ludwig Frimer als Veranlasser der Klage hat sämtliche Kosten zu tragen.

Adele Spitzeder hat Beschwerde gegen ihre kürzlich erfolgte Inhaftnahme dem Landgericht München I. einreichen lassen. Derselben wurde jedoch nicht stattgegeben.

Not macht erfinderisch. Bei dem Mangel an Arbeiterwohnungen, einer Unzuträglichkeit, welche den „M. N. N." zufolge in Bern von Tag zu Tag größer wird, weil infolge der Fabrikation des neuen Repetiergewehrs viele neue Arbeitskräfte nach Bern gezogen werden, ist ein hiesiger, kinderreicher Familienvater auf einen guten Gedanken geraten. Er kaufte sich einen zum Transport von 70 Personen berechneten Eisenbahnwagen zum Preise von 200 Francs. Die Polizei wies ihm einen Platz zur Aufstellung unentgeltlich an und der erfinderische Mann ist gegenwärtig damit beschäftigt, sein neues, eignes Heim wohnlich einzurichten.

Meuterei von Kulis. Das „Ahg. Hdlsbl." schreibt aus Amsterdam: Am 28. Januar landete in Medan der holländische Prins Hendrik der Niederlanden gleichzeitig mit dem chinesischen Schiff Chow Choo Foo. Letzteres kam aus Hongkong mit 248 Auswanderern an Bord, welche nach Deli auf Sumatra wollten. Einige Auswanderer hatten unter den Kulis einen Aufruhr angestiftet. Diese bemächtigten sich des Schiffes und drohten, es in Brand zu stecken und die Bemannung niederzumetzeln. Die Meuterer versuchten nun, den Chow Choo Foo nach Singapore zu leiten, was ihnen indessen nicht gelang. Der Kapitän konnte bei regnerischem Wetter an Singapore vorüberfahren. Das Schiff legte auf Riouw an, wo der Prins Hendrik in der Rheede lag. Auf dem chinesischen Schiffe wurden nun fortwährend Flaggensignale abgegeben. Sofort begaben sich ein Offizier und 20 Mann von Prins Hendrik an Bord des Chow Choo Foo und nahmen 27 Meuterer gefangen. Der Kommandant des Prins Hendrik, Kapitän z. S. Buyskens, bot dem chinesischen Schiffer sein Geleit an und brachte das Fahrzeug in Medan in Sicherheit, wo die Meuterer der Obrigkeit übergeben wurden. Seit einiger Zeit hat übrigens der Zuzug von chinesischen Kulis aus Amoy in Deli nachgelassen, da die meisten Pflanzer solche Arbeiter nicht mehr anstellen wollen.

Von der französischen Grenze. Vor etwa 3 Wochen wurde bei Aue ein Schmuggler angehalten, als er ein Faß mit Edelbranntwein über die Grenze bringen wollte. Er warf das Faß fort und flüchtete nach Frankreich. Vom Zollschuppen her, in den das Faß gebracht worden war, glaubte nun einer der beiden dortigen Zollaufseher ein verdächtiges Geräusch zu hören. Er fand den Schuppen erbrochen und sah sich drei Kerlen gegenüber, die im Begriff waren, das erwähnte Faß fortzuschaffen. Der eine der Kerle machte gleich Kehrt und lief, vom Grenzaufseher unerkannt, davon; den beiden andern aber, die der Grenzaufseher als die Gebrüder H. erkannte, rief derselbe ein Halt entgegen, sah sich aber auch sofort von den Brüdern angegriffen und umfaßt. Er wehrte sich kräftig und da Glatteis war, kamen die drei Ringenden zu Fall. Hierbei wurde dem Grenzaufseher das Gewehr entrissen und er fühlte sich am Boden niedergehalten. Der eine Kerl, der den Grenzaufseher am Boden festhielt, rief dem andern zu, den Beamten mit dem Gewehrkolben zu erschlagen. Der Beamte stieß gellende Hilferufe aus, worauf ein Schuß fiel, den der sofort herbeieilende andre Grenzaufseher abgeschossen hatte. Hierdurch wurde der angegriffene Beamte gerettet, denn die Kerle ergriffen die Flucht. Noch in derselben Nacht wurden wie die „Straßb. Post" berichtet, die beiden H. von dem Oberkontroleur und zwei Gendarmen verhaftet.

Die Londoner unterirdische elektrische Eisenbahn, die drei englische Meilen lang, von King Williamstreet in der City nach der südlichen Vorstadt Stockwell führt, ist der „Frkf. Ztg." zufolge nahezu fertig. Eine dieser Tage stattgefundene Probefahrt fiel sehr günstig aus.

Untergegangenes Schiff. Der dänische Postdampfer „Jarl" ist auf der Reise von Bornholm nach Kopenhagen, unweit Hammeren mit Mann und Maus untergegangen. Er hatte elf Mann Besatzung und vierzehn Passagiere an Bord.

Verurteilung. Der deutsche Zahnarzt Arnemann, welcher am 19. November v. J. während einer öffentlichen Gerichtsverhandlung in Nottingham auf den Richter Bristowe geschossen und denselben lebensgefährlich verwundet hatte, ist zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

In den russischen Findelhäusern ist die Sterblichkeit geradezu unglaublich. Trotz der großartigen Schenkungen, die den beiden Häusern (sie sind in St. Petersburg in dem früheren Palast des Grafen Resumowsky und in Moskau im Palast der Grafen Bobrinsky untergebracht) im Laufe der Zeit zu Teil wurden, haben sie dem „Hamb. Korr." zufolge in 25 Jahren nur 1 293 9 7 Pfleglinge aufnehmen können und von diesen sind 1 188 646 gestorben. 150 268 Kinder sind also nur in einem Vierteljahrhundert einer bürgerlichen Thätigkeit zugeführt worden. Dabei belaufen sich die Unkosten jährlich auf 2½ millionen Rubel. Selbst in Rußland hat dieses Ergebnis Aufsehen erregt und die Regierung läßt einen Plan ausarbeiten, durch den dem großen Mißverhältnis in der Waisenpflege der Findelhäuser abgeholfen werden soll. Es pflegt indessen in dem großen Zarenreiche trotz aller Verbesserungspläne immer alles beim Alten zu bleiben, wenn es nicht noch schlimmer wird.

Weiße und Schwarze in Amerika. Wie man aus Kansas City meldet, haben die dortigen Neger in dem seit ungefähr einem Jahr der amerikanischen Kolonisation eröffneten Landergebiete d'Oklahama, bedeutende Grundkomplexe angekauft. Sie beabsichtigen unter anderm auch, eine Universität zu bauen, zu welchem Zweck ihnen von zwei großmütigen Spendern 2 750 000 Francs zugesichert wurden. Infolgedessen herrscht in den dortigen Kolonien der Weißen eine furchtbare Aufregung und dürfte es demnächst zu einem Zusammenstoß der beiden Rassen kommen.

Vermischtes.

Hymen mit Trauerrand. Im „Papai Hirlap" steht eine Verlobungsanzeige, bei deren Abfassung der Redacteur etwas zerstreut gewesen sein mochte. In sinngetreuer Uebersetzung lautet die Anzeige: „Herr Samuel Prager, Bürger unsrer Stadt, hat sich mit Frau Witwe Morvay verlobt. Friede seiner Asche!"

Robertson trank, streckte sich auf dem Verdeck nieder, verbarg sein Gesicht in seinen Armen und schien einzuschlafen.

Die Umstehenden beobachteten ihn aufmerksam und sahen, wie er von Zeit zu Zeit zusammenschauerte, wie von einem heftigen Schmerz ergriffen.

Ohne Zweifel dachte er an sein verlorenes Leben, an seine nutzlosen Verbrechen, an seinen langen hartnäckigen Kampf, der mit einer schimpflichen Niederlage endigte.

Nach Ablauf einer Stunde stand er ungeheißen auf und sagte: „Ich bin bereit."

Sein Gesicht war grüngelb, seine Züge verzerrt.

Das Boot mit bewaffneten Matrosen bemannt, lag bereit.

Pacheco und Tomson zweifelten nicht, daß der Trotz des Gefangenen gebrochen sei, und rechneten zuversichtlich darauf, binnen einer Stunde den Schatz zu heben.

Robertson stieg langsam die Strickleiter hinab, setzte einen Fuß auf den Rand des Bootes, stieß es mit aller Kraft vom Schiff ab und stürzte sich ins Wasser.

Ein geschickter Taucher unter den Matrosen sprang ihm auf der Stelle nach und erhaschte ihn am Haar.

Allein der furchtbare Seeräuber, dem die Wut neue Kraft gegeben hatte, griff aufwärts und packte ihn an der Schulter, so daß der Taucher große Mühe hatte, sich von ihm loszumachen.

Es gelang ihm nur durch einen glücklich angebrachten Stoß mit der Faust, infolge dessen der Verbrecher versank.

Als der Taucher allein an der Oberfläche erschien, stießen alle Anwesenden, welche einige Sekunden in banger Erwartung geschwebt hatten, einen verhaltenen Schrei aus.

Das Drama war zu Ende.

Das Geheimnis des Schatzes lag für immer auf dem Grund des Meeres begraben.

Als Pacheco dem Statthalter der Mariannen — es war damals Medinilla — seinen Bericht machte, geriet dieser in den heftigsten Zorn.

Er fand das Verfahren des Biscayers so plump und ungeschickt, daß er einen Augenblick entschlossen war, ihn vor Gericht zu stellen.

Er selber segelte mit einem kleinen Heer von Schanzgräbern nach Agrigan und ließ den Boden dieser kleinen Inseln an unzähligen Stellen umwühlen.

Allein die Erde bewahrt treulich den in ihrem Schoß niedergelegten Schatz, und bis auf den heutigen Tag erwarten die Piaster des „Peruvian" einen glücklichen Finder.

Liebhabern, welche in Vertrauen auf ihren Glücksstern geneigt sein möchten, einen Versuch zu erneuern, diene zur Nachricht, daß die Insel Agrigan, eine der Mariannen, östlich von den Philippinen unter dem 19. Grad nördlicher Breite und unter dem 163. Grad östlicher Länge von Ferro liegt.

Ein Eulenspiegelstreich.

Theodor Hook, der bekannte englische Schriftsteller, ging eines Tages mit einem Freund durch eine ziemlich enge Gasse in London. Ein Haus in derselben zog durch seine Nettigkeit und sein wohnliches Aussehen ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Die an der Thür angeheftete Messingplatte sagte den Beschauern, daß hier die Witwe W. wohne.

„Ich wette zwanzig Guineen," sagte Hook, „daß diese Wohnung binnen acht Tagen das Stadtgespräch von ganz London sein soll."

Der Freund nahm die Wette an. Hook ging nach Hause, setzte sich hin und schrieb sechs Tage Briefe, jeden Tag zweihundert, an die verschiedensten Leute. In diesen Briefen wurden Handelsleute der verschiedensten Art ersucht, der Witwe W. Waren zu bringen.

Holz und Kohlen, künstliche Blumen und Bücher, Kupferstiche und Kuchen, Juwelen und Strümpfe, Hemden und Wein, Pferde und Hausgerät, Jagdgewehre und Shawls und tausend andre Dinge wurden auf eine und dieselbe Stunde bestellt.

Inhaber von Kommissionsbureaux wurden aufgefordert, um eben dieselbe Stunde Bediente, Hausknechte, Kammerjungfern und Mägde zu schicken ꝛc.

Desgleichen wurde der Gouverneur der Bank, der Lordmayor, der Erzbischof von Canterbury, einer der Minister und der Herzog von York unter den hinreichendsten Vorwänden ersucht, sich einzustellen, indem man in beredter Weise der Frömmigkeit und Vaterlandsliebe dieser hohen Personen in Anspruch nahm. Alle setzten sich zur festgesetzten Stunde in Bewegung nach dem Hause, zu welchem der Weg durch lauter enge Gassen führte.

Das gab eine unerhörte Anhäufung von Pferden, Kutschen und Lastwagen und ein unsägliches Gedränge von Handelsleuten, Schneidern, Aerzten, Rechtsanwälten, Friseuren und Industriellen aller Art. Es kam zu Zank und Streit, zu Schlägen und Beschädigungen.

Die Straße blieb bis zur Nacht versperrt, und die Diebe hielten in dem Getümmel eine reiche Ernte.

Fast einen Monat lang fanden die Zeitungen Nahrung in den Berichten von diesem kecken Streich und von den tausenderlei Zufällen, welche derselbe veranlaßt hat.

Es ist hierher angezeigt worden, daß die Weberfrau Auguste Wilhelms geb. Rohde aus Nossentiner Hütte auf dem Klosteramtsgebiete bettelnd betroffen ist. Dieser Thatsache gegenüber sieht sich der Magistrat veranlaßt, hierdurch bekannt zu geben, daß der p. Wilhelms durch das Großherzogliche Amt Wredenhagen vor der Hand eine ausreichliche Unterstützung gesichert und weiterer Unterstützung nicht bedürftig ist.

Malchow, den 14. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Kirchengemeinde der Stadt Malchow, Lenz und Bistorf gebracht, daß der Vormittags-Gottesdienst in der hiesigen Stadtkirche vom Ostersonntage incl. ab wieder Vormittags um 10 Uhr beginnen wird.

Malchow, den 13. März 1890.

Das Patronat.

Holzauction

im Bistorfer Forste am

Montag, den 17. März d. J.

über

681 Stück **Bauholz-** und **Brettertannen** bis zu 2,80 fm. pro Stück haltend (incl. 19 Stck. fichten dto.) in Loosen von 30 Stck. und in Stärkenklassen sortirt, per Waldbahn nach der Ablage am Plauer See geschafft.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr auf der Ablage am Plauer See.

Verzeichnisse dieser Hölzer (Aufmaß) sind vorher beim Forstschreiber Schütt hieselbst gegen Gebühr in Abschrift zu haben.

Malchow, am 25. Februar 1890.

Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Holzauction

im Bistorfer Forste am

Dienstag, den 18. März d. J.

über

11 Stück eichen Drümme,
1 dto. dto. Kahnknie,
14 rm. dto. Kluft II. Cl.,
12 dto. dto. Knüppel II. Cl.
13 dto. dto. Reiserholz,
4 dto. buchen Kluft II. Cl.,
57 dto. dto. Reiserholz,
24 dto. kiefern Kluft I. Cl.
107 dto. dto. dto. II. Cl.,
89 dto. dto. Knüppel II. Cl.,
29 dto. dto. Ausschuß,
162 dto. dto. Reiserholz,
ca. 70 Haufen kiefern Stangenholz II Cl.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. Februar 1890.

Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Auction

im Saale des Gastwirths Herrn Braun.

Am

Freitag, den 21. d. Mts.,

von 8½ Uhr Morgens an

werden die wegen Verpachtung des Kaufmanns F. C. Lange'schen Geschäftes im stattgehabten Ausverkaufe zurückgebliebenen Gegenstände wie

diverse Eisenwaaren: Sensen, Schaufeln, Harken, Kaffeekannen, email. Töpfe u. s. w.,
" Porzellan-, Glas- und Luxus-Sachen,
" Tabacke und Cigarren,
" Weine (15 Fl.-Haut Sauternes) Rheinweine, Champagner, Punschextracte u. s. w.

in öffentlicher Auction versteigert werden.

Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.

Malchow, den 14. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1890: **73 700 Pers.** mit . **568 800 000**
Bankfonds am 1. Februar 1890 . . . . . **160 000 000**
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **205 580 000**
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 156 820**

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. *J. Louis.*

Kriegerverein zu Malchow.

Programm

für

die Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs

am 19. März 1890.

1. Freicorps. Marsch a. d. Feldprediger . . v. Millöcker.
2. Lebenslust. Ouverture . . . . . v. Latann.
3. „Schwarzer Peter". Lustspiel in 1 Act von Görner.

Personen:

Grünwald, Förster.
Rose, seine Pflegetochter.
Wilhelm, Jäger.

4. Finale a. d. Operette «Dornröschen». . . v. Alberti.
5. Krieger-Vereins-Marsch . . . . . v. C. Lessle.

Dem Malchower Kriegerverein gewidmet.

6. «**Was sich die Kaserne erzählt.**» Militärisches Genrebild in 1 Act von H. Salingré.

Personen:

Grützmacher, Unterofficier.
Wilhelm, Probst, Leopold, Theekessel, Stockfisch, Purps } Soldaten.

7. Ouverture z. Op. «Berlin, wie es weint und lacht» v. Conradi.
8. Soldateska-Marsch. Potpourri von 70/71 . v. Seidenglanz.

Nach dem Theater: ***Ball.***

Zu dieser am 19. März Abends 8 Uhr beginnenden Feier wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Vereinsfreunde und engere Familie haben freien Zutritt, die Kameraden zahlen für einzelne Person für auf Namen lautende Eintrittskarte 25 Pf. a Person, Familie 50 Pf., für Fremde werden nach Bestimmung des Vorstandes auf Namen lautende Karten a 75 Pf. ausgegeben. Für den Tanz zahlt jeder Theilnehmer 50 Pf. ausserdem. Kinder haben keinen Zutritt. Die Eintrittskarten sind im Laufe des 19. März vom Cassier abzuholen.

Malchow, den 14. März 1890.

Der Vorstand.

Wegen Raummangel gebe ich

woll. und baumwoll. Strickgarne

auf und empfehle meine Lagerbestände hierin zu Selbstkostenpreisen.

Paul Günther.

Rothklee,
Weißklee,
Gelbklee,
Thymothee,
engl. Raygras,
Serradelle

und **sonstige Sämereien** offerirt

M. Kophamel.

Frisch gebrannte, reinschmeckende

Caffees

halte in verschiedenen Qualitäten zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

F. C. Lange.

Feinste

Messina Apfelsinen,

sowie **Cath. Pflaumen**

halte billigstens empfohlen.

F. C. Lange.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 16. März bin ich selber in Malchow anwesend.

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 20.** und **Freitag, den 21. d. Mts.** in Malchow, Bühring's Hotel, zu sprechen sein wird.

Haupt-

Special-Agenten

werden gegen hohe Provision in Städten und Ortschaften sofort gesucht.

Die General-Direction der Norddeutschen Schweine-Versicherungs-Gesellschaft a. G. verbunden mit Schlachtschweine-Versicherung auf Trichinen zu Stolp i. Pom.

Gutes Ziegenheu

hat zu verkaufen

J. Ziemann.

Ich bin gewillt meine

Scheune

zu verkaufen.

Sophie Böttcher.

Im Birkholze unweit des Schulhauses habe ich ein

Ackerstück

ca. 100 □-R. groß, sogleich zu verpachten.

Wilhelmine Reincke,
geb. Michael.

Ein Garten

am Teich ist ganz oder getheilt zu vermiethen.

Albert Schröder,
Webermstr.

Einen Garten

am Teich hat auf 1 Jahr zu verpachten

Fr. Knoch.

Wünsche einen

Garten

in der Nähe meines Hauses auf mehrere Jahre zu pachten.

C. Leßle, Musikdirector.

Zu Ostern kann unter günstigen Bedingungen ein **Lehrling** in meiner **Buchdruckerei** eingestellt werden.

Waren i. M. **Max Sergel.**

Tischler-Lehrling.

Suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.

Waren. **C. Funck,**
Tischlermeister.

Zu Ostern kann hier noch ein fleißiger, tüchtiger

Arbeiter

Wohnung- und dauernde Arbeit bei gutem Lohn für Sommer und Winter erhalten.

Ziegelei Nossentin, **L. Lembke.**
den 10. März 1890.

Männer-

Turnverein

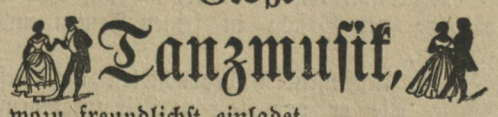
zu Malchow.

Am Sonntag, den 16. d. M., Mittags 1 Uhr findet bei günstiger Witterung das Turnen der Vorturnerschaft in Bühring's Garten statt.

Der Turnwart.

Am Mittwoch, den 19. d. Mts., als am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs

Große



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag in den Fasten oder Lätare.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Am Sonntag Judica findet die Einweihung der wiederhergestellten Kirche zu Kloster Malchow statt. Zu der Feier ist freier Zutritt nicht gestattet, wohl aber zu der am Abende stattfindenden Vesper in der Klosterkirche. Vom Sonntag Palmarum ab werden unsere Gottesdienste wieder zu observanzmäßiger Stunde beginnen.

Getauft: Kesselflicker Bohl aus Bork im Spreewald S.: Joseph Franz Wilhelm. Steinmetz Kolb T.: Margaretha Katharia Dorothea Elisabeth.

Getraut: Schmied F. Ch. Wegner hieselbst mit Wittwe F. W. D. Schnell geb. Berg hieselbst.

Beerdigt: Stadtsecretärwittwe Harberding 87 J. 2 todtgeborene Kinder.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 22. Mittwoch, 19. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. März. Sicherem Vernehmen nach wird zu Beginn des neuen Schuljahres aus Neukloster ein seminaristischer Hilfslehrer an die hiesige Dr. Borchard'sche Privatknabenschule abgeordnet werden.

Schwerin, 14. März. Laut Pariser Telegramm der „Nat.-Ztg." ist Professor Gerhard auf der Rückreise von Cannes in Paris eingetroffen, nachdem Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin von dem Krankheitsfalle hergestellt worden ist.

— Die ersten Störche dieses Jahres wurden Sonnabend Nachmittag, über die Stadt fliegend, beobachtet.

Güstrow, 15. März. Zu den bisherigen Frühlingsboten haben sich in unserer Gegend in diesen Tagen auch schon die Kibitze gesellt.

— Ueber die Brandt'sche Millionen-Erbschaft, welche neuerdings wieder in Mecklenburg von sich reden macht, brachte schon unterm 14. Januar 1856 das Polizeiblatt „Der Wächter" eine Note des Königlich Niederländischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, d. d. Haag, 13. Juni 1854, an den Mecklenburg. Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow, welcher geeignet ist, Illusionen zu zerstören und Betrügereien holländischer sog. Rechtsbeistände vorzubeugen. Es heißt in jenem Actenstück: Aus den bereits im Jahre 1830 durch das Departement der Justiz angestellten Nachforschungen ergiebt sich, daß seiner Zeit ein gewisser Johann Conrad Brandt nach Amsterdam übersiedelte, dort kaufmännische Geschäfte betrieb und bei seinem im Jahre 1791 erfolgten Tode ein ziemlich bedeutendes Vermögen hinterlassen hat. Durch ein unterm 28. Juli 1786 vor dem Notar P. Meeling und Zeugen in Amsterdam vollzogenes Testament berief und ernannte Johann Conrad Brandt, nachdem er einige Legate ausgesetzt hatte, zu seinen Universalerben für die eine Hälfte seiner Nachlassenschaft seine Enkelin Eva Brandt, in erster Ehe verheirathet mit Adam Hahn und wiederverheirathet mit G. A. van Meurs, Municipalrath der Stadt Amsterdam, und für die andere Hälfte seine Großenkelin Johanna Conradina Hahn, Tochter der genannten Eva Brandt. Diese letzte Einsetzung geschah unter den Bedingungen: 1) daß Johanna Conradina Hahn das Alter von 25 Jahren erreicht habe und 2) daß sie sich zu der Augsburgischen Confession würde bekannt haben, mit der Stipulation, daß im Fall diese Bedingungen nicht würden erfüllt werden können (wie es geschehen ist, da Johanna Conradina Hahn im Jahre 1792 im Alter von ungefähr 9 Jahren gestorben ist) seine nächsten Erben ab intestato andere, als die bereits oben benannte Eva Brandt und Johanna Conradina Hahn vorgeladen werden sollen, um diese zweite Hälfte seiner Nachlassenschaft entgegenzunehmen. Herr G. A. van Meurs, der schon mehrere Jahre vor 1854 gestorben, hat im Jahre 1793 durch Edictal-Citationen in den zu dieser Zeit gebräuchlichen Formen vor den Schöppen der Stadt Amsterdam gegen die Erben ab intestato seine Schritte gethan; diese Citationen sind in den Zeitungen von Harlem und Amsterdam veröffentlicht worden, da sich aber Niemand gemeldet hatte, so ist der Ausspruch gethan worden, daß der Herr van Meurs nomine uxoris ein Anrecht habe auf diese zweite Partie der Hinterlassenschaft, welche demnach seinen Händen übergeben worden ist. — Zwanzig Jahre danach haben sich einige Deutsche gemeldet, die sich für Verwandte des Testators ausgaben, die sind aber abgewiesen worden aus dem Grunde, weil ihre Beziehungen zu dem Testator nicht gehörig documentirt waren oder nicht bewiesen werden konnten, und vier oder fünf andere Familien, zwischen denen überhaupt keine Verwandtschaft existirte, die sich aber alle einbildeten, die nächsten Verwandten des Johann Conrad Brandt zu sein, haben seitdem ein ähnliches Schicksal erfahren. Die verschiedenen Proceduren, die in den vorausgegangenen Zeilen gegen den Herrn van Meurs eingeleitet waren, sind alle zu seinen Gunsten entschieden worden. Er hat als Besitzer bona fide die Früchte der Hinterlassenschaft genossen, deren er jedenfalls sich hat begeben wollen unter der Bedingung, daß ihm dies durch einen richterlichen Ausspruch zuerkannt würde. Aber schon während seines Lebens war jede Action zur Restituirung erloschen durch die eingetretene Verjährung. — In Folge der in den öffentlichen Blättern erlassenen Citationen haben mehrere Verwandte von verschiedenen Punkten Europas sich gemeldet, aber alle ihre Bemühungen sind fruchtlos geblieben und die Verjährung hat schließlich ihrer Hoffnung ein Ziel gesetzt. Tausende sind als unnütze Proceßkosten verausgabt worden und man nimmt an, daß seit dem Antritt der Nachlassenschaft des Herrn van Meurs es anerkannt worden ist, daß diejenige des Herrn Brandt von geringer Bedeutung wäre. Endlich waren die Erben des Herrn van Meurs zahlreich, wohnten theils in Amsterdam, theils in Geldern und Seeland, und man zweifelt, daß alle diese Erbschaft gewissenhaft conservirt haben. — Es steht demnach zu befürchten, daß jedes neue Auftreten, welcher Art es auch sein möchte, nutzlos sein würde, und daß alle Kosten, nothwendiger Weise beträchtlich bei einem Processe, der sich über mehrere Provinzen des Königreichs ausdehnen würde, rein verloren sein dürften.

Ribnitz, 17. März. In dem benachbarten Kloster-Dorfe Kuhlrade ereignete sich am Freitag, den 14. d. M., ein recht betrübender Unfall. Die Familie des Büdners Brüdigam war beim Enthülsen von Bohnen beschäftigt, wobei der 1½jährige Sohn des Büdners mit den Bohnen spielte und sich eine Bohne in die Luftröhre schluckte. Der sofort herbeigeholte Doctor Ehrich zu Marlow ordnete die Ueberführung in das Rostocker Stadt-Krankenhaus an, da eine Operation nothwendig war. Gestern ist das Kind gestorben.

Die Bedeutung eines gesunden Blutes für den menschlichen Körper wird beim Publikum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarmuth, Blutandrang (Blutwallungen), Herzklopfen, Schwindelanfälle, Funkensehen, Bleichsucht, Hautausschlag 2c. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken a Schachtel 1 Mk. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede **ächte** Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Anzeiger.

Es ist hierher angezeigt worden, daß die Weberfrau Auguste Wilhelms geb. Rohde aus Rossentiner Hütte auf dem Klosteramtsgebiete bettelnd betroffen ist. Dieser Thatsache gegenüber sieht sich der Magistrat veranlaßt, hierdurch bekannt zu geben, daß der p. Wilhelms durch das Großherzogliche Amt Wredenhagen vor der Hand eine ausreichliche Unterstützung gesichert und weiterer Unterstützung nicht bedürftig ist.

Malchow, den 14. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht:

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 8.—15. April, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis Freitag, den 11. April, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 8. April und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 8. bis 15. April incl. stattfindet.

Malchow, den 15. März 1890.

Der Magistrat.

Die Bekanntmachung des Patronats hiesiger Stadtkirche vom 14. d. M. wird dahin berichtigt, daß der Vormittags-Gottesdienst in der Stadtkirche **nicht erst** vom ersten Ostertage, sondern schon vom Gründonnerstage ab zu der früher üblichen Zeit, Vormittags 10 Uhr, beginnen wird.

Malchow, den 18. März 1890.

Das Patronat.

Diejenigen Handwerkslehrlinge und Gesellen, welche zu Ostern d. J. in die Gewerbeschule aufgenommen zu werden wünschen, haben sich bis zum 13. April d. J. beim Herrn Lehrer Prehn hieselbst zu melden.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Vorstand der Gewerbeschule.

Am **Donnerstag, den 27. d. Mts.**, Nachmittags 1 Uhr sollen vor dem Hause der Wittwe Chr. Dahnke am Erddamm folgende Sachen meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:

1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 großer Spiegel, mehrere Tische, Stühle, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, Haus- und Küchengeräth und was sich sonst noch findet.

Für die herzlichen Gratulationen und Glückwünsche zum Tage unserer Hochzeit, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 16. März 1890.

F. Wegner & Frau.

Die Arbeiterschutz-Konferenz

trat bereits am Sonnabend im großen Konferenzsaal des Reichskanzler-Palais in Berlin zusammen und begrüßte Freiherr von Berlepsch die erschienenen Bevollmächtigten im Auftrage des Kaisers in französischer Sprache. Seitens Deutschlands wohnen der Konferenz außerdem bei: der Unterstaatssekretär im preußischen Handelsministerium Magdeburg, Fürstbischof Dr. Kopp, der Direktor des Auswärtigen Amtes Wirkl. Geh. Rat Reichardt, der vortragende Rat im Reichsamt des Innern Ober-Regierungsrat Lohmann, der Hilfsarbeiter im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Bergrat Dr. Hauchecrone, der bayerische Oberregierungsrat Landmann, der Geh. Kommerzienrat Frhr. von Heyl und Herr Fabrikbesitzer Köchlin. Als Konferenzsekretär nimmt der vortragende Rat im Auswärtigen Amt Geh. Legat.-Rat Dr. Kayser teil, neben ihm der Oberbergrat Dr. Fürst aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der bereits als Kommissar bei den Sitzungen des Staatsrats fungierte.

Oesterreich sandte die Ministerialräte Weigelsperger vom Handelsministerium, Plazzart vom Ministerium des Innern, Ministerialsekretär Haberer vom Ackerbauministerium und Central-Gewerbe-Inspektor Mizerka. Die ungarische Regierung die Ministerialräte von Schnierer und Grenzenstein, sowie den Klausenburger Gewerbe-Inspektor Perinyi.

Seitens der Schweiz nehmen an den Beratungen teil die Herren Blumer und Dr. Kaufmann.

Als belgische Vertreter sind auf der Konferenz erschienen Baron Greindl und Abgeordneter Jacobs, sowie Grubendirektor Harze und Baron Arnold t'Kind de Roodenbeeke.

Als niederländische Abgesandte sind ernannt: der Gesandte in Berlin Jonkheer van der Hoeven, Ministerialrat im Justizministerium Snyder von Wissenkerke und Arbeitsinspektor Struve. Auf eine Interpellation in der niederländischen Kammer wurde regierungsseitig erklärt, den Vertretern sei aufgegeben, eine zurückhaltende Stellung einzunehmen, in keiner Hinsicht die Industrie- und die Zoll-Gesetzgebung des Landes zu beinträchtigen.

Von der französischen Regierung haben sich nach Berlin begeben: Jules Simon, Toulain, Burdeau, der General-Mineninspektor Linder und der Mechaniker Delahaye. Als Sekretär wird der Sekretär bei der französischen Botschaft in Berlin, Dumaine, fungieren.

Infolge der Erkrankung des Ministers Veja de Armijo sind die Ernennungen der spanischen Vertreter nicht endgiltig erfolgt. Wahrscheinlich aber werden der Abgeordnete Herzog Almodovar del Rio, der Senator Fernandez Castro und ein Minen-Ingenieur, ein Fabrik-Inspektor von Barcelona und der Inspektor der Rio Tinto-Gruben bestimmt werden. Der Botschafter Graf Rascon dürfte ebenfalls an der Konferenz teilnehmen.

Für Großbritannien ist der Unterstaatssekretär für Indien, Sir John E. Gorst (mit ihm der Chef des Arbeiter-Departements im Handelsamt, Burnett, als technischer Assistent), Sir William Honedsworth, Groß-Industrieller in Manchester und der Eisenindustrielle David Dale in Darlington ernannt worden.

Die dänische Regierung hat zu ihren Vertretern den Bankdirektor Geh. Etatsrat Tietgen, den Fabrikinspektor Dr. Topsöe und den Direktor der „Neuen dänischen Brand-Versicherung", L. Bramsen, ernannt. Bezüglich mehrerer Punkte des Programms der Konferenz haben die Abgesandten bestimmte Aufträge von der Regierung erhalten. Der Minister des Innern läßt folgende dänische Gesetze, welche der Konferenz vorgelegt werden sollen, übersetzen: das Lehrlingsgesetz, das Gesetz, betreffend die Beschäftigung von Kindern und jungen Leuten in den Fabriken, und das Gesetz, betreffend die Verhütung von Unglücksfällen bei Maschinen.

Schweden wird durch den Disponenten der Waffen- und Maschinen-Fabrik Wilhelm Tham, Husqvarna, vertreten.

Wie verlautet, sollen im ganzen fünf Ausschüsse gebildet werden, nämlich für die Arbeiter in den Bergwerken, für die Regelung der Sonntagsarbeit, der Kinderarbeit, der Arbeit junger Leute und der Arbeit weiblicher Personen.

Deutschland.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrat gleichzeitig mit einer im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeiteten Denkschrift, betreffend die Abänderung der Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, sowie der Anlage D. derselben, vier Anträge des Amtes zur Beschlußnahme vorgelegt. Der Bundesrat hat sich mit diesen Anträgen bereits beschäftigt. Der erste Antrag geht dahin, in Uebereinstimmung mit dem seit kurzem auf allen deutschen Eisenbahnen eingeführten Verfahren, alle schnellfahrenden Personenzüge, abgesehen von den Orient-Expreßzügen, einheitlich als Schnellzüge zu bezeichnen, diese Bezeichnung auch an einer bestimmten Stelle der Betriebsordnung eintreten zu lassen. Der zweite Antrag bezweckt, das von der „Rottweil-Hamburger Pulverfabrik" hergestellte „Rottweiler Klein-Kaliber-Pulver" unter denselben Bedingungen wie das gewöhnliche Schwarzpulver zur Eisenbahnbeförderung zuzulassen. Der dritte Antrag will die Anlage D dahin geändert wissen, daß der neue Sprengstoff „Ruborit" unter den für die Sprengstoffe „Sekurit" und „Roburit" gestellten Bedingungen zur Eisenbahnbeförderung zugelassen wird. Der letzte endlich wünscht eine Aenderung der Anlage D dahin, daß mit Fett oder Oel getränktes Papier sowie Hülsen aus solchem nur in bedeckt gebauten oder in offenen Wagen unter Deckenverschluß befördert werden dürfen.

— Als Termin für die Einberufung des Reichstags wird jetzt entweder der 10. oder 15. April genannt. Die Arbeiterschutzvorlagen sollen dem Reichstag alsbald nach der Eröffnung zugehen.

— Wie aus Hamburg berichtet wird, soll Major Wißmann bestimmt Ende April in Berlin eintreffen.

— Dem Vernehmen nach soll die ganze deutsche Kavallerie mit einem einheitlichen Säbel bewaffnet werden.

— Die Vereinigung der beiden Eisenbahnbetriebsämter der Rechtsrheinischen und Bergisch-Märkischen Eisenbahn zu einem Amt ist der „Köln. V. Ztg." zufolge höheren Orts genehmigt worden. Das neue Eisenbahnbetriebsamt wird nach dem Muster der Direktionen in drei große Abteilungen mit je einem Regierungsrat als Vorsitzenden eingerichtet werden. Die erste Abteilung umfaßt die allgemeine Verwaltung und den Verkehr, die zweite den eigentlichen Betrieb und die dritte die Bauverwaltung. Direktor und Dirigent der zweiten Abteilung wird Herr Betriebs-Direktor Grünhagen, Dirigent der ersten Abteilung Herr Regierungsrat Schmidt, Dirigent der dritten Abteilung Herr Regierungs- und Baurat Haarbeck.

— Die Wahlen zu den Arbeiter-Ausschüssen, welche auf Anordnung des Kaisers auf den fiskalischen Gruben des Saar-Reviers errichtet worden, sind zum Teil vollzogen worden. Der „Köln. Ztg." wird darüber berichtet: Es wurden fast ausschließlich Mitglieder bezw. Vertrauensmänner des Rechtsschutzvereins gewählt. Dabei hielten sich die Bergleute nicht an den § 3 der Wahlbestimmungen, wonach aus jeder Steigerabteilung ein Vertrauensmann gewählt werden soll, welcher dieser Abteilung angehören muß. Bei Anwendung des § 3 hätten nicht so viele Mitglier des Rechtsschutzvereins gewählt werden können, da die Inspektionen, wie wenigstens von verschiedenen Gruben verlautet, sämtliche Vertrauensmänner des Rechtsschutzvereins in eine Abteilung gelegt hatten. In einem Fall hat das Verfahren der Bergleute bereits zur Nichtbestätigung der Wahl eines Vertrauensmannes geführt. In Sulzbach hat bereits eine Versammlung der Vertrauensmänner des Arbeiterausschusses und des Rechtsschutzvereins stattgefunden, welche eine Eingabe an die Direktion beschlossen hat, nach welcher die Vertrauensmänner aus der Grube, nicht aus der Abteilung zu wählen sind.

— Die „Magdeb. Ztg." schreibt zu der geplanten sozialdemokratischen Kundgebung am 1. Mai, dieselbe sei „Gegenstand der Erwägung und Beratung der Behörden gewesen; zahlreiche Fabrikantenkreise sind der Angelegenheit ebenfalls bereits näher getreten, ohne daß jedoch bindende Beschlüsse schon vorliegen. Während die radikalen Elemente am 1. Mai sich gänzlich der Arbeit enthalten wollen, glauben die Gemäßigtern, daß es vollauf genüge, die Feier des Tages nur durch Abhalten von Versammlungen zu begehen. Es ist nun ein Vermittlungsvorschlag gemacht worden: es soll am 1. Mai bis in die ersten Stunden des Nachmittags gearbeitet, dann sollen in den größten Lokalen Festlichkeiten veranstaltet werden. Die Frage wird natürlich auch in Erwägung zu ziehen sein, ob die Sozialdemokratie über die genügenden Lokale verfügt. Die Gastwirte Berlins haben bereits in einer Versammlung diese Angelegenheie gestreift, ein Gastwirt erklärte, daß es dringend notwendig sei, eine Versammlung einzuberufen, die sich ausschließlich mit der Feier des 1. Mai und dem Verhalten der Lokalbesitzer den Sozialdemokraten gegenüber zu beschäftigen habe. Der Gegenstand verdient jedenfalls die allergrößte Aufmerksamkeit, da derselbe etwas Neues in der deutschen Arbeiterbewegung ist.

— Bekanntlich hat im Dezember vorigen Jahres ein Strafverfahren gegen mehrere Bergleute des Saarbrückener Reviers wegen Beleidigung Königlicher Bergbeamten geschwebt. Die Angeklagten wurden fast sämtlich verurteilt, der am schwersten Belastete, Nikolaus Warken, zu 6 Monaten Gefängnis. Zur Charakteristik dieses letztern teilt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende im Lauf der Verhandlung festgestellte Thatsache mit: Dem Hotelwirt Krier gegenüber äußerte Warken vor kurzem im öffentlichen Eisenbahn-Coupé auf dessen Vorhaltung, daß ein Streik zur Zeit ohne Wirkung sein werde, weil die Behörden große Kohlenvorräte gesammelt hätten: „Damit werden wir bald fertig werden, da gießen wir Petroleum darauf," und auf die weitere Vorhaltung des Krier, daß durch ein solches Verhalten im Fall des plötzlichen Ausbruchs eines Krieges tausende von Familien unglücklich werden könnten, fügte er hinzu: „Das schadet nichts, so muß es kommen, das wollen wir."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhause teilte Ministerpräsident Tisza mit, er habe seine Entlassung gegeben und der Kaiser habe dieselbe auch angenommen. Die natürliche Folge sei, daß das Haus seine Sitzungen auf kurze Zeit bis zur Neubildung des Kabinets vertage. Tisza erklärte sodann die Gründe seines Scheidens, die einzig und allein in seiner bezüglich des Incolatsgesetzes eingenommenen Haltung zu finden seien. Der Präsident vertagte hierauf die Sitzungen bis zum Eingang von Mitteilungen über die Bildung des neuen Kabinets.

— Das ungarische Oberhaus hat das Landwehrgesetz angenommen.

Schweiz. Die Gestalt des eidgenössischen Kreuzes versetzt die praktischen, nüchternen Schweizer in eine gewaltige Aufregung. Wie die „Straßb. Post" schreibt, hatte die Bundesversammlung in ihrer letzten Tagung diejenige Gestalt als die richtige erkannt und festgesetzt, bei welcher die Schenkel um ein Sechsteil länger als breit sind, und dieses Kreuz ist jedenfalls geschichtlich und heraldisch das richtigere. Aber nun wollten einige, die das besser verstehen und deren Geschmack für das Kreuz von fünf gleichen Quadraten eingenommen ist, sich nicht vergewaltigen lassen; sie schrieben Einspruchsversammlungen aus und da der Weg des Referendums nicht betreten werden kann, weil der Beschluß der Bundesversammlung den Volksentscheid nicht vorbehielt, soll nun eine Massenbittschrift an die eidgenössischen Räte gerichtet werden, um die Wiedererwägung der Kreuz-Frage zu veranlassen. Die Zeitungen wimmeln von Artikeln über die Angelegenheit; auch die Welschschweizer haben ihr Schwert in die Wagschale des Quadratkreuzes geworfen.

Italien. Die Abgeordnetenkammer genehmigte mit 143 gegen 89 Stimmen den Betrag von 17500000 Frcs. für Herstellung von rauchlosem Pulver und den Bau geeigneter Pulvermühlen.

— Langsam und Schritt für Schritt hat Italien den Gürtel von befestigten Plätzen, den es um die Kolonie Massaua gezogen hat, erweitert. Jetzt schickt es sich abermals an, seinen Machtkreis in Afrika auszudehnen. Nach einer Meldung aus Rom wird General Orero, der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Afrika, der sich vorbereitet, den König Menelik von Aethiopien in Adua zu begrüßen, für Italien noch einen festen Punkt südlich des Marebflusses verlangen. Der Marebfluß durchfließt Tigre, die nördliche Landschaft Abessiniens, von der sonach den Italienern ein großer Teil anheimfallen würde.

Frankreich. Zwei amerikanische Ingenieure schlugen dieser Tage dem Kriegsminister Freycinet den Ankauf der Erfindung neuer Dynamitkanonen vor. Es wird wahrscheinlich eine Prüfungskommission ernannt werden. Dieselben Ingenieure sollen ihre Erfindung auch in Berlin, freilich vergeblich, angeboten haben.

Rußland. Nach amtlicher Bekanntmachung soll die in der Wehrpflichts-Ordnung vorgesehene Einberufung der Landwehrleute erster Ordnung zu Uebungsversammlungen

---

1.90.22a.

Feuilleton.

Abkommandiert.

Eine humoristische Erzählung aus dem Soldatenleben von O. N.

Die Uhr auf dem Kasernenhofe hatte soeben zwölf geschlagen. Auf seinem Sofa in Stube Nro. 18 lag der Portepeefähnrich von Käferstein lang ausgestreckt und ruhte von den Strapazen des Morgendienstes. Seine Gedanken schienen tiefernster Natur zu sein — starr schaute er nach oben, die blauen Wölkchen seiner Cigarre verfolgend, bis sie sich an der Decke in weite Kreise zerteilten, und machte dabei ein fast noch grimmigeres Gesicht, als die große gelbe Dogge, welche unverwandt seinen Bewegungen folgte.

Das Sofa, auf dem der Fähnrich ruhte, war das einzige Luxusmöbel seiner Ausstattung, das auch schon lange seine Blütezeit hinter sich hatte; ein Tisch, eine Komode, ein Paar Stühle, ein Waschtisch und ein eisernes Bett bildeten das übrige Meublement, und als einzigen Schmuck der gelbangestrichenen Wände erblickte man über dem Waschtisch einen Spiegel von so vorsintflutlicher Form, die einen fast daran zweifeln ließ, daß sein Besitzer ihn zum Aufbau seiner tadellosen Frisur benutzen könne. —

Ein Seufzer klang jetzt vom Sofa her und fand sein Echo in einem knurrenden Ton der Dogge, ein paar lange Beine schwebten einen Augenblick lang in der Luft und als dieselben verschwunden, sah man den Fähnrich von Käferstein sitzen, mit einem Gesicht, welches anzeigt, daß er einen Entschluß gefaßt hatte. Er zog seine Uhr hervor.

„Halb eins schon", sprach er vor sich hin, so werde ich zu Hause essen, ich bin ohne in heute nicht aufgelegt, die Sticheleien meiner Kameraden anzuhören. — Pimpelmeier!!!"

Man hörte eine Thür sich öffnen, wieder schließen, ein paar Elefantentritte näherten sich der Thür des Fähnrichszimmers, welche kurz darauf die Gestalt eines dicken Füsiliers auf der Schwelle erscheinen ließ, der sich offenbar bemühte, ein ernstes Gesicht zu machen. Das war der Bursche Pimpelmeier.

Unter seinen Kameraden galt er als Witzbold; er hatte diese Eigenschaft auch dem Fähnrich gegenüber glänzen lassen wollen, war aber hierbei arg angelaufen und seit der Zeit bemüht, sobald er vor seinem hohen Gebieter stand, mit möglichst dummem Gesicht zu erscheinen. Vielleicht hatte er eben auf seiner Stube wieder einen dummen Witz gemacht, als ihn der Ruf seiner Burschenpflicht ereilte, und es gelang ihm dies Mal nicht sogleich die Wirkung desselben aus freiem Gesichte zu verbannen.

Portepeefähnrich Käferstein war übrigens viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß er das subordinationswidrige Antlitz seines dienstbaren Geistes bemerkt hätte, und rief ihm nur zu:

„Pimpelmeier, Du gehst nach dem Kasino, holst mein Mittagessen mit einem Schoppen Wein, und wenn Dich jemand fragen sollte, weshalb ich nicht käme, so sagst Du, ich sei unwohl. Verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Fähnrich", grüßte Pimpelmeier, dem schon der Vorgeschmack der verschiedenen Nester des Mittagessens den Mund wässerte, und was für Wein soll ich mitbringen?"

„Meinen gewöhnlichen Tischwein. Es ist doch heute nicht das erste Mal, daß Du diesen Gang machst; Du bist und bleibst aber ein Esel, Pimpelmeier."

„Zu Befehl Herr Fähnrich", stöhnte dieser, drehte mit einer, für seine Verhältnisse strammen Wendung seinem Herrn die Kehrtseite zu und verschwand durch die Thür. Während Pimpelmeier sich beeilte, die Befehle seines Herrn zur Ausführung zu bringen, hatte sich dieser vom Sofa erhoben und fing an mit langen Schritten die Stube zu durchmessen, immer verfolgt von den Augen der Dogge, die sich scheinbar vergeblich bemühte, die Gemütsstimmung ihres Herrn zu enträtseln. —

Der Portepeefähnrich von Käferstein galt unter seinen Kameraden und unter den jüngeren Offizieren der Garnison für einen guten Menschen, der kein Spaßverderber war. Was ihn jedoch hauptsächlich die Gunst dieser Söhne des Mars in erhöhtem Maße zuführte, war der Umstand, daß er am Ende des Monats meist noch der einzige war, der über Kasse verfügte.

Aber seine Vorgesetzten hatten bis jetzt noch keine Vorzüge an ihm entdecken wollen, eine Sache, welche dem Fähnrich manche unangenehme Lage bereitete, die er jedoch, mit der ihm eigenen Gleichgiltigkeit gegen die Tücke des Schicksals — wie er es zu nennen pflegte — bald verschmerzte.

Unter den Damen des Städtchens galt er als hübscher Mensch; er war ein flotter Tänzer und verstand es die Augen mit wunderbarer Kunstfertigkeit zu verdrehen. Da er es jedoch liebte, die aller absonderlichsten Streiche in Hinsicht seiner Liebesabenteuer auszuüben und dabei schon so manche hoffnungsvolle Schöne des Städtchens an der Nase herumgeführt hatte, befand er sich den klatschsüchtigen Zungen in S. gegenüber immer unter einem Damoklesschwert, das jeden Augenblick auf ihn herabzufallen drohte.

alljährlich erfolgen, und zwar in den Jahren 1890 und 1891 auf vier Wochen.

— Im Mai d. J. beginnen unter Leitung des Ingenieuroberst Macdonald die Arbeiten zur Errichtung eines Kriegshafens in Libau, für welche die Summe von 13 millionen Rubel ausgesetzt ist. Das eigentliche Kriegshafenbecken soll, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, 8—10 Kilom. ins Land hinein verlegt und durch einen den größten Panzerschiffen zugänglichen Kanal mit dem Meer verbunden werden.

Bulgarien. Der Prinz Ferdinand verlieh mittels schmeichelhaften Schreibens dem Minister Stambuloff die goldene Verdienstmedaille. Mutkuroff erhielt dieselbe Medaille in Silber.

Türkei. Aus Canea meldet das „Reutersche Bureau:" Schakir Pascha hat für die anläßlich der jüngsten Unruhen Verurteilten bei der Pforte eine Amnestie beantragt, welche sich jedoch nicht auf die in contumaciam Verurteilten erstrecken soll. Die Kriegsgerichte dürften demnächst aufgehoben werden.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Konstantinopel zugehenden Meldung soll der Schah von Persien seine Bereitwilligkeit zu Vereinbarungen mit der türkischen Regierung über militärische Maßregeln kundgegeben haben, durch welche den fortgesetzten räuberischen Umtrieben an den beiderseitigen Grenzen ein Ende gesetzt werden soll.

Sozialdemokratische Wahlmanöver.

Die „Post" schreibt: Schon bei den Wahlen des Jahres 1887 wurde mehrfach behauptet, daß die Sozialdemokraten vor der Aufstellung der Wahllisten planmäßig einen Teil ihrer Anhänger Wohnung in solchen Wahlkreisen nehmen ließen, in welchen ihnen eine Verstärkung der sozialdemokratischen Stimmen besonders erwünscht schien. Aehnliche Meldungen liegen auch jetzt, namentlich aus Hamburg, vor, woselbst man sich von sozialdemokratischer Seite eines solchen Verfahrens ausdrücklich rühmt. Ein derartiges Verfahren entspricht sicher nicht dem Sinn und Geist des Reichswahlrechts und erscheint deshalb als Mißbrauch, ist aber schwerlich rechtlich anfechtbar.

Anders liegt es bezüglich eines andern Wahlkniffs, welcher aus der letzten Wahlbewegung mehrfach gemeldet wrd. Aus dem Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus sowie aus der Umgegend von Hamburg wird gemeldet, daß zahlreiche Sozialdemokraten sowohl in ihrem Heimatort wie in der Großstadt, Berlin, Hamburg, wo sie zeitweise arbeiten, gewählt haben. Man giebt die Zahl derjenigen Sozialdemokraten, welche sowohl in Hamburg als dessen Umgegend gewählt haben, auf nicht weniger als 8000 an und will Kenntnis von der Sache dadurch erhalten haben, daß die Sozialdemokraten sich jenes Wahlkniffs rühmten.

Formell unmöglich ist die Durchführung derselben nicht. Ohne jedes Verschulden der beteiligten Behörden ist es möglich, bei doppelten Wohnsitzen sich in zwei Wahllisten eintragen zu lassen. Inwieweit ein solches Doppelwählen wirklich vorgekommen ist, wird sich in vollem Umfang schwerlich feststellen lassen. Jedenfalls aber ist es dringend wünschenswert, daß die Beweise für die erwähnten Behauptungen genau beigebracht werden. Die wissentliche Fälschung des Wahlergebnisses ist eine so schwere Beschuldigung, daß eine dahingehende Behauptung mit sichereren Belägen beglaubigt sein muß.

Sollten diese beigebracht werden, so würde allerdings ein neues scharfes Schlaglicht auf die Sozialdemokratie fallen und Anlaß zu ernsten Maßnahmen vorliegen.

Konferenz deutscher Vereine in Amerika.

Am 18. März soll in Washington eine Konferenz von Abgesandten deutscher Vereine eröffnet werden zur Abwehr einer der Einwanderung feindlichen Gesetzgeberei. Die ursprüngliche Idee war, die Konferenz auf Vertreter von deutschen Gesellschaften zu beschränken, die sich ausschließlich mit Einwanderungsangelegenheiten befassen. Nun wollen aber andre Vereine, wie der „Frkf. Ztg." berichtet wird, mit ganz andern Zwecken auch dabei sein, so hat sich z. B. auch der Vorort des Turnerbundes zur Teilnahme gemeldet. Es steht daher zu befürchten, daß auf der Konferenz viel unnötiges Zeug geredet werden wird. Die deutschen Gesellschaften von New-York und Philadelphia haben die Konferenz überhaupt für unnötig erklärt. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß der jetzige Kongreß eine Veränderung der jetzigen Einwanderungsgesetze vornehme, obgleich mehrere Kongreßmitglieder darauf bezügliche Bills eingereicht haben, die an einen Ausschuß verwiesen sind, der nicht weiß, was er damit anfangen soll. Sie werden gedruckt und, nachdem die Herren Ausschußmitglieder sich dieselben von allen Seiten angesehen haben, in den Papierkorb geworfen. Die republikanische Partei, welche jetzt alle Zweige unsrer Bundesregierung beherrscht, hat andre Dinge zu thun, als angesichts der nächsten Präsidentenwahl unpopuläre Einwanderungsgesetze zu machen! Unsre irischen Mitbürger, welche uns im politischen Verständnis weit überlegen sind, haben es noch nicht der Mühe für wert gefunden, über die Einwanderer-Angelegenheit ein Wort zu verlieren. Wichtig für die Einwanderer, welche zuerst in New-York den Boden der neuen Welt betreten, ist der Entschluß des Schutzamts-Sekretärs Windom, die Einwanderer-Landungs-Angelegenheit von der Staats-Kommission, die sie beinahe ein halbes Jahrhundert lang verwaltet hat, an einen Bundes-Kommissar zu übertragen und den Landungsplatz von Castle Garden nach einer, Bedloes Island genannten Insel in der Bay von New-York zu verlegen. Die Eingewanderten werden dadurch wahrscheinlich des zeitweiligen Schutzes in Krankheitsfällen verlustig gehen, da der Staat, welcher die Anstalten für die Aufnahme von Einwanderern errichtet hat, sie nun an die Stadt verkaufen will. Den Schutz und die Pflege, deren die Eingewanderten hier früher in den ersten fünf Jahren ihres Hierseins in Krankheit und andern Notfällen sich erfreuten, genießen sie nicht mehr, seitdem auf Betreiben der vereinigten Dampfer-Kompanien das Oberbundesgericht entschieden hat, daß die einzelnen Staaten kein Recht haben, eine Krankensteuer von Einwanderern zu erheben.

Noten-Emissionsbanken in Brasilien.

Unter den von der provisorischen Regierung der brasilianischen Republik in letzter Zeit getroffenen Verfügungen nimmt insbesondere die Gründung von Noten-Emissions-Banken das Interesse des Auslandes in Anspruch. Der „Pol. Korr." wird aus Rio de Janairo über die geplante Neu-Einrichtung geschrieben:

Was die Gründung der Noten-Emissionsbanken anbelangt, so sollen diese zur Beseitigung der finanziellen und ökonomischen Schäden des Landes dienen, zu welchem Zweck der Finanzminister Ruy Barbosa einen groß angelegten Plan ausgearbeitet hat. Nach den Dekreten, welche zur Einführung dieser Reformen erlassen wurden, wird Brasilien in drei Regionen eingeteilt, und zwar in eine nördliche, die Staaten von Bahia bis Amazonas umfassend, in eine mittlere, welche die Staaten Rio de Janairo, Sao Paulo, Minas Geraes, Espirito Santo, Parana und Santa Catharina einschließt, und in eine südliche, bestehend aus den Staaten Rio Grande do Sul, Matto Grosso und Goyaz. Für jede dieser Regionen wird eine mit dem ausschließlichen Privilegium der Notenausgabe ausgestattete Bank gegründet; eine für den Norden mit dem Sitz in Bahia, mit einem Kapital von 150 000 Contos de Reis, eine für das Centrum in Rio de Janeiro mit 200 000 Contos und eine für den Süden in Porto Alegre mit 100 000 Contos. Das Kapital der drei Banken beträgt zusammen 450 000 Contos de Reis (ca. 45 millionen Pfd. Sterl.). Dasselbe wird durch Anleihen eingebracht und in unveräußerlichen, auf den Namen der betreffenden Bank geschriebenen Staatsschuldverschreibungen konvertiert, welche als Deckung für die zu emittierenden Noten zu dienen haben. Die vom Staat für die Schuldverschreibungen an die Banken zu errichtenden Zinsen werden von Jahr zu Jahr um einen bestimmten Procentsatz herabgesetzt, so daß nach Ablauf des sechsten Jahres jede Zinsenzahlung unter diesem Titel aufhört. Durch die auf diese Weise während der fünfzigjährigen Dauer der Bankprivilegien erzielten Zinsenersparnisse und durch die nach Ablauf der gedachten Frist eintretende Amortisation der Schuldverschreibungen soll nach der Berechnung des Finanzministers die gesamte innere Staatsschuld Brasiliens in fünfzig Jahren getilgt sein. Außerdem verspricht sich der Minister von den neuen Banken eine belebende Wirkung auf Handel, Ackerbau und Industrie. Wenige Tage nach Erscheinen der bezüglichen Dekrete fand in Rio de Janeiro die Subskription auf die Aktien der centralen Bank statt, wobei das aufgelegte Kapital von 200 000 Contos voll gezeichnet wurde. Hand in Hand mit dem Inslebentreten der neuen Banken soll eine durchgreifende Reform des gesamten Kredit, und Aktienwesens Platz greifen.

Aus nah und fern.

Ur-Urgroßmutter wurde dem „Oberschl. Anz." zufolge dieser Tage die verwitwete Frau Borchardt in Lublinitz, eine Dame von 92 Jahren.

Verurteilung wegen Boycotts. Das Hauptblatt der sozialdemokratischen Partei für Chemnitz und Umgegend, „Die Presse", hatte es sich seit Ende vorigen Jahres zur Aufgabe gemacht, eine Anzahl Gastwirte aus Stadt und Land, welche ihre Lokale der Partei zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen nicht zur Verfügung stellten, zu boycottieren. Die Behörde erhob, wie das „Lpz. Tgbl" berichtet, gegen den Redakteur Sust, sowie gegen den Herausgeber, Buchdruckereibesitzer Ludwig, auf Grund des § 360, 11 des R.-Str.-Ges.-B. Anklage. In voriger Woche wurden die beiden Angeklagten von dem Königl. Schöffengericht in Chemnitz wegen Verübung groben Unfugs zu je 4 Wochen Haft und Tragung der Kosten verurteilt. Das Gericht war zu diesem Urteil dadurch veranlaßt worden, weil durch die fortgesetzte Boycottierung eine nicht unerhebliche Aufregung unter dem Publikum entstanden war und weil nicht nur ein großer Teil der Gastwirte, sondern auch viele andre Geschäftsleute dadurch erheblich geschädigt wurden.

Eine Kehlkopfexstirpation. Professor Sotin in Basel hat einem Wasener Knecht, Peter Reinhard, der nach dem „Bern. Tgbl." genau an derselben Krankheit, an der Kaiser Friedrich sterben mußte, erkrankt war, die krebskranke Stelle aus dem Kehlkopf ausgeschnitten. Die ernste Operation gelang vollkommen; unter der ausgezeichneten Pflege im Basler Spital erstarkte der Knecht wieder und ist nun in einem sehr befriedigenden Zustand zu seinen Meistersleuten zurückgekehrt.

Ein heftiger Sturm hat in Sardinien ungeheure Verwüstungen angerichtet. Eine große Anzahl Segelschiffe ist untergegangen.

Eine Entführung aus dem Irrenhause von Frankling im Staate Ohio erhält die dortige Behörde in eifrigsten Nachforschungen. Der Entführer, gegen welchen wiederholt Haftbefehle erlassen wurden, ist aber kein andrer, als einer der Aerzte der Anstalt selbst, ein Dr. James Mac Gill. Diejenige, mit der er die Flucht ergriffen, ist eine junge, sehr reiche Pensionärin des Instituts, ein 19jähriges Mädchen von blendender Schönheit, das jedoch bisweilen an Geistesstörung litt, weshalb die Familie desselben es jener Anstalt zur etwaigen Heilung übergeben hatte. An die letztere hat die Flüchtige zuvor einen Brief gerichtet des Inhalts, daß sie nunmehr vollständig geheilt sei und deshalb die Anstalt verlasse. Weiterhin kündet sie ihren Verwandten an, daß sie sich zuerst jetzt verheiraten werde, um alsdann ihr von jenen verwaltetes großes Vermgöen auf gerichtlichem Wege zur eigenen Verfügung zu verlangen. Die Dollarfrage soll nicht gerade der letzte Beweggrund bei dieser Entführung gewesen sein.

Verbrannt. Vor mehreren Tagen brannte ein in der Nähe von St. Michel bei Quebeck gelegenes Farmhaus vollständig nieder und fanden die Frau des Farmers und ihre sieben Kinder in den Flammen ihren Tod. Das Feuer soll durch das Platzen einer mit Kerosine gefüllten, dem Herde zu nahe gestandenen Kanne entstanden sein.

Vermischtes.

Ueber die Leipziger Kaffeehäuser, deren es damals zehn gab, schrieb im Jahre 1790 dem „Leipziger Tageblatt" zufolge ein Fremder folgendes: „Hier findet man die reichsten und angesehensten Männer, die nicht unter Crethi und Plethi sitzen wollen. Es werden in denselben keine Handwerksburschen oder sonstige gemeine Leute geduldet. Das Richtersche und Bayersche sind die vorzüglichsten, am meisten ersteres. Es ist immer mit jungen Leuten besetzt, welche die göttlichen Reize der Madame Wirtin dahin ziehen. In der Messe dauerts vom Morgen bis zur Nacht. Hier sitzt im Winkel ein Mann, Tonnen Goldes reich, ohne es verraten zu wollen, und dort wühlt ein Politiker in der Hamburger oder Erlanger Zeitung. Anderswo unterhält ein Kaufmann einen kleinen Zirkel mit Handlungsaffairen, oder es wird vom Schauspiel und der Oper gesprochen, wobei die Actricen, eine nach der andern herhalten müssen. Herr Richter und seine holdselige Frau Eheliebste veranstalten alle Messen einigemal Punsch Royal, welches sehr brillant ist. Man hüte sich nur, unter die Spieler zu geraten, denn da kann einem das Fell über die Ohren gezogen werden, ehe er sichs versieht. An Reinlichkeit und Ordnung fehlt es den Kaffeehäusern nicht; manchmal auch nicht an Sittsamkeit!"

Die kleinste Stadt Europas ist Werdenberg. Wie wir dem „Toggenb. Boten" entnehmen, giebt es da weder eine Kirche noch einen Brunnen. Am Eingang des Städtchens liegt der Marktplatz, von dort gelangt man nach einer Wanderung von der Weite eines Steinwurfs durch die einzige Gasse ans Ende der Hauptstadt der einst mächtigen Grafschaft Werdenberg.

Standesunterschiede schien der Herr Fähnrich überhaupt nicht zu kennen, wenn es galt, irgend einen tollen Einfall seines Gehirn zur umständlichsten Ausführung zu bringen.

Da er nun in S. bereits zu bekannt war und von der jungen Damenwelt gleichsam über die Achseln angesehen wurde, sehnte er sich nach Veränderung.

Solcherlei Gedanken waren es auch, die jetzt seinen ruhelosen Geist beschäftigten. Er fühlte, sein Vaterland in dieser Hinsicht mußte größer sein.

„Bis zum nächsten Mannöver noch muß ich mich gedulden, dann werde ich mir ein neues Operationsfeld suchen, da wo mich niemand kennt, sagte er plötzlich, am offenen Fenster stehen bleibend, so einer Schönen vom Lande werde ich schon nicht mißfallen.

Noch ein paar Wochen und dann „Glück auf! Käferstein," sagte er mit einem Aufleuchten seiner schwärmerischen Augen.

Er hatte in sich versunken über diesem kurzen Selbstgespräch nicht gehört, daß die Thür sich öffnete und dieses Mal zwei Gestalten hindurchließ; in der ersten erkennen wir hinter einem Aufbau von Schüsseln, den er vor sich her balanciert, das vergnügte Gesicht Pimpelmeiers, den die verschiedenen Gerüche schon in eine Art von Sinnentaumel versetzt zu haben schienen; die zweite Gestalt entpuppte sich als ein Ordonnanzgefreiter, der mit der Mappe unter dem Arm in strammer Haltung stehen blieb, um dienstbeflissen zu warten, bis der Herr Fähnrich seine Anwesenheit bemerken würde.

Erst, als Pimpelmeier mit einer gewissen Heftigkeit die Schüssel auf den Tisch legte, drehte sich der Portepeefähnrich von Käferstein um, und sein Auge blieb sofort, mit einem fast erschreckten Ausdruck, auf der fragwürdigen Automatengestalt des Gefreiten haften, der sich hierdurch bewogen fühlte, sein Organ ertönen zu lassen.

„Der Herr Oberst wünschen den Herrn Fähnrich sogleich in seiner Wohnung zu sprechen," so lautete die Botschaft.

Das Gesicht des Fähnrichs verlängerte sich um ein bedeutendes; er sagte dem Gefreiten, daß er sofort erscheinen würde, worauf dieser sich mit einer so knappen Kehrtwendung empfahl, daß selbst Pimpelmeier ihr einen Blick der Bewunderung nicht versagen konnte.

„Pimpelmeier, meine zweite Garnitur."

Der Genannte wälzte sich mit einem „Zu Befehl, Herr Fähnrich" zur Thür hinaus, nachdem er noch einen sehnsüchtigen Blick nach den Schüsseln geworfen, und aus dem schlauen Lächeln, das jetzt seine Züge verklärte, las man unschwer den Gedankengang heraus, welcher ihn zu dem Schluß führte, daß er noch niemals so günstige Aussicht auf den Genuß des ganzen Mittagessens gehabt habe, wie heute. —

Gewöhnlich ist es im Fähnrichsleben kein angenehmer Grund, welcher einen so plötzlich mit dem Obersten in Berührung bringt; — so dachte auch der Fähnrich von Käferstein, als Pimpelmeier ihn verlassen. Er schien sein Gewissen nicht ganz unbelastet zu fühlen, denn er suchte jetzt sicherlich seine neuesten Sünden an den Fingern herzuzählen. Plötzlich hielt er inne:

„Sollte mich der Alte gestern vielleicht bemerkt haben, wie ich mit seiner Köchin in der Hausthür stand, doch nein, — oder am Ende hat mich sein Töchterchen da gesehen und es ihm brühwarm erzählt? — oder hat er mich wieder einmal in unvorschriftsmäßigem Anzug mit weißen Glaceehandschuhen ertappt? — nun, wir werden ja sehen was die nächste Viertelstnnde bringt! — Den Appetit habe ich nun freilich ganz verloren, das ärgert mich.

Warum kam der Gefreite nicht eine halbe Stunde später? Nun bleibt mir nichts übrig, als daß ich wieder alles dem Kamel, dem Pimpelmeier in den Rachen schiebe; — ich glaube, der Kerl wird viel zu sehr verwöhnt bei mir."

Der, dem diese Gedanken galten, schob sich eben wieder durch die Thür, auf dem Arm die gewünschten Sachen, die er über die Sofalehne legte. Obgleich er nur mit seiner Arbeit beschäftigt schien, konnte es einem scharfen Beobachter nicht entgehen, daß er immer nach den Schüsseln hinschielte.

„Du bist ja heute ungewöhnlich schnell fertig Pimpelmeier," redete ihn der Fähnrich an.

„Ich glaubte, weil der Herr Fähnrich sogleich zum Herrn Oberst" —

„Belüge Dich nicht selbst, Du alter Dickhäuter, ich will's Dir sagen, was Dich zur Eile antrieb, hier, — indem er nach dem Tisch zeigte, — Du hattest schon wieder bange, daß das Essen kalt werden möchte."

Pimpelmeier machte ein Gesicht, als ob er von alledem nichts verstände.

„Du bleibst ein unverbesserlicher Lump, — nachher kannst Du essen; ich habe keinen Appetit." Pimpelmeyer machte ein Gesicht, als ob er das sehr natürlich fände.

Der Fähnrich hatte seine Umwandlung bald vollzogen, ein paar frischgewaschene Handschuhe aus dem Kommodenkasten geholt und schritt, nachdem er den Schoppen Wein ausgeleert, um sich in etwas mutigere Stimmung zu versetzen, zur Thür hinaus, im Zimmer zwei vergnügte Geschöpfe, Pimpelmeier und die Dogge zurücklassend. — —

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden zum Nachlasse der wail. Schlachtermeister Christoph Knoch'schen Eheleute gehörenden Grundstücke

1. der 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1280 a und b, 1351 a und b, 1530 a und b zwischen L. Schröder und H. Ziemann,
2. der Hintersaat im Mittelfelde 1048 zwischen F. Klingberg und H. Kosegarten,
3. der Ackerstücke V. S. 636 und M. S. 676 im Mittelfelde zwischen J. Schultz und J. Steinlein resp. Winckler und Reincke,
4. der Vordersaat im Mittelfelde 436 zwischen J. Schröder und W. Jacobs,
5. der Mittelsaat daselbst 866 zwischen W. Jacobs und F. Knoch,
6. der drei Saaten im Sandfelde 1807, 1991 und 2086 zwischen J. Zabel und H. Ziemann,
7. der Hintersaat im Mittelfelde 1098 zwischen J. Bobzin und C. Rehberg,
8. der 3 Saaten im Sandfelde 1858 e, 1939 a, 2139 e zwischen Chr. Köster und F. Rehberg,
9. des Hauslands 2668 a und b mit Tannen zwischen J. Bobsin und W. Reeps,
10. der Wiese 2240 am Wittkopfskamp zwischen J. M. Zabel und H. Sachtleben,
11. der Wiese 2247 daselbst zwischen L. Zabel und C. Zarges,
12. des Gartens 170 d im Stinzhagen,
13. des Gartens 36 a zwischen Grünwaldt und Chr. Walter

einen ersten Termin auf

Montag, den 24. d. Mts.,

und zum Ueberbot Termin auf

Donnerstag, den 27. d. Mts.

jedesmal **Mittags 12 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß die Bedingungen bei mir eingesehen werden können.

Malchow, den 18. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auction

im Saale des Gastwirths Herrn Braun.

Am

Freitag, den 21. d. Mts.,

von 8½ Uhr Morgens an

werden die wegen Verpachtung des Kaufmanns F. C. Lange'schen Geschäftes im stattgehabten Ausverkaufe zurückgebliebenen Gegenstände wie

diverse Eisenwaaren: Sensen, Schaufeln, Harken, Kaffeekannen, email. Töpfe u. s. w.,
" Porzellan-, Glas- und Luxus-Sachen,
" Tabacke und Cigarren,
" Weine (15 Fl.- Haut Sauternes) Rheinweine, Champagner, Punschextracte u. s. w.

in öffentlicher Auction versteigert werden.

Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.

Malchow, den 14. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Für die mir am Tage meines 50jährigen Meisterjubiläums so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

J. Jacobs.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Kriegerverein zu Malchow.

Programm

für

die Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs

am 19. März 1890.

1. Freicorps. Marsch a. d. Feldprediger . . v. Millöcker.
2. Lebenslust. Ouverture . . . . . v. Latann.
3. „**Schwarzer Peter**". Lustspiel in 1 Act von Görner.

Personen:

Grünwald, Förster.
Rose, seine Pflegetochter.
Wilhelm, Jäger.

4. Finale a. d. Operette «Dornröschen». . . v. Alberti.
5. Krieger-Vereins-Marsch . . . . . v. C. Lessle.

Dem Malchower Kriegerverein gewidmet.

6. «**Was sich die Kaserne erzählt.**» Militärisches Genrebild in 1 Act von H. Salingré.

Personen:

Grützmacher, Unterofficier.
Wilhelm, Probst, Leopold, Theekessel, Stockfisch, Purps } Soldaten.

7. Ouverture z Op. «Berlin, wie es weint und lacht» v. Conradi.
8. Soldateska-Marsch. Potpourri von 70/71 . v. Seidenglanz.

Nach dem Theater: ***Ball.***

Zu dieser am **19. März** Abends 8 Uhr beginnenden Feier wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Vereinsfreunde und engere Familie haben freien Zutritt, die Kameraden zahlen für einzelne Person für auf Namen lautende Eintrittskarte 25 Pf. a Person, Familie 50 Pf., für Fremde werden nach Bestimmung des Vorstandes auf Namen lautende Karten a 75 Pf. ausgegeben. Für den Tanz zahlt jeder Theilnehmer 50 Pf. ausserdem. Kinder haben keinen Zutritt. Die Eintrittskarten sind im Laufe des 19. März vom Cassier abzuholen.

Malchow, den 14. März 1890.

Der Vorstand.

Der Patriotische Verein, Distrikt Waren,

veranstaltet an einem näher zu bezeichnenden Tage im k. M. April eine **Prämiirung** von **Zuchtbullen.**

Prämiirt werden alle Bullen ohne Race, auch diejenigen, welche sich im Besitz von Nichtmitgliedern des Patriotischen Vereins befinden; nicht deckfähige und Fettbullen sind ausgeschlossen.

Es werden vertheilt als:

I. Preis	—	—	120 Mark.
II. Preis	—	—	80 „

Anmeldungen erbittet

Das Distrikts-Direktorium.

Waren, im März 1890.

Fr. Lürssen,

Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen,

liefert jede Art

Vergnügungs- und Sport-Boote

(für Rudern und Segeln)

in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.

Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:

Max Sergel in Waren.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Einen Garten

am Predigerteich habe ich zu verpachten.

C. Warncke.

---

8 bis 10 Näherinnen

beschäftige ich durch Ausklauschen von Fausthandschuhen dauernd.

Gust. Jacobs.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 20.** und **Freitag, den 21. d. Mts.** in Malchow, Bühring's Hotel, zu sprechen sein wird.

Alleinige Niederlage in Malchow

vom allerfeinsten

Wagenfett

Marke Rosenbaum-Hamburg

Faß von 50 Pfd. 12 Mk.,
" " 25 " 6 "
" " 12½ " 3 "

in kleinen Kisten a 50 Pfg.

bei **C. Bruhn.**

Meine diesjährigen

Tapeten u. Borden

empfehle ich in sehr hübschen Mustern zu billigen Preisen. **H. Reiser.**

Gesangbücher

in größter Auswahl, von 2.— bis 20.— Mk., sowie hübsche **Geschenkwerke** für Konfirmanden in der

Kaibel'schen Buchhandlung,
Waren.

Ansichtssendungen franko, Kataloge gratis.

Im Birkholze unweit des Schulhauses habe ich ein

Ackerstück

ca. 100 □-R. groß, sogleich zu verpachten.

Wilhelmine Reincke,
geb. Michael.

Meinen

Garten

im Stinzhagen wünsche ich zu verpachten resp. zu verkaufen.

Minna Salzmann.

Einen Garten

am Teich hat auf 1 Jahr zu verpachten

Fr. Knoch,
Schlachtermeister.

Wünsche einen

Garten

in der Nähe meines Hauses auf mehrere Jahre zu pachten.

C. Leßle, Musikdirector.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause, enthaltend: 1 Saal, 5 Zimmer, Küche, Keller, Stall und Bodenraum habe ich zu Joh. resp. Mich. d. Js. zu vermiethen.

Malchow, den 18. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Zu sogleich oder zu Ostern such ich ein im Reinmachen, Plätten und Waschen erfahrenes

Stubenmädchen.

Waren — Frau **Behn.**

Tischler-Lehrling.

Suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.

Waren. **C. Funck,**
Tischlermeister.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs

Großes

Tanzvergnügen

bei unbeschränkter Polizeistunde, wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am **Mittwoch, den 19. d. Mts.,** als am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs

Große



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 19. März 6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

An freundlichen Gaben für arme Confirmanden ist noch eingegangen:

Frau Domina von Flotow und etliche Damen des Klosters Malchow 25 Mk., 2 Kleider, 1 Paar Schuhe, Frl A. Engel-Kloster Malchow 1 Unterrock, Frl. Sternsdorff 2 Kleider, Schuhmachermeister Joh. Dancke 1 Paar Stiefel, Frl. v. Graevenitz Kloster Malchow 3 Mk., N. N. 1 Mk.

Gott segne es den freundlichen Gebern, wie den dankbaren Empfängern!

L. Stelzer.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 23. Sonnabend, 22. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 20. März. Aus Cannes geht unter dem 19. d. M. den „M. N." folgende Meldung zu: Die Rekonvaleszenz Sr. K. H. des Großherzogs schreitet in erfreulicher Weise fort. Die Körpertemperatur ist andauernd normal, die Störungen in der Darmthätigkeit bilden sich mehr und mehr zurück, der Appetit und der allgemeine Kräftezustand heben sich. Dagegen bestehen die kolikartigen Schmerzanfälle noch fort, wenn auch in verringertem Maße. In den nächsten Tagen wird der hohe Kranke voraussichtlich den Versuch machen können, das Bett zu verlassen.

— Die in gestriger letzter Ziehung der meckl. Landeslotterie in die Collecte des Herrn J. Rubensohn hieselbst gefallene Prämie ist in hiesiger Stadt unbemittelten Handwerkern und Arbeitern zu Theil geworden. In einem hiesigen größeren Geschäft spielten 2 Gehilfen und ein Arbeiter gemeinsam ein Achtel der Gewinnnummer, während die übrigen Gewinner jeder sein ein Achtel Loos für sich spielte und somit Besitzer einer nicht unbeträchtlichen Geldsumme wurde.

Rostock, 18. März. Wir berichteten vor längerer Zeit von einem Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Es war eine junge Ehefrau, welche am 19. Januar d. J. mit ihrem Ehemann eine Wohnung in Gehlsdorf gemiethet hatte, in der darauf folgenden Nacht daselbst in Folge Kohlendunstes erstickt, auch der Ehemann wurde schwer krank in's hiesige Krankenhaus geschafft. Die Krankheit des Letzteren ist nun bis jetzt gleich schwer geblieben, so daß er noch nicht vernehmungsfähig geworden ist. Es hat sich sogar jetzt seine Krankheit zum Wahnsinn gestaltet, so daß der Bedauernswerthe in den nächsten Tagen in eine Irrenanstalt übergeführt werden muß.

Ribnitz, 28. März. Vom Gendarmerie-Wachtmeister Bülck hieselbst ward in diesen Tagen ein Arbeiter Tobies wegen Bettelns arretirt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß derselbe vom Staatsanwalt in Wolmirstedt in Sachsen wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. Tobies wurde deshalb durch den Wachtmeister Bülck nach Wolmirstedt transportirt.

Teterow, 18. März. Wie die „T. Z." hört, ist in diesen Tagen auf dem Gute Levitzow eine scheußliche Rohheit verübt, indem einer Anzahl Enten, man sagt 14, während der Nacht die Füße abgeschnitten wurden. Von denselben mußten 12 sofort getödtet werden, während man die übrigen beiden am Leben zu erhalten hofft. Als der That verdächtig ist ein Arbeiter eingezogen, der Tags vorher in Levitzow aus der Arbeit entlassen wurde. Derselbe logirte in einem hiesigen Gasthause und scheint während der Nachtzeit sein Schlafzimmer durch das Fenster verlassen und die Schandthat in Levitzow ausgeführt zu haben, worauf er zurückkehrte und sein hiesiges Logis auf demselben Wege wieder aufsuchte.

— Wie die „Teterower Zgt." berichtet, haben Schulknaben am Sonnabend und Sonntag auf dem Heideberge in der Gegend des Hagemannschen Bierkellers nicht weniger als sechs Kreuzottern erschlagen.

Goldberg, 17. März. Gestern Abend kurz vor 9 Uhr erscholl Feuerlärm; es brannte in den Speicherräumen des an der Langenstraße wohnenden Kaufmanns Rubach. Ueber die Entstehung des Feuers gehen zur Zeit noch allerlei verschiedene Lesarten, soviel scheint indessen festzustehen, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit verursacht ist. Wegen der verschiedenen in dem Speicher befindlichen brennbaren Stoffe griff das Feuer schnell um sich und man befürchtete, es würde sich einen bedeutend größeren Herd bahnen. Verschiedene Nachbarn, die zum Theil nicht versichert waren, räumten ihre Zimmer. Durch das Eingreifen der städtischen Löschmannschaften, insbesondere der freiwilligen Feuerwehr, wurde das Feuer jedoch im wesentlichen auf seinen Herd beschränkt; sehr zu statten kam es der Feuerwehr, daß der Rubachsche Keller das Wasser zur Bekämpfung des feindlichen Elements in reichem Maße lieferte. In großer Gefahr standen die Bäcker Klothschen Gebäude, die auch stark von Hitze und Wasser mitgenommen sind. Der große Rubachsche Speicher ist mit dem ganzen, nicht unerheblichen Lagerbestand niedergebrannt, ebenso ein Stallgebäude; doch ist alles versichert. Leider zeigte sich auch wieder bei dieser Gelegenheit, daß es immer Menschen gibt, welche des Nächsten Unglück zu ihrem Vortheil auszubeuten suchen; so soll von dem geretteten Speck bisher keine Spur zu entdecken sein.

Stargard, 16. März. Am Dienstag Abend 9¼ Uhr verübten mehrere Burschen auf der zur Burg führenden Eisenbahnbrücke groben Unfug dadurch, daß sie mehrere große Steine gegen die Wagen des vorübergehenden Zuges warfen und mehrere Fenster des Packmeisterwagens zertrümmerten. Es hätte nicht viel gefehlt, so wären mehrere Beamte in dem Wagen verletzt worden. Von der Eisenbahnbehörde ist dieser Vorfall der hiesigen Polizei und der Schulbehörde zur Untersuchung angezeigt worden.

Wendisch-Priborn, 18. März. Ein blutiger Kampf wurde hier zwischen einem Spatz und einem Star beobachtet. Meister Spatz, der die alte Wohnung des Staren den ganzen Winter für sich in Anspruch genommen hatte und diese deshalb als sein Eigenthum betrachtete, hatte gestern wieder darin Platz genommen und schaute gemüthlich schreiend aus dem offenen Fenster, als er vom Hausherrn, dem aus dem Süden heimkehrenden Staren, aufgefordert wurde, das Haus zu verlassen, was Spätzchen jedoch höhnisch verweigerte. Nun begann der Star den fremden Eindringling wegen Hausfriedenbruchs selbst zu bestrafen. Eine Zeit lang vertheidigte jener sich tapfer, als er jedoch der Uebermacht weichen mußte, holte er mehrere Kameraden zusammen und stürzte sich mit diesen auf den Feind. Es entspann sich ein langer Kampf, in dem der Sieg sich bald auf diese, bald auf jene Seite neigte, bis der Star endlich, tödtlich getroffen, auf die Erde fiel; man fand, daß ihm beide Augen ausgehackt waren.

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, einen Theil des Trottoirs der Stadt Malchow aufbrechen und mit Cementfliesen neu belegen zu lassen. Die Ausführung des Projectes soll im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden.

Kostenanschlag mit Erläuterungen, sowie die Bedingungen liegen bis zum 5. April d. J. in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Das Gebot ist bis zum 5. April incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Bürgersteige" zu versehenden Briefe beim Magistrate einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 19. März 1890.

Der Magistrat.

Die Fischerei auf dem Malchow'er Stadtsee, dem sogenannten Reeken und den kleinen städtischen Seeen, als Aalsee, Krebssee und Rothen Moor soll auf 12 Jahre, vom 1. October 1890 bis zum 30. September 1902, beide Tage eingeschlossen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird auf:

Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt.

Die Bedingungen können auf der Rathsregistratur eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung im § 2 Nr. 4 der Bedingungen für die Verpachtung der Fischerei, wie solche durch Rath- und Bürgerschluß vom 15. d. M. festgestellt sind, zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

„Anlangend die Ausübung der Fischerei durch hiesige Einwohner, so steht denselben auf den kleinen Seeen und auf dem Reeken keinerlei Fischerei-Gerechtigkeit zu. Auf dem großen Stadtsee haben die städtischen Einwohner die Berechtigung:

a. Zum Krebsgreifen und zum Auslegen von Krebskörben.

Dies darf um die Gärten der Stadt nicht geschehen und beim Krebsgreifen ist die Anwendung von Blasfeuer nur vom Klosterkrankenhause bis zur Laschendorfer Ziegelei und von der Bleiche längs des Trostfeldes gestattet.

b. Zum Angeln und sogenannten Poppen.

c. Zum Auswerfen von Aalthauen; dies jedoch nur nach zuvoriger Anzeige beim Pächter, widrigenfalls er berechtigt ist, die Aalthaue, und was daran hängt, an sich zu nehmen.

Diese Berechtigungen stehen den Einwohnern nur zu, soweit es der eigene Bedarf erfordert.

Einwohner, welche vom 1. October 1890 ab dreimal wegen Contravention gegen die Fischereigesetze rechtskräftig verurtheilt sind, verlieren die sub a bis c aufgeführten Berechtigungen.

Jede andere Art der Fischerei, als Netz-, Staak-, Bungen-, Reusen-Fischerei u. s. w. ist, gleichwie das Schießen und sonstige Nachstellung und Störung der Fische, den Einwohnern unbedingt verboten.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch, den 26. März** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Deutschland.

— Wie aus kolonialpolitischen Kreisen gemeldet wird, soll sich Emin Pascha bereits grundsätzlich und vorbehaltlich der formellen Lösung seines Verhältnisses zu Egypten, gegen die der Khedive keine Einwendungen zu machen hat, zur Uebernahme der Civilverwaltung in Deusch-Ostafrika bereit erklärt haben, und man vermutet, daß Major Liebert u. a. Vorschläge in Bezug auf den Uebertritt Emins in deutsche Dienste zu überbringen hatte. Wie neuerdings aus Kairo geschrieben wird, hat Emin Pascha bei der egyptischen Regierung bereits seine Entlassung eingereicht.

— Von Seiten Spaniens sind der Inspektor der Bergwerke Fernandez Castro und der Direktor des öffentlichen Unterrichts Santa Maria als Vertreter zur Berliner Konferenz bestimmt worden.

— Die Ausgestaltung der beiden neuen Armee-Corps mit Pionieren und Train gelegentlich der kommenden Militär-Vorlagen wird in der Presse mit Recht als selbstverständlich angenommen. Es wird sich dabei um Aufstellung des Pionier-Bataillons 17 und der Train-Bataillone 16 und 17 handeln. Die „Post“ glaubt nicht irre zu gehen, wenn sie bei dieser Gelegenheit auch eine entsprechende Vermehrung der Fuß-Artillerie in Aussicht stellt, welche 1887 nur Etatserhöhungen, keine Bildung neuer Truppenteile erfahren hat. Bei der wichtigen Rolle, welche dieser Waffe in künftigen Kriegen vorbehalten ist, erscheint eine Aufstellung neuer Kadres unumgänglich notwendig; kaum irgendwo sind die Anforderungen hinsichtlich Neubildungen im Kriegsfall so weitgehende, als gerade bei der Fuß-Artillerie. Das mindeste wäre wohl die Aufstellung von je einem Bataillon für die drei Armeekorps, welche deren entbehren, wenn auch die Vereinigung in höhere Verbände andern Rücksichten zu unterliegen hat. — Die bevorstehende Vermehrung der Feld-Artillerie wird auch eine Entscheidung hinsichtlich der künftigen Verbände der reitenden Artillerie ergeben müssen, da sich diese gegenwärtig nicht der Verwendung im Kriegsfall anpassen. Eine Vermehrung der Gesamtzahl reitender Batterien im deutschen Heer dürfte sich vielleicht in engen Grenzen halten, wenn eine solche überhaupt eintritt.

— Die Agrarkommission des Abgeordnetenhauses hat über die Petition der Domänenpächter wegen Abänderung der allgemeinen Pachtbedingungen einige den Petenten willfahrende Beschlüsse gefaßt. Obwohl die Kommission die Verfügung der Ober-Rechnungskammer vom Jahre 1824, wonach der Ressortminister abgeschlossene Pachtkontrakte nicht abändern dürfe, aufrecht erhalten wissen will, hat sie doch zugestimmt, daß in Zukunft das Pachtgelder-Minimum nur durch wirkliche Sachverständige festgestellt werde, weil sonst unberechtigte, zu hohe Pachtgebote die Folge sein können. Auch wurde beschlossen, daß der zuziehende Pächter zu verpflichten sei, von dem abziehenden den Viehstand und die Geräte zum Schätzungswert zu übernehmen. Auch die Baulasten sollten nach der Erklärung des Regierungskommissars bereits wesentlich herabgesetzt sein, und die Kommission beschloß, daß auch für die laufenden Pachtverträge bei eintretenden Neubauten die gleiche Vergünstigung zu gewähren sei, wie bei den neu zu schließenden Pachtverträgen. Die Agitation der Domänenpächter ist dadurch in wesentlichen Punkten als berechtigt anerkannt, und trotz dieser Erleichterung wird die Domänen-Verwaltung in ihren Einnahmen nicht geschmälert werden, wohl aber die Genugthuung haben, daß weniger Pächter als früher zahlungsunfähig werden.

Ausland.

Italien. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massauah wurde Antonelli benachrichtigt, daß König Menelik am 25. Februar die Zusatzkonvention zu dem italienisch-äthiopischen Vertrag genehmigt habe. Die betreffende Konvention war am 1. Oktober v. J. von dem Ministerpräsidenten Crispi und dem Führer der Schoa-Mission Maconnen unterzeichnet worden.

— Der Papst hat eine katholische Hierarchie in Japan errichtet und die Städte Tokio, Nangasaki, Kioto und Sandai als Bischofssitze bestellt. Der Papst hat gleichfalls eine apostolische Präfektur für die deutschen Besitzungen in Kamerun genehmigt.

Frankreich. Zu der neuesten Ministerkrisis wird geschrieben, daß die eigentliche Ursache des Rücktritts des Kabinets Tirard die Ueberzeugung ist, daß die Stellungnahme der Regierung den französisch-türkischen Handelsbeziehungen gegenüber auch von der Kammer nicht gebilligt werden wird. Freycinet hat es übernommen, ein neues Kabinet zu bilden, und ist infolge einer im Ministerium des Auswärtigen stattgehabten Konferenz ein Einverständnis zwischen Freycinet, Constans, Bourgeois und Fallières, bezüglich der Anwendung der Schulgesetze und des französisch-türkischen Handelsvertrages von 1802 erzielt worden. Dieser Vertrag wird aufrecht erhalten werden; bezüglich der 1892 ablaufenden Handelsverträge soll der Kammer Freiheit der Aktion vorbehalten werden. Ribot nahm darauf das Portefeuille des Aeußern an und das Ministerium ist jetzt offiziell wie folgt zusammengesetzt: Freycinet Präsidium und Krieg, Constans Inneres, Fallières Justiz, Rouvier Finanzen, Barbey Marine, Bourgeois Unterricht, Develle Ackerbau, Jules Roche Handel, Guyot öffentliche Arbeiten. Etienne verbleibt als Unterstaatssekretär für die Kolonien.

— Das ordentliche Budget des Kriegs-Ministeriums für 1891 zeigt eine Vermehrung um 22 Mill. 137 295 Frcs. gegen 1890, das Gesamt-Budget für 1891 beträgt 708 Mill. 470 845 Frcs, Die außerordentlichen Ausgaben haben eine Verminderung um 24 Mill. 73 000 Frcs. erfahren. Das budgetäre Effektif des Heeres ist gegen 1890 vermehrt um: 2038 Offiziere, 16 899 Mann, 55 Gendarmen, 4 569 Pferde.

— Ein Dekret vom 1. März, veröffentlicht im „Journal officiel“ bestimmt die Aufstellung der 5. und 6. Kompanie bei den Jäger-Bataillonen: 10. (Saint-Dié), 15. (Remiremont) und 17. (Rambervillers). Alle 3 stehen, wie ersichtlich, an der Ost-Grenze. Von den 30 bestehenden Jäger-Bataillonen haben jetzt 17 die Zahl von 6 Kompanien.

— Eine Depesche aus Kotonu besagt, daß die Dahomey-Leute zwischen Godomey und Abomey Kalavi lagern. Eine Kompanie Marine-Infanterie wird, vom Senegal kommend, am 18. d. M. in Kotonu erwartet; dieselbe wird den von den Franzosen befestigten Punkt in Wyddah besetzen. Unter den Gefangenen in Wyddah befindet sich weder ein englischer noch ein deutscher Unterthan.

Spanien. In Lissabon versammelte sich dieser Tage eine Anzahl Studierender in der medizinischen Schule, um die Abordnungen der Studierenden von Oporto und Coimbra zu empfangen. Die Abordnungen begaben sich sodann nach dem Königlichen Palais, um den König um Rücknahme der dem englischen Konsul in Oporto erteilten Exequatur zu ersuchen. Die Antwort, welche der König der studentischen Kommission erteilte, ging im wesentlichen dahin, daß er sich glücklich schätze, seine innige Befriedigung über ein solches patriotisches Gefühl in den Schulen des Landes ausdrücken zu können. Er werde gern seiner Regierung ans Herz legen, ihre Entschließungen im Einklang mit den Wünschen der Studierenden zu fassen.

Großbritannien und Irland. Die Kohlenbergwerks-Besitzer halten trotz des Massen-Ausstandes mit vereinzelten Ausnahmen zusammen und sind entschlossen, nicht nachzugeben. Falls sie einig bleiben, muß der Streik schnell mit der Niederlage der Arbeiter enden, da deren Vereine nicht im stande sind, eine viertelmillion Leute lange zu unterhalten. Der Kohlenpreis ist bereits um 4 Shilling gestiegen. Die Eisen-, Stahl-, Glas- und chemischen Werke werden durch den Streik vornehmlich betroffen, viele werden schließen müssen, da sie keinen Kohlenvorrat haben. In Liverpool und Umgegend streiken gegen 300000 Arbeiter. Es ist Militär hingesandt. In den Distrikten Tyne und Wear streiken 60000 Hüttenarbeiter.

Serbien. Der italienische Kronprinz wurde in Belgrad außerordentlich gefeiert. Am Tage vor seiner Abreise nach Bukarest brachten der Gesangverein der Studenten, sowie die italienische Kolonie dem Prinzen unter Absingung der italienischen Nationalhymne einen Fackelzug dar. Der Kronprinz empfing alsdann eine Abordnung von Studenten, welche eine Ansprache hielt, und wurde, als er sich darauf dem Volke zeigte, mit stürmischen Hochrufen empfangen.

Bulgarien. Die Hoffnung der Bulgaren, es möchte der Tag nicht mehr fern sein, an welchem die Pforte den Prinzen Ferdinand von Koburg als Fürsten von Bulgarien anerkennt und die Mächte freudigst diesem Beispiel folgen, ist gründlich gestört worden; ja noch mehr, die Pforte erwägt bereits die militärische Verstärkung der Grenze gegen Bulgarien, falls dieses, womit dortige Blätter drohen, sich für unabhängig erklären sollte, wenn die Anerkennung des Prinzen Ferdinand durchaus verweigert wird. So wird den Londoner „Times“ gemeldet: „Die bulgarische Regierung empfing vor einigen Tagen eine Note von Dr. Bulkovitsch, ihrem Vertreter in Konstantinopel, welche besagt, die Pforte wolle die Initiative in der Anerkennung des Fürsten Ferdinand nicht ergreifen. Der Gesandte meldet seiner Regierung auch, daß die Pforte es ablehne, einen Kommissar zur Erörterung der langschwebenden Frage bezüglich der Vakufs nach Sofia zu entsenden. Diese Vakufs sind türkische Güter in Bulgarien, deren Einkünfte früher mildthätigen Zwecken gewidmet waren. Viele Anhänger Stambulows sind wütend über das Verhalten der ottomanischen Regierung und wollen in der Sobranje Anträge stellen, der Pforte den Tribut vorzuenthalten, bis Fürst Ferdinand von ihr anerkannt worden ist. Die in offiziösen bulgarischen Zeitungen gemachte Drohung, Bulgariens Unabhängigkeit zu verkündigen, dürfte die Pforte veranlassen, die mazedonischen Garnisonen zu verstärken und Truppen längs der ostrumelischen Grenze zusammenzuziehen.“ Diese Meldung läßt eine Schwenkung der Pforte in Sachen ihrer Balkanpolitik erkennen.

Türkei. Nachdem der Gouverneur von Kreta, Schakir Pascha, auf seiner in Begleitung des britischen Konsuls ausgeführten Inspektionsreise nach dem Rechten gesehen, ist er wieder nach Kanea zurückgekehrt. Telegraphischer Meldung zufolge wird an demnächstige Aufhebung der Kriegsgerichte gedacht. Nach einer Mitteilung aus Konstantinopel haben die türkischen Militärgerichte auf der Insel Kreta im ganzen 84 Strafurteile gefällt, von denen 14 auf rein politische, 16 auf gemischte Strafprozesse und 54 auf solche über gemeine Verbrechen entfallen. Die Zahl der vor der Veröffentlichung der Amnestie gesprochenen Urteile beläuft sich auf 54, davon 8 über rein politische, 9 über gemischte und 27 über gemeine Verbrechen. Nach der Amnestieverkündigung wurden im ganzen 40 Urteile gefällt, und zwar 6 in rein politischen Sachen, 6 in gemischten und 27 in Strafprozessen über gemeine Verbrechen. Unter der Gesamtzahl der Entscheidungen befinden sich 9 Kontumazialurteile. Nur in 5 Fällen wurde die Todesstrafe verhängt, und zwar in 3 wegen politischer und 2 wegen gemeiner Verbrechen; eine Hinrichtung hat aber nicht stattgefunden und eines dieser Urteile ist bereits in lebenslängliche Kerkerstrafe abgeändert. Außerdem wurden 10 zu schwerem Kerker über 10 Jahre, 6 über 5 Jahre, 31 über 6 Jahre und 32 bis zu einem Jahre verurteilt. Beinahe alle haben ihre Strafen außerhalb Kretas, teils in Rhodus, teils in Smyrna abzubüßen, da es auf der Insel an geeigneten Strafanstalten gebricht. In den erwähnten Urteilen sind auch die zum Teil nach Griechenland geflüchteten 34 politisch in Mitleidenschaft gezogenen inbegriffen, die nach der Kundmachung Schakir Paschas vom 18. Dezember 1889 als vom Gnadenakt ausgeschlossen namentlich aufgeführt worden sind. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ soll Schakir Pascha große Anstrengungen machen, die Christen Kretas zu bewegen, eine Bittschrift einzusenden, in welcher sie die Gnade des Sultans erbitten sollten.

Die 5. Kochkunst-Ausstellung des Deutschen Gastwirts-Verbandes (Berlin 1891).

Ein ebenso anschauliches wie großartiges Bild von der Leistungsfähigkeit der deutschen Kochkunst wird, wie sich schon jetzt übersehen läßt, die große Kochkunst-Ausstellung liefern, welche der deutsche Gastwirts-Verband im Jahre 1891 zu Berlin in den Räumen der Aktienbrauerei Friedrichshain veranstaltet. Der Termin ist jetzt endgiltig auf den 5. bis 8. Februar festgesetzt und ein Comité von 11 Mitgliedern mit der Leitung der Geschäfte betraut worden. An der Spitze desselben steht als 1. Vorsitzender der Präsident des deutschen Gastwirts-Verbandes Herr Emil Wiese, 2. Vorsitzender ist Herr Theodor Müller; außerdem gehören dem Comité an die Vorsitzenden der beiden großen Berliner Verbandsvereine, des Vereins Berliner Gastwirte und des Vereins Berliner Weißbierwirte, sowie eine Reihe hervorragender Gastwirte und Fachmänner, unter ihnen die Herren Hoftraiteur Rudolf Dressel und Hoflieferant und Hotelbesitzer Mühling. Für die feierliche Preisverteilung am 9. Februar 1801, vormittags, ist der Berliner Rathaussaal in Aussicht genommen.

Die Berliner Ausstellung ist die 5., welche der deutsche Gastwirts-Verband veranstaltet; die letzte fand im Jahre

---

I. 90. 23a.

Feuilleton.

Abkommandiert.

(Fortsetzung.)

Folgen wir dem Portepeefähnrich von Käferstein auf seinem schweren Gang; denn schwer wurde er ihm, so sehr er sich auch bemühte, mit einer gewissen Sicherheit aufzutreten, als er die Hausthür seines Vorgesetzten hinter sich ins Schloß fallen ließ und nun die breite Treppe zum Vorsaal emporstieg.

Oben angekommen, ließ er sich durch den Burschen melden, und während dieser verschwand, beeilte sich der Fähnrich nochmals, seinen Anzug in die vorschriftsmäßige Ordnung zu bringen.

Er war eben damit fertig, als ihn der zurückkehrende Diener eintreten ließ. —

Sein Mut fing an noch um mehrere Procent zu sinken, als er neben dem Oberst auch noch den Regimentsadjutanten im Zimmer bemerkte. Das, so dachte er, muß ein ganz riesiges Staatsverbrechen sein, dessen Du da wahrscheinlich bezüchtigt werden sollst.“

Er raffte sich deshalb nochmals zusammen, und mit der Ueberzeugung, niemals in seinem Leben so stramm gestanden zu haben, als in diesem Augenblick, erwartete er in stumpfer Gleichgiltigkeit das Gewitter, das sich seiner Meinung nach nun über seinem Haupt entladen mußte.

„Mein lieber Fähnrich,“ — hatte er recht gehört? Eine solche zarte Anrede war ihm bis jetzt von keinem seiner Vorgesetzten zu Teil geworden, und seine lange Gestalt wurde vor Entzücken sichtlich länger — also: „Mein lieber Fähnrich,“ begann der Oberst, „Sie haben bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, ein selbständiges Kommando zu führen; bevor ich Sie jedoch zum Offizier vorschlagen kann, muß ich mir erst die Gewißheit verschaffen, daß Sie auch die Eigenschaften besitzen, um im stande zu sein einen derartigen Posten zu meiner Zufriedenheit auszufüllen.

Ich habe Sie deshalb zum Führer des Kommandos bestimmt, welches morgen als Wache für die Strafanstalt nach B. geht. Das Kommando dauert vier Wochen, Sie haben die Pflicht des höchsten Vorgesetzten, eine völlig unabhängige Stellung. Ich hoffe und wünsche, daß Sie in derselben uns alle Ehre machen werden, denn, wie gesagt, es hängt davon zum großen Teil Ihre Ernennung zum Offizier ab. Weiter sage ich Ihnen nichts. Hier ist Ihre Instruktion. Der Herr Lieutenant von Bumsdorf wird die Abteilung morgen früh acht Uhr antreten lassen; Sie fahren von hier bis L. mit der Bahn und haben dann von L. aus noch eine Strecke zu marschieren, so daß Sie noch am Nachmittag in B. anlangen werden. Nun beeilen Sie sich und bringen Sie Ihre Angelegenheiten in Ordnung. Adieu.“

Der Fähnrich machte beinahe eine Bewegung, als wolle er seinem Obersten um den Hals fallen, beschränkte sich aber darauf, den kurzen Abschiedsgruß desselben mit einem ebenso kurzen „Adieu, Herr Oberst“ zu beantworten, und verließ, nach einer bodenerschütternden Wendung, stolzen Schrittes das Zimmer, welches er vor wenigen Minuten mit so trauriger Ahnung betreten.

Auf der Treppe hätte er beinahe den Diener umgerannt, der ihm deshalb einige Worte nachsandte, die der Davoneilende entweder nicht hören wollte, oder wirklich nicht gehört hatte.

„Selbständiges Kommando nach B. — ich werde den höchsten Vorgesetzten schon spielen; — und neues Feld für eine romantische Liebe! — wenn auch nur eine Dorfidylle, das ist ganz gleich, — ich werde schon nicht aus der Rolle fallen. — Aber Donnerwetter, jetzt bekomme ich einen infamen Hunger, und der Kerl der Pimpelmeier — hol' ihn der Teufel! — Ja, wer konnte das ahnen, Käferstein, daß Dir Dein Glück so bald blühen würde.“ — Das war ungefähr die Reihenfolge der Gedanken, die unsern Fähnrich auf dem Nachhauseweg beschäftigten. Als er in sein Zimmer trat, stand Pimpelmeier da, die eine Hand auf dem Leib, mit der andern sich den Mund wischend, mit dem Ausdruck der höchsten Befriedigung die leeren Schüsseln betrachtend, welche eben die Dogge noch völlig von den Ueberresten reinigte.

„Pimpelmeier,“ rief ihm der Fähnrich im Eintreten zu, „von morgen ab bin ich auf vier Wochen nach B. abkommandiert.“

Pimpelmeier schnitt ein trübseliges Gesicht; es war, als ob er nicht recht traute zu sagen, was seinen Geist bewegte.

„Pimpelmeier,“ fuhr der Fähnrich nach einer Weile fort, „ich will den Feldwebel bitten, daß er Dich mitgehen läßt, da ich einmal an Dich gewöhnt bin; vorläufig packe mir meine Sachen zusammen, ich werde mich selbst noch überzeugen, ob nichts fehlt.“

Mit diesen Worten ging der Fähnrich hinaus; Pimpelmeier, dessen Gesicht sich wieder in vergnügte Falten gelegt hatte, machte sich an seine Arbeit, indem er im Geiste die Schinken- und Wurststullen überzählte, die ihm seine zukünftige Stellung in B., als Bursche des Höchstkommandierenden, einbringen würde. —

1883 unter dem Protektorat der Königin Karola von Sachsen im Leipziger Krystallpalast statt und erregte vielfaches Aufsehen. Die kommende Ausstellung wird in jeder Weise den Anforderungen entsprechen, die man an dergleichen Veranstaltungen in der deutschen Reichshauptstadt zu stellen berechtigt ist. Leider mußte davon abgesehen werden, den Landesausstellungs-Palast in Moabit für die Zwecke der Ausstellung zu gewinnen, da dieser ohne Heizanlagen ist, einer Unterkellerung entbehrt und während des Winters im Innern eine um einige Grade niedrigere Temperatur als außen zeigt. „Philharmonie", „Kroll" und „Wintergarten" erwiesen sich als zu klein und so wurde das Anerbieten der Brauerei „Friedrichshain", die gegenwärtig den größten Saal Berlins besitzt, gern angenommen, zumal außer dem Saal, seinen Nebenräumen und den für den Zweck der Ausstellung überaus passenden Küchen auch der Garten zur Verfügung gestellt wurde.

Die Ausstellung wird nicht nur die feine Küche vorführen, sondern, dem wohlverstandenen Zuge unsrer Zeit folgend, auch die Ernährung der breiten Massen unsres Volkes und, da das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, auch die Armeeverpflegung in ihren Rahmen ziehen. Daß die Rohmaterialien in denkbar vollständiger Zahl vertreten sein werden, ebenso wie die verwandten Gewerbe, als Schlächterei und Konditorei, die Erzeugnisse der Fabriken für Küchen- und Restaurationsutensilien u. s. w., leuchtet ein — kurz nach dem Plan und dem Interesse, der demselben entgegen gebracht wird, verspricht die 5. deutsche Verbands-Kochkunst-Ausstellung in jeder Reihe hervorragendes und mustergiltiges zu liefern.

Die Erzeugnisse der Kochkunst werden in erster Reihe in dem großen Saal Aufstellung finden, die übrigen Gegenstände in der Halle, mit welcher der Garten nach Bedürfnis überbaut werden wird. Für die nischenartigen Ausbauten derselben sind Kollektiv-Ausstellungen geplant, so eine Dampf-Wurstfabrik im Betrieb, Fisch-, Wild- und Geflügel-Ausstellungen u. s. w. Wir schließen mit der Mitteilung, daß die beiden Berliner Verbandsvereine für die Zwecke der Ausstellung einen Garantiefonds von 40 000 Mk. gezeichnet haben.

Ueber die Beschaffenheit deutscher Eisenbahnwagen erster Klasse

wird in der „Köln. Ztg." von sachverständiger Seite wie folgt Klage geführt: Vergleiche man den Wagen 1. Klasse der französischen Nordbahn mit demjenigen der preußischen Staatsbahn, so wird man zugestehen, daß der französische Wagen geradezu wundervoll fährt, während der deutsche Wagen nicht besser geht als derjenige 2. Klasse. Für den bedeutenden Unterschied zwischen dem Fahrgeld 1. und 2. Klasse wird dem Reisenden 1. Klasse in Deutschland nur der Vorteil geboten, daß in der 1. Klasse der Plüsch rot gefärbt, während er in der 2. Klasse blau ist, daß die Sitze in der 1. Klasse etwas tiefer und daß in den Abteilen nur sechs Plätze vorhanden sind gegenüber acht Plätzen in der 2. Klasse. Diese Vorteile sind nun gewiß mehr eingebildeter als wirklicher Art. Die Farbe des Plüsch kann doch niemand glücklich machen, und hinsichtlich der Sitztiefe ist es ganz unnütz, solche tiefer als 50 Ctm. zu machen, da ein regelrechter Körper keinen größeren Raum ausfüllen kann — mithin ist die übertriebene Sitztiefe in den Wagen 1. Klasse eher ein Nachteil als ein Vorteil.

Außerdem sitzen in den größeren Zügen, sowohl 1. wie 2. Klasse, nur drei bis vier Reisende, und eine volle Abnutzung der Abteile findet auch in 1. Klasse doch nur selten statt. Immerhin sei die Minderzahl der Sitzplätze als Hauptvorteil für den Reisenden 1. Klasse anzusehen. Im allgemeinen kann man sagen: Auf den deutschen Bahnen ist die 1. Klasse reicher ausgestattet, als die 2., aber man fährt nicht besser in der ersteren und muß einen erheblichen Mehrpreis bezahlen. Dagegen vermißt man in den Wagen 1. Klasse die sanfte Federung und den ruhigen Gang, welche die gleichartigen Wagen der französischen Nordbahn und andrer ausländischer Linien auszeichnen.

In einem französischen Wagen 1. Klasse kann man dank den wundervollen Federn ohne Anstrengung die größten Strecken zurücklegen; aber das Durchfahren der Strecke Köln-Berlin in 1. Klasse genügt, um den Reisenden durch das anhaltende Stoßen der schlechtgehenden Wagen abzuspannen und zu erschlaffen.

Die deutsche Industrie kann nun ebenfalls solche gute Federn machen, wenn sie will, und es kostet auch nur wenig mehr Geld, aber wir sind nun einmal schlechte Federn gewöhnt und behalten sie daher bei. Von oben herab wird eine Aenderung nicht zu erhoffen sein, deshalb muß man sich an die öffentliche Meinung wenden und die Reisenden, welche dazu in die Lage kommen können, zu Vergleichen auffordern, um daraus die sich von selbst darbietenden Folgerungen zu ziehen. Gelegenheit zu dahingehenden Beobachtungen ist am Rhein geboten.

In allen Schnellzügen Köln-Paris und umgekehrt befinden sich Wagen 1. Klasse der französischen Nordbahn, so daß man auf der Linie Köln-Herbesthal einen französischen Wagen benutzen kann. Auch auf der Strecke Köln-Frankfurt läuft ein Wagen 1. Klasse der französischen Nordbahn. Die preußischen Schlafwagen fahren ebenfalls nicht sanft genug, wie man sich durch Benutzung derselben überzeugen kann.

Die deutschen Bahnverwaltungen würden den Reisenden eine große Freude bereiten, wenn sie den Hinweis, welchen diese Darstellung giebt, beherzigen wollten. Es giebt Tausende, denen es nicht darauf ankommt, einige Mark mehr zu bezahlen, um einen gutgehenden Wagen zu erhalten, und es würde sich daher lohnen, wenigstens Durchgangswagen, in welchen große Strecken zurückgelegt werden, mit guten Federn wie die der französischen Nordbahn sind, zu versehen. Das Gute kann und soll man auch der Fremde entlehnen!

Aus nah und fern.

Eine allgemeine Gartenbau-Ausstellung findet in den nächsten Monaten im Berliner Ausstellungsgebäude statt. Nachdem der Reichskanzler sich damit einverstanden erklärt hat, daß die Untersuchung der zu derselben vom Ausland eingehenden Pflanzensendungen bei der im Ausstellungsgebäude zu errichtenden Abfertigungsstelle stattfindet, hat der preußische Finanzminister die verschiedenen dabei in Betracht kommenden Provinzial-Steuerdirektoren veranlaßt, die Grenzeingangsämter ihres Verwaltungsbezirks anzuweisen, die mit der Aufschrift „Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin" versehenen vom Ausland eingehenden Pflanzensendungen ohne weiteres einzulassen und unter Zollkontrole auf das Berliner Hauptsteueramt für ausländische Gegenstände, Zollabfertigungsstelle auf der Gartenbau-Ausstellung, zu überweisen.

Das Eis der Memel hat sich, wie das „W. T. B." aus Tilsit berichtet, in Bewegung gesetzt und steht nunmehr die Eröffnung der Schiffahrt bevor.

Ein alter Schatz ist im Dorfe Buckow, im Saatziger Kreise, gehoben worden. Dort fand der Knecht eines der reichsten Bauern beim umgraben eines Stück Ackerlandes, welches ferner zu Bauzwecken dienen sollte, einen fest verschlossenen Topf goldener und silberner Münzen, denen ein Brief in mittelalterlichem Deutsch beigefügt war. Darin bat der Besitzer des wertvollen Topfes seine Nachkommen, falls das Glück sie den Schatz wiederfinden lassen solle, das Geld gut anzuwenden und die von den Schweden niedergebrannten Heimstätten wieder aufzubauen. Er selbst sei von den feindlichen Soldaten schwer verwundet und fühle sein Ende nahe. Jetzt, nach circa 250 Jahren, fällt der Topf in die Hände eines seinen Namen führenden Nachkommen, welcher noch dasselbe Ackerland besitzt.

Der bekannte Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Doktor Edmund Markbreiter ist verschwunden. Die Vermögensverhältnisse des in Wien äußerst geschätzten Anwalts waren schon in den letzten Jahren die allerungünstigsten. Aber in letzter Zeit spitzten sich seine Verlegenheiten zu einer Krisis zu, welche vor wenigen Tagen zum Ausbruch gekommen ist. Am 9. d. M. reiste Dr. Markbreiter mit der Nordwestbahn von Wien ab, angeblich um sich nach Berlin zu begeben. Er hat eine Schuldenlast von über 300 000 Gulden hinterlassen und soll sich nach Amerika geflüchtet haben. Seine Kanzlei in Wien stand schon lange unter Sequester. Markbreiter war auch der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Burgtheaterdirektors Förster und schädigte dessen Hinterbliebenen um einen größeren Betrag, angeblich um 15 000 Gulden. Seitens der Wiener Polizeibehörde wird Dr. Markbreiter wegen Veruntreuung bedeutender Depots steckbrieflich verfolgt. Derselbe ist 47 Jahre alt, mittelgroß, kräftig, hat rotblonden Vollbart, am Kinn zugespitzt.

Eine Reihe großer Festlichkeiten wird in Madrid, wie von dort geschrieben wird, für die zweite Hälfte des Mai vorbereitet. Man nimmt das Fest St. Isidors, des Schutzpatrons der spanischen Hauptstadt, zu einem erwünschten Anlaß, um durch Veranstaltung großer Festlichkeiten nicht nur dem Handel und Industrie aufzuhelfen, sondern auch durch den zu erwartenden großen Fremdenzufluß und durch die zahlreichen, für die Feste erforderlich werdenden baulichen, dekorativen und gärtnerischen Arbeiten der harten Not und dem Elend abzuhelfen; welches auf den durch die Arbeitslosigkeit und die bedeutende Steigerung aller Lebensmittel schwer geschädigten Arbeitern lastet. Neben Ausstellungen aller Art (Blumen-, Gartenbau-, Gemälde 2c.), die für den Ausstellungspark geplant sind, beabsichtigt man die Veranstaltung von Wettkämpfen für alle Arten des Sports zu Wasser und zu Lande, große Sängerfeste und Concerte im Krystallpalast. Die Mitwirkung der Aristokratie für einen großen Blumenkorso, für Reiterfeste und dergl. ist bereits gewonnen. Für das große Publikum sind zwei außerordentliche Stierkämpfe in Aussicht genommen, an denen sich die berühmtesten Toreadores von Spanien beteiligen sollen. Auch die Presse soll mitwirken bei diesen Festlichkeiten, vielleicht durch einen Journalisten-Kongreß oder eine ähnliche Veranstaltung. Tambour-Korps werden die Feste mit Reveille einleiten — kurz alle Verwaltungs-Ressorts sind in Spanien diesmal einmütig beeifert für das Zustandekommen der großen Maifeste.

Ein recht großmütiger Potentat ist der Herrscher der Insel Vancouver. Dieser kleine Regent lebt nämlich der festen Ueberzeugung, daß die Königin von Großbritannien und Irland, die Kaiserin von Indien, in Geldsorgen sich befinde, weshalb er derselben vor wenigen Tagen durch Vermittelung des anglikanischen Bischofs, Missionar Ridley, eine mit 100 Dollar (oder 400 Mk.) angefüllte Börse übersandte. Dieser Herr nun hat in der Befürchtung, den Herrscher von Vancouver gegen die Missionare zu erzürnen, jenes königliche Almosen dem Schatzmeister der Privatschatulle der Königin von England, Herrn Henry Possomby, übergeben. Letzterer Beamte, der seinerseits von dieser Gabe etwas betroffen ist, sucht nun einen Ausweg, wie er wohl diese Summe in den Staatsschatz des Souverains von Vancouver zurückgelangen lassen könne, ohne diese hohe Persönlichkeit dadurch zu verletzen.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Ausgrabungen. Aus Neuß schreibt die „Westdeutsche Zeitung": Bei der vom Bonner Provinzial-Museum unfern unsres Ortes vorgenommenen Aufdeckung der römischen Reichsgrenzfestung von Novesium zeigen sich jetzt links von dem Mittelbau die Fundamente eines zweiten, großartig angelegten Bauwerks in einem bis über 3 Meter Tiefe liegenden Gußwerkfundament und haben eine Breite von beinahe 2 Meter. Höchst kunstvoll ist ein hier aufgedeckter Estrich, bedeutungsvoll sind auch die kolossalen Säulenbasen, welche ein Peristylium zu bilden scheinen. Der hier zu Tage geförderte Säulenkopf zeigt eine höchst eigenartige Umbildung römisch-dorischer Schmuckweise. Was sich hier hinsichtlich einer von Tacitus als treffliche „Castra" bezeichneten Befestigung und deren inneren Einrichtung zeigt, übertrifft die Vorstellung, welche man bisher von solchen Anlagen hatte, ganz bedeutend.

Die Wolken als Vermittelung von Licht-Telegrammen. Das „Archiv für Post und Telegraphie" schreibt: Nach einem Bericht der „Hansa" haben vor einiger Zeit zwei englische Schiffe, der „Orion" und der „Espoir", einen interessanten Versuch gemacht, sich auf offener See innerhelb großer Entfernung zu verständigen. Der „Espoir" segelte von Singapore nach Hongkong ab. Als der „Espoir" sechszig engliche Meilen entfernt war, sandte ihm der „Orion" ein Telegramm zu, indem er helles elektrisches Licht in Form von kurzen und langen Lichtblicken auf die Wolken warf, von denen es zurückgeworfen und deutlich an Bord des „Espoir" gesehen wurde. Wenn auch das Gelingen einer solchen Wolkentelegraphie wesentlich vom Wetter abhängig sein wird, so ist doch die Möglichkeit, mit Hilfe der Wolken bei Nacht 60 englische Meilen weit ohne Draht zu telegraphirren, bemerkenswert. Würde man die Leuchttürme mit Apparaten ausrüsten, welche geeignet sind, die Lichtblicke nach beliebiger Richtung an die Wolken zu werfen, so könnten auf diese Weise die Lichter der Leuchttürme auf ganz erhebliche Entfernungen den in woltigen Nächten fahrenden Seeschiffen sichtbar gemacht werden. Durch Verbindung von kurzen und langen Lichtblicken ließe sich ein Alphabet schaffen, welches demjenigen des Morsetelegraphen entsprechen würde und dazu benutzt werden könnte, den Schiffen wichtige Meldungen, Sturmwarnungen und dergleichen zu übermitteln.

Der Fähnrich hatte am Abend noch eine lange Sitzung mit seinen Kameraden, die ihn einen Glückpilz nannten, gehabt, und nur den rücksichtslosen Anstrengungen des Burschen Pimpelmeier gelang es am andern Morgen, ihn dem süßen Schlummer zu entreißen. — – — — —

Schlag acht Uhr stand die Abteilung auf dem Kasernenhof. Der Regimentsadjutant, Lieutenant von Bumsdorf, war schon sehr früh auf dem Platz, weil er hoffte, dem Fähnrich von Käferstein, den er nie leiden konnte, noch etwas einzubrocken. —

Aber, wie gesagt, dank den Bemühungen Pimpelmeiers war einem solchen Vorkommnis vorgebeugt worden, zum großen Aerger des Lieutenants von Bumsdorf, der deshalb die Leute einer sehr genauen Revision unterwarf und wenigstens hierbei die Genugthuung hatte, noch einige Schmierfinken zu entdecken, denen er sofort auf ihr Conto einen Posten zur Last schieb.

Nachdem er den Leuten noch manches über das Ehrgefühl des Soldaten gesagt und dem Fähnrich die gestrige Rede des Obersten ungefähr wiederholt hatte, gab er den Befehl zum Abmarsch.

Der Fähnrich kommandierte „das Gewehr über," „Rechtsum," „ohne Tritt" — da unterbrach ihn die krähende Stimme des Lieutenants von Bumsdorf, der glücklich war, noch einen Tadel über den verhaßten Fähnrich aussprechen zu können:

„Portepeefähnrich von Käferstein, Sie sollten doch wissen, daß geschlossene Abteilungen bis an das Kasernenthor im Tritt zu führen sind; ich bitte mir aus, daß dieser Bestimmung Folge geleistet wird."

Aergerlich einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, kommandierte der Fähnrich jetzt: „Bataillon Marsch," und war bald mit seinen Leuten den Blicken des Lieutenants von Bumsdorf entschwunden, der nun quer über den Hof seinem Bureau zuschritt. —

Der Flecken B. war an sich ein unbedeutender Ort, in einer öden Ebene liegend, und war nur merkwürdig durch seine Strafanstalt, zu der die nächstliegenden Regimenter in gewissen Zeiträumen Wachkommandos stellen mußten. Außerdem fanden in B. jährlich ein paar Märkte statt — das war alles.

An hochgestellten Personen besaß es einen Justiz-, einen Rentamtmann, den Direktor der Strafanstalt und einen Bürgermeister, der noch die Herrschaft über mehrere andre Orte der Umgegend führte. —

Es war gegen drei Uhr nachmittags, als der Portepeefähnrich von Käferstein mit seiner Abteilung auf dem letzten Hügel vor dem Ort angelangt und von wo aus er zum ersten Mal den Anblick seines neuen Heims genoß.

Obgleich nicht lang, so war doch der Weg des Staubes und der großen Hitze wegen sehr unangenehm geworden, und die Gesichter aller erhellten sich, als sie sich jetzt so nahe dem Ort ihrer Bestimmung sahen.

Einer der Fröhlichsten war entschieden Pimpelmeier, der, obgleich leicht bepackt wie keiner, doch keuchend am Ende maschierte und fortwährend behauptete, nie einen so anstrengenden Marsch gemacht zu haben.

Erst war er mit dem Fähnrich an der Spitze gegangen, allmählich hatte er sich aber an der Kolonne entlang immer weiter nach hinten verloren, zum größten Verdruß seines Herrn, der um jeden Schluck und jede Cigarre erst mit ihm unterhandeln mußte, da er die Mundvorräthe bei sich führte.

So war man bis an die ersten Häuser von B. herangekommen. Der Fähnrich ließ halten, die Anzüge wurden in Ordnung gebracht, dann ging es in munterem Tritt nach dem Zuchthause hin, wo sich die Quartiere für die Mannschaften befanden.

Nach den üblichen Ablösungsformeln, und nachdem sich der Fähnrich bei seinem Vorgänger einigermaßen über die Verhältnisse erkundigt und sein Quartierbillet empfangen hatte, verabschiedete er sich von diesem und machte sich mit Pimpelmeier auf den Weg.

„Pimpelmeier, gieb mir noch einen Schluck," sagte unterwegs der Fähnrich zu seinem Burschen, „ich will mir den letzten Rest von Staub herunterspülen."

„Verzeihen der Herr Fähnrich, die Flasche ist mir ausgelaufen," erwiderte Pimpelmeier im kläglichsten Ton.

„Ausgelaufen? Du Schuft! Wohin ist sie denn gelaufen, he? In Deinen Magen wohl, Du Spitzbube?"

„Herr Fähnrich," — wollte Pimpelmeier im Ton des Vorwurfs fortfahren.

„Halt's Maul, Schlingel; ich werde mir das merken. Hätte ich gewußt, daß Du Dich gleich am ersten Tage so aufführen würdest, ich hätte Dich bei Gott nicht mitgenommen."

Pimpelmeier hielt es für das beste zu schweigen.

Es war ja doch so gewesen, wie der Fähnrich gesagt: Pimpelmeier hatte in einem günstigen Augenblick die Flasche geleert, nachdem er bei einer zufälligen Verwechslung der Flaschen bemerkt, daß das Getränk seines Herrn an Qualität bei weitem über dem seinigen stehe.

Das gestand er jetzt in seinem Innern zu, während er eine jämmerliche Fratze schnitt, sich hinter den Ohren kratzte und sich selbst zum ersten Mal in seinem Leben einen Dummkopf nannte. (Fortsetzung folgt.) [1. 90 28b.

Es wird hierdurch bekannt gemacht:

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 8.—15. April, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis Freitag, den 11. April, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 8. April und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 8. bis 15. April incl. stattfindet.

Malchow, den 15. März 1890.

Der Magistrat.

Diejenigen Handwerkslehrlinge und Gesellen, welche zu Ostern d. J. in die Gewerbeschule aufgenommen zu werden wünschen, haben sich bis zum 13. April d. J. beim Herrn Lehrer Prehn hieselbst zu melden.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Vorstand der Gewerbeschule.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden zum Nachlasse der wail. Schlachtermeister Christoph Knoch'schen Eheleute gehörenden Grundstücke

1. der 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1280 a und b, 1351 a und b, 1530 a und b zwischen L. Schröder und H. Ziemann,
2. der Hintersaat im Mittelfelde 1048 zwischen F. Klingberg und H. Kosegarten,
3. der Ackerstücke V. S. 636 und M. S. 676 im Mittelfelde zwischen J. Schultz und J. Steinlein resp. Winckler und Reincke,
4. der Vordersaat im Mittelfelde 436 zwischen J. Schröder und W. Jacobs,
5. der Mittelsaat daselbst 866 zwischen W. Jacobs und F. Knoch,
6. der drei Saaten im Sandfelde 1807, 1991 und 2086 zwischen J. Zabel und H. Ziemann,
7. der Hintersaat im Mittelfelde 1098 zwischen J. Bobzin und C. Rehberg,
8. der 3 Saaten im Sandfelde 1858 e, 1939 a, 2139 e zwischen Chr. Köster und F. Rehberg,
9. des Hauslands 2668 a und b mit Tannen zwischen J. Bobsin und W. Reeps,
10. der Wiese 2240 am Wittkopfskamp zwischen J. M. Zabel und H. Sachtleben,
11. der Wiese 2247 daselbst zwischen L. Zabel und C. Zarges,
12. des Gartens 170 d im Stinzhagen,
13. des Gartens 36 a zwischen Grünwaldt und Chr. Walter

einen ersten Termin auf

Montag, den 24. d. Mts.,

und zum Ueberbot Termin auf

Donnerstag, den 27. d. Mts.

jedesmal **Mittags 12 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß die Bedingungen bei mir eingesehen werden können.

Malchow, den 18. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit Kaufmann Herrn **August Schleiff** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

W. Reeps und Frau.

Malchow, im März 1890.

Martha Reeps,
August Schleiff,
Verlobte.

Gesangbücher

in größter Auswahl, von 2.— bis 20.— Mk., sowie hübsche **Geschenkwerke** für Konfirmanden in der

Kaibel'schen Buchhandlung,
Waren.

Ansichtssendungen franko, Kataloge gratis.

Donnerstag Morgen 1¾ Uhr nahm der liebe Gott meine Tochter **Carolina** im 21. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Penkow, den 21. März 1890.

Th. Rosenow.

Die Beerdigung findet Sonnabend Mittag 1 Uhr statt.

Heute Morgen 2½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser lieber Sohn

Bruno

im 12. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen

Malchow, den 22. März 1890.

Rudolf Steinhäuser und Frau.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Auction.

Am

Mittwoch, den 26. d. M.,

von Vormittags 8½ Uhr an werde ich im Auftrage der Erben des Färbereibesitzers **Martens**

Mobilien,

als:

Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, Kommoden (auch Waschkommoden), **Spiegel**, Bilder, Garderoben, Bücherbort u. s. w.,

Betten,

Haus- und Küchengeräth,

u. a.:

Gartenbänke, Leitern, 2 hohe Tritte, Tragbahren, Schleete, Schiebkarren, **kupfernes** und anderes **Kochgeschirr** u. s. w. u. s. w.

im Hause des Erblassers gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 21. März 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am **Donnerstag, den 27. d. Mts.**, Nachmittags 1 Uhr sollen vor dem Hause der Wittwe Chr. Dahnke am Erddamm folgende Sachen meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:

1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 großer Spiegel, mehrere Tische, Stühle, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, Haus- und Küchengeräth und was sich sonst noch findet.

Einen **Schreibtisch**, **Glasschrank** mit Untersatz, diverse **Glaskasten** und einen **Glasausbau** für Schaufenster beabsichtige ich zu verkaufen.

Therese Friedheim, Wwe.

Vorläufige Anzeige.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am Dienstag, den 8. April, als am Tage nach Ostern findet ein

Concert

mit nachfolgendem **Balle** in Bührings-Hotel statt.

Der Vorstand.

Neu! Praktisch! Billig!

Feueranzünder

30 Stück 15 Pf.

empfiehlt **B. Peters.**



Ausnahmsweise kernfettes

Roß-fleisch

a Pfd. 30 ₰

empfiehlt **H. Sachtleben.**

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1890: **73 700 Pers.** mit . **568 800 000**
Bankfonds am 1. Februar 1890 . . . . . **160 000 000**
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . . **205 580 000**
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 156 820**

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125 % der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. ***J Louis.***

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Unbedingt reelle Offerte!

Fuselfreien Kornbranntwein, von feinem Geschmack.

	Nr. I	II	III	
p. ¼ Ank. = 9½ Ltr. Mk.	6,00.	5,00.	4,00.	¾ Ltr.-Fl. Mk. 0,80
Arac, hochfein		¼ Ank. Mk. 9,50		" " 1,40
Aquavit, aromatisch, feurig, nicht süß, feiner Frühst.-Brtw.		" "	7,—	" " 0,90
Allasch, Russ. Dopp.-Kümmel		" "	8,—	" " 1,20
Rostock. Kümmel a la Gilka		" "	6,50	" " 0,90
Magenbitter I.		" "	7,25	" " 1,20
Cognac, hochfein		" "	9,50	" " 1,20
Rum, als ganz vorzügl. bekannt		" "	8,—	" " 1,00

Bei größeren Gebinden noch billiger! — Stets franco der letzten Bahnstation Meckbrgs. Gebinde leihweise! — Bei Bestellungen von Mk. 6,00 an franco und mit Flaschen u. Verpackung!

offerirt: **C. Ahrens**, Dampf-Destillation, Rostock.

Versand gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung!

Special-Preis-Verzeichniß gratis und franco!

Alle sonstigen Offerten sind hierdurch aufgehoben!

Der Patriotische Verein, District Waren,

veranstaltet an einem näher zu bezeichnenden Tage im k. M. April eine **Prämiirung** von **Zuchtbullen.**

Prämiirt werden alle Bullen ohne Race, auch diejenigen, welche sich im Besitz von Nichtmitgliedern des Patriotischen Vereins befinden; nicht deckfähige und Fettbullen sind ausgeschlossen.

Es werden vertheilt als:

I. Preis — — 120 Mark.
II. Preis — — 80 „

Anmeldungen erbittet

Das Distrikts-Direktorium.

Waren, im März 1890.

Fr. Lürssen,

Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen

liefert jede Art

Vergnügungs- und Sport-Boote

(für Rudern und Segeln)

in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.

Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:

Max Sergel in Waren.

Einige Centner Heu

hat zu verkaufen

L. Breitwisch.

Auch ist daselbst eine kleine **Unterwohnung** zu Ostern zu vermiethen.

Einen Garten

am Teich hat zu verpachten

Wittwe Köster.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause, enthaltend: 1 Saal, 5 Zimmer, Küche, Keller, Stall und Bodenraum habe ich zu Joh. resp. Mich. d. Js. zu vermiethen.

Malchow, den 18. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Eine Unterwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller, Stallung u. s. w. habe zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Malchow, im März 1890.

H. Wollburg.

Sonntag und folgende Tage:

Anstich von Rostocker Bockbier,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Zu sogleich oder zu Ostern suche ich ein im Reinmachen, Plätten und Waschen erfahrenes

Stubenmädchen.

Waren. Frau **Behn.**

Ein Mädchen,

welches Ostern confirmirt wird oder 1 Jahr älter ist, findet Stellung. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Judica.

½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Händler J. Traudes T.: Elly Lucie Martha Maria. Arbeiter Niemann T.: Frida Lisette Henriette Karoline.

Beerdigt: 1 todtgeb. Kind, 1 bald nach der Geburt gestorbenes Kind.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 24. Mittwoch, 26. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 25. März. Ein seltener Kunstgenuß steht uns bevor, der berühmte Illusionist Agoston, anerkannt als ein gefürchteter Spiritisten-Entlarver, wird am nächsten Freitag im Saale des Herrn Braun eine Demonstrations-Soirée veranstalten, auf welche wir ganz besonders aufmerksam machen. Der „Rostocker Anzeiger" vom 18. d. Mts. schreibt:

„Wir hatten Gelegenheit, der am Sonnabend Abend im Apollo-Saale des Hotels „zur Sonne" stattfindenden Vorstellung des rühmlichst bekannten Illusionisten und Antispiritisten Herrn Agoston beizuwohnen. Herr Agoston, welcher vom König von Württemberg zum Hofkünstler ernannt und sich der Gunst vieler anderer regierender Fürstlichkeiten zu erfreuen hat, führte nicht nur die aufgestellten Programm-Nummern mit großer Geschicklichkeit und Eleganz aus, sondern übertraf noch so manches auf diesem Gebiete hier bereits Gezeigtes; wie denn auch das zahlreich erschienene Publikum nicht mit Beifallsbezeugungen kargte. Erinnern wir nur an das sensationelle Demonstrations-Experiment „das spiritistische Rechnen", an das „versiegelte Medium", „die Todtenhand des Grafen Monte-Christo", sowie an die „magischen Erklärungsscherze" des Vortragenden, bei welchen letzteren man nicht aus dem Lachen herauskommt, und an das neueste bisher noch nicht gezeigte „Moment-Verschwinden von 10 Personen aus dem Publikum", so wird Mancher sich sagen, daß selbst seine größten Erwartungen weit übertroffen sind. Auch die am Sonntag in der „Tonhalle" gegebene Vorstellung, bei welcher fast alle Billete verkauft waren, gab wiederum Zeugniß davon, daß der Herr Vortragende in der kurzen Zeit seines Hierseins es verstanden hat, sich eine zahlreiche Hörerschaft zu verschaffen."

Parchim, 21. März. Als der Vicewachtmeister B. vom hiesigen Dragonerregiment heute damit beschäftigt war, das Pferd eines Majors einzureiten und die Flörkestraße hinauftritt, gelang es dem Pferde, sich dadurch, daß es sich auf dem Gebiß festbiß, der Führung zu entziehen und jagte in rasendem Tempo davon. Beim Einbiegen auf dem Moltkeplatz kam es aber so unglücklich zu Fall, daß der Reiter unter ihm liegen blieb und mit dem Kopf gegen die Kantsteine des Rinnsteins geschleudert wurde, wodurch derselbe einen Oberarmbruch und mehrere Verletzungen des Kopfes erlitt.

Ludwigslust, 21. März. Soeben verbreitet sich das Gerücht, daß der Holzwärter Krüger in Dreenkrögen heute erschossen aufgefunden ist. Nähere Nachrichten fehlen noch, aber man nimmt an, daß derselbe ein Opfer der Wilderei geworden. Kreisphysicus Medicinalrath Dr. Viereck wurde telegraphisch nach Dreenkrögen gerufen.

Malchin, 21. März. Betreffs der Millionen-Erbschaft des 1791 zu Amsterdam verstorbenen Johann Konrad Brandt, über welche Sache in jüngster Zeit wiederholt berichtet ist, fand laut „M. Z." am 17. März in Nauen eine Versammlung von Erbinteressenten statt, darunter auch einer von hier. Anwesend waren annähernd 200 Personen, die alle vermeinten, rechtmäßige Erben zu sein. Das von Genanntem verfaßte Testament war in Abschrift vorhanden, wonach für zwei Enkelinnen (oder Urenkelinnen) 14 Tonnen Goldes — für jede zur Hälfte — ausgesetzt sind, mit dem Bemerken, falls die eine nicht zur Hebung der Erbschaft gelange, dieser Theil an etwaige deutsche Erben des Erblassers auszuzahlen sei. Die Versammlung beschloß, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen, und soll in 6—8 Wochen eine zweite Versammlung stattfinden. Es wurde ein aus 11 Personen bestehendes Comitee gewählt und zum Vorsitzenden desselben Sasse-Berlin (Alexanderstr. 12) ernannt, der sich bereit erklärt hat, weitere Auskunft an sonstige Erben zu geben. Die hiesige an dieser Erbschaft betheiligte Familie will von weiterem Erfolg absehen, nachdem ihr durch den Magistrat eine Mittheilung des hohen Ministeriums in Schwerin bekannt gegeben wurde, daß von jener Erbschaft nichts mehr zu erlangen sei, wie die Verhandlungen mit der holländischen Regierung ergeben hätten.

Dömitz, 19. März. Seit voriger Woche macht ein hier geschehener Steindiebstahl berechtigtes Aufsehen. Am Dienstag, den 11. d. M., wurde ein mit Bruchfelsen beladener kleiner Kahn, der vor der Thorbrücke gesunken war, bemerkt. Die Führer des Kahnes sind mit demselben gegen einen der Eisbrecher gefahren, dadurch war der Kahn leck geworden und mußte verlassen werden. — Nachdem die gehobenen Steine getrocknet, sind sie sachverständig untersucht vom Stackmeister und derselbe hat erklärt, die Steine hätten schon jahrelang im Wasser gelegen und gehörten unstreitig zu den Steinen, die vor 8 Jahren aus Bernburg bezogen und zur Belegung der Buhnenköpfe verwendet worden wären. Jetzt können die Buhnen nicht nach dem Fehlen von Steinen untersucht werden wegen hohen Wasserstandes; es trifft aber zu, daß an dem fraglichen Abend einzelne Buhnenköpfe noch wasserfrei gewesen sind. So ist also nicht nur ein Diebstahl, sondern vielleicht auch eine Beschädigung von Wasserbauten zu ahnden.

Krakow, 19. März. Von den an der Güstrow-Plauer Bahn gelegenen, zu Kl.-Grabow gehörenden Tannen sind heute Mittag ungefähr 30 Quadratruthen angebrannt. Wahrscheinlich ist der Brand durch die Maschine des gegen 1 Uhr diese Stelle passirenden Zuges hervorgerufen. Nur dem energischen Eingreifen von 28 Mann des Gutes Kl. Grabow ist es zu verdanken, daß der Brand keine größeren Dimensionen angenommen hat.

Plau, 18. März. Laut Bericht der „M. N." wurde von mehreren, heute hier verübten Einbrüchen der erwähnenswertheste während der Nacht im hiesigen zweiten Pfarrhause verübt. Hier hat der Thäter den Schreibtisch erbrochen und aus demselben 70 Mk., 1 goldene Uhr, 1 goldenes Kreuz mit Kette und 1 Paar goldene Ohrringe gestohlen. Eine Kommode wurde gleichfalls erbrochen gefunden; es fehlt darin verschiedene Herrenwäsche. Auch ein Sommerüberzieher des Pastors K. ist mitgenommen. Der Dieb ist durch ein nach dem Hofe zu liegendes Küchenfenster ein- und ausgestiegen. Ein kleines verrostetes Beil war von ihm in der Wohnstube zurückgelassen.

Eingesandt!

Das Frühjahr, wie der bevorstehende Sommer bedingt, sich mit schöner Kleidung zu versehen und bietet hierzu das unter der Firma: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg bestehende Versandtgeschäft sehr wohlfeile Gelegenheit, gute und preiswerthe Stoffe anzukaufen.

Wer an seinem Wohnsitz mit geschäftlichen Interessen ꝛc. ꝛc. nicht zu rechnen hat, oder aus anderen Gründen beliebig kaufen kann, dem ist der Bezug von vorgenannter Firma zu empfehlen, welche auf Wunsch die umfangreichsten Mustersendungen postfrei versendet. Die freie Wahl der Stoffe aus so großer Collection hat entschieden für die Interessenten Vortheil und wer einmal gekauft, wird sich Gesagtem voll und ganz anschließen.

Anzeiger.

Die Fischerei auf dem Malchow'er Stadtsee, dem sogenannten Reeken und den kleinen städtischen Seeen, als Aalsee, Krebssee und Rothen Moor soll auf 12 Jahre, vom 1. October 1890 bis zum 30. September 1902, beide Tage eingeschlossen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird auf:

Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt.

Die Bedingungen können auf der Rathsregistratur eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung im § 2 Nr. 4 der Bedingungen für die Verpachtung der Fischerei, wie solche durch Rath- und Bürgerschluß vom 15. d. M. festgestellt sind, zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

„Anlangend die Ausübung der Fischerei durch hiesige Einwohner, so steht denselben auf den kleinen Seeen und auf dem Reeken keinerlei Fischerei-Gerechtigkeit zu. Auf dem großen Stadtsee haben die städtischen Einwohner die Berechtigung:

a. Zum Krebsgreifen und zum Auslegen von Krebskörben.

Dies darf um die Gärten der Stadt nicht geschehen und beim Krebsgreifen ist die Anwendung von Blasfeuer nur vom Klosterkrankenhause bis zur Laschendorfer Ziegelei und von der Bleiche längs des Trostfeldes gestattet.

b. Zum Angeln und sogenannten Poppen.

c. Zum Auswerfen von Aalthauen; dies jedoch nur nach zuvoriger Anzeige beim Pächter, widrigenfalls er berechtigt ist, die Aalthaue, und was daran hängt, an sich zu nehmen.

Diese Berechtigungen stehen den Einwohnern nur zu, soweit es der eigene Bedarf erfordert.

Einwohner, welche vom 1. October 1890 ab dreimal wegen Contravention gegen die Fischereigesetze rechtskräftig verurtheilt sind, verlieren die sub a bis c aufgeführten Berechtigungen.

Jede andere Art der Fischerei, als Netz-, Staak-, Bungen-, Reusen-Fischerei u. s. w. ist, gleichwie das Schießen und sonstige Nachstellung und Störung der Fische, den Einwohnern unbedingt verboten.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Zum Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Was tagelang die ganze Welt bewegte, liegt jetzt klar vor jedermanns Blick. Mit der Verleihung der Würde eines Herzogs von Lauenburg und gleichzeitiger Ernennung zum General-Feldmarschall hat Kaiser Wilhelm II. den Wunsch des Reichskanzlers um Enthebung von seinen Aemtern erfüllt. Die Entlassungsurkunde wurde dem Fürsten durch den Chef des Civilkabinets, von Lucanus, sowie durch den Chef des Militärkabinets, von Hahnke, am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr überreicht. Der welthistorische und feierliche Akt selbst vollzog sich in ziemlich kurzer Zeit. Nicht lange darauf machte Fürst Bismarck bereits einen Spazierritt nach dem Tiergarten, vom Publikum enthusiastisch begrüßt.

Die hohen Auszeichnungen, welche dem Fürsten zu teil geworden, hatten vorher eine größere Reihe eingehender Verhandlungen veranlaßt, wodurch die endgiltige Entscheidung des Kaisers verzögert wurde.

Wie vorauszusehen war, ist das kaiserliche Handschreiben welches die Entlassung sowie die Standes- und militärische Rangerhöhung begleitete, von dem tiefen Gefühl des Schmerzes über den Rücktritt des Kanzlers und von unumschränkter Anerkennung für die unsterblichen Verdienste, welche Fürst Bismarck seinem Monarchen nnd dem Vaterlande geleistet, getragen.

In folgendem geben wir den Wortlaut der beiden kaiserlichen Erlasse wieder:

Mein lieber Fürst! Mit tiefer Bewegung habe Ich aus Ihrem Gesuch vom 18. d. Mts. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolg geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei unsern Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn Ich gleichwohl im vollen Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt genötigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue Ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuchs dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten.

Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsch, indem ich Ihnen hierneben den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staats-Ministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht erteile, daß Ihr Rat und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Hingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterland nicht fehlen werden.

Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, daß Ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berater zur Seite hatte. Was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen sind, wird Mir und dem Deutschen Volk in dankbarer, unvergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Ausland wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die Ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur Meines Handelns zu machen entschlossen bin, allezeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwertig zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht. Ich muß Mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe Ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde Ich Ihnen Mein lebensgroßes Bildnis zugehen lassen.

Gott segne Sie, Mein lieber Fürst, und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters.

In diesen Gesinnungen bleibe Ich Ihr Ihnen auch in Zukunft treu verbundener, dankbarer Kaiser und König.

Berlin, den 20. März 1890. **Wilhelm** I. R.

* * *

An den Fürsten von Bismarck.

Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um Meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zur Seite gestanden, als es galt, in schweren Zeiten die für nötig erkannte Reorganisation unsrer Streitkräfte zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee, mit Gottes Hilfe, von Sieg zu Sieg geführt werden konnte. Heldenmütigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan. Und seitdem, bis auf diesen Tag, sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, einzutreten, um unserm Volk die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weiß Mich eins mit Meiner Armee, wenn Ich den Wunsch hege, den Mann, der so Großes geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangstellung ihr erhalten zu sehen. Ich ernenne Sie daher zum General-Obersten der Kavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls und hoffe zu Gott, daß Sie Mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen. Berlin, den 20. März 1890. **Wilhelm** R.

Die Vorbereitungen zur Abreise des Fürsten von Berlin sind in vollem Gange und äußerst umfangreiche. Wie verlautet, sind an 300 Kisten nötig, das Privat-Inventar Bismarcks nach Friedrichsruh zu schaffen.

Hoffen wir, daß der hochverdiente erste Kanzler des Deutschen Reichs in vollster Gesundheit und mit dem Bewußtsein, daß ihn die Verehrung eines ganzen Volkes begleitet, eintritt in den Hafen wohlverdienter Ruhe, reich an Ehren.

Der neue Reichskanzler

General Georg Leo von Caprivi (de Caprera de Montecuculli) ist bereits in Berlin eingetroffen. Eine politische Thätigkeit hat derselbe bisher noch nicht entfaltet, jedoch prophezeite man ihm schon damals, als er an der Spitze der Admiralität stand und dieses Amt mit Umsicht und Klugheit verwaltete, eine politische Zukunft. Er ist geboren am 24. Februar 1831 als Sohn des Obertribunalrats von Caprivi zu Berlin. Er besuchte das Werdersche Cymnasium, trat 1849 in das Kaiser Franz-Grenadier-Regiment, wurde 1850 zum Sekondelieutenant, 1859 zum Premierlieutenant, 1861 zum Hauptmann im Generalstab ernannt und 1864 als Kompanie-Chef in das 64. Regiment versetzt. 1866 wurde er in den Großen Generalstab als Major eingereiht. 1870 als Oberstlieutenant zum Chef des Generalstabes des 10. Corps ernannt, 1872 als Oberst mit der Leitung einer Abteilung im Kriegsministerium beauftragt, wurde er 1877 zum Generalmajor befördert und erhielt 1878 das Kommando einer Infanteriebrigade in Stettin, 1881 das einer Brigade in Berlin. Im Dezember 1882 zum Generallieutenant und Kommandeur der 30. Division in Metz ernannt, wurde er im März 1883 berufen, nach Stosch' Rücktritt die Leitung der Admiralität zu übernehmen; zu diesem Zweck wurde er zum Vizeadmiral befördert. Caprivi hat mehr als fünf Jahre, bis 1888, als Chef der Admiralität fungiert und kennt aus dieser Thätigkeit die Verhältnisse in der Regierung und im Reichstag genau. Als Redner für das ihm unterstellte Ressort pflegte er sich auf kurze, knappe Aeußerungen zu beschränken, die in ihrer soldatischen Weise gut wirkten und meistens den Zweck erreichten, die Zustimmung der Volksvertretung zu den Vorschlägen des Marine-Ressorts zu erlangen.

Als merkwürdiges Spiel des Schicksals sei noch schließlich erwähnt, daß Deutschlands neuer Kanzler in der äußeren Erscheinung große Aehnlichkeit mit dem Fürsten Bismarck hat, sodaß er oft schon, namentlich nach „großen Tagen" im Reichstage, von der Menge mit diesem verwechselt wurde. Beide sind ungefähr gleich groß, der starke weiße Schnurrbart ist derselbe, wie auch der Ausdruck des Gesichts. Nur ist Caprivis Gestalt etwas weniger breit wie die des Fürsten Bismarck. Herr von Caprivi ist unverheiratet.

Deutschland.

— Ueber die Arbeiten der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz hört man wenig Näheres; und dieses Wenige ist schwach erbürgt. Im allgemeinen verlautet, daß die Teilnehmer der Konferenz durchweg den besten Willen zeigen, so daß man auf greifbare Ergebnisse der Konferenz wohl hoffen darf. In das Gebiet der unkontrolierbaren, an sich allerdings nicht unwahrscheinlichen Angaben gehört folgende Meldung der „Frankfurter Zeitung": „Der Konferenzausschuß für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter einigte sich, die Beschäftigung der Kinder unter 12 Jahren auszuschließen unter Gestattung einzelner Ausnahmen. Einzelne Vertreter müssen allerdings hierüber noch Instruktionen einziehen. Dasselbe wird in den beiden andern Ausschüssen von Fall zu Fall geschehen."

Wie gerüchtweise bekannt wird, soll der französische Arbeiter-Vertreter Delahaye in vollster Uneinigkeit mit seinen französischen Kollegen unter Protest wider die unerwartete Wendung der Unterhandlungen der Konferenz Berlin verlassen haben. Delahaye soll dem „Matin" und dem „Gaulois" zufolge im Widerspruch mit seinen Kollegen Erklärungen namens der französischen Arbeiter haben abgeben wollen. Angesichts des Widerspruchs soll er sich geweigert haben, an den Verhandlungen ferner teilzunehmen, auf Zureden Simons und Tolains aber nachgegeben haben. Kurz danach soll er sich jedoch wieder in grundsätzlichem Widerspruch mit seinen französischen Kollegen befunden und endlich seine Entlassung eingereicht, sich auch geweigert haben, am Gastmahl im Königlichen Schloß teilzunehmen. Wie aber der Minister des Aeußern, Ribot, im Ministerrat erklärt hat, ist letzterem keinerlei Mitteilung bezüglich eines Entlassungsgesuchs Delahayes und von dessen Fernbleiben vom Diner beim Kaiser zugegangen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf Herbert Bismarck, hat bisher sein Entlassungsgesuch noch nicht eingereicht, jedoch dürfte dies in den nächsten Tagen geschehen. Was in verschiedenen Zeitungen von Rücktrittsabsichten andrer Minister verlautet, wird den „B. P. N." zufolge als Erfindung bezeichnet.

— Der Bundesrat erteilte in der am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Einrichtung von Grundbüchern, die Zustimmung. Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Kosten in Grundbuchsachen, der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und die Vorlage, betreffend die Volkszählung von 1890, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

— Emin Pascha hat der „Voss. Ztg." zufolge an die Redaktion von „Petermanns Mitteilungen" in Gotha Briefe gerichtet, welche sein baldiges Erscheinen in Deutschland ankündigen.

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Alexandrien wird Stanley am 7. April nach Brindisi abreisen.

— In der letzten Sitzung des Kapitels der Balley Brandenburg des Johanniterordens unter dem Vorsitz des Prinzen Albrecht von Preußen ist bezüglich des § 14 der Statuten eine Aenderung beschlossen worden. Bisher lautete derselbe: „Ein Rechtsritter muß zum deutschen Adel oder zum Adel der preußischen Monarchie gehören, evangelischer Konfession und Ehrenritter gewesen sein." Der Wortlaut der neuen Fassung ist: „Ein Rechtsritter muß der evangelischen Konfession angehören und Ehrenritter gewesen sein." — Es ist also die Bedingung, daß der Rechtsritter adlig sein muß, weggefallen. Dieser Beschluß hat die Genehmigung des Kaisers erhalten und ist somit in Kraft getreten.

— Ueber den 1. Mai als „allgemeinen Arbeiterfeiertag" wird in den sozialdemokratischen Kreisen noch immer gestritten. In Frankfurt a. M. beschlossen die Buchdrucker in einer zahlreich besuchten Versammlung, den 1. Mai nicht als Feiertag zu betrachten. Der Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses sei verfrüht, die Arbeiter seien für die Achtstundenarbeit noch nicht reif. Auch habe der Beschluß bei den Arbeitern im allgemeinen keinen Anklang gefunden. Die radikalen Elemente in Frankfurt beabsichtigen nunmehr, in öffentlichen Volksversammlungen gegen die Buchdrucker vorzugehen. Auch die Leipziger Buchdrucker haben sich in ähnlichem Sinn geäußert und beschlossen, an diesem Tage eine öffentliche Versammlung zu veranstalten mit geeigneter Tagesordnung und den Prinzipalen eine die Verkürzung der Arbeitszeit erstrebende Bittschrift zu überreichen, zu welcher Unterschriften gesammelt werden sollen.

— Aus Barmen wird gemeldet: In Anbetracht, daß nur noch 170 Gesellen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, beschloß eine kürzlich stattgehabte Versammlung von Riemdrehereibesitzern, die angekündigte Betriebssperre nicht eintreten zu lassen.

Ausland.

Italien. Nach einem Telegramm der „Perseveranza" aus Rom hat der schweizerische Bundesrat der italienischen Regierung mitgeteilt, daß er bereit sei, dem Plan, die südliche Ausmündung des Simplon-Tunnels auf italienisches

---

1.90. 342.

Feuilleton.

Abkommandiert.

(Fortsetzung.)

Indes war man vor einem ziemlich großen, sauber aussehenden Hause angelangt, an dem ein Schild mit der Bezeichnung „Bürgermeister" hing.

„Dies also wird Dein vierwöchentliches Asyl sein," dachte Käferstein, indem er sich das Haus beschaute und die sandbestreuten Steintreppen emporklomm.

Pimpelmeier folgte ihm in angemessener Entfernung. In der schon geöffneten Thür wurde der Fähnrich von einem älteren, gutmütig aussehenden Herren, der sich ihm zwar nicht vorstellte, in dem er aber den Bürgermeister vermutete, freundlich begrüßt und sogleich in ein Zimmer zu ebener Erde geführt, welches die Aussicht auf einen gut gepflegten Garten öffnete.

Hier verließ ihn der Herr, indem er ihn bat, nachher hinaufzukommen, damit er ihn mit seiner Familie bekannt mache, und ging, um den erwartungsvollen Pimpelmeier seiner Wohnstätte zuzuführen.

Jetzt erst sah sich der Fähnrich etwas genauer in seiner Behausung um; sie war einfach, aber sinnig und nett möbliert, die Fensterbretter waren mit duftigen Blumen besetzt — und in der ganzen Zusammenstellung lag ein so reizender Zug von Zartheit, daß der Fähnrich von Käferstein unwillkürlich auf den Gedanken kam, es habe hier vor seinem Einrücken eine rosige Mädchenhand gewaltet.

„Unmöglich ist es nicht, überlegte Käferstein, der Alte sprach ja von Familie. Sicherlich wird es nicht schaden, wenn ich zu meinem heutigen Besuch mich gleich in Gala werfe. — Wenn nur der langweilige Kerl der Pimpelmeier erst zurück wäre." —

Nachdem er einen kleinen Imbiß, der auf dem Tisch stand, mit großem Appetit verzehrt und den danebenstehenden Liqueur mit sichtlichem Behagen geschlürft hatte, setzte er sich an's Fenster, blickte hinaus in den üppig blühenden Garten und war bald in allerhand süße Träume versunken.

Da plötzlich — war das nicht eine helle Mädchenstimme, deren Klang vom Garten her an sein Ohr schlug? — Richtig, dort eilte die Besitzerin derselben, flüchtig wie ein Reh, über den breiten Sandweg, das einfache Hauskleid aufgeschürzt, um eben den zierlichsten Fuß sehen zu lassen, das lose Haar lustig im Winde flatternd — „das ist sie, das muß sie sein, ein reizendes Kind, — o, ich werde mich amüsieren, — wenn ich doch nur einmal die Vorderseite zu sehen bekäme;" — diese und ähnliche Gedanken schossen dem Fähnrich durch den Kopf — als ein fürchterlicher Krach gegen die Zimmerthür ihn aus seinen Träumereien riß.

Gleich darauf öffnete sich dieselbe, um Pimpelmeier im Dunkel des Hausflurs erkennen zu lassen, der sich bemühte, einen Koffer von riesenhaftem Umfang über die Schwelle zu schieben.

Er ließ denselben mit einem gewissen Knalleffekt so dicht vor seinem Herrn niederfallen, daß dieser beinahe erschreckt zurück prallte, und stand nun der weitern Befehle desselben gewärtig.

Da ihn der Fähnrich jedoch nicht zu bemerken schien, sondern hastig begann, seinen Koffer zu öffnen und auszupacken, so hielt Pimpelmeier es für zeitgemäß, den Rückweg anzutreten, um sich allmählich wieder in dem Dunkel des Hausflurs zu verlieren, welchem er soeben erstiegen war.

Der Fähnrich war inzwischen schnell auf dem Boden des Koffers angelangt, wo Pimpelmeiers kunstgerechte Hand den feinsten Anzug hingebreitet.

Die Umwandlung war bald geschehen, und wer jetzt den Fähnrich von Käferstein gesehen hätte, würde ihm das Prädikat eines „hübschen Menschen" nicht haben absprechen können.

Nachdem er noch einen flüchtigen Blick in den Spiegel geworfen und sich überzeugt hatte, daß er unwiderstehlich sei, verließ er mit einem raschen Entschluß das Zimmer und eilte die Treppe hinauf.

Auf sein Klopfen wurde ihm geöffnet, und er stand demselben Herrn gegenüber, der ihn heute an der Hausthür empfangen hatte.

Die zweite Person im Zimmer, eine ältere, behäbige Dame, hören wir in ein paar Minuten später mit „Frau Bürgermeisterin" anreden und sie um Entschuldigung bitten, wegen der Störung, die seine Ankunft für den Haushalt zur Folge haben möchte. In der dritten, für ihn Hauptperson, gegen welche er sich jetzt mit einem tadellosen Tritt seitwärts und einer ebenso tadellosen Verrenkung des Kreuzes wendete, erkannte der Portepeefähnrich von Käferstein mit seinem geübten Kennerblick sogleich die Gartennymphe wieder, die ihn vorhin durch ihren Gesang entzückt hatte.

Als er ihr das jetzt sagte und dabei die Hoffnung aussprach, diesen Genuß während seines Hierseins noch öfter zu haben, errötete das reizende Gesichtchen so lieblich, die blauen Augen suchten so beschämt den Boden,

Gebiet zu legen, zuzustimmen, gemäß dem Verlangen, welches die italienischen Abgesandten auf der Berner Konferenz vom vorigen Juni gestellt.

— Der römische Korrespondent des „Newyork Herald" berichtet von einer Unterredung mit dem Papst und behauptet, er sei zu der Erklärung ermächtigt, Leo XIII. sei bereit, die Initiative zur Vermittelung behufs einer allgemeinen Abrüstung in Europa zu ergreifen. Der Papst habe sich hierüber sehr klar ausgesprochen. Die ungeheuren Rüstungen des alten Europas erschöpfen alle Reichtümer desselben, seien die Ursache großer Leiden der Volksmassen und stellen eine antichristliche Thatsache dar.

Frankreich. Seit dem Sturz Thiers' im Mai 1873 hat Frankreich vierunzwanzig Ministerien gehabt: 9 unter Mac Mahon, 12 unter Grévy, 3 unter Carnot. Seit dem Februar 1879 waren folgende 15 Kabinete im Amt: ein Kabinet Waddington 10 Monate, Ferry 11 Monate, Gambetta 2½ Monate, Freycinet 5 Monate, Duclerc 5½ Monate, Fallières 1 Monat, Ferry 2 Jahre 2½ Monate, Brisson 9 Monate, de Freycinet 11 Monate, Goblelt 5½ Monate, Rouvier 5½ Monate, Tirard 3½ Monate, Floquet 9½ Monate und Tirard 1 Jahr und 18 Tage. Kriegsminister hat es seit 1871 19 gegeben: de Cissy und Campenon waren zweimal Kriegsminister. Am längsten hat seit 1873 das Kabinet Ferry gelebt, nämlich vom 21. Februar bis 6. April 1885, am kürzesten das Ministerium Rochebouet 1877, nämlich nur 20 Tage.

— Der „Temps" meldet, daß bezüglich des Handelsvertrages mit der Türkei Verhandlungen eingeleitet worden seien, um die im Vertrage von 1802 enthaltene Meistbegünstigungs-Klausel nur bis 1892 und nicht als dauernde aufrecht zu erhalten. Im Fall ein derartiges Uebereinkommen zwischen den Regierungen Frankreichs und der Türkei erzielt werde, würde solches den Kammern vorgelegt werden.

— Bei der Kommunefeier der Marxisten am 18. März wurde ein Brief Liebknechts verlesen, worin er sagt: „Unsre Kämpfe und Siege sind die Eurigen, wir kennen die Pflichten, welche der 20. Februar uns auferlegt. Die Märzfeier ist Franzosen und Deutschen gemeinsam; am 18. März war 1848 die Volkserhebung in Berlin und 1871 die Volkserhebung in Paris. Indem wir diesen internationalen französisch-deutschen Hauptgedenktag begehen, feiern wir den Allianzvertrag, welcher am 14. Juli 1889 im großen Paris der Revolution geschlossen wurde. Mit den französischen Brüdern verfolgen wir unentwegt den Kampf wider den gemeinsamen Feind, das Kapital, den Despotismus und Chauvinismus." — Wie aus London berichtet wird, haben die Sozialisten gleichfalls eine Gedenkfeier für die Kommune veranstaltet, wobei es sehr begeistert zuging.

Großbritannien und Irland. Aus London wird über den Grubenstreik mitgeteilt: Die Konferenz der Grubenbesitzer mit den Abgesandten der ausständigen Grubenarbeiter hat in Westminster stattgefunden. In derselben wurde eine Einigung erzielt. Die Grubenbesitzer boten den Arbeiter-Vertretern eine Lohnerhöhung von 5 Procent jetzt und eine gleiche Lohnerhöhung vom 1. August an. Die letzteren nahmen diesen Vorschlag an und dürfte der Ausstand damit beendet sein.

Rußland. Auch hier beginnt man sich mit der Arbeiter-Gesetzgebung zu beschäftigen. In der in diesen Tagen vom Zaren bestätigten Gesetzvorlage über die Arbeit der minderjährigen Knaben und Mädchen in den Fabriken und Etablissements ist die Bestimmung getroffen worden, daß Kinder, welche das Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht haben, zur Arbeit nicht zugelassen werden dürfen. minderjährige im Alter von 12 bis einschließlich 15 Jahren dürfen nicht über sechs Stunden täglich arbeiten mit Ausschluß der Mittags-, Frühstücks- und Erholungszeit. Minderjährige, welche das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, können in der Zeit zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens, sowie an den Sonntagen und hohen Festtagen, zu welchen außer den 12 Tagen der großen Feste nachfolgende Tage gerechnet werden: Der 26. Februar, 2. März, 6. Mai, 15 Mai, 22. Juni, 30. August, 14. November und 6. Dezember — zur Arbeit nicht zugelassen werden. Zu allen Arbeiten und Betrieben, welche ihrer Beschaffenheit nach einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausüben, dürfen Minderjährige nicht angehalten werden.

— In einem Dementi der von einem österreichischen Blatt gemeldeten Zusammenziehung russischer Truppen an der afghanischen Grenze stellt das „Journal de St. Petersbourg" fest, es herrsche vollkommene Ruhe an der Grenze, nichts lasse eine Störung der bestehenden Verhältnisse voraussehen. Das Journal bemerkt ferner, daß die Verbreitung dieser Nachricht nichts weiter als eine Spekulation gegen russische Werte sei, was schon daraus hervorginge, daß dieselbe zu einer Zeit verbreitet wurde, wo eine Kreditoperation seitens der russischen Regierung bevorstand.

— Wie man der „Pol. Korr." aus St. Petersburg meldet, hat der russische Kommunikationsminister von den Eisenbahnverwaltungen im Königreich Polen, beziehungweise in den westlichen Gouvernements genaue Verzeichnisse sämtlicher bei den betreffenden Eisenbahnen angestellten Beamten polnischer Nationalität, ferner den Beamten katholischer Konfession sowie der israeltischen Beamten verlangt. Dieser Vorgang wird mit der Absicht der russischen Regierung, die Beseitigung der nichtrussischen und nichtorthodoxen Elemente aus den Eisenbahnverwaltungen in größerem Maßstab fortzusetzen, in Zusammenhang gebracht.

Rumänien. Nach dem Bericht der Budget-Kommission beziffern sich die Einnahmen wie die Ausgaben auf 164 869 000 Frcs., so daß ein vollständiges Gleichgewicht hergestellt ist.

Bulgarien. Der deutsche Generalkonsul von Wangenheim hat die bulgarische Regierung benachrichtigt, daß die russische Regierung die Rechnung der rückständigen Okkupationsraten richtig befunden habe, und ersucht die erstere, den Betrag auf Rechnung der russischen Regierung bei der niederländischen Bank niederzulegen. Der Generalkonsul von Wangenheim wird der bulgarischen Nationalbank Quittung ausstellen. Der Kriegsminister prüft nun den von der russischen Regierung eingesandten Ausweis betreffs gelieferter Waren und Munition. Der „Agence Balcanique" zufolge hätte die Bank von Sofia bereits ungefähr eine Million als Abschlagszahlung auf die russischen Okkupationskosten geleistet.

Aus nah und fern.

Wettstreit zur Verbesserung der Lage der Arbeiter. Köln, 1890. Die General-Bedingungen und Preisaufgaben des Wettstreits sind im Druck erschienen und mit Einladungsschreiben zur Verteilung an die Interessentenkreise zum Versand gelangt. Auf dem Ausstellungsfeld selbst herrscht rege Thätigkeit und schreiten die Bauten und Anlagen gut vorwärts. Die Arbeitshalle für Hausindustrien ist vollendet und beschäftigt man sich zur Zeit mit der Einrichtung von gegen 30 Arbeitssälen, in welchen Werkstätten der verschiedenen Hausindustrien eingerichtet werden sollen. In diesen Werkstätten sollen alle die Waren hergestellt werden, deren Fertigstellung in der Wohnung des Arbeiters möglich ist, so u. a. Stroh- und Weidenflecht-Arbeiten, die Verarbeitung von Holz, Horn, Knochen und Stoff-Abfällen, Schmuckwaren in Bernstein, Elfenbein und Meerschaum, Töpferwaren, Stahlwaren und Waffenteile, Strick-, Stick-, Häkel-, Klöppel-Arbeiten, Lederwaren, Kartonnagen u. s. w. An weitern Bauten werden Hallen für Arbeiter-Wohlfahrt, Gewerbehygiene, Unfallverhütung und Hilfeleistung errichtet. Der ganze Platz ist gegen 20 Morgen groß und werden parkartige Anlagen die Bauten einkleiden. Ein großartiger Festplatz, ähnlich dem bei der Bremer Gewerbe-Ausstellung geplanten, wird für Volksbelustigungen sorgen. Die Restaurations-Gebäude sind vollendet und werden zur Zeit vermietet. Der Eröffnungstag ist auf Pfingstmontag, den 25. Mai d. J., festgesetzt. Die General-Bedingungen und Preis-Aufgaben sind an der Geschäftsstelle, 94 Hohenzollernring zu beziehen.

In dem Liegnitzer alten Piastenschloß werden in diesem Jahr durch das Königliche Hofbauamt eine Anzahl Gemächer, welche bestimmt sind, gelegentlich als Kaiserliches Absteigequartier zu dienen, neu eingerichtet. Die Entwürfe sind von dem Hof-Bauinspektor Geyer in Berlin hergestellt worden. Die Leitung der Ausführung wird einem Königlichen Regierungs-Baumeister anvertraut werden. Das Schloß ist nach einem Brande im Jahre 1835 von Schinkel wieder hergestellt worden und bekanntlich Sitz der Regierung. Die beiden gewaltigen Türme, der runde Hedwigsturm und der achteckige Petersturm, stammen aus dem 15. Jahrhundert. Sie sind von dem früheren Hof-Bau-Inspektor, jetzigen Landes-Bauinspektor Hoßfeld genauer untersucht und aufgenommen worden. Das Hauptportal, welches schon vor einigen Jahren neu hergerichtet wurde, stammt vom Jahre 1533. Auch dieser Teil des Schlosses ist durch vortreffliche Aufnahmen bereits Gemeingut unsrer Architekten geworden.

In vollständiger Doppelbildung wurden dieser Tage, wie der „Kottb. Anz." aus Kottbus meldet, ein männliches und ein weibliches Kind, welche am Rumpf zusammengewachsen waren, geboren. Das Doppelwesen kam tot zur Welt.

Die Hochschule der schönen Künste und Altertums-Wissenschaften in Neapel hat zur Preisbewerbung für das Jahr 1891, unter freier Beteiligung Gelehrter aller Nationen, „I Prefetti del Pretorio" (Die Oberbefehlshaber der Prätorianer) gestellt. Die Preisschrift kann in italienischer, französischer oder lateinischer Sprache verfaßt sein; schon erschienene gedruckte Abhandlungen sind ausgeschlossen. Die Zusendungen sind anonym mit Motto zu versehen. Der Preis beträgt 500 Lire.

Ueberschwemmungen. Aus Rom wird berichtet: Der Tiber gleicht einem großen See. Das Pantheon und die anliegenden Straßen, sowie sämtliche niederen Stadtteile sind überschwemmt. Von Umbrien, aus den Abruzzen und aus Toskana wird weiteres Anschwellen der Nebenflüsse des Tibers gemeldet. Wenn der 30 Millimeter übersteigende Sturmregen andauert, so ist zu befürchten, daß die Not noch größer werden könnte, als im Jahre 1870. Der Wasserstand beträgt jetzt schon 14 Meter, nur 3 Meter weniger, als im genannten Jahre und befindet sich der Tiber in fortwährendem Steigen. Der Schaden in der Campagna ist groß. Der plötzlich angeschwollene Strom hat viele Hütten zerstört, Tiere mit fortgerissen und Saaten vernichtet. An alle bedrohten Punkte sind Truppen hinbeordert. In Sardinien ist die Not groß, besonders in der Provinz Cagliari. Dort herrscht ununterbrochen schlechtes Wetter. Im Innern der Provinz sind große Gebiete überschwemmt; etwa 20 Brücken sind eingestürzt.

Weibliche Parlaments-Reporter. In einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses erschien in der Journalistenloge eine Dame, welche sich als Berichterstatterin eines für die soziale und politische Gleichstellung der Frauen eintretenden Blattes vorstellte. Der Parlamentsdiener, dem der Fall, daß eine Dame in der Journalistenloge erschien, zum erstenmal vorkam, untersagte derselben den Aufenlhalt daselbst, und der Sprecher des Hauses, dessen Intervention von der Dame angerufen wurde, erklärte, in dem bisher noch nicht dagewesenen Fall keinerlei Entscheidung treffen zu können. In der darauf folgenden Sitzung der Gemeinen erkundigte sich der Abgeordnete Bradlaugh bei dem Sprecher in dieser Angelegenheit, worauf ihm die Antwort wurde, daß zwar die Hausordnung weiblichen Reportern den Zutritt zur Journalistenloge nicht verbiete, daß jedoch die bisherige Praxis den Ausschluß weiblicher Reporter rechtfertige, und daß er, Sprecher, sich nicht für berechtigt erachtet halte, in einer Angelegenheit, welche möglicherweise zu recht unliebsamen Konsequenzen führen könne, ohne ausdrückliche Zustimmung des Hauses eine Entscheidung zu treffen. Hiermit war der Gegenstand erledegt.

Furchtbares Feuer. In Lesnoje, einem Villenterrain unweit Petersburg, sind fünf große Villen niedergebrannt. Drei Frauen und vier Mädchen fanden den Tod in den Flammen. Viele Personen haben schwere Verwundungen davongetragen.

Vermischtes.

Die größte Tiefe des Meeres ist im südatlantischen Ozean, zwischen der Insel Tristan d'Acunha und der Mündung des Rio de la Plata. Der Grund wurde dort in einer Tiefe von 40 236 Fuß oder 8¾ englischen Meilen erreicht. Diese Tiefe übersteigt um mehr als 17 000 Fuß die Höhe des Berges Everest, des höchsten Berges in der Welt. Im nordatlantischen Ozean, südlich von Neufundland, erreichte das Senkblei eine Tiefe von 4580 Faden oder 27 480 Fuß, während Tiefen von 34 000 Fuß oder 6½ Meilen südlich von den Bermuda-Inseln ermittelt wurden. Die durchschnittliche Tiefe des Stillen Meeres zwischen Japan und Kalifornien ist etwas über 2000 Faden, zwischen Chile und den Sandwichsinseln 2500 Faden und zwischen Chile und Neuseeland 1500 Faden. Die Durchschnittstiefe sämtlicher Meere ist zwischen 2000 und 2500 Faden.

---

daß der Fähnrich alles darum gegeben hätte, wenn er in diesem Augenblick allein mit ihr gewesen wäre.

Eben wollte er mit einem neuen Anlauf die Unterhaltung mit „Else" — so hieß das schöne Kind — fortsetzen, wurde aber von der „Frau Bürgermeisterin" daran verhindert, da, nach der Art älterer Damen jungen Herren gegenüber, dieselbe sich des Näheren über seine Verhältnisse in der Garnison und zu Hause erkundigte.

Mit der äußersten Liebenswürdigkeit — obgleich innerlich ärgerlich über diese unzeitige Unterbrechung — unterwarf sich der Fähnrich dem sehr eingehenden Examen und bestand dasselbe scheinbar zur größten Zufriedenheit seiner neugierigen Wirtin. —

Da öffnete sich die Thür und Hanne, die Vorsteherin der Küche, eine saubere, dralle Bauerndirne, die den neuen Ankömmling mit großen Augen betrachtete, kündigte an, daß das Essen fertig sei.

Der Fähnrich dachte bei ihrem Eintritt unwillkürlich an Pimpelmeier — doch er konnte diesen Gedanken nicht weiter ausdehnen, denn in demselben Augenblick mußte er die Einladung der „Frau Bürgermeisterin" zum Abendessen beantworten, die er selbstverständlich mit der größten Bereitwilligkeit annahm.

Man ging in den Garten, wo in einer prächtigen Laube das Mahl angerichtet war.

Es war einfache, aber kräftige Landkost, dazu ein kühler Trunk schäumenden Bieres, das dem Fähnrich noch nie so köstlich geschmeckt hatte, als heute, da Elschens rosige Hand ihm den Becher reichte.

Nach dem Essen erschien wiederum Hanne, um den Tisch abzuräumen, und wiederum mußte der Fähnrich an Pimpelmeier denken, als er Hanne mit den verschiedenen Ueberbleibseln sich entfernen sah, aber wiederum konnte er den Gedanken nicht weiter ausspinnen, — denn eben eröffnete der Alte, der seine Pfeife jetzt angezündet hatte, die Unterhaltung.

Man plauderte über dies und über jenes; der „Bürgermeister" gab Geschichten aus seiner Militärzeit zum besten, und auch Elses kleiner Rosenmund öffnete sich manches Mal zum Entzücken des neben ihr sitzenden Fähnrichs, um eines ihrer kleinen Erlebnisse zu erzählen.

„Nicht wahr, Fräulein Else, Sie singen uns heute Abend noch ein Lied?" fragte der Fähnrich im hinaufgehen.

„Ja ich will, erwiderte Else, Sie dürfen mir aber nicht böse sein, wenn es Ihnen nicht gefällt."

„O, ich bin im voraus über mein Urteil außer Zweifel," schmeichelte Herr von Käferstein, „Ihnen muß ja alles gelingen." —

Bald darauf befand sich der Fähnrich neben Else, die am Klavier saß und kunstfertig die Finger über die Tasten gleiten ließ.

Dann sang sie ein Liedchen, so einfach und doch so schön, so wahr, mit solcher Innigkeit, als ob sie die ganze Fülle ihres natürlichen Gemüts hineinlegen wollte, so daß selbst der gleichgiltige Fähnrich davon tief ergriffen wurde, aus dem ihn erst der Aufschlag zweier veilchenblauen Augen und das plötzliche Rücken eines Stuhls herausriß.

Er erlaubte sich fast gerührt Elses Hand zu drücken, um ihr für ihre Freundlichkeit zu danken, und er hätte schwören mögen, in diesem Augenblick den leisen Gegendruck eines zarten Pätschens gefühlt und den Augenblick freudiger Erregung in einem lieblichen Gesichtchen gesehen zu haben.

Die beiden Alten schauten stolz drein, und die Mama küßte dem Töchterchen die Wangen, um deswillen sie sehr vom Herrn von Käferstein beneidet wurde, der es jetzt für angemessen hielt, sich zu empfehlen, nicht ohne Else einen seiner schmachtendsten Blicke zuzuwerfen, den dieselbe jedoch in Anbetracht der Anwesenheit ihrer Eltern nicht zu erwiedern wagte.

Der Fähnrich legte sich mit der Gewißheit zur Ruhe, daß es ihm hier recht gut gefallen werde, und war bald von holden Träumen umfangen, in denen die Gestalt der kleinen Else die Hauptrolle spielte. —

Diese selbst ruhte in ihrem kleinen Kämmerlein, auch in süßen wunderbaren Träumen, in denen sonderbarer Weise die Gestalt des langen Portepeefähnrichs von Käferstein die Hauptfigur darstellte. —

Aber Pimpelmeier! wo ist der geblieben? — Als sich derselbe aus der Stube seines Herrn wieder in das Dunkel des Hausflurs zurückgezogen hatte, richtete er seine Schritte nach der gegenüberliegenden Thür, horchte eine Weile und war dann schnell hinter derselben verschwunden.

Man könnte denken, Pimpelmeier habe verbrecherische Absichten gehabt.

Dem war aber nicht so. —

Als ihn der „Bürgermeister" nach seiner Stube führte, war Pimpelmeier auf der Treppe einem Wesen begegnet, zu dem er sich sogleich durch einen geheimen Zug von Zutraulichkeit hingezogen fühlte.

Seine richtige Ahnung sagte ihm, daß dieses Wesen die Beherrscherin der Küche sein müsse, von deren Gunst eine mögliche Lieferung von Schinken- und Wurststullen abhängig sein würde.

(Fortsetzung folgt.) [1. 20 24b.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, einen Theil des Trottoirs der Stadt Malchow aufbrechen und mit Cementfliesen neu belegen zu lassen. Die Ausführung des Projectes soll im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden.

Kostenanschlag mit Erläuterungen, sowie die Bedingungen liegen bis zum 5. April d. J. in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Das Gebot ist bis zum 5. April incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Bürgersteige" zu versehenden Briefe beim Magistrate einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 19. März 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Gärten
Nr. 31 an den Scheunen und
Nr. 84 an der Königsstraße
ist einziger Termin auf
Sonnabend, den 29. d. M., Mittags 12¼ Uhr
auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. März 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist Termin auf
Sonnabend, den 19. April d. J., Mittags 12 Uhr
auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. März 1890.

Der Magistrat.

Verkauf von Grundstücken.

Der zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Nachlaßgrundstücke der Schlachtermeister Christoph Knoch'schen Eheleute auf
Donnerstag, den 27. d. Mts. Mittags 12 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Köster anstehende zweite Termin wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Malchow, den 24. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Dr. Borchard's Privatschule zu Malchow

bereitet vor für Tertia aller höheren Lehranstalten, für die Postgehülfen- und Eisenbahnaspirantenprüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Beginn des Schuljahres am **Montag, den 14. April.**

Anmeldungen neuer Schüler während der Ferien und am ersten Schultage.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Einige Fuder **guten**
Dung
sucht zu kaufen

C. Leßle, Musikdirector.

Nur einen Tag Aufenthalt in Malchow.

Freitag, den 28. März 1890
Große brillante diabolisch spiritistische
Demonstrations-Soiree

des Illusionisten und Spiritisten-Entlarvers
Agoston,
königl. Hofkünstler.

Das Programm zusammengestellt aus den neusten Experimenten

der Magie, | Spiritismus, | Klopfgeisterei.

Zum Schlusse der Vorstellung:
Das Moment-Verschwinden

von 8 bis 10 **Personen** aus dem Publikum und eines lebenden **Pferdes** sammt Kutscher. (Das Pferd stellt Herr Bäckermstr. Heinemann.)

Preise der Plätze.

An der Kasse: Reservirter I. Platz 1 Mk. II. Platz 60 Pf.
Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann B. Peters und Herrn E. Lubcke: I. Platz 80 Pf. II. Platz 50 Pf.
Schülerbillets: I. Platz 50 Pf. II. Platz 30 Pf. sind nur an der Kasse zu haben.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Unbedingt reelle Offerte!

Fuselfreien Kornbranntwein, von feinem Geschmack.

	Nr.	I	II	III		I
	p. ¼ Ank. = 9½ Ltr. Mk.	6,00.	5,00.	4,00.	¾ Ltr.-Fl. Mk.	0,80
Arac, hochfein	¼ Ank. Mk.			9,50	" "	1,40
Aquavit, aromatisch, feurig, nicht süß, feiner Frühst.-Brtw.	" "			7,—	" "	0,90
Allasch, Russ. Dopp.-Kümmel	" "			8,—	" "	1,20
Rostock. Kümmel a la Gilka	" "			6,50	" "	0,90
Magenbitter I.	" "			7,25	" "	1,20
Cognac, hochfein	" "			9,50	" "	1,20
Rum, als ganz vorzügl. bekannt	" "			8,—	" "	1,00

Bei größeren Gebinden noch billiger! — Stets franco der letzten Bahnstation Mecklbrgs. Gebinde leihweise! — Bei Bestellungen von Mk. 6,00 an franco und mit Flaschen u. Verpackung!

offerirt: **C. Ahrens**, Dampf-Destillation, Rostock.
Versand gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung!
Special-Preis-Verzeichniß gratis und franco!
Alle sonstigen Offerten sind hierdurch aufgehoben!

Fr. Lürssen,
Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen
liefert jede Art
Vergnügungs- und Sport-Boote
(für Rudern und Segeln)
in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.
Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:
Max Sergel in Waren.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch, den 26. März** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Aale.

Wer liefert mir zu annehmbaren Preisen große, fette, lebende Aale? Off. mit Preisangabe bef. unter **C. W. 168 C. Weinrebe, Hamburg, St. Pauli**, Langereihe 55.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Gartensämereien-Verkauf

findet in diesem Jahre bei mir nicht statt.

F. Schwiedeps,
Klostergärtner.

Feine blaue
Kartoffeln
hat zu verkaufen

H. Dethloff, Bäcker.

Durch Gottes gnädigen Beistand wurde uns heute Abend 8½ Uhr ein gesunder **Junge** geboren.

Malchow, den 24. März 1890.

Hermann Regelin & Frau,
geb. Heese.

Einen **Schreibtisch, Glasschrank** mit Untersatz, diverse **Glaskasten** und einen **Glasausbau** für Schaufenster beabsichtige ich zu verkaufen.

Therese Friedheim, Wwe.

Neu! Praktisch! Billig!
Feueranzünder
30 Stück 15 Pf.
empfiehlt **B. Peters.**

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**
Reisfuttermehl,
24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Es sind ungefähr 2—3 Centner
Seradellesamen
und 1 Fuder **Heu** verkäuflich bei
Müller **H. Reeps.**

Ein Pferd

steht zum Verkauf bei
Schiffer **C. Parchmann.**

Eine gute frischmilchende
Ziege
hat zu verkaufen

Ferdinand Schütt, Weber.

Einen Garten

am Predigerteiche habe ich zu verpachten.

C. Warncke.

Ein Garten

ist zu verpachten resp. zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Es wird ein gut erhaltenes
Schreibpult
zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
zu häuslichen Arbeiten sucht

C. Vormer, Bahnhof.

Ein Knabe,
der jetzt confirmirt wird, oder noch lieber, der bereits einem Gärtner zur Hand gegangen, wird für den Sommer nach Warnemünde hin gesucht zu kleinen Diensten in Haus und Garten. Gehalt nach Uebereinkunft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die
Oberwohnung
in meinem Hause, enthaltend: 1 Saal, 5 Zimmer, Küche, Keller, Stall und Bodenraum habe ich zu Joh. resp. Mich. d. Js. zu vermiethen.

Malchow, den 18. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Eine Unterwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller, Stallung u. s. w. habe zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Malchow, im März 1890.

H. Wollburg.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 26. März 6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 25. Sonnabend, 29. März 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. März. Wie wir erfahren, wird der Hilfslehrer Lehmbecker, zur Zeit in Wismar, zu Ostern als Lehrer an der hiesigen Privatknabenschule eintreten.

Schwerin, 26. März. Dem scheidenden Jägerbataillon ist heute die Theilnahme, welche die Schweriner Bevölkerung für diese langjährige Garnisontruppe hegt, in einer eigenartigen, sinnigen Weise zum Ausdruck gebracht. Auf Anregung einiger Persönlichkeiten war nämlich in der ganzen Stadt eine Sammlung veranstaltet, um den weniger bemittelten unter den ihrer engeren Heimath entführten Jägern im Laufe der nächsten Monate eine Urlaubsreise zu ermöglichen resp. zu erleichtern. Das Ergebniß dieser Sammlung ist ein recht erfreuliches zu nennen, indem der Senator Lisch heute in der Lage war, dem Bataillonscommandeur der Jäger eine Summe von über 1200 Mk. auszuhändigen.

— Ein Bäckerjunge, welchen die Lorbeeren des Resauer Spukjünglings Karl Wolter nach ähnlichen Erfolgen lüstern gemacht haben mochten, hatte die Arbeiter der städtischen Kanalisation mehrfach dadurch gehänselt, daß er nach den in der Baugrube Befindlichen mit kleinen Steinchen warf und, zur Rede gestellt, die Thäterschaft leugnete. Die Kanalarbeiter waren aber nicht so spukgläubig wie die Resauer Bauern und die Berliner Spiritisten: sie beobachteten den Jungen unbemerkt, ergriffen ihn und sollen ihn, wie wir erfahren, etwas unsanft über sein ungeschliffenes Benehmen belehrt haben.

— Ein schwerer Unglücksfall hat sich laut „M. Z." gestern Nachmittag bei dem städtischen Wasserwerk ereignet. Es war gestern zwecks Prüfung der Rohrleitung Wasser in letztere gepumpt und einem Arbeiter der Auftrag ertheilt, die Luftventile, welche sich an den höchsten Punkten der Leitung zum Ablassen der Luft aus dem Rohre befinden, zu schließen, nachdem die Luft abgeströmt war und sich das Rohr mit Wasser gefüllt hatte. Während dieser Arbeiter, der übrigens mit den erwähnten Vorrichtungen Bescheid wußte und einen ähnlichen Auftrag schon häufiger vollzogen hatte, in dem ausgemauerten Schachte neben dem Rohre beschäftigt war, ist durch irgend einen, bisher noch nicht aufgeklärten Umstand Wasser in den Schacht eingedrungen, welches letzteren so schnell füllte, daß es bald aus der Einsteigeöffnung hervordrang und die nahe gelegene Chaussee überschwemmte. Dem Arbeiter ist es leider nicht gelungen, sich aus dem Schachte zu retten, so daß er in demselben seinen Tod finden mußte. Die Untersuchung wird es aufzuklären haben, ob dem Arbeiter vielleicht ein Schlaganfall zugestoßen ist und er dadurch am Verschließen des Luftventils verhindert wurde, oder ob ein Rohrbruch eingetreten ist, gerade in dem Augenblick, als der Arbeiter sich in dem Schachte befand. Der Verunglückte ist der hier in der Seestraße wohnende Arbeiter Holst; derselbe hinterläßt seine Wittwe mit mehreren Kindern.

Güstrow, 26. März. Im vorigen Jahre hatte eine wilde Ente ein unbewohntes Storchnest auf einem Wirthschaftsgebäude des Landarbeitshauses für ihre Zwecke benutzt und hatten die kleinen Nestflüchter die hohe Reise vom Dach herab zu machen, welche auch für alle, mit Ausnahme von einem der Jungen, das ein Bein brach, gut verlief. In diesem Jahre hat die alte Ente laut „M. Z." schon wiederum jene Brutstätte mehrere Male besucht und dürfte dieselbe auch für die diesjährige Brut benutzen.

Redefin, 25. März. Kürzlich wurde hier am Ufer der Sude ein ungewöhnlich schönes Exemplar der Fischotter gefangen. Dieselbe maß 96 cm. Häufig aufgefundene Reste von großen Fischen, sowie viele Fußspuren lassen darauf schließen, daß noch verschiedene andere dieser Thiere sich die stillen Ufer des kleinen Flusses zur Wohnstätte erkoren haben. Hoffentlich gelingt es, dem argen Feind der Fischzucht das Handwerk ganz zu legen.

— Der Holzwärter Krüger in **Dreenkrögen** ist nicht, wie aus Ludwigslust gerüchtweise gemeldet wurde, von Wilddieben erschossen worden, sondern hat sich selber durch eine Kugel den Tod gegeben. Die Motive, welche den Mann in den Tod trieben, sind bis jetzt unbekannt.

— Wie aus **Fürstenberg** berichtet wird, wollte auf der diese Stadt berührenden Havel der Rentier Ludwig Seedorf, in den 70er Jahren stehend, in einem Kahn wahrscheinlich seiner Passion des Fischens nachgehen, wobei durch einen Windstoß das Segel umsetzte, und Herr S., dadurch über Bord geworfen, seinen Tod trotz des nicht Manneshöhe erreichenden Wasserstandes in den Wellen fand.

— In **Wöbbelin** würde am Sonntag Abend 8 Uhr laut „M. Z." das weichgedeckte Wohnhaus des dortigen Schmiedemeisters und Gastwirths Wiencke, welches außerdem noch von zwei Familien bewohnt wird, total eingeäschert. Alles Vieh bis auf die Hühner, sowie ein kleiner Theil des Mobiliars ist gerettet. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt. Den Immobiliarschaden trägt die Dom-Brandkasse und den Mobiliarschaden der Lübecker Verein und der Feuerversicherungs-Verein für kleinere Landwirthe zu Rostock.

— Wie aus **Dalberg** bei Schwerin berichtet wird, wird seit Donnerstag der 8jährige Sohn eines dortigen Büdners vermißt, der aus Furcht vor einer ihm wegen muthwilligen Einwerfens von Fensterscheiben bevorstehenen väterlichen Züchtigung fortgelaufen war, ohne daß seine Eltern dieser Flucht anfangs ernstere Bedeutung beigemessen hatten. Als der Knabe bei Eintritt der Dunkelheit sich nicht wieder einfand, wurden die Eltern besorgt und hielten, wie die „M. Z." berichtet, Umfrage nach ihm, aber erfolglos. Am nächsten Tage wurden die Nachsuchungen fortgesetzt, an denen sich ein großer Theil der Dorfbewohner betheiligte. Hierbei fand man am Seeufer den Hut des Knaben, wodurch die gehegten Befürchtungen leider fast zur Gewißheit werden mußten, daß der Junge aus Angst vor den Schlägen ins Wasser gelaufen sei. Obwohl der See mit Fischernetzen abgesucht ist, hat man bisher die Leiche nicht gefunden.

— Vorgestern ereignete sich laut „M. Z." in Dänschenburg, D.-A. Ribnitz, ein bedauerlicher Unglücksfall. Der etwa 11jährige Sohn eines dortigen Einwohners wurde von seinen Eltern mit Holzhauen beschäftigt, wobei ein 6jähriger Knabe ihm behülflich sein wollte. Letzterem wurden dabei durch einen unglücklichen Beilhieb die drei letzten Finger der linken Hand abgehauen.

Was man im Frühjahr thun soll. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit 2c. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen erhältlich a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen **Richard** Brandt's.

Anzeiger.

Die Fischerei auf dem Malchow'er Stadtsee, dem sogenannten Reeken und den kleinen städtischen Seeen, als Aalsee, Krebssee und Rothen Moor soll auf 12 Jahre, vom 1. October 1890 bis zum 30. September 1902, beide Tage eingeschlossen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird auf:

Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt.

Die Bedingungen können auf der Rathsregistratur eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung im § 2 Nr. 4 der Bedingungen für die Verpachtung der Fischerei, wie solche durch Rath- und Bürgerschluß vom 15. d. M. festgestellt sind, zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

„Anlangend die Ausübung der Fischerei durch hiesige Einwohner, so steht denselben auf den kleinen Seeen und auf dem Reeken keinerlei Fischerei-Gerechtigkeit zu. Auf dem großen Stadtsee haben die städtischen Einwohner die Berechtigung:

a. Zum Krebsgreifen und zum Auslegen von Krebskörben.

Dies darf um die Gärten der Stadt nicht geschehen und beim Krebsgreifen ist die Anwendung von Blasfeuer nur vom Klosterkrankenhause bis zur Laschendorfer Ziegelei und von der Bleiche längs des Trostfeldes gestattet.

b. Zum Angeln und sogenannten Poppen.

c. Zum Auswerfen von Aalthauen; dies jedoch nur nach zuvoriger Anzeige beim Pächter, widrigenfalls er berechtigt ist, die Aalthaue, und was daran hängt, an sich zu nehmen.

Diese Berechtigungen stehen den Einwohnern nur zu, soweit es der eigene Bedarf erfordert.

Einwohner, welche vom 1. October 1890 ab dreimal wegen Contravention gegen die Fischereigesetze rechtskräftig verurtheilt sind, verlieren die sub a bis c aufgeführten Berechtigungen.

Jede andere Art der Fischerei, als Netz-, Staak-, Bungen-, Reusen-Fischerei u. s. w. ist, gleichwie das Schießen und sonstige Nachstellung und Störung der Fische, den Einwohnern unbedingt verboten.

Malchow, den 16. März 1890.

Der Magistrat.

Die Arbeiten der Arbeiterschutz-Konferenz

schreiten derart rüstig vorwärts, daß der Schluß derselben am 29. d. Mts. bereits als feststehend angesehen werden darf. Es zeigt sich, daß der Modus, die einzelnen Fragen des Beratungsprogramms Ausschüssen zur Vorberatung zu überweisen, sich vortrefflich bewährt hat. Trotz sehr eingehender Erörterungen und trotzdem in den ersten Tagen die Verhandlungen dadurch etwas verzögert wurden, daß die Vertreter einzelner Staaten nicht mit genügenden Instruktionen versehen waren, sind doch alle drei Kommissionen bereits zu sehr bedeutungsvollen Beschlüssen gelangt. So soll beispielsweise beschlossen sein, daß die Arbeiten in Bergwerken nur von über 14 Jahre alten Personen ausgeführt werden dürfen und daß die Beschäftigung von Frauen in Bergwerken unter Tage allgemein als unzulässig erklärt wird. Des weiteren verlautet, daß der Beschluß gefaßt ist, die Zulassung von Kindern zur Fabrikarbeit von der beendigten gesetzlich vorgeschriebenen Schulzeit abhängig zu machen, die Nachtarbeit von Kindern unter 14 Jahren zu verbieten und zu bestimmen, daß Kinder unter 11 Jahren nicht länger als 6 Stunden täglich mit Pausen von mindestens ¼ Stunde beschäftigt werden dürfen. Auch ein allgemeines Verbot der Beschäftigung von Kindern in ungesunden und gefährlichen Betrieben soll beschlossen sein. Sehr eingehend sollen die Vereinbarungen betreffs der Sonntagsarbeit sein, wobei von allen Seiten zugegeben wurde, daß ein Ruhetag in der Woche für alle Arbeiter vorgeschrieben werden müsse. Ausnahmen für bestimmte Fälle, in denen es sich um die Kontinuität der Produktionen oder um Betriebe handelt, in welchen nur zu bestimmten Zeiten des Jahres gearbeitet werden kann, wurden als zulässig erachtet, jedoch soll auch in diesen Fällen jeder Arbeiter mindestens den zweiten Sonntag frei haben.

Selbstredend sind wir nicht in der Lage, eingehend und genau über diese Beschlüsse zu berichten, doch dürfte denselben im großen und ganzen die hier mitgeteilte Inhaltsangabe entsprechen. Erschöpfend ist die letztere allerdings nicht. Sie soll auch nur als Beweis dienen für den Ernst, die Hingebung und den Fleiß, mit welchen die internationale Arbeiterschutzkonferenz ihrer Aufgabe gerecht zu werden versucht.

Deutschland.

— Fürst Bismarck hat sich verschiedenen Persönlichkeiten gegenüber mit großer Anerkennung über die Tüchtigkeit und den festen Charakter seines Amtsnachfolgers geäußert. Herr v. Caprivi hat die Geschäfte seines Ressorts bereits übernommen; für so lange, als derselbe im Gasthof wohnt, hat derselbe seine Geschäftsräume in einem Flügel des Reichskanzlerpalais eingerichtet. Das gesamte Personal der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes setzt unter dem neuen Chef seine Thätigkeit fort.

— Wie verlautet, hat Staatsminister Graf Bismarck von neuem und diesmal um seine sofortige Entlassung gebeten. Die Nachricht kommt gleichzeitig von mehreren Seiten; sie findet sich im „Hamburger Korrespondenten“ und in der „Kölnischen Zeitung“. Allem Anschein nach ist an der Richtigkeit der Meldung nicht zu zweifeln.

— Fürst Bismarck wird, schreibt die „Köln. Ztg.“, voraussichtlich in diesen Tagen dem Kaiser seine Aufwartung machen und sich bei ihm als Generaloberst melden und verabschieden; auch glaubt man, daß der Fürst den Kaiser bei dieser Gelegenheit bitten wird, ihm zu gestatten, daß er auf die ihm verliehene Würde eines Herzogs von Lauenburg Verzicht leiste. Die Kaiserliche Entscheidung auf das Abschiedsgesuch des Staatsministers Grafen Bismarck ist bisher noch nicht ausgefertigt, doch zweifelt man nicht daran, daß das Gesuch angenommen werden wird.

— Gegenüber den mannigfachen Meldungen über in dem Staatsministerium angeblich bevorstehende Personalveränderungen weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß aus Anlaß des Entlassungsgesuchs des Fürsten Bismarck die übrigen preußischen Ressortminister zwar Sr. Majestät ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben, daß von diesem Erbieten aber nach keiner Richtung Gebrauch gemacht ist. Vielmehr ist dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, daß auch in Zukunft der Krone die Kräfte der Minister erhalten bleiben.

— Der Zusammentritt des neuen Reichstages soll, wie nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ verlautet, für Montag, den 14. April, in Aussicht genommen sein.

— Das sozialdemokratische Centralwahlcomité (die Herren Bebel, Liebknecht, Singer, Meister, Grillenberger) hat in seiner Eigenschaft als gegenwärtiger Fraktionsvorstand den Beschluß gefaßt, in der ersten Sitzung der neuen Reichstagsfraktion die Einbringung eines Arbeiterschutzgesetzes vorzuschlagen, und ist damit beschäftigt, den früher bereits vorgelegten Entwurf einer grundsätzlichen Umarbeitung zu unterziehen.

— Eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 13. März verfügt der „Frankf. Ztg.“ zufolge die gänzliche Aufgabe der Koblenzer Stadtbefestigung und die Abtretung des Festungsgebäudes an die Stadt.

— Die Bremerhavener Bürgerschaft bewilligte für Hafenerweiterungen 15½ Millionen.

— In der Sitzung der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses stand die Bittschrift eines katholischen Pfarrers in Masuren auf Aufhebung einer Anordnung mehrerer königlichen Regierungen, welche über die Form der Willenserklärung von Eltern in gemischter Ehe über Erziehung ihrer Kinder in einer bestimmten Religion Festsetzungen trifft, auf der Tagesordnung. Entgegen dem Antrag des Referenten, Abg. v. Heydebrand (kons), der, in Erwägung, daß eine Beeinflussung der Willensfreiheit der Eltern, welche als solche zu mißbilligen sein würde, bisher nicht erwiesen ist, und in Erwartung, daß die Staatsregierung darauf Bedacht haben wird, eine solche auch künftig zu vermeiden, zur Tagesordnung übergehen wollte, nahm die Kommission den Antrag des Abg. Seyffart Magdeburg (natlib.) an, die Bittschrift der Königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Die Kommission sah sich zu ihrem Beschluß durch die Ansicht veranlaßt, daß das Recht der Schulaufsichtsbehörde, zu familienrechtlichen Willenserklärungen, für die das Gesetz keine bestimmte Form verlange, solche vorzuschreiben, sehr fraglich und das Bedürfnis der Anordnung, die in keiner andern preußischen Provinz bisher erlassen worden, nicht nachgewiesen sei. — Die Bittschrift einer Anzahl von ermländischen Interessenten, die Wiedereröffnung des Töchterpensionats im Konvent der Katharinerinnen in Braunsberg zu gestatten, wurde auf Antrag des Referenten Wessel (freikons.) durch Tagesordnung erledigt, da die die Schließung anordnende Regierungsverfügung als nicht gegen das bestehende Gesetz verstoßend zu erachten sei.

— Die „Magdeb. Ztg.“ läßt sich aus Berlin melden: Die Niederhaltung von Arbeiterausständen und Ausschreitungen der Sozialdemokratie wird, den neuesten Angaben zufolge, in Zukunft wesentlich eine militärische Aufgabe sein, da die kommandierenden Generale von jetzt ab auf eigne Hand handeln und nicht mehr das Ersuchen der Zivilbehörden abwarten sollen.

— Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Knappschafts-Berufgenossenschaft Sektion II. Bochum über Löhne der Bergarbeiter im Jahre 1889. Die Zahlen zeigen, daß die Gruben von Monat zu Monat Lohnerhöhungen haben stattfinden lassen, selbst schon im ersten Quartal 1889, ein Beweis, daß es zur Erzielung weiterer Lohnerhöhungen des Mai-Ausstandes nicht bedurft hätte. Die Zahl der Arbeiter, welche unter 4 Mark erhielten, betrug im Januar 96 078, im Dezember 71 731, hatte also um 24 347 abgenommen oder war procentual von 78,1 auf 54,6 zurückgegangen. Dagegen stieg die Zahl der Arbeiter mit einem Lohn von über 4 Mark von 22 587 im Januar auf 54 942 im Dezember oder procentual von 18,4 auf 41,8. Die „Köln. Ztg.“ meint zum Schluß: Eine Belegschaft von 131 470 Mann, von denen 54 942 täglich über 4 Mark verdienen, kann nicht die Mitwelt glauben machen, daß ihr „das Messer an der Kehle sitzt“.

Ausland.

Italien. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Rom soll das Schreiben des Kaisers Wilhelm über die Ernennung des Fürstbischofs Kopp zum Vertreter bei der Arbeiterkonferenz dem Papst lebhafte Genugthuung bereitet haben. Der Papst soll den Wortlaut des kaiserlichen Schreibens den Kardinälen vertraulich mitgeteilt haben.

Frankreich. Der französische General Saussier ist für die neue dreijährige Periode wiederum zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden.

— Wie verlautet, habe der Minister des Aeußern, Ribot, eine von sämtlichen Vertretern zur Arbeiterschutz-Konferenz unterzeichnete Note erhalten, in welcher dieselben erklären, daß unter ihnen fortdauernd die vollständige Uebereinstimmung herrsche, und daß die Abwesenheit des Delegierten Delahaye von dem Galadiner im Schloß durch einen Trauerfall in seiner Familie begründet gewesen sei.

— Das Journal „La Cocarde“ veröffentlicht einen Brief des Boulangisten Laisant an Freycinet, in welchem eine Revision des Prozesses gegen Boulanger vor ordentlichen Gerichten gefordert wird.

Serbien. Die Skupschtina nahm die provisorische Handelskonvention mit England an. Im Laufe der Debatte wurde seitens der Regierung mitgeteilt, es sei deshalb kein definitiver Vertrag abgeschlossen worden, um Ende 1892 nach Ablauf der Verträge neue handelspolitische Vereinbarungen eingehen zu können. Eine Kommission sei mit den Vorarbeiten betraut worden.

Amerika. Eine Versammlung englisch sprechender Sozialisten in Chicago hat, nachdem die Stadt endgiltig als Ort der auf 1892 einzuberufenden Weltausstellung bezeichnet worden ist, sich einstimmig dafür ausgesprochen, daß im Anschluß an die Ausstellung ein internationaler Arbeiterkongreß stattfinden soll und sofort ein Comité ernannt, das sich über die Frage in Verbindung setzen soll.

— Seitens der amerikanischen Föderation der Arbeit ist ein umfassender Streikplan zur Erzwingung des achtstündigen Arbeitstages entworfen worden. Der Exekutiv-Rat der Föderation hat die Ver. Brüderschaft der Zimmerleute und Tischler dazu ausersehen, daß diese am 1. Mai die Forderung auf einen achtstündigen Arbeitstag stelle. Die Brüderschaft zählt 55 000 Mitglieder und wird im Falle eines Streiks von der gesamten Förderation mit Geld unterstützt werden. Wenn die Tischler und Zimmerleute den achtstündigen Arbeitstag erreicht haben, wird ein andrer Gewerkverein, wahrscheinlich die Bergleute, an die Reihe kommen und dieselbe Forderung stellen und so weiter, bis die gesamte amerikanische Arbeiterschaft das Ziel erreicht hat, ohne daß es nötig ist, daß alle Arbeiter zu gleicher Zeit die Arbeit niederlegen.

Statistisches vom Eisenbahnverkehr.

Aus der Statistik der im Betrieb befindlichen Eisenbahnen Deutschlands teilen wir das folgende mit:

Im Betriebsjahr 1888/89 betrug auf den preußischen Staatsbahnen die Anzahl der beförderten Personen (in runder Summe) in der I. Klasse: 1 061 000; in der II. Klasse: 20 872 000; in der III. Klasse: 111 730 000; in der IV. Klasse: 70 348 000. Hierbei sind nicht mitgezählt die auf Requisitionsscheine und Militärfahrkarten beförderten Militärpersonen, deren Anzahl 3 844 000 betrug. Die Gesamtsumme der beförderten Personen belief sich auf 207 857 000 gegen 191 675 000 im Vorjahr. Die vorhandenen Plätze wurden ausgenutzt mit 24,72 pCt. Jede Personenwagenachse war durchschnittlich besetzt mit 4,78 Personen. — Auf 1 Personenkilometer betrug das Personengeld in der I. Klasse 8,01 Pf., in der II. Klasse 5,30 Pf., in der III. Klasse 3,33 Pf., in der IV. Klasse 2,10 Pf., bei der Militärbeförderung 1,53 Pf.

Die Einnahme aus der Personen-Beförderung (ausschl. der Gepäck- und Nebeneinnahmen) betrug auf 1 Kilometer durchschnittliche Betriebslänge 8453 Mk. gegen 8221 im Vorjahr. Zur Vergleichung bemerken wir, daß in dem Betriebsjahr 1888/89 vereinnahmt wurden bei den sächsischen Staatseisenbahnen 10 346 Mark, bei den badischen Staatseisenbahnen 9402 Mark, bei den württembergischen Staatsbahnen 6610 Mark, bei den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen 6585 Mark, bei den Bayerischen Staatseisenbahnen 5936 Mark, bei den Oldenburgischen Staatseisenbahnen 4611 Mark. Nach dieser Uebersicht nehmen die Preußischen Staatseisenbahnen die dritte Stelle ein. — Die Güterbeförderung gegen Frachtberechnung belief sich bei den Preußischen Staatseisenbahnen (in runder Summe) auf 127 417 000 Tonnen gegen 113 372 000 im Vorjahr, und die Einnahme (ausschließlich der Nebenerträge) betrug auf 1 Kilometer durchschnittliche Betriebslänge 23 803 Mark gegen 22 566 Mark im Vorjahr. In demselben Betriebsjahr 1888/89 wurden vereinnahmt bei den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen 23 865 Mark, bei den sächsischen Staatseisenbahnen 21 898 Mark, bei den badischen Staatseisenbahnen 17 237 Mark, bei den bayerischen

---

1. Bl. 85a.

Feuilleton.

Abkommandiert.

(Fortsetzung.)

Er nahm sich deshalb vor, sobald als möglich die Schleusen seiner Liebenswürdigkeit zu öffnen und warf schon jetzt Hanne — denn sie war es — einen zärtlichen Blick zu, daß dieselbe schwerlich über seine Gefühle im Unklaren bleiben konnte

Aber nicht allein Pimpelmeier war von dieser Begegnung bis in sein Innerstes berührt, auch Hannes zarte Herzensseiten waren durch das Erscheinen Pimpelmeiers in Bewegung gesetzt worden; ihr Gesicht legte sich in freudig erstaunte Falten, als sie die handfeste Gestalt des wackern Füsiliers vor sich sah, und es schien, als wolle sie sagen: „Ich habe mein Ideal gefunden.“

Was Wunder also, daß, bei der zweiten Begegnung Pimpelmeier eine Einladung nach der Küche erhielt, der wir ihn soeben haben folgen sehen.

Hanne hatte ihm ein prächtiges Abendessen zurecht gemacht, und die Quantität war eine solche, daß selbst Pimpelmeiers, wie immer gesegneter, Appetit nicht im stande war, dieselbe zu bewältigen.

Eben hatte er seine Kinnbacken außer Thätigkeit gesetzt und schaute traurigen Blickes auf die vor ihm stehenden Reste, während er zu bedauern schien, daß sein Magen nicht noch einmal so groß sei. —

Hanne war durch den freundlichen Empfang, den sie ihm zu teil werden ließ, bedeutend in der Achtung Pimpelmeiers gestiegen, und als sie sich jetzt neben ihn niedersetzte, konnte dieser nicht umhin, seinen Arm um ihre umfangreiche Taille zu legen, ihr in den süßesten Schmeicheltönen, die je seinen dicken Lippen entflossen waren, zu danken und sie zu versichern, daß er sie vom ersten Augenblicke an in sein Herz geschlossen habe.

Auch Hanne gestand unter holdem Erröten ihrer Pausbacken, daß das erste Zusammentreffen auf sie dieselbe Wirkung ausgeübt, und daß sie noch nie einen so hübschen Menschen gesehen habe, wie ihn.

Durch dies letzte Urteil wurde Pimpelmeier besonders gerührt. —

Das hatte ihm bis jetzt noch niemand gesagt, — er fühlte sich deshalb bewogen die schwellenden Lippen, welche die beseligenden Worte gelispelt, mit einem Kuß zu schließen, der mit einem so kräftigen Knalleffekt endete, daß selbst Pimpelmeier beinahe erschreckt zurückfuhr. —

Als er sich von Hanne getrennt, um sein Lager aufzusuchen, verfiel er bald in einen tiefen Schlummer. Doch Gott Morpheus gaukelte ihm so viele glückselig machende Träume vor, in welchen Hanne natürlich die Hauptrolle spielte und welche alle in dem kostbaren Gedanken gipfelten: „ach wenn du wärst mein eigen.“ — — — —

Wer in den darauffolgenden Wochen den Fähnrich von Käferstein sah, beständig Else umflatternd, wie der bunte Schmetterling die Blume, der hätte sicher gemeint, in ihm den Zukünftigen des holden und begehrenswerten Bürgermeisters Töchterleins zu erblicken.

Er spielte seine Rolle aber auch sehr gut, und niemand würde hinter dieser Maske noch denselben erzflatterhaften Käferstein vermutet haben, der nicht öfter davon Zeuge gewesen wäre, wie abends an der Hausthür des Bürgermeisterhauses zwei Gestalten in herzlicher Unterhaltung sich befanden, von denen die eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Fähnrich von Käferstein hatte, die andern unschwer — die dicke Hanne verraten ließ.

Käferstein und Hanne? Wie reimt sich das zusammen? — Ja, da mußte man eben an Käfersteinschen Ideen und Schnurren reich sein, um sich das erklären zu können. Der Fähnrich hatte die saubere Hanne nicht aus dem Gedächtnis verloren, und wenn er auch die Gelegenheit eines Zusammentreffens mit ihr nicht gerade suchte, so ging er einem solchen auch durchaus nicht aus dem Wege.

Dabei kniff er der dicken Hanne in die Wangen, und als diese den frechen Attentäter näher ins Auge faßte, fand sie, daß er ein recht hübscher Mensch, und daß es ja eigentlich gar kein Unrecht sei, wenn sie sich das gefallen lasse.

So wurden die beiden bekannt, bis schließlich Hanne auch darin kein Unrecht mehr fand, daß sie, wenn der ahnungslose Pimpelmeier sich empfohlen, dem Fähnrich noch ein Stündchen im Hausflur widmete.

Armer Pimpelmeier, betrogene Else! — Doch nein, betrogen nicht; noch hatte Herr von Käferstein sich wohl gehütet, ein Wort fallen zu lassen, welches Else das Recht gegeben hätte, ihn einen Betrüger zu nennen.

(Schluß folgt.)

Einst und jetzt.

Jetzt in der Zeit der Streiks ist es recht erbaulich, einmal einen Blick in die frühere Vergangenheit der Gewerke, in die erste Zeit der Zünfte zu thun. Heut zu Tage stellt der Geselle den Meistern seine Forderungen, ehedem gaben die Meister den Gesellen sogar Verhaltungs-

Staatseisenbahnen 13 958 Mark, bei den württembergischen Staatseisenbahnen 12 564 Mark, bei den oldenburgischen Staatseisenbahnen 7270 Mark. Die preußischen Staatseisenbahnen nehmen sonach bei den erwähnten Einnahmen aus dem Güterverkehr die zweite Stelle ein.

England und Rußland.

In dem zähen Kampfe, der zwischen England und Rußland auf dem centralasiatischen Boden um die politische Vorherrschaft geführt wird, war seit einiger Zeit ein Stillstand eingetreten. Man hörte zum mindesten seit Monaten nichts von Plänkeleien zwischen der russischen Regierung und dem Kabinet von St. James und ebenso war das Feuern gegen den britischen Gesandten in Teheran, Sir H. D. Wolff, der eine Zielscheibe beständiger Angriffe für die russische Presse und zum Teil auch für amtliche Persönlichkeiten Rußlands gebildet hatte, eingestellt worden. Nun scheint es aber mit dem einstweiligen Frieden zu Ende zu sein, und dem Vertreter Englands beim Schah von Persien werden wieder alle möglichen bösen Dinge nachgesagt. Sir H. D. Wolff, den man auf russischer Seite anfänglich geringschätzig zu behandeln suchte, hat es im Lauf der Zeit dahin gebracht, den Russen als allmächtiger Mann in Persien zu erscheinen. Das ist der britische Vertreter nun gewiß nicht, aber so viel ist Thatsache, daß er auf seinem Teheraner Posten sein schon früher anerkanntes diplomatisches Talent trefflich bewährt und den Kampf gegen den russischen Einfluß in Persien mit Erfolg geführt hat. Es ist ein folgenschweres Ringen, das sich zwischen dem Zarenreich und England auf dem Boden Persiens abspielt, und nichts könnte oberflächlicher und übereilter sein, als aus der bisherigen Behauptung des Terrains durch die Engländer auf ihren sichern endgiltigen Sieg schon heute zu zählen.

Unausgesetzte Wachsamkeit, unermüdliche weitere Arbeit in diplomatischer Richtung und das Aufgebot der vollen moralischen Kraft Englands wird erforderlich sein, wenn Persien im Bannkreise des finanziellen und politischen Einflusses der Engländer verbleiben soll.

Gerichtssaal.

Ein von seinen Verwandten zu Tode gemarterter Greis. Der Schwurgerichtshof der Charente hat dieser Tage einen Fall abgeurteilt, welcher einen wahrhaft erschreckenden Beweis dafür liefert, welcher moralischen Verworfenheit die menschliche Natur fähig ist. Ein alter, wegen seines schmutzigen Geizes verrufener Bauer und dessen Frau hatten sich im Jahre 1886 als Universalerben eines 72jährigen Onkels einsetzen lassen, der für seine Zuvorkommenheit bitter büßen mußte. Dieser unglückliche Greis namens Defaux, der nach dem Tod seiner Frau sich nicht dazu entschließen konnte, allein zu leben, hatte die unglückliche Idee, seine Nichte zu bitten, ihm Gastfreundschaft zu leisten. Kaum war die Nichte mit ihrem Mann bei ihm eingezogen, als die ausgesuchtesten Martern für den Greis begannen. Man schleppte denselben in den Keller, wo ein elendes Lager für ihn zurecht gemacht wurde, auf dem er Tag und Nacht in der vollständigsten Dunkelheit in Gesellschaft von Ratten zubringen mußte, die auf seinem Bett hin und her liefen. Zur Nahrung erhielt er kleine Brotschnitte und einmal wöchentlich ein Stück Fleisch, das kaum genießbar war. Man besuchte ihn nur alle zwei oder drei Tage; das Bett wurde monatlich nur einmal gemacht. Als er, von Rheumatismus gelähmt, mit seiner Krücke an die Zimmerdecke klopfte, um Hilfe zu fordern, antwortete man ihm nicht. Machte er Lärm und schrie er, so wurde er nicht nur hart angefahren, sondern auch noch obendrein derb geschlagen. Ein Verwandter des alten Greises, der von der barbarischen Behandlung desselben Kenntnis erhalten, zeigte die beiden Unmenschen bei der Staatsanwaltschaft an. Als der Polizeikommissar in den Keller eindrang, wo der Unglückliche lag, bot sich ihm ein entsetzliches Bild des Elends dar. Bis auf die Knochen abgemagert, hatte der Greis seit länger als drei Monaten kein Tageslicht gesehen. Er wurde sofort in ein Hospital gebracht, verstarb aber hier schon nach fünf Tagen. Was nun aber allen diesen Schändlichkeiten die Krone aufsetzt, ist, daß die Geschworenen unter lauten Flüchen der im Gerichtssaal Anwesenden die beiden Angeklagten freisprachen.

Aus nah und fern.

Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung. Die vom 25. April bis 5. Mai d. J. zu Berlin im Königl. Landesausstellungspalast am Lehrter Bahnhof stattfindende allgemeine Gartenbau-Ausstellung soll bekanntlich nicht nur die Kunst des Gärtners auf ihrer höchsten Stufe zeigen sondern ist auch bestimmt, dem Publikum die Verbindung der Gartenkunst mit der Architektur und dem Kunstgewerbe darzulegen, die dekorative Ausschmückung unsrer Wohnräume, Prunksäle Balkons, Wintergärten ꝛc. vorzuführen. Um dieses Ziel in höchster Vollkommenheit zu erreichen, wurde unter dem Vorsitz des Fabrikanten Herrn L. P. Mitterdorfer, Schatzmeisters des Vereins für das deutsche Kunstgewerbe, ein besonderes Comité für die dekorative Abteilung der Ausstellung gebildet, bestehend aus den Herren Stadtgarten-Direktor Mächtig, Königlichen Regierungsbaumeistern F. Jaffe und J. Radke, Stadt-Obergärtnern Fintelmann und Hampel und Landschaftsgärtner Maecker. Auch ist aus den Mitteln des Gartenbau-Vereins ein nahmhafter Betrag zur würdigen Ausführung bewilligt worden. Es können sich an dieser Abteilung, für welche hervorragende Industrielle schon ihre Mitwirkung zusagten, noch andre Firmen beteiligen. An Ehrenpreisen, deren Zahl schon eine außerordentlich hohe war, ist in neuester Zeit noch ein solcher durch Herrn Karl v. d. Heydt-Elberfeld, Vorsitzenden der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, gestiftet worden (silb. Becher im Wert von 300 Mk.). Der Garantiefonds hat die Höhe von 90 000 Mk. erreicht. Einen wichtigen Teil wird die wissenschaftliche Abteilung der Ausstellung bilden. Auskunft jeder Art wird im General-Sekretariat des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, Berlin N., Invalidenstraße Nr. 42, erteilt.

Verunglückt. Der Zugführer Scholz stürzte neulich nachts bei Einfahrt seines Zuges in Tarnowitz aus dem Packwagen, brach das Kreuz und verlor ein Auge. Wie der „Oberschl. Anz." berichtet, ist keine Hoffnung, sein Leben zu erhalten.

Einbruch. Mit Nachschlüsseln geöffnet wurde vor mehreren Tagen das Versatzamt in Calatafimi (Sizilien). Aus demselben sind Wertsachen im Betrage von 80 000 Lire entwendet worden.

Geheimnisvolles Verbrechen. Auf dem Bahnhof in Charenton fand ein Arbeiter in einer seit 4 Monaten stehen gebliebenen Schachtel ohne Zeichen oder Adresse einen stark verwesten Frauenkopf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Einer großartigen Banknotenfälschung ist man in Madrid auf die Spur gekommen. Wie der „Imperial" meldet, ist eine große Anzahl gefälschter Noten der Bank von Spanien im Betrage von ½ millionen Pesetas unter den von Sevilla nach der Bank gebrachten Geldern entdeckt worden. Es herrscht die Annahme, daß noch zahlreiche andre Billets gleichen Ursprungs im Umlauf seien, möglicherweise auch im Ausland. Die Nachahmung ist sehr gut; die falschen Scheine tragen die Unterschrift des Cantero sehr undeutlich, dagegen die Ueberschrift der Banca de Espana ein wenig größer und hervortretender. Die Seidenfäden, welche bei den echten am linken Rande eingewirkt, sind bei den falschen aufgeklebt.

Die Erdbeben in Andalusien und insbesondere an der Küste von Malaga dauern fort. Die Bevölkerung zahlreicher Ortschaften flüchtet. Ungewöhnlich kaltes Wetter, Sturm und Schneefall im Gebirge erhöhen das allgemeine Elend.

Die große Thomas Philippsche Manuskriptensammlung in London wurde, wie ein Walliser Korrespondent der „Daily News" meldet, mit Ausnahme der auf Deutschland und Belgien Bezug habenden Teile, welche von den betreffenden Regierungen angekauft wurden, von der Universität Cambridge für den Preis von 5000 Livres (105 000 Mk.) erworben.

Die Lebemänner von Kairo sind in die größte Aufregung versetzt, weil in der egyptischen Hauptstadt das Gerücht geht, die Regierung sei, im Einverständnis mit den Generalkonsuln der auswärtigen Mächte, entschlossen, das öffentliche Hazardspiel in Kairo fortan nicht mehr zu gestatten. Wer da weiß, welche gewaltige Rolle dem Hazardspiel in ganz Egypten zugeteilt ist und welch unheilvollen Einfluß es auf Fremde und Einheimische ausübt, wird von der Vernünftigkeit eines solchen Verbots gewiß überzeugt sein, aber er wird auch verstehen, welch tiefgreifende Veränderungen dasselbe besonders für Kairo selbst mit sich bringen würde. Für den Fremden, der Kairo besucht, sind mit einem Ausflug nach den Pyramiden, mit einem Besuch von Saggarrah und der Citadelle die Sehenswürdigkeiten der Stadt so ziemlich erschöpft. Im Théâtre Khédivial gastiert hin und wieder eine französische oder italienische Schauspielergesellschaft, aber im übrigen ist der Fremde für sein Vergnügen hauptsächlich auf die Lokale von der Eigenschaft des „Eldorado", der „Alhambra" oder des „Café Egyptien" angewiesen. Namentlich im „Eldorado" werden Operetten und Vaudevilles recht hübsch gegeben, aber alle die drei genannten Etablissements sind in ihrer Lebensfähigkeit durch das Hazardspiel bedingt, das Tag und Nacht in ihnen betrieben wird. Verbietet die egyptische Regierung jetzt das öffentliche Spiel überhaupt, so müssen jene Lokale eingehen, während das Spiel selbst nur in jene Kreise und Gesellschaften sich zurückziehen würde, deren es in Kairo schon jetzt genug giebt und die zumeist doch weiter nichts als ganz gefährliche Aufenthalte sind. Die Lebemänner von Kairo hoffen daher immer noch, daß die Regierung gerade auf Grund dieser Erwägungen mit dem Verbot des Hazardspiels noch nicht allzustreng vorgehen wird.

Der beste aller Clowns, Ludovico Viola, ist, 90 Jahre alt, in Petersburg gestorben. Er kam 1845 mit einer Cirkustruppe nach Petersburg und entzückte das Publikum in so hohem Grade, daß der Millionär Jakowlew ihm ein Geschenk von 200 000 Rubeln machte. Später wurde Viola Lehrer der Gymnastik und brachte dieselbe besonders in aristokratischen Kreisen zu bedeutendem Ansehen. Er erhielt zuletzt 50 Rubel Bezahlung für eine Stunde Unterricht.

Ein dreifaches Duell mit tödlichem Ausgang fand in der Grafschaft Knox im Staat Kentucky statt. Ein wohlhabender Landmann war von drei andern beleidigt worden und forderte sie sämtlich zum Zweikampf. Um ihn in der Verteidigung der angegriffenen Familienehre zu unterstützen, erschienen sein Sohn und Schwiegersohn ebenfalls auf dem Kampfplatz. Drei Büchsen knallten — und Vater, Sohn und Schwiegersohn lagen tot am Boden. Die Gegner blieben unversehrt.

Vermischtes.

Zur Entstehung der Bezeichnung „Tingeltangel". Wohl die wenigsten, welche dieses Wort gebrauchen, werden wissen, woher und auf welche Weise es entstanden ist. Aus Artistenkreisen wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger" von einem Berichterstatter darüber folgende Mitteilung gemacht. In Wien lebte seinerzeit ein Theaterdirektor namens Tingel, dessen Etablissement sich eines guten Rufes und bedeutenden Besuches erfreute, weil es stets treffliche Genüsse und viele Abwechselung bot. Eines Tages engagierte Herr Tingel auch einen Komiker, welcher sich in kurzer Zeit die Gunst des leichtblütigen Wiener Publikums errang. Dieser Komiker nannte sich Tangel. Wenn nun ein Wiener des Abends seine Unterhaltung beziehungsweise Erholung suchte und jemand fragte, wohin er gehen solle, so lautete die kurze Antwort: zum Tingel-Tangel. Bald war das Tingelsche Etablissement nur noch unter diesem Namen bekannt und bestand unter demselben lange Zeit. Von diesem Lokal wurde der Name auf solche ähnlicher Art übertragen, und hat sich so bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Nona im 16. Jahrhundert. Der „Frankf. Oder-Ztg." wurde aus Friedeberg folgendes zugesandt. Peter Hafft schreibt in seinem „Microcronicon Marchioum": „Anno Christi 1529, den 9. Januarii, umb 10 Uhr auf den abendt, ist ein schrecklich Feuerzeichen am himmel erschienen von aufgang der Sonnen gegen Mitternacht und von dannen gezogen gegen den Sonnen Niddergang. Darauf ist im selbigen Jahre wegen wohlverdienten sünden und übertretungen der Göttlichen geboten, durch billigen und ewrigen Zorne Gottes eine unerhörte Neue Krankheit und schreckliche plage, die Englische seuche oder Schweißkrankheit, entstanden, welche alle Länder durchwandert und viel tausend Menschen weggerissen. Die mit dieser seuchen sind befallen, haben 24 Stunden und darüber aneinander geschlaffen und sind davon nicht genesen, Sondern haben es verschlaffen. Die sich aber des Schlaffs enthalten können, sind wieder gesundt worden, Darumb hat man die Leute mit rütteln, schütteln, hin und widder tragen, heben und legen vor den Schlaf bewahren müssen. Dieße seuche hat über einen Monat lang an einem orte nicht gewert. Eben wie diese seuche also graßirt und getobt hat, Hat der Pfarher zu Friedeberg in der Neu-Marke, Propst Gregorius Bamptor solcher seuchen dieße Schuldt und Ursachen gegeben, daß die Leute fürwitzig weren und zur Neuen Lere des Luthers lust hatten. Darumb mußte auch Gott eine unerhörte plage komen lassen, damit er Sie heimsuchen, züchtigen und Ihren fürwitz büssen möchte; wenn sie aber bei dem alten glauben und der römischen Kirche blieben, so würde dieße seuche wol aufhören und ein ende nehmen, Hat derwegen dahin geschlossen, folgenden Tages eine prozession zu halten mit dem gelet der Papistischen Litaneien, dießer seuche zu weren. Aber was geschah? Des morgens war der Pfaffe todt und ward eine traurige procession daraus, denn Gott lest sich nicht spotten."

---

maßregeln, und welcher Art dieselben waren, das ist recht ergötzlich in den Satzungen der Zünfte zu lesen.

In einer solchen 1664 in Schlesien gemachten Satzung des Maurer- und Steinmetz-Gewerkes heißt es:

a) Wer Meister wird, zahlt zur Lade 12 Groschen und giebt den ältesten Meistern nach seinem Vermögen ein Meister-Essen.

b) Jeder Meister ist verbunden, Lehrlinge vor offener Lade aufnehmen zu lassen. Die Lehrzeit eines Steinmetzgers (sic) ist 5, die eines Maurers 3 Jahre; für Aufnahme eines Lehrlings werden 6 Groschen zur Lade bezahlt.

c) Hat ein Lehrling die Lehrzeit überstanden, wird er vor offener Lade freigesagt und zum Gesellen gemacht und ist schuldig, den Aeltesten und Beisitzern ein Gesellen-Essen nach seinem Vermögen zu geben.

d) An jedem Quartale soll, zum besten der Handwerkskasse, der Meister 1 Groschen, der Geselle 6 und der Lehrling 3 Heller auflegen; auch ist die Zeche verpflichtet, in der Kirche 4 Kerzen zu unterhalten.

e) Das Tagelohn soll von Georgi bis Michaeli für den Meister in 6, den Gesellen in 5 Groschen ohne Speise und Trank, mit diesem für den Meister in 3, für den Gesellen in 2 Groschen bestehen; von Michaeli bis Georgi dagegen für den Meister 5, für den Gesellen 4½ Groschen ohne Speise und Trank; mit diesem für ersteren 3, für letzteren 2 Groschen betragen; ein Handlanger soll im Winter und Sommer 2½, ein Kalkstößer 3 Groschen ohne Speise und Trank erhalten.

f) Jeder Steinmetz und Maurer ist schuldig, stets fleißig zu sein und in betreff der Ruhestunden nicht länger als Morgens ½, Mittags eine ganze und zur Vesperzeit ½ Stunde zu säumen.

g) Wenn ein Maurer sich der geringsten Untreue schuldig macht, soll er des Handwerks auf immer verlustig erklärt werden.

h) Solle sich Keiner unterstehen, in Stuben, wo Meister und Gesellen beisammen sind, Tabak zu rauchen, Branntwein zu trinken, oder Karten und Würfel zu spielen, bei Verlust des Handwerks.

i) Wer Bier auf den Tisch gießt und es mit der Hand nicht bedecken kann, soll, er sei Meister oder Gesell, mit 2 Groschen bestraft werden.

k) Wenn ein Meister oder Geselle an einem Feier- oder Sonntage barfuß, ohne Koller, oder in Ermangelung dessen ohne Flor auf der Straße geht, soll er mit 2 Groschen bestraft werden.

l) Desgleichen wer ohne Maßstab ausgeht wird mit 2 Groschen bestraft.

Im Jahre 1763 am 16. Juni erschien für Schlesien die königliche Verordnung, daß die Maurer auch die Weber-Profession erlernen sollten, um auch im Winter Beschäftigung und Nahrung zu haben. In demselben Jahre am 14. November wurde den Gesellen verboten, bei der Arbeit Tabak zu rauchen, wahrscheinlich — so sagt der Chronist — damit sie nicht so viel Zeit zum Feueranschlagen verschwenden sollten. —

Die Zimmermanns-Zunft bildete sich in Schlesien im 16. Jahrhundert; im Jahre 1612 entwarf das Mittel in einer Stadt folgende Artikel, welche der Rat bestätigte:

1) Die Zimmerleute sollen von Ostern bis Michaelis des Morgens um 5 Uhr zur Arbeit treten, von 7 bis halb 8 Uhr ihr Frühstück, von 11 bis 1 Uhr das Mittagbrot von 4 bis 5 Uhr das Vesperbrot verzehren und dann bis zum Arbeitgeläute arbeiten.

2) Von Michaelis bis Ostern sollen sie mit Tagesanbruch zur Arbeit kommen, weder Frühstück noch Vesperbrot halten (!) und ebenfalls bis zur Abendglocke arbeiten.

3) Von Ostern bis Michaeli erhält der Meister, wenn er selbst arbeitet, für den Tag 10 Kreuzer, der Geselle 8 Kreuzer, der Lehrling aber erst, wenn er 1 Jahr gelernt, 3 Kreuzer, von Michaeli bis Ostern der Meister 8, der Geselle 6 und der Lehrjunge 2 Kreuzer. Giebt aber der Bauherr das Frühstück oder Vesperbrot nicht, so erhält der Meister und der Geselle dafür jeder 2 Kreuzer, der Lehrjunge 1 Kreuzer.

4) Wer dem zuwider handelt, verfällt in 2 Thaler Strafe, gleichviel, ob der Bauherr mehr giebt, oder der Zimmermann mehr verlangt (!)

5) Mehr als zwei Baue soll kein Meister zu gewöhnlicher Bauzeit auf einmal haben, auch zu jedem Bau nicht mehr als einen Lehrjungen geben, sonst hat der Bauherr das Recht, sie sogleich fortzuschicken.

6) Soll kein Zimmermann, er sei Meister, Geselle oder Lehrjunge, Klötzer, Bretter noch sonst etwas von der Arbeit mit nach Hause nehmen, es sei auch noch so gering. Bei Entwendung eines Kreuzers Wert ist sein Tagelohn verfallen; bei 2 Kreuzer Werts ist die Strafe 1 Thaler.

7) Wer einen Bau annimmt und durch eignen oder der Gesellen Unverstand verdirbt, also den Bauherrn in Schaden bringt, ist verpflichtet, den ganzen Schaden zu ersetzen.

8) Jeder Lehrjunge muß 3 Jahre lernen und 2 Jahre wandern.

9) Meister kann niemand werden, der nicht 2 Jahr gewandert ist und 1 Jahr bei einem Meister am Orte gearbeitet hat.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, einen Theil des Trottoirs der Stadt Malchow aufbrechen und mit Cementfliesen neu belegen zu lassen. Die Ausführung des Projectes soll im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden.

Kostenanschlag mit Erläuterungen, sowie die Bedingungen liegen bis zum 5. April d. J. in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Das Gebot ist bis zum 5. April incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Bürgersteige" zu versehenden Briefe beim Magistrate einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 19. März 1890.

Der Magistrat.

Nachdem im zweiten Termine für die Nachlaßgrundstücke der Schlachtermeister Chr. Knoch'schen Eheleute und zwar für

1.	die drei Saaten im Krebsfelde	1050 M.
2.	die Hintersaat im Mittelfelde	400 „
3.	die beiden Saaten V. S. und M. S. im Mittelfelde	220 „
4.	die Vordersaat im M. F.	200 „
5.	die Mittelsaat daselbst	100 „
6.	die 3 Saaten im Sandfelde zwischen J. Zabel und Ziemann	160 „
7.	die H. S. im M. F.	570 „
8.	die 3 Saaten im Sandfelde zwischen Köster und F. Rehberg	76 „
9.	das Hausland mit Tannen	50 „
10.	die Wiese zwischen Zabel und H. Sachtleben	100 „
11.	die Wiese zwischen L. Zabel und Zarges	45 „
12.	den Garten mit Acker im Stinzhagen	350 „
13.	den Garten am Predigerteiche	60 „

geboten worden sind, setze ich auftragsmäßig einen dritten und letzten Termin zum Uebot auf

Montag, den 31. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Koester mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine der reine Zuschlag wird ertheilt werden.

Malchow, den 27. März 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Hülfsvereins gestattet sich darauf aufmerksam zu machen, daß am

29. April d. J.

eine von demselben veranstaltete Verloosung weiblicher Handarbeiten und sonstiger dem Vereine zu diesem Zwecke gewidmeter Geschenke stattfinden wird.

Loose a 50 Pf. stehen zur Verfügung bei Frau Forstmeister Krüger, Frau Maurermeister Rehberg, Frau Bürgermeister Tiedemann, Frau Dr. Nahmmacher, Frau Kaufmann Günther, Frau Kaufmann Rättig, Frau Tuchmachermeister Mohr, Frau Kaufmann Duncker, Frau Tuchmachermeister Blanck, Frau Kämmerer Reeps, Frau Tischlermeister Becker, Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Färber Jacobs, Frau Apotheker Müller, Herrn Tuchmachermeister W. Becker, Herrn Tischlermeister Drews, Herrn Medizinalrath Dr. Lebahn, Herrn Senator Reeps, Herrn Actuar Staecker, Herrn Töpfermeister Reincke.

Geschenke zu der Verloosung werden von den vorstehend aufgeführten Mitgliedern mit Dank entgegengenommen werden.

Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des Vereins wird um recht rege Betheiligung an dem Vorhaben gebeten.

Malchow, am 26. März 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.
J. V.:
Tiedemann, Bürgermeister.

Heute Morgen 9¾ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau

Elisabeth Gutknecht,
geb. Rosenbrock
im 68. Lebensjahre, tief betrauert von

Carl Gutknecht.

Malchow, den 27. März 1890.
Beerdigung Sonnabend Mittag 1 Uhr.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1890: **73 700 Pers.** mit . **568 800 000**
Bankfonds am 1. Februar 1890 . . . . . **160 000 000**
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **205 580 000**
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 156 820**

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. ***J. Louis.***

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

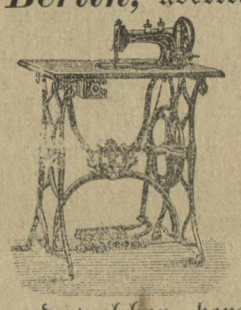
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Für ***Machow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Dr. Borchard's
Privatschule zu Malchow

bereitet vor für Tertia aller höheren Lehranstalten, für die Postgehülfen- und Eisenbahnaspirantenprüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Beginn des Schuljahres am **Montag, den 14. April.**

Anmeldungen neuer Schüler während der Ferien und am ersten Schultage.

Der unterzeichnete Vorstand des Hülfsvereins ladet hierdurch zu der am

Montag, den 31. März d. J.,
Abends 8¼ Uhr
im Schulhause stattfindenden

Generalversammlung

alle Mitglieder des Vereins ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Revision der Rechnung pro 1. März 1889/90.
2. Verfügung über das letzte drittel der ordentlichen Beiträge pro 1889/90.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Malchow. am 26. März 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.
J. V.:
Tiedemann, Bürgermeister.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 30. März bin ich selber in Malchow anwesend.

Herm. Lorenz, Hofphotograph,
Güstrow.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Feine blaue

Kartoffeln

hat zu verkaufen

H. Dethloff, Bäcker.

Meine diesjährigen

Tapeten u. Borden

empfehle ich in sehr hübschen Mustern zu billigen Preisen.

H. Reiser.

Wichtig
für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweißsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Alleinige Niederlage
in
Malchow
vom allerfeinsten

Wagenfett

Marke Rosenbaum-Hamburg
Faß von 50 Pfd. 12 Mk.,
„ „ 25 „ 6 „
„ „ 12½ „ 3 „
in kleinen Kisten a 50 Pfg.
bei **C. Bruhn.**

Ein Mitleser

zur „Rostocker Zeitung" wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Kahn

hat zu verkaufen

Joh. Köster,
Kurze Straße.

Ein Pferd

steht zum Verkauf bei
Schiffer **C. Parchmann.**

Eine gute frischmilchende

Ziege

hat zu verkaufen

Ferdinand Schütt, Weber.

Eine geräumige

Oberwohnung

ist zu Johannis d. J. zu vermiethen.

C. Berg.

Eine Unterwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller, Stallung u. s. w. habe zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Malchow, im März 1890.

H. Wollburg.

Kirchliche Nachrichten.

Palmarum.
9 Uhr: Gottesdienst.
10 Uhr: Confirmation.
Becken-für Heilanstalt Bethesda zu Sülze.

Beerdigt: Bruno Steinhäuser 11⅔ J. Richard Both 5 J. Zimmerersfrau Gutknecht 67¼ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	178—188 Mk.
Roggen	„	„	„	154—162 „
Gerste	„	„	„	155—175 „
Hafer	„	„	„	152—160 „
Erbsen	„	„	„	146—160 „

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 26. Mittwoch, 2. April 1890 **11. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. ist das 2. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

begonnen.

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten auswärtigen Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefträgern oder Kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten wird, falls nicht Abbestellung vor dem 1. April erfolgt ist, nach wie vor die Zeitung durch den Boten ins Haus gebracht.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 28. März. Gegen Unkenstein und die Wittwe Lange ist, um die Straffache wegen Ermordung der Frau Unkenstein und der Unkenstein'schen Kinder nicht länger durch die weitere Untersuchung, betreffend die Vergiftung des wail. Töpfers Lange pp., bei dem Ausstande des chemischen Befundes der Leichentheile aufhalten zu lassen, die Anklage bezüglich der erstgenannten Verbrechen wegen Thäterschaft resp. Beihülfe erhoben, damit die Aburtheilung thunlichst in der nächsten ordentlichen Schwurgerichtsperiode vor sich gehen kann. Die Wittwe Lange hat laut „M. N." generell zu ihrem Vertheidiger den Rechtsanwalt Voß hierselbst bestellt, während dem Bergmann Unkenstein amtswegen für das Vorverfahren, also lediglich zur Prüfung der Spruchreife, der Rechtsanwalt Faull von hier beigeordnet ist. — Zum Musikmeister des Waldhornistencorps Nr. 14 ist an Stelle des Musikdirectors Reckling der auf der Akademie der deutschen Militär-Musiker in Berlin ausgebildete Musikmeister Königsberg ernannt worden.

Malchin, 28. März. Während unsere Stadt bei den früheren Reichstagswahlen nicht einen einzigen Sozialdemokraten aufzuweisen hatte, wurden nach dem Ergebniß der letzten Wahlen deren mehrere Hundert in unserem Orte gezählt. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Arbeiter den Hetzreden der sozialdemokratischen Führer zu leicht Glauben schenkt und darnach dann seine Stimme abgiebt. Heute, nachdem der hier unter großer Betheiligung der Arbeiter gebildete Fachverein vom Ministerium nicht bestätigt ist und nachdem hier und da Arbeiter, die sich zu den Sozialdemokraten bekennen, aus ihrem Dienstverhältniß entlassen sind, scheint man den betretenen Weg als einen irre führenden zu erkennen. Eine am Sonntag abgehaltene Versammlung in welcher ein Hamburger redete, war nur schwach besucht und wollte es bei Bildung eines Vereins nicht gelingen, einen Vorstand aus der Mitte der Versammlung zu wählen. Auch war man nicht mehr geneigt, Hamburger Redner wieder kommen zu lassen, sondern dieses Geld lieber am Orte für bessere Zwecke zu verwenden.

Lübz, 27. März. Nach Bericht des „M. T." verunglückte gestern auf dem ritterschaftlichen Gute Greven ein Arbeiter beim Ueberlegen des Treibriemens von einem Maschinenbetrieb auf einen andern derartig, daß er von dem Riemen an den Beinen erfaßt und so um das Getriebe herumgeschleudert wurde, daß er nicht blos mehrere Arm- und Beinbrüche erlitt, sondern auch sofort verstarb.

Wendisch-Priborn, 28. März. Ein großartig frecher Diebstahl wurde hier gestern lautbar. Von dem hier zu unserem Ort gehörenden Gehöft „Liebhof", welches Herrn v. Flotow auf Altenhof gehört, wurden in mehreren Nächten nach und nach 26 fette Hammel gestohlen, was erst gestern beim Nachzählen des großen Bestandes bemerkt wurde. Man fand, daß die gestohlenen Hammel mittelst einer Karre, deren Spur in unseren Ort führte, abgeholt waren. Gestern war nun hier die Gendarmerie sehr thätig und heute Morgen 4 Uhr wurde ein hiesiger Fischhändler, als der That dringend verdächtig, durch zwei Gendarmen in das Gefängniß nach Plau abgeführt. Wie verlautet, soll derselbe die gestohlenen Hammel an einen Plauer Schlachter, der unterdessen schon in Haft genommen, verkauft haben.

Berlin, 28. März. Ueber einen Besuch des Kaisers bei den Turnern liegt der folgende ausführlichere Bericht vor. Am Freitag Vormittag 12 Uhr fand vor dem Kaiser das Schlußturnen der Eleven der königlichen Turnlehrer-Bildungs-Anstalt statt. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Kaiser in Begleitung des Flügel-Adjutanten v. Seckendorff vor dem Hauptportal vor, empfangen vom Ministerial-Director Barkhausen, dem Director der Anstalt Geh. Ober-Regierungsrath Waetzoldt und dem Unterrichtsdirigenten Prof. Dr. Euler. Der Kaiser begrüßte die Herren auf das Freundlichste und betrat dann den Saal, wo ihm das Lehrercollegium vorgestellt wurde. Nachdem der Kaiser sodann die Reihen der 71 Eleven entlang geschritten war, begann das Turnen mit Freiübungen — Arm- und Beinthätigkeiten — unter Commando des Oberlehrers Eckler. Dann folgte, zum ersten Male bei solchen Vorstellungen vorgeführt und mit dem lebhaftesten Interesse der Zuschauer verfolgt, ein Keulenschwingen, unter Leitung des Hülfslehrers Otto. Nachdem dasselbe in ganz vorzüglicher Weise zu Ende geführt war, ließ sich der Kaiser von einem Eleven eine Keule reichen, prüfte ihre Schwere und drehte sie mehrmals im Handgelenk, wobei er äußerte, die Uebungen gefielen ihm sehr und verdienten ganz besonders gepflegt zu werden. Darauf traten unter dem Befehl des Hülfslehrers Witt zehn Paare zum Fechten an. Die Paare fochten einzeln nach einander in Glace-Auslage, zum Schluß ein Paar in hoher Auslage. Dann begannen die Gerätheübungen. Zuerst unter dem Commando des Hülfslehrers Weinsheimer an je zwei Pferden und zwei Springkästen, an denen dieselben Uebungen zu gleicher Zeit von vier Mann ausgeführt wurden. Der Kaiser freute sich über die Uebungen am Springkasten, an denen er als Hauptmann viel habe turnen lassen. Die Geräthe waren erst quer, dann längs gestellt worden und machten dann zwei Doppelpferden Platz, von denen je ein Pferd quer und ein längs stand. Diese Uebungen, unter Hülfslehrer Otto, fesselten auch sehr das Auge des Kaisers, der dieselben zum ersten Male zu sehen erklärte. An 4 Barren wurde unter Hülfslehrer Gauhl, an 4 Recken unter Hülfslehrer Begemann geturnt, und besonders die an beiden Geräthen als Massenübungen ausgeführten Stütz- und Hangwagen kamen zur schönsten Geltung. Nach einem vorzüglichen Stabhochspringen wurden unter lebhafter Anerkennung des Kaisers von Prof. Euler Stützübungen von je zwei oder drei Eleven an und auf einander zur Darstellung gebracht, und den Beschluß der Vorstellung machte wie jedes Jahr ein von demselben componirter und von 64 Eleven geschrittener Reigen, unter dem mehrstimmigen Gesang des Liedes „Vom Fels zum Meer", von dem Director Geheimrath Waetzold gedichtet. Der Kaiser trat sodann in den Halbkreis der Eleven und hielt eine Ansprache an dieselben. Er sprach seine außerordentliche Zufriedenheit über das Gesehene aus und betonte besonders den günstigen Eindruck, den er von der gleichmäßigen Ausbildung aller Eleven empfangen habe. In dieser Weise werde das Turnen wirklich die körperliche Ausbildung im Volke fördern und er sei dankbar dafür, wenn Lust und Liebe zum Turnen immer mehr in die Jugend hineingetragen würde. Er habe von jeher viel Vertrauen zu den deutschen Turnern gehabt, und das letzte deutsche Turnfest in München, über das er sich habe berichten lassen, habe einen trefflichen Beweis von der Leistungsfähigkeit und dem Geiste der deutschen Turnerschaft gegeben. Er habe zu den deutschen Turnvereinen das Vertrauen, daß sie wesentlich mit darauf einwirken werden, die Leute subversiven Tendenzen zu entziehen. Und so sei er auch in diesem Sinne für die Förderung des Turnens dankbar. Nachdem dann der Kaiser speciell den Lehrern noch seine Anerkennung ausgesprochen hatte, verließ er huldvoll grüßend die Anstalt. — Alsdann wiederholte Ministerialdirector Barkhausen noch einmal den Dank des Kaisers, der ihn noch besonders beauftragt habe, über das Keulenschwingen seine höchste Anerkennung auszusprechen. Er fügte seinerseits hinzu, daß das Turnen in der gegenwärtigen schweren Zeit dazu beitragen werde, in seiner straffen Zucht auch die Gesinnungen zu kräftigen, und so wünsche er der Thätigkeit der in die Heimath zurückgekehrten Eleven reiche Früchte zum Heile des Vaterlandes. — Darauf schloß der Director Geheimrath Waetzoldt den Cursus.

Anzeiger.

Es wird hierdurch zur Verpachtung der Fischerei auf den Malchower Stadtseeen ein neuer Termin auf

Sonnabend, den 5. April d. J.,

Vormittags 11½ Uhr

anberaumt mit dem Anfügen, daß inzwischen ein jährlicher Pachtpreis von 4500 Mk. geboten, mit welchem im Termine eingesetzt werden wird.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro 1. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution binnen 1 Woche an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro Weihnachten/Ostern d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution binnen 1 Woche an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wittenburg im Schulhause zu entrichten.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Deutschland nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Konnten noch vor wenigen Tagen bei der ersten Nachricht von dem Rücktritt des großen Kanzlers, dessen langjährige bewährte Friedenspolitik als ein Pfand für die Erhaltung des Weltfriedens galt, angesichts dessen durch einen kommandierenden General an manchen Orten in Europa Zweifel darüber bestehen, ob die auswärtige Politik des deutschen Reiches keine Veränderung erleiden werde, so sind jetzt schon diese Besorgnisse vollständig geschwunden. Deutschland wird an dem Dreibund ebenso festhalten, wie seine Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Italien.

Die Weltlage hat sich also nicht verändert und der Weltfriede darf für die nächsten Jahre als ebenso gesichert wie bisher betrachtet werden. Rußland wird zwar seine Rüstungen und seine Truppenverschiebungen nach seiner Westgrenze wie bisher und vielleicht in erhöhtem Maß fortsetzen, ebenso wie Frankreich sich in militärischen Anstrengungen erschöpft, um Deutschland auf dem militärischen Gebiet möglichst ebenbürtig zu werden; aber auch Deutschland und seine Verbündeten treffen Gegenmaßregeln, und es wird sich an den gegenseitigen Stärkeverhältnissen der beiden sich einander gegenüberstehenden großen europäischen Gruppen nichts ändern zu Gunsten der deutschfeindlichen Mächte, so daß diese zu einer kriegerischen Handlung verleitet werden könnten.

Ebenso wenig wird die innere Politik Deutschlands wesentlich andre Bahnen betreten. Die gesamte Gewalt ist bei der Krone vereinigt und diese ist nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Kammern gebunden. Die Regierung des jungen thatkräftigen Kaisers hat sich seit seiner Thronbesteigung streng in den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Grenzen bewegt. Nur darin hat sich eine Veränderung ergeben gegen früher, daß unser Staatsleben durch das notwendig gewordene Vorgehen der Staatsgewalt auf dem sozialen Gebiet eine Erweiterung erfahren hat. Ein Gemeinwesen wie das im Herzen Europas aufgerichtete, das seiner geographischen Lage nach in eine feindliche Welt hineingestellt ist, das gegen Slawen und Franzosen Front machen muß, bedarf der Zusammenfassung aller Kräfte, um sich auf die Dauer behaupten zu können.

Hierzu ist die erste Voraussetzung die Erfüllung der gerechten Forderungen der Arbeiterbevölkerung; das große Werk der sozialen Reform muß so schleunig als möglich durchgeführt werden, um den innern Frieden herzustellen und Deutschland vor dem verhängnisvollen Geschick zu bewahren, daß erhebliche Truppenteile der Armee im Kampf mit den innern Feinden verbraucht werden, was dem Ansehen Deutschlands nach Außen wesentlich Abbruch thun und unsre Handlungsfähigkeit in bedenklichem Grade abschwächen müßte. Schon die Pflicht der Selbsterhaltung erfordert es, daß Deutschland eine erhöhte staatliche Fürsorge den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Arbeiterbevölkerung widmet und das Menschenmögliche leistet, um die Leiden, welche die heutige Produktionsweise verschuldet, zu lindern und durch wirksame Maßregeln auf allen Gebieten des Staatslebens der ärmern und minder wohlhabenden Bevölkerung werkthätige Hilfe zu leisten.

Es hilft nicht, gegen die sozialrevolutionäre Sturmflut blos notdürftige Schutzdämme aufzuwerfen, sondern man muß die soziale Strömung in ihr richtiges Bett leiten, um Deutschland vor Möglichkeiten zu bewahren, die seine Existenz bedrohen könnten. Unter diesem Gesichtspunkt wird die innere Politik Deutschlands die Aufmerksamkeit Europas auf sich zu ziehen und wenn ihr die Aufgabe, die dem heutigen Deutschland zugefallen ist — die Emancipation des vierten Standes im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung — in nicht allzuferner Zeit gelungen sein mag, dann wird Deutschland sich dadurch eine Anziehungskraft auf das übrige Europa gesichert haben, welche dem Weltfrieden und der allgemeinen Civilisation wesentlichen Vorschub leisten wird.

Deutschland.

— Der Abschiedsempfang, welchen Fürst Bismarck beim Kaiser hatte, ist besonders herzlich verlaufen. Der Kaiser dankte dem Fürsten aufs wärmste für seine großen Dienste und umarmte und küßte ihn wiederholt bei der Verabschiedung. — Ueber die Frage betreffs Ablehnung der Würde eines Herzogs von Lauenburg seitens des Fürsten Bismarck verlautet bis jetzt nichts. Charakteristisch ist, wie der „Reichsanzeiger" in seinem nichtamtlichen Teil über den Abschiedsempfang des Fürsten beim Kaiser berichtet, indem er sagt: „Seine Majestät hat den Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg empfangen."

— Es wird jetzt vielfach die Frage aufgeworfen, wie hoch sich die Pension beläuft, die Fürst Bismarck fortan beziehen wird, und sie wird fast durchweg falsch beantwortet. In Betracht kommt für diese Berechnung lediglich das etatsmäßige Gehalt, das Fürst Bismarck bisher als Reichskanzler bezogen hat. Dasselbe belief sich auf 54 000 Mk. Hiervon bezieht er künftig drei Viertel, also 41 500 Mk., eine Summe, die noch immer um 5500 Mk. das Gehalt eines aktiven preußischen Staatsministers übersteigt. Als Ministerpräsident des Staatministeriums und preußischer Minister des Auswärtigen bezog Fürst Bismarck kein Gehalt, ebensowenig bekanntlich als Handelsminister.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem Staatsminister Grafen Bismarck bei der Bewilligung seines Abschieds das Kreuz der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. — Daß mit dem Grafen Alvensleben wegen Uebernahme des Staats-Sekretariats verhandelt worden ist, scheint sich zu bestätigen; doch wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß Graf Alvensleben die Geschäfte des Auswärtigen Amts doch nicht übernehmen werde.

— Der Reichskommissar Major Wißmann wird seinen Erholungsurlaub nach Europa bereits anfangs Mai antreten.

— In der neulich stattgehabtan Sitzung der kriminalistischen Vereinigung zu Halle wurden folgende Fragen einstimmig bejaht: 1) Ist Rückfall anzunehmen, wenn eine neuere und eine frühere Strafthat in derselben Straffallgruppe liegen? 2) Soll eine Verjährung des Rückfalls zugelassen werden? 3) Soll wiederholter Rückfall einen notwendigen Strafverschärfungsgrund bilden? 4) Empfiehlt sich als Strafmittel gegen wiederum Rückfällige eine nach Art resp. nach Maß geschärfte Freiheitsstrafe mit Zulassung von nachfolgendem Arbeitshause? 5) Soll das Gesetz Anordnungen treffen, welche eine dauernde Unterbringung für unverbesserlich Erklärte in besondern Abteilungen des Zucht-, des Arbeits- oder Irrenhauses sichern? 6) Soll bei für unverbesserlich Erklärten eine Probeentlassung zulässig sein? — Mit großer Stimmenmehrheit bejaht wurde die Frage, ob es sich empfehle, den praktischen Juristen nach der großen Staatsprüfung für den Strafvollzug praktisch und theoretisch vorzubereiten.

— Den Amtsvorstehern soll eine von den Regierungspräsidenten in betreff der öffentlichen Lustbarkeiten erlassene Verfügung zugehen, nach welcher fortan auf Grund des § 33a der Gewerbeordnung die gewerbsmäßige öffentliche Veranstaltung von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, nur in solchen Wirthschafts- oder andern Räumen stattfinden darf, für welche dem Inhaber allgemein die Erlaubnis dazu von dem Kreisausschuß ertheilt worden ist. Eine jedesmalige Anzeige der einzelnen Aufführungen an die Polizeibehörde ist durch die Gewerbeordnung nicht vorgeschrieben, demnach nur in solchen Polizeibezirken erforderlich, für welche solche Anzeigen durch eine besondere Polizeiverordnung vorgeschrieben sind. Die Amtsvorsteher sollen deshalb erwägen, ob für ihren Amtsbezirk das Bedürfnis zum Erlaß derartiger Vorschriften vorliegt.

— Nachdem nunmehr die zur Aufbewahrung des Branntweins bestimmten Gefäße allgemein in den Handel gebracht sind, hat das Hauptsteueramt für inl. Gegenstände unter dem 12. d. M. die Apothekenbesitzer aufgefordert, diese Gefäße binnen drei Wochen anzuschaffen, widrigenfalls die Vergünstigung zur weiteren Verwendung steuerfreien Branntweins entzogen werden müßte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Von den österreichisch-ungarischen Delegationen wird ein Nachtragskredit von 4 millionen Gulden für rauchloses Pulver verlangt werden.

— Das zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn getroffene Uebereinkommen betreffs gegenseitiger Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute ist ohne Debatte genehmigt worden.

Italien. Nach einer Meldung aus Rom ist der Papst, welcher seit zwei Jahren die Veröffentlichung einer Encyklika über die soziale Frage ins Auge gefaßt und bereits die Grundzüge dieses Schriftstückes entworfen hatte, nunmehr von diesem Gedanken wieder abgekommen. Der heilige Vater wurde zum Verzicht auf die Ausführung dieses Planes durch die Erwägung bestimmt, daß er die allgemeinen Grundsätze, nach welchen seiner Ueberzeugung zufolge die soziale Frage behandelt werden muß, bereits bei verschiedenen Gelegenheiten dargelegt hat, während andrerseits die Feststellung bestimmter, ins einzelne eingehender Vorschriften für die staatliche Gesetzgebung bezüglich der Arbeiterklassen angesichts der Verschiedenheit der Bedingungen in den einzelnen Ländern, sowie mit Rücksicht auf die rein technische Seite der hiermit zusammenhängenden Fragen große Schwierigkeiten darbietet, deren Bewältigung eine Aufgabe der europäischen Regierungen bildet.

Frankreich. In Frankreich geht die Regierung mit der ernsten Absicht um, die Zahl der Bataillone der Territorialarmee zu vermehren. Die letztere umfaßt bekanntlich die Kontingente der Altersklassen von 1873 bis 1878, einschließlich der letzteren. Da es sich nun herausgestellt hat, daß in vielen der 145 Subdivisionen, von denen jede ein Infanterieregiment stellt, nicht alle sechs Klassen in die Regimenter zu 3 Bataillonen eingereiht werden können, so hat der Kriegsminister Freycinet in den Kammern einen Gesetzentwurf eingebracht, worin er von dem Parlament die Genehmigung erbittet, die erforderlichen Einheiten für die Einreihung ausgezeichneter Elemente der Territorialarmee in die Ersatztruppen der aktiven Feldarmee herzustellen. Wenn der Vorschlag von der Regierung angenommen wird, was nahezu gewiß erscheint, so wird jede Subdivision künftig ihr Infanterieregiment um 1 oder 2 Bataillone, je nach den Hilfsquellen der Rekrutierung, vermehren können. Außerdem verlangt man Zusatzartikel zu dem oben beregten Gesetzentwurf, daß der Kriegsminister ermächtigt werde, während der Frühjahrs-Uebungen einige Bataillone der Territorialarmee direkt unter die Leitung der Obersten der aktiven Armee zu stellen. Diese Vermehrung der Bataillone der Territorialarmee und die Einfügung einiger derselben in die aktive Armee wird zunächst in dem 1., 6., 7., 14. und 15. Armeekorps Platz greifen, wodurch die Mobilisierung der Verstärkungstruppen in denjenigen Armeekorpsbezirken wesentlich beschleunigt werden würde, die an Belgien, Deutschland und Italien grenzen.

Spanien. Es wird eine Bewegung unter der Generalität gemeldet, die als ernst dargestellt wird. Nähere Angaben fehlen noch.

Rußland. Wie es heißt, beabsichtigt die russische Regierung eine kaiserliche Kommission zur Untersuchung der Mißbräuche in der Verwaltung der sibirischen Sträflings-Kolonien einzusetzen. — Die haarsträubenden Berichte der Presse der gesamten Welt scheinen also doch bis zum Thron des Zaren gelangt zu sein.

Bulgarien. Die Zeitung „Swoboda" sagt, Frankreich müsse sich nach dem Ablauf der Handelskonvention mit der Türkei an Bulgarien wenden, wenn nicht, würde sich Bulgarien gegenüber französischen Waren Aktionsfreiheit bewahren.

— Die „Correspondance de l'Est" meldet das offizielle Geständnis Panitzas. Dieser erklärte, er wollte als Kommandant der Ehrenwache auf dem Bahnhof bei der Ankunft des Fürsten statt des Rapports die Verkündigung der Entthronung übergeben. Die Minister wären gleichzeitig verhaftet worden. Ein russischer General sollte in Sofia die provisorische Regierung übernehmen, der Battenberger die definitive.

— Wie aus besonderer Quelle verlautet, hat der serbisch-bulgarische Streit seinen Abschluß gefunden, indem der bulgarische Vertreter Minschievitsch von seiner Regierung abgerufen wurde und bereits abgereist ist. Es ist diese Abreise dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gleich zu erachten, da Bulgarien nur einen regelrechten diplomatischen Vertreter in Sofia anzunehmen gesonnen ist, Serbien aber einen solchen als Rußland mißliebig nicht entsenden wird.

Streik-Bewegungen.

Bochum. Infolge des Streiks in Schalke sind nach einer Meldung der „Köln. Volksztg." die Wirthschaften geschlossen und die Aufruhrparagraphen veröffentlicht.

1.90.26a.

Feuilleton.

Abkommandiert.

(Schluß.)

Freilich sagten seine Blicke und dann und wann hervorquellenden Seufzer genug, und insofern war Else zu bedauern, als sie sich auf Grund dessen in einen für ein siebzehnjähriges Mädchenherz so schönen Traum hineingeträumt hatte.

Bisher hatte Else zu keinem jungen Mann in näherer Beziehung gestanden, nichts war daher natürlicher, als daß das Erscheinen des Fähnrichs im engen Familienkreise für ihr einsames Leben epochemachend wurde.

Bald hatte sie mit ihm eine Masse jener kleinen Geheimnisse zu teilen, die sie einander unentbehrlich machten; in seiner Nähe zu sein, seinen Worten lauschen, das war ihr jetzt das Liebste, und nur mit Schaudern dachte sie an eine Trennung. —

Der Portepeefähnrich entdeckte täglich neue Reize in dem harmlosen, unschuldigen Mädchen, und es gab Augenblicke, in denen er sich wirklich einbildete, sie zu lieben. —

Da ließ die Vorsehung ein Ereignis stattfinden, welches die gefürchtete Trennung für beide Teile nicht nur erleichterte, sondern sogar über alles wünschenswert erscheinen ließ. —

Es war am letzten Abend vor dem Abmarsch der Abteilung.

Der Ballsaal im goldenen Löwen, dem nobelsten Gasthof des Ortes war hell erleuchtet, leicht schwebten die Paare dahin, verfolgt von dem scharfen Auge der Mütter.

Unter diesen befand sich auch die Frau „Bürgermeisterin", die nicht wenig stolz darauf war, ihre geliebte Else im Arm des Fähnrichs sich drehen zu sehen; um welcher Ehre willen sie natürlich von allen andern Müttern arg beneidet wurde.

Der Fähnrich war aber auch wirklich ein flotter Tänzer, und es schien, als ob er gerade heute seine ganze Geschicklichkeit zeigen wolle.

Else war glücklich; dafür sprach wenigstens ihr freudetrunkenes Auge und der rosige Hauch, der das liebliche Gesicht verklärte; sie sah nicht die scheelen Blicke und hörte nicht die hämischen Bemerkungen, welche der Neid den andern entlockte. —

Schade nur, daß der Fähnrich sich ausbedungen hatte, schon um zehn Uhr sich beurlauben zu dürfen; — aber es war ja ganz natürlich: er hatte einen anstrengenden Tag vor sich und wollte sich deshalb durch einen gründlichen Schlaf stärken.

Ob er das nun eigentlich wirklich wollte, oder ob er wieder Flausen machte, wollen wir nicht behaupten.

Kurzum, er verabschiedete sich um genannte Zeit in artigster und zärtlichster Weise von der Bürgermeisterlichen Familie und eilte seinem Heim zu, überdenkend, daß es heut das letzte Mal war, wo er diese Schwelle übertreten sollte. Sein Gesicht gestaltete sich immer vergnüglicher. Jedenfalls war es der Gedanke, daß er sich in diesem kleinen Nest wahrhaftig kostbar amüsiert hatte, auch sein Dienst war in musterhafter Weise von statten gegangen.

Endlich war er an dem Hause des Bürgermeisters angelangt, da — hielten ihn zwei kräftige Arme fest und er schaute in das betrübte Antlitz der liebenden Köchin.

Auch ihr mußte noch eine Zusammenkunft bewilligt werden.

„Doch, mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell."

Else verspürte nach dem Weggang des Fähnrichs nicht die geringste Lust zum Tanz mehr und wußte die Mama bald zum Verlassen des Ballsaals zu bewegen.

Glücklicherweise bemerkte die stets wachsame Hanne in der Ferne zwei sich nahende Gestalten, und eine Ahnung sagte ihr, daß das die „Frau Bürgermeisterin" nebst Fräulein Tochter sein müsse.

Rasch wurde die Thür geschlossen, und die beiden beeilten sich den Vorsaal der zweiten Etage zu gewinnen, auf dem Pimpelmeier seine Wohnung hatte, um hier die unerwartete Störung vorübergehen zu lassen.

Jetzt war die „Frau Bürgermeisterin" mit Else vor ihrem Zimmer angelangt und wollte eben eintreten, als ein ziemlich starkes Geräusch von der oberen Treppe her hörbar wurde. —

Der Fähnrich hatte eben eine unvorsichtige Bewegung gemacht, und, mit den Räumlichkeiten nicht vertraut, gegen einen alten Kleiderschrank gestoßen. —

„Ist jemand oben?" rief die Stimme der mutigen „Frau Bürgermeisterin" hinauf.

„Pimpelmeier," schallte es aus dem Munde des Fähnrich, der einen kurzen Entschluß gefaßt, laut, mit verstellter Stimme zurück.

„Befehlen der Herr Fähnrich noch etwas?" mischte sich hier der wirkliche Pimpelmeier in die Unterhaltung, der, im Halbschlummer liegend, seinen Namen gehört und nicht anders gemeint hatte, als daß sein Herr noch einen Befehl für ihn habe.

In demselben Augenblick erschien Else mit einem Licht am Fuß der Treppe und beleuchtete ein Bild ohne Worte.

Sie hätte beinahe aufgeschrieen und den Leuchter fallen lassen — war das Wirklichkeit, oder war es Täuschung? —

Chemnitz. In der Webwarenfabrik von Karl Dürfeld in Altchemnitz haben 200 Weber und Weberinnen die Arbeit eingestellt. — Auch in der hiesigen mechanischen Weberei von Gebrüder Göritz ist ein Streik ausgebrochen. — Die aus Anlaß der Lohnbewegung gebildete Vereinigung von Webwaren-Fabrikanten soll beschlossen haben, von einer Kündigungsfrist gegenüber den Arbeitern abzusehen und ihre Fabriken ohne weiteres zu schließen, sofern die Arbeiter durch plötzliche Arbeitseinstellung in der Fabrik eines zu der Vereinigung gehörigen Fabrikanten das Arbeitsverhältnis ohne vorherige Kündigung lösen und, wenn die eigens hierfür einzusetzende Kommission die Grundlosigkeit des Streiks dargethan hat, die Wiederaufnahme der Arbeit trotzdem verweigert wird. Zu der betreffenden Kommission sollen außer Vertretern aus Fabrikantenkreisen auch solche der Arbeiter herangezogen werden, und zwar sollen aus jeder Fabrik je ein Arbeiterabgeordneter durch die Fabrikanten und je zwei dergleichen durch die Arbeiter ernannt werden.

Gelsenkirchen. Auf der Zeche „Wilhelmine Victoria" ist die Arbeit niedergelegt worden.

Posen. In dem Bauarbeiterfach stehen größere Ausstände unmittelbar bevor. Auf einem äußeren Fort haben bereits sämtliche Maurer die Arbeit niedergelegt.

Staßfurt. Der Streik auf Schacht „Neu-Staßfurt" und Schacht „Ludwig II." kann als beendet angesehen werden.

Liverpool. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Liverpooler Dockstreik gütlich beigelegt werde.

Gerichtssaal.

Das runde, vor Erregung hochgerötete Gesicht, ununterbrochen mit dem Taschentuch fächelnd und schwer atmend, schob sich eine korpulente Dame in schwarzseidenem Kleide durch die enge Thür in den Anklageraum des Berliner Schöffengerichts, wo sie sich stöhnend auf zwei Stühle niederließ. „Um Jotteswillen," bat sie den Gerichtsdiener, „bringen Sie mich blos eenen Schluck Wasser, ick bin durch det Frauenzimmer draußen uf'n Korridor janz aus die Constantenanze jekommen, det is 'ne Sünde un 'ne Schande, det so eene det fertig bringt, eenen in diese Bucht rinzubringen." Ihr Wunsch wird erfüllt, und ihr Nervensystem scheint sich nach dem Genuß des Wassers auch beruhigt zu haben, als der Gerichtshof eintritt. Vors.: Sie sind die Witwe Emma N..? — Angekl.: Witwe, Rentiäre un Hausbesitzerin, Herr Gerichtshof, wat denken Se blos von mir, det ick als vermöjende Frau hier rin muß! — Präs.: Die Vermögensverhältnisse kommen hier garnicht in Betracht, höchstens wenn es sich um die Festsetzung einer Geldstrafe handeln sollte. Sie sind der Körperverletzung der unverehelichten Johanna Meier angeklagt, das war wohl ihr Dienstmädchen? — Angekl.: Ja, die Mächens, die Mächens! wat die eenen zusetzen können, det jeht über't Menschenmögliche. Da schreiben sie immer von die Sozialdemokraten, aber jejen die Dienstmächens sind det noch reene Engel, aber an die traut sich keener nich ran, mit die halten sojar die Soldaten. Det da die Rejierung sich nich mal mang legt, det kann mir blos wundern! — Vors.: Sprechen Sie blos nicht so viel Ueberflüssiges, sondern bleiben Sie bei der Sache. — Angekl.: Ick habe früher en jroßet Jeschäft jehatt, aber eher werde ick mit fünf Schlächterjesellen fertig, als mit son Racker von Mächen. Jetzt habe ick mir 'ne Ufwartefrau jenommen, die jeden Dag 'ne Mark un die halbe Kost kriegt, det wird mir ja dheier jenug, aber ick habe vier Stuben, die kann ick nich alleene rein halten. Ick möchte blos wissen, wenn ick keen Vermögen hädde. — Vors.: Hören Sie mal, Frau N., denken Sie, Sie sind auf dem Markt? Sie sollen sich hier auf die Anklage verantworten. Nun antworten Sie gefälligst auf meine Fragen. Geben Sie zu, daß Sie das Mädchen mit einer eisernen Feuerzange über den Kopf geschlagen haben? — Angekl.: Der Jriff is vernickelt jewesen, det war die Zange aus meine beste Stube. — Vors.: Halten Sie das denn für ein geeignetes Züchtigungsinstrument? Sie dürfen Ihr Mädchen garnicht schlagen, geschweige denn mit einem so gefährlichen Werkzeug. — Angekl.: Ick möchte blos, det Ihre Frau Jemahlin det brave Kind mal so als Mächen for allens gehabt hädde, ick kann blos sagen, denn wüßten Sie Bescheed. Wir Herrschaften müssen uns doch jejenseitig beistehen, un wenn man vermöjend is — Vors.: Lassen Sie uns in Ruhe mit Ihrem Vermögen. Erzählen Sie uns kurz, wie Sie dazu gekommen sind. — Angekl.: Ick habe et reell von meinen selijen Mann jeerbt un denn — Vors.: Ich meine nicht, wie Sie zu Ihrem Geld gekommen sind, sondern wie Sie dazu kamen, das Mädchen zu schlagen. — Angekl.: So, so, det is natierlich wat anderes. Det Mächen is den 1. Oktober zugezogen, un ick bin gewiß jut jejen ihr jewesen, aber wir hadden die Kaserne in die Nähe, und da wissen Sie wohl Bescheed. Alle Abend, wenn ick klingele, war sie nich vorrätig un ick hadde ihr det woll hundertmal gesagt, det ick det Rumtreiben abends uff die Straße durchaus und durchum nich haben wollte. An'n Weinachtsabend hadde ick Besuch von meinen Schwiegersohn, wat ooch en sehr vermögender Mann is, un ick hadde mir schon den janzen Dag mächtig über det Mächen ärgern müssen. Erst schmeißt sie mir beit Abwischen ne teire Figur vont Jesims, die jawoll Hermes vorstellen dhat un denn holt sie mir ufn Abend eenen Karpen von die Länge, en Ding wie son unmündijer Hering, sage ick Ihnen. Ick habe mir wirklich orndlich scharniert vor meinen Schwiejersohn. Un wat sagt sie, als ick ihr det vorhalten dhue, det der Karpen für det Jeld ville zu kleene war? — Det würde schon langen, denn sie machte sich nich ville aus Fisch. — Ick bin nu trotzdem nich so, un bescheere ihr, wie sich det jehört, denn wenn man det dazu hat, muß man ooch nich so sind. Nach 'n Essen kriegt mein Schwiejersohn Appetit uf 'n Jlas Bier, un ick drücke uf 'n elektrischen Knopp, det die Johanne kommen soll. Ick drücke un drücke, kommen dhut det Mächen aber nich. Ick warte ne Viertelstunde, dann jehe ick raus un will ihr holen. In die Küche is keen Mensch nich, die Lampe brennt, aber sonst is allens still. Ick denke, du wirst doch mal sehn, wie lange die Karnalje wegbleibt un lege die Sicherheitskette vor die Hinterthür, det sie nich rin kann. Endlich, so um halb elfe rum, klingelt det. Ick als Herrschaft springe hin un mach mein Dienstmächen die Dhiere uf. Ick hadde jerade an Ofen zu dhun jehatt un deshalb die Zange noch in die Hand. Ick sage: Nu Freilein? Sind Sie en bisken promenieren jewesen? — Wat antwortet sie mir? Wie ick dazu käme, die Hinterthür zu verriejeln, det wäre eene jroße Unverschämtheit. Nu trat mir denn die Jalle in det Blut, ick wurde falsch un habe ihr mit die Zange eens jejeben. — Vors.: Das Mädchen hat aber eine blutende Kopfwunde davongetragen. — Angekl.: Det is in drei Dage wieder zujeheilt jewesen. — Vors.: Wenn die Sache sich verhält, wie Sie erzählen, konnten Sie allerdings gereizt sein. Wir werden uns das Mädchen mal ansehen. — Die Zeugin tritt allerdings mit einer an Frechheit grenzenden Dreistigkeit vor Gericht auf. — Vors.: Sie sind von der Dame da verletzt worden, das darf Sie aber nicht abhalten, die reine Wahrheit zu sagen. — Zeugin: Dame? Die da? Eene, die ihre Nase in 'ne blaue Kattunschürze putzt, det is in meine Oogen überhaupt keene Dame nich. — Vors.: Sie scheinen allerdings eine ziemlich unverschämte Person zu sein. Setzen Sie sich nur hin, wir haben genug. — Frau M. kommt mit einer Geldstrafe von 10 Mark davon.

Aus nah und fern.

Der dritte deutsche Fischereitag wird am 21. und 22. August d. J. in Danzig abgehalten werden. Auf der Tagesordnung derselben wird u. a. die Frage stehen, ob sich als ein Mittel zur Bekämpfung der Fischereidiebstähle und sonstiger Fischfrevel der Erlaß einer Polizeiverordnung empfehle, nach welcher Ursprungszeugnisse für die zum Transport oder zu Markt kommenden Fische eingeführt würden.

Die „Berliner Kinderstube" — das Bad Kösen — ist durch einen gemeinen Bubenstreich in die größte Aufregung versetzt worden. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben nichtswürdige Hände alle bisherigen Arbeiten an dem Denkmal Kaiser Wilhelm I. völlig zerstört. Dasselbe will der Kösener S.-C. dem hochseligen Herrscher auf der Rudelsburg errichten. An dem Unterbau sind alle aus sächsischem Sandstein hergestellten Gesimse und architektonischen Skulpturen zertrümmert.

In einem der größten Modewarengeschäfte Leipzigs wurde eine achtzehnjährige Verkäuferin verhaftet, welche im Verein mit ihrer Mutter Warendiebstähle bei ihrem Prinzipal ausgeführt hatte. Die Polizei fand bei einer Haussuchung in der mütterlichen Wohnung allein für 2000 Mk. Waren, welche aus diesen Diebstählen herrührten, vor. Die Mutter, welche Witwe ist, die Tochter und noch eine bei der Hehlerei beteiligte Frau wurden verhaftet.

Ein schreckliches Unglück hat sich im Dorfe Wolla bei Gollup in Westpreußen ereignet. Dort verheiratete sich, wie dem „Ges." gemeldet wird, kurz nach Neujahr der älteste Sohn des Käthners Raboizynski mit einem hübschen jungen Mädchen aus dem Arbeiterstand. Unter den jungen Eheleuten herrschte stets das größte Einvernehmen. Ungewöhnliches Kreischen und Lärmen weckte nun in einer der letzten Nächte die in der angrenzenden Wohnung schlafenden Einwohner; doch da bald Ruhe eintrat, schliefen sie wieder ein. Abermals wurden sie durch lautes Aufschreien gestört und wieder verstummte alles. Morgens fand man die Thür verschlossen, und da jedes Klopfen vergeblich war, drang man gewaltsam ins Zimmer. Dort wurde den Eintretenden ein schrecklicher Anblick zu teil. Schnarchend lag der Ehemann, mit Blut besudelt und Schaum vor dem Munde, neben seinem toten Weib. Das Bett war zerrissen und mit geronnenem Blut bedeckt, die Nase und die Ohren waren der Frau abgebissen, die Fingerglieder zerbissen, die Brust zerfleischt. Offenbar hatte man es mit einem Irrsinnigen zu thun. Weitere angestellte Untersuchungen ergaben, daß der Ehemann vor kurzer Zeit von einem Hund gebissen, und daß in dieser verhängnisvollen Nacht die Tollwut zum Ausbruch gekommen war. Nach heftigem Kampf wurde der Mann überwältigt; bald darauf starb er.

Das größte in Frankreich bisher gebaute Schiff, die „Touraine", ist kürzlich von Saint-Nazaire aus in See gegangen. Von der transatlantischen Compagnie générale auf deren Werft in Penhout (bei Saint-Nazaire) gebaut, ist dieses prächtige Fahrzeug von Spitze zu Spitze 163,93 Meter lang, 17,02 Meter breit und 6,90 Meter tief. Es ist für den Postdienst von Havre nach New-York bestimmt. Die Maschine der Touraine arbeitet mit einer Pferdekraft von 12 000 Pferden. Die Wassertaufe hat vor einem zahlreichen Publikum unter Beiwohnung des General Fay, Kommandant des 11. Armeekorps, stattgefunden.

Ein Doppelmord wurde dieser Tage in dem 128 Werst von Moskau entfernt liegenden Dorf Didenowo ausgeführt. Dort wohnte der Bauer Zapajew mit seiner taubstummen Frau. Beide galten für wohlhabend, und dieser unglückliche Umstand erregte in einem Nachbar namens Alexandrow die Gier, sich der Wertsachen Zapajews zu bemächtigen. Alexandrow lockte eines Abends Zapajew unter irgend einem Vorwand aus seiner Wohnung und versetzte ihm mehrere Beilhiebe auf den Kopf, so daß Z. bald seinen Geist aufgab; dann drang A. in die Wohnung ein und streckte die Frau Zapajews mit einigen Beilhieben zu Boden. Der Mörder durchsuchte darauf die Taschen Z.'s und nahm 50 Rubel an sich, worauf er sich entfernte. Die Ermordeten hatten aber über 50 000 Rubel in Wertpapieren, sowie viele wertvolle Goldsachen im Hause gehabt; allein der Mörder ließ alles unberührt, da er, wie er bei seiner Verhaftung angab, sich gefürchtet habe, darnach zu suchen.

Nach einem originellen Rezept arbeitete ein Spitzbube in Odessa. Dort erschien vor kurzem in einem Viktualienladen ein feingekleideter junger Mann mit einem Cylinderhut auf dem Kopf und verlangte 10 Pfund Syrup. Auf die Frage des alten Budikers, wo er den Syrup hineingießen solle, stellte der Gentleman seinen Cylinder auf den Ladentisch und bedeutete dem erstaunten Alten, daß nun der Guß beginnen könne — nämlich in den Cylinder hinein. Nach einigen Gegen-Vorstellungen des Krämers füllte derselbe das Gefäß mit dem Syrup. Kaum war dies geschehen, so ergriff der Gentleman den Cylinder, stülpte ihn dem Krämer über den Kopf, that einen kühnen Griff in die Kasse und verschwand mit seiner Beute — 600 Rubel, sein unglückliches Opfer syrupüberströmt zurücklassend.

Ein furchtbarer Cyklon verwüstete vor einigen Tagen das Thal des Ohio von Cincinnati bis Kairo. In Louisville wurden an 300 Häuser zerstört, die Eisenbahnstationsgebäude in den Fluß geschleudert. Das Rathaus stürzte zusammen, während eine zahlreiche Versammlung darin stattfand. Es sollen mindestens 300 Personen dabei umgekommen sein. Da viele Häuser bei dem Einsturz in Brand gerieten, so fanden zahlreiche Bewohner den Tod in den Flammen. Man rechnet im ganzen einen Verlust an Menschenleben von 800 Personen. Die Dämme bei Greensville am Mississippi drohen infolge großen Wasserdruckes einzustürzen. Aus zahlreichen kleineren Städten werden Ueberschwemmungen mit Verlust von Menschenleben gemeldet.

Mit geisterbleichem Gesicht starrte sie hinauf, wo die beiden Hauptpersonen des Dramas, der Fähnrich und Hanne, standen; ersterer sichtlich bemüht, seinem Gesicht einen verrächtlichen Zug zu geben, während letztere das zur Seite gewandte Antlitz in den Händen verbarg.

Links, in dem Rahmen eines kleinen Schiebefensters, zeigte sich das dicke Gesicht Pimpelmeiers, der nun ebenfalls den Zusammenhang der Handlung entdeckt zu haben schien, und dessen stierer Blick sich fest auf die Gestalt der treulosen Geliebten heftete, als wolle er dieselbe unauslöschbar seinem Geiste einprägen. —

Kein Wort unterbrach den stummen Auftritt, der sich in kaum einer Minute abspielte. —

Else und ihre Mutter, die etwas, wie „schändlicher Mensch" vor sich hinsprach, verließen zuerst den Schauplatz. Ihnen folgte der Fähnrich, der wohl einsehen mochte, daß er hier eine sehr lächerliche Rolle spielte, mit Windeseile die Treppe hinabstürzend, ohne der gekränkten Hanne lebewohl zu sagen, die sich als vierte in ihr Kämmerlein zurückzog.

Der letzte, welcher seinen Platz verließ, war Pimpelmeier, in dessen schwarzer Seele die düstersten Rachegedanken arbeiteten und den sonst so festen Schlaf von seinem Lager fern hielten.

Es war alles wieder still im Hause; nur wer an Elses Schlafgemach vorüberkam, hätte ein unterdrücktes Schluchzen wahrnehmen können. —

Am andern Morgen hatte sich der Hauptmissethäter zeitig aus dem Staube gemacht und kam auch nicht wieder zurück. Er ließ durch Pimpelmeier seine Sachen abholen, empfahl sich brieflich und sprach seinen Dank für die freundliche Aufnahme aus.

Im Hause traf Hanne mit Pimpelmeier zusammen; sie hätte gar zu gern von ihm Abschied genommen, sich wieder mit ihm ausgesöhnt, aber ein eisiger Blick der Verachtung seinerseits belehrte sie über die Veränderung, welche die vergangene Nacht in seinem Gemüt bewirkt hatte. —

Der Portepeefähnrich von Käferstein schied trotzdem von B. mit dem Bewußtsein, sich recht gut amüsiert zu haben; und als er nach vier Wochen, zum Lohn für seine gute Führung, die Epauletten tragen durfte, fand er auch die letzte Episode amüsant. —

Pimpelmeier tröstete sich bald über den Verlust der treulosen Geliebten, nachdem er überlegt, daß er von ihr eigentlich mehr Schinken- und Wurststullen erhalten, als er im Voraus berechnet hatte.

Der geprellte Musiker.

Aus Paris wird folgendes lustige Histörchen berichtet: François G., ein reicher Fabrikant, machte in einem Café chantant die Bekanntschaft eines hübschen, jungen Mädchens, die im Faubourg St. Martin unter dem Namen „Louise la Blonde" und in ihrer Wohnung am Boulevard Straßburg unter demjenigen von Jeanne Dumantel bekannt war.

Monsieur G., der ein guter Musiker ist, glaubte in Mademoiselle Dumantel alias la Blonde einen neuen Gesangsstern entdeckt zu haben und kam mit seiner Geige unter dem Arm zu der jungen Sängerin zu Besuch, in der Absicht, ihre Stimme zu versuchen.

Es war wohl ein Piano im Zimmer des jungen Mädchens, aber sie war nicht im stande, ein Duo auszuführen, und Herr G. mußte sich darauf beschränken, auf seiner Geige die Soli zu spielen.

Die Augen der hübschen Sängerin blieben an der den Bogen führenden rechten Hand des Musikenthusiasten haften, und derselbe schien dadurch nicht wenig geschmeichelt, indem er diese Aufmerksamkeit der jungen Schönen für Bewunderung seiner anmutvoller Bogenführung hielt.

Die Illusion wurde jedoch bald zerstört, als am Schluß der Arie die Sängerin rief:

„O! der schöne Diamant, den Sie da am Finger haben; ist das ein echter?"

„Ja," antwortete Herr G.; „dieser Diamant ist zehntausend Francs wert."

„Lassen Sie ihn mich doch sehen!"

Sie nimmt den Ring, besieht ihn voll Freude von allen Seiten, endlich läuft sie nach der Thür und ruft:

„Adele, Adele! Kommen Sie doch, den schönen Ring zu sehen!" —

Aber Adele kam nicht.

„Es ist meine Bonne," sagte sie; „sie versteht sich auf Diamanten; wo sie doch bleiben mag?" — — —

Louise la Blonde entfernte sich, immer Adele rufend — und kehrte nicht mehr zurück, mit ihr auch nicht der wertvolle Ring, den sie mitgenommen.

Nach zwei Stunden Wartens begab sich Herr G. endlich hinunter zum Portier, von dem er erfuhr, daß die schöne Mieterin das Haus verlassen.

Eine Bonne Adele gab es nicht.

In der Wohnung hatte Louise la Blonde nichts wie ein paar Kleider, einen Hut und ein wenig Wäsche.

Man hat seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Für die zum Nachlasse des wail. Schlossermeisters Fr. Puls hieselbst gehörigen Gärten Nr. 31 und Nr. 84 sind für ersteren 105 Mk., für letzteren 80 Mk. geboten worden.

Es wird Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 5. April d. J.,

Vormittags 11¾ Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Tuchmachermeister Carl Kreinbring
   seine Scheune Nr. 105
   auf den Färbermeister Louis Nölter,
   zufolge Verkaufes.
2. die Zimmergesellen-Wittwe Kramer Karoline geb. Lembcke
   ihr Wohnhaus Nr. 121 an der Langen-Straße
   auf den Korbmacher Friedrich Kirchberg,
   zufolge Verkaufes.
3. die Erben des wail. Ackerbürgers Heinrich Timpe
   die Ackerstücke im Mittelfelde V. S. Nr. 461 und M. S. Nr. 839
   auf den Miterben, Gärtner Hermann Timpe, zur Zeit in Greven,
   zufolge Erbschaft.

Malchow, den 1. April 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Die Häuslerei Nr. 18 zu Silz soll öffentlich meistbietend vom unterzeichneten Amtsgericht verkauft werden, und ist ein einziger Termin auf

Mittwoch, den 9. April 1890,

Morgens 10 Uhr

angesetzt.

Bedingungen werden im Termin festgesetzt.

Malchow, den 26. März 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holz-Auction

im Forstreviere Rossentiner Hütte

am

Sonnabend, den 5. April 1890

über circa

329 rm kiefern Klufthолz II. Cl.,
1658 „ dto. Knüppelholz II. Cl.,
1379 „ dto. Reiserholz und
200 „ dto. Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrow'er Landstraße beim sog. Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Hülfsvereins gestattet sich darauf aufmerksam zu machen, daß am

29. April d. J.

eine von demselben veranstaltete Verloosung weiblicher Handarbeiten und sonstiger dem Vereine zu diesem Zwecke gewidmeter Geschenke stattfinden wird.

Loose a 50 Pf. stehen zur Verfügung bei Frau Forstmeister Krüger, Frau Maurermeister Rehberg, Frau Bürgermeister Tiedemann, Frau Dr. Nahmmacher, Frau Kaufmann Günther, Frau Kaufmann Rättig, Frau Tuchmachermeister Mohr, Frau Kaufmann Duncker, Frau Tuchmachermeister Blanck, Frau Kämmerer Reeps, Frau Tischlermeister Becker, Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Färber Jacobs, Frau Apotheker Müller, Herrn Tuchmachermeister W. Becker, Herrn Tischlermeister Drews, Herrn Medizinalrath Dr. Lebahn, Herrn Senator Reeps, Herrn Actuar Staecker, Herrn Töpfermeister Reincke.

Geschenke zu der Verloosung werden von den vorstehend aufgeführten Mitgliedern mit Dank entgegengenommen werden.

Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des Vereins wird um recht rege Betheiligung an dem Vorhaben gebeten.

Malchow, am 26. März 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.
J. V.:
Tiedemann, Bürgermeister.

Fr. Lürssen,

Bootswerft, Aumund-Vegesack bei Bremen

liefert jede Art

Vergnügungs- und Sport-Boote

(für Rudern und Segeln)

in bester Ausführung und zu mässigen Preisen.

Prima-Referenzen, sowie Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen jederzeit gern zu Diensten und sind für beide Mecklenburg zu beziehen durch:

Max Sergel in Waren.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Unbedingt reelle Offerte!

Fuselfreien Kornbranntwein, von feinem Geschmack.

	Nr.	I	II	III		I
	p. ¼ Ank. = 9½ Ltr. Mk.	6,00.	5,00.	4,00.	¾ Ltr.-Fl. Mk.	0,80
Arac, hochfein	¼ Ank Mk.	9,50			„ „	1,40
Aquavit, aromatisch, feurig, nicht süß, feiner Frühst.-Brtw.	„ „	7,—			„ „	0,90
Allasch, Russ. Dopp.-Kümmel	„ „	8,—			„ „	1,20
Rostock. Kümmel a la Gilka	„ „	6,50			„ „	0,90
Magenbitter I.	„ „	7,25			„ „	1,20
Cognac, hochfein	„ „	9,50			„ „	1,20
Rum, als ganz vorzügl. bekannt	„ „	8,—			„ „	1,00

Bei größeren Gebinden noch billiger! — Stets franco der letzten Bahnstation Meckbrgs. Gebinde leihweise! — Bei Bestellungen von Mk. 6,00 an franco und mit Flaschen u. Verpackung!

offerirt: **C. Ahrens,** Dampf-Destillation, Rostock.

Versand gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung!

Special-Preis-Verzeichniß gratis und franco!

Alle sonstigen Offerten sind hierdurch aufgehoben!

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Schützenhalle.

Einem hochgeehrten Publikum Malchows die ganz ergebene Mittheilung, daß von jetzt ab die Schützenhalle wieder täglich geöffnet ist und bitte, indem ich noch bemerke, daß ich stets gute Biere u. s. w. führen werde, um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll ergebenst

J. Salzmann.

Gutes Kuhheu

a Centner 2 Mk. hat zu verkaufen

Carl Klingberg,
Weber.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Alleinige Niederlage
in
Malchow
vom allerfeinsten

Wagenfett

Marke Rosenbaum-Hamburg

Faß von 50 Pfd. 12 Mk.,
„ „ 25 „ 6 „
„ „ 12½ „ 3 „

in kleinen Kisten a 50 Pfg.

bei **C. Bruhn.**

Ein Sparherd

ist auf Abbruch billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine geräumige

Unterwohnung

hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen

Carl Köster,
Güstrower Straße.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Die statutenmäßige Monatsversammlung findet **heute Mittwoch,** Abends 8½ Uhr, statt.

Der Vorstand.

Die Verlobung meiner Tochter **Caroline** mit dem Herrn Erbpächter **Ludolf Schnell** beehre mich anzuzeigen.

Zislow, den 30. März 1890.

Henriette Viehstädt,
geb. Parchmann.

Caroline Viehstädt,
Ludolf Schnell.
Verlobte.

Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fuhrmann

Fritz Schweder

im 72. Lebensjahre, welches tiefbetrübten Herzen anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 1 Uhr statt.

Herzlichen Dank für die uns am Tage der Confirmation unseres Sohnes so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche.

F. Jenss und Frau.

Für die uns am Tage der Confirmation unseres Sohnes so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern herzlichsten Dank.

L. Finck und Frau.

Allen denen, welche meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen, sowie denjenigen, welche ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Malchow, den 1. April 1890.

Carl Gutknecht.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag.
9 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Charfreitag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken für Hausarme.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 27. Sonnabend, 5. April 1890. **11. Jahrg.**

Oster-Ruf.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor in's klare Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmettert, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf! Das Alte ist vergangen,
Wach auf, Du froh vergnügte Welt.

Wach auf und rauscht ins Thal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wach auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Blätter all'!
Ihr Veilchen in des Waldesgründen,
Ihr Priemeln weiß, Ihr Blüthen roth,
Ihr sollt es alle mitverkünden:
Die Lieb' ist stärker, als der Tod.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt, ein helles Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie sein;
Zerreißt wie Simson, Eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht;
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlings Blüthen seht;
Ihr Grübler, die Ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf trüber Bahn,
Wacht auf, die Welt ist neugeboren;
Hier ist ein Wunder, nehmt es an.

Ihr sollt Euch all' des Heiles freuen,
Das über Euch ergossen ward;
Es ist ein ewiges Erneuern
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da!

Fr. Geibel.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. ist das 2. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

begonnen.

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten auswärtigen Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefträgern oder Kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten wird, falls nicht Abbestellung vor dem 1. April erfolgt ist, nach wie vor die Zeitung durch den Boten ins Haus gebracht.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Güstrow, 31. März. Gestern Abend fiel ein hiesiger Arbeiter von der zu seiner Wohnung führenden Treppe, welche nicht erleuchtet war, und hat sich derselbe dadurch eine stärkere Verletzung zugezogen, so daß er längere Zeit arbeitsunfähig geworden ist. Dem Vernehmen hat sich der Besitzer des Hauses bereit erklärt, dem Verunglückten die hierdurch verursachten Arzt- und Apothekerkosten zu vergüten.

Hagenow, 31. März. Vorgestern Abend passirte Fürst Bismarck auf der Fahrt von Berlin nach Friedrichsruh den hiesigen Bahnhof. Eine beträchtliche Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden, den scheidenden Reichskanzler zu begrüßen. Derselbe erschien am offenen Wagenfenster und sprach, nachdem ihm ein lebhaft aufgenommenes Hoch gebracht war, in der freundlichsten Weise mit den Umstehenden. Unter Anderem erkundigte sich der Fürst nach den hiesigen Verkehrsverhältnissen, ob dieselben auch wohl durch den Bau der Eisenbahn Ludwigslust-Schwerin sehr gelitten hätten, sowie auch nach dem Stand der Saaten und meinte dann, daß er wohl noch einige Jahre in Frieden der Landwirthschaft in Friedrichsruh obliegen möchte.

Ludwigslust, 1. April. Ueber die Durchreise des Fürsten Bismarck durch Ludwigslust auf der Fahrt von Berlin nach Friedrichsruh bringt das „Ludw. Wochenblatt" folgenden Bericht: Es war am Sonnabend gegen 8½ Uhr Abends, als der Zug, welcher den Fürsten Bismarck brachte, in unsern Bahnhof einlief. Auf das Gerücht: Bismarck ist da, lief die zahlreich versammelte Menge sofort über das erste Geleise auf den Waggon zu, welcher den berühmten Staatsmann bergen sollte. Ein von kräftiger Stimme gebrachtes Hoch! Fürst Bismarck! hatte bald das gewünschte Resultat herbeigeführt; das Waggonfenster wurde heruntergelassen und die hünenhafte Figur unseres ersten Reichskanzlers lehnte sich aus dem Fenster. Er trug die Kürassieruniform und hatte das Haupt mit der Kürassiermütze bedeckt. „Kinder, wo bin ich denn eigentlich?" In Ludwigslust in Mecklenburg, Durchlaucht. Er streckte die Hand aus, die begierig von Jedermann gedrückt wurde — Damen, Herren, Kinder — alle wollten dem scheidenden Reichskanzler ihre Liebe und Dankbarkeit durch einen Händedruck kund thun. „Zieht mich nur nicht hinaus!" sagte er, als die Menge allzu ungestüm an ihn herandrängte, um seine Hand zu schütteln. Es entspann sich dann folgendes Gespräch zwischen ihm und dem Publikum. „Kinder, setzt die Mützen doch auf, es wird schon etwas kühler; es war heute ein herrlicher Tag. Was macht wohl die Großherzogin-Mutter?" — Sie ist in Meran, es geht ihr gut. — „Das ist noch eine meiner Gönnerinnen, aber die sterben ja jetzt alle weg. Wie es wohl dem Großherzog gehen mag?" — Der ist jetzt in Cannes und hat eine schwere Krankheit durchgemacht. — „Gott gebe, daß er Euch noch lange erhalten bleibe! Das ist ein sehr wohlwollender Herr. Ich kenne ihn seit 1870, im Feldzuge haben wir zusammen auf harten Betten gelegen. Er hat mich auch in Friedrichsruh einmal besucht. Es ist für Mecklenburg sehr wichtig, daß er noch recht lange erhalten bleibt. Gott wolle ihn wieder von seiner Krankheit aufrichten!" Auf eine Frage, ob ihm bei dem schönen Wetter die Kibitzeier schon geliefert wären, antwortete der Fürst: „Ich habe in Berlin gestern schon Kibitzeier gegessen, eins war sogar schon angebrütet. — Wohin geht es jetzt?" Nach Hagenow. Als darauf das Gespräch auf die neue Bahn von hier nach Schwerin kam, erwiderte er: „Eisenbahnen schießen jetzt empor wie Spargel!" Der Zug setzte sich in Bewegung, ein brausendes Hoch ertönte von aller Lippen, der Fürst grüßte auf das freundlichste und war den Blicken der Menge entschwunden.

Ludwigslust, 1. April. Eine bemerkenswerthe Episode wird von der Reise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh bekannt. Unter den Zwischenstationen zeichnete sich auch Ludwigslust durch einen besonders begeisterten Empfang aus. „Mögen Sie Deutschland noch lange erhalten bleiben!" „Ja", antwortete er, „aber in Ruhe."

Neustrelitz, 29. März. Nachdem erst am Mittwoch Abend dieser Woche mehrere, dem Fischereibesitzer Meltz hieselbst gehörige, am Zierker See lagernde Rohrmiethen durch Feuer vernichtet wurden, brannte heute Abend wiederum eine in der Nähe der alten Brandstelle stehende Rohrmiethe nieder. Die Ursache der beiden Feuer dürfte wohl auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sein. Da im Ganzen 51 Schock Rohr zum Werthe von ca. 425 Mk. durch das Feuer vernichtet wurden, so ist Herrn M. durch diese Brandlegung ein nicht unerheblicher pecuniärer Schaden erwachsen.

— In der Nacht vom 27./28. d. Mts. brannte auf dem Gute Krumbeck das Katenhaus, in welchem die Tagelöhner Wulff und Baade wohnten, nebst Stallungen ab. Leider ist bei dem Feuer auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen, indem das Kind der Tochter des Tagelöhners Baade im Rauche erstickt ist, auch erhielten der Tagelöhner Baade und dessen vierjähriger Sohn leichte Brandwunden.

— Der seit etwa einem Jahre hier wohnhafte Kaufmann H. ist seit acht Tagen spurlos verschwunden. Das bisher von dem Kommis weitergeführte Geschäft ist gestern von den hier eingetroffenen Verwandten des Vermißten geschlossen. H. hatte schon alle Vorbereitungen zu seiner bevorstehenden Hochzeit getroffen.

Kröpelin, 31. März. Kürzlich kam hier der Schlossermeister N. beim Uebersteigen eines etwa 6 Fuß hohen Bretterzauns so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des rechten Fußes im Fußgelenk zuzog. Die Verletzung war eine so schwere, daß zur Amputation des Beines geschritten werden mußte, und am Donnerstag ist der Verunglückte gestorben.

Wendisch-Priborn, 31. März. In Betreff des Hammeldiebstahls ist noch zu bemerken, daß nicht 26, sondern 28 Stück gestohlen sind.

— Eine auch für unsere Gegend beherzigenswerthe Mahnung erlassen die Geistlichen der Stadt Oldenburg, welche folgendzutreffende Erklärung veröffentlichen: „Aus dem Worte Gottes Trost und Mahnung zu spenden, ist unsere Pflicht. Wer in Stunden der Trauer den Trost dieses Wortes erfahren hat, der möge immerhin demjenigen in seinem Herzen dankbar sein, der ihm solchen Trost hat bringen dürfen, aber die sämmtlichen Gemeindegeistlichen müssen doch bitten, dem nicht in öffentlichen Danksagungen „für die trostreichen Worte am Grabe" Ausdruck zu geben. Wer sich gedrungen fühlt, sich dankbar zu erweisen, der möge etwa für Arme, Kranke und dergleichen eine Gabe einsenden."

———

Der Schluß der Arbeiterschutz-Konferenz

in Berlin fand am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr statt. Es hatten sich dazu die Vertreter vollzählig im großen Kongreßsaal des Reichskanzlers-Palais eingefunden.

Nach Verlesung des Schlußprotokolls und dessen Vollziehung durch die Vertreter der einzelnen, an der Konferenz beteiligten Staaten hielt der Minister für Handel und Gewerbe Freiherr von Berlepsch in französischer Sprache nachstehende Ansprache.

„Meine Herren!

Unsre Arbeit ist beendet, heute noch trennen sich die Mitglieder „der internationalen Konferenz zur Regelung der Arbeit in den industriellen Etablissements und in den Bergwerken", und da liegt wohl für jeden einzelnen von uns die Frage nahe, ob die angestrengte, gewissenhafte Arbeit, der wir uns 14 Tage lang hingegeben haben, ob der Austausch der Meinungen, die freundschaftlichen Beziehungen, die wir zu einander gewonnen haben, verloren sein oder ob sie dauernde Früchte tragen werden. Wir sind nicht in der Lage, eine bestimmte Antwort auf diese Frage zu geben, denn wir waren nicht berufen, internationale Vereinbarungen über das uns vorgelegte Programm zu treffen, sondern nur Gutachten und Wünsche aufzustellen, die der Erwägung der hohen Regierungen, welche ihre Vertreter hierher sandten, unterliegen werden. Wohl aber sind wir in der Lage, die Frage zu beantworten, ob wir glauben, eine Grundlage gefunden zu haben, auf welcher der Gedanke, der arbeitenden Klasse in den industriellen Staaten Europas einen erhöhten Schutz, eine größere Sicherheit ihrer materiellen, physischen, moralischen und intellektuellen Kräfte zu gewähren, fortleben und weiter ausgestaltet werden kann. Ich scheue mich nicht, meine Herren, diese Frage in Ihrem Namen zu bejahen.

So groß uns allen zunächst die Schwierigkeiten erschienen, die Frage des Schutzes der Arbeit durch ihre Beschränkung nach Art, Zeit und Dauer auch nur von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus zu betrachten, so sicher sind wir zu dem Ergebnis gelangt, daß es einheitliche internationale Gesichtspunkte giebt, nach denen die Lösung dieser Frage von den Regierungen der einzelnen Länder ins Auge gefaßt werden kann, welche die eigentümlichen Verhältnisse ihres Landes zu berücksichtigen haben werden.

Diese gewonnenen Gesichtspunkte lassen sich meines Erachtens dahin zusammenfassen, daß es für dasjenige, was die Gesetzgebung oder die Sitten eines jeden Landes der arbeitenden Klasse gewähren sollten, nur eine Grenze giebt, nämlich die Sicherheit der Existenz und das Gedeihen der Industrie, von dem auch das Gedeihen der arbeitenden Klasse abhängig ist.

Ich meine, daß, wenn wir uns in der Ueberzeugung trennen können, daß dieser Satz immer mehr Wahrheit werden wird, wir mit Befriedigung auf unsre gemeinsame Arbeit zurückblicken können. Wir werden sie mit gutem Gewissen den hohen Regierungen, die uns hierher sandten, vorlegen, deren Erwägungen es vorbehalten bleibt, welche Folgen sie derselben geben wollen.

Zu meiner hohen Freude aber darf ich es Ihnen, meine Herren, schon heute aussprechen, daß Se. Maj. der Kaiser, mein Allergnädigster Herr, dessen Einladung zur Konferenz Ihre hohen Regierungen in so entgegenkommender Weise gefolgt sind, mich beauftragt hat, Ihnen seinen wärmsten Dank auszusprechen für die sachkundige, eingehende und erfolgreiche Arbeit, mit welcher jeder von Ihnen an den Verhandlungen der Konferenz sich beteiligt hat.

Möge Gottes Segen dazu helfen, daß die Saat, die wir mit unsern schwachen Kräften in unsern Verhandlungen gesäet haben, hundert- und tausendfältige Frucht trage.

Die Ansprache fand den lautesten Beifall der Abgeordneten.

Hierauf erhob sich der englische Vertreter Sir John Gorst zu einer längeren Erwiderung in englischer Sprache, deren Inhalt etwa folgender war: Es sei ihm von besonderer Bedeutung, im Namen seiner Kollegen dem deutschen Kaiser zu danken dafür, daß derselbe die Konferenz in Berlin zusammenberufen, deren Ergebnisse außerordentlich erfreuliche seien. Diese Konferenz werde hoffentlich nicht die letzte sein, und wenn Millionen von Kindern dem Elend entzogen und ebensoviel Frauen dem häuslichen Leben wiedergegeben sein würden, so werde man sich mit Dankbarkeit der Initiative Sr. Majestät erinnern. Nachdem noch darauf der belgische Minister Jacobs seine Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen kundgegeben und insbesondere dem Vorsitzenden, Minister Freiherrn von Berlepsch, den Dank der Abgesandten für die Leitung ausgesprochen hatte, sowie die Vertreter Italiens und Spaniens, Boccardo und Decastro, sich diesem Dank angeschlossen hatten, wurde die Konferenz um 3 Uhr 25 Minuten im Namen des Kaisers geschlossen.

* * *

Da die Konferenz erst am 15. März zusammengetreten ist, hat sie genau 14 Tage getagt; da aber die eigentliche Arbeit erst Montag, den 17. März, begann und am letzten Tage nur die Unterzeichnung des Schlußprotokolls erfolgte, so haben die wirklichen Beratungen nur 11 Tage in Anspruch genommen.

Das ist eine bemerkenswert kurze Zeit; ein Rückblick zeigt, daß auch schon früher internationale Versammlungen in Berlin rasch gearbeitet haben. Der Kongreß von 1878 über die Balkanfrage und insbesondere über den russisch-türkischen Vertrag von San Stefano dauerte genau 30 Tage, nämlich vom 13. Juni bis 13. Juli; dagegen hatte der mit der gleichen Frage beschäftigte Pariser Kongreß von 1855—56 die Vertreter der Mächte dort volle sieben Monate festgehalten. Die erste afrikanische Konferenz, die Berliner Kongo-Konferenz, trat im November 1884 hier zusammen; sie war mit der Beratung ihrer drei Programm-Punkte eigentlich vor Weihnachten schon fertig und hätte auch noch innerhalb des Jahres 1884 abschließen können, wenn nicht daneben noch die Verträge der einzelnen Mächte mit dem Kongostaat abgeschlossen werden mußten, wobei Frankreich und Portugal mit neuen unerwarteten Gebiets-Forderungen hervortraten. Bei der Hartnäckigkeit, mit der diese Ansprüche festgehalten wurden, zog sich der Abschluß der Konferenz bis zum 23. Februar hin. Im vorigen Jahr tagte die nur von drei Staaten beschickte Samoa-Konferenz blos einen Monat, obwohl man erst eine gemeinsame Unterlage für die Beratungen suchen mußte.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser wollte den Abschiedsempfang, den Graf Herbert Bismarck bei ihm hatte, noch nicht zu einem förmlichen werden lassen, er lud sich daher auf einen der ersten Tage nach der Charwoche zu Tisch beim Grafen ein. Dieser wird daher von Friedrichsruh nach dem Geburtstag des Fürsten nach Berlin zurückkehren und bis etwa zum 10. oder 11. April dort bleiben, um dann wieder nach Friedrichsruh zurückzukehren.

— Die Ankunft des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh erfolgte am Sonnabend Abend 10 Uhr. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehren-Kompanie unter dem Kommando des Hauptmanns Geestefeld von der 1. Kompanie des in Hamburg stehenden Regiments genommen. Als der Zug hielt, wurde der Fürst von dem kommandierenden General von Lescinsky begrüßt. Die Musik spielte den Präsentiermarsch, während der Fürst die Front der Ehrenkompanie abschritt. Der Bahnhof war feenhaft erleuchtet und von einer großen Menschenmenge belagert. Unter Fackelbegleitung wurde Fürst Bismarck nach seiner Villa geleitet, wohin alle Offiziere geladen waren.

— Ueber die Ablehnung der Herzogswürde seitens des Fürsten Bismarck sind noch immer einander widersprechende Gerüchte verbreitet. So hatte ein nationalliberales Blatt „verbürgt" gemeldet, daß der Titel thatsächlich abgelehnt worden sei. Dagegen schreibt man der „Post", daß diese Nachricht unrichtig sei, weder habe Fürst Bismarck bisher diese Gnade des Kaisers abgelehnt, noch liege ein Anzeichen vor, das eine solche Absicht des Fürsten zu mutmaßen berechtige.

— Graf Rantzau, der preußische Gesandte in München und Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, hat, wie Münchener Blätter im Gegensatz zu früheren Meldungen wiederholt feststellen, sein Entlassungsgesuch nicht eingereicht.

— Nach einem der „Times" aus Zanzibar zugegangenen Telegramm wird der deutsche Generalkonsul daselbst dem Sultan von Witu demnächst mit einer großen bewaffneten Eskorte einen amtlichen Besuch abstatten. Die vom Sultan von Zanzibar in versöhnlicher Mission nach den südlichen Häfen entsandten Kommissare sind unverrichteter Dinge zurückgekehrt.

— In Baiern will man jetzt endlich auch mit der Herstellung unterirdischer Telegraphen-Verbindungen beginnen. Eine diesbezügliche Vorlage soll noch der gegenwärtigen baierischen Landtagstagung zugehen. Als Hauptlinie dürfte in Betracht kommen die Strecke München-Ingolstadt, Nürnberg-Bayreuth oder München-Landshut, Regensburg und Bayreuth bis an die baierisch-sächsische Grenze bei Hof zum Anschluß an die bestehende Reichskabellinie von Berlin nach Dresden. Zur Herstellung einer direkten, etwa 850 Kilom. langen unterirdischen Verbindung München-Hof-Dresden-Berlin müßte dann die Reichsverwaltung noch ein 216 Kilom. langes Kabel von Hof nach Dresden legen. Die ausgezeichneten Erfahrungen, welche wir mit dem Ersatz der oberirdischen Leitungen durch die unterirdischen gemacht haben, sind so offenkundig, daß sie hier nicht ausführlich dargelegt zu werden brauchen. Seit 1877 ist ein unterirdisches Kabelnetz von 5669 Kilom. mit 38 000 Kilom. Leitungen gelegt und alle wichtigern Handels- und Seeplätze, alle Festungen und Kriegshäfen sind unter sich und mit Berlin mit solchen Kabeln verbunden, welche den telegraphischen Verkehr zu jeder Zeit sicher stellen. Nur Baiern war bisher von diesem Netz ausgeschlossen; wir freuen uns, daß es sich jetzt endlich entschlossen hat, das längst Versäumte nachzuholen.

— Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." erfährt, beschloß der Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen, gegenüber den neuerdings auf einzelnen Zechen aufgetretenen Ausständen, den Zechen zu empfehlen, diejenigen Bergarbeiter, welche die Arbeit auf andern Zechen unter Kontraktbruch niedergelegt haben, nicht anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn. Am Montag begann in Wien ein teilweiser Ausstand der Maurer- und Steinmetzgehilfen. Die Ansammlungen wurden von der Polizei zerstreut. Einige Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Frankreich. Ferroul richtete in der Deputiertenkammer an den Minister des Innern, Constans, die Frage, ob er die staatlichen Arbeiter ermächtigen werde, sich am 1. Mai an der friedlichen Kundgebung zu Gunsten der achtstündigen Arbeit zu beteiligen. Constans erwiderte, die staatlichen Arbeiter seien überhaupt nur sieben Stunden in Thätigkeit, es sei also auch kein Grund vorhanden, ihnen am 1. Mai für etwas Urlaub zu geben, das sie gar nicht wünschen. Der Minister betonte seine Fürsorge für die Arbeiter, deren Besonnenheit er vertraue, dagegen mißtraue er den Parteileuten, welche sich an ihre Spitze stellten; schließlich gab er die Erklärung ab, seine Meinung in dieser Sache habe sich nicht geändert, er werde die Kundgebung am 1. Mai nicht dulden.

Rußland. Als Ernnd der Studenten-Unruhen in Moskau wird die Behandlung der politischen Sträflinge in Sibirien angeführt. Die Moskauer Studenten geben in unzweideutiger Weise ihre Mißbilligung des grausamen Vorgehens der administrativen Behörden in Sibirien kund. Dadurch wird es auch erklärlich, daß die Universität in Moskau aus Furcht vor ernsteren Tumulten, sofort geschlossen wurde. Auf der Petersburger Universität war es ruhig. Alle russischen Universitäten, mit Ausnahme von Dorpat und Tomsk, waren jüngst der Schauplatz von Studenten Unruhen. Mehr als 800 Studenten sind verhaftet. In allen Universitätsstädten werden die Studenten polizeilich und durch Truppen überwacht und man befürchtet die Schließung aller russischen Universitäten. Unter den Studenten wurden revolutionäre Flugschriften gegen die Autokratie des Zaren verbreitet; in andern Flugschriften ist von der Freiheit der Presse die Rede. Man ist allgemein erschrocken über die rasche Ausbreitung dieser revolutionären Bewegung. Infolge eines Befehls des Zaren durfte der Tag der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Alexandnr II. nicht gefeiert werden, weil dabei Unruhen befürchtet wurden. Es heißt, daß in Polen der Gregorianische Kalender ganz unterdrückt werden soll.

Amerika. In der Republik Santo Domingo (auf der Insel Haiti) ist, wie New-Yorker Handelsfirmen aus St. Thomas besagen, ein Aufstand gegen den Präsidenten General Heureaux, ausgebrochen. In den Dominikanischen Städten Santiago und Puerta Plata sollen blutige Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden haben. Die Annahme, daß der Aufstand mit den Wirren in der benachbarten Schwester-Republik Haiti zusammenhängt, scheint nicht unberechtigt.

II. 90. 1a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

Von Feodor Bern.

Es war im Jahre 1837 in einem Dorf, nahe an der preußisch-hannoverschen Grenze. Das Dorf selbst war preußisch. Der Herbstwind fuhr schon seit Wochen über Felder und Fluren, die Bäume waren fast gänzlich entlaubt, und man wartete nur auf den ersten Nachtfrost, damit er die Stiele der letzten noch hartnäckig hängenden Blätter löse. Der Winter konnte jeden Tag mit Frost und Schnee hereinbrechen, allein das Wetter war noch auffallend heiter und mild. Nur die kurzen Tage verrieten, daß man sich schon im November befand.

Ziemlich am Ende des Dorfes lag ein kleines, nur einstöckiges Haus. Eine kleine Stallung war daran gebaut. Dahinter befand sich ein Garten, der auf das Feld führte. Er war ziemlich groß. Wie auf den Dörfern dortiger Gegenden gebräuchlich, wurde er von dem Besitzer nur benutzt, um Kartoffeln und Futter für das Vieh in ihm zu bauen. Für Blumen fehlte der Sinn und auch wohl die Zeit zu ihrer Pflege.

Dies Haus gehörte dem Waldhüter Hans Steingruber. Er bewohnte es allein, da es für zwei Familien kaum Raum bot. Er selbst hatte zwar nur eine einzige Tochter, allein er lebte nicht gerade in drückenden Verhältnissen und es lag ihm daran, in seinem Hause allein eigener Herr zu sein.

Um diese Zeit saß in der Stube dieses kleinen Hauses Marie, des Waldhüters Tochter. Der Abend war hereingebrochen. Sie hatte die kleine Lampe angezündet und setzte sich nun, nachdem sie noch einen flüchtigen Blick durch das Fenster geworfen hatte, wieder hinter den Rocken, an dem sie schon vorher gesponnen.

Wie sie so dastand und etwas vornübergebeugt durch das Fenster schaute, konnte man ihre schlanke und doch kräftige Gestalt deutlich sehen. Sie galt mit Recht als das hübscheste Mädchen im Dorf und in ihrem frischen Gesicht, in den großen leuchtenden Augen, dem kleinen, feingeschnittenen Mund lag ein eigentümlicher Reiz. Sie konnte kaum erst achtzehn oder neunzehn Jahre zählen, dennoch lag in ihrem Wesen etwas Festes, Entschlossenes.

Hinter dem Ofen saß ihre Mutter, eine durch Krankheit ergraute und gekrümmte Frau. Sie hatte den Blick auf ihre Tochter geheftet und es entging ihr nicht, daß Marie ungeduldig auf jedes Geräusch lauschte und wiederholt durch das Fenster schaute, als vermöchte sie die völlige Dunkelheit, welche draußen jetzt hereingebrochen war, zu durchdringen.

„Glaubst Du, daß er heute kommen wird?" fragte die Frau. Marie richtete ihre Augen auf ihre Mutter, blickte sie einen Augenblick schweigend an, als ob sie deren Gedanken und Befürchtungen erraten wollte und erwiderte dann ruhiger:

„Gewiß, er wird heute kommen."

„Hat er es Dir versprochen?"

„Das nicht — allein er ist seit mehreren Tagen nicht hier gewesen."

Die Frau erwiderte lachend: „Das ist er freilich nicht!"

Wieder blickte Marie ihre Mutter forschend an. „Weshalb lachst Du?" fragte sie. „Was weißt Du über Heinrich?"

„Nichts, nichts, als daß Du eine Närrin bist, die glaubt, der Bursch liebe sie und nur sie allein. Haha."

„Was hast Du, Mutter?" fragte das Mädchen noch einmal und ihre Stimme klang scharf, fest.

„Haha!" Nichts, nichts! Ich wollte Dir nur sagen, daß er am letzten Sonntag den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht wieder getanzt hat, mit andern Mädchen natürlich. Und lustig ist's hergegangen. Haha!"

Auf Marie schienen diese Worte nicht den Eindruck zu machen, den die Frau erwartet hatte, denn ruhig erwiderte sie: „Da ich nicht zum Tanz gehen darf, muß er wohl mit andern Mädchen tanzen. Und weshalb soll er nicht lustig sein? Deshalb kann er mich doch lieb haben!"

„Du wirst ihn noch in Schutz nehmen und an ihn glauben," eiferte die Alte, „wenn Du es mit eigenen Augen siehst, daß er sich nichts aus Dir macht. Jetzt sind's fast acht Tage her, daß er nicht hier gewesen. Wo ist er denn? Was treibt er? Kein Mensch weiß es und dennoch hat er stets Geld und wirft's auf dem Tanzboden und im Wirtshaus mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Er muß es recht leicht verdienen. Man hört so Verschiedenes — doch ich will nichts gesagt haben."

Ueber Maries Gesicht glitt eine flüchtige Röte. Sie hielt den Rocken an, ihr Auge leuchtete und fest fragte sie: „Was hast Du gehört? Was willst Du nicht sagen? Du magst es immerhin thun. Daß Dir Heinrich nicht recht ist, weiß ich längst, allein ich weiß auch, daß ich fest auf ihn bauen kann."

„Bau nur immerhin auf ihn," rief die Alte nicht ohne Spott. „Die Zeit wird Dich schon klug machen. Und es ist recht gut, wenn er gar nicht wieder kommt, denn

— Ein Erlaß der brasilianischen Regierung untersagt die Veröffentlichung falscher Nachrichten und allarmierender Gerüchte, sowie die Verbreitung derartiger Depeschen. Zuwiderhandelnde sollen sofort vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Dem deutschen Emin Pascha-Comité

ist von Herrn O. Borchert, dem jetzt in Kairo krank darniederliegenden Begleiter des Dr. Peters, ein von Zanzibar, 25. Februar 1890, datierter Bericht zugegangen, dem wir folgendes entnehmen:

„Bevor ich von Kinakombe aufbrechen konnte, wurden mir noch 4 Somali krank, sodaß meine Schutztruppe für eine Reise in das Wagallagebiet aus 2 Somali bestand, außerdem wurden zum Unglück noch einige meiner Träger krank, und blieben mir nur noch 6 Träger; da die berühmten Witu-Soldaten und -Träger mir bereits in Kulessa entlaufen waren, feigerweise, als sie hörten, die Wagalla wollten den Tod ihres Sultans rächen und den Ndugu (Bruder) des Bwana Doctari bekriegen. Bevor ich abmarschierte, hielt ich es für meine Pflicht, meinen Getreuen mitzuteilen, daß durch die am oberen Tana herrschende Hungersnot, ferner durch den Marsch durch eine etwa 18—20 Meilen lange Wüste und dadurch, daß wir mit unsrer kleinen Expedition, welche schwach an Flinten sei, in das Wagallaland reisten, woselbst nicht unsre Freunde seien, die Reise schwierig und gefahrvoll sei; wer nicht mit wolle, solle sich melden. Es sagten mir aber alle einstimmig: „Herr, wo Du uns hinführst, gehen wir mit," und es ist mir auch keiner von der kleinen, aus 16 Köpfen bestehenden Truppe entlaufen. Nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten, besonders Wassermangel in der Wüste und Hitze zum Verzweifeln, da die Leute dürsten mußten, erreichte ich glücklich Oda-Boru-Ruva, woselbst ich zu meiner großen Freude stolz auf unsrer hübsch am Tana gelegenen Station „von der Heydt-Haus" (wie sauber mit Oelfarbe auf einer vor dem Hause stehenden Tafel zu lesen ist), die deutsche Flagge wehen fand, leider im Hause aber keinen Brief, nur die Kanone, einige Stühle und ein Gewehrfutteral, welches ich mitgebracht. Fünf Tage hielt ich mich hier und in Oda-Galla-Oda (oberhalb), sowie Korkorro (unterhalb) auf, Erkundigungen einziehend. Mein Aufenthalt war wie auf einem Pulverfaß, etwa 1000 Wagalla bewegten sich um mich herum kriegsbereit, ich hatte alles in allem 4 Kerle, welche schießen konnten. Nur mein mehr wie stolzes Auftreten am ersten Schauri, mit dem Sultan Sadi hat uns wohl das Leben gerettet! — Dr. Peters sollte dort oben im Kampf ermordet sein von den Somali, so besagten s. Z. die ersten Nachrichten in Deutschland über Peters Tod. Dr. Peters, soviel konnte ich jetzt sicher feststellen, hat nie mit den Somali einen Kampf gehabt, im Gegenteil, es sind seine Freunde. Etwa am 10. bis 15. November ist Dr. Peters und Herr v. Tiedemann gesund mit 8 Kameelen, 6 Eseln, 1 Pferd, circa 60 Trägern, wovon circa 20 neue den Wagalla entlaufene Sklaven und 25 Somali, sowie einigen mit Waren beladenen Miaus (Böten) einen Lauf des Tana, welcher nach dem Baringo führen soll, in Begleitung dreier Wagalla aus Oda-Boru-Ruva bis an die Wakore- (Massai-) Grenze entlang marschiert, dort hat er nach tagelangen Unterhandlungen und, nachdem er den Massais fest versprochen, seine Bedürfnisse mit Waren zu bezahlen und keinen Krieg zu führen, die Erlaubnis bekommen, durch das Massai-Land zu marschieren, er sei dann abmarschiert nach dem großen See und habe gesagt, er wolle sehr weit, man habe Nachricht, daß er den See bereits jetzt erreicht habe. Diese Nachricht ist mir von allen Seiten übereinstimmend von Wapokomo und Wagalla gesagt, in Oda-Galla-Oda, Oda-Boru-Ruva und Korkorro. Ich glaube ihnen, Dr. Peters verfolgt die Telekiroute, seinem ganzen Naturell entsprechend, und aus Aeußerungen zu mir, bin ich der Ueberzeugung, daß er jetzt noch fast nach drei Monaten nicht in Ukamba sitzt und Esel kauft, er will schnell zu Emin Pascha. Sein Aufenthalt in Oda-Boru-Ruva war durch das Fehlen der Tauschartikel bedungen.

Aus nah und fern.

Bestrafte Tollkühnheit. Der in der Uhrenfabrik „Germania" zu Freiburg in Schlesien beschäftigte, 30 Jahre alte Arbeiter Wähner wollte einen besonderen Beweis seines Mutes geben, indem er sich an einen Flügel einer im Gange befindlichen Windmühle hing. Er wurde mit hochgenommen und stürzte von höchster Höhe auf den Erdboden herab. Der Waghalsige erlitt so schwere Verletzungen, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Verunglückte Luftschiff-Expedition. Zwei Kilometer von Schrimm ist ein Ballon der Luftschiffer-Abteilung an den Bäumen hängen geblieben, die Insassen des Ballons, ein Hauptmann, ein Lieutenant und ein Gefreiter sind aus beträchtlicher Höhe herabgestürzt, der Hauptmann soll beide Beine gebrochen, der Gefreite schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen haben und zwar so bedeutende, daß derselbe sofort verstarb. Der Lieutenant ist unverletzt geblieben.

Das Testament eines Wohlthäters. Der in der Leopoldstadt, Große Schiffgasse Nr. 4 in Wien, wohnhaft gewesene Hausbesitzer Herr Wilhelm Müllner, welcher in einer Privatheilanstalt, 60 Jahre alt, ohne Hinterlassung naher Verwandter starb, hat sein ganzes Vermögen im Betrage von 150 000 fl. einem wohlthätigen Zweck zugewendet. Nach dem Testament, das schon im Jahre 1873 errichtet wurde, soll das Kapital verzinst und der Ertrag zu fünf Sechsteln verunglückten, mindestens 50 Jahre alten Gehilfen, ein Sechstel aber verunglückten Meistern der Buchbinder-, Ledergalanteriewaren- und Kartonnagenarbeiter-Genossenschaft in Wien zufallen. Jeder der zu Beteilenden soll eine lebenslängliche Unterstützung von 350 fl. erhalten und soll die Verteilung, wie ausdrücklich hervorgehoben ist, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität erfolgen. Herr Müllner, der sich sein namhaftes Vermögen als Buchbinder erworben hat, hinterläßt das Haus in der großen Schiffgasse, welches — ein Hauptbestandteil der Erbschaft — zur Zeit der Abfassung des letzten Willens mit Hypotheken belastet war, schuldenfrei.

Ein sogenannter „Krach" macht in Wien großes Aufsehen. Das „N. Wien. Tgbl." schreibt: Vor einigen Tagen erfolgte seitens der Behörden ein Eingreifen gegen den Spar- und Vorschußverein „Mittelstraße", der vollständig verkracht ist. Früh morgens wurden das Vorstandsmitglied Schelhorn und der ehemalige Sekretär des Vereins, Alfred von Berger, in Verwahrungshaft genommen. Gegen beide liegt die Beschuldigung auf betrügerische Herauslockung vor. Gegen die Vereinsleitung wird eine ganze Reihe belastender Thatsachen ins Feld geführt, und insbesondere erklärt, daß die Wirtschaft im Verein von vorn herein eine unehrliche gewesen. Die „Mittelstraße" wurde ohne jedes Gründungs-Kapital ins Leben gerufen. Die Mitglieder bekamen nur in den seltensten Fällen Darlehen, da man Geld immer für andre laufende Rechnungen brauchte. Gegenwärtig stehen die Dinge in jeder Beziehung schlecht. Der Obmann, Hammerwerksbesitzer Postl in Piesting, gegen den gleichfalls die Strafanzeige erstattet ist, schuldet an den Verein 6000 Fl., die hereinzubringen die Mitglieder nur geringe Hoffnung haben. Es sind Fälle vorgekommen, daß Mitglieder auf Wechsel verklagt und gepfändet wurden, für welche die betreffenden die Barsumme noch gar nicht empfangen hatten. Der Vizevorstand brachte nämlich solche Wechsel, ohne daß er den Ausstellern das bezeichnete Darlehn verabfolgt hatte, in Verkehr. Innerhalb 5 Wochen wurden 5 Kassierer mit Sicherstellungssummen von zusammen 2992 Fl. aufgenommen, und auch dieses Geld fehlt jetzt. Aus den Büchern ist eine Zurechtfindung nur schwer möglich; dieselben sind in der größten Unordnung geführt worden. Während der Fastnachtszeit wollte sich der Vorstand noch — durch Veranstaltung eines Balles aufhelfen, aber auch dieser Versuch mißglückte, denn es wurde nur ein Zukurzkommen erzielt und Herrn Tökes schuldet man seit jenem Vergnügen bis auf den heutigen Tag 30 Fl. Vor einigen Wochen gründeten nun Schelhorn und Alfred v. Berger eine Filiale auf dem Fleischmarkt, in welcher sie es ebenso trieben, wie in dem Hauptverein der „Mittelstraße". Gegen den Verein sind von allen Seiten Pfändungen im Zuge, nicht einmal die letzte Vierteljahrsmiete für die Räumlichkeiten wurde bezahlt. Die fehlende Summe dürfte ungefähr 12 000 Gulden betragen. Nach den Statuten werden die Mitglieder für diesen Betrag aufkommen müssen. Dem Verein gehörten gegen 500 Mitglieder an, die teils in Wien, teils in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg leben und zumeist dem Stand der Kleingewerbetreibenden angehören, die der Verein, wie es in seinen Statuten heißt, bei Darlehnswerbungen vor Bewucherung schützen wollte. Die beiden Geschäftsräume der „Mittelstraße" sind behördlich versiegelt worden. — Amtlich wird über diese Angelegenheit gemeldet: „Paul Schelhorn, Wäscheputzer, zu New-York geboren, 38 Jahre alt, ledig, Neubau, Bandgasse Nr. 24 wohnhaft, und Alfred v. Berger, zu Karlstadt in Kroatien gebürtig, 35 Jahre alt, verheiratet, Josefstadt, Lerchenfelderstraße Nr. 58 wohnhaft, ersterer Vizevorstand, letzterer Sekretär des wechselseitigen Hilfsvereins „Mittelstraße" wurden über eine neulich nachts dem Polizei-Kommissariat am Neubau erstattete Anzeige des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Ludwig Landau namens einer Anzahl Mitglieder dieses Vereins vorläufig in Verwahrungshaft genommen. Beiden Herren wird ein strafbares Verschulden bei ihrem Benehmen in der Geschäftsführung des Vereins zur Last gelegt. Die Schadensumme, für die eine größere Anzahl Personen zu haften hat, soll eine namhafte sein, ohne daß aber bisher auch nur annäherungsweise eine Ziffer angegeben werden konnte. Die beiden Geschäftslokale des Vereins in der Schottenfeldgasse 56 und am Fleischmarkt 15 wurden behördlich versiegelt. Weitere Erhebungen sind eingeleitet.

Von einem schrecklichen Ehedrama wird aus Carcassonne berichtet: In dem Vorort Saint Pierre lebte der Eigentümer Paul Paulet mit seiner Gattin und seinem zwölfjährigen Knaben, welch erstere von ihrem Mann unaufhörlich durch Eifersuchtsscenen geplagt wurde. Vor vierzehn Tagen ungefähr gab die Frau einem Kinde das Leben. Von dieser Stunde an aber benahm sich Paulet gleich einem Rasenden, dabei beharrend, daß jenes kleine Wesen nicht ihn zum Vater habe, und daß er sich für die Geburt desselben rächen werde. Es war zu Beginn voriger Woche, als Paulet eines Abends zu seinem Knaben trat, dessen Bett in einem neben der Gatten Schlafzimmer befindlichen Raum stand, das Kind küßte und es aufforderte, stets recht artig zu sein; alsdann ging er hindurch, den Raum hinter sich abschließend. Beim Erwachen am Morgen aber verschaffte sich das Kind durch eine andre Thür Eingang zu der Eltern Zimmer, bei dessen Betreten es jedoch aufschreiend zurückprallte. Auf dem einen der Betten lag der Leichnam seiner Mutter, deren Schädel durch Hammerschläge zertrümmert worden, und an der, nicht weit von dem Bett entfernten Thür hing der Leichnam seines Vaters, der seinem Leben durch den Strick ein Ende bereitet hatte. Der Unglückliche hatte, wie sich herausstellte, seine Frau im Schlafe ermordet, um alsdann Selbstmord zu begehen. Die beiden bedauernswerten Waisen wurden bis auf weiteres von mitleidigen Nachbarn aufgenommen.

Von der elementaren Gewalt des Orkans, welcher die Katastrophe in Louisville herbeiführte, kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man das folgende liest. Der Orkan brach zwischen 8 und 9 Uhr abends aus. In einem Augenblick wurden ganze massive Warenhäuser, Vergnügungslokale, Bahnhofsgebäude und Privathäuser dem Erdboden gleichgemacht und auf einem Flächenraum von einer englischen Quadratmeile in Trümmerhaufen verwandelt. Den größten Verlust an Menschenleben hat wahrscheinlich der Einsturz des Rathauses, wo nahezu 200 Personen verschüttet wurden, darunter 70 Kinder, die mit ihren Angehörigen einem Tanzkränzchen beiwohnten, herbeigeführt. Im dritten Stockwerk des Rathauses hielt ein Wohlthätigkeitsverein seine Jahresversammlung unter zahlreicher Beteiligung ab; die Mitglieder, über hundert, sind voraussichtlich umgekommen. Viele eingestürzte Häuser gerieten in Brand. Aus den brennenden Trümmern eines Hauses streckten ein Mann und eine Frau mit ihrem Kinde bitterlich weinend die Hände empor und flehten um Hilfe, da sie eingekeilt waren und sich nicht helfen konnten; aber niemand konnte sie retten und vor den Augen von hunderten von Menschen verbrannten sie. Der Orkan dauerte nicht lange, die Wolken zerstreuten sich, der Mond ging auf und beleuchtete grell die gräßlichen Scenen. In Racine (Wisconsin) entführte der Orkan das Dach des Theaters, wo „Maria Stuart" mit der Janauscheck in der Titelrolle gegeben wurde. Alle Lichter erloschen, im Publikum entstand eine wilde Panik und im Gedränge an den Ausgängen wurden viele Personen verletzt. Das Wetteramt hatte zwar den Cyklon richtig vorhergesagt, aber es waren nirgends Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Dein Vater hat geschworen, ihm die Thür zu weisen, wenn er ihn hier trifft!"

Marie erhob sich. Ihr Auge glühte. Eine heftige leidenschaftliche Stimmung war in ihr aufgeflammt. Sich mit aller Kraft beherrschend, fragte sie: „Was hat der Vater gegen ihn?"

Ehe die Alte noch antworten konnte, wurde die Thür geöffnet und ein großer schlank gewachsener Bursche trat ein. Mit dem überraschten, freudigen Ruf: „Heinrich!" trat Marie ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

Sein Gesicht war sonnengebräunt. Es lag ein wilder Zug darin. Seine dunkeln Augen hatten einen leuchtenden Glanz und blickten oft unheimlich, dennoch konnte man ihn fast schön nennen. Er mochte kaum zwanzig Jahre zählen, seine Züge waren indes durchaus männlich und ausgeprägt. Ein entschlossener, mutiger Sinn lag darin ausgedrückt.

Einen schnellen prüfenden Blick im Zimmer umherwerfend, kehrte sein Auge zu Marie, deren Hand er in der seinigen hielt, zurück. Seine Züge wurden sofort milder. Sein Blick verriet, daß er sie aufrichtig liebe.

„Ich hatte Dich schon seit Tagen erwartet," sprach Marie. „Weshalb bist Du nicht gekommen?"

„Ich hatte Geschäfte," entgegnete er kurz, und wieder schweifte sein Blick zu der Alten hinter dem Ofen hinüber.

„Geschäfte?" wiederholte Marie.

„Gewiß!" rief Heinrich unbefangen. „Glaubst Du, Mädchen, ich bekomme das Geld geschenkt?" — Er griff in die Tasche, zeigte eine Hand voll Goldstücke und warf einige auf den Tisch. „Kauf Dir ein Tuch dafür, wenn ich das Geld behalte, gehts doch bald für Bier oder Tanz drauf."

„Ich rühre es nicht an," entgegnete Marie fest. „Man sagt, Du brächtest des Nachts Waren über die Grenze ins Hannoversche, für welche keine Steuer bezahlt würde. Hast Du dadurch das Geld verdient?"

„Haha! und wenn ichs hätte, könntest Du Dir immerhin ein Tuch dafür kaufen, es würde Dich ebenso schmuck kleiden."

„Du weichst meiner Frage aus."

„Sei nicht thöricht, Mädchen," warf Heinrich ein. „Soll ich vielleicht auf das Gut zurückkehren und den stolzen Herrn, der mich erst fortgejagt, um Brot und Arbeit bitten, damit er mich zum zweiten Mal fortjagen könne."

„Nein, das sollst Du nicht!" sprach Marie bestimmt.

„Soll ich vielleicht bei den Bauern um Arbeit betteln, damit sie mich mit Spott zurückweisen?"

„Das hast Du auch nicht nötig, es giebt ohne sie Arbeit genug."

„Ich wäre auch darum nicht in Verlegenheit," fuhr Heinrich fort, „wenn ich in die Welt hinauslaufen wollte. Ich mag indes meine Mutter nicht allein lassen und ich glaubte, Du Marie, würdest mir einen solchen Rat am wenigsten geben. Doch vielleicht wäre Dir dies gerade recht."

Marie empfand das Bittere, was in den letzten Worten lag, tief. Sie verdiente sie nicht, denn mochte auch das ganze Dorf gegen ihn eingenommen sein, sie liebte ihn dennoch, weil sie ihn besser kannte als alle. Sie schwieg: was sollte sie ihm erwidern. Das war es gerade, daß sie auch bei dem Unrecht, was er beging, sich stets sagen mußte, du würdest nicht anders gehandelt haben. Nur einmal blickte sie zu ihm auf und in diesem Blick lag deutlich ausgesprochen: du weißt, wie Unrecht du mir thust. — Sie würde es ihm gesagt haben, wäre ihre Mutter nicht zugegen gewesen.

„Sieh, Marie," sprach er, indem er ihre Hand erfaßte und sie zum Fenster zog und seine Stimme erklang gedämpft und weich, „sieh, ich bin wild, hochfahrend, ich verthu' das Geld, was ich verdiene, gewaltsam; ich thu's nicht, weil ich Gefallen daran finde, sondern aus Trotz gegen die, welche am liebsten sähen, ich ginge betteln und sie könnten mir ein Stück hartes Brot zum Fenster hinauswerfen und ich müßte mich bedanken obenein. Ich will ihnen zeigen, daß ich sie alle nicht gebrauche, daß ich ohne sie lustig leben kann und mehr Geld zu verthun habe, als sie selbst."

Das Mädchen schwieg immer noch. Es fand keine Worte für das, was in ihr vorging.

„Hätte Dein Vater nichts dagegen," fuhr der Bursch fort, „daß Du öffentlich mit mir gingest — es wäre vielleicht manches besser!"

„Nun, Du bist ja auch ohne mich auf dem Tanzboden heiter und lustig."

Diese Worte sprach Marie fast unwillkürlich, in Gedanken an das, was ihre Mutter kurze Zeit vorher gesprochen hatte.

„Wer hat Dir das in den Kopf gesetzt?" fuhr Heinrich heftig auf. „Soll ich den Tanzboden meiden oder still dastehen, damit die andern Burschen spottend rufen: Der wagt nicht zu tanzen, weil sein Mädel nicht dabei ist! Kennst Du mich so wenig?"

Marie drückte ihm beruhigend die Hand. „Sei ruhig," flüsterte sie, „ich glaube, mein Vater kommt."

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 1b.

Anzeiger.

Für die zum Nachlasse des wail. Schlossermeisters Fr. Puls hieselbst gehörigen Gärten Nr. 31 und Nr. 84 sind für ersteren 105 Mk., für letzteren 80 Mk. geboten worden.

Es wird Ueberbotstermin auf
Sonnabend, den 5. April d. J.,
Vormittags 11¾ Uhr
auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist Termin auf
Sonnabend, den 19. April d. J.,
Mittags 12 Uhr
auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur Verpachtung der Fischerei auf den Malchower Stadtseeen ein neuer Termin auf
Sonnabend, den 5. April d. J.,
Vormittags 11½ Uhr
anberaumt mit dem Anfügen, daß inzwischen ein jährlicher Pachtpreis von 4500 Mk. geboten, mit welchem im Termine eingesetzt werden wird.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro 1. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution binnen 1 Woche an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro Weihnachten/Ostern d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution binnen 1 Woche an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wittenburg im Schulhause zu entrichten.

Malchow, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes gehörig mit Wasser zu besprengen sind.

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungs-Gesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssummen, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am
Montag, den 14. April d. J.,
Vormittags zwischen 10—12 Uhr
in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssummen, sowie den Austrittserklärungen sind Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige
Frühjahrs-Kontrol-Versammlung
für Malchow | : Stadt : | findet am
23. April 1890,
Nachmittags 2¾ Uhr in **Malchow**
beim Schützenhause
statt.

Zu dieser Kontrol-Versammlung haben sich bei Vermeidung von Strafe pünktlich zu gestellen:

Sämmtliche Unterofficiere und Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, die Dispositions-Urlauber, die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie sämmtliche Ersatz-Reservisten und Marine-Ersatz-Reservisten.

Nicht zu erscheinen haben:

Alle schifffahrttreibenden Mannschaften und diejenigen Landwehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 in den Militärdienst getreten sind.

Eine Beorderung durch Gestellungs-Befehle findet nicht mehr statt.

Rostock, im März 1890.

Großherzogliches Bezirks-Kommando.

Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Hülfsvereins gestattet sich darauf aufmerksam zu machen, daß am
29. April d. J.
eine von demselben veranstaltete Verloosung weiblicher Handarbeiten und sonstiger dem Vereine zu diesem Zwecke gewidmeter Geschenke stattfinden wird.

Loose a 50 Pf. stehen zur Verfügung bei Frau Forstmeister Krüger, Frau Maurermeister Rehberg, Frau Bürgermeister Tiedemann, Frau Dr. Nahmmacher, Frau Kaufmann Günther, Frau Kaufmann Rättig, Frau Tuchmachermeister Mohr, Frau Kaufmann Duncker, Frau Tuchmachermeister Blanck, Frau Kämmerer Reeps, Frau Tischlermeister Becker, Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Färber Jacobs, Frau Apotheker Müller, Herrn Tuchmachermeister W. Becker, Herrn Tischlermeister Drews, Herrn Medizinalrath Dr. Lebahn, Herrn Senator Reeps, Herrn Actuar Staecker, Herrn Töpfermeister Reincke.

Geschenke zu der Verloosung werden von den vorstehend aufgeführten Mitgliedern mit Dank entgegengenommen werden.

Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des Vereins wird um recht rege Betheiligung an dem Vorhaben gebeten.

Malchow, am 26. März 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.
J. V.:
Tiedemann, Bürgermeister.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Ostern
Anstich von **Bockbier** in ganz vorzüglicher Güte aus der Dampfbrauerei von Ch. F. Lange.

H. Dobbertin.

An den Osterfeiertagen empfehle ich
ff. Bockbier
aus der hiesigen Dampfbrauerei.

Fr. Braun.

An den Festtagen Anstich von
Erlanger Bier,
sowie in Flaschen aus dem Hause a 20 Pf.

Ch. Wegner.

---

2 gute Faselschweine
verkauft
Kisserow. **F. Schlünz.**

Gutes Kuhhen
a Ctn. 2 Mk. hat zu verkaufen

Carl Klingberg,
Weber.

Dampfbrauerei-Malchow.

Der Versand meines diesjährigen
Bockbiers
beginnt mit dem heutigen Tage. **Ch. F. Lange.**

Regenmäntel und Jaquettes
in modernster Ausführung
empfiehlt **Moritz Jacobson.**

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Dienstag, den 8. d. Mts.
als am Tage nach Ostern, Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn ***Bühring***

Concert
mit nachfolgendem Balle,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Entree für Nichtmitglieder Concert 50 Pf., Tanz 75 Pf.

Rostocker Bier,
Frisch gekochte Krebse,
sowie
feinen Harzkäse
empfiehlt

C. Bruhn.

Schützenhalle.
An den beiden Osterfeiertagen empfehle ich mich mit dem hier so sehr beliebten **Bockbier** aus der hiesigen Dampfbrauerei.

J. Salzmann.

Bockbier.
Empfehle an den Osterfeiertagen ff. **Bockbier** aus der hiesigen Dampfbrauerei.

Reeps, Mühlenstraße.

Aus der Dampfbrauerei von Ch. F. Lange empfehle ich diesjährigen
Bock
in besonders guter Qualität.

Wwe. Hacker.

An beiden Ostertagen empfehle ich hiesigen
Bock
in ganz besonderer Güte.

Schmidt, Schenkwirth.

Am 1. und 2. Osterfeiertage
Anstich von
Malchower Bockbier.

Th. Krüger.

Am 2. Ostertage
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Am 2. Ostertage
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Eine angemessene Belohnung erhält Derjenige, welcher mir den Thäter, der meine Maschine beschädigt und mehrere Sachen davon entwendet hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

F. Kirchberg.

Eine kleine
Unterwohnung
ist zu Johannis d. J. zu vermiethen.

M. Wolfradt,
Mühlenstraße 231.

Vorläufige Anzeige.
Bührings Hotel.
Großes
Streich-Concert
in der Woche nach Ostern,
ausgeführt von der hiesigen Stadt-Capelle, verstärkt durch Mitglieder der Bürger-Capelle aus Parchim.

C. Lessle.

NB. Näheres in der nächsten Nummer.

Am Ostermontage
Großes
Tanzvergnügen
bei unbeschränkter Polizeistunde,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Ostertag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Ostertag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken für den Gotteskasten zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.

Beerdigt: Fuhrmann Schweder 71⅔ J

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 28. Mittwoch, 9. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Neubrandenburg, 3. April. Der diesjährige Zuchtmarkt für edlere Pferde wird hieselbst am 20. und 21. Mai abgehalten werden. Anmeldungen zu demselben sind bis zum 2. Mai an den Bevollmächtigten des Komitees, Kaufmann W. C. Blauert hies., zu richten, und müssen mit sofortiger Einzahlung des Standgeldes verbunden sein. Das Standgeld beträgt pro Pferd, auch für Hengste, 15 Mk. Da die Placirung der Pferde thunlichst in der Reihenfolge der Anmeldungen erfolgt, liegt es im Interesse der Verkäufer, solche baldigst zu beschaffen. Der Markt wird auf dem großen Pferdemarktsplatze vor dem Friedländer Thore abgehalten. Ein guter Absatz scheint dadurch gesichert, daß nicht nur sämmtliche Gewinnpferde auf dem Markte angekauft werden, sondern es werden auch von der preußischen, wie von andern deutschen und ausländischen Gestütsverwaltungen wieder Ankäufe von Hengste auf dem Markte beabsichtigt. Mit dem Zuchtmarkte ist auch eine große Pferdeverloosung verbunden, zu welcher 100,000 Loose a 1 Mk., ausgegeben werden. Zur Verloosung sind bestimmt: 1 Equipage mit 4 Pferden und completem Geschirr, im Werthe von 10,000 Mk., 1 Equipage mit 2 Pferden und completem Geschirr, im Werthe von 3000 Mk., 38 Stück edle Reit- und Wagenpferde, im Gesammtwerthe von 34,200 Mk., 150 Pferdedecken, 100 Schlafdecken, 100 Wagendecken, 38 Stangenzäume, 100 Trensenzäume und 100 Reitstöcke. Die Verloosung findet am 21. Mai mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen statt. Die Hauptgewinne werden durch die gelesensten deutschen Zeitungen veröffentlicht. Die amtliche Gewinnliste wird durch das Bankhaus A. Molling-Hannover jedem Theilnehmer auf Verlangen übersandt. Um den Gewinnern von Pferden, welche dieselben zu verkaufen wünschen, Gelegenheit zu einem möglichst vortheilhaften Absatz zu bieten und dieselben vor Uebervortheilung zu schützen, wird am Sonnabend, den 24. Mai, Nachmittags 2 Uhr, vom Komitee eine öffentliche Auction veranstaltet. Erforderlichenfalls findet eine zweite Auction am 27. Mai statt. Die nicht zur Auction gestellten Pferde sind sofort abzunehmen.

— In **Neustrelitz** ereignete sich letzten Dienstag Nachmittag beim Abbruch eines einstöckigen Wohngebäudes ein Unglücksfall. Vier Personen waren beim Abbruch dieses Hauses beschäftigt, als plötzlich der ganze Dachstuhl und die Hälfte der unteren Wohnräume zusammenbrach. Ein Maurer F. aus Strelitz befand sich gerade auf einer an das Dach gestellten Leiter und stürzte gleichzeitig zwischen die Trümmer. Glücklicher Weise ist der Verletzte mit einer Rückenverstauchung und Hautabschürfung davongekommen. Ein zweiter Arbeiter hatte sich bei dem Unfall eine Hautabschürfung am Kopfe zugezogen. Die Ursache des Einsturzes des Gebäudes dürfte auf eine starke Baufälligkeit zurückzuführen sein.

— Aus **Neustrelitz** schreibt man der „Voss. Ztg." unterm 2. d. M. Heute feiert der Veteran von 1812 und 1813—15 C. Leetsch seinen 100. Geburtstag in körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Der Veteran ist wohl der einzige noch lebende Freiheitskämpfer, der auch den russischen Feldzug von 1812 mitgemacht hat, und gilt nächst dem 107 Jahre alten Dohse für den ältesten Veteran Norddeutschlands.

Boizenburg, 3. April. In dem bewaldeten Theil der Elbberge finden sich in diesem Jahre viele Kreuzottern. Knaben, die dort Veilchen suchten, brachten zwei Exemplare, die von ihnen getödtet waren, mit heim. Auch auf der zweiten Schiffswerfte wurden kürzlich 3 Kreuzottern getödtet.

Dömitz, 4. April. Der Betrieb auf der nahezu fertiggestellten Eisenbahnstrecke Ludwigslust-Malliß wird dem Vernehmen nach am 1. Juni d. J. eröffnet werden, so daß von diesem Zeitpunkte ab auf der Strecke Ludwigslust-Malliß-Dömitz und umgekehrt täglich je 3 und auf der Strecke Lübtheen-Malliß-Dömitz und umgekehrt täglich je 2 Züge verkehren werden. Der Fahrplan auf der Eisenbahnstrecke Wittenberge-Buchholz wird vom 1. Juni ab zum Anschluß an die hier abgehenden resp. ankommenden Züge nach bezw. von Lübtheen und Ludwigslust nicht unwesentlich verändert werden.

Sudeniederung, 3. April. Unter den 79 Kindern, die am Sonntag Palmarum in der Kirche zu Lübtheen confirmirt wurden, befand sich auch die Tochter der wegen der Unkenstein'schen Mordaffaire inhaftirten Wittwe Lange.

— Aus **Dierhagen** wird der „R. Z." geschrieben: Der Heringsfang unseres Ortes scheint sich zu heben. Es wurden diese Nacht circa 150 Wall an's Land gebracht; unter denselben fand sich ein 24pfündiger Lachs.

— Ein Act beispielloser Rohheit ist in den Tagen der verflossenen Woche auf dem Rittergute **Krümmel** bei Mirow verübt worden. Dort hat, wie die „Nstr. Ztg." berichtet, die Gutsherrschaft an dem vom Stammgute nach der Pertinenz Troja führenden Communiciationswege eine große Anzahl junger Bäume (Birken) pflanzen lassen; und nun fand man, daß ein Unhold etwa 170 Stück dieser Bäumchen abgebrochen resp. abgeschnitten hat. Augenscheinlich liegt ein Racheact gegen die Gutsherrschaft vor, und hat letztere eine namhafte Belohnung auf die Ergreifung des Thäters ausgesetzt. Hoffentlich gelingt es, denselben zu ermitteln.

Anzeiger.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungs-Gesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssummen, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 14. April d. J., Vormittags zwischen 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssummen, sowie den Austrittserklärungen sind Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes gehörig mit Wasser zu besprengen sind.

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 1. April 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Frühjahrs-Kontrol-Versammlung

für Malchow |: Stadt :| findet am

23. April 1890,

Nachmittags 2¾ Uhr in **Malchow** beim Schützenhause

statt.

Zu dieser Kontrol-Versammlung haben sich bei Vermeidung von Strafe pünktlich zu gestellen:

Sämmtliche Unterofficiere und Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, die Dispositions-Urlauber, die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie sämmtliche Ersatz-Reservisten und Marine-Ersatz-Reservisten.

Nicht zu erscheinen haben:

Alle schifffahrttreibenden Mannschaften und diejenigen Landwehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 in den Militärdienst getreten sind.

Eine Beorderung durch Gestellungs-Befehle findet nicht mehr statt.

Rostock, im März 1890.

Großherzogliches Bezirks-Kommando.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Diejenigen, welche auf dem wail. Reepsschen Acker im Mittelfelde Kartoffeln eingehakt haben wollen, können sich melden bei

Schmied **Busch.**

Ferner sind noch 150 Centner **Kartoffeln** a Centner 1,50 Mk. zu verkaufen.

D. O.

Wichtige Fortschritte in Ost-Afrika.

Der Eintritt Emin Paschas — oder wie er sich demnächst wohl wieder nennen wird, Dr. Schnitzers — in den deutschen Kolonialdienst ist ein höchst erfreuliches Ereignis; der bedeutendste europäische Kenner Afrikas ist in ihm gewonnen. Wie die Anstellung Emins in der Leitung der deutschen Kolonialunternehmungen den Entschluß bekundet, diese thatkräftig fortzusetzen, so darf man darin andrerseits eine Gewähr des Erfolges erblicken. Der für den 20. April angekündigte Zug Emins nach dem Viktoria-Nyanca bezweckt ohne Zweifel, in dem Gebiete bis zu diesem großen See, vielleicht darüber hinaus, Verbindungen anzuknüpfen.

Obige Nachricht von dem Eintritt Emins in deutsche Dienste für 20 000 Mark Jahresgehalt und seine bevorstehende Expedition nach dem Viktoria-Nyanca erregte in London peinlichstes Aufsehen. Man bedauert allgemein die Expedition Stanleys. Die „Times" bezweifelt sogar den Erfolg derselben, weil sie in der schlechtesten Jahreszeit unternommen werde. Wie der Korrespondent der „Times" in Zanzibar meldet, soll auch Tippo-Tib gewonnen sein, in deutsche Dienste treten zu wollen.

Ebenfalls sehr erfreulich ist die Meldung von der Unterwerfung Bwana-Heris. Nachdem Buschiri vernichtet ist und die Araber sich dadurch von der Unmöglichkeit überzeugt haben, ihrerseits den Deutschen Widerstand zu leisten, kann die Verständigung mit dem minder mächtigen Bwana-Heri sich vielleicht für das künftige Verhältnis zu den Arabern vorteilhafter erweisen, als es seine Vernichtung wäre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Emins Rat für diese Entscheidung maßgebend war.

Die Anordnung des Reichskommissars, wonach Karawanen nicht ohne seine besondere Erlaubnis das deutsche Gebiet nördlich von Tanga betreten sollen, bezweckt wahrscheinlich, den gesamten Verkehr in den südlicher gelegenen Hafenorten Pangani, Bagamoyo und Dar-es-Salaam zu vereinigen.

Der amtliche Besuch des deutschen Generalkonsuls in Witu läßt annehmen, daß die deutschen Ansprüche in diesem Lande und auf die vorliegenden Inseln festgehalten werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Pariser „Figaro" meldet aus London, die Königin Viktoria werde auf ihrer Rückreise von Aix les Bains in Darmstandt eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm haben. In London lege man dieser Zusammenkunft eine große Bedeutung bei. Sie solle die Bedingungen für das gemeinsame Vorgehen Englands und der Dreibundmächte zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa feststellen.

— Zur Arbeiterschutz-Konferenz berichtet man noch, daß betreffs der Frage der Wirkung der Vereinbarungen die Schweiz einen Antrag gestellt hatte, wonach Maßregeln zur Ausführung der gefaßten Beschlüsse in Aussicht genommen werden, namentlich diejenigen Staaten, welche betreffs einzelner Maßregeln übereinstimmten, die Verwirklichung durch die Gesetzgebung versprechen sollten, ein Centralbureau behufs der Sammlung aller auf die Fabrikgesetzgebung bezüglichen Thatsachen eingerichtet und periodische Konferenzen beschlossen werden sollten. England bekämpfte diesen Antrag, und er wurde abgelehnt. Der dafür gefaßte Beschluß, welche keinerlei Verpflichtung für die Teilnehmer der Konferenz schafft, wurde dann von Deutschland beantragt. Bei der Abstimmung darüber enthielt Frankreich sich derselben.

— Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet, daß 600 sudanesische Soldaten an Bord eines egyptischen Dampfers für Major Wißmann daselbst durchgekommen sind und unverzüglich nach Bagamoyo weiter befördert wurden. Emin Pascha ließ eine von ihm unterzeichnete Kundmachung verbreiten, in welcher jedwede Beteiligung an der von Stanley gegen Tippo-Tib beim britischen Konsulargericht anhängig gemachten Klage entschieden in Abrede stellt.

— Glaubwürdigen Nachrichten zufolge sind Peters und Tiedemann in Kawironda am Viktoriasee angekommen.

— Neuerdings verlautet, der deutsche Reichstag werde am 14. April noch nicht einberufen werden. Ueber den Termin gehen die Angaben auseinander; die eine nennt den 21. oder 22. April, eine andre gar Anfang Mai.

Belgien. Die Kommission des Antisklavereikongresses, welche sich mit der Einführung eines Zollsystems betreffs spirituoser Getränke in Gegenden, wo ein Verbot derselben nicht besteht, beschäftigt, berichtet, daß dieses System durch eine Uebergangsperiode zu gehen habe, während welcher der Eingangszoll nach und nach gesteigert werden soll. Bei Beendigung dieses Zeitraums werde ein neuer Tarif zur Beratung vorgelegt werden. Außer dem Vorschlag der englischen Bevollmächtigten dürfte eine von den französischen Vertretern vereinbarte Kombination der Regierung unterbreitet werden. Gegen die übrigen Bestimmungen des Kapitels betreffend den Handel mit Alkohol sind keine Einwendungen erhoben worden.

Frankreich. Wie verschiedene Blätter melden, hat der Minister des Innern, Constans, die Departementspräfekten angewiesen, am 1. Mai keinerlei Kundgebung zu dulden.

— Der nach Paris zurückgekehrte Jules Simon hat, entgegen der Ansicht der meisten französischen Blätter, sich dahin ausgesprochen, daß die Arbeiterschutz-Konferenz durchaus nicht fruchtlos bleiben, sondern gute Früchte tragen werde. Für Frankreich würden die in der Konferenz ausgesprochenen Wünsche die sofortige Annahme der im Parlament vorbereiteten Vorlagen, wie des Verbots der Arbeit für Kinder unter 13 Jahren und der Nachtarbeit für Kinder in Fabriken zur Folge haben. Ueber die Abrüstungsfrage sei nie die Rede gewesen, er würde auch nie erlaubt haben, daß man diesen Gegenstand in seiner Gegenwart verhandelt hätte. Mit dem deutschen Kaiser hat Jules Simon nie über Krieg oder Frieden gesprochen, sondern nur über die Konferenz, Litteratur und einige hervorragende Persönlichkeiten Frankreichs. Ueber den Kaiser äußert sich Jules Simon folgendermaßen: Wilhelm II. ist ein Mann von außerordentlicher Höflichkeit, er spricht französisch wie ein Franzose und zeigte sich über alle die Konferenz betreffenden Fragen sehr unterrichtet. Er ist ein frohmütiger Mann, der sich in außerordentlichem Grade mit den zu unternehmenden Reformen beschäftigt.

— Wie es heißt, hat Dom Pedro jede Geldentschädigung für seine zwangsweise verkauften Güter in Brasilien abgelehnt.

Rußland. Daß man sich in den politischen Kreisen Rußlands trotz aller friedlichen Versicherungen des deutschen Kaisers und der Reichsregierung über den Rücktritt des Fürsten Bismarck noch nicht zu beruhigen vermag, lehrt folgende Petersburger Zuschrift der „Polit. Korr.", in der rund heraus erklärt wird, daß der Kanzlerwechsel dort als eine ungünstige Wendung beurteilt werde. Rußland, so betone man, hätte in den letzten Jahren auf der Bahn einer nur auf die Hebung der innern Wohlfahrt gerichteten Friedenspolitik nicht verharren können, wenn es nicht der gleich friedliebenden Gesinnungen seitens der Nachbarn sicher gewesen wäre. Das russische Volk habe nun diese ermutigende Gewißheit insbesondere aus dem Umstand geschöpft, daß Fürst Bismarck die Angelegenheiten Deutschlands lenkte. Aus diesem Grund beobachteten die Russen den zweimaligen Thronwechsel in Deutschland ohne Beruhigung, da sie überzeugt gewesen wären, daß Fürst Bismarck den Bestrebungen einer etwa ungeduldig vordrängenden Politik Zügel anlegen werde. Im Hinblick darauf habe man sich in Rußland zu gewissen Schritten des Kaisers Wilhelm II., die unter andern Umständen Bedenken erregt hätten, aller Besorgnis entschlagen. Nun aber, wo die mäßigende Kraft des bisherigen Reichskanzlers außer Wirksamkeit gesetzt ist, fühle man sich in Rußland von gewissen Zweifeln wegen der Gestaltung der Zukunft belastet. Die vom Publikum allgemein geäußerten Zweifel würden in den amtlichen Kreisen Petersburgs durchaus geteilt.

Nach einer der „Post" von bester Quelle aus St. Petersburg zugehenden Nachricht wäre übrigens ein Bericht des russischen Botschafters Grafen Schuwaloff über eine Unterredung, welche Kaiser Wilhelm in seiner Wohnung im Berliner Schloß mit ihm nach dem Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bismarck gehabt hat, auf den Kaiser Alexander vom günstigsten Eindruck gewesen und hätte an maßgebender Stelle die etwaigen Bedenken über den Rücktritt des leitenden Staatsmannes vollständig zerstreut.

Bismarck und die Amerikaner.

Wir entnehmen einem Originalbericht des „B. L.-A." aus New-York folgendes: In keinem Lande der Welt genießt der nun geschiedene Reichskanzler eine so ungeheure Volkstümlichkeit als in Amerika. Außer den Irländern niedrigster Sorte hat er dort keine Feinde, auch nicht unter den deutschen Anarchisten, wenn sie auch über ihn schimpfen. Die nativistischen Amerikaner mit engem Horizont bekreuzen sich zwar vor Bismarcks urteutonischem Wesen, das ihren Anschauungen ein wahrer Schrecken ist, aber, den Erfolg anbetend und nur den Erfolg, gleichviel auf welchem Felde und mit welchen Mitteln erreicht, steht ihnen Bismarck weit über allen Zeitgenossen. Höchstens verwundert es sie, daß er, der doch ihrer Meinung nach die schönste Gelegenheit dazu hatte, nicht mehr „Geld gemacht" hat. Auch heute noch ist der gewöhnliche Ausspruch des Yankees, sobald von Bismarck die Rede, „He is the man", und dieser begreift wirklich das höchste der Gefühle einer verstimpelten Yankeebrust in sich. Jener Teil der Amerikaner, der sich mehr germanischen Anschauungen und Sitten zuneigt, mit den Deutschamerikanern sympathisiert und Verkehr pflegt, Leute, die zum Teil Deutschland bereist haben, ihre Söhne dort studieren lassen, denen der „Bierkrug" des Giganten, die „Tabakspfeife" und der „Reichshund" keine Gegenstände des Schreckens sind, hängen an dem Reichskanzler mit einem Enthusiasmus, der schier unglaublich ist. — Wenn der nunmehrige Herzog von Lauenburg sich entschließen könnte, die kommende Zeit der Erholung zu einer Reise nach den Vereinigten Staaten zu benutzen, die er doch nur aus der Ferne kennt, er würde hier in einer alles Herkommen weit hinter sich lassenden Weise empfangen werden.

Dies vorausgeschickt, wird es dem Leser wohl verständlich sein, mit welchem intensiven Interesse man hier die Stunden der Krisis im deutschen Reiche miterlebt hat. So bestimmt die Nachrichten vom Rücktritt des „eisernen Kanzlers" auch lauteten, man konnte und wollte nicht eher daran glauben, bis die kaiserlichen Reskripte jede Hoffnung zerstörten, daß die Geschicke Deutschlands, und damit indirekt der Welt, noch länger in den bewährten, friedensfesten Händen bleiben sollen. Die großen Zeitungen des Landes behandelten die ersten Dimissionsgerüchte mit ausgesprochener Ungläubigkeit; manche hielten sie nicht einmal einer kurzen Besprechung für wert. Man konnte sich ein Deutschland ohne Bismarck nicht vorstellen, glaubte es mit „Frictionen" ähnlicher Art wie unter Wilhelm I. zu thun zu haben, die regelmäßig nur zu größerer Macht des Kanzlers führten. Erst als man sich der unerbittlichen Thatsache gegenüber sah, kam man zur Besinnung, und nun gab sich das Erstaunen im Verein mit der allseitigen Verehrung für Bismarck und seine großen Thaten in wahrhaft großartiger Weise kund. Alle Blätter widmeten, in voller Erkenntnis der Bedeutung desselben, dem Weltereignis in Berlin den größten Teil ihrer Spalten. Telegraphisch citierte Meinungsäußerungen bedeutender Männer aus allen Teilen der Union, ja der Welt wurden veröffentlicht, und jede Zeitung brachte eine lange, genaue Schilderung der politischen Laufbahn des Geschiedenen mit all ihren Wundern. Vielseitig begegnete man großer Besorgnis bezüglich Erhaltung des Weltfriedens; seitdem es sich aber herausgestellt, daß Bismarcks Abschied nur das Ergebnis einer längst im Gange befindlichen Neuaufbauung der Reichsregierung und des preußischen Ministeriums ist, welche ohne sein Wissen und seine Zustimmung nicht bestanden haben kann, ist man beruhigter. Der Blick aller bleibt gleichwohl mit Spannung auf Berlin gerichtet, sodaß Ereignisse im eigenen nationalen Leben, wie die Ablehnung von Blairs Schulbill im Senat der Vereinigten Staaten, die sonst Aufsehen hervorgerufen haben würde, vor der Wucht der Berliner Vorgänge völlig zu Boden gedrückt werden.

Ueber den Torpedo.

Als die Torpedos mit selbstthätiger Bewegung erfunden wurden, hielt man die Waffe, aus sehr schnell fahrenden Booten geschleudert, für so furchtbar, daß man ernstlich daran dachte, das schwere Panzerschiff, als diesen Geschossen gegenüber wehrlos, von der Liste der Flotten zu streichen. Der Torpedo hat heute viel von seiner Furchtbarkeit eingebüßt, sagt die „Post", nicht als ob er weniger große Zerstörungen anrichten könnte, als man annahm, sondern dadurch, daß eine Reihe Schutzmittel gefunden wurde, den Gegnern, den Booten wie ihren Geschossen, die Annäherung an ihr ausersehenes Opfer zu erschweren. Gegen die Annäherung der Boote wurden Wachtschiffe, elektrische Schein-

---

II. 90. 2a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung)

Auf dem Hausflur vernahm man Geräusch.

Gleich darauf trat der Waldhüter ins Zimmer. Als er Heinrich erblickte, zog er die Stirn in düstere Falten. Ohne Gruß schritt er an ihm vorüber, hing die Büchse an der Wand auf. Er that es mit möglichst viel Geräusch, um seinen Unwillen zu zeigen.

„Du mußt ja das Wild erstaunlich schnell losgeworden sein, was Du vor kaum einer Stunde im Wald geschossen hast," sprach er, ohne Heinrich anzublicken. „Haha! Oder hast Du auch einmal gefehlt?"

„Ich fehle nicht, wenn ich einmal schieße," erwiderte Heinrich nicht ohne Stolz. „Wer sagt Euch aber, daß ich heute geschossen habe?"

„Ich sag's!" fuhr der Waldhüter immer heftiger los, „ich! ich kenne den Knall Deiner Büchse so gut wie den meiner eigenen. Mich täuschest Du nimmer. Oder bist Du etwa nicht im Wald gewesen? — he?"

„Freilich — bis vor einer Stunde," entgegnete der Bursche ruhig.

„Nun, Du hättest nicht geschossen?"

„Beweist es mir!"

„Ich werde es Dir beweisen, verlaß Dich darauf, wenn es auch nicht heute ist!"

Heinrich lächelte.

„Ich weiß längst," fuhr der Waldhüter sich immer mehr ereifernd fort, „daß Du das beste Wild im Wald niederschießt und auch der Gutsherr weiß es und hat geschworen, Dir die Lust dazu zu vertreiben. Die ganze Jagd hast Du verdorben. In einigen Tagen ist Gesellschaft auf dem Gut, ich soll einen Rehbock schießen und vergeblich bin ich den ganzen Tag den Wald durchlaufen. Hol der Kukuk solche Wirtschaft."

„Liegt Euch daran," entgegnete Heinrich, „gut, so sollt Ihr morgen früh einen Rehbock haben, wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt, einen zu schießen."

„Schweig," unterbrach ihn Steingruber, „Dein wildes Leben wird bald ein Ende nehmen und weil es dahin kommen muß, so wollt — ich Dir sagen — daß Du in meinem Hause nichts mehr zu suchen hast."

Der Bursche richtete sich hoch empor. Er schien mit sich zu kämpfen.

„Glaubt Ihr, ich werde die Thür mir von Euch zeigen lassen," rief er endlich heftig. Er wollte noch etwas hinzufügen. Marie hielt ihn an der Hand zurück. Um alles mußte sie einen Streit mit ihrem Vater zu verhüten suchen, denn sie wußte, wie zornig der werden konnte.

„Ich werde sie Dir zeigen," fuhr der Waldhüter heftig auf. „Laß Dich nicht wieder hier blicken, sonst — werfe ich Dich hinaus!"

Er schritt auf Heinrich zu, als wollte er schon jetzt seine Drohung in Ausführung bringen. Dieser stand unbeweglich da. Um seinen Mund zuckte ein spöttisches Lächeln, denn er wußte, daß der Waldhüter nicht wagen werde, ihn anzugreifen. Er kannte seine überlegene Kraft. Ohne ein Wort zu erwidern, verließ er das Zimmer und Haus und schritt langsam durch das Dorf hin, nicht der Wohnung seiner Mutter, sondern dem Wirtshaus zu.

Ja, er war ein wilder, unbändiger Bursche. Daß er es indes war, daran waren andre schuld. In den erbärmlichsten Verhältnissen war er aufgewachsen. Seinen Vater hatte er nie gekannt — er wußte nicht einmal, wer er war. Seine Mutter war ein bildschönes Mädchen gewesen. Der Gutsbesitzer, Karl von Buchen, hatte ihr einst nachgestellt, ihr selbst Versprechungen gemacht, denen das thörichte Mädchen nur zu viel Glauben beigemessen hatte. Sie war ein junges Ding von siebenzehn Jahren gewesen. Der junge Gutsbesitzer kaum ein Jahr älter. Nur zu bald war er des Mädchens überdrüssig geworden und hatte es verlassen.

Dies hatte das Mädchen sich so sehr zu Herzen genommen, daß ihr Verstand gelitten. Sie hieß seitdem im Dorf nur „die närrische Liese". Ungefähr ein halbes Jahr darauf war Heinrich geboren — der Sohn der „närrischen Liese". Halb auf Kosten der Gemeinde war er erzogen. Und er hatte es bei jeder Gelegenheit hören und fühlen müssen, daß niemand seinen Vater kannte, daß seine Mutter „närrisch" war und daß er von der Gemeinde unterhalten wurde, wie auch seine Mutter.

Das war es, was ihn schon als Jungen wild und trotzig gemacht hatte, denn sein Herz war empfindlich und er fühlte, daß er so gut wie jeder andre Junge war.

Sobald er nur einigermaßen herangewachsen war, hatte er jede Unterstützung der Gemeinde zurückgewiesen, auch für seine Mutter. Er selbst hatte für sie gesorgt, und keine Arbeit war ihm zu schwer geworden, denn er war kräftig, hatte einen hellen Kopf und offene Augen.

Nun hatte er sich auch von keinem der Bauern mehr so wie früher behandeln lassen, und mehr als einmal hatte er Streit gehabt und von seinen kräftigen Fäusten Gebrauch gemacht, wenn jemand seine Mutter „die närrische Liese" genannt hatte.

werfer von großer Lichtstärke und Revolverkanonen angewandt; die Zerstörungsfähigkeit des Torpedos wurde durch doppelten Schiffsboden mit vielen wasserdichten Abteilungen abgeschwächt, zugleich umgab man den Schiffskörper mit Netzen aus Stahldraht, die die Geschosse auffangen. Jetzt ist zu diesen Sicherheitsmaßregeln eine neue Erfindung getreten, von der man sicher annehmen kann, daß sie sich mit Vorteil, namentlich bei Blokaden anwenden lassen wird. Unter der Leitung des Erfinders, des Kommandeurs Makenzie der Vereinigten Staaten-Marine, haben im letzten Winter bei New-York in der Nähe von Robins-Reef Versuche mit Bojen stattgefunden, welche elektrisch erleuchtet waren. Die Ergebnisse sollen sehr zufriedenstellend sein. Das ist durchaus denkbar. Die Bojen sind nur so groß, daß sie den elektrischen Apparat mit runder, möglichst hoch angebrachter Lampe schwimmend zu tragen vermögen. Das Material ist ganz gleichgiltig; es könnte z. B. der großen Leichtigkeit wegen Papier-Zusammensetzung genommen werden. Bei der Hafenverteidigung kann man das Fahrwasser durch derartige Bojen erleuchten, indem man dieselben, vielleicht in mehreren Reihen hintereinander, legt und sie von einer oder mehreren Stationen aus in Thätigkeit setzen kann. Ein Blokade-Geschwader legt die Bojen vor sich. Die Aufgabe, sie zu transportieren und zu verankern, fällt den Avisos zu. Aehnlich wie die Boote hängen die Schwimmkörper an Davids, können leicht zu Wasser gebracht werden und sind in kurzer Zeit gebrauchsfähig. Sie werden entweder untereinander verbunden, und ein einziger Draht führt zu dem Aviso, welcher sie in Thätigkeit zu setzen hat, oder sie werden einzeln mit letzterm Schiff verbunden. Letzteres empfiehlt sich mehr, weil das Fahrwasser freier bleibt. Der Bojen-Aviso kann sowohl vor als hinter der Leuchtlinie entern. Von derselben versieht er zugleich die Funktionen eines Wachtschiffes. Was die Lichtstärke der elektrischen Bojen anbetrifft, so darf dieselbe nicht zu groß sein. Der Leuchtkegel der Scheinwerfer muß heller sein, denn den ganzen Raum von den Bojen bis zu den schweren Schiffen, den Angriffsobjekten der Torpedoboote, zu erleuchten, dürfte nicht gelingen. Die Leuchtlinie soll hauptsächlich dazu dienen, den Wachtschiffen die Beobachtung zu erleichtern und den Schiffen ein schnelles Auffinden des Gegners mittels der Suchlichter zu ermöglichen. Jedenfalls ist in diesem neu erfundenen Gegenmittel gegen Torpedoangriffe ein weiterer Schritt zur Abwehr der mit Sprengmitteln ausgerüsteten Gegner gethan.

Die Petersburger Studentenunruhen.

Die Studenten in Petersburg haben eine hektographierte Proklamation verbreitet, in welcher die zunächst für die Studenten wesentlichen Verbesserungen aufgestellt werden. Die Proklamation hat folgenden Wortlaut:

„In der Nacht vom 5. (17.) März wurde das Konvikt der Petrowskischen Forstakademie (bei Moskau) von Gendarmen und Kosaken umzingelt und 125 Studenten sind in das Buttieskische Gefängnis abgeführt worden. Des Morgens wurden ihnen noch 50 zugesellt. Am 8. (20.) März wurden in der Moskauer Universität 400 Studenten verhaftet, weil sie den Protest der Zöglinge der Forstakademie gegen die Einführung des neuen Statuts unterstützt hatten. Kameraden! Das Bestreben der Regierung, sämtliche Hochschulen dem ertötenden Geist dieses Statuts unterzuordnen, nimmt von Tag zu Tag immer größere Ausdehnungen an. Ueberall, wo dieses Statut eingeführt worden, hat es Massenproteste hervorgerufen, da es die Lage der denkenden Jugend aufs äußerste einengt. Wir als Studenten können nicht umhin, uns mit der allgemeinen Bewegung der Kollegen in sämtlichen russischen Hochschulen für solidarisch zu erklären, um so mehr, da wir von demselben Statut bedroht sind. Wir schlagen daher Euch, Kameraden, vor, daß wir uns an dem kollektiven Protest beteiligen und uns den von den Studenten der Moskauschen Universität ausgearbeiteten Forderungen anschließen, welche von den Studenten der Petersburger, Dorpatschen und Warschauer Universität, wie auch andrer Hochschulen Petersburgs angenommen worden sind. Diese Forderungen sind folgende:

1) Vollständige Selbständigkeit der Universitäten und aller andern Hochschulen nach dem Muster des Stauts von 1863;

2) vollständige Unterrichtsfreiheit;

3) freie Zulassung zu den Universitäten ohne Unterschied der Konfession, Nationalität, des Geschlechts und der gesellschaftlichen Stellung;

4) Zulassung der Juden zu den Universitäten und allen andern Hochschulen ohne Feststellung irgend eines Procentsatzes und ihre völlige Gleichstellung mit allen übrigen Bürgern;

5) Freiheit der Versammlungen und Gestattung der studentischen Vereine;

6) Errichtung eines Universitäts-Gerichts von Studenten;

7) Aufhebung der polizeilichen Einmischung und Aufsicht;

8) Ermäßigung der Zahlung der Vorlesungen bis zur Vorschrift vom Jahre 1863."

Wie über Wien gemeldet wird, dauert die Gährung unter den Studenten fort. An der medizinischen Akademie wollten die Studenten die geschlossene Eingangsthür erbrechen, wurden aber von Kosaken mit Peitschenhieben auseinandergejagt. An der Universität wurden 72 Studenten verhaftet. Am lautesten gings im technologischen Institut her; als daselbst die Haltung der Studenten eine drohende wurde, erschien Stadthauptmann Gresser unter ihnen, die Polizei besetzte die Ausgänge und vor dem Ausgang fuhr eine lange Reihe geschlossener Wagen vor. Gresser forderte nun die Studenten auf, ihm zu folgen, sie baten aber, sich vorher „stärken" zu dürfen. Nach einer kurzen Mahlzeit wurden die Studenten paarweise in den Hof hinausgelassen, in die hundert bereitstehenden Wagen gebracht und fortgeführt. Noch an demselben Abend mußten die Studenten in großen Partien unter polizeilicher Bedeckung sofort nach ihrer Heimat abreisen.

Die Petersburger Universität und das technologische Institut sind übrigens geschlossen worden infolge der Entdeckung revolutionärer Verbindungen mit den Zweigsektionen der Universitäten Warschau und Kiew.

Aus nah und fern.

Wettstreit zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, Köln 1890. Die Abteilung für Gewerbehygiene des genannten Wettstreits erfreut sich einer außerordentlich günstigen Aufnahme in gewerblichen Kreisen und sind zahlreiche Pläne und Modelle für hygienische Einrichtung der Fabriken, Bergwerke und Werkstätten, welche die Leitung platzmietfrei zugelassen hat, zur Konkurrenz angemeldet. — Die gestellten Aufgaben sind folgende: 1) Abhandlungen „Gewerbe-Hygiene" betreffend. 2) Pläne und Modelle für hygienische Einrichtung der Fabriken, Bergwerke und Werkstätten. 3) Atmungsvorrichtungen, Schutz der Augen in gefährlichen oder gesundheitsschädlichen Betrieben. 4) Schutzmaßregeln und „Vorkehrungen gegen Krankheiten und Gebrechen", welche die Folge gefährlicher oder gesundheitsschädlicher Arbeiten sind. 5) Apparate und Maschinen zum Ersatz der menschlichen Arbeit in lebensgefährlichem oder gesundheitsschädlichem Betriebe. Für die besten Lösungen der zu 5 gestellten Aufgabe, „Apparate und Maschinen zum Ersatz der menschlichen Arbeit in lebensgefährlichem oder gesundheitsschädlichem Betriebe" sind besonders wertvolle Auszeichnungen gestiftet und sind die Preisaufgaben-Generalbedingungen kostenlos von der Geschäftsstelle in Köln, Hohenzollern-Ring Nr. 94, zu beziehen.

Der bekannte Sozialdemokrat Schneider August Winkler in Elberfeld, der im Wuppertaler Geheimbundsprozeß zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist plötzlich spurlos verschwunden. Vor seinem Fortgehen hat er, wahrscheinlich um sich Mittel zur Auswanderung zu verschaffen, bedeutende Unterschlagungen gemacht. Ein Manufakturwarenhändler, für den er als Schneider arbeitete, hatte ihm noch kurz vorher einen bedeutenden Posten Tuche gegeben, um daraus hundert Paar Hosen anzufertigen. Von diesen Tuchen hat sich bei der sofort vorgenommenen Haussuchung nichts mehr vorgefunden; anscheinend hat sie der Durchgänger irgendwo versilbert. Der Schaden soll 800 bis 1000 Mark betragen. Die nötigen Maßregeln zur Ergreifung des Flüchtlings sind angeordnet.

Mord. Ein Fuhrmann erstach dem „Schwäb. Merkur" zufolge in Wildbad einen Zimmermann und verletzte dessen Frau lebensgefährlich. Der Mörder ist bereits dingfest gemacht worden.

In Küßnacht am Vierwaldstättersee hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche beabsichtigt, Schillers „Tell" an klassischer Stätte im Freien aufzuführen, anläßlich der 600-jährigen Gedenkfeier an die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft (1291). Ob die Hauptfeier am 1. August nächsten Jahres in Bern, dem Sitze der schweizerischen Behörden, oder in einem der Urkantone, wohin sie eigentlich gehört, stattfinden werde, ruht zur Zeit noch unentschieden im Schoße einer von der Bundesversammlung niedergesetzten Kommission. Kommt sie nach Bern, was wahrscheinlicher ist, so fällt sie zusammen mit einer Säkularfeier der Stadt Bern. Die Stadt Bern ist 100 Jahre vor der Schweiz (1191) gegründet worden.

Der Schriftstellerverein in Paris hielt vor kurzem seine Generalversammlung ab. Der Verein besitzt ein Vermögen von 1¼ millionen Francs und hat in diesem Jahr einen Betrag von 338 000 Francs an seine Mitglieder verteilt, welche für nachgedruckte Romane und Feuilletons eingenommen wurden.

Einer der exotischen „Löwen", von denen es in Paris wimmelt, hat sich vor wenigen Tagen daselbst erschossen. Es ist der Prinz Konstantin Ventura, Vetter des Exkönigs Milan von Serbien. Derselbe war 24 Jahre alt und hat ohne Schwierigkeiten verstanden, in wenigen Jahren einige Millionen zu vergeuden. Dazu verhalf ihm getreulich die junge, hübsche Schauspielerin einer kleinen Bühne. Der Prinz liebte sie leidenschaftlich und machte einen Vergiftungsversuch, als er sich von ihr betrogen wähnte. Er genas wieder. Aus demselben Grunde schoß er einige Wochen später auf diese, seine Maitresse. Dieselbe wurde nicht verletzt, aber der Prinz schoß sich einen Finger der rechten Hand ab, setzte ihn in Spiritus und dann in den Salon der Dame, wo er in einer prachtvollen Krystallvase einen Ehrenplatz erhielt. Wieder hatte sich der Prinz mit der Person ausgesöhnt. Am 24. März machte der Prinz abermals die Entdeckung ihrer Untreue, schlug sie braun und blau, brach ihr einen Finger, riß ihr einige Haarsträhnen aus und schlug ihr nebenbei sieben Zähne aus dem Mund. Die Polizei, an welche la petite femme sich wendete, erklärte, gegen den exterritorialen Prinzen nicht einschreiten zu können, da er nur von den Gerichten seines Vaterlandes belangt werden dürfe. Inzwischen scheint der Prinz übergeschnappt zu sein, denn er fuhr abends auf den Boulevards umher, verübte die tollsten Streiche und erschoß sich in der Nacht in einem Hotel der Rue Rivoli.

Feuer. In den Militärbaracken von Commercy brach dieser Tage abends ein Feuer aus, welches 14 derselben zerstörte.

Ein 70 jähriger Gattenmörder ist gewiß eine Seltenheit. Ein solcher ist in Toulouse vorhaftet worden. Während neulich abends das Ehepaar Boudret auf dem Bahnhof den nach Matabiaco führenden Zug erwartete, entspann sich plötzlich ein heftiger Streit zwischen den beiden Gatten, von denen der Mann 70 Jahre zählt, die Frau aber erst im 47sten stand. Bei dieser Zankscene geriet der Ehemann François Boudret, ein wohlhabender Grundbesitzer in Grenoble (Haute-Garonne) in einen derartigen Zorn, daß er einen, bei dem Maschinendepotgebäude lagernden Balken ergriff und diesen mit einer solchen Wucht auf den Kopf seiner Frau niederschmetterte, daß ihr sofort der Schädel gespalten wurde. Das Opfer wurde tot vom Platz getragen. Der Mörder ließ sich ruhig verhaften.

Ueber einen Schiffbruch in der Bai von Biskaya wird aus London geschrieben: Der Dampfer „Palast", welcher am vorletzten Sonnabend in Plymouth ankam, brachte den Kapitän Johnson und die Bemannung des Dampfers „Eshcol", welcher auf der Reise von Smyrna nach Leith Schiffbruch litt. Der „Eshcol" verließ Smyrna am 3. März und hatte die Meerenge von Gibraltar glücklich passiert, als er am 15. d. M. vom Sturm erfaßt und derart beschädigt wurde, daß sich das Schiff von Stunde zu Stunde mehr auf die Steuerbordseite neigte. Ein Rettungsboot war von den Wellen weggerissen worden. Die Kohlenräume waren mit Wasser gefüllt und das Schiff war, da auch die Maschine den Dienst versagte, rettungslos verloren. Das Schiff trieb gegen das Ufer und so faßte denn der Kapitän den Entschluß, das Schiff zu verlassen, was nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr zu bewerkstelligen war. Nichtsdestoweniger gelang es der gesamten Bemannung das Ufer zu erreichen. Das Schiff zerschellte an den Riffen bei Corunna.

Der Gutsbesitzer hatte ihm — vielleicht in Erinnerung an das frühere Verhältnis zu seiner Mutter — eine Stelle als Gärtner gegeben und mehrere Jahre hindurch hatte Heinrich es gut gehabt. Da hatte er von seiner Mutter selbst erfahren, wie schändlich der Gutsbesitzer sie einst betrogen, und von dem Tage an hatte er ihn gehaßt.

Seiner Mutter wegen hatte er die gut nährende Stelle nicht sogleich aufgegeben. Als aber auch der Gutsbesitzer eines Tages seine Mutter „närrische Liese" genannt hatte, da war sein ganzer Unwille in ihm losgebrochen. Das hatte freilich damit geendet, daß Herr von Buchen ihn aus dem Dienst gejagt und ihm verboten, je wieder seinen Hof oder Garten zu betreten.

Die Bauern hatten hierin eine neue Bestätigung gefunden, daß Heinrich ein streitsüchtiger, wilder und trotziger Bursche sei.

Manche hatten sich schon im Stillen darauf gefreut, daß er nun zu ihnen kommen und sie um Arbeit bitten müsse, und hatten sich vorgenommen, ihn dann ein wenig zu demütigen. Heinrich war indes zu niemand gegangen. Auf eigene Faust hatte er gelebt. Anfangs wußte niemand wovon, und doch verthat er im Wirtshaus und auf dem Tanzboden viel Geld; bald erzählte man sich, daß er Waren über die Grenzen pasche und durch Wilddieberei sich manchen Thaler verdiene. — — — — —

Auf dem Gut des Herren von Buchen war alles in größter Thätigkeit und Aufregung. Die Vorkehrungen zu einer am Abend stattfindenden Gesellschaft wurden getroffen und von Buchen war in solchen Sachen peinlich, er liebte alles so glänzend als möglich. Für ihn hatte die Gesellschaft noch ein ganz besonderes Interesse. Er zählte einige vierzig Jahre und war noch unverheiratet. Indes hatte er sich gut gehalten und sah fast um zehn Jahre jünger aus.

Er würde nie daran gedacht haben sich zu verheiraten, denn das Junggesellenleben mit seinen unbeschränkten Freiheiten gefiehl ihm nur zu gut. Ein andrer Umstand kam aber hinzu. Das Gut gehörte zu den größern und brachte bedeutende Einkünfte. Diese hatten aber für sein glänzendes Leben und seine teuren Passionen nie ausgereicht und er hatte es mit Schulden überhäuft, ohne daß dies allgemeiner bekannt geworden war.

Buchen war der Mann, um solches zu verbergen.

Stets lächelnd und zuvorkommend schien seine Ruhe durch nichts gestört werden zu können. Noch niemand hatte gesehen, daß er die Fassung verloren.

An dem Abend dieses Tages erwartete er eine junge und schöne Witwe, Cläre von Friesen. Sie hatte sein Herz, so viel als dies möglich war, gewonnen, deshalb würde er doch nicht daran gedacht haben, seine goldene Freiheit aufzugeben, wäre sie nicht zugleich sehr reich gewesen. Sie hatte ihren Mann nur zwei Jahre besessen. Derselbe hatte ihr außer einem großen Gut noch ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Sie war alleinige Erbin desselben, da sie keine Kinder besaß.

Buchen hoffte ihre Hand und ihr Vermögen zu gewinnen. Ehe sie den Herrn von Friesen geheiratet, hatte sie ihn sehr gern gehabt. Das wußte er und baute darauf seinen Plan. An das Scheitern desselben dachte er nicht, da er von seiner Liebenswürdigkeit die beste Meinung hatte, und er besaß in der That ein gewinnendes Aeußere und feine Sitten.

Und noch aus einem andern Grund war ihm diese Heirat erwünscht. Mit der Gemeinde einer nahen Stadt führte er einen Prozeß um eine bedeutende Waldung. Dieselbe war vor vielen Jahren als ein Lehen an den Besitzer seines Gutes gegeben, an einen Herrn von Waldheim. Mit dem Aussterben des Waldheimschen Geschlechts oder bei dem Verkauf des Gutes sollte die Waldung nach einer in dem Lehnsbrief ausgesprochenen Bedingung an die Gemeinde der Stadt fallen. Dieser Fall war eingetreten, als Buchens Vater das Gut gekauft hatte von einem alten Herrn von Waldheim, der wenige Jahre darauf gestorben war.

Die Gemeinde hatte damals sogleich Klage wegen der Waldung erhoben. Allein diese hatte zu einem langen Prozeß geführt, da der Lehnsbrief bei einem Feuer, durch welches der größte Theil des Stadtarchivs verbrannt war, wahrscheinlich verloren gegangen war. Zum wenigsten war er nicht zu finden. Buchen war im Besitz der Waldung geblieben. Der Prozeß war in verschiedenen Instanzen zu seinen Gunsten entschieden, allein die Gemeinde hatte ihn stets von neuem wieder aufgenommen. Sie führte ihn gegenwärtig mit erneuter Anstrengung. Buchen lebte ja der festen Ueberzeugung, daß der Lehnsbrief — der in den Händen derer von Waldheim gewesen, war merkwürdiger Weise gleichfalls verschwunden — mit verbrannt war; allein zu Zeiten erregte doch der Gedanke, daß er noch zwischen alten Papieren des Archivs versteckt sein und aufgefunden werden könne, ihm Unruhe. Fand sich der Lehnsbrief, mußte er die Waldung abtreten und der Stadt Entschädigung für die langen Jahre der Benutzung geben — so war er ein Bettler.

Als Gemahl der Frau von Friesen konnte ihn dies freilich weniger treffen, denn deren Vermögen mußte auch in diesem Fall unantastbar bleiben. (Forts. folgt.) [II. 90. 2b.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt**, als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer **Plombe verschlossen.**

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per **Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf.** Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vozüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

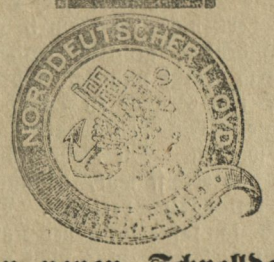
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück **30 und 50 Pf.** bei J. Jacobs.

Bühring's Hotel.

Am Mittwoch, den 16. April 1890

Großes Streich-Concert,

ausgeführt

von der städtischen Capelle, verstärkt durch Mitglieder der Bürger-Capelle aus Parchim.

Familien-Billets im Vorverkauf *a* Person 60 Pf.
Für die einzelne Person im Vorverkauf *a* Person 75 Pf.
Kassenpreis für Familie *a* Person 75 Pf.
„ „ die einzelne Person 1 Mk.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir hierdurch zu diesem Concerte so freundlichst wie ergebenst einzuladen, indem ich allen Musikfreunden, durch Aufführung eines ganz neuen, mit großer Sorgfalt zusammengestellten Programms, einen recht genußreichen Abend versprechen kann.

Hochachtungsvoll ergebenst

C. Lessle,
Musikdirector.

Zur Aufführung gelangen unter andern

Novitäten:

«Auf Meereswogen». Grosser Triumphmarsch (neu)	v. Güttner.
«Rübezahl». Walzer (neu)	v. Bertram.
»Der Traum des Jägers». Grosse Fantasie (neu)	v. Hasselmann.
«Der liebe Onkel». Gavotte a. d. Op. «Die Himmelsleiter»	v. Steffens.
«Im Traum sende ich Dir meine Grüsse". (Adagio) Violin-Concert (neu) .	v. Merkes.

Nach dem Concert **Ball.**

NB. Das Rauchen während des Concertes wird höflichst verbeten.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt, empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Heute Abend 10½ Uhr entschlief nach längerem Leiden plötzlich am Schlaganfalle meine liebe Frau

Caroline Schulz,
geb. Hackbusch,

tief betrauert von

J. Schulz & Kinder.

Malchow, den 6. März 1890.
Beerdigung Mittwoch 1 Uhr.

Ich kaufe

Felle, Lumpen, Knochen, Eisen und sämmtliche Metalle.

Hermann L. Levy,
Kirchenstr. 149.

Ein Gesangbuch

ist auf dem Kirchhofe gefunden. Abzuholen gegen Insertionskosten bei

Sperrberg, Sattler.

Kleine Ziegen

kauft und zahlt die höchsten Preise

Hermann L. Levy,
Kirchenstr. 149.

Circa 20 Centner weiße

Eßkartoffeln

hat zu verkaufen

F. Schnell, Bleicher.

Eine kleine

Oberwohnung

hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Gehlmann.

Eine kleine

Unterwohnung

ist zu Johannis d. J. zu vermiethen.

M. Wolfradt,
Mühlenstraße 231.

Zu Johannis suche ich ein ordentliches, brauchbares

Mädchen.

Frau **Dr. Borchard.**

Suche ein ordentliches

Mädchen

zu Johannis.

Sophie Gille.

Enteier

großer Art, zum Brüten, sind zu verkaufen auf der Malchower Ziegelei.

Frau **Ziemann.**

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Eine geräumige

Unter- und Oberwohnung

ist zu Johannis zu vermiethen.

C. Berg.

Schützen-Verein Malchow.



Heute Nachmittag 4 Uhr erste Schießübung.

Der Vorstand.

Am **Montag, den 14. April** findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tuchmacher-Gesellen-Ball.

statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Entree a Person 30 Pf., außerdem für Tanz 50 Pf.

Malchow, den 8. April 1890.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 29. Sonnabend, 12. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 8. April. Der bei seinem Schwager zum Besuch verweilende Schuhmachermeister Schirbaum aus Zarrentin, einige 40 Jahre alt, unverheirathet, wollte gestern Morgen gegen 8 Uhr mit einem gemietheten Boote auf dem großen See eine Bootsfahrt unternehmen. Wenige Minuten später sah man das Fahrzeug führerlos schwimmen. Vermuthlich hat der an Schwindelanfällen Leidende einen Anfall bekommen und ist über Bord gefallen. Seine Leiche ward gestern Mittag in einer Tiefe von 1,30 Meter in der Nähe des Schuppens des Obotritenklubs gefunden. Weil der Ertrunkene schon gestern Morgen über Schwere des Kopfes klagte, rieth man ihm ab, auf das Wasser zu gehen, er hoffte aber gerade durch eine Bootfahrt Besserung.

— Den Mittheilungen eines Jägers an seine Verwandten entnehmen wir, daß der Empfang des Bataillons in Colmar ein überaus festlicher war. Die von den dortigen Bürgern zu diesem Zweck veranstalteten Sammlungen für jedes der drei einrückenden Bataillone ergab je 500 Mark. Gleich nach der Ankunft erhielt jeder Mann Brot, Wurst und Bier, soviel er nur immer bewältigen konnte.

Güstrow, 7. April. Am Sonnabend waren zwei Schlachtergehülfen damit beschäftigt, mittelst eines großen, schweren Gängelmessers, welches vier Messer enthält, Fleisch zu hacken. In dem Augenblick, wo das Messer in die Höhe geht, wird das Fleisch auf dem Block zusammengekehrt. Der eine Gehülfe hatte hierbei nicht rechtzeitig seine Hand entfernt, so daß ihm die Messer über dieselbe gingen, und zog er sich eine so schwere Verletzung zu, daß es nach Aussage des Arztes sehr fraglich ist, ob er überhaupt wieder arbeitsfähig werden wird.

— Gestern geriethen hier die Schüler S. und L., welche in einem Boot auf dem Inselsee fuhren, dadurch in Lebensgefahr, daß sich plötzlich dasselbe mit Wasser zu füllen begann. Glücklicherweise wurde das Fahrzeug durch den stark wehenden Wind rasch dem Ufer zugetrieben, wo es auf den Sand lief. Von Spaziergängern, welche die Gefahr bemerkt hatten, wurden die fast Erstarrten nach der Gleviner Burg gebracht.

Lübz, 9. April. In der Frühe des ersten Ostermorgens ereignete sich hier ein recht beklagenswerther Unglücksfall. Die Frau des Eisenbahnarbeiters W. wollte auf den Hausboden steigen, zu welchem keine Treppe, sondern nur eine Leiter führt. Oben auf der Leiter verfehlte die Frau die Sprosse, so daß die Unglückliche aus beträchtlicher Höhe auf die Diele stürzte und so unglücklich fiel, daß sie einen starken Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche erlitt. Der herbeigeholte Arzt konnte nicht mehr helfen, denn der Tod trat bald darauf ein. Drei kleinere Kinder umstehen in tiefem Schmerz den Sarg der Mutter, und vier erwachsene Söhne, die am Tage des Unglücksfalles die Eltern mit ihrem Besuche überraschen wollten, fanden die Mutter schon als Leiche.

— In **Bartelshagen** b. Ribnitz wollte am 5. d. M. Abends der Knecht Heinrich Schröder, im Dienste bei der Erbpächterwittwe D. die Pferde in den Stall bringen. Dabei wurde er von einer Füllenstute derartig vor den Kopf geschlagen, daß der Stirnknochen zertrümmert ward und die Knochensplitter aus dem Kopfe ragten. Schröder verlor sofort die Besinnung und wurde in das Rostocker Stadt-Krankenhaus gebracht, wo er die Besinnung bis jetzt nicht wiedererlangte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Bauzkow b. Schwerin, 8. April. Am Sonnabend Nachmittag erhängte sich in der Lewitz ein junger Mensch im Alter von 17 Jahren, der Sohn eines hiesigen Einwohners.

Schönberg, 8. April. Heute Nachmittag wurde am Wege von Schönberg nach Zarnewenz hinter einer Hecke auf hiesigem Bauhofsacker die Leiche des Füsiliers Schröder aus Löwitz, welcher beim Regiment Nr. 90 (5. Komp.) in Wismar stand, gefunden. Der p. Schröder, welcher auf Urlaub in Löwitz weilte und sich heute nach Wismar wiederum abmeldete, hatte sich mittelst eines Revolvers eine Kugel ins Herz geschossen. Die Leiche war, als sie gefunden wurde, noch warm.

— Die nunmehr beendete Untersuchung der Leiche des wail. Lange zu Lübtheen hat ergeben, daß derselbe eines natürlichen Todes und nicht infolge einer Vergiftung gestorben ist. Demnach fallen alle diejenigen Verdachtsgründe, welche nach dieser Richtung hin gegen die Wittwe Lange zu Lübtheen geltend gemacht worden waren, in sich zusammen. — Vom Jäger-Bataillon Nr. 14 aus Colmar in Schwerin eingetroffene Privatbriefe enthalten lebhafte Klagen über Ungeziefer, welches die dort dem Bataillon zugewiesene alte Kaserne in überreichlichen Mengen beherbergt; namentlich haben die Jäger sehr von blutgierigen Wanzen zu leiden.

Warnemünde, 10. April. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr gingen 2 Knaben im Alter von 5 und 8 Jahren auf die Westmoole, um dort mit einem Stück Fischnetz Fische zu fangen. Sie begaben sich auf die bei dem alten Moolenkopf belegene im rechten Winkel in den Strom führende Lustbrücke. Der größere der beiden Knaben kletterte am äußersten Ende der Brücke über das Geländer bis auf den dem Wasser zunächst liegenden Balken, um von hier aus sein Netz zu befestigen, dabei glitt er aus, stürzte kopfüber ins Wasser und verschwand sofort vor den Augen seines auf der Brücke gebliebenen Gefährten. Dieser lief nun laut schreiend den Häusern zu, es kamen auch sofort Lootsen herbei, doch gelang es nicht, den Verunglückten aufzufinden. Erst gegen 6 Uhr wurde neben der Unglücksstätte die Leiche im Strom gefunden. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben natürlich erfolglos. Die Leiche wurde in das Haus der Eltern geschafft, welche nun ihr viertes und letztes Kind verlieren. Der Vater führt einen Rostocker Dampfer und ist fern von der Heimath.

Lübeck, 9. April. Ueber den Ausstand der Holzarbeiter wird dem „Hamburger Fremdenblatt" von hier telegraphirt: „Der Ausstand der Holzarbeiter endigte mit einer völligen Niederlage derselben. Die Händler haben Ueberfluß an neuen Arbeitern. Gestern kamen vom Kanal 200, aus Mecklenburg 80, aus Schweden 100 Arbeiter hier an. 300 wurden schon zurückgewiesen. Die Lage der alten Arbeiter ist trostlos."

Die ewig sich verjüngende Natur! Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführkur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund Haltenden kann nicht dringend genug angerathen werden, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken a Schachtel 1 Mark. Man sei vorsichtig keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist Termin auf

Sonnabend, den 19. April d. J., Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. März 1890.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. October 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß nach der Verordn. vom 17. Mai 1816 der bestellten Leichenfrau binnen 3 Stunden nach erfolgtem Todesfalle von demselben Anzeige zu machen ist.

Die Unterlassung rechtzeitiger Anzeige wird mit angemessener Geldstrafe geahndet werden.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, den Anbau am Stadtförsterhause im Wege des Mindestbots einem Unternehmer zu übertragen. Der Kostenanschlag nebst Zeichnungen liegt bis zum 16. April d. J. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Das Gebot ist bis zum 16. April incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Forstgehöft" zu versehenden Briefe beim Magistrate abzugeben. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 11. April 1890.

Der Magistrat.

Die Massenkundgebung am 1. Mai.

Bekanntlich hatte der Pariser Sozialisten-Kongreß im vorigen Jahr beschlossen, daß die Arbeiter aller Länder den auf dem Kongreß gefaßten Beschlüssen, bezüglich der Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden, des Verbots der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren, die Beschränkung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter, des bedingten Verbots der Nachtarbeit und einer ununterbrochenen Ruhezeit von mindestens 36 Stunden wöchentlich für alle Arbeiter, dadurch Beachtung verschaffen sollten, daß sie sämtlich am 1. Mai dieses Jahres die Arbeit niederlegen und in öffentlichen Versammlungen für die Durchführung jener Beschlüsse eintreten sollten.

Da inzwischen nun die internationale Berliner Arbeiterschutz-Konferenz jene Forderungen mit Ausschluß des Normalarbeitstages auf ihr Programm gesetzt, so bleibt nur der achtstündige Arbeitstag für die geplante Massenkundgebung übrig, zu dessen Gunsten nun in allen Industriewerkstätten der 1. Mai ein Feiertag sein soll. Wirft man einen Blick in die den Arbeitern zu Gebot stehenden Blätter, so gewahrt man, daß über den Wert der für den 1. Mai geplanten Kundgebung die Ansichten der Arbeiterführer sehr verschieden sind. In England wird sich nur ein sehr geringer Teil an der Kundgebung beteiligen. Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die „Ritter der Arbeit“ gegen die Kundgebung, ebenso hat der Grütli-Verein in der Schweiz, welcher den stärksten Teil der sozialdemokratischen Arbeiterbevölkerung darstellt, die Kundgebung gemißbilligt und nur die abendlichen Versammlungen an jenem Tage gutgeheißen. Dagegen soll in Belgien am 1. Mai die rote Fahne auf den Arbeiterlokalen aufgehißt werden und für die Feier in Holland sind Versammlungen, Straßenaufzüge, und sonstige Kundgebungen für den achtstündigen Arbeitstag beabsichtigt. In Deutschland haben sich angesehene Arbeiterführer gegen das Nichtarbeiten am 1. Mai erklärt, weil der oben erwähnte Beschluß des Pariser internationalen Arbeiterkongresses wohl irgend eine Kundgebung für eine eingreifende Arbeiterschutzgesetzgebung, insbesondere für die Herbeiführung eines achtstündigen Normalarbeitstages, aber keineswegs das Feiern des 1. Mai vorschreibe, ferner weil dieses weder in Deutschland noch anderwärts durchzuführen sei, und endlich weil der Versuch zu schweren Mißhelligkeiten führen würde. In Frankreich endlich wird sich ein sehr erheblicher Teil der Arbeiterbevölkerung an der Kundgebung nicht beteiligen und nur die Heißsporne der Kommunarden in Paris und den andern großen Städten scheinen alle Hebel in Bewegung setzen zu wollen, um eine großartige Kundgebung gegen die Bourgeois zu stande zu bringen. Indessen werden sie schwerlich damit Erfolge erzielen, weil der Minister des Innern, Constans, bereits erklärt hat, daß er bei aller Fürsorge für die Arbeiterbevölkerung und trotz des Vertrauens, welches er in die Mäßigung der Arbeiter setze, doch den Parteileuten, welche sich an die Spitze der Arbeiter stellten, mißtraue und deshalb die geplante Kundgebung nicht dulden werde.

Wird also gleichwohl die Massenkundgebung an zahlreichen Orten verschiedener Länder zur Ausführung gebracht, so werden doch die Arbeiterführer mit ihrem Versuch, an einem bestimmten Tag viele Millionen von Arbeitern zu einer besonders hervortretenden Feier zu veranlassen, Fiasko machen. Das einzige Ergebnis, das sie erzielen werden, wird in einer Verschärfung der Maßregeln gegen die Ausschreitungen der Arbeiter und in einer Verstärkung des Mißtrauens der besitzenden Klassen gegen die Arbeiterbewegung überhaupt bestehen. Denn es wird wohl nicht überall am 1. Mai glatt abgehen, vielmehr hier und da zu kleinen Uebergriffen und Putschen kommen, die natürlich mit Hilfe der bewaffneten Macht werden unterdrückt werden und schließlich nur den Arbeitern selbst schaden können.

Die wahren Freunde der Arbeiterbewegung können demnach nur den Wunsch hegen, daß die Stimmen der Gemäßigten unter den Arbeiterführern über die Heißsporne der Sozialisten den Sieg davontragen und die Arbeiter von dem Plan, einen allgemeinen Feiertag am 1. Mai zu stande zu bringen, abstehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Stiftung eines Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold hat Kaiser Wilhelm folgende Verordnung erlassen: „Ich habe beschlossen, für Personen des Civil- und Militärstandes, welche sich bereits im Besitze des „Allgemeinen Ehrenzeichens“ befinden und sich einer weiteren Auszeichnung würdig machen, ein neues Ehrenzeichen zu stiften. Dasselbe soll den Namen „Allgemeines Ehrenzeichen in Gold“ führen, aus einer runden goldenen Medaille von gleicher Größe und ähnlicher Ausstattung wie das frühere, durch Kabinets-Ordre vom 18. Januar 1830 zum Roten Adler-Orden IV. Klasse erhobene Allgemeine Ehrenzeichen I. Klasse in seiner ursprünglichen Form bestehen, mit Meinem gekrönten Namenszuge und dem Stiftungsjahr (1890) auf der einen und der lorbeerumkränzten Inschrift „Verdienst um den Staat“ auf der andern Seite versehen und am Bande des jetzigen „Allgemeinen Ehrenzeichens“ getragen werden, welches letztere bei Verleihung des Ehrenzeichens in Gold nicht abgelegt wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, hiernach das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 17. März 1890. (gez.) Wilhelm.“

— Die großen Manöver in Rußland, zu welchen der Kaiser Wilhelm erwartet wird, beginnen in den ersten Tagen des August in der Umgegend von Petersburg und werden mehrere Wochen dauern. An denselben sollen mehr Truppen als gewöhnlich teilnehmen, zugleich sollen auch Versuche mit rauchlosem Pulver gemacht werden.

— Zu der Einweihung des von dem Kösener S. C. Verbande dem Kaiser Wilhelm I. gewidmeten Denkmals auf der Rudelsburg ist auch an den Kaiser eine Einladung ergangen.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt amtlich: Wir sind ermächtigt zu erklären, daß alle amtlichen Veröffentlichungen — die internationale Arbeiterschutz-Konferenz und ihre Beschlüsse betreffend — auch künftig, wie bisher, ausschließlich durch den „Reichs- und Staats-Anzeiger“ erfolgen werden. Hieraus ergiebt sich, daß die vor kurzem durch einige Zeitungen bewirkte Veröffentlichung von Konferenzbeschlüssen als eine auf amtlicher oder zur Verbreitung autorisierter Quelle beruhende nicht anzusehen ist.

— Die letzten erfreulichen Meldungen über das Schicksal des Dr. Peters scheinen sich zu bestätigen. Einer telegraphischen Meldung von Major Wißmann an das Emin-Pascha-Comité zufolge befindet sich, wie wir aus guter Quelle erfahren, der totgesagte Dr. Peters mit Lieutenant v. Tiedemann und circa 50 Mann in Wadelai. Für Peters wurde sogleich eine Summe von 10 000 Mark verlangt und auch bewilligt. Sicherem Vernehmen nach tritt auch Dr. Peters in den Reichsdienst über.

— Was den geplanten Zug Emin Paschas nach dem „Nyanza-See“ betrifft, so handelt es sich nicht um den Albert-Nyanza, an dessen Nordspitze die Aequatorial-Provinz stößt, weshalb behauptet wird, Emin wolle diese für Deutschland zurückerobern. So weit ausgreifende Pläne bestehen nicht. Der Zug wird nach dem viel südlicher gelegenen Viktoria-Nyanza gehen und bezweckt, mit den Völkerschaften an den Ufern dieses größten der mittelafrikanischen Seen Beziehungen anzuknüpfen. Nach dem Londoner Abkommen vom 1. November 1886 treffen die deutsche und englische Interessensphäre am 1. Grad südlicher Breite fast genau in der Mitte des Ost-Ufers des Viktoria-Nyanza zusammen; zieht man dann die Grenzlinie durch den See hindurch westlich bis zur Landschaft Ruanda, so würde deutsches Gebiet nahe an das Südost-Ufer des Muta Nsige reichen. Berichtet wird ferner, daß Bana Heri schon früher um Frieden gebeten hatte, daß Wißmann aber seine Züchtigung für notwendig hielt; nachdem diese erfolgt ist und der Araber-Häuptling sich in ähnliche Lage versetzt gesehen, wie Buschiri, bevor er von den Eingeborenen ausgeliefert worden, hat es der Reichskommissar für möglich gehalten, ihm die Rückkehr nach Saadani zu gestatten. Zu der Anordnung Wißmanns, daß Karawanen das deutsche Gebiet nicht ohne besondere Erlaubnis nördlich von Tanga betreten sollen, wird zuverlässig bemerkt, daß den Anlaß dazu speziell räuberische Beunruhigung der auf nördlicheren Wegen nach dem deutsch-ostafrikanischen Gebiet ziehenden Karawanen durch Massais gegeben hat. Auch hat die britisch-ostafrikanische Gesellschaft versucht, durch Emissäre solche Karawanen nach ihrem Gebiet zu ziehen. Nach allen diesen Plänen und Ereignissen ist es auch erklärlich, daß Major Wißmann, wie er selbst in einem Ende März eingetroffenen Brief schrieb, anfangs Mai Zanzibar verlassen und nach Deutschland zurückkehren wolle. Seine Aufgabe ist vorläufig beendet; das, was man von ihm verlangte, hat er erfüllt, und erst später wird sich wahrscheinlich für ihn neue geeignete Tätigkeit in jenen Gebieten Ostafrikas ergeben.

— Nach einem dem preußischen Landtag seitens der Staatsschuldenkommission zugegangenen Bericht hat sich die preußische Staatsschuld am 31. März auf 4449 669 368 Mark 51 Pfennige belaufen. Gegen denselben Termin des Vorjahres hat sie sich um über 33 Millionen erhöht.

— Der Verein „Concordia“ zu Mainz hat dem deutschen Kaiser die von ihm herausgegebene Sammlung bewährter Arbeiterwohnungs-Entwürfe vorgelegt und hierauf ein warmes Dankschreiben erhalten.

Schweiz. Für die Anfertigung der neuen schweizerischen Repetiergewehre und deren Munition wurden 17½ millionen Francs bewilligt. Im ganzen sollen 150 000 Gewehre (Kaliber von 7½ Millimeter) zu dem Kostenpreis von 8,11 Francs (das ist ungefähr 12 600 000 Francs) und 300 Patronen pro Gewehr zu 10 Centimes (das ist ungefähr 4 500 000 Francs) angeschafft werden. Eine Summe von 400 000 Francs ist für unvorhergesehene Ausgaben bestimmt.

Italien. Die „Riforma“ meldet, daß der König von Italien dem bisherigen französischen Minister des Aeußeren Spuller in Anerkennung der erfolgreichen Bemühungen desselben, die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien herzlich zu gestalten, das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen habe.

— Das amtlich veröffentlichte Ergebnis der Steuern des Königreichs Italien vom 1. Juli 1889 bis zum 31. März 1890 überstieg das des gleichen Zeitraums in den Jahren 1888 und 1889 um 39 Millionen.

Frankreich. Die Regierung wird sich alsbald mit einer Umänderung der Militäruniformen befassen, weil die roten Hosen der Infanteristen durch das rauchlose Pulver unmöglich geworden sind. Die Zeitungen beschäftigen sich angelegentlich mit dieser Frage und bemühen sich, das Publikum auf die Aenderung vorzubereiten, weil die Franzosen viel auf ihre Uniform halten. Die neue Uniform der Infanterie soll grau sein und dreifarbige Schnüre aufweisen. Auch der Tschako der Infanterie wird eine Umänderung erfahren.

— Aus Cannes wird die Erkrankung des Kaisers Dom Pedro gemeldet. Obwohl die Aerzte bei ihrer Erklärung verharren, daß der Krankheitszustand nicht besorgniserregend ist, hat der hohe Kranke seines großen Schwächezustandes wegen die Sterbesakramente erbeten und auch empfangen.

Großbritannien und Irland. Die „Pallmall Gazette“ veröffentlicht folgendes Interwiev mit Deventon: Emins Haltung sei bedauerlich. In der Achtung der ganzen Welt habe sich Emin selbst herabgesetzt. Er erklärte jetzt, er habe nicht entsetzt sein wollen. Ich besitze Briefe Emins, worin er um Hilfe fleht. Darin heißt es wörtlich: „Ihr werdet mich doch nicht wie Gordon umkommen lassen!“ Darauf organisierten wir die Expedition und wäre Stanley nicht gegangen, dann wäre Emin seiner eigenen Leute oder Mahdis Gefangener. Die Engländer hätten für ihn die Kastanien aus dem Feuer geholt. Emin scheint Tippotib erkauft zu haben, welcher thatsächlich Stanleys Beamter war. Wir wollten Emin nach London einladen, um seine Augen heilen zu lassen. Wir erwarteten keinen Dank, aber wir sind traurig überrascht. Unsre Opferwilligkeit kostet 30 000 Pfund. Trösten wir uns mit Stanleys Reisebeschreibung. — Auch Sir Francis de Winton hat sich empört über Emins Annahme deutscher Dienste ausgesprochen; hingegen telegraphierte Stanley auf eine telegraphische Anfrage nach seiner Ansicht: er wünsche Emin Glück auf den Weg, das Licht der Civilisation werde von Emin segensreich verbreitet werden.

Rußland. Ueber die Waffenfrage in der russischen Armee wird Fachkreisen aus Warschau gemeldet, man soll sich in Rußland entschieden haben, auf Einführung des Repetiergewehrs endgiltig zu verzichten und am kleinkalibrigen Berdan-Gewehr mit Anbringung einer Ladebeschleunigung als Infanteriewaffe festzuhalten.

— Der in Petersburg erscheinende „Kraj“ meldet, die Einschränkung der Rechte der Juden in Rußland laut Gesetz vom 3. Mai in den West-Gouvernements soll auch auf Polen ausgedehnt werden. Ein diesbezüglicher Antrag soll dem Reichsrat vorgelegt werden.

II. 90. 3a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

An diesen Prozeß dachte von Buchen an diesem Tage nicht. Die Vorbereitungen zu der Gesellschaft an dem Abend nahmen ihn ganz in Anspruch.

Ermüdet begab er sich am Nachmittag auf sein Zimmer. Er wollte sich einige Erholungen gönnen. Um so unangenehmer berührte es ihn, als ein Diener eintrat und den Advokat Fernau anmeldete. Fernau war der Rechtsanwalt seiner Gegner, der städtischen Gemeinde.

„Was will er?“ fuhr er unwillig auf.

Fernau trat ins Zimmer, ehe der Diener zu antworten vermochte. Es war ein kleiner Mann. Aus seinen Augen sprach ein entschlossener Sinn. Um seinen Mund zuckte oft ein spöttisches Lächeln. Es gab ihm den Ausdruck geistiger Ueberlegenheit.

Buchen hatte sich erhoben und trat ihm einen Schritt entgegen. Fernau grüßte freundlich und doch zugleich halb fremd. Sein Blick flog prüfend durch das Zimmer.

„Ich wünsche mit Ihnen allein zu reden, Herr von Buchen.“

„Wir sind allein,“ erwiderte Buchen, indem er mit der Hand den Advokaten aufforderte, auf einem Stuhl Platz zu nehmen.

Fernau setzte sich. Der gespannte, fragende Blick, welchen der Gutsbesitzer auf ihn haftete, schien ihn nicht im geringsten in Verlegenheit zu bringen.

„Ihr Prozeß, Herr von Buchen,“ sprach er ruhig, „droht einen schlechten Ausgang zu nehmen.“

„So!“ warf Buchen halb spöttisch mit derselben Ruhe ein.

„Ihre Behauptung, daß die betreffende Bestimmung in dem Lehnbrief nicht enthalten gewesen sei, können Sie nicht aufrecht erhalten.“

„Dann müßte mir das Gegenteil bewiesen werden — durch den Lehnbrief selbst.“

„Allerdings. Sie haben vollkommen recht,“ bestätigte Fernau.

„Nun?“

„Und wenn nun die Urkunde aufgefunden wäre?“ warf der Advokat hin und beobachtete scharf das Gesicht des Gutsbesitzers, auf dem sich indes nicht die geringste Veränderung wahrnehmen ließ.

„Das Auswerfen der Möglichkeit führt zu nichts,“ entgegnete Buchen.

„Es handelt sich auch nicht um eine Möglichkeit.“

Wieder schwieg Fernau und betrachtete des Gutsbesitzers Gesicht. Dasselbe blieb völlig ruhig.

„Die Urkunde ist gefunden,“ fuhr er fort.

Erst jetzt erbleichten Buchens Wangen flüchtig, kaum bemerkbar.

„Es müßte bewiesen werden, daß sie die richtige und nicht die verfälschte ist,“ entgegnete er lächelnd.

„Der Beweis ist leicht zu führen. Ich selbst habe sie gefunden. Vor Jahren habe ich gesucht, das ganze Archiv habe ich vergebens durchforscht. Der Zufall hat sie mir jetzt in die Hände geführt. Ich suchte nach einem ganz andern Aktenstück.“

Buchen schwieg.

„Ich werde sie Ihnen zeigen,“ fuhr Fernau fort. „Sie selbst sollen sich von der Echtheit überzeugen.“

„Sie haben dieselbe in Händen?“ fragte Buchen hastig.

„Ich führe sie sogar bei mir — zu einem andern Zweck. Gestatten Sie mir zuvor einige Worte, Herr von Buchen. Bis jetzt weiß noch niemand darum — erst gestern habe ich die Urkunde aufgefunden. Wenn ich dieselbe — nun Sie verstehen — Ihr Prozeß ist rettungslos verloren, Sie müssen die Waldung abtreten und Entschädigung leisten von der Zeit an, wo Ihr Herr Vater das Gut gekauft.“

Buchen schwieg. Er hatte die Lippen fest auf einander gepreßt. Seine Augen waren auf den Advokaten gerichtet. Ein unheimlicher Glanz leuchtete daraus.

„Das ist keine geringe Summe,“ nahm Fernau das Gespräch wieder auf. „Fünfzig bis sechszigtausend Thaler. Vielleicht noch mehr. Was würden Sie geben, wenn diese Urkunde in Ihren Händen wäre?“

Buchen antwortete immer noch nicht. Es war unmöglich, aus seinen Mienen seinen Ideengang zu erraten.

„Es hat sie noch niemand außer mir gesehen. Geben Sie mir fünfzigtausend Thaler und die Urkunde gehört Ihnen.“

„Nimmermehr!“ rief Buchen heftig, durch die Höhe dieser Forderung erschreckt.

„Ich habe nur die Minimalsumme, welche Sie als Entschädigung zahlen müssen, verlangt. Die Waldung würde Ihr Eigentum bleiben.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß die Urkunde echt ist?“

„Ueberzeugen Sie sich selbst.“

Fernau zog eine Brieftasche hervor und nahm die Urkunde heraus.

„Hier sehen Sie. Sie ist so tadellos, daß der schlaueste

— Der „Nowoje Wremja“ wird aus Djeboutti, der nächsten Station bei Obock, gemeldet, daß dort eine unter der Leitung Kargopolows stehende russische Expedition eingetroffen sei, welche sich nach Abessinien begiebt. Die Expedition welche neben den Führern aus 3 Personen besteht, verließ in den ersten Tagen des Oktober Taschkent, ging über das Kaspische Meer, durch Persien über Bender-Buschir und Aden nach Obock. Sie beabsichtigt zunächst nach Harras zu marschieren.

— Die vor den Feiertagen in Warschau abgehaltene Generalversammlung der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn beschloß mit 350 gegen 17 Stimmen, der Regierung einen Teil der Einnahmen zu überlassen und einen finanziellen Vergleich auf der von dem Verwaltungsrat vorgeschlagenen Basis einzugehen, wenn die Regierung die Umwandlung der fünfprozentigen Obligationen in vierprozentige steuerfreie Obligationen billigt. Die ausländischen Aktionäre enthielten sich der Abstimmung.

Bulgarien. In nächster Session der Sobranje wird die Regierung die Ernennung einer Delegation beantragen, welche beauftragt werden wird, die hauptsächlichsten europäischen Höfe zu besuchen und dahin zu wirken, daß Fürst Ferdinand anerkannt werden möge. Es heißt, daß, wenn diese Mission erfolglos bleibt, die Sobranje alsdann angegangen werden wird, die Unabhängigkeit Bulgariens zu verkündigen und ein Manifest an die Mächte zu erlassen, worin die vielen Gründe, welche diesen Schritt notwendig gemacht haben, erklärt werden. Das Verhältnis Bulgariens zu Serbien ist, entgegengesetzt andern Meldungen, ein durchaus günstiges; die serbisch-bulgarischen Beziehungen sind ganz ausgezeichnet. Die Nachricht von der Abreise des bulgarischen Vertreters Serbiens aus Sofia ist erfunden; die Angelegenheit des Konsuls Mintschowitsch ist auf dem besten Wege, geregelt zu werden,

Türkei. Der russische Vertreter hat, wie die „Agence de Constantinople“ erfährt, der Pforte eine Note überreicht, in welcher ausgeführt wird, daß die Türkei mit der Zahlung der Kriegskostenentschädigung an Rußland im Rückstande sei. Die bezüglichen Deckungsmittel seien unzureichend und erscheine es notwendig, die Sache zu regeln. Da die russische Regierung von der Absicht der Pforte, eine neue Anleihe abzuschließen, Kenntnis erhalten habe, so verlange sie, daß im Fall des Zustandekommens dieser die erwähnten Rückstände von dem Anleihekapital vorweg beglichen würden.

Griechenland. Die griechische Deputiertenkammer hat in dritter Lesung die Vorlage betreffend die Verleihung der Konzession zur Vollendung des Kanals durch den Isthmus von Korinth an eine griechische Gesellschaft angenommen. Die neue Gesellschaft ist ermächtigt, ein Kapital von fünf millionen Francs in Aktien und eine Anleihe in Höhe von fünfzehn millionen Francs aufzunehmen.

Egypten. Die Antwort der französischen Regierung in Betreff der Konversion der egyptischen Schuld ist in günstigem Sinn ausgefallen, infolge dessen haben sich Palmer, finanzieller Beirat der egyptischen Regierung, und Tigrane Pascha, Unterstaatssekretär des Aeußeren nach Paris begeben, um über die Einzelheiten der Konversion Besprechungen zu pflegen.

Betreffs der Erhöhung von Beamtengehältern

dürfte in Preußen über den anfangs dafür bestimmten Betrag, wenn auch selbstverständlich nicht über die im ganzen verfügbare, zur Zeit noch für Schuldentilgung bestimmte Summe von rund 18 Millionen hinausgegangen werden. Von dem verfügbaren Bestande geht zunächst jene nicht unerhebliche Summe ab, welche zur Ausführung der gleichzeitig vorzunehmenden Verbesserung der Lehrergehälter dienen soll. Ein weiterer Betrag dürfte nach dem Vorgange bei der Eisenbahnverwaltung in dem Hauptetat für Stellenzulagen, namentlich für die in Berlin und Frankfurt a. M. stationierten Beamten verwendet werden, sodaß zu der Gehaltsaufbesserung im engeren Sinn nur ein wenn auch überwiegender Teil der ganzen Summe verfügbar bleibt. Was diese selbst anlangt, so ist dem Grundsatz, daß es sich mehr empfehle, Gewicht auf eine reichliche Aufbesserung der beteiligten Beamtenklassen als auf die Erstreckung derselben auf möglichst viele Beamtenkategorien zu legen, bei der Nachprüfung der für die einzelnen Verwaltungszweige sich ergebenden Resultate eine weitere praktische Folge gegeben. Auf diese Weise ist mehrfach eine Erhöhung sowohl der Anfangs- wie der Mittelsätze möglich geworden. Der Abschluß der ganzen Arbeit steht unmittelbar bevor, sodaß erwartet werden darf, die entsprechende Vorlage werde dem Landtage unmittelbar nach den Ferien zugehen können. Da dieselbe ohne Zweifel im Abgeordnetenhause einer eingehenden kommissarischen Beratung unterzogen werden wird, und da voraussichtlich auch die Plenarverhandlung geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so erscheint ein Einarbeiten des Nachtragsetats in den Hauptetat ausgeschlossen.

Die Negerfrage in Amerika.

Der schwierigen Aufgabe der nordamerikanischen Negerfrage bietet sich in allerjüngster Zeit die Möglichkeit einer Lösung, an welche früher nicht gedacht wurde, auch nicht wohl gedacht werden konnte, so lange es an den Vorbedingungen praktischer Durchführbarkeit mangelte. Es handelt sich einfach um den Massenauszug der nordamerikanischen Farbigen aus den Vereinigten Staaten und Rückkehr in ihre afrikanische Urheimat, und zwar nicht etwa um eine zweite Auflage der s. Z. mit der Negerrepublik Liberia angestellten verunglückten Versuchen, sondern um Ansiedlung der Rückwanderer in einer regelrechten zivilisierten Verwaltung sich erfreuenden Landstrichen. Viele tausende amerikanischer Negerfamilien, welche um jeden Preis der gedrückten Lage sich entziehen möchten, darin sie der unversöhnliche Rassengegensatz zwischen Weiß und Farbig gebannt hält, stehen unter Führung ihrer Seelsorger auf dem Sprung, den ungastlichen Süden der Union zu verlassen und scheinen nur noch unschlüssig, wohin sie ihre Schritte lenken wollen. Diese Lage wird nun von französischen und belgischen Preßstimmen auf das angelegentlichste unter dem Gesichtspunkt erörtert, den Abschub so zahlreicher, für die Arbeit und das wirtschaftliche Fortkommen in den Tropen überaus geeigneter Elemente nach den eigenen afrikanischen Kolonien zu lenken und letztere dadurch verhältnismäßig rasch und leicht auf eine Entwicklungsstufe zu heben, deren Erreichung sonst noch Jahre, Jahrzehnte in Anspruch nehmen dürfte. Beide Staaten haben in Afrika ausgedehnte Besitzungen, die zur Besiedelung mit europäischen Ackerbauern klimatisch völlig ungeeignet sind, aber bei Verwendung von Negern, welche in der Zivilisation schon ziemlich weit vorgeschritten sind, auch Lust und Geschick zu industrieller wie landwirtschaftlicher Thätigkeit besitzen, einen schleunigen Aufschwung verheißen. Einführung möglichst zahlreicher schwarzer Kolonisten — lautet daher das von den französischen und belgischen Afrika-Interessenten ausgegebene Schlagwort. Man empfiehlt zu diesem Behuf die Errichtung besonderer Agenturen auf amerikanischem Boden, nach dem Muster der von den Amerikanern s. Z. in Europa zu dem Zweck der Anlockung des Auswandererstromes eingerichteten. Ist erst einmal der Anfang gemacht, so werden, hofft man, die von den Pionieren nach der verlassenen Heimat gelangenden günstigen Berichte schon dafür sorgen, daß es an reichlichem Nachschub nicht mangele. Die Landanweisung an die zuziehenden Kolonisten würde ebenfalls ganz nach dem Muster der einschlägigen amerikanischen Verhältnisse zu regeln sein, weil die Leute mit derselben von Hause aus vertraut sind. Die Einbildung der Blätter ergeht sich schon in Ausmalung der ungeheuren Vorteile, welche mit Einführung eines solchen kolonisierenden Elements in Afrika verbunden sein würden, dessen Bekenntnis der christlichen Religion dem Fanatismus der Muselmänner und der daraus sich ergebenden Unbotmäßigkeit der Urbevölkerung gegen den Einfluß der europäischen Kultur eine unüberschreitbare Grenze setzen würde.

Daß unter der amerikanischen Negerbevölkerung große Gährung herrscht und den Wunsch erzeugt hat, auf irgend eine Art dem immer unerträglicher werdenden Zustand zu entgehen, in welchen sie die starre Abgeschlossenheit der Weißen versetzt, wird auch von andrer Seite bestätigt. Möglicherweise stehen wir daher in der That vor dem Anfang einer Bewegung, welche ein geschichtlich und volkswirtschaftlich interessantes Gegenstück zu dem europäischen Wandertrieb gen Westen bilden würde!

Aus nah und fern.

Dem Centralausschuß für das 10. Deutsche Bundesschießen in Berlin hat der deutsche Kaiser einen Ehrenpreis überwiesen, bestehend in einer nach dem Entwurf des Professor Doepler jun. angefertigten silbernen Kanne mit Hirschgeweih und der Diana.

Wohlthätigkeit. Abgeordneter Baurat Hlavka in Prag welcher seinerzeit 200 000 Fl. für die tschechische Akademie der Wissenschaften widmete, spendete neuerdings eine halbe million Gulden zu Gunsten der verwahrlosten und verwaisten Kinder in Prag.

Der Bacillus in — Briefmarken. Das ist das Neueste auf dem Gebiet der Mikroben, die nachgerade das ganze Universum bedrohen. Der Gelehrte, welcher in den Briefmarken Bacillen entdeckt hat, ist der berühmte italienische Professor Mario Semmola. Außer dem Papiergeld soll die Briefmarke besonders geeignet sein, die Mikroben in die fernsten Gegenden zu verpflanzen. Für gefährlich erachtet Semmola namentlich solche Marken, die mit der Zunge an einer Ecke befeuchtet und zur Antwort beigelegt werden, weil, wenn man sich derselben bedient, sehr leicht eine direkte Verpflanzung des Bacillus erfolgt.

Das spurlose Verschwinden eines Kassendieners der Banque der France in Lille beschäftigt dort die eifrigen Nachforschungen der Behörden. François Doby, ein 38 jähriger Mann, der das vollste Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß, wurde am Montag (den 31.), dem Hauptfälligkeitstage, mit den übrigen 22 Boten hinausgesandt, um Summen im Betrage von 130 000 Francs einzukassieren. Der Vorschrift nach müssen sich die Kassendiener der Banque de Francs pünktlich um 5 Uhr im Institut wieder einfinden — zu welcher Stunde auch alle Boten, mit Ausnahme von Doby allein, eintrafen. Man wartete seiner bis abends — doch vergebens —, und so wurde der polizeiliche Apparat nach allen Richtungen hin in Bewegung gesetzt. Nur das eine konnte ermittelt werden, nämlich, daß Doby, der bereits seit 5 Jahren tadellos seinen Posten an der Bank bekleidete, noch um 4 Uhr nachmittags bei dem Bauhern Dujardin, Rue d'Artois vorgesprochen hatte. Weiterhin wurde festgestellt, daß der Vermißte bis zu jener Stunde bereits eine Summe von 80 000 Frcs. einkassiert hatte. Doby ist verheiratet und Familienvater. Jeder Verdacht einer Unehrlichkeit wird von den Leitern und Beamten des Instituts als ausgeschlossen erachtet. Vielmehr fürchtet man eine Wiederholung jenes kürzlich in Marseille begangenen Verbrechens, bei dem ein Bankbote ermordet und seiner Tageseinnahme beraubt wurde.

Aus der Londoner Gesellschaft wird berichtet: Es ist bekanntlich der Ehrgeiz jeder jungen Dame von Namen- oder Geldrang, nach Abschluß des sechszehnten Jahres der Königin an ihren öfteren großen Empfangstagen — den sogenannten Drawingrooms — vorgestellt zu werden. Das macht hoffähig. Die Vorstellung muß jedoch durch eine bereits hoffähige, ältere Dame, Verwandte oder Gardedame erfolgen. Der Zudrang ist jederzeit massenhaft. Die Königin hat nunmehr verfügt, daß niemals hinfort mehr als eine Dame von derselben Hand ihr vorgestellt werden solle. Das greift in das hübsche Taschengeld mancher Gräfin u. s. w., die sich für die Mühe der Vorstellung gute Honorare zahlen ließ und deshalb gern zwei oder drei junge Damen gleichzeitig zur würdevollen Stunde führte. Stunde? Nur wenige Sekunden währt das Entzücken, der Königin eine tiefe Verbeugung zu machen. Dann heißt's vivat sequens! Ebenso hat die Königin verfügt, daß Herrenbegleitung aufzuhören habe, denn Herren zu empfangen sei Aufgabe des Thronerben an seinen Empfangstagen.

Feuersbrunst. In Milwaukee (Wisconsin) ist am 30. v. M. das St. Josefs Nonnenkloster bis auf den Grund niedergebrannt. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Nonnen in die höchste Lebensgefahr gerieten. Eine nach der andern wurde jedoch von der Feuerwehr mittels Leitern aus den Fenstern gerettet. Drei waren so von den Flammen umgeben, daß sie nicht auf die Leitern warten konnten, sondern auf ausgebreitete Matratzen springen mußten. Eine junge Nonne, welche erst vor wenigen Monaten ihr Gelübde abgelegt hatte, fiel dabei auf's Pflaster und hatte andern Tags das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Von dem Kloster stehen nur noch einige Außengebäude.

Während eines verheerenden Orkans an der Küste der Neuen Hebriden scheiterte unter andern Fahrzeugen ein Arbeiterschiff bei Malicolo-Insel, wobei 5 Weiße und 30 Eingeborene ertranken. 30 andre, welche das Ufer erreichten, wurden von den Wilden niedergemetzelt.

Advokat in ihr keinen Punkt, an den sich der Beweis der Unechtheit knüpfen ließe, finden würde.“

Buchen hielt die Urkunde in der Hand. Sein Auge blickte starr darauf. Seine Hand zitterte leise. Fernau bemerkte es. Mit Gewalt hatte er seine Ruhe und Fassung zu bewahren gesucht. Jetzt fingen seine Gedanken an, sich zu verwirren. Alles schien verloren. Der Gedanke, die Urkunde zu zerreißen, zu vernichten, tauchte in ihm auf. — Fernau stand dicht neben ihm, hielt fast noch die Hand daran. Er schien auf alles vorbereitet zu sein.

„Und wann — wann wollten Sie das Geld haben?“ fragte Buchen endlich mit stockender Stimme.

„Bald — in wenigen Tagen.“

„Es ist unmöglich — ich kann eine solche Summe nicht auftreiben.“

„Nun, Herr von Buchen,“ warf Fernau lächelnd ein, „Sie werden ja eine reiche Heirat schließen. — Vielleicht würde Frau von Friesen — jedenfalls.“

Buchen ließ ihn nicht ausreden. Sein mühsam zurückgehaltener Zorn drohte gewaltsam loszubrechen.

„Wer sagt Ihnen,“ rief er. „Wie können Sie wagen!“

„Ich hatte diese Vermutung nur in Ihrem Interesse aufgestellt,“ erwiderte Fernau mit demselben Lächeln. „Frau von Friesen ist reich.“

Die Meinung dieses Mannes vermehrte noch die Verwirrung des Gutsbesitzers. Wenn er den Prozeß verlor — ein Bettler durch ihn wurde, so war jede Hoffnung, die reiche Frau zu gewinnen, dahin. Seine Gedanken fuhren wild durch einander. Sie kehrten zu dem Vorschlage des Advokaten zurück — er sah die einzige Rettung darin, aber noch keine Möglichkeit, das Geld zu erhalten.

Und wenn die Urkunde nun gefälscht war — um ihn zu täuschen, zu betrügen. Wenn Fernau sie deshalb dem Gerichte zu übergeben Anstand nahm?

Aufs neue ergriff er das Pergament und richtete den Blick darauf. Die Buchstaben tanzten durch einander. Dennoch wußte er, daß sie echt war. Das zweite Exemplar, welches sich in dem von Waldheimschen Archiv befunden — hatte er selbst ja in Händen gehabt.

„Lassen Sie mich alles überlegen,“ sprach er endlich, nach Fassung ringend.

„Wie lange?“

„Bis morgen — übermorgen.“

„Es sei. Ich kann Ihnen indes keinen Tag länger gewähren. Bei ruhiger Ueberlegung werden Sie einsehen, wie viel Sie gewinnen.“

Er sprach diese Worte lächelnd — ruhig. Buchen hätte auf ihn zuspringen und ihm mit Gewalt die Urkunde entreißen mögen. Es wäre Thorheit gewesen.

„Und wenn ich Sie — Ihren Vorschlag — den Betrug — wenn ich alles dem Gerichte anzeige!“ rief er heftig.

„Das wäre gegen Ihr eigenes Interesse. Außerdem sind wir ohne Zeugen,“ entgegnete Fernau mit derselben Ruhe. „Uebermorgen werde ich wieder zu Ihnen kommen.“

Er erhob sich, um das Zimmer zu verlassen.

Aufgeregt hielt Buchen ihn am Arm zurück.

„Lassen Sie mir die Urkunde hier und Sie sollen die verlangte Summe haben.“

Fernau hatte nur ein Lächeln für diese Zumutung. „Eine solche Thorheit werden Sie mir nicht zutrauen,“ sprach er. — Mit leichtem Gruß verließ er das Zimmer.

Buchen schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Er suchte vergebens nach einem Ausweg. Die Urkunde war nur zu echt. Er würde dem Advokaten gern fünfzigtausend Thaler gegeben haben — es war indes eine Unmöglichkeit, dieselben zu erhalten.

Und der Abend rückte bald heran, wo er die Gäste erwartete. In dieser Stimmung konnte er sie nicht empfangen. — Frau von Friesen am wenigsten. Sie durfte nicht erraten, was in ihm vorging.

Um sich zu zerstreuen, warf er das Jagdgewehr über die Schulter, verließ das Haus und schritt dem nahen Walde zu. Es war nicht seine Absicht zu jagen, allein ein leidenschaftlicher Jäger, war es ihm schon zur Gewohnheit geworden, während der Jagdzeit den Wald nicht ohne Gewehr zu betreten. Der Zufall konnte ihm ein Wild entgegenführen, und er war dann gerüstet.

Nach ungefähr zwei Stunden kehrte er zurück. Er war heiter. Zum wenigsten vermochte ihm niemand anzusehen, wie aufgeregt sein Inneres gewesen war. Der Abend war hereingebrochen, die Gäste trafen ein und er empfing sie mit seinem gewohnten liebenswürdigen, zuvorkommenden Lächeln.

Frau von Friesen war eine der letzten Gäste. Nicht eine Sorgenfalte lag auf seiner Stirn, als er sie zur Gesellschaft in den Saal geleitete.

Die reiche Witwe war die Königin der Gesellschaft. Ihr wurden zum wenigsten die meisten Aufmerksamkeiten zu teil. Buchen war nicht ihr alleiniger Bewerber, seine Eigenschaft als Wirt gab ihm indes manche Vorrechte und Vorzüge vor seinen Mitbewerbern.

Er führte sie zur Tafel und saß an ihrer Seite. Mit feiner Berechnung hatte er alles so angeordnet, daß er ihr allein seine ganze Aufmerksamkeit widmen konnte, ohne eine Zurücksetzung seiner übrigen Gäste durchfühlen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.) (II. 90. Rb.

Auction.

Am **Donnerstag, den 17. April, Morgens 9½ Uhr**, sollen beim Tischlermeister Kählert zu Kloster Malchow verschiedene Mobilien, 1 esch. Schreibsecretär, 2 Kommoden, versch. Tische, Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Zeugrolle, Haus- u. Küchengeräth, 2 Hobelbänke, div. Tischlerwerkzeug, mah. und esch. Fournire, eich. und tannene Hölzer u. dgl. m. in öffentlicher Auction **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

H. Engel,
Küchenmeister.

---

20 Mtr. roth und weiß Buchen-blank- und Nutzholz,
20 Mtr. roth und weiß Buchen-rundholz,
8 Mtr. Eichen-Nutzholz
habe noch ab meinem Hause zu verkaufen.

B. F. Voß.

Frisches
Roszfleisch
a Pfd. 25 Pf.
empfiehlt

H. Sachtleben.

Die Vorbereitungs-Anstalt
für **Postgehilfen** 2c. ist eröffnet.

Dr. Sander, Waren.

Strohhüte
von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, sind in großer Auswahl wieder eingetroffen und empfehle dieselben bestens.

J. Walter,
Schneidermeister.

Einige Centner guten
Saathafer
hat zu verkaufen

J. Walter, Schneidermstr.

---

ff. Eßkartoffeln,
circa 50—60 Centner.
Blaue: a Centner 2 Mk.,
Dabersche: a Centner 1,50 Mk.
verkauft

Gustav Graß.

Habe noch einige Centner gute
Eßkartoffeln
abzugeben.

R. Wollburg, Nagelschmied.

Ortskrankenkasse
für
Bauhandwerker
zu
Malchow.
Am **Sonntag, den 20. April**, Nachmittags 4 Uhr,
Generalversammlung
im Saale des Herrn Braun.

Tagesordnung.
1. Rechnungsablage.
2. Besprechung über Anstellung eines neuen Cassiers.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 16. April, als am Markttage
Gr. Tanzmusik,
Anfang 6 Uhr,
wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Bühring's Hotel.

Am Donnerstag, den 17. April 1890
(nicht Mittwoch, den 16. April), Abends präcise 8 Uhr.

Großes Streich-Concert,

ausgeführt

von der städtischen Capelle, verstärkt durch Mitglieder der Bürger-Capelle aus Parchim.

Familien-Billets im Vorverkauf *a* Person 60 Pf. Für die einzelne Person im Vorverkauf 75 Pf. sind zu haben bei den Herren E. Lubcke, A. Schleiff und in meiner Wohnung.

Kassenpreis für Familie *a* Person 75 Pf.
„ „ die einzelne Person 1 Mk.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir hierdurch zu diesem Concerte so freundlichst wie ergebenst einzuladen, indem ich allen Musikfreunden, durch Aufführung eines ganz neuen, mit großer Sorgfalt zusammengestellten Programms, einen recht genußreichen Abend versprechen kann.

Hochachtungsvoll ergebenst

C. Lessle,
Musikdirector.

Zur Aufführung gelangen unter andern

Novitäten:

«Auf Meereswogen».	Grosser Triumphmarsch (neu)	v. Güttner.
«Rübezahl».	Walzer (neu)	v. Bertram.
»Der Traum des Jägers».	Grosse Fantasie (neu)	v. Hasselmann.
«Der liebe Onkel».	Gavotte a. d. Op «Die Himmelsleiter»	v. Steffens.
«Im Traum sende ich Dir meine Grüsse".	(Adagio) Violin-Concert (neu) .	v. Merkes.

Nach dem Concert **Ball.**

NB. Das Rauchen während des Concertes wird höflichst verbeten.

Erstlingswäsche, Kinderwäsche,
Damenwäsche,

in saubersten Ausführung und von besten Stoffen gearbeitet, empfiehlt

Moritz Jacobson.

Ich kaufe
Felle, Lumpen, Knochen, Eisen und sämmtliche Metalle.

Hermann L. Levy,
Kirchenstr. 149.

Kleine Ziegen
kauft und zahlt die höchsten Preise

Hermann L. Levy,
Kirchenstr. 149.

---

60 Centner
Saat- und Eßkartoffeln
hat noch nachzuweisen

F. C. Lange.

Suche ein ordentliches
Mädchen
zu Johannis. **Sophie Gille.**

Eine kleine
Oberwohnung
hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Gehlmann.

Eine
Oberwohnung
von 2 Stuben und Keller ist noch zu Johannis d. J. zu vermiethen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am **Montag, den 14. April** findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** ein
Tuchmacher-Gesellen-Ball.
statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Entree für Fremde a Person 30 Pf., außerdem zahlen tanzende Herren 50 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Malchow, den 8. April 1890.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.
Quasimodogeniti.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Fischereipächter Suderow T.: Anna Elise Friedricke. Zimmerer Papenbroock T.: Louise Sophia Hermine. Drechslermeister Flum S.: Karl Friedrich Hermann Emil. Tuchmacher Boddien T.: Meta Sophie Helene Wilhelmine. Tuchmachermeister Habekost T.: Maria Hedwig GertrudJohanna. Schuhmacher Fr. Dahncke S.: Friedrich Edmund Ludwig Emil. Töpfer Kreetz T.: Louise Karoline Anna Wilhelmine. Kaufmann Andris S.: Konrad Paul Franz Louis.

Getraut: Arbeiter F. W. H. J. Meier zu Parchim mit A. A. K. J. Puls hies.

Beerdigt: Schneiderfrau Schultz 54 J. Otto Behrendt 5 M. Tuchmachermeister Manheim 66½ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 30. Mittwoch, 16. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 12. April. Vorgestern traf in einem hiesigen Hotel ein Soldat des Grenadierregiments Nr. 89 ein, nahm dort ein Zimmer und erklärte, den gestrigen Tag durchschlafen zu wollen. Als nun gestern in der Stadt Nachforschungen nach einem Soldaten angestellt wurden, der vom Osterurlaub noch nicht zurückgekehrt war, wurde von diesem auffälligen Logirgaste Anzeige gemacht. Derselbe suchte, als er sich entdeckt sah, seinem Leben mit einem Revolver ein Ende zu machen. Er brachte sich aber nur anscheinend eine leichte Verwundung bei und konnte fortgeführt werden.

— Nach der statistischen Uebersicht über die überseeische Auswanderung im Februar d. J. wanderten aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 38 Personen und aus Mecklenburg-Strelitz 1 Person aus. In der Zeit von Anfang Januar bis Ende Februar d. J. sind aus den beiden Großherzogthümern 57 bez. 2 Personen ausgewandert.

Güstrow, 12. April. (Strafkammer.) Wegen Hehlerei wurde die Händlerfrau P. vom Schöffengericht zu Malchow zu 3 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte die Angeklagte Berufung ein. Die Angeklagte wohnt in der Nähe des Rathhauses in Malchow, wohin die Arbeiter J. und M. die Feuerung zu bringen haben. Dem Hause der Angeklagten gegenüber liegt das Magazin, worin das Feuerungsmaterial aufbewahrt wird. Die beiden Arbeiter sind nun öfter, wenn es kalt war, in die Stube der Angeklagten gegangen, um ihr Frühstück dort einzunehmen. Aus Dankbarkeit, ohne daß die Angeklagte es wußte, hatte J. ihr einen Sack voll Torf in die Küche geschüttet. Die Angeklagte war nun der Hehlerei beschuldigt; sie bestreitet, eine Ahnung gehabt zu haben, wie der Torf hingekommen sei; sie habe ihn in einen Korb gesammelt und an der Küchenthür stehen lassen und habe keinen Menschen gesehen, der den Torf dort hineingeschüttet habe. Das Gericht hielt die Berufung für begründet, sprach die Angeklagte frei und billigte ihr die Erstattung der nothwendigen Auslagen für die Berufungsinstanz zu.

— Gestern Nachmittag 4 Uhr machten zwei Detinirte des Landarbeitshauses, welche im Felde bei den Spargelbeeten beschäftigt waren, einen Fluchtversuch. Zunächst nahmen, so berichtet die „G. Z.", die Flüchtlinge den Weg durch die Anstaltswiesen nach der Goldberger Chaussee und von hier, verfolgt von den Aufsehern, feldein auf Magdalenenlust zu. Hier gingen dieselben durch den nicht tiefen Bach und suchten das Holz der Glevinerburg zu erreichen. Den Verfolgern schloß sich der Gutsgärtner an, welcher, nachdem er durch den Bach gegangen und sich seiner Stiefel entledigt, die Flüchtlinge bis auf ca. 150 Schritt einholte, welche durch den Erlenbruch am Holz ihren Weg nahmen. Hier trat ihnen der Stadtjäger Herr Timm entgegen, der durch das Rufen der Verfolger aufmerksam geworden und veranlaßte sie, die Flucht einzustellen und die eichenen Pfähle, die sie bei sich führten, von sich zu werfen. Gegen 5 Uhr wurden die Entwichenen wieder der Anstalt zugeführt.

Sternberg, 12. April. Vorgestern fand die feierliche Einführung unseres neuen Herrn Bürgermeisters Reeps durch den Herrn Ministerialrath Dr. Lübcke statt.

Hagenow, 10. April. Der hiesige Schneider B., welcher in guten Vermögensverhältnissen lebte, hat sich vor einigen Tagen in den Warlitzer Tannen erhängt. Derselbe entfernte sich Charfreitag unter dem Vorwande einer Besuchsreise von hier. Da er nicht wieder heimkehrte, stellte man Nachforschungen nach seinem Verbleiben an und fand ihn dann, wie geschildert, als Leiche vor.

Hie gut „Illustrirte Welt" allweg! möchte man ausrufen, wenn man das eben erschienene 18. Heft des alt beliebten Familienblattes (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) durchgangen. Da findet sich wieder jener so ungemein ansprechende, warme Ton darin, jenes innige Zusammengehen mit den zu Familiengliedern gewordenen Lesern, welchem das über alle Welt verbreitete Journal einen großen Theil seines Erfolgs zu verdanken hat. Die neu anfangende Erzählung: „Zu Ehren gekommen, eine Geschichte aus dem Kinzigthal", ist ein durch und durch echtes Bild aus dem Volk, das sich würdig neben den hochinteressanten historischen Roman Samarows: „Unter dem weißen Adler" stellt. Die Novelle „Maas" führt nach dem malaiischen Archipel, ins Lager der holländischen Fremdenlegion, während uns „Ein Sonntagmorgen in Plötzensee" einen Blick hinter die düstern Mauern jener bekannten Strafanstalt thun läßt. Von Illustrationen nennen wir: „Frühlingsdämmerung", „Die Sonnenburg im Pusterthal", die Pendants: „Auf zum Turnier!" und „Auf zur Jagd!", das allerliebste Bild: „Blauaugig und blondlockig". Gar viel Unterhaltendes, viel Belehrendes liegt noch zwischen dem Erwähnten, aber alles aufzuführen ist hier nicht möglich, doch möchten wir nur noch besonders auf das Preisräthsel auf Seite 3 des Umschlags verweisen, das jedem seiner Löser eine reiche Gabe verspricht. Unter den Preisen finden wir: „Ben Hur", eine Erzählung aus der Zeit Christi von General Wallace; Scherers Deutscher Dichterwald; Piglheins Panorama: Jerusalem und die Kreuzigung Christi; Goethe's Werke, Illustrirte Pracht-Ausgabe; Schiller's Werke, Illustrirte Pracht-Ausgabe. Und bei all dem Schönen und Gediegenen, das hier geboten, kostet die „Illustrirte Welt" doch nur 30 Pf. per Heft; in der That, ein Abonnement bei der nächstgelegenen Buchhandlung oder Postanstalt wird sich reichlich lohnen.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Magistrat gedruckte Bescheinigungen, welche bestimmt sind, die Nachweise zur eventuellen Erlangung der Rente auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 zu sichern, unentgeltlich in der Rathsregistratur an Arbeitgeber pp. abgiebt.

Malchow, den 10. April 1890.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. October 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß nach der Verordn. vom 17. Mai 1816 der bestellten Leichenfrau binnen 3 Stunden nach erfolgtem Todesfalle von demselben Anzeige zu machen ist.

Die Unterlassung rechtzeitiger Anzeige wird mit angemessener Geldstrafe geahndet werden.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, den Anbau am Stadtförsterhause im Wege des Mindestbots einem Unternehmer zu übertragen. Der Kostenanschlag nebst Zeichnungen liegt bis zum 16. April d. J. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Das Gebot ist bis zum 16. April incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Forstgehöft" zu versehenden Briefe beim Magistrate abzugeben. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 11. April 1890.

Der Magistrat.

Auction.

Am **Donnerstag, den 17. April, Morgens 9½ Uhr**, sollen beim Tischlermeister Kählert zu Kloster Malchow verschiedene Mobilien, 1 esch. Schreibsecretär, 2 Kommoden, versch. Tische, Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Zeugrolle, Haus- u. Küchengeräth, 2 Hobelbänke, div. Tischlerwerkzeug, mah. und esch. Fournire, eich. und tannene Hölzer u. dgl. m. in öffentlicher Auction **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

H. Engel,
Küchenmeister.

Holzauction

am **Freitag, den 18. d. M.** im Petersdorfer Reviere über

5 rm. eichen Kluft II. Cl.,
5 dto. dto. Knüppel II Cl.,
6 dto. dto. Reiserholz,
6 dto. buchen Kluft II. Cl.,
4 dto. dto. Knüppel II. Cl.,
11 dto. dto. Ausschuß
12 dto. dto. Reiserholz,
144 Haufen kiefern Stangenholz I. Cl.,
1 rm. dto. Ausschuß,
3 dto. ellern Knüppel II. Cl. und
2 dto. dto. Reiserholz.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Lenz nach Zislow wo das Revier beginnt.

Malchow, am 12. April 1890.

Großherzogliche Forstinspection.
von Müller.

Bei wail. H. Reeps sind noch

Magnumbonum- u. Herz-Kartoffeln

a Ctr. 1,25 Mk. zu verkaufen.

Eine Wiese

beim Petroleumschuppen hat zu verpachten

Graf.

Markt-Anzeige.

Hurah! Hurah!

Die Ditteln und Datteln sind da!

Zum ersten Male in Malchow empfehle den geehrten Herrschaften zu billigen Preisen eine große Auswahl von

Südfrüchten,

als: Datteln, Feigen, Kokosnüsse, Pariser Knackmandeln, Apfelsinen, Dtzd. schon von 60 Pf. an, Citronen, Dtzd. 60 Pf., ferner Vanille-Stangen 10 und 15 Pf., echte Küstenanschovis in Gläsern, sowie echte Kieler Bücklinge und Sprotten, große Riesenlachsheringe, verschiedene Zuckerwaaren und Chocoladen.

Meine Bude befindet sich auf dem Markte, an welcher sich meine Firma befindet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fr. Appel,
Südfruchthandlung aus Lübeck.

Die Vorbereitungs-Anstalt

für **Postgehilfen** 2c. ist eröffnet.

Dr. Sander, Waren.

Der Pariser Gemeinderat.

Die bevorstehenden Wahlen zur Erneuerung des Pariser Gemeinderats lenken die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese kommunale Körperschaft, die sich bekanntlich nicht damit begnügen will, den städtischen Haushalt zu verwalten, den Armen der Stadt zu Hilfe zu kommen und die sanitären Zustände, die noch sehr viel in der Hauptstadt der an der Civilisation marschierenden Nation zu wünschen übrig lassen, zu verbessern, sondern ihren Stolz darin zu setzen suchen, hohe Politik zu treiben und die Führung der Massen in allen politischen und sozialen Fragen zu übernehmen. Hierunter muß selbstverständlich die Bevölkerung der Stadt in allen ihren Schichten leiden und es ist nur zu natürlich, daß die Pariser, die von den Aufgaben der Gemeinderäte eine ganz andre Vorstellung haben als diese selbst, sich in einer sehr scharfen Kritik des Gemeinderats ergehen.

Die Stadtväter, die durch die wiederholte Verwerfung des Polizeibudgets die öffentliche Sicherheit gefährdet, auf Kosten der Steuerzahler und selbst der Hilfsbedürftigen großartige Festlichkeiten veranstaltet und den Streikenden in der Provinz wie in der Hauptstadt ansehnliche Summen bewilligt, haben sich ungesetzlicher Weise hohe Gehalte beigelegt, sich das Recht zugeschrieben, der Polizei Befehle zu erteilen, und hierdurch einen unerlaubten Druck auf die gesamte Staatsverwaltung ausgeübt. Aber nicht genug damit, werden die Mitglieder des Gemeinderats auch noch beschuldigt, bei der letzten Pariser Anleihe ein Vorzugsrecht für eine beträchtliche Anzahl von Obligationen ausgeübt zu haben.

Diese Anleihe ist 38 mal überzeichnet worden. Das Publikum erhielt nur einen bescheidenen Teil seiner Forderungen und an der Börse entstand eine Hausse, die den Besitzern das Vorzugsrecht gestattete, einen sehr anständigen Prämiengewinn einzustecken. Alle diese Dinge sind natürlich nicht geeignet, der biederen Bevölkerung von Paris Achtung vor der Stadtverwaltung einzuflößen, und daher erheben die Vertreter der letzteren heute lauter als jemals ihre Stimme, um den Grundsatz zu predigen, daß die einzige Politik des Rathauses darin bestehen müsse, keine Politik zu treiben und nur die materielle und geistige Wohlfahrt der städtischen Steuerzahler im Auge zu haben.

Indessen ist es sehr fraglich, ob die Stimmen der Gemäßigten über die Radikalen und die Kommunards der Hauptstadt den Sieg davontragen werden. Die Boulangisten, deren Anhang unter der Pariser Bevölkerung noch immer größer ist, als man denken sollte, haben einen förmlichen Feldzug begonnen, um sich in den Besitz des Pariser Rathauses zu setzen und den verlorenen Einfluß auf die Hauptstadt und die Provinz wieder zu gewinnen. Sie haben ihrem Haß gegen den Kapitalismus und den Parlamentarismus den schärfsten Ausdruck gegeben und in allen Bezirken ihre Kandidaten mit der Empfehlung Boulangers aufgestellt. Es wäre also immerhin möglich, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen zum Gemienderat, wenn auch nicht einen vollständigen Sieg, so doch einen mäßigen Erfolg erzielen. Es fehlt sogar nicht an Stimmen in der Presse, die den Gemäßigten Wahlenthaltung empfehlen, weil sie von der Voraussetzung ausgehen, daß, wenn jetzt die Boulangisten im Bunde mit allen revolutionär Gesinnten die Oberhand bei den Gemeindewahlen gewinnen, die Regierung und die Kammern dadurch einen Sporn erhielten, gegen den Radikalismus der Hauptstadt thatkräftig vorzugehen und den Uebergriffen des Gemeinderats ein für allemal ein gründliches Ende zu bereiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, soll für die weitere Herstellung des neuen kleinkaliebrigen Gewehrs und für die Anschaffung eines hinreichenden Bestandes von rauchschwachem Pulver die deutsche Regierung beabsichtigen, einen Kredit von etwas über sieben millionen Mark von dem Reichstag zu fordern.

— Das sozialistische „Berl. Volksbl." rühmt der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz, deren Erfolge auf sozialreformatorischem Gebiet es problematisch nennt, einen großen Erfolg nach: die Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Auf Grund übereinstimmender Mitteilungen von absoluter Zuverlässigkeit stellt das Blatt fest, daß die Eindrücke, welche die Konferenz bei den französischen Delegierten hinterlassen hat, die denkbar günstigsten sind. Von dem Opportunisten Jules Simon an bis zum Sozialisten Delahaye sind sämtliche französische Delegierte entzückt von der Aufnahme, die sie gefunden haben, und nicht nur von der Aufnahme in der Konferenz, auch Berlin und die Berliner haben ihnen außerordentlich gefallen, wie überhaupt alles, was sie von Deutschland gesehen haben. Das gleiche gilt von den französischen Korrespondenten, die während der Konferenz in Berlin waren.

— Ueber die neuen Kolonialpläne der deutschen Regierung für das Innere Ostafrikas schreibt man über London folgendes: Es heißt, die Regierung beabsichtige durchaus nicht, Emin zum Werkzeug ihrer Machterweiterung außerhalb ihrer Interessenlinie in Ostafrika zu machen. Der Hauptzweck der Emin-Expedition sei, die Karawanenlinien von der Küste nach dem Ost- und Südufer des Nyanza-Sees auf dem Weg über Kilima-Ndscharo beziehentlich Tabora zu eröffnen und zu sichern und gleichzeitig eine Linie deutscher Stationen in der Richtung auf den Tanganika-See vorzuschieben, damit die Engländer nicht in den Besitz der Wasserweglinien, welche die Zambesiquellen mit den Nilquellen verbinden, gelangen können. Die nördliche Hälfte des Viktoria-Sees mit dem größern Teil des Albert-Eduard-Sees, der ganze Albert-Nyanza, sowie die Aequatorialprovinz würden von den Deutschen als innerhalb der englischen Einflußstriche liegend betrachtet. Emin werde auch die Aufgabe haben, das arabische Element in den deutschen Gebieten zwischen der Küste und den Seen zu versöhnen. — Wie aus deutschen Kolonialkreisen versichert wird, ist bei der militärischen Karawane unter Emin auch ein Ersatz für Peters ins Auge gefaßt. Das deutsche Emin-Comité habe auf Empfehlung des Major Wißmann eine entsprechende Summe dafür als Zuschuß angewiesen.

— Der Kongostaat hat einen Vertrauensmann nach den Stanley-Fällen entsandt, um den Umtrieben Tippo-Tibs zu steuern und einen Vertrag mit den Deutschen abzuschließen.

— Der Afrikareisende Dr. Zintgraff ist in Berlin eingetroffen, um über die Erfolge seiner Reisen Bericht zu erstatten.

— Die Kaiserliche Admiralität zu Kiel verfügte die Verauktionierung des bei Samoa gestrandeten Kreuzers „Adler".

— Wie verlautet, werden im Ministerium des Innern neue Bestimmungen für den Vorbereitungsdienst der zukünftigen Landräte ausgearbeitet. Es sollen fortan nur solche Regierungsassessoren bei Neubesetzung von Landratsämtern Berücksichtigung finden, welche eine mehrjährige Thätigkeit als Hilfsbeamte bei einem Landrat nachweisen können.

— Nach der „Königsb. Allg. Ztg." wird die Teilung des Regierungsbezirks Königsberg und die Bildung eines neuen Regierungsbezirks mit dem Sitz der Regierung zu Allenstein auch an maßgebenden Stellen von neuem in Erwägung gezogen. Der Bezirk umfaßt einschließlich der Anteile an dem Frischen und dem Kurischen Haff einen Flächenraum von rund 2 283 000 Hektar bei einer Längenausdehnung von über 300 Kilometer nach der Luftlinie.

— Großes Aufsehen erregt in Beuthen, Oberschlesien, die Verhaftung mehrerer angesehener Destillateure wegen angeblichen Verdachts erheblicher Spiritussteuer-Hinterziehung, bei welcher eine Hamburger Firma beteiligt sein soll.

Schweiz. Für den bevorstehenden Arbeitertag in Olten in der Schweiz sind von dem Anwalt Scherer in St. Gallen (dem Vorsitzenden des Grütlivereins) eine Anzahl Forderungen betreffs der Durchsicht der Fabrikgesetze aufgestellt worden, welche in der Hauptsache folgendermaßen lauten:

Der Maximalarbeitstag soll zehn Stunden betragen mit einer Mittagspause von anderthalb bis zwei Stunden. Der Bundesrat kann bei gesundheitsschädlichen Gewerben und solchen Gewerben, die keinen ausländischen Wettbewerb haben, die Arbeitszeit dauernd herabsetzen. Ueberzeitarbeit darf nur von einer höheren Aufsichtsinstanz auf begründetes Begehren und unter einläßlicher Begründung bewilligt werden. Die Bewilligung soll davon abhängig gemacht werden, daß in der betreffenden Branche weder ein größere Anzahl Arbeitsloser, noch unbeschäftigte Maschinen vorhanden sind. Kein Arbeiter soll länger als vier Stunden ununterbrochen beschäftigt werden. Die Nachtarbeit soll für Leute unter 18 Jahren gänzlich verboten sein. Die Maximalarbeitszeit für den Sonnabend soll neun Stunden sein. Den Frauen ist die Arbeit in gesundheitsschädlichen Industrien gänzlich untersagt. Die Bestimmungen des Fabrikgesetzes, betreffend die Kinderarbeit, sollen auch auf die Hausindustrie Anwendung finden. Minderjährige bis zum erfüllten 18. Altersjahre sind vor ihrer Zulassung zur Fabrikarbeit auf ihren Gesundheitszustand ärztlich zu untersuchen. Abgesehen von vorsätzlichen oder groben fahrlässigen Beschädigungen sollen für letztere den Arbeitern keine Lohnabzüge gemacht werden dürfen. Die Fabrikanten sollen auch nicht berechtigt sein, über die Arbeiter Bußen zu verhängen, eventuell ist im Gesetz ein Maximalbußansatz von 50 Cts. festzusetzen. Das Bußenwesen soll besserer Kontrole als bisher unterworfen werden. Die Fabrikordnungen sind in der Form von Normalreglements für alle dem Gesetz unterworfenen Geschäfte, jedenfalls für die einzelnen Industriezweige möglichst einheitlich und gleichlautend zu gestalten. Nicht mehr die Kantone, sondern der Bund soll — mit Hilfe der kantonalen Organe — den Vollzug des Fabrikgesetzes besorgen. Die Fabrikinspektoren, deren Zahl zu vermehren ist, sollen berechtigt sein, direkte Verfügungen unter Vorbehalt des Rekursrechtes an die Aufsichtsinstanzen zu erlassen. Den Inspektoraten sind Unterrichts-Inspektoren für einzelne Gebiete oder Industrien beizugeben.

Das Programm ist gegenwärtig von besonderem Interesse, weil es ein Seitenstück zu den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkonferenz bildet. Ueber die von letzterer geäußerten Wünsche geht das Begehren der schweizerischen Arbeiter vielfach erheblich hinaus, außerdem enthält es eine Reihe von Punkten, die in Berlin überhaupt nicht zur Erörterung gestellt wurden.

Italien. Der Papst beabsichtigt an die Nuntiaturen und Episkopate ein Rundschreiben zu richten, in welchem er die Ansicht ausspricht, daß das künftige Conclave in Rom stattzufinden habe; das Schreiben sagt ferner, der Papst dürfe Rom nicht verlassen, um nicht das Anrecht des Papsttums auf Rom und dessen Gebiet zu unterbrechen.

Spanien. An der internationalen Konferenz zum Schutz des industriellen Eigentums in Madrid beteiligen sich 11 Staaten. Es werden vertreten sein: Deutschland durch Herrn v. Bojanowsky, Belgien durch die Herren Morisseaux und de Ro, Brasilien durch seinen Gesandten in Madrid, die Vereinigten Staaten von Amerika durch die Herren Lecly, Formes und Palmer, Frankreich durch die Herren Nicolas und Pelletier, England durch die Herren Stuart Wortley, Reader, Hoghes und Farnell, Italien durch den Marquis de la Valle, die Niederlande durch Herrn Snyder, Portugal durch den Baron de Hortega, Schweden und Norwegen durch den Grafen Hugo Hamilton und die Schweiz durch die Herren Morel und Soldau.

Rußland. Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung ist der Zeitpunkt für die Ausführung der geplanten großen Seefahrt des russischen Thronfolgers noch nicht endgiltig festgesetzt. Als wahrscheinlich gilt, daß die Reise im Herbst dieses Jahres erfolgen wird. In der Begleitung des Thronfolgers wird sich sein Bruder Großfürst Georg befinden. Der Cäsarewitsch wird die Fahrt an Bord des „Orel" machen, der für diesen Zweck eine prachtvolle Ausstattung erhalten soll. Dem „Orel" werden der „Wladimir Monomach" mit dem Großfürsten Georg an Bord und noch ein zweites Schiff folgen. Die hohen Reisenden werden auf ihrer Fahrt auch den äußersten Osten berühren. Wie es heißt, dürfte der Großfürst-Thronfolger von Wladiwostock aus den Landweg einschlagen und die Rückreise quer über Sibirien machen. Alle diese Einzelnheiten entbehren jedoch des endgiltigen Charakters und es können noch die verschiedenartigsten Abänderungen des bisher ins Auge gefaßten Reiseprogramms eintreten.

— Es werden jetzt von Petersburg aus in bestimmtester Weise die von englischen Blättern verbreiteten Alarmnachrichten über Unruhen in Finnland und Polen Lügen gestraft. In beiden Provinzen herrsche vollkommen Ruhe und es habe sich nicht die geringste Erregung bemerkbar gemacht.

Türkei. Wie nach den „Daily News" gemeldet wurde, hat sich die englische Regierung veranlaßt gefühlt, an die Pforte ernste Vorstellungen in betreff der kretensischen Flüchtlinge zu richten und sie namentlich zur Aufhebung des Standrechts und zum Erlaß einer allgemeinen Amnestie zu bestimmen. Da die türkische Regierung auch den Schein vermeiden will, als gäbe sie einem fremden Druck nach, antwortete dieselbe, die Flüchtlinge mögen erst zurückkehren, worauf die von der englischen Regierung gewünschten Maßnahmen getroffen werden würden. Hiervon wurde die griechische Regierung durch den englischen Vertreter in Kenntnis gesetzt. Ministerpräsident Trikupis erklärte jedoch, daß er ohne Garantie für die Einhaltung jener Versprechungen

---

II. 10. 11.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Die Trefflichkeit der Speisen, die feinen Weine, die aufmerksame und doch nicht belästigende Bedienung, das Gefühl, sich ganz frei gehen lassen zu können — dies alles rief bald eine ungezwungene und sehr heitere Stimmung hervor.

Buchen ging mit gutem Beispiel voran.

Er trank viel und schenkte seiner schönen Nachbarin fleißig ein.

Das erste Glas Champagner trank er laut auf ihr Wohl. Er besaß Geist und Witz, sie wurden gleichsam flüssig, sobald er durch Wein etwas angeregt war. Eine große Gesellschaft vermochte er allein zu erheitern. An diesem Abend schien er sich selbst zu übertreffen. Es galt für ihn eine Lebensfrage.

Als die Tafel aufgehoben war, setzten sich die älteren Herren an die bereitstehenden Spieltische. Die jüngeren rief die Musik zum Tanz.

Buchen führte Frau von Friesen in ein anstoßendes kleines Gemach. Eine in der Mitte niederhängende Ampel erhellte es nur schwach und warf ein rötliches Licht. War es dieser Schein, der eine solche Röte auf die Wangen der jungen Frau warf? Buchen sah blaß aus, fast bleich; das pflegte indes stets bei ihm der Fall zu sein, wenn er etwas getrunken hatte.

Er bat seine Begleiterin auf einer schwellenden Ottomane Platz zu nehmen. Er selbst rückte ein Fauteuil an dieselbe und ließ sich darauf nieder. Sein Herz schlug unruhig. Die Worte wurden ihm sonst so leicht; ein beengendes Gefühl preßte ihm die Brust zusammen.

Er erfaßte die Hand der neben ihm sitzenden schönen Frau und sie ließ ihm dieselbe. Das verlieh ihm neuen Mut in seiner Lage.

„Frau von Friesen," sprach er. „Als Sie sich vor Jahren verlobten und vermählten, habe ich das Gelübde gethan, selbst unvermählt zu bleiben — weil — weil ich Ihre Hand für mich für immer verloren glaubte. Die Verhältnisse, welche mich einst zu diesem Gelübde zwangen, haben sich anders gestaltet; mein eigenes Herz sagt mir, daß das Gelübde gelöst sei, daß ich nicht meinem eigenen Versprechen ungetreu würde, wenn Sie, Sie mich davon freisprechen. Sprechen Sie, ich bitte Sie."

„Herr von Buchen," erwiderte die junge Frau ablehnend, aber nicht zürnend, denn sie ließ ihm ihre Hand.

„Sprechen Sie, sprechen Sie!" drängte Buchen innig. „Sie, Sie, Kläre, Sie allein können mein Versprechen lösen. Ich liebte Sie mit stiller Leidenschaft Jahre hindurch; während ich keine Möglichkeit mehr sah, Sie jemals zu besitzen, habe ich dies Gefühl geprüft und meine leidenschaftliche Liebe ist mit jedem Jahre, mit jedem Tage gewachsen. Kläre, wollen Sie einen Menschen glücklich machen, der schon auf dies Glück verzichtet hatte, wollen Sie Ihre Hand einem Mann anvertrauen, der ein zweites Gelübde thun wird: alles zu thun, um Sie glücklich zu machen, und der dieses nie, nie brechen wird und kann?"

Frau von Friesen schwieg. Dieser Antrag kam ihr nicht ganz unerwartet, dennoch bewegte er ihr Herz.

Sie drückte leise Buchens Hand. „Lassen Sie mir Zeit," sprach sie — „lassen Sie mir Zeit — nur heute nicht!"

„Doch — heute — jetzt!" rief Buchen mit Ungestüm. „Sie können nicht so grausam sein und mich noch länger in der Pein der Ungewißheit und des Zweifels lassen. — Kläre — zweifeln Sie an der Aufrichtigkeit und Treue meiner Liebe?"

„Nein," erwiderte die junge Frau fest.

„Und in Ihrem Herzen lebt kein Gefühl für mich? Kläre, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie es ja heute, in diesem Augenblicke so gut wissen wie morgen und später. Fragen Sie Ihr Herz und hören Sie nur darauf! Die Stimme des Herzens lügt nicht! Geben Sie mir diese Hand. Sprechen Sie — wollen Sie?"

„Muß ich nicht, Sie — Ungestümer!" erwiderte sie leise — errötend.

„Kläre — mein — mein!" rief Buchen fast aufjubelnd und schloß Sie ungestüm in seine Arme.

Sie hatten keine Lauscher gehabt. Als sie aber vereint in den Saal zurückkehrten, errieth ein jeder aus Buchens leuchtenden Augen und den erhitzten Wangen der jungen Frau, was zwischen ihnen vorgegangen war.

Ein Freund gratulierte Buchen im stillen zu seiner Verlobung, zu seinem Glück.

Dieser lehnte den Glückwunsch ab, aber mit einem Lächeln, welches nur zu deutlich sprach, wie wenig ernst diese Ablehnung gemeint war.

Die Gesellschaft schied erst spät von diesem Gut. In dem Dorf, durch welches die Wagen fuhren, lag alles im tiefen Schlaf. Nur in der Schenke war noch Licht und laute Stimmen erschallten daraus.

Der Waldhüter mit zwei Freunden saß in dem niedrigen rauchigen Zimmer. Sie hatten schon viel getrunken und der Waldhüter am meisten. Sobald seine Begleiter

seinen Einfluß auf die kretensischen Flüchtlinge, um sie zur Rückkehr zu bestimmen, nicht ausüben könne.

Persien. Aus Teheran wird berichtet: Zwölf englische Ingenieure sind hier eingetroffen, um die Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahn zwischen Tabris, Teheran, dem Persischen Golf und dem Kaspischen Meer aufzunehmen.

Die Vorgänge in Westafrika

waren in letzter Zeit über die Ereignisse in Ostafrika in den Hintergrund getreten und man hat wenig die Wünsche, welche von den verschiedenen dort interessierten Staaten gehegt werden und die Vorbereitungen, welche sie zu ihrer Erfüllung unternehmen, beobachtet. Im französischen Sudan wird, so schreibt die „Post", nachdem die Reisegebiete Thiébas und Samorys unter französischen Schutz gestellt sind, ein neuer Vorstoß auf dem obern Niger geplant, welcher die französische Grenze bis an die Haussa-Staaten des mittlern Niger vorschieben würde. Ferner sollen die Forschungen des Kapitän Binger, welcher Kong besuchte und den Bogen des Niger zum größten Theil durchquerte, politisch ausgenutzt werden, weil befürchtet wird, daß die Deutschen von Togo aus nach dem obern Niger über Moschi zu gelangen versuchen werde. Es wird wenigstens diese Annahme vorgeschoben, um die französische Regierung für diese Annexionspläne geneigt zu machen. Es liegt auf der Hand, daß durch einen solchen französischen Schutz des Hinterlandes Liberia, Sierra Leone, die englische Goldküste und das deutsche Togogebiet von dem Innern abgeschnitten würden, da die Franzosen dann den Verkehr entweder nach dem Senegal, Grand Bassam oder den rivières du sud ablenken würden. In englischen Kreisen ist deshalb auch die Befürchtung vor einem solchen Vorgehen der Franzosen im steigen begriffen, da in der That dort bedeutende Interessen bedroht werden. Es wird deshalb, wie aus London gemeldet wird, eine Expedition von Monravia nach dem Nigerfluß geplant, welcher wahrscheinlich nicht blos wissenschaftliche Zwecke, sondern auch politische verfolgen dürfte. Das Mandingoland ist übrigens eines der unbekanntesten Länder der Erde, da die Republik Liberia nicht das geringste Interesse für die Erforschung des Hinterlandes zeigte. Diese kolonialen Pläne der Franzosen sind unleugbar großartig und nicht so übertrieben, wie auf den ersten Anblick scheint. Schwieriger wird der Versuch sein, vom französischen Kongo nach Wadelai zu dringen, aber daß überhaupt ein solcher Gedanke ernsthaft von französischen Männern der Wissenschaft ausgesprochen werden kann, zeigt doch einen „Kolonialfanatismus", gegen den der so oft verhöhnte deutsche vollkommen verschwindet. Die Franzosen und Engländer wissen aber, was die Erweiterung ihres Wirtschafchaftsgebiets für ihre Industrie bedeutet, wenn sie statistisch nachrechnen, wie viel millionen Meter Baumwollenzeug eine muhamedanische oder muhamedanisietre Bevölkerung jährlich verbraucht.

Arbeiter-Bewegungen.

Kiel. Ueber die vor einigen Tagen erfolgte große Arbeiter-Entlassung in der Germaniawerft schreibt die „Kieler Ztg.": Die Arbeiter hatten vor drei Wochen an die Direktion die Forderung gestellt, Ueberstunden von 6 bis 8 Uhr anstatt des bisherigen 10procentigen mit 25 pCt. Lohnaufschlag zu entschädigen. Da sie keinen Bescheid erhielten, weigerten sie sich, Nachstunden zu arbeiten, auch nachdem bekannt gemacht worden war, daß derjenige die Entlassung zu gewärtigen habe, der der Anordnung zuwider handle. Darauf wurden sämtliche Arbeiter, welche am Dienstag und Mittwoch nicht zur Nacharbeit geblieben waren, entlassen. Nach der Werftordnung „Germania" kann die Entlassung täglich ohne Kündigung geschehen. Die Arbeiter beabsichtigen nun, der Admiralität eine Petition einzureichen, damit keine Arbeiter von der Kaiserlichen Werft an die Germaniawerft abgegeben werden.

Meiwe. Der „Köln. Ztg." zufolge haben die dortigen Zimmerleute die Arbeit niedergelegt.

Zittau. Alle Steinmetzen in den Steinbrüchen sind ausständig und verlangen 20 pCt. Lohnerhöhung.

Hamburg. Die dortigen Malergehilfen haben in fast allen Geschäften die Arbeit eingestellt; dieselben verlangen einen Mindestlohn von 60 Pf. für die Stunde, während die Malerinnung nur 50 Pf. bewilligt.

Wien. Die Unruhen legen sich nach und nach; kleinere Volksansammlungen werden von Militär-Potrouillen zerstreut. Der Statthalter für Nieder-Oesterreich hat einen Erlaß an die Bürgermeister von Ottakring, Hernals und Neu-Lerchenfeld gerichtet, worin er dieselben auffordert, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um eine Wiederholung oder Ausbreitung der jüngsten Ausschreitungen hintanzuhalten. Man bedauert allgemein, daß die Polizei nicht zur rechten Zeit und mit Nachdruck die Skandale verhütet hat.

Aus nah und fern.

Der Urgroßvater des Fürsten von Bismarck liegt, wie der „Magdeb. Ztg." geschrieben wird, auf dem alten Kirchhof der Friedenskirche zu Schweidnitz begraben. August Friedrich von Bismarck zog als Oberst und Kommandeur des Dragoner-Regiments Baireuth mit Friedrich dem Großen bei Beginn des ersten schlesischen Krieges durch Schlesien nach Böhmen. In der Schlacht bei Czaslau wurde v. Bismarck am 17. Mai 1742 schwer verwundet und auf dem Weg nach Kuttenberg von österreichischen Husaren im Wagen erschossen. Die Leiche wurde nach Schweidnitz gebracht nnd hier am 23. Mai 1742 beerdigt. Fürst von Bismarck selbst gedenkt der vorstehend erzählten Thatsache in einem Brief an Kaiser Wilhelm I. vom 24. Dezember 1872.

Neun Füchse in einem Bau wurden dieser Tage dem „Oberschl. Anz." zufolge im Forstrevier Dombrowitze gegraben.

Von der Grenze. Aus Markirch berichtet die „Straßb. Post": Zwei hiesige Familienväter, welche in einer französischen Grenzwirtschaft einer ihren Markircher Verwandten besuchten, der in Tonking gedient hatte und deswegen nicht über die Grenze zu den Seinen durfte, wurden von den französischen Gendarmen gepackt, gefesselt und an den nahen Grenzort Wissembach geführt. Den Frauen der Gefesselten, welche die Freilassung ihrer Männer mit Bitten und Thränen zu erlangen glaubten, wurde mit Gefängnis gedroht; eine von ihnen, die sich in gesegneten Umständen befindet, wurde mit Fußtritten behandelt und arg beschädigt. Die Weiber blieben in Wissembach, bis ihre Männer nach St. Dié geführt wurden und man sie ebenfalls in Ketten zu legen drohte.

Der Marschallstab, den der österreichische Kaiser Franz Josef und die gesamte österreichische Armee dem Feldmarschall Grafen Radetzky im Jahre 1850 zum Geschenk machten, ist, wie vor einigen Tagen entdeckt wurde, aus der Radetzkykammer im Museum des Arsenals gestohlen worden. Derselbe hat nicht nur historischen, sondern auch hohen Kunstwert und ist ganz aus Silber, Gold und auserlesenen Edelsteinen. Er befand sich in einer fest zugeschraubten Glaskassette, welche ganz im gewöhnlichen Zustand, aber leer vorgefunden wurde. Der Dieb mußte sehr vertraut mit den Einrichtungen des Museums sein.

Die schweizerische Phylloxera-Kommission ist auf den 16. d. nach Bern einberufen zur Prüfung von Vorschlägen der Regierung des Kantons Neuenburg, welche das Aufgeben der bisherigen Bekämpfungsart, nämlich der kulturellen Behandlung, und Uebergehen zum System der Neupflanzung bezwecken, wobei vorzugsweise amerikanische Reben eingeführt werden sollen. Das bisher befolgte, mit großer Strenge aufrecht erhaltene Verfahren hat die Ausbreitung der Reblaus nicht aufgehalten, im Kanton Neuenburg hat sich die Zahl der Ansteckungsheerde seit 1888 sogar verdoppelt. Die Behandlung von versuchten Reben im Kanton Zürich durch ein von Dr. Keller, Professor der Zoologie am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, erfundenes und unter amtlicher Aufsicht und auf Kosten des Staates angewandtes Mittel hatte so schlechten Erfolg, daß nicht nur die Reben geschädigt, und die Reblaus nicht vertilgt wurde, sondern der aus den betreffenden Rebbergen noch gewonnene Wein sich als durchaus ungenießbar erwies, weil medizinisch unrettbar verunreinigt. Das nächste Ergebnis der bevorstehenden Zusammenkunft dürfte, der „Straßb. Post" zufolge, die Beteiligung der Bundesregierung an den Kosten einer Abordnung zahlreicher Sachverständiger nach den Weingegenden Frankreichs sein, wo Versuche mit der Erneuerung der Reben durch ausländische Pflanzensorten stattgefunden und bis jetzt befriedigt haben.

Ein nicht alltäglicher Schwindel hat die Verhaftung eines bisher allgemein geachteten Kaufmannes in Tilbourg (Belgien) herbeigeführt. Herr W . . . . hatte kürzlich von Utrecht aus an seinen Kommis einen Brief gesandt, dessen Inhalt er mit 460 Gulden angegeben hatte. Bei der Ankunft nun enthielt dieser Brief nichts als weißes Papier, hingegen wies er genau dasselbe Gewicht auf, welches er beim Absenden hatte. Eine genaue Prüfung hat nun zu der Entdeckung geführt, daß das Couvert an der Seite in geschickter Weise aufgeschnitten und alsdann wieder zusammengeklebt worden war. Die Untersuchung hat aber nun weiterhin dargethan, daß, wenn der Brief jene 460 Gulden wirklich bei der Absendung enthalten hätte, er 10 Gramm mehr hätte wiegen müssen. In Anbetracht dieser Thatsachen fiel der Verdacht in erster Reihe auf den Aufgeber desselben, der in dem Augenblick, als er von der Postverwaltung unter der Angabe, daß ihm die Summe entwendet worden, die Erstattung derselben forderte, in Haft genommen wurde.

Ein furchtbarer Sturm hat kürzlich in Marseille gewütet. Unter anderem ist das Dach des Valette-Theaters eingestürzt. In Toulon zerstörte der Sturm das Dach der Hygiene-Ausstellung.

Tabakverschleiße verlieh das französische Finanzministerium im letzten Jahre 228. Es wurden, wie gewöhnlich, vorwiegend Witwen oder Töchter von Beamten, Offizieren bedacht, u. a. finden sich darunter, der „Frankf. Ztg." zufolge, Witwen oder Töchter von 5 Abgeordneten, 3 Präfekten, die Witwe des Statthalters von Tongking Richaud, die Tochter eines Vizeadmirals und die Witwe eines Kontreadmirals, die Witwe eines Generalkonsuls und die Tochter und Witwe je eines Generals, zwei Professorenwitwen, sowie die Witwe eines Redakteurs der „République française", eines Bibliothekars der Sorbonne und eines Polizeipräfekten. Auch des früheren Reichstagsabgeordneten Antoine hat, wie bekannt, die Regierung dabei in freundlichster Weise gedacht.

Beneidenswert. Die Insel Helgoland, welche gegenwärtig 2500 Einwohner zählt, hat im Verwaltungsjahr 1889 4995 Pfd Sterl. Einnahmen gehabt.

Der Vatermörder Richard Dawies, dessen jüngerer ebenfalls zum Tode verurteilter Bruder begnadigt wurde, ist vorige Woche, wie der „Post" aus London gemeldet wird, im Gefängnis hingerichtet worden. Bis zum letzten Augenblick wurden sowohl von der Bevölkerung Crews, dem Schauplatz des Verbrechens, als auch derjenigen Londons, vom Verteidiger, dem Obmann der Jury und von der Mutter des Verurteilten die größten Anstrengungen gemacht, um auch dem älteren der beiden Brüder das Leben zu retten; der Justizminister blieb bei seinem Entschluß, dem Gesetz freien Lauf zu lassen. Vor seinem Todesgange händigte der Verurteilte dem Kaplan ein Schriftstück ein, welches lautete: „In meiner letzten Stunde erkläre ich hiermit wahrheitsgetreu, daß ich in der Nacht, in welcher mein Vater ermordet wurde, den Vater nicht geschlagen und auch keine Axt in meiner Hand gehabt habe."

Eine langlebige Familie sind einer Mitteilung der „Frkf. Ztg." aus New-York zufolge Walkers in Saratoga; fünf Brüder und drei Schwestern repräsentieren zusammen 635 Lebensjahre. Das älteste Familien-Mitglied, Abel Walker, ist 96 Jahre alt, während das jüngste, eine Frau Lucy Perry, gegenwärtig ein Alter von 76 Jahren erreicht hat. Dabei erfreuen sich diese Methusalems einer kernfesten Gesundheit, so daß sie voraussichtlich gemütlich in die hunderte hineinleben werden.

Vermischtes.

Der Ochsentanz. Zu den reizendsten Punkten in Leipzigs Umgebung gehört der Hausberg bei Groitzsch, welcher einst die Burg des berühmten Kriegsfürsten Wieprecht trug. Früher fanden sich daselbst alljährlich am Ostersonntag von nah und fern die heiratslustigen Burschen und Mädchen ein, um einander kennen zu lernen. Hiermit verband sich ein Tanzvergnügen, das der Ochsentanz hieß. Diese Bezeichnung nutzte, wie das „Leipz. Tagebl." schreibt, auch der Volkshumor aus; denn wenn einer in unglücklicher Ehe lebte, so hieß es: weshalb ist er auch auf den Groitzscher Berg zum Ochsentanz gegangen!

Die höchsten Regimentsnummern wird man künftig in Frankreich finden; die Nummern der Reserve-Regimenter sollen nämlich in Zukunft um die Zahl 200 größer sein, als die Nummern der Stamm-Regimenter, also von 201 bis 344 gehen. In Rußland gehen die Nummern der Reserve-Regimenter von 165 bis 260; in Deutschland haben die Reserve-Regimenter die Nummern der Infanterie-Brigaden, also 1 bis 72 (ohne Garde und Bayern). In Rußland schließt sich die Nummernfolge der Reserve-Regimenter unmittelbar an diejenige der Linien-Regimenter an. In Frankreich bleibt die Lücke von 163 bis 200; 145 bis 162 sind Regional-Regimenter, welche keine Reserve-Regimenter stellen.

---

fortgehen wollten, hielt er sie zurück, um noch ein Glas Branntwein zusammen zu trinken.

„Bleibt und trinkt!" rief er zuletzt. „Ich bezahle für Euch." Frische Gläser wurden bestellt. Der Wirt schien wenig Neigung zu haben, das Bestellte zu bringen.

„Nun" rief Steingruber," wirds bald! Ich bezahle alles!" —

„Ihr habt schon genug für Euch allein zu zahlen," entgegnete der Wirt. „Seht, das ist Eure Zeche," und er zeigte auf eine Anzahl Kreidestriche an der Thür.

„Ha! glaubt Ihr, ich könnte nicht bezahlen?" rief Steingruber aufgebracht.

„Es wäre nicht das erste Mal, daß Euer Name wochenlang hier auf der Thür steht!"

„Zum Kuckuk! bringt Branntwein!" rief der Waldhüter noch aufgebrachter.

„Ich sage, ich bezahle Euch und wenn wir den letzten Tropfen austrinken, den Ihr im Hause habt. Hier — hier seht!"

Er griff in die Tasche und warf eine beträchtliche Banknote auf den Tisch.

Neugierig und prüfend hob derselbe den Schein auf und betrachtete ihn. Einen flüchtigen Blick warf er dann dem Waldhüter hinüber.

„Ein solches Stück habe ich auch noch nicht bei Euch gesehen."

„Haha!" rief Steingruber lachend. „Habe ich Euch vielleicht schon in meine Tasche blicken lassen!"

„Nun — nun," warf der Wirt ein: „solche Scheine werdet Ihr sicher selten darin haben. Wie seid Ihr denn dazu gekommen?"

Der Waldhüter wurde durch diese offene Frage in Verlegenheit gesetzt. Er wollte sie verbergen; es gelang ihm indes nicht.

„Nun, gemacht habe ich ihn nicht, erwiderte er — und — und gestohlen habe ich ihn auch nicht."

„Daran wird auch niemand gedacht haben," erwiderte der Wirt. „Doch, was geht es mich an, woher Ihr das Geld habt. Wenn's Euch recht ist, wechsle ich ihn Euch und ziehe die Zeche sogleich ab."

„Ja, thut das — thut das!" rief der Waldhüter hastig, als ob es ihm lieb wäre, daß der Wirt das Gespräch abgebrochen hätte.

Seine beiden Gefährten fragten nicht nach dem Geld; es kümmerte sie auch nicht. Hätte der Waldhüter es auf unehrliche Weise erworben, so würde er es ihnen doch nicht erzählen. Für sie war es am klügsten, ganz davon zu schweigen, und in Ruhe noch einige Glas auf seine Rechnung zu trinken und dies befolgten sie auch.

Schon ziemlich früh am Morgen des folgenden Tages wurde die Ruhe des sonst so stillen Dorfes gestört. Ein Jägerbursch kam zum Dorfschulzen gelaufen, um ihm zu melden, daß er einen erschlagenen Mann im Walde aufgefunden habe. So eilig er es auch zu haben schien, hatte er doch Zeit genug gehabt, dieselbe Nachricht mehreren ihm Begegnenden mitzuteilen. Den Erschlagenen selbst kannte er nicht.

Eine solche Nachricht kann ein ganzes Dorf in Aufregung und Unruhe versetzen. Obenein lag der Tote in einem Teil des Waldes, der noch zu der Feldmark des Dorfes gehört.

Neugierig fragten mehrere den Burschen nach den näheren Umständen.

„Ich habe den Toten nicht angerührt," erwiderte er, „denn es ist ein grauenhafter Anblick. Der ganze Kopf ist ihm auseinander geschlagen und das Blut hat sein Gesicht bedeckt."

„Und man hat noch keinen Verdacht, wer der verruchte Mörder ist?"

„Glaubt Ihr, derselbe habe seinen Namen dabei geschrieben!" rief der Jägerbursch.

Der Schulze unterbrach jede weitere Frage an ihn, denn mit Mütze und Stock kam er eilig daher, um in den Wald zu gehen. Mehrere Neugierige begleiteten ihn. Er schickte einen Jungen zum Waldhüter mit dem Auftrage, derselbe soll mit ihm gehen, denn es war leicht möglich, daß der Tote untersucht und fortgetragen werden mußte, und er selbst mochte ihn nicht anrühren. Dazu war der Waldhüter gut genug.

Der Junge kam mit der Nachricht zurück, daß der Waldhüter krank sei. Er sitze in der Stube und habe den Kopf verbunden."

„Krank?" rief einer der Bauern. „Nun, heute Morgen ganz zeitig habe ich ihn in seinem Garten gesehen. Da hatte er den Kopf noch nicht verbunden.

„Er wird keine Lust haben," bemerkte der Schulze und schickte zum zweiten Mal den Jungen zu ihm.

Der Waldhüter kam nicht. Der Junge berichtete, er habe sich zu Bett gelegt und seine Tochter habe gesagt, er sei krank.

Von dem Jägerburschen geführt und von mehreren Neugierigen begleitet, schritt der Schulze dem Walde und der Stelle zu, wo der Erschlagene sich befand. Er lag noch ebenso wie der Jägerbursch ihn in Begleitung des Försters zuerst gefunden hatte. Es war ein grauenhafter Anblick.

Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Meldung.
Anna Mahncke,
Albrecht Schriwer.
Verlobte.
Minzow b. Röbel. Suckow.

Vorschuß-Verein
zu Malchow. i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Donnerstag, den 24. April,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Bericht über das erste Quartal d. J.
2. Vorlegung der Jahresrechnung.
3. Bericht der Revisoren. Entlastung des Vorstandes.
4. Festsetzung der Dividende. Vertheilung des Reingewinns.
5. Antrag des Aufsichtsraths und des Vorstandes:
   „Die Befugnisse laut § 43, Ziffer „10 a/b bis auf Weiteres dem Aufsichtsrathe zu übertragen.
6. Die Beschickung des diesjährigen Verbandstages.

Die Jahresrechnung pro 1889 liegt vom Mittwoch, den 16. April d. J. im Vereinslocale zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Markt-Anzeige.
F. Schaffair
aus Braunschweig.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine seit langen Jahren bekannten
Braunschweiger Honigkuchen zu Thee und Saucen, Pariser Pflastersteine, gebrannte Mandeln, Chocoladen, sowie Datteln, Feigen 2c. 2c.
ganz ergebenst.

Achtungsvollst
F. Schaffair.

---

ff. Victoria-Erbsen
empfing und empfiehlt
Alb. Kliefoth.

Habe noch einige Centner gute
Eßkartoffeln
abzugeben.
R. Wollburg, Nagelschmied.

Eine frisch milchende
Ziege
ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesangverein
Liedertafel.

Am **Sonntag, den 20. April** findet im Saale des Fr. Braun ein
CONCERT,
unter Mitwirkung des Gesangverein **„Liederkranz" Rossentiner Hütte,** mit nachfolgendem **Tanz,** statt.
Entree 30 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Zu Johannis wird ein ordentliches
Mädchen
gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

30 Mark Belohnung.
In der Werkstube auf meinem Bauhof an der Teterower Chaussee ist mir eine 2 cm. starke Rohglasscheibe zerschlagen worden. Wer mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.

C. Rehberg,
Maurermeister.

Bühring's Hotel.

Am Donnerstag, den 17. April 1890
(nicht Mittwoch, den 16. April), Abends präcise 8 Uhr.

Großes Streich-Concert,

ausgeführt

von der städtischen Capelle, verstärkt durch Mitglieder der Bürger-Capelle aus Parchim.

Familien-Billets im Vorverkauf *a* Person 60 Pf. Für die einzelne Person im Vorverkauf 75 Pf. sind zu haben bei den Herren E. Lubcke, A. Schleiff und in meiner Wohnung.
Kassenpreis für Familie *a* Person 75 Pf.
„ „ die einzelne Person 1 Mk.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir hierdurch zu diesem Concerte so freundlichst wie ergebenst einzuladen, indem ich allen Musikfreunden, durch Aufführung eines ganz neuen, mit großer Sorgfalt zusammengestellten Programms, einen recht genußreichen Abend versprechen kann.

Hochachtungsvoll ergebenst
C. Lessle,
Musikdirector.

Programm.

1.	«Auf Meereswogen». Grosser Triumphmarsch (neu)	v. Güttner.
2.	Ouverture z. Op. „Die Fledermaus"	v. Strauss.
3.	«Rübezahl». Walzer (neu)	v. Bertram.
4.	«Der liebe Onkel». Gavotte a. d. Op «Die Himmelsleiter»	v. Steffens.
5.	»Der Traum des Jägers». Grosse Fantasie (neu)	v. Hasselmann.
6.	Ouverture z. Op. „Belisar"	v. Donizetti.
7.	Grosse Fantasie für 2 Trompeter. Solo	v. Kiesler.
8.	«Im Traum sende ich Dir meine Grüsse". (Adagio) Violin-Concert (neu)	v Merkes.
9.	„Militaria". Grosses Potpourri (neu)	v. Schreiner.

Nach dem Concert **Ball.**

NB. Das Rauchen während des Concertes wird höflichst verbeten.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Schuhmachermstr. **Knüppel,** Güstrowerstraße 362 ein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft

eröffnet habe.

Da ich mein Lager auf das reichhaltigste ausgestattet habe, bin ich in der Lage, allen Anforderungen an mein Geschäft zu genügen, außerdem wird es stets mein ernstes Bestreben sein, das mir entgegengebrachte Vertrauen durch aufmerksame und reelle Bedienung zu rechtfertigen und zu erhalten suchen. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Robert Schoeps,
Kürschner.

In Penckow
sind zu haben
ausgesuchte weiße und Dabersche Eßkartoffeln,
pr. Centner 1 Mk. 50 Pf.,
dieselben Sorten zum Pflanzen pr. Centner 1 Mk. 25 Pf.

Suche ein ordentliches
Mädchen
zu Johannis. **Sophie Gille.**

Zu sogleich oder zu Johannis habe ich noch in meinem Hause eine
Oberwohnung
zu vermiethen.

J. Schultz,
Langestr. 4.

Tüchtige Vertreter
allerorten von der **Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** in **Dresden** gesucht. Offerten an die Sub-Direction Rostock i. M.

Eugen Lamp, Neuer Markt 25.

Eine geräumige
Unterwohnung
resp. **Oberwohnung** habe zu Johannis d. J. zu vermiethen.

H. Beckmann.

Ortskrankenkasse
für
Bauhandwerker
zu
Malchow.

Am **Sonntag, den 20. April,** Nachmittags 4 Uhr,

Generalversammlung

im Saale des Herrn Braun.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Besprechung über Anstellung eines neuen Cassiers.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 16. April, als am Markttage
Gr. Tanzmusik,
Anfang 5½ Uhr.
Tanzgeld 50 Pf.
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 31. Sonnabend, 19. April 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. April. Die diesjährige Frühjahrs-Control-Versammlung findet hierselbst am 23. April d. Js., Nachmittags 2¾ Uhr im Schützenhause statt. Zu dieser Kontrol-Versammlung haben sich folgende Mannschaften aus Malchow und den zum gleichnamigen Controlplatz gehörenden Mannschaften zu gestellen: Sämmtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Marine-Reservisten, Angehörige der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassene Mannschaften, Ersatz-Reservisten und Marine-Ersatz-Reservisten. Befreit vom Erscheinen dagegen sind: alle schifffahrttreibenden Mannschaften, sowie alle diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis Ende September 1878 in den Militärdienst getreten sind. — Eine Beorderung durch besondere Gestellungsbefehle, wie dies in früheren Jahren der Fall war, findet nicht mehr statt. Gestellungsort und Zeit können fortan bei jedem Ortsvorstande in Erfahrung gebracht werden.

Malchow. Aus Feldberg schreibt man uns: Herr Schüler, früher Besitzer des Kaiser-Universums, aus Stettin, hielt hierorts 3 physikalische Vorträge, die er durch sogenannte Projectionsbilder in gelungener Weise illustrirte. Die heutige Vorstellung war für die Kinder der hiesigen Volksschule, und es erregten namentlich die humoristischen Fantasiegebilde mit urkomischen Verwandlungen die Lachmuskeln der kleinen Weltbürger. Den Schluß machte die indische Farbenmagie, die vorzüglich zum Ausdruck kam.

Güstrow, 13. April. Ein frecher Diebstahl wurde am Sonnabend Morgen bei dem Pächter der Grenzburg ausgeführt. Demselben wurden, während er noch schlief, aus seinen Beinkleidern das Portemonnaie mit ca. 100 Mk. gestohlen. Später wurde das Geld im Garten verscharrt aufgefunden; als Thäterin wurde das daselbst dienende Mädchen ermittelt.

Kröpelin, 17. April. Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr ging auf dem Erbpachtgehöft Nr. 9 zu Satow-Oberhagen, dem Herrn Altschwager gehörend, Feuer auf, welches in kurzer Zeit das Stall- und Scheunengebäude in Asche legte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß es nicht gelang, das Vieh zu retten; verbrannt sind 1 Kuh, 3 Starken, 1 Kalb und 1 Schwein. Auch der sonstige Inhalt der Scheune, u. A. 3 Wagen, sind durch Feuer vernichtet. Das Gebäude ist nur zu 1800 Mk. versichert, und da auch der Inhalt nur niedrig versichert ist, so trifft den Besitzer ein empfindlicher Verlust. Da alle Anzeichen auf eine böswillige Brandstiftung deuteten, so lenkte sich der Verdacht auf das Dienstmädchen des Herrn Altschwager, eine noch jugendliche Person. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat denn auch diesen Verdacht bestätigt, und hat das Mädchen bereits eingestanden, die Scheune mit zwei Streichhölzern, die sie an der Wand der Scheune in Brand gestrichen und dann an das unter der weichen Bedachung der Scheune befindliche Stroh gehalten, in Brand gesetzt zu haben. Sie ist dann ruhig wieder ihrer Arbeit nachgegangen und hat sich nichts merken lassen. Erst während des Verhörs am nächsten Tage hat sie ihre That unumwunden eingestanden. Man nimmt an, daß das Heimweh sie zu dem Verbrechen getrieben hat; sie ist erst Ostern bei ihrem jetzigen Herrn zugezogen. Die Brandstifterin ist sofort in Untersuchungshaft abgeführt und wird nun ihre unüberlegte That schwer zu büßen haben.

Schönberg, 13. April. Gestern wurde laut „M. Z." das beim Ackerbürger und Gastwirth H. hieselbst dienende Mädchen Sch. aus Neschow verhaftet. Dasselbe ist als Mutter des am 10. d. Mts. im Oberteich gefundenen Kindes ermittelt und geständig, das Letztere ins Wasser geworfen zu haben, behauptet, jedoch, daß das Kind bereits todt gewesen sei, als sie es den Fluthen übergeben habe.

Lübeck, 10. April. Gestern Abend waren auf dem neben den Werkstätten der Maschinenbaugesellschaft an der Roddenkoppel belegenen Transitlager der Firma Havemann u. Sohn große Bretterstapel in Brand gerathen. Die Feuerwehr rückte mit zwei Dampfspritzen und mehreren Handspritzen aus, die 9. Kompagnie unserer 76er eilte mit ihren Officieren im Laufschritt zur Brandstätte und bald begannen die Löscharbeiten mit großer Energie. Anfangs schien es, als ob alle Arbeit vergeblich sein sollte. Erst nach einer Stunde war man des Feuers insoweit Herr, daß ein weiteres Umsichgreifen der Flammen als ausgeschlossen betrachtet werden konnte. Ein großes Glück war es, daß der Wind, der nur leise einsetzte, die Flammen von der Lastadie und der Maschinenfabrik abhielt, sonst hätte das Unglück unabsehbare Folgen haben können.

Ueber die Entstehungsursache verbreiteten sich in der Bevölkerung die beunruhigendsten Gerüchte. Leider bestehen heute kaum Zweifel darüber: es liegt böswillige Brandstiftung vor. Die Kriminalpolizei recherchirt eifrigst nach dem ruchlosen Thäter, mehrere Sistirungen sind bereits erfolgt. Der Schaden ist verhältnißmäßig unbedeutend geblieben, er wird auf 5—10,000 Mk. geschätzt, den 7 Versicherungsgesellschaften, meistens englische, tragen müssen.

Im Ganzen sind 6 Holzstapel in Flammen aufgegangen. Die Feuerwehr war noch heute Morgen um 7 Uhr auf der Brandstätte mit Löschen beschäftigt, von der braven Kempelsdorfer Feuerwehr unterstützt, auch die Soldaten betheiligten sich bei den Löscharbeiten. Das Polizeiamt setzt heute eine Belohnung von 3000 Mk. auf die Ergreifung des Thäters aus, hoffentlich wird derselbe bald ermittelt.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 7 der Verordnung vom 20. Juli 1875 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1890 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der Reeken, soweit er mit Rohr bewachsen ist,
2. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Virck'schen Sägerei ab bis zum Hansmann'schen Gehöfte,
3. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Werleburg ab bis zur Günther'schen Ziegelei.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 15. April bis 30. Juni jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweitige, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Magistrat gedruckte Bescheinigungen, welche bestimmt sind, die Nachweise zur eventuellen Erlangung der Rente auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 zu sichern, unentgeltlich in der Rathsregistratur an Arbeitgeber pp. abgiebt.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. October 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 9. April 1890.

Der Magistrat.

Das am 19. Mai 1866 vor dem unterzeichneten Waisengerichte errichtete Testament der Fuhrmann **Friedrich Schweder**'schen Eheleute ist eröffnet und, soweit es den letzten Willen des am 30. März d. J. verstorbenen Ehemannes **Friedrich Schweder** betrifft, am 12. d. M. vom Waisengerichte publicirt worden.

Malchow, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

Das am 19. September 1879 vor dem unterzeichneten Waisengerichte errichtete Testament der Zimmergesellen **Carl Gutknecht**'schen Eheleute ist eröffnet und, soweit es den letzten Willen der am 27. März d. J. verstorbenen Ehefrau **Elisabeth Gutknecht** geb. Rosenbrock betrifft, am 12. d. M. vom Waisengerichte publicirt worden.

Malchow, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

In das Handelsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist zufolge Verfügung vom 14. April 1890 am heutigen Tage Fol. XVIII. Nr. 36, wo die Firma F. C. Lange in Malchow verzeichnet steht, eingetragen:

Col. 5, Inhaber: Kaufmann August Schleiff in Malchow.

Malchow, den 15. April 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Hierdurch beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend ergebenst mitzutheilen, daß mein

Tanzunterricht

am **Dienstag, den 22. d. Mts.** im Hotel Bühring beginnt.

Der Unterricht für Kinder findet von 5—7 Uhr, für Damen und Herren von 8—10 Uhr, statt.

Hochachtungsvoll

Hermann Frenz,
Rostock.

NB. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Hotelbesitzer Bühring bereitwilligst entgegen.

Der Dreibund

zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck hat allen Anzeichen nach in keiner Weise irgend welche Veränderung erfahren. Die leitenden Staatsmänner der drei verbündeten Mächte sind nach wie vor von der Notwendigkeit der Aufrechthaltung des genannten Bündnisses durchdrungen. Caprivi, Kalnoky und Crispi beabsichtigen Ende des nächsten Monats in Karlsbad zusammenzukommen und geschieht dies sicherlich nicht, weil dieselben etwa eine Erkaltung in den Beziehungen der Staaten des Dreibundes befürchten. Der Dreibund ist heute schon so gefestigt, daß er nicht mehr der persönlichen Zusammenkunft der Herrscher oder ihrer leitenden Minister bedarf. Seine Auflösung ist deshalb ganz unmöglich, weil er nicht auf den persönlichen Anschauungen und Stimmungen dieses oder jenes Staatsmannes beruht, sondern weil die gemeinsamen Interessen der drei verbündeten Mächte deren Zusammenstehen im Frieden wie im Kriege erheischen.

Deutschland bedarf trotz der furchtbaren Kriegsmacht, über welche es gebietet, und die ihm gestattet, mehrere große Kriege gleichzeitig zu führen, der Mitwirkung Oesterreichs und Italiens zur Erhaltung des Weltfriedens. Oesterreich-Ungarn kann sich auf die Dauer nicht gegen die Uebermacht Rußlands und des mit diesem verbündeten Panslawismus behaupten, dazu reichen seine eigenen Kräfte nicht aus und es ist, wenn es nicht mit Rußland sich verbünden will, wobei dem letzteren der Löwenanteil zufallen würde, gezwungen, die ihm ebenso sichere als wirksame Unterstützung Deutschlands anzunehmen. Italien endlich kann aus dem Bündnis mit dem deutschen Reich weit größere Vorteile ziehen als aus einem solchen mit Frankreich, welches ihm die italienischen Radikalen und Irredentisten auferlegen möchten. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß Crispi viele Feinde in Italien hat und daß die Opposition gegen denselben in der letzten Zeit nicht abgenommen, sondern zugenommen hat, auch erschöpfen sich die Franzosen in Liebenswürdigkeiten gegen die italienische Regierung und das italienische Volk, um ein französisch-italienisch-russisches Bündnis zu stande zu bringen. Indessen sind alle diese Anstrengungen vergebens, Crispi wird am Ruder bleiben; aber selbst, wenn das ganz Unwahrscheinliche möglich werden sollte und derselbe gestürzt würde, so würde doch der König von Italien im Einverständnis mit der Mehrheit des Parlaments und unter Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Italiener an dem Dreibund festhalten, weil dieser Italien gegen eine Schwächung seiner Machtstellung im Mittelmeer vollständige Sicherheit gewährt und Italien unter dem Schutz des Dreibundes seine friedlichen Arbeiten zur Verbesserung seiner Finanzen und zur Vervollkommnung seines gesamten Staatswesens ungestört vollenden kann.

Aber ganz abgesehen von dem zur Zeit in allen Staaten vorherrschenden Friedensbedürfnis, welches den Dreibund als einen wahren Segen für Europa erscheinen läßt, so kann doch darüber kaum ein Zweifel bestehen, daß die Unabhängigkeit aller abendlichen Staaten gegenüber dem gigantischen Wachsthum des Zarenreichs und dem immer mächtiger anschwellenden Panslawismus nicht blos jetzt, sondern überhaupt auf die Dauer gar nicht wirksamer geschützt werden kann, als durch das feste Zusammenstehen des über gewaltige Heere und Kriegsflotten gebietenden Dreibundes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei den kommenden Heeres-Vorlagen handelt es sich der „Post" zufolge in erster Linie um die völlige Ausgestaltung der beiden neuen Armeekorps und die Ausgleichung aller Unregelmäßigkeiten, welche bei den älteren Armeekorps durch die Aufstellung jener entstanden sind oder sonstwoher noch bestehen. Die betreffenden Vorlagen sind unbedingt für die erste Tagung des neuen Reichstages in Aussicht. Die sonstigen Militär-Vorlagen, wie die Aufstellung von 1 Reserve-Infanterie-Bataillon und 1 Reserve-Escadron in jedem Armeekorps-Bezirk, und die mit der Aufbesserung der Beamten-Gehälter im Reich und in Preußen zusammenhängende Gehaltserhöhung gewisser Offizierklassen, fallen vielleicht mit dem nächsten Reichshaushalts-Etat zusammen. Die zunächst kommenden Vorlagen schließen eine wesentliche Vermehrung der Mannschaftsziffer und damit eine Durchbrechung des sogenannten Septennats-Gesetzes von 1887 in sich. Ob damit die Vereinbarungen auf längere Zeitdauer überhaupt aufgegeben werden, wie man vielfach annimmt, entzieht sich der Beurteilung.

— Die Frage nach dem Militärmaß gewinnt anläßlich der gegenwärtigen Rekrutierungen wiederum an Bedeutung. Man macht sich über die Größe, die ein deutscher Vaterlandsverteidiger haben muß, sehr häufig noch unklare Vorstellungen. Das Mindestmaß überhaupt ist 157 Ctm., doch wird dasselbe bei dem in diesem Jahre herrschenden Ueberfluß an Mannschaftsmaterial wohl kaum herangezogen werden; zumeist sind die Rekruten nicht unter 160 Ctm. groß. Für die Oekonomietruppen (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) ist kein Mindestmaß vorgeschrieben, es kommt da weniger auf körperliche Tüchtigkeit, als auf gewerbliche Leistungsfähigkeit an. Das Mindestmaß von 157 Ctm. gilt für Linien-Infanterie, Train und Dragoner. Feldartillerie, Pioniere und Eisenbahntruppen müssen wenigstens 162, Fußartillerie, Kürassiere und Ulanen 167 Ctm. groß sein. Die Hälfte der Garderekruten soll über 175, die andre nicht unter 170 Ctm. messen, leichte Kavallerie ist ausgenommen. Auch über das Höchstmaß sind Bestimmungen getroffen. Jäger, Train, Feldartillerie sollen höchstens 175 Ctm., Dragoner und Husaren 172 Ctm. groß sein. Für die Garde du Corps gelten besondere Bestimmungen.

— In der 19. Hauptversammlung des „Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen" wurde, nachdem Dr. Beumer einen Vortrag über das Wirtschaftsjahr 1889 gehalten, eine Resolution angenommen, in welcher die Notwendigkeit der Einführung von Postsparkassen im Reich ausgesprochen wird.

— Kultusminister v. Goßler hat über die Beaufsichtigung der Schulkinder im Gottesdienst folgendes verfügt: „In vielen Gemeinden besteht die Sitte, daß die evangelischen bezw. katholischen Schulkinder an Sonn- und Feiertagen einem besonderen Schulgottesdienst auf ihnen eigens angewiesenen Plätzen in der Kirche beiwohnen. Wo dies der Fall ist, haben die Lehrer und die Lehrerinnen die Verpflichtung, die Kinder bei diesem Gottesdienst zu beaufsichtigen. Darüber hinaus haben die Lehrer und die Lehrerinnen aber auch dann die Aufsicht über die Schulkinder zu führen, wenn dieselben sich an Sonn- und Feiertagen in ihrer Gesamtheit an bestimmten, ihnen von der Kirchengemeinde eingeräumten Plätzen überhaupt an dem Gottesdienst der Gemeinde beteiligen. Selbstverständlich wird hierdurch das Recht der Eltern, an den Sonn- und Feiertagen selbst ihre schulpflichtigen Kinder mit sich zum Gottesdienst zu führen, in keiner Weise beschränkt. Die königlichen Regierungen veranlasse ich, das hiernach Erforderliche anzuordnen."

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats März 1890 in den Brennereien des deutschen Reichs 2 193 922 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt. Davon wurden in den freien Verkehr übergeführt nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe zum Satz von 50 Pf. 799 392 Hektoliter, zum Satz von 70 Pf. 412 864 Hektoliter.

Oesterreich Ungarn. In der ungarischen Presse schenkt man militärischen Vorgängen, die in jüngster Zeit aus Rußland zu verzeichnen sind, besonders eingehende Beachtung. Im Zusammenhang damit führt man eine Mitteilung einer rumänischen Zeitung an, der zufolge gegenwärtig in Nikolajew und Odessa 320 Landungsboote zu 20 Rudern gebaut werden. Jedes dieser Boote sei bestimmt, außer den 20 Matrosen 50 Mann Infanterie zu fassen. Im gegebenen Augenblick sei daher Rußland imstande, von Reni aus mit diesen 320 Booten in kurzer Zeit 16 000 Mann auf das rechte Donauufer zu werfen, welche die Avantgarde einer gegen Bulgarien marschierenden Armee bilden würden. Außerdem meint man, daß die russischen Schiffe, welche die Donau befahren, keinen materiellen Gewinn, sondern politische Zwecke verfolgen, daß sie kriegsgemäß armiert sind und daß die Agenten dieser russischen Schiffahrtsgesellschaft an beiden Donauufern russische Offiziere oder bulgarische Emigranten sind, welche jede Gelegenheit benutzen, um die Bevölkerung der Stadt, in welcher sie wohnen, und in der Umgebung für ihre Zwecke zu gewinnen, militärische Zeichnungen aufzunehmen, mit einem Wort Rußlands Interessen zu fördern.

Frankreich. Das Schwurgericht der Seine in Paris fällte ein freisprechendes Urteil über sämtliche Angeklagte wegen angeblicher Entwendung von Aktenstücken aus dem Staatsgericht in dem Prozeß gegen Boulanger.

— Dr. Parke versicherte einem Interviewer der „Indépendance", Emins Augenkrankheit werde unfehlbar in Jahresfrist völlige Blindheit herbeiführen.

Amerika. Aus New-York wird gemeldet: „Die diplomatischen Vertreter von Costa Rica und Nicaragua in Washington betrachten eine Föderation der fünf mittelamerikanischen Republiken unter einer Verfassung ähnlich der der Vereinigten Staaten als gesichert; nur die Förmlichkeiten harren noch der Erledigung. Guatemala, Honduras und Salvador sind dem Vorschlag bereits beigetreten, während Nicaragua und Costa Rica den entscheidenden Schritt noch nicht gethan haben. Die neue Nation wird am 15. September ins Leben treten, an welchem Tage der Bundesrat in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras, zusammentreten wird, um den ersten Präsidenten mittels Loses zu wählen. Dieser Prozeß wird jährlich wiederholt werden, da jede Republik befugt ist, den Präsidenten der Reihe nach zu ernennen. Das Kabinet wird aus je einem Mitglied einer jeden Republik bestehen und der Bundesrat aus 15 Mitgliedern oder 3 aus jeder Republik. Innerhalb der Grenzen der neuen Nation wird Handelsfreiheit herrschen. Eine Subvention von 70 000 Dollars wird der ersten Gesellschaft angeboten, welche einen Dampferdienst zwischen Acapulco (Mexiko), Panama und andern Häfen herzustellen unternimmt.

— Die jüngste Republik Brasilien hat seine erste Ministerkrisis in großem Maßstabe. Sämtliche Minister haben ihre Entlassung eingereicht; eine Entscheidung über deren Annahme ist bisher noch nicht erfolgt.

Die Denkschrift

über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1888, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr 1888 herbeigeführten Verheerungen

ist dieser Tage im Abgeordnetenhause zur Verteilung gelangt.

Durch § 1 des betreffenden Gesetzes ist der Staatsregierung die Summe von vierunddreißigmillionen Mark zur Verfügung gestellt worden, um daraus:

1) aus Anlaß der in verschiedenen Stromgebieten des Staates durch die Hochwasser des Frühjahrs 1888 herbeigeführten Beschädigungen Beihilfe zu gewähren, insbesondere:

a. an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande,

b. an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen,

c. zur Wiederherstellung und notwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen;

2) die durch das Hochwasser beschädigten Staatseisenbahn- und sonstigen fiskalischen Bauanlagen wieder herzustellen und soweit nötig zu verbessern. (Die Ausdehnung dieses Gesetzes auf die Beseitigung derjenigen Verheerungen, welche durch die Hochwasser im Sommer des Jahres 1888 herbeigeführt worden sind, ist, hinsichtlich der im § 1 unter a, b und c bezeichneten Zwecke, durch das Gesetz vom 8. Mai 1889 mit der Maßgabe erfolgt, daß die Bewilligung nach § 1 Nr. 1 c des erstgenannten Gesetzes auch zu Flußregulierungen erfolgen kann, welche in Verbindung mit den daselbst angeführten Maßregeln als notwendig sich ergeben.)

Die der Staatsregierung als ein Ganzes überwiesene Summe ist auf Grund von Ueberschlägen ermittelt worden, welche für die bezeichneten Zwecke des Gesetzes I. zu Nr. 1a und b zusammen 20 millionen Mark, II. zu Nr. 1 c 8 mill. Mark, und III. zu Nr. 2 6 millionen Mark ergeben. In der Denkschrift sind nun die zur Ausführung des Gesetzes getroffenen Maßregeln nach den drei Hauptzwecken getrennt behandelt. Betreffs des Verwendungszweckes 1c wird in der Denkschrift u. a. bemerkt: „Nachdem der Erlaß des Gesetzes vom 13. Mai 1888 die Staatsregierung in die Lage gesetzt hatte, den Kalamitäten der Ueberschwemmung Abhilfe zu verschaffen, mußte bezüglich der Deichschäden das Augenmerk an erster Stelle dahin gerichtet sein, mit der angestrengtesten Thätigkeit der beteiligten Organe die möglichst baldige Schließung der Bruchstellen in den Deichen herbeizuführen, um bei normalen Verhältnissen mit in sich gehörig befestigten neuen Deichschüttungen den Angriffen des nächsten Winter- und Frühjahrshochwassers ohne Besorgnis entgegentreten zu können. Diese Aufgabe war eine besonders

II. 90. 5a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Der Tote lag mitten auf einem schmalen Waldpfade. Der tödliche Schlag hatte ihn über den Kopf getroffen. Es muß ein schwerer Hieb gewesen sein, denn die ganze Stirn war gespalten. Das Gesicht war mit Blut ganz überdeckt und entstellt.

Der Kleidung nach war der Ermordete ein Stadtbewohner. Rock und Beinkleid waren von feinem Tuch. Der Hut lag seit wärts im Grase. Er war feucht vom Nachtthau; ebenso des Toten Kleider. Er muß also entweder schon am Tag zuvor oder während der Nacht ermordet worden sein.

Der Schulze wollte den Erschlagenen untersuchen, als der Förster kam und sagte, er habe bereits zur Stadt geschickt und beim Gericht Meldung gemacht. Die Stadt war nur eine Stunde entfernt, es konnte also nicht so lange währen, bis jemand vom Gericht kam.

Der Schulze zögerte mit der Untersuchung. Es war besser, wenn alles genau so blieb, wie der Ermordete aufgefunden war. Die Anwesenden hatten genug zu thun, Vermutungen über den Erschlagenen und den Mörder anzustellen. Diese führten indes zu keinem Ergebnis.

Noch war keine Stunde verflossen, so rollte ein Wagen heran. Er mußte auf einem Seitenwege halten, da es unmöglich war, bis zu der Stelle, wo der Ermordete lag, zu fahren. Der Untersuchungsrichter, ein Aktuar und der Stadtphysikus stiegen aus und näherten sich dem Ort, an solche Anblicke gewöhnt, schauderten sie dennoch zurück.

Der Untersuchungsrichter wandte sich zunächst an den Förster, der den Erschlagenen zuerst erblickt hatte.

„Wann haben Sie den Erschlagenen gefunden?" fragte er.

„Heute Morgen."

„Um welche Uhr?"

„Es war vielleicht um halb acht Uhr. Genau kann ich es nicht angeben Ich hatte meine Wohnung um sieben Uhr verlassen und der Weg bis hierher beträgt ungefähr eine halbe Stunde."

„Waren Sie allein?"

„Mein Bursche hier war bei mir."

„Haben Sie den Toten nicht untersucht?"

„Nein."

„Nicht angerührt?"

„Nein. Ich war es nicht imstande. Der Anblick machte mich entsetzen."

„Es war kein Lebenszeichen mehr in ihm?"

„Unmöglich! Er sah gerade so aus, wie jetzt."

„Ist von der Zeit an jemand bei ihm geblieben?

„Nein. Meinen Burschen schickte ich sofort nach dem Dorf, ich selbst eilte nach Hause, um einen Boten an Sie zu senden."

„Bemerken Sie Veränderungen an dem Leichnam? An seiner Lage? An seiner Kleidung?"

„Er befand sich genau in derselben Lage."

„Es hat ihn bis jetzt noch niemand angerührt?" wandte sich der Richter fragend an alle Umstehenden.

„Niemand," entgegnete der Schulze. „Wir wollten Ihre Ankunft abwarten."

„Es ist gut."

Der Aktuar hatte dieses Verhör kurz protokolliert.

Der Richter ersuchte nun den Physikus, den Leichnam näher zu untersuchen.

Aus einem nahen Bach hatte man Wasser herbeigeholt. Das Gesicht des Toten wurde von dem Blut gereinigt.

Der Physikus hatte die Arbeit noch nicht vollendet, als er sich erschreckt zum Richter umwandte. Dieser stand dicht daneben.

„Erkennen Sie ihn?" fragte er.

Der Richter bückte sich, um das zur Seite gewandte Antlitz des Toten genauer zu sehen. Auch er fuhr erschreckt zurück. „Fernau!" rief er — halb gedämpft.

„Er ist es," bestätigte der Arzt.

Auch der Aktuar trat näher und bestätigte es.

„Es ist kaum möglich — kaum möglich," sprach der Richter in augenblicklicher Erregung. „Noch gestern Nachmittag habe ich ihn gesprochen."

Beide waren befreundet gewesen. Zweimal in der Woche pflegten sie abends bei einer Partie Whist sich zu treffen.

„Er ist es," versicherte der Arzt noch einmal, während er das Gesicht des Toten völlig gereinigt hatte. Auch seine Kleidung stimmte.

„Kennt jemand den Toten?" wandte sich der Richter an die Umstehenden. — Der Schulze und der Förster riefen fast zu gleicher Zeit: „Der Advokat Fernau."

„Es unterliegt keinem Zweifel," fügte der Aktuar hinzu. „Ich wohne dicht neben seinem Hause. Zufällig hörte ich diesen Morgen, daß er die letzte Nacht nicht nach Hause gekommen. Seine Frau war besorgt — ich hatte keine Ahnung."

„Das konnte niemand ahnen," bemerkte der Richter.

Der Arzt hatte auch die Wunde gereinigt.

schwierige bei den bedeutendsten im Stromgebiet der untern Elbe und der Nogat-Weichsel vorgekommenen Verheerungen bei denen die zeitraubende Herstellung vorläufiger Notdeiche vorangehen mußte, ehe die Schließung der hintergelegenen Hauptdeiche in Angriff genommen werden konnte. In der tief unter dem Haffspiegel gelegenen rechtsseitigen Nogatniederung (Elbinger Deichverband) hatte außerdem infolge des Deichbruchs bei Jonasdorf ein zum Teil bis in den Herbst fortgesetztes, mit ca. 100 Pumpwerken betriebenes Auspumpen des Ueberschwemmungswassers der Möglichkeit einer Wiederherstellung der zerstörten, beziehungsweise beschädigten Binnendeiche vorzuarbeiten. Es wird hieraus erklärlich, daß die zunächst erzielte Schließung der Deichbruchstellen als ein befriedigendes Ergebnis des Jahres 1888 angesehen werden und die weiter notwendigen Verbesserungen der beschädigten Deich- und Entwässerungs-Anlagen der fortgesetzten Thätigkeit des Jahres 1889 überlassen bleiben konnten. Im Hinblick auf diese letztern Aufgaben, welche im Wesentlichen im Lauf des Jahres 1889 vollendet wurden, sei insbesondere erwähnt, daß, um das Hochflutprofil der Elbe unterhalb Dömitz angemessen zu erweitern und dadurch den Eisstopfungen in jener Stromstrecke künftig thunlichst vorzubeugen, mit der Regierung von Meklenburg-Schwerin, welche am rechten Elbufer auf der Strecke von Dömitz bis Wehningen beteiligt ist. Verhandlungen eingeleitet sind, deren Abschluß bevorsteht."

Arbeiter-Bewegungen.

Kiel. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Ausständigen der Germaniawerft hat eine Resolution angenommen, welche bestimmt, auszuharren, bis die Lohnforderung erfüllt ist.

— Ein Teil der entlassenen Arbeiter von der Germaniawerft wurde auf der Kaiserlichen Werft und auf dem Torpedoboot-Depot Friedrichsort eingestellt.

Görlitz. Sämtliche hiesigen, etwa 6000 Arbeiter beschäftigenden Fabrikbesitzer der Textilbranche beschlossen, keinen am ersten Mai streikenden Arbeiter wieder anzunehmen.

Kattowitz. Die Belegschaft der Grube Wildenstein-Segen ist größtenteils ausständig und fordert achtstündige Arbeit und Lohnerhöhung.

Wien. Am Sonnabend ist es wieder zu Volksaufläufen gekommen, jedoch schritten diesmal Truppen rechtzeitig ein und säuberten die Straßen von den angesammelten Massen. Es fand abends im zehnten Bezirk (Favoriten) ein großer Auflauf statt. Die Geschäftsleute schlossen ihre Läden, da die Wachtleute gegenüber der immer stärker anwachsenden Menge machtlos waren. Gegen 9 Uhr traf eine Schwadron Kavallerie ein, welche die Massen auseinandertrieb und die Ruhe herstellte. Blutige Ausschreitungen kamen nicht vor.

St. Etienne. Auf der Grube „Barrandier" haben die Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt; dieselben fordern Lohnerhöhung. Die Bergleute von Comberigol kündigen ebenfalls den Ausstand an.

Gerichtssaal.

Beim Barbier. „Wenn ick zum Barbier jehe, um mir scheen zu machen, denn will ick mir nich in mein Blut baden, denn sonst jehe ick schon lieber jleich 'raus nach 'n Schlachthof, da untersuchen se mir denn wenigstens mein Fleesch noch vor umsonst!" Der kleine, ziemlich bejahrte Herr mit stattlicher Glatze und noch stattlicherer roter Nase, welcher diese Worte an den Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts richtete, ist angeklagt, bei dem Barbier B. einen Hausfriedensbruch begangen zu haben. — Präs.: Sie müssen doch zugeben, daß Sie von dem Barbier und dessen Ehefrau aufgefordert worden sind, sein Geschäftslokal zu verlassen und nicht gegangen sind. — Angekl.: Det sich so wat Barbier tooft, is 'ne Blamage for't janze Jewerk! So eener kann vielleicht Nachfolger von Krauts'n werden, aber Barbier — man jo nich! Den würde ick ja nich mal vor die Zuchthausbrieder vor passend halten, und der Dierschutzverein müßte sich m't Mittel lejen, det so eener keenen nich mehr inseefen darf! — Präs.: Na, Ihre Erinnerung an die Verschönerung Ihres Gesichts scheint nicht die rosigste zu sein, nun lassen Sie aber Ihre allgemeinen Betrachtungen und kommen Sie zur Sache. — Angekl.: Vielleicht kann der Herr Jerichtshof wat dazu duhn, det so 'nen blutijen Anjuste det Handwerk jelegt wird oder det se wenigstens nich blos an't Fenster schreiben „ooch wird jeschröppt," sondern „ooch wird jeschnitten!" — Präs.: Nun, ich sehe schon, daß wir nicht weiter kommen, wenn ich Ihnen nicht bestimmte Fragen vorlege. Also: Sie gingen zu Herrn B., um sich rasieren zu lassen? — Angekl.: So is et. Meine Olle sagte zu mir, de Stoppeln müßten 'nu mal runter, denn ick sehe schon aus wie'n schmierijet Reibeisen, und da am andern Dag ihr Jeburtsdag war, so wollte ick ihr 'mal mit de reene Kinne in de Oogen treten. — Präs.: Nun also: fangen Sie nur da an, wo Sie schon bei Herrn B. sind. — Angekl.: Ick traute mir erst ja nich rin, denn et sah da so jräulich fein aus und et war'n reener Staat: allens jeputzt, poliert und blank jemacht. Allens von Marmor, un de Stiehle vom scheensten Mahajoni — aberst von's Barbieren hat so'ne Sorte von Bartkratzer keene Ahnung! — Präs.: Na, nun scheinen wir ja uns endlich der Sache zu nähern. Sie scheinen also nicht zu Ihrer Zufriedenheit bedient worden zu sein? — Angekl.: Nu haben Se mal blos Obacht, wie es mir erjangen hat. Also wie ick rin komme, sage ick janz höflich „Ju'n Dag ooch," hänge mein' Hut an' Nagel un höre een janz jewaltiges Lachen, un wie ick mir umkicke, sehe ick da drin so'ne jriene Jungens, so von die Sorte mit de modernen Aeppelkähne uff de Fieße. Der eene ließ sich seine drei Haare unter die Nese mit 'ne Brennscheere verarbeeten, den andern hatte der Balbier jrade 'ne Promenade uff'n Hinterkopp jezogen un uff den dritten sein' Kopp lief aus'n jroßen Behälter immer Wasser durch'n Schlauch. — Präs.: Was haben diese drei Herren mit Ihrem Hausfriedensbruch zu thun? — Angekl.: Diese Herren, wat in meine Oogen noch janz jrienschnäblije Jungens waren, haben sich erlaubt, mir ollen Mann zu uzen. Wie der Herr Gerichtshof woll sehen wird, is mir der Kopp stark durch die Haare gewachsen, un wie ick den Hut abnehme, kichert die Jesellschaft los un fragt, ob ick mir ooch de Locken schneiden lassen will. — Präs.: Sie sollen über diesen allerdings unpassenden Scherz gleich sehr empört gewesen sein und mit Schimpfworten um sich geworfen haben. — Angekl.: Nich in's jeringste jar nich. Ick sagte blos: Et jiebt solche und ooch solche. Manch eener hat seine Haare nich uff'n Kopp, aber uff de Zähne und manch eener hat de scheenste Polka-Tolle un is doch man blos 'n Quadratochse mit Eichenlaub. — Präs.: Na, besonders fein war das nun doch nicht! — Angekl.: Nee, sollt et ooch nich sind! Un denn setze ick mir uff'n jroßen Stuhl, un denn kommt so'n kleener Dreikäsehoch un seeft mir in. Wie der Junge eben zu schraben anfängt, sagt eener, er soll sich man een Zeitungsblatt unterlejen, un der andre sagt wat von Kalospintekromokrene, un wieder der andre singt: „Juter Mond Du joldene Zwiebel." Da drieber fangt der Junge an zu jrienen un — rietsch! — fuhrwerkt er mir mit's Messer in de rechte Kinne. — Präs.: Das ist gewiß nicht schön, aber das soll auch schon andern Leuten passiert sein. — Angekl.: Un denn kam der Bengel mit 'n jroß Stück Schwamm, wat er mer uffkleistern wollte, ick habe mir aber scheenstens bedankt un ihm eene geschmiert. Wat aber der richtije Balbier is, der hat sich noch in Posentur jesetzt un blos jesagt: „Machen Se man keene Menkenke! Se sollen's janz umsonst haben!" — Präs.: Sie sollen dann einen Höllenspektakel im Laden verursacht und trotz aller Aufforderungen nicht gegangen sein. — Angekl.: So war't richtig! Wenn man in so'ne Räuberhöhle gerät, wo eenen so'n Schinderhannes zuricht, det man sich acht Dage vor anständije Leite nich sehn lassen kann, denn soll ick woll noch scheen Dank sagen? Nach meine dumme Meinung jehört so wat vor's Strafjesetzbuch un des Minimumste wäre doch jewesen, det mir der Mann um jeneijte Entschuldigung jebeten hätte. — Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte nach jenem Schnitt eine unglaubliche Spektakelscene aufgeführt hat, so daß er schließlich unter Zuhilfenahme eines Ausklopfers gewaltsam aus dem Laden gebracht werden mußte. Der Gerichtshof nahm aber Rücksicht auf seine Erregung und verurteilte ihn nur zu 10 Mark Geldbuße, im Unvermögensfall zu zwei Tagen Gefängnis.

Aus nah und fern.

Ein Preis-Bratwurstessen fand dieser Tage, wie das „Naumb. Kreisblatt" erzählt, in Rodameuschel bei Camburg statt, d. h. in einigen der zum Verkauf bestimmten Bratwürsten befanden sich, fein säuberlich in Pergamentpapier eingehüllt, Geldpreise von 1 Mk. und 2 Mk., in einer ein Hauptpreis von 5 Mk., erstere in silbernen 20-Pfennigstücken, letzterer in Gold. Der Glückliche, dem ein gütiges Geschick eine solche Preiswurst bescheerte, verdiente also auf die leichteste Weise sein Biergeld. Nun traf es sich, daß ein in die Geheimnisse der Bratwürste nicht eingeweihter Fremdling aus Zwätzen in Rodameuschel einkehrte und sich eine duftende Rostwurst bestellte. Und gerade er sollte eine Wurst erhalten, welche 2 Mark in kleinen 20-Pfennigstücken in ihrem Schoß barg. Als ihm nun das Pergament mit dem Schatz unter die Zähne kam, spuckte er voll Grimmes die unappetitlichen Bissen zu Boden. Da erst wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß er einen kostbaren Schatz unter den Tisch geworfen habe. Er wollte noch schnell zugreifen, aber — der Hund des Ortsvorstehers war flinker gewesen und hatte Wurst und Pergament und Geld verschlungen.

Von religiösem Wahnsinn befallen wurde vor mehreren Tagen eine Dame aus Stuttgart, als sie auf der Durchreise nach ihrer Vaterstadt im Kölner Dom betete. Die Unglückliche schrie und weinte, dann betete sie wieder inbrünstig und ließ sich auf die Steinplatten fallen. Schließlich ließ sie der Geistliche auffordern, das Gotteshaus zu verlassen, welchem Ansinnen sie sich jedoch energisch widersetzte. Man mußte sie mit Gewalt entfernen. Auf der Straße warf sie sich wieder auf die Knie und betete laut. Mitleidige Damen wollten die Aermste in ein nahegelegenes Haus bringen. Sie widersetzte sich auch dem. Schließlich war man genötigt, die Unglückliche durch die Polizei in einer Droschke nach dem Bürgerhospital zu bringen. Dort wurde sie in ärztliche Pflege genommen. Die 21jährige Dame hatte der „Rh.-Westf. Ztg." zufolge viel Geld bei sich und warf eine Menge davon von sich. Die Mutter wurde sofort von dem Zustand ihres Kindes benachrichtigt.

Die Pocken-Epidemie in M.-Gladbach ist, da nach Mitteilung des Kreisphysikus Dr. Passow seit dem 21. März kein neuer Fall von Pockenerkrankung gemeldet ist, und die beiden letzten Kranken aus dem Kontagienhaus entlassen sind, als vollständig erloschen zu betrachten.

Völlig aus Papiermasse hergestellt ist den „Münchener Nachrichten" zufolge ein Waggon, der demnächst von der Emmenthalbahn in Dienst gestellt wird. Er ist für Personenbeförderung 1. und 2. Klasse bestimmt, wiegt gerade nur halb soviel als ein gewöhnlicher Wagen und kostet viel weniger. Solche Wagen werden in Amerika schon seit Jahren mit vorzüglichem Erfolg verwendet, und in neuerer Zeit hat auch Frankreich diese Neuerung eingeführt.

Beschlagnahme. Die Agenten der Fischhändlerinnung in London haben, der „Daily News" zufolge, 30 Tonnen norwegische Fische, die verdorben ankamen, mit Beschlag belegt.

Ein Hausen von 20 Pud (ca. 328 Kilogramm) Gewicht wurde in Zarizyn gefangen. Der Fisch war 4¼ Arschin (ca. 9 Meter) lang und gab 2½ Pud Kaviar. Die glücklichen Fischer lösten über 200 Rubel aus ihrer Beute.

Die Reliquien vom Athoskloster trafen dieser Tage in Petersburg ein und wurden von dem Archimandrit des Newskij-Klosters in Empfang genommen, worauf ein Dankgottesdienst abgehalten wurde. Alsdann wurden die Heiligtümer in das Absteigequartier der Athosmönche gebracht. Der Schrein mit den Heiligenreliquien soll bis zur Herstellung der Dankeskirche in der Kasanschen Kirche seinen Platz finden.

Vermischtes.

Das Eierwerfen war eine Festlichkeit, die in früheren Zeiten in der deutschen und der französischen Schweiz und auch in Deutschland üblich war. Die „Allg. Ztg." schreibt aus Chur: Die Zünfte der Müller und Bäcker führten einen Wettkampf mit derjenigen der Metzger. Auf 101 Schritt Entfernung begann ein Bäcker Eier zu werfen, die ein Müller mit einem Korbe aufzufangen hatte. Jedesmal, wenn dieses Auffangen gelang, durfte der werfende Bäcker um einen Schritt näher rücken; unterdessen lief ein Metzger auf eine Entfernung von ungefähr einer halben Wegstunde. Kam er zurück, bevor der Bäcker und der Müller mit Werfen und Auffangen der Eier fertig geworden waren, so hatte er die Palme errungen, sonst seine Gegner. Am Ostermontag 1861 wurde dieses Spiel hier zum letztenmal aufgeführt. Nach demselben versammelten sich dann die jungen Bäcker, Müller und Metzger zu einem fröhlichen Festessen und zum Tanz.

Sie war groß, klaffend. Die Haare waren zum Teil durchschnitten.

„Er ist mit einem scharfen Instrument erschlagen worden," bemerkte er. „Der Schädelknochen ist wie durchschnitten die Wunde ist fast zwei Zoll tief. Von einem Säbel oder Hirschfänger kann sie nicht herrühren — eine zu große Kraft würde dazu gehören — die Wunde müßte auch länger sein. — Mit einer Axt oder einem Beile muß sie beigebracht sein. — Nur ein einziger Schlag — aber ein furchtbarer."

Der Richter stimmte der Vermutung des Arztes bei.

„Haben Sie nicht irgend welche verdächtigen Spuren und Zeichen hier wahrgenommen, welche auf den Mörder hindeuten?" wandte er sich an den Förster.

„Keine. Es war alles wie jetzt. — Freilich," fügte er hinzu, „war ich durch den unerwarteten Anblick so erschreckt, daß ich nicht näher untersucht habe."

„Haben Sie auch nichts bemerkt?" fragte der Richter noch den Jägerburschen.

„Nichts," entgegnete dieser.

Der Arzt hatte die Wunde noch genauer untersucht und gemessen. Er fand seine erste Ansicht bestätigt. „Ein sehr scharfes Instrument," fügte er hinzu. „Die Haare sind nicht in die Wunde getrieben, sondern durchschnitten."

Er durchsuchte nun, von dem Richter aufgefordert, die Kleider des Ermordeten.

In der linken Westentasche befand sich eine goldene Uhr. Sie war wertvoll. Eine kurze goldene Kette führte bis zu dem Knopfloch der Weste und war dort mit einem Haken befestigt. Sie hing frei und fiel sofort in die Augen. Hatte hier ein Raubmord stattgefunden, wie alles den Anschein trug, so war es unbegreiflich, wie dem Mörder die Uhr hatte entgangen sein können. Der Richter sprach dies aus. Er nahm die Uhr zu sich. Sie ging noch.

In der rechten Westentasche steckten einige Schlüssel und ein kleines Messer.

In der Hosentasche steckte die Börse. Auch sie war unberührt geblieben, denn an beiden Enden war Geld enthalten. Silbergeld. Zwar nicht viel, im ganzen ungefähr drei Thaler, aber es blieb immer unbegreiflich, wenn ein Raubmord vorlag, daß der Mörder nicht zum wenigsten die Taschen untersucht haben sollte.

Sollte er gestört worden sein, durch ein Geräusch in der Nähe? Dies war kaum glaublich, er würde später zurückgekehrt sein.

Eine Brieftasche fand sich bei dem Toten nicht vor. Der Richter erinnerte sich zwar, daß er sehr häufig eine solche bei ihm bemerkt habe, in welcher der Ermordete Papiere und Kassenscheine zu tragen pflegte. Er wußte nicht, ob der Tote sie immer trug, ob er sie auch an diesem Tage bei sich geführt.

Eins fiel ihm noch auf. Der Getötete hatte die Gewohnheit gehabt, den Rock immer zugeknöpft zu tragen, zum wenigsten bis zur Hälfte — hier lag er mit ganz geöffnetem Rock. Ja, er war scheinbar gewaltsam geöffnet, denn ein Knopf fehlte.

Der Richter machte den Arzt darauf aufmerksam. Dieser suchte im Grase — richtig, der Knopf fand sich dicht neben dem Hut des Toten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Rock erst aufgerissen, nachdem der Unglückliche erschlagen war. Nicht bei vorhergegangenem Ringen, der Knopf hätte dann entfernter gelegen. Auch das Gras zeigte keine Spuren eines gewaltsamen Kampfes oder Ringens.

Der Richter hatte sämtliche Gegenstände zu sich genommen. Die Zeichen in der Wäsche bestätigten zum Ueberfluß, daß der Ermordete der Advokat Fernau war; W. F. — Wilhelm Fernau, so hieß er.

Während der Richter zwei zufällig hinzugekommenen Holzarbeitern den Auftrag gab, den Toten, um dessen entstelltes Haupt ein Tuch geschlungen wurde, in das nahe Dorf zu tragen und diese sich anschickten, denselben auszuführen, durchsuchte er selbst von dem Aktuar begleitet, das Gebüsch in der Nähe.

In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten fand der letztere ein Beil mitten im Gebüsch, welches mit Blut bespritzt war. Um allen Zweifel zu heben, daß hiermit das Verbrechen ausgeführt war, klebten an dem Beil noch einige Haare, welche ohne Zweifel dem Toten angehörten.

Weiter war trotz allen Suchens nichts zu finden. Aber einen wichtigen Anhaltepunkt bot das Beil selbst dar. Die beiden Buchstaben H. K. waren deutlich in den Schaft eingeschnitten.

Einer der Bauern erkannte es als das Beil eines im Dorfe wohnenden Holzhauers. Auch die Buchstaben stimmten; er hieß Heinrich Karsten.

Ueber die Gesichter der anwesenden Bauern glitt Bestürzung. Sie kannten den Mann recht gut, aber keiner hätte ihn einer solchen That für fähig gehalten.

Nur der Schulze sprach: „Karsten hat das Verbrechen nicht begangen. Ich kenne ihn zu lange Jahre."

„Man täuscht sich in manchem. Ihr habt selbst zugegeben, daß es sein Beil ist," bemerkte der Richter. „Ist er unschuldig, so wird er doch sagen können, wie sein Beil hierher kommt."

(Fortsetzung folgt.) [U. 90. 5b

Nach einem langen und schweren Leiden verschied schwer am Donnerstag Morgen 5 Uhr meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Marie, geb. Gertz

im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

Chr. Koester & Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Heute Morgen 4¾ Uhr starb nach langen schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Ludwig Lange

im 38. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 19. April 1890.

Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 1 Uhr statt.

Vorschuß-Verein

zu Malchow. i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Donnerstag, den 24. April,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Bericht über das erste Quartal d. J.
2. Vorlegung der Jahresrechnung.
3. Bericht der Revisoren. Entlastung des Vorstandes.
4. Festsetzung der Dividende. Vertheilung des Reingewinns.
5. Antrag des Aufsichtsraths und des Vorstandes:
   „Die Befugnisse laut § 43, Ziffer „10 a/b bis auf Weiteres dem Auf„sichtsrathe zu übertragen. Fest„setzung des Honorars für die Re„visoren.
6. Die Beschickung des diesjährigen Verbandstages.

Die Jahresrechnung pro 1889 liegt vom Mittwoch, den 16. April d. J. im Vereinslocale zur Einsicht aus.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Sonntag, den 20. April d. J.,
Nachmittags ½5 Uhr
im Saale des Herrn Bühring außerordentliche

Generalversammlung

des Männer-Turnvereins.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Abgeordneten zu dem am 4. Mai. d. J. in Güstrow stattfindenden Gauturntage.
2. Beschlußfassung über das Fest des Anturnens.

Der Turnrath.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 27. d. M.,
Nachmitttags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Jahresrechnung pro 1889.
2. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Vorstand.

Buxtehude—Strelitz i. M.

Die **Bauschule** des bisherigen Technikums zu Buxtehude ist mit allen Schülern und sammt der neuen Lehrmethode vom Director Hittenkofer nach **Strelitz i. M.** — 2 Bahnstunden von Berlin — verlegt. Im letzten Schuljahr zählte die Anstalt 587 Schüler. Der von Großherzoglicher Regierung genehmigte Lehrplan ist durch den Director kostenlos zu beziehen. Der Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Im Saale des Herrn C. Bruhn

am Sonntag, den 20. und Montag, den 21. April

Zweimaliges Gastspiel

des Physikers F. Schüler.

Grosse physikalische

Pracht-Soiree.

Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt:

Der Rhein als uraltes Kunst- und Wunderland

von Mainz bis Köln.

Entree 1. Platz 50 Pf. 2. Platz 30 Pf. Gallerie oder Stehplatz 20 Pf.
Kinder auf den beiden ersten Plätzen die Hälfte.
Anfang 8 Uhr.
Alles Nähere die Zettel.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Schuhmachermstr. **Knüppel,** Güstrowerstraße 362 ein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft

eröffnet habe.

Da ich mein Lager auf das reichhaltigste ausgestattet habe, bin ich in der Lage, allen Anforderungen an mein Geschäft zu genügen, außerdem wird es stets mein ernstes Bestreben sein, das mir entgegengebrachte Vertrauen durch aufmerksame und reelle Bedienung zu rechtfertigen und zu erhalten suchen. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Robert Schoeps,
Kürschner.

Erstlingswäsche, Kinderwäsche,

Damenwäsche,

in saubersten Ausführung und von besten Stoffen gearbeitet, empfiehlt

Moritz Jacobson.

Eine alte, sehr renomirte Cigarren-Firma beabsichtigt einem respectablen Geschäfte beliebiger Branche in Malchow, welches mit dem besseren Publikum in Verkehr steht unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Refl. wollen sich sub J. M. 92 an **Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin SW.** wenden.

Ortskrankenkasse

für

Bauhandwerker

zu

Malchow.

Am **Sonntag, den 20. April,**
Nachmittags 4 Uhr,

Generalversammlung

im Saale des Herrn Braun.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Besprechung über Anstellung eines neuen Cassiers.

Der Vorstand.

Der unterzeichnete Vorstand des Hülfsvereins bringt hierdurch zur Kenntniß, daß mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern der auf den 29. April d. J. festgesetzte Termin zur Verloosung auf

Montag, den 9. Juni d. J.

verlegt ist.

Malchow, 16. April 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.

Eßkartoffeln

hat zu verkaufen

H. Kosegarten.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung.

J. F. Hansen, Schneidermeister.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche ihre in der Färberei des verstorbenen H. Martens gefärbten Sachen noch nicht abgeholt haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben dort bis spätestens am 1. Mai einzulösen.

In Penckow

sind zu haben

ausgesuchte weisze und Dabersche Eßkartoffeln,

pr. Centner 1 Mk. 50 Pf.,

dieselben Sorten zum Pflanzen pr. Centner 1 Mk. 25 Pf.

Suche zu Johannis ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes tüchtiges

Mädchen,

die auch etwas Kochen kann, zum Alleindienen, bei hohem Lohn.

Frau Bürgermeister **Tiedemann**

Eine

Oberwohnung

von 2 Stuben und Keller ist noch zu Johannis d. J. zu vermiethen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Eine geräumige
Unterwohnung
resp. **Oberwohnung** habe zu Johannis d. J. zu vermiethen.

H. Beckmann.

Zu Johannis wird ein ordentliches
Mädchen
gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Es ist am Tage vor Ostern ein
goldenes Medaillon,
enthaltend 2 Photographien, von der Kurzen Straße bis in's Kloster verloren. Abzugeben gegen eine Belohnung beim Dachdeckermeister **F. Müller.**

Gesangverein

Liedertafel.

Am **Sonntag, den 20. April** findet im Saale des Fr. Braun ein

CONCERT,

unter Mitwirkung des Gesangverein **„Liederkranz" Rossentiner Hütte,** mit nachfolgendem **Tanz,** statt.

Entree 30 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Ostern oder Misericordias Domini.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Wegen Beerdigung kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schuhmacher Rehberg T.: Gertrud Mathilde Pauline Wilhelmine. 1 unehel. Mädchen.

Getraut: Arbeiter K. H. Voß zu Silz mit A. E. M. Schnack hieselbst. Arbeiter W. L. K. Schulz zu Crivitz mit M. F. L. Seyer zu Kleefeld.

Beerdigt: Brauereibesitzer Lange todtgeb. Tochter. Schuhmacherfrau Koester 39 J.

Die erste richtige Auflösung des Preisräthsels in Nr. 1 unseres „Illustrirten Sonntagsblattes" ging ein von Fräulein Anna Müller, Kurzestr. Preis 2 Oelbilder.

Die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 32. Mittwoch, 23. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow. (Eingesandt.) Am Sonntag gab im Saale des Herrn Braun der Gesangverein „Liedertafel" ein Concert mit nachfolgendem Tanze, wozu auch der Verein „Liederkranz" aus Rossentiner Hütte eingeladen war. Die von den Vereinen zum Vortrag gebrachten Nummern des Programms befriedigten die Zuhörer im höchsten Grade, besonders ernteten die Vorträge des noch jungen Verein „Liederkranz" aus Rossentiner Hütte großen Beifall. Der darauf folgende Ball hielt die Gesellschaft bis gegen Morgen in fröhlichster Stimmung zusammen.

Schwerin, 19. April. Ein Hochstabler von auswärts hat es vor einigen Tagen verstanden, dadurch Schulvorsteherinnen hiesiger höherer Töchterschulen zu brandschatzen, daß er sich unter dem Vorwande, Kinder zum Schulbesuche anmelden zu wollen, bei den Damen einführte und dabei entweder einen günstigen Augenblick zu einem Diebstahl benutzte, oder unter Vorspiegelung plötzlicher Geldverlegenheit eine Anleihe erwirkte. Die auf den Betrüger aufmerksam gemachte Polizei warnte vor demselben die sämmtlichen hiesigen Schulvorsteherinnen. Als nun gestern Vormittag eine der letzteren von einem Herrn aufgesucht wurde, auf den ihr die Warnung zutreffend zu sein schien, sandte die Dame auf das Polizeiamt, welches den Betreffenden durch einen Beamten sistiren ließ, wobei sich jedoch sofort dessen Unschuld an dem vermeintlichen Verdachte ergab. Auf den wirklichen Hochstapler wird eifrigst gefahndet.

— Man schreibt den „M. A.": Sowohl an den beiden Ostertagen, als auch am verflossenen Sonntage, besuchte eine Abtheilung des seit Kurzem in Colmar garnisonirenden Großherzoglich Mecklenburgischen Jägerbataillons Nr. 14 die Stadt Münster im Elsaß. Dieselben machten nach kurzem Aufenthalte in der Stadt Ausflüge nach der Schlucht und dem Hoheneck, wo sie französischerseits mit großer Neugier in Augenschein genommen wurden. Auch die Jäger waren überrascht französische Soldaten, wovon einige auf der Schlucht waren, zu sehen, mit denen sie sich über die Grenze hinweg in ein Gespräch einließen. Die Jäger waren im allgemeinen sehr zufrieden mit ihrer Bergpartie und den Reizen des Münsterthales.

— In Ausübung seines Berufes wurde gestern einer der Artillerieschmiede vor der Werkstatt neben der Artilleriekaserne so unglücklich von einem Pferde vor die Brust geschlagen, daß er bald den erhaltenen Verletzungen erlag.

Neustrelitz, 18. April. Die Eröffnung der Bahnlinie Neustrelitz-Mirow erfolgt am 17. Mai.

Gnoien, 19. April. Ein seltsamer Diebstahl ist, wie man von dort schreibt, bei der gestrigen Aushebung der Militärpflichtigen auf dem Rathhause ausgeführt worden. Als einer der jungen Leute aus dem Musterungssaale in das gemeinschaftliche Aus- und Ankleidezimmer zurückkehrt, wird er zu seinem Schrecken gewahr, daß ihm sein Beinkleid fehlt. Auf sofortige Anzeige gelang es dem Gnoiener Wachtmeister Harnack, den Thäter in der Person eines preußischen Hofgängers in Gr. Nieköhr ausfindig zu machen, welcher zwei Hosen über einander angezogen hatte. Nach einigem ängstlichen Warten konnte dem Bestohlenen seine vermißte Hose zurückgegeben werden.

Sternberg, 15. April. Auf dem benachbarten Gute Sagsdorf wurde vor einigen Tagen der Knecht N. entlassen, weil er sich häufig den Anordnungen des Vogtes wiedersetzt hatte. Nachdem der Entlassene gestern die hier stattgehabte Controlversammlung besucht hatte, ging er in Begleitung von zwei fremden Knechten nach Sagsdorf zurück, und begaben sich die Drei in das Gesindezimmer des Gutes. Aufgefordert, das Zimmer zu verlassen, entfernten sich die beiden Fremden, doch der N. blieb und erklärte nach wiederholter Aufforderung, er könne nicht mehr gehen. Daraufhin wurde ein Wagen bestellt und der Voigt beauftragt, den angeblich Maroden nach Sternberg zu fahren. Doch wie eben beide auf dem Wagen Platz genommen und die Fahrt beginnen soll, versetzt der N. dem Voigt einen Messerstich in den Kopf und springt vom Wagen. Bei der nun entstandenen Rauferei kam jedoch der N. schlecht weg. Arg verhauen und aus zwei Kopfwunden blutend, wurde er gestern beim hiesigen Amtsgericht abgeliefert. Voraussichtlich werden jedoch beide Verwundeten mit dem Leben davonkommen.

— Nachdem es mehrere Jahre hindurch geschienen, als ob die Wildschweine fast ganz aus unserer Gegend verschwunden wären, hört man seit einem Jahr von den Ackerbautreibenden hiesiger Stadt und den Landleuten der Umgegend häufig Klagen über die von Wildschweinen angerichteten Schaden. Besonders sind es der westliche und südwestliche Theil unserer Stadtfeldmark, das sogenannte Wendfeld, sowie die Feldmarken der Dörfer Fülchendorf, Fülchendorfer Meierei, Venzkow und Kobrow, die durch diese Thiere heimgesucht werden. Wie groß der durch dieselben angerichtete Schaden theilweise ist, mag man z. B. daraus ersehen, daß ein Erbpächter in der Umgegend bisher noch keinen Sommerroggen säen konnte, weil der vorjährige Kartoffelacker, welcher den Sommerroggen tragen soll, fast allnächtlich von den Schweinen durchgewühlt wird. Auch ist demselben fast die Hälfte seiner Kuhweide von den Schweinen aufgebrochen.

Wismar, 19. April. Dem „B. T." wird Folgendes mitgetheilt: Am 6. März d. J. war ein Marder auf unsern Taubenboden eingebrochen und einige edle Tauben waren ihm zum Opfer gefallen. Am 15. d. M. brach das Thier wieder auf einer anderen Stelle ein und mordete Alles was lebendig war auf dem Taubenboden. Hierauf legte ich 3 Tellerfallen auf den Taubenboden und fing in letzter Nacht 2 Marder, wovon mir der eine wieder, aber schon verletzt, aus der Falle entlief. Da in letzter Zeit in Wismar viele Schäden auf den Taubenböden und in den Hühnerställen durch die Marder verursacht sind, wird es interessant sein dies zu erfahren. Die Art des Fanges wird für die Jäger neu sein, da bis dahin die Marder immer auf den Sprung taxirend gefangen sind.

Bützow, 20. April. Vor einiger Zeit bot eine Frau, angeblich aus Baumgarten, einem hies. Schlachter einen Hammel zum Verkauf an. Als der Handel abgeschlossen war, ersuchte der Schlachter die Frau, zwecks Einwechselung kleinen Geldes mit ihm zum Kaufmann zu gehen. Die Frau jedoch, wahrscheinlich fürchtend erkannt zu werden, gestand dem Schlachter nun, daß sie nicht aus Baumgarten sei und bat ihn dann, ihr zunächst 50 Pf. zu geben, da sie gleich etwas Geld nöthig habe; den Rest des Betrages versprach sie am nächsten Morgen abzuholen. Da sie aber nicht kam, schöpfte der Schlachter Verdacht, machte einem Gendarm, den er in Begleitung eines hiesigen Einwohners traf, von dem stattgehabten Handel Mittheilung, und der Zufall wollte es, daß der Begleiter des Gendarmen sich als der rechtmäßige Besitzer des Hammels entpuppte. Er hatte soeben der Polizei mitgetheilt, daß ihm ein Hammel gestohlen sei. Er zahlte dem Schlachter 1 Mk. und erhielt seinen Hammel zurück. Der Name der Diebin ist bisher noch nicht ermittelt.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung

1. der Erstimpflinge
am Donnerstag, den 1. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
am Freitag, den 2. Mai d. J.
Vormittags 11 Uhr,
am Sonnabend, den 3. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr.

2. der Wiederimpflinge
am Montag, den 5. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr
am Dienstag, den 6. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Schulhause stattfinden wird. — Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im übrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Diejenigen, welche von der Impfung durch den hiesigen Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, demselben bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Magistrat.

Vorschuß-Verein

zu Malchow. i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Donnerstag, den 24. April,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Bericht über das erste Quartal d. J.
2. Vorlegung der Jahresrechnung.
3. Bericht der Revisoren. Entlastung des Vorstandes.
4. Festsetzung der Dividende. Vertheilung des Reingewinns.
5. Antrag des Aufsichtsraths und des Vorstandes:
   „Die Befugnisse laut § 43, Ziffer „10 a/b bis auf Weiteres dem Aufsichtsrathe zu übertragen. Festsetzung des Honorars für die Revisoren.
6. Die Beschickung des diesjährigen Verbandstages.

Die Jahresrechnung pro 1889 liegt vom Mittwoch, den 16. April d. J. im Vereinslocale zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In englischen Blättern heißt es, Kaiser Wilhelm werde im August d. J. der Königin Viktoria während ihres Aufenthalts in Osborne wieder einen Besuch abstatten.

— Der deutsche Kaiser hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, für den Neubau des deutschen Krankenhauses in Zanzibar 20 000 Mark bewilligt.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Leopold ist am Donnerstag Nachmittag 3½ Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und die neugeborene Prinzessin befinden sich den Umständen nach wohl.

— Die musikalischen Werke Friedrichs des Großen, welche Kaiser Wilhelm Herrn Jules Simon übersandte, waren nach dem „Temps" von folgendem Briefe begleitet:

„Mein Herr! Nachdem Ich schon lange Sie als gelehrten und philosophischen Schriftsteller schätzen gelernt hatte, habe Ich jetzt Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht und wünsche Meinerseits dazu beizutragen, daß Sie ein gutes Gedenken der friedlichen und zivilisatorischen Sendung, welche Sie in Meine Residenz führte, bewahren mögen. Ich sende Ihnen daher eine Sammlung der musikalischen Werke Meines Ahnherrn Friedrichs des Großen.

Berlin, 31. März 1890. Wilhelm I. R."

Es ist ein mit großer Pracht gedruckter Folioband, betitelt: „Musikalische Werke Friedrichs des Großen." Er enthält 25 Sonaten und 4 Stücke für Flöte. Ein Facsimile ist beigegeben. Veranlassung zu diesem Geschenk soll der Kaiser eines Abends genommen haben, als er bei Tisch zu Jules Simon sagte: „Ich habe soeben die letzten Werke meines Ahnherrn Friedrichs des Großen drucken lassen und werde sie Ihnen als Andenken an Ihren Aufenthalt in Berlin zugehen lassen." Der „Temps" begleitet diese Erzählung mit den Worten: „Wie man sieht, hat der Kaiser sich seines Versprechens erinnert."

— Die Verhandlungen der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz sind nunmehr zusammengestellt. Eine im amtlichen Auftrage des Handelsministers veranstaltete Ausgabe des französischen Textes und eine deutsche Uebersetzung werden demnächst erscheinen.

— Dem Bundesrat liegt eine Abänderung der Postordnung zur Beratung, bezw. Beschlußfassung vor, deren Inslebentreten in weiten Kreisen mit großer Genugthuung aufgenommen werden dürfte. Dieselbe zielt nämlich auf eine Aenderung der Nachnahmegebühr, welche auf dem Wege einer Vereinfachung des Tarifs eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs bewirken wird, hin.

— Die Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend den Arbeiterschutz, ist als Antrag Preußens dem deutschen Bundesrat zugegangen und der „Magdeb. Ztg." zufolge auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gesetzt, welche die Novelle, die hauptsächlich eine sehr weitgehende Umgestaltung des Titels 7 der Gewerbeordnung darstellt, an die Ausschüsse verweisen dürfte, die somit genügend Zeit haben zur Vorbereitung der Novelle, ehe der Reichstag zusammentritt. Titel 7 enthält die Bestimmungen über die Gewerbegehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

— Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die neue vom deutschen Reich unterstützte deutsche Dampferlinie nach Ostafrika ihre Fahrten erst im Monat Juli wird aufnehmen können. Die Absicht, schon im Mai das erste Schiff abgehen zu lassen, scheint sich mit Rücksicht auf die verfügbaren geeigneten Dampfer nicht ermöglichen zu lassen.

— Von Reichswegen ist ein Dampfer des Bremer Lloyd gemietet, der im Juni Mannschaften, Geschütze und Waffen, Munition und andre für die deutschen Schutztruppen bestimmte Gegenstände nach Ostafrika bringen soll.

— In Brüssel wird in den der Kongoregierung nahestehenden Kreisen die Nachricht, daß Emin Pascha einen Antrag erhielt, in den Dienst des Kongostaats einzutreten, denselben jedoch ausschlug, bestätigt. Emin sollte ein Gehalt von 20 000 Francs jährlich erhalten und insbesondere die Gegend zwischen den Stanleyfällen und dem Viktoria-Nyanza für den Kongostaat erforschen.

— Fürst Bismarck trifft, wie ein Berliner Blatt meldet, bereits alle Vorbereitungen, um seine Lebens-Erinnerungen auszuarbeiten. Die Hilfsarbeiter für dieses Werk hat Fürst Bismarck bereits nach Friedrichsruh kommen lassen. Der eine sei der bisherige Assistenzarzt von Professor Schweninger, der die Rolle eines Leibarztes schon wiederholt vertrat und dabei das Vertrauen des vormaligen Reichskanzlers gewann. Der zweite soll ein jugendlicher Privatgelehrter aus Hamburg sein und zwar aus den Kreisen, die dem vormaligen Reichskanzler durch mehrjährigen persönlichen Verkehr nahe stehen.

— In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist die Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlage unverändert angenommen worden.

— Der preußische Handelsminister hat, wie die „Frkf. Ztg." hört, verschiedene wirtschaftliche Vereine um ein Urteil darüber ersucht, ob ein Bedürfnis für reichsgesetzliche Regelung des Binnenschiffahrtsrechts vorliege.

— Dem Arbeiterschutzantrag, der bei Beginn der neuen Legislaturperiode von Seiten der sozioldemokratischen Fraktion dem deutschen Reichstag vorgelegt werden soll, ist bereits die achtstündige Arbeitszeit zu Grunde gelegt.

— Der deutsche Textilarbeiter-Kongreß, welcher während der Osterfeiertage in Apolda tagte, trat bezüglich der Arbeitszeit für den Neunstundentag ein. An den Reichstag soll eine Petition um Abschaffung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Ausdehnung des Fabrikinspektorats auch auf die Hausindustrie gerichtet werden. Der Kongreß verlangt ferner die volle Koalitionsfreiheit auch für die Frauen und für letztere die gleichen Löhne wie für die Männer. Sehr lebhaft traten sämtliche Delegirte für die Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines Minimalstundenlohns ein. Gegen Lehrverträge zwischen Meistern und Lehrlingen erklärte sich der Kongreß fast einstimmig.

— Am 30. d. M. soll auf bayerischem Gebiet unter freiem Himmel eine Massenversammlung der Bergleute des Saargebiets, der Pfalz und Lothringens stattfinden. Die bayerischen Behörden haben die Erlaubnis zu dieser Versammlung in Aussicht gestellt.

— Die den Gendarmen gelieferten neuen Revolver sind leichter als die bisherigen, zeichnen sich durch ihre bequemere Lage in der Hand aus und sind nach den gemachten Versuchen von größerer Trefffähigkeit. Sie werden nicht, wie bisher in einer losen Tasche an der rechten Hüfte getragen, sondern in einer steifen Ledertasche, welche vorn links neben dem Koppelschloß befestigt ist. Auf diese Weise ist der Revolver für den Gebrauch schneller zur Hand.

— Die „Saale-Zeitung" meldet: Prof. Haeckel aus Jena, welcher sich auf einer Forschungsreise in Algier befindet, wurde bei seinen Studien am Meeresstrande als Spion festgenommen, indes durch die Vermittelung des deutschen Konsuls befreit.

— Der Posener „Dziennik" meldet, auf dem Posener Marien-Gymnasium sei der polnische Litteratur-Unterricht und der polnische Aufsatz behördlich beseitigt.

Oesterreich-Ungarn. Der „Pester Lloyd" enthält eine Korrespondenz aus Berlin, welche die Meinung englischer Blätter, die Leitung des Dreibundes werde nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck auf den Grafen Kalnoky übergehen, zurückweist. Jeder der verbündeten Staaten habe eigene, vollständig unabhängig geleitete Interessen, die von den gemeinsamen Interessen nicht so loslösbar wären, daß für die letzteren eine gemeinsame Leitung zulässig erschiene. Auch Fürst Bismarck habe nie innerhalb des Dreibundes die Leitung gehabt. Daß desselben Rat oft entscheidend gewesen sei, sei eine Folge seines Ansehens gewesen. Die Vorstellung, daß Oesterreich-Ungarn jetzt vom Dreibunde mehr als bisher in Balkan-Angelegenheiten zu erwarten habe, lasse gänzlich außer Augen, daß, wie man auch eine solche künstliche Interessen-Gemeinschaft zurechtstelle, die Selbständigkeit Oesterreichs-Ungarns in der Wahrnehmung seiner eigenen Orient-Interessen Einbuße erlitte. Auch zu einer Verschlechterung der Beziehungen zu Rußland würde derartiges führen und die Friedensaussichten vermindern, die sich auf die friedlichen Neigungen des russischen Kaisers stützten. Deutschlands Stellung zu Frankreich ginge Deutschland andrerseits allein an.

— Zu antisemitischen Kundgebungen ist es kürzlich im Wiener Rathause gekommen. Lange vor Beginn der Sitzung des Gemeinderats waren die Gallerien des Sitzungssaals mit Anhängern der antisemitischen Fraktion besetzt. Der Zudrang wurde so stark, das die Thüren abgesperrt und Gemeindediener daselbst aufgestellt werden mußten. Wie sich später herausstellte, war diese Ansammlung zu dem Zweck erfolgt, um Dr. Lueger eine Ovation zu bereiten. Dr. Lueger, der, wie das „N. Wien. Tagebl." schreibt, an einem rheumatischen Fußübel erkrankt ist, erschien, gestützt auf zwei Parteigenossen, im „Roten Saal" und wohnte dann der Sitzung bei. Nach beendigter öffentlicher Sitzung verließen die auf der Gallerie versammelten Antisemiten nicht das Rathaus, sondern begaben sich geschlossen in den Korridor des ersten Stockwerks und nahmen daselbst unmittelbar vor der Thür Aufstellung, welche in den „Roten Saal" führt. Die Menge — es mochten etwa hundert Personen sein — verharrte daselbst bis zum Schluß der vertraulichen Sitzung. Als nun Dr. Lueger, gestützt auf zwei Freunde unter Vorantritt des Gemeinderats Vetter den „Roten Saal" verließ, erfolgte die Kundgebung. Es ertönten stürmische Rufe: „Hoch Lueger!" und gleich darauf: „Nieder mit den Juden!" oder zur Abwechslung: „Pereat den Juden!" Der Lärm dauerte einige Minuten und drang bis in den Sitzungssaal, wo unter den Gemeinderäten, die eben das Lokal verlassen wollten, nicht geringe Erregung entstand. Man tadelte es in der entschiedensten Weise, daß das Rathaus zum Schauplatz derartiger Kundgebungen gemacht werde. Dem Dr. Lueger, der zu Wagen das Rathaus verließ, wurden bei der Abfahrt wiederum Beifallsbezeigungen von seinen Anhängern dargebracht.

Italien. Wie die „Polit. Korresp." aus Rom erfährt, soll demnächst dort eine „Italienische Ostafrikanische Gesellschaft", ähnlich den bereits in Deutschland und England bestehenden Gesellschaften solcher Art, gebildet werden. Der ehemalige italienische Konsul in Zanzibar, Filonardi, soll die Präsidentschaft der neuen Gesellschaft übernommen haben.

— Der Papst empfing dieser Tage einige österreichische Pilger, welche eine lateinische Huldigungsschrift überreichten. Der Papst antwortete in lateinischer Sprache und betonte besonders die in der letzten Encyklika entwickelten Lehren.

Frankreich. Ein aus Tonkin in Marseille eingetroffener Courier meldet, daß dort neun Fälle von Seeräuberei, sowie mehrere feindliche Zusammenstöße stattgefunden haben, wobei die Franzosen drei Militär- und drei Civilpersonen verloren haben.

— Die Reise Carnots verläuft ohne Zwischenfälle und unter den üblichen Empfängen mit Bankets und Reden. Bei der Ankunft in Marseille verhinderte Regen jede größere Kundgebung. Für den nächsten Monat wird eine Reise Carnots nach dem Südwesten angekündigt.

— Königin Isabella von Spanien ist in Paris angekommen und bleibt bis zum Frühjahr in ihrem Palais, Avenue Kleber.

Großbritannien und Irland. Die von dem Kanzler der Schatzkammer, Goschen, im Unterhause eingebrachten Budgetvorschläge umfassen die Aufhebung des Silberzolles und des Golbzolles, eine Ermäßigung des Theezolles um 2 Pence per Pfund, des Zolles auf Korinthen von 7 Shilling auf 2 Shilling per Centner, eine Erhöhung der Steuer auf Sprit um 6 Pence per Gallone und eine Herabsetzung des Brief portos für Indien und die Kolonien auf 2½ Pence.

— Eine seltsame Blüte hat der Kampf der irischen Landliga gegen die Großgrundbesitzer bei Tipperary getrieben. Dort ist neben der alten eine neue „Stadt" entstanden, bewohnt von lauter ausgetriebenen Pächtern des Großgrundbesitzers Smith-Barry. Diese „neue Stadt" entstand, indem zunächst eine Art von Bazar oder Arkade errichtet wurde, wo die ausgewiesenen Krämer und Butterhändler ihr Geschäft weiter betreiben können. Gleichzeitig sind auch mehrere Reihen von zweistöckigen Wohnhäusern erbaut worden, und der ganzen Anlage wurde der Name „New Tipperary" beigelegt. Am vergangenen Sonnabend wurde die Stadt durch eine politische Kundgebung eingeweiht, zu welcher sich der irische Abgeordnete William O'Brien, Michael Davitt, der Lordmayor von Dublin und mehrere radikale englische Abgeordnete eingefunden hatten. Die Arkade sowie die neuen Häuser waren mit Immergrün geschmückt, und hier und da waren Bildnisse von Gladstone, Robert Emmett, O'Brien und andern irischen Agitatoren angebracht. Die Behörden von Tipperary hatten das Meeting nicht verboten, aber vorsichtshalber die Schutzmannschaften verstärkt und das Militär in der Kaserne bereitgestellt; die Kundgebung, zu der sich große Volksmassen von nah und fern eingefunden hatten, verlief indessen ohne jede Ruhestörung. Bei der

---

II. 90. 6a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Alle kehrten nach dem Dorf zurück. Auch der Richter, Aktuar und Physikus gingen mit. In der Dorfschenke kehrten sie ein, um dort sogleich ein Verhör Karstens vorzunehmen. Der Schulze begleitete sie. Auch der Tote war nach der Schenke gebracht und dort in einer Kammer niedergelegt worden, bis ein Wagen aus der Stadt kam, ihn zu holen.

Sofort wurde nach dem Holzhauer gesandt. Er erschien. Das Beil erkannte er sogleich als das seinige an. Vor zwei Tagen hatte er es im Walde liegen lassen, vergessen; aber nicht an jener Stelle, sondern nicht weit davon, wo er Holz gefällt. Seit der Zeit an war er nicht wieder im Walde gewesen, weil er bei einem Bauer gearbeitet und von der Arbeit zurückgekehrt, hatte er an diesem Tag sein Haus nicht wieder verlassen, weder am Abend noch während der Nacht.

Das erstere bezeugte ihm der Bauer, bei dem er gearbeitet, das letztere sein Wirt, der zufällig an diesem Abend bis spät bei ihm im Zimmer gewesen war.

Mehr noch als diese entlastenden Zeugnisse galt für den Richter die Ruhe und Unbefangenheit des Mannes. Mit scharfem Auge hatte er ihn beobachtet. Auf keine Frage war er eine Antwort schuldig geblieben, er hatte sie stets ohne Zögern, ohne den geringsten Widerspruch, ohne das leiseste Zeichen von Furcht gegeben.

So ruhig antwortete kein Verbrecher. Und der Richter hatte während einer langen Praxis einen scharfen Blick erlangt. Er hatte allerdings schon Verbrecher kennen gelernt, die durch keinen Zug, durch keine Miene, durch kein Wort sich verrieten — für die Unschuld dieses Mannes hatte er denn selbst Bürgschaft geleistet.

Um indes seiner Pflicht vollständig nachzukommen, führte er ihn in die anstoßende Kammer zu dem Leichnam des Ermordeten. Auch hier behielt Karsten seine völlige Ruhe, obschon er bei dem ersten Anblick des Erschlagenen sich abwandte.

Der Anblick war ein zu erschreckender.

Der Richter entließ ihn. Als dieser selbst die Kammer wieder verlassen wollte, gab ihm der Wirt, der ihm gefolgt war, ein Zeichen, einen Augenblick zurückzubleiben.

Er blieb. Zögernd trat der Wirt heran; er schien etwas auf dem Herzen zu haben und gleichwohl sich zu scheuen, es auszusprechen. Es konnte mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehen — der Richter sprach ihm freundlich zu.

„Gestern Abend war der Waldhüter Steingruber hier," er stockte.

„Nun?" fragte der Richter. „Sprecht weiter."

„Er kann aber ganz unschuldig sein und dann hätte ich ihn vielleicht in's Elend gestürzt," rief der Wirt.

„Beruhigt Euch," entgegnete der Richter, „es wird niemand verurteilt, dessen Schuld nicht klar erwiesen ist. Was wollt Ihr sagen?"

„Er war gestern Abend hier," fuhr der Wirt nicht ohne einige Befangenheit fort — „bis spät in die Nacht; er trank viel und war aufgeregt. Als ich ihm keinen Branntwein mehr geben mochte, denn ich muß auch darauf sehen, daß ich mein Geld erhalte, warf er einen Zehnthalerschein auf den Tisch. Das fiel mir auf — er hat in der Regel keine zehn Groschen. Als ich ihn fragte, woher er den Schein habe, wurde er verlegen und wich der Frage aus. Ich mochte nicht weiter forschen."

Gespannt hatte der Richter zugehört. „Habt Ihr den Schein noch?"

„Ja."

„Gebt ihn mir. Ich werde Euch andres Geld dafür geben, wenn Ihr desselben nötig bedürft. — Wann kam der Mann zu Euch — hierher in die Schenke?"

„Es mochte acht Uhr sein."

„Fiel er Euch sogleich durch ein andres Wesen als gewöhnlich auf?"

„Ich habe anfangs nicht auf ihn geachtet, bis er mehr als gewöhnlich trank."

„Und was bemerktet Ihr da?"

„Er war aufgeregt."

„Scheu?"

„Das nicht."

„Lustig?"

„Weniger lustig als laut!"

„Kam er allein?"

„Ja."

„Bis um welche Zeit blieb er?"

„Es ging auf drei Uhr heute Morgen."

„Er blieb allein so lange?"

„Noch zwei Männer blieben mit ihm. Er bezahlte für sie."

„Wer waren die?"

„Zwei Handarbeiter. Klaus und Wilkens."

„Wann waren die gekommen?"

„Früher. Vielleicht um sechs Uhr."

„Fiel Euch bei denen etwas auf?"

Kundgebung selbst, sowie bei dem darauf folgenden Bankett hielten O'Brien und Davitt höchst maßvolle Reden.

Rußland. Der „Petersburgskija Wedomosti" zufolge hat der russische Reichrat jüngst den Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation der Finanzgrenzwache, welche künftig nur von Militärs befehligt und in 77 Eskadrons eingeteilt wird, genehmigt.

— Die Bauernunruhen im russischen Gouvernement Rjäsan, von welchen englische Zeitungen zu berichten wußten, sollen der Abneigung gegen die reaktionäre Umgestaltung der ländlichen Selbstverwaltung durch den verstorbenen Grafen Tolstoi entsprungen sein. Sie wurden, denselben Quellen zufolge, rasch niedergeschlagen, und es sollen demnächst noch weitere, die Bauern unter strenge Aufsicht stellende Maßregeln erfolgen.

— Aus Zentralasien wird gemeldet, daß die Russen auf dem Murgab, welcher bekanntlich die Oase von Merw durchfließt, einen Dampferdienst eingerichtet haben. Zum politischen Agenten in Buchara ist der durch seine Teilnahme an der russisch-afghanischen Grenzregulierung bekannte bisherige Konsul in Liverpool, Lessar, ernannt worden, auch ein Anzeichen, daß die russische Politik in Zentralasien weit entfernt davon ist, ins Stillstehen zu geraten.

Amerika. Der Bericht der Panamakommission spricht sich, wie der „Magdeb. Ztg." gemeldet wird, für die Ausführbarkeit des Kanals aus und erklärt eine Summe von 550 Millionen zur Vollendung desselben für notwendig.

— Aus Rio de Janeiro eingegangene Depeschen melden, daß die brasilianische Regierung den Religionsunterricht in den staatlichen Schulen aufgehoben habe.

Arbeiter-Bewegungen.

Berlin. Ueber 1200 Arbeiter der Ludwig Loeweschen Gewehrfabrik beschlossen einstimmig, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Es wurden sechs Personen gewählt, die der Direktion den Beschluß unterbreiten sollen.

Kiel. Auf der Werft Germania in Gaarden bei Kiel haben 1000 Werftarbeiter, welche dort beschäftigt waren, die Arbeit niedergelegt.

Gelsenkirchen. Die Bergarbeiterführer Schröder-Dortmund und Hünnigshaus-Gelsenkirchen veröffentlichen aus Anlaß des jüngst beendeten Streiks auf Zeche „Konsolidation", sowie auf mehreren andern Zechen im Gelsenkirchener, Dortmunder, Recklinghausener und Mülheimer Revier in der sozialdemokratischen Presse einen Aufruf an die „Arbeiter aller Berufsarten" um Geldunterstützung. Begründet wird dieser Schritt mit dem Hinweis darauf, daß bis jetzt infolge des Streiks ca. 400 Arbeiter entlassen und zahlreichen andern Strafabzüge von 10—15 Mark angedroht worden seien, sodaß in nächster Zukunft höchstwahrscheinlich die gegenwärtigen Zustände sich noch verwickeln würden. Es scheint demnach ein neuer teilweiser Streik, behufs Rückgängigmachung der erwähnten Maßregelungen keineswegs ausgeschlossen zu sein.

Mülheim a. Rhein. Wegen Lohnstreitigkeiten hat eine Anzahl Brauergehilfen die Arbeit eingestellt.

Lübeck. Der Streik der Holzarbeiter ist durch den Zuzug fremder Arbeiter beendet.

Wien. Zahlreiche Arbeitergruppen und Vereine haben für den ersten Mai Festversammlungen angekündigt, um für den achtstündigen Arbeitstag sich zu äußern; seitens der Behörden wird der Abhaltung dieser Versammlungen kein Hindernis in den Weg gelegt. Betreffs des Feierns am 1. Mai fordert der Statthalter Niederösterreichs seine Bezirks-Hauptleute auf, die Arbeiter dahin zu verständigen, daß dieselben ohne vorheriges Uebereinkommen mit den Arbeitgebern die Arbeit an genanntem Tage nicht niederlegen möchten, dagegen möchten die Arbeitgeber den Wünschen ihrer Arbeiter thunlichst entgegenkommen, um auf jede mögliche Weise die Störung der öffentlichen Ordnung zu verhüten. Alle Gesetzwidrigkeiten sollen streng bestraft werden.

Pest. Die Oberstadthauptmannschaft hat ihre Genehmigung zur Abhaltung des für den 1. Mai projektierten Arbeiterumzugs nicht erteilt, würde aber nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Arbeiter auf einem von der Stadt zu diesem Zweck zu überlassenden Platze eine Volksversammlung abhalten und sich in kleineren Gruppen dorthin begeben wollten.

Mährisch-Ostrau. Der Streik im hiesigen Bezirk nimmt immer gefährlicheren Umfang an. Gewaltsam haben streikende Arbeiter die Einstellung der Betriebe im ganzen Revier: Ostrau, Dombren, Orlau, Karwin, Przinietz, Karlshütte, Friedek, Mistek und Friedland herbeigeführt. Mehr als 30 000 Arbeiter feiern, die mit ihren Familien, wo sie ansässig sind, eine Bevölkerung von 100 000 Seelen ausmachen. Die Besitzer der bedrohten Werke sind die Nordbahn, Erzherzog Albrecht, Graf Wilczek, Baron von Rothschild, der Erzbischof von Olmütz, Guttmann, Müller, Aichholz, Fürst und Altgraf Salm und zwei Grafen Larisch. Die Gesamtproduktion beträgt einhundertzwanzig tausend Meter-Centner. In die Nordbahnschächte bei Zarubek waren die Aufwiegler eben eingedrungen, als Militär heranrückte, die Eindringlinge verjagte und die Schächte besetzte. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Truppen in Ostrau griffen erstere an und ließ der Kommandant feuern, worauf 3 Aufwiegler tot blieben und viele verwundet wurden. Die darauf folgende Verwirrung wurde dazu benutzt, viele Verhaftungen vorzunehmen. Später bedrängten die Ausschreitenden die Soldaten so stark, daß Verstärkung gefordert werden mußte. Alle Kaufläden sind geschlossen, die Bürger fürchten für ihr Gut und Blut. Aus den benachbarten Ortschaften kommen Meldungen von Raub und Plünderung durch herumziehende Scharen Streikender. Wie aus Troppau berichtet wird, überfielen Arbeiter aus Ostrau die Zuckerfabrik in Großkunzendorf und die Cellulose-Fabrik in Ratimau und erzwangen daselbst die Einstellung des Betriebs; zum Schutz der Fabriken wurden zwei Bataillone Infanterie aus Krakau gefordert. Es sind bei den darauf folgenden Zusammenstößen gleichfalls mehrere Verwundungen vorgekommen und außerdem die Rädelsführer verhaftet worden. Die Behörden warnen in Plakaten vor Ausschreitungen; die Grubenbesitzer erklären in Veröffentlichungen ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen. Jedoch dürfte der Streik wenig Aussicht haben, bald beigelegt zu werden. Achtstündige Schicht wollen die Grubenbesitzer sofort zugestehen, damit schädigen sich die Arbeiter aber selbst, auch der Mindestlohn wird vielleicht zugegeben, aber ganz unmöglich wollen die Grubenbesitzer auf die Aufhebung der Akkordarbeit eingehen, da die Leute dann so gut wie nichts arbeiten würden. Die Grubenbesitzer wollen ausharren. Die Industriellen von Bielitz-Biala beschlossen einstimmig die Entlassung jedes am 1. Mai feiernden Arbeiters und verpflichten sich unter Kautionserlag, derart entlassene Arbeiter während zwei Monaten nicht wieder in Dienst zu nehmen.

Paris. Die „Patric" behauptete, in den Bergwerken und Fabriken in Bessieres agitierten die Pariser Sozialrevolutionäre heftig für eine gewaltsame Kundgebung am ersten Mai; es würden heimlich Aufrufe verteilt, die zu Gewalttätigkeiten aufreizen. In Ivry habe in einer Fahnenfabrik der sozialistische Ausschuß 2000 rote Fahnen bestellt, deren Lieferung die Polizei verhindern dürfte. Die Meldung klingt angesichts der bisherigen Haltung der Sozialistenführer unwahrscheinlich und findet hier wenig Glauben.

Aus nah und fern.

Das Königliche Palais Unter den Linden in Berlin soll in seinem Innern so erhalten bleiben, wie es bei Lebzeiten Ihrer Hochseligen Majestäten war; jedoch waren manche Aenderungen unabweisbar. So mußte in diesen Tagen der Wintergarten herausgenommen werden. Doch ehe diese Veränderungen vorgenommen, wurden sämtliche Räume in dem Zustand, wie das Hochselige Kaiserpaar sie verlassen hatte, und wie sie an den Donnerstagen der Kaiserin und bei den großen Diners arrangiert waren, auf Veranlassung der Frau Großherzogin von Baden photographiert, um so für die Nachwelt ein Zeichen der Erinnerung, ein historisches Denkmal zu bilden. Das Palais wie das daranstoßende Niederländische Palais wird nach wie vor die Wohnung des Großherzoglichen Paares von Baden bei dessen event. Besuchen Berlins auch in Zukunft bleiben. Bekanntlich ist das Palais durch testamentarische Verfügung des Hochseligen Kaisers in das Eigentum Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich übergegangen.

Eisenbahnunglück. Am 18. d. M., früh 7 Uhr 15 Min. ist der von Kreuz kommende Personenzug 10 auf der Güterstation Werbig entgleist, wobei ein Bahnarbeiter getötet, 4 Reisende schwer und 12 leicht verletzt wurden. Wegen Unterbringung der Verletzten war sofort das Erforderliche veranlaßt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Späterer Nachricht zufolge sind inzwischen noch zwei Bahnarbeiter verstorben. Dank der außerordentlichen Bemühungen des Betriebsamtes sind bereits beide Geleise wieder fahrbar.

Ein Weinhändler in Neustadt a. Haardt schwingt sich zu folgendem Bericht an seine Kundschaft empor: „Der 1886er Jahrgang ergab einen Wein wie Sammet, voll reifer Süße, schmeichlerischer Fülle, harmonischer Rundung, in den besseren Marken ein Wonnetrank molligster Schlürflust. Die Spitze aber, die hochfeinen Auslesen dieser verschiedenen Jahrgänge sind seltene Größen, vornehmlich rassig und leuchtig, milde und seelenerquickend, wiedergebend, den empfangenen Sonnenstrahl vollendetster, edelster Ausreifung u. s. w." — Hoffen wir, sagt das „Berl. Frdbl.", daß den Geschäftsmann seine eigenen Weine zu diesem schwungvollen Lobgesang begeistert haben.

Adelina Patti beabsichtigt einen Prozeß anzustrengen gegen die nicht von ihr genehmigte Wiedergabe ihrer Stimme mittels des Phonographen. Ein unternehmender Yankee hat nämlich während einer von der Patti in San Franzisko gegebenen Opernvorstellung die Stimme der Sängerin phonographisch aufgenommen und gedenkt phonographische Patti-Vorstellungen in den Städten der Union zu veranstalten.

Ueber das vierte deutsche Sängerbundesfest in Wien wird von dort geschrieben: Je näher der Zeitpunkt der Abhaltung des großen deutschen Nationalfestes in unsrer Stadt rückt, desto mehr rührt sich's allerorten. In den Bundesvereinen bereitet man sich zur Mitwirkung an den gesanglichen Aufführungen vor, in der Feststadt selbst aber häufen sich die Sitzungen der Fachausschüsse, welche mit der Ausrüstung des Festes betraut sind. Die Anmeldungen sind in erfreulicher Zahl eingelaufen: 12 000 Sänger-Teilnehmer stehen heute schon in der Liste verzeichnet. Im Prater, dem schönsten Festplatz der Welt, wird bereits rüstig an den Festbauten gearbeitet. Einige luftige Pavillons ragen jetzt schon im Rohbau in die Höhe, und bald wird auch die Riesenfesthalle emporwachsen. Eben ist man im Festpräsidium mit der Aufstellung der Liste der Ehrengäste beschäftigt. An die deutschen Sänger im Auslande ergeht der Ruf, sich als Gäste an dem Fest zu beteiligen, zu welchem sich die schöne Donaustadt rüstet. Der Ordnungsausschuß hat bereits den Plan für den Festzug entworfen, der großartig zu werden verspricht. Der Wohnungsausschuß ist eifrig daran, die nötige Anzahl von Unterkünften, teils Freiquartiere, teils zu möglichst mäßigen Preisen, zu beschaffen.

Für Riviera-Reisende wird die folgende Mitteilung nicht ohne Interesse sein, welche die „D. med. Wochenschr." dem „Pensiero di San Remo" entnimmt: Am 7. Februar d. J. hat zu San Remo eine von 20 Aerzten des Ortes besuchte Versammlung stattgefunden, welche darüber beriet, auf welche Weise der erschrecklichen Zunahme der Schwindsucht unter den Eingeborenen der Stadt entgegengetreten werden könne. Nach den amtlichen statistischen Aufzeichnungen, sowie nach den Mitteilungen des Prosektors der Stadt, Dr. Aicardi, wächst die Zahl derjenigen Eingeborenen, welche an Schwindsucht zu Grunde gehen, von Jahr zu Jahr. Aehnlich steht es auch in Mentone. Der Grund hierfür ist die Ueberschwemmung der genannten Orte mit schwindsuchtskranken Fremden. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, die Versammlung wolle beschließen, den Tuberkulosen den Aufenthalt in San Remo zu widerraten, da derselbe doch nur zu ihrem Schaden seine könne. Dieser Antrag erregte das lebhafteste Mißfallen des anwesenden Bürgermeisters und wurde dann ad acta gelegt. Die Stadtverwaltuug wird durch Desinfektions-Maßregeln der weiteren Ausbreitung der Tuberkulose in San Remo zu begegnen suchen.

Auferstehung der Postkutsche. Die „Daily News" schreiben aus Liverpool: Seit vergangener Woche ist zwischen Liverpool und Manchester wieder die Postkutsche im Gange. Zur ersten Ausfahrt hatten sich tausende von Zuschauern eingefunden, die die Vorbereitungen der Abfahrt und besonders das Einsteigen der betreffenden Wächter (zwei ausgediente Soldaten mit Seitengewehr und Revolver) mit lautem Halloh begleiteten. Die mit drei Pferden bespannte Post macht den Weg, 45 englische Meilen, mit zweimaligem Pferdewechsel in 5½ Stunden. Wenn die Postkutsche zwischen Liverpool und Manchester sich bewährt, soll sie auch zwischen andern Städten eingerichtet werden.

„Nein. Sie blieben auch nur so lange, weil der Waldhüter sie bat und schließlich für sie zu zahlen sich erbot."

„Es ist gut. Eures eigenen Interesses wegen sprecht gegen niemand vorläufig davon."

„Und Sie glauben, Herr Richter, daß er — daß der Waldhüter den Mord begangen hat?" fragte der Wirt fast ängstlich.

„Es liegen noch keine näheren Beweise gegen ihn vor. Eure Angaben verdächtigen ihn nur in so weit, daß er nachweisen muß, woher er den Zehnthalerschein hat."

Der Richter kehrte ins Zimmer zurück. Er zog den Schulzen auf die Seite.

„Was ist der Waldhüter Steingruber für ein Mann?" fragte er. „Was haltet Ihr von ihm?"

Den Schulzen schien diese Frage zu verwundern. „Er war früher ein wilder Bursch," antwortete er. „Er verbrauchte viel Geld und dieses — nun, ich kann's wohl sagen, denn es ist ja Jahre her — suchte er sich durch Wilddieberei zu verschaffen. Er wurde zwar niemals dabei betroffen, allein es wußte doch jedermann. Um ihn davon abzubringen, wurde er zum Waldhüter gemacht, seitdem hat er sich gegeben. Auffallend war es — —," er vollendete nicht.

„Was war auffallend?" nahm der Richter den Faden wieder auf.

„Nun — er sollte mich heute Morgen in den Wald begleiten, um bei dem Ermordeten hilfreiche Hand zu leisten, da ließ er sagen, er sei krank. Er hatte sich den Kopf verbunden und doch war er früh am Morgen ohne verbundenem Kopf in seinem Garten gesehen worden."

„Begleitet mich zu ihm. Ich muß ihn sprechen, sogleich."

Von dem Aktuar und Schulzen begleitet, begab sich der Richter nach dem Hause des Waldhüters. Seine Frau war über diesen Besuch erschreckt. Ihr Mann, sagte sie, sei unwohl, liegt im Bett und schläft.

„Ich muß ihn sprechen," erwiderte der Richter.

„Dann will ich ihn wecken," gab die Frau zur Antwort und trat in die Kammer neben der Stube.

Der Richter folgte dicht hinter ihr.

Der Waldhüter lag im Bett, aber er schlief nicht. Er muß sogar das in der Stube geführte Gespräch gehört haben, denn die Kammerthür war nur angelehnt gewesen.

Hatte sie den Schlaf nur vorgeschützt? Einem Untersuchungsrichter darf auch die geringfügigste Sache nicht entgehen, sie bietet ihm oft wichtige Anhaltspunkte.

Der Richter trat ans Bett. Der Waldhüter versuchte sich empor zu richten, es wurde ihm schwer. Sein Aussehen war verstört, seine Wangen waren bleich; die Augen tief liegend. Er schien zu erschrecken, als die drei Männer eintraten.

„Ihr habt diesen Zehnthalerschein gestern Abend in der Schenke ausgegeben," sprach der Richter sofort, indem er den Schein aus der Tasche nahm und ihm zeigte.

Der Gefragte that, als ob er sich erst besinne. „Ja, ich glaube," erwiderte er dann verlegen.

„Ihr glaubt? Habt Ihr soviel Geld, daß Ihr das nicht einmal wißt?"

„Das nicht — ich besann mich nur nicht sofort darauf."

„Eigentümlich. Ein solches Geldstück wird doch selten bei Euch sein. Habt Ihr noch mehr von der Sorte?"

„Mehr?" wiederholte der Waldhüter stotternd. „Nein!"

„Wo ist Euer Rock?"

Der Gefragte zeigte hinter die Thür

Der Richter untersuchte sorgfältig die Rocktaschen, ohne den Waldhüter aus den Augen zu verlieren. Ein ängstliches Beobachten desselben fiel ihm auf. Die Rocktaschen enthielten nichts Verdächtiges.

„Und wo ist Eure Weste?" fragte der Richter weiter.

Der Gefragte zögerte mit der Antwort.

„Ich meine die Weste, welche Ihr gestern getragen habt?"

Der Waldhüter hatte sie noch nicht ausgezogen. Ein unwillkürlicher Griff mit der Hand nach der Westentasche verriet es.

„Laßt das," rief der Richter und ehe jener noch in die Tasche zu fassen vermochte, hatte er die eigene schon darin.

Das erste, was er herauszog, war ein Zehnthalerschein, dann eine Handvoll Silbergeld.

„Seht — seht! Ihr sagtet, Ihr hättet keinen solchen Schein mehr."

Die Verlegenheit und Verwirrung des Waldhüters steigerten sich.

„Ich dachte nicht daran im Augenblick."

„Und das Silbergeld?"

„Das hat mir der Wirt eingewechselt."

Dem war wirklich so, denn der Wirt hatte die Geldsorten ungefähr bezeichnet.

„Woher habt Ihr die beiden Zehnthalerscheine?" fragte der Richter weiter.

Der Gefragte fuhr mit der Hand über die Stirn. Sie war mit Schweiß bedeckt. Sein Auge blickte ängstlich.

„Ich habe sie gefunden."

„Wann?"

„Gestern"

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 6b

Der unterzeichnete Vorstand des Hülfsvereins bringt hierdurch zur Kenntniß, daß mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern der auf den 29. April d. J. festgesetzte Termin zur Verloosung auf

Montag, den 9. Juni d. J.

verlegt ist.

Malchow, 16. April 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.

Mache dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab ein

großes Lager sämmtlicher Neuheiten

in

Gold- u. Silberwaaren

führe und bitte, indem ich noch bemerke, daß ich nur gute Waare zu äußerst billigen aber festen Preisen abgebe, um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

W. Reincke,

Uhrenhandlung.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Herzlichsten Dank für die rege Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, sowie für die reichliche Schmückung seines Sarges mit Kränzen.

Ch. Lange & Frau.

Allen denjenigen, die meine liebe Frau zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie für die liebevolle Theilnahme auf ihrem Krankenbette, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Chr. Köster.

Suche zu sofort

einen **alten Mann** oder **unconfirmirten Knaben** zum Kühehüten.

F. Laß, Leuz.

Tüchtige Vertreter

allerorten von der **Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** in **Dresden** gesucht. Offerten an die Sub-Direction Rostock i. M.

Eugen Lamp, Neuer Markt 25.

Eine junge tragende

Kuh

steht zum Verkauf bei

C. Gebert.

Patriotischer Verein, District Waren.

Die Prämiirung von Zuchtbullen

findet am

Freitag, den 2. Mai, Mittags 1 Uhr

statt.

Zugelassen werden nur Bullen, welche am Ring geführt werden, dieselben können noch an dem nämlichen Tage mit der Bahn zurück befördert werden.

Anmeldungen erbittet

Das Districts-Directorium.

Robert Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft.

362. Güstrowerstraße. 362.

Zur gefl. Mittheilung, daß ich mein Lager von Hüten und Mützen für die bevorstehende Sommersaison auf das Reichhaltigste und Schönste sortirt habe und dasselbe zum Einkauf bestens empfehle.

Ich führe nur gute Waare bei billigst gestellten Preisen und verkaufe:

Hüte,

schwarze steife Herrenhüte von 3 Mk. an bis zu den feinsten,

farbige desgleichen von 3,50 Mk. an.

Cylinderhüte

in den neuesten Facons von 6,50 Mk. an incl. Carton.

Gründerhüte,

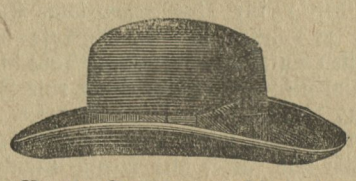
grau und schwarz Ia. 4,50 Mark.

Kinder-Filzhüte

in verschiedenen Farben zu billigsten Preisen.

Bestellungen auf Beamtenmützen werden schnell und sauber ausgeführt.





Strohhüte,

weiße, braune und graue für Herren von 1,20 Mk. an bis zu den feinsten.

Kinderstrohhüte

von 60 Pf. bis 2 Mk.

Kindermützen

von 70 Pf. an.

Schülermützen

von 1 Mk. an in verschiedenen Farben.

Kutschermützen

von 2 Mk. mit Tresse.

Pelzsachen werden den Sommer über gegen Motten und Feuersgefahr aufbewahrt.

Ferner halte eine große Partie **Haus-** und **Arbeitsmützen** von guten Resten gearbeitet, das Stück 70 Pf., auf Lager.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 27. d. M.,

Nachmittags 4½ Uhr

findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Jahresrechnung pro 1889.
2. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche ihre in der Färberei des verstorbenen H. Martens gefärbten Sachen noch nicht abgeholt haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben dort bis spätestens am 1. Mai einzulösen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Cassierposten** der Ortskrankasse für Bauhandwerker zum 27. April d. J. dem Maurerpolier Fr. Doll übertragen ist. Somit sind sämmtliche Zahlungen, sowie Forderungen bei demselben zu machen.

Malchow, den 23. April 1890.

Der Vorstand.

---

1 Material-Ladentisch

noch gut erhalten, 1,60 Mtr. lang, 20 Aufzüge,

1 Material-Ladentisch

2,25 Mtr. lang, 30 Aufzüge,

hat sofort **sehr** billig abzugeben

B. F. Voß.

In Penckow

sind zu haben

ausgesuchte weisze und Dabersche Eszkartoffeln,

pr. Centner 1 Mk. 50 Pf.,

dieselben Sorten zum Pflanzen pr. Centner 1 Mk. 25 Pf.

Zu sogleich oder zu Johannis habe ich noch in meinem Hause eine

Oberwohnung

zu vermiethen.

J. Schultz,
Langestr. 4.

Ein confirmirter Junge

findet sofort bei einem wöchentlichen Durchschnittslohn von 9—10 Mark in der Fabrik Beschäftigung.

Glashütte Alt-Schwerin.

Suche zu Johannis ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes tüchtiges

Mädchen,

die auch etwas Kochen kann, zum Alleindienen, bei hohem Lohn.

Frau Bürgermeister **Tiedemann.**

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung.

J. F. Hansen, Schneidermeister.

Es ist am Tage vor Ostern ein

goldenes Medaillon,

enthaltend 2 Photographien, von der Kurzen Straße bis in's Kloster verloren. Abzugeben gegen eine Belohnung beim Dachdeckermeister **F. Müller.**

Heute Mittwoch, als am Controltage findet ein



statt, wozu freundlichst einladen

L. Dernehl. C. Bruhn.

Entree für tanzende Herren 75 Pf.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 33. Sonnabend, 26. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 20. April. Laut „M. T." verhandelte man heute an Gerichtsstelle über eine Kindes-Entführung. Ein einfacher Mann aus dem Arbeiterstande nahm die Anklagebank ein, sicherlich in dem Bewußtsein, daß er wegen einer streng moralischen Handlung zur Verantwortung gezogen sei. Er war als Knecht auf dem Lande Vater eines Kindes geworden, er hatte den redlichen Willen, die Mutter des letzteren zu ehelichen, doch wies sich das in der Folge als unmöglich; die Mutter kümmerte sich um das Kind, das zuletzt in Hohen-Viecheln in Pflege gegeben war, wenig, sie ergab sich überdies dem Trunke und gedachte nach Amerika auszuwandern. Der Angeklagte zeigte für das Kind — ein im Jahre 1880 geborenes Mädchen — allezeit wirkliche väterliche Fürsorge, das Kind hatte für ihn auch die weitaus größere Zuneigung und es theilte ihm daher eines Tages ängstlich mit, die Mutter wolle es mit nach Amerika nehmen. Den Angeklagten leiteten nun entschieden die edelsten Motive. Er befürchtete mit Recht, daß das Kind bei der trunksüchtigen Mutter verkommen würde, er machte der Mutter Vorstellungen, die aber vergeblich waren, und als nun Mutter und Kind auf der Reise von Hohen-Viecheln nach Kleinen waren, stellte sich der Angeklagte in der Nähe des Bahnhofes auf. Kaum war das Kind seiner ansichtig, so begab es sich sofort in seinen Schutz; die Mutter beauftragte zwar einen Arbeiter mit der Verfolgung des Kindes, aber der Angeklagte schüchterte den Verfolger durch den Hinweis auf einen Handstock derartig ein, daß Vater und Kind unbehelligt blieben. Die Mutter begnügte sich damit, gegen den Angeklagten den Strafantrag zu stellen, begab sich dann nach Amerika und hat sich nicht weiter um ihr Kind gekümmert. Der Angeklagte steht nun wegen „Entführung" des Kindes vor Gericht. Er giebt zu, gewußt zu haben, daß das Verfügungsrecht über das Kind gesetzlich nicht ihm, sondern der Mutter zustand, aber er bekennt es gleichwohl als seine Pflicht, daß er das Kind unter den gegebenen Verhältnissen nicht bei der Mutter lassen durfte. Der Vertheidiger, Bürgermeister Kahle aus Brüel, machte mit großer Gewandtheit die Gründe geltend, die dafür sprächen, daß im vorliegenden Fall eine „Entführung" im strafrechtlichen Sinne nicht vorliege. Der Gerichtshof erkannte auch mit dem Vertheidiger in vollem Maße an, daß der Angeklagte in der besten Absicht gehandelt, immerhin aber konnte das Gericht das Moment der Strafbarkeit nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht als beseitigt ansehen, es erkannte daher gegen den Angeklagten auf die allerdings geringe Gefängnißstrafe von 3 Tagen.

— Ein Beutel mit einer größeren Geldsumme ist im Bahnbereich der Großh. Mecklenb. Friedrich Franz-Eisenbahnen gefunden worden und kann von dem Eigenthümer bei der Schweriner Eisenbahn-Hauptkasse zurückgefordert werden.

— Wenn eine alte Wetterregel zutrifft, haben wir einen nassen Sommer zu gewärtigen. Man kann nämlich in diesem Frühjahr beobachten, daß die Eiche vor der Esche treibt, und da sagt die Bauernregel: „Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche, treibt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche."

Güstrow, 22. April. Seit gestern ist hier ein wohnhafter Schneider, welcher sich erst vor Kurzem verheirathet hat, verschwunden. Die Frau desselben ist zu ihren Eltern gereist und die Wohnung ist verschlossen. Derselbe lebte in drückenden Verhältnissen und mehrere hiesige Einwohner, welche ihm Zeug zum Anfertigen übergeben hatten, haben jetzt das leere Nachsehen.

Neustrelitz, 22. April. Ein etwa 14jähriges junges Mädchen, welches gestern seinem auf dem Bahnhofe mit Einladen von Steinen beschäftigten Vater behilflich war, fiel plötzlich, durch das jähe Anprallen zweier Eisenbahnwagen erschreckt, nieder und verschied.

— Gestern Nachmittag ist es laut „M. N." dem hiesigen Polizeicommissar Michael, der noch im vorigen Jahre Berliner Criminalpolizist war, gelungen, den Brandstifter zu entdecken, der das Feuer auf dem Holzhofe der Großherzoglichen Schneidemühle angelegt hat. Derselbe, ein früherer Angestellter, hat nach vierstündigem Verhör eingestanden, nicht nur das Holz auf dem genannten Holzhofe, sondern auch die Schneidemühle vor zwei Jahren, im vorigen Jahre die Badeanstalt und in diesem Jahre zweimal mehrere Schock Rohr und einen Kahn in Brand gesteckt zu haben. Der Thäter hatte seit längerer Zeit keine Beschäftigung, sondern fiel seiner Frau zur Last, die ihren Lebensunterhalt mühsam sich erwerben mußte.

— Ein frecher Einbruchs-Diebstahl ist, wie man aus Hagenow schreibt, in der verwichenen Nacht im dortigen Pfarrhause begangen worden. Es sind dort mittelst Einbruchs die sämmtlichen vasa sacra (darunter eine sehr schöne ciselirte Kanne von hohem künstlerischen Werthe), ferner auch die Abendmahls-Geräthe für die Krankencommunion, 40 Mark in Gold, eine goldene Brille und ein neuer Sommerüberzieher gestohlen worden. Es steht zu vermuthen, daß der oder die Thäter mit der Bahn von Berlin oder Hamburg angekommen und einer größeren Bande angehörig, die in dieser „Branche" macht. Es ist selbst nicht unwahrscheinlich, daß es dieselben sind, die vor etwa 12 Jahren in Hagenow in einer Nacht mehrfache Einbrüche verübt haben, ohne daß man je ihre Spur zu kommen vermocht hätte.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1889 im allgemeinen wieder recht befriedigende Ergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 4319 neue Versicherungen über 32,402,700 Mark abgeschlossen. Der Abgang durch Sterbefälle unter den Versicherungen blieb ganz erheblich — um nahezu 2 Millionen Mark — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und die Abgänge bei Lebzeiten hielten sich ebenfalls in sehr mäßigen Grenzen. Demgemäß erfuhr der Versicherungsbestand wieder eine ansehnliche Zunahme; er stieg auf 73581 Personen mit 567,653,700 Mark Versicherungssumme.

Ganz besonders günstig waren wieder die finanziellen Geschäftsergebnisse. Der reine Ueberschuß im Betrage von 7,091,271 Mark stellt sich höher, als in jedem früheren Jahre und ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf der außerordentlich niedrigen Ziffer von nur 4,77 pCt. der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Der Vermögensbestand der Bank erreichte die Höhe von 159,566,005 Mark; davon bilden 29,229,062 Mark den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten 5 Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird Für das Jahr 1890 beträgt diese Dividende 38 pCt. der im Jahre 1885 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 29 pCt. der Normalprämie sowie 2,4 pCt. der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten" System der Ueberschuß-Vertheilung, wonach sich bei dem letzteren System die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125 pCt. der Normalprämie berechnet.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro 1. Quartal noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 4. Mai d. J. incl. an den Cämmereiberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 22. April 1890.

Der Magistrat.

Auf Antrag des Freiherrn Hermann von Maltzahn, Rittmeisters a. D., in Berlin ist zwecks Kraftloserklärung der unterm 6. Mai 1846 über den Betrag von 100 Thlr. N. 2/3 für den Baron von Maltzahn auf Zeddemin ausgestellten Malchower Erddamm-Aktie Nr. 62 ein Aufgebotstermin auf

Donnerstag, den 20. Novbr. 1890,
Morgens 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte angesetzt. Der etwaige Inhaber der Urkunde hat bei Vorlegung derselben seine Rechte spätestens in diesem Termine anzumelden, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 14. April 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 27. April bei Anmeldungen auch noch Montag bin ich in Malchow anwesend.

Herm. Lorenz, Hofphotograph, Güstrow.

Bühring's Garten.

Unterzeichneter beabsichtigt im Laufe dieses Sommers

3 Abonnements-Concerte

im Garten des Herrn Bühring zu veranstalten.

Außer diesen Concerten wird noch im Garten des Herrn Bühring ein

Monstre-Concert

stattfinden, wozu die Abonnenten der 3 Sommer-Concerte bedeutende Preisermäßigung haben. Näheres durch die Missive.

C. Leßle.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im Militärkabinet wird gegenwärtig das Diplom eines Generaloberst der Kavallerie für den Fürsten Otto von Bismarck, Herzog von Lauenburg, ausgefertigt.

— Die Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses verhandelte kürzlich über den Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für die Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen. Nach eingehender Beratung, bei der der Referent Dr. Kropatscheck (kons.) und die Abgg. Wessel und Dr. Gerlich (freikons.) den Versuch machten, in das Gesetz auch diejenigen Elementarlehrer, die nicht Volksschullehrer sind, also die Lehrer an Vorschulen, Mittelschulen, Mädchenschulen 2c. einzubeziehen, und die Abgg. Seyffardt-Magdeburg (nl.) und Dr. Bachem (Ctr.) für die vorjährige Resolution auf Gleichstellung der Lehrer-Hinterbliebenen mit denjenigen der unmittelbaren Staatsbeamten eintraten, ergab sich aus dem Wunsch, das für den Lehrerstand unzweifelhaft wohlthätige Gesetz nicht zu gefährden, die einstimmige Annahme desselben im Einzelnen und im Ganzen. Von den zahlreichen zu der Frage der Hinterbliebenenversorgung eingegangenen Bittschriften wurden diejenigen, die sich auf die Waisen beziehen, durch den gefaßten Beschluß als erledigt bezeichnet; diejenigen, die sich auf die Fürsorge für Witwen und auf die Gleichstellung der Lehrer mit den unmittelbaren Staatsbeamten beziehen, fernerer Beratung vorbehalten.

— Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge hat sich die Gesellschaft für die Errichtung einer Deutsch-Ostafrikanischen Dampferlinie mit einem Grundkapital von 6 millionen Mark, wovon zunächst 25 pCt. eingezahlt werden, gebildet.

— In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß der Gesetzentwurf über die Verbesserung der Beamtenbesoldungen in Preußen vom Staatsministerium bereits festgestellt und die Einholung der Allerhöchsten Ermächtigung zur Vorlegung des Gesetzentwurfs beschlossen worden sei.

— Der preußische Kultusminister hat, wie die „Nat.-Ztg." hört, in einem an die Provinzial-Schulkollegien gerichteten Erlaß über allgemeinere Verstaatlichung höherer Lehranstalten zu beachtende Gesichtspunkte darauf hingewiesen, wie die Bestrebungen bezüglich der Reform des höheren Schulwesens und die sich möglicherweise daraus ergebenden organisatorischen Maßnahmen es unthunlich erscheinen lassen, daß die Beibehaltung der bisherigen Organisation der Anstalt, beziehungsweise der ihr zustehenden Berechtigungen zum Gegenstande der vertragsmäßigen Vereinbarung gemacht und insbesondere von der Erhaltung der Berechtigung der Anstalt zur Erteilung von Reifezeugnissen für die Universität oder Hochschule die Zurückgabe der Anstalt abhängig gemacht wird.

— Nach einer Meldung der „Post" aus Waldenburg ist die infolge der vorjährigen Tumulte zur Sicherung der öffentlichen Ordnung im Bergwerksdistrikt beantragte Garnison an Allerhöchster Stelle abgelehnt worden.

Belgien. Stanley ist in Brüssel mit großen Ehren empfangen worden. Der Extrazug, in dem er sich befand, war geschmückt mit belgischen, amerikanischen und englischen Fahnen. Der Hofmarschall empfing Stanley im Namen des Königs. Bürgermeister und Stadtvertreter waren zur Begrüßung bis an die Grenze entgegengefahren. Ein Bataillon Bürgerwehr that Ehrendienst auf dem Bahnhof; ein offener Hofwagen führte Stanley nach dem königlichen Schloß. Tausende und Abertausende brachten ihm die großartigsten Huldigungen dar. Stanley sieht vorzüglich aus, obgleich er vollständig ergraut ist.

Frankreich. Die letzte Beförderung in der Armee wird in Armeekreisen sowohl, wie auch von der öffentlichen Meinung mit sehr geteilten Empfindungen aufgenommen und Befriedigung herrscht einzig und allein nur im Kreise der Beförderten. Vor allem fällt die große Zahl der vom Kriegsminister beliebten Beförderungen im Stande der höheren Offiziere auf. Die Liste weist 5 Divisions- und 10 Brigade-Generale, 23 Obersten, 34 Oberstlieutenants und 52 Bataillons- und Eskadrons-Kommandanten auf, und nicht mit Unrecht ruft der „Figaro" aus: Wahrhaftig, so viel höhere Offiziere werden in vollem Frieden doppelt so schnell befördert, als zu andrer Zeit, während in den untern Offiziersgraden das Höhersteigen sich ungeheuer in die Länge zieht!" Dann wird der Kriegsminister auch bezüglich der Auswahl der Beförderten getadelt, indem die Liste ein ganz besonderes Mißverhältnis in der Beförderung der Truppen-Offiziere gegenüber den Bureau-Offizieren zum Nachteil der erstern aufweist. „Der Oberst," sagt „Figaro", „der tüchtige Soldaten heranbildet, rückt viel langsamer hinauf, als der im Kanzleidienst verwendete, und es ist für seine Laufbahn weit vorteilhafter, drei Kabinetswechsel mitgemacht, als drei Bataillone kommandiert zu haben und darauf hinweisen zu können, daß ihm drei Pferde unterm Leibe weggeschossen wurden."

— Das Schwurgericht der Seine hat den Herausgeber eines anarchistischen Wochenblatts wegen Aufreizung zu Mord und Plünderung anläßlich des 1. Mai zu 15 Monaten Gefängnißstrafe und 2000 Francs Geldbuße verurteilt.

Portugal. In Lissabon sind seitens des Gouverneurs von Quillimane über die Vernichtung der portugiesischen Shire-Expedition nähere Meldungen eingetroffen, welche die That als einen Akt der Hinterlist darstellen. Der Marine-Lieutenant Valladrin und sein Begleiter wurden aufs freundlichste von dem Häuptling der Makololo und den Eingebornen aufgenommen. Bei der ihnen gewährten Empfangsaudienz saßen die beiden Führer der Expedition dem Häuptling gegenüber und wechselten Worte der Begrüßung mit ihm. Plötzlich warfen sich die Eingebornen hinterrücks auf sie und töteten sie unter gräßlichen Martern. Man schnitt ihnen Arme und Beine, zuletzt den Kopf ab. Auf dieselbe Weise wurden die übrigen Mitglieder der Expedition hingemordet, bis auf 20, die sich zu retten vermochten. In Lissabon herrscht begreiflicherweise große Erregung über diesen Vorfall. Die Regierung beobachtet dem bedauerlichen Vorgang gegenüber eine Zurückhaltung, die über etwaige Wiedervergeltungsmaßregeln keinerlei Vermutung zuläßt.

Großbritannien und Irland. Im britischen Unterhause hatte Samuel Smith eine Resolution zu Gunsten einer Konferenz betreffend die Herstellung der Doppelwährung eingebracht. Der Antrag wurde jedoch mit 183 gegen 87 Stimmen abgelehnt. Im Lauf der Debatte erklärte Schatzkanzler Goschen, er glaube, der Goldvorrat der Welt sei ungenügend, er würde daher wünschen, das Silber neben dem Golde als Umlaufsmittel dienen zu sehen. Die Doppelwährung sei in der Theorie möglich, aber praktisch nur dann durchführbar, wenn es sicher sei, daß bei einem diesbezüglichen internationalen Abkommen alle Mächte demselben strets treu bleiben würden. Da dies jedoch als unwahrscheinlich gelten müsse, bekämpfe er persönlich den Antrag Smith, welchen die Regierung als eine offene Frage ansehe.

Rußland. Die „Oesterr. Reichswehr" macht Angaben bezüglich der in der Nähe der galizischen Grenze im Rownoer Bezirk bevorstehenden russischen großen Manöver. Die Südpartei unter General Dragomirow setzt sich aus 5 Infanterie-, 3 Kavalleriedivisionen, einer Schützenbrigade, einem Train-Kadrebataillon zusammen, in der Gesamtstärke von 32 000 Gewehren, 5500 Säbeln, 216 Geschützen. Die Versammlungspunkte bilden für die Südpartei das Lager von Meschibusche, für die Nordpartei Cholm. Fremde Zuschauer sind ausgeschlossen und waltet überhaupt das strengste Geheimnis ob.

— In Petersburg macht das Gerücht der Bestechung eines russischen Ministerialbeamten zur Erlangung geheimer Schriftstücke nicht geringes Aufsehen. Man schreibt darüber von dort: In den besseren Gesellschaftskreisen der Residenz wurde während der Festtage viel von einer Verhaftung eines Ehepaares erzählt, das Beziehungen zu ausländischen Agenten unterhalten haben soll. In der Presse fand das Ereignis nur im „Graschdanin" Erwähnung, allein in einer so krausen Form, daß der Erzähler selbst für notwendig erachtete, den zu ihm gedrungenen Einzelheiten keinen Glauben zu schenken. Wahr an den umlaufenden Gerüchten ist die Verhaftung eines Marineoffiziers, der durch seine Gattin einen Bestechungsversuch im Marineministerium machen ließ, um im Interesse eines fremden Marineagenten in den Besitz eines Geheimplans von Kronstadt zu gelangen. Einzelheiten sind nur aus den Mitteilungen des „Graschdanin" bekannt, die wir hier folgen lassen, obgleich sie schwerlich genau dem wahren Zusammenhang der Sache entsprechen. In einem Ministerium, erzählt man, erschien eine Dame und wandte sich ohne Umschweife an einen Kapitän mit der Bitte, ihr ein gewisses Geheimdokument auszuhändigen. Dieser, ein unerfahrener junger Mensch, machte darüber sofort seinem Vorgesetzten Meldung, der ihn beauftragte, auf jedes Anerbieten der Dame einzugehen und ihr Geheimdokumente, die aber heute keinen Wert haben, einzuhändigen. Die Dame verweigerte die Entgegennahme und ersuchte den Kopisten, ihr auf die Straße zu folgen. Dort wartete ein Herr in Civilkleidung. Die drei gingen nun zusammen in ein Restaurant, wo der Herr die Geheimpapiere einer genauen Prüfung unterzog und sodann erklärte, er brauche zwar andre, doch sei er bereit, für sie 30 Rubel zu zahlen, wenn der Kopist sich anheischig mache, ihm bald die gewünschten Papiere zu verschaffen, wofür er 1500 Rubel erhalten würde. Der Weisung seines Vorgesetzten gemäß ging der Kopist auf den Vorschlag ein. Als er zum Empfang der 30 Rubel in der Wohnung des Unbekannten erschien, waren dort bereits Detektivbeamte mit einer Durchsuchung der Wohnung beschäftigt. Das Ergebnis soll die Auffindung eines das Ehepaar wie einen Geheimrat belastenden Briefwechsels mit fremden Agenten sein.

Egypten. Die egyptische Regierung hat im Einvernehmen mit den General-Konsuln der auswärtigen Mächte in ganz Egypten die Spielsäle aufgehoben, nachdem auch der griechische Konsul, welcher gegen die Schließung der griechischen Säle Einspruch erhoben hatte, endgiltig der Schließung der Spielsäle aller Nationalitäten zugestimmt hat. Der „Turf-Club" in Kairo beschloß, das Baccaratspiel zu verbieten, und man erwartet, daß seitens des „Club Khedivial" das Gleiche geschehen werde.

Das Reichsgesetz über die Gewerbegerichte.

Ueber den Entwurf des genannten Gesetzes, der dem Bundesrat vorliegt, erhält das „Frankf. Journal" aus Berlin eingehende Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Die Einsetzung der gewerblichen Schiedsgerichte ist danach zunächst in die Initiative der Gemeindebehörden, bei größern Bezirken der Kommunalverbände gestellt. Nur wenn die Einsetzung eines Gewerbegerichts dem Wunsch der beteiligten Kreise entgegen aus andern in der Sache liegenden Gründen unterbleibt, kann die Landesregierung die Institution nach Anhörung der Arbeitgeber und Arbeiter der hauptsächlichsten Gewerbezweige und Fabrikbetriebe ins Leben rufen. Die Gewerbegerichte sollen, ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes, zuständig sein für Streitigkeiten: 1) Ueber den Antritt, die Fortsetzung und Auflösung des Arbeitsverhältnisses, sowie die Aushändigung oder den Inhalt des Arbeitsbuches oder Zeugnisses; 2) über die Leistungen und Entschädigungsansprüche aus diesem Verhältnis; 3) über die Berechnung und Anrechnung der Beiträge zur Krankenversicherung. Die Kosten trägt die Gemeinde bezw. der Kommunalverband. Den Vorsitzenden bestimmt die Gemeindevertretung aus unbeteiligten Kreisen, die Beisitzer (mindestens 4) müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus Arbeitern bestehen und werden von den Interessenten frei gewählt. Die Berufung und Beschwerde gegen Entscheidungen der Gewerbegerichte geht, wie im amtsgerichtlichen Prozeß, an das Landgericht. Die Urteile werden von Amtswegen kostenlos vollstreckt. Die Gebühren entsprechen dem Bedürfnis möglichst billiger Rechtspflege, der Höchstbetrag ist 30 Mark, von 1 Mark stufenweise aufsteigend.

Abweichend von der Vorlage im Jahre 1878 enthält der Entwurf eine Reihe von Bestimmungen, durch welche das Gewerbegericht berufen wird, unter gewissen Voraussetzungen als Einigungsamt thätig zu werden. Die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt soll nur eintreten, wenn sie von beiden Teilen angerufen wird. Hiermit ist nicht ausgeschlossen, daß bei drohenden Arbeitseinstellungen das Gericht die streitenden Teile zu veranlassen sucht, einen Schiedsspruch anzurufen. Voraussetzung einer geordneten Verhandlung vor dem Einigungsamt ist die Bestellung von Vertretern. Die Wichtigkeit des Einigungsverfahrens rechtfertigt die vorgeschriebene Besetzung des Gerichts mit vier Beisitzern, welche noch durch Vertrauensmänner ergänzt werden können. Zur Ermittelung aller für die Beurteilung zu berücksichtigende Verhältnisse erfolgt zunächst eine Vernehmung der Vertreter beider Teile, nötigenfalls auch von Auskunftspersonen. Hieran schließt sich der Versuch, eine Anerkennung des Ermittelungs-Verfahrens herbeizuführen und eine Einigung zu erzielen. Bei günstigem Erfolge endet das Ver-

11.90.7a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Um welche Zeit?" forschte der Richter weiter.

„Es war gegen Abend."

„Um welche Stunde?"

„Die Stunde weiß ich nicht genau mehr."

„Wo habt Ihr das Geld gefunden?"

Der Waldhüter zögerte einen Augenblick mit der Antwort, bis der Richter die Frage wiederholte. Dann sprach er: „Im Walde."

„Lagen die Scheine nicht in einer Brieftasche?"

„Nein."

„Worin denn?"

„Sie waren nur in ein Stück Papier gewickelt."

„Wo ist dasselbe?"

„Ich habe es fortgeworfen, als ich die Scheine nahm."

„Wie fandet Ihr das Papier? Es mußte ja ziemlich dunkel sein gegen Abend."

„Es war noch hell genug auf dem Felde, um es zu sehen."

„So habt Ihr das Papier mit den Scheinen auf dem Felde gefunden?"

„Ja wohl."

„Ihr sagtet aber soeben, daß es im Walde gewesen wäre."

Der Waldhüter wurde immer verlegener. „Dann habe ich mich versprochen, es war auf dem Felde," sprach er; aufs neue mit der Hand über die Stirn fahrend.

„Wo war das?"

„Auf dem Wege zum Walde."

„Weshalb seid Ihr diesen Morgen der Aufforderung des Schulzen, ihn in den Wald zu begleiten nicht nachgekommen?" fragte der Richter, plötzlich auf einen andern Gegenstand überspringend.

„Ich war unwohl."

„Ihr seid aber doch bis heute Morgen drei Uhr in der Schenke gewesen."

„Ja."

„Und heute früh seid Ihr in Eurem Garten gewesen."

Der Gefragte bestätigte dies gleichfalls.

„Weshalb hattet Ihr da den Kopf noch nicht verbunden?"

Mit starren Augen blickte der Waldhüter den Richter an. Es erschreckte ihn, daß dieser von allem wußte. Nochmals wiederholte dieser die Frage.

„Meine Kopfschmerzen waren noch nicht so schlimm als später."

„Wußtet Ihr, weshalb Ihr mit dem Schulzen in den Wald gehen solltet?"

„Ich hörte es."

„Was hörtet Ihr?"

„Daß dort ein Toter aufgefunden sei."

„Ein Toter?"

„Ja wohl."

„Kennt Ihr das Beil?" fragte der Richter plötzlich, indem er ihm das Beil vorhielt, welches bis dahin der Aktuar unter dem Rock verborgen getragen hatte.

Der Waldhüter erbleichte. Erschreckt bog er sich zurück, als er das Blut an dem blanken Eisen erblickte.

„Kennt Ihr dies Beil?" wiederholte der Richter kalt.

„Nein!" stammelte der Gefragte.

„Wirklich nicht?" Des Richters Augen suchten bis in sein Innerstes zu dringen.

„Nein!" wiederholte der Waldhüter.

„Steht auf!" befahl der Richter kurz.

Der Waldhüter zögerte.

„Steht auf!"

Langsam erhob sich der Mann. Es schien ihm schwer zu werden, er schwankte.

Seine Frau drängte sich in diesem Augenblick mit lautem Weinen in die Kammer. Der Waldhüter sank auf das Bett zurück. Die Frau wollte auf ihren Mann zueilen. Der Aktuar hielt sie zurück.

„Was hast Du gemacht?" rief sie laut weinend. „Du hast uns alle unglücklich gemacht!"

Der Waldhüter erwiderte nichts. Langsam erhob er sich und kleidete sich an.

Während dem durchsuchte der Richter, von dem Aktuar unterstützt, sorgfältig Kammer und Stube. Sie fanden nichts Verdächtiges weiter.

„Folgt uns," sprach dann der erstere und schritt aus dem Hause der Schenke zu.

Von dem Aktuar und dem Schulzen in die Mitte genommen folgte der Bestürzte nur langsam. Er stolperte mehrere Male; die Knie schienen ihm einzubrechen.

In der Schenke angekommen ließ der Richter ihn sofort in die Kammer treten; in der der Ermordete lag. Der Waldhüter wich entsetzt zurück.

„Kennt Ihr diesen Erschlagenen?" fragte der Richter.

„Nein, nein!" stammelte der Gefragte halb verwirrt.

„Ihr wißt nicht, wer ihn ermordet?"

„Nein!"

„Sorgt für einige sichere Männer, welche den Waldhüter nach der Stadt bringen," wandte der Richter sich jetzt an den Schulzen.

fahren mit einer öffentlichen Bekanntmachung der getroffenen Vereinbarung. Beim Scheitern einer Einigung soll das Amt den streitenden Teilen einen Schiedsspruch zur Erklärung vorlegen. Die Nichtabgabe der Erklärung binnen bestimmter Frist gilt als Ablehnung der Unterwerfung. Nach Ablauf der Frist erläßt das Einigungsamt eine öffentliche Bekanntmachung welche den Schiedsspruch und die Erklärung der Parteien enthält. Ist ein zuständiges Gewerbegericht nicht vorhanden, so entscheidet der Vorsteher der Gemeinde (Bürgermeister, Schultheiß u. s. w.). Sein Spruch geht in Rechtskraft über, wenn nicht binnen zehn Tagen eine der Parteien Klage erhebt. Der Schwerpunkt des Verfahrens liegt hier darin, daß der Gemeinde-Vorsteher, gestützt auf seine Kenntnis der Personen und Verhältnisse, auf Grund unmittelbarer Anhörung der Parteien und etwaiger Auskunftspersonen das Streitverhältnis hinreichend aufklärt, um einen Vergleich zu vermitteln oder eine vorläufige Entscheidung fällen zu können.

Aus Afrika.

Zwischen dem Reichskommissar für Ostafrika und dem Generalverwalter der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft ist ein Uebereinkommen über die Beschränkung des Handels mit Waffen und Munition, sowie über sonstige Maßnahmen in den beiderseitigen Verwaltungsgebieten geschlossen worden, das die „Magdeb. Ztg." mitteilt. Die Bestimmungen über den Waffenhandel entsprechen denen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft. Es folgen dann weitere Verabredungen über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern, die sich jedoch auf Europäer nicht beziehen. Ferner heißt es:

„Der Kaiserliche Reichskommissar und der Generalverwalter verpflichten sich zu gemeinsamem und übereinstimmendem Vorgehen bei der Veröffentlichung und Ausführung aller Verordnungen und Maßnahmen gegen die Sklaverei und den Sklavenhandel, sobald solches nach Erlaß der betreffenden Verordnungen ausführbar wird. Der Kaiserliche Reichskommissar und der Generalverwalter, durchdrungen von der Wichtigkeit übereinstimmenden Vorgehens und gleichsmäßiger Verfolgung der gemeinschaftlichen Interessen, kommen überein, sich wechselseitig in ihrer Verwaltung nach besten Kräften zu unterstützen."

Wie aus London gemeldet wird, sind die Direktoren der Britischen Gesellschaft geneigt, eine Durchsicht der Zolltarife an der Ostküste in Betracht zu ziehen, wünschen aber vorher eine genaue Feststellung der Aktionssphäre, weil ihnen die von dem Unterstaatssekretär Fergusson erwähnte Erklärung der deutschen Regierung zu allgemein und ungenügend erscheint.

Nach einer Meldung der „Times" aus Zanzibar hat der Reichskommissar Major Wißmann auf Vorstellungen des britischen Generalkonsuls den Erlaß gegen den Durchzug von Karawanen über Tanga und Pangani für nichtig erklärt.

Arbeiter-Bewegungen.

Berlin. Eine scharfe Maßnahme ist gegen die augenblickliche Streikbewegung der Arbeiter seitens der hiesigen Anilin-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, getroffen worden. Im Auftrage von den 500 Arbeitern der genannten Fabrik erschien vorige Woche plötzlich eine Deputation bei dem Direktor und verlangte eine Lohnerhöhung von 25 Procent. Kurz entschlossen erklärte dieser, daß er eine derartige Forderung nicht bewilligen könne, unter solchen Umständen eher die Fabrik schließen wolle. Da die Arbeiter trotz dieser Warnung auf ihrer Forderung beharrten, so wurde die Fabrik am andern Tage früh geschlossen und es sind nunmehr 500 Arbeiter brotlos. Vor eine ähnliche Endentscheidung ist die Schwartzkopffsche Maschinenfabrik gestellt. Die Arbeiter verlangen dort entweder Abschaffung der Akkordarbeit oder 15 Procent Lohnerhöhung. Die Verhandlungen haben bisher zu keinem befriedigenden Abschluß geführt. Die Direktion soll ebenfalls entschlossen sein, eher zu schließen, als die unberechtigten Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen.

Beuthen, Oberschl. Der Zinkhüttenarbeiter Maszibruch, welcher bei dem auf den Zinkhütten der Radzionkau-Grube ausgebrochenen Streik die Führerrolle spielte, ist verhaftet worden, weil er sich einer Bedrohung fremden Eigentums schuldig gemacht hat. Auch auf den Eisenerzförderungen südlich der Radzionkaugrube, welche der Firma Caro und Hegenscheidt gehören, ist der Ausstand erklärt worden. Es sind Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aus dem hiesigen Kreise zusammengezogen worden. Eine sehr bemerkenswerte Veröffentlichung hat der Generaldirektor Bernhardi erlassen. Er führt nämlich aus, daß die Firma Georg von Giesches Erben den Arbeitern bis an die Grenze des Möglichen entgegengekommen ist, daß höhere Lohnforderungen daher zwecklos sind und Arbeiter, die mit den Lohnbedingungen nicht einverstanden sind, vorschriftsmäßig kündigen sollen. Gleichzeitig kündigt der Generaldirektor seinerseits allen Arbeitern, die sich an den Streik beteiligt haben, die Wohnung und zahlt ihnen die gewährte Teuerungszulage von 5 Procent nicht weiter.

Hamburg. Sicherm Vernehmen nach sollen auf Grund eines Senatsbeschlusses bei sämtlichen hiesigen Staatsbetrieben die Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, wegen Kontraktbruchs entlassen werden.

Frankfurt a. M. Die Schuhmacher Frankfurts beschlossen einen Generalstreik.

Saarbrücken. Die gegenwärtig im hiesigen Gefängnis sich befindenden drei Vorstandsmitglieder des Rechtsschutzvereins, Warken, Bachmann und Müller, waren darum eingekommen, sich selbst beköstigen zu dürfen, welchem Gesuch jedoch nicht stattgegeben wurde.

— Die Vorstandsmitglieder des Rechtsschutzvereins Jakob Thomé aus Altenwald, Nikolaus Berwanger aus Theley und Georg Wagner aus Hixberg sollen in Berlin wegen der der Begnadigung des zu neun Monaten Gefängnis verurteilten Bergmanns Nikolaus Warken bei dem Kaiser vorstellig werden. Es soll bei dieser Gelegenheit der „Köln. Volksztg." zufolge eine mit tausenden von Unterschriften bedeckte Petition überreicht werden, in welcher auch um eine nochmalige amtliche Untersuchung der Arbeiterbeschwerden gebeten wird.

Bern. Sämtliche Arbeitergewerkschaften beschlossen, am 1. Mai nachmittags, die Arbeit einzustellen.

Wien. Die „Wiener Abendpost" meldet, daß die Vorstände der in staatlicher Verwaltung stehenden Betriebe verständigt wurden, für die Regierung liege kein Anlaß vor, die Arbeit am 1. Mai einstellen zu lassen. Die betreffenden Vorstände seien angewiesen, etwaige Ansuchen der Arbeiter um Unterbrechung der Arbeit am 1. Mai als nach den Dienstinstruktionen unmöglich abzulehnen; zugleich seien die Betriebsleiter beauftragt worden, die Arbeiter vorkommenden Falles mit entsprechender Mäßigung, aber mit aller Bestimmtheit aufmerksam zu machen, daß sie für die eigenmächtige Arbeitseinstellung die Verantwortung selbst trügen.

— Die Antwort der Wiener Baumeister, zwölfstündige Arbeit und 1 Gulden 40 Kreuzer Minimallohn, wurde von den Maurer-Gehilfen als Abweisung entgegengenommen. Ob wieder gestreikt wird, ist noch nicht entschieden.

Budapest. Das Arbeitercomité beschloß, im Wege einer Deputation im Ministerium des Innern um Aufhebung des polizeilichen Verbots des Massenumzuges am 1. Mai zu ersuchen.

Prag. Die Industriellen des Warnsdorfer Gebietes beschlossen eine Gesamtkundgebung an die Arbeiterschaft, daß der 1. Mai in den Warnsdorfer Fabriken nicht als Feiertag betrachtet und die Arbeitseinstellung als Gesetzesverletzung angesehen wird.

Teschen. Die Arbeiter der Fabrik für gebogene Möbel (Jakob und Joseph Kohn) sagten den Streik an. Es werden starke Unruhen erwartet.

Mährisch Ostrau. Ueberall liest man auf den Zäunen ausschließlich tschechische, auf den Streik bezughabende Aufschriften, wie: „Es lebe die Freiheit!" und „Der 1. Mai!" „Brüder haltet Euch und ergeben wir uns nicht!" Man sucht vergebens nach einer solchen deutschen Aufschrift. Es wird ein Weiterziehen der Aufwieglerbanden gegen Freiberg und Neutitschein gemeldet.

Privoz. Die Streikbewegung dehnt sich auch nach dem Ostrawitzthal, nach Baschka, Pezno, Friedland und Czeladna aus. Ausschreitungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Witkowitz. Hier sind einzelne Betriebe wieder aufgenommen; man hofft die Aufnahme noch andrer Betriebe. — Es verlautet, die Salzbergleute in Wieliczka beabsichtigen zu streiken.

Troppau. Hier fanden Zusammenrottungen von Gehilfen und Lehrlingen statt. Die Polizei zerstreute die Menge Im ganzen Bezirk Reichenberg, Trautenau, Urnau sind alle Fabrikneubauten eingestellt worden. In Gablenz beschlossen die Mitglieder des Baugewerks, die Arbeiter, welche am 1. Mai feiern würden, die nächsten beiden Tage nicht zu beschäftigen und die Rädelsführer zu entlassen.

Amsterdam. Die hiesige Stadtobrigkeit hat das Gesuch mehrerer Arbeitervereine, die Abhaltung eines öffentlichen Aufzugs am 1. Mai zu Gunsten des achtstündigen Normal-Arbeitstages zu gestatten, abgelehnt.

Paris. Das Organisations-Comité für die Kundgebung am 1. Mai beschloß, an sämtliche Comités der Föderation der Syndikatskammern und an die Arbeiter der Kooperativgruppen Frankreichs eine öffentliche Erklärung erlassen, in der es heißt: Am ersten Mai ruht jede Arbeit; die Syndikatskammern bilden den Sammelpunkt aller unabhängigen Arbeiter unbeschadet ihrer sonstigen politischen Meinung. Ein gemeinsamer Massenzug geht nach der Kammer, um von den Abgeordneten eine bestimmte Antwort auf die gerechten Forderungen der Arbeiter entgegenzunehmen. Am 1. Mai müssen alle Magazine, Ateliers, Fabriken und Werkstätten verlassen sein. Die Kundgebung sei durchaus friedlich und würdig der Männer, die der Gerechtigkeit ihrer Sache vertrauen.

Aus nah und fern.

Ein gewissenhafter Steuerzahler. In der jüngsten Nummer des Berliner „Gemeinde-Bl." macht der Magistrat folgendes bekannt: „Ein hiesiger Bürger, welcher sich bei der Einschätzung zur Gemeinde-Einkommensteuer zu günstig behandelt glaubt, hat unsrer Steuerkasse „zu annäherndem Ausgleich" den Betrag von 360 Mk. eingesandt. Wir bringen diesen Beweis der Gewissenhaftigkeit in Steuersachen gern an dieser Stelle zur öffentlichen Kenntnis."

In der Gießerei in Mülheim a. Rh. geriet eine gefüllte Granate mit altem Schrot in den Schmelzofen. Durch Explosion derselben wurde das Etablissement verwüstet. Menschen sind dabei nicht umgekommen.

Hingerichtet wurde dieser Tage in Düsseldorf der Handelsmann Friedrich Schmidt, welcher den Handelsmann Althoff am 15. März beraubte und ermordete. Der deutsche Kaiser hatte das von Schmidt eingereichte Begnadigungsgesuch nicht genehmigt.

Auffindung eines antiken Sarkophags. Das „Wiener Fremdenbl." schreibt: In dem Orte Velm in der Nähe der Station Gutenhof an der Staatsbahn herrschte dieser Tage große Aufregung. Vorige Woche war man im Felde auf einen Sarkophag gestoßen, wovon die Meldung nach Wien erstattet wurde. Hierauf hatte sich der Konservator für Nieder-Oesterreich, Professor Alois Hauser an Ort und Stelle begeben. Der aufgedeckte Sarkophag ist aus alten römischen Steinen zusammengesetzt, welche vordem eine andre Verwendung hatten, wie dies schon bei vielen Funden wahrgenommen wurde. Der Deckel ist ein größerer Stein mit Skulpturen, welche zwei Gestalten, Mann und Frau, hinter einem Tische stehend darstellen. Auf dem Tische sind Speisen und Getränke angeordnet. Als der Deckel gehoben wurde, fand man im Sarkophag ein noch völlig unberührtes, gut erhaltenes Skelett, welches noch mit der vollständigen Zahnreihe versehen war. Ferner befanden sich in dem Sarkophag folgende Beigaben: Glasreste, ein Bronzegefäß, eine Bronzefibel, ein Bronzesporn, eine Lanze aus Eisen, ein Messer, eine Scheere, ein Knopf einer Gerte aus Bronze, ein Schleifstein und mehrere einfache Ringe. Als das Skelett herausgenommen wurde, stellte sich heraus, daß die Basis des Sarkophags ein Inschriftstein ist, mit der Inschrift nach unten gekehrt. Dieselbe erinnert an einen Julius Valerius, einen Veteran der 10. Legion, sowie an dessen Frau und Sohn. Der Sarkophag dürfte aus dem vierten Jahrhundere stammen, die Inschrift jedoch wahrscheinlich aus dem Anfangt des dritten Jahrhunderts und bezieht sich selbstverständlich nicht auf den im Sarkophag Ruhenden, vielmehr dürfte der Stein zuvor als Grabstein gedient haben. Aus dem Funde läßt sich entnehmen, daß sich bei Velm ehedem eine römische Straße vorbeigezogen hat, und der Hinweis auf eine neue römische Oertlichkeit gegeben ist.

Ausländer gab es in Yokohama zu Anfang dieses Jahres, Chinesen ausgeschlossen, 1552. Von diesen waren 720 Engländer, 257 Amerikaner, 201 Deutsche, 120 Franzosen, 60 Portugiesen, 47 Schweizer, 39 Holländer, 21 Oesterreicher, 21 Italiener, 20 Dänen, 12 Belgier, 12 Schweden, 8 Spanier, 5 Russen und 10 Haway-Insulaner. Die Zahl der Chinesen belief sich auf 3010.

„Nach der Stadt!" rief Steingruber. „Was soll ich dort? Ich habe den Toten nicht erschlagen, ich nicht! Das Geld habe ich gefunden — ich will es herausgeben — alles — ich bin unschuldig!"

Er sank auf einen Stuhl zusammen.

Der Richter gab dem Schulzen ein Zeichen, seinen Auftrag zu vollziehen.

Der Wirt trat heran und sagte, daß der Ermordete am Tage zuvor auf dem Gut bei dem Herrn von Buchen gewesen sei. „Der Verwalter hat es mir soeben erzählt," fügte er hinzu.

Sofort griff der Richter dies auf. Er durfte nichts versäumen, was vielleicht noch einige nähere Aufklärung geben konnte. Er hat den Aktuar, auf den Waldhüter ein wachsames Auge zu haben, und begab sich sofort zum Gutsbesitzer, der ihm sehr wohl bekannt war; und mit dem er häufig in der Stadt in Gesellschaften zusammentraf. Er ging deshalb selbst zu ihm; aus Artigkeit.

Buchen empfing ihn aufs freundlichste.

„Ein trauriger Fall führt mich zu Ihnen," begann der Richter.

„Ich habe vor einer halben Stunde davon gehört," fiel Buchen erregt ein. „Und es ist wirklich der Advokat Fernau?"

„Er ist es."

„Er war gestern Nachmittag noch bei mir," fuhr Buchen fort. „Es ist kaum denkbar — unerhört!"

„Gerade deshalb komme ich zu Ihnen," sprach der Richter. „Sie können mir vielleicht noch einiges Nähere angeben. Wann hat Fernau Sie verlassen?"

„Es mochte gegen vier Uhr sein; ganz genau weiß ich es nicht."

„Ging er sofort den Weg zum Walde, als er Sie verlassen hatte?"

„Ich habe nicht darauf geachtet," erwiderte Buchen unbefangen. „Sie wissen, er war eigentlich mein Gegner. Er kam des Prozesses wegen, wollte mir einige Vorschläge zu einem Vergleich machen. Ich konnte nicht darauf eingehen. Ich begleitete ihn deshalb nicht, als er mich verließ. Wie ich höre, ist Verdacht auf den Waldhüter gefallen."

„Er ist dringend verdächtig."

„Unbegreiflich," fuhr Buchen fort. „Ein bischen Wilddieberei früher abgerechnet, habe ich nie etwas schlechtes von dem Manne gehört; ich selbst habe ihn öfters beschäftigt."

„Ich habe zwei Zehnthalerscheine bei ihm vorgefunden," bemerkte der Richter.

„Zwei Zehnthalerscheine?" fiel Buchen ein. „Preußische?"

„Preußische!"

„Doch nein!" fuhr Buchen sich gleichsam selbst beruhigend fort. „Thorheit — kann Zufall sein."

„Bitte, was haben Sie, Herr von Buchen?"

„Ich bemerkte gestern zufällig, als Fernau seine Brieftasche hervornahm, um nach Papieren zu suchen, zwei preußische Zehnthalerscheine darin." „Und zwei, sagten Sie, haben Sie bei dem Waldhüter gefunden?"

„Er hat einen gestern Abend schon im Wirtshause eingewechselt. Hier sind sie."

Buchen nahm sie in die Hand, scheinbar unwillkürlich. Er betrachtete sie.

„Ein preußischer Zehnthalerschein sieht wie der andre aus. So sahen auch die aus, welche Fernau bei sich führte, doch es giebt Tausende davon, ich möchte nicht behaupten, daß es dieselben sind. Nimmermehr!"

„Er trug sie in einer Brieftasche?"

„Jawohl."

„Bitte, wie sah dieselbe aus?"

„Ich habe nicht genau darauf geachtet, ich bemerkte sie nur, als er sie aufschlug. Mir deucht, sie sei von dunklem Leder gewesen."

„War noch mehr Geld darin enthalten?"

„Ich habe keins weiter darin bemerkt."

„Es ist ein eigentümlicher Fall," fuhr der Richter fort. „Die goldene Uhr des Ermordeten, welche auf den ersten Blick sichtbar an einer goldenen Kette hing, seine Börse mit ungefähr drei Thaler Geld sind unberührt geblieben. Es ist kaum denkbar, daß der Mörder sie nicht bemerkt haben sollte."

„Er hat vielleicht bei der Uhr Entdeckung gefürchtet."

„Aber die Börse! Das Geld darin! Auf der einen Seite solche Vorsicht im Augenblicke der That und wieder nachher solche Unvorsichtigkeit, den Zehnthalerschein in der Schenke auszugeben, wo es notwendig auffallen mußte!"

„Das ist in der That unbegreiflich!" bemerkte Buchen. „Sie halten also Steingruber wirklich für den Mörder?"

„Vor der Hand muß ich es. Seine Angaben in betreff des Geldes waren Ausflüchte — er widersprach sich. Seine Verwirrung — der ganze Anschein ist dafür, daß er der Mörder ist."

„Und Verdachtsgründe gegen andre liegen nicht vor?"

„Bis jetzt kein einziger," antwortete der Richter. „Der Mann, dem das Beil gehört, Karsten, ist unschuldig."

„Ja, für dessen Unschuld würde ich mich selbst verbürgen," sagte der Gutsbesitzer. „Ich glaube, der Mann ist nicht einmal imstande, einen Hasen tot zu schlagen."

(Fortsetzung folgt.) [IL 90. 7b

Der unterzeichnete Vorstand des Hülfsvereins bringt hierdurch zur Kenntniß, daß mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern der auf den 29. April d. J. festgesetzte Termin zur Verloosung auf

Montag, den 9. Juni d. J.

verlegt ist.

Malchow, 16. April 1890.

Der Vorstand des Hülfsvereins.

Mache dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab ein

großes Lager sämmtlicher Neuheiten

in

Gold- u. Silberwaaren

führe und bitte, indem ich noch bemerke, daß ich nur gute Waare zu äußerst billigen aber festen Preisen abgebe, um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

W. Reincke,

Uhrenhandlung.

Prima große schott. Kamin- und Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima grobe Ziegelei-Nußkohlen

empfehlen aus dem Dampfer **„Theodor Burchard"**

Wismar. **Davids & Carow.**

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Patriotischer Verein, District Waren.

Die Prämiirung von Zuchtbullen

findet am

Freitag, den 2. Mai, Mittags 1 Uhr

statt.

Zugelassen werden nur Bullen, welche am Ring geführt worden, dieselben können noch an dem nämlichen Tage mit der Bahn zurück befördert werden.

Anmeldungen erbittet

Das Districts-Directorium.

Robert Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft.

362. Güstrowerstraße. 362.

Zur gefl. Mittheilung, daß ich mein Lager von Hüten und Mützen für die bevorstehende Sommersaison auf das Reichhaltigste und Schönste sortirt habe und dasselbe zum Einkauf bestens empfehle.

Ich führe nur gute Waare bei billigst gestellten Preisen und verkaufe:

Hüte,

schwarze steife Herrenhüte von 3 Mk. an bis zu den feinsten,

farbige desgleichen von 3,50 Mk. an.

Cylinderhüte

in den neuesten Facons von 6,50 Mk. an incl. Carton.

Gründerhüte,

grau und schwarz Ia. 4,50 Mark.

Kinder-Filzhüte

in verschiedenen Farben zu billigsten Preisen.

Bestellungen auf Beamtenmützen werden schnell und sauber ausgeführt.



Strohhüte,

weiße, braune und graue für Herren von 1,20 Mk. an bis zu den feinsten.

Kinderstrohhüte

von 60 Pf. bis 2 Mk.

Kindermützen

von 70 Pf. an.

Schülermützen

von 1 Mk. an in verschiedenen Farben.

Kutschermützen

von 2 Mk. mit Tresse.

Pelzsachen werden den Sommer über gegen Motten und Feuersgefahr aufbewahrt.

Ferner halte eine große Partie **Haus-** und **Arbeitsmützen** von guten Resten gearbeitet, das Stück 70 Pf., auf Lager.

Erstlingswäsche, Kinderwäsche,

Damenwäsche,

in saubersten Ausführung und von besten Stoffen gearbeitet, empfiehlt

Moritz Jacobson.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher **Kündigung** oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!

neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein,** Nürnberg.

Strohhüte

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, sind in großer Auswahl wieder eingetroffen und empfehle dieselben bestens.

J. Walter,

Schneidermeister.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern: **hülsenfreies**

Reisfuttermehl,

24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Einige Centner guten

Saathafer

hat zu verkaufen

J. Walter, Schneidermstr.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 4½ Uhr findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Jahresrechnung pro 1889.
2. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Vorstand.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Cassierposten** der Ortskrankenkasse für Bauhandwerker zum 27. April d. J. dem Maurerpolier Fr. Doll übertragen ist. Somit sind sämmtliche Zahlungen, sowie Forderungen bei demselben zu machen.

Malchow, den 23. April 1890.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein

zu Malchow.

Am Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags von 2—4 Uhr in **Bührings Garten** **Turnstunde.**

Active und sociale Mitglieder werden freundlichst geladen.

Der Turnrath.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Jubilate.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schlachtermeister H. Reeps T.: Auguste Martha Marie Karoline Henriette. Arbeiter Berg S.: Paul Wilhelm Johann.

Beerdigt: Schlachter Lange 36⅔ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	176—186	Mk.
Roggen	„	„	148—156	„
Gerste	„	„	152—172	„
Hafer	„	„	150—160	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 34. Mittwoch, 30. April 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. April. In der am 24. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, gab der Director den Geschäftsbericht über das Jahr 1889, aus dem wir hervorheben, daß die Eintragung des neuen Statuts in das Genossenschaftsregister am 21. November erfolgt ist. Am Jahresschlusse betrug die Zahl der Mitglieder 259, von diesen hatten 115 den Höchstbetrag des Guthabens mit 200 Mk. voll eingezahlt. Ein Verlust ist nicht vorgekommen. Das Betriebs-Capital betrug 289,086 Mk., hiervon 39,057 Mk. eigenes Vermögen. Der Gesammt-Umsatz in Einnahme und Ausgabe betrug 799,598 Mk. gegen 816,546 Mk. des vorhergehenden Jahres. Im Vorschußgeschäfte wurden 270,099 Mk. gewährt. Im Darlehn-Conto-Corrent-Geschäft betrug der Umsatz in Einnahme und Ausgabe 52,468 Mk. bei 2 pCt. Zinsen, während das Spareinlagengeschäft sich auf 220,292 Mk. bezifferte gegen 219,523 Mk. des Vorjahres. Von dem sich aus dem Rechnungsabschluß ergebenden Reingewinn von 3525 Mk. beschloß die Generalversammlung eine Dividende von 6 pCt. zu vertheilen, den beiden Revisoren jährlich je 15 Mk. zu gewähren. Der diesjährige Verbandstag in Demmin soll von einem Vertreter beschickt werden.

Schwerin, 26. April. Die Einfuhr lebender Schweine aus Dänemark ist nach einer im Amtsblatt der Großherzoglich Mecklenburgischen Steuer- und Zolldirection erlassenen Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums an die nachstehenden Bedingungen geknüpft: a. die Einfuhr darf nur auf dem Seewege erfolgen; b. die Gesundheit der Thiere ist durch ein den Sendungen beizugebendes Attest eines dänischen Thierarztes nachzuweisen; die Thiere müssen zur Erleichterung des Identitätsnachweises mit den in dem Attest angegebenen Kennzeichen versehen sein; c. vor der Ausschiffung in dem deutschen Ankunftshafen hat eine Untersuchung durch den Bezirksthierarzt stattzufinden; werden in einem Transport einzelne mit ansteckenden Krankheiten behaftete Thiere ermittelt, so ist der ganze Transport zurückzuweisen; d. die zur Einfuhr zugelassenen Thiere müssen in Schlachthäusern des Ankunftshafens alsbald abgeschlachtet werden; die Ueberführung vom Landungsplatz in das Schlachthaus darf nur mittelst Wagen geschehen; e. die Abschlachtung der Thiere im Ankunftshafen ist polizeilich zu controlliren, auch ist gelegentlich eine Untersuchung des ausgeschlachteten Fleisches, sowie namentlich der Eingeweidetheile zu veranlassen.

Neustrelitz, 25. April. Ein Kanonier der hiesigen Batterie hatte sich gestern Nachmittag zum dritten Male ohne Urlaub von seiner Truppe entfernt. Nach 5 Uhr Nachmittags brachte eine Civilperson die Nachricht, es sei ein Soldat, einen Beutel unter dem Arme tragend, in den Krebssee gesprungen. Es wurde sofort ein Unterofficier zu Pferde abgesandt, der jedoch um 10 Uhr Abends, ohne von dem Vermißten eine Spur gefunden zu haben, zurückkehrte.

— Auf dem hiesigen Posthofe bot sich den „M. L." zufolge in den letzten Tagen ein eigenartiges Schauspiel dar, das auch heute noch nicht zum Abschluß gelangt sein dürfte. Seit vielen Jahren befindet sich auf dem der Post gehörigen Hintergebäude ein Storchnest. Rechtzeitig waren auch in diesem Jahre die Inhaber desselben aus dem fernen Süden hierher zurückgekehrt und besserten das Nest aus. Das Weibchen brütete schon, als am Dienstag ein Friedensstörer in Gestalt eines Storches erschien und den Versuch machte, das Männchen zu verdrängen. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf, an welchem sich zeitweilig auch das Weibchen betheiligte. Die Kämpfe zwischen den beiden Störchen erneuerten sich noch an demselben Tage mehrmals, doch wurde der Eindringling stets in die Flucht geschlagen. Bei den gestern sich wiederholenden, noch erbitteren Kämpfen, bei denen das Nest arg beschädigt und die Eier aus demselben herausgeworfen wurden, schien es indeß, als ob der angreifende Storch schließlich doch siegen werde.

Bützow, 26. April. Vorgestern fiel der siebenjährige Sohn des Erbpächters B. in dem 1/4 Stunde von hier entfernten Dorfe so unglücklich vom Boden in die Pferdekrippe und aus derselben auf die Erde, daß er bedeutende innere Verletzungen erlitt. Auf ärztliche Anordnung wurde der Knabe sofort in das Rostocker Krankenhaus gebracht, doch ist derselbe schon gestern Morgen seinen Verletzungen erlegen.

— Heute Morgen gegen 6 Uhr brannten die Stallgebäude mit dem daran stoßenden Speicher des Sattlermeisters Lüthke an der Kirchenstraße. In den beiden Etagen des Speichers, welcher an zwei hiesige Kornhändler Gebr. Ahrens und Schmidt vermiethet ist, lagerten große Kornmassen. Dem thatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Korn des unteren Stockwerks zu bergen und das Feuer bald zu löschen.

Goldberg, 25. April. Heute Morgen erhängte sich der Maurer B. hieselbst in dem Stallgebäude seines Hauswirths. Kurz vorher erschien B. bei seinem Nachbarn, einem Tischler, und sprach unter andern zu demselben: „Nu mak mi man min Sark, ick gah hen un häng mi upp." Der Nachbar hatte diese Bestellung selbstverständlich nicht ernst genommen. Der Erhängte ist Mitte der sechsziger Jahre und hatte eigentliche Nahrungssorgen, so viel wir wissen, nicht; über die Motive seiner That verlautet bisher nichts.

Schönberg, 24. April. In dem benachbarten Fischerdorfe Schlutup, bekannt durch seine großartig angelegten Räuchereien, versammelte sich laut „N. Z." kürzlich in der dortigen Kirche das Fischeramt zur sogenannten „Morgengabe". Diese Versammlung findet alljährlich regelmäßig am 2. Sonntage nach Ostern statt. In derselben werden den Fischern die Fischerordnung, die das Fischen auf der Trave regelt, und der Travemünder Vertrag, der sich auf die Fischerei in der Ostsee bezieht, vorgelesen.

Waren, 27. April. Ein hier dienendes Mädchen aus Schwasdorf machte gestern Nachmittag durch Ertränken im Tiefwarener See seinem Leben ein Ende. Mehrere Knaben, welche in der Nähe angelten, hielten dem Mädchen zwei zusammengebundene Angelruthen hin, doch verschmähte dasselbe die Rettung und ertrank vor ihren Augen. Das Motiv zur That war Furcht vor Strafe; das Mädchen hatte das Chekbuch ihrer Herrschaft sich zu verschaffen gewußt und 300 Mk. darauf entnommen. — Dem Vernehmen nach soll hier in der Nähe des Bahnhofes und der Genossenschafts-Molkerei eine Anlage zur Sterilisirung der Milch gemacht werden. Es heißt, daß der Gutsbesitzer von Flügge-Gr. Helle Unternehmer derselben ist.

Hohenwoos, 27. April. Während die Familie des Häuslers Busch zu Laupin vorgestern auf dem Felde beschäftigt war, drang ein Dieb durch ein kleines Fenster der hinteren Hausfront, sodann durch das der Diele, und gelangte auf diese Weise in die Wohnstube, woselbst er mittelst des Kofferschlüssels, den er in dem unverschlossenen Schranke fand, den Koffer öffnete. Von den, in demselben in zwei Börsen und einer Pappschachtel in Summa sich befindlichen 32 Mk. 50 Pf. nahm der Dieb 4 Mk. Höchst wahrscheinlich ist der Diebstahl von einem Knaben ausgeführt worden, da der Körper eines Erwachsenen zum Eindringen durch die beiden kleinen Fenster zu groß ist.

— Bei den vielfach unrichtigen Anschauungen, die im großen Publikum wie in Arbeiterkreisen über die Berechtigung der letzteren herrschen, am 1. Mai willkürlich zu feiern, wird es erwünscht sein, wenn wir in Erinnerung bringen, daß 1) nach der Reichsgewerbeordnung Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne vorherige Aufkündigung entlassen werden können, wenn sie die Arbeit unbefugt eingestellt haben, und daß 2) nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichts diejenigen, welche durch Wort oder Schrift dazu auffordern, die Arbeit ohne vorherige Aufkündigung zu verlassen, auf Grund des § 110 des deutschen Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden.

Der beste Beweis, daß es kein besseres Mittel giebt. Stavenhagen in Mecklenburg. Schon seit 5 Jahren magenleidend, gab ich alle Hoffnung auf Genesung auf. Im vorigen Jahre hörte ich von den Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, mit denen ich sofort einen Versuch machte. Nach Verbrauch einer Schachtel wurde das Uebel schon etwas gehoben. Heute bin ich nun ganz gesund und kann meine Wirthschaft, ohne von Schmerzen geplagt zu sein, besorgen. Verdanke diese Genesung den oben genannten Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) und verfehle nicht, allen Leidenden dieselben besonders zu empfehlen. Frau Sophie Dettmann. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung

1. der Erstimpflinge

am Donnerstag, den 1. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
am Freitag, den 2. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr,
am Sonnabend, den 3. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr.

2. der Wiederimpflinge

am Montag, den 5. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr
am Dienstag, den 6. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr

im Schulhause stattfinden wird. — Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im übrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Diejenigen, welche von der Impfung durch den hiesigen Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, demselben bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Erklärungen der Regierung im deutschen Reichstag über die Kolonialpolitik werden mit Spannung erwartet. Bezüglich der Höhe der Forderungen liegen verschiedene Lesarten vor. In Kolonialkreisen wird angenommen, daß sie etwa die Höhe der vorjährigen, also ungefähr von viermillionen Mark erreichen werden. Doch sollten, wie es früher hieß, Beschlüsse erst nach Eintreffen des Majors Liebert aus Afrika, der hier nach neueren Berichten erst Anfang Mai erwartet wird, gefaßt werden.

— Die britische Admiralität hat die Mitteilung ergehen lassen, daß den im September stattfindenden deutschen Flottenmanövern das englische Kanalgeschwader, bestehend aus vier Schlachtschiffen und zwei erstklassigen Kreuzern, als Vertreter der großbritannischen Marine beiwohnen wird.

— Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Kontre-Admiral Heusner die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt und den Kontre-Admiral Hollmann zum Staatssekretär des Reichs-Marineamts ernannt.

— Eine Anregung, welche der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westphalen" in seiner Hauptversammlung am 12. April d. J. zu dem Erlaß eines Reichspostsparkassen-Gesetzes gegeben hat, scheint, wenn die „Köln. Ztg." recht berichtet ist, in zuständigen Kreisen auf fruchtbarem Boden gefallen zu sein. Der Staatssekretär Dr. von Stephan hat danach Anlaß genommen, die stenographische Niederschrift der Ausführungen des Generalsekretärs Dr. Beumer über diesen Gegenstand sich zu erbitten, und dem Vernehmen nach darf man wohl einem baldigen Vorgehen behufs Errichtung von Reichspostsparkassen entgegensehen.

— Sobald im Herbst das Sozialisten-Gesetz, wie man aus sozialdemokratischen Kreisen jetzt für sicher hält, abgelaufen ist, soll, wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, auf deutschem Gebiet ein sozialdemokratischer Partei-Kongreß einberufen werden. Ort und Zeit sind bis jetzt noch nicht bestimmt, doch werden bereits Vorbereitungen für den Kongreß getroffen. Hauptsächlich wird es sich um eine öffentliche Rechnungslegung des Fraktions-Vorstandes handeln. Der Ausweis wird sich bis in das Jahr 1878 zurückerstrecken.

Schweiz. Der große Rat des Kantons Bern hat mit 177 gegen 4 Stimmen die Ermächtigung erteilt, den Vertrag mit dem Bundesrat über den Verkauf von 30 000 Stück Jura-Simplon-Aktien an den Bund abzuschließen.

Italien. Der „Italie" zufolge beschäftigte sich der italienische Ministerrat kürzlich mit der Herbeiführung von Ersparnissen in dem Budget von 1890—91. Die Minister sollen sich einstimmig dahin geeinigt haben, die Ausgaben für das Heer und die Marine möglichst zu verringern. Man erwarte die Mitteilungen des Kriegsministers, wie weit dies möglich sei, ohne den Dienst zu beeinträchtigen.

Belgien. Der Brüsseler Antisklaverei-Kongreß nahm kürzlich einen Entwurf an, welcher die Unterdrückung des Sklavenhandels in den Gebieten des Roten Meeres und des Indischen Ozeans regelt.

Frankreich. Zur Neugestaltung der Kavallerie, welche nach dem neuen Gesetz auf den Stand von 91 Regimentern, u. z. 14 Kürassier-, 32 Dragoner-, 21 Chasseurs-, 14 Husaren-, 6 Chasseurs d'Afrique- und 4 Spahi-Regimenter, mit 455 Eskadronen gebracht wird, bemerkt der „Rappel", daß die deutsche Kavallerie um 10 Eskadronen stärker sei und man nicht vergessen dürfe, daß nach der noch lange nicht durchgeführten Neuerung die französische Kavallerie der deutschen immer um 10 Regimenter, welche von den afrikanischen Garnisonen verbraucht werden, weniger entgegenzustellen haben werde. Ueberdies besäßen die Deutschen für ihre 465 Eskadronen die hinreichende Anzahl von Pferden, während dies bei den französichen 455 Eskadronen nicht der Fall sei.

— Einem Pariser „Central-News-Telegramm" zufolge wurde dem Herzog von Orleans auf Anlaß des Präsidenten unter gewissen Bedingungen die Freiheit angeboten. Der Herzog soll die Bedingungen für unerfüllbar erachtet und das Anerbieten ausgeschlagen haben. Seine Vermählung mit der Prinzessin von Chartres soll demnach in der Gefangenschaft stattfinden.

Rußland. Am Waranger Fjord, dem nordwestlichen Grenzpunkt Finlands, wird Rußland demnächst einen Kriegshafen anlegen. Als Grund wird angegeben der Schutz der Fischerei in dem größtenteils von norwegischem Gebiet umgebenen Fjord nebst Umgebung. In Wahrheit dürfte der Anlaß zu dem Plan das beengende Gefühl gegeben haben, daß in der Ostsee mehr und mehr die deutsche Flotte die herrschende Stelle einnimmt, und das in einem Meer, aus welchem die russische Flotte keinen eigenen Ausweg hat, während der deutschen der Nord-Ostseekanal einen solchen offen hält. Die um und beim Waranger Fjord „zu schützende" Fischerei ist sehr unbeträchtlich, dagegen begreift es sich, daß Rußland einen Ausgang nach dem Großen Ozean und wäre es durch das Eismeer, in der eigenen Hand haben will.

— Die Bestechungsgeschichte in Petersburg hat eine ganz merkwürdige Wendung genommen. Einem englischen Blatt wird aus Petersburg gemeldet, es werde behauptet, daß der russische Marineoffizier und die übrigen Personen, welche als Verräter verhaftet wurden, nur im Verfolg von Weisungen der russischen Behörden handelten, um zwei fremdländischen Militärattachees eine Falle zu stellen. Ein Petersburger Telegramm des „Standard" meldet gleichfalls, daß die russischerseits gegen einen fremden Marine- und Militärattachee erhobene Beschuldigung wahrscheinlich nur den Zweck hatte, die gegen den russischen Marine-Agenten in Berlin erhobene Anklage, daß er versuchte, sich die Pläne der Befestigungen von Wilhelmshaven zu verschaffen, zu entkräften. Die ganze Angelegenheit ist immer noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Von den russischerseits angeblich gegen den deutschen Marine-Attachee erhobenen Anschuldigungen ist überhaupt nichts bekannt, es handelt sich vielmehr immer noch um bloße Gerüchte. Die einzige Thatsache, die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen, ist die Verhaftung mehrerer Personen in Petersburg, unter welchen sich auch ein russischer Marine-Offizier befinden soll. Es wäre dies wieder ein Anzeichen, daß das Offizierkorps der russischen Marine mit sehr unzuverlässigen Elementen durchsetzt ist, hat sich doch erst vor kurzem ein Mitglied desselben, welches an einer nihilistischen Verschwörung hervorragend beteiligt war, erschossen.

— Dem „Kuryer Warszawski" zufolge hat die russische Regierung beschlossen, den Ankauf der Warschau-Teresopoler Bahn fünf Jahre hinauszuschieben.

Amerika. Aus Washington berichtet das „W. T. B.": Nach dem Antrage der rupublikanischen Partei im Senat und im Repräsentantenhause wird die Basis der Silbervorlage in der Art festgesetzt, daß das Schatzamt beauftragt wird, Silberbarren bis zum Betrage von 4½ millionen Unzen Free Silver monatlich anzukaufen und in Zahlung dafür Schatznoten anzugeben, welche jeder Zeit beim Schatzamt einlösbar sind. Die eingelösten Noten dürfen wieder ausgegeben werden, doch darf kein Betrag an Noten ausstehen, für den nicht im Schatzamt die betreffenden gekauften Silberbarren vorhanden sind.

Ostafrikanisches.

Zu dem Akt der Unterwerfung Bana Heris, welche das deutsche Vorgehen im nördlichen Teil der ostafrikanischen Küstenlinie vorläufig zum Abschluß gebracht hat, wird aus Zanzibar des Nähern wie folgt geschrieben:

Bana Heri gehört zu den mächtigsten und in Wahrheit angesehensten Arabern der Küste. Er führte den Titel des Wali von Saadani, doch hat er sich nie dem Sultan untergeordnet, sondern unabhängig und in weiter Ausdehnung eine Art selbständiger Herrschaft ausgeübt. Nach dem Gefecht von Palamaka verschwand Bana Heri vollständig, und man nahm an, daß er sich mit wenig Begleitern „im Busch" in der Nähe von Palamaka verborgen halte. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist dies allerdings sein Aufenthaltsort gewesen, doch täuschte man sich über seine Begleitung ganz erheblich. Bana Heri hat noch gegen 1000 Mann bei sich, und zwar sind das die versprengten Reste aller am Aufstand beteiligt gewesenen Araberführer. Mit dieser ganzen Zahl fand sich Bana Heri von der Küste abgeschnitten und ins Innere gedrängt, wo bald empfindlicher Mangel an Lebensmitteln eintrat. Bana Heri versuchte, von den Häuptlingen der umwohnenden Stämme Nahrungsmittel einzukaufen oder einzutauschen, wurde aber abgewiesen, weil er ein Feind der Deutschen sei, welche das Land beherrschten. Versuche, mit bewaffneter Hand Nahrungsmittel zu erlangen, wurden blutig zurückgeschlagen. Vor einigen Tagen nun sandte Bana Heri Boten nach der deutschen Militärstation Saadani und ließ den Chef, Lieutenant Riegler, um Nahrungsmittel und etwas Geld bitten. Man sandte ihm Reis und 10 Rupien (14 Mark), später noch etwas mehr. Am 1. April traf Bana Heris Neffe, Omar, in Zanzibar ein, um mit dem Reichskommissar wegen der Uebergabe Bana Heris und seiner ganzen Begleitung zu verhandeln. Es wurde bedingungslose Unterwerfung und Waffenstreckung verlangt. Die Hinterlader werden beschlagnahmt, Vorderlader mit dem Erlaubnisstempel versehen und wahrscheinlich zurückgegeben werden.

Am 26. März begab sich Major Wißmann, begleitet von Major Liebert, Herrn von Gravenreuth, Stationschef Leue (Dar-es-Salaam) und einigen Unteroffizieren auf dem Dampfer „München" zur Auskundschaftung nach Kilwa. Die „München" führte 3 Revolvergeschütze und erreichte Kilwa nach etwa 22stündiger Fahrt. Das Unternehmen ergab, daß Kilwa nach der Seeseite zu durch eine neue, ausgedehnte und starke, aber nach dem Lande hin offene Boma und davor liegenden Graben verstärkt worden ist. Die Bevölkerung verhielt sich bei der Annäherung und während des Aufenthalts der „München" ruhig; es wurde nicht auf den Dampfer geschossen, auch fanden nicht, wie gewöhnlich, lärmende Zusammenrottungen am Ufer statt. Es fiel daher auch von der „München" kein Schuß, dagegen wurden 5 Eingeborne von Dhaus und Fischerböten gefangen genommen, um später als Führer zu dienen. Die Friedensverhandlungen mit Lindi sind gescheitert, so daß das Vorgehen gegen diesen Ort wahrscheinlich zugleich mit dem gegen Kilwa stattfinden wird.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Berlin. Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Maybach sollen alle am 1. Mai feiernden Arbeiter der Staatsbahnen und staatlichen Werkstätten sofort für immer entlassen werden.

— Bei den vielfach unklaren Anschauungen, die im großen Publikum, wie in Arbeiterkreisen über die Berechtigung der letzteren herrschen, am 1. Mai willkürlich zu feiern, wird es erwünscht sein, wenn an dieser Stelle in Erinnerung gebracht wird, daß 1) nach der Reichsgewerbeordnung Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne vorherige Aufkündigung entlassen werden können, wenn sie die Arbeit unbefugt eingestellt haben, — und daß 2) nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichts diejenigen, welche durch Wort oder Schrift dazu auffordern, die Arbeit ohne vorherige Aufkündigung zu verlassen, auf Grund des § 110 des D. St.-G.-B., mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft werden.

— Die Berliner Gärtnergehilfen beschlossen, am 1. Mai von 4 Uhr nachmittags an zu feiern und an demselben Tage eine außerordentliche Versammlung abzuhalten. — Seitens mehrerer Schuhmachermeister sind die Forderungen der Gesellen bewilligt, jedoch streikt noch die Mehrzahl derselben. — Die Arbeiter der Ludwig Löweschen Gewehrfabrik haben trotz der ablehnenden Antwort der Direktion beschlossen, am 1. Mai nicht zu arbeiten.

— Mehrere Volksversammlungen, welche über die Haltung der Arbeiter am 1. Mai Beschlüsse fassen wollten, sind polizeilicherseits einfach nicht genehmigt worden.

Beuthen. 2500 Arbeiter haben sich verständiger Weise gegen die Feier am 1. Mai erklärt.

Hamburg. Infolge Verbotes der Polizeibehörde dürfen am 1. Mai cr. während der Arbeitszeit keinerlei Versammlungen überhaupt und während des ganzen Tages keinerlei öffentliche Versammlungen stattfinden.

Aachen. Der Verein Aachener Tuchfabriken beschloß unter Festsetzung einer Konventionalstrafe, jeden Arbeiter, der am 1. Mai ohne genügenden Grund von der Arbeit fortbleiben würde, zwei Monate lang nicht zu beschäftigen.

Chemnitz. Der seit vielen Jahren hier bestehende Arbeiterverein, welcher die Fortbildung des Arbeiterstandes bezweckt, beschloß eine Bekanntmachung zu erlassen, in welcher die Kundgebung am 1. Mai als das Interesse der Arbeiter schwer schädigend und als zwecklos erklärt wird.

Wien. Die hiesigen Schriftsetzer teilten den Zeitungsherausgebern mit, daß sie am 1. Mai weder für das Abendblatt noch für das Morgenblatt arbeiten würden. — Unter den hiesigen (etwa 3000) Gasarbeitern bereitet sich eine Streikbewegung vor. Dieselben fordern achtstündige Arbeitszeit und eine 50procentige Lohnerhöhung. Auch die Gehilfen der Fleischhauer, der Huf- und der Wagenschmiede beabsichtigen zu streiken. — In Bleiburg und Kreuth ist es ebenfalls zu Arbeitseinstellungen gekommen, welche noch zunehmen. — In mehreren böhmischen Glasfabriken erklärten die Arbeiter, nur deshalb am 1. Mai feiern zu wollen,

II. 90. 8a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Der Richter erhob sich, um sich zu entfernen.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie belästigt habe," sprach er verbindlich, „aber sie wissen — die Pflicht."

„Bitte, bitte", unterbrach ihn Buchen. „Es ist mir angenehm gewesen, sie bei mir zu sehen. Wir kennen uns so lange und habe ich bis jetzt vergebens auf das Vergnügen ihres Besuches gewartet. Erst ein Mord mußte geschehen," fügte er lächelnd hinzu. — „Mich dauert der arme Fernau wirklich herzlich. Er schien gestern noch so unbefangen, so arglos! Gott, hätte ich eine Ahnung davon haben können, — nicht aus dem Hause hätte ich ihn gelassen."

„Wer konnte daran denken," sprach der Richter. „Ich mag nicht an den Schmerz seiner Frau und Kinder denken! Schrecklich, schrecklich! Auf so entsetzliche Weise aus ihrem Kreise gerissen."

„Und der paar Thaler wegen," fügte Buchen hinzu! „Er würde hundertmal soviel und noch mehr darum gegeben haben, wäre ihm das Leben geschenkt!"

Der Richter schwieg. Er griff nach seinem Hut. „Herr von Buchen," sprach er, „wenn Ihnen irgend etwas zu Gesicht oder zu Ohren kommen sollte, was auf die nähere und sichere Spur des Mörders führen könnte, was überhaupt mit dem Mord ein Verbindung steht und ist es auch nur eine scheinbare Geringfügigkeit, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie es mir mitteilen wollten."

„Verlassen sie sich darauf," versicherte Buchen, indem er die dargereichte Hand warm drückte. „Fernau war mein Gegner in meinem Prozeß, ich muß indes gestehen, daß er ein anständiger Gegner war; mir selbst liegt daran, daß der Mörder entdeckt und bestraft werde."

Der Richter kehrte mit dem Aktuar und dem Arzt zur Stadt zurück. Der Waldhüter wurde von zwei Bauern auch dorthin gebracht und er ging willenlos mit, ohne seine Frau und Tochter noch einmal vorher gesehen zu haben. Am Nachmittage kam ein Wagen aus der Stadt und holte den Leichnam des Ermordeten.

Vierzehn Tage waren verflossen.

In dem Dorfe war der ganze Vorfall noch nicht vergessen. Im Gegenteil sprach man noch viel davon. Denn sowohl der Schulze wie der Wirt, des Waldhüters Frau, seine Tochter und selbst jene beiden Männer, welche an jenem Abend mit ihm im Wirtshaus gesessen und getrunken hatten, mußten wiederholt vor das Gericht und dort ihre früheren Aussagen und Wahrnehmungen beschwören.

Der Waldhüter war fest bei seiner Behauptung, das Geld gefunden zu haben, geblieben. Seine Angst, seinen Schrecken beim Anblick des Beiles und des Ermordeten suchte er auf verschiedene, sich zum Teil widersprechende Weise zu rechtfertigen.

Er gab vor, an dem Morgen in Folge des zu reichlich getrunkenen Branntweins sich unwohl gefühlt zu haben. Er habe gewußt, daß es strafbar sei, gefundenes Geld an sich zu behalten.

Den Advokat Fernau behauptete er nie gesehen zu haben. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß er sogar als Bote zu ihm gesandt sei und mit ihm gesprochen habe. Von einer Brieftasche wollte er nichts wissen, das Geld nicht in einer solchen gefunden haben, und dennoch hatte Buchen eine Brieftasche bei Fernau erblickt und unter seinen Sachen in seiner Wohnung fehlte sie.

Noch ein andrer, nicht weniger belastender Umstand war hinzugekommen. Es war in mehreren Zeitungen die Aufforderung erlassen, daß derjenige, welcher in der betreffenden Gegend zwei Zehnthalerscheine verloren habe, sich melden möge. Diese Aufforderung war mehrere Male wiederholt worden— niemand hatte sich gemeldet.

Dann hatte man am Aermel seines Hemdes einen mäßig großen Blutflecken entdeckt. Er gab an, daß derselbe vom Ausweiden eines Hasen herrühre. Das mit Blut getränkte Stückchen Leinwand wurde aus dem Aermel geschnitten, aufgelöst in Wasser und die Auflösung unter dem Mikroskop untersucht. Es hatte sich mit Bestimmtheit ergeben, daß die Blutkörperchen von menschlichem Blut herrührten.

Steingruber hatte nun behauptet, an einem Dorn sich gestochen zu haben. Sein Arm zeigte eine kaum bemerkbare, äußerst feine Verwundung, davon konnte der Blutflecken nach Aussage von Sachverständigen kaum herrühren.

Es war auch unwahrscheinlich. Und weshalb die sich widersprechenden Aussagen? Ueberhaupt widersprach sich der Waldhüter in den verschiedenen Verhören wiederholt, nur in allem, was den Ermordeten betraf, blieb er bei entschiedener Weigerung.

Nur dem Untersuchungsrichter Conradi war dies aufgefallen, ebenso der Umstand, daß die Uhr und Börse des Ermordeten nicht berührt waren. Es sprachen indes so viele Beweise gegen den Waldhüter, daß an seiner Schuld kaum noch zu zweifeln war. Allgemein wurde er als der Mörder angesehen, zumal auch nicht die geringste weitere Spur, welche auf einen andern Thäter hätte schließen können, aufgefunden worden war.

weil sie von Arbeitern auswärtiger Fabriken gedrängt würden; sie würden jedoch, falls es verlangt werde, die Arbeit nicht einstellen.

— Die Waffenfabrik in Steyr und die Textilfabriken zu Brünn haben ihren Arbeitern den 1. Mai als Feiertag bewilligt.

Gratz. Hier streiken die Tischler-, Schlosser- und Bäcker-Gehilfen. Die Ruhe ist jedoch nicht gestört worden.

Bielitz-Biala. Hier ist es zu Reibungen und Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär in solchem Maße gekommen, daß man schon mehr von Scharmützeln sprechen kann. Die Toten und Verwundeten sind zahlreich. Das Militär hat Tag und Nacht ununterbrochen Dienst. Es sind Anzeichen vorhanden, daß der ganze Putsch ausführlich geplant und heimlich vorbereitet war. Des weiteren sind keine Ruhestörungen vorgekommen.

Paris. In französischen Regierungskreisen hat man sich dahin geäußert, daß man ohne besondere Besorgnis dem 1. Mai entgegensähe. In der Nähe von Plätzen, wo Ansammlungen stattfinden dürften, namentlich in der Umgebung der Arbeiterbörse, sollen Truppen aufgestellt werden.

St. Etienne. In einer Versammlung von Bergleuten wurde beschlossen, bei allen Gesellschaften einen achtstündigen Arbeitstag und Einigung betreffend die Arbeitslöhne zu verlangen. Sollten diese Forderungen nicht bis zum 1. Mai bewilligt worden sein, so soll ein allgemeiner Streik eintreten.

Montlucon. Hier haben 1300 Schmiedearbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter werden von dem Deputierten Fevrier ganz besonders unterstützt.

Neuerungen im Turnunterricht.

Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat die nachstehende Anweisung zur Ausführung der Laufübungen im Turnunterricht erlassen und den Königlichen Regierungen und Provinzial-Schulkollegien aufgegeben, dieselbe den mit dem Turnunterricht beauftragten Lehrern an den ihrer Aufsicht unterstellten Schulanstalten zur Kenntnis und Nachachtung mitzuteilen:

Das Laufen. Der Lauf gehört zu den wirksamsten Uebungen des Turnens. Durch allmählich gesteigerte Laufübungen wird die Thätigkeit der Lungen und des Herzens vermehrt, der Stoffwechsel befördert, die Körperwärme erhöht und eine Kräftigung der Rumpf- und Beinmuskulatur, vornehmlich der Brust- und Atmungsmuskeln bewirkt. Auch für Verhältnisse des Lebens ist die Fähigkeit, ausdauernd oder schnell zu laufen, häufig von großer Bedeutung.

Laufübungen sollen daher oft vorgenommen werden. Am besten geschieht dies im Freien, auf festem staubfreien Kiesboden oder kurzgehaltenem Rasen an kühlen, windstillen Tagen. Mäßige Winterkälte schadet nicht; bei rauhen Ost- und Nordwinden soll nicht gelaufen werden, in keinem Fall gegen den Wind. Auch in einer staubfreien Turnhalle, bei leicht angefeuchtetem Fußboden und geöffneten Fenstern ist die Vornahme von Laufübungen nicht bedenklich. Dagegen erscheinen Laufübungen in künstlich erwärmten und durch Gas oder durch sich erhitzende Lampen beleuchteten Hallen nicht ratsam.

Beim Lauf ist auf eine natürliche, gute Körperhaltung und auf eine elastische Bewegung zu achten. (Der Körper mäßig vorgeneigt, der Kopf aufrecht, die Schultern zurückgenommen. Um eine gute Körperhaltung zu erzielen, empfiehlt es sich, bei mäßigem Tempo mit „Hüften fest" oder mit aufgehobenen, die Brust berührenden Unterarmen und mit geschlossenen Fäusten oder mit Stabhaltung rücklings, sodaß der Stab in den Ellenbogen liegt, zu laufen. Bei starkem Tempo bewegen sich die Unterarme für gewöhnlich bis zur wagerechten Haltung vorgehoben, während des Laufens ungezwungen vor und zurück. Das seitliche Schlenkern der Arme ist zu verhindern. Nur der Ballen des Fußes und die Zehen dürfen im Lauf den Boden berühren; bei jedem Niedertritt beugt sich das Knie ein wenig und streckt sich beim Abstoß vom Boden für einen Augenblick.)

Während des Laufens soll ruhig und langsam, in der Regel mit geschlossenem Munde durch die Nase geatmet werden; die Kleidung soll leicht und bequem sein, sie darf Hals und Brust nicht beengen. Der Kopf sei unbedeckt. Nach Beendigung des Laufes dürfen die Uebenden nicht stillstehen oder gar sich niederlegen, sie werden vielmehr eine Zeit lang mit ruhigen Schritten umherzugehen, oder einige ruhige, leichte Freiübungen auszuführen, bei kühler oder bewegter Luft auch die Ueberkleider anzulegen haben.

Von den Laufübungen sind herzkranke Schüler fernzuhalten; mit Katarrhen der Atmungsorgane Behaftete und Schüler mit behinderter Nasenatmung sind zeitweilig auszuschließen; Schwachbrüstige, Bleichsüchtige und solche die häufig an Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, Nasenbluten oder an Seitenstichen leiden, dürfen nur bei vorsichtiger Beobachtung zu mäßiger Laufübung zugelassen werden; Ueberanstrengung ist auch bei gesunden Schülern durchaus zu vermeiden. Auf Schüler mit behinderter Nasenatmung ist zu achten und ihnen bezw. ihren Eltern und Pflegern zu empfehlen, eine ärztliche Untersuchung der Atmungswege vornehmen zu lassen.

Die am meisten zu übende Form des Laufes ist der Dauerlauf. Er darf anfänglich nur für kurze Zeit (bis zu 2, höchstens 3 Minuten) geübt werden, ist aber allmählich immer mehr auszudehnen auf 5, 10 bis 15 Minuten auch in den Formen des Kunstlaufes im Kreise, in der Achte, in der Spirale.

Im Freien ist auch der Schnelllauf (als Wettlauf) vorzunehmen, zuerst nur kurze Entfernungen (in den ersten Turnjahren auf 35 bis 70 Schritt, später bis 150 Schritt) in gerader Richtung, mit Umkehren und im Kreise. (Der Wettlauf im Kreise läßt sich am zweckmäßigsten in sandigem Boden ausführen. Beispiel: Die Peripherie eines Kreises von 5 Mtr. Durchmesser beträgt gegen 16 Mtr. Mit circa 4 oder 5 Mtr. Abstand werden 4 oder 3 Läufer aufgestellt. Jeder Läufer sucht seinen Vordermann zu berühren. Der Läufer, welcher vom Hintermann berührt ist oder nach innen ausbricht, scheidet aus und entfernt sich sofort aus der Bahn. — Je kleiner der Kreis, desto schwieriger das Laufen.)

Gelegentlich sind auch Abwechselungen in den Laufformen zu üben, wie Springlauf, Lauf mit Knieheben oder Unterschenkelheben; Galopplauf und Kiebitzlauf; oder der Lauf ist mit Belastung auszuführen, mit Armthätigkeiten zu verbinden oder über Hindernisse (in Verbindung mit springen, voltigieren, klettern) zu leiten.

An die eigentlichen Laufübungen schließen sich die Laufspiele an. Haschen oder Zeck, schwarzer Mann, Bärenschlag, Jagd, Schlaglaufen, den Dritten abschlagen, Barlauf und ähnliche sind Spielformen, welche in angemessener Auswahl für die verschiedenen Altersstufen immer anregenden und wirksamen Beschäftigungsstoff darbieten werden.

Aus nah und fern.

Von einem verhängnisvollen Mißgriff schreibt man aus Eisenberg Kreis Sagan (Niederschlesien): Den Gastwirt Rutschschen Eheleuten hierselbst war zu deren großer Freude ein Knabe geboren worden. Da das Kind sehr unruhig war, ordnete die anwesende Hebamme an, ihm ein Beruhigungsmittel, einen Saft, zu geben. Das betreffende Fläschchen wurde neben ein andres, in welchem sich Karbolwasser befand, gestellt, und als das Kind in der Nacht wieder unruhig wurde, verwechselte Frau Rutsch, die das Kind beruhigen wollte, die Flaschen und gab dem Säugling Karbol. Die Wirkung trat sofort ein. Es vergingen nicht 10 Minuten und das Kind war eine Leiche, zur Verzweiflung der Muteer, die sich wegen der Verwechslung bittere Vorwürfe macht. Da die Flasche mit dem Carbol nicht die vorschriftsmäßige Aufschrift „Gift" trug, wird der traurige Vorfall, der zur Warnung dienen möge, noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein außergewöhnlich großer Stör wurde kürzlich der „Königsb. H. Ztg." zufolge in Pillau für den ansehnlichen Preis von 81 Mark verkauft.

Die Thür des ehemaligen Universitätskarzers in Göttingen, in welche der Stud. jur. von Bismarck im Jahre 1833 seinen Namen groß eingeschnitten hat, ist der städtischen Altertumssammlung einverleibt worden.

Mord. Aus Hamburg wird geschrieben: Zwei Brüder Schröder, Hofbesitzersöhne in Glinde bei Bergedorf, ermordeten den Reservisten Hinsch, angeblich aus Eifersucht. Die Mörder sind verhaftet.

Explosion. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, explodierte während der Schießübungen an Bord des Dampfers „Requin" ein Geschütz und verwundete acht Mann.

Anarchistisches. Aus Lille wird gemeldet: Eine Anzahl von Anarchisten begab sich in einer der letzten Nächte nach Roubaix, wo sie nachts die Redaktion des Journals „La Depeche" überfiel, und zwei Redakteure, die sich weigerten, einen Artikel über die anarchistischen Unruhen in Roubaix zu berichtigen, mit Revolvern bedrohte. Das Bureau wurde gänzlich ausgeplündert und verwüstet. Es ist sofort eine ernstliche Untersuchung in dieser Sache eingeleitet worden.

Die Spielhölle des Fürsten von Monaco hat der „Köln. V.-Ztg." zufolge zwei neue Opfer gefordert. Ein in Monte Carlo ruinierter junger Franzose, den man später als den Redacteur der „France", V. Plantier, erkannte, fuhr mit der kleinen Summe Geldes, die ihm nach den Spielverlusten übrig geblieben, nach Mentone und erschoß sich dort auf der Promenade du Midi; in den Taschen des Selbstmörders fand man ein Portemonnaie mit 40 Centimes Inhalt. Ein andres Opfer der Spielhölle ist ein junger Engländer, der mit seiner Familie in Cannes weilte und in einigen Tagen in Monte Carlo sich ruinierte. Ohne einen Heller Geld, um sich und seiner früher wohlhabenden Familie den ferneren Unterhalt zu ermöglichen, nahm sich der Unglückliche ein Boot, ruderte ins Meer hinaus und stürzte sich in der Nähe der Insel Santa Margherita in die Fluten. Derartige Fälle werden fast allwöchentlich gemeldet.

Eine Statistik derjenigen Verbrechen, welche in den Jahren 1868 bis 1888 in England und Wales begangen wurden, gab vor einigen Tagen George Grosvenor in einer Sitzung der Londoner Statistischen Gesellschaft. Nach amtlichen Ermittelungen ist, wie der Vortragende hervorhob, die Zahl der Verbrechen von 58 441 im Jahre 1868 auf 43 336 im Jahre 1888, also um 25,8 pCt. herabgegangen. Dagegen haben sich die Verbrechen gegen das Leben erheblich gesteigert; so sind für das Jahr 1888 190 Mordanfälle und 1223 Selbstmorde oder Selbstmordversuche gegen 151 bezw. 850 im Jahre 1868 zu verzeichnen. Die Zahl der Verbrechen gegen Angehörige des weiblichen Geschlechts hat sich sogar mehr als verdoppelt; sie betrug 1868 305, 1888 689 Fälle.

Die Prügelstrafe, die in England vor kurzer Zeit wieder eingeführt, wird demnächst von neuem eine Aenderung erfahren. Herr Milvain, das Mitglied der Gemeindekammer Englands, dem man jene Wiederaufnahme der körperlichen Züchtigung verdankt, hat, da sich die erste Bill als mangelhaft herausgestellt, eine neue eingebracht, nach der fortan ein Unterschied in den Strafen zwischen den unter 16 Jahren stehenden Kindern und den älteren Verbrechern gemacht werden soll. Die Kinder sollen in erster Reihe nicht mehr mit der neunschwänzigen Katze gepeitscht werden. Die Strafe, welche zu dreien Malen erneuert werden kann, soll nur vermittels eines Rohrstocks zuerteilt werden und die Zahl der Hiebe soll niemals unter 25 sein, aber auch nie 50 überschreiten. Die neunschwänzige Katze soll nur jungen Männern auferlegt werden und die Schläge mit derselben nie mehr als 25 betragen. Die Strafe steht auf folgende Verbrechen: 1) Versucht zu haben, die Königin durch Abgeben von Schüssen oder Hinwerfen explodierender Stoffe zu belästigen; 2) einen Diebstahl versucht zu haben und im Besitz irgend einer Waffe ergriffen worden zu sein; 3) in irgend eine fremde Wohnung, versehen mit einer Waffe, eingedrungen zu sein; 4) eine Person gefesselt oder betäubt zu haben, um sie außer Wehr zu setzen; 5) einen Gewaltseinbruch verübt zu haben; 6) unnatürliche Verbrechen begangen zu haben; 7) Mädchen unter 13 Jahren vergewaltigt zu haben. Diese Bill, welche die Fälle einzeln anführt, bei denen die Stockstrafe oder die neunschwänzige Katze anzuwenden sei, und welche die Zahl der zu erteilenden Hiebe für die einzelnen Vergehen genau angiebt, läßt alle vorhergehenden zu nichte werden. Das allererste Gesetz der Peitschenstrafe für England stammt aus dem Jahre 1786; es betraf diejenigen, welche Pferde töteten; das zweite, aus dem Jahre 1824, genehmigte den Gebrauch der Peitsche und denjenigen der neunschwänzigen Katze gegen unverbesserliche Landstreicher. Man nimmt mit Sicherheit an, daß die von Herrn Milvain eingebrachte Bill, welche sich insbesondere infolge des Anwachsens der schändlichen benannten Verbrechen in der letzten Zeit fühlbar macht, ohne ernsten Widerspruch von der Kammer genehmigt werden wird.

Erdbeben. Einer Nachricht aus San Franzisko zufolge fand daselbst am 24. d. Mts. früh 3 Uhr 30 Minuten ein heftiges Erdbeben statt.

Der Glaube, daß Steingruber der Mörder war, hatte auch in dem Dorfe sich verbreitet, so sehr ihn manche im Anfang in Schutz genommen hatten.

Es litt niemand schwerer darunter, als seine Frau und Tochter. Als ob sie an dem Verbrechen Teil genommen, wandte sich jeder mit Scheu von ihnen. Dazu kam noch, daß ihnen der Unterhalt fehlte. Die kranke, durch den Kummer noch tiefer gebeugte Frau vermochte nicht die leichteste Arbeit zu verrichten und Maria erhielt von keinem der Bauern Arbeit, so viel sie sich auch darum bemühte. Mit der Tochter des Mörders mochte niemand etwas zu schaffen haben. Die bitterste Not stellte sich bei ihnen ein.

Nur einer hatte sie nicht verlassen — Heinrich. Ihn kümmerte das Reden der Menschen nicht. Es währte jedoch lange, ehe Maria ihm ihre Not gestand und ihn um Unterstützung bat. Er that nun so viel in seinen Kräften stand.

Heinrich hatte vom Anfang an dem Glauben, daß Steingruber der Mörder sei, nicht beigestimmt. „Er ist einer solchen That nicht fähig!" hatte er behauptet, und selbst noch als die Beweise seiner Schuld sich gehäuft hatten.

„Er ist dennoch unschuldig," hatte er gerufen. „Hätte er mit dem Advokaten in Feindschaft gelebt, aber davon weiß niemand etwas, so wäre es möglich gewesen, daß er in der Hitze des Streites sich so weit vergessen hätte, ihn ums Leben zu bringen, aber dann hätte er ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen und ihn nicht so grauenhaft zugerichtet."

In diesem Augenblick erwartete ihn Marie mit größter Ungeduld und Sehnsucht. Er war zur Stadt gegangen zum Richter, um diesen um die Erlaubnis zu bitten, den in strenger Haft sitzenden Waldhüter besuchen zu dürfen. Noch hatte dieser keinen der Seinigen gesprochen, seitdem man ihn aus dem Dorfe fortgeführt.

Oft stand Marie von ihrem Rockenlauf und spähte ungeduldig durch das Fenster.

„Es wird ihm seine Bitte abgeschlagen werden, wie sie Dir abgeschlagen wurde," sprach die hinter dem Ofen zusammengekauerte Mutter.

„Dann würde er schon zurückgekehrt sein," warf Marie ein. „Er weiß, wie ungeduldig wir ihn erwarten. Er thut uns ja alles zu Liebe; ohne ihn wären wir vielleicht schon im Elend verkommen."

„Ja er ist gut," sprach die Alte. „Aber Deinen Vater kann er doch nicht erretten. Der ist verloren. Mir ahnt das Schlimmste. Fast jede Nacht träume ich von Blut — und das — das ist das Blut Deines Vaters."

„Mutter! Mutter!" rief Marie, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

„Verdient hat er es nicht, daß er sterben muß," fuhr die Alte fort. „Er war wild und heftig, aber einen Mord hat er nicht auf dem Gewissen. Sie glauben es aber in der Stadt und da möchte er jeden Tag seine Unschuld beteuern; was die dem Menschen einmal beweisen wollen, das beweisen sie ihm. Wenn er nur reich wäre, haha! dann wäre er längst wieder in Freiheit gesetzt und kein Mensch sagte ihm nach, welcher Verdacht auf ihm geruht!"

Marie antwortete nicht. Sie schluchzte laut. Die Worte der Mutter schnitten ihr tief ins Herz. Und doch hatte sie nicht ganz unrecht. Ihren Vater hielt sie für unschuldig und doch hatten sie in der Stadt seine Schuld so gut wie bewiesen. Heinrich trat in diesem Augenblick ins Zimmer. Marie sprang auf, erfaßte seine beiden Hände und blickte ihn fragend, erwartungsvoll an.

„Dein Vater ist unschuldig," sprach Heinrich.

„Du bist bei ihm gewesen?"

„Ja."

„Was sagte er?"

„Er beteuerte, daß er von dem Morde nichts wisse, daß er auch nicht den geringsten Anteil an dem Verbrechen habe. Das Geld, welches ihn ins Elend gestürzt, habe er gefunden. Er verwünschte den Augenblick, wo er es von der Erde aufgehoben".

„Und sein Richter?" fragte Marie.

Heinrich schwieg.

„Sein Richter? Was sagte der?" wiederholte das Mädchen mit qualvoller Angst.

„Er hat sich mir gegenüber darüber nicht ausgelassen. Aber sie glauben den Versicherungen Deines Vaters nicht!"

„Sie halten ihn für schuldig?"

Heinrich schwieg. In diesem Schweigen lag eine nur zu sichere Bestätigung.

Das unglückliche Mädchen schrie laut auf.

„Sei ruhig, Marie," tröstete Heinrich. — „Noch ist das Urteil nicht gesprochen — es kann, es wird alles anders werden."

Marie schüttelte ungläubig mit dem Kopf.

„Und was machte der Vater?" fragte sie endlich weiter.

„Er ist niedergeschlagen. Er fürchtet das Schlimmste und das drückt ihn zu Boden. Und der enge Raum, in dem er sitzt, scheint ihn vollends elend zu machen. Er war gewohnt, den ganzen Tag im Walde zuzubringen — da ists freilich kein Wunder."

„Fragte er nicht nach uns?"

„Gewiß that er das," versicherte Heinrich. „Er freute sich, daß ich zu ihm kam." (Fortsetzung folgt.) [II. 90. sb

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist, da im Termine am 19. d. M. ein Bot nicht abgegeben, ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 28. April 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro 1. Quartal noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 4. Mai d. J. incl. an den Cämmereiberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 22. April 1890.

Der Magistrat.

Auf Antrag des Freiherrn Hermann von Maltzahn, Rittmeisters a. D., in Berlin ist zwecks Kraftloserklärung der unterm 6. Mai 1846 über den Betrag von 100 Thlr. N. ⅔ für den Baron von Maltzahn auf Zeddemin ausgestellten Malchower Erddamm-Aktie Nr. 62 ein Aufgebotstermin auf

Donnerstag, den 20. Novbr. 1890,
Morgens 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte angesetzt. Der etwaige Inhaber der Urkunde hat bei Vorlegung derselben seine Rechte spätestens in diesem Termine anzumelden, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 14. April 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holzauction

im Bistofer Forste am **Sonnabend, den 10. Mai d. J.** über:

1	rm	eichen Knüppel II. Cl.,
1	„ „	Reiserholz,
4	„	buchen, trockenes Kluft I. Cl.,
9	„ „	„ „ II. Cl.,
4	„ „	Kluft II. Cl.,
3	„ „	Ausschuß,
22	„ „	Reiserholz,
30	„	tannen, trockenes Kluft I. Cl.,
6	„ „	Kluft II. Cl.,
6	„ „	Knüppel II. Cl.,
169	„ „	Ausschuß,
14	„ „	Reiserholz und
404	„ „	Rodestämme.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. April 1890.

Großherzogliche Forstinspection.

Todes-Anzeige.

Nach einer langjährigen, schweren Krankheit entschlief ruhig und sanft am Sonnabend Abend 8½ Uhr meine geliebte Lebensgefährtin

Henriette Schultz,
geb. Lutz

im 74. Lebensjahre, welches mit tiefbetrübtem Herzen anzeigt

L. Schultz.

Beerdigung heute Mittwoch Nachmittag 1 Uhr.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Dienstag, den 6.** und **Mittwoch, den 7. Mai** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 5.** und **Dienstag, den 6. Mai** in Bührings Hotel anwesend ist.

Der beliebte

Rollenkäse

ist wieder vorräthig und empfiehlt

C. Sachtleben.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

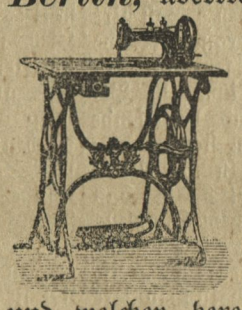
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Für ***Machow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Bühring's Garten.

Unterzeichneter beabsichtigt im Laufe dieses Sommers

3 Abonnements-Concerte

im Garten des Herrn Bühring zu veranstalten.

Außer diesen Concerten wird noch im Garten des Herrn Bühring ein

Monstre-Concert

stattfinden, wozu die Abonnenten der 3 Sommer-Concerte bedeutende Preisermäßigung haben. Näheres durch die Missive.

C. Leßle.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Kriegerverein

zu Malchow.

Am Sonntag, den 4. Mai d. J.,
Nachmittags 4 Uhr

findet im Vereinslocale — Gastwirth Braun — **Generalversammlung** des Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Wahl von Abgeordneten zum Delegirtentage in Plau. Anmeldung von Theilnehmern an der Fahrt nach Plau.
3. Besprechung der Tagesordnung des Abgeordnetentages.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Malchow, 21. April 1890.

Circa 10 Centner schönes

Kuhheu

(Vormath) a Centner 3 Mk. habe abzugeben.

Gustav Grass.

Herzlichen Dank allen denen, die unsere geliebte Tochter **Helene** zur letzten Ruhestätte begleiteten und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten.

G. Mushal und Frau nebst Kinder.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschner.

Prima große schott. Kamin- und Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima grobe Ziegelei-Nußkohlen

empfehlen aus dem Dampfer **„Theodor Burchard"**

Wismar. Davids & Carow.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

G. & O. Lüders, Hamburg, liefern Händlern **hülsenfreies**
Reisfuttermehl,
24—28 % Fett und Protein und 50 bis 60 % stickstoffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Portein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Jeder Sack ist mit unserer Plombe verschlossen.

Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet.

Eine Scheune

hat zu verpachten, sowie 10 Centner **Kartoffeln** zu verkaufen

J. C. Warncke.

Gutes
Kuh- und Ziegenheu
hat zu verkaufen

Sophie Böttger.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	176—186	Mk.
Roggen	„	„	148—156	„
Gerste	„	„	152—172	„
Hafer	„	„	150—160	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 35. Sonnabend, 3. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 30. April. Vom 14. Jägerbataillon wird der „M. Z." aus Kolmar, 27. d. M., geschrieben: Die Oberjäger vom Großherzogl. Mecklenburgischen Jägerbataillon Nr. 14 hatten gestern einen Commers arrangirt, zu dem die gesammten Oberjäger der beiden hier ebenfalls in Garnison befindlichen Jägerbataillone Nr. 4 und Nr. 10 eingeladen waren. Dem zu diesem Zwecke festlich mit deutschen, preußischen und mecklenburgischen Flaggen sowie mit Büsten und zahlreichen Guirlanden geschmückten Mannschaftsspeisesaale in der Kaserne des 14. Jägerbataillons war ein waidmannsmäßiges Aeußere verliehen worden durch zahlreiche an den Wänden angebrachte Jagdtrophäen. Eröffnet wurde der Commers vom Hauptmann von Bieberstein, welcher die Oberjäger des 4. und 10. Bataillons im Namen des beurlaubten Commandeurs des 14. Bataillons willkommen hieß und ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Nachdem von der Waldhornistencapelle die Nationalhymne beendet war, begann das Concert mit der Einleitung: „Waidmannsheil" von A. Reckling. Der Aelteste vom Oberjägerverein des 14. Jägerbataillons hielt eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf die Kameradschaft schloß. Es folgten alsdann noch verschiedene Reden und Toaste, in denen auch die Schweriner nicht vergessen wurden. Vom Oberjäger-Gesangverein ertönten herrliche Jägerlieder, und so mundete der süddeutsche Gerstensaft in Verbindung mit eigens hierzu von Schwerin bezogenen Cigarren und nach mecklenburger Art gereichten Butterbröten ganz vorzüglich.

— Aus Meran vernehmen die „M. N.", daß J. J. H. die Frau Großherzogin-Mutter in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte in der Kräftigung gemacht hat und von dem im Anfange dieses Monats aufgetretenen Krankheitsanfalle völlig wiederhergestellt ist.

— Eine bemerkenswerthe Statistik über den Einfluß des Turnens auf die körperliche Entwickelung haben zwei französische Aerzte auf Grund zahlreicher Beobachtungen durch eine Reihe von Jahren aufgestellt. Danach hat in fünf Monaten unter je 100 Turnern der Umfang zugenommen: des Brustkastens bei 76 um 2½ Ctm., des Oberarmmuskels bei 82 um 1,28 Ctm., des Unterarms bei 62 um 0,57 Ctm., des Schenkels bei 63 um 1,38 Ctm., der Wade bei 36 um 0,82 Ctm. Als naturgemäße Folge der Muskelentwickelung erscheint auch die Zunahme der Kräfte. Das allgemeine Hebevermögen vermehrte sich unter je 100 Turnern: bei 86 um 28 Klgr., die Greifkraft der Hände (Zusammenziehen) bei 81 um 10 Klgr. Mit der Entwickelung des Muskels entwickelt sich auch dessen Arbeit, dagegen aber nimmt selbstverständlich das Fett und damit auch das Gesammtgewicht des Körpers ab. In fünf Monaten hat bei 63 unter 100 Turnern das Gewicht um 7½ Klgr. abgenommen. Was die von den Gegnern der Leibesübungen so oft in's Treffen geführten Unglücksfälle anbelangt, so ereigneten sich auf dem Turnplatz in einem Zeitraum von sechs Jahren bei 8000 Männern 30 Verrenkungen, 2 Knochenbrüche und 19 Beschädigungen ganz untergeordneter Natur. Somit also kommen im Durchschnitt eines Jahres nicht einmal neun Körperverletzungen auf 8000 Mann, oder ungefähr eine auf je 1000 Turner.

— Karl Abs der stärkste Mann der Erde, unser Landsmann, weilt momentan, von einer ruhmreichen Tournee durch Frankreich und England zurückgekehrt, in Hamburg. Herr Abs hat sowohl den stärksten Mann Frankreichs, wie auch den Champion Englands im Ringkampfe besiegt. Schon früher hat Herr Abs die berühmten und gefürchteten französischen Ringkämpfer Rigall und Don Predo geworfen, auch in Amerika den Japaner Jap, Champion von Amerika und Japan besiegt, so daß es also keinen starken Mann geben dürfte, der sich mit Abs messen könnte. In Paris hat genannter Herkules ein gestürztes Droschkenpferd, welches von mehreren Arbeitern nicht wieder aufgerichtet werden konnte, mit einem Ruck hochgehoben, in Berlin hat Herr Professor Begas den Arm von Abs modellirt und in Castan's Panoptikum wird demnächst Herr Abs in Lebensgröße als stärkster Mann der Erde prangen.

Der vorgen. Abs stammt aus dem Dorfe Stolpe, D.-A. Neustadt, Herren von dort, welche mit ihm vor einigen Jahren zufällig zusammen kamen, können den Körperumfang und die Größe des Abs nicht genug schildern.

Güstrow, 29. April. Heute wurde ein Fabrikarbeiter, welcher des Uhrendiebstahls in der Krückmannsstraße dringend verdächtig ist, verhaftet und dem Amtsgerichte überliefert. Derselbe war an dem fraglichen Nachmittage zum Besuch bei seinem Collegen, welcher bei dem Bestohlenen in Logis ist. Gleich darauf, nachdem er sich entfernt hatte, wurde der Diebstahl bemerkt. Die Uhr wurde auf dem Markte wieder gefunden und es ist anzunehmen, daß der Verhaftete dieselbe unbemerkt durch das Beinkleid zur Erde hat gleiten lassen.

Bützow, 30. April. Ein Act größter Rohheit wurde am Sonntag Morgen in dem 10 Minuten vom Bahnhof entfernten Dorfe Wolken verübt. Der Gutspächter J. fand um 9 Uhr des beregten Tages eines seiner Kutschpferde, ein sehr werthvolles Thier, durch drei Messerstiche in der Brustgegend stark verwundet und blutüberströmt im Stalle liegen. Die Wunden sind handbreit tief. Noch eine Stunde vorher war das Thier munter draußen im Hofe gewesen. Wenn auch Aussicht vorhanden sein soll, das Thier am Leben zu erhalten, so ist doch dringend zu wünschen, daß der Thäter ermittelt werde, denn jedenfalls ist die That aus Rache geschehen.

— Wie aus **Doberan** berichtet wird, spielte am letzten Sonnabend Nachmittag in dem benachbarten Hanstorf die dreijährige Tochter eines dortigen Tagelöhners vor dem Hause. Dieselbe begab sich in einem unbewachten Augenblick an den unfern der Wohnung der Eltern belegenen Dorfteich, fiel in denselben hinein und konnte, da Hülfe nicht schnell genug bei der Hand war, nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Neubrandenburg, 28. April. In der letzten Zeit tritt als Kinderkrankheit die Halsdrüsenanschwellung (Ziegenpeter) recht häufig auf, doch nimmt dieselbe durchweg einen normalen Verlauf. Aus der Umgegend werden mehrfach Klagen über Diphtheritis laut.

— Beim letzten Gewitter wurde im nahegelegenen Mühlenholze eine starke Eiche vom Blitzstrahl getroffen und zersplittert. Zur Anwendung der Blitzgefahr sind vor kurzem das Rathhaus, die vier Schulhäuser und das städtische Krankenhaus mit neuen Blitzableitern versehen worden.

Eldena, 29. April. Am Sonntag d. W. fand man in den Tannen des Gastwirths Mähring zu Gorlesen den Häusler Schw. erhängt vor.

Lübz, 30. April. In dem benachbarten Lutheran war man gestern mit dem Fällen einer Pappel beschäftigt. Hierbei gerieth der 14jährige Sohn des Arbeiters Karsten unter den fallenden Baum; es wurde ihm der Kopf gequetscht, so daß der Unglückliche sofort eine Leiche war.

— Bei der letzten Control-Versammlung in **Dömitz** am 21. d. M. sind 25 Ersatz-Reservisten mit je drei Tagen Mittelarrest bestraft worden. In Folge eines Druckfehlers in der amtlichen Bekanntmachung des Bezirks-Commandos in Schwerin in der „Dömitzer Zeitung" vom 1. April war als Tag der Control-Versammlung statt des 21. der 2. April bestimmt. Mehrere der früheren Soldaten, welche in Folge dieses Druckfehlers am 2. d. M. theilweise von weither vom Lande vergeblich zur Stadt gekommen waren, hatten sich in einer directen Eingabe an das Bezirks-Commando in Schwerin hierüber beschwert. Wegen dieser Collectiv-Beschwerde sind die Unterzeichner derselben — 25 Mann — mit der bezeichneten Strafe belegt. Der allein zulässige und vorgeschriebene Weg wäre gewesen — und die Leute hätten das wissen müssen —, wenn jeder Einzelne seine Beschwerde zunächst bei dem zuständigen Bezirks-Feldwebel angebracht hätte.

Rostock, 28. April. Als Belohnung für eine edle That hat Kapitän H. Rahden hierselbst von der Niederländischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger soeben die große silberne Medaille erhalten. Herr Rahden war mit der Rostocker Bark „Antares" im April des Vorjahres auf der Fahrt von Wilmington nach Stettin begriffen und traf in der Nordsee das niederländische Barkschiff „Konkordia", Kapitän Jäger in sinkendem Zustande an. Der Kapitän des „Antares" und deren Mannschaft bargen nun eine halbe Stunde vor Untergang der „Konkordia" deren aus 8 Mann und einer Frau bestehende Besatzung, behielt die Geretteten ohne Entschädigungs-Ansprüche acht Tage auf dem „Antares" und landeten sie dann in Kopenhagen.

— Gestern Nachmittag glitt ein kleiner Knabe, der auf dem Waschsteg am Badstüberthor spielte, aus und stürzte in die Warnow. Schnell entschlossen unternahm ein anderer etwa 11jähriger Knabe das Rettungswerk und es gelang ihm auch, den kleinen Spielkameraden aus dem Wasser zu ziehen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.35 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Uebervölkerung und Entvölkerung.

Deutschland hat zur Zeit noch nicht ganz 50 millionen Einwohner; nehmen wir der einfachern Rechnung wegen an, daß diese Zahl erreicht sei, was ja doch bald der Fall sein wird, und ebenfalls in abgerundeten Ziffern für das Kulturland 96 pCt. der Fläche und diese zu 540 595 Qu.-Kilom. oder zu 54 059 500 Hektaren, das Kulturland also zu 51 897 120 Hektaren.

Ferner darf man annehmen, daß die notwendigen Waldungen, die Baustellen, die Wege, die Gewässer ꝛc. 26 pCt. der Fläche in Anspruch nehmen dürfen, also daß 70 pCt. oder 37 841 650 Hektare für die Erzeugung von Pflanzen dem Landwirt, Gärtner, Obst- und Weinbauer verbleiben. Es ergiebt sich dann, daß auf den Kopf der Bevölkerung immer noch über 1 Hektar Kulturland und über ¾ Hektar für den Anbau von Nahrungs- ꝛc. Pflanzen kommen.

Nach unsern Bevölkerungsverhältnissen sind nicht ganz 5 Köpfe im Durchschnitt auf die Familie zu rechnen; bei statistischen Angaben legt man aber immer diese Ziffer voll zu Grunde; für jede Familie hätten wir demnach im ganzen fast 5,2 Hektar Kulturland und 4,15 Hektar Land zur Erzeugung von landwirtschaftlichen, gärtnerischen und sonstigen Nutzpflanzen (außer dem Holzland) zur Verfügung.

Wie viel Land notwendig ist, um einer Familie den vollen Lebensunterhalt gewähren zu können, läßt sich im allgemeinen nicht sagen, da Klima und Bodengüte sehr große Unterschiede bedingen und andrerseits die Arten des Anbaus nicht minder groß sind. Sicher aber ist, daß im Durchschnitt 5,2 Hektar nicht nötig sind zur Lebensmittelerzeugung im gartenartigen Betrieb. Von einer Uebervölkerung kann also nicht die Rede sein, da noch für viele millionen Menschen die Unterhaltungsmittel zu gewinnen wären, wenn die Bodenfläche gleichmäßiger verteilt würde, und alle Familien mit dem Anbau sich abgeben könnten.

Unter den vielen Theorien, welche heutzutage als Heilmittel für die kranke menschliche Gesellschaft aufgestellt werden, spielt auch die der gleichen Bodenverteilung eine Rolle. „Der Grund und Boden gehört allen," folglich muß auch jeder seinen gleichen Anteil daran haben, so wird gesagt und von vielen wird geglaubt, daß eine derartige Verteilung die Grundbedingung zum Glück sei.

Gleichheit ist aber in dieser Beziehung nur möglich, wenn jeder den gleichen Wert erhielt; um gleiche Werte zu schaffen, müßte man im Nordosten die Anteile mindestens zehnmal größer wie im Südwesten, im Gebirge sehr viel größer wie in der Ebene, auf Sand- und Moorboden sehr viel größer wie auf Lehm- und Thonboden machen. Für 10- bis 20-tausend Familien die Anteile in ganz Deutschland gleichwertig zu machen, das ist eine Aufgabe, die niemand zu lösen vermöchte.

Eine solche Verteilung wäre aber auch nicht wünschenswert, selbst wenn es gelänge, sie ganz richtig ohne Ungerechtigkeiten durchzuführen; wir würden damit auf eine Kulturstufe zurücksinken, welche Jahrtausende hinter uns liegt. Wenn jeder vom gartenartigen Anbau des Bodens seinen Lebensunterhalt gewinnen müßte, dann behielt keiner mehr Zeit, auch nur das Geringste für Kunst, Wissenschaft und Industrie zu thun; nötig wäre das auch nicht mehr, da niemand mehr in der Lage wäre, über seinen Bedarf so viel zu erzeugen, daß er andre Dinge kaufen könnte.

Wir können nicht alle Landbebauer oder gar Gärtner sein, da sich nicht jeder dazu eignet. Wer als Landbebauer leben will, der muß soviel Land haben, daß er in genügender Menge Verkaufsware erzeugt, und für diese Verkaufsware muß er auch Käufer haben. Wollten wir das möglich machen, dann wären wir schon lange in der Uebervölkerung, weil unser Grund und Boden in diesem Sinn für kaum 20 millionen Menschen genügte.

Das Volksglück kann nicht darin bestehen, jeden auf eigenem Grund und Boden zum Bauern zu machen, sondern nur darin, daß jeder seine Kräfte und Fähigkeiten angemessen zu verwerten vermag; es muß die Mannigfaltigkeit der Berufsarten die große Arbeitsteilung geben, wenn ein Volk zur Wohlfahrt kommen soll, und dazu gehört in erster Linie, daß jeder völlig frei nach Neigung und Fähigkeit sich bethätigt, wo und wie er will. Die von andern erstrebte staatliche Organisation der ganzen Erwerbsthätigkeit ist deshalb ebenfalls vom Uebel; man kann den Menschen obrigkeitlich Arbeit und Genuß zuteilen, weil niemand darauf verzichten will, selbst über sich zu bestimmen. Fortschreiten soll die Menschheit, besser soll es werden; für die Verbesserung unsrer Verhältnisse giebt es aber nur ein Ziel, und dieses heißt: Verallgemeinerung des Wohlstands, also, soweit das der menschlichen Gesellschaft immer möglich ist, Gegenwirkung gegen Verarmung und Anhäufung von Reichtum bei nur wenigen.

Zur Zeit leiden wir in Deutschland nicht an Uebervölkerung im ganzen, sondern nur dadurch, daß die Bevölkerungsverteilung eine ungünstige ist. In den großen Städten giebt es in der That eine Uebervölkerung mit erdrückender Konkurrenz, auf dem Lande aber vielfach wenigstens die Entvölkerung, den Mangel an Kräften und besonders im Norden und Osten. In den Städten und Industriebezirken kämpft die Arbeiterbevölkerung mit Streiks um die Erringung besserer Lebensbedingungen, im Norden und Osten läuft sie davon, um anderwärts zusagendere Stellungen zu finden; dadurch wird hier wieder das Angebot von Kräften vermehrt und um so mehr, je mehr es gelingt, die Löhne zu verbessern. Gegenwärtig leben wir noch in der Aufbesserung der Löhne; jemehr diese aber gelingt, umsomehr steigen aber auch die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse, umsomehr schwinden aber auch wieder die Vorteile dieser Aufbesserung und um so größer wird die Zahl der im Wohlstand zurückkommenden Bevölkerung, die Summe aller derer, welche nicht durch Streiks ihre Einnahmen verbessern können und nun in die Lage kommen, ihre Arbeitskraft unterwertig zu vermieten.

Die Gleichmäßigkeit der jetzigen Bewegung ist das Gegenteil von dem, was erstrebt wird, die schließliche Herabdrückung der Löhne, die Bereicherung einzelner und die Wohlstandsverminderung vieler in Stadt und Land. BL. A.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zu den verschiedentlichen Erörterungen in deutschen Zeitungen über die Beseitigung des Duells im Offizierkorps meldet man, es sei Thatsache, „daß der Kaiser eine Durchsicht der ehrengerichtlichen Bestimmungen für notwendig erachtet, daß er auch, was leicht erklärlich, ein Feind des Zweikampfes ist." — Amtliche Schritte werden an diese Durchsicht des Militär-Strafprozeßwesens anknüpfen.

— Die „Times" meldet aus Lamu, eine deutsche Expedition, wahrscheinlich die Borcherts, habe am Kenia eine Station angelegt und das umliegende Land formell in Besitz genommen.

— Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet, daß Emin mit 5 deutschen Offizieren, einer starken Abteilung nubischer Soldaten und etwa 600 Lastträgern von Bagamoyo nach dem Innern aufgebrochen sei.

— Bekanntlich ist eine deutsche private Expedition nach der Somali-Küste abgegangen, um dort, wo Peters und Genossen im ersten Entwickelungs-Stadium der deutch-ostafrikanischen Gesellschaft Verbindungen angeknüpft hatten, den Versuch einer Niederlassung zu machen. Die Expedition ist aber durch das folgende originelle Schreiben des Sultans von Halule zunächst abgewiesen worden:

„Lob sei Gott allein! Von dem Sultan Osman Mahmud Jussuff, dem erhabenen Sultan des Stammes Medjertin, möge er geschützt bleiben. An unsern hochgeehrten und geschätzten Bekannten und lieben Freund Hörnecke, den deutschen Regierungsbaumeister, dessen Macht Gott erhalte. Zunächst die Frage nach Eurem geehrten Befinden, hoffentlich seid Ihr bei vollkommener Gesundheit und Wohlergehen. Sodann wisse, o unser Freund, daß Dein Brief zu uns gelangt ist und wir von seinem Inhalt Kenntnis genommen haben. Ihr habt (darin) gesagt, daß Ihr einen verständigen, aufrichtigen und zuverlässigen Mann von Euren Landsleuten ausgewählt habt, namens Kurt Hoffmann, und daß von seiner Seite Männer von seinen Freunden zu uns kommen mit Verehrungen und Geschenken, und Du hast ferner in Deinem Brief gesagt, daß nur sie sich niederlassen sollen und wir ihnen einen Platz zum Bauen und Ländereien zum Ackerbau geben sollen. Das ist es, was Du uns gesagt hast. So wisse nun, o Freund, zwischen uns, Rußland, Frankreich, England und Italien besteht eine Verbindung und Uebereinkunft. Jede einzelne Macht von diesen hat von uns Wohnsitze verlangt, hat Häfen und Leute von uns verlangt. Wir haben es aber abgeschlagen, und sie haben uns in Ruhe gelassen. Nicht haben sie uns etwas Böses zugefügt, als wir miteinander zusammentrafen, wir ehrten sie und sie ehrten uns. Ihr befindet Euch nun in gleicher Lage wie diese, Ihr erfahrt vollkommene Ehrenbezeugung, wenn Ihr zu uns kommt. Was aber Bauwerke und Ländereien und Wohnsitze anlangt, so können wir solche weder Euch noch andern Leuten zugestehen. Denn unser Land soll frei bleiben von den Fremden, wir wollen darin weder Juden noch Christen, weder Europäer noch Araber haben, sondern einzig und allein die Stämme Medjertin. Darum verlangt von uns nichts von dem, was in unserm Lande besteht. Dieses ist es, was wir Euch mitzuteilen haben, und der Gruß ist der beste Schluß." 27. Redscheb 1307 (19. März 1890).

— Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." ist in der Schlußsitzung des Straßburger Landesausschusses der Antrag betreffend Aufhebung des Paßzwangs einstimmig angenommen worden.

Frankreich. Man vervollständigt jetzt französischerseits die Mitteilungen über das Gefecht, das gegen den König von Dahomey geliefert wurde. Nur ein einziger europäischer Soldat ist gefallen. Die Verwundeten, etwa 20 an der Zahl, gehören zu der Truppe des Königs Tosa von Porto-Novo, der unter französischer Schutzherrschaft steht. Die Verluste der Dahomeyer werden von den einen auf 500, von den andern auf 1500 Mann geschätzt. — Das „Mémorial diplomatique" teilt einen Brief des Königs von Dahomey an den Präsidenten Carnot mit, in welchem der König sich darüber beklagt, daß er ohne Kriegserklärung von Frankreich angegriffen worden sei. Die Kaufleute von Wyddah habe er weggeführt, weil sie sich mit Politik beschäftigt hätten, obwohl sie keine Soldaten waren, er werde sie übrigens nicht mißhandeln, sondern nur als Geißel bis zum Ende des Krieges behalten.

— Auf das boulangistische Blatt „Cocarde" wurde vom Gerichtsvollzieher Beschlag gelegt, da der Direktor des Blattes sich weigerte, eine Geldstrafe von 5000 Franken zu zahlen, zu welcher er kürzlich verurteilt worden.

Großbritannien und Irland. Sir Francis de Winton reist im Mai nach Mombasa, um die Verwaltung der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu übernehmen. Die Gesellschaft ist, wie aus London gemeldet wird, entschlossen, ohne Verzug Expeditionen in das Innere von Afrika abzuschicken.

— Bei dem Jahres-Bankett der Civilbeamten in London, welchem General Wolseley präsidierte, erklärte derselbe in seiner Rede den Gedanken für lächerlich, daß im Fall einer Niederlage der englischen Flotte England gezwungen wäre, sich zu ergeben, und sagte, stets seien für acht Monat hinreichend Lebensmittel im Lande, und außerdem sei es ohne fremde Hilfe unmöglich, alle Häfen gegen Zufuhren abzusperren.

Rußland. In der Angelegenheit der vielgenannten Frau Tschebrikowa ist nunmehr das Urteil gesprochen: sie wird auf zwei Jahre in das Gouvernement Wologda verwiesen. Der Kaiser wollte dieses Urteil mildern, aber die Minister des Innern und der Justiz waren der Meinung, daß sich eine Milderung nicht empfehle, weil sie ihren „offenen Brief", der im Auslande gedruckt worden, auf geheimen Wegen nach Rußland eingeschmuggelt und ohne Censurerlaubnis verbreitet habe, eine Uebertretung des Gesetzes, die nicht ungestraft bleiben dürfe, weil sie andre zu gleicher Handlungsweise aufmuntern könnte. Dies ist der einzige Punkt der Anklage gewesen, während Frau T. für den Inhalt, wenn sie den Brief allein dem Kaiser zugeschickt hätte, straffrei ausgegangen wäre.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, dürfte in der geplanten Verordnung, betreffend die Ausschließung der Israeliten im Königreich Polen von dem Erwerbe des Grundbesitzes und der Ansiedlung auf dem flachen Lande, ein fünfjähriger Termin für die Veräußerung der gegenwärtig den Israeliten gehörigen Grundbesitzungen und für die Uebersiedlung der Betroffenen nach den Stadtgemeinden festgesetzt werden.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Berlin. Die Goldleisten-Fabrikanten haben den Beschluß gefaßt, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai nicht arbeiten, bis zum 5. Mai feiern zu lassen. Wer am 5. Mai nicht antritt, wird überhaupt nicht mehr angenommen. In ähnlicher Weise hat sich der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister geeinigt. Die Schuhmacher streiken flott weiter und wollen nicht eher die Arbeit aufnehmen, bis nicht sämtliche Forderungen seitens der Meister bewilligt worden sind und letztere die sog. „Streikbrecher" (diejenigen Gesellen, welche sich nicht an dem Ausstand beteiligt haben) entlassen haben. Die Kartonarbeiterinnen und -Arbeiter streiken weiter. In der Ludwig Löweschen Gewehrfabrik legten sämtliche Arbeiter bis auf 8 die Arbeit nieder, weil ihnen

---

II. 90. 9a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Als ich ihn zum letzten Mal gesehen," fuhr Heinrich fort, „hier — waren wir in Unfrieden von einander geschieden. Ich hatte es längst vergessen, daß er mir die Thür gewiesen. Aber er dachte noch daran, und nun war ich der erste, der ihn besuchte."

„Ich wurde ja nicht zu ihm gelassen," klagte Marie.

„Es ist auch so gut," fuhr Heinrich fort, „es würde Dir schmerzlich gewesen sein. Sieh, als ich in den dunkeln Raum trat, in welchem Dein Vater sitzt, als ich ihn kaum erkennen konnte, und da eine bleiche, abgezehrte Gestalt mit dem Ruf: Heinrich! Heinrich! auf mich zustürzen sah, als ich das Klirren der Ketten hörte, da" —

„Ketten! Ketten"! unterbrach ihn Marie laut klagend. „In Ketten haben sie ihn geschlossen, als ob er im Gefängnis nicht sicher genug wäre!" Wieder bedeckte sie das Gesicht schmerzvoll mit beiden Händen.

Die Alte saß still weinend hinter dem Ofen. Sie vermochte kein einziges Wort hervorzubringen.

„Weine nicht, Marie," bat Heinrich. „Sieh, Dein Vater ist ja unschuldig."

„Das ist er, — das ist er," jammerte das Mädchen.

„Ich habe ihm in die Hand gelobt, alles zu thun, nichts unversucht zu lassen, um seine Unschuld darzuthun."

„Sie glauben ihm nicht, seine Richter, sie werden auch Dir nicht glauben," erwiderte Marie.

„Sie müssen mir glauben, wenn ich ihnen Zeichen und Beweise bringe, daß ein andrer den Mord begangen."

„Wie willst Du die finden?"

„Das weiß ich selbst noch nicht. Aber den ganzen Wald will ich durchsuchen, vielleicht finde ich eine Spur. Mag sie auch noch so schwach sein, ich will ihr folgen und sollte ich Tag und Nacht keine Ruhe mehr finden."

Dies war ein ungewisser Trost und dennoch fühlte sich Marie durch diese Worte beruhigter. Es war ihr Geliebter, der so sprach. Sie wußte, daß er hielt, was er einmal versprochen und an Scharfsinn kamen ihm wenige bei.

„Hast Du gar keine Ahnung davon, wer den Mord begangen haben könnte?" fragte Marie.

„Keine. Doch ich vertraue dem Glück, das mir schon bei mancher Gelegenheit beigestanden. Und, Marie, sieh, das soll der schönste Tag meines Lebens sein, an welchem ich — ich Deinem Vater die Freiheit wieder verschaffte!"

Marie drückte ihm innig die Hand. Auch für sie würde das der schönste Tag sein, noch war freilich so wenig Hoffnung darauf vorhanden. —

Schon am folgenden Morgen schritt Heinrich dem Walde zu, um ihn zu durchsuchen. Er kannte genau die Stelle, wo der Mord geschehen war und die, an welcher das Beil gelegen. Auf das Sorgfältigste durchsuchte er sie; Schritt für Schritt. Keinen Baum, keinen Strauch ließ er undurchforscht. Er fand nichts. Anfangs wollte er der Richtung folgen, welche von dem Orte des Verbrechens zu der Stelle führte, wo das Beil gelegen. Dies gab er bald auf. Durch dichtes, unwegsames Dornengebüsch hätte er sich einen Weg bahnen müssen. Es war kein Grund, weshalb der Mörder, der sich sicherlich so schnell als möglich entfernt hatte, gerade den schwierigsten Weg ausgesucht, der ihn am langsamsten fortkommen ließ.

Wahrscheinlich hatte er das Beil fortgeschleudert. Er versuchte von dem schmalen Waldpfade aus einen schweren Stein an jene Stelle zu werfen, es ging sehr gut. Dies bestärkte ihn in seiner Vermutung.

Nur wenig hatte er dadurch gewonnen. Nach allen Richtungen war der Wald lichter, nach allen hin konnte der Mörder entflohen sein. Hätte er doch sogleich am Morgen nach der That erforschen können — er war abwesend gewesen. Jetzt waren Wochen seitdem verschwunden und etwaige Spuren konnten längst verwischt sein.

Trotzdem gab er Mut und Geduld im Suchen nicht auf. Aber der Morgen schwand hin und er fand nicht das Geringste. Das fortwährende Winden und Drängen durch Gebüsch hatte ihn ermüdet. Er dachte an Marie, die ihn daheim erwartete. Gewiß baute sie Hoffnungen auf sein Vorhaben und erfolglos kehrte er heim. Er sah ihre letzte Zuversicht schwinden und hätte ihr so gern jede Thräne erspart.

Was sollte überhaupt daraus werden, wenn sich kein Beweis für des Waldhüters Unschuld fand. Er mußte verurteilt werden — unschuldig.

Niedergedrückt, setzte er sich auf einen Stein nieder. Der Wald war hier licht. Vor Wochen hatten die Holzhauer hier Holz gefällt. Es lag noch zum großen Teil aufgespeichert da. Dicht zu seinen Füßen verriet ein schwarzer Fleck und ein Häufchen Kohle und Asche, daß sie hier sich ein Feuer gemacht, um sich zu erwärmen. Der Platz war ringsum mit Steinen eingefaßt, damit das Feuer nicht hätte weitergreifen können. Einige angebrannte Holzstückchen lagen umher.

Er dachte in diesem Augenblicke nicht an das Vorhaben, das ihn in den Wald geführt. Andre Bilder zogen an ihm vorüber — die seiner Zukunft.

der 1. Mai als Feiertag nicht bewilligt worden ist. Die Arbeiter der Chemischen Fabrik Act.-Ges. Schering haben ihre Forderung von 18 Mark Wochenlohn bewilligt erhalten. Die Plätterinnen Berlins beabsichtigen demnächst in einen Streik einzutreten. In vielen Fabriken und Arbeitsstätten Berlins sind sich die Arbeiter selbst noch nicht einig, ob sie den 1. Mai feiern wollen oder nicht.

Spandau. Die Säurearbeiter der hiesigen Pulverfabrik streiken wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung auf Lohnerhöhung von einer Mark pro Tag. Die Militärwache ist verstärkt worden.

Görlitz. Die hiesige Tischlerinnung beschloß einstimmig, alle am 1. Mai feiernden Gewerbegehilfen am 2. und 3. Mai von den Arbeitsstätten auszuschließen.

Thorn. Die Arbeiter auf Fort IIIa haben die Arbeit eingestellt; sie begannen verschiedene Arbeiten zu zerstören und bedrohten auch die Leute, welche weiter arbeiteten. Es waren aber nach der „Th. Ztg." sofort 50 Mann der Fortbesetzung zum Einschreiten gegen die Aufsässigen zur Stelle und der Aufruhr wurde gedämpft.

Hamburg. Sämtliche Militärposten von Hamburg und Altona werden am 1. Mai mit scharfen Patronen aufziehen.

— Eine zahlreiche Versammlung von Arbeitern aller Berufsarten beschloß, den 1. Mai als Feiertag zu erklären und etwa von Arbeitgebern durch Entlassung gemaßregelte Arbeiter zu unterstützen.

Leipzig. Die hiesigen Arbeitgeber der Musikinstrumenten-Industrie, sowie die Pianoforte-Fabrikanten haben beschlossen, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, zu entlassen.

Dresden. Das Ministerium des Innern hat die Abhaltung aller Versammlungen unter freiem Himmel, sowie die Veranstaltung öffentlicher Auf- und Umzüge am 1. Mai verboten.

Chemnitz. Wie die Fabrikanten der Textilbranche, so werden auch die Maschinenfabrikanten, die Eisengießerei-Besitzer und sonstige Metallindustriellen betreffs der von den Arbeitern für den 1. Mai geplanten Kundgebung geschlossen vorgehen.

München. Die gesamte Garnison soll am 1. Mai in den Kasernen zusammengezogen werden. Den Arbeitern in Staatsbetrieben ist es verboten, den 1. Mai als Feiertag zu betrachten.

— Das Arbeitercomité hat beschlossen, am 1. Mai vormittags Versammlungen abzuhalten.

Köln. Die städtische Verwaltung hat beschlossen, jeden von ihr beschäftigten Arbeiter, welcher am 1. Mai ohne Urlaub feiert, zu entlassen.

Lemberg. Ein Arbeitercomité ladet die Arbeiter zu einer am 1. Mai abzuhaltenden allgemeinen Versammlung ein. — Aus Kozy wird eine bedenkliche Arbeiteransammlung angekündigt. — In Czaniec sind Gruppen fremder Arbeiter bemerkt worden; infolgedessen wurden Militärpatrouillen dorthin entsendet. — In Biala ist alles ruhig, die dortige Garnison ist verstärkt.

Valencia. Hier und in Barcelona wird mit der Kundgebung am 1. Mai gleichzeitig ein allgemeiner Streik der Mehrzahl der Arbeitsbranchen erwartet.

Kopenhagen. Dem Regierungsblatt „Berlingske Tidende" zufolge haben die betreffenden Behörden die Weisung erlassen, daß in den Regierungswerkstätten am 1. Mai eine Abkürzung der Arbeitszeit nicht stattfinden dürfe.

London. Für die am 4. Mai im Hyde-Park in Aussicht genommene große Kundgebung der Londoner Gewerkvereine zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstags sind nunmehr alle Vorkehrungen getroffen. Die Teilnehmer an der Kundgebung werden sich am Themse-Ufer versammeln und um 3 Uhr nachmittags nach dem Hyde-Park marschieren. Die Resolution, welche bei der Gelegenheit zur Annahme gelangen soll, ist bereits redigiert und lautet etwa wie folgt:

„Diese riesige Versammlung von Arbeitern Londons, wissend, daß die übertrieben langen Arbeitsstunden in vielen Industriezweigen Unregelmäßigkeit der Beschäftigung verursachen, was viel Elend und soziale Demoralisation im Gefolge hat, glaubt, der beste Weg zur Linderung solcher Uebelstände sei die Herabsetzung der Arbeitsstunden auf ein Maximum von 48 in der Woche. Die Versammlung beglückwünscht die Mitarbeiter in andern Ländern dazu, daß sie diese Arbeitsstunden verlangen, bringt ernstlich in ihre Landsleute, unermüdlich in ihrer Anstrengung zur Herstellung dieses Maximums durch alle legitimen Mittel, die in ihrer Macht stehen, zu sein und als ersten Schritt fordert sie die Regierung, sowie sämtliche lokale Verwaltungsbehörden auf, diese Stunden in allen unter ihrer Kontrole stehenden Arbeitsabteilungen sofort festzustellen."

Dublin. Der Streik der Eisenbahnbediensteten, welcher von Cork seinen Anfang nahm, hat sich inzwischen auf die Hauptstationen der Süd- und West-Eisenbahn ausgedehnt. Der Betrieb auf der Linie Simerick-Fermoy ruht teilweise ebenfalls.

Gerichtssaal.

Er hat den Zettel verkehrt angeklebt. Auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts erscheint der Arbeiter Heinrich Schulze. Vors.: Angeklagter, Sie sind beschuldigt, am 1. März dem Kellner Neumann, nachdem Sie zuvor der Zeche wegen mit ihm in Streit geraten, mit der etwas bedenklichen Lesart: „Det soll Dir sauer üffstoßen, olle Patzboulette" an die Thür seiner Wohnung geklebt haben — was haben Sie zur Sache auszusagen? Angekl.: Na, Jott segne de Schiffahrt — der is wohl brustkrank? Det ick den Zettel an seine Dhiere jeklebt, det bestreit ick in keene Weise, weil ick mir man scheemen würde, mir etwas inzubrocken, un mir denn zu jraulen, wenn eener rinpuckt. Wat sagen Sie'n aber dazu, det ick den Zettel man reeneweg verkehrt uffjeklebt habe? Vors.: Drücken Sie sich gefälligst deutlicher aus! Was meinen Sie damit? — Angekl.: Ick meene man, det der Frost in Kopp hat, wenn er jloobt, det ick mir man um seineswejen an seine Dhiere rahmig mache un ihn Patzboulette nenne — aber jeder muß ja wissen, wat er is. Wat jeht'n mir det an, wenn der sich um unjelegte Eier bekimmert? Ick habe den Zettel man vor meine Frau jeschrieben — wat meen'n Se nanu? — Vors.: Reden Sie doch nicht so albern! — Wohnt denn denn der Kläger etwa bei Ihnen? — Angekl.: Sowat wohnt nich' — man immer ne Treppe höher, dichte an'n Drockenboden. — Vors.: Na also — wie kommt nun der Zettel, wenn er wirklich für Ihre Frau bestimmt war, an dessen Thür? — Angekl.: Da wird Ihn' bald'n Licht üffsehn, lassen Se man jut sind. Ick komme also den Abend von de Arbeet un kloppe an meine Dhiere — denken Se, et macht eener üff? Jott bewahre! — Adchee Sie! — Ick kloppe immer doller — is nich — det olle Seitenjebäude is mal wieder klatschen. Als Hannefatzke uff die Treppe spucken un uff ihr zu lauern, is nich, denke ick un jehe. Unten beim Koofmann, wie ick da rin kucke, ob meine Olle drin is, falle ick man so druff, ihr von wejen det Abendbrod, wat ick nich jekricht, mal uff de Beene zu treten, un da habe ick det jeschrieben von de Boulette, un bin wieder ruffjeloofen un habe det an de Dhiere jeklebt. Wie ick nu wieder unten war, da denke ick, Herrejott bist Du'n Ochse, nu biste 'ne Treppe zu hoch jeloofen, un hast det Papier an 'ne falsche Dhiere jeklebt. Seh'n Se, so is det jekommen und ruff wollt' ick nich noch mal. — Vors.: Das haben Sie sich ja recht hübsch zusammengereimt, und wie kam es denn, daß Sie mit Neumann in Streit gerieten? — Angekl.: Milleteerfromm, sage ick Ihn', aber der jejen mich riebig bis uff'n Knochen. Ick hatte den janzen Tag noch keen' warmen Löffel im Leibe und schliddere, weil ick riesijen Jrad hatte in de Jiftbude, wo man keen Mensch drin war, bloß Neimann, der sich uff de Banke mit seine Rabattentreter hinjesiezt hatte un mir jarnich estimierte, wo ick wat forderte. Uffsteh'n is nich! Entschuldjen Se man, det ick jeboren bin, sage ick — Se haben woll Watte in de Ohren? — 'ne Weiße will ick, un da kuckt der mir an wie so'n Affe, wenn er in'n Porzellanladen kuckt un meent blos — wat? Na so wat, sage ick, — ne Weiße sage ick, aber'n bisken cito, und da meent er, ach so — und blubbert mir ne Weiße in. Un wie ick da rinsteije in de Weiße, die er mir als Klauweiße hinjestellt, da lejt er sich wieder uf't Ohr und fängt an mit de Neese Musike zu machen. — Vors.: Er schlief also ein, wenn ich Sie recht verstehe, und die Gelegenheit nahmen Sie wahr, mit der Zeche durchzugehen? — Da muß ja die Pulle platzen — nu sehen Se blos an, — uff die Zicken wer ick jarnich jekommen — Vors.: Was haben Sie also noch vorzubringen? — Angekl.: Na denn habe ick den Schlummerkopp aus'n Droom jeholfen un mir'n Schnabus bestellt un 'n ollen Mann. Un wie ick die Joldleiste, die nich mal abjeschabt war, uffhatte, un eben nach de Nummer fragen will, wat der Keese hatte, da kriege ick mit eenmal'n Schluckuff. Ob se Jeld hat, sage ick, un will nach'n Hof jehen, un da springt die Planschneese mit eenmal uf mir druf los, als wenn er mir fressen will un brüllt wie'n Ochse: berappen! — det ick denke, det er man doll jeworden. — Vors.: Sind Sie mit Ihren umständlichen Erläuterungen nun bald zu Ende? — Angekl.: Herr Presedent, Sie wissen doch, det wenn eener 'ne Klauweiße macht — Vors.: Enthalten Sie sich nur Ihrer weiteren Erörterungen! Hatten Sie nun bezahlt? — Angekl.: Aber derbe! — Vors.: Der Kläger behauptet aber, daß er sich zunächst an Ihrer Uhr habe pfänden müssen und daß Sie dieselbe erst eingelöst hätten, nachdem er wiederholt sein Geld verlangt. — Angekl.: Wat der allens behaupten dhut. Ick behaupte, det ick meine Zwiebel mal in de Klosterstraße neun Monate lang, nich' eingelöst un det se da ville zu änständig waren, mir zu mahnen. — Vors.: Die Thatsache, daß Sie sich haben bedienen lassen, ohne im Besitz von einigen Baarmitteln zu sein, rechtfertigt die Annahme des Klägers, daß Sie sich höchst verdächtig gemacht. — Angekl.: Nanu wird's Dag! — Vors.: Auch haben Sie die Annahme des Klägers, daß Sie ihm in rachsüchtiger Absicht den Zettel an die Thür geklebt, in keiner Weise widerlegt. — Angekl.: Na, denn wer' ick det nochmal erzählen. — Vors.: Lassen Sie das nur — wir haben sie nun zur Genüge angehört. — Der Angeklagte wird zu einer Strafe von 3 Mark oder im Unvermögensfall zu einem Tage Haft und außerdem zur Tragung der Kosten verurteihlt. — Vors.: Angeklagter, Sie sind entlassen! — Angekl.: (beim Fortgehen) Na nischt vor unjut!

Aus nah und fern.

Beneidenswert. In dem Dorfe Lösau bei Weißenfels werden der „Hall. Ztg." zufolge jedem hausbesitzenden Gemeindemitglied aus den Gemeindeeinnahmen jährlich, je nach dem Ertrage der Obstanlagen, Wiesen u. s. w. 30 bis 60 Mark ausgezahlt.

Keinen einzigen Rekruten stellte die stark bevölkerte Gemeinde Fischerdorf wie im Vorjahr auch beim diesjährigen Aushebungsgeschäft.

Schiffsunfälle. Aus Hamburg wird geschrieben: Infolge heftigen Sturmes sanken Ende voriger Woche nachts auf der Unterelbe drei Fahrzeuge mit Steinen. Drei Personen ertranken dabei.

Der Kaiser von Oesterreich hat der Wiener Künstler-Genossenschaft einen Preis von 400 Dukaten gespendet, mit welchem das hervorragendste Kunstwerk der jeweiligen Jahresausstellung ausgezeichnet werden soll. Im Künstlerhause besteht die Absicht, dem Kaiser in jedem Jahr einen Ternovorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen der Monarch selbst seine Entscheidung treffen soll.

Zyanet el Sultaneh, die Gemahlin des Schah von Persien, die jetzt in Wien eingetroffen, hat sich dieser Tage, wie das „W. Frdbl." mitteilt, einer Augenoperation unterzogen, welche Professor Fuchs vornahm. Die Patientin war auf ein einfaches, für diesen Zweck hergerichtetes Lager gebettet. In dem Schlafzimmer hatten sich die Hofdamen, sowie der Ober-Eunuch mit zwei Eunuchen dort eingefunden, um der Operation beizuwohnen. Auf Wunsch des Prof. Fuchs mußten dieselben aber das zum Operationszimmer hergerichtete Schlafzimmer verlassen, wozu sie sich, namentlich die Eunuchen, nur schwer entschlossen, nicht ohne zuvor ihrer Herrin Mut und Hoffnung in beredten Ausdrücken einzuflößen. Erst nachdem dieselben das Schlafzimmer verlassen, schritt Prof. Fuchs zur Operation des grauen Staars am linken Auge. Die Operation, welche ohne Anwendung der Narkose vorgenommen wurde, war in wenigen Minuten zu Ende geführt; derselben wohnten außer vier Aerzten, darunter einem persischen, der Gesandte General Nerimam Khan und zwei zur Pflege bestellte Klosterschwestern bei. Unmittelbar nach der Operation wurde der Schah von Persien hiervon telegraphisch durch den Gesandten in Kenntnis gesetzt.

Wegen betrügerischer Unternehmungen sind dieser Tage in Turin zwei der bedeutendsten Bauunternehmer verhaftet worden.

Hauseinsturz. In Frosinone bei Rom stürzte ein Haus ein, wobei zehn Personen getötet, fünf verwundet wurden.

Legate eines Polen. Der unlängst in Paris verstorbene Pole Grabowski hat folgende bemerkenswerte Legate angeordnet: 100000 Francs für die Errichtung eines Denkmals Kaiser Alexanders II. von Rußland in Polen, und zwar in seiner Eigenschaft als Wohlthäter der polnischen Bauern; 500000 Francs zur Gründung eines slavophilen Blattes, das in vier Sprachen: polnisch, russisch, tschechisch, und kroato-serbisch in Paris erscheinen soll.

Auch eine Entfettungsmethode. Der Student der Medizin Hroguelle in Paris war außergewöhnlich dick. Das Fett bildete auf seinem Leibe eine Falte und hing ihm in Gestalt einer Schürze über die Beine herab. Da alle bekannten Entfettungskuren wirkungslos blieben, wandten die Doktoren Marx und Demars, wie wir der „Elbf Ztg." entnehmen, ein neues Verfahren an. Nachdem der Patient chloroformiert war, machten sie zwei einen Centimeter von einander abstehende Schnitte in den Schmeerbauch, jeden 40 Ctm. lang von einer Seite zur andern. Hierauf holten sie aus dem Bauch eine Fettlage von 12 Ctm. Dicke heraus. Das Gewicht der entfernten Fettmasse betrug 2 Kilo, was außerordentlich ist, wenn man die geringe Dichtigkeit des Fettes in Betracht zieht. Dann wurde der Bauch wieder zugenäht. Der Patient befindet sich vollkommen wohl und hat die Absicht, sich derselben Operation in nächster Zeit nochmals zu unterziehen.

In sich vertieft scharrte er mit dem Stock in den Kohlen und der Asche zu seinen Füßen. Ein kleiner Gegenstand, der dazwischen lag, fiel ihm auf. Er bückte sich und hob ihn empor. Es war ein kleines eisernes Schild, schwarz gebrannt durch das Feuer. Er begriff nicht, wozu es gedient hatte.

Vier kleine Löcher an den Ecken verrieten, daß es auf irgend einem Gegenstand befestigt gewesen war. — Worauf? — Er wußte es nicht.

Neugierig betrachtete er es von allen Seiten, ohne ihm irgend eine Bedeutung beizulegen.

Auf der einen Seite schienen einige Buchstaben eingraviert gewesen zu sein, das Feuer hatte sie fast bis zur Unkenntlichkeit vernichtet. Er mühte sich, sie zu erkennen und fand, daß sie W. F. geheißen haben.

Was konnte dies Stückchen Eisen gewesen sein? Er dachte vergebens darüber nach und war schon im Begriff, es wieder fortzuwerfen, da tauchte ein Gedanke in ihm auf. Sein Auge starrte auf die beiden Buchstaben W. F. „Fernau!" sprach er unwillkürlich leise vor sich hin.

Wenn dieser Buchstabe das bedeutet hätte! Wenn dies mit dem Morde zusammenhinge! Vielleicht auf eine Spur des Mörders führte! Fast hastig kniete er nieder, um das Häufchen Kohle zu untersuchen. Ein ziemlich großer Stein lag auf dem Platze des Feuers. Er schien dorthin geworfen zu sein, um vielleicht die letzte Glut auszulöschen. Er schob ihn bei Seite. Ein andrer Gegenstand fiel ihm in die Augen, halb verkohltes Papier, etwas Leder, zusammengeschrumpft.

Sorgfältig hob er es empor. Er konnte zum Teil noch lesen, was auf dem Papier gestanden, er verstand es indes nicht, da es nur Bruchstücke waren. Ein größeres Stückchen war am besten erhalten. Es war Pergament; beschrieben. Auch was auf ihm stand, waren natürlich nur Bruchstücke, für ihn unverständlich.

Außer allem Zweifel war es, daß hier Schriften verbrannt waren. Hatte dem Advokat nicht eine Brieftasche gefehlt? Wenn sie hier vernichtet, verbrannt wäre! Er konnte diesen Gedanken nicht wieder verscheuchen. Das kleine Schild hatte vielleicht zu der Brieftasche gehört. Diese Vermutung gewann immer mehr Wahrscheinlichkeit.

Er suchte noch nach andern Spuren, fand indes nichts weiter. Ohne Zögern eilte er zur Stadt zum Untersuchungsrichter. In ihm stand der Gedanke fest, daß dies notwendig auf eine andre Spur, auf die des wirklichen Mörders führen müsse.

Der Untersuchungsrichter nahm ihn freundlich auf und er erzählte ihm alles, indem er ihm die sorgfältig zusammengesuchten und aufbewahrten Sachen von der Brandstätte übergab. Mit Spannung hing sein Auge an dem Munde des Richters, der alles auf das sorgfältigste untersuchte.

„Es ist außer allem Zweifel," sprach dieser, „daß an jener Stelle die dem Gemordeten geraubte Brieftasche verbrannt worden ist. Auf derselben hat sich ein kleines Stahlschild befunden, auf welchem die Anfangsbuchstaben des Namens des Toten eingraviert waren. Dies ist das Schild. Die Buchstaben sind noch genau zu erkennen W. F. Wilhelm Fernau. Von den halbverbrannten Papierbuchstaben tragen zwei Schriftzüge von des Ermordeten Hand. Und dies — —!" er betrachtete das Stück Pergament sorgfältig. „Es scheint ein Stück einer alten Urkunde zu sein," fuhr er mehr zu sich selbst fort und las die einzelnen noch lesbaren Worte: — „Von Waldheimschen Erben" — „gelegene Waldung" — „sollte beim Absterben oder Verkauf" — — dies scheint ein auf den Prozeß, welchen Fernau gegen Herrn von Buchen führte, bezügliches Schriftstück gewesen zu sein," fuhr er fort. — „Richtig, Buchen erzählte mir ja, daß Fernau in der Prozeßangelegenheit bei ihm gewesen sei. — Aber diese Schrift ist sehr alt, vielleicht einige Jahrhunderte — und auf Pergament! Seltsam! Die alten Urkunden und Dokumente der Stadt sind sämtlich verbrannt — der Prozeß ist deshalb noch immer für die Stadt verloren gegangen."

Er blickte zu Heinrich auf, als erwarte er von diesem Aufklärung, dieser war aber noch weniger dazu im stande.

„Nicht wahr?" fragte er — „diese Sachen führen auf die Spur des Mörders?"

„Auf die Spur?" wiederholte der Richter fragend. „Ganz recht! Doch wie meint Ihr das? — Ihr meint, sie sind ein Beweis mehr gegen den Mörder?"

„Gegen den wirklichen," erwiderte Heinrich. „Steingruber hat den Mord nicht begangen!"

Der Untersuchungsrichter Conradi horchte auf. „Er hat ihn nicht begangen? — Habt Ihr Beweise, die ihn entlasten? — Wer ist der Mörder?"

„Ich weiß es nicht — ich habe keine Beweise; aber Steingruber ist einer solchen That nicht fähig. Er hat das Geld gefunden, er hat es mir beteuert."

„Alle Beweise sprechen gegen ihn. Er hat das Geld aus der Brieftasche genommen und sie darauf an jener Stelle verbrannt."

Schweigend niedergebeugt stand Heinrich da. Mit der freudigen Hoffnung, etwas gefunden zu haben, was vielleicht die Unschuld von Maries Vater beweisen konnte, war er hierher gekommen, jetzt hatte er nur einen Beweis mehr, der gegen ihn zeugte, gegeben. (Fortsetzung folgt.) [II. 90. 9b

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist, da im Termine am 19. d. M. ein Bot nicht abgegeben, ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 28. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 7 der Verordnung vom 20. Juli 1875 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1890 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der Reeken, soweit er mit Rohr bewachsen ist,
2. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Virck'schen Sägerei ab bis zum Hansmann'schen Gehöfte,
3. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Werleburg ab bis zur Günther'schen Ziegelei.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 15. April bis 30. Juni jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweitige, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

Vom stadtbuchmäßigen Gläubiger, dem Rentier Joachim Zabel hieselbst, sind die beiden Hypothekenscheine über 2700 Mk. und 900 Mk., intabulirt im Hause Nr. 302 zu Malchow sub I ²b resp. sub I b, als verloren angemeldet und ist von demselben die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation dieser Hypothekenscheine und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchem Antrage widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid erlassen und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine erfolgen wird.

Malchow, den 1. Mai 1890.

Der Magistrat.

Auf Antrag des Freiherrn Hermann von Maltzahn, Rittmeisters a. D., in Berlin ist zwecks Kraftloserklärung der unterm 6. Mai 1846 über den Betrag von 100 Thlr. N. ²/₃ für den Baron von Maltzahn auf Zeddemin ausgestellten Malchower Erddamm-Aktie Nr. 62 ein Aufgebotstermin auf

Donnerstag, den 20. Novbr. 1890, Morgens 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte angesetzt. Der etwaige Inhaber der Urkunde hat bei Vorlegung derselben seine Rechte spätestens in diesem Termine anzumelden, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 14. April 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Dienstag, den 6** und **Mittwoch, den 7. Mai** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am **Montag, den 12. d. Mts.,** Mittags 1 Uhr vor der Scheune des Tuchmachermeisters Johann Warncke am Alt-Schweriner Wege nachstehende, zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmannes Schweder gehörende Gegenstände:

1 Bauwagen nebst Zubehör,
Ackergeräthschaften aller Art,
sowie 1 Pferd (schwarzer Wallach)

öffentlich versteigern.

Malchow, den 1. Mai 1890.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Holzauction

im Bistofer Forste am **Sonnabend, den 10. Mai d. J.** über:

1 rm eichen Knüppel II. Cl.,
1 „ „ Reiserholz,
4 „ buchen, trockenes Kluft I. Cl.,
9 „ „ „ II. Cl.,
4 „ „ Kluft II. Cl.,
3 „ „ Ausschuß,
22 „ „ Reiserholz,
30 „ tannen, trockenes Kluft I. Cl.,
6 „ „ Kluft II. Cl.,
6 „ „ Knüppel II. Cl.,
169 „ „ Ausschuß,
14 „ „ Reiserholz und
404 „ „ Rodestämme.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. April 1890.

Großherzogliche Forstinspection.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 5.** und **Dienstag, den 6. Mai** in Bührings Hotel anwesend ist.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschner.

Cylinderhüte

werden aufgebügelt,

Pelzsachen

werden den Sommer über gegen Motten u. Feuersgefahr aufbewahrt.

R. Schoeps, Kürschner.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweißsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö-Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Prima große schott. Kamin- und Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima grobe Ziegelei-Nußkohlen

empfehlen aus dem Dampfer **„Theodor Burchard"**

Wismar. Davids & Carow.

Mache dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab ein

großes Lager sämmtlicher Neuheiten
in

Gold- u. Silberwaaren

führe und bitte, indem ich noch bemerke, daß ich nur gute Waare zu äußerst billigen aber festen Preisen abgebe, um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

W. Reincke, Uhrenhandlung.

Kriegerverein zu Malchow.

Am Sonntag, den 4. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr findet im Vereinslocale — Gastwirth Braun — **Generalversammlung** des Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Wahl von Abgeordneten zum Delegirtentage in Plau. Anmeldung von Theilnehmern an der Fahrt nach Plau.
3. Besprechung der Tagesordnung des Abgeordnetentages.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Malchow, 21. April 1890.

Junge Mädchen

werden zu sofort oder zu Pfingsten zur gründlichen Erlernung der Schneiderei gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einige Centner

Roggenstroh

hat zu verkaufen

Rathsdienerwittwe **Dannehl.**

---

2 Faselschweine

hat zu verkaufen

Lehrer **Drews,** Petersdorf.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Cantate.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Wolfradt T.: Martha Christiana Maria Augusta. 1 unehel. Mädchen.

Beerdigt: Helene Musyal 15 J. Schneiderfrau Schulze 73½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	176—186	Mk.
Roggen	„	„	148—156	„
Gerste	„	„	152—172	„
Hafer	„	„	152—160	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 36. Mittwoch, 7. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 5. Mai. Der des Mordes angeklagte Unkenstein wurde heute Morgen mit dem 10½ Uhr-Zuge nach Güstrow transportirt, um sich demnächst vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Der gefesselte Gefangene blickte, als er durch die Bahnhofshalle an den Zug geführt wurde, finster vor sich nieder. Die Farbe seines Gesichtes bekundete die lange Untersuchungshaft.

Rostock, 2. Mai. In dem zwischen hier und Ribnitz belegenen Volkenshagen hatte heute ein aus Rethwisch bei Doberan stammender Dachdecker das Unglück, von dem Dachfirst der großen Scheune, wo er mit Neudecken des Daches beschäftigt war, herabzustürzen, wodurch er sich den sofortigen Tod zuzog. Der Verunglückte war ein lediger Mann in den vierziger Jahren.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: „In der Zeit vom 5. bis zum 17. Mai d. J. wird in Rom das erste nationale Scheibenschießen für Italien stattfinden. Se. Majestät der König von Italien hat das Ehrenpräsidium übernommen, während die Geschäfte des Central-Comitees von dem abgeordneten General Pelloux als Präsidenten geleitet werden. Unter den verschiedenen Preisschießen befinden sich auch solche, zu denen fremde Schützen zugelassen werden. Italienischerseits würde es gern gesehen werden, wenn auch aus Deutschland Schützen in größerer Anzahl zu den römischen Festlichkeiten sich begäben. Es werden denselben gewisse Reisevergünstigungen gewährt werden, nämlich auf den italienischen Eisenbahnen eine Preisermäßigung von 75 Procent, wenn sie in Sonderzügen reisen, und eine solche von 50 Procent, wenn sie in gewöhnlichen Zügen reisen. Für fremde Schützen, welche sich in einer Anzahl von mindestens 300 Personen zusammenfinden, können von der italienischen Grenze ab besondere Züge eingestellt werden. Auch ist jeder Theilnehmer berechtigt, ein Gewehr nebst 200 Patronen zollfrei in Italien einzuführen."

Wismar, 2. Mai. Die erhoffte Einfuhr der dänischen Schweine über unseren Hafen wird nicht stattfinden, da die Preise in Dänemark sehr gestiegen sind; auch sind die betr. Schlächter, welche die Einfuhr leiten wollten, sich nicht mehr einig.

Güstrow, 5. Mai. Die ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim Großherzoglichen Landgerichte zu Güstrow für das zweite Quartal d. J. wird am Montag, den 2. Juni d. J., eröffnet.

— IVX. Gauturntag des ostmecklenburgischen Gaues. Am 4. Mai fand im Rathskeller zu Güstrow unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmanns Holst der 14. Gauturntag statt, zu welchem 20 Delegirte aus 8 Vereinen erschienen waren. Nach Erstattung des Verwaltungsberichts wurde die Gaurechnung, welche bei einer Einnahme von 498 Mk. 39 Pf. und einer Ausgabe von 400 Mk. 36 Pf. mit einem Kassenbestand von 98 Mk. 3 Pf. abschließt, vorgelegt und für richtig befunden. Die Gausteuer für 1890 wurde auf 20 Pf. pro Kopf festgestellt. Annahme findet der Antrag der Gauvorturnerschaft: Den einzelnen in der Gaumusterriege im Kreisturnfest Mitwirkenden aus der Gaukasse entsprechende Beihilfe zu der Reise nach Schwerin zu bewilligen, und zwar pro Person 10 Mk. Außerdem werden den Turnern, die in der Musterriege mitturnen, falls sich noch vor dem Kreisturnfest ein Zusammenkommen vernothwendigen sollte, die Reisekosten und 2 Mk. Diäten bewilligt. Zu dem Antrage: Eine Unfallkasse zur Unterstützung für den Gau beim Turnen verunglückter Turngenossen zu gründen, wurde bestimmt, die zu dem Kreisturntage zu entsendenden Deputirten dahin zu instruiren, daß im „Kreise Norden" eine Unfallversicherung gegründet werde, da für eine solche der Gau zu klein erachtet wurde. Beschlüsse über das Kreisturnfest in Schwerin wurden nicht gefaßt und die nachträglich von Malchow eingegangenen Anträge: a. sämmtliche Verhandlungen auf Gauturntagen, Berichte über Gauturnfeste und Gauturnerstunden werden in der deutschen „Turnzeitung" veröffentlicht, und b. es findet alljährlich ein Gauturnfest statt, mit Ausnahme der Jahre, in denen ein deutsches Turnfest oder ein Kreisturnfest stattfindet, wurden zurückgezogen.

Ludwigslust, 2. Mai. Heute Vormittag wurde laut „Meckl. N." der Schäfer Hamann in Warlow, D.-A. Grabow, beim Hüten seiner Heerde auf dem Felde vom Blitze erschlagen.

— Nachdem es gestern und heute hier gewittert hat, ist gegen Abend eine bedeutende Kühlung eingetreten. Zu unserem Bedauern hören wir, daß gestern das Dorf Gr. Laasch schwer verhagelt ist. Die Obsternte soll ganz vernichtet sein und der Roggen vielfach geknickt, so daß die weitere Entwickelung gehemmt ist. (R. A.)

Waren, 2. Mai. Die heute vom hiesigen Patriotischen Verein hier in der Nähe des Lloydbahnhofes abgehaltene Schau von Zuchtbullen jeglicher Race war von etwa 30 Bullen beschickt, fast durchweg sehr schönen, werthvollen Thieren. Bei der Mittags 1 Uhr stattfindenden Prämiirung erhielt den ersten Preis Herr Schröder-Kl. Lukow mit 120 Mark, den zweiten Preis Herr Fleischmann-Gr. Flotow mit 80 Mark, den dritten Preis Herr Wenck-Kl. Vielen mit 50 Mark. — Ehrende Anerkennungen erhielten die Herren Administrator Schulz zu Wendhof, Schopper-Neuhaus und Hermes-Gr. Vielist. — Nach der Prämiirung fand eine Auction statt über 10 hochedle Zuchtbullen aus der rühmlichst bekannten Vollblut-Holländer-Rindvieh-Stammheerde des Herrn Schopper Neuhaus bei Woldegk, von denen 6 verkauft wurden zu Preisen von 500, 470, 365, 230, 210 und 205 Mark. — Die drei letzteren waren noch junge von etwa einem Jahre. Der Besuch der Schau war ein sehr reger von Landherren aus der Nähe und Ferne wie von Händlern.

Boizenburg a. E., 1. Mai. Heute Vormittag hatten zwei Eisenbahnarbeiter das Unglück, bei Verladung der zur Herstellung des Bahndammes unserer Hafenbahn aus dem Galgenberge entnommenen Erde von einer plötzlich herabrutschenden Sandmasse vollständig verschüttet zu werden. Durch sofort eingegriffene thatkräftige Hilfe der übrigen Arbeiter wurden die Verschütteten bald aus ihrer qualvollen Lage befreit und am Leben erhalten. Beide sind jedoch einstweilen arbeitsunfähig, einer wegen Verletzung an den Beinen, der andere wegen wahrscheinlich innerer Verletzung der Brust.

Umgegend von Crivitz, 4. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr ist in Ziedlitz ein Tagelöhner-Kathen, bewohnt von vier Familien, niedergebrannt. Da die Spritzen aus Peckatel und Pinnow mit Rettungsmannschaft rechtzeitig zur Stelle waren, so hat das Feuer glücklicher Weise nicht weiter um sich greifen können. Es ist im oberen Theil des Gebäudes auf unerklärte Weise aufgegangen und haben sich die Bewohner rechtzeitig retten können.

Lübz, 1. Mai. Eine jugendliche Diebin von 12 Jahren, die sich wiederholt kleine Unredlichkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, stahl laut „M. T." vorgestern Abend in einem hiesigen Kaufmannsladen den ganzen Erlös für ein verkauftes Stück Rindvieh zum Betrage von etwa 220 Mk. sammt Börse aus der Tasche eines Landmannes, als derselbe kleine Einkäufe besorgt und sein Portemonnaie wieder in die Tasche gesteckt hatte. Mit frecher Dreistigkeit antwortete die Diebin auf eine gestellte Frage bezüglich des vielen Geldes in einem Schlachterladen, daß ihre Mutter ihr sehr wohl so viel Geld mitgeben könne. Als darauf in einem Manufacturladen in Gemeinschaft mit einer Freundin verschiedene Waaren, als Schürzen, Tücher u. dgl. und in einem Delicatessengeschäft diverses Naschwerk eingekauft war, erhielt die Begleiterin auch ein Zehnmarkstück mit dem Versprechen, nichts nachsagen zu dürfen. Ein zweites Zehnmarkstück wurde am Treppenpfosten des Wohnhauses versteckt und ein weiterer Theil des Raubes im Garten in der Erde verscharrt, während der Rest von ca. 50 Mk. noch fehlt. Sofort angestellte Recherchen führten natürlich zur Entdeckung der That, über welche die Staatsanwaltschaft in Güstrow bereits unterrichtet worden ist.

— Gestern Nacht gegen 11 Uhr ist von Brook aus hier eine Kuh über die sogen. Wohrt zur Stadt gefahren und bei einem hiesigen Schlachter abgeladen, welche, wie man erzählt, nur noch wenig Lebenszeichen hat von sich geben können, und ist es der Polizei gelungen, festzustellen, daß das Fleisch der sofort ausgeschlachteten Kuh von zwei hiesigen Schlachtern nach Plau gefahren und dort verkauft ist. Da das Fell, die Lunge und Eingeweidetheile noch in der Wohnung des Schlachters vorgefunden sind, so wird es die hiesigen Einwohner interessiren, wie die angeordnete thierärztliche Untersuchung ausfällt, denn auffällig ist jedenfalls, daß das Thier so spät angefahren, alsbald geschlachtet und das Fleisch nicht hier, sondern in Plau verkauft wurde.

Zarrentin, 3. Mai. An dem heutigen gewitterreichen Tage schlug der Blitz um 1 Uhr in dem zur Stintenburger Begüterung gehörenden lauenburgischen Bauerndorfe Techin in das strohgedeckte Wohnhaus des Hufners Steinfatt, das niederbrannte. Das Mitte der siebenziger Jahre neu aufgeführte Haus ist mit Inventar bei der Elberfelder Feuerversicherung versichert.

— In Anlaß des Delegirtentages des Meckl. Kriegerverbandes in **Plau** haben die Directionen der Mecklb. Fr. Fr.-Eisenbahn, der Mecklb. Südbahn und des Nordd. Lloyd den Theilnehmern für am 17. und 18. Mai zur Hin- und gültig zur Rückfahrt am 18. und 19. Mai gelöste Billets dahin Ermäßigung gewährt, daß nur einfacher Fahrpreis in 2. und 3. Classe zu erlegen ist.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Der große Arbeiterfeiertag

ist erfreulicherweise allgemein ruhiger und friedlicher verlaufen, als mancher gedacht. Wie wurde nicht seitens der radikalen Arbeiterführer in die Alarmposaune geblasen, den ersten Mai als einen selbstgewählten internationalen Arbeiterfesttag zu feiern, um der ganzen Welt zu zeigen, daß nur auf das Geheiß der Arbeiter sämtliche Maschinen stillstehen und wenn auch draußen die Bajonette blitzen und die Säbel rasseln. Der vorgeschobene „Kern- und Mittelpunkt" dieser Kundgebungen war der achtstündige Arbeitstag; denn ohne Zweck und Ziel zu lärmen, schien den Herren doch zu gewagt, zumal die Regierungen der verschiedenen Staaten durch die letzte in Berlin stattgehabte Arbeiterschutz-Konferenz der „Arbeiterschutzgesetzgebung" bereits näher getreten sind. Schon lange vorher hatte der erste Mai seine Schatten geworfen. Zahlreiche Versammlungen suchten der Arbeiterschaft die Bedeutung dieses Tages klar zu machen und es wurden Beschlüsse gefaßt über Beschlüsse, Frühschoppen, Landpartien und Versammlungen geplant, in denen der „achtstündige Arbeitstag" mit begeisterten Reden „gefeiert" werden sollte.

Allein diesmal hatten die Sozialdemokraten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Auch die Arbeit**geber** hatten sich zu gemeinsamem Thun vereinigt und durch ihre einmütigen Beschlüsse und thatkräftige Durchführung derselben der maßlosen Bewegung einen Damm entgegengesetzt, dessen nachhaltiger Widerstand durch das besonnene aber feste Vorgehen der betreffenden Regierungen mit Erfolg unterstützt wurde. Die bewaffnete Macht war überall auf den Beinen, um den Polizei- und Schutzmannschaften bei etwaigen Ruhestörungen Hilfe zu leisten.

Wie die Nachrichten aus den verschiedenen Ländern und Ortschaften lauten, ist es zu erheblichen Ruhestörungen nirgends gekommen. Die größte Mehrzahl der Arbeiter hatte es vorgezogen, Vernunft walten zu lassen und pünktlich zur Arbeit zu erscheinen. Nur ein geringer Teil gab sich der Feier hin. In Berlin haben verschiedene Arbeiter-Feier-Land- und Wasserpartien stattgefunden, welche jedoch glatt verliefen. Am Abend befürchtete man wohl Ausschreitungen, jedoch wurden dieselben dadurch, daß Gendarmen- und Schutzmannspatrouillen die massenhaft Heimkehrenden begleiteten, bereits im Keime erstickt. Die Frühschoppen, welche Tage vorher im Inseratenteil des „Berliner Volksblatt", das am 1. Mai natürlich „feierte", angekündigt waren, wurden verschiedentlich zu Wasser, denn die Wirte der betreffenden Lokale, wie z. B. Buggenhagen am Moritzplatz, sowie einige in der Hasenhaide, hatten früh geschlossen und als die „Frühschoppen-Herren" antraten, bemerkte man ihnen: „Bei uns ist heut Feiertag!"

Bis auf einige Verhaftungen von besonders sozialistisch-eifrigen und für ihre „gerechte Sache" ausnehmend begeisterten Individuen, welche u. a. versuchten, rote Fahnen an Telephondrähten und sonst sich eignenden Orten zu befestigen, ist der 1. Mai für die gesamten deutschen Lande ziemlich bedeutungslos gewesen.

In Oesterreich-Ungarn hatten sich freilich die Arbeitgeber durch die ohnedies schon bestehenden Unruhen frühzeitig einschüchtern lassen und den Tag mancherorts freigegeben. Auch ist es hier und da zu ernstlichen Reibereien gekommen, welche jedoch in dem Maß, wie man befürchtete, sich nicht ausgedehnt haben. Aus der Schweiz, Italien, Spanien, Portugal kommen gleichfalls beruhigende Nachrichten. In Belgien und Holland ist man es ja schon gewöhnt, daß die rote Fahne bei Arbeiter-Umzügen vorangetragen wird, und kann daher auch hier ein ruhiger Verlauf des vielbesprochenen Tages festgestellt werden.

Der Gebrannte fürchtet sich des Feuers und so ist es nicht zu verwundern, daß gerade in dem republikanischen Frankreich, dem Eldorado der Freiheit und Gleichheit, der besitzende Bürger an diesem Tage vor dem Bruder Bürger Arbeiter nach Möglichkeit sich zu schützen suchte. Aus allen größeren Städten Frankreichs, Paris voran, hatten sich zahlreiche Familien geflüchtet, weil sie ernstliche Ruhestörungen befürchteten; andre hatten sich in ihren Wohnungen auf mehrere Tage verproviantiert. Die Pariser Bäcker ließen massenhaft Brot Vorrat backen, um auf alle Fälle gesichert zu sein. Schon die Nacht vorher durchzogen Soldaten-Patrouillen in voller Ausrüstung die Stadt. Zehn Regimenter Kavallerie waren auf den Beinen und die übrigen Truppen in den Kasernen zusammengezogen. Etwaige Ansammlungen wurden seitens des Militärs sofort zerstreut; ohne Verhaftungen ging es dabei natürlich nicht ab. Im großen und ganzen aber wird man auch hier sagen, daß es zu erheblichen Ruhestörungen nicht gekommen ist.

Es kann also die Thatsache mit Freuden begrüßt werden, daß der Versuch der internationalen Umsturzpartei, die Arbeit am ersten Mai zum Stillstand gebracht zu haben, vollständig gescheitert ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, die **Friedenspräsenzstärke** des deutschen Heeres betreffend, vorgelegt worden.

— Der dem Bundesrat zugehende, auf die Forderung neuer Kredite für die **ostafrikanischen Unternehmungen** bezügliche Nachtragsetat soll sich in der Höhe von vier- bis fünfmillionen Mark bewegen.

— Der „Times" wird gemeldet, Kaiser Wilhelm gehe mit dem Plan um, einen neuen **internationalen Kongreß** einzuberufen, in welchem die Mittel, philantropische wie unterdrückende, erörtert werden sollen, durch welche versucht werden dürfte, „den versteckten Bewegungen der Führer des internationalen Sozialismus Einhalt zu thun". — Die Nachricht klingt wenig glaubwürdig.

— Am 1. Mai waren 20 Jahre verflossen, seit der Staatssekretär des Reichspostamts v. **Stephan** als Nachfolger des damaligen Generalpostdirektor v. Philippsborn zum Leiter des Postwesens ernannt wurde.

— Der Präsident des deutschen Reichsbankdirektoriums, Kaiserlicher Wirklicher Geheimer Rat, Mitglied des preußischen Staatsrats und des Herrenhauses, Dr. v. **Dechend**, ist am 30. v. Mts. gestorben. Hermann Friedrich Alexander v. Dechend war am 2. April 1814 in Marienwerder geboren.

— Abermals ist ein deutscher Forscher dem afrikanischen Klima erlegen. Der im Spätherbst 1887 mit Dr. Zintgraff vom Auswärtigen Amt zur Erforschung Kameruns hinausgesandte **Hauptmann Zeuner** ist in letzterem Lande am Fieber gestorben. Die afrikanische Forschung verliert in ihm einen ihrer begeistertsten Jünger. — Von den vier im Jahre 1887/88 von dem Deutschen Reiche ausgerüsteten wissenschaftlichen Expeditionen zur Erforschung der Hinterländer der deutschen Schutzgebiete Kamerun und Togo in der Stärke von 10 Mitgliedern befinden sich, wenn man von dem gegenwärtig in Südwestafrika stationierten Hauptmann v. François und dem schon nach kurzer Zeit nach Deutschland zurückgekehrten Botaniker Braun absieht, außer Hauptmann Kund noch die sich augenblicklich in Berlin aufhaltenden Reisenden Premier-Lieutenant Kling und Dr. Zintgraff, sowie der auf der Heimreise begriffene Techniker Bugslag am Leben.

— Der **Major Liebert**, welcher in besonderer Sendung nach Ostafrika entsandt war, ist wieder in Berlin eingetroffen.

— Ein Mitarbeiter des „Figaro" hat den sozialdemokratischen Abgeordneten **Liebknecht** in seinem Heim Bonsdorf, besucht und eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Liebknecht verbreitete sich über die deutsche Politik der letzten zwanzig Jahre. Er behauptete, es sei für den Fürsten Bismarck ein Unglück gewesen, daß er nicht fünfzehn Jahre vorher abgetreten sei, da er in derselben nur seine Volkstümlichkeit vernichtet habe. Der „große Patriot", wie man ihn zu nennen beliebe, habe Oesterreich aus Deutschland hinausgeworfen und den Rest unter die preußische Pickelhaube gebracht, was man nun das geeinigte Deutschland nenne. Nachdem Herr Liebknecht den Sozialdemokraten das Verdienst zugeschrieben, Fürst Bismarck gestürzt zu haben, stellt er in Aussicht, daß nach ihm andre an die Reihe kommen werden. Dann sagte er wörtlich: „Wenn man uns den Kampf anbietet, werden wir ihn aufnehmen und uns die Wahl der Waffen und des Terrains vorbehalten."

Italien. Kardinal Lavigerie beruft, wie der „Köln. Volkszeitung" aus Rom gemeldet wird, ein **afrikanisches Konzil** auf den 15. Mai nach Karthago.

Spanien. Der Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend das **allgemeine Stimmrecht**, angenommen.

Großbritannien und Irland. Wie man der „Pol. Korr." aus London schreibt, hat sich die **Südafrikanische Gesellschaft**, deren Präsident der Herzog von Fife, der Schwiegersohn der Königin Viktoria, ist, der Dienste Stanleys und seiner Genossen bei der Emin-Expedition, nämlich der Herren Jephson, Stairs und Dr. Parkes, versichert, um eine Expedition nach den mittelafrikanischen Seen auszurüsten und dort den Deutschen zuvorzukommen. Man hält eine Expedition vom Süden aus für vorteilhafter, da ein Zug, den man von der Ostküste aus unternehmen würde, leicht zu Kollisionen mit dem Unternehmen Emins und Major Wissmanns führen könnte, während man sich bei einer Expedition, die von Süden käme, höchstens der Gegnerschaft der Portugiesen zu versehen hätte. Es giebt übrigens noch weitere Gründe, aus denen die Regierung den Zug vom Süden aus vorzieht. Einmal ist die Südafrikanische Gesellschaft viel kapitalskräftiger, als die Ostafrikanische, und zum zweiten sind die eingeborenen Stämme in Ostafrika infolge des energischen Auftretens der Deutschen den Europäern viel feindlicher gesinnt als die des südlichen Afrika. Stanley versichert, daß eine derartige Expedition von Seiten der Engländer viel mehr Aussicht auf Erfolg hätte, als die des Majors Wissmann, weil sie einerseits von erfahrenen Forschungsreisenden, welche jene afrikanischen Gebiete und die Eingeborenen gründlich kennen, geführt würde, andrerseits weil sie unterwegs auf englische Kolonien und Missions-Stationen treffen würde.

Rußland. In einer Besprechung jener Entschließung der Kaiserlichen Regierung, wonach das **russische Grenzwachkorps** eine militärische Organisation erhält und dem Kriegsministerium unterstellt wird, bemüht sich die „Moskauer Zeitung" zu beweisen, daß diese Maßregel aus dem Grunde keinen bedrohlichen Charakter besitzt, weil man in Rußland die Angehörigen der Grenzwache immer als wirkliche Soldaten angesehen hat und dieselben bereits zu wiederholten Malen, namentlich während des polnischen Aufstandes im Jahre 1863, an den Bewegungen der mit der Niederwerfung der Revolte betrauten Truppen teilgenommen haben. Sie würden auch zu einer ähnlichen Teilnahme an den Truppenbewegungen im Falle eines Krieges herbeigezogen worden sein, selbst wenn sie dem Kriegsministerium nicht unterstellt worden wären.

— Der „Russische Invalide" veröffentlicht eine Verordnung, nach welcher aus den bestehenden 4 Mineur-Kompanien des Litorale des Baltischen und des Schwarzen Meeres 8 **Festungs-Mineur-Kompanien** formiert werden sollen, von denen je eine in Kronstadt, Sweaborg, Wiborg, Dünamünde, Otschakow, Sewastopol, Kertsch und Batum garnisonieren soll.

— Gegenüber den Nachrichten, daß der wegen **Hochverrats** verhaftete russische Marine-Offizier **Schmidt** bereits kriegsgerichtlich erschossen sei, rät ein Petersburger Telegramm der „Frankf. Ztg.", alle Meldungen in dieser Hinsicht mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der Kaiser soll zwar eine schnelle Bestrafung des Schuldigen gewünscht haben, allein die Minister seien für einen Aufschub gewesen, weil weitere Schuldige entdeckt worden sind und durch die Handlungsweise Schmidts Rußland kein Schaden zugefügt worden ist. Derselbe hat nämlich seine Auftraggeber hintergangen, indem er einem fremden Militärattaché einen wertlosen Mobilisierungsplan, eine gewöhnliche Probearbeit eines Zöglings der Generalstabs-Akademie und dem andern einen gleich wertlosen Plan Kronstadts übermittelte. Die deutsche Botschaft ist bei der Angelegenheit in keiner Weise beteiligt.

Serbien. Wie man der „Pol. Korr." aus Belgrad meldet, sind dort Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der Direktor der Bergbau-Gesellschaft, Finet, und der Ingenieur Kruszewski nebst Begleitung, welche aus Mazedonien kamen und nach Serbien reisen wollten, drei Stunden von der Grenze entfernt, von einer starken **Arnautenbande** überfallen wurden, welche einige Schüsse auf die Reisenden abgab. Die letztern ergriffen die Flucht, wurden jedoch von den Arnauten, welche immer wieder auf die Reisenden schossen, verfolgt. Es gelang den Flüchtigen, die Grenze zu erreichen und den Grenzfluß zu durchschwimmen, sie wurden jedoch auch auf serbischem Gebiet von dem Feuer der Arnauten verfolgt. So gelangten sie endlich infolge der Ausdauer ihrer Pferde nach Raschka; wo sie in Sicherheit waren. Der englische Gesandte wurde seitens des Herrn Finet telegraphisch von dem Vorfall verständigt.

Amerika. Der Ausbruch einer **Revolution in Paraguay** wird bestätigt. Es wurden bei dem Aufstande mehrere Personen getötet und mehrere verwundet. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

II. 90. 10a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Conradi bemerkte sein betrübtes Gesicht. „Seid Ihr mit dem Waldhüter verwandt?" fragte er nicht ohne Teilnahme.

„Nein."

„Ihr zeigt doch viel Teilnahme für sein Geschick — habt ihn gestern sogar im Gefängnis besucht?"

„Ich — ich kenne seine Tochter," erwiderte Heinrich verlegen.

„Sie ist Euer Schatz?"

„Ja."

„Die arme Familie dauert mich," fuhr der Richter fort, „das Mädchen vor allen, es ist noch jung und hübsch. — Nun, ihr Vater ist ja noch nicht verurteilt; es sprechen allerdings schwere Beweise gegen ihn, aber es ist immer noch die Möglichkeit, daß er den Mord nicht begangen hat. Habt Ihr vielleicht gegen jemand Verdacht?"

„Nein," entgegnete Heinrich. „Ich bin nur überzeugt, daß Steingruber den Mord nicht begangen hat."

Der Richter zuckte mit den Achseln. Von Ueberzeugungen darf sich der Richter nicht bestimmen lassen. Für ihn gelten allein Thatsachen und Beweise.

Mit schwerem Herzen kehrte Heinrich heim. Für Maries Ruhe war es besser, er verschwieg ihr, daß er die Sachen gefunden, daß er bei dem Richter gewesen war — helfen konnte er ihr ja doch nicht. Entweder war der Richter von vorn herein von einem Vorurteil gegen ihren Vater befangen oder unglückliche Zufälle hatten sich vereint, eine Schuld, ein Verbrechen auf ihn zu wälzen, welches er nicht begangen hatte. — —

Die Verlobung des Herrn von Buchen mit Frau von Friesen war öffentlich bekannt gemacht. Sie überraschte nicht, weil man längst wußte, wie eifrig Buchen sich um ihre Hand bemüht hatte, dennoch wurde viel darüber gesprochen.

Frau von Friesen hatte viele Bewerber gehabt und manche fanden es unbegreiflich, daß sie an Buchen ihre Hand und ihr bedeutendes Vermögen verschenkt hatte. Sie wußten nicht, daß er schon vor ihrer ersten Vermählung einen Platz in ihrem Herzen eingenommen und ahnten nicht, wie liebenswürdig und fesselnd Buchen sein konnte, wenn er sich Mühe gab, es zu sein. Wohl hatte er früher ein etwas rohes und sehr ausschweifendes Leben geführt, dies war auch kein Geheimnis geblieben, dennoch und vielleicht gerade deshalb besaß er den Damen gegenüber eine fast unwiderstehliche Macht. Er kannte alle ihre Schwächen und verstand sie äußerst fein und vorsichtig zu benutzen — darin bestand seine Macht.

Frau von Friesen machten ihre Neider es zum Vorwurf, daß sie schon wieder daran denke, sich zu vermählen, nachdem ihr erster Gemahl noch kein volles Jahr tot war. Ohnehin hatte die Art und Weise, wie er gestorben war, für sie doppelt schmerzvoll sein müssen.

In bester Gesundheit war er zur Jagd in einen benachbarten Wald gefahren. Die Gutsbesitzer aus der ganzen Umgegend hatten daran teil genommen. Nach Beendigung der Jagd hatten, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegte, die Gutsbesitzer sich in einem in dem Walde gelegenen Wirtshause vereint, um dort ein lustiges Mahl einzunehmen.

Wie gewöhnlich wurde tüchtig dabei getrunken und die Zecherei hatte bis gegen Morgen gewährt. Eines sich einstellenden Unwohlseins wegen hatte Herr von Friesen sich etwas früher entfernt. Er schob dasselbe auf eine Erkältung, welche er sich bei der Jagd zugezogen. Es war in der That sehr schlechtes unfreundliches Wetter gewesen.

Zu Hause angekommen, hatte sich das Unwohlsein bedeutend gesteigert. Dennoch hatte er es leicht genommen und das Rufen eines Arztes abgelehnt. Heftiges Erbrechen, krampfartige Schmerzen hatten sich eingestellt. Erst in der folgenden Nacht wurde ein Arzt gerufen, er war aber schon zu spät gekommen, unter Krämpfen war der Kranke bereits verschieden.

Aus den Angaben der Diener — Frau von Friesen war in ihrem Schmerz unfähig zu jeder Mitteilung gewesen — hatte der Arzt auf einen hinzugekommenen Schlagfluß geschlossen. Eine Obduction der Leiche hatte nicht stattgefunden. Wozu auch.

Nach Beerdigung des Toten, bei der sämtliche Teilnehmer an der Jagd sich eingefunden, hatte sich unter dem Volke das Gerücht verbreitet, Herr von Friesen sei keines natürlichen Todes gestorben — er sei vergiftet. Der Diener, welcher ihn während seiner kurzen Krankheit vorzugsweise mit gepflegt hatte, wollte Erscheinungen bemerkt haben, welche auf eine Vergiftung schließen ließen.

Auch Frau von Friesen vernahm dies Gerücht. Die krampfartigen Zufälle ihres Mannes hatten wahrscheinlich dazu Veranlassung gegeben. Sie glaubte nicht daran. Wie hätte auf der Jagd Gift an ihren Mann gelangen sollen und krank war er bereits von der Jagd gekommen. Bei dem Mahl hatte er von denselben Speisen gegessen, von denselben Weiner getrunken wie die übrigen und keiner

Emin Pascha

wird auf seinem Zuge in das Innere Afrikas von dem bekannten Afrikareisenden Pater Schynse begleitet sein, welcher diese Thatsache in einem Brief mitteilt, in dem es heißt:

Wenn dieser Brief Sie erreicht, bin ich, so Gott will, wieder auf dem Weg nach dem Nyanza und vielleicht darüber hinaus. Der Kaiserliche Reichskommissar rüstet gegenwärtig eine Expedition nach dem Innern aus, die von Emin Pascha befehligt werden soll. Dieser wünschte, daß ich ihn auf dieser Expedition begleite, und auf eine dahingehende Anfrage hat der Kardinal Lavigerie bejahend geantwortet, so daß ich wieder marschieren muß. Froh bin ich immerhin, daß ich von Zanzibar wegkomme, wo ich eigentlich keinen Tag völlig wohl war, während ich, einen Vergiftungsfall abgerechnet, auf der Reise stets gesund war wie ein Fisch im Wasser. Wie lange ich diese Kaiserlich deutsche Expedition begleiten werde, weiß ich selbst nicht; ich habe mir volle Freiheit vorbehalten. Immerhin hoffe ich, daß die eine oder andre unsrer Missionen dadurch gesichert werde gegen feindliche Angriffe und dem Treiben der Araber, wenn auch nicht überall, so doch auf einer Straße gesteuert werde. Wir werden gegen den 15. April aufbrechen, etwas im Sumpf herumpatschen müssen, aber doch wohl durchkommen. Schwierigkeiten mit den Eingeborenen wird es an einem oder zwei Plätzen geben; doch haben die deutschen schwarzen Soldaten jetzt solchen Ruf, daß ein ernstlicher Widerstand nicht zu erwarten ist; übrigens wären wir in der Lage, einen solchen niederzuwerfen. Da ich die Häuptlinge meistens persönlich kenne, wird es wohl gelingen, dieselben friedlich zu stimmen, und ich kann infolge dessen mit Gottes Hilfe meinem Beruf gemäß Blutvergießen verhindern und so Gott und dem Kaiser dienen.

Zur Unterdrückung des Deutschtums in Rußland.

Die Maßnahmen gegen das Deutschtum in Rußland werden fortgesetzt. Der Generalgouverneur des Gebiets von Podolien, Ignatjew, hat, wie der „Hamb. Korresp." schreibt, im Anschluß an die neuerdings ergangene Bestimmung, daß die ausländischen Kolonisten sich der nächstgelegenen russischen Gemeinde einzufügen haben, ein Cirkular erlassen, um denjenigen deutschen Pächtern zu Leibe zu gehen, die noch laufende giltige Kontrakte haben und welche auf Grund der bisherigen Gesetze gegenwärtig noch nicht vertrieben werden konnten. Durch diesen Cirkular-Erlaß werden die russischen Behörden angewiesen, die ausländischen Pächter aufzufordern, sie sollten entweder binnen eines Jahres sich als „Bauern" von der benachbarten russischen Bauern-Gemeinde aufnehmen lassen oder das Land binnen dieser Zeit räumen. Deutsche Pächter, die hiervon betroffen werden, giebt es in Podolien etwa hundert, die 5000 Morgen und darüber unter dem Pflug haben. Mancher von ihnen hat mehr als 100000 Rubel in den gepachteten Boden gesteckt und verbaut. Es beläuft sich also der Verlust, den die betreffenden erleiden, wenn sie das Land verlassen müssen, auf viele Millionen. Nun ist in dem Erlaß des General-Gouverneurs besonders gesagt, die ausländischen Pächter hätten sich bei ihrer Aufnahme in den Verband der Dorfgemeinde ausdrücklich und durch Unterschrift zu verpflichten, daß sie ihre Obliegenheiten der Gemeinde gegenüber persönlich vollziehen werden, ohne sich hierbei durch einen russischen Bauern vertreten zu lassen. Die Pächter müßten also u. a. persönlich für Wegearbeiten Steine fahren und auch, wenn die Reihe an sie kommt, im Dorf Nachtwächterdienste leisten; garnicht zu reden von den übrigen Nachteilen, die sie dadurch erleiden, daß sie unter die Gerichtsbarkeit der Gemeinde und die Willkür des Dorfältesten gestellt würden. Die Pächter werden daher kaum diese Bedingungen erfüllen können und viele in harte Bedrängnis geraten.

Aus nah und fern.

Gräßlicher Mord. In Posen hat der Restaurateur Kaldonski in der Martinstraße seine Ehefrau mit Axthieben totgeschlagen.

Acht goldene Münzen sind der „Straßb. Post" zufolge kürzlich in einem Garten bei Erstein gefunden worden. Darunter befindet sich ein Salzburger Doppeldukaten mit dem Bildnis des Erzbischofs Johann Jakob von Kuen-Belasy, der 1560—86 regierte; die Rückseite zeigt das bischöfliche Wappen. Ferner gehört zu dem Münzenfund ein Frankfurter Dukaten aus dem Jahre 1554 mit dem Frankfurter Adler und gut erhaltener Unterschrift, dann ein türkischer Dukaten, an welchem die Jahreszahlen verwischt sind; die Inschrift bezeugt aber, daß der Dukaten zur Regierungszeit des Sultans Murad IV., Sohnes des Achmet, in Damaskus geprägt wurde. Murad IV. regierte von 1622—39. Fünf niederländische Dukaten stammen aus den Jahren 1606—1633, darunter sind vier mit dem bekannten 7 Pfeile (7 Niederlande) tragenden Landsknechte und ein Dukaten der Stadt Zwolle, Hauptstadt der niederländischen Provinz Oberyssel.

Denkmal für einen deutschen Offizier, welcher während des Sturmes auf Buschiris Lager gefallen. Für den am 9. Mai v. Jahres im Gefecht bei Bagamoyo bei Erstürmung des befestigten Lagers Buschiris gefallenen Unterlieutenant zur See Max Schelle ist auf Veranlassung des Kieler Marine-Offizier-Korps ein Grabmal angefertigt. Dasselbe, ein ca. $2^1/_2$ Meter hoher Obelisk aus poliertem schwedischen Granit von schwarzer Farbe trägt mit vergoldeten Buchstaben die Inschrift: „Hier ruhet in Gott der Unterlieutenant zur See Max Schelle von S. M. S. „Schwalbe", 24 Jahre alt, fiel er am 19. Mai 1889 beim Sturm auf die befestigte Stellung bei Bagamoyo, allen voran, als erster im feindlichen Lager." Die Absendung des Grabmals erfolgt mit dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Adler" am 31. Mai von Bremerhaven aus, mit welchem auch der Ablösungstransport für den Kreuzer „Schwalbe" nach Zanzibar abgehen soll.

Das erste nationale Scheibenschießen für Italien wird in der Zeit vom 5. bis zum 17. Mai dieses Jahres in Rom stattfinden. Der König von Italien hat das Ehrenpräsidium übernommen, während die Geschäfte des Central-Comités von dem dazu abgeordneten General Pelloux als Präsidenten geleitet werden. Unter den verschiedenen Preisschießen befinden sich auch solche, zu denen fremde Schützen zugelassen werden. Italienischerseits würde es gern gesehen werden, wenn auch aus Deutschland Schützen in größerer Anzahl zu den römischen Festlichkeiten sich begäben. Es werden denselben gewisse Reisevergünstigungen gewährt werden, nämlich auf den italienischen Eisenbahnen eine Preisermäßigung von 75 Procent, wenn sie in Sonderzügen, und eine solche von 50 Procent, wenn sie in gewöhnlichen Zügen reisen. Für fremde Schützen, welche sich in einer Anzahl von mindestens dreihundert Personen zusammenfinden, können von der italienischen Grenze ab besondere Züge eingestellt werden. Auch ist jeder Teilnehmer berechtigt, ein Gewehr nebst 200 Patronen zollfrei in Italien einzuführen.

Muttermord. Ein Korporal des zweiten Leibgarde-Regiments namens Dahlgreen ermordete seine Mutter, schoß auf seine 18jährige Geliebte und dann auf sich. Der leicht verletzte Mörder stellte sich selbst dem Gericht.

Ueber die freundschaftliche Gesinnung, in welcher Jules Simon von Berlin und besonders von unserm Kaiser geschieden, kann sich der „Figaro" noch immer nicht beruhigen. In sarkastischer Weise plaudert Albert Millaud darin wie folgt: „Da in diesem Augenblick sehr viel von Herrn Jules Simon die Rede ist, welcher kürzlich von Wilhelm II. die musikalischen Werke Friedrich des Großen erhalten hat, so begab ich mich zu dem Philosophen, um mich ein wenig mit ihm zu unterhalten. Gegen 2 Uhr klopfte ich an Herrn Simons Thür, und während ich meinen Namen und Stand nannte, hörte ich — durch die Thür hindurch — eine Stimme, welche ich als diejenige des großen Professors erkannte. „Wer ist da?" sagte diese Stimme auf tetonisch, „wer ist da, Franz?" François, der Diener, der soeben Franz genannt wurde, antwortete in dem gleichen Dialekt: „Herr Millaud vom Figaro-Blatt." „Komm, Millaud," ließ sich Herrn Simons Stimme vernehmen, der mir im selben Augenblick die Thür öffnete. — Ich konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht zurückhalten. Herr Simon befand sich im Gala-Grenadier-Kostüm. Er ließ mich eintreten und wies auf einen Sitz hin. „Erlauben Sie, daß ich endige?" sagte er zu mir. „Ja wohl," erwiderte ich — von der Situation mit fortgeriffen. — Herr Jules Simon schloß hierauf ein Pult auf, aus dem er eine Flöte nahm. Jetzt öffnete er den großen Band, der die Melodien des Großen Friedrich enthält, und begann einige Töne dem liebenswürdigen Instrument zu entlocken. Plötzlich hielt er an: „Während der ersten 24 Takte gelingt es mir sehr gut; aber da ist ein verteufeltes „Fis", über das ich nicht hinfortkomme. Verstehen Sie sich vielleicht auf die Fis?" Ich gestand, daß ich wohl einige Kenntnisse von dem „B-moll" hätte, daß mir aber die des „Fis" absolut entschlüpft seien. — „Was wollen Sie eigentlich von mir?" fragte mich hierauf Jules Simon, indem er fortfuhr, Flöte zu spielen! „Ein Interview hinsichtlich eines philosophischen Satzes von Descartes". Der Professor unterbrach mich. „Flöte für Descartes?" sagte er, indem er auf diese schlug. „Für den Augenblick bin ich nur für Leibniz und Jean Paul." „Alsdann ziehe ich mich zurück," erwiderte ich. „Ich habe nichts mehr hier zu thun. Guten Morgen! Guten Morgen!" Damit nahm ich Abschied.

Der vierte internationale Kongreß für Gefängniswesen findet im Juni dieses Jahres in Petersburg statt. Da dieser Kongreß mit dem hundertjährigen Todestage des in Rußland verstorbenen Philosophen John Howard zusammenfällt, so hat die russische Regierung einen Wettbewerb für ein Werk über „John Howard in der Geschichte des Gefängniswesens" ausgeschrieben.

Ein entsetzlicher Fund von 6 Kindesleichen wurde vor einigen Tagen in Wilna gemacht. Es werden darüber folgende Einzelheiten bekannt. Schon seit einiger Zeit wurden öfters Kinderleichen in der Straße „Neue Welt" aufgefunden, ohne daß es gelingen wollte, die Personen zu ermitteln, welche die Kinder ausgesetzt oder getötet hatten. Die in dem Abzugskanal entdeckten Leichen wiesen obendrein die Spuren von abscheulichen Verbrechen auf. Zwei Kindern waren Watte und Lumpen in den Mund gestopft, ein andres war erdrosselt, einem vierten war die Hirnschale eingeschlagen, und alle Kinderleichen sahen sehr abgezehrt aus. Die Polizei verhaftete zunächst zwei Weiber, welche in dem betreffenden Hause in der Nowogrodzker Straße wohnten und Kinder gewissenloser Mütter zur Pflege annahmen. Bald aber mußten noch sechs andre Weiber in Untersuchungshaft genommen werden, weil dieselben der Teilnahme an den Verbrechen schuldig sind. Die Staatsanwaltschaft wird gegen die Verhafteten die Anklage auf vorsätzliche Tötung der ihnen zur Pflege anvertrauten Kinder erheben. Es scheint fast, als ob diese Angelegenheit den gleichen Umfang annehmen sollte, wie die vor einiger Zeit in Warschau entdeckten Verbrechen gleicher Art.

Von Wassilij Iwanowitsch Schuiskij ist der „Now. Wremja" zufolge in Kursk ein Porträt unter der Nachlassenschaft eines unlängst verstorbenen Mönchs aus vornehmem Hause aufgefunden worden. Es ist dies ein noch gut erhaltenes Oelbild eines unbekannten Meisters; eine Inschrift besagt, daß es in Gegenwart des Zaren Schuiskij entstanden sei. Wassilij Iwanowitsch Schuiskij aus dem susdalschen Zweige des Hauses Rurik wurde nach dem Sturze des ersten falschen Demetrius im Jahre 1606 als Wassilij IV. Iwanowitsch zum Zaren von Moskau ausgerufen. Neue Usurpatoren, von Polen unterstützt, zwangen ihn im Jahre 1609 mit Schweden ein Bündnis zu schließen. Das schwedisch-russische Heer wurde jedoch am 24. Juni 1610 bei Kluschino von dem polnischen Kronhetman Zolkiewski geschlagen. Als dieser nun gegen Moskau zog, brach dort ein Aufstand los. Wassilij IV. wurde am 17. Juli desselben Jahres abgesetzt und an Polen ausgeliefert. Nach Warschau gebracht, starb er daselbst im Jahre 1612.

Vermischtes.

Ein russischer Kritiker über Schillers Wallenstein. Die „Nowosti Deja" (Neuigkeiten des Tages) schreiben über eine Aufführung des Wallenstein: „Wallensteins Lager — ist einfach langweilig — Piccolomini ist langweiliger — im Comparativ, der Tod Wallensteins ist langweilig im Superlativ. Der Geheime Rat Schiller war ein großer Schriftsteller, aber auch ein sehr langweiliger Schriftsteller. Wir sind an die Tugend nicht gewöhnt. Auf der Scene natürlich. Aber die deutsche Tugend ist die langweiligste auf der ganzen Welt. Und da ist es kein Vergnügen, zwei Abende in einem fort zu sehen, wie sich zehn Tage lang Thekla und Max zur Tugend anspornen. Das Publikum langweilt sich mit Recht und schläft mit vollem Recht ein. Der erfreulichste Moment des dreifachen Spiels ist der Mord Wallensteins." Es ist nur gerecht, sagt die „Post", wenn wir erwähnen, daß die „Nowoje Wremja," welcher wir diesen Auszug entnehmen, es bedauern, daß solche Erbärmlichkeit über eins der kolossalsten Werke der europäischen dramatischen Literatur gedruckt werden kann.

---

derselben hatte an sich auch nur das geringste Unwohlsein bemerkt.

Auch war bei keinem der Jagdgenossen ein Verdacht aufgestiegen. Herr von Buchen hatte bei dem Mahl an seiner Seite gesessen und ihm war nicht das Geringste aufgefallen. An dem folgenden Tage hatte er auf die Kunde von Friesens Unwohlsein diesen sofort besucht und auch da hatte er eine solche Befürchtung nicht einmal angedeutet.

Gerüchte entstehen leicht; ebenso schnell werden sie wieder vergessen, wenn sie keine Begründung und Beachtung finden.

Buchen war fast täglich auf dem Gute seiner Braut. Es lag ihm viel daran, daß sie so bald als möglich die Seinige wurde. Denn seine Lage war eine immer peinlichere geworden und doch durfte er sich dies nicht merken lassen, mußte im Gegenteil viel mehr Glanz zeigen, als vorher.

Wiederholt war er in seine Braut gedrungen, endlich den Tag der Vermählung zu bestimmen, diese hatte ihn indes immer weiter hinaus geschoben, nicht weil sie Buchen nicht liebte oder die baldige Vereinigung nicht selbst gewünscht hätte, allein verschiedene Verhältnisse traten dazwischen. Anfangs schmeichelte ihr Buchens ungeduldiges Drängen, bald begriff sie indes nicht mehr, da sie ihm ihre Gründe der Verzögerung nicht verschwiegen hatte.

Wieder war Buchen bei ihr und brachte das Gespräch auf die Hochzeit.

„Wann wirst Du dieselbe endlich bestimmen?" fragte er, die Hand seiner Braut erfassend.

„Liebster Buchen, laß mir nur noch einige Wochen Zeit," bat Frau v. Friesen. „Vor wenigen Tagen habe ich Dir erst die Gründe auseinandergesetzt, weshalb ich jetzt noch nicht bestimmen kann und Du selbst hast sie gebilligt."

„Gebilligt?" wiederholte Buchen.

„Gewiß! Du stimmtest mir bei."

„Und wenn auch! Heute ist nicht mehr gestern! Ich kann sie aber jetzt nicht mehr billigen," warf Buchen nicht ohne leisen Unwillen ein.

„Heute nicht mehr," wiederholte sie schnell. „Wer giebt mir dann die Gewißheit für die Ausdauer Deiner Liebe?"

„Du selbst," lenkte Buchen beruhigend ein, er hatte durch jene Worte indes einmal in seiner Braut eine Verstimmung hervorgerufen, welche sie selbst nicht zu bemeistern vermochte. Cläre erwiderte nichts darauf. „Willst Du mir einen Gefallen erweisen?" fragte sie nach einiger Zeit.

„Alles, was Du wünschest," rief Buchen.

„Gut, so erwähne unsre Hochzeit nicht eher wieder, als bis ich Dir selbst gesagt habe, wann sie stattfinden soll."

„Cläre!"

„Kein Wort mehr — ich habe Dein Versprechen."

Buchen preßte unwillkürlich die Lippen zusammen. Er war verhöhnt. Bisher hatte er sich keinen Wunsch versagt, oft mit den größten Opfern hatte er sich ein Verlangen erkauft und das Glück war ihm stets günstig gewesen — hier sollte nun ein Wunsch, an dessen Erfüllung ihm so viel lag, von dem vielleicht sein ganzes Lebensglück abhing, an dem Eigensinn eines Weibes scheitern. Und er durfte nichts erwidern, mußte sich wie ein Kind fügen.

Er blieb weniger lange, als es seine Absicht gewesen war. Einige Geschäfte vorschützend, ritt er bald fort.

Ein bitterer, spöttischer Zug um seinen Mund bildete sich, als er allein war. „Ich werde ihr die eigensinnige Laune abgewöhnen, wenn sie erst die meinige ist," sprach er zu sich selbst. „Mein Wünsche sollen ihr noch Befehle werden und sie soll späterhin nicht wagen, auch nur gegen einen einzigen Einspruch zu thun. — Haha!" lachte er laut auf. „Ich mich unter ein Weib fügen." Es lag in diesem Lachen etwas Rohes, Kaltes, Mitleidloses. Sein Pferd scheute vor einem Gegenstande, er geriet in Aufregung, daß sogar das Tier einen andern Willen habe als er. Er mißhandelte es; stieß ihm die Sporen in die Flanken, daß es hoch emporstieg und riß es dann gewaltsam wieder nieder. Das Pferd wurde noch unruhiger und sträubte sich weiter zu gehen.

Erst jetzt wurde er gewahr, daß kaum einige Schritte von ihm entfernt ein Weib zusammengekauert auf dem Wege saß.

„Marsch, fort von dem Wege!" rief er befehlend. Das Weib, welches regungslos da gesessen hatte, als ob es sein Nahen gar nicht bemerkt habe, hob den Kopf empor und wandte ihm sein hageres, bleiches Angesicht zu.

„Fort von dem Wege, mein Pferd scheut!" wiederholte Buchen noch einmal befehlend.

Die Frau blieb regungslos. Starr hatte sie ihre großen, tiefliegenden Augen auf ihn gerichtet.

„Zum Teufel! fort da, Verrückte!" rief Buchen heftig.

Das Weib richtete ihren Kopf noch höher empor und schien ihn mit ihren Augen verschlingen zu wollen.

„Ich reite Dich nieder, wahnsinnige Hexe!" rief Buchen roh und drückte seinem Tier die Sporen noch tiefer ein.

Wie aufgeschnellt sprang das Weib empor und ergriff den Zügel des Pferdes. Schon hob der Gutsbesitzer die schwere Reitgerte auf, um ihr einen Schlag über den Kopf zu versetzen, da flüsterte sie ihm einige Worte zu, und zurückfahrend, erbleichend, ließ er den Arm sinken.

„Verrückte!" rief er gleich darauf wieder mit zurückkehrendem Zorn und wieder erhob er die Reitpeitsche.

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 10b

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hauses Nr. 61 am Markt ist, da im Termine am 19. d. M. ein Bot nicht abgegeben, ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 28. April 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung

1. der Erstimpflinge

am Donnerstag, den 1. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
am Freitag, den 2. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr,
am Sonnabend, den 3. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr.

2. der Wiederimpflinge

am Montag, den 5. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr
am Dienstag, den 6. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr

im Schulhause stattfinden wird. — Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im übrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Diejenigen, welche von der Impfung durch den hiesigen Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, demselben bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 17. April 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch bekannt zu geben, daß für die Zukunft Niemand auf Cämmereigebiet Kartoffelgruben, ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller hieselbst, anlegen darf.

Den Weisungen des Letzteren haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. aushülflich Haftstrafe, hiedurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Holzauction

im Bistofer Forste am **Sonnabend, den 10. Mai d. J.** über:

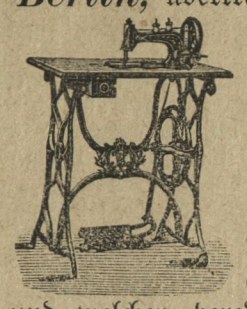
1	rm	eichen Knüppel II. Cl.,
1	„ „	Reiserholz,
4	„	buchen, trockenes Kluft I. Cl.,
9	„ „ „	„ II. Cl.,
4	„ „	Kluft II. Cl.,
3	„ „	Ausschuß,
22	„ „	Reiserholz,
30	„	tannen, trockenes Kluft I. Cl.,
6	„ „	Kluft II. Cl.,
6	„ „	Knüppel II. Cl.,
169	„ „	Ausschuß,
14	„ „	Reiserholz und
404	„ „	Rodestämme.

Versammlung und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim diesjährigen Hau.

Malchow, am 25. April 1890.

Großherzogliche Forstinspection.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
- bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
- bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
- bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
- bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
- bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
- bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

---

2 gute Pölkschweine

sind noch abzugeben. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hüte

in größter Auswahl in **Stroh** u. **Filz**, sowie **Seidenhüte** zu billigsten Preisen.

Mützen

für Beamte, Livree und Civil in allen Farben und Facons, **gewöhnliche Hausmützen** von 70 Pf. an.

Kindermützen

in Militär-, Sport- u. schottischen Facons.

R. Schoops,
Kürschner.

Aus meiner

Caffee-Brennerei

empfehle neben meinen als vorzüglich anerkannten Marken **Caffee I.** Mk. 1,50, **Caffee II.** Mk. 1,30, von jetzt ab eine hochfeine Mischung **Java** mit **Portorico** unter der Marke A. **Caffee** Mk. 1,80. Sämmtliche Caffees sind stets frisch vorräthig, auf Wunsch sofort gemahlen.

Hochachtungsvoll

Louis Andris.

Ich beabsichtige nachstehende Gegenstände, als:

Leinenzeug, große u. kleine mess. Kessel, Betten u. s. w.

zu verkaufen und bitte mit mir in Unterhandlung zu treten. Bemerke noch, daß ich nur Sonntags zu sprechen bin.

Carl Gutknecht, Zimmermann, Güstrowerstraße.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschner.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Unterbett, Decke, Kissen u. Pfühl) **zusammen für nur 14 Mk.**

Fabrikation eines Massen-Verbrauchs-Artikels, überall als Existenz oder Nebengeschäft schon mit einigen 100 Mk. möglich. Erfolg nachweisbar. Näheres sub. „Fabrikation 300" hauptpostlagernd Berlin.

Sensation und Heiterkeit erregt ein hochfeines Kunststück, ohne Apparat von Jedermann in jeder Gesellschaft ausführbar. Prospect gratis und franco.

F. Müller, Berlin N. 20.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Gutes Kuhheu

hat zu verkaufen

Timm, Bäcker.

Einen guterhaltenen großen

Kahn

mit sämmmtlichem Zubehör hat zu verkaufen

Gottlieb Reeps.

Eine

Oberwohnung

hat zu Johannis d. J. zu vermiethen

Ferdinand Rönneburg.

Zwei kleine

Oberwohnungen

habe noch zu Johannis d. J. zu vermiethen.

F. Rieck.

Junge Mädchen

werden zu sofort oder zu Pfingsten zur gründlichen Erlernung der Schneiderei gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Das Turnen findet von jetzt ab **Dienstags und Freitags,** Abends 8½ Uhr in Bühring's Garten statt. Aufnahme von Zöglingen an den Turnabenden.

Der Turnrath.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	176—186	Mk.
Roggen	„	„	148—156	„
Gerste	„	„	152—172	„
Hafer	„	„	152—160	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 37. Sonnabend, 10. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Mai. Wir gestatten uns, unsere Mitbürger auf das im hiesigen Männer-Turn-Verein gepflegte Jugendturnen aufmerksam zu machen, und bitten Eltern und Lehrherren, ihre Söhne bezw. Lehrlinge der Zöglingsabtheilung des Vereins zuzuführen.

Zur Aufklärung über Ziel und Zweck des Zöglingsturnens möge Nachstehendes dienen:

Es soll den der Schule entwachsenen Jünglingen Gelegenheit gegeben werden, durch regelmäßige Leibesübung ihren Körper zu kräftigen und gewandt zu machen, sowie durch die allseitige Ausbildung des Körpers die besonders in den Entwickelungsjahren aus einseitiger Berufsarbeit oft hervorgehenden Schädigungen des Organismus möglichst verhütet und durch Zucht und Gewöhnung zur Ordnung und guten Sitte erziehlich eingewirkt werden.

Ferner soll denselben Gelegenheit gegeben werden, nach des Tages Mühen mit gleichgesinnten Genossen sich an Turnen und Spiel zu erfrischen und durch Ausflüge in Wald und Feld Freude an der Natur eingeflößt werden. Sie sollen so viel wie möglich von schlechter Gesellschaft ferngehalten und für edlere Freuden empfänglich gemacht werden — mit Einem Wort:

> es soll mit dem Jugendturnen in den Turnvereinen ein gutes Stück an der Volkserziehung gearbeitet werden.

Wie noth es heute thut, daß Mittel und Wege für eine gesunde Volkserziehung gefunden werden, ist jedem denkenden Menschen klar und bedarf keiner Erörterung. Die Turn-Vereine nun haben es als eine ihrer Aufgaben erfaßt, Leiter und Führer der Jugend im besten Sinne zu sein, sie sind nach Kaisers Wort auch besonders für diesen Dienst berufen.

Soll aber die Arbeit gehörige Frucht bringen, so ist es nöthig, daß weite Kreise sich für dieselbe interessiren. Wir hoffen darum, daß unser Ruf:

Schickt die Jugend, damit an ihr gearbeitet wird!

nicht vergebens erschallt.

Güstrow, 7. Mai. Im April berichteten wir, daß die wilde Ente, welche im vorigen Jahre den Vorbau zum Storchnest auf der Scheune des Landarbeitshauses zur Brutstätte gewählt und mit ihren Jungen die lustige Reise von der hohen Geburtsstätte gemacht, auch in diesem Jahr die alte Stätte wieder aufgesucht und es den Anschein habe, als ob dieselbe wieder für die diesjährige Brut ausersehen sei. Dies hat sie nun wirklich ausgeführt, heute Morgen mit 13 Jungen den hohen Sitz verlassen. Alle sind glücklich (im vorigen Jahr brach sich eins der Jungen ein Bein) unten angekommen. Um 9 Uhr ging das erste Junge aus dem Nest und suchte quer über den Acker nach dem etwa 150 Fuß entfernten Graben zu kommen. In fürsorglicher Weise für die nun weiter aus dem Nest nachfolgende Sippe ließ der Statthalter Herr König unten an der Scheune Strohmatten hinlegen. Sie zögerte daher bis ½12 Uhr und schob erst 3 Junge aus dem Nest, kroch dann selbst möglichst unbemerkt über den Rand des Nestes, gefolgt von 4 weiteren Jungen. Dieselben rutschten anfangs, dann purzelten sie kopfüber über das glatte Dach fort und von hier auf die Strohmatten. Die Alte voran, ging es nun auf den Graben zu und es machte einen niedlichen Eindruck, wie hübsch die kleine Flotte von 7 hinter der Mutter herschwammen. Nachdem die Alte an uns vorbeigeschwommen, sahen wir wieder bei der Scheune Bewegung und wurden noch 5 Junge aufgegriffen, welche einstweilen im Korb aufbewahrt werden, da während des Auffangens die Alte mit den 7 Jungen weiter gegangen war.

— Ein hiesiger in Plaaz beschäftigter Arbeiter hatte laut „G. Z." eine Flasche Bier aufgezogen und stieß mit der Flasche auf den Tisch, damit das Bier schäumen sollte. Hierbei brach der Hals der Flasche ab und verletzte der Arbeiter die linke Hand sich so schwer, daß er mit dem nächsten Zuge nach hier zurückkehren und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Parchim, 7. Mai. Am Sonntag wurde laut „Ndd. Post" am Brunnenberge eine Kreuzotter, ein junges Thier von 37 Ctm. Länge, das eben in der Häutung begriffen war und das sein altes Schuppenkleid noch nicht ganz ausgezogen hatte, getödtet. Es ist jetzt das zweite Thier, soviel wir wissen, welches überhaupt im Sonnenberg beobachtet wurde. Es ist durch diesen zweiten Fund also unzweifelhaft festgestellt, daß sich diese Giftschlange in den letzten Jahren nicht blos über unser Buchholz, sondern in westlicher Richtung fortschreitend auch über die große Waldung des Sonnenberges ausgebreitet hat. Im vorigen Jahre wurde ein Thier bei Slate erlegt, überhaupt die erste Giftschlange, welche seit Menschengedenken im Sonnenberg gefunden wurde. Auch aus anderen Gegenden geht uns die Nachricht zu, daß sich in den letzten Jahren die Ottern stark vermehrt haben, und daß sie immer neues Terrain gewinnen. Man ist geneigt, diese Thatsache auf die enorme Abnahme gewisser Vogelarten, namentlich des Storches, des Schlangenadlers, der Bussarde, sowie auch des Igels, dieses geharnischten Schlangenvertilgers zurückzuführen. Im Vorjahr wurde auf städtischem Weichbild und zwar am Eichberg auch die erste Natter gefunden; man ist darauf gespannt, ob auch dieses Thier in Zukunft bei uns Verbreitung finden wird.

Marlow, 6. Mai. Ein Act beispielloser Rohheit ereignete sich vor einigen Tagen auf dem in der Nähe belegenen Gute Wöpkendorf. Ein dortiger Knecht wollte ein Pferd, das ihm zur Arbeit hingegeben war, züchtigen. Er band nun eine Schnur um die Zunge des Pferdes, zog dieselbe an und befestigte das andere Ende der Schnur an einem Ring der Bauchgurte. Nun schlug er unbarmherzig mit der Peitsche auf das Pferd ein. In Folge dieser Mißhandlung hat das Pferd arge Verletzungen an der Zunge davongetragen, so daß es nicht fressen kann, und somit der Verlust des Thieres zu befürchten ist. Der Vorfall ist glücklicher Weise angezeigt, und wird der Thäter einer energischen Bestrafung für seine unmenschliche Thierquälerei hoffentlich nicht entgehen.

Sudeniederung, 5. Mai. Am Sonnabend, den 3. d. M., ereignete sich laut „M. Z." im Domanialdorfe Garlitz ein Unfall, durch welchen der Betroffene leicht sein Leben hätte einbüßen können. Altem Herkommen gemäß wird von den dortigen Büdnern, 30 an der Zahl, der Gemeindebolle unterhalten und zwar in der Weise, daß jeder derselben ihn ein Jahr lang in Fütterung hat. Am 1. Mai hatte der Büdner M. den Bollen an seinen Nachbar Sch. abgeliefert. Das Thier, welches seinem bisherigen Herrn mitunter schon Mühe gemacht hatte durch sein störriges Wesen, wollte sich seinem neuen, ihm noch gänzlich unbekannten Kostgeber erst recht nicht unterordnen. Als ihm derselbe am Sonnabend zu nahe kam, versetzte er ihm einen solchen Stoß mit den Hörnern, daß Sch. zu Fall kam und von dem wüthenden Thier getödtet worden wäre, wenn nicht mehrere Männer zufällig hätten Hülfe leisten können. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß dem Sch. drei Rippen gebrochen waren.

— Am 20. v. M. wurde ein aus Kronskamp, D.-A. Neustadt, gebürtiges, in Ludwigslust dienendes Mädchen auf dem Wege von Ludwigslust nach Gr. Laasch von einem des Weges kommenden Fremden angehalten und seiner Baarschaft im Betrage von ungefähr 6 Mk. beraubt.

— Der Bürgermeister Reeps zu Sternberg ist zum Amtsanwalt beim Amtsgerichte zu Sternberg Allerhöchst ernannt.

Umgegend von Grabow, 3. Mai. In Herzfeld, D.-A. Neustadt, verletzte sich ein Arbeiter in unbedeutender Weise die Hand, ohne es weiter zu beachten. Vor einigen Tagen schwollen die Hand und der Arm heftig an. Der herbeigerufene Arzt constatirte eine Blutvergiftung, infolgedessen der Arm amputirt werden mußte.

Lübz, 6. Mai. Der dreijährige Sohn der Maurerwittwe Zimmermann spielte gestern bei der sog. Fähnrichsbrücke an der Elde und fiel in dieselbe, wurde vom reißenden Strom fortgerissen und trieb gegen den Waschsteg, welcher vom Pfarrgarten in die Elde führt. Der Pastor Sander, welcher zufällig im Garten war, eilte an den Fluß zog den Kleinen heraus, denselben so vom Tode des Ertrinkens rettend.

Sie sollten in keinem Hause fehlen. Grevesmühlen (Mecklenburg-Schwerin). Im Namen meiner alten kranken Mutter danke ich für die zugesandten Schweizerpillen. Meine kranke Mutter leidet seit vielen Jahren an heftige Kopfschmerzen, kalte Füße und was das schlimmste ist, an unregelmäßigen Stuhlgang, es gehen mitunter acht Tage hin, daß sie gar keine Oeffnung hat. Es ist fast unglaublich, aber doch wahr. Verkünden sie es dem leidenden Publikum in aller Welt, daß die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) ein unübertreffliches Heilmittel sind. Frau Lohgerber Ww. Seemann, St. Georg-Stiftung. — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Anzeiger.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. aushülflich Haftstrafe, hiedurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch bekannt zu geben, daß für die Zukunft Niemand auf Cämmereigebiet Kartoffelgruben, ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller hieselbst, anlegen darf.

Den Weisungen des Letzteren haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Rußland und Deutschland.

Daß Deutschland heutzutage gegenüber Rußland angesichts des durch die russische Regierung direkt und indirekt unterstützten Panslavismus eine andre Politik befolgen muß, als zu der Zeit, wo wir gegenüber Frankreich noch mehr oder weniger hilfsbedürftig waren, ist selbstverständlich. Unsre auswärtige Politik ist schon seit Jahrzehnten darauf bedacht gewesen, durch eine Verstärkung unsrer Garnisonen an der Ostgrenze, durch Herstellung einer Achtung gebietenden Flotte im baltischen Meer, sowie durch den Abschluß vorteilhafter Bündnisse wirksame Sicherheiten für die Selbständigkeit Deutschlands wie des gesamten Abendlandes gegenüber dem gigantischen Wachstum des Zarenreiches zu schaffen. Was wir auf diesem Gebiet geleistet, ist zur Zeit vollkommen ausreichend zum Schutz unsrer nationalen Unabhängigkeit.

Wenn ein bewährter Militärschriftsteller kurz vor dem Krimkriege glaubte behaupten zu können, in einem nächsten Kriege Rußlands mit Deutschland würde eine Schlacht um den Besitz der preußischen Hauptstadt früher geschlagen werden, als die Truppen aus Ostpreußen und Oberschlesien im Felde ihre Thätigkeit entwickeln könnten, so wird man jetzt ohne Ueberhebung sagen dürfen: Deutschland wird selbst ohne den Beistand der österreichischen Armee die gewaltigen fortifikatorischen Stellungen Rußlands in Kongreßpolen früher vernichten können, als Rußland eine hinreichend starke Militärmacht in den Weichselgouvernements zusammengezogen haben wird, um einen Angriff auf Warschau mit Erfolg zurückweisen zu können.

Daß sich diese Lage im Laufe eines Jahrzehnts zu Gunsten Rußlands verändern kann, soll keineswegs geleugnet werden, namentlich im Hinblick auf das riesenhafte Anwachsen seiner Bevölkerung; aber darum sind wir Deutschen keineswegs so gestellt, daß wir jetzt schon zu einer militärischen Aktion zu schreiten gezwungen sind, um unsre Unabhängigkeit gegen Rußland sicher zu stellen. In einer unlängst über die äußere Politik des deutschen Reichs erschienenen Schrift, die großes Aufsehen in der publizistischen Welt erregt hat, ist freilich das Gegenteil behauptet worden. Es heißt dort: „Wir bedürfen einer ausgedehnteren Küste, einer größeren Küstenbevölkerung, um unsrer Kriegs- und Friedensflotte eine weitere Entwickelung geben zu können, wir bedürfen der Herrschaft über die Ostsee als eines germanischen Meeres, um unserm Handel eine feste Basis zu gründen. Nur im Kampf gegen Rußland können wir beides erreichen .... Die politische Lage, die heut unmittelbar zum Kriege drängt, ist der notwendige Ausdruck eines tief im Wesen der Dinge begründeten Zustandes."

Infolge dessen tadelt dann die oben angezogene Schrift unsre auswärtige Politik deshalb, daß die Erhaltung des Friedens beinahe um jeden Preis der einzig leitende Gesichtspunkt derselben gewesen, daß wir die Rüstungen unsrer Gegner zu deren jetzigen Ausdehnung haben gelangen lassen, und daß wir nicht schon früher unsern feindlichen Nachbarn ein thatkräftiges „quos ego" zugerufen und sie vor die Wahl gestellt, entweder den Krieg zu wagen, oder ihre Armeen auf einer bescheidenen Stufe zu erhalten und damit Europa die furchtbare Last zu ersparen, unter der es heut seufzt. Allzu schwarz sehen, ist jedoch auch nicht gut, es dürfte nicht schwer sein, nachzuweisen, daß wir uns noch auf eine Reihe von Jahren hinaus in derselben günstigen Lage gegenüber Rußland befinden werden als gegenwärtig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Vorlagen für den Bundesrat wird der „Magd. Z." mitgeteilt: Der Kolonial-Nachtragsetat soll sich auf 4 900 000 Mark belaufen, wovon etwa 350 000 Mk. auf fortdauernde und etwa 4 550 000 Mark auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats kommen sollen. Außerdem würden etwa 40 000 Mk. für Instandsetzung des Reichskanzler-Palais erfordert. Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika sollen etwa 4½ millionen Mark gefordert werden. Bei dieser Forderung kam in Betracht, daß, wenn auch der Aufstand im nördlichen Teil der deutschen Interessensphäre in Ostafrika als beendigt anzusehen ist, sich doch die Notwendigeit ergeben hat, in diesem Gebiet und namentlich an der Küste zur weitern Durchführung der gegen den Sklavenhandel ergriffenen Maßregeln zur Sicherung der Karawenenstraßen und zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe im allgemeinen eine Anzahl von militärischen Stationen zu unterhalten. Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Zahl der schwarzen Mannschaften der Schutztruppen um 600 Mann zu erhöhen und selbstverständlich gleichzeitig eine entsprechende Vermehrung der Zahl deutscher Offiziere und Unteroffiziere vorzunehmen. Außerdem soll eine neue Dampfbarkasse beschafft werden, während weitere Gelder zur Ergänzung des Kriegsmaterials, der Kaserneneinrichtung 2c. erforderlich werden.

— Die „Hamburger Nachrichten" erwähnen als Thatsache, daß während des letzten Winters, unter Bezugnahme auf einen kurz zuvor in Friedrichsruh gewesenen Berichterstatter in höherer Stellung, dem Kaiser zu Ohren gebracht worden sei, Fürst Bismarck wäre so hochgradig Morphinist, daß er den Zusammenhang der Gedanken vorloren hätte. Der Kaiser habe es darauf für nötig erachtet, durch Anhörung Professor Schweningers sich von der gänzlichen Grundlosigkeit dieses Gerüchtes zu überzeugen. — Die „Hamb. Nachr." erwähnen auch, daß Leute, die mit dem Fürsten Bismarck geschäftlich zu thun hatten, bei ihm den Eindruck hervorriefen, der Kaiser wolle sich um jeden Preis von ihm trennen und unterhandele bereits hinsichtlich der Nachfolge, während umgekehrt an maßgebender Stelle dahin berichtet wurde, der Kanzler sei fest entschlossen, unter allen Umständen zu gehen. Welche Wirkung diese Intriguen gehabt hätten, von wem sie ausgingen, werde die Geschichte über kurz oder lang aufklären. (Die „Hamb. Nachr." sind in letzter Zeit mehrfach zu Kundgebungen des Fürsten Bismarck benutzt worden.)

— Zur Klärung über die Frage, ob das Sozialistengesetz wiederkehren oder ablaufen werde, können wir, schreibt die „Voss. Ztg.", mitteilen, daß bei dem Festmahl nach Schluß des Staatsrats der Kaiser einen seiner Gäste über seine Meinung hinsichtlich des Sozialistengesetzes befragte und zur Antwort erhielt, dasselbe sei im höchsten Grade nachteilig, verbittere die Arbeiter, vermehre die Sozialdemokraten, und wenn ein unmaßgeblicher Rat gestattet sei, so gehe derselbe dahin, das Sozialistengesetz ohne Sang und Klang am 30. September ablaufen zu lassen. Darauf erwiderte der Kaiser: „Das ist ganz Meine Meinung." Ob dieser Meinung die Haltung des neuen Reichskanzlers entsprechen wird, werden die nächsten Wochen zeigen. Bisher hat man von einer Sozialistenvorlage für den neuen Reichstag nichts vernommen.

— Das kaiserliche Kommissariat für das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompanie ist nun vollständig eingeteilt. Dem Reichskommissar, Regierungsrat Rose, ist jetzt endgiltig der Gerichtsassessor Schmiele als Kanzler beigegeben, welcher diesen Posten seit der Errichtung einer besonderen Reichsverwaltung im vorigen Herbst auftragsweise versehen hat, und dem Referendar a. D. A. Hildebrand ist die Stelle eines Sekretärs kommissarisch übertragen worden.

Frankreich. Das Pariser Zuchtpolizei-Gericht hat etwa 40 Personen, welche wegen Teilnahme an Kundgebungen am 1. Mai unter Anklage gestellt waren, teils zu Geldstrafen, teils zu Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten verurteilt.

— Wie aus Kotonu gemeldet wird, bombardierte das Kriegsschiff „Kerguelen" am 29. und 30. v. Mts. Whydah; die Faktoreien wurden geschont. Der Kommandant Fournier schickte an den König ein Ultimatum, in dem er die Auslieferung der Gefangenen verlangte, sonst würde er das Bombardement am 5. Mai fortsetzen; Bootsleute eines deutschen Hauses, die von den Behörden der Eingeborenen abgesandt wurden, um Briefe von Bord des „Kerguelen" abzuholen, erklärten, daß das Bordement eine große Panik verursacht habe. Die Truppen von Dahomey halten das linke Ufer des Ueme, 70 Kilometer nördlich von Porto Novo, besetzt.

Großbritannien und Irland. Das englische Unterhaus verwarf mit 256 gegen 218 Stimmen den Antrag Camerons auf Entstaatlichung der schottischen Kirche.

Rußland. Der internationale Kongreß für Gefängniswesen, der Anfang Juni zusammentreten soll, wird von der russischen Regierung in einer Weise eingerichtet, daß die Vertagung, welche man ursprünglich wegen der im Ausland durch M'Kennans Buch über die russischen Gräuel in Sibirien hervorgerufenen Bewegung plante, vielleicht einen weniger schlechten Eindruck gemacht haben würde, als die Vorsichtsmaßregeln, welche jetzt getroffen werden, um dem Kongreß einen der Regierung erwünschten Verlauf zu sichern. Die wesentlichste dieser Maßnahmen besteht darin, daß die Regierung sich die Ernennung des Vorsitzenden vorbehalten und für diesen Posten den Vorsteher der Gefängnis-Verwaltung Geheimrat M. N. Galkin-Wraßki, ausersehen hat, dem für die Leitung der Kongreßverhandlungen bestimmte Weisungen gegeben sind. Die Verhandlungen selbst sollen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, wie denn auch Zeitungsberichterstatter zu den Sitzungen nicht zugelassen werden sollen. Ausländische Kongreßmitglieder sollen gebeten werden, etwaige für die Oeffentlichkeit bestimmte Berichte dem Vorsitzenden zur vorherigen Durchsicht zu unterbreiten. Trotz all dieser Vorsichtsmaßregeln hoffen aber gewisse Kreise doch, eine Vorlage über die Behandlung der politischen Verbrecher in den verschiedenen Staaten Europas, welche von Russen ausgearbeitet worden ist, nach Lage der Dinge jedoch von einem ausländischen Kongreßmitglied eingereicht werden wird, zur Erörterung bringen zu können.

— Nach einer Meldung der „Pol. Korr." ist der seit langem erörterte Plan der Errichtung einer zweiten orthodoxen Kirche in Warschau in jüngster Zeit der Verwirklichung wesentlich näher gerückt. Die neue Kirche soll, entsprechend ihrem politischen, demonstrativen Zwecke, mit großem Aufwand hergestellt werden.

— Bekanntlich müssen jetzt die Verhandlungen der Stadtverordneten in den baltischen Provinzen in russischer Sprache geführt werden. Da unter jenen aber durchschnittlich eine ausreichende Kenntnis des Russischen nicht vorhanden ist, so pflegten, wie die „Köln. Volksztg." schreibt, neuerdings Vorversammlungen in deutscher Sprache abgehalten zu werden, damit die Stadtväter über die Bedeutung der in der offiziellen Versammlung gestellten Anträge genügend unterrichtet sind und dann nur „Da" (ja) und „Njet" (nein) zu sagen haben. Auf Grund des Verbots des Rigaer russischen Organs wird die Regierung in dieser Angelegenheit demnächst eine Verfügung erlassen.

Bulgarien. In der Angelegenheit der russisch-bulgarischen Okkupationsschuld hat die bulgarische Regierung die der bulgarischen Nationalbank von der Banque de Paris et des Pays Bas erteilten Quittungen von gegen 9 millionen Francs dem mit Vertretung der russischen Interessen betrauten deutschen General-Konsulat in Sofia zugestellt. Diese Quittungen sind bereits auf dem Wege nach Petersburg.

Zu Bana Heris Uebergabe

kommt aus Saadani eine längere Schilderung, der wir folgendes entnehmen: Omar, der Schwiegersohn Bana Heris, welcher in Begleitung des Herrn v. Gravenreuth sich nach Saadani begeben hatte, begab sich gleich nach der Ankunft daselbst in die Gegend von Palamaka, um Bana Heri die Nachricht von der Annahme seiner Kapitulation zu bringen. Am nächsten Tage, Charfreitag, kamen in Trupps von 6 und 8 Mann etwa 60 Leute, alle sehr ausgehungert, mit Keulen, Speeren, Pfeil und Bogen bewaffnet, nur einer hatte eine alte Feuersteinflinte. Freitag nachmittags traf das Kanonenboot „Sperber" ein und ankerte etwa eine halbe deutsche Meile weit vom Strande. Von Bana Heri war nichts zu sehen, die Umgegend völlig ausgestorben, nicht einmal Rauch von Lagerfeuern. Am Sonnabend früh erschienen drei Boten mit der Nachricht, Bana Heri käme am nächsten Tage, dem Ostersonntag, er sei krank (magenleidend) und könne nur langsam marschieren. Am Sonntag Morgen wieder nichts. Der „Sperber" mußte nach Zanzibar zurückkehren und dampfte um 12 Uhr ab. Im selben Augenblick erschien mit zwei Begleitern der Nyumbe von Mkwadja, der eine Art Unterhändlerrolle gespielt hat, in der Station. Er meldete, daß Bana Heri ihm auf dem Fuße folge. Von Norden her erschien eine lange Menschenreihe, eine weiße Fahne flatterte über den dann sichtbaren Köpfen, der dumpfe Schall großer Negertrommeln drang herüber, eine zweite Fahne, ein dritter Zug von Süden her tauchten auf, Bana Heri rückte an. Hinter einer Terrainwelle lagerte sich die ganze Gesellschaft und eine Gestalt löste sich von der Masse. Omar, wie gesagt der Schwiegersohn Bana Heris, Chef Sigl und Lieutenant Arnim gingen hinunter, etwa 200 Schritte weit, dem Abgesandten entgegen, um ihm die Weisung zu geben, daß die ganze Macht sich hinter dem Fort lagern solle. Chef Sigl und der Wali von Pangani verhandelten darauf mit Bana Heri. Letzterer hielt Beratung

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Starr, ohne zucken, blickte das Weib ihn an.

Ehe die Reitgerte indes niederfiel, wurde sein Arm von einer kräftigen Hand erfaßt, die ihn krampfhaft umklammerte. Es war Heinrich, der unerwartet hinter einem nahen Busch hervorgesprungen war.

„Rühren Sie meine Mutter nicht an!" rief er — „oder — — —" Sein Auge glühte, seine Stirn war finster zusammengezogen.

„Frecher Bursch!" rief der Gutsbesitzer vor Zorn fast außer sich. „Laß meinen Arm los oder Du selbst lernst meine Peitsche kennen!"

Heinrich hielt den Arm noch umfaßt.

„Haha! fürchte Dich nicht, Heinrich! fürchte Dich nicht — der — der thut Dir nichts!" rief das Weib laut lachend. Ihr Lachen klang wild, fast teuflisch.

„Los!" rief Buchen noch einmal mit bebender Stimme, dann stieß er dem Pferde so gewaltig die Sporen in die Seiten, daß es wild vorwärts sprang und Heinrich fast zur Erde riß.

„Haha! wir sehen uns bald wieder!" rief das Weib dem davonsprengenden nach und wandte sich dann zu Heinrich, ihn zärtlich über die Wange streichelnd.

„Er darf Dir nichts thun! mein Junge," sprach sie und ihre Stimme erklang nun kindlich weich und sanft." „Der nicht — der am allerwenigsten — haha! — Und ich weiß wohl warum! — haha — ich kenne ihn schon lange. Ja — lange," fuhr sie plötzlich ernst fort — „weißt Du Heinrich — damals, als Du noch nicht geboren warst — erinnerst Du Dich noch daran — ja damals? . . ."

„Was hast Du dem Gutsbesitzer gesagt?" unterbrach sie Heinrich, der auf ihre halbirren Worte garnicht gehört hatte. „Was hast Du ihm gesagt? ich will es wissen. Ich sah, daß er erbleichte, und daß sein Arm niedersank!"

„Ich sage es nicht," erwiderte die Frau. „Dir nicht — keinem Menschen — denn weißt Du, Heinrich — der ist mein Liebster gewesen — ja der — und darum sage ich es Dir nicht!" — — —

Herr von Buchen war seit einiger Zeit in der heitersten Stimmung. Seine Braut hatte endlich seinen Bitten nachgegeben und die Hochzeit sollte in kurzer Zeit stattfinden. Buchen sah sich im Geist schon im Besitz des großen Vermögens der Frau von Friesen und ließ auf seinem Gut alles auf's Herrlichste herrichten. Dort wollte er auch künftighin wohnen, weil die Lage des Gutes eine überaus freundliche war und seine Braut selbst diesen Wunsch geäußert hatte. Vor der Hand kam es ihm ja darauf an, ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Später — — darüber hatte er bereits besondere Entschlüsse gefaßt.

Dazu war noch gekommen, um seine heitere Stimmung zu erhöhen, daß er aus sicherer Quelle erfahren hatte, die Stadt wolle den Prozeß um den Wald nach dem Tode ihres Anwalts, der Jahre lang für sie den Prozeß geführt hatte und ganz damit vertraut gewesen war, einstweilen ganz ruhen lassen. Er erblickte darin das sicherste Zeichen, daß außer Fernau niemand um die Urkunde gewußt hatte — beide waren zusammen untergegangen.

Um die Untersuchung gegen den Waldhüter bekümmerte er sich nicht. Andre Gedanken und Pläne erfüllten ihn.

Frau von Friesen war bei ihm. Schon lange hatte er sie gebeten, ihn zu besuchen, nicht wenn er Gesellschaft gab, sondern allein, um einige neue Anlagen in dem Garten in Augenschein zu nehmen. Er wollte sie damit überraschen, denn in solchen Anlagen besaß er eben so viel Erfindung wie Geschmack. Selbst seine Feinde mußten ihm dies zugestehen.

An ihrer Seite schritt er durch den Garten hin. Seine Braut schien in der That freudig überrascht zu sein, daß sie vom Fenster ihres Zimmers die freundlichste Aussicht genoß. Sie lobte die Anlagen und hielt ihm zum Dank offen die Hand hin.

„Bist Du nun zufrieden?" fragte Buchen lächelnd.

„Muß ich nicht," entgegnete die junge Frau scherzend. „Wenn Du als Mann je anders sein könntest!"

„Gewiß werde ich noch anders sein!" rief Buchen. „Bist Du erst ganz — ganz meine Cläre, so muß sich mein Glück bis auf den höchsten Gipfel steigern."

„Zuviel Glück macht leicht überdrüßig."

„Wenn es stets dasselbe bleibt," warf Buchen ein.

„Aber nicht, wenn jeder Tag, jede Stunde neue Seiten desselben zeigt."

Er hatte sie an einen schattigen, mit von Buschwerk halb umschlossenen Platz geführt und zog sie sanft auf eine Bank zu sich nieder.

„Seit Jahren habe ich Dich geliebt und mich nach Dir gesehnt!" flüsterte er.

„Und doch hat Dir niemand angesehen, daß Du Dich als Junggeselle unglücklich fühltest."

„Durfte ich zeigen, daß ich Dich liebte — Dich, die Frau eines andern? Ein Diener nahte sich dem Platz, einen Brief in der Hand.

Unwillig, gerade jetzt gestört zu werden, trat er ihm

mit seinen Leuten, was mehr als dreiviertel Stunden dauerte. Dann endlich kam es zu einem Resultat. Chef Sigl meldete Herrn v. Gravenreuth: Bana Heri ließe dem Bana Ruba, dem Simba Mrima (Löwen der Küste, Beiname von Gravenreuths) seinen Salam sagen, er bitte um die Erlaubnis, ihn selbst begrüßen zu dürfen. Er sei in ganz friedlicher Absicht gekommen; was ihn beträfe, so sei der Krieg aus und vorbei und er unterwerfe sich allem. Folgende Bitten hätte er vorzubringen: Er sei mit seiner besten Macht heute gekommen, um in möglichst feierlicher Weise seine Unterwerfung zu erklären; nun habe er noch 500 Mann in seinem Lager bei Palamaka, ebenso seien dort die Weiber und Kinder und das ganze Gepäck. Zu essen hätten sie gar nichts, Munition ebenso wenig. Herr v. Gravenreuth möge gestatten, daß er selbst mit einer Abteilung abzöge, um jenes Lager herbeizuholen, bezw. die Leute in ihre Dörfer zu entlassen. Die andern Abteilungen sollten in der Nähe sich niederlassen dürfen und ihnen Schutzbriefe gewährt werden. — Alle Punkte wurden zugestanden und als kaum diese Nachricht unten angelangt war, sah man auch das Lager in Bewegung und sich in feierlichem Zuge dem vordern Eingang zum Fort nähern.

Im ganzen hat Bana Heri noch 1200 Leute gehabt, nachdem 7 Gefechte, das letzte anfangs März, gegen ihn geliefert worden sind. Ein Teil der Leute hat sich nach Mkwadja, ein andrer nach Uvindji, mehrere nach Windi gewandt, um sich in der Nähe der deutschen Station niederzulassen; der Rest kommt nach Saadani, wo über sie bestimmt werden wird.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Chemnitz. Eine Versammlung der Arbeitgeber der Eisenindustrie beschloß, da das gemeinsame Vorgehen sich so erfolgreich gezeigt habe, eine ständige Vereinigung für den Chemnitzer Industriebezirk zu gründen. Diese soll mit den andern, den gleichen Zweck verfolgenden Vereinigungen Fühlung nehmen, um dadurch zur Bildung eines allgemeinen deutschen Verbandes zu gelangen, als Schutzwehr gegen mutwillig heraufbeschworne Streiks.

Bochum. Die konstituierende Versammlung des neuen Bergarbeiter-Verbandes in Bochum hat ein Statut angenommen, demzufolge Sozialdemokraten als Leiter und Mitglieder des Verbandes ausgeschlossen sind.

Hannover. Die Direktion der Hannoverschen Baumwollspinnerei und Weberei hat ihren sämtlichen 700 Arbeitern gekündigt. Die Direktion ist zu diesem Schritt durch einen teilweisen Arbeiterstreik gezwungen worden, der einen Mangel an vorgearbeitetem Material hervorgerufen hat.

Bayreuth. Die Arbeiter der hiesigen mechanischen Weberei haben die Arbeit eingestellt.

Graz. Den Arbeitern der Werkstätten und des Heizhauses der Oesterreichischen Südbahn in Morberg ist seitens der Direktion ein abschlägiger Bescheid bezüglich der gestellten übertriebenen Lohnforderungen erteilt worden. Die Erregung unter den Arbeitern hat infolge dessen zugenommen. Wichtige Gebäude sind militärisch besetzt.

Budapest. Die streikenden Bäcker, etwa 1500, haben sich auf der Neupester Insel festgesetzt, Zelte errichtet, 300 Kilo Speck, Brot und eine Anzahl Kälber angeschafft und wollen dort bis auf weiteres „Robinson spielen".

Lüttich. In mehreren Kohlengruben in Lüttich und Umgegend ist ein teilweiser Streik ausgebrochen. In der Kohlengrube Patience in Beaujonc haben sämtliche Bergleute die Arbeit eingestellt. Die Streikenden fordern einen achtstündigen Arbeitstag.

Paris. Nach hier eingegangenen Meldungen ist die Zahl der Ausständigen in Tourcoing auf 70 000, in Roubaix auf 50 000 angewachsen. — Im Kohlenbecken des Pas de Calais ist der Ausstand fast allgemein.

Barcelona. Die Arbeiterbewegung in Barcelona nimmt immer größeren Umfang an. Die dortige Civilgarde ist fortgesetzt beschäftigt, immer neu sich bildende Haufen streikender Arbeiter zu zerstreuen. Die Verhängung des Belagerungszustandes dürfte unmittelbar bevorstehen. Von Ausständigen wurde eine Hütte in Brand gesteckt. Die Civilgarde mußte von den Waffen Gebrauch machen, zwei Personen wurden verwundet. Aus den Reihen der Ausständigen fielen mehrere Revolverschüsse. Auch die Grubenarbeiter der Provinz Murcia sind im Ausstand. Für Barcelona und Umgegend ist das Standrecht verkündet worden. Auch in Valencia hat die Bewegung zugenommen. Hier bewilligen viele Arbeitgeber den achtstündigen Arbeitstag, andere lehnen diese Forderungen noch immer ab. Der Güterverkehr auf den Bahnen wird von den Streikenden vielfach verhindert und konnten infolge dessen viele Schiffe im Hafen ihre Waren nicht abladen.

Dublin. Infolge der Vermittelung des Bischofs Walsh ist der Streik an der irländischen Eisenbahn beendet.

Chicago. Hier haben die Streiks eine ernste Wendung genommen. Häufige und blutige Zusammenstöße finden zwischen den Ausständigen und Polizisten statt. Eine Firma hat eine Zahl Privatpolizisten mit Winchestergewehren bewaffnet und ist entschlossen, ihre Arbeiter gegen die Streikenden zu schützen.

Aus nah und fern.

Ein gefährlicher Aus- und Einbrecher, der Zimmermaler Michael Regenstreif aus Pelatyn in Galizien, ist, wie aus Glogau geschrieben wird, aus dem dortigen Zentralgefängnis entsprungen. Derselbe wurde von der Glogauer Strafkammer wegen vielfacher schwerer Einbrüche zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus Wut darüber, daß er als österreichischer Unterthan von einer preußischen Behörde verurteilt wurde, machte Regenstreif sich einer groben Majestätsbeleidigung schuldig, wofür er eine Zusatzstrafe von acht Monaten Zuchthaus erhielt. Im Zentralgefängnis betrug sich der Verbrecher so renitent, daß er stark gefesselt wurde. Wie derselbe die Fesseln sprengen und aus seiner isolierten Zelle unbehindert durch die verschiedenen Korridore nach dem Hof kommen und von hier aus über die hohe Gefängnismauer ins Freie gelangen konnte, das ist zur Stunde noch ein ungelöstes Rätsel.

Die Hinrichtung des Lustmörders Tagelöhner H. Walch aus Hennen bei Iserlohn fand vorige Woche in Hagen statt. Derselbe war vom Schwurgericht für schuldig befunden worden, am 5. August v. J. die neunjährige Ida Pütter, nachdem er an derselben ein Sittlichkeitsverbrechen begangen, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Thatumstände waren ganz grauenhafter Natur. Die Hinrichtung hat Scharfrichter Reindel aus Magdeburg vollzogen.

Ein großartiger Schmuggelprozeß wird demnächst vor dem Kreisgericht in Warschau gegen einen der ersten Warschauer Fabrikanten verhandelt werden. Derselbe hat für nicht weniger als 385000 Rubel Waren aus dem Auslande einschmuggeln und hier verarbeiten lassen.

Eine Reihe falscher 5-, 10- und 25-Rubelscheine ist gegenwärtig in Rußland im Umlauf, von denen besonders die 10-Rubelscheine vorzüglich nachgemacht sind, daß sogar sehr oft Bankinstitute damit betrogen werden. Da letzteres im Publikum bekannt ist, so verüben die Falschmünzer darauf hin noch andre Schwindeleien. Durch ihre Helfershelfer bieten sie geldgierigen und beschränkten Leuten, meistens Bauern, falsches Geld zum Kaufe an, beispielsweise 100 Stück falsche 10-Rubelscheine für 100 Rubel. Die Agenten zeigen angebliche Probenoten vor, die dann der Gauner im Beisein des dummen Bauern in einem Bankhause wechseln läßt, wo man das Bankbillet anstandslos in Zahlung nimmt, denn es ist ein — echtes. Dadurch in Sicherheit gewiegt, zahlt der Bauer oder sonst jemand 100 echte Rubel dem Schwindler aus, der ihm nunmehr verspricht, für 1000 Rubel täuschend nachgemachtes Papiergeld in eingeschriebenem Briefe einzuschicken. Natürlich empfängt der Leichtgläubige nichts oder Papierschnitzel und ist seine 100 Rubel los. Mehrere derartige Schwindler sind aber jetzt ergriffen worden und sehen ihrer Aburteilung vor verschiedenen Gerichtshöfen Westrußlands entgegen.

Der Sultan Abdul Hamid hat, so meldet ein Konstantinopeler Telegramm, aus eigener Initiative den Auftrag zur Gründung eines großen Asyls für bedürftige türkische Staatsangehörige ohne Unterschied der Rasse oder Religion erteilt. Außer den Räumen für Unterricht und Handarbeit soll dasselbe eine Moschee, eine Kirche und eine Synagoge enthalten. Die philanthropische Maßnahme hat auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht.

Milchleitung. Das klingt gewiß fremd; und doch, jetzt plant man allen Ernstes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zunächst in Newyork, die Anlage einer unterirdischen eisernen Röhrenleitung zur Versorgung der dortigen Einwohnerschaft mit frischer Milch. Sie hat ohne Zweifel viel für sich, eine solche Idee, denn die Konsumenten sind bei einer solchen Einrichtung ganz sicher, daß wenigstens nicht unterwegs, vom Kuhstall bis in die Wohnung, noch allerhand Verdünnungsallotria mit der Milch getrieben wird. Die technische Einrichtung dieser Anlage wird im großen Ganzen derjenigen einer Gas- oder Wasserversorgung ähnlich sein; von Centralstellen aus wird die Milch mittels Pumpwerken in die Wohnungen gedrückt und braucht dort nur durch einen Hahn abgezapft zu werden. Der Verbrauch der einzelnen Abnehmer wird, ähnlich wie bei Gas und Wasser durch eigens gefertigte und in den Wohnungen angebrachte „Milchuhren" gemessen und darnach in Rechnung gestellt. — Man ist mit der Anwendung des Röhrentransports längst nicht mehr bei Gas und Wasser stehen geblieben, sondern fand denselben auch zur Lösung andrer Aufgaben in hygienischer, bezw. ökonomischer Beziehung viel vorteilhafter, als die umständliche und schwerfällige Beförderung auf Wagen durch Menschen- und Pferdearbeit. Es sei hier nur an die meilenlangen Petroleumleitungen in Pennsylvanien — an die Rohrpostleitungen in Berlin — an die Druckluftleitungen in Paris und, last not least, an die seit 20 Jahren in Amsterdam bestehende unterirdische pneumatische Röhrenleitung zur Entfernung der Klosetstoffe erinnert. Ob die jetzt in Amerika angelegte Milchleitung den Beifall der Hygieniker finden wird, ist vorläufig noch eine offene Frage; indessen kann bei dem heutigen hohen Stand der Technik angenommen werden, daß es ihr unschwer gelingen wird, auch deren Forderungen vollkommen zu entsprechen.

Um seiner Gattin einen Gefallen zu erweisen, hat der hochgeachtete Architekt M. Skidmare in Forth Smith (in den Vereinigten Staaten) sich kürzlich das Leben genommen. Nachdem sich Skidmare durch den Genuß von 12 Morphiumkörnern vergiftet, fand man in der Tasche desselben einen Brief vor, in dem der Architekt erklärte, daß er deshalb seinem Dasein ein Ende mache, weil seine Frau während ihrer ehelichen Streitigkeiten so oft geäußert, „welche Freude sie empfinden würde, ihn tot zu sehen." Galanter kann gewiß kein Ehemann sein, als die Wünsche seiner Frau bis zu diesem Grade hin zu erfüllen. — Der Verstorbene besaß im übrigen ein beträchtliches Vermögen und war in Forth Smith allgemein beliebt; sein Selbstmord hat ungeheures Aufsehen in der Stadt erregt.

Ein einträgliches Geschäft muß die Louisiana-Lotterie-Gesellschaft in der Hand haben, da sie dem Staat für die Erneuerung ihres demnächst abgelaufenen Freibriefes auf 25 Jahre die bescheidene Summe von 12½ millionen Dollars geboten hat. Doch ist die Regierung des Staates noch unentschlossen, ob sie das Aussaugegeschäft fernerhin patentieren soll.

Beim Negerfürsten Mandara. Ein Engländer, welcher dem Empfang der deutschen Gesandtschaft beim Negerfürsten Mandara von Chagga am 20. Februar beigewohnt hat, berichtet, daß der Häuptling nicht allzusehr von den Geschenken erbaut war, trotzdem dieselben einen Wert von mehreren tausend Mark darstellten. Die betr. Geschenke bestanden hauptsächlich in einem massiven, mit Diamanten und Rubinen besetzten Ring, einer schweren Halskette, einem goldbestickten Hermelin-Mantel, einem silbernen Pokal, einem Medaillon-Portrait des Kaisers, einem Teppich, Brustpanzer, einer Nähmaschine, mechanischem Spielzeug, 4 kleinen Schiffskanonen und einem Faß Pulver. Auf die Bitte der deutschen Offiziere, ihnen einige Speere zu geben, um sie „dem König von Europa" zu schicken, erwiderte Mandara: „Ihr habt mir nur Spielzeug geschenkt, aber kein Tuch und keine Kanonen." „Aber die 4 Kanonen," warf Oberst X. (vermutlich Lieutenant Ehlers) ein. „Damit kann man niemand bekämpfen," gab Mandara zur Antwort. „Adieu," sagte Oberst X., „ich werde dem König von Europa sagen, daß Du ein schlechter König bist." Sofort brach die Gesandtschaft auf, obgleich der König sie zurückrief. Die Gesandtschaft hatte kaum die Hälfte des Weges nach der Station zurückgelegt, als zwei Boten, der eine von ihnen der erste Minister, jeder einen der besseren Speere tragend, sie einholte. Ihre Botschaft lautete: „Sagt dem Warzungu, daß der König seine Worte bereut und sich entschuldigen läßt, weil er zu viel Pombe getrunken hatte." Einige Tage später wurde eine hohe Stange bei der Wohnung des Königs errichtet, von welcher gegen ein monatliches Geschenk die deutsche Flagge wehen darf.

---

entgegen. „Ich will allein sein," herrschte er ihm entgegen, ohne daß seine Braut es hörte.

Ungelesen wollte er den Brief in die Tasche stecken.

„Du liest ihn nicht?" fragte seine Braut.

Erst jetzt warf er einen näheren Blick auf die Adresse und das Siegel.

„Er ist vom Gericht," erwiderte er gleichgiltig. Zugleich erbrach er ihn. Seine Stirn zog sich in Falten, als er ihn las.

„Was hast Du?" fragte die junge Frau, welche ihn beobachtete, besorgt.

„Nichts — nichts! Eine Kleinigkeit — aber — sie ist mir doch unangenehm."

„Was ist es?"

„Ich muß morgen in die Stadt — als Zeuge in der unglückseligen Untersuchung wegen des Mordes. Schon zweimal bin ich verhört worden. Ich habe nichts mehr zu sagen als was ich bereits zu Prototoll gegeben."

„Und der wirkliche Mörder ist immer noch nicht gefunden?"

„Der wirkliche Mörder?" wiederholte Buchen.

„Ich hörte, der Waldhüter sei unschuldig."

„Er hat den Mord begangen," erklärte Buchen bestimmt.

„Zeuge nicht gegen ihn," bat seine Braut. „Ich denke es mir entsetzlich, wenn Du dazu beitrügest, daß er verurteilt wird und wäre dennoch unschuldig."

„Ich kann nicht anders. Soll der Mord des Advokaten ungerächt bleiben? Dann gäbe es für niemand mehr Sicherheit. Das kannst auch Du nicht wünschen."

„Mit einem solchen rohen Mörder werde ich auch nie Mitleid fühlen, aber seine Schuld muß unzweifelhaft klar bewiesen sein."

„Sie ist bewiesen," erwiderte Buchen und lenkte das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Seine heitere Laune wollte in dem früheren Maße nicht zurückkehren. Ein aufmerksamer Beobachter hätte sofort wahrnehmen müssen, daß von diesem Augenblick an sein ganzes Wesen etwas Gezwungenes hatte. —

Rechtzeitig am folgenden Morgen ritt er zur Stadt. Sonst fuhr sein Auge lebhaft und bewegt umher, an diesem Tage saß er halb träumend auf dem Pferd und bemerkte keinen der ihm Begegnenden. Erst als er sich der Stadt näherte, nahm er sich wieder gewaltsam zusammen. Nun schaute er wieder unbefangen darein und grüßte einige Bekannte mit größter Freundlichkeit.

Mit derselben Unbefangenheit ließ er sich auf dem Gericht bei dem Untersuchungsrichter anmelden und trat bei ihm ein.

Flüchtig fuhr sein Auge durch das Zimmer, über Conradis Gesicht. Es war außer diesem nur noch ein Referendar anwesend.

Conradi erhob sich und trat ihm entgegen.

„Es thut mir leid, Herr von Buchen, daß ich Sie noch einmal habe bemühen müssen," sprach er.

Buchen zuckte lächelnd mit den Achseln. „Dem Gericht muß man sich schon fügen," scherzte er. „Angenehm sind solche Wege nie. Und soll ich es offen gestehen, heute kam mir Ihre Vorladung höchst ungelegen."

„Nun, ich hoffe nicht nötig zu haben, Sie lange aufzuhalten," erwiderte Conradi. Er lächelte, dabei ruhten seine Augen indes scharf beobachtend auf dem Gutsbesitzer.

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen." — Er schob ihm einen Stuhl vor und Buchen setzte sich.

„Die Untersuchung gegen Steingruber ist noch immer nicht beendet. So oft ich die Akten von neuem durchlese und jeden einzelnen Umstand noch einmal erwäge, steigen stets mehr und mehr Zweifel in mir auf, ob er wirklich den Mord begangen hat."

„Ich zweifle nicht daran," warf Buchen ein.

„An dem Morgen nach der That sagten Sie selbst, daß Sie den Waldhüter für unschuldig, für unfähig, eine solche That zu begehen, hielten."

Der Gutsbesitzer wurde durch diesen Einwurf nicht im geringsten in Verlegenheit gesetzt.

„Allerdings," bestätigte er. „Seitdem habe ich indes meine Ansicht geändert."

Der Richter hatte mehrere Akten zur Hand genommen und blätterte darin.

„Sie haben in zwei Verhören ausgesagt und durch einen Eid bekräftigt, daß Sie in der Brieftasche des Ermordeten zwei Zehnthalerscheine bemerkt hätten. Ich muß noch einmal die Frage wiederholen: Sie beharren bei Ihrer Aussage."

„Gewiß."

„Sie sind gewiß, daß Sie sich nicht geirrt haben."

„Sie vergessen, Herr Conradi, daß Sie mir einen Eid abnahmen, ehe Sie mich zum zweiten Male verhörten," erwiderte Buchen verletzt. „Ich würde einen Meineid geleistet haben."

„Ich mußte diese Frage noch einmal an Sie richten. Sie ist von größter Wichtigkeit. Der Ermordete hatte einen Schreiber, welcher ihn an jenem Tage bis vor Ihr Dorf begleitete und versichert hat, daß sein Herr kein Geld in seiner Brieftasche gehabt habe. Dies steht mit Ihrer Aussage im Widerspruch."

Buchen zuckte nur mit den Achseln.

(Fortsetzung folgt.) [II, 90. 11b.

Hiesigen Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen, werden bis auf Weiteres die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt.

Malchow, den 7. Mai 1890.

Der Magistrat.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am
Montag, den 12. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr
vor der Scheune des Tuchmachermeisters Johann Warncke am Alt-Schweriner Wege nachstehende, zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmannes Schweder gehörende Gegenstände:

1 Bauwagen nebst Zubehör,
Ackergeräthschaften aller Art,
sowie 1 Pferd (schwarzer Wallach)

öffentlich versteigern.

Malchow, den 1. Mai 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 16. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich in einer Tagelöhnerwohnung in
Alt-Schwerin
1 tragende Sau,
1 fast 1 Jahr altes Schwein
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern. Versammlung im Kruge.

Malchow, den 9. Mai 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 16. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr
werde ich in einer Tagelöhnerwohnung zu
Werder
1 Schwein, 2 Schinken, 1 Wanduhr, 8 Hühner, 1 Seitenstück, div. Kleidungsstücke
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 9. Mai 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Fabrikation eines Massen-Verbrauchs-Artikels, überall als Existenz oder Nebengeschäft schon mit einigen 100 Mk. möglich. Erfolg nachweisbar. Näheres sub. „Fabrikation 300" hauptpostlagernd Berlin.

Sensation und Heiterkeit erregt ein hochfeines Kunststück, ohne Apparat von Jedermann in jeder Gesellschaft ausführbar. Prospect gratis und franco.

F. Müller, Berlin N. 20.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. December 1889.

Activa.

1. Vorschuß-Forderungen	Mk.	179159,—
2. Guthaben bei Banken	„	117425,53
3. Utensilien	„	56,—
4. Cassenbestand ult. December	„	3563,74
	Mk.	300204,27

Passiva.

1. Darlehen	Mk.	22775,—
2. Spareinlagen	„	220292,47
3. Guthaben	„	39057,95
4. Darlehen-Conto-Corrent	„	6962,20
5. Reservefonds	„	5974,23
6. Ueberhobene Vorschußzinsen	„	1086,81
7. Rückständige Darlehenzinsen	„	530,36
8. Gewinn und Verlust	„	3525,25
	Mk.	300204,27

Die Zahl der Mitglieder betrug beim Beginn des Geschäftsjahres 268, zu diesen traten im Laufe des Jahres 6 neue Mitglieder hinzu, während 15 ausschieden, durch Tod 2, durch Ausschluß 1, freiwillig 12, so daß am Jahresschlusse die Zahl der Mitglieder 259 betrug.

Malchow, im Mai 1890.

Der Vorstand:
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Wer Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschner.

Wollband

kostet in diesem Jahre 50 Pf. a Pfund bei

H. Lehrmann,
Seilermeister.

Malchow, im Mai 1890.

Eine

Oberwohnung

hat zu Johannis d. J. zu vermiethen

Ferdinand Rönneburg.

Zwei kleine

Oberwohnungen

habe noch zu Johannis d. J. zu vermiethen.

F. Rieck.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Fr. Rüting.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.			23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
„ „	„		29.	„ „	1,00,
„ „	„		34.	„ „	2,00,
„ „	„		39.	„ „	3,00,
„ „	„		44.	„ „	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Ein noch gut erhaltenes

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Angebote befördert die Exped. d. Bl.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
Rogate.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Müncheberg S.: Adolf Franz Albert August.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „	„	178—188	Mk.
Roggen	„ „	„	148—156	„
Gerste	„ „	„	152—172	„
Hafer	„ „	„	152—160	„
Erbsen	„ „	„	146—160	„

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein **Prospect der XX. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung, Ziehung schon 21. Mai,** bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — Eine Verlegung der Ziehung ist durchaus ausgeschlossen. Der Preis der Mecklenburgischen Pferde-Loose beträgt nur 1 Mark das Stück.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 38. Mittwoch, 14. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 10. Mai. In der vorigen Nacht wurde in der Villa „Waldburg" im Schloßgarten ein Einbruch verübt. Die Thäter sind durch ein Fenster des Kellergeschosses in das Innere der nur am Tage bewohnten Villa eingedrungen und haben aus derselben Lebensmittel, eine Uhr, eine Kochmaschine, sowie einige Waffen entwendet. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf mehrere größere Knaben, welche bereits wiederholt ähnlichen Unfug ausgeübt haben. Die Polizei verhaftete zwei derselben, welche auch den Einbruch eingestanden haben; ein dritter Mitschuldiger soll mit einem gestohlenen Boote sich auf die Flucht begeben haben.

— Vom Kuckuck plaudert ein Mitarbeiter der „Ndd. P." in nachfolgender amüsanter Weise: „Der nun wieder bei uns eingekehrte Kuckuck hat bekanntlich manche Eigenthümlichkeiten, von denen die Gewohnheit, nicht selber zu brüten, sondern seine Eier in die Nester fremder kleiner Vögel zu legen, gewiß nicht die geringste ist. Die Thatsache ist seit alter Zeit bekannt und hat schon Manchem Kopfzerbrechen verursacht, ohne daß bis heute der Grund dazu entdeckt wurde. Er steht in dieser Beziehung unter unseren Vögeln in der That einzig da. Als thatsächlich ist nur bekannt, daß der Kuckuck verhältnißmäßig kleine, sehr verschieden gefärbte Eier legt, welche sich ungleichmäßig entwickeln. Der letzte Umstand ist vielfach als der Grund betrachtet, weshalb der Vogel nicht selber brütet. Der Kuckuck gilt unserem Volke als ein unfriedfertiger, rauf- und streitsüchtiger Geselle. Seitdem man ihn in Thiergärten in größerer Zahl gehalten und genau beobachtet hat, hat man das Gegentheil gefunden und die Entdeckung gemacht, daß er nicht nur mit den verschiedensten Thieren friedfertig verkehrt, sondern daß er zu denselben auch große Zuneigung bekommt, wenn er auch im Allgemeinen sich mehr mit sich selbst befaßt und vor Allem den Nahrungswerth im Auge behält. Er ist nämlich ein äußerst gefräßiger Vogel, dessen Freßlust keine Grenzen kennt. Sein heißer Magen ist daher die Ursache, daß er, so bald er bei uns angelangt ist, vom frühen Morgen bis späten Abend auf den Beinen ist, um Nahrung einzusammeln. Wegen dieses großen Nahrungsverbrauchs ist er auch ein sehr nützlicher Vogel, um so nützlicher, als er die häßlichen Haarraupen, welche andere Vögel meist unberührt lassen, ohne Zaudern faßt und verschlingt. Sein Magen ist deshalb häufig ganz mit haarigen Ueberresten von Raupen ausgestopft. Ein so leidenschaftlicher Fresser wie der Kuckuck ist, ein so leidenschaftlicher Liebhaber ist er. Kurz nach seiner Ankunft bei uns wird Hochzeit gemacht und nun geschrieen, getanzt und gesungen, daß ihm thatsächlich die Stimme überschnappt, bis er vollständig heiser ist und keine Töne mehr hervorbringen kann. Daß er seine musikalischen Leistungen mit allerlei bunten tollen Sprüngen begleitet, ist wohl selbstverständlich. In Folge dieses Gebahrens wird er auch in den üblen Ruf der Unfriedfertigkeit gekommen sein. Trotz diesem nimmt er im Volksinteresse nach dem Storch die erste Stelle ein. Auch er gilt als ein orakelgebender Vogel und wenn man an den ersten, dessen Stimme man im Frühjahr hört, die Frage richtet: „Kuckuck an den Häwen, wo lang sall ick lewen?" so erfährt man aus der Anzahl seiner Rufe die Zahl der Jahre, die man noch zu leben hat. Ungeachtet dieses Ansehens, in welchem der Kuckuck bei unserem Volke steht, gilt er ihnen für sehr undankbar, denn seine Pflegeeltern, die kleinen Grasmücken, Hänflinge u. a., die mit so vieler Aufopferung für ihn gesorgt haben, so behauptet man, beißt er todt, sobald er nur im Stande ist, selbst seiner Nahrung nachzugehen. Er ist auch ein abgefeimter Heuchler, denn im Herbst verläßt er uns nicht, sondern verwandelt sich in einen Sperber, Elster oder einen anderen Raubvogel. Sein Name vertritt daher bei verwünschenden Redensarten nicht selten den des Teufels. Auch hat man verschiedene Pflanzen mit seinem Namen in Beziehung gesetzt, in dem Sinne des Schlechten und Geringwerthigen, das nicht das ist, wofür man es halten könne. Als Beispiele mögen die Bezeichnungen Kuckucks-Salat, Kuckucks-Blume angeführt werden.

— Gestern entlud sich über Schwerin und Umgegend ein ungewöhnlich heftiges Unwetter, das an Häusern und Fluren beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Nachdem am Vormittag die herrlichste Maisonne alle, die Zeit hatten, ins Freie gelockt hatte, begannen zwischen 3 und 4 Uhr am westlichen Horizonte sich drohende Wolken zusammenzuballen und um 5 Uhr kündeten die ersten herabfallenden schweren Tropfen das Herannahen eines starken Gewitters an. Die vielen, Schwerin fast nach allen Richtungen hin umgebenden größeren und kleineren Seen verhindern es meist, daß die Gewitter sich unserer Stadt unmittelbar nähern; haben sich aber einmal Gewitterwolken über Schwerin angesammelt, so pflegen dieselben dann um so länger über der Stadt zu verweilen. So auch gestern. Fast 1½ Stunden hindurch tobte das Unwetter über uns: ununterbrochen züngelten die Blitze aus dem finsteren Firmament und krachte der Donner: dazwischen wechselten Hagel- und wolkenbruchartige Regenschauer mit einander, deren Körner und Tropfen von dem das Unwetter begleitenden Sturm mit verdoppelter Wucht und meist vernichtender Wirkung auf die in der ersten Entwickelung begriffenen Pflanzen geschleudert wurden. Die Dunkelheit war während des Gewitters eine so große geworden, daß man zum Lesen und Schreiben von 5½ bis 6½ Lampen anzünden mußte.

Teterow, 8. Mai. In voriger Nacht, etwa um 1 Uhr, benutzte ein mit den Localitäten des Gastwirths Lembcke'schen Hauses völlig vertrauter Mensch, welcher sich vorher in's Local eingeschlichen und wahrscheinlich im Pferdestalle versteckt hatte, die Gelegenheit, um im Gastzimmer des Hauses einen Einbruch zu verüben, und sich dann aus dem von ihm geöffneten Fenster zu entfernen. Glücklicher Weise fand der Dieb in dem von ihm erbrochenen Stehpult nur 9 Mk. Wechselgeld, welches er ebenso, wie einen in dem Pult befindlichen 6läufigen Revolver mitgehen hieß. Von den übrigen Gegenständen im Zimmer entwendete er einen Glaskasten mit zum Verkauf bestimmten Cigarren und eine Geldbüchse des hiesigen Kriegervereins. Der Thäter ist bisher noch nicht ermittelt.

Strelitz, 7. Mai. Heute Nacht gegen ½2 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte auf dem in der Beguinenstraße belegenen Grundstücke des Gastwirths Heinicke. Das in der Scheune des Grundstücks ausgebrochene Feuer theilte sich bald dem daranstoßenden Tanzsaal und von diesem dem Vorderhause mit. Da in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Brandes Wassermangel herrschte, so gelang es der Feuerwehr trotz angestrengter Thätigkeit nicht, die von dem Feuer ergriffenen Gebäude zu halten, so daß das ganze Gewese ein Raub der Flammen wurde.

— Das aus Strelitz berichtete Feuer hat laut „Neustr. Ztg." eine größere Ausdehnung gehabt, als zuerst berichtet wurde. Außer dem Grundstücke, welches einem Schwiegersohn des Gastwirths Heinicke, dem Kaufmann und Gastwirth Schwab, gehört, sind die Stallungen des Arbeiters Brandt und des Schlächtermeisters Carl Ulrich niedergebrannt, ferner wurden das Wohnhaus des Kaufmanns Simon Bock und dessen Stallungen, sowie die Stallungen des Pantoffelmachers Albert Rackow mehr oder weniger beschädigt. Sämmtliche Gebäude sind bei der städtischen Brandkasse versichert, die des Kaufmanns Schwab mit 12 800 Mk. Das Mobiliar, welches zum größten Theil gerettet wurde, ist dagegen bei der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermuthet. — Heute früh 6 Uhr wurde hier wiederum auf dem Grundstück Seestraße Nr. 29 ein von ruchloser Hand angelegtes Schadenfeuer bemerkt. Dasselbe hat von den Hausbewohnern, welche durch einen Hülferuf geweckt wurden, sofort wieder gelöscht werden können.

Schönberg, 7. Mai. Vor einigen Tagen wurden die Bewohner der Ortschaft Herrnburg durch eine Zigeunerbande belästigt und einem Bewohner 40 Mk. von derselben gestohlen. Der Verfolgung entzog sich die Bande durch schleunigste Flucht über Lübeck in's oldenburgische Gebiet.

Anzeiger.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. aushülflich Haftstrafe, hiedurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch bekannt zu geben, daß für die Zukunft Niemand auf Cämmereigebiet Kartoffelgruben, ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller hieselbst, anlegen darf.

Den Weisungen des Letzteren haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen.

Malchow, den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Hiesigen Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen, werden bis auf Weiteres die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt.

Malchow, den 7. Mai 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß durch Rath- und Bürgerschluß vom 10. d. M. der Hirtenlohn für das Haupt Rindvieh auf 2,20 Mk. festgesetzt ist.

Dieser Betrag ist in Zukunft zur Hälfte Johannis und zur andern Hälfte Michaelis jeden Jahres zu entrichten.

Malchow, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Deutschland und Rußland.

In der vor kurzem erschienenen und von großem Aufsehen begleiteten Schrift über die äußere Polotik Deutschlands wird die Behauptung aufgestellt, daß dasselbe nach einer Reihe von Jahren seine militärische Ueberlegenheit Rußland und Frankreich gegenüber einbüßen und in die Lage kommen könnte, ihnen mit mangelhafter Waffenrüstung entgegentreten zu müssen. Es wird dann in beregter Schrift einem Vorbeugungskriege das Wort geredet, indem es besser sei, da ein Krieg doch einmal nicht zu vermeiden wäre, denselben seitens Deutschlands jetzt mit Erfolg zu führen, als später möglicherweise zu unterliegen.

Keine Idee dürfte verwerflicher sein, als diese. Niemals würde der deutsche Kaiser oder ein großer Teil der deutschen Nation einen Krieg ohne die äußerste zwingende Notwendigkeit führen. Was Fürst Bismarck einst gesagt: „Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Uebel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß," gilt auch heute noch und Kaiser Wilhelm hat jüngst noch in Bremerhaven mit aller Entschiedenheit betont, daß sein Streben auf Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Eine Kriegspartei wird also in Deutschland niemals die Oberhand erhalten.

Es ist nicht zu leugnen, daß Rußland seit dem Jahre 1878 große Anstrengungen gemacht, um seine Wehrkraft zu vervollkommnen; es hat den größeren Teil seiner Kriegsmacht an seiner Westgrenze zusammengezogen und es wird bei seinen Bestrebungen, die Weltherrschaft zu erringen, Deutschland immer als seinen Hauptfeind betrachten.

Gleichwohl wird Deutschland gegenüber Rußland noch auf eine lange Reihe von Jahren hinaus gewachsen bleiben. Die Truppen, die heute in den östlichen Provinzen Preußens liegen (acht Armeekorps einschließlich des Gardekorps), können in einigen Tagen auf die drei- und vierfache Stärke gebracht werden, die Linientruppen allein können nach Verlauf von drei bis vier Tagen an der russischen Grenze sein und wenn man diejenigen des Königreichs Sachsen hinzurechnet, in der Stärke von 28 Divisionen die russiche Grenze überschreiten; durch die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots der neuen Armeekorpsbezirke (das 12., sächsische Armeekorps mit eingerechnet) können jene Divisionen auf mehr als achtzig gebracht werden d. h. Deutschland kann mit circa 1200000 kriegsgeschulten Leuten nach 8 Tagen dem russischen Heere entgegentreten, während Rußland schwerlich mehr als 900000 Mann nach Verlauf von 4 Wochen Deutschland wird entgegenstellen können.

Doch liegt durchaus kein Grund zu der Besorgnis vor, daß Oesterreich ins russiche Lager übertreten könnte, denn das würde einem Selbstmorde Oesterreichs gleichkommen. Deutschland würde demnach noch auf viele Jahre hinaus im Verein mit Oesterreich-Ungarn Rußland militärisch überlegen bleiben.

Was aber das Verhältnis der deutschen und russischen Flotte im Baltischen Meer anlangt, so wird nach Vollendung des deutschen Nord-Ostseekanals Deutschland Rußland gegenüber eine noch viel beherrschendere Stellung als heute einnehmen. Rußland wird sich deshalb wohl hüten, uns einen Krieg in den nächsten Jahren aufzuzwingen, denn die Streitkräfte, die Deutschland in seinen westlichen Provinzen zur Verfügung hat, genügen vollkommen, um Frankreichs Heere an einer Ueberschreitung der deutschen Grenze zu verhindern, ganz abgesehen davon, daß mit jedem Jahrfünf Deutschland angesichts der Abnahme des französischen Volkskapitals Frankreich gegenüber thatsächlich an Kraft zunehmen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie aus Kiel geschrieben wird, hat die Manöverflotte Befehl erhalten, vom 25. Mai ab sich für den Kaiser seebereit zu halten.

— Nach einer Berliner Meldung der „Polit. Korresp." scheint es sich zu bestätigen, daß eine mildere Praxis in der Handhabung des Paßzwangs im Reichsland platzgreifen soll, indem man, so lange als es die Umstände gestatten und der Besuch der Reichslande von französischer Seite nicht zu politischen Agitationen benutzt wird, alle Rücksichten walten lassen will, die geeignet sind, den Verkehr zu erleichtern.

— Die „Times" melden aus Zanzibar: Da man der Ansicht ist, die Rebellen würden Kilwa wieder zu besetzen versuchen, so bleibt Major Wißmann dort, um eine wirksame Verteidigung vorzubereiten.

— Bwana Heri weigert sich, nach Saadani zurückzukehren, falls seine Sicherheit nicht von sämtlichen Konsuln in Zanzibar verbürgt wird.

— Aus dem Bericht, welchen der Reichskommissar für das Auswanderungswesen über seine Thätigkeit im Jahre 1889 erstattet hat, ist ersichtlich, daß von den deutschen überseeischen Auswanderern nach wie vor der bei weitem größte Teil die Vereinigten Staaten von Nordamerika aufsucht. Indessen ist die Procentziffer dieser Auswanderungsgruppe im Jahre 1889 gegenüber derjenigen für 1888 etwas gefallen. Während sie im letzten Jahre noch 95,1 pCt. der Gesamtzahl betrug, belief sie sich 1889 nur noch auf 92,7 pCt. Um fast denselben Betrag hat sich die Procentzahl der nach Südamerika Ausgewanderten gesteigert. 1888 betrug sie 3,1 pCt., 1889: 5,3 pCt. An dieser Steigerung hat den bedeutendsten Antheil die Auswanderung nach Brasilien, an welcher sich 1888: 998 Personen, 1889: 2278 beteiligten. Dabei ergiebt sich, daß, während die männlichen Auswanderer nach Brasilien im Jahre 1889 eine doppelt so große Masse wie im Jahre 1888 stellten, die weiblichen sich um nahezu das Dreifache vermehrt hatten. Auch eine ganz geringe Steigerung der Auswanderung nach Afrika ist zu bemerken gewesen; sie betrug 1888: 0,4 pCt., 1889: 0,5 pCt.

— Die Direktion der deutsch-ostafrikanischen Dampferlinie hat beschlossen, ihre Schiffe in Rotterdam anlaufen zu lassen.

— Aus Saarlouis teilt man mit: Die Direktion des benachbarten Dillinger Hüttenwerkes hat beschlossen, die Sonntagsarbeit, welche bisher auf dem Werk üblich war, in Zukunft wegfallen zu lassen. Den Arbeitern ist durch dieses Entgegenkommen ein längst gehegter Wunsch erfüllt worden.

— Der baierische Kriegsminister v. Heinleth hat seines hohen Alters wegen um seinen Abschied nachgesucht und denselbelben mit einem huldvollen Schreiben des Prinz-Regenten von Baiern erhalten. Der neue Kriegsminister General Safferling ist 1825 geboren, und begleitete seinen Vater, welcher 1835 als Kommandant eines griechischen Ulanen-Regiments starb, nach Griechenland. Er besuchte das Kadettenkorps auf der Insel Aegina, diente 1841 bis 1843 als Korporal in einem griechischen Infanterie-Regiment und trat 1843 in baierische Dienste. 1870 war Safferling Generalstabsoffizier der ersten Division, 1880 bis 1886 Kommandeur der Metzer Besatzungsbrigade.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Abgeordnetenkammer hat das Gesetz angenommen, durch welche die Regierung zur provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen mit der Türkei sowie mit Egypten und Bulgarien bis 31. Dezember d. J. ermächtigt wird, desgleichen ein Gesetz betreffend die Warrantseskomptierung durch die Österreichisch-Ungarische Bank.

Italien. Die Deputation deutscher Pilger wurde dieser Tage vom Papst in dem Herzoglichen Saal empfangen. Die Adresse wurde vom Grafen Galon verlesen, in welcher der Liebe und Dankbarkeit der deutschen Katholiken Ausdruck gegeben wird. In seiner Antwort erinnerte der Papst an das Jubiläum Gregors des Großen. Er hob die Handlungen dieses Papstes zu Gunsten der Völker Europas hervor. Der Papst berührte auch die gegenwärtige Lage der Kirche in Deutschland, wo der religiöse Krieg aufgehört habe und wo man durch Abschaffung kirchenfeindlicher Gesetze zu einem besseren Verständnis gekommen sei. Der Papst rechne auf die Hochherzigkert des Kaisers und die Treue der Katholiken, um das Werk des Friedens zu vollenden. Der Papst sprach sodann den Segen über Deutschland aus. Später empfing der Papst die Mitglieder des Comités und unterhielt sich, ehe er den Saal verließ, mit dem preußischen Gesandten von Schlözer und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Revertre. Außer diesen beiden diplomatischen Vertretern waren acht Kardinäle beim Empfang zugegen. Am andern Tage hielt der Papst in dem Konsistorialsaal eine Messe für die deutschen Pilger und empfing dieselben später in dem Clementinensaal, wobei er sich durch die Reihen der Pilger hindurch bewegte und sich mit ihnen unterhielt. Der Empfang dauerte bis Mittag.

— „Esercito Italiano" erklärt, daß die italienische Regierung trotz der fortgesetzten neuen Rüstungen der großen europäischen Staaten ihre bisher im Militärbudget beobachtete Sparsamkeit aufrecht erhalte, daß sie aber andrerseits fest entschlossen sei, durchaus nicht an jenen Ausgaben zu rühren, der Verminderung die Sicherheit des Staats oder die völlige Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen gefährden würde.

Belgien. Die in Brüssel tagende Anti-Sklaverei-Konferenz nahm alle Artikel des Entwurfs an, in welchem die zur Unterdrückung des Sklavenhandels auf dem afrikanischen Festland bestimmten Maßregeln aufgeführt, die Strafen für Zuwiderhandlungen festgesetzt werden, und durch welchen der Handel mit Waffen und Munition geregelt wird.

Frankreich. Kriegsminister Freycinet beschloß den sofortigen Bau einer Bahnlinie Saint Maurice-Giromagny, welche Mosel- und Saone-Thal verbinden und die Truppenvereinigung erleichtern soll.

Großbritannien und Irland. Sicherem Vernehmen nach wird Stanley das Kommandeurkreuz des St. Michael- und George-Ordens empfangen. Viele englische Städte bieten Stanley das Ehrenbürgerrecht an; Liverpool hat ihm bereits diese Huldigung erwiesen. Es verlautet, daß Stanley während seines Zuges durch Afrika mit verschiedenen Häuptlingen Annexionsverträge abgeschlossen habe; die betreffenden Gebiete sollen nunmehr in englischen Besitz übergehen.

— Aus Zanzibar wird berichtet: Ein britischer Kreuzer hat eine Dhau mit 40 Sklaven aufgebracht. Ein vollständiger Schiffskordon ist um Pemba gebildet worden.

Rußland. Ueber die mehrgenannte Schriftstellerin Maria Zebrikowa gehen aus Petersburg nachstehende Mitteilungen zu: Nach einigen Aussagen soll sie sich in der Festung (wahrscheinlich ist die Peter-Pauls-Festung gemeint), nach andern in Voruntersuchungshaft befinden. Wie schon bekannt, kehrte sie, nachdem sie, im vorigen Sommer im Ausland weilend, ihren Brief an den Zaren veröffentlicht und zahlreiche Abzüge desselben an ihre Bekannten versandt hatte, nach Petersburg zurück, wo sie, wie nicht anders zu erwarten war, sofort verhaftet wurde. Jetzt soll sie demnächst nach dem Gouvernement Olonetz verbannt werden, unter dem strengen Verbot, fortan für den Druck litterarisch thätig zu sein. Nach einigen, wenig glaubwürdigen Aussagen soll sie sich der Vollstreckung dieses Urteils durch die Flucht ins Ausland entzogen haben. In der Gesellschaft findet ihr Brief eine geteilte Beurteilung. Die Mehrzahl bezeichnet diese That als „unsinnig", weil sie den Schritt für durchaus verfehlt, zweck- und erfolglos ansieht.

— Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Das Verfahren gegen Schmid und Genossen ist eingestellt und die Angeklagten sind freigelassen worden, nachdem auch die zweite Untersuchung nicht ausläugliche Beweise für den vollendeten Landesverrat erbracht hat. Der „Regierungs-Anzeiger" bringt einen Neudruck des unter anderm auch Schmids Verabschiedung enthaltenden Tagesbefehls im Marine-Ressort vom 7. April, mit der Abänderung der Schmid betreffenden Stelle im schlichten Abschied, ohne Beförderung, Ruhegehalt und Uniform.

Amerika. Aus Rio de Janeiro wird der „Post" berichtet: Der Episcopat Brasiliens ist in offener Opposition gegen die Regierung. Er erließ eine Erklärung, worin er das Los des Kaisers Dom Pedro bedauert. Er verzichte darauf, die Republik zu bekämpfen, da diese grundsätzlich nicht unverträglich mit der Religion sei, bekämpfe aber energisch den Erlaß, der die Trennung von Staat und Kirche und die Kultusfreiheit verfügt. Entscheidende Maßregeln der Regierung wider den Klerus gelten für bevorstehend.

Parlamentarisches.

— Die Fraktionsliste des neuen deutschen Reichstags lautet: Konservative 72, Reichspartei 20, Centrum 111, Polen 16, Nationalliberale 41, Freisinnige 64, Volkspartei 10, Sozialdemokraten 35, Elsässer 10, Antisemiten 5, Deutschhannoveraner 6 (während 5 andre Welfen dem Centrum als Hospitanten zugerechnet sind). „Wilde" d. h. keiner Fraktion noch Gruppe angehörige 7 (Prinz Schönaich-Carolath, von Hornstein, Johannsen, Langerfeld, Rösicke, Thomsee und Wisser).

— Graf Ballestrem (Centrum) ist zum Vorsitzenden des Seniorenkonvents des deutschen Reichstags erwählt worden.

II. 90. 12a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Darf ich Sie bitten, mir noch einmal zu wiederholen, was Sie außer jenen zwei Geldscheinen noch in der Brieftasche bemerkt haben?"

„Ich muß mich auf meine frühere zu Protokoll gegebene Aussage berufen."

„In allen Einzelheiten?"

„Gewiß."

„Ich weiß nicht, ob Ihnen noch alles so genau im Gedächtnis sein wird. Herr Referendar, wollen Sie die Freundlichkeit haben, dem Herrn von Buchen die betreffende Stelle des Protokolls noch einmal vorzulesen."

„Es ist dies nicht nötig," warf Buchen ungeduldig ein.

Der Richter gab dem Referendar statt der Antwort nur ein Zeichen mit der Hand. Dieser las die Stelle vor.

„Außerdem bemerkten Sie nichts?"

„Nichts."

„Es befand sich noch ein andrer Gegenstand in der Brieftasche, der Ihnen jedenfalls in die Augen hätte fallen müssen. Bemerkten Sie nicht ein Pergament?"

„Nein."

Conradi hatte den Gutsbesitzer scharf beobachtet. Nicht das leiseste Zucken eines Nervs war auf seinem Gesicht bemerkbar.

„Gestatten Sie mir erst noch eine andre Frage. Was führte den Advokat an jenem Tage zu Ihnen?"

„Auch dies habe ich bereits früher angegeben."

„Ganz recht, Sie sagten Angelegenheiten in Betreff Ihres Prozesses. Fernau war indes der Anwalt Ihrer Gegner. Welches waren jene Angelegenheiten?"

„Ich muß Sie bitten, bei der Sache zu bleiben," warf Buchen empfindlich ein.

„Ich bleibe dabei."

„Sie betrafen nur meinen Prozeß, der hat mit dieser Untersuchung nichts zu schaffen."

„Die Entscheidung dieser Frage steht mir zu," erwiderte Conradi mit größter Ruhe. „Welches waren jene Angelegenheiten?"

Buchen zögerte mit der Antwort. „Er machte mir Vorschläge zu einem Vergleich," antwortete er endlich, kurz, unwillig.

„Worin bestand dieser Vergleich?"

„Sie gehen über Ihre Befugnis hinaus!" rief Buchen aufgeregt.

„Ich kenne meine Befugnis und die Grenze meiner Pflicht. — Worin bestand dieser Vergleich?"

Buchen wandte sich mit aufeinander gepreßten Lippen ab. Er schien kein Wort weiter antworten zu wollen.

„Dann muß ich Ihnen denselben selbst sagen," sprach der Richter, die ganze Schärfe seines Blickes auf den Gutsbesitzer richtend. „Fernau hat von Ihnen Fünfzigtausend Thaler verlangt, und dafür — und dafür," wiederholte er langsam, scharf betonend, „hat er Ihnen die lange vermißte und von ihm aufgefundene Urkunde zur Vernichtung übergeben wollen. Ist es nicht so, Herr von Buchen?"

Auch bei diesen Worten hatte der Gutsbesitzer seine völlige Ruhe bewahrt und der Richter nicht das leiseste Zusammenzucken an ihm bemerkt. Er mußte auf alles vorbereitet sein. Nur sein Gesicht schien blasser geworden zu sein. Ein spöttisches Lächeln zuckte jetzt um seinen Mund.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, mein Herr, erwiderte er, ich glaubte indes — man hat Sie mit dieser Geschichte zum besten gehabt. Ich weiß zum wenigsten nichts davon."

Der Richter kämpfte den in ihm aufsteigenden Unwillen zurück. Er blieb ruhig.

„Sie wissen wirklich nichts davon?"

„Nein."

„Fernaus Schreiber ist in alles eingeweiht gewesen und hat alles gestanden. Daß die betreffende Urkunde sich in der Brieftasche befunden hat, ist außer Zweifel, denn die Reste der Brieftasche sind an einer gewissen Stelle im Walde, wo der Mörder sie verbrannt hat, aufgefunden und es hat sich ein Stück des Pergaments erhalten. Die zusammenhängenden Worte stimmen genau mit einer Abschrift überein, welche jener Schreiber gemacht hat."

„Wenn jene Urkunde wirklich existiert hätte," erwiderte Buchen spöttisch, „so würde der Anwalt meiner Gegner wohl einen andern Gebrauch davon gemacht haben, ich müßte meinen Prozeß unzweifelhaft dadurch verloren haben."

„Ganz recht — indes scheint Fernau gewissenlos genug gewesen zu sein, für sich selbst einen Vorteil daraus ziehen zu wollen. — Doch noch eine Frage gestatten Sie mir. Waren Sie an jenem Tage, als Fernau bei Ihnen war, bereits mit Frau von Friesen verlobt?"

„Mein Herr!" unterbrach ihn Buchen auffahrend. „Ich weiß nicht, wie ich dies — Ihr Benehmen nennen soll!"

„Nennen Sie es scharf."

„Oder mehr als dreist!" rief Buchen.

„Ich muß Sie ersuchen, Herr von Buchen — keine Beleidigung!" sprach Conradi möglichst ruhig. „Vergessen

Der Seniorenkonvent beschloß, auf der Erledigung aller eingegangenen Vorlagen zu beharren und etwa Mitte Juni die Session zu schließen, ferner die Reihenfolge, in der die eingegangenen Vorlagen zur ersten Beratung gestellt werden sollen: Nachtragsetat, sodann das Militärgesetz, zuletzt die Gewerbeordnung und die Vertagung des Hauses zu den Pfingstferien am Mittwoch oder Donnerstag vor Pfingsten.

— Die Freisinnigen haben im deutschen Reichstag Anfragen wegen des Paßzwanges im Reichsland, wegen des Schweizer Niederlassungsvertrages und wegen der Strafvollstreckung gegen politische Gefangene, sowie den Antrag auf Einsetzung eines Gerichts zur Entscheidung von Zollstreitsachen gestellt.

— Die Volkspartei, unterstützt von mehreren Mitgliedern der freisinnigen Partei, hat im Reichstag den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, für die nächste Session einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch welchen die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Plenarsitzung des Reichstags wurde vom Alterspräsidenten, Grafen von Moltke, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.

Es erfolgte alsbald der Namensaufruf zur Stimmabgabe für die Wahl des ersten Präsidenten. Dabei wurden 353 Stimmzettel abgegeben, von denen 13 ungiltig waren. Von den giltigen 340 lauteten 336 auf v. Levetzow, der die Wahl mit Dank annahm. Sodann wurden bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten 333 Stimmzettel abgegeben, von welchen 29 unbeschrieben, also ungiltig waren, die übrigen 304 lauteten sämtlich auf den Abg. Grafen Ballestrem (Ctr.), welcher die Wahl dankend annahm. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurden 314 Stimmen abgegeben, von denen 30 ungiltig waren. Auf den Abgeordn. Dr. Baumbach-Berlin (dfr.) fielen 284 Stimmen. Von den übrigen 16 Stimmen fielen auf den Abg. Buhl 4, Pickenbach (Heiterkeit) 2, je eine auf die Abgg. Prinz zu Schönaich-Carolath, Richter, Bebel und Frohme. Zu Schriftführern wurden auf Antrag des Abg. Windthorst durch Zuruf gewählt die Abgg. Graf Kleist-Schenzin, Wichmann, Müller-Marienwerder, Frhr. v. Buol, Dr. Porsch, Holtzmann, Schmidt-Elberfeld und Dr. Hermes. Zu Quästoren berief der Präsident die Abgg. Kochann und Dr. Böttcher. Gelegentlich der amtlichen Mitteilung des Reichskanzlers v. Caprivi von der Berufung in sein Amt, bemerkte Präsident v. Levetzow: „Meine Herren! Die unsterblichen Verdienste, die der Fürst Bismarck als erster deutscher Reichskanzler um die Aufrichtung und den Ausbau und die Machtstellung des Reichs sich erworben hat, werden und können im deutschen Volk und im deutschen Reich nimmer vergessen werden.“ (Bravo!) Das Haus bewilligte demnächst eine Reihe von Urlaubsgesuchen.

Die weibliche Nachtarbeit.

Die dem deutschen Reichstag vorgelegte Novelle zur Gewerbeordnung spricht bekanntlich das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen während der Nachtzeit aus. Ueber den Umfang der weiblichen Nachtarbeit sind in Preußen im Jahre 1884 Erhebungen angestellt worden. Danach ist der einzige Fabrikationszweig, in welchem eine regelmäßige Tag- und Nachtarbeit für Arbeiterinnen allgemein vorkommt, die Rübenzuckerfabrikation. In 236 Betrieben dieser Industrie waren 1884 in Preußen 6500 Arbeiterinnen beschäftigt. Außerdem kam die regelmäßige Nachtarbeit von Arbeiterinnen in Preußen bei 15 Eisenhütten, 10 Zinkhütten und 4 Cementfabriken Oberschlesiens mit insgesamt 671 Arbeiterinnen vor. Auf den oberschlesischen Berg- und Hüttenwerken wurden im Jahre 1886 11 683 weibliche Arbeiter beschäftigt, davon 3858 bei den Steinkohlen- und 2620 bei den Erzbergwerken. Auf den letzteren haben die Arbeiterinnen regelmäßige Tag- und Nachtschichten, die von Woche zu Woche wechseln. Auf den Steinkohlenbergwerken findet keine regelmäßige Frauennachtarbeit statt, wohl aber zeitweise bei starker Förderung und an den zwei Zahltagen des Monats. Nach den Erhebungen vom Jahre 1884 kam ferner regelmäßige Nachtbeschäftigung der Arbeiterinnen in Preußen vor: bei einzelnen Briquettfabriken, bei Glashütten, bei Papierfabriken, bei Kunstwollfabriken, bei Zeitungsdruckereien, bei Wollwäschereien und Kämmereien, Kammgarnspinnereien, Webereien, Netz- und Teppichfabriken, Zuckerraffinerien, Stärke-, Cichorien- und Krautfabriken, chemischen Fabriken, Holzschleifereien, Oelmühlen, Dampfziegeleien, Kleineisenfabriken und Spiegelmanufakturen. Einige Chokoladen- und Zuckerwarenfabriken, Schirm- und Teppichfabriken hatten in der Saison vollständige Tag- und Nachtarbeit. Auch in der Textilindustrie gab es viele Betriebe, welche in der Saison die Arbeiterinnen zur Nachtarbeit heranzogen. Alle diese Betriebsarten würden von dem Verbot der Beschäftigung der Arbeiterinnen während der Nachtzeit betroffen werden. Allerdings scheint es nach den der Novelle zur Gewerbeordnung beigegebenen Gründen, als würde der Bundesrat gerade die Rübenzuckerfabrikation als einen Fabrikationszweig ansehen, für welchen er von seiner Ausnahmebefugnis eventuell Gebrauch machen würde, weil die Beschäftigung von Arbeiterinnen in diesen Fabriken leicht und für weibliche Hände geeignet ist und nach dem Urteil sämtlicher Behörden auch sittlich unbedenklich erscheint.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Nauen. Der Streik der Cigarrenarbeiter ist beendigt. Eine Lohnerhöhung wurde den Arbeitern bewilligt, die Urheber des Streiks dauernd entlassen.

Görlitz. Der Ausstand der Weber im Tannwalder Bezirk wächst. Sämtliche Weber in Swarow stellten gleichfalls die Arbeit ein. Militärverstärkung ist aus Reichenberg eingetroffen.

Stettin. Unter den Maurern, Zimmerleuten und den Kalk- und Steinträgern ist ein allgemeiner Streik ausgebrochen.

Hamburg. Mehrere Firmen haben der Hafenpolizei Dampfer zur Verfügung gestellt, mit denen dieselbe alle Wasserwege abpatrouilliert, um die neuangenommenen Leute gegen die streikenden Ewerführer zu schützen. — 25 Arbeitgeber haben 235 Maurern die Erhöhung des Minimallohns auf 65 Pf. pro Stunde, sowie den neunstündigen Arbeitstag bewilligt. Die Streikenden beschlossen, daß möglichst viele Gesellen abreisen, aber 13 bestimmte Städte in Deutschland meiden sollen. Der Ausbruch eines allgemeinen Streiks der Maurer wird demnächst erwartet.

Wien. In Ebergassing haben die Arbeiter der Teppich- und Möbelstoff-Fabriken von Philipp Haas Söhne die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Die Gesellschaft hatte die geforderte dreißigprocentige Lohnerhöhung und jede weitere Verhandlung mit den Arbeitern überhaupt vor Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt.

Meerane. Die Arbeiter der Färbereien verlangten eine Lohnerhöhung von 20 pCt., 11stündige Arbeitszeit und bei Sonntagsarbeit eine Lohnerhöhung von 100 pCt. Da diese Forderungen abgelehnt wurden, haben die Arbeiter von fünf größeren Firmen die Arbeit eingestellt.

Madrid. Die Streiks in Barcelona und Valencia sind vollständig erloschen, die große Mehrheit der Arbeiter mußte die gestellten Forderungen ganz fallen lassen; andre setzten geringfügige Bewilligungen durch. Kein industrieller Arbeitgeber bewilligte den Achtstundentag.

Aus nah und fern.

Eine ermordete Frauensperson hat man dieser Tage bei Eutin aufgefunden.

Beim Batterie-Exerzieren des 2. Feld-Artillerie-Regiments in Würzburg auf dem Kugelfang stürzte plötzlich beim Hindernisnehmen ein Geschütz, auf welchem 5 Mann saßen, um. Kanonier Goldbach von Gemünden, dessen Brustkasten vom Geschütz eingedrückt wurde, blieb sofort tot, die Kanoniere Strobel, Elbiot und Bausewein kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon, ein Kanonier wurde weggeschleudert aber nicht verletzt.

Ein großes Feuer wütete neulich in den Industriewerkstätten von Ammersdorfer und Haas in Fürth. Drei Häuser brannten gänzlich, ein viertes teilweise nieder. Ein Feuerwehrmann verlor hierbei das Leben.

Eine Bestie in Menschengestalt, so möchte man den jugendlichen Massenmörder nennen, der vor kurzem in Naso (Provinz Messina) verhaftet worden ist. Calogero Sirna, ein 18jähriger Bauernbursche, lebte mit seinen Eltern und seinem Bruder seit langem in bitterstem Unfrieden. Zu Beginn dieser Woche jedoch sollte es zu einem besonders heftigen Familienauftritt zwischen Sirna und den Seinen kommen, während welchem letzterer in einen derartigen Wutausbruch geriet, daß, noch bevor man des Rasenden Herr werden konnte, derselbe mittels einer scharfen Axt seinen Vater Rosario Sirna, einen 60jährigen Mann, seine nicht viel jüngere Mutter und seinen Bruder Cono nach einander erschlug. Nachdem der Mörder das dreifache Verbrechen vollführt, häufte er die Leichname vor der Eingangsthür der Wohnung aufeinander, wechselte seine Kleidung und stellte sich hierauf selbst am frühen Morgen seiner Ortsbehörde. Hier gab er die schlechte, ihm von seiner Familie zu teil gewordene Behandlung als Grund der Schreckensthat an.

Die internationale Katzenausstellung in Amsterdam ist nunmehr eröffnet. Die Zahl der ausgestellten Katzentiere beläuft sich auf 141, von denen je eine aus München, Leipzig, Florenz, Petersburg und 26 aus Brüssel stammen. Die schönsten Exemplare lieferte Holland, das mit 70 vertreten ist.

Eine furchtbare Brandstiftungswut hat sich, so wird der „Post“ aus Montreal geschrieben, mehrerer entsprungener Geisterkranker bemächtigt, die in der ganzen Umgegend Häuser, Scheunen, Diemen und Viehställe anzünden. Es herrscht großer Schrecken unter der Bevölkerung.

Ein Honorar von 11 000 Rubeln hat der Moskauer Professor Sklifassowskij für eine dieser Tage an dem Odessaer Millionär Rally an der Hüfte vorgenommene Operation erhalten.

Die Cholera in Kleinasien ist als erloschen zu betrachten, wie Dr. Albu der „D. Med.-Ztg.“ aus Teheran mitteilt. Seit Ende Januar sind von keiner Seite mehr Cholerafälle gemeldet worden. „Der Winter war auch heuer ein ungewöhnlich harter. Wir standen wohl 6 Wochen unter Null Grad in der Temperatur,“ sagt Dr. Albu, „meine Quarantaine ist insofern nicht ohne Einfluß geblieben, als sie das Vorwärtsschreiten der Cholera auf dem gewöhnlichen Karawanenwege thatsächlich abgeschnitten hatte. Dadurch war die Seuche erst spät nach Hamadan gekommen, konnte sich nicht mehr entwickeln und ist durch den Einfluß des Winters ganz erloschen. Gratulieren wir uns dazu. Aber auch die sog. Influenza hat Persien durchzogen und ist noch nicht verschwunden. Aus Sultanabad, einer im Herzen Persiens gelegenen neueren Stadt, hier bekannt durch ihre Teppichwebereien, erhielt ich vom 9. März die Nachricht: „Hier leidet jetzt jung und alt an Influenza.“

Irrenhaus abgebrannt. Das Armen- und Irrenhaus bei Norwich (Newyork) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Dreizehn Personen, darunter 11 Idioten, sind in den Flammen umgekommen.

Die Hungersnot im Norden Brasiliens, wo die Dürre nun schon zwei Jahre hindurch anhält, dauert fort. Das „Leipz. Tgbl.“ berichtet: In den sonst so fruchtbaren Gegenden Orobo, Monte Santo und Villa Nova de Revolgao fährt die Trockenheit fort, das Anpflanzen unmöglich zu machen und den Viehstand zu verringern. In der Villa Orobo muß das zur Nahrung nötige Wasser eine Legua (mehr als 6 Kilometer) weit herbeigeschleppt werden und kostet die Last 1 bis 1,28 Dollars. Die gewöhnlichsten Nahrungsmittel haben einen unerschwinglich hohen Preis erreicht; das Volk nimmt zur Aushilfe in der Ernährung Stoffe, die der Gesundheit schädlich sind. Im Norden von Minas Geraes ist ebenfalls die Teuerung der Lebensmittel so groß, daß in Diamantina Lebensmittel für die armen Familien, die Hungers sterben, gesammelt werden.

Vermischtes.

Ein kleines Mißverständnis. Die „Hall. Ztg.“ schreibt: „Können Sie kochen?“ fragte kürzlich ein Landwirt aus der Umgegend ein Dienstmädchen, die ihm von einer hiesigen Gesindevermieterin vorgestellt wurde. Verschämt schlägt diese die Augen nieder, zupft an der Schürze und lächelt. „Nun, ich frage Sie, ob Sie kochen können?“ wiederholte der Gutsbesitzer. „J nu,“ antwortete die Küchenfee, „warum soll ich denn Kochen nich kennen! Er is ja mei Schatz, un wenn er bei de 36er loskommt, dann will er mir heiraten.“

Postkuriosa. Ein amtlicher Bericht der englischen Postverwaltung über das vergangene Jahr bringt manche heitere Mitteilung. So konnten z. B. in den dortigen Amtsbezirken nicht weniger als 28 330 Briefe nicht bestellt werden, weil sie überhaupt ohne Adresse waren. Unter dieser Zahl befanden sich 1400 Briefe mit 180 000 Mk. in Banknoten und Wechseln. Unter den unbestellbaren oder unterwegs beschädigten und auseinandergefallenen Packetsendungen befanden sich mitunter die allerschnurrigsten Dinge. Eine Kiste, deren Annahme verweigert, und die deshalb für den Absender postlagernd liegen bleiben mußte, enthielt z. B. sechs Menschenschädel und dreißig tote Frösche. Seltsam ist aber wohl der Inhalt einer und derselben, unterwegs zerbrochenen Kiste. Dieselbe platzte beim Umladen auf der Bahn und nach einander kollerten hervor: 2 neue Damenröcke, ein roher Hammelbraten, in einem Korsett eingewickelt, ein aufgeborstenes Packet Rauchtabak, eine ausgelaufene Flasche Honig und ein Photographie-Album.

Sie nicht, daß ich als Richter hier Ihnen gegenüber stehe und die Macht besitze, Sie augenblicklich — — — Sie werden mich verstehen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage: waren Sie an jenem Tage bereits mit Frau von Friesen verlobt!“

„Ich werde Ihnen auf diese Frage nicht antworten,“ erwiderte Buchen bestimmt.

„Zwingen kann ich Sie dazu nicht. Ich werde mich also genötigt sehen, Frau von Friesen darum zu befragen.“

Diese Wendung hatte der Gutsbesitzer offenbar nicht erwartet. Er kämpfte mit sich. Auf seinem Gesicht war in diesem Augenblick seine ganze innere Aufregung zu lesen. Dann sprach er rasch: „Ich war noch nicht verlobt.“

Der Richter schwieg einen Augenblick. Er sann nach. Er schien noch einmal alle Verhältnisse im Geist zu erwägen, die Lücken zwischen ihnen auszufüllen, die möglichen Schlüsse zu ziehen.

Buchen hatte sich erhoben. Er war ungeduldig und schien das Verhör für beendet zu halten.

„Wünschen Sie noch etwas, mein Herr?“ fragte er.

„Ja, noch eins.“

„Nun?“

„Vor ungefähr vierzehn Tagen waren Sie im Walde. Sie traten an eine Stelle, an welcher früher ein Feuer gewesen war und untersuchten die Asche mit dem Stocke. War es nicht so?“

„Das ist leicht möglich.“

„Ich bitte — entsinnen Sie sich genau! Weshalb thaten Sie das?“

„Ich habe verboten, daß Feuer im Walde angezündet werde, der großen Gefahr wegen und wollte mich überzeugen, ob dort meinem Verbot entgegengehandelt sei.“

„Das Feuer war bereits im letzten Herbst an jener Stelle gewesen.“

„Das konnte ich nicht wissen — deshalb untersuchte ich die Stelle.“

„Sie wissen, daß dort — gerade dort die Brieftasche des Ermordeten verbrannt wurde.“

„Woher sollte ich das wissen?“ warf Buchen ein und blickte den Richter mit voller Ruhe und Dreistigkeit an.

„Dort wurden die Ueberreste der Brieftasche gefunden.“

„Wohl möglich, allein das alles kümmert und interessiert mich nicht.“

„Es interessiert Sie wohl!“ sprach der Richter rasch und mit Nachdruck, indem er einen Schritt näher an Buchen herantrat.

Dieser blieb völlig ruhig. „Dann wissen Sie freilich mehr als ich.“

„Es ist gut. Ich möchte Sie heute nicht länger bemühen, Herr von Buchen.“

Der Gutsbesitzer wandte sich mit kalter, flüchtiger Verbeugung der Thür zu. Er hatte bereits den Drücker in der Hand. Er stand still. Noch einmal wandte er sich zurück.

„Noch eine Frage möchte ich mir erlauben. Welchen Zweck hatte dies eigentümliche Verhör, das ich nicht begreife?“

„Die Antwort auf diese Frage kann ich Ihnen erst später geben!“

„Sie machen mich erstaunlich neugierig,“ damit verließ der Gutsbesitzer das Zimmer.

Der Richter schritt aufgeregt auf und ab. Dann bat er den Referendar, ihn auf kurze Zeit allein zu lassen.

Noch einmal nahm er das Protokoll vor und durchlas aufmerksam jedes Wort, jede Aussage des Gutsbesitzers. Lange saß er prüfend, nachsinnend da. Dann faßte er mit der Rechten auf die Stirn und preßte sie fest. Es schien ihm unmöglich, dieses Dunkel zu erhellen. So vieles sprach gegen Buchen, und er selbst, sein ganzes Wesen schienen jeden Verdacht zu widerlegen. Er hatte ihn überraschen wollen und nicht das geringste Zeichen der Ueberraschung und Furcht hatte er wahrgenommen.

Seit einer Reihe von Jahren hatte er sich mit vielen ähnlichen Verhören und Untersuchungen beschäftigt. Er hatte Studien und Erfahrungen gemacht, um das Innere aus den Mienen, aus den Augen zu lesen, zu erraten. Er kannte Verbrecher jeder Art, von dem ängstlich feigen an, bis zu den verschmitztesten und starrsten, bis zu den gleichgiltigsten, die durch nichts in Furcht und Verwirrung zu bringen waren. Einen schwachen verräterischen Zug oder Augenblick hatte er indes noch bei einem jeden wahrgenommen. Buchen hatte sich durch nichts verraten, nicht durch das leiseste Zucken eines Gesichtsnervs.

Hatte er wirklich den Mord begangen, so war er der ruhigste, überlegendste und vollendetste Verbrecher, der ihm in seiner ganzen Praxis begegnet. Dann entging er auch der Anschuldigung und Strafe, wenn nicht der Zufall noch mehr Beweise gegen ihn herbeiführte.

Dem Zufall mußte er allerdings vertrauen, denn vergebens hatte er auf einen Weg, auf eine Spur, die ihn dem Ziele näher führen könne, gesonnen. —

In der Dorfschenke saßen mehrere Männer beim Glase Bier oder Branntwein. Es waren Bauern aus dem Dorfe. Auch Heinrich befand sich unter ihnen. Er saß an einem Tisch allein, denn er wollte eben allein sein, um seinen Gedanken nachhängen zu können. (Fortsetzung folgt.) [II. 90. 12b

Am **Freitag, den 16. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen im Hau, links am Satower Wege circa 300 Mtr.

tannen Holz

öffentlich verkauft werden.
Versammlung beim Forsthof.
Malchow, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 16. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich in einer Tagelöhnerwohnung in
Alt-Schwerin

1 tragende Sau,
1 fast 1 Jahr altes Schwein

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern. Versammlung im Kruge.
Malchow, den 9. Mai 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 16. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr
werde ich in einer Tagelöhnerwohnung zu
Werder

1 Schwein, 2 Schinken, 1 Wanduhr, 8 Hühner, 1 Seitenstück, div. Kleidungsstücke

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Malchow, den 9. Mai 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** wurden hoch erfreut

Burchard und Frau,
geb. Ehlers.
Roetz b. Malchow, den 12. Mai 1890.

Kriegerverein
zu Malchow.

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche die Fahrt nach Plau mitmachen wollen, werden ersucht, sich zur Besprechung am
Freitag, den 16. Mai,
Abends 8½ Uhr
im Gastwirth Suderow'schen Locale einzufinden. Kameradschaftlichst

Der Vorstand.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Aufruf an das deutsche Volk!

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amte geschieden, welches er ein Viertljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reinster Dankbarkeit allein, sie lodre auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Vorstehender Aufruf ist von dem in Berlin gebildeten Central-Comitee zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt erlassen worden. Auf Veranlassung des Central-Comitees sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um für Malchow und Umgegend ein Local-Comitee zum Zwecke von Geldsammlungen für dieses Denkmal zu bilden, und fordern hierdurch ihre Mitbürger zu Beiträgen für diesen vaterländischen Zweck auf.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volks das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Die eingehenden Beiträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Hauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck's verknüpften vaterländischen Stiftung dienen. Die Zeichnungen werden demnächst veröffentlicht.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Entgegennahme von Beiträgen bereit; außerdem wird beabsichtigt, eine Missive in Umlauf zu setzen.

Malchow, den 9. Mai 1890.

Tuchmachermeister **W. Becker** jun., Cammerherr **v. Bülow** auf Rogeez, Gutspächter **Burchard**-Roetz, Rentier **F. Bühring**, Küchenmeister **Engel**-Kloster Malchow, Klosterhauptmann **v. Gundlach** Kloster Malchow, Gutsbesitzer **M. Klockmann**-Alt-Schwerin, Gutsbesitzer **A. Klockmann**-Jürgenshof, Medizinalrath Dr. **Lebahn**, Kaufmann **L. D. Levy**, Rektor **Mau**, Kaufmann **L. Mellmann**, Uhrmacher **H. F. Michael**, Tuchmachermeister **H. Mohr**, Apotheker **Müller**, Senator **Müller**, Dr. **Rahmmacher**, Senator **Reeps**, Cämmerer **Reeps**, Maurermeister **C. Rehberg**, Töpfermeister **F. Reincke**, Stadtsecretär **Schott**, Amtsgerichtsactuar **Staecker**, Gutspächter **Sellschopp**-Lexow, Schultze **Schriewer**-Kisserow, Bürgermeister **Tiedemann**, Zimmermeister **C. Virck**.

Zu gefl. Einkäufen bringe ich mein gut assortirtes
Schuh- und Stiefel-Lager
für **Damen**, **Herren** und **Kinder** in gütige Erinnerung. Ich führe nur reelle Waare zu billigen Preisen.

Zugleich empfehle ich eine Partie
Damen- und Kinder-Schuhzeug,
leicht beschädigt, zu besonders billigen Preisen.

M. Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen**:
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher**:
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent**:
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant**, **prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!

neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein**, Nürnberg.

Photographie!

Morgen am Himmelfahrtstage bin ich in Malchow anwesend.

Herm. Lorenz, Hofphotograph, Güstrow.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 16. Mai** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschner.

Wichtig
für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Ein noch gut erhaltenes
Pianino

wird zu kaufen gesucht. Angebote befördert die Exped. d. Bl.

Am Sonntag Nachmittag ist von der städtischen Kuhheerde ein
Bolle

abhanden gekommen. Sollte sich derselbe irgend wo angefunden haben, bitte um Nachricht. **Fr. Müller.**

Für die herzlichen Gratulationen und Glückwünsche an unserm Hochzeitstage, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 9. Mai 1890.

C. Junge & Frau,
geb. Klooth.

Kirchliche Nachrichten.
Himmelfahrtsfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdiest.
Predigt: Herr Conrector Wolter.

Becken sind ausgestellt für das Anna-Hospital zu Schwerin zur Pflege armer kranker Kinder aus Mecklenburg-Schwerin.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	182—192	Mk.
Roggen	150—158	"
Gerste	150—170	"
Hafer	152—160	"
Erbsen	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 39. Sonnabend, 17. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 12. Mai. In dem 1½ Meile von hier entfernt gelegenen Gute Grambow hat der Blitz das Schulhaus in Flammen gesetzt, dasselbe ist, wie die „M. N." erfahren, abgebrannt.

— Auf der Eisenbahn von hier nach Ludwigslust mußte gestern Abend der Betrieb eingestellt werden, weil an mehreren Stellen Unterspülungen stattgefunden hatten, jedoch ist die gefährdete Strecke während der Nacht wieder in Stand gesetzt, so daß heute die Eisenbahnzüge in regelmäßiger Weise verkehren.

— Ein Gewitter von ähnlicher Stärke, wie das gestrige, hat man lange nicht in Schwerin erlebt. Wie den „M. N." mitgetheilt wird, ist mit demselben aus den letzten Jahrzehnten nur dasjenige zu vergleichen, welches am 27. September 1859 über Schwerin niederging und dessen auch der Staatskalender von 1860 in seinen Annalen Erwähnung thut.

— Der gestrige Tag, der 11. Mai, ist bekanntlich dem ersten der drei gestrengen Herren, dem Pankratius geweiht. Gewöhnlich pflegt derselbe seinen Grimm an der erwachenden Vegetation durch kalte Witterung und Nachtfrost auszulassen. Gestern hat er sich hierfür eine andere, allerdings nicht weniger verderbliche Form ausgesucht; hoffen wir, daß seine Kumpanen es minder schlimm mit uns vorhaben!

Wittenburg, 11. Mai. Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter, begleitet von einem etwa 30 Minuten anhaltenden Hagelschauer, wie es hier die ältesten Leute nicht so schlimm erlebt haben. Der Hagel, welcher sehr viele Fenster zertrümmerte, fiel in Stücken von der Größe einer Wallnuß, und nachdem das Schauer vorüber war, lag derselbe an manchen Stellen 3 bis 4 Zoll hoch in den Straßen. Die Hoffnung unserer Ackerbau treibenden Einwohner auf eine gute Ernte ist zum größten Theil vernichtet, denn in Feld und Gärten wurde Alles verwüstet. Viele Bäume, welche vorher in schönster Blüthe standen, sind jetzt so kahl wie im Winter. — Der Blitz traf, glücklicherweise ohne zu zünden, die Häuser des Drechslers G. und des Schneiders R., der dadurch entstandene Schaden ist nicht erheblich.

Wismar, 13. Mai. Die durch Feuer heimgesuchten vier Arbeiterfamilien auf dem Hofe Rüggow retteten kaum das nackte Leben. Ihre sämmtliche Habe, der Geldvorrath und alle Kleidungsstücke sind laut „M. T." in den Flammen verloren gegangen. Die Versicherungssummen für Hausgeräth u. s. w. sind nur unbeträchtlich. Es wäre hier daher am Platze, den Leuten diese oder jene kleine Wohlthat zu erweisen.

Güstrow, 12. Mai. Die 17jährige Tochter des Jägers R. in R. hatte gestern, mit dem Gewehr des Vaters hantirend, das Unglück, sich durch die Hand zu schießen, so daß dieselbe im hiesigen Krankenhaus amputirt werden mußte.

— Gestern Mittag verließ der in der Langenstraße wohnende Schuhmachermeister St. seine Wohnung unter dem Vorgeben, daß er nach Plau zum Besuch seiner Mutter reisen wolle. Als heute Mittag sein Schwiegervater nach dem in der Rostockerstraße gelegenen Garten ging, fand er zu seinem Schrecken den Schwiegersohn mittelst eines Halstuches an einer Leiter erhängt vor. St. hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Ribnitz, 14. Mai. Am Sonntag griffen zwei Schüler des hiesigen Realgymnasiums in dem unweit Ribnitz belegenen Freudenberger Holze eine circa 40 cm lange Schlange, welche dieselbe für eine harmlose Natter hielten und welche von ihnen in ein Taschentuch gelegt wurde. Zu Hause angekommen, war die Schlange aus dem Taschentuch herausgeschlüpft. Der Knabe St. ergriff sie, um sie wieder einzupacken und ward dabei von ihr an der rechten Hand gebissen. Es war eine Kreuzotter. Die Hand schwoll sogleich an und mußte der schnell hinzugezogene Arzt das vergiftete Fleisch herausschneiden. Hoffentlich wird der Biß weitere ernstliche Folgen nicht haben, doch mahnt dieser Fall Unkundige zur äußersten Vorsicht bei Antreffen von Schlangen.

Neustrelitz, 12. Mai. Ein recht brutaler Angriff, welcher noch vor dem Gerichte sein Nachspiel haben dürfte, ereignete sich gestern Abend gegen 8 Uhr auf der Strelitzer Chaussee auf der Strecke zwischen dem Chausseehause und der Wolterschen Dampfmühle. Ein hiesiger junger Mann, welcher auf einem Zweirade von Strelitz nach hier zurückfuhr, wurde von einem nach Strelitz gehenden Menschen ohne jegliche Veranlassung angegriffen, indem dieser in das vordere Rad der Maschine griff und somit den Fahrenden zum Sturz brachte, wobei der Fallende nicht unerhebliche Verletzungen der rechten Hand davontrug, und auch das Fahrrad beschädigt wurde. Da mehrere Spaziergänger den Vorfall beobachtet haben und der Thäter erkannt ist, so wird der Verletzte die Sache zur Anzeige bringen.

Boizenburg, 11. Mai. Unter fast vollkommener Windstille zog heute Nachmittag ein strenges Gewitter von Süden kommend, über unsere Stadt hin. Dabei entlud sich — etwa 5 Minuten lang — ein Hagelschauer mit ungewöhnlich großen Schlossen, häufig waren es unregelmäßig geformte Eisstücke von der Größe einer mittelgroßen Kastanie. In der vorigen Woche sind die Feldmarken von Armholz und Grabenau in der Teldau von Hagelschaden betroffen.

Warnemünde, 13. Mai. Ein unheimlicher Fund wurde heute Morgen hier in der Warnow gemacht. Es wurden nämlich zwei Leichen, eine männliche und eine weibliche, beide mit einem Stricke zusammengebunden, aus dem Wasser ans Land gezogen. Die beiden Lebensmüden in den mittleren Jahren stehend, haben hier vereint den Tod im Wasser gesucht und gefunden.

Gnoien, 12. Mai. Das Gewitter von heute 8 Uhr Morgens hat Unglück verursacht. In Gr. Lunow wurde ein kleiner Knabe von fast 2 Jahren vom Blitze getroffen, als derselbe bei seiner Mutter am Küchenherd stand. Nach einigen Stunden ist derselbe trotz ärztlicher Hülfe gestorben. — In Poggelow hat ein sog. kalter Schlag 5 Lämmer und 2 Schafe getödtet.

Teterow, 13. Mai. Heute Nachmittag wurde der Unterricht an der hiesigen Bürgerschule wegen der eingetretenen großen Hitze ausgesetzt. Das Thermometer zeigte 22° R. im Schatten.

Mirow, 12. Mai. Gestern Abend und heute Morgen früh gingen heftige Gewitter über unsere Gegend hin. Ein Blitz zündete gestern Abend die Scheune des Cossathen Carl Lembke in Schwarz und wurde die Scheune wie auch das Viehhaus eingeäschert. Eine Kuh, eine Starke und vier Schafe sind in den Flammen umgekommen.

Dreilützow, 12. Mai. Am Sonntag Nachmittag entlud sich über Dreilützow ein Gewitter mit so vernichtendem Hagelschlag, wie seit Menschengedenken hier kaum erlebt ist, welcher alles Korn, Klee, Obstbäume u. s. w. fast gänzlich zerstörte; es sind ca. 10 bis 12 Last Roggen total verhagelt, auch Erbsen und Mengekorn, Hafer, welcher eben aufgelaufen, ist mit dem Keim aus der Erde herausgerissen. Ein Blitzstrahl traf den Füllenstall, glücklicherweise ohne zu zünden. Fensterscheiben sind gegen 3000 Stück zerschlagen, in der Gärtnerei allein 2000 Stück mit allen Gewächsen, welche in den Mistbeeten u. s. w. sich befanden. Die Obstbäume, namentlich Pflaumenbäume, haben alle kleineren Zweige verloren. Heute Morgen liegen stellenweise noch Haufen von Hagel, worunter sich wallnußgroße Stücke befinden, umher. Die fast hühnereigroßen Stücke sind in den losen Acker, ja selbst in den Rasen einige Zoll tief eingedrungen, und kann man an diesen Eindrücken erkennen, wie groß die einzelnen Hagelstücke gewesen sind. Alle größeren Stücke hatten die Form eines halben Eies und waren nach Oben ganz platt.

— Aus **Schönberg** wird berichtet: Dieser Tage wurden die beim Pflügen beschäftigten Leute des Pächters Stamer zu Hof Mechow sammt ihren Pferden von großen Bienenschwärmen überfallen. Die Pflügenden retteten sich vor den wüthenden Bienen dadurch, daß sie mit den Pferden schleunigst den Platz räumten. Nur ein Pferd, welches in der Eile und bei der herrschenden Verwirrung nicht abgesträngt wurde, fiel den Bienenstichen zum Opfer, trotzdem es in seiner Angst in eine nahe Hecke sich flüchtete. Die Bienen gehörten einem Imker aus Lüneburg, welcher dieselben auf Dorf Mechower Terrain aufgestellt hatte, um aus den umliegenden großen Rapsfeldern Nutzen für seine Imkerei zu erzielen.

— In **Gielow** tödtete gestern Morgen während eines starken Gewitters der Blitz einen Knecht, der den Pungenwagen der dortigen Mühle fuhr. Eine nebengehende Frau wurde auch noch so hart getroffen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Ebenso hat das eine Pferd Schaden gelitten. Trotzdem sind die Pferde noch mit dem Wagen und der Leiche durchgegangen und konnten erst in dem nächsten Dorfe angehalten werden. Bei der Rückfahrt hat man die betäubt daliegende Frau gefunden.

Lübeck, 12. Mai. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde die Ehefrau des Schuhmachers Sommer, 32 Jahre alt, welche sich während des Gewitters bei ihren Eltern, den Weber und Bleicher Bannowschen Eheleuten auf dem sogenannten Rosenwall unterhalb des weiten Lohbergs befand, von einem Blitzschlag erschlagen, die Unglückliche war auf der Stelle todt. — Das Gewitter war von einem förmlichen Wolkenbruch begleitet, theilweise wurden die Straßen unter Wasser gesetzt.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Das neueste Weißbuch.

Dem deutschen Reichstag sind über den Aufstand in Ostafrika neue Materialien und zwar 14 Berichte zugegangen, welche mit dem Datum des 27. Dezember 1889 beginnen und bis 7. Mai 1890 reichen. Amtlicherseits sind die Berichte bis zum 28. Januar veröffentlicht. Der letzte veröffentlichte Bericht des Reichskommissars Major Wißmann betraf die wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschostafrikanischen Gesellschaft, die Maßnahmen gegen den Waffenhandel und Nachrichten über Bana Heri. Ueber die in den andern Berichten geschilderten Vorgänge und Zustände sind zwar bereits auf privatem Wege Einzelheiten bekannt geworden, doch finden sich in den jetzt veröffentlichten amtlichen Aktenstücken noch verschiedene wichtige neue Darstellungen, die wir im nachstehenden im Auszuge folgen lassen.

Betreffs der Expedition des Chefs Dr. Schmidt nach Usambara berichtet der Reichskommissar, daß Simbodja bei seiner Unterwerfung 1000 Rupien in Geld und etwa 2800 Rupien Elfenbein als Strafe für deutschen Reisenden in früheren Jahren gemachte Schwierigkeiten bezahlte. Simbodja gab eine Anzahl Hinterlader (Jagd- und Mausergewehre) zurück, machte auf Befehl Dr. Schmidts mit verschiedenen Häuptlingen friedliche Verträge, verpflichtete sich zu Gehorsam und Heeresfolge und erhielt die verantwortliche Beaufsichtigung des nördlichen Teiles von Usambara, die deutsche Flagge und ein Gehalt von 100 Rupien monatlich.

Der größte Teil der übrigen Berichte beschäftigt sich mit der Unterwerfung Bana Heris. Nachdem Major Wißmann die Befestigung Bana Heris in Mlembule eingenommen hatte, sandte er Frhrn. von Gravenreuth von Bagamoyo ab, um über Bana Heris weitere Maßnahmen Nachrichten einzuziehen und ihm womöglich den Abzug nach Westen zu verlegen. Chef von Gravenreuth stellte bald fest, daß sich die ganze bei Mlembule auseinander gesprengte Macht bei Palamakaa versammelt hatte, wo sich Bana Heri wieder zu befestigen begann. Er marschierte, nachdem er Mandera im Südwesten von Palamakaa zur weiteren Beobachtung Bana Heris besetzt hatte, nach Bagamoyo zurück. Unterdessen hatte auch Chef Schmidt II. zwei Rekognoszierungen gegen Bana Heri von Saadani aus unternommen, wobei es zu Plänkeleien zwischen Patrouillen kam. Um Bana Heri nicht eventuell zu veranlassen, nach dem Westen abzuziehen und sich weiter im Innern mit seiner, den Eingeborenen gegenüber immer noch ansehnlichen Macht festzusetzen, befahl Major Wißmann, ihn nicht mehr in der Befestigung seiner Stellung zu stören. Er beabsichtigte, mit Bana Heri ein Ende zu machen, bevor seine Truppen für den Süden eingetroffen wären. Um Bana Heri jegliche Zufuhr von Lebensmitteln und Munition abzuschneiden, blockierte er die Küste zwischen dem Kingani und Mkwadja und zwang dadurch Bana Heri, sich durch Plünderung in den umliegenden Landschaften Lebensmittel zu verschaffen. Am 8. März rückte nun der Reichskommissar von Saadani mit seinen gesamten verfügbaren Truppen mit 700 Gewehren und 5 Geschützen, ab, um bei Palamakaa die letzten Ansammlungen der Aufständigen zu zersprengen. Vor Polamakaa angekommen, überzeugte sich Major Wißmann, daß die Nachricht von der Anlage einer starken Befestigung eine falsche gewesen. Der Feind hatte vielmehr den für ihn bei weitem richtigeren Kampf in kleineren Abteilungen vorgezogen, die überall in dem äußerst bedeckten, buschigen Gelände verteilt waren. Hier hatte nun die Truppe Wißmanns einen lebhaften Kampf, der sich aus verschiedenen Einzelgefechten zusammensetzte, zu bestehen. Auf gegnerischer Seite fehlte es dabei an einer einheitlichen Leitung. Während der darauf folgenden Nacht hatte der Feind in kleinen Abteilungen das Thal, in welchem Palamakaa liegt, verlassen. Da die Verhältnisse eine weitere Verfolgung als durchaus aussichtslos erscheinen ließen, marschierte Major Wißmann auf Saadani zurück und verschiffte sofort die Truppen nach ihren beziehungsweisen Garnisonen. Auf dem Rückmarsch hatte seine Truppe leider einen schweren und verschiedene leichte Hitzschlagfälle, fast ausschließlich bei den neu eingetroffenen Europäern, an deren Folgen zwei Unteroffiziere, Gombert und Witzick, erlagen. In den Gefechten war dem Oberbüchsenmacher Bauerschmidt, von der Artillerie-Schießschule, der Daumen der rechten Hand weggeschossen. Einzelne Sudanesen haben verschiedene schwere und leichte Verletzungen erlitten. Der Feind hat 40 Tote liegen lassen. Gleich nach dem Gefecht bei Palamakaa reiste Major Wißmann mit Major Liebert zur Inspizierung sämtlicher Stationen ab. Dabei stellte sich heraus, daß die letzteren sämtlich in jeder Beziehung soweit gediehen waren, daß der Reichskommissar die Besatzungskorps verringern und die freigewordenen Mannschaften zur Wiedergewinnung des Südens zusammenstellen konnte. In dieser Zeit sandte Bana Heri Boten nach Saadani mit der Bitte um Lebensmittel, da er und seine Leute dem Verhungern nahe wären. Es wurden Lebensmittel abgesandt und Bana Heri bedeutet, seine Unterwerfung anzuzeigen, in welchem Fall ihm Begnadigung und Rückgabe seiner Besitzungen zugesichert wurde. Zu gleicher Zeit brachte ein von Wißmann abgesandter Häuptling den jüngsten Sohn Bana Heris, der ihm dessen Unterwerfung anzeigen soll, nach Zanzibar. Wißmann sandte denselben mit Freiherrn von Gravenreuth nach Saadani, wo die Unterwerfung stattfinden sollte und auch nach anderweitigen privaten Meldungen bereits stattgefunden hat.

In Mpuapua, wo Frhr. von Bülow stationiert ist, ist es im März zu einem Zusammenstoß mit den Massai gekommen. Ein Teil der zu ihnen gehörigen Wasumba hatte ein Dorf der Wagogo, über dem die deutsche Flagge wehte, überfallen. Dem ersten Vorgehen des Frhrn. von Bülow wichen die Wasumba aus, beim zweitenmal stellten sie sich, wurden geschlagen und zersprengt, verloren 8 Tote, viel Vieh und etwas Elfenbein. Dies Gefecht hatte zur Folge, daß von weither alle Wagogo ihre Unterwerfung anzeigten und Geschenke brachten.

Um den Zug nach dem Süden einzuleiten, hatte nun Major Wißmann mit dem Dampfer „München" und S. M. S. „Carola" eine Rekognoszierungsfahrt nach Kilwa unternommen. Die „Carola" warf ein Dutzend Granaten in die Stadt, während aus dieser aus Vorderladerkanonen geschossen wurde. Major Wißmann fing einige Halbaraber und Neger und erhielt von ihnen Nachrichten, die sich im großen Ganzen mit seinen bisherigen Nachrichten deckten. Bei seiner Rückkehr nach Zanzibar traf er dort seinen Wali Sellman bin Nasr an, den er zwecks Anknüpfung von Unterhandlungen nach Mikindani, Sudi, Kiswere und Lindi abgesandt hatte. Außer Lindi hatten sich die Bewohner dieser Plätze bereit erklärt, sich zu unterwerfen. Kilwa ist inzwischen vom Major Wißmann genommen worden. Sein darüber am 4. Mai aufgegebenes, in Berlin am 7. Mai eingetroffenes Telegramm lautet wörtlich: „Infolge Beschießung durch „Carola" und „Schwalbe" und meines Anmarsches über Land und fortwährendem Gefecht wurde Kilwa geräumt und von mir besetzt.

Nach einem Briefe Wißmanns vom 1. Januar d. J. ist es Emin Pascha selbst gewesen, der den Reichskommissar gebeten hat, seinen Wunsch, seine Erfahrungen in deutsche Dienste zu stellen, zur Kenntnis des Reichskanzlers und wenn angängig auch des Kaisers zu bringen. Der betreffende Bericht Wißmanns traf am 23. Januar hier ein. Am 25 Januar bereits telegraphierte der damalige Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bismarck an den Reichskommissar: Die Dienste Emin Paschas sind uns willkommen. Bitte nähere Wünsche desselben mitzuteilen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, ferner auf Antrag Sachsens die Verlängerung des Bankprivilegiums der landständischen Bank für die Oberlausitz in Bautzen.

— Eine Anzahl auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgter Ausweisungen ist von der Hamburger Behörde zurückgenommen worden, die Zurücknahme weiterer Ausweisungen soll bevorstehen. Die Behörde soll dabei, wie in sozialistischen Kreisen verlautet, von der Absicht ausgehen, zu vermeiden, daß nach Ablauf des Sozialistengesetzes eine große Schar von Ausgewiesenen auf einmal zurückkehrt. Es heißt, daß wie in Hamburg auch in andern Städten, aus denen auf Grund des Sozialistengesetzes Ausweisungen erfolgten, vorgegangen werden soll.

— In Danzig soll eine Matrosendivision gebildet werden. Kiel und Wilhelmshaven sollen Mannschaften dazu abgeben.

Schweiz. Landammann Blumer von Glarus, einer der schweizerischen Abgeordneten zu der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz, hat kürzlich, wie die „Köln Ztg." berichtet, bei der Eröffnung der Glarner Landsgemeinde Worte gesprochen, welche gegenüber den sozialdemokratischen Auslassungen schwer ins Gewicht fallen. Er sagte in Bezug auf jene Konferenz:

„Es war ein welthistorisches Ereignis, das Zusammentreten der Abgeordneten so verschieden gearteter Länder und Nationen, getragen und beseelt von dem einen Gedanken, daß der Schutz des Arbeiters, die Verbesserung seines Loses in der Pflicht und im Interesse eines jeden Staates liege, daß diese Pflicht immer weiter ausgedehnt werden solle und daß damit am ehesten die Stürme vermieden werden können, welche den Erdball zu erschüttern drohen. Kaum ist wohl je in der Weltgeschichte eine That geschehen, welcher eine so hehre Absicht eines so weiten Kreises zu Grunde lag, und wohl noch seltener sind an eine That so große Hoffnungen geknüpft worden, wie an diese, hat doch dieser Gedanke die Sympathien jeder fühlenden Brust mit Einem Schlage erobert. Freilich waren auch von Anfang an die ungeheuren Schwierigkeiten nicht zu verkennen, welche der angestrebten Vereinigung im Wege stehen werden: die Verschiedenheit der industriellen Entwicklung und kommerziellen Lage, die Verschiedenheit der Verfassungen, Gesetze und Anschauungen über die eifrige Einmischung des Staates, Schwierigkeiten historischer, nationaler, politischer Natur, Schwierigkeiten, hervorgerufen durch entgegenstehende Interessen, nicht zu reden von den Verschiedenheiten, welche die Natur einzelner Industrien, welche Gewohnheiten, Bildungsgrad, Klima und Rasse bedingen. Daß es da nicht möglich sein konnte, mit einem Male zu einheitlichen Bestimmungen auf dem Boden der fortgeschrittensten Gesetzgebungen zu gelangen, was für jeden klar, der die einschlägigen Verhältnisse der in der Konferenz vertretenen Staaten kennt, und mußten die Freunde einer internationalen Regelung froh sein, daß als Minimalforderung und als erster Schritt solche Wünsche festgestellt wurden, welche für eine Reihe von Staaten doch einen namhaften Fortschritt bedeuten."

Rußland. Durch einen Kaiserlichen Erlaß wird der Finanzminister ermächtigt, behufs Erweiterung und Besserung der russischen Eisenbahnen und behufs Rückerstattung der für diese Zwecke vom Reichsschatzamt vorgestreckten Summen eine neue Anleihe im Betrage von 75 Millionen Kreditrubeln unter der Benennung „Innere konsolidirte Eisenbahnanleihe erster Emission von 1890 zu 4½ pCt. verzinslich" aufzunehmen. Die Obligationen sollen in Stücken zu 100, 1000, 5000 und 10 000 Kreditrubeln ausgfertigt werden und auf den Inhaber oder Vorzeiger lauten. Die Verzinsung beginnt am 1. Mai 1890. Die Ziehungen für die Amortisation finden am 1. Februar und 1. August statt und beginnen mit dem 1. Februar 1891. Die Reichsbank ist vom Finanzminister ermächtigt, mit dem Verkauf der Obligationen am 1. Mai 1890 zu beginnen, und zwar bei der Reichsbank selbst und bei deren Filialen in den Provinzen.

Deutscher Reichstag.

Dritte Plenarsitzung. Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wurde nach kurzer Begründung durch den Abg. Singer der Antrag der Abgg. Auer und Genossen, betreffend die Einstellung schwebender Strafverfahren gegen die Abgg. Kunert und Schippell für die Dauer der Session ohne Debatte genehmigt. Der Gesetzentwurf, betr. die Ergänzung des § 14 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige wurde in erster und zweiter Beratung ohne Debatte genehmigt. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewerbegerichte. Abg. Dr. Bachem, der in der Vorlage eine Anerkennung der Bestrebungen des früheren Reichstags erkennt, erklärte, daß die Zentrumsfraktion den grundlegenden Gedanken der Vorlage zustimme, machte aber im einzelnen verschiedene Bedenken geltend. Im übrigen betonte er, daß auf allen Gebieten der sozialen Gesetzgebung die Mitwirkung der Kirche nicht entbehrt werden kann; er beantragte schließlich die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Abg. Tutzauer betonte das Mißtrauen, welches die Vorlage gegen die Arbeiter insofern enthalte, als sie das passive wie das aktive Wahlrecht zu sehr beschränke. Wenn das Alter für das Wahlgesetz nicht herabgesetzt werde, würde für ihn das ganze Gesetz unannehmbar sein. Die Errichtung von Gewerbegerichten müßte obligatorisch gemacht werden. Außerdem machte er verschiedene Ausstellungen im einzelnen. Im allgemeinen hält er es für dringend wünschenswert, daß die Reichsgesetzgebung nicht weniger gewähre, als jetzt bereits in verschiedenen Städten die Ortsstatute bieten. In jedem Fall bitte er, die Vorlage in der gegenwärtigen Fassung nicht anzunehmen. Abg. Klemm (Sachsen) war mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden, über Einzelfragen werde man sich in der Kommission zu verständigen haben. Abg. Dr. Meyer-Berlin führte dann aus, daß der Gesetzentwurf wesentliche Aenderungen erfahren müsse, um dem wirklichen Bedürfnis zu genügen. Nach dem Abg. Meyer-Berlin widerlegte zunächst der Abgeordnete Dr. Miquel verschiedene gegen die Vorlage erhobene Bedenken; über einzelne Meinungs-

II. 90. 182.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Mit welchen Hoffnungen war er in das Dorf zurückgekehrt, und nichts, nichts war geschehen. Der Waldhüter saß noch immer im Gefängnis und der Gutsbesitzer war frei und niemand wagte ihn eines Verbrechens schuldig zu erklären. Freilich, Buchen galt für reich, er war angesehen, vom Adel, den Richtern persönlich bekannt und befreundet! Wer wagte es da gegen ihn vorzugehen.

Ein bitterer Zug zuckte um Heinrichs Mund, so oft er hieran dachte. Heftiger Unwille stieg in ihm auf und ließ ihn die Freude vergessen, die er empfunden hatte, als er heimkehrte und sah, wie seine Mutter in des Waldhüters Hause und unter Maries Schutz und Pflege sich wohlfühlte. Sie erschien ihm ruhiger, ihr Geist in manchen Augenblicken klarer. Ihm selbst hatte sie wohl gehorcht, weil sie ihn fürchtete, jetzt sah er, daß sie sich von dem Mädchen willig leiten ließ. Marie versicherte, ihr nicht ein böses Wort gesagt zu haben.

Die Gäste in dem kleinen Zimmer unterhielten sich laut. Heinrich kannte sie alle, außer einem Fremden, der scheinbar teilnahmlos und ermüdet in einer Ecke saß. Seitdem er Soldat geworden war, waren die Bauern freundlicher gegen ihn. Er konnte indes nicht vergessen, was er früher von ihnen erduldet hatte.

Auch jetzt suchten sie ihn in das Gespräch zu ziehen und forderten ihn auf, sich zu ihnen an den Tisch zu setzen.

Er lehnte es ab.

„Wenn Du's unter den Soldaten auch so machst," sprach einer der Bauern, „so wirst Du Dir wenig Freunde erwerben."

„Ein jeder muß sich seine Freunde da suchen, wo er Lust hat," erwiderte Heinrich.

„Freilich, freilich," rief der Bauer. „So magst Du es auch halten." Er wandte ihm den Rücken zu, und Heinrich konnte nun von allen ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Das Gespräch der Bauern wandte sich dem Waldhüter zu, der noch immer im Gefängnis saß und dessentwegen der Schulze am Tage zuvor noch einmal als Zeuge vor Gericht geladen worden war.

„Ich sage, er hat den Mord nicht begangen," rief der Schulze. „Vor dem Gericht lassen sie sich keinen Wind vormachen, ich kenne das; und wenn Steingruber schuldig wäre, so hätten sie es dort längst herausbekommen und er wäre verurteilt. Sie können ihm aber nichts nachweisen — das ist's!"

„Und doch lassen sie ihn nicht frei," warf ein andrer ein.

„Weil sie dem wirklichen Mörder noch nicht auf der Spur sind," nahm der Schulze wieder das Wort. „Ehe sie den nicht haben, lassen sie den Steingruber nicht laufen. Sie denken besser einen, als keinen."

„Und wer wird ihn dafür entschädigen, daß er so lange hat unschuldig sitzen müssen?" warf ein andrer Bauer ein.

„Niemand — niemand, und wenn er noch 5 Jahre sitzt," erwiderte der Schulze. „Das ist einmal so und wer kann es ändern. Hart ist's freilich für den, den es trifft."

„Fünf Jahre würde es der Waldhüter nicht mehr aushalten," bemerkte ein andrer. „Er soll gewaltig nachgelassen haben, seitdem er sitzt."

Kein Wort dieses Gesprächs war Heinrich entgangen.

Auch der Fremde mußte genauer zugehört haben, als es den Anschein hatte, denn er rührte sich in seiner Ecke.

„Ihr sprecht wohl von dem Mörder des Advokaten Fernau?" fragte er plötzlich.

Die Bauern hatten ihn wohl in der Ecke sitzen sehen, ohne ihn weiter zu beachten. Jetzt richteten sich aller Augen auf ihn.

Er trug eine einfache, halbstädtische und halbländliche Kleidung. Die Mütze hatte er auf dem Kopf behalten, trotzdem war ein wolliges, äußerst helles Haar darunter sichtbar. Von derselben auffallend hellen Farbe waren seine starken, buschigen Augenbrauen, die den kleinen grauen Augen darunter einen eigentümlichen Ausdruck gaben. Seine Farbe war grau, fast bleich. Er wiederholte seine Frage nicht, blickte aber alle Gäste der Reihe nach prüfend an.

„Wir sprechen davon," erwiderte der Schulze endlich.

„Und ein Mann hier aus dem Dorfe ist als sein Mörder eingezogen?" fragte der Fremde weiter.

„So ist es," bestätigte der Schulze.

„Er ist aber unschuldig," fügte ein andrer hinzu.

„Wißt Ihr das bestimmt?"

Der Gefragte schwieg.

„Sagt mir nur, ob er so aussieht," fuhr der Fremde fort und beschrieb den Waldhüter genau.

„So sieht Steingruber aus," riefen mehrere zugleich.

Ueber das Gesicht des Fremden zuckte ein Lächeln.

„Wie der Mann heißt, weiß ich nicht," fuhr er fort, „aber ich weiß, daß er der Mörder ist."

„Ihr wißt es?" riefen mehrere überrascht.

Mit steigender Spannung hatte Heinrich dem Gespräch zugehört. Er hatte sich nicht gerührt. Jetzt sprang er heftig auf und trat vor den Fremden hin.

verschiedenheiten werde man hinwegkommen, die Hauptsache sei, daß die Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in einfachem und kurzem Verfahren ausgeglichen werden. Abgeordneter Winterer stand der Vorlage sympathisch gegenüber; namentlich mit Rücksicht auf die gegenwärtig in Elsaß-Lothringen bestehenden Verhältnisse. Besonders freudig begrüßte er die Einführung der Einigungsämter. Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. von Boetticher wies dem Abgeordneten Tutzauer gegenüber mit Entschiedenheit den Vorwurf zurück, daß die Vorlage von Mißtrauen gegen die Arbeiter geleitet sei; wie denn überhaupt alle bisherigen sozialpolitischen Vorlagen der Regierung eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen bezweckten. Auf jede Einwirkung, betr. die Zusammensetzung der Gewerbegerichte, könnte der Staat im Interesse der Rechtspflege nicht verzichten. Ueber eine Reihe von Einzelfragen (kostenfreies Verfahren, Rechtsmittel 2c.) werde sich leicht eine Verständigung finden lassen. Aus der Debatte habe er erfreulicherweise die Ueberzeugung gewonnen, daß das Gesetz zu stande kommen werde. Von den Einigungsämtern sei zu hoffen, daß dieselben die Arbeiterbewegung in ein ruhigeres Fahrwasser leiten und dem allgemeinen Frieden förderlich sein werden. Abgeordneter Dr. Eberty hielt ein großes Entgegenkommen von beiden Seiten für erforderlich, um die Vorlage zu stande zu bringen. Der Gesetzentwurf wurde darauf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Königsberg. Die Zimmerer beschlossen zu streiken, weil die Meister den geforderten Stundenlohn von 42 Pfennigen verweigerten. Die Gesellen hoffen auf eine Unterstützung vom Verbande der deutschen Zimmerleute.

Kiel. In Preetz, wo die meisten Streikenden verheiratet sind, beschloß die Schuhmacher-Innung, die streikenden verheirateten Gehilfen nach dem 15. Mai innerhalb Jahresfrist nicht wieder einzustellen.

Barmen. Die Besitzer fast sämtlicher Riementische sind infolge der mißlichen Lage des Riemendrehergewerbes zu einer Vereinigung zusammengetreten und haben sich bei einer hohen Konventionalstrafe verpflichtet, vom 19. Mai ab nicht mehr unter bestimmten Minimallöhnen zu arbeiten.

Hamburg. Die Schuppenarbeiter des Amerika-Quai haben die Arbeit niedergelegt, da sie sich weigerten, die Schutenarbeiten auszuführen, welche den Ewerführern zukämen.

Mainz. Die Schuhfabrikanten von Mainz und Umgegend erlassen einen öffentliche Erklärung, nach der sie ihrem sämtlichen Personal deshalb kündigten, weil ein großer Teil der hiesigen Arbeiter gesetzwidrig gestreikt hätte. Die Lohnkommission erkennen die Schuhfabrikanten nicht an und wollen Unterhandlungen nur mit den Arbeitern ihrer Etablissements, nicht mit dieser Kommission führen.

Greiz. Die Arbeiter der hiesigen Webereien verlangen eine zehnstündige Arbeitszeit, Wiederherstellung des Lohntarifs vom Jahre 1882 und eine besondere Lohnerhöhung von 15 pCt. für feinere Arbeit, endlich die Einführung von Lohnbüchern. Der Verein der Fabrikanten geht hierauf nicht ein und lehnt es überhaupt ab, mit dem sogenannten Arbeitercomité, das aus Führern der Sozialdemokraten besteht, zu verhandeln; er ist jedoch bereit, mit einem aus den hiesigen Arbeitern zu wählenden Ausschuß in Verhandlung zu treten. Ein Teil der Arbeiter hat infolgedessen die Arbeit niedergelegt.

Belgien und der Kongo-Staat.

Dem „Hamb. Korresp." wird aus Brüssel geschrieben: König Leopold sieht nicht in Erfüllung gehen, was er von Stanleys Erscheinen und Reden erhofft hatte. Waren die Belgier zuerst entschieden gegen das ganze Kongo-Unternehmen gewesen und hatte es unendliche Bemühungen gekostet, um sie für eine belgisch-afrikanische Kolonie günstiger zu stimmen, so sollte nun Stanley durch sein Auftreten und Anpreisen der am Kongo zu gewinnenden Schätze sie zu entschiedener Begeisterung umstimmen. Sie sollten gefügig gemacht werden, Millionen dem König und seinem Werk zur freien Verfügung zu stellen. Stanley that sein redliches und weckte große Begeisterung. Gleichzeitig wurde den Belgiern die wachsende Bedeutung ihres Landes als eines großen Kolonialstaats, der Kampf für die Civilisierung und die Beseitigung des Negerhandels, die Begierde aller Mächte nach afrikanischem Besitz, die angebliche Lüsternheit Deutschlands nach dem Kongogebiet vorgeführt; man versicherte, daß der König den Kongo an Belgien vermacht habe — aber alles das hat nicht vermocht, die Belgier zu bewegen, 30 millionen Francs ohne Besinnen dem König zur freien Verwendung zu überreichen. Die Belgier sind sehr praktisch, unsicheren Unternehmungen abgeneigt und wollen, wenn sie Geld hergeben, wissen, was damit geschieht, auch bei dessen Verwendung mitthun. Sie sind der Uebernahme des Kongostaats nicht feind, verlangen aber vor irgend einem Abschluß die wahre Lage des Unternehmens zu kennen und bei Bewilligung von Geldern deren Verausgabung zu beaufsichtigen. Das haben liberale Kreise wiederholt erklärt. Als trotzdem dieser Tage das ministerielle „Brüsseler Journal" mit der Erklärung vorrückte, das Land habe lediglich Geld zu geben, die Kongoverwaltung verbleibe allein dem König — da entstand auch in der klerikalen Presse allseitiger Unwille über diese „Speichelleckerei". Gebe das Land Geld, so habe es auch mitzusprechen, vor allem seien aber ernste Ermittelungen über die Lage des Kongostaats erforderlich. Infolge dessen zieht nun das ministerielle Blatt seine Erklärung als „mit den Ansichten der Regierung im Widerspruch" zurück. Auch Stanley ist es somit nicht geglückt, die gewünschten dreißig Millionen im Fluge zu erhaschen. Man darf daher auf den weitern Verlauf der Angelegenheit gespannt sein.

Streikendes Militär.

Man schreibt aus Sidney: In Hobort, der Hauptstadt von Tasmanien, hat sich jetzt der tragikomische Vorfall eines Streiks unter dem stehenden „Heere" besagter Kolonie zugetragen. Wie überall in ganz Australien findet nämlich auch in Tasmanien alljährlich zur Feier der Errungenschaft der achtstündigen Normalarbeitsdauer ein Umzug der Arbeitergewerkschaften mit Musikbegleitung statt. An diesem Umzug hat nun diesmal auch das gesamte Musikkorps der in Hobort garnisonierenden Artillerie in Parade-Uniform teilgenommen, und zwar wider den ausdrücklichen Befehl des kommandierenden Offiziers. Anderswo wäre ein solches Vorgehen in Gemeinschaft gegen die Disziplin geahndet worden, und mit Recht, in Hobort begnügte sich der Kommandant jedoch damit, den sämtlichen Spielleuten eine Geldstrafe von 7 M. für den Mann aufzuerlegen. Nun kommt aber das Heiterste. Die Herren Spielleute weigerten sich einfach, ihren Beutel zu ziehen und drohten mit einem — Streik, wenn die Strafverfügung nicht wieder rückgängig gemacht würde. Zu gleicher Zeit beriefen sie sich aber auf den Chefsekretär, der, abgesehen davon, daß derselbe Premierminister von Tasmanien ist, mit dem Militärwesen der Kolonie absolut nichts zu schaffen hat. Richtig hat sich auch herausgestellt, daß der Kapellmeister, nachdem ihn sein vorgesetzter Regimentsoberst abschlägig beschieden hatte, zum Minister gegangen und von diesem die Erlaubnis zum Aufspielen erhalten hatte. Das Ende vom Liede war, daß eine „Konferenz" zwischen Minister, Oberst und Delegierten des Musikkorps stattfand, bei welcher letztere schließlich einwilligten, sich eine Geldstrafe gefallen zu lassen, aber unter der Bedingung, daß dieselbe anstatt 7 nur 5 M. betragen dürfe. Daß auf diese Bedingung eingegangen worden ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Unter den Volontär-Regimentern in Australien sind ja Streiks keine Seltenheit, bald streikt ein Offizierkorps, bald die Mannschaft, bald beide zusammen. Bei den regulären Truppenkörpern hatte der Zeitgeist bisher aber noch nicht solche Fortschritte gemacht, und erst Tasmanien ist es vorbehalten geblieben, den „Kameraden" in der alten Welt zu zeigen, wie nunmehr auch der Soldat zu streiken und, was mehr sagen will, mit Erfolg zu streiken vermag.

Aus nah und fern.

Ein schrecklicher Raubmordversuch ist von dem Schneidergesellen Niedopiel aus Neugarten (Oberschlesien) an dem früheren Lehrer und jetzigen Konzipienten Bialas aus Kranowitz in einer Scheune zu Neugarten, wo beide übernachteten, verübt worden. Nachdem Bialas eingeschlafen war, entfernte sich Niedopiel geräuschlos und holte eine Radehacke herbei, mit welcher er dem B. mehrere Schläge auf den Kopf versetzte und diesem dann die Uhr und 30 Mark Geld raubte. Von den Schlägen war Bialas jedoch nur betäubt worden. Als er das Bewußtsein wieder erlangte, vermochte er den Raubmörder zu bezeichnen, welcher dann auch bald verhaftet wurde.

Ein Korpsbruder des Fürsten v. Bismarck, der Amtsgerichtsrat Fritz Kern in Hameln, ist im Alter von 77 Jahren verschieden. Eine große Freude war dem Verstorbenen in seinem letzten Lebensjahre durch eine Einladung seines alten Korpsbruders von der „Hannovera" zu Göttingen, des Fürsten Bismarck, zu dessen parlamentarischem Frühschoppen zu teil geworden. Er war eines Sonnabends im Mai 1889 zum erstenmal in seinem Leben nach der Reichshauptstadt gekommen zum Besuch seiner dort verheirateten Tochter. Am folgenden Sonntag Morgen klingelt ein Bote des Reichskanzleramts in dem Hause in Steglitz, wo Kern wohnte, und überbrachte eine Einladung des Fürsten. — „Aber, wie ist es möglich? Es muß ja ein Irrtum sein, wenn nicht etwa ein Scherz." „Ja, wir auf dem Reichskanzleramt wissen alles." Ein Freund in Hameln hatte dem Geheimen Rat v. Rottenburg geschrieben, daß dem Fürsten Gelegenheit gegeben sei, einem trefflichen Korpsbruder aus der goldenen Jugendzeit eine freundliche Ueberraschung zu bereiten! Mit den Worten: „Auf Wiedersehen!" schüttelte der Reichskanzler nach dem Frühschoppen zum Abschied dem alten Genossen die Hand. „Ja, aber 57 Jahre darf es nicht wieder dauern, Durch'aucht," erwiderte Kern.

Vierfaches 50jähriges Jubiläum. Am Sonnabend beging der „Hall. Ztg." zufolge der Rentier Grimm in Osterfeld mit seiner Gattin seine goldne Hochzeit, sowie sein 50jähriges Bürger-, Meister- und Schützen-Jubiläum. Der Jubilar erfreut sich seltener Rüstigkeit.

Schiffsbrand. In der Wismarschen Bucht verbrannte der Schoner „Lina", der Kalk geladen hatte. Die Mannschaft wurde gerettet.

Römerbauten. Die „Karlsr. Ztg." schreibt aus Baden: „Unter den Grundmauern des Armenbades sind Fußböden, Mauerreste und Kanäle, anscheinend römische Bauten blosgelegt worden. Vor einigen Tagen wurden dort auch zwei römische Denksteine aufgefunden.

Ihre französischen Renten zum Gesamtkapitalbetrage von 1 500 000 Franken beabsichtigt die Hospitalverwaltung von Metz zu veräußern und den Erlös daraus in deutschen Wertpapieren anzulegen. Der Gemeinderat hat, wie die „Straßb. Post" schreibt, dem Beschluß der genannten Verwaltung zugestimmt.

Großer Brand. Das im Albula-Thale gelegene 2000 Einwohner zählende Dorf Tiefenkasten bei Chur ist fast vollständig abgebrannt. Nur die beiden Hotels und einzelne abgesonderte Häuser stehen noch. Infolge des herrschenden Wassermangels waren die Löschversuche erfolglos. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Mordversuch. In der Rue de Provence Nr. 11 in Paris wurde Marie Gagnol, ein 25jähriges Mädchen von üblem Ruf, in ihrem Blute schwimmend auf dem Teppich vor ihrem Bett gefunden. Ihr Kopf war durch zahlreiche Stiche mit einem Stockdegen entstellt. Sie lebt, schwebt aber in Todesgefahr und ist unfähig zu sprechen. Im Zimmer wurde das blutige Flanellhemd eines Mannes, mit verzierten Buchstaben gezeichnet, gefunden. Der Sohn einer bekannten Familie, der Beziehungen zu Marie Gagnol unterhalten hatte, ist der That verdächtig.

Die Leidenschaft für Uniformen hatte vor kurzem ein Fräulein Tißmand in Paris in solchem Grade beherrscht, daß sie sich nicht damit begnügte, ihre Liebhaber unter den Unteroffizieren und den Schutzleuten zu nehmen, sondern sich auch darin gefiel, deren Uniformen anzuziehen, die sie dann mit Kreuzen und Medaillen schmückte, um auf den Boulevards spazieren zu gehen. Dreimal schon war sie wegen unerlaubten Tragens von Dekorationen und militärischen Kostümen verurteilt worden, sodaß sie es aufgab, weiter mit Soldaten und Schutzleuten zu verkehren und nunmehr ihre Gunstbezeugungen einem Omnibuskondukteur zuwandte. Bei einem Rendezvous mit dem letzteren hatte sie demselben 800 Francs, die er sich erspart, weggenommen. Auf die Anzeige des Kondukteurs wurde sie mehrere Tage darauf von der Polizei auf dem Boulevard Voltaire verhaftet. Man fand bei ihr die verschiedensten Dekorationen und Medaillen. Bei ihrer Vernehmung vor dem Richter zögerte sie nicht, den Diebstahl, den sie an den Ersparnissen des Kondukteurs begangen, zuzugestehen. Von der Summe, die demselben gestohlen und die sie zum Ankauf von Juwelen und Schmucksachen verwendet, hatte sie nur noch wenige Centimes übrig. In dem Polizeigefängnis, wohin sie gebracht wurde, hing sie sich mittelst ihres Strumpfbandes an der Thür ihrer Zelle auf.

„Er lügt," rief er laut. „Er lügt – Steingruber ist unschuldig."

Auch der Fremde sprang auf. Er schien überrascht und hatte einige Zeit zur Sammlung nötig.

Die Bauern mischten sich dazwischen und forderten Heinrich auf, des Waldhüters Unschuld zu beweisen, wenn er so genau darum wisse.

„Ich habe ja nicht gesagt," fuhr der Fremde mit spöttischem Lächeln fort, „daß der Mann, den ich meine, der Waldhüter sei oder Steingruber heiße — diesen kenne ich nicht, aber ein Mann, wie ich ihn beschrieben habe, hat den Mord begangen, darauf wollte ich schwören."

„Woher wißt Ihr dies?" fragten mehrere.

„An demselben Tage," erzählte der Fremde, „an welchem der Advokat dort im Walde erschlagen ist, ging ich durch den Wald. Ich hatte keine Ahnung davon, daß ein solches Verbrechen in meiner Nähe geschehen werde, oder bereits vollbracht war. Arglos ging ich meinen Weg. Als ich mich der Stelle näherte, wo im Grunde die Quelle entspringt — Ihr kennt sie — ?"

„Jawohl," riefen mehrere Stimmen ungeduldig.

„Als ich mich jener Stelle näherte, sah ich hastig einen Mann von der andern Seite kommen und der Quelle zueilen. Er schien es eilig zu haben, denn er bemerkte mich nicht und doch war ich keine zwanzig Schritte von ihm entfernt. Hastig kniete er an der Quelle nieder. Er wusch sich die Hände. Sie waren mit Blut beschmutzt — das sah ich genau. Auch jetzt dachte ich noch nichts Schlimmes. Bis auf wenige Schritte näherte ich mich ihm. Er mochte es gehört haben, denn er blickte auf und sah mich erschreckt, starr an. Ich habe sein Gesicht nicht vergessen. Es war bleich, verzerrt. Die Augen waren ihm halb aus dem Kopf getreten. Hastig sprang er auf. Sein Körper schwankte und zitterte. Einen Augenblick schien er unschlüssig, was er thun solle, dann sprang er fort, hastig und lief stolpernd in den Wald hinein. Ueber der Schulter trug er ein Gewehr."

„Das war der Waldhüter!" rief ihn unterbrechend einer der Bauern. — Erst jetzt," fuhr der Fremde fort, „wußte ich, daß der Mann kein reines Gewissen gehabt hatte. So wie er mich angeblickt — so — gerade so blickt ein Mörder!"

„Wißt Ihr das genau?" fragte einer der Gäste.

„Ich weiß es," erwiderte der Fremde mit Bestimmtheit. „Als ich Soldat war, erstach der Tambour einen Unteroffizier, auf den er eifersüchtig war, und wenige Minuten darauf sah ich ihn. Es ist eine ziemliche Reihe von Jahren her, aber solch ein Anblick vergißt sich nicht wieder. Als ich deshalb am folgenden Tage hörte, daß der Advokat Fernau im Walde erschlagen sei, da wußte ich, daß ich seinen Mörder gesehen hatte. Jener Mann war es gewesen!" —

„Der Waldhüter," fügte einer der Gäste hinzu. Fast regungslos hatte Heinrich zugehört. Das Blut war aus seinen Wangen gewichen. Gewaltsam kehrte es jetzt zurück. Mit einem Satz sprang er auf den Fremden und erfaßte ihn an der Schulter.

„Du lügst," rief er aufgeregt. „Steingruber ist es nicht gewesen! Er nicht. — Ein andrer — der Waldhüter ist unschuldig!"

„Laßt mich in Ruhe!" rief der Mann nicht ohne Bestürzung, indem er sich los zu machen suchte.

„Fang kein Händel an!" riefen die Bauern drohend. „Wir wissen, weshalb Du ihn in Schutz nimmst."

Heinrich ließ den Fremden fahren und stürzte zum Zimmer hinaus. Er mußte ins Freie, denn er fühlte, daß er nicht Herr der in ihm aufsteigenden Leidenschaft bleiben werde.

„Der Waldhüter ist der Vater von des Burschen Geliebten," sprach der Schulze erklärend zu dem Fremden, als Heinrich das Zimmer verlassen hatte, „deshalb nimmt er ihn in Schutz. Habt Ihr Euch aber auch nicht getäuscht?"

„Ich bin nicht blind," entgegnete der Mann. „Ob es der Waldhüter gewesen, weiß ich nicht; das habe ich auch nicht gesagt. Der Mann sah aus, wie ich ihn beschrieben."

„Dann ist es Steingruber gewesen," bemerkte der Schulze. — Weshalb habt Ihr aber nicht sogleich von dem, was Ihr gesehen, bei dem Gericht Anzeige gemacht?"

„Ich erfuhr noch an demselben Tage, daß der Mörder bereits festgenommen sei. Da ist dein Zeugnis überflüssig, dachte ich. Dann konnte ich nicht lange in der Stadt bleiben, meine Geschäfte riefen mich weiter, und offen gestanden, ich hatte auch wenig Lust, mir eine Menge Umständlichkeiten aufzubürden, und ohne die wäre ich nicht weggekommen, hätte ich einmal Anzeige gemacht. Unsereiner hat wenig Zeit, wenn er seinem Geschäfte nachkommen will. Dann dachte ich auch, das Gericht ist ja einmal dazu da, dergleichen Sachen aufzusuchen — wer es nicht nötig hat, mag sich nicht darein mischen."

„Euer Zeugnis ist aber von der größten Wichtigkeit," fiel der Wirt ein. „Bis jetzt haben sie dem Waldhüter nichts anhaben können. Ihr werdet doch wohl beschwören müssen, was Ihr gesehen habt."

(Fortsetzung folgt.) [II, 90. 13b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 7 der Verordnung vom 20. Juli 1875 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1890 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der Reeken, soweit er mit Rohr bewachsen ist,
2. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Virck'schen Sägerei ab bis zum Hansmann'schen Gehöfte,
3. der mit Rohr bewachsene Theil des Fleesensees von der Werleburg ab bis zur Günther'schen Ziegelei.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 15. April bis 30. Juni jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweitige, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

Hiesigen Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen, werden bis auf Weiteres die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt.

Malchow, den 7. Mai 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß durch Rath- und Bürgerschluß vom 10. d. M. der Hirtenlohn für das Haupt Rindvieh auf 2,20 Mk. festgesetzt ist.

Dieser Betrag ist in Zukunft zur Hälfte Johannis und zur andern Hälfte Michaelis jeden Jahres zu entrichten.

Malchow, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Vom stadtbuchmäßigen Gläubiger, dem Rentier Joachim Zabel hieselbst, sind die beiden Hypothekenscheine über 2700 Mk. und 900 Mk., intabulirt im Hause Nr. 302 zu Malchow sub I 2b resp. sub I b, als verloren angemeldet und ist von demselben die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation dieser Hypothekenscheine und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchem Antrage widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,
Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid erlassen und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine erfolgen wird.

Malchow, den 1. Mai 1890.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen wurde uns ein **Knabe** geboren.

Malchow den 16. Mai 1890.

Senator **H. Müller und Frau.**

Zur gefälligen Beachtung!

Das neben dem Amtsgerichtsgebäude befindliche

Caroussel

wird am **Sonntag** zum letzten Male geöffnet.

Hochachtungsvoll

Jul. Lawin.

Aufruf an das deutsche Volk!

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amte geschieden, welches er ein Viertljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reinster Dankbarkeit allein, sie lodre auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Vorstehender Aufruf ist von dem in Berlin gebildeten Central-Comitee zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt erlassen worden. Auf Veranlassung des Central-Comitees sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um für Malchow und Umgegend ein Local-Comitee zum Zwecke von Geldsammlungen für dieses Denkmal zu bilden, und fordern hierdurch ihre Mitbürger zu Beiträgen für diesen vaterländischen Zweck auf.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volks das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Die eingehenden Beiträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Hauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck's verknüpften vaterländischen Stiftung dienen. Die Zeichnungen werden demnächst veröffentlicht.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Entgegennahme von Beiträgen bereit; außerdem wird beabsichtigt, eine Missive in Umlauf zu setzen.

Malchow, den 9. Mai 1890.

Tuchmachermeister **W. Becker** jun., Cammerherr **v. Bülow** auf Rogeez, Gutspächter **Burchard**-Roetz, Rentier **F. Bühring**, Küchenmeister **Engel**-Kloster Malchow, Klosterhauptmann **v. Gundlach** Kloster Malchow, Gutsbesitzer **M. Klockmann**-Alt-Schwerin, Gutsbesitzer **A. Klockmann**-Jürgenshof, Medizinalrath Dr. **Lebahn**, Kaufmann **L. D. Levy**, Rektor **Mau**, Kaufmann **L. Mellmann**, Uhrmacher **H. F. Michael**, Tuchmachermeister **H. Mohr**, Apotheker **Müller**, Senator **Müller**, Dr. **Rahmmacher**, Senator **Reeps**, Cämmerer **Reeps**, Maurermeister **C. Rehberg**, Töpfermeister **F. Reincke**, Stadtsecretär **Schott**, Amtsgerichtsactuar **Staecker**, Gutspächter **Sellschopp**-Lexow, Schultze **Schriewer**-Kisserow, Bürgermeister **Tiedemann**, Zimmermeister **C. Virck**.

Zu gefl. Einkäufen bringe ich mein gut assortirtes

Schuh- und Stiefel-Lager

für **Damen, Herren** und **Kinder** in gütige Erinnerung. Ich führe nur reelle Waare zu billigen Preisen.

Zugleich empfehle ich eine Partie

Damen- und Kinder-Schuhzeug,

leicht beschädigt, zu besonders billigen Preisen.

M. Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Empfehlen zum bevorstehenden Pfingstfeste **junges baierisches**

Ochsenfleisch.

Prämiirt auf der Mastviehausstellung in Berlin.

H. Reeps.
G. Reeps.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 18. d. M.
ist das Atelier geöffnet.

Herm. Lorenz, Hofphotograph,
Güstrow.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe **a 10 Pf.**,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. **a 25 Pf.**
sind wieder angekommen.



Cordschuhe Frauengrössen à Dutz. Paar M. 4, m. Holzgenagelten Fechsohlen M. 5.50 bis M. 16, Cordschuhe m. holzgenagelten Fechsohlen M. 16

G. Engelhardt, Zeitz.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Turnermützen

in großer Auswahl, a Stück 75 Pf., empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Ein noch gut erhaltenes

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Angebote befördert die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,

welches die mechanische Strickerei erlernen will, findet bei mir **lohnende** und dauernde Beschäftigung. **Unentgeltliche Lehrzeit** 6 Wochen.

Gust. Jacobs.

Vorläufige Anzeige.

Der hiesige **Männer-Turn-Verein** wird am Tage nach Pfingsten sein diesjähriges

Anturnfest

in **Bührings Garten** abhalten, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Das Nähere in der nächsten Nummer.

Der Turnrath.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Exaudi.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Weißgerbermeister Reggelin S.: Wilhelm Max Ludwig Karl.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—192	Mk.
Roggen	"	"	150—158	"
Gerste	"	"	150—170	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 40. Mittwoch, 21. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Die überseeische Auswanderung betrug im März d. J. aus Mecklenburg-Schwerin 87, aus Mecklenburg-Strelitz 4 Personen. Von Anfang Januar bis Ende März sind aus beiden Großherzogthümern 125 bezw. 5 Personen ausgewandert.

— Aus Neustrelitz wird berichtet: Ein ungefähr 18 Jahre altes Mädchen hat sich im Zierker See in der Nähe der Kahnstellen durch Ertrinken selbst den Tod gegeben. Vor dem Waschsteg hat man die von der Selbstmörderin zurückgelassenen Kleidungsstücke vorgefunden, und war an dem Hute ein Zettel befestigt, auf welchem ihr Name und die Gründe zu der von ihr verübten That vermerkt waren.

Ludwigslust, 15. Mai. Heute Vormittag wurde im Kanal unweit der Badeanstalt die Leiche einer weiblichen Person aufgefunden. In derselben erkannte man die Büdnerwittwe S. aus Weselsdorf. Diese war vor kurzer Zeit zu ihren Kindern nach hier verzogen. Vor etwa 14 Tagen starb ihr Mann; seit dieser Zeit hat sie eine unbeschreibliche Sehnsucht nach ihrem Heimathsorte geplagt und wurde die alte Frau von Schwermuth erfaßt.

Klütz, 14. Mai. An der Ostsee, in der Nähe von Tarnewitz, fanden Fischer in diesen Tagen einen toten Seehund, den die Wellen an den Strand geworfen hatten. Es war ein außerordentlich großes Exemplar, denn seine Länge betrug 1,75 m. Nach den Angaben der Fischer kommen diese Thiere mehrfach in die Nähe der Küste, und zu wiederholten Malen hat man beobachtet, daß sie auf den im flachen Wasser liegenden Felsblöcken sitzen, um sich in der Sonne auszuruhen. Vielfach verursachen sie den Fischern Schaden, indem sie bei ihrer Jagd auf Seefische die aufgestellten Reusen und Netze zerreißen.

Gadebusch, 12. Mai. Der Büdner Adolf Reusch aus Rosenow ist gestern Nachmittag gegen 6 Uhr im Wege von Rosenow nach Dargun vom Blitz erschlagen worden. R. hatte sich, um Schutz vor dem Regen zu suchen, unter eine Weide gestellt. Der Blitz schlug in den Baum und ist von demselben auf R. übergesprungen. Man fand ihn tot am Boden liegend, die Hände noch in den Taschen gesteckt. Aus dem Strohhut war der Deckel herausgerissen, und saß nur noch der Rand um den Kopf der Leiche.

Stargard, 13. Mai. Die Kreuzotter tritt hier in diesem Jahre so massenhaft auf, daß es eine wahre Plage ist. Nicht bloß in den als Schlangenschlupfwinkel verrufenen Eigelsbergen, sondern auch in dem an der Feldberger Chaussee sich hinziehenden Pfaffenholz werden diese Schlangen in großer Menge gefunden. An einem einzigen Tage wurden im dortigen Pflanzgarten 11 Stück von 3/4 Meter Länge nebst ihren Jungen erschlagen und noch alle Tage kann man genug davon zu sehen bekommen. Das Pfaffenholz wird der dort wachsenden Maiblumen wegen jetzt fleißig besucht.

Schönberg, 14. Mai. Während des gestern Nachmittag sich entladenden Gewitters schlug der Blitz in die mit Stroh gedeckte Scheune der Hauswirthin Wittwe Ollrogge in Dorf Menzendorf. Das Gebäude brannte schnell nieder, so daß die von hier eingetroffene Spritze nicht mehr zur Thätigkeit gelangte. Weitere Gebäude wurden nicht mehr in Mitleidenschaft gezogen. Den Schaden hat, wie den am Sonntag in Rottensdorf durch Blitzschlag verursachten, die hiesige Feuerversicherungsgesellschaft zu tragen.

— Der Antrag einer mecklenburgischen Verfassungsänderung, welcher von den mecklenburgischen Reichstagsabgeordneten v. Bar (Rostock), Büsing (Schwerin), Dr. Pachnicke (Parchim) und Dr. Witte (Sonneberg) beim Reichstag eingebracht ist, hat folgenden Wortlaut:

> Gesetz, betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. verordnen im Namen des Reiches nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags was folgt.
>
> Einziger Artikel. Hinter Artikel 3 der Verfassung wird folgender Zusatz aufgenommen: In jedem Bundesstaat muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist.

Dieser Antrag hat die Unterstützung von 60 Freisinnigen und 22 Nationalliberalen gefunden.

Teterow, 17. Mai. Der beim Erbpächter D. in dem etwa eine Stunde von hier entfernten Dorfe Groß-Wockern in Arbeit stehende Tagelöhner P. machte gestern Mittag den Versuch, sich durch Erschießen mit einem doppelläufigen Pistol ums Leben zu bringen. Dieser Versuch mißlang jedoch, denn der gegen den Mund gerichtete Schuß zeigte keine andere scheinbare Wirkung als eine explosive Zerstörung der um den Mund befindlichen Fleischtheile. Eine Untersuchung des Pistols hat ergeben, daß der eine Lauf fast mit Hagel vollgeladen war, wonach anzunehmen ist, daß P. in der Aufregung den einen Lauf nicht, aber den andern doppelt lud. Die Ursache zur That erblickt man in ehelichen Zwistigkeiten, jedoch soll das Verhältniß zwischen den beiden Gatten in der letzten Zeit ein gutes gewesen sein. Der etwa 32jährige P. ist seit 8 Jahren mit seiner jetzt etwa 49jährigen Frau in kinderloser Ehe verheirathet.

Rostock, 19. Mai. In der vorigen Nacht wurden die Anwohner der Carlsstraße durch einen Ruhestörer aus ihrem Schlafe geweckt. Derselbe hatte durch eine Tüsche den Zugang zum Hofe gewonnen und schlug hier mit solcher Vehemenz gegen die Fensterläden, daß die ganze Nachbarschaft auf die Beine kam. Als der erste Schreck überwunden war, packte man den Burschen beim Kragen und spedirte ihn etwas unsanft auf die Straße. Einer weiteren Behelligung wußte er sich durch schleunige Flucht zu entziehen. Dadurch aber entging er seinem Schicksale nicht, denn kurze Zeit nachher, als er mit einem Nachtwächter beim Steinthor anzubinden suchte und gegen den Beamten sogar sein Messer zog, wurde er arretirt und wird sich nun wohl noch weiter zu verantworten haben, zumal ihm auch noch zur Last fällt, in derselben Nacht die Ruhe in der Ferdinandstraße gestört und daselbst muthwillig eine Fensterscheibe zertrümmert zu haben.

Parchim, 17. Mai. In der verflossenen Nacht wurde in dem Pfarrhause des benachbarten Dorfes Spornitz ein Einbruch verübt. Der oder die Diebe erbeuteten sämmtliches Silberzeug und alle Goldsachen und kamen mit ihrem Raube ungestört davon. Bis jetzt sind laut „Ndd. Post" noch keine Anzeichen gefunden, welche auf Entdeckung der frechen Räuber führen könnten, doch wird es hoffentlich gelingen, dieselben ihrer verdienten Strafe zuzuführen.

Waren, 18. Mai. Ein Landbriefträger hierselbst fiel, als er einen beladenen Wagen besteigen wollte, so unglücklich auf das Pflaster, daß ihm das Vorderrad den Kopf streifte, das linke Ohr abtrennte und den Unterkiefer zerbrach, so daß alle Zähne gelöst wurden.

— In Bützow fand man am letzten Mittwoch den Arbeitsmann V. tot in seinem Holzstall, er hatte durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. V. war jahrelang krank und fast erblindet.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß durch Rath- und Bürgerschluß vom 10. d. M. der Hirtenlohn für das Haupt Rindvieh auf 2,20 Mk. festgesetzt ist.

Dieser Betrag ist in Zukunft zur Hälfte Johannis und zur andern Hälfte Michaelis jeden Jahres zu entrichten.

Malchow, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hause Nr. 61 am Markt ist ein dritter Termin auf

Sonnabend, den 31. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt mit dem Anfügen, daß im zweiten Verkaufstermine 6000 Mk. geboten worden sind.

Malchow, den 18. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zur Versteigerung des beschlagnahmten Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz, dem Tuchmachermeister Heinrich Becker gehörig, wird erster Verkaufstermin auf

den 4. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr

und Ueberbotstermin auf

den 25. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte anberaumt.

Dem Schuldner und den betheiligten Gläubigern wird freigelassen, zum Zwecke endlicher Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen und vor dem Termine bezügliche Vorschläge einzureichen.

Malchow, den 16. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweißsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Empfehlen zum bevorstehenden Pfingstfeste **junges baierisches**

Ochsenfleisch.

Prämiirt auf der Mastviehausstellung in Berlin.

H. Reeps.
G. Reeps.

Vom National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I.

Dem Vernehmen nach soll dem deutschen Reichstag in der gegenwärtigen Session noch eine Vorlage, betr. die Errichtung eines National-Denkmals für Kaiser Wilhelm I. zugehen. Die Vorlage würde nicht nur die Beschlußfassung über die Gestalt, welche dem Denkmal gegeben werden soll, sondern auch über die Platzfrage in Vorschlag zu bringen haben. Die Preisbewerbung im vorigen Jahre ließ bekanntlich die Platzfrage ganz außer Betracht und war demgemäß nur eine Vorkonkurrenz, in welcher denn auch ein Teil der Künstler einen Platz vor dem Brandenburger Thor, ein andrer den Pariser Platz, ein dritter die Schloßfreiheit und einzelne die Schloßbrücke oder den Opernplatz bei ihren Entwürfen in Betracht zogen. Das Preisgericht konnte sich bekanntlich über die Platzfrage nicht einigen und hatte bei seiner Entscheidung lediglich die Bedeutung der künstlerischen Schöpfungen ins Auge gefaßt.

Es heißt nun, daß in Vorschlag gebracht werden solle, von einem Werke abzusehen, welches zugleich ein zusammenfassendes Bild der bei der Gründung des Reichs wirksam gewesenen Kräfte und Personen zur Anschauung bringt, vielmehr dem Denkmal eine Gestalt zu geben, welche in erster Linie eine monumentale Darstellung der Gestalt des hochseligen Kaisers bilden würde. Demgemäß würde auf umfassende, architektonische Anlagen, wie mehrere der preisgekrönten Entwürfe sie ins Auge gefaßt hatten, zu verzichten und ein Reiterstandbild zu wählen sein, welches die Erscheinung des Kaisers Wilhelm I. in seiner schlichten Hoheit am besten zu verkörpern geeignet wäre.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn eine Entschließung in dieser Richtung erfolgt, von einem Platz außerhalb der Stadt nicht gut die Rede sein, sondern nur die Frage aufgeworfen werden konnte, ob der Pariser Platz oder der Platz am Opernhause oder die Schloßfreiheit zu wählen wäre. Die beiden erstgenannten Plätze dürften schon durch die räumlichen Verhältnisse für ein National-Denkmal von so historischer und künstlerischer Bedeutung nicht geeignet sein, sodaß nur der durch die Niederlegung der Häuser an der Schloßfreiheit gewonnene Platz in Betracht kommen würde, welcher noch durch die teilweise Zuschüttung und Ueberwölbung des angrenzenden Wasserlaufs, was nach sachverständigem Gutachten keinerlei Nachteil für Vorflut und Schiffahrt mit sich bringen würde, eine erhebliche Vergrößerung erfahren könnte.

Demgemäß dürfte dem Reichstag vorgeschlagen werden, das National-Denkmal des hochseligen Kaisers Wilhelm der Schloßfront gegenüber auf dem durch die Niederlegung der Gebäude auf der Schloßfreiheit gewonnenen Platz in Gestalt eines Reiterstandbildes zu errichten. Es würde hierzu eine engere Konkurrenz ausgeschrieben werden, für die Mittel vorhanden sind; denn von den vom Reichstag bewilligten 100 000 Mark sind bei der Vorkonkurrenz nur 32 000 Mark verwendet worden, sodaß der Rest von 68 000 Mark für die zu veranstaltende Hauptkonkurrenz zur Verfügung bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In Bezug auf die dem Reichstag noch nicht zugegangene Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter verlautet, daß die Aufstellungen der Einzelabtheilungen für diesen Entwurf schon vor einiger Zeit bei der Centralstelle eingegangen sind und mit der Aufstellung eines Entwurfs denn auch bereits begonnen ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Vorlage binnen kurzer Zeit an den Bundesrat gelangt und dem Reichstag unmittelbar nach Pfingsten schon zugeht; der bezügliche Nachtragsetat, welcher sich dem Vernehmen nach ungefähr auf der Höhe des gleichartigen, dem Landtag zugegangenen bewegt, wird wahrscheinlich mit dem ebenfalls noch einzubringenden Nachtragsetat für Zwecke des Heeres verbunden werden.

— In einem an die Verlagsbuchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig gerichteten Schreiben giebt Emin Pascha begründete Hoffnung, daß er den allgemein im deutschen Volk vorhandenen Wunsch, von ihm selbst näheres über seine Erlebnisse zu erfahren, erfüllen werde.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer betrug im deutschen Reich im Monat April 1890 im Ganzen 652 957 Mk. 20 Pf., d. h. 52 940 Mk. 60 Pf. mehr als im April 1889.

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind in den Brennereien des deutschen Reichs vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats April 1890 an reinem Alkohol 2 479 161 Hektoliter hergestellt worden. Davon wurden in den freien Verkehr übergeführt nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe von 50 Pf. 870 342 Hektoliter, von 70 Pf. 516 705 Hektoliter.

— Wie der „Hann. Cour." hört, sind sämtliche Provinzialbehörden von einer neuerlichen Entscheidung des preußischen Staatsministeriums in Kenntnis gesetzt, wonach die Bestimmung des § 7 des Disziplinargesetzes für die nichtrichterlichen Bewerber vom 21. Juli 1852 nicht dem materiellen Strafrecht angehöre, deshalb nicht durch die neuere Strafgesetzgebung aufgehoben sei, sondern noch gegenwärtig in Kraft bestehe. § 7 bestimmt, daß, wenn von dem gewöhnlichen Strafrichter auf eine Freiheitsstrafe von längerer als einjähriger Dauer, auf eine schwere Strafe, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf immerwährende oder zeitige Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern oder auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden, das Straferkenntnis den Verlust des Amts von selbst nach sich ziehe, ohne daß darauf besonders erkannt werde.

Oesterreich-Ungarn. Der böhmische Landtag ist auf den 19. Mai und der oberösterreichische Landtag auf den 20. Mai einberufen.

Italien. Während die Deputiertenkammer vor einigen Tagen eine ihrer Sitzungen abhielt, warf eine etwa 50jährige Persönlichkeit, namens Beccatini, aus der Provinz Florenz, von der Galerie aus ein Aktenbündel in den Sitzungssaal und rief die Deputierten an, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Beccatini wurde verhaftet und erklärte bei dem durch die Quästoren mit ihm vorgenommenen Verhör, daß er Beschwerde erheben wolle, weil er von den Gerichten der Provinz Forli abgewiesen worden sei. Nach dem Verhör wurde Beccatini freigelassen.

Frankreich. Der Minister des Innern Constans ist mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beschäftigt, welcher bezweckt, einen Pensionsfonds zu schaffen für Arbeiter, welche eine bestimmte Reihe Arbeitsjahre hinter sich haben oder wegen Schwäche arbeitsunfähig werden. Der Gesetzentwurf ermächtigt die Arbeiter, Einzahlungen bei den Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit oder bei ähnlichen Gesellschaften zu machen, denen seitens des Staates eine Unterstützung bewilligt werden würde.

— Im Marineministerium sind aus Dahomey schlimme Nachrichten eingelaufen. Der König hat an der Spitze seiner Truppen einen neuen Offensivangriff auf Kotonu gemacht. Das Schweigen, in das man diesen Zwischenfall von Seiten des Ministeriums hüllt, läßt vermuten, daß die französischen Truppen eine schwere Niederlage erlitten haben.

— Wie aus Paris gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht, daß der Herzog von Orleans in den nächsten Tagen freigelassen und an die Grenze geführt werden soll.

Großbritannien und Irland. Die Bildung eines Bundes der englischen Arbeitgeber gegen den maßlosen Terrorismus der Sozialdemokraten macht zusehends Fortschritte. Die Mitglieder des Bundes verpflichten sich, keinen Arbeiter einzustellen bezw. zu behalten, dessen revolutionärer Fanatismus eine Gefahr für den Bestand der öffentlichen Ordnung bildet und den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern ein schlechtes Beispiel giebt. Auch auf die Herstellung leistungsfähiger Wahlorganisationen soll rechtzeitig Bedacht genommen werden. Seitens der Arbeitgeber in Newcastle, Birmingham, Preston und Macclesfield wird an der Reorganisierung der dortigen konservativen Arbeiter-Vereine gearbeitet, andre derartige Vereine sind in Northumberland und Lancashire ins Leben gerufen worden. Ein großer Teil der Londoner Arbeiter will von der sozialrevolutionären Propaganda nichts wissen, einmal, weil diese Arbeiter der konservativen Sache zugethan sind, zweitens, weil sie von dem Ueberhandnehmen der Achtstundenbewegung eine Schädigung der besseren, leistungsfähigeren Arbeiter, und eine Herabdrückung der Arbeitsqualität auf das Niveau des großen Haufens besorgen, welcher zwar das Spektakelmachen aus dem Grunde versteht, für Vervollkommnung seiner intellektuellen und technischen Bildung aber keinen Sinn hat. Die alten, gelernten ihrer Sache sicheren Arbeiter arbeiten gern zehn bis elf Stunden den Tag, werden aber von den Marxisten einfach niedergeschrieen, auch wohl handgreiflich vergewaltigt. Auch hier öffnet sich dem Bunde der Arbeitgeber ein weites und dankbares Feld besonnener Thätigkeit.

Rußland. Durch einen Kaiserlichen Ukas wird der russische Finanzminister ermächtigt, behufs Erweiterung und Besserung der russischen Eisenbahnen und behufs Rückerstattung der für diese Zwecke vom Reichsschatzamt vorgestreckten Summen eine innere Anleihe im Betrage von 75 millionen Kreditrubeln unter der Benennung „Innere konsolidierte Eisenbahnanleihe erster Emission von 1890 zu 4½ pCt. verzinslich" aufzunehmen. Die Obligationen sollen in Stücken zu 100, 1000, 5000 und 10 000 Kreditrubeln ausgefertigt werden und auf den Inhaber oder Vorzeiger lauten. Die Verzinsung beginnt am 1. Mai 1890. Die Ziehungen für die Amortisation finden am 1. Februar und 1. August statt und beginnen mit dem 1. Februar 1891. Die Reichsbank ist von dem Finanzminister ermächtigt, mit dem Verkauf der Obligationen am 1. Mai 1890 zu beginnen und zwar bei der Reichsbank selbst und bei deren Filialen in den Provinzen.

Amerika. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro wird der republikanische Kongreß den Präsidenten wählen. Die Verfassung wird noch vor August veröffentlicht werden.

Ueber die Maifeier des Proletariats

liegen jetzt auch die Auslassungen des Londoner deutschen Sozialistenorgans vor. Das „Berl. Frdbl." schreibt: Natürlich giebt sich der „Sozialdemokrat" Mühe, den „ersten Weltfeiertag", wie das „Berliner Volksblatt" in sehr geschraubter Weise es ebenfalls versucht hat, als eine That zu feiern, „würdig des Proletariats". Während alle Welt darüber einig ist, daß speziell in Deutschland die Maikundgebung völlig ins Wasser gefallen ist, sucht der auf Stelzen einherschreitende Artikel sogar darzuthun, daß der erste Mai die „würdige Fortsetzung des 20. Februar" gewesen sei. Ueber welche Schwierigkeiten der „Sozialdemokrat" bei dieser Beweisführung sich hinwegsetzt, erhellt aus dem Geständnis, das er in der Einleitung machen muß, nämlich daß das „schöne Dichterwort": „Alle Räder stehen still, — Wenn Dein starker Arm es will" ein „schöner Traum" habe bleiben müssen. Und nachdem er dessen ungeachtet den Tag, wie erwähnt, als eine würdige Fortsetzung des 20. Februar verherrlicht hat, entschlüpft ihm wenige Absätze später das gegenteilige Geständnis, daß die Bewegung „der Kundgebung vom 20. Februar an überwältigender Wirkung nicht gleichkam". Aber das Blatt tröstet sich damit, daß es ein erster Versuch" gewesen sei, „der erste Schritt der Arbeiterbewegung auf einer neuen Bahn, fast möchten wir sagen, die erste Probe." Daß da nicht alles überall gleich geklappt habe, daß hier und da noch Mißgriffe vorgefallen seien, dürfe offen zugestanden werden. Ein andres Mal werde man die gemachten Erfahrungen berücksichtigen und die früheren Fehler vermeiden, „denn es wird bei dem erstenmal nicht bleiben." „Am 1. Mai 1891 werden die Arbeiter wieder anklopfen an die Thore der Parlamente." Man sieht also, bemerkt der „Hamb. Korresp." hierzu, die Erklärung, daß der „Maifeiertag" zur ständigen Institution werden soll mit aller wünschenswerten Deutlichlichkeit wiederholen. Vielleicht aber überlegt es sich die Sozialdemokratie doch noch einmal. Der Merkwürdigkeit halber sei noch angeführt, daß der „Sozialdemokrat" mit der ernstesten Miene von der Welt den deutschen Arbeitern einzureden versucht, daß die Beachtung, welche die „Bourgeoisie" dem 1. Mai geschenkt hat (der „in Scene gesetzte Spektakel", wie es das Blatt nennt), den wohlberechneten Zweck gehabt habe, die — Rückkehr des Fürsten Bismarck vorzubereiten. Die Zurückrufung Bismarcks sollte dadurch „erzwungen" werden.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Hamburg. Die Gasmisère ist gehoben, da zweihundert auswärtige Gasarbeiter eingetroffen sind. Tumultuanten durchziehen immer noch die Straßen, jedoch treten die berittenen Schutzleute jetzt noch wenig in Thätigkeit.

Köln. Der hiesige Brauerstreik kann als beigelegt betrachtet werden. Die meisten ledigen streikenden Gesellen sind abgereist. In den größeren Brauereien Kölns, Mülheims und Kalks waren keine Betriebsstörungen eingetreten;

II. 90. 14a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Nun — gehts nicht anders, so thue ich es," bemerkte der Mann. „Ich mag niemand ins Verderben stürzen, ich mag aber auch nicht die Unwahrheit sagen, wenn ich gefragt werde. Am Liebsten wäre es mir freilich, mich früge kein Mensch darnach."

„Ihr könnt nicht mehr darum hinweg," sprach der Schulze. „Seid Ihr klug, so meldet Euch dem Untersuchungsrichter selbst, wenn Ihr in die Stadt kommt, denn morgen muß ich doch in die Stadt."

„Thut es — thut es," sprach der Mann. — „Es ist besser so."

„Und wie heißt Ihr?"

„Meine Name ist Jürgens."

„Und wo wohnt Ihr?"

Der Gefragte lachte laut auf. „Eigentlich nirgends. Ich bin ein Handelsmann und das ganze Jahr unterwegs. Es hat noch nicht so viel abgeworfen, daß ich mir einen festen Wohnsitz genommen habe."

„Wo seid Ihr aber zu finden?"

„Morgen gehe ich zur Stadt und bleibe wahrscheinlich einige Tage dort. Wollt Ihr zu dem Richter einmal davon sprechen, so mögt Ihr ihn bitten, mich bald zu vernehmen, damit ich nicht obenein Zeit dadurch verliere."

Der Schulze sagte dies bereitwilligst zu. —

Der Untersuchungsrichter Conradi war nicht wenig erstaunt, als er am folgenden Morgen durch den Schulzen die Erzählung des Händlers erfuhr. Ohne Zögern sandte er zu diesem, um das Erzählte sich von ihm wiederholen zu lassen. Jürgens kam. Er erzählte alles, wie er es am Abend zuvor gethan hatte.

Immer verwickelter und schwerer zu lösen wurde für den Richter diese Angelegenheit.

„Ihr habt deutlich bemerkt, daß der Mann erschrak, als er Euch sah?" wiederholte er noch einmal.

„Ja."

„Und schon damals stieg der Gedanke in Euch auf, daß der Mann ein böses Gewissen haben müsse."

„Jawohl."

„Er konnte auch erschrecken, weil er plötzlich, ohne Euch gesehen zu haben, Euch neben sich erblickte."

„Weshalb floh er aber?" warf Jürgens ein. „Wer ein gutes Gewissen hat, braucht vor niemand zu fliehen."

„Gewiß nicht. Allein er konnte sich vor Euch fürchten — es wäre doch möglich gewesen."

„Vor mir fürchten," wandte der Händler ein. „Ich habe noch niemand etwas gethan."

„Das sage ich auch nicht. — Der Mann konnte das nicht wissen."

Jürgens lachte spöttisch. „Er hatte ja ein Gewehr über der Schulter hängen. Ich war ohne Waffen — hatte meinen schweren Kasten mit Waren auf dem Rücken."

„Ihr erinnert Euch des Mannes noch genau?"

„So genau, als hätte ich ihn gestern erst gesehen."

„Würdet Ihr ihn wiedererkennen?"

„Gewiß."

„Trugt Ihr dieselbe Kleidung wie heute?"

„Dieselbe."

Der Untersuchungsrichter klingelte und gab Befehl, den Waldhüter vorzuführen.

„Ihr werdet ihn sogleich sehen," wandte er sich an den Händler, „um bestätigen zu können, ob es derselbe Mann ist."

Jürgens schwieg. Mit Spannung blickte er auf die Thür, durch welche der Gefangene eintreten mußte.

Conradi hatte sich so gestellt, daß er sowohl den Waldhüter wie den Händler deutlich beobachten konnte, ohne daß es dem letztern auffiel. Er wußte selbst nicht, wie es zuging, aber vom ersten Augenblick hatte sich seiner ein Mißtrauen gegen diesen Mann bemächtigt. Weshalb, war er sich selbst nicht bewußt — er kannte ihn nicht, hatte nie von ihm gehört.

Ein Rasseln der Ketten vor der Thür kündigte den Gefangenen an. Der Händler atmete voll auf, er schien seine Kräfte zusammen zu nehmen. Seine kleinen Augen waren scharf auf die Thür gerichtet. Steingruber trat ein.

Des Richters Auge flog schnell über beide.

„Das ist er — das ist er! Ich erkenne ihn genau!" rief Jürgens mit Hast, als der Waldhüter noch halb in der Thür war. „Ja, das ist er," fügte er hinzu. „Ich täusche mich nicht."

Seine Stimme bebte leise, aber doch bemerkbar.

Steingruber blickte ihn ruhig an, dann richtete er sein Auge auf den Richter. Erst als Jürgens rief: „Das ist er," fuhr sein Blick mit Befremden auf ihn zurück.

Dem Richter war dies alles nicht entgangen.

„Kennt Ihr diesen Mann?" wandte er sich an den Waldhüter.

Dieser richtete den Blick einige Sekunden prüfend auf den Händler und schüttelte ablehnend mit dem Kopf.

„Betrachtet ihn genau," fuhr Conradi fort. „Habt Ihr ihn nie gesehen?"

Die ausständigen Gesellen wurden sofort durch Zuziehung Fremder ersetzt. Die Brauereibesitzer haben sich dahin geeinigt, gegen eine Konventionalstrafe von 100 Mark keine Ausständigen anzunehmen. — Die Kölner Anstreichergehilfen warnen in den hiesigen Tagesblättern vor Zuzug nach Hamburg.

Rotterdam. Ein allgemeiner Ausstand ist plötzlich in den bedeutendsten Torfstichen von Appelscha (Friesland) ausgebrochen. Die Ausständigen fordern eine Lohnerhöhung von einem Gulden täglich. Mehrere Proklamationen sind an den öffentlichen Orten angeschlagen. Militärische Hilfe ist dringend erbeten worden.

Deutscher Reichstag.

Fünfte Plenarsitzung. Nachdem die Resultate der Wahlen in den Fachkommissionen mitgeteilt waren, wurde die erste Beratung der Nachforderungen fortgesetzt. Zunächst nahm der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freiherr von Marschall das Wort, um die Mitteilung zu machen, daß die bedeutende Stadt Lindi nach wirksamer Beschießung durch die deutschen Kriegsschiffe „Carola“ und „Sperber“ von unsern Truppen eingenommen worden ist (Bravo!). Demnächst erstattete Regierungskommissar Major Liebert, welcher erst vor kurzem von seiner Sendung von Ostafrika hierher zurückgekehrt ist, Bericht über die militärische und sonstige Lage in Ostafrika und betonte dabei, daß er sich ein objektives Urteil zu verschaffen gesucht habe. Die großen Verdienste des Majors Wißmann beträfen wesentlich die Schaffung einer Musterstruppe, die Anlage befestigter Plätze, sowie das, was für die Gesundheit geschehen. Emin Pascha sei ein vortrefflicher deutscher Charakter, aber kein Soldat, sondern lediglich Forscher. Handel und Wandel seien in Ostafrika bereits in erfreulichem Aufschwung. Wesentlich maßgebend für diese Gegenden seien die Missionen; die evangelische Mission habe bisher freilich noch nicht Gelegenheit gehabt, eine ausgedehnte Thätigkeit zu entwickeln, aber die katholischen Missionen übten ihre Wirksamkeit schon seit 25 Jahren. Die militärische Herrschaft in Ostafrika sei als vollständig gesichert zu betrachten und das deutsche Kapital, das in Ostafrika angelegt werde, würde sich nutzbringend erweisen. Abg. von Bennigsen war erfreut über diese Mitteilungen. Und dem gegenüber solle das Reich möglichst bald Ostafrika sich selbst überlassen, wie es in der letzten Sitzung gefordert? Wenn der Abg. Vollmar besorge, daß die Kolonialpolitik des Reichs die sozialen Reformen im Innern desselben beeinträchtigen könnte, so wiesen jedenfalls die Erfahrungen der letzten Jahre diese Besorgnis als unbegründet zurück. Sehr zutreffend habe der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß ein gewisser Teil des nationalen Idealismus seinen Brennpunkt in einem gewissen Kolonialenthusiasmus gefunden habe. Dem Mangel jeden Chauvinismus bei Kaiser Wilhelm I. wie bei dem ersten Reichskanzler sei es zuzuschreiben, daß vielfacher Gelegenheit ungeachtet, kein Nationalempfinden in gefährlichere Wege gedrängt habe. Freilich dürfe bei unsern kolonialen Unternehmungen von keinen Abenteuern die Rede sein. Die Sklaverei als Institution selbst abzuschaffen, würde vielleicht erst nach Jahrhunderten gelingen, aber der Sklavenhandel und die Sklavenjagden müßten alsbald beseitigt werden, und zwar schon im Interesse unsrer Besitzungen. Redner trat dann den ungerechtfertigten Anschuldigungen der ostafrikanischen Gesellschaft entgegen. Ueber das demnächstige Verhältnis der Gesellschaft zum Reich würde sich heut ein bestimmtes Urteil garnicht fällen lassen. Dem Reichskanzler gebühre der volle Dank für die Offenheit, mit welcher er dargelegt habe, daß er zwar früher gegen die Kolonialpolitik gewesen sei, daß es sich aber nach seiner Meinung jetzt darum handle, das Erworbene zu halten und in bestimmten Grenzen zu entwickeln. Mit diesem Standpunkt könnten Gegner wie Freunde der Kolonialpolitik einverstanden sein. (Bravo!) Darauf erhielt das Wort der Abg. Barth. In längerer Debatte begründete er zunächst die ablehnende Haltung der deutschfreisinnigen Fraktion der Vorlage gegenüber; jedenfalls werde dieselbe jetzt neue Mehrforderungen für Ostafrika nicht bewilligen. Abg. Fürst Radziwill erklärte, daß seine Freunde nicht abgeneigt seien, die uns in Ostafrika gestellte Kulturmission zu fördern. Abg. Dr. Windthorst betonte wiederholt, wie es ihm vor allem darauf ankomme, daß das Christentum in Afrika Verbreitung finde. Abg. v. Vollmar führte von neuem aus, daß die sozialdemokratische Partei bei ihrer Abneigung gegen jede offizielle Kolonialpolitik beharre und deshalb gegen die Vorlage stimmen werde. Schließlich wurde der Nachtragsetat der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen.

Gerichtssaal.

Wer sich an meine Frau verjreift, der verjreift sich an mir selbst, indem ick ihr natierlicher Schutz un durch't Standesamt jewissermaßen dazu ingesetzt bin. Ick kann wenigstens eenen Mann, der seine Frau mit Juckpulver instreuen läßt, für voll nich äftimerieren.“ So meinte der Tischler M., der sich wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs und mittels hinterlistigen Ueberfalles auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts befand, als er sich auf die wider ihn erhobene Beschuldigung äußern sollte. — Vors.: Daraus wird niemand klug. Mir scheint, Sie wollen behaupten, Sie hätten sich für eine Ihrer Frau widerfahrene Unbill rächen wollen, aber jedenfalls haben sie einen völlig Unschuldigen erwischt, wie die Zeugen bekunden werden. — Angekl.: Die Zeugen können mir jarnischt, meine Frau hat ihn janz jenau an den roten Halstuch jekannt, un die hat zwee scharfe Oogen. Aber mit det Juckpulwer is det wirklich eene Schande, det sowat jelitten wird, da sollte sich die Polizei mal rinlejen. — Vors.: Was ist das denn eigentlich für eine Juckpulvergeschichte, gehört die mit zur Sache? — Angekl.: Allemal, denn det is ja jrade der ursächliche Zusammenhang jewesen, wie der Polizei-Wachtmeister ooch in't Protokoll jeschrieben hat. — Vors.: Das wird er wohl nicht geschrieben haben, aber erzählen Sie mal kurz den Vorfall.

Angekl.: Meine Frau is 'ne leidenschaftliche Dänzerin, aber sie jeht nie alleene danzen, sondern blos in meine Jesellschaft. Ick for mein Deel danze nich, aber ick sehe jerne zu, wenn sie so mit die Beene gistikuilieren. Höchstens mal en langsamen Walzer. — Vors.: Aber Angeklagter, verschonen Sie uns doch mit Ihren Betrachtungen über den Tanz, dazu haben wir wirklich keine Zeit. — Angekl.: Is jut, Herr Jerichtshof, ick will bei det verflixte Juckpulwer anfangen. Also wir sind' uf'n Sylvesterball bei König in de Badstraße un meine Frau danzt, währenddem ick mit'n paar Kollejen Schafskopp spielte. Mit een Mal kommt meine Frau rin un hat een janz roten Kopp von't Danzen un flüstert mir in de Ohren, ick soll mal mit ihr in eene Ecke jehn. Ick dhue det ooch un hier zeigt sie mir ihren Hals so hinten in'n Nacken und sagt, ick sollte doch mal zusehen, ob da wat zu sehen wäre, det dhäte ihr da so furchtbar jucken. Na, ick kieke denn ooch zu, kann aber nischt nich entdecken un sage, ih wo, det wird woll blos die Hitze von't Danzen sind. Sie jeht wieder in'n Saal un ick setze mir ooch wieder hin. Nach ne halbe Stunde kommt sie wieder an meinen Stuhl, diesmal mit'n noch roteren Kopp un is voller Jiftigkeit. Komm mit nach Haus! meent sie, aber en bisken plötzlich, ick bleibe keene Minute mehr hier. Is Dir nich recht unwohl? frage ick, sie giebt aber keene Antwort und jeht schon immer rin in die Jarderobe. Nu kiek Dir mal meinen Hals an, sagt sie, un ick sehe denn nu zu meinem Schrecken, det der janze Nacken en jliehendet Feier is. Mein Jott, sage ick, det is woll so 'ne Art Rotlauf? Juckpulver is et, wat mir so'n infamigter Lümmel in't Jenick jestreut hat, un von det ville Reiben wird det immer schlimmer, det is reene weg nich zum Aushalten, un dabei loofen ihr vor lauter Jucken un Wut die Thränen man so über die Backen. Ick war sprachlos, begreife mir aber und lasse mir an't Büffet schnell en'n Nordhäuser jeben, wo ick die Hälfte von ausbrinke un ihr mit de andre Hälfte det Jenick auskühlen dhue. Aber det brennte immer döller un wir ziehen uns an un gehen raus. Weeßte denn nich, wer et jewesen is? frage ick. Janz jenau weeß ick et nich, meente se, aber ick jloobe, det is der Schneider mit den roten Schlips jewesen, der die Kreuzpolka mit mir gedanzt hat. Er lachte immer so, wenn er sah, wie ick mir immerzu den Hals rieb. Ick wollte ja wieder rinn in'n Saal un ihn zur Rede stellen, aber meine Frau wollte det nich, weil ick zu heftig werde. Uf de Straße jehe ick an de Pumpe un mache mein Taschentuch naß und leje ihr det in't Jenick, wat de Hitze denn ooch en bisken linderte, wenn ick det alle paar Minuten wiederholte. Wie ick nu so bei't Kiehlen bin, jeht ein Mensch vorieber, der en roten Schlips anhatte un ick frage meine Frau: Du, kiek Dir den mal an, is det der Kerl? Sie sieht ihn sich so von unten an, weil sie sich doch bücken mußte, un sagt: Ja, so sah er aus. Nu konnte ick mir nich länger halten; von det Reiben juckte mir det in de Finger und wat wahr is, is nich jelogen, ick jing schnell hinter ihm her un wischte ihm eens mit'n Stock iber. — Vors.: Ja, Sie haben ihm eine nicht unerhebliche Wunde beigebracht und dabei ist der arme Mensch das Opfer einer Personenverwechslung geworden, der gar nicht auf dem Ball gewesen ist. — Angekl.: Ick verlasse mir uf meine Frau, die kennt jeden, mit den sie eenmal jedanzt hat.

Durch die Beweisaufnahme wird thatsächlich festgestellt, daß der Mißhandelte völlig unschuldig war an dem Juckepulverunfug und der Angeklagte soll seine Uebereilung mit einer Geldstrafe von 50 Mark büßen.

Aus nah und fern.

Ein Unwetter hat in der Gegend von Lübeck schwere Beschädigungen angerichtet. In Lübeck wurde eine Frau vom Blitz erschlagen. In Kulpin und Rottensdorf entstanden große Feuersbrünste, außerdem wurden vier Schadenfeuer im Lübeckschen Gebiet entzündet. In Wittenburg zerschmetterte schwerer Hagel das Korn und die Gartenfrüchte. Strichweise fiel starker Wolkenbruch.

Die feierliche Eröffnung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien fand am 14. d. Mts. durch Kaiser Josef, den Protektor derselben, statt.

Aus dem Nachlasse Napoleons I. hat sich eine nicht geringe Anzahl von historisch interessanten Gegenständen im Besitz der vor zwei Monaten in Paris verstorbenen Tochter des Generals Betrand, Frau Thayer, befunden. Der Erbe derselben, Marquis Biron, hat nun diese Gegenstände dem Prinzen Viktor Napoleon, der bereits eine große Sammlung Napoleonischer Reliquien besitzt, zum Geschenk gemacht. Unter denselben befinden sich vor allen das rote Staatskleid, welches Napoleon I. nur bei ganz besonders feierlichen Gelegenheiten, beispielsweise bei dem zu Ehren des Konkordats veranstalteten Te Deum 2c. trug, der Sattel und die Pistolenhafter aus der Schlacht bei Austerlitz, ein indischer Shawl, den Napoleon in der Schlacht bei den Pyramiden trug, der Lehnstuhl aus dem Zimmer des Kaisers in St. Helena, sämtliche Gegenstände, die sich im Augenblicke seines Ablebens auf dem Tische vorfanden, und schließlich das Taschentuch, mit welchem ihm der Todesschweiß vom Gesicht abgetrocknet wurde.

Ueber einen interessanten Distanzritt des Lieutenants von Baumbach vom zweiten Garderegiment zu Fuß, attachiert der deutschen Gesandtschaft in Teheran, wird aus Konstantinopel gemeldet: Lieutenant von Baumbach fuhr von Teheran ab am 23. März nach dem 150 Kilometer entfernten Kaswin, stieg hier mit seinem Diener zu Pferde, um längs der Küste des Schwarzen Meeres Konstantinopel zu erreichen. 434 Kilometer bis Tabris legte er in vier Tagen zurück und machte daselbst eine fünftägige Rast. Am 3. April nachmittags 4½ Uhr brach er von dort auf, um über Bajasid am 9. abends 10 Uhr in Erzerum anzukommen. Diese 529 Kilometer waren mit eintägiger Pause in sechs Tagen bewältigt. Der 305 Kilometer lange Weg nach Trapezunt wurde in 69 Stunden, die ganze Entfernung zwischen Kaswin und Trapezunt, welche 1418 Kilometer betrug, abgesehen von 7 Tagen Rast, in 13 Tagen durchritten, während welcher Zeit ein 44 maliger Pferdewechsel stattfand.

Ein bereits vor 12 Jahren verübtes Verbrechen ist in Belgrad entdeckt worden. Dort verschwand im Jahre 1878 plötzlich die junge hübsche Gattin des Hotelbesitzers Biga. Der letztere machte der Polizei hiervon Anzeige und forderte die Verschwundene in den Zeitungen auf, in das eheliche Haus zurückzukehren. Als alle diese Schritte keinen Erfolg hatten, strengte Biga einen Scheidungsprozeß an wegen böswilliger Verlassung, und er gewann denselben. Es währte jedoch nicht lange, als der geschiedene Hotelbesitzer, und zwar zum viertenmal jetzt, sich wiedervermählte, welcher Ehe inzwischen drei Kinder entsprossen sind. — Letzthin nun verkaufte Biga eines seiner Grundterrains, auf welchem der Erwerber bald darauf den Grundstein zur Erbauung eines Hauses legen ließ. Bei diesen Arbeiten sollten die Bauhandwerker plötzlich auf eine Tonne stoßen. Sie öffneten dieselbe und fanden darin den Leichnam einer Frau, die in Seide gekleidet und reich mit Schmucksachen angethan war. Die Tote hatte sich wunderbar konserviert, und da keine Wunde an derselben zu entdecken war, sondern der Leiche nur die Hände zusammengebunden, und der Körper in der Tonne zusammengebogen worden war, so schloß die gerichtliche Untersuchungskommission, die sofort zur Stelle entsandt wurde, einfach auf Erwürgung. Zur persönlichen Festellung der Toten wurden aber die eingravierten Namen der Schmucksachen bekannt gegeben, und hierbei stellte es sich heraus, daß der Leichnam kein andrer als der der Frau Biga war. Nach kurzem Leugnen bekannte sich der mörderische Gatte selbst als Urheber der That; er hatte seine Frau beseitigt, um eine andre, die vierte, heiraten zu können. Infolge hiervon ist jetzt zugleich eine Untersuchung über die Todesumstände der ersten beiden Gattinnen Bigas vorgenommen worden, der sich zur Stunde in strenger Gefängnishaft befindet.

„Nein.“

„Auch nicht an der Quelle im Walde?“

„Bei welcher Quelle?“ fragte der Gefangene, ohne den geringsten Schrecken zu verraten.

„Bei der Ihr Eure mit Blut beschmutzten Hände wuschet.“

Steingruber blickte den Richter fragend an — er verstand ihn nicht.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen,“ sprach er.

„Habt Ihr nie an jener Quelle im Waldgrunde Euch die Hände gewaschen?“

„Es kann sein — ich weiß es nicht mehr.“

„Erinnert Ihr Euch, daß Ihr sie an dem Tage, an welchem der Advokat ermordet wurde, dort gewaschen habt?“

„An jenem Tage bin ich garnicht zur Quelle gekommen.“

„Dieser Mann hat Euch dort aber gesehen.“

„Das ist nicht möglich!“

„Doch — doch, ich habe Euch aber gesehen, als Ihr Euch die blutigen Hände wuschet und dann vor mir flohet,“ rief Jürgens hastig.

„Vor Euch floh,“ wiederholte der Waldhüter erstaunt. „Ich habe Euch nie gesehen.“

„Er verstellt sich!“ rief der Händler. „Er muß mich erkennen. Ja seht mich nur an,“ und er gab sich selbst Mühe, den Waldhüter mit starren Augen anzusehen.

„Ich kenne Euch nicht,“ wiederholte Steingruber ruhig.

„Ha! Euer leugnen und verstellen hilft Euch nichts,“ rief der Händler. „Ihr — Ihr habt den Advokaten ermordet und ich habe gesehen, wie Ihr Eure von dem Morde blutigen Hände wuschet!“

Der Waldhüter wollte bei dieser Beschuldigung wild, heftig auffahren — schwere Ketten hielten seinen Arm zurück. Erschöpft drohte er zusammenzusinken.

Ein boshaftes Lächeln glitt über das Gesicht des Händlers.

Mit angehaltenem Atem hatte der Richter beide Männer beobachtet. Auch nicht eine Miene, nicht das leiseste Zucken war ihm entgangen.

Ohne ein Wort hinzu zu fügen, klingelte er und ließ den Gefangenen wieder abführen. Die gemachten Wahrnehmungen hatten einen Gedanken, einen Verdacht in ihm aufsteigen lassen, den er entschlossen festhielt, um ihn weiter zu verfolgen.

Des Händlers Gesicht hatte einen frohlockenden, siegreichen Ausdruck angenommen.

Nun wandte sich Conradi mit der größten Unbefangenheit an ihn. „Was meint Ihr zu dem Waldhüter? Erscheint er Euch schuldig?“

„Der hat den Mord begangen und kein andrer,“ erwiderte Jürgens rasch und mit Bestimmtheit.

„Und Ihr täuscht Euch nicht in der Person?“

„Auf keinen Fall. So sah er aus. Auf den ersten Blick erkannte ich ihn wieder.“

„Und früher hattet Ihr ihn nie gesehen?“

„Nie.“

„Sonderbar,“ fuhr Conradi fort, indem er ihn scharf anblickte. „Sonderbar! Der Waldhüter hat sich, so lange er im Gefängnis sitzt, so außerordentlich verändert, daß ihn seine genauesten Bekannten nicht wiedererkennen. Ich selbst würde es kaum vermögen, hätte ich ihn während der Zeit nicht öfter gesehen.“

Der Händler schreckte sichtlich zusammen, faßte sich indes in demselben Augenblick wieder.

„Freilich, freilich“ — stotterte er. „Er hat sich sehr verändert — aber er ist es — ich erkenne ihn — an dem Bart schon.“ —

„An dem Bart?“ unterbrach ihn Conradi.

„Ja — an dem Bart — nur — er selbst sah nicht so abgezehrt aus.“

„So!“ rief Conradi, indem er einen Schritt näher an ihn herantrat. „Der Waldhüter trug aber damals keinen Bart!“ —

„Nicht — nicht?“ stammelte der Händler verwirrt — „aber ich meinte doch, — daß — daß jener Mann einen Bart gehabt hätte!“

„Ihr meint nur?“

„Ich sah ihn nur flüchtig — als er sich zu mir wandte.“

„Und doch wolltet Ihr den Gefangenen trotz seiner Veränderung sofort wieder erkennen?“

„Die Aehnlichkeit“ — — stotterte Jürgens.

„Ihr scheint vergessen zu haben, daß Ihr einen Eid abgelegt habt, alles der Wahrheit gemäß sagen zu wollen.“

„Es ist auch alles so, wie ich es gesagt habe — jener Mann sah so aus.“

„Genau so?“

„Ja.“

„Kennt Ihr den Herrn von Buchen?“ wandte Conradi sich plötzlich und rasch an ihn.

Der Gefragte blickte erstaunt, leise zusammenfahrend auf. „Von Buchen — von Buchen?“ wiederholte er langsam; augenscheinlich um Zeit zum Besinnen zu gewinnen. „Ich kenne keinen Herrn von Buchen.“

„Ich meine den Gutsbesitzer aus demselben Dorf, aus welchem der Waldhüter ist.“

Fortsetzung folgt.)

Großer Umsatz. Billigste Preise.

Zur gegenwärtigen Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren- und Knabenstrohhüten

in den neuesten geschmackvollsten Facons von gewöhnlichster bis hochfeinster Qualität, sowie das Neueste in

Herren-Filzhüten und Cylinderhüten.

Große Auswahl in **Herren-** und **Knabenmützen**, **Haus-** und **Arbeitsmützen** zu Spottpreisen.

Zugleich theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, daß ich die Preise für meine Waare eben so billig stelle wie jede andere Concurrenz, in den meisten Fällen noch billiger und bitte sich recht fleißig davon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll ergebenst

O. Krist.

Aufruf an das deutsche Volk!

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amte geschieden, welches er ein Viertljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reinster Dankbarkeit allein, sie lodre auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Vorstehender Aufruf ist von dem in Berlin gebildeten Central-Comitee zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt erlassen worden. Auf Veranlassung des Central-Comitees sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um für Malchow und Umgegend ein Local-Comitee zum Zwecke von Geldsammlungen für dieses Denkmal zu bilden, und fordern hierdurch ihre Mitbürger zu Beiträgen für diesen vaterländischen Zweck auf.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volks das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Die eingehenden Beiträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Hauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck's verknüpften vaterländischen Stiftung dienen. Die Zeichnungen werden demnächst veröffentlicht.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Entgegennahme von Beiträgen bereit; außerdem wird beabsichtigt, eine Missive in Umlauf zu setzen.

Malchow, den 9. Mai 1890.

Tuchmachermeister **W. Becker** jun., Cammerherr **v. Bülow** auf Rogeez, Gutspächter **Burchard**-Roetz, Rentier **F. Bühring**, Küchenmeister **Engel**-Kloster Malchow, Klosterhauptmann **v. Gundlach** Kloster Malchow, Gutsbesitzer **M. Klockmann**-Alt-Schwerin, Gutsbesitzer **A. Klockmann**-Jürgenshof, Medizinalrath Dr. **Lebahn**, Kaufmann **L. D. Levy**, Rektor **Mau**, Kaufmann **L. Mellmann**, Uhrmacher **H. F. Michael**, Tuchmachermeister **H. Mohr**, Apotheker **Müller**, Senator **Müller**, Dr. **Rahmmacher**, Senator **Reeps**, Cämmerer **Reeps**, Maurermeister **C. Rehberg**, Töpfermeister **F. Reincke**, Stadtsecretär **Schott**, Amtsgerichtsactuar **Staecker**, Gutspächter **Sellschopp**-Lexow, Schultze **Schriewer**-Kisserow, Bürgermeister **Tiedemann**, Zimmermeister **E. Virck**.

Zu gefl. Einkäufen bringe ich mein gut assortirtes

Schuh- und Stiefel-Lager

für **Damen**, **Herren** und **Kinder** in gütige Erinnerung. Ich führe nur reelle Waare zu billigen Preisen.

Zugleich empfehle ich eine Partie

Damen- und Kinder-Schuhzeug,

leicht beschädigt, zu besonders billigen Preisen.

M. Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen**:
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher**:
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent**:
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Männer-Turn-Verein.

Am Tage nach Pfingsten, **den 27. Mai,** feiert der hiesige Männer-Turn-Verein sein diesjähriges

Anturnfest.

Zu demselben sind die Männer-Turn-Vereine Röbel und Plau eingeladen und wird durch rege Betheiligung der Mitglieder genannter Vereine dieses Fest sich besonders auszeichnen.

Programm.

2½ Uhr Nachmittags Sammeln auf dem Markte.
3 Uhr Marsch von hier aus unter Führung der städtischen Capelle durch die Straßen der Stadt zu Bühring's Garten.
4 Uhr daselbst Concert und Schauturnen der 3 Vereine.
8 Uhr Anfang des Balles in Bühring's Saal.

Entree für Nichtmitglieder 50 Pf. a Person, für Eltern von Turnern a Person 25 Pf. Für Tanz zahlen Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk.

Zu diesem Feste laden wir hierdurch Mitglieder sowie Nichtmitglieder höflichst mit dem Bemerken ein, daß besondere Einladungen nicht ergehen werden.

Der Turnrath.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause meines Vaters, Güstrowerstraße, ein

Material- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich den mich Beehrenden bei freundlicher Bedienung gute Waaren zu liefern verspreche, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

R. Hagen.

Malchow, den 20. Mai 1890.

R. Schoeps, Kürschner,



empfiehlt sein auf das Beste sortirtes Lager von

Stroh-, Filz- und Seidenhüten

zu billigen Preisen, leichte **seidene Mützen** von 1,25 Mk. an, **Arbeitsmützen** 70 Pf.

Neubestellungen auf Beamten-, Livree- und Schülermützen werden schnell und sauber ausgeführt.

Am

Sonntag und Montag

nächster Woche ist mein Geschäft, Feiertage halber, geschlossen.

Moritz Jacobson.

Ein noch gut erhaltenes

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Angebote befördert die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,

welches die mechanische Strickerei erlernen will, findet bei mir **lohnende** und dauernde Beschäftigung. **Unentgeltliche Lehrzeit** 6 Wochen.

Gust. Jacobs.

Klavierstimmen

betreffend, bin ich gleich nach Pfingsten in **Malchow** anwesend und wohne in Herrn Suderow's Hotel.

Hochachtungsvoll

Neubrandenburg. **H. Buse.**

Türkische Pflaumen,

a Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

C. Doll.

Am Mittwoch, den 28. Mai wird die

Bleiche

eröffnet. **F. Schnell,** Bleicher.

Pferdehäcksel

ist zum Preise von 3 Mark für den Centner zu jeder Zeit verkäuflich auf dem Hofe zu **Karow** (Bahnstation).

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—192	Mk.
Roggen	"	"	150—158	"
Gerste	"	"	150—170	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 41. Sonnabend, 24. Mai 1890 **11. Jahrg.**

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat will sofort zwei erledigte Nachtwächterposten wieder besetzen.

Bewerbungen sind bis zum Dienstag, den 27. d. M. einzureichen.

Malchow, den 23. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hause Nr. 61 am Markt ist ein dritter Termin auf

Sonnabend, den 31. d. M., Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt mit dem Anfügen, daß im zweiten Verkaufstermine 6000 Mk. geboten worden sind.

Malchow, den 18. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zur Versteigerung des beschlagnahmten Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz, dem Tuchmachermeister Heinrich Becker gehörig, wird erster Verkaufstermin auf

den 4. August d. J., Vormittags 11 Uhr

und Ueberbotstermin auf

den 25. August d. J., Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte anberaumt.

Dem Schuldner und den betheiligten Gläubigern wird freigelassen, zum Zwecke endlicher Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen und vor dem Termine bezügliche Vorschläge einzureichen.

Malchow, den 16. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause meines Vaters, Güstrowerstraße, ein

Material- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich den mich Beehrenden bei freundlicher Bedienung gute Waaren zu liefern verspreche, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

R. Hagen.

Malchow, den 20. Mai 1890.

Aus den soeben eingetroffenen Dampfern **„Riga"** und **„Wagrien"** empfehlen

prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen, prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen, prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima Ziegelei-Nußkohlen

Wismar. Davids & Carow.

Klavierstimmen

betreffend, bin ich gleich nach Pfingsten in **Malchow** anwesend und wohne in Herrn Suderow's Hotel.

Hochachtungsvoll

Neubrandenburg. **H. Buse.**

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Am

Sonntag und Montag

nächster Woche ist mein Geschäft, Feiertage halber, geschlossen.

Moritz Jacobson.

Türkische Pflaumen,

a Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

C. Doll.

Am Pfingstmontage

Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Gesucht zu Johannis d. J. ein junges

Dienstmädchen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Männer-Turn-Verein.

Am Tage nach Pfingsten, **den 27. Mai,** feiert der hiesige Männer-Turn-Verein sein diesjähriges

Naturnfest.

Zu demselben sind die Männer-Turn-Vereine Röbel und Plau eingeladen und wird durch rege Betheiligung der Mitglieder genannter Vereine dieses Fest sich besonders auszeichnen.

Programm.

2½ Uhr Nachmittags Sammeln auf dem Markte.
3 Uhr Marsch von hier aus unter Führung der städtischen Capelle durch die Straßen der Stadt zu Bühring's Garten.
4 Uhr daselbst Concert und Schauturnen der 3 Vereine.
8 Uhr Anfang des Balles in Bühring's Saal.

Entree für Nichtmitglieder 50 Pf. a Person, für Eltern von Turnern a Person 25 Pf. Für Tanz zahlen Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk.

Zu diesem Feste laden wir hierdurch Mitglieder sowie Nichtmitglieder höflichst mit dem Bemerken ein, daß besondere Einladungen nicht ergehen werden.

Der Turnrath.

Robert Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft,

362. Güstrowerstraße. 362.

Zur gefl. Mittheilung, daß ich mein Lager von Hüten und Mützen für die bevorstehende Sommersaison auf das Reichhaltigste und Schönste sortirt habe und dasselbe zum Einkauf bestens empfehle.

Ich führe nur gute Waare bei billigst gestellten Preisen und verkaufe:

Hüte,

schwarze steife Herrenhüte von 3 Mk. an bis zu den feinsten,

farbige desgleichen von 3,50 Mk. an.

Cylinderhüte

in den neuesten Facons von 6,50 Mk. an incl. Carton.

Gründerhüte,

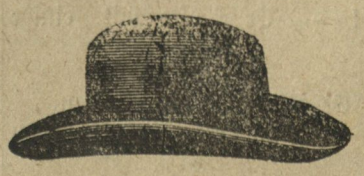
grau und schwarz Ia. 4,50 Mark.

Kinder-Filzhüte

in verschiedenen Farben zu billigsten Preisen.

Bestellungen auf Beamtenmützen werden schnell und sauber ausgeführt.





Strohhüte,

weiße, braune und graue für Herren von 1,20 Mk. an bis zu den feinsten.

Kinderstrohhüte

von 60 Pf. bis 2 Mk.

Kindermützen

von 70 Pf. an.

Schülermützen

von 1 Mk. an in verschiedenen Farben.

Kutschermützen

von 2 Mk. mit Tresse.

Pelzsachen werden den Sommer über gegen Motten und Feuersgefahr aufbewahrt.

Ferner halte eine große Partie **Haus-** und **Arbeitsmützen** von guten Resten gearbeitet, das Stück 70 Pf., auf Lager.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei den vom Kriegsminister in Aussicht gestellten Organisationsplänen soll es der „Nat.-Ztg." zufolge sich darum handeln, daß eine stufenweise Verstärkung des Heeres, auf eine Anzahl Jahre verteilt, in Aussicht genommen ist.

— Zu den großen Flottenmanövern an der schleswigschen Küste entsendet, wie man erzählt, König Humbert ein größeres Geschwader italienischer Panzerschiffe.

— Ueber den Stand der Angelegenheit des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages verlautet, daß der Beginn der Unterhandlungen behufs der Festsetzung des deutsch-schweizerischen Vertrages bevorstehe. Der bestehende Vertrag läuft, wie bekannt, bereits am 20. Juli ab.

— Hand in Hand mit der Einrichtung einer Reichspostdampferlinie in Ostafrika geht die Herstellung von Verkehrsanstalten in dem deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet. Neben der Einrichtung von Poststationen wird auch die Errichtung von Telegraphen-Linien erfolgen. Der Telegraph wird von Zanzibar nach der ostafrikanischen Festlandsküste geführt werden und die Hauptküstenorte mit einander verbinden. Es bedarf wohl keiner weiteren Darlegung, daß solche Verkehrseinrichtungen der wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Schutzgebietes nicht minder dienlich sein werden, als sie auch besonders im Interesse der Sicherheit und Ordnung nur gewünscht werden können.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz vom 9. Mai d. Js., betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den preußischen Staat.

— Die Kommission des Reichstages über Gewerbegerichte nahm den § 1 an, wonach für die Entscheidung der Streitigkeiten von Arbeitgebern mit Arbeitnehmern besondere Gewerbegerichte errichtet werden sollen, und lehnte den Antrag Dresbach (Sozialdemokrat) auf Einführung obligatorischer Gewerbegerichte ab, nahm den Antrag Bachem an, auch Hausgewerbe Betreibende welche die Vorlage dem Ortsstatut überlassen will, einzubeziehen und genehmigte in dieser Form den § 2.

— Die Beratungen, welche seit längerer Zeit über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich (erste Lesung) auf der Grundlage einer bestimmten Anzahl von Seiten des Reichskanzlers an die einzelnen Bundesregierungen gerichteten Fragen im preußischen Justizministerium unter Zuziehung von richterlichen Beamten aus den verschiedenen Rechtsgebieten Preußens stattfinden, sind soweit fortgeschritten, daß mit der Beratung des Familienrechts hat begonnen werden können.

— Die Pfingstferien des Reichstags dauern vom 22. Mai bis zum 3. Juni, die des Abgeordnetenhauses vom 21. Mai bis zum 3. Juni.

— Nach der „Köln. Ztg." hat das preußische Staatsministerium beschlossen, den Landtag nicht eher zu schließen, bis die Sperrgeldervorlage durchberaten sein wird. Durch diesen Beschluß steht fest, daß der Landtag über Pfingsten hinaus tagen muß.

— 67 Abgeordnete der nationalliberalen und freikonservativen Fraktionen brachten im preußischen Abgeordnetenhause einen Antrag ein auf Erlaß eines, die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und die Schulunterhaltungspflicht durchgreifend regelnden Gesetzes.

Oesterreich-Ungarn. Aus Pest berichtet das „W. T. B.:" Die Regierung brachte im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf ein, betreffend Einführung der Sonntagsruhe von früh 6 ab durch 24 Stunden hindurch, mit Vorbehalt gewisser Ausnahmen, bei denen die Ablösung der Arbeiter vorgeschrieben wird.

Belgien. Ein außerordentlicher Militärkredit im Betrage von 24 millionen Francs wird der Kammer noch vor Schluß ihrer laufenden Tagung vorgelegt werden. Darunter befinden sich Posten für den Bau neuer Kasernen (2 100 000 Frcs.); für Fortsetzung des Umbaues der vorgeschobenen Forts von Antwerpen (2 260 000 Frcs.), um deren Widerstandsfähigkeit gegen die gesteigerte Durchschlagskraft der neuen Brisanzgeschosse zu erhöhen; 12 millionen Francs für die Maasbefestigung; 2 500 000 Frcs. für Beschaffung von Festungsgeschützen nebst Munition; 500 000 Francs für die Feldartillerie. Weitere Kredite werden für die Vermehrung des Ambulanzenmaterials, für Beschaffung von Revolvern und für Neubewaffnung der Infanterie gefordert. Kurz, die außerordentlichen Ansprüche an den Säckel der belgischen Steuerzahler sind recht umfassender Natur, und dennoch herrscht kein Zweifel, daß das belgische Kriegsministerium seitens der Kammern alles Verlangte auch bewilligt erhalten wird.

Frankreich. Baron Mohrenheim unterhandelt mit der Waffenfabrik Saint Etienne über die Herstellung einer Million Gewehre für die russische Armee.

— Boulanger hat einen Brief an den Vizepräsidenten des National-Comités, Laisant, gerichtet, in welchem er formell die Auflösung des Comités ausspricht, da Boulanger zwischen sich und seinen treuen Wählern keine Mittelspersonen mehr wünsche und jede Agitation überflüssig halte. Er werde sich dem Studium der das arbeitende Volk berührenden Fragen widmen und wolle im übrigen der Soldat Frankreichs und der Demokratie bleiben.

Spanien. Wie aus Madrid berichtet wird, hätte die spanische Regierung den fremden Vertretern die Mitteilung gemacht, daß seit einiger Zeit eine Menge Kisten und Briefe von Kaufleuten und Handeltreibenden eingegangen sind, namentlich aus Deutschland und Belgien, deren Absender sich zu dem Glauben hatten bringen lassen, daß in Madrid demnächst die Eröffnung einer internationalen Ausstellung bevorstände. Es waren bis jetzt 35 Kisten und eine ganze Menge Briefsendungen in Madrid eingegangen.

— Ueber ein angebliches Attentat auf die Königin-Regentin von Spanien verbreitete sich am letzten Montag ein Gerücht in Madrid. Erst jetzt erfährt man Näheres darüber. In demselben Augenblick, als die Königin nach der Abreise des Prinzen Antonio und der Prinzessin Eulalia aus der Bahnhofshalle heraustrat, wurde in nächster Nähe ein Schuß abgefeuert. Die Königin erblaßte, doch verlor sie nicht die Geistesgegenwart; jedenfalls blieb sie auch völlig unverletzt. Ueber den Urheber der That treten bald die verschiedensten Vermutungen auf, während die Polizeidirektion erklären ließ, es habe ein Beamter des städtischen Octrois auf Tauben geschossen; trotzdem aber werden die polizeilichen Ermittelungen fortgesetzt.

Rußland. Die Schlußmanöver in Wolhynien, denen der Zar und der Deutsche Kaiser beiwohnen werden, werden Anfang August beginnen und drei Wochen währen. Auf den Gutshöfen des polnischen Adels werden nur russische Würdenträger und fremde Gäste wohnen. Dagegen werden der Zar und die Großfürsten in Zelten untergebracht werden, um gegen meuchlerische Anschläge gesichert zu sein.

Amerika. Die „Times" meldet aus Buenos Ayres, daß heftige Kämpfe in und um Porto Alegre stattgefunden haben, welche mit der vollständigen Niederlage der Truppen der provisorischen Regierung und der Absetzung des Gouverneurs endete. Die ganze Provinz Rio Grande ist heute unabhängig von der Central-Regierung, die allen Einfluß verloren hat. Die Diktatur Fonsecas ist nur noch geduldet.

Mikindani ist genommen,

und zwar am 14. d. Mts. ohne Kampf von dem Reichskommissar Major Wißmann, so lautet ein Telegramm aus Zanzibar. Wie weiter gemeldet wird, haben in der Umgegend von Lindi kleinere siegreiche Gefechte gegen die Araberchefs stattgefunden, welche ihre Unterwerfung angekündigt haben.

Mikindani, neben dem bereits erborten Kilwa und Lindi der bedeutendste Platz im südlichen Teil des deutsch-ostafrikanischen Küstengebiets, war die letzte Zuflucht der Rebellen. Es liegt unweit der Mündung des Rovuma-Flusses. Mit der Einnahme dieses Platzes kann der Lebensnerv der aufständischen Bewegung als endgiltig durchschnitten, der Zweck des Vorgehens der Deutschen, dem Unwesen des Sklavenhandels im Bereich unsrer Flagge ein Ende zu machen, als erreicht betrachtet werden. Denn der ganze Küstenstrich ist von der Gewaltherrschaft der arabischen Sklavenjäger gesäubert und damit der Sklavenhandel seiner wichtigsten Verkehrsgrundlage beraubt.

Von Emin Pascha.

Ueber die Umstände, unter denen Emin Pascha in deutsche Dienste getreten, giebt nachstehender Brief Emins von Bagamoyo, 31. März 1890, an Dr. Zuchinetti in Kairo genauen Aufschluß:

„Lieber alter Freund! Casati, welcher bis zu meiner Genesung trotz großer persönlicher Opfer bei mir geblieben ist, reist morgen oder übermorgen nach Egypten ab. Er wird Ihnen mittheilen, daß es mir unmöglich war, Ihre freundlichen Schreiben vom 3. und 12. letzten Monats zu beantworten, da der Dampfer, wenn er die Post gelandet hat, nur eine Stunde dableibt. Da Casati es unternommen hat, Sie von allem, was sich seit meiner Ankunft ereignet hat, zu benachrichtigen, so werden Sie es verzeihen, wenn ich mich nicht in Einzelheiten in diesem Briefe ergehe, da ich wegen der bevorstehenden Trennung von Casati entsetzlich niedergeschlagen bin. Er ist seit acht Jahren mein ständiger Begleiter und treuer Freund gewesen. Er wird Ihnen erzählen, wie ich, kaum aus dem Hospital heraus, mich zwischen zwei Parteien hier befunden habe — der englischen und der deutschen — und wie ich mich endlich entschlossen habe, den patriotischen Weg einzuschlagen und ich in meinem Entschluß bestärkt worden bin durch etwas, was während der letzten zwei, drei Tage passierte, als man meinen Namen mißbrauchte in dem Streit zwischen Stanley und Tippo Tip. Am 12. d. M. habe ich der Regierung des Khedive meine Entlassung eingereicht, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Ich habe Casati schriftlich bevollmächtigt, für mich zu handeln und von der Regierung in meinem Namen mein ganzes mir seit November 1882 schuldiges Gehalt einzuziehen und auch wegen meiner Pension zu verhandeln, die mir nach dem im Sudan geltenden Dienst-Reglement nach fünfzehnjähriger Dienstzeit zukommt. Ich bin überzeugt, daß Sie Casati helfen werden, um ein günstiges Resultat zu erzielen. Ich werde einstweilen hier bleiben, um auf Instruktionen der Berliner Regierung zu warten. Casati wird Ihnen über alles berichten und die Gründe für meinen Entschluß mitteilen. Ich weiß sehr gut, daß es ein sehr großes Aufsehen erregen wird, sobald die Nachricht, daß ich zu den Deutschen übergetreten bin, bekannt wird, und Stanley wird der erste sein, die Leute gegen mich einzunehmen und aufzuhetzen. Meine kleine Tochter wird hier bleiben, da ich sie, wie ich beabsichtige, jetzt nicht nach Egypten nehmen kann. Sollte mir etwas passieren, so rechne ich darauf, daß Sie Ihr Versprechen bezüglich des Mädchens erfüllen werden. Bitte, senden Sie mir Zeitungen und Schriften. Es giebt hier zu essen und zu trinken genug, aber die geistige Nahrung fehlt sehr. Schreiben Sie oft. Der Ihrige 2c. Dr. Emin."

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Spandau. Eine Anordnung der Staatsfabriken verbietet den darin beschäftigten Arbeitern, Geldsammlungen für ausständige Arbeiter zu veranstalten.

Mylau. Behufs einheitlicher Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in der mechanischen Weberei des Industriebezirks Reichenbach-Mylau-Netzschkau fand eine Besprechung zwischen Abgeordneten der Fabrikanten und Arbeiter statt. In derselben wurde als Norm elfstündige Arbeitszeit einschließlich der Frühstücks- und Vesperpause und der von dem Fabrikantenverein aufgestellte Lohntarif festgesetzt. In den Fabriken des Bezirks wird wieder voll gearbeitet.

Prag. In der Maschinenfabrik von Umrath haben alle Arbeiter, in derjenigen von Ruston fast alle Arbeiter und in der Daneckschen Fabrik ein Drittel der Arbeiter die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Die Fabrikgebäude von Umrath werden polizeilich bewacht; bis jetzt sind nirgends Ansammlungen vorgekommen.

Paris. In den Vororten haben die Glasarbeiter die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen.

Madrid. Der Ausstand in Bilbao dauert fort und wächst immer mehr und mehr an. Zivilgarde und Kavallerie patrouillieren in der Stadt und zerstreuen die Ansammlungen. Viele Personen wurden verhaftet. Wie verlautet, hätten Streikende gedroht, die Eisenwerke von Vigcaya in die Luft zu sprengen, falls die Arbeit in denselben wieder aufgenommen würde.

Deutscher Reichstag.

Sechste Plenarsitzung. Zur Beratung stand die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Nachdem der Kriegsminister v. Verdy die Vorlage mit kurzen Worten empfohlen, nahm Abg. Graf Dr. v. Moltke das Wort und führte etwa folgendes aus:

II. 90. 15 a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Ich kenne ihn nicht," erwiderte Jürgens mit Bestimmtheit.

Diese bestimmte Antwort machte den Richter wieder irre. Dennoch wollte er das Aeußerste versuchen.

„Und doch habt Ihr vor wenigen Tagen mit ihm gesprochen, mit ihm etwas verhandelt;" sprach er schnell.

Der Händler erbleichte.

„Ich ich?" fragte er verlegen.

„Ihr."

„Allerdings — indes ja, ich meinte, ich kenne ihn nicht näher."

Conradi hatte das Richtige getroffen — sein Verdacht war nicht ohne Grund.

„Und doch sagtet Ihr soeben, daß Ihr ihn nicht kennt."

„Nicht näher — ja, nicht näher. Unser einer wird ja mit vielen Menschen bekannt — man vergißt das wieder — gewiß!"

„Bei dem Waldhüter schien Euer Gedächtnis schärfer zu sein. — Was habt Ihr mit dem Herrn von Buchen unterhandelt?"

„Unterhandelt? Nichts! — Er kaufte mit einige Ware ab."

„Welche?"

Der Händler schwieg. Er schien sich zu besinnen.

„Welche — ein Messer — eine Cigarrenspitze — genau weiß ich es nicht mehr."

„Besinnt Euch — es ist noch nicht so lange her."

„Freilich nicht — indes — ich verkaufe viel. Ich kann nicht behalten, was ein jeder kauft."

„Nun. Eins werdet Ihr doch noch bestimmt wissen, was der Herr von Buchen Euch abgekauft hat."

„Eins — ja."

„Nun?"

„Ein Messer."

„Habt Ihr noch eben solche Messer unter Eure Waren?"

„Es kann sein — gewiß weiß ich es nicht — ich glaube."

„Wie sah es aus?"

„Schwarz — mit — mit drei Klingen — zwei für Federn."

„Und Buchen hat Euch keinen Auftrag gegeben?"

„Einen Auftrag? Nein."

Die Verwirrung und Angst des Händlers steigerte sich sichtbar.

„Hat er mit Euch nicht — nicht von dem Morde — von dem Waldhüter gesprochen?"

„Nein."

„Kein Wort? Besinnt Euch. Kein Wort?"

„Keins."

„Ihr habt ihm nicht erzählt, was Ihr im Walde gesehen?"

„Nein."

„Er hat Euch bestochen, daß Ihr so zeugen solltet!" rief Conradi plötzlich laut, mit Bestimmtheit.

Dem Händler schien für einen Augenblick die Stimme zu versagen. Dann raffte er sich gewaltsam zusammen und sprach: „Das hat er nicht!"

„Gut — ich werde den Herrn von Buchen deshalb vernehmen."

„Das können Sie," rief Jürgens — „das können Sie! Er muß alles bestätigen, was ich gesagt habe."

Wieder schien der Untersuchungsrichter unentschlossen mit einem Gedanken umzugehen. Er mußte sich entscheiden. Schnell schritt er zur Klingel und klingelte.

„Führen Sie diesen Mann ab; er ist Gefangener," sprach er zu dem eintretenden Gerichtsdiener.

Jürgens erschrak. „Mich — mich?" rief er stammelnd.

„Euch!"

„Ich verlange zu wissen weshalb?" fragte der Händler trotzig.

„Ihr sollt es erfahren, und ich fürchte für Euch noch zu früh."

„Sie sollen sich dieses Befehls wegen rechtfertigen!" rief Jürgens und folgte dann dem Diener.

„Das werde ich!" rief Conradi ihm nach. Er rief es mit fester lauter Stimme, dennoch schritt er unruhig im Zimmer auf und ab. Hatte er nicht vielleicht doch zu schnell gehandelt? Hatte er ihn vielleicht das Mißtrauen, welches er von Anfang an gegen diesen Mann gehegt hatte, zu weit geführt? Dennoch konnte er diesen Mann nicht frei geben, er würde sich mit Buchen besprochen haben — er durfte ihn nicht sprechen. Trog ihn nicht alles — alles, so war die Aussage dieses Mannes eine erfundene — eine von Buchen erkaufte.

Der Kopf schwindelte ihm von all den neuen Verwicklungen, welche sich in diese Untersuchung drängten und dennoch hatte er keinen einzigen sicheren Faden gefunden, der ihn notwendig zum gewissen Ziele hätte führen müssen. Jeder Faden riß ab, sobald er ihn eine kurze Strecke verfolgt hatte und immer stand er wieder auf dem alten Standpunkt.

Wiederholt sei die Behauptung aufgestellt, daß die fortgesetzten Rüstungen den Krieg zur Folge haben müßten, daß die Fürsten den Krieg wollten, während die Völker Frieden und Eintracht begehrten. In Wirklichkeit wollten aber die Fürsten und die Regierungen keineswegs den Krieg; die Elemente, welche den Frieden bedrohen, seien bei den Völkern zu suchen. Die Begehrlichkeit der vom Schicksal minder günstig gestellten Klassen, die Versuche, durch gewaltsame Maßregeln schnell eine Besserung ihrer Lage zu erreichen, eine Besserung, die nur auf einem freilich langsamen und mühevollen Wege der Arbeit erreicht werden könne. Es seien ferner gewisse Nationalitäts- und Rassebestrebungen, kurz überall die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, die den Krieg herbeiwünschen. Nur eine starke Regierung aber könne den Volksleidenschaften und den Parteikämpfen wirksam entgegentreten, eine starke Regierung allein könne den Frieden verbürgen. Wenn jetzt ein Krieg ausbreche, so könne niemand seine Dauer übersehen. Das ganze Schicksal der europäischen Gesellschaftsordnung würde in Frage kommen. (Hört, hört!) Da erscheine jedes pekuniäre Opfer im voraus gerechtfertigt. Es sei richtig, daß der Krieg Geld und abermals Geld erfordere, und daß man die Finanzen nicht vor der Zeit zu Grunde richten solle, aber man möge bedenken, was der Feind im Lande bedeute. Es seien große Aufgaben zu lösen, diese würde der Krieg nur hinausschieben, aber niemals lösen können. Die Regierungen seien aufrichtig bestrebt, den Frieden zu erhalten und ebenso in allen Ländern die bei weitem überwiegende Masse der Bevölkerung, aber nicht sie entscheiden. Wir könnten uns nicht verlassen auf die friedlichen Bestrebungen der Völker, Sicherheit finden wir nur bei uns selbst. (Lebhafter Beifall.) Abg. Richter bemerkte darauf, daß bei der Vorlage doch nicht allein militärisch-technische, sondern auch bürgerliche Fragen in Betracht kämen. Wenn militärische Autoritäten allein den Ausschlag geben sollten, wäre die Mitwirkung der Volksvertretung überhaupt nicht nötig. Der Redner suchte dann im einzelnen die Gründe der Vorlage zu entkräften und ging darauf des weiteren auf die Forderung der zweijährigen Dienstzeit ein. Nachdem Kriegsminister von Verdy betont hatte, daß der Wunsch, jede Differenz zu vermeiden, die Regierung veranlaßt habe, die notwendigen Mehrforderungen im Rahmen des Septennats bis 1894 zu stellen, beantragte Abg. Dr. Windhorst, die Vorlage an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. Kriegsminister von Verdy erklärte, daß die verbündeten Regierungen selbst einen Vorschlag wegen 2jähriger Dienstzeit machen würden, wenn sie dieselbe für durchführbar hielten. Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode bestritt den Abgeordneten Richter, Windthorst und Payer gegenüber entschieden, daß die Vorlage das Septennat durchbreche. Uebrigens verlange man ja nur Kompensationen. Er wünschte, daß über die Vorlage in der Kommission eine Verständigung herbeigeführt werde, zumal das dem Auslande gegenüber von großer Bedeutung sein würde.

Siebente Plenarsitzung. Zunächst wurde eine Reihe von Rechnungsvorlagen, sowie der Bericht der Reichsschulden-Kommission der Rechnungskommission überwiesen und dann die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres fortgesetzt. Abg. Liebknecht wollte auf die militärische Seite der Vorlage nicht eingehen, weil ihm dazu die Sachkenntnis fehle, er auch nicht verkennen könne, daß die Militär-Verwaltung thunlichst sparsam wirtschafte. Selbst die wirtschaftlichen Bedenken gegen die Vorlage müßten zurückstehen, wenn dieselbe zur Erhaltung des Friedens wirklich notwendig sei. Inzwischen habe Feldmarschall Graf v. Moltke in dieser Beziehung im Grunde gegen die Vorlage gesprochen, indem er betont habe, daß weder die Regierungen, noch im Grunde auch die Völker in ihrer Mehrzahl einen Krieg anstrebten. Das Volk werde schließlich unter der Militärlast zusammenbrechen müssen. Zur Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes müssen alle Parteien die nötigen Mittel nicht verweigern und einig sein. Redner ging dann auf unsre auswärtige Politik von 1870 ab ein, um namentlich darzulegen, was nach seiner Meinung von der offiziösen Presse und durch Angriffe auf auswärtige Staaten gefehlt worden. Die bestehenden unhaltbaren Zustände seien eine Folge der Bismarckschen Politik. Es sei wohl nicht leicht, die Erbschaft des Fürsten Bismarck zu regeln. Dem neuen Reichskanzler käme indes zu gute, daß auch das ganze Ausland aufathmete, als Fürst Bismarck von seinem Posten zurückgetreten (Zustimmung links, Unruhe rechts). Sehr erfreulich sei das Aufgeben des Sozialistengesetzes! Die sozialen Fragen könnten aber ihrer Lösung nicht entgegengeführt werden, ohne den Militarismus zu brechen. Das Volk und gerade die Arbeiterschaft, deren Begehrlichkeit die Kriegsgefahr angeblich bringen solle, wolle thatsächlich den Frieden, und es wäre sehr zu bedauern, daß Graf von Moltke sich davon nicht auf dem vorjährigen Pariser Arbeiterkongreß persönlich überzeugt habe (Heiterkeit). Sei der Krieg nicht das größte Uebel, die größte Bestialität, die sich denken lasse? Vollständiger Bruch mit dem bisherigen System sei notwendig. Seine Partei werde darum aus prinzipiellen Gründen gegen die Vorlage stimmen. Abg. v. Kardorff nahm darauf zunächst Veranlassung, dem Vorredner gegenüber die Angriffe entschieden zurückzuweisen, welche derselbe gegen den Fürsten Bismarck gerichtet hatte. Nach dem Abg. von Kardorff erhielt das Wort der Abg. Dr. Hänel, welcher, gleich seinem letzten Vorredner, dem Abg. Liebknecht gegenüber die unsterblichen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Vaterland hervorhob. Er war der Ansicht, daß die Verweigerung der zweijährigen Dienstzeit seitens der Regierung mehr auf politischem als auf technischen Erwägungen beruhe. Reichskanzler von Caprivi verwies bezüglich der allgemeinen politischen Lage, soweit dieselbe bei dieser Vorlage in Frage kommt, auf die Thronrede und wies mit Bestimmtheit die Angriffe des Abg. Liebknecht auf die von seinem Amtsvorgänger befolgte auswärtige Politik zurück, indem er betonte, daß er mit der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck die denkbar glücklichste Erbschaft angetreten habe. Bei der gegenwärtigen Vorlage handle es sich nicht um die Nähe, sondern um die Schwere eines Krieges bezw. um die Vorbeugung eines solchen. Abgesehen von den Ansprüchen an die größere technische Ausbildung der Soldaten könnten wir heute auch aus disziplinarischen Rücksichten grundsätzlich auf die dreijährige Dienstzeit nicht verzichten. Vielleicht würde sich die Friedenspräsenzstärke mit der fünfjährigen Legislatur- und mit der fünfjährigen Volkszählungs-Periode verbinden lassen. (Lebhaftes Bravo.) Nachdem dann Abg. Frhr. v. Manteuffel ebenfalls gegenüber den Angriffen des Abg. Liebknecht die unsterblichen Verdienste des Fürsten Bismarck hervorgehoben und die Erwartung ausgesprochen hatte, daß in der Kommission nähere Aufklärung über die von ihm im allgemeinen für begründet erachtete Vorlage erfolgen werde, wurde dieselbe an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Aus nah und fern.

Ein Zahn in der Nase, wie er kaum jemals beobachtet sein dürfte, wurde kürzlich in der Klinik des Königlichen zahnärztlichen Instituts in Berlin vorgestellt. Der Patient, ein Oberprimaner des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, der mit einer „Hasenscharte" zur Welt gekommen, die jedoch schon am ersten Lebenstage von Dr. Mittenzweig in der üblichen Weise beseitigt wurde. Noch jetzt zeigt sich bei dem jungen Mann eine Spalte des harten und weichen Gaumens, der sogenannte Wolfsrachen. Seit etwa drei Jahren ist nun in dem rechten Nasenflügel des Patienten ein völlig ausgebildeter Zahn gewachsen, der von oben ausgehend augenblicklich mit dem unteren Nasenrande abschließt. Die Entstehung dieses Monstrums, das die Deutlichkeit der Aussprache erheblich beeinflußt, ist den zahnärztlichen Autoritäten völlig rätselhaft.

Zweiundvierzig Mädchen, im Alter von 12 und 13 Jahren, so schreibt der „Oberschl. Anz." aus Ratibor, hat der Tod aus frohem Leben hinausgerissen. Es war am Himmelfahrtstage, Nachmittags um die vierte Stunde, Kirchgänger aus den Ortschaften Budzisk, Siedlisk, Ruda und Thurze, darunter etwa 40 vom Kommunionunterricht kommende Mädchen, begaben sich auf der Heimkehr von Slawikau zum Oderufer, um sich auf der Fähre übersetzen zu lassen. Der Fährknecht benutzte zur Ueberfahrt nicht die große lastentragfähige Plätte, sondern einen Kahn, in den sich die Kinder sämtlich hineindrängten, so daß der Bord des Kahnes, der nach der Vorschrift 35 Ctm. über Wasser sein soll, bis zum Wasserspiegel herabgedrückt war. Trotzdem ereignete sich das Unglück erst in der Nähe des jenseitigen Ufers. Der Kahn schlug um und drückte den größten Teil der Insassen unter sich. Ein einziger Schrei des Grausens entrang sich den Lippen der Zuschauer am Abfahrtsufer. Sie konnten nicht helfen. Ein Kopf nach dem andern versank. An dem Ufer, dem der Kahn zugesteuert wurde, befand sich weit und breit kein Mensch. Der Fährmann war mit wenigen Schwimmbewegungen am Ufer. Außer ihm blieben nur 6 Insassen des Kahnes am Leben. Die Kinder, zwei erwachsene Mädchen und eine Frau, die Mutter von fünf unmündigen Kindern, ertranken. Bis zum Eingang dieser Meldung waren 11 Leichen gefunden; 31 wurden noch vermißt. Die Schuld an dem schrecklichen Unglück trägt zweifellos der Fährknecht Franz Czogalla. Derselbe wurde bereits in das Gefängnis zu Ratibor eingeliefert. Er behauptete allerdings, daß er versucht habe, die Ueberfüllung des Kahnes zu verhindern. Wie ferner verlautet, soll durch heftige Bewegungen eines Insassen der Kahn zum Umschlagen gebracht worden sein.

Vom Blitz erschlagen. Bei den jüngsten Gewittern sind in den Nachbargebieten Hamburgs fünf Menschen vom Blitz erschlagen worden.

Steckbrief. Wie der „Frankf. Ztg." aus Mainz geschrieben wird, ist der Sohn des verstorbenen Bürgermeisters Bauer von Hechtsheim, ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, flüchtig geworden; derselbe wird wegen Totschlags, begangen an einem seiner Arbeiter, steckbrieflich verfolgt.

Ueberreste fossiler Tiere sind mehrfach auf dem unmittelbar unter dem Enzviadukt gelegenen Viehmarktplatz von Bietigheim gefunden worden; nach den Untersuchungen des Professors Fraas gehören sie dem Mammut, dem Rhinoceros, dem Urbären, Urhirsch und Urpferd an. Dieser Tage wurde noch der „Heilbr. Ztg." zufolge das Schulterblatt eines Tieres ausgegraben, das, mit demjenigen eines zehn Centner schweren Rindes verglichen, ganz riesige Dimensionen hat; das ovale Knochenbecken des Fundes hat eine Länge von 25 Centimeter, während das des Rindes nur 6 Centimeter aufweist.

Unterschleife. Vor etwa 3 Wochen mußten plötzlich die sämtlichen sechs Ortskrankenkassen und die Gemeindeversicherungskasse in Kaiserslautern geschlossen werden, da sich grobe Unregelmäßigkeiten in Buch- und Kassenführung herausgestellt hatten. Wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, ist die Untersuchung höchst verwickelt, da Hunderte von Mitgliedern vernommen werden müssen, um festzustellen, ob die vielen noch als ausstehend bezeichneten Beträge in allen Fällen noch nicht bezahlt sind.

Ueber die Schändung des Grabes Anastasius Grüns schreibt das „Neue Wiener Tagebl." folgendes: In der Nacht auf den 13. d. wurde in das Mausoeum des Grafen Auersperg zu Turn am Hart bei Gurkfeld eingebrochen. Dasselbe, ein massiver aus in Cement gelegten Quadersteinen hergestellter Bau, birgt in seinem Erdgeschoß drei Särge und zwar des Grafen Anton Auersperg (Anastasius Grün), der Gräfin Marie Auersperg, geborenen Gräfin Attems, und des Grafen Theodor Auersperg. Die bisher unbekannten Thäter hoben den oberen Deckel vom Sarge des Dichters Anastasius Grün und versuchten auch den inneren zu entfernen, was ihnen aber wegen der zu starken Verlötung nicht gelang. Sie zertrümmerten daher die über dem Kopf und der Brust des Toten befindlichen Scheiben aus Krystallglas und gelangten so in den Sarg. Bezirksgerichtsadjunkt Dr. Presker, welcher als Leiter einer Gerichtskommission an Ort und Stelle erschien, stellte fest, daß die Thäter den rechten Rockflügel in die Höhe gezogen, die Brust aufgeknöpft und infolge dessen auch die Umgürtung der Leiche zerrissen haben. Der Umstand, daß die Thäter nach einer Uhr, Orden oder sonstigem Schmuck suchten, die Leiche jedoch unberührt ließen, sowie der weitere Umstand, daß die Diebe eine massive, wertvolle Gruftlampe mitnahmen, läßt lediglich auf eine diebische Absicht des Einbruchs schließen. Daß die Einbrecher nur nach Juwelen und Wertsachen suchten, zeigt übrigens auch der Umstand, daß sie im Sarge mit Schwefelhölzchen, von welchen mehrere halb verbrannt auf der Leiche lagen, herumleuchteten.

Ein ungarischer Magnat vor Gericht. Der Markgraf Pallavicini wurde in Venedig wegen Tragens unerlaubter Waffen zu einem Monat, wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu fünfundzwanzig Tagen Gefängnis, ferner wegen Uebertretung gegen das Waffenpatent zu 42 Lire Geldstrafe verurteilt.

Das Sammeln von Alpenveilchen in den Wäldern hat der Präfekt von Savoyen verboten. Obgleich diese Pflanze in Savoyen, so schreiben die „M. N. N.", in reichlicher Menge vorkommt, war sie doch mit gänzlicher Ausrottung bedroht, da sie in jedem Jahr massenweise für den Versandt ausgegraben wurde.

Ein Bahnwärter der belgischen Nordbahn drang, wie die „Köln. Ztg." aus Charleroi berichtet, während der Fahrt in den Packwagen des 2½ Uhr nachts von Paris hier eintreffenden Eilzuges und entwendete eine Menge wertvoller Gepäckstücke, die er unweit Charleroi an einer leicht wieder erkennbaren Stelle auf die Strecke warf. Als der Dieb am Bahnhof in Charleroi vom Zuge sprang, wurde er auf Veranlassung des Zugführers, der ihn bemerkt hatte, verhaftet.

Eine schreckliche Explosion wird aus Havana berichtet: In einem Kurzwaren-Magazin explodierte ein Faß mit Schießpulver, wodurch das Haus vollständig zerstört, 22 Personen, darunter der Konsul von Venezuela und vier Chefs der Feuerwehr getötet und gegen 100 Personen verwundet sein sollen. Die Katastrophe habe große Bestürzung in Havana hervorgerufen.

Die weiblichen Gemeindebeamten in Edgerton, welche kürzlich gewählt wurden, haben der „Magdb. Ztg." zufolge ihre Posten niedergelegt, da sie bei jeder Gelegenheit von den Männern getadelt wurden. Diese Damen erklären jetzt daß die Männerwelt Edgertons zu schlecht ist, als daß sie achtungswerte Leute zu Beamten haben könnte.

Hätte dieser Mann wahr gesprochen, ein schweres Zeugnis gegen den Waldhüter hätte er erlangt, ohne Besorgnis hätte das Schuldig über diesen ausgesprochen werden können, aber Steingruber war bei diesem Zeugnis so ruhig geblieben — nicht das geringste Zeichen der Bestürzung hatte er gegeben. So konnte sich dieser Mann nicht verstellen und beherrschen, zu oft hatte er sich in früheren Verhören aus Furcht widersprochen, zu leicht wurde er verwirrt.

Noch schwankte er, ob er den Gutsbesitzer sogleich am folgenden Tage vorfordern lasse oder erst über des Händlers Leben einiges zu erforschen suche. Er entschied sich für das letztere. Vielleicht erhielt er dadurch noch nähere Beweise für seinen Verdacht. Der Gutsbesitzer konnte ja ohnehin mit Jürgens nicht mehr zusammenkommen — eine Verzögerung konnte unter diesen Umständen keinen Nachteil bringen. —

Vierzehn Tage waren verflossen. Es war ein heiterer, wundervoller Morgen. Den Untersuchungsrichter Conradi trieb es hinaus ins Freie. Dieser Tag gehörte ihm. Er wollte ihn auch frei und ungestört genießen, denn die letzte Zeit hatte der Mühen und Arbeiten so viele für ihn gebracht.

Er verließ die Stadt, weil er allein sein wollte. Der schöne Morgen zog ihn an. Nur zu bald kehrten seine Gedanken indes zu dem zurück, was ihn in der letzten Zeit so viel beschäftigt hatte: zu der Untersuchung in Betreff der Ermordung Fernau's.

Noch immer stand diese auf demselben Fleck — für seine moralische Ueberzeugung. Für den Waldhüter hatte sich die Sache verschlimmert — der Händler hatte seine Aussage beschworen und für den Verdacht, daß dieselbe erfunden sei, fehlte jeder Anhaltspunkt.

Nur der Umstand, daß Jürgens behauptet hatte, der von ihm im Walde gesehene Mann habe einen Bart getragen, konnte von des Waldhüters Verteidigern zu dessen Gunsten benutzt werden.

Jürgens war wieder auf freien Fuß gesetzt, obschon Conradi den Gedanken, daß hinter dessen Aussage ein Bubenstück stecke, nicht aufgegeben hatte. Ueber sein Leben hatte er nicht mehr erfahren, als daß er ein heruntergekommener, verschiedener Gauereien verdächtiger Mann war, dem sich indes nichts beweisen ließ.

Herr von Buchen war vor Gericht gefordert und seine Aussage hatte mit der des Händlers in allen Punkten übereingestimmt. Nicht einen Augenblick hatte er in Abrede gestellt, daß er ihn kenne und vor einigen Wochen von ihm gekauft habe. Mehr hatte Conradi trotz seiner Hin- und Herfragen nicht erfahren. Mit der größten Gewandtheit war Buchen jeder verfänglichen Nebenfrage ausgewichen und doch hatte das spöttische höhnende Lächeln um seinen Mund verraten, daß er mehr wisse.

Mit demselben Lächeln und einem fast beleidigenden Benehmen gegen Conradi hatte er sich entfernt.

Dieser wußte, daß er sich in dem Gutsbesitzer einen erbitterten Feind erworben hatte. Es war ihm unlieb, weil er öfter mit ihm in Gesellschaften zusammentreffen mußte, seine Pflicht hatte ihm indessen keinen andern Weg übrig gelassen. Zudem erfaßte auch ihn nach allen diesen Vorgängen ein unbehagliches Gefühl in der Nähe dieses Mannes.

Ein Wagen rollte in diesem Augenblick schnell daher, er kam Conradi entgegen. Nur flüchtig warf Conradi einen Blick auf ihn und bemerkte, daß ein Herr und eine Dame darin saß. Er achtete nicht weiter darauf. In Gedanken blickte er vor sich auf den Weg.

Plötzlich rollte der Wagen fast auf ihn zu. Nur mit Mühe sprang er zur Seite und entging den Pferden und den Rädern. Ein spöttisches Lachen erschallte aus dem Wagen. Es war eine offene Chaise.

Es war Buchen, der in dem Wagen saß, an der Seite der Frau v. Friesen. Er fuhr selbst. Sein höhnender Blick traf ihn. Schnell rollte der Wagen weiter. An der Spur des Wagens sah er, daß Buchen denselben absichtlich zur Seite auf ihn gelenkt hatte. — Diese Roheit erbitterte ihn. Absichtlich suchte er ihn zu kränken, nun vielleicht sah er ihn noch demütig, in Ketten vor sich. Er wünschte es in diesem Augenblick. Auf dem Rückweg zur Stadt erfuhr er von einem Bekannten, daß Buchen in wenigen Tagen seine Hochzeit feiern werde. „Sie selbst haben heute manche ihrer Bekannten in der Stadt zur Feier der Hochzeit eingeladen," fuhr der Bekannte fort. „Es soll ein glänzendes großartiges Fest werden. Auf Buchens Gut wird es gefeiert. Schon seit Wochen sollen Vorkehrungen dazu getroffen sein." Conradi erwiderte nur mit einem einfachen „So?"

In ihm lebte die Ueberzeugug, daß dieser Mensch ein Verbrecher war, daß er den Advokaten erschlagen hatte, um sich der für ihn verderblichen Urkunde zu bemächtigen — und dieser Mensch schien vom Glück fast gesucht, für den Arm der Gerechtigkeit unerreichbar zu sein. Dieser Mensch trat mit der größten Sicherheit und Dreistigkeit auf, er stand noch geachtet da. Erst wollte sich ihm ein Zweifel an der höheren Gerechtigkeit aufdrängen. Dann dachte er aber wieder daran, wie doch die meisten Verbrecher früher oder später von der Hand der Nemesis heimgesucht wurden, wie sie meist zu Verrätern ihrer eigenen Schuld geworden waren. —

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 15b

Zwölfter Geschäftsbericht

der

Deutschen Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover

für das Jahr 1889.

Einnahme.

	Mk.	Pf.
Prämien abzüglich vorausbezahlter . .	7,130,698	34
Prämien-Reserve des Vorjahres . .	18,482,619	19
Zinsen für Hypotheken, Effecten 2c. abzüglich vorausbezahlter . .	860,957	49
Dividende im Jahre 1889 verfallen . .	8,024	88
Miethe	400	—
Coursgewinn auf verkaufte Effecten . .	6,100	—
	26,488,799	90

Ausgabe.

	Mk.	Pf.
Prämien-Reserve für sämmtliche am 31. December 1889 in Kraft befindlichen Versicherungen	24,596,719	22
Gestundete Prämien des Vorjahres . .	528,598	23
Ausgezahlte Versicherungs-Summen . .	140,260	—
Rückgewährte Prämien in Folge Nichteinstellung Mk. 13,128.53 „ „ Todesfall . „ 116,883.08	130,011	61
Geschäfts-Unkosten abzüglich Polizengebühren	170,572	95
Gehalte	116,331	50
Zinsen auf Antheilscheine zum Garantiefonds und auf Baar-Cautionen . . .	4,759	53
Provisionen	536,352	73
Abschreibungen auf a. Inventar . . Mk. 2,598.48 b. Außenstände . „ 802.10 c. Anstalts-Gebäude „ 1,800.—	5,200	58
Provisions- und Verwaltungskosten-Reserve	63,706	58
Ueberschuß	196,286	97
	26,488,799	90

Bilanz am 31. December 1889.

Activa.

	Mk.	Pf.
Solawechsel zum Garantiefonds . .	199,875	—
Cassenbestand	5,074	85
Guthaben bei Banken	349,288	65
Effecten: 4% Preußische conf. Anleihe . . . Mk. 497650.— (Cours am 31. Dez. 1889. Mk. 100.—) 3½% Calenberg-Grubenh. Ritterschaftl. Credit-Verein . Mk. 300,000.— (Courswerth am 31. Dez. 1889 Mk. 101.50) (Courswerth ult. 1889 Mk. 757,809,809.—) zum Nennwerth	727,650	—
Hypotheken	23,048,950	—
Diverse Debitoren. Ausstände bei Agenten (incl. laufender Documente) . . Mk. 857,487.49 Abschreibung . . „ 802.10	856,685	39
Zinsen-Vortrag. Auf das Jahr 1889 entfallende noch nicht erhobene Zinsen für Effecten und Hypotheken . . .	246,283	04
Zinsen auf vorausbezahlte Prämien . .	433	41
Gestundete Prämien-Raten, wegen ½ und ¼jährlicher Zahlung	669,767	33
Inventar . . . Mk. 21,009.05 Abschreibung . . „ 2,598.48	18,410	57
Anstalts-Gebäude . . Mk. 173,000.— Abschreibung . . „ 1,800.—	171,200	—
	26,297,518	24

Passiva.

	Mk.	Pf.
Garantiefonds. Restbetrag	273,000	—
Diverse Creditoren	3,109	97
Prämien-Reserve	24,596,719	22
Provisions- und Verwaltungskosten-Reserve	63,706	58
Vorausbezahlte Prämien . . .	96,024	61
Vorausbezahlte Hypothekzinsen . . .	103	88
Sicherheitsfonds ult. 1888 . . .	327,177	12
Invalidenfonds ult. 1888 . . .	129,400	26
Dividendenfonds ult. 1888 Mk. 628,561.85 ab: in 1889 bezahlte und verfallene Beträge „ 16,572.22	611,989	63
Ueberschuß	196,286	97
	26,297,518	24

Die Direction:

H. Marwede. G. Nißle.

Die Uebereinstimmung des vorliegenden Rechnungs-Abschlusses mit den Büchern und Belegen bescheinigt hiermit

Der Aufsichtsrath:

v. Flöckher, Generallieutenant z. D. — **H. Cleve,** Oberst z. D. — **Aug. Basse,** Bankdirector. — **Rud. Crasemann.** — **Georg Jänecke,** Geheimer Commerzienrath. — **Gust. Ad. Jenquel,** — **Ed. Meyer,** Director. — **Gustav Rothmann.** — **Daniel Roß.** — **Ernst Jaques,** Assessor a. D.

Hannover, im April 1890.

Versicherungs-Anträge und nähere Mittheilungen über die Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt ertheilt der Agent **L. Külper,** Lehrer a. D.

Bekanntmachung.

Parchim-Ludwigslust und Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. Juni 1890.

Zug Nr.	8.	6.	4.	2.				1.	3.	5.	7.
		5 42	11 37	5 12	Abf.	Ludwigslust.	Ank.	11 12	4 50	10 51	
		6 53	12 41	6 19	„	Parchim.	Abf.	10 10	3 47	9 47	
		8 55	2 18	8 07	„	Karow.	„	8 39	2 07	8 00	Ank.
Abf.	7 35	11 09	4 35	9 34	„	Waren.	„	6 58	12 23	6 09	9 14
	9 39	1 15	6 45		Ank.	Neubrandenburg.	„		10 09	2 05	7 13

Außerdem verkehren noch folgende Localzüge:

Zug Nr.	19.	17.				20.	18.
	8 19	6 49	Abf.	Parchim.	Ank.	2 19	10 27
	9 27	7 52	Ank.	Ludwigslust.	Abf.	1 07	9 17

Sämmtliche Züge führen 2. und 3. Wagenklasse und halten auf allen Stationen.

Waren, den 22. Mai 1890.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.

Dem mich beehrenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß an beiden Pfingstfeiertagen die

Schützenhalle

von Morgens an geöffnet ist. Zugleich empfehle ich Erlanger Bier vom Faß, sowie Waffel, Craemspeise, sauren Aal u. s. w. angelegentlichst und bitte um recht geneigten Besuch.

Hochachtungsvoll

J. Salzmann.

Auf dem Forsthofe in **Drewitz** sind noch circa 150 Ctr.

feine hellrothe Eßkartoffeln

a Scheffel 1,25 Mk.,

25 Ctr.

feine weiße Richters-Edelstein

a Scheffel 1,50 Mk.

incl. Lieferung in Malchow, verkäuflich.

H. Paris.

Im engsten Familienkreise feiern das frohe Fest ihrer

Silbernen Hochzeit

J. U. Wichmann u. Frau

geb. Redanz.

Hamburg-Eilbeck, d. 21. Mai 1890.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen entschlief sanft und ruhig in dem Herrn unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Wittwe Kobzien,

geb. Jacobs

im 75. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Kloster Malchow, den 23. Mai 1890.

Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertage, Nachmittags 2 Uhr statt.

Meine Verlobung mit Herrn H. Vollmer in Ludwigslust erkläre ich meinerseits für aufgehoben.

Charlotte Ahrens.

Malchow z. Zt. Dobbertin.

Am 2. Pfingstfeiertag

Großes Garten-Concert

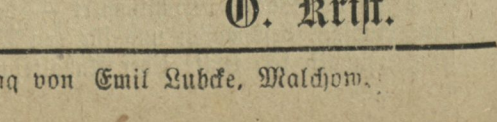
mit nachfolgendem **Tanz.**

Entree 20 Pf. Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Braun u. C. Leßle.

Am 2. Pfingstfeiertage



sowie von **heute** an **Ausstich** von

Mirower Bockbier,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Pfingstfest.

1. Pfingsttag.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

2. Pfingsttag:

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten des Stiftes Bethlehem in Ludwigslust.

Getauft: Tuchmachermeister Herm. Heese T.: Anna Frieda Augusta Louise.

Großer Umsatz. Billigste Preise.

Zur gegenwärtigen Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren- und Knabenstrohhüten

in den neuesten geschmackvollsten Facons von gewöhnlichster bis hochfeinster Qualität, sowie das Neueste in

Herren-Filzhüten und Cylinderhüten.

Große Auswahl in **Herren-** und **Knabenmützen, Haus-** und **Arbeitsmützen** zu Spottpreisen.

Zugleich theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, daß ich die Preise für meine Waare eben so billig stelle wie jede andere Concurrenz, in den meisten Fällen noch billiger und bitte sich recht fleißig davon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll ergebenst

O. Krist.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 42. Mittwoch, 28. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, den 27. Mai. Wie wir erfahren, wird das diesjährige Volksfest am 27. und 29. Juni stattfinden.

Schwerin, 24. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird im kommenden Sommer aus Rücksicht auf seine Gesundheit nicht, wie in den Vorjahren, einige Monate in seinem Heimathlande zubringen. Ueber die anderweitigen Reisepläne Sr. K. H. des Großherzogs wird den „M. N." das im Wortlaut Folgende aus Biarritz, 21. Mai, mitgetheilt: „Ihre Kaiserliche Hoheit die Großherzogin Anastasia, welche bisher der hochfürstlichen Kinder wegen noch in Cannes verblieben war, hat die Villa Wenden gestern in Begleitung des Barons und der Baronin v. Maltzahn verlassen und gedenkt heute Vormittag hier einzutreffen. Die hochfürstlichen Kinder, in Begleitung der Hofmeisterin Baronesse von Truchseß, haben sich auf der Rückkehr nach Mecklenburg zunächst nach Lugano begeben.

Das Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs hat sich seit der Ankunft hier wenig verändert, doch ist eine, wenn auch langsame Wendung zum Besseren zu constatiren, welche jetzt das Hauptbestreben der Arzte bildet.

Schwerin, 20. Mai. Zur Schädlichkeit der Kreuzotter schreibt man der „Meckl. Z.": „Wie sehr die Vogelwelt den Nachstellungen der Kreuzotter, welche in diesem Jahre in verschiedenen Gegenden Mecklenburgs wieder sehr häufig vorkommt, ausgesetzt ist, mag nachstehender Fall darlegen. In einem am Rande eines Gartens neben einer Felsenmauer stehenden Gebüsche fand sich in einer Höhe von etwa 1 Meter ein Vogelnest mit 4 noch nackten Jungen. Als ich am folgenden Tage wieder in die Nähe des Busches komme, sehe ich die Alten, ängstlich schreiend, denselben umflattern. Ich trete näher und gewahre auf dem Neste eine Kreuzotter, die, spiralförmig aufgerollt, die jungen Vöglein bedeckte. Zufällig eine Kartoffelhacke in der Nähe vorfindend, schlage ich mit derselben auf das Thier. Dasselbe, wegen der Elasticität des Zweiges, an dem sich das Nest befand, nicht tödtlich getroffen, entwischte jedoch. Die Vöglein waren sämmtlich todt und in solchem Grade geschwollen, wie es die Dehnbarkeit der Haut zuließ, so daß sie nur noch unförmlichen Klumpen glichen."

Malchin, 23. Mai. Als vorgestern ein 2½-jähriges Kind auf der Dorfstraße zu Grammentin spielte, sauste ein Gefährt durch den Ort, ging über das Kind hinweg und tödtete es sofort.

— Gestern ist in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß ein Mädchen aus Gorschendorf eingeliefert, welches dringend verdächtig erscheint, ihr neugeborenes Kind ausgesetzt zu haben. Dasselbe wurde, wie wir seiner Zeit berichteten, Ende Februar erfroren an der Böschung der Friedrich Franz-Eisenbahn bei unserem Bahnhofe aufgefunden.

Sudeniederung, 18. Mai. Dieser Tage warf eine Kuh des Büdners B. in Garlitz ein Kalb seltsamer Art. Demselben fehlte gänzlich der Schwanz. Die Hinterfüße waren im mittleren Gelenk beide zu einem fast rechten Winkel gekrümmt und schienen innerhalb des Körpers mit einander verwachsen zu sein, da dieselben gänzlich unbewegbar waren. Auf dem Rücken, in der Nähe der Hüften, hatte es einen kamelshöckrigen Auswuchs, auf dessen oberer Fläche eine Stelle, wie man mit zwei Händen bedecken kann, ohne Fell war. Das Kalb lebte zwar, wurde aber sofort getödtet.

Neustadt, 21. Mai. Der vermuthliche Einbrecher im Pfarrhause zu Spornitz soll schon gestern Abend in der Person Namens Penz auf dem Bahnhofe zu Parchim verhaftet worden sein.

Laage, 21. Mai. In den letzten Tagen wurde ein auf der Rostocker Chaussee reitender Inspector von zwei Strolchen angefallen und um die Herausgabe seiner Börse ersucht. Der Inspector gab seinem Pferde die Sporen, ritt den einen Angreifer nieder und bearbeitete den anderen mit der Reitpeitsche so, daß dieser den Weg frei gab.

Gestern wurde hier eine Person eingeliefert, welche Taubheit und Stummheit simulirte und dadurch etwa 80 Mk. zusammengebettelt hatte.

Klütz, 21. Mai. Der Maikäfer tritt in hiesiger Gegend in großer Menge auf. Am Tage sitzen sie zu Hunderten an den Bäumen, besonders an der dem Winde zugekehrten Seite. Hauptsächlich haben die Eichen, deren Blätter sich in der ersten zarten Entwickelung befinden, von den gefräßigen Gesellen zu leiden. Die natürlichen Feinde des Käfers, Sperlinge, Stare, Fledermäuse u. s. w., können trotz emsiger Arbeit die Massen nicht verringern.

— Die „Ndd. Post" schreibt: Vor Kurzem hat sich im südlichen Mecklenburg eine drollige Geschichte abgespielt, worüber von dem Betheiligten, einem Landmann der Umgegend, wie folgt erzählt wird: Der Bruder desselben sendet an ihn ein Telegramm, worin er ihm anzeigt: „Komme dann und dann, sende mir Fuhrwerk zum Bahnhof." Dieses Telegramm geräth nun auf unerklärliche Weise an eine unrechte Adresse, eine Frau im Ort, die nicht lesen kann und die Hülfe eines ihrer Meinung nach Kundigen in Anspruch nimmt. Dieser „Retter in der Noth" hatte zwar auch vom Lesen sehr wenig aus der Schule ins Leben herüber bekommen, doch gab er sich den Anschein, als wenn er das Telegramm auszudeuten wisse und entschied sich dahin: „So veel ick dorut les', is din Mann in'n Schweriner Krankenhus sihr krank, du möst gliek henreisen." Die Frau begiebt sich auch alsbald auf die Reise. Inzwischen kommt nun der Bruder auf dem Bahnhofe an, wo er natürlich kein Gespann zu seiner Abholung vorfindet. Er begiebt sich daher mittelst nun angenommenen Fuhrwerks zu seinem Bruder auf dem Lande, trifft Niemand zu Hause und muß unverrichteter Sache zurückreisen. Als die Frau, von Schwerin zurückgekehrt, gefragt wurde, wie es ihrem Manne ginge, antwortete sie, er sei gar nicht so krank gewesen, aber es sei ihr doch lieb, ihn gesehen zu haben. Die Frage, ob er ein Telegramm an sie abgesandt, sei aber nicht gestellt worden. Natürlich hat der richtige Adressat betreffenden Orts wegen dieser Angelegenheit reclamit, doch ist Weiteres nicht bekannt geworden.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernstere Folgen haben, als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder ꝛc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken a Mk. 1.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Etikette mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug **Richard** Brandt.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schlossermeisters Fr. Puls gehörigen Hause Nr. 61 am Markt ist ein dritter Termin auf

Sonnabend, den 31. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt mit dem Anfügen, daß im zweiten Verkaufstermine 6000 Mk. geboten worden sind.

Malchow, den 18. Mai 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach der V. O. vom 14. Mai d. J. alle Dienstboten, welche nach dem Inkrafttreten dieser V. O. in Gesindedienste treten oder die Dienstherrschaft wechseln, sich mit einem Dienstbuche zu versehen haben.

Anträge auf Ausstellung der Dienstbücher sind an den Magistrat zu richten.

Innerhalb 2 Wochen nach Eintritt in einen Dienst bezw. nach Beendigung eines Dienstverhältnisses hat jeder Dienstbote das Dienstbuch dem Magistrate zum Zwecke der erforderlichen Einträge vorzulegen.

Die Dienstherrschaften haben die Dienstbücher bis nach erfolgter Aufkündigung des Dienstes in Verwahrung zu nehmen, und bei rechtsgültiger Aufkündigung des Dienstvertrages dem Dienstboten unter Aushändigung des Dienstbuches einen Kündigungsschein zu ertheilen, worin der Zeitpunkt, zu welchem das Dienstverhältniß beendigt sein wird, zu bemerken ist.

Contraventionen gegen diese V. O. werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die V. O. tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Malchow, den 24. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zur Versteigerung des beschlagnahmten Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz, dem Tuchmachermeister Heinrich Becker gehörig, wird erster Verkaufstermin auf

den 4. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr

und Ueberbotstermin auf

den 25. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte anberaumt.

Dem Schuldner und den betheiligten Gläubigern wird freigelassen, zum Zwecke endlicher Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen und vor dem Termine bezügliche Vorschläge einzureichen.

Malchow, den 16. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat einstimmig beschlossen, dem Kaiser als Präsidenten der deutschen Reichsbank den bisherigen Vizepräsidenten des Instituts, Herrn Dr. Koch, vorzuschlagen. Ferner hat der Bundesrat den Beschluß des Reichstags, betreffend die Vorlegung des Entwurfs einer Militärstrafprozeßordnung, dem Vorsitzenden des Bundesrats überwiesen und dem Entwurf einer Verordnung vom 14. April 1888, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsleistungen, zugestimmt.

— Der Reichskommissar Major Wißmann meldete nach Berlin, daß er Ende Juni daselbst eintreffen werde.

— Sämtliche Pariser Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Unterredung, die Herr des Houx mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat. Die meisten trauen den Friedensversicherungen desselben nicht. Sie behaupten, Frankreich könne seine Ansprüche auf das Reichsland nicht aufgeben. Dessen Rückgabe sei die erste Bedingung für eine Aussöhnung mit Deutschland. Der „Gaulois" hat den Herzog von Broglie befragen lassen. Derselbe bringt als Beweis dafür, daß Bismarcks Behauptung, Deutschland werde Frankreich nie angreifen, nicht ernst zu nehmen sei, die Behauptung wieder vor, Deutschland sei in den Jahren 1875 und 1887 nahe daran gewesen, Frankreich den Krieg zu erklären. Der frühere Botschafter Chaudordy teilt, wie er einem Berichterstatter desselben Blattes erzählt, diese Ansicht und fügt ergänzend hinzu: Er sei im Jahre 1873 vom Herzog von Broglie nach Interlaken zum Fürsten Gortschakoff geschickt worden, um mit ihm die Verhältnisse Deutschlands und Frankreichs zu besprechen. Der russische Kanzler habe auf seine Auseinandersetzungen erwidert: „Wir wollen Frankreich groß und mächtig und Paris wieder glänzend wie früher sehen; aber sprechen Sie nicht von Revanche." Der Fürst Gortschakoff habe dann den Zwist Frankreichs mit Deutschland friedlich beigelegt.

— Zur Beseitigung von Zweifeln darüber, ob die nach der Bekanntmachung vom 5. Juli 1889, betreffend die Prüfung der Zahnärzte, behufs Zulassung zur Prüfung nachzuweisende mindestens einjährige praktische Thätigkeit bei einer zahnärztlichen höheren Lehranstalt oder einem approbierten Zahnarzt auch innerhalb des erforderlichen zahnärztlichen Studiums von mindestens vier Halbjahren auf einer deutschen Universität ausgeübt werden darf, hat der Bundesrat sich dahin ausgesprochen, daß diese praktische Thätigkeit außerhalb der vorgeschriebenen Studienzeit stattfinden muß.

Oesterreich-Ungarn. Das Gesetz über die Sonntagsruhe wurde im Ausschuß des ungarischen Reichtags gleichlautend den Beschlüssen der Berliner Konferenz angenommen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter werden in das Gesetz nicht einbezogen.

Italien. Aus Genua wird gemeldet, daß ein Genieoffizier unter dem Verdachte, die Pläne der dortigen im Bau begriffenen Forts an Frankreich verkauft zu haben, verhaftet wurde.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen Ribot und die Vertreter des Vizekönigs unterzeichneten dieser Tage, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, das endgiltige Abkommen, welches die Umwandlung der egyptischen Schuld gestattet.

Schweden. Dem König wurden durch eine Studentenabordnung von Upsala zwei Adressen überreicht, in welchen beantragt wird, teils daß die Regierung ihren Vorschlag an den Reichstag wegen erweiterter Wehrpflicht in der Reserve bis zum 32. Jahre für die studierende Jugend erneuern möge und teils, daß Unterricht in dem, was die Landesverteidigung erfordert, ihnen erteilt werden möge. Die Adresse ist vom Staatsrat Palmstjerna überliefert worden. Die Anzahl der Unterschriften soll die Höhe von ca. 1000 erreicht haben.

Rußland. Im kommenden Herbst soll, wie verlautet, ein angeblich wissenschaftlicher Kongreß aller slawischen Völker und Völklein tagen, der sich u. A. auch mit den Maßregeln zu befassen haben wird, welche die Einführung einer gleichartigen, der russischen, Schrift bei allen Slawen ermöglichen. Man hat es namentlich auf die Polen und Böhmen abgesehen. Einer der Hauptkämpfer des Panslawismus, A. A. Kriwzoff, hat, nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.", in einem Brief an Graf Ignatieff, den Vorsitzenden des slawischen Wohlthätigkeitsvereins, die Abhaltung des Kongresses als geeignetes Mittel empfohlen. Der Briefschreiber glaubt dreist behaupten zu können, daß das slawische Selbstbewußtsein jetzt alle slawischen Gaue mit einem ununterbrochenen glänzenden Lichtstrom überflutet. Um die Zusammengehörigkeit aller slawischen Völker zum Ausdruck zu bringen, müßte man eine allgemeine slawische Schrift schaffen. Dazu erscheinen ihm die russischen Schriftzeichen geeignet. Wenn Polen und Böhmen über die zunehmende Bedrückung (!) durch die Deutschen klagen, so sollten sie erwägen, daß ihre Germanisation solange Fortschritte machen würde, als sie die lateinische Schrift beibehalten; diejenigen Slawen, welche die russische angenommen haben, dürfen um ihre Zukunft sich nicht sorgen. Kiew, Moskau, Prag oder Belgrad werden als die geeignetsten Orte zur Abhaltung des Sprachkongresses angegeben. Man darf gespannt sein, wie die polnische und böhmische Presse den Vorschlag Kiwzoffs aufnehmen wird. Der Panslawismus geht darauf aus, die West- und Südslawen zu russifizieren; ja, es giebt Leute, welche als Traum einer nahen Zukunft ein einziges Slawenreich sehen. Unter den Polen und Böhmen sollten die Verständigen sich gegen den Panslawismus zur Wehr setzen: er kann ihnen nur eine Zukunft bringen, die wenig trostreich ist. — Der „Voss. Ztg." wird aus Lemberg gemeldet, St. Petersburger Panslawistenkreise seien der Anschauung, der geplante allgemeine Slawenkongreß müsse nach Lemberg oder nach Prag einberufen werden, um namentlich die Tschechen und die Polen zur Teilnahme an diesem Kongreß, wobei auch politische und nationale Fragen erörtert werden dürften, heran zu ziehen. Die Kosten des Kongresses werden auf 150000 Rubel veranschlagt.

General von Fransecky.

Dieser zu den verdientesten Heerführern in den großen Einigungskriegen zu zählende General ist am 21. d. Mts. abends in Wiesbaden verstorben. Er war zuletzt Chef des Infanterie-Regiments Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pommersches) Nr. 42 und à la suite des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeb.) Nr. 26. Zwei Thaten sind es vor allen, durch die er sich unverwelkliche Lorbeeren erworben: die heldenmütige Verteidigung des Waldes bei Benateck in der Schlacht von Königgrätz, wo Fransecky mit der 7. Division, die beim mörderischen Feuer zu einem viertel kampfunfähig gemacht wurde, den Wald so lange hielt, bis die kronprinzliche Armee die lang ersehnte Hilfe brachte, und seine Teilnahme an der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870, wo er das zweite Armeekorps (Pommern) kommandierte. Nach dem Kriege erhielt Fransecky das Generalkommando des 15. Armeekorps in Straßburg, wurde zum Chef des 5. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 42 ernannt und vom deutschen Reichstag durch Bewilligung von 150 000 Thalern geehrt. 1879 zum Gouverneur von Berlin ernannt, nahm er 1882 seinen Abschied. General v. Fransecky ist am 16 November 1807 zu Gadern im Großherzogtum Hessen geboren und 1825 in die preußische Armee eingetreten; 1848 machte er den schleswigschen Feldzug als Generalstabsoffizier Wrangels mit und war an mehreren Gefechten beteiligt. Namentlich in der Altmark war General v. Fransecky beim Volk sehr beliebt, er hatte als Kommandeur der 7. Division die altmärkischen Söhne ins Gefecht, zum Sieg, der freilich furchtbare Opfer kostete, geführt. In der kleinsten Bauernhütte hängt sein Bild neben demjenigen des Generals von Bredow, der ihm wenige Wochen in den Tod voraufgegangen ist. Bredow hatte mit den altmärkischen 16. Ulanen (Treffenfeld) und den 7. Kürassieren (Seydlitz) den von Freiligrath so herrlich besungenen Todesritt in der Schlacht vor Metz unternommen.

Ueber die grauenhaften Zustände in Sibirien

bringt eine in Paris für die französische Schweiz hergestellte und dortselbst erscheinende Zeitung einen neuen interessanten Bericht. Das betreffende Ereignis ging der Niedermetzelung sibirischer Gefangener zu Tara (im Gouvernement Trensk an der Mündung des Tara in den Irtysch gelegen) voran und war die Veranlassung derselben. Baron Korf, der Generalgouverneur von Sibirien, besuchte das Frauen-Gefängniß in dem genannten Orte. Eine Frau namens Kowalskaja, im äußersten Grad der Erschöpfung befindlich, vermochte sich bei seinem Eintreten nicht zugleich mit den andern zu erheben. Obgleich sie sich entschuldigte, geriet er doch in großen Zorn und befahl ihre Versendung nach einem Ort, wo die Behandlung der Gefangenen eine noch härtere ist, als in Tara. Der mit ihrer Wegschaffung beauftragte Beamte Bebroisky ließ die Frau, trotzdem dieselbe nur mit einem zerrissenen Hemd bekleidet war, durch vier Soldaten in den Hof tragen. Hier wurde ihr ein alter Pelz umgeworfen und sie dann auf einen Schlitten gelegt, der die Unglückliche bei dem dort herrschenden starken Frost durch die Steppe wegführte. Ehe sie an ihrem Bestimmungsort anlangte, war sie tot. Diese Barbarei war der Grund, weshalb die weiblichen Gefangenen die Entfernung Bebroiskys verlangten, was dann zu der Niedermetzelung einer großen Zahl von Gefangenen führte.

Wenn wir auch die Verantwortung für vorstehende von einem französischen Blatt, wie eingangs gesagt, gebrachte Nachricht nicht übernehmen, so klingt das Mitgeteilte doch nicht unwahrscheinlich.

Die Taufe der Großfürstin Maria Pawlowna

fand am 18. d. Mts. in Petersburg mit großem Ceremoniell statt. Wie der „St. Pet. Her." schreibt, wurde um 10 Uhr die Neugeborene aus dem Palais des Großfürsten Pawel Alexandrowitsch nach dem Winterpalais gebracht. Hier hatten sich inzwischen die geladenen Gäste versammelt; die Damen trugen russische Tracht, die Herren Paradeuniform. Nachdem alle Vorbereitungen zur Prozession beendigt, begann dieselbe in folgender Ordnung: Voran der Hof des Kaisers, dann die Kaiserin am Arm des Großfürsten Thronfolgers, darauf der Kaiser mit der Königin der Hellenen; den Majestäten schlossen sich die Angehörigen des Kaiserlichen Hauses an, in ihrer Mitte die Neugeborene; ihnen folgte der Hof der Kaiserin; hinter denselben die Senatoren, Staatssekretäre, die Ehren-Vormünder und andre Würdenträger. Beim Eintritt in die Kirche wurden die Kaiserlichen Majestäten und Hoheiten vom Metropoliten, von Gliedern des heiligen Synod und von der Hofgeistlichkeit mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Hierauf vollzog der Beichtvater der Kaiserlichen Majestäten, der Protopresbyter Janyschew, die Taufhandlung. Taufpaten waren die Kaiserin und der Großfürst Sergej Alexandrowitsch. Punkt 11½ Uhr wurde nach Vollziehung der heiligen Handlung „Herr Gott Dich loben wir" gesungen, bei welcher 51 Kanonenschüsse unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken erfolgten. Darauf betrat der Großfürst Pawel Alexandrowitsch, der während der Taufhandlung ein nebenan gelegenes Gemach aufgesucht hatte, auf Aufforderung des Oberceremonienmeisters die Kirche, um den Kaiserl. Majestäten seinen Dank auszusprechen. Dann begann die Liturgie, welche vom Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg celebriert wurde; die Königin der Hellenen trug die Neugeborene zur Empfangnahme des heiligen Abendmahls. Während des Gesanges „Der Herr möge unser Gebet erhören," wurde der Kaiserin vom Kanzler der Kaiserliche Orden auf einer goldenen Schüssel der Orden der heiligen Katharina überreicht, welchen die Kaiserin auf die Neugeborene legte. Nach Beendigung der Liturgie brachte die gesamte Geistlichkeit in der Kirche den Kaiserlichen Majestäten und dem Großfürsten Pawel Alexandrowitsch ihre Glückwünsche dar, worauf die Herrschaften sich in die innern Gemächer begaben. Aus diesen wurde die Neugeborene in das Palais des Großfürsten Pawel Alexandrowitsch zurückgebracht. In dem Palais desselben brachten dann die Kaiserlichen Majestäten, der Großfürst Thronfolger, sowie die übrigen Glieder der Kaiserl. Familie der Mutter der Neugeborenen, der Großfürstin Alexandra Georgijewna, ihre Glückwünsche dar.

Arbeiter-Bewegungen.

Spandau. In den Königlichen Artilleriewerkstätten wurde der Tageslohn um fünfzehn bis zwanzig pCt. erhöht.

Königsberg. Sämtliche 45 Tischler der Engelbrechtschen Möbelfabrik streiken, weil die verlangte Lohnerhöhung abgeschlagen wurde. Die Maurergesellen sammeln Unterschriften zu einer Petition an den Reichstag, betreffend den Normalarbeitstag, in welcher sie bis 1895 einen Neun-, dann einen Achtstundentag verlangen.

Hamburg. Die Handelskammer lehnte das Ersuchen

II. 90. 16a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Heinrichs Urlaub war noch nicht abgelaufen.

Seine Mutter befand sich noch immer in dem Hause des Waldhüters. Er saß neben ihr in der Stube. Sie blickte schweigend, still brütend vor sich hin. Nicht ohne einen wehmütigen Schmerz ruhte sein Auge auf ihr. Sie fühlte sich in diesem Hause wohl, vielleicht zum ersten Mal seit langen Jahren, sie war ruhiger geworden, dennoch schienen ihm ihre Haare in den wenigen Wochen, welche sie hier zugebracht, besonders stark erbleicht zu sein.

Unwillkürlich dachte er in diesem Augenblick an ihren Tod. Er hatte nur Sorgen und manche kummervolle Stunde von ihr gehabt, wenn sie aber starb, dann stand er ganz allein in der Welt da und mochte ihr Geist auch noch so krank und zerstört sein, ihr Herz hing doch mit einer instinktartigen, unerschütterlichen Liebe an ihm.

Marie trat ins Zimmer und riß ihn aus diesen trüben Gedanken. Sie war auf dem Gutshof gewesen, um die Vorbereitungen zu dem am Abend stattfindenden Polterabend des Herrn von Buchen sich anzuschauen. Sie war überrascht davon und konnte nicht genug erzählen.

„Jede Thür, jedes Fenster des Hauses ist mit Guirlanden behangen. Ich habe durch das Fenster in den Saal geschaut," erzählte sie, „dort ist schon eine lange Tafel gedeckt für den Abend. Ueber hundert Gäste sollen kommen. Der ganze Garten wird erleuchtet. Ueber dem Teich soll ein Feuerwerk abgebrannt werden und für die Musikanten ist mitten zwischen den Bäumen eine Tribüne erbaut, so daß man sie kaum sieht. Ein ganzer Wagen voll teurer Weine ist heute Morgen aus der Stadt angekommen. Heute Nachmittag wird der Hof und Garten geschlossen. Dann darf niemand mehr hinein. Ich möchte wohl zuschauen dürfen. Die Braut soll ganz in Sammet und Seide gehen und Buchen soll ihr einen Goldschmuck geschenkt haben, der mehrere tausend Thaler gekostet hat. Willst Du nicht auch einmal hingehen, Heinrich? Die ersten Gäste kamen schon."

„Ich mag nichts davon sehen," erwiderte Heinrich.

„Nur seine Braut möchte ich einmal ganz in der Nähe anschauen," fuhr das Mädchen fort. „Gelt Heinrich," fügte sie lächelnd hinzu, „wenn wir einmal unsern Polterabend feiern, wird es nicht so hoch hergehen!"

„Und wir sind vielleicht glücklicher als jene," warf Heinrich ein.

„Das Geld allein thut's nicht," wiederholte Marie, indem sie ihm die Hand darreichte, welche er erfaßte und innig drückte.

Keiner von beiden hatte darauf geachtet, daß Heinrichs Mutter mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung zugehört hatte. Ihre Augen waren größer und leuchtender geworden, den Oberkörper hatte sie vorgebeugt, damit auch kein Wort ihr entgehen konnte. Ein freudiger Zug glitt über ihr Gesicht.

Plötzlich stand sie auf und verließ hastig das Zimmer. Ruhig ließ Heinrich sie gehen, er wußte ja, daß sie sonderbare Gewohnheiten hatte.

Eine halbe Stunde darauf verließ die Geisteskranke das Haus. Weder Heinrich noch Marie bemerkten sie. Vorsichtig, schnell, schlüpfte sie über den Hof auf die Straße. Sie war in einem seltsamen Aufzuge. Ihre schönsten Kleidungsstücke hatte sie angezogen, mit einigen bunten Tüchern Maries hatte sie sich phantastisch aufgeputzt. Dabei strahlte ihr Gesicht vor Freude.

Die Dorfjugend hatte sie kaum erblickt und sich überzeugt, daß Heinrich ihr nicht folgte, so begleitete sie die Geisteskranke mit lautem Lachen und Hurrah.

„Die närrische Liese will zum Polterabend!" riefen sie. „Seht, wie sie sich geputzt hat. Hurrah! Närrische Liese, närrische Liese, bring uns was mit!"

„Hast Du schon einen Tänzer, Liese?" rief ein anderer.

„Die tanzt Solo; Seht, was sie schon für Sprünge macht! Hurrah! Liese!"

Die ganze ihr folgende Schar brach in ein lautes, tobendes Gelächter aus. Die Geisteskranke sah sich nicht um. Der ganze Lärm schien sie nicht zu kümmern — sie hörte ihn nicht.

„Liese Du hast aber noch keinen Blumenstrauß!" rief einer der Jungen, riß eine lange am Wege stehende Brennesselstaude ab, lief hinter der Unglücklichen her und suchte ihr Hände und Nacken damit zu verbrennen.

Ein lautes Bravo und Halloh folgte diesem Bubenstreich. Auch jetzt wandte sich die Kranke noch nicht um. Sie schien die Brennessel gar nicht empfunden zu haben. Mit schnellen, halb hüpfenden Schritten eilte sie wirklich dem Gutshof zu, von der wilden Schar gedrängt.

Ohne Zögern trat sie auf den Hof und schritt weiter. Die Jungen wagten ihr nicht weiter zu folgen, weil sie wußten, daß der Zutritt auf den Hof verboten war. Neugierig blieben sie am Eingang stehen. Eine Anzahl Gäste hatte sich bereits versammelt, denn auf dem Hof standen bereits mehrere Kutschen.

Liese schritt, ohne zur Seite zu blicken, über den Hof

der streikenden Ewerführer, mit dem Vorstand über die Ursachen des Streiks zu verhandeln, entschieden ab. — Die Ewerführer ersuchen die dortigen Gewerkschaften schleunigst um Geldunterstützungen, da sie mittellos seien.

Madrid. Der Streik in Biscaya ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Die Fabriken ließen Ersatzarbeiter aus Asturien kommen und verweigern den Streikern den Wiedereintritt. Die Minenverwaltungen verweigern gleichfalls den kontraktbrüchigen Arbeitern die Aufnahme. Die Minen arbeiten vorläufig mit beschränkten Mannschaften unter militärischem Schutz.

Deutscher Reichstag.

In der zehnten Plenarsitzung nahm die Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, Handelsminister Freiherr von Berlepsch das Wort, welcher zunächst betonte, daß, abgesehen von den gestern gehörten Bedenken des sozialdemokratischen Redners, alle Parteien in der günstigen Aufnahme des Gesetzentwurfs einverstanden erscheinen. Den Einwänden des sozialdemokratischen Redners trat er alsbald mit wenigen Worten bestimmt entgegen, um dann zu betonen, daß eine sorgfältige Prüfung seitens der verbündeten Regierungen nach Anhörung des Staatsrats darüber eingetreten sei, in wie weit jetzt mit dem Arbeiterschutz, ohne die Grundlagen der Industrie zu schädigen, weiter vorzugehen sei. Der Herr Minister wies zugleich auf die Verhandlungen der internationalen Konferenz hin, die, wie er beiläufig bemerkte, demnächst in deutscher Sprache erscheinen würden. Ueber eine Reihe von Zweckmäßigkeitsfragen werde sich in der Kommission leicht eine Verständigung finden lassen. Besondern Wert legte der Minister darauf, daß die Gesetzgebung jedenfalls das Recht haben müsse, die Verletzungen des Kontraktbruchs ebenso zu bestrafen, wie die Ausbeutung der Arbeitskraft. Die Forderung des Maximalarbeitstages sei an sich eine diskutable Frage. Jedenfalls müsse aber das Budget des Arbeiters nicht in einem Maß geschmälert werden, daß derselbe die Beeinträchtigung nicht ertragen könne. Es werde deshalb jetzt der Maximalarbeitstag für die Frauen und die jugendlichen Arbeiter vorgeschlagen, da es heut nicht angezeigt erscheinen könnte, auch einen Maximalarbeitstag für männliche Arbeiter zu bestimmen. Auf neuliche Bemerkungen des Abg. Hartmann erklärte der Minister, daß in Preußen seitens der Regierung eine erhebliche Vermehrung der Fabrik-Inspektoren in Aussicht genommen sei. Die Bestimmungen der Vorlage, die Lohnzahlungen an Minorene betreffend, seien nach den thatsächlichen Verhältnissen gerechtfertigt. Die Aenderungen der Vorlage betreffend, die Polizeibefugnisse, wären im Wesentlichen nur eine Spezialisierung der bereits bestehenden Bestimmungen. Die verbündeten Regierungen hätten die Hoffnung, daß eine Verständigung über die Vorlage, der gegenüber weder Mißtrauen noch Besorgnisse berechtigt seien, erzielt werden würde, und sie wünschten sehr, daß dieselbe bald erfolge. (Lebhafter Beifall.) Abg. Liebermann von Sonnenberg hielt die Bestimmungen der Vorlage (der er grundsätzlich zustimmt) betr. die Sonntagsruhe, nur für wirksam, wenn für einen wirklichen Schluß der Geschäfte am Sonntag gesorgt und auch am Sonnabend die Arbeit zeitig geschlossen werde, auch die Abrechnung am Sonnabend erfolge. Die Berücksichtigung der Handlungsgehilfen in der Vorlage erkennt er an, wünscht aber gesetzliche Bestimmung über die gleichzeitige Schließung aller Geschäfte der gleichen Branche. Die teilweise Agitation der Presse gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe sei durch jüdische Geschäftsleute veranlaßt. Für Eisenbahn- und namentlich für Postdienst sollte die Sonntagsruhe mit der Geschäftsruhe zusammenfallen. Am besten würde nur die Brief- und Geldbestellung am Sonntag besorgt werden. Mit der Ansicht des Abg. Grillenberger, daß der unersättlichen Profitwut und Ausbeutung der Unternehmer gewehrt werden solle, sei er vollkommen einverstanden, er verlange aber, daß gar keine Ausnahmen stattfinden. Seine Partei wolle die Interessen aller armen Leute schützen. Er wünschte, daß die Vorlage mit den in der Kommission zu erwartenden Ergänzungen 2c. dem allgemeinen Frieden förderlich sein werde. Abg. Dr. Hirsch bekämpfte den sozialdemokratischen Achtstunden-Arbeitstag. Nur auf dem Wege der freien Vereinbarung sei die Verkürzung der Arbeitszeit zu erstreben. Die Arbeiter dürften für die Fehler Einzelner nicht alle Arbeitgeber verantwortlich machen. Andrerseits werde man nur durch eine völlige Wahrung des Koalitionsrechts den sozialen Frieden wahren können. Die Vorlage verbinde leider Arbeiterschutz und Arbeitertrutz; sie bedrohe den Kontraktbruch mit hohen Strafen und erkläre die Aufforderung zum Ausstande für strafbar. Darauf nahm das Wort der Abg. Hitze, welcher, nachdem bekanntlich im Namen der Zentrumspartei bereits der Abg. Graf Galen die prinzipielle Zustimmung derselben zu der Vorlage abgegeben hatte, dieselbe in ihren Einzelheiten des Näheren erläuterte, bezw. besondere Wünsche begründete. Abg. Kropatscheck erkannte in der Vorlage eine erfreuliche Erfüllung der Wünsche des früheren Reichstags und wies verschiedene Bedenken gegen dieselbe zurück. Nachdem darauf ein Vertagungsantrag abgelehnt war, nahm noch Abg. Singer das Wort, jedoch nur um zu erklären, daß er für jetzt auf die ihm durch die Verhandlungen nötig erscheinenden Entgegnungen verzichte, sich dieselben aber für die späteren Stadien der Beratung dieser Vorlage bezw. des von seinen Freunden eingebrachten bezüglichen Gesetzentwurfs vorbehalte. Die Vorlage wurde darauf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Elfte Plenarsitzung. Der Antrag der Abgg. Dr. Boeckel und Genossen wegen Aufhebung dreier gegen den Abg. Werner bei verschiedenen Gerichten wegen Beleidigung schwebenden Privatklageverfahren während der Dauer der Session wurde nach kurzer Beratung mit erheblicher Majorität angenommen. Demnächst folgte die Interpellation Dr. Bamberger, den Vollzug der Freiheitsstrafen betreffend, welche, nachdem sich der Staatssekretär des Reichs-Justizamts v. Oehlschläger zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, vom Interpellanten begründet wurde. Die politischen und Preßvergehen dürften in keinem Fall auch ferner gemeinen Verbrechen gleich behandelt werden. Staatssekretär des Reichs-Justizamts v. Oehlschläger erklärte darauf, daß der einheitliche Strafvollzug auch noch heut von den verbündeten Regierungen als zur Schaffung der vollen Rechtseinheit nötig erachtet werde. Den Zeitpunkt, wann ein solcher Gesetzentwurf werde vorgelegt werden können, vermöge er indes nicht anzugeben. Der Herr Staatssekretär beleuchtete dann die Gründe, warum bei Schaffung des Reichs-Strafgesetzbuchs wie der einheitlichen Reichs-Justizgesetzgebung die Regelung des Strafvollzuges nicht erfolgt sei und wies auf die sonstige Verzögerung hin, welche sich der Regelung der Materie bisher entgegengestellt hätte. Indes sei zu hoffen, daß die verbündeten Regierungen in nicht allzuferner Zeit zu einer Vorlage kommen würden. Um alle Wünsche des Vorredners zu erfüllen, würde übrigens neben dem Strafvollzugsgesetz auch eine Aenderung des Strafgesetzbuchs und des Preßgesetzes nötig werden. Eine Einwirkung auf die Reglements der Einzelstaaten stehe der Reichsregierung so lange nicht zu, als dieselben den materiellen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs nicht widersprechen. Auf Antrag des Abg. Rickert wurde in die Beratung der Interpellation eingetreten. Abg. Klemm (Sachsen) bezeichnete die Richtung, in welcher seine politischen Freunde an der Schaffung des Strafvollzuges mitwirken würden. Abg. Dr. von Bar teilte die Ansicht eines großen Teiles unsrer Strafrechtslehrer, daß unser Strafgesetzbuch in Ansehung der Freiheitsstrafen revisionsbedürftig sei. Die Uebelstände des bestehenden Systems seien sehr groß. An der Debatte beteiligten sich nach dem Abg. v. Bar noch die Abgg. Geyer, Dr. Windthorst und Dr. v. Marquardsen. Die andre noch auf der Tagesordnung stehende Interpellation des Abg. Dr. Baumbach, betreffend den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag wurde auf Antrag des Interpellanten selbst von der Tagesordnung abgesetzt. Demnächst wurde ein Antrag des Abg. Rintelen, das gerichtliche Zustellungswesen betreffend, nach kurzer Begründung durch den Antragsteller an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Eine längere Diskussion knüpfte sich schließlich an den Antrag des Abg. Rickert, betreffend die Abänderung des § 5 der Geschäftsordnung, wonach im Bedürfnisfall der Reichstag statt einer Wahlprüfungskommission deren mehrere soll bestellen können. An der ziemlich lebhaften Debatte beteiligen sich außer dem Antragsteller die Abgeordneten Müller (Marienwerder), Singer, v. Steinbrück, Gröber und Heine. Der Antrag wurde demnächst an die Geschäftsordnungs-Kommission zur Vorberatung verwiesen.

Aus nah und fern.

Vom Zuge überfahren und sofort getötet wurde bei Tworog, wie der „Oberschl. Anz." aus Ratibor meldet, ein Bahnwärter. Derselbe soll geschlafen haben; als er den Zug heranbrausen hörte, wollte er über das Gleis hinüber, um die Barriere zu schließen, wurde aber von der Lokomotive erfaßt. Beide Beine waren ihm abgefahren.

Mit Goldstaub wurde in vielen deutschen Städten ein arger Schwindel getrieben, indem Goldstaub, mit anderm Metallstaub vermischt, als rein und echt in den Handel gebracht wurde. Dieser Tage nun wurde den „Hamb. N." zufolge ein angeblicher Händler aus Riga in Hamburg verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, den Schwindel in Gemeinschaft von Komplizen dort betrieben zu haben. Der Verhaftete giebt an, Baumrintel zu heißen, doch vermutet man, daß er sich eines falschen Namens bedient.

Unglücksfall. In einer Bierbrauerei zu Barmen war der Schlossermeister Schmidt mit Reparaturarbeiten an dem Salmiakbehälter der Eismaschine beschäftigt, als ein Krahnen plötzlich abbrach. Schmidt wurde von dem hervordringenden Strahl der giftigen Flüssigkeit getroffen, wodurch er gefährliche Brandwunden erlitt; durch die von dem Salmiak aufsteigenden Gase betäubt, sank er zu Boden. Zwei Arbeiter, welche ihn retten wollten, gerieten dabei ebenfalls in Lebensgefahr. Der Schlossermeister wurde dann in das Krankenhaus gebracht, woselbst er in der Nacht seinen Geist aufgab. Schmidt war verheiratet und Vater von 4 Kindern. Gegen ½12 Uhr nachts wurde der Brauer Stiweling, welcher bei der Katastrophe zugegen gewesen war, ebenfalls dem Krankenhause zugeführt; da derselbe zu ersticken drohte, mußte die Trachetoomie bei ihm vorgenommen werden. Der Mann schwebt noch in großer Lebensgefahr.

Eine Römerstraße wurde, wie Prof. Miller in Stuttgart im „Göpp. Wochenbl." mitteilt, mitten durch die Stadt Göppingen unter der Hauptstraße hinführend, durch Wasserleitungsarbeiten auf eine große Strecke aufgedeckt. Der alte Straßenkörper ist in einer Tiefe von 60 Centimer bis 1 Meter unter dem heutigen sehr deutlich zu erkennen.

Die Hinrichtung durch Elektrizität, welche Methode in Amerika genehmigt worden und die dort in diesen Tagen zum erstenmal, und zwar an dem Mörder Kemmler, in Anwendung gebracht werden wird, stößt in Frankreich im Augenblick der Einführung auf hartnäckigsten Widerstand bei den maßgebenden Personen. Es sind dies der Abbé Faure, der Kaplan des Pariser Gefängnisses, la Roquette, und der Leiter desselben Instituts, Herr Beauquesne, welche sich durchaus weigern, jene Neuerung, als der Menschlichkeit entgegen seienden, anzunehmen. Nach la Roquette werden bekanntlich alle die vom Seine-Gericht zum Tode Verurteilten sofort weitergebracht, und da sie bis zur letzten Stunde, wie beim Hinrichtungsakt selbst, stets von jenen beiden ersten Beamten beobachtet werden, so ist ihre Anschauung wohl neben der des Henkers (der hierbei jedoch nicht unparteiisch sein dürfte) wohl als die maßgebendste zu betrachten. Der Abbé Faure insbesondere, der seit 5 Jahren sämtliche in Paris hingerichtete Verbrecher zum Schaffat geleitet, das sich auf dem Platz la Roquette befindet, drückt seine aufrichtige Empörung bei dem Gedanken an die beabsichtigte Aenderung aus. Der Geistliche giebt als Grund hierfür an, daß, bei all' seiner Verehrung für wissenschaftliche Erfindung, er deshalb jene Neuerung verabscheue, weil diese Hinrichtungsart einen gewissen Zeitraum der Vorbereitung erfordere, um welchen die Leiden jedweden Verbrechers in qualvollster Weise verlängert würden, weshalb er auch nimmer die französischen Gesetzgeber für so grausam halten könne, diese Methode anzunehmen. Der Priester berichtet hierbei, daß bei den sechzehn von ihm beigewohnten Hinrichtungen kaum 2 Sekunden zwischen dem Augenblick, wo er selbst dem Mörder Lebewohl gesagt und diesen dem Scharfrichter übergeben und jenem Augenblick, da der Kopf in den Korb hinabrollte, verstrichen waren. Deshalb — so fügt der Geistliche hinzu — würde er nimmer zugeben können, daß ein dem Tode Verfallener — so schuldig er auch immer sei — zuvor, gleich einem Tier, in einen Glasapparat hineingesperrt würde, um hier alsdann von einem elektrischen Funken totgeschlagen zu werden. Das wäre dem Grundsatz der Menschlichkeit zuwider gehandelt. Der Kaplan von la Roquette hat die Gewohnheit, nach jeder Hinrichtung über die schreckliche Scene, der er beigewohnt, seine Eindrücke aufzuzeichnen, und er berichtet aus diesen Notizen, daß in seinem Beisein auch nicht einer der Verurteilten jemals sich bei dem Schauerakt widersetzt habe. Dies aber führt er zum größten Teil auf die Thatsache seiner persönlichen Gegenwart auf dem Schaffot zurück, und er erklärt hierbei, daß, falls das Elektrizitätsverfahren durchginge, es ihm ferner unmöglich sein würde, dem Hinzurichtenden die letzten Tröstungen der Religion im Augenblick des Todes zu spenden.

Vermischtes.

Verstümmelte Telegramme. Die „Königsb. Hart. Ztg." schreibt aus Königsberg: Eine Dame aus der Provinz hatte sich an eine Bekannte bei Hofe um Auskunft über die bei dem von Ihrer Majestät der Kaiserin hier abzuhaltenden Empfang anzulegende Kleidung gewandt. Nicht wenig erstaunt war sie, als folgendes Telegramm bei ihr einlief: „Kalter Aufschnitt, halb sauer." Erst nach verschiedentlichem Hin- und Hertelegraphieren ergab sich, daß das Telegramm lauten sollte: „Halber Ausschnitt (der Taille), Halbtrauer." — Aus Groß-Dombrowka berichtet die „Beuth. Ztg.": Ein Fleischermeister aus Birkenhain kaufte dieser Tage ein Schwein, welches von dem Fleischbeschauer als schwachsinnig erkannt wurde. Nach Groß-Dombrowka ist darauf per Draht die Nachricht eingelaufen, daß der Fleischer (anstatt eines schwachsinnigen Schweins) ein schwachsinniges Weib nach Birkenhain gebracht hätte.

Schlau — Au! Der „Oberschl. Anz." erzählt aus Falkenberg: Ein harmloser Bürger in T. mußte einem Verwandten eine Ziege schicken. Er hing der Ziege die Adresse, auf ein Schildchen geschrieben, um den Hals und führte sie zur Bahn. Bald aber kam er zurück, ganz entrüstet darüber, daß der Bahnbeamte das Haustier nicht einmal vierter Klasse befördern wollte.

---

dem Garten zu. Dort trat sie ein. Ein Diener bemerkte sie.

„Närrische Liese, was willst Du hier?" rief er, über ihren Anblick in ein lautes Lachen ausbrechend.

Sie hörte nicht.

„Fort fort, Verrückte!" rief der Diener. „Dich können wir heute nicht gut gebrauchen."

Sie eilte weiter.

„Aus dem Garten, Verrückte!" rief der Diener ärgerlich, eilte ihr nach und erfaßte sie am Arm, um sie gewaltsam zurückzuführen

Mit einem lauten Schrei riß die Unglückliche sich los und eilte mit einer Schnelligkeit, der der Diener nicht gewachsen schien, fort und verschwand im Gebüsch.

Geschäfte ließen den Diener sich nicht weiter um sie bekümmern.

Dicht am Wege, hinter einem Baum und zwischen Gebüsch versteckt, saß die Geisteskranke regungslos, die Augen durch die grünen Zweige auf den Weg gerichtet. Nur zuweilen fuhr sie mit der Hand über das rauhe Haar und versuchte es zu glätten. Dann fuhr ein Lächeln, ein glückliches, zufriedenes Lächeln über ihr Gesicht hin.

Länger als eine Stunde saß sie regungslos da. Der Garten füllte sich mehr und mehr mit Gästen. Damen in den glänzendsten und kostbarsten Toiletten schritten auf dem Wege dicht an ihr vorüber. Sie warf kaum einen Blick darauf. Ein andrer Gegenstand erfüllte ihre Gedanken und auf ihn hatte sie ihre ganze Aufmerksamkeit gerichtet. — —

Herr von Buchen befand sich in der glücklichsten Stimmung. Endlich war er dem ersehnten Ziel nahe — es war so gut wie erreicht. Außerdem befand er sich in seinem Element. Lächelnd empfing er die Gäste, er unterhielt und erheiterte sie und schien die Wünsche und Bedürfnisse eines jeden einzelnen zu erraten.

Für die Diener bedurfte er nur eines kleinen Winkes mit den Augen, um ihnen seine Befehle mitzuteilen, so gut hatte er sie vorher abgerichtet. Dieser Tag, die Feier seines Polterabends sollte all die Feste und Gesellschaften, welche er je in seinem Leben gegeben, übertreffen und überstrahlen.

Jedem der Gäste wußte er ein verbindliches Wort zu sagen und bald wandelte er an der Seite einer Dame, bald an der eines Freundes, den Arm vertraulich in dessen Arm gelegt.

Auch Frau von Friesen kam endlich an, ziemlich früh, um noch einen Teil des schönen Tages im Garten zubringen zu können. Buchen wich jetzt nicht wieder von ihrer Seite.

Er hätte sich gern mit ihr an einen der stillen schattigen Plätze geflüchtet, allein die Freunde und Bekannten verließen ihn nicht.

Seine Braut am Arm, von mehreren Damen und Herren gefolgt, schritt er durch den Garten. Er kam auf jenen Weg, an dem hinter dem Baume versteckt die Geisteskranke noch immer regungslos wartend dasaß. Er hatte keine Ahnung davon. Mit seiner Braut scherzend nahte er sich der Stelle.

Das unglückliche Weib hatte ihn sofort erkannt. Freude strahlte aus ihrem Gesicht. Schnell, leicht sprang sie empor, trat aus dem Gebüsch hervor und eilte mit dem Rufe: „Da — da bin ich, mein Geliebter!" auf Buchen zu.

Erschreckt war dieser zurückgetreten, ehe er es indes hindern konnte, hing das Weib an seinem Halse und schloß ihn fest, fest in ihre Arme.

„Da bin ich," wiederholte sie. „Nun wollen wir unsere Hochzeit feiern."

Frau von Friesen war entsetzt zurückgewichen. Die Gäste blieben bestürzt stehen — sie begriffen das Ganze noch nicht.

Vergebens hatte Buchen die Wahnsinnige von sich zu stoßen versucht. Mit der Kraft der Verzweiflung klammerte sie sich an ihn fest. Mit letzter Kraft stieß er sie endlich von sich, daß sie taumelnd und laut schreiend zu Boden stürzte.

Diener eilten herbei.

„Wer hat die Verrückte hier eingelassen?" rief ihnen Buchen drohend, im heftigsten Zorn zu. „Habe ich nicht Befehl gegeben, jeden Eingang des Gartens genau zu bewahren? Schafft sie fort, die Verrückte! Bringt das Weib mit Peitschenhieben vom Gut — ich werde Sorge tragen, daß sie endlich in einem Irrenhause untergebracht wird."

Er zitterte noch vor Schreck und Aufregung.

Die Diener ergriffen die Unglückliche. Sie wehrte sich hartnäckig, als sie begriff, was mit ihr geschehen sollte. Auf Buchen richtete sie flehend ihr irres Auge und rief: „Rette mich — rette mich, Geliebter! Rette mich!"

Die Diener brachten sie mit Gewalt fort.

Buchen faßte sich am ersten wieder. Die Bestürzung der Gäste schwand, sobald sie erfahren hatten, daß es eine Geisteskranke war, welche diese Störung hervorgebracht hatte. Die Fortgeführte jammerte laut und klagend.

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 16].

Gelegenheitskauf!

Baumwollene Joppen und Hosen für Männer, Jünglinge und Knaben, sowie baumwollene Kinder-Anzüge

empfehle in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause meines Vaters, Güstrowerstraße, ein

Material- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnet habe.

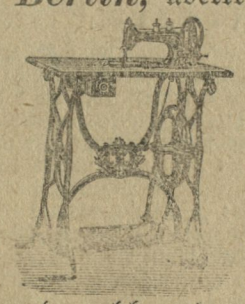
Indem ich den mich Beehrenden bei freundlicher Bedienung gute Waaren zu liefern verspreche, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

R. Hagen.

Malchow, den 20. Mai 1890.

Für ***Machow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Großer Umsatz. Billigste Preise.

Zur gegenwärtigen Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren- und Knabenstrohhüten

in den neuesten geschmackvollsten Facons von gewöhnlichster bis hochfeinster Qualität, sowie das Neueste in

Herren-Filzhüten und Cylinderhüten.

Große Auswahl in **Herren-** und **Knabenmützen**, **Haus-** und **Arbeitsmützen** zu Spottpreisen.

Zugleich theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, daß ich die Preise für meine Waare eben so billig stelle wie jede andere Concurrenz, in den meisten Fällen noch billiger und bitte sich recht fleißig davon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll ergebenst

O. Krist.

Auction.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Montag, den 2. Juni d. J., Morgens von 9 Uhr an

den Nachlaß des wail. Ackerbürgers Heinrich Reeps vor dessen Hause an der Güstrower-Straße in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Zum Verkaufe kommen:

2 Pferde (Schimmel), 3 eisenachsige Bauwagen mit Zubehör, 1 kleiner Stuhlwagen, 1 zweisp. Hacken mit 1 Eisen, 2 eiserne schottische Eggen, 1 Schwungpflug, 1 Schälpflug, 1 Kartoffelpflug, 1 kl. holl. Kornwaage, 1 Wagenwinde, 1 Häckerlingsmaschine, 1 Dreschmaschine mit Umgang, 1 Kornrummel, 1 Jauchpumpe, 1 Jauchwagen mit Tonne, sowie Mobilien, Haus- und Küchengeräth aller Art, 5 Stand Betten, Leinenzeug, einige 60 Meter tannen Fadenholz u. s. w. u. s. w.

Kaufliebhaber werden hiedurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pferde, Wagen, Maschinen zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags zur Versteigerung kommen werden.

Malchow, den 27. Mai 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hoch erfreut an

P. Köhn & Frau.

Malchow, den 27. Mai 1890.

Aus den soeben eingetroffenen Dampfern **„Riga"** und **„Wagrien"** empfehlen

prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen, prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen, prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima Ziegelei-Nußkohlen

Wismar. **Davids & Carow.**

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst, Güstrowerstraße Nr. 375, im Hause des Herrn Kosegarten als

Schuhmacher

etablirt habe und bitte, indem ich gute und dauerhafte Arbeiten zu liefern verspreche, um geneigten Zuspruch.

Malchow, den 25. Mai. **Otto Schrader,** Schuhmacher.

Mittwoch Abend 9 Uhr

Versammlung

des Vereins **„Deutscher Schuhmacher"** bei Wittwe Haacker.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 28. Mai ist die

Bleiche

eröffnet. **F. Schnell,** Bleicher.

Marie Heuer,
Hugo Kuphal,
Verlobte.

Sülze, Malchow,
den 27. Mai 1890.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweißsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fu beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Guten diesjährigen

Schleuderhonig

hat zu verkaufen

Kl. Malchow. **F. Beckmann.**

Am 2. Feiertage ist ein **Hut,** wahrscheinlich aus Versehen in meinem Locale verwechselt worden und wird ersucht, denselben gegen den hier gebliebenen in Empfang zu nehmen.

Fr. Braun.

Auf dem Forsthofe in **Drewitz** sind noch circa 150 Ctr.

feine hellrothe Eßkartoffeln

a Scheffel 1,25 Mk.,

25 Ctr.

feine weiße Richters-Edelstein

a Scheffel 1,50 Mk.

incl. Lieferung in Malchow, verkäuflich.

H. Paris.

Pferdehäcksel

ist zum Preise von 3 Mark für den Centner zu jeder Zeit verkäuflich auf dem Hofe zu **Karow** (Bahnstation).

Für die zahlreiche Begleitung unserer guten Mutter, Frau Wittwe **Bobzien,** zur letzten Ruhestätte, sowie für die Schmückung ihres Sarges mit Kränzen, insbesondere dem Herrn Pastor Schnell für die trostreichen Worte, sagen ihren herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Kl. Malchow, den 27. Mai 1890.

Es wird ein noch gut erhaltenes

Lexikon

lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisch zu kaufen oder zu leihen gesucht. Off. mit Preisang. unt. K. B. in d. Exped. d. Bl.

Für eine alleinstehende Dame wird zu Johannis oder später eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör gesucht.

Anerbietungen bei Herrn Tischlermeister **H. Becker** erbeten.

Gesucht zu Johannis d. J. ein junges

Dienstmädchen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—192	Mk.
Roggen	"	"	150—158	"
Gerste	"	"	150—170	"
Hafer	"	"	152—160	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 43. Sonnabend, 31. Mai 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin. Hier entsprang am Sonnabend ein jugendlicher Gefangener aus dem Gefängniß des hiesigen Landgerichts, als er mit seinem Strafgenossen zur Schule geführt werden sollte. In den Abendstunden fand er sich, wie die „M. Z." berichtet, vor den Fenstern des Gefängnisses ein, um den Insassen die frohe Botschaft seiner gelungenen Flucht mitzutheilen. Hierbei ward er von einem Wärter bemerkt, verfolgt und wieder zur Haft gebracht.

Parchim, 24. Mai. Der Einbrecher Penz, der jüngst auf der Pfarre zu Spornitz einen Einbruch verübte, unternahm gestern einen Fluchtversuch aus seiner im dritten Stock des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses belegenen Zelle. Er hatte zu dem Zwecke mit einem Fuß der eisernen Bettstelle, den er abgebrochen hatte, ein Loch in die an den Gang vor den Gefängnissen befindliche Wand seiner Zelle gebrochen, soweit, daß theilweise nur noch der Putz zu durchbrechen war. Durch das Rumoren war ein unter ihm eingeschlossener Gefangener aufmerksam geworden und hatte den Gefängnißwärter in Kenntniß gesetzt. Penz hatte auch sein Bettlaken und seine wollene Decke in Streifen gerissen und diese zu einem Seil zusammengeknotet. Es wurden die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen, um einen erneuten Fluchtversuch unmöglich zu machen.

— Aus **Parchim** wird unterm 27. d. M. berichtet: Der Einbrecher Penz, welcher sich noch auf dem hiesigen Amtsgericht in Haft befindet, wurde heute von dem Landgerichtsrath Schlettwein aus Schwerin einem eingehenden Verhör unterzogen; er war geständig und gab zu, die in letzter Zeit auf mecklenburgischen Pfarren vorgekommenen Einbrüche ausgeführt zu haben. Auf Befragen nach dem Verbleiben der bei dem zuletzt ausgeführten Einbruch entwendeten Gegenstände erklärte er, daß dieselben mit Ausnahme des baaren Geldes sämmtlich in Spornitz verscharrt seien. Auf Grund dieser Erklärung wurde er Nachmittags gegen 5 Uhr in Begleitung zweier Gendarmen per Droschke nach dem Thatort befördert, wo er denn auch die Gold- und Silbersachen wieder an das Tageslicht zog. Ein wie gefährlicher Kunde derselbe ist, mag daraus ersehen werden, daß er den ihn begleitenden Beamten gesprächsweise erzählte, daß er in Berlin 2, außerdem in Hamburg, Leipzig, Stuttgart, Karlsruhe und Baden-Baden je eine Wohnung habe und nur in den ersten Hotels verkehre; nachdem er Navigationsschüler gewesen, habe er in Montevideo und Buenos-Ayres das Diebeshandwerk erlernt. Wie jeder Vogel nach Freiheit trachtet, so werde auch er versuchen frei zu kommen und wenn er vom Himmel springen sollte. Nach seinem erwähnten mißlungenen Fluchtversuch wird der Dieb während der Nacht gefesselt.

Waren, 24. Mai. Als gestern Abend gegen 10 Uhr der Laufbursche des Apothekers Dierking mit Licht den Keller betreten wollte, explodirte ein Ballon Benzin mit furchtbarem Knall, wodurch Thüren und Fenster aufgerissen wurden und eine Erschütterung des ganzen Hauses erfolgte; nur die feste Bauart des Kellers verhinderte den Einsturz des Hauses. Die entzündeten Gase schlugen bald in hellen Flammen aus den Kellerluken hervor bis zu den gegenüberliegenden Häusern hinüber. Da der Laufbursche sich erst auf der dritten Stufe der Kellertreppe befand, so konnte er noch rechtzeitig den Ausgang gewinnen und kam mit leichten Brandwunden an Gesicht und Händen davon. Der Brand wurde durch die schnell herbeigeeilte von der Sturmglocke alarmirte freiwillige Feuerwehr gelöscht, so daß der Schade, obgleich Brennstoffe reichlich im Keller vorhanden waren, kein sehr beträchtlicher ist.

Rostock, 29. Mai. Der im Pfingstmarkte hier alljährlich stattfindende Handel in den Fabrikaten der mecklenburgischen Tuchindustrie wurde heute Morgen im Tivoli eröffnet. Die Tuchmacher der Stadt Malchow hatten im großen Vordersaale ein erhebliches Quantum ihrer bekannten und bewährten Gaschenzeuge, Flanelle und Buckskins zum Verkauf gestellt, doch ist der heutige Absatz in den genannten Artikeln gegenüber der vielen vorhandenen Waare kein großer gewesen. Der Verkauf wird morgen, Freitag, noch fortgesetzt.

Wismar, 23. Mai. Am Nachmittag, den 12. Mai wurden, wie mitgetheilt wird, auf dem Grundstück Breitestraße 23 am lichten Tage sämmtliche Hühner außer einem, die Freude ihrer Herrin, in brutaler Weise, jedoch ohne, daß nur der geringste Laut dabei vernommen wurde, getödtet. Den Hühnern waren die Köpfe kurz am Halse und ganz gerade abgehauen. Umstände ließen vermuthen, daß die Thiere an einem fremden Ort gemordet und dann in den offenstehenden Stall hineingelegt wurden. Nach Entdeckung der That wurde ein großes Waschkübel über die getödteten Thiere gestellt um selbige vor etwaigen Anfall von Katzen zu schützen und die Thür zugemacht. Am andern Morgen war auch das letzte übrig gebliebene Hühnchen getödtet. Es lag nun ebenfalls unter dem Kübel. Dem Thäter ist man noch nicht auf die Spur gekommen.

Neubrandenburg, 25. Mai. Auf dem großen Pferdemarktplatze wurde gestern vom Komitee über die zum Verkauf angemeldeten Gewinnpferde eine öffentliche Auction abgehalten. Händler waren sehr zahlreich vertreten, doch war die Kauflust nicht so rege. Es kamen 23 Pferde zum Aufgebot; die Preise bewegten sich zwischen 450—1005 Mk. Der erste Hauptgewinn (Equipage mit 4 Pferden) ist nach Nienhagen bei Doberan gefallen. Der glückliche Gewinner, Erbpächter Schmidt, verkaufte das Gespann an einen hiesigen Pferdehändler für 7500 Mk. Der zweite Hauptgewinn fiel nach Teterow und ist hier für 1800 Mk. verkauft.

Stavenhagen, 25. Mai. Vorgestern Mittag wurde auf hiesigem Bahnhofe ein Hofgänger zur Haft gebracht, welcher seinen Dienstherrn, einen Tagelöhner des benachbarten Gutes Pinnow, in der voraufgegangenen Nacht um 108 Mk. bestohlen hatte und nun im Begriff war, nach seiner Heimath Berlin abzureisen.

Röbel, 27. Mai. Wie schon seit langen Jahren am 2. Pfingsttage fand auch gestern Nachmittag das Lustreiten der hiesigen Ackerbürger statt. Den ersten Preis, bestehend in einer Peitsche, erhielt der Ackerbürger Reinke auf der Altstadt. Die anderen drei Preise wurden von den Ackerbürgersöhnen Ebel, Lembke und Fanger errungen.

— Am 27. d. Mts. wurde in **Blankenhagen** bei Gelbensande eine Büdnerei ein Raub der Flammen. Es ist fast Alles verbrannt, namentlich ist vieles Vieh umgekommen; 3 Kühe konnten noch lebend aus den Ställen gezogen werden, doch waren dieselben derartig durch das Feuer bereits beschädigt, daß den Qualen der Thiere durch schnelles Tödten ein Ende gesetzt werden mußte. — Die Büdnerei war strohbedacht. Der Besitzer ist versichert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

———

Anzeiger.

Vom stadtbuchmäßigen Gläubiger, dem Rentier Joachim Zabel hieselbst, sind die beiden Hypothekenscheine über 2700 Mk. und 900 Mk., intabulirt im Hause Nr. 302 zu Malchow sub I 2b resp. sub I b, als verloren angemeldet und ist von demselben die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation dieser Hypothekenscheine und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchem Antrage widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,
Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid erlassen und die Ausfertigung zweier neuer Hypothekenscheine erfolgen wird.

Malchow, den 1. Mai 1890.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Tuchmachermeisters **Joh. Mallow** hier, liegt ein Antrag des Gemeinschuldners auf Aufhebung des Verfahrens in hiesiger Gerichtsschreiberei aus.

Malchow, den 24. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Heute wurde uns ein kräftiger **Knabe** geboren.

Malchow, den 28. Mai 1890.

F. Schröder und Frau,
geb. Mohr.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife,

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nachdem vor kurzem in dem schleswigschen Kirchspiel Toftlund, ohne auf Schwierigkeiten zu stoßen, der deutsche Religionsunterricht eingeführt worden, sind von den Deutschgesinnten in zahlreichen Schulbezirken Nordschleswigs gleichartige Anträge gestellt worden, denen vermutlich entsprochen werden wird.

— Mit der vor mehreren Tagen erfolgten Eröffnung der Bahnstrecken an der schweizerischen Grenze: Immendingen-Weizen, Säckingen-Schöpfheim und Lörrach-Leopoldshöhe, der sogenannten Schweizer Umgebungsbahn, welche das von der Bahnlinie Constanz-Basel durchschnittene Schweizergebiet bei Basel und Schaffhausen umgeht, hat der Ausbau des süddeutschen strategischen Bahnnetzes, wie derselbe durch das Gesetz vom 27. April 1887 geplant wurde, seinen Abschluß erreicht und bezeichnet die Eröffnung dieser Bahnstrecken einen wichtigen Fortschritt in der Verteidigungsfähigkeit Süddeutschlands, sowie in der Kriegsbereitschaft des deutschen Reichs überhaupt. Auf sämtlichen von jenem Gesetz betroffenen Linien sind heute die damals fehlenden zweiten Geleise eröffnet. Die strategische Bedeutung der schweizerischen Umgehungsbahn und die der zweiten Geleise dieser anscheinend nur unwichtigen und kurzen Bahnstrecken ist dennoch eine große und in dem Umstande begründet, daß dieselben wichtige Verbindungsglieder des süddeutschen Bahnnetzes bilden, deren Fertigstellung und Versehung mit zweiten Geleisen dem Truppentransport neue durchgehende Schienenwege eröffnet und den rascheren Aufmarsch der Streitkräfte Süddeutschlands an der deutschen Westgrenze im Falle eines Krieges mit dem westlichen Nachbar sicherstellt.

— Innerhalb der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft droht ein Zerwürfnis auszubrechen. In einer auf den 4. Juni einberufenen Generalversammlung soll auf Antrag der Königlichen Seehandlung und der Firma van der Heydt, welche zusammen eine Million Anteilscheine haben, über die Ausgabe von Vorzugsaktien im Betrage von 1000 M. beschlossen werden. Dadurch erblicken viele der alten Aktionäre sich geschädigt. Gymnasialdirektor Dr. Dantier und Herr von Löbbecke in Kassel veröffentlichen einen Aufruf zu einer Vorbesprechung derjenigen, welche gegen die Ausgabe von Vorzugsaktien sind. Die alten Anteilschein-Inhaber, welche seit 5 Jahren auf Zinsen warten, sollen sich, so heißt es in dem Aufruf, nicht ohne zwingende Gründe hintansetzen lassen.

— Wie aus Zanzibar gemeldet wird, hat Emin Pascha aus seinen Privatmitteln in der Umgegend von Bagamoyo mehrere Plantagen angekauft, um daselbst Versuche in der Kultur von Baumwolle und Oelfrüchten in größerem Stil anstellen zu lassen. Soviel aus der Mitteilung hervorgeht, besteht die Absicht, in dieses Unternehmen auch weitere Kreise hineinzuziehen und es möglichst großartig zu gestalten. Emin Pascha hat als Aufseher dieser Plantagen mehrere seiner alten Leute bestellt und nach seinem Uebertritt in Reichsdienste einen Generalbevollmächtigten ernannt, der das Unternehmen für ihn während seiner Abwesenheit zu leiten beauftragt ist.

— Die zur Anschreibung gelangten Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im Deutschen Reich haben im Monat April dieses Jahees 39 802 901 Mk. oder 2 651 188 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs betragen. An dem Mehr beteiligen sich die Zölle mit 2 140 158 Mk., sowie die beiden Branntweinsteuern mit etwas unter und über eine halbe Million. Ein Ausfall von 80 000 Mk. ist bei der Zuckermaterialsteuer zu verzeichnen gewesen.

Italien. Im Konsistorium, welches in der zweiten Hälfte des Juni in Rom abgehalten werden wird, werden den Kardinalshut erhalten: Jacobini, Vanutelli, Satolli, Bischof Dunajewski von Krakau, der Bruder des österreichischen Ministers, und Mermillow, der Erzbischof von Genf und Lausanne. Ob Fürstbischof Kopp schon in diesem Konsistorium den Purpur erhalten wird, erscheint wieder ungewiß.

— Die römischen Blätter melden, der in Genua verhaftete Militärbeamte hätte dem Konsul Schneehaus die Festungspläne durch den Konsulatskanzler angeboten, der Konsul habe ihn aber angezeigt. Der Kanzler wäre geflohen. Nach glaubwürdiger Mitteilung habe der betreffende Beamte ein Verhältnis mit einer Französin gehabt und einen seine bescheidenen Mittel weit übersteigenden Luxus getrieben. Die Vorgesetzten stellten ihm eine Falle, er bekannte, unbedeutende Pläne für zehntausend Francs an Frankreich ausgeliefert zu haben.

Frankreich. In diplomatischen Kreisen Frankreichs zeigt man sich über die langdauernde Gefangenhaltung des Prinzen von Orleans einigermaßen erstaunt. Schon längst hatte man erwartet, daß die Regierung den Prinzen freilassen werde. Da man weiß, daß bei den leitenden Persönlichkeiten eine diesbezügliche Absicht bestand, so ist man geneigt anzunehmen, daß irgend ein der Oeffentlichkeit sich entziehender Zwischenfall eingetreten sei, der die Ausführung dieses Vorhabens vereitelte. Ob derselbe darin bestand, daß sich der Prinz weigerte, nach seiner Freilassung Frankreich zu verlassen, oder daß er vielleicht erklärte, über die Grenze gebracht, sofort wieder zurückkehren zu wollen, ist schwer zu erraten; doch hat es den Anschein, daß die an die Freilassung sich möglicherweise knüpfenden neuen Schwierigkeiten für die Regierung diese bestimmt haben dürften, die Haft bis auf weiteres fortbestehen zu lassen.

— Eine Gruppe von französischen Kapitalisten schloß bedeutende Verträge mit der Kongo-Regierung ab, wonach sie große Handelsunternehmungen ins Leben rufen wollen.

— Die großen Herbstmanöver finden zwischen Deynze und Thielt statt.

Spanien. Auf der Rhede von Cadix begannen die offiziellen Probefahrten des von einem spanischen Schiffs-Ingenieur erbauten elektrischen Untersee-Torpedoboots „Peral". Dieses legte am ersten Tage auf offener See 55 Seemeilen zurück.

Rußland. Personen mosaischer Religion sollen, wie die „Minuta" erfährt, nicht mehr als Redakteure oder Herausgeber censurfreier Zeitungen zugelassen werden.

— Aus Ssaratow, der fast 150 000 Einwohner zählenden Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements, werden schon seit langer Zeit Klagen laut, daß sich das Flußbett der Wolga immer weiter von derselben entfernt. Bis jetzt sind alle Ingenieurarbeiten, den Fluß von seinen Ausschreitungen zurückzuhalten, vergeblich gewesen.

Rumänien. In Bukarest hatte sich das Gerücht verbreitet, daß an dem Thronfolger Prinzen Ferdinand ein Attentat versucht worden sei. Das Gericht beschränkt sich jedoch auf folgenden Vorfall: Bei der Ankunft des Prinzen Ferdinand und Prinzen Friedrich August von Sachsen aus Sinaja näherte sich ein vor kurzem entlassener Sergeant des 3. Linien-Regiments, in welchem Prinz Ferdinand als Oberstlieutenant dient, dem Hofwagen, um dem Prinzen eine Petition zu überreichen. Der Thronfolger bemerkte jedoch den Petenten nicht, da der Wagen rasch fortfuhr. Der Sergeant machte nun über sein mißlungenes Vorhaben laute Aeußerungen des Unwillens. Er wurde von einem Polizei-Kommissar verhaftet.

Türkei. Der Sultan hat Schakir-Pascha unter dem Ausdruck wärmster Anerkennung für seine auf Kreta entwickelte Thätigkeit den Imtiaz-Orden verliehen.

Asien. Die Chinesen haben sich seit dem letzten Krieg mit Frankreich sehr eifrig mit Ingenieur-Arbeiten beschäftigt, welche nicht nur zur Verteidigung, sondern als befestigte Grundlage für die rasch wachsende chinesische Flotte dienen sollen. Die Hauptanstrengungen der Chinesen wurden, wie ein russisches Blatt berichtet, auf die Verteidigung des Meerbusens von Petschili verwendet, um die Hauptstadt von der Seeseite vor Landungen zu schützen. Deswegen wird Port Artur, das an der Südspitze der Halbinsel Liardun liegt und den Seeweg aus dem Stillen Ozean in den Golf von Petschili beherrscht, stark befestigt; es sind schon elf Batterien erbaut, in denen sich gegen 80 Geschütze, meist Krupp und Nordenfelt, befinden. Wichtig für die Defensive ist es Port Artur nicht weniger für die Offensive. Es besitzt einen guten Ankergrund und ist nur 350 Meilen von Korea, bezüglich von dem Hafen Tschemulpo entfernt, und kann also als eine treffliche Basis für Unternehmungen gegen diesen Staat dienen, der, unlängst ein Vasall Chinas, jetzt beinahe unabhängig ist. Außerdem haben die Chinesen auch andre Uferlokalitäten stark befestigt, z. B. Taku an der Mündung des schiffbaren Pei-ho zum Schutz des kürzesten Weges nach Pekin, mit Befestigungen sind die Ströme Jantse und Min geschützt, der Zugang nach Kanton verschlossen, die Pikador-Inseln und Formosa sind befestigt, kurz, sagen die „P. W.", alle Nachrichten, die aus China kommen, überzeugen uns, daß es keine scherzhaft zu nehmende Macht, die zu bekämpfen nachhaltige und angestrengte Thätigkeit notwendig ist. Wenn man das Meer beherrscht, kann man China Schläge zufügen, aber dazu muß man wenig tiefgehende Fahrzeuge mit schwerer Artillerie haben, und die ostasiatische Flotte mit solchen zu verstärken, mahnt das genannte Blatt die Regierung.

Afrika. Aus Algier wird der „Post" berichtet: Die Aufregung unter den Arabern hat auch die Stadt Bona ergriffen. Jäger patrouillieren in der Stadt, während die strategischen Punkte, alle Thore und öffentlichen Gebäude militärisch besetzt sind. Auf dem Wege nach Guelma, sieben Kilometer von Bona, sind wieder Europäer ermordet gefunden worden.

Amerika. Der „New York Herald" läßt sich aus San Francisco telegraphiren, dort sei eine große Verschwörung entdeckt, welche die Südhälfte der Kalifornischen Halbinsel der mexikanischen Republik entreißen und eine unabhängige Republik errichten wolle, welche den Vereinigten Staaten von Nordamerika beitreten sollte. Die Anstifter der Verschwörung sollen reiche Engländer sein, welche Briganten 100 000 Dollars für einen Handstreich versprachen, der am 1. August ins Werk gesetzt werden sollte. Die Verschwörer wollten von San Diego aus die mexikanischen Staatsgrenzen überschreiten, Ensenada besetzen und eine vorläufige Regierung einsetzen.

Das genaue Ergebnis der Wahlen zum deutschen Reichstag.

Dem Reichstage ist kürzlich eine vom Kaiserlichen statistischen Amt ausgearbeitete Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen im Jahre 1890 vorgelegt worden Hiernach waren im ganzen Deutschen Reich bei einer Bevölkerung von 46 855 704 (gemäß der Volkszählung vom 1. Dezember 1885) 10 145 877 (gegen 9 769 802 im Jahre 1887) wahlberechtigte Wähler vorhanden und wurden bei den ersten Wahlen 7 228 542 (7 540 938 im Jahre 1887) giltige, 33 117 (29 772) ungiltige Stimmen abgegeben. Von diesen fielen (in Klammern fügen wir die Zahlen der Wahlen von 1887 bei) auf die

Deutschkonservativen	895 103	(1 147 200)
Deutsche Reichspartei	482 334	(736 389)
Nationalliberalen	1 177 807	(1 677 979)
Deutsch-Freisinnigen	1 159 915	(973 104)
Centrum	1 342 113	(1 516 222)
Polen	246 773	(219 973)
Socialdemokraten	1 427 298	(763 128)
Volkspartei	147 570	(88 818)
Welfen	112 675	(112 827)
Dänen	13 672	(12 360)
Elsässer	101 156	(233 685)
Antisemiten	47 536	
Unbestimmt	59 740	(50 427)
Zersplittert	14 870	(8 826)

Es haben im Ganzen 71,6 pCt. der Wahlberechtigten gewählt, gegen 77,5 pCt. im Jahre 1887.

Dr. Michahelles beim Sultan von Witu.

Der deutsche General-Konsul in Zanzibar, Dr. Michahelles, hat dem Sultan von Witu, Fumo Bakari, am 10. April einen Besuch abgestattet, behufs Abschlusses eines Schutzvertrages und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zu demselben. Dr. Michahelles war auf dieser Reise begleitet von dem Herrn von St. Paul-Illaire, Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Lieutenant Theremin, Chef von der Wißmanntruppe, Dr. Reinhardt, Dragoman des Konsulats, und Herrn Kurt Toeppen, welcher dem General-Konsul als Führer und Dolmetscher für Suaheli dienen sollte, außerdem noch von 50 Sudanesen nebst 2 Unteroffizieren von der Wißmanntruppe als Ehrenwache. In der Stadt Witu standen bei ihrer Ankunft einige hundert Soldaten in den Straßen Spalier. Der Sultan hatte ein schönes, großes Haus für seine europäischen Gäste hergerichtet, ein zweites für die Unteroffiziere und ein drittes für die Soldaten. Dr. Michahelles begab sich gleich nach der Ankunft mit Herrn Dr. Reinhardt und Herrn Toeppen zum Sultan. Derselbe war durchaus entgegenkommend und zeigte sich sofort bereit, einen förmlichen Schutzvertrag, welcher bisher noch nicht bestand, zu unterzeichnen. Am andern

---

II. 90. 17a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Sie flößt mir Mitleid ein," sprach Frau von Friesen zu Buchen, der seinen Anzug ordnete. „Du hättest nicht so hart gegen die Unglückliche sein sollen. — Die Diener mißhandeln sie am Ende."

„Sie verdient eine Züchtigung!" erwiderte Buchen.

„Sie weiß nicht, was sie gethan hat," fuhr die junge Witwe fort.

„Laß ihr dies senden" — und sie zog ihre Börse und reichte sie Buchen zu.

„Nein — nein" — rief dieser, „überlaß mir das." Er nahm einen Zehnthalerschein und trug einem der Diener auf, denselben der närrischen Liese nachzutragen.

Die Gemütlichkeit war auf einen Augenblick gestört, Buchen gab sich indes alle Mühe, um sie zurückzurufen, ihm selbst lag viel daran, den Eindruck, den diese Störung auf ihn gemacht hatte, so bald als möglich zu verwischen und zu vergessen. Anfangs zwang er sich in eine heitere Stimmung hinein, bald hatte er den Vorfall in der That vergessen. —

Heinrich saß währenddem mit Marie noch immer in dem kleinen Zimmer. Er dachte nicht an seine Mutter. Sie war ja oft den ganzen Tag entfernt. Die Zeit war ihm an Maries Seite hingeschwunden, daß er selbst es nicht bemerkte.

Ein lautes Lärmen, Lachen und Jubeln auf der Straße trieb ihn ans Fenster. Erschreckend trat er einen Schritt zurück. Seine Wangen erbleichten. Seine Mutter, phantastisch aufgeputzt, sah er mit Gewalt von zwei Dienern dem Hause zugeschleppt. Sie weigerte sich, mit ihnen zu gehen. Ein Haufen Jungen folgte ihr, lachend, spottend, jubelnd.

„Was ist das?" rief er und seine Stimme bebte.

„Allmächtiger Gott, es ist Deine Mutter!" rief Marie, die zu ihm ans Fenster getreten war.

Heinrich antwortete nicht. Er stürzte hinaus aus dem Zimmer, über den Hof auf die Straße. Sein Auge leuchtete, seine Lippen waren krampfhaft fest aufeinander gepreßt.

Scheu wichen die Jungen vor ihm zurück. Sie kannten ihn. „Halt Deine verrückte Mutter fest, daß sie an solchem Tage sich nicht wieder auf das Gut drängt!" rief der eine Diener. Kaum hatte er diese Worte gerufen, als Heinrich auf ihn zusprang und ihn so heftig zurückstieß, daß er mehrere Schritte zurücktaumelnd schwer auf die Erde schlug.

Dann riß er seine Mutter an sich, die sich zitternd und bange an ihm fest klammerte. Er sah so drohend aus, daß keiner der Diener sich an ihn heranwagte.

„Sie hat sich im Garten versteckt und ist dann plötzlich hervorgesprungen und hat sich dem Herrn von Buchen vor der ganzen Gesellschaft an den Hals geworfen."

Eine dunkle Röte überzog Heinrichs Gesicht. Er kannte ja den unglückseligen Wahn seiner Mutter.

„Nur mit Mühe konnte der Herr sie von sich stoßen," fuhr der Diener fort, „dann mußten wir sie fortbringen. Aber dies — dies schickt er für sie."

Er hielt Heinrich den Zehnthalerschein hin. Unwillig stieß dieser ihn zurück.

„Ich mag von dem Menschen kein Geld," erwiderte er und seine Stimme bebte.

Ohne sich um die zusammenlaufenden Menschen zu kümmern, führte er seine Mutter in das Haus.

Die Unglückliche zitterte heftig. Kein böses Wort sagte er ihr.

„Sei ruhig, Mutter," sprach er. „Sei ruhig!" und er nahm ihr die Tücher ab, mit denen sie sich so phantastisch aufgeputzt hatte. Dann führte er sie auf ihre Kammer.

Hier fiel die Kranke ihm laut schluchzend um den Hals. Vergebens bemühte er sich, sie zu beruhigen. Still ließ er sie ausweinen.

„Der Schändliche!" rief sie endlich, sich aufrichtend. „Vor allen Menschen hat er mich von sich gestoßen — an die Erde — an die Erde. Aber höre mein Kind — höre!" und flüsterte, sich scheu nach allen Seiten umsehend, Heinrich einige Worte zu.

Erschreckt fuhr dieser zurück. Er glaubte es nicht. —

„Es ist so — es ist so" — fuhr die Kranke fort und ihre Worte waren zusammenhängend und vernünftig. Dann erzählte sie ihm etwas leise, flüsternd, vorsichtig.

Aufgeregt sprang er auf. „Wir müssen zur Stadt!" rief er. „Heute noch!" und schon eilte er zum Zimmer hinaus. Die Frau setzte sich sinnend in eine Ecke.

Eine halbe Stunde später hielt Heinrich mit einem Wagen, den er von einem der Bauern geliehen, vor dem Hause. Marie wußte noch nichts davon, was er beabsichtigte.

„Ich muß zur Stadt," sprach er hastig. „Heute noch — unverzüglich, meine Mutter nehme ich mit — heute noch kehren wir zurück."

Willig nahm die Kranke auf dem Wagen Platz. Schweigend streckte sie Marie die Hand zum Abschied entgegen. Ein trauriges Lächeln glitt um ihren Mund.

Morgen fand der feierliche Empfang der Gäste und die Unterzeichnung des Vertrages statt. Der Generalkonsul setzte dem Sultan und seinen Leuten den Zweck seines Besuches auseinander, Herr Toeppen dolmetschte. Dann verlas Dr. Reinhardt den Text des Vertrages in arabischer Sprache. Der Sultan unterschrieb, Herr Toeppen setzte des Sultans Siegel darunter, dann unterschrieb der Generalkonsul und siegelte, und zuletzt setzte Dr. Reinhardt das Konsulatssiegel darunter. Nach diesem feierlichen Akt führte Lieutenant Theremin fünf Sudanesen mit den Geschenken des Kaisers herein. Der Sultan empfing ein großes Bild des Kaisers, eine prachtvolle goldene Uhr mit dem kaiserlichen Namen nebst goldener Kette und ein schönes Jagdgewehr, ebenfalls mit Namen auf Goldplatte. Der Thronfolger Fumo Homari bin Sultan Achmed und der Onkel des Sultans, Bana Mku bin Fumo Homari, erhielten auch jeder ein schönes Jagdgewehr mit dem Namen des Kaisers. Dann begleitete der Sultan den Generalkonsul bis zur Hälfte des Wegs, die Soldaten präsentierten, und die Feierlichkeit war zu Ende. Das Bild des Kaisers hat seinen Platz über dem Thron des Sultans gefunden. Der Sultan hat später geäußert, daß ihm das Bild das liebste von allen drei Geschenken sei: „Es ist schön, wenn man wertvolle Sachen geschenkt bekommt, aber das Bild erinnert mich jeden Tag an meinen Schirmherrn, der seine starke Hand über mich hält und dessen Schutz mich vor Uebergriffen meiner Widersacher sichert."

Zustände in Chile.

Die Annehmlichkeiten Chiles schildert in recht anschaulicher Weise ein aus Valparaiso datierter Brief eines jungen Mannes, der, aus einem Dorf im Oberbruch gebürtig, sich Ende 1889 nach Süd-Amerika begab. Der Brief, der an den Vater des betreffenden jungen Mannes gerichtet ist und vom „Buckower Wochenbl." veröffentlicht wird, lautet mit Hinweglassung einiger unwesentlicher Stellen folgendermaßen: „Ich muß Dir gestehen, daß ich mich bis jetzt gegraut habe, Dir meine Erlebnisse in den paar Monaten, die ich hier jetzt in Chile bin, zu schreiben. Denn es ist bis jetzt nichts erfreuliches was ich Dir schreiben kann, obgleich ich es bis jetzt noch nicht bereut habe, von Deutschland weg zu sein, denn man hat wenigstens die Freiheit; aber nach einem so traurigen Lande, wie Chile jetzt ist, wäre ich, wenn ich das früher gewußt hätte, doch nicht gemacht. Früher, vor 5 bis 10 Jahren, wenn die Ausländer herkamen, wurden sie von den Eingeborenen freundlich begrüßt; jetzt aber ist es gerade umgekehrt, denn durch die vielen Auswanderer die unentgeltlich nach Chile kommen, haben die Chilenen so einen Haß auf die Ausländer, daß sie letztere am liebsten über den Haufen stechen möchten. Die Einwanderung in Chile ist sehr groß, denn beinahe jede Woche kommt ein Schiff an mit durchschnittlich 1000 Personen. Dann sind die Leute hier und können keine Stellung finden. Die meisten sind arme Leute, die nur ihr nacktes Leben haben und dazu noch Familie besitzen. Die Regierung schafft einem nicht die geringste Gelegenheit, Arbeit zu bekommen. Der Arbeitslohn wird hier nur in Papiergeld ausgezahlt; Silber und Gold bekommt man gar nicht zu sehen, und hat man z. B. 100 Peso und will sie in der Bank umwechseln in Silber, so bekommt man nicht einmal 50 Peso. Wir glaubten nach dem, was uns der Agent aus Belfort schrieb, von Marseille mit einem Postdampfer zu fahren, überhaupt mit einem anständigen Schiff, aber darin täuschten wir uns sehr; denn unser Schiff war ein einfaches Auswandererschiff und hatte 1400 Passagiere an Bord. Unter allen diesen Menschen herrschte die bitterste Armut, daneben aber eine übermäßige Freude auf das schöne Chile. Im Anfang ging die Fahrt ganz gut; aber nach einigen Tagen hörte man schon Klagelieder, denn das Essen, das wir bekamen, war kaum zu genießen. Wir kamen nach Talkuano und wurden mit der Bahn weiter befördert nach Santiago. Die Bahnwagen wurden natürlich zum Sticken vollgeladen. Das Gepäck hatte einen besondern Zug, der früher abfuhr. Als wir in Conception angekommen waren, wurden wir in einer Kaserne untergebracht; unsre Sachen blieben auf dem Bahnhof, woselbst sie uns gestohlen wurden, ohne daß wir eine Spur von dem Diebe erfahren haben. Mir verschwand also mein Koffer, ebenso erging es einem dänischen Reisegefährten und einem Schneidermeister, der zugleich noch eine große Nähmaschine verlor. Die Polizei bekummerte sich nicht darum. Ich suchte mich zu trösten, ging nach Santiago und suchte mir Arbeit. Diese war aber nicht so leicht zu bekommen. Eine deutsche Werkstatt konnte ich nicht finden, und mit andern als Deutschen kann man sich nicht verständigen. Endlich verschaffte mir ein Deutscher Arbeit bei einem Franzosen. Natürlich verstand ich ihn nicht und er mich nicht, wir halfen uns aber mit Geberden. Jedoch statt, wie in den Büchern steht, 12—15 Franken zu verdienen, wie dies vielleicht vor 10 Jahren geschah, bekam ich 2 Peso, und das sind nach unserm Gelde nicht ganz 5 Mk., also für ein Land, wo alles so teuer ist, gar kein Geld. Für ein lumpiges Hemd mußte ich 2 Peso, für ein Paar Stiefel 8 Peso, für einen Hut, wie ich ihn früher in Deutschland für 6 Mk. trug, 10 Peso = 25 Mk. geben. Und dabei ist alles schlechtes Zeug. Ich habe den festen Entschluß gefaßt, von hier fortzumachen; wohin weiß ich noch nicht.

Arbeiter-Bewegungen.

Hamburg. Die Streikkasse der Ewerführer, sowie sämtliche Akten des Streik-Comités sind polizeilich beschlagnahmt worden. Die Kasse enthielt nur 150 Mark; man vermutet, daß größere Unterschlagungen stattgefunden haben. Der Streik der Ewerführer dürfte damit als beendet anzusehen sein.

Königinhof. Im Semic- und Iserthal ist der Streik vollständig beendet und das Militär zurückgezogen. Im Nürschaner Revier herrscht vollständige Ruhe.

Brüssel. Der Bergarbeiter-Kongreß nahm einstimmig folgende Tagesordnung an: Der Kongreß ist der Ansicht, daß das einzige Mittel zur Erlangung des Achtstundentages seine Festsetzung ist.

Kopenhagen. Ein allgemeiner Matrosen-Heizer-Streik ist hier ausgebrochen.

Aus nah und fern.

Für das zehnte deutsche Bundesschießen in Berlin ist neuerdings wieder eine große Anzahl Ehrengaben eingegangen. So schenkte u. a. der Ruderklub „Hellas" einen wertvollen Pokal, die Leipziger Schützengesellschaft zwei Preise im Werte von 500 Mk., die Firma Vollgold u. Söhne einen silbernen Jägerbecher, der Schweizer Schützenbund in Aarau 500 Frcs., Hof-Konditor Kranzler einen Drilling und einen Stutzen, die Firma F. W. Krause u. Co. 500 Mk.

Diebstahl auf der Eisenbahn. Mitte vorigen Monats wurden während der Fahrt auf der Strecke Czernowitz-Kaschau aus dem Koffer des Reisenden der Firma Nicolay und Dunker in Hanau a. M. Schmuckgegenstände, hauptsächlich Herren- und Damen-Goldketten mit verschiedenen Edelsteinen und Anhängseln, im Werte von etwa 2500 Mk. entwendet. Auf die Ergreifung des Thäters oder Wiedererlangung der gestohlenen Sachen ist eine entsprechende Geldsumme ausgesetzt. Die Untersuchung führt die Stadthauptmannschaft der Königl. ungarischen Freistadt Kaschau.

Ein Massengrab ist bei Damerau entdeckt worden. In der Tiefe von einem Fuß wurden, der „Dirsch. Ztg." zufolge, gegen 100 Gerippe gefunden, welche mit einer Kalkschicht bedeckt waren. Offenbar hat in der Nähe des Grabes, wohl in den napoleonischen Kriegen, ein Gefecht stattgefunden, da die Gerippe noch gut erhalten sind.

Grausiger Doppelselbstmord. Vor einigen Tagen durcheilte die Kunde von einem schrecklichen Doppelselbstmord die Stadt Osterburg. Der in recht ärmlichen Verhätnissen lebende Ackerbürger Jonas und dessen Ehefrau haben sich vergiftet. Kurz nach Mittag sind beide noch ihren gewöhnlichen Geschäften nachgegangen, haben dann am Abend den Besuch von Nachbarn empfangen, welchen gegenüber sie ganz eigenartige Aeußerungen machten, die aber von diesen nicht verstanden worden sind. Morgens darauf fand man beide tot in ihren Betten. Ein in der Wohnung vorgefundener Zettel giebt Aufschluß über die That; diesem zufolge haben beide in schwarzem Kaffee den Phosphor von Streichhölzern genossen. Die Königliche Staatsanwaltschaft zu Stendal wurde sogleich in Kenntnis gesetzt von dem Vorgefallenen. Die Ursache zu dieser That ist Verzweiflung gewesen, denn Jonas wurde von seinen Gläubigern in letzter Zeit hart bedrängt und hätte in kurzer Frist sein Besitztum verlassen müssen.

Sprengung. Die „Hall. Ztg." schreibt aus Niemberg: In den Steinbrüchen des Schwerzer Berges wurde dieser Tage ein Bohrloch von 4½ Meter in die Porphyrfelsen getrieben, die Ladung mit Sprengpulver betrug gegen 30 Pfd. Eine Felsenmasse von ca. 200 Kubikmetern wurde durch diesen einen Schuß abgesprengt.

Mord. Ein früherer russischer Offizier in Paris, namens Belinski, erschoß in der letzten Nacht im Hotel „des Mathurins" seine Geliebte, die Ehefrau eines Angestellten in einem Bankgeschäft. Motiv der That noch unbekannt.

Die Schweinepest ist in Kopenhagen wieder ausgebrochen, umfassende Vorkehrungen werden getroffen.

Die Heuschreckenplage nimmt in Südbulgarien furchtbar überhand. Wie die „Münch. N. Nachr." mitteilen, wurden in einzelnen Ortschaften über 10 000 Liter der getöteten Insekten eingesammelt. Die Heuschrecken befinden sich z. Z. erst in der vierten Entwicklungsperiode; sie verbreiten sich jetzt aber auch nach Centralbulgarien.

Eine geborgte Gattin durchgegangen. Dieses Mißgeschick traf einen Händler, namens Jean George Seizel aus Beirut (Syrien), welcher sich von seinem Bruder dessen junge Frau lieh, da es ihm zu kostspielig war, mit seiner eigenen Frau und 5 Kindern die Reise nach Amerika zu machen. Beide vertrugen sich gut und Seizel durchzog als Händler den fernen Westen. In Fort Worth (Texas) verliebte sich die junge Frau in einen Landsmann, an den sie sich anschloß. Der Bundeskommissar von Paris (Texas), an den Seizel sich wendete, erklärte, nichts machen zu können, da die Frau nur geliehen sei, jedoch sandte er auf Wunsch Seizels an den amerikanischen Konsul in Beirut eine Bescheinigung über das Verhalten der Frau, denn Seizel fürchtete bei seiner Rückkehr die Rache der Beiruter, welche glauben würden, er habe die Frau getötet.

Kampf mit einem Irrsinnigen. Aus New-York wird den „M. N. N." geschrieben: Unter der Aufsicht eines jungen Irrenarztes wurden dieser Tage auf der Eisenbahn sechs wahnsinnig gewordene Sträflinge aus dem Gefängnis in Utica nach der Irrenanstalt zu Anburn überführt. Außer dem Doktor bestiegen vier handfeste und im Umgang mit Geistesgestörten erfahrene Wärter das Coupée. Schon auf der dritten Station entfloh einer der Irren, ein zu lebenslänglicher Haft verurtheilter Mörder; nur mit großer Mühe gelang es den Wärtern, ihn einzufangen und ins Coupée zurückzuschaffen. Auf dem Bahnhof von Syracuse entsprang der Kranke zum zweiten Mal. Er entriß einem seiner Wärter den Stock, stieß den andern vom Trittbrett des Wagens auf den Bahnsteig hinab und entsprang auf der andern Seite, seinen Weg, zwischen den Schienengeleisen hinrasend, in eine von Mauern eingeschlossene enge Passage nehmend, durch die gerade ein Expreßzug heransauste. Die Augenzeugen dieses Vorganges waren starr vor Schrecken. Jetzt wurden die Zuschauer auch der Gestalt des Arztes ansichtig, der dem Fliehenden, das Herandonnern des Zuges unbeachtet lassend, in weiten Sätzen folgte. Eine Flucht aus der engen Passage war unmöglich; der Zug füllte ihre Breite gerade aus. Im letzten Augenblick warf sich der Kranke mit der den Irren eigenen List zwischen den Schienen flach zu Boden; augenblicklich folgte der Arzt diesem Beispiel, und der Zug brauste über beide hinweg, ohne ihnen ein Haar zu krümmen. Dann stürzte sich der Arzt auf den Irren, der eben wieder aufstand und riß ihn mit einem Ruck zu Boden. Ebenso schnell befand sich der Stock, den der Irre soeben noch in wahnsinniger Wut geschwungen, in den Händen des Doktors, der durch einen wohlgezielten Schlag die Kampfunfähigkeit des Wütenden herbeiführte, so daß die Wärter ihn zu binden vermochten, worauf die Reise mit einem noch größeren Aufwand von Vorsicht ihren Fortgang nahm.

Als erster deutscher Unterthan auf dem Festlande Afrikas geboren, ist im Anfang April der Sohn des jungen Deutsch-Afrikaners Mariano in Bagamoyo. Mariano ist seit fünf Jahren Beamter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und hat auch dem Reichskommissariat durch seine Sprachkenntnisse als Dolmetscher große Dienste geleistet. Bei der nunmehr erfolgten Taufe seines Sohnes waren Paten Reichkommissar Major Wissmann, Frhr. v. Gravenreuth und Herr v. St. Paul-Illaire, stellvertretender Direktor der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Sansibar. Die Taufe vollzog der Pater superior der katholischen Mission, Père Etienne, welcher sich während des Aufstandes sehr zu Gunsten der Deutschen bemühte und mehrere Male zwecks Unterhandlungen allein Buschiri in seinem Lager aufsuchte. Der Täufling erhielt dem „Hamb. Korr." zufolge, die Namen Hermann Karl Walther.

Heinrich trieb das Pferd an und schnell rollte der Wagen aus dem Dorf auf dem Weg der Stadt zu. — —

Wir müssen auf das Gut zurückkehren.

Der kleine Vorfall, der anfangs eine so große Bestürzung hervorgerufen hatte, wurde jetzt belacht und auch Frau von Friesen lächelte darüber.

Die Gesellschaft hatte sich aus dem Garten in den Saal zurückgezogen, um sich zur Tafel zu setzen. Erst nachher sollte das Feuerwerk abgebrannt, und während der Zeit der Saal zum Tanzen hergerichtet werden.

Zahllose bunte Flammen brannten indes schon in dem Garten, wo sie sinnig zwischen den Bäumen angebracht waren und inmitten des Grüns wirklich eine außerordentliche, überraschende Wirkung hervorriefen.

Fast das ganze Dorf stand an dem Eingang und längs der Gartenbefriedigung und schaute neugierig auf die herrliche Illumination. Dazu schallte die Musik aus den geöffneten Saalfenstern und lustiges Gläserklingen.

Ja, die drinnen an der Tafel saßen, hatten es gut, und Herr von Buchen wurde an diesem Tag von Hunderten beneidet. Er genoß sein Glück auch in vollen Zügen, jetzt — jetzt war er an dem lange ersehnten Ziel.

Mit lautem Gläserklingen und Hochs hatte man soeben das Brautpaar leben lassen. Freude strahlte aus Buchens Zügen. Aufs neue füllte er sich und seiner Braut das Glas mit Champagner. Er erhob sich, um seinen Dank auszusprechen — da stürzte ein Diener ins Zimmer.

Nur wenige von der Gesellschaft bemerkten ihn.

Er eilte zu Buchen und flüsterte diesem einige Worte zu.

„Nachher!" rief Buchen, der die Worte nicht deutlich verstanden hatte, unwillig. „Störe mich jetzt nicht!"

Der Diener wartete. Mit bestürztem Gesicht blieb er in Buchens Nähe. Dieser dankte der Gesellschaft und leerte sein Glas auf ihr Wohl. Der Champagner hatte ihm das Blut so leicht und flüssig gemacht.

Noch einmal wiederholte der Diener die Worte.

Buchen sprang auf, unwillig, hastig. Seiner Braut flüsterte er einige Worte der Entschuldigung zu: „Ich komme sogleich zurück."

Er eilte hinaus. Ein lauter Wortwechsel auf dem Hausflur wurde hörbar. Schon erregte derselbe die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Einige wollten hinauseilen, da Buchens Stimme deutlich zu erkennen war. In demselben Augenblick riß er selbst die Thür auf und stürzte bleich, halb flüchtend, halb unbewußt bei der Gesellschaft Schutz suchend, in den Saal.

Die Männer sprangen bestürzt empor. Was war das?

Zwei Gensdarmen erschienen in der offenen Thür, und von außen ertönte laut der Befehl: „Nehmen Sie ihn mit Gewalt fest!"

Ueberrascht blieben die Männer in der Thür stehen.

„Was ist das? Was giebt es?" riefen viele Stimmen durch einander. — Man wandte sich an Buchen.

Dieser stand bleich, zitternd da. Vergebens rang er nach Fassung. Zu plötzlich — zu unerwartet kam dies. — Mitten aus seinem Himmel herausgerissen.

„Ich weiß es nicht," stammelte er mühsam, halb flüsternd. Angstschweiß stand ihm auf der Stirn.

Niemand begriff ihn. Frau von Friesen war entsetzt aufgesprungen und zu ihm getreten. Sie legte die Hand auf seinen Arm — er bemerkte es nicht.

Die Männer wurden unwillig über die Störung. Was wollten die Gensdarmen! Ein lautes „Heraus!" ertönte von mehreren Seiten.

Ein Gerichtsbeamter trat in den Saal und erklärte, daß er den Auftrag habe, den Herrn von Buchen zu verhaften.

Frau von Friesen schrie erschreckt auf und sank zurück auf einen Stuhl. Allgemeiner Schrecken verbreitete sich durch den Saal. Buchen stand bleich, zitternd, kraftlos.

Einige Männer drängten sich zu dem Beamten vor und verlangten den Grund der Verhaftung zu wissen.

Dieser zuckte die Achseln: „Mein Befehl lautet nur, den Herrn von Buchen zu verhaften."

Frau von Friesen raffte sich wieder empor. Sie ergriff Buchens Hand, als wollte sie ihn schützen, zurückhalten.

„Ich leiste Bürgschaft — Kaution für ihn — mit meinem ganzen Vermögen!" rief sie bebend.

„Ich muß mich an meinem Auftrag halten!" erwiderte der Beamte.

„Es ist nichts — nichts!" rief Buchen, der mit Gewalt sich einige Fassung errungen hatte. — „Ein Irrtum — es ist nichts!" und er versuchte mit widerlich verzerrtem Gesicht zu lächeln.

„Buchen — Buchen!" rief Frau von Friesen — man mußte sie halten, da sie in Ohnmacht zu fallen suchte.

„Es ist nichts" — wiederholte Buchen — „ich — ja, ich kehre bald zurück!"

Hastig schritt er der Thür zu. In der Nähe der Gensdarmen blieb er entsetzt — zögernd stehen. Einer derselben erfaßte seinen Arm, um ihn aus dem Saal zu führen.

Buchen riß sich gewaltsam los. „Rühre mich nicht an — oder!" rief er.

(Fortsetzung folgt.) [II, 90, 17b.

Auction.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Montag, den 2. Juni d. J., Morgens von 9 Uhr an

den Nachlaß des wail. Ackerbürgers Heinrich Reeps vor dessen Hause an der Güstrower-Straße in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Zum Verkaufe kommen:

2 Pferde (Schimmel), 1 Kuh, 3 eisenachsige Bauwagen mit Zubehör, 1 kleiner Stuhlwagen, 1 zweisp. Hacken mit 1 Eisen, 2 eiserne schottische Eggen, 1 Schwungpflug, 1 Schälpflug, 1 Kartoffelpflug, 1 kl. holl. Kornwaage, 1 Wagenwinde, 1 Häckerlingsmaschine, 1 Dreschmaschine mit Umgang, 1 Kornrummel, 1 Jauchpumpe, 1 Jauchwagen mit Tonne, sowie Mobilien, Haus- und Küchengeräth aller Art, 5 Stand Betten, Leinenzeug, einige 60 Meter tannen Fadenholz u. s. w. u. s. w.

Kaufliebhaber werden hiedurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pferde, Wagen, Maschinen zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags zur Versteigerung kommen werden.

Malchow, den 27. Mai 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst, Güstrowerstraße Nr. 375, im Hause des Herrn Kosegarten als

Schuhmacher

etablirt habe und bitte, indem ich gute und dauerhafte Arbeiten zu liefern verspreche, um geneigten Zuspruch.

Malchow, den 25. Mai. **Otto Schrader,** Schuhmacher.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Auf dem Forsthofe in **Drewitz** sind noch circa 150 Ctr.
feine hellrothe Eßkartoffeln
a Scheffel 1,25 Mk.,
25 Ctr.
feine weiße Richters-Edelstein
a Scheffel 1,50 Mk.
incl. Lieferung in Malchow, verkäuflich.
H. Paris.

Die Actien-Badeanstalt wird am Montag, 2. Juni eröffnet.

Der Verkauf der Billete findet im Geschäfte der Firma F. C. Lange statt. Die Preise sind dieselben wie im Vorjahre.

Für Erwachsene Einzelbillet: 15 Pf.
" " Dutzend: 1 Mk.
" " Abonnement: 2 Mk. Einzelperson.
" " " 3,50 Mk. Familie.
" " Actonaire: 1,50 Mk. Einzelperson.
" " " 2 Mk. Familie.
" Kinder unter 15 Jahren Einzelbillet: 5 Pf.
" " " " " Dutzend: 50 Pf.
" " " " " Abonnement: 1 Mk.

Malchow, 29. Mai 1890.

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Baumwollene Joppen und Hosen für Männer, Jünglinge und Knaben, sowie baumwollene Kinder-Anzüge
empfehle in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Sonnenschirme, Umhänge, Regenmäntel,

sowie Kleider knappen Maaßes
verkaufe zu und unter Einkaufspreisen.
Reste von Kleiderstoffen, Buckskins 2c.
zur Hälfte des bisherigen Preises.

A. Wittmiss.

R. Schoeps, Kürschner

empfiehlt sein auf das beste sortirtes Lager von

Stroh-, Filz-
und
Seidenhüten

in verschiedenen Farben und Facons zu billigen Preisen.



Cylinderhüte
von 6,50 Mk. an,

Herrenmützen
sehr leicht und bequem in Stoff, Kammgarn und Seide von 1,20 Mk. bis zu den feinsten Sorten.

Kindermützen
von 80 Pf. an in großer Auswahl.

Neubestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Für eine alleinstehende Dame wird zu Johannis oder später eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör gesucht.
Anerbietungen bei Herrn Tischlermeister **H. Becker** erbeten.

Eine Scheune

und eine **Wiese** im Schnakenhörn sind preiswerth zu verkaufen. Näheres bei
F. Zeitner,
Schmiedemeister.

Gesucht zu Johannis d. J. ein junges
Dienstmädchen.
Malchow. **A. Wittmiß.**

---

20 Mark Belohnung.

Uns sind in der Nacht vom 29. auf den 30. d. Mts. aus dem Carl Behnckeschen Rahmen von einem doppelbreiten Gaschen ca. 10 Meter abgerissen und gestohlen worden.

Wir zahlen obige Belohnung demjenigen, welcher uns den Thäter so nachweist, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Becker & Haese.

„Eintracht"
Verein junger Leute.
Am **Mittwoch, den 11. Juni d. J.**
Große
Wasserparthie
nach der **Werleburg** mit
nachfolgendem Balle
im **Braun**'schen Locale.
Programm in der nächsten Nummer.

Der Vorstand.

Am **Sonntag, den 1. Juni**
Großes
Concert
mit nachfolgendem **Tanze**
in **den Buchen.**

Am Buchenfeste, Sonntag, den 1. Juni
Großes
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Am Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Trinitatisfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schuhmacher Behrens zu Hamburg T.: Paula Gertrude Emmy. Arbeiter Mahnke T.: Ida Friedrike Pauline Sophia. Tischler Moll T.: Frieda Hannchen Amalie Emma. Brauer Marien S.: Richard Rudolf Johannes. Schuhmacher Heinr. Koester S.: Paul Karl Friedrich Ludwig. Arbeiter Kruse T.: Auguste Karoline Johanna Christiane. Maurer Petri T.: Elsa Auguste Frieda Wilhelmine. Tuchmachermeister K. Kreinbring S.: Paul Wilhelm Karl Gustav. Landbriefträger Rath S.: Otto Friedrich Wilhelm. Scheerenschleifer Kähler T.: Martha Dorothea Wilhelmine Anna. Arbeiter Fruhriep S.: Robert Otto Paul Friedrich. Fuhrmann Martens T.: Anna Sophie Auguste Hermine. 1 unehel. Knabe.

Getraut: Schuhmacher O. A. H. A. Schrader hieselbst mit W. B. Kanthak hieselbst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 44. Mittwoch, 4. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 30. Mai. In Hof Meteln ist, wie das hiesige Großherzogliche Amt bekannt macht, unter den Pferden der Rotz ausgebrochen. — Die beiden jugendlichen Einbrecher Fendt und Pagel von hier, welche vor etwa 14 Tagen von der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts wegen einer Reihe Diebstähle zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt wurden und zur Zeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß detinirt sind, entsprangen am Dienstag Abend in höchst raffinirter Weise aus ihren Zellen, sie begaben sich sofort laut „M. Z." wieder nach dem Schloßgarten, brachen hier in einer Villa ein, wurden jedoch hierbei auf frischer That ertappt und so lange in Gewahrsam behalten, bis sie durch die in Kenntniß gesetzte großherzogliche Gendarmerie am nächsten Morgen abgeholt und in das Amtsgerichtsgefängniß zurückgeführt werden konnten.

— Seitens der Postverwaltung wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Postsendungen nach solchen Ländern, in denen die deutsche Sprache wenig oder gar nicht gebräuchlich ist, die pünktliche Aushändigung wesentlich dadurch gefördert wird, daß in der Aufschrift die Sprache des Bestimmungslandes oder doch eine dort bekannte Sprache angewandt und die Aufschrift in lateinischen Schriftzügen abgefaßt wird. Dabei kommt es darauf an, daß die Adressaten zwar thunlichst bestimmt bezeichnet, alle nicht unbedingt nothwendigen Zusätze vermieden werden.

— Der Afrikareisende Oskar Borchert, ein geborener Lübtheener, welcher als Begleiter des Dr. Peters auf der Emin Pascha-Expedition dessen Nachhut führte, aber durch Krankheit zur Umkehr gezwungen wurde, ist am Sonntag in Berlin eingetroffen. Der Aufenthalt in Aegypten und Italien ist dem Reisenden, der „Rostocker Ztg." zufolge, sehr gut bekommen und er ist fast völlig von seiner schweren Krankheit wieder hergestellt.

— Das soeben veröffentlichte 3. Verzeichniß der bei dem Central-Comitee eingegangenen Beiträge weist 63,613 Mk. auf. In Summa gingen bisher ein 246,885 Mk. 77 Pf.

Güstrow, 30. Mai. Vor Kurzem schickte ein hiesiger Schlachtermeister eine Kiste mit 17 geräucherten Schinken, welche versiegelt und mit einem Kreuzband versehen war, an eine Wittwe in Merseburg. Die Kiste wurde durch den Rollwagen nach der Bahn geschafft. Als die Kiste in Merseburg geöffnet wurde, enthielt sie laut „G. Z." nur 16 Schinken und einen großen Feldstein, welcher nach dem Frachtbrief ein Mehrgewicht von 2½ Pfund ausmachte. Die leere Kiste mit dem Steine ist an den Absender zurückgesandt. Letzterer hat hiervon bei der Eisenbahndirection in Schwerin Anzeige gemacht und wird die Untersuchung das Weitere ergeben.

— Heute Vormittag machte der in der Bachstraße wohnende Arbeiter H. den Versuch, sich am Ofen zu erhängen. Als er soeben den Strick um den Hals gelegt und am Ofenhaken angebracht hatte, kamen zwei Nachbarn in die Stube, wodurch er in seinem Vorhaben gestört wurde. Eiligst löste er den Strick und lief damit in der Richtung nach den Röverlannen zu, von einer Anzahl Knaben verfolgt. Letztere verloren aber bald die Spur und war der Arbeiter bis heute Abend noch nicht wieder zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß er die That in einem Anfall von Geistesstörung, welche schon häufiger an ihm bemerkt worden ist, ausgeführt hat.

— Vor einigen Tagen waren Oberlandesgerichtsrath Dr. Buchka, Erster Staatsanwalt Heydemann-Güstrow und Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Sohm-Schwerin, sowie der Landbaumeister Müschen in Lübtheen anwesend, zwecks genauer Besichtigung und Aufnahme der Oertlichkeit, wo der Unkensteinsche Mord verübt sein soll, der dem Vernehmen nach am 10. Juni vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen wird.

Wismar, 29. Mai. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich laut „M. T." auf einem Boote in der Nähe von Redentin. Drei Brüder, der eine Lehrer an der Realschule in Güstrow, die anderen beiden hiesige Gymnasiasten, Söhne der Frau verwittweten Präpositus R., machten eine Bootsfahrt auf der See und hatten Gewehre mitgenommen, um Seevögel zu schießen. Das Boot hatte sich festgefahren und bei dem Versuch, dasselbe wieder flott zu machen, glitt der jüngste der drei Brüder aus und bei dem Fallen berührte er das abgelegte Gewehr unter so unglücklichen Umständen, daß der Schuß ihm in die linke Seite ging und binnen wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Der Beklagenswerthe blieb bis zum letzten Augenblick bei Besinnung und verschied mit dem Ausrufe: „Lieber Gott, vergieb mir alle meine Sünden."

Lübz, 30. Mai. In dieser Woche wurden wiederholt Frieseln bei Kindern constatirt. In Folge dessen bleibt die Schule, in der der Unterricht gestern wieder seinen Anfang nehmen sollte, noch geschlossen; auch das Kinderfest, das heute gefeiert werden sollte, wurde polizeilicherseits verboten.

Gegend zwischen Rostock und Marlow, 29. Mai. Vorgestern brannte in Blankenhagen, D.-A. Ribnitz, die Schwerinsche Büdnerei bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nicht auch noch die benachbarten, gleichfalls weich bedachten Büdnergehöfte ein Raub der Flammen geworden sind. Dem Büdner Schwerin gelang es, sein Pferd zu retten, jedoch sind ihm drei Kühe und ein Kalb außer dem Mobiliar verbrannt. Auf der Schwerinschen Büdnerei wohnt noch der Productenhändler Mahn, dessen Pferd und andere Habseligkeiten auch nicht gerettet werden konnten. Mahn hat nur äußerst niedrig, Schwerin überall nicht versichert gehabt.

Carlow, 25. Mai. Im Ratzeburgischen haben sich noch viele Volksbelustigungen erhalten, die man anderweitig überhaupt nicht mehr, oder doch nur noch höchst selten vorfindet; so z. B. das Ringreiten, Taubenbousseln, Jungfernfahren, Bräutigamsgreifen u. s. w. Für einen Fremden ist es besonders interessant, einem solchen Spiele beizuwohnen. Beim Ringreiten beispielsweise versammeln sich schon am frühen Morgen des längst vorher festgesetzten Tages die schmucksten und gewandtesten Burschen zum „Probereiten". — Die Bauern geben bereitwilligst ihre besten Pferde dazu her, denn am Nachmittag dieses Tages ist es ihre größte Freude, ihr größter Stolz, wenn ihre Pferde von den Zuschauern gelobt und bewundert werden. Mit voller Musik halten die Reiter, oft 20 und mehr, im besten Sonntagsstaat auf prächtig und möglichst auffallend geschmückten Pferden gleich nach Mittag einen kurzen Umzug durchs Dorf, dann beginnt das eigentliche Spiel: In der Mitte eines auf beiden Enden offenen Zeltes, welches aus frischem Laubwerk hergestellt ist, hängt ein eiserner Ring mit einer Oeffnung von etwa Thalergröße. Nun müssen die Reiter, während sie in bestimmter Reihenfolge im schnellsten Galopp durch das Zelt jagen, mit einer kurzen spitzen Stange den Ring zu durchstechen und von der Schnur herunterzureißen suchen. Wer dieses Kunststück zuerst dreimal fertig gebracht, wird unter Trompetengeschmetter zum „König" proclamirt, die beiden folgenden haben die Ehre, seine ersten „Diener" zu sein. Der „König" erhält einen von der Ortschaft vorher aufgebrachten Ehrenpreis, doch gewöhnlich ist's ihm noch mehr zu thun um einen belohnenden, verheißenden Blick aus den Augen seiner umworbenen Schönen, die wohl unter der dichtgedrängten Menge der Zuschauer klopfenden Herzens harrt — mit ihr eröffnet er den Tanz und Jung und Alt, Reich und Arm tanzt ohne Unterschied froh bis in die späte Nacht. — Die anderen genannten Spiele werden von Mädchen aufgeführt und diese haben nachher auch beim Tanze allein das Recht zum „Auffordern".

Neukloster, 1. Juni. In dem benachbarten Dorfe Zusow ist dieser Tage ein werthvoller Münzenfund gemacht worden. Beim Abbruch einer Scheune beschäftigt, stieß man bei dem Wegräumen des Schuttes in unbedeutender Tiefe auf einen irdenen Topf, in welchem sich 48 Silbermünzen in ungefährer Größe unserer Fünfmarkstücke vorfanden. Der Fund soll schon an demselben Tage einem zufällig dort anwesenden Beamten übergeben worden sein.

Ludwigslust, 1. Juni. Dem beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigten Arbeiter Helm aus Gr. Laasch ist gestern Abend ein Fuß abgefahren.

Plau, 1. Juni. Unser diesjähriger Königschuß wird laut Beschluß der Schützenzunft am 10. und 11., die Nachfeier am 13. Juli stattfinden.

Bützow, 2. Juni. Der Handlungsreisende H., Sohn des Gastwirths H. auf der Vierburg bei Bützow, benutzte am letzten Freitag den Nachmittagszug von Rostock und wollte in Bützow den Zug verlassen, um seine Familie auf der eine Stunde von hier entfernten Vierburg zu besuchen. Statt aber auszusteigen benutzte er den Zug, der unmittelbar an der Vierburg vorbeifährt, weiter. Hier springt er aus dem Zug, der mit voller Fahrgeschwindigkeit sich bewegt, und wird auf das 2. Geleise geschleudert. Der Bedauernswerthe hat ganz bedeutende Verletzungen am Kopfe davongetragen. Die Schirmspitze drang durch die Handfläche. Der Arzt soll Hoffnung hegen, das Leben des Verletzten zu erhalten.

Conow bei Malliß, 1. Juni. Am 31. Mai, Nachmittags, brannte bei der von der Firma Neetzel und Meier-Wusterhausen a. D. in Malliß provisorisch aufgestellten Sägemühle der Pferdestall ab. Als Entstehungsursache vermuthet man, daß Funken aus dem Schornsteine der Fabrik durch die Fugen des ganz aus Holz aufgeführten Stalles gedrungen und den Heuvorrath entzündet haben. Außer den Futtervorräthen ist der größte Theil an Betten, Kleidungsstücken und Lebensmitteln der in demselben Gebäude wohnenden Arbeiter verbrannt. — An demselben Tage Vormittags ereignete sich im Betriebe ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein beim Holzfällen beschäftigter Arbeiter W. aus Heidhof wurde von einer herabstürzenden Tonne so unglücklich getroffen, daß er sofort verstarb. Derselbe hinterläßt eine Frau mit 4 unversorgten Kindern.

— Einer seltenen Operation, deren Verlauf vollkommen gelang, unterzog sich in diesen Tagen laut „Rostocker Zeitung" der Hauptmann Glür, Lehrer an der Kriegsschule in Neisse. Derselbe hatte seit dem deutsch-französischen Kriege eine Chassepotkugel im Unterleibe stecken, welche jetzt nach zwanzigjährigem Sitz durch den Professor der Chirurgie an der Universität Jena, Dr. med. Bernhard Riedel, einem geborenen Mecklenburger, entfernt worden ist.

Rußland am Schwarzen Meer.

Bei dem im russischen Ministercomité letzthin gefaßten Beschluß, Theodosia an der Bai von Kaffa in einen großen Hafenplatz zu verwandeln, handelt es sich zunächst nicht um den Bau eines Kriegshafens. Vielmehr soll am 1. Januar 1893 endgiltig der Handelshafen von Sebastopol dorthin verlegt werden. Sebastopol wird dann ausschließlich Kriegshafen sein und gänzlich unter die Verwaltung des Kriegsministeriums kommen.

Die Bai von Kaffa ist sehr geräumig und ihre Ufer sind wohl geeignet zur Anlage von Warenhäusern, großen Niederlagen ꝛc., auch ist eine Verbindung mit der Sebastopoler Eisenbahn leicht und ohne große Kosten herzustellen. Theodosia liegt nahe bei der Straße von Kertsch, der neue Hafen wäre sonach der Entwickelung des Küstenhandels im Asowschen Meer sehr förderlich und würde den Export von Getreide und von Kohle aus dem Donez-Gebiet an sich ziehen. Dagegen wird der Schutz der Bai gegen die starken Nordwestwinde, welche dort zu gewissen Jahreszeiten wehen, größere Kosten verursachen. Ein Teil der Minister war daher für die Wahl der Bai von Streletz; an der dortigen Küste ist Ueberfluß an frischem Wasser und die Bai friert im Winter nie zu, was derjenigen von Theodosia manchmal passiert. Die schließliche Entscheidung fiel indessen zu Gunsten von Theodosia. Sebastopol wird unter der Veränderung natürlich schwer leiden, denn die dortigen Kaufleute werden wohl oder übel ihren Wohnsitz nach der neuen Hafenstadt verlegen müssen.

Englischen Blättern zufolge herrscht überhaupt die regste Thätigkeit seitens der russischen Regierung in allen Hafenplätzen längs der Küste des Schwarzen Meeres. Für die Ausdehnung und Verbesserung der Häfen von Nikolajew, Yalta und Taganrog sind über 650 000 Rubel, für die Südbai von Sebastopol, die Häfen von Mariupol, Batum und Poti resp. die Verstärkung der dortigen Befestigungen 1 800 000 Rubel ausgesetzt. Im ganzen sollen in diesem Jahre über 5 000 000 Rubel für Hafenverbesserungen am Schwarzen Meer aufgewandt werden, und dabei handelt es sich nur um Summen, welche für die Civilverwaltung ausgeworfen sind; die Aufwendungen des Kriegsministeriums sind unkontrolierbar. In sie erhalten höchstens diejenigen einen Einblick, welche mit der Verteilung der außerordentlichen Steuern für Militärzwecke beauftragt sind. Daß es sich um große Summen handelt, zeigen die ausgedehnten Befestigungen von Odessa, Cherson und Utschakow.

Mit großem Eifer wird außerdem der Bau von Kriegsschiffen für das Schwarze Meer in Nikolajew betrieben. Kurz, wenn die englischen Berichte zutreffend sind, werden die russischen Küsten des Schwarzen Meeres bald mit einer Kette befestigter Häfen, die einer achtunggebietenden Kriegsflotte zu Stützpunkten dienen, ausgestattet sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der neue deutsch-schweizerische Niederlassungs-Vertrag ist bisher noch nicht unterzeichnet worden, vielmehr bedarf es noch gewisser Formalitäten, z. B. der ausdrücklichen Bevollmächtigung des deutschen Gesandten. Die bisher über den Inhalt verbreiteten Mitteilungen sind in mehreren Punkten unzutreffend, insbesondere ist es, wie die „Nat. Ztg." hört, durchaus unrichtig, daß die Immatrikulation beim Gesandten mit der Militärsteuer in irgend welchem Zusammenhang stehe. Vielmehr glaubt man, nur den Gesandten mit der entscheidenden Beurkundung betrauen zu sollen, da die Ortsvorstände in einzelnen Gemeinden häufig gar nicht in der Lage sind, die Voraussetzungen zu prüfen, aus denen weitgehende Rechte hergeleitet werden können.

— Dr. Peters und Tiedemann sind am 13. April wohlbehalten in Ukumi, nördlich von Tabora, eingetroffen und werden Ende Juni in Zanzibar erwartet.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die königlich preußischen Eisenbahndirektionen beauftragt, geeignete Maßnahmen zu treffen, damit die bei Eisenbahnbauten beschäftigten Unternehmer nicht kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter annehmen oder gar den ländlichen Grundbesitzern die Arbeiter unter Verleitung zum Krontraktbruch ausmieten.

— Dem Vernehmen nach finden gegenwärtig im Schoß der preußischen Staatsregierung Erwägungen darüber statt, ob es nicht angezeigt sei, unter den Bundesstaaten eine Verständigung über die wichtigsten Punkte des öffentlichen Wasserrechts anzubahnen.

— Erzbischof Dinder ist am Freitag Vormittag in Posen gestorben.

— Ein Gewehrtechniker, Professor Hebler, hat kürzlich den Preis der in den verschiedenen Staaten eingeführten neuen Patronen berechnet. Danach stellen sich 100 Millionen Patronen nach System Hebler auf 9 600 000, in Oesterreich (Mannlicher) 10 430 000, Belgien (neues Mausermodell) 10 440 000, in Deutschland (Patr. 88) 10 900 000, Schweiz (Modell Schmidt) 10 870 000 und in Frankreich (Lebel) 12 630 000 Franken. Es schwankt also der Preis der einzelnen Patrone zwischen 9,6 und 12,6 Centimes, oder zwischen 7,7 und 10,8 Pf.

— Aus Kiel berichtet das „W. T. B.": Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt am vorigen Donnerstag ihre von etwa 70 Vertretern besuchte 25 jährige Jahresversammlung ab. Unter den Ehrengästen befanden sich Vizeadmiral Knorr und Oberpräsident von Steinmann.

— Wie aus dem sozialdemokratischen Lager verlautet, wird nach Ablauf des Sozialistengesetzes der Abgeordnete Bebel nach Berlin übersiedeln, um die Leitung des „Berliner Volksblatts" zu übernehmen, der Abgeordnete Auer nimmt ebenfalls seinen Wohnsitz in Berlin und wird Redakteur an dem genannten Blatt. Die Uebersiedlung dieser beiden Führer nach der Hauptstadt soll erfolgen, um Zwistigkeiten, die in der Partei seit Jahren vorhanden sind, zu begleichen oder ihre Ausdehnung zu verhindern.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Zonentarif scheint sich zu bewähren und selbst die Bedenken wegen des in den ersten Jahren befürchteten Ausfalls in den Betriebs-Einnahmen zu enträften. Vom 1. August 1889 bis 20. Mai 1890 wurden 6 790 866 Personen und 91 120 Gepäckstücke mehr befördert, als in derselben Zeit des Vorjahres. Das finanzielle Ergebnis weist eine Mehreinnahme von 1 162 804 Gulden aus dem Personenverkehr und 138 619 Gulden aus der Gepäckbeförderung, insgesammt demnach ein Plus von 1 301 423 Gulden auf. Vom 10. bis 20. Mai d. J. allein wurden 243 790 Personen mehr befördert, als in denselben zehn Tagen im vorigen Jahre.

Italien. Nach der Meldung eines englischen Blattes haben die während der letzten Monate unternommenen Pilgerfahrten dem Papst gegen 40 000 Lstrl. eingebracht. Der Ertag aus der französischen Wallfahrt belief sich, der betr. englischen Quelle zufolge, auf 8000, der aus den verschiedenen italienischen Pilgerfahrten erzielte auf 10 000 Lstrl., während die österreichische und die letzte deutsche Wallfahrt 4150 bezw. 5000 Lstrl. und die amerikanische nicht weniger als 12 000 Lstrl. eingebracht haben sollen.

Frankreich. Graf Bismarck war im strengsten Incognito in Paris. Einen politischen Zweck hatte die Reise, wie der „Figaro" meldet, nicht. In der Wohnung des Prinzen Pleß war der Graf abgestiegen. Wie nicht anders vorauszusehen war, hatte er eine Anzahl Journalisten empfangen, die nun zum Teil ihre Interviews veröffentlichen. So soll Graf Bismarck nach dem „Evènement" dessen Redakteur erklärt haben, es sei unrichtig, daß er seinen Einfluß angewandt habe, um Deutschland vor der Pariser Ausstellung abzuhalten. Seines Vaters Rücktritt sei endgiltig, aber gezwungen. Die Ruhe sei eine schwere Last für einen Mann, der 30 Jahre Europa in Atem gehalten habe. „Wir haben uns dem eisernen Willen des Souveräns gebeugt, der glaubte, unsre Dienste dem Staatsinteresse hintansetzen zu müssen. Von der Scene abgetreten, wie Schauspieler, die ihre Rolle beendigt haben, stehen wir erwartungsvoll in den Kulissen, und an dem Tage, wo der Kaiser uns ruft, kann er auf uns rechnen." Das „Petit Journal" meldet, Graf Bismarck erklärte die Lage Europas für vollkommen ruhig; Deutschland werde Frankreich niemals angreifen ꝛc. Die Abreise des Grafen nach England ist bereits erfolgt.

Rußland. Die „Times" bringt einen ergötzlichen Artikel, welcher ein eigentümliches Licht auf die militärischen Verhältnisse in Rußland wirft. Die betreffende Korrespondenz berichtet das Nachstehende: Im Verlauf der gegen den Major Panitza geführten Untersuchung ist mehrfach von einem russischen General namens Demontowitsch die Rede gewesen, der, wie bulgarischerseits behauptet wird, nur den glücklichen Ausgang des betreffenden Staatsstreichs habe abwarten wollen, um dann russischer Gouverneur des Fürstentums zu werden. In der auswärtigen Presse wurde darauf hin die Streitfrage aufgeworfen, ob es überhaupt jemals einen russischen General dieses Namens gegeben habe oder nicht. Russischerseits gab man zu, daß ehemals ein Offizier jenes Namens mit dem Fürsten Dondukoff-Korsakoff zusammen in Bulgarien gewesen sei und einen hervorragenden Anteil an der Ausarbeitung der bulgarischen Verfassung genommen habe; ebenso wenig bestreiten die Russen die Möglichkeit, daß dieser gewisse Demontowitsch den Rang eines Generals bekleidet hat. Derselbe ist jedoch zur Zeit spurlos verschwunden. In andern Ländern, bemerken hierzu die „Times", würde das Verschwinden eines Generals jedenfalls auffallen, und man würde vielleicht in der Verbreitung einer solchen Nachricht die Absicht erblicken wollen, die öffentliche Meinung irre zu führen. In Rußland jedoch könne eine derartige Schlußfolgerung berechtigtermaßen nicht gezogen werden, da es dort sehr leicht möglich sei, daß man selbst in amtlichen Kreisen nicht wisse, ob überhaupt ein General Demontowitsch der Armee angehöre oder nicht, um so weniger, als in der russischen Rangliste nur die Namen der Offiziere vom General ab aufwärts enthalten seien. Hieran anknüpfend berichtet derselbe Times-Artikel einen andern amüsanten Vorfall, welcher darthun soll, daß Vorkommnisse der oben geschilderten Art in der russischen Armee nicht zu den Seltenheiten gehören. Als vor einigen Jahren, so meldet das City-Blatt, eine Deputation des russischen Regiments, dessen Chef der König der Niederlande ist, nach dem Haag beordert werden sollte, und der russische Kriegsminister seitens des Auswärtigen Ministeriums bereits dahin verständigt worden war, daß die Abordnung in der holländischen Hauptstadt willkommen sein würde, stellte es sich heraus, das das derzeitige Standquartier des betreffenden, inzwischen zu den Manövern ausgerückten Regiments auf dem Kriegsministerium nicht zu ermitteln war. Erst nach tagelangen telegraphischen Recherchen gelang es, das Regiment aufzufinden und die Deputation ihrem Bestimmungsort zuzuführen.

— Wie die Nordische Telegraphen-Agentur erfährt, soll der Einfuhrzoll auf Baumwollengarn derart erhöht werden, daß für die englischen Nummern 1 bis 50 nunmehr 4 Rubel per Pud zu zahlen sind.

— Nach einer Petersburger Meldung der „Kölnischen Zeitung" wird Fürst Lobanow Rostowsky als wahrscheinlicher Nachfolger des demnächst zurücktretenden Ministers des Aeußern, Baron Giers, bezeichnet.

Rumänien. Das Finanzministerium hat eine Submission ausgeschrieben zur Lieferung von Silbermünzen im Gesamtbetrage von 5 millionen Francs, nämlich 4 millionen Einfrancsstücke und 1 million Zweifrancsstücke, gemäß der lateinischen Münzkonvention geprägt und bis zum 31. Oktober d. J. zu liefern. Als Endtermin für die Einreichung der Offerten ist der 30. Juni angesetzt.

Australien. In Melbourne wird eine Expedition ins Innere ausgerüstet, um, wenn möglich, Gewißheit über das Schicksal des nunmehr seit fast einem halben Jahrhundert verschollenen deutschen Forschers Dr. Leichhardt und der Gefährten dieses mutigen Mannes zu erlangen. Die Führung der neuen Expedition soll einem in ganz Westaustralien als bester Kenner von Land und Leuten bekannten „Hinterwäldler", namens Mc. Phee anvertraut werden. Mehrfach ist von alten, erfahrenen Buschläufern die Kunde gebracht, daß Mitglieder der verschollenen Expedition noch am Leben seien, daß sie unter den Urstämmen im Innern hausten, daß sie im Besitz von Meßgerätschaften, meteorologischen Instrumenten und andern, bei wissenschaftlichen Expeditionen üblichen Ausrüstungsgegenständen wären. In das geheimnisvolle Dunkel, welches noch über der Leichhardt-Expedition ruht, soll nun, wenn irgend möglich, Licht gebracht werden. Eventuell hofft man, Instrumente und vielleicht Tagebücher und sonstige Aufzeichnungen zu retten, wenn auch die Möglichkeit, daß noch Expeditionsteilnehmer am Leben sein könnten, für ausgeschlossen gilt.

Ein internationales Vorgehen gegen die Anarchisten

wird gegenwärtig geplant. Die „Köln. Ztg." schreibt darüber: „Durch die Unterredung des belgischen Königs mit dem englischen Ministerpräsidenten gewinnt die Frage eines

---

II. 90. 18a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Keine Widersetzlichkeit, Herr von Buchen," mahnte der Beamte, „oder — ich würde mich genötigt sehen — Sie schließen zu lassen."

„Mich — mich?" rief Buchen und seine verzweiflungsvolle Ohnmacht drohte in Wildheit überzugehen.

„Ja Sie," antwortete der Beamte ruhig, fest.

„Haha! Wagen Sie es — wagen Sie es. Den möchte ich sehen, der es wagte!" — Buchen nahm eine drohende Stellung ein.

„Fügen Sie sich in Ruhe, Herr von Buchen!" mahnte der Beamte noch einmal.

„Ich will nicht!" rief Buchen trotzig — wild.

„Dann ergreifen Sie ihn und legen ihm die Handschellen an!"

Ehe Buchen noch völlig darauf gefaßt war, hatte ihn bereits der eine der Gendarmen kräftig erfaßt und eine Sekunde später hatte ihm der andre die Handschellen angelegt.

Buchen zitterte. Seine Zähne und Lippen bebten vor Wut. Die Frauen flüchteten sich bestürzt aus dem Saal und von den Männern hatte niemand den Mut einzuschreiten.

„Führen Sie ihn hinaus!" befahl der Beamte den Gendarmen, während er selbst sich auf Buchens Zimmer führen ließ und dort den Schreibtisch, so wie die Thür des Zimmers versiegelte.

In kurzer Zeit war das geschehen. Dann ließ er den Gefesselten und jetzt ganz Kraftlosen in einen bereitstehenden Wagen bringen; er selbst mit den beiden Gendarmen setzten sich zu ihm und schnell fuhr der Wagen über den Gutshof — aus dem Dorf. — —

Mitten aus dem heitersten Himmel ein so unerwarteter, schwerer Schlag. Die Bestürzung war allgemein — vergebens wurde nach Aufklärung gesucht. Die Herren ergingen sich in Vermutungen und warteten in Ungeduld auf den Augenblick, wo ihre Wagen zur Abfahrt bereit waren. Frau von Friesen lag noch besinnungslos in einem Nebenzimmer.

Auf dem Hof ein buntes, wirres Durcheinander. Alle Pferde sollten zu gleicher Zeit angeschirrt werden, jeder Wagen wollte zugleich vorfahren. Dazu hatte sich das halbe Dorf, neugierig, ein Näheres zu erforschen, auf den Gutshof gedrängt. Niemand verwehrte das Eintreten mehr. Sie hätten in den Saal bringen können, keiner würde es verhindert haben.

Wagen auf Wagen rollte aus dem Dorf. Schnell — um nur so bald als möglich dieser Stätte des Schreckens zu entfliehen. Frau von Friesen war die letzte, welche das Dorf verließ. Nur ihr Wagen fuhr langsam, fast bedenklich langsam. Eine Kranke, bis auf den Tod Erschöpfte saß darin. Wilde, wirre Bilder tauchten vor ihren Augen auf. Sie streckte die Hände aus, um ihn, mit dem sie am folgenden Tag für immer hatte verbunden werden sollen, zu fassen — zu halten, zu schützen — vor den Gendarmen.

Sie sann nicht nach, weshalb das alles geschehen war, sie wußte nur, daß es geschehen war.

Auch in dem Dorf hatte sich die Aufregung, welche des Gutsbesitzers Verhaftung hervorgerufen, gelegt. Die hereingebrochene Nacht rief zur Ruhe. Im Dorf, auf dem Gut, — im Garten war es still. Kein Licht schimmerte mehr. Ruhe — Ruhe, nach so viel Aufregung.

Nur in dem kleinen Hause des Waldhüters brannte noch in dem Zimmer spärlich eine Lampe. Die närrische Liese saß darin, allein, in einer Ecke. Sie hatte den Kopf auf beide Hände gestützt und blickte starr — in Gedanken auf die Erde. Nur dann und wann zuckte sie erschreckt auf. Doch, es hatte müssen so sein — ihr Geliebter war er ja nicht mehr!

Der Morgen des folgenden Tages brach herein.

In engem Saum des Gefängnisses saß der Herr von Buchen. Er trug noch die Kleidung vom Abend zuvor — von seinem Polterabend. Das feine schwarze Beinkleid, den Frack, die weiße seidene Weste. Dies alles stand im grellsten Gegensatz zu dem Raum, in welchem er sich befand. Sein Gesicht war bleich, die Augen blickten matt, abgespannt, nur dann und wann leuchteten sie glühend auf. Die Lippen waren fest aufeinandergepreßt. Sie bebten leise und verrieten die gewaltige innere Bewegung.

Welche Nacht hat Buchen durchlebt! Sein Schrecken war anfangs in kraftlose Ohnmacht übergegangen, dann hatte er sich mit wilder Verzweiflung emporgerafft und an der festen Thür des Gefängnisses gerüttelt.

Endlich war er ruhiger geworden. Sein scharfer Verstand hatte die Oberhand gewonnen. Was ihn erwartete, sah er voraus, aber er war nicht gesonnen, sich ohne Widerstand in sein Geschick zu fügen. Jetzt war er ruhig, nur das zeitweise Zucken seiner Hände verriet seine große Nervenaufgeregtheit. Er war gesonnen, mit ruhiger, eiserner Stirn allem entgegen zu treten und er besaß die Kraft, dies durchzuführen.

gemeinsamen Auftretens der Mächte gegen den internationalen Anarchismus eine erhöhte Bedeutung und die Möglichkeit eines Vorgehens dieser Art und dieses Inhalts ist nach den Aeußerungen Lord Salisburys in die Nähe gerückt. Wenn England sich dazu versteht, sein Asylrecht in der Art zu beschränken, daß den anarchistischen Flüchtlingen nicht mehr gestattet wird, von London aus zu den schwersten Verbrechen in den andern Staaten aufzureizen, so erscheint das Haupthindernis, das bisher einem gemeinsamen Vorgehen der Staaten gegen die anarchistische Mordbrennerbande im Wege stand, beseitigt, da ja nach den neuesten gesetzgeberischen Vorgängen in der Schweiz nicht anzunehmen ist, daß dieselbe sich einem solchen Vorgehen widersetzen würde und auch die Zustimmung der französischen Regierung als gewiß anzusehen ist. Es liegt auf der Hand, daß die Verfolgung dieser schlimmsten aller Verbrecher und Unruhestifter hierdurch ungemein erleichtert werden wird und die Sicherheit in den einzelnen Staaten dadurch um ein beträchtliches gefördert werden dürfte. Die erste Wirkung eines solchen Uebereinkommens wäre in der gegenseitigen Auslieferung aller anarchistischen Verbrecher zu erblicken, die schon lange von den Sicherheitsbehörden gefordert wird. Ueber die Notwendigkeit einer solchen Maßregel braucht kein Wort verloren zu werden, die Anarchistenprozesse der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Fäden, welche der Anarchismus in allen Staaten gesponnen hat, so dicht sind, daß nur das schonungslose Vorgehen aller an der Erhaltung der Ordnung und Kultur interessierten Staaten imstande sein wird, sie zu vernichten. Wir hoffen, daß den Worten des englischen Ministers bald die That folgen, die festländischen Staaten werden ihm dafür ohne Ausnahme zu Dank verbunden sein und die Gesellschaft wird es freudig begrüßen, wenn der anarchistische Verbrecher in jedem Staat als ein Feind betrachtet wird, den zu schonen ein Verbrechen wäre."

Ueber eine mutmaßliche nihilistische Verschwörung wird aus Paris berichtet. Daselbst sind in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen worden, welche letztere ein Komplott gegen den Präsidenten der Republik geplant haben sollen. Die Aufregung im Publikum wie in den Kammern ist selbstverständlich keine geringe. Wie weitere Meldungen aus Paris berichten, scheint die Verhaftung der Anarchisten daselbst mit einem verbrecherischen Anschlag in Rußland, vielleicht gegen das Leben des Zaren, zusammenzuhängen, denn die Verhafteten sind sämtlich Russen, bei denen zahlreiche Schriftstücke, sowie Explosivstoffe mit Beschlag belegt wurden. Die Verhaftung derselben erfolgte auf die zahlreichen Einkäufe hin, die sie bei Chemikalienhändlern gemacht hatten. Die Verhafteten sind: Mendelsohn aus Fontenay aux Roses, welcher das Haupt dieser nihilistischen Verbindung zu sein scheint, ferner Orlow genannt Volgrin, ein Student Namens Lavreynus, Fräulein Guatowski, Labowitch, Atschinazi, Reichlen und dessen Frau, Fräulein Redozova, Nakatchiz, Nepanow, Kalchinzen genannt Anamieu, Peplow genannt Lewow, Jemstei und Fräulein Bromberg. Bei sämtlichen Verhafteten wurden Bomben und Explosivstoffe vorgefunden. Bei zwei später, im Laufe des Vormittags verhafteten Nihilisten namens Reinstein und Berditschewski wurden Abhandlungen über die Fabrikation von Sprengstoffen gefunden. Seit einiger Zeit hatten die Verhafteten Versuche in der Umgegend von Paris, namentlich auch bei Rainey angestellt, wo man Metallröhren am Fuße eines durch eine Explosion zersplitterten Baumes fand. Die mit Beschlag belegten Gegenstände werden im städtischen Laboratorium untersucht. Das Verhör der Verhafteten hat bereits begonnen.

Alle diese Nachrichten sind noch wenig ins Publikum gedrungen. In den Wandelgängen der Deputiertenkammer werden diese Vorgänge mit um so größerem Interesse besprochen, als die Polizeipräfektur bei ihren Auskünften hierüber sehr wortkarg ist.

Aus nah und fern.

Die größte Ausstellung, welche Deutschland bisher gesehen hat: „Die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung" (Bremen, Großherzogtum Oldenburg und Provinz Hannover), in Verbindung mit einer Ausstellung der deutschen Hochseefischerei und der Schiffahrt, unter hervorragender Beteiligung der Kaiserlichen Marine, einer allgemeinen Maschinen- und elektrischen Ausstellung, einer allgemeinen Kunstausstellung, einer groß angelegten Handelsausstellung, einer Gartenbauausstellung und verschiedenen zeitweisen Sonderausstellungen wird den Besuchern, wie aus Bremen geschrieben wird, mehr denn je Gelegenheit geben, die vornehmsten Erzeugnisse vieler deutscher Gewerbe und Industrien auf einer Stelle vereinigt zu sehen. Eine Hauptanziehungskraft darf nach allen vorliegenden Anzeichen von der mit Genehmigung des Kaisers zugelassenen Ausstellung der Kaiserlichen Marine erwartet werden. Letztere stellt überhaupt zum erstenmal aus und veranschaulicht in ihren Gegenständen den bedeutenden Fortschritt dieses Zweiges unsrer nationalen Verteidigung. Bemerkenswert ist auch eine in historischer und technischer Beziehung lehrreiche große Kollektivausstellung der Birkenfelder Achat-Industrie, welche durch gütige Vermittelung des Ober-Kammerherrn Baron von Alten, Exzellenz, in Oldenburg, wertvolle Kunstschätze aufzuweisen hat. Letztere wurden vor einigen Tagen im großherzoglichen Schloß zu Oldenburg vom Hoffourier Schwarting mit kundiger Hand geordnet. Zur besondern Dankverpflichtung hat sich sodann die Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin bereit erklärt, einen Teil ihrer schönsten Erzeugnisse zur Ausschmückung für das Innere des Hauptausstellungsgebäudes herzuleihen.

Ein recht unangenehmes Abenteuer ist einer französischen Theatergesellschaft während ihres Gastspiels in Holland widerfahren. Dieselbe, eine Operettentruppe, stand unter der Leitung eines Herrn Wacher de Rette, welch letzterer kürzlich mit dem Herrn Van Lier, dem Direktor dreier Theater in Amsterdam, einen Vertrag abgeschlossen hatte. Doch noch selbigen Tags bot ihm der Besitzer des Schouwburg-Parks, Herrn de Groodt, weit günstigere Bedingungen an, und de Rette war unklug genug, seine ersten Verpflichtungen als null und nichtig hintanzusetzen und einen Vertrag mit Herrn de Groot abzuschließen. Doch de Rette hatte außer Acht gelassen, daß in seinem Vertrag mit Herrn Van Lier ein Reugeld von 5000 Gulden ausbedungen worden war; außerdem hatte er vergessen, sich über das ähnliche Situationen betreffende holländische Gesetz in der Zeit Aufklärung zu verschaffen. Die Folgen hiervon sollten dann auch für den Operettendirektor recht unangenehme werden. Denn als an einem der letzten Tage zu Beginn der ersten Vorstellung (es war „Boccaccio" angesetzt) der Vorhang soeben hoch gezogen werden sollte, erschienen plötzlich im Theater des Schouwburg-Parks mehrere Beamte des Gesetzes, die ganz einfach den Direktor Wacher de Rette nach dem Gefängnis von Rotterdam abführten, wo er sich bis zur Stunde noch befindet. Die unglücklichen Künstler versuchten zwar durch Spielen auf Teilung sich aus der unangenehmen Lage zu befreien, jedoch schon nach zwei Vorstellungen des „Boccaccio" und zwei andern der „Mascotte", deren Einnahmen die Kosten nicht deckten, sahen sie sich genötigt, sich an den französischen Konsul um Hilfe zu wenden, der ihnen die Mittel überlieferte, nach Brüssel zu gelangen, woselbst ihnen auf gleiche Weise durch den Beistand der von Charles Rolland präsidierten „Société française" die Rückkehr nach Frankreich ermöglicht wurde.

Eine Statistik der Ordensauszeichnungen im „Temple Bar" weist nach, daß in Großbritannien, die indischen Unterthanen nicht eingerechnet, ein Dekorierter auf 28 000 Einwohner kommt, während in Frankreich schon auf je 675 Bürger ein Dekorierter entfällt.

Die Hinrichtung von elf Verbrechern, welche schon seit Jahren zum Tode verurteilt sind, ist jetzt in Griechenland durch Kabinetsbefehl angeordnet worden. Die Hinrichtung hat sich so lange verzögert, weil es dem Justizminister bisher nicht gelungen war, einen Henker aufzutreiben. In Hellas gilt der Nachrichter nämlich noch als unehrlich und vogelfrei, und um ihn vor der Volkswut zu schützen, wird der Henker stets auf dem Kriegsschiff „Nauplia" von Ort zu Ort geführt, um seines traurigen Amtes zu walten. Im Jahre 1881 war es nach fünfjähriger Suche dem Minister von Rhaftis gelungen, einen wegen Gattenmordes verurteilten Messenier durch das Versprechen der Begnadigung zu ewigem Kerker dazu zu bestimmen, und derselbe beförderte in 4 Wochen siebzehn „Kollegen", welche bis dahin auf die „Charakterfestigkeit" aller übrigen Block-Kandidaten gehofft hatten, ins Jenseits. Diesmal ist der Henker ein Giftmörder namens Ronkis.

Eine Räuberbande überfiel vor einigen Tagen, wie das „Lodzer Tgbl." mitteilt, das Wohnhaus der Besitzerin des Vorwerks Kolacinek im Brzeziner Kreis. Die Räuber drangen, trotzdem das Haus von drei Landleuten bewacht gewesen sein soll, nach gewaltsamer Oeffnung der Fensterladen in das Schlafzimmer der 68jährigen Witwe Kochanska und ihrer 19jährigen Enkelin und feuerten zwei Schüsse ab. Durch das Getöse erwacht, stürzte die alte Frau in das Nebenzimmer, wo ihr 16jähriger Enkel schlief, mit den Worten: „Rette Deine Schwester," und fiel zu Boden, wo sie regungslos liegen blieb. Der junge Mann griff nach dem Gewehr und gab einen Schuß nach der Decke des Schlafzimmers ab, um im Finstern seine Schwester nicht zu treffen. In diesem Augenblick erkannte diese in einem der Räuber den früheren Kutscher, namens Chojnacki, der wegen verschiedener Veruntreuungen entlassen wurde, und rief ihm zu: „Um Gottes Willen, was machst Du, Chojnacki?" worauf jener seinen Spießgesellen zu schießen befahl; der Schuß traf das Mädchen nicht. Die Einbrecher ergriffen ein kleines Tischchen, in welchem die alte Frau ihr Geld aufzubewahren pflegte, ließen dasselbe aber im Garten liegen und nahmen blos die Schublade mit, in welcher verschiedene Münzen und Banknoten im Gesamtwert von 300 Rubeln sich befanden. Erst als die Räuber unbehindert verschwunden waren, kam die Dienerschaft zusammen, es wurde Licht gemacht und bemerkt, daß Frau Kochanska tot dalag. Der Tod soll durch einen Schuß erfolgt sein; von andrer Seite wird hingegen berichtet, daß die alte Frau infolge der Angst und Aufregung am Schlagfluß plötzlich starb. Der Vorfall wurde dem Chef der Landpolizei in Brzezin sofort gemeldet, und schon einige Stunden später war der Räuber Chojnacki hinter Schloß und Riegel. Der Ueberfall scheint schon früher geplant gewesen zu sein, denn der Hofhund wurde einige Tage vor dem Ueberfall vergiftet vorgefunden.

Choleraähnliche Darmkrankheiten. In Jelissawetgrad (Rußland) erkrankte jüngst ein Soldat des Feuerlöschkommandos an einer Darmkrankheit mit choleraähnlichen Erscheinungen, nach ihm ein zweiter, der ihn ins Krankenhaus befördert hatte. Der Arzt ließ das Bett des erstern sofort verbrennen, obgleich er für die Ursache der Erkrankung die unreinlichen, nicht desinfizierten Aborte des Feuerlöschkommandos erklärte. Auch andre Fälle akuter Darmkrankheiten cholerinenartigen Charakters sind in derselben Stadt festgestellt. Aehnliche Nachrichten liegen vor aus dem südlichen Polen, Kiew und Astrachan. Nach Angabe der Aerzte nennen die Korrespondenten der Blätter diese Krankheit Cholerine.

Das südliche Sibirien ist in letzter Zeit mehrfach als ein wahres Eden, als ein Land von großer Zukunft hingestellt worden. Wie dies Paradies aber in der Gegenwart aussieht, lehrt uns ein im „Grashdanin" veröffentlichter Brief eines in Nertshinsk, der beinahe südlichsten, dicht an der chinesischen Grenze gelegenen Garnisonsstadt Sibiriens, stationierten russischen Offiziers, in welchem es heißt: „Das Leben ist hier sehr teuer, alles kostet mindestens fünf bis sechsmal so viel, als in Rußland. Das Volk ist gottlos und verdorben, dem Klatsch ergeben schlendern die Leute umher, um irgend ein Geheimnis zu erspähen; alles Gute und Ehrliche wird unbarmherzig verfolgt, aber das Gemeine frohlockt. Wenn ich in derselben Weise in Rußland leben wollte, würde ich für das Jahr 3000 Rubel nötig haben, mein ganzes Gehalt beträgt aber nur sechszehnhundert Rubel, die erbärmlichste Wohnung kostet sechs- bis siebenhundert Rubel. Die Dienstboten haben alle einen schlechten Charakter und stehlen; man mietet sie daher meistens in den hierzu bestimmten Häusern ein, denn, wenn man sie auch während der Nacht im Hause hätte, müßte man stets fürchten, beraubt oder ermordet zu werden. Um neun Uhr des Abends geht man gewöhnlich zu Bett, nach zehn Uhr wagt sich niemand mehr ohne Revolver hinaus; selbst die Beamten befinden sich in einer wenig beneidenswerten Stellung. Jeder von ihnen, gleichviel welchen Rang er einnimmt; mißhandelt seine Untergebenen und mischt sich in seine Privatangelegenheiten. Die kleinen Beamten, welche Tagelohn erhalten, sind meistenteils Verurteilte, sie sind alle Diebe und schlechte Menschen. Mir erscheint es kaum möglich, hier einen ehrlichen Mann zu finden. Ich werde meinem Schicksal danken, wenn ich während der drei Jahre, welche ich noch hierbleiben muß, nicht in das Gefängnis gesteckt werde.

Jetzt freilich verließ ihn die erzwungene Ruhe noch von Zeit zu Zeit, denn mehrere Male schlug er sich mit der Hand vor die Stirn, aber er war allein — niemand konnte ihn beobachten.

Als der Gefängniswärter eintrat und ihm einige Nahrung brachte, stand er auf. Mit trotziger Ruhe ging er in dem Raum auf und ab und warf dem Mann nur einen stolzen, verachtenden Blick zu. Sein Lebenlang verwöhnt, sollte er jetzt zu Brot und Wasser greifen. Unwillig schob er beides zur Seite. Und doch griff er nach einiger Zeit wieder darnach und aß hastig ein Stück Brot. Schwere Stunden erwarteten ihn und er mußte alles thun, um sich die Kraft dazu zu bewahren.

Er war auf alles gefaßt. Von Stunde zu Stunde erwartete er, zum Verhör gerufen zu werden und jede Antwort hatte er sich im Geist zurecht gelegt. Der Tag neigte sich zu Ende und er blieb allein, ungestört. Selbst den folgenden Tag noch. Dieses ungeduldige Warten, die fortgesetzte Aufregung, das fortwährende Sichbereithalten rieben seine Kräfte am meisten auf.

Er erblickte eine Absichtlichkeit des Untersuchungsrichters darin, der sich auf diese Weise für die ihm widerfahrene Kränkung rächen wollte. Sein Haß gegen diesen Mann steigerte sich dadurch bis zum Höchsten.

Ein andrer Zwischenfall hatte indes diese Verzögerung hervorgerufen, denn Conradi war mehr von Mitleid als von Erbitterung gegen ihn erfüllt.

Als Heinrich mit seiner Mutter in die Stadt gefahren war, hatte er auch die Erlaubnis erhalten, den Waldhüter zu besuchen und eine frohe Nachricht hatte er ihm überbracht. Die Versicherung seiner baldigen Befreiung hatte er ihm geben können.

Endlich — endlich hatte Steingruber freier aufgeatmet. Sein ganzes Wesen schien plötzlich eine Umgestaltung zu erleiden. Die Furcht hatte bis dahin alles in ihm niedergehalten. Selbst sein Gedächtnis war freier und schärfer geworden, weil er ruhiger zurückdachte an alles, was geschehen war. Nun mußte alles bald ein Ende nehmen.

Am andern Morgen hatte er den Untersuchungsrichter um ein kurzes Gehör gebeten und ihm mitgeteilt, daß es ihm während der Nacht eingefallen sei, daß er damals, an jenem Abend, wo er die beiden Zehn-Thalerscheine gefunden, das Papier, in welches dieselben eingewickelt gewesen, nicht weggeworfen, wie er angegeben. Seine Büchse habe er damit geladen und er habe sie nicht wieder abgeschossen.

Länger als ein halbes Jahr war seitdem verflossen. Es war wenig Wahrscheinlichkeit, daß des Waldhüters Büchse noch im Besitz seiner Frau war, längst war vielleicht schon jener Schuß fortgeschossen. Dennoch hatte der Untersuchungsrichter sofort nach dem Dorf geschickt, und die Büchse hatte sich noch vorgefunden, unberührt wie Steingruber sie selbst an jenem Abend in seiner Kammer aufgehängt.

Mit größter Vorsicht wurde der Schuß vom Büchsenschäfter herausgezogen, und obwohl zerrissen und mit Rost bedeckt, hatten sich doch alle Teile des Pfropfens erhalten.

Sie waren auf einer Seite beschrieben. Nur wenige Zeilen, die indes von der größten Bedeutung waren. Sie waren an Buchen gerichtet und lauteten:

„Anber übersende ich Ihnen zwanzig Thaler für den von Ihnen gekauften Weizen. Den Rest von fünfzehn Thalern werde ich Ihnen in ungefähr vier Wochen zahlen."

Christoph Claus, Müller.

Auch das Datum war hinzugefügt und bezeichnete denselben Tag, an welchem der Waldhüter das Geld gefunden hatte und an welchem auch Fernau erschlagen worden war.

Der Müller Claus wurde noch an demselben Tag verhört und hatte bestätigt, daß er Buchen an jenem Tag und in diesem Papier das Geld gesandt habe — zwei Zehn-Thalerscheine — preußische. Daß Buchen das Geld richtig empfangen hatte, bewies eine dem Müller ausgestellte Quittung, welche dieser noch besaß.

Es unterlag kaum einem Zweifel, daß Buchen selbst das Geld verloren hatte. Weshalb hatte er dies verheimlicht?

Um völlig sicher zu gehen, hatte Conradi Buchens früheren Diener vernommen und dieser hatte ausgesagt, daß sein Herr allerdings vor ungefähr einem halben Jahr einen Brief mit Geld vermißt habe. Den Tag hatte er nicht genau mehr gewußt.

Diese scheinbare Geringfügigkeit mußte gegen Buchen ein schweres Beweisstück werden, um so schwerer, als noch verschiedene andre hinzukamen.

Mit solchen und noch stärkeren Beweisen ausgerüstet, hielt es Conradi für eine Unmöglichkeit, daß Buchen auch bei aller Gewandtheit und Schlauheit sich von dem Verdacht des Mordes werde reinigen können.

Eine Haussuchung unter Buchens Papieren und in seinem Zimmer hatte nichts, was irgend auf den Mord hätte hinweisen können, erwiesen. Nur ein Fläschchen mit Arsenik war in seinem Sekretär aufgefunden worden. Conradi hatte es an sich genommen, ohne daß er einen besonderen Verdacht daran knüpfte.

(Fortsetzung folgt.) [U. 90. 186.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,
1) daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Juli incl. Mittags 12 Uhr gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen vom 1. bis 4. Juli incl. Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. Juni und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli incl. stattfindet.

Malchow, den 2. Juni 1890.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 9. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr
soll das Heugras in den nachstehenden Kaveln und zwar
4 Kaveln im Ihlpfuhl Nr. 1—4,
6 Kaveln am Krebssee Nr. 1—6,
1 Kavel, der Rathskamp,
5 Kaveln in der Predigerwiese Nr. 1—5,
die kleine Predigerwiese,
4 Kaveln in der Mantel,
1 Kavel, die Eckwiese,
„ bei der Königsmühle,
„ beim Eckernkamp,
sowie der **Dung** in der Kuhbucht auf der Klosterseite gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 27. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:
1. die Erben des wail. Arbeitsmanns Adolf Schröder
ihr Wohnhaus Nr. 405 an der Gartenstraße
auf den Brauer Rudolf Steinhäuser hier,
zufolge Verkaufs.
2. Müller Carl Jörs
seine holländische Windmühle Nr. 419
an den Müller Fritz Rienow zu Schloß Grubenhagen,
zufolge Verkaufs.
3. der Cämmereiberechner Carl Reeps
seine Ackerstücke Nr. 2715 und 2716 im schwarzen Lande
auf die Cämmerei hieselbst,
zufolge Verkaufes.

Malchow, den 3. Juni 1890.

Die Stadtbuchbehörde.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der dem minderjährigen W. Schmidt gehörigen Erbpachthufe Nr. 2 zu Mönchbusch wird nach ertheilter obervormundschaftlicher resp. ministerieller Genehmigung einziger Termin angesetzt auf den
12. Juni 1890, Morgens 10 Uhr.
Geboten sind 10500 Mk. mit Inventar und Gebäuden. Besichtigung nach Meldung auf der Stelle. Bedingungen werden im Termine endgültig regulirt.

Malchow, den 29. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Am
Sonnabend, den 7. d. Mts.
werde ich zufolge waisengerichtlicher Verfügung in Sachen, betreffend den Nachlaß des Müllermeisters, Ackerbürgers H. Reeps, die **Vor-** und **Nachmaht**
1) auf der Reeps'schen Wiese im Schnakenhörn
Nachmittags 4 Uhr
2. des Kleees der Vorsaat im Mittelfelde beim Bahnhofe in Kaveln
Nachmittags 6 Uhr,
3) auf den von der Stadtkämmerei gepachteten 3 Wiesencaveln in der Koppel
Abends 7 Uhr
öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Versammlung resp. im Schnakenhörn, am Bahnhofe und in der Koppel.

Malchow, den 3. Juni 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Am Sonntag, den 8. Juni,

Nachmittags von 3½ Uhr an
sind im Saale des Herrn Bühring die Gewinne ausgestellt, welche für die am Montag, den 9. Juni, Nachmittags von von 2 Uhr ab ebendaselbst stattfindende öffentliche Verloosung des Hülfsvereins bestimmt sind.

Es wird hiermit zur Besichtigung der Sachen freundlichst eingeladen und bemerkt, daß am Büffet Erfrischungen zu haben sind und daß Loose für die Lotterie im Ausstellungslocale verkauft werden.

Malchow, am 3. Juni 1890.

Die Verloosungscommitte des Hülfsvereins.

Gelegenheitskauf!

Baumwollene Joppen und Hosen für Männer, Jünglinge und Knaben, sowie baumwollene Kinder-Anzüge
empfehle in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Sonnenschirme, Umhänge, Regenmäntel,

sowie Kleider knappen Maaßes
verkaufe zu und unter Einkaufspreisen.

Reste von Kleiderstoffen, Buckskins 2c.

zur Hälfte des bisherigen Preises.

A. Wittmiss.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Gelbeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.



Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.
Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

Holz-Auction

im
Forstreviere Rossentiner Hütte
am Dienstag, den 10. Juni 1890
über
200 rm kiefern Stangenholz I. Cl.
Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Sanz-Drewitz'er Wege bei der sogenannten „alten Linie".

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in ¹/₁, ½ und ¼ Flaschen billigst

C. Doll.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Zu Michaelis d. J. habe ich noch
2 Oberwohnungen
zusammen oder getheilt zu vermiethen.

Ernst Bobsien, Bäckermstr.
Güstrowerstraße 328.

Von
2 Ziegen,

1 junge und 1 alte, habe nach Wahl des Käufers eine zu verkaufen.

Wwe. Chr. Dahncke.

Eine Scheune

und eine **Wiese** im Schnakenhörn sind preiswerth zu verkaufen. Näheres bei

F. Zeitner,
Schmiedemeister.

Gesucht zu Johannis d. J. ein junges
Dienstmädchen.
Malchow. **A. Wittmiß.**

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{50} Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{32} Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{16} Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{55} Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{02} Abends.
6. Nach Waren 8^{43} Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 45. Sonnabend 7. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Juni. Sicherem Vernehmen nach findet das diesjährige Volksfest nicht am 27. und 29. Juni, sondern am 4. und 6. Juli statt.

Malchow, 2. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr brannte in dem nahen Nossentin das Dach des Herrenhauses in kurzer Zeit nieder.

Schwerin, 3. Juni. Aus Colmar i. E. wird dem „M. A." geschrieben: Mit Vorliebe wurde das Pfingstfest im Heimathlande zu Urlaubsreisen zu Verwandten oder nach dem Vaterhause benutzt; daran können die Soldaten des mecklenburgischen Jägerbataillons Nr. 14 in diesem Jahre nicht denken. Eine kleine Entschädigung suchten die meisten in einem Ausflug in die weitere und nähere Umgegend unserer jetzigen Garnison, wozu für die Festtage der Urlaub bereitwillig gewährt wurde. Eine größere Gesellschaft unternahm eine schon mehrfach von Officieren, Oberjägern und auch Jägern gemachte Tour, welche zwar etwas anstrengend, aber entschieden lohnend ist, und über Schnierlach an der Grenze entlang bis zur „Schlucht" und von hier über Münster zurückführt.

— Von einigen Erbpächtern wird eine Petition an den Reichstag vorbereitet, in welcher zwecks eines wirksamen gesetzlichen Schutzes gegen jeglichen Wildschaden um Einfügung einiger besonderer Paragraphen in das künftige deutsche Civilgesetzbuch gebeten werden soll. In den nächsten Tagen finden laut „M. Z." private Besprechungen von Erbpächtern, welche Interesse an einer derartigen Petition nehmen, zu Grabow, Schwerin, Lübz und Güstrow statt.

Güstrow, 2. Juni. Die Zufuhr von Wolle zu dem hiesigen Markt nimmt gleich einen lebhaften Character an und waren heute Morgen um 8 Uhr schon 9 Wagen eingetroffen, von denen 2 im alten Magazin am Schloßplatze und 7 im Magazin am Wall die Wolle lagern ließen. Die erste Wolle wurde in diesem Jahre schon vor dem Einlieferungstermin im Mai gebracht. In den ersten Tagen der Einlieferungszeit pflegt die Zufuhr sich gewöhnlich nur gering zu gestalten, nimmt aber in den Tagen kurz vor dem Markt einen derart lebhaften Character an, daß nicht selten der Wall und Schloßplatz mit langen Wagenreihen besetzt sind. — Das schöne Wetter des verflossenen Monats begünstigte die Wäsche und Schur der Schafe in erwünschter Weise.

— Das Interesse für den Proceß Unkenstein, welcher bekanntlich am 10. und 11. Juni vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommt, ist selbstverständlich ein sehr lebhaftes und allgemeines, und so sind denn nach zuverlässigen Mittheilungen nicht nur die Einlaßkarten für die betreffenden Verhandlungen sämmtlich vergeben, sondern sogar schon Reflectanten auf solche Plätze angemeldet, welche vielleicht infolge zufälliger Umstände frei werden könnten.

— Das Schwurgericht in Güstrow verurtheilte gestern wegen eines in einer Zeugenaussage geleisteten Meineides die unverehelichte Steinschlägerin Karoline Röske in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und in den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Die zweite Strafsache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt; sie endete mit der Freisprechung des angeklagten Schmiedegesellen Jul. Madest aus Wittenberg.

— Ein Brauergehülfe hatte vor einigen Tagen das Unglück, daß ihm, als er damit beschäftigt war, in einem großen Kessel Pech zum Verdichten der Bierfässer zu kochen, ein Gefäß von der Stange rutschte und in die kochende Flüssigkeit fiel. Durch das Aufspritzen derselben erlitt der Gehülfe im Gesicht so erhebliche Brandwunden, daß er sogleich ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

— Ein hiesiger Einwohner, welcher anscheinend an Geistesstörung leidet, hatte vor einigen Tagen in Abwesenheit des Hausherrn eine Thür zertrümmert und gedroht, er werde das ganze Haus demoliren. Gestern zertrümmerte er mehrere Fensterscheiben, so daß die Ehefrau desselben bei der Polizei Anzeige machte und wurde der Mann heute Vormittag durch zwei Beamte in das städtische Krankenhaus gebracht.

— Eine Petition an den Reichstag ist, wie der „R. Z." aus Güstrow geschrieben wird, von den Herren Beutling und Meister hieselbst in Umlauf gesetzt, welche die gewerbliche Einschränkung der Militärkapellen zum Ziele hat. Dieselbe soll dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt zugehen.

— Die Kreuzottern treten in diesem Jahre, wie aus den Berichten aus den verschiedensten Gegenden des Reiches ersichtlich ist, in zahlreichen Mengen auf; es ist daher wohl zeitgemäß, wenn wir im Nachstehenden die Punkte aufführen, wie man sich gegen den Biß dieser Giftschlange schützt und den üblen Folgen eines Bisses begegnet. Man findet die Kreuzotter häufig an den hellen, sonnigen Waldrändern, unter Steinen und Heidelbeergestrüpp. Die sonnigen Waldränder werden nun gar zu gern von Ausflüglern zu Ruheplätzen erkoren; bevor man einen solchen Platz einnimmt, sollte man mit dem Spazierstock oder Regenschirm den Platz sondiren, denn dadurch wird die scheue Kreuzotter vertrieben. Will man im Walde umherspazieren, so bekleide man den Fuß mit Schuhwerk, das hohe Schäfte hat; tritt man dann auf eine Kreuzotter, so kann ihr Biß doch nicht Schaden anrichten, da sie das Leder nicht durchbeißen kann. Sollte Jemand von einer Kreuzotter gebissen werden, sauge man oder lasse sich die Wunde aussagen, doch müssen die Lippen heil sein, weil sonst das Schlangengift sich mit dem Blute vereinen kann, alsdann unterbinde man die Wunde, damit das Gift sich nicht unter das gesunde Blut mische. Die Wunde muß alsdann erweitert werden, damit sie tüchtig ausblutet, später lasse man sie ausbrennen; in jedem Falle aber ist möglichst schnell ein Arzt zu Rathe zu ziehen. Wer Waldtouren macht, sollte stets ein Fläschchen Rum oder Cognac bei sich führen, denn der Genuß desselben hat sich oft als bestes Gegenmittel gegen den Biß der Kreuzotter erwiesen.

Parchim, 4. Juni. Die niedrige Temperatur der letzten Nächte, besonders der Nacht vom Freitag auf Sonnabend v. W., ist nicht nur dem zarteren Gemüse, sondern auch den Saaten recht verhängnißvoll geworden. Die Spitzen von den Aehren des Roggens, der gerade in voller Blüthe stand, sind in der Gegend Parchim — Lübz — Crivitz auf weite Strecken hin weiß und taub. Weniger hat der Weizen gelitten, weil er noch etwas weiter in der Entwickelung zurück ist. Die Landwirthe stimmen überein in dem Urtheil, daß die Ernteaussichten hier um ein Wesentliches abgemindert sind.

Eldena, 2. Juni. In Malliß ereignete sich am Sonnabend v. W. beim Tannenfällen ein recht betrübender Unglücksfall, indem infolge des stürmischen Wetters eine Tanne zu früh abbrach und einen Arbeiter aus Rattenfurt erschlug. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern.

Lübz, 31. Mai. Sämmtliche Ausstände, die hierorts stattgefunden, sind auf gütlichem Wege geschlichtet und beigelegt, mit Ausnahme des viel besprochenen Ausstandes der Schulknaben, welche für das Läuten der Scheideglocken 10 Pf., statt der früher gezahlten 5 Pf., fordern, und eines Ausstandes der Leichenträger.

— Am Freitag voriger Woche Morgens in der Frühe brach in **Kröpelin** auf dem Rittergute Rosenhagen in dem aus Fachwerk bestehenden und mit Stroh gedeckten Viehhause Feuer aus, welches dasselbe in kurzer Zeit total einäscherte. Leider sind in dem Feuer u. A. auch 12 Kühe umgekommen.

Teterow, 3. Juni. Als die Leute unseres Stadtfischers gestern in der Nähe des Teschower Ufers mit dem Legen von Bungen beschäftigt waren, bemerkten sie in unmittelbarer Nähe auf einer Landzunge Geräusch und gewahrten bei näherem Nachsehen fünf große starke Edelhirsche mit vollständigem Geweih. Als dieselben sich entdeckt sahen, gingen sie zu Wasser und schwammen nach der im See liegenden mit Gebüsch bestandenen Insel, dem „Burgwall", hinüber. Die Fischer benachrichtigten nun von ihrer Entdeckung den Pächter der Jagd, und bald war eine Gesellschaft von etwa 12 Personen zusammengebracht, die sich ein Vergnügen daraus machten, die Hirsche auf dem Burgwall aufzusuchen. Dieselben fuhren in zwei Fischerkähnen und einem Segelboote ihrem Ziele zu; doch gerade in dem Augenblicke, wo sie landen wollten, gingen die Thiere wieder zu Wasser, so daß nun die Verfolgung zu Boot unternommen werden mußte. Während die beiden größten entkamen, gelang es, die drei anderen, welche eng zusammenschwammen, mit den Fahrzeugen zu umzingeln. Vom Kahne aus warf man zuerst dem einen Hirsch eine Schlinge um das Geweih, worauf dieser sich von seinen Gefährten trennte und wohl eine Viertelstunde a la Lohengrin mit dem Kahn im See herum kutschirte, bis es endlich gelang, das ermüdete Thier zu fesseln. Inzwischen war man auch des zweiten Hirsches Herr geworden, während es dem dritten gelang, ebenfalls zu entkommen. Nach vieler Mühe gelang es nun den vereinten Anstrengungen, die beiden Thiere in das Boot zu bringen, und während man nun berathschlagte, auf welche Weise die seltene Beute in die Stadt gebracht werden sollte, sagte einer der Theilnehmer: „Meine Herren, es bleibt uns weiter nichts übrig, als die Thiere frei zu lassen, denn es ist Schonzeit." Verblüfft sah sich die Gesellschaft in ihren durchnäßten Kleidern einander an und ließ die Thiere laufen, den Hirschen zum Andenken noch ein Halsband anlegend.

Kröpelin, 5. Juni. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch dieser Woche fand in Vorder-Bollhagen ein frecher Einbruchsdiebstahl statt und zwar in dem Wohnhause des dortigen Gutspächters. Der oder die Diebe erbrachen ein nach dem Garten belegenes Fenster, stiegen durch dasselbe ein und begaben sich in die Wohnräume, wo sie in einem Zimmer einen Schreibtisch und in dem daneben belegenen Zimmer einen Secretär und einen Schreibtisch gewaltsam erbrachen, den Inhalt herausholten und durchwühlten. Gestohlen wurden 36 Mk. baar Geld und einige kleinere Gegenstände. Der Diebstahl wird gleich nach Mitternacht ausgeführt sein und läßt darauf schließen, daß die Thäter mit den Localitäten genau vertraut gewesen sind. Man ist den Dieben bereits auf der Spur, und gelingt es hoffentlich, dieselben dingfest zu machen und sie der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Wittenburg, 2. Juni. Der in unserer Nähe belegene, zur Aufnahme für Nervenkranke, Reconvalescenten und Sommerfrischler geeignete Kurort Lehsen verdient die Aufmerksamkeit der Leidenden. Lehsen liegt inmitten schöner Laub- und Fichtenwälder, Parkanlagen, Gärten, Felder, Wiesen und Gewässer. Die Luft ist eine ganz vorzügliche und das Wasser sehr wohlschmeckend und wohlthuend für den Körper. In dem neu erbauten Badehaus werden Flußbäder mit Douche, Wellenbäder, warme Wasserbäder, Fichtennadel- oder Soolbäder und Moorbäder verabreicht.

Der Prozeß Panitza.

Das Kriegsgericht in Sofia hat folgendes Urteil gefällt: Panitza ist wegen thatsächlich begonnener Ausführung einer Verschwörung gegen das Leben des Prinzen Ferdinand und der Minister, sowie wegen versuchten Umsturzes der bestehenden Regierung mit Hilfe von Ausländern, zur Todesstrafe durch Erschießen unter Vorbehalt der Begnadigung verurteilt, der Reserveoffizier Kolobkow zu 9 Jahren, Lieutenant Rizow und Arnaudow zu 6 Jahren, die Offiziere in Disponibilität Tatew, Tschawdarow, Mollow, Kessimow zu 3 Jahren, Stefanow zu 5 Monaten Gefängnis (unter Anrechnung von 2½ Monaten Untersuchungshaft).

Die Verhandlungen sowie der Ausgang des Prozesses haben der Pflichttreue und der klugen, gemäßigten Haltung der bulgarischen Regierung ein eben so günstiges Zeugnis ausgestellt, als sie von neuem bewiesen haben, daß Rußland unter der Hand die Anzettelung von Verschwörungen, wie überhaupt alle Versuche, die friedliche Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse zu stören, nach Kräften begünstigt.

Der Staatsanwalt hat in dem erwähnten Prozeß in Sofia in seinem Schlußresumé die feierliche Erklärung abgegeben, er könne nicht zulassen, daß der Kaiser von Rußland oder der russische Gesandte Hitrowo von dem dem Angeklagten Panitza zur Last gelegten Anschlage Kenntnis gehabt habe, denn es bestehe kein Schriftstück, welches hierfür einen vollständigen Beweis liefern würde. Es ist dies immerhin eine vornehme Antwort auf die Anschuldigung der russischen Presse, der Prozeß Panitza sei ein gemeiner Tendenzprozeß gegen Rußland. Es sind in dem Prozeß eine Menge Punkte hervorgetreten, welche darüber keinen Zweifel lassen, daß der russische Gesandte Hitrowo, der seit einem Jahrzehnt an allen Intriguen, Wühlereien und Verschwörungen gegen die Unabhängigkeit Bulgariens den thätigsten Anteil genommen, mit den Personen und namentlich mit dem in seinem Dienst stehenden russischen Dragoman Jacobson in Verbindung gestanden hat, die in der Verschwörung, welche den Gegenstand des Prozesses bilden, eine thätige Rolle gespielt haben. Nur der juristische Beweis fehlt, um eine solche Anklage gegen Herrn Hitrowo begründen zu können.

Die russischen Agenten, die wie der Russe Kolobkow, der ehemalige bulgarische Offizier und spätere Weinhändler in Rustschuk, Briefe mit Ermutigungen und Anweisungen zum Umsturz an die Russenfreunde in Bulgarien geschrieben, haben das Geld, welches sie aufgewandt, nicht aus ihren eigenen Taschen genommen. Die russische Diplomatie ist durch Erfahrungen gewitzigt worden, sie läßt ihre Geschäfte durch untergeordnete Werkzeuge besorgen, welche im Fall des Mißglückens verleugnet werden, während im Fall die ausgestreute revolutionäre Saat gedeihen sollte, das offizielle Rußland die Ernte einheimsen würde. An der moralischen Ueberzeugung, daß Rußland seine Hand in der letzten Verschwörung gehabt, fehlt es für die bulgarische Regierung keineswegs. Da nun aber die Verschwörung mißlungen und die bulgarische Regierung aufs neue erfahren hat, daß die weitüberwiegende Mehrheit der Bevölkerung entschlossen ist, jedes Opfer für die Behauptung der bulgarischen Selbständigkeit zu bringen, so lag es in ihrem Interesse, weise Mäßigung gegen ihre Gegner zu üben, um Rußland und dessen Anhänger in Bulgarien nicht durch eine übermäßige Strenge indirekt herauszufordern.

Im übrigen hat sich aus dem Prozeß ergeben, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien keineswegs einer allzu großen Beliebtheit sich erfreut; aber wie die Dinge augenblicklich liegen, so ist sein Verbleiben auf dem Thron durchaus notwendig zur Befestigung des bulgarischen Staatswesens, und die Bulgaren, die diese Einsicht gewonnen haben und der Regierung die wirksamste Unterstützung in ihrer Bekämpfung jedweder revolutionären Umtriebe leihen, befinden sich auf dem rechten Wege. Der Ausgang des Prozesses Panitza, die Haltung, welche die Regierung in dieser Angelegenheit bewiesen, bürgen, daß die Leitung der bulgarischen Angelegenheiten in festen Händen ruht, und das bulgarische Volk nicht um seine Zukunft zu sorgen braucht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser Wilhelm soll sich, wie die „Königsb. H. Z." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, bei seiner Anwesenheit in Königsberg zu Notablen der Provinz dahin ausgesprochen haben, daß er in nicht zu langer Zeit eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Königsberg plane. Früher hätten die Räumlichkeiten des Schlosses eine solche Begegnung nicht gestattet, jetzt seien dieselben aber so vorzüglich eingerichtet, daß von dieser Seite dem Plane nichts entgegenstehe. Der Kaiser von Rußland werde sich gewiß gerne dazu bereit finden, um so mehr, als er selbst bei seiner Anwesenheit in Berlin von einer Zusammenkunft in Königsberg gesprochen habe. Der Kaiser habe schließlich nach kurzem Nachsinnen noch hinzugefügt, daß der Plan wohl schon im Jahre 1892, und zwar zum Herbst, zur Ausführung kommen könnte.

— Die mehrmals vertagte Verfügung über die Hoftracht der Zivilpersonen am preußischen Hofe wird nunmehr schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Es wird darin den bei Hofe verkehrenden Herren gestattet, bei den Hofgesellschaften Kniehosen und ausgeschnittene Schuhe (Escarpins) anzulegen, ähnlich wie das bei andern Höfen, insbesondere dem englischen und spanischen, der Fall ist. Ein Zwang, diese Tracht zu tragen, wird nicht ausgesprochen. Die Tracht wird sich demgemäß voraussichtlich auf den Kreis der engeren Hofgesellschaft beschränken.

— Der Duisburger kaufmännische Verein sandte an den Kaiser eine Immediateingabe, mit der Bitte, in Erwägung ziehen zu lassen, ob nicht für die kaufmännisch Angestellten, ohne Rücksicht auf deren Einkommen, auf dem Wege der Gesetzgebung ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen getroffen werden können, wie solche für die sonstigen arbeitenden Klassen bereits bestehen. Bei dem Kaiser hat die Bitte Gehör gefunden, denn auf höhere Anordnung wurde der Vorstand des Vereins seitens des Duisburger Oberbürgermeisters zu einer Besprechung 2c. eingeladen und hat die Zusage seiner Unterstützung erhalten. Angestrebt wird zunächst die Errichtung 1) einer Altersversorgungs-, Witwen- und Waisenkasse; 2) eine Krankenkasse, welche dem Mitgliede freie ärztliche Behandlung nebst Arzneien, jedoch kein Krankengeld für die ersten sechs Wochen der Erkrankung gewährt. Im übrigen soll sich diese Kasse den Bestimmungen des bestehenden Krankenkassengesetzes vom 15. Juni 1883 anschließen.

— Mit der Bearbeitung des Urmaterials früherer Volkszählungen war auch eine der Bedeutung des Gegenstandes nicht ganz entsprechende zeitraubende Arbeit insofern verknüpft, als für die christlichen Bekenntnisse eine außerordentlich große Zahl von Benennungen eingeführt war, nach denen die Bevölkerung, soweit sie christlichen Glaubens war, getrennt werden mußte. Wie wir hören, wird diese Umständlichkeit bei der Bearbeitung der Volkszählungsergebnisse von 1890 in Fortfall kommen. Die früheren zahlreichen Benennungen der christlichen Bekenntnisse sind nämlich auf 14 Gruppen verringert worden und zwar auf: Evangelische (Lutheraner, Reformierte, Unierte), Römisch-Katholische, Griechisch-Katholische, Brüdergemeinde (Herrnhuter, Böhmische und Mährische Brüder), Mennoniten, Baptisten, Englische und Schottische Hochkirche (Presbyterianer), Methodisten und Quäker, Apostolische (Irvingianer), Deutsch-Katholische, Freireligiöse, Dissidenten und sonstige. Durch diese Anordnung wird die diesmalige Bearbeitung der Volkszählungsergebnisse wesentlich erleichtert werden.

Schweiz. Der neu vereinbarte deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag ist in Bern unterzeichnet worden.

Belgien. Die Antisklaverei-Konferenz nähert sich ihrem Ende; man hat bereits mit dem Druck der Protokolle begonnen. Nur noch zwei Punkte hat die Konferenz zu erledigen: 1) den Antrag der amerikanischen Delegierten betr. die Einfuhr gefälschter Spirituosen. Die Entscheidung dieser Frage, welche schwer zu lösen ist, wird die Konferenz der praktischen Erfahrung anheimstellen; man wird jeder Macht die Sorge überlassen, je nach ihrem Gutdünken die Ueberwachung des einzuführenden Alkohols durchzuführen; 2) den Antrag betr. einen Einfuhrzoll für das Kongobecken. Wir glauben zu wissen, daß alle Staaten, die gleich zu Anfang dem Lambermontschen Antrag beistimmten, hierbei verharren werden; die Delegierten der andern Staaten warten auf Instruktion. In einigen Tagen aber wird die Frage endgiltig und zwar höchst wahrscheinlich in zustimmendem Sinne erledigt werden, worauf die Konferenz, deren Ergebnisse in diplomatischen Kreisen für unendlich bedeutungsvoller erklärt werden, als man anfangs zu erwarten wagte, sich auflösen könnte.

Frankreich. Die französische Regierung beschloß, im Grundsatz einen Entwurf betreffs Einschränkung des Arbeitstages für die Arbeiter fertig zu stellen. Die Einzelheiten des Entwurfs werden demnächst beschlossen werden.

— Die angebliche Entlarvung der kürzlich in Paris verhafteten Nihilisten war sehr übertrieben; zu welchem Zweck, beweist die Meldung der Zeitungen, das Eingreifen der Regierung hätte den günstigsten Eindruck auf den Kaiser Alexander gemacht, was Constans mit den Verhaftungen nur bezweckt zu haben scheint. Bisher verläuft die Untersuchung ergebnislos. Die gefundenen angeblichen Dynamitvorräte und Bomben sind zum Teil einfache Laboratoriumsgegenstände und Versuchsretorten der Studenten. Die weiter vorgenommenen 30 Haussuchungen sind völlig ergebnislos geblieben. Der Angeklagte Lavreynius ist ein steinreicher russischer Getreidemakler, der die Chemie zu seinem Vergnügen treibt, nachweislich aber seit zwei Jahren in seinem jetzt versiegelten Labatorium nicht gearbeitet hat. Die Untersuchung ist keineswegs auf Antrag der russischen Botschaft eingeleitet und lautet gar nicht auf Komplott, sondern nur auf unerlaubte Herstellung von Sprengstoffen. Ebenso erfunden ist die Meldung, der Botschafter Baron Mohrenheim habe Constans besucht, um ihm den Dank der russischen Regierung auszusprechen. Unter den Verhafteten sind nur zwei Flüchtlinge, Studenten, die von der Universität bei den letzten Unruhen entlassen worden sind, alle behaupten, keineswegs Nihilisten zu sein.

Rußland. Wie der „St. Peterb. Z." von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, sei die Frage wegen der Vereinigung des finnländischen Postamtes mit dem russischen endgiltig entschieden; das finnländische werde dem russischen unterstellt und von den Beamten die Kenntnis der russischen Sprache verlangt werden.

Montenegro. Fürst Nikolai, den der Zar voriges Jahr „den einzigen wahren Freund Rußlands" nannte, ist nach einer Mitteilung des „World" in St. Petersburg in Ungnade gefallen und höchst wahrscheinlich wird die geplante Heirat zwischen seiner Tochter, Prinzessin Helene und dem Zarewitsch nicht stattfinden. Fürst Nikita war so unklug, über den Zaren und seine Regierung sich sehr abfällig zu äußern, weil sie seinen Plan, König von Serbien zu werden, vereiteln. Er hat Verdruß darüber auch in andrer Weise bekundet, wodurch er den Zaren, sowie auch Herrn von Giers, welcher dem Fürsten niemals so recht traute, ernstlich beleidigt hat. Am russischen Hofe frägt man, was aus dem Gelde (etwa eine halbe million Rubel) geworden sei, welches in Petersburg für die Unterstützung der Montenegriner während der jüngsten Hungersnot zusammengebracht wurde. Die Notleidenden sollen weder das Geld, noch die damit angeblich gekauften Lebensmittel empfangen haben, während, durch ein merkwürdiges Zusammentreffen, Nikita jüngst seinen Palast vergrößert hat und sich jetzt eine glänzende Villa im Gebirge bauen läßt. Er entledigte sich mehrerer tausend seiner darbenden Unterthanen durch das leichte Auskunftsmittel, sie nach Serbien hinein zu senden.

Bulgarien. Die in dem Panitza-Prozeß Verurteilten werden beim Kassationshofe Berufung einlegen.

Gerichtssaal.

„Das Schlimme ist nur, daß Sie schon einige Mal wegen Gewaltthätigkeiten bestraft sind!" so meinte der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts zu dem Händler Albert Hanke, welcher sich wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu verantworten hatte. — Angekl.: Jewalt kennen Se so wat nich jut nennen, det sind Jugendstreiche, die in de feinsten Familjen vorkommen dhun. — Präs.: So harmlos scheinen diese „Jugendstreiche" nach den Akten nicht gewesen zu sein. — Angekl: Papier is jeduldig, un ick getrau mir keenen Meineid uff all' det, wat darin steht, zu leisten. So viel aber weeß ick, det det jugendliche Sachen sind, wodruff schon längst Jras wächst. — Präs.: Hier sind Sie beispielsweise wegen körperlicher Mißhandlung zu 30 Mark Geldbuße verurteilt worden. — Angekl.: Ach, det war die Jeschichte von den schwarzen Deibel von Schornsteinfeger? Det du de Motten kriejst! Wenn so'n Mistschwein meine rejuläre Braut, wat'n proppret Mächen war, um de Taije talkscht un ihr 'n Kuß verzappt, so det se aussieht wie de scheene Tättowierte, un ick komme dazu — soll ick da so'n Jänsejungen nich eene kleben, det er seine Knochen in't Schnuppduch nach Hause dragen kann? — Präs.: Nun,

II. 90.19a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Am dritten Tag gegen Mittag wurde Buchen endlich zum Verhör geführt. Conradi hatte sich auf dasselbe genau vorbereitet, dennoch sah er demselben nicht ohne eine gewisse Unruhe entgegen.

Buchen trat ein, fest, stolz, scheinbar ruhig. Er trug noch immer die Kleidung, in welcher er verhaftet war. Den Frack hatte er zugeknöpft bis obenhin. Die Rechte war halb nachlässig auf der Brust in den Rock geschoben.

Buchen blickte sich flüchtig in dem Zimmer um, dann traf sein Blick den des Richters und ruhig, stolz ließ er ihn auf demselben haften. Sein Gesicht verriet nicht die geringste Furcht, nur um den Mund war ein schwaches, spöttisches Lächeln bemerkbar.

Conradi nahm sich gewaltsam zusammen. Ohne Einleitung sagte er ihm, daß Heinrichs Mutter ausgesagt habe, daß er den Advokat Fernau erschlagen habe.

„Ich dachte es mir wohl," warf Buchen ruhig ein.

„Sie dachten es sich? Wie ist das möglich?"

„Weil die Verrückte schon neulich damit drohte. Ich lachte darüber, weil die Frau schon seit langen Jahren den Verstand verloren. Hätte ich freilich ahnen können, daß die Aussagen einer Wahnsinnigen zu solchen Gewaltmaßregeln führen würden, so" er vollendete seine Worte nicht.

„Es ist wahr, daß die Frau geistesschwach ist, dennoch glaube ich ihrer Aussage."

„Natürlich!" rief Buchen mit bitterem Hohn. „Schon weil sie gegen mich gerichtet ist!"

Conradi überhörte diese Worte absichtlich.

„Die Frau besitzt noch Vernunft genug, um zu wissen, was sie gesehen hat."

„Sie besitzt Vernunft genug, um mich an meinem Verlobungstag zu überfallen und sich für meine Braut zu halten. Das spricht freilich sehr für ihre Vernunft."

„Sie werden sich erinnern, daß Sie früher zu diesem Frauenzimmer in sehr vertrauten Verhältnissen gestanden haben."

„Gehört das hierher?" warf Buchen ein.

„Gewiß, weil sie von Ihnen damals verlassen worden ist, hat sie den Verstand verloren."

„Das behaupten Sie — ich weiß nichts davon, daß das der Grund gewesen."

„Es ist durch verschiedene Zeugen bestätigt."

„Um so besser, dann können Sie, weil Sie wünschen, auch glauben."

Conradi preßte die Lippen auf einander, drängte den in ihm aufsteigenden Unwillen indes zurück.

Plötzlich abbrechend fragte er:

„Waren Sie an dem Tag, an welchem Fernau ermordet wurde im Walde?"

„Nein."

„Das wissen Sie so genau?"

„Gewiß! Ich glaube mein Gedächtnis noch nicht verloren zu haben! Am Nachmittag war Fernau bei mir, am Abend hatte ich große Gesellschaft."

„Dennoch haben Sie den Brief mit zwei Zehn-Thalerscheinen im Walde verloren." Er hielt ihm das möglichst wieder geglättete Schreiben des Müllers vor.

Buchen blickte ruhig darauf.

„Jedenfalls nicht an jenem Tag."

„An jenem Tag," versicherte Conradi. „Der Waldhüter hat es an jenem Tag im Walde gefunden. Es haben die zwei Zehn-Thalerscheine darin gelegen, die er gefunden hat."

„Darin gelegen haben sie," bestätigte Buchen ruhig.

„Wie sind sie in den Wald gekommen?"

„Durch mich nicht. Ich bin nicht allwissend."

„Weshalb haben Sie sich nicht gemeldet? Es wurde wiederholt in den Zeitungen aufgefordert."

„Ganz einfach, weil ich sie nicht verloren haben kann."

„Sie haben sie indes vermißt?"

„Natürlich! — Ich glaubte, sie seien mir gestohlen."

„Hatten Sie Verdacht?"

„Auf meinen Diener."

„Sie haben den Diener gefragt, ob er sie nicht gefunden habe."

„Das kann sein."

„Weshalb haben Sie keine Anzeige gemacht, wenn Sie Verdacht hatten?"

„Ganz einfach, weil ich keine Lust hatte, und weil ich lieber zwanzig Thaler verschmerzen wollte, als mich den Unannehmlichkeiten einer gerichtlichen Untersuchung und den häufigen Verhören auszusetzen."

„Haben Sie diesen Verdacht bestätigt gefunden?"

„Ich habe mich nicht weiter darum gekümmert."

„Man giebt zwanzig Thaler, welche man vermißt, nicht so leicht auf."

„Das ist persönliche Sache. Ich habe es gethan, ob Sie es thun würden, kann mir gleichgiltig sein."

„In Ihrem Schreibtisch ist ein Fläschchen mit Arsenik gefunden worden."

„Es ist möglich."

lassen wir das! Jetzt sind Sie wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Sie sind doch von Ihrem Hauswirt, Hrn. Keller, aus der Wohnung gejagt worden? — Angekl.: Rausgeschmissen hat er mir, aber erschtens aus mangelnde Jejenwärtigkeit von mir, un denn habe ick von die Jemeinerei ooch jar nischt jewußt. — Präs.: Das haben Sie nicht gewußt? Herr Keller hat sich große Mühe geben müssen, ehe er Sie aus dem Hause gebracht hat. — Angekl.: Det wird ihm ooch noch mal leid dhun, denn so'n juten Mieter kriejt er so bald nich wieder! — Präs.: Ach, so einen guten Mieter, der grundsätzlich keine Miete zahlt? — Angekl.: Hin un wieder hat er ooch Draht gekriejt. Unser eener kann natierlich nich so in's Jeld rummanschen, wie die bramsigen Herren, die sich den janzen Dag uff'n Sofa rumrekeln und von's Couponschinden Schwielen in die Hände kriejen! — Präs.: Abgesehen von Ihren langen Mietrückständen haben Sie auch noch täglich so viel Lärm gemacht, daß sich die andern Mieter darüber beschwert haben. — Angekl.: Denn müssen die andern Mieter farbenblind sind. Ick habe blos meine musikalischen Jaben nich inrosten lassen wollen un es is 'ne scheene Sitte von mir, abends in die Schummerstunde mir mit meine Harmonika zu befreinden. Det die Jöhren denn immer jleich uff'n Hof sich sammelten un wie de Verrückten mitsangen: „Unten in die Elbe schwimmt 'n Krokodil" — davor kann ick doch nich. — Präs.: Genug, Sie sind von dem Gerichtsvollzieher Luther aus der Wohnung gesetzt worden, der Wirt hat zum Ueberfluß noch einen Zettel an Ihre Thür geklebt und Sie darauf aufmerksam gemacht, daß Sie die Wohnung nicht mehr betreten dürfen. — Angekl.: Det Schmirakel von den Wirt kann keen Mensch lesen, ooch wenn er nich blos bei Pfeiffer'n in de Armenschule jejangen is. Un mit die neie Attojrafie finde ick mir jar nich mehr zurecht. — Präs.: Sie müssen sich doch etwas dabei gedacht haben, als Sie den Zettel an Ihrer Thür fanden? — Angekl.: Ick habe mir gedacht: Der olle Hausdrache wird Dir woll 'ne Injurie an'n Kopp schmeißen, Du wirst et lieber jar nich lesen, darieber ärjert sich die Sorte am mehrsten. — Präs.: Sie haben dann die Thürfüllung eingeschlagen und sind in die Wohnung gedrungen. — Angekl.: Ick hatte verjessen, meinen Zeisig frischet Wasser zu jeben un da mußte ick noch mal in de Stube. — Präs.: Des Tieres würde sich wohl der Hauswirt angenommen haben. — Angekl.: Der Deibel trau'n Ap'theker! So eener, der keen Jefiehl for Musik hat, hat ooch keene Hochachtung for'n kleenen Piepmatz. — Präs.: Schließlich haben Sie zu Herrn Keller auch noch freche Redensarten gemacht, die höchst unschicklich waren. — Angekl.: Ick mußte mir doch bedanken für die Obdachlosigkeit, die er jejen mir verbrochen hat, un da habe ick weiter nischt jesagt, als: Sie plieräugijer Dickpansch, Sie Appelfatzke, Sie werden ooch noch mal in de Hölle uff det jroße Rasiermesser runterschliddern müssen, bis blos noch eene eenzije Boulette von Ihnen iebrig bleibt! Präs.: Ist das etwa fein? — Angekl.: Nee, aber wahr! — Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis.

Aus nah und fern.

Der Betrieb in der Steinkohlengrube „Carsten Centrum" (Oberschlesien), welche täglich ca. 10000 Centner fördert, ist, wie die „Breslauer Ztg." meldet, durch neue Wasserzuflüsse voraussichtlich auf mehrere Wochen unterbrochen. Die 600—700 Mann starke Belegschaft soll anderweitig beschäftigt werden.

102 Jahre alt. Im oberschlesischen Kreise Beuthen, und zwar in der Ortschaft Rokittnitz, lebt ein gegenwärtig 102 Jahre alter, ehemaliger Schäfer Ochmann, welcher nach seinem Taufschein am 26. Dezember 1788 zu Klein-Lassowitz, Kreis Rosenberg (Schlesien) geboren ist. Der ehrwürdige Greis lebt bei einem seiner Urenkel und ist körperlich und geistig noch so rüstig, daß man ihn für einen Siebziger halten könnte. Sein Tabackpfeifchen, wie vor 80 Jahren, als er die Schafe hütete, rauchend, wandert der rüstige Greis allsonntäglich nach dem eine Wegstunde entfernten Miechowitz zur Kirche. Vater Ochmann, wie ihn die ganze Gegend nennt, ist in seinem Leben noch nicht mit der Eisenbahn gefahren. Ein Repräsentant der schlichten alten Zeit, schüttelt er nur immer den Kopf, wenn man ihm von den neuen Erfindungen, insbesondere vom elektrischen Licht, dem Telephon und dem Phonographen erzählt.

Pistolenmensuren. Aus Eisenach geht den „Burschenschaftlichen Blättern" folgende telegraphische Nachricht zu. Auf dem daselbst in der Pfingstwoche abgehaltenen allgemeinen Deputiertenkonvent der Deutschen Burschenschaften wurde folgender Beschluß gefaßt: „Das Ehrengericht darf Pistolenmensuren zwischen Studenten nur dann genehmigen, wenn körperliche Gebrechen einen der Paukanten hindern, auf blanke Waffen anzutreten." Angesichts der fortwährenden beklagenswerten Ausgänge von Pistolenmensuren, die noch dazu oft aus recht geringfügigen Ursachen stattfinden, wird dieser Beschluß der Deutschen Burschenschaft in weiten Kreisen mit Freuden begrüßt werden. Freilich genügt diese Einschränkung des Duellunfugs noch nicht, doch ist sie als erster Schritt zu einer langersehnten Reform freudig zu begrüßen.

Gefährliches Individuum. Aus Elberfeld wird geschrieben: Im September v. J. erschien am Postamt in Unter-Barmen ein Mensch, der eine Postkarte aufgab und gleichzeitig den diensthuenden Beamten um Angabe der Himmelsrichtung bat, in der in Berlin die Grünstraße liege. Als der Beamte sich zu diesem Zweck umwandte, griff der Mensch durch das geöffnete Schalterfenster nach einer auf dem Tisch stehenden Geldkassette, welche einen Betrag von annähernd 4000 Mk. enthielt und verschwand damit im Dunkel der Nacht. Der Beamte schlug sofort Lärm, man setzte dem Spitzbuben nach, ergriff ihn, nachdem er sich vergeblich gegen seine Verfolger gewährt hatte, und übergab ihn der Polizei. Die Kassette nebst ihrem Inhalt hatte er, als er sich verfolgt sah, von sich geworfen, man fand sie bald wieder, nur ein geringfügiger Betrag war abhanden gekommen. Der Dieb, der einen mit sechs Patronen geladenen Revolver bei sich trug, entpuppte sich auf der Polizei als der Agent Gustav Windgassen aus Lennep, ein gemeingefährliches Individuum, das vor mehreren Jahren in Gemeinschaft mit seinem Vater, vermummt und bewaffnet, einen Straßenraub begangen hatte und dafür mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft worden war. Außer diesem Postdiebstahl hatte ihm das Siegener Gericht eine Gefängnisstrafe von 3½ Jahren wegen einer Reihe von Betrügereien zudiktiert; letztere Strafe hat er noch abzusitzen: hier hatte er noch dreizehn Betrugsfälle und eine Urkundenfälschung auf dem Kerbholz. Der Angeklagte, ein redegewandter und auf ziemlich hoher Bildungsstufe stehender Mensch, versuchte, sich als ein armes verfolgtes Lämmlein hinzustellen. Es wurde ihm jedoch nachgewiesen, daß er viele Monate einzig und allein durch Schwindeleien sich ernährt hatte. Das Gericht erkannte wegen des Postraubes, der 13 Betrügereien und der Urkundenfälschung unter Einrechnung der vom Siegener Gericht ausgesprochenen Strafe auf insgesamt 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. In nächster Zeit wird sich der gefährliche Patron noch wegen schweren Jagdvergehens zu verantworten haben.

Sämtliche Droschkenbesitzer Kassels haben angeblich wegen Polizeihärten den öffentlichen Droschkenbetrieb eingestellt.

Des Vatermordes verdächtig sind kürzlich zwei Brüder in Untersuchungshaft nach Saarbrücken eingeliefert worden. Dieselben waren eines abends mit ihrem Vater in ein Wirtshaus zwischen St. Arnual und Güdingen eingekehrt und verließen dasselbe früher als derselbe. Der alte Mann kam jedoch nicht nach Hause, sondern wurde am andern Morgen tot in der Saar aufgefunden mit dem Merkmal erlittener Gewaltthätigkeiten. Beide Brüder wurden verhaftet und gefesselt nach Saarbrücken abgeführt. Unterwegs machten sie sich schon gegenseitig derartige Vorwürfe, daß an ihrer Schuld nicht zu zweifeln ist. In derselben Familie ist vor ungefähr zehn Jahren ein ähnlicher trauriger Fall vorgekommen.

Eine echt italienische Eifersuchtsgeschichte hat sich in der Nähe von Neapel zugetragen. Hier lebte beim Hügel Vomero der die Grenze zwischen Fazio und Cangiani überwachende Zollbeamte Nikolas Carpentieri mit seiner bereits seit langer Zeit leidenden Frau Gatta. Vor mehreren Monaten hatte der Ehemann die Bekanntschaft einer andern Frau, namens Luise Girardi, gemacht, welche derart intim wurde, daß er seine Frau bestimmte, die junge Person gänzlich das Heim der Eheleute teilen zu lassen. Natürlich vermutete die Frau Carpentieris keinerlei unlautere Beweggründe für den Wunsch ihres Mannes, der ihr die Girardi vorgeblich als Pflegerin heimbrachte. Doch bald sollte die Kranke die Bemerkung machen, daß ihr Mann nur jener noch die Hausfrauenrechte einräumte, während er sie plötzlich auf b Brutalste behandelte. Hierfür aber beschloß die gekränk Frau furchtbare Rache zu nehmen. Kaum hatte Carpentieri eines Tages, nachdem er seiner Gattin abermals einen der rohesten Auftritte bereitet, das Haus verlassen, als diese ihre Nebenbuhlerin Luise Girardi rücklings überfiel und ihr mit einem verrosteten großen Fleischmesser einen derartigen tiefen Stich versetzte, daß dieselbe auf der Stelle tot zusammenbrach. Die Mörderin, die alsbald verhaftet wurde, wiederholte statt aller Reue nur das eine, fast freudig klingende Wort unaufhörlich: „Ist sie auch wirklich tot."

Die Berichte über die grausame Behandlung der politischen Gefangenen in Sibirien sollen, wie dänische Blätter behaupten, dem Zaren sämtlich durch die Königin von Dänemark übersendet worden sein. In einem längeren Schreiben habe der Zar geantwortet, er werde eine genaue Untersuchung über alle angegebenen Fälle anordnen und alle Ausschreitungen der Beamten unnachsichtig ahnden. Desgleichen werde er von seinen Ministern sich Vorschläge machen lassen, um das Los der Gefangenen, soweit es irgend möglich sei, zu einem erträglichen zu gestalten, aus diesem Grunde lege er besondern Wert auf die Verhandlungen des bevorstehenden Gefängnis-Kongresses.

Wo ist der „Ertoghrul"? Von dieser Frage hallt Konstantinopel von einem Ende zum andern wieder, aber Antwort vermag selbst der Marineminister nicht zu erteilen, welcher Depeschen auf Depeschen losläßt, ohne Nachricht zu erhalten. Nach welchem Punkte der Erde er auch telegraphierte, überall hieß es non so, wir wissen nicht. Der Ertoghrul ist nämlich jenes türkische Kriegsschiff, welches der Sultan nach Japan entsandt hatte, um dem Micado die Insignien des Imtiazordens zu überreichen, hauptsächlich aber wohl, um die türkische Flagge in jenen fernen Gewässern zu entfalten. Bis Singapore war das Schiff glücklich gelangt, als es dort mit Beschlag belegt wurde, weil es eine Reparatur nicht bezahlen konnte. Nachdem dieses erste Mißgeschick durch eine vollwichtige Anweisung aus Konstantinopel überwunden war und das Schiff den Hafen verlassen hatte, ist es gänzlich verschwunden. Man nimmt nichts Geringeres an, als daß der Kommandant den „Ertoghrul" verkauft hat. Man weiß, daß Offiziere und Mannschaften unter tausendfachen Miseren litten, sodaß der gewiß geduldige türkische Seesoldat den Befehlen seiner Vorgesetzten ein beständiges Yapmam, Efendim! yapmam! — das thue ich nicht! das thue ich nicht! — entgegensetzte. So von der Not gedrängt, glaubt man, habe die ganze Besatzung vom Kommandanten bis zum letzten Schiffsjungen herab in bestem Einverständnis unter einander den „Ertoghrul" verkauft und zwar an Piraten in chinesischen Gewässern.

Eine rumänische Räuberidylle wird aus Bukarest berichtet. Am 26. v. Mts. brach abends in einem Weiler des Distrikts Dolj Feuer aus, welches vermutlich angelegt worden war; fast sämtliche Einwohner der kleinen Ortschaft waren an die Brandstätte geeilt, als plötzlich eine Bande von Räubern, meistens Angehörige der benachbarten Gemeinde, unter Anführung ihres Bürgermeisters in das Dorf eindrang und das Haus eines Gastwirts überfiel. In barbarischer Weise wurde die zurückgebliebene siebzigjährige Mutter ermordet und die Summe von 4000 Francs, eine jahrelange Ersparnis des Wirtes und seiner Angehörigen, geraubt. Der durch den Ueberfall der Räuber entstandene Lärm rief auch die bei dem Feuer beschäftigten Personen zurück; sie eilten nach ihren Wohnungen, wurden aber seitens der mit Waffen ausgerüsteten Strolche mit Schüssen empfangen, wodurch mehrere Personen schwere Verletzungen erhielten; erst nach längerem Kampf zogen sich die Räuber unter fortwährendem Schießen zurück. — Nach den eingezogenen Erkundigungen war der ganze Ueberfall von dem Bürgermeister aus Potoesci geplant. Sein Agent und Spion, der Steuereinnehmer Jon Cojocarin, hatte zu diesem Zwecke Beziehungen mit dem Gastwirt angeknüpft, ihn wiederholt besucht, bis der Spion erfahren hatte, wo jener sein Geld aufbewahrte. Der Staatsanwaltschaft wurde sofort Anzeige gemacht.

Eisenbahnunglück. Aus San Francisko wird unterm 30. v. Mts. gemeldet: Der Zug zwischen Oakland und San Francisko fuhr in die geöffnete Zugbrücke in der Webster Street. Die Lokomotive, der Tender und der erste Waggon, welcher mit Passagieren dicht besetzt war, stürzten in das Wasser.

„Wozu haben Sie dasselbe benutzt?"

„Ich habe früher kranke Pferde und Hunde damit behandelt. Von der Zeit muß es noch sein, denn ich weiß nichts mehr davon."

„Weshalb waren Sie so erschrocken, als Sie vor zwei Tagen verhaftet wurden?"

„Ich war entrüstet, weil ich eine absichtliche Berechnung darin erblickte — es war an meinem Polterabend!"

Sein Auge blickte mit glühendem Haß auf den Richter.

„Sie haben das gewußt!" fügte er hinzu.

„Allerdings," bestätigte Conradi.

„Und haben es absichtlich gethan!"

„Wie meine Pflicht es verlangte."

„Ha, Ihre Pflicht!" rief Buchen immer aufgeregter. „Ich weiß auch, wie weit dieselbe geht — ich werde Sie zur Rechenschaft ziehen!"

„Das steht Ihnen jeder Zeit frei," entgegnete Conradi ruhig, „wenn Sie glauben, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe."

„Sie haben Ihre Pflicht überschritten! — Sie haben leichtgläubig den Worten einer Verrückten, einer Wahnsinnigen Gehör geschenkt, Sie haben von Ihrer Amtsgewalt Gebrauch gemacht — um — um" —

„Bitte, vollenden Sie," warf Conradi ein.

Buchen schwieg.

„Ich halte die Frau nicht für so geistesschwach," fuhr Conradi fort. „Dennoch würde ich auf ihre bloße Aussage hin nicht sofort gegen Sie eingeschritten sein, wären Sie nicht bereits dringend verdächtig gewesen. Ob und in wie weit die Frau übrigens zurechnungsfähig, haben wir beide nicht zu entscheiden, sondern die Aerzte. Dazu sind bereits die nötigen Schritte gethan."

„Weshalb hat sie nicht sogleich Anzeige gemacht, wenn sie wirklich gesehen hätte, was sie ausgesagt hat?" warf Buchen ein. „Weshalb hat sie es erst gethan, nachdem ich sie durch meine Diener vom Hof habe werfen lassen. Jeder gesunde Kopf muß sofort erkennen, daß sie alles aus Rache gethan hat!"

„Ich bin andrer Meinung," erwiderte Conradi ruhig. „Der Wahn der Frau hat seit Jahren darin bestanden, daß sie sich für Ihre Geliebte gehalten hat. Ihren Geliebten hat sie nicht verraten wollen. An Ihrem Polterabend ist die Frau endlich zu andrer Ansicht gekommen."

„Ich erkläre jedes Wort der Verrückten für eine schändliche Lüge!" rief Buchen ungeduldig, heftig. „Ich bin dieser Sache jetzt überdrüssig und habe nichts mehr zu erwidern."

Er wandte sich bei diesen Worten dem Fenster zu und blickte auf die Straße. Conradi richtete mehrere Fragen an ihn, er antwortete nicht, that nicht, als ob er sie gehört habe.

Auch des Richters Geduld riß endlich.

„Herr von Buchen," sprach er streng, doch gemäßigt. „Sie scheinen zu vergessen, als wer Sie hierstehen und daß ich noch Mittel besitze, Ihren Trotz und Hochmut zu beugen!"

Buchen zuckte verächtlich mit den Schultern.

Conradi schritt zur Klingel. Er zog heftig, aufgeregt daran. „Führen Sie den Angeklagten in seine Zelle zurück," sprach er zu dem eintretenden Gerichtsdiener und setzte sich nieder, als ob Buchen für ihn nicht mehr da sei.

Dieser folgte dem Gerichtsdiener ohne Weigerung. Als er bei Conradi vorbeischritt, rief er ein spöttisches „Ha!" und schritt dann zur Thür hinaus.

Aufgeregt sprang der Richter jetzt auf.

„Die Frechheit dieses Menschen kennt keine Grenzen," rief er zu dem Referendar, der das Protokoll geführt hatte. „Ich habe viele Verbrecher in meinem Leben kennen gelernt, aber noch keinen mit einer solchen Ruhe und Verstellung! Er wird das Verbrechen nie eingestehen, obschon alle Beweise gegen ihn sprechen. Auch nicht mit einem Wort hat er sich verraten, nicht mit einer Silbe sich widersprochen — diesen Menschen halte ich jeder That für fähig!" —

Die Verhaftung des Herrn von Buchen an dem Abend seines Polterabends inmitten seiner Gäste hatte die ganze Gegend gleichsam in Aufruhr gesetzt, alle, welche an jenem Abend bei ihm gewesen waren oder sonst zu seinen Freunden und Bekannten zählten, verdammten Conradi und sahen nur einen Akt persönlicher Feindschaft darin. Buchen sollte ein solches Verbrechen begangen haben! Es schien Thorheit, nur daran zu denken.

Erst als die näheren Umstände, die gegen ihn vorliegenden Beweise bekannt wurden, änderte sich plötzlich die Stimmung.

Alle wandten sich von ihm ab. Niemand mochte ihn mehr in Schutz nehmen.

Auch daß ein Fläschchen Arsenik in seinem Schreibtisch gefunden war, wurde bekannt und merkwürdiger Weise verbreitete sich zugleich das Gerücht, daß Buchen den Herrn v. Friesen vergiftet habe. Niemand wußte nähere Beweise dafür anzugeben, dennoch verbreitete sich das Gerücht immer bestimmter und trat zuletzt als ganz entschiedene Sache auf.

Wer es zuerst aufgebracht hatte, wußte niemand.

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 19b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1) daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Juli incl. Mittags 12 Uhr gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen vom 1. bis 4. Juli incl. Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. Juni und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli incl. stattfindet.

Malchow, den 2. Juni 1890.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 9. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr
soll das Heugras in den nachstehenden Kaveln und zwar

4 Kaveln im Ihlpfuhl Nr. 1—4,
6 Kaveln am Krebssee Nr. 1—6,
1 Kavel, der Rathskamp,
5 Kaveln in der Predigerwiese Nr. 1—5,
die kleine Predigerwiese,
4 Kaveln in der Mantel,
1 Kavel, die Eckwiese,
" bei der Königsmühle,
" beim Eckernkamp,

sowie der **Dung** in der Kuhbucht auf der Klosterseite gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 27. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem verstorbenen Müllermeister H. Reeps gehörigen Scheune Nr. 107 am Bistorfer Wege ist ein Termin auf
Sonnabend, den 14. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr
und ein Ueberbotstermin auf
Sonnabend, den 21. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr
im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 4. Juni 1890.

(1705) **Der Magistrat.**

Zur öffentlichen Verpachtung der städtischen Torf- und Holzfuhren pro 1890 im Wege des Mindestgebots ist Termin auf
Montag, den 9. Juni d. J.,
Vormittags 11 Uhr
im hiesigen Rathhause angesetzt, zu welchem Pachtliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 6. Juni 1890.

(1681) **Der Magistrat.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem minderjährigen W. Schmidt gehörigen Erbpachthufe Nr. 2 zu Mönchbusch wird nach ertheilter obervormundschaftlicher resp. ministerieller Genehmigung einziger Termin angesetzt auf den
12. Juni 1890, Morgens 10 Uhr.
Geboten sind 10500 Mk. mit Inventar und Gebäuden. Besichtigung nach Meldung auf der Stelle. Bedingungen werden im Termine endgültig regulirt.

Malchow, den 29. Mai 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Am
Sonnabend, den 7. d. Mts.
werde ich zufolge waisengerichtlicher Verfügung in Sachen, betreffend den Nachlaß des Müllermeisters, Ackerbürgers H. Reeps, die **Vor-** und **Nachmaht**

1) auf der Reeps'schen Wiese im Schnakenhörn
Nachmittags 4 Uhr
2. des Kleees der Vorsaat im Mittelfelde beim Bahnhofe in Kaveln
Nachmittags 6 Uhr,
3) auf den von der Stadtkämmerei gepachteten 3 Wiesencaveln in der Koppel
Abends 7 Uhr

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Versammlung resp. im Schnakenhörn, am Bahnhofe und in der Koppel.

Malchow, den 3. Juni 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem Schmiedemeister Herrn Zeitner gehörigen Grundstücke:

Scheune Nr. 33 B am Alt-Schweriner Wege,
Wiese Nr. 2390 und 2391 im Schnakenhörn mit Einschnitt

Termin auf
Montag, den 9. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß bei annehmbarem Bot der Zuschlag sofort erfolgen wird.

Malchow, den 6. Juni 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag, den 12. d. M.,
Morgens 9 Uhr
werde ich im Hause des Posthalters Herrn **Ferdinand Klingberg** an der Güstrowerstraße hierselbst:

Wein, Spirituosen, Cigarren, leere Flaschen, 2 Feder-Regulateure, Bilder, Stühle, 1 mah. Schreibtisch, 1 dto. Vertico, 1 Kleiderschrank u. s. w.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 6. Juni 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu der am
11. d. M., Nachmittags 2 Uhr
stattfindenden

Werleburgpartie
mit nachfolgendem Balle

im **Braun**'schen Locale erlauben wir uns hierdurch freundlichst einzuladen.

Vereinskähne stehen von 1½ Uhr bereit:
1. bei der Maschinen-Lohn-Anstalt,
2. bei Bühring's Wasserstraße,
3. bei der Wasserstraße am altstädtischen Spritzenhause.

Sammelplatz bei der Drehbrücke.

Entree für Nichtmitglieder für Wasserfahrt und Ball beträgt 1,25 Mk.

Der Vorstand.

Programm.

Nachmittags 2 Uhr Abfahrt von der Drehbrücke nach der Werleburg.
Daselbst Concert, Polonaise mit Gewinn-Verloosung, Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele, Aufsteigen von Luftballons u. s. w.
Abends 8 Uhr Rückkehr nach dem Braun'schen Locale und Anfang des Balles.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet ein um 5 Uhr beginnendes **Concert** mit **Ball** im Braun'schen Locale statt.

Am Sonntag, den 8. Juni,
Nachmittags von 3½ Uhr an

sind im Saale des Herrn Bühring die Gewinne ausgestellt, welche für die am Montag, den 9. Juni, Nachmittags von von 2 Uhr ab ebendaselbst stattfindende öffentliche Verloosung des Hülfsvereins bestimmt sind.

Es wird hiermit zur Besichtigung der Sachen freundlichst eingeladen und bemerkt, daß am Büffet Erfrischungen zu haben sind und daß Loose für die Lotterie im Ausstellungslocale verkauft werden.

Malchow, am 3. Juni 1890.

Die Verloosungscommitte des Hülfsvereins.

Hierdurch erlaube mir das

Wein- und Spirituosen-Commissionslager

der Herren **Massmann & Nissen-Lübeck** in freundliche Erinnerung zu bringen.

Das Lager ist in letzter Zeit mit verschiedenen neuen Sorten Weinen und Spirituosen neu completirt, ebenfalls sind neue Preislisten herausgegeben, welche einer gefl. Beachtung empfehle.

Die Weine sind in Qualität sorgfältigst ausgesucht und abgelagert, die Preise sind gleich den bei Originalbezügen.

Hochachtungsvoll

August Schleiff.
I. F.: **F. C. Lange.**

Holz-Auction
im
Forstreviere Nossentiner Hütte
am Dienstag, den 10. Juni 1890
über
200 rm kiefern Stangenholz I. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Sanz-Drewitz'er Wege bei der sogenannten „alten Linie".

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Uhren-
Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 8. d. M. ist das Atelier geöffnet.

Herm. Lorenz, Hofphotograph, Güstrow.

Am 3. d. M. wurde uns ein kräftiger **Knabe** geboren.

Fr. Krüger & Frau.

Für die uns an unserem Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Oscar Richter & Frau,
geb. Präfcke.

Zu Michaelis d. J. habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen.

C. Schokuecht.

Zu Michaelis d. J. habe ich noch
2 Oberwohnungen
zusammen oder getheilt zu vermiethen.

Ernst Bobsien, Bäckermstr.
Güstrowerstraße 328.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Händler M. Traubes T.: Gertrud Marie Anna Dora.

Getraut: Copiist R. O. Richter hieselbst mit Jungfrau E. M. A. F. Präfcke hieselbst.

Beerdigt: Arbeiterwittwe Seyer 72 J. Paula Behrens aus Hamburg ¼ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 46. Mittwoch, 11. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 9. Juni. Man theilt uns mit, daß die pünktliche Leitung und Aushändigung der nach Britisch-Indien für Mannschaften der deutschen Handelsmarine bestimmten Briefe wesentlich gefördert wird, wenn die Briefe klare und deutliche Aufschriften in lateinischen Schriftzügen tragen. Namentlich aber ist es bei denjenigen Sendungen, deren Aushändigung durch das deutsche Consulat in Rangoon erfolgen soll, von großer Wichtigkeit, daß der bezügliche Vermerk nicht in deutscher, sondern in englischer Sprache z. B. «care of German Consulate» abgefaßt werde. Die Fälle sind wiederholt vorgekommen, daß Briefe, welche mit einem derartigen Vermerk in englischer Sprache nicht versehen waren und lediglich eine deutsche Aufschrift trugen, Jahre lang bei den ausländischen Postanstalten am Sitze des Consulats gelagert haben.

Das betheiligte Publikum wird im eigenen Interesse gut thun, die Aufschriften bei den fraglichen Sendungen entsprechend abzufassen.

Schwerin, 9. Juni. Die kurzen dolchartigen Seitengewehre, mit denen vor einigen Monaten die beiden hier in Garnison liegenden Bataillone des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 ausgerüstet worden waren, sind den Mannschaften wieder fortgenommen worden; statt dessen haben dieselben die vorher benutzten, bedeutend längeren Seitengewehre zurückerhalten. Bei den jetzigen Felddienstübungen werden die Grenadiere den Unterschied beider Waffen recht merklich empfinden; die ihnen fortgenommenen kürzeren konnten niemals beim Laufen oder Niederwerfen lästig werden.

— Zu den diesjährigen Manövern des 9. Armeecorps, denen bekanntlich der Kaiser beiwohnen will, rücken die Infanterie-Bataillone in erhöhter Friedensstärke aus. Es werden daher im August auch aus den Großherzogthümern Mecklenburg Reservisten der jüngsten Jahrgänge eingezogen werden.

— Eine äußerst wichtige grundsätzliche Frage ist in Betreff der Arbeiterausstände in Hamburg von senatswegen vorläufig entschieden. Die Armenpfleger sind angewiesen worden, ausständischen Arbeitern keine Unterstützung mehr zu verabfolgen und der Polizei anzuzeigen, sobald Familien durch die Arbeitseinstellung ihres Ernährers in Noth gerathen, damit gegen dieselben polizeilich eingeschritten werden kann. Die gesetzliche Grundlage hierfür bietet der § 361, Nr. 5 des Reichsstrafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer sich dem Müßiggang dergestalt hingiebt, daß er in einen Zustand geräth, in welchen zu seinem Unterhalte oder zum Unterhalte derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittelung der Behörde fremde Hülfe in Anspruch genommen werden muß, wird mit Haft bestraft." Findet diese Gesetzesbestimmung bei den Gerichten dieselbe Auslegung, wie bei der Hamburger Verwaltungsbehörde, und ist ihre Anwendung auf ausständische Arbeiter zulässig, so wird die Folge sein, daß der Familienvater im Gefängniß auf Staatskosten verpflegt wird, während Weib und Kind dem öffentlichen Armenwesen zur Last fallen. Mit jedem Tage wachsen Noth und Elend in den verführten Arbeiterkreisen. Die Armenverwaltung wird im Laufe der Zeit große Aufgaben zu lösen bekommen. Es giebt bekanntlich einen Nothstand, bei dem die Frage des Ursprungs eine untergeordnete bleibt und gegen die Verpflichtung des Staates, für Obdach und Lebensunterhalt zu sorgen, verstummt.

— Zur Verhütung von „Hereinfällen" rathen jetzt schon die Berliner Blätter ihren Lesern, sich in den nächsten Tagen nicht umzuschauen, wenn das bekannte „Pst, pst!" hinter ihnen ertönt. Denn eine neue, soeben von Paris nach Berlin gelangte (und wahrscheinlich auch schon nach Schwerin gekommene) „patentirte" Erfindung besteht aus einem Gummiballe mit einem metallenen Mundstücke, ähnlich den Parfümzerstäubern. Der Besitzer trägt dasselbe in der Rocktasche verborgen, ein leichter Druck und es gibt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut „Pst!" wieder, denselben, den man anwendet, um in auffälliger Weise einen Bekannten auf der Straße anzuhalten.

Parchim, 6. Juni. Der Dragoner der 3. Escadron Peters aus Teterow hat sich am 2. d. M. heimlich aus der hiesigen Garnison entfernt und wird dieserhalb steckbrieflich verfolgt.

Neubrandenburg, 8. Juni. In den letzten Tagen trafen mit den Mittagszügen über Stettin hier mehrere Kolonnen israelitischer Handelsfamilien aus Russisch-Polen ein. Dieselben hatten ihre Heimath verlassen und wollten nach Amerika auswandern, weil ihnen Handelsbeschränkungen auferlegt worden waren. Die Leute hatten auf dem hiesigen Bahnhofe einen mehrstündigen Aufenthalt und erregten sowohl wegen ihrer großen Anzahl, wie auch wegen ihrer eigenthümlichen Kleidung allgemeines Aufsehen.

Teterow, 5. Juni. Ein für die hiesige Gegend neues Ackergeräth wird nach der Rapsernte in der Umgegend in Thätigkeit gesetzt. Die Maschinenfabrikbesitzer Gebrüder Scheven haben einen Dampfpflug aus England bezogen, der auf umliegenden Gütern arbeiten wird. Der Pflug mit den beiden dazu gehörenden Lokomobilen wurde heute durch die Stadt transportirt und erregte allgemeines Aufsehen. Unseres Wissens ist in Mecklenburg nur ein Dampfpflug thätig und zwar auf der v. Tiele-Winckler'schen Begüterung.

Malchin, 5. Juni. Ein weiblicher Mäusebussard — Circus rufus Lacép — dieser mit Recht allgemein gefürchtete Feind der jungen Hühner, Enten und Gänse, brütet, so berichtet das „M. T.", in seinem Käfig auf dem städtischen Forsthofe mit großem Eifer auf vier Eiern des Haushuhns, die man ihm unterlegte, um seine Brutlust zu befriedigen, während man die von ihm gelegten, unbefruchteten Eier seinem Neste entnahm. Bereits vor zwei Jahren machte man denselben Versuch, und damals gelang es dem Raubvogel, drei Küken auszubrüten, welche derselbe sehr liebevoll behandelte, bis sie nach einigen Tagen dem Käfig entschlüpften und sich einer Henne mit Brut anschlossen. Seit der Zeit hat der Vogel von seiner wilden Natur viel verloren; er duldet es jetzt ruhig, wenn im Winter kleinere Vögel in seinen Käfig kommen und von seinem Futter fressen, während er sich früher mit wahrer Mordgier auf dieselben stürzte.

Boizenburg a. d. Elbe, 6. Juni. Zwei jugendliche Durchbrenner, im Alter von 13 und 12 Jahren, trafen vor einigen Tagen aus Berlin hier ein. Sie hatten, wie aus ihren Angaben hervorging, von ihrem Lehrer eine Strafe zu erwarten, weshalb sie beschlossen, dem Berliner Leben bezw. der engen Schulstube Valet zu sagen und nach Hamburg zu reisen, um von dort nach Amerika, dem Lande der Freiheit, zu gelangen. Aller Mittel entblößt, sprachen die Knaben hier die Hilfe Mildthätiger an. Durch Vermittelung der Polizei wurden sie ihren Eltern wieder zugeführt.

Gnoien, 5. Juni. Gestern Abend badete sich nach Schluß der Arbeit ein Rübenarbeiter in Lunow, wobei ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende bereitete. Noch immer scheint das Gebot, weder in erhitztem Zustande noch nach dem Essen sich zu baden, ungenügend beobachtet zu sein.

Sudeniederung, 4. Juni. Die Raupenplage ist in diesem Frühjahre eine nicht geringe. In Gärten und Wäldern sind eine große Anzahl Bäume fast gänzlich ihrer Blätter beraubt, so daß sie beinahe ein winterliches Aussehen haben; besonders stark sind die Eichen mitgenommen.

In Lübtheen und Umgegend herrscht zur Zeit unter den Kindern die Masernepidemie im hohen Grade. Bisher sind besonders Kinder unter 10 Jahren von derselben ergriffen. Beispielsweise waren Mittwoch, von den etwa 40 der 2. Klasse einer Landschule nur 4 zur Theilnahme am Unterricht erschienen, während Ende voriger Woche die Klasse noch fast vollzählig war.

Brüel, 7. Juni. In dem nahe gelegenen Holdorf ereignete sich gestern ein höchst betrübender Unglücksfall. Der Kutscher war mit seinen Pferden auf dem Acker mit der Walze beschäftigt, als plötzlich die Pferde scheu wurden und davon rannten; der Kutscher fiel von seinem vorn auf der Walze befindlichen Sitz, so daß die große eiserne Walze über ihn hinweg ging und er sofort eine Leiche war.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach der V. O. vom 14. Mai d. J. alle Dienstboten, welche nach dem Inkrafttreten dieser V. O. in Gesindedienste treten oder die Dienstherrschaft wechseln, sich mit einem Dienstbuche zu versehen haben.

Anträge auf Ausstellung der Dienstbücher sind an den Magistrat zu richten.

Innerhalb 2 Wochen nach Eintritt in einen Dienst bezw. nach Beendigung eines Dienstverhältnisses hat jeder Dienstbote das Dienstbuch dem Magistrate zum Zwecke der erforderlichen Einträge vorzulegen.

Die Dienstherrschaften haben die Dienstbücher bis nach erfolgter Aufkündigung des Dienstes in Verwahrung zu nehmen, und bei rechtsgültiger Aufkündigung des Dienstvertrages dem Dienstboten unter Aushändigung des Dienstbuches einen Kündigungsschein zu ertheilen, worin der Zeitpunkt, zu welchem das Dienstverhältniß beendigt sein wird, zu bemerken ist.

Contraventionen gegen diese V. O. werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die V. O. tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Malchow, den 24. Mai 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem verstorbenen Müllermeister H. Reeps gehörigen Scheune Nr. 107 am Bistorfer Wege ist ein Termin auf

Sonnabend, den 14. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 4. Juni 1890.

(1705) **Der Magistrat.**

Die strategischen Bahnen in Süddeutschland.

Der Chef des Generalstabs der deutschen Armee hat sich mit seinem Adjutanten nach Baden begeben, um dort der Eröffnung der strategischen Bahnen beizuwohnen. Betreffs des Zweckes dieser Bahnen sind zwei Gesichtspunkte ins Auge gefaßt worden: Einmal die Verbesserung der durchgehenden Linien durch Anlage zweiter Geleise, und andrerseits die Vermeidung der Durchgänge durch nichtdeutsche Gebiete. Was erstere anbelangt, so weiß selbst der Unerfahrene, daß eine zweigeleisige Bahn nicht nur das Dreifache einer eingeleisigen Bahn leisten kann, sondern daß auch Mißverständnisse bezw. Unglücksfälle in bedeutend geringerem Maß vorkommen können. Dies ist bei dem fast überlasteten Betrieb in Kriegszeiten eine um so wichtigere Maßregel, als durch eine Bahnsperrung die Durchführung des ganzen Mobilisierungsplans verhindert werden kann.

Für Süddeutschland sind durch die neu angelegten, bezw. ausgebauten Bahnstrecken nunmehr 7 doppelgeleisige Bahnen zum direkten Befördern der Truppen von Osten nach Westen verfügbar, und zwar die Linien: 1) Mainz-Frankfurt-Hof, 2) Mainz-Würzburg-Eger, 3) Mannheim-Crailsheim-Eger, 4) Germersheim-Vietigheim-Regensburg, 5) Karlsruhe-Stuttgart-Ulm-Passau, 6) Straßburg-Villingen-Ulm-München, 7) Mühlhausen-Leopoldshöhe-Aulendorf-München mit den Zweigen Weizen-Immerdingen und (im Bau begriffen) Tuttlingen-Beuren-Sigmaringen.

Die letzte (7.) Bahn hat außerdem den Zweck, den Weg durch die Schweiz zu vermeiden, nicht etwa, weil man dort bösen Willen voraussetzt, sondern weil die Schweiz selbst in politisch sehr peinliche Lagen kommen kann, wenn die Durchlassung von Truppen als Bruch der Neutralität betrachtet werden würde. Die deutsche Heeresleitung kann natürlich freier über die Linien schalten, wenn sie auf eignem Reichsgebiet sich befinden.

Infolge der neuen Bauten, welche in diesen Tagen auf den besonderen Anlaß des Großherzogs von Baden feierlich eröffnet worden sind, ist jetzt Süddeutschland statt durch drei (1870) durch sieben vollgiltig leistungsfähige, ganz unabhängige Bahnen mit dem Westen verbunden und, wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten, imstande, seine Kräfte rechtzeitig über den Rhein zu werfen, der im Gebiet von Süddeutschland auf sechs festen Eisenbahnbrücken und zwei Dampfübergängen überschritten werden kann. Im ganzen befinden sich längs der deutschen Grenze 19 Eisenbahnübergänge über den Rhein und 16 Bahnen stellen (gegen 9 von 1870) ihre von Osten nach Westen laufenden Doppelwege den Truppen zur Verfügung.

Seitens der Heeresleitung ist somit alles vorgesehen, um den strategischen Aufmarsch so sicher wie möglich zu stellen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Meldung der „Magdb. Ztg.", daß auch die Gehälter der Offiziere (wie es heißt, bis zum Major hinauf) durch einen Nachtragsetat noch in dieser Session erhöht werden sollen, bestätigt sich. Es wird die Summe, die hierauf verwendet werden soll, mit achtzehnmillionen Mark beziffert.

— Von der deutschen Gesandtschaft in Marokko teilt man folgendes mit: Unter den kaiserlichen Geschenken, welche der Deutsche Abgesandte, Graf Tattenbach, dem Sultan von Marokko zu überreichen hatte, befand sich als Hauptsache ein Springbrunnen mit elektrischer Beleuchtung, der ganz besonders das Wohlgefallen des Sultans auf sich zog. Der Raum, in welchem der Brunnen Platz gefunden hat, ist eine weite, rechteckige, sehr hohe Halle mit zwei großen, einander gegenüberstehenden Thoren. Die Wände sind über und über mit reicher farbiger Ornamentik im Stile der Alhambra bedeckt, die dunkel gehaltene Decke ist von geschmackvoller, reicher Holzstruktur, der Boden von lichtfarbigem Marmormosaik. In der Mitte des letzteren ist eine viereckige, große, weiße Marmortafel eingelassen, auf welcher der Brunnen steht. Der Sultan sprach unverhohlen seine Bewunderung über das Werk aus und bat den deutschen Abgesandten, Grafen Tattenbach, dem deutschen Kaiser seinen Dank zu übermitteln und zu berichten, daß ihm mit diesem Geschenk eine große Freude bereitet worden sei. Nachdem der Sultan den Brunnen eingehend besichtigt und sich mit dem Grafen Tattenbach längere Zeit unterhalten hatte, richtete er noch einige freundliche Worte an den anwesenden Feldwebel Samuel und den Mechaniker Eberhard, der mit der Aufstellung des Brunnens beauftragt worden war, und entfernte sich alsdann. Nachdem die für den Sultan bestimmten Geschenke überreicht worden waren, wurden auch die für die Minister und die Umgebung des Sultans bestimmten Gaben jedem einzeln überreicht. Alle waren von den reichen und geschmackvollen Geschenken und der ihnen durch Verleihung derselben erwiesenen hohe Ehre sehr beglückt und baten den Grafen Tattenbach, dem Kaiser Wilhelm ihren Dank zu übermitteln.

— Die „Neue Freie Presse" bringt folgende Meldung: Anläßlich der bekannten Empfänge russischer und französischer Journalisten durch den Fürsten Bismarck erließ Reichskanzler von Caprivi im Auftrage des Kaisers ein vertrauliches Rundschreiben an die deutschen Vertreter im Auslande, mit der Information, daß Fürst Bismarck der aktuellen Reichspolitik vollständig entrückt sei und daher seine Aeußerungen lediglich als die eines Privatmannes anzusehen seien. Die deutschen Vertreter hätten gegebenen Falles betreffende Auskünfte zu erteilen.

— Die Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft beschloß einstimmig die Ausgabe von dreimillionen Vorzugs-Anteilen zu je 1000 M. mit der Maßgabe, daß den bisherigen Anteilsinhabern ein Bezugsrecht auf die Neue Ausgabe zustehen soll.

— Mit Allerhöchster Genehmigung hat der Kriegsminister bestimmt, daß — nachdem durch Ziffer III 3 der militärischen Ergänzungsbestimmungen zu dem Gesetz, betr. Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 über die Uniform der Offiziere der Provinzial-Landwehr-Infanterie anderweite Festsetzung getroffen ist — die Landwehr-Offiziere der übrigen Waffengattungen bei den Provinzial-Armeee-Korps fortan allgemein die Landwehr-Uniform ihrer Waffe mit der Nummer des Armee-Korps in arbischen Ziffern zu tragen haben.

— Der seit dem 1. Mai in Hamburg entbrannte Streik der Ewerführer (Lighterman) ist nunmehr als zu Gunsten der Arbeitgeber beendet zu betrachten. Seit dem 2. Juni ersuchen die streikenden Ewerführer einzeln um Wiedereinstellung in die Arbeit, welche denselben gegen Austritt aus dem Fachverein zu den bisherigen Lohnsätzen bewilligt wird, soweit die Stellen nicht besetzt sind. Der Fachverein ist als gesprengt zu betrachten. Der neue Zuzug von auswärts, ca. 1200 Leute zählend und ca. 800 der Ewerführer, die gestreikt hatten, sind eingestellt, ca. 1500 der Streik-Teilnehmer können vorläufig keine Anstellung finden.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreichisch-Schlesien ist es von neuem zu groben Ausschreitungen ausständiger Arbeiter gekommen, diesmal in dem nordwestlichen Teil der Provinz. An der Bahn von Olmütz nach Jägerndorf liegt das etwa achttausend Einwohner zählende Städtchen Freudenthal, in welchem bedeutende Niederlassungen der Textilindustrie sich befinden. Dort ausständige Weber verursachten nun dieser Tage arge Unruhen. Eine Schar von dreihundert bis vierhundert Webern griff das Wohnhaus des Damastwarenerzeugers Marburg an; die Ruhestörer rissen das Stiegengeländer vor dem Wohnhause nieder, zerhieben mehrere Gerätschaften und warfen den Gendarmen, welcher ihnen den Eintritt verwehren wollte und mit dem Bajonett einen der Leute verletzte, zu Boden. Gleiche Auftritte ereigneten sich bei andern Arbeitgebern. Zwei Ruhestörer wurden verhaftet, mußten aber wegen der äußerst drohenden Haltung der Menge wieder freigelassen werden. Am andern Tage zogen die Ausständigen, nachdem sie mehrfach Arbeitseinstellungen erzwungen hatten, vor Marburgs Fabrik, wo sie aber bereits Polizei und Gendarmen vorfanden. Die Beschwichtigungsvorstellungen des Bezirkshauptmanns und des Polizeikommissars waren nicht vergeblich und somit unterblieben weitere Ausschreitungen.

Schweiz. Der schweizer Nationalrat hat nach zweitägiger Beratung die Gesetzvorlage wegen Einführung der staatlichen Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz angenommen. Der Gesetzentwurf unterliegt noch der Volksabstimmung und der Genehmigung der Stände, wird aber bei der gegenwärtigen Stimmung im Lande zweifellos angenommen werden.

Belgien. Die „Indépendence belge" teilt mit, daß die Vertreter Deutschlands und Englands auf den sehr unschlüssigen Said Pascha lebhaft einzuwirken versucht haben, die Ergebnisse der Antisklaverei-Konferenz anzuerkennen. Man rechnet hiernach darauf, daß die Pforte keine Einwände mehr erheben und ihren Vertreeter zur Unterzeichnung der Generalakte ermächtigen wird. In dem Verhalten der beiden Botschafter glaubt man ein neues Zeichen der Teilnahme Deutschlands und Englands dafür zu erblicken, daß die neue Antisklaverei-Gesetzgebung in Ostafrika in Kraft trete. Es ist indessen nicht außer Acht zu lassen, daß diese Gesetzgebung von der großen Mehrheit der Mohamedaner mit mißgünstigen Augen betrachtet wird.

Frankreich. Die Begnadigung des Herzogs von Orleans findet den Beifall der gesamten Rechten, die erklärt, dadurch in ihrer persönlichen Haltung der Regierung gegenüber gekräftigt zu werden. Die Radikalen billigen die Freilassung, fordern aber gemeinsam mit der äußeren Linken eine Amnestie, wofür sie gelegentlich der heutigen Interpellation stimmen wollen. Das Ministerium wird die allgemeine Amnestie ablehnen, aber für den 14. Juli zahlreiche Begnadigungen in Aussicht stellen. Auch der Gemeinderat fordert durch ein Votum allgemeine Amnestie für die wegen Ausstandes oder verwandter Vergehen Verurteilten. Der Herzog von Orleans erläßt einen Aufruf an die Dienstpflichtigen seines Jahrgangs, worin er sie bittet, ihm seinen Platz in ihren Reihen unter der Fahne aufzubewahren, den zu fordern und einzunehmen er gegebenen Augenblicks zurückkehren werde.

— Der Pariser Untersuchungsrichter Atthalin betreibt die Untersuchung gegen die russischen Terroristen sehr eifrig, dürfte aber erst in zwei Wochen die Sichtung der beschlagnahmten Schriftstücke beendigt haben. Der Chef des städtischen Laboratoriums hat die Prüfung der vorgefundenen Bomben beendigt; keine derselben ist vollständig geladen gewesen, mehrere enthielten einzelne Produkte, deren Vermischung mit andern Substanzen eine Explosion hervorrufen würde. Die Verhafteten verteilten die verdächtigen Gegenstände stückweise, um so gerichtlichen Verfolgungen zu entgehen. Einer offiziösen Note zufolge hat der Untersuchungsrichter wegen der geäußerten Befürchtung, daß die in Rußland lebenden Freunde der Verhafteten den dortigen Behörden angezeigt werden könnten, die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Indiskretion zu vermeiden. Mit der Uebersetzung der beschlagnahmten Papiere ist ein Franzose, Beamter im Kriegsministerium, betraut worden, der über die ganze Zeit dieser Arbeit in einem Saale des Justizpalastes eingeschlossen ist und mit niemand verkehren kann. Die Haussuchungen bei den russischen Revolutionären werden noch immer fortgesetzt.

— Einige französische Deputierte, an der Spitze Laguerre, haben in der Kammer zwei Gesetzentwürfe eingebracht, deren erster die Entschädigungspflicht des Staates unschuldig Verurteilten gegenüber ausspricht und bestimmt, daß der Kassationshof nach Durchführung des Revisionsprozesses die Höhe der vom Staate zu leistenden Entschädigung zu bestimmen habe, während der zweite einem unschuldig Verurteilten namens Borras eine Entschädigung von 50000 Frcs. gewährt.

— Die Kammer nahm mit 341 gegen 170 Stimmen eine Steuer von 3 Frcs. auf Mais in Körnern und von 5 Frcs. auf Maismehl an.

Großbritannien und Irland. Der Minister erläßt außerordentliche Spezialbefehle, die den Zulaß dritter Personen zu den natürlichen Verteidigungswerken des Landes beschränken. Kein Ausländer wird mehr zugelassen, außer wenn er von einem britischen Offizier begleitet wird.

— Die Kanaltunnel-Bill wurde mit 234 gegen 153 Stimmen vom Unterhause abgelehnt; die Regierung hatte dieselbe bekämpft, Gladstone war für dieselbe eingetreten.

— Die Polizeibeamten Birminghams streben den Achtstundentag an und verlangen außerdem zwei volle Feiertage monatlich.

— Die Heilsarmee errichtet in ganz London unentgeltliche Arbeitsnachweise und eine Brigade für entlassene Sträflinge.

Bulgarien. Die im Panitza-Prozeß Freigesprochenen sind sämtlich ausgewiesen worden. Diese Maßregel erfolgte aus Gründen, betreffend die Sicherheit des Staates.

41.90.20a.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Conradi hatte dies Gerücht von verschiedenen Seiten gehört, ohne ihm ein besonderes Gewicht beizumessen. Als aber immer und immer darauf zurückgekommen wurde, als man schon die einzelnen Umstände bei Friesens Tod mit herbeizog — seine plötzliche Erkrankung, die heftigen Krämpfe, als selbst Augenzeugen versicherten, Buchen habe damals bei dem Mahl nach der Jagd neben Friesen gesessen, er habe schon damals ein Auge auf dessen junge Frau geworfen, ließ sich das Gerücht nicht ganz mehr übersehen.

War etwas Wahres daran, so mußte eine genaue Untersuchung des Toten dasselbe herausstellen, da die Spuren des Arseniks noch vorhanden sein mußten. —

Frau v. Friesen, welche nach dem unglücklichen Polterabend sich fast gegen jeden abgeschlossen hatte, war leidend. Die heftige Gemütsbewegung war auf ihren Körper nicht ohne Einfluß geblieben.

Sie zweifelte noch immer an Buchens Schuld und dann kamen für sie wieder Stunden, in denen sie alles glaubte, in denen Buchen in seiner ganzen Schuld vor ihr stand. Sie bebte vor ihm zurück und dennoch — vermochte sie ihn nicht ganz aus ihrem Herzen zu reißen.

Auch ihr war das Gerücht von der Vergiftung ihres Mannes zu Ohren gedrungen — daran konnte sie nicht glauben. In ihren Armen war er gestorben und Buchen — er hatte den Kranken noch wenige Stunden vor seinem Tod besucht — er hatte die größte Teilnahme bewiesen. So verworfen konnte kein Menschenherz sein.

Aeußerst unangenehm berührt wurde sie deshalb, als auf gerichtliche Verfügung der Leichnam ihres Mannes der Erde wieder entrissen und untersucht wurde. — Sie konnte es natürlich nicht verhindern.

Der Leichnam war bereits ganz in Verwesung übergegangen.

Nur mit Mühe konnte die Sektion geschehen und der Magen, so wie einige innere Teile herausgenommen werden. An eine augenblickliche Untersuchung war nicht zu denken; sie würde auch kaum ein Resultat haben ergeben können.

Die Teile wurden dem Apotheker der Stadt, einem tüchtigen Chemiker, übergeben, um zu versuchen, ob sich durch Abkochungen Spuren von Arsenik würden entdecken lassen.

Mit gespannter Erwartung blickten alle auf das Ergebnis dieser Untersuchung. Sie währte indes länger als die meisten geglaubt hatten. Verschiedene richteten deshalb Fragen an den Apotheker, dieser verriet nichts, ehe er mit seinen Untersuchungen nicht zu Ende gekommen war.

Auch Conradi hatte mehrere Male in der Apotheke vorgesprochen, um über den Fortgang der Untersuchung Nachricht einzuziehen. Auch ihm hatte der Apotheker noch nichts Bestimmtes sagen können.

Wenige Tage, nachdem er zum letzten Mal in der Apotheke gewesen war, trat der Apotheker eines Morgens früh bei ihm ins Zimmer. Conradi blickte ihm erwartungsvoll entgegen.

„Ich habe ganz unzweifelhafte Spuren von Arsenik gefunden!" rief der Eintretende.

„Also doch!" rief Conradi, aufgeregt vom Stuhl emporspringend.

„Friesen ist also wirklich an Gift — an Arsenik gestorben!"

„Das unterliegt keinem Zweifel!"

„Und ein Irrtum von Ihrer Seite ist nicht möglich?" fragte Conradi.

„Nein," gab der Apotheker bestimmt zur Antwort. „Ich bin zu vorsichtig verfahren — es ist Arsenik, was ich gefunden habe."

Conradi schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Apotheker stehen.

„Sagen Sie, Freund," sprach er. „Wer — wer mag Friesen wohl vergiftet haben?"

Der Gefragte zog die Schultern in die Höhe: „Das zu erforschen, ist Ihre Sache!"

„Meine Sache!" wiederholte Conradi. „Allerdings. Ich habe sogar für meine Person die feste Ueberzeugung, daß dieselbe Hand, welche Fernau erschlagen, auch dem Herrn von Friesen das Gift in ein Glas Wein oder Wasser oder irgend wohin geschüttet hat. Aber meine Ueberzeugung hat wenig Kraft. Geben Sie mir Beweise. Vielleicht — ja aller Wahrscheinlichkeit nach hat keines Menschen Auge den Thäter belauscht. Nun forschen Sie — suchen Sie, grübeln Sie nach einer Spur, die zur Entdeckung führt. Es giebt vielleicht nicht einmal eine Spur, oder sie liegt so entfernt, ist so besonderer Art, daß die ganze Rechtsgelehrsamkeit nicht darauf verfällt. Endlich glaube ich eine gefunden zu haben, ich verfolge sie mit allem Eifer, bis ich nach endlosen Mühen gewahr werde, daß sie falsch ist, daß sie mich statt zu dem Ziel weit von demselben abgeführt hat! — Ja," fuhr er langsamer fort — „wenn ich den — wenn ich Buchen chemisch zerlegen und zersetzen könnte, wenn sich dann

Ueber die Lage im Sudan

bringt das arabische Blatt „Al Mokhattam“ einige Nachrichten, die dem Blatt von seinem in Keneh an der sudanesischen Grenze stationierten Berichterstatter übermittelt worden sind. Der Berichterstatter verdankt seine Mitteilungen einem aus dem Sudan geflüchteten Kaufmann, der noch vor wenigen Wochen in der Umgebung des falschen Propheten sich befunden hat. Dieser Kaufmann schildert die in der unglücklichen Provinz herrschenden Verhältnisse als geradezu entsetzliche. Zwei Gründe treiben selbst die Anhänger des Mahdi zur Verzweiflung: die beständige Hungersnot und die Hinrichtung, die der Mahdi bei dem geringsten Anlaß verfügt. Dabei ist dessen Macht gleich Null. Er hat nur einige s. Z. den Egyptern abgenommene Kanonen und drei Kanonenboote, die ihm bei der Eroberung von Khartum in die Hände gefallen sind. Die Boote sind in einem so schlechten Zustand, daß sich kein Manöver mehr mit ihnen ausführen läßt. Dazu kommt, daß ihre Kanonen aus Mangel an Kugeln mit Steinen geladen werden. Ebenso jämmerlich steht es mit der Landmacht. Im ganzen verfügt der Mahdi noch nicht über 3000 Mann. Von diesen stehen beispielsweise in Ubuhamet 17 (!) Mann, und der so lange gefürchtete Osman Digma hat in Tokhar nur 700 Mann unter seinem Befehl, während das wichtige Berber nur mit 300 seiner Anhänger besetzt ist. An Stelle des vollständig zerstörten Khartum, dessen Ueberreste von Aasgeiern bevölkert sind, die sich jetzt noch von den dort vorhandenen Leichnamen mästen, ist als Ersatz Omdurman getreten. Dieser Ort ist ein aus elenden Hütten bestehendes Nest, welches man aus den Trümmern Khartums erbaut hat. Das ist heute die Hauptstadt des Sudan und die Residenz des Mahdi. In seiner Umgebung befinden sich noch 350 Gefangene, darunter viele Griechen und Italiener, 2 Priester und 4 Nonnen. Der unglückliche Slatin Bey ist noch am Leben und hat ihn der Kaufmann täglich gesehen, wie er, in Lumpen gehüllt, vor dem Pferde des falschen Propheten einherlief. Von seinen Genossen wird Slatin Bey trotzdem noch beneidet, weil der Posten eines Vorläufers ihm noch eine gewisse Stellung giebt vor den niedrigsten Anhängern des Mahdi. Die beständige Begleitung des Mahdi besteht aus 300 Derwischen, die ganz den Eindruck zerlumpter Bettler machen. In bejammernswertester Tracht geht überhaupt alles einher, und das ist nur zu erklärlich, wenn man bedenkt, daß man im ganzen Sudan 5 Francs für das ausgeben muß, wofür man in Egypten nur 20 Centimes zu zahlen braucht. So sterben die armen Leute Hungers von Khartum bis Suakim und vollständig glaubhaft ist es daher, wenn der Berichterstatter versichert, daß das Gerücht von einer egyptischen Expedition große Freude erregt hat unter den unglücklichen Opfern des barbarischen Tyrannen Abdullah.

Louise Michel.

Die blutige Louise, wie man die bekannte Führerin der kommunistischen Weiber in Paris auch scherzweise nennt, war von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt worden und sollte nach einer Anstalt für Geisteskranke in Vienne geschafft werden. Die Michel, deren „politische“ Laufbahn damit abgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht eine zweckmäßige Kur ihr erregtes Hirn wieder in die rechte Verfassung gebracht hätte, ist aber wieder, wie gemeldet wird, in Freiheit gesetzt worden und dürfte nun ihr Treiben fortsetzen, bis sie endgiltig unschädlich gemacht wird. Das zur Hyäne gewordene Weib hat ein wechselvolles Leben hinter sich. Zuerst als Dichterin mit Glück aufgetreten und sogar von Männern wie Lamartine und Victor Hugo geschätzt, machte sie das Lehrerinnen-Examen und gründete ausgangs der sechsziger Jahre eine Schule in Paris. Als aber die Kommune ausbrach, gab sie ihre Lehrerinnenlaufbahn auf und trat entschlossen den radikalsten Kommunisten zur Seite, hielt in weiblichen Vereinigungen wilde, aufrührerische Reden, nahm sogar am Kampf der Kommune gegen Paris in der Uniform der Föderierten teil, wurde dann von den Versaillern gefangen und schließlich zur Verbannung verurteilt und nach Neukaledonien gebracht. Hier wurde sie wieder zahm und nahm ihre Schullehrerinnenthätigkeit wieder auf. 1880 wurde ihr infolge der allgemeinen Begnadigung die Rückkehr nach Paris ermöglicht und seither war sie eifrige Rednerin und Fürsprecherin der Kommune und war auch als Mitarbeiterin von Zeitungen zu Gunsten der sozialen Revolution thätig. Jüngst hatte sie sich in Grenoble so toll benommen, daß sich das Gericht ihrer Person versicherte und nur dem Eingreifen des Ministers Constanz hat sie es zu danken, daß sie heute nicht schon im Irrenhause sitzt.

Aus nah und fern.

Ein Zeichen der Zeit. Der Klempnermeister B. in Kosel hatte, wie der „Oberschl. Anz.“ erzählt, einen Gesellen aus Breslau angenommen. Der Meister zahlte dem Gesellen gern wegen dessen Leistungsfähigkeit einen hohen Gehalt. Nach 14 Tagen erklärte dieser dem Meister, er müsse wieder aus der Arbeit gehen. „Sie zahlen mir ja einen anständigen Lohn, aber was nützt mir das Geld, wenn ich es nicht anbringen kann. Ich bin gewöhnt, gut zu leben und in noblen Gesellschaften zu verkehren, und das kann ich hier nicht.“

Zur Forderung der Achtstundenschicht wird aus Niederschlesien geschrieben: Von den Bergleuten des Waldenburger Reviers wird seit dem vorigen Jahre mit steigender Dringlichkeit die Einführung der Achtstundenschicht gefordert. Die Grubenverwaltungen, von dem Bestreben beseelt, gerechten und billigen Forderungen jederzeit ein williges Ohr zu leihen und nichts zu versäumen, was das wirtschaftliche und sanitäre Wohlergehen der Bergleute fördern könnte, ohne die eigene Existenz der Grubenbesitzer zu gefährden, haben sich diesen einschneidenden Forderungen gegenüber keineswegs ablehnend verhalten. An die Erfüllung waren sie aber genötigt zur Erhaltung der eignen Existenz die Bedingung zu knüpfen, daß die Einführung der Achtstundenschicht am 1. Juli d. J. erfolgen sollte, wenn bis dahin die oberschlesischen und sächsischen Gruben mit der gleichen Verkürzung der gegenwärtig 12 Stunden betragenden Arbeitsdauer vorangegangen sein würden. Nun haben sich aber die letztgenannten Gruben aus mehrfachen Gründen, insbesondere aber wegen der ungeheuren technischen Schwierigkeiten, welche eine derartige Neuerung mit sich bringt — der ganz beträchtlichen Kosten für die Neuanschaffung von Maschinen u. s. w. gar nicht erst zu gedenken — nicht entschließen können, die Achtstundenschicht an die Stelle der Zwölfstundenschicht zu setzen, welche den besonderen Verhältnissen des schlesischen Grubenterrains entspricht und sanitär um so unbedenklicher ist, als die Arbeit in den Gruben weder ununterbrochen noch an engen schlecht ventilierten Orten, wie z. B. in Westfalen, geleistet wird. Infolge des Fortbestehens der Zwölfstundenschicht in Oberschlesien und Sachsen haben denn auch die niederschlesischen Grubenverwaltungen von der Einführung der Achtstundenschicht Abstand genommen. Die niederschlesischen Knappenvereine beschlossen hierauf, an ihrer Forderung nach wie vor festzuhalten und sich zunächst an den Reichstag mit einer Petition zu wenden, in welcher sie die Notwendigkeit der Einführung der Achtstundenschicht nachzuweisen versuchen wollen.

Eine erstaunliche Diebstahlsgeschichte wird aus Kohlfurt in Schlesien mitgeteilt. Auf der Eisenbahnstrecke Breslau-Kohlfurt wurden schon seit längerer Zeit die Gepäckstücke der Passagiere in der gröblichsten Weise beraubt. Die Zahl der Reklamationsgesuche nahm von Tag zu Tag zu, und war es der Bahnverwaltung trotz der größten und umfangreichsten Nachforschungen nicht möglich, dem Räuber auf die Spur zu kommen. Zahlreiche Vernehmungen der Packmeister und andrer Beamten führten zu keinem Anhalt. Jetzt nun ist es dem Güter-Expeditionsvorsteher Hecht hierselbst gelungen, den Dieb in der Person des seit dem Jahre 1882 auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigten Wagenschreibers Balzer aus Rothwasser auf frischer That zu ertappen, als er eben wieder die Plünderung eines Gepäckwagens vornehmen wollte. Bei der Durchsuchung seiner Kleider fand man eine bereits gestohlene goldene Damenuhr, und die sofort nach der Verhaftung des B. in seiner Wohnung vorgenommene Haussuchung förderte ein erstaunliches Resultat zu Tage. Es wurden vorgefunden Gold-, Silber- und Bernsteinsachen im Werte von weit über 1000 Mark, eine kaum zählbare Menge von neuen und getragenen Kleidungsstücken, darunter der Mantel eines Ulanenoffiziers, leinene Sachen, Leinwand in ganzen Ballen, Wolle, Garn, Handschuhe für Civil und Militär, Parfümerien, Luxusgegenstände aller Art, Spazierstöcke, Herren- und Damen-Hüte, Porzellan- und Glassachen, Schießwaffen, Galanteriewaren und eine große Quantität Wein. Leere Flaschen bezeugten, daß schon ein beträchtliches Quantum Rotwein und Champagner vertilgt worden war. Außerdem wurden gefunden Koffer mit demolierten Schlössern, zahlreiche wertvolle Bücher und ein reich ausgestattetes Diebeshandwerkszeug. Zum Transport des gestohlenen Gutes waren mehrere große Wagen erforderlich. Gleichzeitig mit dem Gepäckmarder wurde auch dessen Ehefrau verhaftet.

Uebermut. Die „Hall. Ztg.“ berichtet aus Nordhausen: Ein Arbeiter, Vater von 2 Kindern, wettete mit einem Kameraden, auf den von Heringen kommenden Zug springen zu können. Als er dies ausführen wollte, stürzte er auf das Geleis; es wurden ihm beide Beine derartig beschädigt, daß sie ihm abgenommen werden mußten.

Ein bisher nicht gekanntes Gewölbe wurde bei dem seit einigen Tagen in Angriff genommenen Restaurationsbau der Kirche zu Gerburg entdeckt. Dasselbe ist nach allen Seiten hin so gut vermauert, daß man gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß sich hier ein Gewölbe befindet. In demselben stehen etwa 12—15 Särge, welche zum Teil sehr gut erhalten sind. Die Leichen in demselben sind vollständig zu Mumien zusammengetrocknet, da das Gewölbe sehr trocken liegt und Jahrhunderte hindurch kein Luftzug in dasselbe hat kommen können. An einigen Leichen sind die seidenen Kleider noch ziemlich gut erhalten, sodaß sogar die Farbe noch zu erkennen ist. Man nimmt an, daß die Mumien wenigstens 400—500 Jahre alt sind. In den ältesten Chroniken, die aus dem Jahre 1858 datieren, die früheren sind in diesem Jahre bei einem großen Brande, von dem die Stadt heimgesucht, umgekommen, findet sich nichts über das Gewölbe, also hat man es damals jedenfalls nicht einmal gekannt.

Begnadigung. Die im Jahre 1859 wegen Mordes zur Todesstrafe verurteilte und sodann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Bauerstochter Marg. Amon aus Künnersreuth ist dieser Tage den „M. N. N.“ zufolge begnadigt und aus dem Zuchthause entlassen worden. Die Amon hatte in Gemeinschaft mit ihrem Dienstherrn Schamberger aus Romansthal, mit dem sie ein sträfliches Verhältnis unterhielt, und mit ihren Geschwistern Johann und Elise Amon die Ehefrau des Schamberger ermordet. Schamberger und sein Knecht Amon wurden hingerichtet.

Folgen eines Wirtshausscherzes. Die „M. N. N.“ berichten aus Weilheim: In einer Wirtschaft zu Deutenhausen hänselte der frühere Bürgermeister Sporer den Sölder Schwarzbauer wegen seiner Heiratslust. Dieser entfernte sich mit den Worten: „Ich zahl' nachher.“ Bald darauf krachte ein Schuß vor dem Fenster, und in den Kopf und Hals getroffen sank Sporer tot in seinen Sessel zurück. Er hinterläßt eine Witwe und sieben kleine Kinder. Der Mörder hat sich dem Gericht gestellt.

Das erste diesjährige Unglück in den Bergen wird aus Naßwelt berichtet. Der Sohn des Wiener Westbahnhof-Restaurateurs, Kronberger, zweiundzwanzig Jahre alt, bestieg Mittwoch Morgen mit zwei Freunden die Raxalpe, und nach Besichtigung des Sonnenaufgangs machten sich die jungen Leute an den Abstieg auf der gefährlicheren Seite, wo an mehreren Felsabhängen Leitern angebracht sind. Auf einer solchen Leiter am „Gamseck“ strauchelte Kronberger, stürzte dreißig Meter tief herab und blieb auf der Stelle tot.

Erschlagen aufgefunden wurde, wie der „Dresd. Anz.“ aus Reichenberg in Böhmen mitteilt, der 70 Jahre alte Oekonom Kaulfersch in Raspenau in seiner Wohnung, in der er ganz allein geblieben war. Die That geschah augenscheinlich mit einer schweren hölzernen Wasserkanne, deren Trümmer am Boden lagen.

Seuche. Der „Reforme“ zufolge tritt seit einen Tagen in Brüssel eine cholerinenartige Krankheit auf, die bereits tausende von Personen befallen hat. Sie erscheint plötzlich, ist von Verdauungsstörungen, Erbrechen, Durchfall und heftigen Unterleibskrämpfen begleitet, verschwindet aber bei passender Behandlung — warme Umschläge sollen sich besonders bewähren — fast ebenso schnell als sie kam, und hinterläßt bei den Erkrankten nur auf zwei bis drei Tage ein Gefühl auffallender Schwäche.

Durch eine Feuersbrunst sind in Middlesborough in Kentucky 2000 Menschen obdachlos geworden, mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Der angerichtete Schaden wird auf 300 000 Dollars geschätzt.

---

alles, was in ihm wahr und falsch ist, von einander scheiden müßte — dann, dann wollte ich auch die Wahrheit bald finden.“

Er hatte sich in Gedanken und Eifer hineingeredet. Lächelnd hatte der Apotheker ihm zugehört.

„Sie haben recht,“ erwiderte er. „Und doch kann Ihnen das Glück oder der Zufall vieles an die Hand geben, während bei unsrer Chemie alles nach strengen Regeln und Gesetzen geht!“

Die Thatsache, daß der Herr von Friesen an Gift — an Arsenik gestorben war, stand fest. Selbst der Arzt, welcher zu spät zu ihm gerufen war, gab die Möglichkeit und jetzt selbst die Wahrscheinlichkeit zu. Damals war zu wenig Grund vorhanden gewesen, um einen solchen Verdacht zu schöpfen.

Die Frau von Friesen wurde über den Tod ihres Mannes vernommen. Sie war bestürzt über diese Entdeckung — auch sie hatte damals keine Ahnung davon gehabt, nicht daran gedacht. Ihre Aussagen enthielten nichts Neues, dasselbe, was der Diener, welcher vom ersten Augenblick an bis zum letzten bei Friesen gewesen war, bereits ausgesagt hatte. Frau von Friesen war mit ihrem Mann nicht allein gewesen.

Buchen war auf die Kunde von Friesens Unwohlsein sofort gekommen. Auffallendes in seinem Wesen hatte niemand bemerkt. — Freilich, er verstand es, sich zu verstellen.

Sämtliche Teilnehmer an der Jagd und dem darauf erfolgten Essen wurden vernommen. Kein einziger konnte etwas Näheres angeben. Der Herr von Friesen war gegen Morgen plötzlich unwohl geworden und war heimgekehrt. Buchen hatte bei Tisch neben ihm gesessen und ihn auch bis zum Wagen geleitet.

Das war alles, was Conradi durch die Zeugenaussagen erfuhr. Buchen hatte sich in dem deshalb mit ihm angestellten Verhör hochmütig und kalt benommen. Nicht durch ein Wort hatte er sich verraten. Die allgemeine öffentliche Stimme nannte ihn den Mörder Friesens. Beweise gegen ihn ließen sich nicht auffinden.

Vergebens hatte Conradi geforscht und keinen Schritt, der zur Entdeckung führen konnte, unversucht gelassen. Er hoffte, daß Buchen selbst dieses Verbrechen eingestehen werde, wenn er einmal wegen des Mordes Fernaus verurteilt war.

Dies Urteil mußte trotz Buchens hartnäckigen Leugnens in kurzer Zeit erfolgen, denn alle Schritte zur Untersuchung waren geschehen. Mehrere ärztliche Autoritäten hatten nach genauer Prüfung der Mutter Heinrichs einstimmig sich dahin erklärt, daß der Geist der Frau zwar gestört sei, indes nicht in dem Maß, daß ihre Aussage deshalb ganz unzuverlässig sei. Und sie hatte alles zu genau erzählt, so daß an der Wahrheit nicht zu zweifeln war.

Nach ihrer Gewohnheit hatte sie an jenem Tag, an welchem der Advokat ermordet worden war, im Walde gesessen, zwischen Gebüsch versteckt, nahe der Stelle, an welcher das Verbrechen begangen war. Sie habe Fernau ruhig daherkommen sehen, ohne ihn zu kennen. Buchen war ihm nachgeeilt. Ein heftiger Wortwechsel war zwischen beiden entstanden, denn Buchen hatte von Fernau etwas verlangt, was dieser verweigert hatte. Plötzlich hatte Buchen ein Beil unter seinem Rock hervorgeholt, war damit auf den Advokaten eingedrungen und hatte diesem, ehe er sich zur Wehr setzen konnte, einen schweren Schlag auf den Kopf versetzt. Lautlos war der Getroffene niedergesunken. Buchen hatte das Beil von sich geworfen, nachdem er sich überzeugt, daß der Mann tot sei. Hastig hatte er ihm dann die Brieftasche aus der Brusttasche des Rockes gerissen und war damit fortgeeilt.

Weiter wußte die Frau nichts anzugeben, denn Entsetzen hatte sie erfaßt und sie war dem Gutsbesitzer nicht gefolgt. Was er mit der Brieftasche begonnen, wußte sie nicht; ebenso wenig, woher er das Beil hatte.

Ihre lange Erzählung war klar und bestimmt. Conradi hatte versucht, sie durch Fragen irre zu führen, nicht in einen einzigen Widerspruch hatte sie sich verwickelt.

Auf die Frage, weshalb sie nicht sofort von dem Mord Anzeige gemacht, erwiderte sie ruhig, sie habe Buchen lieb gehabt; auch habe sie dem Waldhüter gegönnt, daß er einige Zeit im Gefängnis sitze. Er habe kurz vorher ihren Sohn aus seinem Hause gewiesen.

Alles dies hatte sie in verschiedenen Verhören ebenso wieder erzählt.

Der Tag, an welchem Buchen verurteilt werden sollte, war schon bestimmt. Mit Spannung sahen ihm alle entgegen. Man war neugierig, wie Buchen sich benehmen, ob er endlich das Geständnis seiner Schuld ablegen werde.

Auch Frau von Friesen hatte diesen Tag durch Zufall erfahren und sie war tief erschüttert.

Spät am Abend vor dem Tag hatte sie ihre Dienerin von sich geschickt.

Sie wollte allein sein. Das Licht hatte sie ausgelöscht. Matt schien der Mond in's Zimmer, dessen Glasthür in den Garten führte. Diese war verschlossen.

In trübe Gedanken versunken saß sie regungslos in einem Lehnstuhl. Sie dachte an ihn, über den am folgenden Tag das Schuldig ausgesprochen werden sollte.

(Fortsetzung folgt.) [II. 90. 20b

Den Besitzern eines innerhalb der Stadt belegenen Grundstücks wird hierdurch aufgegeben, bis zum 30. Juni d. J. incl. die Bürgersteige und Straßen, an welche das Grundstück grenzt, bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras frei zu machen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden mit angemessener Strafe geahndet werden. (1752)

Malchow, den 6. Juni 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag, den 12. d. M.,
Morgens 9 Uhr
werde ich im Hause des Posthalters Herrn **Ferdinand Klingberg** an der Güstrowerstraße hierselbst:

1 fast neue

Nähmaschine,

Wein, Spirituosen, Cigarren, leere Flaschen, 2 Feder-Regulateure, Bilder, Stühle, 1 mah. Schreibtisch, 1 dto. Vertico, 1 Kleiderschrank u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 6. Juni 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am
Mittwoch, den 18. d. M.,
Morgens von 8½ Uhr ab
sollen in hiesigem Kloster allerlei Mobilien, als:

Sophas, Polster-, Rohr- und Korblehnstühle, Sopha-, Klapp- und Waschtische, 1 Buffett, 2 Secretaire, Spiegel und Kommoden, 1 tafelförmiges Klavier, verschiedene Schränke und Bettstellen mit Springfedermatratzen, allerlei Haus- und Küchengeräth, Porzellan, Fayance und Glas, Betten und Leinenzeug, eine Parthie Buchen- und Ellernholz u. dgl. m.

öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Zahlung** versteigert werden.

Kloster Malchow, den 6. Juni 1890.

H. Engel.

Die noch vorhandenen Reste von
Baumwolle,
baumw. Strümpfen,
engl. Strickgarne,
Tüchern,
Unterhemden,
Unterhosen,
Unterröcken,
verkaufe zu und unterm Einkaufspreis.

C. Doll.

Uhren-
Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Feinsten
Schleuderhonig

a Pfd. 75 Pf.,
bei Abnahme von 4 Pfd. an 70 Pf. empfiehlt

B. Peters.

Bühring's Garten.

1. Sommer-Aonnements-Concert
am **Montag, den 16. Juni.**
Anfang 7½ Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Leßle.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu der
heute Mittwoch
stattfindenden
Werleburgpartie
mit nachfolgendem Balle

im **Braun'**schen Locale erlauben wir uns hierdurch freundlichst einzuladen.

Vereinskähne stehen von 1½ Uhr bereit:
1. bei der Maschinen-Lohn-Anstalt,
2. bei Bühring's Wasserstraße,
3. bei der Wasserstraße am altstädtischen Spritzenhause.

Sammelplatz bei der Drehbrücke.

Entree für Nichtmitglieder für Wasserfahrt 50 Pf., Ball 75 Pf.

Der Vorstand.

Programm.

Nachmittags 2 Uhr Abfahrt von der Drehbrücke nach der Werleburg.
Daselbst Concert, Polonaise mit Gewinn-Verloosung, Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele, Aufsteigen von Luftballons u. s. w.
Abends 8 Uhr Rückkehr nach dem Braun'schen Locale und Anfang des Balles.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet ein um 5 Uhr beginnendes **Concert** mit **Ball** im Braun'schen Locale statt.

Volksfest zu Malchow.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 4. und Sonntag, den 6. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend hierdurch ergebenst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik, (Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments-Parchim und städtische Kapelle), Feuerwerk u. s. w., bitten wir freiwillige Beiträge zu zeichnen und den zur Empfangnahme derselben beauftragten Küster Gieramm und M. Rönneburg behändigen zu wollen.

Malchow, den 6. Juni 1890.

Die Volksfest-Committe.

Sonnenschirme, Umhänge, Regenmäntel,
sowie Kleider knappen Maaßes
verkaufe zu und unter Einkaufspreisen.
Reste von Kleiderstoffen, Buckskins 2c.
zur Hälfte des bisherigen Preises. **A. Wittmiss.**

Gelegenheitskauf!
Baumwollene Joppen und Hosen für Männer, Jünglinge und Knaben, sowie baumwollene Kinder-Anzüge

empfehle in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Malchow. **A. Wittmiss.**

Eine alte, sehr renomirte Cigarrenfirma beabsichtigt einem respectablen Geschäfte beliebiger Branche in **Malchow**, welches mit dem besseren Publikum in Verkehr steht, unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Refl. wollen sich sub V. M. 346 an **Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin SW.** wenden.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Wichtig
für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweizsohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den **Fuß beständig trocken erhalten,** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Malchow und Umgegend allein auf Lager: Herr **Wilh. Graß, Schuh- und Stiefel-Lager.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Einige Stücken
Speck
hat zu verkaufen

F. Reincke,
Tuchmacher.

Zu Michaelis d. J. habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen.

C. Schoknecht.

Zu Michaelis d. J. habe ich noch
2 Oberwohnungen
zusammen oder getheilt zu vermiethen.

Ernst Bobsien, Bäckermstr.
Güstrowerstraße 328.

In der Mühlenstraße ist eine geräumige
Unterwohnung
zu Michaelis oder früher zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

1500 bis 2000 Mk.
a 4½ % werden gegen Sicherheit zu sofort resp. zu Johannis gesucht. Anerbietungen an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche zum 24. Juni oder 1. Juli eine zuverlässige
Kinderfrau
oder **Mädchen** bei zwei kleinen Kindern.
Roetz b. Malchow. Frau **Burchard.**

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	182—192	Mk.
Roggen	150—158	„
Gerste	150—170	„
Hafer	155—163	„
Erbsen	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 47. Sonnabend, 14. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 9. Juni. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, gegen 1 Uhr, wurde die Polizeiwache durch die telephonisch eintreffende Schreckensnachricht alarmirt in der Irrenheilanstalt Sachsenberg sei Feuer ausgebrochen. Selbstverständlich ward sofort die Feuerwache in Kenntniß gesetzt und mit möglichster Beschleunigung an die vermeintliche Brandstätte hinausbeordert, nach welcher sich auch einige von der eingetroffenen Telephonmeldung verständigte Mitglieder des Magistrats begeben hatten. Als man am Sachsenberg eintraf, fand man dort alle Insassen in größter Sicherheit der Nachtruhe pflegen und von einem Brande war nichts zu spüren. So konnte denn die Feuerwehr, sowie zwei am Sachsenberg im Laufschritt eingetroffene Kompagnieen Grenadiere, deren Kaserne ebenfalls telephonisch mit dem Sachsenberg verbunden ist und welche auch Feuermeldung von dort erhalten hatten, wieder in die Stadt zurückkehren. Es ist bisher noch nicht aufgeklärt, wo und von wem der falsche Feuerlärm ausgegangen ist. Die erwähnten telephonischen Leitungen liegen vollständig unabhängig von den hier sonst vorhandenen privaten und öffentlichen Leitungen und nirgends zeigte sich bei der Untersuchung eine etwa hergestellte Verbindung zwischen einer oder der anderen; es ist daher zu vermuthen, daß eine unbefugte Hand auf dem Sachsenberg an den dortigen Apparat hat gelangen können.

— Nach der amtlichen Statistik wanderten im Monat April aus Mecklenburg-Schwerin 166 Personen aus: seit Anfang dieses Jahres beträgt die Zahl der aus unserem Großherzogthum Ausgewanderten 291; die entsprechenden Zahlen aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz sind 45 und 50.

Güstrow, 12. Juni. (Verhandlung wider Unkenstein.) Aus der umfänglichen Beweiserhebung, es wurden 34 Zeugen vernommen, geben wir noch Folgendes wieder: Bei der Besprechung über den zwischen Unkenstein und der Lange zu schließenden Ehebund hat die Lange sich damit einverstanden erklärt, daß der Angeschuldigte seine 3 Kinder mit nach Lübtheen bringe. Gelegentlich seiner ersten Reise hat Angeklagter von Aschersleben aus an die Lange das Telegramm gesandt: „Komme Sonntag, den 7. April, mit Hedwig!" ein Beweis, daß er schon damals die Absicht hatte, nur sein jüngstes Kind mitzunehmen, und nicht seine Frau. Auf seiner zweiten Reise nach Aschersleben hat Angeklagter sich am Tage seiner Ankunft, dem Mittwoch, nicht nach seiner Familie umgesehen, sondern ist erst am folgenden Morgen mit derselben auf dem Bahnhofe zusammengetroffen, hat aber seine dortige Anwesenheit vor den Verwandten geheim zu halten gesucht. Vor seiner Abreise hat er an die Lange telegraphirt: „Komme morgen!" obwohl er, wie ihm sehr wohl bekannt sein mußte, doch noch an demselben Tage Lübtheen erreichen konnte. In Wittenberge ist er, wenngleich mit seiner Familie von Aschersleben abgefahren, doch allem Anschein nach nur allein mit den beiden Kindern angekommen, wenigstens ist er dort am Nachmittage des Gründonnerstages in zwei Locale mit den Kindern ohne die Frau gesehen und hat dort auf bezügliche Fragen der Kinder geäußert, die Mutter sei weg, resp. die Mutter sei noch zurück. Es liegt demzufolge die Annahme nahe, daß er von hier oder einer Zwischenstation aus die Frau hat vorauffahren lassen, unter dem Vorwande, daß er die Kinder, deren Mitnahme nach Lübtheen ihm doch unthunlich erscheine, nach Aschersleben zu der Ewert zurückbringen wolle. Angeklagter ist am Charfreitag auf dem Bahnhofe zu Pritzier in dem Nachmittags 4 Uhr 51 Minuten ankommenden Zuge mit den Kindern gesehen; er hat dort auf eine bezügliche Frage des Knaben geantwortet: „Wir fahren noch 2 Stationen weiter, die 2. Station ist Boizenburg!" Er ist an diesem Tage um Mitternacht allein in Lübtheen bei der Lange eingetroffen, hat diese, welche bereits im Schlafe lag, durch Klopfen an der Thür oder Fenster ermuntert und sich dann von ihr Caffee bereiten lassen. Betreffs seiner Familie hat er nur geäußert, daß er deren Aufenthalt nicht habe erfahren können, sich im Ganzen aber recht schweigsam verhalten. Um den Zustand seiner Kleidung, das Beinkleid war gänzlich durchnäßt, zu erklären, hat er angegeben, daß er auf dem Wege von Quassel nach Lübtheen wegen quälenden Durstes aus dem Chausseegraben habe Wasser trinken wollen und dabei mit den Beinen in das Wasser gerathen sei; er habe seine Stiefel ausziehen und die Strümpfe auswringen müssen. Am Sonnabend ist der Angeklagte nicht auf Arbeit gegangen, obwohl sein Urlaub abgelaufen war, sondern hat sich in dem Lange'schen Garten beschäftigt; am Abend hat er dann den Gang angetreten, auf welchem in der Nacht der Todtschlag der Frau vollführt wurde. Der Aufenthalt der Getödteten vom Charfreitag Morgen bis Sonnabend hat sich nicht feststellen lassen. Um letzterer Zeit ist sie auf dem Bahnhofe zu Pritzier erschienen, schon in aller Frühe; sie hat dort das in dem Wartezimmer aufwartende Fräulein wiederholt nach ihrem Mann gefragt und hat demselben erzählt, daß ihr Mann sie abholen wolle und ihre Freude darüber ausgesprochen, daß sie hinfort wieder mit ihrem Manne und den Kindern zusammenleben werde, wie sie auch schon in Aschersleben zu ihren Verwandten ihrer Freude über die günstige Wendung ihres Geschicks Ausdruck gegeben hatte. Den ganzen Tag ist sie in Pritzier verblieben, zu jedem Zuge ist sie nach dem Bahnhofe gekommen; erst gegen 7 Uhr Abends hat sie den Ort verlassen, wahrscheinlich, um ihrem Manne entgegen zu gehen; sie ist ihrem Tode entgegen gegangen. Der Angeschuldigte ist am Abend dieses Tages, dem hl. Abend vor Ostern, nicht, wie er der Lange angegeben, mit einem Genossen zum Holzholen gegangen, es ist somit auch sein Rock nicht blutig geworden dadurch, daß der von einem Baumzweige getroffene Gefährte mit seinem blutenden Kopfe gegen seine Brust gefallen; das Blut war das Blut seiner erschlagenen Ehefrau. Um bei dem Transport der Leiche nach der Grabstätte im Garten nicht auf's Neue seine Kleidung blutig zu machen, hat er sich einen alten Sack mitgenommen und diesen über seinen Rücken geschlagen. In der ganzen Zeit bis zu seiner Inhaftnahme hat er seine beschuldigenden Reden über seine Frau fortgesetzt, indem er wiederholt geäußert, daß dieselbe ihm untreu geworden, daß sie wohl mit einem Liebhaber nach Amerika ausgewandert sei, und hat schließlich sogar auch dem Verdacht Ausdruck gegeben, daß dieselbe wohl die Kinder ins Wasser gestoßen haben möge.

Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauten:

1. Ist der Angeklagte W. Unkenstein schuldig, durch ein und dieselbe Handlung am 19. April 1889 in der Nähe bei Vierhof seine beiden Kinder, Marie und Hermann, vorsätzlich getödtet, und diese Tödtung mit Ueberlegung begangen zu haben?
2. Ist der Angeklagte W. Unkenstein schuldig, seine Frau, geb. Henschel, bei Lübtheen am 20. April 1889 vorsätzlich getödtet zu haben?
3. Für den Fall der Bejahung der Frage 2: Hat er diese Tödtung mit Ueberlegung begangen?

Die Vertretung der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft führte in anderthalbstündiger wirkungsvoller Rede aus, welche Lücken das von dem Angeklagten zu seiner Vertheidigung gesponnene Lügengewebe aufweise, welche Widersprüche zwischen den Aussagen des Angeklagten und den außer jedem Zweifel stehenden Angaben der Zeugen bestehen und schloß etwa mit folgenden Erwägungen: Hat die Frau Unkenstein die beiden Kinder nicht ermordet, so hat sie auch ihrem Manne nicht das Geständniß gemacht, daß sie dieselben ertränkt, so hat dieser sie auch nicht im Zorn und Aufregung erschlagen, sondern mit Ueberlegung, mit voller Erwägung der Mittel und der Folgen getödtet! Und wer könnte die Frau, wie sie von den Zeugen geschildert ist, in Berücksichtigung ihrer bezeigten Liebe zu den Kindern, für deren Mörderin halten. Wohl dürfte es wenig verwunderlich sein, wenn dieselbe bei ihren trüben ehelichen Verhältnissen mit den Kindern zusammen den Tod in den Fluthen gesucht, aber daß eine liebevolle Mutter sich auf gewaltsame Weise ihrer Kinder entledige, sei völlig unglaublich. Und gegen die Glaubhaftigkeit dieser Annahmen sprächen auch die aufgeführten realen Umstände. Es sei damit außer Zweifel gestellt, daß Angeschuldigter zunächst am Charfreitag seine ihm bereits verhaßten Kinder ertränkt und dann in der hl. Festnacht auch die Ehefrau mit voller Ueberlegung ums Leben gebracht. Demzufolge seien sämmtliche 3 Schuldfragen zu bejahen.

Dem gegenüber plaidirte die Vertheidigung für Verneinung der Frage 1 und stellte die Beantwortung der Fragen 2 und 3 zum Ermessen der Geschworenen.

Auf Grund des Geschworenen-Verdicts, welches alle drei Fragen bejahte, wurde der Angeklagte wegen 2 Verbrechen aus § 211, 74 des Str.-G.-B. zum Tode verurtheilt, auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und die Kosten des Verfahrens auferlegt.

— Der Verein „Möve" zu Wismar veröffentlicht im „M. T." folgende Warnung: „In den südlichen Theilen der Provinz Mailand soll die Hühner-Cholera ausgebrochen sein und in so heftiger Weise auftreten, daß in einzelnen Gehöften und ganzen Dörfern die gesammten Bestände vernichtet worden. Wir theilen diese Nachricht mit für diejenigen, welche etwa beabsichtigen sollten, lebendes Geflügel aus Italien einzuführen. Werden diese Thiere auch gesund von dort abgesandt, so entwickelt sich der Krankheitskeim unterwegs bald nach der Ankunft, und es giebt kein Mittel, dem Umsichgreifen der Krankheit Einhalt zu thun."

— In **Neubrandenburg** sind neuerdings wieder falsche Zweimarkstücke im Umlauf. Dieselben haben die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen A und sind aus Blei hergestellt, daher bei einiger Aufmerksamkeit leicht als Falschstücke zu erkennen.

— In **Wittenburg** brannte am 9. d. M. die Scheune des Kaufmanns Dähling nieder.

Gnoien, 8. Juni. Am Dienstag v. Woche verschwand ein 12jähriger Schlachtersohn von hier, welcher sich 3 Tage und 2 Nächte meist in hohen Roggenfeldern aus Furcht vor Strafe verborgen hielt, bis er aufgefunden und zu seinen Eltern gebracht wurde.

— Aus **Röbel** wird dem „M. A." unterm 8. d. M. berichtet: Ein den besseren Ständen angehöriger, ziemlich bejahrter, unbekannter Mann, der bereits zwei Tage nach einander die Fahrt mit dem Dampfer „Grille", von Waren nach hier mitgemacht hatte, fuhr auch vorgestern wiederum mit der „Grille" von hier nach Waren. Derselbe war plötzlich vom Dampfer verschwunden und vermuthet man, daß er freiwillig den Tod in den Fluthen der Müritz gesucht hat. Da nur wenige Reisende an Bord waren, so ist es erklärlich, daß er unbeobachtet entweder verunglücken oder selbst Hand an sich legen konnte. Die Leiche ist bis heute noch nicht aufgefunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" bekräftigt in seinem nichtamtlichen Teil ein Dementi, das die „Nordd. Allg. Ztg." der „Königsb. Hart. Ztg." wegen Nachricht von einer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser von Rußland gegeben hatte. — An derselben Stelle bestätigt der „Reichs-Anz." gegenüber dem „Dagbladet", daß eine Einladung zur Teilnahme eines dänischen Geschwaders an den deutschen Flottenmanövern bei Alsen nicht an die dänische Regierung gerichtet und auch nicht beabsichtigt worden ist.

— Die kürzlich erfolgte Aufsehen erregende Meldung der „Wiener N. Fr. Presse", wonach der Reichskanzler von Caprivi den diplomatischen Vertretern Deutschlands im Auslande Verhaltungsmaßregeln für den Fall gegeben habe, daß die jüngsten Aeußerungen des Fürsten Bismarck im Gespräche mit fremdländischen Journalisten, soweit sie Deutschlands Beziehungen zu Rußland und Frankreich betreffen, amtlich zur Sprache gebracht werden sollten, liegt jetzt im Wortlaut vor. Das genannte Wiener Blatt läßt sich folgendes melden: „Die Unterredungen auswärtiger, namentlich russischer und französischer Journalisten mit dem Fürsten Bismarck, haben, wie begreiflich, die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise des deutschen Reiches wachgerufen und in denselben den Gedanken angeregt, ob es nicht rätlich und angemessen wäre, etwas Entscheidendes zu unternehmen, eventuell die Fortsetzung ähnlicher Veröffentlichungen auf dem geeigneten Wege zu verhindern. Offenbar war dafür die Erwägung maßgebend, daß die außerordentliche Autorität des Fürsten Bismarck im Auslande leicht dazu führen könnte, seine Kundgebungen mit jenen der offiziellen deutschen Politik zu verwechseln und dadurch eine Verwirrung der Auffassungen hervorzurufen, welche man nicht gleichgiltig hinnehmen könnte. Es muß wohl hierüber auch dem Kaiser Bericht erstattet worden sein, da Kaiser Wilhelm, wie wir erfahren, auch eine Entscheidung getroffen hat. Dieselbe lautete gegenüber dem Gedanken, den Fürsten Bismarck in seinen Aeußerungen als Privatmann zu beschränken, entschieden abweisend. Es müsse der Welt das Schauspiel erspart bleiben, sagte Kaiser Wilhelm, mit anzusehen, daß sich die Notwendigkeit ergeben könnte, dem größten Staatsmanne des deutschen Reichs in seinen Handlungen als Privatmann Beschränkungen aufzuerlegen, wenn auch nicht außer Acht gelassen werden kann, daß jene Journalisten, die vom Fürsten Bismarck empfangen, und jene publizistischen Organe, in denen die Unterredungen mit ihm veröffentlicht wurden, solchen Staaten angehören, die nicht zu den intimen Freunden des deutschen Reichs zählen. Mehr als alles andre beweise dieser Umstand schon, daß man es nur mit den Aeußerungen des Privatmannes zu thun habe, welcher der aktuellen Reichspolitik vollständig entrückt ist, und daß man der Notwendigkeit enthoben sei, noch des weiteren zu versichern, daß, was immer Fürst Bismck den Vertretern französischer und russischer Journale gesagt haben möge, dies auf den Gang der offiziellen Politik des deutschen Reichs keinen wie immer beschaffenen Einfluß haben könne. Diese an höchster Stelle erflossene Resolution hat auch in einem vertraulichen Rundschreiben Ausdruck gefunden, welches von Caprivi vor einiger Zeit an die Vertreter des Reichs im Auslande gerichtet hat. Dieselben wurden angewiesen, sich im Fall einer Anfrage in dem hier angedeuteten Sinne über die Kundgebungen des Fürsten Bismarck zu äußern."

— Das Preußische Abgeordnetenhaus lehnte Artikel 1 der Sperrgelder-Vorlage gegen die Stimmen der Deutsch-freisinnigen und des Abg. Meyer-Arnswalde ab; ebenso den Rest der Vorlage.

Oesterreich-Ungarn. Ein Erlaß des österreichischen Handelsministers an die Eisenbahndirektionen erwägt die Frage, inwieweit es thunlich wäre, für das wegen des gesteigerten Personalverkehrs am Sonntag und an den Feiertagen in erhöhtem Maß in Anspruch genommene Personal der Transportanstalten betreffs der Sonntagsruhe eine entsprechende Fürsorge zu treffen. Der Erlaß empfiehlt eventuelle Maßnahmen und führt des Weiteren aus, daß bezüglich solcher Maßnahmen gegenüber den hinderlichen, zur Zeit bestehenden Einrichtungen eine internationale Verständigung über eine entsprechende Abänderung mit der Aussicht auf Erfolg ins Auge zu fassen sein dürfte.

Belgien. So lange Napoleon III. über Frankreich regierte, wurde Antwerpen als Verteidigungs-Mittelpunkt Belgiens angesehen. Am belgischen Hofe wußte man schon seit 1852, daß Napoleons Sinnen und Trachten nach der Einverleibung Belgiens ging. Gegen diese Gefahr bot England Schutz. Das befestigte Antwerpen wurde der Brückenkopf, welcher Belgien mit England verband. Dank Deutschland ist diese Gefahr seit 1870 beseitigt, aber man fürchtet in Belgien, daß bei einem Ausbruch eines neuen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich eine der beiden Armeen Belgien durchschreiten wird. Um dem entgegen zu treten, wird die Maas jetzt befestigt. In neuester Zeit traten belgische Militärs mit der Forderung hervor, auch Antwerpen neu zu befestigen. Dagegen erhebt heute Herr De Laveleye mit Schärfe seine Stimme. Aus politischen und militärischen Gründen sei an eine Belagerung Antwerpens durch Deutschland oder Frankreich nicht zu denken. Ein Angriff Antwerpens werde aber sicher eine Kriegserklärung Englands nach sich ziehen. Keine englische Regierung werde das Antasten Antwerpens dulden. Neue Millionen für Antwerpener Befestigungen seien also eine Vergeudung.

Frankreich. Ein Mitarbeiter des „XIX. Siècle veröffentlicht eine angebliche Unterredung mit einem hohen russischen Staatsbeamten, worin dieser versichert, die Verbindung der Führer der Pariser russischen Nihilisten (Lavroff und Mendelssohn) mit der im vorigen Jahre in St. Petersburg verhafteten Nihilistin Sophie Günsburg sei notorisch. Er selbst habe, als er noch im Amte war, einen von dem nun hier verhafteten Orloff an die Günsburg gerichteten Brief gelesen, der das beweise. Lavroff sei der eigentliche Führer aller im Auslande befindlichen russischen Nihilisten und in ständigem schriftlichem Verkehr mit den revolutionär gesinnten Russen. Er und Mendelssohn seien die Chef-Redakteure eines nihilistischen Organs Messager de la volonté du Peuple. Am Schlusse des diese Mitteilung enthaltenden Berichtes bringt das Blatt die Nachricht, daß der russische Gendarmerie-Oberst Popoff in Paris angekommen sei.

— Von den verhafteten russischen Nihilisten ist Fräulein Feodorowna Krapoline, welche den mitverhafteten Eheleuten Reinstein ihre Wohnung eingeräumt hatte, in welcher bekanntlich eine größere Anzahl Bomben gefunden wurde, auf freien Fuß gesetzt worden, und sollen in den nächsten Tagen weitere Freilassungen erfolgen. Der Untersuchungsrichter befaßt sich gegenwärtig mit dem Studium des ihm vom Vorstand des städtischen Laboratoriums vorgelegten Berichts über die Beschaffenheit des bei den Nihilisten vorgefundenen Sprengmaterials.

— Im französischen Ministerrat wurde auf den Antrag des Justizministers Fallières vom Präsidenten Carnot ein Dekret unterzeichnet, durch welches 72 von den infolge von Streiks Verurteilten ganz oder teilweise begnadigt werden. Von der Begnadigung sind lediglich 24 besonders stark bloßgestellte Personen ausgeschlossen; die Mehrzahl derselben besteht aus Ausländern.

Spanien. Der Belagerungszustand in Barcelona ist aufgehoben.

— Vor einigen Tagen wurde in Madrid ein großartiger Zollschmuggel entdeckt. In denselben sollen verschiedene Stadträte verwickelt sein.

Großbritannien und Irland. Die in London erscheinende Ausgabe des „New-York Herald" erhält aus San Francisco so tolle Mitteilungen über die Flibustier-Verschwörung in Bezug auf Unterkalifornien, daß die ganze Geschichte ins Unwahrscheinliche gerückt wird. Danach hätten die Verschworenen beabsichtigt, Unterkalifornien England in die Hände zu spielen, indem sie englisches Kapital in großem Betrage in das Unternehmen der Kolonisation Unterkaliforniens verstrickten und dann Streit anzettelten. Um das englische Kapital und die in Frage gestellten englischen Interessen zu retten, hätte sich dann wohl oder übel das Mutterland genötigt gesehen, einzuschreiten, etwa wie es in Egypten der Fall war. — Diese Darstellung des Thatbestandes, wenn überhaupt bezügliche Thatsachen vorliegen, ist sicherlich unrichtig.

— Wie der „Polit. Korresp." aus London berichtet wird, hat sich Frankreich erboten, auf die Fischereirechte in Neufundland zu verzichten, wenn ihm dagegen von seiten Englands Zugeständnisse bezüglich der Fischerei an der Küste von Labrador geboten würden, und wenn England einen Termin für die Räumung Egyptens festsetze. Lord Salisbury möchte Frankreich das Kolonialgebiet am Gambia anbieten.

Das blutige Gefecht bei Porto-Novo.

Die in Bordeaux eingetroffene Post von der Westküste Afrikas bringt die erste ausführliche Mitteilung über das blutige Gefecht, das die französischen Truppen am 20. April vor Porto-Novo den Dahomey-Kriegern zu liefern hatten: Die Franzosen vermieden durch ihre Tapferkeit und ausgezeichnete Manneszucht im Feuer eine Niederlage, welche mit ihrer vollständigen Aufreibung gleichbedeutend gewesen wäre, aber sie haben stundenlang in der äußersten Gefahr ausgeharrt. Der Verlauf des Gefechtes war folgender:

Am 17. April erfuhr der französische Resident in Kotonu, Herr Ballot, daß die Dahomey-Leute einen Angriff auf Porto-Novo planten. Er begab sich sofort mit Oberstlieutenant Terrillon und einem großen Teil der Besatzung von Kotonu nach dem gefährdeten Platz, der tags darauf erreicht wurde. Am 20. April um 6 Uhr früh, marschierten die Truppen von Porto-Novo ab, dem Heere der Dahomeyer entgegen, das man im Anzuge begriffen wußte. Die Vorhut bildeten 500 schwarze Krieger des Königs von Porto-Novo Namens Toffa, befehligt von einem „Prinzen", das heißt einem nahen Verwandten Toffas. Ihnen folgte eine Kompanie (schwarzer) Senegal-Schützen, dann die weiße Mannschaft unter Oberstlieutenant Terrillons Befehl mit drei Geschützen, und den Schluß bildeten wieder Senegal-Schützen. Im ganzen hatte Oberlieutenant Terrillon 500 schwarze Krieger und 350 reguläre weiße und schwarze Soldaten unter seinem Befehl. Nachdem man etwa sieben Kilometer weit marschiert war, stieß die Vorhut bei einem Dorfe Atschupa auf den Feind, der sofort das Feuer eröffnete. Die Porto-Novo-Neger liefen spornstreichs davon, nicht unter acht Tote, darunter ihren Führer, auf dem Platz zu lassen. Die Dahomey-Krieger waren ihnen in hitziger Verfolgung auf den Hacken und kamen mit den Flüchtigen fast zugleich vor der Front der Regulären an. Der Befehlshaber ließ ein Carré bilden, das die Dahomey-Leute mit mörderischem Gewehr- und Kartätschenfeuer empfing. Die Wirkung war verheerend. Der Feind stutzte einen Augenblick, dann griff er aber mit äußerster Todesverachtung an. Es wurde allen klar, daß sie das ganze Dahomey-Heer vor sich hatten. Oberstlieutenant Terrillon schätzte dieses auf 6000 männliche Krieger und 2000 Amazonen. Die wilden Schwarzen stürmten immer wieder auf das Carré los und suchten in dasselbe einzubrechen. Reihenweise mußten die Amazonen, die eine unglaubliche Hartnäckigkeit an den Tag legten, mit der blanken Waffe niedergestoßen werden, da sie bis an das Carré herankamen, obschon dessen Feuer sie in den letzten 200 Metern vor den vier Fronten schaarenweise niederstreckte. Dieses Gemetzel dauerte etwa eine Stunde, ohne daß das Häuflein der Franzosen ernstlich erschüttert jwurde. Da aber das Dahomey-Heer sich dann teilte und die eine Hälfte Miene machte, nach dem von den Verteidigern entblößten Porto-Novo zu ziehen, während die andre das Carré umgab, entschloß sich Terrillon zum Rückzuge, den er unter großen Schwierigkeiten äußerst langsam antrant. Er behielt die Viereck-Formation bei und machte auf der kurzen Strecke bis Porto-Novo fünf- oder sechsmal Halt, um sich der Verfolger zu erwehren, doch erreichte er schließlich die Feste vor dem Feinde. Er verlor im ganzen 53 Mann an Toten und Verwundeten, darunter 15 Europäer, fast ein Fünftel seiner Leute. Das Dahomey-Heer soll ein Viertel seines Bestandes, gegen 2000 Krieger und Amazonen, verloren haben.

Bei einem Haare wäre dieser Kampf von Porto-Novo ein Dogali der Franzosen geworden.

Gerichtssaal.

„Ick bin die Schuberten, Witwe Friederike Amalie Schubert, jeborne Bolle, mit Klingel-Bollen aber in keene Verwandtschaft nich. Wat mein Vater war, der stammte eijentlich aus det Uckermärksche, ick bin aber schon von kleen uf an in Berlin. Un wenn blos die Schutzleite nich wären, denn jinge ooch nischt drieber, det habe ick schon immer jesagt un dabei bleibe ick. Ick bin jewiß for Ordnung un Reinlichkeit, aber — — Jetzt unterbrach der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts den Redefluß der Angeklagten, einer etwa 50jährigen robusten Frau, welche den Kopf trotz der

---

II. 90. 91a.]

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Im Geist sah sie ihn mit Ketten belastet, bleich — im Gefängnis sitzen. Und dieser Mann hatte ihr so nahe gestanden, auf ewig hatte sie sich mit ihm verbinden wollen. Mit dem Mörder! Und auch das Bild ihres toten Gatten trat vor sie hin und schien gegen ihn zeugen zu wollen. Hatte er auch ihn ermordet?

Sie segnete in Gedanken Conradi, daß er Buchen an jenem Abend habe verhaften lassen — nicht einen Tag später — denn dann — dann wäre es jetzt ihr Gatte, über den das Urteil gesprochen werden sollte.

Stundenlang hatte sie schon in Gedanken dagesessen. Sie wollte sich nicht zur Ruhe legen, denn die Bilder, welche sie jetzt peinigten und erschreckten, verließen sie auch auf dem Lager nicht.

Ihr Zustand war zwischen Schlaf und Wachen. Nur zuweilen schreckte sie auf und blickte hastig umher, um sich zu überzeugen, daß alles ein Traum war.

Ein Geräusch an der zum Garten führenden Thür schreckte sie auf. Sie hatte nicht gemerkt, daß ein Mann davor getreten war. Leise rüttelte er an dem Schloß. Sie wollte aufspringen, um Hilfe rufen — der Schreck hatte sie für den Augenblick gelähmt.

Fester, gewaltsam drückte der Mann an der Thür, sie sprang auf. Die schwachen Strahlen des Mondes fielen auf ein bleiches Gesicht, dessen glühende Augen die in dem Zimmer herrschende Dämmerung zu durchdringen suchten.

Starr, regungslos hatte Frau von Friesen den Blick auf ihn geheftet. Er bemerkte sie noch nicht, trat einen Schritt in das Zimmer.

Sie erhob sich langsam. Ihr Oberkörper hatte sich etwas nach vorn übergebeugt. Erschreckt — abwehrend streckte sie die Rechte aus und rief mit gepreßter Stimme: „Buchen!"

Der Mann bemerkte es. Er zögerte. Hastig trat er zu ihr. Sein Auge blickte glühend, ein höhnisches Lächeln glitt über die bleichen Züge. Hastig blickte er im Zimmer umher. Er suchte etwas. Auf einem Nebentisch lag ein Messer, es blinkte in dem Mondschein. Er erfaßte es. Schon war der Arm, der es hielt, erhoben, das Messer auf die Brust der Ohnmächtigen gezückt, da warf er es zur Seite.

Schnell trat er an den Schreibtisch. Der Schlüssel steckte darin. Er schien mit ihm bekannt zu sein. Einige Schubfächer öffnete er und barg deren Inhalt — Geld, Geschmeide und Papiere in seiner Kleidung, dann schloß er ihn wieder und glitt schnell, geräuschlos durch die Thür — durch den Garten.

Flüchtig eilte der Mann dem nahen Wald zu. Dort schimmerten die Strahlen des Mondes nur einzeln, flimmernd durch das grüne Laubdach. Alles ringsum war still. Die Schritte des Fliehenden machten das einzige Geräusch.

Erschöpft ließ der Mann sich auf einem Stein nieder. Hier, inmitten des Waldes, fern vom Weg, hatte er nichts zu befürchten. Der Mond schien hell auf die Stelle, wo er saß. Einen Augenblick lang lauschte er. Alles blieb still. Ein Lächeln war auf seinem Gesicht bemerkbar. Er griff in die Tasche, ließ mehrere Geschmeide durch seine Finger gleiten und in dem Mondschein strahlen. Sein Auge suchte den Inhalt und Wert mehrerer Papiere zu erforschen. Es war hell genug dazu. Er blickte starr; in der Eile hatte er das richtige Schubfach verfehlt.

Da rauschte es plötzlich hinter ihm im Gebüsch — leise, vorsichtig. Er hörte es nicht. Eine dunkle Gestalt trat leise auf ihn zu. Ihr Fuß trat auf einen dürren Zweig. Der Mann wandte das bleiche Gesicht zur Seite — er erblickte die Gestalt.

„Ha, mein Geliebter, mein Geliebter!" rief sie laut — es war Heinrichs Mutter. Sie stürzte dem Mann entgegen.

Erschreckt, bebend, mit halb unterdrücktem Aufschrei sprang der Mann empor. Und als ob Furien ihn verfolgt hätten, eilte er fort, hastig, durch die Gebüsche, durch Dornen, über Steine.

Regungslos, fast starr war die Frau stehen geblieben. Hatte sie geträumt? Sie fuhr mit der Hand über die Stirn. Fern rauschte es im Gebüsch — es konnte auch der Wind sein, der durch die Baumgipfel zog.

Auf demselben Stein, auf welchem soeben der Mann gesessen, ließ sie sich nieder. Den Kopf stützte sie nachdenkend auf die Hand. Der Mondschein fiel voll, bleich auf sie. Seine Strahlen zitterten glitzernd in den Thauperlen an den Grashalmen zu ihren Füßen. — —

Als der Gefängniswärter am folgenden Morgen in Buchens Zelle trat, fand er dieselbe leer. Erschreckt untersuchte er sie. Der Gefangene war fort. Eine Oeffnung in der dicken Mauer verriet, wo er geblieben war, ließ es aber unbegreiflich, wie es ihm ohne Instrumente gelungen war, sich durch sie einen Ausgang zu bahnen.

Buchens Entweichen aus dem Gefängnis machte nicht geringes Aufsehen. Alles wurde aufgeboten, seiner hab-

hohen Temperatur mit einem dicken wollenen Tuch verhüllt hielt. Vors.: Angeklagte, reden Sie nicht so viel und dann nehmen Sie mal das Tuch ab, damit Sie besser hören können. Angekl.: Den Duch derf ick nich abnehmen, seitdem der Schutzmann mir so zujericht't hat, muß ick mir warm halten von wejen die Koppjicht. Ick will blos abwarten, wie scheene er mit diese Denunciation in't Essen liegt, hernach verklage ick ihm erst amtlich, denn fiskalisch und zuletzt noch bei't Civile in de Jüdenstraße von wejen Schmerzensjelder durch seine fünffingerije Anjriffe jejen en weiblichet Jeschlecht. Ick habe mir mit Eis und mit fliejende Alimente behandeln lassen, der schwarze Provijer, der meine Natur janz jenau kennen dhut, meente sojar, det were im hechsten Jrade kronisch, wat 'ne jefährliche — Vors.: Jetzt halten Sie gefälligst den Mund und antworten Sie kurz, was ich Sie frage: Sie sind Handelsfrau? Angekl.: Det versteht sich, ick jehöre zu'n merkantilen Handelsstand, wie mein Sohn immer sagt. Vors.: Sie handeln wohl mit Gemüse? Angekl.: Wie et kömmt, je nach die Jahreszeit, ick habe in'n Winter ooch Bücklinge un Kieler Sprotten.

Vors.: Am Abend des 5. April sollen Sie nun zunächst in der Pankstraße eine feste Handelsstelle eingenommen haben, räumen Sie das ein? Angekl.: Ick hatte weiter nischt injenommen wie so'n kleenen Mampe, indem mir nich recht uniebel in'n Leib war, det hatte vielleicht zwee Minuten jedauert, als ick den Schutzmann bei mein Pferd finde. Vors.: Sie geben also zu, daß Sie das Fuhrwerk unbeaufsichtigt auf der Straße stehen ließen, während Sie sich in der Destillation befanden? Angekl.: Kann denn en Fuhrwerk sicherer sind, als wenn da en königlich preußischer Schutzmann Wache bei stehen dhut? Ick war jerade rinjefangen, als ick die blanke Pickelhaube ooch schon bei mein Fuhrwerk jewahr werde. Na, denke ick, det is wenigstens en Beamter, wie er in't Buch steht, so'n Mann muß die Schnalle kriejen. Er hatte mir woll rinjehn sehen un wollte nu so lange uf mein Pferd ufpassen, da brauchte ick mir denn natierlich nich so zu beeilen. Vors.: Angeklagte, mit dieser Art der Verteidigung werden Sie nicht weit kommen, das werden Sie bei der Strafabmessung erfahren. Angekl.: Ick kann eben blos sagen, wie et jewesen is. Also ick komme raus — Vors.: Sie sollen ohne weiteres mit verächtlicher Geberde vor dem Schutzmann ausgespieen haben. Angekl.: Der Mann muß in'n Kopp en bisken trillerig sind wat muß er sich denn allens anziehen? Ick habe ja schon jesagt, det ick en Magenkandar hatte, un natierlich schmeckt det Zeigs mächtig bitter, un uf de Straße habe ick ausgespuckt, det ick en bisken andern Appetit in den Mund kriegte. Det kann woll sind, det ick dabei „Pfui Deibel" jesagt habe. Vors.: Was passierte denn nun mit dem Schutzmann? Angekl.: Als ick rankomme, steht der Schutzmann da un schreibt wat in sein Notizbuch. Ick wollte mir ja bei ihm bedanken, det er for mir uffepaßt hatte, sage aber nischt, indem ick ihn in sein Notizbuch nich stören wollte. Ick stelle mir denn an'n Wagen un besehe meine Häringe. Mit een Mal kriege ick en Schreck. „Sie da," meent der Schutzmann, „ich will Ihren Namen und Wohnung aufschreiben und nun stellen Sie sich gerade vor das Schild?" Ick denke natierlich nich, det er mir meent und nehme een Häring, der nischt taugt und schmeiße ihn raus, wobei ick „fauler Kopp" sagen dhue, wo ick natierlich den Häring, un nich den Schutzmann mit meene. Vors.: Hören Sie einmal, das heißt doch wirklich die Unverschämtheit auf die Spitze treiben, Sie haben ja dann noch „Achtgroschenjunge" gesagt, hat sich das auch etwa auf die Häringe bezogen? Angekl.: Natierlich, aber der Schutzmann hat mir mißverstanden, da war noch een kleener Junge bei, der mir fragen dhat, wat die Mandel kostete, un da habe ick gesagt: „Acht Jroschen, Junge." Ick werde meine Kunden doch ordentlich Bescheed stechen können? Vors.: Sie sollen sich geweigert haben, ihre Nationale anzugeben und den Schutzmann dann zur Wache zu begleiten, dazu haben Sie immerfort „Hilfe!" geschrieen, so daß ein bedeutender Auflauf entstand. Angekl.: Um Hilfe habe ick erst gerufen, als mir der Schutzmann so an den Arm packte, det die Impfstelle drei Dage lang braun un blau jewesen is, und denn hat er mir en Stückener sieben bis sechs Mal mit'n Kopp jejen die Wagenleddер jestoßen, det ick denke, meine letzte Stunde is jekommen.

Vors.: Ach Unsinn, davon hat kein Zeuge was gesehen. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß die Angeklagte sich der Uebertretung und der Beleidigung, sowie des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat. Sie ist aufs höchste empört, daß sie zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wird.

Aus nah und fern.

Wieder ein Opfer seines Berufs. Aus Leobschütz wird berichtet: Durch den neulich Abend um 9 Uhr 26 Minuten von hier nach Ratibor abgefahrenen Personenzug Nr. 664 wurde auf der benachbarten Haltestelle Wernersdorf, wahrscheinlich bei der Ausfahrt auf bis jetzt nicht zu ermittelnde Weise der Weichensteller Stieber überfahren und getötet. Derselbe hinterläßt Frau und drei Kinder.

Von Zigeunern geraubt wollte ein Mädchen sein, das nach mannigfachen Irrfahrten schließlich in Topper aufgegriffen wurde und an das Amtsgericht in Schwiebus übergeführt worden ist. Da es sich möglicherweise darum handeln konnte, die Eltern des betreffenden 15 Jahre alten und gänzlich verwahrlosten Mädchens aufzufinden, welches vorgab, schon in seinem 9. Lebensjahre von einer Zigeunerbande entführt worden zu sein, wurde die sehr romantisch klingende Erzählung des Mägdeleins von der Presse aufgenommen und allenthalben wiedergegeben. An der Erzählung des Mädchens ist aber, wie sich jetzt herausstellt, kein wahres Wort; die Geschichte ist vielmehr von Anfang bis zu Ende erlogen. Das Mädchen hatte sich von Hause heimlich entfernt und in der Welt um hergetrieben; zu seiner Entschuldigung kann nur angeführt werden, daß es geistig außerordentlich gering veranlagt ist und eine krankhafte Neigung zum Lügen besitzt. Sein Vater, ein Handelsmann aus Tschischerzig bei Züllichau, hat es bereits abgeholt.

An Blutvergiftung ist unlängst in Pr. Stargard ein 11jähriger Knabe, der sich am dritten Pfingstfeiertag am Knie mit einem Nagel verletzt hatte, gestorben.

Ein Herkules aus Westfalen, der früher in einem Cirkus thätig war, stellte sich in der Bonner Klinik vor. Der Umfang seiner Hand am Knöchel beträgt der Köln. V.-Ztg. zufolge, 26½ Ctm., der ganzen Hand 37 Ctm., während die Breite der inneren Handfläche 15 Ctm. beträgt; der Zeigefinger hat bei einer Länge von 8½ Ctm. 12½ Ctm. Umfang, der Daumen bei 7½ Ctm. Breite 11½ Ctm. Umfang.

Mord und Mordversuch. Aus Oberhausen schreibt die Köln. V.-Ztg.: Den Puddler Klötzke hat der Bergmann Klein mit den Worten: „Du hast meine Schwester beleidigt" unvermutet mit einem langen Dolchmesser tief in die Brust gestochen. Dann fielen drei Helfershelfer des Klein über den Gestochenen her und versetzten ihm mehrere Stiche in den Rücken, Bauch und die Brust, so daß er tot zusammenbrach. Eine halbe Stunde vorher hatte Klein einen Handlanger überfallen und ihm mit seinem Messer den linken Lungenflügel durchbohrt, so daß der betreffende hoffnungslos im Krankenhause darniederliegt. Die Verbrecher sind verhaftet.

Ein Riese von 2 Meter 6 Centimeter Höhe ist der „Rhein.-Westf. V.-Ztg." zufolge zur Zeit zur achtwöchentlichen Uebung in Wesel eingezogen. Da man sich auf Bekleidungsstücke in derartigen Größen nicht vorgesehen, mußte derselbe während der ersten Tage seines erneuten Eintritts in das Heer in Civil gehen. Sein Jahr als Freiwilliger hat derselbe beim 2. Garde-Regiment in Berlin abgedient; damals galt er für den „größten" Flügelmann des Heeres.

Beim Scheibenschießen tödlich verwundet. Aus Hessen meldet man: Im Dorfe Wolzhausen (Kreis Biedenkopf) hatte beim Scheibenschießen ein noch wenig mit der Handhabung der Büchse vertrauter Schütze ebenfalls geschossen, beim nächsten Male, als einer seiner besten Freunde, ein erprobter Schütze, seinen Schuß abgegeben hat und neben ihm steht, entladet sich (durch eine unvorsichtige Handbewegung und weil der Schütze vergessen hatte, den Hahn in Ruh zu setzen) die Waffe und die Kugel fährt dem Freunde in den Kopf. Mit jähem Aufschrei stürzte er wie leblos zu Boden; große Bestürzung bemächtigte sich der Schützen. Ein rasch zur Stelle geholter Arzt stellte jedoch fest, daß der Schwerverletzte noch lebte, die Kugel war durch den Oberkiefer, das Nasenbein in den Kopf gedrungen. Nachdem die erste Hilfe geleistet, erfolgte die Ueberführung in die Universitätsklinik in Marburg. Ob es gelingen wird, den Unglücklichen durch ärztliche Kunst zu retten, ist noch sehr fraglich.

Die Trompeter-Schimmel. Seit vielen Jahrzehnten wurden die Trompeterkorps der bayerischen Kavallerie mit Schimmeln beritten gemacht. Das Trompeterkorps des ersten schweren Reiter-Regiments ist nun den „Münch. N. Nachr." zufolge, neuestens mit Braunen beritten gemacht worden. Die Aera des rauchlosen Pulvers scheint also auch den ehrwürdigen Tompeter-Schimmel von der Bildfläche verschwinden zu machen.

Verhungert und erfroren. Aus Wiener-Neustadt (Oesterreich) wird berichtet: Ein vorläufig noch in geheimnisvolles Dunkel gehülltes Verbrechen beschäftigt gegenwärtig das hiesige Gericht. Am 6. v. M. wurde ein 3½ jähriger Knabe, Namens Franz Zeller, Sohn eines Tagelöhners in Klein-Mariazell, in Gesellschaft einer Schleiferfamilie, die den Ort durchzog, gesehen und war seither verschwunden. Das Kreisgericht Wiener-Neustadt, bei welchem Zeugen bekundeten, daß die Schleifer (ein Mann, eine Frau und vier Kinder, darunter ein Wickelkind) einen von einem Hunde gezogenen Karren mit sich führten, auf welchen sie den Knaben setzten und dann gegen Altenmarkt zu wanderten, hat gegen diese Personen die Inhaftnahme wegen des Verbrechens der Entführung eingeleitet. Am 7. v. M. hat man sie gegen Alland fahren gesehen, und am 16. v. M. ist der kleine Franz Zeller im Walde bei Klein-Mariazell abseits vom Wege als Leiche aufgefunden worden. Ein blauweiß carriertes Kinderkleidchen, das der Kleine getragen hatte, fehlte. Die vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche hat ergeben, daß das Kind durch Hunger und Frost ums Leben gekommen ist. Die Feststellung dieser schrecklichen Thatsache läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die Schleifer, die übrigens schon von der Gendarmerie in Gaaden aufgegriffen sein sollen, das unglückliche Opfer mit sich nahmen und es im unwirtlichen Walde hilflos seinem Schicksal überlassen haben. Die eifrig betriebene Untersuchung dürfte bald Klarheit in den Sachverhalt bringen.

Zu Fuß durch Sibirien. Man schreibt aus Warschau: Vor vierzehn Tagen erschien zum allgemeinen Erstaunen im Dorf Cudow in Polen ein gewisser Gudlenie, der vor zwei Jahren wegen Brandstiftung zur Verschickung nach Sibirien verurteilt worden war. Gudlenie hatte aus Sehnsucht nach Frau und Kindern seinen Verbannungsort am Jenissei verlassen und war zu Fuß durch Sibirien, über den Ural und durch ganz Rußland bis nach dem westlichen Polen gewandert. Nach einem neunmonatlichen Marsch, auf dem er die größten Städte umging, traf er wieder in seiner Heimat ein. Er stellte sich alsbald den Behörden freiwillig und sagte, er wolle sehr gern wieder nach Sibirien zurückkehren, wenn man ihm erlaube, seine Frau und Kinder mit sich zu nehmen. Gudlenie wurde zunächst verhaftet, dann aber gegen eine Bürgschaftssumme, welche seine Verwandten aufgebracht hatten, auf freien Fuß gesetzt.

In Schlaf versunken liegt seit einem Monat in Kasan ein junger Mann, nachdem er beim Turnen von unbeträchtlicher Höhe gefallen war. Er erwacht nur nach längeren Zwischenräumen auf einige Minuten; man flößt ihm dann ein paar Löffel Bouillon eiligst ein, worauf er von neuem in tiefen Schlaf verfällt.

Ein Erdbeben fand vor einigen Tagen in Sofia statt. Zwei Stöße, wellenförmig, mit leichtem unterirdischen Rollen, wurden verspürt.

Der Mottograph, eine neue Einrichtung, welche es dem Kapitän selbst ermöglicht, von der Kommandobrücke aus das Schiff zu lenken, ohne Befehle in den Maschinenraum zu geben, hat sich, dem „Standard" zufolge, auf der „Normannia", welche einen ungeheuern Eisberg streifte, vorzüglich bewährt. Kapitän Lebich habe gesagt: „Wenn die Doppelschrauben und der Mottograph nicht gewesen wären, hätte das Schiff niemals den Hafen erreicht."

Infolge starker Gewitter sind im Westen der Vereinigten Staaten die Flüsse über die Ufer getreten, die Städte beschädigt. Der Blitz hat viele Personen getötet.

Ein Cyklon hat in Nebraska Farmen und Dörfer vom Erdboden weggefegt. Viele Personen wurden getötet, unzählige verwundet. Die Prairie ist stellenweise mit Tierleichen wie besäet.

1200 englische Meilen haben, der „Köln. Ztg." zufolge, von Adelaide über Melbourne nach Sidney zwei Radfahrer in dreizehn Tagen zurückgelegt.

---

haft zu werden. Vergebens. Zwei Menschen, die über ihn vielleicht einige Auskunft hätten geben können, Frau von Friesen und die närrische Liese, schwiegen.

Wenige Tage nach Buchens Flucht erhielt das Gericht einen Brief. Dieser Brief war von Buchen und höhnend geschrieben.

Er schrieb, daß er unschuldig sei. Der Waldhüter habe den Advokaten erschlagen und Frau von Friesen ihren eigenen Gatten vergiftet — er wisse beides.

Die boshafte Absicht lag zu deutlich zu Tage. Steingruber, welcher bereits seit mehreren Tagen in Freiheit war, wurde nicht wieder eingezogen und gegen Frau von Friesen wurde keine Untersuchung eingeleitet. — Fernaus und Friesens Mörder war Buchen.

Es wurde viel von dieser ganzen Angelegenheit gesprochen.

Anfangs wurde das Interesse daran noch durch die angestellten Nachforschungen nach dem Flüchtigen wach gehalten. Man glaubte, daß er Amerika zu gewinnen suchen werde, und verfolgte seine Spur bis Hamburg und Bremen — vergebens.

Die Angelegenheit kam immer mehr in Vergessenheit. Nur Steingruber erholte sich langsam von dem ausgestandenen Schreck und von den Nachwirkungen des Gefängnisses. Heinrich mußte zum Militär zurückkehren, aber er nahm die feste Versicherung mit, daß Marie sein Weib werde, sobald seine Dienstzeit zu Ende war, und seine Mutter blieb bei dem Waldhüter. Sie war noch stiller geworden als früher und tagelang saß sie selbst bei dem unfreundlichsten Wetter still, zusammengehockt, träumend vor sich hinstarrend im Wald.

(Schluß folgt.)

Die Nadel der Ninon.

Eines Tages besuchte Frau von Maintenon die Ninon de Lenclos. Man weiß, daß jene stolze Schöne abwechselnd von ihrem Beichtvater und dem Fuß der Altäre in das Heiligtum aller Freude und Lust, zu der reizenden Zauberin ging, in deren Salon sich der Geist und das Geld Frankreichs versammelten.

Eben jetzt hatte sie den Abbe Gobelin, ihren Beichtvater verlassen, der wie viele Abbes jener Zeit die Gewohnheit hatte, frommen Frauen, deren Gewissen unter seiner Leitung stand, unschuldige Aufmerksamkeiten zu erweisen. Er hatte ihr an diesem Morgen ein sehr schönes geweihtes Nadelkissen geschenkt.

Als Frau von Maintenon schon beim Abschiednehmen war, zog sie mit zu großer Hast ihr Taschentuch hervor, und das Nadelkissen rollte zu Ninons Füßen. Die hob es auf. Frau von Maintenon kehrte zurück und will das kostbare Andenken wieder haben.

„Ein reizendes Kissen!" sagt Ninon und betrachtet es von allen Seiten: „Gewiß ein Geschenk!"

Frau von Maintenon errötet!

„Ein allerliebstes Geschenk!" fährt die Ninon fort; „darf man nicht wissen...?"

Frau von Maintenon schweigt verlegen.

„Wenn Sie schweigen, werde ich raten," sagt Ninon jetzt; „von Villarceau, von Cherreuse... vielleicht vom Könige selbst...?"

Bei diesem Namen wächst der Frau von Maintenon Verlegenheit und sie weiß nicht, auf welche Seite sie sich wenden soll; endlich opfert sie ihre Eigenliebe aus Furcht vor dem Spott der Ninon und gesteht, sie habe dieses Geschenk, auf das sie einen so hohen Wert setze, von ihrem Beichtvater erhalten.

„So!" sagte Ninon lächelnd; „ich hätte nicht geglaubt, daß mir der Abbe Gobelin je eine so große Neugierde einflößen könnte. Doch ehe ich Ihnen das Nadelkissen zurückgebe, will ich die erste Nadel darauf stecken. Hier ist eine, die ich an mein Haarband steckte, um mich zu erinnern, daß ich etwas vergessen will... Sie wird Ihnen Glück bringen!"

Darauf nahmen ihre reizenden Finger die Nadel von ihrem Toilettentisch und steckten sie in das Nadelkissen der Frau von Maintenon, die erfreut darüber das Kissen nahm und sich empfahl.

Frau von Montespan ging zu dieser Zeit gewöhnlich mit dem König in einem Lustwäldchen von Versailles spazieren; der König suchte so viel wie möglich Frau von Maintenon in die Gesellschaft zu ziehen. Das machte der Frau von Montespan üble Laune; sie begann überhaupt und nicht ohne Grund zu bereuen, daß sie selbst diese gefährliche Nebenbuhlerin sich an die Seite gestellt hatte.

An einem Sommertage, wo man wie gewöhnlich lustwandelte, brannte die Sonne außerordentlich und ward der Frau von Montespan sehr beschwerlich. Vergebens war ihr Bemühen, einen feinen Flor über ihren Augen festzuhalten, der Wind wehte ihn immer wieder hinweg. Diese kleine Widerwärtigkeit wäre nicht nötig gewesen, sie übler Laune zu machen. Plötzlich verlangte sie mit Ungestüm eine Nadel von der Frau von Maintenon, die vergebens eine solche auf ihrem Nadelkissen suchte und sanft erwiderte, sie habe keine; denn die Nadel der Ninon, welche in diesem Augenblick ihr Busentuch zusammenhielt, zählte sie nicht.

(Fortsetzung folgt.) (II. 90. 21b.

Anzeiger.

Den Besitzern eines innerhalb der Stadt belegenen Grundstücks wird hierdurch aufgegeben, bis zum 30. Juni d. J. incl. die Bürgersteige und Straßen, an welche das Grundstück grenzt, bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras frei zu machen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden mit angemessener Strafe geahndet werden. (1752)

Malchow, den 6. Juni 1890.

Der Magistrat.

Hiesigen Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen, werden bis auf Weiteres die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt. (1429)

Malchow, den 7. Juni 1890.

Der Magistrat.

Die Wassersprengung in den Straßen mit den städtischen Sprengwagen soll für das Jahr 1890 im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden und wird Termin auf

Sonnabend, den 14. d. M.,
Vormittags 11¼ Uhr

anberaumt.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen. (1769)

Malchow, den 11. Juni 1890.

Der Magistrat.

Am

Mittwoch, den 18. d. M.,
Morgens von 8½ Uhr ab

sollen in hiesigem Kloster allerlei Mobilien, als:

Sophas, Polster-, Rohr- und Korblehnstühle, Sopha-, Klapp- und Waschtische, 1 Buffett, 2 Secretaire, Spiegel und Kommoden, 1 tafelförmiges Klavier, verschiedene Schränke und Bettstellen mit Springfedermatratzen, allerlei Haus- und Küchengeräth, Porzellan, Fayance und Glas, Betten und Leinenzeug, eine Parthie Buchen- und Ellernholz u. dgl. m.

öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Zahlung** versteigert werden.

Kloster Malchow, den 6. Juni 1890.

H. Engel.

Die noch vorhandenen Reste von

Baumwolle,
baumw. Strümpfen,
engl. Strickgarne,
Tüchern,
Unterhemden,
Unterhosen,
Unterröcken,

verkaufe zu und unterm Einkaufspreis.

C. Doll.

Uhren-Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Matjes-Hering

in feinster Qualität

empfiehlt **A. Schleiff.**

I. F.: F. C. Lange.

Täglich

lebende Fische

bei

W. Reincke.

Hierdurch erlaube mir das

Wein- und Spirituosen-Commissionslager

der Herren **Massmann & Nissen-Lübeck** in freundliche Erinnerung zu bringen.

Das Lager ist in letzter Zeit mit verschiedenen neuen Sorten Weinen und Spirituosen neu completirt, ebenfalls sind neue Preislisten herausgegeben, welche einer gefl. Beachtung empfehle.

Die Weine sind in Qualität sorgfältigst ausgesucht und abgelagert, die Preise sind gleich den bei Originalbezügen.

Hochachtungsvoll

August Schleiff.

I. F.: F. C. Lange.

Volksfest zu Malchow.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 4. und Sonntag, den 6. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend hierdurch ergebenst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik, (Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments-Parchim und städtische Kapelle), Feuerwerk u. s. w., bitten wir freiwillige Beiträge zu zeichnen und den zur Empfangnahme derselben beauftragten Küster Gieramm und M. Rönneburg behändigen zu wollen.

Malchow, den 6. Juni 1890.

Die Volksfest-Committe.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark
Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark
Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe

Zu 1 Mark
Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark
3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pf.
2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pf.
Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark
Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und u jeder Jahreseit tragbar.

Zu 13 Mark
3¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben u einem Anug echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 7 Mark
3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Winter und Sommer.

Zu 4 Mark 80 Pf.
Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pf.
Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschechten u. sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 9 Mark
3¼ Meter Buxking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark
3 Meter kräftigen Buxkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 7 Mark
2¼ Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pf.
Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxking.

Zu 9 Mark
2¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buxkings, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livree-Tuche, Kammgarnstoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe** mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, **Loden-Reiserock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croisée** 2c. 2c. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.

Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg.**

(Wimpfheimer & Cie.)

---

4 procentige Pfandbriefe

der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,

über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.

J. Louis.



H. F. Gerecke
aus Lübeck,
Special-Optiker für Augengläser,
ist hier wieder anwesend.

Jede Brille wird durch einen von Dr. Burow construirten Augenmesser angemessen. Ganz besonders werden die nach Prof. Gräfe hohlgeschliffenen Azur- und Bergcrystallgläser zur Erhaltung der Sehkraft empfohlen.

Bestellungen bitte in **Suderow's Hotel** bis heute Abend abzugeben.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf.
bei J. Jacobs

Eine Scheune

hat zu verpachten

A. Hochbrügge.

Einige Centner gute blaue

Eßkartoffeln

und **rothe Viehkartoffeln** hat zu verkaufen

F. Jacobs.

In der Mühlenstraße ist eine geräumige

Unterwohnung

zu Michaelis oder früher zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche zum 24. Juni oder 1. Juli eine zuverlässige

Kinderfrau

oder **Mädchen** bei zwei kleinen Kindern.

Roetz b. Malchow. Frau **Burchard.**

Zum 1. Juli d. J. suche ich ein tüchtiges

Mädchen,

das melken kann bei hohem Lohne.

Malchow. Forstschreiber **Schütt.**

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

L. Bolzendahl.

Sonntag, den 15. Juni d. J.

Nachmittags 5 Uhr

findet im Garten-Local des Herrn **Suderow** eine außerordentliche

Generalversammlung

des **Männer-Turn-Vereins** statt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Turnraths.
2. Berathung über den Turnhallenbau.
3. Wahl einer Baucommitte.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.

Der Turnrath.

Bühring's Garten.

1. Sommer-Aonnements-Concert
am **Montag, den 16. Juni.**
Anfang 7½ Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Leßle.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Chr. Schmidt T.: Frieda Hella Edmunde Franziska.

Beerdigt: Anna Volckstaedt 3 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 48. Mittwoch, 18. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 16. Juni. Am 8. oder 9. Juli wird Herr Theaterdirector Dietrich mit seiner aus circa 18 Personen bestehenden Gesellschaft hier eintreffen und im Saale des Herrn Braun 12 Vorstellungen geben. Aus Goldberg wird, woselbst die Gesellschaft augenblicklich weilt, Folgendes berichtet:

Gestern Abend eröffnete die Harburger Opern- und Operetten-Gesellschaft, Direction Dietrich, im Saale des Schützenhauses einen Cyclus von Vorstellungen, und zwar kam der „Stabstrompeter" des bekannten Possendichters Manstädt zur Aufführung.

Trotzdem der obigen Truppe der beste Ruf vorauf geht, wurden unsere Erwartungen weit übertroffen; die Vorstellung darf als eine vorzügliche bezeichnet werden, und kargte das leider nur schwach vertretene Publikum auch nicht mit Beifallsbezeugungen; die Hauptdarsteller wurden nach jedem Act mehrfach gerufen.

Uebrigens kann man es unserm Publikum nicht übel nehmen, daß der Besuch der ersten Vorstellung spärlich war, indem wir mehrere Male von Schauspieler-Truppen arg getäuscht worden sind.

— Auf die durch Pensionirung des Holzwärters Schmidt zum 1. Juli d. J. frei werdende Holzwärterei zu Brunshaupten, Forstinspection Doberan, ist laut „M. N." der Revierjäger und Forstschreiber Schütt zu Malchow wiederum als Holzwärter berufen.

Schwerin, 17. Juni. Gesinde-Dienstbücher gelangen mit dem 1. Juli für ganz Mecklenburg-Schwerin zur obligatorischen Einführung. Die Ortsvorsteher sind verpflichtet, auf Antrag jedem Dienstboten, welcher nach dem 1. Juli d. J. in Gesindedienste tritt oder die Dienstherrschaft wechselt, ein Dienstbuch auszustellen, und in demselben die Rubriken den gesetzlichen Vorschriften gemäß auszufüllen.

Das Dienstbuch wird durch den Ortsvorsteher derjenigen Gemeinde, in welcher der Dienstbote zuletzt seinen dauernden Aufenthat hatte, wenn ein solcher im mecklenburgischen Staatsgebiete nicht stattgefunden hat, von dem Ortsvorsteher des von ihm zuerst erwählten Dienstortes auf Antrag des Dienstboten ausgestellt. Jeder Dienstbote muß, wenn er nach dem 1. Juli d. J. zuerst in ein Dienstverhältniß tritt oder nach diesem Zeitpunkt die Herrschaft wechselt, mit einem Dienstbuche versehen sein. Die Ortsvorsteher sind ferner verpflichtet, über die von ihnen ausgegebenen Dienstbücher ein Verzeichniß zu führen, aus welchem die Namen der Personen, welche Dienstbücher erhalten haben, und das Datum der Aushändigung zu ersehen sein müssen. Die Ausstellung der Dienstbücher, sowie die in demselben erfolgenden Eintragungen geschehen gebühren- und stempelfrei. Die Ortsvorsteher sollen jedoch berechtigt sein, als Vergütung für die durch die Beziehung der Bücher erwachsenen Auslagen bei der Aushändigung des Buches 10 Pf. von dem Antragsteller wahrzunehmen.

— In **Rostock** wurde am Freitag Abend eine in der Kröpelinerthor-Vorstadt wohnhafte Frau, die vor nicht allzulanger Zeit einen Wittwer mit 3 Kindern geheirathet hat, unter dem Verdachte eines schweren Verbrechens verhaftet und in die dortigen Gerichtsgefängnisse geführt. Wie die „R. Z." vernimmt, geht die Anschuldigung dahin, daß die Frau eines dieser Stiefkinder, ein Mädchen von 1½ Jahren, vergiftet und dadurch den Tod desselben verursacht habe. Die Leiche des Kindes ist zwecks Vornahme der Section nach dem medicinischen Institute gebracht worden.

— Das bei einem hiesigen Gärtner im Dienste stehende Mädchen verwahrte ihre Ersparnisse, welche bereits eine hübsche Summe erreicht hatten, in ihrem wohlverschlossenen Koffer. Nur einmal hatte sie versäumt, den Kofferschlüssel abzuziehen, und diese Gelegenheit hatte ihr Nebenmädchen gleich benutzt, sich die ganze Summe anzueignen. Als dann bald die großen Geldausgaben des letzteren auffielen, wurde die Bestohlene ihrer einmaligen Vergeßlichkeit eingedenk und konnte sich nun leider nur von dem Fehlen ihres Geldes überzeugen. Die Diebin aber, welche ihre Unredlichkeit eingestand und inzwischen den gestohlenen Betrag, circa 80 Mk., auf die leichtsinnigste Weise ausgegeben hatte, wurde vorgestern zur Haft gebracht.

Waren, 14. Juni. Mit Interesse werden unsere Leser die Nachricht aufnehmen, daß die unter Leitung des Herrn Dr. Sander stehende Post- und Eisenbahnschule sich gut entwickelt. Außer der Gunst der städtischen Behörden und des Publikums erfreut sich dieselbe auch des hohen Interesses der Fachleuten. — Es unterrichten bis jetzt an derselben außer dem Leiter, Herr Gymnasiallehrer Dr. Lenz und vier Herren aus den Bürgerschulen. Für den am 20. August beginnenden neuen Kursus sind ebenfalls tüchtige Kräfte gewonnen. — Das Schulgeld beträgt nur 250 Mk. für solche Schüler, die sich selbst beköstigen; für diejenigen, die die gemeinsame Pension beziehen, Unterricht und Pension 700 Mk. Für einen zweiten Kursus ist das Schulgeld frei. Billige Pensionen werden nachgewiesen. — Den Grundsatz, den Schülern nicht nur das Allernothwendigste für die erste Prüfung einzuprägen, sondern ihnen auch eine für das Examen nicht nöthige allgemeine Bildung, (z. B. in Geschichte, Literatur, Englisch, Mathematik) sowie auch schon einige Fachkenntnisse für die zweite Prüfung (Telegraphie, Dienstanweisung, Fachgeographie) können wir nur billigen.

Parchim, 13. Juni. Der Dragoner Peters, dessen Entweichen aus der hiesigen Garnison wir kürzlich meldeten, hat sich beim Regimente freiwillig wieder gestellt, nachdem er sich etwa 8 Tage in hiesiger Gegend aufgehalten hatte.

— In **Parchim** war dieser Tage ein Arbeiter der Saling'schen Färberei und chemischen Waschanstalt gegen Abend beauftragt worden, in einem Gefäß ein Quantum Benzin herbeizuholen. In der Ausführung dieses Auftrages nahm er mit dem Benzin den Weg durch die Plättkammer, woselbst der Plättofen in Betrieb war. Auf bisher nicht ermittelte Weise fing das Benzin Feuer, das sich mit Blitzesschnelle auf das ganze Gebäude, welches die Färberei, chemische Wäscherei, Trocken- und Plättkammer enthält, verbreitete und zum größten Theil zerstörte. Leider trug der Arbeiter am Kopfe, an den Armen und Händen nicht unerhebliche Brandwunden davon.

— Ein bei einem hiesigen Geschäftsmann in Dienst stehendes Mädchen wurde heute Morgen, während es in Gegenwart der Herrin mit dem Reinigen des Zimmers beschäftigt war, plötzlich tobsüchtig und zwar in solchem Maße, daß es drei zu Hülfe gerufenen Männern nicht möglich war, dasselbe zu beruhigen. Erst nach vom Arzt vorgenommener Morphium-Einspritzung konnte es in das Krankenhaus überführt werden.

— Ein früherer Schüler des Realgymnasiums in **Bützow**, der später am Realgymnasium zu Malchin sein Abiturienten-Examen machte, Hans Hückstädt, Sohn des Uhrmachers Hückstädt zu Tessin, hat, wie die „B. Z." berichtet, auf der Universität Bern Medicin studirt und daselbst die medicinische Doctorwürde erhalten. In der Schweiz werden nämlich auch die Abiturienten der deutschen Realgymnasien als berechtigt angesehen, Medicin zu studiren. Herr Dr. Hans Hückstädt hat sich zu Grindelwald als Arzt niedergelassen.

— Der Gewerbeverein in **Malchin** hat bei dem Großherzogl. Ministerium um die Erlaubniß gebeten, gelegentlich des Kreisfestes eine Verloosung in der Gewerbeausstellung zu veranstalten. Es ist aber ablehnend Antwort eingegangen, unter Hinweis darauf, daß solche Verloosungen nur dann gestattet werden, wenn eine Betheiligung an derselben aus dem ganzen Lande in Aussicht steht.

Dargun, 12. Juni. Am Freitag vergangener Woche ereignete sich in dem zum hiesigen Amte gehörenden Dorfe Glasow ein betrübender Unglücksfall. Der Arbeitsmann S. daselbst verunglückte bei den Moorarbeiten, indem er beim Erdekarren durch Herabstürzen von Erdmassen bis an den Hals verschüttet wurde. Obgleich der Verunglückte von den anwesenden Arbeitern bald aus seiner schwierigen Lage befreit wurde, so erlitt derselbe doch so erhebliche Verletzungen, daß er am folgenden Tage starb.

— In der Molkerei in **Neubrandenburg** wurden am 11. d. M. laut „Neubr. Ztg." zwei dort beschäftigte Volontäre in frecher Weise bestohlen. Denselben wurden nämlich die silbernen Taschenuhren und Portemonnaies, das eine mit 70 Mk., das andere mit einigen Mark Inhalt, entwendet. Die Bestohlenen hatten die Uhren in einem unverschlossenen Zimmer liegen und die Portemonnaies in den in der Garderobe hängenden Kleidungsstücken stecken lassen.

— In **Stargard** fand am letzten Freitag der Fleischbeschauer, Uhrmacher Peters, in einem vom Schlachtermeister Fr. Lembke sen. gekauften Schweine eingekapselte Trichinen in großer Menge vor. Der Verkäufer des Thieres, ein Schuhmacher, erleidet hierdurch einen um so größeren Schaden, als das Schwein nicht versichert war und nur zum Seifekochen verwendet werden kann. Es ist dies in wenigen Jahren der zweite Fall, daß dort Trichinen gefunden worden sind.

In **Brüel** ereignete sich Dienstag Vormittag ein recht betrübender Unglücksfall. Eine ziemlich bejahrte Frau war beim Fensterputzen beschäftigt und stürzte laut „M. T." aus dem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen, welche jedoch nicht lebensgefährlich sein sollen.

Aus **Zachun,** 12. Juni, schreibt man der „M. Z.": Der Abendzug von Schwerin gerieth hier gestern bei seiner Abfahrt nach Hagenow, 9 Uhr 4 Min., in Folge unrichtiger Weichenstellung auf den sog. todten Strang und stieß derartig auf die dort aufgefahrenen Wagen, daß an der Locomotive und an dem Wagenmaterial erhebliche Beschädigungen stattfanden. Der Zug war ausnahmsweise stark von Reisenden besetzt, doch hat keiner derselben nennenswerthen Schaden dabei erlitten.

— Ende vorletzter Woche wurde bei dem Hauswirth H. Lühr in **Wendorf** Nachts mittelst Einbruchs ein frecher Diebstahl ausgeführt. Der Dieb, der einen Koffer erbrach, erbeutete laut „Nstrl. Ztg." 2 Sparkassenbücher, die einem bei dem Hauswirth dienenden Knechte gehörten, und außerdem noch mehrere Beträge an Geld, die zum größten Theil ebenfalls Dienstboten gehörten. Nachdem der freche Patron sich noch mit Speck, Eier, Butter und Brot verproviantirt hatte, ist derselbe verschwunden, ohne Spuren zurückzulassen, die zu seiner Entdeckung beitragen könnten.

Wo Appetitlosigkeit, belegte Zunge, pappiger Geschmack, Aufstoßen, Druck in der Magengegend 2c., durch Störungen in der Verdauung (Verstopfung) hervorgerufen wurden, bringt die Anwendung der in den Apotheken a 1 Mk.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen sofortige Besserung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach einer Meldung der „Münch. Allg. Ztg." aus Hamburg wird ein englisches Geschwader Ende Juni zur Begrüßung des deutschen Kaisers vor Christiania eintreffen.

— Dem Vernehmen nach hat der deutsche Bundesrat beschlossen, daß der von der ständigen Kommission für Bearbeitung der Pharmakopöe vorgelegte Entwurf eines Arzneibuchs für das deutsche Reich mit einigen Abänderungen vom 1. Januar 1891 ab an Stelle der mit dem 1. Januar 1883 ab in Wirksamkeit getretenen Pharmacopea Germanica, editio altera, treten soll.

— Die preußischen Minister des Innern und der Finanzen haben in einem gemeinsamen Erlaß für künftige Fälle darauf aufmerksam gemacht, daß die Erteilung des Privilegiums zur Ausgabe von Inhaberpapieren an Kommunen nur dann nachgesucht werden darf, wenn es sich um die Beschaffung der Mittel zu außerordentlichen, sofort zu verwendenden Ausgaben für gemeinnützige, nicht blos der Gegenwart, sondern auch der fernern Zukunft zugute kommende Zwecke handle. Nur in diesem Fall lasse es sich rechtfertigen, die Last der gegenwärtigen Generation teilweise abzunehmen und der spätern aufzubürden und die Bedenken zurücktreten zu lassen, welche im Interesse der angemessenen Begebung der Staatsschuldverschreibungen, der dauernden Leistungsfähigkeit der Gemeinden zur Aufbringung der in denselben zur Hebung kommenden Staatssteuern und der Aufrechterhaltung der Ordnung des Gemeindehaushalts der Gestattung der Ausgabe von Inhaberpapieren seitens der Gemeinden im allgemeinen entgegenständen. Regelmäßig wiederkehrende Ausgaben, namentlich die zu Schul- und Straßenbauten, müßten dagegen aus den laufenden jährlichen Einnahmen oder durch allmähliche Ansammlung besonderer Summen für derartige Zwecke gedeckt werden.

— Da der Zuzug von polnischen Arbeitern und Arbeiterinnen aus Rußland in den Regierungsbezirk Marienwerder in diesem Jahre einen bedeutenden Umfang angenommen hat, hat der dortige Regierungspräsident die Anstellung eingehender Ermittelungen durch die Lokalbehörden über nachstehende Punkte angeordnet:

1) Wieviel polnische Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in diesem Jahre über die Grenze gekommen sind, werden im Regierungsbezirk beschäftigt? — 2) Welche Legitimationspapiere haben diese Leute? — 3) Wo haben dieselben die Grenze überschritten? — 4) Sind sie aus eigenem Antrieb nach Preußen gekommen oder durch Werbeagenten bezw. Unternehmer veranlaßt, und eventuell wie heißen die letzteren und wo wohnen sie?

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats Mai 1890 in den Brennereien des deutschen Reichs 2 735 080 Hekt. reinen Alkohols hergestellt worden. Davon wurden 928 364 Hekt. nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe zum Satz von 50 Pf. in den freien Verkehr übergeführt.

Schweiz. Der Ständerat hat einstimmig und der Nationalrat mit 112 gegen 2 Stimmen den Antrag des Bundesrats auf Aufnahme eines neuen Artikels in die Bundesverfassung angenommen, wonach der Bund auf dem Wege der Gesetzgebung die Kranken- und Unfallversicherung unter Berücksichtigung der bestehenden Krankenkassen einrichtet und den Beitritt zu der Versicherung allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären kann. Ueber diesen Antrag hat nunmehr noch die Volksabstimmung stattzufinden.

Großbritannien und Irland. Stanley erhielt in Glasgow das Ehrenbürgerrecht und sprach sich in der dabei gehaltenen Rede über die Nachteile aus, welche aus dem Zurückziehen Englands oder Deutschlands aus Afrika entstehen würden. Sollte Deutschland gezwungen sein, Afrika zu verlassen, so würde das auch für das britische Unternehmen verhängnisvoll sein. Sowohl Deutschland wie England würde es zum Vorteil gereichen, wenn beide Staaten zu einem schnellen Einvernehmen gelangten.

— In Sheenhouse, dem Wohnsitz des Grafen von Paris hat eine Versammlung der französischen Royalisten stattgefunden, der man besondere Bedeutung beimaß. Wie nach der „Frkf. Ztg." verlautet, wollte man beraten, wie der beunruhigende Uebertritt von Monarchisten ins republikanische Lager verhindert werden soll. Auch scheint man es dem Grafen von Paris nahelegen zu wollen, durch ein Manifest zu beweisen, daß er noch nicht durch seinen Sohn als Prätendent ersetzt ist. — Was diesen Widerstreit zwischen Vater und Sohn anlangt, so melden monarchische Blätter, daß hervorragende Royalisten den Versuch unternommen hätten, den Herzog von Orleans zur Trennung von seinem Vater zu veranlassen. Sie raten dem Herzog, seinen Wohnsitz in Brüssel zu nehmen und Politik auf eigene Faust zu treiben. Damit würde sich also in der royalistischen Partei eine ähnliche Spaltung vollziehen, wie in der imperialistischen. Die Folgen, die diese Partei damit erlebt hat, sind allerdings kaum geeignet, zu einem solchen Schritt zu ermuntern; allein vielleicht trauen die Ratgeber des jungen Orleans ihrem Schützling mehr zu, als dem jungen Napoleon.

Rußland. Die russische Regierung unterhandelt gegenwärtig mit russischen Häusern wegen Lieferung von mehreren millionen Schwertfängern und Gewehrläufen. Letztere sind für das Gewehr kleinen Kalibers bestimmt, mit welchem das russische Heer bewaffnet werden soll. Die Ausführung dieser Bestellungen wird fast unverzüglich beginnen und soll in fünf Jahren beendet sein.

— Ein jüngst veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß Kreditbewilligungen, die durch die Generalversammlungen solcher Eisenbahn-Gesellschaften, welche der Krone Geldsummen schulden, beschlossen werden, der Bestätigung der Regierung unterliegen; auch ist die Regierung befugt, event. Maßnahmen zur Tilgung der Privatschulden solcher Gesellschften zu ergreifen.

Ein weiteres Gesetz ändert die Vorschriften betreffend die Arbeit der Minderjährigen und Frauen in Fabriken im Sinne eines erweiterten Schutzes dieser Arbeiterkategorien ab und dehnt diese Vorschriften, sowie diejenigen, betreffend die Schulpflicht minderjähriger Arbeiter auf die Handwerksstuben aus.

Türkei. Laut einer Meldung der „Agence de Constantinople" hat die „Internationale Sanitätskommission" die Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in Djeziret (Kleinasien) für unbegründet erklärt. Es handle sich um Vergiftungserscheinungen infolge des Genusses von Pflanzen.

Amerika. In den vereinigten Staaten will man keine Großgrundbesitzer mehr dulden, welche ihren Besitz lediglich als Rentenquelle benutzen, um mittels des letzteren im Auslande ein bequemes Leben zu führen. Zunächst allerdings will man in dieser Richtung nur Ausländern, welche in den Vereinigten Staaten Land erworben haben, ohne sich dort niederzulassen, zu Leibe gehen. Im Repräsentantenhause ist eine bezügliche Bill eingebracht worden. Dieselbe verbietet Ausländern überhaupt den Erwerb von Grund und Boden in den vereinigten Staaten. Sie liegt dem juristischen Ausschuß des Repräsentantenhauses bereits vor. In den beigefügten Erläuterungen wird erwähnt, daß europäische Aristokraten, zumal englische, 21 000 000 Acres Landes in den Vereinigten Staaten besitzen. Mehrere Fälle werden mitgeteilt, in welchen in England wohnende britische Unterthanen große Ländereien besitzen, von deren Verpachtung sie jährlich Einnahmen beziehen. So besitzt ein Engländer, Mr. Scully, 90 000 Acres in Illinois, von denen er 200 000 Dollars Jahresrente bezieht und in Europa verzehrt. Er hat das Land an Pächter, meist ebenfalls Ausländer, vergeben. Eine ganze englische Familie, die der Scheuleys, bezieht aus 2000 Acres bei Pittsburg 100 000 Dollars jährlich ꝛc. — Eine entgegengesetzte Entwickelung nimmt anscheinend die öffentliche Meinung bezüglich einiger Bestimmungen betreffs der Beschränkung der Einwanderung. Der Senat zu Washington hat eine Untersuchung veranstaltet, welche die Härten des betreffenden Gesetzes prüfen soll. Die betr. Kommission ist nunmehr in Chicago angekommen und hat dort mehrere Personen öffentlichen Charakters vernommen. Unter ihnen befand sich auch Herr Herman Raster, ein deutscher Achtundvierziger. Er erklärte, daß nach seiner Ansicht die Deutschen die wünschenswertesten Elemente der Fremden Einwanderung darstellen, die Italiener die schlechtesten. Letztere solle man so viel wie möglich aus dem Lande zu halten suchen. Auf alle Fälle aber sei er für ein Gesetz, welches der Bundesregierung das Recht giebt, innerhalb einer Frist von fünf Jahren nach erfolgter Landung unliebsame Einwanderer wieder auszuweisen. Wenn man ein solches Gesetz habe, würde man keine Johann Mosts im Lande zu dulden brauchen. Es würde aber seine großen Bedenken haben!

Vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Dem Reichstag ist der Antrag, betreffend die Errichtung eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I., wie er vom Bundesrat beschlossen worden, zugegangen. Er lautet:

Der Reichstag wolle beschließen:

1. Das Nationaldenkmal für Seine Majestät den Hochseligen Kaiser Wilhelm I. wird auf dem durch Niederlegung der Gebäude „An der Schloßfreiheit" entstehenden Platz errichtet.
2. Dasselbe erhält die Gestalt eines Reiterstandbildes.
3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, über einen Entwurf für das Denkmal einen engeren Wettbewerb auszuschreiben.

Einiges über das rauchlose Pulver.

Was ist das rauchlose, oder wie man zutreffender sagen sollte, das rauchschwache Pulver? Es ist nichts andres, sagt das „B. Fr. Bl." als die wieder zu Ehren gekommene, weil haltbar gemacht und dadurch vor Selbstentzündung bewahrte Schießbaumwolle. Die Chemiker, welche dieses neue Schießpräparat erfunden haben, nennen als dessen Grundbestandteil die Nitrocellulose. In Oesterreich-Ungarn haben sich zwei Männer vereinigt, um den alten Berthold Schwarz zu stürzen. Der frühere Kommandant der Militär-Pulverfabrik zu Stein in Krain, Major Schwab, und der Ingenieur der Nobelschen Dynamitfabrik bei Preßburg, E. Kubin, arbeiten schon seit geraumer Zeit, um das alte Schwarzpulver durch die Nitrocellulose zu ersetzen. Wie man weiß, ist die Cellulose nichts andres, als der auch im gewerblichen Leben vielfach verwendete Pflanzenfaserstoff. Die konzentrierte Salpetersäure, oder eine Mischung derselben mit konzentrierter Schwefelsäure verwandelt die Cellulose in Salpeteräther. Dieser letztere, die Nitrocellulose, ist je nach der Menge der eingetretenen Salpetersäurereste mehr oder weniger explosiv. Das bekannte, in der Photographie, als Klebmittel bei Wunden u. s. w., vielfach verwendete Kollodium, welches auch durch Auflösung der Schießbaumwolle in Schwefeläther gewonnen wird, ist der Vorgänger der Nitrocellulose. Ebenso das Pyroxilin. Die Ersetzung des Schwarzpulvers, welches seit dem Mittelalter die Schlachtfelder und Jagdreviere beherrscht hat, durch ein neues Präparat ist übrigens keineswegs eine Erfinderlaune, sondern eine absolute Notwendigkeit als Folge der kleinkalibrigen Repetiergewehre.

Die Schwab-Kubinsche Nitrocellulose soll unvergleichlich besser sein als das in Deutschland und Frankreich hergestellte rauchschwache Pulver und alle andern Schießpräparate weit übertreffen. Ein Mangel der deutschen und französischen Präparate soll in der geringen Haltbarkeit bestehen. Ihr rauchschwaches Pulver soll nämlich bei längerem Liegen einen chemischen Prozeß durchmachen, der die Wirkung des Pulvers bei der Explosion verändert. Man wird sich erinnern, daß eine Gattung des französischen neuen Pulvers in den Magazinen zu wirklichem Zucker geworden ist. Schwab und Kubin dagegen sollen die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit dadurch erreicht haben, daß sie die Nitrocellulose in die Form sehr harter Körner gebracht haben, die sich zwischen den Fingern gar nicht zerreiben lassen und gegen jede Einwirkung der Feuchtigkeit, der Hitze und der Luft sehr unempfindlich sind. Dadurch ist dem entzündeten Pulver eine gleiche Anfangsgeschwindigkeit gesichert. Durch Graphitierung erhalten die Pulverkörner ein stahlgraues Ansehen.

Deutscher Reichstag.

In der dreizehnten Plenarsitzung widmete der Präsident v. Levetzow zunächst dem heimgegangenen langjährigen Mitglied v. Wedell-Malchow einen sehr warmen Nachruf; die Mitglieder ehrten das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen. Auf Antrag des Abg. Windthorst wurde das Präsidium des Reichstags endgiltig für die Dauer der Session durch Akklamation gewählt. Darauf begründete Abg. Richter, nachdem sich der Reichskanzler v. Caprivi zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, seine Interpellation betreffend die für die Reichslande erlassenen besondern Bestimmungen in betreff der Paßpflicht und der Aufenthaltsbeschränkungen in eingehender Weise. Diese Maßregel schüre die Agitation gegen Altdeutschland in unerfreulicher Weise. Hoffentlich seien die Milderungen in der praktischen Handhabung der Maßregel nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern die Aufhebung derselben selbst zu erwarten. Reichskanzler v. Caprivi legte dar, weshalb die Einführung des gedachten Paßzwangs seinerzeit aus militärischen und politischen Gründen unerläßlich erschienen sei, und daß die Bedenken, welche der Maß-

---

II. 90. 22a.]

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Schluß.)

Die Stadt hatte sich im stillen vorbereitet, den Prozeß wegen des Waldes aufs neue zu beginnen. Man hatte nachgeforscht, wo Fernau die Urkunde gefunden hatte, und wirklich war noch ein Aktenstück aufgefunden worden, welches unzweifelhafte Hinweise auf jene Urkunde enthielt. Dies genügte als Beweis, zumal diese Hinweisungen mit der Abschrift genau übereinstimmten.

Die Stadt gewann den Prozeß und Buchens Gut wurde verkauft. Der geringe Rest, der nach Abzug der Hypothekenschuld übrig blieb, fiel außer der Waldung als Entschädigung der Stadt anheim.

Am schwersten von allen hatte Frau von Friesen gelitten. Ihre Gesundheit war durch all die Aufregungen so zerrüttet, daß die Aerzte für ihr Leben besorgt wurden.

Im nächsten Frühjahr — man hatte bis dahin noch nichts wieder über Buchen gehört — mußte sie auf der Aerzte Anraten eine Reise nach Italien unternehmen. Sie war gern dazu bereit. Sie durfte hoffen, daß die Eindrücke der Reise die Erinnerung an die Vergangenheit in ihr verwischen würden. Vergessen — vergessen, das war das einzige, wonach sie sich sehnte. Nur dadurch konnte sie ein Leben wieder gewinnen, das frei und unbefangen um sich schaute. Nur dadurch konnte sie für Glück und Gesellschaft wieder zugänglich werden.

Mit den besten Erwartungen trat sie die Reise an. Sie wählte den Weg durch Tirol. Schon jetzt heiterte sich ihr Gemüt auf, ihre Brust weiterte sich. Noch mehr hoffte sie von Italien, nach dem sie sich immer gesehnt hatte.

Ein Diener und eine Freundin begleiteten sie. Sie fühlte sich deshalb in dem fremden Land nicht allein. Außerdem konnte sie mit allen Bequemlichkeiten reisen, da die Kosten nicht in Anschlag kamen. In ihrem Reisewagen fühlte sie sich überall heimisch.

Wochenlang war sie bereits in Italien und sie war entzückt über dieses Land, über den Himmel des Südens. An Buchen dachte sie nur selten — sie wollte nicht mehr an ihn denken. Der weilte sicherlich längst in Amerika.

Sie befand sich auf dem Wege nach Florenz. Es war ein wundervoll schöner Morgen. Noch war die Sonne nicht lästig. Sie hatte den Wagen zurückschlagen lassen, um ungestörter und frei die herrliche Gegend genießen zu können.

Langsam fuhr der Wagen weiter. Sie saß rechts im Wagen, hatte sich indes nach links gewendet, um die Aussicht in die Ferne zu haben, während dieselbe nach rechts durch nahes Gehölz beschränkt war.

Flüchtig wandte sie den Blick zur Seite und sah einen Menschen in raschem Lauf aus dem nahen Gehölz kommen. Er schien auf den Wagen zuzueilen, sie achtete indes nicht weiter darauf.

Plötzlich hörte sie in gebrochenem Italienisch die Worte rufen: Retten Sie mich — retten Sie einen Verfolgten — wegen Politik Verfolgten!"

Der Klang dieser Stimme ließ sie leise erbeben. Fast hastig wandte sie den Kopf zur rechten Seite und fuhr erschreckt zurück. Ein Mann, bleich, verwildert in seinem Aussehen, stand dicht — dicht neben dem Wagen und hielt beide Arme flehend emporgestreckt — und dieser Mann — nein, sie irrte nicht — war Buchen!

Auch er erkannte sie, denn die Worte erstarben ihm auf seinen Lippen und starr — starr blickte er sie an.

In demselben Augenblick wurde das Geräusch nahender Reiter hörbar.

Aengstlich erbebend blickte Buchen zurück.

„Sie kommen — ich bin verloren — verloren!" rief er und in der Angst sprang er auf den Tritt des Wagens und klammerte sich fest an demselben an.

Zitternd, angstvoll abwehrend streckte Frau von Friesen ihm den Arm entgegen. Das Gesicht hatte sie abgewendet.

Die Reiter näherten sich. Es waren Gendarmen. Jetzt sprang Buchen vom Wagen herab. Durch den schnellsten Lauf suchte er sich zu retten. Es war unmöglich, die Reiter hatten ihn bereits bemerkt und trieben die Pferde zur größten Eile an.

Frau von Friesen wagte nicht, den Kopf zurückzuwenden. Regungslos, hilflos saß sie da. Da hörte sie die Worte ihrer Begleiterin:

„Eben haben sie ihn erreicht — sie werfen ihn nieder, sie fesseln ihn!"

Sie zuckte schmerzhaft zusammen. Ein Gedanke tauchte in ihr auf. Sie vergaß, was sie durch ihn erlitten, daß er ein Mörder war, daß er ihren Gatten vergiftet, und sie selbst der That angeschuldigt hatte — in ihr fand in diesem Augenblick nur der Gedanke Raum: wenn er wirklich nur der Politik wegen verfolgt würde! — Sie dachte an seine Rettung.

Ihr Diener war zu den Gendarmen, welche Buchen sicher gefesselt und zwischen zwei Pferden festgebunden hatten, geeilt und kehrte zurück.

„Was — was hat er verbrochen?" rief Frau von Friesen bebend.

regel entgegenstehen, gleich bei ihrer Einführung wohl erkannt seien. Die Aufenthaltsbeschränkungen seien inzwischen aufgehoben. Ob noch weitere Milderungen in der Handhabung möglich würden, sei von der Haltung der elsaß-lothringischen Bevölkerung selbst abhängig. Im übrigen handle es sich hier um schwerwiegende internationale Beziehungen, und es sei ihm doch zweifelhaft, ob diese Interpellation der Befestigung derselben förderlich sei. Hätte man ihn vor vierzehn Tagen vertraulich gefragt, ob die Interpellation angebracht sei, dann hätte er geraten, davon abzustehen. Da dieselbe aber nun einmal gestellt sei, so müsse er die Verantwortung für dieselbe dem Interpellanten überlassen. (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag des Abg. Guerber wurde darauf beschlossen, in die Besprechung der Interpellation einzutreten. Nachdem die Abgg. Guerber, Dr. Hoeffel, Hickel, Delles, sämtlich Vertreter von elsaß-lothringischen Wahlbezirken, wenn auch verschiedener Parteistellung, der Aufhebung des Paßzwangs, der die Herzen der Reichslande Deutschland entfremde und den Wohlstand derselben schädige, befürwortet hatten, meinte Abg. Windthorst, daß die einheitliche Verurteilung der Maßregel durch die Vertreter der Reichslande zur Aufhebung derselben veranlassen sollte. Wenn aber die Aufhebung auch nicht sofort erfolgen könnte, so sollten doch die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen werden. Abg. v. Kardorff betonte, daß die Maßregel lediglich im Interesse der Sicherheit des Reichs getroffen sei. Ebenso wies Abg. Dr. v. Bennigsen darauf hin, daß dieselbe nur zwingende Gründe veranlaßt hätten. Sache des Reichstags könnte es jedenfalls nicht sein, die Regierung zur Aufhebung derselben zu drängen. Abg. v. Puttkamer betonte, daß die Maßregel im Interresse der nationalen Sicherheit getroffen und Gründe der Humanität hier zurücktreten müßten. Die Maßregel sei für die Vergangenheit wie für die Gegenwart gerechtfertigt. Mögliche Erleichterungen in der Handhabung wünsche auch er. Damit war die Interpellation erledigt.

In der vierzehnten Plenarsitzung wurde der von den Abgg. Auer und Genossen eingebrachte Antrag, betreffend die Einstellung schwebender Strafverfahren gegen den Abgeordneten Stadthagen beim Königlichen Landgericht II. zu Berlin, sowie die Einstellung des bei dem Königlichen Amtsgericht zu Burgstädt gegen das Reichstagmitglied Schmidt (Sachsen) schwebenden Privatklageverfahrens wegen Beleidigung, für die Dauer der Session, nach kurzer Befürwortung ohne Debatte angenommen. Demnächst empfahl Abg. Grillenberger den von der sozialdemokratischen Partei eingebrachten Gesetzentwurf, der einige Uebelstände des Unfallversicherungsgesetzes betrifft, welche dringender Abstellung bedürfen. Nach diesem Gesetzentwurf soll der § 5, Abs. 2., Ziffer 2 folgende Fassung erhalten: „in einer dem Verletzten vom Beginn der vierzehnten Woche nach Eintritt des Unfalls, oder im Falle früherer Beendigung des Heilverfahrens von dieser Zeit an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu gewährenden Rente.“ Die gesperrt gedruckten Worte bezeichnen die beantragten Aenderungen, deren Notwendigkeit der Redner durch Vorführung thatsächlicher Vorgänge rechtfertigt. Ferner will der Gesetzentwurf einen neuen § 6a anfügen, wonach im Falle der Tötung eines Versicherten, welcher sich bereits im Genuß einer ihm auf Grund dieses Gesetzes zugebilligten Rente befand, der zu leistende Ersatz der Beerdigungskosten, sowie die den Hinterbliebenen des Getöteten vom Todestage an zu gewährende Rente nicht nur nach dem Arbeitsverdienst, welchen der Getödtete im letzten Jahre gehabt hat, zu berechnen, sondern bei der Berechnung die Summe des letzten Arbeitsverdienstes und der bezogenen Reute zu Grunde zu legen ist. Der letzte Teil des Gesetzentwurfs will die Strafbestimmungen des Gesetzes gegen die Betriebsunternehmer und deren Angestellte erweitern. Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. von Boetticher erklärte, daß allerdings das qu. Gesetz, sowohl was das Verfahren, betreffend die Feststellung der Reute, als die materiellen Bestimmungen angehe, einer Verbesserung bedürftig sei. Wenn bisher in dieser Beziehung nichts geschehen sei, so liege dies daran, daß mit der Durchführung der Unfallversicherung noch nicht das gesteckte Ziel vollständig erreicht sei. Inzwischen habe aber die Regierung bereits eine Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz in Vorbereitung genommen, welche voraussichtlich dem Reichstage in nächster Session werde vorgelegt werden können. Deshalb erscheine es nicht ratsam, in der gegenwärtigen, voraussichtlich doch nur kurzen Session in die stückweise Behandlung dieser Materie entgegenzutreten. Ueberdies könne er auch nicht wohl anerkennen, daß der vorgelegte Gesetzentwurf gerade diejenigen Punkte enthalte, welche besonders dringend der Abhilfe bedürfen. Er bitte, also die Initiative der Regierung zu überlassen, hoffentlich würden bei der einzubringenden Novelle auch in dem Antrage bezeichnete Gesichtspunkte ihre Erledigung finden. Abg. Hempel war mit der Tendenz des Antrags einverstanden, glaubt aber, daß für die Revision des Unfallgesetzes die Initiative der Regierung abzuwarten sei. Goldschmidt sprach seine Befriedigung über die in Aussicht gestellte Novelle aus, da das Gesetz doch zweifellos Mängel wie Lücken enthalte; Abg. Hitze erklärte sich für Beratung des Antrags in der Kommission Abg. Frhr. v. Stumm sprach einige Wünsche betreffend die Revision des Unfallversicherungs-Gesetzes aus. Als Mitantragsteller erhielt dann Abg. Singer das Wort, welcher aber mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses und die Erklärung des Ministers namens der Antragsteller schließlich den Antrag für jetzt zurückzog. Darauf begründete Abg. Broemel seinen Antrag: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die schließliche Entscheidung der in Zollsachen auftauchenden Rechtsfragen dem Rechtswege oder dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren überweist. Der Antragsteller betonte, daß dieser Antrag ein viel mäßigerer Vorschlag sei, als er im Jahre 1886 eingebracht worden. Gerade diejenigen, welche an der Kompetenz des Bundesrats möglichst wenig ändern wollten, aber eine Fortbildung auf diesem Gebiete nötig hielten, müßten seinem Antrage zustimmen und denselben der Bildung einer eigenen Zentral-Verwaltungs-Instanz vorziehen. Er bat, den Antrag mit großer Mehrheit anzunehmen. Nachdem Abg. Kurtz namentlich die verfassungsmäßigen Bedenken gegen den Antrag hervorgehoben, Abg. Dr. Witte aber denselben kurz empfohlen hatte, wurde die Beratung auf nächste Sitzung vertagt.

Aus nah und fern.

Explosion. Aus Spandau wird unterm 13. Juni berichtet: Heut Nachmittag 12¾ Uhr fand in einem Trockengebäude in der neuen Pulverfabrik, in welchem 26 Faß Pulver lagerten, eine Explosion statt. Das Trockengebäude wurde vollständig verwüstet, eine größere Anzahl andrer Gebäude wurde stark beschädigt. In vielen Häusern wurden die Fenster zertrümmert. Von den Arbeitern haben mehrere durch herumfliegende Trümmer und Splitter leichte Verletzungen erlitten.

Scheintot. In Pr. Stargard sollte am letzten Sonntag ein einjähriges Kind beerdigt werden; unter dem Trauergefolge befand sich auch ein junges Mädchen, welches unmittelbar hinter dem Sarge herging. Dasselbe glaubte nun ein Weinen und Wimmern aus dem Sarge zu vernehmen und machte die begleitenden Frauen darauf aufmerksam, die jedoch wegen des Gesanges der Schulkinder nichts davon zu hören vermochten. Schon war der Sarg in die Gruft gesenkt, da rief das Mädchen nochmals: „Das Kind schreit ja noch!“ Der Sarg wurde jetzt wieder aus der Gruft geholt und geöffnet; zu ihrem Entsetzen sahen die Umstehenden jetzt, daß das arme Kind nun erst im Verscheiden lag.

Eine unheimliche Postsendung wurde kürzlich dem evangelischen Pfarrer in Ehrenfeld bei Köln überbracht. Derselbe erhielt ein ziemlich umfangreiches Postpacket aus Köln; beim öffnen desselben fand sich die Leiche eines neugeborenen Mädchens vor. In einem beiliegenden Briefe wurde der Pfarrer gebeten, für die Beerdigung zu sorgen, mit der Angabe, die Schreiberin sei in Köln dieserhalb überall abgewiesen worden. Auf der Packetadresse befand sich zwar der „Köln. Ztg.“ zufolge der Name und die Wohnung einer Frau als Absenderin verzeichnet; allein diese war in der Wohnung unbekannt.

Der Einzug der Heilsarmee in Barmen hat sich zu einem großen Skandal gestaltet, worüber die „B. Z.“ berichtet: Eine kolossale Menschenmenge hatte sich abends vor dem von Heilsarmee angemieteten Lokal versammelt. Wegen baulicher Veränderungen mußte aber die Eröffnungssitzung noch hinausgeschoben werden, was indessen nicht bekannt geworden war. Als die Menge immer unruhiger wurde, versuchten einzelne gewaltsam durch den offenen Thorweg vorzudringen. Der Eigentümer des Hauses, Klempner Kluge, hinderte sie daran, in übereilter Weise griff einer seiner Gesellen zum Wasserleitungsschlauch, um die Menge auseinanderzutreiben. Dies war das Signal zu einem Steinbombardement, welches sich gegen das Haus richtete. Ganze und halbe Ziegelsteine, welche von allen Seiten herbeigeschleppt wurden, flogen gegen die Fensterscheiben und Schlagläden, keine Scheibe im Hause blieb ganz. Die Hausbewohner schwebten in großer Gefahr. Der Stabshauptmann der Heilsarmee, Gibson, war mit zwei seiner Genossen im Hause anwesend. Gegen 9 Uhr erschien eine Anzahl Polizeibeamten unter Führung des Polizeikommissars Schulz und Wachtmeisters Wolf; mit blanker Waffe wurde die Menge, welche zum großen Teil aus halbwüchsigen Burschen bestand, zurückgetrieben. Auch gegen die Polizei flogen Steine, und einzelne Beamte wurden unerheblich verletzt. Noch gegen 12 Uhr, als die Familie Kluge sich zur Ruhe begeben wollte, wurden Steine ins Zimmer geschleudert. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Das Verschwinden eines der besten und teuersten Gemälde aus dem Museum zu Cherbourg, dessen Wert sich auf ca. 25 000 Frcs. beläuft, beschäftigt die Behörden jener Hafenstadt. Im Monat Dezember vorigen Jahres bewilligte der Stadtrat eine größere Summe für die Wiederherstellung von etwa 15 arg beschädigten Gemälden. Diese Bilder wurden auch bald sorgsam verpackt und nach Paris an den mit der Reparatur beauftragten Künstler gesandt. Einige Tage später geschah es, daß Herr Armand Frered, Mitglied der Kommission zur Erhaltung und Bewahrung der Pariser Louvre-Museen, in Cherbourg ankam, mit dem Verwalter des Museums, Herrn Le Veel, einen Gang durch das letztere machte, hierbei aber das Fehlen des obigen Gemäldes bemerkte. Man erwiderte ihm, daß es unter den der Reparatur bedürftigen nach Paris gesandt worden, doch Herr Freret versicherte bestimmt, es unter den letzteren, die er besichtigt, nicht bemerkt zu haben. Nun wurde schleunigst nachgeforscht, und in der That stellte sich das gänzliche Fehlen des kostbaren Bildes heraus. Die Untersuchung ergab, daß die die Gemälde einschließende Kiste gänzlich unversehrt in den Besitz des Malers angelangt ist, daß also das Wertobjekt vorher aus derselben gestohlen, und diese dann wieder geschickt geschlossen worden sein muß.

Ein Senior der Trunkenbolde, ein Mann namens Stephan Alexejew, der fast sein ganzes Leben hindurch dem Trunk ergeben war, ist im Alter von 105 Jahren im Gouvernement Perm gestorben. Dem Priester, welcher ihm die Sterbesakramente reichte, gestand Alexejew ein, daß er in seinem Leben nur „eine kleine Sünde“ begangen habe — nämlich, daß er seit seinem 18. Jahre stets nur — vollkommen betrunken — zur Ruhe gegangen sei. Am Ende seiner Tage noch genoß Alexejew täglich ein und einen halben Liter Branntwein. Er ist nur einmal eigentlich in seinem Leben krank gewesen und zwar als er betrunken bei einer Kälte von 20 Grad auf der Straße eingeschlafen war. Nase und Ohren waren ihm dabei erfroren. Trotzdem war dieser Branntweinkönig in seinem Dorfe allgemein beliebt, und da ihm nicht ein Heller Vermögen geblieben, so ließen ihn seine Landsleute auch auf ihre Kosten begraben.

Die Spielhöllen sind jetzt in Egypten abgeschafft. Die Maßregel war schon früher mehrfach angeregt, aber mit den Kapitulationen in Widerspruch geraten. Jetzt haben die Konsuln der verschiedenen Mächte, wie die „Hamb. Nachr.“ mitteilen, zugestimmt. Auch die griechische Regierung, deren Landesangehörige der Abschaffung widerstrebt hatten, hat sich einverstanden erklärt.

Eine Heldenthat. Die „Frkf. Ztg.“ schreibt aus New-York: Von einem Maschinisten der „Lackawanna und Western Eisenbahngesellschaft“ wurde kürzlich ein nahezu unglaubliches Kunststück ausgeführt. Aber es handelte sich keineswegs um eine Spielerei, sondern um die Rettung eines andern gefährdeten Lebens. Die Scene der Heldenthat ist die zwischen Bennet und Pittston (beide in Pennsylvanien) liegende Strecke der genannten Eisenbahn. Als der von dem betreffenden Maschinisten (dessen Name bis jetzt noch unbekannt geblieben ist) geführte Expreßzug auf der von Felsblöcken eingesäumten Strecke eine Kurve beschrieb, bemerkten Maschinist und Heizer in verhältnismäßig geringer Entfernung ein kleines Kind, welches in der Mittes des des Gleises saß und sorglos spielte. Neben dem Kinde, einem kleinen buntgelockten Mädchen, stand eine hölzerne Miniatur-Schiebkarre, mit Feldblumen angefüllt. Es war unmöglich, den mit einer Geschwindigkeit von 55 (engl.) Meilen per Stunde heranbrausenden Zug durch Abschließen des Dampfes zum Halten zu bringen, bevor das Kind erreicht war. Diese Erwägungen schossen blitzschnell durch den Kopf des jungen Helden, denn kaum war er des Kindes ansichtig geworden, als er dem Heizer zurief, den Dampf abzuschließen, während er selbst blitzschnell seinen gewöhnlichen Standort verließ, bis zur äußersten Spitze der Lokomotive lief und mit der Geschicklichkeit eines Seiltänzers an den Stäben des „eowcatcher“, jener großen fächerförmigen, zum Wegräumen von kleinen Hindernissen bestimmten Vorrichtung hinabkletterte, bis er fast den Boden erreicht hatte. Alles war das Werk einer Sekunde. Nun klammerte er sich mit den Beinen an das eiserne Stabwerk des eowcatcher; streckte den Oberkörper, fast wagerecht über dem Boden liegend, und die geöffneten Arme weit aus, um das Kind aufzufangen. Das ungeheuerliche Wagestück gelang in der That. Im richtigen Augenblick packte der Held das Kind, hob es mit wahrer Riesenkraft empor, hielt es einen Augenblick in den Händen und schleuderte es in ein Gebüsch am Wege, wo es unversehrt landete.

„Einen Raubmord — er ist seinen Wächtern entsprungen!“

Halb ohnmächtig sank die Frau in den Wagen zurück.

Die Gendarmen näherten sich mit dem Gefesselten. Sie hörte die nahenden Rosseshufe — — sie erriet — sie konnte ihn nicht noch einmal sehen.

„Vorwärts — weiter — weiter!“ rief sie dem Kutscher in fieberhafter Aufregung zu, und der Wagen rollte schnell weiter, die Reiter bald weit hinter sich lassend.

Gänzlich erschöpft kam sie in Florenz an. An ihn — an ihn hatte sie immer denken müssen. Ein neues Verbrechen hatte er zu den früheren gehäuft. Und diesem Menschen hatte sie so nahe gestanden.

Mehrere Tage mußte sie das Zimmer hüten. Als sie zum ersten Mal ausfuhr, um die Stadt zu sehen, fiel ihr ein Zeitungsblatt in die Hand. Arglos ließ sie das Auge darüber hinfliegen. Plötzlich fiel es ihr aus der Hand. Sie hatte nur die wenigen Worte gelesen, daß am Tage zuvor ein Mann wegen Raubmord hingerichtet worden war, — und dieser Mann war — Buchen!

Ein kalter Schauer überlief ihren Körper und lange, lange schwebte ihr der fürchterliche Gedanke vor, wie dieser Mann, — dieser Verbrecher um ein Haar ihr Gatte geworden wäre.

Die Nadel der Ninon.

(Fortsetzung.)

„Vergeben Sie, Madame,“ sagte Frau von Montespan zornig, „Sie haben eine Nadel, aber Sie sind heute so unfreundlich!“

Bei diesen Worten nahm sie ohne weiteres die Nadel vom Busen der Frau von Maintenon, die nun errötend mit den Fingern ihr Busentuch zusammenhalten mußte. Frau von Montespan suchte mit der Nadel ihren Flor zusammen zu stecken. Als sie aber den König ungewöhnlich freundlich mit der Frau von Maintenon sprechen sah, vergaß sie der Nadel, nahm ihren Flor wütend ab, stach sich bis aufs Blut und sagte, indem sie die Nadel zu Boden warf:

„Hier, Madame! Sehen Sie, wie ich mich mit ihrer schändlichen Nadel gestochen habe. Es scheint, heute müsse mich alles von Ihnen verwunden!“

Frau von Maintenon wollte erwidern, aber der König, der kein Freund von solchen Auftritten war, hob die Nadel auf, indem er sagte:

„Die Nadel soll niemand als mir gehören, da sie von Ihrem Blut gefärbt ist.“

Frau von Montespan entgegnete nichts, der Spaziergang endete sich und die eifersüchtige Freundin bangte sich in der Besorgnis, daß die Nadel, die der König mitgenommen, ihn weniger an ihre Wunde, als an das Busentuch ihrer Nebenbuhlerin erinnern könnte.

Wenn es nicht allgemein bekannt wäre, daß Ludwig der Vierzehnte von dieser Zeit an in ein näheres Verhältnis mit Frau von Maintenon getreten wäre, so würde es aus folgendem erhellen. Schon sahen sie und der König sich häufig, ohne daß die Montespan es wußte. Der König redete dann mit Begeisterung von der Nadel, die er in seinem Vorhemd trug. Aber Frau von Maintenon hörte die Worte des entzückten königlichen Liebhabers nur mit geteilter Freude. Sie traute den königlichen Schmeicheleien nicht und glaubte immer noch, der König bewahre die Nadel mehr wegen der Wunde der Frau von Montespan, als um sich ihres Busentuches zu erinnern. Zum Beweise der Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs gab der König der Frau von Maintenon die Nadel zurück unter der Bedingung, daß sie ihm dieselbe, wenn sie von der Aufrichtigkeit seiner Neigung überzeugt wäre, zurückerstatte. . . . .

Nach ganz kurzer Zeit sah man die Nadel der Ninon wieder in den Händen des Königs. Wenn man bedenkt, welchen Einfluß diese berühmte Verbindung des Königs Ludwigs XIV. mit der Frau von Maintenon auf das Geschick Frankreichs gehabt hat, so wird man die Rolle, die diese berühmte Nadel dabei spielte, gewiß nicht unterschätzen.

Ihre Geschichte ist aber noch nicht zu Ende.

Ludwig XIV. schloß sie in sein Schmuckkästchen, und es ging nichts Bedeutendes mit ihr vor, als bis Jakob II., den der Prinz von Oranien von seinem Thron vertrieben hatte, mit der Königin und dem Prinzen von Wales flüchtig nach St. Germain kam.

Man weiß, mit welcher Pracht ihn der König empfing, daß er ihm sein Gemach einräumte und daß, als er ihm entgegenging, Frau von Maintenon, berauscht von dem Glanze dieses Augenblicks, der, wie sie selbst sagte, der schönste im Leben des Königs war, der Diamant-Agraffe, welche den Hut des Königs schmückte, einen Busch weißer Federn mit einem Bande von ihrem Busen anpassen wollte.

Das erfreute den König sehr, aber das Band durfte nicht gesehen werden. Frau von Maintenon gab sich alle erdenkliche Mühe, es nach ihrem Wunsche anzubringen — vergebens, es war unbescheiden genug, den schönen Fingern immer wieder zu entschlüpfen.

(Schluß folgt.) [II. 90. 22b.

Anzeiger.

Den Besitzern eines innerhalb der Stadt belegenen Grundstücks wird hierdurch aufgegeben, bis zum 30. Juni d. J. incl. die Bürgersteige und Straßen, an welche das Grundstück grenzt, bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras frei zu machen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden mit angemessener Strafe geahndet werden. (1752)

Malchow, den 6. Juni 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Trändeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt. (1865)

Malchow, den 15. Juni 1890.

Der Magistrat.

Der **auf den 21. Juni d. J., Vormittags 11½ Uhr** auf hiesigem Rathhause anberaumte Ueberbots-Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem verstorbenen Müllermeister H. Reeps gehörigen Scheune Nr. 107 am Bistorfer Wege, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im ersten Termin 1100 Mk. geboten sind. (1836)

Malchow, den 14. Juni 1890.

Der Magistrat.

Am **Freitag, den 20. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen circa

300 Mtr. tannen Holz
10 Mtr. buchen Holz,
20 Haufen eichen Buschholz,

links am Satower Wege, im Hau, öffentlich verkauft werden.

Versammlung beim Forsthaus.

Malchow, den 16. Juni 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig suche ich zu Johannis d. J. noch 7500 Mk. und 1200 Mk. zu 3½ % gegen pupillarische Sicherheit, sowie Capitalien bis zu 2000 Mk. zu 4 % gegen gute Sicherheit.

Zu begeben habe ich Capitalien bis zu 12000 Mk. zu 4% gegen gute Sicherheiten.

Malchow, 16. Juni 1890.

Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Schuhmacher-Innung.

Montag, den 23. d. M. Einschreiben der Lehrlinge, sowie Aufnahme neuer Mitglieder. Anmeldungen bis zum 21. d. M. incl.

Zugleich wird auf das vom 8. Decbr. 1884 erlassene Ergänzungsgesetz der Gewerbeordnung § 100 e aufmerksam gemacht. Dasselbe bestimmt:

Arbeitgeber, welche, obwohl sie ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme als Innungsmitglied fähig sind, dürfen, wenn sie der Innung nicht angehören, von einem bestimmten Zeitpunkte an, Lehrlinge nicht mehr annehmen.

Der Vorstand der Schuhmacher-Innung.

Joh. Köchel. H. Kobabe. A. Tamms.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er **Montag, den 23.** und **Dienstag, den 24. d. Mts.** in Bührings Hotel anwesend ist.

Postschule Waren (Mecklb.)

Neuer Kursus den 20. August.

Näh. d. **Dr. Sander**, Gymn.-Lehrer.

Blaue, weiße und rothe

Kartoffeln,

blaue Scheffel 1,25 Mk., weiße und rothe Scheffel 1 Mk. bei

H. Dethloff.

Die Vereine und Gewerke Malchows werden hierdurch gebeten, sich am Freitag, den 4. Juli recht zahlreich mit ihren Fahnen am Festzuge zu betheiligen.

Zugleich ersuchen wir die Vertreter der Gewerke und Vereine, sich zwecks Ausloosung der Reihenfolge im Festzuge **am Sonnabend**, den 21. d. M., Abends 9 Uhr, im Locale des Herrn Kaufmann **Koester** einfinden zu wollen.

Die Volksfest-Committe.

---

4 procentige Pfandbriefe

der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,

über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Sonnenschirme, Umhänge, Regenmäntel,

sowie Kleider knappen Maaßes

verkaufe zu und unter Einkaufspreisen.

Reste von Kleiderstoffen, Buckskins 2c.

zur Hälfte des bisherigen Preises. **A. Wittmiss.**

R. Schoeps, Kürschner

empfiehlt sein auf das Beste sortirtes Lager von

Stroh-, Filz- und Seiden-Hüten

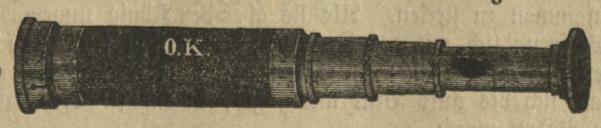


zu billigen Preisen.

Mützen
für
Herren und Knaben
in verschiedenen Facons,
sowie die beliebten
Kammgarn-Mützen
sind wieder vorräthig.

Neubestellungen auf Mützen werden schnell und sauber ausgeführt.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.

Weit tragend.  In Etuis

Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.

Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

Uhren-Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Eine gut milchende

Ziege

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Einige Rahmpföste

und **Rahmscheiden** hat zu verkaufen

J. F. Reeps.

Eine

Oberwohnung

hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen

F. Kirchberg.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

---

1 Kleiderschrank,
1 eisernen Ofen

hat zu verkaufen

Hermann L. Levy,
Kirchenstraße 149.

Zu Michaelis habe ich zwei

Hinterwohnungen

zu vermiethen.

J. F. Reeps.

---

10 Mark

Belohnung sichere ich demjenigen, welcher mir den Thäter namhaft macht, der mir von meinem an der Petersdorfer und Bistorfer Ablagestelle stehenden Brennholze etwas gestohlen hat.

C. Lange, Schiffer.

Auf der Werleburgspartie am 11. d. M. ist ein in der Bude des Herrn Wegner abgegebener schwarzer **Regenschirm** vertauscht worden. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{50} Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{32} Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{16} Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{55} Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{02} Abends.
6. Nach Waren 8^{43} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	185—194	Mk.
Roggen	"	"	155—160	"
Gerste	"	"	140—170	"
Hafer	"	"	155—165	"
Erbsen	"	"	150—165	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 49. Sonnabend, 21. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 18. Juni. Aus Sandown auf der Insel Wight erfahren die „M. N.", daß das Befinden Sr. K. H. des Großherzogs momentan ein recht gutes ist und daß die Einschiffung Allerhöchstdesselben zu einer längeren Seereise wahrscheinlich erst um die Mitte des Juli stattfinden wird, bis zu welchem Zeitpunkte es in der Absicht liegt, den Aufenthalt in Sandown zu verlängern.

— Aus Meran schreibt man dem „Leipz. Tgbl." nachträglich von dem dortigen Aufenthalt J. Kgl. Hoheit der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin: Curgäste, wie Einheimische konnten sich hier nicht genug über die Rüstigkeit der bald 90jährigen Fürstin wundern. So wurde sie öfters mit ihren Hofdamen an geschützten Plätzchen der Curanlagen mit ganz feiner Stickerei beschäftigt gesehen. Von ihrem erstaunlichen Wohlbefinden, ihrer liebenswürdigen Leutseligkeit und herablassenden Güte möge auch folgender schöne Zug Kenntniß geben. Seit Jahren schon wohnt in dem Parterre-Zimmer des Hotels „Erzherzog Johann", das sich gerade unter dem Schlafzimmer der Frau Großherzogin befand, die schwerkranke Frau eines patriotischen deutschen Ingenieurs, selbst Tochter eines verstorbenen deutschen Generals. Die Aermste hustet oft ganze Nächte hindurch, doch war sie deshalb voller Sorge, daß die Großherzogin im Schlafe gestört werden könnte. Als dies die hohe Frau erfuhr, ließ sie der Kranken sagen, sie möge sich ja nicht beunruhigen, ihr eigener Schlaf sei ausgezeichnet, sie höre während der Nacht gar nichts. Von dieser Zeit an erkundigte sich die Fürstin stets nach dem Befinden der Leidenden, wenn sie des Gatten derselben ansichtig wurde und ließ ihr auch fast täglich duftende Blumen senden. Noch kurz vor der Abreise sandte die greise Großherzogin ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift: „Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg, geborene Prinzessin v. Preußen. Meran 1890" der kranken Frau aufs Zimmer zum Andenken.

— Beim Baden ertrank vorgestern auf der Militär-Schwimmanstalt in Schwerin der Grenadier Bruß von der 11. Compagnie des Meckl. Grenadier-Regiments Nr. 89. Alle Versuche, den aus dem Wasser Herausgeholten wieder ins Leben zu rufen, mißglückten, so daß man die Leiche mittelst eines herbeigeholten Tragkorbes fortbringen mußte.

Güstrow, 18. Juni. Wie die „G. Z." von zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Zufuhr an Wolle zu unserm Wollmarkt in diesem Jahre eine besonders rege und sind bereits über 10,000 Centner (also schon mehr als im Vorjahre) gelagert. In diesem Jahre ist nicht, wie es in den Vorjahren vielfach geschehen, die Wolle von Händlern von dem Markte weggekauft, auch haben mehr Händler wie in den letzten Jahren hier Wolle gelagert. An ungewaschener Wolle ist jedenfalls mehr gebracht, wie in den Vorjahren. Bedeutende Zufuhren sind noch zu erwarten, so daß das vorjährige, hier gelagerte Quantum um ein Bedeutendes überholt wird.

— Ein im vorigen Jahre confirmirtes Mädchen, welches sich während der Schulzeit so gut geführt hatte, daß es beim Abgange mit einer Prämie von 30 Mark bedacht wurde, beraubte in der vorigen Woche ein dreijähriges Mädchen, welches am Ackerwege saß, während die Mutter desselben in einiger Entfernung davon beschäftigt war, ihrer silbernen Ohrringe. Ein noch schulpflichtiges Mädchen hatte die That gesehen, so daß es gelang, die Ohrringe wieder zu ermitteln. — Heute Abend wurde ein dem Trunke ergebener Arbeiter wegen einer von ihm verübten Schwindelei durch die Polizei verhaftet. Derselbe hatte sich erboten, einer Arbeiterfrau, welche beim Wollmagazin wegen Stroh Nachfrage hielt, dasselbe zu besorgen, da er die Leute besser kenne und das Stroh billiger erhalten werde. Hierauf entfernte er sich und kehrte bald mit dem Bemerken wieder zurück, daß er für 2,25 Mark Stroh aufgesprochen und 50 Pf. Handgeld gezahlt habe. Die Frau gab ihm den Rest von 1,75 Mark und er verpflichtete sich, das Stroh gleich zu bringen. Da er aber nicht wieder zurückkehrte, machte die Frau Anzeige davon, jedoch hatte der Arbeiter das Geld schon durchgebracht.

— Gestern gegen Mittag verließ ein in bedrängten Verhältnissen lebender Einwohner unter Mitnahme eines Revolvers seine Wohnung. Auf dem Schabernack traf er mit einem Rosiner Einwohner zusammen, mit welchem er noch ein Glas Bier trank. Als Letzterer sich entfernt hatte, hörte er bald darauf einen Schuß fallen, ohne demselben weitere Bedeutung beizumessen. Heute Morgen kam der Rosiner Einwohner zur Stadt und hörte, daß hier eine Persönlichkeit vermißt werde, worauf derselbe die Richtung, von wo der Schuß gehört war, verfolgte und den Vermißten in der Nähe der Grenzburg erschossen vorfand. Derselbe hinterläßt Frau und 6 unversorgte Kinder. Heute Abend wurde derselbe unter polizeilicher Aufsicht nach hier transportirt.

Neustrelitz, 14. Juni. Am 11. d. Mts. wurde von auswärts ein Mann eingeliefert, der verdächtig erschien, der von hier entwichene Grenadier S. zu sein. Der Eingelieferte war jedoch nicht, wie sich herausstellte, mit dem Grenadier S. identisch; weil er aber ohne jegliche Legitimationspapiere war, so ward er an die hiesige Polizei abgeliefert. Da der Verhaftete mit einer neuen Militärhose bekleidet war, so nahm man laut „Nstr. Z." eine genaue Untersuchung seiner Kleidungsstücke vor, wobei sich ergab, daß in dem Beinkleid sich mehrere Militärstempel, von denen der Regimentsstempel durch Tinte unkenntlich gemacht war, befanden. Außerdem war der Name Liebram an dem Beinkleid befestigt. Der Verhaftete bestritt jedoch hartnäckig, Liebram zu heißen, sondern gab an, den Namen Stein zu führen und aus Holland hierher gewandert zu sein. Durch Entfernung der Tinte von dem Stempel auf chemischem Wege, gelang es der Polizei, die Nr. 64 zu ermitteln. Eine hierauf erfolgte Anfrage beim 64. Regiment in Prenzlau ergab denn auch, daß ein Musketier Liebram von dort desertirt war. L. wurde nunmehr dem hiesigen Militärcommando zur Rückführung nach seinem Regiment übergeben.

Hagenow, 14. Juni. In der letzten Nacht ist das Schulzengehöft in Bukendorf, hiesigen Amtes — Wohnhaus, Scheune und Stall — total niedergebrannt. Die Bewohner des Gehöfts haben kaum das nackte Leben gerettet. Leider ist ein 5jähriges Kind der Schulzenfamilie in den Flammen erstickt. 6 Kühe und 2 Pferde sind gleichfalls verbrannt, überhaupt ist das ganze Inventar und Mobiliar in den Flammen geblieben, so schnell hat das Feuer um sich gegriffen. Ein 16jähriges, im Hause bedienstet gewesenes Mädchen wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

Goldberg, 17. Juni. Unweit Techentin fand man gestern Morgen im Chausseegraben die Leiche des beim Erbpächter Frick in Techentin dienenden Knechtes H., gebürtig aus Preußen. Selbstmord oder ein Verbrechen liegen nicht vor. H. ist Sonntag Abend sehr betrunken gesehen worden, wahrscheinlich ist derselbe durch Schlagfluß oder auch durch Erstickung gestorben.

— Aus **Ribnitz** wird berichtet: Am Sonnabend fuhr der Borger Bäduer Pätow mit zwei an einander gekoppelten leeren Torfwagen aus dem Rostocker Thore. Durch die Abschüssigkeit des Bodens drängte das hintere Gefährt gegen das vordere und dieses auf die Pferde ein. Dadurch wurden dieselben scheu. Pätow wurde alsbald vom Wagen gegen einen eisernen Laternenpfahl geschleudert, und brach ein Bein, und zwar so schlimm, daß er auf Rath des Dr. Joseph, welcher den Verband anlegte, nach Rostock ins Krankenhaus geschafft ward.

Schönberg, 13. Juni. In der Irrenanstalt zu Lübeck erhängte sich vorgestern der Büdner und Ziegler Sch. aus Lüdersdorf im hiesigen Fürstenthum. Die Leiche des Unglücklichen wurde heute unter großer Betheiligung des Kampfgenossenvereins hierselbst, dessen Mitglied der Verstorbene war, auf dem Friedhofe zu Herrnburg mit militärischen Ehren bestattet.

— Nachdem die Maikäferplage, von der in diesem Jahre die hiesige Gegend schwer heimgesucht wurde, verschwunden ist, kann man überall wahrnehmen, welche Verwüstungen dieselbe an den Laubhölzern angerichtet hat. So ist beispielsweise in dem Gehölz zwischen hier und Rehna, Papenhorst genannt, das Laub sämmtlicher Eichen, die einen Flächeninhalt von mehreren hundert Quadratruthen einnehmen, radical abgefressen. Dieselben fangen jetzt an, neues Laub zu treiben.

— Ueber einen Act großer Rohheit wird aus **Mirow** Folgendes gemeldet: Als am Montag Mogen das Fahrpersonal des dortselbst übernachtenden Personenzuges der Mirow-Wesenberger Eisenbahn sich zum Dienst einstellte, bemerkte dasselbe, daß in einem der Personenwagen, welche zugleich 2. und 3. Classe enthalten, einer der Polstersitze total zerschnitten war. Der benachrichtigten Polizei ist es bisher nicht gelungen, den oder die Thäter zu entdecken, jedoch soll man letzteren auf der Spur sein. Zu wünschen wäre es wohl, daß sie entdeckt und ihrer gerechten Strafe entgegengeführt würden.

Feldberg, 15. Juni. Vorgestern wurde in Warbende die 7jährige Tochter eines Schnitters aus Westpreußen durch einen Hofgänger, welcher mit einem Zweispännerwagen grünen Klee einfuhr, überfahren, wobei das kleine Mädchen so schwere Verletzungen erhielt, daß dasselbe auf der Stelle den Tod erlitt.

Dassow, 17. Juni. Auf dem Rittergute Wieschendorf ereignete sich vor Kurzem ein bedauernswerther schwerer Unglücksfall. Der Landrath v. M. war laut „M. Z." mit seinen Kindern und deren Erzieherin über Feld gefahren. Bei der Rückfahrt kamen dem Lenker die Pferde aus der Gewalt und gingen durch, wobei der Wagen umschlug. Der Landrath v. M. erlitt schwere Verletzungen am Nasenbein und an der Stirn, die Erzieherin einen Armbruch, während die Kinder leichter davonkamen. Die Pferde, die mit dem Wagen, der sich wieder aufgerichtet hatte, weiter rasten, geriethen in ein Wasserloch, wo man die Thiere einfing, deren eins sofort getödtet werden mußte.

Moenitz, 18. Juni. Vor einigen Tagen fand in Ziegendorf ein Arbeiter beim Kartoffelhacken eine silberne Münze, welche die Größe eines Thalers hat. Dieselbe trägt die Jahreszahl 1688 und hat die Aufschrift: Kurf. Brand. Land Münze. Die Münze trägt auf der Vorderseite das Bild des Großen Kurfürsten von Brandenburg, während auf der Rückseite das brandenburgische Wappen eingeprägt ist. Vor mehreren Jahren wurden in Ziegendorf beim Abbruch eines Bauernhauses eine große Anzahl Münzen gefunden. Anzunehmen ist, daß die gefundene Münze mit dem abgefahrenen Schutt auf den Acker gekommen ist.

Das neueste Weißbuch über Samoa.

Dem deutschen Bundesrat und dem Reichstag ist dieser Tage eine Fortsetzung der Mitteilungen des auf Samoa bezüglichen Aktenmaterials des Auswärtigen Amts zugegangen. Diese neueste Veröffentlichung, deren Inhalt meist bereits Bekanntes ins Gedächtnis ruft, umfaßt die Zeit vom 12. Januar 1889 bis zum 22. April 1890, d. h. sie begreift gerade denjenigen Abschnitt in sich, welcher die Grundlage der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge auf Samoa gelegt hat und den Angelpunkt aller weitern dortigen Entwicklung bildet. Ein vom 12. Januar 1889 herrührender Erlaß des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London enthält den Vorschlag behufs Wiederherstellung friedlicher Zustände in Samoa, die im Jahre 1887 in Washington zwischen den Vertretern Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten gepflogenen und damals vertagten Beratungen wieder aufzunehmen, sowie den Auftrag, der Königlichen großbritannischen Regierung hiervon Mitteilung zu machen und über deren Ansichten zu berichten. Ein am 17. Januar gegebener ähnlicher Erlaß an den Kaiserlichen Gesandten in Washington verbindet mit dem gedachten Vorschlag den Auftrag, die Washingtoner Regierung zu einer Konferenz über Samoa nach Berlin einzuladen. Unterm 23. desselben Monats geht vom diesseitigen Botschafter in London die Meldung ein, daß die großbritannische Regierung mit dem Vorschlag der Reichsregierung einverstanden ist, dasselbe berichtet der diesseitige Gesandte in Washington unterm 8. Febr. d. J. Ein Telegramm des deutschen Washingtoner Gesandten vom 18. März, beziehungsweise zwei Noten vom 18. April an die deutschen Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, endlich eine Note des Berliner britischen Botschafters geben die Namen der allseitigen Konferenzteilnehmer bekannt. Es folgt unterm 14. Juni v. J. die Generalakte der Samoa-Konferenz in Berlin im englischen Text und deutscher Uebersetzung. Die Generalakte ist deutscherseits am 10. März, amerikanischerseits am 21. Februar und britischerseits am 13. März d. J. bestätigt worden. Die Hinterlegung der Bestätigungsurkunden fand in Berlin am 12. April d. J. statt.

Ein Erlaß vom 16. September an den Kaiserl. General-Konsul Stuebel in Apia leitet die Ausführung der in Berlin vereinbarten Konferenzabmachungen, soweit Deutschland dabei mitzuwirken hatte, ein, und aus den Berichten des Kaiserl. Generalkonsuls vom 8. November, 6. und 31. Dezember 1889, bezw. 25. März, 28. März, 22. April 1890 ersieht man die stufenweise sich vollziehende Herausbildung des gegenwärtig auf Samoa unter der Herrschaft Malietoas eingeführten Regiments. Wie Generalkonsul Stuebel in seinem letztmitgeteilten Bericht vom 22. April d. J. hervorhebt, hatten nach der Wiedereinsetzung Malietoas allgemeinere politische Beratungen der Häuptlinge von Samoa nicht stattgefunden. Malietoa hat indes dem hierauf gerichteten Drängen der Häuptlinge nachgegeben und solche Beratungen, zu denen die Häuptlinge aus den verschiedenen Bezirken in Apia zusammenkommen, angesetzt. Dieselben fanden am 16. und 17. April statt und endeten mit deren einstimmiger Zustimmung zu dem Vertrag, wovon Malietoa noch am 17. die drei Konsuln brieflich verständigte und am 19. den Beitritt Samoas zu der Berliner Generalakte vom 14. Juni v. J. mittelst Urkunde in der durch Art. 8 vorgesehenen Weise aussprach und bescheinigte. Der Generalkonsul stellt den Samoanern das Zeugnis aus, daß ihrerseits die Angelegenheit verständig und würdig erledigt worden sei, und knüpft daran den Ausdruck der Zufriedenheit, daß das Geschehene die innere Ruhe im Lande befestigen und den mit Einführung der neuen Regierungsverhältnisse betrauten Organen das bereitete Entgegenkommen des Landes sichern werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie seit einigen Tagen feststeht, wird der deutsche Reichskanzler von Caprivi Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Rußland begleiten.

— Der deutsche Kaiser trifft am 25. Juni in Kiel ein und nimmt Wohnung im königlichen Schloß. Unmittelbar nach Ankunft begiebt sich derselbe auf die Yacht „Hohenzollern". Am 26. Juni wohnt der Monarch der Binnenregatta bei und am 27. d. M. geht er an Bord des „Kaiser" mit der Manöverflotte in See.

— Wie es heißt, bestände im Seniorenkonvent des Deutschen Reichstags die Absicht, den Schluß der Session auf den 29. Juni in Aussicht zu nehmen.

— Wie nun feststeht, trifft Major Wißmann am 22. in Berlin ein. Auf telegraphische Anfrage hat derselbe zugesagt, einem ihm zu Ehren veranstalteten Festkommers der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft" beizuwohnen. Auch im Reichstage dürfte Wißmann erscheinen.

— Die „Saale-Zeitung", die in der letzten Zeit mehrmals mit angeblichen Enthüllungen von noch ziemlich zweifelhaftem Wert hervorgetreten ist, bringt zu der Frage der Friedrichsruher Interviews eine Angabe, die wir hier der „Post" zufolge mitteilen, welches Blatt aber eine Gewähr für die Glaubwürdigkeit der Nachricht nicht übernehmen will. Nach der „Saale-Zeitung" ließ sich Se. Maj. der Kaiser über die Friedrichsruher Interviews wiederholt amtliche Vorträge halten. Sämtliche Interviews müssen sofort zur Kenntnis gebracht werden. Der Ministerrat verhandelte zweimal über die Angelegenheit, aber stets nur berichtend und mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns. Wiederholte Mahnungen zur Vorsicht behandelte Fürst Bismarck ablehnend. In Friedrichsruh werde eine Veröffentlichung über die Bismarckkrisis, ihre Ursachen und Anstifter geplant. Ein politischer Eklat sei nicht ausgeschlossen.

— Man spricht davon, daß in Regierungskreisen der Feldpropst der deutschen Armee, Bischof Aßmann, zum Erzbischof von Posen in Aussicht genommen sei.

— Der Kultusminister hat an sämtliche preußische Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, wonach er zur Sicherung des Bedarfs an Lehrkräften in den nächsten Jahren bestimmt, daß bis auf weiteres allen Seminaranwärtern, sie mögen die Prüfung bei einem Seminar oder einer Königlichen Vorbereitungs-Anstalt abgelegt haben, die gewünschte seminaristische Ausbildung gewährt werde. Zu diesem Zwecke hat er ebenfalls bis auf weiteres gestattet, daß bei jedem Schullehrer-Seminar und bei jeder Königlichen Vorbereitungs-Anstalt über die etatsmäßige Zahl von Zöglingen hinaus zehn Zöglinge, eventuell im Externat, eingestellt werden.

Oesterreich-Ungarn. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat die außerordentlichen Ausgaben des Heeresbudgets unverändert angenommen.

Italien. Eine Anzahl französischer Anarchisten ist kürzlich in Rom verhaftet worden. Sie sind beschuldigt, unter den Arbeitern Genuas Unruhen hervorgerufen zu haben.

Belgien. Die erste Expedition der belgischen Antisklaverei-Gesellschaft, bestehend aus dem Direktor Vankerkove und Unterlieutenant Hinck, ist nach dem Kongo abgegangen, um eine sichere Straße von Lomami nach dem Tanganjikasee zu bahnen, worauf die Bestandteile der neuen Dampfer befördert werden sollen.

Frankreich. Nach Meldungen Pariser Blätter erhielt der Minister des Innern, Constans, den russischen St. Annenorden I. Klasse. (Als Anerkennung für die Verhaftung der Nihilisten.)

— Frankreich hat dieser Tage die brasilianische Regierung offiziell anerkannt.

— Der Pariser Senat genehmigte die Vorlage, welche die Regierung zur eventuellen Einreihung der Territorialarmee in die aktive Armee ermächtigt.

— Dem „XIX. Siècle" zufolge sind in der Waffenfabrik von St. Etienne Unterschleife von 40 000 Ko. Maschinenöl vorgekommen. Ein als verdächtig verhafteter Arbeiter gestand, nur auf Weisung höherer Beamten gehandelt zu haben. Auch ein Buchhalter der Fabrik habe im Auftrage seiner Vorgesetzten die Geschäftsbücher gefälscht Zwei Transport-Unternehmer in Hanoi haben nach der „Indépendance Tonquinoise" die Regierung verklagt, da alle ihre Schritte, vom Residenten von Caobang Zahlung für die Beförderung seines ihm persönlich gehörenden Gepäcks zu verlangen, vergeblich waren. Das Gewicht dieses Privatgepäcks belief sich auf 52 000 Ko. Die Kosten für Beförderung betrugen 45 000 Francs. Die Beförderung einer ganzen Kompanie Infanterie mit Waffen, Schießbedarf und den nötigen Lebensmitteln für die gleiche Strecke, einschließlich des Gepäcks von drei Offizieren würde nur 1500 Frcs. kosten.

Spanien. In der Abgeordnetenkammer brachte der Abgeordnete Martos eine Resolution ein, in welcher der Erlaß einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen vorgeschlagen wird zur Feier der Genehmigung des allgemeinen Stimmrechts durch die Königin-Regentin.

— Der Madrider Senat hat den Antrag Marcoartu, die Regierung zu ermächtigen, in betreff der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts mit den Mächten in Unterhandlung zu treten, angenommen.

Großbritannien und Irland. Das Unterhaus lehnte das Amendement Acland zum Artikel 1 der Lokalsteuerbill nach dreitägiger Debatte mit 275 gegen 243 St. ab. Das Amendement bezweckte 350 000 Pfd. Sterl. auf den technischen Unterricht zu verwenden. Hierauf nahm das Haus den Kontrakt mit der britisch-indischen Dampferkompanie, betreffend die Postbeförderung zwischen London und der Ostküste Afrikas, an.

Rußland. Der Zarewitsch wird seine Reise um die Erde am 1. August beginnen. Er begiebt sich von Petersburg nach Odessa, wo er mit dem Großfürsten Georg zusammentrifft. Beide besuchen zuerst das heilige Land, um dann über Ceylon, Australien, Japan und China nach Wladiwostok zu segeln. Die Rückreise erfolgt durch das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika.

— Aus Finnland schreibt man der Köln. Ztg.: Zu den von der russischen Presse am meisten angefeindeten Männern gehört seit mehr als Jahresfrist der Vize-Direktor der Finanzabteilung des finnländischen Senats, Senator Michelin, einer der trefflichsten Kenner unsres Staatsrechts, der dieses Gebiet u. a. auch für das bekannte Marquardsensche Sammelwerk bearbeitet hat, und einer der berufensten und entschiedensten Vertreter der Autonomie des finnländischen Staatswesens. Wir sehen von den wissenschaftlichen Kämpfen, die Mechelin mit russischen Gegnern, wie Ordin u. a., zu führen hatte, ab und erinnern nur daran, daß in Finnland keine Reform erfolgt ist, ohne daß Mechelin von der russischen Presse fast des Hochverrats angeklagt worden wäre. Der Schutz, den Finnland bisher in seinem Kaiser-Großfürsten besaß, und zur traurigen Gewißheit ist dies in den letzten Tagen geworden, seit bekannt wurde, daß auf Veranlassung des General-Gouverneurs Grafen Heyden der Senator Mechelin zum Rücktritt von seinem Amte genötigt worden ist. Ihm sollen demnächst der als Geschichtsschreiber und eifriger Vertreter der Fennomanen bekannte Senator Yrjö Koskinen (Forsman) und der Generalprokurator des Senats v. Weißenberg folgen, denen namentlich vorgeworfen wird, bei der unlängst bewerkstelligten Entwerfung der finnländischen Gesetze zu „separatistisch" vorgegangen zu sein. Zwar will der Senat noch einmal sich unmittelbar an den Zaren wenden und ihm nahelegen, welch schmerzlichen Verlust das finnländische Staatsleben durch das Ausscheiden einer so außerordentlich tüchtigen Kraft wie Mechelin erleide, aber nur sehr wenige sind es, die an den Erfolg eines solchen Schrittes glauben. In St. Petersburg ist nun einmal unser Schicksal beschlossen worden: wir sollen erleiden, was über die unglücklichen baltischen Provinzen verhängt worden ist, und weder unsre Verfassung noch unsre unbefleckte, altbewährte Treue gegen die Dynastie werden uns vor dem Rechtsbruch schützen.

Zur Frage der Arbeiterwohnungen

schreibt das „Berl. Frdbl.", daß dieselbe schon seit geraumer Zeit in Deutschland den Gegenstand sorgsamer Studien und darauf begründeter mehr oder weniger glücklicher Verbesserungsvorschläge bildet. Auch seitens der englischen Regierung sind jetzt zwei diesbezügliche Gesetzentwürfe an das Parlament gebracht worden. Zwar fehlte es auch bislang schon nicht an Verordnungen in gedachter Richtung, allein die von denselben den Gemeindebehörden übertragenen Befugnisse gelangten nur in den seltensten Fällen zu durchgreifender praktischer Anwendung; das Arbeiterwohnungselend, namentlich in London, Manchester und den andern Großstädten blieb stationär, wenn es nicht gar noch an Schärfe zunahm. Zweck der neuesten Regierungsvorlagen ist nun, den fakultativen Charakter der den Gemeinden übertragenen Befugnisse zu einem obligatorischen zu machen, d. h., dieselben zur Erfüllung ihrer Pflichten zwangsweise anzuhalten; die Gemeindebehörden oder Provinzialräte sollen also verpflichtet sein, die Arbeiterquartiere regelmäßigen bau-, sitten- und gesundheitspolizeilichen Besichtigungen zu unterwerfen; auch soll es jedem Privatmann freistehen, der Behörde Anzeige von dem Vorhandensein unbewohnbarer Wohnungen

II. 20.23a.]

Feuilleton.

Die Nadel der Ninon.

(Schluß.)

Der König half ihr. Es ging nicht. Da klingelte der König. Bontemps, sein Kammerdiener kam. Ludwig ließ sein Schmuckkästchen holen und nahm mit der ihm eigenen Anmut die Nadel heraus, welche ihm so teuer war. Jetzt gelang es.

So ging er, das Busenband der Maintenon und die Nadel der Ninon am Hut, dem unglücklichen Jakob entgegen, um ihn zu trösten. . . . .

Keine Frage, daß das geliebte Heiligtum hernach wieder in das Schmuckkästchen kam.

Ludwig XIV. stieg auf den Gipfel seiner Macht, die dem Untergange nicht fern war. Es folgte die Zeit der Regentschaft und dann die Ludwigs XV. Die Nadel der Ninon lag unberührt, sei es aus Vergessenheit oder aus Achtung in dem Kästchen des Königs.

Erst gegen Ende der Regierung Ludwigs XV. tritt sie durch einen außerordentlichen Zufall wieder auf.

Man weiß, wie Madame Dubarry bei Ludwig XV. in Gunst stand. In ihren thörichten und müßigen Stunden war ihr nichts heilig. So fiel ihr eines Tages ein, sich das Zimmer öffnen zu lassen, in welchem der König das Kostbarste bewahrte, was er von seinen Vorfahren besaß. Da fiel ihr auch das Kästchen Ludwig XIV. in die Hände. Es waren einige kostbare Diamanten darin, ein emaillierter Ring der Frau von Maintenon, andre Reliquien und mit dem Bande, das Ludwig XIV. beim Empfange Jakobs II. getragen hatte, die Nadel der Ninon nebst einem Papier, auf dem ihre Geschichte kurz angedeutet war.

Das Papier lesen, die Nadel nehmen, das Band losreißen — war für Madame Dubarry das Werk eines Augenblicks.

„Ich will diese Nadel behalten," sagte sie; „ich will heute meine Blumen damit anstecken."

Vergebens wollte der König sich ihr widersetzen; er erklärte aber, daß er um keinen Preis die Nadel verloren wissen wollte, als Madame Dubarry schon damit beschäftigt war, sie an die Blumen, um die sich anmutig ein farbiges Band schlang, zu stecken.

Diese Begebenheit fand gerade in der Zeit statt, als die Dubarry sich in Intriguen eingelassen hatte, um den Minister Choiseul zu stürzen. Dazu sollte nun zufälligerweise die Nadel der Ninon den letzten Stich thun. Denn als der Minister in einem Stelldichein, das ihm die Günstlingin gewährt hatte, die Ungeschicklichkeit besaß, sich an dieser Nadel heftig zu stechen, war sein Abschied unvermeidlich. . . .

Danach gab Madame Dubarry dem Könige die Nadel zurück.

Kurze Zeit blieb sie nun wieder in dem Schmuckkästchen des Königs, bis sie durch eine neue Begebenheit wieder in die Welt tritt, um in das erstere nie wieder zurückzukehren.

Mademoiselle Jeannette, eine reizende Schauspielerin der französischen Komödie, hatte dem Grafen von Artois den Kopf verdreht. Sie hatte von der so berühmten Nadel reden hören und setzte es sich in den Kopf, sie wolle sie besitzen.

Sie verlangte, der Graf sollte die Nadel vom Könige zu erlangen suchen und, weil man an einem der nächsten Tage „Figaros Hochzeit" gab, sie zum Tage dieser Vorstellung beschaffen. Sie fand es entzückend, diese Nadel der Ninon von dem Busentuche der Frau von Maintenon und dem Hute Ludwigs XIV. auf den Brief der Susanne übergehen zu lassen, denn diesem dient bekanntlich eine Nadel anstatt des Siegels in der Komödie von Beaumarchais.

Sie äußerte diesen Wunsch ihrem Liebhaber mit Entschiedenheit.

Man denke sich des Prinzen Verlegenheit. Er wußte kein Mittel, dieses Talismans habhaft zu werden. Vier Tage noch, und man gab „Figaros Hochzeit!" Die Grille seiner liebreizenden Gebieterin brachte ihn der Verzweiflung nahe.

Endlich bot ihm der Zufall ein Mittel, von dem er Gebrauch machte. Man tanzte damals am Hofe maskierte Quadrillen. Unter dem Vorwande, einige Diamanten aus dem Schatzkasten des Königs zu leihen, die er zum Ballschmuck nötig hätte, erhielt er die Erlaubnis des Königs, die Chatulle zu öffnen.

Bei dieser Gelegenheit vertauschte er die berühmte Nadel mit einer ähnlichen mitgebrachten, und — in einer Stunde lag die so sehr Verlangte zu den Füßen der schönen Schülerin Thalias.

Es war Zeit, denn das Stück fing an. Die Nadel verschloß den Brief der Susanne, ging so durch mehrere Hände und — war verloren.

Mademoiselle Jeannette entschuldigte sich kaum bei dem Grafen, welcher nun in die größte Verlegenheit geriet, denn der Verwahrer des Schmuckkästchens hatte bald bemerkt, daß er die rechte Nadel nicht mehr habe. Eine

zu machen und auf deren Beseitigung zu bestehen. Weiter. In Rücksicht, daß oftmals gerade die Mitglieder der städtischen oder provinziellen Behörden Eigentümer übel berüchtigter Arbeiterwohnstätten sind, untersagen die neuen Vorlagen der Regierung solchen Eigentümern aufs strengste, in ihrer amtlichen Eigenschaft sich an Abstimmungen zu beteiligen, welche die Enteignung der betreffenden Wohnhäuser zum Gegenstande haben. Zuwiderhandlungen werden je mit 50 Pfund Geldstrafe geahndet. Durch diese Bestimmung soll dem Mißstande vorgebeugt werden, daß die Eigentümer menschenunwürdiger Behausungen, deren Zwangsenteignung in Frage kam, in eigner Sache zugleich Richter und Partei waren, und einen wesentlichen Teil der Schuld trugen, wenn die wohlgemeinten früheren Verordnungen meistenteils toter Buchstabe blieben. Endlich ist es als eine segensreiche Bestimmung der neuen Salisburyschen Vorlagen zu bezeichnen, daß den Hausbesitzern die wucherische Ausbeutung der bedürftigen Mieter nach Möglichkeit erschwert wird. Denn wenn nach den bisherigen Bestimmungen der Enteignungspreis nach dem Mietsertrage der betreffenden Häuser bemessen wurde, so daß spekulative Eigentümer zwanzig und mehr Familien in Baulichkeiten zusammenpferchten, die kaum für zehn Familien Raum boten, wird hinfort der Zwangsenteignungswert nur nach dem Ertrage bemessen, den das Haus bei regelrechter Insassenzahl bringen würde. Das sind die wichtigsten Neuerungen der gegenwärtigen, die Arbeiterwohnungsfrage betreffenden Gesetzentwürfe der englischen Regierung, die im Unterhause jedenfalls eingehender Beratung unterzogen werden dürften.

Deutscher Reichstag.

Fünfzehnte Plenarsitzung. Beratung des Antrags Broemel, betreffend die endgiltige Entscheidung von Rechtsfragen in Zollsachen auf dem Rechtswege oder im verwaltungsgerichtlichen Verfahren. Die Abgg. Goldschmidt, Dr. Hammacher, Rintelen und Schuhmacher erklärten sich sämtlich für den Antrag. Demnächst wurde der Antrag gegen die Stimmen der Deutschkonservativen und Reichspartei angenommen. Darauf wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats fortgesetzt. Abg. Dr. Windthorst würde beantragen, die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen, wenn nicht der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärt hätte, daß in der nächsten Session ein bestimmter Plan über die ostafrikanischen Verhältnisse vorgelegt werden würde. Die gegenwärtige Forderung ergiebt sich zum guten Teil aus früheren rechtlichen Verpflichtungen. Vielleicht wäre es besser gewesen, die Sache gar nicht anzufangen, aber jetzt könnten wir dieselbe ohne schwere Schädigung des deutschen Namens nicht aufgeben, es sei denn, daß eine unabwendbare Notwendigkeit dazu zwinge. Für die Ausbildung der Missionen, die in Ostafrika wirken sollten, müßte in Deutschland die vollste Freiheit gewährt werden; er bat deshalb den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß kleinliche Beschränkungen in dieser Beziehung in Preußen wegfielen. Außerdem verlangte er möglichste Einschränkung für die deutsche Marine, und erklärte schließlich, daß er die fragliche Forderung, wenn auch mit schwerem Herzen, bewilligen werde. Abg. Dr. v. Frege sprach seine Befriedigung über die Zustimmung des Abg. Windthorst aus; der Abg. Goldschmidt wolle durch seine jetzige veränderte, ablehnende Stellung dieser Vorlage gegenüber wohl nur die Einigkeit der freisinnigen Partei feststellen. Es könnte doch jedenfalls nicht angezeigt sein, in dem Augenblick, wo wir vor dem vollen Erfolge des Majors Wißmann ständen, das ganze Unternehmen aufzugeben. Der Redner betonte, daß der deutsche Kaufmannssinn, wie einst die alte Hansa, auch heute nicht blos von Gewinnsucht, sondern auch von Pflichtgefühl für die Zukunft erfüllt sei. Im übrigen wurden unsre ostafrikanischen Kolonien in Zukunft zweifellos auch für uns nutzbringende Absatzgebiete werden. Nachdem noch der Abg. Dohrn gesprochen hatte, wurde die zweite Beratung des Nachtrags-Etats beendigt, nachdem die für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika geforderten 4 500 000 Mark noch eine weitere eingehende Debatte veranlaßt hatten. Bei der Abstimmung wurde der Titel mit großer Majorität (Deutschkonservative, Reichspartei, Centrum, Nationalliberale) angenommen. Die übrigen Teile des Nachtragsetats (40 000 Mk. für die Instandsetzung der Dienstwohnung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, und 350 000 Mk. für die afrikanische Dampferlinie, welche auf Grund des Gesetzes vom 1. Februar l. J. in den Etat eingestellt sind) wurden debattelos bewilligt.

In der sechzehnten Plenarsitzung kam der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs zur ersten Beratung, welcher den Zweck hat, die Lücken zu beseitigen, die einige Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs, betreffend das Post- und Telegraphenwesen, in ihrer praktischen Anwendung gezeigt haben. Abg. Klemm (Sachsen) befürwortet: die Beratung der Vorlage in einer besonderen Kommission. Abg. Groeber hielt es im allgemeinen für nicht wünschenswert, daß das Strafgesetzbuch so oft geändert werde, und konnte insbesondere ein dringendes Bedürfnis für die verschärften Strafbestimmungen der Vorlage nicht wohl anerkennen. Abg. Dr. Horwitz war im ganzen für die Vorlage und beantragte die Ueberweisung an die Kommission, die zur Vorberatung des Antrags Rintelen bereits besteht. Regierungs-Kommissar Geh. Rat Dr. Dambach wies dem Abg. Groeber gegenüber durch Vorführung der in der Praxis thatsächlich entstandenen Verhältnisse das dringende Bedürfnis der Vorlage nach. Demnächst beschloß das Haus, dem Antrag des Abg. Dr. Horwitz gemäß, die Ueberweisung des Gesetzentwurfs an die genannte Kommission. Zur Beratung des am 31. Mai d. J. zu Bern unterzeichneten Niederlassungsvertrags zwischen dem Reich und der schweizerischen Eidgenossenschaft nahm zunächst Abg. Dr. Baumbach-Berlin das Wort und erklärte, daß derselbe den Wünschen seiner Partei entspreche. Abg. Hahn sprach im Namen seiner konservativen Freunde die verfassungsmäßige Zustimmung zu dem Vertrag aus, der auch jeden Schein einer frühern Verstimmung beseitige. Die Resultate unsrer auswärtigen Verwaltung in ihren Gesamtbeziehungen zu der Schweiz beurteilt er im Gegensatz zu dem Vorredner in durchaus anerkennender Weise. Abg. Singer betonte dem Vorredner gegenüber, daß wir thatsächlich in einem ernsten Konflikt mit der Schweiz gewesen seien; daß Deutschland davon die Veranlassung gewesen sei, suchte er des Nähern darzuthun. Die Kündigung des bisherigen Vertrags sei nur deshalb erfolgt, weil die schweizerischen Behörden sich nicht zum Schergen der deutschen Polizeibehörden hätten hergeben wollen. Dem jetzigen Reichskanzler zolle seine Partei Dank dafür, daß er das System des Fürsten Bismarck seiner Partei gegenüber nicht fortsetze. Im weitern Verlauf der Sitzung veranlaßte der Niederlassungsvertrag noch eine längere Debatte. Es wurde alsbald in die zweite Beratung des Vertrags eingetreten und in derselben debattelos die einzelnen Artikel und darauf der Vertrag im ganzen einstimmig angenommen. Den Schluß der Sitzung bildeten Wahlprüfungen, wobei die Wahl des Abg. Panse für giltig, die Wahlen der Abgg. Leemann, v. Sperber und Kauffmann, dem Antrag der Wahlprüfungskommission entsprechend, mit Resolutionen betreffend die Veranlassung gewisser Erhebungen ebenfalls für giltig erklärt wurden.

Aus nah und fern.

Infolge mehrtägigen Regens sind, wie aus Hirschberg i. Schl. geschrieben wird, die Gebirgsflüsse schnell gestiegen; aus Warmbrunn wird gemeldet, daß der Zacken aus den Ufern getreten ist.

Kühne Flucht. Ein Strafgefangener namens Johann Wittkowski sollte dieser Tage von Graudenz per Bahn nach dem Gerichtsgefängnis in Thorn gebracht werden. In der Nähe von Mocker sprang er der „Magdb. Ztg." zufolge plötzlich auf, schwang sich trotz der Ketten, mit denen er gefesselt war, durch das Fenster des Waggons und stürzte sich hinab. Nur kurze Zeit blieb er liegen, dann verschwand er in dem nahen Lissomitzer Wald.

Den Vertreterinnen der holden Weiblichkeit ist der Wunsch, für jünger zu gelten, als sie es in Wirklichkeit sind, so zu sagen angeboren; daher möge folgender Fall zur Warnung dienen. In Elberfeld ist eine Frau von der Strafkammer wegen Urkundenfälschung zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie bei ihrer Verheiratung, um ihrem Bräutigam ihr wahres Alter zu verbergen, in dem Geburtsschein die Jahreszahl 1854 in 1857 abgeändert hat.

Eine Erbschaft der Stadt Mainz. Die „Frkf. Ztg." berichtet: Der in Wiesbaden verstorbene Rentner Hofmann aus Mainz hatte der Stadt Mainz sein gesamtes Vermögen, ca. 480 000 Mk., testamentarisch vermacht. Gegen die Auszahlung des Vermögens hatten die Wiesbadener Gerichte Schwierigkeiten gemacht. Nach langen Unterhandlungen ist dieser Tage bei der Bürgermeisterei die Kaiserliche Genehmigung zur Annahme der Hofmannschen Hinterlassenschaft eingetroffen.

Von den Weinbergen. Aus Rheinhessen meldet die „Frkf. Ztg.": In der Entwicklung der Traubenblüte ist ein sichtbarer Stillstand eingetreten. Der Springwurm tritt in einer Reihe von Gemeinden verheerend auf. Derselben Quelle zufolge trifft man seit einigen Tagen blühende Trauben in den besseren Lagen der Bingener Gemarkung allenthalben an. Die Zahl der Gescheine an den Reben ist außerordentlich groß und vielversprechend. Springwurm und Rebenstichler treten jedoch wieder auf.

Eine Probe seiner Schwimmkunst gab kürzlich, wie der „Hamb. Kor." schreibt, in Hamburg ein als Heizer auf dem Dampfer „Karl Woermann" angestellter Neger. Derselbe war am Lande des Diebstahls einer Tischdecke beschuldigt und wurde bis zum Hafen verfolgt. Dort sprang er in voller Kleidung in die Elbe, entledigte sich im Wasser der ihm hinderlichen Garderobe und wollte nun an sein im Strandhafen liegendes Schiff schwimmen. Nach einstündigem Bemühen wurde der Schwarze, welcher sich im Hafen nicht zurecht finden konnte, von den Zollbeamten ans Land gezogen und dann, nachdem er mit Kleidern versehen, in völlig erschöpftem Zustand ins Kurhaus gebracht.

Der folgende beklagenswerte Vergiftungsfall wird der „Frkf. Ztg." aus Würzburg berichtet: In voriger Woche starb nach schwerem Leiden in Folge Blutvergiftung durch Leichengift der Student der Medizin Felix Schwarz von Naumburg a. S. Er kam während der Sektion einer Leiche mit dem Finger an eine wunde Stelle seiner Oberlippe. Sofort war das ganze Gesicht derart angeschwollen, daß er nicht mehr im stande war, etwas zu genießen. Die Speisen mußten ihm durch ein Röhrchen beigebracht werden.

Zur Herstellung der Grimselstraße hat der große Rat des Kanton Wallis eine Unterstützung von 60 000 Frcs. bewilligt.

Zollbetrüger. Einer Nachricht der „Frkf. Ztg." aus Mailand zufolge wurde in Chiasso ein elegant gekleidetes Pärchen festgenommen. Unter ihren Kleidern hatten sie Edelsteine im Wert von 200 000 Franken verborgen gehalten. Die Juwelen wurden von der Zollbehörde mit Beschlag belegt.

Englische Jubiläums-Schillinge und Sixpenze sind seit einiger Zeit in England im Umlauf, die nicht von der englischen Staatsmünze, sondern in Deutschland angefertigt sind. Das Münzamt warnt vor der Annahme dieser Silbermünzen. Die geheime kontinentale Münze prägt aus einer Unze Silber, die einen Marktwert von 3 sh. 10½ d. hat, 6 sh. 6 d.

Großen Massen von Eisbergen begegnen fortgesetzt von Europa kommende Schiffer. Die Schiffahrt ist dadurch bedeutend gefährdet.

Lebendig begraben. Vor kurzem wurde in Chicago das Grab eines gewissen Gustav Cantor, der einem ärztlichen Atteste zufolge am 25. Februar am Herzschlage gestorben war, geöffnet, um die Beisetzung einer andern Leiche zu ermöglichen, als bemerkt wurde, daß Cantors Sarg umgestürzt war. Der Sarg wurde nach der Friedhofskapelle gebracht und dort in Gegenwart einiger Anverwandten des Verstorbenen geöffnet. Es ergab sich, daß Cantor lebendig begraben worden sei. Derselbe hatte furchtbare Anstrengungen gemacht, sich zu befreien, und sich im Sarge gänzlich umgedreht.

Japanisches Hofceremoniell. Anläßlich des jüngsten Besuchs der Kaiserin von Japan in Osaka wurden nachstehende Bestimmungen während des Vorüberziehens der Kaiserin veröffentlicht: „Wenn Ihre Majestät vorüberzieht, darf niemand auf sie von der auf Häusern für das Trocknen von Wäsche gebauten Vorrichtung oder durch Ritze in Thüren oder von irgend einer Stellung im oberen Teil des Hauses blicken. Wer Ihre Majestät zu sehen wünscht, muß auf der Seite der Straße, auf welcher Ihre Majestät vorüberzieht, sich niedersetzen. Niemand darf auf Ihre Majestät schauen, ohne Hut, Halstuch oder Turban oder irgend eine andre Kopfbedeckung abzunehmen. Ueberdies darf niemand beim Schauen auf Ihre Majestät rauchen, noch darf irgend jemand einen Stock tragen. Nur Frauen, die fremdländische Tracht tragen, wird es gestattet sein, ihre Kopfbedeckung aufzubehalten. Obwohl es regnen mag, ist es keiner Person gestattet, einen Regenschirm zu öffnen, während Ihre Majestät vorüberzieht. Niemand darf seine Stimme gebrauchen und kein Laut darf gehört werden; auch darf die Volksmenge nicht dem Wagen der Kaiserin folgen, da kein Geräusch gemacht werden muß. Wenn Ihre Majestät die Station Umeda erreicht, werden fünfzig Feuerwerke abgebrannt."

Vermischtes.

Zum Tabakverbrauch in Oesterreich. Im verflossenen Jahre wurden, wie die „Frkft. Ztg." schreibt, in Oesterreich 1085 millionen Stück Cigarren, um 72 millionen Stück weniger, als im vorhergehenden Jahre verkauft; dagegen beläuft sich der Verbrauch der Cigarretten bereits auf 895 millionen Stück, um 174 millionen Stück mehr als im Vorjahr, während die Zunahme des Verbrauch an Rauchtabak nicht bedeutend ist; der Verbrauch von Schnupftabak nimmt stetig ab.

---

kleine Pension schloß ihm aber den Mund, und man erzeigte seitdem der falschen Nadel die Ehrfurcht, die schon die echte nicht verdiente.

Die Nadel blieb indessen zwei Tage in dem Staube liegen; eine Tänzerin sah sie bei einer Balletprobe am Boden liegen und hob sie auf.

Zufälligerweise war diese Tänzerin die Geliebte des Herrn von Harland, des ersten Sterblichen, der verwegen genug war, sich in dem Luftschiff des Erfinders Pilatre de Rozier einen Weg durch die Lüfte zu bahnen.

Die Tänzerin betete ihren Geliebten an. Sie begleitete ihn nach La Muette, wo der neue Icarus die Erde verlassen sollte.

Beim Abschied heftete sie mit der Nadel der Ninon eine Locke ihres Haares als Liebeszeichen an seine Brust. Darauf sah sie mit Thränen im Auge den Geliebten in den Wolken verschwinden....

Der Wind zerriß sehr bald die kleine Fahne, die die Luftschiffer als Zeichen des Erfolges mitgenommen hatten und auf welcher Jahrestag und Stunde der Auffahrt geschrieben war. Harland hielt sie schon für gänzlich verloren und strengte sich vergebens an, die beiden Stücke des Stoffes wieder zusammen zu heften. Die Nadel mußte hierzu geopfert werden und die Locke fand einen andern Platz.

Nach mehreren Stunden erst fiel der Ballon unter allgemeinem Jubelgeschrei. Physiker, Astronomen u. s. w. kamen in Haufen herbei, um dem kühnen Reisenden Glück zu wünschen.

Man rechnete damals Bailly zu den berühmtesten Astronomen: Pilatre gab diesem die Fahne zum Andenken als Zeichen der Achtung, die seinen Talenten gebührte. Bailly nahm sie an, und so sieht man, durch manchen wunderbaren Zufall veranlaßt, die berüchtigte Nadel der Ninon an einer Fahne steckend in das Gemach eines Astronomen wandern.

Doch auch da ist sie nicht lange geblieben.

An dem Tage, als der unglückliche König Ludwig XVI. Versailles zu verlassen sich gezwungen sah und von seinem Volk im Jubel in das Rathaus von Paris geführt wurde, erwartete der Astronom Bailly, den das Volk zum Maire der Stadt ernannt hatte, zu Haus den Augenblick, wo er aufs Rathaus gerufen werden sollte, um den Monarchen zu empfangen.

Der König langte schon früher an, als man überhaupt erwartete.

Ein Reiter sprengt mit verhängten Zügeln an, Bailly davon zu benachrichtigen. Dieser eilt fort, vergißt das patriotische Band der französischen Nationalfarben, das er seit kurzem im Knopfloch trägt. Er geht zurück, es zu suchen; er weiß es nicht zu befestigen, sein Auge fällt auf die Nadel, welche noch immer das Fahnentuch hält; hastig nimmt er sie, steckt sein Band damit an und eilt auf das Rathaus.

In dem Augenblick, wo der Maire dem König die Nationalkokarde darreicht, hat er kein andres Mittel, sie an dem Hut desselben zu befestigen, als die Nadel der Ninon.

Zu schwach zu dieser Bestimmung biegt sie sich wohl zwanzigmal um — endlich aber befestigt sie im Angesicht des ganzen Volkes die Bürgerkokarde Ludwigs XIV.

In der Revolution ist sie dann elend zu Grunde gegangen.....!

B. L. A.

Vermischtes.

Die Garnisonkirche in Potsdam hatte in früherer Zeit einen seltsamen Schmuck aufzuweisen, wie er wohl nirgends in einem dem christlichen Gottesdienst geweihten Raum jemals Platz gefunden. Es waren zwei Marmorstatuen des Mars und der Minerva, welche König Friedrich Wilhelm dort hatte aufstellen lassen, in der Absicht, damit die Bestimmung des Gotteshauses als Garnisonkirche recht deutlich zu bezeichen. Es charakterisiert diese in heutiger Zeit vielen gewiß als Gotteslästerung erscheinende Anordnung ebenso den im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts herrschenden absonderlichen künstlerischen Geschmack wie die kindliche Frömmigkeit des Soldatenkönigs, welche dabei nichts Anstößiges fand. Dagegen fiel dem ersten Napoleon dieser unpassende Anachronismus auf, als er auf seinem Eroberungszuge, 10 Tage nach der Schlacht bei Jena, am 24. Oktober 1806 einen Tag in Potsdam verweilte und der in der Garnisonkirche befindlichen Gruft Friedrichs des Großen seinen bekannten Besuch abstattete. Am Sarge des Heros des achtzehnten Jahrhunderts sprach damals nach dem Berichte von Augen- und Ohrenzeugen der jugendliche Heros des neubegonnenen neunzehnten Jahrhunderts die bedeutsamen Worte: „Sic transit gloria mundi!" nicht ahnend, daß diese schon auf ihn bei Lebzeiten anwendbar werden würden. Beim Verlassen der Kirche bemerkte der Kaiser die beiden griechischen Göttergestalten und schüttelte augenscheinlich verwundert und mißbilligend den Kopf, als ihm der alte Hofküster Geim die Bedeutung derselben erklärte. Späterhin ließ König Friedrich Wilhelm III. auf besonderes Andringen des Bischofs Eilert die Statuen aus der Garnisonkirche entfernen und im Potsdamer Jagdschlosse aufstellen.

O diese Afrikareisenden. „Siehst Du, Papa, auf Deinem alten Atlas ist Afrika solch' hübsches Land! Da ist bloß an den Rändern ein bischen zu lernen! Aber jetzt reisen die dummen Afrikareisenden drin herum, und wenn sie dann heimkommen, zeichnen sie alles voll.

[illegible]

Anzeiger.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Trüudeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt. (1865)

Malchow, den 15. Juni 1890.

Der Magistrat.

Der **auf den 21. Juni d. J., Vormittags 11½ Uhr** auf hiesigem Rathhause anberaumte Ueberbots-Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem verstorbenen Müllermeister H. Reeps gehörigen Scheune Nr. 107 am Bistorfer Wege, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im ersten Termin 1100 Mk. geboten sind. (1836)

Malchow, den 14. Juni 1890.

Der Magistrat.

Der Maurer Fritz Rieck hieselbst hat für einen Bauplatz neben seinem Hause Nr. 418 an der Teterower Chaussee — ca. 390 qm groß — pro qm 1,20 Mk. geboten.

Ueberbotstermin ist auf

Sonnabend, den 21. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr

im hiesigen Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 17. Juni 1890.

(1867) **Der Magistrat.**

Für das zum Zwecke der Zwangsvollstreckung beschlagnahmte Ackerstück Nr. 1612 im Birkholz hierselbst des Tuchmachermeisters H. Becker hier ist Herr Senator Müller hier zum Sequester ernannt.

Malchow, den 14. Juni 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche, sagen wir unsern innigsten Dank.

Wendorf, den 16. Juni 1890.

Hacker & Frau.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er **Montag, den 23.** und **Dienstag, den 24. d. Mts.** in Bührings Hotel anwesend ist.

Postschule Waren (Mecklb.)

Neuer Kursus den 20. August.
Näh. d. **Dr. Sander**, Gymn.-Lehrer.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Malchow.
Sonnabend, den 28. Juni
in der Stadtkirche:

Waren.
Sonntag, den 29. Juni
in der St. Marienkirche:

CONCERT

der vereinigten Chorvereine zu **Waren** und **Malchow**
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Theodor Schröder-Waren.

Samson

Oratorium von **Georg Friedrich Händel.**

Unter gütiger Mitwirkung von:
Fräulein Joh. Klemm-Rostock, Sopran; Frau Joh. Schröder-Waren, Alt; Herrn Hofopernsänger Weber-Schwerin, Tenor; Herrn Dr. W. Begemann-Rostock, Baß.

Orchester: verstärkte Capelle des Herrn Musikdirektor Beyer-Waren.

Billets im Vorverkauf:
In **Waren** in der Buchhandlung von E. W. Kaibel's Nachf. (Thaden).
In **Malchow** bei Herrn Hotelbesitzer Bühring und Herrn Organist Abel.
Nummerirte Plätze a 1.50 Mk. Unnummerirte Plätze a 0.75 Mk.
Schülerbillets a 0.50 Mk. Vollständige Textbücher 20 Pfg.

An den Kirchenthüren:
Nummerirte Plätze a 2.00 Mk. Unnummerirte Plätze a 1.00 Mk.
Schülerbillets a 0.75 Mk.

Beginn **beider** Aufführungen **Nachmittags 4 Uhr.** Ende bald nach **6 Uhr.**

Rossentiner Hütte,
den 22. Juni 1890.
Fahnen-Weihfest,

veranstaltet vom Männergesangverein **„Liederkranz"**-Rossentiner Hütte, unter Mitwirkung der Gesangvereine **„Männer-Gesangverein"**-Kirch-Grubenhagen, Männer-Gesangverein **„Liedertafel"**-Malchow und der verstärkten Capelle des Herrn C. Leßle-Malchow.

Wir bitten unser Unternehmen durch recht zahlreiche Betheiligung unterstützen zu wollen.

Die Fest-Committe.

Lehrer Lüders. Musikdirector Leßle. W. Kobabe. H. Wilhelms. Ch. Strüwing. C. Kröger. G. Busse. O. Schleede.

Vorschuss-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Vorschuß-Verein zu Malchow i. M. belegten Darlehen und Spareinlagen vom **Antoni-Termin 1891** nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst werden. Hiemit nicht einverstandene Gläubiger ersuchen wir, uns dies im Laufe des Johannis-Termins 1890 mittheilen zu wollen und geschieht dann die Auszahlung der betreffenden Beträge im Antoni-Termin 1891.

Nach dem 1. Juli 1890 geschehende neuen Einzahlungen werden nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst.

Malchow i. M., 20. Juni 1890.

Der Vorstand:
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

---

4 procentige Pfandbriefe
der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,

über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Die Vereine und Gewerke Malchows werden hierdurch gebeten, sich am Freitag, den 4. Juli recht zahlreich mit ihren Fahnen am Festzuge zu betheiligen.

Zugleich ersuchen wir die Vertreter der Gewerke und Vereine, sich zwecks Ausloosung der Reihenfolge im Festzuge am Sonnabend, den 21. d. M., Abends 9 Uhr, im Locale des Herrn Kaufmann Koester einfinden zu wollen.

Die Volksfest-Committe.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!
neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein**, Nürnberg.

Hochfeinen
Matjeshering,
Corned Beef,
Sardines à l'huile
empfiehlt **Fr. Krüger.**

Uhren-Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

1 Reisekorb

ist billig zu verkaufen bei

C. Horn, Tischlermstr.

Wagen

stehen am Sonntag Nachmittag zur billigen Benutzung zur Fahrt nach **Rossentiner Hütte,** woselbst ein **Fahnenweihfest** stattfindet, bereit. Anmeldungen nimmt Herr **C. Leßle** bis **Sonntag Mittag** entgegen.

Ich zahle demjenigen eine Belohnung von 10 Mk., welcher mir denjenigen, welcher in meiner Rohrwerbung Rohr mäht, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Laschendorf. **Engel.**

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß der

Ball

für erwachsene Damen und Herren am **Dienstag, den 24. d. Mts.,** Abends 7½ Uhr in **Bühring's Hotel** stattfindet. Billets sind in Bührings Hotel und Abends an der Kasse zu haben.

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz.

Am Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
3. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Ziegler Sudrow S.: Richard Heinrich Wilhelm. Arbeiter Paape T.: Frieda Karoline Henriette Marie. Steinsetzer Bredernitz S.: Otto August Friedrich Karl. 1 unehel. Knabe.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	182—192	Mk.
Roggen	„	„	150—158	„
Gerste	„	„	150—170	„
Hafer	„	„	155—163	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 50. Mittwoch, 25. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Samson,

Oratorium von Händel.

Die bevorstehende Aufführung des Samson von Seiten der vereinigten Chorvereine zu Waren und Malchow veranlaßt uns, über das aufzuführende Werk an dieser Stelle einige Worte zu sagen:

Der Schöpfer desselben, Georg Friedr. Händel, der große Meister des Oratoriums, wurde geboren zu Halle a. d. Saale am 24. Februar 1685 und starb zu London am 14. August 1759.

Das Oratorium Samson entstand fast gleichzeitig mit dem Messias im Herbste des Jahres 1741, kam am 18. Februar 1743 in London zur ersten Aufführung, wurde ...ld eines der populärsten Oratorien Händel's und blieb dies bis auf den heutigen Tag.

Es behandelt das tragische Ende jenes Simson, des Siegfried der Israeliten, der durch Weibes Verrath und List in die Hände der Feinde gefallen, gefesselt und geblendet, schließlich unvermerkt seine Riesenkraft wieder erlangt hatte und durch ein letztes Heldenwerk die Feinde und sich selber unter den Trümmern des Tempels begrub.

Der Text ist von Newburgh Hamilton nach einem großen Gedichte Milton's (Samson Agonistes) zum Oratorientext bearbeitet.

Die auftretenden Personen sind neben Samson dessen Vater Manoah, der Freund des Helden, der junge Micha und Dalila.

Die zur Handlung gehörigen Chöre zerfallen in die der Israeliten, der Philister, der Priester Dagon's und der Jungfrauen Dalila's.

Die Ouvertüre, eine Festmusik, prunkvoll und rauschend, führt uns direct in die erste Scene hinein; die Philister feiern den Jahrestag ihres Hauptgötzen Dagon. Zum Schluß der Ouvertüre erscheint Samson, gefangen und geblendet, in seinem Jammer froh, daß ihn dies Dagonfest vom Sclavendienst des Tages befreit. „Dies Fest erleichtert seiner Fesseln schweren Druck."

Dann hört man den heidnischen Festchor ertönen: „Erschallt Trompeten hehr und laut", mit dem die Philister den Festtag ihres Dagon begrüßen.

Zu Samson tritt jetzt Micha mit andern Freunden in der Klage um das Schicksal des gebeugten Helden und seines geknechteten Volkes.

Samson antwortet mit der berühmten Arie: „Nacht ist's umher, nicht Sonn', nicht Mond, kein milder Schein erleuchtet meinen Pfad", eines der edelsten Klagelieder eines unglücklichen Helden.

Hieran schließt sich ein Chor der Israeliten, der den Quell des Lichtes preist und der in dem Gebet verklingt: „O, gieb dem Helden Licht und Kraft zurück."

Nun tritt Manoah auf! Er klagt um den gefangenen Samson, der „selbst ein Heer, nun allzu schwach zum Schild vor feiger Mörder Speer" und preist seine Größe in der Arie: „Dein Heldenarm war einst mein Lied."

Samson erwidert hierauf, daß, so groß auch sein Leiden sei, es ihn gerecht getroffen habe, und spricht die Zuversicht aus, daß Gott den Frevel der Philister nicht lange dulden und dem Dagon den verrätherischen Sieg bald entreißen werde.

An seine Worte schließt sich der Chor der Israeliten: „dann sollt Ihr sehn, daß Er, deß Nam' Jehova ist, die ganze Welt allein beherrscht."

Nach diesem Chor wird Samson wieder von Traurigkeit ergriffen, die sich zur Todessehnsucht steigert und er wehrt dem tröstenden Manoah mit den Worten: „O, laß mich hier, was soll ich leben?"

Die Israeliten führen diese elegische Stimmung in dem Chor „zum glanzerfüllten Sternenzelt" der in ruhig freudigem Tone die Seligkeit des himmlischen Lebens preist, fort.

Zum Beginn des zweiten Theiles fleht Micha in einer ergreifenden Gebetsarie zu Gott, der Leiden Last vom Haupt des tiefgebeugten Helden zu nehmen, damit die Heiden nicht sich ihres Sieges und der Todesschwäche des Gegners erfreuen.

Da naht sich Delila, „der Rose gleich vom Thau gedrückt", und versucht in einer reizvollen, fremdartig klingenden Arie den einst von ihr betrogenen Helden noch einmal zu bethören, mit der „Liebe Ruf" zu locken. Ihr folgen die philistinischen Jungfrauen.

Samson weist die Leichtfertige zurück; „nicht Schmeichelei, nicht Schwur, nicht List" verleiten ihn und in dem Duett zwischen Beiden scheiden sie auf immer von einander.

An diese Scene schließt sich ein Chor der Israeliten in 6stimmigem, feierlichem Satz, in dem sie Jacobs Gott um Hülfe anflehn!

Dalila ist zu den Philistern zurückgekehrt und sie beginnt das Opferfest des Dagon.

Der Chor der Priester Dagon's folgt mit dem graziösen „Gesang und Tanz vereine sich", worin sie Dagon lobpreisen und um Schutz bitten.

In dem folgenden Doppelchore der Israeliten und Philister rühmen die Ersteren ihren Jehova, die Letzteren den Dagon als einzig allmächtigen Herrscher und Gott.

Im dritten Theil wächst die Verzweiflung und das Volk Israel ruft zu Jehova, dessen Zorn es fürchtet, dessen Güte es vertraut, abermals um Hülfe gegen die Knechtschaft des heidnischen Feindes: „Im Donner komm', o, Gott herab!"

Doch der Uebermuth der Philister erreicht seinen Höhepunkt — sie schleppen den geblendeten Samson in ihren Götzentempel. Er sieht seinem Ende entgegen und fleht noch einmal um seine verlorene Kraft, um die Philister den wahren Gott erkennen zu lehren.

Micha giebt dem Scheidenden in dem Recitativ mit den rasenden Violinfiguren die Geleitsworte „Mit Kraft begabt" auf den Weg und erinnert noch einmal an Samson's übermenschliche Stärke; er hofft von ihm, daß er die Schmach Israel's an den Philistern rächen werde. Dalila und die Philister aber triumphiren über ihren Sieg und preisen ihren Dagon als Sieger über den Gott Israel's.

Doch die Freunde Samson's sind unerschütterlich in dem Vertrauen auf Gott und ihren Helden. Manoah redet sie eben an: „Ihr Freunde, hofft mit mir", da plötzlich hört man den grausigen Lärm des Tempelsturzes und den Chor der unter den Trümmern begrabenen und sterbenden Philister.

Manoah hat sich mit eigenen Augen von Samson's großer Heldenthat überzeugt und berichtet sie den Freunden.

Nun beginnt die Todtenklage um den gefallenen Retter Israel's, der als sterbender Held das Rächeramt an dem Feinde vollzogen — glorreich, doch grauenvoll.

Nach der Bestattungsscene mahnt Manoah die Israeliten, ihre Klage zu stillen, „denn: Samson's Fall war eines Samson werth; er blieb im Tode Sieger. „Gepriesen sei der Gott, der uns durch ihn befreit."

In dem letzten gewaltigen Schlußchor danken die Israeliten ihrem Gott für die Rettung aus der Knechtschaft der Philister.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 23. Juni. Ueber den Unglücksfall auf der Militär-Schwimmanstalt erfahren die „M. N.", daß die ärztliche Untersuchung der Leiche einen Gehirn- und Herzschlag constatirt hat. Der Verunglückte war Fahrtenschwimmer, d. h. er hatte seine ½stündige Probezeit im Schwimmen schon bestanden und schwamm ohne Leine frei im Bassin. Es trifft somit das Schwimmlehrerpersonal nicht die geringste Schuld an dem Unglücksfall und es liegt deshalb kein Grund vor, daß die Eltern fürchten, es könne ihren in der Militär-Schwimmanstalt badenden Kindern an der nothwendigen Aufsicht fehlen.

— Zum 1. Juli d. J. wird der Forstkandidat Steffen zu Everstorf als Forstschreiber nach Malchow für die dortige Forstinspection versetzt.

Güstrow, 23. Juni. Der diesjährige Wollmarkt, welcher am 23. Juni abgehalten wurde, war schon früh von Käufern und Fabrikanten besucht, während die Producenten größtentheils erst mit den Morgenzügen ankamen.

Eingeliefert zum Wollmarkt sind in diesem Jahre von 366 Dominien ca. 11 250 Ctr. gegen ca. 10 000 Ctr. im Vorjahre. Uebergelagert waren nur 1,28 Ctr. Das Schurgewicht erreicht im Durchschnitt gut 4 Pfd., stellt sich also etwas höher als im Vorjahre. Die Wäsche ist trotzdem recht gut ausgefallen, wenn auch nicht so gut wie im Vorjahre; es hat dies wohl seinen Grund in der kalten Witterung, die theilweise während der Schurzeit herrschte.

Infolge dessen ist auch manche Wolle in diesem Jahre schwarz geschoren, denn es sind hiervon ca. 2000 Ctr. eingeliefert gegen 700 Centner im Vorjahre.

Der Markt entwickelte sich nicht so früh wie im Vorjahre, einestheils, weil die Verkäufer noch fehlten und dann, weil die Preise gegen die des Jahres 1889 zurückblieben. Nach 8 Uhr fing das Geschäft jedoch etwas lebhafter an und gegen 10 Uhr waren etwa 6000 Ctr. zu Preisen von 127—136 Mk. verkauft. Der Durchschnitt der erzielten Preise war etwa 8 Mk. weniger wie im Vorjahre, etwa 130⅓ Mk. und blieb die Stimmung infolge dessen bis gegen 11 Uhr ziemlich flau. Der höchste bezahlte Preis war, so viel bekannt wurde, 141½ Mk., jedoch wurden 136 Mk. von mehreren Stämmen erzielt. Um 11½ Uhr war bis auf wenige Stämme alles verkauft und stellte sich nun der Durchschnitt auf 131,1 Mk.

Ungewaschene Wollen wurden mit 52—57 Mk. bezahlt, während die Preise für Lammwolle sich zwischen 80—110 Mk. bewegten.

Unter den Käufern wurden in diesem Jahre besonders viele Fabrikanten bemerkt, welche zum Theil schon Tags vorher hier angekommen waren. Auch waren wieder viele Spinner und Kämmer, darunter auch schwedische vertreten.

Malchin, 22. Juni. Im Laufe der vorigen Woche logirten in einem hiesigen Hotel drei Herren, die sich als Versicherungsbeamte ausgaben. Von hier aus machten dieselben Reisen in die naheliegenden Dörfer und gewannen Abonnenten auf Luthers Werke, wobei sie sich Geld anzahlen ließen gegen Quittung und verhießen, bei Uebersendung des ersten Werkes den Restbetrag einzuziehen. Nunmehr sind diese Herren spurlos verschwunden und die Abonnenten sehen ihren Irrthum ein.

— Wie bereits im vergangenen Jahre wurde auch dies Jahr wieder beim Mähen der Wiesen ein junger Kukuk gefunden; derselbe ist, wie es scheint, von einem Paar gelber Bachstelzen ausgebrütet, denn dasselbe zeigte sich höchst unruhig, als der Finder den jungen Vogel an sich nahm, um ihn in Gefangenschaft aufzuziehen.

Ein Bericht Wißmanns.

Dem deutschen Reichskanzler ist ein Bericht des Reichskommissars Major Wißmann, gegeben „An Bord der „Ethiopia“ Rotes Meer, den 7. Juni 1890“ zugegangen. In demselben werden die Wiederbesetzung des südlichen Teils des Küstengebiets unsrer Interessensphäre, sowie die Vorgänge in Ostafrika bis zur Abreise Wißmanns geschildert. Nach demselben ist das Landen der Truppen zum Sturm auf Kilwa wegen des Monsums mit Hindernissen verknüpft gewesen. Noch während der südlich von Kilwa bewerkstelligten Landung wurden die von Wißmann nach Norden vorgeschobenen Vorposten durch einen Trupp von 200 Mann, der von Kilwa ausgesandt war, angegriffen. Nach kurzem Gefecht wurde der Gegner unter bedeutendem Verlust zurückgeworfen. Um Kilwa so wenig Zeit als möglich zur Ergreifung von Gegenmaßregeln zu lassen, marschierte Major Wißmann trotz der Ermüdung seiner Truppen sofort nach Norden. Der Vortrupp unter Chef Leue stieß bei jedem, eine Verteidigung bietenden Terrainabschnitt auf Araber und Kilwaleute, warf jedoch, nach einigen Salven sofort zum Sturm vorgehend, den Feind so schnell, daß sich das Gros nirgends zu entwickeln brauchte. Nach eingetretener Dunkelheit bezog Wißmann ein Biwak in einer verlassenen Ortschaft. Am 4. Mai morgens wurde der Marsch fortgesetzt und fanden während der ersten Stunden wieder kurze Avantgardengefechte statt. Als von den Schiffen „Carola“ und „Schwalbe“ das Feuer eröffnet war, ging Major Wißmann zum Sturm über, konnte aber in die Stadt dringen, ohne Feuer zu erhalten. Der Gegner hatte das Feld geräumt. Kilwa selbst war verhältnismäßig stark befestigt. Mit fünfzehn Europäern, zwei Kompanien und fünf Geschützen wurde die Station dem Chef von Zelewski übergeben.

Der Angriff auf Lindi wurde am 10. Mai durch Geschützfeuer von den Schiffen eröffnet. Major Wißmann konnte deshalb ungehindert landen. Er ließ 5 Kompanien durch die Stadt gehen und das dichtbuschige nächste Hinterland vom Feinde säubern. Gegen Abend zurückkehrende feindliche Trupps griffen die deutschen Vorposten an verschiedenen Stellen an, wurden aber überall zurückgeworfen. Ein deutscher Unteroffizier wurde dabei verwundet. Der bedeutendste Araber, Selim ben Selum, kehrte mit der weißen Friedensflagge nach der Stadt zurück und bot seine wie sämtlicher Araber Unterwerfung an; ebenso die beiden Hauptführer der Aufständischen in Lindi. Die Eingeborenen kehrten bald in die Stadt zurück.

Von Lindi aus hatte Major Wißmann an den Wali von Mikindani einen Brief gesandt, mit der Aufforderung, sich friedlich zu unterwerfen. Das geschah denn auch, als Wißmann in den Hafen von Mikindani einlief. Lindi wie Mikindani wurden Chef Dr. Schmidt übergeben, der letzteres nach Anlegung einer Befestigung an Chef End übergeben sollte.

Bei der Rückfahrt fand Wißmann in Lindi und Kilwa alles in Ordnung. Am letzteren Ort erfuhr er, daß der Araber Mohamed bin Kattim, der ganz allgemein beschuldigt wird, im Jahre 1885 den deutschen Kaufmann Giefeke in Tippo Tipps Lager ermordet zu haben, gefangen sei. Am 17. Mai erreichte Wißmann wieder Zanzibar. Am 18. ging er nach Saadani. Dort ließ ihm Bana Heri sein Schwert überreichen als Zeichen seiner völligen Unterwerfung, mit der Bitte, ihm ein andres zu senden, das er von nun ab nur in deutschen Diensten tragen würde. Den erwähnten Mohamed bin Kattim, dessen Auslieferung Seyyd Ali erbeten hatte, die aber verweigert wurde, sandte Wißmann nach Bagamoyo. Dort wird er, wenn seine Verbrechen erwiesen, voraussichtlich zum Tode verurteilt werden. Am . Mai trat Wißmann seinen Urlaub an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers von Caprivi wird das vom deutschen Bundesrat beschlossene Formular der zur Eintragung der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung bestimmten Quittungskarten bekannt gegeben. Es ist gelungen, allen im Gesetze aufgestellten Vorschriften durch eine einblättrige Karte zu genügen. Die letztere enthält auf der Außenseite die Bezeichnung der zuständigen Versicherungsanstalt und des ausstellenden Magistrats, den Endtermin, bis zu welchem der Umtausch vorgenommen werden muß, die Personalien des Inhabers sowie die auf die Quittungskarte bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, auf der Innenseite die Felder zum Einkleben der Marken und zur Aufrechnung, sowie Raum zu Vermerken über die Dauer von bescheinigten Krankheiten und militärischen Uebungen. Die Benutzung der einblättrigen Quittungskarte ist dadurch ermöglicht worden, daß der Bundesrat von der besonderen Herstellung der Zusatzmarken des Reichs abgesehen und statt dessen für jede Versicherungsanstalt eine Doppelmarke herzustellen beschlossen hat, welche die Zusatzmarken mit einer Marke der Lohnklasse II. verbindet.

— Die Budgetkommission des deutschen Reichstages hat bei der Beratung der Gehaltsaufbesserungen die Forderungen für die Tarifklasse III. (Stabsoffiziere 2c.) einstimmig abgelehnt, ebenso die Forderungen für Tarifklasse IV. (Premierlieutenants) gegen 5 Stimmen. Sodann wurden die geforderten Gehaltsaufbesserungen der Civilbeamten für die ersten 9 Klassen gleichfalls abgelehnt. In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten betont, daß man bei der jetzigen Lage nicht über den Rahmen der im preußischen Nachtragsetat beschlossenen Aufbesserungen hinausgehen könne. Schließlich wurden auch die Klassen 10 bis 16 einschließlich von der Tarifklasse III. abgelehnt.

— Dem Fürsten Bismarck wurde von einer Abordnung der Vereinigung der Mittelparteien in Düsseldorf eine Adresse in Friedrichsruh überreicht. Ueber den Empfang der Abordnung berichtet man: „Der Fürst nahm nach einer Ansprache Anlaß, sich eingehender über seinen Rücktritt und seine jetzige Stellung zu äußern. Er verhehlte nicht, daß er sich gerade bei seinem jetzt sehr günstigen Gesundheitszustand kräftig genug gefühlt habe, die Bürde seines Amtes noch weiter zu tragen, daß er auch gern dazu bereit gewesen sei und gehofft habe, bis zu seinem Lebensende in bisheriger Weise dem Vaterlande dienen zu können. Unter den gegebenen Verhältnissen habe er sich aber sagen müssen, daß seines Bleibens nicht mehr sei. Er sei jetzt Privatmann und habe keinen sehnlicheren Wunsch, als allseitig als solcher betrachtet und behandelt zu werden, man solle ihn doch jetzt in Ruhe lassen. Daß er auch als Privatmann noch besonderes Interesse an der Politik nehme, sei erklärlich, da er sich doch 40 Jahre lang ausschließlich mit derselben beschäftigt und ihr alle seine sonstigen Neigungen und mannichfache Beziehungen zum Opfer gebracht hatte. Nichts liege ihm aber ferner, als auf den Gang der Politik erneut einen Einfluß erstreben zu wollen; alles, was die Zeitungen nach diesen Richtungen schrieben, sei unrichtig, möchten dieselben doch endlich aufhören, ihn in solcher Weise zu verdächtigen, aber gerade diejenigen, deren Wünsche durch seinen Rücktritt vom Amte Erfüllung gefunden, suchten ihm auch die Rechte eines Privatmanns zu schmälern; er lasse sich aber das jedem Privatmann zustehende Recht der freien Meinungsäußerung nicht nehmen. Auch könne er sich hierin nicht durch die Ratschläge ihm früher wohlgesinnter Blätter beirren lassen; er glaube nicht, daß er nach den 20. März weniger in der Lage sei, ein richtiges Urteil zu fällen und richtig zu handeln als vorher, und er fühle sich durchaus im stande, die volle Verantwortung für sein Auftreten zu übernehmen. Alles aber, was er thue, könne doch nur bezwecken, nach seiner Auffassung der Dynastie und dem Vaterland zu nützen. Mit besonderm Dank an die Abordnung, deren Erscheinen ihm wohlgethan habe, schloß er diese längern Ausführungen.

Frankreich. Der Präsident Carnot unterzeichnete einen Erlaß, wodurch bis auf weiteres die Einfuhr von Früchten und Gemüsen aus Spanien untersagt wird, ferner eine zweite Bestimmung, in welcher gegenüber den aus Spanien kommenden Reisenden und Waren Sicherheitsmaßregeln angeordnet werden.

Spanien. In Malaga ist der Gesundheitszustand besser; die Bevölkerung beginnt sich zu beruhigen. Die Stadt ist vollständig abgesperrt; dem Schiff, welches das gelbe Fieber eingeschleppt hat, wurde das Ausladen verboten. In Valencia ist der Gesundheitszustand ebenfalls ein besserer, die Temperatur hat nachgelassen. In den Provinzen ist der Zustand unverbessert. Puebla ist vollständig verlassen, überall brennen große Schwefelfeuer. In Madrid kommen nur noch vereinzelte Todesfälle vor. Die Madrider Blätter teilen mit, daß die Aerzte gegen die Cholera mit großem Erfolg Melimin anwenden.

— Wie „W. T. B.“ mitteilt, sind die spanischen Mittelmeerhäfen für choleraverdächtig erklärt worden; Ueberwachungsmaßregeln sind längs der Landesgrenze getroffen.

Großbritannien und Irland. Die „Pall-Mall Gazette“ behauptet, Graf Herbert Bismarck habe bereits 1889, zur Zeit des Aufenthalts Kaiser Wilhelms in London, vergebens versucht, die Abtretung Helgolands im Austausch gegen Damaraland durchzusetzen. Das Blatt wiederholt, daß Deutschland nichts in Afrika abgetreten und nur auf seine Ansprüche gegenüber den berechtigteren englischen Ansprüchen verzichtet habe.

Ueber die Abtretung Helgolands.

Ueber den Eindruck, welchen auf der Insel Helgoland die Abtretung an Deutschland gemacht, liegen verschiedene Meldungen vor. Einerseits wird von dort gemeldet: „Die Nachricht über die Abtretung Helgolands an Deutschland hat sich nach Eintreffen der telegraphischen Nachricht wie ein Lauffeuer über die Insel verbreitet und wurde mit allseitiger aufrichtiger Freude aufgenommen, und allgemeine frohe Hoffnungen werden an dieses Ereignis geknüpft. Die lebhaftesten Demonstrationen werden nach der Uebergabe nicht fehlen.“ — Dagegen lautet eine andre Nachricht: „Die ganz unerwartete Abtretung der Insel an Deutschland hat große Aufregung hervorgerufen; eine Volksversammlung ist einberufen.

Lord Salisbury erklärte im englischen Oberhause, die Regierung habe, bevor sie die Abtretung Helgolands beschlossen, die Ansicht maßgebender militärischer Ratgeber, nicht aber die Ansicht der Bevölkerung Helgolands eingeholt; ein Plebiszit gehöre nicht zu den Gewohnheiten Englands. Er habe guten Grund zu glauben, daß, wenn die Bewohner Helgolands früher gegen eine Vereinigung mit Deutschland gewesen seien, der Grund davon hauptsächlich in der Furcht vor der Militäraushebung bestanden habe. Die Regierung habe zur Bedingung gemacht, daß von den zur Zeit der Abtretung der Insel lebenden Bewohnern Helgolands keiner der obligatorischen Heeres- oder Flottendienstpflicht unterworfen sein solle. Die Unterhandlungen mit Deutschland seien meist mündlich geführt worden, der auf das Abkommen bezügliche Schriftenwechsel sei nicht umfangreich.

Aufhebung der sibirischen Sträflings-Kolonien?

Dem „Berl. L.-Anz.“ wird aus Petersburg geschrieben: Ganz ohne Eindruck scheint der in Petersburg gegenwärtig tagende internationale Gefängniskongreß auf das russische Gefängniswesen nicht bleiben zu sollen. Schon jetzt ist in der Presse und in juristischen Kreisen die Diskussion über die Abschaffung der Verbannung nach Sibirien eine ziemlich nachhaltige. Vor einigen Tagen hielt der Professor der Rechte Spasowitsch vor einer aus Kongreßteilnehmern und Angehörigen der Petersburger Gesellschaft bestehenden Zuhörerschaft einen Vortrag über den englischen Gefängnisreformator John Howard, wobei er besonders dessen Ansichten über das Verschickungssystem länger behandelte. Howard war natürlich ein schroffer Gegner dieser Art der Strafverbüßung, und Spasowitsch meinte, die Grundsätze jenes Mannes seien in Rußland stets sehr beachtet und auch die Frage der Verschickung sei vielfach im Howardschen Sinn erörtert worden. Nach Aufhebung der Sklaverei habe man in den russischen Regierungskreisen ernstlich erwogen, ob die Verbannung durch andre Strafarten zu ersetzen sei. Nachdem damals die Frage wieder fallen gelassen sei, habe die juristische Gesellschaft von Petersburg dieselbe vor zwei Jahren wieder aufgenommen und hoffe gelegentlich des jetzigen Kongresses auch ein weitergehendes Interesse für die Frage zu erwecken. Noch entschiedener spricht sich gegen die Verbannung Herr Jabrintschew, Mitglied der juristischen Gesellschaft, aus, welcher seine Ansichten in einem umfangreichen Bericht an den Kongreß niedergelegt hat. Dieser Bericht wird nach dem Ausweis der Tagesordnung im Kongreß zur Verlesung und zur Beratung kommen. Der Verfasser geht davon aus, daß die juristische Gesellschaft ihre entschieden ablehnende Stellung gegen die Verbannung bis heut aufrecht erhalten habe. Auch Rußland müsse sich dem Strafsystem der Gefängnishaft gänzlich anschließen, welches auf rationellen Grundlagen beruhe. Das Leben im Gefängnis mit seiner straffen Disziplin und Zwangsarbeit

---

11.90.24a.]

Feuilleton.

Der Zeitungsjunge.

Von E. Marten.

„Marie, wir bekommen in der nächsten Woche Besuch; ich habe vergessen, es früher zu sagen,“ bemerkte Farmer Ellis nach der Beendigung des Abendessens, indem er sich in den Armstuhl zurücklehnte und zufrieden lächelnd seine Frau am andern Ende des Tisches anschaute. — „Wer kommt?“ fragte Frau Ellis, und „O Papa wer ist es?“ riefen die drei Kinder wie mit einer Stimme. — „Ich kenne seinen Namen nicht,“ entgegnete der Farmer, „aber ich traf den Prediger heute Nachmittag und er fragte mich, ob ich nicht eines der Kinder, welches der „Frische Luftverein“ auf das Land sendet, einige Wochen beherbergen wollte.“ — „Du hast doch nicht zugesagt?“ rief die Frau. — „Freilich habe ich es. Ich würde mich schämen, einem armen Kind mehrere Tage Obdach und den Genuß des Anblickens der grünen Felder zu versagen.“ — „Ja, aber denke nur an die Gesellschaft für unsere eigenen Kleinen,“ und Frau Ellis blickte sehr ängstlich auf die unschuldigen Gesichter am Tisch. „Diese Knaben und Mädchen gehören der niedrigsten Klasse New-Yorks an und müssen alle Arten Elend und Schlechtigkeiten erleben.“ — „Das ist ein weiterer Grund, weshalb wir ihnen Gutes thun sollten, wo es möglich ist und ihnen Vergnügen bereiten, so lange sie hier sind,“ sagte der gutherzige Farmer. „Ich hoffe, Heinrich und Marie werden sich Mühe geben und gegen den armen Jungen, wer er auch ist, freundlich sein.“ — „Gewiß, wollen wir das!“ riefen die beiden ältesten Kinder, deren Sympathie leicht erregt war, während die kleine vierjährige Lilly, der Liebling des ganzen Hauses, den schönen Lockenkopf nickend, hinzufügte: „Ich auch; ich zeige dem armen Jungen meine Kätzchen!“ Denn ein Trio weißer und grauer Kätzchen im Holzhause war ihr Liebstes.

Da die Sache abgemacht schien, erhob Frau Ellis keinen Einwand mehr, aber es war ihr bange, dies „schwarze Schaf“ unter ihre so sorgfältig gehütete Herde zu lassen, obwohl ihr mütterliches Herz mit Bedauern über die armen Kinder, deren einzige Freude des Jahres in den auf dem Land verbrachten vierzehn Tagen bestand, erfüllt war. So standen fünf Tage später an einem Sommerabend, Heinrich und Marie auf dem Perron der kleinen Eisenbahnstation und warteten ängstlich auf „ihren Jungen“, wie sie ihn jetzt schon nannten. Besuch irgend einer Art war eine Seltenheit auf der stillen Farm und für die nächsten zwei Wochen hatten die Kinder alle möglichen Unterhaltungen geplant. Endlich kam das Dampfroß angeschnaubt und aus der langen Reihe der Waggons stieg eine Schar froher Kinder in abgetragenen, aber reinlichen Kleidern und den blauen Schleifen, dem Abzeichen des Vereins, auf der Brust; alle blickten erstaunt und erwartungsvoll um sich. „Wer soll es sein?“ flüsterte Marie ihrem Bruder zu, indem sie die Gruppe, in der alle Altersstufen vertreten waren, musterte. Aber es war nicht lange Zeit zum besinnen; die gastfreundlichen Farmer aus der ganzen Umgegend waren mit ihren Frauen erschienen und nahmen von den Ankömmlingen Beschlag.

„Der Junge dort sieht gut aus,“ sagte Heinrich und schritt auf einen Knaben seines Alters, der einen zerrissenen Strohhut trug, und gerade von einem kleinen Mädchen Abschied nahm, zu. Ohne viele Umstände fragte Heinrich: „Willst Du mit uns kommen?“ — Es war ein helles, sonniges Gesicht, das sich ihm zuwandte, eine angenehme Stimme, die zusagte; mit einer Art rauher Höflichkeit zog er den zerrissenen Hut ab, als sein kleiner Wirt ihm sagte: „Das ist meine Schwester und mein Name ist Heinrich Ellis.“ — „Mein Name ist Jack Carle, aber die Jungen nennen mich meistens „Brückenmaus“. — „Warum das?“ fragte Marie, die großen braunen Augen weit öffnend. — „O weil, wenn die Zeitungen nicht gut abgehen, ich gewöhnlich unter der Brookliner Brücke schlafe. Ich kenne einige prächtige Plätze dort unter den Bögen.“ — „Bist Du ein Zeitungsjunge?“ fragte Heinrich. — „Ja; ich schreie „Tribune“, „World“ und „Evening Telegramm“ und verdiene meinen „Unterhalt“ damit. Wenn die Zeiten gut sind, eine Collision auf der Hochbahn, ein Börsenkrach oder dergleichen stattfindet, lebe ich wie der Vogel im Hanfsamen, esse für fünfzehn Cents und wohne großartig im Zeitungsjungen-Logierhaus. Aber ist das hier das wirkliche, echte Land?“ — „Ja,“ sagte Heinrich. „Der alte Peter wartet dort und bringt uns nach Haus zum Abendessen.“ Er führte den Jungen zu einem zweisitzigen Wagen, von einem frommen, weißen Pferd gezogen und bald waren sie auf dem Weg zu Ellis Farm; während der Fahrt hielt Jack die beiden Kinder durch seine drolligen Bemerkungen in fortwährendem Gelächter. „Wie schön es hier riecht!“ rief er, indem er mit vollen Zügen den Duft des Klees und frischgemähten Grases einsog. „Gerade wie ein großes Washington-Markt-Bouquet. Wem gehören alle diese Blumen?“ indem er auf ein großes Feld mit gelben und weißen Gänseblumen deutete. — „Wirklich? Ich wollte, Dickey könnte sie sehen; er liebt die Blumen

vernichte weder die menschliche Individualität, noch beraube es den Gefangenen der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Deshalb müsse sich die Wissenschaft auch gegen die Einschließung auf Lebenszeit aussprechen, da diese jede Hoffnung und jeden Antrieb zur Besserung beseitige. Jeder Gefangene müsse als ein der Verbesserung fähiger Mensch betrachtet werden, welcher mehrere Perioden, von der äußersten Strenge in der Behandlung anfangend, allmählich aber bei guter Führung zu milderen Arten der Haft übergehend, durchzumachen habe. Die moderne Gefängniswissenschaft stellt folgende Norm für die Behandlung von Gefangenen auf: Während der ersten Periode müsse unter allen Umständen Einzelhaft eintreten, wobei jedes philanthrope Bedenken beiseite zu lassen sei; könne hierbei eine leibliche Führung des Verurteilten festgestellt werden, so bringe man ihn der zweiten Periode zu gemeinschaftlicher Arbeit in geschlossenem Raum; diese Arbeit aber sei mit regelmäßigen Andachtsübungen und Unterrichtsstunden zu verbinden. In einer dritten Periode endlich sei der Gefangene auch zu Arbeiten in freier Luft zuzulassen und hauptsächlich mit Arbeiten zu beschäftigen, welche die Landwirtschaft oder die Bodenkultur betreffen. Bei seiner Freilassung endlich habe man darauf hinzuwirken, daß er dem Schutz der zu diesem Zweck gebildeten humanitären Gesellschaften unterstellt werde. — Dieses System der Strafverbüßung sei ebenso sehr auf sozialen und pädagogischen, als auch philanthropen Grundsätzen aufgebaut, so daß man nicht begreifen könne, wie in Rußland viele Kreise in der Verbannung noch immer eine menschenfreundlichere Strafmethode erblicken könnten, als in der rationellen Gefängnishaft. — Es wird ferner in Petersburg sehr bemerkt, daß das offiziöse „Journal de St. Peterbourg" diese Thesen des Juristen Jadrintschew ausführlich wiedergiebt, und auch die russische „Petersburger Zeitung" stimmt denselben durchaus bei. Das Blatt meint, man müsse jetzt, wo Sibirien durch den Bau der großen Eisenbahn der Kultivierung zugänglich gemacht werden solle, an eine zweckentsprechende Besiedelung des Landes durch arbeitsfähige Kolonisten denken, so daß auch aus diesen politischen Gründen die Verschickung der Verbrecher nach Sibirien allmählich eingeschränkt werden müsse.

Deutscher Reichstag.

Neunzehnte Plenarsitzung. Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewerbegerichte. Ein deutsch-freisinniger Abänderungsantrag will die in dem § 8 angenommene Altersgrenze von 30 Jahren auf 25 Jahre herabsetzen, während ein sozialdemokratisches Amendement außerdem den erforderlichen Aufenthalt von zwei Jahren am Orte auf 1 Jahr ermäßigt und auch die Bestimmung gestrichen wissen will, daß, wer in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder die empfangene Armenunterstützung nicht erstattet hat, nicht wählbar sein solle. Abg. Dr. Meyer-Berlin betonte, daß hinter der materiellen Seite der Bestimmungen des Paragraphen noch ein ganz andres Motiv vorhanden sei. Am besten würde jedenfalls die Angelegenheit entschieden werden, wenn man sie nach den Wünschen der Arbeiter einrichte. Die Regierung sei von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, daß sie eine Reihe von Bestimmungen in die Vorlage hineingetragen hat, die einer gedeihlichen Ausführung nicht dienen könnten. Man möge dafür sorgen, daß das von der Arbeiterwelt mit Freuden aufgenommene Gesetz auch in ersprießlicher Weise durchgeführt werden könne. Abg. v. Cuny wollte beide Anträge ablehnen, welche zu dem § 8 eingebracht sind, und zwar nach dem Grundsatze: principiis obsta! Abg. Rintelen sprach nachdrücklich für die Kommissionsbeschlüsse; die richterliche Funktion erfordere Erfahrung und gereifte Männer. Das Urteil müsse auch nicht blos formelles Recht aussprechen; es setze zugleich eine gewisse Superiorität des Richters voraus. Abg. Rickert war der Meinung, daß mit der Forderung des erhöhten Lebensjahres der Sozialdemokratie nicht vorgebeugt werde. Die von dem Abg. Rintelen geltend gemachten Erfahrungen sprächen gerade für die Bestimmung eines niedrigeren Lebensalters. Ebenso anfechtbar, wie die gezogene Altersgrenze, sei die Forderung eines zweijährigen Aufenthalts; bei andern Kategorien von Beamten halte man doch eine so lange Orientierungsfrist keineswegs für erforderlich. Wenn man den Arbeiterkreisen auf diesem Gebiete nicht vertrauensvoll begegne, werde das ganze Gesetz keinen Wert haben. Abg. Dr. Osann sprach für die Festsetzung des 30. Lebensjahres, weist auf die Analogie mit den Schöffengerichten hin und betont, daß das Gesetz den Durchschnittsverhältnissen in ganz Deutschland angepaßt sein müsse. Demnächst wurde die Debatte geschlossen. In der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Abgg. Eberty und Genossen, die Altergrenze von 30 auf 25 Jahre herabzusetzen, wird derselbe mit 132 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Ebenso werden auch alle übrigen Amendements abgelehnt und § 8 unverändert in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde bei Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes, betr. die Gewerbegerichte, § 11 (Wahl der Beisitzer) unverändert in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Zu dem § 12 (Berechtigung zur Wahl) lagen Anträge der Deutschfreisinnigen und der sozialdemokratischen Fraktion auf Ausdehnung des aktiven Wahlrechts auf die Frauen vor. Außerdem beantragte die letztere Partei die Herabsetzung der Altersgrenze von 25 auf 21 Jahre. Nach eingehender Diskussion, in welcher auch Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. v. Boetticher, die Forderung des in Rede stehenden Wahlrechts für die Frauen als sachlich unbegründet nachwies, wurde die Debatte geschlossen, indessen vor der Abstimmung die Verhandlung vertagt.

Zwanzigste Plenarsitzung. Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1890/91. Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Maltzahn begründete die Vorlage, indem er zunächst den ungewöhnlichen Charakter derselben mit der Thatsache rechtfertigte, daß der Reichstag selbst kurz vor den Neuwahlen die Forderung gestellt habe, daß die Gehälter einer gewissen Kategorie von Beamten aufgebessert werden. Wenn die Höhe der geforderten Summe von 19 924 082 Mk. überrascht habe, so sei doch zu bedenken, daß der zufällige Umstand einer gewissen Grenznormierung in der bezüglichen Resolution des Reichstags für die verbündeten Regierungen nicht habe maßgebend erscheinen können, da dieselben niemals einen Zweifel darüber hätten aufkommen lassen, daß, wenn man einmal an die Frage einer Erhöhung der Beamtengehälter herantrete, der Rahmen einer solchen auch soweit gefaßt werden müsse, wie es die finanzielle Lage des Reichs gestatte. Abg. von Benda betonte, daß die Vorlage in einem ganz andern und weitern Rahmen die Besoldungsaufbesserungen als in Preußen umfasse. Seine Freunde wollten keineswegs einen Strich durch die Besoldungsverhältnisse der höheren Beamten und der Offiziere überhaupt ziehen. Aber für jetzt müßte man doch davon, ebenso wie von analogen Aufbesserungen in Preußen, abstehen. Die erforderlichen finanziellen Mittel würden seine Freunde, soweit es sich um Gehaltsaufbesserungen nach dem Vorgange Preußens handle, gern bewilligen. Hoffentlich würden die Finanzverhältnisse des Reichs es in Zukunft gestatten, in den Aufbesserungen der Gehälter weiter gehen zu können. Abg. Singer meinte, daß, bevor an die Gehaltserhöhung der Offiziere und höheren Beamten gedacht werden könne, zuvor berechtigteren Ansprüchen genügt werden müsse. Die Vorlage hätte lieber eine Verbesserung der Pensionen für mittlere und untere Beamte, für deren Witwen und Waisen und für die Invaliden in Aussicht nehmen sollen. Abg. Graf v. Behr gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die verbündeten Regierungen über den Rahmen dessen hinausgegangen seien, was die betreffende Resolution des Reichstags ins Auge gefaßt habe, und dessen, was in Preußen beschlossen worden sei. Abg. Richter bekämpfte die in der Vorlage vorgesehene Erhöhung der Offiziersgehälter, indem er nachzuweisen suchte, daß die Stellung der Offiziere ohnehin in finanzieller Beziehung weit günstiger, als die der entsprechenden Beamtenkategorien sei. Seine Freunde würden diesen Etat nur bewilligen, soweit die Mittel zur Deckung vorhanden seien. Abg. Hahn hoffte, daß die Vorlage, welche auch seine politischen Freunde einer Kommission überwiesen sehen möchten, dort eine wohlwollende Behandlung erfahren werde. Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister Dr. von Boetticher wies dem Abg. Richter gegenüber nach, daß seine angezogene Erklärung vom Januar d. J. keineswegs mit den Grundlagen des gegenwärtigen Gesetzentwurfs in Widerspruch stehe, und zwar sei ein solcher Widerspruch weder in Bezug auf die Ausdehnung der Vorlage, noch in Bezug auf den Modus der Deckung der Mitteel vorhanden. In letzterer Beziehung könne er nur bestimmt erklären, daß die Finanzminister der Einzelstaaten keinerlei Bedenken gehabt hätten, diese Mittel für die Bedürfnisse im Reich flüssig zu machen. Der preußische Vorgang könne, was die Offiziere anlange, selbstverständlich nicht typisch sein; wenn sich aber die verbündeten Regierungen zu einer Gehaltsaufbesserung für die in der Vorlage bezeichneten Klassen von Offizieren entschlossen hätten, so müßten folgerichtig auch die korrespondierenden Klassen von Civilbeamten berücksichtigt werden. Die Beschlüsse des Reichstags würden übrigens unbedingt die entsprechende Rückwirkung auf Preußen ausüben und dort eine Erhöhung der Gehälter der gleichen Beamtenklassen im Gefolge haben. Kriegsminister von Verdy du Vernois betonte, daß die jetzt geforderte Verbesserung der Offiziergehälter schon seit einer Reihe von Jahren von der Kreegsverwaltung als ein dringendes Bedürfnis erkannt sei. Es handle sich eben nicht um ein Geschenk für die Armee, sondern um eine berechtigte Forderung. Der Dienst des Offiziers sei und bleibe allerdings ein Ehrendienst, aber soviel müsse man doch auch dem Offizier geben, daß er vor Entbehrungen geschützt sei. Weitere Aufklärungen behalte er sich für die Kommissionsberatungen vor. Abg. Dr. Windthorst würde gern alle gestellten Forderungen bewilligen, wenn die Mittel vorhanden wären. Das sei aber nicht der Fall, und deshalb müßten wir uns nach der Decke strecken. An der weitern Debatte beteiligen sich der Abg. Rickert, der Staatssekretär des Reichsschatzamts Frhr. v. Maltzahn, sowie die Abgg. Dr. Miquel und Dr. Rzepnikowski. Darauf wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Aus nah und fern.

Auf dem Kasernenhofe in Görlitz erschoß der Gefreite Herschel einen Mann der 9. Kompanie. Er hatte aus Versehen sein Gewehr anstatt mit einer Exerzierpatrone mit einer scharfen geladen.

Festgenommen wurde dem „Oberschl. Anz." zufolge in Görlitz der Strafgefangene Kügler aus Neisse, welcher aus dem Ratiborer Gerichtsgefängnis, in dem er noch eine Strafzeit von 8 Jahren zu verbüßen hatte, Anfang Mai ausbrach, nach einem Einbruch in ein Schanklokal. Kügler hatte sich dort so voll getrunken, daß er schwer berauscht liegen blieb.

Der Ausstand der Droschkenbesitzer in Kassel ist ergebnislos verlaufen. Sämtliche Besitzer haben jetzt ihre Droschken wieder auffahren lassen, nachdem schon mehrere Tage früher einige dasselbe gethan hatten. Drei Wochen hat der Ausstand gedauert.

Mord. Ein Metzgerbursche, der seit etwa fünf Jahren in Heidelberg in verschiedenen Stellen die Zufriedenheit seiner Meister erworben hatte, unterhielt, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einem hübschen Mädchen. Er hatte ihm und dessen Mutter die Verhältnisse seiner Eltern sehr günstig geschildert und bat letztere um die Erlaubnis, seine Braut nach seiner Heimat Witten in Westfalen zu bringen, um sie seinen Eltern vorzustellen. Nach einigem Widerstreben wurde ihm dies bewilligt. Vom Niederwald gab das Pärchen gute Nachricht. Andern Tags erhielt die Mutter dreimal Nachricht von dem Bräutigam ihrer Tochter. Zuerst schrieb er, seine Braut sei in den Rhein gesprungen, er habe sie gerettet; sie läge jedoch zu Bett. Die zweite Nachricht lautete, die Braut sei wiederholt in den Rhein gesprungen. In dem dritten Briefe schrieb er, daß er seine Braut ins Wasser gestürzt habe und zwar aus folgenden Gründen: Er habe gelogen, er habe keine wohlhabenden Eltern, sondern nur eine arme, längst verwitwete Mutter, und da er befürchtet, wenn die Braut dies erführe, so würde sie ihm wegen seiner Armut und wegen der Lüge den Laufpaß geben und etwa einen andern heiraten. Das aber könnte er nicht ertragen und so habe er sie, da er sie einem andern nicht gönnte, in den Rhein gestürzt und ertränkt. Er hat sich, nachdem er noch einige Tage umhergeirrt, der Behörde gestellt. Die Leiche des Mädchens ist bisher noch nicht gefunden worden.

Die bereits in Verwesung übergegangenen Leichen eines Mannes und eines Mädchens wurden dieser Tage, wie der „Köln. Ztg." aus Kreuznach berichtet wird, im Hüttenthal, ein paar Schritte abseits von dem nach der Altenbenneburg führenden Weg im Waldgebüsch gefunden. Die eine Leiche wurde als die eines 16jährigen Mädchens aus Kreuznach erkannt; ein Schuß ins Ohr hatte sie getötet. Dem Mann war mit einem Revolver die Stirn zerschmettert. Derselbe war ein verheirateter Kammacher aus Kreuznach, der eine Frau mit drei unmündigen Kindern zurückläßt.

Revolverhelden. Aus Stuttgart wird den „M. N. N." gemeldet: Dieser Tage feuerte hier auf offener Straße ein Küfergeselle aus Eifersucht auf seinen Rivalen einen Revolverschuß ab, ohne seinen Gegner zu treffen. In der darauf folgenden Nacht schoß ein lediger junger Mann bei einem Streit auf seine Gegner; er verletzte einen derselben leicht am Kinn, der zweite Schuß streifte einen andern am Rock. Dem jungen Mann wurde darauf die Waffe entwunden, wobei er derartige Prügel bekam, daß seine Ueberführung ins Spital nötig wurde.

Theaterbrand. Der „Köln. V.-Ztg." wird aus Konstantinopel berichtet: Das französische Sommertheater im Jardin Municipal des Petit Champs ist dieser Tage abgebrannt. Die Gesellschaft, welche dort gastieren sollte, wollte am andern Tage zu spielen beginnen. Die Koffer des Personals waren im Garten in der Nähe des Theaters aufgestellt und standen sofort in hellen Flammen; die wertvollen Orchesterpartituren sind vollständig verbrannt, die Gewänder und Wertsachen der Künstler ebenfalls. Man meint, daß das Feuer aus Neid angelegt worden sei.

Sechzig Räuber wurden kürzlich in den Provinzen Bagdad und Mossul dingfest gemacht, mehrere andre im Gefecht erschossen.

---

so. Dickey ist mein Bruder und war Stiefelputzer, bis er vor einigen Tagen überfahren und nach dem Hospital gebracht wurde; aber kommt die Polizei nicht, wenn man auf's Gras geht?" — „Nein, hier giebt es keine Polizei." — „Das ist viel schöner, wie im Central-Park; da sagt die Polizei immer gleich, man soll weitergehen, gerade als ob es einen Platz gäbe, wo man hingehen könnte."

So vergnügt plaudernd, waren sie ziemlich gut bekannt geworden, ehe sie zum Hause kamen. Frau Ellis stand in der Thür und die kleine Lilly lief ihnen entgegen mit ihrer Schürze voll kleiner Kätzchen, die sie vergnügt dem Ankömmling zeigen wollte. Es war lange her, seitdem Jack an einer so reichlich gedeckten Tafel gesessen hatte und Herr Ellis erklärte, es thue ihm gut, zu beobachten, wie der Junge mit dem Brot und den Beeren aufräume.

„Ist das Milch?" fragte er, als ein Glas voll der rahmigen Flüßigkeit ihm vorgestellt wurde. „Sie schmeckt mehr wie Butter. Die New-Yorker Milch ist blau." — „Ich glaube, die Pumpe ist da die beste Kuh," lachte der Farmer, „aber gehe mit Heinrich und sehe zu, was unsre kleinen Alderneys leisten können." Jack begleitete seinen neuen Freund und beobachtete mit Erstaunen, wie die reiche Milch in die blanken Eimer floß. — „Sind sie durch und durch Milch?" fragte er, als er näher trat, um eine der Kühe zu streicheln, nach welcher Frage sich Heinrich fast vor Lachen auf dem Boden wälzte.

„Wie viele Kanarienvögel Ihr da habt!" rief er, als er an einer Brut ganz kleiner Küchlein, welche hinter der alten Henne einhertippelten, vorbeilief; „können sie alle singen?" Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß die kleinen gelben Dinger ganz junge Hühner sind.

(Schluß folgt.)

J. J. Rousseau als Brautwerber.

Als sich Jen Jacques Rousseau in Genf aufhielt, ging er eines Morgens in einem unbekannten Dorf spazieren. Da erblickte er ein junges hübsches Mädchen, zwanzig Schritte von sich weinend an einem Graben sitzend. Rousseau näherte sich ihr, um sie nach dem Namen des Dorfes zu fragen; als er sie aber genauer in's Auge gefaßt, dachte er nicht mehr daran; er fragte das Mädchen: „Warum weinst Du, schönes Kind?"

Die niedliche Bäuerin hob das Köpfchen empor und wischte große Thränen von den roten Wangen. Ohne ihm zu antworten, fuhr sie mit ihren Fingern langsam über die Augenlider, als schäme sie sich, daß sie sich einem Unbekannten so betrübt gezeigt habe, ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln. Sie stand jetzt auf, strich ihr Röckchen wieder in die gehörigen Falten, und ohne Umstände, wie ein Kind der Natur, faßte sie den unbekannten Frager unter den Arm und sprach:

„Ich will Euch wohl sagen, mein lieber Herr, warum ich weine. Wenn man ein gutes Gewissen hat, kann man schon frei von der Leber wegsprechen. Aber jedem kann man's doch nicht anvertrauen, was man auf dem Herzen hat. Das ist natürlich. — Es ist kein Schelmstück, wenn man liebt! — Darin seid Ihr doch auch meiner Meinung? — Es ist nur fatal, daß man erst die Erlaubnis von Vater oder Mutter einholen muß. Ich weiß nicht, wie ich das anfangen soll, und damit fängt man das Ding auch nicht an." Sie erzählte ihm, sie heiße Georgine und liebe einen gewissen Peter, er sei ein braver Bursche. Er habe sich schon bei ihrem Vater Thomas um ihre Hand beworben, aber der wolle von einer Heirat zwischen ihm und ihr nichts wissen, weil ihr Liebster nichts besäße „Indes," schloß das Mädchen: „könne doch noch alles ein fröhliches Ende nehmen, wenn sich einer für uns bei dem Vater verwendete, der eine Menge schöne Bücher geschrieben hat und noch schreibt, die mein Vater so gern liest. Der Vater ist nicht auf den Kopf gefallen, und hat eine gute Erziehung genossen. Er ist in den Büchermacher ganz vernarrt, ohne ihn zu kennen. Wohl hundertmal hat er versichert und es noch heute früh mir wiederholt, daß dieser Mann alles von ihm fordern könnte, nichts würd' er ihm abschlagen, selbst" — hier schlug sie die Augen errötend nieder — „mich nicht. — Aber wir rechnen nicht auf das Glück, Herrn Jean Jacques Rousseau in unserm Dorfe zu sehen."

Die letzten Worte sprach das Mädchen langsam und in einem halb weinerlichen Ton aus.

Als Rousseau seinen Namen hörte, senkte er sein Haupt und lispelte: „So?" Dann sich die Stirn reibend, unterbrach er das Mädchen mit der Frage: „Kann man bei Euch Milch und Brot bekommen, ich habe Durst und Hunger?"

„O ja!"

„Sind wir bald an Ort und Stelle?"

„Zwanzig Schritte noch, nicht mehr!"

Beide standen bald vor einer ländlichen Hütte.

„Hier ist's," sprach das Mädchen.

Man fand Thomas daheim. Während die Tochter Milch und Brot holte, näherte sich der alte Bauer dem Eingetretenen, um ihn zu begrüßen. Rousseau lenkte gleich das Gespräch auf Georgine. „Ihr habt eine Tochter?"

„Ja! Sie hat Euch ja zu mir gebracht."

(Schluß folgt.) [II. 90. 24].

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach der V. O. vom 14. Mai d. J. alle Dienstboten, welche nach dem Inkrafttreten dieser V. O. in Gesindedienste treten oder die Dienstherrschaft wechseln, sich mit einem Dienstbuche zu versehen haben.

Anträge auf Ausstellung der Dienstbücher sind an den Magistrat zu richten.

Innerhalb 2 Wochen nach Eintritt in einen Dienst bezw. nach Beendigung eines Dienstverhältnisses hat jeder Dienstbote das Dienstbuch dem Magistrate zum Zwecke der erforderlichen Einträge vorzulegen.

Die Dienstherrschaften haben die Dienstbücher bis nach erfolgter Aufkündigung des Dienstes in Verwahrung zu nehmen, und bei rechtsgültiger Aufkündigung des Dienstvertrages dem Dienstboten unter Aushändigung des Dienstbuches einen Kündigungsschein zu ertheilen, worin der Zeitpunkt, zu welchem das Dienstverhältniß beendigt sein wird, zu bemerken ist.

Contraventionen gegen diese V. O. werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die V. O. tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Malchow, den 24. Mai 1890.

Der Magistrat.

Für das zum Zwecke der Zwangsvollstreckung beschlagnahmte Ackerstück Nr. 1612 im Birkholz hierselbst des Tuchmachermeisters H. Becker hier ist Herr Senator Müller hier zum Sequester ernannt.

Malchow, den 14. Juni 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tuchmachermeisters **Joh. Mallow** hieselbst wird eingestellt, da alle Konkursgläubiger dem betreffenden Antrag des Gemeinschuldners zugestimmt haben.

Das Honorar des Konkursverwalters ist auf 25 Mk. bestimmt.

Malchow, den 20. Juni 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Auftragsmäßig suche ich zu Johannis d. J. noch 7500 Mk. und 1200 Mk. zu 3½% gegen pupillarische Sicherheit, sowie Capitalien bis zu 2000 Mk. zu 4% gegen gute Sicherheit.

Zu begeben habe ich Capitalien bis zu 12000 Mk. zu 4% gegen gute Sicherheiten.

Malchow, 16. Juni 1890.

Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Photographie!

Am **Volksfest Freitag** bis **Sonnabend Mittag** bin ich selber in Malchow anwesend; außerdem ist am **Volksfest Sonntag** geöffnet.

Herm. Lorenz, Hofphotograph,
Güstrow.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 27. Juni** auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Uhren-
Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Ich zahle demjenigen eine Belohnung von 10 Mk., welcher mir denjenigen, welcher in meiner Rohrwerbung Rohr mäht, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Laschendorf. **Engel.**

Malchow.

Sonnabend, den 28. Juni 1890
in der Stadtkirche:
CONCERT

der vereinigten Chorvereine zu **Waren** und **Malchow**
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Theodor Schröder-Waren.

Samson

Oratorium von **Georg Friedrich Händel.**

Unter gütiger Mitwirkung von:
Fräulein Joh. Klemm-Rostock, Sopran; Frau Joh. Schröder-Waren, Alt; Herrn Hofopernsänger Weber-Schwerin, Tenor; Herrn Dr. W. Begemann-Rostock, Baß.

Orchester: verstärkte Capelle des Herrn Musikdirektor Beyer-Waren.

Billets im Vorverkauf:
In **Malchow** bei Herrn Hotelbesitzer Bühring und Herrn Organist Abel.
Nummerirte Plätze a 1.50 Mk. Unnummerirte Plätze a 0.75 Mk.
Schülerbillets a 0.50 Mk. Vollständige Textbücher 20 Pfg.

An den Kirchenthüren:
Nummerirte Plätze a 2.00 Mk. Unnummerirte Plätze a 1.00 Mk.
Schülerbillets a 0.75 Mk.

Beginn der Aufführung **Nachmittags 4 Uhr.** Ende bald nach **6 Uhr.**

Vorschuss-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Vorschuß-Verein zu Malchow i. M. belegten Darlehen und Spareinlagen vom Antoni-Termin 1891 nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst werden. Hiemit nicht einverstandene Gläubiger ersuchen wir, uns dies im Laufe des Johannis-Termins 1890 mittheilen zu wollen und geschieht dann die Auszahlung der betreffenden Beträge im Antoni-Termin 1891.

Nach dem 1. Juli 1890 geschehende neuen Einzahlungen werden nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst.

Malchow i. M., 20. Juni 1890.

Der Vorstand:
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Von Morgen, Donnerstag Abend an, empfehle ich dem hochgeehrten Publikum mein neben dem Amtsgerichtsgebäude stehendes



zur gefl. Benutzung.

Benzin.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Gegen Hautunreinigkeiten
Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Metalle,
Kupfer, Zinn und Eisen, Felle, Lumpen und Knochen
kauft und zahlt die höchsten Preise
Hermann L. Levy,
Kirchenstraße 149.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Eine Scheune

hat zu verpachten
A. Hochbrügge.

Die Vormaht

einer Wiese zu circa 1 Fuder Heu wünscht sofort zu pachten
B. F. Voß.

Am **Sonnabend, den 28. Juni,** Nachmittags 6 Uhr, findet die Ausloosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Die Volksfest-Committe.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—192	Mk.
Roggen	"	"	150—158	"
Gerste	"	"	150—170	"
Hafer	"	"	155—163	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und **werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 51. Sonnabend, 28. Juni 1890. **11. Jahrg.**

Einladung zum Abonnement.

Bei dem Beginn des neuen Vierteljahres laden wir zu neuem, recht zahlreichem Abonnement auf die

Malchower Nachrichten

hierdurch ergebenst ein. Etwaige Abbestellungen von Seiten der Stadt-Abonnenten müssen bestimmt vor dem Schluß dieses Monats erfolgen, da Annahme der drei ersten Nummern eines Vierteljahres zur Abnahme und Zahlung des ganzen Vierteljahres verpflichtet.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir dringend um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements. Neu hinzutretende auswärtige Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, die Bestellungen nur bei den betreffenden Postämtern oder Landbriefträgern bewirken zu wollen, da die Expedition durchaus keine Bestellung auf auswärtige Exemplare annimmt.

Malchow, im Juni 1890.

Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. Juni. Die bevorstehende Aufführung des Händel'schen Oratorium „Samson" seitens der vereinigten Chorvereine zu Waren und Malchow ist geeignet, das Interesse weiterer Kreise zu erwecken. Die Leitung des Ganzen hat Herr Musiklehrer Th. Schröder zu Waren. Für die Solo-Partien sind gewonnen: Fräul. Joh. Klemm-Rostock, Sopran; Frau Joh. Schröder-Waren, Alt; Herr Hofopernsänger Weber-Schwerin, Tenor; Herr Dr. W. Begemann-Rostock, Baß. Das Orchester stellt die verstärkte Kapelle des Herrn Musikdirector Beyer-Waren. Die erste Aufführung findet in der Stadtkirche zu Malchow statt, am Sonnabend, den 28. Juni, Nachmittags 4 Uhr, die zweite in Waren am Sonntag, den 29. Juni, ebenfalls Nachmittags 4 Uhr. Billets für das Malchower Concert sind bei den Herren Hotelbesitzer Bühring und Organist Abel zu haben, für Waren in der Kaibel'schen Buchhandlung. Der Beginn der Concerte ist so angesetzt, daß dem musikliebenden Publikum der benachbarten Städte Gelegenheit geboten ist, ohne große Zeitopfer das Concert zu besuchen. Man wird gut thun, sich rechtzeitig Billets zu verschaffen.

Güstrow, 23. Juni. Vor einigen Tagen wollten zwei, anscheinend preußische Arbeiter, trotz des Verbots des Bahnwärters den bereits abgesperrten Bahnkörper vor dem Primer passiren, als der Nachmittagszug jeden Augenblick eintreffen konnte. Auf das Verbot des Beamten fielen sie sogleich mit den Worten „den wollen wir erst verhauen" mit ihren Knütteln über denselben her. Derselbe erhielt laut „G. Z." solche Verletzungen, daß er kaum seine Wohnung erreichen konnte. Die Thäter, welche schon einer anderen Person gegenüber geäußert, daß sie beim Erbpächter M. in Reinshagen dienten, wurden durch den Bahnmeister zur Anzeige gebracht.

Parchim, 22. Juni. Heute Vormittag ereignete sich in der hiesigen Brauerei ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Pietschmann gerieth bei seiner Beschäftigung derartig in das Maschinenwerk, daß es erst nach Herbeiholung eines Maschinenbauers gelang, ihn aus seiner unglücklichen Lage zu befreien. Die erlittenen Verletzungen sollen derartig sein, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wittenburg, 22. Juni. Eine hier auf Besuch weilende ältere Dame hatte gestern Morgen das Unglück, von der Treppe zu fallen, worauf ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende bereitete.

— Wegen der in jüngster Zeit unter den Kindern stark auftretenden Frieseln und Masern wurde die Schule in **Lübz** vorläufig auf 8 Tage geschlossen. Die Krankheiten haben indessen bis jetzt einen bösartigen Verlauf nicht genommen.

Zarrentin, 24. Juni. In dem lauenburgischen, zur Zecher'schen Begüterung gehörenden Bauerndorfe Kl. Zecher, das eine halbe Meile von hier entfernt ist, brannte in letzter Nacht das strohgedeckte Bauernhaus des Erbpächters Kaben mit allem Inventar nieder. Leider ist der Kuhhirte, einziger Sohn seiner Eltern und gebürtig aus Ratzeburg, mit verbrannt, die übrigen Bewohner haben nur das nackte Leben gerettet und der Knecht auch noch eine erhebliche Brandwunde davongetragen. Das Unglück wäre noch viel größer geworden, wenn nicht das Mädchen durch die Unruhe einer Glucke erwacht wäre und die Herrschaft geweckt hätte. Das im Gebäude mit befindliche Vieh ist mit verbrannt.

Röbel, 21. Juni. Am Donnerstag Abend wurde die Leiche des am 7. Juni vom Dampfer „Grille" verschwundenen unbekannten Mannes von hiesigen Fischerknechten an der zum Gute Ludorf gehörigen Insel Schwerin gefunden. Vom Fischereipächter Holldorff wurde die Anzeige beim Amtsgerichte gemacht, und ist die Leiche darauf nach dem altstädter Bauplatze geschafft worden. Daselbst wurde sie gestern vom Kreisphysicus Krüger aus Waren besichtigt, jedoch hat eine Section derselben nicht stattgefunden. In den Kleidungsstücken fand man an baarem Gelde 30 Mk., außerdem eine leere und eine mit noch etwas Inhalt versehene Flasche, sowie zwei Stücke Eisen im Gewicht zusammen gegen 9 Pfd. Aus dem bei der Leiche gefundenen Notizbuch, welches durchnäßt war, konnte über die Festellung derselben, sowie auch anderseits nichts ermittelt werden. Gestern ist die Leiche auf dem altstädter Kirchhofe in aller Stille beerdigt.

— Die üble Gewohnheit, die Kirschen sammt den Steinen zu verschlucken, hat bekanntlich schon so manches Unheil angerichtet. Es ist gar nicht selten, daß Kinder und Erwachsene das Verschlucken von Obstkernen mit dem Leben büßen müssen. So hatte Hofrath Professor Nothnagel in Wien dieser Tage Gelegenheit, seinen Hörern ein solches Opfer des Kernsteinschluckens vorzuführen. Es war dies ein 16jähriger Tischlerlehrling Namens Johann Brunnecker, welcher vor einigen Tagen eine kleine Anzahl von Kirschen sammt den Steinen aß und schon am nächsten Tage unter den Erscheinungen einer acuten Bauchfell- und Darmentzündung ins Allgemeine Krankenhaus gebracht wurde. Dort wurde sogleich die Diagnose auf eine Durchbohrung des Darmrohrs durch Kirschsteine gestellt, doch war der Kranke nicht mehr zu retten. Die Diagnose wurde durch die Leichenschau bestätigt. Fast in jedem Sommer kommen ähnliche Fälle vor und doch herrscht gegen diese leidige Gewohnheit noch immer die alte Gleichgültigkeit, die da meint: Dich wird's ja nicht treffen!

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung des Schulgeldes pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. Juli d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. Juni 1890.

(2003) **Der Magistrat.**

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. Juli d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2004)

Malchow, den 26. Juni 1890.

Der Magistrat.

Auf zulässigen Antrag wird der am 29. Mai 1820 zu Silz geborene Schulmeistersohn Bernhard Theodor Ludwig Witte, zuletzt wahrscheinlich in New-York, hierdurch geladen, binnen 6 Monaten a dato sich bei dem unterzeichneten Gerichte persönlich zu melden oder Kunde von sich zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und über sein hier verwaltetes Vermögen von circa 500 Mk. den Rechten gemäß verfügt werden soll.

Malchow, den 21. Juni 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holz-Auction

im Forstreviere Nossentiner Hütte

am Montag, den 30. Juni 1890

über circa:

1000 rm kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sog. Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

1000 Witze originell / hochfein

gr. Format 32 Seiten 60 Pf. in Marken.

W. HOLDORF, LEIPZIG.

Metalle,

Kupfer, Zinn und Eisen, Felle, Lumpen und Knochen

kauft und zahlt die höchsten Preise

Hermann L. Levy,
Kirchenstraße 149.

Caffee-Rösterei.

Aus meiner neu eingerichteten Caffee-Rösterei empfehle **täglich frisch gebrannte Caffee's** a Pfd. 1.25, 1.40, 1.60, 2.00 in ganz vorzüglicher Qualität.

B. Peters.

Eine Scheune

ist zu verkaufen oder zu verpachten bei

Frau **Beggerow.**

Ein weißer Spitz

auf den Namen Spitz hörend, hat sich am Mittwoch verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben an Kaufmann **Raettig.**

Wieder einmal Bulgarien.

In Bulgarien hat sich ziemlich geräuschlos eine teilweise Ministerkrisis vollzogen, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Da indessen Stambulow nicht nur an der Spitze des Kabinets geblieben, sondern auch die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übernommen, und da er vermöge seines Talents wie seiner Thatkraft die Seele der Regierung bildet, so ist die Gewähr gegeben, daß der teilweise Personenwechsel, der durch das Ausscheiden der Herren Stransky und Sallabaschew stattgefunden, keinen störenden Einfluß auf die Zustände des Fürstenthums ausüben werde. Die Aufrechterhaltung einer starken und umsichtigen Regierung ist um so mehr zu wünschen, als es den Anschein hat, daß die Panitza-Verschwörung doch weitere Kreise der Armee erfaßt hat. Wenigstens lassen die zahlreichen in letzter Zeit erfolgten Pensionierungen und Verabschiedungen solches vermuten. Damit steht es auch vielleicht in Zusammenhang, daß der Fürst von Bulgarien seinen Reiseplan vorläufig aufgegeben hat und sich eifrig mit Armeefragen beschäftigt. Hoffentlich wird es den leitenden Staatsmännern gelingen, die Armee gegen die Wühlereien, die nicht ausbleiben werden, widerstandsfähiger zu machen, als bisher.

Hierzu gehört allerdings in erster Linie, daß die bulgarische Regierung ihre Hauptaufgabe darin sucht, die Verwaltung des Landes ohne Unterschied der politischen und religiösen Bekenntnisse zu führen, zahlreiche, tief gefühlte Mißstände zu beseitigen und vor allem gegen ihre Gegner Gerechtigkeit zu üben. Ein gehässiges Parteiregiment würde der Befestigung Bulgariens von innen nicht minder schaden, als das Aufgeben der bisherigen Zurückhaltung nach außen. Bulgarien muß sich mit allen Staaten auf einen möglichst freundschaftlichen Fuß zu setzen suchen, es muß vor allem die Pforte in Ruhe lassen, die seit der neuen Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel den Bulgaren so viel Wohlwollen entgegengebracht hat und niemals von den ihr als suzeräner Macht zustehenden Rechten einen die Interessen Bulgariens schädigenden Gebrauch gemacht hat.

Von der Türkei zu verlangen, daß sie den Prinzen Ferdinand anerkennt und im Weigerungsfall der Pforte zu drohen, müßte als ein mindestens verfehlter Schritt betrachtet werden, denn die Pforte wird sich Bulgariens wegen nicht mit Rußland verfeinden wollen, und sollte wirklich, wie es heißt, die bulgarische Regierung mit einer Unabhängigkeits-Erklärung selbständig vorgehen, so würde sie mindestens keinen Nutzen davon haben; sie würde die Sache Bulgariens nicht geradezu blosstellen, aber die Staaten des Dreibundes würden zu der Mäßigung Bulgariens nicht das Vertrauen haben, das sie früher bewiesen.

Jedenfalls kann die Sache Bulgariens dadurch nicht um einen Schritt weiter gefördert werden; sollte aber Bulgarien gar versuchen, durch eine unüberlegte Handlung irgendwie der Türkei Ungelegenheiten zu bereiten, so könnte es sicher darauf rechnen, daß die Pforte im Verein mit England und den Mächten des Dreibundes ihm eine wirksame Schranke entgegensetzen würde. In Mazedonien gährt es nämlich wieder einmal und verschiedene bulgarische Hitzköpfe versuchen, aus der mazedonischen Angelegenheit für Bulgarien Nutzen zu ziehen. Wir wollen daher hoffen, daß Bulgarien den Weg der klugen Mäßigung nicht verlassen und seine Aufgabe auf die Befestigung und den Ausbau seiner verbesserungsbedürftigen inneren Angelegenheiten beschränken wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der dritte Nachtragsetat ist an den deutschen Bundesrat gelangt. Derselbe verlangt rund 73 600 000 Mark und zwar an dauernden Ausgaben 8 400 000 Mark, an einmaligen 65 200 000 Mark. Die ersteren sollen durch Erhöhung der Matrikularbeiträge, die letzteren durch Anleihe gedeckt werden. In den dauernden Ausgaben stecken auch die im zweiten Nachtragsetat vorgesehenen Gehaltserhöhungen. Dieselben dürften sich den Abstrichen der Budgetkommission gemäß ändern. Von den einmaligen Ausgaben kommen rund 42 000 000 auf militärische Zwecke, darunter für die Artillerie 15 000 000, für neue Gewehre 10 000 000, für die großen Reserveübungen 12 000 000, für Garnisonsbauten in Elsaß-Lothringen 5 000 000 Mark. Die Post und Telegraphie beansprucht von den einmaligen Ausgaben 1 250 000, die strategischen Eisenbahnen 10 305 000. Zur Auszahlung an Bayern sind 5½ Millionen eingesetzt.

— Das endgiltige Abkommen zwischen Deutschland und England, das in Form eines Notenaustausches in London vollzogen werden soll, wird, wie die „Köln. Ztg." berichtet, schon in den nächsten Tagen fertig gestellt sein, so daß es auch noch dem Reichstag zur Beschlußfassung während seiner jetzigen Tagung zugehen würde. Die kleinern, noch schwebenden Streitpunkte betreffs der Neära, der Abgrenzung der Walfischbai u. a. m., wegen deren Sir Percy Anderson mit Geh. Rath Dr. Krauel unterhandelt, dürften erst nachträglich geregelt werden. Vor dem Abschluß des Vertrages soll nach der Meldung Hamburger Blätter ein Meinungsaustausch mit Frankreich über die Anerkennung des englischen Protektorats über Zanzibar stattgefunden haben.

— Der Befähigungsnachweis für Handwerksmeister wird gegenwärtig im preußischen Gewerbe- und Handelsministerium erneut geprüft. Der achte deutsche Handwerkertag, der jüngst in Berlin abgehalten wurde, hat bekanntlich in einer Immediateingabe an Se. Majestät den Kaiser die Handwerkerforderungen zusammengefaßt. Diese Eingabe ist an das genannte Ministerium zur Begutachtung übergeben worden, und Staatsminister Frhr. v. Berlepsch hat eine erneute Prüfung der einschlägigen Fragen, speziell des Befähigungsnachweises angeordnet.

Oesterreich-Ungarn. Wie verlautet, ist man auf den Königlich ungarischen Staatsbahnen einem großartigen Unterschleif auf die Spur gekommen. Derselbe wurde vom Zugpersonal in der denkbar einfachsten Weise verübt, indem die Kondukteure die Zonenfahrkarten der Reisenden nicht decoupierten und sie den Portiers zum abermaligen Verkauf übergaben. Eine ganze Menge von Kondukteuren und Portiers ist in Mitleidenschaft gezogen. Es wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Schweiz. Der Bundesrat Hammer hat angezeigt, daß er sich entschlossen habe, Neujahr 1891 aus dem schweizerischen Bundesrat auszutreten.

— Der Nationalrat beschloß mit 98 gegen 9 Stimmen, in die Beratung des Antrags des Bundesrats, betreffend den Ankauf von 30 000 Prioritäts-Aktien der Jura-Simplon-Bahn, einzutreten.

Spanien. Die Kammer lehnte bei der Beratung des Budgets mit 93 gegen 56 Stimmen ein Amendement ab, welches die Kündigung sämtlicher Handelsverträge verlangt.

Großbritannien und Irland. Die Polizeimannschaften Londons sind mit ihrem Gehalt unzufrieden und wollen streiken. Das Eigenartigste ist, daß die Sozialdemokraten Partei für dieselben nehmen und bereits in Versammlungen ihnen ihre Unterstützung zugesagt haben. Man kann daraus erkennen, daß die Sozialdemokraten gewiß „parteilos" sind, die Hauptsache ist eben, daß „gestreikt" wird. Die Konstabler gründeten bereits eine Union nebst Streikkasse.

Rußland hat an die Pforte abermals eine Note wegen der rückständigen Kriegsentschädigung gerichtet. Man meldet aus Konstantinopel: Die „Agence de Constantinople" erfährt aus bester Quelle, daß der russische Botschafter Nelidow in Beantwortung der letzten Note der Pforte, welche die russische Regierung um Stundung der rückständigen Kriegsentschädigung bis zum Spätherbst ersuchte und bei dem etwaigen Nichteingang des verpfändeten Zehnten die Zahlung aus Schatzmitteln zusicherte, nun der Pforte eine neue Note überreicht habe. In dieser Note bezeichne Rußland die Antwort der Pforte als nicht befriedigend, verlange eine schnelle Erfüllung seiner Forderungen und erkläre, im Verneinungsfall sich weiteres vorbehalten zu müssen.

— Eine Kaiserliche Verfügung trifft Bestimmungen wegen des Enteignungsrechts privater Grundstücke behufs Legung eines zweiten Geleises auf den Eisenbahnlinien Petersburg-Bialistok, Fastowo-Kowno, Kasatschin-Schmerinka und Snamenka-Zwiekowo.

— Der Gouverneur von Wologda hat die Verfasserin des offenen Schreibens an den Zaren, Frau Zebrikowa, in Yarensk, einem kleinen, ungefähr 1000 Einwohner zählenden, an dem Fluß Yarenga liegenden Ort, unter Aufsicht gestellt. Das Städtchen ist 1200 Werst von Moskau und 1500 Werst von Petersburg entfernt. Seit einiger Zeit ist die kleine Strafkolonie, welche früher in Shenkursk bestand, dorthin verlegt worden. Die Strafkolonie in Yarensk zählt außer Frau Zebrikowa 15 andre Gefangene. Dieselben gehören zu der sogenannten „privilegierten" Klasse und erhalten 8—15 Rubel monatlich für ihren Unterhalt. Telegraphische Verbindung mit der Außenwelt giebt es in Yarensk nicht, selbst keine Post.

Rumänien. Die Abgeordnetenkammer nahm mit 79 gegen 10 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Konvertierung der 6procentigen Schuld an. Der Zinsfuß der neuen Anleihe soll 4 pCt. betragen.

Bulgarien. Der Kassationshof hat das vom Kriegsgericht gegen den Major Panitza und die übrigen Angeklagten gefällte Urteil bestätigt.

Die Beseitigung des Notstandes im Eulengebirge.

Aus Schweidnitz wird geschrieben: Der deutsche Kaiser hat die Petition der notleidenden schlesischen Weber des Eulengebirges wohlwollend entgegengenommen und es ist infolge dessen auf dem Instanzenwege durch das hiesige Landratsamt dem Amtsvorsteher in Leutmannsdorf, dem Mittelpunkt des Notstandsgebiets, die Weisung zugegangen, unverzüglich die nötigen Schritte zu thun, um im stande zu sein, von seiten der Beteiligten gemachte Vorschläge zur Abhilfe des an höchster Stelle anerkannten Notstandes einzureichen. Zu diesem Zweck sind denn zunächst mehrere Weber, welche die Petition an den Kaiser unterzeichnet hatten, vom Amtsvorsteher gehört worden und haben demselben zur Weiterbeförderung folgende Vorschläge zu Protokoll gegeben:

1) Vereinigung sämtlicher Fabrikanten des Handelkammerbezirks Schweidnitz-Reichenbach zum Zweck der Festsetzungen eines Minimallohnes für die Pfundzahl und Nummer des Garnes, um dem weiteren Herabdrücken des Lohnes ein Ziel zu setzen, bei besserem Geschäftsgange aber eine einheitliche Lohnerhöhung.

2) Ermäßigung der Zölle für Getreide, Fleisch, Speck und Fett.

3) Zuwendung von Armee-Lieferungen, wodurch für uns ein bestimmtes Absatzgebiet gefunden wäre.

4) Ausschluß der Kinder und Frauen von der Beschäftigung in den Frabriken, wodurch das Familienleben mehr gepflegt, der Kindererziehung mehr Beachtung geschenkt würde und die Fabrikbesitzer gezwungen wären, ihren erwachsenen männlichen Arbeitern bessere Löhne zu zahlen.

5) Aufhebung der Textil-Industrie in den Zuchthäusern.

6) Herabsetzung der Bahntarife für die Artikel der Haus-Industrie, um bei Versendung derselben den Vergünstigungen der Fabrikbesitzer, welche dieselben durch ihre Waggonsendungen genießen, nicht nachzustehen.

Deutscher Reichstag.

In der einundzwanzigsten Plenarsitzung war die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte auf Grund der vorliegenden Tagesordnung bei § 13 fortzusetzen. Nachdem Abg. Dr. Hammacher darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Verhandlung in der letzten Sitzung vor der Abstimmung über § 12 stehen geblieben sei, erklärte Vizepräsident Graf v. Ballestrem, daß, da die Beratung des Absatz 3 des § 12 bis an eine spätere Stelle, an welcher die Innungs-Schiedsgerichte behandelt werden, zurückgestellt worden sei, auch die Abstimmung über die übrigen Absätze des Paragraphen gegenwärtig nicht stattfinden könne. In der sich darauf entspinnenden umfangreichen Geschäftsordnungs-Debatte trat eine größere Anzahl von Rednern dieser Auffassung mit der Ausführung entgegen, daß das Haus geschäftsordnungsmäßig befugt sei, die in Rede stehende Abstimmung auch außerhalb des Rahmens der Tagesordnung vorzunehmen. Schließlich trat das Haus dem Vorschlage des Abg. Dr. Miquel bei, die Beratung der Vorlage einstweilen bei § 13 u. f. fortzusetzen, jedoch im Lauf der Sitzung die Abstimmung über die Absätze 1, 2 und 4 des § 12 nachzuholen. Nach unerheblicher Debatte wurde darauf § 13 in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse genehmigt. Der zweite Absatz des § 14 lautet nach den Beschlüssen der Kommission: „Die Wahl der Vorsitzenden und der Stellvertreter bedarf der Bestätigung der höhern Verwaltungsbehörde. Diese Bestimmung findet auf Staats- oder Gemeindebeamte, welche ihr Amt kraft staatlicher Ernennung oder Bestätigung verwalten, keine Anwendung, so lange sie dieses Amt bekleiden." Während die Abgeordneten Eberty und Gen. beantragen, hinter den Worten: „oder Bestätigung verwalten," die Worte einzufügen: „ingleichen Gemeindebeamte, welche die Befähigung zum Richteramt oder zur Bekleidung höherer Verwaltungsämter erlangt haben," beantragen die Abgg. Auer und Gen. die Streichung des Absatzes 2 der Kommissionsbeschlüsse. Nachdem Abg. Eberty seinen Antrag zur Annahme empfohlen hatte, bekämpfte der Staatsminister Dr. von Boetticher den Antrag, da es sich nicht um kom-

11.20.25a.]

Feuilleton.

Der Zeitungsjunge.

(Schluß.)

Aber in manchen Sachen war Jack aufgeweckt genug und nach dem Anzünden der Lampen am Abend unterhielt er die Familie mit seinen drolligen Schilderungen des städtischen Lebens, er konnte treffende, witzige Bemerkungen machen und Herr Ellis hörte sie mit sichtbarem Vergnügen an. Lilly war dem Fremden sofort zugethan und die beiden waren bald warme Freunde; die Kleine lief ihm beständig nach und Jack war stets bereit, sie im Wald zu tragen oder auf dem Rasenplatz mit ihr zu spielen. Es war eine fröhliche Zeit für den kleinen Zeitungsjungen; er nahm fast sichtlich zu und Frau Ellis hatte nie Grund, sich darüber zu beklagen, daß sie ihn im Hause aufgenommen. Zwischen den Picnics, Spielen auf dem Heufeld, Fischen und Schwimmen im Bach, dem Spazierenfahren ꝛc. flog die Zeit nur so dahin; der letzte Tag war angebrochen und vorüber und traurig packte der Kleine seine paar Sachen zusammen. Frau Ellis fügte einen Anzug Heinrichs hinzu; letzterer brachte eine Anzahl Haken und Angeln, Marie einen Teller voll Kuchen und Lilly ein großes Bouquet Butter- nnd Gänseblumen, „für den armen Dick im Hospital," über den sie manche interessante Geschichte gehört hatte. — „Es soll mich wundern, ob Mutter Brücke froh ist, wenn ich wiederkomme," murmelte Jack, als er ins Bett sprang; „aber ich weiß, sie giebt mir kein so weiches Kissen wie das hier."

Das Bedauern konnte indessen einen so gesunden, ermüdeten Jungen nicht lange wach erhalten; er schlief fest, bis er durch verworrene Stimmen und ein dem Ersticken ähnliches Gefühl aufgeweckt wurde. Er sprang auf, erblickte einen hellen Schein und der Schreckensruf „Feuer! Feuer!" drang in seine Ohren. Schnell sich ankleidend, fühlte er seinen Weg durch den dichten Rauch nach dem unteren Stock und von da nach dem Rasenplatz. Hier fand er die Familie und Nachbaren, wild durcheinander laufend und schreiend.

„Sind alle gerettet?" fragte Jack, als er Heinrich sah. — „Ja, Mutter und Marie sind da drüben" — „Aber wo ist Lilly?"

In diesem Augenblick entstand lautes Schreien, alle Augen waren auf einen Punkt gerichtet und Jack sah den Lockenkopf Lillys an einem der oberen Fenster; das Kind streckte die weißen Arme aus und rief flehentlich: „Mama! Mama!" Es war zu klar, daß während des Schreckens und der Verwirrung Lilly in ihrem Bettchen vergessen wurde; mit einem Schrei stürzte Frau Ellis vorwärts, wurde aber von kräftigen Armen zurückgehalten, weil man jeden Augenblick erwartete, daß das Dach einstürzen würde. „Eine Leiter! Eine Leiter!" rief man von allen Seiten und mehrere eilten fort, um eine zu suchen. — „Die kommen zu spät!" rief Jack, warf sich eine Decke über den Kopf und drang beherzt in das Haus. Es schien den Zuschauern eine Ewigkeit, ehe der Zeitungsjunge zur Seite Lillys sichtbar wurde; aber einmal dort, schien er genau zu wissen, was geschehen muß. Er nahm das Betttuch, zerriß es in Streifen und knotete diese schnell und sicher aneinander, dann band er das eine Ende um die Brust des Kindes.

„Jetzt seid fertig!" rief er, hob die Kleine über das Fensterbrett und ließ sie langsam herab. — „O Jack, ich bin bange," weinte Lilly, „komm mit!" — „Ich komme gleich!" — Aber gerade als liebende Arme das Kind umfingen, drang ein Krachen durch die Nachtluft; dichte Rauchwolken schossen empor; das Dach war eingestürzt und der kleine Held, wo war er? Nicht tot, glücklicher Weise nicht tot, obwohl viele glaubten, daß er es sei. Als die Leitern gebracht wurden, trugen Männer die besinnungslose und geschwärzte Form der „Brückenmaus" herab. Obwohl betäubt, war er doch nicht von den Balken getroffen und so über das Fenstergesims gefallen, daß ein wenig Luft ihn vom Ersticken errettete. Aber der kleien Held war schlimm verletzt und Wochen lang lag er schwach und hilflos im Hause eines Nachbars, gepflegt von Frau Ellis und Marie, die für den Retter ihrer kleinen Lilly nicht zu viel thun konnten. Endlich, nach vielen ausgestandenen Schmerzen, kam langsam die Gesundheit und Kraft zurück; aber als er zum ersten Mal ausging, fand er die Blätter braun und golden an den Bäumen; das Gerüst eines neuen Wohnhauses stand an der alten Brandstätte.

„Mutter Brücke wird glauben, daß ich sie verlassen habe," sagte er mit einem Seufzer; „aber ich werde bald im stande sein, zu ihr zurückzukehren." — „Nicht wenn Du hier bleiben möchtest," sagte Herr Ellis; „das Heim, welches Du vor so großem Jammer bewahrt hast, soll auch das Deinige sein; für das, was Du gethan, können wir Dich nie gebührend belohnen." — „Ich danke Ihnen," rief Jack mit freudestrahlendem Gesicht; aber gleich darauf war er sehr ernst und sagte zögernd: „Ich kann Dick nicht allein lassen; ich bin alles, was er hat und er braucht jemand, der ihm beisteht, seitdem er lahm ist. Ich würde gern bleiben; aber ich muß nach New-York und zu Dick zurück." Thränen füllten seine Augen und Herr Ellis

munale, sondern um Staatsgerichte handle, und bat im Interesse des Zustandekommens der Vorlage um Annahme der Kommissionsbeschlüsse, über welche man regierungsseitig nicht hinausgehen könne. Abg. Ackermann setzte auseinander, daß das Bestätigungsrecht für die Regierungen nicht zu entbehren sei. Abg. Tutzauer begründete den sozialdemokratischen Abänderungsantrag. Nachdem Abg. Eberty den Ausführungen des Staatssekretärs unter nochmaliger Befürwortung seines Antrages und unter Geltendmachung von Beschwerden über mangelndes Wohlwollen der Regierung gegenüber den Kommunen entgegengetreten war, führte Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister v. Boetticher aus, daß es sich für den Staat lediglich darum handle, eine Gewähr dafür zu haben, daß eine sachgemäße und objektive Rechtsprechung erfolge, und aus diesem Grunde könne auf das Bestätigungsrecht gegenüber solchen Personen in keinem Fall verzichtet werden, welche eine staatliche Thätigkeit nicht aufzuweisen hätten. Der Grundsatz werde auch bei andern Arten von Gerichten befolgt, und es liege keinerlei Grund vor, von demselben bei den Gewerbegerichten abzugehen; es empfehle sich daher, als richtig und zweckmäßig, den Antrag Eberty abzulehnen (Beifall rechts). Nachdem darauf noch Abg. Dr. Porsch für die Fassung der Kommissionsbeschlüsse eingetreten war, wurde § 14 unter Ablehnuug des deutschfreisinnigen, sowie des sozialdemokratischen Abänderungsantrags unverändert nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Zu § 15 wurden zwei die Ablehnungsgründe der Beisitzer betreffenden Zusätze angenommen. Zu § 16 (Enthebung und Entsetzung vom Amt) beantragten die Abgg. Auer und Genossen die Zulässigkeit der Beschwerde und die Streichung der zweiten, die Amtsentsetzung betreffenden Absatzes, während Abg. Wisser die Modalitäten der Enthebung geändert und die Entscheidung über diese, ebenso wie über die Entsetzung, dem Landgericht übertragen wissen wollte. Im Absatz 1 wurde der Passus „Beschwerde findet nicht statt" gestrichen, der Absatz 2 aufrechterhalten und § 16 mit Ausnahme der bezeichneten Streichung im übrigen in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Die §§ 17 bis 20 wurden ohne Diskussion gleichfalls in der Fassung der Kommission genehmigt. Die §§ 21 bis 54 umfassen den zweiten Abschnitt der Vorlage (Verfahren). In dem § 22, welcher lautet: „Zuständig ist dasjenige Gewerbegericht, in dessen Bezirk die streitige Verpflichtung aus dem Arbeitsverhältnisse zu erfüllen ist" — wurden die Worte: „Aus dem Arbeitsverhältnisse" gestrichen. Darauf trat das Haus in die Beratung des § 25a, welchen die Kommission neu eingefügt hat, und welcher folgenden Wortlaut hat: „Rechtsanwälte und Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, werden als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor dem Gewerbegericht nicht zugelassen." Der § 25a wurde angenommen und dann zu der Beratung des 3. Absatzes des § 12 in Verbindung mit § 62 übergegangen. Nach jenem Absatze sind die Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der Gewerbeordnung errichtet ist, sowie deren Arbeiter für die Gewerbegerichte weder wählbar noch wahlberechtigt. In dem § 72 wird nach den Beschlüssen der Kommission bestimmt, daß die Zuständigkeit der Innungen zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren Lehrlingen, sowie die Zuständigkeit der Innungsschiedsgerichte durch dieses Gesetz keine Einschränkung erleiden, sowie daß durch die Zuständigkeit einer Innung oder Innungsschiedsgerichts die Zuständigkeit eines für den Bezirk der Innung bestehenden oder später errichteten Gewerbegerichts ausgeschlossen wird. Die Abgg. Dr. Eberty und Tutzauer sprachen sich gegen diese Bestimmungen aus. Abg. Ackermann verteidigte dagegen die Kommissionsbeschlüsse, während Abg. Dr. Meyer-Berlin ihm entgegen trat.

Zweiundzwanzigste Plenarsitzung. Das Haus setzte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Gewerbegerichte, bei Absatz 3 des § 12 fort, mit welchem die Diskussion des § 72 verbunden wurde. Abg. Biehl suchte die Berechtigung der Innungsschiedsgerichte gegenüber den Angriffen des Abg. Eberty nachzuweisen. Er schloß mit der Erklärung, daß die Innungsschiedsgerichte unzweifelhaft den Vorzug vor sonstigen Schiedsgerichten verdienten. Abg. Eberty trat den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er erklärte, daß bei den vielfachen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, wie sie thatsächlich vorfielen, die maßlosen Ansprüche der Innungen auf Macht den Konflikt ins Unendliche vermehren müßten. Er bezeichnete die Innungen als die Vertretung eines verhältnismäßig nur geringen Teiles des Handwerkerstandes, betonte ihre mangelhafte Leistungsfähigkeit und führte dann des Weiteren aus, daß die Innungs-Schieds- und die Gewerbegerichte ihrer ganzen Ausbildung nach in einem total unlösbaren Widerspruch miteinander stünden. Mit den Bestimmungen dieses Paragraphen würde gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was das Gesetz herbeiführen wolle. Im übrigen befürwortete er die Annahme folgenden Eventualantrages: „Gegen die Entscheidungen der Innungen und der Innungsschiedsgerichte steht, wo Gewerbegerichte bestehen, die Berufung an dieses, wo Gewerbegerichte nicht bestehen, die Berufung an das ordentliche Gericht offen. Die Berufung geschieht in dem einen, wie dem andern Falle durch Erhebung der Klage." Abg. v. Cuny betonte, daß er schon wegen der Schnelligkeit der Entscheidung den Gewerbegerichten den Vorzug gebe, und daß er deßhalb dem Antrage Auer, wonach durch die Zuständigkeit eines für den Bezirk einer Innung bestehenden oder später errichteten Gewerbegerichts die Zuständigkeit einer Innung oder eines Innungsschiedsgerichts ausgeschlossen ist, prinzipiell den Vorzug gebe, eventuell sei er für die Regierungsvorlage. Darauf wurde von den Abgg. Frhr. von Heereman, Merbach und von Massow ein Schlußantrag gestellt. Abg. Dr. Meyer-Berlin beantragte alsbald mit Rücksicht darauf, daß § 72 der wichtigste der ganzen Vorlage sei, die namentliche Abstimmung über den Schlußantrag. Derselbe wurde mit 124 gegen 112 Stimmen abgelehnt und die Beratung fortgesetzt. Abg. Auer führte aus, daß durch Annahme der Kommissions-Beschlüsse die Gewerbegerichte zur Nebensache, die Innungs-Schiedsgerichte zur Hauptsache gemacht werden. Bei der Abstimmung wurde zunächst nach dem Antrag Porsch im ersten Absatz des § 12 die Forderung des einjährigen Aufenthalts (statt des zweijährigen) beschlossen; der Antrag Eberty, betr. die Zulassung des weiblichen Geschlechts zu den Beisitzerwahlen in namentlicher Abstimmung mit 167 gegen 79 Stimmen abgelehnt, und dann auch der sozialdemokratische Antrag, statt des 25. das 21. Lebensjahr zu setzen, mit großer Majorität verworfen. Bei der Abstimmung über § 72 (der sozialdemokratische Antrag war inzwischen zurückgezogen) wurde der Antrag des Abg. Eberty, die Zuständigkeit der Innungen auf die Entscheidungen von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren Lehrlingen zu beschränken, mit 112 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurde ein zweiter Antrag desselben Abgeordneten verworfen und darauf § 72 unverändert in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Nach denselben lautet § 72 folgendermaßen: „Die Zuständigkeit der Innungen zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren Lehrlingen (Gewerbeordnung § 97 Nr. 4, § 100e Nr. 1) sowie die Zuständigkeit der Innungs-Schiedsgerichte (Gewerbeordnung § 97a Nr. 6, § 100i Absatz 2) erleiden durch dieses Gesetz keine Einschränkung. Durch die Zuständigkeit einer Innung oder eines Innungsschiedsgerichts wird die Zuständigkeit eines für den Bezirk der Innung bestehenden oder später errichteten Gewerbegerichts ausgeschlossen. Gegen die Entscheidungen der Innungen und der Innungsgerichte steht binnen zehn Tagen die Berufung auf den Rechtsweg durch Erhebung der Klage bei dem ordentlichen Gericht offen. Nach diesen Abstimmungen wurde die weitere Beratung vertagt.

Aus nah und fern.

Explosion. Aus Posen wird geschrieben: Bei einem in Lissa in einer Bäckerei ausgebrochenen Feuer entstand plötzlich eine Explosion, wobei der Polizeiinspektor Ilgner, der Branddirektor Glabisch und 16 Personen der freiwilligen Feuerwehr schwere Brandwunden erlitten, ein Feuerwehrmann, Schneidermeister Friedel, ist bereits gestorben.

Vom Blitz erschlagen wurden vor einigen Tagen drei Menschen bei dem Orte Gadsdorf, zwischen Zossen und Trebbin. Der Arbeiter Gottfried Mehlis wurde mit vieren seiner Kinder getroffen. In einer Kartoffelfurche fand man die Leiche des Mehlis und neben ihm die Leichen zweier seiner Kinder, die sich vor dem Unwetter wohl ängstlich an den Vater geschmiegt haben mußten. Das dritte Kind gab noch Lebenszeichen von sich. Es war anscheinend von einer Lähmung befallen, während das jüngste, ein zweijähriger Knabe, wohl gesund, aber vollständig erstarrt war.

Die Kunde von einem von zwei Gefangenen verübten Morde und von deren Flucht hat Dresden in große Aufregung versetzt. Der vor etwa 9 Tagen wegen eines in Kötzschenbroda begangenen Raubmordes zum Tode verurteilte Maurer August Otto Beger aus Chemnitz war mit dem wegen Urkundenfälschung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilten Uhrmacher Neubauer in einer Zelle der mit dem Dresdener Justizgebäude verbundenen Gefangenenanstalt untergebracht. Als nun eines Nachmittags 3/4 2 Uhr der Anstaltsaufseher Johannes Rüppel die Zelle betrat, stürzten sich beide Gefangene (Beger war von Neubauer von seinen Fesseln befreit worden) auf den Unglücklichen und erdrosselten ihn. Nachdem dann Beger dem Ermordeten die Schlüssel weggenommen und sich dessen Mütze aufgesetzt hatte, eilten die beiden Mörder nach der ins Justizgebäude führenden Pforte, welche Beger öffnete, liefen durch die zufälligerweise gerade vereinsamten Gänge nach einem offenstehenden Zimmer, entkamen hier durch ein schmales Fenster und sprangen über ein eisernes Geländer auf die Pillnitzer Straße (gegenüber dem bekannten Angermannschen Bierhaus). Beger flüchtete sich dann in den Hof des Hauses in der Cranachstraße, überkletterte hier die Mauer des Nachbargrundstücks (Mathildenstraße 54) und verbarg sich in einem Kohlenkeller. Glücklicherweise gelang es aber seinen Verfolgern, ihn hier aufzufinden, worauf er von 2 Gendarmen festgenommen und in die Gefangenenanstalt zurückgebracht wurde. Später soll man in der Restaurtian „Zum goldnen Stiefel" in Strehlen auch Neubauer wieder ergriffen haben. Der ermordete Gefangenenanstaltsaufseher war Vater von 5 Kindern.

Wenzel Marrek, welcher 1887 als Zeugverwalter der galizischen Festung Przemysl in die dortige Kriegskanzlei eingebrochen war und die daselbst entwendeten Festungs- und Mobilmachungspläne gegen 7000 Rubel an Rußland verkaufte, wurde in Thorn verhaftet. Marrek wurde bereits nach Berlin gebracht und dem österreichischen Generalkonsulat in Berlin vorgeführt.

Ueber die Cholera in Spanien liegen jetzt folgende Nachrichten vor: Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten aus Carcagente in der Provinz Valencia sind daselbst fünf Cholerafälle vorgekommen, deren einer mit tödlichem Ausgang, in Quatretonda bei Rugat 6 Fälle, drei tödlich, in dem Dorfe Fenollet fünf und einer tödlich. Auch aus Moratella in der Provinz Murcia werden mehrere bedenkliche Erkrankungen gemeldet. Reuters Büreau meldet aus Tanger, der Sanitätsrat von Marokko habe eine fünftägige Observations-Quarantäne für Schiffe aus spanischen Mittelmeer-Häfen und eine solche von drei Tagen für aus Cadix oder Gibraltar kommende Schiffe eingeführt. Die in Kopenhagen gegen die Einschleppung der Cholera bestehenden gesetzlichen Maßregeln sind gegen die Provenienzen aus den spanischen Mittelmeer-Häfen in Kraft getreten.

Unthat eines Wahnsinnigen. Auf der Fahrt des Dampfers „Alexander II." von Sankt Petersburg nach Arensburg überfiel ein Geisteskranker, der als Deckpassagier sich auf dem Schiff befand, die Mitreisenden mit einem langen Messer und verwundete den Kapitän und 4 Passagiere. Schließlich gelang es einem Matrosen, des Tobenden Herr zu werden. Nach einer Stunde verstarb derselbe.

Ein schwerer juridischer Irrtum wird aus Rumänien gemeldet. Vor drei Jahren war es, daß ein 15jähriges Mädchen, Namens Tinca Janen Wagner, aus dem Hause ihrer, in dem Orte Paucin, District Putna, wohnenden Eltern plötzlich verschwand. Drei Monate später erfuhr man, daß zwei junge Männer, Dimitri und Stauracht aus Rimnic-Sarat, Tinca Wagner entführt und nach Braila gebracht hatten. Die Verdächtigen wurden verhaftet und verhört. Sie gestanden ein, das Mädchen zur Flucht verleitet zu haben, beharrten aber bei der Aussage, daß dasselbe sie heimlich in Braila verlassen habe, ohne je eine weitere Nachricht von sich zu geben. Der Argwohn, daß Dimitri und Stauracht die Verschwundne ermordet hätten, befestigte sich immer mehr; sie wurden bis zur richterlichen Entscheidung in strenger Haft behalten, bis man eines Tages eine Entdeckung machte, die den Verdacht gegen die Gefangnen fast bis zur Gewißheit steigen ließ. In dem benachbarten Paucin wurde seit einiger Zeit ein aus einem Brunnen emporsteigender betäubender Verwesungsgeruch wahrgenommen. Nachdem man zuerst bei dem Durchsuchen des Brunnens Brauenhaare und verweste Hautteile an die Oberfläche gebracht, zog man endlich den gänzlich unerkennbaren Leichnam einer Frau herauf. Es verbreitete sich sofort das Gerücht, daß man in dem düsteren Fund das vermißte Mädchen Janen Wagner entdeckt habe, die von ihren Verführern nach begangner Missethat in den Brunnen geworfen worden war. Wiederum protestierten beide Angeklagte gegen das ihnen zur Last gelegte Verbrechen vor dem Richter. Da sollte es Stauracht, nach der Zelle zurückgeführt, bald darauf gelingen, zu entwischen. Dimitri aber, den Leiden der strengen Haft den Tod vorziehend, gab endlich vor, der Mörder jenes Mädchens gewesen zu sein. Wegen seines Eingeständnisses wurde er zwar nicht zum Tode, wohl aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In voriger Woche nun, nachdem der mutmaßliche Mörder drei Jahre bereits verbüßt, kehrte plötzlich das vermißte, inzwischen auf Abwege geratene Mädchen zu seinen Eltern nach Paucin zurück. Jetzt wurde der unschuldig Büßende sofort in Freiheit gesetzt.

Durch einen Cyklon, verbunden mit einer Windhose, wurde in Illinois bedeutender Schaden verursacht. In Earleville wurde das Schulgebäude zerstört und der Lehrer sowie 7 Schüler getötet; ebenso wurde eine große Anzahl Farmen zerstört; die Ortschaften Sublette und Pawpaw sind ebenfalls vernichtet. In Brooklyn liegt das Schulgebäude in Trümmern. Wie verlautet, sollen viele Tote und Verwundete die Opfer des verheerenden Elements geworden sein.

---

mußte sich umdrehen, um seine Brille abzuwischen; er konnte seine Bewegung kaum unterdrücken und wußte das dem verkrüppelten Bruder gebrachte Opfer wohl zu würdigen. So kehrte Jack nach der Stadt zurück, aber nicht zu seiner alten Lebensweise und der Schlafstelle unter der Brücke. Herr Ellis verschaffte ihm eine Stellung, in der er es verhältnismäßig bequem hatte. Er und Dick waren zu jeder Zeit auf der Farm willkommen und Frau Ellis zögerte nie wieder, die Armenkinder aufzunehmen. Sie sagte: „Man kann nie wissen, was für ein Engel sich darunter befindet."

J. J. Rousseau als Brautwerber.

(Schluß.)

„Sie ist jung, hübsch und liebenswürdig."

„Was geht Euch das an?"

„Ihr könnt stolz auf eine so reizende Jungfrau sein."

„Hochmut kommt vor dem Fall."

„Ein braver junger Mensch liebt sie, und möchte sie als Braut heimführen."

„Lassen wir das! Ich merke, wohin das zielt. Das kann Ihm doch nur Georgine gesagt haben, den bekommt sie nicht."

Dennoch ließ sich Rousseau nicht abschrecken, und fragte endlich Georgines Vater:

„Wie wär's aber, wenn Jean Jacques Rousseau sich in's Mittel schlüge? Würdet Ihr ihn auch so kurz und rund abweisen, wie mich?"

Thomas ergoß sich in einen Schwall von Lobeserhebungen über den Verfasser des Emil und versicherte: daß er so viel Hochachtung für ihn hege, um jeden seiner Wünsche zu erfüllen, der in seiner Macht stände: Er würde sich überglücklich schätzen, wenn dies der Fall sein sollte.

„Schön!" rief Georgines Fürsprecher lebhaft aus: „so habe ich meinen Zweck erreicht. Ich bin Jean Jacques Rousseau, und ich halte Euch beim Wort."

In diesem Augenblick trat Georgine wieder ein und brachte Rousseau Milch und Brot. Während er seinen Durst und Hunger stillte, entfernte sie sich wieder, ohne daß er es bemerkte. Thomas betrachtete seinen Gast vom Kopf bis zu den Füßen. Plötzlich schlug er sich vor die Stirne, und sprach zu seinem Gast:

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie auf einige Augenblicke verlasse; ich bin gleich wieder hier."

Die Antwort nicht abwartend, war er aus der Thür.

Nach zwanzig Minuten kehrte er zurück, fast atemlos, mit Schweiß bedeckt, aber aus seinen Augen leuchtete Freude. Rousseau aß und trank zwar nicht mehr, aber er hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Wieder in Träumereien versunken, saß er hinter einem Tisch, den Ellbogen auf solchen gestützt, und in der Hand ruhte der Kopf. Thomas blieb in der Thür und ließ einen baumstarken Bauernburschen ein; dieser sah Rousseau genau an und entfernte sich wieder. Es trat ein zweiter ein, verweilte einige Minuten, ihm folgte ein dritter und dieses Eintreten und Abgehen währte eine geraume Zeit, ohne daß Rousseau davon etwas merkte. Er war wieder in jenes tiefe Nachdenken versunken, dem er sich so oft zu überlassen pflegte.

Endlich kam er wieder aus seinen Grübeleien zu sich selbst, und er sah nun, wie jeder eintretende Bauer eine kleine Münze in eine blecherne Büchse steckte, die am Eingang auf einem kleinen Tische stand. Anfänglich wußte er nicht, was es zu bedeuten habe, aber bald blieb es ihm kein Rätsel mehr, welche Rolle er hier spielen mußte. Rasch stand er auf, gebot im gebieterischen Ton, die Thür zuzumachen, und sprach dann zu Thomas, der vor Schreck und Scham unbeweglich dastand.

„Ich bin Euch sehr verbunden für Eure Bewunderung, die Ihr Jean Jacques Rousseau zollt. Ich danke Euch, daß Ihr mein Cornac sein wollt, daß Ihr mich zu einem Elefanten, einer Boaschlange, einem Affen, einem Riesen, einem Kinde mit zwei Köpfen, einem Ungeheuer, oder einer Mißgeburt machen wollen, und daß Ihr mich für Geld habt sehen lassen. Wenn ich Euch wieder verlasse, hätten sie mich alle gratis beschauen können. Da Ihr aber doch nicht die Absicht gehabt, mich fest zu halten und in einen eisernen Käfig oder in ein Gefäß mit Spiritus einzusperren, und von Ort zu Ort herumzuschleppen, so mag es darum sein. — Das eingenommene Geld gehört aber mir! Ich habe es verdient und nehme es in Beschlag."

Ungestüm ergriff er die Büchse zu Thomas' großem Verdruß, der darin eine Entschädigung für seine Demütigung und Beschämung zu finden gehofft hatte. „Die Euch ihr Scherflein gezahlt haben," fuhr Rousseau in milderem Ton fort: „werden — denk' ich — diese kleine Ausgabe nicht bereuen, denn es soll zur Ausstattung bei Peters und Georgines Hochzeit dienen, wozu ich noch eine erhebliche Summe zulegen will. — Damit könnt Ihr zufrieden sein, sonst. —"

Thomas ließ Rousseau nicht ausreden; er erklärte sich bereit, seinem Verlangen gewissenhaft zu genügen. Georgine erfuhr nichts von diesem Ergebnis, Rousseau dachte zu zartsinnig, um darüber nur ein Wort zu sprechen. Thomas hatte andre Gründe, darüber zu schweigen; sie wußte zwar nicht, auf welche Art sie mit ihrem Peter bald darauf getraut wurde, aber beide waren fest überzeugt, daß sie ihr Glück nur dem Philosophen von Genf zu verdanken hatten. [11. 90. Sb.]

1890.

Volksfest zu Malchow.

PROGRAMM.

Am Donnerstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt, Unterhaltungsmusik, Illumination und Feuerwerk auf dem See,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Corps des Mecklbg. Dragoner-Regiments Nr. 18 aus Parchim und der städtischen Capelle.

Am Freitag, den 4. Juli, Morgens 6 Uhr

REVEILLE.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Trompeter-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
IV. Drittes Viertel.
V. Viertes Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Eintracht.
2. Schuhmacher.
3. Tischler.
4. Stellmacher und Böttger.
5. Männer-Turn-Verein
6. Metallarbeiter.
7. Krieger-Verein.
8. Schützen-Verein.
9. Liedertafel.
10. Quartett-Verein.
11. Zimmerleute.
12. Maurer.
13. Tuchmacher.
14. Schneider.

VII. **Städtische Capelle.**
VIII. Erstes Viertel.
IX. Zweites Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Trompeter-Corps aus Parchim und der städtischen Capelle.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Schauturnen des hiesigen Männer-Turn-Vereins, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, wie Museum, Panorama u. s. w.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volksfest zu gewinnen. Abends Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 6. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Festplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk.

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.

Vorschuss-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Vorschuß-Verein zu Malchow i. M. belegten Darlehen und Spareinlagen vom Antoni-Termin 1891 nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst werden. Hiemit nicht einverstandene Gläubiger ersuchen wir, uns dies im Laufe des Johannis-Termins 1890 mittheilen zu wollen und geschieht dann die Auszahlung der betreffenden Beträge im Antoni-Termin 1891.

Nach dem 1. Juli 1890 geschehende neuen Einzahlungen werden nur mit 3 pCt. pro Jahr verzinst.

Malchow i. M., 20. Juni 1890.

Der Vorstand:

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Alex Melchert,
Elise Kirschenstein.
Verlobte.
Malchow, den 28. Juni 1890.

Hierdurch gestatte ich mir, zu meinem am **Montag, den 30. d. Mts.,** Abends 7 Uhr in **Bühring's Hotel** stattfindenden

Scholarenball

mit

Nationaltänzen en costumes

ganz ergebenst einzuladen.

Zur Aufführung kommen:
Mennett, Fischer-Quadrille, Zigeuner-Quadrille, Tiroler-Quadrille und **Ernte-Quadrille.**

Entree a Person Mk. 1, Familien-Billet Mk. 3.

Hochachtungsvoll

Hermann Frenz.

Zu sofort oder zu Michaelis d. J. ist eine geräumige

Hinterwohnung

zu vermiethen. Näheres in der Exed. d. Bl.

Ein verheiratheter ordentlicher

Tuchmachergeselle,

welcher Nebenarbeiten, als Kettenscheeren, Knoten der Waaren ꝛc. besorgt, findet bei gutem Lohn dauernde Stellung.

Parchim. Städt. Tuchfabrik.
Reinhold Köhler & Sohn.

Ich zahle demjenigen eine Belohnung von 10 Mk., welcher mir denjenigen, welcher in meiner Rohrwerbung Rohr mäht, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Laschendorf. **Engel.**

Am **Sonnabend, den 28. Juni,** Nachmittags 6 Uhr, findet die Ausloosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Die Volksfest-Committe.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
4. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Senator Müller S.: Friedrich Eberhard Ludwig. Bäcker Köhn S.: Heinrich Martin Hermann Karl. — Dachdecker Lübcke S.: Paul Friedrich Karl. 1 unehel. Mädchen.

Malchow.

Sonnabend, den 28. Juni 1890
in der Stadtkirche:

CONCERT

der vereinigten Chorvereine zu **Waren** und **Malchow**
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Theodor Schröder-Waren.

Samson

Oratorium von **Georg Friedrich Händel.**

Unter gütiger Mitwirkung von:
Fräulein Joh. Klemm-Rostock, Sopran; Frau Joh. Schröder-Waren, Alt; Herrn Hofopernsänger Weber-Schwerin, Tenor; Herrn Dr. W. Begemann-Rostock, Baß.

Orchester: verstärkte Capelle des Herrn Musikdirektor Beyer-Waren.

Billets im Vorverkauf:
In **Malchow** bei Herrn Hotelbesitzer Bühring und Herrn Organist Abel.
Nummerirte Plätze a 1.50 Mk. Unnummerirte Plätze a 0.75 Mk.
Schülerbillets a 0.50 Mk. Vollständige Textbücher 20 Pfg.

An den Kirchenthüren:
Nummerirte Plätze a 2.00 Mk. Unnummerirte Plätze a 1.00 Mk.
Schülerbillets a 0.75 Mk.

Beginn der Aufführung **Nachmittags 4 Uhr.** Ende bald nach **6 Uhr.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 52. Mittwoch, 2. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Einladung zum Abonnement.

Bei dem Beginn des neuen Vierteljahres laden wir zu neuem, recht zahlreichem Abonnement auf die

Malchower Nachrichten

hierdurch ergebenst ein. Etwaige Abbestellungen von Seiten der Stadt-Abonnenten müssen bestimmt vor dem Schluß des alten Quartals erfolgen, da Annahme der drei ersten Nummern eines Vierteljahres zur Abnahme und Zahlung des ganzen Vierteljahres verpflichtet.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir dringend um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements. Neu hinzutretende auswärtige Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, die Bestellungen nur bei den betreffenden Postämtern oder Landbriefträgern bewirken zu wollen, da die Expedition durchaus keine Bestellung auf auswärtige Exemplare annimmt.

Malchow, im Juni 1890.

Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Juni. Am Sonnabend Nachmittag wollte sich die Frau des hiesigen Böttgermeisters Z. mit ihrem Dienstmädchen über den See nach ihrem neben der Birck'schen Sägerei belegenen Garten fahren. Nicht mehr weit vom Ufer entfernt, fiel das Mädchen, plötzlich beim Rudern kopfüber in den See und fand den Tod in den Wellen, obgleich die Unglückliche noch einige Male die Hände über Wasser gehalten haben soll. Frau Z. war ohnmächtig geworden und konnte somit dem Mädchen keine Hülfe leisten. Erst nach langem Suchen konnte die Leiche aus dem Wasser gezogen und den in Kloster Malchow wohnenden Eltern übergeben werden.

Schwerin, 27. Juni. Sr. K. H. dem Großherzog geht es nach dem „M. T." seit einiger Zeit erheblich besser, so daß sich die Aerzte von der demnächst beginnenden Meerfahrt, die an die spanische Küste und in das Mittelmeer gehen soll, eine günstige Wirkung versprechen.

— Nach dem soeben ausgegebenen Jahresbericht der Mecklenburgischen Südbahn für das Betriebsjahr 1889 betrug die Einnahme aus dem Personenverkehr 164,248 Mk. 52 Pf., aus dem Güterverkehr 186,616 Mk. 82 Pf., aus der Vergütung für Ueberlassung von Bahnanlagen 300 Mk., aus der Vergütung für Ueberlassung von Betriebsmitteln 12,517 Mk. 69 Pf., aus Erträgen von Veräußerungen 96 Mk. 78 Pf., aus verschiedenen sonstigen Einnahmen 2989 Mk. 28 Pf., zusammen 366,769 Mk. 9 Pf. Es ergab sich somit aus allen Verkehrszweigen für einen Kilometer durchschnittlicher Jahresbetriebslänge eine Einnahme von 3149 Mk. 31 Pf. und pro gefahrenen Nutzkilometer 1 Mk. 44 Pf. Die Ausgaben betrugen für Besoldungen und Gehalte 60,592 Mk. 1 Pf., für andere persönliche Ausgaben 24,020 Mk. 4 Pf., an allgemeinen Kosten 14,558 Mk. 67 Pf., für Unterhaltung der Bahnanlagen 22,053 Mk. 58 Pf., für den Bahntransport 45,246 Mk. 76 Pf., für Erneuerung bestimmter Gegenstände 6650 Mk. 34 Pf., für erhebliche Ergänzungen 2c. 360 Mk., für Benutzung fremder Bahnanlagen 21,495 Mk. 32 Pf., für Benutzung fremder Betriebsmittel 8767 Mk. 75 Pf., zusammen 203,734 Mk. 47 Pf. Es ergab sich somit ein Ueberschuß von 163,025 Mk. 62 Pf. Die Ausgaben betrugen pro Nutzkilometer 80 Pf., pro Achskilometer 6 Mk. 42 Pf., für den Bahnkilometer 1749 Mk. 48 Pf. Vom Ueberschuß wurden verwendet zur Deckung der Verwaltungskosten der Gesellschaft pro 1889 10,162 Mk. 2 Pf., zu sonstigen Zwecken 152,862 Mk. 60 Pf.

Die bisher auf den Bau geleisteten Zahlungen (abzüglich dem Bauunternehmer zugeflossener Zinsen und sonstigen Nebeneinnahmen) betrugen 5,996,813 Mk. 89 Pf. Actien an Hypotheken und Bankguthaben waren vorhanden bezüglich des Schwellenfonds 30,000 Mk., bezüglich des Schneeschutzfonds 5439 Mk. 64 Pf., Kassenbestand, Bankguthaben und sonstige ausstehende Forderungen betrugen 11,186 Mk. 11 Pf. Das Actiencapital beträgt an Prioritätsstammactien 3,500,000, an Stammactien Lit. A. 1,188,000, an Stammactien Lit. B. 1,320,000 Mk.; zusammen 6,008,000 Mk. In Gemäßheit des Betriebsvertrags event. aus den Bruttoeinnahmen späterer Jahre an den Betriebsunternehmer zu leistende Nachzahlung auf Betriebskosten betrugen die Passiva 489,806 Mk. 98 Pf. Die Kosten des Betriebes für die Gesellschaft betrugen laut Betriebsvertrag 356,607 Mk. 7 Pf., die Kosten der allgemeinen Verwaltung der Gesellschaft 10,162 Mk. 2 Pf. Die in Gemäßheit des Betriebsvertrages event. aus den Bruttoeinnahmen späterer Jahre an den Betriebsunternehmer zu leistende Nachzahlung auf Betriebskosten beträgt 62,648 Mk. 93 Pf. Die Einnahmen betrugen in den Jahren 1885, 1886, 1887 und 1889 bezüglich 268,873 Mk. 35 Pf., 312,510 Mk. 70 Pf., 315,798 Mk. 43 Pf., 353,260 Mk. 47 Pf. und 366,769 Mk. 9 Pf. Die Ausgaben in den genannten Jahren bezüglich 217,234 Mk. 34 Pf., 264,119 Mk. 56 Pf., 260,497 Mk. 50 Pf., 219,775 Mk. 49 Pf. und 203,744 Mk. 47 Pf. Die Ueberschüsse waren 51,639 Mk. 1 Pf., 48,391 Mk. 14 Pf., 55,300 Mk. 93 Pf., 133,484 Mk. 98 Pf. und 163,024 Mk. 62 Pf.

Güstrow, 26. Juni. Wegen Sachbeschädigung war vom hiesigen Schöffengericht gegen den Revierförster Sch. zu Cneß auf eine Geldstrafe von 75 Mk. erkannt, weil er am 9. October den Dachshund des Herrn von Dankelmann zu Kirch-Rosin erschoß, als dieser im Fürstlichen Revier kläffend ein Reh verfolgte. Sch. legte gegen das Urtheil Berufung ein, und glaubte hierzu berechtigt gewesen zu sein, denn wenn das Gesetz auch besagt, daß im Holz umherstreifende Jagdhunde nicht erschossen werden dürfen, so glaubte er dennoch berechtigt zu sein, weil der Besitzer nicht jagdberechtigt war. Das Gericht führte aber aus, daß nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts unter dem Begriff Jagdhunde solche Hunde zu verstehen seien, welche ihrer Art und Beschaffenheit nach als Jagdhunde gelten. Die Berufung wurde laut „G. Z." heute dennoch als theilweise für begründet erachtet und der Angeklagte auf Grund des § 303 in eine Geldstrafe von nur 25 Mk. verurtheilt. Die Hälfte der Berufungskosten hat der Angeklagte, die Hälfte die Staatskasse zu tragen.

— In der Maschinenfabrik verunglückte gestern ein hiesiger Arbeiter. Derselbe war mit dem Aufwinden von Koaks beschäftigt. Als der beladene Korb den Höhepunkt erreicht hatte, fiel ein ziemlich großes Stück herunter und traf den Arbeiter auf den Kopf. Es mußte sofort ein Arzt gerufen werden und ist der Verunglückte auf längere Zeit arbeitsunfähig geworden.

Goldberg, 27. Juni. Gestern wurde bei einem Gewitter das Wohnhaus des Erbpächters Köhn in Wendisch-Waren vom Blitz getroffen und auch an einer Stelle entzündet, doch konnte das Feuer sofort gelöscht werden. Auf seinem Gange hat der Blitz im ganzen Hause bis hinab in den Keller arge Verwüstungen angerichtet. Personen sind nicht verletzt, nur eine Näherin war im Hause beschäftigt und diese ist unversehrt geblieben. Im benachbarten Dobbertin hat bei dem heutigen Gewitter ein Blitzschlag die Windmühle daselbst getroffen; dieselbe ist vollständig niedergebrannt. Ein anderer Blitz beschädigte ein Wohnhaus daselbst am Dach, ohne jedoch zu zünden. — Gestern starb der Arbeiter S. von hier, welcher zu Anfang des Mai d. J. beim Eichenfällen von einem fallenden Baum erheblich verletzt worden war und sich seit der Zeit in ärztlicher Behandlung befand.

Neustrelitz, 24. Juni. Gestern Nacht ist bei der Wittwe Wolter in der Bürgerhorst ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Sämmtliche Getränke, darunter zwei Achtel Oranienburger Bier, alle Eßwaaren, wie Wurst, Butter, Käse, Brot, Aal in Gelee 2c., haben die frechen Spitzbuben aus den gewaltsam erbrochenen Räumen gestohlen und wahrscheinlich während der Nacht verzehrt. Es ist dies das zweite Mal in diesem Jahre, daß die Wittwe so heimgesucht worden ist.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Korbmacher Friedrich Kirchberg
   sein Wohnhaus Nr. 286 an der Kirch-Straße
   auf den Müller Helmuth Marquard,
   zufolge Verkaufes.
2. die Schuhmacherfrau Fr. Reggelin Sophie geb. Hallwachs
   ihr Ackerstück im Hundegalgen Nr. 2514
   auf den Förster Carl Bruhns,
   zufolge Verkaufes.
3. der Arbeiter August Schulz aus Petersdorf
   seine 3 Ackerstücke im schwarzen Lande Nr. 2721, 2722 und 2723
   auf den Büdner Ludwig Schmidt-Petersdorf,
   zufolge Verkaufes.
4. der Müller Carl Jörs
   seine holländische Windmühle Nr. 419
   auf den Müller Hermann Brüsehaber zu Groß Ruge bei Teterow,
   zufolge Verkaufes.
5. der Schuhmachermeister Rudolf Graß und der Schlossermeister Carl Walter
   ihr Wohnhaus Nr. 330 an der Güstrower Straße
   auf den Kaufmann Albert Kliefoth,
   zufolge Verkaufes.

Malchow, den 1. Juli 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung des Schulgeldes pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. Juli d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. Juni 1890.

(2003) **Der Magistrat.**

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. Juli d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2004)

Malchow, den 26. Juni 1890.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Gutem Vernehmen nach steht fest, daß Major v. Wißmann nicht mehr im Dienst der Regierung nach Afrika zurückkehrt. Ehe sein Urlaub abgelaufen, dürften die Verhältnisse in Ostafrika, zumal soweit es sich um die nunmehr endgiltig abgegrenzte deutsche Interessensphäre handelt, in einer Weise geregelt sein, die des Reichs-Kommissars, des Pacifikators, Anwesenheit überflüssig machen wird. Major v. Wißmann dürfte berufen sein, in der Kolonialbehörde, deren Erweiterung bevorsteht, eine seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechende Stellung einzunehmen.

— Die Verhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar wegen Abtretung des ostafrikanischen Küstenstrichs sollen nach einer Berliner Korrespondenz dicht vor dem Abschluß stehen. Die „Morning Post" erklärt, nichts könne weiter von der Wahrheit entfernt sein, als die Behauptung, Helgoland bilde lediglich den Preis für die deutschen Zugeständnisse in Afrika. Der Vertrag mit Deutschland sei diktiert worden durch Rücksichten von unendlich größerer Bedeutung für beide Reiche; höher als alle internationalen Vorteile müsse das zwischen England und seinem natürlichen Bundesgenossen hergestellte gute Einvernehmen angeschlagen werden. Um dasselbe vollkommen und wirksam zu machen, sei erforderlich gewesen, an Deutschland die kleine Insel abzutreten, die für England nutzlos, aber für Deutschland einen Wert habe. Dadurch habe Salisbury in Europa das in Afrika begonnene freundschaftliche Abkommen befestigt und die Freundschaft der deutschen Mächte auf eine breite, dauernde Grundlage zum Gewinn für beide Teile gestellt. Die Periode der Isolierung Englands sei nunmehr zu Ende.

— Graf Hatzfeld, welcher kürzlich aus Deutschland nach London zurückkehrte, erklärte in einer Gesellschaft, daß der Friede auf zwei Jahre hinaus gesichert sei. Dieser wiederholt ausgesprochenen Aeußerung mißt man allgemeine Bedeutung bei.

— Der Centralvorstand des Afrikavereins deutscher Katholiken in Köln hat für ein in Deutsch-Afrika zu errichtendes Missionshaus vorläufig eine Summe bis zu 100000 Mark, ferner für die Väter vom heiligen Geist in Bagamoyo 10000 Mk. und für die weißen Väter von Algier 20000 Mark angewiesen.

— Ueber Erleichterungen des Paßzwanges in Elsaß-Lothringen wird geschrieben: Kinder unter sechs Jahren werden in allen Fällen ohne weiteres paßfrei eingelassen. Dieselbe Vergünstigung wird Kanalschiffern und ihren auf dem Schiff befindlichen Angehörigen und Bediensteten zuteil, wenn anzunehmen ist, daß dieselben sich das Visa nicht rechtzeitig verschaffen konnten. Auch ist zu Gunsten des Schiffsverkehrs die weitere Bestimmung getroffen, daß die Botschaft in Paris den letztbezeichneten Personen das Visa ohne Rückfrage erteilen kann. Eine große Milderung gegenüber der früheren Handhabung der Paßverordnung besteht endlich darin, daß Frauen und Kinder unter zehn Jahren das Visa in der Regel erhalten.

Schweiz. Der schweizerische Ständerat hat den Niederlassungsvertrag mit Deutschland einstimmig gutgeheißen. Es wurde wie im Nationalrat der Wunsch ausgesprochen, die Behandlung der Frage über die Krankenverpflegung und die Abschiebung durch einen Notenwechsel genau zu regeln.

Italien. Aus Rom wird der „Post" gemeldet: In einer überaus stürmischen Sitzung gaben Bürgermeister und der Gemeindeausschuß, sowie der gesamte Gemeinderat mit einziger Ausnahme Menotti Garibaldis ihre Entlassung. Das Publikum pfiff Garibaldi aus und drang in den Sitzungssaal, wo ein allgemeines Handgemenge entstand, besonders auf den Tribünen. Die Polizei räumte den Sitzungssaal. Das Kapitol wurde militärisch eingeschlossen. Das Militär mußte von den Waffen Gebrauch machen. Zahlreiche Leute wurden verwundet, darunter zwei radikale Redakteure.

— Der Papst hielt vor einigen Tagen ein öffentliches Konsistorium ab, in welchem er den neu ernannten Kardinälen Mermillod und Galleati den Kardinalshut überreichte. In einem sich daran anschließenden geheimen Konsistorium hat der Papst unter anderen Prälaten den Weihbischof Gockel von Paderborn präkonisiert.

— Die Direktion des dem Ministerium des Innern unterstehenden Gesundheitsamts bezeichnet die auswärts verbreiteten Gerüchte von verdächtigen Krankheitsfällen, die in Neapel, Messina und Venedig vorgekommen sein sollen, als vollständig unbegründet mit dem Hinzufügen, daß die Gesundheitsverhältnisse in den vorgedachten Städten und in ganz Italien durchaus befriedigend seien.

Frankreich. Präsident Carnot unterzeichnete einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme eines Kredits von 100000 Frcs. zur Errichtung von Sanitätsstationen zur Abwehr der Cholera.

— In Paris hat sich eine Gesellschaft unter dem Titel „Société des amis de la Russie" gebildet, an deren Spitze der Divisionsgeneral Roland, der Admiral Le Timbre, der General Thory, der Admiral Fleuriot de Lauple, der Marquis von St. Yves u. a. m. befinden. Das Programm der Gesellschaft ist in folgenden zwei Bestimmungen der Statuten zusammengefaßt: „Das französische Volk bewahrt im Grunde seines Herzens die Erinnerung an die ihm von Rußland geleisteten Dienste und wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Dankgefühle zum entsprechenden Ausdruck zu bringen." — Die Mitglieder des Comités wenden sich an alle Franzosen ohne Parteiunterschied, welche in einem herzlichen Einvernehmen mit Rußland eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Vaterlands erblicken."

Spanien. Der Ministerrat hat dem Antrage auf Einziehung der spanischen Gesandtschaft in der Schweiz zugestimmt.

Rußland. Nach einer Meldung aus Petersburg tritt der Zar in den nächsten Tagen mit seiner Familie eine Erholungsreise in die finländischen Scheeren an und wird etwa zehn bis vierzehn Tage dort verweilen.

— Um die Konzession des Baues der pazifischen Eisenbahn durch Sibirien bewerben sich amerikanische und englische Unternehmer. Es scheint also nicht, daß General Annenkow die Leitung so unmittelbar wie beim Bau der transkaspischen Bahn übernehmen wird. Es wird zu der Angelegenheit geschrieben: „Der Vertreter des amerikanischen Syndikats, welches sich um den Kontrakt bewirbt, ist von Petersburg abgereist, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Die größten Konkurrenten der Amerikaner sind die Engländer, welche ihr Auge auf die Interessen der kanadischen Pacific-Bahn gerichtet haben. Die Amerikaner ihrerseits glauben, daß die amerikanischen Linien besondere Vorteile haben werden, falls die Bahn mit amerikanischem Kapital gebaut wird. Der Vertreter des amerikanischen Syndikats traf im Frühjahr in St. Petersburg ein und hat seitdem in fortwährendem Verkehr mit den Behörden gestanden. Die Amerikaner haben jedoch zu große Subventionen und zu scharfe Garantien gegen mögliche Verluste gefordert. Ihr Vertreter ist nach Hause zurückgekehrt, damit seine Instruktionen abgeändert werden. Die Amerikanar glauben jedoch noch immer, daß ihnen der Kontrakt — der größte Eisenbahnkontrakt, welcher jemals vergeben worden ist — zufallen wird. Dem Vernehmen nach will die russische Regierung den Bauunternehmern, mögen sie nun sein, wer sie wollen, mehrere tausend Soldaten als Arbeiter zur Verfügung stellen. Der Bau soll am östlichen Endpunkt begonnen werden, so daß der Güterverkehr, welcher jetzt den Amur hinabbefördert wird, möglichst bald auf die neue Bahn geleitet würde. Der Staatsrat wird wahrscheinlich bald eine Entscheidung in der Angelegenheit treffen."

Deutscher Reichstag.

In der fünfundzwanzigsten Plenarsitzung waren die Tribünen dicht besetzt. Der Reichskanzler v. Caprivi erschien schon vor Beginn der Sitzung an seinem Platz. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1890/91 (Ostafrika). In der Generaldiskussion wies der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freiherr von Marschall, auf das inzwischen getroffene englisch-deutsche Abkommen hin und erklärte, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine Diskussion über die einzelnen Punkte des Abkommens unerwünscht erscheinen müsse, da die Vertreter der verbündeten Regierungen zur Zeit nicht in der Lage sein würden, das Abkommen in allen einzelnen Punkten zu begründen. Nach Schluß der Generaldiskussion und nach Bewilligung der einzelnen Teile des Etats in der Spezialberatung wurde die Vorlage im ganzen mit großer Majorität gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, der Volks- und der sozialdemokratischen Partei endgiltig genehmigt. Es wurde darauf in die zweite Beratung der Militärvorlage eingetreten und zunächst beschlossen, gleich in zweiter Lesung auch die Abstimmung über die Resolutionen vorzunehmen. Der Referent Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode leitete die Debatte mit einer übersichtlichen Wiedergabe der Kommissionsverhandlungen ein. Er beantragte namens der Kommission die unveränderte Annahme des § 1 der Vorlage, die Ablehnung der beiden Gegenanträge und die Annahme der bezügl. Resolutionen. Abg. Rickert beklagte zunächst die vielen in dieser Jahreszeit eingebrachten Nachtragsetats und suchte in längerer Ausführung die Stellungnahme seiner politischen Partei gegenüber der Septennatsfrage zu rechtfertigen. Redner trat sodann für die Einführung einer Duchschnittspräsenzziffer ein, wie man eine solche in Frankreich habe, und erörterte darauf die Frage der zweijährigen Dienstzeit. Bei weiterer Erörterung der finanziellen Seite der Vorlage suchte er, unter Bezugnahme der entsprechenden Verhältnisse in Frankreich und England, die stetig steigende große Belastung des Reichs und der Einzelstaaten mit Zöllen und Steuern nachzuweisen und betonte bei eingehender abfälliger Kritik der Reichs-Finanzpolitik, daß man sich auf den Vorschlag des Reichs-Schatzsekretärs, ohne weiteres die gegenwärtigen Forderungen zu bewilligen und die Beschaffung der Mittel für zukünftig notwendige Ausgaben einfach der Zukunft zu überlassen, schlechterdings nicht einlassen könne. Trotz des Dreibundes und aller sonstigen Friedensbürgschaften erfolgten fortwährend nur Militärvorlagen mit neuen Forderungen. Redner nahm bei einem Rückblick auf die Vergangenheit Gelegenheit, dem Fürsten Bismarck für die von demselben abgegebene Erklärung zu danken, daß er den Frieden halte so lange als möglich. Wenn nun aber die Fürsten und die Regierungen nicht einen ernsthaften Anfang damit machen, den immer unerträglicher werdenden Lasten aus Anlaß immer neuer Rüstungen ein Ziel zu setzen, so werde sich eine internationale Verbrüderung, für welche die Keime bereits vorhanden seien, der Durchführung von Aufgaben bemächtigen, zu deren Erledigung die Regierungen verpflichtet seien. Unter den gegenwärtigen Umständen erscheine eine ablehnende Stellungnahme als Gewissenssache und er, sowie seine politischen Freunde würden daher gegen die Vorlage stimmen. (Beifall links.) Abg. Dr. Windthorst hielt die Vorlage an sich auch für bedauerlich und würde es gern sehen, wenn der Reichstag in der Lage wäre, dieselbe ablehnen zu können; denn sie verlange Opfer an Menschen und Geld, die schwer auf dem Volk lasten würden. Er rechtfertigte dann seine Stellungnahme und die seiner Partei der Vorlage und der Regierung gegenüber. Einen durchsichtigen Finanzplan für die Zukunft hält auch er für notwendig, aber er meine, daß das, was jetzt gefordert werde, noch mit den vorhandenen Einnahmequellen gedeckt werden kann. Auch er werde zum Herbst einen bestimmten Finanzplan verlangen. Nachdem bisher die Sparsamkeit nicht genügend befolgt wäre, müsse man wenigstens jetzt sich derselben ernstlich befleißigen. Den Regierungen müßte bei der jetzigen Weltlage der Gedanke der Abrüstung kommen, und das mächtige Deutsche Reich sollte dabei vorangehen. Er befürwortete dann seine Resolutionen und erwartete, daß die Regierung jedenfalls wegen Vermehrung der Dispositionsurlauber eine kurze und knappe Erklärung abgeben werde. Die weiten Zukunftspläne der Militärverwaltung müßten definitiv aufgegeben werden und denselben entgegen zu treten, sei der hauptsächlichste Zweck seiner Resolutionen. Mit den letztern werde man die friedliche Entwicklung fördern, während die Anträge zu einem Konflikt führen könnten. Nach dem Abg. Windthorst, der sich für Annahme der Vorlage erklärt hatte, nahm der Reichskanzler von Caprivi das Wort, um zu betonen, daß die verbündeten Regierungen an der Vorlage festhalten müßten, die zweijährige Dienstzeit für jetzt nicht gutheißen könnten und nicht in der Lage seien, den von der freisinnigen Partei gestellten Anträgen zuzustimmen. Zugleich teilte der Reichskanzler die Konzessionen mit, welche die verbündeten Regierungen in Bezug auf die Dispositionsurlauber zu gewähren bereit seien. Abg. Fürst Hatzfeldt sprach sich für die Vorlage aus, deren Notwendigkeit man wohl bedauern könne, die man aber bewilligen müsse. Abg. Richter sprach für Verwerfung der Vorlage und erklärte die vom Herrn Reichskanzler gemachten Konzessionen, betreffend der Dispositionsurlauber, für unzulänglich. Nachdem dann noch der Regierungskommissar Major Gaede den Zahlenangaben des Abg. Richter entgegengetreten war, wurde die Vertagung beschlossen.

In der sechsundzwanzigsten Plenarsitzung machte zunächst Präsident von Levetzow Mitteilung von dem in der Heimat im 87. Lebensjahre erfolgten Ableben des Abgeordneten für den 15. Hannoverschen Wahlbezirk Grafen von Bernstorff, der dem Reichstag seit 1876 angehörte. Das Haus erhob sich zu Ehren des Verstorbenen in üblicher Weise von den Sitzen. Nachdem darauf ein Schreiben des bisherigen Abgeordneten Dr. Miquel zur Verlesung gekommen war, worin derselbe aus Anlaß seiner Ernennung zum preußischen Finanzminister die Niederlegung seines Mandats anzeigt, wurde die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, fortgesetzt. Zunächst erhielt das Wort Abg. v. d. Decken. Derselbe nahm eine ablehnende Haltung der Vorlage gegenüber ein, nahm jedoch für sich dieselbe Liebe zum Vaterland in Anspruch, wie die Freunde der Vorlage. Eine eklatantere Genugthuung sei wohl niemals einer

---

III. 90. 1a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

Eine romantische Geschichte mitten aus dem Alltagsleben
von Z. v. R

Im Hause des Kommerzienrat Werner war die gewöhnliche Abendgesellschaft versammelt. Professoren, Beamte und Künstler — selbst eine gefeierte Theaterschönheit fehlte nicht — verbanden sich zu anregendem geselligen Kreise.

Das Gespräch hatte hin und her geschwankt, ohne irgend zu haften — Kammersitzung und Korso, Börsenspekulation und Bälle und Theater waren als moderne Schattenbilder an dem geistigen Auge der Versammlung vorübergezogen. Jetzt war auf irgend eine Weise aus der Flut des verschiedensten Gesprächsstoffes, der diesjährigen soeben zu Ende gehenden Saison entnommen, das neue Stichwort der Gesellschaft „Frauen-Emanzipation" aufgetaucht und hatte sofort festen Anker geworfen. Man erkannte an der erhöhten Lebhaftigkeit der Unterhaltung sofort, daß es trotz allem, was bereits darüber gesprochen und geschrieben, ein unerledigter Gegenstand sei, ein noch unerschöpfter Stoff, ein sich plötzlich dem modernen Leben aufdrängendes Etwas, was noch keine fest ausgeprägte Form angenommen hatte. Und aus diesem Grund konnte jedermann seine Ansicht äußern, seinen Gedanken Ausdruck geben, ohne fürchten zu müssen, daß die Eigenartigkeit des Gedankens als Narretei erschien. Irgend ein denkender Kopf formulierte die geistigen Stützen des Gebäudes, die andern trugen einzeln die Bausteine herzu, auch Geröll und Schutt war darunter. Ebenso konnte man alsbald erkennen, wie die strengere Wissenschaft die Geschlechter trennt, während die Kunst gleich der Liebe sie verbindet!

„Die Kunst hat dem Weibe längst ihre Pforten geöffnet, Sie schaffen in ihren Hallen als würdige Priesterinnen!" sagte Guido Haferkorn, der junge Bildhauer, dessen „Wasserträgerin" auf der letzten Kunstausstellung den zweiten Preis erhalten, mit einem entzückten Blick nach Fräulein Anna Gärtner, der Primadonna der letzten Saison, hinüber. Und in Wahrheit, gerade so wie das junge Mädchen im rotsammetnem Fauteuil lehnte, die Spitze des Fußes etwas hervorstreckend, den schönen Kopf auf den noch schöneren Arm gestützt, wäre sie unstreitig ein würdiger Vorwurf der plastischen Kunst gewesen. „Dichtkunst, Malerei uud Musik zählt ihre auserwählten Jüngerinnen," fuhr er galant fort, „und das tonschöpferische Talent einer Segeberg von Bronsart widerlegt selbst die Annahme, daß die Frauen nicht tonschöpferisch zu wirken verstehen. In Wahrheit, in den Tempel der Kunst sind sie längst als ebenbürtig eingezogen . . ."

„Ich hoffe, die „Wissenschaft" hält besseres Hausrecht!" warf ein älterer Professor der Universität kopfschüttelnd ein.

„Sie mag immerhin noch eine Weile ihre Hallen verschlossen halten, der Geist der Neuzeit wird dennoch die Riegel und Schlösser zu öffnen wissen," erwiderte die kinderlose Gattin eines gesuchten praktischen Arztes, als eine anerkannte Vorkämpferin der Frauenrechte.

„So segne ich mein graues Haar, welches mir voraussichtlich gestatten wird, bald das müde Haupt niederzulegen, ehe meine Augen solche Entweihung erschauen," ließ sich der Professor hinreißen.

Die Wirkung der schroffen Worte war in der That verletzend. Die Hausherrin verschüttete etwas von dem Thee, welchen sie soeben dem Gatten gereicht, und Fräulein Eugenie v. Bertram ließ die Tapisserie, an welcher sie gearbeitet, in den Schoß sinken. Nur die kleine Frau Doktorin Schreiber selbst war nicht erschrocken, sie erschien bereits gegen mancherlei Angriffe gewappnet.

„Jedenfalls muß auch die Gegenpartei zugeben, daß die Sache noch nicht ausgetragen," begann sie unerschrocken wieder. „Erst wenn das Mädchen auch den gleichen stufenmäßigen Unterricht empfangen, die gleiche folgerichtige Entwicklung aller Geisteskräfte ihm gestattet ist, erst dann kann von endgiltigem Urteil über die Sache die Rede sein. Es wird in unsern Töchterpensionen und Mädchenschulen viel und mancherlei gelehrt — dennoch schöpft man eben nur den Schaum aller Wissenschaften ab und reicht ihn dem durstigen Weibe — — —"

„Sie haben recht, gnädige Frau, und — — — der „Schaum" berauscht," fuhr der strenge grauhaarige Jünger der Minerva fort.

„Dennoch muß man zugeben, daß die nur mit dem „Schaum" der Wissenschaft genährte Frau bereits anerkennenswertes geleistet," ließ sich die kleine Doktorin wieder vernehmen.

„Und eben so viel versäumt —"

„Wenn die Unterordnung des Weibes wirklich in seinem geringern Intellekt begründet, so müßten meines Erachtens auch im Tierleben Spuren davon wahrzunehmen sein. Die Natur wird ihren Prinzipien nicht untreu — sie duldet keinen Sprung, sie entwickelt," sagte der junge Professor Fernekorn, der Naturphilosoph.

„Beim Zeus, ein neuer Beweis!" rief Doktor Schreiber seiner emanzipationslustigen Gattin zu.

Opposition zu teil geworden, wie sie die Motive der Vorlage der Opposition in der Septennatsvorlage bereiteten, indem sie feststellten, man habe bei der Aufstellung des Septennats diese neuen Bedürfnisse nicht voraussehen können. Sollte die Militärverwaltung der Meinung sein, daß auf längere Zeit die Friedenspräsenz überhaupt nicht festgestellt werden könne, so hätte sie das offen aussprechen und die Aufhebung des Septennats beantragen sollen. Wenn man immer auf Frankreich hinweise, so sollte man doch auch nicht verschweigen, daß dort mit der Erhöhung der Friedenspräsenz auch eine Verkürzung der Dienstzeit eingetreten sei. Das Volk könne auf die Dauer die steigenden Lasten nicht tragen. Deutschland sei einig und stark und, gestützt auf seine Bündnisse, auch im stande, jedem äußeren Feind Widerstand zu leisten! Abg. Frhr. v. Huene versagte es sich, dem Vorredner, der auf einem dem seinigen entgegengesetzten Standpunkte stehe, zu antworten. Nachdem Abg. Windthorst die Stellung der großen Mehrzahl des Zentrums dargelegt hatte, könne er sich darauf beschränken, die gegen die Resolutionen gemachten Bedenken zu widerlegen. Was speziell die dritte, von den Diensturlaubern handelnde Resolution betreffe, so danke er dem Minister für die im Namen der verbündeten Regierungen abgegebene Erklärung, die Zahl der Dispositionsurlauber bereits im nächsten Herbst vermehren zu wollen. Seine Partei erkenne die Notwendigkeit der hier geforderten Verstärkung des Heeres an und bemühe sich zwar, Erleichterungen herbeizuführen, wolle aber nicht das Zustandekommen des Gesetzes unmöglich machen. Der Vorwurf der „Angstmeierei", welchen der Abg. Richter dem Dr. Windthorst gemacht habe, sei sehr wenig am Platze. Seine Partei wolle, daß die Mannschaften derartig ausgerüstet würden, daß sie vor dem Feinde bestehen könnten, und werde deshalb alles Notwendige bewilligen. Es handle sich hier um keine politische Machtfrage; in der Bewilligung dessen, was für die Sicherheit des Reiches nötig sei, sollte das ganze Haus einig sein. (Beifall rechts u. im Zentrum.) Reichskanzler von Caprivi nahm Gelegenheit, eine Aeußerung richtig zu stellen. Er habe tags zuvor gesagt, daß er sich über die unerschwinglichen Kosten der Projekte nicht äußern könne, die er nicht kenne. Er hätte wohl besser gesagt, daß er sie als Reichskanzler nicht kenne, oder daß die verbündeten Regierungen sie nicht kennen. Der Auffassung, welche der Abgeordnete von Huene seiner Erklärung über die Dispositionsurlauber gegeben habe, könne er nur beitreten. Staatssekretär des Reichs-Schatzamts, Freiherr von Maltzahn führte aus, daß der Reichstag die gegenwärtige Vorlage nur ablehnen könne, wenn der Nachweis gebracht sei, daß Deutschland eine Mehrbelastung von 18 Millionen nicht tragen könne. Diesen Nachweis habe Abg. Rickert zu führen gesucht. Derselbe sei aber — wie im einzelnen nachgewiesen wurde — vollständig mißlungen. Abg. Bebel wendete sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Huene, aus welchen mehr der Major als der Abgeordnete gesprochen und welche mehr zu Ungunsten, als zu Gunsten der Resolutionen gelautet hätten. Der Abg. Windhorst aber habe sich ganz im Gegensatze zu seiner Vergangenheit vollständig wie ein Mitglied der Kartellparteien ausgesprochen, ungeachtet der seinen Wählern gemachten Versprechungen; das sei nur möglich bei einer Partei, die auf dem Wege sei, zu einer Regierungspartei sans phrase zu werden. In eingehender Ausführung, bei welcher er auch die Frage einer unter den gegenwärtigen Verhältnissen allerdings als undurchführbar bezeichneten Abrüstung berührte, und wiederum Rußland als den Erbfeind Deutschlands charakterisierte, suchte er unter Darlegung der politischen Lage den Nachweis zu führen, daß die gegenwärtige Mehrforderung zur Sicherung des Reiches nicht als notwendig erscheinen könnte. Die Erklärung des Schatzsekretärs, daß die Getreidezölle aufrecht erhalten werden müßten, werde im Volke die größte Erbitterung erregen. Daß seine Freunde für die nichtssagenden Resolutionen nicht stimmen würden, sei wohl selbstverständlich. Sie würden also die Resolutionen gleicherweise wie die Vorlage ablehnen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wies der Kriegsminister v. Verdy die Notwendigkeit der Vorlage als zweifellos nach. Ebenso trat der Abg. Frhr. v. Manteuffel namens der deutsch-konservativen Partei nachdrücklich für die Vorlage ein. Schließlich erklärte auch Abg. Dr. von Komierowski namens der Polen, unter Beifall der Rechten, daß dieselben für die Vorlage stimmen würden. Außerdem aber billigten sie voll und ganz die von der Kommission angenommenen Resolutionen.

Gerichtssaal.

Er liebte eine Prinzessin, der kleine Handlungslehrling E., welcher vor der VI. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stand — wenigstens sah er die beiden Mägdelein, welche so häufig vor dem Laden seines Prinzipals, eines Materialwarenhändlers, vorbeimarschierten, für wahrhaftige Prinzessinnen an. E. ist ein für sein Alter schon ziemlich in die Höhe geschossener Junge. Seit einiger Zeit schweiften seine Blicke hinaus auf die Straße, wo zwei holde Jungfrauen häufig genug vor dem Laden auf- und abpromenierten und manchen sonnigen Blick in den Laden warfen. Und diese Blicke fingen gar gierig die beiden Jünglinge auf, welche dort hinter dem Ladentisch standen, denn nicht nur das Herz des kleinen E., sondern auch das seines Lehrkollegen fing Feuer, sobald die beiden Backfische vorübergingen. „Weißt Du auch, wer die beiden Damen sind?" fragte eines Tags der gewitztere Kollege des Angeklagten, und als dieser die Frage mit hörbarem Seufzer verneinte, da erzählte der andre mit frohlockender Miene, daß der Vater der jungen Mädchen ein Fürst und Oberst vom Gardedragoner-Regiment v. R. und die beiden jungen Damen wirkliche Prinzessinnen seien. Dem kleinen Kerl wurde grün und gelb vor Augen. Er zermarterte nun sein Gehirn, wie er seinem Ideal aus fürstlichem Geblüt etwas Schönes schenken könnte. Endlich hatte er ein Mittel gefunden: Sein Prinzipal hatte eine Annahmestelle für Sparkasseneinlagen. Ein solches Buch nahm er, hob darauf 70 Mark ab und begann nun „glänzende" Einkäufe zu machen. Den beiden Prinzessinnen hatte er je ein Ringlein für 50 Pf. zugedacht, dem Herrn Fürst-Vater ein Medaillon für 1 Mk. 50 Pf. bestimmt, vor allem aber sollten Näschereien und Leckereien den beiden Mädchen andeuten, daß die beste Absicht vorherrsche, ihnen das Leben zu versüßen. Doch was sind Entwürfe, was sind Pläne! Dem jungen Mann ging es wie so vielen andern Personen. Just im schönsten Augenblick war der Traum auch zu Ende! Die Aneignung des Sparkassenbuchs war sehr bald bemerkt worden und der Staatsanwalt zögerte nicht lange mit der Anklage. Das Schöffengericht hatte s. Z. den kleinen Missethäter zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, der Vormund aber die Berufung eingelegt. In der betreffenden Verhandlung machte der Verteidiger als einen triftigen Grund zur Milderung der Strafe besonders geltend, daß ein junger Mensch, welcher ernsthaft glauben konnte, daß die beiden Mädchen Prinzessinnen und der Vater ein Fürst sei, denn doch noch auf einer so kindlich-naiven Entwicklungsstufe stehe, daß er mehr Mitleid als Strafe verdiene. Der Gerichtshof war derselben Meinung und er ließ deshalb den Knaben mit einem Verweise davonkommen, nachdem derselbe dem Präsidenten, Landgerichtsdirektor Humbert, hoch und heilig versprochen, solche Dummheiten in seinem ganzen Leben nicht wieder machen zu wollen. Präs.: Weißt Du denn nun, was der „Herr Fürst" wirklich ist? — Angekl. (seufzend): Nein! — Präs.: Ein Hutmacher! — Diese Eröffnung war völlig niederschmetternd für den Angeklagten.

Aus nah und fern.

Das Kräutchen „Bärwurz", dessen die Carthäuser Mönche zu Grenoble sich zur Bereitung ihres berühmten „gelben Chartreuse" bedienten, ist, wie die „Köln. Ztg." schreibt, in der Nähe von Düren wildwachsend durch den Lehrer des dortigen Realgymnasiums und Botaniker, Dr. Spamer, entdeckt worden. Das Kraut findet sich bei der Klosterruine Schwarzenbroich im Walde oberhalb Gürzenich. Man darf wohl annehmen, daß die bis zur ersten französischen Revolution das Kloster besitzenden Norbertiner (Kreuzherren), welche aus Frankreich stammten, jenes Kraut aus Grenoble sich beschafft und hier gepflanzt haben. Es bliebe nun zu suchen nach der Erika, aus welcher der rosafarbige Chartreuse hergestellt wird, vielleicht findet sich dieselbe auch.

Eine eigenartige Chronik dürfte mit der Zeit in Schloppe entstehen. Es hat nämlich ein dortiger fleißiger Zeitungsleser begonnen, mit den Berichten aus Schloppe, die er in irgend einer Zeitung findet, ein Zimmer zu tapezieren. Späteren Historikern wird vielleicht diese merkwürdige Chronik eine gesuchte Quelle werden.

Ein Unglück auf der Donau. Der in Bisamberg zum Sommeraufenthalt wohnhafte Nordwestbahn-Beamte Lukaseder unternahm mit seiner jungen Frau, deren Freundin und zwei Kindern eine Kahnfahrt auf der Donau, wo hoher Wellenschlag ging; als ein Dampfschiff vorbeifuhr, schlug der Kahn um, alle Personen stürzten ins Wasser, Lukaseder und die Freundin sanken und wurden weit fortgerissen. Die junge Frau trieb als Leiche ans Land; nur die Kinder wurden lebendig aufgefischt.

Die Ermordung zweier Frauen wird aus Saint-Cloud gemeldet. Als dort kürzlich morgens der Briefträger der Eigentümerin Mariette Dusseau einen Brief übergeben wollte und ihm auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, klinkte er selbst die Thür des Wohnzimmers auf, um jedoch im selben Augenblick erschreckt zurückzufahren. Er hatte auf dem Bett den Leichnam der 56jährigen Mariette Dusseau erblickt, deren Kopf nur noch eine unförmige Masse bildete. Der Friedensrichter des Orts erschien alsbald am Platz, jedoch sollte derselbe noch einen andern, in einem zweiten Bett befindlichen Leichnam, den der Frau Justine Lahille, finden, die tags zuvor erst angekommen war. Auch dieser Aermsten war der Schädel zerschmettert worden. In dem Zimmer der schaurigen That selbst wurde ein gewaltiger Schmiedehammer vorgefunden, mit welchem dieses doppelte Verbrechen vollführt worden war. Blut und Gehirnteile hafteten noch an den Wänden. Der dringende Verdacht lenkte sich sofort auf einen Verwandten des ersten Opfers, einen gewissen Pierre Dusseau, der, um schneller der ihm zustehenden Erbschaft teilhaftig zu werden, die alte Dame und mit ihr die Zeugin seines Verbrechens, deren Freundin, vermutlich ins Jenseits befördert hat. Er war noch am Abend zuvor als Gast in jenem Hause gesehen worden; trotz eifrigster Nachforschung der Polizei ist Dusseau jedoch bis zur Stunde nicht auffindbar gewesen. Er war als brutaler Mensch bekannt, dem die Schuld an dem Tode seiner kürzlich verstorbenen Frau zugeschrieben wird. Die Behörde hofft mit Sicherheit des Mörders bald habhaft zu werden.

Zur Cholera in Spanien. Die letzten Nachrichten aus Valencia lauten befriedigend. Jedoch erhalten sich die Gerüchte, daß die Krankheit in den Provinzen Cartagena und Murcia um sich greift; einzelne Fälle sind bereits in den benachbarten Provinzen vorgekommen. Verdächtige Fälle wiederholten sich unter der Garnison von Sevilla, wo der Gesundheitszustand ebensowenig befriedigend ist wie in Cadix und Malaga. Die Temperatur ist erdrückend und befördert die Krankheitssymptome. In Madrid herrscht große Aufregung infolge der plötzlichen Erkrankung eines Gardesoldaten im Palast selbst mit allen Zeichen der Cholera. Die Aerzte stellten einen scharfen Brechdurchfall fest; trotzdem beschloß bereits der Ministerrat, daß, falls die Cholera in Madrid auftritt, die Königliche Familie die Hauptstadt nicht verlassen dürfe. Die Abreise nach San Sebastian ist daher vorläufig aufgeschoben.

Einem ausgefeimten Schwindelmanöver ist man in Chateau d'Eau in der Kaserne des 113. Linienregiments auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit hatte eine große Anzahl von Eltern der dort stationierten Unteroffiziere einen von dem Oberst des Regiments unterzeichneten Brief empfangen, der, mit dem die Authenticität bestätigenden Regimentssiegel versehen, dieselben benachrichtigte, daß ihr Sohn unter besondern Umständen eine Schuld (bei einer näher bezeichneten Person) von 125 Francs gemacht habe und deshalb vor den Kriegsrat gestellt würde. Das einzige Mittel — so hieß es in dem Schreiben — diese Entehrung ihres Kindes zu verhüten, wäre dies, jene Summe an die angegebene Person abzusenden; deren Adresse auch hinzugefügt sei. Die guten Eltern zögerten denn auch keinen Augenblick. Der eine der Väter schrieb sogar einen Dankbrief an den Herrn Oberst dafür, daß er ihn zur rechten Zeit benachrichtigt habe, wovon der tapfere Mann allerdings kein Wort verstand, denn die das Regimentssiegel tragende Aufforderung war nur das Werk eines äußerst geschickten Schwindlers. Dieser hatte zuvor, um die Adresse der Eltern zu erfahren, ein mit gefälschtem Stempel und Namen eines Polizei-Kommissars versehenes Gesuch an den Oberst gesandt, ihm die Liste der Unteroffiziere seines Regiments nebst dem Wohnsitz von deren Angehörigen, zu übermitteln, weil diese zur Herstellung einer Tabelle erforderlich sei. Der nichts ahnende Offizier willfahrte, und so erhielt der Schwindler den Stempel. So hatte der letztere bereits eine stattliche Summe auf obige Weise erhalten, als zu Beginn dieser Woche einer der Väter, dem obige Aufforderung ebenfalls zugegangen, bei dem Oberst persönlich erschien, um über jenes Schreiben sich aufzuklären. Leider war es zu spät — denn der geschickte Industrieritter hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht und ist bis zur Stunde noch nicht gefaßt worden.

Zusammenstoß. Der „Frkf. Ztg." wird aus London berichtet: Auf der Höhe von Folkestone fand während eines Nebels ein Zusammenstoß zwischen den englischen Schraubendampfern „Lotus" und „Thornhill" statt. Letzterer sank sofort und die 22 Köpfe starke Mannschaft wurde mit Schwierigkeit gerettet.

„Ich möchte nur wissen, was mit der fortschreitenden Bildung aus den Haushaltungsgeschäften werden soll," begann die Kommerzienrätin überlegend, indem sie die Klingel ergriff, um nach kaltem Aufschnitt zu läuten. „Ich meine, in fünfzig Jahren wird es schwer, ja fast unmöglich geworden sein, bei der Ansteckungsfähigkeit unsrer heutigen Bildung seinen Hausstand ordentlich im Zügel zu halten!"

„Die Bildung steckt nicht an — nur die Verbildung!" nahm jetzt Eugenie Bertram, die Nichte und Pflegetochter des kommerzienrätlichen Hauses das Wort.

„Ich möchte wohl erfahren, wie das Ideal des Mannes von Welt und Geschmack heutzutage beschaffen sein muß," begann die junge Schauspielerin mit einem koketten Blick in den Pfeilerspiegel der gegenüberliegenden Wand, der ihre etwas herausfordernde Schönheit voll zurückwarf. „Die Zeit der Gretchen und Klärchen und Theklas ist glücklich vorüber —"

„Ich meine — just wie die schöne Fragerin," wendete der junge Bildhauer ein.

„Schmeichler, nicht Ihre Ansicht verlange ich zu wissen!" lächelte die Schöne, indem sie den Fächer drohend erhob — — — „ich meine, die Kunst findet sich stets in ihren Auserwählten! Es ist — das Ideal des gebildeten Mannes von heute — das ich zu kennen wünsche, des Mannes von Welt und Geschmack," setzte sie mit leicht verständlichem Seitenblick auf den einzigen Sohn des Hauses Herbert hinzu.

„Ich glaube, das ist leicht zu sagen," nahm dieser sogleich freimütig das Wort, indem er sich hoch emporrichtete und den schönen Vollbart fast liebkosend streichelte. „Zuerst natürlich muß das Weib schön sein, meine Gnädige, wenigstens stolz und bemerkenswert, alsdann unterrichtet und von feiner Bildung, daß sie dem Geist des Mannes nach jeder Richtung Ansprache gewährt, großherzig und ausgerüstet mit freiem Blick über das Leben, brav von Charakter und —"

Bei Herberts Worten hatte Eugenie das Glas, welches ihre feinen Finger soeben zum Mund führen wollten, wieder auf den Tisch niedergesetzt. In der Spannung, mit welcher sie gelauscht, hatte ihre Hand unwillkürlich das leichte Gefäß so fest umklammert, daß es in derselben klirrte. Die sonstige Ruhe ihres Wesens schien verschwunden.

Aber auch die Kommerzienrätin hatte fast andächtig gelauscht — es war dem Mutterherzen verlockend, einen Blick in das Herz des Sohnes zu thun. Beide Frauen schienen indessen von Herberts Schilderung zufriedengestellt — mehr als die junge Schauspielerin, welche sie hervorgerufen! Wenigstens wiegte die Kommerzienrätin bedeutungsvoll den Kopf.

„Zeichneten Sie das Bild irgend eines Freundes oder Ihrer zukünftigen — Geliebten?" fragte jetzt der alte Professor wieder.

„Wie — — so?"

„Ich bin ein alter Mann, dennoch fühlte ich mich bei Ihrer Schilderung jünger als Sie, junger Freund!"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Die Ansprüche, welche Sie an Ihre zukünftige Gattin stellen, sind vollkommen berechtigt und eines Ehemanns würdig, Sie würden vollständig ausreichen, eine dauerhafte Freundschaft zu begründen, aber —"

Der Professor stockte — der strenge Jünger der Wissenschaft, der Greis im weißen Haar schien auf ein Feld zu geraten, auf dem er sich nicht mehr vollständig zurechtzufinden wußte, aber man merkte ihm an — es war ein schönes duftendes Blumenfeld, auf dem sich die Falter wiegten und die Nachtigallen sehnsüchtig schmerzliche Lieder sangen! Er fuhr sich mit der weißen magern Hand über die hohe durchgeistete Stirn, wie um auch dort unter aufgespeicherten Schätzen der Wissenschaft eine liebe Erinnerung zu wecken, welche in seinem Herzen lebendig geblieben war.

Merkwürdiger Weise schienen die Damen von dem Einwand des gelehrten Mannes weniger befriedigt als die Herren. Wenigstens sah die Kommerzienrätin mit einiger Scheu nach ihrem greisen Gast hin, während Fräulein Eugenie wie vom Blitz getroffen seinen Worten gelauscht. Aber auch die Schauspielerin merkte, daß man sich auf ein Gebiet verloren, auf dem sie mindestens „fremd" sei, trotz des Liebhaberinnenfaches, welches ihre reizende Person auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, so würdig darstellte. Mit einiger Keckheit und wie um das Gespräch wieder an sich zu reißen, fragte sie deshalb von neuem:

„Sie vergaßen uns zu sagen, Herr Herbert Werner, ob Ihr „Ideal" auch „reich" sein muß?"

Der Angeredete schien sich eine kleine Weile zu besinnen. Die Dame berührte eine Angelgenheit, über welche er bis jetzt kaum nachgedacht, wenigstens ließ sein Zaudern und Besinnen dies vermuten. Desto lebhafter schien den Kommerzienrat plötzlich die Unterhaltung zu interessieren, denn er legte die Börsenzeitung aus der Hand und sah aufmerksam und mit scheinbarem Wohlgefallen nach dem Sohn hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Am **Montag, den 7. Juli,** von Nachmittags 1½ Uhr an, sollen im Saale des Gastwirths Herrn **Bruhn** verschiedene wollene und baumwollene Sachen, als:

circa 12 Dtz. Paar baumwollene Strümpfe, 3 Dtz. Unterhosen, 1 Dtz. woll. Unterhemden, 6 Dtz. Kopf- und Taillentücher, 1 Dtz. Unterröcke, 40 Pfd. Baumwolle, 30 Pfd. engl. Strickgarne u. s. w.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Malchow, den 1. Juli 1890.

Johanna Doll,
Hermann Knoch,
Verlobte.
Malchow, den 2. Juli 1890.

An den Volksfesttagen

empfehle ich:

Kükenbraten mit Gurkensalat und neuen Kartoffeln, Beefsteak mit Bratkartoffeln, Salzgurken, farcirte Kalbsbrust, Kalbsbraten, gek. Schinken, Rauchfleisch, Brat-Aal, sauern Aal, saures Fleisch auch Eisbein, Rollmops, Caviar, Sardellen, Anchovis, Krabben, Krebse, warme Würstel ꝛc., sowie ff. Weine jeglicher Art, Kulmbacher Bier, Erlanger Bier, Grätzer Bier, echt engl. Porter, Weißbier, Zuckerbier, Rostocker Lagerbier, hell und dunkel, aus der Brauerei von Mahn & Ohlerich, ferner: Selterser, Brause-Limonade, Kaffee u. s. w.

C. Bruhn.

Caffee-Rösterei.

Aus meiner neu eingerichteten Caffee-Rösterei empfehle **täglich frisch gebrannte Caffee's** a Pfd. 1.25, 1.40, 1.60, 2.00 in ganz vorzüglicher Qualität.

B. Peters.

Meine täglich frisch

gebr. Caffees

in vorzüglicher Güte, bringe zu ermäßigten Preisen in Erinnerung, ferner empfehle eine **hochfeine Mischung Java mit Portorico,** das Beste und Feinste was existirt, a Pfd. nur Mk. 1,80.

Louis Andris.

Mit den Dampfern **„Ella", „Brünette", „Norway"** und **„Hinrich"** empfingen und erwarten

prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen, prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen, prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima englische Ziegelei-Nußkohlen

und empfehlen

Wismar. Davids & Carow.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Am **Freitag, den 4. Juli d. J.,** am Volksfesttage, wird der hiesige Männer-Turn-Verein den festlichen Akt der Grundsteinlegung zur Turnhalle begehen. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden so dringend wie freundlichst gebeten, sich durch recht zahlreiches Erscheinen zu betheiligen. Abmarsch des Vereins mit der Vereinsfahne unter Führung eines Musikchors Morgens 7 Uhr vom Vereinslocal (Bührings Hotel).

Der Turnrath.

Zu sofort oder zu Michaelis d. J. ist eine geräumige

Hinterwohnung

zu vermiethen. Näheres in der Exed. d. Bl.

1890.

Volksfest zu Malchow.

PROGRAMM.

Am Donnerstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt, Unterhaltungsmusik, Illumination und Feuerwerk auf dem See,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Corps des Mecklbg. Dragoner-Regiments Nr. 18 aus Parchim und der städtischen Capelle.

Am Freitag, den 4. Juli, Morgens 6 Uhr

REVEILLE.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Trompeter-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
IV. Drittes Viertel.
V. Viertes Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Eintracht.
2. Schuhmacher.
3. Tischler.
4. Stellmacher und Böttger.
5. Männer-Turn-Verein.
6. Metallarbeiter.
7. Krieger-Verein.
8. Schützen-Verein.
9. Liedertafel.
10. Quartett-Verein.
11. Zimmerleute.
12. Maurer.
13. Tuchmacher.
14. Schneider.

VII. **Städtische Capelle.**
VIII. Erstes Viertel.
IX. Zweites Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Trompeter-Corps aus Parchim und der städtischen Capelle.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Schauturnen des hiesigen Männer-Turn-Vereins, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, wie Museum, Panorama u. s. w.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

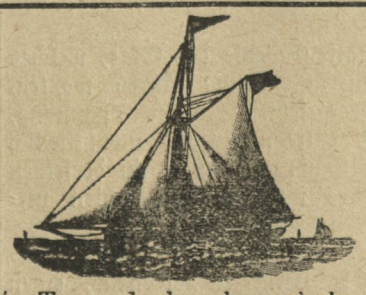
Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volksfest zu gewinnen. Abends Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 6. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Festplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk.

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.



Die Trendelenburg'schen

Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin

laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

I. Kl. eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

Zum 1. October d. J. habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen.

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Photographie!

Am **Volksfest Freitag** bis **Sonnabend Mittag** bin ich selber in Malchow anwesend; außerdem ist am **Volksfest Sonntag** geöffnet.

Herm. Lorenz, Hofphotograph,
Güstrow.

Brabanter Sardellen
a Pfd. Mk. 1,00
empfiehlt **Louis Andris.**

---

13 Fach alte, aber gut erhaltene

Fenster mit Futter,

sowie auch Fenster ohne Futter, stehen hier zum Verkauf.

Kloster Malchow, 2. Juli 1890.

Schlange, Amtsförster.

Ein verheiratheter ordentlicher

Tuchmachergeselle,

welcher Nebenarbeiten, als Kettenscheeren, Knoten der Waaren ꝛc. besorgt, findet bei gutem Lohn dauernde Stellung.

Parchim. Städt. Tuchfabrik.
Reinhold Köhler & Sohn.

Für **Neustrelitz** wird zur Herbst-Umzugszeit ein im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

bei gutem Lohn gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

In meinem Hausflur ist ein **Schirm** stehen geblieben, der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen.

G. Müller, Apotheker.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau Elise, geb. Besch, auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich für keine Zahlung hafte.

Paul Köhn.

Allen Denen, die unsere liebe und unvergeßliche Tochter

Anna

zur letzten Ruhestätte begleiteten und die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Kl. Malchow, den 1. Juli 1890.

F. Kobow & Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 53. Sonnabend, 5. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 2. Juli. Die Vorbereitungen für das hier vom 26.—28. Juli abzuhaltende Kreisturnfest des IV. deutschen Turnkreises „Norden" werden eifrigst betrieben. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat das Protectorat über das Fest übernommen; vom Divisionskommando ist der in der Mitte der Stadt belegene sog. kleine Exercierplatz mit den daraufstehenden geräumigen Gebäuden als Festplatz überlassen, und vom Bürgerausschuß ist auf Antrag des Magistrats ein Beitrag von 1000 Mk. zu den Kosten des Festes bewilligt worden. Zahlreiche Ausschüsse tagen, um Alles aufs Würdigste vorzubereiten. Das Turnen wird bestehen in Freiübungen, Wettturnen, Musterriegenturnen und Schülerturnen. Eine zahlreiche Betheiligung am Feste seitens der dem Kreise angehörenden Vereine steht schon in bestimmter Aussicht.

— Wie die „Grevesmühlener Zeitung" berichtet und auch dem „Meckl. Anz." von anderer Seite zu Ohren gekommen ist, brachte einer der Gendarmen in Dassow am vorigen Freitag auf der Landstraße bei dem Dorfe Neuenhagen zwei tags vorher aus der hiesigen Garnison entwichene Grenadiere in Uniform und mit umgeschnallten Säbel wieder ein. Dieselben wurden nach gerichtlicher Vernehmung zunächst dem Dassower Gefängniß überliefert und dann am andern Tage nach hier transportirt. Wie verlautet, sind sie schon drei Mal wegen Desertirens vorbestraft.

— Am 28. v. Mts. wurde unser Jäger-Bataillon mit den früheren Hirschfängern wieder ausgerüstet, desgleichen die beiden anderen in Colmar garnisonirenden Jäger-Bataillons. Sicherem Vernehmen nach rückt das Bataillon Nr. 14 am 19. Juli zu einer 14tägigen Gebirgs-Uebung in den Vogesen aus und am 30. August begiebt es sich zu dem Corpsmanöver am Bodensee.

— In der am Sonnabend im „Hotel de Paris" abgehaltenen Versammlung der Material- und Colonialwaarenhändler, welche zahlreich besucht war, wurde die Einführung der Sonntagsruhe beschlossen. Sämmtliche anwesenden Geschäftsinhaber verpflichteten sich durch ihre Unterschrift, an den Sonn- und Festtagen ihre Geschäfte von Nachmittags 2 Uhr ab zu schließen. Eine Ausnahme hiervon soll nur an den vier Sonntagen vor Weihnachten gemacht werden. Weiter wurde der Schluß der Geschäfte an den Wochentagen auf Abends 9 Uhr festgesetzt. Manche Bedenken wollten sich dagegen geltend machen, doch wurde schließlich auch hier Einigkeit erzielt.

Rehna, 27. Juni. Heute Nachmittag entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter. Ein Blitzstrahl traf den Kirchthurm an der Nordseite des Daches, riß laut „M. N." eine Menge Ziegeln herab, aus einem Sparren lange Splitter heraus und zerschlug ein kleines Fenster, ohne zu zünden und größeren Schaden anzurichten.

Friedland, 28. Juni. Wie der „R. Anz." hört, ist gestern hieselbst eine Schwester der Frau des hiesigen Gendarmen H., welche aus Berlin zum Besuch anwesend war, in dem Moment, als sie in der neuen Badeanstalt im Mühlenteich sich, um zu baden, ins Wasser begeben wollte, durch einen Herzschlag aus diesem Leben geschieden.

— Ein betrübender Unglücksfall hat sich gestern Abend in der achten Stunde zu **Warnemünde** ereignet. Daselbst ist ein Knabe aus Ludwigslust, welcher sich in der See zwischen dem Herrenbade und dem Stoltera badete, ertrunken. Ein sich gleichzeitig in der Nähe badender Knabe machte vergebliche Versuche, den Gefährten zu retten, er mußte sie der eigenen Sicherheit wegen aufgeben.

Bützow, 2. Juli. Von dem hiesigen Fischer W. wurde in der letzten Nacht ein Wels im Gewichte von ca. 60 Pfund gefangen; derselbe wurde heute Morgen ausgeschlachtet, pro Pfund zu 35 Pf., auf dem Markte feilgeboten. Der Fischer hatte in die Nebel Aalschnüre geworfen. Einen gefangenen Aal hatte sich der Wels als Beute erkoren, ersterer schlängelte sich jedoch durch die Kiemen des Welses und so konnte letzterer — wenn auch nicht ohne Mühe — an einer Aalschnur gefangen werden.

Sternberg, 30. Juni. Infolge der anhaltend ungünstigen Witterung gerathen unsere Ackerbautreibenden nachgerade in gelinde Verzweiflung. Wenn die Kleeschläge auch sonst ziemlich gute Erträge geliefert hätten, so ist das Kleeheu doch meistens verregnet und dürfte nur ganz geringen Futterwerth haben. Und nicht viel besser scheint es mit dem Wiesenheu zu werden. Manche Wiesen sind noch gar nicht geschnitten, weil man erst besseres Wetter abwarten will. Was das Winterkorn betrifft, so stehen Weizen und Roggen recht gut; letzterer ist allerdings etwas scheckig und hat an einigen Stellen auch vom Frost gelitten. Das Sommerkorn sieht im Allgemeinen gut und kräftig aus. Die Kartoffeln sind zwar hoch ins Kraut gegangen; allein man klagt über zu geringen Knollenansatz. Die Obstbäume werden nur äußerst geringe Erträge liefern.

Plau, 28. Juni. Gestern Nachmittag ereignete sich hierselbst ein bedauernswerther Unglücksfall. Eine hochbejahrte Frau, Einwohnerin des hiesigen Sophienstiftes, stürzte in Folge eines Ohnmachtsanfalles so unglücklich auf das Trottoir nieder, daß sie außer einigen Verletzungen im Gesicht einen Schenkelbruch in der Hüfte erlitt; da nicht sofort ärztliche Hülfe zur Stelle war, mußte die Aermste mittelst requirirten Tragkorbes in ihre Wohnung transportirt werden. — Wie dem „R. Anz." mitgetheilt ward, wurde vorgestern auf dem Bornkruge seitens des dortigen Gastwirths P. eine Wildkatze (?) erlegt.

Parchim, 1. Juli. Der auch in weiteren Kreisen bekannte langjährige Stabstrompeter beim dortigen Dragonerregiment, Musikdirector Ahrens, hat, wie die „M. N." erfahren, um seine Pensionirung nachgesucht.

Fürstenberg, 28. Juni. Vor einigen Tagen bemerkte man auf dem Boden des Hauses des Kaufmanns A. Buttermann hieselbst eine Taube, welche sich bei näherer Besichtigung als eine Brieftaube herausstellte. Jedenfalls ist dieselbe von einem größeren Raubvogel verfolgt und heute ermattet Zuflucht auf dem erwähnten Boden gesucht. Dieselbe trägt laut „Nstr. Z." in blauer Schrift den Stempel Wittenberge, wie überhaupt die Federn mit verschiedenen Buchstaben gezeichnet sind. Am linken Fuße ist ein Ring mit der Nummer 122 befestigt.

Neubrandenburg, 2. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute auf dem zum hiesigen Stadtgebiet gehörenden Tollense-See. Der Fischerknecht Bergmann von hier war gestern zum Fischen auf der Lieps gewesen. Heute Vormittag war er auf dem Heimweg nach hier begriffen, wozu er sich eines Schwebkahns bediente. Er kehrte gegen 11 Uhr bei der im Brodaer Holz belegenen Küter'schen Restaurationsbude an und traf dort mit dem hier wohnhaften Arbeiter Stoll zusammen. Nachdem Bergmann bei Küter kurze Zeit verweilt hatte, fuhr er in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Stoll nach hier ab. Es sind aber nur wenige Minuten verflossen gewesen, so haben die Wirthin Küter und deren Dienstboten vom See her ein Hülfeschreien vernommen und haben auch alsbald gesehen, daß der Kahn, womit Bergmann und Stoll soeben abgefahren waren, fast gesunken gewesen ist und einer von den Beiden zum Ufer geschwommen ist. Der Schwimmer ist Stahl gewesen und hat er durch Hülfe der Frau Küter das Ufer erreicht, wohingegen Bergmann leider ertrunken ist und trotz eifrigem Suchens bisher noch nicht aufgefunden wurde. Der Gerettete hat angegeben, daß durch heftigen Wellengang plötzlich so erheblich Wasser in den Kahn geschlagen sei, so daß er das Sinken desselben befürchtet habe und deswegen hinausgesprungen und ans Ufer, welches circa 150 Schritt entfernt gewesen ist, geschwommen sei. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe, die mit ihren beiden Töchtern, welche hier verheirathet sind, in große Betrübniß versetzt sind. Er stand im Alter von 52 Jahren und ist bei dem Fischer Meltz seit 15 Jahren beschäftigt worden.

— Einem Geschäftsmann wurden gestern von den Bekleidungsstücken, welche während des Tages von seinem Geschäftslocal zur Schau hingen, 2 Beinkleider, 1 Paar Stiefel und 1 Paar Pantoffeln gestohlen. Höchst wahrscheinlich ist der Diebstahl von einem Bettler, welcher dort im Geschäfte gebettelt hat, begangen worden; doch blieben die sofort angestellten Nachforschungen leider ohne Erfolg.

Güstrow, 2. Juli. Zur Zeit treten in den größeren Waldungen die Wildschweine in so großer Zahl auf, daß die daran grenzenden Gutsherrschaften sich genöthigt sahen, mit Waffen ausgerüstete Wächter aufzustellen, um die Thiere, welche besonders die Kartoffelfelder arg heimsuchen, fernzuhalten. Auch in unseren Stadtwaldungen treten die Wildschweine auf; so wurde vor einigen Tagen im Primer von Jagdfreunden ein großer Exemplar erlegt. Wie mitgetheilt wird, haben in Mutgendorf die Rehe, welche dort in großen Rudeln gesehen worden sind, die Raps- und Kleefelder arg beschädigt.

— Zur Warnung theilen wir mit, daß ein junger Mann in Kassel, welcher sich ein Stück des neuen „Scherz"-Artikels, des Pst-Pst-Balles, zugelegt hatte, und mit demselben in einem öffentlichen Locale experimentirte, von der dortigen Polizeibehörde wegen groben Unfuges in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen worden ist.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Am Sonnabend Abend fand im Kaiserhof in Berlin der vom deutschen Reichstage veranstaltete Wißmann Kommers statt, welcher einen glänzenden Verlauf genommen hat. In dem schönen Festsaal des Kaiserhofs waren fünf Tafeln aufgestellt, an welchen die Festteilnehmer Platz genommen hatten, die vorwiegend den konservativen Fraktionen des Reichstags und dem Centrum angehörten. Von der freisinnigen Partei waren neun Reichsboten erschienen, u. a. Dr. Baumbach und Rickert. Das Präsidium führte der Präsident des Reichstags, Herr von Levetzow, das Ehrenpräsidium der Gefeierte, welcher zwischen Herrn von Levetzow und dem Staatsminister Herrn von Boetticher seinen Platz hatte. Den ersten Toast brachte Herr von Boetticher in zündenden Worten auf den Kaiser, den Schirmherrn Alldeutschlands, aus. Dreimal durchbrauste begeisterter Jubelruf den Saal. Eine weise Beschränkung in der Redefreiheit hatten sich selbst die redelustigsten der Parlamentarier heute auferlegt, nur vier Reden wurden offiziell gesprochen. Der zweite Redner des Abends war Herr von Levetzow, der in herzlichen, anerkennenden Worten der Verdienste Wißmanns gedachte und ihn als einen der besten Söhne Deutschlands feierte. Wieder erscholl begeisterter Beifall, hell klangen die Gläser aneinander und ein dreifaches, donnerndes Hoch wurde dem kühnen Forscher und Eroberer gebracht. Alsbald erhob sich der Gefeierte, um in kurzen Worten für die große Ehre zu danken, die ihm der hohe Reichstag an dem heutigen Abend erwiesen habe. Er habe nur seine Schuldigkeit gethan, wie er dieselbe auch fernerhin allezeit zu thun gedenke. Er bitte um die Nachsicht und das Vertrauen des hohen Reichstags, auf dessen Wohl er sein Glas leere. Zum Schluß sei noch die schöne, zu Herzen gehende Rede des alten Windthorst erwähnt, welcher der Mutter Wißmanns in einem geistsprühenden, tief empfundenen Toast seine Huldigung darbrachte. Damit schloß der offizielle Teil und die Fidelitas trat in ihre Rechte, welche die Festteilnehmer bis zum jungen Morgen vereint hielt.

— Das Abkommen mit Großbritannien ist der „Wes.-Ztg." zufolge nunmehr zu stande gekommen; dabei ist, wie glaubhaft versichert wird, die Insel Mafia Deutschland zugewiesen worden. Der „Post" wird darüber geschrieben: Die Abtretung der Insel Mafia, der drittgrößten der zum Sultanat Zanzibar gehörenden Inseln, scheint das Aeußerste zu sein, was unsre Diplomatie von England hat erreichen können. Als das Abkommen mit England in seinen Grundzügen bekannt geworden war, hatten sich die in Ostafrika interessierten Gesellschaften die größte Mühe gegeben, dahin zu wirken, daß wenigstens Pemba oder Mafia an Deutschland abgetreten würde. Der englische Bevollmächtigte verweigerte hartnäckig, darauf einzugehen, da die beiden Inseln, ebenso wie Zanzibar, für die Kultur der Gewürznelken von Wert sind. Pemba ist die reichere von den beiden. Mafias Lage zur Küste und ihren Häfen ist viel ungünstiger als die von Zanzibar und Pemba, da es dem großen, schwer zu passierenden Delta des Rufidschi vorgelagert ist.

Im Hinblick auf das deutsch-englische Abkommen sind, wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, bereits zwischen den beteiligten Ressorts und den einflußreichsten Mitgliedern der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Beratungen eröffnet worden, deren wesentlicher Zweck dahin geht, daß die Gesellschaft sich bereit erklärt, die ganze Küste zu übernehmen, daselbst im größten Maßstab Handels-, Eisenbahn- und Plantagen-Unternehmungen zu betreiben, die eigentliche Verwaltung aber nach dem Vorbild der Neu-Genua-Kompanie dem Reich zu überlassen und demselben dafür, wie für die Gewährung des entsprechenden Schutzes, einen erheblichen Beitrag zu leisten.

— Der Bundesrat hat beschlossen, daß für Branntwein, welcher behufs der Ausfuhr oder der steuerfreien Verwendung zu gewerblichen u. s. w. Zwecken zur Abfertigung gestellt wird, die Steuervergütung bezw. die Abgabenfreiheit nur dann zu gewähren ist, wenn der Branntwein keinen größeren Fuselölgehalt als 3 Gewichtsprocente der in ihm enthaltenen Menge reinen Alkohols besitzt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Aus parlamentarischen Kreisen haben in einige Blätter Gerüchte Eingang gefunden, denen zufolge der Kriegsminister, General von Verdy seine Entlassung nachgesucht habe. Von vertrauenswerter Seite wird uns die Nachricht mit dem Bemerken bestätigt, daß der Kriegsminister die Geschäfte, solange dies erforderlich, weiterführen werde. Als mutmaßlicher Nachfolger des Generals v. Verdy wird auch uns der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers, Generallieutenant von Wittich genannt, welcher sich zur Zeit bekanntlich im Gefolge Seiner Majestät auf der Fahrt nach Dänemark befindet.

— Der Araber Mohamed Kassim, welcher im Jahre 1886 den deutschen Kaufmann Giesicke in der Nähe von Tabora ermordete, ist von dem stellvertretenden Reichskommissar für Ost-Afrika vor ein Kriegsgericht gestellt und nach erfolgter Verurteilung mit dem Tode bestraft worden.

— Die Einnahmen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung vom 1. April bis Ende Mai d. J. betrugen 35 716 431 M. (+ 1 262 719), die der Reichs-Eisenbahnverwaltung 9 135 000 M. (+ 856 000).

— Nachrichten aus Altona nennen den dortigen Ober-Bürgermeister Adikes als Nachfolger des neuernannten Finanzministers Miquel in den Posten des Ober-Bürgermeisters von Frankfurt a. M. Ferner verlautbart die Ernennung des Abgeordneten für Marienwerder, Ober-Bürgermeisters von Posen, Müller, zum Justitiarius der Reichsbank.

— Wie in den früheren Jahren, so wird auch gegenwärtig im Reichsamt des Innern aus den Berichten der mit der Fabrikaufsicht betrauten Beamten der Einzelstaaten für 1889 ein Auszug angefertigt. Die Auszugsarbeiten werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Dem auf den 18. November aufs neue zusammenberufenen Reichstag wird die betreffende Vorlage als eine der ersten zugehen.

— In Hamburg ist ein evangelisch-sozialer Arbeiterverein gegründet worden, dessen Tendenz gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist. Fast alle in der konstituierenden Versammlung Anwesenden traten dem Verein bei. Zum ersten Vorsitzenden wurde Maurerpolier Wolk, zum zweiten Dr. med. Marr gewählt. Der Vorstand besteht aus 11 Mitgliedern, von denen statutengemäß die größere Hälfte aus Arbeitern bestehen muß.

Oesterreich-Ungarn. Wie mitgeteilt wird, befindet sich Prinz Ferdinand von Koburg in Wien. Die Ankunft geschah ganz unerwartet; die Begleitung des Prinzen versichert, daß die Reise durchaus ohne politischen Charakter sei, und daß er nicht länger als drei Wochen, die er zur Kur in einem böhmischen Bade verbringen wird, von Bulgarien fern bleiben werde.

Belgien. Man veröffentlicht jetzt den Wortlaut der Generalakte der Antisklaverei-Konferenz zu Brüssel. Dieselbe enthält in 7 Kapiteln 100 Artikel, denen eine Erklärung der Signatarmächte folgt, welche Besitzungen oder Protektorate im Kongobassin haben. Die Erklärung besagt, daß diese Mächte Eingangszölle auf Waren bis zum Betrage von 10 Procent ad valorem erheben können. Ausgenommen sind Spirituosen, über welche durch die Verfügungen von Kapitel 6 der Generalakte bestimmt ist. Um die Bedingungen des Steuerwesens im Kongobassin festzustellen, werden Verhandlungen zwischen den Signatarmächten der Generalakte der Berliner Konferenz eröffnet werden.

Rußland. Sämtliche Gouvernements, die nicht den Namen des Gouvernementsstaates tragen, werden umgenannt werden. So wird Livland das Rigasche, Kurland das Mitausche, Estland das Revalsche, Bessarabien das Kischinewsche, Taurien das Simferopolsche und Wolhynien das Schitomirsche heißen.

Serbien. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß in Serbien eine Bewegung sich vorbereitet, welche möglicherweise zu einer vollständigen Aenderung des gegenwärtigen Regierungssystems führt. Daß die Anwesenheit des Exkönigs Milan im Lande mächtigen Anstoß dazu gegeben hat, ist schon vielfach behauptet worden, aber jetzt erst durch eine Rede, die derselbe unlängst auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett der Professoren der Universität gehalten hat, klar geworden. Man meldet: Die jüngste Rede, welche König Milan beim Bankett der Belgrader Professoren gehalten hat, wird als Beginn innerer serbischer Verwickelungen angesehen. Milan erklärte, er sei stets ein Gegner radikaler Strömung gewesen. Alle seine Befürchtungen hätten sich bewahrheitet, Serbien befinde sich in einer peinlichen Lage, hervorgerufen durch nichtswürdige Demonstrationen. Er könne nicht die Verantwortung für das übernehmen, was seit seiner Thronentsagung geschehen sei. Die Professoren begleiteten die Aeußerungen mit stürmischem Beifall. Der Rektor der Universität wurde kurz darauf strafweise pensioniert.

Bulgarien. Nachdem Fürst Ferdinand das Todesurteil Panitzas von Wien aus bestätigt hatte, fand die Hinrichtung desselben am Sonnabend Vormittag 5 Minuten nach 10 Uhr im Militärlager statt. Das ganze Offizierkorps der Garnison wohnte der Hinrichtung bei. Vier Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment besetzten den Platz. Panitza trug Civilkleidung und trat sehr mutig auf. Er legte sich selbst die Augenbinde an und erhielt 21 Schüsse, die ihn sofort töteten. Panitza starb vollkommen gefaßt mit den Worten: „Es lebe Bulgarien!" Der Leichnam wurde der Frau Panitzas zur Bestattung übergeben. Der Hauptgrund, warum die Gnade verweigert wurde, ist, daß Panitza nach der Schlacht von Pirot den Anführer der Studentenlegion, der beim Fürsten Alexander die Auflösung der Legion befürwortete, auf offenem Felde standrechtlich erschießen ließ.

Aus den Memoiren der Fürstin Dolgorucki.

Die Fürstin Dolgorucki, welche morganatisch mit dem Zar Alexander II. vermählt war, hat ihre Erinnerungen herausgegeben. Dieselben enthalten viel Merkwürdiges, sind aber, bis auf wenige Abdrücke, von der Polizei beschlagnahmt und beseitigt worden. Die Erzählung der Ermordung des Zaren verdient hervorgehoben zu werden. Am Vorabend des Mordes befand sich die Fürstin mit ihrem Sohn in einem Zimmer neben demjenigen, in welchem der Oberst Standen, Stellvertreter des Polizeiministers, dem Zaren den gewohnten täglichen Bericht erstattete. Sie konnte jedes Wort desselben verstehen. Der Oberst sagte u. a., die Palastwache habe durch zuverlässigere Soldaten ersetzt werden müssen. Alexander geriet hierüber in die größte Aufregung und brach in den Ruf aus: „Was, ich wäre also von Verrätern umringt, selbst in meinem eignen Hause! Dann aber wäre der elendeste Bettler glücklicher als ich! Nun! ich werde mich an das Volk wenden, inmitten der Leute aus dem Volk leben; ich werde ihnen zeigen, daß ich Zutrauen zu ihnen habe und die feigen Mörder nicht fürchte, welche sich nicht ans Tageslicht wagen." Darauf kam der Zar in das Zimmer der Fürstin und sagte ihr, er wolle eine Reise ins Ausland machen. „Es ist ausgemacht," sagte er, „ich gehe nach Wien, trotzdem man dort die Russen verabscheut, seitdem mein Vater tot ist. Aber ich will mit dem Kaiser von Oesterreich einige Angelegenheiten erledigen, die ich dritten nicht anvertrauen kann." Gegen Mitternacht gewahrte Alexander II. zu seinem größten Erstaunen, daß sein treuer Hund Tristan vergiftet war. Dies brachte ihn dergestalt außer sich, daß er sich in Drohungen gegen Horn, seinen ersten Kammerdiener, erging. Am Morgen des Unglückstags, um 9 Uhr, brachte der Kammerherr der Fürstin ein Briefchen, darin Alexander sie benachrichtigte, er werde um Mittag eine Ausfahrt machen und darauf mit dem Großfürsten Sergius bei ihr frühstücken. Die Schrift des Briefchens ließ nervöse Aufregung erraten, in der sich der Zar beim Schreiben desselben befunden haben mußte. Die erste Zeile enthielt die ausgestrichenen Worte: „Gemäß meinem Versprechen und Deinem Wunsche werde ich heut nicht ausgehen." Diese Worte waren durch folgendes ersetzt: „Ich empfinde das Bedürfnis eines größern Ausganges, den ich bald machen werde." Die Fürstin wollte nun sofort ausgehen, um in der Nähe des Zaren zu sein. Im nämlichen Augenblick sah sie die Wachmannschaft in Unordnung am Palast vorbeilaufen; gleich darauf erfuhr sie den Tod des Zaren. Sie eilte nach dem Winterpalast, wo sie sich auf die blutige Leiche des Zaren stürzte. Der Kronprinz (jetzige Kaiser) setzte den Widerwillen gegen sie bei Seite und sagte ihr, Alexander II. habe im sterben ihren Namen ausgesprochen.

Deutscher Reichstag.

In der siebenundzwanzigsten Plenarsitzung wurde die Beratung des § 1 des Gesetzentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres, sowie der dazu eingebrachten Abänderungsanträge und Resolutionen fortgesetzt. Als erster Redner bekämpfte Abg. Payer die Vorlage, welche seine politischen Freunde eben so ablehnen würden, wie sie gegen die ostafrikanischen Millio-

III. 90. 2a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„Reich? — Ich weiß nicht — ich habe darüber kaum nachgedacht — wirklich nicht, aber sicher, sicher müßte sie die Gewohnheiten des überkommenen ererbten Reichtums besitzen! Ich könnte mir das Weib meiner Wahl nicht niedriger Dürftigkeit entsprossen denken," erwiderte Herbert wieder, indem er abermals den schönen aristokratischen Vollbart selbstgefällig streichelte.

Der Kommerzienrat schien von der Antwort nur halb befriedigt, er schüttelte leise das Haupt, während die Gattin dem Sohn freundlich zunickte, und auch Eugenies Blicke den Sprecher suchten.

„Es bleibt ein schmerzliches Gefühl, mit Ansichten und Meinungen in der Welt zu leben und zu atmen, die sich — überlebt!" nahm nach einer Pause der alte Professor Beyer wieder das Wort. „Die Zeit schreitet unaufhaltsam fort, sie begräbt unbarmherzig unsre Illusionen und Träume, meistens auch unsre Hoffnungen — — — nur die Erinnerung geleitet uns als unser treuester Freund zum Grab! — — — Als ich Ihre Worte vernahm, mein junger Freund, mit denen Sie in flüchtigen aber deutlichen Zügen das Bild Ihrer einstigen Geliebten entworfen, trat mir meine eigne Jugendzeit, treu wie im Spiegel geschaut, wieder vor Augen. Ich entsann mich, daß auch ich einst ähnlich wie Sie gedacht und vielleicht gesprochen — ehe eben die Liebe das Herz ergriff — — — —."

„Auch Sie, der Jünger der Wissenschaft, der — Weiberhasser, auch Sie haben geliebt?" fragte die kleine Frau Doktorin Schreiber leicht interessiert und versöhnt.

„Ja, meine Gnädige, auch ich habe die Liebe und mit ihr die Macht des Weibes empfunden," erwiderte der Greis mit leisem Wehmutszittern der Stimme, „auch ich habe einst das Herz hoch aufschlagen gefühlt in leidvoller Wonne und freudenvollem Leid! Es ist aber lange, lange her — —."

„Erzählen Sie!" riefen die kleine emanzipirte Doktorin und die kokette Schauspielerin wie aus einem Munde.

„Das ist bald geschehen — die Liebesgeschichten sind, wie alles rein menschliche, meist einfacher Natur, und gleichen einander wie ein Ei dem andern, dünkt mich! Ich war fünfundzwanzig Jahre alt, und hatte die hochfliegendsten Pläne. Meine Dissertation hatte in der gelehrten Welt Glück gemacht, und zuerst den Ehrgeiz geweckt. Und ein Band Gedichte, das Produkt der Mußestunden, hatte mir die Herzen der Frauenwelt gewonnen, denn es war in jener unfernen Zeit im Gegensatz von heute noch nicht guter Ton, hochmütig auf die Dichter herabzusehen! Darum sah ich mich bald mit Aufmerksamkeiten aller Art umgeben, morgens früh empfing ich gelegentlich rosenfarbene duftende Billetchen, welche um einen Abendbesuch baten, und gar manchmal gewahrte ich bei Besuchen das saubergedruckte Geschenk meiner Muse auf den Arbeitstischen der Damen mitten zwischen Kochbüchern, Rezepten und Näharbeit als eingeschmuggelte Lieblingswaren halbversteckt liegen. Ja selbst die Tochter eines vornehmen und reichen Hauses schien an meiner unbedeutenden Person Gefallen zu finden und mir wohlgeneigt zu sein. Sie war ein schönes und liebliches Mädchen, von vortrefflichem Charakter, den ich zu schätzen bald alle Ursache hatte. Wir unterhielten uns oft und lange miteinander und lasen und musizierten bald gemeinschaftlich. Ich erwartete nebenbei von dem anregenden Verkehr eine Befruchtung meines kleinen dichterischen Talents aber — es kam anders! Nach geraumer Zeit empfand ich eine sonderbare Leere in meinem jungen Herzen, eine Nüchternheit, über deren Grund und Ursache ich mir anfangs nicht klar ward. Doch allmählich erkannte ich mehr und mehr, wie sehr dem mich umgebenden Kreise jede Kraft, Natur und Ursprünglichkeit abging, daß die Menschen, welche mich umgaben, gleich schattenlosen Wesen an mir vorüberhuschten, ohne Kraft und Eigenartigkeit, nach der das junge Mannesherz verlangte. Um diese Zeit wechselte ich die Wohnung und zog hinaus vors Thor, fernab von dem rastlosen Gewühl des Straßenverkehrs. Die Ruhe that mir gut, die Fühlfäden der Seele, welche in letzter Zeit fast abgestumpft erschienen, wurden wieder empfindlicher, reizbarer, ich empfand Schmerz und Freude wieder lebhafter. Und die letztere sollte der verjüngten Seele bald voll und reich erblühen! — Meine Wirtin hatte ein Töchterlein, rosig und schön wie der Frühlingsmorgen, mit goldnen Haarflechten und Vergißmeinnichtaugen. Die Kleine sang und jubilierte den ganzen Tag lustig wie ein Vogel im Hause umher und störte mich oft. Anfangs ward ich darob oft ungehalten, aber bald fehlte mir etwas, wenn ich die frische Stimme, den leichten Tritt nicht hörte, mit dem sie morgens in der Frühe die steile, enge Treppe hinabsprang, um draußen im Hof als zweites „Hannchen" die Küchlein zu füttern. Ja zuweilen sprang ich ihr sogar nach und stand meiner „Lilli" als „Bär" zur Seite. Sie hatte wenig gelernt, dennoch war der nur dürftig angebaute Geist kein leeres Buch, sondern saß voll der lustigsten tollsten Einfälle, und ein angeborner Mutterwitz ließ ihr bewegliches Zünglein selten still stehen.

nen gestimmt hätten. Wenn die Regierung eine Majorität für diese Vorlage zusammenbringe, so sei dieses Resultat außerhalb des Gesetzentwurfs liegenden politischen Erwägungen zu verdanken. (Während dieser Ausführungen erscheint Reichskanzler v. Caprivi an seinem Platz.) Redner betonte, daß die gegenwärtige Vorlage den ersten Schritt auf dem Wege der Verwirklichung der Zukunftspläne des Herrn Kriegsministers bedeutet. Seine Partei sei auch zur Bewilligung der Vorlage bereit gewesen, allein sie habe eine Gegenleistung verlangt, die zweijährige Dienstzeit. Nachdem er darauf ausgeführt hatte, daß er für die erste Windthorstsche Resolution stimmen werde, gab er als alter Waffengenosse des Zentrums dem Wunsch Ausdruck, daß der hier von demselben gemachte erste Schritt nach rückwärts die frühere Widerstandsfähigkeit desselben nicht beeinträchtigen möge. Er schloß mit der Erklärung, daß es endlich Zeit sei, dem gegenwärtigen System einen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Abg. Dr. von Bennigsen bemerkte zunächst dem Vorredner gegenüber, daß es ihm als Mitglied der Volkspartei wenig anstehe, von der Schwächung der nationalliberalen Partei zu sprechen. (Zustimmung.) Redner bestritt, daß die Finanzlage neue Reichssteuern erfordere. Als ein grober Unfug müsse die Art bezeichnet werden, wie die Erklärung des Reichsschatzsekretärs, daß 60 millionen Mark Ausgaben nötig sein würden, von einem gewissen Teil der Presse ausgebeutet worden. Die Belastung des Volkes sei in andern Staaten, namentlich in Frankreich und England, viel höher als bei uns. Inzwischen liege es doch dringend im Interesse unsrer Militär-Verwaltung, sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen, um sich des fortdauernden guten Willens der Volks-Vertretung zu versichern. Er verglich dann die militärischen Rüstungen Rußlands und Frankreichs mit den unsrigen und betonte, daß die Formation unsrer Truppen allein Frankreich gegenüber, namentlich in Bezug auf die Artillerie, nicht gewachsen sei. Auch trotz unsrer Bündnisse würde ein Krieg für uns von sehr großer Bedeutung werden. Die Forderung der zweijährigen Dienstzeit gehöre in keinem Fall in die gegenwärtige Vorlage. Auf unsrer Wehrkraft beruhe die Sicherheit des Reiches und die Zuverlässigkeit unsrer Bündnisse. Hoffentlich werde der Tag fern bleiben, an dem wir Freunden und Feinden das Schauspiel geben, daß wir wegen unsrer innern politischen Zerrissenheit uns außer stande zeigen, unsre Wehrkraft auf der entsprechenden Höhe zu erhalten und eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen darüber herbeizuführen. (Lebhafter Beifall.) Abg. Hinze befürwortete das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit, dessen prinzipielle Unannehmbarkeit auch von der Militär-Verwaltung nicht behauptet worden sei, und sucht die Gründe zu widerlegen, welche dafür angeführt worden seien, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, auf welcher übrigens auch seine Partei nicht bestehe, unmöglich erscheine. Abg. von Kardorff trat für die Vorlage ein und kennzeichnete das Verhalten der deutschfreisinnigen Partei, welches in einem wenig erfreulichen Gegensatz zu demjenigen des Zentrums und der polnischen Fraktion stehe. Darauf wurde die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung wurde der deutsch-freisinnige Antrag, welcher auf Bewilligung der Forderung der Vorlage für ein Jahr, sowie auf jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres gerichtet war, gegen die Stimmen der deutschfreisinnigen, der Volks- und der sozialdemokratischen Partei, sowie der Welfen abgelehnt und § 1 der Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 128 Stimmen angenommen. In weiterer namentlicher Abstimmung wurde sodann der deutsch-freisinnige Antrag, betreffend die zweijährige Dienstzeit, mit 205 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Nachdem dann damit die gegen die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum aktiven Dienst gerichtete Resolution mit großer Majorität angenommen worden war, wurde die die Aufnahme des Etatsjahres als Bewilligungsfrist betreffende Resolution mittels Auszählung mit 179 gegen 104 Stimmen angenommen. Nach weiterer Annahme der auf Herabminderung der thatsächlichen Friedenspräsenzstärke des Heeres, sowie auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit abzielenden Resolutionen, wurde der Rest der Vorlage ohne Diskussion unverändert genehmigt.

Achtundzwanzigste Plenarsitzung. Dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betr. Gewerbegerichte. In der Generaldiskussion erklärte Abg. Auer, daß seine Partei ihr Votum über die Vorlage davon abhängig machen müsse, ob ihre von neuem eingebrachten Anträge auf Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive und passive Wahlrecht, auf Einräumung des aktiven Wahlrechts an die Frauen und auf Ausscheidung der die Innungsschiedsgerichte betreffenden Bestimmungen aus der Vorlage angenommen oder abgelehnt würden. In der Spezialberatung begründete bei der Beratung des § 1 Abg. Ackermann seinen Antrag auf Streichung des bei der Lesung beschlossenen Passus, demzufolge die Genehmigung des Ortsstatuts nur solle versagt werden dürfen, wenn dessen Bestimmungen mit den Gesetzen in Widerspruch stehen. Abg. Dr. Porsch befürwortete die Einfügung einer Zusatzbestimmung, welche dahin geht, daß für die Genehmigung der übereinstimmenden Ortsstatute mehrerer Gemeinden die Verwaltungsbehörde zuständig sein soll, in deren Bezirk das Gewerbegericht seinen Sitz haben soll. Abg. Eberty bat, es bei den Beschlüssen zweiter Lesung zu belassen, und bekämpfte den Antrag Ackermann. Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister von Bötticher, trat ebenso entschieden für die durch den Antrag Ackermann zu ermöglichende ausreichende Prüfung des Statuts ein. Abgeordneter Hahn begründete seinen Eventualantrag zu dem Antrag des Abg. Ackermann, welcher bestimmt, daß die Entscheidung, durch welche die Genehmigung versagt wird, mit Gründen versehen sein müsse. Nachdem sich darauf noch Abg. Rintelen für und Abg. Dr. Harmening gegen den Antrag Ackermann ausgesprochen, wurde derselbe bei der Abstimmung angenommen; dasselbe war mit den Anträgen der Abgg. Hahn und Porsch der Fall. Mit den hierdurch bedingten Aenderungen wurde sodann § 1 in der Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung angenommen. Nach debatteloser Genehmigung der §§ 2 bis 7 wurde bei § 8 nach kurzer Debatte der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung des 30. auf das 25. Lebensjahr und eines zweijährigen auf einen einjährigen Aufenthalt als Bedingung für das positive Wahlrecht abgelehnt. Bei § 12 wiederholte die sozialdemokratische Partei ihre Anträge auf Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht vom 25. auf das 21. Lebensjahr, sowie auf Verleihung des aktiven Wahlrechts an die Frauen. Abg. Auer begründete beide Anträge und führte insbesondere aus, daß sich das aktive Wahlrecht der Frauen als eine Forderung der Gerechtigkeit darstelle; ob dieselben von diesem Recht Gebrauch machen wollten, liege ja bei ihnen. Abg. Dr. Bachem erklärte, daß er persönlich für die Festsetzung des 21. Lebensjahrs als Altersgrenze stimmen werde. Abg. Eberty sprach sich im gleichen Sinn aus und trat außerdem für das aktive Frauenwahlrecht ein, das er als eine einfache Forderung der Gerechtigkeit bezeichnete. Abg. Dr. v. Cuny befürwortete die Aufrechterhaltung der Beschlüsse zweiter Lesung. Abg. Dr. Hirsch sprach sich entschieden für die sozialdemokratischen Anträge aus und erklärte, es scheine, als ob mit den beabsichtigten Einschränkungen des Wahlrechts ein Ersatz für das Sozialistengesetz geschaffen werden solle. Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister von Boetticher, erwiderte von der Schaffung eines Ersatzes für das erst im Herbst d. J. ablaufende Sozialistengesetz könne doch schlechterdings nicht die Rede sein (Heiterkeit rechts); bei der Ausarbeitung des Gesetzes sei lediglich die Rücksicht auf dasjenige maßgebend gewesen, was zweckmäßig, was vernünftig sei. Bei der Normierung der Altersgrenze habe man das Vorbild der Verfassung vor Augen gehabt, und es handle sich — wie er nicht oft genug betonen könne — hier um die Konstruktion von Gerichtshöfen, die im Namen des Staates Recht zu sprechen hätten. Was die Zulassung der Frauen zum Wahlrecht anlange, so wollten diese, wie ihm direkt zugegangene Zuschriften bewiesen, selber von einer solchen nichts wissen. Darauf wurde unter Ablehnung der sozialdemokratischen Abänderungsanträge der Paragraph in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Unter Ablehnung eines deutschfreisinnigen Abänderungsantrags wurde auch der von den Modalitäten der Enthebung und der Entsetzung vom Amt handelnde § 16 unverändert in der Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung angenommen, nachdem sich Redner der deutschfreisinnigen und der sozialdemokratischen Partei lebhaft gegen die Bestimmung ausgesprochen hatten, daß ein Mitglied des Gewerbegerichts, welches sich einer groben Verletzung seiner Amtspflicht schuldig macht, seines Amtes entsetzt werden könne. Der von der Kommission eingefügte und in zweiter Lesung genehmigte § 25a lautet: „Rechtsanwalte und Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, werden als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor dem Gewerbegerichte nicht zugelassen.“ Es lagen hierzu Abänderungsanträge vor, welche indessen abgelehnt wurden; der Paragraph wurde in der Fassung der zweiten Lesung mit großer Majorität genehmigt. Die nächstfolgenden Paragraphen wurden debattelos angenommen. Eine längere Debatte knüpfte sich an den § 72 und den in Verbindung mit demselben diskutierten Abs. 3 des § 12 (Innungen und Innungsschiedsgerichte); das Resultat der Abstimmung war indes auch hier die unveränderte Aufrechterhaltung der Beschlüsse zweiter Lesung. Der § 72a wurde in folgender, von dem Abg. Dr. Porsch beantragter Fassung angenommen: „Die nach § 14 Nr. 4 des Gerichtsverfassungsgesetzes zugelassenen auf Grund der Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufenen Gewerbegerichte werden mit dem 1. April 1892 aufgehoben, sofern nicht bis zu diesem Zeitpunkt ihre Zusammensetzung den Bestimmungen des § 11 Abs. 1 und 2 entspricht. Auf die Vertretung der Parteien vor den bezeichneten Gerichten finden die Bestimmungen des § 25a Anwendung.“ Nachdem sodann der Rest der Vorlage unverändert angenommen worden war, die Gesamtabstimmung bei dem wegen der beschlossenen Abänderungen erfolgten Widerspruch nicht vorgenommen werden konnte, wurde die Sitzung geschlossen.

Aus nah und fern.

Das neue Werk Stanleys: „Im dunkelsten Afrika“ ist, wie aus Leipzig gemeldet wird, gleichzeitig in zehn Sprachen zur Ausgabe gelangt.

Eine gräßliche Mordthat, bei welcher der Verdacht nicht ausgeschlossen ist, daß eine ganze Familie an der schauerlichen That beteiligt ist, erregt in höchstem Grade die Gemüter der Bewohner des Orts Falkenberg bei Uckro in der Mark. Bei einem dortigen Schankwirt befand sich ein junges, hübsches Mädchen in Dienst, mit dem der Einwohner Heinecke ein Verhältnis angeknüpft hatte. Dasselbe war nicht ohne Folge geblieben. Ein jetzt etwa drei Jahre altes Kind entstammte diesem Verhältnis. Das Dienstmädchen Auguste Schulz drängte nun von Jahr zu Jahr den Heinecke um Erfüllung seines Eheversprechens. Da das Mädchen jedoch arm war, hatte Heinecke die Absicht, sich von ihr loszusagen, und da alle dahingehenden Versuche fruchtlos waren, faßte er den entsetzlichen Plan, die Schulz zu ermorden. Er lockte sie deshalb am Abend eines Sonntags in die nach Pischen zu belegene Feldmark, und dort vollzog er die grausige That. Allem Anschein nach hat er, während er sich in einer nicht zu beschreibenden Situation befand, plötzlich mit den Händen den Hals seines unglücklichen Opfers gewürgt, bis dasselbe bewußtlos geworden war. Sodann hat er mit einem schweren Gegenstand, Stein oder Eisenstück, den Kopf des Mädchens durch furchtbare Schläge zertrümmert. Der betreffende Gegenstand ist noch nicht aufgefunden. Nachdem er sich von dem Tod der Unglücklichen, die der bestialische Mensch auf solch entsetzliche Weise gemordet, überzeugt hatte, schleppte er die Leiche nach dem Geleise der Uckro-Dahmer Sekundärbahn, um so den Anschein zu erwecken, daß die Schulz durch Ueberfahren ihren Tod gefunden habe. Bevor aber ein Zug die verhängnisvolle Stelle befuhr, wurde die Leiche entdeckt. Nach vollbrachter That begab sich der Mörder nach Pischen, wo er im dortigen Gasthof sich stärkte. Am andern Tage früh wurde er in der Ortschaft Pickel verhaftet. In Anbetracht des Umstandes, daß in derselben Nacht plötzlich zwei entfernt wohnende Brüder des Heinicke erschienen, und ferner, daß es kaum möglich erscheint, daß Heinecke allein dem kräftigen Frauenzimmer gegenüber den Mord ausführen konnte, ist der Verdacht rege, daß seine Brüder Mitthäter seien, zumal der eine bereits wegen Notzucht eine längere Strafe abbüßen mußte. Der bestialische Mörder ist im Luckauer Gefängnis.

Zur Cholera in Spanien. Den Nachrichten aus Catalonien zufolge ist die Cholera in Mataro, einem kleinen, nördlich von Barcelona gelegenen Hafen, eingeschleppt worden. Der Hof geht in den nächsten Tagen nach La Granja. Für den Fall des Auftretens der Cholera in Madrid wird die Königin in der Hauptstadt verbleiben, die Kinder aber in La Granja lassen.

Gesunkenes Schiff. Nach einem Telegramm aus Falmouth ist der von Holland nach Java bestimmte Dampfer „Prins Frederik“ nach einem Zusammenstoß mit dem von Taganrog nach Dünkirchen bestimmten Dampfer „Mapessa“ gesunken. Letzterer ist schwer beschädigt in Falmouth angekommen.

Eine abenteuerliche Nacht in Mexico hatte kürzlich ein französischer Bildhauer mit seinen fünf Begleitern zu bestehen. Nachdem sie schon mehrere Nächte, in Büffelhäuten gehüllt, unter Bäumen zugebracht hatten, erblickten sie endlich in einiger Entfernung ein Gebäude, und steuerten auf dasselbe los. In dem Hause schien ein ganzer Nomadenstamm zu wohnen, Männer, Weiber und Kinder hockten in Gruppen zwischen ihren Haustieren, Büffeln, Schweinen, Ziegen und andern zusammen. Dieses Durcheinander bot einen eigenartigen Anblick. Die Reisenden, welche von den Strapazen des Marsches sehr angestrengt waren, folgten alsbald ihrem natürlichen Verlangen und suchten, der eine auf einer Bank, der andre auf dem Boden, einen Ruheplatz für ihren müden Körper. Der Künstler selbst streckte sich auf einen langen hölzernen Tisch, doch kaum hatte er die Augen geschlossen, als ihn wildes Geschrei aufschreckte und er von allen Seiten wütende Blicke auf sich gerichtet sah. Er hatte unbewußt ihr Heiligstes profaniert, denn diese Indianer waren Sonnenanbeter, und der als Lagerstatt benutzte Tisch ihr Tempel und Altar. Schnell wurde dem erschreckten Reisenden ein Strick um den Hals geschlungen, und derselbe dann unter lautem Freudengeheul hinausgezerrt, um ihn an einen Baum zu hängen. Ein Greis, der Musiker der Bande, hatte einen getrockneten Kürbis geholt, über den eine starke Darmseite gespannt war, und mit einem Bogen kratzte er die schauerlichsten Töne aus dem Instrument hervor, wonach sich die Gesellschaft in wilden Tänzen drehte. Erst nachdem die übrigen Reisenden ihnen die Strafen ausgemalt hatten, welche sie für diesen schändlichen Mord treffen, gaben sie den Unglücklichen, nachdem sie ihm noch die Fußsohlen zerkratzt hatten, frei. Erschöpft von den ausgestandenen Qualen wurde der Künstler auf einem Maultier von seinen Begleitern fortgeführt.

Und dabei war sie eine emsige eifrige Schafferin, welche der Mutter in Garten und Haus tüchtig zugreifen half und nebenbei die Nadel zum Erwerb unverdrossen führte. Die Kleine hatte einen Bewerber, der der Mutter als annehmbare Partei erschien. Er hatte sein Brot, war von hübschem Aeußern und gleichem Bildungsgrad als Margaret, und es stand zu hoffen, daß er auch einst die Gunst der Tochter genießen werde. Doch bald geschah es anders! Vielleicht sich selbst und ihres Gefühls noch unbewußt, begann sich Margaret mir zuzuwenden und zwar sogleich mit der ganzen Kraft, dem vollen Trieb des liebenden Weibes. Trotz des Entzückens, welches mein Herz ergriff, blieb ich streng gegen mich — ich erkannte den Abstand unsrer äußern Lage sehr wohl, das Hindernis unsres Bildungsgrades blieb mir unverrückt vor Augen, ich zürnte mir jedesmal im stillen, wenn ich glauben mußte, dem täglich wachsenden Gefühl nachgegeben zu haben. Um der Gefahr aus dem Weg zu gehen, suchte ich meine frühere Gönnerin, die schöne und geistvolle Natalie wieder auf, und ließ mich von neuem in ihre Zirkel wieder einführen. Dennoch blieb mir die liebste Zeit die seltenen Stunden, in denen ich Mutter und Tochter im Hinterstübchen vorlesen durfte. Just um diese Zeit erschien Immermanns reizende Arabeskengeschichte „Münchhausen“ im Druck und machte begreiflicherweise seltenes Aufsehen.

Ich griff die Perle des Buches, die Dorfidylle, hergus, um sie Margaret vorzulesen. Und bald ward uns zu Mute als ob wir beide selbst Oswald und Lisbeth seien, mit geheimnisvoller Wunderkraft ergriff uns die Erzählung ihrer Liebe — es war, als ob wir uns beide in einem Spiegel geschaut!

Und wie sich jene mit unwiderstehlicher allbesiegender Kraft ihrer ursprünglichen Seelen gefunden, so erging es auch uns. Der Heroismus der Liebe ergriff uns, und stählte uns, um jedes Hindernis zu überwinden. Die Liebe fordert von dem Gelehrten ebenso tyrannisch ihre oft angezweifelten Rechte, wie von dem jungen unbedeutenden Mädchen. Und sie erhob uns beide! — — So wurde der Bund zwischen uns geschlossen fast ohne unser Zuthun! — — — Meine Liebesgedichte aber vernichtete ich um jene Zeit, sie erschienen mir wie ein klarer aber seichter Bach, dem brausenden Gebirgsstrom gegenüber“ — —

Professor Beyer machte eine Pause. Die Erinnerung, die treue Freundin des Greises, die Begleiterin zum Grabe, hatte ihn mächtig ergriffen und ließ die Worte stocken. Aber auch die gespannt zuhörende Gesellschaft war verstummt, es war so still im Gemach, daß man Eugenies Nadel fallen hörte, die ihren feiernden Fingern entschlüpfte.

„Verzeihen Sie, daß ich mit weißem Haar einen Vortrag über die — Liebe gehalten!“ fuhr er jetzt fast verschämt fort, indem eine feine Röte die mageren durchgeistigten Züge überflog — fast wie in den fernen Tagen der Jugend.

Die Gesellschaft schwieg noch immer. „Sie bleiben uns das Ende Ihrer Erzählung schuldig,“ fragte endlich die kleine Frau Doktorin Schreiber wieder.

„Ich denke, das Ende ergiebt sich von selbst,“ erwiderte der alte Professor. „Ich kehrte meinen Freunden, Gönnern und Beschützern den Rücken und wohnte bald mit Margaret, als meinem treuen Weibe, im Dachstübchen des deutschen Gelehrten! — — — Doch ging sie bald wieder von mir und ließ mich allein — ihr Grab ist noch heute das häufige Ziel meiner Wanderungen. Dennoch segne ich die Begegnung mit ihr“ —

Die sonore Stimme begann von neuem zu zittern und zu stocken. Auch schien der jungen Schauspielerin die von ihrer reizenden Person abgezogene Aufmerksamkeit der Gesellschaft längst unbequem zu werden. Sie fand es geraten, dieselbe auf sich selbst zurückzuführen, indem sie von ihrem morgenden Benefiz zu reden begann, in welchem sie in einem noch niemals dagewesenen Kostüm vor dem Publikum erscheinen werde. Des Stückes ward dabei nur wenig Erwähnung gethan.

Leider fand sie indessen kein dankbares Publikum mehr.

Die Erzählung Professor Beyers schien für heute das Intrresse der Gesellschaft für sich in Anspruch genommen zu haben. Eugenie bewegte augenscheinlich das eben Vernommene in ihrem Geist noch unruhig hin und her, wie irgend einen neuen und besondern Kunst- oder Galanteriegegenstand, für den sich noch kein passender, ordnungsgemäßer Aufenhaltsort, keine ihr gefallende Schachtel gefunden. Und Herbert war es zu Sinn, als ob er ein neues Lied vernommen, zu dem er sich vergebens bemühe, die passende Melodie zu finden.

Er setzte sich darum rasch an den Flügel, um zu phantasieren. Und in vollen Klängen rauschten alsbald die Töne durch das weite Gemach, das kokette Geplauder der jungen Schauspielerin mit dem Bildhauer laut übertönend. Aber das Motiv von Herberts musikalischer Phantasie blieb heute ein einfaches, fast volkstümliches. Dennoch hatte Herbert niemals so hinreißend gespielt. Professor Beyers Erzählung hatte eine Seite seines Gemüts erregt, die ungekannte reiche Harmonien entfaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Hiesigen Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen, werden bis auf Weiteres die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt. (1429)

Malchow, den 7. Juni 1890.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 14. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen im Buchholz

300 Mtr. Eichenholz, 47 Haufen Eichen und 75 Stck. eichene Drümme

öffentlich verkauft werden.

Versammlung an der Chaussee am Buchholz.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes gehörig mit Wasser zu besprengen sind.

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden. (1058)

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. Juli d. J. ab der Nachtwächterdienst im Bezirk I (Langestraße und Kurzestraße) dem Nachtwächter Kentzler, im Bezirk II (Mühlenstraße, Gasse und Kirchenstraße) dem Nachtwächter Boye, im Bezirke III (Güststowerstraße, Garten- und Bergstraße, Teterower Chaussee) dem Nachtwächter Hochbrügge vom Magistrate übertragen ist. (2027)

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 7. Juli,** von Nachmittags 1½ Uhr an, sollen im Saale des Gastwirths Herrn **Bruhn** verschiedene wollene und baumwollene Sachen, als:

circa 12 Dtz. Paar baumwollene Strümpfe, 3 Dtz. Unterhosen, 1 Dtz. woll. Unterhemden, 6 Dtz. Kopf- und Taillentücher, 1 Dtz. Unterröcke, 40 Pfd. Baumwolle, 30 Pfd. engl. Strickgarne u. s. w.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Malchow, den 1. Juli 1890.

Caffee-Rösterei.

Aus meiner neu eingerichteten Caffee-Rösterei empfehle **täglich frisch gebrannte Caffee's** a Pfd. 1.25, 1.40, 1.60, 2.00 in ganz vorzüglicher Qualität.

B. Peters.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

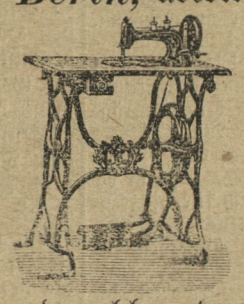
Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., 1/1 Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.

Weit tragend.  In Etuis

Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.

Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

---

4 procentige Pfandbriefe

der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,

über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.

J. Louis.

Mit den Dampfern **„Ella", „Brünette", „Norway"** und **„Hinrich"** empfingen und erwarten

prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen, prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen, prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima englische Ziegelei-Nußkohlen

und empfehlen

Wismar. Davids & Carow.

Uhren-Verloosung.

2 Regulateure, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 1 Mk., 1 silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, 1 silberne Anker-Remontoir-Uhr, 1 silberne Cylinder-Damen-Remontoir-Uhr, a Loos 50 Pf.

Ziehung am 6. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei mir zu haben.

W. Ochs, Uhrmacher.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Zum 1. October d. J. habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen.

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Zum 1. October d. J. ist im Puls'schen Hause am Markt eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen.

Alb. Weidemann,
als Vormund
Puls'scher Minorennen.

Ich suche zum 1. October eine

Köchin,

die mit der Außenwirthschaft nichts zu thun hat, selber abwäscht und etwas Hausarbeit mit übernimmt.

Teschow bei Teterow. **A. von Blücher,** geb. von Böhl.

Für **Neustrelitz** wird zur Herbst-Umzugszeit ein im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

bei gutem Lohn gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—192	Mk.
Roggen	"	"	150—158	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 54. Mittwoch, 9. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. Juli. Am Freitag Morgen fand die feierliche Grundsteinlegung zur Turnhalle statt. Zu diesem Zwecke marschirte der Turn-Verein, geführt von der Volksfest-Committe und unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle um 7 Uhr von Bührings Hotel nach dem Bauplatze. Nachdem daselbst die Feier mit Gesang und einer Ansprache des Vorsitzenden eingeleitet war, wurde die Urkunde verlesen und alsdann in den Grundstein vermauert.

Rostock, 7. Juli. Einem an der Wismarschen Straße wohnenden Händler war schon seit längerer Zeit aus seinem sorgfältig verschlossenen Vorrathskeller Butter entwendet worden. Da man trotz aller Nachforschungen den Thäter nicht hatte entdecken können, so entschloß sich endlich die Ehefrau des Händlers, den Dieb auf der That zu ertappen. Zu dem Zwecke versteckte sie sich in dem Keller, dessen Thür verschlossen wurde, und erwartete die Person, welche eine so große Vorliebe für fremdes Eigenthum zeigte. Ihre Geduld wurde auch nicht allzulange auf die Folter gespannt. Nach Verlauf einer Stunde schloß Jemand den Keller auf, eine Hand schob sich durch die Thürspalte und ergriff von den in der Nähe der Thür aufbewahrten Vorräthen ein Pfund Butter. Jetzt sprang die Händlerfrau hinzu, packte die Hand des Diebes und entdeckte in dem Letzteren eine Frau, welche früher in dem Hause gewohnt hatte und daher mit den Localitäten desselben sehr vertraut war. Die Diebin hatte sich den Nachschlüssel zu dem Keller wahrscheinlich von ihrem Ehemanne, einem Schlosser, anfertigen lassen.

— Die Gesammteingänge zum Bismarck-Denkmal weisen bereits 464,598 Mark auf.

Güstrow, 3. Juli. In vorgestriger Nacht wurde bei dem Müller in Reinshagen ein Diebstahl versucht. Da am Abend alle Fenster und Thüren geschlossen waren, ist anzunehmen, daß die Person sich gegen Abend in das Haus eingeschlichen hat. Um Mitternacht wurde im Hause ein Geräusch gehört, welches daher rührte, daß der Dieb, wie sich nachher zeigte, im Dunkeln mehrere Stühle umgestoßen hatte. Als das Hauspersonal sich nach unten begab und ein Knecht nach Streichhölzern rief, suchte der Thäter durch die bereits geöffneten Thüren das Weite. Am nächsten Morgen wurde im Dorfe ein zweiter Einbruch beim dortigen Pastor bekannt, jedoch ist es dem Thäter dort ebenso ergangen, weil er sich durch das Geräusch verrieth. Hier hatte er, wie die Spuren zeigten, seinen Weg durch ein geöffnetes Fenster genommen. In beiden Fällen ist ihm nichts in die Hände gefallen.

— Vor längerer Zeit zog sich ein hiesiger Arbeiter eine unbedeutende Verletzung an der Hand zu, indem er sich bei der Arbeit eine Warze abschürfte. Bald darauf schwoll die Hand so sehr, daß er einen Arzt in Anspruch nehmen mußte. Schon seit mehreren Wochen ist nun der Mann arbeitsunfähig und kann auch in nächster Zeit nicht daran denken, seine Arbeit wieder aufzunehmen.

— Die heutigen Mittagszüge liefen hier mit einer Verspätung von 12 resp. 25 Minuten ein. Mit dem Richtung Lalendorf gehenden Zuge reisten heute Mittag eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Freihandschützenvereins zur Theilnahme an dem vom 6. bis 11. Juli in Berlin stattfindenden X. Deutschen Bundesschießen.

Gnoien, 4. Juli. Auch unser Ort hat nunmehr seinen Ausstand. Es sind die weiblichen Dienstboten, welche zu Michaelis abgehen wollen, falls ihnen nicht ein höherer Lohn gewährt wird. Da dies jedoch wahrscheinlich nicht der Fall sein wird, so haben bereits über 30 Mädchen ihren Dienst gekündigt und wollen Michaelis in die große Stadt ziehen, um dort die Erfüllung ihrer Wünsche zu suchen.

Neubrandenburg, 5. Juli Hier stürzte gestern bei einem Saalneubau ein Gerüst ein, während 5 Zimmerleute darauf beschäftigt waren. Alle fünf Männer stürzten mit dem Gerüst hinunter, fielen indessen doch noch glücklich, so daß nur drei anscheinend leichte Verletzungen davontrugen. Das Gerüst war innen im Saal zum Zwecke der Deckverschalung angebracht, und betrug die Entfernung vom Erdboden circa 8 Meter. Der Absturz scheint dadurch, daß ein Tragebaum aus dem Mauergerüstloch gewichen ist, herbeigeführt zu sein.

Sternberg, 2. Juli. Der Sohn der Wittwe F. hieselbst wurde heute Morgen beim Wasserholen von einer Hornisse in den Fuß gestochen. Vor Schmerz laut schreiend lief der Knabe nach Hause, und nach Verlauf von ungefähr 10 Minuten war das Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit geschwollen. Der Fuß dagegen zeigte keine Anschwellungen, nur war die Haut oberhalb der Stichwunde mit frieselähnlichen Flecken bedeckt. Der hinzugerufene Arzt constatirte Blutvergiftung. Heute Nachmittag ist die Geschwulst etwas geschwunden.

Goldberg, 5. Juli. Der gestrigen 2. Aufführung der Oper „Martha" v. Flotow wurde hier mit großer Spannung entgegen gesehen; es galt dies dem Gastspiel des Herrn Opernsängers Ch. Schatz, Sohn des Herrn Amtsgerichtssecretärs Schatz hier, von dem wir aus der Ferne schon recht gute Beurtheilungen gehört hatten. — Es ist uns besonders angenehm, constatiren zu können, daß das zahlreich erschienene Publikum von den Leistungen dieses jungen Herrn in hohem Grade befriedigt ist. Herr Sch. verfügt über eine wohlgeschulte, besonders in den höheren Lagen ungemein wohlklingende und kräftige Bariton-Stimme. Seine Darstellung des Plumkett (einer allerdings dankbaren Rolle) war gesanglich wie dramatisch ausgezeichnet, sie zeugte von ernstem Studium. Mit wahrem Beifallssturm wurden namentlich das Duett im 1. Act: „Ja, geheiligt sei sein Wille", sowie das Porterlied belohnt. — Einen hervorragenden Antheil an dem Gelingen dieser Aufführung hatten vor allen Dingen Herr Fredi, (Lyonel) Frl. Lindner, Frl. Nordheim und Herr Kapellmeister Klüppel. Herr Fredi hat einen sehr hübschen Tenor von ungewöhnlicher Höhe. Er sang den Lyonel schön und sicher; entzückend war die Arie: „Ach, so fromm, ach, so traut." Die genannten Damen, über deren gute Leistungen schon bei der ersten Aufführung eingehend berichtet wurde, wurden gestern Abend wiederholt durch Blumenspenden ausgezeichnet.

Röbel, 5. Juli. Als am Freitag Nachmittag Alt und Jung dem Kinderfeste im Stadtholze beiwohnte, machte der Knecht des Buchdruckereibesitzers Beyer sich eines schweren Einbruchsdiebstahl schuldig, indem er mit einem Beile 3 Thüren in der Wohnung seines Herrn erbrach, die Casse sprengte, gegen 100 Mk. entnahm, 2 große Bündel von entwendeten Kleidungsstücken packte, eine Taschenuhr zu sich steckte und das Weite suchte. Jedoch den beiden Wachtmeistern Tiedke und Plagemann hierselbst gelang es noch in der Nacht, den Dieb in Wittstock aufzufinden und ins hiesige Amtsgericht abzuliefern.

— Aus **Feldberg** wird unterm 3. d. M. berichtet: Gestern Nachmittag schlug der Blitz in das Wohnhaus des Unterförsters Behrens zu Laeven, jedoch ohne zu zünden. Der Blitz richtete arge Verwüstungen in dem Wohnzimmer an, in welchem der Förster mit Frau und Kindern versammelt war. Alle wurden von dem Schlage betäubt und — vermuthlich von den umherfliegenden Splittern der zertrümmerten Fenster — mehr oder weniger erheblich verletzt, so daß sofort ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Gefahr für Leben und Gesundheit der Betroffenen soll nicht vorhanden sein.

— An demselben Nachmittag entlud sich auch in **Mirow** ein furchtbares Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen. Der Blitz hat dort an mehreren Stellen eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden, so im Spritzenhause, im Stationsgebäude, und im Locomotivschuppen des Bahnhofes sowie in einer Scheune zu Mirowdorf.

— Vorgestern Morgen hatte der Graf B.-Br. am **Heiligendamm** das Glück, einen weiblichen Seehund von ziemlicher Größe zu erlegen. Derselbe hatte das im Herrenbad verankerte Brett zum Ruheplatz gewählt, um sich zu sonnen. Von den sofort geweckten Herren war der Graf B. der Erste, welcher mit der Büchse zur Stelle war und dadurch das seltene Jagdglück hatte.

— Aus **Retzow** bei Plau wird unterm 3. d. M. berichtet: Gestern Mittag zog ein starkes Gewitter über unseren Ort. Ein Blitzstrahl traf das Viehhaus des Erbpächters Schröder und äscherte es vollständig ein. Glücklicherweise befand sich wenig Vieh in den Ställen, so daß außer einigen Schweinen nichts verbrannt ist. Der isolirten Lage des Viehhauses ist es übrigens zu verdanken, daß kein weiterer Schaden entstanden ist.

Anzeiger.

Am **Montag, den 14. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen im Buchholz

300 Mtr. Eichenholz, 47 Haufen Eichen und 75 eichene Drümme

öffentlich verkauft werden.

Versammlung an der Chaussee am Buchholz.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes gehörig mit Wasser zu besprengen sind.

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden. (1058)

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Anna** mit dem Herrn Bürgermeister **Carl Reeps** zu Sternberg, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Neubrandenburg, Juli 1890.

Th. Siehl.

Seine Verlobung mit Fräulein **Anna Siehl**, Tochter des Herrn Th. Siehl zu Neubrandenburg, gestattet sich hiemit ergebenst anzuzeigen.

Sternberg, Juli 1890.

Bürgermeister **Carl Reeps.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Kaiserreise nach England sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Kaiser Wilhelm wird am Sonnabend, den 2. August, in Cowes auf der Insel Wight eintreffen und in Osborne als Gast der Königin bis zum Donnerstag, den 7. August, verweilen. Von dort wird der Kaiser sich direkt nach Edinburgh begeben und die Forth-Brücke besichtigen. Ein Besuch Londons, welcher eine zeitlang geplant war, gilt neuerdings für unwahrscheinlich. Offizielle Festlichkeiten werden diesmal in Osborne nicht stattfinden, der Besuch des Kaisers wird einen lediglich familiären Charakter tragen.

— Aus Christiania erhält die „Köln. Ztg." einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Im Lauf einer längern Unterredung sprach König Oskar dem Berichterstatter der „Köln. Ztg." gegenüber seine besondere Freude über den Besuch des Kaisers aus. Auf die Frage, ob betont werden solle, daß keinerlei Verträge noch Abmachungen wegen einer andern Machl vereinbart worden, sagte der König, er sei glücklich, seinen Kaiserlichen Freund in der norwegischen Hauptstadt beglückwünschen zu dürfen. Deutschland habe keinen bessern Freund als ihn, aber er bleibe jederzeit sein eigner Herr. Sollte Deutschland von einem Feind bedroht werden, so bliebe er neutral; niemals aber würde er die Waffen gegen Deutschland kehren.

— Man meldet, daß mit der Bearbeitung der juristischen und staatsrechtlichen Bedingungen und Folgen des Erwerbs von Helgoland der geheime Legationsrat Dr. Kayser beauftragt sei.

— Der Finanzminister Dr. Miquel hat sein Amt bereits angetreten und sich die Direktoren und Räte des Finanzministeriums vorstellen lassen. Herr Dr. Miquel hat bei diesem Anlaß an die letzteren eine kurze Ansprache gerichtet, in welcher er unter Hinweis auf die wichtigen, dem Finanzministerium obliegenden Aufgaben der Erwartung und dem Vertrauen ihrer treuen und wirksamen Mitarbeit an denselben Ausdruck gab.

— Der Bestand des deutschen Reichsheers hat nunmehr, nach der angenommenen Militärvorlage, folgende Ziffernhöhe erreicht: An Offizieren sind etatsmäßig eingestellt 20 285, an Unteroffizieren 58 369, Zahlmeister-Aspiranten 936, an Spielleuten: Unteroffiziere 5696, Gemeine 14 080, an Gefreiten und Gemeinen 394 512, Lazarettgehilfen 3777, Oekonomiehandwerkern 9613, überhaupt 486 983. An Aerzten zählt die Armee 1830, an Zahlmeistern, Militärmusik-Inspizienten, Luftschiffern 892, an Büchsenmachern, Waffenmeistern 852, an Sattlern 93 und an Dienstpferden 93 650.

— Wie Ritzaus Telegramm-Bureau aus Kopenhagen erfährt, ist der Assessor Konrad Cedercranz aus Stockholm zum Oberrichter in Samoa ausersehen.

— Ueber eine angebliche neue deutsche Expedition ins Innere Ostafrikas wird aus London folgendes gemeldet: Wie aus Zanzibar berichtet wird, ist der Engländer Stokes, der jüngst mit seiner Karawane aus Uganda zurückkehrte, in deutsche Dienste getreten. Am 10. Juli bricht er mit einer 2000 Mann starken Expedition, der ein deutscher Offizier beigegeben wird, nach Unyamwesi auf. Die Expedition würde in das Hinterland der deutschen Besitzungen führen und anscheinend den Zweck haben, die Deutschland in dem Abkommen mit England zugesprochenen Gebiete im Innern thatsächlich auch unter deutsche Botmäßigkeit zu bringen.

— Der deutsche Bundesrat hat dem Vernehmen nach den Entwürfen betreffend die Volkszählung von 1890 und betreffend die Bearbeitung der Ergebnisse der Volkszählung von 1890 seine Zustimmung gegeben. Die Vorlage befand sich bereits zweimal auf der Tagesordnung der Plenarsitzungen, wurde aber abgesetzt, weil die Vorbereitungen über die Frage, ob mit dieser Volkszählung auch eine gewerbestatistische Aufnahme verbunden werden solle, nicht abgeschlossen waren. Es soll dem Vernehmen nach angeregt worden sein, mit der diesmaligen Volkszählung eine Gewerbestatistik ähnlich der 1882 aufgenommenen Berufsstatistik zu verbinden und dieselbe auf die selbständigen Betriebe aller derjenigen Gewerbe zu erstrecken, die ihrer Art nach den Gegenstand der Berufsstatistik vom Jahre 1882 bildeten, jedoch mit Ausschluß der gewerbsmäßigen Tierzucht und Fischerei, sowie der Handels-, Versicherungs-, Verkehrs-, Beherbergungs- und Expeditionsgewerbe. Die Zählung sollte mittels besonderer Gewerbekarten erfolgen. Wie schon bemerkt, wurde indes nach eingehender Beratung der Plan einer gleichzeitig mit der Volkszählung vorzunehmenden gewerbestatistischen Aufnahme, als das Hauptzählungsgeschäft sehr erschwerend und möglicherweise beeinträchtigend, wieder fallen gelassen, wobei vorbehalten blieb, die immerhin sehr wichtige Aufnahme einer Gewerbestatistik für sich allein zu einer späteren Zeit zu bewirken.

— Die Zahl der Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Posen, welche von den beiden Domkapiteln der Erzdiözese und den Ehrendomherren dem Kaiser zur Genehmigung der Liste vorgeschlagen sind, beträgt sechs.

Oesterreich-Ungarn. Der Handelsminister hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern zur Verhinderung der Einschleppung von Infektionskrankheiten die Einfuhr und den Transitverkehr von Hadern, Abfällen und gebrauchter Wäsche aus Klein-Asien und Spanien verboten.

Belgien. Die Finanzen des Kongostaates weisen für das letzte Jahr einen Fehlbetrag von 1½ millionen Francs auf, und man meint, daß noch 5 bis 6 Jahre vergehen können, ehe das finanzielle Gleichgewicht im Haushalte des Kongostaates eintreten wird. In der Zwischenzeit wird wohl Belgien dem notleidenden Afrikastaat beispringen müssen, und dürfte die demnächst zu eröffnende außerordentliche Tagung der belgischen Kammern mit einem diesbezüglichen Gesetzesvorschlag der Regierung befaßt werden.

Frankreich. Eine bemerkenswerte Nachricht, welche der „Post" auf privatem Wege aus Paris zugeht, unter dem Zusatz, daß sie von der dortigen Presse totgeschwiegen wird, besagt, daß die gesamten Reservisten, welche längst hätten entlassen werden müssen, bei der Fahne zurückbehalten werden. Seit 1870 ist es das erste Mal, daß der Kriegsminister von diesem Recht Gebrauch macht.

Spanien. Der Ministerrat hat der Königin die Portefeuilles zur Verfügung gestellt und die Fortführung der Geschäfte nur dann wieder anzunehmen erklärt, wenn die Regentin der liberalen Partei unbedingtes Vertrauen ausspreche. Die Königin-Regentin hat die Entlassung des Ministeriums angenommen und wird wegen Bildung eines neuen Kabinets zunächst mit den dafür in Betracht kommenden politischen Persönlichkeiten verhandeln. Die Sitzungen der Cortes sind einstweilen vertagt.

Großbritannien und Irland. Der neue Londoner Polizeichef, Sir Edward Bradford, hat in dem Konflikt mit den Schutzleuten nachgegeben. Er hat nicht nur mittels Rundschreibens an die Superintendenten der verschiedenen Divisionen bekannt geben lassen, daß er die Bittschriften der Sergeanten und Konstabler um Aufbesserung ihrer Lage in höchst sorgfältige Erwägung ziehen und dem Minister des Innern unterbreiten würde, sondern auch sein Verbot gegen Abhaltung von Versammlungen der Schutzleute zur Besprechung ihrer Beschwerden zurückgezogen.

Rußland. Die russische Regierung hat die Einziehung aller baltischen Archive und die Ueberführung derselben nach Moskau angeordnet. Diese vandalische Maßregel trifft besonders schmerzlich die Stadtarchive zu Reval und Riga, sowie das herzogliche Archiv zu Mitau. Nur Akten, die jünger sind als vom Jahre 1800, bleiben zurück. Die Russifizierung der baltischen Provinzen geht mit Riesenschritten vor sich; ein Schlag folgt dem andern.

— Die bedeutendsten staatlichen Waffenfabriken in Rußland werden gegenwärtig, wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg schreibt, einer gründlichen Neubildung und beträchtlichen Erweiterung unterzogen, um dieselben für die Erzeugung einer großen Anzahl von Gewehren neuen Systems und die Herstellung von rauchlosem Pulver in entsprechenden Stand zu setzen. Namentlich in den Fabriken von Tula und Sistrosek wird in dieser Richtung große Thätigkeit entwickelt.

Serbien. Wie aus dem türkischen Vilajet Kossowo berichtet wird, ist der serbische Konsul Marinkowitsch in Prischtina auf belebtem Marktplatz, 150 Meter vom Regierungspalast, ermordet worden; die Leiche blieb eine Stunde liegen. Einige Zigeuner wurden verhaftet. Die Pforte hat dem serbischen Gesandten die strengste Untersuchung zugesichert.

Bulgarien. Aus Sofia meldet man: Die Regierung hat über Sofia, Philippopel, Rustschuk, Schumla und Plewna den Belagerungszustand verhängt. In einzelnen dieser Städte wurden mehrfache Verhaftungen vorgenommen.

Von der Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Die preußischen Minister für öffentliche Arbeiten, der Landwirtschaft, des Innern und des Handels haben eine gemeinsame Bekanntmachung betr. die Ausführung der Invaliditäts- und Altersversicherung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß als „untere Verwaltungsbehörde" im Sinne des vorgedachten Gesetzes in Städten von mehr als 10 000 Einwohnern die Gemeindevorstände, im übrigen die Landräte anzusehen sind. Als „höhere Verwaltungsbehörde" sollen die Regierungspräsidenten, in Berlin der Oberpräsident angesehen werden. Die Ausstellung, der Umtausch und die Erneuerung der Quittungskarten, sowie die Entwertung der Marken erfolgt durch die Ortspolizeibehörden. Die letzteren sind befugt, die Wahrnehmung dieser Obliegenheiten den Gemeindebehörden zu übertragen, doch bedarf dies der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde. Die Gemeinden können auf ihre Kosten besondere Beamten für diese Obliegenheiten anstellen. In jeder Gemeinde ist öffentlich zur Kenntnis zu bringen, wo und wann die vorgedachten Funktionen ausgeübt werden. Für die Versicherungsanstalten der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Westfalen ist für jeden Kreis ein Schiedsgericht, welches den Sitz in der Kreisstadt hat, zu errichten.

In Bezug auf die von mancher Seite noch als streitig betrachtete Frage, wann das Gesetz in Kraft gesetzt werden wird, können wir auf das bestimmteste versichern, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor an dem Termin des 1. Januar 1891 festhalten und daß durchaus kein stichhaltiger Grund für die Annahme vorhanden ist, daß die Einführungsarbeiten in den Einzelstaaten nicht reichtzeitig abgeschlossen sein könnten. Diese letzteren sind im Gegentheil überall bereits so weit gefördert, daß mit Bestimmtheit angenommen werden muß, die kaiserliche Verordnung, durch welche das ganze Gesetz in Kraft zu setzen ist, werde im November oder spätestens Anfang Dezember erscheinen.

Aus Deutsch-Afrika.

Dem Vortrag, welchen Major Liebert in der Haupt-Versammlung des deutschen Kolonial-Vereins in Köln über die Entstehung und Niederwerfung des Aufstandes im deutschen Schutzgebiet in Ostafrika hielt, ist folgende fesselnde Schilderung entnommen:

„Die Truppen, die unsre Macht dort begründet, sind Sudanesen, Zulus und Askaris. Wißmann hat einen Meistergriff mit den Sudanesen gethan; diese stammen vom obern Nil her, sind strenge Mohamedaner und schon dadurch einer strengen Disziplin unterworfen. Sie sind Berufssoldaten, die vom 20. bis hoch über das 60. Lebensjahr hinaus Truppendienste leisten. Ich habe zwei Soldaten gesehen, die 1839 unter Mehemed Ali und unter den Augen Moltkes in der Schlacht gekämpft; das sind 50 Jahre her, also müssen diese Soldaten zwischen 65 und 70 Jahre alt sein und stehen noch in der Front. Dies beweist Zähigkeit und Lust und Liebe zum Handwerk. Ich möchte auch von der Körperkonstitution der Schutztruppen sprechen. Ich habe dort verwundete Schwarze gesehen, einer hatte einen Schuß in der Lunge, einem waren beide Hände durchbohrt, einem andern saß eine Kugel so im Hinterkopf, daß sie mit der Sonde berührt werden konnte. Alle diese Leute wurden bald gesund. (Große Heiterkeit) Derjenige mit dem Schuß im Hinterkopf konnte drei Tage nach der Verwundung sein Bett wieder selbst zurechtrichten. (Große Heiterkeit.) Diese Leute besitzen ein sehr wenig entwickeltes Nervensystem, haben fast gar kein Schmerzgefühl und keinen Alkohol. (Beifall.) Wir hoffen diese Mannschaften, die Frau und Kinder mit sich führen, als Stamm der Truppen uns zu erhalten und durch Truppenschulen die Kinder christlich und deutsch zu erziehen. Die Zulus sind auch gute Soldaten, die nur Unglück in den Gefechten gehabt und erst in strammer Gewöhnung an den Dienst erzogen werden müssen. Mir haben sie gefallen, sie sind willig und gehorsam: sie führen keine Namen, sondern nennen sich nach dem Vorgesetzten. So kommt es, daß ein beliebter Kompanieführer 30 bis 40 Leute hat, die seinen Namen führen und sich selbst nur dann nach der Nummer

---

[III. 90. 3a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Als nach Ablauf einer Stunde sich die Gesellschaft entfernte und es still und dunkel geworden in den weitläufigen Räumen, saß Herbert noch immer musizierend am Flügel. Er sah es nicht, daß die Gasflammen verlöschten, er hörte nicht, daß die aufräumenden Diener ab und zugingen, er fühlte nicht die fast eisige Zugluft des sternenklaren Märzabends, welche durch die offene Balkonthür in das heiße Gemach hineinströmte. Er suchte noch immer einem unwillkürlich angeregten unbekannten Gefühl Ausdruck zu geben. Und es klang wie Waldesrauschen und Vogelzwitschern und fernes Glockenläuten mitten aus dem rauschenden Tonstrom heraus.

Selbst Eugenies feines musikalisches Gehör empfand dies, als sie den Salon noch einmal betrat, um ihre Handschuhe zu suchen. Und als nach Verlauf einer Stunde die Kommerzienrätin durchs Zimmer ging, trat sie wie von ohngefähr noch einmal auf den Sohn zu, der soeben das Piano geschlossen.

„Du bist noch auf, Herbert?" fragte sie überrascht, „Mitternacht ist längst vorüber."

„Schon gehe ich schlafen, gute Nacht!"

„Gute Nacht, doch halt, noch ein Wort. —"

„Nun, und was?"

„Du zeichnetest Deine zukünftige Gattin mit flüchtigen Strichen, aber die Zeichnung war korrekt, obgleich sie nicht allgemeinen Beifall fand. Für die Eingeweihten blieb das Portrait leicht zu erkennen."

„Wieso, Mama? ich verstehe Dich nicht!"

„Nun — es glich um ein Haar Eugenie!" sagte die Kommerzienrätin sichtlich erfreut, und dabei auf ein lebensgroßes Portrait ihrer Nichte und Pflegetochter zeigend.

— — — — — — — — — — — — — —

Ein Frühling in einer Großstadt ist ein trauriges, halb bemitleidenswertes Ding.

Draußen im Lande ist die Erde die jungfräuliche Braut, die die berauschenden Küsse der wiedererwachten Natur in Demut empfängt, in der Großstadt gleicht sie der alternden Kokette, welche mit Berechnung und Schlauheit durch ausgeklügelte künstliche Mittel ihre Herrschaft zu begründen bestrebt ist. Die Natur bringt auch ihr Lenzeslust und Sonnenschein, aber diese sind hier nur untergeordnete Dinge, die dazu dienen müssen, die alten Reize ins neue Licht zu setzen.

Frühjahrsparaden und Korso, kleinere Ausflüge in die benachbarten Ortschaften und Gartenconcerte zwischen Gaskandelabern und kunstvollen Baumgruppen nehmen ihren Anfang. Vor den Modewarenläden sind die Frühlingstoiletten zur Schau ausgestellt und an den Buch- und Kunstläden die Fahrpläne der Eisenbahnen angeheftet.

Auch im Hause des Kommerzienrats Werner war der Frühling der Großstadt eingezogen. Auf den Blumentischen blühten Krokus und Narzissen, die Teppiche wurden durch feingeflochtene Matten ersetzt, und auf dem Frühstückstisch des Hausherrn standen allmorgendlich frische Kibitzeier bereit.

Die Damen verbanden mit den Morgenausfahrten jetzt jedesmal allerlei Besorgungen. Putz und Konfektionsläden wurden besucht und die Modeerzeugnisse der Saison eingehendster Beurteilung unterworfen.

Herbert war in dieser Zeit viel allein. Er machte einsame Spaziergänge und es bedurfte jedesmal einer besondern Veranlassung oder Aufforderung, wenn er die Damen in Gesellschaften und Theater begleiten sollte.

Vor zwei Monaten hatte er seine zweite juristische Prüfung bestanden, war also ein fertiger junger Mann. Die Frage, in welcher Weise er die teuererworbenen juristischen Kentnisse am besten und zusagendsten verwerten könne, trat an ihn heran. Der Kommerzienrat wünschte, daß er sich einer geschäftlichen Branche zuwende, vielleicht der Eisenbahnverwaltung oder daß er als Rechtsverständiger in das Bankfach eintrete. Die Kommerzienrätin hätte den Sohn gern als Diplomaten gesehen.

Herberts eigne Neigungen schienen unentschieden. Und dies veranlaßte die Eltern einen gewissen Druck auf seine Entschließung auszuüben. Sie ahnten nicht, wie sie durch solche Handlungsweise den falschen Weg einschlugen. Herbert war durch unbedingte Liebe und rückhaltlose Zärtlichkeit seit langer Zeit gewöhnt, nur auf sich selbst zu sehen und hatte keine Lust, sich das Recht freier Selbstbestimmung verkümmern zu lassen.

Die letzten zwei Jahre war er der Liebling der Salons gewesen. Eine entsprechende Persönlichkeit und musikalisches Talent hatten ihm seinen Platz in der Gesellschaft fest begründet, aber durch allmählich eintretende Uebersättigung auch etwas teilnahmlos gemacht. Augenblicklich war ein gewisser Unmut über ihn gekommen, der seiner Unschlüssigkeit entsprang.

So fand er sich heute in dem mit reichem Komfort ausgestatteten Zimmer in unbehaglicher, selbstgewählter Einsamkeit allein. Die ersterbende Glut des Marmorkamins warf eben den letzten flackernden Schein auf die hochaufgerichtete Gestalt des jungen etwas verdrießlich

benennen. (Große Heiterkeit.) Ich habe Zulus gesehen, die auf dem Marsche das ganze Lied „Heil Dir im Siegerkranz" durchsangen. Sie können zwar nicht deutsch sprechen, aber sie sangen das Lied ganz hübsch. Daraus kann man sehen, wie die Offiziere sich mit den Truppen beschäftigen und sie an sich, wie in unsrer Armee, heranzuziehen suchen. (Beifall.) Ich wünschte, daß viele von Ihnen in Afrika sehen könnten, welch' musterhafte Ordnung in den Stationen herrscht. (Beifall.) Man sieht das deutsche Gemüt und Offiziere und Soldaten als Kulturbringer auftreten. Jeder Eingeborene erhebt sich vor dem Europäer und spricht seinen Gruß. Die Eingeborenen werden an Straßenreinlichkeit, Straßenbeleuchtung und Bauen der Häuser nach geraden Linien gewöhnt. Es ist ein wohlthuender Eindruck. Die Konkurrenten dürfen unsre Art, zu kolonisieren, schon jetzt bewundern.

Deutscher Reichstag.

Einunddreißigste Plenarsitzung. Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. Konsulargerichtsbarkeit in Samoa und Uebernahme einer Bürgschaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweiten Rechtspflege dortselbst erwachsenden anteilmäßigen Kosten. Nach einer kurzen Diskussion in der ersten Beratung wurde sofort in die zweite eingetreten. Art. 1 der Vorlage lautet: „Die dem Konsul des deutschen Reichs in Samoa für die Inseln von Samoa zustehende Gerichtsbarkeit kann mit Zustimmung des Bundesrats durch Kaiserliche Verordnung eingeschränkt oder außer Uebung gesetzt werden." Auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher nahm das Haus den Artikel unter Streichung der Worte „oder außer Uebung gesetzt" und darauf den Rest der Vorlage unverändert an. Bei der dritten Beratung des zweiten Nachtragsetats (Erhöhung der Beamtengehälter) befürwortete Abg. Lingens eine noch weitere Förderung der Sonntagsruhe für die Beamten der Post- und Eisenbahnverwaltung. Abg. Sperlich hielt es für notwendig, daß im Interesse der Beamten wie auch der Steuerzahler ein allgemeiner fester Besoldungsplan aufgestellt werde. In der Spezialberatung wurden zwei Anträge des Abg. v. Strombeck von geringer Tragweite und mit denselben die Vorlage endgiltig angenommen. Referent Abg. Fritzen berichtete über die Verhandlungen in der Kommission. Es seien alle Summen abgesetzt worden, welche sich auf die Einführung der Prämien für Unteroffiziere bezögen. Die Entscheidung über diese Frage soll der nächsten Etatsberatung vorbehalten werden. Dagegen habe die Kommission alle Positionen bewilligt, welche aus der neuen Militärvorlage folgten. Abg. Richter betonte, die Militärverwaltung gestehe zwar die Vermehrung der Dispositionsurlauber um 6000 Mann zu, aber durch eine weitere Erhöhung der Rekrutenmannschaften über diejenige Vermehrung der Rekruten hinaus, welche schon durch die neue Militärvorlage erfolge, werde dieses Zugeständnis wieder aufgehoben, so daß die finanzielle Ersparnis durch das Zugeständnis sich auf nur 108 000 Mk. belaufe. Nachdem darauf die betreffenden Positionen entsprechend den Beschlüssen der Kommission genehmigt worden waren, wurden auch 12 mill. Mark für Ausbildung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit dem neuen Gewehr bewilligt. Die Militärverwaltung hatte in der Kommission die Erklärung abgegeben, daß die Uebung auf einen Zeitraum von je 10 Tagen sich beschränken würde, da die größere Einfachheit und leichtere Handhabung des Gewehrs die Verkürzung der Zeit um zwei Tage im Verhältnis zu den letzten ähnlichen Uebungen im Jahr 1887 möglich mache. Nach weiterer Bewilligung der für strategische Eisenbahnzwecke geforderten Summen wurde beschlossen, die qu. Uebungskosten der Mannschaften des Beurlaubtenstandes statt durch die Anleihe zu decken, durch Matrikularbeiträge aufzubringen. Das Haus trat auch bezüglich des Restes der Vorlage in allen Punkten den Beschlüssen seiner Kommission bei. Darauf wurden 19 Wahlprüfungen erledigt, und zwar, dem Antrag der Wahlprüfungskommission entsprechend, 17 Wahlen für giltig, bezw. für giltig mit Resolution, erklärt. Eine längere Diskussion knüpfte sich an die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Bickenbach (1. Großherzogtum Hessen), welche die Kommission zu beanstanden beantragte. Abgeordneter Dr. Böckel befürwortete einen von dem Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg unterstützten von den Abgg. Dr. Gutfleisch und Rickert jedoch bekämpften Antrag auf Giltigkeitserklärung dieser Wahl. Das Haus genehmigte auch hier den Antrag seiner Kommission. Dasselbe geschah ohne Diskussion mit dem auf Beanstandung der Wahl des Abg. Holtz (5. Marienwerder) gerichteten Antrag.

Zweiundreißigste Plenarsitzung. Zunächst wurde der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebernahme einer Bürgschaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweiten Rechtspflege dortselbst erwachsenden anteilmäßigen Kosten, ohne Diskussion in der unveränderten Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung in dritter Beratung endgiltig genehmigt, darauf die Beratung des Antrags der verbündeten Regierungen, betreffend die Errichtung eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I., fortgesetzt. Berichterstatteter Abg. Frhr. von Unruhe-Bomst befürwortete eingehend den mit 13 gegen 1 Stimme in der Kommission angenommenen Antrag. Derselbe wurde ohne weitere Diskussion gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei angenommen. Nachdem darauf eine Rechnungssache entsprechend den in zweiter Beratung unverändert angenommenen Kommissionsbeschlüssen erledigt worden war, folgte die dritte Beratung des dritten Nachtragsetats in Verbindung mit dem Anleihegesetz. Beide Gesetzentwürfe wurden ohne jede Diskussion in ihren einzelnen Teilen und darauf in der Gesamtabstimmung definitiv genehmigt. Darauf erklärte der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. von Boetticher, daß er dem Reichstag eine Kaiserliche Verordnung mitzuteilen habe. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich.) Die Kaiserliche Verordnung lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung mit Zustimmung des Reichstags im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1. Der Reichstag wird vom 8. Juli bis 18. November d. J. vertagt.

§ 2. Der Reichkanzler wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unsrer Allerhöchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben zu Schloß Fredensborg. gez. Wilhelm.
29. Juni 1890. ggez. v. Caprivi.

Nachdem der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. v. Boetticher dann dem Präsidenten des Hauses das Original dieser kaiserlichen Verordnung überreicht, erklärte Präsident v. Levetzow: „Meine Herren! Wir stehen am Schluß unsrer Arbeiten. Ich erlaube mir deshalb, Sie zu bitten, daß Sie mich ermächtigen, die nächste Sitzung und die nächste Tagesordnung nach eigenem Ermessen, je nach Lage der Geschäfte, festsetzen zu dürfen. — Da kein Widerspruch erfolgt, konstatiere ich, daß mir das Haus diese Ermächtigung erteilt hat. Zugleich nehme ich die Gelegenheit wahr, Ihnen von Herzen zu danken, daß Sie mich unausgesetzt auf allen Seiten des Hauses unterstützt und mir die Führung der Geschäfte erleichtet haben. Ich bin Ihnen dafür aus vollem Herzen dankbar und wünsche Ihnen allen eine glückliche Heimkehr und ein gesundes Wiedersehen und zwar in derselben Gesinnung für mich, deren ich mich bisher zu erfreuen gehabt habe." Abg. Dr. Windthorst: Das Haus sei dem Herrn Präsidenten für die außerordentlich geschickte, umsichtige und unparteiische Leitung der Geschäfte zu tiefem Dank verpflichtet und er zweifle nicht, daß gerade diese Leitung wesentlich zur glücklichen Erledigung der Geschäfte beigetragen habe. Hoffen wir, daß der Herr Präsident neu gestärkt wieder zu uns zurückkehrt, und daß er die Freude in seinem Hause findet, die wir ihm alle gönnen in Bezug auf seinen Sohn! (Lebhafter Beifall.) Präsident von Levetzow dankte dem Vorredner für die freundliche Anerkennung, bezog die in derselben enthaltenen Worte zugleich auf die Vizepräsidenten, die Schriftführer und die Quästoren, und fuhr dann fort: Meine Herren! Wir unterbrechen zwar nur unsre Sitzungen und schließen sie nicht; aber ich glaube Ihnen Allen anzusehen, daß Sie den Wunsch haben, diesen Saal nicht zu verlassen, ohne unserm Kaiser und Herrn, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen, ein Hoch auszubringen. Möge Gott Ihn auf seiner Meerfahrt schützen, möge Gott Ihn weiter erhalten für des Reiches Nutzen und zu unser Aller Heil! Se. Majestät der deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, lebe hoch! (Das Haus stimmte dreimal begeistert in den Ruf ein.)

Aus nah und fern.

Bedauernswertes Unglück. Aus Stettin wird geschrieben: Bei einer auf der Oder stattgehabten Pionier-Uebung lösten sich zwei mit einander verbundene Pontons; die darauf befindlichen Mannschaften stürzten in die Oder, zwei derselben sollen ertrunken sein.

Ein neues Musikinstrument ist, wie österreichische Blätter verkünden, soeben erfunden worden. Herr Franz Kühmeyer in Preßburg, der bereits durch seine „elektrische Streichlyra" in Ungarn und Oesterreich Aufsehen erregt, hat das Modell eines Streichklaviers fertiggestellt. Aeußerlich hat das Instrument ganz die Größe und Gestalt eines Stutzflügels. Die Klaviatur ist genau dieselbe wie bei einem gewöhnlichen Klavier, so daß jeder Klavierspieler das Instrument sofort spielen kann. Im Körper des Klaviers befinden sich zehn Streichinstrumente und zwar zwei Celli, zwei Violas und sechs Violinen. Zwischen den Saiten zirkulieren endlose Fidelbögen aus feinem Leder, welche durch das Pedal in steter Bewegung erhalten werden. Wird nun eine Taste berührt, so beginnt der Bogen die betreffende Saite zu streichen und streicht sie so lange, als der Finger auf der Taste ruht. So wie beim Klavier, erhält man auch hier, je nachdem der Finger die Taste leichter oder stärker berührt, einen schwächeren oder einen stärkeren Ton. Das Prinzip ist ähnlich wie bei der elektrischen Streichlyra, nur daß hier der Bogen nicht mit Hilfe eines geschlossenen elektrischen Stromes, sondern mittels einer sehr einfachen Vorrichtung durch das Berühren der Taste selbst an die Saite gedrückt wird. Die Klangwirkung des Streichklavieres ist eine überraschende. Insbesondere die Celli klingen voll und schön wie Orgelton. Das Merkwürdige an der Sache ist wohl, daß Kühmeyer, der Besitzer einer Gold- und Silberdrahtwaren-Fabrik, nicht im geringsten musikalisch ist und die von ihm konstruierten Instrumente selbst nicht spielen kann.

Aus dem Cholera-Gebiet in Spanien wird gemeldet: Siebzehn Erkrankungen und neun Todesfälle sind vom Mittag des ersten bis zum Mittag des 2. Juli vorgekommen; im ganzen sind zur Zeit 33 Ortschaften infiziert. Die im Gebirge um Rugat herum gelegenen Orte sind wieder seuchenfrei. In Valencia wurde eine ganze Straße, in welcher verdächtige Erkrankungen vorgekommen waren, geräumt, die Bewohner aus den Häusern vertrieben und in Baracken vor der Stadt untergebracht. In Cuatretonta sind zwei Cholera-Todesfälle, in Gandia zwei neue Cholera-Erkrankungen und in Otos, wo die Epidemie bisher nicht aufgetreten war, drei Erkrankungs- und zwei Todesfälle erfolgt. Man meldet neue Erkrankungen aus der Umgegend von Gandia, wo die Lage beunruhigend erscheint.

Durch den Genuß von Pilzen ist in Dublin (Schottland) eine Mutter nebst ihren vier Kindern ums Leben gekommen. Im Sea-Point jener Stadt lebt der Kaufmann James O'Connor, dessen Kinder an einem der letzten Tage mit dem Dienstmädchen einen Spaziergang nach dem Walde unternahmen, woselbst sie Pilze sammelten. Dieselben wurden zu Abend-Mahlzeit gekocht, von welcher — Herr O'Connor war nicht daheim — seine Gattin, deren 5 Kinder und das Dienstmädchen, Lizzie Casey, genossen. Kurz nach Beendigung derselben jedoch wurden alle von qualvollen inneren Schmerzen befallen, und als der Gatte und Vater gegen 9 Uhr Abends heimkehrte, fand er seine Familie schwer leidend vor. Er sandte sofort nach einem Arzt, doch bevor derselbe noch zur Stelle war, war die unglückliche Frau O'Connor nebst ihrem fünfjährigen Töchterchen bereits verschieden. Trotz der vom Arzt angewandten Bemühungen gelang es doch nicht, drei weitere Opfer, ebenfalls kleine Mädchen im Alter von 13, 11 und 7 Jahren, dem Tode zu entreißen. Das siebenjährige Töchterchen des bedauernswerten Vaters, Namens Moya, wie auch das Dienstmädchen wurden allein dem Leben erhalten.

Ein nachahmenswertes Gesetz für große Städte, welches die Pferdeeisenbahnen der Stadt New-York verflichtet, die ganze Nacht alle Viertelstunden Wagen fahren zu lassen, ist im Staate New-York erlassen worden. Die Gesellschaften sind teilweise dagegen, weil sie meinen, daß sich der Nachtdienst für sie nicht lohne. Man schätzt jedoch, daß 100 000 Personen in New-York regelmäßig des Nachts ihre Beschäftigung haben und die Neuerung daher im Interesse des Gemeinwohls durchzuführen sei. Einige Pferdeeisenbahnen haben freiwillig den vollen Nachtdienst eingeführt.

Die Vermessungen am Rhonegletscher, welche im Jahre 1874 nach einheitlichem Plan und großen Gesichtspunkten unternommen wurden und bis 1880 unter der Leitung von Ph. Gosset, danach unter derjenigen von Held und Rosenmund standen, werden dem „Berl. Frdbl." zufolge mit Hilfe von Unterstützungen seitens der Kreise des Schweizerischen Alpenvereins weiter fortgesetzt werden. Der Beginn der von dem genannten Verein ausgehenden Gletscherbeobachtungen fiel in die Zeit des Eisrückganges, welche im Jahre 1857 ihren Anfang genommen hat und sich bis zum Oktober des vergangenen Jahres erstreckt hat. Seit diesem Zeitpunkt ist unverkennbar wieder ein Wachsen des Gletschers eingetreten.

Dichtung und — Wahrheit. Dieser Tage gab in Waldbroel, wie die „Köln. Volksztg." berichtet, ein sogenannter fahrender Cirkus seine Vorstellungen. Im Verlaufe derselben kommt die bekannte Scene vor, in welcher ein anscheinend Betrunkener in die Manege tritt und mitzuspielen verlangt. Als die Verhandlungen mit demselben, natürlich einem Clown, handgreiflich zu werden drohten, sprang das überwachende „Auge des Gesetzes" über die Ballustrade, packte den vermeintlichen Störenfried beim Kragen und bemühte sich redlich, denselben auf kürzestem Wege an die Luft zu befördern. Erst die unbändige Heiterkeit der Zuschauer ließ den Dorfpolizisten erkennen, daß er in seinem sonst sehr löblichen Thun diesmal fehlgegriffen habe.

---

auf- und abschreitenden Hausherrn. Auf einem runden Tisch lagen einige Hefte mit Kupferstichen, die die schönsten Pferde des letzten Wettrennens in brüderlicher Gemeinschaft mit Photographien verschiedener Balletschönen der diesjährigen Saison zeigten. Von der Hauptwand des Gemachs sah ein schelmischer Kupido herab und schien die Spitze des geschliffenen Pfeils just auf den Beschauer zu richten. Unwillkürlich war der junge Hausherr vor dem herrlichen Bild etwas stehen geblieben. Es schaute vom goldigen Strahl der Frühsonne in breitem schrägem Streifen getroffen heute doppelt reizend von oben herab, der kleine purpurrote Mund lächelte so süß, die Augen schienen listig und herausfordernd zu winken — — — —

„Du scheinst heute guter Laune zu sein, Kleiner," sagte Herbert aufschauend und von der einfachen Schönheit des Bildes unwillkürlich getroffen, „oder ist es nur der Glanz der Frühsonne, das günstige Licht, was Dein holdes Antlitz wie verklärt erscheinen läßt! — — Ich glaube die Poeten eignen gerade dem Lenz ein Ausdehnung Deiner Herrschaft und Macht zu — wenn, wenn sie überhaupt heutigen Tages noch in der Welt vorhanden! — — — Oft scheint mir das Gegegteil! — — Ja — wirklich, mich dünkt fast, sie verlangt einfachere Sitten, einfachere Menschen!" setzte er überlegend hinzu.

„Professor Beyer wollte uns neulich im Salon des Gegenteils belehren," fuhr er nach einiger Zeit des Nachsinnens fort, „und — wunderbar, ich fühlte mich im Augenblick so sehr von seiner einfachen Erzählung getroffen, daß ich ihr glaubte — obgleich ich sie nur halb, ja nur halb begriff — — — ja, ja, ich glaubte ihr — und wie die Kinder ja auch an Märchen — an den Knecht Ruprecht — glauben! — Nun der Gelehrte, ist er nicht gewissermaßen durch Vertiefung zu Einfachheit, zur Natur zurückgekehrt und wieder zum Kind geworden, welches, nun welches eben „Märchen" erlebt! — — die Gegensätze berühren sich — — — ja ja! Der Fall beweist nichts — — — und dennoch habe ich zwei Tage lang an die Erzählung und den Erzähler denken müssen" — — — —

Ein Diener trat mit raschem Pochen ein. „Das Frühstück ist angerichtet," lautete die Meldung.

Herbert warf die Havanna fort, und öffnete das Fenster, um den anmutig sich kräuselnden Dampf hinaus in die knospenfrische Frühlingsluft dringen zu lassen. Dann schickte er sich an, das Speisezimmer der Familie aufzusuchen. Draußen im Korridor blieb er jedoch noch einmal vor dem mächtigen Pfeilerspiegel stehen, um die Kravatte zurecht zu schieben und Haar und Bart nicht ohne selbstgefälliges Wohlgefallen zu glätten — es blieb zweifelhaft, ob diese Verschönerungsversuche den harrenden Eltern oder der — Cousine galten.

Letztere war im Speisezimmer noch nicht einmal anwesend; es währte einige Augenblicke, ehe sie eintrat.

Ob die Morgentoilette so vorteilhaft gewählt, oder — was wahrscheinlicher — ob Eugenies Schönheit nicht der Beihilfe einer künstlichen Beleuchtung bedurfte, genug, sie erschien am Morgen fast schöner noch als am Abend.

Ihr klassisches Profil zeigte die reinen Linien aber auch die Kälte der Antike — es war, als ob die Regelmäßigkeit der Züge einen wechselnden Ausdruck nicht leicht ertrage. Sie gehörte darum zu den seltenen fast hoheitvollen Frauenerscheinungen, die in der Ruhe und nicht in der Bewegung am schönsten sind, und der Eindruck ihrer Persönlichkeit war niemals wirksamer, als wenn sie zwischen einer rosenwangigen lächelnden Mädchenschar stand, die sie durch den stummen Eindruck ihrer Erscheinung unwillkürlich zu beherrschen schien. —

Das Mahl ging ziemlich schweigsam und einsilbig vorüber, die Damen verspürten augenscheinlich keinen sonderlichen Appetit, und die Herren schielten nach der Morgenausgabe der Zeitung herüber, welche der aufwartende Diener soeben auf den Nebentisch gelegt. Endlich war abgeräumt, und die Kommerzienrätin ergriff eine ziemlich grobe aber stark geförderte Handarbeit, welche sie einem riesengroßen feingeflochtenen Arbeitskorb entnahm, der an ihrer Seite Platz gefunden. Es war dies ihr „Vereinskorb", denn er enthielt allerlei mögliche und unmögliche Gegenstände, die zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken — sogenannten Vereinszwecken — denen sie einen großen Teil ihrer Zeit widmete, bestimmt waren. So war der Korb ein reiner Mischmarsch von allerlei Sachen als: zugeschnittene Hemden für die Stadtarmen, Wollstrümpfe für wandernde Handwerksburschen und Weißzeug für Wöchnerinnen und Säuglinge. Die Zahl der verschiedenen Vereine, deren angesehenes Mitglied die Kommerzienrätin darstellte, war eine ziemlich beträchtliche, und es gehörte oft eine nicht geringe Thätigkeit und Ausdauer dazu, um den einmal übernommenen Anforderungen und Pflichten zu genügen. Doch selbst der blasseste Neid mußte ihr das Zugeständnis machen, denselben jederzeit mit Bereitwilligkeit nachgekommen zu sein, und an menschenfreundlicher Aufopferung nichts versäumt zu haben. Nur pflegte sie im stillen zu beklagen, daß noch nicht jene amerikanische Sitte bei uns eingebürget ist, welche den Damen gestattet, alle ihre menschenfreundlichen Würden gleich einer Ordensliste auf ihren Visitenkarten zu verzeichnen.

(Fortsetzung folgt.) [III. 90. 3b

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (3228)

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen unvergeßlichen Mann, unsern theuren Vater, den Kupferschmiedemeister

A. Rasenack

nach langer Krankheit zu sich zu nehmen.

Malchow, den 8. Juli 1890.

C. Rasenack, geb. Lorenz
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 12. Juli, Nachmittags 1 Uhr statt.

Mit den Dampfern **„Ella“**, **„Brünette“**, **„Norway“** und **„Hinrich“** empfingen und erwarten

prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen, prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen, prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,

sowie

prima englische Ziegelei-Nußkohlen

und empfehlen

Wismar. Davids & Carow.

Den Rest meiner

Strohhüte

verkaufe von jetzt an zu und unter Einkaufspreisen.

Bernhard Walter.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 10. Juli** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Caffee-Rösterei.

Aus meiner neu eingerichteten Caffee-Rösterei empfehle **täglich frisch gebrannte Caffee's** a Pfd. 1.25, 1.40, 1.60, 2.00 in ganz vorzüglicher Qualität.

B. Peters.

Bekanntmachung.

Mit Gültigkeit vom 5. Juli cr. treten für den Local- und directen **Güter- und Viehverkehr** zwischen den Stationen der Parchim-Ludwigslust, Mecklenburgischen Süd- und Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn neue Tarife in Kraft, durch welche eine **allgemeine Ermäßigung** der bisherigen Frachtsätze und daneben besonders ermäßigte Ausnahmefrachtsätze für geringwerthige Massen-Artikel, wie Rüben, Schnitzel, Kartoffeln, Erden und Düngemittel, auch für Staubkalk (: Kalkasche :) und Mergel zum Düngen zur Einführung kommen.

Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Stationen, von welchen die Tarife auch käuflich zu beziehen sind.

Waren, den 4. Juli 1890.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Meinen geehrten Gönnern zur Nachricht, daß ich jetzt

Langestraße Nr. 2

bei Herrn Schuhmachermeister J. Präfke wohne.

Louise Ziemann,
geb. Walter.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Ich bitte, die bei mir gewonnenen Blumen im Laufe dieser Woche abzuholen.

C. Schröder, Gärtner.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß sich von jetzt ab mein

Laden mit mechanischen Strickwaaren

im Hause des Musikdirigenten Herrn **L. Dernehl** befindet und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen, auch ferner zu bewahren.

Gust. Jacobs.

Am Kinderfesttage

Anstich von ff. Culmbacher Bier

bei

C. Bruhn.

---

ff. Matjes-Hering und Salzgurken

empfiehlt **C. Bruhn.**

Beabsichtige das Futter meiner

Wiese

sofort auf den Halm zu verpachten.

Louise Ziemann,
geb. Walter.

Bei meiner diesjährigen **Uhren-Verloosung** fielen die Gewinne auf folgende Nummern:

Serie	1	Nr. 59
„	2	„ 34
„	3	„ 70
„	4	„ 58
„	5	„ 30
„	6	„ 53

Malchow, den 8. Juli 1890.

W. Ochs.

Eine geräumige

Oberwohnung

hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Wwe. Ebel,
Kurzestraße.

Zum 1. October d. J. habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen.

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Zum 1. October d. J. ist im Puls'schen Hause am Markt eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen.

Alb. Weidemann,
als Vormund
Puls'scher Minorennen.

Ich suche zum 1. October eine

Köchin,

die mit der Außenwirthschaft nichts zu thun hat, selber abwäscht und etwas Hausarbeit mit übernimmt.

Teschow bei Teterow. **A. von Blücher,** geb. von Böhl.

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Donnerstag, den 10. Juli:

Eröffnungs-Vorstellung.

Martha

oder:

Der Markt zu Richmond.

Lyrische Oper in drei Acten (6 Bildern) von Flotow. — Regie: H. Fredi. Dirigent: Kapellmeister Ed. Klüppel.

Sonntag, den 13. Juli:

Der

Stabstrompeter.

Große Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Musik von G. Steffens. Regie: C. Fischer. Dirigent: Kapellmeister Ed. Klüppel.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.
J. F. Dietrich.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	182—192	Mk.
Roggen	„	„	150—158	„
Gerste	„	„	145—165	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 55. Sonnabend, 12. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 11. Juli. (Theater.) Der gute Ruf, welcher der Dietrich'schen Opern- und Operetten-Gesellschaft bereits vorangegangen war, hat sich bei der gestern Abend stattgefundenen Eröffnungs-Vorstellung glänzend bewährt. Das Ensemble besteht aus sehr tüchtigen wohlgeschulten Gesangskräften und constatiren wir, daß uns die Aufführung der Oper „Martha, oder: Der Markt zu Richmond", von Flotow, in hohem Maße befriedigt hat. Derselben Ansicht war auch das leider nur sehr schwach vertretene Publikum, welches sich anfangs etwas reservirt verhielt, dann aber mit seinem Beifall nicht kargte und die Sänger und Sängerinnen durch wohlverdienten Applaus und Hervorruf auszeichnete. Frl. Nordheim (Lady Harriet), Frl. Lindner (Nancy), Herr Fredi (Lyonel), Herr Fischer (Plumket), die Vertreter der Hauptparthien waren sich ihrer schwierigen Aufgaben wohl bewußt und brachten dieselben sowohl gesanglich wie auch in darstellender Beziehung zur vollsten Geltung. Ueberhaupt wurde die Oper unter der tüchtigen Leitung des Herrn Kapellmeister Klüppel ganz vorzüglich durchgeführt. Wir sind überzeugt, daß dieser kurze Hinweis für unser, ja sonst sehr kunstsinniges Publikum genügen wird, den folgenden Vorstellungen der Gesellschaft ein reges Interesse entgegen zu bringen, um so mehr, da nur die zwölf angekündigten Vorstellungen stattfinden, indem das Ensemble bereits anderweitig verpflichtet ist.

Die nächste Vorstellung findet am Sonntag statt und kommt die große Operetten-Posse „Der Stabstrompeter" zur Aufführung.

Wie wir noch hören, wird am Montag die Abonnementsliste in unserer Stadt circuliren und hoffen wir, daß auch unser Publikum, welches schon häufig genug seinen Kunstsinn für wirklich gute Leistungen bewiesen hat, Herrn Director Dietrich, durch zahlreiche Unterschriften, den Aufenthalt in unseren Mauern zu einem angenehmen gestalten wird, denn, daß wir es hier mit einer außerordentlich guten Gesellschaft zu thun haben, beweist die gestrige Vorstellung zur Genüge.

Parchim, 8. Juli. Laut „Nordd. Post" breitet sich hierorts auf den Feldern in Besorgniß erregender Weise die Kartoffelkrankheit mit jedem Tage mehr aus. Während vor acht Tagen erst vereinzelte Kartoffelbülten Spuren von der Krankheit zeigten, sind inzwischen schon viele Flächen von dem verderblichen Pilze ergriffen. Es läßt sich heute im voraus bestimmen, daß, wenn die Krankheit in der nächsten Zeit in demselben Verhältnisse, wie in der verflossenen Woche und in der Woche zuvor fortschreitet, binnen acht bis vierzehn Tagen einzelne heute stark ergriffene Felder mit nassem und schwerem Boden dann vollständig verdorben und abgestorben sein werden.

— Aus **Malchin** wird berichtet: Wie vorsichtig man bei Allem zu Werke gehen muß, zeigt folgender Fall: Eine Näherin stach sich vor einiger Zeit mit einer Nähnadel in den Daumen ohne darauf zu achten. Am nächsten Tage empfand sie Schmerzen, zugleich bemerkend, daß Hand und Arm stark anschwollen. Der herbeigerufene Arzt constatirte Blutvergiftung. Die Näherin ist darauf lange Zeit arbeitsunfähig gewesen, hat den erkrankten Arm wochenlang in der Binde tragen müssen und viele Schmerzen auszustehen gehabt. Ueberhaupt hat der betreffende Arm seine frühere Kraft nicht wieder erlangt, sodaß die Näherin ihrer Arbeit nur in ganz beschränktem Umfange nachzugehen im Stande ist.

— Ein Postbeamter, welcher ein der Post anvertrautes Packet, das seinen ursprünglichen Verschluß während des Transports verloren hat und nun ohne Weiteres durch Wegschieben des Deckels eröffnet werden kann, aus Neugier durch Wegschieben des Deckels ganz oder theilweise offen legt, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts II. Strafsenats, vom 18. März 1890 wegen rechtswidrigen Eröffnens eines Postpackets aus § 354 des Strafgesetzbuchs (mit Gefängniß nicht unter drei Monaten) zu bestrafen.

— Ueber einen Raubmord liegen aus **Ludwigslust** folgende Nachrichten vor. Nach einer der. „M. Ztg." gewordenen Mittheilung ist am 7. d. M., Abends, ein seit einiger Zeit in Ludwigslust wohnender Händler daselbst in einem Gehölz ermordet und beraubt aufgefunden worden. Allen Anzeichen nach scheint der Mord schon in der vorhergehenden Nacht verübt zu sein. Einer später einlaufenden Nachricht zufolge soll bereits ein Einwohner Ludwigslusts unter dem Verdacht der Thäterschaft verhaftet sein. Der „Rost. Ztg." endlich schreibt man unterm 7. d. M. aus Ludwigslust: „Der Chausseewärter D. fand heute Nachmittag um 2½ Uhr die Leiche des Handelsmanns H. Bethke von hier etwa eine Stunde von Ludwigslust entfernt unter der sogenannten Kummerschen Chausseebrücke. Allem Anscheine nach liegt ein Raubmord vor; die Leiche zeigte nämlich eine klaffende Kopfwunde, und Geld, Uhr, Rock und Hut waren nicht vorhanden. Gestern Nachmittag äußerte B. in einem hiesigen Bierlocal in Gegenwart einiger Personen, er gehe jetzt nach Warlow, um von dort 360 Mk. zu holen. Heute Morgen um 8 Uhr soll man ihn noch im genannten Dorfe gesehen haben und um 9 Uhr passirte noch ein hier stationirter Jäger die Brücke, ohne die Blutlachen zu bemerken, die sich später vorfanden, demnach muß die That am hellen Tage geschehen sein."

— Wegen Verdachts, den Mord an dem Pferdehändler Bethke in **Ludwigslust** verübt zu haben, ist laut „M. N." der Schlachter Maddaus gefänglich eingezogen worden. Derselbe soll mit dem Ermordeten den letzten Abend zusammen gewesen, auch mit ihm fortgegangen sein. Der „M. Z." gehen von Ludwigslust unterm 7. d. M. noch folgende Mittheilungen zu: Heute Nachmittag 3 Uhr wurde in dem Canal zwischen Ludwigslust und Kummer unmittelbar an der Chaussee eine männliche Leiche aufgefunden. Bald recognoscirte man dann den Handelsmann H. Bethke von hier. Eine klaffende Wunde über dem linken Auge ließ sofort auf einen Mord schließen, worauf noch andere Umstände hinwiesen. Bethke war noch gestern Mittag hier in Ludwigslust in einem Gasthause, woselbst er erzählt haben soll, er wolle nach Warlow und Geld einkassiren. Man will auch gesehen haben, daß er noch eine ziemliche Summe Geldes, etwa 60 Mk., bei sich trug. Bei der Leiche fand man kein Geld, auch die Uhr fehlte. Die Nachfrage in Warlow hat ergeben, daß der Ermordete nicht dort gewesen ist. Durch weitere Ermittelung ist festgestellt, daß Bethke schon hier in Ludwigslust eine größere Summe Geld, nach Aussage der Mutter 600 Mk., bei sich getragen hat. Der Grund zu der Verhaftung des Schlachters Maddaus ist folgender: Maddaus ist den Sonntag sehr viel mit Bethke zusammen gesehen worden. Abends gegen 9 Uhr sollen beide in dem an der Hamburger Chaussee belegenen Gasthaus Strube gewesen sein. Eine Stunde später, gegen 10 Uhr, waren dieselben in dem eine halbe Stunde von Ludwigslust belegenen Gasthaus Drusenhorst und um 12 Uhr waren sie schon wieder beim Gastwirth Kr. in Ludwigslust. Weiter soll Maddaus um 2 Uhr Nachts die Hamburger Chaussee entlang gefahren sein. Man nimmt an, daß Bethke nicht auf der Stelle erschlagen ist, wo er aufgefunden wurde, sondern daß er als Leiche von dem Mörder dorthin transportirt worden ist. Einmal ist an dieser Stelle keine Spur aufgefunden, welche auf einen Kampf zwischen dem Ermordeten und dem Mörder schließen läßt, und zum Andern fehlten der Leiche auch Rock und Hut, welche bis jetzt noch nicht aufgefunden sind. Dem „Meckl. Tagesblatt" wird aus Ludwigslust geschrieben: Die Untersuchungen, geleitet von dem Herrn Staatsanwalt Floercke-Schwerin, wurden mit großer Energie betrieben. Der verhaftete, des Mordes verdächtige Schlachter Maddaus hat bis jetzt noch nichts eingestanden, obgleich der Verdacht gegen ihn sich sehr mehrt. Nach Aussagen eines Nachtwächters hat Maddaus den Ermordeten Nachts um 12 Uhr, wie sie aus dem letzten Gasthaus gekommen sind, mit in seine Wohnung genommen und ist um 2 Uhr allein fortgefahren in der Richtung nach der Kummerschen Brücke zu. Auch ein Wildwächter hat ihn fahren sehen. Bei Untersuchung des Wagens fanden sich deutliche Blutspuren auf demselben unter dem Knieschlag; ferner soll auch ein Beil des Maddaus, welches in die Wunde des Opfers paßt, mit Blut bespritzt sein. Am 8. Juli wurde Maddaus in geschlossenem Wagen geschlossen nach dem Leichenhaus geführt und wurde vor der Leiche verhört. Auch hier gestand er nichts und trug eine große Gleichgültigkeit zur Schau.

— In dem am 8. Juli Vormittags in **Plau** angesetzten Termin zur Verpachtung der Fischerei auf dem der Plauer Stadtkämmerei zuständigen Theile des Plauer Sees auf die Zeit von Michaelis 1890 bis Michaelis 1902 blieben laut „R. Z." folgende 3 Herren am Meistgebot: Fischereipächter Hacker-Wendorf mit 4860 Mk., Fischereipächter Jeuß-Malchow mit 4850 Mk. und Fischereipächter Wiebcke-Plau mit 4830 Mk. Jahrespacht. Die zu verpachtende Wasserfläche ist 454,000 □Ruthen groß. In der Nachmittags abgehaltenen Raths- und Bürgersitzung ist dem Fischereipächter Hacker-Wendorf der feste Zuschlag ertheilt worden. In der letzten Pachtperiode betrug die Jahrespacht nur 1785 Mk.

Bützow, 8. Juli. Gestern Abend spielte die etwa 2jährige Tochter des hiesigen Fischers W. auf dem Wall am Stadtgraben. Letzterer ist zur Zeit nur mit seichtem Wasser und Schlamm gefüllt. Die besorgte Mutter, welche das Kind schon längere Zeit vermißte, suchte die Kleine in den benachbarten Straßen. In ihrer Abwesenheit aber wurde das Kind von den Nachbarn todt aus dem Wasser gezogen. Jedenfalls ist dasselbe von der Böschung des Walles oder von der über den Stadtgraben führenden Brücke ins Wasser gefallen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche seitens des herbeigerufenen Arztes blieben leider erfolglos.

— Am Sonnabend bot sich den Passanten der Breitenstraße in **Bützow** der interessante wie seltene Anblick, daß sich ein großer Bienenschwarm auf einen Rollwagen niederzulassen suchte. Einem benachrichten Bienenzüchter gelang es, den Schwarm einzufangen.

Fürstenberg, 5. Juli. Wie der „F. A." vernimmt, wurde gestern Abend gegen 9 Uhr ein junges Mädchen dabei überrascht, als es auf dem Felde vor dem Berliner Thor etwas verbergen wollte, welches auf unredliche Weise in ihren Besitz gelangt. Von Furcht von der ihr bevorstehenden Strafe getrieben, eilte sie dem nahen Wasser zu, um sich zu ertränken. Trotz heftigen Sträubens wurde dasselbe durch das Eingreifen zweier Männer auf's Trockene gebracht und ihrer Wohnung zugeführt.

— In **Dänschenburg** bei Neu-Sanitz brannte gestern Morgen gegen 8 Uhr die holländische Windmühle des Erbmüllers Ludwig Erdmann zu Dänschenburg total ab. Als Entstehungsursache nimmt man Selbstentzündung an.

Deutschlands Errungenschaft.

Dieser Tage waren es zwanzig Jahre, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herzog von Grammont, die Interpellation wegen der spanischen Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern in der Abgeordnetenkammer in einer Preußen und Deutschland so herausfordernden und verletzenden Weise beantwortete, daß jeder unbefangene Politiker sich damals sagte, wir werden in wenigen Wochen oder vielleicht schon in wenigen Tagen den Krieg mit Frankreich haben. In der That führten die diplomatischen Verhandlungen, die aus Anlaß der hohenzollernschen Diktatur sich entwickelten, zu jenem deutsch-französischen Kriege, dessen Erfolgen Europa einen nahezu zwanzigjährigen Weltfrieden zu verdanken hat. Der Gebrauch, den das wiederentstandene Deutsche Reich von seiner in jenem Weltkriege erstrittenen gewaltigen Macht seither gemacht, bürgt dafür, daß der Friede auch noch auf eine längere Reihe von Jahren erhalten bleibt. Deutschland will nur erhalten, was es erworben, es geizt nicht nach eitlem Kriegsruhm, es begnügt sich mit dem inneren Ausbau des deutschen Reichs, in dessen Hauptstadt sich gegenwärtig die Schützen aus allen Gauen des großen Vaterlandes zur Feier des deutschen Bundesschießens zusammengefunden haben. Die Feier dieses herrlichen Festes, an welchem zahlreiche Schützen aus den Ländern der Deuschland befreundeten und verbündeten Mächte, aus Italien, Oesterreich-Ungarn, Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika teilnehmen, wird durch die Erinnerung an die Zerissenheit und kleinstaatliche Unhaltbarkeit erhöht, die noch vor einem Vierteljahrhundert in Deutschland herrschte, und an deren Stelle nun heut das geeinigte, mächtige und weithin gebietende Deutschland getreten, um das sich die Friedensmächte scharen, die mit demselben diesem Weltteil die Segnungen des Friedens erhalten und den Wettkampf der Nationen in den Gütern und Gaben der Civilisation fördern wollen. Der großartige und glänzende Festzug der Schützen, der sich am Sonntag durch die Straßen des blühenden Berlins bewegte, zeigte der Welt den Aufschwung, den die deutsche Reichshauptstadt seit zwei Jahrzehnten genommen. Die Berliner Bügerschaft bietet alles auf, um den fremden Schützen den Aufenthalt in der deutschen Reichshauptstadt so angenehm wie möglich zu machen, die sicher den Eindruck in der deutschen Metropole gewinnen werden, daß Berlin, wohin der Schwerpunkt der europäischen Politik seit zwanzig Jahren verlegt worden, von einer Bevölkerung bewohnt wird, die in allen ihren Schichten keinen Haß und Groll gegen Angehörige andrer Nationen hegt, die fern von chauvinistischen Gefühlen friedlich mit der ganzen übrigen Welt verkehren will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Es scheint sich zu bestätigen, daß alsbald nach dem Inkrafttreten des deutsch-englischen Abkommens die deutschen Hilfstruppen in Ostafrika auf 600 Mann vermindert werden sollen, da diese Anzahl als hinreichend zur Aufrechterhaltung der Ordnung erachtet werde; ein Reichskommissar mit hinreichendem Personal werde zur Uebernahme der Civilverwaltung hinausgesandt. Infolge dieser neuen Anordnungen werde Major von Wißmann wohl nicht wieder nach Afrika gehen, sondern vielleicht einen Posten in der Kolonial-Abteilung oder in dem neu zu bildenden Colonialrat erhalten.

— Vom Niederrhein wird gemeldet, daß infolge der in dortiger Gegend beobachteten Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche von der niederländischen Grenzbehörde die den preußischen Grenzbewohnern verliehene Erlaubnis zur Beweidung, Bedüngung und Beackerung ihrer auf holländischem Gebiet gelegenen Ländereien durch Rindvieh ortsweise zurückgezogen worden ist.

Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, ist zwischen Italien und England ein Abkommen getroffen, wodurch Italien seine Schutzherrschaft über Somaliland an England abgetreten, dieses dagegen den Besitz von Zeila (am Meerbusen von Aden) an Italien überlassen hat.

— Die Einnahmen des Finanzjahres 1889/90 weisen gegen diejenigen des Finanzjahres 1888/89 einen Ueberschuß von 46 871 415 Lire auf.

Holland. Die Militärfrage beschäftigt hierorts alle politischen Kreise. Die Frage, ob der neue Heeresgesetzentwurf, welcher die Wehrkraft durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wesentlich verstärken soll, von den Kammern wird angenommen werden, wird durchweg in bejahendem Sinn beantwortet. Die Friedenspräsenzstärke der aktiven Armee, die gegenwärtig kaum mehr als 40 000 Mann beträgt, wird nach der Annahme des neuen Militärgesetzes um wenig mehr als 6—7000 Mann verstärkt werden, da die Dienstzeit bei der Infanterie künftig nur 12 Monate und bei der Kavallerie 18 Monate betragen wird. Außerdem werden die Mehrkosten sich auf kaum 1½ Millionen Gulden belaufen, da die Ausgaben für die Miliztruppen künftig ganz wegfallen. Diese Miliztruppen werden durch die Landwehr ersetzt, die künftig nur aus den Soldaten bestehen wird, welche in der aktiven Armee gedient haben. Allerdings wird die Zahl der jährlich auszuhebenden Rekruten eine wesentlich größere sein als bisher, sie beläuft sich auf rund 16 000 Mann, auch werden die Cadres der Armee derart vermehrt werden, daß die aktive Armee anstatt bisher aus 9 Linienregimentern aus 13 Linienregimentern nebst entsprechender Reiterei und Artillerie zusammengesetzt sein wird. Dahingegen wird die Präsenzzeit bedeutend herabgesetzt werden und was die jährlichen Uebungen in der Landwehr anlangt, so wird nur ein Fünftel der zu ihr gehörenden Bataillone zu Felddienstübungen einberufen werden. Ist die Dienstzeit in der Landwehr abgelaufen, so beginnt diejenige für den Landsturm, doch erstreckt sich dieselbe noch über das 40. Lebensjahr, und überdies wird der Landsturm nur bei einem feindlichen Einfall in das Land und erst dann aufgerufen, wenn alle andern Truppen unter den Waffen sind. Immerhin wird die Stärke des Heeres nach vollständiger Durchführung der neuen Heeresorganisation auf 186 000 Mann erhöht werden, wozu dann noch eine Reserve von 50 000 Mann tritt.

Belgien. Ein eigenartiges Streiflicht auf gewisse Zustände in der belgischen Armee werfen die in der vlämischen Presse von Zeit zu Zeit auftauchenden Mitteilungen über das immer keckere Auftreten der französischen Wühlereien in den belgischen Soldatenkreisen. Als hierher gehörige Thatsachen verdienen erwähnt zu werden, daß belgische Soldaten in Uniform kürzlich im Brüsseler Nordbahnhof die Marseillaise sangen; daß Belgien seit einiger Zeit von französischen Militärpersonen überflutet ist, welche mit den belgischen Soldaten Arm in Arm umherwandeln; daß ein Lieutenant vom Grenadier-Regiment in Dünkirchen öffentlich eine französische Rede hielt, welche von der gleichgesinnten belgischen Presse gebilligt, in den Kammern totgeschwiegen wurde; daß durch dieselbe Presse dieser Tage als Versuchsballon die Meldung ging, von Frankreich aus sei angeboten worden, die in Belgien reisenden französischen Offiziere für die Hälfte, die in Frankreich reisenden belgischen Offiziere für ein Viertel des reglementsmäßigen Eisenbahnfahrpreises zu befördern. Damit ist die Liste noch keineswegs erschöpft, aber das Mitgeteilte genügt, um es erklärlich zu finden, wenn unbefangene belgische Politiker für die Aufrechterhaltung der Disziplin im belgischen Heer beim etwaigen Ausbruch ernster internationaler Verwickelungen schwere Bedenken tragen.

Frankreich. Das Urteil in dem Nihilisten-Prozeß ist nunmehr gefällt worden. Reinstein, Lavrenius, Stepanoff, Katchizeff, Nacachidze, Lwoff sind zu drei Jahren Gefängnis, Landeisen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, Frau Reinstein und Fräulein Bromberg freigesprochen worden.

Spanien. Das neu gebildete Ministerium ist wie folgt zusammengesetzt: Canovas del Castillo Ministerpräsident, Herzog v. Tetuan Auswärtiges, Cosgayon, Finanzen, Silvela Inneres, Villaverde Justiz, Isasa Handel, Azcurruga Krieg, Béranger Marine, Fabie Kolonien.

— Wie aus London gemeldet wird, will die Opposition im englischen Unterhause die Helgolandbill in zweiter Lesung nicht beanstanden, aber gelegentlich der Kommissionsberatung den Antrag stellen, daß die Abtretung der Insel unterbleiben soll, falls nicht dreiviertel der Einwohner damit einverstanden sind.

— Den „Times" zufolge werden in Egypten Vorbereitungen getroffen, größere Truppenmassen in Wady-Halfa zu vereinigen. Man will darin das Anzeichen erblicken, daß für den Herbst eine größere Expedition stromaufwärts, nach dem Sudan, beabsichtigt sei.

— Das Londoner amtliche Blatt veröffentlicht einen Befehl des Geheimen Rats der Königin, wonach der Gouverneur des englischen Bechuanalandes ermächtigt wird, die amtliche Gewalt und die Gerichtsbarkeit der Königin in den Gebieten im Norden des englischen Bechuanalandes, im Westen Transvaals und des Matabelelandes, im Osten des unter der Schutzherrschaft des Deutschen Reichs stehenden Gebiets und südlich des Zambesi auszuüben.

Ein Brief Emin Paschas

an Professor Dr. Noack in Braunschweig, gegeben vom 15. Mai d. J. aus Mangara, liefert den Beweis, wie ernsthaft der kühne Forscher seinen Gelehrtenberuf auffaßt und wie emsig er als Zoologe arbeitet. Er schreibt: „Genehmigen Sie zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihre Mitteilungen. Je weniger ich von Deutschland an solche Freundlichkeit gewöhnt bin — und dies ist der Grund, daß meine Sammlungen größtenteils ins Ausland gegangen sind —, um so angenehmer mußte mich dieselbe berühren. Wie Sie wissen, war ich durch Mangel an Trägern gezwungen, alle meine in den Aequatorialländern gemachten Sammlungen dort zurückzulassen, und was ich unterwegs an Säugern gesammelt habe, ein großer Hyrax Petrodomus, einige kleine Mäuse, zwei Fledermäuse, ein Graphiurus 2c., war so unbedeutend, daß ich es zur Vervollständigung der früher eingesandten Sachen zur Rettung vor Verderben während meiner Krankheit nach London senden ließ. Dahin folgten auch einige Säuger, die ich in Bagamoyo erkaufte, so Rhynchocion Petersi nnd Georychus. Wie Sie aus der Ueberschrift ersehen, bin ich wieder einmal auf dem Weg ins Innere, diesmal an der Spitze einer von dem Kaiserlichen Reichs-Kommissariat ausgerüsteten Expedition, und zwar ist mein höchstes Ziel das Südufer des Viktoria-Sees. Von dort weiter wird Gott helfen. Die auf dieser Reise gesammelten Sachen kommen nach Berlin, ich werde jedoch dort den Wunsch aussprechen, daß ich die Säugettere von Ihnen bearbeitet wünsche, resp. solche nicht sammeln würde. Ich sende die ersten Sachen von Mwapwa aus, doch habe ich bis jetzt erst drei Säuger, Georychus mit Skelett und zwei Ratten. Da das Südende des Viktoria und die westlich und südwestlich davon gelegenen Länder zoologisch und besonders für Säuger völlig jungfräulicher Boden sind, so wird sich wohl manches Gute finden lassen. Ich sende Ihnen auch, wie Sie wünschen, biologische Notizen zu. Können Sie ab und zu ein Blatt, afrikanische Säuger betreffend, erübrigen, so senden Sie mir dasselbe unter der Abresse: Deutsches General-Konsulat, oder Hansing u. Comp. nach Zanzibar. Verfehlen Sie auch nicht, mir etwaige Wünsche umgehend mitzuteilen. Mit herzlichem Dank Ihr ergebener Dr. Emin."

Dazu bemerkt Dr. Noack: Die Schrift Emin Paschas, der bekanntlich sehr kurzsichtig ist, ist so klein, daß der vorstehende Inhalt noch lange kein Oktavblatt füllt und sich die Zeilen nur unter dem Vergrößerungsglas, hier aber sehr deutlich, entziffern lassen. Die Kleinheit der Schrift ist dadurch zu erklären, daß Emin Pascha während seiner vieljährigen Abgeschlossenheit in Central-Afrika genötigt war, mit seinem Schreibmaterial aufs sparsamste umzugehen. Hier hat sich derselbe noch eine zweite Eigenschaft erworben, die nach den dem Empfänger aus Bagamoyo gewordenen Mitteilungen dort allgemein aufgefallen ist, die fabelhafte Geduld und Langmut im Verkehr mit Afrikanern, welche den Europäern (auch Stanley) als Unentschlossenheit erschien, während einzig diese Eigenschaft ihn befähigt hat, das zu leisten, was er geleistet hat.

Etwas über das frühere Helgoland.

Daß Helgoland vor 400 Jahren vorübergehend im Besitz von Hamburg und andern Städten der Hansa gewesen ist, und daß Hamburg noch vor 100 Jahren es übernommen hatte, das Leuchtfeuer auf der genannten Insel zu unterhalten, dürfte den „Hamb. Nachr." zufolge nicht allgemein bekannt sein. Ueber den ersten Punkt findet sich in der „Geschichte von Hamburg" von Gottfried Schütze (Hamburg 1784 bei J. G. Fritsch und Co.) das Folgende: „Die Städte Hamburg, Bremen, Stade und die Westfriesen hatten sich 1496 in den Besitz der mitten in der Nordsee belegenen kleinen Insel Heiligland unter dem Vorwand gesetzt, daß dies kleine Land als ein freier und keinem Gerichtszwang unterworfener Teil des allgemeinen Weltmeers betrachtet werden müsse. Allein auf die Vorstellung des Herzogs Friedrich,

---

III. 90. 4a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Es war anzunehmen, daß der kleine Raum zu solcher Aufzählung kaum ausreichen würde! Eugenie, welche mit vornehmer Bequemlichkeitsliebe auf solche Dinge herabsah, ergriff einen Stift, um eine Frühlingsblumenskizze zu entwerfen, zu dem der künstlerisch geordnete Blumenstrauß hinlängliche Anleitung darbot.

„Ich ersehe soeben, daß die Stelle des Justitiars an der X'schen Bank neu zu besetzen ist," begann jetzt der Kommerzienrat, indem er die Börsenzeitung zusammenfaltete, „was meinst Du, Herbert, hättest Du nicht Lust, Dich darum zu bewerben?"

„So?" erwiderte der Sohn mit unterdrücktem Gähnen, „ich weiß nicht recht, ich glaube kaum — —"

„Die Legationsrätin v. F. fragte mich neulich im Vertrauen, ob es begründet, daß Du Dich der diplomatischen Laufbahn zuzuwenden gedächtest — ihr Mann habe ihr davon gesprochen," sagte die Kommerzienrätin, indem sie die fleißigen Finger ein wenig ruhen ließ, „ich konnte aber nur eine ausweichende Antwort geben."

„Das ist mir lieb, Mama!" —

„Ich würde Dir wirklich raten, dort Besuch zu machen, für den Fall — man kann eben nicht wissen — — —"

„Die X'sche Bank ist solid, die Tantièmen der Beamten nicht gering," ließ sich der Vater wieder vernehmen, „es würde mir lieb sein, wenn Du Dir einige handelswissenschaftliche Kenntnisse aneigneteſt. Man kann eben nicht wissen, ob ich Deiner Hilfe nicht selbst bedarf!"

„Du weißt, Papa, sie würde Dir nicht fehlen! —"

„Das v. F'sche Haus gilt für angenehm und gesucht, willst Du es nicht aufsuchen?"

„Es kann gelegentlich geschehen —"

„Ich wünschte wohl, daß Vetter Herbert dort festen Fuß faßte," warf jetzt Eugenie ruhig ein — „die Gesellschaft, welche sich daselbst zusammenfindet ist vornehm — ich glaube, sie würde vollkommen nach meinem Geschmack sein!"

Diese Worte schienen Herbert aus seinem Stumpfsinn aufzurütteln.

„Ich glaubte, es handelte sich hierbei um meinen Geschmack, schöne Cousine!" —

Eugenie biß sich auf die Lippen. Hatte sie sich verraten? Es würde nicht zu ertragen gewesen sein! „Ich setze voraus, daß Neigungen und Geschmack des Kommerzienrat Wernerschen Hauses auch von dem — Sohn geteilt werden," sagte sie etwas beißend.

„Sicher! — wenigstens, nun wenigstens in diesem Fall — — — und ich verspreche Dir aus diesem Grund, Mama — nächstens, in einiger Zeit daselbst Besuch zu machen. Vorausgesetzt daß — nun, daß ich überhaupt noch in der Stadt anwesend bin."

„Willst Du uns verlassen? Gedenkst Du so bald zu reisen?" fragten jetzt die Eltern wie aus einem Mund.

„Reisen? ich glaube kaum, noch habe ich nicht recht daran gedacht; obgleich die Saison vor der Thür. Ankündigungen von Gesellschaftsreisen flattern bereits durch alle Zeitungen, schon rüsten sich die modernen Lärmführer, ihr auserlesnes Häuflein auf neue Weide zu treiben, und die Kunstläden enthalten bereits die neuesten Rhein- und Schweizeransichten. Dennoch habe ich selbst bis jetzt noch nicht ans Reisen gedacht, ja ich glaube, ich bin des Reisens für einige Zeit überdrüssig geworden! Wenigstens des modernen Reisens, bei welchem man vor allem Sehen und Genießen nichts erlebt. Ich sehe eben lieber weniger aber genau, — so zu sagen im richtigen Sehwinkel! Und das ist heutigen Tags leichter gesagt als gethan." —

„So wird Dir wohl nichts übrig bleiben, als uns auch dieses Jahr nach Ems zu begleiten — ich gedenke schon Anfang Mai mit Eugenie dorthin zu gehen," sagte die Kommerzienrätin.

„So groß die Ehre für mich sein würde, fühle ich dennoch, daß ich darauf verzichten muß, Mama! Ich gestehe, daß ich anfange, mich nach einem Wirkungskreis, nach reeller Beschäftigung zu sehnen."

„Die Stelle bei der X'schen Bank bringt jährlich sechstausend Mark, — es ist nicht viel, aber wie gesagt, die Tantièmen sind bedeutend! Ich werde mich genau nach der Höhe derselben im letzten Jahr erkundigen," ließ sich der erfreute Kommerzienrat wieder vernehmen.

„Bemühe Dich nicht, Papa — ich würde selbst in dem Fall darauf verzichten müssen, daß Deine Erkundigungen Dir ein erwünschtes Resultat ergeben würden! Ein solcher Posten ist kaum für mich gemacht." — — Der Kommerzienrat runzelte die Stirn und sah den Sohn unfreundlich an. Schon lag eine Entgegnung auf seinen Lippen, die vermutlich zu Streitigkeiten geführt haben würde, als der Komtoirdiener zur rechten Zeit ins Zimmer trat und einen Geschäftsfreund meldete, der den Prinzipal in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche. Mit der Pünktlichkeit des altgewohnten Geschäftsmanns erhob sich der Hausherr sofort, um nach den Geschäftsräumen zu gehen. — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Als Herbert ins Zimmer zurückkehrte, hatte sich der

daß die Insel von undenklichen Zeiten her ein Eigentum der Herzöge von Schleswig gewesen sei, wurde die Insel nach einigen wechselseitigen Thätlichkeiten wieder geräumt." — Ueber das Leuchtfeuer schreibt Syndikus Klefeker im ersten Band seiner Sammlung hamburgischer Gesetze und Verfassungen (Admiralitätsverfassungen I. 27): „Es hat die Admiralität annoch diese Vorsorge bei den Seesignalen, welche den Lootsen mit zur Anleitung dienen, übernommen, daß sie nicht nur nächst den Baaken auf der Insel des Neuen-Werkes, welches etwas tiefer in die See als Ritzebüttel belegen, und welche dem Publico zu unterhalten obliegt, auf einem erhabenen, ebenfalls von der Stadt aufgerichteten, einer Baake ähnlichen Gerüste einen in Gestalt eines Feuerheerdes angelegten Pharum, welcher dasiger Orten die Blüse genannt wird, sondern auch eben dergleichen auf der zum Herzogtum Schleswig gehörigen, nördlich noch tiefer in die See liegenden Insel, das Helgoland benannt, nach darüber mit den Landesbeherrschern getroffenen Vergleichung, zu Behuf eines zur nächtlichen Zeit darauf brennenden, von schottischen Kohlen zubereiteten, starken Feuers (welche Kohlen ein eigener dazu bestellter Schiffer an Ort und Stelle bringet) angeordnet hat, welches Feuer sonst nur vom 14. September bis den 1. Mai an beiden Orten angezündet wurde, seit dem Jahre 1761 aber das ganze Jahr hindurch brennet, und also zum Dienst der Seefahrenden vorzüglich und vollständig dazu dient, bei Nachtzeiten daran merken zu können, daß sie dem Munde der Elbe nahe sind, und desto sorgfältiger sich für die vielen, in der Gegend befindlichen Untiefen und Sandbänke hüten mögen."

Aus nah und fern.

Von der Strömung fortgerissen stürzte kürzlich, wie die „Frkf. Ztg." aus St. Moritzbad berichtet, ein Schiffchen über den Inn-Fall. Zwei Fremde ertranken, der Schiffer wurde gerettet.

Ueber einen Gattenmord schreibt man aus Hamburg folgendes: Die Schomakerschen Eheleute in Elm bei Bremervörde lebten seit Beginn ihrer Ehe fast stets in Unfrieden. Die Frau, etwa 60 Jahre alt, hatte als Witwe ihren jüngeren Mann vor einigen Monaten geheiratet und denselben bereits wiederholt verlassen, namentlich dann, wenn Streit zwischen den Eheleuten ausgebrochen war; stets aber war sie nach kurzer Zeit in die eheliche Wohnung zurückgekehrt. Vor einigen Tagen hatte sich Schomaker wieder einmal einen Rausch angetrunken. Nach Hause kommend, fing er sofort wieder Streit mit seiner Frau an; diese ergriff nun eine Feuerzange und schlug ihren Mann damit wiederholt so wuchtig auf den Kopf, daß der Getroffene zusammenbrach. Hiermit ließ es aber die entmenschte Frau noch nicht genug sein, sondern sie griff nach einem Beil und spaltete damit ihrem Mann den Schädel. Die sofort verhaftete Mörderin versuchte im Gefängnis zu Bremervörde den Mord zu leugnen, indem sie den Glauben zu erwecken versuchte, als hätte sich Schomaker durch einen Fall auf die in der Wohnung stehende Sense die tödliche Kopfwunde zugezogen; später hat sie den Mord eingestanden.

Prozeß wegen Stimmverbildung. Aus Dresden schreibt das „Leipz. Tgbl.": In einem Prozeß des Sängers Heinrich Kiefer gegen den Gesanglehrer Armin von Böhme wegen Stimmverbildung ist vom Oberlandesgericht das Urteil gefällt. Herr Kiefer ist mit der Klage abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die Klagestellung bestand in der Hauptsache darin, daß Herr Kiefer behauptete, Bassist zu sein, während Herr v. Böhme den Kläger als Baryton**ist** behandelt und als solchen ausgebildet hatte. Dieses Für und Wider der in Frage stehenden Stimmverbildung entstand vor etwa zwei Jahren gelegentlich einer großen Honorarforderung Herrn v. Böhmes für geleisteten Gesangsunterricht und nachdem Herr Kiefer von verschiedenen Bühnen in Anstellungs-Angelegenheiten mit dem Bedeuten abgelehnt worden war, daß er Bassist und und nicht Baryton**ist** sei. Als Zeugen in dem Prozeß wurden vernommen die Herren Generalmusikdirektor Schuch, Prof. Scharfe, Prof. Dr. Wüllner-Köln, Hilbach und als Sachverständiger Herr Hofopernsänger Jensen. Herr Kiefer verlangte außer der Freisprechung von jeder Honorarforderung einen Schadenersatz von 4500 Mark und begründete diese Forderung als Entschädigung für verloren gegangene Gage und als Mittel für ein nun zu beginnendes Gesangsstudium. Mit dieser Forderung und Klage wurde Herr Kiefer jedoch abgewiesen, mit der Begründung, daß von Seiten des Herrn v. Böhme ein Verschulden nicht vorliege. Die Möglichkeit, daß die Stimme in den zwei Jahren, während welcher Herr Kiefer keinen Unterricht mehr genommen, vom Baryton nach dem tiefen Baß sich geneigt habe, ist nicht ausgeschlossen.

Auffindung weiblicher Leichen. Aus Zabel bei Meißen schreibt man den „Dresden. Nachr.": „Nachdem schon bei dem vor einigen Tagen beerdigten, in der Elbe aufgefundenen Leichnam eines erst 16 Jahre alten, in Meißen dienenden Mädchens aus Großenhain die Vermutung gewaltsamen Todes nicht unterdrückt werden konnte (die Tote hatte bei der Auffindung beide Hände in den Taschen), wurde jetzt wiederum von der Elbe in Nieschütz ein weiblicher Leichnam angespült, der die Spuren von Mord zeigt. Die Haare sind mit Bleidraht umwunden, dessen Enden wahrscheinlich im Kopfe festsitzen, die Schädeldecke ist zerschlagen, der rechte Arm mit dem Draht festgebunden. Die Wäsche ist vermutlich E. S. gezeichnet, die Ermordete hat jedenfalls dem dienenden Stande angehört. Desgleichen fehlt in Meißen seit acht Tagen ein in andern Umständen befindliches Mädchen, das aber mit dieser Ermordeten nicht gleichbedeutend ist.

Raubmord. Der zwanzigjährige Schlosser Reitz in München tötete in der belebtesten Gegend der Stadt, dem Färbergraben, neulich nachts die Versetzerin Singer durch einen Hammerschlag auf den Kopf. Er wurde von dem Ehemann Singer und einigen Nachbarn festgenommen und gestand bereits ein, den Raubmord mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.

Gattenmord. In Weinolsheim, Kreis Oppenheim, hat der „Köln. Ztg." zufolge ein Wirt seine Frau mit einem Beil erschlagen. Vier anwesende Gäste hatten nicht den Mut, dem Wütenden zu wehren, dem es gelang, zu entfliehen.

Eine Erbschaftsangelegenheit macht in Köln viel von sich reden. Ein im Jahre 1676 verstorbener Rheder und Kaufmann Jean Thiery hinterließ seinen in einem Testament bezeichneten Erben 50 000 Louisd'ors und 800 000 venitianische Thaler; erstere waren auf der Pariser Mairie, letztere in der Münze zu Venedig untergebracht. Die damals erbberechtigten scheinen keine Ahnung von dem ihrer harrenden reichen Erbe gehabt zu haben; sonst ließe es sich kaum erklären, daß Napoleon auf seinen italienischen Feldzügen die 800 000 Thaler noch 1797 in der Münze zu Venedig vorfand, die er natürlich zu Kriegszwecken verwendete. Die Nachkommen der Erbberechtigten, welche die Angelegenheit schon lange betreiben, haben nunmehr in einer jüngst in Köln abgehaltenen Sitzung beschlossen, unter juristischem Beistand mehrerer Rechtsanwälte bei der französischen Regierung die Auszahlung der Erbschaft oder mindestens einer erheblichen Abfindungssumme zu betreiben. Es hieß, die französischen Kammern hätten bereits die Regierung aufgefordert, mit den jetzt Erbberechtigten in Ausgleichsverhandlungen einzutreten. Ein Comité, das dieser Tage bereits gewählt wurde, soll die weitere Verfolgung der Angelegenheit in die Hand nehmen.

Vermächtnisse. Eine Französin, namens Marie Charbonneau, welche jüngst in Paris gestorben ist, hat verschiedenen Moskauer Wohlthätigkeits-Anstalten 280 000 Rubel vermacht. Die Stadtverwaltung von Moskau hat ihren Dank den Erben der Dame ausgesprochen, welche in Rußland gelebt und hier ihr Vermögen erworben hat.

Die Heilsarmee begnügt sich heutzutage nicht mehr damit, zu Lande wider den Satan zu fechten; sie beginnt sich auch eine Marine zu schaffen, deren erstes Schiff, das Kanonenboot „Herold der Gnade", in Paris auf der Seine vor Anker liegend gesehen werden konnte und Scharen von Schaulustigen anlockte. Jeden Nachmittag und Abend ist die Kajüte gedrängt voll, und schon mancher Schiffer, der in der Absicht, sich einen vergnügten Abend zu machen, da hinabstieg, ist den eindringlichen Reden des Heilspredigers zum Opfer gefallen. Einen solchen Bekehrungsversuch konnte man, wie der „New-York Herald" berichtet, vor einigen Tagen beobachten. Ein junger, eleganter Mann war bei seinem Umherschlendern auch an Bord des Heilsschiffes gelangt und hatte sich in der ersten Sitzreihe der Kabine niedergelassen. Im nächsten Augenblick schon sah er ein Hymnenbuch auf seinem Schoß liegen. Er nahm das Buch, schlug es auf, blätterte darin, und bald zeigten seine Mienen, daß ihn der Inhalt anzog. Ein kleiner Herr mit großem Kopf und noch umfangreicherer Stimme hob an zu singen, und eine wunderliche alte Dame in der Ecke begab sich zu dem Harmonium, das sie bis zur Erschöpfung ihrer und seiner Kräfte bearbeitete. Stärker schwoll Spiel und Gesang an: der Sünder befand sich im vollen Feuer des „Herold der Gnade", und seine Mienen nahmen immer mehr den Ausdruck des Interesses, ja der Ueberzeugung an. Endlich erhob sich der Kapitän des trefflichen Schiffes und begann seine französische Predigt, die gleichfalls ganz besonders an die Adresse des neuen Sünders gerichtet war. Der Redner klagte in jammervollen Tönen ob des Elends eines sündigen Lebens und malte mit glänzenden Farben die nie welkenden Freuden des Paradieses. In den Blicken des zu Bekehrenden leuchtete es wie Reue und tiefe Bewegung, er schien in seiner Seele einen letzten Kampf zu bestehen — und dem Redner entging dies alles nicht. Noch nie hatte er seine Lungen so angestrengt im Ausdruck der Hoffnung, daß sich nun wiederum eine irrende Seele emporheben werde, noch nie hatte er seine Hände inbrünstiger gefaltet, noch nie hatte die kleine Orgel mit größerm Effekt gearbeitet. Der neue Sünder saß bleich da, Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, seine Hände umklammerten das Hymnenbuch mit schmerzlicher Gewalt. Endlich schwieg die Musik und die Rede. Der Kapitän trat strahlenden Blickes zu dem tief bewegten Sünder und redete ihn an. „Ich bin der Berichterstatter des „New-York Herald", erwiderte der Sünder, „und verstehe kein Wort Französisch. Wie soll ich jetzt über diesen Gottesdienst berichten.

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich neulich in der Menagerie von Bidet in Neuilly bei Paris, wo gegenwärtig Meßmarkt ist. Während Salvator, der Löwenbändiger, soeben seine Tigerin Rosy dem Publikum vorführen wollte, geriet der Schwanz des Tieres im Vorübergehen bei dem Löwenkäfig plötzlich in die Eisenstangen desselben. Die Löwin Mylady, welche sich gerade am Gitter befand, packte den Schwanz des Tigertieres und ließ denselben nicht wieder los. Das Gekreisch beider Tiere erregte eine derartige Bestürzung unter den zahlreichen Zuschauern, daß die meisten erschreckt davonliefen. Eine Anzahl der bei der Menagerie beschäftigten Angestellten versuchte ihrem Herrn wie der armen Tigerin zu Hilfe zu eilen; — die Löwin jedoch ließ mit der Kraft ihrer Zähne und Tatzen nicht eher von dem unglücklichen Tier, bis sie diesem den Schwanz gänzlich ausgerissen hatte. So wird die arme Rosy nunmehr „um einen Schwanz weniger" sich fernerhin dem Publikum zeigen müssen.

Durch Brandstiftung ist die Stadt Sokolce im Gouvernement Podolien vollständig eingeäschert worden.

Unter den Ausstellern der kürzlich eröffneten Provinzialausstellung zu Kasan befindet sich auch ein bäuerlicher Hausindustrieller namens Makar Nikitin aus Urskim, ein Mensch, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Aerzte und Anthropologen im hohen Grade auf sich zu lenken. Dieser Mann ist nämlich von der sonst so gütigen Mutter Natur offenbar in ihrem Zorn geschaffen worden, denn sie ließ ihn gänzlich ohne obere Gliedmaßen zur Welt kommen und ließ ihm von den unteren Gliedmaßen sonderbarer Weise kaum winzige Stümpfchen am Hüftgelenk übrig. Da der arme Makar als Bauer und nicht als Rittergutsbesitzer zur Welt gekommen ist, so mußte er erst die Kunst erlernen, ohne Beine in der Welt vorwärts zu kommen und ohne Hände ein — Holzschnitzer zu werden. Diese zwei schwierigen Aufgaben hat Makar Nikitin jedoch in überaus glänzender Weise gelöst. Er versteht es, dadurch, daß er seine ganze Körperlast bald nach rechts, bald nach links hinüberneigt, sich sehr rasch fortzubewegen, die zur Ausübung seines Kunsthandwerks nötigen Werkzeuge ergreift er mit den Zähnen, mit welchen er so geschickt zu handhaben versteht, daß er sich jetzt an der Provinzialausstellung beteiligen kann. Die von ihm selbst angefertigten Objekte bestehen in Modellen zu einem eigenartigen Tisch, einem Wagen neuer Konstruktion und einer nach eigener Erfindung hergestellten Wurfschaufel zum Kornschwingen. Die nach diesen Modellen angefertigten Originalgegenstände hat der arme Krüppel, der die Transportkosten nicht auftreiben konnte, zu Hause lassen müssen. Der Narr! Statt seiner immerhin fragwürdigen Erfindungen hätte er doch lieber sich selbst ausstellen sollen!

Raum durch das geöffnete Fenster mit knospenfrischer Frühlingsluft erfüllt. Aber auch in das Herz des jungen Mannes schien etwas von Frühlingstriebkraft eingezogen, sein Gang schien elastischer, sein Auge blickte lebhafter und heller!

Der lähmende Krampf der Seele, Unschlüssigkeit genannt, schien glücklich von ihm gewichen.

„Ich stelle mich noch heute dem Justizminister zur Verfügung," sagte er mit Entschiedenheit — „das denke ich, wird der beste Weg sein, das Netz zu zerreißen, welches mich mit allerlei kreuz und quer laufenden Fäden umsponnen hält! — Ja, ich will gehen, wohin man mich schicken mag — ein jeder Platz, ein jeder Ort ist mir im Augenblick willkommen, einerlei, wohin mich Schicksal oder Zufall führen!" Er trat an den Schreibtisch und suchte Papier und Tinte hervor — die Tinte war fast eingetrocknet — um seine Absicht sofort auszuführen. Als er das Couvert des Briefchens geschlossen, nahm er Hut und Stock, um das Schreiben selbst der Stadtpost zu übergeben. — Die nächsten Tage zeigte sich Herbert sehr liebenswürdig. Er machte den von der Kommerzienrätin dringend gewünschten Besuch beim Legationsrat v. F., sah zu vielem im Vorübergehen in das Komtoir, und ritt mit Eugenie allmorgendlich spazieren. So glaubten sich die Eltern, jedes der beiden für sich, ihrem Ziel nähergerückt. Und Eugenies blasses feingeschnittenes Gesicht zeigte sich zuweilen von flüchtiger heißer Röte übergossen. Es schien zwischen Vetter und Base der angenehmste Verkehr zu herrschen, und die Eltern, so sehr sie in ihren Ansichten über die geeignetste Laufbahn des Sohnes auseinander gingen, fühlten sich in vollkommener Einigkeit ihrer beiderseitigen Wünsche in betreff des herzlichen Verkehrs der beiden jungen Leute und den unwillkürlich daran anzuknüpfenden Hoffnungen.

Eugenie von Bertram lebte seit mehreren Jahren im Hause ihrer Verwandten. Sie gehörte dem seit Porzias Zeiten allbeliebten Stand der Erbinnen an und galt als solche für eine der besten Partien der Großstadt. Ihr Vater war Gutsbesitzer in der Provinz gewesen, und ihre Mutter eine Schwester des Kommerzienrats, hatte den Bruder bei ihrem, bald nach dem Ableben des Gatten erfolgten Tode zum außergerichtlichen Vormund der hinterlassenen Tochter ernannt und ihm alle Pflichten und Rechte eines Vaters übertragen. Der gegenseitige Verkehr von Cousin und Cousine hatte immer einen geschwisterlichen Charakter getragen, nur war es dem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen geblieben, daß Eugenie alle sich ihr darbietenden Partien ohne ersichtlichen Grund zurückwies und daß Herbert ebenfalls von den günstigen Aussichten, die ihm seine Stellung als verwöhnter Liebling der Salons darbot, keinen andern Gebrauch machte.

In der That hatte der junge Mann Zeiten, in denen er das Gefühl achtungsvoller freundschaftlicher Zuneigung, welches er für die Base hegte, für einen glücklichen Lebensbund ausreichend hielt, ja für wirkliche Liebe nahm! Und ich glaube, in solchem Augenblick befand er sich jetzt. Darum war sie die einzige im Hause, welche er davon unterrichtete, daß er sich dem Justizminister zur Verfügung gestellt und infolge dessen seine Ernennung zum Kreisrichter vielleicht in irgend einem unbekannten Teil der Provinz erwarte. Er erklärte, daß er von dem großstädtischen Leben vollständig übersättigt sei und überhaupt dringend nach Selbständigkeit außerhalb des Elternhauses verlange. Für den ersten Grund von Herberts Handlungsweise hatte Eugenie kein Verständnis. Alle Lebensfasern der jungen Dame wurzelten eben in dem Leben und Treiben der Großstadt. Sie gehörte zu denjenigen, welche die rasch wechselnden Bilder des großstädtischen Lebens, gleichviel ob es Schattenbilder sind oder nicht, gewohnheitsmäßig nicht entbehren können, und die sich ein Leben in kleinstädtischen Verhältnissen fast als geistigen Tod vorstellen. Destomehr fand der zweite Grund des Vetters ihren Beifall — ihr kühler Blick wurde dabei aufleuchtend, ja ohne warm und ausdrucksvoll zu werden, fast leidenschaftlich

Herberts Ernennung zum Gerichtskommissarius in einem ziemlich entfernten Teil des Landes ließ nicht lange auf sich warten. Der Justizminister pflegte just wie Diogenes mit der Leuchte einst in Griechenland „Menschen" suchte, junge befähigte Juristen zu suchen, die sich aus irgend einem Grund nach irgend einem verlorenen Posten in der Provinz schicken ließen. So war die so sehnsüchtig gewünschte Unabhängigkeit und Selbständigkeit schnell gewonnen, und die Eltern standen einer vollendeten Thatsache gegenüber, an der sich bei des Sohnes augenblicklicher Entschiedenheit nichts mehr ändern ließ. Und da es bei vollendeten Thatsachen im häuslichen Leben meist ebenso wie in der Politik zu geschehen pflegte: man fügt sich ihnen ohne offenes Widerstreben, und preist gewöhnlich noch die Kraft, den heroischen Entschluß, welcher sie hervorgerufen, so ging es auch hier. Der Vater war der Ansicht, daß Herbert eigentlich sehr verständig gehandelt, nicht Diplomat zu werden — wie die Mutter gewünscht — weil ihm bei dem Mangel des Adels in der ausschließlich diplomatischen Laufbahn doch kein Weizen geblüht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. die Stadtkämmerei bezüglich des zwischen ihren Aeckern Nr. 2523 b und 2524 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Schlachtermeisters Joachim Reggelin verlassenen, von Letzterem auf den Bäcker Dethloff und aus dessen Nachlaß auf den Senator Reeps übergegangenen Ackerstücks Nr. 2523 c auf dem Hundegalgen.
2. die Erben des Ackerbürgers H. Reeps hieselbst bezüglich der zwischen dem Geschwister Haackert'schen Acker Nr. 1065 a und Brenner Reeps'schen Acker Nr. 1065 e belegenen, zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Ackerstücke Nr. 1065 b, 1065 c, 1065 d, im Mittelfelde, Hintersaat 2, von denen Erstere früher vom Tuchmacher Carl Warnke, letzteres vom Brenner Carl Reeps besessen sind.
3. dieselben bezüglich des zwischen den H. Reeps'schen Aeckern Nr. 1752 und 1754 a belegenen Ackerstücks Nr. 1753 im Sandfelde, Hintersaat, und des zwischen H. Reeps'schen Aeckern 2044 b und 2046 belegenen Ackerstücks Nr. 2045 im Sandfelde, Mittelsaat, welche beiden Ackerstücke zu Stadtbuch auf den Namen des Schneiders Johann Erdmann Dethloff verlassen, von Letzterem auf den Brenner Carl Reeps und von diesem auf den Ackerbürger H. Reeps übergegangen sind.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 27. Septbr. d. J.,
Vorm. 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 7. Juli 1890.

(1694) **Die Stadtbuch-Behörde.**

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 31. December 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird. (2176)

Malchow, den 9. Juli 1890.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 14. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen im Buchholz

300 Mtr. Eichenholz, 47 Haufen Eichen und 75 eichene Drümme

öffentlich verkauft werden.

Versammlung an der Chaussee am Buchholz.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig werde ich am

Donnerstag, den 17. Juli d. J.,
Abends 7½ Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mehrere dem Rentier Herrn J. C. Kosegarten gehörigen Ackerstücke öffentlich meistbietend verpachten.

Die Bedingungen liegen beim Herrn Kosegarten zur Einsicht aus.

Malchow, den 9. Juli 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (3228)

Malchow, den 2. Juli 1890.

Der Magistrat.

Den Rest meiner

Strohhüte

verkaufe von jetzt an zu und unter Einkaufspreisen.

Bernhard Walter.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Datum, Güstrowerstraße Nr. 385 ein

Mehlgeschäft

en gros und en detail errichtet. Indem ich allen mich Beehrenden nur gute Waare und billige Preisnotirung verspreche, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Brüshaber,
Müllermeister.

Malchow, den 12. Juli 1890.

Meinen geehrten Gönnern zur Nachricht, daß ich jetzt Langestraße Nr. 2 bei Herrn Schuhmachermeister J. Präfke wohne.

Louise Ziemann,
geb. Walter.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Ein ordentliches

Mädchen,

das melken kann, wird zum 24. October gesucht von **F. Meden,**
Kloster Malchow.

Bekanntmachung.

Mit Gültigkeit vom 5. Juli cr. treten für den Local- und directen **Güter- und Viehverkehr** zwischen den Stationen der Parchim-Ludwigsluster, Mecklenburgischen Süd- und Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn neue Tarife in Kraft, durch welche eine **allgemeine Ermäßigung** der bisherigen Frachtsätze und daneben besonders ermäßigte Ausnahmefrachtsätze für geringwerthige Massen-Artikel, wie Rüben, Schnitzel, Kartoffeln, Erden und Düngemittel, auch für Staubkalk (: Kalkasche :) und Mergel zum Düngen zur Einführung kommen.

Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Stationen, von welchen die Tarife auch käuflich zu beziehen sind.

Waren, den 4. Juli 1890.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

---

ff. Matjeshering

empfiehlt **Ad. Duncker.**

Pistenkarten

liefert sauber und billig **E. Lubcke.**

Täglich neue

Rosenkartoffeln,

alte Metze 20 Pf.

empfiehlt **C. Kersten.**

Wegen Reparatur

der Jabelschen Canal-Brücke in der Landstraße von Jabel nach Malchow ist letztere für Fuhrwerk am **Montag, den 14. Juli** nicht passirbar.

Jabel, den 9. Juli 1890.

J. A.:
Wagener.

4-6 Erntearbeiter

können am **Montag** Arbeit bei mir erhalten.

Alt-Schwerin. **M. Klockmann.**

Maurer- und Zimmergesellen

finden **dauernde** Arbeit bei 42 Pfg. Stundenlohn in **Rostock i. M.**

Zum 24. October suche ich ein tüchtiges

Hausmädchen.

Frau **Isidor Jacobson.**

Der mir unbekannte Schreiber wird höflichst ersucht, sich etwas besser auszudrücken, da der Inhalt des Briefes mir bis jetzt ein vollständiges Räthsel ist . . . . . .

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Sonntag, den 13. Juli:
Der
Stabstrompeter.
Große Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Musik von G. Steffens.

Montag, den 14. Juli:
Hasemann's Töchter.
Preislustspiel in 5 Acten von A. L'Arronge.

Dienstag, den 15. Juli:
Walzerkönig.
Operettenposse.
In Vorbereitung: Fatinitza. Operette.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.
J. F. Dietrich.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schneidermeister Niemann T.: Paula Frieda Louise Wilhelmine Henriette. Arbeiter Fahlenberg T.: Helena Wilhelmine Auguste Minna.

Getraut: Arbeiter L. K. J. Schünemann zu Rostock und Jungfrau S. K. E. Adam hieselbst.

Beerdigt: 1 todtgeborenes Mädchen. Kupferschmiedemeister Rasenack 61 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 56. Mittwoch, 16. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Juli. (Theater.) Der weitere Verlauf der Vorstellungen der Dietrich'schen Gesellschaft beweist uns immer mehr, daß wir es mit einem Ensemble zu thun haben, wie wir in unserer Stadt noch nicht hatten. Wie vorzüglich wurde am Sonntag die uns bereits bekannte Operettenposse „Der Stabstrompeter" gespielt und nicht minder am Montag das reizende Lustspiel „Hasemann's Töchter". Sämmtliche Darsteller gaben sich ihren Aufgaben voll und ganz hin und waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Es wäre daher recht wünschenswerth, wenn unser Publikum, welches sonst minder guten Gesellschaften das Interesse nicht versagte, den Vorstellungen eine größere Theilnahme schenkte. Heute am Dienstag kam „Der Walzerkönig" zur Aufführung und am Donnerstag mit neuen Kostümen und Requisiten die große Operette „Fatinitza", die sich durch ihre herrliche Musik einen Weltruf erworben und dauernd das Repertoir aller großen Bühnen beherrschen wird. Daß dieser Operettenabend ein besonders genußreicher zu werden verspricht, steht zu erwarten und weisen wir alle Kunstfreunde auf „Fatinitza" besonders hin.

Malchow, 15. Juli. Vom 20. Juli d. J. ab können den Packetbestellern auf ihren Bestellgängen in hiesiger Stadt Packete ohne Werthangabe zur Abgabe bei der Postanstalt gegen Entrichtung einer Nebengebühr von 10 Pf. (für jedes Packet) übergeben werden.

Es ist auch gestattet, bei der Postanstalt die Abholung von Packeten aus der Wohnung schriftlich zu bestellen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; dieselben können in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland. In der nächsten Zeit wird in den Hildbrand-Conrad'schen „Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik" wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", und zwar für das Jahr 1889, zur Veröffentlichung gelangen. Einige hauptsächliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäftsberichte von 35 Lebensversicherungs-Anstalten gründet, dürften allgemeinstes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Der Versicherungsbestand der 35 Anstalten hat sich im abgelaufenen Jahre um 29 158 Personen mit 171 043 319 Mk. Versicherungs-Summe vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämmtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Lebzeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zugang betrug 67022 Personen mit 305 243 507 Mark Versicherungs-Summe. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 32 402 700 Mark, auf die „Germania" in Stettin 31 828 518 Mark, auf die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart 24 723 140 Mark, auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 24 464 300 Mark und auf die Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe 20 563 600 Mark. Die genannten fünf größten Anstalten allein haben also zusammen 133 982 258 Mark oder 43,9 % des Gesammtzugangs aller 35 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 846 409 Personen mit 3474 512 302 Mark. Wie inbezug auf den neuen Zugang, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch inbezug auf die Höhe des Gesammt-Versicherungsbestandes mit 567 653 700 Mark die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania" mit 355 871 531 Mk., die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank mit 298 233 958 Mark, die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit 295 598 650 Mark und die allgemeine Versorgungsanstalt zu Karlsruhe mit 240 262 518 Mark.

An Versicherungs-Summe für gestorbene Versicherte sind im vorigen Jahre insgesammt 49 523 789 Mark zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die segensreiche Bedeutung der Lebensversicherung.

Schwerin, 13. Juli. Heute Morgen gerieth zwischen Blankenberg und Ventschow ein Wagen des um 8^{58} Uhr in Kleinen ankommenden Zuges in Brand, in welchem eine reisende Seiltänzergesellschaft Aufnahme gefunden hatte. In Ventschow wurde derselbe vom Zuge getrennt und dieser setzte seine Fahrt unbehindert fort.

— Die allgemeine Volkszählung wird am 1. December d. J. stattfinden. Am Vormittag dieses Tages sollen die Zählungsformulare durch die Haushaltungsvorstände ausgefüllt werden. Die Einsammlung beginnt mit dem 1. December Mittags und ist überall am 2. December zu beendigen. Zur Zeit der Zählung sollen öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrmärkte, Truppenmärsche und Truppenverlegungen, Gerichtssitzungen und andere Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern können, nicht stattfinden. Als ortsanwesend sind diejenigen Personen zu betrachten, welche in der Nacht vom 30. November auf den 1. December in den betreffenden Gemeindebezirken oder Wohnplätzen sich aufhalten. Personen, welche in dieser Nacht unterwegs sich befinden, sollen als anwesend verzeichnet werden, wo sie am Vormittag des 1. December anlangen.

Stavenhagen, 13. Juli. Eine von großer Rohheit zeugende That wurde zum Glück gleich nach ihrer Verübung am letzten Donnerstag in Ivenack entdeckt. In dortiger Koppel waren nämlich um die Mittagszeit genannten Tages vier zweijährigen, sehr werthvollen Füllen größere Stichwunden in die Brust beigebracht worden, die einen mehr oder minder erheblichen Blutverlust der Thiere zur Folge hatten. Eins derselben hat so starke Verletzungen erhalten, daß noch heute die Wiederherstellung desselben sehr in Frage steht. Leider ist es trotz der eifrigsten Recherchen bis jetzt noch nicht gelungen, des Urhebers dieser schändlichen That habhaft zu werden.

Wie vorsichtig man stets sein muß. Schwichtenberg bei Friedland i. Mecklenburg. Die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen haben sich bei mir außerordentlich gegen Magendrücken, Appetitlosigkeit und unregelmäßigen Stuhlgang bewährt. Ich fühlte mich schon nach Gebrauch von einer Schachtel dieser Pillen sehr wohl und kann daher dieselben Jedermann zur Anwendung gegen eine ähnliche Krankheit bestens empfehlen. Von den **ächten** Apotheker **Richard** Brandt'schen Schweizerpillen sind schon viele schlechte und ganz wirkungslose Fälschungen im Verkehr und ist deshalb beim Einkauf der Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) große Vorsicht zu beobachten. W. Tesch, Hülfsjäger. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Anzeiger.

Der Magistrat sucht eine Persönlichkeit anzustellen, welche bereit ist, die beim Auftreten gewisser ansteckender Krankheiten nothwendig werdenden Desinfectionen vorzunehmen.

Bewerber wollen ihre Meldung bis zum 1. August d. J. einreichen. — Die Bedingungen sind auf der Registratur einzusehen. (1788)

Malchow, den 11. Juli 1890.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 31. December 1889 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird. (2176)

Malchow, den 9. Juli 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig werde ich am

Donnerstag, den 17. Juli d. J.,

Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mehrere dem Rentier Herrn J. C. Kosegarten gehörigen Ackerstücke öffentlich meistbietend verpachten.

Die Bedingungen liegen beim Herrn Kosegarten zur Einsicht aus.

Malchow, den 9. Juli 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Verkauf von Korn auf dem Halm.

Am

Sonnabend, den 19. d. Mts., Nachmittags

werde ich auftragsmäßig das zum Nachlasse des wail. Fuhrmanns **Schweder** gehörige Getreide auf den nachbenannten Ackerstücken öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

a. im Mittelfelde 3 Uhr

V. S. cca. 3 Scheffel Aussaat Hafer,
M. S. „ $2\frac{1}{2}$ „ „ Roggen,
$\frac{1}{2}$ H. S. „ 2 „ „ Hafer.

Versammlungsort: Scheunen beim alten Kirchhofe.

b. im Krebsfelde $4\frac{1}{2}$ Uhr

V. S. cca. 3 Scheffel Aussaat Hafer,
V. S. „ $2\frac{1}{2}$ „ „ Hafer,
M. S. „ 2 „ „ Roggen,
M. S. „ $1\frac{1}{2}$ „ „ Roggen.

Versammlungsort: Hasencamp.

c. im Trostfelde $5\frac{1}{2}$ Uhr

1 Saat Roggen cca. 2 Scheffel.

d. im Mittelfelde

1 Saat Roggen cca. $1\frac{1}{2}$ Scheffel.

Versammlungsort: Steinfurt.

Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.

Malchow, den 12. Juli 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat sich bis zum Herbst vertagt. Die Wiederaufnahme der Arbeiten wird vielleicht erst in der zweiten Hälfte des Oktobers erfolgen. Das Ablaufen des Sozialistengesetzes hat auch auf die spätere Berufung des Bundesrats in diesem Jahr seine Wirkung geübt. Bisher war ein Zusammentreten des Bundesrats während der letzten Jahre im September erforderlich, weil die Erneuerung von Maßregeln auf Grund des Sozialistengesetzes, die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes u. s. w. erforderlich war. Dies kommt nun in Fortfall und der Zusammentritt des Bundesrats kann daher vertagt bleiben, bis eine Anhäufung von Verwaltungsangelegenheiten oder Vorarbeiten für den nächsten Reichstag es erfordert.

— Die „Magdeb. Ztg." glaubt versichern zu können, daß bis zum Ablauf des Septennats weitere Aenderungen der deutschen Heeresorganisation nicht eintreten würden. Auch neue Steuervorlagen würden in der nächsten Session nicht an den Reichstag gelangen; es sei nur eine anderweite Ausbeutung der Zuckersteuer geplant. Staatssekretär Freiherr v. Maltzahn-Gültz werde sich indessen in kurzem nach München, Stuttgart und Karlsruhe begeben, um sich mit den Finanzministern von Bayern, Württemberg und Baden zu verständigen.

— In deutschen diplomatischen Kreisen unterhält man sich über die Wahrscheinlichkeit eines Personenwechsels in einigen auswärtigen Gesandtschaften. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß der spanische Ministerwechsel auch auf die Besetzung des Berliner Botschafterpostens Einfluß haben und Herr Rascon eine andre Stellung erhalten möchte. Ferner ist davon die Rede, daß in einiger Zeit der portugiesische Gesandte Penafiel von Berlin nach Wien versetzt werden sollte.

— Der deutsche Reichskommissar Major v. Wißmann leidet in Lauterberg a. H. seit einigen Tagen an asthmatischen Beschwerden und muß das Bett hüten.

— Von einer Anzahl Hamburger Firmen ist dem Reichskanzler nachstehende Petition, betreffend Wiederaufhebung des Verbots der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches überreicht worden:

„Das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch ist besonders drückend für einen großen Teil der Bevölkerung, weil Deutschland nicht imstande zu sein scheint, seinen Bedarf mit eigenem Erzeugnis befriedigen zu können. Die Schweinefleischpreise sind übermäßig gestiegen und haben eine Höhe erreicht, welche den Arbeitern eine wesentliche Beschränkung ihres Fleischverbrauches auferlegt. 100 Kilogramm deutschen gesalzenen Speckes kosten im Großhandel 120 bis 130 Mk., während amerikanische Ware verzollt 80 bis 90 Mk kosten würde. Andrerseits werden aus den Nachbarländern große Mengen Schweinefleisch — an Güte viel geringer als das amerikanische — eingeführt und mit hohen Preisen bezahlt. Ferner wird die Einfuhr lebender Schweine aus jenen Ländern nötig, welche dem Reich einen viel geringeren Zollertrag einbringt, als die der entsprechenden Menge gesalzenen Fleisches einbringen würde. Das Verbot wurde erlassen wegen der Trichinengefahr. Eine amtlich beaufsichtigte Trichinenschau bestand in Amerika nicht. Wie verlautet, ist die amerikanische Regierung jetzt bereit, etwaigen Anforderungen der deutschen Regierung hinsichtlich Untersuchung des amerikanischen Schweinefleisches zu entsprechen. Die dadurch zu bietende Sicherheit erscheint noch ferner gewährleistet durch den Umstand, daß nie ein Erkrankungsfall infolge des Genusses trichinösen amerikanischen Fleisches in Deutschland bekannt geworden ist, in der langen Zeit, während welcher diese Ware hier eingeführt wurde, was seinen Grund haben dürfte in dem Umstand, daß für den Export eine langdauernde Salzung nötig ist, und daß infolge der Transportverhältnisse eine lange Zeit zwischen Schlachtung und Verzehrung verstreicht. Sollten dennoch Bedenken bestehen, so dürften dieselben zu heben sein durch eine Zwangsuntersuchung beim Eintreffen des Fleisches in Deutschland.

Die ehrerbietigst Unterzeichneten bitten ergebenst, Eure Excellenz wolle im Interesse der Arbeiterbevölkerung sowie des Handels und der Schiffahrt Deutschlands die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches veranlassen."

— In dem vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelten Hochverratsprozeß gegen den Schneidermeister Reinhold und dessen Ehefrau, den Maler Behr und den Schlosser Wagenknecht wurde Frau Reinhold wegen Aufforderung zu einem hochverräterischen Unternehmen, Majestätsbeleidigung und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten Reinhold, Wagenknecht und Behr wurden freigesprochen.

— Der Bau der schlesischen Gebirgsbahnlinie Glatz-Rückers nähert sich seiner Fertigstellung. Man meint, daß der ganze Bau der Bahn Ende Oktober d. J. beendet sein und daß demnach die Eröffnung derselben für den öffentlichen Verkehr schon am 1. November d. J. wird erfolgen können. Neben dem zu erwartenden überaus starken Personenverkehr im Sommer wird auch der Güterverkehr durch die rege Fabrikthätigkeit in jener Gegend ein bedeutender werden. Die Industrie ist besonders durch die Glaswaren-, Zucker-, Papier-, Cigarren- und Handschuhfabrikation vertreten. Außerdem befinden sich noch einige Brett- und Sägemühlen, sowie Kalk- und Sandsteinbrüche in der Nähe der neuen Bahn. Ueber den voraussichtlichen Weiterbau dieser Linie bis nach Nachod in Böhmen verlautet noch nichts Bestimmtes, jedoch ist anzunehmen, daß nach Eröffnung der Strecke Glatz-Rückers sich das Bedürfnis zur Weiterführung der Linie herausstellen dürfte. Die neue Linie würde dann Reinerz und Lewin berühren und in dem fünf Kilometer von der preußischen Grenze entfernt liegenden Nachod in die Eisenbahnlinie Halbstadt-Chotzen der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen einmünden.

— Aus Neumarkt i. Schl. wird der „Schles. Ztg." gemeldet: Um dem Ueberhandnehmen des Kontraktbruchs ländlicher Arbeitnehmer zu steuern, haben die Grundbesitzer im hiesigen Kreise beschlossen, einen Verein gegen derartige gesetzwidrige Kontraktlösungen, sowie zur besseren Wahrung der Rechte der Arbeitgeber ins Leben zu rufen.

Oesterreich-Ungarn. Die amtliche „Wiener Zeitung" erklärt die Meldung von der bevorstehenden Einberufung des nieder-österreichischen Landtags behufs Beschlußfassung über die Gesetzvorlagen, betreffend die Vereinigung Wiens mit den Vororten, für unbegründet, weil sich die Frage wegen der Vereinigung in der Vorberatung befinde.

— Das amtliche Blatt in Pest veröffentlicht das Verbot der Einfuhr von Hadern wegen der in Egypten herrschenden Blatternepidemie.

Belgien. Das dieser Tage in den Kammern eingebrachte Gesetz, betreffend einen Vertrag Belgiens mit dem Kongostaat, beschäftigt die öffentliche Meinung ebenso lebhaft wie das kürzlich veröffentlichte Testament des Königs, durch das der Kongostaat an Belgien vermacht wird. Die konservative Presse billigt die Abmachung, beglückwünscht den König und dankt ihm für sein Geschenk. Die gemäßigt liberalen Blätter dagegen zeigen sich sehr zurückhaltend, fast frostig, während die radikalen und die sozialistischen Zeitungen den König sogar mit äußerster Heftigkeit angreifen.

Frankreich. Bei den vorige Woche veranstalteten und angeblich vortrefflich gelungenen Seemanövern erwies sich die Torpedoflotttille als durchaus unfähig, bei starker See selbst in der Nähe der Küste auszuhalten und mußte nachts in Buchten Schutz suchen.

— Der Voranschlag des Budgets der Stadt Paris für das Jahr 1891 beläuft sich auf 281 Millionen.

Portugal. Die Regierung hat Prämien im Gesamtbetrage von 25 Contos Reis jährlich zur Beförderung der nationalen Dampfschiffahrt begründet. Die Prämien werden je nach dem Tonnengehalt und der Schnelligkeit der Schiffe zuerkannt. Im Kriegsfall sollen die prämiierten Schiffe in den Staatsdienst übergehen.

Großbritannien und Irland. Soweit sich aus den widerspruchsvollen Darstellungen ersehen läßt, scheinen der Meuterei des 2. Bataillons der Londoner Gardegrenadiere die folgenden Thatsachen zu Grunde zu liegen: Der kommandierende Obekst Maitland hatte eine Zeugparade in voller Feldausrüstung befohlen. Der Befehl war dem Bataillon infolge der Erkrankung des Feldwebels erst am Sonntag zugekommen, weshalb die Leute nichts von ihrem Feiertag hatten. Als das Trompeten-Signal Montag Morgen erscholl, traten vom gesamten Bataillon nur etwa 6 Soldaten an. Der Oberst „schöpfte Argwohn" und sandte die Kompanie-Offiziere auf die Mannschaftszimmer. Diese überredeten denn auch die Soldaten, sich, wenn auch nicht vorschriftsmäßig, zur Parade zu stellen. Oberst Maitland hielt sodann eine Ansprache an das Bataillon. Einige Berichte sagen, daß er den Leuten gedroht habe, im Fall weiterer Unbotmäßigkeit die schottischen Garden heranzuziehen, eine Aeußerung, welche mit unverhohlenem Murren aufgenommen wurde. Der Oberst forderte übrigens die Mannschaften auf, ihm ihre Beschwerden durch eine Abordnung vorzulegen. Die Leute erklären, daß sie in der letzten Zeit allzu viel und nach ihrer Ansicht teilweise überflüssig strengen Dienst gehabt haben.

Türkei. Der Ministerrat zu Konstantinopel hat sich jüngst mit der bulgarischen Frage beschäftigt, und zwar die Berechtigung der meisten Beschwerdepunkte im Grundsatz anerkannt, aber keinen Beschluß gefaßt. Der bulgarische Vertreter Bulkowitsch gab für die Pforte die offizielle Erklärung Stambulows ab, daß die Note keinerlei Drohung, sondern nur eine Darlegung des Sachverhalts mit der Bitte um Abhilfe beabsichtige. Der russische Botschafter hat sich nochmals entschieden gegen jedes Zugeständnis bezüglich der Anerkennungsfrage ausgesprochen.

— Kreta hat einen neuen Gouverneur bekommen. Der ehemalige Gouverneur Schakir Pascha ist zum Mitglied der großen Militärkommission des Palastes ernannt worden und kehrt bis auf weiteres nicht nach Kreta zurück. An seiner Stelle ist der bisherige Militärkommandant von Kreta, Schewket Pascha, mit den Obliegenheiten eines Generalgouverneurs der Insel betraut.

Amerika. Aus San Franzisko wird gemeldet, daß ein dort ansässiger reicher Chinese, namens Wagy-in-Wan, über eine million Morgen Ländereien bei der Landenge von Tehuantepec behufs chinesischer Kolonisation angekauft habe. Zur Abholung der ersten Ansiedler ist Wagy-in-Wan bereits nach China abgereist. Die mexikanische Presse spricht sich lebhaft gegen das geplante Unternehmen aus.

— Aus Mexiko eingegangene Meldungen bezeichnen die Zustände in San Salvador als aufrührerisch. Der General Carlos Ezeta hält die Hauptstadt mit einer bewaffneten Truppe. Banden von Anhängern der verschiedenen Prätendenten durchziehen das Land, und sollen bereits mehrere kleine Gefechte stattgefunden haben.

Zum deutsch-englischen Abkommen.

Dieser Tage ist von deutscher amtlicher Seite die Veröffentlichung des deutschen und englischen Wortlauts des Kolonialabkommens erfolgt. Wie man vernimmt, bereitet der Reichskanzler eine eingehende und ausführliche Denkschrift vor, in welcher die Einzelheiten der des Vertrages begründet werden sollen.

Der in London veröffentlichte gleichlautende Text genannten Abkommen ist mit einem Schreiben eingeleitet, welcher Sir Percy Anderson an Sir E. Malet richtete. Dieses Schreiben enthält eine Erläuterung der verschiedenen Punkte, welche Anlaß gaben zu Erörterungen und Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten. Zum Schluß drückt Sir Percy Anderson die Hoffnung aus die, wie er glaubt, auch vom Freiherrn von Marschall und Dr. Krauel geteilt werde. „daß künftighin britische und deutsche Unterthanen sich nicht damit begnügen werden, jeder in seiner eignen Sphäre, in einem Geiste gegenseitiger Ausschließung zu handeln, sondern daß sie von der verbesserten Lage, in welcher beständige Reibungen von Interessen mit bitteren Erörterungen im Gefolge, verschwinden sollten, den Gebrauch machen werden, um sich die Hände zu reichen in der Entwicklung des Handels von Mittel-Afrika, in der Civilisierung der Eingeborenen und der Beschützung der Europäer und darin dem Bestehen des Sklavenhandels in irgend einer Gestalt für immer ein Ende zu setzen."

Lord Salisbury hat sich bei Gelegenheit der zweiten Beratung über die Abtretung Helgolands, welche vom Oberhause nach zweistündiger Debatte angenommen wurde, folgendermaßen ausgedrückt: Helgoland sei im Jahre 1807 Dänemark abgenommen worden, die nach ihrer Lage und durch ihre Bevölkerung zu Schleswig gehörende Insel sei zur Zeit des großen Krieges für England wertvoll gewesen. Seit dem Jahre 1821 sei die Insel nicht mehr militärisch besetzt oder zur Verteidigung eingerichtet gewesen. Der Wert der Insel für England in Bezug auf strategische Zwecke sei ein sehr geringfügiger, der Handelswert derselben für England ein unbedeutender. Welchen Wert könne Helgoland für England im Kriege haben? In einem, hoffentlich höchst unwahrscheinlichen, Kriege mit Deutschland würde Deutschland wahrscheinlich am Tage der Kriegserklärung eine genügende Streitmacht nach Helgoland senden, bevor England eine Entsatzflotte da-

III. 90. 5a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Der Mai kam Lust und Segen spendend in's Land gezogen! Schon gab es ausschließlich Häuser in der Hauptstadt, welche durch herabgelassene Fensterumhüllungen wie ausgestorben erschienen, und der unruhigen Menge draußen verrieten, daß augenblicklich alles Leben aus ihren Mauern entflohen, bis auf den schläfrigen Portier unten in seiner Loge, der als Cerberus die verlassene Heimatstätte bewachte, oder irgend einer überschüssigen Ausgeberin oder Wirtschafterin, welche oben die Penaten des Hauses hütete.

Auch im Hause des Kommerzienrats wurde für die kommende Reisesaison gerüstet. Die Einkäufe der Damen waren glücklich beendet und die Putz- und Modehändlerin für kurze Zeit entlassen und die Zofe war mit einpacken beschäftigt. Eugenie hielt sich so viel als möglich von allen häuslichen Beschäftigungen fern, es war eben nicht ihr Ressort. Sie widmete den spezifisch weiblichen Beschäftigungen überhaupt nur einen kleinen Teil ihrer Zeit. Die Toiletten wurden in der Regel von der Tante ausgesucht, und nur hier und da nach Angabe der Nichte etwas „genial" geändert. Destomehr pflegte sie an ihrer Staffelei zu sitzen, auf welcher augenblicklich ein Bild seine Stelle gefunden, von dem sie sich auf der Kunstausstellung eine durchschlagende Wirkung versprach. Dennoch verschmähte sie es heute nicht, selbst ein wenig Hand anzulegen, als Herbert seine Bibliothek auszuräumen begann, um eine Auswahl für die bevorstehende Uebersiedelung nach der Provinz zu treffen.

„Zuerst das corpus juris", sprach Herbert „wenn ich bitten darf, Cousine. Der dickbäuchige Foliant darf selbstverständlich nicht vergessen werden, vielleicht dient er mir in Ermangelung von etwas besserm als Mausefalle beim aufstellen einer Studentenfalle, wenn mich die lästigen Gäste in meinem verwünschten Schloß, dem Amtshause, beschäftigen! Hören Sie, er darf nicht vergessen werden, Cousine."

Und Eugenies zarte Finger umspannten gehorsam Justinians geistige Hinterlassenschaft, um sie auf den Boden der Kiste zu legen. „Was sollen mir Geibels Gedichte?" fuhr Herbert fort, als die junge Dame den Liebling der Frauenwelt ergriff „bin ich ein Pensionsfräulein? Nimm dafür Tassos „befreites Jerusalem", und die Anleitung zur Hühner- und Entenjagd — ich habe mir vorgenommen ein großer Nimrod zu werden! Hier ist das Landrecht — es darf als notwendiges Handwerkszeug in der zukünftigen Einrichtung nicht fehlen, und hier ist Scheffels „Gaudeamus", möge mich das kleine Buch in der Ferne ebenso wie daheim erfreuen. Doch was hat meine Hand jetzt erfaßt? es ist Immermanns „Oberhof" — was soll mir die Dorfidylle? — — Doch halt! ist es nicht das Buch, dessen Professor Beyer neulich erwähnte? — Richtig — es ist dasselbe! Nun, es mag meinetwegen die Reise mitmachen, vielleicht gelingt es ihm, mir die ersten einsamen Tage ein wenig zu verkürzen!" fuhr Herbert fort, indem er den Band in den Kasten warf, den die junge Dame, ob in unliebsamer Erinnerung an das neulich stattgefundene Gespräch oder in unglückweissagender Vorahnung bereits zurückgeschoben.

War's Täuschung? — Oder lächelte der rosenwangige Amor dort an der Wand wirklich so listig und schlau? Glänzte wirklich die scharfe Spitze des Pfeils in seiner Hand so goldig, oder war's ein Sonnenstrahl, der darüber hinweghuschte? — — —

Die Abschiedsvisiten waren bald gemacht. Herbert gab in dem großen Bekanntenkreise des angesehenen Hauses Karten ab, nur bei Professor Beyer ließ er sich melden.

Der Gelehrte empfing ihn mit freundlichem Lächeln, auf dem durchgeistigten Antlitz lagerte die klare Ruhe des Philosophen, als er sich vom Schreibtisch erhob, um seinem jungen Freund entgegen zu gehen. Er billigte Herberts Entschluß, unabhängig sein zu wollen und der Hauptstadt auf längere Zeit Valet zu sagen.

„Ich werde Sie bald besuchen mein junger Freund, und vielleicht ihr erster Gast sein," sagte er herzlich. „Ich kenne den Teil des Sch . . . schen Gebirges noch nicht, welcher Ihre Heimat sein wird, und auch ich fange an, mich nach Licht und Luft zu sehnen! Im Altertum, unter Attika's heiterm Himmel, hatten es die Lehrer der Weisheit besser — sie führten die Schar ihrer Jünger hinaus in die Natur, und die Natur selbst wurde der große Kommentar ihrer Lehre! Heutzutage müssen sie in dunkeln, dumpfen Hörsälen die Goldkörner auskramen, die sie im Studierzimmer ans Licht gefördert — — — rechnen Sie auf einen baldigen Besuch!" — —

Nach acht Tagen, es war just die Zeit als im kleinen Hausgärtchen des Kommerzienrats die ersten Fliedern und Liguster blühten, von Citronenfaltern und Ligusterschwärmern lustig umgaukelt, dampfte Herbert nach seinem Bestimmungsort ab. — — — — — — — — — —

H. ist ein Landstädtchen im romantischten Teil des Sch.-schen Gebirges. Aber das unscheinbare doch saubere Landstädtchen, in dem noch vor kurzem der Hirt die Kühe die

hin zu schicken vermöge. England würde dadurch einer erheblichen Demütigung ausgesetzt sein. Im Fall eines Krieges Englands mit andern Mächten aber würde England eine bedeutende Flottenmacht bei Helgoland stationieren müssen und dadurch in Nachteil geraten. Er sei überzeugt, daß die Bewohner von Helgoland nach Abtretung der Insel durch noch größern Besuch seitens deutscher Badegäste gewinnen würden. Einen Anspruch der Bewohner der Insel, über ihr Einverständnis mit der Abtretung der Insel befragt zu werden, sei unzulässig, überdies glaube er nicht, daß dieselben die Abtretung beanstanden würden.

Nach Ansicht der Regierung sei die Abtretung Helgolands kein Nachteil, sondern ein Vorteil für England, sobald England einen befriedigenden Ersatz dafür erhalte. Durch die Anerkennung der englischen Schutzherrschaft über Zanzibar, Pamba und das Sultanat Witu würde Englands Einfluß in diesen Ländern ein überwiegender. Durch das Protektorat Englands über Zanzibar und Witu werde der Einfluß und die Herrschaft Englands von der Küste bis nach dem Nyanzasee und bis zu dem nach den Gebirgen Abessiniens sich erstreckenden Lande ausgedehnt. Das Protektorat über Zanzibar ermögliche die Vernichtung des Sklavenhandels und verhindere Streitigkeiten mit Deutschland. In Bezug auf das Hinterland habe Deutschland sich auf die Doktrin gestützt, daß das Innere denen gehöre, die die Küste in Besitz hätten. England habe seine Ansprüche auf das Gebiet südlich vom Tanganykasee auf Livingstones Forschung und die dort errichteten Missionsstationen nebst Handelsgesellschaften gestützt. Deutschland habe in Bezug auf den Süden des Tanganykasees nachgegeben, während England die Ansprüche Deutschlands im Norden des Tanganykasees anerkannt habe. Lord Salisbury bekämpfte sodann die Ansicht, daß es für England von Vorteil wäre, wenn es einen Gebietsstreifen besäße, der sich von der Kapstadt bis zu den Nilquellen erstreckte. Ein solcher Gebietsstreifen hätte nördlich vom Tanganykasee aus sehr schmal sein können, und sei, ohne einen Abbruch der Verhandlungen nicht zu erlangen gewesen, da Deutschland es durchaus abgelehnt habe, durch englische Gebiete und das Meer gänzlich eingeschlossen zu sein. Was den Zugang Deutschlands zum Zambesi anbelange, so müsse er bestreiten, daß derselbe die Entwicklung des Handels beeinträchtigen könne. Wir behaupten nicht, daß wir oder Deutschland große Vorteile durch das Abkommen gewonnen haben, ich glaube, daß auf beiden Seiten Vorteile gewonnen worden sind, da jeder dasjenige erhielt, was seinen Zwecken entspricht. Ich glaube nicht, daß ein Land einen Vorteil über das andre erhalten hat. Wir haben ein Abkommen getroffen, das jede Gefahr der Uneinigkeit und des Streits zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Gesinnungen derjenigen befestigt, die infolge ihrer Sympathie für einander, ihrer Interessen und ihrer Abkunft stets Freunde sein sollten.

Englische Zustände.

Es giebt Vorgänge in der Welt, welche für den, welchen sie treffen, sehr ernster, vielfach sogar mißlicher Natur sind, welche aber für jeden andern eine so unbezwingliche Komik enthalten, daß er sich um keinen Preis der ihn ergreifenden Heiterkeit zu erwehren vermag.

Zu derartigen Vorgängen zählt entschieden die Streikbewegung, welche gegenwärtig in London Polizei, Militär und Post befallen hat. Vergegenwärtigt man sich, schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.", wie Soldat und Offizier mit einander wegen einer befohlenen Uebung unterhandeln, wobei die ersteren durch pfeifen, zischen, sich einschließen und dergleichen unparlamentarische Zwischenscenen veranstalten, vergegenwärtigt man sich, wie die Policemen beschließen, sich bis auf weiteres um die Spitzbuben, um die Straßenordnung, kurz, um das Ganze ihrer Ueberwachung und ihrem Schutz anheimgegebene Getriebe der Weltstadt nicht mehr zu kümmern, so geht das Verblüfftsein des ersten Augenblicks alsbald in einen Heiterkeitsausbruch über. Was soll man zu folgender Bekanntmachung sagen, welche die Konstabler von Bowstreet, dieser wichtigen Polizeistation Inner-Londons, an das Publikum erließen: „Ladenbesitzer und Hauseigentümer möchten am Montag Abend früh schließen und die Eingänge selbst nach Kräften sichern, da ein allgemeiner Strike der Londoner Polizisten unvermeidlich sei und auf allen Posten gleichzeitig Abends 9¼ Uhr ausbrechen werde!" Ist das bei allem Ernst bezüglich der drohenden Folgen nicht so reizend naiv, daß man fast an die köstlichen Scenen sich erinnert fühlt, mit denen uns Shakespeare in seinem „König Heinrich IV." die Polizeileute der damaligen Zeiten vorführt? Was soll man ferner sagen, wenn der Kriegsminister, im Unterhause wegen der Meuterei in der Wellington-Kaserne befragt, erklärt, er habe von dem Vorfall bis jetzt nichts gehört, also könne sich auch nichts Aehnliches ereignet haben? Oder wenn der Premierminister wiederholt versichert, die Bewegung unter den Polizeimannschaften sei nicht so ernst zu nehmen, wie die Presse das darstelle; diese Versicherung, nachdem gerade dieser Bewegung halber die bewaffnete Macht ernstlich einschreiten mußte, Blut geflossen war, Verhaftungen erfolgten und ein halbes Hundert der widerspenstigen Policemen des Dienstes entlassen worden ist! Und doch liegt ein furchtbarer Ernst in allen diesen Vorkommnissen; sie decken in förmlich erschreckender Weise wahrhaft haarsträubende Gebrechen im Staats- und Ordnungsleben des englischen Volkes auf. Das alttestamentarische Bild von dem ehernen Riesen auf thönernen Füßen taucht wieder vor unserer Erinnerung auf, ein Bild, das durch die Höhe seines Alters an innerer Kraft und Wahrheit noch nichts eingebüßt hat. Dieses England, das so viele Spuren des anbrechenden Greisentums aufweist, thäte wahrlich besser, statt fortwährend seinen Länderhunger zu befriedigen, seine inneren Gebrechen auszuheilen.

Die Polizeikrisis in London ist übrigens als beendet zu betrachten, dagegen befinden sich gegenwärtig gegen 5000 Postbriefträger in „vollem Streik", mehrere hundert sind bereits entlassen worden und folgen deren täglich mehr.

Aus nah und fern.

Ein Unfall ereignete sich kürzlich in der Nähe des Nuhnen-Kruges bei Frankfurt a. O. Der Kutscher W. des Gutsbesitzers von Rosengarten fuhr mit einer Kutsche, in welcher sich die Gemahlin des Besitzers genannten Gutes und eine Frau Geheimrat St. befanden, von Frankfurt auf der Fürstenwalderstraße nach Rosengarten. In der Nähe des Etablissements Westend löste sich plötzlich ein Ortscheid von der fast neuen Kutsche und fiel den Pferden auf die Füße, welche scheu wurden und nach den Nuhnen zu rannten. Vergeblich bemühte sich der Kutscher, sie zum stehen bringen. Bei der Abbiegung des Weges am Nuhnenkrug schlug der Wagen um und wurde eine Strecke geschleift, bis die Pferde in dem am Wilhelmsgarten befindlichen Graben zum stehen kamen. Sämtliche Insassen waren aus der Kutschr herausgefallen und nahmen Schaden. Frau St erlitt einen Armbruch, die andre Dame schwere Verletzungen am Kopf, der Kutscher einige Rippenbrüche.

Postkuriosum. Aus Lübben schreibt die „N. V. Z.": Es steht wohl einzig da, daß ein Brief nach über 36 Jahren an den Absender zurückgekommen ist. Vor dieser Zeit nämlich diente in Lübben bei dem Jägerbataillon ein Feldwebel, namens Voigt. Derselbe sandte seinem Vater nach New-York einen Brief, der, wie ganz deutlich noch zu erkennen ist, von der Post zu Lübben am 18. Februar 1854 abgestempelt worden ist. Das Couvert trägt außerdem den Stempel von New-York und auch den des deutschen Konsulats daselbst. Der Adressat ist nicht aufgefunden worden. Auf welche Weise nun der Brief in Amerika von der Post oder von dem Konsulat verlegt worden, ist nicht zu erklären. Kurz, vor ungefähr zwei Wochen kam der Brief nach Lübben zurück. Derselbe ging nach Frankfurt, wurde geöffnet, zurückgeschickt und, da der Absender der Post in Lübben unbekannt war, dem Bataillon übersandt. Dasselbe zog Erkundigungen ein, ob unter den zum Jubiläumsfest kommenden ehemaligen Jägern der frühere Feldwebel Voigt sich befindet. Das war der Fall und so erhielt der genannte Herr, der Hegemeister in Kösen ist, nach über 36 Jahren den Brief zurück.

Wasserhose. Esterwegen und Umgegend ist dem „Hamb. Cour." zufolge vor einigen Tagen von einer Wasserhose heimgesucht worden. Es sind nicht allein die Korn- und Kartoffelfelder arg beschädigt, Bäume entwurzelt oder abgebrochen, sondern auch Häuser teils vollständig zerstört, teils der Dächer beraubt oder sonst beschädigt. Im ganzen sind etwa 20 Familienwohnungen total zerstört. Verletzungen sind mehrfach vorgekommen, doch ist glücklicherweise kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden, von dem meist Unbemittelte betroffen sind, ist kein kleiner.

Ein Unglücksfall ereignete sich, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, unweit des Bahnhofs von Birkenbach. Der 52jährige Maurermeister Edel aus Hähnlein hob eigenmächtig die geschlossene Schranke und wollte das Bahngeleise überschreiten. Der von Frankfurt 1,30 Uhr kommende Schnellzug erfaßte den Unglücklichen und schleifte ihn etwa 50 Meter weit. Die schrecklich verstümmelte Leiche wurde nach Hähnlein gebracht.

Durch einen furchtbaren Hagelschlag ist die Gemeindeflur Schwabsoien (Schongau) vollständig verwüstet worden. Viele Verletzungen von Feldarbeitern haben stattgefunden.

Ein blutiger Zweikampf hat sich, wie den „Dr. Nachr." aus Dux in Böhmen berichtet wird, in der Nähe der bei der Nachbarstadt Bilin gelegenen Ortschaft Hettau abgespielt. Der in den Diensten des Gutsbesitzers Mitreuter in Sichrow und Hettau stehende Waldheger Ferdinand Stiller aus Radowesitz traf auf dem Heimwege aus dem Walde zwischen Hettau und Radowesitz die beiden Brüder Kaltofen aus Hettau, welche er schon wiederholt im Walde beim Holzfrevel ertappt hatte, und die infolge dessen schon Freiheitsstrafen abgebüßt hatten. Was Wunder, daß sich derselben ein erbitterter Groll gegen den pflichttreuen Waldhüter bemächtigte und insbesondere war es der ältere Bruder, Anton Kaltofen, welcher nur den günstigen Augenblick abwartete, um sich an Stiller rächen zu können. Als nun der Waldheger den beiden Brüdern auf offenem Felde so zu sagen vom Zufall in die Hände gespielt wurde, rief Anton Kaltofen dem Waldheger schon von ferne zu, er möge jetzt noch rasch sein Testament machen, sein Stündlein habe geschlagen. Sofort stürzte er auch auf den Heger Stiller zu, in der Hoffnung, daß sein Bruder ihn bei dem Attentat unterstützen werde. Dieser aber hatte sich entfernt. Zwischen den beiden Männern entspann sich nun ein wütender Kampf, in dessen Verlauf der Waldheger, als er in einem günstigen Augenblick seine Waffe freibekam, das Gewehr in Anschlag brachte und Kaltofen niederschoß. Der Schuß, welcher mitten durch die Brust gegangen war, tötete Kaltofen auf der Stelle. Von dem Vorgefallenen hat Stiller sofort selbst die Anzeige erstattet.

Explosion. Bei dem Druchbruch eines Tunnels in der Nähe von Messina fand der „Frkf. Ztg." zufolge eine Explosion von Sprenggeschossen statt, wodurch ein Arbeiter getötet und sieben gefährlich verletzt wurden.

Eine Hiobspost wird über London gemeldet. Aus Bombay wird telegraphiert, die Stadt Muscat sei von einem Wirbelsturm nahezu zerstört worden. Derselbe verursachte große Ueberschwemmungen in der ganzen Gegend. Fünfhundert Personen ertranken.

Johann Orth, der vormalige Erzherzog Johann von Oesterreich, hat bekanntlich am 2. April d. J. mit seinem Schiff „Santa Margaretha" die erste Fahrt nach Buenos-Aires angetreten und ist am 28. Mai nach ziemlich guter Fahrt in La Plata eingetroffen. Es wird hierüber aus Buenos Aires berichtet: Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kapitäns Johann Orth wurden in der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie große Vorbereitungen getroffen, um ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Derselbe sollte am 5. Juni stattfinden, und es war hierzu an die Mitglieder der Kolonie eine Einladung ergangen. Als jedoch Herr Orth aus den Blättern Nachricht von diesen Vorbereitungen erhielt, ließ er den Obmann des Comités, Herrn Deutsch, zu sich berufen und ersuchte denselben, es möge jeder Empfang und jede öffentliche Begrüßung unterlassen werden. Das Comité kam natürlich diesem Wunsch nach und machte alle Vorbereitungen rückgängig. Kapitän Orth lebt nun in Buenos Aires ganz zurückgezogen und widmet sich nur seinem Geschäft. Er bleibt hier noch etwa zwei Wochen und geht dann nach Valparaiso, wo er für ein englisches Haus Salpeter ladet.

Ein schreckliches Ballonunglück ereignete sich vor einigen Tagen in Beardstown (Illinois). Samuel Black, ein bekannter Fallschirmkünstler aus dem Westen, stieg in seinem Ballon auf, bis er eine Höhe von 400 Fuß erreichte, als der Fallschirm durch Funken aus einem großen Schornstein in der Nachbarschaft in Brand geriet. Der Fallschirm wurde sofort vom Ballon getrennt und fiel brennend zu Boden, während Black pfeilschnell niederstürzte und zwei Meilen von dem Ort, wo er aufgestiegen war, als bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche vorgefunden wurde.

Straße entlang zum Thore hinaustrieb, ist seit einiger Zeit zum belebten rauchgeschwärzten Fabrikort geworden. Das moderne Gold der Kohle ist in seiner Nähe entdeckt, und die Eisenindustrie hat ihren Weg auch bis in diesen Erdwinkel gefunden. So sind heuer die sauberen weißgetünchten Häuser mit tausend Atomen feinen Kohlenstaubes bedeckt, und das umkleidende Weingrün ist schon in der Mitte des Sommers seiner Frische beraubt. Und so gleicht heute das Städtchen einer saubern jungen Hausfrau, welche selbst die frische Morgentoillette, den Küchenrauch, ja sogar einige leichte Brandwunden nicht gescheut, um dem hungrigen Gatten, der Kinderschar, das nährende Mahl zu bereiten.

Das Amtshaus, Herberts Wohnung, lag am Ausgang des Ortes, als flüchtete es vor dem Kohlenstaub und dem Lärm der Eisenhämmer. Der junge Kreisrichter hatte sich daselbst bald leidlich eingerichtet und dabei die notwendigen Besuche in der Umgegend gemacht. Sein Arbeitszimmer lag voll unerledigter Akten und es gehörte augenblicklich zu seinen Hauptbeschäftigungen, über die Reste seines Vorgängers zu schelten. Letzteres war unrecht, sogar thöricht — er hätte seinem Amtsvorgänger vielmehr danken sollen für die hinterbliebene Arbeitslast, durch welche derselbe in aufopfernder Weise ein Mittel gegen die allmählich sich einschleichende Langeweile seines Nachfolgers hinterlassen.

Zwar war sein Piano aus der Hauptstadt glücklich angekommen und hatte in den großen weitläufigen Räumen den besten Platz gefunden, auch studierte er emsig die Anleitung zur Hühner- und Entenjagd — dennoch stellte sich besonders für die Mußestunden bald ein Mangel an ausreichender Beschäftigung heraus. Da blieben denn Streifereien in die Umgebung des Städtchens, besonders in das Gebirge die einzige Aushilfe.

Mit der neuangeschafften Doppelflinte über dem Rücken, die korbumflochtene Jagdflasche an der Seite, verbrachte er ohne sonderliches Jagdglück manche Stunde im Walde und glaubte bald Weg und Steg des Gebirges zu kennen. —

So schritt der Hochsommer ins Land. Der Professor hatte seinen Besuch unmittelbar nach Beginn der Universitätsferien angezeigt, und Herberts Herz jubelte ordentlich auf, in dem Gedanken an anregenden Gedankenaustausch. Er selbst wollte erst mit Beginn des Winters zu längerm Besuch in die Hauptstadt zurückkehren, da augenblicklich eine vermehrte Beschäftigung durch die im Gebirge kürzlich überhandnehmenden Holzdiebstähle und Waldfrevel sein Entferntsein unmöglich machten. Die angestellten Recherchen führten stets auf zwei Arbeiter der Eisenwaren- und Gußstahlfabrik zurück — dennoch wollte es niemals gelingen, der Thäter habhaft zu werden. Der eine war der Sohn des Werkführers, und ein echter trotziger Sohn des Gebirges, von herkulischem Körperbau und wettergebräunter Gesichtsfarbe, der andre, ein aus einer hauptstädtischen Fabrik übergesiedelter, bleichwangiger Geselle, der indessen durch Schlauheit und Gewandtheit die mangelnde Körperkraft ersetzte. —

In kommender Woche sollte Herbert seinen ersten Gast empfangen und der Hochsommer, die schönste Zeit im Gebirge ihm einen würdigen Empfang bereiten. Vielleicht begannen drunten im Thal schon die ersten Blätter zu welken, wenigstens hatten die Rosen im Amtshausgarten längst ausgeblüht, und in der unmittelbaren Umgebung der Fabrikgebäude erschien bereits alles Laubgrün in undurchdringliche schwarze Schleier gehüllt, welche die reine Farbe so lange neidisch verhüllten, bis ein mitleidiger Gebirgsregenguß dieselben zu neuer Lebhaftigkeit auffrischte.

Ueber Herbert war heute eine ungemütliche Sonntagslangeweile gekommen. Die Luft war still und bewegungslos, und man mußte den Niedergang der Sonne erwarten, ehe man das schützende Dach verließ. Die Anleitung zur Hühner- und Entenjagd war zum so und so vielsten mal durchgelesen, ohne ihm sonderlichen Erfolg zu bringen. Er kramte von neuem in seinen mitgebrachten Bücherschätzen und abermals fiel ihm Immermanns „Oberhof" in die Hand und die Erinnerung an Professor Beyers bevorstehenden Besuch hielt es diesmal in derselben zurück. — Er schob es in die Tasche, ergriff seinen Hut und schlenderte dem schützenden Wald zu.

Durch die hohen Baumwipfel brachen feurige Nachmittagssonnenstrahlen und überschatteten den Moosboden mit grünen Goldlichtern. Herberts Fuß schritt weiter und weiter, die erfrischende Kühle des Waldes stärkte die von Hitze und Langeweile ermatteten Lebensgeister und ließ den schlendernden Gang allmählich elastischer werden. So war er tief in den Wald hineingeraten, ehe er sich, wie er zu thun pflegte, auf den Rasen niederstreckte. Endlich war ein versteckter Ort gefunden, der ihm zuzusagen schien. Er warf sich zur Erde und zog das mitgebrachte Buch aus der Tasche. Er las und las — —

Zwischen den Gräsern waren alte Baumstümpfe verwest und starrten schwarz aus dem lustigen Grün. Einer derselben war ganz ausgehöhlt, in seinem Innern hatte sich der Moder zu brauner Erde niedergeschlagen und aus dieser wie aus einem Krater blühte die herrlichste Blume empor.

(Fortsetzung folgt.)

[III. 90. 5b.

An Beiträgen für das dem Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt zu errichtende Denkmal sind aus Malchow und Umgegend bisher eingegangen von:

Nahmmacher, pract. Arzt	Mk.	3
G. Müller, Apotheker	"	3
v. Gundlach, Klosterhauptmann Kloster Malchow	"	10
Engel, Küchenmeister, das.	"	3
von Flotow, Domina, das.	"	3
M. v. Oertzen, Conventualin, das.	"	2
E. v. Behr, Conventualin, das.	"	2
A. v. Behr-H., Conventualin, das.	"	2
S. v. Graevenitz, Conventualin, das.	"	2
A. v. Lucken, Conventualin, das.	"	1
J. v. Bülow, Conventualin, das.	"	1
R. v. Restorff, Conventualin, das.	"	2
Otto Cornilsen, Kaufmann, Berlin	"	2
F. Meden, Bäckermstr., Kl. Malchow	"	1
C. Richter, Krankenwärter das.	Pf.	50
Ph. Schröder, Schmiedemstr., das.	Mk.	1
H. F. Reeps, Senator	"	1
Carl Reeps, Berechner	"	1
H. F. Michael, Uhrmacher	"	1
H. Müller, Senator	"	1
Joh. Virck, Zimmermeister	"	3
E. Virck, Zimmermeister	"	3
Staecker, Amtsgerichtsactuar	"	1
J. Louis, Bankvertreter	"	2
Rud. Schott, Stadtsecretär	"	1
Emil Lubcke, Buchdrucker	"	1
W. Drewes, Tischler	Pf.	50
B. Peters, Kaufmann	Mk.	1
Fr. Bühring, Rentier	"	1
Th. Bühring, Hotelier	"	1
W. Suderow, Hotelier	"	1
J. Petrowsky	"	1
W. Gille	"	1
Fr. Günther	"	3
Louis D. Levy	"	2
H. D. Lichtwarck	"	1
Louis Mellmann, Kaufmann	"	2
Wilh. Becker, Tuchmacher	"	1
Carl Haese, Kaufmann	"	1
Heinr. Mohr, Tuchmacher	"	1
Gustav Jacobs, Färber	Pf.	50
C. Virck, Kl. Malchow	Mk.	1
Schlange, das.	"	2
C. Schnell, Pastor, das.	"	3
J. Schultz, Inspector, das.	"	2
L. Schwiedeps, Revierjäger, das.	Pf.	50
C. Bruhns, Förster	Mk.	1
A. v. Hammerstein, Conventualin, Kl. Malchow	"	1
F. Schröder, Lehrer, das.	Pf.	50
C. Rehberg, Maurermeister	Mk.	5
Mau, Rektor	"	2
Ch. F. Lange, Brauereibesitzer	"	1
Rud. Wollburg	"	2
F. Reincke, Töpfermeister	"	2
Dr. Lebahn, pract. Arzt	"	3
Ida Lebahn	"	1
Elfriede Plähn	"	1
Botzong	"	1
F. Breuel	Pf.	50
A. Schmidt	"	50
C. Hallwachs	Mk.	1
F. Braun	"	1
F. Klingberg	Pf.	50
Paul Günther, Kaufmann	Mk.	3
Hermann Schlomann, Kaufmann	"	1
H. Köchel	Pf.	50
Jul. Steinlein	Mk.	1
W. Köchel	"	1
M. Klockmann, Gutsbesitzer Alt-Schwerin	"	5
Burchardt, Gutspächter, Roetz	"	3
Engel, Gutspächter, Laschendorf	"	5
H. Raettig	"	1
Georg Martienssen, Commis	Pf.	50
C. Bruhn	"	25
G. Drecoll, Holzwärter	"	50
R. E. Jacobson, Kaufmann	"	50
C. Reeps, Sattler	"	50
E. Rehberg, Schlossermeister	"	25
Dr. Borchard, Lehrer	Mk.	1
E. Wolter, Conrector	"	1
v. Bassewitz	"	1
Fr. Martens, Rentier	"	1
R. Schlomann, Kaufmann	"	1
Vogler, Lehrer	Pf.	50
Rud. Schröder, Lehrer	"	50
Fr. Abel, Lehrer	Mk.	1
G. Schütt, Forstschreiber	"	1
H. Kosegarten, Conditor	Mk.	1,50
v. Bülow, Rogeez	"	10
A. Schleiff, Kaufmann	"	1
W. Hagen, Glasermeister	Pf.	25
H. Kentzler, Rathsdiener	"	50
A. Hochbrügge, Holzwärter	"	25
S. Schlomann	Pf.	50
H. Becker, Tischler	"	50
H. Wittenburg, Schuldiener	"	25
E. Wollburg, Stadtdiener	"	25
Severin, Erbpächter, Silz	"	50
Diedrich, Kaufmann, Nossent. Hütte	"	50
Karnatz, Revierförster, Nossent. Hütte	Mk.	3
Mahncke, Schulze, Nossent. Hütte	Pf.	50
K. Blievernicht, Schulassistent, das.	"	10
H. Krumm, Schulze, Liepen	"	50
A. Rasenack, Kupferschmiedemeister	"	50
Hartwig, Lenz	Mk.	1
G. Sellschopp, Gutspächter, Lexow	"	6
Carola v. Flotow, Wahlow	Pf.	50
v. Flotow, Gutsbesitzer, Wahlow	Mk.	10
C. v. Blücher, Woldzegarten	"	2
Dahl, Gutsjäger, das.	"	1
W. Krüger, Inspector, das.	"	3
Fahrenholz, Schmidt, Wahlow	"	1
v. Flotow, Gutsbesitzer, Kogel	"	10
C. Ouvrier, Inspector, Kogel	"	1
Wagener, Förster, Satow	"	1
O. Hartmann, Holzwärter, Kogel	Pf.	25
F. Berg, Holzwärter, Zislow	"	25
Ahrens, Lehrer, Satow	"	50
H. Fahrenholtz, Schmiedemstr., das.	"	50
Tiedemann, Bürgermeister	Mk.	3
Schmidt, Bote	Pf.	50
Schacht, Erbpächter, Kisserow	Mk.	1
Tiedke, " " "		2
H. Schriewer, " " "		2
Rosenbaum, " " "		2
Niemann, " " "		1
Kolz, " " "		1
Heinr. Schacht sen. " " "		2
Herm. Schriewer, " " "		2
Schriewer, Schulze " "		3
A. Klockmann, Gutsbes., Jürgenshof	"	3

Summa Mk. 215,10

Davon gehen ab an Unkosten für Botenlohn, Porto, Insertionen „ 34,10

Rest Mk. 181,—

welcher Betrag direct an das Central-Comité in Berlin, Behrenstraße 9, abgeführt ist.

Im Auftrage des Local-Comités:
Tiedemann, Bürgermeister.

Verkauf von Getreide auf dem Halm.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Montag, den 21. d. Mts.,

das auf den zum Nachlasse des wailand Müllers und Ackerbürgers **Heinrich Reeps** gehörigen Ackerstücken stehende Getreide auf dem Halme in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Das Getreide kommt zum Aufgebot

a. **Vormittags von 8 Uhr an** auf den Ackerstücken im Sandfelde und Birkholze (theils Roggen theils Hafer, cca. 5000 □-R.)

b. **Nachmittags von 2 Uhr an** auf den Ackerstücken im Mittel- und Trostfelde (theils Roggen theils Hafer theils Mengekorn cca. 4500 □-R.)

Kaufliebhaber werden zu dieser Auction mit dem Bemerken geladen, daß

1) die einzelnen Saaten in Caveln zu resp. 200, 300 und 400 □-R. eingetheilt sind und
2) am **Vormittage 8 Uhr** Wagen zur Verfügung von Kauflustigen beim Schulhause und am **Nachmittage 2 Uhr** vor dem Gastwirth Dobbertin'schen Hause bereit stehen werden.

Malchow, den 14. Juli 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

4-6 Erntearbeiter

können am **Montag** Arbeit bei mir erhalten.

Alt-Schwerin. **M. Klockmann.**

Maurer- und Zimmergesellen

finden **dauernde** Arbeit bei 42 Pfg. Stundenlohn in **Rostock i. M.**

Ausverkauf!

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich durch günstigen Abschluß mit einem der ersten Fabrikanten der **Herren-Confections-Branche** in der Lage bin, zum Herbst die größte Auswahl in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen, Reiseröcken 2c.

zu bieten und mache ich auf vorzügliche Arbeit und billige Preise derselben im Voraus aufmerksam.

Dagegen verkaufe ich zu und unter Einkaufspreisen wegen gänzlicher Aufgabe:

Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, leinene und baumwollene Hosenstoffe, Deutsch-Leder, Damen-Confection, Sonnenschirme, Tischdecken, Pferdedecken, außerdem Reste von Kleiderstoffen, Cattun 2c.

Auf alle übrigen Stoffe bewillige ich während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10 % für Baarzahlung.

Malchow. Hochachtungsvoll
A. Wittmiß.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin**, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
1/2 Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., 1/1 Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

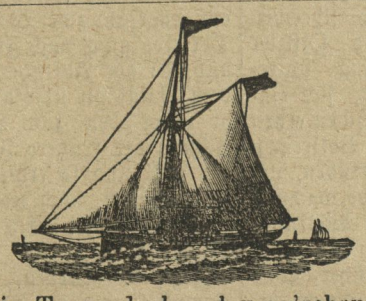
Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Datum, Güstrowerstraße Nr. 385 ein

Mehlgeschäft

en gros und en detail errichtet. Indem ich allen mich Beehrenden nur gute Waare und billige Preisnotirung verspreche, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
H. Brüshaber,
Müllermeister.

Malchow, den 12. Juli 1890.



Die Trendelenburg'schen
Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin
laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

An unsere Mecklenburger Collegen.

Beziehentlich auf die in Nr. 313 der „Rost. Ztg." **veröffentlichte Warnung, daß der Strike hier noch nicht beendet sei,** berichtigen wir, daß die Arbeiten trotzdem ihren ungehinderten Fortgang nehmen, da an diesem Strike nur ein Theil der hiesigen Maurer- und Zimmergesellen sich betheiligt, die anderen Zimmer- sowohl wie Maurergesellen aber in den alten Lohnverhältnissen bis jetzt und auch fernerhin fortarbeiten werden.

Der Verein der vereinigten Maurer- und Zimmergesellen Rostocks.
Vereins-Local: An der Hege Nr. 10.

2 junge milchende

Ziegen

habe zu verkaufen.

Ernst Beckmann.

Ihren innigsten Dank für die von allen Seiten in so großem Maße erwiesene Theilnahme an ihrem so schweren Verluste sagen hiermit

C. Rasenack nebst Kindern.
Malchow, den 14. Juli 1890.

1000 Witze originell hochfein
gr. Format 32 Seiten 60 Pf. in Marken.
W. HOLDORF, LEIPZIG.

Suche zu sofort einen jungen, gewandten

Hausknecht.

Malchow. **C. Bruhn.**
„Zum Deutschen Hause"

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Donnerstag, den 17. Juli:

Fatinitza.

Komische Oper in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Franz von Suppé.

Freitag, den 18. Juli:

Zärtliche Verwandte

Lustspiel in 3 Acten von Roderich Benedix.

Sonntag, den 20. Juli:

Herz und Welt

oder:

Die lustige Weise aus dem Pusterthal.

Operetten-Posse mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern) von W. Mannstädt und A. Weller.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.
J. F. Dietrich.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	185—195	Mk.
Roggen	"	"	152—160	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 57. Sonnabend, 19. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. Juli. (Theater.) Gestern Abend fand vor ausverkauftem Hause die Aufführung der komischen Oper „Fatinitza" statt. Das anwesende sehr animirte Publikum lohnte die in jeder Beziehung gelungene Vorstellung mit schallendem Beifall. Am Sonntag gelangt die Operettenposse „Herz und Welt" zur Aufführung. Vielen dürfte dies Stück von „Hörensagen" bekannt sein und werden die mit uns übereinstimmen, wenn wir sagen, es ist nicht nur gut, sondern es ist eins der besten Bühnenwerke. Wir hoffen, daß auch unser Publikum das Bestreben des Herrn Director Dietrich, uns nur Gutes zu bieten, durch regen Besuch belohnen wird.

— Gestern fand ein hiesiger Einwohner hinter seinem Hause am See eine Ringelnatter (Colubridae) von 1,6 m Länge.

Schwerin, 15. Juli. Ueber den schon kurz gemeldeten Brand der Eisenbahn können wir jetzt ausführlicher berichten. Der um 8 Uhr 53 Minuten in Kleinen ankommende Zug führte einen Kastenwagen einer reisenden Künstlergesellschaft mit sich, welche hier bei Gelegenheit des Königschusses ihre Künste vorführen wollte. In diesem Wagen hielten sich — ob mit oder ohne Erlaubniß der Eisenbahnbehörde, wissen wir nicht — während der Fahrt drei Mitglieder der Gesellschaft, ein Knabe und zwei Mädchen auf. Dieselben sagen aus, daß sie geschlafen haben und erst durch den Rauch geweckt worden seien. Sie haben alsdann ihren Wagen verlassen und sind von dem fahrenden Zuge abgesprungen. Gleich darauf hat der Locomotivführer, durch das dabei erhobene Geschrei aufmerksam gemacht, den Zug kurz vor dem Einlaufen in die Haltestelle Ventschow zum Stehen gebracht.

Wie Augenzeugen mittheilen, soll sich dort, während die drei Verunglückten wieder aufgenommen und der in hellen Flammen stehende Wagen vom Zuge getrennt wurde, trotz der Ermahnungen des Bahnpersonals ein wüstes Geschrei erhoben haben, das erst wieder nachließ, als der Zug ohne den brennenden Wagen seine Fahrt fortsetzte.

Das gesammte Inventar der Truppe ist ein Raub der Flammen geworden.

Von den hierher weiter beförderten drei Insassen des in Brand gerathenen Wagens mußte der Knabe sofort mittelst eines Tragkorbes in das Krankenhaus geschafft werden. Er hat zahlreiche über den ganzen Körper verbreitete Brandwunden davongetragen, die indeß wegen der geringen Tiefe ohne Lebensgefahr zu sein scheinen. Die beiden Mädchen sind mit mehr oder weniger geringen Kontusionen und Hautabschürfungen davongekommen. (M. N.)

Rostock, 15. Juli. In dem benachbarten Dorfe Pastow ereignete sich am Montag Nachmittag ein betrübender Unglücksfall, indem ein vierjähriges Kind eines Tagelöhners in Pastow unter die Räder eines beladenen Dungwagens gerieth. Die Verletzungen des Kindes waren so arge, daß dasselbe alsobald seinen Geist aufgab. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob der Führer des Dungwagens, ein Pastower Knecht, fahrlässig gehandelt und somit den Tod des Kindes verschuldet hat.

Güstrow, 11. Juli. Als der Gutsbesitzer Herr Orlop auf Käselow gestern Abend 11 Uhr von Scharstorf kommend langsamen Schrittes durch die Zarnow bei Zeetz hindurchritt, wurde er von zwei Strolchen angefallen. Während einer derselben dem Pferde in die Zügel griff und dasselbe zum Stehen zwang, versuchte der andere den Herrn vom Pferd herunterzuziehen. Als Herr O. diesem jedoch einige tüchtige Hiebe mit der Reitpeitsche verabreicht hatte, stand derselbe von seinem Vorhaben ab und eilte in das Gehölz, wohin ihm sein Helfer alsbald folgte. Hoffentlich werden die Beiden ermittelt.

— Letzten Freitag kaufte ein fremder Mann bei verschiedenen Knaben Kaninchen zu hohen Preisen. Die Verkäufer waren verpflichtet, dieselben nach dem Bahnhofe zu bringen. Als sie unterwegs von dem Manne Bezahlung verlangten, drohte er ihnen und versuchte sich ohne Bezahlung zu entfernen. Die Schulknaben verfolgten ihn aber bis zum Bahnhofe, wo sich die Knaben mit dem Käufer um den Korb mit den Kaninchen stritten, bis laut „G. Z." durch die Verhaftung des Käufers dem Streit ein Ende gemacht wurde.

Ludwigslust, 11. Juli. Heute Nachmittag wurde die Leiche des ermordeten Baetke vom Leichenhause aus beerdigt. Eine große Menschenmenge hatte sich dazu versammelt. Pastor Wolff hielt die Leichenrede über Gal. 5, 19 ff. und richtete darin sehr ernste eindringliche Worte an die Versammlung. Die „M. N." schreiben zu der Ermordung des nun Beerdigten: Es ist schon in die Oeffentlichkiet gedrungen, daß an der Leiche, welche am Montag, den 7. d. M., Morgens früh unter der Canalbrücke der Berlin-Hamburger Chaussee in der Gegend der Wiesen von Kummer gefunden wurde, die Kopfbedeckung, der Rock und das Portemonnaie fehlten. Baetke hat am Tage vorher einen dunklen Jacket-Anzug und einen runden Filzhut getragen, sowie ein schwarzes Lederportemonnaie bei sich gehabt. Wir wollen die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Sachen des Ermordeten richten und sind in der Lage mitzutheilen, daß auf die Auffindung derselben eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt, worüber der Untersuchungsrichter des Schweriner Großherzoglichen Landgerichts, welcher zur Zeit in Ludwigslust weilt, unter näherer Beschreibung der fraglichen Effecten wahrscheinlich die alsbaldige Bekanntmachung erlassen wird. Wir ersuchen demnach Jedermann, der etwas von dem Verbleiben des Baetke'schen Hutes, Rockes und Portemonnaies weiß, solches unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde oder Staatsanwaltschaft anzuzeigen und sich damit der ausgesetzten Belohnung theilhaftig zu machen. Unkosten irgend welcher Art werden dem Anzeigenden nicht erwachsen. Der des Mordes verdächtige Schlachter Maddaus hat laut „M. T." bis jetzt noch immer kein Geständniß abgelegt. Er soll im Allgemeinen sehr vorsichtig sein in seinen Aussagen, dennoch stehen schon manche seiner Aussagen im Widerspruch mit Zeugen-Aussagen. Mit jedem Tage häuft sich mehr Verdacht auf Maddaus.

— Heute Nachmittag stieß hier dem Knecht eines Erbpächters aus Kummer ein schweres Unglück zu. Derselbe ging neben seinem schwer beladenen Wagen einher, kam, als ein anderes Fuhrwerk an ihm vorbeifuhr, ins Straucheln und fiel so, daß ihm die Räder seines Wagens über den rechten Arm, den Leib und beide Füße hinweggingen. Er wurde sofort ins Stift Bethlehem gebracht.

— Nach einer Bekanntmachung der Kgl. Staatsanwaltschaft zu Greifswald im Ribnitzer Localblatte ist am 30. Juni d. J. in der Nähe der von **Ribnitz** nach **Dammgarten** führenden Chaussee in einem Wasserloche die bereits fast unkenntliche Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der anscheinend im Alter von 25 bis 30 Jahren gestanden hat. In den Kleidern steckte ein Taschentuch mit eingesticktem Monogramm: A. V. 1.

Strelitz, 11. Juli. In der letzten Nacht gegen 11 Uhr entstand in der Werkstatt des Tischlermeisters Mann hieselbst ein Feuer, das bei dem frischen Winde schnell um sich griff. Zwei Lehrlinge, welche auf dem Boden dieses Gebäudes schliefen, verdanken laut „M. T." einem kleinen Hunde, den sie bei sich hatten, die Rettung ihres Lebens. Als dieser durch sein Geheul die jungen Leute geweckt hatte, stand die Treppe schon in hellen Flammen, und denselben blieb nichts übrig, als den Weg durchs Fenster zu nehmen. An ein Retten des Gebäudes oder des Inhalts war nicht zu denken und mußte die Feuerwehr nur ihr Augenmerk auf die umliegenden Gebäude richten, die denn auch mit geringen Beschädigungen davon gekommen sind. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts ermittelt. Den Schaden an den Gebäuden hat die Brandkasse Meckl. Städte zu tragen, während das Mobiliar bei dem Feuer-Versicherungs-Verein für Mecklenburg in Güstrow versichert ist. — Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist bei dem Feuer der Kaufmann Venzmer betroffen, welcher sich als Vertreter der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften Londoner Phönix und Thuringia auf die Brandstelle begeben hatte. Derselbe trat in dem dunklen Hausflur auf einen durch das Haus gelegten Schlauch und brach das rechte Bein, so daß er in seine Wohnung getragen und ärztliche Hülfe requirirt werden mußte.

Penzlin, 14. Juli. Heute Mittag verunglückte laut „R. Z." beim Baden im hiesigen See der 8jährige Sohn des Schlachtermeisters Carl Scheibel. Mit ihm badeten einige des Schwimmens unkundige Knaben, welche ihn nicht retten konnten, da er sofort in die Tiefe sank. Nach längerem Suchen fand man die Leiche; alle Belebungsversuche blieben erfolglos.

Sternberg, 17. Juli. Zur Warnung mag folgender Vorfall dienen, der sich gestern hier ereignete. In der Schulstraße wurde an der Ausbesserung eines Daches gearbeitet. Für Vorübergehende war dies in der hier üblichen Weise durch am Hause lehnende Stangen mit daran befestigten Ziegelsteinen angezeigt. Ein Passant, der trotz dieses Warnungszeichens vor dem betreffenden Hause das Trottoir nicht verließ, wurde durch einen herabfallenden Ziegelstein derartig am Kopf verwundet, daß er sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Schönberg, 16. Juli. Gestern ertränkte sich der Damenschneider L. hierselbst in einem unweit des Oberteiches gelegenen Wasserloche. L. war ein dem Trunke ergebener Mensch.

Feldberg, 10. Juli. In der verflossenen Nacht wurde bei dem Bauern H. Benzin in Triepkendorf ein Einbruch verübt. Der oder die Diebe entwandten eine Damenuhr, Sparbüchsen mit Inhalt, den Kindern gehörig, und einen Siegelring. Der Einbruch geschah mittelst Anbohrens des Fensterrahmens. Die Diebe sind leider entkommen.

— In der verflossenen Nacht wurde auch in dem Domanialbauerndorfe Koldenhof bei Feldberg beim Brunnenmacher T. ein Einbruch verübt und Werthsachen entwendet.

Marnitz, 14. Juli. Vor einigen Tagen wurde laut „M. Z." der Sohn des Schneiders D. hieselbst beim Pflücken von Bickbeeren von einer Kreuzotter in den Finger gebissen. Der Knabe beachtete es wenig, sondern pflückte emsig weiter; erst als der Finger heftig anschwoll, eilte er zu seinen Eltern. Der schnell herbeigerufene Arzt schritt mit vollkommenem Erfolge ein. Da die Kreuzotter in diesem Jahre in den hiesigen Waldungen äußerst zahlreich auftritt, so ist bei dem Pflücken der Beeren doppelte Vorsicht anzurathen, wenigstens sollte man Kinder nur unter Aufsicht zu diesem Zwecke verwenden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die zur Beleuchtung des deutsch-englischen Vertrages bestimmte Denkschrift wird, wie man vernimmt, erst dann veröffentlicht werden, wenn der Vertrag selbst vom englischen Parlament seine Bestätigung erhalten hat. Bezweckt wird mit dieser Denkschrift, die Gründe darzulegen, welche einerseits für die England gemachten Zugeständnisse und andrerseits die für Deutschland gewährten Entschädigungen maßgebend gewesen sind. Es soll auf diese Weise der öffentlichen Meinung Gelegenheit geboten werden, das allgemeine Urteil über den Vertrag zu klären und die auf streng sachlichen Erwägungen beruhende Fassung desselben dem allgemeinen Verständnis näher zu rücken.

— Der deutsche Bundesrat hat beschlossen, daß für Branntwein, welcher behufs der Ausfuhr oder der steuerfreien Verwendung zu gewerblichen u. s. w. Zwecken zur Abfertigung gestellt wird, die Steuervergütung bezw. die Abgabenfreiheit nur dann zu gewähren ist, wenn der Branntwein keinen größern Fuselölgehalt als 2 Gewichtsprocente der in ihm enthaltenen Menge reinen Alkohols besitzt. Die beteiligten Amtsstellen der preußischen Steuerverwaltungsbezirke sind dementsprechend mit Anweisung versehen worden. Ferner hat der Bundesrat beschlossen, die vorgeschlagenen Aenderungen und Ergänzungen des amtlichen Warenverzeichnisses zum Zolltarif, des statistischen Warenverzeichnisses und des Verzeichnisses der Massengüter, auf welche die Bestimmung im § 11 Absatz 2 Ziffer 3 des Gesetzes vom 20. Juli 1879, betreffend die Statistik des Warenverkehrs, Anwendung findet, mit der Maßgabe zu genehmigen, daß die neuen Bestimmungen vom 1. September d. J. ab in Kraft zu treten haben.

— Man schreibt: Von dem auf 12 688 065 Mk. festgestellten Betrage der Besoldungs-Erhöhungen im Nachtragsetat des Reichs fällt ein Betrag von über zehn Millionen Mark, d. i. circa fünf Sechstel allein auf die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

— Auch die Münchener Sozialdemokraten scheinen allmählich zu der Erkenntnis zu gelangen, daß bei der gegenwärtigen Geschäftslage alle Arbeitsausstände aussichtslos sind und nur die Arbeiter selbst schädigen. Das dortige Parteiorgan rät den Arbeitern ab, jetzt Streiks zu beginnen und führt dafür folgende Gründe an: 1) weil bei dem rücklaufenden Markt die Ausstände in Lohnfragen meistens aussichtslos sein werden, 2) weil die Arbeiterschaft Deutschlands für den ihr aufgedrungenen Klassenkampf im großen einer angemesseneren Organisation bedarf, 3) weil die Herstellung dieser Organisation Zeit erfordert, 4) weil die Mittel der Arbeiter zusammengehalten werden müssen, kleine wirkungslose Ausstände sie aber zersplittern, 5) weil der Verlust vieler kleiner Ausstände auch den Mut der Arbeiter herabsetzt.

Schweiz. Die italienische Regierung hat die Aufhebung des am 27. Juni gegen die Einfuhr von Vieh aus der Schweiz erlassenen Verbots und der Quarantaine vom 13. Juli ab verfügt; infolgedessen hat der Berner Bundesrat beschlossen, die Einfuhr von Kleinvieh aus Italien vom 14. Juli wieder zu gestatten.

Frankreich. Die russische Regierung hat den Kontrakt auf 500 000 kleinkalibrige Gewehre mit der Waffenfabrik von Saint-Etienne endgiltig ausgefertigt.

Großbritannien und Irland. Englands industrielle Vorherrschaft ruht bekanntlich mit in erster Linie auf seinem Reichtum an Steinkohle. Je rascher die in möglichster Ausbeutung befindlichen Kohlenlager der Insel ihrer Erschöpfung in abbauwerten Tiefen entgegengehen, desto wichtiger wird naturgemäß die Ausfindigmachung neuer Lager. Während des vergangenen Winters erregte daher die Nachricht der Entdeckung solcher Lager nahe der Küste bei Dover mit untermeerischer Fortsetzung in England freudige Bewegung. Indes ist das vorliegende Material denn doch viel zu dürftig, um daraufhin allein der Sache im Ernst näher treten zu können. Neuestens hat sich nun eine aus fachwissenschaftlichen Notabilitäten und sonstigen Interessenten bestehende Vereinigung unter den Namen: Coal Search Committee gebildet behufs systematischen Studiums der geologischen Tiefenverhältnisse in Südost-England. Dieses Comité hielt in voriger Woche seine Eröffnungssitzung unter Vorsitz des Lord Mayors von London. Professor Hughens wies in wissenschaftlicher Weise die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs methodischer Tiefbohrungen auf Kohlen nach, und wurde darauf beschlossen, die bezüglichen Vorbereitungen mit möglichstem Nachdruck zu fördern.

Rußland. Einen interessanten Auszug aus dem soeben erschienenen Bericht des Kriegsministers Wannowsky an den Kaiser über den Stand der russischen Armee im Jahre 1888 entnehmen wir folgendes: Danach zählten die russischen regulären Truppen zum 1. Januar 1889 32 644 Generale, Stabs- und Oberoffiziere und 820 484 Mannschaften. Das Kosakenheer, das in der gebrachten Ziffer nicht inbegriffen ist, zählte 3790 Generale, Stabs- und Oberoffiziere mit 164 854 Gemeinen; von diesen befanden sich im genannten Jahre 2148 Generale, Stabs- und Oberoffiziere und 34 529 Gemeine im activen Dienst.

— In Warschauer militärischen Kreisen wird eine Besichtigung der Artillerie im Gefechtsschießen viel besprochen, die kürzlich ganz unvermutet durch den Oberbefehlshaber General Gurko vorgenommen wurde und namentlich darum auffiel, weil die Artillerie noch lange nicht ihre Schießübungen beendet hatte, also sozusagen die Prüfung vor beendetem Lehrkursus stattfand. General Gurko hatte jedoch, wie bekannt wurde, ausgesprochen, daß es gerade seine Absicht sei, sich zu überzeugen, welche Ergebnisse die nicht ausgebildete Artillerie liefern könnte, wenn sie plötzlich zu einer kriegerischen Thätigkeit berufen würde. Zu dieser Besichtigung wurden 4 Feld-Artillerie-Brigaden, 3 reitende und 2 Kosaken-Batterien in Kriegsstärke herangezogen, mithin 159 Feldgeschütze und 30 Geschütze der reitenden Artillerie, eine ganz bedeutende Artilleriemasse. Der Gegner war durch Scheiben dargestellt, auch wurde auf gegnerische Feldbefestigungen geschossen. Wenngleich die Schießergebnisse, nach den Meldungen der mit Zählung der Treffer in den Scheiben beauftragten Offiziere, recht gut waren, soll der General sich doch bei der betreffenden Schlußbesprechung ziemlich scharf geäußert haben, namentlich aber die große Langsamkeit in den Bewegungen der Feldartillerie besonders getadelt haben.

Bulgarien. Aus Sofia wird berichtet: Vor seiner letzten Reise nach Europa hatte Prinz Ferdinand auch Varna besucht. Aus Anlaß dieses Besuchs hatte in der griechischen Kirche, geleitet von dem griechischen Metropoliten, ein feierliches Tedeum stattgefunden, dem auch der Fürst beiwohnte. Eine gleiche Feierlichkeit war natürlich auch in der bulgarischen Kirche abgehalten worden; nur hatte das Hochamt ein Priester niedrigen Ranges geleitet, da der bulgarische Metropolit es vorgezogen, nach Schumla abzureisen. Vorher aber hatte er sich vor aller Welt krank gestellt, so daß er nicht einmal der in Rustschuk tagenden Synode beiwohnte. Diese grenzenlose Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Landesfürsten hat nun durch die „Swoboda", das Organ Stambulows, gebührende Abfertigung erhalten.

Amerika. Ein grelles Streiflicht auf das deutsche Auswanderelend in Brasilien, schreibt das „Berl. Frdbl.", wirft ein Privatbrief, welcher der „Allg. Danz. Ztg." zur Verfügung gestellt ist und dessen wesentlichem Inhalt, den wir nachstehend in der unbeholfenen, aber desto kräftiger wirkenden Stilisierung des Absenders mitteilen, im Interesse der guten Sache die weiteste Verbreitung zu wünschen wäre. In dem aus St. Paul vom 30. Januar datierten Brief heißt es: „Lieber Wilhelm, mit traurigem Herzen ergreife ich die Feder, an Dich zu schreiben, daß ich mir mein gutes Brot verstoßen habe, denn hier ist nichts los. Hier ist kein Brot zu essen, und hier müssen die Leute vor Hitze sterben, denn wie es damals gesagt wurde, das ist lauter Lüge; wenn's große Meer nicht wäre, käme ich zu Fuß! Lieber Wilhelm, hier sitzen 600 Mann im Gasthaus, die beweinen das liebe Vaterland. Lieber Wilhelm, von hier kriegen wir keine Briefe zurück, denn die werden erst alle aufgemacht und nachgesehen, und wenn es darin schlecht steht, dann werden sie verbrannt. Aber es kam ein Blinder mit uns, der wird mit seiner Familie zurückgeschickt, dem habe ich diesen Brief mitgegeben zu unserm Heimats-Vaterland. Lieber Wilhelm, ich werde Dich bitten, sei so gut und sage dem gnädigen Herrn, wenn von seinen Leuten noch einmal einer kommt und sagt, daß er nach Brasilien ziehen will, den sollte er man lieber fünf Jahre ins Zuchthaus schicken, dann bleiben sie doch im Vaterland, und ich werde den gnädigen Herrn bitten, daß er einen Brief an den Kaiser macht, warum, daß er das zugiebt, daß die deutschen Leute in dies Jammerthal ziehen. Ich möchte wünschen, daß der Kaiser uns alle wieder zurückholen möchte. Wenn ich mit meiner Familie noch einmal in Deutschland wäre, dann wollte ich auf meine Knie fallen und beten ein „Vater Unser", denn hier ist keine Religion, hier ist kein Kaiser und keine deutsche Kirche und Schule, hier werden wir lauter Heiden."

Prinz Ferdinand von Koburg.

Gegenwärtig beschäftigen wieder einmal die Angelegenheiten des Prinzen Ferdinand von Koburg die gesamte europäische Presse. Aber die Meldungen lauten sehr abweichend von einander. In erster Reihe ist das Gerücht zu erwähnen, daß Herzog Ernst von Koburg als der Ueberbringer von Ratschlägen des Kaisers Wilhelm zu seinem Neffen nach Karlsbad gereist sei; diese Auffassung wird namentlich von den Zeitungen der französischen Hauptstadt vertreten, welche fast alle längere Berichte über die Beratungen zwischen dem Herzog und dem Prinzen bringen. „Figaro" versichert, die Familie empfehle dem Prinzen dringend die unverzügliche Abdankung, während im Gegenteil „Gaulois" meldet, Prinz Ferdinand werde alsbald nach Sofia zurückkehren, und er denke nicht daran, abzudanken. Von Interesse ist eine höchst abfällige Aeußerung des Pariser Orleanistenblattes „Soleil" über die Vollstreckung des Todesurteils an Panitza, und in Uebereinstimmung damit berichtet eine Drahtmeldung, Prinzessin Klementine von Koburg, die Mutter des Fürsten Ferdinand, die sich in Genf befand, sei plötzlich nach Wien abgereist. In einer privaten Unterhaltung habe sie die Hinrichtung Panitzas sehr lebhaft getadelt und habe Stambulow vorgeworfen, er habe in seinem eigenen, nicht im Interesse des Prinzen gehandelt. Wie aus Karlsbad berichtet wird, habe der Besuch des Herzogs Ernst vornehmlich den Zweck gehabt, seinen Neffen von der Aussichtslosgkeit der Bemühungen um seine Anerkennung als Fürst von Bulgarien zu überzeugen und ihm klar zu machen, daß Kaiser Wilhelms Fürsprache gegenwärtig kaum zu erreichen wäre. Selbst Italien könne vorläufig, so schreibt der „Soleil", aus seiner bisherigen Zurückhaltung nicht hervortreten.

In der „Pol. Korr." findet sich eine halbamtliche Auslassung aus Petersburg über diese Frage. Wir lesen dort: Die Anerkennung bedarf nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages der Zustimmung der Signatarmächte. Nun kennt aber jedermann die Anschauung einer dieser Mächte, nämlich Rußlands, nachdem dessen Regierung feierlich erklärt hat, daß sie in keinem Fall den Prinzen Ferdinand anerkennen werde, und daß ihr alleiniger Widerspruch genüge, um die Anerkennung des Prinzen zu verhindern, so zwar, daß, wenn andre Mächte sich über den russischen Widerspruch hinwegsetzen sollten, der Berliner Vertrag vom Petersburger Kabinet als hinfällig erklärt werden würde. Angesichts dieser Haltung Rußlands ist man hier nicht geneigt, anzunehmen, daß irgend eine Regierung in Europa unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich entschließen könnte, die gefahrvollen Konsequenzen auf sich zu nehmen, welche eine Vernichtung des Berliner Vertrages, der, was man auch sagen mag, immer noch ernste Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens bietet, nach sich ziehen würde. Auch der türkische Ministerrat hat sich neuerdings mit dieser Anerkennungsfrage beschäftigt. Der „N. Fr. Pr." wird darüber folgendes gemeldet: Der Ministerrat hat zwar die Berechtigung der meisten Beschwerdepunkte im Grundsatz anerkannt, aber keinen Beschluß gefaßt. Der bulgarische Vertreter, Vulkovitsch, gab auf der Pforte die amtliche Erklärung Stambulows ab, daß die Note keinerlei Drohung, sondern nur eine Darlegung des Sachverhalts mit der Bitte um Abhilfe beabsichtige. Der russische Botschafter hat sich nochmals entschieden gegen jedes Zugeständnis bezüglich der Anerkennungsfrage und der Aufnahme der Beziehungen ausgesprochen. Ueber die Kirchenfrage im besondern sollen Unterhandlungen mit dem Exarchen eingeleitet worden sein. Nach anderweiten Nachrichten soll die Pforte neuerdings die Absicht gehabt haben, wieder einen Vakufkommissar und damit also auch einen Vertreter der Türkei in Sofia zu ernennen, auch dies soll aber auf russische Vorstellungen hin schließlich unterblieben sein.

III. 50. 6a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Ueber dem Kranz sanfter runder Blätter erwuchs ein schlanker Stengel, der große Kelche von unnennbar schöner Röte trug. Es war offenbar keine hiesige, es war eine fremde Blume, deren Samenkorn wer weiß welcher Zufall in den durch die Verwesungskräfte der Natur bereiteten Gartenboden getragen und eine Sommersonne auch hier zum wachsen und blühen gebracht. Und ein wunderschönes blondes Mädchen in einfachem Gewand, den Strohhut über den Arm gehängt, kniete vor der Blume und hielt den Stengel zärtlich wie den Hals des Geliebten umschlungen. Als sie nach einer Weile atmend von dem Kelch emporschaute, fiel ihr wunderholder Blick auf den fremden Mann und vier junge unschuldige Augen trafen einander mit feurigen Strahlen!

Plötzlich hörte er Schritte in der Nähe. Das Laub raschelte unter leichten Schritten, die darüber hinwegschlüpften — es schienen Kinder- oder Elfentritte zu sein. Sie kamen näher und näher.

Herbert zürnte der Störung und hatte sich etwas vom Boden erhoben und war hinter einen schützenden Baum getreten.

„Kennt Ihr wohl die Geschichte vom Berggeist Rübezahl, der zwei armen Mädchen beim Erdbeersuchen begegnete?" fragte eine helle silberklare Frauenstimme.

„Nein nein, erzähle uns" — rief's aus Kindermunde, „bitte bitte!"

„So hört und merkt! Es gingen einst zwei Mädchen in den Wald, um Erdbeeren zu pflücken — wie wir, ja wie wir. Da trat plötzlich ein Mann mit langem Bart hinter einem Baum hervor und bat um einige der schönsten purpurroten Beeren, weil ihn dürste. Sucht sie Euch selbst, Euer Rücken ist so gelenk, als der meinige! sagte die eine. Nehmt und esset, sie sind zuckersüß! sagte die andre und bot dem Ermatteten von ihrer Ernte. Der Mann dankte und ging. Auch die beiden Mädchen traten den Heimweg an, fühlten aber bald die leichte Last an ihrem Arm schwerer und schwerer werden. Als sie, zu Hause angekommen, den Deckel vom Korb entfernten, zeigte sich der Korb der ersten bis zum Rand mit Bachkieseln gefüllt, während der Korb der andern die herrlichsten böhmischen Granaten enthielt. Die gaben ein schönes Halskettlein, dessen Perlen in der Sonne gleich lichten Feuerfunken glitzerten."

„Warum ist der Rübezahl nicht hier? Ich würde ihm sogleich aus meinem Korb geben — gelt, Du auch, Wilm?" fragte eine Kinderstimme.

„Es giebt keinen Rübezahl, der Lehrer versicherte es neulich in der Schule," erwiderte Wilm als ungläubiger Thomas.

„Und es giebt doch einen, ich weiß es genau, warum läßt er sich nicht sehen?"

„Ich meine, Du würdest sicher das Hasenpanier vor ihm ergreifen, Schwester Marthchen, Mädels haben keinen Mut." —

„O nicht doch, ich würde mich nicht fürchten, trotz seines Schürbaums! Wer's glaubte!"

Unter diesem Zwiegespräch hatte sich die erdbeersuchende Gruppe Herberts Versteck genähert. Aber noch verbarg ihn ein schützender Baumstamm vor den Blicken der Kommenden.

„Schau Marthchen, schau Wilm, o schaut! Hier giebt's heuer noch ein ganzes Nest voll köstlicher Beeren," begann jetzt die silberklare Frauenstimme wieder. „Hier ist's heimlich, nur die Walddrossel weiß das stille Plätzel zu finden! — mich deucht, das sind die Granaten, die der Gnom hier für uns verstreute! Wir wollen sie sammeln und unser Körbel füllen," fuhr die Trägerin der holden Stimme fort und beugte sich anscheinend tief auf den goldlichterfunkelnden Moosboden hinab, um die Aristokratin der Waldbeeren zu haschen. „Gelt, Marthchen, ich meine, Rübezahl hat uns hierher geführt — — warum ist er nicht hier? Ich möchte — —"

Plötzlich verstummt Marthchen mit lautem Aufschrei. Denn — hinter dem Eichstamm hervor war eine hohe Männergestalt getreten, in großem Bart und grauer Kleidung. Und in der Hand trug sie einen Stock oder Stab oder — Schürbaum!

„Jesus Maria!" kreischte Marthchen noch einmal.

Aber auch der Knabe war scheu zurückgewichen, bis er die Gestalt des Kreisrichters erkannte, der seit kurzem das Amthaus bewohnte. Alsbald faßte er die Hand der Schwester und zog sie heran.

„Mädels haben keinen Mut!" sagte er großmäulig.

Herbert, den der kleine Zwischenfall zu belustigen begann, schritt auf die beiden Kinder zu und streckte dem kleinen Mädchen die Hand entgegen. Da erhob er plötzlich den Blick — — —

Und vor ihm stand die Heldin der Liebesidylle, welche er noch in der Hand trug, oder war es die — Waldfee?

Nein, ja, wahrhaftig es war Lisbeth, die blonde Lisbeth, wie sie dem jungen Jäger begegnete! Die blonden Flechten waren lose und anmutig um das jungfräulich schöne und doch kräftige Haupt geschlungen, aber dennoch

Von der Bewegung unter den Londoner Briefträgern.

Der Londoner Telegraph meldet eine günstigere Wendung des Streiks und Streiks in der englischen Postverwaltung. Er sieht infolge des zwischen dem Generalpostmeister Raikes und einer Abordnung der Briefträger stattgehabten Gedankenaustausches die Gefahr eines allgemeinen Briefträgerstreiks für beseitigt an und stützt diese seine Meinung auf den „günstigen Eindruck", der aus dem Empfang beim Generalpostmeister sich ergeben haben soll. Wer den günstigen Eindruck davongetragen, wird nicht hinzugefügt; nach der Stellungnahme indes, welche andre Civil- und selbst die Militärbehörden gegenüber den in ihren Abteilungen hervorgetretenen Regungen der Unbotmäßigkeit angenommen haben, wird man auf ein ziemlich weit getriebenes Entgegenkommen des Chefs der Postverwaltung schließen dürfen, immer vorausgesetzt, daß der Inhalt des Londoner Telegramms dem wirklichen Thatbestand entspricht und nicht von optimistischen Stimmungen beeinflußt ist. Denn das ganze Auftreten der Briefträger in den letzten Tagen war kaum danach angethan, der Hoffnung auf alsbaldige Rückkehr zur Besonnenheit und Berufspflicht Vorschub zu leisten. Praktisch hat das Vorgehen unter den Postbeamten denselben Charakter angenommen, wie er den Massenausständen der Londoner Dock- und Gasarbeiter zum Schluß eigen war.

Es handelt sich nicht sowohl um die Frage von Gehalt- oder Lohnaufbesserungen, als vielmehr um den Machtwettstreit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitervereinen. Die Briefträger fühlen sich so wenig als Staatsbeamte, daß in ihrer letzten Hauptversammlung die Forderung laut werden konnte, der Postmeister solle sich verpflichten, in allen Gehalts- und sonstigen Streitfragen mit dem Vorstand ihrer Vereinigung über Abhilfe zu beraten, das heißt, er soll sich dem Willen einer abseits stehenden und gänzlich unverantwortlichen Instanz unterwerfen, welche stets mit der Drohung bei der Hand ist, den postalischen Umgangsverkehr mit einem Schlag lahm zu legen. Diese Forderung wurde nicht nur widerspruchslos aufgestellt, sondern unter allgemeinem Beifall zum Beschluß erhoben und zur Grundlage der dem Generalpostmeister zu unterbreitenden „Friedensvorschläge" gemacht. Ferner trat ein Redner auf, der die Idee, als sei der jetzige Kampf blos auf eine Auseinandersetzung zwischen den Briefträgern und ihrem Chef zugeschnitten, verächtlich zurückwies; das möge vielleicht zuerst der Fall gewesen sein, gegenwärtig aber habe sich das ganze Vorgehen, dank dem Eingreifen des Vorstandes der Arbeiter-Vereinigung, zu einem „wichtigen Teil des Programms der Arbeiterbewegung erweitert." Auch dieser Redner erntete stürmischen Beifall.

Wie reimt sich mit diesen Thatsachen der „angenehme Eindruck" zusammen, den der Empfang der Briefträgerabordnung bei Mstr. Raikes hervorgerufen haben soll. Liegt er einseitig bei den Brifträgern, so müßte der Generalpostmeister vor ihren wühlerischen Forderungen sich ergeben haben, was doch wohl ausgeschlossen ist; liegt der „angenehme Eindruck" beim Chef, so müßten die Briefträger über Nacht vernünftig geworden sein, was nach Lage der Dinge ebenfalls ausgeschlossen erscheint. So würde als drittes nur der Fall eines Vergleichs übrig bleiben, über dessen Beschaffenheit man einstweilen nichts näheres erfährt, das aber, wenn es auch nur einen geringen Teil der anmaßlichen Forderungen des Personals berücksichtigen sollte, verdächtige Aehnlichkeit mit einem sogenannten „faulen Frieden" haben würde, der den Ausgang des Kampfes nur vertagt, mit dem Ausblick auf eine spätere Wiederkehr unter erschwerenden Umständen.

Aus nah und fern.

Eine heftige Explosion fand vor mehreren Tagen in dem Laboratorium der Schwanen-Apotheke in Elberfeld statt und richtete arge Verwüstungen an. Das Innere des Laboratoriums, dessen Wände zum Teil eingedrückt sind, glich einem Trümmerhaufen, auf dem allerhand medizinische Stoffe als Staub umherlagen. Von den Fensterteilen ist natürlich kein Stück ganz geblieben, es sind sogar einige der Nachbarhäuser durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert worden. Die Katastrophe, bei der glücklicherweise Menschenleben nicht verloren sind, wurde durch einen kleinen Dampfapparat herbeigeführt. Derselbe war schon längere Zeit angeheizt, gab aber immer noch keinen Dampf ab, und auch die Ventile und das Manometer funktionierten unerklärlicherweise nicht. Das Personal begab sich deshalb zu den im Keller liegenden Feuerungsanlagen, und kaum hatten die Leute den Raum verlassen, da geschah die Explosion. Wäre das Unglück wenige Minuten früher eingetreten, wäre gewiß das ganze Personal nicht mehr am Leben. Der Schaden ist nicht unbedeutend. Derartige Apparate gelten als durchaus sicher, und bedarf es zur Anlage derselben nicht einmal der Erlaubnis der Polizeibehörde, sodaß es bis jetzt rätselhaft erscheint, wodurch die Explosion herbeigeführt wurde.

Ein seltsames Schauspiel bot sich dieser Tage in Baldau dar. Dort hatte, wie die „Königsb. Hart. Ztg." mitteilt, auf dem Dach einer Scheune des Gutsbesitzers Z. ein Storchpaar sein Nest gebaut und 3 Junge ausgebrütet, die in einigen Tagen flügge werden mußten. Da auf einmal ließ sich ein gerade ausgeflogener Bienenschwarm auf dem Nest und den Leibern der jungen Störche nieder. Diese erhoben natürlich ein Wehgeschrei, welches die Alten herbeirief, die sich wutentbrannt auf die Störenfriede stürzten, um ihre Jungen zu befreien, Doch vergebens! Die gereizten Bienen fielen über die ängstlich klappernden Storch-Alten her und trieben sie bald in die Flucht. Aber immer von neuem flogen die Störche heran, immer von neuem suchten sie Herr ihrer Feinde zu werden. Umsonst! erschöpft und arg zerstochen ließen sie sich endlich auf einem benachbarten Dach nieder und sahen mit kläglichem Geklapper der Vernichtung ihrer Jungen zu. Da auch von Herrn Z. so schnell Hilfe — Spritzen mit Wasser — nicht gebracht werden konnte, so waren die jungen Störche in kurzer Zeit getötet.

Eine neue Straßenerscheinung sieht man gegenwärtig seit kurzem in Stuttgart. Eine Droschke, die sich ohne Pferdegespann fortbewegt. Ein auf dem Bock angebrachter Motor bewirkt ihre Bewegung, die mäßig rasch, ruhig und sicher vor sich geht. Die Lenkung geschieht vom Bock aus.

Der Typhus hat in der Meininger Infanterie-Kaserne seinen Einzug gehalten. Bis jetzt waren zwei Todesfälle zu verzeichnen, doch ist die Epidemie im Schwinden begriffen. Auch in Neustadt bei Koburg herrscht Unterleibs-Typhus epidemisch. In dem nur 4½ tausend Einwohner zählenden Städtchen sind bereits 60 Erkrankungsfälle vorgekommen.

Ein verwickelter Prozeß zwischen Mutter und Sohn wurde letzter Tage vor der Civilstrafkammer des Landgerichts Heilbronn verhandelt und durch Vergleich erledigt. Es handelte sich der „Frkf. Ztg." zufolge um Anfechtung einer Erbteilung und verschiedener Familienverträge, sowie um Anerkennung eines Testaments. Der Streitwert betrug 364000 Mk. Nach viertägigen Unterhandlungen wurde schließlich in Anwesenheit der Parteien Freifrau v. Wächter-Lauterbach geb. Lee und dem Sohn, Privatier in Berlin, der Rechtsstreit beigelegt. Der Sohn erhält anstatt bisheriger 8000 Mk. Rente fortan deren jährlich 15000 Mk., wogegen die Mutter den Lauterbacher Hof behält.

Ein geriebener Gauner trieb kürzlich in Rüdesheim sein Unwesen. Wie die „Köln. Volksztg." berichtet, gesellte sich zu einem auf seiner Rheinreise befindlichen jungen Ehepaar auf dem Dampfschiff „Victoria" ein junger Mann, welcher sich als Sohn eines bekannten Reichstagsabgeordneten ausgab. In Rüdesheim stiegen der junge Mann und das Ehepaar an das Land und die drei fanden dann zusammen in einer Weinwirtschaft an der Rheinstraße Quartier. Am Abend besuchte die Reisegesellschaft mehrere andre Weinwirtschaften und kehrte dann nach 10 Uhr in sein Quartier zurück. Dort begleitete der freundliche Sohn des Reichsboten das junge Paar auf sein Zimmer, trieb mit dem in der Weinlaune fröhlichen jungen Ehemann, der sein Geld inzwischen unter dem Kopfkissen geborgen hatte, allerlei Scherze und entfernte sich endlich. Als der junge Ehemann vor dem Schlafengehen noch einmal nach seinem Gelde (etwa 600 Mk.) sehen wollte, war es verschwunden. Sein Verdacht, daß der zudringliche Reisebegleiter der Dieb sei, bestätigte sich nur zu rasch, denn letzterer war unterdessen ebenfalls verschwunden Wie sich später herausstellte, hatte sich der Gauner noch in der Nacht über den Rhein rudern lassen und von Bingen aus den Nachtzug nach Köln zur Flucht benutzt.

Eisenbahnunglück. Laut amtlicher Meldung aus München fand am 13. d. M., morgens 3 Uhr, auf der Station Zapfendorf bei starkem Nebel ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt, deren Kreuzung wegen einer Verspätung verlegt worden war. Zwei Beamte sind leicht verletzt, drei Maschinen erheblich beschädigt und fünf Güterwagen zertrümmert. Gegen Mittag war die Verkehrsstörung bereits wieder beseitigt.

Ein schweres Verbrechen wurde von mehreren sich in St. Gallen aufhältlichen Dänen verübt. Der Bankangestellte Traugott Wildhaber wurde von ihnen im Streit erstochen, sein Bruder und ein andrer Begleiter mit Messern verletzt. Die Thäter sind verhaftet.

Todesfall. Aus Montreux schreibendie „Basler Nachr.": Hier starb in seiner Villa der Chemiker Nestle aus Frankfurt, Gründer der Fabrik kondensierter Milch. Er hinterläßt ein großes Vermögen und zugleich zahlreiche wohlthätige Stiftungen.

Die Trauung Stanleys hat am letzten Sonnabend in der Abteikirche zu Westminster stattgefunden. Die Kirche war von Zuschauern überfüllt. Stanley sah krank aus und war sehr schwach, daß er beim Durchschreiten der Kirche gestützt werden und während der Feierlichkeit sitzen bleiben mußte.

Ein furchtbares Erdbeben hat in Banjuwangi auf Ostjawa stattgefunden. Die drei australischen Kabel der „Eastern Telegraph Kompany" sind gleichzeitig durch das Erdbeben zerstört worden, das mit einer seit vielen Jahren unerhörten Gewalt auftrat.

Ein fürchterliches Unglück. Auf dem Dampfer „Tioga" in Chicago fand, während die Ladung gelöscht wurde, eine Explosion statt, vermutlich durch Entzündung eines Oelfasses. Zwanzig Arbeiter wurden getötet, viele Passagiere und die Schiffsbesatzung ins Wasser geschleudert. Das obere Deck ist völlig zertrümmert. Die Explosion wurde meilenweit gehört.

Eine schauerliche und zugleich großartige Naturerscheinung spielte sich am Beginn dieses Monats in der russischen Stadt Rowno, Gouvernement Wolhynien ab. Es war ein glühend heißer Tag, das Thermometer zeigte dreißig Grad Celsius im Schatten, eine drückende Schwüle lastete auf der Stadt und eine unheimliche Ruhe herrschte überall. Da tauchte am fernen Horizont im Norden eine kleine, aber pechschwarze Wolke auf, die langsam emporsteigend, bald das ganze Himmelsgewölbe bedeckte und das Angesicht der Sonne so dicht verschleierte, daß in der Stadt eine tiefe Finsternis entstand und die Bürger von Rowno des Nachmittags in ihren Wohnungen Licht anstecken mußten. Aus der schauerlichen Finsternis ertönte bald ein dumpfes Brausen. Heulend und pfeifend brach ein Orkan in Rowno los. Fensterscheiben, Breiter und Dachziegel flogen in die Luft, wo sie mitten in einer dichten Staubwolke einen schauerlichen Wirbeltanz aufführten. Da wird plötzlich die dichte Finsternis von einem grellen Blitzstrahl erleuchtet, das Heulen des Sturmes wird von einem gewaltigen Donnerschlag übertönt, die Thore des Himmels öffnen sich und eine wahre Sintflut ergoß sich stundenlang über die verödeten Straßen von Rowno. Der vom Gewitter verursachte Schaden ist zur Zeit noch unübersehbar. Man weiß nur, daß die Dächer und Schornsteine der Häuser, die Bäume in den Gärten und das Vieh auf den Wiesen großen Schaden erlitten haben. Eine mächtige Eiche wurde vom Orkan gefaßt, entwurzelt und hoch in die Luft geschleudert, wo sie mit den Aesten an dem Telegraphendraht hängen blieb. Ein junges Mädchen wurde auf dem Felde an den Kleidern gefaßt, durch die Lüfte nach dem nahen Fluß getragen, wo es elendiglich ertrank. Ein arger Streich wurde vom Orkan auch dem Prediger des Ortes gespielt. Derselbe wurde auf der Straße vom Sturm ergriffen, zu Boden gestürzt, worauf der Orkan, sich in die weiten Kleider verfangend, ihm diese sämtlich vom Leibe riß, so daß der Geistliche später halbblos nach Hause eilen mußte.

Großes Feuer brach vor einigen Tagen in einem Bauholz-Depot in Stambul aus. Dasselbe setzte mehrere andre Depots und gegen 900 Häuser und Buden der Umgegend in Flammen. Ueber den ganzen Umfang des verheerenden Feuers sind bislang noch keine Nachrichten eingelaufen.

Ein furchtbarer Wirbelsturm hat die Stadt St. Paul (Minnesota) und die benachbarten Seen heimgesucht; ein Sommerhotel wurde zerstört und dabei mehrere Gäste getötet oder verletzt; zahlreiche Insassen von Vergnügungsbooten sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Auf dem Pepinsee schlug ein Dampfer um, wobei gegen 200 Personen umgekommen sein sollen.

---

erschien es zu zart und fein, um die schwere Goldlast zu tragen. Eine derselben hatte sich beim bücken gelöst und fiel über die Schulter bis auf die Taille herab. Die ebenmäßige Gestalt glich hochaufgerichtet den Schwestertannen des Waldes.

Herbert glaubte fast an einen Spuk oder wenigstens an eine Ueberreizung seiner Einbildungskraft, durch das — unselige Buch! Er stotterte verlegen einen kurzen unbedeutenden Gruß und wollte rasch vorübergehen.

Doch das kleine Mädchen, welches jetzt all' seinen Mut wiedergefunden, hielt ihn nicht ohne Schelmerei zurück.

„Willst Du Erdbeeren aus meinem Körbel haben — — — Rübezahl?" fragte es. „Iß, sie sind zuckersüß."

„Ja, nein, ich danke — es ist unnötig, laß mich" — mit diesen Worten schob der junge Mann die Kinder fast unfreundlich zur Seite. — Da stieß er unvorsichtig mit dem Fuß an den Korb des erwachsenen Mädchens! die Beeren verstreuten sich alsbald gleich roten Perlen auf dem Boden und suchten sich von neuem ihr Plätzchen im weichen mütterlichen Schoß des Mooses, dem sie erst jüngst entrissen.

„Verzeihung!" stotterte Herbert etwas komisch und sich mit unpassender Salonartigkeit vor der ländlichen Schönen verneigend. Und doch erschien die unwillkürliche gewohnheitsmäßige Bewegung auch wieder so natürlich, denn das Mädchen im Linnenkleid und Strohhut vor ihm umfloß solche lichte Frauenhoheit, daß man unwillkürlich in ihm noch mehr als die „Dame" — daß man das ideale „Weib" in ihm ersah!

Das Mädchen lachte und bückte sich, um die verstreuten Beeren aufzuheben, auch die beiden Kinder kamen zu der neuen unbeabsichtigten Ernte herbeigesprungen. Selbstverständlich, wenn auch etwas langsam und widerstrebend, schickte sich der junge Mann an, dem Beispiel des Kleeblatts zu folgen. Er nahm den Sommerhut vom Kopf, um ihn als Teller oder Korb zu benutzen, und fing an die feuchten purpurroten Waldkorallen mit den entenpfotenfarbenen Glacés aufzulesen.

Dabei konnte es denn nicht fehlen, daß er niederbückend sich wieder und wieder dem erwachsenen Mädchen näherte, und ihre flinken Finger, ihren Arm, ja ihre Schulter berührte. Und jedesmal schien bei solcher Bewegung ein elektrischer Strom sich ihm mitzuteilen. Auch gedachte er bei dem angerichteten Schaden unwillkürlich der Ungeschicklichkeit des Jägers im „Oberhof", und kränkte sich von neuem über seine mißliche Lage. Um seine Gedanken von dem Unglücksbuch abzuleiten, begann er ein Gespräch, und erfuhr, daß seine blonde Schöne die Tochter des Werkführers in der Eisengießerei, und die beiden Geschwister ihre Nachbarskinder seien.

„Wie heißt Du, wie heißen Sie doch?" fragte er endlich, sich vom Boden erhebend, und die geröteten saftgetränkten Fingerspitzen seiner Glacés nachdenklich besehend.

„Lisbeth!"

„Lis—beth?" stotterte er zur höchsten Verwunderung seiner ländlichen Schönen. War — war der Spuk noch nicht zu Ende? — Er hatte gehofft, seine Phantasiegestalt gleich einem Schemen zerfließen zu sehen, und sah sie anstatt dessen fester und fester Gestalt gewinnen! Der angerichtete Schaden war bald wieder hergestellt — wenigstens der sichtbare. Die Beeren waren von neuem eingesammelt, und dufteten aus Lisbeths Korb. Auch die Kinder hatten ihre Körbchen in demselben ausgeleert, und begannen darum von neuem zu sammeln. Auch Herbert schien plötzlich eine Anwandlung idyllischen Geschmacks zu verspüren und folgte dem Kleeblatt tiefer in das Gehölz.

Lisbeth ließ sich seine Begleitung gefallen, ohne ihn indessen durch Blick oder Geberde irgend dazu aufzufordern. Es lag überhaupt etwas Herbes in ihrem Wesen, wie Herbert jetzt neben ihr herschreitend erkannte. Und dies war vielleicht ein Glück, denn es zerstörte oder verflüchtigte das Phantasiebild, welches der junge Mann im Herzen trug.

Der Weg führte nach dem Kamm des Gebirges, von dem einzelne Felsenspitzen gleich Drachenzähnen in die Luft starrten. Von dort ging's schroff und steil zum Thal hernieder, in dessen nebligem rauchwolkenerfüllten Grund das Fabrikstädtchen sich ausbreitete.

So erreichte man die Höhe. Aus dem Wald hervortretend, und in's Freie gelangend, erblickte man den gegenüberliegenden Westen durch schwarze Wolken verhüllt — es war ein Gewitter im Anzug. Und schon begann's im Gebirge zu brausen und zu tosen, als ob die Geister des Himmels und der Erde zugleich die Fesseln sprengen wollten!

Lisbeth, welche als Kind des Gebirges die überstürzende Eile und wuchtige Kraft kannte, mit der die Naturkräfte hier zu Lande die Bande lösen — lösen und sprengen bis zur Vernichtung! — trieb zu äußerster Eile. Und in Wahrheit — schon faßte die Windsbraut die hundertjährigen Tannen, welche ihre grünen Spitzen gleich riesigen Strebepfeilern in die Luft streckten, während die Riesenwurzeln wie starre ringelnde Schlangen sich um das Felsgestein wanden, um sie gleich Strohhalmen zu zerbrechen. Auch trieben bereits einzelne schwere Regentropfen windbewegt in der Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Verkauf von Korn auf dem Halm.

Am
Sonnabend, den 19. d. Mts., Nachmittags
werde ich auftragsmäßig das zum Nachlasse des wail. Fuhrmanns **Schweder** gehörige Getreide auf den nachbenannten Ackerstücken öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

a. im Mittelfelde 3 Uhr
V. S. cca. 3 Scheffel Aussaat Hafer,
M. S. „ 2½ „ „ Roggen,
½ H. S. „ 2 „ „ Hafer.
Versammlungsort: Scheunen beim alten Kirchhofe.

b. im Krebsfelde 4½ Uhr
V. S. cca. 3 Scheffel Aussaat Hafer,
V. S. „ 2½ „ „ Hafer,
M. S. „ 2 „ „ Roggen,
M. S. „ 1½ „ „ Roggen.
Versammlungsort: Hafencamp.

c. im Trostfelde 5½ Uhr
1 Saat Roggen cca. 2 Scheffel.

d. im Mittelfelde
1 Saat Roggen cca. 1½ Scheffel.
Versammlungsort: Steinfurt.
Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.
Malchow, den 12. Juli 1890.
Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Mit den Dampfern **„Ella“, „Brünette“, „Norway“** und **„Hinrich“** empfingen und erwarten
prima großstückige schottische Kamin- und Maschinenkohlen,
prima dreifach gesiebte und gewaschene Nußkohlen,
prima grobe englische Westhartley-Dampfmaschinenkohlen,
sowie
prima englische Ziegelei-Nußkohlen
und empfehlen
Wismar. Davids & Carow.

Verkauf von Getreide auf dem Halm.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am
Montag, den 21. d. Mts.,
das auf den zum Nachlasse des wailand Müllers und Ackerbürgers **Heinrich Reeps** gehörigen Ackerstücken stehende Getreide auf dem Halme in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Das Getreide kommt zum Aufgebot
a. **Vormittags von 8 Uhr an**
auf den Ackerstücken im Sandfelde und Birkholze (theils Roggen theils Hafer, cca. 5000 □-R.)
b. **Nachmittags von 2 Uhr an**
auf den Ackerstücken im Mittel- und Trostfelde (theils Roggen theils Hafer theils Mengekorn cca. 4500 □-R.)
Kaufliebhaber werden zu dieser Auction mit dem Bemerken geladen, daß
1) die einzelnen Saaten in Caveln zu resp. 200, 300 und 400 □-R. eingetheilt sind
und
2) am **Vormittage 8 Uhr** Wagen zur Verfügung von Kauflustigen beim Schulhause und am **Nachmittage 2 Uhr** vor dem Gastwirth Dobbertin'schen Hause bereit stehen werden.

Malchow, den 14. Juli 1890.
Rud. Schott,
Stadtsecretär.

---

1 Satz
Ferkel
steht zum Verkauf bei
Gastwirth **Wegner.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1890: **74 200 Pers.** mit **575 600 000 Mk.**
Bankfonds am 1. Juni 1890 . . . . . **163 050 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **209 720 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „
und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten“** System: **29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125 % der Normalprämie** berechnet.
Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.
Malchow. ***J. Louis.***

Ausverkauf!

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich durch günstigen Abschluß mit einem der ersten Fabrikanten der **Herren-Confections-Branche** in der Lage bin, zum Herbst die größte Auswahl in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen, Reiseröcken 2c.

zu bieten und mache ich auf vorzügliche Arbeit und billige Preise derselben im Voraus aufmerksam.
Dagegen verkaufe ich zu und unter Einkaufspreisen wegen gänzlicher Aufgabe:
Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, leinene und baumwollene Hosenstoffe, Deutsch-Leder, Damen-Confection, Sonnenschirme, Tischdecken, Pferdedecken,
außerdem Reste von Kleiderstoffen, Cattun 2c.
Auf alle übrigen Stoffe bewillige ich während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10 % für Baarzahlung.
Malchow. Hochachtungsvoll
A. Wittmiß.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., 1/1 Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Die
Friese'sche Menagerie
ist hier eingetroffen und hat am Gerichtsgebäude Aufstellung genommen und enthält verschiedene Raubthiere, Wiederkäuer und Reptilien.
Der Besitzer.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Schuhmachermeister
Heinrich Hacker
im 58. Lebensjahre, tief betrauert von
den Hinterbliebenen.
Malchow, den 18. Juli 1890.
Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen
Tokayer,
als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, ½ und ¼ Flaschen billigst
C. Doll.

Ich warne hiermit Jedermann Vieh oder sonst irgend etwas von meinem Manne, dem Häusler **Carl Petri** zu kaufen, da solches mir und meinen Kindern gehört.
Frau **Dorette Petri,** Silz.

Bühring's Garten.

Am Mittwoch, den 23. Juli d. J.
II. Sommer-Abonnements-Concert
im Garten des Herrn **Bühring.**
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Leßle.

Zum 1. September d. J. event. später habe ich ein
möblirtes Zimmer
mit Schlafzimmer zu vermiethen.
A. Wittmiß.

Zum 24. October suche ich ein tüchtiges
Hausmädchen.
Frau **Isidor Jacobson.**

Theater in Malchow
im Saale des Herrn Braun.

Sonntag, den 20. Juli:
Herz und Welt
oder:
Die lustige Weise aus dem Pusterthal.
Operetten-Posse mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern) von W. Mannstädt und A. Weller.

Montag, den 21. Juli:
Der Hypochonder.
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser:

Dienstag, den 22. Juli:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Acten (4 Bilder) von Carl Maria v. Weber.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Um freundlichen Besuch bittet
Die Direction.
J. F. Dietrich.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
7. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
3 Uhr: Missionsgottesdienst in der Klosterkirche.
Predigt: Herr Präpositus Lange-Sietow.
Bericht: Herr Pastor Wischmann-Hohen Wangelin.

Getauft: Arbeiter Nützmann S.: Bernhard Ludwig August.
Beerdigt: Anna Suderow ¼ J. Schuhmachermeister Hacker 57½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	190—200	Mk.
Roggen	„	„	157—165	„
Gerste	„	„	145—165	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 58. Mittwoch, 23. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 21. Juli. Zu dem Eisenbahnbrandunglück zwischen Blankenberg und Ventschow theilt die „Rostocker Zeitung" jetzt noch mit, daß dasselbe nach glaubhaften Mittheilungen durch Funken aus der Zugmaschine entstanden sein soll. Die Lowry, auf welcher der Wagen befördert wurde, befand sich vorn im Zuge, so daß das leichte Bodengeschirr, welches unter dem Wagen Aufnahme gefunden hatte, zuerst in Brand gerathen ist; dafür spricht, daß der Boden des Wohnwagens von unten durchgebrannt ist.

— Im Mai v. J. betrug die überseeische Auswanderung in Mecklenburg-Schwerin 68, in Mecklenburg-Strelitz 16 Personen. Bis Ende Mai d. J. wanderten aus beiden Großherzogthümern bezw. 359 und 66 Personen aus.

Rostock, 19. Juli. Gestern Abend vermißte eine in der Strandstraße wohnende Frau, welche den Tag über außer dem Hause gearbeitet hatte, ihr 5jähriges Töchterchen, welches trotz aller aufgebotenen Mühe nicht ermittelt werden konnte. Wie von anderen Kindern erzählt wurde, hatte die Kleine an der Schnickmannsbrücke gespielt, und deshalb kam man auf die Vermuthung, daß das Kind ins Wasser gefallen sei. Nach längerem Suchen fand man denn auch heute Mittag an der angegebenen Stelle die Leiche des Kindes, welche der trostlosen Mutter ins Haus gebracht wurde. Eltern mag dieser beklagenswerthe Fall wiederum als Warnung dienen, ihre Kinder nicht ohne Aufsich am Strande zu dulden. Wenn auch täglich eine große Zahl von Leuten am Strande beschäftigt ist, die bei ihrer Arbeit die Kinder überwachen, so entziehen sich die Kleinen, wie auch in diesem Falle, ihrem Schutze, wenn sie sich auf die von dem Bollwerk nach dem Wasser hinabführenden Treppen begeben.

Heiligendamm, 21. Juli. Der gestrige Fremdenverkehr war hier nur ein sehr geringer. Am Nachmittage entwickelte sich ein recht starkes Gewitter, das von einem wolkenbruchähnlichen Regen begleitet war. Die See wurde sehr stürmisch und der „Phönix" aus Rostock konnte deshalb seine beabsichtigte Lustfahrt nach hier nicht unternehmen. — Man ist gegenwärtig eifrigst bemüht, die Großherzoglichen Villen in Wohnzustand zu versetzen. Es werden mit Ende dieser Woche JJ. KK. HH. die Großherzogin Marie, wie auch die Großherzogin-Mutter Alexandrine erwartet.

Güstrow, 16. Juli. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde laut „G. Z." auf dem benachbarten Gute L. ein Diebstahl verübt. Der Dieb muß sich gegen Abend in das Haus des Schmiedemeisters K., welcher nebenbei Krugwirthschaft betreibt, eingeschlichen haben. Er entwandte ein Portemonnaie mit ca. 25 Mk. Auch beim Müllermeister F. daselbst hatte er den Versuch machen wollen, jedoch wurde er durch den Lehrling verscheucht. Auf dem Pfarrgehöfte wurde in derselben Nacht eine Person zwei Mal verjagt, indem der Pastor durch das Geräusch wach geworden war. Der Dieb ist ohne Kopfbedeckung gesehen worden und wurde der Vorfall sogleich zur Anzeige gebracht, jedoch ist bis jetzt der Thäter noch nicht ermittelt. — Ueber den Diebstahl in der Plauer Straße kann die „G. Z." weiter mittheilen, daß noch am gestrigen Abend spät nach Rostock depeschirt wurde und es der dortigen Polizei gelungen ist, den Thäter daselbst in einer Herberge zu verhaften. Derselbe hatte auch den Versuch gemacht, den Koffer seines Nebengesellen zu erbrechen. Da der Thäter so schnell verhaftet wurde, wird der Bestohlene den größten Theil seines Geldes wieder erlangen.

— Zu dem vorletzten Gewitter, welches auch hier und in der Umgegend vielfach Schaden angerichtet hat, können wir berichten, daß auf dem benachbarten Gute B. ein Pferd vom Blitz getödtet wurde, während der Tagelöhner P. mit dem Einfahren von Heu beschäftigt war. Letzterer fiel betäubt zu Boden, erholte sich aber bald wieder. Auch auf dem Gute K. wurde eine Kuh auf der Weide vom Blitz getödtet.

Ludwigslust, 18. Juli. Am Postwagen des von Berlin um 12 Uhr 55 Min. hier eintreffenden Zuges Nr. 56 gerieth laut „M. Z." kurz vor seiner Ankunft hierselbst eine Achse in Brand. Die Postsachen erlitten keinen Schaden und wurden umgeladen und der Wagen aus dem Zuge entfernt.

Parchim, 29. Juli. In dieser Woche hat man auch auf dem städtischen Felde mit dem Mähen des Roggens begonnen. Man sieht schon viele Hocken. Der Ertrag verspricht ein recht lohnender zu werden. Stellenweise hat die Wicke so stark gewuchert, daß große Strecken ganz grün erscheinen und Roggenhalme wenig zu sehen sind. Der Hafer ist durchweg noch grün, verspricht aber eine vorzügliche Ernte. Die Kartoffeln, namentlich die englischen, zeigten sich in Folge der Nässe auf schwererem Boden stellenweise schon krank. Die Erträge sind derart, daß wir einer reichen Ernte entgegensehen können.

Malchin, 18. Juli. Am gestrigen Tage hatten wir mehrere starke Gewitter. Auf dem Gute Lupendorf fuhr ein kalter Schlag in den Schafstall und tödtete drei Schafe.

Boizenburg, 18. Juli. Während des Gewitters, das gestern Nachmittag das Delvenauthal hinauf zog, schlug der Blitz durch den Schornstein in das Wohnhaus des Erbpächters Brackmann zu Zweedorf und fuhr über den Flur durch die Wohnstube zum Fenster hinaus, ohne zu zünden, zersplitterte draußen aber noch einen Baum. Zu gleicher Zeit sind dort auf dem Felde dem Erbpächter Hrn. Köster zwei seiner besten Kühe durch den Blitz getödtet, während zwei andere sammt dem Hirten durch denselben nur betäubt wurden und sich bald wieder erholten.

Rehna, 16. Juli. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr brach im Viehhause des nahegelegenen Pachthofes Strohkirchen Feuer aus. Das Vieh befand sich auf der Weide. Die sämmtliche Vormaht von Klee und Heu ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und theilte sich bald einer benachbarten Scheune und einem Schuppen mit. Alle drei Gebäude brannten total nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt; jedoch scheint eine Selbstentzündung des im Viehhause lagernden Futters nicht ausgeschlossen zu sein. — Bei den heute Nacht zwischen 10 und 1 Uhr über unsere Stadt hinziehenden heftigen Gewittern fuhr ein Blitz in das Wohnhaus des Erbpächters Olldorf zu Köchelstorf — zur Grafschaft Wedendorf gehörig — und äscherte dasselbe in kurzer Zeit ein. Den herbeieilenden Spritzen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

— Aus **Dassow** wird unterm 16. d. M. berichtet: In unser Königschuß fiel gestern Nacht Feuerlärm. Es brannte in dem Laden eines erst vor Kurzem hierher gezogenen Kaufmanns, welcher beim Gastwirth Hintze zur Miethe wohnte. Hintze hatte in diesem Jahre das Schützenzelt gemiethet und war also mit seiner Frau nicht im Hause anwesend, als das Feuer aufkam. Glücklicherweise gelang es, einem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun, so daß nur jener Laden mit den meisten darin befindlichen Waaren ein Raub der Flammen wurde. Es scheint kaum zu bezweifeln, daß hier Brandstiftung vorliegt; 2 den genannten beiden Hausständen angehörende Personen sind wegen Verdachts in Haft genommen worden.

Penzlin, 18. Juli. In Prillwitz soll gestern ein Arbeiter auf dortiger Feldmark in Folge eines Sonnenstiches todt umgefallen sein.

Schönberg, 16. Juli. In der vergangenen Nacht gingen mehrere ziemlich starke Gewitter über unser Fürstenthum nieder, ohne hier Schaden anzurichten. In den Nachbargebieten hat es indessen auf mehreren Stellen gebrannt.

Stuer, 16. Juli. Ein interessanter Fund wurde vor einigen Tagen im Torfmoor des Gutes Neustuer gemacht. Torfarbeiter fanden 4 Fuß unter der Erdoberfläche ein Hirschgeweih (ungrader Vierzehnender) von mächtiger Größe und Stärke. Die Hauptstangen sind 1 Meter 3 Centimeter lang und haben an der Krone einen Umfang von 28 Centimeter. Die Weite zwischen den beiden äußersten Stangenspitzen beträgt 1,11 m. Der Schädel, welcher fast alle Zähne wohlerhalten aufweist, mißt 50 Centimeter Länge und 20 Breite. Es gelang, das selten schöne Geweih unversehrt auszugraben. Das Gewicht desselben beträgt 20 Pfund.

— Bei **Banzkow** entlud sich am Donnerstag ein starkes Gewitter. Sechs Thiere einer weidenden Schafheerde wurden vom Blitz getödtet, während zahlreiche andere zu Boden stürzten, sich aber bald wieder erholten. — Desselben Tages am Abend schlug der Blitz in einen von mehreren Familien bewohnten Kathen in **Carlow.** Derselbe wurde ein Raub der Flammen. Unweit **Lindow** wurde eine Kuh auf der Weide erschlagen.

Genzkow, 17. Juli. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde in der hiesigen Schmiede ein Diebstahl verübt. Ein Handwerksbursche, der sich schon stundenlang im Dorfe aufgehalten hatte, wußte sich die Thür der Schmiede zu öffnen und eignete sich einen Hammer, 2 Messer und 2 Schürzen an. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht festgenommen worden.

— Zum Güterverkehr schreibt die „C. F. M.": Am 15. Juli ist eine Veränderung im Verkehr der Güter auf der Eisenbahn, die über Berlin, Magdeburg und Stendal nach Mecklenburg-Schwerin befördert werden, in der Weise eingetreten, daß dieselben nicht mehr wie bisher über Hagenow sondern über Ludwigslust nach Schwerin u. s. w. befördert werden.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Ueber die letzten Vorgänge in Deutsch-Ostafrika

wird jetzt ein Bericht des Korvetten-Kapitäns Valette, ältesten Offiziers der ostafrikanischen Station und Kommandanten S. M. S. „Carola", veröffentlicht. Es handelt derselbe von der Eroberung des Südens der ostafrikanischen Küste. Kapitän Valette sagt: „Daß der Ort Kilwa so leicht in deutsche Hände gelangt ist, ist in erster Linie der Wirksamkeit des deutschen überaus erfolgreichen Bombardements zuzuschreiben, auch glaubten sich die Leute eingeschlossen, als sie hörten, daß Major Wißmann mit großer Truppenmacht vom Süden der Stadt heranzog, während sie im Norden die durch Feuer vorbereitete Landung der Marine befürchteten. Die deutschen Truppen schossen sehr gut, fast alle Granaten krepierten günstig und haben die Häuser sowohl als die Befestigungen, die teilweise zerstört waren, arge Beschädigungen erlitten. Der Verlust an Menschenleben ist nicht festzustellen, da alle Toten fortgeschleppt wurden. Zwei Leichen mit Granatsplitterwunden wurden außerhalb der Stadt vorgefunden. Ich erwähne lobend die vorzügliche Leitung des Feuers S. M. S. „Carola" durch den Batterie-Offizier, Lieutenant zur See Scheibel; die Schützen, welche den Ort in Brand schossen, waren Obermatrose Sollmann und Obermatrose Bahlow, und hat besonders ersterer sich durch ruhiges und sicheres Schießen ausgezeichnet. Von den Revolverkanonen-Schützen hat besonders der Obermatrose Webhorn durch vorzügliches und ruhiges Schießen sich bei meiner Rekognoszierungsfahrt mit der Dampfpinasse am 29. März ausgezeichnet, trotzdem die Geschosse dicht am Boot einschlugen."

Dem Korvetten-Kapitän Hirschberg wird folgendes Zeugnis ausgestellt: Ich kann hierbei nicht unerwähnt lassen, daß lediglich dem Eingreifen des Korvetten-Kapitäns Hirschberg und seiner großen Kenntnis des Fahrwassers des Mafia-Kanals es zu verdanken ist, daß die Flottille überhaupt den Süden erreicht hat; es ist mir dies auch wiederholt durch Major Wißmann in anerkennendster Weise ausgesprochen worden, welcher mir ebenfalls erklärte, ohne die Hilfe der Marine hätte er die Expedition aufgeben müssen. Es hatte auch gerade an diesen Tagen derartig geweht und war solche hohe See, wie sie Jahre lang nicht gewesen sein soll. Beigefügt ist auch der Bericht des Korvetten-Kapitäns Hirschberg über die Fahrt nach dem Süden und die Landung in Kisiwani und Rukyro-Bai. In diesem Bericht wird über die geringe Beteiligung der „Harmonie" an der Expedition infolge ihrer Seeuntüchtigkeit folgendes ausgeführt: „Schon in dem etwas offenen, aber doch immer noch geschützten Fahrwasser des Süd-Mafia-Kanals arbeitete die „Harmonie" wieder derartig, daß eine Nachtfahrt in offener See nicht ausführbar erschien. Auch mußte ich der Ansicht des Major Wißmann beistimmen, daß die Leute der „Harmonie", wenn bei der Landung Widerstand eintreten sollte, nicht gefechtsfähig sein würden. Es wurde daher beschlossen, zu ankern. Da „Harmonie" zurückgeblieben war und ich ihre Signale nicht erkannte, lief ich zurück; sie meldete, daß sie nicht im stande sei, offene See zu halten.

Es wurde also bei Simaga geankert und beschlossen, unter Aufgabe der Geheimhaltung der Expedition, so wie der Absicht, südlich zu landen, die Innenpassage weiter zu benutzen, dieselbe durch Kilwa-Main-Paß zu verlassen, so daß nur ein kurzer Weg auf offener See zurückzulegen blieb. Aber selbst dies kurze Stück Seefahrt wollte ich ungern der „Harmonie" zutrauen, und bestätigte sich meine Meinung durch die Angabe des Führers der „Harmonie", Grafen Pfeil, und des Chefs des auf dem Fahrzeuge eingeschifften Bataillons, v. Zalewski. Ein Kentern ist ernstlich befürchtet, die Erhaltung der Truppen war sehr schlimm, sie rollten apathisch mehr unter wie über Wasser hin und her, warmes Essen war nicht herzustellen bei den Bewegungen des Schiffes und gegen die Regengüsse war wenig Schutz. Ich wäre nun bereit gewesen, noch 200 Mann mehr an Bord zu nehmen, um die „Harmonie" zu entlasten, und hätte Herrn Major Wißmann vorgeschlagen, die „Harmonie" nach Kilwa—Kivinji gehen zu lassen, dort noch einen Teil der Leute auf „Mox" und „Vesuv" überzuschiffen und dann „Harmonie" zurückzulassen und auf den Rest der Leute zu verzichten; Chef v. Zalewski erklärte aber, er hielte die Truppen, geschwächt durch Seekrankheit, nicht für fähig, selbst bei dem mäßigen Seegang umzuschiffen, ohne Verluste an Menschenleben und viel Waffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das Reichsversicherungsamt hat im Einvernehmen mit den beteiligten Centralbehörden auf Grund des § 70 Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Bezug auf den Sitz der Schiedsgerichte für diejenigen Versicherungsanstalten, deren Bezirk über die Grenzen eines Bundesstaates hinausgeht, folgendes bestimmt: Das zum Großherzogtum Oldenburg gehörende Fürstentum Lübeck bildet mit dem weiteren Kommunalverbande der Provinz Schleswig-Holstein eine Versicherungsanstalt mit Eutin als Sitz des Schiedsgerichts; das zum Großherzogtum Oldenburg gehörende Fürstentum Birkenfeld bildet mit den weiteren Kommunalverbänden der Rheinprovinz und der Hohenzollernschen Lande eine Versicherungsanstalt mit Birkenfeld als Sitz des Schiedsgerichts; das Herzogtum Anhalt bildet mit der Provinz Sachsen eine Versicherungsanstalt mit Ballenstedt, Bernburg, Dessau, Köthen und Zerbst als Sitz der Schiedsgerichte; die Fürstentümer Pyrmont, Schaumburg-Lippe und Lippe bilden mit der Provinz Hannover eine Versicherungsanstalt mit Pyrmont, Bückeburg und Detmold als Sitz der Schiedsgerichte; das Fürstentum Waldeck bildet mit der Provinz Hessen-Nassau eine Versicherungsanstalt mit Arolsen als Sitz des Schiedsgerichts; für die Versicherungsanstalt der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ist in Schwerin der Sitz des Schiedsgerichts; für die eine Versicherungsanstalt bildenden Staaten Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg und Gotha, sowie die Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ä. L. und Reuß j. L. befinden sich die Schiedsgerichte in Weimar, Eisenach, Meiningen, Sonneberg, Saalfeld, Altenburg, Koburg, Gotha, Sondershausen, Rudolstadt, Frankenhausen, Greiz und Gera, und für die eine Versicherungsanstalt bildenden drei Hansestädte befinden sich die Schiedsgerichte in Lübeck, Bremen und Hamburg. Was die preußischen hierbei in Betracht kommenden Gebiete betrifft, so ist für jeden preußischen Kreis (Stadtkreis und Landkreis) ein besonderes Schiedsgericht mit dem Sitz in der Kreisstadt in Aussicht genommen.

— Seit kurzem wird mit Auszahlung der den Beamten bewilligten Gehaltszulagen sowohl im Reiche als in Preußen allgemein vorgegangen.

— Vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats Juni 1890 wurden in den Brennereien des Deutschen Reiches 3037621 Hektol. reinen Alkohols dargestellt. In den freien Verkehr wurden übergeführt in demselben Zeitraum nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe von 50 Pf. für einen Liter reinen Alkohols 973627 Hektol., nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe von 70 Pf. für einen Liter reinen Alkohols 779182 Hektol. Es entspricht dies einer Einnahme für kontingentierten Spiritus von 48681350 Mk. für nicht kontingentierten Spiritus von 54542740 Mk., insgesamt somit von 103224090 Mk. Von diesen Einnahmen würden die Erhebungskosten, welche bekanntlich mit 15 pCt. veranschlagt sind, im Betrage von 15483313,50 Mk. in Abzug zu bringen sein.

— Der deutsche Bergarbeitertag, welcher im August dieses Jahres zu Halle stattfinden sollte, wird erst im September abgehalten werden.

— Auf Helgoland wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs wird der hiernebenstehende Artikel des englisch-deutschen Uebereinkommens vom 1. d. M., welcher die vorgeschlagene Abtretung Helgolands betrifft (der Wortlaut des betreffenden Artikels dürfte bekannt sein. D. Red.), zur allgemeinen Kenntnis gebracht, damit die Einwohner der Insel völlig darüber im Klaren sein mögen, welche schützenden Bedingungen und Vorrechte für sie durch die britische Regierung erlangt und ihnen von der deutschen Regierung gewährleistet worden sind. Government Office, 16. Juli. Gaetke, Government Secretary."

— Der ehemalige Beherrscher des bulgarischen Fürstentums ist gewiß einer der verläßlichsten Beurteiler der Zustände jenes Landes und daher dürfte es von besonderem Interesse sein, seine Meinung über die jüngsten Vorkommnisse in Bulgarien kennen zu lernen. Graf Hartenau (Prinz von Battenberg), der gegenwärtig wieder in Graz weilt, äußerte sich, wie der „Post" von dort geschrieben wird, über die Panitza-Angelegenheit dahin, daß er die Hinrichtung des Verschwörers für einen Fehler halte, weil das Verbrechen desselben nicht zur That geworden sei und ein Bulgare nur für die That Verständnis habe. In Bulgarien gebe es viele Panitzas, die demnach gleichfalls hätten hingerichtet werden müssen. In betreff der Gerüchte über eine Abdankung des Prinzen Ferdinand von Koburg ist Graf Hartenau der Ansicht, daß jene Gerüchte nicht zur Wahrheit werden dürften.

Rußland. Die Zwangsmaßregeln des russischen Unterrichtsministers gegen die deutschen Schulen der baltischen Provinzen und die Universität Dorpat werden von Woche zu Woche verstärkt. Die neuesten Erlasse bestimmen nicht nur für die Mädchenschulen das Russische als obligatorische Unterrichtssprache, sie nehmen auch den ländlichen Kreis-Schul-Kollegien den letzten Rest einer eigenen Verwaltung; denn von nun an können die vom Staat ernannten Schul-Inspektoren auch die Lehrer an den lutherischen Dorfschulen aus dem Amt entfernen, ohne den Kreisverbänden auch nur ein Wort über die Gründe der verfügten Amtsentsetzung mitzuteilen. An der Dorpater Universität hat der letzte Ministerial-Erlaß die Studenten der Rechte getroffen, die zur genauen Innehaltung des ihnen vorgelegten Studienplans genötigt werden. Es ist darin bestimmt, daß die Studenten ohne zwingenden Grund nicht eine Vorlesung versäumen dürfen und nach Beschluß der einzelnen Semester jedesmal Prüfungen abzulegen haben, ohne welche ihnen die Studienzeit nicht angerechnet wird. Zuwiderhandlungen hiergegen haben natürlich die sofortige Entfernung von der Universität zur Folge.

— Nach einer Meldung, welche das „Bur. Reuter" aus Moskau erhält, soll innerhalb der leitenden Kreise zu Petersburg die Absicht bestehen, die Zeitung „Nowosti" zu unterdrücken. Dem Herausgeber derselben soll bereits die Mitteilung zugegangen sein, daß er innerhalb der nächsten zwei Jahre sein Geschäft zu schließen habe. Die Zeitung „Nowosti" ist das noch einzig im Zarenreich bestehende Blatt, von welchem man sagen kann, es vertrete von der Regierung unabhängige Ansichten. Die unlängst vielgenannte Schriftstellerin Zebrikowa gehörte ehedem zu seinen Mitarbeitern.

Serbien. Englische Zeitungen geben von dem zwischen einem Londoner Syndikat und der serbischen Regierung für die Gründung von Schweinefleisch-Faktoreien in Serbien abgeschlossene Verträge folgende Darstellung: Das Syndikat verpflichtet sich, die notwendigen Arbeiten unverzüglich zu beginnen, im ersten Jahre 100000 Schweine zu schlachten, im zweiten 150000 u. s. w., bis die höchste Zahl von 300000 erreicht ist. Die Faktoreien sollen in Nisch errichtet werden. Die Gesellschaft soll während der ersten zehn Jahre keine Steuern entrichten. Das ganze für die Herstellung der Faktoreien notwendige Material wird zollfrei in Serbien eingeführt und die Erzeugnisse sollen keinem Ausfuhrzoll unterliegen. Die Vertreter des Syndikats haben bei der Regierung eine Garantiesumme von 5000 Pfd. Sterl. hinterlegt.

Kaiser Wilhelms Grundbesitz in den deutschen Reichslanden.

Die Herrschaft Urville im Landkreise Metz, deren Uebergang in den Privatbesitz des Kaisers die „Amtliche Korrespondenz" bestätigt, gehört zur Gemeinde Kurzel (Kanton Pange). Das Gut war in früherer Zeit eine selbständige Herrschaft, welche zum Herzogtum Luxemburg gehörte, von Frankreich auf Grund des Pyrenäischen Friedens 1659 beansprucht, von Oesterreich aber erst durch Vertrag vom 16. Mai 1769 endgiltig an Frankreich abgetreten worden ist. In alter Zeit gehörte Urville den Freiherren von Rollingen (Raville). Von denselben ging der Besitz auf die Metzer Patrizierfamilie Houlon und von dieser im 17. Jahrhundert auf eine Witwe de Serrier über, welche für die Herrschaft (le franc alleu) die Lehnherrschaft des französischen Königs anerkennen mußte und demselben am 23. Januar 1681 den Lehnseid leistete. Die Herrschaft bestand zu dieser Zeit, nachdem schon früher die Freiherren v. Rollingen und deren Rechtsnachfolger einzelne Teile veräußert hatten, in einem von vier Türmen flankierten, noch jetzt existierenden Schloß mit großem Garten, Wirtschaftsgebäuden, Acker für zwei Pflüge, 180 Tagewerken Wald, Wiesen und Weiden, mit

III. 90. 7a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Herbert erkannte, daß es zu spät zum weiterschreiten sei. Der Weg zum Thal hinab, schroff und steil im Zickzack, den Abhang hinablaufend, erschien er bei der entfesselten Kraft der Elemente nicht ohne Gefahr. Zwar behauptete Lisbeth gänzlich schwindelfrei zu sein, und die Kühnheit, mit der sie vom Grat des Gebirges hinab die Tiefe unter sich maß, bestätigte ihre Worte, — dennoch hielt auch sie die Sorge um die beiden Kinder zurück. Gleich scheuen Küchlein flüchteten sie sich an ihre Seite, versteckte Marthchen ihr braunes Köpfchen in den Falten von ihrem Kleid, während der großmäulige kleine Wilm die Hände zitternd vor das Gesicht drückte.

Herbert hatte ringsum ausgeschaut, um ein notdürftiges Unterkommen zu erspähen. — — Doch gelang es Lisbeths raschem Blick selbst eine Zuflucht zu finden. Ein nach auswärts gebogener Felsblock hatte innen eine kleine höhlenartige Vertiefung erzeugt, die, durch zwei danebenstehende Tannen begrenzt, vielleicht ein augenblickliches Obdach gewährten. Sie lief mit den Kindern hastig darauf zu, um sich mit ihnen zusammen in ihrem kühlen feuchten Grund wie die Perle in der Muschel zu bergen. Herbert folgte ihr atemlos. Doch bot das willkommene Versteck keinen Platz mehr, selbst Lisbeths schlanke Gestalt fand neben den geängstigten Kleinen kaum noch Raum. Der junge Mann suchte nun nach Möglichkeit die drei vor der entfesselten Naturgewalt zu schützen; er deckte durch seine breite Person das junge Mädchen, während die Kinder sich wie geängstigte Vögel in die Ecke duckten. — Die sonderbare Herbigkeit in Lisbeths Wesen schien jetzt verschwunden, die gemeinsame Gefahr schien sie unwillkürlich zu ihm hinzuziehen. Auch sie zeigte sich plötzlich für ihren Beschützer bedacht. Sie nahm das leichte Tuch von ihrer Schulter und versuchte es als Dach über Herbert auszuspannen. Ein hervorstehender Ast der einen Tanne diente dazu als Befestigungsmittel, während ihr erhobener Arm den entgegengesetzten Zipfel in die Höhe hielt.

Jetzt brachen mitten unter Windestoben strömende Regengüsse herab, alle Schleusen des Himmels schienen geöffnet. Und dazu rollte der Donner, krachten und knackten und ächzten die Bäume unter den ruckweisen Stößen der Windsbraut. Schon begann es außer den Wassermassen allerlei Gegenstände aus der Luft hinab zu regnen, trockne Aeste und kleine grüne Zweige, Tannenzapfen und einzelne Vogelnester, ja ein junger unflügger Vogel fiel dicht zu Lisbeths Füßen nieder. Lisbeth vergaß die Sorge um Herbert und trat aus dem Versteck hervor, um den hilflosen leise zuckenden Vogelkörper vom Boden aufzuheben. Da — im gleichen Augenblick krachte der Donner heftiger, heulte der Sturm wilder, brachen Baumäste und Zweige gleich dünnen Halmen ringsum herab. Auch die Tannen vor der Höhle schüttelten ihre Wipfel — ein Ast brach herunter, er würde Lisbeth getroffen und vielleicht neben dem zuckenden Vögelchen hingestreckt haben, wenn Herberts Arm sie nicht zurückgerissen. Ein Ruck und sie war der Gefahr entgangen — über Herberts Handgelenk aber rieselte das Blut und vermischte sich niederfallend mit den Regentropfen.

„Eine Schramme, nichts weiter!" beruhigte er.

„Gott sei gelobt!" stammelte Lisbeth, und riß einen Zipfel ihres Tuches entzwei, um ihn um die verwundete Hand zu winden. Sie schien ganz Teilnahme, ganz Dankbarkeit für ihren Retter; auch brachte das regendurchfeuchtete Tuch das Blut bald zum stillen — fast zu früh für Herbert, der mit ungeahntem Vergnügen, ja mit Wollust die Samariterdienste empfing.

Das Tosen des Sturmes hatte inzwischen nachgelassen, pfeilschnell waren die Wetterwolken windgetrieben weiter ins Land gezogen. Die zitternden Kinder atmeten auf. Auch Lisbeth richtete sich in die Höhe und strich die durch die Nässe doppelt schweren Goldzöpfe zurück.

So muß die Lorelei, die Rheinnixe, ausgeschaut haben als sie den Fluten des Rheines entstieg, dachte Herbert — nein, nicht so — was hat das blonde Kind in seiner herben Jungfräulichkeit mit der buhlerischen Rheinnixe gemein als die blonden Flechten? Das Gleichnis hinkt! — Ich gestehe, die vorhergegangene Lektüre, die Einsamkeit, die wunderbare Begegnung, das letzte Erlebnis haben meine Phantasie angeregt — ich glaube, sie ist ein fruchtbarer Boden geworden! Der skeptische Verstand des Großstädters mag Sorge tragen, daß sie nicht Unkraut und Dornen und Disteln trage. — — — —

Lisbeth drängte von neuem zur Eile, auch die beiden Kinder verlangten dringend nach Hause. So beschloß man auf gut Glück den Rückweg anzutreten.

Das Bergabsteigen bot indessen immer noch große Schwierigkeiten, denn der Weg war regenschlüpfrig und konnte nur mit äußerster Vorsicht betreten werden.

Herbert nahm das ermüdete Marthchen auf den unverletzten Arm, während Lisbeth den Knaben tapfer nach sich zog.

So gelangte man nach halbstündigem beschwerlichem Marsch im Thal an und erreichte die Stadt; Lisbeths Wohnung inmitten der rauchgeschwärzten Fabrikgebäude,

dem Recht der hohen, mittlern und niedern Gerichtsbarkeit, der Ernennung und Absetzung des Maire und der Gerichtsbeamten, dem Recht der Fischerei in der Nied und zahlreicher Zins- und Arbeitsleistungen. Seitdem hat das Schloß und Herrschaft die Besitzer wiederholt gewechselt. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erwarb Baron de Sers, Präfekt des Moseldepartements und Pair von Frankreich, den Besitz, vergrößerte denselben durch Zukauf angrenzender Landgüter und ließ das Schloß neu herstellen. Nach seinem Tod verkaufte der Sohn die einzelnen Teile an verschiedene Besitzer und erst Kaiser Wilhelm hat jetzt die alte Herrschaft durch den Ankauf des Schlosses, der angrenzenden Pachthöfe Chaussy und Les Mentils und einzelner kleinerer Stücke wieder zu einem Ganzen vereinigt. Die letzten Besitzer waren der Kaufmann Sendret zu Arnaville im Meurthe-Departement, der Baron Espivent de Villesboisnet und der Advokat Cheilly in Paris. Die Größe der Herrschaft beträgt gegenwärtig etwa 240 Hektar; davon sind etwa 20 Hekt. Park, 155 Hekt. Acker, 25 Hekt. Wiesen und 40 Hekt. Wald. Das geräumige Schloß mit Stallungen, Gärtnerwohnung, Orangerie und schönem Park liegt anmutig an der französischen Nied, etwa 1 Kilom. von Kurzel (Courcelles-Caussy), Bahnstation der Linie Metz-Bolchen und etwa 15 Kilom. von Metz entfernt.

Das Scheitern des Londoner Briefträger-Ausstandes.

In der Bittschrift, welche 83 der entlassenen Briefträger an den Oberpostmeister abgelassen haben, heißt es: „Wir . . . . bedauern tief unsre Unbesonnenheit und legen demütig Ihnen unsre Bittschrift vor, mit der Bitte, unser Mißverhalten so gelinde als möglich aufzufassen. Wir ersuchen ehrerbietig um Berücksichtigung, da wir durch unsre Aufregung irre geführt wurden, und gestehen zu, daß wir über die Folgen unsres Handelns besser unterrichtet hätten sein können; auch sind wir Ehemänner mit Familien, die dadurch sehr leiden würden, wenn wir bestraft würden oder unsre Stellungen verlören. . . . . Wir wollen den Wünschen des Oberpostmeisters entgegenkommen, indem wir aus dem Briefträgerverband austreten und jede Beziehung zu ihm trennen, und bedauern nur, daß wir je welche besaßen. Indem wir tief wegen unsres Mißverhaltens um Entschuldigung bitten ꝛc.“

Gegen den Verband, den Briefträgergewerkverein, der hinter der Auffässigkeit stand, herrscht bitterer Groll. Vor einigen Tagen versammelten sich die Bediensteten des Bezirks Poplar und zerrissen unter Verwünschungen ihre Mitgliedskarten, und lange wird es dauern, ehe unter Briefträgern wie unter Polizisten der Gewerkvereinsgrundsatz wieder Einfluß erlangt. Die Briefe werden wieder wie gewöhnlich ausgegeben. Nur im Ostend verbündeten sich Dockarbeiter mit dem Janhagel, um den Briefträgern ihr Geschäft zu erschweren, verschiedene von ihnen trugen blutige Köpfe davon, so daß schließlich die Kastenausleerer in mit Polizei besetzten Postwagen nach den Briefkästen befördert werden mußten.

Auf jeden Fall war das Auftreten der Londoner Postbeamten, um günstigere Gehalts- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, in seiner Form verwerflich; daß aber die obwaltende Unzufriedenheit sachlich nicht unbegründet war, erhellt aus dem jetzigen Verhalten des Generalpostmeisters Raikes.

Nachdem derselbe die „Ruhe im Hause“ wieder hergestellt, geht er daran, den begründeten Beschwerden seines Personals im Telegraphen- und Postamt nach Möglichkeit abzuhelfen. Kürzlich wurde die vom Schatzamtskanzler genehmigte Verordnung des Herrn Raikes veröffentlicht, welche die Gehälter der Pustsachensortierer und Telegraphisten neu regelt. Die durchschnittliche Zulage beträgt 10 Pfund Sterling das Jahr und es nehmen ungefähr 10 000 Beamte an den Vergünstigungen Teil, welche vom 11. Juli als in Kraft bestehend gelten sollen. 192 Londoner Telegraphisten des Central-Telegraphenbureaus aber, welche am 9. d. Mts. einen vom Generalpostmeister dorthin gesandten Hilfsbeamten mißhandelten und beschimpften, werden ausdrücklich von der neuen Gehalts-Stufe ausgeschlossen, bis sie sich genügend gerechtfertigt haben. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen Provinzial- und Londoner Telegraphisten. In den Provinzen soll das Gehalt eines Telegraphisten von 12 sh. an um jährlich 2 sh. bis auf 40 sh. die Woche steigen. Telegraphisten erster Klasse sollen bei einem Anfangsgehalt von 40 sh. für die Woche 2 sh. jährlich mehr erhalten, bis ihr Gehalt 56 sh. beträgt. Londoner Telegraphisten zweiter Klasse werden hinfort 6 Pfd. Sterl. jährlich mehr erhalten, bis sie sich auf 110 Pfd. Sterl. stehen. Die erster Klasse beginnen mit einem Gehalt von 110 Pfd. Sterl., das jährlich um 6 Pfd. Sterl. zunimmt, bis es auf 160 Pfd. Sterl. angewachsen ist. Zu bemerken ist, daß Telegraphisten und Sortierer in allen englischen Städten, bis auf London, Edinburgh und Dublin eine Beamtenklasse bilden. Die Gehaltsverhältnisse der Postsachensortierer der letzgenannten drei Städte werden noch besonders geordnet werden. Fernere Vergünstigungen, die der Generalpostmeister gewährt hat, sind folgende: Ueberzeit wird zu einem um ein Viertel höheren Satz bezahlt. Arbeit an Bankfeiertagen und Sonntagen gilt als Ueberzeit. Im Krankheitsfalle erhält der Beamte volles Gehalt.

Im Unterhaus teilte auf Anfrage Shaw-Lefevres der Generalpostmeister mit, daß die den Telegraphisten gewährte Gehaltszulage eine jährliche Mehrausgabe von nicht weniger als 200 000 Pfd. Sterl. (4 000 000 Mk.) erheischen würde.

Die Cholera in Spanien.

Der „Berl. L.-A.“ erhält von seinem Madrider Spezialberichterstatter folgende interessante Betrachtungen über die gegenwärtig in Spanien herrschende Epidemie. Derselbe schreibt: Ein mir befreundeter Madrider Arzt, mit dem ich von der Cholera sprach, obwohl sonst niemand mehr von ihr spricht, meinte: „Wissen Sie, mit der Cholera geht es hier wie mit allem andern, was von außerhalb zu uns kommt. Erst hat es Kraft, Energie, es gefällt uns, wir zahlen ihm, willig oder nicht, unsern Tribut, dann läßt es nach und schließlich werden wir ihm über.“ Möglich, daß der Mann recht hat, daß es sich wirklich um die echte, nur im Lauf der Jahre gewissermaßen eingebürgerte und dann in ihrer Ansteckungsfähigkeit abgeschwächte, asiatische Cholera handelt; möglich aber auch, daß diejenigen schließlich Recht behalten werden — und unter ihnen befindet sich die Mehrzahl der angesehenen Madrider Aerzte — welche immer die Ansicht verfechten, daß die in der Provinz Valencia herrschende Seuche nicht die eigentliche asiatische Cholera, sondern eine Art Cholera nostras, ein Produkt des heißen, ungesunden Valencianer Küstenklimas sei. Die Epidemie herrscht jetzt, festgebannt an einen verhältnismäßig sehr kleinen Kreis, d. h. an eine Fläche von zehn bis zwölf deutschen Meilen im Geviert seit mehr als zwei Monaten. In den ersten Wochen waren, da die Lokalbehörden die Krankheit verheimlichten, gar keine Maßregeln gegen ihre Weiterverbreitung getroffen, und auch seither sind diese Maßregeln, obwohl amtlich verfügt, nicht an einem Tag und nicht an einem Punkt durchgeführt worden. Die in Valencia, Ciudad Real und Madrid vorgekommenen Fälle haben entweder nachweislich Personen betroffen, welche den Krankheitskeim persönlich aus der verseuchten Gegend mitgebracht hatten, oder es handelt sich um das Erscheinen der in jedem Jahr mit Beginn der heißen Zeit hier regelmäßig auftretenden, oft genug in ihrem Verlauf tödlichen Cholerine.

Die Ansicht derer, daß wir trotz aller äußeren Aehnlichkeit der Krankheitserscheinungen und trotzdem überall der Kommabacillus nachgewiesen wurde, nicht die asiatische Cholera, sondern eine lokale Epidemie vor uns haben, erhielt in den letzten Tagen eine bedeutende moralische Verstärkung durch den zur amtlichen Veröffentlichung gelangten, nachstehend wiedergegebenen Bericht eines durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannten Valencianer Arztes Sennor Gomis. Dieser schreibt aus Carcagente, also einem der meistverseuchten Orte des diesmaligen Epidemiegebiets, dem Gouverneur von Valencia, was folgt: „Die Männer der Wissenschaft haben bisher, soweit sie von Regierungswegen um ihre Meinung befragt worden sind, fast einstimmig erklärt, die Seuche, welche uns zur Zeit hier heimsucht, sei Cholera morbus, aber stets haben sie die Beantwortung der Frage vermieden, ob wir es mit der wirklichen „asiatischen“, eingeschleppten Cholera zu thun haben oder mit einer lokalen Bildung. Ich behaupte nun, die Epidemie ist valencianischen Ursprungs und ist eine einheimische Sumpfkrankheit, welche sich unter ähnlichen Vorbedingungen wie die Cholera entwickelt hat und darum zu ähnlichen, fast gleichen Ergebnissen gelangt ist. In der Gegend an den Flußläufen, wo die Epidemie sich gebildet und entlang gezogen hat, sind, ganz wie am Ganges, der Heimat der Cholera, zahllose über- und unterirdische Sümpfe vorhanden, und hier wie dort wird die Kultur, in erster Linie Reisbau, hauptsächlich durch Berieselung im großen, bei der herrschenden Regenarmut ermöglicht. Zur Zeit der Ernte nur wird den bis dahin in sumpfigem Zustand gehaltenen Feldern plötzlich alle Nässe entzogen, das sehr poröse Erdreich trocknet unter den glühenden Strahlen der Sonne schnell aus, die Grundwasserlinie verändert sich schnell, die schlammigen Rückstände faulen und somit sind alle Vorbedingungen nicht nur zur Fortpflanzung der Cholera, sondern auch zu choleraartigen Neubildungen vorhanden.“

Aus nah und fern.

Von einem furchtbaren Brandunglück wurde das fünfzehn Kilometer von Schneidemühl entfernt gelegene Dorf Rzadkowo heimgesucht. Achtundzwanzig Gebäude wurden eingeäschert.

Naturspiel. Aus Kosel wird dem „Oberschl. Anz.“ berichtet: Im Trawniker Forst wurde ein etwa 4 Tage altes Reh gefunden, das keine Vorderläufe hatte und dem die Hinderläufe bis zum Knie fehlten. Ebenso merkwürdig ist, daß das Reh auch Eckzähne hatte.

Streik. Aus Aachen wird gemeldet: Dem Vernehmen nach hat die Mehrzahl der an der neuen Eisenbahnstrecke Herzogenrath-Nordstern beschäftigten Arbeiter die Arbeit wegen zu niedriger Löhne eingestellt.

Ueberreste von Mammuth sind dem „St.-Anz. für Württemb.“ zufolge in Stuttgart gefunden worden.

Ein Wolf brach, wie die „Stzb. Pst.“ aus Saaralben schreibt, in einer der letzten Nächte in einen Schafpferch ein. Der Schäferhund wurde laut und die Schafe sprangen über die Umfriedung. Als der Schäfer aus seinem Karren kam, hatte der Wolf bereits das Weite gesucht.

In der alten Hansastadt Bremen, deren Handesflagge in den entferntesten Meeren mit Achtung begegnet wird, wird jetzt in der großen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ein so gewaltiges eigenartiges Schauspiel geboten, daß aus nah und fern die Scharen Wißbegieriger heranströmen, um die hier vereinigten Erzeugnisse vaterländischen und internationalen Gewerbefleißes und Kunstsinnes zu bewundern. Es gereicht den Bremenser Handelsherren zum wohlverdienten Ruhm, daß sie keine Mühen und Kosten gescheut haben, um diese großartige Ausstellung zu ermöglichen, wie auch den Industriellen, die hier ihre Werke der Besichtigung darbieten, hohe Anerkennung für ihre Opferwilligkeit gebührt. Die mit dieser Ausstellung verbundene große Verlosung hat den Zweck, den Ausstellern eine willkommene Gelegenheit zum Absatz ihrer nach Bremen gebrachten Erzeugnisse zu gewähren und durch den zu erzielenden Ueberschuß einen Beitrag zu den enormen Kosten der Veranstaltung zu liefern. Die Lotterie bringt 5216 Gewinne zur Verlosung, darunter solche im Wert von 50000 Mark, 20 000 Mark, 10000 Mark, 5000 u. s. w. Die Teilnahme an dieser Lotterie ist durch den geringen Preis des Loses, welches nur 1 Mk. kostet, den weitesten Kreisen ermöglicht.

Die Eisenbahnen im Berner Oberland wachsen nur so aus dem Boden. Kaum hat die Bundesversammlung die Baubewilligung erteilt für die Bahn auf das Brienzer Rothorn, Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald, für die linksuferige Thunerseebahn und für Spiez-Wimmis-Erlenbach, so sind nach der „Straßb. Post“ schon wieder zwei neue Konzessionen eingereicht worden, nämlich für eine Niesen- und eine linksuferige Brienzerseebahn.

Hochwasser. Aus Linz schreibt man dem „Wiener Fremdenbl.“: Im oberen Innviertel hat der Inn wieder großen Schaden angerichtet; er erreichte diesmal die größte Wasserhöhe seit 1862. In Obkruberg und Braunau wurden viele Häuser überschwemmt. Bei Schärding sah man die Leichen eines Mannes und einer Frau den Fluß hinabtreiben.

Die Cholera hat, wie die „Agence de Constantinople“ erfährt, in Kleinasien gegen den Vansee hin in der Richtung nach Diarbekir Fortschritte gemacht. Die türkischen Behörden hätten verschärfte Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Verheerung durch den Cyklon. Depeschen aus Chicago melden, daß ein neuer Cyklon wiederum ausgedehnte Verheerungen in Minnesota anrichtete.

---

ebenso die ihrer Nachbarskinder Wilm und Marthchen.

Als sie das finstere rauchgeschwärzte kleine Haus erreichten, wollte ihr Herbert zum Abschied die Hand bieten, ja am liebsten hätte er die wohlgebildete kleine schwielenvolle Hand an seine Lippen gezogen. Aber Lisbeth knixte abschiednehmend als wohlerzogene ländliche Schöne etwas linkisch, während Wilm und Marthchen nach Landessitte seine Fingerspitzen küßten. Etwas entnüchtert verließ Herbert das Kleeblatt.

Zu Hause angekommen, bestellte er sich ein reichliches Abendbrot, dem er auch nach der ungewohnten Strapaze die schuldige Ehre anthat, dann suchte er die feinste Residenzcigarre heraus und zündete sie an, um sich damit wohlbehaglich auf das Sofa zu strecken. Bei dem vorhergegangenen Kleiderwechsel war ihm das kleine Unglücksbuch wieder in die Hände gefallen, regendurchweicht hatte er es aus der Rocktasche gezogen. Verdrießlich warf er es in den Kamin des Vorzimmers, an welchem seine nassen Kleider zum trocknen aufgehängt und an dem die Haushälterin soeben den Grog bereitete.

Du siehst mit solchem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe! —

sprach er mißmutig dabei zu sich selbst — nämlich mit dem berauschenden Liebestrank des Buches, nicht mit dem erwärmenden erkältungsverhindernden des Grogs! setzte er hinzu, und trank das dargereichte Glas bis zur Nagelprobe leer. Plötzlich erinnerte er sich, daß er dem guten Professor Beyer eigentlich dabei in Gedanken ein wenig von der Rolle des Mephisto zuerteile und lächelte.

Am andern Tag war Herbert frühzeitig dabei, an Eugenie zu schreiben. Er erzählte ihr das kleine Abenteuer, das erste, was er in seiner selbstgewählten Einsamkeit erlebt. Und das Schreiben schien sein Herz so vollständig, nicht von der Erinnerung, wohl aber von der Neckerei seiner selbstgeschaffenen Phantasiegestalt zu befreien, daß er dabei vergaß, daß er nicht nur dem verschwiegenen Papier seine Erlebnisse anvertraue, sondern dasselbe als Herold in die Welt sende! Aber was that's, da die Sache für ihn sonst abgethan.

Andern Tags traf Professor Beyer, vulgo Mephisto, zu kurzem Besuch ein. Er wußte wenig Neuigkeiten aus der Großstadt zu berichten, brachte aber dafür geistige Anregung in Menge, nach der Herbert wie ein Verschmachtender in der Wüste lechzte. Man machte Ausflüge und Besuche in die Nachbarschaft, las und philosophierte miteinander, oder der Professor lauschte unten im Grünen hingestreckt Herberts Musizieren drinnen im Parterrezimmer. Letzteres führte jedoch leicht zu Streitfragen. Denn der Professor hatte wie viele kluge und weise Männer in der edlen Musika fast einen barbarischen Geschmack und ließ eigentlich nur Soldatenmärsche und Volkslieder gelten. Aber selbst diese Disharmonie erhöht eigentlich den Reiz des beiderseitigen Beisammenseins.

So bedurfte Herbert kaum des klugen Vorsatzes, welchen er vor der Ankunft des alten Freundes gefaßt: des Vorsatzes, demselben von Lisbeths Realität gewonnener Erscheinung keine Mitteilung zu machen, um durch den alten naiven gelehrten Herrn nicht etwa Oel ins Feuer gießen zu lassen.

Zur Belohnung seiner vorsichtigen Handlungsweise gestattete er sich erst am Tage vor seines Freundes Abreise eine Ausnahme und erzählte demselben beim Abschiedsfrühstück den ganzen Handel. Auch daß er ihm dabei im stillen ein Stückchen Mephisto-Rolle zuerteilt, verschwieg er ihm nicht. Der Professor lachte wie ausgelassen und trank sein Glas auf Lisbeths Wohl bis zur Nagelprobe aus. Im übrigen lobte er die Standhaftigkeit seines Freundes und ermunterte ihn zur Fortsetzung derselben, bis er noch lachend in den Wagen stieg. — — — —

Das Wirtshaus zu H. grenzte dicht an die Fabrikgebäude. Es war allsonntäglich der regelmäßige Vereinigungspunkt der Arbeiter. Von Kohlenstaub gereinigt, festtäglich geputzt, trieb jung und alt allda ein vergnügtes Wesen. Donnernd rollten die Kugeln die Kegelbahn entlang, mit verhaltenem Atem lauschte der Kegelbube des Ereignisses. „Alle Neune,“ klang's frohlockend aus seinem Mund, wenn die schwielenvollen Hände, die nervigen Arme das höchste Ziel erreicht und lustig flog dazu die Mütze in die Luft und empfing eine freigebig gespendete Kupfermünze als Lohn des Trägers.

Drinnen im Wirtshaussaal erklangen lustige melodiöse Tanzweisen, welche ein böhmisches Musikkorps ziemlich bärentaktmäßig hören ließ. Hier war der Tummelplatz der Jugend.

In langen Reihen sich aneinander schließend bewegten sich die kräftigen Töchter des Gebirges truppweise vorwärts und nur selten gelang es den andringenden Burschen die festgeschlossene Phalanx zu durchbrechen. Die jugendlichen Gestalten erschienen im Sonntagsputz fester und draller, und die warmen Tinten des Kolorits durch die Hitze und das Vergnügen bis zur Purpurröte erhöht.

Seitwärts saß eine abgesonderte Gruppe am Zechtisch, es schienen die Schmollenden und Unzufriedenen zu sein. Und hierher lenkten der diensteifrige Wirt, die flinke Kellnerin am meisten ihre Schritte. Der Aerger, der Trotz, die Galle, welche sie in den Winkel gebannt, mußte heruntergespült, vergessen werden.

(Fortsetzung folgt.) [III. 90. 7b.

Anzeiger.

Theile hierdurch mit, daß ich gewillt bin, meine

Dreschmaschine

auf dem Malchower Felde aufzustellen und bitte um gütige Aufträge.

J. Böckler.

Feinsten
Berger Flohm-Hering,
sowie
Brab. Sardellen
a Pfd. Mk. 1,00
empfiehlt **Louis Audris.**

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Postschule Waren (Mecklb.)
Neuer Kursus den 20. August.
Näh. d. **Dr. Sander**, Gymn.-Lehrer.

Medicinal-Tokayer
(unter perman. Control
von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Gegen Hautunreinigkeiten
Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

1000 Witze originell / hochfein
gr. Format 32 Seiten 60 Pf. in Marken. W. HOLDORF, LEIPZIG.

Ausverkauf!

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich durch günstigen Abschluß mit einem der ersten Fabrikanten der **Herren-Confections-Branche** in der Lage bin, zum Herbst die größte Auswahl in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen, Reiseröcken 2c.

zu bieten und mache ich auf vorzügliche Arbeit und billige Preise derselben im Voraus aufmerksam.

Dagegen verkaufe ich zu und unter Einkaufspreisen wegen gänzlicher Aufgabe:

Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, leinene und baumwollene Hosenstoffe, Deutsch-Leder, Damen-Confection, Sonnenschirme, Tischdecken, Pferdedecken, außerdem Reste von Kleiderstoffen, Cattun 2c.

Auf alle übrigen Stoffe bewillige ich während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10 % für Baarzahlung.

Malchow. Hochachtungsvoll
A. Wittmiß.

---

4 procentige Pfandbriefe

der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,
über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

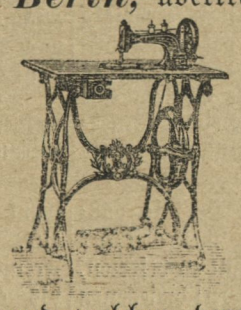
Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Caffee-Rösterei.

Die Caffee-Rösterei von B. Peters empfiehlt
täglich frisch gebrannte Caffee's
à Pfd. Mk. 1,40, 1,50, 1,80
in brillant schöner Qualität.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll
Paul Günther.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

---

600 Mk.

werden gegen gute Hypothek und 4% Zinsen sogleich gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Für die herzliche Theilnahme, sowie für die reiche Blumenspende bei der Beerdigung unseres lieben Bruders und Onkels sagen allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank

Therese Friedheim
und Kinder.

Auf die Annonce in voriger Nummer d. Bl. erwidere ich, daß das Vieh nicht meiner Frau, sondern mir gehört und daß es mir jederzeit frei steht, dasselbe zu verkaufen. Zugleich bitte ich, meiner Frau nicht zu borgen, da ich für keine Zahlung hafte.

C. Petri,
Häusler in Silz.

Bühring's Garten.

Am Mittwoch, den 23. Juli d. J.
II. Sommer-Abonnements-Concert
im Garten des Herrn **Bühring.**
Anfang 8 Uhr.
Nach dem Concert
Tanz.
Entree: Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Leßle.

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Donnerstag, den 24. Juli:
Madame Potiphar
oder:
Die Radicalkur.
Preis-Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.
Zum Schluß:
Einer muß heirathen.
Lustspiel in 1 Act.

Freitag, den 25. Juli:
Farinelli
oder:
König und Sänger.
Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von W. Friedrich.

Sonntag, den 27. Juli:
Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Rothkäppchen und der Wolf.
Märchen in 5 Acten nach dem Grimmschen Märchen bearbeitet von Körner.
Preise der Plätze:
Sperrsitz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Abend-Vorstellung.
Unsere Soldaten.
Große Posse mit Gesang in 5 Acten von Hildebrand und Braun.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Um freundlichen Besuch bittet
Die Direction.
J. F. Dietrich.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 59. Sonnabend, 26. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 23. Juli. Vorgestern Nachmittag begaben sich zwei Knaben im Alter von 11 und 6 Jahren an die Warnow vor dem Faulenthor, um dort ein Brett schwimmen zu lassen. Der ältere wollte noch mit einem Stein nach dem Brett werfen, rutschte dabei aber aus und stürzte kopfüber ins Wasser. Auf das Hülfegeschrei des kleineren Knaben kamen schnell Leute zur Stelle, der Verunglückte wurde auch sofort aufgefischt und aufs Trockene gebracht, gab jedoch keine Lebenszeichen mehr von sich. Zwei herzugeeilte Aerzte stellten noch längere Wiederbelebungsversuche an, welche jedoch erfolglos waren, so daß ihnen nichts übrig blieb als den Tod des Kindes zu constatiren. Die Leiche wurde den Eltern ins Haus gebracht, welche auf so jähe Weise nun ihr einzigstes Kind verloren haben.

Schwerin, 23. Juli. Zur Vervollständigung unserer Notiz, betreffend den Todtschlag zu Kl.-Trebbow, wird den „M. N." weiter mitgetheilt, daß der Knecht Johann Buckow, gebürtig aus dem zu Kl.-Trebbow gehörigen „Vatersplan", infolge einer Messeraffaire getödtet ist; oben auf seinem Kopfe haben sich zwei scharfrandige Wunden befunden. Als der That verdächtig erscheinen zwei Knechte in Rugensee, deren Verhaftung und Ueberführung in das hiesige Landgerichtsgefängniß verfügt ist.

Von anderer Seite erfahren die „M. N." noch, daß ein Knecht aus Boeken den Getödteten am Wege hockend fand und denselben erst für stark angetrunken gehalten, dann aber, als er gemerkt, daß er todt sei, Lärm geschlagen habe. Der Getödtete war Knecht bei dem Holländer in Klein-Trebbow und soll eine sehr erregte und zu Streit geneigte Natur besessen haben.

— Aus **Wismar** wird berichtet: Die Sonntagsruhe der Handlungsgehülfen beginnt auch hier mehr zur Thatsache zu werden: Die Inhaber der hiesigen Buchhandlungen, sowie der größten Kurz- und Galanteriewaaren-Handlungen haben schon seit vorigem Jahr für die Sommermonate ihrem Personal den Sonntag Nachmittag frei gegeben. Jetzt sind die Putzwaaren-Handlungen gefolgt. Auch unter den Besitzern der hiesigen Manufactur- und Modewaaren-Handlungen sind Vereinbarungen zu gleichem Zwecke im Gange.

Güstrow, 22. Juli. Der in Rostock verhaftete Schneidergeselle, welcher den Gelddiebstahl beim Schneidermeister P. in der Plauerstraße ausführte, hatte bei seiner Verhaftung in Rostock behauptet, daß er nur 100 Mk. genommen habe. Hiervon habe er einen Theil verausgabt, während er den Rest auf der Flucht in Rostock fortgeworfen haben will. Bei der in Rostock vorgenommenen Durchsuchung seiner Kleider wurde auch kein Geld mehr gefunden. In Gegenwart des Bestohlenen fand hier eine nochmalige Durchsuchung der Kleider statt, wobei im Stiefel unter der Binnensohle, sowie im Futter der Kravatte 188 Mark gefunden wurden. (G. Z.)

Ludwigslust, 22. Juli. Zum Raubmord in Ludwigslust. Die Zeugenvernehmungen dauern noch immer fort, obgleich schon sehr viel Material gegen den Schlachter Maddaus vorgebracht ist, die Verdachtsmomente haben sich in den letzten Tagen noch gemehrt. U. a. hat Maddaus ausgesagt, er habe das Herzschlag von dem am Sonntag geschlachteten Schwein mit auf's Land genommen und dort verkauft, daher das Blut auf seinem Wagen, während er nach Zeugenaussagen dasselbe gleich hier in Ludwigslust verkauft hat. Weiter ist in dem Kanal zwischen Göhlen und Glaisin ein Sack gefunden, welcher nach Aussage der Eltern des Maddaus diesen gehört. Maddaus hatte bei seiner Verhaftung etwa 50 Mk. bei sich, über deren Erwerb er ebenfalls keine Auskunft geben kann.

Waren, 22. Juli. Auf dem Gute Gr.-Kelle bei Röbel fand man gestern beim Planiren des Erdbodens zwecks Dämmung einen halben Fuß unter der Erde zwei gut erhaltene Gerippe, von denen das größte 6½ Fuß maß. Wie ein 85 Jahre alter Tagelöhner in Gr.-Kelle erzählt, hat auf dem Platze, wo die Gerippe gefunden, früher ein Pferdestall gestanden, und gerade auf dieser Stelle haben seiner Zeit die Knechte ihre Schlafstätten gehabt, nun habe er noch viel von alten Tagelöhnern erzählen hören, daß hier 1813 öfter die von Rußland kommenden Franzosen eingekehrt seien und ohne Ausnahme die Satteltaschen voller Geld bei sich geführt hätten. Sie haben dann ihre Pferde in den Stall gezogen und diese Kammer zum Schlafen benutzt; die Tagelöhner hätten bei den Pferden Wache halten müssen und sich bei diesen nächtlichen Wachen oft darüber unterhalten, in welcher Weise sie in den Besitz des von den Franzosen mitgeführten Geldes kommen könnten.

Neustrelitz, 22. Juli. Wie erinnerlich sein dürfte, wurden seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft zu Anfang v. J. 500 Mk. als Belohnung für die Ermittelung des Brandstifters, welcher im Jahre 1888 am Weihnachts-Heiligabend die Großherzogliche Schneidemühle angezündet hatte, ausgesetzt. Bekanntlich gelang es den Bemühungen unseres Polizeimeisters Michael, wie s. Zt. mitgetheilt, den Brandstifter, welcher auch noch verschiedene andere Feuer angelegt hatte, zu entdecken, und hat laut „Nstr. Z." Ersterer daher vor Kurzem die ausgesetzten 500 Mk. von der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft ausgezahlt erhalten.

Neubrandenburg, 24. Juli. Auf der an der Friedrich Franz-Bahn zwischen Teterow und Lalendorf belegenen kleinen Haltestelle „Wockern" ereignete sich gestern Nachmittag ein recht betrübender Unfall. Als der von Lübeck kommende Zug, welcher hier Abends nach fahrplanmäßiger Zeit um 6 Uhr 33 Minuten eintrifft, gestern Nachmittag die benannte Haltestelle passirte, hatte der diesen Zug begleitende Schaffner Witt das Unglück, beim Aufsteigen während der Fahrt auszugleiten. Er wurde vom Zug, an dem er sich hielt, eine kurze Strecke mitgeschleift und kam leider, bevor der Zug zum Halten kam, mit einem Bein unter die Räder, wobei ihm das Bein zerquetscht wurde, so daß sich in Teterow, wohin der Unglückliche gebracht wurde, eine Amputation dieses Beins vernothwendigte. Witt ist hier bei den Fahrgästen und sonstigen Bekannten eine beliebte Persönlichkeit und erregt seine Verunglückung hier das tiefste Mitleid.

Heiligendamm, 22. Juli. Einen seltenen Anblick hatten vor einigen Tagen die hiesigen Badegäste. In nicht allzu großer Entfernung vom Strande konnte man nämlich eine große Schaar Schwäne beobachten, etwa 50 an der Zahl, welche dicht zusammen auf der See schwammen. Durch ein Fernrohr konnte man sie weit verfolgen. Man sagte uns, daß diese hübschen Ziervögel auf einem größeren, in der Nähe gelegenen Landsee in großer Anzahl gezüchtet würden, welche Aussage uns um so glaubwürdiger erscheint, als wir auch im vorigen Sommer hier die obige Wahrnehmung machten.

— Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin-Mutter Alexandrine ist gestern (Freitag) in Heiligendamm eingetroffen.

— In der Nacht zum 21. d. M. brannte in **Hagenow** die an dem Wege nach Sudenhof gelegene Scheune des früheren Korkschneiders, jetzigen Handelsmanns Behncke nieder. In derselben sollen sich Felle, etwas Lohe und Producten befunden haben. Ueber die Entstehungsursache soll noch nichts ermittelt sein.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie aus **Fürstenberg** berichtet wird, letzte Woche auf dem Liebenwalde-Zehdenicker Canal. Beim Wenden des Steuers stürzte der Schiffseigner Schulz aus Steinförde von seinem eigenen Fahrzeuge über Bord und ertrank, ehe man ihm Hülfe leisten konnte, vor den Augen seiner Ehefrau. Der ebenfalls auf dem Schiffe sich befindende Bootsmann ist schwerhörig und will die Hülferufe des Schulz nicht gehört haben. Die Leiche ist aufgefunden worden.

Neustadt i. M., 16. Juli. Die städtische Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule wurde im Winter-Semester 1889—90 von 150 Schülern besucht, im Sommer 1890 besuchen 52 Schüler die Anstalt, mithin stellt sich die Jahresfrequenz auf 202 Schüler. Etwa ⅔ aller Schüler sind Mecklenburger. An den Abgangs-Prüfungen betheiligten sich laut „M. T." 25 Bauhandwerker und 10 Maschinenbauer, davon bestanden 9 mit der ersten (recht gut), 19 mit der zweiten (gut) und vier mit der dritten (bestanden) Censurnote. Drei Schülern mußte das Zeugniß der Reife verweigert werden. Im October d. J. wird das neue Schulhaus bezogen werden, und ist in demselben für ca. 300 Schüler Platz vorhanden. Das Wintersemester 1890—91 beginnt am 3. Nov., der Vorunterricht dazu am 14. Oct. Anfragen und Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direction zu richten.

— Wie dem „Meckl. Tgbl." aus **Glaisin** bei Neukloster mitgetheilt wurde, hat dort am verflossenen Sonntag eine Windhose beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Dieselbe hat Giebel- und Seitenfront des Erbpächter Wilken'schen Hauses arg beschädigt, so auch die Gebäude des Erbpächters Adrian und des Böttchers Fischer. Das aufgehobene Dachstroh wurde zum Theil über die Glaisiner Feldmark hinausgetragen; Hühner wurden hoch in die Luft mit fortgerissen. Einige Leute, welche das Ungestüm dieser wirbelnden Luftbewegung traf, warfen sich auf die Erde.

— Um dem Hitzschlag vorzubeugen, der um die jetzige, mehrfach heiße Jahreszeit wieder seine Opfer fordert, ist es wichtig, den Kopf mit einem leichten, luftigen Hut, am besten von Stroh, zu bekleiden; die Krempe muß nicht zu schmal und der Kopf nicht zu niedrig sein. Dunkle Filzhüte sind zu verwerfen, noch mehr aber Mützen, deren Deckel direct auf der Kopffläche aufliegt. Der Sonnenstich ist eine durch anhaltende Einwirkung großer Sonnenhitze hervorgerufene Betäubung des Gehirns, es folgt dann Blutüberfüllung und Entzündung des Gehirns und schließlich der Tod. Besonders tritt der Sonnenstich auf bei Märschen und anhaltender Arbeit im Freien; und zumal Personen, die eine skrophulöse Anlage haben oder eine Gehirnerschütterung erlitten haben, müssen vorsichtig sein. Die am Sonnenstich Erkrankten zeigen eine große Unruhe, klagen über Hitze des Kopfes, dann folgt Erbrechen, Stuhlverstopfung und Besinnungslosigkeit. Eisumschläge auf den Kopf, stuhlbefördernde Mittel, Klystire von kaltem Wasser, auch spanische Fliegen, Senfteige und Umschläge auf die Füße sind bewährte Gegenmittel. Wer viel im Freien bei großer Sonnenhitze sich aufhält, thut gut, von Zeit zu Zeit den Kopf mit kaltem Wasser zu kühlen. Auch empfiehlt es sich, ein kühlendes Getränk mit sich zu führen, z. B. kalten schwarzen Caffee oder etwas Citronensaft, welcher dem Trinkwasser einen äußerst angenehmen und erfrischenden Geschmack verleiht.

———

Die Steuerpolitik des französischen Finanzministers

hat dem Pariser Kabinet einige keineswegs angenehme parlamentarische Augenblicke bereitet. Herr Rouvier hat für seine geplante Erhöhung der Steuer auf bebaute Grundstücke, die ihm Mittel und Spielraum zur Ermäßigung der Steuer auf unbebaute Grundstücke liefern sollte, in der Kammer nur den Beifall der Opportunisten gefunden, während Reactionaire, Radikale, Kommunisten und Boulangisten gegen diesen Plan Front machten. Dieser Mißerfolg ist für das Kabinet aus zwei Gründen bedenklich, einmal, weil dadurch die ganze Budgetaufstellung in Verwirrung gebracht werden kann, dann aber, weil das Kabinet unter den obwaltenden Verhältnissen des Beistands, oder wenigstens der wohlwollenden Neutralität der Rechten kaum entraten kann. Letztere hat durch ihre kühle Zurückhaltung dem Ministerium schon mehrmals über Verlegenheiten hinweg geholfen, in welche es durch die Unzuverlässigkeit der parlamentarischen Zeitverhältnisse versetzt worden war. Schwenkte die Rechte jetzt thatsächlich zu den übrigen Gegnern des Kabinets ab, wie es ihre Abstimmung gegen den Rouvierschen Steuerplan beinahe mit Sicherheit vermuten läßt, so wäre der Eintritt einer Kabinetskrise unvermeidlich. Zum Glück ist die Kammer jetzt zu parlamentarischen Kämpfen wenig aufgelegt; es verlangt sie, bald in die Ferien zu gehen, und so dürfte das der Grundsteuerreform zugestoßene Mißgeschick in der Sache nur auf eine Vertagung der Hauptentscheidung bis zum Herbst hinauslaufen. Mittlerweile greift die opportunistische Presse Herrn Leon Say, das linke Centrum und die Extremradikalen heftig an und wirft ihnen geradezu vor, sich mit der Rechten gegen das Ministerium verschworen zu haben. Das „Journal des Débats" nimmt Herrn Leon Say gegen solche Anklagen nachdrücklich in Schutz und macht Herrn Rouvier allein für das Vorgefallene verantwortlich. Dieses Geplänkel zwischen den Parteien läßt einen tiefen Einblick in die Unzuverlässigkeit und Unberechenbarkeit der innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs gewinnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Amtlicherseits veröffentlicht man den Wortlaut der zwischen dem Deutschen Reich einerseits, Großbritannien, Frankreich, Schweden-Norwegen, Dänemark und Oesterreich-Ungarn andrerseits geschlossenen Uebereinkommen wegen gegenseitiger Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute.

— Nach dem „R.-Anz." sind vor einiger Zeit die Grundzüge für ein Gesetz über die öffentliche Volksschule im Unterrichtsministerium ausgearbeitet und dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorgelegt worden.

— Gegen die Behauptung, daß die Helgoländer die Abtretung ihrer Insel an Deutschland „allgemein bedauerten" und daß höchstens 5—6 Einwohner den Vertrag billigten, richtet sich folgende Stelle aus dem Privatbrief eines ansässigen Helgoländers: „In bezug auf die Stimmung unter unsrer Bevölkerung über die Abtretung der Insel an Deutschland glaube ich Ihnen auf das bestimmteste versichern zu können, daß nur ein kleiner Bruchteil dagegen ist, welcher hauptsächlich befürchtet, durch mögliche Neuerungen wirtschaftlich erheblich geschädigt zu werden. Als Beweis diene Ihnen die Thatsache, daß vor einigen Tagen im Saal des „Königin Viktoria"-Hotel eine Versammlung der ersten und angesehensten Helgoländer stattfand, welche einen Ausschuß wählte mit dem Antrag, eine Dankes- und Ergebenheits-Erklärung an den deutschen Kaiser abzufassen und geeignete Schritte vorzubereiten, damit die Verwaltung des Seebads, falls das Reich oder der preußische Staat nicht vorzieht, diese selbst in die Hand zu nehmen, den Helgoländern übertragen werde, welche die zeitgemäßen Neubauten (Badehaus, Strandpavillon, Unterhaltungshaus 2c.) unter Wahrung der wirtschaftlichen Existenz der Einwohner auszuführen gern bereit sind.

— Die weitern Versuche, welche mit den beim Bergbau zur Verwendung gelangenden Sprengstoffen gemacht wurden, haben besonders für Gelatine-Dynamit günstige Ergebnisse gehabt. Nach amtlichen Berichten findet dieses beim oberschlesischen Erzbergbau in immer ausgedehnterem Maß Verwendung und bildet sogar auf einigen Gruben das ausschließliche Sprengmittel, da es seiner größern Wirkung und der geringen Rauchentwicklung wegen von den Arbeitern allen andern Sprengmitteln vorgezogen wird. Die im Jahre 1888 auf einem oberschlesischen Steinkohlenbergwerk begonnenen Versuche über die Wirkungen von Karbonit und Roburit haben weitern Fortgang gehabt. Es wurde festgestellt, daß im Vergleich zu Dynamit die an sich gute Wirkung des Roburits nicht dem höhern Preis desselben entsprach. Ferner entwickelte Roburit unangenehmere und nachteiligere Gase als Schwarzpulver und zeigte sich insofern unzuverlässig, als häufig ungeachtet starker Zünhütchen die Zündung der Patrone nicht eintrat. Bessere Wirkung hatte das Gestein-Karbonit, ohne daß dasselbe indessen besondre Vorzüge gegenüber dem Dynamit aufwies, zumal die Kosten bei beiden Sprengstoffen sich ziemlich gleich stellen.

— Das von dem deutschen Industrieverein im März d. J. in München gegründete bayerische Waarenhaus für Offiziere und Beamte hat sich dieser Tage aufgelöst.

Italien. Die Ausfahrt, welche Papst Leo XIII. letzthin außerhalb des Vatikans unternommen hat, führt zu einem zunächst in der Presse geführten Gebietsstreit. Einem vatikanischen Blatt zufolge beansprucht der Papst den von ihm befahrenen Gebietsstreifen als päpstliches Gebiet. Es soll bereits Befehl gegeben sein, das Stückchen Land durch eine Mauer abzugrenzen. Von entgegengesetzter Seite wird behauptet, es handle sich da um unzweifelhaft italienischen Boden.

Spanien. Aus San Sebastian kommen Nachrichten, welche erklären, der Gesundheitszustand des jungen Königs sei überaus schwach und von neuem ernste Besorgnisse erweckend.

Großbritannien und Irland. In England hat man eine neue Lafette für Schiffsgeschütze hergestellt, die es ermöglicht, dem Rohr eine Richtung bis zu 40 Grad zu geben. Bisher stieß man auf Schwierigkeiten, wenn es sich um mehr als 15 Grad handelte. Für Deutschland hat die neue Erfindung insofern Interesse, als sie mit dessen neuester Erwerbung, mit Helgoland, in gewissem Zusammenhang steht. Mit gewöhnlichen Schiffsgeschützen kann man nämlich den auf dem 50 Meter hohen Felsen gelegenen Batterien nicht beikommen, die neue Lafette ermöglicht es jedoch. Da man annimmt, daß bei 35 Grad Geschützrichtung die größten Schußweiten erreicht werden, beispielsweise beim Infanteriegewehr, Modell 88, von 3800 Metern, so dient die Lafette gleich dazu, den Schiffen aus weiten Entfernungen das Bombardement von Städten zu gestatten. Die Lafette, zugleich durch Panzerschutz gedeckt, zeigt hinten einen Zahnradbogen, mittels einer Kurbel kann ein Mann das an den Schildzapfen in der Schwebe hängende Rohr beliebigen Kalibers auf und ab bewegen, die Scharte in dem Panzer ist naturgemäß eine sogenannte Minimalscharte, der obere, wagerechte Teil des Panzers wird von einer runden Kuppel überragt, von welcher aus der Geschützführer mit der Abzugleine in der Hand freien Ausblick hat. Proben haben noch nicht stattgefunden, auch liegt ein bedeutendes Hindernis gegen die allgemeine Einführung darin, daß es eines nach unten führenden Baues bedarf, um das sich senkende hintere Ende des Rohres aufzunehmen, so daß also ein teilweiser Umbau der Schiffe notwendig wird.

Rußland. Großfürst Wladimir hat als Oberbefehlshaber an die im Lager von Krasnoje-Selo vereinten Truppen einen Befehl erlassen, in welchem wiederholt darauf hingewiesen wird, daß ausschließlich nur das für den Krieg Notwendige geübt werden solle. Alles, was nicht in diesen Rahmen gehöre, solleunfortfallen. Die Infanterie soll vornehmlich das Schützengefecht und Gefechte in bedecktem, mannigfaltigen Gelände üben; auch soll die Abwehr von Reiterangriffen durchgeübt werden; alle in der Nähe von einander übende Infanterie- und Kavallerie-Truppen haben sich als Feinde zu betrachten. Bei gemeinsamen Uebungen mit Reiterei sollen in der Ruhe die Freiwilligen der Fußtruppen möglichst den Sicherheitsdienst übernehmen, um die Pferde zu schonen. Die Kavallerie soll bei Angriffen auf Infanterie stets bis zu deren letzten Reserven hin angreifen; bei Angriffen von Kavallerie gegen Kavallerie sind die Truppen unbedingt zu gewöhnen, durcheinander — nicht aneinander — vorbeizureiten, damit nicht das falsche Bild entstehe, daß beide Teile im letzten Augenblick voreinander halten. Die Kosaken sollen vornehmlich den Angriff aufgelöster Form üben. Bei der Artillerie vermißt der Großfürst die genügende Beweglichkeit. Die in der letzten Zeit erlassenen Befehle über die Truppenausbildung ausschließlich für den Krieg haben die sichtbare Wirkung, daß die großen Uebungsplätze vor dem Lager verödet sind; desto belebter ist die Umgebung des Lagers. — Seit einigen Monaten ist zu beobachten, daß ganz besonders viele verabschiedete Offiziere, Truppenärzte und Militärbeamte wieder angestellt werden. Viele verabschiedete Offiziere werden auch bei der Intendantur verwandt. Der Bestand der militär-medizinischen Akademie in St. Petersburg wird erhöht.

— Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist seitens des russischen Kriegsministeriums die sofortige Inangriffnahme des Baues eines Kriegshafens in Libau verfügt worden.

Die Beziehungen der Balkanstaaten zur internationalen Politik.

Ein Berliner Brief der „Politischen Korrespondenz" sagt in Hinsicht darauf: Die Bemühungen der Familie Orleans, den Prinzen Ferdinand zur Abdankung zu bewegen und durch dieses Opfer, das ein Mitglied ihres Hauses der russisch-französischen Allianz gebracht hätte, da wie dort die Familieninteressen zu fördern.

Die Prinzen von Orleans, heißt es in dem Briefe, haben dabei nur eins aus den Augen gelassen, nämlich, daß Prinz Ferdinand eigene Interessen, die mit den französischen oder spezifisch orleanistischen in keinem Zusammenhang stehen, und daß für ihn deshalb keine Veranlassung vorliegt, aus Liebe für seine Vettern oder Onkel, die sich im allgemeinen nur sehr wenig um ihn gekümmert haben, einer Stellung zu entsagen, in welcher er in der Lage gewesen ist, dem bulgarischen Volke und dadurch mittelbar sich selbst wesentliche Dienste zu erweisen.

Der Verwirrung der Zustände in Serbien, so fährt der Korrespondent fort, legt man in Berlin vor der Hand keine große Bedeutung bei. Die Beunruhigung, die man in dieser Beziehung künstlich zu schaffen bemüht sei, könne auf panslavistische Wühlereien zurückgeführt werden, welche Serbien zu Ausschreitungen treiben möchten:

„So lange der europäische Friede gesichert erscheint, sind Feindseligkeiten auf der Balkan-Halbinsel, denen eine größere Tragweite beizumessen wäre, nicht zu befürchten; für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens aber liegen in diesem Augenblick so viel günstige Anzeichen vor, daß man denselben, auch ohne Optimist zu sein, als einstweilen noch gesichert betrachten darf. In die ferne Zukunft kann niemand hinaussehen; daß aber Kaiser Wilhelm II. sich schwerlich entschließen würde, am Vorabend eines Krieges mit Rußland dem Zaren einen freundschaftlichen Besuch zu machen, liegt für jedermann, der die Dinge einfach sehen will, wie sie sind, auf der Hand. Selbst wenn man annimmt, daß in der That eine tiefgehende Verstimmung zwischen Deutschland und Rußland vorgeherrscht hätte — was aber an maßgebender Stelle entschieden in Abrede gestellt wird — so muß man sich sagen, daß nichts geeigneter sein kann, dieselben zu beseitigen, als vertrauliche Aussprachen, wie sie während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Rußland zweifelsohne zwischen ihm und dem Zaren stattfinden werden.

Aus nah und fern.

Ein beklagenswerter Unglücksfall hat sich nach dem „Pos. Tagebl." in der Militärschwimmanstalt in Posen hinter dem Eichwaldthor ereignet. Der Unteroffizier Ruhde von der dritten Kompanie des Grenadierregiments 6, welcher als tüchtigster Schwimmer unter den dieser Badeanstalt zugeteilten Schwimmmeistern gilt, war dabei, dem Sohn eines Offiziers, einem etwa 10jährigen Knaben Unterweisung im Schwimmen zu geben. Während der Schwimmschüler an der Schwimmleine seine Uebungen machte, riß das Seil und der Knabe war im Augenblick verschwunden. Schnell entschlossen sprang der Unteroffizier in das Wasser und es gelang ihm auch sofort, den Knaben zu fassen, ihn nach einiger Anstrengung aus dem Wasser zu heben und auf dem Bretterbelage in Sicherheit zu bringen. Kaum war das geschehen, so verließen den Unteroffizier im Wasser die Kräfte, er ging unter und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des wackeren Retters ein Ende gemacht. Die Leiche wurde alsbald gefunden.

III. 90. 8a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„Sie hat mir vorhin die Walzertour abgeschlagen, um die ich sie demütig wie ein Bettler ansprach, obgleich ich vor den Augen der hochmütigen Dirne dem Geigerjosef einen Silbergulden für einen Straußschen hinwarf," sagte ein kleiner, beweglicher, dunkeläugiger Bursche zu seinem Nachbar, einem großen starkknochigen Mann von bedeutender Körperkraft. „Du hättest sehen sollen, wie die umstehenden Mädel die Augen aufrissen, als der Sepp den Gulden mit dem Notenblatt auffing und mir dafür einen Tusch zum Anfang versprach — — dennoch hatte sie den Mut mich abzuweisen, die hochmütige Prinzessin."

„Thue mir den Gefallen und rede nimmer übel über sie — Du weißt so gut als ich, daß sie mehr wert ist als alle andern! Und denkst Du, daß ich all mein Lebtag solche Umstände gemacht habe um ein Mädel, wie um die Lisbeth? Ich kann's selbst nicht begreifen, wie's kommt, daß ich ihr nun schon seit drei Wochen nachlaufe, ohne etwas andres dafür zu erhalten als Ver—achtung, ja Verachtung! — Ihr hübsches Lärvchen ist's nicht allein! Ich bin weit in der Welt umhergekommen und habe der Frauenzimmer viele gesehen mit braunen und blonden Zöpfen. Dralle Formen und Puppenköpfe mit blauen Augen und roten Wangen giebt's allerwegen! — Ich gebe Dir zu, sie ist anders — besser als die übrigen — — — dennoch, ja dennoch weiß ich nicht, was mich zum Narren des Mädels macht, fast verlier' ich die Geduld!"

„Der Tropfen höhlt den Stein," beschwichtigte der andre. „Sie ist hart wie ein Bergkrystall."

„Und schneidig wie ein Diamant!"

„Doch höre, morgen Nacht gehen wir hinaus? Mich zieht's in den Wald hinaus wie mit Ketten! Ich kann die Luft hier nicht mehr ertragen — sie bedrückt mich und klemmt mir den Atem."

„Sicher, sicher! Halte die Büchsflinte bereit — ich werde für Pulver und Blei sorgen. Auch meine ich, kann der Wildstand des Grafen drüben ohne sonderlichen Schaden einen wöchentlichen Aderlaß ertragen. Für den Verkauf werde ich sorgen — der Wildhändler in der Stadt wartet bereits auf eine Lieferung," sagte der ältere leicht bewegliche Bursche mit listigem Blitzen seiner dunkeln Augen.

„Es ist mir nicht um den Gewinn — vom Geld will ich nicht einen Groschen!" entgegnete der jüngere Bursche — — — „es ist nicht um das, aber, aber — ich kann vom grünen Handwerk nicht lassen! Mich dünkt, mein Vater hat nimmer wohlgethan, mich aus dem Wald zu nehmen, er ist mein Element, ich bin daselbst wie der Fisch im Wasser! Vielleicht ist's mir vererbt, von der Mutter selig, die ein Jägermädel gewesen, ehe mein Vater sie gefreit."

„Nun, ich meine, Dein Alter hat ganz gescheut gehandelt, Anton, Dich nicht zum Herrendiener zu erziehen! Ein gräflicher Förster bleibt ein Knecht — mit dem bunten, betreßten Rock ist die Freiheit dahin! Er dient jahrelang der Unterthänigkeit, und übt sich in Bücklingen und Reverenzen, um später, wenn's dem gnädigen Herrn paßt, mit einem einzigen Stücklein Gnadenbrot zur Seite geschoben zu werden. Der Arbeiter in schmutziger Bluse daneben ist der Freie, ja mich dünkt, diejenigen haben recht, welche behaupten, er sei der Herr heutzutage! Sind die Arbeiter nicht eigentlich die Wurzeln der stattlichen Stämme, welche alleweil' wie Pilze aus dem Boden hervorgeschossen, der Stämme der großartigen Fabrikanlagen und Etablissements? Soll nun aber der Stamm auf festen Wurzeln stehen, damit der Baum Schatten gebe und Früchte trage, welche die Reichen und Vornehmen zu ernten gedenken, so gebührt ihnen vor allem der fruchtbarste Boden, das fetteste Erdreich! — — — Wenn Du Werkführer in der Fabrik geworden, kannst Du auf den grünen Rock herabsehen, ein gräflicher Förster ist nimmer damit zu vergleichen — — —"

„Ich wünschte, ich könnte denken wie Du, Karl, aber ich fühl's, ich kann's nimmer," sagte Anton fast melancholisch. „Wenn ich vor der Esse stehe und den Hammer schwinge und die Funken und glühenden Eisensplitter springen sehe, so beneide ich den armen Holzfäller im Wald, der bei seiner Arbeit Luft und Sonnenlicht atmet! — — — — Ich muß wieder hinaus." —

„Morgen Nacht — hab' Geduld!"

„Ja morgen Nacht!" sagte Anton entzückt, und seine Augen funkelten so hell und freudig wie die eines Kindes, welches den Weihnachtsbaum erschaut und daran die Erfüllung seiner Wünsche gefunden. „Ich sah gestern ein Rudel Hirsche aus dem Wald treten, in der Dämmerung — ein stattlicher Sechzehnender war darunter", fuhr der Verführer listig fort.

„Wirklich?" lugte Anton begierig, „wer ihn erlegte!"

„Er wird Dir nicht entgehen, Dein Auge ist scharf und Deine Hand ist sicher!"

„Ja, ja!"

„Der Förster drüben ist im Dienst verreist, die Luft ist darum augenblicklich vollkommen rein. Ich hoffe, Du wirst Jägerglück haben, die Verwertung der Beute will

Seltsame Postbestellung. Ein Bäckerlehrling in Elbing, der mit Geld auf die Post geschickt worden war, steckte, wie die „Königsb. Hart. Ztg." erzählt, die Anweisung mit samt dem Geld in den Wasserkasten unter einem Fenster und meinte seinen Auftrag glänzend erledigt zu haben. Nach mehreren Tagen wurde sein Meister zur Ausgleichung seiner Schuld erinnert und nun ergab die Untersuchung, daß das Geld noch in dem Wasserkasten unversehrt lag. Gleichzeitig fand man, daß ein Landmann hier seine Korrespondenzkarte abgelegt hatte, welche ebenfalls noch der Beförderung harrte.

Ein Giftmordversuch an der ganzen Familie des angesehenen Großkaufmanns Hoffmann in Hamburg ist, wie man von dort schreibt, dieser Tage von dem bisherigen Teilhaber des Obengenannten, einem Kaufmann R. aus Magdeburg, verübt worden, indem der Thäter Rundstücke, welche früh morgens vor die Etagenthür gehängt zu werden pflegen, tagelang hindurch mit Strychnin vergiftete. Dabei war der Thäter zweimal beobachtet worden, als er sich in verdächtiger Weise in auffallend früher Stunde auf dem Korridor des Hauses zu schaffen machte, in welchem er allerdings früher ein- und ausgegangen war, welches er jedoch, seitdem Herr Hoffmann sich von ihm getrennt, nicht mehr betreten hatte. Glücklicherweise hat die Familie Hoffmanns von den vergifteten Rundstücken wenig oder garnichts genossen, da der eigentümliche, scharfe Geruch des Backwerks sofort auffiel und man infolge dessen die Rundstücke unberührt stehen ließ. Die chemische Untersuchung der Semmeln zeigte alsbald, daß dieselben zwar ungeschickt, aber sehr stark mit Strychnin vergiftet waren. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf R., der anscheinend aus Rache dafür, daß er nicht mehr Teilhaber des blühenden Geschäfts Hoffmanns war, die That begangen hat. Da dieselbe jedoch so ungeschickt ins Werk gesetzt worden, und R. allerhand ungereimtes Zeug redete, so sandte man ihn zunächst ins Krankenhaus behufs Beobachtung seines Geisteszustandes. Nunmehr hat sich jetzt herausgestellt, daß R. bei vollem Verstande ist; infolge dessen ist er als des Giftmordversuchs verdächtig, dem Untersuchungsgefängnis und die geheimnisvolle Begebenheit der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung überwiesen worden.

Aus den Weinbergen. Der „Hall. Ztg." wird aus Jessen berichtet: Die Aussichten auf eine reichliche und gute Weinernte sind durch die naßkalte Witterung der letzten Tage sehr getrübt worden; denn diese fiel gerade in die Blütezeit. Der Heuwurm stellte sich alsbald ein und hat eine große Menge der schönsten Traubenansätze vernichtet.

Mordversuch und Selbstmord. Ein achtzehnzähriger Schuhmachergeselle in Gera feuerte der „Hall. Ztg." zufolge auf seine Angebetete infolge von Eifersüchtelei zwei Revolverschüsse ab, die aber nur die Kleidung derselben streiften. Die nächsten Kugeln richtete der unglückliche Liebhaber gegen sich selbst; die erlittenen Verwundungen führten sehr bald seinen Tod herbei.

Beklagenswertes Unglück. Bei der kürzlich stattgehabten Feier des westfälischen Kriegerfestes in Lüdenscheid explodierte ein Geschütz, wodurch zwei Mann getötet, drei schwer verwundet wurden.

Eingestürzt ist in Bochum bei einem schweren Gewitter der Turmneubau der Mariakirche. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

An dem Raubmörder Michael Ems von Brechlingen wurde das wegen Ermordung der Sophie Müller in Wasselnheim ergangene Todesurteil im Hofe des Untersuchungsgefängnisses in Straßburg vollstreckt. Der Kaiser hat in Beziehung auf diesen Fall bestimmt, daß dem Frl. Karoline Lambs in Wasselnheim, welche bei der Rettung ihrer Cousine, der Witwe des Rentners Rothan, deren Ermordung und Beraubung Ems in erster Linie beabsichtigte, ihr eigenes Leben erheblicher Gefahr ausgesetzt hatte, für ihr unerschrockenes und opfermutiges Verhalten eine öffentliche Belobung zu teil werde.

Mord. Aus Knipper in Hannover wird berichtet: Hier wurden der Wirt Graembusch und seine Ehefrau ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

Unfall. Das „Kass. Journ." schreibt aus Kassel: Der Sekonde-Lieutenant im hiesigen Husaren-Regiment d'Orville war nach einer auf dem Felde zwischen Oberzwehren und dem Baunsberge vorgenommenen Uebung hinter der Schwadron zurückgeblieben. Bei dem Sprung über einen Graben stürzte sein Pferd und der Reiter zog sich bei dem Sturz einen Beinbruch zu. Bis zum Nachmittag lag der Verunglückte hilflos, den Strahlen der Sonne preisgegeben, auf dem Felde bis er sich einigen Feldarbeitern bemerklich machen konnte.

Gustav Pfizer, der letzte Dichter aus dem Freundeskreis Uhlands, ist am 19. d. Mts. mittags in Stuttgart gestorben. Der Verblichene, hochgeachtet als lyrischer Dichter und Kritiker, wurde am 29. Juli 1807 in Stuttgart geboren. Er studierte im Stift zu Tübingen und war seit 1846 am Stuttgarter Obergymnasium als Professor thätig. Einen Namen erwarb er sich zuerst durch seine Gedichte (Stuttgart 1831). Ferner schrieb er u. a. eine vortreffliche Geschichte „Alexanders des Großen für die Jugend", auch beteiligte er sich erfolgreich an den Uebersetzungen von Bulwers und Byrons Werken. Für seine Beurteilung von Heines Schriften rächte sich dieser durch seinen „Schwabenspiegel". Ohne seine Namensunterschrift veröffentlichte er „Gereimte Rätsel aus dem deutschen Reich".

Eine Tropfsteinhöhle ist unweit dem Forsthaus Rinnenbrunn, Bahnstation Neuhaus a. d. Pegnitz, entdeckt worden. Wie die „M. N. N." schreiben, enthält dieselbe große, außergewöhnlich hohe Räume; die vielen Gänge sollen gangbar gemacht werden. Von der Krottenseer Tropfsteinhöhle ist die neu entdeckte eine Stunde entfernt.

Stiftungsgelder. Fürst Albert von Thurn und Taxis hat anläßlich seiner Verheiratung mit der Erzherzogin Margarethe den Regensburger Stiftungen im ganzen 120 000 Mk. überwiesen.

Ueber einen tieftraurigen Fall berichtet das „N. Wien. Tgbl.": Der Bahnarbeiter der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, Josef Winkler, machte kürzlich abends mit seiner Gattin und seiner neunjährigen Tochter Anna von Stadlau aus, wo die Familie Winkler wohnhaft ist, einen Spaziergang am Donauufer entlang bis zur Stadlauer Brücke. In der Nähe der Brücke angelangt, äußerte das Mädchen, das schon seit längerer Zeit an einem Augenleiden litt, den Wunsch, sich die Augen mit Donauwasser zu waschen, um den brennenden Augenschmerz ein wenig zu mildern. Die kleine Winkler lief das Ufer hinab bis zu der Böschung, beugte sich dort zum Wasser nieder und tauchte ihr Taschentuch in die Fluten. Inzwischen waren ihr Vater und Mutter zum Ufer hinunter gefolgt. Plötzlich sah Winkler, wie seine Tochter infolge einer unglücklichen Bewegung, die sie in sitzender Stellung unternahm, umkippte und ins Wasser fiel. Die hoch angeschwollenen Fluten der Donau rissen das Kind mit furchtbarer Gewalt vom Ufer fort in die Strömung hinein. Die Eltern stießen verzweifelte Hilferufe aus und ehe Frau Winkler dies verhindern konnte, hatte ihr Mann den Rock abgeworfen und war seiner Tochter in die Wellen nachgesprungen. Mit fast übermenschlicher Anstrengung war der bedauernswerte Vater bemüht, sein Kind zu erreichen und es mit rettender Hand an sich zu ziehen, aber vergebens! Auch Winkler, obwohl ein guter Schwimmer, geriet in die heftige Strömung, er vermochte nicht gegen dieselbe anzukämpfen; er sah sein Kind, rettungslos verloren, in den Wellen verschwinden — und gleich darauf schlug das Wasser auch über seinem Haupt zusammen, er tauchte in die Fluten unter, um nicht mehr lebend zum Vorschein zu kommen.

Eine grauenhafte Entdeckung wurde kürzlich in Paris in der Rue d'Avron 59 gemacht, wo man die Leichen von acht Personen, eine ganze Familie, vorfand. Hier wohnte in einem Zimmer der vierten Etage der Zeichner Leon Hayem mit seiner Gattin und seinen 6 Kindern, zwei Mädchen und vier Knaben, im Alter von 15—1 Jahr herab. Der Mangel an Beschäftigung hatte das größte Elend über das Haus gebracht; es fehlte an Kleidung, Nahrung und, da man mehrere Quartale hindurch die Miete schuldete, so sollte Hayem mit den Seinen binnen kurzem exmittiert werden. Am Morgen des vorigen Donnerstag wurden Nachbarn auf den furchtbaren, scheinbar aus jenem Zimmer kommenden Geruch Hayem nebst zwei Kindern; an dessen Füßen Leon Hayem aufmerksam; man erinnerte sich, daß kein Mitglied der Familie seit zwei Tagen gesehen worden war, und man benachrichtigte den Polizeikommissar Guillaud, der sich mit seinem Sekretär, zwei Polizisten und einem Schlosser nach jener Wohnung begab, bei deren Betreten sich den Anwesenden ein grauenhafter Anblick darbot. Auf dem Bett lag die Gattin über den Leichnam seiner ältesten Tochter hingestreckt; endlich, zwei Schritte weiter, die bereits im Zustand der Verwesung befindlichen Leichname der übrigen 3 Kinder. In einer Ecke des Zimmers befand sich ein nur noch Asche enthaltender Kohlenofen. Man lüftete, begoß die Leichname mit Karbolsäure, als plötzlich zum Schrecken aller Umstehenden — eine Gestalt auf dem Bett sich aufrichtete und mit leblosem, stieren Blick, wie im Traum, die Worte stammelte: „Ich glaubte tot zu sein .... wer läßt denn die Luft eindringen ....?" Es war die unglückliche Gattin und Mutter des Hauses, das einzige leben gebliebene Mitglied der Familie. Man überführte Frau Hayem, nachdem der Arzt Dupré ihr die erste Hilfe hatte angedeihen lassen, nach dem Hospital Tenon, wo sie sich zur Stunde noch befindet. Bei dem Vater wie bei den Kindern war jeder Rettungsversuch vergeblich, sie wurden bis zur Ankunft der Untersuchungs-Kommission auf Matratzen gebettet. Die Aufregung, welche dieses Ereignis in Paris und besonders in dem Bezirk, woselbst der Schauplatz des Dramas gelegen, hervorgerufen, ist eine so ungeheure, daß ein besonderer Polizeidienst in der Umgebung des Hauses, wo dasselbe stattgefunden, hat angeordnet werden müssen.

Von einem Blitzschlag in ein Zweirad weiß das „N. Wien. Tagbl." folgendes zu berichten: Ein junger Journalist fuhr dieser Tage auf einem Sicherheits-Zweirad unweit Alford in Lincolnshire. Ein Gewitter zog auf und sein Fahrzeug wurde vom Blitz getroffen. Das Vorderrad wurde in Stücke zerschmettert und ebenso die Handstange in zwei Hälften geschlagen. Der Radfahrer blieb vollständig unversehrt, was er dem Umstande zuschreibt, daß die Handgriffe mit starkem Guttapercha eingefaßt waren.

Einem sonderbaren Schwindelmanöver ist man in Piräus auf die Spur gekommen. An dem Schwindel waren drei Orte beteiligt: London, Paris und Piräus. Es waren Wechsel, die auf das Haus Odyssopulos in der letzteren Stadt gezogen waren, Aussteller war The City Discunt Cy in London, eine verkrachte Bank, die aber bei diesen Wechseln noch eine recht lebhafte Rolle spielte. Von London aus wurden die Papiere an eine Pariser Firma giriert, so daß ein solcher Wechsel einen außerordentlichen Eindruck machte. Ihren Ausgangspunkt scheinen sie in der griechischen Hafenstadt genommen zu haben, jedenfalls verhalfen ihnen die klangreichen Titel dazu, daß die Wechsel im ganzen Orient umliefen. War nun der Fälligkeitstag gekommen und wurde der Wechsel zur Zahlung vorgelegt, dann wurde der Bote auf seine Frage, ob hier der Herr Odyssopulos wohne, in ein dunkel verhängtes Zimmer geführt, in welchem auf eine schwarz bedeckte Bahre gedeutet wurde: Dies ist Herr Odyssopulos! erhielt der Bote in schmerzerfülltem Ton zur Antwort und da mit einem Toten von Geschäften nicht mehr zu reden ist, so entfernte sich stillschweigend der geldheischende Mann. Sechs Mal erschien ein solcher, natürlich immer im Auftrag andrer Häuser und zu verschiedenen Zeiten bei dem Acceptanten Herrn Odyssopulos und ebenso oft wurde der betreffende Bote an die Bahre des soeben verstorbenen Herrn geführt. Beim siebenten Male schöpfte man Verdacht, die Behörde wurde benachrichtigt, aber der Schwindler hatte sich aus dem Staube gemacht, ehe man seiner habhaft werden konnte. Dieser lebendig-tote Acceptant war nur ein Glied einer ganzen Kette von Schwindlern, denn dieser Odyssopulos hatte nur die Aufgabe, die Bahre zu zeigen, auf welcher er als Toter liegen sollte.

Eine Explosion fand dieser Tage, wie das „W. T. B." aus New-York meldet, im Badezimmer des Hauptbureaus der Western Union Telegraph Company statt, infolge deren der obere Teil des Hauses vollständig ausbrannte; auch das daselbst befindliche Bureau der New-York Associated Preß ist dabei zerstört worden.

Vermischtes.

Auf dem Sockel des Kanonen-Denkmals in Schleswig wurde vor einigen Tagen die erste Kanone aufgestellt. Zwecks Aneinanderfügung der Geschütze sind den „Schlesw. Nachr." zufolge eine Anzahl Löcher in die Kanonen gebohrt, welche kürzlich, als die Kanonen noch vor dem Denkmal lagen, zu folgendem Zwiegespräch zwischen zwei Einwohnern Schleswigs Anlaß gaben: „Du segg mal, Hannes," sagt der eine, „woher kömmt es, dat de Kanonen so veel Löcker hebbt?" „Ja," antwortet der andre, „kannst Du Di wunnern, wenn de Kanonen achtein Johr still ling, dat de Werm dorin kömmt."

---

ich auf mich nehmen. Triff nur Deine Vorbereitungen so still und heimlich als möglich, damit die Lisbeth nichts davon erfahre — mich dünkt manchmal, sie ahne etwas von unserm Treiben! Sie sieht mich jetzt oft so feindselig an, als ob ich Dein böser Geist sei — so arg schlimm hat sie's früherhin nicht gemacht."

„Sei unbesorgt, — noch vor Mitternacht schleiche ich mich hinaus und bin bald nach Tagesanbruch zurück. Sie ist allerdings die erste im Hause wach, um mit ihren rührigen Händen das Frühmahl zu beschaffen, aber ich überliste sie doch, so hell' sie im Kopf auch ist! — Gnomenwirt ein frisches Glas!"

Der diensteifrige Wirt eilte sogleich herzu, um das Verlangte herbei zu bringen und die Unterhaltung der beiden Zecher war für jetzt abgebrochen. Die Augen des listigen leichtbewegten Burschen folgten mit Aufmerksamkeit Lisbeths Bewegungen, wie sie mitten zwischen der Mädchenschar, und fest umschlossen von derselben, als gebrauche sie die Gespielinnen und Kameradinnen als schützenden Schild gegen die andringenden Burschen, sich im Saal auf und nieder bewegte. Sie glich dem vollen reinen Bild der Rose — der blühenden Centifolie — zwischen den Rosenschwestern der wilden Wald- und Heckenrosen der Flur. Nur erschien der Zug herber Jungfräulichkeit in ihrem Gesicht noch ausgeprägter, und störte eigentlich die Harmonie der holden Erscheinung. Ja, er konnte fast feindselig werden, wenn er zufällig den Schmollwinkel traf, wo der Bruder sich mit dem instinktiv gehaßten Gefährten niedergelassen.

Ich glaube, Herbert hatte seine Begegnung und das daran sich anknüpfende kleine Abenteuer so ziemlich vergessen. Die Erregung unsrer Phantasie gleicht ja so häufig einem Strohfeuer, welches hell auflodert aber bald verlöscht — keine Schlacke, keine glühende Kohle, kaum ein wenig Asche bleibt davon zurück! Er empfing einen Brief von Eugenie, durch dessen kühle und etwas steife Schreibweise dennoch ein wärmeres Gefühl hindurchschimmerte wie sanftes Lampenlicht durch gefrorene Fensterscheiben!

Sie schrieb: wie leer und einsam das alte Haus jetzt erscheine, wie langsam die Tage dahinschlichen! Es fehle ihr nicht an Zerstreuung, aber an Sammlung und aus diesem Grund glücke ihr augenblicklich nichts. Ihr Bild, von dem sie sich auf der Ausstellung einen durchschlagenden Erfolg versprochen, sei ziemlich eindruckslos vorübergegangen. Es sei klar geworden, daß das Motiv davon „studiert" und nicht „gefunden" sei, und daß aus diesem Grund auch der Beschauer wahrscheinlich die Befriedigung nicht gefunden. Augenblicklich trage sie sich mit neuen Motiven, von denen sie eine vollere Wirkung erhoffe. Ueber die Mitteilung von Herberts kleinem Abenteuer schien sie mit einiger Absichtlichkeit hinweg zu gehen.

Herbert suchte zuerst nach einem versteckten Plätzchen in seiner Brusttasche, um den ambraduftenden Brief hinein zu stecken — wie ein Kleinod, von dem man sich nicht zu trennen vermag! Doch plötzlich schien er sich zu besinnen, denn er nahm den marmornen Briefbeschwerer seines Schreibtisches in die Höhe um das Schreiben unter demselben etwas geschäftsmäßig aufzubewahren.

Plötzlich fiel ihm dabei der Zipfel von Lisbeths Tuch in die Hand. Er hatte am Abend seiner Rückkehr es von der verwundeten Hand gelöst und augenscheinlich hier abgeworfen. So lag das Stücklein unscheinbaren Seidenstoffes mitten unter Bücher- und Aktenkram als Erinnerungszeichen — halbverblichen wie die Erinnerung an die schöne Trägerin selbst! — Der junge Mann nahm ihn in die Höhe, einige Tropfen seines Blutes klebten noch daran.

„Das arme Kind — Lisbeth wollte ich sagen — — mag ihren vernichteten Schatz beklagen, entbehren — — — wie gedankenlos ich war, mich nicht daran zu erinnern! Ich werde beim Krämer drüben ein neues kaufen und ihr überbringen, nein übersenden. Halt! — — Und auch ein Halskettlein von böhmischen Granaten, die wie lichte Feuerfunken glänzen und flimmern, muß dabei sein für, ja für Marthchen!" setzte er erheitert im Andenken an seine vorübergehende Rübezahlrolle hinzu.

Am folgenden Tag war der wichtige Handel mit dem Krämer drüben glücklich geschlossen worden, und Samuel Pinkus hatte an den gnädigen Herrn für teures Geld eine mittelmäßige Ware verkauft. Das Ueberbringen an die aufgegebene Adresse übernahm derselbe mit listigem Augenblinzeln selbst.

Am ersten Werkeltag der neuen Woche konnte Lisbeth im Kämmerlein nicht allsogleich die gewünschte Ruhe finden. Sie ging unruhig im Zimmer auf und ab, als ob sie etwas suche, ordne und von neuem suche. Es fehlte aber kein Band, keine Nadel — vielmehr lag alles so sauber an rechter Stelle als ob es von Anfang an dort „gewachsen".

„Er, nein der fremde — Herr, der gnädige Herr, sendet mir durch Samuel Pinkus ein neues Seidentuch, viel schöner als das meinige," sprach sie, „was noch aus Großmutters Handkörbchen! Und ein Halskettchen für Marthchen dazu! — —"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe binnen 1 Woche bei Vermeidung der Execution in den gewöhnlichen Cassenstunden auf dem Rathhause zu entrichten.

Malchow, den 22. Juli 1890.

(2235) **Der Magistrat.**

Heute Nacht 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Tochter

Martha Suderow,

geb. **Neugebauer**

im 27. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 24. Juli 1890.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr, statt.

Theile hierdurch mit, daß ich gewillt bin, meine

Dreschmaschine

auf dem Malchower Felde aufzustellen und bitte um gütige Aufträge.

J. Böckler.

Haugk's Rothlaufschutz,

ein **Freßmittel,** welches die Verdauung und dadurch das Gedeihen des Schwarzviehes (Schweine) wesentlich fördert. Zu haben für 1 Mark bei Herrn **B. F. Voß, Malchow.**

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Zur Herbstdüngung

offerire ich:

Thomasphosphatmehl,
Kainit,
Chilisalpeter.

M. Kophamel.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1890: **74 200 Pers.** mit **575 600 000 Mk.**
Bankfonds am 1. Juni 1890 . . . . . **163 050 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **209 720 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125 % der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. ***J. Louis.***

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Ausverkauf!

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich durch günstigen Abschluß mit einem der ersten Fabrikanten der **Herren-Confections-Branche** in der Lage bin, zum Herbst die größte Auswahl in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen, Reiseröcken 2c.

zu bieten und mache ich auf vorzügliche Arbeit und billige Preise derselben im Voraus aufmerksam.

Dagegen verkaufe ich zu und unter Einkaufspreisen wegen gänzlicher Aufgabe:

Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, leinene und baumwollene Hosenstoffe, Deutsch-Leder, Damen-Confection, Sonnenschirme, Tischdecken, Pferdedecken,

außerdem Reste von Kleiderstoffen, Cattun 2c.

Auf alle übrigen Stoffe bewillige ich während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10 % für Baarzahlung.

Malchow. Hochachtungsvoll

A. Wittmiß.

Caffee-Rösterei.

Die Caffee-Rösterei von B. Peters empfiehlt

täglich frisch gebrannte Caffee's

à Pfd. Mk. 1,40, 1,50, 1,80

in brillant schöner Qualität.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in ¹/₁, ½ und ¼ Flaschen billigst

C. Doll.

Visitenkarten

liefert sauber und billig

E. Lubcke.

Einen alten, noch sehr gut erhaltenen

Corridorverschlag

mit Glasthüren steht preiswürdig zu verkaufen beim

Tischlermeister **E. Koch.**

---

600 Mk.

werden gegen gute Hypothek und 4 % Zinsen sogleich gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Tüchtig. Vertreter

sucht die **Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft,** Subdirection **Rostock,** Markt 25, **E. Lamp.**

Zum 1. September d. J. event. später habe ich ein

möblirtes Zimmer

mit Schlafzimmer zu vermiethen.

A. Wittmiß.

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Sonntag, den 27. Juli:

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Rothkäppchen und der Wolf.

Märchen in 5 Acten nach dem Grimmschen Märchen bearbeitet von Körner.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 20 Pf.

Abend-Vorstellung.

Unsere Soldaten.

Große Posse mit Gesang in 5 Acten von Hildebrand und Braun.

Montag, den 28. Juli:

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Acten von Carl Hoffner und Richard Genée.

Dienstag, den 29. Juli:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Acten von A. L'Arronge.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.

J. F. Dietrich.

Bühring's Garten.

Am Montag, den 28. Juli d. J.

II. Sommer-Abonnements-Concert

im Garten des Herrn **Bühring.**

Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert

Tanz.

Entree: Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Leßle.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

8. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Actuariatsgehülfe Köhler T.: Martha Anna Blondine. Zimmermann Dobbertin T.: Elsa Frieda Karla Louise. Schuhmacher Kreft T.: Anna Georgine Emma. 1 unehel. K.

Gestorben: Fischer Suderows Ehefrau Martha geb. Neugebauer.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	190—200	Mk.
Roggen	„	„	157—165	„
Gerste	„	„	145—165	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 60. Mittwoch, 30. Juli 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 29. Juli. (Theater.) Herr Rahn, der sich durch seine vortrefflichen Darstellungen schnell zum Liebling unserer Theaterfreunde gemacht, hat am Donnerstag, den 31. d. M. mit seiner Gattin Benefiz. Zur Aufführung gelangt „Mein Leopold", Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von L'Arronge. Wir können die Wahl dieses vortrefflichen Stückes nur als eine gute bezeichnen, denn „Mein Leopold" wird nie seine Anziehungskraft verlieren und sind wir überzeugt, daß dieser kleine Hinweis für unsere Theaterbesucher genügt, sich an diesem Benefizabend zahlreich einzufinden, damit den Benefizianten die Freude zu Theil werde, ein volles Haus vor sich zu sehen.

Schwerin, 28. Juli. Ein Eisenbahn-Unfall wird der „M. Z." aus Görries berichtet. Dort hat ein bereits älterer Bahnwärter, als er die Barrieren eines Wegüberganges schloß, das Unglück gehabt, von dem 7 Uhr Morgen-Zuge überfahren zu werden. Der Ueberfahrene soll sofort todt gewesen sein.

— Der Befund an der Leiche des Holländerknechts Johann Buckow hat laut „M. N." ergeben, daß Letzterer, der je einen Messerstich in den Kopf und Nacken und mehrere in Schulter und Arm erhalten hat, nicht an einer dieser Wunden, auch nicht an der tödtlichen Zusammenwirkung derselben gestorben ist, sondern an Verblutung, weil man ihn hülflos hinter den Gärten von Kl.-Trebbow an dem Wege von dort nach Vatersplan und Rugensee liegen ließ.

Wismar, 25. Juli. Aus Jesendorf wird dem „M. T." folgender unglücklicher Vorfall mitgetheilt: Der dortige Fischer Martens hatte in einem Schrank, in welchem Netze aufbewahrt werden, ein Gewehr zurückgestellt, welches nicht abgeschossen war. Als gestern sein 14jähriger Sohn, welcher die Netze herausnehmen sollte, das Gewehr erblickte, von dem er nicht annahm, daß es geladen sei, machte er sich damit zu schaffen und drohte, indem er das Gewehr anlegte, seiner in die Stube eintretenden älteren Schwester scherzender Weise, er wolle sie erschießen. Die Drohung aber wurde zu entsetzlicher Wahrheit, der Bruder drückte los und das Mädchen wurde tödtlich getroffen. Wieder ein Fall mehr zu dem unvorsichtigen Umgehen mit geladenen Gewehren!

— Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine ist am 25. d. 5 Uhr 25 Min. Nachmittags in **Heiligendamm** zu längerem Curgebrauch eingetroffen. Die hohe Frau wurde mit Böllerschüssen begrüßt. Der Promenadensteg in die See war reich beflaggt. Alle Villen hatten ebenfalls die Fahnen gehißt.

Heiligendamm, 27. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine nahm heute am Gottesdienst in Doberan theil, und begiebt sich Montag nach Schwerin, kehrt aber schon Mittwoch nach hier zurück.

Ludwigslust, 26. Juli. Von Malliß gingen gestern 2 Wagenladungen Kohlen aus dem dortigen Bergwerk nach Hamburg, um von dort nach Amerika befördert zu werden. Wie es heißt, waren in den letzten Tagen in Malliß einige Herren aus Amerika, welche Versuche mit den Kohlen aus dem dortigen Bergwerke anstellten. Nach diesen Versuchen sollen die Kohlen ein ausgezeichnetes Filtrirmaterial für die Zuckergewinnung geben. — Die Ziegelei in Malliß hat zur Zeit so viele Bestellungen auf Steine, daß es große Anstrengungen kostet, den Anforderungen zu genügen.

Neubrandenburg, 25. Juli. Große Aufregung herrscht seit heute Morgen in hiesiger Stadt über das Verschwinden zweier junger Kaufleute Namens Axt und Zinsky, welche beide in einem hiesigen Geschäfte thätig waren. Die beiden jungen Leute haben sich gestern Abend gegen 8½ Uhr mit einem Seegelboot auf den Tollense-See begeben und sind zuletzt gegen 9¼ Uhr, vom Nemerower Holze zurücksegelnd, gesehen; seitdem fehlt jegliche Spur von ihnen. Trotz eifrigem Suchen nach den wahrscheinlich Verunglückten hat man bis heute Mittag nichts weiter gefunden, als die kleine Klappe vom Hintertheil des Bootes. Allem Anscheine nach ist auch dieses, welches ziemlich stark mit Ballast beladen war, mitgesunken.

Grevesmühlen, 25. Juli. Gestern wurde hier der Chaussee-Arbeiter Sch. beerdigt, welches das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles geworden ist. Derselbe war am letzten Sonnabend mit anderen Arbeitern beim Chausseebau Grevesmühlen-Hohenkirchen zwischen Walmstorf und Wahrstorf mit dem Durchgraben einer Anhöhe beschäftigt. Schon hatte man dieselbe ziemlich tief durchgraben, als sich von der seitlich befindlichen, mehrere Meter hohen Erdwand plötzlich große Massen ablösten und den genannten Arbeiter unter sich begruben. Der Verschüttete wurde zwar durch etwa 30 Arbeiter nach kurzer Zeit aus seiner schrecklichen Lage befreit, doch hatte derselbe sehr schwere Verletzungen erlitten. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er nach furchtbaren Schmerzen am 22. d. M. verstorben ist.

— Aus **Teterow** meldet die „T. Z." unter dem 24. d. M.: Die Tochter eines hiesigen Arbeiters war gestern von Hamburg gekommen, um heute im Hause ihrer Eltern deren silberne Hochzeit zu feiern. Dieselbe besuchte noch am Abend ihre hier dienende Schwester, erreichte aber das Elternhaus nicht wieder, indem sie auf dem Friedrich-Franzplatz vom Herzschlag getroffen und dort gegen 9½ Uhr todt aufgefunden wurde. Man brachte die Leiche in die elterliche Wohnung, wo das Familienfest nunmehr auf so traurige Weise gestört wurde.

— Vor Kurzem reiste ein Tischlermeister in **Doberan** nach England ab, um auf einem herrschaftlichen Landsitze in Oxfordshire eine Kegelbahn zu erbauen. Der Besitzer, welcher zu Anfang dieses Sommers am Heiligendamm war, soll nach dem „M. T." an unserem deutschen Kegelspiel so großen Gefallen gefunden haben, daß er den Erbauer der hier benutzten Bahn veranlaßte, nach England zu kommen, um ihm dort eine richtige deutsche Kegelbahn zu bauen.

— Der Sohn eines Pantoffelmachers in **Neustrelitz** hatte laut Meckl. Tgbl. von einem Spielgenossen eine Platzpatrone geschenkt bekommen und machte sich alsbald daran, sie zu entladen. Dazu bediente er sich eines Steines, mit dem er auf den Zünder schlug. Plötzlich explodirte die Patrone und brachte ihm an der rechten Hand sehr erhebliche Verwundungen bei. Daumen und Zeigefinger waren arg zerfleischt, die übrigen Finger hatten mehr oder weniger an Brandwunden gelitten. Der Junge ist in ärztliche Behandlung gegeben worden.

— Als am Morgen des 25. d. Mts. der 17jährige Sohn Herrn Oberforstmeisters v. H. zu Bützow von einem Ritt aus **Plau** zurückkehrte, scheute das Pferd vor dem abgehenden Eisenbahnzuge und schleuderte seinen Reiter dermaßen auf die Chaussee, daß er ganz erhebliche Verletzungen im Gesichte und an der Hüfte davontrug. Nur mit Mühe und Hülfe eines Plauer Einwohners gelang es ihm nach längerer Zeit die väterliche Besitzung Daschow zu erreichen. Das Pferd wurde laut „M. N." in Plau ergriffen.

— Ein Imker des Bienenzuchtvereins in **Neustadt** fand, laut „M. N.", kürzlich in seinem Bienenkasten am Rande einer fast ausgebauten Drohnenscheibe 12 Weiselzellen. In 10 Zellen fand man Weiselbrut. Ein gewiß seltener Fall.

— Vorgestern Nachmittag brach in dem zum Domanialamte Schwaan gehörigen Dorfe **Fahrenholz** in einem von zwei Familien bewohnten Kathen Feuer aus, welches, da derselbe mit Stroh gedeckt war, sehr schnell um sich griff und das ganze Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Das sämmtliche Mobiliar der beiden Familien und auch einige Schweine sind in den Flammen umgekommen. Das Feuer ist in dem Kuhstall aufgekommen und dadurch entstanden, daß die beiden 4 resp. 7 Jahre alten Knaben der in dem Kathen wohnenden Tagelöhner sich Streichhölzer verschafft hatten, damit in den Kuhstall gegangen waren und die dort in Brand gesetzten Streichhölzer an das Stroh in dem Stall gehalten haben, um dieses, wie sie angaben, absichtlich in Brand zu setzen. Daß auch das Haus dadurch in Brand gerathen würde, wollen sie nicht gewußt noch geahnt haben. Als das Feuer sich nun so schnell verbreitet habe, seien sie Beide hinausgelaufen, um die Dorfbewohner zu alarmiren.

— Wie den „M. N." aus Leipzig gemeldet wird, ist ein nunmehr fast 200 Jahre währender Grenzstreit zwischen Lübeck und Mecklenburg in für Lübeck günstigem Sinne zum Austrag gekommen. Nach der Entscheidung des IV. Senats des Reichsgerichts ist die Oberhoheit Lübecks über die auf mecklenburgischer Seite liegenden Travenfer, soweit das Ueberschwemmungsgebiet reicht, sowie über den Dassower See und die Pötnitzer Wyk anerkannt worden.

— Die Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen-Prüfung des Herrn J. H. F. Tiedemann in Kiel erläßt soeben ihren Jahresbericht. Die Anstalt ist nun in ihr neuntes Jahr eingetreten und hat einen Aufschwung genommen, wie keine andere Anstalt irgend welcher Art. An der Anstalt sind 42 Lehrer thätig, und zählt dieselbe 9 Klassen. Es waren am 1. Mai 1890 497 Schüler in derselben, davon 476 zugleich Pensionäre. Seit dem 1. Juli 1889 haben 217 Schüler ihr Ziel erreicht; während des Bestehens der Anstalt überhaupt 605; 59 frühere Schüler haben bereits die Assistenten-Prüfung bestanden. Die Anstalt zählt Schüler aus ganz Deutschland, aus Schleswig-Holstein allein 98.

Da von Herrn Tiedemann die erste Anstalt eingerichtet ist, so hat er naturgemäß auch die größte Erfahrung auf dem Gebiete der Vorbereitung, und auch die tüchtigsten Lehrkräfte stehen ihm zur Verfügung. Er betrachtet die ganze Sache als einzige Lebensaufgabe und nicht als Nebenerwerb, wie in der letzten Zeit so häufig von Lehrern Anstalten eingerichtet sind, aber ebenso schnell wieder verschwinden. Die Anstalt des Herrn Tiedemann hat sich aber nach jeder Seite hin bewährt, und zeugt nicht allein der achtjährige Bestand, sondern auch die von Quartal zu Quartal sich steigernde Schülerzahl von der vortrefflichen Leistung und vorzüglichen Einrichtung. Da Herr Tiedemann jedem Zögling, welcher das Ziel nicht erreicht, den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurückzahlt, so haben die Eltern die vollste Garantie, daß die Söhne als Postgehülfen eingestellt werden, außerdem ist die Anstalt pekuniär so gestellt, daß bei der großen Zahl der Schüler das Pensions- und Unterrichtsgeld wohl das billigste ist, was auf anderen Anstalten gezahlt wird; außerdem stellt Herr Tiedemann es den Eltern frei, in welcher Weise sie zahlen wollen; es kann auch das Ganze erst nach bestandener Prüfung gezahlt werden. Es ist dies wohl eine Sicherheit, wie sie nirgends geboten wird. —

Wieder ein Massenstreik in England.

Die sozialrevolutionäre Progaganda unter den englischen Arbeitern betreibt ihre Agitation nach allen Richtungen. An einer Stelle notdürftig zurückgedrängt, bricht sie an einer andern mit verdoppelter Stärke hervor. Eben sind die unbotmäßigen Elemente des polizeilichen und postalischen Dienstes zu ihrer Amtspflicht zurückgeführt, das meuterische Garde-Grenadier-Bataillon hat in die Strafverbannung nach den Bermudas-Inseln gehen müssen, und schon erhebt sich eine womöglich noch drohendere Gefahr in einem vor mehreren Tagen angekündigten Massenausstand aller Seeleute des Vereinigten Königreichs, auf ein Programm hin, welches keine andre Deutung zuläßt, als die Absicht der Vergewaltigung des ersten nationalen Berufszweiges, des seemännischen, im Interesse der internationalen Umsturzbewegung des sogenannten vierten Standes.

Die Trade-Union der englischen Seeleute droht den Arbeitgebern ihrer Branche mit umgehender Arbeitseinstellung in der ausgesprochenen Absicht, letztere zur Geltendmachung ihres Einflusses bei den dänischen Schiffseignern zu Gunsten der dortigen Matrosenbevölkerung zu verwerten. Die seitens der Trade-Union den Arbeitgebern gegenüber äußerst kurz bemessene Frist läßt denselben nur die Wahl, den dänischen Matrosen gegen deren Brotherren zur Erzwingung höherer Löhne Vasallendienst zu leisten, oder sich selbst aufs Trockene gesetzt zu sehen.

Den Ernst einer solchen Drohung mag man unter Berücksichtigung des Umstandes ermessen, daß England durch und durch eine Seemacht ersten Ranges ist, daß der Staat mit allen seinen Fasern im Seewesen wurzelt, daß tausend und abertausend Fäden die Seeleute bürgerlichen Berufs mit ihren Kameraden des Flottendienstes verknüpfen, daß bei der unumschränkten Freiheit und Ungebundenheit des Einzelnen solche Einflüsse, wie sie von der seemännischen Trade-Union zunächst allerdings nur unter den Mannschaften der Handels-Marine geübt werden, von der Kriegsflotte dauernd gar nicht fern gehalten werden können, und man erhält einen Begriff von der ungeheuren Gefahr, die mit der Entfesselung des sozialen Kriegszustandes in den Reihen der seemännischen Bevölkerung des Inselreichs über die innigsten Lebensbedingungen Großbritanniens leichtsinniger Weise losgelassen wird.

Ja, leichtsinnigster Weise! Denn die anmaßliche Forderung der seemännischen Trade-Union ist ein willkürlicher, durch nichts, als durch die Gewaltmaßregeln der internationalen Umsturzbewegung hervorgerufener Eingriff in die wirtschaftlichen Verhältnisse eines fremden Landes, zu dem Zweck, die dänischen Seeleute aus dem Zusammenhang mit der Lebensführung des dänischen Volkes als solchen herauszureißen, um sie später dann als Sturmbock zur Brescheleguug in die Ordnung der britischen Seeberufszweige zu benutzen.

Dabei dürfte es aber noch keineswegs sein Bewenden haben. Denn mit demselben Recht, das sich die britische Trade-Union der Seeleute heute zur Einmischung in das Verhältnis zwischen maritimen Arbeitgebern und Arbeitern Dänemarks anmaßt, kann sie morgen die Spitze ihrer Agitation auch gegen die Arbeitgeber jeder andern Nation kehren und die heilloseste Verwirrung nicht nur in dem modernen Seeverkehr als solchem, sondern in allen denjenigen Berufs- und Produktionszweigen hervorrufen, welche in irgend einer Weise für ihren Bedarf oder ihren Absatz auf den Seeweg angewiesen sind. Mit andern Worten: in dem Vorgehen der britischen seemännischen Trade-Union hat man den Versuch vor sich, die Axt an eine der Lebenswurzeln des Welthandels und Weltverkehrs zu legen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im „Reichs-Anz." wird das Gesetz, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebernahme einer Bürgschaft seitens des deutschen Reichs für die durch Einrichtung einer anderweiten Rechtspflege dortselbst erwachsenden anteilmäßigen Kosten, vom 6. Juli 1880, sowie das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 15. Juli 1890, bekannt gemacht.

— Aus Lauterburg am Harz wird gemeldet: Bei Reichskommissar v. Wißmann sind die örtlichen Krankheitserscheinungen bei befriedigendem Appetit und Schlaf weiter im Abnehmen. Nach Ansichten der behandelnden Aerzte Dr. Kohlstock und Dr. Ritscher ist jedoch in den nächsten Tagen Bettruhe noch erforderlich.

— Nachdem die Versicherungsanstalten zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichtet worden sind, wird nunmehr innerhalb derselben zur Wahl der Ausschußmitglieder geschritten. Verschiedene preußische Provinzen sind bereits zu diesem Zweck in Wahlbezirke geteilt worden, welche die gleiche Anzahl von Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten zu wählen haben. Nach dem Gesetz soll der Ausschuß mindestens aus je fünf Vertretern beider Teile bestehen. In den meisten Versicherungsanstalten wird er wohl aus mehr Vertretern, in manchen aus der doppelten Anzahl zusammengesetzt werden. Die Wahl derselben erfolgt für diejenigen Versicherungsanstalten, welche die Grenzen eines Staatsgebiets nicht überschreiten, nach einer Wahlordnung, welche von der Landes-Centralbehörde oder von dieser bestimmten Behörde erlassen wird, unter Leitung eines Beauftragten dieser Behörde. Für gemeinsame Versicherungsanstalten tritt die kürzlich veröffentlichte, durch das Reichs-Versicherungsamt erlassene Wahlordnung in Kraft.

— Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, in seiner jüngsten Sitzung den Beschluß gefaßt, den Zechenverwaltungen zu empfehlen, ihren sämtlichen Arbeitern und den mit einem regelmäßigen Jahresverdienst von höchstens 2000 Mk. angestellten Beamten die zur Alters- und Invaliditätsversicherung erforderlichen Bescheinigungen (daß der Versicherte vor dem Inkrafttreten des Gesetzes schon 3 bezw. 5 Jahre in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden) schon jetzt auch ohne Antrag der Beteiligten auszustellen.

— Die Leipziger Kürschnergehilfen haben bei der Leitung des Fachorgans „Der Kürschner" beantragt, daß in dieser Zeitschrift nicht mehr wie bisher gegen die Arbeitgeber gerichtete Hetzartikel, sondern wissenschaftliche und fachtechnische Abhandlungen veröffentlicht werden.

— Zur Gründung eines Reichs-Lehrerwaisenhauses für alle Konfessionen sollen nach der „Magdeb. Ztg." demnächst mit Genehmigung der zuständigen Behörden öffentliche Sammlungen stattfinden.

Frankreich. Betreffs des neuesten französischen Kriegsbudgets verlautet, daß die bestimmten Bestände der Armee im Jahre 1891 10 000 Mann mehr betragen werden, als im Jahre 1890. Die dadurch entstehenden Mehrausgaben belaufen sich auf 3½ Millionen. Die Kredite für die Manöver betragen beinahe doppelt so viel, wie im Jahre 1880, nämlich 4 755 261 anstatt 2 333 281 Francs. Die Kredite für die Einberufung der Reservisten und der Territorial-Armee werden um 1 581 982 Francs vermehrt, da die Uebungen länger dauern und eine größere Anzahl von Mannschaften unter die Waffen berufen wird. Das neue Gesetz über die Unteroffiziere zieht ebenfalls weitere Ausgaben nach sich. Die dafür vorgesehenen Kosten übersteigen die von 1890 um 3 865 380 Frcs. Der Ausgleich der Offiziersbesoldung erfordert ein Mehr von 1 325 000 Frcs. „Echo de Paris" teilt mit, daß im Jahre 1889 nur 4118 Unteroffiziere auf weitere drei Jahre sich verpflichtet hatten, während ihre Zahl im Vorjahre 4906 betragen habe. Der Kriegsminister erklärt diesen Rückgang durch den Umstand, daß die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung die ausgedienten Unteroffiziere auf die ihnen versprochenen Civil-Anstellungen zu lange warten lassen.

Spanien. Aus Barcelona wird geschrieben: Mehr als 2000 Fabrikarbeiter, größtenteils Frauen, sind ausständig. Täglich finden Zusammenrottungen statt, so daß die Bürgergarde vollauf zu thun hat, dieselben zu zerstreuen. Der Gouverneur von Barcelona hat einen Aufruf erlassen, in welchem er alle lärmenden Auftritte und Ansammlungen in den Straßen verbietet. Mehrere Fabriken sind geschlossen worden.

Großbritannien und Irland. Zwischen den Direktoren der London-Docks und der St. Katherine-Docks und den Dock-Arbeitern sind Streitigkeiten entstanden infolge Weigerung der Direktoren, den Abgesandten des Dockarbeiter-Vereins zu gestatten, im Dock von den Hilfsarbeitern die Vorzeigung der Vereinsmitgliedskarte zu verlangen. Als Entgegnung auf diese Weigerung der Direktoren haben etwa 2000 Arbeiter die Arbeit eingestellt.

— Aus Cardiff wird gemeldet: Die Dockarbeiter erheben die Forderung nach einer Erhöhung ihrer Löhne und nach Herabsetzung der täglichen Arbeitsstunden und drohen im Fall der Verweigerung mit einem Ausstand. Der Sozialist Tillert ist in Cardiff angekommen. Die Dockdirektoren verweigern alle Zugeständnisse. Wenn ein Ausstand erfolgt, so wird er wahrscheinlich den Stillstand des gesamten Handelsverkehrs im Kanal von Bristol herbeiführen.

Rußland. Der Zar hat das Schiedsrichteramt in dem zwischen Frankreich und Holland betreffs der Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen in Guyana schwebenden Streit endgiltig angenommen und sind demselben seitens der dortigen französischen Botschaft und der holländischen Gesandtschaft alle auf den Streitfall bezüglichen Akten zugestellt worden.

Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Die nunmehr beendete Untersuchung anläßlich der Ermordung des serbischen Konsuls in Pristina, Marinkovitsch, habe ergeben, daß der Mörder desselben ein aus Prokuplje ausgewanderter muhammedanischer Serbe war. Derselbe befindet sich nebst drei Mitschuldigen in Gewahrsam. Die serbische Regierung beruhigt sich übrigens nicht mit dem Bescheide der Türkei, daß die Pforte es ablehne, für die Ermordung des Konsuls Genugthuung und für die Witwe desselben eine Entschädigung zu bewilligen. Wiederholt schon hat die serbische Regierung in dieser Angelegenheit eine in nachdrücklichem Ton gehaltene Note an die Pforte gerichtet. Die serbische Regierung erklärt darin, sie bestehe auf die Leistung einer Genugthuung, und sie ersucht demgemäß die Pforte, von ihrem erstgefaßten Beschluß abzustehen und die gewünschte billige Genugthuung zu erteilen. Diese letztere besteht nach den zuerst geäußerten serbischen Wünschen außer der Entschädigung für die Witwe des Marinkovitsch darin, daß die türkische Besatzung von Pristina dort die serbische Flagge salutiert. Die Pforte ihrerseits stellte sich bei der Ablehnung der serbischen Forderung auf den Standpunkt, daß die Ermordung des serbischen Konsuls lediglich Privatrache eines Menschen gewesen sei, welcher einige Tage vorher von Marinkowitsch mißhandelt worden sei, und daß die Bestrafung des Mörders auf dem Wege des Rechtes erfolgen werde.

Ueber die Vorgänge in Buenos Aires

laufen jetzt ausführlichere Meldungen ein. Man berichtet: Die im Umlauf gewesenen Gerüchte, daß eine Revolution begonnen habe, erwiesen sich als verfrüht, allein der Ernst der Lage ist ein solcher, daß Vize-Präsident Peligrini, General Roca und andre hervorragende Politiker, ausgenommen Senor Carcano, den Präsidenten Celman benachrichtigten, daß ohne eine rasche Wendung zum bessern eine Katastrophe bevorstände. Präsident Celman versprach wiederholt, politische und finanzielle Verbesserungen einzuführen, und willigte ein, eine Konvention einzuberufen. Unter den Chefs der sog. Garnison soll angeblich eine ernste Verschwörung von Offizieren zum Umsturz der Regierung und Verbannung des Präsidenten Celman aus dem Lande entdeckt worden sein. Kavallerie wurde aufgeboten zur Ueberwachung der Infanterie, welche, wie geargwöhnt wird, beeinflußt worden sein soll. General Campos, der Befehlshaber der ersten Linienbrigade unter General Roca, wurde in Einzelhaft gebracht. Oberst Figuero, Major Garisita, Major Casariego, Chef des Geniebataillons, sowie andre Offiziere sind verhaftet worden. Da niemand Zutritt zu den verhafteten Offizieren hat während der Dauer der Untersuchung, so sind alle Nachrichten über das Wesen und die Ausdehnung der angeblichen Verschwörung nicht verläßlich. Eines nur ist gewiß, daß das Militär wie der Staat unter den Wirkungen einer Krisis leiden wird, deren Monate lange Dauer das Land in die äußerste Gefahr bringt. Allgemein ist man der Ansicht, daß alles besser ist, als diese lähmende Ungewißheit. 4000 Mann Militär und 3000 Mann bewaffnete Schutzmannschaft liegen in der Stadt.

Aus nah und fern.

Die Rothenburger Sterbekasse scheint trotz der vielen Erschütterungen der letzten zwei Jahre fortgesetzt zu gedeihen. Nach dem Bericht über das 34. Geschäftsjahr haben im Lauf desselben, wahrscheinlich infolge der voraufgegangenen Erschütterungen, 3688 Mitglieder die Zahlungen der Prämiensätze eingestellt. Am Schluß des Berichtsjahres betrug

III. 90. 9a.j

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Warum kann ich die Gabe nicht ebenso empfangen wie das Kind? Warum schmerzt mich der Anblick des Stoffes, und ich liebe doch sonst den Glanz der Seide, die himmelblaue Farbe, weil, nun weil sie hübsch aussieht — zu der Goldfarbe der Flechten! Sagte nicht der Neffe des alten Pfarrers, der ein „studierter" Maler, an meinem Einsegnungstag, daß das blaue Band mich so wohl kleide? — — — —"

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um sich in ihrem hübschen Köpfchen auf etwas zu besinnen, was vielleicht in ihrem Herzen geschrieben stand. Dann fuhr sie überlegend fort:

„Es ist nicht, weil er mich an meine Armut erinnert — ich meine, Armut ist kaum ein Unglück. Sie spornt zum denken und überlegen an, und macht so viel Freude! Wie vergnügt bin ich, wenn dem Vater das Mahl schmeckt, was ich selbst bereitet und der Hunger gewürzt, wie schmeckt's mir selber! Und wenn die Dielen im Hause so rein wie Schinkenteller — so daß man auf ihnen zu essen sich nimmer scheut, und die Blumen am Fenster wachsen und grünen wie im Glashause des Grafen, weil ich selbst alltäglich ihre Wurzeln erfrische; ja, dann meine ich fast, die Armut sei ein Glück! — — —

Darum 's ist nicht das, was mir dabei wehe thut, nein nein! — s'ist ein andres! — Es ist, weil er mich mit dem Geschenk abzulohnen glaubt, mir mein armes Tüchlein ersetzen will, das Tüchlein, was doch mein höchster Schatz geworden, seit es mich an die Begegnung mit ihm erinnert. Ohne sein rasches Handeln läge ich wohl zerschmettert, wie der kleine Vogel." — —

Sie trat an das Fenster, durch dessen Scheiben das silberne Mondlicht zitterte, wie um es zu öffnen. War es allzu heiß im Zimmer, duftete das Balsamkraut im Fensterbrett zu stark, oder war es etwas andres, was Lisbeth noch vom Lager fern hielt?

Plötzlich gewahrte sie unten im Mondlicht zwei langgedehnte Schatten hin und her huschen. Waren es die Schatten der jungen Bäume im Hausgärtchen, die der Nachtwind hin und wieder bewegte? Nein, der Wuchs der Obstbäume hier auf ziemlicher Höhe des Gebirges war nicht hoch und schlank, vielmehr unregelmäßig, verkrüppelt. Es waren Menschenschatten, Lisbeth erkannte es genau. Jetzt hörte sie flüstern! Sie lugte zum Fenster hinaus, aber es war nichts zu verstehen.

Lautlos verschwanden die Schatten an der Nachbarecke, bei der Wendung vom vollen Strahl des Mondes getroffen.

Lisbeth fuhr vom Fenster zurück — sie hatte genug, zu viel gesehen und ihren Bruder Anton mit seinem verhaßten Gefährten erkannt.

„Er geht — wilddieben! — ich weiß," sagte sie klanglos, „o, mein Gott! — — Seit ihn der Vater aus dem Wald genommen und in die Fabrik eingestellt, treibt er in größter Heimlichkeit solch wildes Handwerk — er kann vom Wald nicht lassen."

Das Mädchen schwankte, ein streifender Blick in den kleinen Spiegel zeigte ihr rosiges Bild in geisterhafter Bläße. Sie mußte sich stützen.

„Der neue Gefährte ist sein böser Geist geworden," fuhr sie fort, „er feuert ihn an mit Wort und That und erntet den Lohn von des Bruders Verblendung."

Sollte sie den Vater wecken, damit er den beiden nacheile? Unentschlossen stand sie einen Augenblick still, um zu überlegen. Sie kannte des Vaters Zorn, seine Härte, die die Veranlassung gewesen, daß er den Sohn einem Beruf entnommen, dem er angehangen. Dennoch war sie entschlossen. Sie eilte die Stiege hinab, das Zimmer war von innen verschlossen. Sie überlegte noch einmal, die Gedanken jagten sich in ihrem Kopf.

Wie sollte auch der Vater im ausgedehnten Forst die beiden einholen? Im Forst, den Anton kannte, wie seine Tasche, in dem er zwei Jahre gelebt? Und wenn er den Sohn wirklich traf, wer stand für ein Unglück? — — Vielleicht ging die Versuchung heute noch an dem Bruder vorüber, vielleicht hatte er kein Jäger — glück?

Sie kehrte in ihr Kämmerlein zurück, indem sie sich vornahm, mit Tagesanbruch mit dem Bruder zu reden, ihm sein gotteslästerliches Treiben vor die Seele zu führen und eindringlich um Aenderung zu bitten. Warum war der Morgen noch so weit?

Sie warf sich halbangekleidet auf das Bett, aber es dauerte lange bis sie einschlief. Endlich verlangten Jugend und Natur dennoch ihr Recht.

Schon graute im Osten der Morgen, schon tönte der erste Hahnschrei durch die Luft und weckte den Tag, aber Lisbeth schlief noch immer. Der absolute Herrscher des Hühnerhofes, der Patriarch, der Weibersultan trat aus den innern Räumen heraus, schüttelte feierlich das ritterliche Haupt und wetzte die Sporen, ehe er auf das Hausdach flog, um dort in rechter Rhetorstellung mit pathetischem Anstand die mutighelle Stimme zum zweiten Mal zu erheben. Umsonst — — — Lisbeth schlief noch immer.

Plötzlich fuhr sie empor, das kleine Zimmer war schon

indessen die Zahl der Mitglieder der Sterbekasse nicht weniger als 151 750 gegen 134 887 im Vorjahr.

Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich auf dem Pramsener Revier bei Brieg in Schlesien, wo ein als Treiber beschäftigter, 13jähriger Knabe, namens Ueberschär aus Schönau, erschossen wurde. Derselbe war von der ihm zugewiesenen Richtung abgekommen, hatte sich im Gesträuch verlaufen und war in eine Gegend des Reviers geraten, wo ihn die Schützen nicht vermuten konnten. Als nun einer derselben auf einen Rehbock schoß, fiel auch der hinter einem Strauch stehende Knabe tödtlich getroffen lautlos nieder.

Ein furchtbares Hagelunwetter hat den Landkreis Görlitz und die angrenzenden sächsischen Fluren heimgesucht. Das Unwetter kam in der Richtung von Löbau und nahm seinen Weg über Gersdorf, Pfaffendorf und Kunnerwitz nach Görlitz. In letzterer Stadt hat der Hagel unzählige Fensterscheiben, namentlich die Oberlichtfenster in sehr vielen Gebäuden zertrümmert. In der am Biesnitzer Fußweg gelegenen Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengießerei, Aktiengesellschaft, ist fast keine Scheibe ganz geblieben, desgleichen im Schützenhaus- und Landskronen-Restaurant. Bei weitem größer aber ist der Schaden, welchen das Hagelwetter in der Umgegend von Görlitz angerichtet hat. Die Feldfrüchte sind bis zur Unkenntlichkeit vernichtet, und die guten Hoffnungen, welche man für die Ernte hegte, sind mit einem Schlage zu Schanden geworden. Im Rauschwalde sind die Felder zum größten Teil verhagelt und in Friedersdorf unter der Landskrone sind 4000 Morgen dem Hagel zum Opfer gefallen. Aus dem nahen Bernstadt wird berichtet, daß das von Regen begleitete Hagelwetter 10 Minuten anhielt und Körner im Gewicht von 110 Gramm zur Erde gefallen sind. Der Schaden an Feld- und Gartenfrüchten daselbst sei enorm und lasse sich noch garnicht übersehen. In Kunnersdorf a. d. Eigen hat der Hagel sämtliche Fensterscheiben der Schüllerschen Fabrik zertrümmert. In Schmosdorf fuhr der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesitzers Oestreich und tötete zwei Kühe. Auch in der Nähe von Bischofswerda, in Gießmannsdorf, wo der Blitz einen im Stall des Erbgerichts stehenden Ochsen erschlug, und in Ober-Neukirch, wo die Scheune des Nahrungsbesitzers Heinke eingeäschert wurde, hat das Unwetter schrecklich gewütet. Aus Waltersdorf wird mitgeteilt, daß ein Blitzstrahl in das Wohnhaus des Gartenbesitzers Renger schlug und von dort nach dem Schweinestall absprang, wo er drei Schweine tötete. In Löbau beschädigte der Blitz die Telephonleitungen, von denen 30 Anschlüsse stark beschädigt worden sind. Auch die Telephonanlage des Amtes Görlitz hat bedeutend gelitten. Von geradezu verheerender Wirkung war das Unwetter in Bischdorf, Ebersdorf, Herwigsdorf, Ottenhain und Kottmarsdorf, wo die gesammten Feldfluren einen geradezu trostlosen Anblick gewähren.

Zur Warnung. Wie der „St.-Anz. für Württemb." schreibt, starb in Dünsbach ein vierzehn Jahre alter Knabe an Darmentzündung; er hatte vor vierzehn Tagen Kirschen mit den Steinen gegessen und war dadurch schwer erkrankt.

Unglücksfall. Das „W. T. B." meldet aus Helgoland: Bei einem großen Sturm kenterte im Nordhafen ein auf einer Segelpartie befindliches Mittelboot, in welchem sich der Konsul Rohlsen nebst Kindern und ein Fräulein Jonassohn aus Hamburg befanden. Konsul Rohlsen, Fräulein Jonassohn und der Schiffer Christ von Helgoland ertranken; die Kinder wurden durch rasch hinzueilende Kurgäste und Schiffer gerettet.

Einen Marsch über die hohe Tatra führte das österreichische 32. Jägerbataillon aus. Der Marsch ging in voller Ausrüstung mit Feldgeräten, Pionierabteilung und Sanitätspatrouille am 8. Juli von Kesmark über Lomnitz, Unter-, Alt- und Neu-Schmeks zur Hunfalvyhütte. Die 35 Kilometer betragende Strecke wurde in 11 Stunden zurückgelegt, unter denen 4 Stunden auf die Rasten kommen. Am nächsten Tage ging der Marsch von der Hunfalvyhütte längs des Felka- und Langen-Sees auf einen weg- und steglosen, mit Geröll übersäeten Gelände dahin; sodann begann der äußerst schwerliche Aufstieg über ein ausgedehntes Granit-Steinfeld; endlich erreichte die immer pfadlos vorwärts steigende Truppe den 2191 Meter hohen „Polnischen Kamm", mitunter sehr gefährliche Stellen passierend, an welchen die Jäger das Gewehr als Bergstock benutzen mußten. Die Pionierabteilung mußte an den besonders gefährdeten Stellen Stufen — zusammen deren 200 — teils in Schnee und Eis, teils in Felsen schlagen; an einer besonders gefährlichen steil abstürzenden Wand mußten die Pioniere Seile spannen. Nicht minder schwierig war der Abstieg vom Polnischen Kamm zum gefrorenen See. Bei Jaworina wurde ein Feuergefecht gegen markierte Feinde durchgeführt. Im ganzen wurden an diesem Tage eine Strecke von 27 Kilometern zurückgelegt; Marsch- und Gefechtsdauer 12 Stunden, darunter 5 Stunden Rast. Auf dem Polnischen Kamm zeigte das Thermometer + 5 Grad Celsius. Der Vorpatrouille und jeder Kompanie war ein Führer des ungarischen Tatra-Vereins beigegeben, da die Kompanie in Zwischenräumen von 5 Minuten einander folgten. Das 32. Jäger-Bataillon war die erste Truppe, welche überhaupt den Uebergang über die hohe Tatra bewirkt hat. Am dritten Tage ging der Marsch von Jaworina über den Kopa-Sattel, die Rote Wand, Trönke-Tatrahaza nach Keterark. Bei dem Kopa-Sattel, sowie später beim Aufstieg mußten die Pionere Stufen in die Hänge schlagen. Nach Passierung des tiefen Grundes gelangte das Bataillon auf den Fahrweg nach Kesmark. Die Gesamtleistung an diesen drei Marschtagen betrug somit 105 Kilometer, welche in 35½ Stunden zurückgelegt wurden, wobei 4800 Meter teils auf-, teils abgestiegen wurden. Trotz dieser ganz außerordentlichen Marschleistung ist dem Bataillon kein Unfall widerfahren, und ohne einen Kranken zurückzulassen, defilierte es flott und in guter Haltung in Kesmark vor seinem Kommandanten.

Zwei junge Gemslein haben kürzlich zwei Wildhüter in den Simmenthaler Bergen gefangen. Um den Tieren die Mutter zu ersetzen, wurde für jedes eine Ziege angeschafft, an die sich die Gemsen bald gewöhnten und mit denen sie nun frei auf die Weide gehen. Die munteren Tierchen kommen später, wie die „Münch. N. Nachr." schreiben, in den Hirschengraben nach Bern.

Auf dem Rütli ist kürzlich eine Quelle entdeckt worden, deren Wasser sich als ein an Kohlensäure und alkalischen Salzen reicher Eisensäuerling erwies.

Ein großartig angelegtes Schwindelunternehmen ist in Paris ans Tageslicht gekommen. Dort war vor einiger Zeit auf dem Boulevard Saint-Denis unter dem Namen einer „Wettrennenagentur" ein Geschäft eröffnet worden, das den Vorübergehenden durch seine elegante Ausstattung, wie durch seine vielverkündenden Plakate, von denen Paris zugleich überschwemmt wurde, anzog. „Unmöglich zu verlieren! Ich biete 5000 Frcs. monatlich für ein Depot von 1000 Frcs., 250 für 500, 150 für 300, 50 für 100." So lauteten die Versprechungen des Herrn Perrin, eines der schlimmsten Industrieritter. Und da dieser noch auf einem besondern Prospekt versicherte, daß man an jedem Tag sein Operationssystem kontrolieren könne, so gingen die Opfer nach tausenden in die Falle. Denn eine Falle war es, und zwar eine der schlimmsten! Kaum war nämlich die erste halbmonatliche Zahlung erfolgt, als Herr Perrin ein Schreiben seinen zahlreichen Kunden zusendete mit der traurigen Botschaft, daß durch unvorhergesehene Verluste die bisherige Association unterbrochen werden müßte, daß jedoch eine „neue, unfehlbare Kombination" unternommen werden würde. Nur sollten die Subscribenten einstweilen das erste Mißgeschick verschweigen, um nicht neue Kunden, durch deren Hinzutreten der alte Schaden wieder gut gemacht werden solle, zurückzuschrecken. Trotz dieser aufmunternden Hinzufügung gingen jedoch die Klagen derart in Menge bei der Behörde ein, daß der Polizeikommissar Cochefert nach einigen Tagen bereits bei dem Betrüger Perrin erschien und unter der Angabe, ein neuer Kunde zu sein, sich von dessen Bevollmächtigten Thierry die Art des Geschäfts auf das genaueste erklären ließ. Kaum hatte dieser geendet, als auf einen Wink des Kommissars draußen harrende Geheimpolizisten erschienen und Perrin nebst seinem Geschäftsführer nach dem Gefängnis von Mazas überführten.

Auf der See in Brand geraten ist der der „National-Linie" gehörige Dampfer „Egypt", welcher sich auf der Fahrt von New-York nach London befand. Alle auf dem Dampfer befindlichen Personen wurden dem „W. T. B." zufolge durch den Dampfer „Manhattan" gerettet und in Dover an Land gesetzt.

Die Genickstarre herrscht gegenwärtig, wie die „Königsb. Hart. Ztg." schreibt, in einigen Orten des Kreises Elbing ansteckend unter den Kindern.

Durch Selbstentzündung feuchten Heues brach der „Frankf. Ztg." zufolge in Meckenheim in einer Scheune ein Brand aus, dem etwa zehn Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen zum Opfer gefallen sind.

Deutsche Ostafrikalinie. „Reichstag," der erste Dampfer der neugegründeten deutsch-ostafrikanischen Linie, verließ am 23. Juli, nachmittags 6 Uhr, den Hamburger Hafen mit einer vollen Ladung und einer großen Anzahl von Passagieren. Der Staatssekretär des Reichspostamts, v. Stephan, sandte der Direktion folgendes Telegramm: „Heut, wo der erste Reichspostdampfer von Hamburg seine Anker auf der Elbe lichtet, um sie in den Gewässern von Deutsch-Ostafrika wieder zu werfen, sende ich der Rhederei meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem raschen Erfolge ihrer Thatkraft und Beharrlichkeit. Der erste Dampfer dieser auf das Gebot unsers kaiserlichen Herrn hergestellten direkten Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien wird von unsern an jenen Gestaden wirkenden Brüdern mit Jubel und patriotischer Freude begrüßt werden."

Verlängerung der Bremer Ausstellung. Der Endtermin der nordwestdeutschen Ausstellung mit ihren sämtlichen Abteilungen ist vom 30. September auf den 15. Oktober verlegt worden. Interessenten diene zur Mitteilung, daß auf dem großen See des Ausstellungsplatzes jetzt täglich ein elegantes Petroleummotorenboot in Fahrt gezeigt wird. Dasselbe erregt besonders die Aufmerksamkeit von Sportskreisen. Die Bedienung ist eine sehr einfache und mühelose und kann selbst durch Kinderhand gefahrlos geschehen.

Die Perlenfischerei wurde im sächsischen Voigtland in der weißen Elster von deren Ursprung an bis zum Städtchen Elsterberg, in einem Strich von mehreren Meilen, sowie in den in die Elster gehenden Bächen und Mühlgräben, seit Jahrhunderten auf Rechnung des Staats durch Glieder einer in Oelsnitz ansässigen Familie betrieben, die als Perlenfischer staatlicherseits angestellt waren. Nachdem der Ertrag der Perlenfischerei von Jahrzehnt zu Jahrzehnt und von Jahr zu Jahr mehr zurückgegangen war, wurde im Jahr 1888 überhaupt nicht gefischt. Trotzdem war der Ertrag des Jahres 1889 wiederum so geringfügig und der Rückgang in der Ausbeute so bedeutend (71 Perlen, einschließlich 31 verdorbener, gegen noch 100 im Jahre 1886), daß das sächsische Ministerium vorläufig davon abgesehen hat, die Stelle des mit dem Tode abgegangenen Perlenfischers wieder zu besetzen.

Seine tausendste Besteigung des Watzmann machte dieser Tage, wie die „Münch. N. N." berichten, der vierundsiebzig Jahre alte Bergführer Stanzl. Trotz ungünstigem Wetter betrug der Besuch des Watzmannhauses in diesem Jahr bis jetzt 300 Personen.

Schiffs-Zusammenstoß. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Athen fand bei der Insel Cerigo ein Zusammenstoß zwischen dem österreichischen Lloyddampfer „Berenice" und dem britischen Dampfer „Holway" statt. Der Dampfer „Berenice" mußte beim Kap Spati auf den Strand laufen, um das Sinken zu verhindern. Der Messageriedampfer „Douro" ist mit 57 Passagieren vom Wrack der „Berenice" in Syra eingetroffen.

Vollständig niedergebrannt ist der Ort Hancewicze im Gouvernement Wilna. Fünfzehn Personen sind in den Flammen umgekommen. Wie festgestellt, ist Brandstiftung vorliegend.

Wald- und Torfmoorbrände entstehen jetzt, wie der „Petersb. List." berichtet, am Bahnkörper der Nikolaibahn täglich und bedrohen schon die Nachbarwälder und Dörfer.

Vermischtes.

In der Naturkunde schwach. Die „Straßb. Post" schreibt aus Pisdorf: Ein hiesiger junger Beamter findet dieser Tage auf einem Dienstgange einen Igel. Als er damit zu einem älteren Kollegen kommt, macht der ihn glauben, er habe eine junge Wildsau gefangen. Stolz geht er nun zu seinem Vorgesetzten und erstattet diesem Bericht von dem glücklichen Fang. Nur eins wundert ihn, nämlich die Stacheln, welche die junge Wildsau hat. „Man sollte es kaum glauben," meint er nachdenklich, „daß ein so glattes Schwein solche stachlichten Jungen haben kann."

Bruder Tschech als Naturfreund. Im Fremdenbuch des Kaiser Franz Joseph-Schutzhauses auf dem Patscherkofel hat sich den „Münch. N. N." zufolge ein tschechischer Jüngling mit folgenden Worten verewigt: „Sehr schönes Land, schade, daß es für die Deutschen ist."

---

morgendämmernd hell, sie raffte sich vom Lager auf und eilte ans Fenster. — Es war nichts zu sehen, obgleich sie Männerstimmen flüstern hörte. Da trat mit einem Mal der Bruder mit dem verhaßten Gefährten aus dem seitwärtsgelegenen Nachbarschuppen, auf dessen Giebel der ritterliche Gockel jetzt Platz genommen, als wolle er sich die Frühaufsteher, welche dort ihr Wesen trieben, neugierig ein wenig näher beschauen.

Der Bruder trug kein Gewehr mehr, er hatte es wohl schon abgelegt. Aber — war es das Frühlicht oder die Anstrengung der durchwachten Nacht, welche Antons Gesicht so bleifarben erscheinen ließen?

„Verdammtes Pech — — — doch immerhin, die Beute ist gesichert bis zum Abend," hörte die atemlos lauschende Lisbeth den verhaßten Gefährten des Bruders jetzt sagen, „hier sucht sie wohl keiner — —"

„Nein, nein —"

„Der Grünrock, der betreßte Grünrock — verdammt sei er — hat uns weidlich hinters Licht geführt: Ich glaubte ihn abwesend und die Luft rein! Anstatt dessen stellt er uns eine Falle und überrumpelt uns — nur mit Mühe sind wir der Gefahr entgangen. Dennoch haben wir glücklicher Weise die Beute erwischt, es ist ein stattlicher Vierzehnender! Hier im Schuppen des Nachbars wird sie niemand suchen" — —

„Meine Büchsflinte" — klagte Anton, „ich mußte sie beim Ueberfall des Försters preisgeben!"

„Schweig, wer wird sich darum scheeren?"

„Sie ist dahin, meine Lust und Freude!" —

„Schweig, Dummkopf, sag' ich" —

„Du bist so hitzig" —

„Sollte der Förster uns wirklich erkannt haben, ich weiß, daß er uns seit Wochen auf der Spur, so leugne dreist alles — verstehst Du? — Wer kann's beweisen? — Du warst zu Hause, hast Deine Wohnung seit gestern Abend nicht verlassen. Niemand hat Dich hinweggehen sehen! Der tote Hirsch ist im Schuppen sicher geborgen, die Beute wird uns nicht verraten! — — Verstehst Du?"

„Ja, nein, meinetwegen — ich verstehe, wer dem Teufel den Finger reicht, den weiß er zu fassen!"

„Unsinn — glaubst Du, daß Adam im Paradies einen Jagdschein gebrauchte, wenn er jagen ging?"

Die weitere Unterredung erreichte Lisbeths Ohr nicht mehr, sie verhallte in der Luft. Die beiden hatten sich der Fabrik zugewendet.

Lisbeth zitterte wie Espenlaub. Sie war sich selbst nicht klar, in welcher Weise sich die Zukunft entwickeln werde, sie wußte nur, daß sie unheilbringend sein werde, sein müsse. Sie kleidete sich an, um ihr Tagewerk zu beginnen. Denn schon hörte sie die Großmutter sich erheben, die Meister Gockels Ruf trotz halber Taubheit aus dem leichten Schlummer des Alters geweckt.

Auch der Vater war schon auf. Er sah nicht, daß Lisbeths Wange heute bleicher als gewöhnlich, als sie ihm gepreßt „guten Morgen" bot, er sah nur auf das Frühstück vor sich auf dem Tisch. Vor ihm saß in sein schwarzes Gefieder geduckt ein andrer Hausgenosse, ein großer Rabe und schaute bald nach dem blinkenden Stahl des Messers in seiner Hand, das von einem verlorenen Streifen der Frühsonne getroffen in der schwielenvollen Hand blitzte, bald nach dem Brot- und Fleischstückchen, welche der Mann ihm als Morgenimbis zuschnitt. Erst als er sich gesättigt erhob, fiel sein Blick auf das bleiche Mädchen.

„Bist Du krank, Liesel?" fragte er, „Du schaust bleich und fein wie ein Stadtfräulein!" — Und die harte Stimme gewann bei der kurzen Frage einen milden Klang, der ihr fast das Herz gewann.

Lisbeth stockte und konnte nicht gleich das rechte Wort finden.

„Deine Mutter hatte immer rote Wangen — Du gleichst ihr, aber mich dünkt, Du bist feiner als sie war, und als die andern Mädel sind! Gelt Kind?" Dabei hatte der Mann den Rock von der Wand genommen und sich zum weggehen fertig gemacht. Der Gefühlsaugenblick war vorüber. Die schwere Arbeit, die dem Gesicht wahrscheinlich allein den harten Zug gegeben, rief zum Beginn. Schon hörte man drüben die Hämmer pochen und die Maschinen pfeifen und ächzen — für den Klang der Liebe war das Ohr dabei stumpf und taub geworden. War's ein Wunder, wenn die harte Arbeit, der Kampf ums tägliche Brot die feinern Seelenfäden allmählich unempfindlich gemacht? Der Vater konnte ein Sonntagsgefühl ebenso wie den Bratenrock ab- und anlegen.

Der Mann ging, ohne sich weiter um die blassen Wangen der Tochter zu kümmern. Dieser schlich der Tag nur mit bleiernen Flügeln dahin. Sie schaffte gewohnheitsmäßig im Hause umher, begoß die Blumen am Fenster und ließ sich im Hof kein schneeweißes Ei von der schwarzweißen Henne vertragen.

„Du singst heute bei der Arbeit kein Liedel — Liesel," sagte die halbtaube Großmutter verdrießlich, die einsame schweigende Ruhe, welche sie heute mehr als sonst empfand, unterbrechend. „Ich höre es allezeit gern, wenn Du so lustig frohlockst wie, nun wie in meiner Jugend die Vögel draußen sangen!

(Fortsetzung folgt.) [III. 90. 9b.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe binnen 1 Woche bei Vermeidung der Execution in den gewöhnlichen Cassenstunden auf dem Rathhause zu entrichten.

Malchow, den 22. Juli 1890.

(2235) **Der Magistrat.**

Zur Publication des unterm 10. November 1881 vor der unterzeichneten Behörde errichteten Testaments des weiland Rentiers Levy Ladewig ist Termin auf

Donnerstag, den 31. d. M., Vormittags 12¼ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt. (2282)

Malchow, den 26. Juli 1890.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, sage meinen tiefgefühlten Dank.

Malchow, den 28. Juli 1890.

H. Suderow.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung

Kiel, Ringstraße 55.

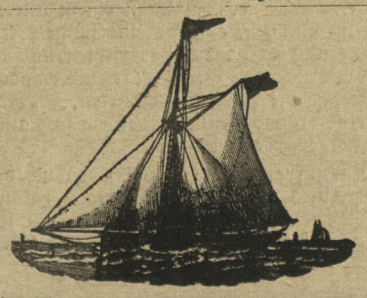
Junge Leute werd. f. obige **Prüfung sicher vorbereitet.** Falls d. Ziel nicht erreicht wird, **zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **605 meiner Schüler d. Prüfung.** Die Anstalt hat 9 Klassen mit 42 Lehrern. Das Pensions- und Unterrichtsgeld **kann auch erst nach bestandener Prüfung bezahlt werden.** Es ist die **älteste, billigste** und **größte Anstalt** in Deutschland. Am 10. Aug. beginnt ein neuer Cursus. Genaues Alter ist bei der Anmeldung anzugeben.

J. H. F. **Tiedemann,** Anstaltsdirektor.

Postschule Waren (Mecklb.)

Neuer Kursus den 20. August.

Näh. d. **Dr. Sander,** Gymn.-Lehrer.



Die Trendelenburg'schen

Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin

laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**

Herr **W. Völcker.**

Zur Herbstdüngung

offerire ich:

Thomasphosphatmehl,
Kainit,
Chilisalpeter.

M. Kophamel.

Ich beabsichtige mein an der Güstrower Straße belegenes

Haus

unter sehr günstigen Bedingungen zu sogleich oder später zu verkaufen und bitte Reflectanten, sich mit mir in Unterhandlung zu setzen.

A. Kliefoth.

Fortsetzung

des

Ausverkaufs

bei

A. Wittmiß.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Ein Herren-Medaillon,

gefunden auf der **Malchow-Ziddorfer** Chaussee, ist gegen Insertionsgebühren beim Hülfswärter **Ebeling,** Chausseehaus Silz, wieder in Empfang zu nehmen.

Kieler Fettbücklinge

empfiehlt

W. Suderow.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Visitenkarten

liefert sauber und billig **E. Lubcke.**

Abtheilung Passage des Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd**

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Theater in Malchow

im Saale des Herrn Braun.

Donnerstag, den 31. Juli:
Zum Benefiz für Herrn und Frau Rahn.

Mein Leopold.

Charakterbild mit Gesang in 6 Bildern von A. L'Arronge.

Freitag, den 1. August:

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Acten von Carl Hoffner und Richard Genée.

Preise der Plätze.

Abendkasse:		Tageskasse:	
Sperrsitz	1,50 Mk.	Sperrsitz	1,25 Mk.
1. Platz	1,00 „	1. Platz	0,90 „
2. Platz	0,60 „	2. Platz	0,55 „

sind bei den Herren A. Schleiff und F. L. Brandt zu haben.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.
J. F. Dietrich.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „ „	190—200	Mk.
Roggen	„ „ „	157—165	„
Gerste	„ „ „	145—165	„
Hafer	„ „ „	157—165	„
Erbsen	„ „ „	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 61. Sonnabend, 2. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. August. Ein ganz besonderer Genuß steht uns für Montag, den 4. d. Mts. bevor, da an diesem Tage die weltbekannten, überall mit überaus großem Beifall aufgenommenen Leipziger Quartett- und Concertsänger Poena, Casimir, Wallmüller, Lopidus und Goetze, sowie der durch seine decenten humoristischen Vorträge allerorts bekannte und beliebte Character-Comiker Ernst Ludwig concertiren werden. Wir können bei dieser Gelegenheit unser Publikum mit Recht darauf aufmerksam machen, daß das Programm derartig decent gehalten ist, daß jeder Mitbürger ruhig seine Familie mitnehmen kann. Wir wünschen der genannten Gesellschaft von ganzem Herzen ein ausverkauftes Haus.

Schwerin, 30. Juli. Unter den 26 prämiirten Turnern vom Wettturnen beim Kreisturnfest befindet sich nur ein Mecklenburger, Fr. Hundt vom Wismarer Männer-Turn-Verein.

Güstrow, 29. Juli. Mit klingendem Spiel rückten heute gegen 11 Uhr die beiden hier garnisonirenden Batterien von den bei Lockstedt abgehaltenen Schießübungen nach siebenwöchiger Abwesenheit wieder in unseren Ort ein.

— Die Tödtung des Viehhändlers Baetke in **Ludwigslust** erscheint nach den neueren Untersuchungsresultaten, wie die „M. N." zur Beruhigung des Publikums mittheilen können, nicht als Raubmord. Der Angeschuldigte, Schlachter Maddaus, hat allerdings, wie wohl als festgestellt anzusehen ist, den Baetke, nachdem derselbe gegen des Maddaus Willen in dessen Wohnung des Nachts eingetreten, dort oder vielmehr im zugehörigen Stalle mit der Axt erschlagen und dem Getödteten nachträglich seine Baarschaft abgenommen, bevor er ihn auf den Schlachterwagen ladete und an den Fundort der Leiche unter der Kummerschen Chausseebrücke beförderte, — es fragt sich aber noch, ob die Tödtung überhaupt eine gewollte war, was das angewendete gefährliche Instrument freilich nahe indicirt, als Todtschlag und Diebstahl vorliegen, oder ob nur Körperverletzung mit nachfolgendem Tode in Realconcurrenz mit Diebstahl anzunehmen steht, worüber wohl erst die richterliche Entscheidung die nöthige Klarheit bringen wird. Wenigstens kann man sich Angesichts der Mordthaten in der Schweriner Gegend während der letzten Jahre freuen, daß hier nach Lage der Sache Mord, insbesondere zum Zweck der Beraubung, ausgeschlossen ist.

— Von den beiden jungen Kaufleuten, welche am 24. d. M. auf dem Tollensesee mit einem Boote verunglückt sind, hat laut „R. A." am 29. d. kurz vor Mittag der Fischerknecht Otto Meltz die Leiche des einen, welcher Affe heißt und aus Oldenburg ist, am südlichen Ufer des Sees, im Schilf treibend, aufgefunden. Von dem anderen jungen Mann, welcher Czierský heißt und ein Engländer ist, hat man bis dahin noch nichts entdeckt, ebenso wenig von dem Boote.

— Gestern Morgen hat der Fischerknecht Schultz von **Neubrandenburg** auch die Leiche des am 24. d. M. auf dem Tollensesee in Gemeinschaft mit dem jungen Kaufmann Axt mit einem Boot verunglückten jungen Kaufmann Czierský aufgefunden und zwar nahe dabei, wo die Leiche des Ersteren aufgefunden wurde. Mit dem Auffinden der beiden Verunglückten ist laut „R. A." bei den Einwohnern von Neubrandenburg und namentlich bei denen, welche baden (besonders bei den Damen) eine große Beruhigung eingetreten, da die Befürchtung nahe lag, daß man beim Baden auf eine der beiden Leichen stoßen könne. Die Leiche des jungen Kaufmanns Axt wird mit der Bahn nach Oldenburg befördert, um dort, wo die Eltern des Verunglückten wohnen, bestattet zu werden.

Fürstenberg, 29. Juli. Auf dem nahe gelegenen, dem Herrn Schleicher aus Berlin gehörenden Gute Düsterförde ereignete sich laut „Fr. Ztg." gestern Nachmittag 2 Uhr ein recht betrübender Unglücksfall dadurch, als der erst kürzlich verheirathete junge Mann Otto Hammer zwei Pferde zur Schwemme reiten wollte. Dieselben geriethen in eine Untiefe, und mußte der Unglückliche, trotz heftigen Ringens und Hülferufe, seinen Tod in den Fluthen finden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Stargard, 28. Juli. Klagen über vorgekommene Wildschäden sind in Mecklenburg schon seit Jahren an der Tagesordnung. Besonders laut werden dieselben jetzt in hiesiger Gegend, wo sich seit einiger Zeit in verschiedenen benachbarten Forsten nicht nur wilde Schweine zeigen, sondern auch der Wildstand an Roth- und Dammwild in den letzten Jahren eine solche Höhe erreicht hat, daß der auf diese Weise entstandene Schaden ein ganz enormer ist. Man findet ganze Schläge jeglicher Kornart, besonders von Hafer und Schotenfrüchten durch das Wild derartig zertreten und verbissen, daß dieselben in ihren Erträgen zu einem hohen Procentsatze beschädigt sind. Ein in der Nähe wohnender Gutspächter berechnet den ihm seit mehreren Jahren durch das Wild erwachsenen Schaden auf mindestens 7000 Mk. pro Jahr, und diese Schadensumme steigt bei der starken Vermehrung des Wildes noch von Jahr zu Jahr. Aus dem ganzen Lande kommen solche Klagen; die Wildschadenfrage ist zu einer brennenden, zu einer Existenzfrage für den Landwirth geworden. Aber auch die kleineren städtischen Ackerbesitzer, sowie die Büdner und Tagelöhner in den Dörfern haben gleicherweise zu leiden und gerathen schließlich, wenn ihre Kartoffeln und übrigen Feldfrüchte schutzlos den Zerstörungen des Wildes preisgegeben sind, in eine derartige Verbitterung, daß sie der Sozialdemokratie in die Hände fallen. Mithin ist es eine dringende Nothwendigkeit, daß diese Frage von competenter Seite gelöst werde. Bei der großen Menge des vorhandenen Wildes würde ein Abschluß allein keine Hülfe bringen. Wirksamer und dem Wilde und der Landwirthschaft zugleich Schutz gewährend ist die vom Waldbesitzer vorgenommene Einhegung des Wildes in dem Forst. Drahtgeflechte sind jetzt schon so praktisch und billig, daß die Kosten sich durch Verzinsung oder höhere Rente aus der Landwirthschaft sehr bald bezahlt machen würden. Der oben angeführte Schaden von 7000 Mk. auf einem Gute repräsentirt ein Kapital, für welches fast das ganze Gut eingehegt werden kann. — Die Forderung, daß die Feststellung des Wildschadens durch erfahrene Landwirthe zu geschehen habe und nicht etwa durch Forstleute, erscheint ganz selbstverständlich und billig, doch ist man ihr in unserem Lande bis jetzt noch nicht nachgekommen.

Warin, 30. Juli. Heute Morgen 3 Uhr brannten das Haus des Drechslermeisters Witte und das Zimmergeselle Großmann'sche Haus. Beide wurden ein Raub der Flammen, doch wurde laut „M. T." durch schnelles Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr das Feuer auf dieselben beschränkt. Aus dem Goßmann'schen Hause entkam die Familie und deren Besuch aus Hamburg nur mit Noth und mit Hülfe der Rettenden.

Feldberg, 28. Juli. Am 26. d. M. ging in der Mittagsstunde in dem Scheuen- und Stallgebäude des Stellmachers König zu Karwitz Feuer auf, welches dasselbe binnen Kurzem in Asche legte. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das unmittelbar daranstoßende Wohnhaus zu retten. Dem ꝛc. König verbrannte außerdem etwas Nutzholz, Handwerkszeug und Heu, welches in der Scheune sich befand. Den Schaden trägt die Kolonia. Dem Einwohner Bade, welcher nicht versichert hat, kamen ein Schwein und eine Ziege in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unbekannt. (N. Z.)

— Bei dem Gewitter am 28. d. M. schlug der Blitz in den Thurm der Kirche zu **Temzin**, welcher niederbrannte. Auch die Kirche, wohl eine der größten Landkirchen, hat, wie das „M. T." berichtet, gelitten, doch konnte dieselbe gerettet werden. Anwesend waren die Spritzen aus Warin, Brüel und Zahrenstorf. Schon einmal während des Sommers schlug der Blitz in diesen Thurm, doch ohne zu zünden, man war gerade beschäftigt, diesen Schaden auszubessern.

— Wie die „T. N." hören, hat bei dem vorgestern Morgen stattgehabten Gewitter ein Blitzstrahl die W. Schwartz'sche Erbpachthufe zu **Wendischhagen** getroffen, dort einen Ofen zertrümmert, jedoch nichts gezündet.

— Aus **Marnitz** schreibt man der „M. Z.": Die wilden Schweine treten auch hier in größeren Massen auf als sonst und fügen dem Getreide, noch mehr aber den Kartoffeln, erheblichen Schaden zu.

— Zu der Mittheilung über den gemeldeten, bei **Görries** stattgehabten Eisenbahnunfall kann die „M. Z." aus zuverlässiger Quelle noch Folgendes hinzufügen: Der überfahrene Bahnwärter hat zwei Bein-, einen Arm- und einen Schädelbruch erlitten, außerdem sind ihm sämmtliche Rippen an der einen Seite eingedrückt. — Da die Barrieren, welche er zu bedienen hatte, noch nicht geschlossen waren, nimmt man an, daß er geschlafen habe, und durch das Geräusch des herannahenden Zuges aufgeweckt, schlaftrunken emporgetaumelt, gegen den Zug gelaufen und dann von demselben zu Boden geworfen und eine Strecke weit fortgeschleift sei.

— Von größter Bedeutung für den Ertrag aus der Geflügelhaltung zwecks Eierproduction, so sagt der „Hamb. Corr.", ist das rechtzeitige Ausmerzen älterer Hühner. Während seiner ganzer Lebenszeit producirt ein gutes Legehuhn circa 600 Eier. Hiervon werden die meisten im zweiten, dritten und vierten Lebensjahre gelegt. Entstammt das Huhn einer frühen Brut, so werden im günstigen Fall schon vor dem vollendeten ersten Lebensjahre bis 30 Eier gelegt; jedoch sind diese meistens klein und zum Ausbrüten ungeeignet. Im zweiten, dritten und vierten Jahr werden ungefähr 130, somit in Summa der ersten vier Lebensjahre rund 400 Eier gelegt. Nach dem vierten Lebensjahr nimmt die Legezeit bedeutend ab, so daß der Rest der am Eierstock befindlichen Eierchen (ca. 200) erst ungefähr bis zum zehnten Lebensjahre abgelegt wird. Eine Vermehrung der am Eierstock befindlichen Eikeime ist beim ausgewachsenen Huhn nicht denkbar, diese muß in der Jugend geschehen. Wird ein Huhn in der Jugend vernachlässigt, sowohl was Ernährung wie Pflege anbelangt, oder leidet es während dieser Zeit unter Krankheiten, so werden sich nur wenige Eikeime bilden können, während man durch angemessene Behandlung die Zahl der Keime bis ungefähr 700 steigern kann. Aus Vorstehendem geht zur Genüge hervor, wie wichtig es ist, die Hühner mit dem vierten Lebensjahr zu schlachten oder zu verkaufen.

———

Ueber Betriebsunfälle.

Die vor einiger Zeit vom deutschen Reichs-Versicherungsamt unternommene Statistik über die entschädigungspflichtigen Unfälle beim Betriebe hat sich u. a. auf eingehende Prüfung der Frage erstreckt, ob und in welchem Maß beim Beginn und beim Schluß der wöchentlichen Arbeitszeit eine Steigerung der jedesmaligen Zahl der Unfälle eintritt, deren Ursache einerseits in der Nachwirkung des Sonntags, andrerseits in der gegen den Schluß der wöchentlichen Arbeitszeit sich steigernden Ermüdung des Arbeiters zu suchen wäre. Es hat sich dabei ergeben, daß eine erhebliche Mehrbelastung der Morgenstunden des Montags von 6 bis 9 Uhr beim Fuhrgewerbe, bei der Brauerei- und Mälzerei-Industrie, beim Steinbruchbetriebe, sowie bei der chemischen Industrie sich zeigt und daß eine solche sich auch bei der Holz- wie bei der Eisen-Industrie ziemlich erheblich bemerkbar macht. In den Vormittagsstunden des Montags von 9 bis 12 Uhr weisen die Unfälle nur noch bei dem Fuhrgewerbe ein Ueberschreiten der Durchschnittszahlen in erheblichem Maße auf, in geringerem auch bei der Brauer- und Mälzerei-, sowie bei der Holz-Industrie. Bezüglich des Sonnabends hat sich ergeben, daß bei der Textilindustrie in der Zeit von 3 bis 5 Uhr die Durchschnittszahl der Unfälle erheblich überschritten wird. Die Ursache hierfür wird zum größten Teil darin zu suchen sein, daß den Verboten zuwider in dieser Zeit häufig das Putzen der Arbeitsmaschinen während des Ganges derselben unternommen wird, um die Arbeitsstätte schon mit Schluß der Arbeitszeit verlassen zu können. In geringerem Maß ist auch ein Ueberschreiten der Durchschnittsziffer bei den Steinbruchsbetrieben und in der Eisenindustrie beobachtet worden. Die späten Abendstunden des Sonnabends zeigen sich besonders belastet in der chemischen Industrie und bei der Spedition, in etwas geringerem Maß auch bei der Ziegelei und der Textilindustrie. Jedenfalls hat die ganze nach dieser Richtung vom Reichsversicherungsamt angestellte Erhebung ergeben, daß gewisse Industriezweige zur bestimmten Zeit in erhöhtem Grade Gefahren bieten und dann Vorsicht sowohl seitens des Arbeiters als auch des Betriebsunternehmers in besonderem Maß erfordern und daß es ferner für den letzteren eine ernste Pflicht sein muß, den ersteren am Montag Morgen und Sonnabend Nachmittag besonders sorgfältig zu überwachen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Aus Berlin gehen der „Polit. Korresp." über die Reise des deutschen Kaisers nach Rußland folgende Mitteilungen zu: Es ist nunmehr endgiltig festgestellt, daß der Reichskanzler General v. Caprivi den Kaiser auf dessen Reise nach Rußland begleiten wird. Der Kaiser wird sich zu Schiff nach Reval begeben, wo er am 17. Aug. landen wird. Von dort erfolgt die Weiterreise zu Land nach Narwa, dem Schauplatz der russischen Heeresmanöver, die während des Aufenthalts des deutschen Kaisers in Rußland stattfinden werden.

— Einige Pariser Blätter berichteten über ein sehr unwahrscheinliches Gerücht, wonach Kaiser Wilhelm die Absicht haben sollte, nach Paris zu reisen. Zur Zeit der Berliner Arbeiter-Konferenz habe Jules Simon den Kaiser zu überreden versucht, diese Reise zu unternehmen, ihm zugleich versichernd, daß die Pariser Bevölkerung ihm den besten Empfang bereiten werde. Ein Pariser Redakteur hat sich nun für verpflichtet gehalten, auf Grund dieses Gerüchts Jules Simon aufzusuchen. Dieser ermächtigte ihn zu der öffentlichen Erklärung, daß zwischen ihm, Jules Simon, und dem Kaiser niemals ein Gespräch über eine solche Reise stattgefunden habe.

— Wie es heißt, bestände die Absicht der Uebernahme des Afrikaforschers Dr. Peters in den Reichsdienst. Doch dürfte er nicht in Berlin, sondern auf afrikanischem Boden Verwendung finden.

— Aus Marseille berichtet der „Herold": Ein aus Zanzibar hier eingetroffener Brief teilt einiges über den Eindruck mit, welchen die Nachricht von dem deutsch-englischen Uebereinkommen in Zanzibar gemacht habe. Dieselbe soll daselbst wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt haben. Man hätte sich nicht aufgeregt, wenn das Recht Deutschlands, dem man sympathisch gegenübersteht, fortbestanden hätte; aber das englische Protektorat habe allgemeinen Unwillen erregt. Die Engländer hätten das Ereignis durch zahlreiche Bankette gefeiert; der Sultan dagegen habe sich den zwischen Deutschland und England getroffenen Vereinbarungen, und vor allen dem englischen Protektorat, nur mit widerstrebendem Herzen gefügt.

— Die Aufhebung des Welfenfonds soll nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau" zu den nächsten gesetzgeberischen Vorschlägen des preußischen Staatsministeriums gehören; weiter verlautet, daß es der Wunsch des Ministerpräsidenten von Caprivi sei, den Antrag auf Fortfall des Fonds von einer Denkschrift begleiten zu lassen, worin im allgemeinen dargelegt wurde, welchen Zwecken das Kapital diente, wie es verzinst wurde und welchen Veränderungen der Bestand in den einzelnen Jahren unterlag. Die Verwaltung des Welfenfonds befand und befindet sich in den Händen des Reichskanzlers als des preußischen Ministerpräsidenten, dessen Bestimmungen laut Gesetz der Beurteilung sowohl des Landtags wie der Oberrechnungskammer sich entzogen. Der frühere Reichskanzler hatte in den letzten Jahren seiner Amtsführung den Welfenfond in die Beaufsichtigung des Staatssekretärs des Auswärtigen gestellt, und von diesem wurde der Fond an den jetzigen Kanzler abgegeben. Die weitere Regelung dieser ganzen Angelegenheit nimmt nunmehr der preußische Finanzminister in die Hand, dem auch die Verwaltung unterstellt worden ist.

— Die Lage der Industrie in Deutschland ist jetzt eine solche, daß Arbeiterentlassungen nicht mehr selten sind. Die Zeitungen berichten fast täglich, daß Hilfskräfte entbehrlich werden, doch war dieser Mangel an Arbeit immer nur vereinzelt. Die Lage scheint sich jetzt jedoch zu verschlimmern, denn in den Kreisen der westfälischen Großindustrie macht man sich ernstlich mit einer Verminderung der Produktion vertraut und in der Stadtratssitzung zu Bochum hat Geheimrat Baare geradezu erklärt, daß die Unternehmer gezwungen seien, Entlassungen vorzunehmen. Wir glauben es ganz gern, sagt das „Berl. Frdbl.", denn ein Blick auf unsre Handelsbilanz besagt mehr als alles andre, daß unser Handel mit dem Ausland sich in absteigender Linie bewegt.

— Eine italienische Militärkommission wird in nächster Zeit in Berlin eintreffen, um im Auftrage des italienischen Kriegsministeriums in Deutschland 500 bis 1000 Kavallerie-Pferde anzukaufen. Dieselbe wird den königlichen Gestüten in Ostpreußen einen Besuch abstatten und mehrere Zuchthengste erwerben. Andre 1000 Remontepferde wird sie auf der Rückreise in Ungarn ankaufen.

— Bei der Elbinger Firma Schichau hatte die türkische Regierung fünf Torpedoboote bestellt, ein jedes im Wert von etwa 350 000 Mark. Die Firma machte dem Marineminister in Konstantinopel Mitteilung, daß die Schiffe fertig und zur Abholung bereit wären. Darauf ließ die türkische Regierung die Boote durch einen Spezialgesandten besichtigen, der sich auch höchst zufriedenstellend äußerte. Nachdem man aber in Elbing vergeblich auf das Eintreffen der 1¾ Millionen gewartet hatte, wurden die Schiffe andren Regierungen zum Kauf angeboten. Die griechische Regierung hat nun jetzt Verhandlungen wegen des Ankaufs angeknüpft und dürfte somit auch Griechenland in die Reihe derjenigen Staaten treten, welche von der Schichauer Werft Torpedoboote bezogen haben. Bis jetzt haben solche erworben: Deutschland 80, Rußland 28, Italien 24, Oesterreich 11 und China 12 Schiffe.

— Im Kreise Reichenbach in Schlesien wird der „Köln. Ztg." zufolge eine Massen-Eingabe an den Reichstag gegen den Terminhandel in Nahrungsmitteln und in unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen vorbereitet.

— Wie an die Magistrate der östlichen Provinzen Preußens, so ist auch an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover ein Ersuchen ergangen, sich über die Frage zu äußern, ob es wünschenswert sei, eine Aenderung der Städteordnung dahin vorzunehmen, daß Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Stadtverordnetenversammlung, wenn auch im übrigen getrennt, in einer zeitlich einheitlichen Wahlhandlung mit einander zu verbinden seien.

— Betreffs der Anwesenheit der Studierenden am Universitätsort hat der Minister der geistlichen, Unterrichts 2c. Angelegenheiten nachstehende Cirkularverfügung an die akademischen Disziplinarbehörden gerichtet: „Es ist mehrfach zu meiner Kenntnis gelangt, daß Studierende ganze Semester hindurch ohne Urlaub vom Universitätsort ferngeblieben sind und anderwärts ihr Dienstjahr abgemacht, Hauslehrerstellen bekleidet, ihre Studien verfolgt oder sich zu sonstigen Zwecken aufgehalten haben. Mit Rücksicht darauf weise ich die akademischen Disziplinarbehörden an, ihr besonderes Augenmerk auf die Ortsanwesenheit der Studierenden zu richten und über dieselbe vom Oktober d. J. ab jedes Semester bei wenigstens 10 pCt. der Studierenden genaue Ermittelungen vorzunehmen. Auch ist in allen Fällen einer längern unerlaubten Abwesenheit nicht blos gegen den betreffenden Studierenden auf Grund des § 27 der Vorschriften vom 1. Oktober 1879 disziplinarisch einzuschreiten, sondern zugleich den Universitätslehrern, bei welchen derselbe Vorlesungen angenommen hat, Nachricht zu geben, damit dieselben in die Lage kommen, sich über eine etwaige Versagung der Abmeldungsbescheinigung schlüssig zu machen."

Belgien. In Brüssel wurde zwischen dem deutschen Reich und dem Kongostaat ein Vertrag unterzeichnet, der die Auslieferung von Verbrechern und die Gewährung sonstiger Rechtshilfe in Strafsachen zwischen den deutschen Schutzgebieten in Afrika und dem Gebiet des Kongostaats regelt.

Frankreich. Der Marineminister ließ in Cherbourg das gesamte Geschwader manövrieren. Der russische Botschafter erwartete dasselbe am Hafeneingang und begab sich an Bord des Admiralschiffs „Formidable". Das Hauptmanöver war folgendes: Nach einem mißlungenen Scheinangriff der Torpedoflottille auf die Panzerschiffe erzwangen letztere den Eingang in den Hafen und bombardierten das Arsenal, die Stadt und die Forts. Das Fehlschlagen der erwarteten Erfolge der Torpedoflottille und die Leichtigkeit, mit der das Panzergeschwader jene zurückschlug und in den Hafen eindrang, hat tiefen Eindruck gemacht.

— Der Friedensstand des französischen Heeres wird im Jahre 1891 562 677 Mann und 140 000 Pferde betragen, gegen 525 711 Mann und 131 139 Pferde im Jahre 1888. Gegen 1889 beträgt die Steigerung 10 000 Mann, was eine Mehrausgabe von 3½ Millionen verursacht. Die Ausgaben für die Feldübungen sind von 2 333 486 auf 3 753 241 erhöht worden, diejenigen für Einberufungen der Landwehr und Reservisten sind um 1 541 982 gesteigert. Das Gesetz, welches den Unteroffizieren eine Besserung ihrer Bezüge verschafft, verursacht 3 805 450 Frcs. Mehrausgaben. Die Ausgleichung des Offiziersoldes erfordert 1 325 000 Frcs. Die gesamten Ausgaben des Heeres erreichen daher 648 103 635 Frcs., wovon 108 660 000 Frcs. außerordentliche Ausgaben sind. Was indessen den Friedensstand betrifft, so darf man nicht vergessen, daß derselbe in Frankreich wohl auf dem Papier, nicht aber in Wirklichkeit vorhanden ist. Nirgendwo sind die Beurlaubungen so zahlreich als hier, sodaß oft ein Viertel und selbst mehr der Dienenden abwesend sind.

Spanien. Aus San Sebastian wird gemeldet, daß die Hofärzte über den Verlauf der Krankheit des jungen Königs von Spanien sehr besorgt sind, da sich dieselbe zu einer ernsten Luftröhrenentzündung ausgebildet habe.

Rußland. Die Bildung eingeborener kaukasischer Truppenteile nimmt, wie aus Petersburg geschrieben wird, ihren Fortgang. Sichtbar ist es das Bestreben der russischen Heeresverwaltung, eine eingeborene kaukasische Armee zu schaffen, um dann nach und nach die dortigen europäischen Truppen großenteils für andre Gebiete verfügbar zu haben. Vor einigen Jahren hatte man den Anfang mit einigen eingeborenen kaukasischen Schützen-Druschinen (Bataillonen) gemacht, über welche sich der ehemalige Oberbefehlshaber im Kaukasus, Fürst Dondukow-Korssakow, in einem öffentlichen Befehl ganz besonders lobend aussprach. Demnächst begann man mit der Bildung eingeborener Reserve-Infanterie-Regimenter. Durch einen dieser Tage veröffentlichten Erlaß sind nunmehr diese Truppenteile in feste Verbände nach dem Vorbild der europäischen Truppen gebracht worden. Vorläufig besteht eine Schützenbrigade zu 4 Druschinen, die im Kriege auf 8 vermehrt werden würden, und eine Reservebrigade zu 4 Reserve-Stammregimentern zu 2 Bataillonen (im Kriege zu 4 Bataillonen). Die Regimenter heißen nach kaukasischen Städten, und zwar das Gorijskische, das Nowobajasedskische, das Potische und das Schemachinskische. Eingeborene kaukasische Reiter- und Artillerietruppen waren bereits früher vorhanden. In höheren russischen Fachkreisen zweifelt man nicht, daß diese eingeborenen Truppen, gestützt auf einen Stamm russi-

III. 90. 10a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Heutzutage singen sie leiser, trauriger — dünkt mich!" setzte die Großmutter wehmütig hinzu und erhob dabei den schwarzen Kater von ihrem Schoß bis an die tauben Ohren, um sein behagliches Schnurren zu vernehmen.

Um Lisbeths Lippen krampfte sich ein bitterer Zug zusammen, über der reinen Stirn lagerte eine düstere Falte. Stumm geleitete sie die Großmutter hinaus in den Frühsonnenschein und in die Bohnenlaube, wo die Bienen und Käfer sangen, von deren einförmiger Melodie die tauben Ohren freilich nichts vernahmen.

So war der Mittag herangekommen. Auf dem Tisch dampfte die kräftige Schüssel und rief die Hausgenossenschaft zum gemeinsamen Mahl. Anton erschien der Schwester dabei schweigend und gepreßt, obgleich er der Schüssel die schuldige Ehre anthat. Plötzlich wurde die Mahlzeit durch ein kräftiges Thürklopfen unterbrochen.

„Schau hinaus, Anton," sagte der Vater — „wenn's einer ist, der das Handwerk grüßt, so reich' ihm den Holzlöffel und den Rest" —

Der Sohn zögerte und öffnete langsam, wie Leporello dem Komthur den Eingang öffnete. Stand wirklich ein steinerner Gast draußen? Denn Anton erbleichte, just wie der spitzbübische Diener. Doch nur einen Augenblick, dann schien er gefaßt. Der Einlaßbegehrende trat mit festem Schritt ein, in der Hand trug er eine Büchsflinte gewöhnlichen Kalibers, mit ledernem Riemen. Es war ein Polizeigendarm.

„Das Gewehr wurde heute morgen beim Sonnenaufgang vom gräflichen Förster an der Waldecke drüben gefunden," begann er mit lauter Stimme, welche dem Angeklagten fast wie der Donner des Weltgerichts in die Ohren klang. „Es gehört zwei Wilddieben, welche im Wald gejagt. Der Förster hat das Gewehr mit ziemlicher Bestimmtheit als das Eigentum seines frühern Forstgehilfen Anton Bessel festgestellt, welches derselbe, während der zweijährigen Dauer seines Aufenthalts im Forsthause benutzt und später bei verschiedenen Bekannten und Genossen zum Zweck des Wilddiebstahls verwahrt haben soll. Ich frage den Anton Bessel im Namen des Gesetzes, ob er diese Nacht im Forst jagen gegangen, und ob das fragliche Gewehr sein Eigentum ist?"

Die Wirkung der soeben vernommenen Worte war die verschiedenartigste. Lisbeths liebliches Antlitz war bis zur Totenbläße erbleicht, während dem Vater das Blut kochend bis zu den Schläfen gestiegen. Der Löffel war seiner schweren Hand entfallen und der stämmige Mann vom Tisch aufgefahren.

„Kreuzdonnerwettermillionenelement!" schrie er heiser, „ist's Ernst oder Spaß, seit wann ist dies Haus eine Diebsherberge?"

Anton schien wirklich den Schrecken überwunden zu haben, getreu der Mahnung seines Gefährten versuchte er, keck zu leugnen.

„Ich habe diese Nacht das Haus nicht verlassen," sagte er, „und das Gewehr ist nicht mein, es ist eine Büchsflinte gewöhnlichen Schlages, wie sie eben fast in jedermanns Händen sind!"

„Besinnen Sie sich, Anton Bessel!"

„Es ist, wie ich gesagt" — — —

„Können Sie Ihre Aussagen beweisen?"

„Sicher! Ich verließ das Gnomenwirtshaus noch vor neun Uhr und war im Hause der erste in den Federn!"

„Das beweist nichts! — Wissen Sie, wo Ihr Sohn die heutige Nacht zugebracht hat?" wandte sich der Beamte fragend an den Werkführer.

„Wo anders, als im Hause?" fuhr der Vater auf — — — „ist mein Sohn ein Herumtreiber, ein Vagabond? Mein Arm sollt' ihn treffen, wie der Hammer den Ambos, wär's anders! — — — Doch schloß ich nicht selbst die Thür, nachdem er sich wie alltäglich auf dem Boden niedergelegt?"

„Schon gut, die Untersuchung wird das weitere herausstellen! — — Vorerst bin ich beordert, im Hause des Werkführers Bessel nach der Beute Haussuchung zu thun."

Der Mann fuhr entsetzt zurück, doch schien er mit Selbstbeherrschung an sich zu halten, während Antons Gesicht ein zuversichtliches, fast trotziges Lächeln überflog.

„Immer zu," sprach er, „was soll's schaden? — — Ich werde selbst den Führer machen!" — Nur der erste Schritt zum Unrecht ist schwer, ist die abschüssige Bahn einmal betreten, so — — — — Was war's denn auch großes, was er gethan? Warum hatte ihn der Vater nicht draußen im Wald gelassen, der sein Lebenselement? Er konnte das Hämmern und Pochen und Aechzen und Stöhnen der Maschinengeister nun einmal nicht ertragen.

Er trat dreist dem Beamten voran, um ihn durch die Räume des kleinen saubern Hauswesens zu führen. — Lisbeth hingegen war wie vernichtet, starr, wie ein Steinbild, schaute sie dem Bruder nach. Aber auch mit dem Vater war eine Wandlung vorgegangen. Seine Zornesröte war plötzlich verflogen, und seine Hautfarbe erschien selbst unter den dunklen Tinten, welche Sommerhitze,

scher Regimenter, den etwaigen dortigen Gegnern vollkommen gewachsen sein würden. Das Offizierkorps dieser eingeborenen Truppen besteht zur Hälfte aus russischen Offizieren. Die Kommandeure sind durchweg Russen.

— Große Marine-Manöver werden im August d. J. auf dem Schwarzen Meer stattfinden; an denselben werden auch Landsoldaten teilnehmen.

— Die russische Regierung geht Schritt vor Schritt in der planmäßigen Russifizierung Finnlands weiter. Auch hier ist es die Schule, durch welche der slawische Geist sich über den fremden Stamm ausgießen soll. Wie man meldet, wurde beschlossen, das Schulwesen Finnlands gleicherweise, wie das der Ostseeprovinzen zu reformieren. Die Reform betrifft hauptsächlich die russische Sprache, sowie den Unterricht in der Geschichte und Geographie Rußlands. Zur Erweiterung dieser Fächer wird der Unterricht in der lokalen Geschichte und Geographie eingeschränkt.

Amerika. Aus Buenos Aires wird berichtet: Die Mannschaften des 10. Regiments, welche hier im Kantonnement liegen, haben sich auf Anstiften ihrer Offiziere empört. Es wurde bereits hüben und drüben geschossen, die Läden sind sämtlich geschlossen. Die Lokalbehörden und die Regierung ergreifen Maßregeln, um die Empörung zu unterdrücken. Der Aufstand hat fast einen allgemeinen Charakter und die Aufrührer sind Herren in ihren Kantonnements. Der Belagerungszustand ist verkündet worden, die Börse und die Banken sind geschlossen.

— Aus New-York meldet das „W. T. B.": Nach einer Depesche aus El Paso sind die Trupen von San Salvador in Guatemala eingefallen und haben auf dem Boden Guatemalas ihre Flagge gehißt. Guatemala erklärte hierauf San Salvador den Krieg. Die Truppen Guatemalas haben bei Coatepeque und Chingo, wo beide Teile große Verluste erlitten, ausdauernd gekämpft, und es heißt, sie hätten die Streitkräfte von San Salvador aus Guatemala geworfen.

Zum geplanten Massenstreik der englischen Seeleute.

Die erste, vom Wolffschen Bureau ausgegebene Meldung über einen angekündigten Streik des englischen Matrosenverbandes, welcher den Zweck verfolge, den dänischen Seeleuten bessere Löhne zu verschaffen, war nicht ganz genau, wenn auch der internationale Charakter der Bewegung richtig hervorgehoben wurde. Die Sache verhält sich näher so:

Im Zusammenhang mit dem Ausstand dänischer Seeleute behufs Erzielung einer Lohnerhöhung hat der Generalsekretär des nationalen britischen Matrosen- und Heizerverbandes, Mr. Wilson, eine Kundmachung erlassen, in welcher es heißt, daß die dänischen Matrosen nur 2 Pfd. Sterl. 10 sh. Monatslohn empfangen, wodurch dänische Rheder in den Stand gesetzt seien, billigere Frachtsätze zu gewähren als englische Reder, die nahezu das Doppelte zahlen. Unter den Umständen hat der Matrosenverband die Ein- und Ausladung dänischer Dampfer in englischen Docks oder Flüssen verboten, bis die dänischen Rheder die von den dänischen Matrosen beanspruchte Lohnerhöhung bewilligen.

Die Bewegung soll also den dänischen Seeleuten zu gute kommen, in letzter Reihe aber doch den englischen Rhedern nützen, welchen dann die englischen Seeleute sicherlich die Rechnung für diesen Dienst vorzulegen nicht verfehlen würden. Es fehlt freilich noch Aufklärung darüber, wie der britische Matrosen- und Heizerverband in der Lage sein soll, den Dockarbeitern Befehle zu erteilen.

Aus nah und fern.

An Tollwut gestorben. Der „Oberschl. Anz." schreibt aus Sagan: Mitte Juni wurde die Tochter eines Gärtners in Berg von einem Hunde in das Gesicht gebissen. Das Tier wurde getötet und bei der Sektion ergab sich, daß dasselbe an Tollwut gelitten. Nachdem die Wunde schon geheilt war, brach vor mehreren Tagen bei der Gebissenen die Tollwut aus. Der Tod hat die Unglückliche von ihrem entsetzlichen Zustand erlöst.

Aberglaube. Eine Magd aus Gostin bei Nikolai in Oberschlesien wurde kürzlich von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Die Verunglückte befolgte nun den Rat kluger Leute, eine Kanne mit lebendigen Fröschen zu füllen und in dieselbe einen Tag lang den vergifteten Fuß zu halten. Der Zustand des 22jährigen Mädchens ist jetzt derartig, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens besteht.

Ertrunken. Der Stromaufseher Bessert in Usch unternahm der „Pos. Ztg." zufolge vor einigen Tagen in einem Boot eine Dienstreise auf der Netze, wobei ihn sein zwölfjähriger Sohn begleitete. Auf der Rückfahrt wurde das straffe Segel plötzlich vom Winde nach der andern Seite geworfen, wobei der Kahn Wasser schöpfte. Jetzt sprang der Knabe, von Angst getrieben, in den Fluß und schwamm dem Ufer zu. Der des Schwimmens unkundige Vater sprang ebenfalls, als er sein Kind mit den Wellen ringen sah, ins Wasser. Es gelang ihm auch, den Knaben zu ergreifen; allein auch er ging in die Tiefe, wobei ihm der Knabe entschlüpfte und ertrank, Bessert selbst wurde gerettet.

Schlechter Witz. Der „Elberf. Ztg." wird aus Plettenberg geschrieben: Ein Knabe aus Siegen, der bei einem Plettenberger Lehrer wohnte, sollte kürzlich im Wald von wilden Tieren gefressen sein. Zurückzuführen war diese wundersame Mär auf eine Postkarte, welche die Eltern erhielten, worauf von dem Knaben und seinem Gewande in ähnlicher Weise wie von dem biblischen Joseph gesprochen wurde. Die Mutter geriet in Verzweiflung, der Vater und noch eine zweite Person kamen sofort nach Plettenberg gereist. Natürlich konnte derselbe seiner Frau durch ein Telegramm nach Ankunft sofort die ganze Sache als auf Irrtum beruhend bezeichnen.

Durch eine Gasexplosion wurde in einem Musikaliengeschäft in Duisburg, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, das ganze Unterhaus zerstört. Ein schweres Piano stürzte auf das Trottoir hinaus, während andre Instrumente über die Straße flogen; kein einziges ist ganz geblieben. Der Schaden am Gebäude, Mobiliär 2c. ist sehr erheblich. Ein Mann ist ziemlich schwer verbrannt, andre Personen trugen mehr oder wenigere Verletzungen davon. Als Ursache wird angegeben, daß die Gasleitung in der Ladendecke nicht dicht gewesen sei.

Eine Trauung mit Hindernissen wurde jüngst in Unterweissach vollzogen. Am Tage vor der Trauung stellt es sich heraus, daß eine unentbehrliche Urkunde fehle; man setzt den Telegraphen und Fernsprecher in Bewegung, und das Hindernis ist hinweggeräumt. Am Tage der Trauung, als gerade der Standesbeamte die Papiere ordnet, macht ein Schlaganfall dem Leben des Beamten ein Ende. Als nun der standesamtliche Vertreter seines Amtes walten will, ertönt plötzlich die Feuerglocke und die Pflicht ruft die Beteiligten auf den Brandplatz. Erst nachdem das Feuer gelöscht war, konnte das Brautpaar endlich in den Hafen der Ehe einlaufen.

Wegen Falschmünzerei wurden drei junge Leute aus Fulda verhaftet; zwei Gypsformen und 20 Stück falsche Zweimarkstücke gelangten dem „Leipz. Tgbl." zufolge in die Hände der Polizei.

Abhanden gekommen ist auf der Reise von Noveant über Metz, Saarbrücken, Kreuznach, Bingerbrück, Rüdesheim nach Wiesbaden einem Russen eine Brieftasche mit weit über 200 000 Francs. Geheimpolizisten sind, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, zur Auffindung der Summe an den genannten Orten in Thätigkeit getreten.

Unglücksfall. Aus Eupen berichtet die „Köln. Ztg.": In einem hiesigen Geschäft brach dieser Tage der Fußboden des Ladenraums, wodurch etwa dreißig Personen in den Keller stürzten und teilweise verletzt wurden.

Nebensonnen. Aus Neuenburg schreiben die „M. N. N.": Die Sonne stand dieser Tage gerade über dem Berge von Bondry, als man rechts und links von ihr zwei kleinere Sonnen von dunkelroter Farbe beobachten konnte; eine vierte blaßweiße Scheibe stand links in vertikaler Richtung etwas verschoben. Bekanntlich werden diese Sonnenbilder, welche sonst zumeist doppelt auftreten, hervorgerufen durch Spiegelung des Gestirns in den prismatischen Eiskristallen, aus welchen die in den höchsten Luftschichten schwebenden Wolken bestehen.

Vorgeschichtliche Wallburgen. In jüngster Zeit ließ Fürst Johann Schwarzenberg die bei Frauenburg gelegenen vorgeschichtlichen Wallburgen unter persönlicher Beteiligung durchforschen. Die Grabungen leitete Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. J. N. Woldrich. Bei diesen Untersuchungen hatten sich sehr wichtige Resultate betreffs des Baues derartiger alter Befestigungsplätze, besonders aber der verschlackten Wälle oder sogenannten Glasburgen ergeben, welche eine bisher strittige wissenschaftliche Frage über die Herstellung derartiger verglaster Burgen zu lösen geeignet sind. Dem Vernehmen nach gedenkt Professor J. N. Woldrich im Laufe dieses Sommers noch einige solche vorgeschichtliche Wallburgen in den Ausläufern des Böhmerwaldes zu untersuchen.

Vorurteilsfrei. Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: Als Graf Nikolaus Esterhazy vor einiger Zeit in seinem Totiser Schloßtheater deutsche Vorstellungen aufführen ließ, forderte man die Regierung im Parlament auf, die neue Germanisierungsanstalt im kurzen Weg abzuthun. Vor einigen Tagen erschien im Totiser Schloß eine Abordnung des ungarischen Landes-Schauspielerverbandes, welche dem Grafen die Bitte vortrug, zum Bau des Vereinshauses eine Spende beizusteuern. Großmütig erklärte der Vielverlästerte, das gesamte Ziegelmaterial beschaffen zu wollen, dessen Kosten auf ungefähr 15 000 Gulden veranschlagt sind. Wer die deutschen Theatervorstellungen im Totiser Schloß denunziert und die Hetze in Fluß gebracht hatte, war niemand andrer als der Landes-Schauspielerverband. Da die Einstellung der deutschen Theatervorstellungen nicht zu bewirken gewesen war, holte man sich auf anderm Wege eine Genugthuung, indem man den Grafen unbefangen für die Zwecke der magyarischen Muse anzapfte.

Mehrere Erdstöße wurden, wie das „W. Frdbl." aus Linz meldet, vor einigen Tagen in Rohrbach im Mühl-Stöße folgten in Zwischenräumen von zwei Sekunden. Der letzte Stoß war der stärkste.

Ein Pistolenduell unter den schärfsten Bedingungen fand neulich in Preßburg zwischen dem dortigen Advokaten Stefanovits und einem oberungarischen Advokaten Prolacsek statt. Letzterer wurde verwundet. Anlaß zum Duell boten die nationalen Reibungen, welche zwischen den Panslavisten anläßlich der letzten Bischofswahl stattfanden. Als einer der Sekundanten fungierte ein oberungarischer Vizegespan.

Bergunglück. Bei einem Aufstieg auf den 3600 Meter hohen Similaun in den Oetzthaler Alpen stürzte der Lehrer Oppel aus Sachsen mit dem Bergführer Peter Paul Gstrein aus Gurgl durch Einbruch überhängender Schneemassen in der Nähe des Gipfels sechshundert Meter tief ab. Man nimmt an, daß beide tot sind. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Der italienische Kapitän Casati, der Gefährte Emin Paschas, hat sich eine kleine Karavane von Negern aus dem schwarzen Lande mitgebracht. Dieselbe besteht aus einem Mann, zwei Frauen und zwei Kindern. Eine der Frauen, mit Namen Cadigia, ist 25 Jahre alt und bereits seit zehn Jahren in Casatis Diensten. Sie hat keine Kinder, hingegen ist ihre Gefährtin von einer hübschen kleinen Tochter, einer 13jährigen Negerin, begleitet. Das zweite kleine Mädchen hat Casati auf der Rückkehr an sich genommen. Jener Mann, ein Eunuche aus Mombummi, ist der getreue Wächter der beiden Frauen.

Um des Kutschers Bart, der von dem Kläger selbst auf 250 Rubel geschätzt ist, wird sich demnächst vor dem Friedensgericht in Petersburg ein Prozeß abspielen. Ein Bauer M. wurde von einem Herrn S. als Kutscher angenommen, des englischen Anspanners wegen aber mußte er seinen Bart rasieren. Indes erfreute sich M. nicht der Zufriedenheit seines Herrn und wurde entlassen, was ihn zur Anstrengung eines Prozesses veranlaßte, da er bartlos keine Stellung finden könnte.

Ein Ritt um die Krim. Ein amerikanischer Bürger Thomas Spiwus und der erbliche Ehrenbürger Krieg wollen von Moskau über Kursk in die Krim reiten, um dieselbe zu Pferde zu umreiten. Die Pferde sind eines von kirgiesischer, das andre von donischer Rasse.

Durch eine Feuersbrunst wurde vor einigen Tagen die russische Stadt Wetluga zerstört. Es brannten nieder: die Kathedrale, das Stadtamt, die Kommunalbank, die Handelsreihen, das Mädchengymnasium, die Apotheke, zehn Häuserquartale und die Post. Der Schaden ist ein nicht zu beschreibender. Die Feuersbrunst ist infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer entstanden.

Vollständig niedergebrannt ist die Stadt Radziwiliszki im Gouvernement Kowno. Der Schaden ist beträchtlich; achthundert Familien sind obdachlos.

Rauch und Feuersglut auf seinem rissigen Antlitz erzeugt, noch auffallend bleich.

„Mein Arm träfe ihn, wie der Hammer den Ambos — wär's anders!" hauchte er mehr als er sprach, als Anton das Zimmer verlassen. Lisbeth schauderte.

Das Geschäft der Haussuchung war bald beendigt. Der Beamte hatte nichts gefunden. — Der Vater schien beruhigt. „Ich wußte es wohl," sagte er besänftigt, als der Diener des Gesetzes das Zimmer verlassen. Aber das unterbrochene Mittagsmahl mundete ihm nicht mehr, Kummer und Zorn sind eben ein übel Mittel, Speise und Trank zu würzen! Fleisch und Brot blieben auf dem Teller liegen und lockten den Raben vom Fensterbrett zu schwelgerischer Nachlese herbei.

Mit dumpfem Schweigen hatte der Mann von neuem die Arbeit aufgesucht, der Sohn war ihm gefolgt. Lisbeth blieb wieder mit der tauben Alten allein.

Mit festgeschlossenen Lippen, stumm, räumte dieselbe die Reste der Mahlzeit hinweg; es war fast, als ob sie das Reden verlernt, seit sie aus Angst und Sorge zu reden gezögert! Es war so still und schwül im Gemach, daß man die leisen regelmäßigen Atemzüge der nickenden Großmutter in der heißen, fliegendurchsummten Luft hörte.

Lisbeth öffnete das Fenster — Luft, Luft rief es in ihrem Innern; es war, als ob die Blutwellen sie zu ersticken drohten! — — Sollte sie dem Vater Mitteilung über den Vorfall machen? — Sein Benehmen, seine Aufregung hatten sie belehrt, was von seinem Jähzorn zu fürchten! Sollte sie den Bruder bitten durch ein offenes Geständnis der Schwere des Gesetzes zu begegnen? Sein Betragen vor einer Stunde hatte ihr gezeigt, was augenblicklich von solcher Bitte zu erhoffen, es hatte ihr bewiesen, wie schnell die Ratschläge des verhaßten Gefährten in seiner Seele Wurzel geschlagen. Und doch ahnte sie, wußte sie glücklicher Weise, es war eine Verirrung, eine unbezwingliche Leidenschaft zu seinem früheren Beruf, die ihn auf Abwege geführt. Aber sie sah auch, daß ein andrer festerer Einfluß dazu gehören würde, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, und daß der erzürnte Vater jetzt wohl nicht dazu geeignet. War niemand, der ihr raten und helfen konnte? — sie sann nach — — —

Plötzlich kam ihr wie ein Licht im Finstern der Gedanke, sich an Herbert zu wenden. Wenn jemand in der Welt ihr raten, vielleicht helfen konnte, so war es, mußte er es sein!

Der Gedanke, so blitzschnell er gekommen, drängte durch seine Zweckmäßigkeit zu rascher Ausführung. Ja, er war in Wahrheit ein Licht im Dunkeln!

Es war ihr jetzt ordentlich lieb, daß durch die Rückgabe des armseligen Seidentüchleins jedes Band, jeder Faden zwischen ihnen zerschnitten, ja mit derselben vielleicht jede Erinnerung an sie im Geist des jungen Mannes ausgelöscht sei. Es war so viel leichter, sich mit solcher Bitte an einen Fremden zu wenden, als an jemand, der, den — — — Wie verwirrten sich ihre Gedanken, sie war es gar nicht gewöhnt, sich auf Abwegen zu ertappen. Ihr junges Leben hatte sich so still im langgewöhnten Geleise abgesponnen, von Glück und Freude hatte sie noch nicht allzuviel gekostet! Sie hatte dem Vater zusprechen, die Wirtschaft beschicken und die Großmutter pflegen müssen, da fand sich wohl zu glücklichen Gedanken keine Zeit. Was sollten sie ihr jetzt?

Sie schloß Thür und Thor und eilte die sonnenbeschienene Straße entlang Herberts Wohnung zu. Erst vor dem Amtshause kam ihr ein nochmaliges kurzes Besinnen. Sie sah auf das helle selbstgesponnene Linnenkleid hernieder, welches in weichen schlichten Falten den jugendlichen, schlanken Leib umgab, und seine herrlichen Formen zu voller plastischer Schönheit ausprägte — kein Stäubchen lag darauf. Dann strich sie sich das wellige Blondhaar aus der reinen Stirn und kühlte mit der kleinen kräftigen Hand die vom raschen Gang erhitzten Wangen. Dann zog sie die Glocke.

Herbert saß halb vergraben unter Zeitschriften im Schaukelstuhl und schaute zur Decke hinauf. Plötzlich entnahm er der Brusttasche einen Fetzen Seidenstoffes mit einigen Blutflecken, um ihn rechts und links zu besehen. Der früher zerknittert gewesene Fetzen war augenblicklich wohl geglättet in der Brieftasche verwahrt gewesen. „Blut ist ein ganz besonderer Saft" — der Ausdruck im Gesicht des jungen Mannes, der etwas gelangweilt erschien, wurde freundlicher, auch begann er seiner Gewohnheit nach den Vollbart liebkosend zu streicheln. Er schien sich der Erinnerung zu erfreuen, welche der Anblick des purpurnen Wahrzeichens in ihm hervorrief. Sie führte ihm das Bild des schönen blonden Mädchens — Lisbeths — zurück, wie sie sich über das leise zuckende Vögelchen gebeugt — bis sein Arm sie errettete! Da pochte es leise mit schüchternem Finger — einmal, zweimal —

Herbert fuhr empor und barg das purpurne Wahrzeichen auf der Brust, gleich einer Rettungsmedaille. Da öffnete es schüchtern die Thür und — Lisbeth stand vor ihm!

„Verzeihung, gnädiger Herr" — sagte sie stockend.

Herbert fuhr sich mit der weißen Hand über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Musikus **Adolf Kählert** gehörigen Ackerstücke nämlich

a. die drei Saaten im Mittelfelde Nr. 431, 873, 947.
b. das Ackerstück Nr. 336 im Trostfelde.
c. die 3 Saaten im Sandfelde Nr. 2167, 1971, 1828.
d. die 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408, 1473

ist ein erster Termin auf

Mittwoch, den 6. August,
Vormittags 11½ Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 13. August,
Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden. (2403)

Malchow, den 31. Juli 1890.

Der Magistrat.

Hiesigen **Gewerbetreibenden, welche eine Prüfung ihrer Maaße, Gewichte, Waagen, Schankgefäße u. s. w. vorzunehmen wünschen,** werden bis auf **Weiteres** die beglaubigten Revisionsapparate des Magistrats am ersten Montage in jedem Monate Vormittags von 11—1 Uhr unter Leitung des Stadtdieners Wollburg auf dem Rathhause zur Verfügung gestellt. (1429)

Malchow, den 7. Juni 1890.

Der Magistrat.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. die Stadtkämmerei bezüglich des zwischen ihren Aeckern Nr. 2523 b und 2524 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Schlachtermeisters Joachim Reggelin verlassenen, von Letzterem auf den Bäcker Dethloff und aus dessen Nachlaß auf den Senator Reeps übergegangenen Ackerstücks Nr. 2523 c auf dem Hundegalgen.
2. die Erben des Ackerbürgers H. Reeps hieselbst bezüglich der zwischen dem Geschwister Haackertschen Acker Nr. 1065 a und Brenner Reeps'schen Acker Nr. 1065 e belegenen, zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Ackerstücke Nr. 1065 b, 1065 c, 1065 d, im Mittelfelde, Hintersaat 2, von denen Erstere früher vom Tuchmacher Carl Warnke, letzteres vom Brenner Carl Reeps besessen sind.
3. dieselben bezüglich des zwischen den H. Reeps'schen Aeckern Nr. 1752 und 1754 a belegenen Ackerstücks Nr. 1753 im Sandfelde, Hintersaat, und des zwischen H. Reeps'schen Aeckern 2044 b und 2046 belegenen Ackerstücks Nr. 2045 im Sandfelde, Mittelsaat, welche beiden Ackerstücke zu Stadtbuch auf den Namen des Schneiders Johann Erdmann Dethloff verlassen, von Letzterem auf den Brenner Carl Reeps und von diesem auf den Ackerbürger H. Reeps übergegangen sind.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 27. Septbr. d. J.,
Vorm. 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 7. Juli 1890.

(1694) **Die Stadtbuch-Behörde.**

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Braun's Local Malchow.

Montag, den 4. August cr.:

Humoristische Soiree

der allbeliebten

Leipziger Concert- und Quartettsänger

Herren **Poena, Casimir, Wallmüller, Lapidus** und **Götze,**

Gastspiel des renommirten Humoristen Ernst Ludwig.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn E. Lubcke und im Theaterlocal: Reservirter Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf. An der Kasse: Reservirter Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.

Es findet bestimmt nur diese eine Soirée statt.

Fortsetzung

des

Ausverkaufs

bei

A. Wittmiß.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1890: **74 200 Pers.** mit **575 600 000 Mk.**
Bankfonds am 1. Juni 1890 . . . . . **163 050 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **209 720 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38 % der Jahres-Normalprämie**; nach dem **neuen „gemischten"** System: **29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125 % der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. *J. Louis.*

---

4 procentige Pfandbriefe

der Mecklenburgischen Hypotheken- & Wechselbank,

über 3000, 1000, 300, 100 Mark lautend und mit Januar- und Juli-Coupons versehen, werden bis auf Weiteres zum Berliner Börsencourse **spesenfrei** an hiesiger Kasse abgegeben.

Diese Pfandbriefe sind auf die Dauer von **mindestens 4 Jahren** von der **Verlosung** und **Convertirung** ausgeschlossen.

Malchow, im Juni 1890.

Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung

Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werd. f. obige **Prüfung sicher vorbereitet.** Falls d. Ziel nicht erreicht wird, **zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **605 meiner Schüler d. Prüfung.** Die Anstalt hat 9 Klassen mit 42 Lehrern. Das Pensions- und Unterrichtsgeld **kann auch erst nach bestandener Prüfung bezahlt werden.** Es ist die **älteste, billigste** und **größte Anstalt** in Deutschland. Am 10. Aug. beginnt ein neuer Cursus. Genaues Alter ist bei der Anmeldung anzugeben.

J. H. F. Tiedemann, Anstaltsdirektor.

Den Rest meiner

Strohhüte

verkaufe ich jetzt für jeden nur annehmbaren Preis.

Große Kamerunner Hüte
50 Pf.
Bernhard Walter.

Schneider-Kreide,

3 St. für 10 Pf.,
100 St. für 2,50 Mk.
Bernhard Walter.

Sonntag, den 3. August:

Anstich von ff. Culmbacher Bier

auf Eis, welches angelegentlichst empfiehlt
C. Bruhn.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Zur Herbstdüngung

offerire ich:

Thomasphosphatmehl,
Kainit,
Chilisalpeter.

M. Kophamel.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Haugk's Rothlaufschutz,

ein **Freßmittel,** welches die Verdauung und dadurch das Gedeihen des Schwarzviehes (Schweine) wesentlich fördert. Zu haben für 1 Mark bei Herrn **B. F. Voß, Malchow.**

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Männer-Turnverein zu Malchow.

Am **Sonntag, den 3. August,**
Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn **Bühring** ordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht.
2. Antrag, bezüglich der Unterschriften der Belege.
3. Mittheilungen über den Turnhallenbau.

Der Turnrath.

Gesucht für eine Dame eine freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern mit kleiner Küche zu Michaelis, Weihnachten oder Ostern. Zu erfragen bei

C. L. Günther.

Wegen Erkrankung

meines Mädchens suche ich zu sofort ein Anderes.

L. Heese,
geb. Walter.

Zu sofort

wird eine **Frau** oder ein **Mädchen** auf einige Stunden des Tages als Aufwärterin gesucht Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zu sofort einen jungen, gewandten

Hausknecht.

Malchow. **C. Bruhn,**
„Zum Deutschen Hause".

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

9. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 62. Mittwoch, 6. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 1. Aug. Wie die „M. N." aus Colmar erfahren, wurde am 25. Juli der Hülfsprediger Stahlberg dem Jägerbataillon Nr. 14 vorgestellt. Herr Hauptmann v. Bieberstein wies in kurzer Ansprache auf die besondere Fürsorge hin, welche Se. K. H. der Großherzog dem Bataillon zukommen lasse. Ein lutherischer Militärpfarrer war bis dahin in Colmar nicht anwesend. Das Bataillon wurde in der Zeit vom 21.—23. Juli durch den Inspecteur der Jäger und Schützen durch den Herrn Generalmajor von Oidtmann II. inspicirt. Das Resultat der Beaufsichtigung ist ein sehr gutes gewesen, und hat Herr General dem Bataillon seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung ausgesprochen.

Güstrow, 1. August. Gestern fiel der 3jährige Knabe eines hiesigen Einwohners, welcher mit anderen Kindern sich durch Spielen belustigte, in den Mühlenbach und wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht, durch das Geschrei der Kinder aufmerksam gemacht, der Schuhmacher Sch. schnell zur Stelle geeilt und das Kind, welches schon fast bewußtlos war, aus dem Wasser gezogen hätte. Wie der „G. Z." mitgetheilt wird, ist der Knabe schon zum dritten Male in den Bach gefallen. Wie schlimm sieht es da mit der nöthigen Beaufsichtigung der Kinder aus!

— Wie eine immerhin ziemlich seltene Erscheinung kann es wohl gelten, daß ein Kirschbaum (Morelle) von welchem die ersten Früchte schon vor drei Wochen gepflückt sind, zum dritten Male Blüthen treibt. Ein solches Exemplar befindet sich im Garten eines Einwohners in der Glevinerstraße.

Röbel, 2. August. Als ein Zeichen der Einigkeit und des kameradschaftlichen Zusammenhaltens der Mitglieder des hiesigen Kriegervereins verdient wiederum die gestrige gesellige Feier hervorgehoben zu werden, welche etwa 35 Mitglieder des Vereins auf Einladung des Ehrenmitgliedes Herrn Rittergutsbesitzers Glanz im Schlosse und Park zu Gr. Kelle begingen. Es entwickelte sich, angeregt durch den äußerst liebenswürdigen Wirth, eine ungezwungene, heitere Geselligkeit, welche durch verschiedene Vorträge des mit dem Verein verbundenen Gesangvereins, sowie Abends durch das herrliche, im Mondschein bezaubernde schöne Landschaftsbild der Umgebung des Schlosses gehoben wurde.

Mirow, 30. Juli. Ein sehr betrübender Unglücksfall, hat sich laut „Nstr. Ztg." in dem nahe gelegenen Klosterdorfe Schwarz zugetragen. Der dort wohnhafte Schuhmachermeister F. fand gestern Morgen beim Erwachen die ihm wirthschaftende Tante über die in der Stube stehende Wiege gebeugt. Bei näherer Untersuchung fand er zu seinem Schrecken, daß sie todt war und das in der Wiege liegende, etwa 9 Monate alte Kind gleichfalls. Man nimmt an, daß die Wirthschafterin Nachts nach dem Kinde hat sehen wollen, dabei aber vom Herzschlag getroffen und über die Wiege gefallen ist, das Kind durch den Fall mit erdrückend. Der beklagenswerthe Meister hat erst in diesem Frühjahre seine Frau zu Grabe tragen müssen.

Plau, 4. August. Am Sonnabend ereignete sich hierselbst leider ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß der hiesige Posthalter, Herr M., als er einem im Stalle tobenden Pferde wehren wollte, von demselben einen derartigen Schlag in's Gesicht erhielt, daß er ganz erhebliche Verletzungen davontrug. — Einem hiesigen Einwohner ist in einer einzigen Nacht sein ganzer Hühnerbestand crepirt. Ob dieselben an der in letzterer Zeit mehrfach genannten Hühnercholera oder an anderen Ursachen zu Grunde gegangen waren, ließ sich leider nicht feststellen.

Heiligendamm. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin wird am Freitag, den 8. August, zu kurzem Besuch bei JJ. KK. HH. der Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine und der Großherzogin Marie hier erwartet.

— Aus **Heiligendamm** schreibt man dem „R. Anz.": Seit nunmehr acht Tagen weilt Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine in unserem Badeorte und hat wieder ihre am äußersten Westende des Strandes gelegene, durch größte Einfachheit in der baulichen Ausführung sich auszeichnende Villa, welche nur mit einer Krone geziert und sogar der flatternden Fahne entbehrt, bezogen. Zahlreicher als sonst sieht man seit dem Einzuge der hohen Frau Curgäste und Ausflügler an der fürstlichen Villa, der „Quitte", vorbei spazieren; alle wollen die ehemalige mecklenburgische Landesmutter, jene Schwester Kaiser Wilhelms I., des Siegreichen, und die Tochter der unvergeßlichen Königin Luise sehen und sich überzeugen von der Rüstigkeit und dem frischen Aussehen der hohen Dame. Besonders pflegen sich die Promenaden in der Nähe der „Quitte" am Vormittage gegen 10 Uhr und des Nachmittags gegen 4 Uhr zu füllen. Um diese Zeit unternimmt nämlich die hohe Frau ihre Spazierfahrten und Jeder, der während der Anwesenheit der Schwester Kaiser Wilhelms I. am Heiligendamm geweilt hat, will ja auch vor der hohen Frau „geknixt" haben und von derselben begrüßt sein. Die Ausfahrten werden am Nachmittage in einer Droschke in die Umgegend unternommen, am Vormittage in einem kleinen, sehr niedrigen Gefährt, welches mit einem silbergrauen Esel bespannt ist und von einem Diener geleitet wird. Die letztere Ausfahrt pflegt eine Stunde selten zu überschreiten und geht nicht über das Gebiet des Buchenwaldes hinaus. Die hohe Dame erfreut sich hier allerseits der größten Beliebtheit und sehr häufig kann man selbst nichtmecklenburgische Curgäste mit großem Enthusiasmus von hochderselben sprechen hören. Seit mehreren Jahrzehnten ist sie uns ein lieber Gast geworden. Wir hoffen und wünschen, daß Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine noch recht oft an unserem Gestade Erfrischung und Kräftigung sucht und auch finden möge!

Neustrelitz, 2. Aug. Von einem eigenartigen Unfall wurde gestern ein in Wanzka bedienstetes Mädchen betroffen, welches auf dem Felde mit dem Laden eines Fuders Roggen beschäftigt war. Das Mädchen schrie plötzlich laut auf und sprang vom Fuder. Eine Kreuzotter, welche sich eine Garbe zum Ruheplatz ausersehen hatte, und bis dahin unbemerkt geblieben war, hatte das Mädchen in die Hand gebissen. Auf Anordnung der Dienstherrschaft wurde die Verletzte gestern Abend noch, da der verletzte Arm ziemlich anschwoll, zwecks ärztlicher Behandlung nach dem Carolinenstift hieselbst gebracht.

Schönberg, 4. Aug. Am Sonnabend in der vorigen Woche entstand in der Scheune des Hofbesitzers Lühr zu Lüdersdorf ein Feuer, welches das Gebäude total einäscherte. Mitverbrannt sind die Erträge der diesjährigen Heuernte. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes. Den gesammten Schaden soll die Norddeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Hamburg zu tragen haben.

Gnoien, 4. August. In letzter Nacht brannte das Wohnhaus des Zimmergesellen R. auf dem Vogelsang. Durch das frühzeitige Löschen wurde trotz des auf dem Boden lagernden Heues das Feuer gedämpft, sodaß nur das Dach und ein Giebel zerstört, aber Wände und Boden durch das Wasser erweicht wurden.

— In **Dassow** starb eine Frau an Blutvergiftung, welche sie sich durch Uebertragung von Lymphe von einem geimpften Kinde, das sie wartete, in eine Wunde an der Nase zugezogen hatte.

— Rückblick auf die fünfjährige Wirksamkeit der Unfallversicherung. Die Rechnungs-Ergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1886. Das erste Volljahr ihrer Thätigkeit, wiesen einen Bestand von durchschnittlich 3,473,435 versicherten Personen nach, in dem letzten Geschäftsberichte, welchen das Reichsversicherungsamt für 1889 an den Reichskanzler eingereicht, hat, wird die Zahl der Ende 1889 Versicherten auf rund 13 Millionen angegeben. Beinahe vervierfacht hat sich der anfänglich für die Unfallversicherung in Aussicht genommene Kreis. Während über das letzte Quartal des Jahres 1885 nur 57 Berufsgenossenschaften Bericht zu erstatten in der Lage waren, beträgt deren Zahl nunmehr 112. Schon diese Zahlen zeigen, welche gewaltige Arbeit geleistet werden mußte, um innerhalb eines verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes zu den jetzigen Verhältnissen zu gelangen. Die Behörden und die Arbeitgeber haben mit gleich anzuerkennendem Eifer und nie rastender Fürsorge den zweiten Theil der kaiserlichen Botschaft vom 17. Nov. 1881 der Vollendung entgegen zu führen gesucht.

Während bei der Krankenversicherung und bei der demnächst auch zur Geltung gelangenden Invaliditäts- und Altersversicherung auch die Arbeiter neben den Arbeitgebern zur Deckung der Kosten beisteuern, haben die letzteren bei der Unfallversicherung allein die Lasten zu tragen. Im Jahre 1886 verausgabten die Berufsgenossenschaften, damals noch die gewerblichen allein, für Zwecke der Unfallversicherung 10,3 Millionen Mark, 1887 stieg die Summe schon auf 19,1 Millionen Mark, 1888 auf 25,6 Millionen und 1889 dürften die Ausgaben 32 Millionen betragen haben. Lassen wir das erste Vierteljahr der berufsgenossenschaftlichen Thätigkeit hier ganz außer Betracht und bringen für die ersten drei Quartale des laufenden Jahres nur drei Viertheile des Vollbetrages für 1889 in Ansatz, also 24 Millionen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die deutschen Arbeiter während des ersten Lustrums unserer Unfallversicherung lediglich zu Zwecken, die den von ihnen beschäftigten Arbeitern zu Gute kommen, mehr als 110 Millionen Mark ausgegeben haben.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Finnland und Nordschleswig.

Seitdem die russische Regierung die Axt an die Wurzel der Selbständigkeit Finnlands gelegt, hat sich in den Anschauungen der Schweden und Norweger bezüglich ihres Verhältnisses zu Deutschland und Rußland ein Umschwung vollzogen, der nicht ohne Rückwirkung auf die allgemeine Lage im Norden Europas bleiben wird. Die Schweden und Norweger haben das Gefühl erhalten, daß, wenn es Rußland gelungen, Finnland zu einer russischen Provinz zu machen und dessen reiche Küste für russische Eroberungsgelüste zu verwerten, die skandinavischen Staaten in ihrer Unabhängigkeit schwer bedroht würden. Die eigene Kraft der Schweden und Norweger würde nicht ausreichen, um eine solche Gefahr siegreich zu überwinden; es bedarf eines wirksamern Schutzes — und wer könnte diesen anders in ausreichender Weise leisten, als das mächtige deutsche Reich?

Was liegt also näher, als daß die Schweden und Norweger, die ihrer Zuneigung für Deutschland bei der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Norwegen einen so unzweideutigen Ausdruck gegeben, sich mehr und mehr den Deutschen nähern und ihre Beziehungen zu denselben zu möglichst freundschaftlichen zu gestalten suchen? Es ist nicht nötig, daß der König von Schweden, welcher ein erklärter Freund der Deutschen und ihrer Hohenzollern-Dynastie ist, auf den Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland sinnt. Dazu ist der Augenblick noch nicht gekommen; es genügt zunächst, daß Schweden und Norwegen einen Druck auf Dänemark ausüben, dessen Regierung und dessen Bevölkerung zu einem nicht geringen Teil mehr zu Rußland und Frankreich neigen, als zu Deutschland und dem Dreibund.

Dänemarks Politik, wenigstens die auswärtige, bewegt sich im russischen Fahrwasser; man betrachtet es als etwas ganz selbstverständliches, daß im Fall eines deutsch-russischen Krieges die dänische Flotte und das dänische Heer sich mit Rußland vereinigen, obgleich der größere Teil der dänischen Bevölkerung keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seine Abneigung gegen ein Bündnis mit Rußland kund zu geben. Man sucht die Dänen noch immer mit der Parole zu ködern: „Keine Freundschaft mit Deutschland ohne Rückgabe von Nordschleswig," während die Parole vernünftigerweise lauten sollte: „Ohne Verzicht auf die Rückgabe von Nordschleswig keine Freundschaft mit Deutschland."

Vor zwei Jahrzehnten gab es in der That nur wenige Politiker und Staatsmänner in Schweden wie in Norwegen, die nicht für die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark sprachen und strebten. Heute hat sich die Sachlage vollständig geändert. Die Augen der Norweger und Schweden sind nicht auf Nordschleswig gerichtet, das für sie gar nicht mehr in Betracht kommt, nicht blos, weil sie es für sehr unwahrscheinlich, wenn nicht für ganz unmöglich halten, daß Nord-Schleswig jemals wieder an Dänemark zurückfällt, sondern weil es sich für sie um viel wichtigere Dinge handelt. Die Augen der Schweden und Norweger sind auf Finnland gerichtet, dessen Einverleibung in das russische Reich es in ihrem eignen Interesse, wie in demjenigen des ganzen übrigen Europa um jeden Preis zu verhindern gilt. „Finnland darf unter keiner Bedingung eine russische Provinz werden," dies wird und muß die Parole der Schweden und Norweger nicht nur, sondern auch der Dänen werden. Denn die vollständige Russifizierung Finnlands wäre der erste Schritt auf der Bahn zur Untergrabung der Selbständigkeit der skandinavischen Staaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das deutsche Geschwader, das unter dem Oberbefehl des Kaisers am 8. und 10. September große Manöver ausführen soll, wird dem Vernehmen nach aus 8 Panzerschiffen, 2 Avisos, der Kaiseryacht „Hohenzollern" und der Kreuzerkorvette „Irene" bestehen. Diese Schiffe haben zusammen 97 Geschütze und 4640 Mann Besatzung. Die zu demselben Zweck vereinigte Torpedoboot-Flottille wird 1 Aviso, 2 Divisionsboote und 12 Torpedos mit 480 Mann umfassen.

— Zur Reise des Kaisers nach Rußland schreibt man der „Kreuzztg.": Der Kaiser wird diesmal nicht von der Flotte begleitet sein, wie sie es beim vorjährigen Besuch gethan, der ein besonderer Staatsakt war, sondern er wird die „Hohenzollern" benutzen, welche Kapitän z. S. v. Arnim kommandiert und nur von der „Irene" unter dem Kommando des Prinzen Heinrich begleitet sein. Die Ankunft des Kaisers ist auf den 16. August abends oder 17. August früh in Aussicht genommen. Als Landungsplätze sind Reval, Baltischport oder Narva vorgesehen. Da Narva einen geräumigen Hafen hat, so würde durch eine Landung dort die Eisenbahnfahrt ins Lager vermieden werden, die von Baltischport oder Reval aus stattfinden müßte. Die Anwesenheit des Kaisers soll bis zum 23. August dauern. Ein Besuch in Peterhof oder St. Petersburg ist nicht in Aussicht genommen, wie denn auch nur militärische Feste stattfinden dürften. Die Kaiserin begleitet ihren Gemahl nicht. Die Rückreise ist wieder zur See geplant, der Landweg ist nur eventuell in Aussicht genommen, jedoch ist ein kurzer Aufenthalt des Kaisers in der Provinz Ostpreußen nicht ausgeschlossen. Der größte Teil des Gefolges begleitet den Kaiser dorthin, nur die Zivilbeamten, ein Teil des Militärs und des Marstall benutzen den Schienenweg. Ebenso sei noch bemerkt, daß ganz positive Angaben über die Reise schon aus dem Grund sich nicht machen lassen, weil der Kaiser über die Einzelheiten erst in letzter Stunde selbst entscheidet, und ganz plötzliche Aenderungen des ursprünglichen Reiseplans, beispielsweise ein längerer Aufenthalt in Rußland, keineswegs ausgeschlossen sind.

— Nach der „Köln. Volksztg." beläuft sich die Forderung des Sultans von Zanzibar für die Abtretung der Festlandsküste auf acht Millionen Rupien, gleich elf Millionen Mark.

— Wie aus Dresden berichtet wird, wurde die Einführung einer einheitlichen Eisenbahnzeit im Bereich des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in der Generalversammlung des Vereins auf Antrag der Direktion der ungarischen Staatseisenbahnen angenommen. Die Einführung erfolgt mit dem nächsten Sommerfahrplan. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde der Kommissionsantrag, dahin gehend, 1) die Einführung einer Zonenzeit im Eisenbahndienst als zweckmäßig anzuerkennen, 2) dies auch in Bezug auf die Zeitabgaben in den für das Publikum bestimmten Fahrplänen auszusprechen, und 3) die allgemeine Einführung dieser Zonenzeit auch im bürgerlichen Leben zu empfehlen, genehmigt, ferner der Entwurf neuer Grundzüge für den Bau und Betrieb der Neben- und Lokal-Eisenbahnen und der Antrag auf Aufhebung der Statistik über die Dienstunfähigkeits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Eisenbahnbeamten. Die nächste ordentliche General-Versammlung soll im Jahre 1890 in Hamburg stattfinden.

— Das Ermittelungsverfahren wegen Unredlichkeiten bei Militärlieferungen scheint noch immer nicht abgeschlossen zu sein. Nach einer Berliner Meldung der Saale-Ztg. wurden in Kiel wieder zwei Angeschuldigte eingeliefert, welche in Kürze vor dem Strafrichter zu erscheinen haben werden. Es handelt sich um zwei Fabrikanten aus Euskirchen, welche als bevorzugte Marinelieferanten einen gewissen Ruf besaßen.

— Um dem wachsenden Mangel an Elementarlehrern abzuhelfen, hat die preußische Unterrichtsverwaltung die Errichtung neuer Seminare in verschiedenen Landesteilen ins Auge gefaßt.

— Neuerdings ist in verschiedenen preußischen Regierungsbezirken ein ältere Verfügung in Erinnerung gebracht worden, wonach schulpflichtige Kinder, die zu Gefängnis verurteilt sind, an Stelle dieser Strafe aber zu Forstarbeiten herangezogen werden, thunlichst nur während der schulfreien Zeit, also in den Ferien oder an schulfreien Nachmittagen, ihre Strafe verbüßen sollen.

— Der für Oktober geplante Parteitag der Deutschen Sozialdemokraten wird sich dem Vernehmen nach auch mit einigen Anträgen auf Abänderung des Parteiprogramms beschäftigen, insbesondere soll die Unvereinbarkeit der sozialistischen Weltanschauung mit der Religion zum Parteigrundsatz erhoben werden. Ferner wird sich der Parteitag mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise die landwirtschaftlich thätige Arbeiterbevölkerung für die sozialdemokratische Lehre und Partei erfolgreicher als bisher gewonnen werden könne.

Italien. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Auswanderung nach Argentinien verboten wird.

— Wie aus Rom berichtet wird, ist am letzten v. M. der Kardinal Luigi Pallitti gestorben.

Frankreich. Wie in der französischen Marine bei Gelegenheit der soeben zum Abschluß gebrachten großen Flottenmanöver arge Mißstände zur Erscheinung gelangten, zeigen sich auch im Landheere stets von neuem Anzeichen, aus denen erhellt, daß einerseits über militärische Manneszucht, andrerseits über die Begrenzung der Zuständigkeit der Civil- und Miltärgewalt die seltsamsten Vorstellungen in Frankreich herrschen. Man braucht in ersterer Hinsicht nur an die verflossene Boulanger-Komödie zu erinnern, um nachzuweisen, welche Zustände sich damals entwickeln konnten. Das neueste Vorkommnis, bei welchem der französische Handelsminister militärische Ehrenbezeugungen im Fort von Vincennes verlangte, die ihm jedoch verweigert wurden, trägt ebenfalls für den fremden Beurteiler einen überwiegend komischen Charakter, läßt jedoch zugleich grelle Streiflichter auf französische Verhältnisse fallen. Der Vorgang selbst wird wie folgt, berichtet. Der Handelsminister Jules Roche kam vor einigen Tagen in dem offiziellen Wagen des Ministeriums Kutscher und Bedienter mit der dreifarbigen Cocarde am Thor des Schloßturmes von Vincennes an. Der wachthabende Unteroffizier, welchem der Lakai zugerufen hatte: „Wagen des Ministers!" wußte nicht, mit welchen Ehren er den Minister zu empfangen habe; allein dieser ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken, sondern ging auf ihn zu und fragte ihn:

„Ist kein Offizier hier?" — „Nein, mein Herr." — „Wie kommt es, daß kein Offizier im Fort ist?" — „Es giebt keinen Offizier, der im Fort unausgesetzt Dienst hat und dem Fort besonders zugeteilt ist. Zwei Offiziere sind hier abwechselnd mit dem Platzdienst betraut. Heute, Sonntag, haben sie Urlaub." — „Was ist denn das eigentlich: Platzdienst? — ? . . . Welcher Offizier hat Dienst?" — „Ich glaube, der Lieutenant Remspacher." — „Teilen Sie ihm meine Anwesenheit mit." — Ein Soldat wird nach dem Lieutenant Remspacher ausgesandt, der zehn Minuten atemlos angelaufen kommt. — „Wo waren Sie?" fragte der Minister. — „Zu Hause. Mit welchem Recht nehmen Sie mich ins Verhör? Wer sind Sie?" — „Ich bin der Handelsminister. Wie kommt es, daß Sie nicht auf Ihrem Posten waren?" — Der Offizier, der sich seines Rechts wohl bewußt ist, bemerkte dem Minister höflich, aber sehr entschieden, daß er nur von seinem Vorgesetzten Befehl zu erhalten habe. Andrerseits wäre der Minister inkognito gekommen und da lauteten die Vorschriften, daß dem Mitgliede der Regierung nicht nur keine militärischen Ehren zu erweisen wären, sondern daß ihm sogar der Besuch des Forts untersagt sei. Da Herr Roche nur deshalb nach Vincennes gekommen war, so drohte er dem Offizier, er werde sich beim Kriegsminister beschweren und der Lieutenant ließ sich endlich herbei, dem Handelsminister einen Unteroffizier als Führer mitzugeben. Herr Roche wollte, daß der Lieutenant selbst ihn begleite; allein dieser wollte in seinen Zugeständnissen nicht weiter gehen und ließ den Minister einfach stehen.

Der Offizier wurde von allen seinen Vorgesetzten für strafwürdig erachtet und auch General Barbe, Platzkommandant von Vincennes, teilte diese Ansicht, indem er dem Lieutenant Remspacher einen viertägigen Arrest diktierte, weil er den General nicht davon verständigt hatte, daß der Handelsminister im Fort wäre. Einer offiziösen Note der Pariser Blätter zufolge hat der Festungskommandant General Barbe den Lieutenant Remspacher, der es unterlassen hatte, ihn, wie es seine Pflicht war, von der Anwesenheit des Ministers zu verständigen, aus eigenem Antriebe bestraft. Der Handelsminister, den General Barbe tags darauf um Entschuldigung für den unliebsamen Vorfall bat, drang sogar in den Festungs-Kommandanten von Vincennes, daß er keinen Bericht an den Kriegsminister senden möge.

— Die Kammer gewährte einen Kredit von 200 000 Frcs. für die Familien der bei dem Grubenunglück in St. Etienne umgekommenen Bergarbeiter. Das Begräbnis der Verunglückten fand unter Beteiligung einer zahlreichen Volksmenge statt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Ives Guyot, hielt eine Ansprache; nach ihm hielten noch einige Bergarbeiter Reden imsozial-politischen Sinne.

— Der Pariser Senat genehmigte einen Krebit von 1 688000 Francs zur Aufbesserung der Lehrergehälter.

Spanien. Die Ausstandsbewegung in Katalonien ist bis auf Manresa beigelegt, Dank der persönlichen Dazwischenkunft des Gouverneurs.

Großbritannien und Irland. Wie das Reutersche Bureau meldet, wären die Verhandlungen zwischen England und Portugal, wenn auch weit vorgeschritten, doch nicht auf dem Punkt angekommen, um ein Datum für die Unterzeichnung des Abkommens festsetzen zu können;

III. 90. 11a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Trieb irgend ein neckischer Kobold, nein, irgend ein guter Christ ein lieblich Spiel mit ihm, daß er ihm just immer im rechten Augenblick die Gestalt leibhaftig zeigte, die seine Phantasie ihm vorgeführt?

Er faßte die treuherzig dargereichte Hand des Mädchens und empfand, daß sie nicht ohne rauhe Härte. Entnüchtert zog er die seine zurück.

„Gnädiger Herr," begann Lisbeth wieder, „ich komme zu Ihnen um Rat und Hilfe zu erbitten in einer Sache, die" — —

Sie stockte abermals. Ach, es war so schwer, so bitter, die Schande des Bruders zu gestehen, es erschien ihr jetzt noch schwerer, als sie gedacht. Sie fühlte mit einemmal, daß der gegenüberstehende Herbert ihr kein Fremder mehr sei und niemals sein werde! Heiße Purpurröte übergoß das liebliche Oval bis zu den Schläfen. Herbert sah ihre Seelenbewegung und erkannte mit raschem Blick, daß es nur etwas Wichtiges, ja wohl etwas unwiderruflich Zwingendes sein müsse, was das scheue Kind in seiner herben Jungfräulichkeit dort vor ihm über die fremde Schwelle, an seine Herdstätte treibe. Er begann ihr mit einigen freundlichen Worten zuzureden. Es waren gewöhnliche nichtssagende Worte — etwas Kluges fiel ihm just nicht bei — aber sie thaten ihre Schuldigkeit. Lisbeth gewann soviel Fassung, um ihre Sache vorzutragen.

Leider hörte jedoch Herbert mit einer für seine künftige Lebensstellung wenig versprechenden Oberflächlichkeit, ja fast mit Geringschätzung den fraglichen Fall an, und ich fürchte, er würde es selbst gethan haben, wenn es eine berühmtere Sache gewesen, die allen juristischen Scharfsinn, alle wissenschaftliche Gründlichkeit herausgefordert. Er sah nur in die blauen Augen mit dem schwimmenden Blick und fand zum erstenmal, daß die Dichter wirklich recht hatten, von Vergißmeinnichtaugen zu reden. Sie schauten in der That aus wie zwei der vielbesungenen Blümlein am Bach, wenn der Morgentau feucht darauf zittert.

Dennoch schien er jetzt nach einigen verworrenen Querfragen zu Lisbeths Herzenserleichterung den Fall richtig verstanden zu haben, was bei seiner Zerstreutheit jedenfalls eine gute Auffassung bewies. Ebenso konnte die liebevoll tröstende Teilnahme, mit welcher er jetzt Lisbeths Hand ergriff und unwillkürlich an sein Herz drückte als sicherer Beweis seines mitleidigen Herzens gelten.

Dennoch konnte er dem schluchzenden Mädchen für die notwendigen Folgen der leichtsinnigen That selbst nur wenig Hoffnung machen. Hierfür habe der Bruder dem Gesetz gegenüber einzustehen, hieran sei nichts zu ändern. Vielleicht aber, tröstete er das weinende Kind, werde die unglückliche Sache in sofern selbst eine Wendung zum Bessern, als sie später die Veranlassung sei, durch den Vater selbst den Sohn einer Lebensweise zurückzugeben, die nun einmal sein Element sei, so daß er selbst vor gesetzwidrigen Thaten nicht scheue, ihr anzuhängen. — —

— — — — — — — — — — — — — —

Vier Wochen waren verstrichen. Durch die Natur ging der erste leise Herbsthauch! Aber noch war er nicht erkältend, tötend, vernichtend, vielmehr erfrischend und nach der Sommerschwüle stärkend und neu belebend. — Zwar waren die Blumen im Garten immer farbenprächtiger, lichtvoller, aber duftloser geworden, aber was bedurfte die violette Aster, die purpurfarbene und hochgelbe Dahlie im Garten des Blumenduftes, da auf den angrenzenden Wiesen, auf den thymianbedeckten Feldrainen, das abgeerntete Grummet zu hohen Haufen aufgeschichtet lag, was alle Sonnenstrahlen des Hochsommers eingesogen zu haben schien, um sie jetzt wieder auszuhauchen! — Mitten unter den wohlgerucherfüllten aufgetürmten Bündeln trieb Wilm und Marthchen ein lustig Wesen und erzählten den lauschenden Gespielen vom neuen Rübezahl, der drüben im Amtshause wohne.

Derselbe schien in der That seine aufgezwungene Rübezahlrolle nicht wieder vergessen zu können. Denn er rief Marthchen fast alltäglich zu sich heran und trug ihr als kleiner emsiger dienstbarer Geist allerlei wichtige Besorgungen auf, z. B. mußte sie alltäglich einen Gruß an Lisbeth bestellen oder ihr die Heckenrose überbringen, die der Auftraggeber soeben schlendernd dort am Strauch gepflückt.

Seit einigen Tagen hatte Marthchen indessen vergebens auf neue ähnliche schwere Aufträge gehofft — sie pflegten ihr jedesmal einen Bonbon oder einige Zuckermandeln einzutragen — und doch waren weder der Auftraggeber noch die errötende Empfängerin glücklicher Weise abwesend oder krank.

„Sie müssen einander selbst die Botschaft überbracht haben!" schloß Marthchen mit früh entwickeltem Scharfsinn. Richtig, noch gestern Abend beim Sonnenuntergang erinnerte sie sich, die beiden beieinander gesehen zu haben! Die herzliebe Lisbeth hatte am Bleichplatz hinter dem Garten neben der Teichwiese die Leinwand begossen und der hilfreiche Berggeist im grauen Rock — just wie

man hofft jedoch in nicht all zu ferner Zeit ein günstiges Resultut zu erzielen.

— Wie der „Post“ aus London berichtet wird, ist Stanley vollständig wieder hergestellt.

Amerika. Wie aus Chicago gemeldet wird, hat die gesetzgebende Versammlung des Staates Illinois den Stadtrat von Chicago ermächtigt, eine Anleihe von 5 Mill. Doll. behufs Veranstaltung einer Weltausstellung aufzunehmen.

Die Revolution in Buenos-Ayres.

Die Lage hat sich wieder verschlimmert. Dem Präsidenten Celman ist es nicht eingefallen, seine Abdankung zur Wahrheit zu machen, im Gegenteil scheint er aus seiner Heimatprovinz Cordoba oder sonst aus den nicht allzu entfernten Landstrichen erhebliche Verstärkungen an Nationalgardisten erhalten zu haben. Wie mitgeteilt wird, soll er für jetzt wenigstens Herr des Aufstands sein. Gewiß ist, daß die Hauptstadt größtenteils wieder in der Gewalt der Regierung ist, denn der von ihr berufene Kongreß tagt in derselben, und die Kammer hat einen Beschluß gefaßt, welcher für die Gläubiger der Republik wenig erfreulich ist. Wie das „Reutersche Bureau“ telegraphiert, sollen durch denselben alle Zahlungsverpflichtungen für die Dauer eines Monats gestundet resp. eingestellt worden sein.

Ueber die Unruhen selbst werden wahrhaft erschreckende Nachrichten gebracht. Die Beschießung der Stadt durch die revolutionäre Flotte dauerte zwei Tage, bis die Vertreter sämtlicher fremden Mächte dagegen bei der Regierung Einspruch erhoben. Die Zahl der bei dem Aufstand Getöteten beläuft sich auf ungefähr 1000, die der Verwundeten auf ungefähr 5000 Personen. Es heißt, daß die Flotte kapituliert hat, und bestätigt es sich außerdem, daß die Aufständischen die Waffen niederlegen mußten, weil die Munitionskisten, die nach amtlichen Angaben vollgefüllt waren, keine Patronen aufwiesen.

Neuesten Nachrichten zufolge ist die Lage in Buenos-Ayres selbst friedlich. Die Börse ist noch geschlossen, dagegen hat man die Banken bereits wieder geöffnet. Auf Grund des Preßgesetzes ist die Censur wieder hergestellt, es ist die Rede von der Bildung eines Versöhnungskabinets.

In der Provinz dagegen ist die Ruhe immer noch nicht ganz wieder hergestellt. Auf den Geleisen der Südeisenbahn wurden die Schienen aufgerissen und sind Truppen zum Schutz der Herstellungsarbeiten dahin beordert. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen.

Wie verschiedene Pariser Blätter melden, hätten die englische und die französische Regierung in einer ernstgehaltenen Note die Regierung der argentinischen Republik aufgefordert, französischen und englischen Unterthanen für den während der Insurrektion erlittenen Schaden, welcher angeblich 50 Mill. Frcs. beträgt, Ersatz zu leisten. Die erstgenannten Regierungen seien entschlossen, ihre betreffenden Noten durch eine Kundgebung der Flotten zu unterstützen.

Die gegen Einschleppung der Cholera

von den europäischen Regierungen angeordneten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen haben ihren Zweck bis jetzt in wünschenswertestem Maße erfüllt. Ueberall hat man auf Personen und Waren verdächtiger Herkunft, in erster Linie also spanischer, ein wachsames Auge, untersucht, hält zurück, desinfiziert, kurz beobachtet alle von der Wissenschaft als zweckdienlich angegebenen Vorsichtsmaßregeln.

Am umfassendsten ist der französische Grenzüberwachungsdienst eingerichtet, was sich durch den äußerst lebhaften Verkehr Frankreichs mit Spanien sowohl auf dem Land- als auf dem Seewege erklärt. Gegen den Orient sind die österreichisch-ungarischen Behörden unermüdlich auf dem Posten, wie denn die dortige Regierung sogar die Entsendung eines Arztes nach Suez zu dem einzigen Zweck angeordnet hat, die aus Mekka zurückkehrenden bosnisch-herzegowinischen Pilger einer genauen sanitären Kontrole zu unterziehen, ehe sie den Fuß wieder auf europäischen Boden setzen.

Nach den neuesten Berichten von den orientalischen Choleraschauplätzen scheint die Lage sich daselbst — in Mesopotamien und in Kamaran am Roten Meer — wenigstens nicht verschlimmert zu haben, insbesondere wird ein allgemeines Vorrücken der Seuche nicht gemeldet. Nur darin aber würde eine eigentliche Gefahr zu erkennen sein, denn mit einzelnen, gleichsam versprengten Fällen, welche den Sanitäts-Behörden gestatten, ihre Thätigkeit auf bestimmte Einzelfälle zu vereinigen, dürfte man bald genug fertig werden; bis jetzt werden aber auch nicht einmal Einzelfälle aus irgend einem der an die Choleragebiete grenzenden Ländern des europäischen Südostens gemeldet.

Gerichtssaal.

Die kleine Blade. Dem Strafrichter des zweiten Bezirks in Wien lag folgende Ehrenbeleidigungsklage vor: „Wohlgeboren Herrn Bezirksgericht! Den 10. Juli war mein Namenstag, denn ich heiße Amalia Purggleithner. Unter mir wohnt der Lehramtskandidat Michael Szenkowitsch, denn ich wohne schon seit 39 Jahren oben in demselben Hause im Dachstübchen als unschuldiges Mädchen. Kein andrer als Szenkowitsch hat die kleine Blade mit dem Dienstmann zu mir geschickt, denn er ist ein bewiesener Spaß- und Gedichtenmacher. Wohlgeboren Herr Bezirksgericht! Ich kann mir die kleine Blade nicht gefallen lassen, denn ich stehe seit meiner Geburt rein da. Ich verlange daher die Ehrenbeleidigungsklage, nämlich wegen zweimal streicht, altes Ding, altes Mädchen u. s. w. Ergebenst Amalia Purggleithner.“ Zur Verhandlung ist nur die Klägerin und ein als Zeuge vorgeladener Dienstmann erschienen, nicht aber der angeklagte Lehramtskandidat, welcher sich auf einer Ferienreise befindet. Der Richter fordert die Klägerin vor allem auf, sie möge ihre Klage, aus der kein Mensch klug werden kann, klar darlegen. Zuerst möge sie angeben, was für Bewandtnis es mit der „kleinen Bladen“ habe. Klägerin: Die habe ich hier. Richter: Wo denn? Klägerin: In der Tasche! Unter allgemeiner Spannung öffnet sie die Handtasche und überreicht aus derselben dem Richter einen sorgfältig in Seidenpapier gewickelten Brief. Richter: Was soll dieser Brief? Klägerin: Das ist ja die kleine Blade. Der Brief enthält nichts als folgende Verse:

Kleine Blade.
Wer streicht so spät bei Nacht am Ring?
Es ist Amalia, das alte Ding!
— — — — — — — — — —
Da nahen plötzlich zwei Gigerl ihr,
Amalia zerfließt vor Wonne schier!
Rechts folgt der eine auf Schritt und Tritt,
Das andre Gigerl blieb in der Mitt';
Plötzlich seh'n sie ihr Antlitz bei Gas —
Davon rennt jeder schnell wie ein Has'!
Ganz paff jetzt das alte Mädchen steht,
Doch, wie es seufzend weiter geht,
Da schwört es laut den gräßlichen Schwur:
Den Männern bleib' stets ich ferne nur!

Richter: Ihre Klage ist jetzt allerdings verständlich, sind Sie aber auch sicher, daß Herr Szenkowitsch dies geschrieben hat? Klägerin: Kein andrer, nur er wohnt unter mir. Richter: Es muß ja nicht von jemand herrühren, der unter Ihnen wohnt! Klägerin: Er hat einen großen Rachen auf mich! Richter: Sie meinen, er will sich rächen . . . wofür? Klägerin: Wenn ich mich schlafen leg', so will ich schlafen; der Herr Szenkowitsch hat aber oft in der Nacht Gesellschaft, laute Gesellschaft . . . Da klopf' ich manchmal auf den Fußboden, daß eine Ruh' is, und dann hat er noch aus einem Grund einen Zorn . . . Ich hab' nämlich manchmal aufgepaßt, wer aus seiner Kammer geht . . . daher der Rachen! Richter: Das sind Verdachtsmomente, können Sie einen Beweis erbringen? Klägerin: Ich hab' ja den Dienstmann da, der mir die „Blade“ gebracht hat. Derselbe wird vernommen, doch geht aus seiner Aussage hervor, daß der Herr Lehramtskandidat so vorsichtig war, die „Kleine Blade“ in einem geschlossenen Kouvert zu übersenden, sodaß also der Thatbestand der Ehrenbeleidigung nicht vorliegt. Der — offen gesagt — herzlich wenig witzige Kandidat wurde daher freigesprochen — zum Aerger der Klägerin, welcher nur noch die Klage wegen Ehrenkränkung offen bleibt.

Aus nah und fern.

Ueber die Reblaus. Die jetzt im Gang befindliche Untersuchung der Weinberge in der Lößnitz hat leider die Thatsache ergeben, daß die Reblaus keineswegs verschwunden ist; man hat dieselbe neuerdings in solchen Bergen gefunden, welche bisher davon frei waren. Außerdem ist die Reblaus in andern Bergen von neuem angetroffen worden, in denen sie bereits früher hauste, wo man sie aber beseitigt zu haben glaubte. Sämtliche Reblausherde sind mit Einzäunung versehen und von dem Betreten abgesperrt worden. Tafeln an denselben weisen auf diesen Umstand hin.

Eine Explosion schlagender Wetter fand am 30. Juli, abends 9½ Uhr auf der Zeche „Unser Fritz“ statt. Sieben Bergleute sind tot, drei schwer verletzt aufgefunden worden; von letzteren ist einer im Krankenhause zu Buer, wohin die Verunglückten überführt wurden, bereits am 31. nachmittags gestorben. Außerdem wurde noch ein Bergmann, der bis dahin vermißt wurde, am andern Tage tot aufgefunden. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht aufgeklärt worden.

Zahlreiche Arbeiterentlassungen fanden neuerdings, wie aus Saarbrüden geschrieben wird, dortselbst und in den Werken von St. Inbert mangels Beschäftigung für die Leute statt.

Selbstmord. In St. Amarin (Elsaß) suchte ein Unteroffizier aus Mühlhausen dadurch seinem Leben ein Ende zu machen, daß er auf der Bahnstrecke sich mit dem Kopf auf eine Schiene legte. Der Schienenräumer der Maschine stieß den Unglücklichen zur Seite; der herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

Eine blutige Prügelei zwischen belgischen und französischen Arbeitern hat in der Umgegend von Arras stattgefunden. Mehrere Arbeider sollen schwer verwundet und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sein. Eine Untersuchung ist eröffnet.

Mehr als 26 Millionen Puppen werden jährlich in Europa hergestellt. Von 79 Millionen Francs, für die Frankreich im vergangenen Jahre Spielsachen ausführte, entfiel der größere Teil auf diesen Artikel.

Die Cholera soll in der Provinz Valencia im Zunehmen sein. Auch die Nachrichten aus Lamego thun in schrecklicher Weise den epidemischen Charakter der Krankheit dar, die mehr als 80 Opfer täglich fordert. Trotzdem lauten die Cholera-Depeschen aus Valencia günstiger; sie gelten indessen für unzuverlässig, weil die örtlichen Behörden das Bestreben zeigen, die Ausbreitung der Cholera möglichst zu verheimlichen.

Ein kostbarer Teppich. Im Juli v. J. übernahm die Firma Maple u. Cie. in Londondie Reinigung eines kostbaren persischen Teppichs, auf dessen außerordentlich hohen Wert die Eigentümerin desselben, Mrs. Brunton, den einen Teilhaber der Firma ausdrücklich aufmerksam machte. Dieses wertvolle Stück wurde, statt mit der größten Sorgfalt behandelt zu werden, einem Arbeiter der Firma anvertraut, der es in seine Wohnung mitnahm und dort mit Benzin zu reinigen versuchte. Der mit dem gefährlichen Stoff getränkte Teppich wurde zum Trocknen über ein Bett gehängt. Mit einem Licht kam ein Kind ihm zu nahe; es erfolgte eine Explosion, wobei zwei Kinder verbrannten und der Teppich vernichtet wurde. Gegen die Firma Maple u. Cie. erhob nun Mrs. Brunton eine Klage auf Schadenersatz, die kürzlich zu Gunsten der Klägerin entschieden wurde, indem der Gerichtshof ihr einen Schadenersatz von 1000 Pfd. zusprach. Der Gatte der Klägerin hatte den Teppich im Jahre 1881 von einem Antiquitätenhändler erworben. Daß es sich hierbei nicht um einen eingebildeten Wert handelte, bewies die Aussage eines Beamten des South Kensington-Museums, Mr. Clarke, eines ausgezeichneten Sachverständigen auf diesem Gebiet. Derselbe stellte fest, daß er während seiner Thätigkeit im Orient niemals ein so schönes Exemplar gesehen habe. Der Teppich wäre im 17. Jahrhundert, vielleicht auch schon früher, mit der größten Sorgfalt aus gekämmter Wolle hergestellt worden und sei einzig in seiner Art gewesen.

Ueberfallen wurde vor einigen Tagen im Kronprinzengehölz von Aldershot die Tochter des Generals Robert Bright von einem Mann, der ihr Geld und ihre Juwelen ihr abverlangte. Die junge Dame händigte, um ihr Leben zu retten, ihre sämtlichen Schmucksachen dem Räuber aus, der bisher noch nicht ermittelt wurde.

Die großen Brände in Rußland mehren sich von Tag zu Tag. So wird wieder über Petersburg berichtet: Die sechstausend Einwohner zählende Kreisstadt Wiettuga im Gouvernement Kostrom ist durch einen furchtbaren Brand fast ganz zerstört worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Erdbeben. Aus Algier wird der „Post“ gemeldet: In Oran fanden am Dienstag Abend in mehreren Gegenden heftige Erdstöße statt. Es ist jedoch niemand verunglückt.

Ueberschwemmung in China. Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureaus“ aus Shangai hat das Austreten des Flusses Paiho große Ueberschwemmungen verursacht. Die Verbindung zwischen Peking und Tientsin ist vollständig unterbrochen, die Ernte ganz und gar zerstört. Mehrere Personen in Tientsin haben das Leben eingebüßt.

---

ein Müllereisel — hatte ihr dabei das Wasser aus dem Bach geschöpft.

In der That: der Roman, die Idylle, waren in vollem Gange. Die letzten Wochen waren Herbert dahin geschwunden wie einzelne Tage — die einzige Zeitrechnung Wiedersehen und Trennung von der Geliebten gewesen. Das Wiedersehen der Tag, die Trennung die Nacht. —

Und Lisbeth? Sie hatte dahingelebt, dahingeblüht, wie die Pflanze, wie die Blume selbstlos, unbewußt, und hatte noch vor wenigen Wochen nicht gezweifelt, daß das Leben so bis ans Ende weiter gehen werde, müsse. Sie hatte gesungen und gelacht, wenn die Gespielinnen sangen und lachten. Wenn ihr gerade ein Liedel auf den Lippen saß, so hatte sie es mit ihrer Prachtstimme hinausgesungen, hinausgeschmettert wie die Vögel sangen. Wie sie ehemals sangen, meinte die Großmutter. Sie hatte gelacht wie die Kameradinnen lachten, wenn sich ein Bursch ihr zu Liebe am Andreastag vermummt oder der öffentliche Spaßmacher den Narren spielte. — — — Letzten Winter hatte sie in einem zerrissenen Märchenbuch einmal die Geschichte des schlafenden Dornröschens gelesen, das ein fremder Prinz durch einen Kuß zum Leben erweckt! So sei ihr plötzlich zu Mut geworden, meinte sie, ja ungefähr so — — — —

Im Hause hatte sie nicht viel Freude. — Das Drama hatte sich abgespielt von der Auffindung des Vierzehnenders als sichtlicher Beweis bis zur gefänglichen Abführung des Bruders, den das Aechzen und Stöhnen der Maschinengeister in den Wald getrieben! Der schmächtige dunkeläugige Verführer war ebenfalls unter Schloß und Riegel geborgen. Lisbeth konnte den Blick wenden, wohin sie wollte, ohne fürchten zu müssen, der verhaßten Gestalt zu begegnen, die sich ihr wochenlang angeheftet, wie der Schatten dem Licht. Der Vater war anfangs in wildem Jähzorn aufgebraust, jetzt aber auffallend still und einsilbig geworden. Doch Lisbeth empfand dabei instinktiv, es war nicht die Ruhe nach dem Gewitter, es war die Stille vor dem Sturm.

Zu dem Naserümpfen der Kameraden und Untergebenen in den Fabrikräumen über den Sohn waren in jüngster Zeit noch Sticheleien und verfängliche Redensarten in betreff Lisbeths gekommen, deren Verkehr mit Herbert nicht unbeachtet geblieben.

Das Stadtfräulein, die Prinzessin, welche auf die heiratsfähigen Burschen ihres Standes bis jetzt stolz hinabgeschaut, hatte sich nun wirklich einen vornehmen Liebhaber angeschafft, raunte man sich zu, flüsterte man dem erzürnten Vater ins Ohr.

Stumm hörte der Mann die Einflüsterungen des Neides, der Mißgunst an und ging seiner Arbeit wie immer nach. Nur einmal versäumte er, die Maschinen rechtzeitig ölen zu lassen, — als ob das Aechzen und Stöhnen der Maschinengeister das Leid in seiner Brust übertönen solle!

Und zu Hause knirschte gelegentlich wohl ein Fluch zwischen den Lippen hervor, wenn er die Tochter nicht gleich auf der Schwelle antraf, so daß die taube Großmutter vom Spinnrocken auffuhr.

Herbert empfing häufig Briefe aus der Hauptstadt, die ihn ins Elternhaus, ja zu gänzlicher Rückkehr riefen. Eugenie, welche anfangs aus vollem Herzen der Handlungsweise des Vetters zugestimmt, und die Kraft seines Entschlusses gelobt — welches Weib wüßte nicht Selbständigkeit beim Mann zu schätzen! — war der Ansicht geworden, er habe nun Unabhängigkeitssinn genug bewiesen und drang auf Rückkehr. Und die Eltern schienen den Wünschen der Nichte in diesem Fall gleichfalls besonders gern Rechnung zu tragen. — Herbert las die Nachrichten über gesellschaftliche Vorgänge, über interessante neue Kunsterscheinungen in Eugenies Briefen ungefähr mit dem Gefühl, wie er noch vor kurzem Märchen gelesen haben würde. Seit er selbst wie im Traum dahinlebte, schien ihm die Märchenwelt, welche ihm aufgegangen, die einzig wahre menschliche und natürliche Welt zu sein. Die Stimmen, die augenblicklich von außen in sein Seelenleben hineinklangen, erschienen ihm in seiner jetzigen Stimmung teils matt, teils gemacht und natürlich.

Und doch — zuweilen, zumals nachts, ehe der Traumgott ihm die Geliebte in seiner ganzen Holdseligkeit zugeführt, fiel es wie ein Stein, wie ein Alpdrücken auf sein Herz, legte sich ein Schatten auf seine Seele. Dann lag er wohl und konnte nicht einschlafen: „Das Gehirn wollte nicht anbeißen,“ wie der vielgerühmte und vielgeschmähte Frankfurter Philosoph sagte. Nur hatte der Weiberhasser schwerlich aus ähnlichen Gründen dieselbe Erfahrung gemacht! Dann dachte der Kopf wohl: Was soll daraus werden? Aber das Herz antwortete sogleich: Es ist schon geworden, das beste süßeste Glück der Erde ist auf ewig dein Eigentum geworden!

Herbert hatte so ganz die Gegenwart vergessen, daß er eines Tages fast erstaunt schien, als der Briefbote ihm die Bewilligung seines Urlaubsgesuches überbrachte.

Was sollte ihm der Urlaub jetzt? — Seine Gedanken waren nur auf Lisbeth gerichtet, die er bald zwei Tage lang nicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Schmiedemeister F. Zeitner
   a. seine Scheune Nr. 33 B am Alt-Schweriner Wege,
   b. seine beiden Wiesen Nr. 2390 und 2391 hinter dem Schnakenhörn
   auf den Stellmacher Friedrich Bröcker,
   zufolge Verkaufes.
2. die Erben des wailand Brenners Carl Heinrich Reeps
   die Ackerstücke Nr. 1065 e, 1834, 1965 und 2111
   auf die Erben des wailand Müllers und Ackerbürgers Heinrich Reeps,
   zufolge Erbschaft.
3. der Schuhmachermeister Rudolf Graß und Schlossermeister Carl Walter
   das Wohnhaus Nr. 330 an der Güstrower Straße
   auf den Kaufmann Albert Kliefoth,
   zufolge Verkaufes.
4. die Ehefrau des Rentiers Schröder Marie geb. Zabel
   ihre Scheune Nr. 45 am alten Kirchhofe
   auf den Fuhrmann Albert Völcker hier,
   zufolge Verkaufes.
5. die Ehefrau des wailand Kaufmanns F. C. Lange Louise, geb. Rehberg
   die Wohnhäuser 281/282
   auf den Kaufmann August Schleiff,
   zufolge Verkaufes.
6. die Schmiedemeisterwittwe Dorothea Beggerow, geb. Müller
   ihr Wohnhous Nr. 308 an der Güstrower Straße
   auf den Schmiedemeister Ferdinand Schröder,
   zufolge Verkaufes. (2426)

Malchow, den 5. August 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Musikus **Adolf Kählert** gehörigen Ackerstücke nämlich

a. die drei Saaten im Mittelfelde Nr. 431, 873, 947.
b. das Ackerstück Nr. 336 im Trostfelde.
c. die 3 Saaten im Sandfelde Nr. 2167, 1971, 1828.
d. die 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408, 1473

ist ein erster Termin auf

Mittwoch, den 6. August,
Vormittags 11½ Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 13. August,
Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden. (2403)

Malchow, den 31. Juli 1890.

Der Magistrat.

Am **Freitag, den 8. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen im Hau, links am Satower Wege circa

300 Mtr. tannen Holz, 5 Mtr. Buchen- und 20 Haufen Eichenholz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung beim Forsthof.

Malchow, den 5. August 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat beabsichtigt die Petroleumlieferung für die Straßenbeleuchtung pro 1890/91 im Wege des Mindestbots zu vergeben.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen. — Der Bot versteht sich pro 1 Kilogramm.

Offerten sind bis zum 12. d. M. incl. schriftlich in einem **versiegelten** und mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung" versehenden Couverte einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. (1485)

Malchow, den 1. August 1890.

Der Magistrat.

In Grundlage der Verordnung vom 14. v. M. (Reg.-Bl. Nr. 18) werden alle Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt, deren Betrieb über die Haltung von 2 Kühen oder über die Bebauung von 200 □Ruthen Ackerland hinausgeht, zum Zwecke der Aufstellung neuer Unternehmer-Verzeichnisse hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Mk.

in der Woche vom 11.—16. August incl.

die vorgeschriebene Anmeldung im Hause des Herrn Senator Reeps, der zu weiterer Auskunftsertheilung bereit ist, zu beschaffen. — Kunst- und Handelsgärtner sind ebenfalls anmeldepflichtig. (2399)

Malchow, den 4. August 1890.

Der Magistrat.

Vorbereitungs-Anstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werd. f. obige **Prüfung sicher vorbereitet.** Falls d. Ziel nicht erreicht wird, **zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **605 meiner Schüler d. Prüfung.** Die Anstalt hat 9 Klassen mit 42 Lehrern. Das Pensions- und Unterrichtsgeld **kann auch erst nach bestandener Prüfung bezahlt werden.** Es ist die **älteste, billigste** und **größte Anstalt** in Deutschland. Am 10. Aug. beginnt ein neuer Cursus. Genaues Alter ist bei der Anmeldung anzugeben.

J. H. F. Tiedemann, Anstaltsdirektor.

Postschule Waren (Mecklb.)
Neuer Kursus den 20. August.
Näh. d. **Dr. Sander,** Gymn.-Lehrer.

Den Rest meiner
Strohhüte
verkaufe ich jetzt für jeden nur annehmbaren Preis.

Große Kamerunner Hüte
50 Pf.

Bernhard Walter.

Schneider-Kreide,
3 St. für 10 Pf.,
100 St. für 2,50 Mk.

Bernhard Walter.

Fortsetzung
des
Ausverkaufs
bei
A. Wittmiß.

Medicinal-Ungarwein.
Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Donnerstag, den 14. August,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag in Demmin.

Malchow i. M., den 4. August 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps.
Julius Hermes.

Zur Herbstdüngung
offerire ich:
Thomasphosphatmehl,
Kainit,
Chilisalpeter.

M. Kophamel.

Die so rasch beliebt gewordenen
Strandschuhe
sind in allen Nummern wieder vorräthig und empfehle dieselben für Kinder von 3 Mark an, Damen 4,50 Mk., Herren 5,50 Mark.

Wilh. Grass,
Schuhmachermeister.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Denjenigen, welcher vielleicht aus Versehen von meinem im Sandfelde am sog. Reeken stehenden Roggen 5½ Stiege abgefahren hat, ersuche ich, sich mit mir auf gütlichem Wege abzufinden, widrigenfalls ich gerichtlich gegen ihn vorgehen werde. **Ch. F. Lange.**

Trockenes
Ellern-Brennholz
ist bei der Drehbrücke zum Verkauf.

Dabbert.

Hochfeinen alten pikannten
Holst. Käse
empfiehlt
Malchow. **H. Raettig.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Die von meiner Schwester seit circa 12 Jahren innegehabte
Wohnung
ist zum 1. Januar 1891, eventuell schon früher, an ruhige Miether zu vermiethen.

Wilh. Graß.

Suche zum 24. October ein kleines, ordentliches
Mädchen.
Elise Brandt.

Zu sofort
wird eine **Frau** oder ein **Mädchen** auf einige Stunden des Tages als Aufwärterin gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein großer kupferner
Waschkessel
ist zu verkaufen. Bei wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	190—200	Mk.
Roggen	"	"	157—165	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Hierzu eine Beilage, betreffend „Die Vereine des Rothen Kreuzes."

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt am 9. August.

Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 63. Sonnabend, 9. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 7. Aug. Durch eine Kabinets-Ordre des Kaisers wird die Gliederung und Unterkunft der Feld-Artillerie vom 1. October 1890 ab bekannt gegeben. Bei dem 9. Armee-Korps wird dieselbe die folgende sein: Schleswigsches Feld-Art.-Reg. Nr. 9: 3 fahrende Batterien in Rendsburg, 3 fahrende Batterien in Itzehoe (bis 1. April 1891 Stab Rendsburg, diese 3 Batterien, II. Abtheilung, Stade), 3 fahrende Batterien in Itzehoe, 2 reitende Batterien in Itzehoe (vorl. Neumünster). Holst. Feld-Art.-Rgt. Nr. 24: 3 fahrende Batterien in Schwerin, 3 fahrende Batterien in Güstrow (bis 1. April 1891 Itzehoe), 3 fahrende Batterien in Güstrow (9. Batt. in Neustrelitz).

— Der „M. A." schreibt: Zu unserer in der letzten Nummer gebrachten Notiz, Mecklenburger auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen, können wir noch ergänzend mittheilen, daß die Mühlenbau-Anstalt von Ed. Müller in Neustadt i. M. in der Gruppe 11, in der sogenannten Birkenhalle, einen Regulier-Apparat für Windmühlenflügel, sowie einen Patent-Sackhalter, vermittels dessen Säcke aus Rohrleitungen gefüllt werden, ausgestellt hat.

— Der Maurergeselle Drögmöller in Schwerin, welcher vorgestern Nachmittag in der Müllerstraße beim Abputzen eines Neubaues beschäftigt war, fiel aus beträchtlicher Höhe von dem Gerüst auf vor dem Hause lagernde Trottoirsteine und erlitt laut „M. Z." einen Genick- und Schädelbruch, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

— Am 3. d. M. wollte sich in Schwerin hinter dem Kriegerdenkmal auf dem Altengarten, wie die „M. N." schreiben, ein junges Mädchen ertränken; durch Hinzukommende wurde sie an ihrem Vorhaben gehindert. Eine herbeigeholte Freundin nahm das aus Rostock gebürtige junge Mädchen mit sich.

— Die Kosten des vom Deutschen Kriegerbunde geplanten Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser sind insgesammt auf 800,000 Mk. veranschlagt. Da bisher nur die Hälfte dieser Summe eingegangen ist, hat der Denkmal-Ausschuß beschlossen, am bevorstehenden Sedantage eine Sammlung für den Denkmalsfonds von allen deutschen Kriegervereinen veranstalten zu lassen.

Rostock, 6. August. Kaiserin Augusta Victoria trifft, wie bisher beabsichtigt ist, am kommenden Freitag von Saßnitz über Stralsund hieselbst ein. Ihre Majestät begiebt sich von hier aus alsbald nach Heiligendamm zu zweistündigem Besuche der dortigen Fürstlichkeiten, und zwar bis Doberan mittelst Extrazuges, von dort zu Wagen. Die Prinzen verbleiben bis 11. d. M. in Saßnitz, während die Kaiserin sich von Heiligendamm nach Berlin begiebt.

— Am Montag Nachmittag ging ein zu Gr.-Lüsewitz gehörender Armenkassenbeneficiat in stark angetrunkenem Zustand auf der Chaussee in der Nähe von Gr.-Lüsewitz. Ein Steinschläger, der dort arbeitet, hat gesehen, wie er in den Chausseegraben getaumelt ist. Bald darauf haben Vorübergehende ihn dort liegend vorgefunden. Derselbe wird in seinem angetrunkenen Zustande vermuthlich durch einen Schlaganfall ums Leben gekommen sein. — Auf einem Erbpachtgehöft in nächster Nähe Rostocks war ein naher Verwandter des Besitzers mit seinem kleinen Kinde zum Besuch anwesend. Derselbe wollte heute Morgen wieder abreisen und ging auf sein Zimmer, um zu packen. Da er aber länger, als zu erwarten war, sich nicht wieder sehen ließ, begab man sich nach seinem Zimmer, wo man ihn mit seinem Kinde todt vorfand. Auf dem Tische stand eine Flasche mit stark wirkendem Gift, das er vermuthlich erst dem Kinde, dann sich selbst beigebracht hat.

— In dem nahe gelegenen Hedwigshof passirte einem Maurer, welcher beim Einfahren des Roggens mit beschäftigt war, das Unglück, daß derselbe vom Wagen in eine Forke fiel und dieselbe den Hals des Verletzten vollständig durchstach. In Folge dessen trat der Tod des Verunglückten schon nach 2 Stunden ein.

Güstrow, 7. Aug. Vor einigen Tagen wurde auf einem benachbarten Gute ein vollständig erblindeter Mann von einem Unfall betroffen. Derselbe wollte sich am Abend aus seiner Wohnstube eine Flasche Bier, welche dort aufbewahrt war, holen. In dem guten Glauben, er habe die fragliche Stelle erreicht, bückte er sich und kam unglücklicher Weise mit dem Auge über den Cylinder einer auf dem Tische stehenden brennenden Lampe. Der Bedauernswerthe, welcher sich erheblich verletzte, brachte die Nacht in qualvollen Schmerzen zu und mußte am nächsten Morgen ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

Boizenburg a. E., 5. Aug. Seit dem Umschlag der Witterung ist hier die sogen. Kartoffelkrankheit in bedenklicher Weise aufgetreten und finden sich schon viele kranke Knollen, so daß der Ertrag welcher in diesem Jahr ein großer zu werden versprach, ganz bedeutend abgemindet wird.

Goldberg, 5. Aug. Heute Morgen vor 4 Uhr brannte es in der Langenstraße in dem Schuhmacher Possehl'schen Hause und zwar oben auf dem Boden. Von hier aus verbreitete sich das Feuer schnell über das ganze Haus, äscherte dieses und noch drei angrenzende Gebäude, nämlich die von Kaufmann Biermann, Pantoffel-Fabrikant Päpcke und Klempner Wallrath, total ein. Von den neun abgebrannten Familien hat eine Wittwe ihre Mobilien nicht gegen Feuersgefahr versichert, während die andern bei der Baseler, Brandenburger, Vaterländischen und anderen Gesellschaften versichert sind. Den Immobiliarschaden hat die städtische Versicherung allein zu tragen. Von den Mobilien hat noch manches gerettet werden können. Ueber die Entstehungsursache ist bisher nichts bestimmtes bekannt.

— Von **Schönberg** schreibt man der „Eisenbahn-Zeitung": Bei Abhaltung von Tanzmusiken auf dem Lande im hiesigen Fürstenthum, wozu jeder Wirth viermal im Jahre das Recht hat, sind jedesmal für den sogenannten Musikzettel, wenn das Vergnügen nur bis zur Polizeistunde (11 Uhr) dauern soll, 2 Mark an die betreffende Behörde, die solche Erlaubniß zu ertheilen befugt ist, zu entrichten. Soll der Tanz über 11 Uhr hinausdauern, so ist jedesmal erst ein Antrag bei der Regierung zu stellen und wird dann von hier aus die Erlaubniß, falls keine besonderen Gründe vorliegen, gegen eine Abgabe von etwa 20 Mk. ertheilt. Die Abhaltung von Tanzmusiken im hiesigen Fürstenthum ist somit ziemlich kostspielig. Früher konnte man für wenig Geld viel mehr tanzen und tanzen lassen.

— Ein erschütternder Unglücksfall versetzte laut „M. L." die Einwohnerschaft von **Wesenberg** am 1. d. M. in große Aufregung. Zwei zum Besuch dort anwesende Knaben aus Berlin begaben sich Nachmittags trotz des Verbotes ihrer Großeltern nach dem „großen weißen See", um, wie sie sagten, vor ihrer Heimreise, die auf den nächsten Tag festgesetzt war, noch einmal ordentlich zu baden. Leider sollte Beide ein jäher Tod ereilen! Der jüngere, ein Knabe von 10 Jahren, verlor, des Schwimmens unkundig, den Grund. Um ihn zu retten, folgte ihm sofort schwimmend sein 14jähriger Bruder, mußte aber seinen verzweifelten Rettungsversuch mit dem Tode bezahlen. Durch einen Knaben gelangte die Kunde von diesem betrübenden Ereigniß in die Stadt. Nach langem Suchen fand man die Leiche des älteren Knaben, während die des jüngeren noch nicht aufgefischt ist.

Anzeiger.

Der Magistrat beabsichtigt die Petroleumlieferung für die Straßenbeleuchtung pro 1890/91 im Wege des Mindestbots zu vergeben.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen. — Der Bot versteht sich pro 1 Kilogramm.

Offerten sind bis zum 12. d. M. incl. schriftlich in einem **versiegelten** und mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung" versehenden Couverte einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. (1485)

Malchow, den 1. August 1890.

Der Magistrat.

In Grundlage der Verordnung vom 14. v. M. (Reg.-Bl. Nr. 18) werden alle Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt, deren Betrieb über die Haltung von 2 Kühen oder über die Bebauung von 200 □Ruthen Ackerland hinausgeht, zum Zwecke der Aufstellung neuer Unternehmer-Verzeichnisse hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Mk.

in der Woche vom 11.—16. August incl.

die vorgeschriebene Anmeldung im Hause des Herrn Senator Reeps, der zu weiterer Auskunftsertheilung bereit ist, zu beschaffen. — Kunst- und Handelsgärtner sind ebenfalls anmeldepflichtig. (2399)

Malchow, den 4. August 1890.

Der Magistrat.

Der auf

Mittwoch, den 13. d. M.,

Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumte Ueberbotstermin zum Verkauf der zum Nachlasse des Musikus Adolf Kählert gehörigen Grundstücke, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß ein Bot auf die betreffenden Grundstücke im ersten Termine nicht erfolgt ist. (2403)

Malchow, den 6. August 1890.

Der Magistrat.

Für den im Stadthause untergebrachten Schuhmacher Lübbe nimmt Bestellungen auf Schuhflickerarbeiten der Hausvater Rogge entgegen. (2458)

Malchow, den 5. August 1890.

Der Magistrat.

Visitenkarten

liefert sauber und billig **E. Lubcke.**

Volkseinkommen und Volksreichtum.

Für jedes Volk ist es von Bedeutung, ein hohes Gesamteinkommen zu erreichen und einen ansehnlichen Reichtum sich ansammeln zu lassen, weit wichtiger aber noch ist es, den Reichtum und das Einkommen möglichst gut verteilt zu wissen.

Reichtum ist Macht; wir sprechen von Vermögen, weil der, welcher viel davon hat, viel vermag, und wahrhaft frei können wir nur den nennen, welcher so viel vermag, daß er andre nicht nötig hat oder vielmehr bei andern, da wir in der menschlichen Gesellschaft doch alle gegenseitig auf einander angewiesen sind, nun im freien Verkehr Leistung gegen Leistung nach Belieben tauschen kann. Ganz unabhängig kann niemand sein, möglichst unabhängig wird man aber durch die Kunst gut hauszuhalten und nicht das zu verbrauchen, was man einnehmen kann. Ganz gelingt auch das beim besten Willen und der größten Anspruchslosigkeit nicht jedem, und deshalb unterscheiden wir die Stufen im Vermögen als: überreich, wenn man über sehr viel mehr Mittel zu verfügen hat, als man selbst beim denkbar größten Verbrauch für sich und die Seinigen verwenden kann, reich, wenn man auch bei sehr gutem Leben noch jährlich ansehnliche Summen zurücklegen kann, mittel, wenn, ohne sich einen vernünftigen Genuß versagen zu müssen, noch Ersparnisse möglich sind, dürftig, wenn eine starke Beschränkung im Genießen stattfinden muß und das Ersparen nicht mehr oder nur ganz unbedeutend möglich ist, arm, wenn, ohne die Mildthätigkeit andrer, sei es von Privaten oder der Gemeinschaft, Korporationen, Gemeinden, Staat, überhaupt nicht mehr das Leben unterhalten werden kann, und sehr arm (Proletariat, Pauperismus), wenn fast ganz von der Mildthätigkeit gelebt werden muß.

Diese Unterscheidungen werden nicht immer scharf genug genommen, und namentlich in unserer Zeit hört man sehr oft, daß ganze Scharen, welche durch eigene Thätigkeit so viel verdienen können, daß sie bei nicht zu hohem Anspruch zu leben vermögen, sich selbst als Proletarier bezeichnen, und andrerseits wird beobachtet, daß es nicht wenige giebt, welche mit dem, was sie haben und einnehmen, ein recht gutes Leben führen könnten, aber doch noch andre in verschiedenen Formen in Anspruch nehmen, weil sie sich nicht zu bescheiden vermögen.

Es liegt ein tiefer Sinn in der bekannten Erzählung, in welcher von einem schlichten Hirtenknaben die Rede ist, welcher einem verirrten Fürsten einen wesentlichen Dienst leistete und jede Belohnung beharrlich zurückwies, auf die Frage des verwunderten Fürsten aber, ob er denn so reich sei, zur Antwort gab: Reicher als der König. Die geringen Bedürfnisse, welche er hatte, konnte er genügend selbst befriedigen. Dem Anspruchslosen genügt sehr wenig, der Anspruchsvolle hat nie genug, und deshalb ist es auch außerordentlich schwer zu bestimmen, wie viel Einkommen jemand haben muß, um zufrieden mit seinem Geschick zu sein, da der Begriff der Zufriedenheit ein außerordentlich verschiedener ist.

Unsre ganze Erzeugung besteht in der Aneignung der von der Natur gelieferten, durch unsre Thätigkeit ihr abzugewinnenden Erzeugnisse (Bodenproduktion), bestehend in Lebensmitteln und Rohstoffen —, in der Umwandlung dieser in immer hochwertigere Güter (Industrie, Gewerbe, Kunst) und in der Verteilung des Hervorgebrachten — (Handel und Verkehr).

Aus dem Rohflachs wird zuletzt die Brüsseler Spitze, aus dem Marmorblock das Prachtgebilde, aus dem Holz des Waldes eine Fülle von wertvollen Kunst- und andern Werken u. s. w.; jede Umwandlung der Art beschäftigt bis zur Vollendung zahlreiche Hände, keine aber ist möglich, wenn es nicht Leute giebt, welche das endlich hochwertige Erzeugnis gebrauchen und bezahlen können und das sind selbstverständlich immer nur sehr wenige.

Man kann in Deutschland das gesamte gegenwärtige Volkseinkommen nicht über 16 Milliarden schätzen, bei gleicher Verteilung kommen auf den Kopf nur 330 Mk. oder, wenn man richtiger berechnen will, auf den Haushalt nur 1200 Mk., und daß bei einem solchen Einkommen jeder nur ein sehr bescheidenes Dasein führen müßte, wird jedermann begreifen. Das ganze deutsche Volksvermögen aber ist kaum so groß, daß 10 000 Mk. auf den Haushalt oder nicht ganz 2760 Mk. auf den Kopf kommen. Wollte man nun auch annehmen, daß sich diese Summen durch bessere Einrichtungen verdoppeln ließen, was doch wenig wahrscheinlich ist, dann wäre immer noch der mögliche Lebensgenuß allen ein sehr geringer. Ist es aber niemand mehr möglich, mehr als ein- bis zweitausend Mark jährlich zu verausgaben, dann wird die Summe allen Einkommens immer kleiner, weil die Wertumwandlung immer mehr abnehmen muß.

Nicht diejenigen Länder sind die reichsten, welche von Natur am besten ausgestattet sind, sondern diejenigen, deren Bewohner am meisten Werterhöhung erzeugen, absetzen und selbst verwenden können. Immer weiter gehende Stoffumwandlungen müssen wir zu erstreben suchen, nicht aber nach Gleichheit im Genuß streben, weil diese der Tod alles dessen ist, was über die Mittelmäßigkeit geht. Hat jeder das Gleiche, dann ist das nur das Mittlere und dann wird es immer mehr ein recht bescheidenes Mittel.

Die Zunahme übergroßer Anhäufung von Reichtümern und die Vermehrung der Armut sind die Dinge, gegen welche wir, so weit nur irgend möglich ist, ankämpfen müssen; darüber hinaus geht aber unsre Macht nicht. B. L. A.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach einer Meldung des spanischen Blattes „Epoca" wird Kaiser Wilhelm im kommenden November an Bord der Yacht „Hohenzollern" mit einem Geschwader von Panzerschiffen Spanien und Portugal besuchen. Dagegen soll der Kaiser die Absicht, in diesem Jahr das italienische Königspaar zu besuchen, aufgegeben haben.

— Aus Zanzibar meldet Wolffs Bureau: Der stellvertretende Reichskommissar ist von seiner Expedition gegen Mahenge nach Zanzibar zurückgekehrt. Die Massiti sind vor ihm entflohen und der letzte der aufständischen Häuptlinge, Pangiri, hat sich unterworfen. Auch die Pacifizierung der Nordprovinz bis Rufidji ist jetzt beendet und es herrscht völlige Ruhe.

— Wie aus Lauterberg am Harz berichtet wird, sind bei dem Reichskommissar Major v. Wißmann die Krankheitserscheinungen als gehoben zu bezeichnen. Die Kräfte nehmen langsam aber stetig zu.

— An Schenkungen und letztwilligen Zuwendungen in Preußen entfallen im vorigen Jahre auf die evangelische Bevölkerung 2 440 584 Mk. und auf die katholische Bevölkerung 3 018 326 Mk.

— Aus Neunkirchen, Kreis Saarbrücken, wird gemeldet: Durch Ministerialverfügung sind auf den fiskalischen Gruben des Saargebiets die Unterschichten der Werkstatt- und Maschinenmannschaften beseitigt worden. Es wurde eine Bestimmung getroffen, durch welche jedem Angehörigen dieser Arbeiterabteilungen alle vierzehn Tage ein freier Sonntag gewährt wird. Zum Ausgleich des dadurch entstehenden Lohnausfalls wollen die Arbeiter eine Erhöhung der Schichtlöhne beantragen.

— Zur Abwehr der übertriebenen Ansprüche und überhandnehmenden Vertragsbrüche der Arbeiter ist, nach der „Magdeb. Ztg.", die Bildung eines Centralverbandes sämtlicher Bildhauer Deutschlands eingeleitet worden.

— Die Sozialdemokratie von Magdeburg hat eine Frauenbewegung ins Leben gerufen, welche in den Kreisen der Arbeiterinnen lebhaften Anklang findet. Es soll eine Organisation geschaffen werden, welche die Arbeiterinnen in die Lage versetzen würde, behufs Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen geschlossen vorzugehen.

Belgien. Die Brüsseler Blätter haben übereinstimmend den begeisterten Empfang besprochen, welcher dem deutschen Kaiser seitens der Bevölkerung Belgiens bereitet worden und betonen die Bedeutung des Besuchs für Belgien, das stets eifrig bestrebt gewesen sei, seinen Verpflichtungen gegen diejenigen, die seine Neutralität gewährleistet, nachzukommen. Pariser Blätter bemerken dazu, dieser Besuch habe keine politische Tragweite; sollte aber eine solche dennoch geplant worden sein, so habe König Leopold es verstanden, den Charakter derselben nicht öffentlich hervortreten zu lassen.

Frankreich. Der Präsident Carnot unterzeichnete einen Erlaß, welcher den anläßlich der Ausstände Verurteilten gänzlichen oder teilweisen Straferlaß gewährt. 14 Verurteilten wurde die ganze Strafe, 22 ein Teil erlassen.

Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, sind die Streikbewegungen in Manresa und Malaga als beendigt anzusehen.

Rußland. Die russische Luftschifferabteilung hat kürzlich aus Frankreich einen Ballon erhalten, der daselbst bestellt war und von einem Offizier der französischen Luftschifferabteilung nach Petersburg gebracht worden ist. Der Ballon ist ein „Mongolfier", der mit erwärmter Luft zum Steigen gebracht wird. Er ist ins Lager von Ust-Ishora geschickt worden und wird daselbst erprobt werden. Am 25. Juli haben dort Versuche stattgefunden, um die Wirkung von Shrapnels gegen einen Fesselballon zu erproben. Der Ballon befand sich ungefähr 213 Meter hoch und wurde von einer 3200 Meter entfernten Feldbatterie mit Shrapnels beschossen. Die vier Geschütze gaben fünf Salven ab, dann wurde der Ballon herabgelassen und während dessen noch mit einer Lage bedacht. Er hatte 5 große Risse und 24 Kugellöcher, die von zwei bis drei Regimentsschneidern in einer halben Stunde hätten ausgebessert werden können. Das war das ganze Ergebnis des Schießens auf einen feststehenden Ballon.

Serbien. Das griechisch-orientalische Konsistorium in Konstantinopel hat nun auch die in letzter Zeit wiederum besprochene Giltigkeit der Ehescheidung des serbischen Königspaares für unanfechtbar erklärt.

Amerika. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die dortige Lage noch durchaus kritisch sei. Die Nationalbank und die andern Lokalbanken lehnen die Bezahlung von Wechseln unter dem Vorgeben ab, daß das Moratorium und die Finanzkrisis sie dazu zwingen. Sogar die Freunde und Anhänger des Präsidenten Celman ziehen Maßregeln in Erwägung, um seine Entlassung zu erzwingen. Den „Times" zufolge habe Präsident Celman ein Manifest an die argentinische Nation erlassen, in welchem er auf den Wohlstand und die Freiheit hinweist, deren sich das Land unter seiner Regierung erfreute. Das Manifest schreibt sodann die Revolution dem widersinnigen Ehrgeiz einer politischen Partei in Buenos Aires zu, welche sich der ganzen Republik aufdrängen wollte.

Betreffs Einrichtung neuer Behörden und Truppenteile

hat der deutsche Kaiser folgendes bestimmt: Am 1. Oktober 1890 sind zu errichten: a) Infanterie. Bei dem 16. Armeekorps der Stab der „68. Infanterie-Brigade" und das „Infanterie-Regiment 145", beide in Metz. b) Feld-Artillerie. 23 Abteilungsstäbe — 17 bei der fahrenden, 6 bei der reitenden Artillerie — und 53 fahrende Batterien; ferner bei der Schießschule der Feld-Artillerie, unter Hinzutritt eines Abteilungs-Kommandeurs nebst Adjutanten, eine dritte Lehrbatterie. c) Pioniere. Bei dem 2. Armeekorps das „Pionier-Bataillon Nr. 17" — Standort Stettin — aus den beiden zur Zeit als „Pionier-Halbbataillon" zum 2. Armeekorps zugeteilten Kompanien des Pionier-Bataillons von Rauch (Brandenburgisches) Nr. 3 und 2 neu zu errichtende Kompanien. Bei dem Pionier-Bataillon von Rauch (Brandenburgisches) Nr. 3 in Torgau 2 neue Kompanien. d) Train. Bei den Train-Bataillonen Nr. 1, 4 und 15 in ihren Standorten je eine 3. Kompanie. Das „Train-Bataillon Nr. 16" — Standort Forbach, vorläufig Metz — aus der am 1. April 1890 gebildeten „Train-Kompanie 16. Armeekorps", unter Hinzutritt einer neu zu bildenden zweiten Kompanie. Das „Train-Bataillon Nr. 17" — Standort Danzig — aus den am 1. April 1890 gebildeten „Train-Kompanien 17. Armeekorps", unter Hinzutritt einer neu zu bildenden dritten Kompanie. Das „Großherzoglich Hessische Train-Bataillon Nr. 25" — Standort Darmstadt — aus der „Train-Kompanie der Großherzoglich Hessischen (25.) Division", unter Hinzutritt einer neu zu bildenden zweiten Kompanie. Die 68. Infanterie-Brigade tritt in den Verband der 34. Division. Der Brigade unterstehen die Infanterie-Regimenter Nr. 135 und 145. Durch die Bildung derselben tritt eine Aenderung in der Landwehrbezirks-Einteilung bei dem 16. Armeekorps nicht ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 145 erhält die allgemein vorgeschriebenen preußischen Uniformabzeichen mit blauen Schulterklappen und gelben Vorstößen an den Aermelpatten.

Ueber die Lebensbedürfnisse und die Verschlechterung aller Verbrauchsartikel

geben die Einfuhrlisten Hamburgs in den letzten 25 Jahren einen interessanten Einblick. Der „Berl. L.-A." erhält dar-

III. 90. 12a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Der Abend sank schon, was sollte er säumen, sie aufzusuchen? Im Garten, auf der Wiese, dem Bleichplatz, irgendwo mußte sie aufzufinden sein. Er nahm den leichten Sommerhut, denselben der ihm einst als Teller gedient, um bei der ersten Begegnung mit Lisbeth die verschütteten Erdbeeren aufzulesen.

Dann schlenderte er die kurze Gasse entlang bis an die Fabrikgebäude. Die Thür zu dem seitwärts gelegenen Hausgärtchen stand offen, er trat ein und schritt den Kiesweg hinab, an den wohlgepflegten Kohlbeeten vorüber, die ringsum blumenumsäumt waren und auf denen sich weiße Kohlschmetterlinge wiegten. Lisbeth war nirgends zu sehen. Er wandte sich dem Hause zu und schaute durch die offene Hausthür bis ins Wohnzimmer hinein. Nur die Großmutter saß am Spinnrad, an dem sie wohl Lisbeths Brauthemden spann. Doch nein, das Rad stand still — es war überhaupt totenstill im Hause, selbst die Wanduhr tickte leiser, meinte die Großmutter, und darum war sie eingenickt. — Herbert wandte sich durch den Garten der Wiese zu.

Richtig, dort erkannte er schon die Geliebte, wie sie zum letztenmal vor Untergang der Sonne die Leinwand netzte. Der Nachttau sollte dann als hilfreiches Heinzelmännchen ihre Thätigkeit bis morgen früh fortsetzen. Herbert schlich sich heran, der Wiesenteppich dämpfte die Schritte. Jetzt umspannte er Lisbeths Gestalt und hielt ihr die beiden Hände vor die Augen.

Sie erschrak nicht, sie war kein Pensionsfräulein — auch kannte sie die Weichheit der Hände. Sie lachte nur ausgelassen und machte sich frei.

Herbert bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, dann führte er sie an den Bach, woselbst die Zweige von zwei Weiden, welche durch einen glücklichen Zufall der Verstümmelung entgangen, zu einer schwebenden Ruhebank in einander verflochten waren. Bald saßen sie auf dem schwebenden Sitz wie zwei Vögel im luftigen Nest. Zu ihren Füßen liefen flinke Bachstelzen zierlich wie keck geschürzte Tänzerinnen umher und in der Ferne rief die Wachtel aus der letzten Getreidebreite.

Lisbeth pflückte vier langgeschossene zähe Grashalme und legte sie Herbert zwischen die Fingerspitzen.

„Ich will sehen, ob Du treu bist, immer, ewig," sprach sie, und knotete je zwei und zwei zusammen. Dann nahm sie das Orakel aus seiner Hand und wirrte es auseinander. Die Stengel waren zu einer geschlossenen Kette, zu einem Ring verbunden.

„Treu, immer und ewig!" jauchzte sie.

Herbert aber legte ihr den grünen Ring aufs blonde Haupt als Kranz. — — — — — — — — — — —

Die Maschinengeister wollten heute den heimlichen Groll in des Meisters Innern nicht übertönen. Die versteckten Sticheleien und heimlichen Neckereien rings um ihn mehrten sich von Tag zu Tag, als freue man sich, Gelegenheit gefunden zu haben, dem Mann endlich etwas am Zeug flicken zu können. Wilder, aber nicht kraftvoller, schlug er auf das Eisen los, das ihm heute wie der eigene Sinn spröder erschien als sonst. Die Glut, welche die seiner Aufsicht untergebenen Arbeiter gleich Cyklopen umstanden, schlug heute mit lautem Prasseln die Esse hinauf. Das bedeutet Unheil! sagt der Volksglauben.

Ein Arbeiter trat heran, um eine mangelnde Schraube zu verlangen. Der Meister übersah den Vorrat, die passende fehlte. Er mußte über den Hof nach einem andern Teil der Fabrik gehen, um die fehlende zu holen. Im Gehen kam er an dem offenen Hausgärtchen seiner Wohnung vorüber. Und doch erinnerte er sich genau, dasselbe mittags beim weggehen geschlossen zu haben.

„Hat sich der Wolf in den Schafstall eingeschlichen?" sagte er zu sich selbst, „wir wollen sehen!"

Er rief die Tochter, ohne Antwort zu erhalten. Plötzlich sah er ihr helles Kleid zwischen dem Weidengesträuch drüben am Bach flattern. Aber sie war nicht allein — eine hochaufgerichtete Männergestalt schritt neben ihr her, und sie hing an seinem Arm.

Mit wenigen Schritten hatte der Mann das Paar erreicht. „Verdammt, verflucht!" schrie er, — nur mühsam entrangen sich der Brust die Worte.

Die beiden Liebenden waren nicht auseinander gefahren. Dichter hatte sich Lisbeth an den Geliebten geschmiegt, fester hatte Herbert sie an sich gezogen.

„Ist das vornehmer Brauch?" höhnte der Meister, „ich bin ein rauher Mann, aber mich dünkt, das ist mehr als Hinterlist!"

Herbert erkannte, wie sehr der Mann in seinem Recht und wollte reden. Aber der bis aufs äußerste Erzürnte ließ ihm keine Zeit.

„Das einzige Schäflein des Armen, es reizt den Wolf, er schlich sich ein als Dieb, als Räuber — — gilt anderwärts solche Sitte?"

„Hört, was ich sagen will!"

über nachfolgenden Originalbericht: Noch im Jahre 1864 war der Durchschnittswert aller seewärts eingeführten Waren 55½ Mk. pro 100 Kilogr. Mit einigen Unterbrechungen ist er allmählich auf 27 Mk. im vorigen Jahre gesunken, also auf mehr als die Hälfte. Am auffallendsten springt das Sinken des Werts bei den Manufakturwaren in die Augen. Man zahlte vor 25 Jahren noch 848 Mk. für 100 Kilogr., im vorigen Jahre dagegen blos noch 222 Mk. für dasselbe Quantum. Der niedrigste Preis ist damit noch nicht einmal erreicht, denn er betrug blos 210 Mk. im Jahre 1882. Unsre Großkaufleute scheinen dieses Mißverhältnis zwischen Ware und Wert immer mehr einzusehen; denn die Einfuhr von Manufakturwaren ging von 130 Mill. im Jahre 1872 auf 51 Mill. Mk. im Jahre 1889 zurück. Dieser Rückgang kommt natürlich der einheimischen Industrie zugut, denn der Verbrauch wurde gegen früher ein größerer. Möge die Veröffentlichung dieser Ziffern ein Ansporn für deutsche Gewerbetreibende und Industrielle sein. Der Wert der Verzehrungsgegenstände ging in demselben Zeitraum von 77½ Mk. auf 40 Mk. zurück. Das Jahr 1875 weist den höchsten Wert mit 97½ Mk. auf. Es verdient festgestellt zu werden, daß sämtliche Einfuhrartikel, mit Ausnahme des Bau- und Brennmaterials, im Jahre 1889 den niedrigsten Wert seit 40 Jahren (1850) aufweisen. Auch die übrigen Rohstoffe und Halbfabrikate sind von 123 auf 39 gesunken. Sogar bei Kunsterzeugnissen macht sich ein allgemeiner, allmählicher Wertrückgang bemerkbar. (Wohlgemerkt, alle Wertangaben nur nach ihrem wirklichen Durchschnittswert berechnet, den sie im Handelsverkehr haben; im Konsum ist bekanntlich vieles „teurer gegen früher“ geworden.) Wenn man gegenüber dem Konkurrenzkampf und der Sucht, durch Handel schnell reich zu werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Ware schlechter geworden, von einer „guten, alten Zeit“ sprechen wollte, so giebt auch die Hamburger Statistik uns die Handhabe dazu, indem sie die Jahre 1861 bis 1865 als diejenigen bezeichnet, in denen die Gesamteinfuhr ihren höchsten Durchschnittswert hatte, nämlich 48,76 Mk. pro Kilogramm. Von der Bedeutung Hamburgs als Welthandelsplatz erhält man einen Begriff, wenn man erfährt, daß im verflossenen Jahre für annähernd 2500 Mill. Mark Waren eingeführt worden sind, das dürfte einen Gesamtumsatz von rund 5000 Millionen Mark bezeichnen.

Aus nah und fern.

Operation eines Invaliden von 1871. Die „Schles. Ztg.“ schreibt aus Glogau: Der im Jahre 1870 beim 46. Infanterieregiment dienende jetzige Invalide Werner wurde in der Schlacht bei Wörth durch eine Chassepotkugel in den linken Unterschenkel unterhalb des Kniees verwundet. Mehrere Operationen wurden im Lauf der Jahre an ihm vorgenommen, doch konnte nie festgestellt werden, ob sich das Geschoß überhaupt noch in seinem Körper befinde. Jetzt wurde nun die Kugel in einer Fleischwunde unter dem Schienbein aufgefunden. Stabsarzt Dr. Parthen vom hiesigen Garnisonlazarett entfernte dieselbe.

Eine Frau mit einem Vollbart, welche vor einigen Tagen mit Auswanderern aus Südrußland auf dem Bahnhof zu Myslowitz ankam, erregte großes Aufsehen. Sie wurde dem „Oberschl. Anz.“ zufolge als verdächtig verhaftet und dem Arzt zugeführt, welcher feststellte, daß er in der That eine Frau vor sich hatte. Nachdem sich dieselbe selbst rasiert, sah man erst das Frauengesicht. Ungehindert konnte sie mit dem nächsten Zug weiterreisen.

Von einem Wilddieb tödlich verletzt wurde, wie der „Danz. Ztg.“ aus Bromberg mitgeteilt wird, der Förster Wolff aus Müllershof in der Schonung an der Schubiner Chaussee. Der Attentäter ist noch an demselben Tage dingfest gemacht worden. Es ist der Schuhmacher Valentin Gramalski aus Adlershorst, ein bekannter Wilddieb. Er hatte auf Wolff drei Schüsse abgegeben, zuerst einen Schuß aus einer zerlegbaren sogenannten Stakflinte, der aber fehl ging. Als W. näher an Gr. herankam, erfolgte aus einem Revolver ein zweiter Schuß, der in die Brust des Wolff ging. Dieser sank zu Boden und zwar mit dem Gesicht auf die Erde. Nun eilte Gr. herbei und feuerte den dritten Schuß in den Rücken des Wolff. Der Attentäter hat dem ihn verhaftenden Gendarm gegenüber ein offenes Geständnis seiner That abgelegt.

Für brasilianische Militärseitengewehre werden der „Elberf. Ztg.“ zufolge jetzt in mehreren Solinger Waffenfabriken Muster angefertigt, da die dortige Regierung die Einführung neuer Seitengewehre beabsichtigt. Die Griffe dieser Säbel zierte nämlich bisher der Namenszug Dom Pedros II.

Ein Unfall, welcher leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich in der Domkirche zu Brünn bei der Festmesse aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie. Während des Hochamts löste sich von der Mitte der Deckenwölbung ein mehr als 1 Kilogramm schwerer vergoldeter Holzstern ab und stürzte herab. Er traf die dem Hochamt beiwohnende Näherin Franziska Lesa am Arm, welche aber nur eine leichte Verletzung erlitt.

Doppelmord. In Lemberg vollführten zwei Schwestern, Hedwig und Josepha Kozlowska, Näherinnen im Alter von 28 und 30 Jahren, einen Selbstmord. Nahrungssorgen sollen die Ursachen der traurigen That gewesen sein.

Fund. In Budapest verlautet, daß beim Bau der Ofener Hofburg eine Anzahl von Arbeitern einen Kelch mit sehr seltenen Goldmünzen aus der Türkenzeit gefunden habe. Die Finder hätten jedoch mit dem Schatz das Weite gesucht und würden jetzt von den Behörden verfolgt.

Alles aus Liebe. Mit einem Orgeldreher durchgebrannt ist, wie aus Krainburg berichtet wird, seit vorigem Monat eine Frau Maria von Suha. Dieselbe stand wegen Verschwendung unter gerichtlicher Aufsicht. Die verliebte Dame ist eine starke Trinkerin und zeitweilig geistesgestört. Ferner ist aus Schwoich (Bezirk Kufstein) die Cementarbeitersfrau Rosina Rachele entwichen. Der Begleiter der Frau, die 36 Jahre alt ist und einen Kropfhals hat, ist ein junger Italiener, Eugenio Bassudetti, 26 Jahre alt, gegen welchen die Verfolgung wegen Verbrechens der Entführung eingeleitet wurde.

Hiobsposten aus Luzern. Wie von dort berichtet wird, ertranken im Rotsee bei Luzern zwei Italiener, auf dem Pilatus verunglückten zwei Bergsteiger, von denen der eine, ein junger Oesterreicher, Hofmann aus Königgrätz, war. Ungeachtet eindringlicher Warnungen fiel er beim Versuch, Alpenrosen zu pflücken, auf eine unterhalb des „Hotel Bellevue“ steil abfallende Schutthalde. Zwischen Felsblöcken eingeklemmt, erlitt der Waghalsige lebensgefährliche Wunden und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Eisenbahnunglück. Aus Innsbruck wird gemeldet: Bei der Station Voels entgleiste am 4. d. Mts. ein Personenzug. Drei Wagen rutschten über dem Inndamm ab, zwei derselben wurden umgestürzt und kamen zur Hälfte im Innbett zu liegen. Die Passagiere des Zuges, 120 an der Zahl, konnten, soweit festgestellt ist, gerettet werden. Zwei Reisende erlitten ernstere Verletzungen, zwanzig erhielten leichtere Beschädigungen. Als Ursache des Unfalls wird schlechte Beschaffenheit der dortigen Bahnstelle angegeben.

Eine interessante Neuigkeit wird von Caprera gemeldet. Danach wird Frau Francesca Garibaldi, die Witwe des berühmten Helden, den Witwenschleier ablegen und nochmals in den Stand der heiligen Ehe treten. Ihr Verlobter soll ein Stabsarzt von der Marineschule in Livorno sein und ist die bezügliche Nachricht, wenn man dem in Genua erscheinenden „Gaffaro“ Glauben schenken darf, von der Witwe selbst dem bei Caprera stationierten Admiral Caprano mitgeteilt worden. Es soll dies nach der Versicherung eines andern der Marine angehörigen Offiziers, der dem dortigen Geschwader zugeteilt ist, bereits am 2. Juni geschehen sein. In Caprera hat die Nachricht ein ungeheures Aufsehen erregt.

Die Zahl der Cholerafälle in den verseuchten spanischen Ortschaften soll sich wegen der herrschenden Hitze beträchtlich vermehrt haben. Amtliche Meldungen aus Lissabon bestätigen den Ausbruch der Cholera in Pfagajoz. Die portugiesischen Behörden haben schleunigst Maßregeln an der Grenze getroffen, um die Einschleppung der Krankheit in Portugal zu verhüten.

Zu Ehren der Anwesenheit der Königin-Regentin von Spanien in San Sebastian wird im Anfang dieses Monats ein großes Fest gegeben werden, welches den Titel „Das Fest der Marine“ tragen wird. Sein Schauplatz wird der Ort sein, an welchem die Stiergefechte abgehalten werden. In die Arena werden 50 als Matrosen gekleidete Musiker einziehen. Ihnen folgen 100 Sänger, die gleichfalls im Charakter von Schiffssoldaten in drei Gruppen geteilt sind. Sodann kommen 24 Jünglinge, welche Ruderknechte darstellen. Ihnen schließen sich 16 Tänzerpaare an, die Damen und Herren in glänzendem, mittelalterlichem Kostüm. Gezogen von vier pantastisch ausgeputzten Pferden, wird auf einem Wagen Neptun seinen Einzug in die Arena halten und dann wird der Zug durch 12 alte Matrosen geschlossen werden. Nachdem er seinen Umzug unter den Klängen eines eigens dazu komponierten Marsches um die Arena gemacht hat, wird in die Mitte ein Dampfschiff geschoben werden. Jetzt treten die Tänzerpaare auf einem Gerüst, das mit dem Deck des Dampfers in gleicher Höhe sich befindet, zu einem dem Contre ähnlichen Tanz an und indem sie die verschiedenen Figuren dieses Tanzes ausführen, besetzen sie das Schiff. Nach Beendigung der Quadrille besteigen dasselbe die Sänger und stimmen den zu dem Fest besonders gedichteten Hymnus an. Auf die Sänger folgen die Ruderknechte und indem auch diese einen Contre tanzen, rüsten sie den Dampfer wieder ab. In derselben Ordnung, in welcher er eingetreten, wird dann der Zug die Arena verlassen. Eingeübt wird das Ballet von dem Maestro Sarriegui, der in der Uniform eines Admirals die Aufführung leiten wird.

Im Ostende Londons, in der Hertford-road, wurde letzthin auf offener Straße ein Doppelmord verübt. Ein gewisser Hargan feuerte zwei Schüsse aus einem Revolver auf zwei Männer ab, mit denen er kurz vorher in einem nahe gelegenen Wirtshause gezecht hatte. Beide wurden auf der Stelle getötet. Der Mörder wurde von einigen Männern mit Lebensgefahr entwaffnet und die Volksmenge, welche sich inzwischen angesammelt hatte, steinigte ihn und versuchte ihn zu lynchen. Schließlich entrissen ihn einige herbeigeeilte Schutzleute der Wut des Pöbels. Die Ermordeten sind zwei in der Nachbarschaft wohlbekannten Kärrner. Der Mörder ist angeblich ein entlassener Soldat, der vor kurzem aus New-York nach London zurückgekehrt ist. Ueber den Beweggrund der That fehlen noch alle Anhaltspunkte.

An der Cholera sind nach einer Meldung der „Agence de Constantinopel“ in Mekka am 29. Juli 71 und am 30. Juli 84 Personen gestorben.

Ein helles Schlaglicht auf die Gestaltung und Macht des Räubertums in Kleinasien wirft die Schilderung, welche der Ingenieur der anatolischen Eisenbahn, von Gerson, in einem Briefe aus Kleinasien über die Vorgänge bei seiner Gefangennahme giebt. Danach sind die Räuber gut organisiert und besser bewaffnet als die Soldaten des Sultans. Sie unterhalten einen ausgezeichneten Kundschafterdienst und haben es besonders auf die bei den Bahnbauten angestellten Ingenieure abgesehen, die sie genau im Auge behalten, und über deren Lebensgewohnheiten sie sich gut unterrichtet zeigen. Auf die Vorstellungen Gersons, daß die Bahngesellschaft das verlangte Lösegeld von 1500 Pfund nicht zahlen werde, sagten die Räuber mit voller Zuversicht: „Dann wird der Sultan zahlen.“ Das Lösegeld wurde, wie berichtet ist, erledigt und Gerson darauf sofort freigelassen. Schlecht ist derselbe während seiner Gefangenschaft von den Räubern nicht behandelt worden. Anderweite Berichte wußten bei dieser Gelegenheit zu erzählen, daß häufig genug die schlecht bezahlten türkischen Gendarmen als Lohn für absichtliche Lässigkeit im Dienst von den Räubern einen Teil des erzielten Lösegeldes abbekommen.

Das rätselhafte Verschwinden eines Deutschen erregt in Kairo das größte Aufsehen. Sein Name ist nach den arabischen Blättern Wulfert und wird der Verschwundene seit dem 10. Juli vermißt, ohne daß es den durch das deutsche General-Consulat alarmierten Behörden bisher nicht gelungen ist, auch nur eine Spur von dem Verbleib des verschwundenen Wulfert zu entdecken. Er hatte kurzvor seinem Verschwinden eine Erbschaft von 500000 Frcs. angetreten, die ihm von einem in Deutschland befindlich gewesenen Verwandten zugefallen war. Da W. vorläufig noch in Kairo zu bleiben gedachte, so hatte er das Geld einem Bankhause in Alexandria überweisen lassen. Nachdem er dort persönlich die halbe Million erhoben und noch an dem nämlichen Tage nach Kairo zurückgekehrt war, ist er nicht mehr gesehen worden. Es liegt somit der Verdacht eines Raubmordes sehr nahe, wenn auch sämtliche Angestellte des Alexandrinischen Bankhauses, die außer einigen Freunden nur allein wissen konnten, daß W. gerade an dem Tage eine so bedeutende Summe bei sich führte, nachzuweisen vermochten, daß sie die Stadt nicht verlassen hatten.

„Ich will nichts hören, nein — o sie haben recht, mich zu verlachen und zu schmähen drüben — der Sohn als Wilddieb im Gefängnis, die Tochter“ —

Jetzt wollte sich Lisbeth dem Vater entgegenstürzen und seine Hand ergreifen. Dieser stieß sie zurück.

„Hinweg von meiner Schwelle, hinweg! — — — — Lieber kinderlos als entehrt!“

Lisbeth schrie laut auf. „O Herbert!“ jammerte sie.

„Still, Geliebte, ruhig Mann! — — Ihr habt recht!“

„Wirklich?“ höhnte dieser von neuem.

„Ja, sicher! — aber hört —“

Herbert griff nach dem Taschentuch in seiner Brusttasche. Perlende Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Dabei fühlte er das bewilligte Urlaubsgesuch, was ihm der Briefbote vor zwei Stunden übergeben. Ein Gedanke schoß ihm blitzschnell durch den Kopf. Gegen Mitternacht passierte der Schnellzug die Station H., morgen früh war er in der Hauptstadt. Es war noch vollauf Zeit, die Station zu erreichen.

„Hört, laßt mich reden, ja hört, was ich Euch sagen will! Ihr habt soeben Eure Tochter von Eurer Schwelle gewiesen — — — ich nehme sie auf, um sie über die meinige zu führen — als meine zukünftige Gattin!“ — — — — — — — — — — — — — — — —

Am frühen Morgen hatte Frau Gertrud, die Wirtschafterin im Hause des Kommerzienrats Werner, eine Depesche erhalten, welche ihr befahl, Herberts Studierzimmer ebenso wie ein Fremdenzimmer im obern Stock zum Empfang bereit zu halten, außerdem war ihr für ihre Anordnungen Verschwiegenheit empfohlen worden.

„Der junge Herr, Herbert, der Herr Assessor — will uns überraschen, d. h. die Eltern und das junge Fräulein, und bringt sich einen Freund als Gast mit,“ sagte die Matrone, indem sie die Schlüssel zu Wäsche- und Vorratskammer ergriff, um die notwendigen Einrichtungen zu treffen. „Er ist lange erwartet — — — vielleicht giebt's nun bald Hochzeit im Hause! Ich muß nur gelegentlich meine Hauben nachsehen, ob sie noch brauchbar, um unser Haus damit zu repräsentieren wie sich's gebührt! — — — — Vielleicht hat die Klexerei, wollte sagen Malerei, bei Fräulein Eugenie dann ein Ende und es giebt dann keine Oelflecken mehr auf den Teppichen“ — setzte sie hoffnungsvoll hinzu. Dann eilte sie schaffend von dannen.

Nach einer Stunde schon langte Herbert mit Lisbeth vom Bahnhof kommend in einer Droschke vor dem Hause an. Frau Gertrud empfing sie im Hausflur. Diese rieb sich bei Lisbeths Anblick in Verwunderung die Augen und glaubte sich selbst noch schlaftrunken infolge des unterbrochenen Morgenschlummers, obgleich sie bereits seit einer Stunde im Hause umhergewirtschaftet.

„Das Zimmer in Ordnung?“ fragte Herbert kurz.

„Jawohl Herr Assessor, wollte sagen, Herr Kreisrichter!“

„Steig heran, Geliebte!“

Das einzige Wort enthüllte vor Frau Gertruds Augen mit einemmal die Wahrheit oder — — nicht doch — — sie hatte sich wohl verhört. Ihre Ohren waren schlaftrunken wie ihre Augen!

Herbert geleitete stumm das errötende Mädchen die breite Treppe hinan. Die Haushälterin öffnete das Zimmer und ließ das junge Paar eintreten.

„Willkommen Lisbeth, Braut, Geliebte,“ sagte Herbert innig und schloß das Mädchen in seine Arme. Dann nahm er ihr den verblichenen Sommerhut und den wärmenden Shawl ab und führte sie dem Divan zu.

„Ruhe ein wenig, die nächtliche Reise war anstrengend und kühl. Hier nimm ein wenig Thee zur Erwärmung — — willst Du mit mir frühstücken?“

Lisbeth antwortete nicht gleich — das Gefühl begann sie zu überwältigen. Als sie den schön gewölbten Hausflur betrat, die breiten Treppen erstieg, die Korridore entlang huschte, bis sie das teppichbelegte Zimmer erreicht, mit einem Wort, das Daheim des Geliebten zum ersten, allerersten Mal beschritt, da wurde ihr feierlich zu Mut, wie Sonntags, wenn sie die Schwelle des Gotteshauses zuerst mit dem Fuß berührte. Jetzt nachdem Frau Gertrud sie mit einem halb verwunderten, halb verächtlichen Blick verlassen und sie mit dem Geliebten in dessen Wohnung allein geblieben, erschien sie sich wie eine junge Bettlerin, welche daheim allsonntäglich in der Kirche auf dem Thürbäsiklein gesessen, um den Abfall des Segens in Empfang zu nehmen. Sie erinnerte sich, wie sie noch letzten Sonntag auf dieselbe niedergesehen, als sie die Kirche hinabschreitend rechts und links die bewundernden Blicke der über die Gesangbücher hinausschauenden Nachbarinnen empfing.

Doch welche Gedanken überkamen sie doch — was sollten sie ihr? Sie war bei ihm — alles andre mußte vergessen, bei Seite geschoben werden! Selbst — — — Herbert hatte ihr eine Tasse heißen Thees eingegossen, welche sie hastig austrank. Denn es begann sie bis ins Herz hinein zu frieren — sei es von der nächtlichen Fahrt, sei es von der Erinnerung an die rasche, bitterschmerzliche Trennung, welcher selbst die Weihe des Abschieds fehlte. Herbert drang von neuem auf augenblickliche Ruhe und versprach am Mittag wiederzukommen und sie den Eltern zuzuführen. Lisbeth fügte sich wie ein Kind.

(Fortsetzung folgt.) (III. 90. 13b.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an

C. Horn & Frau.

Malchow, den 8. August 1890.

Gestern Morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Wilhelmine Niehusen,

geb. Zabel

im 82. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 8. August 1890.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Donnerstag, den 14. August,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag in Demmin.

Malchow i. M., den 4. August 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps.
Julius Hermes.

Haugk's Rothlaufschutz,

ein **Freßmittel,** welches die Verdauung und dadurch das Gedeihen des Schwarzviehes (Schweine) wesentlich fördert. Zu haben für 1 Mark bei Herrn **B. F. Voß, Malchow.**

Inventur-Ausverkauf.

Die in der diesjährigen Inventur zurückgesetzten Waaren verkaufe von morgen ab zu und vielfach bedeutend unter Einkaufspreisen.

Es befinden sich dabei

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Kattune, schwarze halbklare Kleiderstoffe, bedruckte Stoffe Meter 30 Pf., **Bettzeuge,**

¾ Buckskins Meter 1,75 Mk.,

eine Parthie leinener Taschentücher, Glacé-Handschuhe in den Nrn. 5¾—6, a Dtz. 3,50 Mk. 2c. 2c.

Ferner offerire den Rest meiner

Damen-Sommer-Confection

zu Einkaufspreisen,

Damen-Staubmäntel a 12 Mk., Jaquettes von 3,50 Mk. an.

Hochachtend

Malchow, den 9. August 1890.

Moritz Jacobson.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Die so rasch beliebt gewordenen

Strandschuhe

sind in allen Nummern wieder vorräthig und empfehle dieselben für Kinder von 3 Mark an, Damen 4,50 Mk., Herren 5,50 Mark.

Wilh. Grass,
Schuhmachermeister.

Delicaten Holländischen

Sommerfang-Hering,

sowie sehr schönen

Herbstfang-Flohm-Hering

empfiehlt **Fr. Krüger.**

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Salzgurken, frische Würstel,

sowie

Kulmbacher, hell und dunkel Bier auf Flaschen

empfiehlt **C. Bruhn.**

Gurken zum Einmachen,

a Schock 5 Mk.

sind zu haben auf der **Laschendorfer Fischerei.** Bestellungen nimmt Herr Uhrmacher Reincke entgegen.

Die von meiner Schwester seit circa 12 Jahren innegehabte

Wohnung

ist zum 1. Januar 1891, eventuell schon früher, an ruhige Miether zu vermiethen.

Wilh. Graß.

Gesucht für eine Dame eine freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern mit kleiner Küche zu Michaelis, Weihnachten oder Ostern. Zu erfragen bei

C. L. Günther.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 17. August** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein

CONCERT

mit **nachfolgendem Tanze** statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	190—200	Mk.
Roggen	„	„	157—165	„
Gerste	„	„	145—165	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt am 9. August.

Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 64. Mittwoch, 13. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 9. August. Da die militärischen Herbstübungen begonnen haben, so kann nicht dringend genug auf die Unerläßlichkeit einer ordnungsmäßigen Adressirung an die Officiere, Beamten und Mannschaften der manöverirenden Truppen gerichteten Postsendungen aufmerksam gemacht werden. Auf eine prompte, unverzögerte Beförderung dieser Sendungen ist nur dann zu rechnen, wenn sie eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Zur genauen Aufschrift gehört außer Angabe des Namens und des Dienstgrades des Empfängers die Bezeichnung des Truppentheils — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne u. s. w. — und, was besonders wichtig ist, die Angabe des ständigen Garnisonortes des Empfängers. Nur wenn der letztere auf den Sendungen verzeichnet ist, vermögen die Postanstalten die Zuführung der Sendungen an den Empfänger ohne Zeitverlust zu bewirken. Die Adressirung hat demnach im Wesentlichen so zu erfolgen, als ob der Empfänger die Garnison nicht verlassen hätte. Die Angabe im „Manöverterrain" oder die Bezeichnung eines Marschquartiers als Bestimmungsort ist zu vermeiden. Sendungen, welche aus dem Garnisonort selber herrühren, sind zweckmäßig gleichfalls mit dem Namen des Garnisonortes zu bezeichnen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei den an die Officiere und Militärbeamten gerichteten Sendungen die genaue Bezeichnung des Truppentheils, bei dem der Empfänger steht, erforderlich ist.

Güstrow, 9. August. Vor einigen Tagen hatte sich ein Fremder in einem hiesigen Hotel eingemiethet, wo er sich als Baron von Th. ausgab. Derselbe hatte bereits eine größere Zeche gemacht, als er durch sein Benehmen dem Wirthe auffiel und dieser der Angabe des Fremden keinen Glauben mehr schenkend, ihn zur Zahlung der Zeche aufforderte. Nunmehr stellte sich der Fremde als sei er plötzlich geisteskrank geworden. Da er überhaupt keine Baarmittel besaß, mußte er seine wenigen Effecten statt Zahlung zurücklassen. Das Benehmen des Fremden auf der Straße mußte auch der Polizei aufgefallen sein, denn bald darauf sah man ihn auf dem Wege zur Wache. Dem Vernehmen nach wurde er zur Beobachtung im Krankenhaus aufgenommen, wo er sich als Simulant entpuppte und darauf dem Gerichte überliefert wurde. Der Herr „Baron" wird sich nun wegen Betrugs zu verantworten haben.

— Zwei Knaben fanden gestern beim Holzholen im Haidberge in der Nähe der Grenzburg an einem Baume hängend einen grauen Fischreiher. Wie man der „G. Z." mittheilt, soll derselbe mit den Beinen in einem Rankengewächs verwickelt gewesen sein. Die Knaben befreiten das Thier, welches nahezu 3 Fuß lang war, aus seiner gefährlichen Lage und überlieferten dasselbe einem Forstbeamten. Bekanntlich ist auf den Fang der Reiher eine Prämie gesetzt.

Rostock, 8. August. Festlich war heute die Bahnhofshalle des Friedrich Franz-Bahnhofes decorirt worden zum Empfange der deutschen Kaiserin Augusta Viktoria, die heute zum ersten Male Rostocker Gebiet berührte. Bald nach 3 Uhr Nachmittags traf der kaiserliche Zug von Stralsund ein, um nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Doberan-Heiligendamm fortzusetzen. Eine zahllose Menschenmenge belagerte das Bahnhofsgebäude; zum Empfange waren der Bürgermeister Dr. Maßmann, Oberst v. Pressentin, Konsul Cossel und Senator Paschen am Koupee erschienen. Aus den Händen der Frau Oberst von Schmidt und des Bürgermeisters Maßmann nahm die Kaiserin einen Blumenstrauß entgegen und unter den begeisterten Hochrufen des Publikums setzte sich dann der Zug auf's Neue in Bewegung. Auf dem Lloydbahnhof war kein Aufenthalt. — Um 7 Uhr 25 Minuten kam die Kaiserin von Doberan zurück. Auf dem Lloydbahnhof, der gleichfalls festlichen Schmuck angelegt hatte, fand eine Auswechselung der Maschine statt. Sodann wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt.

— Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr verbreitete sich auf der Altstadt das Gerücht, daß ein kleiner Knabe beim Schlachterhause in die Warnow gestürzt und verunglückt sei. Diese Nachricht gewann noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß eine in der Slüterstraße wohnende Frau ihren Sohn vermißte. Es wurde deshalb in der Nähe der Petribrücke mittelst der Rettungshaken das Wasser nach dem Verunglückten durchsucht, aber während man hierbei noch beschäftigt war, kam der angeblich ertrunkene Knabe, welcher sich verlaufen hatte, wohlgemuth dahergegangen. Das Gerücht hatte sich mithin diesmal glücklicher Weise als falsch erwiesen. Die Sprache ist zu arm, um die Gefühle der Freude zu schildern, mit welcher die Mutter ihren Sohn, den sie schon als todt beklagen zu müssen glaubte, frisch und gesund aus den Händen der Nachbarn entgegennahm.

Doberan, 8. August. Im Verlaufe des heutigen Vormittags begann sich ein reicher Fahnenschmuck, ganz besonders in denjenigen Straßen und Plätzen unserer Stadt zu entfalten, welche die Kaiserin bei der heute Nachmittag zu erwartenden Durchreise nach dem Heiligendamm passiren mußte. Schon von vor 3 Uhr ab strömte eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge dem gleichfalls mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Bahnhofe zu, um hier der geliebten Kaiserin bei der Ankunft aus deutschem Herzen ein jubelndes Willkommen darzubringen. Sowohl der Perron vor dem Eingange zum fürstlichen Wartesalon, sowie der Raum vor dem Ausgange desselben hinunter bis zum Geleise der Dammbuhn war durch grün umwundene Barrieren abgesperrt, und versammelten sich hier die Spitzen der Behörden nebst vielen Herren und Damen der Hofgesellschaft. Etwa ein viertel vor 4 Uhr langte ehrfurchtsvoll begrüßt, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter, vom Heiligendamm kommend, vor dem Bahnhofe an, um gleich hier die Erlauchte Gemahlin des Urenkels ihrer unvergeßlichen Mutter der Königin Luise zu begrüßen. Nach wenigen Minuten erwartungsvollen Harrens lief der kaiserliche Extrazug in langsamer Fahrt in den Bahnhof ein, die Kaiserin am offenen Fenster Allerhöchstihres Salonwagens stehend. Umbraust von begeisterten Hochs entstieg die hohe Frau dem Wagen und nahm die ehrfurchtsvolle Begrüßung der zum Empfange erschienenen Herren entgegen, sowie ein prachtvolles Bouquet, welches Hochderselben im Namen der Stadt von Herrn Bürgermeister Schmidt überreicht wurde. Nach kurzer Zeit des Aufenthalts im Wartesalon erschien Ihre Majestät, am Arme die greise Fürstin aus Hohenzollernstamme, unsere theure Großherzogin-Mutter, führend, am Ausgange des Salons und schritt langsam mit Hochderselben, nach allen Seiten sich verneigend, dem schon bereit stehenden Extrazug der Dammbahn zu, nachdem ein Allerhöchstihr von einem kleinen Mädchen, Tochter des Herrn Amtshauptmann v. Bülow, überreichtes Bouquet huldvollst entgegengenommen war. Von nicht endenwollenden Hochs begleitet, setzte sich der aus nur zwei Wagen außer Locomotive bestehende Zug in Bewegung und fuhr in langsamer Fahrt durch die Stadt, dem Heiligendamm zu. Die Rückfahrt der hohen Frau von dort erfolgte um 6¼ Uhr in Begleitung der Frau Großherzogin-Mutter in Großherzogl. Equipage, und etwas nach 6½ Uhr trat die Kaiserin Allerhöchstihre Rückreise noch direct nach Berlin an. Dieser vom herrlichsten Wetter begünstigte Tag, der sich zu einem wahrhaft festlichen gestaltete, wird noch lange in unserer Erinnerung bleiben, und wie überall, so hat auch hier die erlauchte Fürstin durch die wahrhaft bestrickende Anmuth und den hohen Liebreiz ihres Wesens sich die Herzen Aller gewonnen.

— Als am Sonnabend Morgen die Arbeiter in **Warnemünde** die Nachteimer aussetzten, bemerkten sie in einem am Strom gelegenen Hause abgeholten Eimer die Leiche eines neugeborenen Kindes liegen. Die unnatürliche Mutter, ein in dem betreffenden Hause fungirendes Dienstmädchen, hat dieses von ihr in der Nacht heimlich geborene Kind an diesen Ort versenkt. Dieselbe ist sofort zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden. Wie der „R. A." hört, hat die vorgenommene Section der Kindesleiche ergeben, daß das Kind gelebt hat.

Stavenhagen, 8. August. Von einem empfindlichen Verlust wurde dieser Tage ein Gutsbesitzer unserer Umgegend betroffen, indem ihm auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise 13 werthvolle Pferde krepirten und 5 weitere Pferde unter bedenklichen Anzeichen erkrankten.

Marlow, 7. August. Ein recht bedauernswerther Unfall ereignete sich hier gestern Nachmittag. Ein Lehrling des Mühlenbesitzers Buhrow hieselbst machte sich laut „R. Z." in Abwesenheit seines Lehrherrn auf der Mühle mit einem seiner Meinung nach ungeladenen Gewehre zu schaffen und neckte auch einige in der Nähe der Mühle spielende Knaben, daß er auf sie schießen werde. Während ein Knabe davon läuft, fordert ein anderer den Lehrling auf, nur auf ihn zu schießen. Derselbe schlägt an und von der vollen Schrotladung in der Brust, Kopf und Leib getroffen stürzt der arme Knabe, der Sohn einer Wittwe, nieder. Der unglückliche Schütze trug den Schwerverwundeten sofort zur Stadt, wo demselben ärztliche Hülfe zu Theil wurde. Bis jetzt lebt der Knabe, doch zweifelt man daran, daß er mit dem Leben davon kommt.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Ueber die Vorgänge in Mittel-Amerika

an der Hand der vorliegenden Depeschen oder irgendwelcher amerikanischer Zeitungsnachrichten Klarheit zu verbreiten, dürfte noch für geraume Frist zu den unmöglichen Dingen gehören. Mit der Zeit wird ja wohl aus dem Chaos wieder irgend eine leidliche Ordnung sich herausgestalten. Um für die Beurteilung der einlaufenden Nachrichten wenigstens einen kleinen Fingerzeig zu geben, sei bemerkt, daß die Nordamerikaner, denen eine befestigte Bundesrepublik in Zentralamerika sehr erwünscht wäre, im allgemeinen gegen Guatemala, den nach Vorherrschaft strebenden Staat, stark eingenommen sind. Die stärksten Lügen zu Gunsten der Salvadorianer finden sich in New-Yorker Blättern. Der „New-York Herald“ weiß von vier neuen Siegen der Truppen Salvadors über diejenigen von Guatemala zu berichten. Außerdem sei es dem General Trungardy, dem Kommandanten der (von andrer Seite gänzlich ins Bereich der Fabel verwiesenen) Revolutionäre in Guatemala, gelungen, die Stadt Chiquimula zu nehmen, wodurch die Regierung des Generals Barillas gezwungen worden sei, ihre Truppen bei der Hauptstadt zu vereinigen. Von den in Guatemala herrschenden Zuständen entwirft der „New-Y. Herald“ folgendes Bild: Die Kaufleute in Guatemala erklären, daß es äußerst schwierig sei, telegraphisch oder selbst brieflich nach außen zu verkehren, denn im Postamt würden die Briefe aufgemacht, und wenn irgend in denselben gefunden werde, was der Regierung unangenehm sei, werde der Briefschreiber ins Gefängnis geworfen oder verbannt. Wenn der Briefschreiber ein Fremder ist, werde der Brief zerstört. Mehr als 30 Einheimische seien bereits in dieser Weise behandelt worden. Der Staatsschatz von Guatemala ist, wie man dem „N.-Y. Herald“ meldet, leer und alle Zahlungen sind vorläufig eingestellt. Die Soldaten sind erschöpft durch die Kämpfe und Hunger, und über die Hauptstadt ist der Belagerungszustand erklärt worden. Von andrer Seite wird dagegen versichert, daß in Guatemala gar keine Revolution stattgefunden habe, und daß der Präsident Barillas überzeugt sei, mit Salvador schon fertig werden zu können. Das wird vielleicht schwieriger sein, als er denkt, trotzdem im letzteren Staate ein kurzer, aber sehr heftiger Bürgerkrieg gewütet hat. Der salvadorianische General Rivas sollte bekanntlich an die Grenze von Guatemala abrücken, statt dessen erschien der Verräter mit 6000 Cojutepeques vor der Hauptstadt San Salvador, ehe noch der General Antonio Ezeta, ein jüngerer Bruder des Präsidenten von Salvador mit 2000 Veteranen von der Grenze in Eilmärschen die Hauptstadt erreichen konnte. Die Besatzung des Palastes des Präsidenten Carlos Ezeta schlug vierzehn Angriffe der Indianer des Generals Rivas ab, worauf dieser sich zurückzog und sich in Santa Maria befestigte. Dort verteidigte er sich in fast ununterbrochenem achtundvierzigstündigem Kampfe gegen den General Antonio Ezeta. Als aber Rivas von hinten erschossen wurde, war es den Veteranen Ezetas ein Leichtes, die Indianer zu zersprengen. General Ezeta rückte darauf wieder in Guatemala ein, und es wird nun behauptet, daß die Truppen von Salvador sich von zwei Seiten der Hauptstadt von Guatemala nähern. — Was aber an diesen Nachrichten wahr ist, das ist eben die Frage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Cercle des Ouvriers et du Patronage des jeunes apprentis in Ostende hatte dem deutschen Kaiser bei seiner Anwesenheit daselbst mittels der Post eine Denkschrift für sein Vorgehen in der Arbeiterfrage zugehen lassen, welche mit den Worten schloß: „Es lebe der Kaiser der Arbeiter!“ Bei dem Prunkmahl richtete infolge dessen der Kaiser folgende Worte an den Bischof Brügges: „Monseigneur, ich bin glücklich, die Gelegenheit zu haben, Ihnen auszusprechen, wie mich die Adresse, welche ein Arbeiterverein dieser Stadt mir gesendet, erfreut hat; ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen zu erklären, daß ich in vollkommener Uebereinstimmung der Ansichten und Grundsätze mit Sr. Heiligkeit Leo VIII. hinsichtlich der Arbeiterfrage mich befinde.“

— Bei Gelegenheit der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Ostende will ein Mitarbeiter der „Ind. belge“ mit einem Herrn aus dem Gefolge des Kaisers eine Unterredung gehabt haben, wonach die Absicht des deutschen Kaisers kund gegeben wurde, im nächsten Jahr das Mittelmeer bereisen zu wollen und daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, auch Paris einen Besuch abzustatten, um einen Beweis seiner Friedensliebe zu liefern. Die Nachricht hat nun in Paris nicht geringes Aufsehen erregt. „Der Kaiser ist sehr kühn in der That,“ schreibt „Lanterne“, „wenn er wirklich die ihm zugeschriebene Idee gehabt hat. Wenn er aber in Wahrheit den Frieden wünscht und bereit ist, alles zu thun, um ihn zu erhalten, so hat er eine große That voll Kühnheit und Weisheit zu vollbringen. In seinen Händen ruht das Schicksal des alten Europa. Es fällt ihm leicht, den europäischen Nationen die freie Verwendung von etwa zehn Milliarden jährlich wiederzugeben. Er kann mit einem Federstrich in der Geschichte einen Platz einnehmen, den noch kein Souverain eingenommen hat: Er gebe Elsaß-Lothringen zurück! Dann kann er nach Paris kommen und erhobenes Hauptes über die Boulevards gehen. Er wird der Welt den Frieden, den Nationen die Sicherheit und den Reichtum wiedergegeben haben. Aber das sind leider Träume!“ — Die boulangistischen Blätter, der „Intransigeant“ obenan, geberden sich wie wütend und suchen aus ihrem reichhaltigen Schimpfwörter-Lexikon die gröbsten Schmähungen und Beleidigungen hervor. Das Blatt Rocheforts fordert die Pariser auf, schon jetzt die Pfeifchen vorzubereiten, um dem deutschen Kaiser trotz der Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung treffen könnte, einen der Hauptstadt Frankreichs würdigen Empfang zu bereiten.

— Der Reichskommissar von Ostafrika, Major von Wißmann, hat in diesen Tagen wiederum zwei Schnellfeuergeschütze von der Waffenfabrik Maxim-Nordenfelt in London gekauft. Dieselben sind zur Ausrüstung eines Ende dieses Jahres geplanten neuen Zuges nach dem Innern von Afrika bestimmt.

— Der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Etatsjahr 1889-90 auf Preußen entfallende Anteil ist auf 62364921 Mark ermittelt worden. Davon verbleiben gesetzmäßig 15 Millionen der Staatskasse, der Rest im Betrage von 47364921 Mark wird nach der lex Huene an die Kommunalverbände überwiesen.

Oesterreich-Ungarn. Die Erfolge, welche man in Ungarn mit der Einführung des Zonentarifs erzielt hat, sind noch bedeutender, als man vor einiger Zeit annahm. Der Zonentarif hat im ersten Jahre seines Bestehens eine Mehreinnahme von 2048033 Gulden ergeben. Die Zahl der beförderten Personen ist um 7874524, d. h. um 151,8 pCt. gestiegen. Die sämtlichen Mehrauslagen für neue Züge betragen 600000 Gulden, doch sind ungefähr 400 neue Personenwagen notwendig geworden, die bestellt worden sind. Berechnet man die durchschnittlichen Kosten der Neuanschaffung eines Personenwagens auf 7000 Gulden, so ergiebt sich für die Inbetriebstellung der 400 Wagen ein einmaliger Aufwand von 2800000 Gulden. Nach Abzug der Betriebskosten für nötig gewordene neue Züge im Betrage von 600000 Gulden von der ganzen Mehreinnahme im Betrage von rund 2 Mill. Gulden verbleibt eine reine Mehreinnahme von rund 1400000 Gulden. Innerhalb zweier Jahre werden also die erwachsenden einmaligen außerordentlichen Ausgaben vollständig durch die Mehreinnahmen gedeckt, welche die Einführung des Zonentarifs bedingt. Vom dritten Jahre an bringt dann letzterer der Eisenbahnverwaltung und somit dem Staate bedeutend höhere Einnahmen als bisher.

Italien. In Rom hatten die Fleischergesellen der Schlachthäuser die Arbeit eingestellt, weil sie das Vieh nicht nach der Methode Brunean töten wollten. Die Behörden hatten die streikenden Gesellen durch fachkundige Soldaten ersetzt. Nun versuchten die Streikenden, in ein Schlachthaus zu dringen, wurden jedoch zurückgetrieben, wobei 27 Gesellen verhaftet wurden. Falls die Fleischermeister sich geweigert hätten, das von den Soldaten geschlachtete Vieh zu verkaufen, beabsichtigte die Gemeinde einige Fleischläden zu errichten. Mit den Streikenden wurden sofort Verhandlungen angebahnt, welche auch ein günstiges Ergebnis erzielt haben, indem seitens derselben die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Frankreich. Ueber das britisch-französische Abkommen wird aus Paris folgende amtliche Mitteilung verbreitet: In den zu London ausgetauschten Erklärungen willigt die französische Regierung ein, die Abmachung von 1862 dahin umzuändern, daß sie die Errichtung des englischen Protektorats in Zanzibar und Mascat gestattet und England in Anerkennung des französischen Potektorats auf Madagaskar die englischen Konsuln der Genehmigung der französischen Regierung unterwirft. Außerdem erkennt England die Grenze der Interessensphäre Frankreichs in Ostafrika in der Verlängerung der französischen Besitzungen in Algier, am Senegal und Niger an. Wie die „Liberté“ vernimmt, betrage die von England in dem englisch-französischen Uebereinkommen anerkannte Grenzlinie der Einflußsphäre Frankreichs ungefähr 1000 Kilometer in der Gegend des Niger und des Tschadsees.

Großbritannien und Irland. Bei dem neulichen Ministerbankett im Manston-House zu London hielt der Premierminister Lord Salisbury eine Rede, in der er die europäische Lage als eine durchweg friedliche bezeichnete. Das Afrikaabkommen mit Deutschland habe gefährliche Streitursachen zwischen zwei Nationen beseitigt, welche stets auf dem Friedensfuß mit einander leben sollten. Egypten mache stetige Fortschritte, sowohl in finanzieller wie in andrer Hinsicht; es könne aber die britische Verwaltung, der es alle Neuerungen verdanke, noch nicht entbehren.

— In Cardiff (England), wo bekanntlich vor kurzem ein großer Streik ausbrach, sind, nach den neuesten Nachrichten die Versuche zu einer Einigung bezüglich der Forderungen der Streikenden gescheitert. Ein Ausstand der Eisenbahnbediensteten, der Bergleute und der Dockarbeiter ist in Cardiff und in dem südlichen Teil von Wales ausgebrochen. Der Eisenbahndienst ist eingestellt. Die Post wird zu Pferde befördert.

Amerika. Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, versuchten die parlamentarischen Parteigenossen des Präsidenten Celman, durch Roca ein dem Präsidenten günstig gestimmtes Kabinet zu bilden. Nachdem dieser Versuch mißlungen war, entstand unter den Deputierten eine heftige Bewegung gegen das Verbleiben des Präsidenten im Amt. Die dauernd tagende Kammer beschloß, durch einen Ausschuß den Präsidenten Celman davon in Kenntnis zu setzen, daß er innerhalb zweier Stunden seine Entlassung nehmen müsse, sonst würde ihm diese aufgezwungen und er außerdem in Anklagezustand versetzt werden. Daraufhin dankte nun endlich Celman ab mittels einer seine eignen Verdienste um das Land preisenden Botschaft. Mit 61 gegen 26 Stimmen wurde das Entlassungsgesuch Celmans genehmigt und der bisherige Vizepräsident Pellegrini zum Präsidenten erwählt. Wie weitere Meldungen besagen, findet die Wahl Pellegrinis allgemeine Zustimmung. Buenos Ayres ist beflaggt. Präsident Pellegrini verfügte die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Herstellung der Preßfreiheit. Die Lage ist ruhig. Die finanzielle Lage bessert sich.

Die Budgets der europäischen Staaten.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der italienische Statistiker Cerboni, Generaldirektor des römischen Rechnungshofs, hat kürzlich über die Budgets der größten Staaten Europas eine vergleichende Studie veröffentlicht. Die verglichenen Staaten sind die sechs Großmächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England und Rußland, sowie Spanien; das gewählte Budget-Jahr ist 1887. Die Einheitsziffer ist der Franc.

Das größte Budget in seiner Gesamtziffer hat Deutschland; dasselbe übersteigt 4 Milliarden (es sind etwa 4300 Millionen Mark). In dieser ungeheuren Summe sind aber die Budgets der Einzelstaaten einbegriffen. Das Reichs-Budget beträgt rund 1200, das preußische rund 2400, das bayerische 320 Millionen (Francs) u. s. w. Nach Deutschland kommt Rußland mit nahezu 4 Milliarden, Frankreich mit 3¼ Milliarden, England mit ungefähr ebenso viel. Das kleinste Budget hat Spanien mit 850 Millionen. Fünf Staaten arbeiten mit Verlust, darunter hat Oesterreich den größten: 125 Millionen. Einen Ueberschuß erzielten nur Frankreich und England, jenes 600000, dieses gar 58 Millionen Francs. Der Ueberschuß Frankreichs stand 1887 freilich nur auf dem Papier. Rechnet man das außerordentliche Budget dazu, so kommt auch für Frankreich im Jahre 1887 ein Verlust heraus, so daß England der einzige Staat ist, der Ueberschuß erzielt hat.

III. 90. 13a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Nachdem Herbert in seinem Zimmer die Toilette etwas vervollständigt, ließ er sich bei Eugenie melden. Ihr galt sein erster Besuch in der Heimat.

Als Lisbeth im Waggon gleich einem müdegeweinten Kinde an seiner Seite eingeschlafen, waren seine Gedanken vorauseilend bei Eugenie gewesen. Obgleich er sich auch den Eltern gegenüber der Ungewöhnlichkeit seiner Handlungsweise vollkommen bewußt blieb — einer Handlungsweise, die, wie er sich eingestand, den Anschauungen der Gesellschaft überhaupt den Fehde-Handschuh hinwarf! — so fühlte er sich ihnen gegenüber doch immerhin von wirklicher Schuld frei. Er besaß ein, wenn auch nicht großes, ererbtes eigenes Vermögen, hatte eine unanfechtbar selbständige Stellung und konnte, da es einmal sein Lebensglück galt, es als Pflicht der Elternliebe fordern, daß man wenn auch widerstrebend, seine Wahl gut heiße. Eugenie gegenüber befand er sich jedoch in einer gewissen unnennbaren Schuld, die sich mehr fühlen als sagen ließ.

So bitter der Gang auch war, so gestand er sich doch ein, daß mit dem Geständnis seiner Liebe zu Lisbeth ihr gegenüber die erste Hälfte des dornenvollen Weges geebnet sei.

Der Diener kam zurück mit der Meldung, daß das Fräulein ihn erwarte. Er fand seine Cousine im Morgenanzug, das dunkle Haar fiel in kleidsamer malerischer Unordnung bis auf die Schultern nieder. Die Staffelei, an der sie gearbeitet, war zur Seite geschoben und in der Eile mit einem Tuch bedeckt. Auf den Tischen und Fensterbrettern lagen verstreute Toilettenartikel, als Riechfläschchen und Schmucksachen zwischen Skizzenblättern und angefangenen Studienköpfen.

„Willkommen, Vetter Herbert — endlich kehren Sie aus Ihrer Einsamkeit zurück, teurer Hinterwäldler — wie reizend, uns so zu überraschen!“

„Ihre Freude, Ihre Teilnahme entzückt mich, Cousine,“ sagte Herbert in unwillkürlich etwas feierlichem Ton, indem er die dargereichte Hand an seine Lippen zog.

Eugenie schob Herbert ein Fauteuil zu und rückte den ihrigen in nächste Plauderentfernung. Dann erst erhob sie ihren Blick, um den willkommenen Gast genauer anzusehen. Der Anblick schien sie nur halb zufrieden zu stellen. Zwar wurde die männliche Schönheit Herberts durch die dunklen Sommertinten nur gehoben, aber der Ausdruck der Züge trug eine Gemessenheit, die ihr nicht zu behagen schien.

„Sie scheinen so feierlich Herbert, so ernst — was ist Ihnen? Krank sind Sie nicht, noch nie sah ich Sie so blühend!“

„Sie haben recht, Cousine, ich glaube auch ich — blühe!“ lächelte Herbert fast errötend. Dann begann er seine Zuhörerin allmählich nach dem Gegenstand hinzuleiten, der ihn augenblicklich hergeführt. Er sprach ruhig, klar, fast etwas geschäftsmäßig einige Minuten lang — die Beichte war vollendet. Jetzt erst sah er auf.

Der schöne Beichtvater war weißer geworden als das Tuch, welches die Staffelei bedeckte! Die Erregung der Armen war so groß, daß die Stützen, welche Erziehung, weiblicher Stolz und gesellschaftliche Formen dem tiefgekränkten Weibe boten, sich für den Augenblick gleich Strohhalmen erwiesen, sie brach still mit ihnen zusammen! Aber nur einen Augenblick — schon hatte sie sich gefaßt.

„Ich nehme an, daß Sie im Ernst gesprochen haben, Vetter, der Gegenstand wäre wenig zum Scherz geeignet, und doch — ist es möglich?“ bebte von ihren Lippen.

„Es ist — wahr, Eugenie!“

„Und was soll ich mit dem Bekenntnis, was geht es mich an?“ fuhr sie jetzt hoch auf.

„Es geht Sie viel an, Sie sollen zu mir stehen, Cousine?“

„Aha! ich verstehe — ich soll Ihre thörichte Handlungsweise als Geniestreich in der Gesellschaft gut heißen; Außergewöhnlichkeiten sind an Ihnen bekannt; Sie nehmen das Recht in Anspruch, eine neue noch nicht dagewesene zu begehen, denn Sie sind der verwöhnte Liebling der Damenwelt, der Löwe des Salons nicht umsonst gewesen. Ich soll Ihr Anwalt werden — Sie irren sich, ich habe nicht Lust Ihre — dummen Streiche zu vertreten!“

Herbert schien die verletzende Aeußerung absichtlich zu überhören, er steuerte einem bestimmten Ziel zu. Auf günstigen Wind hatte er vorerst nicht zu rechnen, Sturm erwartete ihn, wohin er sah!

„Ihr Blick, Ihr Herz ist frei, ist groß, Ihnen lege ich die Geliebte als Schwester an die Brust.“

„Was fällt Ihnen ein — ich danke.“

„Erinnern Sie sich, daß ich Sie einst unsre Portia hieß und — Sie kennen auch Portias Wort von der Gnade:

Sie träufelt wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt und den, der nimmt!

Aber was rede ich doch von Gnade — ich will sie nicht für — — — Ich will Gerechtigkeit für Lisbeth!“

„Lisbeth!“ schrie jetzt Eugenie auf, teils in Erinnerung von Professor Beyers Erzählung, teils im Andenken der

Zwischen 1882 und 1887 sind die Budgets aller Staaten gewachsen, nur das französische Budget ist von 3 Milliarden 500 Millionen auf 3 Milliarden 250 Millionen gesunken. Es war die Zeit, wo die Republik anfangen mußte zu sparen. Am meisten gewachsen ist das deutsche Budget: um eine ganze Milliarde, während in der gleichen Zeit das englische nur um 11 Millionen zugenommen hat.

Rechnet man verschiedene Summen zusammen, so ergiebt sich, daß in der genannten Budgetperiode (1882—1887) an indirekten Steuern und Verzehrungs-Abgaben Rußland den höchsten Satz erhoben hat: 9 Milliarden; dann kommt gleich Frankreich mit 8¼ Milliarden, während Deutschland 3½ Milliarden erhob.

In den Ausgaben für den Krieg (für die sechs Jahre 1882—1887) nimmt Rußland mit 4851 Millionen die erste Stelle ein; dann kommt Frankreich mit 4205 Millionen, Deutschland mit 3162 Millionen. Für den Unterricht gab Frankreich das meiste aus: 958 Millionen; dann kommt Deutschland mit 894 Millionen.

Wenn man die Ausgaben mit der Kopfzahl der Bevölkerung in Beziehung setzt, so ergiebt sich, daß Frankreich die größte Belastung hat, nämlich für den Kopf 82,32 Frcs., während diese Zahl für Deutschland 57,06, für England 58,86, für Italien 51,97 beträgt.

Ein besonderes Kapitel widmet Cerboni der Finanzlage der einzelnen Länder. Am schlimmsten steht nach ihm Oesterreich, doch hat sich dort in den letzten Jahren manches gebessert. Die Finanzlage Deutschlands ist gut. Am besten ist unstreitig England daran. Die Haupteinnahmen liefert dort die Einkommensteuer (income taxe), ferner die Zölle auf Thee, Tabak, Alkohol, Wein, Kaffe, getrocknete Früchte, sowie die Abgaben des Konsums und der Fabrikation von Bier und Spirituosen.

In allen Staaten, Rußland ausgenommen, haben die direkten Steuern von 1882—1887 zugenommen, in England am meisten, um 17,41 pCt., in Frankreich am wenigsten, um 7,50 pCt. Die Verzehrsteuern wurden in Frankreich um 8,02 pCt. erhöht, während sie in England um 1,95 pCt. herabgesetzt wurden. Die Erhebungskosten betragen in England 4,95 pCt., in Frankreich 7,01 pCt., in den übrigen Staaten noch mehr. Bei den Domänen ist dieses Verhältnis noch auffallender. Die Kosten ihres Ertrags stellen sich für England nur auf 15,49, in Frankreich aber schon auf 50,44 pCt.

Im Bereich der öffentlichen Arbeiten hat Frankreich die Ausgaben um 25 pCt. vermindert, während Deutschland sie in derselben Zeit um 17, England gar um 34 pCt. vermehrt haben. Für den Ackerbau hat Frankreich seine Ausgaben auch nur um 3,74, England sie dagegen um 12,86 pCt. vermehrt. Die Ausgaben für den Kultus hat Frankreich um 14,43 pCt. vermindert, England hat sie um 25 pCt. herabgesetzt.

In den sechs Jahren von 1882—1887 haben die Ausgaben für das Heer zugenommen: in Frankreich um 3,13, in Italien um 35,78, in Oesterreich um 43,82, in Deutschland um 54,09 pCt. Die Ausgaben für die Marine sind gewachsen: in Frankreich um 17,91, in Oesterreich um 32,07, in Deutschland um 38,34, in Italien gar um 123,86 pCt. Von den gesamten Militärausgaben trifft auf den Kopf am meisten in Frankreich, nämlich 19,56 Frcs., dann kommt Deutschland mit 15,54, die übrigen Staaten mit 10—11 Francs. Von sämtlichen Ausgdben sind dem Militär gewidmet: in Spanien, England, Oesterreich-Ungarn und Italien durchschnittlich 20 pCt., in Frankreich 23,73, in Rußland 26,27 und in Deutschland 27,24 pCt. Die Schulden der sechs Großstaaten betragen, in runden Milliarden (Mark) ausgedrückt: Deutschland 8, Oesterreich-Ungarn und Italien je 9, Rußland und England je 15 und Frankreich 30, was an jährlicher Verzinsung verlangt: Deutschland 300, Oesterreich-Ungarn und Italien 430—460, England 470, Rußland 6—700, Frankreich 1020 Millionen. In diesem Punkt ist Deutschland am besten, Frankreich am schlechtesten gestellt.

Ein Eisenbahnunglück auf der Franz-Josephbahn.

Der Personenzug von Wien nach Eger ist in der Nacht vom 5. zum 6. August in der Nähe von Pilsen entgleist. Es ist dies der zweite Unglücksfall, welcher sich binnen einer kurzen Spanne Zeit auf den Bahnen in Oesterreich-Ungarn ereignete. Der Zug, welcher in Gmünd das Personal wechselte, gelangte um 11 Uhr 30 Minuten nachts mit einer Verspätung von 14 Minuten nach der Station Blowitz, von welcher derselbe um 11 Uhr 32 Minuten unter strömendem Regen mit 11 Waggons, die mit 78 Personen besetzt waren, abgelassen wurde. Der Zug mochte etwa seit zehn Minuten die Station Blowitz verlassen haben und fuhr auf einem ungefähr 16 Meter hohen, steil geböschten Damm, der den Hetschbach übersetzt, als zwischen den Wächterhäusern 349 und 350 die Katastrophe eintrat. Das Geleise scheint durch das Wasser des Baches — so schreibt die „N. Wiener Presse" nach den Mitteilungen eines im Zug befindlichen Passagiers — nach und nach unterwaschen worden zu sein. Die Lokomotive drückte, über die Geleise fahrend, die Schienen nieder, und die nachfahrenden Waggons wurden unter schrecklichem Krachen, teils rechts, teils links hinabgeschleudert und zertrümmert. Ich befand mich in dem einzigen Waggon zweiter Klasse — die übrigen waren Waggons dritter Klasse — mit mehreren Förstern, die am Forstkongreß teil genommen hatten, im Gespräch. Eben sprachen wir noch davon, wie weit wir noch von Pilsen entfernt seien (etwa 17 Kilometer), da fühlten wir plötzlich einen heftigen Ruck und hörten ein entsetzliches Krachen, während sofort das Licht erlosch. Die sechs Insassen des Koupees stürzten durcheinander. Der Wagen überstürzte sich, schlug mit dröhnendem Gepolter auf, und wir befanden uns auf dem schlammigen Boden. Mir rann das Blut aus einer leichten Stirnwunde über das Gesicht herab. Wir hörten neben uns lautes Jammern und Wehklagen, doppelt schauerlich in der Finsternis der Nacht. Nur langsam löst sich der wirre Knäuel. Mit Mühe gelingt es uns, einige Streichhölzer zu entzünden. Wir befinden uns alle blutend inmitten von Trümmerhaufen; das Dach des Wagens ist gänzlich zerrissen worden, und die Koupeefenster sind dem Himmel zugewendet. Wir schlagen dieselben ein und kriechen mühsam hinaus. Unter uns hören wir brausende Wasserwogen. Wir kriechen mit Lebensgefahr über die Seitenwand des zertrümmerten Wagens.

Auf dem Damme bietet sich uns ein Bild des Entsetzens; vor uns ein Wagen auf dem Geleise ohne Dach, nur eine Seitenwand desselben ist erhalten. Links auf dreißig Schritte entfernt liegt die Lokomotive mit dem Tender umgestürzt rauchend am Bache, die Räder quer über dem Damm. Seitwärts sechs Wagen, der letzte bereits zum Teil im Wasser, die übrigen Wagen in Trümmern, da und dort die Schienen geknickt, das Erdreich aufgerissen. Ein Oberförster und ich kriechen auf allen Vieren zur Lokomotive. Neben derselben kauern zwei Passagiere mit Kopfwunden. Der Lokomotivführer liegt stöhnend und verbrüht im Bache; wir ziehen ihn hervor und betten ihn ins Gras. Aus dem Tender der Lokomotive hängen die Füße des buchstäblich zerdrückten Heizers hervor. Wir klettern mühsam von Wagen zu Wagen, mit Hilfe andrer Passagiere die Verunglückten hervorziehend. Am schlimmsten hat die Katastrophe dem letzten Wagen mitgespielt, der nach rechts geschleudert worden ist. In demselben hatten sich Auswanderer nach Amerika befunden. Ein zweijähriges Kind war tot, ein Arbeiter dem Sterben nahe, zwei Frauen gräßlich verstümmelt. Eine Reihe entsetzlicher Auftritte spielte sich ab, in der finsteren Nacht schrien Kinder schreckerfüllt nach ihren Eltern. Wir reißen die Vorhänge von den Fenstern und benutzen dieselben als Verbände für die Verletzten. Zugführer Hrouba und das unverletzt gebliebene Zugpersonal griffen mit großer Aufopferung ein. Eine und eine halbe Stunde dauerte die furchtbare Situation, bis endlich von Pilsen und Blowitz die Hilfszüge eintrafen. Ohne Labung, halb erschöpft wurden wir verbunden und teils nach Pilsen, teils nach Blowitz überführt, wo wir nach vier Stunden endlosen Bangens eintrafen. Kaum zehn Personen sind unverletzt geblieben. Allenthalben mangelt es an der nötigen Pflege.

Aus nah und fern.

Die letzten Augenblicke eines Mörders. Aus München werden folgende Einzelheiten über die am 6. d. Mts. stattgehabte Hinrichtung des Raubmörders Leonhard Regauer von Tandern berichtet: Um 5¾ Uhr erschien in der Angerfrohnveste die Gerichtskommission. Mit dem Schlage ½7 Uhr wurde Regauer von zwei Scharfrichtergehilfen unter Eskorte von 6 Gensdarmen und Begleitung der Kapuzinerpatres Linus und Jakobus in den Hof geführt, woselbst er an einem weißgedeckten Tischchen Platz nahm. Regauer war totenblaß, sein Gang schlotternd, Angstschweiß auf seiner Stirn deutlich sichtbar, und war in kurzen Zwischenräumen ein nervöses Aufzucken des ganzen Körpers wahrnehmbar. Nach nochmaliger Verlesung des schwurgerichtlichen Urteils werden in einem Augenblick Regauer die Augen verbunden, die Hände auf den Rücken geknebelt, der Hemdkragen beseitigt und von zwei Scharfrichtergehilfen unterstützt, betritt Regauer unter den wimmernden Klängen des Armensünderglöckchens das Schaffot. Im Nu ist er auf das Brett geschnallt, während das Einschieben des gedrungenen Körperbaues und kurzen Halses halber einige Schwierigkeiten bereitet. Schon angeschnallt, hört man Regauer noch inbrünstig beten, und waren die Worte „armer Sünder" deutlich vernehmbar. Da — ein Druck des Scharfrichters auf den das Beil hemmenden Zug, dasselbe sauft herab und trennt den Kopf vom Rumpfe. Der irdischen Gerechtigkeit ist Sühne geleistet. Die beiden Patres beteten auf den Knien für den Mörder. Der ganze Akt hatte 3 Minuten und 7 Sekunden in Anspruch genommen. Am vorhergehenden Nachmittag hatte Regauer von den Seinen Abschied genommen.

Selbstmord. In Gohlis ließ sich die junge Frau eines Schuhmachers vom Magdeburger Schnellzug in der Nähe des Ueberganges an der Karlstraße überfahren. Bis in die Nähe der Unglücksstätte hatte sie ihr jüngstes Kind im Kinderwagen mitgenommen. Ein schmerzvolles, unheilbares Leiden hatte sie in den Tod geführt.

Durch eine Feuersbrunst wurde das Städtchen Moor in Ungarn fast gänzlich zerstört. Zweihundert Häuser sind niedergebrannt. Mehrere Menschen haben das Leben eingebüßt.

Beim Baden ertrunken. In Beregßeg, einer Gemeinde in der Nähe der Landstrafanstalt Lipotvar (Ungarn), gingen in sengender Mittagshitze zwei Knaben im Alter von 16 und 11 Jahren des dortigen Wagenschmiedes Pokorny baden. Der Vater schrie ihnen noch scherzend zu: „Jungens, wenn Ihr ertrinkt, dann kommt mir nicht nach Hause!" Sie hatten noch nicht lange gebadet, als der ältere Knabe zu sinken begann. Auf sein Geschrei eilte der jüngere Bruder hinzu, wurde aber von dem älteren Karl erfaßt und auch in die Tiefe gezogen. Am entgegengesetzten Ufer hatten Mädchen gebadet. Die 12jährige Tochter eines Gefangenaufsehers traute sich zu weit in den Fluß hinein und verschwand ebenfalls plötzlich vor den Augen der erschrockenen Genossinnen.

In die Rhone gestürzt sind vor einigen Tagen drei Frauen von einem Heuwagen, als derselbe die Brücke von Raron passierte. Wie die „N. Zürch. Ztg." berichtet, sind zwei derselben Mütter mehrerer Kinder; diese trieben rettungslos den durch den Ausfluß des Meiselensees ungeheuer angeschwollenen Fluß hinab. Die dritte blieb mit ihrer Schürze an der Außenseite der Brücke hängen und konnte gerettet werden.

Im Hafenbade in Palermo waren kürzlich zwei Mädchen, die sich zu weit vorgewagt hatten, dem Ertrinken nahe. Auf deren Hilferuf eilten dreihundert badende Mädchen und Frauen auf die hölzerne Plattform, die im selben Augenblick zusammenbrach, wobei 50 derselben ins Wasser fielen. Glücklicherweise konnten sie alle gerettet werden.

Aus einem sonderbaren Grund hat kürzlich ein junger Mensch in Eudemich bei Smyrna seinen Vater ermordet. Der Bursche sollte zur Armee einrücken, doch hatte er keine Lust zum Militärdienst. Sein Vater wollte sich trotzdem nicht herbeilassen, die zur Befreiung vom Militärdienst erforderliche Summe für ihn zu erlegen, was den jungen Mann so erbitterte, daß er über seinen Vater herfiel und denselben erwürgte. Der Vatermörder wurde sofort in Haft genommen.

Zerstörung einer Eisenbahn. Aus Shanghai wird geschrieben: Eine aus Soldaten und Bauern bestehende Menge zerstörte die nach Lutai führende Eisenbahn unter dem Vorwand, daß dieselbe die verheerendrn Ueberschwemmungen verursacht habe. Die Behörden wären, der „Times" zufolge, diesen Ausschreitungen gegenüber unthätig gewesen.

---

brieflichen Mitteilungen, welche ihr Herbert vor einiger Zeit gemacht. „Lisbeth? — — — Ich gestehe, Sie thun mir — leid Herbert, Sie haben sich in einen Schatten, in einen — Namen verliebt!"

„Sie irren! — — — doch noch einmal, lassen Sie Lisbeth nicht entgelten, Eugenie, wenn ich Sie durch Wort oder That gekränkt! —"

„Sie kränkten nur sich selbst, mein Herr! —"

„Wohlan, denken Sie darüber, wie Sie wollen, ich weiß, ich werde Sie noch gewinnen, schöne Cousine!"

Der Vetter verließ die Cousine in unbefriedigter Stimmung, so böse hatte er sich den Fall nicht gedacht. Er fuhr sich mit der weißen wohlgepflegten Hand über die Stirn — der arme Kopf hatte nun den Streich zu verantworten, den das Herz gespielt! Dann suchte er das Wohnzimmer der Eltern auf.

Als er gegen Mittag nach Verlauf von zwei Stunden die Treppe zu Lisbeths Zimmer hinaufstieg, war ihm etwas leichter zu Sinn. Die erste und wie er hoffte dornenvollste Strecke des Weges war zurückgelegt. Lisbeths Schönheit, Unschuld und kindliche Anmut mußten nun ein sicherer zuverlässiger Bundesgenosse werden, schloß er mit Ueberzeugung.

Er öffnete die Thür. Ermüdung und Langeweile hatten das junge Mädchen wirklich auf dem Divan einschlafen lassen, das Frühstück vor ihr stand unberührt.

Sie sah mit geschlossenen Augen noch jünger aus, kaum sechzehnjährig, ja fast kindlich. Der ruhige verständige Blick der Augen, ein Zug herber Jungfräulichkeit um die Lippen, der seinen Grund in mutterlosem Alleinestehen und in einem gewissen Mißtrauen gegen ihre Umgebung hatte, hob sie wachend über ihre achtzehn hinaus, und ließ sie wohl zwanzigjährig erscheinen. Vom Schlummer übermannt erschien sie wie ein Kind, welches zum erstenmal in die Welt hinauslugt und durch die wechselnden Bilder rasch übermüdet im Traum in die enge Heimat zurückschaut. Auf der Stirn zitterten feuchte Tröpfchen wie Morgentau auf Blumen. Herbert schaute sie wohlgefällig an, ihr Anblick schien ihm Kraft zu geben. Doch nur einen Augenblick — ihr Liebesinstinkt hatte ihr auch im Traum seine Gegenwart verraten, sie schlug unter seinen Blicken die Augen auf.

„Ich komme Dich hinab zu rufen, meine Eltern erwarten Dich, Geliebte!" Sie fuhr in die Höhe und begann leise zu zittern. Doch faßte sie sich bald und schlang ihre Arme um den Hals des Geliebten.

„Führe mich, wohin Du willst — ich trete in Deine Fußtapfen und folge Dir wie ein Hündchen!"

Herbert lächelte, sie erschien ihm, wie das Käthchen von Heilbronn, was der alte Fridolin vom Grafen Wetter von Strahl bezaubert glaubt. War es nicht derselbe Zauber, der die beiden verstrickte? Dennoch sagte er ernst:

„Wiederhole die Worte niemals in Gegenwart von Fremden, die Du jetzt täglich sehen wirst! Sie könnten Anstoß erregen — es ist nicht Gebrauch für eine junge — „Dame" also zu reden . . . . . "

Dabei fuhr die männliche Erzieherin liebkosend über Lisbeths Blondhaar wie ehemals durch den Vollbart und maß mit den Augen die schlanke Gestalt.

„Gefällt Dir mein Konfirmationskleidchen? Gelt, es ist noch neu, wie aus des Krämers Laden?" fragte das junge Mädchen.

Herbert schien aber in Geschmackssachen andrer Ansicht zu sein als Lisbeth. „Es scheint mir plump und verwachsen, so neu und sauber es ist," sagte er, „Du darfst es nicht mehr tragen!"

„Nicht mehr tragen? . . . Das wäre mir leid, denn ich habe es von der guten Patin erhalten, und dann — welche Verschwendung."

„Das laß meine Sache sein, doch komm herab." Er bot ihr den Arm und führte sie die Stiege herab dem Speisezimmer zu und fühlte mit Befriedigung, daß sie fest und sicher auftrat wie immer, wenn sie an seinem Arm hing, sich an seiner Seite geborgen wußte.

Der Kommerzienrat saß neben seiner Gattin auf dem Sofa. Die Börsenzeitung, die er zum Schein in die Hand genommen, um den aufwartenden Domestiken seine Erregung zu verbergen, war seinen Fingern entglitten und lag zerknittert auf dem Teppich. Der „Vereinskorb" der Kommerzienrätin stand mit seinen Strümpfen, Hemden und Wickelbinden unberührt neben der Dame; sie hatte gar keinen Versuch gemacht, ihn zu öffnen. In Wahrheit war die Eröffnung, welche ihnen der Sohn vor einer Stunde gemacht, wohl geeignet, jeden Gleichmut, ja selbst die gesellschaftliche Form zu zerstören! Wenigstens die Kommerzienrätin fühlte sich augenblicklich außer stande, derselben in irgend einer Art Rechnung zu tragen.

Dennoch hatte Herbert bei seiner Unterredung vorhin rasch erkannt, daß in der elterlichen Festung das Mutterherz für eine Bresche der geeignetste Ort blieb. Der Kommerzienrat war augenscheinlich von der Entdeckung des Sohnes vielbetroffener, wenn auch äußerlich gefaßter gewesen. Auch war die Mutter die erste, welche Lisbeths Erscheinung am Mittagstisch, teils aus Teilnahme, teils aus Neugierde gewünscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Der auf
Mittwoch, den 13. d. M.,
Vormittags 11½ Uhr
auf hiesigem Rathhause anberaumte Ueberbotstermin zum Verkauf der zum Nachlasse des Musikus Adolf Kählert gehörigen Grundstücke, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß ein Bot auf die betreffenden Grundstücke im ersten Termine nicht erfolgt ist. (2403)

Malchow, den 6. August 1890.

Der Magistrat.

Für den im Stadthause untergebrachten Schuhmacher Lübbe nimmt Bestellungen auf Schuhflickerarbeiten der Hausvater Rogge entgegen. (2458)

Malchow, den 5. August 1890.

Der Magistrat.

Zur Zwangsversteigerung des beschlagnahmten Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz, dem Tuchmachermeister Heinrich Becker gehörig, steht vor dem unterzeichneten Amtsgericht der Ueberbotstermin auf
Montag, den 25. August 1890,
Vormittags 11 Uhr
an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem stattgefundenen ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben worden ist.

Malchow, den 4. August 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Donnerstag, den 14. August,** Abends 8 Uhr, findet im Locale des Herrn Fr. Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag in Demmin.

Malchow i. M., den 4. August 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps.
Julius Hermes.

Die so rasch beliebt gewordenen
Strandschuhe
sind in allen Nummern wieder vorräthig und empfehle dieselben für Kinder von 3 Mark an, Damen 4,50 Mk., Herren 5,50 Mark.

Wilh. Grass,
Schuhmachermeister.

Unübertroffen
gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Inventur-Ausverkauf.

Die in der diesjährigen Inventur zurückgesetzten Waaren verkaufe zu und vielfach bedeutend unter Einkaufspreisen.

Es befinden sich dabei

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Kattune, schwarze halbklare Kleiderstoffe, bedruckte Stoutse Meter 30 Pf., **Bettzeuge, ¾ Buckskins** Meter 1,75 Mk., **eine Parthie leinener Taschentücher, Glacé-Handschuhe in den Nrn. 5¾—6, a Dtz. 3,50 Mk. 2c. 2c.**

Ferner offerire den Rest meiner

☞ Damen-Sommer-Confection ☜

zu Einkaufspreisen,
Damen-Staubmäntel a 12 Mk., Jaquettes von 3,50 Mk. an.

Hochachtend

Malchow, den 9. August 1890. **Moritz Jacobson.**

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Reinschmeckende kräftige
Caffees
von Mk. 1,00 bis Mk. 1,50, sowie täglich **frische gebr. Caffees** in bekannter Güte, a Pfd. Mk. 1,30, 1,50 und 1,80 empfiehlt

Louis Andris.

Fernrohr
Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur **nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Feinsten Holländischen
Sommerfang-Hering
empfing und empfiehlt

F. L. Brandt.

Treffe in den nächsten Tagen mit einer Ladung
Torf
von Zislow hier ein und bitte um gütige Bestellung.

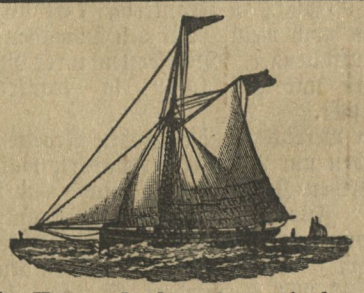
Parchmann, Schiffer.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen ☞
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Zwecks Räumung des Artikels verkaufe ich den Restbestand meines
Tapetenlagers
zu und unter Einkaufspreisen.

A. J. Ladewig's Wwe.



Die Trendelenburg'schen
Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin
laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

Apotheke in Malchow.
Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Wilhelmine Niehusen,
geb. Zabel,
sowie für die zahlreichen Kränze sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 17. August** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein

CONCERT

mit **nachfolgendem Tanze** statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Heute Schluß des
Inventur-Ausverkaufs.

Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 65. Sonnabend, 16. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. August. Wie nach dem „M. T." aus sicherer Quelle verlautet, hat der Oberst von Tiele-Winkler die Kalkberge seiner großen Besitzungen am Südende unseres Sees in letzter Zeit durch einen Chemiker untersuchen lassen, und sollen diese Untersuchungen ein so überraschendes Resultat geliefert haben, daß der Herr Oberst die Absicht hegt, in der Nähe von Blücher eine Porzellanfabrik anlegen zu wollen. Sollte dieser Entschluß zur Ausführung kommen, so möchte dies für unsern Ort durch die zahlreichen Arbeiter, die hier Beschäftigung fänden, auch ein Vortheil sein.

Schwerin, 13. Aug. Auf der Insel Helgoland ist für den Post- und Telegraphenverkehr mit dem vorgestrigen Tage ein Kaiserlich deutsches Postamt in Wirksamkeit getreten. Von demselben Zeitpunkte ab finden auf den Post- und Telegraphenverkehr Helgolands die in Deutschland gültigen Tarife Anwendung; insbesondere unterliegen Postsendungen und Telegramme zwischen Helgoland und Deutschland den inneren deutschen Taxen. Die Frankirung der auf der Insel Helgoland zur Auflieferung kommenden Postsendungen erfolgt durch Werthzeichen der Deutschen Reichspostverwaltung.

— Der in der Bergstraße wohnhafte Dachdeckermeister Senger hatte, mit Arbeiten am Hause der Mecklenburgischen Bank in der Friedrichsstraße beschäftigt, heute Vormittag etwa um 10 Uhr das Unglück, von einem dort in beträchtlicher Höhe angebrachten Hängegerüst auf den Hof hinunterzustürzen, wodurch er laut „M. N." sofort getödtet wurde. Ueber die Ursache berichtet die „M. Z.": Der Verunglückte war auf einem in der Höhe des dritten Stockwerks schwebenden Gerüst sitzend damit beschäftigt, an der mit Schiefer bedeckten Rückwand des Gebäudes der Mecklenburgischen Bank die Latten loszulösen, an denen der Schiefer befestigt war. Als eine dieser Latten plötzlich unerwartet nachgab, schnellte der Arbeitende zurück und stürzte, da das Gerüst an der Stelle ganz am Ende keine Rücklehne hatte, in den mit Asphaltpflaster versehenen Hof. Nachdem er sich noch im Fallen mehrmals überschlagen, fiel er mit dem Gesicht nach unten auf das Pflaster und war sofort todt. Der Kopf zeigte über dem linken Auge eine klaffende Wunde und die Beine waren mehrfach gebrochen.

— Nachdem das nächste Landesschützenfest nunmehr in Röbel nicht stattfinden kann, ist eine Anfrage nach hier gelangt, ob dasselbe in Schwerin abgehalten werden könne.

Rostock, 13. August. In dem Waarenkeller des an der Ecke der Langen- und Grapengießerstraße belegenen Hauses des Kaufmann Herrn Vorbeck explodirte heute Nachmittag gegen 3½ Uhr ein Petroleumfaß, welches 30—40 Liter denaturirten Spiritus enthielt, mit einem das ganze Haus erschütternden Knall. Allem Anscheine nach ist der Vorfall durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, welcher in dem Keller einen Auftrag zu erfüllen hatte, hervorgerufen. Der Lehrling, der alsbald mit brennenden Kleidern auf den Hof stürzte, ward dort mit Wasser begossen und mit Säcken bedeckt und sodann in das städtische Krankenhaus geschafft. Der Verunglückte scheint bedeutende Brandwunden davongetragen zu haben. Da sofort ein Feuerwehrmann zur Stelle war, welcher einen in der Grapengießerstraße vor dem Keller befindlichen Nothpfosten aufdrehte und das Wasser zur Brandstätte leitete, so konnte das Feuer, welches nur geringen weiteren Schaden anrichtete, noch rechtzeitig erstickt werden. Eine Spritze erschien auch noch auf dem Platze, ohne jedoch noch in Action zu treten.

Güstrow, 12. August. Heute Vormittag verunglückte laut „G. Z." der Fabrikarbeiter, frühere Schlachter B. auf der Actien-Maschinenfabrik. Derselbe erlitt am rechten Arme so schwere Verletzungen, daß er per Droschke in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Parchim, 14. August. Laut „M. T." berichtete in letzter Sitzung der städtischen Vertretungskörper in Parchim Herr Senator Evers über das Auftreten der Nonne in den städtischen Kiefernwaldungen. Es sei allerdings im vorigen Jahre zu befürchten gewesen, daß die Nonne heuer sehr stark auftreten werde, weil die Eierablage seitens der Schmetterlinge eine ungewöhnlich große gewesen sei, allein die Witterung müsse für die Raupen recht ungünstig gewesen sein, da die Raupen klein und schwächlich geblieben. Der Schaden für die städtischen Kiefernbestände sei also nicht erheblich. Die ungleichmäßige Entwickelung der Raupen, die man gleichzeitig in allen Stadien habe beobachten können, ferner die ungewöhnliche Vermehrung der Raupenfeinde seien sichere Anzeichen, daß die Plage sich ihrem Ende nahe. Aehnlich wie in den Kiefernwäldern die Nonne, trete in den Laubwäldern der Rothschwanzschmetterling auf. Im Sonnenberg sei er in diesem Jahre vielfach beobachtet, jedoch habe er ebenfalls wegen seiner mangelhaften Entwickelung keinen nennenswerthen Schaden gebracht.

Waren, 11. August. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. zündete der Blitz in dem Pferdestalle des in der Nähe der Stadt belegenen Kämmereigutes Warenshof, so daß derselbe vollständig niederbrannte. Das Gewitter war von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet.

— Der hiesige Männer-Turnverein feierte gestern sein Stiftungsfest, zu welcher Feier die Vereine Malchow und Röbel eingeladen und sehr zahlreich mit Damen erschienen waren. Der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins, Herr Zengel, hielt eine mit Begeisterung aufgenommene Begrüßungsrede, nach welcher die Freiübungen begannen, denen ein allgemeines Schauturnen folgte. Abends 8 Uhr fand der Marsch zum Schützenhause statt, wo ein Festball stattfand, welcher die Mitglieder noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

Ludwigslust, 13. August. Heute wurde in unserer Stadt der erste Schweinemarkt im Monat August abgehalten. Nach dem Verlauf desselben zu urtheilen, ist wohl ein zweiter Schweinemarkt in diesem Monat für die hiesige Stadt überflüssig. Früher waren die Märkte immer sehr stark mit Ferkeln betrieben, der heutige nur schwach, auch ging der Handel nur schleppend und schlecht. Es blieben sehr viele Ferkel unverkauft. Die Preise stellten sich für 4 bis 5 Wochen alte Ferkel auf 8 bis 10 Mk., für 5 bis 7 Wochen alte auf 10 bis 13 Mark., Pölkschweine (kleine) wurden für 20 bis 30 Mk. verkauft.

Malchin, 10. August. Kürzlich gingen wieder 13 Stück einjährige Vollblutfüllen aus dem Basedower Gestüt in den Besitz des Bankier May in Breslau über für einen festen Preis von 3000 Mk. pro Füllen. In der Sportswelt haben bekanntlich die Rennpferde Basedower Abstammung durch ihre wiederholten großen Siege in den letzten Jahren Aufsehen erregt. Die „Eintracht", welche dies Jahr zum zweiten Mal das Friedrich Franz-Rennen in Doberan gewann und der Hengst „Dalberg", der dies Jahr im Hamburger Derby siegte, sind z. B. Basedower Abstammung.

Goldberg, 12. August. Gestern hatte der hiesige Arbeiter R. in der Ziegelei beim Hellberge das Unglück, sich bei Bedienung einer Maschine die rechte Hand zu quetschen. Der Unfall dürfte ihn für längere Zeit arbeitsunfähig machen. — Heute fiel bei einem Neubau in der Stadt der Zimmermann B. vom Gerüst, glücklicherweise ohne sich erheblich zu verletzen.

— Aus **Brüel** berichtet der „M. A.": Der hiesigen Kirche ist ein werthvolles Geschenk, bestehend in drei Abendmahlsgeräthen, bestimmt zum Gebrauch bei Krankencommunionen, von Frau v. Bülow, Gemahlin des am 10. Aug. v. J. verstorbenen Herrn v. Bülow auf Kuhlen, zu theil geworden.

— Am 10. August erlitt der Nachmittags gegen 3 Uhr von Neustrelitz nach Berlin abgehende Personenzug der Berliner Nordbahn auf der Station **Hermsdorf** einen leichten Unfall, bei dem glücklicherweise keine Personen zu Schaden kamen. Ein Weichensteller auf der genannten Station hatte laut „Nstr. Ztg.", bevor der letzte Wagen die Weiche passirt, letztere umgestellt, in Folge dessen der Schlußwagen des Zuges entgleiste. Da hierdurch eine Sperrung des Geleises stattfand, so hatten die Abendzüge der Richtung Berlin-Stralsund über zweistündige Verspätung.

— In dem Dorfe **Steinhagen** fiel eine Tagelöhnerfrau, welche beim Kirschenpflücken beschäftigt war, so unglücklich aus dem Baume, daß sie mehrere Rippenbrüche erhielt und schon nach einigen Stunden verstarb. Der Arzt soll, wie die „M. Z." berichtet, als Todesursache eine starke Beschädigung der Lunge constatirt haben.

— Von einer nicht mecklenburgischen Fabrik, welche ein Patent auf die Herstellung des Saccharins besitzt, wird das Fabrikat in den Kreisen der Bierbrauer mit dem Bemerken angepriesen, daß der Zusatz dieses Stoffes zum Bier geeignet sei, einerseits minderwerthigem Biere den Schein einer besseren Beschaffenheit zu geben, andererseits bei verdorbenem, insbesondere bei sauer gewordenem Biere die eingetretene mangelhafte Beschaffenheit zu verdecken. In diesen Tagen wurden nun die Brauer und Gastwirthe von der hiesigen Polizei durch ihnen zugestellte Abschriften einer Ministerial-Verordnung gewarnt, Saccharin zu dem angegebenen Zwecke zu verwenden, da sie sich dadurch eines Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 schuldig machen würden.

— Auffallend viele Verkäufe großer Rittergüter haben in den letzten Monaten stattgefunden. Die „Eisenb.-Ztg." zählt in ihrer letzten Nummer 7 solcher verkaufter Güter auf und fügt hinzu: Bei all diesen und noch anderen Verkäufen ist eine entschiedene Steigerung des Preises gegen die Preise im letzten Dezennium sehr bemerklich und haben solche für werthvolle Güter fast schon die gleiche Höhe, wie in den 60er Jahren wieder erreicht. Auffällig ist auch, daß immer mehr Rittergüter aus dem Besitz altadeliger Familien in den Besitz von bürgerlichen Gutsbesitzern übergehen, so daß jetzt die Zahl der bürgerlichen Rittergutsbesitzer die Zahl der adeligen übersteigt, während solche vor einem Jahrzehnt noch ziemlich gleich war.

Warnung!!! Immer von neuem tauchen weiter Nachahmungen der **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug anempfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug **Richard** Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuweisen.

Helgoland, deutsches Reichsland.

Die Besitzergreifung Helgolands seitens Deutschlands ist nun eine vollendete Thatsache. Der Dampfer „Seamero" ist mit den englischen Küstenwächtern am 9. d. Mts. mittags von Helgoland abgefahren. Um 3¼ Uhr nachmittags trafen die deutschen Schiffe „Victoria" und „Pfeil" an der Landungsbrücke ein, wo der Gouverneur, eine englische Offizierwache, Marinesoldaten, der Geistliche, der Arzt, der Gesandte von Eisendecher anwesend waren. Der Staatssekretär v. Boetticher in Begleitung des Korvettenkapitäns Geißler, sowie der Geheimräte Wermuth und Lindau und der Gouvernementssekretär Gaetke begaben sich nach der Begrüßung nach dem Gouvernementshause, wo englische Matrosen Ehrenwache hatten. Der Gouverneur verlas die Artikel des Abkommens, worauf der Staatssekretär v. Boetticher die Verwaltung übernahm. Um 3½ Uhr wurde die deutsche Flagge an demselben Mast, an welchem die englische wehte, unter Hochrufen und dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles", gehißt. Darauf brachte der Staatssekretär v. Bötticher ein Hoch auf die Königin von England aus, welches der Gouverneur Barkly mit einem Hoch auf den Kaiser erwiderte. Um 4 Uhr begaben sich die Herrschaften nach dem Kurhaus zum Diner, zu welchem 40 Einladungen ergangen waren. Während des Festmahls wurden endstehende Erlasse des Kaisers, sowie des Reichskanzlers angeschlagen. Der ehemalige Gouverneur Barkly schiffte sich nach dem Diner auf der englischen Yacht „Enchantreß" ein unter beiderseitigen Saluten von 17 Kanonenschüssen. Die deutsche Flagge wehte bis Sonnenuntergang neben der englischen, am darauf folgenden Tage wurde nur die deutsche Flagge gehißt. Gegen 10½ Uhr vormittags ankerte die Kaiseryacht „Hohenzollern" mit dem deutschen Kaiser an Bord im Nordhafen von Helgoland. Vor der Südspitze längs der Südwestseite hatte das Panzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „Deutschland", „Kaiser", „Preußen", „Bayern", „Baden", „Württemberg", „Oldenburg" und „Friedrich der Große", sowie den Avisos „Ziethen", „Pfeil", „Grille" Aufstellung genommen. Im Nordhafen hatte der Aviso „Blitz" mit zwei Torpedodivisionen geankert, außerdem eine große Anzahl Boote, Lustyachten, Segel- und Dampfschiffe, die sämtlich Flaggengala angelegt hatten. Die Matrosen hatten Paradeaufstellung genommen, auf dem Felsen an der Südspitze stand das Landungskorps, das zweite Seebataillon, im ganzen 3000 Mann.

Auf der Landungsbrücke hatten außer dem Staatsminister von Bötticher, sowie mehreren Admiralen und Offizieren, dem deutschen Gouverneur der Insel u. s. w., auch 15 Helgoländerinnen in Nationaltracht Aufstellung genommen, die einen Blumenstrauß, Helgoland darstellend, überreichten. Die Ehrenwache mit Fahne und Musik hatte das zweite Seebataillon gestellt. Längs der Brücke und Boote war eine Matrosenabteilung mit Musik aufgestellt. Der Kaiser, in dessen Gefolge sich der Prinz Heinrich und General v. Wittich befanden, drückte bei der Begrüßung allen die Hand. Alsdann begab sich der Monarch zum Leuchtturm, woselbst sich die Truppen zum Feldgottesdienst versammelt hatten. Marineprediger Lengfeld leitete denselben und sprach über Jesaias Kap. 24 Vers 14. Hierauf verlas Staatsminister von Bötticher die Proklamation des Kaisers an die Bewohner Helgolands, in welcher die Zugehörigkeit der Insel zum deutschen Vaterlande besonders betont und die Paragraphen des deutsch-englischen Abkommens einer eingehenden Erörterung unterzogen wurden. Darauf trat der Kaiser vor und hielt ungefähr folgende Ansprache:

„Kameraden der Marine! Vier Tage sind es her, daß wir den denkwürdigen Tag der Schlacht bei Wörth feierten, an dem unter Meinem Hochseligen Großvater von Meinem Herrn Vater der erste Hammerschlag zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches geführt wurde. Heute nach zwanzig Jahren verleihe Ich diese Insel als das letzte Stück deutscher Erde dem deutschen Vaterlande wieder ein, ohne Kampf und ohne Blut.

Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Fischern ein Schutz, ein Stützpunkt für Meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen. Ich ergreife hiermit Besitz von diesem Lande, dessen Einwohner Ich begrüßt habe und befehle zum Zeichen dessen, daß Meine Standarte und daneben die Meiner Marine gehißt werde."

Unter dem Salut der Inselbatterie und sämtlicher Schiffe wurde alsdann der Befehl des Kaisers vollzogen.

Hierauf überreichte eine Deputation der Holgoländer dem Kaiser eine Huldigungsadresse. In dem Gouverneurshause fand sodann, nachdem die Gouverneure die Regierungsgeschäfte übernommen hatten, ein Frühstück statt. Unter dem Salut der Geschütze und dem brausenden Hurrah erfolgte um ¾4 Uhr nachmittags die Abfahrt der „Hohenzollern". Abends fand im Theater eine Festvorstellung statt, welche mit einem von dem Schriftsteller Krocker aus Berlin gedichteten Prolog, gesprochen von Fräulein v. Mayberg, eröffnet wurde. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden die Felswände und die Insel bengalisch beleuchtet.

* * *

Von deutscher amtlicher Seite ist folgender Allerhöchster Erlaß nebst daran sich schließender Bekanntmachung veröffentlicht worden:

Auf Ihren Vortrag bestimme ich, daß bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse Helgolands im Wege der Reichsgesetzgebung die Regierung der Insel in Meinem Namen, auf Grund der dort bestehenden Gesetzgebung und unter Schonung der vorhandenen Verwaltungsorganisation, durch den Reichskanzler geführt werden soll.

An Bord Meiner Yacht „Hohenzollern", 9. August 1890.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler. von Caprivi.

Bekanntmachung.

Auf Grund vorstehenden Allerhöchsten Erlasses ist die Verwaltung der Insel Helgoland und ihrer Zubehörungen unter meiner Oberleitung einem See-Offizier, welcher in dieser Eigenschaft den Titel „Gouverneur von Helgoland" führt und einem Civilbeamten, welchem der Titel „Kaiserlicher Kommissar für Helgoland" beigelegt wird, übertragen.

Der Geschäftskreis des Gouverneurs und des Kaiserlichen Kommissars ist dahin abgegrenzt, daß dem Gouverneur die Verwaltung des Hafens, einschließlich der Hafenpolizei, die Verwaltung des Seezeichen- und Leuchtfeuerwesens sowie aller sonstigen technischen Seesachen, dem Kaiserlichen Kommissar dagegen die übrige Civilverwaltung, insbesondere die Verwaltung der Kommunal-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Domainen-, Steuer- und Zollsachen, die Verwaltung der Seebadeanstalt sowie endlich die Rechtspflege obliegt.

Die Verwaltung wird ebenso wie die Rechtspflege bis auf weiteres nach den zur Zeit auf Helgoland geltenden Rechtsnormen im Namen Sr. Majestät des Kaisers geführt.

Die bisherige Zuständigkeit der Behörden bleibt im übrigen unverändert.

Mit Wahrnehmung des Amtes des Gouverneurs ist bis auf weiteres der Kapitän zur See Geiseler, mit Wahrnehmung des Amtes des Kaiserlichen Kommissars der Geh. Regierungsrat Wermuth beauftragt. Berlin, 9. August 1890.

Der Reichskanzler. von Caprivi.

* * *

Deutsch-englisches Abkommen vom 1. Juli 1890.

Artikel XII.

1. Vorbehaltlich der Zustimmung des britischen Parlaments wird die Souveränetät über die Insel Helgoland nebst deren Zubehörungen von Ihrer Britischen Majestät an Se. Majestät dem Deutschen Kaiser abgetreten.

2. Die Deutsche Regierung wird den aus dem abgetretenen Gebiet herstammenden Personen die Befugnis gewähren, vermöge einer vor dem 1. Januar 1892 von ihnen selbst oder bei minderjährigen Kindern von deren Eltern oder Vormündern abzugebenden Erklärung die britische Staatsangehörigkeit zu wählen.

3. Die aus dem abgetretenen Gebiet herstammenden Personen und ihre vor dem Tage der Unterzeichnung dieser Uebereinkunft geborenen Kinder bleiben von der Erfüllung der Wehrpflicht im Kriegsheer und in der Flotte in Deutschland befreit.

4. Die zur Zeit bestehenden heimischen Gesetze und Gewohnheiten bleiben, so weit es möglich ist, unverändert fortbestehen.

5. Die Deutsche Regierung verpflichtet sich, bis zum 1. Januar 1910 den zur Zeit auf dem abgetretenen Gebiet in Geltung befindlichen Zolltarif nicht zu erhöhen.

6. Alle Vermögensrechte, welche Privatpersonen oder bestehende Korporationen der britischen Regierung gegenüber in Helgoland erworben haben, bleiben aufrecht erhalten; die ihnen entsprechenden Verpflichtungen gehen auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser über. Unter dem Ausdruck „Vermögensrechte" ist das Signalrecht des Lloyd inbegriffen.

7. Die Rechte der britischen Fischer, bei jeder Witterung zu ankern, Lebensmittel und Wasser einzunehmen, Reparaturen zu machen, die Ware von einem Schiff auf das andre zu laden, Fische zu verkaufen, zu landen und Netze zu trocknen, bleiben unberührt.

Berlin, den 1. Juli 1890.

von Caprivi. R. Krauel.
Edward B. Malet. H. Percy Anderson.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nachdem Hauptmann Kund aus ärztlicher Pflege entlassen worden und zu weiterer vollständiger Erholung in die Mitte seiner Angehörigen zurückgekehrt ist, wird bereits in den Zeitungen erklärt, daß er sich für eine neue Reise nach Westafrika vorbereite. Das ist aber thatsächlich nicht zutreffend; der verdiente Afrikaforscher hat nur fortdauernd, auch während der schlimmsten Zeit seiner Erkrankung, den Gedanken festgehalten und immer wieder zu erkennen gegeben, daß er seine Thätigkeit in Afrika wieder aufnehmen wolle. Seine Heilung ist aber keineswegs so weit vorgeschritten, um schon jetzt an die Ausführung dieser Absicht zu gehen oder auch nur zu denken. Hauptmann Kund war bekanntlich im Juni 1890 von Kamerun zurückgekehrt, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Er litt vornehmlich an Rheumatismus; von Seiten der Aerzte war ihm ein Besuch von Gastein vorgeschrieben; ehe er jedoch diese Kur angetreten hatte, kam am 31. Juli die Nachricht vom Tode des Lieutenants Tappenbeck, und schon am 1. August reiste Kund trotz dringenden Abratens von ärztlicher Seite wieder mit dem fälligen Wörmann-Dampfer nach West-Afrika ab. Dort bekam er einen so starken Rückfall und so schlimme neue Kranheitserscheinungen, daß er mit einem Marinetransportschiff zurückgesand werden mußte und am 4. Dezember in ganz hilflosem Zustande in Wilhelmshaven ankam. Seitdem blieb er in ärztlicher Behandlung bis zum 1. August, an welchem er Wiesbaden verließ. Waren die Hoffnungen auf seine Wiederherstellung anfangs gering, so beweist schon sein jetziger Zustand, daß sein kräftiger Körper auch solchen Angriffen zu widerstehen vermochte, und eine volle Heilung steht bevor; doch ist hierfür noch geraume Zeit notwendig.

— Die Kanonen Buschiris, welche bei der Eroberung von Kilwa in die Hände der Soldaten Wißmanns fielen, sind jetzt vom „Adler" nach Bremerhaven gebracht worden, um später in Kiel oder Wilhelmshaven aufgestellt zu werden. Es sind uralte, höchst schwerfällige Vorderlader, die vom Rost schon stark mitgenommen sind. Sie ruhen auf plumpen, hölzernen Laffetten mit hölzernen Rädern. Von den drei Kanonen haben zwei etwa eine Länge von 1,50 Metern und ein Kaliber von 12 Centimetern, während das kleinere Geschütz etwa 1 Meter lang ist und 7 Centimeter Kaliber besitzt. Die Kanonen sind mit Messingschildern versehen worden, auf denen sich eine Inschrift befindet, welche über die Erbeutung Auskunft giebt.

— Aus Bingen wird der „Post" gemeldet: Ueber die Feststellung und Einführung eines einheitlichen Personentarifs für sämtliche deutsche Eisenbahnen wird die Hauptkonferenz des Verkehrsverbandes (Nürnberg) und die Generalkonferenz in Berlin endgiltig entscheiden.

Oesterreich-Ungarn. Aus Pest wird berichtet: Nach dem dieser Tage veröffentlichen Ausweis der Staatskasse betrugen die Gesamteinnahmen im zweiten Quartal 83 084 000 Fl. oder 6 848 314 Fl. mehr, als im zweiten Quartal 1889, die Gesamtausgabe 84 094 700 Fl. oder 536 717 Fl. weniger, als in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Bilanz stellt sich somit um 7 385 031 Fl. günstiger.

Schweiz. Die Frage, ob die Veranstaltung einer schweizerischen Landes-Ausstellung für das Jahr 1893 in Bern angestrebt werden solle, ist von einer größeren Versammlung in Bern von Interessenten verneinend entschieden worden; die nächste schweizerische Landesausstellung wird daher in Genf stattfinden.

Großbritannien und Irland. Das Begnadigungsgesuch für die englischen Gardegrenadiere ist von drei Parlamentsabgeordneten dem Kriegsminister Stanhope überreicht worden. Es ist von 40 000 Personen unterzeichnet. Der Minister versprach, das Gesuch in reifliche Erwägung ziehen zu wollen.

— In rascher Folge treffen neuerdings Berichte ein, die ein trauriges Bild von dem Geist der Indisziplin entwer-

III. 90. 14a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Von Lisbeths Eindruck hoffte Herbert nun die entscheidende Unterstützung, um bereits nach einer Viertelstunde einzusehen, daß er sich geirrt.

Die Begriffe von Schönheit und Anmut bleiben zu sehr an unsern Bildungsgrad geknüpft, um von jedermann gleich empfunden zu werden. Die Kommerzienrätin war zu wenig gewöhnt, sie sich ohne modische Vornehmheit zu denken, um sich aus diesem Grund sogleich für Lisbeth zu entscheiden.

Die linkische Art, mit der Lisbeth ihre Hand ergriffen und an ihre bebenden Lippen gedrückt, hatte mehr Unterwürfigkeit gezeigt als die ihres Stubenmädchens, wenn sie ihm ein getragenes Kleid geschenkt, und die einfache Art, wie das junge Mädchen das Haar ums Haupt gelegt trug, erschien ihr steif und geschmacklos. Nur der klare Blick der Augen, die süße Stimme, trafen gebieterisch Einlaß fordernd ihr Herz!

Anders Eugenie! — Sie hatte lange geschwankt, ob sie nicht, Kopfweh vorschützend, in ihrem Zimmer bleiben sollte, aber Neugierde und Aufregung hatten sie dennoch hervorgetrieben. Und ein Blick aus ihrem Künstlerauge genügte, um sie trotz der heute blassen Wangen, trotz der wenig vornehmen Haltung Lisbeths sofort erkennen zu lassen, daß dieselbe jene Evaschönheit, jene Urschönheit ihr eigen nenne, welche der Schöpfer als einzige herrliche Mitgift dem ersten Weibe verliehen! Dies ließ sie das junge Mädchen hassen und lieben zugleich. Hassen mit dem Herzen des Weibes, weil ihr die Entdeckung die Gewißheit gab, daß Herbert tief in ihren Banden verstrickt lag, und lieben mit dem Herzen des Künstlers, welchem die Schönheit die Sonne des Lebens ist!

Herbert erkannte mit raschem Blick den Eindruck, welchen Lisbeths Erscheinung unwillkürlich bei der Cousine hervorgerufen und versuchte ihn auszunutzen.

Er wies Lisbeth ihren Platz an der Tafel der Cousine gegenüber an, während er selbst an der Seite derselben Platz nahm. Ruhig, ja brüderlich wie früher, begann er sich mit Eugenie zu unterhalten und versuchte nur dann und wann, Lisbeth ins Gespräch zu ziehen. Letzteres erreichte er nur unvollkommen, sie war ängstlich geworden und schaute schweigsam auf ihren Teller herab. Die Ruhe und Liebessicherheit, welche sie gezeigt, als er sie die Treppe hinabgeführt, schien verschwunden. Sie begriff nicht, wie Herbert sich anscheinend so ruhig über alltägliche Gegenstände unterhalten konnte, während ihr das Herz in der Brust klopfte, als ob es das verwachsene Konfirmationskleid sprengen wolle. Sie meinte, der Geliebte müsse es drüben schlagen hören! Und doch sprach er weiter und weiter, ließ sich von der Dame über ihre Badereise berichten, und fragte nebenbei nach Stadtneuigkeiten. Auch vom Vater verlangte er wiederholt Auskunft über das augenblickliche Kontorpersonal und den Stand der Geschäfte.

Als der aufwartende Diener einmal versäumt hatte, rechtzeitig das Geschirr vom Schenktisch herüberzureichen, wollte sie diensteifrig aufspringen, um das Versehen gut zu machen und die Tischgesellschaft zu bedienen, wie daheim den Vater und die taube Großmutter. Aber ein mißbilligender Blick Herberts und ein überlegenes Lächeln Eugenies hielt sie noch rechtzeitig auf ihrem Platz zurück. Beschämt legte sie die Gabel nieder und würgte nur mit Mühe den Bissen hinab.

So war in schwüler Stimmung das Mahl vorübergegangen, das erste Mahl in der Heimat, die der Geliebte ihr erschlossen. Sie hatte dieselbe bangend und vertrauensvoll zugleich betreten, und bangend und vertrauensvoll sah sie der Zukunft entgegen!

Der Kommerzienrat hatte die zerknitterte Börsenzeitung wieder vom Boden aufgenommen, um sich Notizen zu machen. Die Kommerzienrätin wühlte zwischen den zugeschnittenen Hemden und sandte zuweilen prüfende Blicke nach Lisbeth hinüber. Herbert hatte einige Albums mit Gebirgsansichten herbeigeholt, um ihr einige bekannte Orte ihres Heimatsgebirges zu zeigen. Sie lächelte und schaute über die Miniaturberge und Wasserfälle hinweg nach den Blättern eines prachtvollen Blumenalbums, auf welches durch Eugenies Hand aller Duft und Reiz von Floras Schützlingen ausgestreut schien. Die eleganten Goldschnittbände der Bibliothek betrachtete sie mit Erstaunen, um sich einige ihr bekannte, durch den Gebrauch abgegriffene Märchenbücher wie liebe, wiedergefundene Freunde herauszusuchen und mit sich zu nehmen. —

Als Herbert sich am Abend in sein Zimmer zurückgezogen, schaute er noch lange zu dem Kupido an der Hauptwand des Zimmers hinauf, auf dessen schelmischem Gesichtchen das erste, die Abendkühle mildernde Kaminfeuer spielte. Die wechselnden Lichter machten den Ausdruck des lieblichen Gesichts noch schelmischer als sonst — dennoch blieb Herbert ernst.

„Deine Macht ist noch ungebrochen, Kleiner," sagte er, „aber es ist auf Erden kaum noch Platz für sie vor-

fen, der in der englischen Armee und Marine immer kecker sein Haupt erhebt. Aus Jamaika wird gemeldet, daß Sergeant White vom ersten Balaillon des Westindischen Regiments, welcher die Wache in Fort Augusta sechs Monate hindurch befehligte, nachdem ihm vom Kapitän Norris häufig die Erlaubnis, seine Familie zu besuchen, verweigert worden, in große Wut versetzt wurde und bittern Haß gegen den Offizier nährte. Er drohte sogar, Kapitän Norris und andre seiner Vorgesetzten zu erschießen. Während der Abwesenheit der Offiziere bemächtigte er sich einer Quantität Munition und erlangte die vollständige Kontrole über die Apostelbatterie. Als die Offiziere versuchten, das Fort zu betreten, feuerte er auf sie und trieb sie zurück. Die Offiziere erlangten sodann den Beistand einer Anzahl Sappeure des Geniebataillons, welchen, nachdem einer der Jäger verwundet worden, es gelang, White tottzuschießen. Man kann vieleicht sagen, daß es sich hier um die That eines einzelnen handelt, aus welcher man nicht berechtigt ist, Schlüsse auf die Allgemeinheit zu ziehen. Nachstehender Vorfall ist aber, wenn auch in seinen Folgen nicht so schrecklich, doch noch bezeichnender: Die Mannschaft der in Exeter liegenden Batterie der Königlichen Artillerie hatte das Riemenzeug der Batterie-Pferde zerschnitten, um die Teilnahme an der vor Kaiser Wilhelm stattfindenden Parade unmöglich zu machen. Auch hier wird als Grund der Ausschreitung angebliche Ueberbürdung vorgeschützt.

— Der Streik der Docker, Eisenbahnbeamten und Bergleute in Cardiff ist voll ausgebrochen; zur Zeit stockt der Verkehr gänzlich. Bis jetzt sind alle Verhandlungen zum Ausgleich gescheitert.

Amerika. Wie über Paris gemeldet wird, beabsichtige die Regierung von Buenos-Aires demnächst eine Nationalanleihe im Betrage von 100 Millionen Pesos aufzunehmen; in Finanzkreisen stehe man dieser Anleihe günstig gegenüber.

— Aus New-York berichtet das „W. T. B.“: Der Ausstand des Dienstpersonals der Newyork Central und Hudson-River Eisenbahn hat am 8. d. Mts. begonnen. Der Verkehr zwischen Buffalo und Newyork stockt. Alle Weichensteller haben ihre Posten verlassen. Seit Abends 7 Uhr sind keine Züge mehr vom Hauptbahnhofe abgelassen worden.

Dr. Peters

ist dieser Tage in Neapel eingetroffen. Es ist inzwischen von dem jetzt auf der Heimreise befindlichen kühnen Afrikareisenden aus Mlala (2 Märsche bis Muininsagara), den 23. Juni 1890, dem geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Emin Pascha-Comités ein Bericht zugegangen, welchem wir folgendes entnehmen: „In Mpawpwa traf ich endlich Emin Pascha, ein bewegender Abschluß meiner Expedition. Ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß ich nach der fürchterlichen Willensanspannung des letzten Jahres aufs tiefste erschüttert war. Und ich hatte das Gefühl, daß auch Emin Pascha nicht unbewegt blieb. Zwei Tage waren wir zusammen, und wir haben dort Abmachungen getroffen, welche den politischen Zweck meiner Expedition noch in letzter Stunde wesentlich erreichen. Ich bitte um die Erlaubnis, dies ganze Gebiet meiner Arbeit dem hochverehrten Ausschuß persönlich vortragen zu dürfen. Die Anerkennung, welche der verehrte Ausschuß meiner Arbeit zollt, hat mich außerordentlich erfreut. Ich kann so viel gestehen, daß ich, welche bitteren Empfindungen mancher Art ich auch nach Afrika hineintrug, doch mir stets bewußt gewesen bin, im nationalen Interesse zu arbeiten, und entschlossen, wenn nötig, dies auch mit meinem Herzblut zu besiegeln. — Ich fand in Mpwapwa, daß meine telegraphische Mitteilnng: „Christenpartei returned“ nicht ganz verstanden wurde, da sie mit Stokes Thätigkeit zu konkurrieren schien. Ich gebe demnach folgende Daten: Mwanga mit Stokes' Hilfe schlug Karema am 4. Oktober 1889. Dann ging Stokes, glaube ich, ab. Am 22. November 1889 schlug jedenfalls Karema mit den Wanjoro die Christenpartei total und jagte sie alle auf die Inseln des Nyanza. Am 10. Februar 1890 gewannen die Askaris Mwangas einen Vorteil über die Wanjoro und Karema und jagten sie von Nyanza. Indes blieb Karema in Nord-Uganda stehen und die Christen blieben auf den Inseln, weil der Sieg nicht entscheidend genug war. Am 18. Februar 1890 ging ich über den Nil. Vor unserm Anmarsch, mit seinen extravaganten Gerüchten, zog sich Karema nach Unjoro zurück und erst, als ich in Kisallo sallo, eine Meile nördlich von Mengo, stand, in der Nacht vor meinem Eintreffen, kehrte der Hof mit den Europäarn zurück. Ich bin Träger eines Schreibens von Mwanga an Se. Majestät den Kaiser und an den König der Belgier. Von Ukumbi marschierte ich auf dem kürzesten Wege — 7 Tage näher als der bequemere Weg über Usongo, Stanleys Route — nach Ugogo: Route Nera, Busika, Wembwere-Steppe, Iramba, Ussure, Uweriwere. Die Route in ihrem Zusammenhang ist neu, wenn auch in einzelnen Teilen von Stanley, Fischer und Wilson durchzogen. In Nera hatte ich ein Scharmützel mit den Wasekke. In Usika, Iramba, Ussure machte ich Unterwerfungsverträge und hißte die Flagge. In Mukalale kam Muhamed bin Omari, ein Tabora-Araber, um seinen Tribut zu zahlen.

In Mtive jagten die Wagogo meine Leute vom Wasser, weil ich kein Hongo bezahlt hätte. Als sie indes feindlich gegen unser Lager anstürmten, wiesen wir sie mit blutigen Köpfen zurück, worauf Frieden gemacht wurde. Am folgenden Tage traf ich bei Makenge, dem gefürchteten Sultan des Landes ein. Derselbe ließ mir Friedensanerbietungen machen, griff aber plötzlich, als wir bei Tisch saßen, mit 12—1500 Mann, teilweise mit Flinten bewaffnet unser Lager an. Wir verjagten sie in halbstündigem Kampf und ich griff die Herren dann meinerseits in ihren Dörfern an, indem Herr von Tiedemann zum Schutz des Lagers blieb. In vierstündigem Kampf in der glühenden Hitze, gelang es mir, die Wagogo aufs Haupt zu schlagen, wobei 50 derselben fielen. Ich drohte nun, so lange zu bleiben, bis kein Mensch mehr im ganzen Lande lebe. Dies hätte ich gar nicht gekonnt, weil meine Leute ihre Munition schon verschossen hatten. Da schickte Makenge seinerseits in der Nacht Hongo (Tribut), indem er um Frieden bettelte: 2½ Frasilah Elfenbein, 28 Schlachtochsen, 10 Schafe, Honig u. s. w. Am folgenden Tage schickte sein Sohn 20 Ochsen. So hatte ich wieder eine Heerde, die ich mit an die Küste bringe. Von der heißen Sonne und dem vielen Schießen verlor ich zwei Tage mein Gehör und hatte eine Art Sonnenstich. Stanley hatte sich bequemt, an Makenge Hongo zu zahlen. Nun riefen mich eine Wanjamwesi- und eine Araberexpedition, die in der Nähe lagen, zum gemeinschaftlichen Führer aus und so hatte ich plötzlich über 2000 Mann zur Verfügung. Kein Mgogo war mehr zu sehen bis Mpwapwa hin.“

Aus nah und fern.

Ein Opfer der Schundlitteratur. „Die Köln. Volksztg.“ schreibt: Zwei junge Burschen, die in einer Fabrik zusammen arbeiteten, machten am jüngsten Charfreitag einen Ausflug. Einer gefüllten Schnapsflasche, die sie mitgenommen hatten, wurde unterwegs fleißig zugesprochen, so daß der eine schließlich einschlummerte. Der andre, in dessen Besitz einige jener Schauererzählungen gefunden wurden, die von Mord, Raub und Brand handeln, war durch diese Schundlektüre in Aufregung geraten und brachte dem schlafenden Genossen 4 Stiche bei. Er war infolgedessen der fahrläßigen Körperverletzung angeklagt. Der Staatsanwalt beklagte, daß so viele Schundlitteratur, besonders unter der arbeitenden Jugend, verbreitet sei. Da der Angeklagte einen sehr stupiden Eindruck machte, beschloß das Gericht, denselben eine Zeit lang in der städtischen Irrenanstalt zu Köln beobachten zu lassen

Unfall. Aus Engers a. Rh. wird der „Post“ mitgeteilt: Am Sonntag vor 8 Tagen weilten mehrere Portepeefähnriche der hiesigen Kriegsschule in dem benachbarten Urmitz. Einige derselben sprangen auf einen vorbeifahrenden Wagen, fielen jedoch herunter und zogen sich schwere Verletzungen zu. Der Fähnrich Oberhoffer, Sohn des Generalmajors Oberhoffer vom Generalstab der Armee, verstarb bereits an den durch den Fall erlittenen Verletzungen. Ein anderer Fähnrich hat ein Bein gebrochen.

Ganz auffällig viel falsches Geld ist schon seit einiger Zeit in Bayern, besonders in den größeren Städten, im Umlauf. In Nürnberg vergeht keine Woche, ohne daß von der Strafkammer falsche Geldstücke eingezogen würden. Dabei scheint es nicht zu gelingen, den Falschmänzern, die ein sehr schwunghaftes Geschäft betreiben müssen, auf die Spur zu kommen.

Mord. Der 74jährige Hirte Keilhofer von Reifenberg hat, wie die „M. N. N.“ aus Frauenau schreiben, seinen Stiefsohn Schmied durch einen Messerstich getötet. Schmid kam betrunken nach Hause und fing mit seinem Vater Streit an; dieser, krank und bettlägerig, stach seinen Stiefsohn nieder; der Tod trat augenblicklich ein. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Gebrechlichkeit wurde von der Verhaftung Keilhofers vorläufig abgesehen.

Gebirgsmarsch. Das 1. bayerische Jägerbataillon (Kempten) führte der „M. A. Ztg.“ zufolge vom 4.—6. August eine kriegsmäßige Uebung in dem Gebirgslande zwischen seiner Garnison Kempten und Oberstdorf aus. Es war ein eigenartiger Anblick, die an solche Uebungen bisher nicht gewöhnten Jäger in vollständiger Feldausrüstung frisch und munter steigen zu sehen. Der dritte und letzte Tag brachte das Jägerbataillon in bester Verfassung wieder nach Kempten zurück.

Zum Brand in Moór. In dem vom Unglück so schwer heimgesuchten Städtchen ist neuerdings ein großes Feuer ausgebrochen. Nachdem der erste Brand noch kaum unterdrückt war, sind abermals zwei ganze Gassen in Brand geraten. Es wurden mehr als 40 Häuser eingeäschert. Man vermutet, daß die Brände gelegt wurden; ein Wanderbursche ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Achtzig Wohnhäuser sind in der Gemeinde Mácsa im Pester Landbezirk samt den Nebengebäuden und der eingeheimsten Ernte abgebrannt, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Auch in Pilis-Csaba wütete ein großer Brand. Nahezu sechzig Häuser in der Wienergasse fielen dem Element zum Opfer. Auch viel Frucht ging zu Grunde.

Das vierjährige Söhnchen und ein zweijähriges Mädchen des Schafhirten Martin Gál in Jazova (Ungarn) spielten unter Aufsicht eines älteren Knaben miteinander. Hierbei hantierten sie mit allerlei Eisengewichten. Als der ältere Knabe für einige Augenblicke aus dem Zimmer ging, versetzte das zweijährige Mädchen dem vierjährigen Bruder mit einem Halbkilogewicht einen solchen Schlag gegen die Stirn, daß das Kind sofort leblos zusammenstürzte. Die Eisenkugel hatte demselben die Hirnschale gespalten.

Ein Raubmord wurde vor einigen Tagen in Triest verübt und dabei eine Blechkassette entwendet, die 32 000 fl. in österreichischen Staatsschuldverschreibungen, sowie 1000 fl. Baargeld enthielt. Der Thäter ist ein unbekannter Mann von etwa 38 Jahren. Das Sicherheitsbureau hat den Bankhäusern und Wechselstubenbesitzern die Nummern der geraubten Wertpapiere bekannt gegeben.

Verhaftung. In der Villa der Gräfin Savina Nervi in Mailand wurde der Advokat Giulio Sanfelice, der Bruder des Kardinals Sanfelice, welcher seinerzeit aus Neapel nach Unterschlagung bedeutender Summen flüchtig geworden war, verhaftet. Der Advokat erklärte, bitterlich weinend, daß er unschuldig sei.

Unbegreiflich. Aus Amsterdam wird der „Post“ geschrieben: An der Amstel stürzte dieser Tage ein im Umbau begriffenes Haus zusammen. Dabei kamen zwei Arbeiter ums Leben, da man die Rettungsarbeiten, wiewohl man die zwei genannten Verunglückten noch nicht gefunden hatte, am Abend einstellte, weil man erst die Erlaubnis des zufällig aus der Stadt abwesenden Maurermeisters nachsuchen mußte, um die von ihm aufgeführten Mauerarbeiten behufs Auffindung der beiden Unglücklichen abzubrechen.

Rauchverbot. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Stadthauptmann Gresser hat den Kutschern von Mietfuhrwerken, sowie auch denjenigen von Privatfuhrwerken das Rauchen, während sie sich auf ihren erhöhten Sitzen befinden, strengstens verboten.

Waldbrand. Aus Athen wird gemeldet: Der größte Teil der Waldungen auf dem Berge Athos, auf dem sich 20 Klöster und 190 Einsiedeleien befinden, ist ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden beträgt fünf Mill. Frcs. Zwanzig Mönche und Einsiedler kamen in den Flammen um.

Cholera. Die egyptische Regierung hat dem „W. T. B.“ zufolge beschlossen, an allen Punkten des Roten Meers, wo eine Ausschiffung von Pilgern zu gewärtigen ist, Militär-Abteilungen aufzustellen und Militärposten zu errichten, ferner einen besondern Kreuzer auf dem Suezkanal zu unterhalten, um eine etwaige Landung zu verhindern. Die Cholera in Djeddah rafft täglich hunderte dahin.

---

handen. Sie müßte sich eigentlich in den Himmel flüchten — wie die Dichter!“ — — — — — — — — —

Am andern Morgen ging Herbert ernstlich mit sich zu Rat, auf welche Weise sich am zweckmäßigsten die nächste Zukunft gestalten lasse. Zum Ueberlegen war bis jetzt wenig Zeit gewesen, er hatte allein im Drang der Verhältnisse gehandelt. Am liebsten hätte er Lisbeth sogleich frischweg geheiratet, just wie sie war.

Ein Diener trat ein, um ihn zu seiner Mutter zu rufen. Er versprach sogleich zu kommen und fand die Kommerzienrätin im Lehnstuhl sitzen, sie hielt einen offenen Brief in der Hand.

„Ich ließ Dich keineswegs rufen, um Dir die Thorheit Deiner Handlungsweise von neuem vor die Seele zu führen, mein Sohn,“ begann sie ernst — „ebensowenig um Dich zu erinnern, wie Du durch Deine Wahl die Pflicht der Kindesliebe hintenangesetzt hast. Hinsichtlich des erstern verweise ich Dich an Deine eigene Einsicht, wofern sie nicht ganz durch Leidenschaft verblendet ist, hinsichtlich des letztern an Dein Gewissen. Ich ließ Dich vielmehr um Deinen Besuch bitten, um Dir einen Vorschlag zu machen. — Ich habe noch gestern Abend an zwei alte Jugendfreundinnen von mir geschrieben, welche hier in der Vorstadt ein Häuschen besitzen und daselbst in bescheidenen aber auskömmlichen Verhältnissen leben. Du wirst Dich der beiden guten Tanten Bolzing noch von früher erinnern, wo sie in größeren Pausen mein Haus besuchten. In letzter Zeit sah ich sie wenig. — — Mein Vorschlag geht nun dahin, ihr Haus Lisbeth, Deiner sogenannten „Braut“ für jetzt als Heimat anzuweisen. Der Eindruck, den ich gestern von ihr empfangen, sagt mir, daß es selbst für Dich wünschenswert erscheinen muß, sie — so weit sie ist — noch nicht der Welt als Deine Gattin zuzuführen“ — —

Herbert horchte hoch auf — die Wendung hatte er nicht erwartet.

„Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß ich mich nicht der Hoffnung hingebe, als könnte der Mangel seiner Bildung und Erziehung durch Wochen oder Monde ausgeglichen werden! — — Nimmer! — — Dennoch halte ich es für dringend geboten, Dich wenigstens nicht in solcher Uebereilung die Ehe schließen zu lassen, wie Deine sogenannte „Verlobung“! — Dein Vater, welchen augenblicklich die Geschäfte sehr in Anspruch nehmen, denkt wie ich, oder vielmehr er denkt nicht wie ich — er würde es jedenfalls vorziehen, das Mädchen ganz und gar zurückzuschicken. Ich hingegen. . .“

„Du wählst nach Frauenart einen Ausweg!“ — lächelte Herbert bitter.

„Du magst es meinetwegen so nennen, wie Dir beliebt! Ein Aufschub Deiner Verlobung bleibt meines Erachtens dringend geboten — er giebt Lisbeth Gelegenheit zu zeigen, „was an ihr ist“ und Dir Zeit, nüchtern zu werden!“

„Ich bitte, lasse diesen Ton!“ bat Herbert vorwurfsvoll.

„Der Brief, welchen ich soeben als Antwort empfangen, giebt mir die Nachricht, daß meine Jugendfreundinnen bereit sind, das Mädchen bei sich aufzunehmen. Ich habe deshalb bereits den Wagen bestellt, um mit demselben nach den Modemagazinen zu fahren, und eine passende Ausstattung und Garderobe für ihren zeitweiligen Aufenthalt auszuwählen. — — Rede, was meinst Du zu meinem Vorschlag?“

„Er zeigt mir, daß ich möglicherweise thöricht gehandelt, Lisbeth hierherzubringen! Aber es geschah im Vertrauen auf die schrankenlose Liebe, welche Ihr mir jederzeit entgegengetragen. Ich bin mir bewußt, daß meine Handlungsweise den Anschauungen des modernen Lebens entgegenläuft, dennoch — konnte, durfte ich nicht anders handeln! — Wenn ich mich jetzt in Deinen Vorschlag füge, Mama, so danke es der Liebe, welche mein Herz erfüllt und — den Weg zum Gehorsam weist!“

Als Lisbeth am Morgen erwachte, war es schon vorgerückte Zeit. Keine Unruhe des beginnenden Tagewerks, kein Hahnenschrei hatte sie gestört — es war so still um sie, wie in der Kirche. Die Morgensonne schien durch dichtzusammengezogene purpurfarbene Gardinen ins Gemach und überschüttete es mit rosigem Licht.

Sie ordnete ihre Habseligkeiten in Spind und Kasten, daß bald alles wie daheim im Kämmerlein so fest und gut untergebracht war, als sei es just immer dort gewesen. Sie ahnte, daß es die erste und letzte Nacht gewesen, die sie hier zugebracht.

Herbert kam, um sie ins Frühstückszimmer hinab zu geleiten. Er schien ernst und küßte sie nur still auf die Stirn.

Unten war die Hausgenossenschaft schon versammelt, selbst Eugenie fehlte nicht. Vielleicht hatte sie die Aussicht, Lisbeth bald das Haus verlassen zu sehen, aus ihrem Zimmer hervorgetrieben.

Nach dem Frühstück nahm die Kommerzienrätin das junge Mädchen mit sich in ihr Wohngemach, und als sie nach Verlauf einer halben Stunde mit verweinten Augen daraus hervortrat, stand Herbert draußen, um sie in Empfang zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.) (III. 90. 14b.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des Musikus Adolf Köhlert gehörigen 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408 und 1473 steht ein zweiter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 23. d. Mts., Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß im ersten Ueberbotstermin ein Bot von 225 Mark abgegeben ist. (2553)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Otto Löwenthal,
Elise Löwenthal,
geb. Pincus.
Malchow, im August 1890.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines gesunden **Knaben** erlauben sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

E. Birck und Frau,
geb. Weidt.

Heute Morgen 3½ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Sophie Schulz,
geb. Holzmann
im Alter von 47 Jahren, tief betrauert von

L. Schulz und Kindern.

Kl. Malchow, den 15. August 1890.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. August, Nachmittags 2 Uhr statt.

Zwecks Räumung des Artikels verkaufe ich den Restbestand meines

Tapetenlagers

zu und unter Einkaufspreisen.

A. J. Ladewig's Wwe.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann **man die Reise von**
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Postschule Waren (Mecklb.)
Neuer Kursus den 20. August.
Näh. d. **Dr. Sander**, Gymn.-Lehrer.

Ein gut erhaltener
Kachelofen
und eine **Kochmaschine** werden zu Kauf gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

WICHTIG FÜR JEDERMANN!

Der Rechtsverständige.

Ein Hand- und Hilfsbuch zur eigenen Belehrung und selbstständigen Bearbeitung gerichtlicher Angelegenheiten.

Zusammengestellt unter Zugrundelegung der neuen **Reichs-Justizgesetze** von **C. Lundberg.**

Neueste Aufl. Eleg. cart. liefert **franko** gegen Einsendung von

3 Mark **C. Schulze, Leipzig, Lindenstrasse 12.**

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen
für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht



Universal-
Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.
Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.
Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.
½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.

Weit tragend.



In Etuis

Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.
Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

---

20 Bände hochinteressanter Lektüre um 3 Mk. franco!
neue versch. Exemplare versendet gegen vorherige Einsendung (auch in Briefmarken) **J. E. Dümlein,** Nürnberg.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in ¹/₁, ½ und ¼ Flaschen billigst

C. Doll.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Suche per sofort oder per 24. October einen ordentlichen, unverheiratheten

Pferdeknecht,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

Glashütte Alt-Schwerin.

Zum Herbst wird ein tüchtiges
Hausmädchen
gesucht in **Wahlow.**

Agent gesucht

für eine erste Hamburger Samenhandlung zum Verkauf von analysirten Klee- und Grassaaten, mit Garantie der Reinheit und Keimfähigkeit, — nur an Händler. — Offerten mit Ia. Referenzen versehener Reflectanten sub **H. X. 1568** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 17. August** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein

CONCERT

mit **nachfolgendem Tanze** statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

11. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Genz S.: Alfred Bernhard Karl Paul. Arbeiter Zentner T.: Martha Karoline Auguste Friedrike Wilhelmine. Pantinenmacher Backhaus S.: Paul Karl Wilhelm Emil.

Beerdigt: Tuchscheerenwittwe Niehusen 81⅓ J. Wilhelm Brandt 1 J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	190—200	Mk.
Roggen	"	"	157—165	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 66. Mittwoch, 20. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. August. Am Sonntag wurden die hier allgemein bekannten Schuhmacher K.'schen Eheleute, sowie die jüngste Tochter inhaftirt, weil sie im Verdachte stehen, ein von der Tochter geborenes Kind heimlich bei Seite geschafft zu haben. Die Leiche des Kindes wurde auch im K.'schen Garten unter einem Johannisbeerstrauch vergraben aufgefunden. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß das Kind gelebt, aber gleich nach der Geburt von der Frau K. (wie diese jetzt selber zugestanden hat) ins Wasser gesteckt und ertränkt ist. Der Schuhmacher K. ist heute aus der Haft entlassen, da angenommen wird, daß die grauenhafte That nur von seiner Frau und der Mutter des Kindes, der Martha K., begangen ist.

— Nachdem in der Nacht vom Sonntag auf Montag mehrere Gewitter über unsere Stadt hinwegzogen, erscholl Morgens 3 Uhr Feuerruf. Es brannte in dem Hause des Seilermeisters Kleemann. Glücklicher Weise konnte das Feuer bald wieder auf seinen Herd beschränkt werden, so daß es wenig Schaden angerichtet hat.

— Auf dem Gute Kogel bei Malchow fiel heute ein Arbeiter so unglücklich mit der Hand in die Sense, daß sofort ärztliche Hülfe requirirt werden mußte. Der Verletzte wurde in das Klosterkrankenhaus transportirt.

— Heute Mittag fiel die 7jährige Tochter des Musikus Dernehl vom Waschsteg in den See und fand, da nicht sogleich Hülfe zur Stelle war, ihren Tod in den Wellen.

Schwerin, 16. August. Die Conrectorstelle an der Stadtschule zu Waren ist dem Kand. d. Theol. Friedrich Kreyenbrinck aus Malchow allerhöchst verliehen worden.

— Beim Baden ertrank gestern in der Badeanstalt am Berliner Thor der Töpfergeselle Robert Merseburg aus Altenheim bei Grimma, wohnhaft hierselbst in der Klosterstraße. Die Ursache des Unglücksfalles soll in einem Schlaganfall zu suchen sein.

— Dem Briefe eines Jägers vom mecklb. Jäger-Bataillon Nr. 14 aus dem Manöverfelde bei Diedolshausen und Urbeis in den Vogesen entnimmt die „R. Z." Folgendes: Bei den Manövern müssen wir recht angestrengt marschiren, namentlich wenn es bergauf geht. Die Quartiere waren im großen Ganzen ausgezeichnet. Die Magazin-Verpflegung im Manöver ist vorzüglich und man kann gar nicht Alles verzehren, was man erhält. Wir lagen zuweilen ganz nahe an der französischen Grenze und haben von Diedolshausen Ausflüge nach derselben gemacht. Das Ueberschreiten der Grenze aber war streng untersagt. Am Sonntag war ich mit einigen Freunden an die französische Grenze gegangen, wo wir uns trefflich amüsirten. Ungefähr 20 Schritt nach Frankreich hinein stand ein französisches Hotel, und die Kellner brachten uns die Getränke an die Grenze, einen sehr schönen Rothwein zu 65 Pf. für das Liter. In dem Hotel befanden sich viele französische Militärs. Während der 5 Tage unseres Aufenthalts in der Nähe stellten sich 5 französische Deserteure bei uns ein. Im Gebirge hört man fast nur französisch sprechen. In der letzten Zeit haben wir hier viel Regen gehabt, was auf Märschen und im Biwak große Unannehmlichkeiten brachte. Gestern (am 8. August) hatten wir hier in Urbeis ein heftiges Gewitter; der Blitz schlug ½ Stunde von hier ein, und es entstand eine große Feuersbrunst. Es waren an dem Orte der Schießoberjäger und einige Jäger einquartirt, welchen die ganze Ausrüstung verbrannte, außerdem noch 5000 scharfe Patronen und 2 Gewehre. Am Mittwoch (13.) sind wir wieder in Colmar, das wir nach drei Wochen wieder verlassen, um nach Baden zu gehen.

Wismar, 12. Aug. Nach einem schwülen Tage thürmten sich gestern Nachmittag im Westen dunkle Wolken auf und um 6 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter über Wismar. Ein Blitzstrahl traf die St. Nikolaikirche. Die mit dem Abbruch des Bimmelthurms beschäftigten Arbeiter flüchteten bei dem herannahenden Unwetter in das Innere des Thurms, als ein Sturmwind dahersauste, der den Thurm erbeben machte. Ein fahler Blitz fuhr vor den Arbeitern nieder und, anscheinend die zur Uhr führenden Drähte als Leitung benutzend, in die Kirche. Hier riß er eine Ziffer von dem Zifferblatt der über dem Altar befindlichen Uhr, spaltete eine hölzerne Säule am Altar, zersplitterte eine Thür zum Altarumgang, riß von den Säulen die Fußkarniese und brach Stücke aus den hölzernen Leuchterfüßen. Arge Zerstörung richtete der Blitz an der Altarbekleidung an. Die Goldfransen des Lesepults wurden geschwärzt, die weiße Altardecke und die erst vor wenigen Jahren der Kirche geschenkte große, grüne Altardecke wurden sammt der Schutzdecke versengt, das in feiner Goldstickerei auf der grünen Decke ausgeführte Kruzifix versengt und geschwärzt. Am Altarfuße scheint der Blitz in die Erde gefahren zu sein. — Die am Thurme beschäftigten Arbeiter sind mit dem Schrecken davongekommen, ebenso ein in der Nähe der Kirche befindlicher Knecht, der von dem furchtbaren Knall betäubt zur Erde fiel. In den Stadtgärten soll ein Blitz noch einen Baum zersplittert haben. Wie dem „M. T." von einem Beobachter mitgetheilt wird, soll der Blitz, welcher die St. Nicolaikirche traf, kein Zickzackblitz, sondern ein gelber Kugelblitz gewesen sein.

Güstrow, 15. August. In diesem Jahr hat der Haselnußstrauch sehr reichen Fruchtansatz. Besonders ist es die Losnitzniederung, welche durch ihre zahlreichen Büsche, die Pflücker zur Zeit der Reife heranzieht. Die reiche Ernte an Nüssen, welche in Aussicht steht, dürfte gerade in diesem Jahre recht erwünscht kommen, da der Apfelbaum gar wenig für den Weihnachtstisch liefert. Auch die Wallnußbäume haben durchweg guten Fruchtansatz aufzuweisen.

Parchim, 16. August. Der Auftrieb auf den heutigen Schweinemarkt war in Ferkeln außerordentlich groß. Die Nachfrage blieb weit hinter dem Angebot zurück, in Folge dessen sich die Preise niedriger stellten; es wurden je nach Alter und Güte der Thiere 7,50 bis 12 Mark gezahlt. Pölkschweine waren nur wenige Stück am Platze und wurden mit 32 bis 40 Mk. bezahlt.

Ribnitz, 12. August. Ueber einen Kindesmord und Selbstmord, begangen auf einem Erbpachthofe in Pastow bei Ribnitz, weiß die „M. L." noch folgendes zu berichten: Dr. phil. L., welcher in Berlin zuerst in einer chemischen Fabrik thätig war und sich dann mit einem Associé selbst etablirte, hatte in Rostock vor vier Jahren promovirt und dann eine Rostockerin wider den Willen seines Vaters geheirathet, der, in Pastow wohnhaft, seine Hand von ihm abzog. Nachdem Dr. L. das Geld der Frau und die Einlagen von deren zwei Schwestern durchgebracht, sein Geschäft bankerott war und er aus demselben jüngst in Berlin unrechtmäßig mehrere Sachen versilbert, kam er unlängst mit seinem dreijährigen einzigen Kinde, einem Knaben, zu seinen Eltern nach Pastow. Da er dort seine Absicht, zu bestimmter Zeit abzureisen, nicht wahr machte, ermittelten die Eltern, daß er kein Reisegeld habe. Nach diesem peinlichen Eingeständniß begab sich Dr. L. mit dem Knaben auf sein Zimmer. Als die Mutter nach Rücksprache mit dem Vater dem Sohne 40 Mk. in das Zimmer bringen wollte, öffnete dieser auch noch der Einlaß begehrenden Frau mit den Worten: „Mutter, es ist schon", sank dann aber sofort auf sein Bett und war in wenigen Augenblicken eine Leiche. Die entsetzte Frau erblickte nun auch den im Zimmer todt daliegenden Knaben. Auf dem Tische stand eine Flasche Cyankali, von dem ihr Sohn erst dem Kinde, dann sich selbst das tödtende Gift beigebracht hatte.

Friedland, 18. August. Vorgestern hat sich auf der Bresewitzer Feldmark ein Gänsehütejunge dadurch, daß er unvorsichtiger Weise an den Zünder einer gefundenen Platzpatrone kam und diese dadurch zum explodiren brachte, eine sehr arge Verwundung an der rechten Hand zugezogen. — Heute früh sind bei starkem, anhaltendem Gewitter hierselbst auf dem sogenannten Schmiedebrink, der Kuhweide vor dem Burgthore, 3 Kühe und 1 städtischer Bolle vom Blitz erschlagen worden. Auch der Hirte, welcher in einiger Entfernung davon stand, wurde betäubt.

Wittenburg, 17. Aug. Gestern Abend gegen 8 Uhr, als eben ein gelindes Gewitter mit sehr heftigem Regen in östlicher Richtung über die hiesige Stadt gezogen war, ertönte die Feuerglocke. Ein Blitzschlag, fast ohne nachfolgendem Donner, hatte das in der steinthorschen Vorstadt belegene Wohnhaus des Arbeitsmannes D. getroffen, das in seinem oberen Theile durch Feuer zerstört und in seinem unteren Theile durch Herabstürzen des Schornsteins stark beschädigt wurde. Den ganzen Schaden hat die Gothaer Versicherungsgesellschaft zu tragen.

Gadebusch, 14. August. Die Ehefrau des Büdners T. in Jarmstorf machte vorgestern Nachmittag, als sie den in der Stube stehenden Kleiderschrank, in welchem die Leute ihr Geld in einem verschlossenen Kasten aufbewahrten, aufschloß, die unliebsame Entdeckung, daß ein Dieb den Kasten durch Zertrümmern des Deckels erbrochen und von dem Inhalt 30 Mk. gestohlen hatte. Da Frau T. Stube und Schrank während ihrer Abwesenheit, die nur etwa 1 Stunde dauerte, verschlossen hatte und auch die Schlösser bei ihrer Rückkehr unversehrt vorfand, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Dieb sich Nachschlüssel zum Oeffnen der Thüren bedient und auch genau gewußt hat, wo die Leute das Geld aufzubewahren pflegten. Eine Summe von 40 Mk. in Gold, welche unten im Kasten verdeckt lag, ist dem Diebe entgangen, dagegen hat er mehrere Goldsachen herausgeworfen, oder nicht mitgenommen.

— Schädlichkeit der Milch von Kühen, die mit Arzeneimitteln behandelt werden. Es dürfte bekannt sein, daß viele Farbstoffe, die sich im Futter der Kühe befinden in die Milch übergehen, so z. B. färben Mohrrüben, Ringelblumen sobald sie in größeren Mengen aufgenommen werden, die Milch gelb. Auch der Geschmack von Knoblauch, Feuchel, Kümmel kann sich der Milch mittheilen. Aber auch gefährlichere Stoffe, wie die Arzeneistoffe zum Theil sind, können in die Milch übergehen und bei den Menschen, welche die Milch genießen, krank machend wirken, so z. B. Aloe, Glaubersalz, Jod, Quecksilber, Arsenick und viele andere. Die Milch solcher Kühe, welche mit Arzeneimitteln behandelt werden, darf, wie hieraus leicht ersichtlich, auch nachdem die Kur vorüber ist, eine Zeit lang nicht als menschliches Nahrungsmittel verwendet werden, auch bei der Verabreichung an Vieh, namentlich an Saugkälber sei man vorsichtig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber den Besuch des deutschen Kaisers in Rußland sagt der „Standard“ folgendes: Die Autorität und Unabhängigkeit, deren sich Deutschland auf dem Festland erfreue, müsse notwendig Rußlands Mißvergnügen erwecken. Die Festlichkeiten gelegentlich des Empfanges mögen noch so großartig sein, es werde doch der Schatten vergangener Ereignisse zwischen beiden Kaisern stehen. Zwischen Rußland und Deutschland sei kein Bündnis möglich, außer zur Aufrechterhaltung des Friedens.

— Durch den Uebergang von Helgoland in deutschen Besitz ist in zollpolitischer Hinsicht ein Zustand geschaffen worden, der mit dem Eintritt von Hamburg und Bremen 1888 in den Zollverein beseitigt schien. Helgoland ist zwar noch nicht formell in den Besitz des deutschen Reiches übergegangen, es ist aber durch Personal-Union des Souveräns mit demselben verbunden, steht unter deutscher Verwaltung u. s. f., gehört indessen nicht in das Zollgebiet des Reichs. Der Verkehr zwischen der Insel und dem deutschen Reich unterliegt daher noch denselben Beschränkungen, wie früher, als das Eiland noch in dem Besitz der Briten war. Diesem Zustand wird aber möglichst bald ein Ende gemacht werden; es wird dem Vernehmen nach dem Reichstag bei der Wiedereröffnung seiner Session im November eine Vorlage über die Einbeziehung Helgolands in den deutschen Zollverband zugehen.

— Die Insel Helgoland wird nach der „Magdeb. Z.“ durch zwei weitere Telegraphenkabel mit dem deutschen Festland verbunden werden. Das eine soll nach Wilhelmshaven, das andre über die Insel Amrun geleitet werden.

— Von Emin-Pascha ist ein Schreiben an seine deutschen Verwandten eingetroffen, welches aus Mpwapwa vom 5. Juni d. J. datiert ist. Wie die „Voss. Ztg.“ dem ihr vorliegenden Schreiben entnimmt, befand sich Emin seiner Mitteilung gemäß auf dem Wege nach dem Seengebiet, und zwar unter vieler Arbeit und Sorge für die seiner Leitung anvertraute Expedition. Als sein Ziel bezeichnet er die Ufer des Viktoria-Nyanza-Sees, an denen er längere Zeit werde verweilen müssen.

— Ueber das Befinden des Afrikareisenden Hauptmann Kund verlautet von sachverständiger Seite nachfolgendes: Kund leidet an den Folgen eines Schlaganfalls, den er in Afrika erlitten hat. Durch die dadurch bewirkte Zerstörung eines Teiles der Rindensubstanz des Gehirns trat eine Lähmung der rechten Körperhälfte und Verlust der Sprache ein. Die Lähmung der Gliedmaßen besserte sich schnell unter geeigneter Behandlung und war, als Kund nach der Dietenmühle kam, fast vollständig beseitigt. Dagegen bestand die Sprachstörung (Aphasie) noch in derartigem Maße, daß er damals nur wenige Worte sprechen konnte. In der Zeit, die Kund auf der Dietenmühle verlebte, ist nun diese Störung der Sprache und der andern Thätigkeiten wesentlich besser geworden. Er hat gelernt, sich einigermaßen verständlich zu machen, kann eine Menge Worte jetzt sprechen, doch fehlt noch viel zu völliger Wiederherstellung; da indessen Kund bis jetzt einen wenn auch langsamen, so doch ständigen Fortschritt in der Wiedererlangung des Sprechvermögens gemacht hat, so ist das beste zu hoffen. Vorläufig, das heißt für die nächsten Monate, ist freilich an eine Reise nach Afrika nicht zu denken.

— In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Kriegsminister Verdy du Vernois zum 1. Oktober d. J. seinen Abschied nehmen wird.

— Für die am 1. Dezember d. J. in Aussicht genommene allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich sind preußischerseits bereits Anordnungen zur Durchführung derselben getroffen worden. Amtlich wird eine Verfügung des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten veröffentlicht. Auf Grund der bei der Zählung zur Verwendung kommenden Formulare und Anweisungen sollen nunmehr die Regierungspräsidenten Verfügungen an die Kreisbehörden ergehen lassen. Um den Ortsbehörden vor der Vollendung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das Königliche Statistische Bureau einige Kentnisse des Ergebnisses zu verschaffen, werden, wie dies schon in den Jahren 1880 und 1885 geschehen ist, doppelte Exemplare von Zählerkontrollisten verabreicht, damit das eine von den Zählern als Konzept benutzt und später von der Ortsbehörde zurückbehalten werden, die Reinschrift aber alsbald an das Königliche Statistische Bureau gelangen kann. Vom Königlichen Statistischen Bureau wird auch diesesmal dafür Vorsorge getroffen werden, daß möglichst bald nach der Zählung den Vorständen aller Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern und den Kreisbehörden handschriftliche Uebersichten des endgiltigen Hauptergebnisses der Zählung zugestellt werden, ohne daß es eines weiteren Antrags bedarf. Einer auf die Volkszählung bezüglichen Ansprache an die Bevölkerung ist nicht nur durch Abdruck im Amtsblatt und den Kreisblättern, sondern auch durch Verlesen in den Gemeindeversammlungen, Besprechung in den Schulen und auf andre geeignete Weise die größtmöglichste Verbreitung zu geben. Namentlich wird hierbei der unter der Bevölkerung noch immer vertretenen irrtümlichen Annahme entgegenzutreten sein, daß die Volkszählung zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolge. Es darf erwartet werden, daß auch für die Volkszählung am 1. Dezember d. J. sich Personen in genügender Anzahl finden werden, welche das Amt eines Zählers als Ehrenamt zu übernehmen bereit sind. Die Ausführung der Volkszählung innerhalb der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke ist die Sache der letzteren, und sind dieselben verpflichtet, die durch die Annahme von Zählern etwa entstehenden Kosten zu übernehmen. Vergütigungen an Zähler, welche zur unentgeltlichen Uebernahme dieses Ehrenamts nicht bereit sind, können weder aus der Reichskasse noch aus der Landeskasse beansprucht werden. Darüber, inwieweit besonders bedrängten Gemeinden ausnahmsweise aus dem Volkszählungsfonds eine Beihilfe zu dem vorbezeichneten Zweck in Aussicht gestellt werden kann, behält sich der Minister eine besondere Verfügung vor.

— Die drei freien Hansestädte beabsichtigen zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung eine „Hanseatische“ Versicherungsanstalt zu gründen. Als Sitz der Anstalt ist Lübeck bestimmt.

— Aus einem Spezialfall hat der preußische Unterrichtsminister, wie die „Magd. Ztg.“ mitteilt, Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß die Pausen während der Unterrichtszeit lediglich zur Erholung der Schulkinder bestimmt sind, und daß es mit der dienstlichen Ordnung nicht vereinbar und daher unstatthaft ist, daß ein Lehrer Zeit und Kräfte der Schulkinder, sei es während, sei es außer der Schulzeit, in seinem Interesse in Anspruch nimmt, auch wenn die Arbeit von den Kindern freiwillig übernommen und ohne körperliche Anstrengung ausführbar sein sollte.

— Einzelne preußische Regierungen stellen zur Zeit Erhebungen darüber an, in welchem Umfange und in welcher Weise die ländliche Bevölkerung des Bezirks ihre Habe gegen Hagelschaden und Viehsterben versichert hat und welche Schritte zur Herbeiführung einer ausgedehnten Versicherung geboten seien.

— Die „Germania“ berichtet von der Gründung eines Geheimbundes der Industriellen in Dresden, der die Kontrole der Arbeiter und die Sicherung gegen Ausstände sowie gegen das Eindringen sozialdemokratischer Elemente bezweckt. Das Blatt, welches eine „Instruktion für die Mitglieder“ ausführlich abdruckt, will seine Mitteilung von einem in der „Regel zuverlässigen“ Korrespondenten erhalten haben, erklärt aber gleichwohl eine Gewähr dafür nicht übernehmen zu können.

— Eine Konferenz von Abgeordneten aus sämtlichen Bergbauvereinen des Königreichs Sachsen ist für den 24. August von dem Bergrevier Freiberg geplant. Diese Konferenz soll Stellung nehmen zu dem deutschen Bergarbeitertag und sich mit Anträgen dazu beschäftigen.

Schweiz. Die internationale kriminalistische Vereinigung, welche in Bern tagte, hatte in ihrer Schlußsitzung auf Antrag des Professors von Liszt einen Ausschuß eingesetzt, welcher im Laufe des Jahres einen Plan für die Herausgabe einer rechtsvergleichenden Darstellung des heute in Europa geltenden Strafrechts feststellen soll. Auf Antrag des Professor Prins-Brüssel wurde sodann beschlossen, daß die Vereinigung die Initiative ergreifen solle zur Gründung einer Holtzendorff-Stiftung, welche für das Strafrecht die gleiche Bedeutung hätte, wie die Bluntschli-Stiftung für das öffentliche Recht. Prins wurde beauftragt, im Namen der Vereinigung und in Verbindung mit Professor Rivier-Brüssel sowie mit der permanenten Kommission der Gesellschaft für Gefängniswesen die nötigen einleitenden Schritte zu thun. Hierauf wurde die Session durch den Bundespräsidenten Ruchonnet geschlossen.

Belgien. Die belgischen Sozialisten haben dem König eine Resolution überreicht, welche sich besonders durch ihre unhöfliche und gesucht plumpe Form und Sprache auszeichnet. Selbst die sonst übliche Anrede „An Se. Majestät“ ist in dem Schriftstück vermieden worden. Der Wortlaut der Resolution ist folgender: „An den König. Schloß Laeken. Zur Nachricht. Sie haben von dem Lande die Losung gewünscht. Diese Losung ist heute erteilt worden; sie ist das allgemeine Stimmrecht. Im Namen des Comités der heutigen Kundgebung.“

Niederlande. Aus Amsterdam kommen neuerdings wieder Nachrichten, die von einer bedenklichen Erkrankung des Königs Wilhelm sprechen. Nach einer Meldung der „Magdeburger Zeitung“ flößt das Befinden des Königs Besorgnisse ein.

Frankreich. Der französische Kriegsminister hat angeordnet, daß die Chasseurs zu Fuß nicht mehr Bataillone von Armeekorps bilden, sondern in die Grenzgebiete entsendet werden sollen.

— Das Schwurgericht zu Grenoble verurteilte drei Anarchisten wegen Umtrieben anläßlich der Mai-Kundgebung in Vienne zu ein- bis fünfjährigem Gefängnis.

Großbritannien und Irland. Der Ausstand der Eisenbahnbediensteten in Cardiff ist durch einen Ausgleich mit der Bahngesellschaft beendigt.

Rußland. Aus französischer Quelle war, wie gemeldet, neuerdings wieder in leicht erkennbarer Tendenz das Gerücht ausgesprengt worden, der Großfürst-Thronfolger von Rußland werde auf seiner großen Reise französischen Boden (in Cherbourg) betreten. Ein Petersburger Brief der „Polit. Corresp.“ macht diesem Gerücht ein Ende. Danach wird der Großfürst im Monat September zunächst in Konstantinopel dem Sultan einen Besuch abstatten. Dann erfolgt die Weiterreise nach Palästina, Egypten, Indien, China und Japan. Die Seefahrt wird in Wladiwostok ihren Abschluß finden, von wo der Cäsarewitsch über Sibirien nach der russischen Hauptstadt zurückkehren wird. Die Dauer der ganzen Reise des Thronfolgers dürfte ungefähr acht Monate umfassen.

— Der Wiener Korrespondent der „Times“, der allerdings wenig zuverlässig ist, telegraphiert seinem Blatt ein angebliches „wichtiges Anzeichen der friedlichen Gesinnung des Zaren“: In Rußland sollen die 1885, 1886 und 1887 ausgehobenen Mannschaften der Infanterie und Artillerie nach den bevorstehenden Manövern entlassen werden, obgleich der Jahrgang von 1886 dann noch ein Jahr und das von 1887 sogar noch zwei Jahre zu dienen hätte; mehr als dies: vom nächsten Jahre ab solle die Dienstzeit für die gesamte Infanterie und Artillerie von fünf auf vier Jahre herabgesetzt werden. — Letzteres braucht selbstverständlich keine Verminderung des Heeres zu bewirken, könnte vielmehr unter Umständen, nämlich bei etwaiger gleichzeitiger Verstärkung des Rekrutierungs-Bestandes sogar auf eine Erhöhung der Kriegsstärke herauskommen. Ueber die vorzeitige Entlassung eines Teils der jetzt bei der Fahne befindlichen Mannschaften liegt in den russischen Blättern keine Angabe vor.

— Die verschärfte Sicherheits-Aufsicht in Petersburg und andern Ortschaften des russischen Reiches ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Von der Cholera.

Der gegenwärtige Stand der Cholera läßt sich nach den neuesten Telegrammen und sonstigen Berichten dahin zusammenfassen, daß, wenn ein gewisses Fortschreiten der Seuche auch stattgefunden haben mag, dasselbe doch innerhalb so enger Grenzen vor sich geht, daß von einer ernsten Gefahr für den Gesundheitszustand Europas für jetzt und auch wohl für später nicht die Rede sein kann. Aus Spanien wird ein Nachlassen der Seuche gemeldet; in den nächstangrenzenden Ländern Portugal und Frankreich ist bis zur Stunde kein einziger Fall der asiatischen Cholera vorgekommen. Rußland, dessen Grenzen gegen Kleinasien dem mesopotamischen Choleraherd verhältnismäßig nahe liegen, ist laut amtlicher Erklärung der obersten Sanitätsbehörde ebenfalls durchaus cholerafrei, insbesondere ist in Baku keine einzige Choleraerkrankung festgestellt worden.

(II. 90. 15a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Er führte sie in die Fensternische und küßte sie auf die Stirn, während sie ihre Arme um seinen Hals schlang.

„Ist es Dein Wille, ist es notwendig — was ich soeben vernommen?“ fragte sie.

„Ja, Liebe, ich halte es für Recht, den Wünschen meiner Eltern in soweit Rechnung zu tragen. Fürchtest Du Dich?“

„Fürchten? —Ich fürchte mich nie vor dem, was Du mir bestimmst. Wann wird unsre Trennung geschehen?“

„Noch heute Abend, denke ich“ —

„Schon so bald?“

Lisette, das Stubenmädchen, trat hinzu, um dem „Fräulein“ zu melden, daß die Frau Kommerzienrätin zur Ausfahrt bereit und der Wagen unten warte. Lisbeth folgte unverzüglich dem Ruf.

Als die Damen am Mittag zurückgekehrt, erwarteten sie bereits Kisten und Kartons mit den ausgewählten Modeerzeugnissen. Lisbeth wählte ein einfaches, blaues Kleid zu ihrer ersten „Toilette“, war es doch ihre Lieblingsfarbe, und stand so schön zu dem Blond der Haare. Die Kommerzienrätin überlegte mit dem Friseur, welche Haartracht für das junge Mädchen zu wählen sei. Eugenie gestand sich, daß eine moderne, vielleicht unpassende Anordnung den harmonischen Eindruck von Lisbeths Schönheit beeinträchtigen, ja, vielleicht zerstören würde. Dieses feingebildete und doch so lebenskräftige Haupt mit dem herrlichen Oval wurde nur gehoben durch die einfache Tracht. Sicher würde Herberts feingebildetes Schönheitsgefühl sich durch eine überladene Anordnung abgestoßen und verletzt fühlen und der Gesamteindruck zerbröckeln. Sie fühlte sich im stillen versucht, die Tante zum Schaden Lisbeths gewähren zu lassen. Dennoch sagte sie laut in thatkräftigem Ton: „Laßt sie, wie sie einmal ist — Ihr werdet sie nicht verschönern! Was soll die Allongenperrücke auf dem Kopf einer Hebe?“

Lisbeth war hocherfreut, ihren Kopf nicht den pomadeduftenden Fingern des Friseurs preisgeben zu müssen und richtete ihre blauen Augen voll stillen Dankes auf die stolze Cousine. Diese wandte jedoch schnell das Gesicht nach der andern Seite, als ob sie die Uebereilung bereue.

Nachmittags forderte Herbert Lisbeth auf, einen Gang in die Stadt mit ihm zu machen. Er wollte seine Braut dem Professor Beyer zuführen.

Die Etage, welche der Professor bewohnte, lag mitten im geräuschvollsten Teil der Stadt; das stille lateinische Viertel der französischen Hauptstadt, diese Oase in der Wüste des Straßenlärms, findet hier keinen Platz. Dennoch hatte Herbert nach den mancherlei Aufregungen der letzten Tage ein Gefühl, als ob er ein friedliches Eiland erreicht, als er die Thürglocke des Professors zog.

Ein Diener öffnete und ließ das Paar eintreten, um es sogleich in das Vorzimmer seines Herrn zu führen. Herbert bat Lisbeth, einstweilen Platz zu nehmen, da er den Professor im Studierzimmer überraschen und auf Lisbeths Erscheinung vorbereiten wollte. Als er eben die Thür des Studierzimmers hinter sich geschlossen, trat der Professor aus der anstoßenden Bibliothek in das Vorzimmer zurück.

Unwillkürlich hatte sich das junge Mädchen erhoben, die hohe Gestalt mit dem etwas vorn geneigten Haupt zwang ihr unbewußt stille Ehrfurcht ab. Der Professor sah auf und erblickte den zurücktretenden Herbert und das junge Mädchen zugleich.

„Lisbeth!“ sagte er halb erfreut, halb erschrocken zu seinem jungen Freund. „Ja Lisbeth!“ antwortete Herbert seine Braut dem Greise entgegenführend, „das ist Name und Gestalt, die uns beiden für Frauenreiz fast sprichwörtlich geworden! Versuchen Sie es, auch diese ein wenig zu lieben!“

Der Professor reichte dem jungen Mädchen zum Willkommen die Hand und Lisbeth beugte sich unwillkürlich nieder, um dieselbe an ihre Lippen zu ziehen. Doch der Greis zog sie fast schamhaft hinweg, und nötigte seine Gäste in sein Studierzimmer.

„Ich komme als Prinz Tamino, meine Pamina in Sarastros Heiligtum einzuführen!“ sagte Herbert lachend.

„Es steht den Treuliebenden jederzeit offen!“ antwortete Professor Beyer. Das „Heiligtum“ sah vorerst etwas bunt und kraus aus. Die Bücher und Schriften lagen nicht nur auf dem Schreibtisch aufgestapelt, nein, dieser hatte vielmehr wie ein überbürdetes Lasttier ein gutes Teil von seinen Schultern geschüttelt und auf den Teppich verstreut. Und mit ihnen fanden sich in brüderlicher Eintracht verschiedene Gerätschaften von des Professors einfacher Toilette zusammen als Hausmütze, Halsbinde und Handschuhe. Auch einige Photographien der neuesten Ausgrabungen fehlten nicht und waren augenscheinlich in verdächtigem Verkehr mit dem Tintenfaß gewesen. Und wo die herbe dunkle Macht der Tinte ihr Wesen trieb, da konnte der ausgleichende vermittelnde Streusand nicht weit sein.

Dasselbe gilt von Oesterreich-Ungarn und Italien. Letzterer Staat, welcher infolge seiner Kolonialpolitik in engeren Verkehr mit den Küstenländern des Roten Meeres getreten ist, wohin durch aus Mekka heimkehrende Pilger die Keime der dort sehr bösartig auftretenden Seuche leicht verschleppt werden könnten, hat in voller Würdigung des Ernstes der Sachlage die Initiative zu internationalen Schutzmaßregeln am Roten Meere ergriffen. In der That bietet die Weltverkehrsstraße des Suezkanals der Cholera ganz andre Ausbreitungswege, als die hemmende Gebirgskette der Pyrenäen oder die weiten Steppen des eis- und transkaukasischen Rußland, welche sich schützend zwischen den mesopotamischen Ausstrahlungsherd und die europäischen Kulturländer legen. Italien nimmt den gegen die Standquartiere der Cholera am weitesten südlich vorgeschobenen Posten ein, und die etwaige Verseuchung dieses Landes würde für das übrige Europa ungleich bedenklicher sein, als noch so schlimme Choleraberichte aus Spanien.

Gerichtssaal.

Ein eigenartiger Betrugsfall kam der „Köln. Ztg." zufolge an der Kölner Strafkammer zur Verhandlung. Der Gerber Albrecht Vorländer aus Feldhoferbrück entdeckte im Jahre 1885 in der Nähe von Schönenberg im Bröhlthal am Steinschen Bach ein Gestein, von dem er vermutete, daß es Quecksilber enthalte. Er machte hiervon einem Grubenbeamten Mittheilung, beide hielten das Geheimnis für sich, um die Sache gemeinschaftlich auszubeuten. Im Jahre 1886 übergab Vorländer dem Chemiker Kagenbusch eine Probe des Gesteins, welcher dasselbe chemisch untersuchte, worauf er erklärte, es enthalte 25 Procent Quecksilber. Er stellte auch ein diesbezügliches schriftliches Gutachten aus. Kagenbusch, der später flüchtig wurde, war ein Schwindler. Das von ihm ausgestellte Gutachten war falsch, denn wie viele spätere Untersuchungen von berufener Seite ergaben, war das Gestein völlig wertlos. Als Vorländer die Analyse des Kagenbusch im Besitz hatte, mutete er am 29. Oktober 1886 dem Oberbergamte zu Bonn das betreffende angebliche Bergwerk. Als die Kommission der Bergbehörde an Ort und Stelle erschien, erbot sich Vorländer, den Beweis zu führen, daß das Gestein quecksilberhaltig sei. In einem Gasthause zu Schönenberg zerstampfte und röstete er nach einem ihm von Kagenbusch angegebenen Verfahren einige der als Probe mitgenommenen Steine; nach zweistündiger Arbeit fanden sich in der Masse Quecksilberkügelchen vor. Vorländer hatte dieses Quecksilber, wie nicht anders anzunehmen ist, der Masse zugesetzt. Das Bergwerk wurde einem Großindustriellen in London zum Verkauf angeboten. Derselbe erklärte sich bereit, es zu erwerben. Am 26. November kam er nach Köln, von wo aus der Verkauf vermittelt wurde, da er durch Einsicht des Kagenbuschschen falschen Gutachtens und es Protokolls des Oberbergamtes zu Bonn, welches, wie oben angeführt, von Vorländer getäuscht worden war, sich von der Rentabilität des Bergwerks überzeugt hielt. In Köln nahm Vorländer abermals eine Probe vor und auch jetzt fand sich Quecksilber in den Rückständen. Hierdurch wurde der Londoner bestimmt, am 28. November mit Vorländer einen Kaufvertrag abzuschließen, er hielt sich jedoch die Bethätigung desselben bis 21. Dezember vor, um anderweitige Untersuchungen vornehmen zu lassen. 6000 Mark zahlte er an Vorländer als Vorschuß. In London wurde darauf von verschiedenen Sachverständigen das Gestein untersucht, allein es fand sich keine Spur von Quecksilber in demselben. Trotzdem hielt der Industrielle die Sache noch nicht für aufgeklärt; auf seine Veranlassung kamen die beteiligten Personen nach London. Kagenbusch leitete die vorgenommene Analyse. Er setzte der Masse auch hier Quecksilber zu, indessen benahm er sich bei der Fälschung so plump, daß die Täuschung mißlang. Kagenbusch verschwand dann aus London. Da bisher keine Spur von ihm entdeckt wurde, so konnte gegen ihn nicht Anklage erhoben werden. Gegen Vorländer erkannte das Gericht auf acht Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Aus nah und fern.

Die Zahnradbahn von Warmbrunn nach der Schneekoppe, welche in den letzten Jahren in der Presse vielfach erörtert worden ist, ist an dem Kostenpunkt gescheitert. Dagegen ist die Ausführung eines ähnlichen Unternehmens, eine Bahnlinie gemischten Systems von Schmiedeberg aus über die Grenzbauden nach der Schneekoppe zu erbauen, als gesichert zu betrachten. Diese Bahn würde von der österreichischen Bahnstation Freiheit aus eine Anschlußbahn bis zu den Grenzbauden erhalten und zusammen ungefähr 18 Kilometer lang sein. Die Unternehmer sind Oesterreicher.

Bei einem schweren Gewitter, welches über die Nimptscher Gegend zog, wurde in Girlachsdorf die Frau eines Stellenbesitzers Fischer in dem Augenblick, als sie über den Hof ging, vom Blitz getroffen und sofort getötet.

Ein Reisender aus Breslau, der kürzlich in Tost zur Nacht blieb, hatte in dem polizeilichen Fremdenmeldezettel die Rubrik „Besondere Bemerkungen" mit der Versicherung „Ein guter Mensch" ausgefüllt. Daraufhin soll jetzt gegen denselben Strafantrag wegen Beleidigung bezw. Verhöhnung der Toster Polizei gestellt worden sein.

Rätselhaft. In der Kunstwollfabrik zu Mühlrädlitz bei Lüben wurde die Fabrikarbeiterin Marie Göldner, unter einem Wollsack liegend, tot aufgefunden. Es hat nicht ermittelt werden können, ob dieselbe von dem Wollsack erdrückt worden oder schon vorher am Herzschlag verstorben ist.

Begnadigt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe ist der durch das Schwurgericht in Oppeln zum Tode verurteilte Mörder Hollek, der eine Verwandte im vorigen Jahre ermordet hatte. Hollek hat eine unsägliche Angst um seinen Kopf ausgestanden. Tag und Nacht schrie und betete er in seiner Zelle.

Ein trauriger Unglücksfall hat sich auf dem Bober bei Lähn ereignet. Die beiden hoffnungsvollen Söhne des Pastors Berger und des Kantors Dunkel unternahmen eine Kahnfahrt auf dem infolge Hochwassers angeschwollenen Bober. Dabei waren sie dem Wehr zu nahe gekommen; das Fahrzeug wurde vom Strom erfaßt und über das Wehr getrieben, hinter welchem es mit den Insassen versank. Nach kurzer Zeit kam der Kahn wieder zum Vorschein, an welchem der Sohn des Pastors mit der Kleidung hängen geblieben war. Obgleich derselbe sofort ans Land gebracht wurde, war es der schnellen ärztlichen Hilfe nicht mehr möglich, das junge Leben zu retten. Der 16jährige Sohn des Kantors Dunkel ist vom Strom fortgerissen und noch nicht aufgefunden worden. Der Schmerz beider Eltern ist unbeschreiblich.

Wertvolles Klavier. Ein Bürger in Hürtchen bei Minden hatte für 6 Mark ein aus einem Nachlaß stammendes wertloses Klavier gekauft, bei dessen Reinigung er in demselben die sorgsam versteckte Summe von 36000 Mark vorfand. Der ehrliche Mann lieferte das Geld sofort an die rechtmäßige Erbin ab.

Panik in der Badeanstalt. Aus Bonn wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Ein Floß riß sich vor einigen Tagen von seiner Landestelle los und trieb gegen das Bonner Werft. Der bei der Baggermaschine thätige Schleppschrauber warnte die Besitzer der Badeanstalten, worauf namentlich die Damen in große Verwirrung gerieten. In der That hätten diese auch kaum Zeit gehabt, sich notdürftig anzukleiden, wenn es nicht dem sofort wieder rheinaufwärts geeilten Dampfer gelungen wäre, das größte Stück des Flosses, welches sich inzwischen geteilt hatte, nach dem Beneler Ufer hinzuschleppen.

Ein Postkuriosum wird aus Schwabach in Bayern mitgeteilt. Das dortige „Intelligenzblatt" schreibt in gesperrter Schrift: „Schwabach, 30. Juli. Da morgen das Postexpeditionslokal (natürlich das einzige der Stadt Schwabach) getüncht wird, stellt man das ergebenste Ersuchen, die Aufgabe der Postsendungen auf das notwendigste zu beschränken."

Ein außergewöhnliches Vergnügen berichtet die „Frkf. Ztg." aus Freiburg i. Br. Bei dem letzten schweren Gewitter bestiegen einige Herren und Damen den Turm des Münsters. Kaum waren sie oben angelangt, als ein Blitz den Blitzableiter entlang fuhr. Sofort lagen die meisten der Gesellschaft wie tot da und waren fürs erste auch nicht wieder zum Bewußtsein zu bringen. Zum Glück stellte es sich heraus, daß nur eine Ohnmacht sie befallen hatte.

Schwerer Sturm mit Hagelschlag hat die gesamte Kornernte in der Gegend von Belfort vollständig zerstört, die Fenster fast aller Häuser zertrümmert und die Bäume entlaubt.

Großes Aufsehen erregt in Brünn die Entführung einer zwanzigjährigen, hübschen Gastwirtstochter, Rosa Schwarz, welche vor einiger Zeit aus Wien, wo sie in einem Kleidergeschäft angestellt war, nach Brünn kam und im Geschäft ihres Vaters verwendet wurde. Der Entführer ist der verheiratete Resterhändler J. Wilczek, Vater von sieben unmündigen Kindern. Beide werden seit drei Wochen vermißt. Das Pärchen soll sich nach Amerika begeben haben, nachdem es kurz vorher in Wien im „Hotel Donau" einige Tage zugebracht hatte. Die Gattin Wilczeks ist in einer sehr bedauerlichen Lage, da alle ihre Ersparnisse vom Gatten mitgenommen wurden. Wilczek hat überdies noch einige tausend Gulden Schulden hinterlassen.

Einer größern Anzahl Falschmünzern ist die Polizei von Johanngeorgenstadt, in Verbindung mit der österreichischen, auf der Spur. Seit vorigem Monat sind 14 Personen, meistens Böhmen, verhaftet worden, bei welchen Gypsformen und falsche deutsche und österreichische Münzen, ebenso gefälschte Banknoten gefunden wurden. Unter den Verhafteten befinden sich auch die beiden Leiter der Bande, während der dritte noch gesucht wird.

Eine Katzen-Ausstellung bildet in Fluntern einen Anziehungspunkt für die vielen Freunde und noch mehr die Freundinnen dieses einzigen Raubtiers, das sich an das Haus des Menschen gewöhnt hat. Die Ausstellung ist nicht gerade sehr reichhaltig an Exemplaren, dafür sind aber nur schöne und interessante Tiere aufgenommen worden. Erst bei solchen Gelegenheiten wird man gewahr, in welcher Achtung sie namentlich bei dem schönen Geschlecht stehen. Es ist doch wohl nur ein Scheinpreis, wenn eine Pariser Dame ihren allerdings riesig großen Angorakater auf 500 Frcs. schätzt. Neben den kurzhaarigen Katzen, welche die verschiedensten Färbungen zeigen, interessieren vor allem die wilden Katzen, welche von einem Besitzer in Bremerhaven, vom Zoologischen Garten in Leipzig und von Herrn Gudera in Wien ausgestellt worden sind. Weitaus die größte Ausstellerzahl entfällt auf Zürich und Umgebung; auch Paris, Hamburg, Bremerhafen sind vertreten.

In den Katakomben des Domes von Verona ist ein Baumstamm aus Marmor gefunden worden, welcher in griechischer Sprache die Inschrift „Praxiteles fecit" trägt. Gleichzeitig mit diesem Stamm fand man zwei Füße und den Rumpf eines menschlichen Körpers aus griechischem Marmor, sowie mehrere wertvolle kleinere Bildhauerarbeiten.

Ein Eisenbahnunglück wird über Brüssel gemeldet, wonach die Maschine eines Warenzuges in Wetteren bei Gent explodierte. Zwei Maschinisten wurden getötet. Das Feuer übertrug sich auf die Waggons, unter denen sich ein Petroleumwagen befand. Alles verbrannte. Der deutsche und der italienische Expreßzug wurden rechtzeitig aufgehalten, auch wurde dafür gesorgt, daß die Reisenden in andre Züge steigen konnten.

Sechs neue Guillotinen hat soeben der Pariser Scharfrichter Deibler vollendet, welche bei ihm von der Verwaltung der Kolonien bestellt worden waren. Jede derselben kostet 3000 Francs.

Ansehnliches Vermächtnis. Der Pariser Hauseigenthümer Pruvot hat der Stadt Paris sein Vermögen, das sich auf 2 Millionen Francs beläuft, vermacht.

Heuschrecken haben in den Gemeinden Dions, Anastasie und Saint Chapes (Dep. Garod) die Ernte vollständig verzehrt.

Eine Feuersbrunst äscherte in Monetier, Departement Hautes Alpes, 140 Häuser ein. Mehrere Personen sind dabei verletzt worden.

Ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Wolkenbrüchen und Sturm, hat in der Kreisstadt Pultusk, Gouvernement Lomza (Rußland) und in der ganzen Umgegend gewütet. Der Schaden an zerstörten Häusern und Inventar ist sehr bedeutend. Viele Menschen sind ums Leben gekommen.

Furchtbare Ueberschwemmung wird vom „Reuterschen Büreau" aus Kalkutta gemeldet: Der Ganges ist aus seinen Ufern getreten und hat auf weite Strecken hin das Land vollständig überschwemmt. Eine große Anzahl von Menschen fand in den Fluten den Tod. Der am Eigentum angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Bewohner der umliegenden Ortschaften, die sich auf Bäume geflüchtet hatten, blieben 5 Tage von jedem Verkehr abgeschnitten und ohne Nahrung.

Der Professor machte zwei Lehnstühle frei und schob sie den beiden hin. Lisbeth stieß mit dem Fuß an einen riesigen Folianten, und wäre beinahe zu Boden gefallen. Es begann ihr in allen Fingerspitzen zu zucken, sie sah zum erstenmal wieder ein Feld vor sich, was sie stillschweigend zur Thätigkeit aufzufordern schien. Und der Professor sah so freundlich drein, daß sie es wagte, ihn in dem Bestreben, auch dem Tisch durch eiliges Aufräumen ein besseres Ansehen zu geben, zu unterstützen. Nachdem der Professor eine altassirische Papirusrolle entfernt, welche daselbst mitten unter Zeitungen und Tagesbrochüren ihren Platz gefunden hatte — wie ein hundertjähriger königlicher Adler zwischen einer Schar kurzlebiger Krähen und Enten — begann sie letztere zusammenzuraffen und zu zierlichen regelrechten Haufen aufzuschichten. Der Diener gewann hierdurch Platz, die Kaffeemaschine aufzustellen, ohne wie sonst Gefahr zu laufen, den Spiritus zu verschütten, oder die Zuckerstücke zu verstreuen. Auch die Photographien begann sie vom Erdboden zu sammeln und sorglich auf den Schreibtisch zu legen. Der Professor lächelte nur und ließ sie gewähren, so sehr er sonst gewöhnt war, jede ordnende Berührung des Allerheiligsten als Entweihung anzusehen. Die stille geschickte und anmutige Art, mit der das junge Mädchen die kleinen Dienste verrichtete, schien ihm vielmehr handlich und bequem zu sein. Er schaute ihr mit Wohlgefallen zu, während Herbert vom Wachstum und der Entwickelung seiner Liebe berichtete, die zu so raschem Entschluß geführt. Auch von der Absicht seiner Mutter, Lisbeth zu ihrer Ausbildung zwei alten erprobten Freundinnen anzuvertrauen, berichtete er, und wie er ihrem Plan aus Rücksicht und kindlichem Gehorsam beigestimmt habe.

Ueber letzteres schüttelte der Professor wie in zweifelnder Erwägung den Kopf.

„Ich glaube fast, es wäre besser gewesen, das Mädchen zu heiraten, just wie sie ist und wie sie Ihr Herz einmal gewonnen, lieber Freund — indessen läßt sich darüber streiten!" sagte der Professor überlegend, als Lisbeth einen Augenblick das Zimmer verlassen, um den Diener herbeizurufen.

„Jeder einsichtige Gärtner erkennt die Vorzüge des jungen kräftigen wurzelechten Rosenstammes gegenüber den Erzeugnissen einer mühsamen Kultur, und was die sogenannte wissenschaftliche Frauenbildung betrifft, so kennen Sie bereits meine vielleicht altväterische Ansicht darüber."

„Welcher Durstige wird sich mit einem Becher Wasser aus zweiter Hand begnügen, wenn ihm daneben die frische Quelle selber fließt? Indessen, wie gesagt, es läßt sich darüber streiten, und ich vermag Ihren Entschluß, sich dem Wunsch Ihrer Eltern zu fügen, im Grunde genommen nur zu loben, wenn ich davon auch kaum eine Vermehrung des rein menschlichen Glückes erwarte, was Ihnen das Schicksal durch Lisbeths Begegnung begründet hat. Wie gesagt, Sie haben entschieden, wie es vielleicht nicht klug zu heißen, aber sicher zu loben ist. — — — —"

Lisbeths Rückkehr unterbrach das Zwiegespräch. Sie entzündete die Spiritusflamme, um den Kaffee zu bereiten, schob die Tassen zurecht und als der Professor die Pfeife ergriff, drehte sie ein Stückchen Papier zum Fidibus zusammen, brannte es an, um es dem heitern Greise mit schalkhafter Anmut zu reichen. Der Professor sah es mit Wohlgefallen und schien sich förmlich an ihrer Schönheit zu laben.

„O, Ihr Thoren," rief er aus, „die Ihr meint, daß unsres Gleichen für Schönheit unempfänglich? — — — Was wäre alle Bildung wert, wenn sie die Seelenfäden nicht empfänglicher machte und die Kraft, das Schöne zu empfinden, abstumpfte, anstatt sie festzuhalten? Gleichviel in welcher Form sie sich darstelle: als knospenfrischer Frühlingsmorgen, als lachende Landschaft oder als Duft und Schmelz auf Wangen und Rosen — nur der Pedant, nicht der Weise geht an der Schönheit empfindungslos vorüber!"

Auch Herberts Augen hingen in stiller Bewunderung an Lisbeths Gestalt, erkannte, wie sie innerlich freier und darum schöner erschien als daheim. Mit sanfter Gewalt zog er sie an seine Seite.

Doch drängte die Zeit zum baldigen Aufbruch. Der Professor selbst geleitete seine jungen Gäste bis ins Vorzimmer zurück.

Bei der Rückkehr fanden sie bereits vor der Hausthür den harrenden Wagen bereit, und oben im Salon erwartete die Kommerzienrätin die Heimkehrenden, um Lisbeth sogleich an den Ort ihrer vorläufigen Bestimmung zu bringen. — — — — — — — — — — — —

Der Wagen rollte durch Straßen und Gassen eine halbe Stunde lang, bis er einen entfernten Stadtteil erreicht. Das Licht der Wagenlaternen, die Gasflammen draußen, huschten in flimmernden Lichtern über Lisbeths Antlitz hinweg und beleuchteten hin und wieder eine verstohlene Thräne, welche leise die Wange hinabrann. Dennoch erschien sie mutig und gefaßt, als der Wagen endlich hielt.

Die Kommerzienrätin schickte den Diener in den vierten Stock hinauf, um die Meldung zu machen.

(Fortsetzung folgt.) (III. 90. 15b.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des Musikus Adolf Kählert gehörigen 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408 und 1473 steht ein zweiter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 23. d. Mts., Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß im ersten Ueberbotstermin ein Bot von 225 Mark abgegeben ist. (2553)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 25. d. M. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten. (2240)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Lifetree** in London beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow i. M., im August 1890.

Therese Friedheim,
geb. Ladewig.

Henriette Friedheim,
Emil Lifetree,
Verlobte.

Malchow i. M., London,
im August 1890.

Heute Morgen ertrank unsere liebe und unvergeßliche Tochter

Frieda

im zarten Alter von 7 Jahren, was wir hiermit tief betrübten Herzens anzeigen.

Malchow, den 18. August 1890.

L. Dernehl und Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. August, Nachmittags 3 Uhr statt.

Allen Denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen, sowie für die zahlreichen Kränze, sage hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Kloster Malchow, den 18. August 1890.

L. Schulz.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Vorläufige Anzeige.

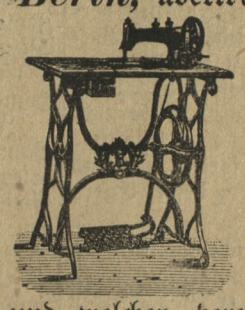
Am Montag, den 25. August d. J.
Großes
Monstre-Concert
im Garten des Herrn Bühring,
ausgeführt von der hiesigen städtischen Musikcapelle und unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Bürgermusikcorps aus Parchim (Dirigent Herm. Beutling), zusammen 30 Mann.

Nach dem Concert BALL.

Näheres in der nächsten Nummer.

C. Lessle.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen
für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spicht



Universal-
Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 25.** und **Dienstag, den 26. d. M.** in **Malchow** in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Fernrohr

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur **nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Für eine 240er Feinspinnmaschine wird ein

geübter Spinner

bei dauernder Arbeit gesucht.

Parchim. **Reinhold Koehler & Sohn,** Tuchfabrik.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

	Weizen	" " "	190—200	Mk.
Alter	Roggen	" " "	157—165	"
Neuer	Roggen	" " "	130—152	"
	Gerste	" " "	145—165	"
	Hafer	" " "	157—165	"
	Erbsen	" " "	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 67. Sonnabend, 23. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. August. Ueber den in voriger Nummer dieses Blattes gemeldeten schauerlichen Vorgang wird weiter erzählt, daß ein hiesiger Gendarm den Wirthschafter des Gutes Blücherhof besucht und bei demselben einen Brief von der Verhafteten M. K. vorgefunden habe, worin sie ihm mittheilt, daß sie ein Mädchen am 30. Juli geboren und dasselbe sofort auf dem Lande ausgethan habe. Ferner wird erzählt, es läge Grund zu der Annahme vor, daß dies schon das zweite Kind gewesen sei, welches das Mädchen geboren und heimlich bei Seite geschafft, in Folge dessen wurden auch in den letzten Tagen mehrere Personen aus der Nachbarschaft vernommen. Am Dienstag Nachmittag wurde Frau K. unter großer Begleitung des hiesigen Publikums nach dem Bahnhof geführt, um nach Güstrow transportirt zu werden, und heute Morgen wurde die M. K. per Wagen nach dem Bahnhof gebracht und mit der Bahn nach Güstrow befördert.

— Wie uns mitgetheilt wird, schlug der Blitz Montag Nacht zu Sparow bei Alt-Schwerin in einen Tagelöhnerkathen. Derselbe, sowie ein zweiter danebenliegender Kathen wurden ein Raub der Flammen.

Schwerin, 21. August. Vor einigen Tagen sprang ein auf dem Sachsenberge Untergebrachter, Namens Pardow, aus einem Fenster der dortigen Kirche hinaus, wobei er den Tod fand. P. ist der Sohn des bekannten Diebes und Einbrechers gleichen Namens, welcher als weißhaariger Greis im Zuchthaus endete, nachdem er gegen 50 Jahre Freiheitsstrafen verbüßt hatte. Auch der jetzt Verunglückte war zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt und bereits in einer solchen Strafanstalt aufgenommen, als man entdeckte, daß er geisteskrank sei und ihn deshalb nach dem Sachsenberg überführte. Nach alledem scheint der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß P. seine Geistesgestörtheit nur simulirt haben und bei einem Versuch sich behufs Fortsetzung seiner Verbrecherlaufbahn in Freiheit zu setzen, ums Leben gekommen sein könnte.

Plau, 20. Aug. Gestern waren hier wieder, wie schon in den vorigen Jahren, auswärtige Händler zwecks Ankaufs größerer Posten Obst, namentlich Birnen, eingetroffen. Für letztere wurden nach Qualität der Waare 4—5 Mk. pro Centner offerirt. Bedeutende Kaufabschlüsse dürften jedoch kaum erfolgt sein, da die wenigen bislang feilgebotenen Früchte zu dem gleichen und theilweise sogar zu noch höherem Preise hier im Orte reißenden Absatz fanden.

Gadebusch, 18. August. Heute Nachmittag um 2 Uhr ertönte die Sturmglocke. Es brannte in dem an der Schulstraße belegenen Hause des Schlachters W. Meier. Da die Feuerwehr schnell zur Stelle war, so ist außer dem Dachstuhl, unter welchem das Feuer aufgegangen war, nur der Windelboden durch Wasser beschädigt worden. Von dem Mobiliar der Geschwister Bäthke, welche die Giebelwohnung bewohnten und nicht versichert sind, ist ein großer Theil gerettet. Dessen ungeachtet erwächst den Leuten ein nicht unerheblicher Schade, da die Kleidungsstücke 2c. durch den starken Rauch, sowie durch Wasser gelitten haben. Das Haus brannte vor etwa 1½ Jahren ab und ist damals neu aufgebaut worden.

Grevesmühlen, 19. August. Das gestrige Gewitter hat in unserer Umgegend auch mancherlei Schaden angerichtet. In Rasendorf, zur Grafschaft Wederdorf gehörig, brannte das Viehhaus ab; in Schönhof wurden einige Hocken vom Blitz entzündet und auch in anderen Richtungen wurden von hier aus Feuerscheine beobachtet. In der Stadt selbst wurden zwei Häuser vom Blitz getroffen, ohne daß dieselben jedoch entzündet wären.

Wittenförden, 19. August. Die Tagelöhnerfrau Gr. in W. gerieth am verflossenen Sonnabend in nicht geringen Schrecken, als sie ihr Portemonnaie, welches sie in einem Koffer aufbewahrte, des ganzen Inhalts, etwa 120—130 Mk., beraubt fand. Der Büdnerfrau H., bei welcher Gr. wohnt, fehlten ebenfalls 3 Mk. Der Dieb scheint durch ein Dielenfenster in das Haus gedrungen und mit den Räumlichkeiten bekannt zu sein. Jede Spur fehlt.

— Zur Vorsicht mit Schußwaffen mahnt wieder ein Fall, der sich in dem Dorfe **Dabel** ereignete. Ein Knecht daselbst hatte sich, wie der „R. A." berichtet, einen Revolver gekauft und zeigte denselben am Sonntag einem aus Gägelow zum Besuch anwesenden Knecht. Dieser, mit der Handhabung der Waffe wohl gänzlich unbekannt, faßte dieselbe so unglücklich, daß sich der Revolver entlud und die Kugel ihm in den Unterleib drang. Sein Zustand soll besorgnißerregend sein.

Serrahn, 19. August. Während schon am Sonntag Abend ein Gewitter die Bewohner des Dorfes bis gegen 12 Uhr munter ließ, ließ sich Montag früh bereits wieder ferner Donner hören. Das Gewitter stand fast den ganzen Nachmittag in nordwestlicher Richtung. Bald nach 10 Uhr Abends erreichte das Unwetter unser Dorf. Etwa ½11 Uhr wurde es ein so schreckliches Wetter, wie sich eines solchen die meisten Leute hier nicht entsinnen können. Es fielen Hagelkörner von der Größe eines Taubeneis und größer. Noch heute früh sah man große Eisstücke und noch um 9 Uhr fand man an der Nordseite eines Hauses Schossen von der Größe einer Nuß. In den Gärten sieht es recht herbstlich aus, Blumen sind geknickt, Blätter und Obst bedeckten den Boden, das Gemüse ist zum Theil zerschlagen. — Das noch nicht gemähte Sommerkorn hat wohl am meisten gelitten. Vom Hafer liegt die Aussaat auf dem Felde. Selbst das in Hocken stehende und auf Schwaden liegende Korn ist zum Theil ausgeschlagen. In dem angrenzenden Dorfe Kuchelmiß soll kein Hagel gefallen sein. Sowohl in westlicher wie in nordwestlicher Richtung bemerkte man Feuerschein. Auch heute früh (Dienstag) entlud sich wieder ein Gewitter über unserm Ort.

— **Ueber die letzten heftigen Gewitter** liegen nunmehr aus allen Theilen des Landes Nachrichten vor, die wir nachstehend unseren Lesern wiedergeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Gewitter überall mit gleicher Heftigkeit aufgetreten sind und großen Schaden angerichtet haben.

Güstrow, 19. August. Am gestrigen Abend zogen um unsere Stadt mehrere Gewitter, welche sich in sehr starken grellen Blitzen entluden. Nach mehreren Stellen hin wurden Feuerscheine bemerkbar, so daß die Gewitter nicht ohne Schaden vorübergegangen sind. Wie der „M. A." hört, soll der Blitz in Wilhelminenhof eingeschlagen und einen Kathen eingeäschert haben. Die starken Niederschläge haben störend auf das Einbringen des Getreides gewirkt.

Malchin, 19. August. Bei dem heute Morgen über unserer Stadt sich entladenden von heftigen Regengüssen begleiteten Gewitter schlug ein Blitz in den Wagenschuppen der Friedrich Franz-Eisenbahnwerkstatt. Es ist nur an dem Mauerwerk des Gebäudes einiger Schaden angerichtet.

Wittenburg, 19. August. Nachdem gestern Nachmittag die hiesige Umgegend von heftigen Gewittern heimgesucht war, entlud sich gestern Abend bald nach 8 Uhr südlich unserer Stadt ein sehr strenges Gewitter. Ein Blitz zündete auf dem Gehöfte des Erbpächters Dreyer in Zühr und legte Wohnhaus und Scheune in Asche. Den Schaden wird die Hamburg-Bremer Gesellschaft zu tragen haben.

Grevesmühlen, 19. August. Gegen den heftigen Gewitterregen suchten gestern Abend zwei Fuhrwerke, ein vier- und ein zweispänniges, auf der Scheundiele des Kruges im Proseken Schutz. Ein Blitz traf die Scheune, tödtete den Knecht und entzündete das Gebäude. Pferde und Wagen konnten nicht gerettet werden. Auch heute wieder entlud sich in südöstlicher Richtung ein heftiges Gewitter; trotzdem ist keine Kühlung der Luft bemerkbar, noch immer herrscht drückende Schwüle.

Anzeiger.

In Grundlage der V.-O. vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. die Stadtkämmerei bezüglich des zwischen ihren Aeckern Nr. 2523 b und 2524 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Schlachtermeisters Joachim Reggelin verlassenen, von Letzterem auf den Bäcker Dethloff und aus dessen Nachlaß auf den Senator Reeps übergegangenen Ackerstücks Nr. 2523 c auf dem Hundegalgen.
2. die Erben des Ackerbürgers H. Reeps hieselbst bezüglich der zwischen dem Geschwister Haackert'schen Acker Nr. 1065 a und Brenner Reeps'schen Acker Nr. 1065 e belegenen, zu Stadtbuch noch nicht verlassenen Ackerstücke Nr. 1065 b, 1065 c, 1065 d, im Mittelfelde, Hintersaat 2, von denen Erstere früher vom Tuchmacher Carl Warnke, letzteres vom Brenner Carl Reeps besessen sind.
3. dieselben bezüglich des zwischen den H. Reeps'schen Aeckern Nr. 1752 und 1754 a belegenen Ackerstücks Nr. 1753 im Sandfelde, Hintersaat, und des zwischen H. Reeps'schen Aeckern 2044 b und 2046 belegenen Ackerstücks Nr. 2045 im Sandfelde, Mittelsaat, welche beiden Ackerstücke zu Stadtbuch auf den Namen des Schneiders Johann Erdmann Dethloff verlassen, von Letzterem auf den Brenner Carl Reeps und von diesem auf den Ackerbürger H. Reeps übergegangen sind.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 27. Septbr. d. J.,
Vorm. 11½ Uhr

anberaumten Termine bei der unterzeichneten Stadtbuchbehörde anzumelden, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 7. Juli 1890.

(1694) **Die Stadtbuch-Behörde.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen der „Frkf. Ztg." nach hat der Kaiser noch vor seiner Reise nach Rußland drei Bergleute aus Hermsdorf in Audienz empfangen. Nach dem genannten Blatt geht man mit Bezug hierauf wohl nicht fehl, die Audienz mit dem demnächst in Halle stattfindenden Bergarbeitertag in Verbindung zu bringen, auf dem die niederschlesischen Bergleute energisch für die Einführung der Achtstundenschicht eintreten wollen, die der Generaldirektor Dr. Ritter unter der Bedingung zugesagt hat, daß vorher diese verkürzte Arbeitsschicht von den oberschlesischen und sächsischen Konkurrenzgruben eingeführt werde.

— Der englische Charakter der Insel Helgoland verschwindet mehr und mehr und macht einem deutschen Platz. Die Flaggen und Fahnen auf der Insel, auf Böten und Schaluppen sind längst schwarz-weiß-rot. Ein deutscher Briefkasten wurde an der Treppe am Falm des Oberlandes angeheftet und neugierig von Helgoländern und Fremden angeschaut. In der inneren Verwaltung vollzieht sich der Wechsel (was die bisherigen Gebräuche anlangt) sehr langsam und schonend. Die erste Gerichtssitzung hat schon am 12. stattgefunden, auch ist die erste Klage eingereicht. Das Verbrüderungsfest verlief am 12. sehr gemütlich und nach Wunsch; alle Tische waren besetzt, so daß gegen 500 Gedecke hergerichtet waren. Man sah Fremde zwischen Helgoländern und unter letzteren gewährten Fischer in ihrer blauen Blousenkleidung einen besonders angenehmen, dem Sinn des Festes entsprechenden Eindruck. Der erste Toast auf Kaiser Wilhelm wurde von Herrn Baron von Finkenstein gehalten. Dann folgten verschiedene, besonders von General-Konsul Mathies, Konsul Schabert, Kommissar Geh. Rat Wermuth, Kapitän Geiseler, Friedrichsen 2c. Nach der Tafel schloß ein Ball den Abend.

— Dr. Karl Peters gedenkt am 23. d. M., mittags 12 Uhr, in Berlin einzutreffen.

— Dem „Reichs- und Staatsanzeiger" zufolge wird beabsichtigt, dem preußischen Landtag unmittelbar bei seinem zusammentritt außer den Entwürfen eines Volksschulgesetzes und einer Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie die Vorlagen wegen der Reform der direkten Steuern zur Beratung vorzulegen. Man wird hoffen dürfen, daß es auf diese Weise gelingen wird, die erwähnten bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Session des Landtags zur Verabschiedung zu bringen.

— Der preußische Finanzminister hat eine Erleichterung des Warenverkehrs in den Grenzbezirken genehmigt. Diese dankenswerte Erleichterung besteht wesentlich darin, daß kaufmännische Quittungen unter bestimmten Voraussetzungen als Transportausweise dienen können. Doch beschränkt sich diese Vergünstigung auf Gegenstände des gewöhnlichen täglichen Gebrauchs, die für den eignen Haushalt eingekauft werden.

— Das „W. T. B." meldet aus Jena: Wie die „Jenaische Zeitung" schreibt, soll in Weimar eine sehr große Anzahl Bände Akten, betreffend die Ermordung Kotzebues und betreffend die Burschenschaft im Jahre 1819, aufgefunden worden sein.

Oesterreich-Ungarn. Der König von Rumänien ist mit dem Prinzen Thronfolger am Hoflager des Kaisers Franz Josef in Ischl angekommen. Gerüchte in Wien bringen diesen Besuch mit einem angeblichen Plan, den Thronfolger zu verheiraten, in Zusammenhang.

Belgien. Das Generalcomité der Arbeiterpartei ladet sämtliche sozialistischen Kreise zu einem am 14. September abzuhaltenden Kongreß in Brüssel ein.

Großbritannien und Irland. Der große Ausstand der Eisenbahnbediensteten in Südwales ist also durch einen Ausgleich mit der Bahngesellschaft beendigt. Ueber die Bedingungen, unter welchen dies erreicht wurde, ist noch nichts Näheres bekannt. Möglicherweise ist es auf Grund des von einem Herrn, welcher sich seit Beginn des Ausstandes lebhaft für die Beendigung desselben interessiert hat, gemachten Vorschlags geschehen, die Arbeiter sollten auf sechs Monate die Arbeit wieder aufnehmen. Fünf Monate lang sollten die Vorschläge der Arbeitgeber, einen Monat die der Arbeiter in Kraft sein. Während der Zeit würde sich sicher ein Vergleich finden lassen. Sowohl der Eisenbahndirektor Inskip, wie der Sekretär Harford — in England wird fast jeder Ausstand durch zwei Leute geregelt — waren diesem Plan geneigt, und bestand daher Aussicht auf seine Annahme. Die Stadt Cardiff hatte sich allmählich auf den Ausstand eingerichtet. Da die Bahn keine Kohlen mehr beförderte, so wurden sie auf dem Kanal hingeschafft, sodaß immer noch kein Mangel an Hauskohlen eingetreten war, wenn sie auch im Preise bedeutend gestiegen waren. Der geschäftliche Verkehr war natürlich auf das kleinste beschränkt, und war es hohe Zeit, daß der Ausstand ein Ende nahm.

Spanien. In Valencia brach die Cholera in einem Gefängnis mit zweitausend Gefangenen aus, die mangels andrer Räume und angesichts der drohenden Gefahr, die Epidemie zu verschleppen, nicht fortgeschafft werden können.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Kaiserlicher Erlaß regelt die finnische Münzfrage. In demselben werden die öffentlichen finnischen Kassen angewiesen, russische Kreditbillets und Scheidemünzen zu dem Cours anzunehmen, welcher zweimal wöchentlich nach dem Wechselcours auf London festgesetzt werden wird. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1891 in Kraft.

Bulgarien. Prinz Ferdinand von Koburg ist wieder heimgekehrt. Bei einem Festessen in Widdin hielt er eine Ansprache, in welcher er die guten Beziehungen Bulgariens zum Sultan hervorhob.

Türkei. Während der letzten Tage hieß es mehrfach, es stehe eine türkische Ministerkrise bevor, welcher unter andern der Großvezier Kiamil Pascha zum Opfer fallen werde. Nach den jüngsten Meldungen ist von einer solchen jetzt nicht mehr die Rede, nach wie vor erhält sich aber die Annahme, daß Veränderungen bevorstehen in der Besetzung der diplomatischen Vertretungen der Pforte im Ausland. Nach einer Petersburger Drahtmeldung des „Standard" soll eine türkische Ministerkrise in der That bestanden haben, aber jetzt beendet sein. Der bisherige Botschafter in Berlin, Tewfik Pascha, welcher vor einigen Tagen nach Konstantinopel berufen wurde, werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, Schakir Pascha aber, aus neuester Zeit bekannt durch seine erfolgreiche Thätigkeit auf der Insel Kreta, werde wahrscheinlich wieder Botschafter in Petersburg werden.

Egypten. Aus Kairo meldet das „Reutersche Bureau": Der österreichisch-egyptische Handelsvertrag ist unterzeichnet worden. — Der Gesundheitszustand der Stadt ist ein durchaus befriedigender; die darüber auswärts verbreiteten ungünstigen Berichte sind unbegründet.

Amerika. 134 religiöse Sekten giebt es nach der jüngsten Volkszählung in den Vereinigten Staaten. Darunter sind 5 Mill. Methodisten, 4 Mill. Baptisten, 4 Mill. Katholiken, 3 Mill. Presbyterianer und 2 Mill. Episkopale. Im ganzen zählen die 134 Sekten 25 Millionen Mitglieder.

— Die nordamerikanische Repräsentantenkammer nahm den Gesetzentwurf an, nach welchem die Lotteriekorrespondenz von der Postbeförderung auszuschließen sei.

Die „Post" veröffentlicht folgenden

Aufruf

zur Zeichnung für eine Karl Peters-Stiftung.

Wenn das Charakterbild von Dr. Karl Peters noch vor nicht langer Zeit, von der Parteien Gunst und Haß entstellt, sich schwankend zeigte, wenn seine Lobredner selten geworden waren und schüchtern, kühn aber der Tadel, der Spott und der Hohn, so findet sich wohl jetzt kaum jemand, der seine Thaten kennt und nicht, gleichgiltig ob er ein Freund oder ein Feind deutscher Ansiedelungen sei, dem selltenen Mann Anerkennung und Bewunderung zollte.

Dr. Karl Peters verdanken wir unsre große Kolonie „Deutsch-Ostafrika", die Belebung des Interesses in Deutschland für überseeische Ansiedelung, die Gründung der Deutsch-Ostafrikanischen nnd der Plantagen-Gesellschaft, die ersten Einrichtungen in Deutsch-Ostafrika und jetzt wiederum den Ruhm, den unser Volk durch seinen kühnen und bewunderungswerten Zug gewonnen.

In unsrer Zeit haben sich viele Deutsche in Afrika bleibenden Anspruch auf den Dank ihrer Nation erworben und einzelne ewigen Ruhm. Aber keiner hat wie Peters gegen ein noch nie dagewesenes Zusammentreffen physischer und moralischer Hindernisse sein Ziel verfolgt und keinem ist trotz alledem so viel bitteres Unrecht von Freund und Feind widerfahren.

Er ist ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. So lange Mut und Standhaftigkeit, so lange noch Pflicht, Ehre und Gewissen etwas gelten, wird sein Name den Deutschen stets teuer bleiben. Das deutsche Volk schuldet es sich selbst, auch ihm für seine hervorragende patriotische Wirksamkeit ein äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung darzubringen.

Zu diesem Zweck soll eine Sammlung von Beiträgen veranstaltet werden, und es soll das sich aus derselben ergebende Kapital als

„Karl Peters-Stiftung"

Verwendung finden zu einem die kolonialen Interessen in Deutsch-Ostafrika förderndem Unternehmen von bleibendem Wert. Die Wahl des Unternehmens soll Herrn Dr. Karl Peters überlassen werden.

Wir fordern hierdurch alle Freunde der deutschen kolonialen Sache auf, sich durch Beiträge an dieser Stiftung zu beteiligen. (Folgen die Unterschriften.)

* * *

Unter den Unterzeichneten befinden sich u. a. folgende Namen; Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg. Graf von Arnim-Muskau (Ober-Lausitz). v. Balan-Schlawe, Landrat. Prof. Dr. Fabri-Godesberg. Dr. med. Adolf Fick-Zürich. Hurt Hoffmann-Berlin, Kgl. Regierungs-Baumeister. Dr. Wilhelm Joest-Berlin. Dr. Wilhelm Junker-Wien. Friedrich Krupp-Essen, Geheimer Kommerzienrat. Paul Reichard-Berlin. Dr. Rohlfs-Godesberg, Generalkonsul. Wilhelm Rose, Oberingenieur von Lauchhammer. Prof. Dr. Georg Schweinfurth-Berlin. von St. Paul-Illaire-Berlin, Hofmarschall und Korvetten-Kapitän z. D. Karl Strauß-Schöneberg, Direktor der Deutschen Pflanzer-Gesellschaft. Karl Weber-Berlin, Vizekonsul und Landtagsabgeordneter.

Coloniales.

Das erste Quantum der von der königlichen Münze in Berlin für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ausgeprägten Kupfer-Pesas soll mit dem am 17. September d. J. von Hamburg abgehenden Dampfer der deutschen Ost-Afrika-Linie nach Ostafrika gesandt werden, um daselbst auf dem Festland innerhalb des vom Sultan von Zanzibar der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstenstreifens, sowie im Hinterland in den Verkehr gebracht zu werden.

Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Schutztruppen in der Zeit vom 21. April bis 20. Mai d. J. liegen folgende Nachrichten vor: Das Verhältnis der Erkrankungen zur Gesamtstärke der Truppenteile war am günstigsten bei der Besatzung der Schiffe des Reichskommissars. Demnächst folgt die Station Tanga, die Garnison in Zanzibar und die Stationen Pangani, Bagamoyo, Saadani, Dar-es-Salaam und Mkwadja. Ueber den Gesundheitszustand der Station Mpwapwa liegen genauere Berichte nicht vor. Derselbe scheint jedoch nicht ungünstig gewesen zu sein.

Malaria-Erkrankungen kamen in Tanga überhaupt nicht vor. Bei der Besatzung der Schiffe des Reichskommissars litten an Malaria 3,4 pCt. der Gesamtstärke, in Pangani 4,2 pCt., in Saadani 10,3 pCt., in Zanzibar 10,9 pCt., in Bagamoyo 11,6 pCt., in Mkwadja 14,9 pCt., in Dar-es-Salaam 19,2 pCt. Was die Fiebererkrankungen unter den Weißen betrifft, so kamen solche in Tanga nicht vor. Bei der Besatzung der Schiffe des Reichskommissars hatten von Weißen Malaria-Anfälle 5 pCt., in Pangani 8,3 pCt., Zanzibar 23,7 pCt., in Dar-es-Salaam 41,7 pCt., in Bagamoyo 46,6 pCt., in Saadanie 57,1 pCt.. in Mkwadja 66,6 pCt.

Dieser außergewöhnlich hohe Procentsatz der Malaria-Erkrankungen ist auf die große Regenzeit zurückzuführen, welche den ganzen Monat hindurch gewaltige Wassermassen lieferte und an vielen Orten, wo sonst trockener Boden war, Sümpfe und Seen erzeugte.

Ueber die Erkrankungen bei den beiden Expeditions-Corps ließen sich Procentberechnungen nicht aufstellen, da dieselben, durch eine Anzahl von den Stationen entnommener Mannschaften verstärkt, in den letzten Tagen des Monats April zu den kriegerischen Unternehmungen im Süden des deutschen Interessengebiets eingeschifft und nach Einnahme der betreffenden Orte auf die neu gegründeten Stationen Kilwa, Lindi und Mikindani zu je zwei Kompanien verteilt wurden, während nur zwei Kompanien

---

III. 90. 16a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Einstweilen schien sie selbst beflissen, Lisbeths Aussteigen zu erleichtern und zu beschleunigen. Sie nahm das wärmende Tuch, welches dem jungen Mädchen von den Schultern hinabgeglitten, und hing es ihm wieder um, alsdann griff sie in die Tasche und ließ alsbald einige Goldstücke in Lisbeths Hand gleiten. Lisbeth erschrak ob der glänzenden Bürde und ließ sie um ein Haar zu Boden fallen.

„Hier nimm, nehmen Sie, Kleine," sagte die Kommerzienrätin, „für Spitzen, Konfekt und Theaterbillets — alles andre ist abgemacht." Mechanisch, automatenhaft, wie ihr ganzes Wesen sich gezeigt, seit sie die Heimat verlassen, steckte sie die unheimliche Gabe ein. Ueber die Verwendung hatte sie keinen Plan.

In der Hauspforte erschienen jetzt zwei Damen. Die eine war groß und schlank und begrüßte die Kommerzienrätin mit würdevoller etwas theatralischer Haltung. Die andre ging gebückt und schien durch lange Krankheit gebrochen.

Der Diener hatte die erst am Morgen erkauften Kasten und Schachteln dem Wagen entnommen und trug sie die Treppe hinan. Nach wenigen Minuten stieg Lisbeth inmitten des alternden Schwesterpaars gleichfalls die Treppe hinauf. Ihr war wie im Traum.

Es ging höher hinauf, die teppichbelegte Treppe der untern Etagen wandelte sich in eine steile Hühnerleiter, als sie endlich am Ziel anlangten. Der Diener hatte Kisten und Kasten abgelegt und eilte den harrenden Wagen wieder zu erreichen.

Das Zimmer, in welches Lisbeth alsbald eintrat, war warm und behaglich. Auf dem Tisch brannte eine helle Lampe, brodelte der Theekessel und auf sauberer Platte lag eine Anzahl dünner Butterscheiben.

„Machen Sie sich's bequem, Kleine," sagte die größere der beiden Schwestern, indem sie mit vornehmem Anstand im Lehnstuhl Platz nahm. Entweder erschien es ihr unschicklich, sich weiter um ihren jungen Gast zu bemühen, oder sie wollte das junge Mädchen aus passender Entfernung besser in Augenschein nehmen.

Der Anblick schien sie zu überraschen. Der Brief der Kommerzienrätin, in welchem dieselbe in ihrer Herzensangst die beiden Jugendfreundinnen zu Mitwisserinnen des entsetzlichen plötzlich über sie hereingebrochenen Unglücks machte, und von ihrer zärtlichen Freundschaft augenblicklich Abhilfe ihrer peinlichen Verlegenheit erbat, hatte von einem hübschen Kind gesprochen, in welches sich ihr etwas jähzorniger Sohn Hals über Kopf verliebt. Eine Schönheit, als welche ihr Lisbeth jetzt trotz ihrer Blödigkeit erschien, hatte sie nicht erwartet. Schönheiten gab's überhaupt heutzutage nicht mehr, der Begriff der Schönheit gehörte der Vergangenheit an. Eine der letzten Schönheiten war sie ja selbst gewesen. — — — — — — — —

Lustiges Vogelzwitschern weckte sie aus dem Schlaf, und die Stimme des Haushahns tönte an ihre Ohren. Zwar ließ ein Umschauen sie leicht die liebliche Täuschung entdecken — das Vogelzwitschern gehörte den hungrigen Spatzen, welche hoch oben neben der Dachrinne in einem erbeuteten Schwalbennest sich ein bequemes Erkergemach eingerichtet, und Meister Gockel, welcher tief unten auf dem engen hochumbauten Hof auf und abspazierte, trug nicht mehr das blaue Blut, das orangenfarbene Ritterkleid seiner deutschen Ahnen, sondern war wohl ein unbekannter Abkömmling irgend eines eingewanderten Cochin-Chinas. Und der kleine Garten, welcher hinten das Haus begrenzte, machte sie fast lachen. In genau abgezirkelte kleine Quadrate eingeteilt erschien er wie ein riesiges Schachbrett, auf dem hochstämmige Monatsrosen und purpurfarbene Dahlien die feindlichen Königspaare darstellten. Jede der vielen hausbewohnenden Familien bebaute ihr Quadrat nach Laune und Geschmack, und so fanden sich Weißkohl und Küchenkräuter der Mansardenwohnungen in unmittelbar aristokratischer Gemeinschaft mit dunkelfarbigen starkduftenden Heliotropen der ersten Etagen.

Sie fand das Schwesternpaar schon auf und in Thätigkeit. Das heißt die stolze Adelaide stand vor einem spiegelblanken Messingbauer, um einem kreischenden Papagei Zuckerbrot zuzustecken, während die kränkliche Dora leise wie eine Elfe durch's Zimmer schlüpfte und mit einem Staubwedel die verstreuten Bücher und Nippes der schönen Schwester vom Staube befreite.

Adelaide Bolzing war als Erzieherin und Gesellschaftsdame längere Zeit im Ausland gewesen. Sie galt in ihrer Jugend für eine glänzende Schönheit, und hatte aus dem Altersschiffbruch ihrer Reize sogar noch einige in die Matronenzeit hinübergerettet. Ihrer Versicherung nach hatten sich ein italienischer Marchese, ein französischer Marquis und ein englischer Lord nacheinander sterblich in sie verliebt. „Vergangene Zeiten!" pflegte sie zu sagen, wenn ein Bekannter die kunstvollen Mosaikohrgehänge bewunderte, welche noch immer ihre kleinen Ohren zierten. „Die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber!" klang es wehmütig von

des 1. Expeditions-Corps nach Bagamoyo bezw. Pangani zurückkehrten. Da die Operationen im Süden bei äußerst schlechter Witterung auf der Höhe der Regenzeit stattfanden, da ferner die zu Anfang April aus Egypten eingetroffenen, neu angeworbenen Sudanesen sich noch nicht an das Klima gewöhnt hatten, so war der Gesundheitszustand ein ungünstiger, und es kamen viele Malaria-Erkrankungen vor. Die früher gemachten Erfahrungen lassen indes erwarten, daß nach beendigter Regenzeit und mit dem Fortschreiten in der Entwickelung der neu gegründeten Stationen der Gesundheitszustand dieser neuen Truppen ein ebenso guter werden wird, wie bei den alten sudanesischen Soldaten.

Die Anzahl der im deutschen Schutzgebiet von Kamerun wohnhaften Weißen beträgt zur Zeit 105. Darunter befinden sich 65 Deutsche, 23 Engländer, 1 Oesterreicher, 2 Australier, 2 Russen, 1 Spanier, 1 Amerikaner und 10 Schweden.

Italien und die Cholera.

Italien, welches von einer etwa aus dem Roten Meer hervorbrechenden Choleraeinschleppung in erster Linie bedroht erscheint, ist auch mit der Ergreifung besonders umfassender Sicherheitsvorkehrungen beschäftigt. Absperrungsmaßregeln und Sanitätskordons stehen bei Fachmännern und Laien jenseit der Alpen in hoher Gunst, wie denn auch die von Italien ausgegangene Anregung zu internationalen Abwehrveranstaltungen gegen Choleraeinschleppung aus dem Roten Meer wesentlich mit auf Vorschläge erwähnter Art rücksichtigen dürfe. Ferner aber, und das erscheint im Hinblick gerade auf gewisse in Italien besonders allgemein auftretende Mißstände von erheblichem Belang, wird der Handelsverkehr mit Nahrungsmitteln daselbst unter schärfere sanitätspolizeiliche Aufsicht genommen werden. Die diesbetreffs erlassenen Bestimmungen gehen mit den Feilhaltern verdorbener Nahrungsmittel streng ins Gericht. Die Ware selbst wird unnachsichtlich beschlagnahmt, der Händler zur Verantwortung und Strafe gezogen. Wie sehr verreitet unsaubere Handhabungen im Nahrungsmittelverkehr Italiens sind, beweist schon die Thatsache, daß man kaum eine Zeitung lesen kann, in welcher nicht ein oder mehrere Fälle der Beschlagnahme von verdorbenen Eßwaren bezw. Getränken zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Die römische „Opinione“ z. B. berichtete unlängst, daß binnen eines Zeitraums von nur 14 Tagen durch das dortige Officio d'Igiene 245 300 (!) Kilogramm Fleisch und Fisch, 1742 Kilogramm Gemüse, 2750 Kilogramm Obst und 32 700 Kilogramm Pilze als gesundheitsschädlich beschlagnahmt wurden; desgleichen gehört in der Florentiner „Nacione“ die Berichterstattung über Beschlagnahmen verdorbener und verfälschter Eß- und Trinkwaren zu den ständigen Rubriken. Als im Jahre 1884 Neapel so schwer von der Cholera zu leiden hatte, wurde die Wurzel des Uebels neben dem ungesunden Trinkwasser namentlich auch in den schlechten Maccaroni, die den großen Massen zur Hauptnahrung dienten, sowie in den massenhaft verzehrten fauligen und dumpfigen Vegetabilien erkannt. Das thatkräftige Vorgehen der italienischen Sanitätspolizei gegen die Nahrungsmittelverfälscher und Händler mit verdorbenen Eßwaren wird, indem es die Volksgesundheit hebt, zugleich auch die Widerstandsfähigkeit der Massen gegen Ansteckungskeime stärken und, indem es der Cholera das Eindringen nach Italien erschwert, indirekt dem ganzen Mittel- und Nord-Europa einen anerkennenswerten Dienst erweisen.

Neues vom russischen Heerwesen.

In maßgebenden russischen Militärkreisen wird seit einiger Zeit der Ausbildung der persönlichen, kriegerischen Tugenden der einzelnen Soldaten eine ganz besonders hervorragende Bedeutung beigemessen. Von allen einzelnen Mitgliedern der militärischen Laufbahn, beginnend mit dem Regimentskommandeur bis zum gemeinen Soldaten herab, wird die denkbar größte körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gefordert und auf die Ausbildung der physischen und moralischen Fähigkeiten eines jeden einzelnen gemeinen Soldaten eine bisher in Rußland noch nie gekannte Sorgfalt verwendet. Als Ausdruck dieser Bestrebungen sind die seit 1886 bei den Regimentern eingeführten Jägerabteilungen zu betrachten, welche jedoch mit dem, was unter dem Wort „Jäger“ gewöhnlich verstanden wird, nur den Namen gemein haben. Die neuen russischen Jäger sind eher mit den „Pfadfindern“, welche in den amerikanischen Indianerromanen eine so hervorragende Rolle spielen, zu vergleichen. Die neuen russischen Jägerabteilungen, welche übrigens noch nicht bei allen Regimentern eingeführt werden konnten, werden aus den auserlesensten Soldaten eines ganzen Regiments zusammengestellt. Wer in die Jägerabteilung kommen will, muß kühn, tapfer und zu jedem waghalsigen Unternehmen bereit und fähig sein. Er muß ferner ein unermüdlicher Fußgänger, ein ausgezeichneter Schwimmer und ein vortrefflicher Schütze sein. Die Jäger müssen endlich kaltblütige, durchaus zuverlässige Männer und so vertrauenerweckend sein, daß das ganze Regiment bei jedem kühnen Unternehmen im Notfall blindlings folgen darf. Zur Ausbildung dieser kleinen Heldenscharen sind besondere Unterweisungsbücher im Gebrauch und ist der Unterricht durchaus auf dem Anschauungssystem begründet, dessen oberster Grundsatz lautet: Möglichst wenig Theorie und möglichst viel Praxis! Im Winter begeben sich die Jäger auf die Bärenjagd, im Sommer dressieren sie Vorpostenhunde, üben sich im Velozipedfahren und züchten Falken und Brieftauben. Auf den Manövern heften sie sich dem Feinde an die Ferse, verfolgen ihn wie die Plagegeister und lassen unter keinen Umständen von ihm ab. „Seid wie die Fliegen,“ heißt es ziemlich derb im Unterweisungsbuch für die Jägerabteilung der 40. Infanteriedivision. „Jagt Euch der Feind von der Nase weg, summt ihm um die Ohren, vertreibt er Euch auch von da, setzt Euch ihm mitten auf die Stirn!“ Eine nicht zu verachtende Leistung dieser Abteilung ist der vor kurzem von den Jägern des 159. Gnreischen Infanterieregiments unternommene Uebergang über die Wolga bei Ssaratow, wo der mächtige Strom eine Breite von 1000 Metern erreicht. In voller Rüstung stürzten sich 47 Soldaten um 6 Uhr abends in die reißende Strömung. Die meisten von ihnen schoben, um sich das Schwimmen quer durch die Wolga zu erleichtern, mächtige Bretter vor sich, doch schwammen viele ganz ohne jedes Hilfsmittel. Als die kühnen Schwimmer den dritten Teil des Weges zurückgelegt hatten, tauchte plötzlich hinter einer Biegung des Stromes ein ungeheurer Dampfer auf und eilte geradenwegs auf die Jäger los. In dem gefährlichen Augenblick behielt der Führer der Abteilung, Lieutenant Woronzow, seine volle Geistesgegenwart. Die schlimme Lage rasch überschauend, kommandierte er: „Stillgestanden!“ Die Soldaten hielten im schwimmen an und begrüßten die auf dem Verbeck zusammengeströmten Passagiere mit einem donnernden „Ura!“ Nach dreiviertelstündigem schwimmen erreichten die tapferen Jäger munter und wohlbehalten das gegenüberliegende Ufer, wo sie von ihrem Regiment, mit dem General Ellis an der Spitze, mit gebührendem Jubel empfangen wurden.

Aus nah und fern.

Auszeichnung für gute Mieter. Auf der Tagesordnung des diesmaligen Verbandstags des Haus- und städtischen Grundbesitzervereins Deutschlands steht die Beratung eines Antrags betreffend die Stiftung einer Auszeichnung für gute Mieter!

In Breslau ist die Influenza wieder zum Ausbruch gekommen. Die Fälle verteilen sich anscheinend über die ganze Stadt und scheinen vorwiegend Frauen zu betreffen, denn es sind bis jetzt 17 weibliche und 6 männliche bekannt.

Kirchenbrand durch Blitzschlag. Vor einigen Tagen schlug der Blitz in Butischkau, Kreis Kosel, in die Kirche. Der Dachstuhl wurde, wie dem „Oberschles. Anz.“ gemeldet wird, vom Feuer vernichtet, das Innere des Turms ist ausgebrannt und die Glocken sind geschmolzen. Das Innere der Kirche hat keinen Schaden erlitten.

Für Skatfreunde wird die Mitteilung von Interesse sein, daß in diesem Jahre ein Preis-Skatfest in Schandau abgehalten werden soll. Das Festwettspiel wird am 15. September stattfinden. Herr Rudolf Sendig hat den Vorsitz im Festcomité übernommen; hiernach lassen sich Vorbereitungen erwarten, welche dem Fest nach allen Richtungen einen genußreichen Verlauf sichern.

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen. Major Wißmann hat dem Vorsitzenden der Bremischen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herrn Albrecht, telegraphisch zugesagt, an einem Tage in der Zeit vom 5. bis 7. September in Bremen zum Besuch der Nordwestdeutschen Ausstellung einzutreffen. Zu der genannten Zeit wird nämlich die größte Zahl der Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft auf eine gemeinsame Einladung der Vorstände der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, der Geographischen Gesellschaft und der Nordwestdeutschen Ausstellung in Bremen erwartet. Es sind verschiedene Festlichkeiten und eine gemeinsame Fahrt nach Bremerhaven und Helgoland geplant. Für die Mitglieder der Gesellschaft werden zum Besuch der Ausstellung Dauerkarten, giltig vom 4. bis 10. September einschließlich, zum Preis von 3 Mark ausgegeben. Für gutes Nachtquartier stehen 3000 Betten bereit, wozu einschließlich Frühstück Billete zu 2, 2,50, 3, 4 und 5 Mark zu haben sind. Jede erwünschte Auskunft erteilt der Schriftführer des Empfangs-Ausschusses, Herr Hermann Hillger, Adresse: „Ausstellungs-Bureau Bremen.“ Die Preisrichter für die Abteilung „Maschinen- und Elektrotechnik“ haben letzten Freitag ihre einige Tage Zeit in Anspruch nehmende Arbeit begonnen. Zu dem Preisgericht gehören Persönlichkeiten, welche sich auf den einschlägigen Gebieten einen Ruf erworben haben, so Geheimrat Dr. Kittler-Darmstadt, Professor Dr. Kohlrausch-Hannover, Geheimrat Professor Dr. Rühlmann-Hannover, Professor Schöttler-Braunschweig u. a.

Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich unlängst auf der oberhessischen Eisenbahn bei Gelnhausen. Die Frau eines Bahnwärters war eben mit Gänsehüten beschäftigt, als ein Zug einherbrauste. In der Absicht ihre Gänse vom Bahndamm herunter zu treiben, wurde die Frau von der Lokomotive erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Entsetzt sprangen die Augenzeugen dieses schrecklichen Vorganges hinzu und glaubten nicht anders, als den bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichnam der Unglücklichen auf dem Geleise vorzufinden. Zu ihrem maßlosen Erstaunen erhob sich jedoch die Frau wohlbehalten und hatte außer dem Schrecken nur einige geringfügige Verletzungen davongetragen. Sie war gerade zwischen die Schienen zu liegen gekommen, so daß der Zug über sie hinwegbrauste, ohne sie weiter zu beschädigen.

Ueber einen furchtbaren Unglücksfall wird aus H.-M.-Vásárhely (Ungarn) berichtet. Die junge und schöne Frau des dortigen Stationschef Czettner begab sich, von der schrecklichen Hitze gemartert, in die Speisekammer, um dort ein Glas in Eis gekühlten Wassers zu trinken. Neben dem Wasserkrug stand ein Gefäß, welches eine Vitriollösung enthielt. Durch eine unglückselige Verwechslung nahm die Frau das letztere Gefäß und trank statt des Wassers von der Vitriollösung. Bald stellten sich die Folgen dieser unheilvollen Verwechslung ein. Die Frau bekam fürchterliche Krämpfe und begann in herzzerreißender Weise zu wehklagen. Ihr zu Tode erschrockener Mann eilte zu einem Arzt, welcher der beklagenswerten Frau Gegengifte verabreichte — leider erfolglos. Nach kurzem Leiden erlag die Frau den Folgen des Giftes.

Fälschung von Doktor-Diplomen. Die philosophische Fakultät der Universität Bern hat in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser L. von Ganting aus Bern, der sich später in Wien aufhielt und Anfang 1890 wegen verschiedener Betrügereien flüchtig geworden ist, mit Hilfe eines gestohlenen Siegels der Universität Bern gewerbsmäßig Doktor-Diplome der philosophischen Fakultät fälscht.

Die Nordpol-Expedition, welche der Norweger Doktor Nansen ausbildet, wird ihre Fahrt im Frühling 1892 unter Leitung Sverdrups antreten. Sverdrup übt sich gegenwärtig im nördlichen Eismeer, ein Schiff zwischen Eisschollen hindurch zu lenken.

Griechische Kirche in Paris. Ein reicher, griechischer Grundbesitzer namens Demetrius Tzani-Schilizzi, hat kürzlich zwei Millionen zu dem Zweck nach Paris gesandt, daß dafür eine dem orthodoxen griechischen Kultus geweihte Kirche erbaut werde.

Zugentgleisung. Der Expreßzug von Paris nach Bordeaux ist am 17. d. M. in der Nähe des Bahnhofs Jonzac entgleist. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Reisender wurden verwundet.

Explosion eines Hochofens. Der Hochofen der Illinois Stahlgesellschaft in Joliet (Amerika) bekam, als er 40 000 Pfund geschmolzenes Metall enthielt, einen Sprung. Die Explosion war so furchtbar, daß alle Häuser der Stadt erschüttert wurden. Vier Arbeiter wurden in Atome zerschellt, einer lebend geröstet.

---

ihren Lippen, wenn eine Kaffeefreundin den Seidenbrokat der Robe bewunderte. Von dem letzten Liebesabenteuer zeigte sich äußerlich keine Spur, dennoch behauptete der Leumund, daß ihr Se. Lordschaft ein Paket Banknoten für ihr zerrissenes, bereits zweimal wieder zusammengeflicktes Herz, beim Abschied zum Andenken zurückgelassen.

„Ich habe bereits einen Plan für Ihre, hoffentlich mit vollem Eifer zu beginnenden Studien entworfen, Kleine,“ begann Fräulein Adelaide würdevoll, „was an uns liegt, wird sicher für Sie geschehen. Ich wenigstens bin mir der Verantwortlichkeit vollkommen bewußt!“ —

„Wollen Sie nicht ein Weißbrot zum Frühstück nehmen, Kleine?“ fragte die sanfte blasse Dora — „es ist zart und weich!“

„Ich ziehe Schwarzbrot zum Frühstück vor,“ antwortete Lisbeth schüchtern, indem sie sich eine dünne Scheibe schnitt. „Es ist eine Gewohnheit von daheim,“ setzte sie leise stockend hinzu. Dann biß sie mit vollen Backen hinein.

Adelaide ergriff wieder die goldene Lorgnette, um sich das schmausende Pflegekind bei Tageslicht genauer anzusehen. Sie fand heute, daß das Kolorit der jungen Schönheit zu lebhaft, bei Lampenlicht ließ sich solcher Schönheitsfehler allenfalls ertragen, das Tageslicht gestattete höchstens die zarte Röte seelischer Erregung, doch niemals die Farbe robuster Gesundheit. Auch die Größe des Butterbrots schien sie zu interessieren. „Meine erste Elevin Mademoiselle Camilla pflegte morgens einige Stunden Erdbeschreibung unter meiner Anleitung zu treiben, alsdann folgte Grammatik und Konversation, welche beiden Lehrgegenstände gewöhnlich durch eine Promenade unterbrochen wurden. Nachmittags hingegen“ — — —

„Ich habe Ihnen einen Topf Lawendel in Ihr Zimmer gestellt, liebe Kleine,“ unterbrach Dora schüchtern die Auseinandersetzung der Schwester. „Auch diesen Rosenstrauch werde ich daselbst auf das Sims stellen — ich habe ihn selbst gezogen und zur Blüte gebracht. Er mag das Zimmer der — Schwester schmücken, dorthin gehört er —“ lächelte sie sanft, indem sie, Lisbeths Wangen mütterlich liebkosend mit der magern weißen Hand berührte. Plötzlich unterbrach sie ein Hustenanfall.

„Du bist wieder dem Staube und Kohlendampf nicht aus dem Wege gegangen, und hast nun dafür zu leiden,“ sagte Adelaide etwas schneidend. „Dein Husten greift meine Nerven an und schadet Dir selbst. Sei künftig vorsichtiger!“

Der Husten wurde indessen durch die klugen Worte nicht besser und drohte in einen Krampfanfall überzugehen. Lisbeth war sogleich aufgesprungen und hatte glücklich die Küche gefunden, um ein Glas frisches Wasser herbeizuholen. Sie besprengte das Gesicht der Leidenden mit einigen Tropfen, und führte sie auf's Sopha, woselbst sie den blassen Kopf sanft auf ein Kissen bettete. Zum Dank empfing sie einen Druck der magern Hände.

Plötzlich erschien die Magd und meldete den Musiklehrer Signor Mafetti, von welchem ihr Herbert bereits gestern flüchtig gesprochen. Er kam von ihm geschickt, um des Fräuleins Stimme zu prüfen.

Lisbeth erschrak ein wenig. Dennoch begab sie sich nach kurzem Besinnen in den nebenanliegenden Salon, um den Gesanglehrer zu empfangen.

Nach einigen einleitenden Redensarten führte sie der Italiener an das Klavier, um sie eine Probe machen zu lassen.

Das Resultat war, daß das Fräulein eine sehr schöne Stimme, aber sehr schlechte „Schule“ besitze. Ein längerer Lehrkursus im Gesang würde indessen wahrscheinlich diesen Mangel ausgleichen. Die Methode des Signor Mafetti sei hochberühmt und lasse mit Zuversicht ein glückliches Ergebnis erhoffen.

Lisbeth war während des ganzen Tages zu Mut, wie im Traum. Sie fuhr sich zuweilen über die Stirn, wie um sich der Gegenwart zu entsinnen; daß der berauschende Liebestrank, welchen ihr Herbert gereicht, bei seiner Süßigkeit auch so viel bittere Tropfen enthalte, hatte sie nicht geahnt.

Als sie sich abends zur Ruhe niederlegen wollte, nahm sie das französische Lehrbuch, welches ihr Adelaide gegeben, um es wie vor Jahren, als sie die lobenswerteste Schülerin der Stadtschule gewesen, unter das Kopfkissen zu legen. Sich besinnend, schob sie es indessen bald wieder unwillig von sich.

Es währte lange, ehe sie einschlief, das Herz voll Herbert und den Kopf voll Vokabeln. — — — — —

Einige Wochen waren verstrichen, Lisbeth hatte sich in der neuen Heimat einigermaßen zurecht gefunden. Herbert kam häufig sie zu besuchen, mit dem Hause seiner Eltern fand für sie kein weiterer Verkehr statt. Er hätte vor Wochen die Geliebte geheiratet, just wie sie war und wie sie sein Herz gewonnen. Jetzt, da er einmal eingewilligt, die Verbindung hinauszuschieben, um „Lisbeth zeigen zu lassen, was an ihr sei,“ wie die Kommerzienrätin ihm oft wiederholte, war es fast ein Ehrenpunkt für ihn geworden, daß das Ergebnis auch in den Augen der andern als ein günstiges sich darstelle. Und an der Erreichung dieses Zieles glaubte er im stillen manchmal verzweifeln zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

(III. 90, 16b.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 25. d. M. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten. (2240)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Für die herzliche Theilnahme an der Beerdigung unserer lieben Tochter

Frieda,

sowie für die zahlreichen Kränze, auch dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, insbesondere dem Herrn Lehrer Moll für die Betheiligung mit seiner Schule an der Beerdigung, sagen wir unsern innigsten Dank.

L. Dernehl und Frau.

---

ff. Berger Sommerfang-Flohm-Hering

empfing und empfiehlt

C. Sachtleben.

Der beliebte

Rollenkäse

ist wieder vorräthig, womit ich mich bestens empfehle.

C. Sachtleben.

Frische Butter

empfiehlt

F. Meden,
Kl. Malchow.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 Mk. in der **Apotheke** hieselbst.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 25.** und **Dienstag, den 26. d. M.** in **Malchow** in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.) Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs.

Bühring's Hotel.

Am Montag, den 25. August d. J.

Großes

Monstre-Concert

im festlich decorirten Garten des Herrn Bühring,

ausgeführt von der hiesigen städtischen Musikcapelle und unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Bürgermusikcorps aus Parchim (Dirigent Herm. Beutling), zusammen 30 Mann,

verbunden mit

Italienischer Nacht und Brillant-Feuerwerk.

Wir versprechen den hohen Herrschaften der Stadt Malchow und Umgegend einen wirklichen musikalischen Kunstgenuß und knüpfen daran die gehorsamste Bitte, unser Unternehmen, was mit großen Kosten verbunden ist, durch Abnahme von Billets zu erleichtern.

Billette sind bei den Herren Hotelbesitzer Bühring und C. Leßle im Vorverkauf à Person 60 Pf. zu haben.

An der Casse 75 Pf.

Die Abonnenten der Sommer-Concerte zahlen à Person 30 Pf.

Hierzu laden ergebenst ein

Herm. Beutling, Parchim.
C. Leßle, Malchow.

PROGRAMM.

I. Theil.

1.	Hurrah! Wir sind des Königs Regiment. Marsch (neu)	v. R. Ginnarz.
2.	Jubel-Ouverture	v. Müller Hartung.
3.	Weaner Mad'ln! Walzer (neu mit Flöteneinlage)	v. C. M. Ziehrer.
4.	Gr. Fantasie über Motive a. d. Operette: «Die Fledermaus»	v. Joh. Strauss.
5.	Die Waldvöglein! Gr. Concert-Polka für 2 B-Cornets (Vorgetragen von den Herren Rohde und Poppenhusen-Parchim.)	v. Sebastian Mayr.

II. Theil.

6.	Patriotischer Festmarsch „Die Stimme des Kaisers", „Die Stimme Bismarck's", „Die Stimme Moltke's": „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt"	v. Aug. Döhring.
7.	Eine Perle d'Ocean. Gr. Fantasie mit Variationen für B-Piston	v. Th. Hoch.
8.	Mein Berlin. Walzer	v. Rud. Förster.
9.	Unsers Kaisers Geburtstag. Patriotisches Tongemälde (auf Wunsch)	v. H. Lewe.

III. Theil.

10.	Ouverture Pipue-Dame	v. Franz v. Suppé.
11.	Elizabeth. Czardes	v. Gungel.
12.	Die Stimme des Reichstages. Quadrille	v. Gabettin.
13.	Die Kunst für Alle. Gr. Potpourri	v. Reckling.

Anfang des Concerts: 7½ Uhr.
Nach dem Concert: ***Ball.***

Vorläufige Anzeige.

Aus Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins hat sich eine Festcommitte gebildet, um bei der 20jährigen Wiederkehr des Tages von **Sedan** in hiesiger Stadt eine allgemeine Feier zu veranstalten.

Das vorläufig aufgestellte Programm hat für den **1. September** Abends Abbrennen eines Holzstoßes, für den **2. September** Vormittags Dankgottesdienst in der Stadtkirche, Nachmittags Festzug durch die Stadt zum Braun'schen Garten, Concert und Feuerwerk daselbst in Aussicht genommen.

Zur Deckung der nicht unerheblichen Kosten werden demnächst Beiträge in der Stadt gesammelt werden, wogegen der Eintritt in das Festlocal am 2. September Nachmittags Jedermann unentgeltlich freisteht. Wir bitten unsere Mitbürger, uns unterstützen zu wollen, damit eine würdige Feier mit reichhaltigem Programm zu Stande kommt.

Malchow, 21. August 1890.

Die Festcommitte.
Staecker, als Vorsitzender.

WICHTIG FÜR JEDERMANN!

Der Rechtsverständige.

Ein Hand- und Hilfsbuch zur eigenen Belehrung und selbstständigen Bearbeitung gerichtlicher Angelegenheiten:

Zusammengestellt unter Zugrundelegung der neuen **Reichs-Justizgesetze** von **C. Lundberg.**

Neueste Aufl. Eleg. cart. liefert **franko** gegen Einsendung von

3 Mark C. Schulze, Leipzig, Lindenstrasse 12.

Honig

empfiehlt

F. Reincke, Tuchmacher.

---

50 Erntearbeiter

gesucht zu **Gr. Kelle** bei Röbel. Lohn beim Mähen 3 Mk., bei sonstiger Arbeit 2 Mk. und Kochessen.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tischlermeister Horn S.: Otto Ludwig Johann Karl.

Beerdigt: Friedrich Krüger 2½ M. Frieda Dernehl 7 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 68. Mittwoch, 27. August 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. August. Es ist von jetzt ab bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamte die Einrichtung getroffen, daß außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden noch zu folgenden Zeiten:

a. an den Werktagen

von 8 Uhr bis 8 Uhr 25 Min. Abends,
von 8 Uhr 55 Min. bis 9 Uhr 15 Min. Abends.

b. an Sonn- und Feiertagen

von 9 Uhr 40 Min. bis 10 Uhr 30 Min. Vorm.,
von 12 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.,
von 2 Uhr 15 Min. bis 2 Uhr 25 Min. Nachm.,
von 3 Uhr 10 Min. bis 3 Uhr 25 Min. Nachm.,
von 6 Uhr bis 6 Uhr 25 Min. Nachm.,
von 8 Uhr 15 Min. bis 8 Uhr 25 Min. Abends,
von 8 Uhr 55 Min. bis 9 Uhr 15 Min. Abends

erweiterte Telegraphendienstbereitschaft stattfindet. Während dieser außergewöhnlichen Dienstzeit werden nur Telegramme angenommen; der Schalter wird zu solchem Zweck nicht geöffnet, der Zugang zum Dienstzimmer geschieht durch die an der Nordseite des Posthauses belegene Hausthür.

Schwerin, 22. August. Zu den Kaisermanövern bei Düppel hat sich, wie dem „M. Anz." mitgetheilt wird, ein Wohnungsbureau gebildet, welches gegen vorherige Bestellung für gutes Unterkommen Sorge tragen will. Dasselbe hat gleichzeitig die auf der Halbinsel Broacker die hohen Strandpartien bei Dünth, Schelde und Gammelmark gemiethet, von denen aus dem Zuschauer ein möglichst ungehinderter Ueberblick über die gesammten Land- und Flottenmanöver möglich sein wird. Das Wohnungsbureau, dessen alleiniger Vertreter für Schwerin Herr Robert Piel, Münzstraße 36, ist, verkauft Zutrittskarten zu folgenden Preisen: einfache Zutrittskarten: Tageskarten a 1 Mk., Partoutkarten (8. bis 10. September) a 2 Mk.; nummerirte Sitzplätze: Tageskarten a 2 Mk., Partoutkarten (8. bis 10. September) a 5 Mk. Die Partoutkarten sind nicht personell. Für Korporationen, Vereine 2c. findet nach Uebereinkunft Preisermäßigung statt.

— Die „M. N." erhielten noch das folgende Bulletin: „Guernsey, den 15. August 1890. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am 12. d. M. an Bord der Dampfyacht „Conqueror" die englische Küste verlassen, um sich allmählig in die südlichen Gewässer zu begeben. Das Befinden Sr. Kgl. Hoheit ist trotz der ungünstigen Witterung, welche in der letzten Zeit dort vorherrschte, befriedigend und ist eine Zunahme der Besserung in den wärmeren Regionen zu erwarten. Dr. Brunnhoff."

— Um den Zuschauern die Uebersicht zu erleichtern, geben wir nach dem „M. T." die Paradeaufstellung am 4. September. Dieselbe erfolgt mit der Front nach Norden in zwei Treffen. Das erste befehligt Generallieutenant v. Scherff, das zweite Generallieutenant Graf Finck von Finckenstein. Im ersten Treffen stehen vom rechten nach dem linken Flügel die 33., 34., 35., 36. Brigade, die Infanterieregimenter Nr. 75, 76, 89, 90, 84, 86, 31, 85, das Jägerbataillon Nr. 9. Im zweiten Treffen stehen die 17. und 18. Kavalleriebrigade, die Dragoner Nr. 17 und 18 und Husaren Nr. 15 und 16, die 9. Feldartilleriebrigade, die Nr. 9 und 24 und das Trainbataillon Nr. 2. Infanterie, Jäger und Pioniere stehen in Doppelkolonnen, Kavallerie in Kolonnen, die Artillerie und der Train in Tiefkolonnen. Der erste Vorbeimarsch erfolgt in Kompagnie, bezw. Eskadron- und Batteriefront, der zweite bei der Infanterie in Regimentskolonne (Jäger und Pioniere in Kompagniefront-Kolonne), bei Kavallerie, Artillerie und Train im Trabe mit Aufstellung wie vorhin.

Ludwigslust, 23. August. Diese Nacht wurden die Einwohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe gestört. Es brannte in der Werkstatt des Schneidermeisters L. in der Schwerinerstraße. Nicht nur die Werkstatt brannte nieder, sondern das Feuer theilte sich auch dem neben demselben liegenden Laden mit und legte hier einen großen Theil des ziemlich umfangreichen Lagers fertiger Herrenkleider, sowie größere Tuchvorräthe in Asche. Die angrenzenden Gebäude blieben in Folge der Windstille vom Feuer verschont. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man bis jetzt noch nicht.

Ribnitz, 22. August. Die Diebesgesellschaft, welche im letzten Winter die benachbarten Dörfer Neuhof, Petersdorf 2c. durch fortgesetzte Einbruchsdiebstähle unsicher machte, scheint ihre verbrecherische Thätigkeit von Neuem zu beginnen. In der Nacht von Montag auf Dienstag dieser Woche wurden beim Büdner P. zu Petersdorf und beim Schulzen K. zu Kuhlrade mittelst Einbruchs bedeutende Quantitäten Leinwand gestohlen.

Röbel, 20. August. Gestern Nachmittag hatte die 13jährige Tochter des Kaufmanns N. hierselbst das Unglück, beim Baden aus dem Bassin in die offene Müritz zu gerathen. Auf die Hilferufe der mit ihr badenden Mädchen eilte ein hiesiger Postbeamter herbei, entkleidete sich schnell, schwamm dem Mädchen nach und brachte es glücklich wieder ans Land.

Wittenburg, 20. August. Bei einem heftigen Gewitter, welches heute Nachmittag gegen 3½ Uhr heraufzog, schlug ein Blitz in die zum Schuldt'schen Erbpachtgehöft gehörige Scheune zu Püttelkow und äscherte dieselbe ein. Von dem das Gewitter begleitenden Hagelschauer ist ein Theil unserer Feldmark betroffen und hat an dem noch auf dem Halme stehenden Hafer nicht unerheblichen Schaden angerichtet.

— Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brannte das Schulzengehöft in Kogel hiesigen Amtes nieder. Die Entstehungsursache soll bisher noch unbekannt sein.

Laage, 23. August. In unmittelbarer Nähe der Stadt ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Zwei kleine etwa 3jährige Knaben waren ohne Wissen der Eltern zu einem dicht bei ihrem Hause gelegenen Teich gegangen, beide waren beim Spiel hineingefallen, der eine jedoch glücklicherweise nur so weit, daß er sich selbst heraushelfen konnte. Dieser Letztere läuft sofort zu seiner Mutter, welche die Eltern des zweiten Knaben benachrichtigt und dadurch veranlaßt, daß jener im Teich gesucht und herausgefischt wird. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg, doch kehrte das Bewußtsein des Kindes erst nach mehreren Stunden wieder. Dies ist kaum zu verwundern, wenn man bedenkt, daß das Kind bis zur Benachrichtigung der Eltern und bis zu seinem Auffinden mehrere Minuten im Wasser gelegen haben muß.

Sternberg, 19. August. Bei einem gestern Abend stattgehabten ziemlich heftigen Gewitter traf ein Blitzstrahl eine Weizenmiethe auf der Feldmark des in der Nähe gelegenen Gutes Pastin und äscherte dieselbe ein. Die Miethe soll einen Inhalt von etwas über 30 Fuder gehabt haben und von dem Besitzer, Pensionär Eckermann, versichert gewesen sein.

Crivitz, 19. August. Gestern Abend zogen in kurzer Aufeinanderfolge gegen 7 und 9 Uhr zwei heftige Gewitter über unsere Stadt hinweg. Der beim ersten Unwetter niederfallende Hagel, bei dem einzelne Schossen die Größe einer Haselnuß hatten, hat auf der Feldmark mannigfachen Schaden angerichtet; hin und wieder sind auch einige Fensterscheiben zertrümmert. Der wolkenbruchartige Regen machte die niedrig gelegenen Straßen der Stadt für Stunden hindurch unpassirbar. In dem 2 Stunden entfernt liegenden Dorfe Demen sind einem Besitzer 4 Kühe durch Blitzschlag getödtet.

— Auf dem Schützentage im vorigen Jahre wurde Röbel als Festort für das Landes-Schützenfest im Jahre 1890 gewählt. Die dortige Schützenzunft hat jetzt angezeigt, daß sie auf die Abhaltung des Schützenfestes verzichte. Von dem Vorstand des Mecklenburgischen Landes-Schützenbundes in Rostock erging nun laut „M. N." am 8. d. Mts. an die Schweriner Schützenzunft die Anfrage, ob sie geneigt sei, das Landes-Schützenfest zu übernehmen. In der vorgestern unter Vorsitz des ersten Aeltermannes Mirow im Stein'schen Local zu Schwerin gehaltenen Versammlung der Schützenzunft wurde beschlossen, das Fest zu übernehmen, wenn die betreffenden Behörden, das hohe Ministerium, die Militärbehörde (wegen Ueberlassung des großen Exercierplatzes) und der Magistrat, sowie die Einwohnerschaft Schwerins sich dem Unternehmen geneigt zeigten. Der Vorstand der Zunft wird nun die nothwendigen Schritte thun, bevor er eine endgültige Erklärung an den Landes-Schützenbund nach hier gelangen läßt.

— Wie aus einem bezüglichen Inserat ersichtlich, ist für die beste, bisher ungedruckte deutsche Dorfgeschichte ein Preis von 500 Mk. ausgesetzt. Die Beurtheilung der Erzählung, welche letztere etwa 5 Druckbogen zu betragen hat, haben die Herren Pensionär Bade Sehlstorf, Gymnasiallehrer Dr. Nerger-Rostock und Pastor Behm-Ivenack übernommen. Manuscripte sind anonym, unter Beifügung eines Mottos und eines mit demselben Motto versehenen, verschlossenen, den Namen des Verfassers enthaltenden Couverts bis zum 1. Mai 1891 an Herrn Pastor Behm-Ivenack bei Stavenhagen einzusenden. Das um obengenannten Preis für den Druck erworbene Manuscript wird seiner Zeit veröffentlicht werden, auch ist der Ankauf nicht mit dem Preise bedachter Erzählungen für die Veröffentlichung nicht ausgeschlossen.

— Ist der Fuchs nützlich oder schädlich? Ganz allgemein wird der Fuchs als ein gemeinschädlicher Räuber verdammt, deßhalb mit allen zu Gebote stehenden Mittel, Pulver und Blei sowohl als auch mit Schlingen, Tellereisen und Gift verfolgt, besonders auch den jungen Füchsen wird erfolgreich nachgestellt. Fragen wir uns, ob seine Schädlichkeit überall wirklich soweit her ist: zunächst vertilgt er eine Unzahl von Mäusen. Das ganze Jahr geht er auf die Mäusejagd, nur wenn er ein halbes Dutzend Junge besitzt, ist ihm diese Jagd nicht ergiebig genug und er wagt sich wohl einmal auf den Bauernhof, um sich einen Gänse- oder Hühnerbraten zu holen, ein Schaden, der besonders in mäusereichen Gegenden durch die Mäusevertilgung leicht aufgehoben wird. Außer diesen Opfern hat sich der Fuchs besonders einen Hasenbraten als Lieblingsspeise auserkoren, was ihm gewöhnlich sehr übel genommen wird, ihm aber vom Landwirth, besonders aber vom Obstbaumzüchter nicht hoch genug angerechnet werden kann, denn der Hase ist entschieden diesen viel schädlicher als der Fuchs. Um dieses zu beweisen, braucht man sich nur der Tausende von jungen Obstbäumen zu erinnern, welche alle Winter von Meister Lampe ihrer Rinde beraubt und dem Untergang geweiht werden. Wir sollten die Füchse umsomehr schonen als vom Gesetz aus den Hasen viel zu viel Schutz zu Theil wird, nur zu Gunsten der Liebhaber eines Hasenbratens aber zum Schaden der Landwirthe und Gärtner.

Die Kaiserbegegnung in Rußland und die Politik.

Unter den Mutmaßungen, welche in der Presse hinsichtlich der russischen Reise Kaiser Wilhelms zum besten gegeben werden, ist ohne Zweifel die auffälligste diejenige, die sich ein Münchener Blatt aus Wien telegraphieren ließ. Der dortige Berichterstatter des Blattes will nämlich wissen, daß die Absicht des deutschen Kaisers keine geringere sei, als den Zaren für die Beschickung einer europäischen Konferenz zu gewinnen, auf welcher die schwebenden politischen Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher Weise ausgetragen werden sollen. Den Einladungen zu dieser Besprechung solle eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Josef vorausgehen, welcher auch Kaiser Wilhelm beiwohnen würde. Diese Zusammenkunft solle in den nächsten Monaten und zwar auf österreichischem Boden stattfinden.

Diesen und ähnlichen Mutmaßungen gegenüber wird die Bedeutung der Kaiserreise in einem Berliner Brief der „Polit. Korresp." klargestellt, der sich zum Teil gegen die in einem kürzlichen Brief desselben internationalen Organs kundgegebenen Petersburger Auffassungen wendet. Jene Ausführungen gipfelten in dem Schlußsatz, daß die Begegnung voraussichtlich nicht aus dem Rahmen einer höflichen Begegnung der Herrscher zweier Staaten, in deren Interesse die Pflege guter gegenseitiger Beziehungen liegt, heraustreten werde: „Die beiden Herrscher würden sich offen darauf beschränken, friedliche Versicherungen auszutauschen, ohne diesen Akt mit Vorschlägen zu verquicken, an welche Alexander III. nicht zu denken scheine, und die, falls sie, was schlechterdings nicht anzunehmen sei, seitens Wilhelms II. gestellt würden, vielleicht eine Aufnahme erfahren würden, welche den Verlauf der Begegnung in ungünstiger Weise beeinflussen könnte." Hierauf erfolgt nun in der neuesten Zuschrift der „Polit. Korresp." aus Berlin die nachstehende Antwort:

„Die Bemerkungen des St. Petersburger Berichterstatters der „Polit. Korresp." über die Ziele und die Tragweite der Monarchenbegegnung in Rußland entsprechen im Endergebnis den Anschauungen, denen Ihr Berichterstatter in hiesigen maßgebenden Kreisen begegnet ist. Die Nachrichten von besonderen Abmachungen, welche bei dieser Kaiserbegegnung getroffen werden sollen, werden hier lediglich als müßige Zeitungsmutmaßungen bezeichnet. Insbesondere wird hier auf das bündigste versichert, daß deutscherseits keinerlei Vorschläge gemacht werden sollen noch können. Es liegt in der Natur der Sache, daß Deutschland nicht die Einleitung zu irgend einer Lösung der bulgarischen Frage ergreifen wird; dazu fehlt ihm jede Veranlassung und jedes Bedürfnis. Die Darlegungen, die den bezeichneten St. Petersburger Berichterstatter zu dem Ergebnis geführt haben, daß bei der gegenwärtigen Begegnung keine besonderen Abmachungen getroffen werden sollen, sind aber hier nicht ohne Widerspruch geblieben. Den Dreibund eine „Vereinigung gegen Rußland" zu nennen, ist durchaus unrichtig, was jedem klar sein muß, der die Entstehung und das bisherige Verhalten jenes Friedensbundes sich vor Augen hält. Ob, wie der Berichterstatter behauptet, ein ebenso festes Bündnis zwischen Rußland und Frankreich besteht, wie zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ist hier nicht bekannt; wenn aber der Bund besteht und lediglich die gleichen friedlichen und defensiven Zwecke verfolgt, wie das Bündnis der Centralmächte, so könnte man dem ohne Besorgnis gegenüberstehen; es wäre aber dann unverständlich, warum ein solcher Bund geheim gehalten würde. Jedenfalls würde derselbe aber auf einer falschen Voraussetzung beruhen, wenn er, wie der Petersburger Berichterstatter annimmt, davon ausgeht, daß Frankreich eines Schutzes gegen Deutschland bedürfe. Die deutsche Politik hat seit zwanzig Jahren durch Wort und That gezeigt, daß sie keinen Angriff gegen Frankreich beabsichtigt, von diesem vielmehr nur die offene Anerkennung des durch den Frankfurter Frieden geschaffenen und von den berufenen Vertretern beider Nationen feierlich besiegelten Zustandes verlangt. Der Berichterstatter betont ferner, daß Rußland lediglich auf Grundlage der „Wiederherstellung des Berliner Vertrags" eine Lösung der bulgarischen Frage wünsche. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß sämtliche Mächte stets nur eine Lösung dieser Frage auf Grundlage des Berliner Vertrags angestrebt haben. Nach dem Berliner Vertrag bedarf der Fürst von Bulgarien der Bestätigung aller Mächte; lediglich die Achtung vor dieser Bestimmung des Berliner Vertrags und die Rücksicht auf Rußland, von welchem bekannt ist, daß es den Prinzen Ferdinand von Koburg nicht anerkennen will, ist für das bisherige Verhalten der Mächte diesem Grundgedanken gegenüber, den sie eben deshalb nicht anerkannt haben, maßgebend gewesen. Der Berliner Vertrag ist also von den Mächten aufrecht erhalten worden, und es kann daher von einer „Wiederherstellung" desselben nicht gesprochen werden. Es ist nützlich, diese Thatsache gegenüber solchen russischen Aeußerungen, wie die des Petersburger Berichterstatters, immer wieder hervorzuheben."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die dem deutschen Kaiser gelegentlich seines Aufenthalts auf Helgoland durch eine Abordnung überreichte Adresse der Helgoländer hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät nahen die Einwohner Helgolands mit der Bitte, Ew. Majestät in Ehrfurcht huldigen zu dürfen.

Nachdem das vom Geist des Friedens getragene Abkommen mit Ihrer britischen Majestät, unsrer bisherigen erhabenen und gütigen Herrscherin, uns dem Herrscher desjenigen Reichs unterstellt, mit welchem wir durch Abstammung, Sprache und Sitte uns bereits Eins fühlen, blicken wir in Freudigkeit der Zeit entgegen, welche mit der von Ew. Majestät soeben ausgesprochenen feierlichen Besitzergreifung der Insel für uns einbricht.

Die von Ew. Majestät kundgegebenen Allerhöchsten Verheißungen erfüllen uns mit dem Gefühl ehrfurchtsvollen Dankes und unwandelbarer Zuversicht, daß unter Ew. Majestät erhabener Regierung es uns gelingen werde, durch Erfüllung des von uns hiermit abgelegten Gelöbnisses der Treue als Ew. Majestät gehorsame Unterthanen uns zu erweisen

Ew. Kaiserlichen Majestät
allerunterthänigste und gehorsamste Helgoländer."

— Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" vom 14. August veröffentlicht einen Artikel über Kaiser Wilhelm und Signor Crispi. In demselben wird ausgeführt, dem Kaiser sei der Dreibund als eine seine Politik einengende Hinterlassenschaft des Regimes Bismarck ebenso unbequem, wie die Ministerpräsidentschaft Crispis in Italien, der ein Protégé Bismarcks und ein Träger von dessen Politik sei. Im weiteren Verlaufe des Artikels wird die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung erwogen, und die Frage aufgeworfen, ob die projektierte Reise Kaiser Wilhelms nach Paris, resp. der Sturz Crispis zu Gunsten der Franzosen nicht die Bestimmung hätten, die Grundlage zu einer die Lage Europas verändernden Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu bilden. Die „Hamburger Nachrichten" bemerken mit Recht: „Wir geben diese Gedanken des „New York Herald" wieder, um zu zeigen, auf welche abenteuerlichen Abwege die politische Phantasie des Blattes geraten ist. Es gehört die volle Unkenntnis der deutsch-französischen Geschichte während der letzten 300 Jahre dazu, um für glaubhaft zu halten, daß auf dem vom „New-York Herald" angedeuteten Wege zu einer nützlichen und dauerhaften Verständigung mit Frankreich zu gelangen wäre."

— Während des Jahres vom 1. August 1889 bis 31. Juli 1890 sind in den Zuckerfabriken innerhalb des deutschen Zollgebietes 9825039400 Ko. Rüben (gegen 7896183000 im Vorjahre) verwendet worden. Wie jetzt weiter amtlich mitgeteilt wird, sind in demselben Zeitraum außerdem an Melasse 256901200 Ko. (265979400) verwendet. Von verarbeitetem (eingeworfenem oder zum Decken verwendetem) Zucker wurden verwendet: 677879400 Ko. (546570800) Rohzucker, einschließlich der Rohprodukte, 2334400 Ko. (1626000) fremde, d. h. von andern Fabriken bezogene Füllmasse und 30962900 Ko. (24033700) raffinierter und Konsumzucker. Produziert wurden von Rohzucker: erstes und zweites Produkt 1120906500 Ko. (865795200), Rohprodukte, vom dritten Produkt ab, 84351400 Ko. (74992100); von raffiniertem und Konsumzucker 679198800 Ko. (560147700).

Belgien. Der „Indépendance Belge" zufolge wird das demnächst erscheinende Amtsblatt für den Kongostaat mehrere fiskalische Verordnungen enthalten, darunter einen Erlaß, welcher die Einfuhr und den Handel mit destillierten Alkohol enthaltenden Getränken da, wo der Genuß dieser Getränke noch nicht verbreitet ist, untersagt. Durch einen weiteren Erlaß wird den Händlern mit Alkohol in den Gebieten des Uferlandes westlich vom Jukissi eine nach Stufen bemessene Erlaubnissteuer auferlegt. Durch einen dritten Erlaß werden für industrielle und andre ähnliche Unternehmungen im Kongolande direkte Steuern eingeführt. Endlich wird der General-Gouverneur ermächtigt, von Karawanen und Reisenden, welche Brücken und Flußübergänge auf der Wegstrecke von Matadi bis Stanley Pool passieren, Zoll- und Brückengelder zu erheben.

— In Borinage ist wieder einmal ein großer Arbeiterstreik ausgebrochen. Die Zahl der Streikenden wird auf 8000 beziffert. Die Sozialisten begünstigen die Ausstandsbewegungen. Die öffentliche Ruhe wurde bis jetzt nicht gestört.

Großbritannien und Irland. Londoner Blättermeldungen zufolge ist in dem englisch-portugiesischen Uebereinkommen freie Schiffahrt auf dem Zambesi und Shire festgesetzt, die Anerkennung der Rechte Portugals im Norden und Süden des Zambesi bis Tete und Zumbo ausgesprochen und der Besitz der bergigen Gebiete am Shire England zugesichert. Die Sphäre des englischen Einflusses erstreckt sich in einer Zone fortlaufenden Gebiets von Süden nach Norden. Das portugiesische Territorium von Mozambique erstreckt sich bis zum Rovuma, bis Blantyre und bis zum Zambesi. Die Kolonie Angola dehnt sich nach dem Innern bis an den Zambesi aus.

— Der parlamentarische Ausweis über Englands Staatsausgaben in der Zeit von 1857 bis 1890 enthält Angaben über die Kriege und Expeditionen, welche die britische Armee während der letzten 33 Jahre beschäftigten. Der Krieg mit China während der Jahre 1857 bis 1862 kostete über 6000000 und die abyssinische Expedition in 1867/70 verschlang die ungeheure Summe von 8300000 Pfund. Der Krieg in Südafrika (1879/80) erheischte die Summe von 2772720 und die Nilexpedition (1884/85) kostete über 1250000 Pfund Sterling. Der mißlungene Entsatz des Generals Gordon in Khartum verursachte einen Kostenaufwand von 300000 und der afghanische Krieg (von 1880 bis 1886) kostete genau 3000000 Pfund. Das ist insgesamt 21622000 Pfund Sterling oder 432440000 Mark für — kleine Kriege.

Rußland. Die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Zucker stellt sich nach dem „Regierungs-Anzeiger" wie folgt: Bei Eingang durch die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres zahlt der ganze und gemahlene Rohzucker 290 Kopeken Gold, Raffinade, Melasse, Krystallzucker in Hüten und Stücken 380 Kopeken Gold pro Pud. Bei Eingang durch andre Häfen und über die Landesgrenze beträgt der Einfuhrzoll auf obige Sorten 300, beziehungsweise 390 Kopeken Gold pro Pud. Die Erhöhung tritt sofort in Kraft.

— Der stets zunehmende Umfang der Auswanderung russischer Bauern aus den Gouvernements Jekaterinoslaw, Poltawa und Cherson nach Amerika hat den russischen Minister des Innern, Geheimrat Durnowo, bestimmt, eine größere Spezialkommission nach dem Süden Rußlands zu entsenden, welche die Ursachen dieser in Rußland ganz neuen Erscheinung festzustellen hat. Es ist übrigens zur Bekämpfung dieser Bewegung bereits eine Maßregel ergriffen worden, indem an die Gouverneure der Westprovinzen die Weisung erging, die Thätigkeit der Agenten verschiedener ausländischer überseeischer Schiffahrts-Gesellschaften zur Anwerbung von Auswanderern für Brasilien und Südamerika mit allen Mitteln zu verhindern.

Asien. Aus Yokohama wird gemeldet, daß die Berichte über die Wahl zum ersten japanischen Parlament nunmehr vollständig vorliegen. Die Parteien verteilen sich folgendermaßen: 114 Mitglieder Radicale, 50 Freisinnige (Kaischintos), 15 Kinschu-Freisinnige, 9 Jizitos oder Vertreter der Selbstregierungspartei, 4 Konservative (Hoschu-Tschihuseihas), 55 Unabhängige, 52 unbestimmter Partei-Richtung. Im ganzen 299. Von einem einzigen Wahlbezirk liegen keine Berichte vor. Die Berufs- und Gesellschaftsklassen sind darunter folgendermaßen vertreten: 1 Staatsminister, 3 Senatoren, 27 örtliche Regierungsbeamte, 36 Bürgermeister und Direktoren, 143 Mitglieder von Verwaltungsbehörden der Provinzen, 18 Journalisten, 19 Rechtsanwälte, 10 Schullehrer, 4 vormalige Buddhisten-

III. 90. 17a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Die Gunst Fräulein Adelaides, ihrer speziellen Lehrerin schien Lisbeth durchaus nicht erringen zu können. Erstere hatte sich ihrer schwierigen Aufgabe mit Eifer und vollster Selbstverleugnung unterzogen, wie sie Lisbeth täglich versicherte, aber die Schülerin verstand durchaus nicht die Kunst, soviel Mühe und Sorgfalt zu lohnen. Wenigstens mußte die Aussicht, bald ein glänzendes Erziehungsergebnis zu erzielen, wie Fräulein Adelaide sich bei ihrer vortrefflichen Methode zu hoffen berechtigt glaubte, als Täuschung anerkannt werden. So war sie des Dinges bald überdrüssig geworden — wie das Kind in der Fabel, welches die Puppe gehen lehren will, sie aber bald mißmutig in den Kasten wirft, weil die steifen Glieder keine Gelenkigkeit zeigen.

Auf diese Weise blieb Lisbeth Dora fast allein überlassen. Wenn die Kranke mit der Hand liebkosend über ihr Gesicht fuhr, dann hatte sie oft ein Wohlgefühl wie vor Jahren, als ihr Mütterlein noch lebte und der Vater noch lustig war.

Von daheim hatte sie nur einmal Nachricht erhalten. Der Brief trug ein längst vergangenes Datum des Poststempels und war augenscheinlich durch manche Hand gegangen, ehe er Lisbeth aufgefunden. Der Bruder schrieb der Schwester, daß er glücklich sei, das Aechzen und Stöhnen der Maschinengeister nicht mehr hören zu müssen; denn er sei seit kurzem wieder beim Förster im Wald. Der Vater sei noch härter, verschlossener und wortkarger geworden und habe ihn stillschweigend, wenn auch widerwillig gewähren lassen. Die taube Großmutter beschicke mit einer Magd das verödete Haus, aus dem mit Lisbeth der gute Engel entflohen. Lisbeth verbarg den Brief auf ihrer Brust, damit Fräulein Adelaide die ungelenken Schriftzüge nicht erblicke, nur Dora teilte sie den Inhalt mit. Und die körperlich Leidende zog das weinende junge Mädchen an ihre Brust, deren Seelenschmerz sie mit stillem Verständnis erkannte.

Im Hause des Kommerzienrats ging alles wieder seinen regelmäßigen Gang. Es war, als ob der Blitz eingeschlagen und die Bewohner in größte Aufregung gebracht habe. Bei genauer Untersuchung erkannten dieselben jedoch, daß es ein „kalter" nicht zündender Schlag gewesen, der das Haus getroffen, und das Leben ging bald wieder im alten Geleise fort. Der Kommerzienrätin war es allerdings nicht gelungen, Herberts sogenannte Verlobung, „totzuschweigen", denn derselbe ergriff mit augenscheinlichem Entzücken jede Gelegenheit, um von Lisbeth zu reden, dennoch machte die Sache geringeres Aufsehen als sie vorgesehen. Er hatte von seinem Vorrecht, der Löwe der Salons auf einige Zeit gewesen zu sein, jederzeit ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und allerlei Außergewöhnlichkeiten hatte den geselligen Kreis seines Hauses längst auf einen größern vorbereitet. Man hielt seine Liebe für eine Laune, wie manche andre vorhergegangene, und die Damen trösteten sich damit, daß er, obgleich ein wenig gebräunt durch Luft und Sonne, noch hübscher männlicher und liebenswürdiger geworden. Zwischen Cousin und Cousine schien fast das langjährige Verhältnis hergestellt. Sie verkehrten viel miteinander, ritten zusammen aus, und lasen und musizierten wie sonst. Wenn Eugenie bei Tage eine Skizze auf die Leinwand geworfen, welche Herberts Beifall nicht gefunden, so verlöschte sie dieselbe mit Schabeisen und Leinwandlappen abends vor Schlafengehen, um andern Tages eine neue zu entwerfen, welche mehr seiner Geschmacksrichtung entsprach. Und wenn Eugenie irgend ein andres Lustspiel oder die erste Aufführung der neuen Oper zu sehen wünschte, so fand Herbert jederzeit Muße sie zu begleiten.

Auch den sonstigen Damenkreis des Hauses wußte er aufs neue zu interessieren. Mit der kleinen emancipationslustigen Frau Doktorin Schreiber stritt er gelegentlich über einen neuen wichtigen Punkt der Frauenfrage, und mit Fräulein Anna Gärtner verschmähte er nicht ein wenig zu kokettieren, wenn die Schöne zur Einübung einer neuen Rolle just einen Seladon gebrauchte.

Die Kommerzienrätin sah die Entwicklung der Sache nicht ohne stille Genugthuung. Sie gestand sich ein, daß ein gewaltsames Auseinanderreißen, ein scharf hervortretender Widerspruch bei Herberts Verwöhnung und anerzogener Selbstsucht die Sache nur verschlimmern werde. Es war jedenfalls empfehlenswerter, die ganze Angelegenheit etwas kleinlich zu behandeln und hinzuziehen bis — die Entnüchterung eintreten werde.

Der Kommerzienrat war weniger geduldiger Natur. Er erschien überhaupt schon seit längerer Zeit einsilbig und gedrückt, oder in reizbarster Laune. Längst war es dem Sohn kein Geheimnis mehr, daß die allgemeine Geschäftsstille, das Weichen der Kurse ihm heimliche Sorgen machte, er ergriff von neuem eine Gelegenheit, um mit Herbert zu reden, es schien ihm dies jederzeit ein wenig Erleichterung zu geben.

„Die Zeiten werden immer schlimmer, selbst die Asche

priester, 19 Bank- und Aktiengesellschaftsbeamte, 2 Universitäts-Doktoren, 14 Professoren, 6 Aerzte. Der Abgeordnete des 12. Bezirks der Hauptstadt ist wegen Wahlbestechung vor das dortige Kriminalgericht gefordert worden.

Helgoländisches.

Aus Helgoland wird der „Post" gemeldet, daß dort eine Anzahl höherer deutscher Marine-Offiziere (vermutlich der Admiralstab) eingetroffen sei, um in den die jetzt deutsch gewordene Insel umgebenden Gewässern Vermessungen und Peilungen vorzunehmen. Bekanntlich ist von englischer Seite sozusagen gar nichts für die Kartenlegung der Helgoländer Gewässer, die für die Elbe namentlich so wichtig ist, gethan worden. Unsre Marine hat zwar seit Jahren dort schon Aufnahmen gemacht, doch sind diese zweiffellos nicht genügend gewesen, um jeglichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Hinter der bekannten Roten Tonne im Eintritt der Elbe in die Nordsee gab es bisher keine Seezeichen mehr, England hatte keine Veranlassung, andre Nationen die Schiffahrtsverhältnisse seines Besitzes vor dem Hauptstrom Deutschlands kennen zu lehren. Die deutsche Regierung will jetzt mit der ihr eigenen Thatkraft und Parteilosigkeit Maßnahmen treffen, die allen seefahrenden Nationen zum Nutzen gereichen sollen. Die Nachricht, daß von Helgoland neue Telegraphenkabel nach Amrum und Wilhelmshaven gelegt werden sollen, hat bislang von maßgebender Seite keine Bestätigung gefunden und kann als irrtümlich bezeichnet werden.

Aus Wilhelmshaven wird demselben Blatt geschrieben: Seit der Uebergabe der Insel Helgoland ist man in hiesigen Kreisen sehr lebhaft der Frage der gerichtsbarkeitlichen und verwaltungsrechtlichen Zugehörigkeit derselben näher getreten. Bei Erörterung dieser Angelegenheit kann natürlich nur eine eventl. Zugehörigkeit der Insel zu Holstein oder Wilhelmshaven in Frage kommen und es liegt aus ganz natürlichen Gründen wohl sehr nahe, daß Wilhelmshaven, bezw. der Kreis Wittmund, zu welchem die Kriegshafenstadt in verwaltungsrechtlicher Beziehung gehört, den größten Anspruch und auch die begründetste Aussicht hat, Helgoland demnächst seiner Verwaltung einverleibt zu sehen. Die Insel Helgoland, ob sie dereinst befestigt, ein Hafen für Kriegsfahrzeuge oder ein Punkt von marinemilitärischer Bedeutung wird oder nicht, wird auf alle Fälle dem Kommando der Marine-Station der Nordsee unterstellt werden. Die Marine wird also in irgend einer Weise festen Fuß dort fassen (zum Teil ist dieses ja auch schon geschehen), eine Anzahl Offiziere, Beamte und Mannschaften im Laufe der Zeit dorthin befördern und auch je nach Lage der Dinge, eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung zwischen dem Kriegshafen und der Insel einführen. Eine örtliche Trennung der Militär- und Civilverwaltung würde aber zweifelsohne zu großen Unbequemlichkeiten und Weitläufigkeiten führen. Es liegt somit nichts näher, als daß von Wilhelmshaven aus ebenso, wie es für alle militärischen Angelegenheit auf Helgoland der Ausgangspunkt sein wird, auch die Verwaltungsangelegenheiten der Insel in Zukunft geleitet werden.

Aus nah und fern.

Ein neuer Speise-Salonwagen ist für den Kaiser hergerichtet worden. Der Wagen hat der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge eine Länge von 17 Metern und ruht auf vier verstellbaren Achsen. An den beiden Langseiten befinden sich Zugänge, durch welche man zunächst durch kleine Vorräume gelangt, welche zum Aufenthalt für Hofbeamte oder zur Absetzung von Speisen dienen. Aus den beiden Vorräumen tritt man in den eigentlichen Speisesalon, in welchem an zusammenschiebbaren Tischen 20 Personen tafeln können. Durch schwerseidene Vorhänge läßt sich der Salonraum in drei kleinere Räume abteilen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers ist übertriebener Luxus vermieden. Die Wände sind in eleganter Holzarbeit kunstvoll ausgeführt. Die Erwärmung des Raums erfolgt durch längs des Fußbodens sich hinziehende Röhren, die mit einem im Vorraum aufgestellten Ofen in Verbindung stehen. Die Erleuchtung ist durch mehrere an der Decke angebrachte Gaslampen hergestellt. Der Speisewagen kann durch einen verdeckten Gang in unmittelbare Verbindung mit dem ihm folgenden Küchenwagen gebracht werden.

Der letzte Helgoländer, welcher unter englischer Herrschaft geboren wurde, ist das am 8. d. M. geborene Söhnchen des Fischers Auckens. Als erster Deutscher wurde am 12. d. M. dem Schuhmacher Theodor Hornsmann ein Knäblein geboren, für welches, wie man dem „F. G. A." zufolge hofft, Kaiser Wilhelm die Pathenstelle übernehmen wird. Die deutschen Badegäste haben sich vereinigt, um dem künftigen ersten Vaterlandsverteidiger Helgolands ein gemeinsames Taufgeschenk zu überreichen.

Schreckliches Unglück. In Ingelheim geriet ein Arbeiter aus Büdesheim in eine Dampfdreschmaschine. Dem Unglücklichen wurde sowohl ein Bein wie der untere Teil des Rumpfes derart zerfleischt, daß er alsbald an den erhaltenen Verletzungen verschied.

Schiffsunfall. Der Hamburger Lustkutter „Senta" ist bei Fehmarn gekentert. Zwei Insassen sind dabei ertrunken.

Verhaftung. Sieben Matrosen und Heizer des norddeutschen Lloyddampfers „Habsburg", welche während der Ueberfahrt einen in Australien angemusterten Kohlenzieher derart gemißhandelt haben, daß dieser aus Verzweiflung seinen Tod in den Wellen gesucht hat, wurden bei Ankunft des Schiffes in Bremerhafen der „Magdb. Ztg." zufolge sofort in Haft genommen.

Verzweifelte Lage. Aus Bergen schreibt die „Stralf. Ztg.": Der Fischer Christoph Bunge mußte, da sein Boot umgeschlagen war, die beiden Ruderstangen und den Mast umklammernd und mit den Füßen das zwischen dem Grund und der Wasserfläche schwebende Boot berührend, drittehalb Stunden ausharren, bis endlich ein Boot erschien.

Ueber einen aufregenden Vorfall, der sich dieser Tage im neuen Amtsgefängnis zu Karlsruhe abspielte, wird der „B. Pr." aus guter Quelle berichtet: Drei wegen Diebstahls in Untersuchung stehende gefährliche Personen, unter welchen sich derjenige befindet, welcher seinerzeit zu Bruchsal im Schloß den großen Diebstahl verübte, waren wegen Mangel an genügenden Räumlichkeiten im neuen Amtsgefängnis, welches zur Zeit wegen Vergrößerung im Umbau begriffen ist, in einer Zelle untergebracht. Dieselben faßten nun vor einigen Tagen den Entschluß, den Gefangenenaufseher zu ermorden, sich die Schlüssel anzueignen und sich wie auch andre Gefangene auf freien Fuß zu setzen. Das Vorhaben sollte nachmittags zur Ausführung gelangen. Die drei Gauner machten sich durch Klopfen bemerklich und verlangten Wasser; der Gefangenenaufseher öffnete die Zelle und einer von ihnen ging mit dem Krug hinaus, um anscheinend Wasser zu langen. Als er die Zelle verlassen hatte, stürzten die zwei andern sich auf den Gefangenenaufseher, warfen ihn zu Boden und wollten ihn erwürgen. Dieser setzte sich jedoch so kräftig zur Wehr, daß er die gefährlichen Angreifer nach kurzer Zeit überwältigte, aber dabei fast kampfunfähig wurde. Alle drei bluteten stark. Die beiden schlossen hierauf den Aufseher in den Gang des zweiten Stocks ein und begaben sich zu dem dritten Kollegen, der inzwischen zur Frau des Ueberfallenen in das Bureau gegangen war; hier verlangten die drei die Schlüssel, um öffnen zu können. Die Frau jedoch weigerte sich dessen entschieden und setzte sich gleichfalls zur Wehr, wobei sie von den Scheusalen ebenfalls gewürgt wurde. Eine andre Frau, die zufällig auf Besuch anwesend war, flüchtete sich bei dem Vorgange und schrie zum Fenster hinaus um Hilfe. Ein Beamter des großherzoglichen Amtsgerichts war auf dem Bureau anwesend; als er die Hilferufe hörte, beorderte er schnell Schutzleute herbei, die in der Nähe postiert waren; auch wurden Schutzleute durch das Telephon gerufen, welche dann in Gemeinschaft mit dem Gefangenenaufseher die Angreifer in Ketten legten. Einen weiteren Gefangenen hatten die Ausbrecher schon aus seiner Zelle herausgelassen; auch die Hausschänzer eilten herbei, griffen jedoch nicht thätlich ein.

Sehr bedauernswert. Bei Krakau exerzierten dieser Tage unter dem Kommando des Lieutenant Polatschek Soldaten und Reservisten. Ein Reservist mochte ein Kommando nicht verstanden haben und verteidigte sich schlecht, da versetzte ihm der Lieutenant einen Säbelhieb, daß der Reservist auf der Stelle tot blieb. Nachdem der Tod des Mannes erwiesen war, zog der Lieutenant plötzlich einen Revolver und erschoß sich auf dem Exerzierplatz. Der Fall erregt in Krakau natürlich großes Aufsehen.

Sturm. Wie das „W. T. B." berichtet, ist das Jouxthal im Kanton Waadt von einem furchtbaren Sturmwind heimgesucht worden. In Brassus sind an etwa 50 Häusern die Bedachungen und die oberen Stockwerke zerstört, in Le Sentier sind über 100 Häuser beschädigt, einige sogar gänzlich zertrümmert; die Waldungen sind auf eine Streck von 20 Kilometern hin in einer Breite von 200 Meteren wie hinwegrasiert; hunderte von Tieren sind getötet; die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

Brand. Dem „W. T. B." zufolge sind in Friedland in Mähren die Kirche nnd 22 Häuser durch Feuer zerstört worden.

Cyclon. Die Stadt Sainte-Claude (Departement Jura) hat durch einen Cyclon bedeutenden Schaden erlitten. Viele öffentliche Gebäude und mehrere große Fabriken wurden vollständig zerstört. Auch sollen Menschenleben zu beklagen sein. Bis jetzt sind 6 Personen tot aufgefunden worden. 6000 Arbeiter sollen ohne Beschäftigung sein.

Ein großer Speicher mit bedeutendem Warenlager ist in Kopenhagen ein Raub der Flammen geworden. Es war ein großes Gebäude von 5 Etagen Höhe, 225 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe. Unter den durch das Feuer zerstörten Waren befanden sich viele Hamburger und Kieler, besonders für Schweden bestimmte Galanterie-Waren, nebst Tabak, Zucker, Manufaktur- und Kurzwaren. Alle Lübecker Waren, welche nach dem 13. d. M. eingetroffen sind, sowie die französischen und Stettiner Waren sind gerettet. Versichert war nur wenig. Der verursachte Schaden soll sich auf 2 Millionen Kronen belaufen.

Der Roman eines Heizers. Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Kopenhagen: Vor einiger Zeit kam eine junge, hübsche Dame mit ihrem kleinen Kinde nach Aarhuus in Jütland. Sie führte ein ruhiges und zurückgezogenes Leben und war mit Geld reichlich versehen. Ein englischer Advokat wandte sich kürzlich an die Polizei der genannten Stadt mit der Anfrage, ob sich dort nicht eine junge Engländerin aufhalte, die ihren Mann verlassen hatte, um einem dänischen Heizer auf einem der Schiffe, die von Jütland nach Newcastle segeln, zu folgen. Die Polizei beantwortete die Frage bejahend, und der Advokat traf nunmehr in Aarhuus ein, um der Engländerin eine gerichtliche Vorladung zu einem Ehescheidungsprozeß, den der Ehemann gegen sie angestrengt hatte, zu überreichen. Die Fremde ist jetzt mit ihrem Heizer und dem Kinde nach England zurückgekehrt, um ihre Ehe zu lösen; sie soll ein großes Vermögen besitzen.

Gestrandet ist der Dampfer „Dania" auf Long-Island; man befürchtet, daß das ganze Schiff verloren geht.

Eine Junggesellensteuer ist kürzlich von dem Senat der Republik Venezuela, der seinen Sitz in Caracas hat, ins Leben gerufen worden. Natürlich hat sich der dortige Finanzminister mit dieser Einrichtung die größte Dankbarkeit aller Weiberherzen erworben. Von jetzt ab wird jeder Junggeselle des Staates Venezuela, der das 35. Lebensjahr überschritten hat, auf ein Einkommen bis zu 25000 Frcs. 1 pCt. an Abgaben entrichten, während die Junggesellensteuer bei jedem jene Summe übersteigenden Einkommen sich auf 2 pCt. beläuft. Als Grund dieser Neuerung wird in dem Erlaß dargelegt, daß alle Lasten zu gleichen Teilen von den Bürgern getragen werden sollen, daß aber die Familienväter bereits ohne jede Steuerzahlung die größten Dienste dem Staat leisten, indem sie die Bevölkerung vermehren, ihre Kinder erziehen und hierdurch zu der Erhöhung der gesellschaftlichen Moral beitragen.

Segnungen der Kultur. Aus Tonking berichtet die „Köln. Volks-Ztg.": Ein französischer Hauptmann läßt Bluthunde zur Jagd auf die Piraten abrichten. Er ließ eine Anzahl Hunde täglich von Annamiten schlagen, dagegen von französischen Soldaten füttern. Nachdem die Hunde 14 Tage lang in dieser Weise behandelt worden waren, witterten sie einen Annamiten auf weite Entfernung und stürzten sich mit wütendem Gebell auf ihn.

Vermischtes.

Was ist die Post? Aus einem philosophischen Werk bringt das „Archiv für Post und Telegraphie" folgende tiefsinnige Erklärung, die geeignet ist, die Illusion, als sei eine Antwort auf die obige Frage leicht, gründlich zu zerstören. Nach jenem Werk, dessen Verfasser leider nicht genannt ist, ist „das Postwesen die staatliche Form der Kommunikation und je nach dem Grade der Vervollkommnung das Abbild der ununterbrochenen Korrespondenz aller Funktionen des Einzel-Organismus, wohl geeignet, zum Zweck des Fortschritts im Selbstbewußtsein die richtige Vorstellung von der organischen Lebendigkeit vermitteln zu helfen." So, nun wissen unsre Leser, was die Post ist!

Bank wird keine Dividende geben können," begann er, nachdem er die ausgegangene Cigarre hinweggelegt, und die Morgenausgabe der Zeitung verdrießlich mit dem Fuß hinwegstieß. „Es ist mir jetzt lieb, Herbert, daß Du nicht mit ähnlichen Geschäften zu thun hast. . . Zwar gehöre ich, gottlob, nicht zu den Gründern, noch zu den unmittelbar Betroffenen, dennoch häufen sich Verluste auf Verluste. Deiner Mutter wird es schwer sich einzuschränken, auch würde es die Sache nicht wesentlich ändern. Was mich am meisten drückt, ist . . .

„Nun?" fragte Herbert und legte gleichfalls die erloschene Cigarre hinweg.

„Auch Eugenies Vermögen, dessen Verwaltung mir als außergerichtlicher Vormund allein zustand, ist teilweise in unsichern Papieren angelegt, oder vielmehr die sichern haben sich als unsicher erwiesen. Es war ein Lieblingsplan von mir, Euch beide dereinst reich, wirklich reich zu sehen — nicht allein, was man gewöhnlich so nennt —"

„Du erschreckst mich, Vater," — sagte Herbert tonlos. „Von solcher Gefahr ahnte ich nichts —"

„Ich bitte, beunruhige Dich nicht allzusehr — es ist so schlimm nicht. Auch ist die Ausgleichung des Schadens in Deine Hand gegeben, Herbert."

„Wieso, erkläre Dich!"

„Jedem andern angenommenen Bewerber um Eugenies Hand muß ich dereinst selbstverständlich Rechnung über die mit voller Pflichttreue geführte Verwaltung legen — Dir nicht."

„Nicht weiter, was sprichst Du doch? Kannst Du mir im Ernst noch von dieser Sache reden? Ich wenigstens mag nichts mehr davon hören! Es ist eben anders gekommen und zu — spät!"

„Zu spät? keineswegs, es kommt nur auf Dich an, Deine phantastische Grille fahren zu lassen — —"

„Du irrst, schweig, ich bitte — —" fuhr Herbert auf. „Könntest Du denken — — —"

Die weitere Rede wurde ihm abgeschnitten. Die Thür des Wohnzimmers hatte sich geöffnet und zeigte Eugenie im Reitanzug. Wie sie so dastand, die zarte Gestalt, hochaufgerichtet, die Schleppe des Reitkleides über den Arm geschlagen, und die feinbehandschuhte Rechte mit dem Emailgriff der Reitgerte spielend, im dunkeln Eichenholzrahmen der Thürbekleidung, erschien sie, wie ein schönes fesselndes Bild. Selbst Herbert wurde von diesem schönen Anblick trotz seiner augenblicklichen Verstimmung unwillkürlich getroffen.

„Ist es artig, eine Dame warten zu lassen?" scherzte sie. „Schon sind zehn Minuten über die festgesetzte Zeit verflossen und Ajax scharrt längst das Straßenpflaster. Ich meinte bis jetzt, das „auf sich warten lassen" sei ein Privilegium der Damen, obgleich ich mich selbst von diesem Fehler frei fühle."

„Sie haben recht, schöne Cousine, die festgesetzte Zeit unsers Spazierrittes ist da, und wie hell heute die Oktobersonne lacht! man meint fast, es soll Frühling werden! Wie war ich thöricht, mich so lange des Vergnügens Ihrer Gegenwart zu berauben — wie konnte ich auch so vergeßlich sein!" — — — — — — — — — — — —

Nach einigen Tagen kam Herbert, um Lisbeth zu besuchen. Fräulein Adelaide stand im Salon und fütterte den Papagei mit Zuckerbrot und sonstigem Naschwerk, auf die Zeiten der Liebe waren jetzt die Zeiten der Liebhabereien bei ihr gefolgt.

Sie ging ihrem Gast mit einigen überschwänglichen Redensarten entgegen und erstickte seine Frage nach Lisbeth auf einige Augenblicke durch wohlgesetzte Redeblumen. Er mußte sie wiederholen.

„Die liebe Kleine sitzt drüben im Zimmer und lernt ein französisches Gedicht. Sie lernt nicht allzuleicht, auf Ehre, scheint mir, wenigstens nicht zu vergleichen mit Mademoiselle Camilla, meinem ersten Zöglinge. Und die Aufsätze habe ich neulich durchstreichen müssen! Auch ihre Haltung muß vornehmer werden, sie geht ein wenig einwärts und neigt etwas den Kopf nach der rechten Seite. Mademoiselle Euphrosine, deren Mama aus einer Ligitimistenfamilie stammte, ging bereits als zehnjährige kleine Dame steif wie eine Kerze. Geburt und Erziehung pflegen die Person zu machen! Auch die Röte robuster Gesundheit will noch nicht weichen —"

Herbert unterbrach ungeduldig die weitern Auseinandersetzungen und öffnete die gegenüberliegende Thür.

Lisbeth erkannte seinen Tritt und warf das Buch auf den Tisch, um ihm entgegenzufliegen.

„O, Herbert," sagte sie, „Du kommst so selten —"

„Mancherlei Verhinderungen, Kleine, nichts weiter!"

„Ich zähle Tage und Stunden bis Du da bist —"

„Einige längst verschobene Besuche mußten gemacht und verschiedene Geschäfte erledigt werden. Vorgestern begleitete ich die Cousine in die Ausstellung, um ihr letztes Bild zu sehen. Sie giebt viel auf mein Urteil, mehr als es wert ist. — — — Und gestern war ich mit Mama und Eugenie im Theater. — —"

„O, ich sah Dich," sagte Lisbeth, indem plötzlich ein eigentümlicher Ernst die lieblichen Züge beschattete. „O, ich sah Dich wohl!"

(Fortsetzung folgt.)

(III. 90 17b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß an Stelle der am 31. December 1889 aus dem Bürgerausschusse ausgeschiedenen Bürgervorsteher Hagen und Zabel die Bürgervorsteher Bühring und Michael als erster resp. zweiter Substitut in die städtische Vermessungskommission gewählt und in dieser Eigenschaft beeidigt sind. (2667)

Malchow, den 25. August 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Ackerstücke nämlich

1. Ackerstück im Trostfelde Nr. 238, 239,
2. Ackerstück daselbst Nr. 313,
3. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 400, 401, 402, 904, 905, 906, 915, 916 und 917,
4. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 502, 799, 800 b, 1008 b, 1009, 1010,
5. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 510, 792, 1017,
6. Ackerstück daselbst Nr. 570, 571, 572, 573, 736, 737, 738, 739, 1060, 1061, 1062, 1063,
7. Ackerstück daselbst Nr. 1065 b, c, d, e, f,
8. Ackerstück daselbst Nr. 609, 610, 611,
9. Ackerstück im Sandfelde Nr. 1752, 1753, 1754 a, 2044 b, 2045 und 2046,
10. Ackerstück daselbst Nr. 1834, 1965, 2111,
11. Ackerstück daselbst Nr. 1863 b, 1934 b, 2144 b,
12. Ackerstück daselbst Nr. 1884, 1913, 2164,
13. die Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414,
14. das Hausland mit Tannen Nr. 2657,
15. der Garten Nr. 49, 50, 51

ist ein erster Termin auf

Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. August 1890.

Der Magistrat.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 28. August** auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Fernrohr

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur

nur 3 Mark.

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Das ungünstiger Witterung halber am Montag nicht stattgefundene

Concert

im Garten des Herrn Bühring findet bestimmt am

Freitag, den 29. August d. J.

statt.

Bei ungünstiger Witterung großes Streich-Concert im Saale.

Hochachtungsvoll

H. Beutling.
C. Lessle.

Malchow.

Vorläufige Anzeige.

Aus Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins hat sich eine Festcommitte gebildet, um bei der 20jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan in hiesiger Stadt eine allgemeine Feier zu veranstalten.

Das vorläufig aufgestellte Programm hat für den 1. September Abends Abbrennen eines Holzstoßes, für den 2. September Vormittags Dankgottesdienst in der Stadtkirche, Nachmittags Festzug durch die Stadt zum Braun'schen Garten, Concert und Feuerwerk daselbst in Aussicht genommen.

Zur Deckung der nicht unerheblichen Kosten werden demnächst Beiträge in der Stadt gesammelt werden, wogegen der Eintritt in das Festlocal am 2. September Nachmittags Jedermann unentgeltlich freisteht. Wir bitten unsere Mitbürger, uns unterstützen zu wollen, damit eine würdige Feier mit reichhaltigem Programm zu Stande kommt.

Malchow, 21. August 1890.

Die Festcommitte.
Staecker, als Vorsitzender.



In Malchow bei H. Westendorff.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von

J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei

B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.



Die Trendelenburg'schen

Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin

laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

Gegen Hautunreinigkeiten

Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Für alle Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter sprechen hierdurch ihren tiefgefühlten Dank aus.

J. Ehbrecht und Familie.
Malchow, den 25. Aug. 1890.

---

2 Faselschweine,

sowie einige große **Kartoffelkisten** hat zu verkaufen

Emil Leßle.

Die Nachmaht

einer **Wiese** ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bescheidene Anfrage.

Würde es nicht angebracht sein, das **Sedanfest** auf dem Volksfestplatze abzuhalten, indem das Fest in diesem Jahre doch ein allgemeines werden soll?

Einer für Viele.

Bescheidene Anfrage.

Wird die Festcommitte des Sedanfestes die **allgemeine Feier auch so veranstalten,** daß **dem gesammten Volke** die Theilnahme daran **frei** und ungehindert geboten wird?

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	190—200	Mk.
Neuer Roggen	"	"	130—152	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 69. Sonnabend, 30. August 1890. **11. Jahrg.**

Zum 2. September.

Vor 20 Jahren wurde die Schlacht bei Sedan geschlagen. Das Ereigniß, dessen Gedenktag wir heute begehen, ist ohne Gleichen in der Geschichte. Selbst Jena, wie unheilvoll seine Folgen auch waren, schrumpft dagegen zusammen. Kaiser Napoleon III. und eine Armee von 85,000 Mann gefangen! „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!"

Und wie nachhaltig hat das Ereigniß fortgewirkt bis heute! Als der Frankfurter Friedensvertrag geschlossen war, glaubte Niemand sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß nun 20 Jahre des Friedens folgen würden. Die Erregung unserer Nachbarn jenseits der Vogesen über ihre Niederlage war eine bis zur Fiebergluth gesteigerte. Daß wir mit Oesterreich zu einem innigen Freundschaftsverhältniß kommen würden und daß sich später auch Italien dem deutsch-österreichischen Bunde anschließen würde, konnte damals Niemand ahnen. Freilich war damals auch unser Verhältniß ein anderes und besseres zu Rußland, wo sich erst im letzten Jahrzehnt der Panslavismus zu einer steten Friedensbedrohung herangebildet hat.

Und dennoch! Durch alle Wirren und Trübungen hindurch blieb der Friede erhalten und in allerneuester Zeit haben sich auch Anzeichen wieder eingestellt, die auf ein, ob schon geringes Nachlassen des Nationalhasses im Osten und Westen schließen lassen. In Rußland hat der deutsche Kaiser dem Czaren einen freundschaftlichen Besuch abgestattet. Und aus Frankreich haben sich zwei Mal auf der internationalen Arbeiterschutzconferenz und auf dem Aerztetag hervorragende Franzosen an deutschen Friedenswerken betheiligt.

Und so darf gewiß die Hoffnung festgehalten werden, daß es der Staatskunst unserer Regenten gelingen möge, das Unglück eines Krieges von unserem Vaterlande auch weiterhin fern zu halten, und uns die Leiden aus der siegreichen Kämpfe zu ersparen. Nicht nur eine Freudenfeier ist die des 2. September, sie ist auch eine Feier wehmuthsvoller Erinnerung an die, welche für das Vaterland ihr Leben ließen und todesmuthig dazu beigetragen haben, daß aus den Trümmmern des alten Reiches das neue deutsche Reich mit seiner Machtfülle und Herrlichkeit sich erheben konnte.

In keinem deutschen Lande vielleicht hat man bisher mit gleicher Treue wie in Mecklenburg festgehalten an der jährlichen Festfeier zum wiederkehrenden 2. September. Bei dieser Treue soll es auch ferner bleiben, und immer wieder möge, wenn der nationale Festtag, der Sedanstag, zurückkehrt, mit der alten Loosung „Hie gut Mecklenburg allewege" sich die neue patriotische Loosung verbinden: Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich!

Mecklenburgisches.

Schwerin, 27. August. Zwei Bettler, ein Schneider und ein aus Württemberg gebürtiger Buchdrucker betraten am vorigen Sonnabend in dem an der Schwerin-Ludwigslust Chaussee belegenen Dorfe Hasenhäge ein Haus mit den üblichen Worten „Entschuldigen Sie, zwei arme Reisende bitten um eine Unterstützung" und erhielten Jeder ein Butterbrot verabfolgt; dies war zur Kenntniß eines Gendarmen gelangt, welcher die Handwerksburschen in Ortkrug einholte, zur Haft brachte und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß beförderte, wo dieselben gehörig durchsucht wurden. Während der Schneider nur einen geringen Geldbetrag hatte, wurden beim Buchdrucker über 100 Mark in Gold und Silber, weiter eine auf 500 Franken lautende Schuldverschreibung italienischer 5procentige 88 Eisenbahnanleihe nebst Koupon und ein Freiburger 10 Frankenloos aus dem Jahre 1868 gefunden, über deren rechtlichen Besitz derselbe sich auszuweisen im Stande war. Er will verheirathet sein, sich jedoch mit seiner Frau erzürnt haben und deshalb auf die Wanderschaft gegangen sein.

— Ehre dem Ehre gebührt! Feldmarschall Graf Moltke wird am 26. October dieses Jahres sein neunzigstes Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß geht der „Kreuzztg." eine Zuschrift zu, in welcher Folgendes ausgeführt wird: „Mit Recht zeichnet unser junger Kaiser, sowie die andern deutschen Fürsten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit unseren großen Feldherrn, den Grafen von Moltke, aus. Je mehr er in seiner bekannten Bescheidenheit selbst zurücktritt, um so häufiger müssen Deutschlands Fürsten und Volk bekunden, daß das Vaterland niemals die großen Verdienste vergessen wird, die er unserm unvergeßlichen Heldenkaiser Wilhelm, dem Schöpfer des neuerstandenen deutschen Reiches, in Friedenszeiten und in schweren Kriegstagen geleistet hat. Es dürfte daher an der Zeit sein, schon jetzt zu überlegen, wie auch in den weitesten Kreisen des Volkes der neunzigste Geburtstag unseres allgeliebten Feldmarschalls gefeiert werden könnte. Der Gedanke soll auch schon unter Mitgliedern des Reichstages erörtert sein, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das Präsidium des Reichstages und vor Allem auch die conservative Partei, deren Mitglied der Abg. Graf Moltke ja ist, baldigst der Frage näher treten werden. Aber ich glaube nun weiter, daß Graf von Moltke überhaupt nicht als Parteimann im eigentlichen Sinne des Wortes angesehen werden darf. Seine Arbeit und sein Wirken gehören dem ganzen deutschen Volke an, von den nordischen Meeren bis zum Bodensee, und daher sollte die ganze Presse aller Parteien Deutschlands, wie sie jetzt schon fast einmüthig ihrer Freude über jede Auszeichnung Ausdruck giebt, die dem verdienten Heerführer zu Theil wird, und innigen Antheil an seinem Ergehen nimmt, dabei mitwirken, daß der seltene Tag, wie der neunzigste Geburtstag eines um Kaiser und Reich so hoch verdienten Herrn es ist, in würdigster Feier gefeiert wird." Das deutsche Volk wird seinem großen Feldhern den Dank nicht schuldig bleiben, handelt es sich doch um nichts mehr und nichts weniger, als um eine deutsche Ehrenpflicht.

Wismar, 24. August. Heute Nachmittag war bei dem Gefangenhause des Amtsgerichts ein großer Auflauf. Die Frau eines preußischen Steinschlägers, die vom Lande nach der Stadt gekommen war, hatte am Vormittag im Hause des Herrn Konsistorialrath Walter eine goldene Uhr gestohlen und war auf frischer That ertappt, verhaftet und ins Gefängniß abgeliefert worden. Der Mann dieser Frau, welcher sich ebenfalls in der Stadt aufhielt, hörte von dem Vorfall, begab sich in das Gefangenhaus und begehrte die Freilassung seiner Frau. Dabei benahm er sich so ungebührlich, daß er gleichfalls verhaftet werden mußte. In seiner Zelle, welche sich über derjenigen seiner Frau befand, wurde er, möglicherweise noch aufgestachelt von den Zurufen derselben in seiner unbändigen Wuth vollständig tobsüchtig, er zerschlug das spärliche Geräth seiner Kammer und machte sich darauf auch an den Ofen, welchen er abbrach, um dann die Kacheln eine nach der andern aus dem vergitterten Fenster auf den Hof zu schleudern. — Sein Beginnen hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt, umsomehr, als es lange Zeit von den Angestellten vergeblich versucht wurde, den Tobenden zu fesseln. Als letztes Mittel holte man endlich eine Feuerspritze, deren Schlauch von einer Leiter an der Mauer des Gefangenhauses gegen das bereits durchbrochene Fenster der Zelle gehalten wurde, so daß der scharfe Wasserstrahl in dieselbe mit voller Wucht eindrang. Unter den Einwirkungen dieser außergewöhnlichen, aber hier sehr praktischen Maßregel gelang es schließlich, den Gefangenen in Fesseln zu legen. — Ein anderer preußischer Chausseearbeiter, welcher vor einigen Tagen hier in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert wurde, erhängte sich in seiner Zelle. Die Leiche ist an die Anotomie in Rostock abgeliefert worden.

Rostock, 25. Aug. Heute Mittag fiel ein Kind im Alter von 4 Jahren am äußersten Ende der Lagerbrücke in die Warnow. Der Schiffer Kleist von dem in der Nähe liegenden Fischerkutter sprang dem Kinde auf dessen Geschrei sofort nach und hielt dasselbe so lange über Wasser, bis ihm Hülfe von inzwischen herbeigeeilten Leuten geworden war und beide dem nassen Element entrissen werden konnten.

Brüel, 26. August. Am Sonnabend wurde ein dem Vernehmen nach aus Crivitz gebürtiger und schon oft vorher bestrafter Mensch, welcher sich in den Necheln'schen Tannen in auffälliger Weise einem Landbriefträger gegenüber benahm und denselben um Wechselgeld bat, auf dessen Anzeige hin von dem Wachtmeister W. hieselbst hinter dem Keetzer Kruge arretirt und als er hier ein Messer zeigte, gefesselt. Der verdächtige Geselle befindet sich jetzt hinter Schloß und Riegel.

— Ein früher und harter Winter steht in Aussicht, wenn wir den von Naturkundigen beobachteten Erscheinungen in der Thierwelt Glauben schenken wollen. So behaupten die Imker, daß die sogenannte Drohnenschlacht in den Bienenstöcken desto frühzeitiger erfolge, je näher kalte Witterung zu erwarten sei. Und diesmal hat die Drohnenschlacht vielfach bereits in den ersten Augusttagen stattgefunden. Aus den Flugübungen der jungen Störche will man ebenfalls folgern, daß das Geschlecht deren von Langschnabel bald die Reise in südlichere Gegenden antreten wird. Auch in der Pflanzenwelt will man Merkmale für frühzeitigen Eintritt des Winters entdeckt haben. Der Vogelbeerbaum hat besonders reichlich getragen. Verschiedene Waldhölzer haben den zweiten Saft, den Johannistrieb, sehr zeitig bekommen.

Die Quecke als angebaute Pflanze. Jedermann ist froh, wenn er auf seinem Felde oder in seinem Garten keine Quecken hat, weiß man doch, wie schwer es hält, die ausdauernde Grasart auszurotten. Doch auch die verachtete Quecke hat ihr Gutes, man muß sie aber nur da verwenden, wo sie gerade hinpaßt. Leider giebt sie nur nicht viel Gelegenheit, wo sie uns als annehmbar erscheint, aber an Böschungen wo die Erde nicht halten wollte und bei Regenwetter fortgeschwemmt wurde, habe ich ihren guten Dienst kennen gelernt. Will man sie in diesem Sinne benutzen, so muß man die Böschungen recht glatt und fest schlagen; alsdann nimmt man die Queckenwurzeln, zerhackt sie mit dem Beile in kleine Stückchen, vermengt sie mit einem Lehm- oder Erdbrei und streicht sie mit einer Schaufel an die Böschungen. Ist man mit einer Stelle fertig, so schlägt man diese, wenn sie etwas abgetrocknet ist, mit der Schaufel etwas fest und bestreut sie noch 1—8 cm hoch mit Erde. Schon nach kurzer Zeit durchziehen die Queckenwurzeln den ganzen Boden und kommt nicht zu bald ein Regen, der die jungen Pflanzen stört, so erhält man eine Queckenanlage, wie man sich eine solche dauerhafter und schöner gar nicht denken kann.

Das englisch-portugiesische Abkommen.

Ein aus Lissabon durch das „Reutersche Bureau" übermittelter Drahtbericht giebt den Text des englisch-portugiesischen Abkommens über Afrika in folgender Weise wieder:

Durch gegenwärtige Uebereinkunft anerkennt Großbritannien den territorialen Besitzstand Portugals südlich vom Rowuma-Flusse, wie er festgestellt ist durch den deutsch-portugiesischen Vertrag von 1886. Die portugiesischen Besitzungen in Ostafrika werden im Norden begrenzt durch den Rowumastrom bis zu seinem Zusammenfluß mit dem M'Sinje und von da westwärts durch denselben Breitengrad bis zum Nyassasee. Die Grenze läuft von da am Seeufer entlang südwärts bis zu 13½ Grad südlicher Breite, von hier aus in gerader Linie südöstlich zum Kilwa- (Schirwa-) See. Dem östlichen Ufer dieses Sees bis zu seinem äußersten südöstlichen Punkt folgend, läuft die Grenze von hier in gerader Linie bis zum östlichen Zufluß des Ruo (ungefähr bis zum 36. Längengrad), folgt dem Lauf des Ruo westlich bis zu dessen Zusammenfluß mit dem Shire und geht von da in gerader Linie zum Zambesi. Dieser wird von der Grenzlinie getroffen bei einem Punkt zwischen den Stromschnellen von Caroa, Bassa und Tete. Die südöstliche und östliche Küste des Nyassa-Sees, die Shire-Hochlande, Blantyre und die rings anstoßenden Gebiete verbleiben im Besitz Großbritanniens.

Die Grenze folgt dann den Zambesi aufwärts bis zu einem Punkt 10 englische Meilen westlich von Sumbo. Hier verläßt sie den Zambesi und läuft in gerader Linie südlich bis zum 15. Breitengrad. Sie folgt dieser Parallele östlich bis 31 Grad Länge und geht von da in gerader Linie bis zu dem Punkt, wo sich der Masoe-Fluß mit dem 31. Längegrad schneidet. Die Grenze geht nun diesen Fluß entlang bis zu 18½ Grad Breite und folgt dieser Parallele westwärts, bis sie den Mashike erreicht bei seinem Zusammenfluß mit dem Sabi. Die Grenze fällt dann mit dem Lauf des letztgenannten Flusses zusammen, und zwar südwärts bis zum Zusammenfluß mit dem Lundi. Von diesem Punkt aus verläuft sie in gerader Linie nach Südwesten, bis sie auf den nordwestlichen Winkel der Transvaalgrenze stößt. Die Grenzlinie läuft sodann östlich vom Gebiet des Transvaal- und des Swaziland nach Süden hinab, bis sie den Maputa-Fluß erreicht. Von hier aus läuft sie, dem Breitegrad folgend, von der Einmündung des Pongolo in den Maputa ostwärts zum Meer.

Durch besondere Stipulation ist ein Gebiet von 10 Meilen in der Runde rings um Sumbo auf dem Nordufer des Zambesi Portugal zugewiesen.

Was Westafrika betrifft, so läuft die Grenze zwischen der portugiesischen und der britischen Einflußsphäre von den Kattmakatarakten im Zambesi stromaufwärts den Fluß entlang bis zur Einmündung des Kabombo und folgt dann dem letztern Fluß nordwärts bis zur Grenze des Kongo-Freistaats. Man ist übereingekommen, daß Großbritannien keine Einwendung machen wird gegen die Ausdehnung der portugiesischen Einflußsphäre östlich der Grenze von Luanda bis zur westlichen Grenze des Kongo-Freistaats, ein Areal von 400000 Quadratkilometer; zugleich anerkennt England als portugiesisches Gebiet das Hinterland von Angola von der Wasserscheide zwischen Norden und Süden (ungefähr 11½ Breitengrad) bis zur Nordgrenze der deutschen Einflußsphäre.

Großbritannien wird somit eine freie Straße haben zwischen seiner nördlichen und seiner südlichen Einflußsphäre in Afrika; in der That ist ja alles Land westlich vom Nyanza britisches Gebiet; dagegen bleibt den Portugiesen das Recht gewahrt, zwischen ihren östlichen und westlichen Besitzungen den Zambesi entlang zu verkehren. Zu diesem Zweck erhält Portugal das Recht, Straßeneisenbahnen und Telegraphenlinien zu errichten auf einer Linie, die zehn Meilen südlich und 20 Meilen nördlich vom Zambesiufer gezogen wird und somit einen Landgürtel von 30 Meilen Breite bildet. Großbritannien andrerseits wahrt sich das Recht, Eisenbahnen, Straßen u. s. w. zu bauen zwischen der nordöstlichen Ecke seiner Einflußsphäre südlich vom Zambesi bis zu einem Punkt zwischen dem Masoe und den Caroa-Bassae-Schnellen im Zambesi auf einen Landgürtel von 10 Meilen Breite. Der Zambesi und seine Zuflüsse sollen frei sein für die Flaggen aller Nationen, und alle Wasserwege in der britischen und portugiesischen Einflußsphäre im ganzen Umfang des durch gegenwärtiges Abkommen abgegrenzten Gebiets sollen frei sein für die Schiffahrt der Flaggen beider Länder.

Alle Streitigkeiten, welche zwischen beiden Regierungen in ihren Einflußsphären entstehen, sollen auf schiedsrichterlichem Wege beglichen werden.

Die Transitzölle, die von Portugal erhoben werden auf Waren, welche zwischen der britischen Einflußsphäre und der See über portugiesisches Gebiet gehen, sollen den Zollsatz, der durch den portugiesischen Tarif von 1877 festgesetzt ist, nämlich 3 pCt. des Wertes nicht übersteigen. Zum Schluß enthält das Abkommen noch einige weitere Bestimmungen, welche sich auf Zölle beziehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dr. Peters und Borchert sind bei ihrer Ankunft in Nürnberg von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt worden. Bei dem Festessen, welches die dortige Kolonialgesellschaft im Hotel zum Strauß gab, erklärte Dr. Peters in einer längeren, enthusiastisch aufgenommenen Rede, er habe von Emin Pascha den Auftrag erhalten, dem deutschen Volk die Grüße und den Dank Emin Paschas zu überbringen. — Von dem z. Z. in Tölz weilenden Geheimen Legationsrat Kayser war dem Dr. Peters folgendes Telegramm zugegangen: „Namens der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts begrüße ich Sie nach Ihrer ersten Rast auf vaterländischem Boden mit dem Wunsch, daß Ihre reichen Erfahrungen der ostafrikanischen Gesellschaft und dem Gesamtbesitz Deutschlands in Ostafrika zu gut kommen. Sie bald zu sehen, würde mir außerordentlich erfreulich sein."

— In einer Auflage von einer halben Million wird, wie eine Berliner „Korrespondenz" schreibt, am 1. Oktober eine Broschüre erscheinen unter dem Titel: „An die Arbeiter Deutschlands!" welche die gesamten Fragen der Sozialreform in kurzer, gemeinverständlicher Form, und zwar im Sinne der Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar d. J. behandeln soll. Wie man mitteilt, habe der Inhalt dieser Broschüre, deren Verfasser geheim gehalten wird, dem Kaiser zur Ansicht vorgelegen, und auch die Kosten der Drucklegung würden zum Teil aus staatlichen Mitteln bestritten. Der Preis der Broschüre sei auf 10 Pfennig berechnet und die Verkäufer derselben sollen am 1. Oktober vor allen Fabriken der bedeutenderen Industrieplätze Deutschlands Aufstellung nehmen.

— Es dürfte jetzt, wie den „Hamb. Nachr." ein früher im Finanzministerium gut unterrichteter Korrespondent mitteilt, als sicher anzusehen sein, daß in den für die nächste Session im preußischen Landtage zu erwartenden Steuerreformvorlagen nicht eine stärkere Heranziehung des fundierten Einkommens, sondern des fundierten Vermögens in Aussicht genommen sein wird, und zwar dürfte die Erreichung dieses Ziels auf dem Wege der Erbschafts-Besteuerung angestrebt werden.

— Bekanntlich ist die Gehaltsaufbesserung in dem Nachtrag zum preußischen Haushaltsetat so vorgesehen, daß zwar alle Unterbeamten berücksichtigt sind, darüber hinaus aber nicht nach Maßgabe der vorhandenen Mittel nach der absoluten Höhe des Diensteinkommens fortgegangen ist, sondern ohne Rücksicht hierauf diejenigen Beamtenkategorien herausgegriffen sind, bei denen nach Lage der Gesamtverhältnisse ein besonders dringendes Verbesserungsbedürfnis anzuerkennen war. Nachdem die Landesvertretung den bezüglichen Vorschlägen der Staatsregierung zugestimmt hat, ist damit der Weg für das Vorgehen bis zu der Zeit gewiesen, wo die Finanzverhältnisse eine allgemeine Erhöhung der Gehälter erlauben werden. Wenn, wie es den Anschein hat, die Lage der Finanzen gestatten wird, im nächsten Jahre, allerdings in sehr gemessenen Grenzen, mit der Maßregel fortzufahren, so werden nicht mechanisch die niedrigstbesoldeten, bisher unberücksichtigten Beamtenklassen beteiligt werden, sondern es werden diejenigen vorgeschlagen werden, bei denen nunmehr nach Durchführung der im laufenden Etat vorgesehenen Gehaltserhöhungen das dringendste Bedürfnis der Aufbesserung als vorliegend erachtet wird.

— Nach den statistischen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller belief sich die Roheisenproduktion des deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat Juli 1890 auf 391 782 Tonnen, darunter Puddelroheisen und Spiegeleisen 179 633 Tonnen, Bessemerroheisen 32 848 Tonnen, Thomaseisen 129 430 Tonnen und Gießereiroheisen 50 071 Tonnen. Die Produktion im Juli 1899 betrug 371 467 Tonnen, im Juni 1890 387 852 Tonnen. Vom 1. Januar bis 31. Juli 1890 wurden produziert 2 731 565 Tonnen gegen 2 463 843 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Im Interesse der Sonntagsruhe der Eisenbahn-Beamten und Arbeiter hat, wie der „Frankf. Ztg." mitgeteilt wird, der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königlichen Eisenbahndirektionen neuerdings wiederholt angewiesen, darauf zu achten und hinzuwirken, daß der Güterverkehr an den Sonn- und Festtagen, so weit, als es nur irgend möglich und ohne Schädigung der in Frage kommenden allgemeinen Verkehrs- und Betriebsinteressen zulässig sei, eingeschränkt werde.

Italien. In Luzern fand dieser Tage eine Zusammenkunft von italienischen und deutschen Bankiers zur Gründung einer neuen Bodenkreditanstalt statt. Das Gesellschafts-Kapital von fünfzig Millionen Lire soll zur Hälfte von der Banca Nationale gestellt werden. Eine italienische Bankinstitutengruppe übernimmt ein Viertel, während die deutsche Gruppe das andre Viertel übernimnt.

Portugal. Von den Azoren sind schlechte Nachrichten eingelaufen. Unter der dortigen Bevölkerung herrscht Hungersnot. Die Bevölkerung verlangt Abschaffung des Steuerzuschlags für den Unterhalt des Telegraphenkabels. Gegen etwaige Ruhestörungen wurden militärische Vorkehrungen getroffen.

Ueber die neuen Garnisonen in Lothringen

wird geschrieben: Die Belegung von Mörchingen mit einer großen Garnison hat den kleinen Ort vollständig verändert. Neues Leben macht sich bemerkbar, neue Bauten, Läden und Gastwirtschaften sind entstanden, Handel und Wandel heben sich. Die Kasernenbauten führen eine große Anzahl von Beamten und Unternehmern, sowie hunderte von Arbeitern dorthin. Der Brigadestab der 65. Infanterie-Brigade und der Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 144 liegen bereits in Mörchingen, ebenso zwei Bataillone des gesamten Regiments; letztere sind in Wellblechbaracken untergebracht. Der Grund und Boden ist um das Doppelte und Dreifache im Wert gestiegen, dasselbe gilt von den Häusern. Für die Anlage der Kasernenbauten sind 78 Mk. pro Ar und für den Exerzierplatz 30 Mk. pro Ar durchschnittlich gezahlt worden. Das Verhältnis des Militärs zu den Einwohnern ist ein sehr gutes. Durch diese plötzliche Ansammlung von Menschen ist eine ganz außerordentliche Wohnungsnot entstanden; es werden Preise gezahlt wie in einer teuren Großstadt, für eine kleine 50 Mk. monatlich und für eine einigermaßen ausreichende Wohnung eines Verheirateten, die früher 400 Mk. jährlich kostete, jetzt 1600 Mk. Die Militärbehörde sucht dem Wohnungsmangel nach Möglichkeit abzuhelfen und läßt Wohnungen für verheiratete Offiziere herstellen, welche voraussichtlich m nächsten Herbst bezogen werden können. Laut Bestimmung müssen sämtliche nach Mörchingen bestimmte Truppen zum 1. April 1893 in Kasernen untergebracht sein. Eine Elementarschule ist am Ort, der Wunsch nach einer Mittelschule stößt vorläufig wegen Mangel an Mitteln noch auf Schwierigkeiten. Die Zunahme des Verkehrs und die Vermehrung der Bevölkerung läßt nun alle Einrichtungen in Mörchingen als ungenügend erscheinen, es wird zum dringenden Bedürfnis, daß ein neues Schlachthaus, eine neue Wasserleitung und Kanalisation angelegt werden. Zur Beschaffung der Mittel soll eine neue Anleihe gemacht werden, zu deren Verzinsung und Tilgung die Einführung der Mahl- und Schlachtsteuer in Aussicht genommen ist. Der Gemeindeverwaltung erwächst durch die veränderten Verhältnisse eine schwierige aber dankbare Aufgabe.

In Dieuze ist die Lage jetzt schon günstiger, weil dieser Ort bereits seit drei Jahren im Besitz einer Garnison ist. Die Kasernen für das Infanterie-Regiment Nr. 136 sind sämtlich fertig gestellt und die für die verheirateten Offiziere bestimmten Wohnungen gereichen der Stadt zur Zierde. Die Wohnungen fielen nach Einrichtung der Kasernen und der Offizierhäuser sofort im Preise, sind jetzt aber — angesichts der bevorstehenden Verstärkung der Garnison um ein Kavallerie-Regiment — wieder auf ihre alte Höhe

III. 90. 18a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„So warst Du auch dort — wie hast Du Dich unterhalten?"

„O, gut, leidlich — ich sah nicht viel nach der Bühne — — ich sah nach Dir!"

„Nun, das ist hübsch von Dir," lächelte Herbert, „wenigstens wenn es die Leute nicht allzusehr bemerkten."

„Sei ruhig, niemand achtete auf mich — — ich saß mit Fräulein Adelaide ganz allein. — — — Desto mehr hörte ich über Dich flüstern."

„Ueber mich? Du scherzest!"

„Ueber Dich und Eugenie — welch' schönes Paar ihr wäret!"

„Unsinn, Kleine! — — Was redest Du doch?"

„Du hast recht, Herbert, verzeih! Auch ich lächelte nur darüber, denn ich wußte es besser. Bist Du nicht treu, immer, ewig! wie mir daheim das Orakel verkündete. Immer, ewig!" — setzte sie fast leidenschaftlich hinzu. Herbert erschrak fast ein wenig über ihr plötzlich hervorbrechendes Gefühl und führte sie an das Piano, auf welchem einige Notenblätter aufgeschlagen lagen. „Sing mir ein Lied," sagte er, „Signor Mafetti berichtet Wunderdinge über Deine Stimme."

Sie wählte einige einfache Strophen, es war ein Volkslied, dessen Text und Melodie ihr früher schon bekannt gewesen, und sang sie mit richtiger Empfindung. Herberts feines musikalisches Gefühl fand daran nichts auszusetzen.

„Bravo," sagte er, „Deine Fortschritte überraschen mich, hier versuch die Arie, wird es gehen?"

„Ich weiß nicht, es könnte sein — doch mag ich nicht," sagte sie mit plötzlicher Bestimmtheit und schob das Notenblatt zurück. „Ich meine, sie paßt nicht für mich."

„Wieso, liegt sie nicht im Bereich Deiner Stimme?"

„Ich glaube wohl, doch — — Ich singe Tonleitern und Etuden, wie Du es wünschest; denn Du hast recht, es zu verlangen! Das Paradestück des Signor Mafetti paßt nicht für mich — was soll mir die Brokatschleppe? Ich ziehe das Linnen vor. —"

Herbert sann einen Augenblick nach. „Du hast recht," sagte er endlich, „bleibe bei Deinen Liedern. Doch weißt Du, weshalb ich gekommen bin?"

„Nun, ich meine, um mich zu sehen!"

„Sicher, gewiß, doch noch aus einem andern Grund."

„Du sprichst in Rätseln, ich verstehe Dich nicht."

„Ich kam, um Abschied zu nehmen."

Lisbeth ließ das Notenblatt zur Erde fallen, ihre Hand zitterte vor Schreck. „Wohin gehst Du, Herbert?" stammelte sie endlich.

„Erschrick nicht, Lieb," sagte er, „es ist nur für kurze Zeit, nur wenige Monate gehe ich hinweg —"

„Wohin?"

„Ein Bekannter unsres Hauses, der junge Bildhauer Guido Haferkorn geht nach Italien. Er forderte mich auf, ihn zu begleiten. Da mir eine Verlängerung meines Urlaubs bereitwilligst gewährt wurde, so habe ich zugesagt."

„Ich bin aufs Höchste überrascht," sagte sie tonlos.

„Die Zeit unsrer Trennung giebt Dir Gelegenheit, zu lernen, was Dir noch fehlt, um auch vor der Welt den Platz als meine Gattin auszufüllen, wie Du mein Herz ausfüllst. Ich meine, es ist gut so für Dich und — mich!"

„Herbert, sage mir auf Dein Gewissen, ist es kein andrer Grund, der Dich hinwegtreibt?"

Der Angeredete zögerte etwas mit der Antwort, Lisbeths scharfem Blick entging es nicht. „Ich glaube nicht, nein," sagte er endlich bestimmt.

„Gelobt sei Gott!"

„Ich habe Dich der Fürsorge des Professors Beyer anvertraut, er wird für die Zeit meiner Abwesenheit an meiner Stelle für Dich sorgen, Lisbeth."

Diese Fürsorge schien Lisbeth einigen Trost zu geben.

„Wann kehrst Du zurück?" fragte sie trotz ihres beklommenen Herzens mit fester Stimme.

„Früher als die Schwalben, mein Liebchen!" — —

Weihnachten war vorüber, die Tage wurden länger und länger. Für Lisbeth war es trotz des geräuschvollen Lebens der Großstadt ein langer eintöniger Winter gewesen. Fräulein Adelaide klagte noch immer über ihre Schülerin — nur in einem Punkt war sie zufrieden gestellt. Die Röte kräftiger Gesundheit auf den Wangen des jungen Mädchens war allmählich verschwunden, die Purpurrose war zur weißen Rose geworden.

Dora kränkelte viel und bedurfte unausgesetzter Pflege. Allmählich hatte Lisbeth das Amt selbständig übernommen. Neben den Unterrichts-, Musik- und Tanzstunden, in welchem der Tag regelmäßig eingeteilt, pflegte sie die Leidende, wie sie vor Jahren ihr liebes Mütterchen gepflegt. Und die Stunden, an denen sie neben Doras Lager saß, waren just die bösesten nicht.

Der Professor kam ziemlich häufig, um sich nach seiner Pflegebefohlenen umzusehen. Herbert hatte ihm vor seiner Abreise eine ziemlich bedeutende Summe zur Bestreitung

gestiegen. Das Verhältnis zu den Einwohnern läßt auch hier nichts zu wünschen übrig. Die städtischen Einrichtungen sind in erfreulicher Entwickelung begriffen, Wasserleitung ist bereits vorhanden und ein neues Schlachthaus soll erbaut werden. Die Straßen sehen reinlich aus und haben auch genügende Beleuchtung, eine Kanalisation scheint leider nicht durchführbar wegen der schlechten Vorflut und der großen Kosten. Eine Mittelschule ist mit Hilfe der Regierung eingerichtet. Eine bessere Bahnverbindung mit Metz und Straßburg wird dem aufstrebenden Städtchen von großem Nutzen sein.

Die Organisation des französischen Sudan.

Von amtlicher französischer Seite wird jetzt ein auf diesen Gegenstand bezüglicher Erlaß veröffentlicht. Die Hauptpunkte desselben lauten:

„Ein Oberkommandant ist unter der Aufsicht des Gouverneurs des Senegal mit der Verwaltung des französischen Sudan betraut. Er verkehrt direkt mit dem Unterstaats-Sekretär der Kolonien für die verschiedenen Teile des Dienstes; doch muß er den Gouverneur des Senegal regelmäßig über alle Vorgänge, welche auf die allgemeine Lage der unter sein Kommando gestellten Gegenden Bezug haben, auf dem Laufenden erhalten. Er kann ohne die Zustimmung des Gouverneurs des Senegal keine politische Handlung vornehmen. Der Oberkommandant übt im Sudan die Verwaltungs- und finanziellen Gewalten aus, welche dem Gouverneur des Senegal durch die in Kraft stehenden Erlasse und Verordnungen zukommen. Der Sitz seiner Residenz ist Kayes. Für Französisch-Sudan wird ein besonderes, lokales Budget, abgesondert von dem des Senegal, geschaffen. Dieses Budget wird der Genehmigung des Unterstaatssekretärs der Kolonien durch den Oberkommandanten unterbreitet, der mit der Durchführung desselben und der Regelung aller Ausgaben betraut ist. Die einstweilige Durchführung des Budgets kann durch den Oberkommandanten angeordnet werden, der im Fall der Abwesenheit oder Verhinderung seine Vollmachten im Betreff der Ausgaben dem Chef des Verwaltungsdienstes überträgt. Ein Agent des Staatsschatzes ist mit dem Finanzdienst betraut. Das gesamte Civil- und Militärpersonal des französischen Sudan untersteht direkt dem Oberkommandanten, der hierüber nach den Diensterfordernissen verfügt. Der Oberkommandant hat zu seiner Verfügung die einheimischen Civilgarden oder die Milizen, welche für den Polizeidienst der ihnen angewiesenen Gegenden ausgebildet sind oder werden können. Die neue Organisierung des französischen Sudan tritt mit dem 1. Januar 1891 in Kraft."

Aus nah und fern.

Der erste Akt deutscher Gerichtsbarkeit auf Helgoland hat sich dieser Tage bereits vor dem bis zur gesetzlichen Regelung der dortigen Verhältnisse auch als Richter thätigen „kaiserlichen Kommissar für Helgoland", Geheimen Regierungsrat Wermuth, abgespielt. Das Verfahren fand genau in der früher vom englischen Gouverneur eingerichteten Art und Weise im Gouvernementshause statt und war ein öffentliches: doch hatten sich nur ein par Herren, die zufällig anderweit in dem Gebäude beschäftigt gewesen waren, als Zuhörer eingefunden. Es handelte sich um eine grobe Mißhandlung eines Hausdieners seitens des Besitzers eines bekannten Restaurants, des im Oberland liegenden „Hamburger Hofes". Der Restaurateur wurde schließlich zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

Die günstigen Aussichten auf eine gute Weinernte, so wird aus Grünberg geschrieben, sind durch den häufigen Regen und die kalte Witterung im Mai und Juni sehr vermindert worden, da viele Fruchtansätze ganz abgefallen sind und die gebliebenen nur einen lückenhaften Beerenbestand zeigen. Die Beeren haben sich in letzter Zeit infolge der warmen Witterung gut entwickelt. Im allgemeinen wird auch hier die Ernte nur gering ausfallen; eine Ausnahme machen nur geschützte Lagen, wo man reichlich Trauben findet.

Ueber die Auffindung von Akten über die Untersuchung gegen die Burschenschaft infolge der Ermordung Kotzebues durch Sand (1819) liegen jetzt nähere Mitteilungen vor, aus denen hervorgeht, daß der Fund in doppelter Hinsicht von Interesse ist. Einmal handelt es sich um die Akten der Immediatkommission, die auf Befehl des Großherzogs Karl August alsbald nach der That Sands hier eingesetzt worden war, um die Untersuchung zu führen. Diese Akten umfassen 40 oder mehr sehr umfangreiche Hefte, in denen die sämtlichen Protokolle, Unterschriften und Korrespondenzen der sehr weitverzweigten Untersuchung enthalten sind. Noch ist es nicht möglich gewesen, diese Akten eingehend zu durchforschen, doch zeigt eine flüchtige Durchblätterung derselben, daß hier ein sehr reiches Material enthalten ist. Dieselben lagen in dem Archiv der ehemaligen weimarischen Landesregierung, das dem Landgericht als ihrem Nachfolger überwiesen wurde. Bei einer erneuten Sichtung ihres Bestandes ward dieser Fund gemacht. Handelt es sich hier wesentlich um den Prozeß Sand, so ist der andre Teil des Fundes von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Burschenschaft. Dieser umfaßt das 1819 mit Beschlag belegte Archiv der Burschenschaft; es enthält zahlreiche Hefte, in denen die Protokolle über die Verhandlungen in der Burschenschaft bis 1818 verzeichnet stehen, die „Verfassungsurkunde", d. h. die Bestimmungen über die Organisation der Burschenschaft in Handschrift und das Verzeichnis der Mitglieder derselben von der Gründung an bis Juli 1819, in das diese sich eigenhändig eingetragen haben.

Wegen Unterschleif und Erdichtung eines Raubanfalles wurde der Gemeinderechner Nikolaus Petry in Eschersheim zu einem Jahr Gefängnis nebst Ehrverlust verurteilt. Nach seiner Angabe sollte am zweiten Weihnachtstage ein räuberischer Ueberfall verübt worden sein. Es hätte um 9 Uhr an seiner Tür geschellt; er habe geöffnet und zwei Unbekannte eingelassen, habe einen Stich in die Seite erhalten und sei ohnmächtig geworden. Als er durch seine Frau geweckt worden sei, habe er die Kommode mit einem Schlüssel geöffnet und die Kasse (2795 M. 56 Pf.) beraubt gefunden. Das Motiv der That, die dem P. zur Last gelegt wird, sucht man in der Verordnung vom 6. August d. J., die infolge der Einverleibung des Orts in den Frankfurter Kreis eine monatliche Revision der Kasse anordnete, nachdem seit 17 Jahren keine Revision stattgefunden hatte. Man nimmt an, er habe Defekte gehabt, wie er denn in der letzten Zeit Zahlungen nicht leisten konnte, die von geringerem Betrage waren, als die „geraubte" Summe. Man vermutet, seine Söhne hätten die Gelder verbraucht zu industriellen Unternehmungen. Als Sachverständiger stellte Kreissekretär D., der die Kasse untersuchte und statt des erforderlichen Bestandes von 4039 M. 50 Pf. nur 438 M. 20 Pf. vorfand — einen Fehlbetrag von 3601 M. 30 Pf. fest! Die Bücher waren schlecht geführt, aber nicht aus Gaunerei, sondern aus Unkenntnis. Im allgemeinen habe P. als ein zuverlässiger Beamter gegolten.

Ein großes Muster-Exportlager wird jetzt in Hamburg seitens Rußlands eingerichtet.

Streik. Aus Frameries wird gemeldet: 15000 Arbeiter haben am Sonnabend mit dem Ruf „es lebe der Ausstand!" die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden dürfte sich um mehrere Tausend bereits verstärkt haben.

Ein Industrie-Ritter schlimmster Art hat in den letzten Tagen die Juweliere und Luxusgeschäfte des Palais Royal-Quartiers in Paris in unverschämter Weise ausgebeutet. Derselbe, der angab, aus Budapest zu kommen und sich als „Graf von Frankwy" vorstellte, war in einem vornehmen Hotel der Rue Royal abgestiegen. Hierhin ließ er sich auch alle kostbaren Gegenstände senden, die er unter dem Vorwande, dieselben für einen „Hochzeitskorb", der nach einer französischen Sitte der Braut gefüllt am Hochzeitstage überreicht wird, zu benötigen. Im übrigen konnte den Verkäufern wenig Zweifel an der Ehrlichkeit des vornehmen Kunden entstehen, da derselbe sofort alles bar bezahlte und zwar in, auf den „Credit lyonnais", eines der ersten Institute gezogenen Wechseln. Hier sollte, wie der Graf berichtete, der größte Teil seiner Gelder niedergelegt sein. Nur einem einzigen Kaufmann der Avenue de l'Opera jedoch, dem Fabrikant für Reiseartikel, Herrn Bertin, bei dem der Hochstapler bedeutende Einkäufe gemacht hatte, sollte der Verdacht an der Echtheit der Wertpapiere aufsteigen, die ihm jener unterzeichnet hatte. Er zeigte deshalb dieselben dem „Credit lyonnais" vor, wo Herr Bertin zu seinem Schrecken erfuhr, daß kein Heller auf den Namen eines solchen Herrn bei der Bank niedergelegt sei. Der Fabrikant begab sich sofort zu dem Polizeikommissar seines Quartiers, Herrn Poirée, doch als dieser seine Agenten nach dem Hotel der Rue Royale sandte, war der vornehme Fremde kurz zuvor aus demselben verschwunden, ohne etwas besseres, als eine sich auf mehrere hundert Francs belaufende unbezahlte Hotelrechnung zurückzulassen.

Einen eigentümlichen Einblick in das Wesen der Erkundigungsbüreaux für Privatleute gewährt ein jüngst in Paris stattgehabter Fall. Frau G., eine reiche Geschäftsfrau, lebte seit einigen Monaten von ihrem Gatten getrennt; die Gerichte überließen ihr die Vormundschaft über die Kinder, in einzelnen Fällen aber hat sie doch die Unterschrift ihres Mannes nötig, und dieser macht sich meist das Vergnügen, dieselbe zu verweigern, was dann seiner Frau eine Menge Laufereien zum Gericht verursacht. Dieser Stellung überdrüssig, wollte Frau G. ihre vollständige Freiheit durch eine Scheidung wiedererlangen; doch das ist leichter gedacht, als gethan, denn man muß einen triftigen Grund haben, und die Ehrbarkeit des Gatten war unantastbar. Eine schwache Seite nur konnte ausgenutzt werden: Herrn G.'s Vorliebe zum schönen Geschlecht. Seine Frau wandte sich daher an eine der hier in schönster Blüte stehenden Agenturen und diese beauftragte einen ihrer tüchtigsten Agenten, den Mann zu überwachen. Neulich nun kam dieser strahlend zu Frau G.: „Rasch, kommen Sie, ich habe das Ungeheuer." Man nahm einen Wagen, der Agent gab die Adresse und eine halbe Stunde später hielt dieser vor einem Restaurant bei St. Cloud. Der Agent eilte die Treppe zur ersten Etage hinauf und Frau G. ihm nach; er öffnete mit raschem Druck eine Thür und sagte stolz zu Frau G.: „Aha, ist das nicht gut gemacht?" Frau G. sah ihren Gatten, sah bei ihm eine blonde Schöne und vergaß, weshalb sie eigentlich gekommen war; die Eifersucht gewann die Oberhand, alsogleich begann sie, die Rivalin mit den Fäusten zu bearbeiten, bis der Agent sich dazwischen warf mit dem Ausruf: ‚Teufel, richten Sie sie nicht ganz zu Grunde, es ist — meine Frau!"

Der Schaden, der durch den letzten Sturmwind allein in der Gemeinde Saint Claude angerichtet worden, wird auf über 5 Millionen Francs geschätzt.

Infolge Einsturzes einer von den Genie-Sappeurs auf Böcken errichteten Brücke kurz vor dem Abtragen derselben fielen bei Grenoble 50 Soldaten in die Isère, 42 retteten sich sofort, von den übrigen acht konnten nur sechs ans Land gebracht werden. Der Unfall erregte um so größeres Aufsehen, als die Artillerie-Pioniere von Avignon ganz in der Nähe eine Schiffbrücke errichtet hatten, über welche mehr als 4000 Mann in größter Sicherheit gehen konnten. Die Genie-Offiziere geben als Ursache des Unglücks das schadhafte Material an. Bei dieser Gelegenheit entspinnt sich wieder der alte Streit zwischen dem Geniekorps und der Artillerie, welche sich in Frankreich in den Brückenbau zu teilen haben. Die an sich gewiß berechtigte Forderung des Genies, den gesamten Brückendienst zugewiesen zu erhalten, kommt eben jetzt sehr ungelegen, da gerade die Schiffbrücke der Artillerie sich vorteilhafter und sicherer gezeigt hat.

Fälle von bestialischer Grausamkeit gehören in den Grenzländern des Balkans nicht zu den Seltenheiten. Aber nicht oft geschieht ein Fall, wie ihn ein serbisches Blatt aus Slawisch-Brod berichtet: Am 9. August war auf dem Berg Sveti-Petko in der Nähe des letztgenannten Orts eine Menge Volks zu der an dem erwähnten Tage sich alljährlich wiederholenden Wallfahrt versammelt. Während die Gläubigen ihre Andacht verrichteten, hütete ein etwa neunjähriges Mädchen Schweine in der Nähe des Berges. Da kamen vier Zigeunerinnen, schleppten das Kind weg, zerbrachen ihm einen Arm und ein Bein und wollten ihm die Augen ausstechen, um dann mit dem armen Kind bettelnd durchs Land zu ziehen. Zum Glück erschien noch rechtzeitig ein Bauer, bei dessen Anblick drei der schrecklichen Weiber die Flucht ergriffen, während der Ankömmling das vierte erfaßte und zur Behörde schleppte. Das verstümmelte Kind befindet sich in häuslicher Pflege und ist Hoffnung auf seine Genesung vorhanden. Die Unmenschen werden verfolgt.

Die Bediensteten auf den Güterzügen der Illinois Centralbahn haben, wie das „W. T. B." aus New-York berichtet, beschlossen, Erhöhung ihrer Löhne zu fordern. Die Maschinenführer und Heizer der Northwestern-Eisenbahn haben die Arbeit eingestellt und eine Gehaltserhöhung begehrt. Zahlreiche lange Züge mit Fleisch liegen auf der Strecke.

---

zu Lisbeths Bedürfnissen übergeben, um das junge Mädchen unabhängig zu machen. Und der Professor notirte gewissenhaft neben „System der platonischen Philosophie" ein französisches Wörterbuch, und neben Brille und Schnupftabak ein Opernglas und zwei Flaschen Riechwasser für Lisbeth. Und da bei seiner Freigebigkeit gegen das Pflegekind die angewiesene Monatsrate selten ausreichte, so zog er es vor, gar keine Zusammenrechnung der verausgabten Summen zu machen.

Im Hause des Kommerzienrats verlief in diesem Jahr der Winter stiller als sonst. Die Verstimmung des Hausherrn und Herberts Abwesenheit machten sich fühlbar. Als derselbe Lisbeth versicherte, daß kein uneingestandener Grund ihn hinwegtreibe, hatte derselbe immerhin ein wenig über das Herz hinausgesprochen. Mit Bereitwilligkeit, weil in heimlicher instinktiver Furcht vor sich selbst, hatte er die Gelegenheit zur Reise ergriffen. Und die Kommerzienrätin hatte sich diesmal mit Freuden von dem Sohn getrennt und den Plan in seiner Brust selbst großgezogen. War der Bann seiner blinden Leidenschaft nur erst einmal gebrochen, so konnte sich während eines Zeitraums von drei bis vier Monaten mancherlei ereignen.

Eugenie schien schwer zu ergründen — kein Wort, kein Blick hatte ihre Gedanken verraten. Sie war klug und scharfsichtig genug, um zu verstehen, weshalb die Kommerzienrätin in jetzigem Augenblick Herberts Entfernung wünschte, und Weib genug, um zu wissen, daß ihre Absicht gelingen könne. Sie fühlte, daß ihre eigene Macht in den letzten Wochen gewachsen, und vielleicht im Laufe der Zeit in Herberts Herzen einen Höhepunkt erreichen werde, welchen das Land, das ihn fesselte, unerträglich machen werde.

Sie selbst hatte Lisbeth nicht wiedergesehen. Aber vor ihrem Künstlerauge stand das liebliche Gesicht, der Eindruck der holden Evaschönheit des jungen Mächens. Sie gedachte, wie traurig und einsam der Armen die Tage während Herberts Abwesenheit dahinflössen! Und heimliches Mitleid begann sich in ihrem Herzen zu regen.

Die größere gesellschaftliche Ruhe des Winters war ihr willkommen. Sie verbrachte die Zeit meistens an ihrer Staffelei, und zu Frau Gertruds Kummer gab es der Oelflecken auf den Teppichen mehr denn je. Doch umsonst suchte sie noch nach einem glücklichen Motiv, welches der eigentlichen Richtung ihres künstlerischen Schaffens entsprach, und die Schaffensfreude erhöhe.

Der Februar war gekommen. In der Nacht schmiedete der Frost einen neuen Eispanzer um die Erde, jedoch an jedem Mittage räumten die Sonnenstrahlen unverdrossen die Winterschranken hinweg, zwischen den Doppelfenstern blühten Hyacinthen, Crocus und Tulpen und gewährten den Unbemittelten die Täuschung eines eigenen „Glashauses". Und die Sonne schien vorzugsweise den engen, dufterfüllten Raum zu lieben und warf ihre hellsten Strahlen durch das anmutige Blumengefängnis hindurch in das winterlich düstere Zimmer.

Lisbeth saß hinter den künstlich gezeitigten Frühlingskindern im Zimmer und hielt einen Brief Herberts in der Hand. Er schrieb nicht allzuhäufig, seine Briefe blieben ein seltener Schatz. Darum hatte sie den Veilchenstrauß, den sie soeben, aus der Kirche zurückkehrend, für die kranke Dora gekauft, achtlos in den Schoß fallen lassen, als sie den Brief ergriffen. Auf ihren Wangen hatte die Freude die zarte Röte seelischer Erregung gehaucht, und ihre Augen erglänzten beim Anblick der geliebten Schriftzüge in ungewohntem Feuer.

Draußen klopfte es, einmal, zweimal — Lisbeth hörte es nicht. Da öffnete sich leise die Thür und Eugenie trat ein — versunken, dahingegeben an ihre Liebe gewahrte es die Lesende nicht.

Eugenie blieb auf der Schwelle stehen, sie wagte kaum zu atmen, das Bild hier vor ihr schien sie plötzlich zu fesseln und alle ihre Gedanken in Anspruch zu nehmen. Ein Ausdruck der Freude flog über ihr Gesicht. „Suchte ich nicht im stillen nach einem passenden Motiv zu einer neuen Schöpfung meines Pinsels?" sprach sie zu sich selbst — „ich glaube, es ist gefunden!"

Sie trat einen Schritt näher, doch Lisbeth hörte noch immer nicht.

„Ich denke, es ist eine Fügung, die mich hierher geführt, ja sicher, ich glaube und fühle es! Ich werde sie malen, wie sie dort vor mir sitzt und — und ich denke, es wird ein sehr glückliches Bild werden!" setzte sie dann freudig hinzu.

Sie machte eine laute Bewegung, so daß die Lesende erschreckt in die Höhe fuhr. Sie erbleichte, als ob sie einen Geist sähe, und krampfte eilig den Brief zusammen, als fürchte sie einen Raub ihres Schatzes. Ja, die blauen Augen schossen einen Blick auf ihr Gegenüber, vernichtender, als man es ihnen zugetraut hätte.

Eugenie sah es und erriet Lisbeths Gedanken. Was konnte dieselbe anders in ihr sehen, als ihre Nebenbuhlerin, ihre Feindin? Und war sie es denn nicht? Hatte sie nicht in den letzten Wochen Herberts Huldigung entgegengenommen wie ehemals, als noch kein Band ihn fesselte? Sie trat weiter in das Zimmer hinein. Lisbeth verbarg rasch ihren Schatz in den Busen.

(Fortsetzung folgt.) (III.90 18b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß an Stelle der am 31. December 1889 aus dem Bürgerausschusse ausgeschiedenen Bürgervorsteher Hagen und Zabel die Bürgervorsteher Bühring und Michael als erster resp. zweiter Substitut in die städtische Vermessungskommission gewählt und in dieser Eigenschaft beeidigt sind. (2667)

Malchow, den 25. August 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Ackerstücke nämlich

1. Ackerstück im Trostfelde Nr. 238, 239,
2. Ackerstück daselbst Nr. 313,
3. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 400, 401, 402, 904, 905, 906, 915, 916 und 917,
4. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 502, 799, 800 b, 1008 b, 1009, 1010,
5. Ackerstück im Mittelfelde Nr. 510, 792, 1017,
6. Ackerstück daselbst Nr. 570, 571, 572, 573, 736, 737, 738, 739, 1060, 1061, 1062, 1063,
7. Ackerstück daselbst Nr. 1065 b, c, d, e, f,
8. Ackerstück daselbst Nr. 609, 610, 611,
9. Ackerstück im Sandfelde Nr. 1752, 1753, 1754 a, 2044 b, 2045 und 2046,
10. Ackerstück daselbst Nr. 1834, 1965, 2111,
11. Ackerstück daselbst Nr. 1863 b, 1934 b, 2144 b,
12. Ackerstück daselbst Nr. 1884, 1913, 2164,
13. die Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414,
14. das Hausland mit Tannen Nr. 2657,
15. der Garten Nr. 49, 50, 51

ist ein erster Termin auf

Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 25. August 1890.

Der Magistrat.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehilfen-Prüfung,

Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden für obige Prüfung **sicher vorbereitet**. Falls das Ziel nicht erreicht wird, **zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **605 meiner Schüler die Prüfung.** Die Anstalt hat 9 Klassen mit 42 Lehrern. Das Pensions- und Unterrichtsgeld **kann auch erst nach bestandener Prüfung gezahlt werden.** Es ist **die älteste, billigste und größte Anstalt** in Deutschland. Am 10. October beginnt ein neuer Kursus. Genaues Alter ist bei der Anmeldung anzugeben. Jetzt 25 Schüler aus Mecklenburg hier.

J. H. F. Tiedemann,
Anstaltsdirektor.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.) Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Programm

für

die 20jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Sedan.

Montag, 1. September:

Abends 7½ Uhr Abmarsch vom Markte zum Holzstoße, Festrede daselbst, Zapfenstreich, später gesellige Vereinigung in Suderows Garten.

Dienstag, 2. September:

Morgens 7 Uhr Reveille,

Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche,

Nachmittags 3½ Uhr Festzug vom Markte durch die Stadt zum Kriegerdenkmal, von dort zum Braun'schen Garten, daselbst Concert und Ansprache, Illumination des Gartens, Feuerwerk, später Ball.

Zum Concert ist der Eintritt für jeden Festtheilnehmer frei, für den Tanz zahlen die Mitglieder des Kriegervereins 50 Pf., die Nichtmitglieder 1 Mk. Mitglieder des Kriegervereins werden ersucht, die Verbandsabzeichen anzulegen.

Wir richten an alle Einwohner unserer Stadt die Bitte, sich zahlreich am Feste, besonders auch am Zuge betheiligen zu wollen.

Die Festcommitte.

Photographie!

Meiner geehrten Kundschaft in Malchow und Umgegend mache ich hiemit die schuldige Mittheilung, daß ich meine Filiale in Malchow aufgegeben habe, da mein hiesiges Geschäft ein so häufiges Fernsein nicht gestattet.

Bestellungen auf Vergrößerungen und Nachbestellungen von vorhandenen Platten bitte ich entweder direct oder an Herrn Westendorff, der gleichzeitig den Vertrieb meiner Ansichten von Malchow behält, zu machen. An denselben bitte ich auch die restirenden Zahlungen zu leisten.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz, Hofphotograph,
Güstrow.

WICHTIG FÜR JEDERMANN!

Der Rechtsverständige.

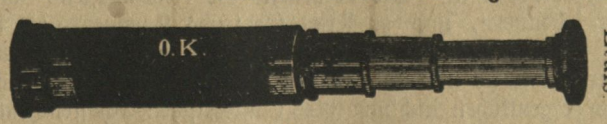
Ein Hand- und Hilfsbuch zur eigenen Belehrung und selbstständigen Bearbeitung gerichtlicher Angelegenheiten.

Zusammengestellt unter Zugrundelegung der neuen **Reichs-Justizgesetze** von **C. Lundberg.**

Neueste Aufl. Eleg. cart. liefert **franko** gegen Einsendung von

3 Mark **C. Schulze, Leipzig, Lindenstrasse 12.**

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.

Weit tragend.  In Etuis

Otto Klrberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.

Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Die Nachmaht

einer **Wiese** von ca. 20 Ctr. Heu hat zu verkaufen

Heinr. Weber.

August Schleiff,
Martha Schleiff,
geb. Reeps.

Malchow, den 29. August 1890.

Für die vielen Gratulationen zu unserm Hochzeitstage sagen wir unseren herzlichsten Dank.

A. Schleiff und Frau,
geb. Reeps.

Sedanfeier 1890.

Die Festcommitte für die Sedanfeier bittet die Einwohner der Stadt freundlichst, am 1. September Abends ihre Häuser illuminiren zu wollen.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen à 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Delikaten

Sommerfang-Flohmhering

empfiehlt

F. L. Brandt.

Beefsteak, frische Würstel, echte Kieler Fettbücklinge

empfiehlt

C. Bruhn.

Eine goldene Broche

ist auf dem Kloster gefunden worden. Abzuholen gegen Insertionskosten bei

A. Pölckow.

Am Dienstag, den 2. Septbr., als am Sedanfeste

Großes

Tanzvergnügen

bei unbeschränkter Polizeistunde,
wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Dienstag, den 2. September zur 20jährigen Jubiläumsfeier des Sedanfestes

Großes

Tanzvergnügen

bei unbeschränkter Polizeistunde,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Dienstag, den 2. September.
Morgens 10 Uhr: Sedanfestgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Stahl T.: Karoline Johanna Henriette Sophie. Schuhmachermeister Ebel T.: Martha Mathilde Hermine. Arbeiter Schmoldt T.: Anna Louise Maria Auguste.

Getraut: Kaufmann A. W. M. Schleiff hieselbst und Jungfrau M. D. K. Reeps hieselbst.

Beerdigt: Unbeg. Jastram gen. Märk 75 J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	190—200	Mk.
Neuer Roggen	"	"	130—152	"
Gerste	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 70. Mittwoch, 3. September 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Güstrow, 30. August. Wegen Bestechung wurde gegen den Kaufmann und Gastwirth D. zu Nossentiner Hütte verhandelt. Der Häusler F. daselbst hatte auch ein Kaufmannsgeschäft angefangen und beim Amt die Concession zur Schankgerechtigkeit nachgesucht. Vom Amte war der Schulze aufgefordert, über das etwaige Bedürfniß einer zweiten Schankwirthschaft zu berichten. Der Angeklagte hatte nun zum dortigen Schulzen gesagt, er möge nur schreiben, daß für eine zweite Schenke kein Bedürfniß vorliege, er wolle ihm auch dafür etwas vergüten. Der Schulze berichtete aber das Gegentheil und bezeugte, er habe die Aufforderung des Angekl. nur als Scherz aufgenommen. Das Gericht erblickte dennoch ein Vergehen gegen § 333 in dem Verhalten des Angekl. und verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 50 Mark Geldstrafe und in die Kosten. Vertheid.: R.-A. Uelzen.

Parchim, 29. Aug. Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr brach in dem zum Böttcher Schumannschen Hause auf der Neustadt gehörigen Stalle Feuer aus, das bei den erheblichen Strohvorräthen leicht hätte größeren Umfang annehmen können. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es jedoch bald, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Stall brannte nieder und die angrenzenden Gebäude erlitten Beschädigungen.

Malchin, 29. August. Heute verbreitet sich durch unsere Stadt die freudige Kunde, daß Kaiser Wilhelm am 2. September aus Pasewalk vom Manöver kommend unsern Bahnhof mittelst Sonderzuges passiren wird, um nach Kiel zu reisen.

— Gestern wurde in den Tannen bei Rothenmoor ein schwerer Verbrecher eingefangen und ins hiesige Gefängniß eingeliefert. Derselbe ist einer der Mörder des Ziegler-Ehepaares, welches vor etwa 9 Jahren bei Greiffenhagen in Pommern ermordet ward. Der Mörder soll Irrsinn simulirt haben, ist in die Heilanstalt Lauenburg gebracht und dort vor acht Wochen entsprungen.

— Dieser Tage fand man laut „M. Z." bei Dahmen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die hiesige Gerichtsbehörde und zwei Aerzte begaben sich heute zwecks Untersuchung dieses Falles nach Dahmen. Eine dortige Schnitterin wurde als dieses Kindesmordes verdächtig ins hiesige Gefängniß eingeliefert.

Ludwigslust, 31. August. Gestern Abend hörten wir hier schwachen Donner. Der Blitz hat einen Bahnwärter zu Station Jaßnitz in seiner Bude erschlagen.

Neubrandenburg, 28. August. In der letzten Nacht wehte hier aus Südwest ein sehr heftiger Sturm, der gegen 1 Uhr orkanartig wurde und hier in den städtischen Wallanlagen und Privatgärten verschiedentlich Schaden anrichtete.

— Aus Rowa hat sich gestern Morgen von den dort einquartirten Gardefüsilieren ein Mann heimlich entfernt; derselbe ist zur Zeit noch nicht zurückgekehrt.

— Gestern Abend vermißten 6 Herren im Stöwhaseschen Locale ihre Hüte, welche sie trotz allen Suchens nicht gefunden haben. Da schon am voraufgegangenen Sonntage drei andere Herren mit ihren Hüten dasselbe Schicksal hatten, so scheint hier augenblicklich ein „Hutmarder" Gastrollen zu veranstalten.

Grabow, 26. August. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein betrübender Unglücksfall. Der fünfjährige Sohn der Arbeiterwittwe Schütt spielte mit zwei Kameraden in der hinter dem Judenkirchhofe gelegenen Sandgrube, und alle Drei verweilten kürzere Zeit in einer Höhlung, welche schräg abwärts in den hier ziemlich steil ansteigenden Sandhügel führte und allem Anscheine nach hergestellt war, um weißen Streusand zu erhalten. Nachdem Alle die Höhlung verlassen, begab sich der kleine Schütt noch einmal in dieselbe, um einen zurückgelassenen Pantoffel zu holen. Bei diesem Versuche wurde er von dem herabstürzenden Erdreich verschüttet. Einige durch den Angstruf der kleinen Genossen herbeigelockte Personen förderten ihn zwar bald wieder zu Tage, doch erwiesen sich alle noch während längerer Zeit fortgesetzten Belebungsversuche als vergeblich.

Heiligendamm, 27. August. In einem benachbarten Dorfe nistete Jahrzehnte hindurch auf einem Scheunendache ein Storchenpaar. Vor zehn Jahren tödtete ein Knecht aus Unvorsichtigkeit einen jungen Storch und seit jener Zeit blieb das erwähnte Nest unbewohnt. Erst in diesem Sommer, also nach Verlauf von vollen 10 Jahren, war jenes Nest, welches im Frühjahr neu restaurirt war, wieder bewohnt und gehört somit nunmehr wohl nicht mehr zu den sogenannten „angegebenen" Nestern.

Neukloster, 31. August. Gestern ereignete sich hier ein recht betrübender Unglücksfall. Der 10jährige Sohn des Maurers W. ging mit mehreren andern Knaben zum Baden, kam hierbei in eine Untiefe und ertrank. Die Leiche wurde nach ca. 2 Stunden ans Land gebracht.

Laage, 30. August. Ein bei uns selten gesehenes Exemplar aus der Vogelwelt erlegte in diesen Tagen der Lehrer Paetow in Mierendorf. Auf einem Spaziergange durchs Holz traf derselbe einen Steinadler auf einem Baume sitzen. Die Größe des Vogels reizte P., der gerade ein geladenes Gewehr mit sich führte, zum Schuß. Obwohl noch ein junges Thier, was an den gelben Läufen und der gelben Schnabelwurzel ersichtlich, beträgt die Flügelspannung doch schon 1,40 Meter.

Gnoien, 29. August. Am gestrigen Tage wurde hier der Zimmerlehrling F. von einem schweren Unglücksfall betroffen. Derselbe hatte beim Aufbringen eines Pappdaches zu helfen und kam unglücklicher Weise der Oeffnung des Schornsteins zu nahe, so daß er in die Tiefe hinabstürzte und arge Verletzungen davontrug. Einen Armbruch und eine Rückengratsverletzung machten seine Beförderung per Tragkorb ins Krankenhaus nothwendig.

Strenz, 26. August. In unserem Orte herrscht augenblicklich der Keuchhusten in einem sehr heftigen Grade unter der kleinen Schaar. Der Husten tritt so heftig auf, daß das Kind oft blau im Gesichte wird, wobei dann Erbrechen und Blutungen aus Mund und Nase entstehen. Wenn diese Epidemie auch bisher eigentliche Opfer noch nicht gefordert hat, so sind doch mehrere, besonders kleine Kinder, so krank, daß man das Schlimmste befürchten muß.

Witzin, 30. August. In dem Dorfe Loitz, ½ Meile von Sternberg, ist heute eine Roggenmiethe von zwei Knaben mit Streichhölzern in Brand gesetzt worden und total niedergebrannt Dieselbe war nicht versichert.

— Von sicherer Quelle geht uns die Nachricht zu, daß der Etat der Unterofficierschule zum 1. October d. J. erhöht wird, und in Folge dessen noch Freiweilige in der Unterofficierschule angenommen werden können. Wir bemerken hierzu noch, daß die Freiwilligen ein Alter von 17—20 Jahren erreicht haben müssen, jedoch bei besonders kräftigem Körperbau von 16¾ Jahren eingestellt werden. Etwaige hierauf Reflectirende wollen sich daher schleunigst beim Meldeamt in Ludwigslust melden.

— Im Ernteberichte des internationalen Saatenmarktes zu Wien heißt es über Mecklenburg: Roggen. Die ersten eiligen Bergungen sind durch Nässe geschädigt und ergeben nur leichtes Qualitätsgewicht. Das Meiste wurde später bei günstigem Wetter geborgen und liefert schweres Korn. Die Ernte ergiebt einen knappen Durchschnitt (97 Procent). Weizen steht durchweg sehr gut und verspricht gute Löhnung, doch kommen viel Lagerkorn und Klage über Rost vor, und dürfte deshalb die Qualität nicht besonders gut ausfallen. Bei günstigem Erntewetter ist Stroh über mittel, Korn gute Mittelernte zu erwarten (105 Procent). Gerste wird allgemein gelobt, sowohl an Korn wie auch an Stroh. Bei günstigem Erntewetter sind gute Löhnung und schöne Qualität zu erwarten (110 Procent). Hafer steht sehr vielversprechend, bisher meist noch grün, nur vereinzelt auf leichtem Boden geschnitten (110 Procent). Kartoffeln werden gegen voriges Jahr weniger Ausbeute liefern.

Anzeiger.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der zum Nachlasse des Kupferschmiedemeisters August Rasenack gehörigen Grundstücke

1. des Gartens 23, 24, 25 und 26 am Predigerteiche.
2. der Wiese Nr. 2355 beim Schnakenhörn.
3. der Wiese Nr. 2357 ebendaselbst.
4. des Ackers im Trostfelde Nr. 328 unweit des Bahnhofes.
5. der beiden Saaten im Mittelfelde B. S. Nr. 545 und M. S. Nr. 755 nahe des Bahnhofes an der Teterower Chaussee

steht ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vorm. 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht wird, daß im ersten Termin ein Bot nicht erfolgt ist. (2735)

Malchow, den 1. September 1890.

Der Magistrat.

Am **Freitag, den 5. d. Mts.**, des Nachmittags 2 Uhr sollen circa

200 Mtr. und 50 Haufen tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung am s. g. Schüttenkamp am Grüssower Wege.

Malchow, den 2. September 1890.

Der Magistrat.

Auction.

Am **Freitag, den 5. September,** Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Wohnung der Wittwe **Karl Böttcher** im Hause des Tischlermeisters Horn allerlei Gegenstände verkauft werden, als:

1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 2 große Koffer, 2 große kupferne Kessel, 1 kleiner Messing-Kessel, mehrere Säcke, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, sonstiges Haus- und Küchengeräth und was sich sonst noch findet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber den jetzigen Geschäftsgang an oberster Regierungsstelle werden von einem angeblich Eingeweihten folgende Angaben gemacht: Als Herr v. Caprivi und Freiherr v. Marschall in die Regierung eintraten, fanden sie im auswärtigen Amt einen Stamm von bewährten vortragenden Räten, welche das Althergebrachte, d. h. das innigste Vertrautsein mit Inhalt und Form der Geschäfte fortzuführen im stande waren. Mit diesen Herren wurde die Arbeit auch mutig in Angriff genommen, und man muß sagen, es geht vortrefflich. Das macht, daß der Reichskanzler große Arbeitskraft entfaltet und daß mit der Kenntnis seines allerdings weiten Thätigkeitskreises seine Liebe zum Geschäft immer wächst. Mit militärischem Scharfblick ist er im stande, die Situation im Augenblick zu überschauen und mit scharfer Urteilskraft die entsprechende Entscheidung zu geben. Während früher die meiste Berichterstattung schriftlich geschah, hat er für viele Dinge den kürzeren Weg des mündlichen Vortrags eingeführt und ist in stetem Verkehr mit den vortragenden Räten, um sich über den Gang der Dinge auf dem Laufenden zu erhalten, vielfach aber auch, um sich Kenntnis zu verschaffen über Gebiete, die ihm bisher fremd waren. Die auswärtigen Angelegenheiten werden auch jetzt, wie früher, nicht durch den Geheimen Kabinetsrat, sondern durch den Staatssekretär des Auswärtigen dem Kaiser vorgetragen. In vielen Dingen ist das aber gar nicht erst nötig, denn als dritter mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen arbeitet der Kaiser selbst. Von Civilsachen interessieren ihn die auswärtigen Angelegenheiten wohl am meisten, und für nicht wenige kommt die Entscheidung von ihm.

— Nach Artikel 4 der Reichsverfassung Nr. 9 steht dem Reiche die Gesetzgebung und Aufsicht über die Seeschiffahrtszeichen (Leuchtfeuer, Tonnen, Baken und sonstige Tagesmarken) zu. Nachdem, wie bereits früher die Beleuchtung, so neuerdings auch die Bezeichnung der deutschen Gewässer und Seestraßen mit Tageszeichen durch freundnachbarliche Verständigung der Seeuferstaaten herbeigeführt ist, erübrigt sich eine gesetzgeberische Thätigkeit auf diesem Gebiet. Das Reich beschränkt sich daher, soweit nicht Leuchtfeuer und Tageszeichen, wie im Gebiet der Reichskriegshäfen, unter seiner Verwaltung stehen, auf Ausübung der Aufsicht. Diese gehört zur Zeit in das Reichsamt des Innern. Mit Rücksicht darauf, daß die Marine sowohl Leuchtfeuer als Tageszeichen unter ihrer Verwaltung hat und auch sonst in steter praktischer Berührung damit bleibt, so daß es ihr bei ihrem Apparat an Fahrzeugen 2c. sehr leicht ist, etwaige durch Sturm 2c. herbeigeführte Mängel der Betonung und Bezeichnung der Gewässer kurzer Hand zu beheben, liegt die Erwägung nahe, ob nicht die Aufsicht auf diesem Gebiet zweckmäßiger von der Marineverwaltung geübt werden solle. Erörterungen über eine etwaige entsprechende Aenderung der Ressortverhältnisse schweben, sind aber noch nicht zum Abschluß gebracht.

— Nach einer zuverlässig sein sollenden Mitteilung ist die Annahme für zutreffend zu erachten, daß der Steuer-Reformplan des Finanzministers Dr. Miquel sich auch auf eine allgemeinere Besteuerung des Vermögens im Erbgang erstreckt, um auf diese Weise eine stärkere Heranziehung des feststehenden Einkommens im Vergleich zu dem Arbeitseinkommen zu ermöglichen. Diese Maßnahme hänge zugleich mit der Absicht eng zusammen, die Grund- und Gebäudesteuern den Gemeinden oder neu zu bildenden Gemeindeverbänden zu überweisen, wodurch eine erhebliche, nicht zuletzt dem Grundbesitz zu gute kommende Erleichterung der Gemeindelasten bewirkt werden würde.

— Wie verlautet, hat der Vatikan für den freien Bischofstuhl von Straßburg bereits einen passenden Kandidaten bei der Königlichen Staatsregierung in Vorschlag gebracht. Es handelt sich um einen Prälaten der Diözese Limburg, dessen Name noch geheim gehalten wird.

— Betreffs der Entscheidung der Frage der thunlichsten Beseitigung des Nachmittags-Unterrichts an höheren Schulen hat der preußische Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten in einer Verfügung ausgeführt, daß hierfür nicht lediglich allgemeine erziehliche und belehrende Gesichtspunkte in Betracht kommen, sondern ebenso sehr die zusammen gehörenden Verhältnisse des betreffenden Orts. Liegen die Verhältnisse so, daß die Schulwege sehr weite sind, daß die Thätigkeit der Familienhäupter und die Lebensgewohnheiten des Orts die Verlegung der Hauptmahlzeit auf eine spätere Stunde gestatten, so sei, obschon ein fünfstündiger Vormittagsunterricht für die kleineren Schüler nicht empfehlenswert sei, im allgemeinen nichts dagegen zu erinnern, wenn das Provinzial-Schulkollegium auf Antrag des Lehrerkollegiums und nach Anhörung der Gemeindevertretung seine Genehmigung zur Verlegung des wissenschaftlichen Unterrichts auf den Vormittag erteilt. Dabei sei indes vorauszusetzen, daß eine vorgängige Verständigung mit der betreffenden Königlichen Regierung bezüglich der etwa am Ort befindlichen höheren Töchterschulen stattgefunden hat, da es nicht angängig sei, die höheren Schulen für die männliche und die für die weibliche Jugend nach dieser Richtung verschieden zu behandeln.

Italien. Ein neues und solides Glied ist in die Kette der englisch-italienischen Freundschaftsbeziehungen vor kurzem mit eingefügt worden durch die Eröffnung einer staatlich unterstützten Dampferverbindung zwischen London und Neapel. Das Einweihungsdiner fand unter dem Vorsitz Signor Crispis und in Gegenwart mehrerer am italienischen Hof beglaubigten auswärtigen Vertreter statt. Es wurden enthusiastisch begrüßte Toaste auf den König von Italien, die Königin von England und auf die italienisch-britische Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgebracht. Crispi betonte in seiner Ansprache den langjährigen Bestand des englisch-italienischen Bündnisses, welches zwei Staaten verbinde, die ihrer geographischen Lage und der Neigung ihrer Bevölkerung nach in erster Linie auf die See und auf Behauptung einer beherrschenden maritimen Machtstellung angewiesen seien. Er versprach dem neuen Unternehmen die ausgiebigste Unterstützung seitens der italienischen Regierung und gab ihm die besten Glückwünsche mit auf den Weg. Die öffentliche Meinung Italiens spricht sich einmütig zu Gunsten der neuen Linie aus, welche eine empfindliche Lücke in den überseeischen Verbindungen des Landes ausfülle und ein weiteres Mittel zum engen Aneinanderschließen der beiden ersten Seemächte Europas bilden werden.

Belgien. Aus dem Streikgebiet von Mons lauten die Meldungen immer bedenklicher. Die Zahl der Streikenden in dem ausständigen Gebiet beträgt gegen 17 000.

Frankreich. Die „Justice" meldet, daß von 1900 Rekruten 800 geistliche Lehramts-Kandidaten vom Dienst entbunden wurden. Da man weiß, daß die Kirche keine schwächlichen Leute in die Orden aufnimmt, so wünscht das Blatt, daß man Vergleiche darüber anstelle, ob bei andern Civil-Lehranstalten ebenso viel Ausfälle an Rekruten festzustellen sind.

Großbritannien und Irland. Der „Post" wird aus London berichtet: Der Vorstand der Dockers Union von England beschloß, von allen britischen Mitgliedern, 500 000 Mann, wöchentlich eine Steuer von je einem Shilling für die australischen Streiker zu erheben während der Dauer des Streiks, als Anerkennung für die geleistete Hilfe bei dem Londoner Dockstreik.

Rußland. Russische Kapitalistenkreise sind mit Gründung einer russisch-japanischen Handelsgesellschaft beschäftigt. Geplant wird die Anlage von Faktoreien in Tokio, Kioto, Osan, Nagasaki, Yokohama, Kumanoto, Bagod und Kolco.

Bulgarien. Dem „W. T. B." zufolge ist ein Teil der Reservisten der Jahrgänge 1882 und 1883 zu vierzehntägigen Uebungen mit dem Mannlicher-Gewehr einberufen worden.

— Seit dem russisch-türkischen Kriege von 1877 bis 1878 ist aus den abgetretenen türkischen Gebietsteilen (Bosnien, Herzegowina, Neu-Serbien, Bulgarien, Ost-Rumelien, Dobrutscha) die mohamedanische Bevölkerung zum größten Teil ausgewandert, zumeist über Konstantinopel nach Kleinasien. Eine genaue Zahlangabe darüber besteht nicht. Nach einem englischen Konsulatsbericht hätten etwa 600000 Mohamedaner seit 1876 Bulgarien verlassen. In Wirklichkeit dürfte diese Zahl, wie der „Hamb. Korresp." meint, erheblich höher angenommen werden. Für Bulgarien hat die Auswanderung empfindliche Nachteile gehabt, große Strecken Landes liegen brach, und viele Bauern haben sich durch den Ankauf billiger Grundstücke zu Grunde gerichtet, da sie den Kaufbetrag bei Wucherern aufnehmen mußten.

Türkei. Aus Konstantinopel meldet das „W. T. B.": Neuerdings treten bestimmter als bisher wieder Gerüchte auf, daß die Stellung des Großvezirs Kiamil Pascha erschüttert wäre; als Nachfolger gelte in diplomatischen Kreisen für den Fall eines Wechsels Said Pascha.

— Der „Köln. Ztg." zufolge gab in den letzten Tagen der russische Geschäftsträger auf der Pforte die Erklärung ab, er fordere im Namen des Kaisers und des russischen Volks, daß das Recht der orthodoxen Kirche in der Türkei im vollen Umfang aufrecht erhalten werde. Diese Erklärung scheint, wie die „Köln. Ztg." bemerkt, eine Bekräftigung des Widerspruchs des griechischen Patriarchen zu bezwecken, der die Rechte der Orthodoxen durch die bulgarischen Berats für geschädigt erklärt hat und würde somit den bisher abgeleugneten, nun doch thatsächlich erfolgten Einspruch Rußlands gegen die Berats enthalten.

Australien. Ueber den Stand der Ausstandsbewegung in Australien wird aus Sidney gemeldet: Die Kohlengrubenbesitzer von New-Castle beschlossen, diese Gruben wegen der dort unter den Grubenarbeitern ausgebrochenen Arbeitseinstellungen zu schließen. Kürzlich ist eine Abteilung Militär nach New-Castle abgegangen, wo große Erregung herrscht. Wie es heißt, würden nächstens alle Matrosen auf den Küstenfahrern von Neu-Seeland ebenfalls den Ausstand beginnen.

Ueber die geplante Bildung selbständiger russischer Heere in Asien.

Aus allen an und für sich unbedeutenden Maßregeln des russischen Kriegsministeriums kann man das Bestreben erkennen, in den entlegenen asiatischen Besitzungen selbständige Heere zu bilden, die im Notfall nicht auf die Unterstützung der europäischen Truppen angewiesen sind, sondern gegen die Nachbarn, sei es nun Persien, Afghanistan oder China, selbst bis zu einem gewissen Grade (wenigstens auf dem asiatischen Kriegsschauplatz) gegen die Türkei selbständig Krieg führen könnten. Im Kaukasus wird mit der Bildung neuer Truppenteile aus Eingeborenen fortgefahren, sodaß die dortigen europäischen Truppen mehr und mehr verfügbar werden und teilweise auch bereits in das europäische Rußland verlegt worden sind. Die kürzlich erfolgte Bildung einer Division (zwei Schwadronen) aus Ossetinen gehört zu diesen Maßregeln und ist auch insofern bemerkenswert, als man sich im russischen Kriegsministerium lange dagegen sträubte, aus Ossetinen selbständige Truppenteile zu bilden, weil man nicht glaubte, sich in allen Fällen auf sie verlassen zu können. Noch in dem letzten Türkenkriege hatte sich die Gefahr eingeborener kaukasischer Truppenteile gezeigt, denn bekanntlich gingen damals, zu Beginn des Krieges, nach den ersten türkischen Erfolgen bei Suchum-Kale so viele Kaukasier zum Feind über, daß ein gemischtes russisches Reiterregiment aufgelöst werden mußte. Als viele dieser Flüchtlinge später in den Reihen des türkischen Heeres gefangen genommen wurden, verurteilte sie General Lazarew ausnahmslos zum Tode, und zwar ließ er sie nicht erschießen, sondern erstechen, eine Strafe die in den Augen der Mohamedaner als besonders schimpflich gilt. Aber nicht blos den mohamedanischen, sondern auch vielen christlichen Männern traute man damals nicht. Jetzt scheint man andrer Ansicht zu sein; doch giebt es unter den hochgestellten russischen Generälen noch viele, welche in der Bildung selbständiger eingeboren-kaukasischer Truppenteile eine große Gefahr sehen. Dem Befehlshaber der transkaspischen Kosakenbrigade sind die Rechte eines Divisions-Kommandeurs verliehen worden, was wohl darauf hinweist, daß man dort bald eine selbständige Kosakendivision bilden wird, um an der persischen Grenze und in dem weiten Turkmenengebiet mehr Reiterei zu haben. Jene Kosakenbrigade mit dem Stab in Aschabad ist aus kubanischen Kosaken gebildet.

Vom Bau einer Bahn durch die Wüste Sahara.

In Frankreich beschäftigt man sich jetzt mit großartigen Plänen bautechnischer Art, unter denen der Gedanke der Sahara-Bahn, selbst in leitenden Kreisen ernst genommen wird. Von der Sahara-Bahn ist in Paris schon früher die Rede gewesen; damals vor allem, als die phantastische Idee, einen Teil der großen Wüste in ein Seebecken zu verwandeln, die französische Presse in eine für uns fast unverständliche Erregung versetzte. Wenn man den Gegenstand jetzt

---

III. 90. 19a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„Was führt Sie hierher?" fragte sie atemlos, „was ist Ihr Begehr? wen suchen Sie?"

„Mein Begehr ist, daß Sie Ihren Brief hervorziehen und —"

„Wozu?" tönte es rasch und hart von Lisbeths Lippen, mit einem neuen Blitz ihrer blauen Augen. „Wer will ihn mir rauben?"

Verletzt trat Eugenie ein wenig zurück. Verdiente dies spröde Kind wirklich die Güte, nein, die Großmut, welche sie ihm durch ihr Kommen erzeugte. Sie mußte es ein wenig strafen.

„Ich gewahre, daß Sie trotz allem Ihre thörichten Gedanken und Pläne noch nicht aufgegeben haben, Kleine," sagte sie in strafendem Ton. „Der Brief mit den klaren, thatkräftigen Schriftzeichen mit dem fremden Postzeichen ist von — Herbert?"

„Sicher! Und von wem sonst wohl?"

„Sie ordnen sich seinem Willen unter, und suchen mit Anstrengung sein Interesse zu erhalten, weil Sie fühlen, daß seine thörichte Liebe ein Schatz ist, den Ihnen das Glück, der blinde Zufall in den Schoß geworfen, und den ein ähnlicher Zufall, ein böser Wind wieder von dannen führen kann! — — Verzeihen Sie, Lisbeth, aber — nur um leichte Ware pflegt man sich derartig zu sorgen. Was seinen Stützpunkt in sich selbst hat, liegt fest — auch wenn man sich nicht darum kümmert, nicht die Hand darauf hält — — —"

„Was sollen mir Ihre klugen Worte, Fräulein," entgegnete Lisbeth einfach. „Sind Sie hierher gekommen, um mir zu sagen, daß Herberts Liebe ein Schatz ist, den ich nicht verdient und den — verzeihen Sie mir — den man mir neidet. Dann sparen Sie die Rede! — — — Ja, ich weiß, seine Liebe ist ein Glück, ein Segen, der von Gott über mich gekommen und den ich, weiß Gott, dankbar empfangen habe, wie die Bettlerin die Gabe, um die sie nicht angesprochen! — — — Aber weil sie aus freien Stücken gegeben, ja gegeben trotz des Widerspruchs der Welt, darum ist sie auch ein Gut, was mich vor mir selbst erhebt, so daß ich mich dessen wert fühle. Demütig nahm ich Herberts Liebe an, aber nicht gedemütigt. Und was den Argwohn betrifft, den Sie in mir erregen wollen, so meine ich, wer so uneigennützig sein Herz verschenkte, der weiß auch Treue zu halten!"

Eugenie schwieg. Die Maske drückte und konnte nicht einmal das Erröten verbergen, was die Wahrheit ihr entlockte. Sie nahm sie ab.

„Verzeihung, Lisbeth," sagte sie, „es war nicht meine Absicht, Sie zu kränken. Ich denke fast, Sie forderten durch Ihr Mißtrauen die Kränkung heraus —"

Lisbeth horchte hoch auf.

„Ich komme, um mich nach Ihnen umzusehen, armes Kind, arme — Ausgestoßene! Vergeben Sie, wenn ich Ihnen wehe that."

Dabei streckte sie dem jungen Mädchen die feinbehandschuhte Hand entgegen.

Lisbeth konnte ein Mißtrauen noch nicht überwinden, es dauerte noch einige Minuten, ehe sie schüchtern ihre Rechte in Eugenies Fingerspitzen legte.

„Sie sind arm, Kleine, und dennoch reich durch Herberts Liebe und Ihr eigenes Herz. — — — Vertrauen Sie mir ein wenig?"

Lisbeth sah ihre Nebenbuhlerin groß und voll an. Ihre Augen suchten in Eugenies Herzen zu lesen, und bohrten sich förmlich in ihren Grund. Fand sie reines Gold darin? Vielleicht, wenigstens wurde der Ausdruck ihres Gesichts wieder hell wie sonst.

„Versuchen wir einmal gute Kameraden, Freunde, Schwestern zu sein," fuhr Eugenie fort, „wir sind beide einsam —"

„Sie sprechen im Ernst, ich sehe es," sagte Lisbeth mit dem alten innigen Ton ihrer Stimme. „Ich weiß, Sie würden nimmer solch grausamen Scherz mit mir treiben, nimmer!"

„Ich fürchte, Ihre Liebe hat noch schwere Hindernisse zu überwinden, selbst wenn ich Ihren Weg frei lasse. Fürchten Sie sich nicht? Nein! Ich sehe, Sie schauen so tapfer und zuversichtlich aus, daß ich meine, Sie fürchten nur den Verlust, nicht den Kampf! — — doch halt, meine Gunst ist nicht so leicht zu erringen, sie fordert ihren Preis — — sitzen Sie mir zu einem Bild gerade so wie sie vor mir stehen. So die Veilchen an dem Busen, den Brief in der Hand — — — es wird ein gutes Bild werden!"

Lisbeth gab sich Mühe den Wünschen und Absichten Eugenies entgegen zu kommen, wenn gleich sie für den plötzlich mit solcher Heftigkeit ausgesprochenen Wunsch keine Erklärung finden konnte.

„Kommen Sie morgen zu mir, ich werde ängstlich Sorge tragen, daß niemand Ihre Anwesenheit bemerke," entschied Eugenie, als Lisbeths Bewegung eine sanfte Ablehnung vermuten ließ. „Ihr Kommen ist der Preis

noch eingehender behandelt, so erklärt sich das aus der gehobenen Stimmung, welche der im großen und ganzen für Frankreich sehr vorteilhafte Ausgang der jüngsten Verhandlungen mit England hervorgerufen hat. Man möchte nun gleich Hand anlegen, um das, was auf der Karte französisch geworden ist, auch in Wirklichkeit unter seinen Einfluß zu bringen. Daß das aber so lange sehr schwer sein würde, als die bisherige Weise der Fortbewegung, d. h. die des Karawanenverkehrs, bestehen bliebe, ist klar. Man denkt also naturgemäß an die Herstellung eines Schienenweges, der bis Timbuktu, ja bis zum Tschad-See zu führen wäre und außerdem „Seitenflügel" nach dem Nigergebiet hin erhalten würde. Die Länge dieser Bahn ist auf etwa 1800 Kilometer veranschlagt; über die Kosten macht man sich in echt französischer Weise vor der Hand keine Sorgen, wie man sich ja auch um die des Panamakanals keine gemacht hat. Der Unterschied ist nur der, daß der Panamakanal lediglich Privatgelder verschlungen hat, während die Sahara-Bahn von dem französischen Staat zu bauen wäre. Wir glauben deshalb, daß die Sache, wenn sie vor die Kammern gelangen sollte, in einen langsameren Gang kommen wird, als man es heut ins Auge faßt. An einen rentablen Verkehr zwischen der Südgrenze von Algier und Timbuktu ist auf lange hinaus nicht zu denken; umsoweniger, je ausgedehnter die Anlage ist, um die es sich handelt. Wahrscheinlich wird man daher Wasser in seinen Wein gießen und die Sahara-Bahn allmählich in Teilstrecken ausbauen, gerade, wie sich die russische Regierung genötigt sieht, mit der sibirischen Bahn zu verfahren, die in mancher Hinsicht verwandte Verhältnisse aufweist, nur daß die natürlichen Schwierigkeiten, mit denen die Vollendung derselben zu kämpfen hat, noch größer sind, als bei der Sahara-Bahn.

Aus nah und fern.

In einem Eiskeller in Mainz wurde der „Frkf. Ztg." zufolge ein Arbeiter durch herabfallende Eisstücke verschüttet und erstickte.

Die Influenza ist in Rudolstadt wieder aufgetreten und ist, wie von dort geschrieben wird, in zunehmender Verbreitung.

Schnee. Die „Münch. Neuest. Nachr." melden aus Oberbayern: Nach mehrtägigem heftigen und kalten Regen zeigte sich das Gebirge bis zu den Vorbergen herab mit tiefem Schnee bedeckt und mußte zum zweiten Mal in diesem Sommer das Vieh deswegen von der Alm weggetrieben werden. Auch in der Schweiz und in Oesterreich ist im Gebirge Schnee gefallen.

Tokaj, die berühmte ungarische Weinstadt, ist durch eine gewaltige Feuersbrunst vernichtet worden. 450 Wohnhäuser, 4 Kirchen, sämtliche Schulen, die Gasthäuser, das Rathaus und andre öffentliche Gebäude sind niedergebrannt. Nur dreizehn Häuser sind stehen geblieben. Am Montag Mittag voriger Woche kam der Brand zum Ausbruch, ein rasender Wind fegte über das Städtchen dahin und verbreitete das Feuer mit solcher Schnelligkeit, daß alle Rettungsversuche vergeblich waren. Bis Dienstag dauerte die Feuersbrunst und wurde erst bewältigt, als es kaum noch Brennbares gab. Die Bevölkerung ist obdachlos und entbehrt der notwendigen Lebensmittel. Unglück auf Unglück häuft sich über den bedauernswerten Ort und seine Bewohner. Die Phylloxera vernichtete die köstliche Rebe, untergrub den Wohlstand des Ortes wie der Umgegend, und Tokaj, eine kleine Stadt mit etwa 7000 Einwohnern, war seit Jahr und Tag im Niedergange. Nun ist es ein Raub der Flammen geworden, eine Kunde, die überall, wo der köstliche Wein gekannt ist und gewürdigt wird, mit schmerzlichem Bedauern vernommen werden wird. Der Tokajer Wein gedieh auf den nordwärts der Stadt gelegenen Bergen. Der Gesamtertrag betrug in guten Jahren gegen 150000 Eimer, die in 34 Sorten versendet wurden, und zwar meistens durch Vermittlung der Tokaj-Hegyaljaer Weinbaugesellschaft.

Mord und Selbstmord. Die „Mer. Ztg." schreibt aus Oetz: In der Sommerfrische Küytay erschoß ein Ulanen-Lieutenant aus Ungarn die Tochter eines Wiener Baumeisters und sich selbst, weil er wiederholt auf seinen Heiratsantrag infolge seines Leidens (Lungenschwindsucht) von den Eltern eine verneinende Antwort erhalten hatte.

Der Vesuv rumort wieder. Auf der Seite des Torre del Greco und Pompeis hat sich ein neuer Krater dieser Tage geöffnet, der seinen Strom in das darunter liegende Thal ununterbrochen voll glühender Lava hinabsendet. Die Hauptmündung des Kraters zeigt eine Oeffnung von 50 Quadratmetern und ist von drei andern kleineren Oeffnungen umgeben. Zu Torre del Greco, zu San Giuseppe di Ottaiano, zu Somma und im Thale von Pompei vernimmt man fortwährend ein donnerähnliches Geräusch, das durch den Ausbruch des schrecklichen Vulkans verursacht wird. Im Thal von Pompei ist die merkwürdige Erscheinung dabei beobachtet worden, daß infolge des Ausbruchs die Metalle und besonders das Silber-Oxyd ansetzen. Der Mündung des Kraters kann man sich nicht nähern, nicht zu normalen Zeiten, da der Schlund umgeben ist von gewaltigen, schroff abfallenden Felsstücken. Jene, welche sich nach den bedrohten Ortschaften begeben haben, um den Ausbruch zu beobachten, erzählen, daß der Erdboden unter ihren Füßen zittert. Man kann daraus die gewaltige Explosionskraft dieser vulkanischen Massen entnehmen, und man fürchtet, daß das bisherige nur ein Vorspiel von noch größeren kommenden Schrecknissen sein wird. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß es leicht sein dürfte, dem Feuerstrom eine andre Richtung zu geben, um ihn von dem bedrohten Thal von Pompei abzulenken. Es wäre hierzu nur nötig ein schmales Bett zu graben, um die Lava dem großen Thal von Terzigni und Ottaiano zuzulenken.

An der Spitze der Civilisation. Der Pariser Deputierte Pichon geriet auf der Straße mit Godaleski, dem Redakteur des „National", wegen früherer Beleidigung in Streit. Nach heftigem Wortwechsel versetzte Godaleski dem Deputierten Pischon einen Schlag ins Gesicht. Godaleski wurde verhaftet und wird gerichtlich verfolgt werden.

Die Stadtbibliothek zu Rouen ist durch einen Diebstahl um 200 äußerst wertvolle Münzen und drei unersetzliche Manuskripte gekommen. Man hat nun in Marseille einen gewissen Louis Garreau, in dessen Besitz man die gestohlenen Manuskripte fand, verhaftet. Darüber, wie er zu denselben gekommen sei, erzählt Garreau folgendes: Am 13. August habe er Paris verlassen und sich nach Spanien begeben. Zwischen Madrid und Barcelona habe ihm auf der Landstraße ein ihm unbekannter Mensch alte Manuskripte gezeigt, wofür er 1000 Francs forderte. Garreau habe sie schließlich für 400 Francs gekauft. Befragt, woher er das Geld habe, erzählt er, daß er bei den Rennen in Paris 1200 Francs gewonnen habe, verwahrt sich aber dagegen, „Buchmacher" zu sein. Auch in Paris hatte man einen gewissen Hyppolite Chavellier verhaftet, welcher als den Urheber des Diebstahls einen „Buchmacher" namens Louis bezeichnete. Da noch mehrere andre Umstände zusammentrafen, blieb denn Garreau nichts übrig, als den Diebstahl einzugestehen. In Madrid verkaufte er das Manuskript „Kalligraphie von Lagagneur". Einen Teil der Münzen hat er nach dem Geldwert verkauft, sodaß deren Wiedererlangung sehr fraglich ist.

Preisausschreiben. Um die Wirkungen des Oels zur Beruhigung der Wellen kennen zu lernen, hat die Handelskammer von Bordeaux, wie in den „Pilot Charts of the North Atlantic Ocean" bekannt gemacht wird, eine Reihe von Preisen ausgeschrieben.

Cholera. Madrider Zeitungen veröffentlichen jetzt die Liste der bisherigen Cholera-Opfer, derzufolge seit Auftreten der Seuche in Spanien gegen siebentausend Personen erkrankten und gegen viertausend starben.

Ein Eisenbahnunglück wird über London gemeldet: In Milugavie, einer Station der nordbritischen Eisenbahn, fuhr ein Personenzug gegen einen in der Rangierung begriffenen Güterzug. Dreißig Personen wurden verwundet.

Ueberschwemmung in Petersburg und Umgegend. Der Wasserstand der Newa und ihrer Kanäle stieg dieser Tage so bedeutend, daß die niedriger gelegenen Stadtteile und ein Teil der Umgegend überschwemmt wurden. Die Hochflut dauerte nur vier Stunden, richtete jedoch in den Kellern und Kellerwohnungen viel Schaden an. Der Verkehr von außerhalb gelegenen Orten nach Petersburg war einige Zeit unterbrochen, so daß zahlreiche Personen von ihren städtischen Wohnungen abgesperrt blieben. Um 2 Uhr nachts begann das Wasser wieder zu sinken und erreichte bald wieder seinen gewöhnlichen Stand.

35 000 Werst zu Fuß zurückgelegt hat der erbliche Ehrenbürger J. N. Balabucha aus Rostow am Don, welcher dieser Tage in Moskau eintraf. Der „Köln. Ztg." wird darüber geschrieben: Der Sonderling hat von Kiew aus verschiedene Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands besucht, bis nach Kiachta und der chinesischen Grenze. Im Winter kehrte er über den zugefrorenen Baikalsee zurück und durchstreifte Sibirien. Vom Ural lief er zum Don, von da nach Moskau. Sein nächstes Reiseziel sind die Klöster des Berges Athos und Jerusalem.

Brände in Rußland. Der größte Theil von Kineschma, einer Stadt von 4000 Einwohnern im Gouvernement Kostrowa, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf drei Millionen Rubel geschätzt. Die obdachlos gewordenen Einwohner leiden überdies an Nahrungsmangel. — In Orel wurden ferner zwanzig Gebäude, darunter ein Hanfspeicher, und in einer Vorstadt von Kursk 150 kleinere Gebäude durch Feuer zerstört.

Ein kostspieliges Versehen. Aus New-York wird berichtet: Thomas F. Williams aus Kansas hatte im Rebellenkrieg als Sekondelieutenant gedient und war so schwer verwundet worden, daß er in der Folge gänzlich dienst- und arbeitsunfähig blieb. Er wurde deshalb im Jahre 1863 aus dem Dienst entlassen und erhielt später eine Pension von 72 Dollar monatlich, die er noch jetzt bezieht. Infolge eines Versehens wurde der Lieutenant jedoch nicht aus der Heeresliste gestrichen, vielmehr wurde diese Förmlichkeit erst im vorigen Jahr nachgeholt. Als Herr Williams dies erfuhr, war er nicht zu stolz, für die ganze Zeit, während welcher er noch als im Dienst befindlich in den Armeelisten mitgeführt wurde, also vom Jahr 1863 bis 1889, eine Nachzahlung seines Soldes, im ganzen 36 503 Dollar (146 000 Mark) zu verlangen. Da er gute Freunde im Kongreß hatte, so gelang es ihm, seine Forderung durchzusetzen, und vor einigen Tagen erhielt er von Washington aus die amtliche Nachricht, daß ein Wechsel des Schatzamts in dem oben erwähnten Betrag in wenigen Tagen an ihn abgehen würde.

Heidelberg in Amerika. Der Millionär Alois Peteler, ein geborener Heidelberger, hat vor kurzem ein Bauwerk vollenden lassen, das in seiner Art einzig dastehen dürfte. In Herrn Petelers ausgedehntem Park zu New-Dorp auf Staten-Island, etwa 100 Schritte von der Villa des Millionärs entfernt und von den Fenstern der ersteren bequem zu überschauen, erhebt sich eine vollkommene Stadt, bei deren Anblick man sich in das Traumland Gullivers versetzt glaubt. Dieses moderne Bauwerk, welches sich im Park zu New-Dorp vor den Augen des Beschauers ausbreitet, stellt die Heimatsstadt des Millionärs, Heidelberg, dar. Die ganze Stadt, jedes einzelne Haus, die Türme, die Brücken, die Alleen sind mit geradezu photographischer Genauigkeit aufgeführt und bestehen nicht etwa aus Pappdeckel oder Holz, sondern aus denjenigen Stoffen, die zur Aufführung wirklicher Städte benutzt werden, Stein, Mörtel und Eisen. Es waren keine Anfertiger plastischer Kunstwerke, sondern Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Erdarbeiter und Straßenpflasterer, welche das neue Heidelberg in Amerika unter der Oberleitung Mr. Petelers aufführten. Ueber die Dächer und Türme, über die Zinnen des Heidelberger Schlosses und die grünen Baumkronen hinwegsehend, gewahrt man die Wasser des Neckar, die schäumend vorbeiziehen und die Täuschung vollkommen machen. Zum Untergrund hat die Stadt einen steinernen Wall von 5 Fuß Höhe. Die Höhe der Häuser schwankt zwischen 1 und 5½ Fuß, die der Türme zwischen 8 und 11 Fuß, und die Grenzen der Stadt selbst umschließen fast den fünften Teil einer englischen Quadratmeile. Von den Fenstern der Villa aus und besonders während des Abendsonnenscheins gesehen, soll das Kunstwerk den Eindruck einer wirklichen Stadt hervorrufen, die sich fern und tief am Fuß eines Berges erhebt, auf dessen Gipfel der Beschauer sich versetzt glaubt. Außer diesem, der Laune eines Millionärs würdigen Spielwerk, dessen Bau über 10 000 Dollars gekostet haben soll, befindet sich im Park ein See, der durch eine Röhrenlettung aus dem Atlantischen Ozean gespeist wird und Ebbe und Flut zeigt; in der Mitte dieses Wasserbeckens erhebt sich von einem Felsen in getreuer, 25 Fuß hoher Nachbildung das Schloß Hohenschwangau. Mr. Petelers Vorliebe für derartige Darstellungen leitet sich aus seiner Thätigkeit als Fabrikant von Konditorwaren und besonders von Candy- und Zuckerbildereien her, die ihm seinen Reichtum erworben haben.

---

meiner Gunst, verstehen Sie! Ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, Sie zu malen!" — — — —

Doras Kränkeln ging allmählich in Kranksein über. Fräulein Adelaide schien untröstlich. Sie jammerte und klagte über den neuen drohenden Schicksalsschlag, der vermutlich die Schwester von ihrer Seite reißen werde, die Schwester, um derentwillen sie in die Heimat zurückgekehrt, und einer glänzenden Zukunft im Ausland entsagt hatte. So wenigstens versicherte sie die gläubige Lisbeth alle Tage.

Den Unterricht ihrer ungelehrigen Schülerin hatte sie aufgegeben, sie fühlte sich zu schwach dazu, wiederholte sie täglich. Der Professor hatte für einen tüchtigen Lehrer gesorgt, der allerdings Fräulein Adelaides glänzende Methode verwarf, und nach andern Prinzipien verfuhr. Indessen wurde Lisbeth bald wieder, wie vor Jahren daheim, die lobenswerteste Schülerin.

Die Schwalben kehrten zurück, Herbert kam noch immer nicht. Er schrieb, er werde die Osterzeit in Rom verleben und später einen Ausflug nach Sorrent machen, um die schönste Jahreszeit einmal am schönsten Ort der Welt zu genießen. Der Professor schüttelte den Kopf. Er hatte allmählich darauf verzichtet, Rechnung über Lisbeths Unterhalt zu führen. Seine haushälterischen Talente waren gering und es war viel angenehmer, dem jungen Mädchen selbst mit vollen Händen zu geben, was sie wünschte und bedurfte.

Während des Winters war sie oft in sein Haus gekommen, ohne daß ihm ihre Gegenwart eine Störung gewesen wäre. Der Ton ihrer Stimme klang so voll und warm, ihr Lachen klang so lieblich und ihr Fuß huschte so leicht und leise über den Teppich, daß ihre Gegenwart die Gedanken und Bilder seines Geistes mehr anzulocken und zu verscheuchen schien. Zuweilen sang sie ihm ein Lied, ein Volkslied, die er neben den Soldatenmärschen für die einzige vernünftige Musik erklärte. Oder sie erzählte ihm die Sagen des Rübezahl, wie sie daheim von Mund zu Munde gingen. Dann holte er wohl gelegentlich Bücher herbei, in denen dieselben gleich Goldkörnern gesammelt und verzeichnet waren, und ließ sie dieselben lesen. Und gemeiniglich gefiel ihm Lisbeths Wiedergabe und Darstellung besser, weil volkstümlicher. — Zuweilen fuhren die zitternden Greisenfinger liebkosend über ihre Gestalt und die Augen des Greises schauten sie lange forschend an. Das waren die Augenblicke, in denen die Erinnerung übermächtig in ihm geworden, und die Gestalten seiner Margareth mit Lisbeths Gestalt in ein helles Bild zusammenschmolz.

Im Hause des Kommerzienrats ging das Leben äußerlich ruhig weiter. Aber die Stützen des Baues waren innerlich immer schwankender geworden. Die Kommerzienrätin wurde allmählich doch zu einigen Einschränkungen gezwungen. Und da die Schleppen immer länger, die Garnituren immer reicher wurden, so blieb ihr am Ende doch nichts übrig, als ihre Vereinsthätigkeit zu beschränken. So wurde der arme Vereinskorb mit seinen Hemden, Strümpfen und Wickelbinden in die entferntesten Winkel ihres Gemachs geschoben, wo die Zofe ihn unter Spitzenkartons begrub.

Dem Kommerzienrat erschien eine Verbindung Herberts mit Eugenie immer dringlicher, notwendiger. Das wenigstens zur Hälfte in Grundstücken und sichern Hypotheken angelegte Vermögen der jungen Dame war immer noch ausreichend groß, um dem verwöhnten Paar eine ausreichende Zukunft zu sichern. Der Sommer sollte Eugenies Großjährigkeit bringen, und der Vater und Oheim hätte bis zu dieser Zeit die Angelegenheit um sein Leben gern im richtigen Geleise gesehen. Und dazu gab es nach seiner Ansicht nur einen Stein des Anstoßes: Lisbeth!

Herbert war noch immer nicht gekommen und schrieb immer seltener — das war nicht ohne Bedeutung! meinte die Kommerzienrätin. Zwar schreckte sie auch jetzt noch vor jedem jähen Auseinanderreißen des Paares, jedem thatsächlichen Einspruch zurück, aber die Hoffnung, Herberts phantastische Grille am Ende von selbst verfliegen zu sehen — dazu hatte sie allen Grund. Diese Aussicht gewann täglich mehr an Boden.

Gegen Fräulein Adelaide machte sie aus ihrer Ansicht kein Hehl, und fand die beste Unterstützung. Seit Lisbeth durch den Professor ihrer speziellen Obhut entzogen, hatte sich die Abneigung des Fräuleins fast bis zum Haß gesteigert. Dieses junge unbedeutende Kind sollte ein Ziel erreichen, was ihrer Schönheit und auserlesenen Bildung versagt geblieben? Nimmermehr!

Der Professor kam jetzt häufig, um Lisbeth von Doras Krankenbett hinweg ins Freie zu führen. Lisbeths bleichere Wangen waren seiner scharfen Beobachtung nicht entgangen. Er führte sie hinaus in den Wald, wo eben die Nachtigallen ihre Melodien begannen, zeigte ihr das kleine Haus, in dem er mit Margareth zuerst gewohnt, und besuchte gelegentlich diese oder jene Kunstsammlung mit ihr zusammen. Und wenn irgend ein schönes Bild, eine herrliche Statue ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise fesselte, so wußte er anknüpfend so viel Schönes und Interessantes zu erzählen, daß ihm Lisbeth mit dem größten Vergnügen stundenlang zugehört hätte. (Forts. folgt.) (III.90 19b

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Grundstücke nämlich:

1. des Ackerstücks im Trostfelde Nr. 238 und 239 zwischen Kämmerei und Ackerbürger Johannes Griem.
2. des Ackerstücks daselbst Nr. 313 zwischen Weber Joach. Schröder und Ackerbürger Ferd. Klingberg,
3. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 400, 401, 402 zwischen Tuchmacher Johann Reeps und Schuhmacherfrau Anna Sophie Hacker geb. Dahncke. M. S. Nr. 904, 905, 906 zwischen Tischler E. Koch und Bäcker C. Berg. H. S. Nr. 915, 916 917 zwischen Tuchmacher Joh. Reeps und Tischler E. Koch.
4. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 502. M. S. Nr. 799, 800 b zwischen Bäcker Schröder u. Buchbinder Köchel. H. S. ein Theil von 1008 b wie heute die Steine liegen 1009, 1010 zwischen Rentier J. C. Kosegarten und Ackerbürger Ferd. Klingberg.
5. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 510. M. S. Nr. 792. H. S. Nr. 1017 zwischen Pfarre und Rentier Joachim Zabel.
6. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 570, 571, 572, 573. M. S. Nr. 736, 737, 738, 739. H. S. Nr. 1060, 1061, 1062, 1063 zwischen Tischler Breuel und Schuhmacherfrau Knüppel.
7. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1065 b, c, d, e, f zwischen Wittwe Hacker und Rentier Johann Kosegarten.
8. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 609, 610, 611 zwischen Müller Bobsin und Rentier C. Schröder.
9. des Ackerstücks im Sandfelde H. S. Nr. 1752, 1753, 1754 a. M. S. Nr. 2044 b, 2045, 2046, zwischen Bäcker C. Berg und Rentier J. C. Kosegarten.
10. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1834. M. S. Nr. 1965. V. S. Nr. 2111 zwischen Conditor Kosegarten und Schuhmacherfrau Hacker geb. Dahncke.
11. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1863 b. M. S. Nr. 1934 b. V. S. Nr. 2144 b zwischen Bäcker Schröder und Unbegebene Marie Hacker.
12. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1884. M. S. Nr. 1913. H. S. Nr. 2164 zwischen Rentier J. C. Kosegarten und Fuhrmann A. Völcker Erben.
13. der Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414 zwischen Tuchmacher Carl Dahncke Schlachter Fritz Zabel.
14. des Hauslands mit Tannen Nr. 2657 zwischen Rentier Joachim Zabel und Conditor Kosegarten.
15. der Gärten Nr. 49, 50, 51 zwischen Uhrmacherfrau Michael und Rentier J. C. Kosegarten

steht ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß im ersten Termin ein Bot nicht abgegeben ist. (2616)

Malchow, den 30. August 1890.

Der Magistrat.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.) Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

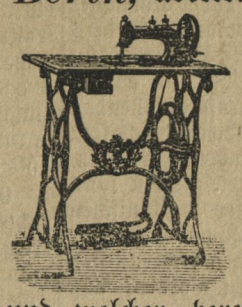
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver, bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spicht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther

Die

Wein- und Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck** gegründet 1774

bei

B. Peters, Malchow,

Güstrower-Str. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

	Bordeauxweine,
	Rhein- und Moselweine,
Sherry,	Medicinal-Tockayer,
Portweine,	" Portweine,
Malaga,	" Malaga-Sect,
Madeira,	Cognac, Arrac, Rum,
Porter von Barclay,	Perkins & Co., London,
	Deutscher und franz. Champagner

zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen 2c.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenenen Insectenpulvern, welche mit „Zacherlin" ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in **Malchow** bei Herrn **A. Schleiff,**
in **Plau** bei Herrn **Richard Vollmer,**
in **Waren** bei Herrn **G. Dierking,**

Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehilfen-Prüfung,

Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden für obige Prüfung **sicher vorbereitet.** Falls das Ziel nicht erreicht wird, **zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **605 meiner Schüler die Prüfung.** Die Anstalt hat 9 Klassen mit 42 Lehrern. Das Pensions- und Unterrichtsgeld **kann auch erst nach bestandener Prüfung gezahlt werden.** Es ist **die älteste, billigste und größte Anstalt** in Deutschland. Am 10. October beginnt ein neuer Kursus. Genaues Alter ist bei der Anmeldung anzugeben. Jetzt 25 Schüler aus Mecklenburg hier.

J. H. F. Tiedemann,
Anstaltsdirektor.

Fernrohr

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur **nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Blumenzwiebeln,

Hyacinthen a 20 Pf., **Tulpen-Crocus** von 3 bis 10 Pf. u. s. w. bei

L. Paasch,
Handelsgärtner.

Beste Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.** versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.

Verpackung wird billigst berechnet.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.

Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Morgen Donnerstag **Monatsversammlung,** wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 Mk. in der **Apotheke** hieselbst.

Ein Knabe,

der Ostern die Schule verlassen hat, wird zum 24. October bei 100—110 Mk. Lohn gesucht.

E. Lorenz,
Stuer.

Gesucht werden zu Ende September d. J.

2 Dienstmädchen

für einen Haushalt in hiesiger Stadt. Meldungen sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Malchow, den 31. August 1890.

Ein Mädchen

sucht noch zum 24. October einen Dienst. Näheres in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	190—200	Mk.
Neuer Roggen	"	"	"	130—152	"
Gerste	"	"	"	145—165	"
Hafer	"	"	"	157—165	"
Erbsen	"	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 71. Sonnabend, 6. September 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. September. Der 20. Jahrestag der Schlacht von Sedan wurde auch in unserer Stadt in festlicher Weise begangen. Zur Vorfeier desselben bewegte sich am Montag Abend vom Markte aus ein Festzug nach dem vor der Stadt errichteten Holzstock, der schon seine lodernden Flammen gen Himmel sandte. Die Festrede hielt Herr Conrector Wolter, in der er in ergreifenden Worten der treuen Gefallenen gedachte und mit einem Hoch auf Se. M. den Kaiser schloß. In anerkennenswerther Weise waren auch die Bewohner unserer Stadt der Aufforderung der Festcommitte, die Häuser zu illuminiren, nachgekommen. Die Illumination war eine allgemeine und waren an vielen Stellen vor den Fenstern herrliche Gruppen von Blattgewächsen geschaffen, aus denen die Büsten und Bilder des Kaisers und der Helden, welche an die glorreichen Thaten von 1870/71 uns lebhaft erinnern, hervortraten. Ein zahlreiches Publikum bewegte sich bei dem stillen, schönen Wetter durch die Straße, um den Zapfenstreich anzusehen und die Illumination und die vielfach bei dem Vorbeimarsch des Festzuges abbrennenden bengalischen Flammen in Augenschein zu nehmen. Die nach dem Zapfenstreich im Suderow'schen Garten veranstaltete gesellige Vereinigung war stark besucht. Die Hauptfeier wurde durch eine Reveille eingeleitet. Der um 10 Uhr abgehaltene Festgottesdienst hatte die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 3½ Uhr versammelte sich der Kriegerverein auf dem Markte und begab sich unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle nach dem Kriegerdenkmal, woselbst Herr Jul. Hermes eine Ansprache hielt. Nach Auflösung des Zuges im Braun'schen Garten entwickelte sich daselbst ein munteres Leben, denn überall traf man auf fröhliche Menschen. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde Feuerwerk abgebrannt und später folgte Ball. Auch in der Stadt war durch Abhalten von Tanzmusiken in verschiedenen Localen für Unterhaltung gesorgt.

Schwerin, 3. September. Nach einem Telegramm des Wolff'schen Telegraphenbureaus ist J. K. Hoheit die Großherzogin Marie gestern um 1 Uhr Nachmittags in Kiel eingetroffen.

— Aus **Colmar** wird den „M. N." berichtet: Am 26. August verließen drei Jäger vom Jäger-Bataillon Nr. 14 die Garnison und kehrten am Abend nicht wieder zurück. Am nächsten Morgen sofort angestellte Recherchen ergaben, daß die drei über die Grenze nach Frankreich desertirt waren. Einer von den Dreien, der Jäger B. der 3. Compagnie, kehrte am 28. Abends zurück. Ihm war das Vorhaben auf der Grenze leid geworden und gab er an, daß die anderen Beiden sich nach Frankreich begeben hätten, um sich bei der Fremdenlegion anwerben zu lassen. Mit Schuhzeug haben sie sich für den französischen Dienst noch versehen, indem sie sich am Nachmittage Jeder ein paar neue Stiefeln verschafften. Ob sie es bei der Fremdenlegion nun besser haben werden als bei unseren Truppen, ist wohl sehr fraglich, um so mehr, als auf dem Bruch des Fahneneides sicher kein Segen ruhen wird. Es kommt oft vor, daß gebürtige Elsässer, um nicht in Deutschland zu dienen, sich bei der Fremdenlegion anwerben lassen. Dieselben kehrten aber meistens nach 3 oder 4 Jahren zurück und stellten sich hier freiwillig, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Bekanntlich müssen Elsässer drei Jahre in Algier dienen, ehe sie bei den Linientruppen in Frankreich eingestellt werden, hingegen müssen Leute unserer Nationalität fünf Jahre den anstrengenden Dienst dort versehen, ehe sie zu den Linientruppen kommen. Löhnung erhalten dieselben täglich 1 Sou (4 Pfennig), dazu aber vollständiges Essen. Von Denen, welche drüben gedient, hat man noch kein Lob über die dortigen militärischen Verhältnisse gehört. — Während der Gebirgsübung lag unser Jäger-Bataillon 2 Tage in Diedolshausen, ungefähr eine Stunde von der Grenze. In diesen zwei Tagen kamen von Frankreich nicht weniger wie 6 Deserteure über die Grenze; dieselben waren vom Infanterie-Regiment Nr. 152. Sie erregten bei den Jägern begreifliches Aufsehen, denn sie hatten knallrothe Hosen und kurze schwarze Jacken, ähnlich wie bei uns zu Hause die Kellner tragen, sowie Mützen mit breitem, vorstehendem Schirm. Die Regimentsnummer tragen sie an beiden Seiten des Kragens und vorn an der Mütze. Dieselben erhielten von der Bürgermeisterei einen Civilanzug, mußten aber dafür die Uniform dalassen. In dem Rathhaussaale zu Diedolshausen konnte man eine ganze Sammlung der verschiedenen Uniformen sehen.

Güstrow, 2. September. Gestern Nachmittag verbreitete sich hier die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Reise zum Manöver unsern Bahnhof passiren werde. Die Nachricht, welche sich im weiteren bestätigte, hatte, trotzdem auch bekannt wurde, daß der kaiserliche Zug ohne Aufenthalt durchfahren würde, heute Nachmittag ein zahlreiches Publikum nach dem Bahnhofe gezogen. Um 3 Uhr 29 Minuten Berliner Zeit passirte der kaiserliche Zug in halber Fahrgeschwindigkeit unsern Bahnhof. Den Kaiser hat jedoch niemand zu Gesicht bekommen. Auch bei der Ueberfahrt am Mühlenthor hatte sich ein zahlreiches Publikum in der Hoffnung aufgestellt, den Kaiser zu sehen.

Parchim, 1. September. Das Großherzogliche Landgericht zu Schwerin erkannte in diesen Tagen über eine Jagdgeschichte, die hier seiner Zeit viel besprochen wurde. Ein von einem hiesigen Jäger Nimrods verfolgter Hirsch suchte durch Durchschwimmen der Elde zu entkommen, erhielt aber noch auf der diesseitigen Hälfte des Flußgebiets einen tödtlichen Schuß. Die Strömung trieb das verendende Thier zum jenseitigen Ufer hinüber, wo die gerade beschäftigten Arbeiter des Erbpachthofes Neuburg es ans Land zogen und ihrem Dienstherrn überlieferten. Nachdem der Erleger des Wildes von Letzterem vergebens die Herausgabe desselben gefordert hatte, strengte er eine Privatklage gegen den Guts-Verwalter Z. in Neuburg an, wurde jedoch vom hiesigen Amtsgericht kostenpflichtig abgewiesen, weil die Elde landesherrliches Gebiet sei, Kläger dort also unbefugt die Jagd ausgeübt habe. Gegen dieses Erkenntniß legte der Kläger Berufung bei dem Landgericht zu Schwerin und zwar mit Erfolg ein; denn dasselbe hob das Urtheil der ersten Instanz auf und verurtheilte den Beklagten zur Herausgabe des Felles und Geweihes, zur Vergütung des Fleisches mit 65 Mark und zu den Kosten beider Instanzen.

Plau, 29. August. Auf der Stuer'schen Vordermühle ereignete sich vorgestern ein recht betrübender Unglücksfall. Die bejahrte Frau des dort wohnenden Arbeiters St. fiel vom Stege in den Mühlenteich und fand, da nicht sofort Hilfe zur Stelle war, ihren Tod in dem Wasser. — Nach längerer Unterbrechung gelangten gestern auf dem Bahnhofe seitens hiesiger Händler wieder bedeutende Mengen Stroh zur Verladung. Pro Schock von 1200 Pfund wurde mit 15 Mark bezahlt gegen 28 Mk. vor der Ernte. Dieses außerordentlich schnelle Fallen des Preises wird wesentlich hervorgerufen durch das reichliche Angebot infolge allseitig herrschenden Platzmangels.

Dömitz, 3. September. Wie die „D. Z." aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich vor einigen Tagen das bei einer hiesigen Herrschaft bedienstete Kindermädchen, Namens P., heimlich entfernt. Ueber den Verbleib des betreffenden Mädchens verlauten keine bestimmten Nachrichten, doch vermuthet man, daß dasselbe nach Hamburg zu ihrem dort wohnenden Bruder gereist sei. Die Eltern der Verschwundenen wohnen in dem benachbarten Dorfe W. Wehningen.

Umgegend von Kleinen. Im Dorfe Mecklenburg ereignete sich gestern ein betrübender Unglücksfall. Als das Mädchen eines dortigen Erbpächters, zwei volle Milcheimer tragend, über die Scheunendiele ging, fiel eine dort hängende Sense herunter und traf einen Arm des Mädchens so unglücklich, daß sie Sehnen und Adern durchschnitt. Das Mädchen verlor das Bewußtsein und wäre wahrscheinlich verblutet, wenn ein im Hause beschäftigter Maler sie nicht gefunden hätte.

— Die Künstlergesellschaft J. Schenk, welche seit Mittwoch v. W. in **Ribnitz** auf dem Markte viel besuchte Vorstellungen giebt, hatte gestern die Ehre, zu Jagdhaus Gelbensande vor den fürstlichen Herrschaften aufzutreten. Auch bei diesen, wie früher schon zu Heiligendamm vor den Großherzoginnen Alexandrine und Marie, KK. HH., fanden sie Beifall.

Heiligendamm, 31. August. Von recht flottem Humor in schwebender Gefahr zeugt folgendes Geschichtchen, das sich in unserer Nähe abspielte: Zwei Fischer, Rater und Sohn, befanden sich in einem Boot fischend auf der Ostsee, nicht allzu weit vom Strande entfernt. Da schlug das Fahrzeug um. Dem Vater gelang es, sich bald auf das Fahrzeug zu schwingen, der Sohn dagegen besaß nicht die genügende Elasticität. Da packte der Vater den Sohn und zog ihn auf das Boot, indem er ihm eine derbe Ohrfeige spendete, mit den Worten: „Up D. sien'n oll'n Schimmel kannst Du rier'n (reiten) un nich up uns oll Boot!"

— Diejenigen Ersatz-Reservisten, welche im Jahre 1885 der früheren Ersatz-Reserve I. Kl. zugetheilt sind und einen Ersatz-Reserveschein erhalten haben, treten am 1. October d. J. zum Landsturm I. Aufgebots über; desgleichen diejenigen Ersatz-Reservisten, welche zu einer ersten Uebung zwar einberufen waren, jedoch wegen Krankheit pp. zur Kategorie der nicht Uebungspflichtigen übergeführt sind, sowie endlich diejenigen Ersatz-Reservisten, welche wegen Ueberzähligkeit nicht als übungspflichtige Ersatz-Reservisten zur Einstellung gelangt sind. Alle die voraufgeführten Leute, welche im Frühjahr 1888 infolge Aenderung des Wehrgesetzes sämmtlich Ersatz-Reserve-Pässe erhalten haben, haben ihre Pässe bis zum 15. September d. Js. bei dem Bezirksfeldwebel einzureichen, bei dem sie zur Zeit in Kontrole stehen. Wer seinen Ersatz-Reserve-Paß nicht einsendet, verbleibt noch ein weiteres Jahr in der Ersatz-Reserve.

Der Uebertritt zum Landsturm II. Aufgebots erfolgt im Frieden ohne Weiteres am 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, sofern nicht die Zurückversetzung in eine jüngere Jahresklasse verfügt war. Bei denjenigen Ersatz-Reservisten, welche geübt haben, dauert die Ersatz-Reservepflicht 12 Jahre und rechnet vom 1. October desjenigen Kalenderjahres ab, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird. Die Versetzung dieser Mannschaften in die Landwehr II. Aufgebots erfolgt bei der nächsten nach Ablauf der Ersatz-Reservepflicht folgenden Frühjahrscontrolversammlung.

England und Egypten.

Daß England Egypten niemals freiwillig räumen wird, wird sich wohl jeder einigermaßen in die Verhältnisse Eingeweihte selbst sagen. Neuerdings hat nun auch der englische Botschafter in Konstantinopel der Pforte mitgeteilt, daß das englische Kabinet auf einen Vertrag, der die Räumung Egyptens zu einem bestimmten Zeitpunkt festgesetzt, nicht eingehen könne, daß England aber an seinem Entschluß festhalte, Egypten zu räumen, sobald es erkannt haben werde, daß der Abzug seiner Truppen die Durchführung der Reformen nicht in Gefahr bringen und nicht zur Folge haben könne, daß England die für die Befestigung der egyptischen Verhältnisse gebrachten Opfer umsonst gebracht habe. Diese Erkenntnis wird selbstverständlich England niemals erlangen, und so wird denn die Besetzung Egyptens so lange dauern, bis durch spätere Verträge Egypten förmlich dem britischen Reich wird einverleibt werden.

Wer sollte auch wohl heutzutage den Versuch wagen, die Engländer aus Egypten zu vertreiben? Die Pforte könnte auf einen solchen Gedanken nur dann kommen, wenn im nächsten Weltkrieg Rußland und Frankreich den Sieg über die Mächte des Dreibundes davontragen, welche letzteren mit der Fortdauer der englischen Besetzung vollständig einverstanden sind, die eben die Gegenleistung für die Hilfe bildet, welche die englische Flotte ihnen im nächsten Kriege leisten wird. Eine solche Möglichkeit wird aber wohl schwerlich eintreten, angesichts der furchtbaren Kriegsmacht, über welche die thatsächlich mit England verbündeten Mächte des Dreibundes zu Lande und zu Wasser verfügen. Eben deshalb wird auch England allen Schritten der russisch-französischen Diplomatie, die in der Richtung der Räumung Egyptens jetzt und künftig sollen unternommen werden, und die nur einen platonischen Charakter haben können, mit größter Ruhe entgegensehen.

Diese Sicherheit Englands bezüglich der Fortdauer seiner Stellung in Egypten sollte ihm aber kluger Weise nicht den Sporn nehmen, die Bevölkerung Egyptens durch umfassende, in alle wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der letzteren tief eingreifende Verbesserungen für sich zu gewinnen. Leider ist dies nicht der Fall; denn die englische Verwaltung beschränkt sich nur darauf, einen Budgetüberschuß durch eine den Wohlstand der Egypter schwer schädigende Besteuerung zu erzielen. Von einer gerechten, unparteiischen, die praktischen Bedürfnisse der Mehrheit der egyptischen Bevölkerung befriedigenden Verwaltung kann nicht entfernt die Rede sein. Selbst regierungsfreundliche Blätter in London gestehen zu, daß in Egypten das englische System der Verwaltung mit seinem Favoritismus und Nepotismus zum Ruin des Landes fortgesetzt werde, und daß dieses schändliche System, welchem alle Rücksichten auf die Wohlfahrt und Gesundheit der Egypter untergeordnet würden, nicht aufrecht erhalten werden könnte, wenn es in Egypten auch nur ein einziges ehrenhaftes, freies und unabhängiges Blatt gebe. Sollte es sich unter solchen Umständen nicht empfehlen, daß die Diplomaten der mit England verbündeten Mächte dem letzteren den Rat geben, seine Verwaltung in Egypten auf andre Grundlage zu stellen?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von maßgebender Seite in Berlin wird mitgeteilt, daß der Besuch Kaiser Wilhelms in den Reichslanden zur Besichtigung seines angekauften Besitzes bestimmt im Oktober zu erwarten ist.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß bei allen großen Paraden die Kavallerie fortan beim ersten Vorbeimarsch nicht — wie durch die Felddienst-Ordnung festgesetzt ist — in halben Eskadrons, sondern in halben Eskadron-Fronten mit halben Distanzen vorbeimarschieren soll. Dementsprechend ist, wie der Kriegsminister bekannt macht, die Felddienst-Ordnung dahin abzuändern, daß in Muster 3 derselben und zwar in der Ziffer 6, I der „Erläuterungen" statt „in halben Eskadrons" zu setzen ist: „in Eskadron-Front mit halben Distanzen".

— Es ist folgende Kabinets-Ordre ergangen: 1) betreffend Uniform-Aenderung bei den Artillerie-Schießschulen und der Versuchs-Kompanie der Artillerie-Prüfungs-Kommission:

Auf den mir gehaltenen Vortrag verleihe Ich der Schießschule der Feld-Artillerie die Uniform des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, der Schießschule der Fuß-Artillerie, sowie der Versuchs-Kompanie der Artillerie-Prüfungs-Kommission die Uniform des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments mit der Maßgabe, daß die genannten Truppenteile auf den Epauletts beziehungsweise Achselstücken und Schulterklappen ihre bisherigen Abzeichen fortzuführen haben. Entsprechende Abänderung beziehungsweise Ergänzung der vorhandenen Bestände hat nach Maßgabe zur Verfügung stehender Mittel zu erfolgen. Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das Erforderliche zu veranlassen. Wilhelmshaven, den 28. Juli 1890.

Wilhelm. von Verdy.

2) betreffend die Verlegung des Kadettenhauses Kulm nach Köslin:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß das Kadettenhaus Kulm zum 1. Oktober 1890 nach Köslin zu verlegen ist. Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 12. August 1890. Wilhelm. von Verdy.

3) betreffend den Uebergang der Festung Bitsch aus dem Bereich der 6. Festungs-Inspektion in denjenigen der 10. Festungs-Inspektion:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag genehmige Ich, daß die Festung Bitsch zum 1. Oktober 1890 aus dem Bereich der 6. Festungs-Inspektion in den Bereich der 10. Festungs-Inspektion übergeht. Das Kriegs-Ministerium hat das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 12. August 1890. Wilhelm. von Verdy.

— Im Hinblick auf die im November wieder zu eröffnende Session des deutschen Reichstags ist dargelegt worden, daß für das Plenum des Parlaments vor Weihnachten nur sehr wenig zu thun sein werde. Die Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterschutz) werde noch ungefähr einen ganzen Monat die bezügliche Kommission beschäftigen und so bliebe nur noch der Etat übrig. Das ist jedoch eine nicht zutreffende Auffassung, dem Vernehmen nach ist eine Anzahl von Entwürfen so weit vorbereitet, daß sie dem Reichstage bei seinem Zusammentritt zugehen können und zum Teil zugehen werden. Von umfangreichen Vorlagen mögen hier nur erwähnt werden die Novelle zum Krankenkassengesetz, welche schon seit mehreren Jahren fertiggestellt war und wiederholt angekündigt wurde, und die ebenfalls in mehrjährigen Beratungen verschiedener Körperschaften vorbereitete Novelle zum Reichspatentgesetz.

— Nach dem Entwurf zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, wie ihn der Bundesrat dem Reichstag vorlegte, sollten bekanntlich auch die Gehilfen und Lehrlinge in den Apotheken versicherungspflichtig sein. Diese Bestimmung wurde auf Wunsch der Apotheker vom Reichstag gestrichen. Die Apothekenbesitzer wollten ihren Angestellten die Wohlthaten der Indaliditäts- und Altersversicherung durch eine private Veranstaltung zukommen lassen. Auf seiner letzten Generalversammlung hat nun der deutsche Apothekerverein die Gründung einer Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt für den Apothekerstand ins Auge gefaßt. Die letztere ist im Anschluß an eine andre Gesellschaft event. den Deutschen Privatbeamtenverein in Magdeburg, und zwar so geplant, daß jeder deutsche Apotheker, Pächter, Verwalter, Gehilfe und Lehrling sich durch Eintrittsgeld und jährliche Beiträge bei dieser Gesellschaft eine Alters- und Invalidenrente erwerben kann. Außerdem gründet der Verein eine Kasse auf Grund freiwilligen Beitritts besitzender Apotheker, welche zwecks Erhöhung der an Nichtbesitzer auszuzahlenden Renten Jahresbeiträge zahlen. Es kann im Interesse der in den Apotheken Angestellten nur gewünscht werden, daß diese Pensionskasse bald ins Leben tritt.

— Der „Münchener Allg. Ztg." werden einige Preßstimmen aus den südafrikanischen Buren-Freistaaten übermittelt, welche die dortigen Stimmungen beleuchten. Die in Pretoria erscheinende „Volksstem" erörtert die Aussichten einer Annäherung von Deutschland, worauf der „Zuid Africaan" mit einem Hinweis auf die „Monroe-Politik" Südafrikas antwortet, die nicht gestatte, Deutschland oder irgend eine andre europäische Macht in die Angelegenheiten Südafrikas zu ziehen. Demgegenüber bemerkt die „Volksstem", diesem Grundsatz an sich zustimmend: „So, wie sich gegenwärtig die südafrikanischen Verhältnisse zeigen, kann noch keine Rede von einem Verfolgen oder Nichtverfolgen der Monroe-Politik sein; denn diese bedingt die vollständige Vernichtung des britischen Uebergewichts auf unsrer politischen Bühne. Daß diese Vernichtung einmal eintreten wird, bezweifeln wir nicht; damit ist aber nicht wegzuleugnen, daß jenes Uebergewicht jetzt noch auf unsern Weltteil drückt. Um schließlich auf unsre deutschgesinnten Neigungen, selbst in Verbindung mit der Monroe-Politik, zurückzukommen, erwidern wir, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika — deren Streben nach Selbständigkeit doch wohl nicht wird bezweifelt werden können — als sie in ihrem Freiheitskrieg gegen England der Unterstützung bedurften, nicht gezögert haben, die Hilfe einer fremden Macht anzurufen. Bekannt ist die Sendung Benjamin Franklins nach Frankreich und der durch ein Bündnis mit diesem Land erzielte Erfolg." Diese Erörterungen kennzeichnen nach verschiedenen Richtungen die Stimmungen in den nicht englischen Staaten Südafrikas.

— Aus Anlaß eines Sonderfalles sind die preußischen Regierungspräsidenten von dem Minister des Innern und dem Kriegsminister darauf aufmerksam gemacht worden, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875, welches im § 4 bestimmt, daß alle durch die Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen entstehenden Schäden aus Militärfonds vergütet werden, der Ministerialerlaß vom 14. April 1874 als aufgehoben anzusehen ist.

— Nach Ablauf seines vierjährigen Vertrages mit der japanischen Regierung kehrte Dr. E. Hausknecht nach Deutschland zurück. Dr. Hausknecht, früher Oberlehrer am Falk-Realgymnasium in Berlin, hatte, wie man der „M. Allg. Ztg." schreibt, während der genannten Zeit an der Kaiserlichen Universität in Tokyo die Professur für Pädagogik inne. In dieser Stellung richtete er sein besonderes Augenmerk auf die Heranziehung eines gründlich pädagogisch-didaktisch gebildeten einheimischen höheren Lehrerstandes, an dem es in Japan noch ganz mangelt. Diesem Zweck diente das in seinem Plan eingerichtete und von ihm geleitete pädagogische Seminar der Universität. Außerdem entwarf er eine Prüfungsordnung für die Lehrer höherer Schulen, deren Prüfung bevorsteht. Für die aus Privatmitteln unterhaltene höhere Schule der Provinz Yamaguchi, die immer ein fester Sitz deutscher Bildung gewesen ist, entwarf er einen neuen Lehrplan, in welchem er es gut verstanden hat, die neuesten Errungenschaften der deutschen Pädagogik für die besondere Eigenart der japanischen Verhältnisse zu verwerten.

— Zu dem in Halle stattfindenden Parteitag der Sozialdemokratie wird, wie ein Berichterstatter mitteilt, auch eine Anzahl ausländischer Sozialisten als Gäste erscheinen. So aus Paris der Abgeordnete Vaillant, der der deutschen Sprache mächtig ist, aus Gent Anseele und aus dem Haag Domela-Nienwenhuis, der in Halle einen Bruder hat, der an der dortigen Universität Privatdozent ist. Auch aus der Schweiz, Amerika und England werden Teilnehmer erwartet. Der Londoner „Kommunistische Arbeiter-Bildungsverein" wird ebenfalls einen Vertreter entsenden. — Demselben Berichterstatter zufolge würde in der sozialdemokratischen Partei der Angriff der sog. „Jungen" gegen die Führer eine „Verschwörung" zurückgeführt, dessen Seele der Regierungs-Baumeister Keßler und der Reichstags-Abgeordnete Schippel wären.

— Aus Waldenburg in Schlesien wird der „Köln. Z." mitgeteilt, daß die Grubenverwaltungen bekannt geben, es ständen wegen Mangels an Kohlenabsatz größere Arbeiterentlassungen bevor.

Frankreich. Dieser Tage wurde vor den Seine-Assisen der Prozeß gegen die Anarchisten Cabot und Vinchon verhandelt, die zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Francs Strafe verurteilt wurden, weil sie anläßlich der Kundgebungen vom 1. Mai Plakate gedruckt und verteilt hatten, in denen die Armee zu Mordthaten, Plünderung und Brandstiftung angereizt wurde.

— Das für 1891 für Tonkin bestimmte Kontingent der französischen Kolonialarmee wird aus 600 Offizieren und 24 000 Mann bestehen.

Rußland. Ein Kaiserlicher Ukas verfügt vorbehaltlich einer allgemeinen Durchsicht des Zolltarifs eine Erhöhung sämtlicher Sätze desselben um 20 Procent und eine Steigerung des Zolls für Kohlen, Koks und Torf in den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres um 40 Prozent. Dagegen werden die Zollsätze auf Kapern, Oliven, Lorbeerblätter, Lorbeeren, Galgant, Kaffee, Kakao, Gewürze, Thee und Zucker, gleichwie auch Kohle, Koks und Torf, wenn letztere über die westliche Landesgrenze und durch die Häfen

---

III. 90. 20a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Mit wachsender Lust und täglich sich steigernder Aufmerksamkeit empfing sie das Manna, was von seinen Lippen fiel.

Von Herbert redete er nicht mehr — er wußte, daß seine Briefe immer seltener die Heimat suchten und seit Wochen ganz ausgeblieben. Bangte ihm vor dem Wiedersehen Lisbeths, war der — Liebesrausch verflogen? Die Welt ist alt geworden, nur die Greise sind jung! sagte der Professor und wischte sich die Brillengläser, um das junge Mädchen scharf anzusehen. Denn ihre Wangen dünkten ihm längst bleicher als der zartrosige verstreute Apfelblütenschnee draußen in Feld und Garten. — —

— — — — — — — — — — — — —

Dora wurde kränker und kränker, eine fiebernde Unruhe warf sie auf ihrem Lager hin und her, nur Lisbeths Gegenwart schien ihr Beruhigung zu geben. Die schöne stolze Schwester ward meist kurz abgewiesen und mußte Lisbeth weichen. Diese verließ nicht mehr Doras Krankenlager, während Fräulein Adelaide dem Papagei ihr Leid vertraute und sich über die Hintenansetzung beklagte. Dabei legte sie den Mosaikschmuck zur Seite, um den Trauerschmuck für alle Fälle zu versuchen.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber," seufzte sie, sich im Spiegel besehend.

„Vergangene Zeiten!" bestätigte der Papagei als Echo.

Da ließ sich die Kommerzienrätin melden, um mit Lisbeth zu reden. Fräulein Adelaide ging selbst ihre Pflegebefohlene herbeizurufen.

„Ich komme, um mit Ihnen zu reden!" begann die Dame, als Lisbeth mit hochklopfendem Herzen das Zimmer betrat, und reichte dem jungen Mädchen die Fingerspitzen der fein behandschuhten Hand. „Ja, ich habe unter vier Augen mit Ihnen zu reden, Kleine, die Sache ist hochwichtig — doch erschrecken Sie nicht allzusehr — — Sie erbleichen, die Stadtluft greift die Nerven an! Ich glaube, sie ist eben nicht für jedermann. —"

Die Mahnung war umsonst — Lisbeth war bleich wie der Tod, und das Herz hämmerte und klopfte, als wolle es alle Hüllen sprengen. Doch faßte sie sich bald und küßte der Kommerzienrätin die Hand.

„Ich habe heute einen Brief von Herbert erhalten, welcher seine Rückkehr innerhalb der nächsten Wochen in Aussicht stellt. — — — Von Ihnen schreibt er kein Wort und dies ist der Grund, weshalb ich komme —"

Lisbeth horchte atemlos.

„Ich zweifle nicht, daß er geneigt sein wird, sein — Wort zu halten, das Wort, was er einmal in Leidenschaft, in Uebereilung gegeben, aber ich glaube nicht, daß seine Gefühle noch dieselben sind — — — —."

„Hat, hat Herbert sie beauftragt, kommen, kommen Sie in seinem Namen?" fragte Lisbeth stockend und nach Atem ringend.

Die Kommerzienrätin vermochte nicht zu lügen.

„Gelobt sei Gott!" jauchzte Lisbeth befreit.

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß er bereit sein wird, sein Wort zu halten, wenn — Sie es verlangen! Aber — fühlen Sie keine Verpflichtung ihm zu entsagen, ihm eine Freiheit zurückzugeben, die er ersehnen muß, weil das Band seiner übereilten Verlobung ihn zu drücken beginnt?"

„So mag Herbert kommen und das Wort sprechen, das Wort, was mich von seinem Herzen reißt! — Ich kenne nur ein Glück und nur ein Elend! Das Glück ist, wenn ich mit Herbert zusammenbleibe und sein treues Weib werde, das Elend des Gegenteils kann ich nicht ausdenken, denn es ist unsäglich. So also steht es mit mir. Und von ihm sollt' ich geringer denken als von mir selbst? Von ihm, der so viel Uneigennützigkeit und Redlichkeit in seiner Wahl bewiesen? Nein, gnädige Frau, ich kenne ihn besser — er weiß Treue zu halten!"

Die Kommerzienrätin kam etwas aus ihrer Ruhe. Sie fuhr mit der Hand über die Sammetmantille, um einige Stäubchen zu entfernen und ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Thörichtes Kind," sagte sie endlich, „wie wenig kennen Sie die Männer und ihre Liebe, ihre Leidenschaft! — Sie sind schön, vielleicht noch schöner als damals, wo Sie zuerst sein Herz in Flammen setzten. Aber glauben Sie wirklich, daß solch' vergängliches Gut genügt, um das Leben darauf zu erbauen? — — — Er wird auch jetzt dem Zauber seiner Leidenschaft sich nicht zu entziehen vermögen, aber er wird sich kalt von Ihnen wenden, wenn der Rausch verflogen! Nur Gleichheit vermag ein dauerndes Band zu weben. — — — Er wird auch jetzt wieder in Ihren Fesseln liegen, aber auf wie lange?"

Lisbeth rang von neuem nach Atem.

„Das wahre, dauernde Glück besteht zuletzt doch nur in dem Einklang mit allen Verhältnissen des Lebens, in unserm eigenen Gefühl von diesem Einklang. Ihn dem Gegenstand unsrer Neigung unverstimmt zu lassen — das ist auch Liebe."

„Allmächtiger Gott!" stöhnte Lisbeth leise.

des Baltischen Meeres eingeführt werden, nicht erhöht. Dieser Ukas tritt sofort in Kraft. Die gegenwärtige Zollerhöhung ist angeordnet, um die Zölle, welche bekanntlich in Gold erhoben werden, mit dem veränderten Stande des Wechselkurses in Einklang zu bringen

— Wie man aus Petersburg meldet, hat der Zar die Bildung einer Kommission angeordnet, welche die Aufgabe haben wird, die in Transkaukasien einzuführenden Verbesserungen vorzubereiten. Es wird beabsichtigt, dem Generalgouverneur dieser Provinz so umfassende Vollmachten einzuräumen, wie sie unter allen Generalgouverneuren nur derjenige von Warschau besitzt. Durch diese Umgestaltung soll unter anderm der Zugang der muhamedanischen Bevölkerung zur Erlangung niederer Staatsämter erleichtert werden. Eine weitere Aufgabe des Veränderungsentwurfs wird die Feststellung der Bedingungen für die Errichtung umfangreicher russischer Ansiedlungen in Transkaukasien bilden.

Bulgarien. Die Zeitung „La Bulgarie" brachte anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ein Bildnis desselben und einen längeren Artikel, in welchem der weisen, vorausblickenden Politik des Sultans, welche neue Bande der Dankbarkeit der Bulgaren für ihren Herrscher geschaffen habe, wärmste Anerkennung gezollt wird. Minister Stambulow, ein Beamter des Ministeriums des Aeußern und die Konsuln machten anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung dem Ottomanischen Kommissariats-Sekretär Reschid Bey Besuche.

Türkei. Auf Befehl des Sultans wurde der griechisch-orthodoxe Metropolit von Monastir (Vitolia) in Macedonien seines Amtes entsetzt und in Haft genommen. Bei einer zuvor angeordneten Durchsuchung der Kanzlei des Metropoliten waren Schriftstücke gefunden worden, welche dieser mit der Regierung einer auswärtigen Macht (Rußland?) gewechselt hatte und in welcher deren Eingreifen gegen die Einsetzung der bulgarischen Bischöfe in Macedonien nachgesucht wurde.

Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Ueber die Neugestaltung des Berechtigungswesens für den Dienst als Einjährig-Freiwilliger sind in letzter Zeit von verschiedenen Zeitungen Mitteilungen gebracht worden, welchen jedoch etwas Bestimmtes über die beabsichtigten Neuerungen noch nicht zu entnehmen war. Von maßgebender Seite wird jetzt bekannt, daß die Angelegenheit zum letzten Mal im März d. J. vom Kultusminister berührt worden. In Erwiderung auf eine Schilderung, welche der Abgeordnete v. Zedlitz vom höheren Schulwesen in Deutschland entworfen, hob Herr v. Goßler hervor, daß durch das Entgegenkommen des Kaisers auch für eine andre Regelung des Berechtigungswesens freie Bahn geschaffen sei, und daß sich aus den dann mit dem Kriegsminister eingeleiteten Verhandlungen die sichere Möglichkeit ergeben habe, „daß das ganze Einjährigfreiwillige Berechtigungswesen, welches nach seiner (des Kultusministers) innersten Ueberzeugung das wesentliche Hemmnis für eine gedeihliche Entwickelung des höheren Unterrichts sei, ausscheide aus der ganzen Verhandlung der organisatorischen Fragen." Der Kultusminister wies dann noch darauf hin, daß die Grundsätze, die der Kaiser in einem Erlaß betreffs des Unterrichts im Kadettenkorps ausgesprochen, bereits am 1. Mai v. J. an das Staatsministerium gelangt seien, um auch die Grundlage zu bilden für die Neuorganisation des Schulwesens, und daß sich der Zeitpunkt nähere, wo wenigstens für das Volksschulwesen die Verfügungen herausgegeben werden könnten, die den Absichten des Kaisers entsprächen. Und daran schloß sich dann noch einmal die Erklärung, daß, sobald die Frage der Berechtigung für den Freiwilligendienst in Wegfall komme, die Schwierigkeiten für die Aufstellung eines neuen Unterrichtsplans für die höheren Schulen im wesentlichen behoben seien. Man sieht, klare Angaben darüber, wie fortan das Berechtigungswesen sich gestalten soll, fehlen auch hier, und ist den allgemeinen Andeutungen vielleicht nur das eine zu entnehmen, daß die Verbindung der Berechtigung mit der Erlangung eines Reifezeugnisses für die Obersekunda eines Gymnasiums in Wegfall kommen und voraussichtlich durch die Ablegung einer besondern Prüfung ersetzt werden soll. Was die Aufstellung eines neuen Unterrichtsplans betrifft, so sollte zu diesem Zweck eine Kommission zusammentreten. Man sprach vom Oktober d. J. Man hat indessen bisher noch nichts von Berufungen für dieselbe gehört.

Aus nah und fern.

Gefährlicher Verehrer. Der „Köln. Ztg." wird aus Oberhausen geschrieben: Dieser Tage wurde auf dem hiesigen Central-Bahnhof im Wartesaal erster und zweiter Klasse ein fremder Herr verhaftet, welcher einer nach Berlin reisenden Dame sich aufdrängte und ihr vor Zorn über deren Weigerung ein Glas Bier an den Kopf warf. Bei dem betreffenden, welcher der Verhaftung sich heftig widersetzte und wiederholt gefesselt werden mußte, fanden sich ein geladener Revolver und ein Dolch vor. Man glaubt, daß es sich um einen Hochstapler handelt, der es auf die offen getragene Geldtasche der Dame abgesehen hatte.

Verschüttet. In der Ulrichschen Brauerei in Stötteritz bei Leipzig wurden durch Einsturz des im Bau befindlichen Kellergewölbes 16 Arbeiter verschüttet. Von den Verunglückten sind 7 tot, 5 erlitten schwere, 4 leichte Verletzungen.

Nach mehrtägigen heftigen Regengüssen, so wird aus Ragatz berichtet, sind alle Bergbäche stark angeschwollen; der Rhein hat bei Reichenau die Höhe von 26 Fuß erreicht, die er seit dem Jahre 1872 nicht mehr gehabt hat. Die im letzten Winter neu erbaute Brücke zwischen Mastrils und Landquart wurde fortgerissen, wobei eine Frau und ein Knabe ums Leben kamen. Bei Chulwalden wurde ebenfalls eine Brücke fortgeschwemmt und der Verkehr unterbrochen.

Schlagfertige Ehehälfte. Aus Landau i. d. Pf. schreiben die „M. N. N.": In St. Martin starb kürzlich der Steinbrecher Schwab; da er Wunden am Kopf trug, fand der Leichenbeschauer Bedenken und erstattete Anzeige. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Schwab infolge von Verletzungen — die Hirnschale war zertrümmert — gestorben ist. Die Frau des Schwab gab denn auch zu, gelegentlich eines Streits ihren Mann geschlagen zu haben; es erfolgte sofort ihre Verhaftung.

Bei einem in Soden niedergegangenen schweren Gewitter hat eine Windhose unter furchtbarem Getöse in einem Teil dieses freundlichen Badeorts arge Verheerungen angerichtet. Am Ende der Königsteinerstraße wurden von vier Häusern die Dächer mit einem Teil der oberen Zimmer herabgerissen, so daß die Dachschiefer, Dachsparren und Mauersteine in der Luft herumflogen. Eine in diesem Jahre erst neuerbaute Scheune ist vom Sturm niedergerissen; außerdem sind in der Lindenallee fußdicke Bäume, sowie in den benachbarten Gärten und Feldern viele Obstbäume teils geknickt, teils entwurzelt. Zwei Handelsgärtnern sind ihre Baumschulen, Rosenbeete und Gemüseanlagen gänzlich vernichtet. Wie man sagt, soll die Windhose in ihrem weitern Verlauf auch die Orte Sulzbach und Schwalbach heimgesucht haben. Verluste an Menschenleben sind, soviel bis jetzt bekannt, nicht zu beklagen, doch trifft der Schaden an Gebäuden, Feld- und Gartenfrüchten die meist unbemittelten Einwohner sehr schwer.

Das Ueberschwemmungsgebiet im St. Galler Rheinthal nimmt immer noch zu. Seit einigen Tagen regnet es wieder mit ununterbrochener Heftigkeit. Der Wasserstand des Bodensees ist so hoch, daß die Landwasser dahin so gut wie keinen Abfluß haben. Allerorts werden Erdabrutschungen und Straßenverschüttungen gemeldet. In den überschwemmten Orten befürchtet man Häusereinstürze.

Zum vierten Mal in einer Woche wurde am letzten Freitag in Triest ein Sprengbombenattentat begangen. In der Redaktion des amtlichen Blattes „Adria" explodierte am Gang neben der Thür zum Zimmer des Redakteurs Finzi eine Dynamitbombe, wobei der zwölfjährige Sohn eines Druckereibediensteten schwer verletzt wurde.

Unglück auf dem Montblanc. Zwei Führer, namens Carrel und Goret, welche den Touristen Sinigaglia begleiteten, sind erfroren. Sinigaglia selbst wurde schwer verletzt.

Ein im oberen Salzachthal niedergegangener Wolkenbruch verursachte eine ausgedehnte Ueberschwemmung. Fast ganz Oberndorf steht unter Wasser. Das Weitwörther Thal bildet einen stundenlangen See. Es ist dies das fünfte Hochwasser binnen zwei Monaten. Die ganze herrliche Gegend ist verwüstet.

Was man alles vergessen kann! Das „Wiener Fremdenblatt" schreibt: Die dermalen in Hütteldorf wohnhafte, einundzwanzigjährige großherzoglich badische Hofschauspielerin Fräulein Eugenie von Legrenzi machte die Entdeckung, daß sie bei ihrer Abreise von Ischl, woselbst die Dame vom 1. Juli bis Anfang August im Hotel „Kaiserin Elisabeth" eingemietet war, eine Anzahl wertvoller Garderobenstücke vergessen haben müsse, da sich diese in ihren Koffern nicht vorfanden. Eine von Fräulein v. Legrenzi an die Leitung des obenerwähnten Hotels gerichtete Anfrage wurde dahin beantwortet, daß in dem von der Schauspielerin bewohnten Zimmer nichts ihr Gehöriges vorgefunden wurde. Fräulein v. Legrenzi erstattete nun die behördliche Anzeige. Unter den angeblich „vergessenen" Gegenständen befindet sich ein Fächer, welcher bei der Wiener Gewerbeausstellung um 250 fl. angekauft wurde; außerdem fehlt ein Straußfächer im Wert von 90 fl., ein Marabutfächer (70 fl.), zwei Seidenshawls (50 fl.), eine Spitzenjacke (10 fl.), zwei Mieder (30 fl.), ein Dutzend Sacktücher (10 fl.). Wohin dies alles geraten, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Das große Kohlendepot der Firma Ray and Sons auf Old Sun Wharf, Ratcliff, im Osten Londons ist gänzlich niedergebrannt. Mehrere tausend Tonnen Kohlen wurden von den Flammen verzehrt. Die anstoßende Oporto-Werft und mehrere andre Magazine sind beschädigt. Fast die ganze Londoner Feuerwehr mußte zur Bewältigung des Brandes aufgeboten werden.

Russischer Schaumwein. Mit dem Sitz in Odessa hat sich der „Köln. Ztg." zufolge eine Gesellschaft für Weinbau gebildet, welche mit französischer Hilfe Schaumweine und Cognac herzustellen beabsichtigt.

Die Ueberlebenden des Schiffes „Oneida", welches auf einem Felsen der Cooksinsel scheiterte, sind in San Francisco angekommen. Es befanden sich 200 Chinesen an Bord, welch mit wahrhaft teuflischer Wut um den Besitz der Boote kämpften. Sie wurden indes schließlich von den weißen Mitgliedern der Mannschaft bewältigt. Letztere bewirkten alle ihre Rettung. 75 Chinesen ertranken.

Eine große Feuersbrunst hat in Chicago stattgefunden. Mc. Vickers Theater, sowie das große Gebäude, in welchem die Zeitung „Chicago Tribüne" hergestellt wird, sind niedergebrannt. Der durch den Theaterbrand verursachte Vermögensschaden wird auf 200 000 Dollar veranschlagt.

Eine Gruppe von Kapitalisten in Boston geht mit dem Plan um, die Entfernung der Seereise über den Atlantischen Ozean durch Anlegung eines neuen Seehafens in Neu-Schottland, der Europa 400 Meilen näher liegt als Boston, zu verkürzen.

Vermischtes.

Wetter-Explosionen im letzten Jahre. Auf den unter staatlicher Aufsicht stehenden Steinkohlen-Bergwerken Preußens sind im Jahre 1889 im ganzen 77 Unglücksfälle durch Wetter-Explosionen vorgekommen, von denen 26 den Tod und 51 die nicht tödliche Verletzung von Bergleuten zur Folge hatten. Von den 26 mit tödlichen Verunglückungen stattgehabten Explosionen entfallen 21 auf den Bezirk Dortmund, eine auf den Bezirk Breslau und eine auf den Bezirk Bonn. Im ganzen entfallen von 77 überhaupt stattgehabten Explosionen 65 auf den Dortmunder Oberbergamtsbezirk. Wenn die Zahl der Explosionen auch größer war, als in den Vorjahren, so stellt sich doch die Zahl der dabei zu Tode gekommenen Personen günstiger, als in den 7 der vorhergegangenen Jahre, welche bekanntlich reich an Massen-Unglücken waren. Es kamen 68 Mann zu Tode, gegen 71, 88, 96 und 119 Mann in den Jahren vorher. Es kamen zu Tode: bei 12 Explosionen je 1 Person, bei 9 je 2 Personen, bei je einer 3, 4, 5, 12, 14 Personen. Von den beiden schweren Unfällen ereignete sich der eine, welcher den Tod von 14 Personen und die nicht tödliche Verletzung von weiteren 4 Personen zur Folge hatte, am 27. November auf Zeche „Konstantin der Große" bei Bochum, der andre, bei welchem 12 Personen zu Tode kamen und 5 andre verletzt wurden, am 9. April auf der Zeche „Erin" bei Castrop. Die Veranlassung zur Entzündung der Wetter war in 13 Fällen Gebrauch offener Grubenlichter, in 4 Fällen die Benutzung von Feuerzeug, in 12 Fällen unbefugtes Oeffnen der Sicherheitslampe, schadhafter Zustand der letzteren in 7 Fällen, Erglühen des Lichtkorbes der Lampe in 4 Fällen, Durchschlagen der Flamme durch das Netz in 12 Fällen und Sprengarbeit in 24 Fällen. Ein unmittelbares oder mittelbares Verschulden ist nachgewiesen in 37 Fällen seitens eines der Verunglückten selbst, in 3 Fällen seitens eines Mitarbeiters, in einem Fall lag die Schuld eines Beamten vor. Bei den übrigen Fällen ist nähere Aufklärung nicht erfolgt. Grobe Fahrlässigkeit lag in 7, Nichtbefolgen bergpolizeilicher Vorschriften in 30 Fällen vor. Strafrechtliche Untersuchungen sind in 7 Fällen eingeleitet worden.

„Herbert ist an Reichtum und Luxus gewöhnt, er könnte sie nicht entbehren. Er ist aufgewachsen in einem Kreise, dessen Lebensodem Eleganz und Bildung. Er hat andre Wünsche, andre Ansprüche, ein andres Streben als Sie. Sie kennen nicht das moderne Leben, Kleine!"

„Nicht weiter, gnädige Frau!" flehte Lisbeth.

Aber die Kommerzienrätin blieb unerbittlich. Das Gift mußte geleert werden bis auf den letzten Tropfen, sollte es anders seine Wirkung nicht verfehlen.

„Große Verluste bedrohen den Grund unsres Hauses, ja sie bedrohen vielleicht sogar seine Ehre! Mit Bangen sehen wir der nächsten Zeit entgegen und machtlos stehen wir einem Verhältnis gegenüber, das Thorheit und Verblendung geschlossen. Und der Eltern Macht ist von Gott!"

„Der Eltern Macht ist von Gott!" wiederholte Lisbeth tonlos.

„Ich zweifle nicht, daß Ihr Anblick, Ihr Wiedersehen seinem empfänglichen Herzen, seiner aufbrausenden Leidenschaft neue Nahrung geben wird, aber auf wie lange? Die Anschauungen des modernen Lebens, die er wohl auf Augenblicke vergessen kann, aber niemals aufhören wird zu empfinden, werden bald wieder lebendig in ihm werden — um ihn glücklich zu machen —"

„Nicht weiter, genug, — — Sie haben recht, — gnädige Frau! O, mein Gott!"

Die Kommerzienrätin hielt ein, der tötende Pfeil hatte sein Ziel erreicht.

„Vor Monden, daheim hätte ich zu Ihren Worten gelacht und sie nimmer geglaubt. Sie wären mir eine Sprache gewesen, die ich nicht verstand. Jetzt —"

„Nun?"

„Jetzt weiß ich, daß sie die Sprache der Menschen in der Welt sind und daß Sie eine andere nicht verstehen!"

Sie wollte weiter reden, aber die Stimme versagte. Die Kommerzienrätin wollte die Schwankende stützen und an sich ziehen, aber sie wehrte es mit rascher Handbewegung ab.

„Sie können ruhig sein, um — Herbert," sagte sie endlich sanft aber fest. „Er soll mich, ich will ihn niemals wiedersehen!" Die Stimme stockte abermals, denn ein dunkler, wohlthätiger Schleier umnachtete plötzlich ihre Augen, ihre Gedanken. — — — — — — — —

Dora hatte ausgelitten. Es kamen jene Tage, in denen man auf den Fußspitzen umherschleicht, um einen lieben Schlafenden nicht zu wecken. Dann folgten etliche, mehrere, viele, wo auch die kleinsten Räume weit, weit und leer sind. — — —

Lisbeths Krankenpflicht hatte aufgehört. Sie hatte gleich andern Tags nach dem Besuch der Kommerzienrätin an den Vater geschrieben, ob sie kommen dürfe, heimkehren als verlorene reuige Tochter! Die Antwort in harten schweren Schriftzügen lautete kurz: „die Thür würde nicht mehr für sie verschlossen sein."

Auch von Bruder Anton hatte sie einen Brief erhalten nebst Photographie, in Jägertracht, mit karminroten Wangen, retouschierten blauen Augen und Goldpünktchen als Uniformknöpfe.

Gegen den Professor hatte sie noch nicht geredet. Halb aus scheuer Furcht in ihrem Entschluß durch seinen Einspruch wankend zu werden, halb weil es ihr überhaupt schwer wurde, Herberts Namen zu nennen.

Dennoch schien der Professor nicht ohne Ahnung. Er sah sie immer forschender an, strich immer liebkosender über ihr Blondhaar, als fürchte er, daß ihre Gestalt dereinst gleich einem guten Geist zerfließen könne — nichts zurücklassend als die Erinnerung. Plötzlich begann er trotz seiner geringen haushälterischen Talente zu rechnen und wieder zu rechnen.

Die Wissenschaft war ihm niemals die milchende Kuh gewesen, dennoch waren die Ersparnisse eines anspruchslosen Gelehrtenlebens bedeutender als er gedacht. Durch die Last der Jahre des Reisens abhold geworden, mietete er ein kleines Landhaus im Gebirge, um daselbst den Sommer zuzubringen.

„Sie mag bei mir bleiben," sprach er, „als meine Scheherasade und mir Märchen erzählen in der Kindheit des Greisenalters, der zweiten Kindheit, welche den Tod begrenzt, wie die erste das Leben!"

Da traf ein Brief von Herbert ein. Er war auf der Rückreise in München geschrieben, und meldete kurz, daß der Absender binnen vier Tagen in der Hauptstadt eintreffen werde, um demnächst in das Richterkollegium einer Provinzialstadt einzutreten.

Der Professor empfing den Brief mit einem leichten Kopfschütteln, ging aber doch, um Lisbeth Mitteilung zu machen.

Eugenie hatte seit Wochen Lisbeth nicht wiedergesehen. So lange sie die Evaschönheit des jungen Mädchens mit künstlerischer Auffassung auf die Leinwand übertrug, hatte sie lebhaftes Interesse für sie gefühlt, ja geliebt, wie der Dichter seinen Stoff, wie der Musiker eine den höheren Sphären abgelauschte Melodie!

Dann hatte sie ihr Spielzeug mit vornehmer Bequemlichkeitsliebe wieder fallen lassen.

(Fortsetzung folgt.) (III.90 20b.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Grundstücke nämlich:

1. des Ackerstücks im Trostfelde Nr. 238 und 239 zwischen Kämmerei und Ackerbürger Johannes Griem.
2. des Ackerstücks daselbst Nr. 313 zwischen Weber Joach. Schröder und Ackerbürger Ferd. Klingberg,
3. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 400, 401, 402 zwischen Tuchmacher Johann Reeps und Schuhmacherfrau Anna Sophie Hacker geb. Dahncke. M. S. Nr. 904, 905, 906 zwischen Tischler E. Koch und Bäcker C. Berg. H. S. Nr. 915, 916 917 zwischen Tuchmacher Joh. Reeps und Tischler E. Koch.
4. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 502. M. S. Nr. 799, 800 b zwischen Bäcker Schröder u. Buchbinder Köchel. H. S. ein Theil von 1008 b wie heute die Steine liegen 1009, 1010 zwischen Rentier J. C. Kosegarten und Ackerbürger Ferd. Klingberg.
5. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 510. M. S. Nr. 792. H. S. Nr. 1017 zwischen Pfarre und Rentier Joachim Zabel.
6. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 570, 571, 572, 573. M. S. Nr. 736, 737, 738, 739. H. S. Nr. 1060, 1061, 1062, 1063 zwischen Tischler Breuel und Schuhmacherfrau Knüppel.
7. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1065 b, c, d, e, f zwischen Wittwe Hacker und Rentier Johann Kosegarten.
8. des Ackerstücks daselbst V. S. Nr. 609, 610, 611 zwischen Müller Bobsin und Rentier C. Schröder.
9. des Ackerstücks im Sandfelde H. S. Nr. 1752, 1753, 1754 a. M. S. Nr. 2044 b, 2045, 2046, zwischen Bäcker C. Berg und Rentier J. C. Kosegarten.
10. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1834. M. S. Nr. 1965. V. S. Nr. 2111 zwischen Conditor Kosegarten und Schuhmacherfrau Hacker geb. Dahncke.
11. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1863 b. M. S. Nr. 1934 b. V. S. Nr. 2144 b zwischen Bäcker Schröder und Unbegebene Marie Hacker.
12. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1884. M. S. Nr. 1913. H. S. Nr. 2164 zwischen Rentier J. C. Kosegarten und Fuhrmann A. Völcker Erben.
13. der Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414 zwischen Tuchmacher Carl Dahncke Schlachter Fritz Zabel.
14. des Hauslands mit Tannen Nr. 2657 zwischen Rentier Joachim Zabel und Conditor Kosegarten.
15. der Gärten Nr. 49, 50, 51 zwischen Uhrmacherfrau Michael und Rentier J. C. Kosegarten

steht ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß im ersten Termin ein Bot nicht abgegeben ist. (2616)

Malchow, den 30. August 1890.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des Färbers H. Martens
   a. die Wiese im Schnakenhörn Nr. 2320
      auf den Fuhrmann Adolf Boye,
   b. das Hausland mit Tannen Nr. 2589
      auf den Kaufmann Wilhelm Köchel,

   zufolge Verkaufes.
2. der Rentier Rudolf Gras
   das Wohnhaus Nr. 54 an der Lange Straße
      auf den Schuhmachermeister Gustav Graß,

   zufolge Verkaufes. (2778)

Malchow, den 2. September 1890.

Die Stadtbuchbehörde.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der zum Nachlasse des Kupferschmiedemeisters August Rosenack gehörigen Grundstücke

1. des Gartens 23, 24, 25 und 26 am Predigerteiche.
2. der Wiese Nr. 2355 beim Schnakenhörn.
3. der Wiese Nr. 2357 ebendaselbst.
4. des Ackers im Trostfelde Nr. 328 unweit des Bahnhofes.
5. der beiden Saaten im Mittelfelde V. S. Nr. 545 und M S. Nr. 755 nahe des Bahnhofes an der Teterower Chaussee

steht ein zweiter Termin auf

Sonnabend, den 6. Septbr. d. J., Vorm. 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht wird, daß im ersten Termin ein Bot nicht erfolgt ist. (2735)

Malchow, den 1. September 1890.

Der Magistrat.

Am

Freitag, den 12. September d. Js.,
Vormittags 9 Uhr

werde ich im Pfandlocale des Großherzogl. Amtsgerichts-Gebäudes

1 zweith. Kleiderschrank

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 5. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

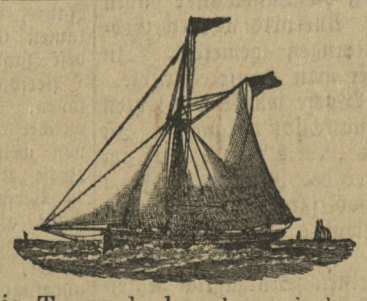
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
à Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**



Die Trendelenburg'schen

Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin

laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei

Herrn **B. Peters.**

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

---

2 Fuder

gutes Kuhheu

habe abzugeben.

W. Suderow.

R. Schoeps, Kürschner

erlaubt sich, die geehrten Herrschaften auf sein auf das Beste sortirtes Lager, das Neueste in

Hüten und Mützen

zur Herbstsaison, gefl. aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle sehr elegante

Damenfilzhüte

in braun, schwarz und grau, zu soliden Preisen.

Ackerbauschule Jargun.

Das Winterhalbjahr beginnt am **22. Oktober.** Alles Nähere bereitwilligst durch Direktor **Oehlmann.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen 2c.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenenen Insectenpulvern, welche mit „Zacherlin" ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen
in **Malchow** bei Herrn **A. Schleiff,**
in **Plau** bei Herrn **Richard Vollmer,**
in **Waren** bei Herrn **G. Dierking,**
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Bergmann's Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 Mk. in der **Apotheke** hieselbst.

Faselschweine

verkauft

F. Schlünz.

Kisserow, den 3. September 1890.

Abtheilung Passage des Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Zum 24. October oder zu sofort wird ein ordentliches

Mädchen,

welches melken kann, bei hohem Lohn gesucht. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kaufmann Duncker T.: Margaretha Emma Johanna. Arbeiter Mahnke T.: Frieda Emma Johanna Sophie.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 72. Mittwoch, 10. September 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 6. September. Nach einem Telegramm aus Gibraltar vom 4. d. M. befinden sich S. K. H. der Großherzog und J. Kais. H. die Frau Großherzogin seit Sonnabend dort wegen schlechten stürmischen Wetters und warten für die Weiterreise nach Algier besseres Wetter ab. Das Befinden Sr. K. H. des Großherzogs ist ziemlich zufriedenstellend.

— Wir lesen in den „M. N.": Gegen den Schlachter Maddaus aus Ludwigslust ist nun doch das Hauptverfahren vor den Geschworenen wegen Mordes, in idealer Concurrenz mit Raub, eröffnet worden. Die schnell geförderte Untersuchung hat in ihrem Verlaufe Umstände ergeben, welche stark indiciren, daß der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt hat. Namentlich ist es wahrscheinlich, daß das Opfer desselben, der Viehhändler Baetke, im Schlafe den tödtlichen Streich mit der Axt auf die Stirn empfangen hat. Der Angeklagte wird an einem der nächsten Tage aus hiesigem Landgerichtsgefängnisse nach Güstrow abgeführt werden. Vielleicht kommt seine Sache schon in der bevorstehenden Session des Schwurgerichts zur Aburtheilung.

— Der vor einigen Tagen in Folge Quetschung verunglückte Eisenbahn-Maschinenschlosser Heyden aus Greifswald ist gestern während der Amputation des Oberschenkels im Krankenhause gestorben. Heyden war erst seit dem Mai verheirathet und starb an seinem 24. Geburtstag.

— Der übelberüchtigte, vielfach bestrafte 18jährige Bernard Bossow, welcher vor Kurzem einer Wittwe ein Sparkassenbuch aus ihrem Secretär entwendete, und sich auf dasselbe beim hiesigen Vorschußverein durch einen Bekannten 200 Mk. erheben ließ, wovon er 125 Mk. in drei Tagen verjubelte, hat neuerdings wieder ein ähnliches Verbrechen begangen. Er ist nämlich laut „M. N." bei derselben Frau eingebrochen und hat ihr abermals ein Sparkassenbuch, diesmal über 700 Mk., gestohlen. Seinem Genossen, dem mehrfach bestraften Maurer B., ist es auch wieder gelungen, 80 Mk. zu erheben. Als derselbe aber einen zweiten Versuch machte, Geld zu erheben, schöpfte man Verdacht und B. entfloh unter Zurücklassung des Buches. Beide sind nun in Neuruppin wegen dort ausgeführter Diebstähle bezw. wegen Hehlerei verhaftet worden.

— Aus **Pfohren** bei Donaueschingen, 2. Sept. wird den „M. N." geschrieben: Unser Jägerbataillon Nr. 14 hatte an seinem ersten Uebungstage des diesjährigen Manövers das denkbar schlechteste Wetter; es regnete von Morgens bis Abends ununterbrochen. Der Excercierplatz der 56. Inf.-Brig., welcher das Bataillon zugetheilt ist, war grundlos. Die Mannschaften versanken bis fast zu den Knieen in den rothen zähen Lehmboden. Am Freitag findet die Vorstellung der Brigade vor dem Corpscommandeur General der Infanterie v. Schlichting statt.

— Die am 26. August in Colmar desertirten beiden Jäger haben sich, wie französische Zeitungen melden, in Fraize bei der französischen Gendarmerie zur Einstellung in die Fremdenlegion gemeldet.

— Zum Fall Unkenstein war das Gerücht verbreitet, daß der Mörder durch das Großh. Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt sei. Dieses Gerücht ist amtlich bisher nicht bestätigt. Se. Königl. Hoheit der Großherzog besorgt auch auf der Reise die wichtigeren Regierungsgeschäfte Allerhöchstselbst und dürfte speciell in dieser Sache persönlich befinden. Eine Entscheidung aber, ob gegen Unkenstein das rechtskräftige Todesurtheil vollstreckt werden soll oder nicht, ist unseres Wissens noch nicht ergangen.

— Daß in unserem Jahrhundert bei aller Bildung noch viel Aberglaube vorhanden ist, lehrt folgender Vorfall, welcher, wie dem „R. Anz." von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, jüngst in unserer Haupt- und Residenzstadt sich zugetragen haben soll. Zwei Fuhrwerksbesitzer, deren Wagen zufolge polizeilicher Bestimmung mit Nummern versehen sind, wurden zunächst bei der Polizeibehörde und sodann, nachdem sie hier abschlägig beschieden worden waren, bei dem Magistrate vorstellig, dahingehend, ihre Wagennummern, welche im Volksmunde für Unglückszahlen gelten, mit andern Nummern vertauschen zu dürfen, weil sie bemerkt hätten, daß diese Unglückszahlen das Publikum von der Benutzung der Fuhrwerke fern gehalten hätten. Wie bereits gesagt, kam die Polizeibehörde diesem Gesuche nicht nach und auch der Magistrat verhielt sich ablehnend. Während nunmehr einer der Fuhrwerksbesitzer sich beruhigte, wurde der andere beim hohen Ministerium vorstellig und dasselbe hat dann dem Petenten die Führung einer andern Nummer gestattet.

Doberan, 7. September. In Folge des leider so oft vorkommenden unvorsichtigen Umgehens mit einer Schußwaffe hat sich hier heute Nachmittag ein beklagenswerther Unfall zugetragen. Ein hiesiger Commis beschäftigte sich mit einer in seinem Besitze befindlichen Tesching-Pistole. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich plötzlich die Waffe, und drang die Kugel dem in seiner unmittelbaren Nähe stehenden Lehrling in die Brust. Der schnell hinzugerufene Arzt constatirte leider eine Verletzung der Lunge. Das Geschoß aufzufinden und zu entfernen gelang nicht, und ist nur zu hoffen, daß nicht durch hinzutretende innere Entzündung das Leben des Verletzten gefährdet wird.

Malchin, 4. Sept. Eine eigenthümliche Pferdekrankheit in hiesiger Gegend hat in landwirthschaftlichen Kreisen gewisses Aufsehen erregt. Das „M. T." erfährt darüber von competenter Seite folgendes: Vor einigen Wochen erkrankten in Kriesow bei Stavenhagen gleichzeitig mehrere Pferde unter gleichen Krankheitserscheinungen und fielen alle nach der Reihe, während zugleich andere Pferde aufs neue erkrankten. Die zu Hilfe gerufenen Thierärzte constatirten wohl übereinstimmend eine Erkrankung der Nieren, wußten aber den seuchenartigen Character der Krankheit nicht zu erklären und konnten sich auch eines ähnlichen Falles nicht erinnern. Der Krankheit vermochten sie nicht Einhalt zu gebieten. Dasselbe gelang auch dem Professor Eggermann nicht, der aus Berlin herbeigerufen wurde. Er bestätigte wohl im allgemeinen das Urtheil der Thierärzte, indem er nach vorgenommenen Sectionen Erkrankung der Nieren, der Leber und der Muskel constatirte, auch erklärte er die Krankheit für nicht ansteckend, was für die Besitzer wesentlich war, aber die Krankheit griff immer weiter um sich und verlief immer tödtlich. Auch der Oberthierarzt Peters in Schwerin hat an Ort und Stelle sich durch Sectionen von dem Character der Krankheit überzeugt, auch er hält die Krankheit für nicht ansteckend. Bis jetzt sind 17 Pferde crepirt und 3 liegen noch krank. Von den neun angekauften Thieren ist noch keins erkrankt. Man vermuthet die Ursache in den Futterstoffen.

— Gestern wurde der hier eingefangene Raubmörder wieder in die Heilanstalt Lauenburg zurücktransportirt. Er war doppelt gefesselt.

— An dem Postschalter in **Malchin** wurde vorgestern ein falsches Zweimarkstück mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1882 angehalten.

Grabow, 5. Sept. Einen großen Wels entdeckte man heute früh in der Aalfangkiste der Bolbrüggeschen Mühle hierselbst. Das Thier maß 1,60 Meter und hatte ein Gewicht von 56 Pfund. Man vermuthet, daß dieser seltene Gast unserer heimathlichen Flüsse bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstand aus einem der südlichen mecklenburgischen Seen, in denen er vorkommt, sich in die Elde verirrte. Das Thier war längere Zeit zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Plau, 8. September. In einer hiesigen Tuchfabrik ist in diesen Tagen die Arbeit seitens der Fabrikbesitzer eingestellt worden. Ueber den näheren Grund der Arbeitseinstellung verlautet bislang nichts Bestimmtes. Beschäftigt waren in der Fabrik bisher gegen 30 Tuchmacher. Unsere seit Jahren ohnehin in wirklichem Rückgange befindliche Tuchindustrie erleidet durch obigen Vorfall wiederum einen recht empfindlichen Schlag. Während sich früher die Plauer und auch die Malchower Tuchfabrikate eines weitgehenden Rufes rühmen konnten, ist von den hiesigen drei größeren Tuchfabriken zur Zeit nur noch die städtische, bisher Großherzogliche Tuchanstalt mit geringeren Arbeitskräften im Betriebe; ebenso ist seitens des größeren Theils der hiesigen Tuchmachermeister die Tuchfabrikation bereits seit geraumer Zeit unterblieben.

— Schweres Leid ist über eine Kaufmanns-Familie in **Lübz** hereingebrochen. Zwei Schwestern waren verlobt und wollten dieser Tage ihre Hochzeiten feiern, wozu große Vorbereitungen getroffen waren. Am Dienstag Morgen kam nun die telegraphische Nachricht, daß der Bräutigam der jüngeren Schwester, ein Kaufmann in Laage, in der Nacht plötzlich gestorben sei.

Laage, 4. September. Auf wirklich wunderbare Weise wurde in diesen Tagen das dreijährige Kind armer Eltern hier vom Tode gerettet. Die Eltern des Kindes wohnen in einer Dachkammer. Auf einem Stuhle an dem offenen Fenster stehend hat laut „G. Z." das Kind sich jedenfalls zu weit aus dem Fenster gelehnt, denn wie Vorübergehende berichten, ist dasselbe plötzlich unter winselndem Geschrei kopfüber aus dem Fenster gestürzt. Zum Glücke zieht sich eine ziemlich breite Dachrinne an dem Dache entlang. In diese hinein ist das Kind nun gefallen. Auf das Zurufen der Leute, sich ruhig zu verhalten, blieb dasselbe auch still liegen und konnte so durch schnell herbeigeeilte Hülfe vom sicheren Tode gerettet werden.

Feldberg, 3. September. Auf dem Hofe zu Bredenfelde, Amt Feldberg, hat laut „M. T." ein Hofjunge in der vergangenen Nacht ein Pferd mit dem Sattel des Inspectors versehen und ist damit in die weite Welt geritten. Eine seltene Frechheit!

Hohen Wangelin, 4. September. Am letzten Sonntage trat ein hier zu Lande sich schon längere Zeit aufhaltender, hierorts wohnhafter Arbeiter aus Polen von der römischen zur lutherischen Kirche über und empfing mit der Gemeinde das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt.

— Der Spruch des Reichsgerichts in dem zwischen Mecklenburg und Lübeck geführten Streit über die Hoheitsrechte an dem Dassower See u. s. w. liegt jetzt, wie die „R. Z." berichtet, im Wortlaut vor. Er lautet: „Die Hoheitsrechte an dem Dassower See, der Pötnitzer Wyk und an der Trave von der Schlutuper Bucht bis an ihre Mündung in die Ostsee, soweit ihr Ueberschwemmungsgebiet reicht, also bis an das feste, sie begrenzende Ufer, stehen Lübeck zu. Die Kosten des schiedsrichterlichen Verfahrens werden Mecklenburg auferlegt."

———

Dr. Peters über das deutsch-englische Abkommen.

Bei dem zu Ehren Dr. Peters' in München stattgehabten Festabend äußerte sich derselbe in einer längeren Rede über das deutsch-englische Abkommen etwa wie folgt:

Nach dem Vertrage hätten Deutschland und England in Uganda und dem gesamten Viktoria-Nyanza-Gebiet völlig gleiche Rechte in Bezug auf Handelsfreiheit und Niederlassung. Er selbst (Peters) sei sich von vornherein darüber klar gewesen, daß er mit Uganda keinen Schutz-Vertrag abschließen könne, der einerseits in Deutschland nicht genehmigt werden würde, andrerseits Deutschland eine unermeßliche Summe politischer und wirtschaftlicher Pflichten auferlegt hätte. Es habe daher nur darauf ankommen können, Deutschland in Uganda diejenigen Rechte zu sichern, deren der deutsche Handel dort bedürfe. Dies sei erreicht. Er habe den König von Uganda bewogen, die Kongo-Akte zu unterzeichnen.

Wenn England in Zukunft die Schutzherrlichkeit erklären werde, so werde es stets mit der Abneigung des Königs von Uganda zu rechnen haben, der ihm (Peters) gesagt und dies auch in öffentlicher Ratssitzung erklärt habe, daß er bereit sei, allen Weißen Handels- und Niederlassungs-Freiheit einzuräumen, aber unter niemandes Oberhoheit stehen wolle. Stanley, so habe sich der König geäußert, sei an ihm vorübergezogen, ohne ihm Hilfe zu bringen, Jackson habe drei Monate mit seiner großen Expedition in seiner Nähe gelegen, ohne eine Hand für ihn zu rühren; die Deutschen hätten ihm Hilfe gebracht. Wenn überhaupt eine Schutzherrlichkeit, dann würde er nur eine deutsche anerkennen.

Dr. Peters führte weiter aus, daß der Handel dort seit alter Zeit den Weg nach Süden über den Viktoria-Nyanza nehme und daß daher stets diejenige Nation im Vorteil sein werde, welche das Südufer des Sees beherrsche. Das deutsch-englische Abkommen habe für Deutschland die von Peters angestrebte Stellung in Uganda gesichert; das sei bisher in Deutschland zu wenig bekannt und zu wenig beachtet. Er hoffe durch diese Erklärung dazu beizutragen, daß wenigstens dieser Teil des Vertrages günstiger beurteilt werde. Wenn Stanley den Deutschland verbliebenen Anteil an Ostafrika mit einem Hosenknopf im Verhältnis zu einem neuen Anzug verglichen habe, so seien ihm (Peters) Verhältnisse denkbar, unter denen der Hosenknopf wünschenswerter und notwendiger sei als der neue Anzug. Bezüglich des Emin-Pascha-Zuges erklärte Peters, sein Plan sei keineswegs gewesen, Emin zum Aufgeben seines civilisatorischen Vorpostens zu bewegen, sondern ihn auf demselben mit den vorhandenen schwachen Mitteln nach Thunlichkeit zu verstärken und ihm dann durch Uganda über den Viktoria-Nyanza und durch das deutsche Gebiet hindurch die Verbindung mit der Civilisation dauernd zu sichern: dies habe Emin ihm später auch als völlig genügend bezeichnet.

Emin habe ihn ferner zu erklären ermächtigt, daß er nur auf einen von Stanley überbrachten formellen Befehl des Khedive seinen Posten geräumt habe, weil Stanley behauptet habe, er sei ermächtigt, im Weigerungsfall diese Räumung mit Gewalt zu erzwingen. Auf Peters' Frage, weshalb Emin der Gewalt nicht Gewalt entgegengesetzt habe, habe letzterer erwidert, seine Stellung beruhe darauf, daß er der Vertreter der weißen Rasse in Central-Afrika gewesen sei und aus diesem Grund niemals gegen Weiße habe fechten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm brachte bei dem Parademahl in Flensburg etwa folgenden Trinkspruch aus: „Er freue sich, auf dem Boden von Schleswig-Holstein zu weilen und das 9. Armeekorps zu begrüßen. Er wisse sehr wohl, daß eine Zeit, wie die jetzige, viel Arbeit, Mühe und Vorbereitung erfordere, ebenso aber auch, daß dem Soldaten das Lob seiner Vorgesetzten zur höchsten Genugthuung gereiche. Er werde nie die hohe Freude vergessen, die Er empfunden, als Er als junger Soldat zum ersten Mal von Seinem Hauptmann belobt worden sei. Er trinke auf das Wohl des 9. Armeekorps."

— Wie die „Allgemeine Zeitung" meldet, wünscht Dr. Peters den Ertrag der Petersstiftung zum Bau eines Dampfers auf dem Viktoria-Nyanza zu verwenden.

— Obwohl über die Verhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar wegen Ueberlassung der deutschen Festlandsküste in Ostafrika noch nichts sicheres bekannt geworden, beginnen deutscherseits bereits die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach der Küste, für welchen Zweck zunächst auf die Herstellung einer gesicherten Kabelverbindung zum Anschluß an das Kabel von Zanzibar nach Europa Bedacht zu nehmen ist. Nach einer der „Nat. Ztg." zugehenden Meldung aus London ist der Dampfer „Amber" in Zanzibar angekommen, um das deutsche Kabel von dort nach Dar-es-Salaam und Bagamoyo zu legen. Da die Entfernung zwischen der Insel und dem Festland nur wenige Stunden beträgt, so ist anzunehmen, daß die Legung des Kabels nicht lange Zeit in Anspruch nehmen und bereits vollendet sein wird, wenn der Reichskommissar v. Wißmann an Ort und Stelle zurückkehren wird.

— Der Postverkehr auf der Insel Helgoland ist nach der der „D. Verk.-Ztg." vorliegenden Uebersicht ein sehr lebhafter. Im Jahre 1889 sind nämlich bei dem Postamt der Insel angekommen: 48868 Briefe, 11666 Postkarten, 13385 Drucksachen und Warenproben, 1331 Einschreibsendungen, 359 Geldbriefe und 5205 Packete. Zur Absendung gelangten: 38119 Briefe, 59206 Postkarten, 1693 Drucksachen, 1322 Einschreibsendungen, 344 Geldbriefe, 2401 Packete und 204 Sendungen mit Nachnahme. Die Zahl der aufgelieferten Postanweisungen beträgt 2452 im Gesamtbetrag von 244690 Mk.

— Der neueste von der Kruppschen Gußstahlfabrik in Essen ausgegebene Schießbericht enthält einen sehr interessanten Versuch mit schwerem Wurfgeschütz gegen ein Panzerdeck, wie es die neueren Schlachtschiffe und geschützten Kreuzer haben. Die Ergebnisse sind für den Schiffsbau jedenfalls von hoher Bedeutung.

Schweiz. Am 1. und 2. August kommenden Jahres soll in allen Gemeinden der Schweiz die Feier der im Jahre 1291 erfolgten Gründung des Schweizerbundes erfolgen. Die von Bundesbehörden angeordnete Hauptfeier findet in Schwyz statt. Vorgesehen werden die Herausgabe von Festschriften und Denkmünzen, Abhaltung einer Festkantate, eines dramatisch-historischen Festspiels, ein Festgottesdienst und eine Fahrt nach dem Rütli.

Belgien. In Antwerpen tritt am 9. Oktober ein von der belgischen Regierung veranstalteter Internationaler Kongreß mit folgender Tagesordnung zusammen: Schutz verlassener Kinder und entlassener Sträflinge, Vorkehrungen gegen Bettelei und Landstreicherei.

Frankreich. Bei der Festnahme der in Paris lebenden Nihilisten, welche dort im Frühjahr Versuche mit Sprengbomben machten, vermochte die französische Behörde nicht alle bereits fertiggestellten Bomben mit Beschlag zu belegen. Der Petersburger Polizei soll nun in den letzten Wochen der Nachweis geliefert worden sein, daß verschiedene jener fehlenden Bomben durch nihilistische Helfershelfer nach Petersburg geschafft worden seien. Trotz der genauesten Nachforschungen gelang es bisher nicht, die gefährlichen Sprengmaschinen aufzufinden, doch wurde eine Persönlichkeit festgenommen, welche angeblich bei der Angelegenheit mitgewirkt hat; auch soll der jüngst auf einer kleinen Station der Moskauer Bahn Verhaftete bei dem Bombenschmuggel die Hand im Spiel gehabt haben.

— Die Zollverwaltung veröffentlicht den Bericht über die Handelsbewegung in Frankreich für 1889. Während dieses Jahres belief sich die Einfuhr Deutschlands nach Frankreich auf 457601000 Frcs. gegenüber 441300000 Francs im Jahre 1888. Die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland betrug 1889 383361000 Francs gegenüber 363273000 Francs im Vorjahr.

— Der Pariser Gemeinderat hat eine Arbeitsbörse erbauen lassen, wo ein von den Fachvereinen gewählter Rat das Regiment führt. Ueber die Zustände, die da herrschen, wird der „Köln. Volks-Ztg." aus Paris geschrieben: Für die Bewirtung der Abordnung der Fachvereine sind 50000 Francs ausgesetzt, für den Rat selbst 20000. Dieser hat einen ständigen Ausschuß niedergesetzt, dessen Mitglieder zehn Francs den Tag und die Reisekosten erhalten, wenn sie nach den Städten gesandt werden, um Ausständige anzufeuern. Auch vergnügliche Ausflüge gestatten sich die Mitglieder des Rats. Ihrer 71 machten einen Ausflug nach der Porzellanfabrik in Sevres und ließen sich dafür 555 Francs vergüten. So kommt es also, daß die Stadt etliche 90 Personen besoldet, welche keinen andern Beruf kennen, als die Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufzuhetzen. Dem Fachverein der Schlächtergesellen, welcher die besten Beziehungen zu den Meistern unterhält, wurde von besagtem Rat zugemutet, keine Meister als Ehrenmitglieder aufzunehmen, noch dieselben bei ihren Versammlungen zuzulassen.

Schweden und Norwegen. Der dritte internationale Alkohol-Kongreß ist dieser Tage in den Räumen der Universität von Christiania eröffnet worden; derselbe ist von 212 Teilnehmern, darunter 102 Ausländern aus 13 Ländern, besucht. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Direktor des Medizinalwesens Dr. Dahl gewählt, zu stellvertretenden Vorsitzenden Professor Forel (Zürich) und Böhmert (Dresden). Den Hauptgegenstand der Beratung bildete das sog. Gothenburger System. Gronfelt (Helsingfors) schlug die Bildung einer europäischen Anti-Alkohol-Liga vor. Der Bericht über die Thätigkeit der Vereinigung in dem Zeitraum von 1887 bis 1890 wurde von Professor Forel aus Zürich erstattet.

Rußland. Die Umgestaltung in der Verwaltung von Turkestan und Transkaukasien ist sehr umfassend. Der Beamtenetat der Justiz- und allgemeinen Verwaltung soll, wie die „Köln. Ztg." schreibt, beträchtlich herabgesetzt werden. Die ehemaligen niederen Behörden, die aus Einheimischen zusammengesetzt waren, werden wieder hergestellt. Besonderes Gewicht wird in beiden Gebietsteilen auf die Verbesserung des Unterrichtswesens gelegt; Elementar- und mittlere Schulen sind bedeutend zu vermehren. Auch die Vermessungsarbeiten sind zu beschleunigen.

Amerika. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten beschloß, anstatt wie bisher im Jahre 54 Millionen Unzen Silber, fortan in jedem Monat durchschnittlich 4½ Millionen Unzen anzukaufen.

— Aus Rio de Janeiro wird berichtet: die Regierung hat einen Beschluß veöffentlicht, nach welchem sich dieselbe verpflichtet, die Staatsanleihen bis zum Gesamt-Betrage von fünfzig Millionen Milreis zu gewährleisten. Die Geldnot der verschiedenen Staaten ist drückend. — Die Wahlthätigkeit vollzieht sich ohne irgendwelche Erregtheit. Die Gegenpartei verhält sich bei den regierungsseitig aufgestellten Kandidaturen wenig thätig.

Das Hochwasser.

In Jägerndorf in Schlesien sind mehrere Stadtteile überschwemmt und ist das Wasser der Gold-Oppa und Schwarz-Oppa in fortwährendem Steigen. Bei Dresden ist die gesamte Schiffahrt eingestellt, Helbigs Etablissement und sämtliche Gärten der Neustädter Seite sind überflutet. Leider ist ein immer weiteres Steigen der Elbe zu befürchten. Die Einwohner von Prag flüchten sich bereits auf die Dächer. Der Wasserzufluß dauert an. Die Karlsbrücke ist eingestürzt, und sind dabei zwei Knaben ertrunken. Infolge der ungenügenden Rettungsmittel herrscht eine bedeutende Notlage. Die Theater sind geschossen und die Pferdebahnen eingestellt. Es wird allgemein behauptet, daß das die größte Ueberschwemmung ist, welche die Anwohner der Donau und Moldau je erlebt. Die Franz-Josef-Bahn und die Böhmische Westbahn haben auf einem Teil ihrer Strecken den Betrieb eingestellt. Bei Wittingau erfolgte ein Dammbruch. Bei Linz ist die Donau gleichfalls im steigen begriffen. In Prag, Linz, Budweis wird der Verkehr in den meisten Straßen nur durch Kähne vermittelt. Aus Budweis wird gemeldet, daß alle Holzbrücken der Moldau weggeschwemmt sind, und daß die steinerne Brücke durch das angestaute Holz in Gefahr ist.

Die „Times" melden aus Calcutta: Hochwasser richtete in Mittelbengalen unter den Reispflanzen große Verwüstungen an. Viele Menschen werden aus ihren Häusern vertrieben; indessen sind, soviel bekannt, keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. Nahrungsmittel wurden in die bedrängten Gegenden gesandt. Auch in Nord-Behar herrscht Wassersnot.

Gerichtssaal.

Ick halte det für die größte Unpraktischkeit, die et jiebt, det die Schutzleite aus'n Milletärstand un nich aus'n Bürjerstand genommen wer'n, denn wo kann so'n Mann, der meinswejen zu't Rekruten trillern jut sin mag, wissen, wat'n zivilen Bürjerstand zukommen dhut? Dadrieber müßten sie de Reichstagsjesetze mal jründlich umändern, denn

---

III. 90. 21a.)]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Die Nachricht der Kommerzienrätin von Herberts bevorstehender Rückkehr hatte sie unerwartet kalt gelassen. Mit immer wachsendem Eifer der Kunst dahingegeben, die ihr täglich reifere Früchte bot, schien sie der Außenwelt abzusterben, und nur in ihr Genügen zu finden. Alles andre schien vergessen.

So saß sie auch heute an ihrer Staffelei und sah hinaus in den Garten, in welchem eben die ersten Rosen die Knospen springen machten. Da klopfte es draußen schüchtern und Lisbeth stand alsbald vor ihr.

„Verzeihung!" sagte das junge Mädchen — „wenn ich störe."

Eugenie schaute auf und erschrak aufs höchste über ihr Modell, über das Original des Bildes, welches ihr ans Herz gewachsen.

„Um Gottes willen, was fehlt Ihnen, Kleine," fragte sie gespannt. „Was fehlt Ihnen und was führt Sie hierher? Ich sah Sie lange nicht." — — Sie entsann sich erst jetzt, daß dieser letztere Umstand ihre Schuld, ja ihre Schuld sei.

„Vergeben Sie, daß ich Ihrer vergaß, nein, nicht vergaß — aber zu vergessen schien! Ich komme nicht, um mich in Ihr Gedächtnis zurückzurufen, wenigstens nicht auf lange." — —

„Was reden Sie doch, erklären Sie sich, ich verstehe Sie nicht!"

„Ich gehe fort, hinweg, um — Herbert nicht wieder zu sehen, der, wie ich vernommen, in wenigen Tagen eintreffen wird."

„Sprechen Sie im Ernst?"

„Als ich Herbert folgte, ausgestoßen aus dem Vaterhause, da glaubte ich, daß seine Liebe ausreichend sei, mir auch gegenüber dem Widerspruch der Welt das Recht der Gattin zu geben. Ich meinte, daß mein Herz, meine Zärtlichkeit mich gleichberechtigt mache. Ich kannte die Welt noch nicht." — Sie hielt einen Augenblick ein, um sich zu sammeln.

„Das alles liegt hinter mir — ich kam nicht, um zu klagen!" fuhr sie ruhig fort. „Ich komme mit einer Bitte. Geben Sie diesen Brief an Herbert, er wird in drei Tagen hier sein. Aber geben Sie ihm denselben erst einen ganzen Tag nach seiner Rückkunft, jede Spur von mir wird dann verweht sein — auch wird er kaum eilig haben, nach mir zu fragen. Schon seit zwei Monden schrieb er nicht — — —"

„Lisbeth, thörichtes Kind, was fällt Ihnen ein, besinnen Sie sich!"

„Ich habe gesonnen und gegrübelt bis mein armer Kopf oft matt und schwach geworden, aber ich kann keinen bessern Rat ersinnen, als mir das Herz längst gegeben."

Plötzlich kam Eugenie ein Gedanke. „Sie können ruhig sein — ich werde die Botschaft erfüllen, wie Sie gegeben — — — sicher!"

„Ich danke Ihnen, ja, ich danke Ihnen für alles, was Sie an mir gethan. Das Bild von Ihnen, welches ich mit mir in meine alte Heimat nehme, ist ein helles, ein freundliches geworden!"

„Leben Sie — wohl!" Lisbeth beugte sich über die schöne schlanke Hand, welche ihr Eugenie entgegenstreckte, um sie zu küssen. Dann zog sie schnell die Thür hinter sich zu.

Als sich die Thür geschlossen, ergriff Eugenie eine auf dem Tisch liegende Brieftasche und riß eilig ein leeres Blatt heraus. Sie kannte durch die Tante Herberts Adresse in München, das Telegramm mußte ihn finden.

„Reisen Sie sofort ab, ich erwarte Sie schon morgen, Eugenie," warf sie auf das Papier. Dann zog sie die Glocke.

„Tragen Sie sogleich das Telegramm auf das Telegraphenamt," befahl sie dem eintretenden Diener.

Es war just eine Stunde vor dem Diner, als Herbert in „den vier Jahreszeiten" zu München Eugenies Telegramm empfing. Verwundert und etwas erschrocken, aber dennoch auch mit leichtem Vergnügen, drehte er das Blatt mit den farbigen Schriftzügen zwischen den Fingern, las er wieder und wieder Eugenies Namen, die so ungeduldig seiner harrte. Dann ging er, um sich von Guido Haferkorn, seinem Reisegefährten, zu verabschieden.

Er traf ihn um diese Zeit in der Glypthothek, im Saal der griechischen Bildwerke.

„Ich reise sogleich," trat er an diesen heran, „leben Sie wohl!"

„Was ficht Sie an — warum plötzlich so eilig? Ist Ihre Ungeduld, die schöne Cousine wiederzusehen, so groß?"

„Sie, nein, man ruft mich zurück!"

„Nun wohl, gute Verrichtung! und grüßen Sie Fräulein Anna Gärtner. Sie hat recht, die Kunst findet sich stets in ihren Auserwählten! Ich suchte als Schmetterling ihren Netzen zu entwischen aber! — — Ich glaube, ich werde Ihnen bald nachfolgen." — —

— Vors. des Berliner Schöffengerichts: Sind Sie ruhig! Was fällt Ihnen ein? Sie sollten bei ihren Vorstrafen doch wissen, wie Sie sich zu benehmen haben. Angekl.: Nu ja, zweemal bin ick ja schon verknackt jeworden, aber jedetmal habe ick nich dafor jekonnt, die Schutzleite — Vors.: Sie scheinen so eine Art Blaukoller zu haben, es ist innerhalb kurzer Zeit nun schon das dritte Mal, daß Sie sich wegen Auflehnung gegen die Schutzleute zu verantworten haben. Also Ihre Personalien stimmen, Friedrich B., Tischler, 40 Jahre alt und zweimal vorbestraft. Jetzt sollen Sie sich wieder der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben. Sie werden sich doch nicht aufs Leugnen legen? Angekl.: O ja, ick werde Zeijen bringen, die vor mir un nich for die Schutzleite schweren; so wie et jewesen is, muß ick freijesprochen wer'n. Et is man jut, det die Schutzleite nich als Schöffen jenommen wer'n, sonst dhäte ick ja allerdings von vorne rin verratzt sind. — Vors.: Also Sie bestreiten den Inhalt der Anklage, Sie werden ja sehen, was daraus folgt, wenn Sie überführt werden. Am Abend des 19. Mai gingen Sie mit mehreren Bekannten über den Koppenplatz? Angekl.: Det is det Eenzije, wat in de Anklage richtig is. — Vors.: Nun sollen Sie hinzugekommen sein, als zwei andre Personen sich schlugen. Angekl.: Det is schon nich jenau; als wir zukamen, schimpften sie sich erst. Vors.: Nun dann erzählen Sie, wie's gewesen ist, wir können nachher die Zeugen hören. Angekl.: Also die beeden Männer, die wir nich kennen dhaten, standen sich so mit de jeballten Fäuste jejenieber un der eene schien uf den andern eisenfleckig zu sind, denn da standen noch zwee Frauensleite bei, die sich ooch jejenseitig mit Ekelnamen belegten, die nich von Pappe waren. „Hier Kinder, hebt die Augen auf, hier giebt es was zu sehen," sage ick noch aus Spaß zu meine Kollegen, un wir stellen uns bei hin un sehen zu. Da waren aber schon en janz Deel Zuschauer. Ick sage denn zu die beeden, die sich schimpfen: „Na, wat nutzt denn det Raisonnieren, haut Euch doch," wodruff der eene den andern denn ooch jleich en jefiehlvollen Stoß an det Riechorjan jab. — Vors.: Dies Hetzen war eines anständigen Mannes unwürdig und grober Unfug. Angekl.: Wieso? Ick sehe det nu mal jerne, wenn zwee sich hauen, natierlich blos mit die deitsche Faust, Messerstecken det is jemein. Sollen wir vielleicht Duell fechten, wo eener den andern niederschießt un macht sich keen Jewissen draus? — Vors.: Machen Sie nur, daß Sie mit der Geschichte zu Ende kommen. Angekl.: Also die beeden Männer schlugen sich, un da det een Paar Ludewigs waren, so schadte det keenen wat, indem et um jeden Hieb schade war, der vorbei jing. Wir standen alle in'n Kreis rum un kiekten zu. Der Eene lag an'n Boden un der Andre uff ihn, un der unten lag, den jing et nich besonders jut. Mit eenmal kommt en Schutzmann un en Nachtwächter angestürmt un brechen durch den Kreis un rufen: Was ist hier los. Mir hatte der Schutzmann in't beste Zusehn jestört un ick sage denn blos: Wat soll da denn los sind? Allens wat nich feste is. Die beeden uff de Erde machten ooch 'ne Pause un der Oberste sprang uff und wollte ausreißen, der Unterste packte ihn aber an't Been un hielt ihn feste. — Vors.: Erzählen Sie blos Ihren Streit mit dem Schutzmann. Angekl.: Der stieß nu natürlich jleich allens von de Seite un rief immerzu, wir sollten ausenanderjehn, un der Wächter, der hielt in jeden Arm eenen von de Duellanten un brachte sie nach de Wache. Der Schutzmann hatte woll 'ne Pikanterie uff mir, det ick det vorhin jesagt hatte, un als ick ihn in en janz jebildeten Ton um en bisken Feier for meine Ziehjarre bat, da puft' er mir an, det ihn der Schnurrbart man so bibberte, un ob ick ihn uffziehen wollte. Ick sage denn, er sollte man nich jleich aus'n Perjament fahren, un wa'n Beamter, der in de zweete Klasse is, sind dhäte, det wäre ick alle Dage. — Vors.: Sie geben ja eigentlich alle diese schnoddrigen Redensarten und Beleidigungen zu, was wollen Sie denn noch mit den Zeugen? Angekl.: Als ick de zweete Klasse sagte, da meente ick natierlich die zweete Steierklasse. So'n Schutzmann legt natierlich allens uff't milletärsche aus un darum sage ick eben, er müßte aus'n Bürjerstand jenommen wer'n, indem ihm der Zivilismus mehrschtendeels böhmische Dörfer sind, ick — Vors.: Sie haben genug geschwatzt, jetzt haben Sie still zu sein.

Als der Angeklagte nach beendeter Beweisaufnahme das auf acht Tage Gefängnis lautende Urteil vernimmt, erklärt er, daß er Berufung einlegen will.

Aus nah und fern.

Eine vergnügliche Hundegeschichte wird aus Ratibor gemeldet. Ein dortiger wohlhabender Einwohner hatte von der Polizei eine Strafverfügung über eine Mark erhalten, weil sein Hund während der Sperre ohne Maulkorb auf der Straße gesehen worden sein sollte. Der Herr ging zur Polizei und ersuchte um Aufhebung des Strafbefehls, weil er, wie er nachwies, nie einen Hund besessen habe. Man sagte ihm, dies sei nicht angängig, und er möge deshalb, wenn er glaube, daß ihm Unrecht geschehen sei, richterliche Entscheidung anrufen. Der Herr that dies aber nicht, weil er die Lauferei zum Gericht scheute, und bezahlte lieber die Mark, um die Geschichte los zu sein. Kurze Zeit darauf erhielt er eine Veranlagung zur Hundesteuer für das laufende Halbjahr in Höhe von 4,50 Mark mit dem Bemerken, daß, wenn der Betrag nicht bis zu dem und dem Tage an die Stadtkasse bezahlt wäre, derselbe durch Zwangsbeitreibung eingezogen werden würde. Der Herr glaubte, es läge ein Versehen vor, und begab sich zum Oberbürgermeister, dem er den Sachverhalt darstellte. Der Oberbürgermeister erklärte, hier nicht in der Lage zu sein, helfend einzugreifen. Dadurch, daß der Herr die eine Mark Strafe für den Hund (der in Wirklichkeit gar nicht da ist) bezahlt, habe er stillschweigend anerkannt, daß er einen solchen besitze. Indem er aber der Steuerbehörde von dem Vorhandensein des (gar nicht dagewesenen) Hundes keine Anzeige gemacht, rechtfertige sich seine Heranziehung zu dem halbjährlichen Steuerbetrag. Vergebens wies der Bürger darauf hin, daß er die eine Mark damals nur bezahlt habe, um keine weiteren Scherereien zu haben, in Wirklichkeit habe er nie einen Hund besessen — es nutzte ihm nichts, er mußte unverrichteter Dinge abziehen. Der ohne weiteres zum Hundebesitzer gemachte Herr ist nun entschlossen, die Steuer nicht zu bezahlen, sondern es auf die Pfändung ankommen zu lassen. Er wird dann sein Recht im Verwaltungswege nachsuchen, um so zu erfahren, ob er wirklich verpflichtet ist, Steuern für einen Hund zu bezahlen, den er nie besessen hat.

Infolge Dammrutschung entgleiste dieser Tage auf der bayerischen Waldbahn ein Lokalzug, wobei fünf Personen verletzt wurden. Zwischen Straubing und Radldorf fand ebenfalls eine Dammrutschung statt. Der Verkehr zwischen Passau, Pocking, Landshut und Neumarkt ist eingestellt; derjenige zwischen Moosberg und Landshut unterbrochen. Das Wasser der Unstrut ist gesunken. In den Passauer, Regensburger und Augsburger Niederungen ist die gesamte Ernte fortgeschwemmt.

Das deutsche Bundes-Sängerfest in Wien hat einen Ueberschuß von gegen 10000 Gulden ergeben, welche zu einer Stiftung verwendet werden sollen.

Den ansehnlichen Betrag von fünfzigtausend Gulden hat Baron Hirsch für das abgebrannte Tokay gespendet.

Ein neues Spieler-Drama in Monte Carlo. Vorige Woche stieg in einem Hotel zu Monaco ein Engländer ab, der sogleich bei seinem Eintreffen sich erkundigte, ob eine Dame, die er beschrieb und deren Namen er nannte, nicht gleichfalls im Hotel Wohnung genommen hätte. Dies wurde verneint, worauf der Engländer sich sein Zimmer anweisen ließ. Nach einigen Tagen begann er zu spielen und erregte durch die Höhe seiner Einsätze allgemeines Aufsehen in den Spielsälen, da er häufig bis zu 100000 Francs einsetzte. Er soll denn auch einigemal nahe daran gewesen sein, die Bank zu sprengen. Nachweisbar ist es jedenfalls, daß er eines Vormittags anderthalb Millionen Francs gewonnen hatte. Von da ab verließ ihn jedoch das Glück. Er verlor beständig, ohne sich dadurch in der Waghalsigkeit seiner Einsätze beirren zu lassen. Endlich erschien der Engländer nicht mehr an der Spielbank, sein Schicksal hatte sich inzwischen erfüllt. Eines Morgens hatten in einer Vertiefung einige Eisenbahnarbeiter die Leiche eines Mannes entdeckt, dessen Tod nach dem Befund durch Selbstmord erfolgt sein mußte. Die Vertiefung lag am Fuß eines 45 Meter hohen Felsens, von dem der Mann herabgesprungen war. Der Tod mußte augenblicklich eingetreten sein, da das Rückgrat gebrochen und er mit dem Kopf so gewaltig auf ein Felsstück geschlagen war, daß ringsum das herausgespritzte Gehirn lag. Man fand bei dem Toten eine Geldtasche mit 50 Francs Inhalt und eine Uhr, welche auf 2,15 zeigte. Außerdem befand sich bei ihm ein kleiner Revolver vor und eine Nummer des „Standard". Dieser gräßlich verstümmelte Tote war der Engländer. Jetzt kommt das Rätselhafte des Dramas an jenem Hügel. An dem Abend vorher, um 11 Uhr, hatten mehrere junge Leute, die zum Angeln nach Turbia hinausgefahren waren, am Strand eine fein gekleidete Dame bemerkt, deren Benehmen ihnen so auffällig erschien, daß sie dieselbe fortgesetzt beobachteten. Plötzlich sahen sie, wie die Dame mit weitem Ansatz in das Meer sprang. Die jungen Leute stürzten sich sofort ihr nach und es gelang ihnen, die Unglückliche zu retten. Nachdem man sie nach Turbia gebracht und sie sich ein wenig erholt hatte, fragte man sie über die Beweggründe ihres verzweifelten Schritts. Nachdem sie anfangs jede Auskunft darüber verweigert, erklärte sie schließlich, daß das Unglück, welches sie im Spiel und in der Liebe gehabt, zu dem Entschluß sie getrieben hätte, ihrem Leben ein Ende zu machen. Aus ihren weitern Geständnissen ging dann hervor, daß sie jene Dame war, nach welcher der Engländer gleich bei seinem Eintreffen in Monte Carlo sich erkundigt hatte. Unter den mannigfachsten Vermutungen, durch welche man in Monte Carlo für dieses geheimnisvolle Vorkommnis nach einer Erklärung sucht, erscheint diejenige die richtigste, nach der es zwischen diesem Paar zu einem Bruch gekommen wäre und beide sich, um den seelischen Schmerz zu betäuben, dem Spiel ergeben hätten und dieses sie zu Grunde gerichtet hätte.

Einer ergötzlichen Fopperei ist das Pariser Blatt „Echo de Paris" zum Opfer gefallen. Es enthält unter der groß und fett gedruckten Ueberschrift: „Die Manöver in Deutschland", in seinen politischen Spalten einen Brief, dessen Verfasser offenbar nicht die leiseste Ahnung davon hat, daß sich irgend jemand, den er wahrscheinlich mit neugierigen Fragen behelligte, mit ihm einen Scherz gemacht hat. Auch der Leiter des Blattes, Valentin Simond, an den der Brief gerichtet ist, hat die Veröffentlichung ersichtlich in bitterem Ernst angeordnet. Der Brief datiert vom 23. v. M. und lautet in seinen interessantesten Teilen: „Von einer Reise nach Köln zurückgekehrt, halte ich es für meine patriotische Pflicht, Ihnen folgende Mitteilung zu machen. In Köln spricht man seit einigen Tagen in den militärischen Kreisen von höchst wichtigen Belagerungsmanövern, die vom 26. bis 29. August stattfinden sollen. Es handelt sich um eine Scheinbelagerung, die zu Sulpice in der Nähe von Köln ausgeführt werden soll. Man wird zu diesen Versuchen Granaten verwenden, die mit Melinit allerneuester Sorte gefüllt sind. Die Geschosse werden durch Kanonen mittels komprimierter Luft abgeschossen. Es sind Befestigungswerke von Beton ausgeführt worden, die durch die neuen Geschütze in Staub verwandelt werden sollen. Die Versuche werden unter der Oberleitung des Generalgouverneurs Tromslifel und des Unterchefs des Generalstabs, des Generallieutenants Scheiffel abgehalten. Drei Bataillone Festungsartillerie, die von Köln, Münster und Borkehude kommen, werden an den Operationen teilnehmen; ebenso zehn Kompanien Genietruppen von Koblenz und Schäppenstädt . . . Der Militärgouverneur von Köln hat auf Befehl des Generalstabs den Offizieren unbedingtes Stillschweigen über diese Operationen empfohlen, und den deutschen Zeitungen ist es verboten, davon zu reden. Ich habe meine Nachrichten aus offiziellen militärischen Kreisen und kann Ihnen die Genauigkeit alles Mitgeteilten verbürgen." Bei den vier gesperrt gedruckten Namen haben wir uns einer Verbesserung der Schreibweise des Originals enthalten.

Eine furchtbare Feuersbrunst wütete in Salonichi. Gänzlicher Wassermangel verhinderte alle Löscharbeiten. Zudem trachteten die Pompiers nur danach, ihre eigene Habe zu retten. Das europäische Viertel, in demselben das englische und griechische General-Konsulat, das griechische Hospital, die Moschee Hagia Sofia sind abgebrannt. Die Zahl der Obdachlosen wird auf über 12000 geschätzt. Das Elend ist unbeschreiblich.

Ein Italiener namens Charles Dondero starb vor wenigen Tagen in Willimantic, Conn. Derselbe war vor zwölf Jahren als armer Teufel mit nur wenigen Cents in der Tasche nach Willimantic gekommen und begann an den Straßenecken geröstete Erdnüsse (Peanuts) zu verkaufen. Dieses Geschäft setzte er bis zu seinem Tode fort und sammelte sich dabei ein Vermögen von 10000 Doll. Er war allgemein unter dem Namen „Peanut-Charlie" bekannt.

Die Kommerzienrätin war mit der Entwicklung der Angelegenheit, welche ihr so viel Sorge und Unruhe bereitete, vollkommen zufrieden. War Lisbeth erst einmal wieder in die alten Verhältnisse zurückgekehrt, so würde Herbert sicher nicht wagen, ein zweites Mal das schüchterne Veilchen in den Treibhausboden zu verpflanzen, schloß sie aus Ueberzeugung. Nur Eugenie schien ihr plötzlich unverständlich. Sie vergrub sich mehr und mehr in ihr zum Atelier umgeschaffenes Zimmer, und vergaß oft tagelang nach Herbert zu fragen und seiner zu erwähnen.

Desto angenehmer war die Kommerzienrätin überrascht, die Nichte in reizender Frühlingstoilette schon vor dem Diner im Salon zu finden.

„Du willst ausgehen?" fragte sie.

„Nein, ich erwarte Besuch —"

Da wurde die Thür aufgerissen und Herbert trat ein. Die Kommerzienrätin schien plötzlich zu ahnen, für wen Eugenie heute Toilette gemacht.

In Wahrheit verschwendete sie heute alle Liebenswürdigkeit, alle feine Unterhaltungsgabe dem Vetter gegenüber, mit welcher sie doch sonst als launenhafte vornehme Dame gelegentlich zu geizen verstand. Sie überschüttete Herbert mit allerlei Fragen, und war ihrerseits mitteilsam über alles. So gelang es ihr, seine Frage nach Lisbeth bis gegen Abend zu verzögern.

„Sie ist wohl und lieb und gut wie immer, ich sah sie häufig" — war endlich die flüchtige Auskunft.

Am andern Morgen hatte sich Herbert zeitig angekleidet, um zu Lisbeth zu gehen. Da traf er Eugenie im Korridor.

„Wohin?" fragte sie, und vertrat ihm den Weg.

„Wohin? Nun zu Lisbeth —"

„Wie ungalant! Bat ich Sie nicht gestern, heute mit mir die Ausstellung zu besuchen? Ich muß Ihnen verschiedene Schätze zeigen! Wissen Sie, daß dieser Besuch der eigentliche Grund ist, weshalb ich Sie einige Tage früher heimrief? Die Ausstellung wird nächstens geschlossen — es hilft Ihnen nichts, Sie müssen diesen Morgen mit mir gehen. Der Zeitverlust beträgt kaum wenige Stunden. Der Wagen harrt schon an der Thür."

Herbert fand Eugenies Handlungsweise plötzlich ein wenig sonderbar und gewaltsam. Dennoch fügte er sich noch einmal ihrem Willen. „Auf kurze Zeit!" sagte er zu sich selbst.

In den Ausstellungsraum drängte sich das auserlesenste Publikum. In dichten Gruppen zusammengedrängt unterhielt man sich plaudernd und beurteilend. Unverstand und Urteilslosigkeit führten wie gewöhnlich das Wort, nur selten klang ein mildes verständnisvolles Urteil, wie reiner, voller Glockenklang, dazwischen.

An Herberts Arm drängte Eugenie von Kunstwerk zu Kunstwerk, von Saal zu Saal, bis der letzte erreicht war. Herbert wollte umkehren, doch Eugenie gestattete es nicht.

„Kommen Sie, Vetter, noch wenige Augenblicke in jenes kleine Zimmer, das Menschengewühl läßt etwas ausgezeichnetes vermuten," sagte sie Herbert von neuem mit sich fortziehend.

„Sahen Sie schon „den ersten Liebesbrief?" trat ein Bekannter nach kurzer Bewillkommnung an Herbert und Eugenie heran. „Die Wochenkritik der Zeitung nennt das Bild eine Perle der diesjährigen Ausstellung. Der Beifall, den es findet, ist großartig."

Halb willenlos war der Vetter der Nichte gefolgt und in ein kleineres Zimmer getreten, welches rings mit auserwählten Erzeugnissen, sogenannten Kabinetsstücken, angefüllt war. Vor einem größern Gemälde, es schien ein Porträt zu sein, drängte sich ein elegantes und wie es schien kunstverständigeres Publikum. Auch Herbert und Eugenie traten etwas näher.

Plötzlich entrang sich Herberts Brust ein Ausruf des Erstaunens, der Freude. Aus gediegenem Goldrahmen ihm just gegenüber sprang ihm Lisbeths Gestalt entgegen, Zug um Zug!

In schwarzem Gewande, vielleicht das verwachsene Konfirmationskleidchen, saß sie am blumenumrankten Fenster, einen Brief, seinen Brief in den Händen. Den Händen, welche den kostbaren Schatz umspannt hielten, war unachtsam der Veilchenstrauß entglitten — was kümmerten sie jetzt die sonst so geliebten Frühlingskinder? Alles Denken und Empfinden der holden, von süßester Herzensgüte überhauchten Frauengestalt dort drüben, war bei ihm, dem Geliebten, dessen Gruß sie soeben empfangen!

Ein neuer, unwillkürlicher Ausruf des Entzückens aus Herberts Mund ließ die Nächststehenden sich umschauen. Man lächelte, denn man hielt sein Vergnügen für Kunstschwärmerei.

Der Strom der Anschauenden drängte weiter, nur eine Gruppe von drei Personen, zwei Damen und einem Herrn blieben noch gefesselt vor dem zum Mittelpunkt gewordenen Bilde stehen. Herbert und Eugenie lehnten im Hintergrund. Der Blick des ersteren war immer noch unverwandt nach dem Gemälde gerichtet, während die letztere mit schalkhafter Anmut ihre kleine diamantenbesetzte Uhr hervorzog und unverwandt den langsam vorrückenden Zeiger betrachtete.

(Fortsetzung folgt.) (III.90 21b.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Grundstücke:

1. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 400, 401, 402 zwischen Tuchmacher Johann Reeps und Schuhmacherfrau Haacker, M. S. Nr. 904, 905, 906 zwischen Koch und Berg, H. S. Nr. 915, 916, 917 zwischen Reeps und Koch.
2. des Hauslands mit Tannen Nr. 2657 zwischen Rentier Joachim Zabel und Conditor Kosegarten,
   für welches erstere 210 Mark und für welches letztere 170 Mark im zweiten Termine geboten sind,
   sowie
3. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 510. M. S. Nr. 792. H. S. Nr. 1017 zwischen Pfarre und Rentier Joachim Zabel.
4. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1065 b, c, d, e, f zwischen Wittwe Haacker und Rentier J. Kosegarten.
5. der Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414 zwischen Dahncke und Zabel.

steht ein neuer Verkaufstermin resp. ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 13. d. M., Vormittags 11¾ Uhr

auf hiesigem Rathhause an, mit dem Bemerken, daß für das sub 3 genannte Grundstück inzwischen 2590 Mark, für das sub 4 genannte Grundstück 330 Mark, für die sub 5 genannte Wiese 760 Mark geboten sind.

Malchow, den 8. September 1890.

Der Magistrat.

Abkündigung.

Die Versteigerung des Schrankes im Pfandlocal am 12. d. Mts. findet **nicht** statt.

Malchow, den 8. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen entschlief nach langem Siechthum unser theurer Sohn und Bruder, der Musiker

Hermann Ochs

im 24. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 9. September 1890.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. d. M., Mittags 1 Uhr statt.

Fernrohr

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur **nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Schützen-Verein.

Am Donnerstag, den 11. September

Königschuß.

Hierzu erlauben wir uns, unsere Herren Mitglieder, sowie alle Freunde unseres Vereins ergebenst einzuladen.

Malchow, den 8. September 1890.

Der Vorstand.

R. Schoeps, Kürschner

erlaubt sich, die geehrten Herrschaften auf sein auf das Beste sortirtes Lager, das Neueste in

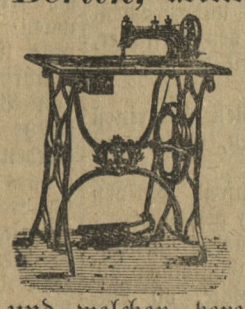
Hüten und Mützen

zur Herbstsaison, gefl. aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle sehr elegante

Damenfilzhüte

in braun, schwarz und grau, zu soliden Preisen.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther

Die

Wein- und Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei

B. Peters, Malchow,
Güstrower-Str. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,	
Rhein- und Moselweine,	
Sherry,	Medicinal-Tockayer,
Portweine,	„ Portweine,
Malaga,	„ Malaga-Sect,
Madeira,	Cognac, Arrac, Rum,
Porter von Barclay,	Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner	

zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.

Weit tragend.  In Etuis

Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.

Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

Zum 24. October für's Land gesucht ein kräftiges

Küchenmädchen,

das melken kann und das Füttern der Schweine besorgt. **Einnahme 140 Mark.** Näheres durch Frau **Lebahn.**

Es wird zum 1. October ein kleines

Mädchen

gesucht, welches Ostern die Schule verlassen. Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 Mk. in der **Apotheke** hieselbst.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen ☛

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs

---

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
„ „ „	29.	„	„ 1,00,
„ „ „	34.	„	„ 2,00,
„ „ „	39.	„	„ 3,00,
„ „ „	44.	„	„ 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	190—200	Mk.
Roggen	„	„	130—152	„
Gerste	„	„	145—155	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 73. Sonnabend, 13. September 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. September. Wie wir hören, wird Herr Postmeister Appel uns am 1. October verlassen und nach Gadebusch gehen. An seine Stelle tritt der Postmeister Eberling aus Friedrichsstadt in Holstein.

Schwerin, 11. September. Aus Gibraltar wird von vorgestern telegraphirt: S. K. H. der Großherzog und J. K. H. die Großherzogin sind gestern auf der Yacht „Conqueror" nach Cannes abgereist.

Rostock, 11. September. Ein größeres Feuer, dessen weithin leuchtenden Schein man von Westen her in den gestrigen Abendstunden hier deutlich wahrnahm, hat, wie der „R. Z." erfährt, in Kl. Stove 3 Bauerngehöfte eingeäschert. Auch ist dabei, wie es heißt, viel Vieh in den Flammen umgekommen.

Güstrow, 10. September. Heute Mittag wurde der des Mordes beschuldigte Schlachter Maddaus aus Ludwigslust in das hiesige Landgerichtsgefängniß eingeliefert; die Hände auf dem Rücken gefesselt, wurde er von einem Gendarmerie-Wachtmeister an einem starken Lederriemen geführt, während an seiner anderen Seite ein Gerichtsdiener einherging. Der Verbrecher ist von mittlerer Größe, schmächtigem Körperbau und recht jugendlichem Aussehen; das bartlose Gesicht ist von besonders blasser Farbe.

— Vor Kurzem war eine hiesige Arbeiterfrau mit dem Scheuern eines Messingkessels beschäftigt, wobei sie sich durch den defecten Rand desselben an dem Zeigefinger der rechten Hand eine kleine Wunde beibrachte. Bald darauf schwoll laut „G. Z." der Finger und die Schmerzen erstreckten sich über den ganzen Arm. Es wurde Blutvergiftung constatirt und wird die Frau auf längere Zeit arbeitsunfähig bleiben. Also Vorsicht!

Parchim, 9. September. Der Dragoner Peters der 3. Eskadron des hiesigen Dragonerregiments aus Teterow hat sich am 3. d. M. heimlich aus seiner Garnison entfernt und wird dieserhalb steckbrieflich verfolgt. Peters hat seine Garnison schon mehrfach verlassen, zuletzt anfangs Juni. Nachdem er sich damals acht Tage in hiesiger Gegend umhergetrieben hatte, stellte sich sich freiwillig wieder beim Regiment.

Marlow, 6. September. Heute Morgen ereignete sich im nahen Kölzow ein bedauernswerther Unglücksfall. Das 18jährige Mädchen Anna Westphal stürzte von einem leer auf's Feld hinausjagenden Erntewagen, weil eine Sprosse in der Leiter desselben brach, so unglücklich zur Erde, daß ihr das Hinterrad über's Gesicht ging. Noch bevor ein Arzt zur Stelle geschafft werden konnte, verschied das Mädchen und konnte der Arzt nur noch die Ursache des Todes, nämlich Bruch des Genickes, feststellen. Erfreulicherweise können wir dagegen berichten, daß der durch einen unvorsichtigerweise abgegebenen Flintenschuß so sehr gefährlich verletzte Knabe Rudolf Godow von hier am Leben erhalten worden ist und voraussichtlich gänzlich wieder hergestellt werden wird.

— Folgenden Aufruf bringen die „Itzehoer Nachrichten": „Wir hier in Schleswig-Holstein wohnenden Kinder des Herrn Eduard Martens und Frau Christine Martens, geb. Duve, früheren Pächter von Neuenrade, jetzt in Klein-Harrie bei Bordesholm wohnhaft, fordern unsere 4 Brüder: „Fritz, genannt John, Andreas, August und Ernst auf, zu der am 16. December d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit unserer Eltern entweder persönlich zu erscheinen, oder wenigstens ein Lebenszeichen von sich selbst geben zu wollen, da den betagten Eltern dieser kleine Beweis von kindlicher Liebe doch eine große Freude und zugleich ein Trost in ihrer jetzigen unverschuldeten, bedrängten Lage sein würde. Falls Verwandte oder Bekannte den Verbleib oder Aufenthalt der 4 Brüder wissen, würden wir sehr dankbar sein, durch diese den Aufenthalt zu erfahren. Für alle Kinder und Schwiegerkinder zeichnet Otto Martens in Barlt. Nachsatz: Menschenfreundliche Redaktionen anderer Zeitungen werden gebeten, diesen wenigen Zeilen auch einen Platz in ihren geschätzten Blättern gelegentlich einräumen zu wollen.

Umgegend von Dömitz, 8. Sept. Uebertriebene Gerüchte über das bevorstehende Hochwasser setzen hier laut „M. T." Alles in fieberhafte Thätigkeit. Jeder sucht das Seinige zu retten. Wirklich in Gefahr ist die Nachmaht auf den niedrig gelegenen Elbwiesen. Auch die Kartoffeln müssen theilweise schleunigst aufgenommen werden, während der Hafer bei dem guten Wetter der letzten Woche unter Dach und Fach gekommen ist. Das Wasser steigt stetig, bis jetzt aber nur langsam, so daß die Besorgniß ängstlicher Gemüther, die bereits eine Wiederkehr der Katastrophe von 1888 befürchten, völlig grundlos (?) erscheint.

— Montag Abend zwischen 6 und 7 Uhr betrat in **Laage** ein Geselle, der wegen Trunkenheit von seinem Meister entlassen war, den Kirchhof und machte dort Anstalten, sich zu erhängen. Er hatte schon ein kurzes Gebet gesprochen und sich die Schlinge um den Hals geworfen, als er durch Vorübergehende gestört wurde. Der Lebensmüde eilte jetzt in die naheliegenden Tannen, um dort sein Leben zu endigen. Doch wiederum gelang es ihm nicht, denn die Polizei führte ihn zuvor ins Gefängniß.

Krakow, 8. September. Auf Requisition verhaftete der Gendarmerie-Wachtmeister Leikum heute Morgen den Jäger und Gärtner Simon in Alt-Sammit, als des Mordes (Vergiftung) seiner ersten Frau verdächtig, und lieferte denselben geschlossen in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß ab. Bald nach der Einlieferung hat der p. S. seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht und soll hierzu seinen Leibgurt benutzt haben. S. hat s. Zt. in der Gegend von Frankfurt a. O. gewohnt, hat sich wiederverheirathet und hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Boltenhagen, 9. September. In den letzten Tagen der vorigen Woche ist in unserem Badeorte ein größerer Geld- und Juwelendiebstahl mit außerordentlicher Raffinirtheit ausgeführt worden. Die von dem Verluste betroffene, bei Erbpächter Schwartz logirende Dame, ist eine Frau Baronin von Götz-Ohlenhausen aus Bückeburg und directe Verwandte des Fürsten von Bismarck. Dieselbe machte am Sonnabend Nachmittag die unliebsame Entdeckung, daß ihr die ungefähre Summe von 600 Mk., welche in fünf 100 Mark-Kassenscheinen, 60 bis 70 Mark in Gold und einigem Wechselgeld bestanden und einer Reisetasche in einer verschlossenen Commode zur Aufbewahrung anvertraut waren, gestohlen waren. Gleichzeitig vermißte die Dame mehrere sehr werthvolle Gegenstände ihres Schmuckes, wie Armband, Brosche, Medaillon 2c. Natürlich erregte der Fall das peinlichste Aufsehen und wurden sofort die weitgehendsten Recherchen angestellt. Nunmehr hat sich der Verdacht der Thäterschaft auf einen beim Erbpächter Daukert wohnenden Curgast, welcher sich als Dr. Br. aus Berlin eingeführt hatte, gelenkt. Derselbe wurde gestern Abend vorläufig auf Grund falscher Namengebung durch einen Beamten aus Grevesmühlen zur Haft gebracht und unter Bedeckung geschlossen in das Amtsgerichtsgefängniß Grevesmühlen abgeführt.

Klütz, 10. September. Zu unserer Freude können wir zu dem Diebstahl in Boltenhagen mittheilen, daß Herr Dr. B. seine Unschuld glänzend hat beweisen können. Derselbe ist nach gegebenen Aufklärungen sofort auf freien Fuß gesetzt. Umsomehr wäre es zu wünschen, daß der Thäter dieses schändlichen Diebstahls, dessen Verdacht sich auf einen Unschuldigen gerichtet, ermittelt und zur Bestrafung gezogen würde.

Neustadt, 8. September. Seit einiger Zeit treten die Masern in unserer Stadt in größerem Umfange auf und haben besonders die kleinen Kinder unter der Krankheit zu leiden; doch ist der Verlauf in den meisten Fällen ein leichter gewesen.

Gutow, 9. September. Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, den Streichhölzern im Hause einen Platz zu geben, woselbst dieselben für Kinder unerreichbar sind. So versuchte z. B. in der vorigen Woche der fünfjährige Sohn des Tagelöhners A. auf dem nahen Bauhof im Stalle Kartoffeln zu braten! Glücklicherweise waren einige Arbeitsleute auf dem Hofe, die, sobald sie den starken Rauch aufsteigen sahen, hinzuliefen und des Feuers noch mit vieler Mühe Herr wurden. Einige Hühner sind verbrannt, auch ein Schwein hat stark gelitten. Der kleine Missethäter war nun laut „G. Z." spurlos verschwunden. Nach langem Suchen holte man ihn endlich aus einer Tonne, in welche er vor Angst hineingekrochen war, hervor.

Blücher, 6. September. Auf dem benachbarten Gute Timkenberg ereignete sich vorgestern ein recht betrübender Unglücksfall. Als der daselbst wohnhafte Arbeiter Th. damit beschäftigt war, die auf dem Felde befindliche Mähmaschine nach dem Hofe zu fahren, stürzte derselbe bei plötzlichem Scheuwerden der Pferde von seinem auf der Maschine befindlichen Sitze zur Erde und das Rad derselben ging ihm über das rechte Bein und den rechten Arm hinweg. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen Bein- und Rippenbruch sowie eine starke Quetschung des Oberarmes fest. Gestern ist der Schwerverletzte in das Krankenhaus zu Boizenburg überführt worden.

Marnitz, 9. Septbr. In dem nahen Suckow herrscht augenblicklich unter den Kindern die Diphtheritis in besorgnißerregender Weise. Einige Kinder sind bereits dieser bösartigen Krankheit zum Opfer gefallen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Der Reichshaushalts-Etat für 1891/92.

Der Reichshaushalts-Etat für das Jahr 1891/92, wie er dem deutschen Reichstage nach dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden wird, dürfte voraussichtlich auch in den dauernden Ausgaben einige Aenderungen von wesentlicher Bedeutung aufweisen.

Sicher ist, daß in demselben sich einige neue Posten vorfinden werden, welche sich auf die Invaliditäts- und Altersversicherung beziehen. Und zwar würden dies neben der Approximativsumme, welche im Etatsjahr an Renten seitens des Reichs zu zahlen sein werden, Positionen im Etat des Reichsversicherungsamtes sein, das bekanntlich nach völliger Inkraftsetzung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 eine Erweiterung seines Umfanges vornehmlich durch die Errichtung des die Verteilung der Renten bewirkenden Rechnungsbüreaus erfahren wird. Was die Summe der seitens des Reichs für das Etatsjahr in Aussicht zu nehmenden Rentenzahlungen betrifft, so wird dieselbe im Verhältnis zu den späterhin zu fordernden Beträgen gering sein. Es ist dafür nicht nur der Gesichtspunkt maßgebend, daß, je weiter die einzelnen Etatsjahre von dem Beharrungszeitpunkte entfernt sind, sie umsoweniger belastet werden, sondern auch der Umstand, daß nach dem Gesetze, selbst wenn das letztere am 1. Januar 1891 in Kraft tritt, noch bis zum 1. Januar 1892, also drei Viertel des in Rede stehenden Etatsjahres hindurch, keine Invalidenrente ausgezahlt wird. Denn auch in der Uebergangszeit ist für die Invalidenrente eine einjährige Wartezeit vorgeschrieben. In diesen drei Vierteljahren wird es sich also lediglich um die Zahlung von Altersrenten handeln. Nach diesen Gesichtspunkten wird sich auch die Berechnung der in den Etat einzustellenden Summe richten.

Wahrscheinlich ist, daß der Etat für 1891/92 eine wesentliche Aenderung in einem weiteren Kapitel des Reichsamts des Innern, in dem des Patentamts, aufweisen wird. Gewiß würde dies sein, wenn die im März d. Js. vom Reichskanzler an die Einzelregierungen zur Begutachtung übersandte Novelle zum Patentgesetz dem Reichstag im Winter vorgelegt werden sollte. Die Novelle sieht ihre Hauptaufgabe bekanntlich in einer Neubildung des Patentamts. Sie erhebt die jetzige Verbindung der beiden im Patentamt vereinigten Instanzen (für Anmeldung und Beschwerde) völlig auf, stellt beide Instanzen auf selbständige Grundlagen und will die erste Instanz nur mit Mitgliedern besetzt sehen, welche dem Patentamt im Hauptamt angehören. Es ist klar, daß diese Aenderungen nicht ohne eine erhebliche Erhöhung des Ausgabebudgets des Patentamts, das für das laufende Etatsjahr 747000 Mark beträgt, vorgenommen werden können. Es dürfte dies aber auch mit umsoweniger Schwierigkeiten verknüpft sein, als die Einnahmen aus diesem Amt auf 1,9 Millionen für dieses Jahr angesetzt sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm wird bereits am 30. September als Gast des Kaisers Franz Josef zu den steirischen Hofjagden eintreffen und im steirischen Jagdschloß Mürzsteg sein Absteigequartier nehmen. Es bestätigt sich, daß auch der König von Sachsen und Prinz Leopold von Baiern an den Jagden teilnehmen werden.

— Bekanntlich ist dem deutschen Reichskanzler General von Caprivi während seiner jüngsten Anwesenheit in Narwa der höchste russische Orden, der des heiligen Andreas, verliehen worden. General v. Caprivi ist der dreizehnte ausländische Ritter dieses Ordens, der sämtlichen Mitgliedern der russischen Kaiserdynastie bei ihrer Geburt verliehen wird. Bei dieser Gelegenheit mag die Schilderung erwähnt werden, die Fürst Meschtscherski in seiner Zeitung „Graschdanin" von dem neuen deutschen Reichskanzler entwirft: „General Caprivi hat in Rußland großen Beifall gefunden. Er scheint zu der Klasse der klugen und sympathischen Schweiger zu gehören. Man sieht, daß er in alles eindringt, alles bemerkt. Doch dem Anschein nach scheint er sich nur dann zu sprechen zu erlauben, wenn sein Monarch an ihn herantritt und ihn anredet, was übrigens sehr häufig geschieht. Sein kluges Gesicht drückt eisernen Willen und Kraft aus, doch fehlt demselben der Ausdruck des eigenen Vorgehens."

— Ueber den Plan für die Thätigkeit der deutschen Parlamente während dieses Winters wird der „Magdeb. Ztg." aus Berlin geschrieben: Die Rückkehr sämtlicher Mitglieder des Staatsministeriums wird erst in der letzten Woche dieses Monats erwartet, und erst anfangs Oktober werden die gemeinsamen Sitzungen beginnen, die der Fertigstellung der Landtagsvorlagen gewidmet sein sollen. Es ist die Absicht, dem Landtag sofort den gesamten Arbeitsstoff zu unterbreiten. Es wird hinzugefügt, daß auch das Herrenhaus gleich im Beginn der Arbeiten ausreichend Beschäftigung finden soll. Der Bundesrat wird sich bei Wiederaufnahme seiner Thätigkeit im nächsten Monat mit der Novelle zum Krankenkassengesetz und mit der Patentgesetzgebung zu beschäftigen haben.

— Das „W. T. B." berichtet aus Zanzibar: Der deutsche Reichspostdampfer „Reichstag" sitzt unbeschädigt auf sandigem Grund. Von Zanzibar sind Lichterschiffe behufs teilweiser Löschung der Ladung herangeholt worden und dürfte in den nächsten Tagen bereits das Schiff wieder flott gemacht sein.

— Die „Münchener Allgemeine Zeitung" macht die interessante, schließlich auch glaubliche Mitteilung, daß Jackson sich in Ostafrika mit nichts geringerem, als mit der Verhaftung des Dr. Peters getragen. Die betreffende Zeitung schreibt: In einem vom 6. März d. J. datierten, am 19. März beim König von Uganda eingetroffenen Schreiben zeigte Jackson dem König an, daß er mit der Verhaftung von Peters beauftragt sei; da er selbst diese nicht vornehmen könne, fordere er den König dazu auf. (Jackson verfügte über 500 Snidergewehre.) Der König brachte diesen Brief in Gegenwart von Peters im öffentlichen Rat zur Verlesung, spie auf das Schreiben und warf es hinter sich, indem er erklärte, von Jackson und den Engländern nichts wissen, im Gegenteil Peters schützen zu wollen, welchem er 2000 Uganda-Krieger zum Angriff auf Jackson zur Verfügung stellte. Peters befand sich in Uganda mit 10 Soldaten und 35 Trägern, Herrn von Tiedemann hatte er mit den Kranken und Kampfunfähigen auf die im Viktoria Nyanza befindlichen Inseln gesandt, um ihn der ernsten Gefahr nicht auszusetzen. Von englischer Seite wurden nun Gerüchte ausgesprengt, um Peters bis zur Ankunft von Jackson in Uganda festzuhalten, daß feindliche Heere im Anzug seien. Peters erklärte dem König, mit ihm gegen diese kämpfen, falls aber die Gerüchte unbegründet seien, sofort weiterziehen zu wollen. Es war dies am Montag, den 24. März. Nachdem Peters Kundschafter festgestellt, daß die Gerüchte grundlos seien, trat die Expedition am 26. März den Weitermarsch an.

— Von dem preußischen Finanzminister Dr. Miquel ist der „Voss. Ztg." zufolge eine schriftliche Aeußerung in der Frage der Tabakbesteuerung bekannt geworden, aus welcher hervorgeht, daß der Minister nicht gewillt ist, den Wünschen Rechnung zu tragen, die aus den Kreisen der Tabakinteressenten durch Vermittlung des Reichstagsabgeordneten Wilisch-Schmalkalden der Regierung in einer Eingabe mitgeteilt worden sind. Herr Miquel antwortet, daß er „aus überwiegenden Gründen" seinerseits den in der bezeichneten Eingabe geäußerten allgemeinen Wünschen um Erhöhung des Zolls für ausländischen Tabak bezw. Ermäßigung der inländischen Tabaksteuer, sowie um Ausdehnung der gegenwärtig nur ausnahmsweise zugelassenen Flächensteuer keine Folge geben könne. Hingegen stellt der Finanzminister anheim, die in der Bittschrift gestellten Anträge über die Art und Weise der Tabakverwiegung und die Anberaumung der Tabakverwiegungstermine zunächst dem zuständigen Provinzial-Steuerdirektor zu Kassel vorzutragen, welcher lokalen Bedürfnissen die erforderliche Berücksichtigung zu Teil werden lassen werde, soweit dieses mit den öffentlichen Interessen vereinbar sei.

— Ueber die eiserne Maske der Sozialdemokraten wird den „Münch. Neust. Nchr." aus Berlin geschrieben: Die „eiserne Maske" soll den Parteihäuptern selber unbekannt sein. Der dichte Sagenkreis, der sich um dies merkwürdige Wesen gebildet hat, stellt die Romantik in der im Uebrigen gar nicht romantischen Sozialdemokratie dar. Die „eiserne Maske" weiß Alles, sieht Alles und kann Alles. Meistens telegraphiert sie, Handschriften sollen nur Wenige von ihr zu Gesicht bekommen haben. Dies seltsame Zeug, von dem man nicht weiß, wie viel die Lust am Schauerlichen dabei übertrieben hat, geht in der Sozialdemokratie wie eine geheime Legende um, und mit Ueberzeugung wird versichert, daß sich hinter der „eisernen Maske" ein höherer Polizeibeamter verberge, der im Herzen sozialdemokratisch gesinnt sei. Der nüchterne Kern des Geheimnisses ist wohl, daß die rätselhafte Bezeichnung nicht eine, sondern mehrere Personen deckt und stets da gewählt wird, wo der Ursprung der zu machenden Mitteilungen verschleiert werden soll. Gerade darum aber wird die Parteileitung das für sie bequeme Scheingeheimnis nicht preisgeben wollen.

Großbritannien und Irland. Der „Standard" sagt: Die politische Seite der Reise des Cesarewitsch nach der Türkei ist ebenso wichtig als die ceremonielle Seite. Immerhin verbleibt ein unangenehmes Gefühl, da es sicher ist, daß Rußland eine günstige Gelegenheit, sich Konstantinopel anzueignen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen würde. Was die Reise des Cesarewitsch nach Indien betrifft, so möge dieselbe dazu dienen, ihm begreiflich zu machen, daß, wie unternehmend auch Rußland sein möge, es noch andre Mächte giebt, welche reicher und ebenso unternehmend als Rußland sind.

Rußland. Die Erhöhung des russischen Zolltarifs wird natürlich zunächst eine Verringerung der in letzter Zeit stark überhand genommenen Einfuhr ausländischer Waren nach Rußland herbeiführen. Derselbe betrug im Februar d. J. 21¾ Millionen Rubel, erhöhte sich im März auf 24¾ Millionen, im April auf 30 Millionen und im Mai auf 40⅓ Millionen Rubel. In den folgenden Monaten sind entsprechend weitere Steigerungen zu verzeichnen. Anders verhält es sich hingegen mit der Einfuhr von Kohle und Coaks über die Grenzzollämter. An Kohlen wurden vom 1. bis 13. August 1888 insgesamt 53454963 Pud eingefahren, in dem gleichen Zeitraum 1889 — 70610845 Pud, mithin 11155882 Pud mehr. Im laufenden Jahre tritt eine Verringerung von 13377968 Pud gegen die Vorjahrsziffer ein, da nur 57233878 eingeführt wurden. Anders verhält es sich mit der Einfuhr von Coaks, die eine stetige Zunahme zeigt. Vom 1. bis 13. August 1888 wurden 5073195 Pud eingebracht, in dem gleichen Zeitraum 1889 — 6570043 Pud und im laufenden Jahre 7513969 Pud. Der diesjährige Nachlaß der Kohleneinfuhr scheint mit der Ausbeutung der Lager im Süden Rußlands in Verbindung zu stehen. Trotz des gestiegenen Kurses konnte bisher eine starke Abnahme der Einfuhr englischer Kohlen daselbst festgestellt werden. Dieselbe betrug im Vorjahre ca. 7½ Millionen, während sich die diesjährige Einfuhr auf ca. 3½ bis 4 Millionen Pud beläuft. An russischer Kohle ist eine bedeutende Mehrproduction erbracht worden, indem in diesem Jahre 5½ bis 6 Millionen Pud gegen 2½ im Vorjahre ausgebeutet wurden. Die Seefracht der in Mariopol gewonnenen Steinkohle beläuft sich auf 5 bis 6 Kopeken pro Pud, die Kohle selbst wird in Odessa mit 17 Kopeken pro Pud bezahlt.

Amerika. Aus New-York wird der „Post" berichtet: Die bedeutendsten Fabrikanten der Vereinigten Staaten haben einen Verband gebildet zum gegenseitigen Schutze gegen unberechtigte Ausstände. Die Beteiligten beschäftigen 60000 Arbeiter.

Die reichen Geldmittel,

über welche Boulanger während der Zeit seines Glanzes zu verfügen hatte, scheinen nun in kein geheimnisvolles Dunkel mehr gehüllt zu sein. Jedermann weiß, daß die boulangistischen Geldmittel zum großen Teil aus dem Privatvermögen der Herzogin von Uzès beschafft wurden. — Der Graf von Paris ermutigte seine vornehme Freundin sehr lebhaft, das Unternehmen, an dem er selbst beteiligt war, mit Geldmitteln zu unterstützen, da er von der Ansicht ausging, daß zuerst seine Parteigänger ihr Geld im Dienst seiner Sache aufs Spiel setzen sollten. Da ihr nun die Billigung des Prinzen Gewähr leistete, gab die gutmütige Herzogin zwei, später noch drei Millionen Francs. Zuletzt bekam die Herzogin denn doch Bedenken und suchte den Grafen von Paris auf, der ihr jedoch durch das Lob, das er der „so mutigen Wohlthäterin" des Generals spendete, alle Zweifel, ihre fürstlichen Einkünfte ohne jedwede Sicherheit herzugeben, zu zerstreuen vermochte, und gab ihr als Erkenntlichkeit für die ausgelegte Summe eine Anweisung, die jedoch erst nach der Wiedereinsetzung der Orleans fällig wäre. Bei der dem Grafen von Paris angeborenen Furcht war es ganz natürlich, daß er fürchtete, daß seine Unter-

III. 90. 22a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Schluß.)

„Können Sie ein Geheimnis bewahren, meine Damen?" hörte Herbert plötzlich die Stimme des Doktor Schreiber seine beiden Begleiterinnen fragen. Er war der Herr, welchen der Anblick des Bildes dort vor ihm noch immer gefesselt; die beiden Damen waren seine Gattin und Fräulein Anna Gärtner.

„Welche Frage, Männchen? Ist Verschwiegenheit wirklich ein Vorzug der Herren der Schöpfung?" erwiderte die kleine emanzipationslustige Doktorin.

„Nun, so sollen Sie wissen, daß das Original des Bildes, welches Laien und Kenner entzückt, die blonde Schönheit sein soll, in welche Assessor Werner im vorigen Jahr sich so sterblich verliebt hatte. Ich weiß jetzt, warum er seinen Schatz eifersüchtig wie Othello hütete — ich meine, es sei ihm nicht zu verübeln! Professor Berger, welchem die Sorge für das Mädchen übertragen gewesen, hat sich nämlich gründlich verplaudert."

Eugenie hatte jetzt die Uhr wieder eingesteckt. „Zwölf Uhr," sagte sie, einen Brief hervorziehend, „ich versprach, Ihnen denselben einen Tag nach Ihrer Rückkunft einzuhändigen, Vetter Herbert. Eilen Sie, der Wagen mag Sie unten erwarten, ich gehe zu Fuß nach Hause! Gute Verrichtung!"

Herbert empfing den Brief, wie im Traum. Er trat in eine Fensternische zur Seite und zerriß unbemerkt die Hülle desselben. Dann überflog er die klaren Schriftzüge. Lisbeth schrieb:

„Ich gehe von Dir, Herbert, hab Dank für Deine Liebe. Deine Treue gebe ich Dir zurück, ich weiß, Du würdest sie nicht brechen, Du bist treu, immer, ewig! Aber ich sehe auch, daß ich Dich in einen Zwiespalt bringe mit dem Leben, dem Du angehörst!

Suche mich nicht, der Vogel ist entflohen. Er saß lange traurig am Fenster wie das Rotkehlchen, welches einst im Winter daheim sich in unsre Stube geflüchtet. Man hielt es nicht, man schloß kaum das Fenster, man wußte, es würde nimmer die Flucht suchen, denn es war ja heimatlos. — — — —"

Herbert konnte nicht weiter lesen, die klaren Schriftzüge tanzten vor seinen Augen. Als er den Blick erhob, fiel derselbe zurück auf das Bild. Er trat heran und las in einer Ecke: E. v. B.

Er wußte jetzt, wer mit Lisbeths gestohlenem Liebreiz so glücklich auftrat.

Lisbeth saß in ihrem kleinen Zimmer zwischen allerlei Gepäckram. Sie trug wieder das verwachsene Konfirmationskleid; es hatte sie einst rosig frisch erscheinen lassen, jetzt vermehrte der dunkle Farbenton nur ihre Blässe.

Sie weinte nicht mehr, ihre Augen waren heiß und trocken.

Ihre Gestalt hatte sich gestreckt, sie hielt sich gerader als sonst, ihre Bewegungen waren langsamer geworden. Stumm ließ sie den Todesschmerz des Verlustes neben der heißen ungebrochenen Liebeskraft in sich wühlen.

Professor Beyer saß neben ihr und hielt ihre Hand. Die linke aber umfaßte ein Papier, mit großem lang herabhängenden Siegel.

„Du bist von heute an mein Kind, meine Tochter, Lisbeth, es ist mir vergönnt, nicht kinderlos zu sterben! Ich hätte nicht geglaubt, noch solches Glück zu finden — — das Papier in meiner Hand ist die Bestätigung Deiner Kindesrechte." — —

Da wurde die Thür aufgerissen, laute wohlbekannte Männertritte schreckten die beiden empor.

„Lisbeth, meine Lisbeth!"

„O, Herbert!" — — — — — — — — — —

Vor kurzem ist in das Richterkollegium der Provinzialstadt ein neues Mitglied eingetreten. Die junge blonde Frau an seiner Seite galt für eine Tochter des Professor Beyer aus der Hauptstadt, bis irgend ein Wind die sonderbarsten Gerüchte über ihre Herkunft ringsum verstreute. Aus dem Haufen Spreu, den er zusammengeweht, kehrte sich endlich die Wahrheit heraus. Aber sie klang diesmal so romantisch, daß man sie für ein Gerücht hielt, bis die Betreffenden sie selbst bestätigten. Kürzlich waren sie miteinander im sch . . . Gebirge.

Ein wunderlicher Freier.

Vor mehreren Jahren gab es bei dem Kriegsgericht in W. einen Assessor, der, obgleich noch ein junger Mann und ausgezeichneter Jurist, doch voller Wunderlichkeiten war. Er pflegte mit seinen Kollegen und andern Leuten fast gar keinen Umgang, kam regelmäßig in die Gerichts-Sitzungen und brachte seine sonstige Zeit mit studieren zu Hause zu. Nur zwei Ausnahmen gestattete er sich, indem er regelmäßig nach Tisch eine Stunde in der Familie des Gerichts-Direktors Habersack zubrachte — und abends bei einer alten Dame, einer nahen Verwandten von ihm den Thee trank. Er war ein herzensguter Mensch, aber durch die Erziehung einer zu zärtlichen Mutter in seinen

schrift allein der Herzogin zu wenig Sicherheit böte, weshalb er die Herren Graf von Mun, Martimprey, Graf von Breteuil, Herzog von Tremoille und auch .... Arthur Meyer veranlaßte, seiner Unterschrift die ihrige beizufügen. Dieses Papier soll thatsächlich vorhanden sein.

Der Streit zwischen Portugal und dem Kongostaat

wegen des Ostkuango-Gebiets soll durch Schiedsspruch gelöst werden. Wer der Schiedsrichter sein wird, steht noch nicht fest; portugiesischerseits soll man, einer neueren Meldung zufolge, Frankreich für diese Rolle vorgeschlagen haben. Dagegen hätten die Portugiesen, wenn es sich als richtig herausstellt, daß sie bedeutende Streitkräfte von ihrem westafrikanischen Besitz aus östlich nach Lunda vorgeschoben oder doch ihre Absendung beschlossen und vorbereitet haben, thatsächlich bereits dem Schiedsspruch vorgegriffen. Das sehr ausgedehnte Gebiet von Lunda, zwischen dem Kongostaat, dem jetzigen portugiesischen westafrikanischen Besitz und der neuerdings den Engländern zugefallenen Interessenzone, scheint von Portugal nach dem letzten Abkommen mit England als Ersatz für die aufgegebenen Lande am Nyassa, Schire und Tanganyika angesehen zu werden. Bisher war in Lunda von Portugiesen keine Spur zu entdecken. Man betrachtete dies Land als thatsächlich unabhängig, seine Nordgrenze gegen den Kongostaat aber als durch die Kongokonferenz, welche die Grenzen des neugebildeten Staatswesens bestimmte, für endgiltig festgelegt. Die portugiesische Regierung scheint bei ihrem raschen und thatkräftigen Vorgehen zeigen zu wollen, daß sie nach dem Verlust, den sie am Nyassa und Schire England gegenüber sich zugezogen hat, nunmehr entschlossen ist, andern nachbarlichen Einflüssen und Ansprüchen in Südafrika gegenüber um so fester die vermeintlichen Rechte Portugals zu vertreten willens ist.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten.

Wie aus Dresden geschrieben wird, hat das Wasser seinen höchsten Stand erreicht und beginnt allmählich zu fallen. Die Augustusbrücke ist vollständig abgesperrt. Die kleineren Elbuferortschaften zwischen der Bahnstrecke Leitmeritz-Tetschen-Schandau-Pirna sind zumeist überflutet, doch scheint auch da der Wasserstand zu fallen. Gegenwärtig wird der Verkehr von Pionieren mit Pontonkähnen vermittelt. Rhein und Neckar steigen weiter, das Rheinvorland ist gänzlich überschwemmt. Der Oberrhein sinkt langsam. Wie aus Prag berichtet wird, sind durch die Ueberschwemmung gegen 45 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen. Sämtliche Blätter bringen Aufrufe zu Sammlungen. Eine Deputation von Bürgern ist nach Wien abgereist, um den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe um Hilfe zu bitten. Das Militär bäckt täglich 6000 Brote für die Notleidenden. Aus Wien wird immer noch das weitere Steigen der Donau gemeldet. Freudenau ist bedroht und haben einzelne Häuser bereits geräumt werden müssen. Fast scheint es, als hätten Rhein, Donau, Moldau und Elbe einen unheimlichen Bund geschlossen, ganze Provinzen zu verwüsten. Die Verheerungen sind solch ungeheure, wie sie seit Jahrzehnten nicht vorgekommen. Jammer und Elend in allen von der Hochflut betroffenen Gegenden.

Gerichtssaal.

Eine die Handelswelt interessierende Stempelsteuersache beschäftigte kürzlich die 94. Abteilung am Berliner Amtsgericht I. Die Kaufleute M. M. Baer in Charlottenburg und M. Lilienthal in Berlin sind Inhaber der Berliner Firma Raddle u. Co. Am 10. Mai d. J. hatten nun beide bei dem Postamt eine Vollmacht eingereicht, durch welche jeder der Firmeninhaber für sich allein berechtigt sein sollte, Wertsendungen zu empfangen und im Namen der Firma zu quittieren. Diese Vollmacht war unterzeichnet: „M. M. Baer. M. Lilienthal." Die Aussteller ließen durch den Bezirksvorsteher ihre Unterschriften beglaubigen und die Stempelmarke in Höhe von 1,50 Mark kassieren. Die so ausgestellte Vollmacht wurde dem genannten Postamt übergeben. Nach einiger Zeit erhielt jeder der Aussteller durch die Steuerbehörde ein Strafmandat in Höhe von 6 Mark; das ist der vierfache Betrag der fälligen Stempelsteuer. Die Steuerbehörde hatte das Strafmandat aus zwei Gründen ausgestellt, erstens wurde die Entwertung der Stempelmarken durch den Bezirksvorsteher als ungiltig, die Stempelmarke also als nicht rechtzeitig, weil überhaupt nicht, kassiert erachtet, zweitens sei die Vollmacht von zwei Personen ausgestellt, von denen jede hätte die volle Stempelsteuer entrichten müssen. Gegen diesen Strafbefehl erhoben beide Einspruch, und als Vertreter beider führte Rechtsanwalt Lilienthal aus, daß das Strafmandat aus zwei Gründen aufzuheben sei. Erstens müsse die Kassierung der Stempelsteuermarke durch den Bezirksvorsteher als durchaus genügend angesehen werden, denn der Bezirksvorsteher sei ein öffentlicher Beamter, welcher ein öffentliches Amtssiegel führe, zweitens aber sei die Vollmacht nicht durch zwei, sondern nur durch eine Person im juristischen Sinn ausgestellt, diese eine Person sei die Firma Raddle u. Co. Diese sei als offene Handelsfirma in das Handelsregister eingetragen und nur als eine einzige Person anzusehen. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Rechtsanwalts vollkommen an und sprach die Angeklagten frei.

Aus nah und fern.

Eine bedeutende Telegraphen-Anlage ist von der Reichspostbehörde längs der ganzen Linie des im Bau begriffenen Nord-Ostseekanals hergestellt worden. Die Kanalstrecke ist 98 Kilom. lang, der Bau der Telegraphenlinie hatte mit den denkbar ungünstigsten Terrain- und Witterungsverhältnissen zu kämpfen. Die Arbeiten begannen Ende September 1889, am 22. Januar 1890 konnte die Anlage in ihrer ganzen Ausdehnung dem Betriebe übergeben werden. Dieselbe umfaßt 138 Kilom. Linie mit 565 Kilom. Leitung und 45 Betriebsstellen. Diese Telegraphenlinie, welcher das „Arch. f. P. u. Tel." einen ausführlichen Artikel widmet, verbindet die Bauämter und Baracken-Inspektionen einerseits mit dem Hauptbüreau der Kaiserlichen Kanalkommission in Kiel, andrerseits mit den ihnen unterstellten Abteilungs-Baumeistern beziehungsweise Baracken-Verwaltern. Von Kiel ausgehend und nahe der östlichen Mündung bei Holtenau den neuen Kanal erreichend, verfolgt die Telegraphenlinie denselben und zwar vorwiegend am Süduser in seiner gesamten Ausdehnung. An drei Stellen, bei Steinwehr, Groß-Nordsee und Holtenau, wurden die Leitungen mittels Flußkabels durch den Elder-Kanal geführt, während an den übrigen Kreuzungspunkten die oberirdische Ueberführung angängig war. In Kiel endlich wurde die Zuführung der Leitungen nach dem Dienstgebäude der Kanal-Kommission mittels eines vieradrigen 1920 Meter langen Erdkabels bewirkt. Diese telegraphische Anlage, welche während der Dauer der Kanalbauten für die Leitung der Arbeiten von größtem Nutzen ist, wird nach erfolgter Herstellung der neuen Wasserstraße größtenteils zu Zwecken des Kanalbetriebes Verwendung finden.

Die kaiserliche Ober-Postdirektion hat nunmehr auch die kürzlich erwähnte Frage wegen der Unzulässigkeit überklebter Postkarten definitiv beantwortet. In der betreffenden, vom kaiserlichen Oberpostdirektor in Vertretung Rabe unterzeichneten Entscheidung heißt es u. a. wörtlich, daß: „nach § 12 II. der Postordnung vom 8. Mai 1879 Postkarten, welche nach Beseitigung der ursprünglichen Aufschrift oder der auf der Rückseite zuerst gemachten schriftlichen Mitteilungen mit anderweiter Aufschrift, beziehungsweise mit neuen Mitteilungen versehen, zur Post geliefert werden, von der Postbeförderung ausgeschlossen sind." Es bleibt nunmehr nur noch die Frage offen, ob die Postbehörde derart beschädigte Postkarten nicht gegen neue Karten umtauscht.

An einer Blutvergiftung, welche durch den Stich einer Fliege verursacht wurde, starb in Piekary, wie der „Pos. Ztg." berichtet wird, der siebzehnjährige Sohn eines Ackerwirtes.

Die Tollwut herrscht unter den Ochsen im Dominium Szirgupönen. Der „Pr. Lit. Ztg." zufolge haben bereits 11 derselben getötet werden müssen.

Die Ausstellung für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege ist am 6. d. Mts. in Stuttgart eröffnet worden.

Eisenbahnunglück. In Pfaffendorf wurde dieser Tage eine Frau von einem Güterzuge erfaßt und getötet.

Mord und Selbstmord. Aus Hamburg wird geschrieben: Im Hause Kretenkamp erschoß ein junger Kaufmann seine Braut, weil deren Eltern die Einwilligung versagten. Später erschoß er sich selbst.

Ein zahnender Greis. Die „Reuß Ztg." erzählt: Ein schon den Kinderjahren entwachsener Junge, Johann Pohl in Hülchrath, 87 Jahre alt und schon seit 53 Jahren Waise, hat schon in früher Jugend die Milchzähne verloren. Der Junge litt in letzter Zeit an Zahnweh, bis in voriger Woche ein junger, kräftiger Zahn sich im Unterkiefer zeigte und nunmehr das Zahnweh verschwand.

Der landwirtschaftliche Kongreß in Wien ist nach fünftägiger Arbeit in 9 Sektionen und Unterabteilungen am 6. d. Mts. feierlich geschlossen worden.

Schnee. Aus Andermatt berichten die „Glarn. Nachr.": Am Sonnabend war das ganze Urserenthal von einer fünfzehn Centimeter hohen Schneedecke überzogen. Am Vormittag konnte das Militär nicht ausrücken. Am Mittag wurde ein Marsch auf der Straße, welche durch den Schneeschlitten frei gemacht worden war, gegen Realp hin ausgeführt. Der Abend war ganz hell und bot den Anblick eines schönen Winter-Abends, denn die Sonne hatte den Schnee noch nicht zu schmelzen vermocht.

Infolge eines Wirbelsturmes sind dem „Schwäb. Merkur" zufolge in Genua 2 Häuser eingestürzt; 3 Menschen wurden getötet, 12 schwer verletzt.

Die Verhaftung eines weiblichen Dragoners auf offener Straße bildete vor einigen Tagen das Stadtgespräch der Pariser. Fräulein Julie S . . ., die mit einem feschen Dragonerlieutenant verlobt ist, der an jenem Tage seinen Geburtstag feiern sollte, hatte sich eine ganz eigne Ueberraschung für dieses Fest ausersehen. Nachdem das Mahl im Hause glänzend vorbereitet worden war, verfiel die Dame nämlich auf die sonderbare Idee, ihren Freund, der sie an Gestalt nicht allzusehr übertraf, dadurch zu überraschen, daß sie dessen glänzende Festtagsuniform anlegte. Doch nicht genug — als sich Mlle. Julie als Lieutenant im Spiegel sah — verfiel sie darauf, sich einmal den Leuten da draußen zu zeigen, um zu probieren, ob sie jemand erkennen würde. Sie trat auf die Straße hinaus, grüßte vorschriftsmäßig alle „Kameraden", und fuhr endlich in geschlossenem Wagen vor einem Restaurant der rue gaité vor, woselbst sie eine Portion Krebse befahl. Doch leider sollte der kaum begonnene Maskenscherz ein jähes Ende nehmen. Denn zwei vor dem eleganten Speisehaus stationierte Polizisten erkannten die Frauenstimme bei dem hübschen Lieutenant, der nicht weit von der geöffneten Thür Platz genommen hatte. In dem Augenblick nun, als Fräulein Julie S . . . . ihren Wagen wieder besteigen wollte, traten dieselben auf sie zu, und trotz aller Bitten mußte sie den Beamten zu Herrn Mourgues, dem Polizeikommissar jenes Quartiers, folgen. Inzwischen war der Abend hereingebrochen und ungeduldig wartete der wirkliche Dragonerlieutenant mit seinen Freunden bei gedeckter Tafel und hungrigen Magen auf die Rückkehr seiner Freundin. Endlich wurde er unruhig — Geburtstagskind und Gäste zerstreuten sich, um auf den Polizeistationen Nachfrage zu halten, wo die Aufklärung über den Verbleib der Verschwundenen auch nicht lange auf sich warten ließ. Trotz Bitten und Drängen des Bräutigams wurde ihm die Verhaftete dennoch nicht mehr an jenem Tage ausgeliefert, vielmehr ließ man derselben erst am andern Morgen, nachdem der Polizeikommissar die Klage wegen „Tragens von Männerkleidung" gegen sie eingeleitet, eine für ihr Geschlecht bestimmte Toilette holen, in der sie etwas weniger „kriegerisch" gestimmt nach ihrer Wohnung heimkehrte.

Explosion. Wie das „W. T.-B." aus La Rochelle meldet, fand in dem Dynamitlager im Hafen von La Pallice eine Explosion statt, durch welche 10 Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Brände in Rußland. Die Stadt Rokitna im Gouvernement Kiew ist durch Brandstiftung eingeäschert. Mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist sehr bedeutend. — In Potschinki sind 330 Häuser niedergebrannt.

Vermischtes.

Ausgrabungen. In Cypern wurden nach dem „Athenäum" einige gute Marmorköpfe, ein nackter Kolossaltorso, eine ägistragende Minerva ohne Kopf und Arme und eine andre weibliche Statue mit Kopf, fast vollständig erhalten, nur in drei Stücke gebrochen, gefunden; alle aus römischer Zeit. Dies waren die Ergebnisse der Ausgrabung des Zenstempels, dessen östliche Seite nunmehr ganz blosgelegt ist. In den Grabhügeln in der Nähe wurden fast nur Inschriften, meist an Postamenten, gefunden. Aus Hissarlik meldet Schliemann den Fund einer langen Inschrift hellenischer Zeit, eines Verzeichnisses der Bürger der Stadt mit Frauen und Kindern. Bemerkenswert sind viele bisher unbekannte Eigennamen.

Privatangelegenheiten unentschlossen und zaghaft, als Mann unselbständig und fast menschenscheu. Er hatte ein sehr ansehnliches Vermögen, brauchte wenig und war auch noch der mutmaßliche Erbe der alten Dame, der Frau von Trimborn.

Der Assessor von Steinberg ging also regelmäßig nach Tisch zu Habersacks, setzte sich dem Fräulein Habersack, einem in seiner Art liebenswürdigen Mädchen, welches ihn — da er ungefragt kein Wort sprach — unterhalten mußte, gegenüber, und ging, nachdem die Stunde herum war, wieder seine Wege. Dieses trieb er schon drei Jahre, ohne daß er — wie natürlich erwartet wurde — Anstalten zu einer Erklärung machte. Man dachte in der ganzen Stadt nicht anders, als daß Fräulein Habersack bald ihren Namen gegen einen wohlklingenderen vertauschen werde — aber es war nicht so — der Assessor dachte nicht daran, er war vollständig mit dieser Art von Verehrung zufrieden. Nicht aber so das Fräulein und ihre Mutter, eine äußerst resolute Frau, die glaubte, der Assessor könnte ihre Tochter hinreichend kennen, um ihr näher zu treten. Sie warf sich ihm demnach eines Tages, als er wie gewöhnlich kam, um sich dem Fräulein gegenüber zu setzen, in den Weg und erklärte demselben, daß ihre Tochter nicht zu Hause sei, und auch nicht mehr für ihn zu Hause sein werde, indem die ganze Stadt meine, er wäre ihr erklärter Bräutigam, was doch nicht der Fall sei. Sie hatte nun sicher erwartet, das würde durchschlagen und er sich zu einer Erklärung herbeilassen; er war aber in der Sache so wenig vorbereitet und von dieser Ueberrumpelung so verblüfft, daß er stillschweigend rechtsumkehrt machte und mit sehr bekümmerter Miene zum Hause hinausging.

Hätte indes die Frau Gerichts-Direktor ihre Sache etwas feiner angefangen, so wäre er sicher ins Netz gegangen und das Fräulein Habersack wäre Frau von Steinberg geworden. So war es aber nichts, was die Mutter nun zu spät einsah. Der Assessor kam zwar nach einiger Zeit aus alter Gewohnheit nach Tisch bis an das Habersacksche Haus, er erinnerte sich aber immer rechtzeitig der erfahrenen Abweisung und ging still mit bekümmerter Miene vorüber, hinaus vor die Stadt, wo er bald eine ähnliche Bekanntschaft machte, die er eben so nach seiner Art ausbeutete. Auf einem Gut, etwa eine Viertelstunde vor der Stadt, wohin ein schöner Spaziergang führt, fand er zufällig — als ihm ein starker Regen zur Einkehr zwang — ein allerliebstes Mädchen, das den Assessor zwar nicht kannte, aber ihn doch, nachdem er seinen Namen genannt hatte, sehr freundlich aufnahm. Es war dieses Fräulein Camilla Stern, die einzige Tochter des Gutsbesitzers Herrn Stern, der wegen der Erbteilung mit seinen Geschwistern und einigen Mißjahren in solche Verlegenheiten gekommen war, daß er einen Schwiegersohn wie den Assessor von Steinberg nicht zu verschmähen brauchte. Camilla war noch sehr jung und die Unschuld selbst. Sie, die Tochter, dachte nicht daran, den Assessor, der ein sehr langweiliger Geselle war, und es bald wie bei dem Fräulein Habersack machte — die noch nicht unter der Haube war, — zu ködern, ließ sich aber mit englischer Geduld die Huldigungen desselben gefallen, welche einzig und allein darin bestanden, daß er sich mit ängstlicher Pünktlichkeit ihr zur bestimmten Stunde gegenüber setzte, ihre untadelhaften Finger, welche emsig strickten, zu bewundern schien, und dann nach einer Stunde eben so pünktlich wieder aufbrach und nach der Stadt zurück wanderte.

So trieb er dieses Spiel schon über drei Jahre und Camilla war zwanzig Jahre alt geworden, ohne daß ihr Verehrer daran gedacht hätte, sie zur Frau von Steinberg zu machen. Die Eltern des Mädchens, welches geduldig die Besuche des Assessors aufnahm, waren natürlich besorgt, es möge ein Ende nehmen, wie bei Fräulein Habersack, sie machten Camilla Vorwürfe darüber, daß sie nicht verstehe, den wunderlichen Freier zu einer Erklärung zu zwingen.

Diese Vorwürfe wurden jedoch mit Thränen beantwortet und da sie ihr Kind so sehr liebten, um es ohne Not zu betrüben, so ließen sie der Sache ihren Lauf, erwartend, daß vielleicht ein günstiger Zufall ihren Wünschen zu Hilfe kommen werde. Sie wollten auch den seltsamen Freier nicht, wie die Habersacks, vertreiben, denn er war zu gutmütig und ihnen durch sein Kommen schon so nützlich, daß sie ihm nicht gram sein konnten. Auch vergaß er nicht, Camilla sowohl wie ihre Eltern mit sehr wertvollen Geschenken von Zeit zu Zeit oder bei passenden Gelegenheiten zu bedenken, so daß unterstellt werden konnte, es seien ernste Absichten damit verbunden.

Es war um diese Zeit, als ein junger Naturforscher sich in B., der Residenz eines kleinen Fürsten, längere Zeit aufhielt, um die Umgegend auf allerlei Dinge, welche ihm nützlich werden konnten und wirklich wurden, zu untersuchen. B. liegt etwa zwei Stunden von W. entfernt, und von dem Gut des Herrn Stern eine Viertelstunde weniger. Das Wirtshaus, welches er bewohnte, war sehr anspruchslos, aber doch verschaffte es Herrn Lucas, dem Naturforscher, Gelegenheit, eine sehr interessante Bekanntschaft zu machen.

(Fortsetzung folgt.) (III.90 22b

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Grundstücke:

1. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 400, 401, 402 zwischen Tuchmacher Johann Reeps und Schuhmacherfrau Haacker, M. S. Nr. 904, 905, 906 zwischen Koch und Berg, H. S. Nr. 915, 916, 917 zwischen Reeps und Koch.
2. des Hauslands mit Tannen Nr. 2657 zwischen Rentier Joachim Zabel und Conditor Kosegarten,
   für welches erstere 210 Mark und für welches letztere 170 Mark im zweiten Termine geboten sind,
   sowie
3. des Ackerstücks im Mittelfelde V. S. Nr. 510. M. S. Nr. 792. H. S. Nr. 1017 zwischen Pfarre und Rentier Joachim Zabel.
4. des Ackerstücks daselbst H. S. Nr. 1065 b, c, d, e, f zwischen Wittwe Haacker und Rentier J. Kosegarten.
5. der Wiese im Schnakenhörn Nr. 2414 zwischen Dahncke und Zabel.

steht ein neuer Verkaufstermin resp. ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 13. d. M., Vormittags 11¾ Uhr

auf hiesigem Rathhause an, mit dem Bemerken, daß für das sub 3 genannte Grundstück inzwischen 2590 Mark, für das sub 4 genannte Grundstück 330 Mark, für die sub 5 genannte Wiese 760 Mark geboten sind.

Malchow, den 8. September 1890.

Der Magistrat.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin, fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1891, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V.-O. vom 19. December 1883 vor dem 1. November d. J. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1891 einzulösen. (2809)

Malchow, den 9. September 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1.—8. October, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können.
2. daß die Räumung der Miethswohnungen vom 1.—4. October Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. October und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. October bis 1. November incl. stattfindet. (2833)

Malchow, den 10. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. d. M.,
Nachmittags 1½ Uhr
werde im Krebsfelde nahe dem Bahnübergange in 3,7 km der Plauer Chaussee die durch Pfandwische und Tafeln bezeichneten

Kartoffeln

von ca. 45 []Ruthen, sodann die von ca. 10 []Ruthen im Mittelfelde an der Teterower Chaussee unweit des Bahnhofes an Ort und Stelle gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Versammlung der Kaufliebhaber um 1 Uhr im **„Goldenen Löwen".**

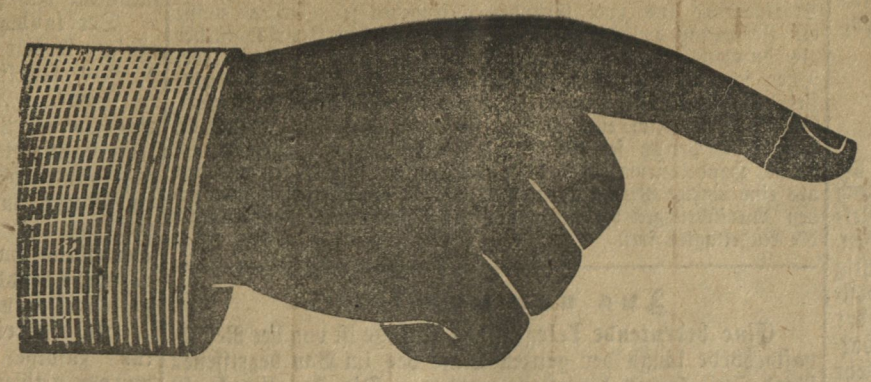
Malchow, den 12. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Geräuchert. Speck

suche zu kaufen.

Joh. Jacobs, Schuhmacher.



Feiertage

wegen bleiben unsere Geschäfte **Montag, den 15., Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 24. September** geschlossen.

Malchow. **N. Schlomann. Hermann Schlomann.**

Vom allerfeinsten
Berger Sommerfang-Flohm-Hering
erhielt frische Zusendung

Louis Andris.

Zur Kartoffelernte

empfehle eine Parthie **leere Säcke** zu billigen Preisen.

Louis Andris.

Am Montag, den 15. und Dienstag, den 16. Septbr.

ist mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

Moritz Jacobson.

Bührings Hotel.

Das

Monstre-Concert

im Saale des Herrn Bühring findet nunmehr bestimmt am

Freitag, den 19. September

statt. Hierzu laden ergebenst ein

H. Beutling. C. Lessle.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1890: **74 500 Pers.** mit **579 200 000 Mk.**
Bankfonds am 1. August 1890 . . . . rund **164 450 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn rund **211 210 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. *J. Louis.*

Beste Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.** versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für nur **60 ₰** pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2 M.** pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3 M.** pr. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)
prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei

Herrn **B. Peters.**

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Tüchtige Rockschneider
gesucht bei
Isidor Jacobson.



„Zacherlin"

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen 2c.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenen Insectenpulvern, welche mit „Zacherlin" ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen
in **Malchow** bei Herrn **A. Schleiff,**
in **Plau** bei Herrn **Richard Vollmer,**
in **Waren** bei Herrn **G. Dierking,**
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Danksagung.

Wenn etwas den herben Schmerz um den bittern Verlust lindert, den wir durch den Heimgang unseres theuren Sohnes empfunden haben, so ist es die allgemeine, innige Theilnahme, welche wir von allen Freunden und Bekannten bei diesem schmerzlichen Ereigniß erfahren haben. — Diese zahlreichen Zeichen theilnehmenden Gedenkens haben einen unvergeßlichen Eindruck auf uns gemacht und sagen hierfür unsern tiefgefühlten Dank.

W. Ochs und Frau.

Ein kleiner Hund

mit langen Ohren, braun und schwarz, auf den Namen „Letti" hörend, hat sich am Dienstag verlaufen. Sollte derselbe sich irgendwo angefunden haben, so bitte um gütige Rückgabe.

Wwe. Hagen.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schneider Kube S.: Willy Franz Albert Rudolf. Schmied Wegner S.: Paul Robert Karl Wilhelm Martin.

Beerdigt: Martha Parchmann ¾ J. Musiker Ochs 23 J. Meta Schulz ¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk.** 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 74. Mittwoch, 17. September 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 15. September. Der berüchtigte Einbrecher, Seemann Carl Penz aus Plau, welcher die bekannten Diebstähle aus den Pfarrhäusern zu Plau, Hagenow, Warnemünde und Spornitz verübte, wurde laut „M. N." in Schwerin vorgestern vom Landgericht zu 12 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf weitere 12 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. Derselbe wird außerdem noch von den Staatsanwaltschaften in Torgau, Halberstadt und Nordhausen verfolgt, so daß er sich vermuthlich das Vollmaß der zeitigen Zuchthausstrafe zuziehen wird.

Güstrow, 15. September. Am Freitag Abend voriger Woche trafen mit dem letzten Zuge ca. 400 Reservisten auf unserem Bahnhof ein und mußten die Nacht über hier bleiben. Am Sonnabend Morgen gingen sie in großer Zahl in ein am Pferdemarkt gelegenes Fettwaarengeschäft, um Einkäufe zu machen. Als sie den Laden wieder verlassen hatten, bemerkte der Inhaber, daß ihm ein Schinken und verschiedene Wurst gestohlen waren. Der Vorfall wurde sofort zur Anzeige gebracht, doch verlautet über den Verbleib der Waare nichts Bestimmtes. — Auf dem Bahnhofe zu Krakow wurde am Sonntag Vormittag von einem Reservisten im angetrunkenen Zustande eine kleine zum Verkauf ausgesteckte Flasche mit Inhalt gestohlen, jedoch wurde der Thäter sogleich ertappt.

— In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche wurde einem Wächter, welcher in der Schnoienvorstadt mit dem Auslöschen der Laternen beschäftigt war, der Dienstrock gestohlen. Letzterer war in einer Laube aufbewahrt, woselbst sich auch ein kleiner Schrank befand. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Thäter zu entdecken, und mußte der Wächter die Nacht über ohne Dienstrock zubringen. Am Morgen gegen 4 Uhr fand man den gestohlenen Rock in einer Hausthür der Schnoienstraße liegen. Ferner bemerkte man am Tage, daß der in der Laube befindliche Schrank erbrochen und aus demselben verschiedene kleine Sachen gestohlen waren. Im Laufe des Tages wurde, als der That dringend verdächtig, ein 17jähriger junger Mensch verhaftet, welcher sich schon häufig solcher Vergehen schuldig gemacht hat.

— Dieser Tage wurden in **Malchin** in einem Local zwei gut gekleidete Fremde, welche aber durch die Art ihres Auftretens bei dem Wirth Verdacht erregt hatten, auf Veranlassung des letzteren durch den Gendarmerie-Wachtmeister Herrn Giehnke, nachdem sie demselben gegenüber sich nicht zu legitimiren vermochten, in Haft genommen. — Wie sich am nächsten Tage herausstellte, hatte man es in der Person des einen der Inhaftirten mit einem Individuum zu thun, welches noch „schuldig und verbunden" ist, eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten zu „erledigen", die ihm laut „M. G.-A." in Marienburg, wegen begangener Körperverletzung zudictirt worden ist.

Parchim, 12. September. Gestern wurde die diesjährige Gildefeier der Dreiunddreißiger Gilde mit Jagd auf der Matzlower Feldmark und Fischfang im Nebenstrom der Elde abgehalten. Die Gilde hat nach altem Herkommen das Recht, an den Gildetagen die Jagd auf sämmtlichen Feldern und in den Wäldern der Stadt Parchim, sowie die Fischerei auf den Gewässern des Stadtgebiets auszuüben. In sämmtlichen Jagd- und Fischereikontrakten ist den Pächtern zur Pflicht gemacht, der Gilde bei Ausübung dieses ihres Rechts kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die Fischer haben die Verpflichtung, Netze, Waden und Kähne unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Gilde ist uniformirt und beritten, nur die älteren Gildebrüder erscheinen bei der Gildefeier nicht in Uniform und haben Wagen zur Benutzung. Die ersteren sind die Jäger, die letzteren die Fischer. Ihre Aufgabe war ursprünglich, Wildpret und Fische für die Festtafel zu liefern. Da die Jagd oft wenig ergiebig ist, so werden Hasen und auch Hühner in Körben mitgeführt und auf freiem Felde ausgesetzt. Fehlschüsse werden mit Pfunden Wachs a 28 Schillinge Courant gestraft, wie überhaupt alle Strafen nach Wachs bemessen werden. Vor den Jägern sind auch Schweine, Hühner, Gänse 2c. in der Dorfstraße nicht sicher.

Friedland, 10. September. Der hiesige Arbeitsmann S. kam am Sonntag sprachlos und in durchnäßter Kleidung zum Arzt und deutete auf den Mund. Ein Stück Rohr, welches dem Patienten seitwärts unter dem Kinn in den Mund eingedrungen war, hatte die Zunge durchbohrt, sie an den Gaumen genagelt und war dann bis in die Nasenhöhle gelangt. Der Doctor durchschnitt nun das Rohr im Munde, zog das obere Stück aus dem Gaumen und das untere aus dem Kinn hervor. — S. hatte auf einem Plan des Mühlenteiches Fische fangen wollen und war dabei in ein Wasserloch so unglücklich mit dem Kinn auf eine schräg abgeschnittene Rohrstoppel gefallen, daß er erst sein Taschenmesser ziehen und mit demselben das festwurzelnde Rohr durchscheiden mußte, um wieder nach oben gelangen zu können. Der Arzt entließ ihn mit ungefähr folgenden Worten: „Sehen Sie jetzt, wie einem Fisch zu Muthe ist, wenn er an der Angel hängt?" — S. versprach, den Fischfang aufzugeben.

Waren, 13. September. Seit einigen Tagen herrscht hier unter den Schülern des Gymnasiums und der Bürgerschulen, wie der höheren Mädchenschule eine Augenkrankheit in bedenklichem Grade. Die Ansteckung verbreitet dieselbe immer weiter, und die einzelnen Klassen zeigen große Lücken. — Sicherem Vernehmen nach hat Herr Rohr sein „Hotel du Nord" an Herrn Stern für die Summe von 90,000 Mark verkauft.

— Am Freitag Abend passirte in **Plau** die Mühlenschleuse stromaufwärts kommend ein größeres englisches Seegelboot, dessen Insassen sich, wie die „R. Z." schreibt, auf einer größeren Vergnügungsreise befinden. Dieselben haben in ihrem Boote bereits die Reise von England über Hamburg-Schwerin bis dorthin zurückgelegt und gedenken auf derselben Weise Berlin und weiter die Donau zu erreichen. Jedenfalls ein bewunderungswürdiges Unternehmen. Die Reisegesellschaft besteht aus 6 Personen, dem Besitzer des Bootes nebst seinen beiden Töchtern und drei Matrosen. Die eigenartige Construction des Bootes, welches mit vollständigem Verdeck versehen war, sowie die innere Einrichtung desselben, dessen Besichtigung bereitwilligst erlaubt wurde, riefen allseitiges Interesse hervor.

Röbel, 10. September. Heute traf aus Wiesbaden in unserer Stadt die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben des hier allverehrten Senators und Rechtsanwalts Herrn Theodor Schondorff ein. Derselbe suchte schon länger denn einem Jahre an verschiedenen Orten des Südens Heilung für sein Lungenleiden und befand sich zuletzt zu diesem Zwecke in Wiesbaden, von wo er Mitte dieses Monats nach hier zurückzukehren gedachte. Leider jedoch war es ihm nicht vergönnt, seinen Heimathsort wiederzusehen, da ein Blutsturz am 10. d. M., Mittags, seinem Leben ein plötzliches Ende machte.

Dömitz, 12. September. Wie zu erwarten stand, ist das Elbwasser in der letzten Zeit gestiegen, von gestern auf heute so rapid, daß der seit gestern uns gewordene Zuwachs von nahezu 1 Meter doch etwas überrascht und beunruhigt hat. Der hiesige Pegel zeigte heute Vormittag den Stand mit 3,20 Meter über Null an. Die Wiesen, Weiden und Gärten sind überschwemmt, nur die höher gelegenen Gärten sind noch wasserfrei. Da das Anwachsen des Wassers bekannt war, sind die Erträgnisse der Wiesen, Gärten 2c. nach Möglichkeit so rasch wie angänglich geborgen. Auch heute sahen wir auf dem Felde viele Personen beschäftigt, um aus den noch wasserfreien Gärten die Erzeugnisse so gut wie möglich zu bergen. Ein weiteres Anwachsen des Wassers für morgen und vielleicht übermorgen ist sehr wahrscheinlich, später wird dann Stillstand und demnächst Fall eintreten. Ist nach unserer Ansicht auch die Befürchtung ängstlicher Personen, es könnte eine ähnliche Katastrophe wie vor 2 Jahren — damals hatten wir nahezu 7 Meter über Null! — jetzt wieder eintreten, grundlos, so möchten wir doch all' zu weit gehender Sorglosigkeit nicht das Wort reden und jedenfalls rathen, wachsam und aufmerksam zu sein.

— Am Mittwoch Abend, kurz vor 10 Uhr, entstand, wie der „M. Z." geschrieben wird, in der Kornscheune des Gehöftsbesitzers M. zu **Wendisch-Priborn** Feuer, welches sich sofort auf die einige Fuß abliegende Scheune und den Viehstall des Gehöftsbesitzers L. und von hier auf den Stall des Hauseigenthümers R. ausbreitete und sämmtliche vier mit Stroh und Rohr bedachte Gebäude in Asche legte. Die ganze Ernte, 1 **Pferd**, 1 **Kalb**, 1 **großer Hund**, sowie **mehrere Enten und Hühner sind verbrannt. Das** übrige Vieh wurde mit genauer Noth gerettet. Der Wind war stark.

Laage, 12. September. Gestern Abend in der 11. Stunde fiel laut „G. Z." das vierjährige Kind des früheren Bäckers Evert aus dem Fenster der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung in der Bahnhofsstraße. Glücklicherweise ist das Kind mit einer kleinen Beule am Kopfe davon gekommen.

Aus der Gegend der Mildenitquelle, 11. September. Gestern Nachmittag ereignete sich in dem benachbarten Dorfe Damerow ein betrübender Unglücksfall. Der Arbeiteraltentheiler B. war beim Holzfahren beschäftigt, fiel vom Wagen und ging ihm dieser der Länge nach über den ganzen Körper. Von dem schnell herbeigeholten Arzt wurde zwar keine äußere, aber eine innere Verletzung für sicher angenommen. Der alte Mann hat heute solche Schmerzen im ganzen Körper, daß seine Angehörigen das Schlimmste befürchten müssen.

— Die niedere Jagd soll, wie der „R. Anz." von verschiedenen Seiten hört, sowohl an Rebhühnern wie an Hasen sich als recht ergiebig erweisen. Zur richtigen Kenntniß des Alters der feilgehaltenen Rebhühner bringen jetzt für die Hausfrauen die Blätter übrigens folgendes Verschen in Erinnerung:

„Ist gelb der Tritt des Huhns gleich der Citrone,
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne;
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf,
Sie werden Dir gar sehr gering im Topf,
Das Huhn mit Tritten gelb wie Apfelsine
Vor allem Dir als saft'ger Braten diene.
Bei hellen, grauen Tritten laß Dir rathen:
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.
Scheint dunkel schon des Huhnes Tritt, fast grau,
So kocht's vor'm Braten erst die kluge Frau.
Blaugraue Tritte, Schnabel beinah' weiß,
Rings um die Augen ein hellrother Kreis,
Laß' ab! Umsonst sind Speck und Müh' zugleich,
Ein solches Huhn das brätst Du niemals weich!"

Rußland und die armenische Frage.

Die Mahnung des russischen Gesandten in Konstantinopel an die Pforte, ihren im Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungeen bezüglich der Armenier nachzukommen, lenkt die Aufmerksamkeit auf die armenische Frage, die sich noch in derselben Verfassung befindet, als vor dem Zustandekommen des Berliner Vertrages. Bekanntlich hatte der von den Russen der Türkei aufgezwungene Friede von St. Stefano den Russen das Recht zuerkannt, mit ihren Truppen Armenien so lange besetzt zu halten, bis die Pforte die notwendigen Verbesserungen bezüglich der Lokalverwaltung in Armenien durchgeführt haben würde. Der Artikel 61 des Berliner Vertrages erneuerte nun zwar die Verpflichtung der Türkei zur Durchführung der als notwendig erkannten Abänderungen, hob jedoch die Bestimmung des Friedens von St. Stefano auf, wonach die Russen Armenien so lange besetzt halten sollten, als jene Verbesserungen nicht durchgeführt sein sollen.

Die russischen Truppen zogen ab, und nun gestaltete sich die Lage der Armenier schlimmer als zuvor. Die türkische Regierung drückte bei den Raubzügen der Kurdenhäuptlinge, die das Land beunruhigten, die persönliche Sicherheit, die Ehre der Amenier und ihre Habe aufs schwerste schädigten, ein Auge zu. Die Armenier standen jenen Raubzügen gegenüber gänzlich wehrlos dar. Die Thatsache, daß eine friedliche, ackerbautreibende Bevölkerung von drei Millionen keine Waffen tragen darf, daß sie vom Kriegs-, Polizei- und Justiezdienst ausgeschlossen ist, und daß die schlecht besoldete türkische Polizei meistenteils mit den Räuberbanden unter einer Decke spielt, macht nach der Aeußerung des englischen Konsuls in Erzerum im letzten Blaubuch die Lage der Armenier zu einer unerträglichen. Es begreift sich unter solchen Umständen, daß die Armenier wiederholt in Bittschriften an die türkische Regierung ihren Wünschen und Beschwerden Ausdruck gegeben haben. Sie verlangen vor allem zur Abhilfe ihrer Beschwerden, daß die Vilajets (Statthalterschaften) von Erzerum, Wan, Tiflis und Diarbekir in eine einzige Provinz mit Erzerum als Hauptstadt vereinigt werden, daß sie zu der Ortsgendarmerie, der Lokalmiliz und zur Rechtsprechung in den Gerichtshöfen zugelassen werden; ferner wünschen sie, daß ein christlicher Gouverneur von der Pforte mit Zustimmung der Mächte ernannt wird, und daß ein Teil der Landeseinkünfte für den Wegebau und die Erhaltung der Schulen verwendet wird, welche letztere sich in einem kläglichen Zustand befinden.

Alles dies sind in der That eben so mäßige als gerechte Forderungen, und man wird im Interesse der allgemeinen Civilisation wie im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung in Armenien dringend wünschen müssen, daß dieselben sobald als möglich erfüllt werden. Aber wie sollen sie erfüllt werden? Die Pforte wäre ja am meisten dabei interessiert, daß die Armenier zufrieden gestellt und für sie gewonnen werden, aber die türkische Mißwirtschaft wird hier wie in andern Teilen des Reichs so lange bestehen bleiben, bis ein Zwang von außen geübt wird. Wer soll nun diesen Zwang ausüben? Rußland wird seine Befreier-Rolle gegenüber den Armeniern gewiß nicht vergessen, aber es wird sicherlich den jetzigen Augenblick nicht für gelegen halten, um aus seinem Rückhalt herauszutreten und mit einer Armee in Armenien einzurücken. Denn eine solche bewaffnete Dazwischenkunft würde auf den Widerstand der Pforte stoßen und Rußland würde erwarten, damit den ganzen Orient in Brand zu stecken und eine allgemeine Verwirrung hervorzurufen, die es zu verhindern ein sehr leicht begreifliches Interesse hat. Darum wird, da auch die übrigen Mächte unter den heutigen Verhältnissen keinen Druck auf die Türkei ausüben wollen, die Lage der Armenier leider dieselbe bleiben wie bisher, und erst dann zu Gunsten der letzteren verändert werden, wenn die allgemeine europäische Katastrophe hereinbricht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Erwägungen über die parlamentarischen Arbeiten für den Herbst und Winter sind an maßgebenden Stellen noch nicht zum Abschluß gekommen und werden es nicht können, bevor der Stand verschiedener Vorarbeiten für die preußische Landtagssession sich nicht genauer übersehen läßt. Indessen wird, wie die „Natlib. Korr." hört, auch auf Seiten der Regierung nicht verkannt, daß es wünschenswert wäre, die Landtagssession bereits im November eröffnen zu können, da sonst die Möglichkeit der Erledigung so umfangreicher Arbeiten, wie sie in nächster Zeit bevorstehen, im Lauf einer einzigen sehr beschränkten Tagungsperiode nahezu ausgeschlossen ist. In preußischen Abgeordnetenkreisen ist man auch völlig darauf vorbereitet, in diesem Winter frühzeitiger als sonst einberufen zu werden. Das Zusammentreten des preußischen Abgeordnetenhauses einige Wochen vor Weihnachten würde sich diesmal besonders gut ermöglichen lassen, da der Reichstag voraussichtlich in der ersten Zeit, bevor die Arbeiterschutzkommission ihre Thätigkeit beendigt hat, ziemlich wenig Arbeitsstoff vor sich haben wird.

— Der deutsche Kaiser hat sich bei den Zeichnungen für den Wißmann-Dampfer auf dem Viktoria Nyanza mit dem Betrage von 3000 Mk. beteiligt.

— Für die Carl Petersstiftung hat Graf Arnim-Muskau 5000 Mk. gezeichnet.

— Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Juli 1890 auf deutschen Bahnen (ausschließlich der baierischen) bei den Zügen mit Personenbeförderung vorgekommenen Verspätungen haben auf 36 größeren Bahnen bezw. Bahnnetzen mit einer Gesamtbetriebslänge von 35 682,95 Kilometern von den fahrplanmäßigen Zügen überhaupt sich verspätet: 1240 Schnellzüge, 1646 Personenzüge und 152 zur Personen- sowie zur Güterbeförderung gleichzeitig dienende Züge, zusammen 3038. Von den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung wurden geleistet: 14 318 444 Zugkilometer, 33 879 385 Achskilometer. Von den Verspätungen wurden 1046 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge veranlaßt, sodaß den aufgeführten Bahnen nur 1992 Verspätungen zur Last fallen. Davon kommen auf 1 000 000 Zugkilomer: 139,12 Verspätungen, auf 1 000 000 Achskilometer: 58,80 Verspätungen. Infolge der Verspätungen wurden 1497 Anschlüsse versäumt (gegen 1471 in demselben Monat des Vorjahres und 1016 im Vormonat). Bei 10 Bahnen sind Zugverspätungen und bei 11 Bahnen Anschlußversäumnisse nicht vorgekommen. In der Nachweisung sind diejenigen Bahnen, auf welchen Zugverspätungen vorkamen, nach der Verhältniszahl (geometrisches Mittel) zwischen der Anzahl der von den fahrplanmäßigen, der Personenbeförderung dienenden Zügen auf 1 000 000 Zug- beziehungsweise 1 000 000 Achskilometer entfallenden eigenen Verspätungen geordnet. Danach nehmen die Mecklenburgische Friedrich Franz-Eisenbahn, die Neustrelitz-Warnemünder Eisenbahn und die Hessische Ludwigsbahn die ungünstigsten Stellen ein. Wird die Reihenfolge der Bahnen statt nach der Anzahl der Verspätungen nach der Anzahl der Anschlußversäumnisse bestimmt, so treten die Lübeck-Büchener Eisenbahn, die Bahnen im Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. und die Neustrelitz-Warnemünder Eisenbahn an die ungünstigsten Stellen.

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind vom 1. Oktober 1889 bis zum Schluß des Monats August 1890 2 990 051 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt und nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe 2 084 390 Hektl. in den freien Verkehr übergeführt worden. Am Schluß des August verblieb in den Lägern und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Aufsicht ein Bestand von 404 790 Hektl.

— Wie aus Posen berichtet wird, beschleunigt die preußische Staatsregierung die Vollendung des Plans der Wartheeindeichung. Derselbe erfordert einen Kostenaufwand von 5 Mill. Mark. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, werden die Vorarbeiten zur Ausführung des Plans im nächsten Jahre in Angriff genommen.

— Der deutsche Anwaltstag wurde in Hamburg am 12. d. Mts. durch den Vorsitzenden, Geheimen Justizrat Dr. v. Wilmowski (Berlin) eröffnet.

Schweiz. In der republikanischen Schweiz ist von einem kleinen Revolutiönchen zu berichten. Infolge der Weigerung der konservativen Regierung in Bellinzona, die Abstimmung über die vom Volk verlangte Verfassungsrevision anzuordnen, war es zu einem Aufstand der Liberalen gekommen, bei welchem das Zeughaus und das Regierungsgebäude von letzteren besetzt und die Regierungsräte Castella und Gianella verhaftet wurden; auch soll der Staatsrat Rossi durch einen Revolverschuß getötet worden sein. Der Bundesrat hat sofort Militär und den Oberst-Divisionär Kuenzli als Kommissar nach Tessin gesandt. Der letztere ist beauftragt, die neue Regierung aufzulösen, alle ihre Akte für nichtig zu erklären, die Verhafteten zu befreien und selber als Regierung zu handeln, solange eine regelrecht gewählte Regierung nicht besteht. Wie weitere Nachrichten aus Bellinzona melden, hat die Bevölkerung bereits ihre gewöhnliche Beschäftigung wieder aufgenommen und sind die unter die Waffen gerufenen Bürger wieder verabschiedet.

Belgien. Nach der großen Kundgebung vom 10. August zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts fand eine zahlreich besuchte Delegiertenversammlung in Brüssel statt. In dieser Versammlung wurde die Berufung eines nationalen Kongresses beschlossen, auf dem die Abgeordneten aller Arbeitervereinigungen, sowie der Progessisten und Demokraten vertreten sein sollen, und der nach Mitteln und Wegen suchen soll, wie die Regierung zur Verfassungsdurchsicht und zur Gewährung des allgemeinen Stimmrechts genötigt werden könnte.

Frankreich. Dem „Echo de Paris" zufolge sind sämtliche Mitglieder des höhern Kriegsrats in diesem Jahre beauftragt worden, den Manövern der einzelnen Truppenteile beizuwohnen, welche sie im Ernstfall befehligen sollen. General Saussier und General Miribel folgen den Manövern des 6. und 7. Korps. Ersterer inspiziert die Maaslinien und die Thäler im Oberlauf der Mosel, Miribel die verschiedenen Manövergebiete in den Vogesen.

Rußland. Wie man der „Polit. Korr." aus Petersburg schreibt, wird die russische Regierung demnächst eine Besteuerung der Chinesen einführen, welche sich in der Provinz Ussuri in Sibirien niedergelassen haben. Diese Maßregel sei darauf berechnet, die Brsiedelung dieses Gebiets durch Angehörige des Himmlischen Reichs zu verhindern.

— Zur Russifizierung des lutherischen Religions-Unterrichts in den baltischen Schulen, hat nach der „Köln. Ztg." die Unterrichtsverwaltung die in den Schulen gebräuchlichen deutschen Schulbücher für den Religionsunterricht ins Russische übersetzen lassen.

— Bald nachdem sich im Jahre 1882 die Turkmenen um Merw dem Zaren unterworfen und dieser somit der Herrscher fast des gesamten weiten turkmenischen Gebiets wurde, bestimmte Kaiser Alexander III. eine große am Murgabfluß gelegene Fläche, die an Ausdehnung etwa der Rheinprovinz gleichkommt, zu kaiserlichem Domänenbesitz. Man hielt dies, wie die „Köln. Ztg." schreibt, für die beste Art der Russifizierung dieses entfernt gelegenen, seit Alexanders des Großen Zeiten nicht mehr bekannten asiatischen Gebiets und wollte auch durch die Verwaltung, Bewirtschaftung und sonstige Behandlung desselben die Landeseinwohner zur Nacheiferung anhalten. Wie es heißt, soll diese Maßregel nicht ohne Erfolg geblieben sein; doch ist bereits eine Aenderung in der Person des Kaiserlichen Domänenverwalters notwendig geworden, weil sich dieser allzu fürsorglich für die eigene Tasche gezeigt hat. Der Nachfolger ist bereits ernannt; aber der Vorfall ist des Beispiels wegen gerade in den neuerworbenen Landesteilen sehr unangenehm, da er, trotz allen Vertuschens und Ableugnens, doch bekannt wird.

Türkei. Die Verhältnisse in Armenien werden anscheinend immer unerquicklicher. Der Berichterstatter der „Daily News" in Armenien telegraphiert, daß in Bajazid an jedes Haus eines Muselmannes 2 Gewehre nebst 100 Patronen verteilt worden sind. Die christlichen Kaufleute der Stadt haben deshalb ihre Läden geräumt. In Alashgerd und Passim nehmen sich Militär und Kurden von den Christen, was sie wollen. Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus aus Konstantinopel wurde der armenische Bischof Tadjad Oscanian beim Heraustreten aus der Kirche neulich abends von einem jungen, mit einem Messer bewaffneten Menschen unter dem Rufe „Verräter" angefallen. Der Bischof wurde am rechten Arm schwer verwundet. Die Ursache des Attentats soll Rache sein, weil die Zeugenaussage des Bischofs Veranlassung zur Verurteilung von Armeniern war, die an den lärmenden Auftritten in der Kirche zu Kum Kapu teilgenommen hatten. Der Thäter, der bekannt ist, konnte trotz Nachforschungen durch die Polizei bis jetzt nicht gefunden werden.

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika hat die Tarifbill mit 40 gegen 29 Stimmen angenommen.

III. 90. 23a.)

Feuilleton.

Ein wunderlicher Freier.

(Fortsetzung.)

Der fürstliche Archivarius, Herr Archivrat Bromius kam nämlich jeden Abend in dieses Haus, trank seine vier bis sechs Schoppen aus einem Liqueur-Gläschen, so daß dieses fast beständig unterwegs war, und wurde dann von seinem Diener in einem nicht sehr erbaulichen Zustand abgeholt und zu Bett gebracht. Gewöhnlich war er dabei ohne Gesellschaft, denn der Wirt und seine wohlgezogenen aber schon etwas ältlichen Töchter verstanden nichts von Archäologie und von sonst wußte der alte Herr wenig zu sprechen; nun aber Herr Lucas im Hause einkehrte, welcher es sehr liebte, in seinen freien Stunden spezialgeschäftlichen Studien obzuliegen, hatte er seinen richtigen Mann gefunden, welcher ihm nicht allein gern zuhörte, sondern auch noch im stande war, sein reiches Wissen zu ergänzen. Jeden Abend saßen sie, sich sehr eifrig unterhaltend, zusammen, und wenn auch Herr Lucas seinen Schoppen aus einem gewöhnlichen Weinglase trank, so war er doch nicht so schnell damit fertig, wie der alte Gelehrte mit seinen vier bis sechs. Wenn auch im Alter sehr verschieden, umschlang sie doch in kurzer Zeit ein festes Freundschaftsband. Der Archivrat konnte nicht erwarten, bis die Zeit dieser Unterhaltung herankam, und wenn Herr Lucas etwas später kam wie gewöhnlich, so zeigte jener große Unruhe und Besorgnis, es möge seinem jungen Freund etwas zugestoßen sein. Sein Frühstück verzehrte Herr Lucas gewöhnlich im fürstlichen Tiergarten, wo ein Förster des Fürsten eine besuchte Kaffee- und Weinwirtschaft hielt. Es war ein schöner anmutiger Ort. Vor dem saubergehaltenen Forsthause standen nämlich eine Anzahl vielhundertjähriger Eichen, welche einen dichten kühlen Schatten unter dem Blätterdach bargen. Hier standen zur Bequemlichkeit der Gäste Tische und Stühle, und vor dem Hause etwas seitwärts plätscherte ein laufender Brunnen, der ein ziemlich großes Bassin speiste, welches besonders eingefriedigt, dem Federvieh des Försters oder vielmehr seinen Enten zum Tummelplatz diente, seine Hühner und Welschen liefen frei umher, und bettelten bei den Gästen. Auch ein gezähmter Damhirsch, „Hans" genannt, fand sich öfters mit seinem Harem ein und gab dem Gesamtbild einen besondern Reiz. Gewöhnlich war der Förster bei dem Besuch des Herrn Lucas im Walde abwesend, wurde aber von seiner Frau, einer sehr artigen Dame, würdig vertreten. Kaum hatte er seinen Besuch, bei dem er nicht verfehlte, vom Hofbäcker frische Brötchen mitzunehmen, einige mal wiederholt, als die Försterin schon den Kaffee vorbereitet hatte, und mit einer Zierlichkeit darreichte, die nichts zu wünschen übrig ließ. Sie setzte sich auch wohl mit einer Arbeit zu ihm und machte ihn mit den vornehmen Familien von B. und Umgegend bekannt, wobei sie mitunter etwas scharf ausholte; aber doch im ganzen glimpflich verfuhr.

Auf diese Art ward er auch bei der Familie Stern auf dem Bubenhof, wo die Försterin einige Jahre als Wirtschafterin fungirte, eingeführt, was ihn umsomehr interessierte, als der Archivrat Bromius der Schwiegervater des Herrn Stern war. Sie wußte diese Leute nicht genug zu loben, und Fräulein Camilla war ein wahrer Engel an Schönheit und zarter Jungfräulichkeit. Sie hob namentlich ihre Geduld dem närrischen Freier gegenüber hervor, und dieser kam lange nicht so gut weg, obgleich er der beste und redlichste Mensch unter der Sonne war. Es war nach ihrer Ansicht unverantwortlich, ein armes Mädchen so lange auf eine Erklärung warten und ihre Eltern zugleich in bangen Zweifeln zu lassen. Herr Lucas war durch diese Erzählung ordentlich neugierig, die Bekanntschaft dieses Engels und seines Quälgeistes, des Assessors von Steinberg, zu machen. Während solcher Unterhaltung mußte die gute Frau den zudringlichen Hans öfter mit dem bereit gehaltenen Besen, der sonst an der Hausthür stand, abwehren, denn dieser entblödete sich nicht, nach den leckern frischen Brötchen zu verlangen; während Herr Lucas ihn und seine Genossinnen mit Schwarzbrot fütterte; das nach der Meinung der Försterin mehr als gut genug für sie war.

Bei Gelegenheit eines solchen Frühstücks, dem die Försterin beistand, hielt plötzlich ein Wagen vor dem Parkthor, und es stiegen zwei Damen aus demselben, welche die Frau ihm in der Geschwindigkeit als Frau und Fräulein Stern bezeichnete und davon eilte, um den willkommenen Besuch zu empfangen. Als nun die Damen näher kamen, sah Herr Lucas, daß die Frau von Camilla nicht zu viel gesagt hatte. Es lag über dieser untadelhaften Gestalt eine so himmlische Ruhe und ihr Gesicht war so schön und ebenmäßig gebildet, daß er unwillkürlich von ihrem Blick gefesselt wurde. Die Damen gingen, nachdem sie ein mitgebrachtes Körbchen seines Inhalts, welcher aus mehreren Papierpäckchen bestand, entleert hatten, die wahrscheinlich das Material zu einem Frühstück geben sollten, mit der Försterin in das Forsthaus. Kaum sahen dieses Hans und die Seinigen, als sie sich blitzschnell an den Tisch machten, und ohne daß es Herr Lucas verhindern konnte, sämtliche Päckchen mit dem

Die Durchquerung Afrikas.

Die französische Zeitschrift „Exploration" hat soeben auf Grund zuverlässigen Materials die Forscher zusammengestellt, welche Afrika von einer Küste zur andern durchquert haben. Man nimmt allgemein an, daß der erste Europäer, der diese Durchquerung ausgeführt hat, der Engländer Livingstone sei. Das ist aber ein Irrtum. Livingstone kam erst fünfzig Jahre nach dem Portugiesen Honorato da Costo, der von 1802 bis 1811 von Angola nach Teta am unteren Zambesi ging. Das war die erste Durchquerung Afrikas. Vor Livingstone kommen noch zwei andre Portugiesen: Francesco J. Coimbra, der von Mozambique aus zehn Jahre (1838—1848) brauchte, um nach Benguela zu kommen, und Silva Porto, der von 1853—1856 von Benguela nach der Mündung des Rowuma reiste. Livingstone vollbrachte die vierte Durchquerung; er ging 1854 von San Paulo de Loanda aus und erreichte 1856 Quilimane. Die fünfte Durchquerung führte im Norden Gerhard Rohlfs aus; er ging von Tripolis am Mittelländischen Meer nach dem Golf von Guinea nahe an der Mündung des Niger (1865—1866). Zwanzig Jahre nach Livingstone vollführte der Engländer Lieutenant Cameron die sechste Durchquerung (1873—1875); sie ging von Bagamoyo nach Benguela. Die siebente vollführte Stanley (1874—1877), von Bagamoyo bis zur Mündung des Kongo. Die achte vollführte wieder ein Portugiese, Serpa Pinto, der 1877—1879 von Benguela nach Port Natal ging. Von 1880—1882 gingen zwei Italiener, Matteura nach Massari, von Suakim über Bornu an die Mündung des Niger; das war der weiteste Weg, er betrug rund 5000 Kilometer. Von 1882—1884 ging Wißmann von San Paulo de Loanda nach Saadani an der Küste von Zanzibar. Von 1882—1884 ging der schottische Missionar Arnat von Port Natal nach Benguela. Das war die elfte Durchquerung. Die zwölfte vollbrachten wieder zwei Portugiesen, Capello und Ivans; sie gingen 1884—1885 von Mossamedes nach Quilimane. Die dreizehnte von 1885 auf 1886, ausgeführt von dem schwedischen Lieutenant Gleerup, war die kürzeste; er brauchte nur sechs Monate, um von den Stanley-Fällen (am unteren Kongo) nach Bagamoyo zu gelangen. Von 1885 bis 1887 reiste der Oesterreicher Oskar Lenz von der Mündung des Kongo nach Quilimane. Die fünfzehnte Durchquerung war die letzte von Stanley; sie ging von der Mündung des Kongo aus und endete in Bagamoyo. Endlich die sechszehnte und letzte hat der französische Kapitän Trivir ausgeführt, der vor zwei Jahren von Angola nach Mozambique ging. Neben diesen sechszehn gelungenen Durchquerungen sind aber auch zahlreiche Versuche zu verzeichnen, die mißlungen sind, weil die Forscher vor unüberwindlichen Hindernissen umkehren mußten, oder weil sie den Strapazen der Reise erlagen; unter den letzteren z. B. die Franzosen Victor Giraud und der Abbé Debaize. Von den sechszehn gelungenen Durchquerungen sind fünf auf Rechnung der Portugiesen zu setzen, wie sie auch die ersten waren, die Afrika durchquert haben. Bemerkenswert ist auch, daß in den letzten zehn Jahren mehr Durchquerungen stattgefunden haben, als vorher in achtzig Jahren, und während früher zehn Jahre zu einer Durchquerung gebraucht wurden, wird das Unternehmen heut in einem Jahr oder gar in sechs Monaten ausgeführt.

Aus nah und fern.

Schnee fiel vor einigen Tagen, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, in Zülz und Königshütte.

Ein Retter in der Not. Aus Ratibor schreibt der „Oberschl. Anz.": Gegen den Abdecker, der gerade die Schlinge nach einem kleinen Hund warf, sprang in derselben Sekunde ein großer Hund mit einem Satz, so daß der Abdecker sich unsanft auf das Pflaster setzte. Der gerettete kleine Köter galoppierte mit seinem Retter vergnügt von dannen. Der vierbeinige Attentäter, der sich so schwer an einem vom Magistrat bestallten Organ der öffentlichen Sicherheit verging, gehört — dem Herrn Bürgermeister.

Ein Liebespaar, das freiwillig in den Tod gegangen ist, wurde in einem Gasthof in Neu-Ruppin aufgefunden. Ein 42jähriger Geschäftsmann aus Stargard i. P., gebürtig aus Neu-Ruppin, war mit einem etwa 24jährigen Mädchen, das einer achtbaren Familie dort angehört, eingetroffen. Zu dem Zimmer, in welchem beide während der Nacht gewohnt hatten, wurde dem Stubenmädchen wiederholt unter allerhand Vorwänden von den beiden Gästen, welche nachmittags eine Anzahl Briefe geschrieben hatten, der Zutritt verweigert. Als aber um 7 Uhr abends niemand zum Vorschein kam, öffnete man die Zimmerthür gewaltsam. Man fand die Dame mit einer Schußwunde im Kopf tot auf dem Bett liegen; der Mann dagegen hatte sich mittels eines Tuchs am Fenster erhängt, nachdem er sich einen Schuß durch die Brust beigebracht hatte. Die an Verwandte gerichteten Briefe enthalten Bestimmungen über das Begräbnis der Lebensmüden und erklären den Beweggrund zur That. Im Tode wollten die beiden Menschen vereint sein, weil sie es im Leben nach Recht und Sitte nicht sein durften, denn der Selbstmörder war verheiratet und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Münzfund. Die „Frkf. Od.-Ztg." schreibt aus Lebus: Ueber 700 Münzen, die älteste mit der Jahreszahl 644 und die jüngste von 1710, sind hier kürzlich gefunden worden. Die großen Münzen sind zum größten Teil Fünffrankstücke mit dem Bildnis Ludwig XIV., Thaler von Kaiser Leopold 1693, braunschweigische, sächsische und preußische Thaler und ⅔ Thalerstücke vom Großen Kurfürsten und König Friedrich I., auch Doppelfrancs und polnische ganze und halbe Gulden, gegen 100 Stück; die übrigen sind Zweigroschenstücke, über 200 Stück alte Groschen und über 400 Stück alte halbe Groschen.

Wenig freundschaftlich. Aus Mörs erzählt das dortige Kreisblatt: Als am Morgen das Pferd eines Oekonomen in Wallach gefüttert wurde, fand man in seiner Krippe eine abgebissene Zunge. Eine Besichtigung ergab, daß der Gaul die seinige noch besaß. Hierauf besichtigte man die bereits auf die Wiese getriebene Kuh, welche die Nacht neben dem Pferd gestanden, und entdeckte hier das Fehlende. Die Kuh hatte aus der Krippe des Pferdes zu naschen versucht, letzteres sich dem aber kräftig widersetzt und beim Zubeißen die Zunge erfaßt und abgebissen.

Mord! Man schreibt aus der sächsischen Oberlausitz: In Bertsdorf hat eine schreckliche That die Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt, indem in der Mitternacht eines der letzten Tage der dort wohnende 23jährige Waldarbeiter Franz Kaufmann den Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Wilhelm Kahlert aus Ober-Seifersdorf, einen ordentlichen, rechtschaffenen jungen Mann von 20 Jahren ohne Grund und Ursache beim Heraustreten aus dem Gasthause mit einem Taschenmesser erstochen hat. Die Stichwunde, welche 1,8 Centimeter lang links vom Brustbein zwischen der 4. und 5. Rippe sich befand, muß das Herz getroffen haben, da der Tod auf der Stelle eintrat, wie der sofort herbeigeholte Arzt festellen konnte. Der Mörder wurde zuerst in einem Gutsgehöft zu Bertsdorf verhaftet und dann nach Zittau ins Gefängnis abgeführt. Die darauf in Bertsdorf vorgenommene gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des Ermordeten geschah in Gegenwart des Mörders, der dabei keine Spur von Reue an den Tag legte.

Infolge des Regens stürzten in der Prager Ausstellung drei Bogen der Maschinenhalle ein. Der Schaden wird auf 30000 Gulden geschätzt.

Der Industrie-Palast des Ausstellungs-Gebäudes im Baumgarten in Wien ist eingestürzt. Der Einsturz erfolgte an dem wichtigsten und zwar an dem mittleren höchsten Teile des Gebäudes, dessen Ausstattung bereits sehr weit fortgeschritten war. Der ganze Industriepalast besteht aus acht Profilen, von denen vier bereits vollständig montiert waren. Die Bauarbeiten mußten ganz plötzlich eingestellt werden und bald darauf stürzte auch schon unter furchtbarem Krach der Mitteltract des Gebäudes zusammen. Glücklicherweise befand sich kein Arbeiter in der Nähe. Die riesigen Eisen-Teile liegen wie schwache Stäbe in Trümmern auf einem Haufen, ebenso das hölzerne Gerüst. Als Ursache des Einsturzes wurde ursprünglich die Senkung des Bodens infolge der Ueberschwemmung angegeben, nachträglich stellte man jedoch fest, daß die schlechte Montierungsarbeit an dem Zusammenbruch die Schuld trage. Die Konstruktions-Arbeiten waren der böhmisch-mährischen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft übertragen.

Schlagende Wetter. In der Mine „Agrappe" in Frameries wurden durch schlagende Wetter zwei Bergleute getötet.

Cholera in Spanien. Laut statistischem Nachweis sind in Spanien seit Anfang Mai an der Cholera 3472 Personen erkrankt, 1787 gestorben.

Ein Erdbeben hat den größten Teil der spanischen Provinzen Granada, Almeria und Jaen betroffen. Das Centrum der Bewegung bildete die Linie Malaga-Antequera. In Alhama sind viele Gebäude beschädigt. Ein Verlust an Menschenleben ist bisher nicht gemeldet worden, doch herrscht in den betroffenen Ländereien eine große Aufregung, da die Erdstöße sehr stark waren und eine Wiederholung, gestützt auf alte Erfahrung, befürchtet wird.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Ein 24jähriger Mann sprang vor einigen Tagen in London von der Londonbrücke in die Themse, wurde aber von Lichterschiffern aus dem Fluß gezogen. Er wußte jedoch seinen Rettern zu entschlüpfen und stürzte sich wieder in die Fluten. In bewußtlosem Zustand wurde er der Themse-Polizei übergeben; nach langen Mühen gelang es, den Selbstmordkandidaten ins Leben zurückzurufen. In der Haft nun gelang ihm, was bis dahin vereitelt worden war; er ertränkte oder vielmehr erstickte sich in drei Pinten Wasser, dem Inhalt der Waschschüssel seiner Zelle. Er nahm die Schüssel nachts ins Bett, zog die Decke über den Kopf und drückte sein Gesicht so lange in das Wasser, bis er erstickt war. Der Wärter hatte wiederholt die Zelle untersucht, aber da er den Verhafteten auf seinem Lager sah, keinen Verdacht geschöpft.

Das Strandhotel in Westerland ist vollständig abgebrannt. Das Feuer währte eine volle Nacht. Es ist niemand verunglückt. Die Feuerwehr mußte ihre Thätigkeit auf den Schutz der Nebengebäude beschränken.

Auch in China haben in diesem Sommer furchtbare Ueberschwemmungen stattgefunden. Der in Peking erscheinenden englischen „Chinese Times" entnehmen wir darüber folgendes: Während des Juni und der ersten Hälfte des Juli herrschte in allen mittleren und nördlichen Provinzen des chinesischen Reiches eine vollständige Dürre, und obgleich seitens der Regierung überall Bittgänge und Prozessionen angeordnet wurden, blieb der Regen aus und die Felder verdorrten. Endlich am 17. Juli begann es in den Gebieten des oberen Hoango zu regnen, und zwar mit solcher Macht, daß in wenigen Tagen der Strom über seine Ufer trat und schon am 21. und 22. das ganze von dem mittleren Lauf umschriebene Rechteck — eine Tiefebene, zwei Drittel so groß wie Preußen — unter Wasser setzte. Die Verwüstungen, welche der Strom hier anrichtete, werden als furchtbare bezeichnet, fast schlimmer, wie bei der großen Ueberschwemmung 1887; der Verlust an Menschenleben wird nach Zehntausenden berechnet. Der heftige Regen dauerte jedoch bis in die letzten Tage des Juli ununterbrochen fort, so daß die Fluten immer höher stiegen; die Massermassen ergossen sich auch in den großen Kanal, welcher von dem nördlichen Knie des Hoango nach Peking hinüberführt, und überschwemmten somit auch die Provinz der Hauptstadt. In Peking selbst erfuhr die Einwohnerschaft von der Katastrophe erst, als das Wasser bereits die 6 Meilen entfernte Stadt Tung-sho erreicht hatte. Nur die wohlhabenden Familien der Hauptstadt konnten deshalb noch sich und ihre Habe in Sicherheit bringen, dagegen wurden die Vorstädte mit den Tausenden elender Bretterhäuser überschwemmt und weggerissen. Während des ersten furchtbaren Anpralles der Fluten kniete der Minister des Reiches, Li Hung Schang, umgeben von fünfzig der ersten Beamten und Offiziere, fast sechs Stunden lang in dem Tempel Ta-Ma-Miao vor dem Bild des Gottes und flehte diesen um Schutz an. Am 2. August, bis wohin die vorliegenden Zeitungen datieren, schien die äußerste Gefahr überstanden.

8000 Wohlthätigkeitsküsse. In der amerikanischen Stadt Mattituck wurde für wohlthätige Zwecke eine Verkaufsmesse veranstaltet, wobei viele junge Damen der guten Gesellschaft als Verkäuferinnen Aufsehen machten, als sie den Vorschlag annahmen, ihre Küsse, und zwar billig — 25 Cents per Schmatz — zu verkaufen. Dies geschah am Schlußtage. Eine Armee von Herren fand sich ein — manche darunter zahlten für 50 Küsse, von einer zur andern gehend. Die Ziffer stieg auf 8000 mit einem Erlös von 2000 Dollars. Amerikanische Blätter empfehlen nutzbringende Nachahmung durch die ganze Länge und Breite der Vereinigten Staaten.

Papier verschlangen. Sie flohen dann vor dem mit dem Besen herbeigeeilten Herrn in den nahen Wald und als nun die Eigentümerinnen wieder kamen und ihren Proviant verschwunden sahen, waren sie anfangs in Verlegenheit, bis ihnen der junge Mann, welcher sich geziemend bei ihnen einführte, dieses Verschwinden erklärte. Die Mutter mußte nun herzlich lachen, über der Tochter Gesicht glitt aber kaum ein heiterer Strahl, obschon sie innerlich über den Raub nicht betrübt war, sondern ihn den Hirschen gern gönnte.

Der Verlust war aus den Vorräten des Forsthauses leicht ersetzt, und während die Damen ihren Kaffee tranken, suchte sie Herr Lucas nach Kräften zu unterhalten. Dieses Bestreben trug ihm eine Einladung nach dem Bubenhof ein, worauf sie sich wieder in ihren Wagen begaben, und nach B. zu Vater und Großvater fuhren.

Einige Tage nach diesem Besuch lud der Archivrat unsern jungen Naturforscher zu einem Spaziergang nach einem etwa eine Stunde entfernten, geschichtlich merkwürdigen Klostergut des Fürsten ein, wo eine schöne gotische Kirche mit vielen merkwürdigen Grabmälern zu sehen war. Sie sollten daselbst mit der Familie Stern und dem Assessor von Steinberg zusammentreffen. Herr Lucas wollte wegen der fürchterlichen Hitze, die um die Mittagszeit herrschte, wo die Zusammenkunft stattfinden sollte, Einwendungen erheben, aber der alte Herr lachte ihn aus, und suchte ihn durch das Versprechen, ihm unterwegs eine alte, sehr rührende Geschichte zu erzählen — was ihm denn auch gelang — auf andre Gedanken zu bringen. Die Geschichte war denn auch so alt und rührend, daß der junge Naturforscher die Hitze gern ertrug, und sie sich unvermerkt bei deren Beendigung in der Nähe des Guts, im Schatten eines kühlen Buchenhochwaldes befanden, in dem auch der Hirt mit seinen Rindern eine Mittags-Zuflucht gesucht hatte.

In diesem luftigen Wald, der an das Gut grenzte, kamen ihnen Camilla, ihre Mutter und der Assessor entgegen. Das Fräulein war sehr geschmackvoll gekleidet, hatte aber unglücklicherweise einen roten Sommershawl angelegt, welche Farbe bekanntlich fast jeden Stier wütend macht. Kaum hatte der bei der Rinderherde befindliche, den roten Lappen bemerkt, so sprang er wütend auf und stürzte auf das arme Kind los. Sie bemerkte aber die Absicht des Tiers und machte sich — wahrscheinlich in der Erwartung, bei ihrem Großvater und seinem Begleiter bessern Schutz zu finden, von ihrer Begleitung los und lief diesen entgegen. Vergebens rief der junge Mann, während er selbst dem Tier entgegenlief, vor allem die rote Fahne wegzuwerfen, denn der Stier hatte sie eher erreicht als er.

Gleich bei dem ersten Anprall fiel Camilla um; nun wollte er zum zweiten, verderblicheren Stoß ausholen und das arme Kind, wo es verloren gewesen wäre, auf die Hörner nehmen, als der junge Naturforscher seinen mächtigen mineralogischen Hammer schwingend, das Tier erreichte und ihm einen so wuchtigen Schlag auf die Stirn beibrachte, daß es betäubt zusammenstürzte. Nun kam auch der Hirt, welcher geschlafen hatte, auf das Geschrei mit seinem Ringelstecken herzugelaufen und trieb den ergrimmten Gesellen nach der Herde zurück.

Camilla lag in Ohnmacht da, ihre Mutter und der Assessor standen hilflos da, starr und steif vom Schrecken; nur der Archivrat hatte seine Geistesgegenwart bewahrt und kam nun herbei, um den jungen Mann wegen seiner mutigen That zu beglückwünschen. Auch die Mutter kam nun heran, um sich mit ihrem Kind zu beschäftigen und es aus seinem Zustand zurückzubringen, was ihr auch alsbald gelang. Nur der unentschlossene überraschte Assessor verhielt sich ganz unthätig und überlegte anscheinend, was nun für ihn zu thun sei. Endlich setzte er sich in Bewegung und beglückwünschte gleichfalls in feierlicher Weise Herrn Lucas, indem er dabei freimütig bemerkte, daß ihm leider durch eine verfehlte Erziehung die Eigenschaft abgehe, in solchen Fällen rasch und sicher zu handeln.

Er wisse auch nicht einmal, da er noch nie in dem Fall wie heute gewesen sei, ob ihm überhaupt der Mut dazu gegeben.

Dieses offene Bekenntnis seiner Schwäche gab ihm in den Augen des jungen Mannes die Achtung wieder zurück, welche er kurz zuvor durch sein Betragen, welches letzterer für Feigheit hielt, verwirkt hatte.

Es läßt sich denken, daß nach diesem Vorgang die Einladung nach dem Bubenhof mit doppelter Herzlichkeit wiederholt und von einem flehenden Blick Camillas begleitet wurde. Sie mochte hierbei Vergleiche zwischen ihm und ihrem Verehrer anstellen, die nicht zu Gunsten des letztern ausfallen konnten, wenn er auch sonst ein noch so redlicher, ehrenwerter Mann gewesen wäre.

Die Partie erlitt durch diesen Zwischenfall nur eine kurze Störung. Camilla war mit dem Schrecken davongekommen und der Archivrat konnte sich vor Humor und Schnurren, die ihm, wenn er wollte, zu Gebot standen, nicht lassen. Auch die Mutter Camillas erholte sich bald wieder und ging auf den Ton, den ihr Vater anschlug, bereitwillig ein.

(Fortsetzung folgt.)

(III. 90 251.

Den Eingang meiner

Neuheiten für die Herbst- und Winterfailon

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow,
im September 1890.

PAUL GÜNTHER.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin, fordern wir dejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1891, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V.-O. vom 19. December 1883 vor dem 1. November d. J. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1891 einzulösen. (2809)

Malchow, den 9. September 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1.—8. October, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können.
2. daß die Räumung der Miethswohnungen vom 1.—4. October Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. October und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. October bis 1. November incl. stattfindet. (2833)

Malchow, den 10. September 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat sucht eine Persönlichkeit anzustellen, welche bereit ist, die beim Auftreten gewisser ansteckender Krankheiten nothwendig werdenden Desinfectionen vorzunehmen. Bewerber wollen ihre Meldung bis zum 5. October d. J. einreichen. — Die Bedingungen sind auf der Registratur einzusehen. (2443)

Malchow, den 13. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. d. M.,
Nachmittags 1½ Uhr
werde im Krebsfelde nahe dem Bahnübergange in 3,7 km der Plauer Chaussee die durch Pfandwische und Tafeln bezeichneten

Kartoffeln

von ca. 45 []Ruthen, sodann die von ca. 10 []Ruthen im Mittelfelde an der Teterower Chaussee unweit des Bahnhofes an Ort und Stelle gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Versammlung der Kaufliebhaber um 1 Uhr im **„Goldenen Löwen"**.

Malchow, den 12. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Am Sonntag, den 14. September, Nachmittags 4¼ Uhr, entschlief nach schwerem Leiden unser lieber unvergeßlicher Mann, Vater und Schwiegervater, der Tuchmachermeister

Johann Behrens

im 66. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch Nachmittag 1 Uhr statt.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Visitenkarten
liefert sauber und billig **E. Lubcke.**

Bührings Hotel.

Das

Monstre-Concert

im Saale des Herrn Bühring findet nunmehr bestimmt am

Freitag, den 19. September

statt.

Billette sind bei den Herren Hotelbesitzer Bühring und C. Leßle im Vorverkauf à Person 60 Pf. zu haben.

An der Casse 75 Pf.

Die Abonnenten der Sommer-Concerte zahlen à Person 30 Pf.

Ein gutgewähltes Programm wird ausgelegt.

Anfang 8 Uhr. Nach dem Concert Ball.

Hierzu laden ergebenst ein

H. Beutling. C. Lessle.

Die **„Nachrichten"** erscheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die **„Nachrichten"** bringen täglich als **Gratis-Beiblatt die Amtlichen Mecklenb. Anzeigen**, welche das officielle Publicationsorgan der Mecklb. Behörden sind und in welchen auch alle Bekanntmachungen über Holz-Auctionen zum Abdruck gelangen.

Die **„Nachrichten"** können bezüglich der Reichhaltigkeit an politischen und Tagesnachrichten sich getrost jedem andern Blatte zur Seite stellen.

Ein umfangreiches Depeschenmaterial, durch die günstige Versendungszeit unterstützt, setzt die Zeitung in den Stand, hinsichtlich Schnelligkeit der Mittheilungen der täglichen Ereignisse an ihre Leser sogar mit den Berliner Zeitungen concurriren zu können.

Einladung zum Abonnement auf die

Mecklenburger Nachrichten

mit den **„Amtl. Meckl. Anzeigen"** und in eigener Officin hergestelltem **Illustirt. Sonntagsblatt".**

Die **„Nachrichten"** haben Correspondenten in allen Städten und größeren Orten Mecklenburgs.

Die **„Nachrichten"** bringen umfassende, zum Theil telegraphische Nachrichten über Börse, Handel und Schifffahrt, sorgfältigste Notiz aller Preisbewegungen landwirthschaftlicher Producte und Bedürfnisse.

Die **„Nachrichten"** wenden dem unterhaltenden Theil, den Fortschritt in Literatur, Kunst und Wissenschaft besond. Aufmerksamkeit zu.

Die **„Nachrichten"** sind die billigste der in gleichem Umfange erscheinenden Meckl. Zeitungen; sie kosten

vierteljährlich nur Mk. 3.75 incl. Postaufschlag.

Inserate in den **„Nachrichten"**, deren Auflage fortwährend im Steigen begriffen ist, finden weiteste Verbreitung.

Redaction und Verlag der „Mecklenburger Nachrichten".
Schwerin i. M., Klosterstraße 8 u. 6.

R. Schoeps, Kürschner

erlaubt sich, die geehrten Herrschaften auf sein auf das Beste sortirtes Lager, das Neueste in

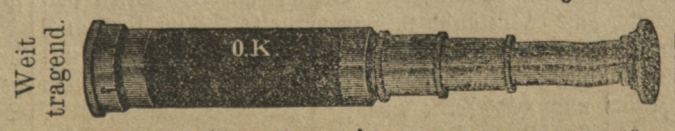
Hüten und Mützen

zur Herbstsaison, gefl. aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle sehr elegante

Damenfilzhüte

in braun, schwarz und grau, zu soliden Preisen.

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 3 Aufzügen aus Metall **nur 3 Mk. 50 Pfg.** Versandt per Nachn.



Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstr. 29.
Preisl. gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von inmit. 5-Markscheinen.

Postschule Waren,
Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an.
Neuer Kursus 15. Oct. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer.

Unübertroffen
gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.
(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Abonnements
auf die
täglich erscheinende
Güstrower Zeitung
mit den Gratisbeilagen
8seitig Illustrirtes Sonntagsblatt
und
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung
zum Preise von
nur 1 Mk. 50 Pfg.
pro Quartal
nehmen **alle Postanstalten** und **Landbriefträger** entgegen.
Probenummern unentgeltlich.
Verlag der Güstrower Zeitung.

Rauchtabacke

in allen gangbaren Qualitäten (der Firma Pauls-Stralsund) sind vorräthig.

Emil Leßle.

Geräuchert. Speck

suche zu kaufen.

Joh. Jacobs, Schuhmacher.

Ein noch gut erhaltenes
Clavier
wird zu kaufen oder miethen gesucht.
Emil Leßle.

Ein gutes
Ackerpferd
steht sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 75. Sonnabend, 20. September 1890. 11. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 17. September. Nach der „M. Z." wird die seit dem Wegzuge des Jägerbataillons am 1. April d. J. leerstehende Jägerkaserne in der Werderstraße Ende dieses Monats wieder bezogen werden und zwar von der 9., 11. und 12. Compagnie des Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89, bisher in der Kaserne am Ostorfer See. Im südlichen Flügel der früheren Jägerkaserne sind größere bauliche Veränderungen vorgenommen, indem die Räumlichkeiten, welche früher von der 4. Jägercompagnie bewohnt wurden, zu Familienwohnungen für sämmtliche verheirathete Unterofficiere der drei Compagnien umgebaut worden sind. Auch erhält dort ein Büchsenmacher Wohnung und Werkstatt.

Rostock, 17. September. In der am 22. d. Mts. beginnenden Schwurgerichts-Periode in Güstrow werden zwei Hauptverhandlungen wegen Mordes stattfinden. Am 30. d. Mts. findet die Hauptverhandlung gegen die hiesige Töpferfrau W. statt, welche, wie wir seiner Zeit berichteten, ihr 1¼ Jahre altes Stiefkind mittels Einflößens ätzender, giftiger Stoffe ermordet hat. Das Hauptverfahren gegen dieselbe ist wegen Mordes eröffnet, und ist die Angeklagte schon vor längerer Zeit nach Güstrow in die dortigen Gefängnisse übergeführt. Wie der „R. Anz." hört soll dieselbe dort bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt haben, dahin gehend, daß sie die Absicht gehabt habe, ihr Stiefkind und dann sich selbst zu ermorden, doch sei sie, nachdem sie ihr Kind ermordet hatte, an dem Selbstmord behindert worden. — An den folgenden Tagen, 1. und 2. October, findet dann die Hauptverhandlung gegen den Schlachter Madaus aus Ludwigslust wegen Raubmordes statt. Auch über dieses besonderes Aufsehen erregende Verbrechen haben wir seiner Zeit verschiedentlich berichtet. — Die Verhandlungen wegen Mordes mehren sich in Mecklenburg in erschreckender Weise. Nach Einführung der neuen Gerichts-Organisation, 1. Oct. 1879, fand im Jahre 1881 die Verhandlung gegen die Holtz'schen Eheleute in Neustrelitz wegen Mordes statt, dann folgte im Jahre 1888 die Sache gegen den Fuhrmann Bäkler in Crivitz wegen Mordes, dann im Jahre 1889 die Sache gegen den Tagelöhner Gulow aus Rechlin, wegen Mordes, und in diesem Jahre fand im Juni bereits die Verhandlung gegen den Bergmann Unkenstein in Lübtheen wegen dreifachen Mordes statt, und finden nun in bevorstehender Sitzungsperiode die vorher erwähnten beiden Verhandlungen wegen Mordes statt, also bereits drei in diesem Jahre.

Parchim, 15. September. Wie bereits berichtet, sind die Reservisten des hiesigen Dragoner-Regiments in der Nacht zum Sonnabend hier wieder eingetroffen, und zwar von Ludwigslust mittelst Extrazug. Leider hat sich unterwegs ein Unglücksfall ereignet, der einem von hier gebürtigen Reservisten den Tod brachte. Zwischen Schleswig und Rendsburg begab sich derselbe, Namens Rahn, auf die Plattform des Waggons und verweilte dort, sich an der Seiten-Schutzstange haltend. Dieselbe war jedoch nicht gehörig befestigt und er stürzte hinunter, worauf er vom Trittbrett des Waggons den tödtlichen Schlag am Kopfe erhielt und auf die Nebenschienen geschleudert wurde. Der Verstorbene war in Hamburg verheirathet.

Warnemünde, 12. September. Von der hiesigen Polizeibehörde wurde heute Nachmittag ein Zimmerkellner des Seumnich'schen Etablissements verhaftet, der mehrfach Kurgäste, welche in dem genannten Hotel ihren Aufenthalt genommen, bestohlen hatte. Schon seit geraumer Zeit waren in den Zimmern Gegenstände, wie z. B. Schmuckſachen, vermißt worden, ohne daß man den Thäter entdecken konnte, bis dessen Urheberschaft heute durch Zufall festgestellt wurde. Der Dieb hatte einem Rostocker Herrn ein Cigarettenetuis entwandt und verkaufte mit der größten Seelenruhe den Inhalt der Tasche, als der Käufer an dem Stempel der Cigaretten Anstoß nahm und Nachforschungen anstellen ließ, die zu der Verhaftung des erst 18jährigen Hotelbediensteten führten. Derselbe machte nach seiner Festnahme noch einen Fluchtversuch und stürzte sich in den Strom, ward jedoch demselben durch den Buchhalter des Hotels entrissen und alsdann auf's Neue verhaftet.

— Bei einer auf dem **Teterower** Stadtfelde arbeitenden Dampfdreschmaschine ereignete sich am Donnerstag Nachmittag der beklagenswerthe Unglücksfall, daß ein Arbeiter mit einem Fuß in die Maschine gerieth. Der Fuß wurde gequetscht, doch wird, wie die „R. Z." erfährt, eine Amputation sich nicht vernothwendigen. Dem Verunglückten wird Seitens seiner Arbeitgeber besondere Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit nachgerühmt.

— Seit ungefähr 8 Tagen wurde in **Dömitz** ein Dienstmädchen vermißt, das sich heimlich aus dem Hause der Herrschaft am Abend des betr. Tages entfernt hatte. Am letzten Markttage war dem Mädchen Namens P., gebürtig aus Wendisch-Wehningen, aufgetragen, ein Kind der Herrschaft zu beaufsichtigen. Anstatt jedoch dieser Verpflichkung zu genügen, nahm es mehrere Stunden hindurch an einem Tanzvergnügen Theil. Gleich nach der Rückkehr in keineswegs harter und barscher Weise zur Rede gestellt, auch noch freundlich ermahnt, muß doch die Angst wegen des Vergehens übermächtig geworden sein, denn gestern Abend ist, wie die „M. Z." mittheilt, das Mädchen nahe der Kalkbrennerei ertrunken aufgefunden worden.

Penzlin, 14. September. Am Abend des 10. d. M. soll eine Frau, die allein mit ihrem Fuhrwerk von Strelitz nach Liepen fuhr, von einem Strolch überfallen und vom Wagen gezerrt worden sein. Wie der „R. A." vernimmt, soll sich die Frau dadurch gerettet haben, daß es ihr gelang, sich zur Erde zu bücken und dem Vagabonden eine Hand voll Sand in die Augen zu werfen. Während dieser seine Augen vom Sand zu befreien suchte, gewann die Ueberfallene so viel Zeit, auf ihren Wagen zu springen und davonzujagen, so daß der freche Patron die Frau nicht einzuholen vermochte und letztere glücklich entkam.

Goldberg, 16. September. Die gestrige Vorstellung der früheren Mitglieder der kürzlich hier anwesenden Diedrich'schen Theatergesellschaft (Herr und Frau Fischer, Fräul. Lindner und Herr Fredi) zeigte durch den zahlreichen Besuch, wie sehr sich gerade genannte Mitglieder, die Gunst des hiesigen Publikums erworben hatten. Zur Aufführung gelangten die drei recht drolligen, allerdings wenig gehaltvollen Einacter: „Acht Stunden nach der Hochzeit", „Candidat und Wäscherin", und „Kurmärker und Picarde". Die Darstellung war eine wohlgelungene, die Concertvorträge, sowie die Begleitung der Gesangeinlangen hatten wegen Behinderung des Bürger-Musikcorps aus Parchim die städtische Capelle aus Lübz übernommen. Die Leistungen dieses Corps haben allgemein befriedigt. — Das nachfolgende Tanzkränzchen fand rege Betheiligung.

— Am Dienstag Morgen gegen ½6 Uhr wurden die Bewohner von **Woldegk** durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Wie der „Nbr. Ztg." geschrieben wird, brannte der Dachstuhl des Ackerbürgers Schröder'schen Hauses in der krummen Straße. Durch zeitiges und energisches Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf das genannte Wohnhaus zu beschränken.

Anzeiger.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin, fordern wir dejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1891, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V.-O. vom 19. December 1883 vor dem 1. November d. J. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1891 einzulösen. (2809)

Malchow, den 9. September 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat sucht eine Persönlichkeit anzustellen, welche bereit ist, die beim Auftreten gewisser ansteckender Krankheiten nothwendig werdenden Desinfectionen vorzunehmen. Bewerber wollen ihre Meldung bis zum 5. October d. J. einreichen. — Die Bedingungen sind auf der Registratur einzusehen. (2443)

Malchow, den 13. September 1890.

Der Magistrat.

Die Urliste pro 1891 wird in der Zeit vom 1. bis 8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben. (2889)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 6. October d. J.,

Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen. (2890)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat wiederholt seine Verfügung vom 2. Mai d. J. dahin, daß Niemand auf Kämmereigebiet Kartoffelgruben ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller, anlegen darf.

Den Weisungen desselben haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen. (2887)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach der „Rhein. Westf. Ztg." hat der deutsche Kaiser eine Kabinetsordre erlassen, worin er seine lebhafte Anerkennung über die Führung und die Leistungen der Manöverflotte, über die Beherrschung des Materials, den frischen Geist der Schiffsbesatzungen der Flotte, sowie seinen Dank über die allseitig bezeigte Hingebung ausspricht. Der Monarch ermuntert zu fernerem Eifer und verleiht gleichzeitig eine größere Anzahl von Orden.

— Eine Aenderung des Königlichen Titels soll, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, mit der Uebernahme Helgolands seitens des deutschen Kaisers und Königs von Preußen verbunden sein. Demgegenüber sei bemerkt, daß Helgoland „dem deutschen Kaiser" abgetreten wurde, daß eine Aenderung also nur eintreten könnte, wenn die Insel einer preußischen Provinz zugeteilt würde. Ob dies überhaupt angängig, ist eine staatsrechtliche Frage, die nicht so einfach zu lösen sein dürfte. Der Kaiser hat in dem mit England geschlossenen Abkommen als Entgelt für die Insel Helgoland auf die Oberhoheit des Reichs in gewissen Landstrichen Ostafrikas verzichtet, somit hat auch das Reich ein nicht zu bestreitendes Recht an die Entschädigung dafür, d. h. an der Insel Helgoland. Die Annahme übrigens, der Kaiser werde seinem zweiten Sohn, dem Prinzen Eitel Fritz, den Titel „Herzog von Helgoland" verleihen, muß nach dem, was in Hofkreisen darüber bekannt geworden ist, als irrig bezeichnet werden. Zu der Möglichkeit einer Aenderung des Königlichen Titels wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Der König von Preußen, welcher bekanntlich auch die Titel Markgraf von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg und Graf zu Hohenzollern führt, nahm nach dem Erwerb Schlesiens den Titel „Oberster Herzog von Schlesien, wie auch der Grafschaft Glatz" an, und wie denn später alle neu erworbenen Landschaften mit ihrer historischen Bezeichnung dem Königlichen Titel angefügt sind, so würde dies auch, die Abtretung Helgolands an Preußen vorausgesetzt, mit dieser letzten Erwerbung geschehen können und wahrscheinlich auch geschehen. Es sei dabei erinnert an die Herzogstitel von Geldern, Cleve, Jülich, Berg, an die Titel Graf von der Mark und Ravensberg, welche nach dem Erwerb der rheinischen Lande, die durch Erbschaft an den Kurfürsten Johann Sigismund fielen, von diesem angenommen wurden. So befinden sich auch darunter Münster, Minden, Osnabrück, Rügen, Ostfriesland ꝛc., trotzdem alle diese Landschaften keine historische Bedeutung mehr besitzen. Als letzter in der Reihe der Titel steht der im Jahre 1866 hinzugekommene „Herr zu Frankfurt". Bei der Insel Helgoland würde es sich auch kaum um den Herzogstitel, sondern wahrscheinlich um die Bezeichnung „Fürst" oder „Herr zu Helgoland" handeln. Da auch alle Landschaften mit ihren historischen Wappen im großen Königswappen vertreten sind, so würde in diesem Fall auch Helgoland voraussichtlich in demselben seinen Platz finden.

— Soweit bis jetzt bekannt ist, werden die Abweichungen des nächstjährigen Reichshaushalts-Etats von dem des laufenden Rechnungsjahres nur in wenigen Punkten von erheblicher Bedeutung sein. Die Abweichungen werden nach dem „Hamb. Korr." diesmal besonders den Etat des Reichsamts des Innern betreffen.

— Durch den Nachtrag zum preußischen Staatshaushaltsetat für 1890/91 sind die Gehälter der technischen Elementar- und Vorschullehrer an den staatlichen höheren Lehranstalten in den Provinzen anderweit auf 1300 Mk. im Mindest- und 2600 Mk. im Höchstbetrage, im Durchschnitt auf 1950 Mk. festgesetzt worden. Auf Grund dieser Erhöhung hat der Kultusminister in einer an sämtliche Königlichen Provinzial-Schulkollegien gerichteten Verfügung bestimmt, daß fortan bei Bemessung der Gehälter eine neunstufige Normalskala Platz greifen solle. Und zwar ist die letztere so zu bilden, daß die erste Stufe 1300 Mk., die zweite 1450 Mk., die dritte 1600 Mk., die vierte 1750 Mk., die fünfte 1950 Mk., die sechste 2150 Mk., die siebente 2300 Mk., die achte 2450 Mk. und die neunte 2600 Mk. erhält.

— Nach einer unlängst vom Reichs-Postamt getroffenen und anderweitig veröffentlichten Entscheidung können fortan diejenigen als Post- und Telegraphenanwärter angenommenen Militäranwärter, welche aus der Klasse der verabschiedeten Offiziere hervorgegangen sind, bereits zwei Jahre nach bestandener Assistentenprüfung zur Sekretärprüfung zugelassen werden.

— Der Reichstagsabgeordnete Bebel hat dieser Tage eine Schrift über die Lage der Bäckergesellen veröffentlicht, dem er die Ergebnisse einer von ihm veranstalteten Privatuntersuchung zu Grunde gelegt hat. Dieselbe ist freilich ziemlich dürftig ausgefallen, sie hat nur die Verhältnisse in 745 Betrieben ermitteln können, während es rund 88 000 Bäckereien in Deutschland giebt. Trotzdem scheint sein Vorgang Nachfolge finden zu sollen; denn wie der „Magdeb. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigen auch andre sozialdemokratische Führer Untersuchungen über die Lage andrer Gewerksgenossen zu veranstalten.

— Kaiser Wilhelm hat mittes einer an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichteten Verordnung genehmigt, daß bei der von der Staats-Bauverwaltung auszuführenden Schiffbarmachung der Fulda von Münden bis Kassel zur Entziehung und zur dauernden Beschränkung des für diese Anlage in Anspruch zu nehmenden Grundeigentums das Enteignungsverfahren nach Maßgabe des Gesetzes vom 11. Juni 1874 in Anwendung gebracht werde.

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind für die Zeit vom 1. April 1890 bis zum Schluß des Monats August an Wechselstempelsteuer 3 208 375 Mk. 95 Pf. oder 186 162 Mark 50 Pf. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs vereinnahmt worden.

Schweiz. Zu dem Aufstand in Tessin verlautet: Der Bundesrat hat den Widerspruch der freisinnigen Bürger des Kanton Tessin gegen die Verschiebung der Abstimmung über die Verfassungsprüfung für begründet erklärt und den Kommissar Oberst Künzli beauftragt, nach Feststellung der Thatsache, daß das Begehren um die Verfassungsprüfung die genügende Zahl von Unterschriften habe, die Volksabstimmung für dasselbe in der kürzesten gesetzlich möglichen Frist zuzusagen. Ferner hat der Bundesrat seine früheren Verordnungen an den Kommissar in betreff der Freilassung der Verhafteten und Auflösung der vorläufig eingesetzten Regierung bestätigt und den Kommissar beauftragt, zu berichten, in welchem Augenblick die gesprengte Regierung imstande und gewillt sein werde, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Einstweilen behält der Kommissar ausschließlich die Staatsgewalt in den Händen und kann sich mit Vertrauensmännern von beiden Parteien in Verbindung setzen. Der Kommissar ist ermächtigt, den Telegraphendienst in den tessinischen Telegraphen-Aemtern zu überwachen und die Abhaltung von Schützenfesten zu untersagen. — Leider konnten die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen bis jetzt noch nicht durchgeführt werden, da dieselben großen Schwierigkeiten begegnen. Auch die Uebergabe der Regierungsgeschäfte seitens der einstweilen eingesetzten Regierung an den Kommissar Künzli hat noch nicht stattgefunden. Die ultramontane „Liberta" bringt einen Artikel, in welchem das Volk zu einem Gegenaufstand aufgefordert wird. Die Lage scheint wieder gespannter zu werden.

Die neuesten Nachrichten aus Tessin lauten beruhigender. Die provisorische Regierung hat sich aufgelöst; die gefangen genommenen Personen sind in Freiheit gesetzt. Der Bundeskommissar hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Uebernahme der Regierung anzeigt. Derselbe ist eifrig bemüht, eine Vereinbarung zwischen beiden Parteien herbeizuführen.

Niederlande. In beinahe allen europäischen Reichen finden gegenwärtig große Manöver statt und so will denn auch Holland nicht nachstehen. Wahrscheinlich, um den Tindalschen Broschüren, die in der Ansicht gipfeln, daß ein aus Osten anrückender Feind sich innerhalb 24 Stunden der holländischen Hauptstellungen bemächtigen könne, die Spitze abzubrechen, legte man dem Manöver den Generalgedanken zu Grunde, daß eine deutsche Armee über Gronau in Twenthe einbrechen würde. Dieser Armee sollte sich, wie der „Münch. Allg. Z." berichtet wird, bei Haaksbergen eine kleine Truppenmacht entgegenwerfen, die den Auftrag hatte, den Feind, begünstigt durch Terrainverhältnisse, so lange aufzuhalten, bis genügende Verstärkungen eingetroffen seien. Obgleich nun der feindlichen Abteilung Weg und Zeitdauer genau vorgeschrieben waren, erschien dieselbe doch so überraschend schnell, daß sie der Kommandant der Verteidigungstruppen allein mit der Behauptung: „Das gilt nicht" empfangen konnte. Noch verschiedene andre komische Verwechselungen kamen vor, die dem russischen und dem französischen Militärattaché, welche dem Manöver beiwohnten, wohl keine hohe Meinung von der Schlagfertigkeit der holländischen Armee eingeflößt haben dürften.

Frankreich. Wie mehrere Pariser Blätter melden, soll im nächsten Ministerrat beraten werden, ob der Senat anläßlich der boulangistischen Enthüllungen sich von neuem als Staatsgerichtshof zusammensetzen solle, teils um den Prozeß gegen Boulanger wieder aufzunehmen, teils um gegen andre blosgestellte Persönlichkeiten einen Hochverratsprozeß anzustrengen.

— Der französische Bautenminister Ives Guyot wird den Kammern gleich nach den Ferien einen Gesetzentwurf betreffs des Baues der Saharabahn nach den Plänen Rollands und Philliberts vorlegen. Es lagen drei Linien vor: über Marokko, von Mittel- und Ostalgerien aus. Ein Ausschuß unter dem Vorsitz de Freycinets hat erstere Linie verworfen, dagegen die zwei andern geprüft und sich für die mittlere Linie Biskra-Tuareg-Wargba entschieden. Der Ausschuß hat sich für den Bau der Bahn durch den Staat ausgesprochen, während ihn die Regierung Privatunternehmern überlassen will. Das Unternehmen erfordert bedeutende Kapitalien und würde bei Beginn der Arbeiten schon eine Summe von 100 Millionen Francs benötigen.

Großbritannien und Irland. Mit der Armee-Disziplin in England scheint es, wenn man gewisse Vorgänge der jüngst verflossenen Zeit ins Auge faßt, nicht sonderlich gut bestellt zu sein. Neuerdings kommen diesbezügliche Nachrichten von dort her. In dem in Cork garnisonierenden wallisischen Regiment hatte sich in der letzten Zeit ein Geist der Insubordination geltend gemacht. Das Regiment wurde deshalb in Parade aufgestellt und es wurden die Urteile des Kriegsgerichts gegen fünf Gemeine vor der Front verlesen. Drei der verurteilten Soldaten warfen hierauf ihre Helme nieder und weigerten sich, dieselben wieder aufzusetzen, bis sie mit vorgehaltenem Bajonett dazu gezwungen wurden. Hierauf setzten sie den Helm verkehrt auf und grinsten die Offiziere an. Selbst bei ihrer Abführung in Arrest bewahrten sie dieselbe, aller Disziplin hohnsprechende Haltung.

— Ein New-Yorker Telegramm der „Central-News" behauptet, Prinz Georg von Wales sei in Montreal auf einem Spaziergang in Civil mit zwei Begleitern von sechs Strolchen angegriffen worden, weil ihnen das dem Prinzen abgeforderte Geld verweigert worden sei. Der Prinz und seine Begleiter streckten fünf der Strolche mit Faustschlägen zu Boden, der sechste rief die Polizei herbei, um sich den Anschein zu geben, sie seien selbst angegriffen. Trotz aller Einwendungen mußte der Prinz mit seinen Begleitern auf die Wache gehen, wurden dort jedoch sofort befreit. Die Strolche hatten mittlerweile das Weite gesucht.

— Der Southamptoner Dockstreik ist als beendet zu betrachten, obwohl noch einige Matrosen und Heizer der Dampfschiffahrts-Gesellschaften ausstehen. Die Arbeitgeber haben jedenfalls einen entschiedenen Sieg errungen. Burns kehrte unverrichteter Sache nach London zurück. Der berüchtigte Streikführer Syrow wurde verhaftet. Er ist angeklagt, Arbeiter durch Drohungen von der Arbeit abgehalten zu haben.

Aus nah und fern.

Unglücksfall. Ein 18jähriger Obersekundaner des Gymnasiums in Thorn beschäftigte sich nach Schluß des Unterrichts zu Hause mit chemischen Versuchen. Nach wenigen Minuten riß er die Thür zum Wohnzimmer auf, den Seinen zurufend: „Ich muß mich vergiftet haben, gebt Milch, holt den Arzt." Sofort wurde ihm Milch gereicht, auch Aerzte waren bald zur Stelle, aber jede Hilfe war vergeblich, in kurzer Zeit war der Jüngling eine Leiche. Aus Versehen hatte er Blausäure getrunken.

Nicht mehr barfuß. In Mainz soll jüngst eine hohe Persönlichkeit an dem Anblick der barfuß umherlaufenden Kinder Anstoß genommen haben, infolge dessen die Schutzleute beauftragt wurden, derartige Kinder beim Betreffen mitzunehmen und ihre Eltern zu ermitteln. Bei festgestellter Armut liefert der städtische Armenfonds das benötigte Schuhwerk.

Unter den Hund gekommen ist vor einigen Abenden ein Herr in Aachen, der etwas über den Durst getrunken

---

III. 90. 24a.)

Feuilleton.

Ein wunderlicher Freier.

(Fortsetzung.)

Der Assessor blieb sich in seinem Betragen gleich, nur daß er von Zeit zu Zeit, aus Artigkeit einem Witz des Alten Beifall schenkte. Camilla verhielt sich still und wurde nur rot und erregt, wenn sie glaubte, der Blick ihres Retters — was auch oft genug geschah — ruhe auf ihr. Dieser junge Mann machte seine eigenen Betrachtungen, er konnte sich leicht denken, daß das schöne stille Mädchen — besonders jetzt — ihm geneigter wäre, wie dem hölzernen Assessor, und daß es ihm ein leichtes sein würde, diesen auszubeißen: aber die Eltern Camillas hatten ihre Hoffnungen auf diesen gesetzt und konnte es auch bei dem ruhigen und geduldigen Temperament derselben und den überaus ehrenwerten Eigenschaften des Assessors nicht ausbleiben, daß es eine leidlich glückliche Ehe geben würde; wogegen er weder im stande war, ihren Eltern aus ihren Verlegenheiten zu helfen, noch die gesicherten Mittel besaß, einen eigenen Hausstand zu gründen. Auch mußte er bei seinem rasch zufahrenden Wesen befürchten, das zarte, sanfte Gefäß bei der ersten Gelegenheit mit rauher Hand zu zertrümmern.

Er beschloß daher, obgleich ungern, auf die Mitwerbung zu verzichten und den Assessor — damit er sich erkläre — aus seiner Ruhe aufzurütteln. Er war nämlich von der zarten Schönheit und Sanftmut Camillas schon bei der Zusammenkunft im Tiergarten nicht ganz ungerührt geblieben und drohte dieser Funke nach dem Vorfall mit dem wütenden Tier in helle Flammen auszubrechen; er sah aber noch zur rechten Zeit ein, daß er nicht der Mann für ein so zart besaitetes Gemüt sein würde. Er wollte daher keine unerfüllbaren Hoffnungen in dem Herzen des Mädchens erregen.

Die einfachste Folge aus diesen Erwägungen war daher, den Assessor aus seiner Unentschlossenheit zu bringen, und so bald als möglich mit Camilla zu verbinden, das — „Wie" — wollte er sich noch näher überlegen. Doch schon an einem der nächsten Tage erhielt er die Gelegenheit, seinen Operations-Plan, der unterdessen gereift war, ins Werk zu setzen. Als er nämlich den ersten Besuch auf dem Bubenhof machte, kam auch zur gewöhnten Stunde der Gerichts-Assessor von Steinberg, setzte sich Camilla gegenüber und sah — ohne mehr als das nötigste zu sprechen, eine Stunde lang dem Spiel ihrer wundervollen Hände und Finger zu. Dann wollte er sich — ebenso wie er gekommen — wieder entfernen. Herr Lucas schloß sich ihm aber an, und so schlenderten sie der nahen Kreisstadt zu.

Unterwegs lenkte letzterer die Unterhaltung auf die Familie Stern und die Besuche, welche der Herr Assessor täglich auf dem Gut abstattete: er meinte, daß diese Besuche für ihn recht genußreich sein müßten.

Herr von Steinberg fuhr wie aus einem Traum auf, gewann aber sogleich seinen Gleichmut wieder.

„Ich denke," erwiderte er ruhig überlegend, „es ist so wie Sie sagen. Ich gehe nun schon über drei Jahre fast jeden Tag hinaus und es gab während dieses Verkehrs noch kein trübes Wölkchen zwischen uns — eine recht brave und anständige Familie!"

„Ja!" versicherte sein Gesellschafter, „und Fräulein Camilla eine seltene, verborgen blühende Blume — sie würde gewiß jeden Mann, der sie zu schätzen wüßte, glücklich machen; nur schade, daß der Richtige sie in ihrer Verborgenheit noch nicht gefunden hat. Ich glaubte — und die ganze Umgegend glaubt es mit mir — daß sie verlobt sei — es ist aber nicht an dem."

„Nicht an dem!" — wiederholte der Assessor für sich, als wenn ihn die Sache gar nichts anginge. Nach einer Weile zeigte aber sein Gesicht ein erwachendes Interesse.

„Ja, nicht an dem!" — nahm Herr Lucas, als er sah, daß es in ihm arbeitete — wieder das Wort, „alle Welt hält sie für verlobt; sie aber weiß nichts davon — ist das nicht hart? Um so härter ist es aber, als durch diese Annahme jeder redliche Bewerber — deren es gewiß viele geben würde — abgeschreckt wird."

„Wer soll denn aber" — ließ sich der Assessor gedehnt und schüchtern vernehmen — „ihr Bräutigam sein — ich habe noch nichts davon gehört!"

„Ich aber, und Sie, Sie mein Freund sollen es sein" — fuhr sein Genosse ärgerlich — als wenn er einen verstockten Sünder vor sich hätte — heraus.

Der Assessor sah den Sprecher mit seinen ehrlichen in wahrer Herzensgüte schimmernden Augen groß an, dann schien er sich die Sache reiflich zu überlegen und meinte in seiner ruhigen gesetzten Weise: daß er wohl mit einem Schein von Recht für den Verlobten des Fräuleins angesehen werden könne, es sei aber thatsächlich nicht so. Das Verhältnis wäre ihm ein so liebes und angenehmes, und dabei ein so harmloses gewesen, daß er nicht daran gedacht habe, es könnte zu solchen Unterstellungen Anlaß geben.

„Zu was sollte es denn Anlaß geben" — fragte sein Begleiter etwas gereizt, weil er glaubte, der gute Herr

hatte und sich von seinem großen Hunde an der Leine nach Hause führen ließ. Auf der mittleren Kasinostraße verwickelte er sich in die Leine und kam zu Fall, worauf sich der Hund quer über seinen Herrn stellte und die Vorübergehenden anbellte. Erst nach längerer Ruhepause gelang es dem Hundebesitzer, wieder auf die Beine zu kommen.

Eisenbahnunglück. Wie aus Aachen berichtet wird, fand zwischen Montjoie und Kalterherberg ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt. Vier Personen sollen dabei getötet, acht verletzt sein. Wie es ferner heißt, wäre der Stationsassistent in Montjoie verhaftet worden.

Lange unterwegs. Die „Köln. Ztg." schreibt aus Lehe: Am 18. Oktober 1881 sandte ein Mädchen aus Dorum an ihren damaligen Bräutigam, einen Matrosen auf einem Segelschiff, nach Santos einen Brief ab. Letzterer erreichte den Adressaten dort nicht mehr, da das Schiff inzwischen schon nach andern transatlantischen Häfen gesegelt war. Nach langen Kreuz- und Querfahrten kam der Brief endlich als unbestellbar an das Reichs-Postamt in Berlin zurück, wurde dort amtlich geöffnet und hierdurch die Absenderin ermittelt. In diesen Tagen ist derselben nun ihr damaliger Brief an ihren Bräutigam, mit dem sie bereits acht Jahre verheiratet ist, durch das hiesige Postamt nach fast neun Jahren wieder zugestellt worden.

Ein Schlachten war's — jenes Ehestandsdrama, welches sich dem „Pester Lloyd" zufolge neulich in Léva abspielte. Der bejahrte reiche Gutsbesitzer Bizik machte beim Mittagsmahl seiner Frau Vorwürfe wegen ihres leichtfertigen Lebenswandels. In dem hierauf entstandenen Streit entspann sich zwischen beiden Ehegatten ein blutiger Kampf mit den Tischmessern. Die Frau wurde durch Messerstiche tödlich verletzt und starb unter den Händen des herbeigerufenen Arztes. Der Mann liegt mit aufgeschlitztem Bauch hoffnungslos darnieder.

Ueber den Ritten von Bozen aus und hinab nach Kollman soll der „Allg. Ztg." zufolge nächstes Frühjahr eine Straße gebaut werden. Die Straße berührt Unterinn, Klobenstein, Lengmoos, Lengstein und die Gemeinde Barbian oberhalb Klausen.

Zur Zugspitze ist vom Höllenthal aus ein neuer Anstiegweg gefunden. Zwei Partien, die eine von der Zugspitze ab-, die andre vom Höllenthal ansteigend, arbeiteten sich entgegen und es gelang ihnen, bis auf 24 Meter sich zu nähern. Diese verhältnismäßig kurze Strecke kann erst nach Anbringung von Drahtseilen erstigen werden; für eine stärkere Benützung des Weges dürften allerdings Drahtseile auf größere Entfernungen nötig sein.

Die Achenseebahn soll, wie die „M. N. N." schreiben, bis zur bayerischen Grenze fortgesetzt werden. Da der Bau vom Seespitz dem See entlang große Hindernisse bietet, will man zur Beförderung der Züge zum Nordende des Sees ein Trajektschiff herstellen und von dort dann das Geleise weiter führen. Im kommenden Frühjahr wird mit dem Bau begonnen.

Einer der merkwürdigsten Blitzschläge hat ein Gebäude in Lucento bei Turin getroffen. Während eines heraufgezogenen Gewitters fuhr der Blitz in das Haus des dortigen Arbeitervereins. In dem Vereinssale befanden sich 30 Personen. Der Blitz fuhr im Zickzack durch den ganzen Saal ohne jemand zu verletzen. Das Haus besteht aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerk und wird von acht Familien bewohnt. Durch die sämtlichen Zimmer des Hauses ist nun der Blitz gefahren, so daß man im ganzen 25 Stellen gezählt hat, an denen er sichtbare Spuren hinterlassen. Aber er hat niemand verletzt, wenn er auch dem gerade seine Sprechstunde abhaltenden Arzt Dr. Besso so nahe kam, daß er ihm den Schnurrbart versengte. Seinen Weg nahm der Blitz von Kamin zu Kamin und fuhr zuletzt zu einem Fenster hinaus. Von Turin ist eine Kommission, bestehend aus Männern der Wissenschaft, nach Lucento gefahren, um das merkwürdige Naturereignis in Augenschein zu nehmen.

Schiffsunfall. Aus Dünkirchen wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Der aus Buenos Aires hier angelangte Dampfer „Campana" ist dem Dampfer „Argomen" aus Liverpool begegnet, der am 14. d. M. auf hoher See mit dem englischen Schiff „Davenberg" zusammenstieß. „Davenberg" ist bei dem Zusammenstoß gekentert, wobei vier Mann der Besatzung und der Kapitän ertranken die übrigen Matrosen des Fahrzeuges wurden von der Barke „Valparaiso", deren Eintreffen man hier erwartet, am 18. August aufgenommen.

Nichts, aber auch nichts giebt es im heutigen Rußland, was dort nicht gestohlen wird oder doch gestohlen werden kann. Das Neueste ist — eine gestohlene Brücke! Man lache nicht! So etwas, schreibt die „Köln. Ztg.", kommt nur in Rußland vor. Für die Wahrheit dieses Vorkommnisses bürgt der Umstand, daß die Erzählung von diesem wundersamen Ereignis in dem unter Präventivzensur erscheinenden „Kiewljanin" abgedruckt ist. Könnte man es glauben, schreibt der Berichterstatter besagter Zeitung aus Winitzi (Gouvernement Podolien), daß in unsrer Zeit auf der großen Heerstraße, die täglich von drei- bis vierhundert Lastfuhrwerken befahren wird, unsichtbare Verbrecher eine Brücke stehlen werden und daß dieser Diebstahl von niemand beachtet werden wird? Dem Anschein nach ist das unmöglich. Und dennoch hat dieser seltsame Fall in der That stattgefunden zum außergewöhnlichen Erstaunen und zu ungewöhnlicher Betrübnis der Ortseinwohner und des die Brücke sonst benutzenden Publikums. Diese heitere Sache verhält sich folgendermaßen: Auf dem großen und einzigen Transport- und Etappenwege zwischen den Städten Lipowetz und Winitzi befindet sich nahe dem Landgut des Herrn Junischewski eine ganz neue, im vorigen Herbst aus massiven Eichenbohlen auf Kosten der Landbesitzer der Umgegend erbaute Brücke, welche über einen Sumpf führt, der ohne diese Brücke nicht passierbar ist. Im Frühling dieses Jahres verschwand das Eichenholz der Brücke, welches durch verfaulte Fichtenbreiter ersetzt war, die unter der ersten Fuhre sanken, so daß der Sumpf unpassierbar ward und die Verbindung zwischen den zwei Städten aufhörte. Der Landbesitzer Junischewski, an dessen Grund die verschwundene Brücke stieß, machte den Vorschlag, daß man mit Umgehung des Sumpfes durch seine Besitzung über eine von ihm neu aus Eichenbohlen erbaute Brücke (diese Bohlen hatten eine merkwürdige Aehnlichkeit mit denen der so seltsamerweise gestohlenen Brücke) passiere, selbstredend für ein anständiges Brückengeld von einer jeden Fuhre. Und dieser tröstliche Zustand dauert bis heute; man erhebt Einspruch und zahlt, aber es fällt niemand ein, die Aehnlichkeit der jetzigen Brücke mit der verschwundenen festzustellen und auf Herrn Junischewski als den Urheber des Ganzen zu verweisen. Selbst die Behörden schweigen; doch nein, sie schweigen nicht, sondern handeln, doch ist ihr Verfahren noch seltsamer, als der Diebstahl der Brücke selbst. An der Stelle, wo die so rätselhaft verschwundene Brücke gestanden, stoßen die Grenzen dreier Kreise (Winitzi, Brozlew und Berditschew) zusammen. Seit vorigem Herbst geht ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Polizeibehörden der drei Kreise vor, welcher von ihnen die Angelegenheit über den Diebstahl der Brücke betreiben soll. „Und da keiner wollte leiden, daß der andre für ihn zahle, zahlte keiner von den beiden." Und so geschieht nichts und Herr Junischewski nimmt täglich hunderte Rubel ein und lacht sich ins Fäustchen.

Salomonisches Urteil. Beim Petersburger Residenz-Friedensrichter des 24. Bezirks wurde dieser Tage gegen die Kaufmannsfrau Anastasia Grawiloff und ihren Sohn Alexander verhandelt. Alexander Grawiloff hatte dem französischen Handelshause Merbe-de-Chateau einige Wechsel auf Grund der ihm von seiner Mutter erteilten Vollmacht ausgestellt. Als der Termin zur Zahlung kam, erklärte Frau Gawriloff bestimmt, daß sie ihrem Sohn keine Vollmacht erteilt habe. Mehrere Zeugen jedoch bestätigten, daß der junge Gawriloff die Wechsel in Gegenwart seiner Mutter unterzeichnete. Der Verteidiger der beiden Angeklagten verlangte, daß die Sache, als die Zuständigkeit des Friedensrichters überschreitend, dem Bezirksgericht übergeben werde, da die Angeklagten keine Spitzbüberei, sondern eine Fälschung begangen hätten. Der Friedensrichter war damit einverstanden, doch das Bezirksgericht teilte diese Ansicht nicht. Es fand, daß die beiden Angeklagten keine Fälschung, sondern einen Betrug verübt hätten, der vom Friedensrichter abgeurteilt werden müsse. In der zweiten Verhandlung beim Friedensrichter erklärte der Verteidiger der Angeklagten nochmals, daß, obgleich das Bezirksgericht sich in dieser Angelegenheit nicht für zuständig erklärt habe, er demungeachtet auf Grund des § 129b des Strafgesetzbuchs und einer kategorischen Entscheidung des Senats in ähnlichem Fall das von den Gawriloffs begangene Verbrechen als Fälschung anerkennen müsse, welche also nur vom Bezirksgericht abgeurteilt werden dürfe. In Angesicht dieser Beharrlichkeit fällte der Friedensrichter folgendes Urteil: „Angesichts dessen, daß das Bezirksgericht sich geweigert, die Angelegenheit der Gawriloffs zu verhandeln, und da jedoch das von ihnen verübte Verbrechen unstreitig eine Fälschung ist, welche er (der Friedensrichter) abzuurteilen nicht berechtigt sei, so müsse er die Anastasia Gawriloff und ihren Sohn Alexander freisprechen."

Eine vornehme Falschmünzergesellschaft wurde kürzlich in dem nordbrasilianischen Staat Pernambuco festgenommen. Die Mitglieder derselben „arbeiteten" in den vier Städten: Pernambuco, Goyanna, Recife und Nazareth und setzten sich zusammen aus „sehr angesehenen" Kaufleuten, Hoteliers, Ingenieuren und einigen Agenten. Die „Fabrik", in welcher Kassenscheine und Banknoten jeder Art hergestellt wurden, war in Nazareth eingerichtet, für die man sich erst vor einigen Monaten aus Newyork drei der geschicktesten Lithographen hatte kommen lassen. Die Gesellschaft vermochte bisher für fast eine Million Milreis Falsifikate in Umlauf zu setzen, und jedermann wußte bereits, daß in der ganzen Provinz gefälschte Banknoten in Masse umliefen. Da gelang es der Polizei in Pernambuco am 15. August einen Schiffskäpitän zu ergreifen, welcher für 8000 Milreis Falsifikate in einem Bankhaus umwechseln wollte. Dieser gestand den Ursprung der Scheine bald ein und nannte die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, worauf an ein und demselben Tage in den gesamten vier Städten 38 dieser Personen in Haft genommen wurden. Die darüber entstandene Aufregung ist begreiflicher Weise eine sehr große und man will bereits wissen, daß diese Falschmünzergesellschaft begründet wurde von Mitgliedern einer andern, noch weit „vornehmeren" Gesellschaft in Rio de Janeiro, welche dort kurz vor dem Sturz des Kaiserreichs entdeckt worden war. Damals freilich stellte sich heraus, daß an jenem „Geschäft" hochgestellte Staatsbeamte beteiligt waren, weshalb man die Sache zu vertuschen suchte und die Schuldigen entweichen ließ.

Ein frecher Räuber, Ter-Andriasow, macht gegenwärtig die Umgebungen von Tiflis unsicher. Die „Allg. Ztg." schreibt darüber: Vor kurzem hatte er sogar einen Waggon des nachts nach Baku abgehenden Bahnzuges bestiegen und, als die Polizei sich seiner bemächtigen wollte, einen Polizeioffizier niedergeschossen; bei der dadurch entstandenen Verwirrung gelang es ihm, trotz der Masse des auf dem Bahnhof anwesenden Publikums und der Verfolgung der Polizei zu entkommen. Einige Tage nachher machte er mit seiner Bande einen Ausfall auf die Post, trieb von einer Viehherde etliche 20 Stück weg und dergleichen mehr.

Vermischtes.

Eine Riesen-Eiche, deren Alter auf 300 Jahre geschätzt ist, wurde den „M. N. N." zufolge in Riffersweil gefällt, dieselbe hatte am Stamm unten einen Durchmesser von 2,70 Meter, eine Höhe von 17,55 Meter. Der Erlös beträgt 1573 Fr.

Die Pilatusbahn beförderte, wie die „M. N. N." aus Luzern berichten, im Monat August 13 971 Personen.

Jagdscheine haben in Frankreich in diesem Jahr 348 195 Personen gelöst. Der „Gaulois" stellt nun folgende Berechnung an: Angenommen, daß jeder dieser Jäger nur 10 Kaninchen, 5 Hasen und 20 Rebhühner und Lerchen im Monat erlegt, so ergiebt dies eine Gesamtsumme von 20 891 700 Kaninchen, 11 454 850 Hasen und 41 783 400 Hühnern und Lerchen. Es ist ein Glück für den Wildstand Frankreichs, daß alle diese Nimrode auch zuweilen vorbeischießen.

Eine interessante Entdeckung ist von einem Herrn Kusnezow gemacht worden. Es galt nämlich bis jetzt als ausgemacht, daß auf einem Gebiet von 300 Werst östlich von der grusinischen Heerstraße kein einziger Gletscher existiere, obgleich z. B. auf dem Tschucha (12 107'), wo die schwarze Aragwa und die pscharische Aragwa, ein Zufluß des Terek, entspringen, eine Menge Schnee liegt, welche man aber auch für zu gering hielt, um einen Gletscher zu nähren. Nun hat aber am 14. Juli der genannte Forscher in der Nähe des Tschucha am Fuß des Berges Sasurgan in einer Schlucht einen bedeutenden Gletscher entdeckt, welcher nicht schwer zu erreichen ist. Die Breite desselben beträgt 336 Meter, die Länge etwa anderthalb Mal mehr. Der Gletscher war am 3. Juli ganz mit frischem Schnee bedeckt und zeigte keinerlei Spalten. Unter dem Schnee fand sich körniges Eis mit einer Menge Luftblasen. Um die Bewegung des Gletschers beobachten zu können, hat der Entdecker verschiedene Merkzeichen an und auf demselben aufgestellt. Er vermutet übrigens, daß sich in jener Gegend in versteckten, abgelegenen Schluchten noch andre Gletscher finden lassen.

---

von Steinberg habe dabei nur an sein eigenes Vergnügen gedacht. „Wenn ein so vornehmer junger Mann, wie Sie, drei Jahre jeden Tag zu einer Familie hinausgeht, die eine Tochter wie Fräulein Camilla hat; so darf das Publikum wohl auf die Vermutung kommen, daß es dieserwegen geschehe — sonst würde sie schon längst verheiratet sein!"

Als Herr Lucas so herausgeplatzt war, sah ihn sein Gefährte mit ungeheucheltem Erstaunen, das bald in eine angenehme Empfindung überging, an — dann versank er einige Minuten in tiefes Nachdenken. Plötzlich heiterten sich seine biederen Züge auf, und er fragte mit der ehrlichsten Offenherzigkeit: ob ihn denn wohl Fräulein Camilla zu ihrem Mann — und ihre Eltern zu ihrem Schwiegersohn annehmen würden.

„Ob sie es würden?" — gab der Gefragte in heiligem Eifer zurück — „gewiß würden sie es — das darf ich wohl sagen, wenn ich auch weder sie noch ihre Eltern deshalb gefragt habe. Dies versteht sich ganz von selbst; denn sonst würden die letzteren wohl ein Mittel gefunden haben, Sie zur Einstellung Ihrer Besuche zu veranlassen. Sie waren das unzweifelhaft der Zukunft und dem Lebensglück ihres Kindes schuldig — und Sie, mein geehrter Freund — der Sie das Glück, in der Nähe des lieben und geduldigen Mädchens zu sein, über drei Jahre genossen, hätten keine Ursache gehabt, sich darüber zu beklagen. Keine verständigen Eltern würden diese Besuche so lange Zeit — in der ein Mädchen nicht jünger wird — zugelassen haben, wenn sie nicht in der Person und dem Charakter des Besuchers eine Bürgschaft für die ernstlichen Absichten auf ihre Tochter gesehen hätten."

Diese Rede hatte die gehoffte Wirkung. Herr von Steinberg sah erst seinen Begleiter betroffen an, dann ging er mehrere Minuten still vor sich hin. Es arbeitete wie Hefen in ihm, der zwar an scharfes Denken gewöhnt war, aber dem praktischen Leben zu fern stand. Endlich war er zu einem Entschluß gekommen.

„Sie haben recht" mein verehrter Freund — denn so darf ich Sie wohl nennen — Sie haben recht! nach gewöhnlichen Weltbegriffen mußte es so sein; ich durfte gegen die Familie Stern nicht so handeln, wie ich es that — ich stand dem Glück des Fräuleins im Weg, und machte selbst keine Anstalten, es — wenn es überhaupt in meiner Macht lag — zu begründen. Ich habe — ohne es zu bedenken, oder zu wollen — selbstsüchtig gehandelt, und fühle es jetzt deutlich, daß ich ihrer überhaupt nicht würdig bin."

„Zum Henker auch!" — dachte Freund Lucas und biß sich in die Lippen — „Teufel, nun reißt der weichherzige Narr mir aus purer verliebter Verzweiflung dennoch aus. Am Ende werde ich doch noch bei dem lieben Kind für ihn eintreten müssen; aber nein, nein, das geht nimmer — ich sollte wirtschaftlich werden — dann würde die Familie noch mehr in ihren Erwartungen getäuscht, wie durch den Assessor!"

Während dieser stillen Selbstschau gährte es wieder im Kopf des letztern. Die Kopfschmerzen mußten furchtbar sein: denn erst nach einigen flehenden Seitenblicken auf seinen Freund, die dieser ermutigend erwiderte, wurde er wieder laut.

„Ja, ja!" — sagte er mit wehmütigem Lächeln — „ja, mein gütiger Freund, Sie haben mir offen die Wahrheit gesagt und mich an meine Pflicht erinnert — ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Ich habe auch noch besonders unrecht gegen Fräulein Stern gehandelt — und bin ihr jede Genugthuung schuldig, die ich zu geben im stande bin; aber — ich wiederhole es — das Verhältnis war so schön, so wohlthätig auf mich wirkend, daß ich keine Zeit gewann, an das liebe, sanfte und unschuldige Wesen, welches mir ohne Klage drei seiner schönsten Jugendjahre zum Opfer brachte, zu denken. Ja" — fuhr er mit tiefbewegter Stimme und wie mit sich selbst grollend, fort — „wie hätte ich noch viel glücklicher sein können, wenn dieses engelgleiche Wesen während dieser Zeit — im Fall sie mich gewollt — meine Gattin gewesen wäre, und — und" — hier stockte seine Stimme und die hellen, bittern Thränen benetzten sein ehrliches, treues Gesicht.

In diesem weihevollen Augenblick wurde es dem jungen Naturforscher über alle seine Herzensvergnügen zu Gunsten Camillas hinaus klar, daß nicht er, sondern nur der, welcher in Traurigkeit und reuevoller Zerknirschung neben ihm ging, sie glücklich machen könne. Sie war für ihn selbst eine zu weiche schmiegsame Natur — er würde beim ersten Aufbrausen seines stürmischen Naturells in ihrem reinen, goldigen Gemüt die schreiendsten Mißstimmungen erweckt haben. Und wenn sie auch — wie er wohl annehmen durfte — dem neben ihm herschreitenden, ruhigen, herzensguten und treuen Mann, der drei Jahre stillen Glücks in ihrer Nähe genoß, vorgezogen hätte, so konnte doch nur er sie — und sie ihn wahrhaft beglücken.

Der Gedanke an die verlorenen Jahre ergriffen den guten Mann mit solcher Gewalt — und zeigten denselben seinem Gefährten in solch edler Würde, daß er ihn hätte umarmen mögen. Treue Freunde blieben sie aber von dieser Stunde an für immer!

(Fortsetzung folgt.) (III 90 24b.

Den Eingang meiner

Neuheiten für die Herbst- und Winterſaiſon

beehre ich mich ergebenſt anzuzeigen.

Malchow,
im September 1890.

PAUL GÜNTHER.

Auf Antrag der Großherzoglichen Chauſſee-Inſpection Waren wird hiedurch bekannt gemacht, daß die über die Elde führende Drehbrücke in Malchow dringender Reparaturen wegen in der Nacht vom 29. auf den 30. d. M. für Fuhrwerk geſperrt iſt.

Malchow, den 17. September 1890.

Der Magiſtrat.

Allgemeine Ortskrankenkaſſe Malchow.

Die Kaſſe iſt errichtet für Geſellen, Lehrlinge und ſonſtige Gewerbegehülfen in nachſtehenden Gewerben:

Bäcker,	Nagelſchmiede,
Barbiere,	Pantinenmacher,
Böttcher,	Sattler,
Brauer,	Sägereien,
Buchbinder,	Seiler,
Buchdrucker,	Schlachter,
Büchſenſchäfter,	Schleifer,
Cigarrenmacher,	Schloſſer,
Drechsler,	Schmiede,
Färber,	Schneider,
Fiſcher,	Schuhmacher,
Gerber,	Schornſteinfeger,
Gärtner,	Spinnereien,
Goldarbeiter,	Stellmacher,
Glaſer,	Steinmetzen,
Kahnbauer,	Stuhlmacher,
Klempner,	Tabacksſpinner,
Korbmacher,	Tiſchler,
Kupferſchmiede,	Tuchmacher,
Kürſchner,	Uhrmacher,
Müller,	Weber,
Nadler,	Ziegler.

Mitglieder der Kaſſe ſind alle von obgenannten Gewerbetreibenden in ihren Werkſtätten innerhalb des Gemeindebezirks gegen Gehalt oder Lohn, (Naturalbezüge) beſchäftigten Perſonen, deren Beſchäftigung weder ihrer Natur nach eine vorübergehende, noch durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beſchränkt iſt. Die Mitgliedſchaft beginnt **mit** dem Tage, an welchem ſie in die Beſchäftigung eintreten.

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beſchäftigte Perſon ſpäteſtens am dritten Tage nach dem Beginn bei dem Kaſſenführer anzumelden und ſpäteſtens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältniſſes daſelbſt abzumelden.

Die Verſäumniß dieſer Verpflichtung zieht eine Geldſtrafe bis zu 20 Mark nach ſich. Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, ſind außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erſtatten, welche die Kaſſe zur Unterſtützung einer vor der Anmeldung erkrankten Perſon gemacht hat.

Auf ihren Antrag ſind diejenigen Perſonen von der Verſicherungspflicht zu befreien, welche im Krankheitsfalle mindeſtens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie ihres Arbeitgebers oder oder auf Fortzahlung des Lohnes einen nachgewieſener, klagbaren Anſpruch haben.

Der unterzeichnete Vorſtand macht hiemit die Arbeitgeber der vorhin aufgeführten Gewerbebetriebe auf die Meldungspflichten aufmerkſam und bittet die gegenwärtig herrſchenden Uebelſtände baldigſt zu regeln, insbeſondere auch die Anmeldungen der ſchon ſeit längerer Zeit beſchäftigten Perſonen bei dem Kaſſenführer C. Gieramm zu beſchaffen.

Malchow, den 18. September 1890.

Der Vorſtand.

Alb. Weidemann. M. Rönneburg.
Ch. F. Lange. A. Schmalfeldt.
H. Knoch. H. Boye.

Bekanntmachung.

Am

Freitag, den 26. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Pfandlocale des Großherzoglichen Amtsgerichts-Gebäudes hierſelbſt:

1 Schenkſchrank,

Bier-, Schnaps-, Weingläſer, porcell. Bierbricken, Stühle, Tiſche, Hängelampe, Spiegel, Kommode, Schreibpult, Bilder, Korbſopha, Vaſen, Oleander

gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigern.

Malchow, den 17. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Für die bewieſene Theilnahme bei der Beerdigung unſeres lieben Mannes, Vaters und Schwiegervaters, des Tuchmachermeiſters **Johann Behrens,** ſagen wir unſern tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Friſch geräucherte Aale

empfiehlt

F. Sievert.

Beſte Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisſtraße 89.** verſendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.

Verpackung wird billigſt berechnet.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kiſſen)
prima Inlettſtoff auf's Beſte gefüllt
einſchläfrig 20 und 30 M. Zweiſchläfrig 30 und 40 M.

Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugeſichert und tauſche Nichtgefallendes um.

Den beſten Kaffee

ergiebt die Miſchung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und geſund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, iſt der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichſte Kaffeezuſatz.

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Unübertroffen

gegen **Aſthma, Blutarmut, Bleichſucht, Bruſt- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerſtraße 64, Altona.) Chemiſch unterſucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beſte Mittel** gegen **Influenza.**

Gothaer Lebensverſicherungsbank.

Verſich.-Beſtand am 1. Auguſt 1890: **74 500 Verſ.** mit **579 200 000 Mk.**
Bankfonds am 1. Auguſt 1890 . . . . rund **164 450 000** „
Verſicherungsſumme ausbezahlt ſeit Beginn rund **211 210 000** „
Dividende der Verſicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** Syſtem **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemiſchten"** Syſtem: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reſerve,** wonach ſich die Geſammtdividende für die älteſten Verſicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Verſicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuſchlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. ***J. Louis.***

Die

E. W. Kaibel'ſche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert ſchnell und prompt

ſämmtliche Bücher, Muſikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kaſſetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Mk. 5,— **Abonnementspreis pro Quartal bei allen deutſchen Poſt-Anſtalten** **Mk. 5,—**

Täglich 2mal. **Täglich 2mal.**

Deutſches Tageblatt

mit reich illuſtrirter 16 Seiten ſtarker Sonntags-Beilage **„Sonntags-Heim", „Verloosungs-Beilage"** u. **„Produkten- und Waaren-Marktbericht".**

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Das **„Deutſche Tageblatt"** iſt konſervativ im Sinne der Kaiſerlichen Politik bei enger Fühlung mit den konſervativen Parlaments-Fraktionen. Seine wirthſchaftliche Deviſe iſt: Schutz und Förderung der Produktivbeſtände, alſo der Induſtrie, der Landwirthſchaft, des Handwerks, des Handels und Berückſichtigung der berechtigten Intereſſen aller Berufsſtände.

Gewiſſenhafte und prompte Berichterſtattung auf dem Gebiete der Politik (namentlich auch des Parlaments), des Heeres und der Marine, der Tages-Neuigkeiten, des Theaters, der Kunſt, der Gerichtsverhandlungen, des Handels ꝛc. Ausführlicher Coursbericht. Gediegenes Feuilleton. Gute ſpannende Romane.

Anzeigen

finden im

„Deutſchen Tageblatt"

die weiteſte Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreiſen.

Auf Wunſch Probe-Nummern

gratis und franco.

Mecklenburg-Strelitzer

finden die meiſten Nachrichten aus ihrem Großherzogthum in der in **großer** Auflage in **Neuſtrelitz täglich** erſcheinenden

Meckl.-Strel. Landeszeitung.

Darum abonnire jeder Mecklenburg-Strelitzer bei der nächſten Poſtanſtalt auf die Landeszeitung.

Abonnementspreis 1,70 Mk. pro Quartal. Probenummern gratis.

Handwerker,
ländliche Arbeiter,
Lehrlinge,
Köchinnen,
Ammen,
Dienſtmädchen ꝛc. ꝛc.

erhält man ſofort, wenn man in der

Meckl.-Strel. Landeszeitung

in **Neuſtrelitz** in Mecklenb. inſerirt. Pro Zeile (5 Worte) **nur 10 Pfg.**

Bergmann's Schuppen-Pomade

beſeitigt ſchon nach dreimaligem Gebrauch alle läſtigen Kopfſchinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Männer-Turnverein zu Malchow.

Am **Sonntag, den 21. Septbr.,** Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **Bühring** ordentliche

Generalverſammlung.

Tagesordnung:

Berathung über das Feſt der Einweihung der Turnhalle. **Der Turnrath.**

Ein gutes

Ackerpferd

ſteht ſofort zu verkaufen. Wo, ſagt die Exped. d. Bl.

Kurz vor Oſtern iſt mir bei einer Holzauction im Noſſentiner Hütte Revier von einer unbekannten Perſon ein

Reiſerock

auf den Wagen gelegt. Abzuholen gegen Inſertionsgebühren von

J. Walter.

Am Sonntag

Tanzmuſik,

wozu freundlichſt einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Trinitatis.
Kein Abendmahl.
10 Uhr: Gottesdienſt. Predigt: Herr Conrector Wolter.
An allen folgenden Sonntagen Abendmahl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 76. Mittwoch, 24. September 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 20. Sept. Der „M. A." schreibt: Zwei Schwindler treiben seit mehreren Wochen in hiesiger Gegend ihr Unwesen, indem sie gegen sofortige Zahlung von 5 Mk. Subscribenten suchen auf das Werk „Der Weg zum Glück" unter Zugabe von ½ Antheil der „3. Lotterie von Baden-Baden" gegen einen mit Controllnummer versehenen Garantieschein, ausgestellt vom Commissionsverlag O. Richter & Comp. Wiesbaden im Januar 1890, sowie unter Ueberreichung eines Gewinnplanes von derselben Firma. Hierzu ist zu bemerken, daß nach eingezogenen Erkundigungen eine Firma O. Richter & Co. in Wiesbaden überhaupt nicht existirt, und daß die Lotterie von Baden-Baden seit 1888 bereits aufgehört hat. Den beiden, anscheinend im Alter zwischen 40 und 50 Jahren stehenden Schwindlern ist es auf einigen Stellen, z. B. in Kl. Rogahn und Görries gelungen, Abnehmer zu finden.

— Der Einbrecher Penz versuchte in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. aus dem Landgerichtsgefängniß in Schwerin auszubrechen. Er hatte, wie früher in Parchim, einen Fuß seiner eisernen Bettstelle abgebrochen und bereits anderthalb Fuß im Quadrat eine Schicht der Mauersteine aus der Wand seiner Zelle oberhalb des Ofens entfernt, so daß ihn von der nächsten, an dem Treppenhause belegenen Zelle nur noch eine weitere Schicht von Steinen trennte, als die Insassin der letztgenannten Zelle das Geräusch merkte und durch Klingeln den Gefangenwärter herbeirief. Vorgeführt erklärte Penz dem Ersten Staatsanwalt, daß man es ihm nicht verdenken könne, wenn er, zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt und weitere 3 Jahre in Preußen erwartend, jedes Mittel und jede Gelegenheit benutze, um die Freiheit wieder zu gewinnen, denn 15 Jahre Zuchthaus verbüßen hieße für ihn das Leben einbüßen. Seine Parole müßte also sein: Freiheit oder Tod. Die Gefängnißbehörde wird, wie die „M. N." berichten, die erforderlichen Einrichtungen treffen, um das Entweichen des gefährlichen Subjects, oder daß derselbe Hand an sich selbst legt, zu verhindern. Einstweilen sind ihm Handschellen angelegt.

Güstrow, 22. September. Heute Morgen 6½ Uhr wurde der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Bergmann Unkenstein aus Lübtheen hingerichtet. Die Vollstreckung leitete der Herr Erste Staatsanwalt Heydemann; als Richter waren die Herren Landgerichtsräthe Dr. Wigger und Dr. Kerstenhann anwesend. Nachdem der Verurtheilte, begleitet von dem Gefängnißgeistlichen, Herrn Domprediger Wollenberg, vorgeführt worden war, verlas Herr Landgerichtssecretär Köhn das rechtskräftige Urtheil und das Allerhöchste Rescript, nach welchem Se. Königl. Hoheit der Großherzog erklärt haben, von dem Allerhöchsten Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen zu wollen. Der Erste Staatsanwalt forderte den anwesenden Scharfrichter aus Magdeburg auf, von dem Rescripte Einsicht zu nehmen und sagte, zunächst zu Unkenstein gewendet: „Unkenstein, weil Sie des dreifachen Mordes, begangen an Ihrer eigenen Frau und an Ihren eigenen Kindern, schuldig sind, führt der weltliche Richter Sie zum Tode. Beten Sie, Unkenstein, daß Gott Ihrer armen Seele gnädig sei. — Scharfrichter, walten Sie Ihres Amtes." Unkenstein hatte kein Wort der Erwiderung, und in wenigen Augenblicken war das Urtheil vollstreckt. Dem Acte, welcher auf dem umschlossenen Hofe des Landgerichtsgefängnisses vollzogen wurde, wohnte eine Anzahl Personen bei, welche Eintrittskarten erlangt hatten; auch auf dem Schloßplatze sah man verschiedene Gruppen von Menschen stehen, welche der Mittheilung über die Vollstreckung des Urtheils harrten.

— Der heute früh hingerichtete Unkenstein soll, nachdem ihm eröffnet worden, daß Se. Königl. Hoheit von Seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe, den Wunsch geäußert haben, den Bergmann K., welcher sein noch lebendes Kind in Pflege hat, noch einmal zu sprechen. Dem telegraphisch Herbeigerufenen gegenüber soll Unkenstein das Geständniß abgelegt haben, daß er es gewesen sei, der die Kinder in der Elbe ertränkt hat. Diese Mittheilung geht der „G. Z." von glaubwürdiger Seite zu.

Severin, 20. September. Gestern wurde der Schuhmacher Griem in Domsühl, welcher mit noch einem Domsühler Einwohner beim Aufhauen der Kartoffeln beschäftigt war, von demselben aus Unachtsamkeit durch einen mit voller Kraft geführten Hieb mit der Kartoffelhaue auf die Hand getroffen, so daß ein Zinken der Haue durch den Knochen drang, und die Hand vollständig durchbohrte.

— Bei **Matzlow** wurde bei Gelegenheit der von der Parchimer Dreißigergilde am Donnerstag angestellten Jagd auch eine Taube erlegt, die sich bei näherer Besichtigung als eine Brieftaube erwies. Dieselbe war am rechten Flügel gestempelt, je auf einer Feder desselben (vom Körper anfangend): „Junge Taube — junge Taube — Eile Hamburg 1887 — 999." Die erste Feder hatte die Taube vermuthlich im Laufe der Zeit abgeworfen, denn es war jetzt eine neue in der Entwickelung begriffene Feder in etwa ⅓—½ Größe vorhanden; man vermuthet, daß diese Feder ebenfalls den Stempel „Junge Taube" gehabt habe. Das Thier war übrigens krank, da sich eine Wunde am Halse zeigte, welche anscheinend durch Anfliegen an einen Telegraphendraht verursacht ist.

— Ein gefährlicher Nepper, so wird aus Berlin geschrieben, sucht in neuerer Zeit die sogenannten kleinen Leute heim, um ihnen unter den bekannten Klagen, daß er einen Wechsel einlösen müsse und sich das Leben zu nehmen gezwungen sei, wenn er das Geld nicht zusammenbringe und dergl. mehr, seine Schundwaare zu einem angeblich sehr billigen Preise anzuhängen. In den uns bekannt gewordenen Fällen offerirte der Biedermann zu einem Herrenanzug drei Meter Stoff, für die er fünfzehn Mark verlangte, wobei er hoch und theuer beschwor, daß der Stoff meistens das Doppelte werth sei. Nach und nach ging er mit dem Preise sogar auf zehn Mark herab. Wer darauf anbiß, ist gründlich „reingefallen", denn der offerirte Stoff ist ganz ordinäre Neumünster'sche Waare, ein Baumwollenfabrikat, dem nur durch Appretur das Aussehen und der „Griff" von Wollstoff gegeben ist und von dem in Detailgeschäften die drei Meter gut und gern für fünf Mark zu haben sind. Wir machen bei Zeiten auf diesen Geschäftsmann aufmerksam, da es bekannt ist, daß diese Art von Leuten ihre Thätigkeit nicht auf die Hauptstadt beschränkt, sondern, sobald ihr das Pflaster in der Residenz zu heiß wird, in entfernter gelegene Städte und Dörfer Kunstreisen veranstaltet, und es somit nicht unwahrscheinlich ist, daß der Industrieritter früher oder später auch in unsere Gegend kommt. Er steht etwa im Alter von 26 Jahren, ist von schlanker, ziemlich großer Figur, hat schwarzes Haar, kleines, schwarzes Schnurrbärtchen und trägt gute Kleidung.

Stargard, 20. Septbr. In dem benachbarten Bauerndorfe Ballwitz, welches vor mehreren Jahren schon einmal der Schauplatz eines großen Brandes war, entstand heute Nachmittag abermals eine bedeutende Feuersbrunst, welcher folgende Gebäude zum Opfer fielen: Wohnhaus und Stall des Schneiders Zermin (die sich in so baufälligem Zustande befanden, daß sie gestützt werden mußten), Scheune und Bienenschauer mit sämmtlichen Bienen des Lehrers Knoll, Kuhstall und Schauer des Bauern Tiedt, Scheune und Stall des Bauern Bruhn, endlich die beiden zu diesen Bauernstellen gehörigen Kathenhäuser. In einem derselben wohnte der Bauernaltentheiler Strasen, der seine Habe nicht versichert hatte. Vieh ist nicht verbrannt, da dasselbe meistens auf der Weide war. Die zur Hilfe eilenden acht Spritzen konnten wenig thun, da der Dorfteich bis zur Hälfte ausgetrocknet war. Entstanden soll das Feuer im Tiedt'schen Kuhstall sein.

Anzeiger.

Die Urliste pro 1891 wird in der Zeit vom 1. bis 8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind inuerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben. (2889)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 6. October d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen. (2890)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat wiederholt seine Verfügung vom 2. Mai d. J. dahin, daß Niemand auf Kämmereigebiet Kartoffelgruben ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller, anlegen darf.

Den Weisungen desselben haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen. (2887)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro 3. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. October d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2608)

Malchow, den 21. September 1890.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt einer gesunden **Tochter** zeigen ergebenst an

G. Reeps und Frau,
geb. Meden.

Malchow, den 20. September 1890.

Der Sklavenhandel in Ostafrika.

Zu der „brennenden" Frage des ostafrikanischen Sklavenhandels bringt der „Reichsanzeiger" eine längere Ausführung allgemeinen, grundsätzlichen Charakters. Das amtliche Blatt schreibt:

„Seit Sultan Seyyid Bargasch ist auf dem Gebiet des Sultanats Zanzibar der gewerbsmäßige Handel mit Sklaven unter Androhung einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und darauf folgender Verbannung verboten; dagegen blieb es erlaubt, daß ein Sklave aus dem Eigentum seines Herrn in dasjenige eines andern durch Kauf, Schenkung, Tausch, desgleichen durch letztwillige Verfügung oder im Wege der testamentlichen Erbfolge überging. An diesem Rechtszustand ist bislang seitens der deutschen Verwaltung im Küstengebiet nichts geändert worden; dagegen hat Sultan Seyyid durch einen Erlaß vom 1. August dieses Jahres bestimmt, daß fernerhin jede Veräußerung eines Sklaven bei Strafe verboten sei und nur noch durch Vererbung an Nachkommen das Eigentum an einem Sklaven übertragen werden könne. Wie tief diese Verfügung bei wirklicher Durchführung in die Lebensverhältnisse der ganzen Bevölkerung einschneiden würde, mag daraus entnommen werden, daß die Sklaven zum großen Teil auch selbst wieder Sklaven besitzen, denen gegenüber sie dieselben Rechte haben, wie ein freier Mann über seine Sklaven. Ferner ist es sowohl in Zanzibar, wie an der Küste üblich, daß die auf einem ländlichen Grundstück beschäftigten Sklaven als zu demselben gehörig betrachtet und mit ihm zusammen verkauft werden; das Verbot des Sklavenverkaufs würde daher mit der plötzlichen Entwertung des Grundeigentums auf der Insel um etwa 50 pCt. gleichbedeutend sein, und die Inder, welche gegen Verpfändung der Sklaven Vorschüsse gegeben haben, gingen der Sicherheit für ihre Schuldforderungen verlustig. Diese neuerlichen Bestimmungen haben denn auch auf der Insel Zanzibar eine so große Aufregung hervorgerufen, daß sie bis jetzt nicht zur Durchführung gelangen konnten, der Sultan sich vielmehr genötigt gesehen hat, durch Erlaß vom 9. August d. Js. seine frühere Anordnung in einzelnen Punkten näher zu bestimmen.

Erlasse des Sultans von Zanzibar erlangen für das unter deutscher Gewalt stehende Küstengebiet keine Geltung; die deutsche Regierung nahm jedoch ihrerseits in Erwägung, ob es angezeigt sei, auch für jedes Gebiet schon jetzt bezüglich der häuslichen Sklaverei ähnliche Bestimmungen zu treffen, wie sie der Erlaß des Sultans vom 1. August enthält. In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Generalkonsuls in Zanzibar und des stellvertretenden Reichskommissars ist diese Frage aus dem Grunde verneint worden, weil es bedenklich erschien, nachdem eben Ruhe und Ordnung wiederhergestellt war und die Bewohner sich an die neuen Zustände zu gewöhnen anfingen, unvermittelt mit Maßregeln vorzugehen, welche in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung von Zanzibar tief eingreifen und darum die Gefahr neuer Aufregungen und Beunruhigungen in sich bergen. Entschlossen, wie bisher nicht nur den Sklavenjagden, sondern auch dem gewerbsmäßigen Sklavenhandel unnachsichtlich und mit allen Mitteln entgegenzutreten, behält sich die deutsche Regierung in voller Uebereistimmung mit den auf der Brüsseler Konferenz übernommenenen Verpflichtungen vor, den Zeitpunkt selbst zu wählen, der ihr für weitere Beschränkungen der herrschenden Sklaverei geeignet erscheint; sie wird, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen, die bezüglichen Maßregeln nicht nur anordnen, sondern auch für die feste Durchführung derselben Sorge tragen."

Jedenfalls läßt diese Erklärung hinsichtlich der Grundsätze, welche die deutsche Regierung in der Behandlung der Sklavenfrage hegt, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Dieser Erklärung gegenüber müssen auch alle die — zum Teil ja schon mit mehr oder minder Ehrlichkeit zurückgezogenen Anfeindungen seitens der englischen Presse — im grellsten Licht der Unberechtigung erscheinen. Zur Sache selbst wären nunmehr noch diejenigen thatsächlichen Vorgänge bekannt zu geben, welche eine mißverständliche Auffassung der Prinzipien der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit veranlassen konnten.

Mittlerweile ist aus Zanzibor folgende Nachricht eingelaufen: Nach amtlicher Feststellung des stellvertretenden Reichskommissars ist eine den Sklavenhandel gestattete Kundgebung niemals, weder in Dar-es-Salaam noch in Bagamoyo erlassen oder angeschlagen worden; Begünstigungen sind Sklavenhändlern niemals bewilligt worden, auch haben an der Küste zu keiner Zeit Sklavenauktionen oder Jagden auf freigewordene Skaven stattgefunden; desgleichen ist die Nachricht, daß Sklavenhändler zur Ausübung ihres Gewerbes von Zanzibar nach der Küste gezogen seien, erfunden. Das Gerücht von einer Kundgebung wurde in Zanzibar durch das Gerede eines einflußreichen Arabers verbreitet und in böswilliger und lügenhafter Weise gegen die Deutschen ausgebeutet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Verhandlungen bei der Kaiserzusammenkunft in Narwa und Peterhof wird den „Mosk. Wied." aus Berlin geschrieben: „Anfangs wurde geplant, daß Kaiser Wilhelm seinen Aufenthalt in Rußland dazu benutzen werde, die Frage der allgemeinen Lage Europas, insbesondere aber die bulgarische Frage anzuregen; aus diesem Grund wurde ein lebhafter Notenwechsel zwischen Berlin und Wien geführt. Der angeführte Plan wurde jedoch aufgegeben, weil Kaiser Franz Josef sich nicht entschließen konnte, dem Kaiser Wilhelm „carte blanche" zu geben, da er fürchtete, letzterer werde in seinen Zusagen weiter gehen, als es Oesterreich wünscht. Die Weigerung Oesterreichs rief hier eine gewisse Abkühlung hervor, und der Gedanke, die bulgarische Frage zur Sprache zu bringen, wurde aufgegeben, da Oesterreich sich dazu nur unter der Bedingung einverstanden erklärte, daß die Frage nicht der Entscheidung Deutschlands und Rußlands, sondern einer neuen Konferenz der europäischen Mächte unterbreitet werde. In dieser Bedingung sah man hier einen Mangel an Vertrauen Deutschland gegenüber, gleichzeitig aber eine Ausflucht, da man wohl wußte, daß Rußland mit einer neuen Konferenz nicht einverstanden sein werde. Wenn trotzdem Kaiser Wilhelm in Narwa die bulgarische Frage berührte, so that er das auf eigene Gefahr und fühlte sich nicht im mindesten verletzt, als ihm gesagt wurde, daß sein Vorschlag den Plänen und Wünschen Rußlands nicht entspreche. In gleicher Weise fanden die Versuche, in irgend einer Weise auf die Zoll- und Finanzpolitik Rußlands einen Einfluß zu üben, keinen Anklang. Die lange dauernde Verhandlung über diese Frage zwischen dem Reichskanzler v. Caprivi und dem Minister Wyschnegradsky beim deutschen Gesandten führte zu keinem Ergebnis.

— Ernstlichem Widerstande ist Emin Pascha auf seinem Zuge durch Unyanyembe nirgend begegnet, hat vielmehr einzelne Teile der dortigen Gegend vom Arabertum, das seither seinen Hauptstützpunkt dort hatte, geräumt vorgefunden. In Tabora hißte Emin die deutsche Flagge und ergriff von den dortigen Kanonen Besitz. Von Sultan Sike hatte er eine Anzahl Elfenbein und 400 Rinder als Schadloshaltung für verlorene Waren gefordert und mit Beschlag belegt. Die Karawane setzte darauf ihren Marsch nach Usukuma in der Richtung zum Viktoria-Nyanza fort.

— Nach dem „Hamb. Korr." hat es der Reichskanzler endgiltig abgelehnt, dem Vertrag zwischen der südwestafrikanischen Kolonisationsgesellschaft und der englisch-holländischen Gruppe Groll u. Co. wegen Ueberlassung von Besitzrechten an einem Teil des südwestafrikanischen Schutzgebiets seine Genehmigung zu erteilen.

— Der Generalkonsul Dr. Michahelles ist, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wir, von Zanzibar abberufen. Daß Dr. Peters nicht etwa sein Nachfolger werden soll, bestätigt der „Hamb. Korr.", der im übrigen bemerkt: Es erscheint zweifelhaft, ob der Nachfolger des Dr. Michahelles den Titel Generalkonsul führen und ob überhaupt das Konsulat Zanzibar in seiner bisherigen Bedeutung und seinem bisherigen Umfang fortbestehen wird, nachdem durch die Uebernahme des englischen Protektorats über die Insel und durch die Teilung der Zanzibarküste die Verhältnisse sich wesentlich verändert haben und der Schwerpunkt der deutschen Interessen nach dem Festland verlegt ist.

— Gleichzeitig mit der Novelle zum Patentgesetz wird auch eine Reform des Musterschutzgesetzes vom 11. Januar 1876 vorbereitet. Wenngleich bei dem gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten über die Einzelheiten der letzteren Reform selbstverständlich noch nichts in die Oeffentlichkeit dringen kann, so dürfte doch soviel sicher sein, daß sich dieselbe der Hauptsache nach darauf richten wird, neben den Geschmacksmustern auch die Nützlichkeitsmuster unter das Musterschutzgesetz zu stellen. Unter den Geschmacksmustern werden die Erzeugnisse des Kunstgewerbes verstanden, deren äußere Form nur auf die Befriedigung des Geschmacks berechnete Formen aufweist, während die Nützlichkeitsmuster diejenigen Formen umfassen, durch welche der materielle Gebrauch des Geräts bedingt ist, wie beispielsweise die Muster von Thürschlössern u. s. w. Während nun in andern Ländern, so in England, beide Mustergattungen dem Musterschutz unterstellt sind, ist dies in Deutschland nur mit den Geschmacksmustern der Fall. Durch dritthalb Jahre nach dem Erlaß des Gesetzes vom 11. Januar 1876 war die Praxis der Gerichte in dieser Beziehung keine gleiche. Verschiedene von den letzteren hielten dafür, daß auch Nützlichkeitsmuster unter das Musterschutzgesetz fielen. Am 3. September 1878 jedoch fällte das damalige Reichsoberhandelsgericht ein endgiltiges Urteil, wonach diese Auslegung nicht mehr zulässig war, und seit jener Zeit hat es bei diesem Urteil sein Bewenden gehabt. Die Nützlichkeitsmuster waren dadurch nicht schutzlos geworden, ihre Erfinder sind nur gezwungen, den Weg der Patentnachsuchungen zu beschreiten. Wenn man bedenkt, daß es sich bei den Nützlichkeitsmustern um verhältnismäßig kleine Gegenstände, Werkzeuge des täglichen Lebens und dergl. handelt, so wird man zugeben müssen, daß dieser Weg ein allzu beschwerlicher und kostspieliger ist. Man will deshalb durch gesetzliche Anordnung den Nützlichkeitsmustern dieselben einfachen Schutzbedingungen angedeihen lassen, wie den Geschmacksmustern. Da Patent und Musterschutz sich beinahe berühren, so ist es höchst wahrscheinlich, daß beide Novellen den gesetzgebenden Faktoren seinerzeit gleichzeitig werden vorgelegt werden.

— Die Handels- und Gewerbekammer in Dresden äußerte sich zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntags-Arbeit, gutachtlich dahin, daß die Sonn- und Festtags-Arbeit für das gesamte Gewerbe durch die Reichsgesetzgebung eine einheitliche Regelung erfahren möge. Die Kammer sprach sich ferner für das Verbot jeder gewerblichen Arbeit an Sonn- und Festtagen aus, welche ohne Schwierigkeit oder Nachteil an einem Werktag erledigt werden kann oder nur der Vermehrung der Warenerzeugung dient.

— Der in Halle a. S. tagende deutsche Bergarbeiter-Kongreß hat den von der Kommission ausgearbeiteten Statuten-Entwurf für den Bergarbeiter-Bund unbeanstandet angenommen. Der Central-Vorstand soll danach aus dreizehn Personen bestehen und seinen Sitz in Bochum haben.

— In dem „Markircher Vogesenboten" wird von einer neuen Grenzverletzung berichtet. Spaziergänger aus Markirch wollen nämlich sechs höhere französische Offiziere in voller Uniform diesseit der deutschen Grenze auf dem „Haut de Faits" (St. Diedeler Höhe) angetroffen haben. Ein Irrtum über die Oertlichkeit ist dortselbst ausgeschlossen, da die Grenzlinie ausgeholzt und innerhalb des freien Raumes der Verlauf der Grenze durch Steine und teilweise sogar auch mauerartig aneinander gereihte Steinhaufen mit unfehlbarer Deutlichkeit bezeichnet ist. Wie empfindlich die Franzosen ihrerseits in derartigen Angelegenheiten sind, dafür bringt der „Vogesenbote" ein Beispiel. Vor kaum zwei Jahren sei französischerseits ein diplomatischer Notenwechsel eingeleitet worden, um einen deutschen Förster zur Verantwortung ziehen zu lassen, weil derselbe uniformiert in der Nähe jener Stelle, wo jetzt die französischen Offiziere ihre „Studien" vornahmen, sich befand und unvorsichtigerweise den einen Fuß auf französisches Gebiet gestellt hatte.

Frankreich. Der französische Ministerrat hat sich kürzlich mit den Enthüllungen über den Boulangismus beschäftigt. Der „Magdeb. Ztg." wird darüber gemeldet: Im Ministerrat sprach sich Constans gegen die Verfolgung der Mithelfer Boulangers aus, wogegen die Minister Falliéres, Roche und Goyot die Einberufung des Senatsgerichts verlangten. Ein endgiltiger Beschluß ist einem weitern Kabinetsrat vorbehalten worden.

— Mit neuen skandalösen Enthüllungen von einigem Interesse über die Boulanger-Affaire ist man seit einigen Tagen verschont geblieben. Der „Matin" benutzt die augen-

---

III. 90. 25.)

Feuilleton.

Ein wunderlicher Freier.

(Fortsetzung.)

Nach dem aufrichtigen, wahren und reumütigen Bekenntnis, welches Herr von Steinberg von sich gegeben, versank er — die Hand seines Freundes wie einen Rettungsanker erfassend, und festhaltend — wieder in sein früheres Sinnen. Nun aber war das Eis gebrochen und der dunkle Schleier, welcher ihm bisher den Weg des Heils verbarg, zerrissen. Sein sonst so rechtsgeübter Verstand zeigte ihm das Ziel, wonach er hinzustreben habe, klar und unverhüllt. Sein Entschluß, das ohne Absicht begangene Unrecht wieder gut zu machen, stand nun zwar fest; aber er war keineswegs sicher und beruhigt darüber, wie seine — nach so langem Zögern — eintretende Bewerbung aufgenommen werden würde. Selbst die vorhergegangene Versicherung seines Freundes, daß dieserhalb nichts zu befürchten sei, gewährte ihm nicht die gewünschte Beruhigung und Sicherheit. Besonders quälte ihn auch noch die Befürchtung: Camilla könnte, durch seine Unentschlossenheit veranlaßt, noch Vorwürfe ihrer Verwandten zu erdulden gehabt haben. Vielleicht machten sie es ihr zum Verbrechen, daß sie es nicht verstände, sein Herz zu rühren und ihn zu einer festen Erklärung zu vermögen.

So waren sie, ohne daß Herr von Steinberg über die Mittel und Wege, seinen Entschluß zu verwirklichen, ins Reine kam, ja sogar wieder in Zaghaftigkeit zu versinken drohte, wiederholt bis in die Nähe der Stadt gekommen. Aber die Zeit drängte und da es doch bei ihm feststand, um jeden Preis aus dieser Zwangslage, in der er sich befand, heraus zu kommen, so faßte er — indem er seines Begleiters Hand, die er noch immer festhielt, mit Wärme drückte — sich ein Herz, und sah diesen mit unaussprechlich wehmütigen Blicken an. Dann aber nahm er das Gespräch wieder auf:

„Mein lieber, teurer Freund" — sagte er mit vor innerster Erregung bebender Stimme — „ich darf Sie wohl von heute an in der wahren Bedeutung des Worts so nennen, denn Sie haben mir auf diesem Gang einen so großen Freundschaftsdienst erwiesen, daß ich ihn zu vergelten wohl nie imstande sein werde. Ich sollte deshalb wohl Anstand nehmen, Sie heute noch um einen zweiten solchen Dienst zu bitten. Da sie sich jedoch in so aufrichtiger, uneigennütziger und wohlwollender Weise für die Familie Stern und mich interessiren, so schlagen Sie meine Bitte vielleicht doch nicht ab."

„Gewiß nicht!" — erwiderte Herr Lucas mit einem warmen Händedruck — „gewiß nicht, wenn die Erfüllung in meiner Macht steht!"

„Nun — dann machen Sie den Freiwerber bei Fräulein Camilla und ihren Eltern für mich — ich kann es nicht — — meine Schuld drückt mich nieder — — ich würde eine zu klägliche Rolle spielen!" — brachte er mit gebrochener, tonloser Stimme hervor.

„Gerechter Gott!" — dachte sein Freund — „dieses noch — ich werde zwar auch keine glänzende Rolle dabei spielen — aber — sprach er dann laut und mit fester Stimme — „ich bin bereit, diesen Auftrag zu übernehmen, viel lieber wäre es mir aber — um aufrichtig zu sein, wenn Sie, verehrter Freund, es selbst gethan hätten; ich darf als ehrlicher Mann Ihnen gegenüber nämlich nicht verschweigen, daß mich das Schicksal des lieben Mädchens mehr interessiert, als wenn ich nur ein Freund von ihr und ihren Eltern wäre. Die Lage der Familie ist aber der Art, daß ich meinen eigenen Wünschen Schweigen auferlegen muß, denn ich bin nicht der Meinung Hoffnungen zu erregen, welche die Erwartungen ihrer Eltern von ihrem künftigen Schwiegersohn, durchkreuzen müßten. Camillas Herz ist — so viel ich weiß — vollkommen frei, und Sie, mein Freund, sind ganz der Mann, ihr Lebensglück zu begründen. Ich trete daher nicht als Mitbewerber auf — ich gönne Ihnen das Glück, welches sie im Besitz dieses unschätzbaren Wesens finden werden, von ganzem Herzen, und sage Ihnen mit offenem Freimut meinen Beistand zu. Ich werde mich demnach, um Ihren Auftrag auszurichten — sogleich wieder auf das Gut zurück begeben." Er fühlte wieder einen warmen Händedruck; als er aber, diesen erwidernd, zu seinem Freunde aufsah, erkannte er diesen fast nicht mehr, so hoch aufgerichtet stand er vor ihm, und so mild und zuversichtlich sah er ihm ins Auge. In einen Cherub schien er verwandelt, so erhaben prägte sich der seinem Geist eigene Hochsinn in seinen edlen Zügen aus.

„Freund" — hob er mit fester, tiefer Stimme an, und ein neuer fester Händedruck bekräftigte seine Worte — „Freund, nenne ich Sie für immer — ich durchschaue jetzt Ihre Seele und achte die Gründe, welche es Ihnen so schwer machen, für mich zu werben. Gehen Sie nicht auf den Hof hinaus, dieses zu thun, denn ich werde nun selbst das vornehmen, was ich für Recht und Pflicht halte. Mein Geist ist jetzt aus seinem langen Schlummer erwacht — Sie werden sehen, daß ich auch selbständig handeln kann, ja, würde jetzt die wilde Bestie, so wie geschehen, auf uns losstürzen, ich würde sie nicht fürchten und

blickliche Pause, um mehrere angesehene, der Tagespolitik fernstehende Männer über ihre Anschauung der letzten Ereignisse zu befragen. So hat er zunächst J. J. Weiß, der bekanntlich in Fontainebleau als Bibliothekar sehr zurückgezogen inmitten seiner Bücher lebt, interviewen lassen. Weiß fällt ein sehr melancholisches Urteil über die gegenwärtigen Zustände: „Das Wort Decadenz ist leider der richtige Ausdruck. Wir leiden an einer Schwächung unsrer geistigen Fähigkeiten, wir gehen an Gehirnerschöpfung zu Grunde. Das Mark der heutigen Franzosen ist nicht mehr so gut beschaffen, wie dasjenige der Franzosen vor dreißig Jahren. Es ist der Niedergang; Frankreich stirbt aus Mangel an vis vivendi. Giebt es ein schlagenderes Zeugnis für diesen Geisteszustand, als die ganze boulangistische Episode? Wie seltsame Gehirnzerstörungen erkennt man bei den Leuten, die an dieser phantastischen Geschichte beteiligt sind! . . ." Von dem Flüchtling in Jersey sagte Weiß unter anderm: „Ich streite Boulanger den bürgerlichen Mut ab. Es fehlte ihm an der für einen Staatsstreich erforderlichen Entschiedenheit eben, weil er ein Soldat ist. Darin liegt kein Widerspruch. Jeder Soldat wird angesichts einer politischen Situation zu einem guten oder schlechten Entschluß unfähig. Sehen Sie den Marschall Mac Mahon am 16 Mai! Dieselbe Erscheinung tritt bei dem General Boulanger ein. Seine militärische Gewohnheit, Befehle zu empfangen, macht aus ihm einen armseligen Politiker. Er hat keine Verwegenheit, keinen Mut, nichts, gar nichts; und durch seine Willenlosigkeit wird sein Ende beschleunigt. . . . ." So der Einsiedler von Fontainebleau. — Jules Simon, nach dessen Meinung der „Matin" sich ebenfalls erkundigt hat, sieht die Dinge nicht viel heiterer an. Nach ihm ist das boulangistische Abenteuer nur durch die zunehmende Genußsucht der Menge und das allgemeine Verlangen nach leichtem Geldgewinn ermöglicht worden. Boulanger selber ist ein Beispiel dieser Genußsucht und Habgier. Wilson verkaufte seiner Zeit Kreuze der Ehrenlegion; Boulanger, ein weit größerer Verbrecher, war bereit, das Vaterland selber an den Meistbietenden zu verkaufen. Indessen für den Augenblick wenigstens, meint J. Simon, haben alle diese Enthüllungen ihre gute Seite. „Die Stellung des Ministeriums wird durch dieselben bedeutend befestigt. Die boulangistischen Kulissen rechtfertigen die gegen Boulanger eingeleitete Verfolgung, und Herr Constans wird stärker als jemals sein. Uebrigens besitzt der Minister der Innern eine wahre Ueberlegenheit. Er hat es verstanden, der Kammer die Stirn zu bieten.

Portugal. Das englisch-portugiesische Abkommen hat in Portugal zu einer Krisis geführt. Die Majorität der Kammer ist Gegnerin des Abkommens. Man hatte sich bereits auf einen Ausbruch der Volksleidenschaft gefaßt gemacht und sollte in Lissabon der Belagerungszustand verkündet werden. Außer einigen geringen Zusammenrottungen des Pöbels ist jedoch die Ruhe nicht gestört worden und unterblieb infolge dessen die Verhängung des Belagerungszustands. Die Bildung eines Versöhnungsministeriums begegnet Schwierigkeiten. Voraussichtlich wird die Besetzung desselben folgendermaßen sein: Präsidium und Krieg: Chrysostomo; Inneres: Ribeiro; Finanzen: Martino; Justiz: Carvalho; öffentliche Arbeiten, Handel und Industrie: Ennes; Marine und Kolonien: Neves; Unterricht: Bocage.

Großbritannien und Irland. In der zweiten Hälfte des Juli machte, wie erinnerlich, die wegen grober Insubordination erfolgte Bestrafung des 2. englischen Garde-Grenadier-Bataillons viel von sich reden. Das Bataillon wurde bekanntlich zur Strafe nach den Bermudas-Inseln verschickt. Jetzt scheint die Angelegenheit noch ein Nachspiel haben zu sollen. Einem vom 20. August datierten Privatbrief zufolge hat die Strafversetzung des Bataillons nicht die erwartete günstige Wirkung auf die Zucht der Mannschaften ausgeübt. Es herrscht die größte Unzufriedenheit über die Art auch der jetzigen Behandlung in der Truppe und man fürchtet eine ernste Meuterei. Die Disziplin wird allerdings streng gehandhabt. Die Gardisten dürfen die Bowlinginsel, welche nur eine halbe englische Quadratmeile groß ist, nicht verlassen. Die einzige Erholung ist das Fischen, das den Leuten aber auch allmählich zuwider geworden ist. Andre Zerstreuungen haben sie nicht. Acht Gemeine saßen zu der Zeit der Absendung des Schreibens schon wegen Insubordination im Arrest.

Rußland. Aus Kurland wird berichtet, daß auf dem Mitauschen Gymnasium plötzlich statt der seit mehr als einem Jahrhundert üblichen evangelischen Morgenandacht eine Gebetsfeier nach griechischem Ritus zwangsweise eingeführt worden ist. Es läßt sich denken, daß diese Maßnahme unter der beteiligten Bevölkerung nicht geringe Erregung hervorgerufen hat. Wie die „Köln. Ztg." schreibt, ist aus einem der letzten Rundschreiben des nach Petersburg versetzten Kurators Kapustin zu ersehen, daß dieser von der russischen Unterrichtsverwaltung auf protestantische Schüler ausgeübte Gewissenszwang (im Mitauschen Gymnasium sind von 473 Schülern nur 23 griechischen Glaubens) auch auf die übrigen baltischen Lehranstalten ausgedehnt werden soll. Nach einer langen salbungsvollen Einleitung über die Bedeutung des Gebets wird dort besonders betont, wie wichtig es sei, daß die Andacht in einer allen Lernenden verständlichen und gemeinsamen Sprache, worunter der Kurator das Russische versteht, abgehalten werde. Es habe keinen Grund, die Schüler nach Religionsbekenntnissen zu trennen, das bisherige evangelische Gebet dehne sich zu lang aus und gleiche einer gottesdienstlichen Feier, es würden dem Bildungsstand der Zöglinge nicht angemessene, nicht immer allen verpflichteten Zuhörern verständliche Lehren vorgetragen, es würde ein Unterschied zwischen den Lernenden in einer Sache getroffen, der jeder Unterschied fremd sein solle, den Schülern würde täglich in Erinnerung gebracht, daß es gleichsam zwischen ihnen nichts Gemeinsames gebe. Nach diesen an die Vorstände der baltischen Lehranstalten gerichteten Ausführungen des obersten Leiters des baltischen Unterrichtswesens kann man darauf gefaßt sein, ähnlichen Zwangsmaßregeln auf religiösem Gebiet, wie sie sich in Mitau abgespielt haben, demnächst auch in andern Städten Liv-, Esth- und Kurlands zu begegnen. Weil darauf, daß diesem Treiben von höherer Seite Einhalt geboten werden könnte, nicht zu rechnen ist, so bleibt den Eltern, die den Glauben ihrer Kinder nicht von russischen Popen vergewaltigen lassen wollen, nichts andres übrig, als sie aus solchen Zwangsanstalten herauszunehmen. Das ist bereits vielfach in Mitau geschehen und wird sich überall wiederholen.

Aus nah und fern.

Mord. In Holzham bei Prien wurde vor einigen Tagen der ledige Bauerssohn Lorenz Schied von dem ledigen Dienstknecht Lorenz Meyer durch einen Stich in die linke Seite mit einem im Griff feststehenden Messer erstochen. Der Thäter ist verhaftet.

Für Besucher des „Berner Oberlandes" dürften die folgenden Mitteilungen, welche die „Münch. Neuest. Nachr." veröffentlichen, von Interesse sein. Bekanntlich wird von Thun nach Interlaken (Scherzlingen) eine direkte Bahnlinie gebaut. Von Interlaken nach Lauterbrunnen und Grindelwald läuft die Bahn schon. Eine Linie von Lauterbrunnen über die kleine Scheidegg (Wengernalp) ist geplant. Eine natürliche Folge dieser Linien ist die Ueberschienung der großen Scheidegg, mit andern Worten: eine Bahn von Grindelwald nach Meiringen. Die Grindelwalder konnten sich wohl mit der Eisenbahn von Interlaken-Grindelwald nach und nach befreunden. Sie meinten aber, von Grindelwald aus über die kleine und große Scheidegg dürfte es dann keine Bahn mehr geben, damit die Touristen nicht beim ersten Regenguß fortfliegen könnten oder doch ihre Reise mindestens zu Fuß bewerkstelligen müßten, von Trägern und Führern geleitet. Zur Eröffnung der Bahn Interlaken-Grindelwald machten daher die Bewohner des berühmten Touristenortes ein sauersüßes Gesicht, weil am Eröffnungstag schon die neuen Bahnanlagen erwähnt wurden. Die Bahn über die große Scheidegg, für welche dem Bundesrat ein Erlaubnisbegehren eingereicht wurde, hat ihren Ausgangspunkt am östlichen Ende des Dorfes Grindelwald (1057 Meter). Von da geht die Bahn auf die Spitze der Scheidegg (1941 Meter), um sich alsdann über Rosenlaui nach Meiringen zu wenden, wo die Station an das südliche Ende des Dorfes gestellt wird, ohne vor der Hand Anschluß an die Brünigbahn zu besitzen. Die 20 Kilometer lange Linie hat eine Maximalsteigung von 22 pCt. und wird als schmalspurige Zahnradbahn gebaut. Die Kosten sind auf 5 700 000 Francs, die Rente auf 8 pCt., die Bauzeit auf zwei Jahre berechnet. Das Kapital ist außerordentlich lüstern, in Bergbahnen eine vorteilhafte Anlage zu suchen. Bei dem hochgradigen Eisenbahnfieber, das die Geld- und Gründerkreise beherrscht, wird es ganz leicht sein, die nötigen Millionen aufzubringen. Auch da wird gewiß wieder eine starke Ueberzeichnung stattfinden.

Mord oder Totschlag? Die „N. Fr. Pr." in Wien berichtet über folgenden grausigen Fund: Von einem Laternen-Anzünder wurde in früher Morgenstunde auf der Wiese nächst der Villa Harnoncourt im Prater die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Rücken, mit der linken Hand das rechte Ohr fast berührend, den Arm abbiegend. Der Kehlkopf war ganz durchschnitten, und an der rechten Seite des Kopfes war eine 25 bis 30 Centimeter lange, ziemlich tiefe Wunde, die von einem Messerstich herrühren dürfte, sichtbar. An der Einzäunung der Wiese gegen die erwähnte Villa war eine Lache geronnenen Blutes sichtbar. Im Grase zogen sich Blutspuren etwa fünfzehn Schritte weit auf der Wiese bis zur Stelle, an welcher man die Leiche fand. Auch hier war das Gras vom Blut stark gerötet. Die Kleidungsstücke des Toten waren gleichfalls mit Blut ganz durchtränkt. Es wurde zunächst festgestellt, daß der junge Mann, dessen Name bisher nicht bekannt ist, wahrscheinlich von fremder Hand getötet worden ist. Der Schnitt am Halse war von rechts nach links geführt worden und hat den Kehlkopf gänzlich durchtrennt. Diese Verletzung wird als eine durchaus tödliche bezeichnet. Die Stichwunde am Kopf ist scheinbar eine schwere, doch nicht gefährliche. Der Mann dürfte auf dem Promenadenweg zuerst die Stichwunde erhalten haben, worauf er auf die Wiese geschleppt und dort durch den Schnitt am Halse getötet worden ist. Die Beschaffenheit der Wunden läßt mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß sie dem Unbekannten von fremder Hand beigebracht wurden. Dafür spricht auch, daß man innen an dem Hut, der selbst nicht durchstochen war, Blutspuren bemerkte, was darauf hindeutet, daß das Opfer nach der That den Hut aufsetzte oder daß der Thäter dies noch unternahm. Ein begangener Raub ist unwahrscheinlich, da man bei dem Getöteten Geld und Wertsachen fand. Die Tötung dürfte demnach im Raufhandel oder aus Rache begangen worden sein, wahrscheinlich in den Morgenstunden von 3 bis 6 Uhr. Geringe Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß der Unbekannte sich selbst tötete. Die Kleidungsstücke sind, bis auf Sacco und Hemd, ziemlich abgetragen. Das Hemd ist mit der Marke „Ludwig Fleischer, Wäschefabrikant, Wien, Leopoldstadt, Große Stadtgutgasse Nr. 12" versehen, die Strippen der schadhaften Stiefeletten haben die Vignette „Hermann Graumann in Brünn", und der Hut rührt aus dem Geschäft Franz Nehmeth, Stadt, Rothenturmstraße Nr. 23, her. Die weiße Leinen-Unterhose ist mit den Buchstaben J. N. rot gezeichnet. Außer dem mit T. rot gezeichneten Taschentuch fand man noch ein zweites in der Rocktasche des Toten vor, welches mit den Buchstaben T. C. weiß gezeichnet war. Als besonderes Kennzeichen des Unbekannten wird angeführt, daß die Vorderzähne im Oberkiefer schadhaft sind, zwei Lücken aufweisen und ein Zahn abgebrochen ist. Die Daumen des Toten sind kurz und breit. Die umfassendsten Erhebungen zur Aufklärung dieses Vorfalls und zur Feststellung der Person des jungen Mannes, der ungefähr dreißig Jahre alt sein dürfte, wurden eingeleitet. Er soll ein Geschäftsdiener oder dergleichen sein. Nach Aufnahme des gerichtlichen Thatbestandes wurde die Leiche zur Besichtigung in die Totenkammer des Allgemeinen Krankenhauses befördert.

Theaterbrand. Im Theater zu Louches in Paris (Nord-Departement) brach während einer Kinder-Vorstellung Feuer aus; acht Kinder sind verbrannt, 27 haben schwere Brandwunden erhalten.

Die Choleranachrichten aus Spanien lauten täglich günstiger. Die Seuche lokalisiert sich in den Städten Valencia, Toledo und deren nächsten Umgebungen. Madrid erscheint nicht mehr bedroht, obwohl fortgesetzt einzelne zerstreute Fälle vorkommen. Dafür nimmt die Pocken-Epidemie derart zu, daß bei täglichen Erkrankungen von zwischen 60 und 80 Personen gegenwärtig an 1200 Pockenkranke in der Hauptstadt vorhanden sind.

Massenvergiftung. Bei einer Revivalisten-Versammlung in Dallas (Texas) wurden hundert Neger durch den Genuß von mit Arsenik versetztem Schweinefleisch vergiftet, acht blieben tot, zwanzig liegen im Sterben.

---

mich auf sie werfen. Kommen Sie nach drei Tagen gegen Mittag zu mir, und speisen mit mir, dann wollen wir zusammen nach dem Bubenhof gehen."

Herr Lucas war über diese Rede des sonst so unsicheren, ängstlichen Mannes in hohem Grade überrascht — und es ward ihm klar, daß sich sein Freund aus der bisherigen Trägheit aufgerafft und neues, frisches, praktisches Leben errungen hatte. Sie schieden nun für diesen Tag, und kamen — wie verabredet — zur bestimmten Stunde in W. zusammen.

Als Herr Lucas in die Gaststube des Hotels eintrat, wo der Assessor speiste, war dieser noch nicht gegenwärtig; er traf dagegen einen alten Bekannten, der ebenfalls Gerichts-Assessor und also ein Kollege von ihm war. Herr Lucas erwähnte gegen diesen der Einladung und des nachherigen Besuches auf dem Hofe. „Wie?" — fragte der Bekannte — „kennen Sie meinen Kollegen von Steinberg — seit drei Tagen setzt er die ganze Stadt in das größte Erstaunen. Vorher — so lange er hier ist — in seinem Privatleben ein träumerischer Werther, wie als Richter ein treuer Verwalter seines Amtes, hatte er sich auf der einen Seite zum Gegenstand des Mitleids gemacht, und auf der andern zu einem ausgezeichneten Mitgliede seines Standes emporgeschwungen, dem es an Fortkommen nicht fehlen wird. Von Hause aus Besitzer eines ansehnlichen Vermögens und aus sehr angesehene Familie, hat er vor etwa einem Jahre auch noch eine reiche Tante, die hier lebte und starb und der er — so viel er konnte — das Leben erheiterte, beerbt. Er ist der uneigennützigste Mensch von der Welt und der Edelmut in Person, das konnte ihn aber nicht vor Verläumdung und Mißkennung schützen. Da hat er nämlich von seiner Tante eine Hypothek von hohem Betrage auf den Bubenhof — und nun geht er schon über drei Jahre täglich hinaus, um, wie behauptet wird — der einzigen Tochter des Besitzers, einem sehr schönen, liebenswürdigen Mädchen den Hof zu machen; um sie später aber, wie des Gerichts-Direktors Hafersack Tochter, sitzen zu lassen. „Sie können sich selbst denken" — fuhr der Beamte eifrig fort — „welche Betrachtungen an dieses Verhalten geknüpft werden — und nun mit einem Mal kauft er von dem Besitzer desselben, Herrn Stern, den Bubenhof für eine Summe, die diesen nicht allein aus allen Verlegenheiten, womit er bisher zu kämpfen hatte, herausreißt und seiner Tochter auch noch eine schöne Erbschaft sichert; sondern er macht diesen angesehenen Oekonomen auch noch zu seinem gut bezahlten Verwalter. Nun heißt es natürlich auch noch" — schloß er seine Mitteilung — „daß er die schöne aber etwas stille Camilla heiraten wolle; ja, daß er sich feierlich mit ihr verlobt habe. Ist dieses wahr, so werden sich die Gerichts-Direktors, welche ihn verscheuchten, nicht wenig ärgern."

Bei den übrigen Gästen, welche anwesend waren, wurden ebenfalls gute und schlimme Bemerkungen über das — für eine mittlere Kreisstadt schon Aufsehen erregende — Ereignis gemacht. Die Bemerkungen verstummten indessen beim Eintritt des Assessors von Steinberg, welcher sämtliche Herren auf das artigste begrüßte und sich dann an seinen Freund Lucas wandte.

„Wie gehts, mein lieber Freund — kommen Sie, Sie sollen mich heute auch noch von einer andern Seite kennen lernen. Ihnen habe ich es zu danken, daß ich den alten trübseligen Menschen aus- und einen — wie ich hoffe — fröhlicheren angezogen habe. Doch jetzt genug davon — wir wollen uns nun eine vergnügte Stunde machen. He Kellner, die Weinkarte! — Ich will unser Tischgetränk aussuchen; zuerst Rüdesheimer Berg — er reizt die Eßlust, ist feurig und macht zum Scherzen geneigt, dann Hochheimer Dombechant, schwer und zuverlässig, aber doch milde, unter seinem Einfluß schwingt sich die Menschenseele in höhere Regionen. Zum Schluß bringen Sie den schäumenden lustigen Franzmann — natürlich den besten, er soll uns nach Tisch das Geleit nach dem Bubenhof geben. Sie sollen sich, mein Freund — über den Lebemann wundern, der jetzt vor Ihnen steht — und Ihnen dieses neue Leben verdankt." „Meine Herren!" — rief er dann seinen Tischgenossen zu, welche sich in einiger Entfernung zusammen gesetzt hatten; „es ist heute zwar nicht mein wirklicher Geburtstag; aber was viel wichtiger ist, mein Wiedergeburtstag; Sie können mich deshalb sehr verbinden, wenn Sie sämtlich meine Freunde sein wollten — — ich würde mir Ihre Einwilligung zur großen Ehre anrechnen!"

Die Herren verbeugten sich alle bejahend, und so hatte der flotte Assessor sie alle auf seiner Seite. Auch das Mahl war auf seine besondere Bestellung ein ausgesuchtes; wie nicht minder die Tafel sich im schönsten Blumenschmuck zeigte. Es war nichts versäumt, um das Fest zu einem recht angenehmen zu machen! In der That störte es auch kein Mißton. Sinnige und scherzhafte Toaste folgten einander; ja der Festgeber hielt sogar eine humoristische Rede, in der er seine Wiedergeburt auf das ergötzlichste feierte. Die Gläser klangen und als der Champagner kam, erklangen frische Burschenlieder — kurz, der gastfreie, lustige Assessor von Steinberg hatte alle Herzen gewonnen.

(Schluß folgt.) (III. 90 35b)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. October d. J. die durch Pensionirung des Nachtwächters Kentzler erledigte Stelle des Nachtwächterpostens im Wächter-Bezirk I dem bisherigen Arbeiter Ernst Drews übertragen ist.

Malchow, den 21. September 1890.

(2972) **Der Magistrat.**

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung des Schulgeldes pro 3. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. October d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2977)

Malchow, den 21. September 1890.

Der Magistrat.

Auf Antrag der Großherzoglichen Chaussee-Inspection Waren wird hiedurch bekannt gemacht, daß die über die Elde führende Drehbrücke in Malchow dringender Reparaturen wegen in der Nacht vom 29. auf den 30. d. M. für Fuhrwerk gesperrt ist.

Malchow, den 17. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am

Freitag, den 26. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Pfandlocale des Großherzoglichen Amtsgerichts-Gebäudes hierselbst:

1 Schenkschrank,

Bier-, Schnaps-, Weingläser, porcell. Bierbricken, Stühle, Tische, Hängelampe, Spiegel, Kommode, Schreibpult, Bilder, Korbsopha, Vasen, Oleander

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 17. September 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Dr. Borchard's Privatschule zu Malchow

bereitet vor für Tertia aller höheren Lehranstalten, für die Postgehülfen- und Eisenbahnaspirantenprüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Beginn des Winterhalbjahres am **Montag, den 6. October.**

Anmeldungen neuer Schüler während der Ferien und am ersten Schultage.

Neuer

Vorbereitungskursus

für die

Postgehülfenprüfung,

an welchem ältere Schüler **sofort** theilnehmen können, beginnt am **Dienstag, den 7. October.**

Näheres über Aufnahme, Schulgeld u. s. w. bei

Malchow. **Dr. Borchard.**

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen wir hiemit bei unserem Scheiden aus Wahlow bez. Mecklenburg ein herzliches Lebewohl.

Dencker und Frau.

Meine Adresse ist von heute
Lünzen b. Schneverdingen,
Hannover.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Bekanntmachung.

Parchim-Ludwigsluster und Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. October 1890.

Zug Nr.	8	6	4	2				1	3	5	7
	—	542	1156	512	Abf.	Ludwigslust	Ank.	1106	440	1051	—
	—	653	1252	604	„	Parchim	Abf.	1022	354	947	—
	—	855	218	800	„	Karow	„	839	205	755	—
	735	1109	432	931	„	Waren	„	655	1227	605	914
				an							an
	939	121	645	—	Ank.	Neubrandenburg	„	—	1009	205	709

Außerdem verkehren noch folgende Localzüge:

Zug Nr.	19	17	—	—				20	18	—	—
	819	644	—	—	Abf.	Parchim	Ank.	1136	924	—	—
	927	752	—	—	Ank.	Ludwigslust	Abf.	1030	817	—	—

Sämmtliche Züge führen 2. und 3. Wagenklasse.

Vom genannten Tage ab kommen durch den neuen Lokal-Personen-Tarif gleichzeitig fast durchweg herabgesetzte Fahrpreise und Gepäckfrachtsätze zur Einführung, worüber von den Stationen nähere Auskunft gegeben wird.

Betriebs-Abtheilung Mecklenburgische Südbahn.

Mk. 5,— **Abonnementspreis pro Quartal bei allen deutschen Post-Anstalten** **Mk. 5,—**

Täglich 2mal. **Täglich 2mal.**

Deutsches Tageblatt

mit reich illustrirter 16 Seiten starker Sonntags-Beilage **„Sonntags-Heim“**, **„Verloosungs-Beilage“** u. **„Produkten- und Waaren-Marktbericht“.**

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Das **„Deutsche Tageblatt“** ist konservativ im Sinne der Kaiserlichen Politik bei enger Fühlung mit den konservativen Parlaments-Fraktionen. Seine wirthschaftliche Devise ist: Schutz und Förderung der Produktivbestände, also der Industrie, der Landwirthschaft, des Handwerks, des Handels und Berücksichtigung der berechtigten Interessen aller Berufsstände.

Gewissenhafte und prompte Berichterstattung auf dem Gebiete der Politik (namentlich auch des Parlaments), des Heeres und der Marine, der Tages-Neuigkeiten, des Theaters, der Kunst, der Gerichtsverhandlungen, des Handels 2c. Ausführlicher Coursbericht. Gediegenes Feuilleton. Gute spannende Romane.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt“

die weiteste Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreisen.

Auf Wunsch Probe-Nummern

gratis und franco.

Die **„Nachrichten“** erscheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die **„Nachrichten“** bringen täglich als **Gratis-Beiblatt die Amtlichen Mecklenb. Anzeigen**, welche das officielle Publicationsorgan der Mecklb. Behörden sind und in welchen auch alle Bekanntmachungen über Holz-Auctionen zum Abdruck gelangen.

Die **„Nachrichten“** können bezüglich der Reichhaltigkeit an politischen und Tagesnachrichten sich getrost jedem andern Blatte zur Seite stellen.

Ein umfangreiches Depeschenmaterial, durch die günstige Versendungszeit unterstützt, setzt die Zeitung in den Stand, hinsichtlich Schnelligkeit der Mittheilungen der täglichen Ereignisse an ihre Leser sogar mit den Berliner Zeitungen concurriren zu können.

Einladung zum Abonnement auf die

Mecklenburger Nachrichten

mit den **„Amtl. Meckl. Anzeigen“** und in eigener Officin hergestelltem **Illustrirt. Sonntagsblatt“.**

Die **„Nachrichten“** haben Correspondenten in allen Städten und größeren Orten Mecklenburgs.

Die **„Nachrichten“** bringen umfassende, zum Theil telegraphische Nachrichten über Börse, Handel und Schifffahrt, sorgfältigste Notiz aller Preisbewegungen landwirthschaftlicher Producte und Bedürfnisse.

Die **„Nachrichten“** wenden dem unterhaltenden Theil, den Fortschritt in Literatur, Kunst und Wissenschaft besond. Aufmerksamkeit zu.

Die **„Nachrichten“** sind die billigste der in gleichem Umfange erscheinenden Meckl. Zeitungen; sie kosten

vierteljährlich nur Mk. 3.75 incl. Postaufschlag.

Inserate in den **„Nachrichten“**, deren Auflage fortwährend im Steigen begriffen ist, finden weiteste Verbreitung.

Redaction und Verlag der „Mecklenburger Nachrichten“.
Schwerin i. M., Klosterstraße 8 u. 6.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei J. Jacobs.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps**, Sattler.

Ein Mädchen,

welches melken kann, wird zum 24. Oct. gesucht. Wo, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Für die rege Betheiligung an der Beerdigung unserer guten Mutter

Sophie Kleemann,

sowie für die zahlreichen Kränze, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Harzkäse,

Dtz. 50 Pf., 100 St. Mk. 3,75, **Berl. Kuhkäse** Dtz. 55 Pf. jetzt wieder vorräthig. **Louis Andris.**

Abonnements

auf die

täglich erscheinende

Güstrower Zeitung

mit den Gratisbeilagen
8seitig Illustrirtes Sonntagsblatt
und
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung
zum Preise von

nur 1 Mk. 50 Pfg.

pro Quartal
nehmen **alle Postanstalten** und **Landbriefträger** entgegen.
Probenummern unentgeltlich.

Verlag der Güstrower Zeitung.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen 2c.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenenen Insectenpulvern, welche mit „Zacherlin“ ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen
in **Malchow** bei Herrn **A. Schleiff,**
in **Plau** bei Herrn **Richard Vollmer,**
in **Waren** bei Herrn **G. Dierking,**
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.) Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Ein gutes

Ackerpferd

steht sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 77. Sonnabend, 27. September 1890. **11. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October d. J. beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“.)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. October erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“

durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten“.

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. September. Wie uns mitgetheilt wird, kommen durch den neuen Local-Personen-Tarif der Mecklenburgischen Südbahn am 1. October d. J. auch sogenannte „Arbeiter-Wochenkarten“ (für je eine tägliche Hin- und Rückfahrt) und „Arbeiter-Rückfahrkarten“ (für Hinfahrt zum Arbeitsplatze am Montag event. auch Sonntags und Rückfahrt zum Wohnort am Sonnabend benutzbar) zu bedeutend ermäßigten Preisen, nahezu Militärpreisen, zur Einführung. Ueber die näheren Bedingungen ertheilen die Stationen auf Verlangen bereitwilligst Auskunft.

Güstrow, 20. September. Wie die „G. Z.“ erfährt, ist der Ackerbürger Fischer in Neukalen verdächtig, seine Frau letzte Nacht ermordet zu haben, und ist dieserhalb bereits verhaftet worden.

Malchin, 19. September. Eine eigenartige Erscheinung auf dem Gebiete der Viehzucht dürfte allgemeines Interesse beanspruchen. Man lebte bisher im Allgemeinen in der Anschauung, daß nur die zur Wollgewinnung oder zur Zucht ungeeigneten Schafe, die sogenannten Ausschußschafe es seien, welche gemästet und als Fettvieh abgegeben werden; kürzlich sahen wir aber ganze Wagenladungen fetter Lämmer vor hier mit der Bahn abgehen. Sie waren von diesem Jahr und hatten im Ankauf durchschnittlich 30 Mark pro Kopf gekostet. Man sieht, die Viehzucht drängt sich immer mehr in den Mittelpunkt der größeren Wirthschaften hiesiger Gegend. Eine Kuh, die nicht gut in der Milch ist, wird fett gemacht und an den Händler abgegeben, nicht selten unter der Bedingung, daß er zugleich eine gute Milchkuh wieder anzuschaffen hat. Junge Kühe und Starken sind hier sehr hoch im Preise und die Nachfrage ist sehr groß.

Neukloster, 24. September. Mit dem 1. Oct. erscheint ein Localblatt für Warin, Brüel, Neukloster und Umgegend, das sich „Wariner Zeitung“ nennt. Der Herausgeber ist Buchdrucker Frank in Wittenburg, der bereits die Wittenburger und Zarrentiner Zeitung erscheinen läßt. Da für die genannte Gegend an kleineren Blättern bereits die „Sternberger Zeitung“ und ein „Oeffentlicher Anzeiger“ herausgegeben werden, so fehlt es dem neuen Blatt nicht an Concurrenz.

Strelitz, 24. September. In einem auf dem Hofe des Tischlermeisters Ed. Bartelt in der Brandenburger Straße hierselbst befindlichen Stalle ist heute Morgen gleich nach 4 Uhr in bisher unaufgeklärter Weise Feuer entstanden, das bei der Windstille jedoch auf seinen Herd beschränkt werden konnte, sodaß nur das eine Gebäude mit Inhalt zerstört ist. Leider befanden sich in dem Stalle auch einige Gänse, die nicht mehr gerettet werden konnten. Auf dem Nachbargrundstück ist nur der Giebel und das Dach eines Stalles angebrannt.

Neubukow, 22. September. Gestern Abend fand ir dem in der Nähe belegenen Orte Spriehusen zwischen Eisenbahnarbeitern eine arge Schlägerei statt, bei welcher das Messer die Hauptrolle spielte. Die Affaire nahm laut „R. A.“ einen so traurigen Ausgang, daß ein Eisenbahnarbeiter durch einen Messerstich in den Hals getödtet wurde. Ein Anderer erlitt erhebliche Verletzungen. Es sind sofort einige der Betheiligten verhaftet, unter welchen muthmaßlich auch derjenige sich befindet, der den tödtlichen Stich ausgeführt hat.

Serrahn, 21. September. Am Donnerstag voriger Woche, als der Kuhhirte Sch. auf Hof Serrahn damit beschäftigt war, eine Kuh beim Melken zu halten, kam ein Bolle von hinten, nahm den Kuhhirten auf die Hörner und warf ihn in die Höhe. Der Hirte muß gleich die Besinnung verloren haben, da er nicht weiß, was weiter mit ihm vorgegangen. Glücklicherweise hat Sch., dem der Bolle noch mehrere Stöße gegeben, innere Verletzungen nicht davongetragen. Wohl fühlt er Schmerzen in der einen Schulter, doch glaubt er, daß er bald wieder hergestellt sein wird, da er sonst nur Hautabschürfungen erlitten hat. Der Bolle zeigte sich sonst stets friedlich gegen den Hirten.

— Auf den frischen Schlägen kommt es, besonders bei windig-regnischem Wetter, häufig vor, daß die Magen der Kühe sich aufblasen und mancher Besitzer hat schon großen Verlust dadurch gehabt. Ein tüchtiger, erfahrener Kuhhirte ist daher viel werth. Mag aber der Hirte noch so vorsichtig sein, er wird das Aufblasen der Kühe doch nicht immer verhüten können. Viele Mittel werden dagegen gebraucht: das Aufzäumen der Kühe, das Eingeben der Maulwurfserde u. s. w. Ein Hirte auf einem benachbarten Gute hat seine eigene Weise. Eines Tages hatten sich eine ganze Zahl Kühe aufgeblasen. Als alle angewandten Mittel nicht anschlagen wollten, ja, eine Kuh bereits auf der breiten Seite lag, sprang der Hirte hinzu, holte die Zunge aus dem Maule und biß der Kuh ein kleines Stück von der Zungenspitze. Die Kuh erschrak, fing an zu husten und in 10 Minuten war die Kuh „dünn“. An demselben Tage hat der Hirte diese Operation noch bei zwei anderen Kühen mit gutem Erfolg gemacht. Der Hirte erzählte, daß er dies im Nothfall schon öfter gethan und daß es stets geholfen. Auf die Frage, ob man nicht ein kleines Stück abschneiden könne, erwiderte er, daß man es auch könne, er selbst aber bekäme eher ein Stück abgebissen, als abgeschnitten. Das Aufblasen kommt am häufigsten bei den Thieren vor, die so gierig fressen. Der Hirte erzählte, daß die Kühe, denen er ein kleines Stück von der Zunge gebissen, noch nicht wieder aufgeblasen wurden (während es sich sonst leicht wiederholt) weil sie nun vorsichtiger fräßen, da sie mit der Zungenspitze an die Stoppel kämen und ihnen dadurch Schmerzen verursacht würden.

Ribnitz, 28. September. Gestern Nacht sind in dem etwa 5/4 Meilen von hier entfernten Gute Plummendorf das Viehhaus, die Scheune und Ställe total niedergebrannt.

Gnoien, 20. September. Gestern mußte der um 10 Uhr 15 Min. Vormittags fällige Zug nach Teterow ausfallen, da die Locomotive beschädigt war und erst eine Reservemaschine aus Malchin requirirt werden mußte. Diese traf um 2 Uhr ein und versieht vorläufig den Dienst.

Anzeiger.

Die Urliste pro 1891 wird in der Zeit vom 1. bis 8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben. (2889)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 6. October d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen. (2890)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Der Magistrat wiederholt seine Verfügung vom 2. Mai d. J. dahin, daß Niemand auf Kämmereigebiet Kartoffelgruben ohne zuvorige Meldung beim Dirigenten des Feldamts, Herrn Senator Müller, anlegen darf.

Den Weisungen desselben haben die Betheiligten sich unbedingt zu fügen. (2887)

Malchow, den 16. September 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro 3. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. October d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2608)

Malchow, den 21. September 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung des Schulgeldes pro 3. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. October d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2977)

Malchow, den 21. September 1890.

Der Magistrat.

Auf Antrag der Großherzoglichen Chaussee-Inspection Waren wird hiedurch bekannt gemacht, daß die über die Elde führende Drehbrücke in Malchow dringender Reparaturen wegen in der Nacht vom 29. auf den 30. d. M. für Fuhrwerk gesperrt ist.

Malchow, den 17. September 1890.

Der Magistrat.

Englands Stellung zum Festland.

England, das vor drei Vierteljahrhunderten auf dem zweiten Pariser Frieden unter den europäischen Mächten die größte Rolle spielte und aus den Kriegen gegen Napoleon I. den Löwengewinn zog, kann heut in den festländischen Angelegenheiten kaum noch als ein beachtenswerter Faktor angesehen werden. Seine Gewaltpolitik gegenüber dem kleinen Portugal könnte allerdings noch hier und da den Anschein erwecken, als ob es ein gewichtiges Wort in Europa mitzusprechen hätte, in Wirklichkeit erinnert aber diese übermütige nahezu unbegründete Politik eigentlich nur an das alte Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall. Denn England hat neben den Anstrengungen, die es zu machen hat, um seinen über die ganze Erde verbreiteten Kolonialbesitz, insbesondere Indien und das die Verbindung dorthin sichernde Egypten, zu behaupten, mit seinen inneren Schwierigkeiten in einer Weise zu kämpfen, daß es kaum noch einen Soldaten übrig hat, um ihn außerhalb seiner Besitzungen verwenden zu können.

Freilich ist Großbritannien mit dem großen mächtigen Reich und dessen Verbündeten, Italien und Oesterreich-Ungarn, thatsächlich verbündet, es verfügt über eine gewaltige Kriegsflotte, die den Feinden des Dreibundes gelegentlich Verlegenheiten bereiten kann; im übrigen aber dürfte seine Bundesgenossenschaft nicht zu hoch anzuschlagen sein. Die englische Politik gipfelt in der wirtschaftlichen Ausbeutung aller übrigen Völker der Erde, Deutschland nicht ausgenommen, und wird von einem Geist der Ueberhebung geleitet, der überall die peinlichsten Empfindungen erwecken muß. Worauf diese Ueberhebung sich eigentlich stützen könnte, ist nahezu unerfindlich, etwa auf die Blüte, welche die unbarmherzige Politik der leitenden Kreise in England gegenüber den Iren getrieben? Die neuerliche Verhaftung der irischen Deputierten wegen Aufhetzung der Pächter gegen die Bezahlung des Pachtgeldes zeigt, was es mit den agrarischen Zuständen Irlands auf sich hat, wo der Großgrundbesitzer alles, der Kleinbauer oder Pächter nichts ist, wo die Not infolge der jetzigen Mißernte die Bevölkerung in eine Erbitterung treiben muß, die den Engländern viel zu schaffen machen wird.

Dazu kommt, daß die sozialistische Bewegung in England und Schottland fast alle Arbeiterkreise ergriffen hat, sodaß der Geist des Umsturzes selbst in der Armee und der Flotte in einer Weise zu Tage getreten, die das Schlimmste befürchten läßt. Und angesichts solcher Erscheinungen nimmt ein großer Teil der englischen Presse eine Miene an, als ob England der ganzen Welt die Gesetze vorzuschreiben hätte. Welchen Uebermut und welche Früchte hat dieselbe bereits in den portugiesischen Angelegenheiten gezeitigt. Nicht nur das alte Freundschaftsband zwischen England und Portugal ist für immer zerrissen, auch die Beziehungen zu Spanien sind durch die geübte Gewaltspolitik, die England gegen Portugal eingeschlagen, verschlechtert worden.

Das englische Volk, das schon längst den Zeitpunkt herbeigesehnt, wo es die Engländer aus Gibraltar vertreiben kann, wird jetzt seine Anstrengungen verdoppeln, um sich von der englischen Vormundschaft zu befreien. Eine verständige Politik müßte den Engländern den Entschluß auferlegen, ihre Ansprüche an Portugal wesentlich herabzumindern und dadurch den Ausbruch einer Katastrophe in Portugal und vielleicht auch in Spanien zu verhindern, deren Spitze sich gegen Großbritannien richten würde, aber dieser Gedanke ist den Engländern fern und eben deshalb wird der englische Einfluß auf dem Festland immer mehr sinken, bis er schließlich ganz null wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Franz Josef hat bereits den deutschen Buden, auf dem er vier Tage als Gast Kaiser Wilhelms weilte, verlassen. Die Berichte, die aus dem Feldlager von Schlesien kommen, stimmen alle darin überein, daß die Begegnung der befreundeten Monarchen einen so innigen und freundschaftlichen Charakter trug, wie er herzlicher nicht gedacht werden kann. Bevor noch dieser Monat zu Ende geht, wird der österreichische Herrscher seinen Freund und Verbündeten in der Donau-Kaiserstadt als seinen Gast begrüßen, und Wien trifft schon jetzt große Vorbereitungen zu besonders festlichem Empfang. Man mag über die politische Bedeutung der persönlichen Begegnungen von Herrschern verschiedener Ansicht sein, aber darin wird wohl die Meinung übereinstimmen, daß die seltene Herzlichkeit des persönlichen Verkehrs des deutschen und österreichischen Kaisers ein Beweis ist, daß auch die Beziehungen beider Länder die „der innigsten Freundschaft und festesten Waffenbrüderschaft" sind. Daß die russische und französische Presse ihr Möglichstes thut, um die Bedeutung der Rohnstocker Zusammenkunft zu verkleinern, ist nicht zu verwundern. Aber die verbissene deutschfeindliche Stimmung kommt auch in der tschechischen Presse anläßlich der Kaiserbegegnung in Rohnstock zum Ausdruck. Die Prager „Politik" macht aus ihrer Russenfreundlichkeit gar kein Hehl und sagt, die Hoffnung auf Befestigung des Friedens schwinde immer mehr. Der jetzige bewaffnete Friede erscheine von den zwei Uebeln als das größere. Falls der deutsche Kaiser als ehrlicher Makler auftreten wolle, könne Oesterreich Maklergebühr sparen. Es sei billiger und besser, direkt mit Rußland Beziehungen anzuknüpfen, auch benötige Oesterreich keiner Ergänzung des Bündnisses. Seien doch die deutsch-böhmischen Ausgleichskonferenzen nach Aussage eines hervorragenden Mitgliedes derselben unter Einfluß des deutschen Botschafters zu stande gekommen. Die letztere Behauptung tauchte in der tschechischen Presse bekanntlich schon vor längerer Zeit auf und war bezeichnend für die Gründe, welche tschechischerseits dem Zustandekommen des Ausgleichs entgegengestellt wurden. Ob Graf Taaffe der Russenfreundlichkeit der Tschechen noch immer Geschmack abgewinnt?

— Zwischen Zanzibar einerseits und Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam an der Ostküste von Afrika andrerseits ist bekanntlich eine telegraphische Kabelverbindung hergestellt und in Bagamoyo eine Kaiserlich deutsche Telegraphenanstalt eingerichtet worden. Nach einer Bekanntmachung des Staats-Sekretärs des Reichspostamts wird in Dar-es-Salaam die Eröffnung einer gleichen Verkehrsanstalt in den nächsten Tagen erfolgen. Die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam beträgt 7 Mk. 85 Pf.

— Als Tag des Inkrafttretens der Beschlüsse der letzten Pariser Internationalen Telegraphen-Konferenz ist der 1. Juli 1891 festgesetzt worden. Den Ergebnissen dieser Konferenz widmet das „Arch. f. P. u. Tel." eingehende Betrachtungen, welche sich dahin zusammenfassen lassen, daß durch die Beschlüsse der Konferenz wesentliche allgemeine Tarifermäßigungen nicht erzielt worden sind. Dagegen ist es den Bemühungen der deutschen Vertreter bei dieser Gelegenheit gelungen, im Wege besonderer Vereinbarungen und Einzelabkommen wenigstens für den Verkehr Deutschlands mit den meisten europäischen Staaten den Tarif schon jetzt in der Art einfacher und einheitlicher zu gestalten, daß in der Folge, abgesehen von Griechenland und der Türkei, wo das abweichende Verhältnis noch nicht gänzlich hat beseitigt werden können, überhaupt nur noch drei verschiedene Taxgruppen bestehen werden, nämlich: Gruppe I.: Verkehr mit den unmittelbar angrenzenden Ländern — Belgien, Dänemark, Frankreich, Niederland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz — Wortgebühr 10 Pf. (Eine Ausnahme besteht einstweilen für Frankreich, für welches vorübergehend noch eine Wortgebühr von 12 Pf. — statt bisher 15 Pf. — vereinbart worden ist, deren demnächstige Herabsetzung auf 10 Pf. aber in Aussicht genommen ist.) — Gruppe II.: Verkehr mit Großbritannien und Irland. Schweden, Norwegen und Italien: Wortgebühr 15 Pf. — Gruppe III.: Verkehr mit Rußland, Bosnien, Herzegowina, Montenegro, Serbien, Bulgarien, Spanien und Portugal: Wortgebühr 20 Pf. — Für den Verkehr mit Griechenland ist die bisherige Wortgebühr von 40 Pf. für das Festland und von 45 Pf. für die Inseln allgemein auf 30 Pf. festgesetzt worden. — Eine Herabsetzung der Wortgebühr für Telegramme nach Australien von durchschnittlich 10 Mark auf 5 Mark steht nach Zusage der beteiligten Kabelgesellschaften demnächst zu erwarten. — Voraussichtlich werden diese Vereinfachungen in der Taxe schon früher als zum 1. Juli 1891 in Kraft treten können.

Italien. Das Denkmal Viktor Emanuels II. ist in Anwesenheit König Humberts und Gemahlin, des Prinzen von Neapel, des Herzogs von Aosta, des Ministerpräsidenten Crispi und des Kriegsministers Bertole Viale, sowie unter Teilnahme einer großen Volksmenge am 20. d. Mts. in Florenz feierlichst enthüllt worden. Der König und die Königin wurden überall mit Jubel begrüßt.

— Dem „Kuryer Poznanzki" wird aus Berlin von angeblich eingeweihter Seite gemeldet, daß der Kardinal-Staatssekretär Rampolla entschlossen sei, sein Amt niederzulegen. Die angebliche Veranlassung sei die auf Schwierigkeiten stoßende Frage der Besetzung der Bischofssitze. Der wahrscheinliche Nachfolger sei Kardinal Vanutelli.

Frankreich. Die „France" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Minister des Innern, aus welcher hervorgeht, daß Constans für eine Versöhnungspolitik und nicht gesonnen ist, den Prozeß gegen die Boulangisten wieder aufzunehmen.

— Achtzig Tüll-Fabriken in Calais haben infolge Streitigkeiten mit ihren Arbeitern ihre Werkstätten geschlossen, wodurch 5000 Arbeiter ohne Beschäftigung sind.

Portugal. Die Straßenunruhen haben sich den neuesten Meldungen zufolge nicht wiederholt. Die republikanische Partei will die große Erregung, welche sich der dortigen Bevölkerung wegen des englisch-portugiesischen Abkommens bemächtigt hat, dazu benutzen, um gegen das Herrscherhaus zu wühlen. Wegen der Revolte wird, wie mehrere portugiesische Blätter melden, das englisch-portugiesische Abkommen vorerst noch nicht vollzogen. Der Führer der Minderheit der progressistischen Deputierten, Navarro, richtete ein Schreiben an Novidades, in welchem derselbe ausführte, seine Partei wünsche freundlichen kolonialen Verkehr mit England auf einer würdigen, die Souveränetät Portugals wahrenden Grundlage, würde aber alle bekämpfen, welche die Konvention mit England noch zu erhalten versuchen. Es gäbe unter den Politikern zwei Strömungen. Die einen wünschen die Annahme der Konvention vom 20. August, die andern verlangten deren Aufhebung, obwohl sie einem Einvernehmen mit England nicht widerstreben. — Wie verlautet, sind Martens Ferrao zum Ministerpräsident und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cazol Ribeiro zum Minister des Innern und General Abreosanza zum Kriegsminister ausersehen.

Rußland. Die bisherigen Ergebnisse der russischen Tibeterpedition unter dem Oberst Grombtschewsky haben in Rußland keineswegs große Freude hervorgerufen. Nach den der Regierung eingesandten Berichten hat die Expedition, welche am 9. Mai nach dem Innern der Hochebene aufbrach, furchtbare Entbehrungen und Strapazen zu überstehen gehabt, da trotz der sommerlichen Jahreszeit das Thermometer im Durchschnitt auf 20 Grad Celsius unter Null stand und die Expedition oft Gefahr lief, durch Schneestürme und Wirbelwinde völlig aufgerieben zu werden. Grombtschewsky konnte daher nirgends genauere Messungen vornehmen und obgleich er verspricht, noch bis zum Herbst die Bergzüge zwischen Yarkend und See dem Karakul zu erforschen, so erkärt er doch selbst, daß der Erfolg seiner Expedition nur ein geringer sein könne. Das einzig Greifbare sei die Erkenntnis, daß die Hochebene von Tibet in wirtschaftlicher Beziehung nichts biete und wegen des gänzlichen Mangels an Lebensmitteln auch für strategische Zwecke nicht in Betracht kommen könne. Gerade deshalb sei es zu bedauern, daß die geographisch und klimatisch günstiger gelegenen Teile Tibets bereits völlig in den Händen der Engländer seien. So habe England dem Beherrscher von Kandjut eine hohe Jahresrente bewilligt, wofür sich derselbe unter englischen Schutz gestellt und eine englische Besatzung in sein Land genommen habe. Besonders hatten sich die Engländer der Festung Schaschidulla-Chodja bemächtigt, die stark befestigt worden sei und die gesamten fruchtbaren Niederungen von Baskem-Daria beherrsche. Die englischen Vorposten in Pamir seien überhaupt nur noch drei Tagemärsche von den russischen Besitzungen in Karakul entfernt.

Gerichtssaal.

Himmelschreiend is et, det ick als Herrschaft hier uf die Verbrecherbank muß un so'ne herjeloofene polnische — na ick hätte bald wat jesagt — tritt jegen mir als Zeijin uf? Ick möchte platzen vor Wut! — Vors. des Berliner Schöffengerichts: Das thun Sie lieber nicht, sondern beruhigen Sie sich. Sie sind ja in so aufgeregtem Zustand, daß kaum mit Ihnen zu verhandeln sein wird. — Die auf der Anklagebank befindliche 50jährige Frau war allerdings in einer bedenklichen Verfassung. Ihr Gesicht war so rot wie der Kranz künstlicher Kirschen, der ihren Hut zierte, und ihre Stimme zitterte. „Ilooben Sie denn, det det für 'ne ehr-

(11. 90. 26a.)

Feuilleton.

Ein wunderlicher Freier.

(Schluß.)

Und als er nun mit seinem Freund nach Bubenhof aufbrechen wollte, umringten sie ihn — und es schüttelten ihm sogar diejenigen versöhnt die Hände, welche vorher in nicht sehr freundlicher Weise von ihm gesprochen hatten. Diese günstige Stimmung wurde noch besonders dadurch befestigt, daß der Gastgeber vor seinem Aufbruch die Tafel noch reichlich mit Flaschen bestellen ließ; was den Gästen — die es noch hatten — zu dem Bewußtsein verhalf, daß sie auch ohne ihn auf seine Gesundheit trinken könnten.

„Hören Sie, Freund Lucas" — fing der Assessor an, als sie Arm in Arm die Stadt hinter sich hatten — „Sie haben mir nicht allein, als Sie mich durch Ihren aufrichtigen Vorhalt zum andern Menschen machten, einen großen Dienst erwiesen; Sie bewahrten mich auch, durch Ihre Bedenken gegen die Freiwerberschaft, vor einem unglücklichen Schritt, der das arme Mädchen für sein ganzes Leben an einen Menschen, den sie nicht liebte, gefesselt haben würde. Wehren Sie nicht ab Freund, es ist so," versicherte der edle Mann, „es ist so; was mich aber anlangt, so habe ich nach genauer Prüfung meiner selbst gefunden, daß ich auch nicht das für Fräulein Stern fühlte, was ich seit meiner Umwandlung für Liebe halte. Es war nur eine süße Gewohnheit, die mich Tag für Tag zu ihr hintrieb. Freilich hielt ich es für Pflicht, ihr meine Hand anzutragen; sie mußte aber vollkommen frei über die ihrige verfügen können; auch nicht einmal der Schein eines physischen oder moralischen Zwanges durfte auf ihr lasten. Ich beschloß deshalb, den Bubenhof, auf den ich ohnehin Verschreibung besitze, zu einem Preise anzukaufen, welcher Herrn Stern zu einem völlig unabhängigen Mann macht, und seiner liebenswürdigen Tochter in Ansehung der Wahl ihres künftigen Lebensgefährten volle Freiheit gestattete. Ich habe Ihr nun — nachdem der Kauf eine volle Thatsache geworden — blos auseinander gesetzt, und ihr für den Fall, daß sie sich für mich entscheiden wolle, meine Hand angeboten. Sie verwarf diesen Vorschlag aber ohne mich im mindesten zu kränken, und zwar mit einer Aufrichtigkeit, die mich über alles rührte. Ein so reines, unschuldiges Wesen kann nur beglücken, wünscht aber auch beglückt zu werden — — das konnte ich aber nicht. Ich habe ihre und meine Freiheit" — fuhr er mit wahrer Genugthuung und leuchtenden Augen fort — „nicht zu teuer erkauft; nebenbei aber auch einem ewig teuren Freund, der mir ein so großer Wohlthäter ward, freie Bahn gebrochen!"

Damit entzog er ihm seinen Arm und zog ihn — ihm den Bruderkuß gebend — tiefbewegt an seine Brust; während sein Gefährte diese freundschaftliche Zärtlichkeit nur in stiller Rührung erwidern konnte.

„Du Freund" — nahm er seine Rede wieder auf — „Du bist nun der Glückliche, dem ihr reines, süßes Herz gehört. Ihr seid für einander geschaffen — — die schlanke zarte Rebe rankt sich freudig an die starke, stolze Ulme — — sie wird Dein rasches Temperament zügeln — und Du wirst ihren Willen stählen und sie zu kräftigerem Leben auferwecken!"

Herr Lucas sah die Wahrheit dieser Worte ein — er schämte sich fast, daß er mit den gegenteiligen Ansichten über Camilla und seinen Freund sich selbst zu betrügen gesucht habe. Schon daß sie den Mut hatte, die Hand des Assessors auszuschlagen, gab ihr — außer seiner Neigung — in seinen Augen einen viel höheren Wert. Wie würde sie aber ihn empfangen, der sie so zaghaft aufgegeben.

So erreichten sie gegen Abend den Hof. Das Herz des jungen Naturforschers war aber so voll, daß er erst — um sich zu sammeln — einen Gang durch den Garten und den daran grenzenden Wald machen wollte. Herr von Steinberg dagegen wollte sich unterdessen zur Familie begeben. Es waren noch verschiedene Verabredungen zu treffen, wobei die Gegenwart des Herrn Lucas nicht nötig war.

Trotz der hochherzigen Handlungsweise seines Freundes und der Gewähr, die er durch ihn über Camillas Gefühle hatte — befand er sich doch in einer eigentümlichen, keineswegs behaglichen Lage. Seine persönlichen Verhältnisse waren durchaus nicht gebessert — wie konnte er als irrender Gelehrter, dessen Einkommen auf sehr unsichern Füßen stand, um die Hand eines Mädchens werben, welches nun eine sehr glänzende Partie in den Augen der Welt war. Er hoffte zwar, daß seine Lage sich verbessern und befestigen würde, das war aber nur eine Hoffnung, die vielleicht beim Anstoß zerrinnen würde. Und dennoch war das Mädchen ihm so wert geworden, daß er sich ihren Verlust nicht zu denken wagte. Sein Verstand sträubte sich infolge dieser Bedenken gegen eine sofortige Werbung, sein Herz war aber andrer Meinung: Die Liebe sei allmächtig, sagte er mit Stolz und Zuversicht und werde schon die Mittel zu weiterem Fortkommen schaffen. „Frisch gewagt ist halb gewonnen!"

Fast trübartig lenkten sich seine Schritte nach einer

bare Frau janz thutmehmschose is, wenn sie hier uf't Kriminal muß? Un denn lassen Sie mir morjens um achte von eenen Schutzmann holen? Wo ick doch een eijenet Haus un allens habe? — Vors.: Das bleibt sich ganz gleich. Warum sind Sie zum vorigen Termin nicht erschienen? Angekl.: Weil ick mir über die olle polnische — na, ick hätte ihr bald wieder bei'n richtijen Namen jenannt — eene unaushaltbare Kolik an den Hals jeärjert hatte, ick habe ja zwee Doktors jehabt, eenen Hallopathen un eenen Homopathen; wo kann der Mensch sich uf't Jericht bejeben, wenn er uf'n Dod liegt? — Vors.: So hätten Sie sich entschuldigen müssen. Doch nun zur Sache. Sie sind die Witwe Adelheid M . .? Angekl.: Witwe un Hausbesitzerin. — Vors.: Nun, meinetwegen. Sie stehen unter der Anklage, Ihr Dienstmädchen, die Josepha Pachullo, körperlich mißhandelt zu haben. Was haben Sie darauf zu erwidern? Angekl.: Nu, nich so wenig. So 'ne Person darf mir als Herrschaft doch nich kujonieren, wo sie bei mir in Lohn un Brot is. Aber mit die Mächens is et ja reene weg nich mehr zum Aushalten. Un't Jesetz steht sie ja noch obendrin bei. Wat fragt det Jesetz danach, ob so un so ville Herrschaften Kobolz schießen? Ick habe in meine jungen Jahre ooch als Dienstmächen mein Brot verdienen müssen, det scharnaere ick mir jarnich zu sagen, un darum weeß ick ooch, wat die Herrschaft un wat die Dienstmächens zukömmt. — Vors.: Da wissen Sie jedenfalls auch, daß die Herrschaft ihre Dienstboten nicht schlagen darf. Angekl.: Uff'n paar Dinger jejen die Horchlappen kann et nich ankommen. — Vors.: Sie sollen dem Mädchen aber eine Handvoll Haare ausgerissen und sie mehrmals mit dem Gesicht gegen die Kante des Küchentisches gestoßen haben, so daß zwei ihrer Zähne lose geworden sind. Angekl.: Een losen Mund hat sie immer jehabt, det werden Sie schon jewahr werden, wenn sie rinkommt. Passen Sie uf, ick werde wahrscheinlich meine Krämpfe kriegen, ick habe mir zu sehr über die Person jeärjert. — Vors.: Um Gotteswillen, machen Sie nur nicht so etwas. Ich brauche die Zeugin vielleicht garnicht zu vernehmen, mir scheint, Sie geben den Thatbestand der Anklage zu? Angekl.: Det ick ihr en Maler sechse bis fünfe mit't Jesichte so uffgestukt habe? Ja, det habe ick jedhan. Aber lassen Sie sich erzählen, Herr Jerichtshof. — Vors.: Ich bitte möglichst kurz. Angekl.: Also so'n Stückener elfe hatte ick in det letzte Jahr bereits jehatt, un ick sage Ihnen, da war 'ne duftige Sorte bei. Ick denke, ick wollt et mal mit 'ne polnische versuchen, det stand so fromm mang die andern frechen Mächens in't Comtoir un wußte so mild un ehrbar zu dhun, det ick dachte, nu hätte ick endlich mal eene. Ick bin denn noch wieder scheene kuriert worden! Jejen die waren die ibrijen, die ick jehatt hatte, die reenen Engel un Tugendspiegel jej n. Sie is drei Dage bei mir, als ick von eenen kleenen Jang det Abends zu Hause komme. Wer is bei ihr? Een Kanonier. Nanu? sage ick. Jh, meent sie, der is man bloß aus meinen Dorf. Ick sage weiter nischt, ärjere mir aber doch den Dag dadruf. Wen treffe ick bei ihr in de Kiche? Een Pionier! Nu hatte det aber jeschellt! Mächen, sage ick, jestern een Kanonier un heite een Pionier, Du hast ja die reene Nieren-Krankheit. Kommst hier aus't Polnische nach Berlin un fängst jleich solche Jeschichten an? Du scheinst Dir ja förmlich uf die Soldaten capriviert zu haben. Nu wird die Mamsell obsternatsch un meent, det jing: mir nischt an, un ick dhäte blos neidisch sind, denn bei so'n ollet Rejister als wie ick, da dhäte natierlich keen Soldat mehr anbeißen. Nu denken Sie blos mal an. — Vors.: Das war allerdings stark. Sie konnten sie ja entlassen und auf andre Weise Ihr Recht suchen, aber so mißhandeln durften Sie sie nicht. Angekl.: Ick wollte ihr etjentlich noch wegen Diebstahl anzeigen, indem sie wenigstens schon Stückener fünf Bouletten und zwee Kalbs-Koteletts für ihre Soldaten jomopst hat. — Vors.: Sie geben also zu, das Mädchen in der beschriebenen Weise mißhandelt zu haben? Angekl.: Ick jebe et zu, denn ick will det olle polnische — na, ick hätte bald wat jesagt — nich sehen. — Mit Rücksicht auf das Verhalten der Dienstmagd kommt Frau M. mit 20 Mark Geldstrafe davon.

Aus nah und fern.

Gerechte Strafe. Aus Ohlen schreibt man: Es war in der Nacht zum 23. Mai d. J, als aus dem Keller der Schlagschen Destillation daselbst ein fürchterliches Hilfegeschrei heraustönte. Die sofort herbeigeeilten Personen sahen zu ihrem Erstaunen einen über und über brennenden Mann im Kellerraum wild hin und her laufen. Baldigem, besonnenen Einschreiten gelang es, den „Flammenmenschen" vom Tod des Verbrennens zu retten, sowie weiteres Unheil in dem mit großen Spiritusvorräten angefüllten Keller zu verhüten. In dem vom „Feuertod" Geretteten erkannte man einen Arbeiter aus dem benachbarten Baumgarten. Derselbe war an jenem für ihn verhängnisvollen Abend mit dem Ausräumen einer Senkgrube beschäftigt gewesen. Auf das Zureden seiner Arbeitsgenossen hatte er sich bewegen lassen, aus dem oben bezeichneten Keller für sich und die andern einen stärkenden Trunk zu holen. Er geriet hierbei in das Spirituslager, zog einen Zapfen aus einem Faß, wobei seine Kleider und die mitgeführte Laterne mit Spiritus bespritzt wurden. In letzterer entzündete sich die Flüssigkeit, und die Flammen teilten sich den Kleidern mit, wobei der Spiritusdieb in die Gefahr des Verbrennens geriet. Erwähnt sei noch, daß der Dieb als Gefäß für Einfüllung des „labenden" Trankes eine Kanne mit sich führte, die er vorher zum Ausleeren der Düngergrube benutzt hatte. Die Strafkammer zu Brieg verurteilte, wie die „Bresl. Morgen-Zeitung" schreibt, den Spiritusdieb dieser Tage zu einer Woche Gefängnis.

Ein Mißgeschick auf der Hochzeitsreise traf einen Schneider in Lützen. Die „Hall. Ztg." erzählt darüber: Höchst praktisch führte das junge Paar die ganze Ausstattung der Frau nach dem Heimatsort des Gatten auf einem zweispännigen Wagen gleich mit sich. Als Glanzstück thronte hoch oben ein nagelneues Sopha, welches der junge Ehemann, eine Cigarre schmauchend, nebst seiner Vielgeliebten als Sitz erkoren hatte. Schon rückten die Türme Lützens immer näher, als plötzlich dem Paar zugerufen wurde: „Kinder, auf Eurem Wagen brennt's ja!" Entsetzt sprang das Paar empor und bemerkte in der That hinter dem Sopha eine Rauchsäule, der sehr bald die Flamme folgte. Schnell entschlossen warf der junge Ehemann das brennende Sopha vom Wagen herab und überließ es den Flammen. In sehr gedrückter Stimmung wurde dann der Rest der Hochzeitsreise zurückgelegt.

Die Masern sind in Fulda verheerend aufgetreten und haben dort bereits mehrere Opfer gefordert. Von den Teilnehmern an der vom 19. bis 21. Juli dort stattgehabten Generalversammlung des „Verbands hessischer Bienenzüchter-Vereine" sind mehr als dreißig unter ganz gleichen Kennzeichen: gastrischem Fieber mit typhösem Uebergang erkrankt und bereits vier von diesen, lauter Männer in kräftigem Alter gestorben, unter ihnen der um die Verbreitung und Weiterbildung der Bienenzucht im Rhöngebiet hochverdiente Vorstand des Rhöner Bienenzüchter-Vereins, Pfarrer Nikolaus Füller in Eichenzell, und der Realgymnasiallehrer Mänz von Kassel, früher Assistent an der Sternwarte in Berlin, ein hochbegabter Mathematiker. Von den übrigen Erkrankten liegt noch ein großer Teil schwer darnieder, und es scheint daher nur natürlich, daß in ärztlichen Kreisen und im Publikum über die Ursache dieser Erkrankungen mannichfaltige, auf jene Festlichkeit zurückleitende Vermutungen laut wurden, deren Richtigkeit oder Grundlosigkeit zu ermitteln und festzustellen, voraussichtlich der oberen Sanitätsbehörde gelingen wird.

Anscheinend Hungers gestorben ist der „Köln. Ztg." zufolge in Barmen ein 16jähriger junger Mensch, der vor etwa 14 Tagen einen Anfall von Geistesgestörtheit hatte und seit dieser Zeit sich beharrlich weigerte, Speise und Trank zu sich zu nehmen.

Bedauernswerter Unfall. Pfarrer Dr. Bischofberger in Kißlegg fiel dieser Tage unmittelbar nach Abfahrt des die Station Steinenbach abends verlassenden Zuges zwischen zwei Wagen desselben. Trotz des sofortigen Anhaltens des Zuges wurde er von den Rädern zermalmt.

Das Auftreten eines arabischen Augenarztes, namens Goolam Kader, hält die gesamte Bevölkerung der belgischen Hauptstadt in Aufregung. Trotzdem er erwiesenermaßen ein ganz unbedeutender Charlatan, ist er durch die Heilung einiger unbedeutenden Augenkrankheiten plötzlich in einen derartigen Ruf gekommen, daß täglich hunderte von Heilsuchenden seine Privatwohnung und seine Klinik umlagern. Dabei besteht sein wissenschaftlicher Vorrat nur aus zwei Mitteln, einer Pomade und einem Pulver, welches, den Kranken in die Nase gestopft, diese zu langem und heftigem Niesen veranlaßt, daß z. B. die Haarbildungen auf Augenblicke sich auseinander zerren. Nachdem es der Wundermann glücklich zuwege gebracht hatte, einen ihn um Rat angegangenen Augenkranken blind zu machen, schritt die Staatsanwaltschaft ein und nahm den Wunderdoktor in Haft. Da aber hunderte schriftlich und mündlich beim Gericht als von Goolam Kader geheilt sich erklärten, erfolgte dann seine Entlassung. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde hiervon verbreitet. Etwa 500 Menschen erwarteten ihn vor seinem Privathause und gaben ihm das Geleit nach seiner Klinik, vor welcher 1500 Menschen versammelt waren, die ihn jubelnd begrüßten und wie einen Siegesmenschen empfingen.

Unter Mitnahme von 230000 Francs hat der Bankinhaber Cherelle aus Paris heimlich die Flucht ergriffen. Infolge verschiedener Denunziationen hatte der Untersuchungsrichter Boursy in voriger Woche einen gerichtlichen Revisor nach den Geschäftsbureaus Cherelles, in der Rue de la Michodiere 5, entsandt, der hier die Bücher untersuchen sollte. Jetzt stellte es sich heraus, daß der Inhaber selbst bereits seit dem 28. August verschwunden war, nachdem er seinem Personal gegenüber eine längere Reise vorgeschützt hatte. Die weiteren Untersuchungen ergaben nun, daß Cherelle, der, wie viele Finanzleute, Inhaber eines Geldkastens in dem „Credit Lyonnais" war, hier an dem Tage seiner Abreise die ihm von seinen Geschäftskunden anvertrauten Wertpapiere, welche den Betrag von 200 000 Francs aufwiesen, abgeholt hatte. Außerdem aber hatte er eine von ihm bei der „Société générale" in Verwahrnng gegebene Summe von 30 000 Francs auch bei diesem Institut am gleichen Tage eingelöst. Doch der Betrüger hat sich nicht mit dem Fortschleppen der leblosen Werte allein begnügt — derselbe hat außerdem die Frau eines seiner besten Freunde, Madame G . . . ., mit sich entführt. Cherelle war zu gleicher Zeit Eigentümer und Leiter einer besonders in der Provinz sehr verbreiteten Zeitung, des „Facteur financier", welches Unternehmen ihm eine ganz bedeutende Kundschaft eingebracht hatte.

Die Zahl der bei dem Untergang des türkischen Panzerschiffes „Ertrogoul" ertrunkenen Offiziere und Mannschaften beträgt, wie aus Yokohama berichtet wird, 585; gerettet wurden 66 Personen.

Die Zahl der schweren Verbrechen hat in England in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutend abgenommen. In den letzten Jahren belief sich die Zahl der zu Zuchthaus verurteilten Verbrecher durchschnittlich auf 2589 jährlich. England und Wales hatten damals eine Bevölkerung von 20000000 Einwohnern. In dem Zeitraum von 1884—90 aber ist die Zahl auf 945 gefallen, trotzdem die Bevölkerung auf 28 250000 gestiegen ist.

Die kleinste Stadt der Welt. Wie man aus London schreibt, ist in der Grafschaft Cumberland eine „Stadt" neuerdings zur Kenntnis gekommen, die den Namen Skiddaw trägt, nur aus einem einzigen, aus alten Tagen übriggebliebenen Hause besteht, dessen einziger Bewohner ein Hirt und „Waldhüter", obwohl von dem ehemaligen Walde nur ein einziger Baum übrig. Die Stadt gehört Lord Leconfield. Der einzige Stadtbewohner bestand auf seinem Recht, bei der Parlamentswahl im Namen der „Stadt Skiddaw" sein Votum abzugeben, aber er erhielt den Bescheid, daß dies unthunlich, weil dort kein Stimmensammler bestehe und keine Kirche, um sein Votum vorschriftsmäßig anzunageln. Der einsame Stadtbürger bewirbt sich jetzt um die Stelle eines Stimmensammlers „für sich selber".

Eisenbahnunfälle in Amerika. Am Ufer des Schuylkiflusses stieß ein Güterzug mit einem Schnellzug zusammen und wurde zerschmettert, der Schnellzug rollte von der Böschung ins Wasser. Vierzig Passagiere sind tot und viele verwundet. — Bei Shoemakersville an der Philadelphia- und Reading-Eisenbahn fand ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Kohlenzug statt, so daß einige Waggons auf die Schienen geworfen wurden. Gegen Mitternacht fuhr ein Expreßzug mit 150 Passagieren mit solcher Gewalt gegen die auf den Schienen liegenden Waggons, daß der ganze Zug von einer Höhe von 20 Fuß in den Schuylkill-Fluß hinabstürzte. Es sind an zwanzig Leichen festgestellt.

Hainbuchen-Laube, die am äußersten Ende des Gartens in der Nähe des Waldes lag — und, wie er wußte, von Camilla öfter besucht wurde. Sie konnte wohl auch jetzt darin sein. Mit beklommenem Herzen näherte er sich derselben und schaute, am Eingang stehen bleibend, in das lauschige Halbdunkel. Sie war wirklich — in einem Buch lesend — im Hintergrund sichtbar.

Ohne von ihr bemerkt zu werden, konnte er sich ihr nähern — er hatte keine Gewalt mehr über seine Sehnsucht nach ihr. Wie fuhr sie aber auf, als sie ihn gewahrte und erkannte — — fort wollte sie, an ihm vorbei — — eine glühende Röte bedeckte das liebliche Gesicht — — er fing sie aber auf — und zitternd lag sie an seinem treuen Herzen!

Alle Bedenklichkeiten wurden nun überwunden — als Verlobte unter sich traten sie vor Camillas Eltern und erhielten ihren Segen. Die Bestrebungen des jungen Mannes erhielten nun eine festere Richtung. Unter Beihilfe seiner künftigen Schwiegereltern und durch die Empfehlungen Herrn von Steinbergs ließ er sich als Dozent an einer namhaften Hochschule nieder — und da er hier ausgezeichnetes leistete, wurde er schon nach zwei Jahren Extraordinarius. Herr von Steinberg wurde kurze Zeit nach den erzählten Ereignissen an ein höheres Gericht als Rat versetzt und befindet sich gegenwärtig in einer hohen richterlichen Stellung, ohne daß es bis dahin einer Dame gelungen wäre, ihn dem Junggesellenstand abwendig zu machen. Alle Zeit, die er erübrigen kann, bringt er — in derselben Stadt angestellt — in der Familie des Professors Dr. Lucas zu, dem er immer noch, wie dieser ihm, in treuer Freundschaft ergeben ist. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, seine ehemalige Braut, wie er sie scherzweise nannte, bei der Heimführung aufs kostbarste auszustatten — und glaubt man allgemein, daß die Kinder des Herrn Professors einst seine Erben sein werden.

Vermischtes.

Aus einer alten württembergischen Löhnungsliste. Die Löhnungsliste eines „Kommissar" vom Jahre 1685 enthält nicht uninteressante Notizen über die Gagen der Offiziere und Bezüge der Mannschaften, sowie über die Beschaffungskosten von Montur und Ausrüstungsstücken der Soldaten in damaliger Zeit. Im ganzen stellten sich anbetrachts des damaligen Geldwerts die unteren Chargen der Offiziere und die Unteroffiziere besser als heutzutage, insbesondere die Lieutenants und Fähnriche durch Bezug von Pferderationen. Der Oberstlieutenant erhielt monatlichen Sold 84 fl., der Hauptmann 79 fl., der Lieutenant 28 fl. 30 kr., der Fendrich 25 fl., der Feldweibel 10 fl., der Führer, Fourier, Kapitän d'armes, Musterschreiber, Feldscheer je 7 fl., der Korporal 6 fl., Tambour, Fourierschütz und Gefreiter je 4 fl. 30 kr. Der Kommissarius erhält 120 fl., der Regimentsquartiermeister 79 fl., der Auditeur 33 fl., der Adjutant 19 fl., der Feldprediger 24 fl., der Wagenmeister 12 fl. Außerdem bezog der Hauptmann bei der Infanterie 3, der Lieutenant 2, der Fähnrich je 1 Pferdsration. In den Sommermonaten erhielt der Hauptmann für Holz, Licht, „Salz" und alles andre, was man unter Servis versteht, 6 fl., der Lieutenant 4 fl., der Fähnrich 3 fl. In den Wintermonaten dagegen der Hauptmann 9 fl., der Lieutenant 5 fl., der Fähnrich 4 fl. Zur Montierung eines Mannes zu Fuß war vonnöten: für den Rock: Tuch 3½ Ellen württemb. à 1 fl. 2 kr. = 3 fl. 37 kr., 5 Ellen bayr. à 14 kr. = 1 fl. 10 kr., 5 Stück beinerne Knöpfe à 6 kr. = 30 kr., 1½ Ellen Kannefas à 10 kr. = 15 kr., 3 Lot Faden 6 kr., ½ Elle gelb und blau Tuch zu den Aufschlägen 31 kr., 1 Zwirn zu den Knöpfen 2 kr., Macherlohn 32 kr., zusammen 6 fl. 43 kr. Ferner brauchte der Mann: ein Paar Hosen von gutem Kalbleder 2 fl. 24 kr., ein Paar Strümpfe 45 kr., ein Paar Schuhe 1 fl. 20 kr., einen Degen 1 fl. 10 kr., ein Degengehenk 1 fl. 40 kr., Patrontasche mit Riemen 52 kr., einen Ranzen 50 kr., einen Hut 1 fl., zusammen 10 fl. 1 kr. Somit kostete die Equipierung des ganzen Mannes 16 fl. 44 kr. Sie war aber auch damals darnach!

Champagner ist nicht Dresdener Bier. Der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, Friedrich August gab den Städten während des Landtags zu Dresden ein prächtiges Diner. An Champagner fehlte es nicht und auch an Liebhaber desselben nicht. Zu den letzteren gehört ein Königlicher Bedienter, der eine Flasche in die weite Pattentasche versenkt hatte. Ein mutwilliger Dämon treibt aber hin und wieder ein schadenfrohes Spiel. So explodierte die gemopsste Flasche und der entfesselte Wein nahm den Weg in Friedrich Augusts Perrücke. Der Bediente stürzte sich dem Fürsten zu Füßen und schreit: „Gnade!" Dieser aber nimmt ruhig die Allongeperrücke vom Haupt. „Bring eine neue," spricht er ruhig. „Ein andres mal geh nicht so ruchlos mit dem Schaumwein um; Champagner ist kein Dresdener Bier.

Vergiftung durch Kloakengase. In einer angesehenen amerikanischen medizinischen Zeitschrift beschreibt Dr. Henry Hun eine ganze Anzahl von Krankheitsfällen, die derselbe beobachtet und in denen er die Ursache in schadhaften Kanalisationsrohrleitungen innerhalb der Wohnhäuser der Erkrankten und dadurch bedingter Kommunikation der Atmosphäre der Wohnräume mit der Kanalluft aufgedeckt. Die Krankheitsformen waren Erbrechen und Diarrhoe, vereint oder getrennt, eine eigentümliche Art infektiöser Nierenentzündung, allgemeine Niedergeschlagenheit, in welche zuweilen das Herz miteingeschlossen ist. Ferner beobachtete Dr. Hun bei diesen Erkrankungen Fieber, welches mit häufigem Frostschauer einherging, Halsentzündung mit diphtheritischem Charakter und Neuralgien.

(III. 90 26b.

Am **Donnerstag, den 2. October d. J.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen circa

300 Mtr. tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung rechts am Satower Wege hinter den Hausländern.

Malchow, den 26. September 1890.

Der Magistrat.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Die Kasse ist errichtet für Gesellen, Lehrlinge und sonstige Gewerbegehülfen in nachstehenden Gewerben:

Bäcker,	Nagelschmiede,
Barbiere,	Pantinenmacher,
Böttcher,	Sattler,
Brauer,	Sägereien,
Buchbinder,	Seiler,
Buchdrucker,	Schlachter,
Büchsenschäfter,	Schleifer,
Cigarrenmacher,	Schlosser,
Drechsler,	Schmiede,
Färber,	Schneider,
Fischer,	Schuhmacher,
Gerber,	Schornsteinfeger,
Gärtner,	Spinnereien,
Goldarbeiter,	Stellmacher,
Glaser,	Steinmetzen,
Kahnbauer,	Stuhlmacher,
Klempner,	Tabacksspinner,
Korbmacher,	Tischler,
Kupferschmiede,	Tuchmacher,
Kürschner,	Uhrmacher,
Müller,	Weber,
Nadler,	Ziegler.

Mitglieder der Kasse sind alle von obgenannten Gewerbetreibenden in ihren Werkstätten innerhalb des Gemeindebezirks gegen Gehalt oder Lohn, (Naturalbezüge) beschäftigten Personen, deren Beschäftigung weder ihrer Natur nach eine vorübergehende, noch durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist. Die Mitgliedschaft beginnt **mit** dem Tage, an welchem sie in die Beschäftigung eintreten.

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte Person spätestens am dritten Tage nach dem Beginn bei dem Kassenführer anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses daselbst abzumelden.

Die Versäumniß dieser Verpflichtung zieht eine Geldstrafe bis zu 20 Mark nach sich. Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, sind außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Kasse zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person gemacht hat.

Auf ihren Antrag sind diejenigen Personen von der Versicherungspflicht zu befreien, welche im Krankheitsfalle mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie ihres Arbeitgebers oder oder auf Fortzahlung des Lohnes einen nachgewiesener, klagbaren Anspruch haben.

Der unterzeichnete Vorstand macht hiemit die Arbeitgeber der vorhin aufgeführten Gewerbebetriebe auf die Meldungspflichten aufmerksam und bittet die gegenwärtig herrschenden Uebelstände baldigst zu regeln, insbesondere auch die Anmeldungen der schon seit längerer Zeit beschäftigten Personen bei dem Kassenführer C. Gieramm zu beschaffen.

Malchow, den 18. September 1890.

Der Vorstand.

Alb. Weidemann. M. Rönneburg.
Ch. F. Lange. A. Schmalfeldt.
H. Knoch. H. Boye.

Dr. Borchard's Privatschule zu Malchow

bereitet vor für Tertia aller höheren Lehranstalten, für die Postgehülfen- und Eisenbahnaspirantenprüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Beginn des Winterhalbjahres am **Montag, den 6. October.**

Anmeldungen neuer Schüler während der Ferien und am ersten Schultage.

Am Montag, den 29. September und Dienstag, den 30. September

sind unsere Geschäfte Feiertage halber geschlossen.

Moritz Jacobson.
Isidor Jacobson.

Ackerbauschule Dargun.

Das Winterhalbjahr beginnt am **22. Oktober.** Alles Nähere bereitwilligst durch Direktor **Oehlmann.**

Mk. 5,— **Abonnementspreis pro Quartal bei allen deutschen Post-Anstalten** **Mk. 5,—**

Täglich 2mal. **Täglich 2mal.**

Deutsches Tageblatt

mit reich illustrirter 16 Seiten starker Sonntags-Beilage **„Sonntags-Heim", „Verloosungs-Beilage"** u. **„Produkten- und Waaren-Marktbericht".**

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Das **„Deutsche Tageblatt"** ist konservativ im Sinne der Kaiserlichen Politik bei enger Fühlung mit den konservativen Parlaments-Fraktionen. Seine wirthschaftliche Devise ist: Schutz und Förderung der Produktivbestände, also der Industrie, der Landwirthschaft, des Handwerks, des Handels und Berücksichtigung der berechtigten Interessen aller Berufsstände.

Gewissenhafte und prompte Berichterstattung auf dem Gebiete der Politik (namentlich auch des Parlaments), des Heeres und der Marine, der Tages-Neuigkeiten, des Theaters, der Kunst, der Gerichtsverhandlungen, des Handels 2c. Ausführlicher Coursbericht. Gediegenes Feuilleton. Gute spannende Romane.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt"

die weiteste Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreisen.

Auf Wunsch Probe-Nummern

gratis und franco.

Die **„Nachrichten"** erscheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die **„Nachrichten"** bringen täglich als **Gratis-Beiblatt die Amtlichen Mecklenb. Anzeigen,** welche das officielle Publicationsorgan der Mecklb. Behörden sind und in welchen auch alle Bekanntmachungen über Holz-Auctionen zum Abdruck gelangen.

Die **„Nachrichten"** können bezüglich der Reichhaltigkeit an politischen und Tagesnachrichten sich getrost jedem andern Blatte zur Seite stellen.

Ein umfangreiches Depeschenmaterial, durch die günstige Versendungszeit unterstützt, setzt die Zeitung in den Stand, hinsichtlich Schnelligkeit der Mittheilungen der täglichen Ereignisse an ihre Leser sogar mit den Berliner Zeitungen concurriren zu können.

Einladung zum Abonnement auf die

Mecklenburger Nachrichten

mit den **„Amtl. Meckl. Anzeigen"** und in eigener Officin hergestelltem **Illustirt. Sonntagsblatt".**

Die **„Nachrichten"** haben Correspondenten in allen Städten und größeren Orten Mecklenburgs.

Die **„Nachrichten"** bringen umfassende, zum Theil telegraphische Nachrichten über Börse, Handel und Schifffahrt, sorgfältigste Notiz aller Preisbewegungen landwirthschaftlicher Producte und Bedürfnisse.

Die **„Nachrichten"** wenden dem unterhaltenden Theil, den Fortschritt in Literatur, Kunst und Wissenschaft besond. Aufmerksamkeit zu.

Die **„Nachrichten"** sind die billigste der in gleichem Umfange erscheinenden Meckl. Zeitungen; sie kosten

vierteljährlich nur Mk. 3.75 incl. Postaufschlag.

Inserate in den **„Nachrichten"**, deren Auflage fortwährend im Steigen begriffen ist, finden weiteste Verbreitung.

Redaction und Verlag der „Mecklenburger Nachrichten".

Schwerin i. M., Klosterstraße 8 u. 6.

Neuer

Vorbereitungskursus

für die

Postgehülfenprüfung,

an welchem ältere Schüler **sofort** theil nehmen können, beginnt am **Dienstag, den 7. October.**

Näheres über Aufnahme, Schulgeld u. s. w. bei

Malchow. **Dr. Borchard.**

Mehrere Centner

Viehwurzeln,

a Ctr. 2 Mk.,

hat zu verkaufen

W. Jacobs, Schlachter.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Habe zu Ostern 1891 meine

Oberwohnung

zu vermiethen.

J. C. Kosegarten.

Bergmann's Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Abonnements

auf die

täglich erscheinende

Güstrower Zeitung

mit den Gratisbeilagen

8seitig Illustrirtes Sonntagsblatt

und

Neue Mecklbg. Gerichtszeitung

zum Preise von

nur 1 Mk. 50 Pfg.

pro Quartal

nehmen **alle Postanstalten** und **Landbriefträger** entgegen.

Probenummern unentgeltlich.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Zum 24. October resp. Neujahr kann auf der Ziegelei **Rossentin** noch ein tüchtiger, ordentlicher

Zieglergeselle oder Arbeiter

Wohnung, Winter- und Sommerarbeit, erhalten; die Frau muß sich verpflichten, gegen Entschädigung das Melken zu besorgen.

L. Lembke, Zieglermeister.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Schwerin T.: Antonie Frieda Anna Wilhelmine. Schuhmacher Hannemann T.: Marie Anna Lisette. Tischler Kähler S.: Gustav Heinrich Ludwig. Arbeiter Joach. Schmidt T.: Henriette Helene Frieda Johanna. Töpfermeister Reincke S.: Rudolf Ferdinand Christian.

Getraut: Handelsgärtner F. W. H. Schucht zu Coppenbrügge mit K. M. A. Demmer hieselbst.

Beerdigt: Tuchmacher Behrendt 65 1/2 J. Tuchmacher Drecoll 69 J. Arbeiterwittwe Kleemann 61 1/2 J. Pantinenmacher Backhaus S. Paul 8 M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 78. Mittwoch, 1. October 1890. **11. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October d. J. beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“.)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. October erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“

durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten“.

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. September. Am Sonnabend Nachmittag ging in dem Stalle des Müllermeisters Meyen Feuer auf, wodurch das fast neue Gebäude ein Raub der Flammen wurde. Leider sind auch 2 Kühe, circa 8 Fuder Roggen, sowie Mengekorn, Heu, 1 Wagen u. s. w. mit verbrannt. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts Bestimmtes.

Schwerin, 26. September. Gestern Mittag um 1 Uhr miethete sich ein junger Mann am Marstall ein Boot und fuhr mit demselben singend eine Strecke auf den Schweriner See hinaus. In der Nähe des Kalkwerders angekommen, entledigte er sich seines Rockes und seiner Weste, warf den Hut nachlässig ins Boot und sprang dann kopfüber ins Wasser. Zunächst entfernte er sich nun eine Zeit lang schwimmend von dem in der Richtung nach Görslow zu treibenden Boote, dann aber sank er und verschwand endlich, nachdem die Hände noch einmal wieder sichtbar geworden waren, völlig. Der ganze Vorgang wurde von einem Herrn, welcher vom Alten Garten aus durch ein Fernrohr auf dem See fahrende Bekannte beobachtete, wahrgenommen. Das Boot holte man infolgedessen alsbald wieder zurück und stellte mittelst der in demselben vorgefundenen Papiere fest, daß der Ertrunkene der Steinhauer A. aus Hamburg ist. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden.

Warnemünde, 25. September. Vor einigen Abenden fand hier zwischen mehreren Gesellen und Matrosen, welche aus einem Tanzlocale zurückkehrten, eine blutige Schlägerei statt, bei welcher einer der Excedenten mehrere Messerstiche in den Rücken erhalten haben soll, so daß eine Ueberführung in das Rostocker Krankenhaus nothwendig wurde. Nach Beendigung dieses Excesses zogen die Tumultuanten unter Inszenirung des bei solchen Anlässen üblichen Skandals durch verschiedene Straßen des Ortes, wobei in einem Hause die Fenster zertrümmert wurden. Die Anstrengungen der Nachtwächter, dem Treiben der wilden Rotte, welche sich mit hiebfesten Latten bewaffnet hatte, Einhalt zu gebieten, erwiesen sich als machtlos.

Neubrandenburg, 24. September. Gestern und heute bot hier ein auswärtiger Händler eine Heerde von etwa 300 polnischen Gänsen zum Verkauf an. Die Thiere erscheinen kleiner als unsere mecklenburgischen Bauerngänse und erreichen ein Gewicht von 6 bis 8 Pfund. Man behauptet jedoch, daß diese Gänse leicht zu mästen und Fleisch und Fett von angenehmem Geschmacke sind. Bei dem leichten Körperbau der Gänse schien gestern der Handel nicht recht gehen zu wollen, doch lockte heute der angenehme Preis von 3 Mk. 50 Pf. bis 4 Mk. pro Stück viele Käufer an und wurde ein erheblicher Absatz erzielt. Durch diesen Massenantrieb dürften die gesteigerten Preise für einheimische Gänse etwas abgemindert werden.

— Gestern wurde hier ein stellenloser Kellner verhaftet, der in der Herberge zur Heimath logirenden Gesellen ein Portemonnaie mit einem Baarinhalt von 8 Mk. entwendet hatte. Bei der Verhaftung wurde festgestellt, daß das Geld bereits zum größten Theil verausgabt war. Ebenso wurde hier ein vorgeblich in Berlin ansässiger Reisender zur Haft gebracht, der Bestellungen auf Briefumschläge, Kautschukstempel 2c. entgegengenommen hatte. Die Festnahme erfolgte, weil der Reisende ein hiesiges Gasthaus, in welchem er Wohnung genommen, heimlich verlassen hatte, ohne seine Zeche zu berichtigen. Es wird vermuthet, daß in anderen Städten von ihm Wirthe in ähnlicher Weise geprellt sein werden, vielleicht auch Besteller auf die angepriesenen Waaren, da die Zusendung per Nachnahme erfolgte.

Güstrow, 27. September. Da die Mittheilung, nach welcher Unkenstein noch vor seinem Tode das Geständniß abgelegt hätte, seine Kinder ertränkt zu haben, von anderer Seite bezweifelt oder als unrichtig bezeichnet wurde, hat sich die „G. Z.“ direct an Bergmann Kuppig gewendet und denselben um Aufklärung der Sache ersucht. Die „G. Z.“ erhält nun auf die Frage folgenden Bescheid:

„Meine Bitte an Unkenstein ging dahin, nachdem ich mich über das Kind mit ihm verständigt hatte, mir doch seine Mitschuldigen zu nennen, da ich, sowie auch andere es nicht glauben können, daß er es allein ausgeführt hat.

Er gab mir zur Antwort, ich habe es allein gethan.

Dies ist alles, was ich Ihnen mittheilen kann; Schlußfolgerungen mögen Sie sich selber ziehen.

Zeuge war Gefangenwärter Voß.

Dies der Wahrheit gemäß.

Kuppig.

E. S. Die Herren haben mich jedenfalls in der Aufregung falsch verstanden.“

Ludwigslust, 26. September. Gestern ereignete sich hinter Grabow ein recht betrübender Unglücksfall. Der Oberaufseher Heidtmann war zu Besuch seines schwer erkrankten Vaters nach Muchow bei Grabow gewesen. Auf der Rückreise wollte er bis Grabow auf der Bahn entlang gehen, wurde dabei aber von einem Schnellzug erfaßt und so arg verletzt, daß er noch am Abend auf dem Transport ins hiesige Stift Bethlehem verstarb.

Bützow, 26. September. Gestern ereignete sich auf dem hiesigen Schützenhause ein Unglücksfall. Der Zauberkünstler K., welcher in dem Local Vorstellungen gegeben, hatte seinen Revolver vergessen und bat in einem Schreiben den Schützenwirth um Nachsendung der Waffe, ausdrücklich bemerkend, daß dieselbe geladen sei. Der anwesende Lohndiener St. erbot sich, den Revolver zu entladen. Es ging leider hierbei eine Kugel dem Schützenwirth in den Oberarm, glücklicher Weise nur das Muskelfleisch desselben verletzend.

Malchin, 28. September. Vorgestern wurde am hiesigen Postschalter ein falsches Einmarkstück angehalten.

— Nicht bestätigt hat sich erfreulicher Weise der Verdacht des Mordes, der laut „G. Z.“ neulich in **Neukalen** einen Einwohner in Haft gerathen ließ: Man schreibt hierzu der „Mecklb. Z.“ unterm 26. d. M. aus Malchin: In unserer Nachbarstadt Neukalen machte in diesen Tagen eine Ackermannsfrau in Folge Geistesgestörtheit ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Ehemann wurde anfangs als eines Mordes verdächtig gefänglich eingezogen, ist jedoch nach der gestrigen gerichtsärztlichen Untersuchung der Leiche durch den Kreisphysicus und den Ersten Staatsanwalt wieder aus seiner Haft entlassen worden.

Woldegk, 24. September. Gestern Nachmittag 1 Uhr brach zu Pankows Ausbau in dem mit Strohdach gedeckten Viehstall des Bauern Pankow Feuer aus, das sich auch der Scheune mittheilte. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Der Besitzer, der Bauer Pankow, ist beim Viehretten im Stall verbrannt, und konnte die Leiche erst nach 5 Stunden, fast vollständig verkohlt, aus dem Feuer herausgeholt werden. An Vieh sind 4 Pferde, 1 Füllen, 2 Starken, 1 Kalb, 6 Schweine und 5 Ferkel verbrannt. Die Gebäude, Vieh und Korn sind bei der „Nord-British and Mercantile London-Edinburger Feuerversicherungsgesellschaft“ versichert, und zwar die Gebäude mit 11 901 Mk., das Vieh mit 4330 Mk. und das Korn zu 6660 Mk. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts.

Wend.-Priborn, 26. September. Gestern Abend wurde ein hiesiger Einwohner in den Tannen von zwei Strolchen angefallen, die aber, nachdem sie einige Hiebe vom Angegriffenen erhalten hatten, wieder entflohen.

Wittenförden, 25. September. Der Milchhändler und Büdner K. hierselbst war gestern Nachmittag mit seiner Familie mit Feldarbeit beschäftigt, als derselbe gestern Abend nach Hause kam, fand er ein Fenster im Hinterhause erbrochen, durch welches ein Dieb in seine Wohnung gestiegen war und ihm 2 feine Bröte, einen Korb mit Eier, eine Schale mit etwa 4 Pfund Butter und ein Kleid entwendet hatte. Muthmaßlich hat eine Frau aus Schwerin, die hier im Orte gebettelt, diesen Diebstahl begangen. Leute, die in der Nähe gearbeitet, haben selbige um das Haus herumschleichen sehen; später hat sie zwei schwere Körbe gehabt, welche eine hiesige Frau ihr noch bis Neumühl hat tragen helfen. Es ist dieses binnen Kurzem der zweite Einbruchsdiebstahl, der hier verübt wurde.

Strenz, 26. Septbr. Eine Diebstahlsgeschichte, die sich nachher als ein dummer Scherz herausstellte, setzte vor einigen Tagen unser sonst stilles Dorf in nicht geringe Aufregung. Ein bei dem Schulzen L. hieselbst dienendes Mädchen hatte verschiedene ihrer sonntäglichen Kleidungsstücke auf dem Hofe ihres Dienstherrn zum Auslüften aufgehängt, aber nachlässiger Weise vergessen, dieselben am Abend wieder hereinzuholen. Am andern Morgen waren dieselben verschwunden und konnte man nicht anders annehmen, als daß dieselben gestohlen worden seien. Die hiesige Dorfpolizei hatte schon Leute dieses Diebstahls wegen in Verdacht und wollte schon eine Haussuchung vornehmen, als sich schließlich herausstellte, daß ein ebenfalls bei dem Schulzen dienender Knecht die Kleider von der Leine entfernt und versteckt hatte, um wie er sagte: „Das Mädchen ein bischen zu ängstigen.“ Wäre es zu der geplanten Haussuchung gekommen, so würden die Sachen in dem Koffer des Knechtes gefunden sein und keiner würde dann seinen Betheuerungen, daß er sich nur einen harmlosen Scherz habe machen wollen, geglaubt haben, sondern er hätte vielleicht als Dieb behandelt werden können. Darum gilt auch hier das Sprichwort: „Male den Teufel nicht an die Wand.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber Kaiser Wilhelms Manöverthätigkeit äußert der Berliner Berichterstatter des „Figaro“ am Schluß einer des Lobes vollen Schilderung der Herbstmanöver in Schleswig-Holstein und Schlesien: „Nach jeder Operation hält der Kaiser Kritik ab. Man staunt ob des Gedächtnisses, worüber er gebietet. Inmitten eines Kreises altgedienter Offiziere, der einen minder Sachkundigen, wie ihn, verlegen machen könnte, hat er den ganzen Verlauf der Operationen mit überraschender Genauigkeit wiederholt, unter bereitwilliger Anerkennung eigener Irrtümer, so zum Beispiel betreffs eines Kavalleriemanövers, wo er sich zu weit vorgewagt. Der Kaiser hat ein Auge für alles. Er ist ein Richter, der auf dem Manöverfeld nichts durchgehen läßt. Von der Gestattung gewisser Annehmlichkeiten ist dabei im Manöver gar keine Rede. Nichts von phantastischen Champagnerfrühstücken (der Champagner soll nach dem „Figaro“-Berichterstatter nun einmal durchaus der „schwache Punkt“ der deutschen Offiziere sein). Der Kaiser geht mit gutem Beispiel voran; er speist nicht eher, als bis die Soldaten versorgt sind. Er begnügt sich mit dem streng Notwendigen und liebt es nicht, daß der Offizier ein saures Gesicht macht, wenn die Magazinverpflegung zu wünschen übrig läßt.“

— Forderungen für andre Truppenbekleidungen dürften nicht lange auf sich warten lassen. Die heutigen Uniformen der deutschen Truppen entsprechen, wie die jüngsten Manöver erwiesen haben, dem Ernstfall nicht mehr. In einem Rückblick der „Schles. Ztg.“ auf die Kaisermanöver wird dieser Gedanke des Näheren ausgeführt. Die blanken Helme, die vielen glänzenden Metallteile, die weißen Koller der Kürassiere, die bunten Attilas der Husaren und so manches andre machen sich in der Ferne so deutlich sichtbar, daß das Einschießen der Artillerie und das Zielen der Infanterie außerordentlich dadurch erleichtert wird. Selbst die gedeckt hinter einen Erdwall liegende Schützenlinie ist durch die hervorragenden Helmspitzen leicht erkennbar. Die deutsche Armee ist die einzige der Neuzeit, welche äußerlich dem Glanz noch so stark Rechnung trägt. Russische und französische Infanteristen verschwinden, wenn sie auf der Erde liegen, auf gewisse Entfernungen dem Auge fast ganz. Die deutschen Truppen würden sich ihnen gegenüber im Nachteil befinden. Es hat den Anschein, als ob die Frage der Neuuniformierung demnächst eine wichtige Rolle im Heeresetat spielen wird, und als ob die Anforderungen der Militärverwaltung in der nächsten Zukunft neben anderem vorläufig darauf gerichtet sein werden.

— Den Bestrebungen gegenüber, das in Aussicht stehende volle Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu hintertreiben, wird im „Reichsanzeiger“ darauf hingewiesen, daß der § 162 des Gesetzes bei redlicher Auslegung dem Bundesrat nicht die Befugnis giebt, das Gesetz unausgeführt zu lassen und von der vollen Inkraftsetzung desselben abzusehen. Denn da die Vorschriften des Gesetzes, welche sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung erforderlichen Einrichtungen beziehen, kraft Gesetzes bereits mit dem Tag der Verkündigung desselben in Kraft getreten sind, so kann die weitere Bestimmung, nach welcher im übrigen der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt wird, nur die Bedeutung haben, daß zunächst die zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Einrichtungen hergestellt werden sollen, und daß, sobald dies geschehen ist, das Gesetz seinem vollen Umfang nach in Kraft gesetzt werden muß. In diesem Sinn sind von den dazu berufenen Behörden seiner Zeit die sehr umfangreichen Vorarbeiten unverzüglich in Angriff genommen worden, deren Abschluß die Vorbedingung für das volle Inkrafttreten des Gesetzes ist. Die Reichsbehörden und die zuständigen Behörden der Bundesstaaten sind mit gleichmäßigem Eifer bemüht gewesen, das erstrebte Ziel so früh wie möglich zu erreichen. Schon jetzt läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die Inkraftsetzung des Gesetzes zum 1. Januar 1891, dem von vornherein dafür in Aussicht genommenen Zeitpunkt, erfolgen wird. Von der Absicht, diesen Zeitpunkt noch weiter hinaus zu schieben, kann gar keine Rede sein.

— Von unterrichteter Seite wird, wie man aus Wien berichtet, versichert, daß durch die Zusammenkunft in Rohnstock nichts in der kühl ablehnenden Haltung der deutschen Regierung gegen den Prinzen Ferdinand von Koburg geändert worden sei. Es wurde volles Einverständnis erzielt, daß Oesterreich wie Deutschland die bisherige Politik gegenüber Bulgarien fortsetzen werden.

— Zur Ermordung Künzels und der andern Deutschen im Witugebiet erfahren die „Times“, wie der „Voss. Ztg.“ telegraphiert wird, folgendes: Nach einem Zanzibarer Bericht entspann sich der Streit zwischen den Deutschen nnd Eingeborenen in Witu aus dem Recht des Holzfällens im Witugebiet. Nachdem die Deutschen mit Gewalt in den Ort gezogen, gerieten sie in eine „Falle“, an deren Verlassen sie von den Eingeborenen verhindert wurden. Die Deutschen feuerten infolge dessen, worauf die Eingeborenen über sie herfielen und acht ermordeten.

— Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, wird Anfang Oktober ein gemeinsames Hirtenschreiben aller deutschen Bischöfe über die soziale Frage erscheinen.

— Bei der sozialdemokratischen Fraktion besteht, wie dem „Sozialdemokrat“ geschrieben wird, die Absicht, eins der beiden vorhandenen Wochenblätter, entweder die in Nürnberg erscheinende „Arbeiterchronik“ oder die „Berliner Volkstribüne“ zu einem offiziellen Wochenblatt zu erweitern. Zudem werde vom 1. Oktober ab auch die sozialdemokratische Revue „Neue Zeit“ wöchentlich erscheinen. — Ueber die Neugründung sozialdemokratischer Blätter verlautet nach der „Tägl. Rundschau“ folgendes: In Berlin wird neben dem „Volksblatt“ und der „Volkstribüne“ die Herausgabe eines Witzblattes sozialistischer Färbung geplant. Breslau wird zu dem Wochenblatt noch eine täglich erscheinende Zeitung, die „Schlesische Volkswacht“ erhalten. Vergrößert wird die in Nürnberg herausgegebene „Fränkische Tagespost“. Zu der in Erfurt erscheinenden „Thüringer Tribüne“, die wie die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ in Dresden und die „Volksstimme“ in Magdeburg Eigentum der Partei geworden, wird mit dem 1. Oktober noch die „Reußische Tribüne“ in Gera hinzutreten. Zur Unterstützung der Propaganda unter den katholischen Arbeitern wird in Aachen und in Münster die Herausgabe von Wochenblättern vorbereitet. In Bielefeld ist bereits die „Westf. Volkswacht“ in sozialdemokratischem Sinne thätig. In der folgenden Zeit wird auch in andern Städten Westfalens und der Rheinlande noch zur Herausgabe kleinerer Blätter geschritten werden.

Frankreich. Die schon ziemlich lange Unglückschronik der französischen Torpedoflotte ist, wie die „Post“ berichtet, um eine Nummer vermehrt worden. Bisher pflegten die Bote zu kentern und mit Mann und Maus unterzugehen. Diesmal ist die Art neu und, wie es scheint, weniger gefährlich. Wie aus Toulon gemeldet wird, hat ein Torpedoboot bei der Uebung dadurch schwere Havarie erlitten, daß die Ladung des Torpedos rückwärts explodierte.

— Wegen der stetigen Zunahme der ausländischen Bevölkerung in Frankreich wurde das Gesetz vom 26. Juni 1889 eingeführt, welches die Naturalisierung der Ausländer erleichtern sollte. Die bis jetzt mit dem Gesetz erzielten Ergebnisse entsprechen jedoch den Erwartungen nur wenig. Vom 26. Juni bis zum 31. Dezember 1889 haben in Frankreich nur 2223 Naturalisierungen stattgefunden, das ist gewiß sehr wenig gegenüber der weit mehr als eine Million betragenden Gesamtzahl der Ausländer. Einige Deputierte tragen sich nach der „Köln. Ztg.“ bereits mit dem Plan, der Kammer ein neues Gesetz vorzulegen, welches die Naturalisation der Ausländer noch mehr erleichtert.

— Aus Cherbourg wird die Verhaftung eines Reservisten der Marine-Infanterie wegen Diebstahls von Lebel-Patronen in dem Augenblick berichtet, als er sich anschickte, ins Ausland abzureisen.

Großbritannien und Irland. An maßgebender Stelle verlautet, Salisbury weigere sich entschieden, fernere Aenderungen des englisch-portugiesischen Vertrages vorzunehmen.

Rußland. Die „Times“ erfährt aus Petersburg, daß der Chef des Gefängniswesens vorschlägt, zukünftig die weiblichen Gefangenen in Sibirien nicht mehr körperlich zu bestrafen, sondern eintretenden Falles in Zellen einzusperren.

— Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung ist in dortigen unterrichteten Kreisen neuerdings und diesmal in sehr ernster Weise von der bevorstehenden Errichtung eines eigenen Ackerbau-Ministeriums die Rede, welche Maßregel von der öffentlichen Meinung schon seit langem verlangt wird und deren Ersprießlichkeit in einem vorwiegend Ackerbau treibenden Land wie Rußland wohl keinem Zweifel unterliegen kann.

— Wie die „Now. Wr.“ erfährt, wird demnächst im Ministerium des Innern eine Spezialkonferenz zur Lösung der Judenfrage zusammentreten. Dieselbe soll sich aus Vertretern der höheren Verwaltungsbehörden zusammensetzen; auch sollen die Gouverneure der Provinzen, in welchen die Juden Heimatsrecht besitzen, zu der Konferenz hinzugezogen werden. Letztere hat das von der früheren Kommission zur Lösung der Judenfrage unter Vorsitz des Grafen Pahlen ausgearbeitete Projekt zu prüfen und wird von demselben einzelne Teile übernehmen, andre dagegen ausscheiden. Endlich wird die Konferenz über den Spiritushandel Beschluß fassen, soweit derselbe von Juden unter angenommenen Firmennamen in den südwestlichen Provinzen ausgeübt wird.

— Die französische Ausstellung in Moskau, welche im nächsten Frühjahr eröffnet wird, giebt der russischen deutschfeindlichen Presse Anlaß zu allerlei Betrachtungen. Der „Swjet“ z. B. mißt, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, der Ausstellung besondere Bedeutung bei und glaubt, daß sie den Ausfuhrhandel zu Gunsten Frankreichs beeinflussen werde. „Dank der Erfahrung unsrer Handelsleute,“ sagt das Blatt, „gab es bisher kaum unmittelbare Verbindungen mit Frankreich, soweit industrielle Erzeugnisse in Betracht kommen. Der Handel wurde von deutschen Agenten besorgt, welche zumeist statt der französischen, schlechte deutsche Ware nach Rußland absetzten.“ Das ist, gelinde ausgedrückt, arg übertrieben. Die deutschen Waren haben sich den russischen Markt — mühsam genug — erobert, weil ihre Güte von den französischen der gleichen Art nicht erreicht wurde und wird. Trotzdem muß freilich damit gerechnet werden, daß der deutschen Industrie der Zugang zum russischen Markt erschwert werden wird, denn das Bestreben gewisser Kreise, die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland in beiden Ländern industriell auszuschlachten, ist nicht erfolglos geblieben. Daß die Erlaubnis zur Ausstellung erteilt wurde, läßt darauf schließen, wie starken Rückhalt dieses Bestreben in maßgebenden Kreisen besitzt.

Amerika. Aus Washington berichtet das „W. T. B.“: Die Tarif-Konferenz setzte den Champagnerzoll auf 8 Doll. per Dutzend Quarts fest, den Zoll auf Wein und Cognac auf 2½ Doll. per Gallone; der Zoll auf Getreide, Statuen und Kunstwerke wurde auf 15 pCt. herabgesetzt. Die Frist für die Entnahme von dem vor dem 1. August unter Zollverschluß gelegten Waren wird auf den 1. Februar anberaumt. Das Inkrafttreten des Tarifgesetzes wird voraussichtlich bis zum 15. Oktober verschoben.

— Der Präsident der Mormonen-Sekte veröffentlicht eine Erklärung, welche die Beschuldigung, daß die Mormonengemeinde fortfahre, die Vielweiberei vorzuschreiben, entschieden in Abrede stellt und die gleichzeitig die Absicht der Mormonengemeinde ausspricht, sich dem Gesetz der Vereinigten Staaten, welches die Vielweiberei verbietet, zu unterwerfen.

Von den Boulanger-Enthüllungen.

Der Graf von Paris hat jetzt auch zu den Boulanger-Enthüllungen das Wort genommen; ob seine Erklärungen denjenigen Teil seiner Anhänger, der durch das Bündnis des Royalismus mit dem Boulangismus verstimmt worden ist, befriedigen wird, scheint fraglich. Den Republikanern andrerseits wird es wertvoll sein, durch diese Erklärung auf Umwegen die Bestätigung zu erhalten, daß der Graf von Paris mit einer geheimen Verschwörung einverstanden war, die (bei der Präsidentenwahl 1887) nötigenfalls mittels eines Straßen-Aufruhrs einen Staatsstreich herbeizuführen bereit war. Von der Erklärung erhält das „W. T. B.“ folgenden Auszug:

„Der Graf von Paris hat an den Senator Bocher ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er wolle bei seiner Abreise von Europa nicht unter dem Druck von Irrtümern und Verleumdungen bleiben, welche durch die jüngsten Zeitungsstreitigkeiten erzeugt worden seien. Er glaube, die Interessen der monarchischen Sache in einem schwierigen Zeitpunkt richtig verstanden zu haben. Von der Republik verbannt, habe er die Waffen ergriffen, die sie ihm selbst ge-

---

(V. 90. 1a.)

Feuilleton.

Ränke.

Erzählung von Curt Wille.

„Die gnädige Frau befehlen?“ fragte der alte Diener in der dunkelgrauen Livree des Randowschen Hauses, geräuschlos die Thür des Salons öffnend.

Amanda von Randow, die verwitwete Besitzerin des Gutes gleichen Namens, das den Schauplatz unsrer Erzählung bildet, schritt in sichtlicher Erregung auf und nieder; es war eine hochgewachsene, fast allzu hager erscheinende Dame, die ungefähr in der Mitte der vierziger Jahre stehen mochte.

Sie mußte einst nicht ohne äußere Reize gewesen sein, aber mit dem zunehmenden Alter hatten die Züge der Dame eine gewisse Starrheit, der Blick des grauen Auges eine Schwäche angenommen, die kein sympathisches Gefühl zu erwecken vermochte. Und kalt und schroff war die Witwe des Herrn von Randow auch im Innern geworden, seitdem ihres Gatten Tod sie als Mutter eines blühenden Knaben, aber auch zugleich als mittellose Witwe zurückgelassen, denn des Verstorbenen Verhältnisse waren völlig zerrüttet und ihr eigenes, ihm zugebrachtes Vermögen in unsinnigen Spekulationen vergeudet.

Freilich dauerte dieses traurige Dasein nur ein Jahr, da starb ein kinderloser Oheim der Witwe, die kaum mehr das Ansehen des Wohlstandes aufrecht zu erhalten vermochte, mit dem sie sich unter Entbehrungen aller Art im Häuslichen zu umgeben gewußt hatte und kurze Zeit darauf war Amanda von Randow, obgleich nicht die direkte Erbin des Verstorbenen, in dem Besitz hinreichender Mittel, das Stammgut ihres Gemahls von seiner Schuldenlast zu befreien und es dergestalt zu vergrößern, daß die Randowsche Besitzung ein gar stattliches und wertvolles Eigentum bildete, das sich, in den Augen der meisten Leute, die nicht näher in die Verhältnisse des Hauses eingeweiht, dereinst auf den einzigen Sohn Amandas, den jetzt zweiundzwanzigjährigen Kurt vererben mußte.

„Gnädige Frau haben abermals geklingelt,“ wiederholte der Diener noch einmal, da die Dame seine Anwesenheit nicht zu beachten schien.

Frau Amanda von Randow fuhr aus ihren Gedanken empor. „Ist Pfitzner noch nicht von der Stadt zurück?“ fragte sie.

„Der Herr Verwalter muß jeden Augenblick eintreffen,“ entgegnete der Alte; „er wollte um zehn Uhr wieder hier sein und es ist bald elf. Vielleicht, daß in der Stadt Depeschen von Wichtigkeit eingetroffen, oder erwartet werden, deren Inhalt er gern mit nach Randow bringen möchte; denn wir leben in einer großen Zeit, gnädige Frau, und jede Sekunde kann uns die Entscheidung eines blutigen Krieges bringen, kann unsern noch jungen Herrn, den ich auf meinem Arm gewiegt, zu seinem Regiment beordern, um sein deutsches Vaterland gegen die Franzosen zu schützen.“

„Mein Sohn steht in Gottes Hand,“ entgegnete Frau von Randow, „so wenig wie er selber je daran denken würde, möchte ich, seine Mutter, Kurt seiner Pflicht entziehen; ich fürchte nicht für ihn, denn so hart wird mich das Geschick nicht heimsuchen, Gatten, Bruder und Sohn zu verlieren?“

„Verhüte es der Himmel,“ sagte der Alte, durch die ungewohnte Herablassung der Herrin ermutigt, „aber was den Bruder der gnädigen Frau betrifft, den lieben guten übermütigen Herrn Hans.“ —

„Er ist tot,“ unterbrach ihn Frau von Randow heftig, „achtzehn Jahre sind verstrichen, seit er spurlos aus Europa verschwand, alle Nachforschungen waren vergebens, es ist kein Zweifel, kann kein Zweifel sein,“ endete Frau von Randow gebieterisch.

Der Alte zuckte mit den Achseln, augenscheinlich unterdrückte er eine Entgegnung. „Es ist kein Zweifel möglich, gnädige Frau,“ sagte er dann, „aber wenn etwas im stande wäre, ihn aus der tiefsten Verborgenheit hervorzulocken, falls er sich noch am Leben befinden würde, so ist es das Erwachen des deutschen Geistes zum Selbstbewußtsein. Hans von Buddendorf war Deutscher mit Leib und Seele und keinen Augenblick würde er zaudern, mag auch sein Haar weiß geworden sein, herbei zu eilen, über Meer und Berge, wo es sich um des Vaterlands Ehre — —“

Frau von Randow winkte abwehrend. „Genug,“ sagte sie und wieder im Ton der Gebieterin, „wo ist Fräulein Franziska?“

„Das arme Mädchen ist im Garten, gnädige Frau, sie wollte Erdbeeren für die heutige Tafel pflücken, sie weiß, daß die gnädige Frau gern die Frucht recht groß und rot liebt, aber die Thränen rannen ihr dabei über die Wangen; der Herr Verwalter muß ihr mitgeteilt haben, daß jeden Augenblick die Einberufungsordre eintreffen kann und das junge Herz —“

Er vollendete nicht vor dem scharfen Blick der Dame und senkte verlegen das Haupt, er fühlte, daß er zu weit gegangen.

„Ich achte gewiß die Treue ergrauter Diener in unserm Hause,“ bemerkte Frau von Randow, „aber ich

liefert habe; er bedaure nicht, sich derselben bedient zu haben, um die republikanische Partei zu zersplittern. Als Vertreter der Monarchie dürfe er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihren Sieg vorzubereiten. Nie habe er einen andern Zweck verfolgt, nie etwas andres erstrebt, als was Frankreich selbst gewollt habe. Heute wünsche er nur, daß sich seine Freunde nicht durch gegenseitige Beschuldigungen aufhalten ließen, daß sie laut ihren Glauben an die monarchischen Grundsätze bestätigten, daß sie sich vereinigten, um den Kampf fortzusetzen. Sie würden nur das Vertrauen Frankreichs verdienen, wenn sie Vertrauen in sich selbst, in ihre gute Sache und in Gott hätten."

Auch der Name des Prinzen von Wales wird jetzt von neuem im Zusammenhang mit demjenigen Boulangers genannt. Die „Républ. franç." erzählt, wie das seiner Zeit stark bezweifelte Zusammentreffen des englischen Thronfolgers mit Boulanger vorbereitet worden sei. Es ist Thatsache, daß Boulanger dem Prinzen von Wales in London seiner Zeit (wenn wir nicht irren, beim Rennen in Ascott) persönlich vorgestellt wurde, und englische Blätter wollten den in Frankreich hierdurch erzeugten unangenehmen Eindruck durch die Erklärung abschwächen, jenes Zusammentreffen sei ein rein zufälliges gewesen. Die „Républ. franç." veröffentlicht nun einen von Lord Randolph Churchill an Dillon gerichteten Brief. In diesem Schreiben teilt Lord Churchill mit, der Prinz sei begierig, dem General zu begegnen; als beste Gelegenheit hierzu bezeichnet der Lord ein Festessen, an welchem der Prinz von Wales sich beteiligen werde und zu welchem Boulanger wie auch Dillon eingeladen werden. Natürlich darf man aus jener Begegnung des Prinzen mit Boulanger keine politischen Schlüsse ziehen wollen. Boulanger war in den Augen des lebenslustigen, gemütlichen englischen Prinzen eine zeitgenössische Sehenswürdigkeit, die er bei dem Festessen sich vorstellen ließ. Das ist alles!

Aus nah und fern.

Den Ueberschwemmten der Elbniederung hat zur Linderung der drückendsten Not Kaiser Wilhelm ein Gnadengeschenk von 5000 Mark angewiesen und zugleich seinem herzlichen Anteil Ausdruck gegeben.

Der nächstjährige Kongreß zum Schutz des litterarischen Eigentums soll auf Anregung von Jules Simon und andern Franzosen in Berlin abgehalten werden; beim Vorstand des Deutschen Schriftsteller-Verbandes ist, nach der „Köln. V. Ztg.", deswegen bereits angefragt worden.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote. In der Außenföhrde fand, wie die „Itzehoer Nachrichten" aus Kiel berichten, ein heftiger Zusammenstoß zweier Torpedoboote statt. S. 48 bohrte sich über zwei Meter tief in S. 26.

Auf der katholischen Kirche in Königsberg befindet sich unterhalb des Kreuzes eine kupferne Kugel, die aus zwei Hälften besteht. Während der gegenwärtigen Reparaturarbeiten wurde diese geöffnet. Man fand dabei, wie die „Königsb. Hart. Ztg." mitteilt, drei Tafeln mit lateinischen Inschriften. Zwei von denselben weisen auf die frühere katholische Kirche hin, welche 1771 ein Raub der Flammen wurde, und zwar datiert die eine vom 8. Mai 1617, als Johann Sigismund Markgraf von Brandenburg war, und die zweite vom Jahre 1690 aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich III., des spätern ersten Königs von Preußen. Die erstere Tafel nimmt Bezug auf die Gründung der alten Kirche, die zweite auf eine Instandsetzung derselben; beide haben sich früher im Dachreiter des alten Gotteshauses befunden. Als dasselbe 1771 wieder aufgebaut wurde, brachte man eine dritte Tafel mit den beiden ersten in der Kugel unter. Letztere Tafel enthält den Namen König Friedrichs II., des Papstes Clemens XIV., des Grafen Ignaz Krasicki, Bischofs von Ermland, und des damaligen Propstes von Königsberg Johann Zahn. Die Tafeln sind aus starkem, 2 Millim. dickem Kupfer und so gut vergoldet, daß es einer Erneuerung nicht bedurft hat. Zu diesen drei Tafeln wird jetzt mit einem längern Dokument eine vierte, den gegenwärtigen Bau betreffende hinzukommen, wobei die Namen Kaiser Wilhelms II., des Papstes Leos XIII., des gegenwärtigen Oberregierungs- und des Regierungs-Präsidenten, der Königsberger katholischen Geistlichen und der Mitglieder des Kirchenvorstands angeführt werden sollen.

Rheindurchbruch. Aus Dornbirn berichtet das „W. T. B.": Der mit großer Anstrengung geschlossene Seelachendamm zwischen Lustenau und Hohenems ist von dem infolge des Föhnwindes neuerdings angeschwollenen Rhein abermals durchbrochen worden. Lustenau ist überschwemmt.

Das Krokodil im Chausseegraben. Die „Köln. V.-Z." weiß folgendes zu berichten: Nicht wenig erschreckt wurden dieser Tage mehrere vom Wochenmarkt heimkehrende Frauen, als sie plötzlich ein etwa sechs Fuß langes Ungetüm in nächster Nähe im Chausseegraben sich herumtummeln sahen. Die Bestürzung wuchs, als das Untier wie zum Morgengruß seinen gewaltigen Rachen öffnete und so die Weiber zur Flucht veranlaßte. Als bald darauf eine Schar mutiger Männer mit allerlei Mordwaffen auf der gefährdeten Stelle erschien, kam rechtzeitig der Besitzer des entsprungenen Ungetüms, um den Flüchtling einzufangen. Mit einem Lasso gelang dieses dem Menagerie-Besitzer sehr schnell, und nun wurde das Krokodil — ein solches war der Flüchtling — mit einiger Mühe seinem Behälter wieder zugeführt. Das Tier war während der Nacht aus einer in Borbeck sich aufhaltenden Menagerie entsprungen.

Durch ministeriellen Bescheid ist der „Frkf. Ztg." zufolge ein seit langer Zeit schwebender Streit zwischen der Privat-Briefbeförderungsanstalt Hammonia in Chemnitz und der dortigen Polizei zu Gunsten der ersteren entschieden worden. Der Hammonia ist erlaubt worden, ihre Briefkästen künftighin auch an der Außenseite der Häuser anzubringen.

Ueber die Cholera in Massauah wird aus Rom gemeldet: In den letzten Tagen ist in Massauah kein Cholerafall mehr vorgekommen. Auch in der Umgebung nimmt die Cholera merklich ab.

Baron von Rothschild als Photograph. Eines Tages stand Baron Nathaniel Rothschild auf einer Anhöhe nächst Cortina im Ampezzothal, eben im Begriff, eine bemerkenswerte Vedete photographisch aufzunehmen, als ich aus der Ferne zugerufen wurde: „Hee, Herr Photograph, warten Sie man een Bisken!" Ein Berliner Ehepaar, das weiter oben ausgeruht hatte, kam eilends herabgelaufen. „Hören Se mal, Herr Photograph," sagte der Mann, sich den Schweiß von der Stirn wischend, „Sie können uns einen großen Gefallen thun, weil Sie schon hier sind. Meine Frau und ich möchten in dieser wundervollen Gegend aufgenommen werden, wissen Sie, für die Tantens und Onkels zu Hause. Machen Sie doch ein Bild von uns, es soll Ihr Schade nicht sein. Sie sind doch Photograph von Fach, oder nich?" — Der Baron, ein wenig befremdet, erwidert: „Von Fach? Nun ja, wie mans nimmt. Aber ich habe den Apparat nur für die Landschaft eingestellt und weiß nicht, wie Personen ausfallen würden . . ." — „Ach was," unterbrach ihn der Berliner, „machen Sie doch keene Umstände, haben Sie sich nicht so; das muß ein tüchtiger Photograph alles zuwege bringen." — „Nun, ich wills versuchen," sagte Baron Rothschild einigermaßen belustigt. — „Na, denn ist's jut," meinte der andre wieder, „aber das sage ich Ihnen: jut getroffen müssen wir sein und das Bild muß morgen abgeliefert werden, denn wir gondeln mittags ab von Cortina. Und damit Sie wissen, wer wir sind: dies ist meine Frau Auguste B . . . ., Gutsbesitzerin, und ich bin ihr Mann. Also man los, un nu recht freundlich, Auguste! . . . ." Die seltsame Vorstellung und Augustens kunstvolle blonde Freundlichkeit hätten bald den Erfolg der Aufnahme beeinträchtigt, weil der Photograph kaum das Lachen verbeißen konnte. Als die Klappe des Apparats ihre Arbeit verrichtet hatte, begann der Berliner noch einmal: „Vergessen Sie ja nicht, Herr Photograph: morgen reisen wir ab. Vielleicht könnten Sie gleich 'n halbdutzend Bilder fertig machen. Was kostet der Spaß? Uebrigens haben Sie uns ja Ihren Namen nicht gesagt, obgleich wir uns vorgestellt haben. Wie heißen Sie denn eigentlich?" „Baron Rothschild aus Wien . . . ." Die Verlegenheit des Berliner Ehepaares, so fügt das „N. Wiener Tgbl." hinzu, braucht wohl nicht weiter ausgemalt zu werden. Aber das Bild bekamen sie doch — Baron Rothschild lieferte es am andern Tag pünktlich ab, und getroffen waren beide so gut, daß die Tanten und Onkels ihre helle Freude gehabt haben werden.

Paris wird demnächst um eine große Vergnügungs- und Kunststätte bereichert werden: das Casino de Paris, dessen Bau, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, einen Raum von über 4000 Geviertmetern einnimmt. Ein Eingang von der Rue Clichy führt in eine Halle von 2000 Metern Bodenfläche. Die zum Teil aus Glas bestehende Dachung desselben wird von zwei Reihen Säulen getragen, zwischen denen silberweißer, mit Goldblumen durchwirkter Stoff sich ausdehnt, um das von außen eindringende Licht zu dämpfen und das innere zu verstärken. Um die Halle läuft eine drei Stufen hohe Galerie mit Bogen für diejenigen Gäste, welche die Musik und das Spiel der Akrobaten genießen wollen; für die musikalische Unterhaltung sorgt eine Kapelle von 80 Mann. Durch einen zweiten Eingang gelangt man in eine andre, wie die erste mit Blumen geschmückte Halle,. Hier werden Spiele und sonstige Belustigungen dem Publikum zur Verfügung stehen. Links vom zweiten Saale befindet sich ein Theater, im Stil Ludwig XVI. erbaut, mit Ausschmückungen in Rosa und Gold versehen, mit feinen Bildhauerarbeiten geschmückt. Dasselbe enthält 1000 Sitz- und 600 Stehplätze. Ein Parterre- oder Balkonplatz soll 3 Francs, ein Logensitz 4 Francs kosten. Für die Galerieplätze wird kein besonderes Eintrittsgeld entrichtet. Die Bühne ist so groß, daß große Ballets gegeben werden können. Das Kasino wird im ganzen 5000 Personen fassen können.

Bei der Wilnaer Handelsbank entdeckte die vom Finanzministerium eingesetzte Untersuchungs-Kommission einen Verlust von 560000 Rubeln. Durch Wechselkredit an unsichere Firmen ist dieser Verlust entstanden.

Räuberwesen in der Türkei. Der Verwalter der Güter Mahmud Paschas, Ahmed Effendi, dessen Entführung durch Räuber bei Silivri fast in Vergessenheit geraten ist, hat der „Köln. V.-Z." zufolge vor einigen Tagen seine Freiheit erlangt, nachdem das Lösegeld von 3000 Pfd. (1 Pfd. = 18½ M.) ausgezahlt worden ist. Die Räuber schenkten den Ueberbringern der Lösesumme ein Bakschisch (Trinkgeld) von 9 Pfd. Ahmed Effendi befand sich 70 Tage bei den Räubern, welche ihn überall mit herumschleppten; er ist sehr abgemagert und schwach, seine Haare sind vor Anstrengung und steter Furcht ganz gebleicht. Der Hauptmann einer andern Räuberbande, welcher mit seinen Leuten in Streit geraten und verwundet worden war, flüchtete sich in das deutsche Hospital, um sich pflegen zu lassen. Die Polizei ließ das deutsche Hospital bewachen, bis der Bandit in das türkische transportiert werden konnte.

Schiffsunfall. Der Dampfer „Orion" stieß beim Einlaufen in den Hafen von Rio de Janeiro mit dem Hamburger Dampfer „Paranagua" zusammen. Die Mannschaften und sämtliche Fahrgäste wurden gerettet. Man hofft auch den größeren Teil der Ladung zu retten.

Vermischtes.

Kosten der Volksschule. Die „Köln. V.-Ztg." schreibt: Nach den Berechnungen des Breslauer statistischen Amtes kostet ein die Volksschule besuchendes Kind in Frankfurt a. M. 108 Mark, in Berlin 56, in Hannover 48, in Elberfeld 47, in Magdeburg 43, in Köln 41, in Breslau 40, in Barmen 37, in Königsberg 35, in Düsseldorf 34, in Danzig 32 und in Altona 30 Mark.

Der Absatz zusammenstellbarer Fahrscheinhefte hat der „Mgd. Ztg." zufolge im Jahre 1889, bis zu welchem die bez. statischen Ermittelungen reichen, die Höhe von 383 664 Stück erreicht. Hiervon entfallen 11 599 auf die I., 190 281 auf die II. und 182 784 auf die III. Klasse. 118 730 Hefte betrafen Reisen für Entfernungen von 1001 bis 1500 Kilometer, 105 178 Hefte für Entfernungen von 701 bis 1000 Kilometer, 58 144 Hefte für Entfernungen von 1501 bis 2000 Kilometer und 47 280 Hefte über 2000 Kilometer. Die Gesamteinnahme beziffert sich auf 21 433 246 Mark, wovon 1 623 926 Mk. auf die I., 13 702 046 Mk. auf die II. und 6 107 256 Mk. auf die III. Klasse entfallen. Nachdem dieses Fahrkartensystem im Jahre 1890 eine wesentliche Erleichterung dadurch erfahren hat, daß die Bedingung der Rundreise fallen gelassen worden ist, wird sich voraussichtlich ein weit stärkerer Verkehr entwickeln. Da im Jahre 1889 die schweizerischen Transportanstalten und 1890 die dänischen, schwedischen und norwegischen Eisenbahnen in die Reihe der am Rundreiseverkehr beteiligten Verwaltungen eingetreten sind, umfaßt derselbe nunmehr das Gebiet von Troudhjene bis zur Adria und von Memel bis Genf beziehungsweise Vlissingen und Ostende. Eine bedeutende Erweiterung steht für das Vereinsrundreisenetz in Kürze durch den Beitritt der französischen Bahnen zu erwarten. Die Schwierigkeiten, welche sich dem Vorhaben noch entgegenstellen, da das bereits bestehende französische System der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte sich mit dem deutschen nicht deckt, werden voraussichtlich bald überwunden sein.

---

verbitte mir Bemerkungen, die schlecht zu ihrer Stellung passen. Ah, da ist Pfitzner," unterbrach sie sich, da Schritte im Vorsaal ertönten und während der Diener die Thür öffnete, rief sie dem Kommenden entgegegen: „Haben Sie Weimann, den Rechtsanwalt, gesprochen?"

Der Eintretende, hinter dem der Diener die Thür schloß, war der langjährige Verwalter des Randowschen Guts; klein und mager, mit listig zwinkernden Augen, hatte Herr Pfitzner fast das Aussehen eines Fuchses und allgemein traute man ihm auch die Schlauheit desselben zu; daß er täglich sein Vermögen vergrößerte, fiel keinem auf, denn kein Mittel schien ihm zu gering oder schlecht, Geld auf Geld zu häufen, wohl aber befremdete das seltsame, fast freundschaftliche Verhältnis der sonst so stolzen, aristokratischen Witwe mit ihrem Untergebenen, dessen Leitung in allem Geschäftlichen sie sich willig fügte: die Herrin schien aber auch die einzige, die empfehlenswerte Eigenschaften in Herrn Pfitzner entdeckt haben mußte, denn seine Persönlichkeit war auf der ganzen Besitzung eine höchst unbeliebte und selbst Kurt von Randow, der künftige Erbe, hatte schon als Knabe gegen den Verwalter einen Widerwillen zur Schau getragen, die selbst der junge Mann noch nicht zu überwinden vermochte, obwohl er dem Eifer und der Pflichttreue des Beamten seine Anerkennung nicht versagen konnte.

„Sie haben ihn gesprochen?" fragte Frau von Randow abermals, „wie steht es, wann können wir die Todeserklärung bekannt machen, wann darf ich ruhig schlafen, ruhig atmen, endlich, endlich?"

„In zwei Monaten ist die Frist um," entgegnete Pfitzner, „es läßt sich kein Jota daran ändern, meinte Weimann. Ist an dem bestimmten Tag Hans von Buddendorf nicht selbst oder durch seinen Mandatar oder seine etwaigen Erben vertreten, zur Entgegennahme seines Erbteils, das sich bis jetzt unter Ihrer Verwaltung befand, nicht auf Randow anwesend, wird er für tot erklärt und rechtlos er und seine Erben an jedem Anspruch; so besagt die öffentliche Aufforderung, die völlig wirkungslos blieb, bleiben wird, denn Herr Hans von Buddendorf, es ist kein Zweifel, ist tot oder verschollen und seine Erben — nun ich denke, er wird doch keinen zweiten dummen Streich begangen haben, nachdem das Glück uns so günstig war, daß wir die Folge des ersten von unserm Haupt abwenden durften."

„O still davon, Pfitzner," unterbrach ihn die Gutsherrin, und ihre sonst so kalten Züge nahmen den Ausdruck der peinlichsten Erregung an; „mahnt mich nicht an jene furchtbare Nacht, da man mich an das Bett der kranken, sterbenden Frau rief, die am Abend vorher mit ihrem Töchterchen hier angekommen und im Wirtshaus abgestiegen war, der Schlag glaubte ich, müßte mich treffen, da ich ihre Enthüllungen vernahm, als ich aus den mir übergebenen Papieren ersah, daß kein Irrtum möglich, daß das Kind der Sterbenden, das sie meiner mütterlichen Fürsorge empfahl — o, Pfitzner — wäret Ihr nicht gewesen, an dessen Stärke ich Anhalt gefunden, dem Schicksal die Stirn zu bieten, mein Sohn, mein Kurt wäre ein Bettler oder abhängig von der Gnade einer Fremden, abhängig, wie ich selber."

„Fließt doch das Buddendorfsche Blut in ihr," meinte der Verwalter lauernd, „und völlig rechtmäßig ist ihre Geburt; es gäbe, meinte ich, ein Mittel, widerstreitende Interessen zu versöhnen —"

„Niemals, niemals," unterbrach ihn Frau von Randow entschieden: „soll ich, so lange ich lebe, die Mißheirat von Hans, die Schmach, die er dem Hause Buddendorf angethan, von Geschlecht zu Geschlecht forterben? Freilich wird er, sobald sich meine Augen geschlossen und er bis dahin noch unvermählt, durch Euch erfahren, daß Franziska ihm näher steht, als er ahnt, aber ich hoffe, bis dahin ist er bereits der Gatte der Baronesse von Waldingen und das Geheimnis bleibt verschwiegen, das Geheimnis zu Kurts Glück, das einst meine Seele zu büßen hat."

„Ich möchte anders über diesen Punkt denken, so lange sich die gnädige Frau nicht entschließen können, dem Fräulein Lantzen einen andern Aufenthalt, als eben dieses Gut zu geben, wo ein Begegnen der beiden jungen Leute ganz unvermeidlich und zu Folgen führen kann, die all' unsre Vorsicht, all' unsre Pläne zu schanden machen dürften."

„Freilich wäre es vorsichtiger gewesen, das Mädchen schon in ihrer Kindheit vom Gut zu entfernen, allein ich zitterte, sie aus meinen Augen zu lassen, zitterte, sie in andrer Hut, als in der meinen zu wissen und dann — Pfitzner — darf ich sie aus diesem Hause stoßen, aus diesem Hause, das ich mit ihrem Vermögen, mir und meinem Sohn erwarb?"

Herrn Pfitzners verwitterte Züge überflog ein spöttisches Lächeln. „Und welche Zukunft haben Sie für Franziska Lantzen ausgedacht?" fragte er dann.

„Ich möchte das Mädchen glücklich sehen und würde es selber sein, wenn ich sie nicht mehr vor Augen habe, ein lebendige Erinnerung an den Leichtsinn meines Bruders und unsrer eignen That.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 1b.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro 3. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. October d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (2608)

Malchow, den 21. September 1890.

Der Magistrat.

Am **Donnerstag, den 2. October d. J.**, des Nachmittags 2 Uhr, sollen circa

300 Mtr. tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung rechts am Satower Wege hinter den Hausländern.

Malchow, den 26. September 1890.

Der Magistrat.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Montag, den 6. October d., Nachmittags 1½ Uhr

mehrere zum Nachlasse des wail. Kupferschmiedemeisters Aug. Rasenack gehörenden Gegenstände:

4 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderbettstelle, 1 Partie Betten, 1 mah. Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Sopha, 1 Waschkommode, 1 Leinenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibchatulle, 1 eichene dto. mit Aufsatz, 1 Tisch, 1 Eßtisch, 2 Wanduhren, 2 Korblehnstühle, div. Rohrstühle, 1 Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, 1 Bank, 1 Fahne, 1 Schiebkarre, 1 Tragbahre, 1 Häckerlingslade, 1 Fenstertritt, 1 Butterfaß u. s. w.

auf dem Hofe des Rasenack'schen Grundstücks an der Güstrower Straße gegen sofortige Bezahlung in öffentlicher Auction verkaufen.

Malchow, den 30. September 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Maria Walter,
J. J. Kosegarten,
Verlobte.
Malchow, den 1. October 1890.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Kurth,
Ludwig Wegner.

Rossentiner Hütte, Wendisch-Priborn,
den 1. October 1890.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurde uns unser geliebter Sohn

Otto

im zarten Alter von 7 Wochen ganz plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen, welches tiefbetrübten Herzens anzeigen.

C. Horn und Frau.

Malchow, den 29. September 1890.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 3.** und **Sonnabend, den 4. October** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Bei meiner Abreise von hier nach Rendsburg sage ich hiermit allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

H. Walter.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.



Schützenverein.

Heute Mittwoch, den 1. October

Großes

Gewinnschießen

um Gänse, Enten u. s. w. Anfang 3 Uhr. Um recht rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1890: **74 500 Pers.** mit **579 200 000 Mk.**
Bankfonds am 1. August 1890 . . . . rund **164 450 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn rund **211 210 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. ***J. Louis.***

Die Mecklenburgische

Lebensversicherung- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

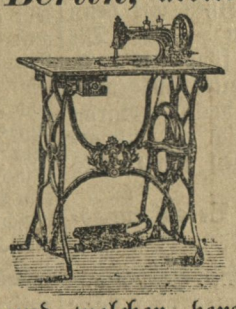
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spicht



Universal-

Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther

Männer-Turnverein Malchow.

Zur **Feier des 90. Geburtstages** des Generalfeldmarschalls **Graf von Moltke** findet **die Einweihung der Turnhalle** am **Sonntag, den 26. d. M.** statt.

Malchow, den 1. October 1890.

Der Vorstand.

Wallnüsse

empfiehlt

H. Schröder, Sattler.

Ein Ackerstück

wird zu sogleich zu pachten gesucht, wenn möglich im Mittelfelde. Von wem, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Gegen Hautunreinigkeiten
Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25, prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.



Die Trendelenburg'schen

Schraubendampfer Comet-Saturn-Malchin

laden jede Woche bis Sonnabend Mittag 12 Uhr in **Stettin.**

Erstklassige eigene Schleppkähne für Getreide etc. sets vorhanden.

Fracht äusserst billig via Malchin.

Vertreter in **Malchin**
Herr **W. Völcker.**

Habe zu Ostern 1891 meine

Oberwohnung

zu vermiethen.

J. C. Kosegarten.

Suche zum 24. October ein

Mädchen

zu häuslichen Arbeiten.

W. Schmidt, Gastwirth.

Zum 24. October resp. Neujahr kann auf der Ziegelei **Rossentin** noch ein tüchtiger, ordentlicher

Zieglergeselle oder Arbeiter

Wohnung, Winter- und Sommerarbeit, erhalten; die Frau muß sich verpflichten, gegen Entschädigung das Melken zu besorgen.

L. Lembke, Zieglermeister.

„Eintracht",

Verein junger Leute.

Am **Donnerstag, den 2. d. M.,** Abends 8½ Uhr, findet die vierteljährliche statutenmäßige **Generalversammlung** statt.

Der Vorstand.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab

1. Nach Ludwigslust 7^{50} Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{32} Vorm.
3. Nach Ludwigslust 1^{19} Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{55} Nachm.
5. Nach Ludwigslust 6^{58} Abends.
6. Nach Waren 8^{38} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—185	Mk.
Roggen	„	„	130—154	„
Gerste	„	„	130—155	„
Hafer	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 79. Sonnabend, 4. October 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 29. September. In letzter Nacht stieg ein Dieb durch das Kellerfenster in eine in der Arsenalstraße belegene Schneiderwerkstätte, erbrach dort die Lade an dem Arbeitstisch, ohne in demselben Mitnehmenswerthes zu finden und begab sich sodann in den parterre belegenen Laden, aus welchem er einen Ueberzieher und eine Hose stahl. Ersterer war noch in Arbeit, die Aermel desselben, welche noch nicht eingesetzt waren, nahm der Dieb ebenfalls mit.

— Gestern Vormittag erschien in einem hiesigen Restaurant ein Mann in grauer Joppe, Jagdhut mit Feder, kurz, dem Anschein nach ein Forstbeamter, und bestellte ein Essen für 6 Personen (Suppe, Fische, Kükenbraten und Dessert). Er gab an, daß eine Jagdgesellschaft am Nachmittage eintreffen werde und ließ sich inzwischen als vorsichtiger Kostprobirer ein gutes Frühstück serviren. Er ging, vergaß das Bezahlen, das Wiederkommen und die angebliche Gesellschaft das Erscheinen. — Abgefaßt wurde im Schloßgarten ein Mann, welcher einen Angriff gegen ein 4jähriges Mädchen versuchte. Das Kind schrie um Hülfe und der ruchlose Mensch wurde von Hinzukommenden erst tüchtig geprügelt und dann der Polizei übergeben.

— Wie man den „M. N." aus Colmar, 24. September, schreibt, ist für die Mannschaften des Meckl. Jäger-Bataillons Nr. 14 eine 18tägige Beurlaubung in die Heimath bewilligt. Dieselbe erfolgt in zwei Abtheilungen, und zwar erhält die erste Urlaub vom 25. September bis incl. 12. October, die zweite vom 13. bis incl. 31. October. Es empfängt jeder der Urlauber einen Zuschuß von 10 Mark von dem in Schwerin zu diesem Zweck für das Jäger-Bataillon gesammelten Betrage.

Güstrow, 30. September. Ein recht verwerfliches Spiel wurde gestern von mehreren Knaben aufgeführt, indem sie eine Hinrichtung nachahmen wollten. Als der als Delinquent ausersehene Knabe nicht freiwillig den Kopf auf einen Stein legen wollte, wurde er von mehreren Knaben, welche als Henkersknechte fungiren sollten, mit Gewalt niedergedrückt. Hierbei griff der eine Knabe nach einem großen scharfkantigen Stein und als ein größerer Knabe ihn scheinbar mit einem starken Knittel enthaupten und auf den Erdboden schlagen wollte, traf er den Mittelfinger der linken Hand des Knaben so unglücklich, daß das vordere Glied desselben vollständig gequetscht wurde und der Verletzte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Güstrow, 4. Oct. (Großherzogliches Schwurgericht.) Am 1. und 2. October stand die Untersuchungssache wider den Schlachter Heinrich Maddaus aus Ludwigslust zur Verhandlung. Der Anklagebeschluß lautet dahin, daß der Angeschuldigte hinreichend verdächtig erscheine, in der Nacht vom 6. zum 7. Juli d. J. in seinem Pferdestall zu Ludwigluft den Handelsmann Hermann Baethge vorsätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, sowie auch mit Gewalt gegen die Person des Baethge, durch welche eben dessen Tod herbeigeführt sei, demselben Geldstücke, fremde bewegliche Sachen, weggenommen zu haben, um sich dieselben rechtswidrig anzueignen. Nachdem die Beweismomente für den Todtschlag einzeln beleuchtet und detaillirt waren, führte die Anklage die nicht so zahlreichen und klarliegenden Umstände vor, welche für die Annahme sprechen, daß die That mit Ueberlegung ausgeführt, welche Umstände besonders in dem Verhalten des Angeklagten nach dem Verbrechen in der dem betreffenden Zeugen gegenüber kundgegebenen Ruhe und Gelassenheit, und dem Mangel jeglichen Hinweises auf die Ausführung der That im Affect, sowie in der Unzertrennlichkeit der Ueberlegung mit dem unbestreitbar leitenden Motiv gefunden wurde, und beantragte schließlich die Bejahung der Schuldfrage in allen ihren Punkten. Die Vertheidigung plaidirte, indem sie die von der Staatsanwaltschaft vorgeführten Beweismomente zu widerlegen resp. in ihrer Beweiskraft abzuschwächen suchte, mit warmen Worten für die Verneinung der ganzen Schuldfrage, für welche Verneinung besonders zwei Thatsachen mit bewegender Kraft sprächen: das blutige Taschentuch des Angeschuldigten in der Hosentasche der Leiche und die nachträgliche Auffindung von Baethge's Hut an der Kummer'schen Brücke, welche beide Umstände darauf hindeuten, daß der Todtschlag von einer anderen Hand als der des Angeklagten ausgeführt sei; sollte aber dennoch der Angeschuldigte der vorsätzlichen Tödtung des Baethge schuldig befunden werden, so werde doch jedenfalls die Ueberlegung bei der That zu verneinen sein. Auf Grund des Geschworenen-Verdicts, welches die Schuldfrage unter Verneinung der Ueberlegung bejahte, wurde der Angeklagte wegen Verbrechens aus § 251 des Str.-G.-B. in idealer Concurrenz mit 212 des Str.-G.-B. in eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Als strafmildernd ist in Betracht gekommen die Jugend und Unbestraftheit. Die Verkündigung des Wahrspruches der Geschworenen sowie des Urtheils machte auf den Abgeurtheilten ersichtlich tiefen Eindruck und ließ ihn, der während der ganzen Verhandlung die größte Ruhe bewahrt und bezeugt hatte, in Thränen ausbrechen. Die Verhandlung dauerte gestern von 9 bis 8¾ Uhr, heute ebenfalls von 9 bis 5¼ Uhr.

Ludwigslust, 26. September. Gestern Abend lieferten die vom hiesigen Dragoner-Regiment zur Reserve beurlaubten Mannschaften ab und reisten heute größtentheils in die Heimath zurück. Leider hatten sich viele von diesen in solche Stimmung versetzt, daß es nicht ohne ernstliche Streitigkeiten zwischen einigen Mannschaften abging. Drei der Reservisten richteten einen noch im Dienst stehenden Dragoner dermaßen mit Messern zu, daß er ins Lazarett abgeführt werden mußte und schwer krank darniederliegt. Es wurde ihm die Pulsader am Arm durchgeschnitten, außerdem erhielt er von hinten einen Stich in die Brust.

Parchim, 28. September. Nach beendigtem Manöver kam bei den Cavallerie-Regimentern für die Unterofficiere und Mannschaften eine neue Auszeichnung zur Einführung und Vertheilung. Dieselbe ist in Form eines spitzen Winkels auf dem linken Arme zu tragen und wird für hervorragende Leistungen im Dienst mit der Lanze in drei Abstufungen verliehen. Für die erste Classe ist das Abzeichen in Goldtressen, für die zweite in Silbertressen und für die dritte in Gardelitzen ausgeführt.

Boizenburg, 28. September. Vorgestern brach in dem von 2 Arbeiterfamlien bewohnten Engelmannschen Wohnhause zu Barscamp (jenseits der Elbe) Feuer aus, welches das Haus binnen kurzer Zeit einäscherte. Gerettet wurde wenig; dem einen Miether wäre beinahe ein Kind verbrannt, das nur mit großer Mühe aus dem Fenster gerettet werden konnte. Versichert ist fast nichts.

Rostock, 2. October. Heute Vormittag erfolgte hier die Verhaftung eines seit vielen Jahren bei der Friedrich Franz-Eisenbahn in Diensten stehenden Kofferträgers unter dem dringenden Verdacht, aus verschiedenem ihm zum Forttransport übergebenem Reisegepäck Werthgegenstände entwandt zu haben. Es waren u. A. im verflossenen Sommer verschiedene Koffer durch Kofferträger an die Adressen der hiesigen Eigenthümer befördert, deren Inhalt sich später als geplündert auswies. Jetzt soll es gelungen sein, dem verhafteten Kofferträger nachzuweisen, daß er im Besitze mehrerer der entwandten Inhaltsstücke gewesen ist und sollen auch durch eine vorgenommene Haussuchung noch weitere zu denselben gehörende Schmucksachen von Werth aufgefunden sein. Befriedigung über die endliche Entdeckung des Diebes wird bei den redlichen Bahnbediensteten, die unter der Untreue ihres Collegen mit haben leiden müssen, nicht minder herrschen als bei den Bestohlenen.

— Aus **Neustrelitz** wird unterm 29. v. M. berichtet: Heute vollendete die im städtischen Siechenhause sich aufhaltende Frau Dörwardt aus Strelitz ihr 101. Lebensjahr. Die alte Frau ist laut „M. T." bereits sehr schwach. Eine Feier ihres Geburtstages hat nicht stattgefunden. Die Greisin ist die älteste Person in unserer Stadt. Vor einigen Wochen starb im Asyl hieselbst eine alte Frau, Namens Fieken Stamer, welche 103 Jahre alt geworden ist. Dieses Alter ist in Neustrelitz bisher unerreicht geblieben.

— Falsche 20-Markstücke sollen augenblicklich, wie die „N. P." aus **Teterow** meldet, im Umlauf sein. Die Falsifikate sind von etwas leichterem Gewicht wie die echten Münzen und fühlen sich beim Reiben zwischen den Fingern etwas fettig an. Dieselben sollen angeblich in Böhmen angefertigt und von dort nach Preußen eingeschmuggelt worden sein.

— Am Dienstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr ertönte in **Penzlin** die Sturmglocke. Es brannte auf den Bodenräumen des dem Tischler L. Kätel gehörigen Hauses. Von den Sachen des im zweiten Stock wohnenden Lehrers P. konnte nur einiges geborgen werden. Der übrigen Einwohner Eigenthum wurde gerettet. Der Windstille und dem thätigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.

— In **Rienhagen** bei Lalendorf hatte gestern ein 9jähriger Knabe für einen Augenblick Auftrag, ein Pferd vor einem Einspänner zu halten. Mittlerweile kommt ihm erfreuliche Gesellschaft, eine ganze Kinderschaar vom Dorfe her, und besteigt unter Singen und Jauchzen den Wagen. Plötzlich scheut und bäumt sich das Pferd. Der Knabe springt zur Seite und fort geht es mit dem Fuhrwerk in rasendem Lauf. Ein kleines 7jähriges Mädchen rutscht gleich herunter, die Anderen bleiben; ihr Schreien und Jammern wird von dem Gerassel des dahinfliegenden Wagens übertönt. Die Fahrt wendet sich der durchs Dorf führenden Landstraße zu, geht auf derselben weiter und mitten im Orte mit einem Male linksum, glücklich um den Prellstein herum, dem Hofe zu. Mit Entsetzen sehen mehrere Frauen die wilde Fahrt. Dort liegt schon ein hinten vom Wagen gestürztes Kind; ein zweites kommt beim Versuch hinabzuspringen kopfüber herunter, und noch ein anderes will seitwäts über die Flacken hinab. Vier sind herunter, nur zwei kleine Helden, der kleine Friedrich Franz (Pathenkind des Großherzogs) und sein Kamerad Albert verhalten sich ruhig bis zuletzt, wo das Pferd auf dem Hofe Halt macht und Herzueilende die beiden Kinder vom Wagen herunter nehmen. Inzwischen sind auch die unterwegs Herabgefallenen wieder aufgestanden, ein Mädchen hinkenden Fußes mit abgeschrammter Nase, sonst alle wohlbehalten. Das Ganze hat sich in kurzer Zeit zugetragen und die Fahrt selbst hat wohl kaum zwei Minuten gedauert, doch war diese Zeitdauer groß genug um Schrecken und Entsetzen hervorzurufen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber das Arbeitsprogramm des Bundesrats wird dem „Hamb. Korr." geschrieben: Außer dem neuen Patentgesetz und der Novelle zum Krankenkassengesetz werden nur kleinere Vorlagen, wie die bereits eingegangenen über die Einführung einer Prüfungsanstalt für Gewehrläufe, in Betracht kommen, abgesehen natürlich vom Reichshaushaltsplan. Verschiedene Spezial-Etats sind bereits im vorläufigen Entwurf fertig: der Militär-Etat unterliegt noch weiteren Erwägungen nach finanziellen Gesichtspunkten im Rahmen des Gesamtetats. In der zweiten Hälfte des Oktober und zu Anfang November werden die Einzeletats beim Bundesrat eingehen, so daß der Reichstag alsdann nach Wiederbeginn seiner Sitzungen in der Lage sein wird, die erste Lesung des Etats vorzunehmen. Auf die Gestaltung des Militär-Etats wird der bevorstehende Wechsel im preußischen Kriegsministerium, der nichts weniger als einen Wechsel des Systems bedeutet, ohne Einfluß bleiben. In militärischen Kreisen hofft man, daß, gleichgiltig ob im Militär-Etat oder in einer besonderen Vorlage die Forderung auf Erhöhung der Gehälter der Premier-Lieutenants und Hauptleute zweiter Klasse wiederkehren möge.

— Der Bundesrat hat im April d. J., wie man sich erinnern wird, einem Uebereinkommen zwischen Deutschland und den Niederlanden zum Schutz verkuppelter weiblicher Personen die Zustimmung erteilt. Ein gleiches Uebereinkommen ist unter dem 4. September dieses Jahres zwischen Deutschland und Belgien unterzeichnet und nunmehr dem Bundesrat zur Zustimmung unterbreitet worden.

— Hinsichtlich der Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung meldet die „Münch. Allg. Ztg.", daß die Bundesregierungen ersucht worden sind, die Vorarbeiten bis Mitte November zu bethätigen, und daß dieser Termin von den Bundesregierungen auch eingehalten werden wird. Erst dann wird man an den Entwurf der Kaiserlichen Publikation gehen, die wahrscheinlich Mitte Dezember erfolgen dürfte.

— Die Unterhandlungen über die spätere Stellung des Reichskommissars Major von Wißmann nehmen ihren Fortgang, doch mehren sich, wie wir hören, die Schwierigkeiten, eine passende Lösung zu finden, da hinsichtlich der Organisationsfragen zwischen den Autoritäten einige tiefgehende Widersprüche entstanden sind.

— Die zur Reichskasse gelangte Einnahme an gemeinschaftlichen Verbrauchszöllen hat während der ersten fünf Monate des laufenden Etatsjahres, vom 1. April bis zum Schluß des Monats August, 264 Millionen oder 28,4 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Von dem Mehr entfallen 18,7 Millionen auf die Zölle, 5,8 Millionen auf die Verbrauchsabgabe von Zucker und 5,9 Millionen auf die von Branntwein. Wenn man erwägt, daß im Etat für 1890/91 die Zölle auf das ganze Jahr mit einem Mehr gegen das Vorjahr von nur 14,7 Millionen, und die Verbrauchsabgabe von Zucker sowie von Branntwein sogar mit je einem kleinen Weniger veranschlagt sind, so hat man begründete Aussicht einen günstigen Endabschluß dieser Einnahmeposten für das laufende Jahr zu erwarten. Auch die Maischbottig- und Branntweinmaterialsteuer scheint sich günstiger für die Reichskasse gestalten zu wollen, als bei Aufstellung des Etats für das laufende Jahr angenommen wurde. Sie ist nämlich mit einem Weniger von 5,3 Millionen gegen das Vorjahr angesetzt während ihre bisherigen Ergebnisse aus den ersten 5 Monaten ein solches von 0,7 Millionen aufweisen. Die Salzsteuer stellt die Erreichung ihres Etatsanschlages in Aussicht, dagegen dürften die Tabaksteuer und die Brausteuer die im Etat ausgedrückten Erwartungen auf allerdings unbedeutende Mehrerträgnisse nicht ganz erfüllen. Die Zuckermaterialsteuer aber ist jetzt schon hinter dem im Etat angenommenen Weniger zurückgeblieben. Was die andern Reichseinnahmen betrifft, so hat der Monat August die Vermutung, daß der Rückgang der Börsensteuer nach Abschluß des ersten Vierteljahres sich langsamer vollziehen würde als innerhalb desselben, bestätigt. Es steigert sich deshalb die Wahrscheinlichkeit, daß die Börsensteuer immer noch einige Millionen über den Etatsanschlag bringen wird. Auch die Einnahmen aus der Reichseisenbahnverwaltung werden voraussichtlich das veranschlagte Mehr noch übersteigen, sie haben es jetzt beinahe erreicht. Dagegen scheint es, daß die diesjährigen Einnahmen aus der Post- und Telegraphenverwaltung die Höhe des in den Etat gegenüber dem Vorjahr eingestellten Mehr nicht erreichen werden.

— Das preußische Ausführungsgesetz zum Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz giebt den Landarmenverbänden oder den sonstigen Kommunalverbänden die Befugnis, die außerordentliche Armenlast, d. h. die Kosten der Fürsorge für Geisteskranke, Blinde, Taubstumme, Idioten, an Stelle der Ortsarmenverbände zu tragen. Nachdem nunmehr an den Erlaß einer neuen Landgemeindordnung herangetreten und in Verbindung damit im Rahmen des Steuerreformwerks eine andre Verteilung der Gemeindelasten vorgesehen ist, dürfte nach dem „Hamb. Korr." an Stelle der Freiwilligkeit in Sachsen der außerordentlichen Armenpflege ein höheres Maß gesetzlicher Verpflichtung für Kommunal-Verbände gesetzt werden.

— Mit Bezug auf die Erörterungen in der Presse, ob das geplante Volksschulgesetz die Frage der Ernennung der Lehrer mit umfassen werde, mag daran erinnert sein, daß bei etwaiger Beschränkung der Vorlage auf die mit der Unterhaltung der Schule unmittelbar zusammenhängenden Fragen die Regelung des Ernennungsrechtes auf Grundlage der Verfassung Art. 24 Abs. 2 darin enthalten sein würde. Umsoweniger würden Zweifel darüber bestehen können, wenn für die Vorlage ein weiterer Umfang in Aussicht genommen werden sollte. Wenn übrigens in dem bezeichneten Verfassungsgesetz wie in dem Art. 25 der Verfassung von der Gemeinde als Trägerin von Rechten und Pflichten auf dem Gebiet der Volksschule die Rede ist, so ist damit unfraglich die bürgerliche Gemeinde im Gegensatz zu der landrechtlichen Hausvätersocietät gemeint. Aber der Sinn der Bestimmung ist nicht der, daß jede Ortsgemeinde für sich selbständig jene Rechte und Pflichten auszuüben habe. Vielmehr wird, abgesehen von der Vereinigung mehrerer Gemeinden bezw. Gutsbezirke zu größeren Schulkommunen, die Bildung zusammengesetzter Schulgemeinden oder Schulverbände in allen denjenigen Fällen notwendig sein, in welchen mehrere Gemeinden oder Gutsbezirke nur eine gemeinschaftliche Schule besitzen. Dem Verfassungsrecht entsprechend werden aber derartige zusammengesetzte Verbände die rechtliche Natur von Kommunalverbänden haben müssen.

Schweiz. Der Bundesrat hat die amtliche Anerkennung der jetzigen republikanischen Regierung von Brasilien beschlossen.

— England hat im Hinblick auf den Artikel 7 des Auslieferungsvertrags die Auslieferung Castionis, des vermutlichen Mörders des Staatsrats Rossi, verweigert.

— In Bern werden Vorbereitungen zu einer großen Volksversammlung in der Mittelschweiz getroffen, um den Liberalen im Kanton Tessin für ihre Stellungnahme gegen die Bestrebungen der Reaktion die Sympathien der Mittelschweiz zu bezeugen.

Italien. Ein neuerdings vom italienischen Handelsminister veröffentlichtes Bulletin über die Fallimente in ganz Italien für das Jahr 1889 liefert einen greifbaren Beleg zu der finanziellen und wirtschaftlichen Lage in Italien. Die Zahl der Fallimente beläuft sich im ganzen Königreich auf 2018. Ferner sind im Jahre 1889 116 Moratorien verlangt worden, bei denen die Summe der Aktiva circa 172 Millionen Lire, die der Passiva 149 Millionen betrug. Die Gesamtziffern der Moratoriumsanträge waren im vorigen Jahr außerordentlich große, was sich daraus erklärt, daß die Finanzkrisis erst im Herbst v. J. zum Ausbruch kam, infolge dessen der Zusammenbruch einer großen Zahl von Firmen in allen Teilen der Halbinsel erfolgte. Die finanzielle Misère bietet selbstverständlich der Opposition, insbesondere den Radikalen, ein schätzbares Material zu ihren Anklagen gegen die auswärtige Politik Crispis, der die Schuld an dem Festhalten an den Dreibund und den daraus sich ergebenden, nahezu unerträglichen Lasten für die Bevölkerung des Landes zugeschrieben wird. Das „Los von dem Dreibund!" ist heute mehr als in den letzten Jahren die Parole der Radikalen und Irredentisten, deren Anhang leider unleugbar im Steigen begriffen ist. Eben deshalb sind auch alle Anstrengungen Crispis und seiner Partei darauf gerichtet, dem großen Publikum die Vorteile auseinanderzusetzen, die Italien aus dem Dreibund jetzt, und auf die Gefahren hinzuweisen, denen sich Italien aussetzen würde, wenn es sich von seinen Verbündeten trennen wollte. Im allgemeinen nimmt man an, daß Crispi bei den nächsten Wahlen mit seinem Anhang noch Sieger bleiben werde, indessen verhehlt man sich nicht, daß die inneren Schwierigkeiten, mit denen der leitende Staatsmann zu kämpfen hat, sich erheblich vermehren werden und seine Stellung immerhin als eine bedrohte betrachtet werden muß.

— Mit Ausnahme Englands haben sich alle europäischen Mächte zur Teilnahme an der von der italienischen Regiegierung nach Rom einberufenen internationalen Sanitätskonferenz zur Bekämpfung der Cholera bereit erklärt.

— Der Sanitätsrat von Massauah hat die Cholera daselbst für erloschen erklärt.

Frankreich. Zufolge Nachrichten über Bergarbeiterausstände in Frankreich und Belgien sind fünfhundert Bergarbeiter in Roux, wo 1886 blutige Wirren stattfanden, ausständig geworden. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung von 50 Centimes täglich. In Carvin (Arrond. Béthune) haben, laut Telegramm aus Paris, zwölfhundert Grubenarbeiter die Arbeit niedergelegt. In einem umfassenden Programm stellen sie eine Reihe von Forderungen auf, die, mit einer Lohnerhöhung beginnend, sich auf das Verlangen größerer Rücksichtnahme seitens der Arbeitgeber erstrecken. Es herrscht große Erregung.

— Nach der „Köln. Zeitung." hat eine französische Schiffsbau-Anstalt der Loire Auftrag erhalten, für den Großfürst Alexis von Rußland, einen Bruder des Zaren, eine Vergnügungsyacht zu bauen.

Portugal. Mitteilungen aus San Sebastian nennen die Lage in Portugal kritisch. Die Agitation in den Städten dauert fort und droht in eine entschieden republikanische Bewegung für den Fall auszuarten, wenn die Zusammensetzung des neuen Kabinets den allgemeinen Wünschen nicht entspricht. Im Hinblick auf diese bedrohliche Agitation hat die spanische Regierung beschlossen, Truppen an die portugiesische Grenze zu senden.

Großbritannien und Irland. Der Streik in der Tabaks-Abteilung der Londoner Viktoria-Docks endete mit dem vollständigen Sieg der Arbeitgeber.

Rußland. Die Wiener „Agence Slave" erfährt aus Warschau, daß während der Manöver bei Rowno vier Offiziere aus der Armee Gurkows verhaftet wurden, weil man bei ihnen Exemplare einer in Genf erschienenen polnischen Broschüre mit dem Titel: „An die Offiziere der russischen Armee" fand. Die Broschüre, von der polnischen sozial-revolutionären Partei herausgegeben, befürwortet gemeinsames Vorgehen der Russen mit den Polen und fordert die russischen Offiziere auf, Rußland von dem Depotismus der Romanow zu befreien und mit den Polen für ein freies Bündnis der slavischen Völker zu kämpfen.

— Die „Pet. Wied." melden, der neue russisch-serbische Handelsvertrag könne noch nicht vollzogen werden, weil Serbien sich gegenüber Oesterreich-Ungarn und Deutschland verpflichtet habe, vor dem 17. September 1892 resp. dem 25. Juni 1893 keinem andern Staat günstigere Vorrechte einzuräumen, als es den genannten Staaten gewährt habe. Die serbische Regierung habe jedoch beschlossen, russische Waren bei der Einfuhr in Serbien einstweilen zu denselben Zollsätzen einführen zu lassen, wie österreichisch-ungarische und deutsche Waren.

Griechenland. Wie nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" verlautet, werde die Verlobung der Prinzessin Marie von Griechenland mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland höchstwahrscheinlich bei dem Besuch desselben in Athen verkündet werden.

Amerika. Nach Mitteilung des deutschen „Reichs- und Staats-Anzeigers" soll der neue nordamerikanische Zolltarif (Mc. Kinley Bill), dessen Zustandekommen nicht mehr bezweifelt wird, spätestens mit dem 15. Oktober, vermutlich jedoch bereits mit dem 10. Oktober d. J. in Kraft gesetzt werden.

— Aus Washington meldet das „W. T. B.": Der Termin, bis zu welchem die fremden Regierungen mit den vereinigten Staaten ein gegenseitiges Uebereinkommen betreffs freier Einfuhr amerikanischer landwirtschaftlicher Produkte abschließen können, ist bis zum 1. Januar 1892 verlängert worden.

— Aus Melbourne wird den „Times" gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß der Streik der Schafscheerer teilweise fehlgeschlagen ist. Die Schur in den nördlichen

---

IV. 90. 2a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

„So wünsche ich sie fort und mag sie nicht missen in einem Atemzug, sonst hätte ich längst versucht, ihr eine gute Partie zu verschaffen, die der Pflegetochter Amandas von Randow, als die Franziska überall betrachtet wird, nicht fehlen dürfte. Allein ich zitterte, daß der ihr Bestimmte Nachforschungen anstellen könnte nach seiner Gattin Herkunft, daß er Fragen an mich stellt, Verdacht schöpfen könnte — o, Pfitzner, Pfitzner, wären nur die Wochen um und die Todeserklärung von Hans von Buddendorf gerichtlich ausgesprochen, dann lassen Sie uns weiter beschließen, dann weiter handeln."

„Wir werden dazu um so mehr Muße haben," bemerkte der Verwalter, „als Herr Kurt dann nicht mehr auf Randow weilen dürfte; wie ich in der Stadt vernahm, wird noch heute die Einberufungsordre, die Herrn Kurt zu seinem Regiment befiehlt, hier eintreffen."

Einen Augenblick lang zuckte eine Spur tieferer Erregung durch das harte Antlitz der Gutsherrin, aber bald war sie überwunden.

„Er ist mein einziges Kind, er geht dem Tod entgegen," sagte sie, „und doch, es ist vielleicht besser, daß er aus diesen Verhältnissen herauskommt; das frohe, frische Kriegsleben wird ihm wohlthun, er wird jugendliche Ideale und kindische Liebhabereien inmitten eines bewegten Lebens vergessen und bis er heim kommt, ist Hans von Buddendorf bürgerlich tot erklärt und Franziska vielleicht nicht mehr im Hause".

Ein bescheidenes Klopfen unterbrach das Gespräch der Frau von Randow mit ihrem Verwalter, auf das „Herein" der Dame trat ein junges Mädchen von etwa siebzehn Jahren über die Schwelle. Franziska Lantzen, die Waise, die ihr Auskommen der Güte Frau Amandas verdankte, in deren Hause sie eine Herberge seit ihrer Kindheit gefunden, war keine Schönheit zu nennen, allein ihre Züge waren von einer Lieblichkeit und Regelmäßigkeit, die ihr hohen Reiz verlieh; ein schlichtes Kleid von lichtblauer Wolle umgab eng ihre schlanken Formen und paßte trefflich zu dem hellblonden Haar des jungen Mädchens, das sie schlicht gescheitelt ohne jeden Schmuck trug. Aber die sonst so hell leuchtenden Augen des Mädchens blickten heute trübe und verweint und die Hand, die eben das mitgebrachte Erdbeerenkörbchen auf einen Nebentisch setzte, zitterte merklich.

„Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich störe," sagte sie mit weicher, melodischer Stimme, „allein die Unruhe trieb mich hierher, zu Ihnen, der Mutter des Herrn Kurt, die gewiß von gleichen Empfindungen bewegt ist wie ich, die mit ihm die frohen Tage der Kindheit geteilt, die hohe Dankbarkeit an dieses Haus und seine Glieder kettet. Ist es wahr, was sich die Diener erzählen, daß man in jedem Augenblick die Einberufungsordre des Herrn Kurt zu seinem Regiment erwartet?"

Die Gutsherrin warf einen fast strengen Blick auf das junge Mädchen. „Auch mir ist es schon bekannt und so schmerzlich mich die Nachricht trifft, trage ich als Mutter ergeben eine Bestimmung, die ich mit Tausenden von Müttern teile und wundre mich, daß Du, mein Kind, eine natürliche Thatsache mit einer Aufgeregtheit betrachtest, die man nur der Jugend verzeihen kann."

Franziska ward bleich, es war dies stets bei ihr das Zeichen innerer Erregung.

„Gnädige Frau," sagte sie mit erstickter Stimme, „wenn Herrn Kurt ein Unglück träfe, wenn der furchtbare Krieg, der mitleidlos dahinschreitet über Herzen und Hoffnungen —"

„Herzen, Hoffnungen?" — wiederholte Frau von Randow noch strenger als zuvor, „ich wüßte nicht, was bei Dir Herz noch Hoffnung zu thun hätte, wenn es sich um Kurt handelt; ich bitte Dich, laß solche Reden nicht wieder laut werden, als hier im vertrautesten Kreise, willst Du nicht Dich falschen Deutungen unterworfen sehen. Herz, Hoffnung, was das für Reden im Munde eines jungen Mädchen sind, — ich wette, die Baronesse Waldingen, obwohl sie sich durch gegenseitige Uebereinkunft der Eltern als Braut meines Sohnes betrachten darf, würde nicht solche Aeußerungen laut werden lassen, wie sie sich Franziska von Lantzen erlaubt, die ich bitte, nicht zu vergessen, daß sie dem Hause Randow eine Fremde war und stets eine Fremde bleiben wird. Doch es wird Zeit, Pfitzner, daß Sie mich in die Bibliothek begleiten, die Akten über das neuerworbene Weideland mir zur Einsicht vorzulegen," unterbrach sie sich, das Gespräch wechselnd.

„Erwarte mich hier, mein Kind, vielleicht habe ich bei meiner Rückkehr noch mit Dir zu reden."

Sie neigte grüßend das Haupt und verließ, von dem Verwalter gefolgt, der ihr dienstfertig die Thür öffnete, den Salon, kalt und unbewegt wie immer. Das junge Mädchen blieb allein, es war, als ob eine Last von ihrem Busen genommen; auch das Herz hat seine Thränen und sie hatten sie zu ersticken gedroht, nun traten sie ihr

und östlichen Kolonien ist beinahe beendet; in Viktoria hat dieselbe schon begonnen. Für den Notfall sind genug Scheerer aus Neuseeland zu haben. Die Union entschied, das Scheeren in Viktoria einige Tage lang stattfinden zu lassen, um zu sehen, ob eine Einigung zu erzielen sein wird.

Die Zukunft der mitteleuropäischen Staaten.

Die „Post" bringt folgenden zeitgemäßen Artikel, welchen wir des hohen Interesses und der Sorgfalt wegen, mit welcher derselbe ausgearbeitet ist, unsern Lesern im vollen Text zum Abdruck bringen. Genanntes Blatt beantwortet zuerst die Fage: „Welche Staaten umfaßt der Begriff Mitteleuropa?" und sagt: „Am bequemsten wäre es, aufzuzählen, was nicht dazu gehört. Nicht zu Mitteleuropa gehören England und Rußland, gehören vorläufig die iberische und die Balkanhalbinsel. Wäre uns Mitteleuropa ein geographischer Begriff, so hätten wir nicht eben von einigen Staaten sagen können: sie gehören vorläufig nicht zu Mitteleuropa. Dies Wort ist uns aber mehr als eine geographische Bezeichnung, es ist uns der Begriff einer gleichartigen Kultur, gleichartiger Bedingungen des sittlichen und materiellen Gedeihens, und, was wir heut am meisten betonen müssen: gleichartiger Lebensgefahr. Zählen wir aber die Glieder dieses Mitteleuropa ausdrücklich auf. Es sind das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie, Frankreich in allen seinen Verfassungsexperimenten, das Königreich Italien, die Schweizerische Bundesrepublik, die Konigreiche Belgien und Holland und die skandinavischen Königreiche.

Wir wissen, daß seit der Entstehung der germanisch-romanischen Staatenwelt dieses Mitteleuropa der Schauplatz, und nicht blos der Schauplatz, sondern der Träger aller politischen Kämpfe, aller großen Erwerbungen der Menschheit in Wissenschaft Kunst und Technik, wie in staatlicher und sozialer Praxis gewesen ist. Dieses Mitteleuropa geht heut einer Verdorrung seines Völkerlebens entgegen, weil ihm die Ausgänge der organischen Entwickelung abgeschnitten zu werden drohen.

Wir beabsichtigen nicht etwa einen Trompetenstoß. Wir wollen uns nur an ernste und denkende Köpfe wenden. Wir wissen, daß ein Trompetenstoß nichts bewirkt, als daß die Leute eine Weile durcheinander rennen und dann sich wieder zur Ruhe oder zu ihren Geschäften begeben. Wir aber wollen, wenn es möglich ist, eine nachhaltige und stille Arbeit hervorrufen, wie sie im Anfang immer nur von wenigen vorschauenden Geistern ausgehen kann. Darum sagen wir ausdrücklich: Heut und morgen vertrocknet Europa noch nicht, und fügen hinzu, daß uns Europa und Mitteleuropa nahezu gleichbedeutende Begriffe sind. Hat doch ein Engländer, der nicht zu den mäßig unbescheidenen seiner unbescheidenen Landsleute gehört, hat Mr. Gladstone doch gesagt, England sei keine europäische Macht. Wenn er hinzusetzte, es sei eine asiatische Macht, so hätte er ebenso gut sagen können: und eine afrikanische, amerikanische, australische. In der That ist England überall mehr zu Hause, als in Europa, wenn wir uns nicht darauf steifen wollen, wegen des insularen Machtkerns, aus dem es sich entwickelt hat und den wir geographisch zu Europa rechnen, es eine europäische Macht zu nennen. England aber hat nie auf friedlichem Fuß mit dem europäischen Leben gestanden, und das englische Volk hat seit dem 16. Jahrhundert die Verachtung der Nationen des europäischen Festlands zu einem Bestandteil seiner nationalen Eigenart gemacht, ungefähr wie die alten Egypter ausspieen, wenn sie den Namen Typhon hörten, den ihnen feindlichen Gott der Fremden. Nie hat England in Europas Heil sein eignes Heil gesehen. Dieses eigne Heil hat es stets in der Entzweiung der zur Macht strebenden europäischen Nationen gesucht und gefunden. So war es seit dem 16. Jahrhundert und so ist es noch heut.

Wir dürfen uns über diese nationale Selbstsucht nicht entsetzen, wir dürfen nur nicht unterlassen, uns seiner zu erwehren. Aber sie hat seine Wurzel in der bekannten Erfahrung, daß, wer vieles hat, alles haben möchte. Die Arbeit Englands war und ist, die Welt sich in immer steigendem Grad und immer steigender Ausdehnung wirtschaftlich zinsbar zu machen. Eine Nation mit einem solchen Zweck kann nicht in die gegenseitige Verpflichtung einer Völkergemeinschaft treten. Darum gehört England weder zu Mitteleuropa noch zu Europa.

Daß Rußland nicht zu Europa gehört, davon brauchen wir wohl nicht zu sprechen. Lesen wir doch alle Tage in der russischen Presse, daß Rußland die Weltsendung hat, den faulen Westen, das heißt, Europa und seine Kultur, zu zerschlagen und unter die Füße zu treten.

Bisher konnten weder England noch Rußland den Nationen Mitteleuropas die Lebensadern unterbinden. England mußte nicht nur ertragen, daß die europäischen Nationen, zu Industrievölkern geworden, sich der englischen Artikel entschlugen, es mußte sogar den Wettstreit dieser Nationen auf mehr als einem außereuropäischem Markt dulden, wenn es den Wettstreit auch stets zu hemmen und zu stören nicht ohne Erfolg bestrebt war. Rußland aber konnte nicht vermeiden, der Käufer Europas für alle dem höhern Lebensbedürfnis dienenden Erzeugnisse zu werden. Jetzt schließt sich Rußland ab, und nicht nur sich schließt es ab, es schickt sich auch an, den mitteleuropäischen Nationen die Pforte Asiens zu verschließen.

Der größte Abnehmer Europas waren jahrelang die Vereinigten Staaten. Wir sehen, daß sie das Ziel der Abschließung von Europa im Sprung zu erreichen sich anschicken, außerdem aber kündigen sie mit lauter Stimme an, daß sie damit sich keineswegs zu begnügen gedenken. Ihr Ziel ist, ganz Amerika in den Kreis ihrer Nationalwirtschaft einzubeziehen. — Auf denjenigen Weltteil, der sich eben erst der europäischen Wirtschaft zu erschließen schien, auf Afrika, eilt England mit dem größten Erfolg, die alleinige Hand zu legen. Asien, Afrika, Amerika werden der Wirtschaft der mitteleuropäischen Staaten bis auf kaum nennenswerte Ausnahmen vielleicht über kurz oder lang verschlossen sein. Dann muß diese Wirtschaft verdorren.

Wir müssen nun fragen: Wie ist diese Lage entstanden? Und dann: Giebt es Mittel, ihr abzuhelfen?

Die mitteleuropäische Kultur ist, wie einst die hellenische, das Werk begabter Völker, die, indem sie sich die Befriedigungsmittel mäßiger Lebensbedürfnisse größtentheils auf ihrem eigenen Boden schufen, von dieser Grundlage zu hohen Leistungen in Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit aufstiegen. Die gewaltigen Fortschritte der Technik im neunzehnten Jahrhundert ermöglichen es barbarischen Völkern, die wenig zahlreich und zerstreut auf weit ausgedehnten und unfruchtbaren Ländereien wohnten, die Kräfte, die ihnen zu Gebote stehen, durch Ueberwindung des Raums auf einen Mittelpunkt zu führen und den großen Umfang dieser Kräfte zum gefährlichen Feind einer wirksamen, aber der feindlichen Masse auf die Dauer nicht gewachsenen Kultur zu machen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika war gleich den europäischen Nationen zu dem Weg einer wirksamen, allmählich sich verbreitenden Kultur befähigt. Aber durch die plötzlichen Fortschritte der Technik ist in diese Bevölkerung ein räuberischer, mehr und mehr den sittlichen Schranken entwachsener Geist gekommen, der sie eher zu einer Gefahr für jede Kultur, als zum Herd einer neuen macht.

So ist die heutige Lage entstanden. Ihr abzuhelfen giebt es ein großes Mittel, das nicht nur die Abhilfe der Gefahr, sondern durch seine sittlich erziehende Wirkung weit größeres Heil bringen könnte. Das Mittel heißt: Gemeinsames Handeln der mitteleuropäischen Nationen. Ihre unerläßliche Bedingung ist die Beendigung der Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Früher als bei uns ist diese Einsicht in Frankreich aufgedämmert, hat sie doch sogar in den Spalten einer Zeitung wie „Le Siècle" Aufnahme gefunden. Aber freilich, sich aller Geister bemächtigen wird diese Einsicht in Frankreich schwerer, als bei uns in Deutschland. Daß sie es könne, dazu müssen wir das Unsre thun.

Wir haben heute nur einen Hauptgedanken entfaltet, dessen weitere öffentliche Besprechung und später politische Behandlung unermeßlich wichtiger ist, als alle unsre zum Teil erbärmlichen Streitigkeiten.

Aus nah und fern.

Billige Austern. Dem „Alt. Tagebl." zufolge ist dieser Tage eine reiche Ausbeute an Austern durch Fischer nach Altona gebracht worden. Der Engros-Preis war für 100 Stück 1,20 bis 2 Mk.

Gänzlich niedergebrannt ist das in der Bremer Neustadt belegene Packhaus von Meyer u Krose, in welchem Tabak lagerte. Fünf angrenzende Packhäuser konnten nur mit großer Anstrengnng von der Feuerwehr erhalten werden, haben jedoch auch durch Feuer und Wasser gelitten. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr eine Million Mark. Das niedergebrannte Packhaus ist bei 8 Gesellschaften mit 600000 Mark versichert.

Besser als ein Lebenselixier. Aus Woppmannsdorf (Oberpfalz) schreiben die „M. N. N.": Hier leben aus einer Familie vier Brüder und vier Schwestern, Zwillingspaare, welche zusammen 620 Jahre zählen. Dieselben haben in ihrem Leben noch nie Kaffe oder Bier getrunken. Ihre Nahrung besteht in Kartoffeln, Brod, Sauerkraut und Milchspeisen; Fleisch essen sie nur an den Kirchweihtagen, im Jahre einmal. Arzt und Medikamente sind ihnen unbekannte Dinge. Krankheiten kennen sie nur von Hörensagen. Sollte einem nicht recht wohl sein, so greifen sie zu ihren Hausmitteln, den getrockneten Schwarz- und Hollunderbeeren.

In den Grund gebohrt wurde am 8. Oktober 1887 vor dem Lindauer Hafen das bayerische Dampfschiff „Stadt Lindau" vom österreichischen Dampfboot „Habsburg" (Kapitän Graf Mercantin). Das österreichische Verkehrsministerium hatte den Entschädigungsansprüchen der Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Ertrunkenen, wie denen der bayerischen Staats-Regierung gegenüber sich ablehnend verhalten. Die Hinterlassenen des Kaufmanns Wild von St. Gallen und die Nollschen Kinder aus Karlsberg (Rheinpfalz), sowie andre in ihrem Eigentum Beschädigte strengten darauf gegen den österreichischen Staatsfiskus Prozesse an. Dieselben sind so gefördert, daß das österreichische Ministerium jetzt Vergleichsvorschläge bis zu 60 und 70 pCt. der eingeklagten Forderungen gemacht hat. Das bayerische Bodensee-Dampfschiffs-Aerar hat nun ebenfalls gegen den österreichischen Fiskus Klage auf Zahlung von 55000 Mark für das untergegangene Dampfschiff erhoben.

Ein unachtsamer Nachtgast. Die „N. Zür. Ztg." berichtet aus Bern: Ein Herr kam eines Abends spät in einen Gasthof im Appenzellerland und übernachtete dort. Früh, als er in den Speisesaal herunterkam, wünschte er von der Kellnerin die Rechnung. Diese fragte ihn, welches Zimmer er innegehabt habe. Auf dessen Antwort, daß er die Nummer nicht wisse, entgegnete sie ihm: Der Hausdiener schreibe die Nummer auf die Schuhsohlen. Hierauf Heben des linken Fußes. Keine Nummer. Alsdann Heben des rechten Beins. Nummer entdeckt. Nun wurde die Rechnung gemacht. Bei deren Uebergabe wünschte die Kellnerin auch den Namen des Herrn zu kennen. Antwort: Bundesrat X.

Zur Tieferlegung des Bodenseespiegels wird der „N. Zür. Ztg." von fachkundiger Seite geschrieben: Wünschbar ist eine Senkung des höchsten Seestands von 1817 um 1 Meter, also auf + 5 Meter am Konstanzer Pegel, und ein Festhalten der kleinen Seestände auf + 2,5 Meter oder auch auf + 3 Meter. Dies läßt sich erreichen mit geeigneten Einrichtungen in der Seeausmündung bei Stein und bei genugsam tiefer und breiter Flußregulierung unterhalb Stein bis nach Schaffhausen hinab. Eine angemessene Umwandlung des Wehrs in Schaffhausen und ein Ersatz für verminderte Wasserkraft würde einen Teil dieses Programms für die Bodensee-Senkung bilden und es könnten auf diese Weise alle berechtigten Interessen befriedigt werden. Hauptsache bleibt, daß ein vollständiger Plan aufgestellt werde, der die öffentliche Besprechung nicht zu scheuen braucht und einen den großen Kosten entsprechenden rechtlichen Vorteil klar nachweist, bevor ins blaue hinein mit Arbeiten begonnen wird.

Der englische Prophet Baxter, welcher den Untergang der Welt für den 11. April 1891 angesagt hat, hat nunmehr auch herausgeklügelt, daß der Name des Generals Boulanger die mystische Zahl 666 giebt. Baxter setzt auch den General an die Spitze des aus zehn Königreichen bestehenden Bundes, welcher bis zum Jahre 1897 die Welt regieren wird. Dann folgt die große republikanische Revolution, die den Weg für den Antichrist bahnt, der noch immer, falls der Prophet sich nicht eines Bessern besinnt, Jerome Napoleon ist. Ein Jahr vor der Ankunft des Antichrist fahren 144 060 Menschen, deren die Welt nicht würdig ist, unmittelbar in den Himmel. Wahrscheinlich gehört auch Baxter zu ihnen.

Ein Cyclon hat in Philippeville in Algier großen Schaden angerichtet.

---

ins Auge und schluchzend barg sie ihr Antlitz in den Händen. „Ja, eine Fremde," sagte sie im halblauten Selbstgespräch, „eine aus Mitleid geduldete, einer Bettlerin Kind, das eine Laune aus dem Nichts erhob, eine Laune in das Nichts zurückschleudern kann. Warum, stolze kalte Frau, ließest Du, die mir Meister gab, meine Fähigkeiten zu bilden, daß das Schaustück Deiner Großherzigkeit Dir Ehre mache, mich nicht unterweisen, zugleich Herz und Sinn zu töten, warum, selbst empfindungslos, unbewegt, wo des Krieges blutige Sichel das Haupt des Sohnes bedroht, erstickest Du nicht in mir jedes Gefühl? Nun ist's zu spät. Ich habe ja keinen, keinen, als mich selbst, ein unerfahrenes Mädchenherz, das mich führt, mich leitet und ach, das Herz ist ein trügerischer Steuermann auf des Daseins sturmbewegten Wellen und selbst die letzte Zuflucht hat keinen Trost für mich, das letzte teure Vermächtnis, das Du verklärte Mutter in des Kindes Hand drücktest und das ich wie ein Heiligtum barg, die Zuflucht, in der ich sonst Stärke fand und süßen Frieden."

Sie zog ein schlichtes, goldenes Medaillon hervor; der Glanz des Metalls war verblichen, vielleicht war es eine Wirkung der zahllosen Thränen, die darüber geweint.

Der Druck einer Feder öffnete die Kapsel und wies zwei Miniaturbilder, die Portraits einer jungen Frau von hoher Schönheit und das eines stattlichen Mannes mit dunklem Haar und Bart und großen, leuchtenden Augen.

Sie drückte die Bilder an ihre Lippen; „Ihr habt es gehört," sagte sie leise, „eine Fremde — eine Fremde in diesem Hause nennt mich die Mutter Kurts — o, gebt mir eine Heimat, laßt mich die Eure teilen, daß es still werde, still und friedlich in dieser sturmbewegten Seele."

„Franziska!" Eine jugendfrische Mannesstimme klang von der Schwelle des Salons her und ließ das junge Mädchen erzittern. Von ihr unbemerkt war Kurt von Randow eingetreten, ein stattlicher junger Mann mit feinem weichen Antlitz, daß fast eine allzugroße Willenlosigkeit verriet und durch den Mangel an thatkräftigem Ausdruck verlor.

„Franziska! wiederholte er, „gelten diese Thränen mir, liebes Mädchen?"

Die Waise suchte sich zu fassen.

„Sie haben mich überrascht, Kurt," erwiderte sie, „Sie wissen, ich hüte meine Thränen, die Schmerzensperlen der Seele, wie ein Geiziger sein Schatzkästlein. Allein, da sie Ihnen nicht entgingen, so will ich Ihre Frage beantworten: sie gelten der Zukunft."

„Der Zukunft? Eine geheimnisvolle Antwort, dunkel und bedeutungsvoll, wie der Schleier, der die rätselhafte Göttin selber deckt, hinter ihm sehe ich den Lorbeer des Helden mir winken, durchflochten von der Liebe Myrte, aber das grüne Reis ist blutbespritzt und das holde Bild wandelt sich in einem Augenblick zum Totenkranz des Kriegesopfer. — Franziska, der Zukunft gelten Deine Thränen — weißt Du, daß ich jeden Augenblick zu meinem Regiment berufen werden kann, um gegen Frankreich ins Feld zu ziehen?"

„Ich weiß es und flüchtete zu Ihrer Mutter, Kurt, ich hoffte bei ihr ein Echo des Schmerzes zu finden, der meine Seele durchzittert — wo ist der Mosisstab, der die Brust Amandas von Randow dem Gefühl erschließt — ich schlug an Marmor. Und es ist doch Ihre Mutter."

„Vermag ich auch das Mutterherz nicht zu erwärmen; die holdeste, die reinste Liebe habe ich mir errungen, die Liebe, die für mich sorgt, für mich betet. Franziska, einem ungewissen Lose, dem Lose des Soldaten ziehe ich entgegen, bange Ahnungen beklemmen meine Brust, aber eine Gewißheit will ich mit hinausnehmen ins Feld der Ehre, die Gewißheit, daß Du mir einst ganz gehören sollst. Noch heute rede ich mit meiner Mutter."

Franziska schrak zusammen.

„O, nimmer, Kurt, nimmer, Amanda von Randow, die scharfblickende, seelenkundige Frau, las sie nicht seit geraumer Zeit in unsern Herzen? Daher ihre Kälte, daher ihre Schroffheit gegen mich, daher ihre Ruhe, wo mein Herz aufschreien möchte — nein, nicht mein Herz — denn, ihre eignen Worte waren es ja, die Fremde, die aus Mitleid aufgenommene Fremde hat nicht Herz noch Hoffnung, an diesem Hause zu hängen."

„Eine Fremde Du? O, niemals." Sanft umfaßte sie der kräftige Arm des jungen Mannes und zog sie an das Fenster. „Blicke in den Garten, Franziska," fuhr er fort, „erkennst Du jene Linde, die wir einst als Kinder gepflanzt und an der wir den ersten Schwur treuer Neigung getauscht? Mächtig strebt sie empor, wie ein teures Kleinod bewache ich ihr Gedeihen. Wie sie aus zartem Sprößling emporwuchs, den Stürmen trotzend und den Jahren, so soll auch unser Bund sich festigen und grünen, wie diese Linde, daß sein Schatten noch den Enkeln Segen spende."

Franziska schüttelte das Haupt. „Nicht so, Kurt," sagte sie; „wie teuer, wie lieb Sie mir sind, brauche ich es Ihnen zu verhehlen? Und doch, es giebt noch ein holdes, liebliches Wesen, das mit mir Ihr Herz teilt und Sie vielleicht glücklicher machen wird, als ich, die arme Waise. Sie sind jung wie ich, Kurt — lassen Sie die Zeit walten und entscheiden."

(Fortsetzung folgt.)

(IV. 90. 2b.

Anzeiger.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des Becker'schen Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz hieselbst hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters, zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

den 23. October 1890,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt. Der Theilungsplan liegt zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei aus. Das Honorar des Sequesters ist auf 15 Mark festgesetzt.

Malchow, den 30. September 1890.

Staecker, Actuar
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Montag, den 6. October d.,
Nachmittags 1½ Uhr

mehrere zum Nachlasse des wail. Kupferschmiedemeisters Aug. Rasenack gehörenden Gegenstände:

4 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderbettstelle, 1 Partie Betten, 1 mah. Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Sopha, 1 Waschkommode, 1 Leinenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibchatulle, 1 eichene dto. mit Aufsatz, 1 Tisch, 1 Eßtisch, 2 Wanduhren, 2 Korblehnstühle, div. Rohrstühle, 1 Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, 1 Bank, 1 Fahne, 1 Schiebkarre, 1 Tragbahre, 1 Häckerlingslade, 1 Fenstertritt, 1 Butterfaß, 2 Fach alte Fenster, mehrere Fuder Dung u. s. w.

auf dem Hofe des Rasenack'schen Grundstücks an der Güstrower Straße gegen sofortige Bezahlung in öffentlicher Auction verkaufen.

Malchow, den 30. September 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Rechtsanwalt Rob. Kruse
Güstrow.
Geschäftslokal Schloßplatz 7.

Beste Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.** versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)
prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Hiermit bringe ich zur gehorsamsten Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Kupferschmiedemeisters A. Rasenack, unter heutigem Datum meinem bisherigen Geschäftsführer, Herrn Carl Jonas, übergebe. Indem ich für das bis dahin in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf den Nachfolger übertragen zu wollen.

Malchow i. M., den 4. October 1890.

C. Rasenack, geb. Lorenz.

Bezugnehmend auf obige Annonce, erlaube ich mir einer geehrten Kundschaft ergebenst mitzutheilen, daß ich das Geschäft des Herrn A. Rasenack in unveränderter Weise fortsetzen werde und halte mich mit allen vorkommenden in mein Fach schlagende Arbeiten bestens empfohlen unter Zusicherung prompster Bedienung.

Hochachtungsvoll ergebenst
Carl Jonas,
Kupferschmied.

Malchow,
den 4. October 1890.

Die
E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt
sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.
Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1890: **74 500 Pers.** mit **579 200 000 Mk.**
Bankfonds am 1. August 1890 . . . . rund **164 450 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn rund **211 210 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . **6 187 866** „

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **125% der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Malchow. *J. Louis.*

Am Montag, den 6. October und Dienstag, den 7. October
sind unsere Geschäfte Feiertage halber geschlossen.

Moritz Jacobson.
Isidor Jacobson.

Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. **R. Virchow,** Berlin,
„ „ **von Gietl,** München (†),
„ „ **Reclam,** Leipzig (†),
„ „ **v. Nussbaum,** München,
„ „ **Hertz,** Amsterdam,
„ „ **V. Korczynski,** Krakau,
„ „ **Brandt,** Klausenburg,
Prof. Dr. **v. Frerichs,** Berlin (†),
„ „ **v. Scanzoni,** Würzburg,
„ „ **C. Witt,** Copenhagen,
„ „ **Zdekauer,** St. Petersburg,
„ „ **Soederstädt,** Kasan,
„ „ **Lambl,** Warschau,
„ „ **Forster,** Birmingham,



bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

☞ **Zum Schutze des kaufenden Publikums** ☜

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen **mit täuschend ähnlicher** Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind,** nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloë, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 3.** und **Sonnabend, den 4. October** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Zu sogleich oder Neujahr habe ich noch eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen.

Wwe. Ebel,
Kurzestraße.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Den besten Kaffee
ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Mehrere Centner
Viehwurzeln,
a Ctr. 2 Mk.,
hat zu verkaufen

H. Zabel.

Wallnüsse

empfiehlt

H. Schröder, Sattler.

Habe zu Neujahr 1891 ein
Oberwohnung
zu vermiethen.

J. Kräft,
Schuhmacher.

Eine Oberwohnung
hat zu sofort zu vermiethen

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Suche zum 24. October ein
Mädchen
zu häuslichen Arbeiten.

W. Schmidt, Gastwirth.

Männer-Turnverein Malchow.

Zur **Feier des 90. Geburtstages** des Generalfeldmarschalls **Graf von Moltke** findet **die Einweihung der Turnhalle** am **Sonntag, den 26. d. M.** statt.

Malchow, den 1. October 1890.

Der Vorstand.

Am Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Brann.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Am nächsten Sonntage als am 19. nach Trinitatis Erntedankfest.

Getauft: Schuhmachermeister Jacobs T.: Marie Wilhelmine Emilie Louise. Dachdecker Schümann S.: Wilhelm Martin August.

Beerdigt: Otto Horn 1½ M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 80. Mittwoch, 8. October 1890. **11. Jahrg.**

Crispi.

Der „National-Ztg." war von ihrem römischen Korrespondenten die folgende Ankündigung betreffs der Bankettreden, welche Crispi in Florenz halten wird, zugegangen: „Crispi wird, wie ich aus bester Quelle erfahre, in seiner Florentiner Rede hauptsächlich die auswärtige Politik behandeln. Man darf hochwichtige Enthüllungen betreffs des Beitritts Italiens zum Dreibunde erwarten, insbesondere betreffs der damaligen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien. Die Rede wird eine warme Vertheidigung des Dreibundes und einen heftigen Angriff gegen den Irredentismus enthalten."

Demgegenüber versichert, wie ein Pariser Privat-Telegramm mittheilt, der römische Korrespondent der „Paix", daß die Meldung der „Nat.-Ztg." irrig sei, Crispi werde nicht mit warmen Worten des Dreibundes gedenken, vielmehr die Trippelallianz wahrscheinlich gar nicht erwähnen."

Man wird abzuwarten haben, wie sich der Wirrwarr dieser in schroffem Widerspruch zu einander stehenden Angaben auflösen wird. Eine dritte telegraphische Meldung aus Rom, die über den Character der von Crispi zu erwartenden weiteren Auslassungen über den Dreibund mit diplomatischem Stillschweigen hinweggeht, lautet wie folgt: „Auf dem Bankette in Florenz wird Crispi Erklärungen abgeben, welche jeglichen Zweifel über seine Stellung zum Dreibunde völlig ausschließen sollen. Gleichzeitig wird der Ministerpräsident ankündigen, daß der Steuerausfall 20 Millionen beträgt und im nächsten Jahre getilgt werden wird, nicht durch neue Steuern, sondern durch Ersparnisse im Kriegsbudget von 15 Millionen Lire, im Marinebudget von 5 Millionen Lire ꝛc."

(D. T.)

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. Oct. Am Freitag Nachmittag wurde in Linstow von dem Gendarmeriewachtmeister Gildemeister aus Krackow ein preußischer Arbeiter verhaftet und an das hiesige Amtsgericht abgeliefert. Derselbe hatte am Donnerstag im Kruge zu Liepen eine Taschenuhr und eine Kiste Cigarren entwendet. Im Kruge angekommen, so erzählte er selber, traf er dort mit einem Maurer D. aus Wangelin zusammen, welcher ihn, nachdem der Wirth in den Keller gestiegen war, um Bier zu holen, aufforderte, er möge sich doch einige Cigarren nehmen, er wolle dafür Schnapps trinken. Dieser Aufforderung wäre er auch gerne nachgekommen, hätte aber nicht allein die Cigarren, sondern auch die Uhr mitgenommen. Als nun der Wirth aus dem Keller in die Stube tritt, waren seine beiden Gäste verschwunden und mit ihr die Cigarren und Uhr. Glücklicher Weise ist die Uhr noch im Besitze des Diebes gefunden, dagegen hat er die Cigarren schon an preußische Arbeiter verkauft gehabt.

Schwerin, 4. October. In den letzten Tagen ist in dem Befinden J. K. H. der Frau Großherzogin-Mutter ein weiterer erfreulicher Fortschritt zum Bessern zu bemerken. Die nervösen Lähmungen scheinen ganz beseitigt zu sein und wenn der Kräftezustand der hohen Patientin auch noch zu wünschen übrig läßt, so hat er sich in den letzten Tagen durch die günstige Wirkung des täglichen Luftgenusses doch wesentlich gehoben.

— Die „M. N." berichten unterm 4. d. M.: S. K. H. der Großherzog beabsichtigte laut eingegangener telegraphischer Nachricht heute früh von Neapel aus die Reise nach Konstantinopel fortzusetzen. Das Befinden Sr. Königlichen Hoheit ist viel besser, das Wetter herrlich.

— Für das Bismarck-Denkmal gingen nach Veröffentlichung des geschäftsführenden Ausschusses des Centralcomités bisher insgesammt 787 211 Mark 18 Pf. ein.

— Auf dem Hofe des Hausguts **Wandrum,** Dom.-Amts Schwerin legte eine alte erblindete Frau, um sich ihr Bett aufzuwärmen, ein frisch gebackenes Brod in dasselbe. Nach kurzer Zeit bemerkte sie von der Küche aus, wo sie beschäftigt war, einen starken Brandgeruch; auf ihren Hülferuf eilte der in der Nähe weilende Stellmacher S. herbei, dem es alsbald gelang, das Feuer zu dämpfen. Bett und Bettstelle sind, wie die „M. Z." berichtet, gänzlich verbrannt.

Rostock, 3. October. Bei dem Bau des neuen Schulhauses an der St. Georgsstraße hat sich gestern Morgen ein schwerer Unglücksfall ereignet. Wie die „R. Z." hört, ist in Folge des herrschenden Sturmes ein Theil des Gerüstes zusammengebrochen. Glücklicher Weise hat sich dort zur Zeit nur ein Arbeiter befunden. Dieser, ein vor Kurzem von auswärts zugezogener Maurer, Familienvater, hat aber eine schwere Verletzung, wie es heißt, einen Bruch des Rückgrats, erlitten. Der Versuch, denselben mittelst Droschke in das Stadtkrankenhaus zu schaffen, mußte aufgegeben werden, weil er die dadurch gesteigerten Schmerzen nicht ertragen konnte, es mußte erst ein Krankenkorb herbeigeschafft werden.

— Die Getreidemärkte im deutschen Vaterlande und in der österreichischen Monarchie zeigen eine feste Haltung, und ob die Preise für Getreide billiger werden, ist wohl fraglich, da die Löhnung der diesjährigen Ernte im großen Ganzen zu wünschen übrig läßt. In Rostock ist die Notirung der vereideten Makler für Roggen, der Hauptfrucht für den Mehlconsum und Brennereizweck, in den letzten acht Tagen 8 Mk. pro Tonne gestigen in Folge fehlender Zufuhren.

— Der „R. Anz." hat wiederum von zwei erheblichen Unglücksfällen zu berichten. Der früher hier ansässige Malermeister Strüwing, seit längerer Zeit Gastwirth in Steffenshagen, war gestern Nachmittag in hiesiger Stadt und wollte mit dem Zuge 6 Uhr 45 Minuten von hier nach Doberan nach Hause zurückkehren. Er verweilte auf dem Lloydbahnhof noch eine Zeit lang im Gespräch mit einem Bekannten und gewahrte plötzlich, daß sich der Zug bereits in Bewegung setzte. Mit einigen Packeten beladen lief er dem Zuge nach und wollte unmittelbar hinter dem Bahnhofsgebäude noch auf das Trittbrett des fahrenden Zuges springen. Er glitt dabei ab, fiel unter die Räder, welche ihm über die Beine und das Rückgrat gingen, und wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab.

— Als der Milch- und Butterfahrer des Molkereibesitzers Scheel in **Penzlin** — ein älterer Mann — vorgestern Abend in der Mühlenstraße fuhr, sprang plötzlich Jemand von hinten auf den Wagen und raubte ihm seine um den Hals hängende lederne Tasche, welche die vereinnahmten Milch- und Buttergelder enthielt, ohne daß der Dieb erkannt noch ergriffen wurde. — Man hörte dort in letzterer Zeit übrigens wiederholt von Einbrüchen und Diebstählen.

— In dem unweit von **Neubrandenburg** belegenen Dorf Ihlenfeldt wurde dem dortigen Wirthschafter am letzten Sonntag bei Gelegenheit des Erntebiers von einem Knecht mit einem Messer ein Schlag auf den Kopf versetzt. Glücklicherweise streifte der Schlag ab, so daß keine gefährliche Verwundung verursacht wurde. Der Thäter wurde dem „M. A." zufolge sofort festgenommen und beim dortigen Amtsgericht eingeliefert.

— Ein Passagier des vorgestern Abend in **Fürstenberg** eintreffenden Zuges beging die Unvorsichtigkeit, vom Trittbrett zu springen, bevor der Zug stand. Ohne Zweifel wäre derselbe unter die Räder gekommen, wenn nicht ein Unbekannter denselben an den Füßen zurückgezogen hätte. Bei den nicht unerheblichen Verletzungen mußte der Passagier dem „F. A." zufolge wegen Blutverlusts und Schmerzen im dortigen Bahnhofe Wohnung nehmen.

— Aus **Kessin** wird dem „R. Anz." geschrieben: Das Unwetter am Donnerstag hat selbst in unserem Thalkessel mancherlei Schaden angerichtet. Mehrere Stroh- und Ziegeldächer sind durch den Sturm theilweise abgedeckt, starke Obst- und Feldbäume umgeworfen. Ein gleiches Schicksal traf auf der Warnow den dem Herrn Saniter auf Wahrstorf gehörigen Prahm, welcher mit ca. 30,000 werthvollen Steinen beladen war, indem letzterer in der Nähe von Brandt's Garten durch den Sturm zum Sinken gebracht wurde. Indeß haben heute — Sonnabend früh 5 Uhr — unter Leitung des Herrn Schiffsbaumeisters Ludewig jun. aus Rostock die Hebungsarbeiten des gesunkenen Prahms begonnen. Interessant sind diese für den Beobachter: Zwei Taucher bringen voraussichtlich diese Ladung in wenigen Tagen nach oben, indem sie abwechselnd zwei Stunden ununterbrochen in der Tiefe die gedachten Steine in beschwerte Körbe bringen, welche, nach oben gezogen, in einen bereitstehenden zweiten Prahm geladen werden. Auf diese Weise brachte Herr Ludewig vor 3 Jahren auch einen bei Neu-Wiendorf in die Warnow gesunkenen Prahm zur Hebung.

— Ein äußerst betrübender Unglücksfall ereignete sich am vorgestrigen Tage in dem bei Doberan belegenen Dorfe **Hohenfelde.** Der 24jährige Sohn des dortigen Ziegeleibesitzers B. bereitete sich zur Auswanderung nach Amerika vor. Sein Vater hatte ihm einen alten sechsläufigen Revolver gegeben, den er sich mitnehmen sollte. Er hatte ihn, da er angerostet war, sich gereinigt und geölt und trat nun vorgestern Morgen mit der Waffe, die er vorher mit allen 6 Schüssen geladen hatte, in das Schlafzimmer, wo seine beiden Eltern sich befanden. Der Vater bemerkte nun sofort, daß an der Waffe die Sicherheitsstange fehlte, er machte ihn darauf aufmerksam und forderte ihn auf, die Waffe sofort zu entladen. Der Sohn nahm 5 Patronen heraus, die sechste hatte sich etwas festgeklemmt und bat er seinem Vater, ihm behülflich zu sein. Dieser erfaßte jetzt die Waffe beim Kolben, der gerade vor ihm stehende Sohn ergriff mit einer Hand den Lauf und drehte mit der anderen die Kurbel. Plötzlich ging nun aus völlig unaufgeklärter Veranlassung der Schuß los und fuhr die Kugel dem Sohn in den Magen. Der Verletzte brach sofort zusammen, während Vater und Mutter vor Entsetzen und Schreck sich nicht zu fassen vermochten. Der Schwerverletzte wurde auf Anordnung des sofort herbeigeeilten Arztes aus Doberan in das Rostocker Krankenhaus geschafft, dort wurde von Herrn Professor Madelung noch eine Operation vorgenommen, um die Kugel zu entfernen, was jedoch nicht gelang, und ist der Unglückliche laut „R. A." in vorletzter Nacht im Krankenhause gestorben. Die Eltern sind trostlos und tief gebeugt. Dieser erschütternde Vorfall mahnt wiederum zur äußersten Vorsicht bei Handhabung von Waffen. Man soll stets genau darauf achten, daß niemals der Lauf einer Waffe, auch wenn man bestimmt weiß, daß solche nicht geladen, auf einen Menschen gerichtet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Allerhöchsten Erlaß vom 17. September 1890, wonach der Zinsfuß für die zufolge der Erlasse vom 17. Dezember 1888, 7. September 1889 und 17. März 1890 noch zu begebenden Anleihebeträge auf drei vom hundert festgesetzt wird.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Nach einem aus Zanzibar eingetroffenen telegraphischen Bericht des Kaiserlichen Generalkonsuls haben die Namen der in Witu Getöteten bis jetzt noch nicht genau festgestellt werden können. Die Geretteten sollen der Ingenieur Menschel aus Kitzingen und der Holzschläger Heßler aus Bamberg sein. Gegenüber den Nachrichten über die angebliche Beschimpfung der deutschen Flagge durch den Engländer Thomson ist folgendes amtlich festgestellt: Thomson, Agent der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, hat vor einiger Zeit irrtümlich in dem der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gehörigen Gebiet bei Witu eine von deren Beamten aufgezogene deutsche Flagge eingezogen. Der Gouverneur der englischen Gesellschaft Sir Francis de Winton hat hierauf die Bestrafung des Thomson eintreten lassen; sowohl er selbst als auch der englische Generalkonsul in Zanzibar haben über diesen Vorfall amtlich ihr Bedauern ausgesprochen. Seitens des deutschen Generalkonsuls ist darauf im Einverständnis mit der Vertretung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar der Zwischenfall als beigelegt erachtet worden.

— Der stellvertretende Reichskommissar für Ostafrika, Schmidt, hat dem „Deutschen Kolonialbl." zufolge folgende Kundmachung, gegeben Zanzibar 1. August 1890 (in arabischer, Suaheli- und indischer Sprache) erlassen:

Auf Grund eines Uebereinkommens, welches ich, der Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland, mit der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft geschlossen habe, befehle ich hiermit wie folgt: Sämtliche Gewehre, die sich hier im ganzen Land in Euren Händen befinden, sind sofort dem Kommandanten der Station vorzuzeigen und werden von diesem kostenfrei mit einem Stempel versehen, welcher den betreffenden Eigentümern die Erlaubnis giebt, das Gewehr zu führen. Wer innerhalb dreier Monate, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, sein Gewehr nicht vorgezeigt hat, hat bei einer späteren Abstempelung eine Gebühr von 2½ Rupien zu zahlen. Wer nach 12 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, noch im Besitz eines ungestempelten Gewehrs vorgefunden wird, dessen Gewehr wird zur Strafe ohne eine Geldabfindung mit Beschlag belegt. Alle, die Ihr Gewehre habt, kommt daher und holt Euch durch die Stempelung Euren Erlaubnisschein, denn sonst werdet Ihr Eure Gewehre verlieren. Jedermann, der ein neues Gewehr zu kaufen oder einzuführen wünscht, hat dasselbe ebenfalls vorzuzeigen und stempeln zu lassen. Die Stempelung dieses neuen Gewehrs ist jedoch nicht kostenfrei, sondern hat der Eigentümer eine Gebühr von 2½ Rupien für das Gewehr zu zahlen. Hinterladergewehre sind nur mit ganz besonderer Erlaubnis gestattet, im allgemeinen aber streng verboten. Dieselben werden gegen Vorderlader ausgetauscht werden, sobald der Eigentümer das Gewehr auf der Station vorzeigt. Wenn jemand später im Besitz eines Hinterladers gefunden wird, so wird er schwer bestraft werden.

— Der bekannte Afrikareisende Dr. Karl Peters hat jetzt bis auf weiteres Aufenthalt in Berlin genommen.

— Aus dem deutschen Schutzgebiet wird der „Frkf. Ztg." folgendes berichtet: Emins letzter Bericht enthält näheres über die Kämpfe der Expedition mit den Wagogos. Emin war genötigt, gegen dieselben mit Waffengewalt vorzugehen, weil die Wagogos seine Vorhut am Wasserplatz angegriffen hatten, wobei einer von Emins Leuten totgeschlagen worden war. Emin erbeutete gegen 800 Ochsen, jedoch gab er 500 wieder zurück. Eine Folge dieses Sieges ist auch, daß der hohe Durchgangszoll, welcher bisher stets entrichtet werden mußte, hat aufgehoben werden können. Die Stämme sind froh, wenn sie nichts zu bezahlen brauchen. — Mit der englischen Telegraphen-Gesellschaft ist ein Vertrag auf 20 Jahre geschlossen worden; sie erhält jährlich 100 000 Mk., wofür sie das Kabel im stand halten muß. An der Küste werden deutsche Beamte angestellt, aber von der Gesellschaft bezahlt. Nach den Südstationen sollen später auch Leitungen geführt werden. — In Mombassa ist kürzlich der erste Spatenstich für die Zukunftsbahn nach den Seen unter großem Aufwand gemacht worden; aber es wird mit dem Bahnbau wohl noch einige Zeit dauern, denn bis jetzt ist noch keine Linie abgesteckt worden. Dr. Baumann von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ist dagegen mit seinen Arbeiten bis an den Kilima-Ndscharo fertig und kehrt jetzt nach Tanga, dem geplanten Ausgangspunkt der Bahn, zurück. Das Land, durch welches die Mombassa-Linie bis zum Kilima-Ndscharo führen soll, ist eine Einöde und es fehlt dort gänzlich an Wasser.

— Eine Brieftaubenpost soll in Zanzibar zur Verwendung kommen. Man hofft in Afrika hiermit gute Ergebnisse zu erzielen.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser seine ganz besondere Aufmerksamkeit den Vorarbeiten für die Reform der Landgemeindeordnung, der Volksschulgesetzgebung und der Reform der direkten Steuern gewidmet. Er hat sich über alle Grundzüge eingehend unterrichten lassen und den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die Gesetz-Entwürfe sobald wie irgend möglich dem Landtag zugehen. Am meisten fortgeschritten ist der Entwurf der Landgemeindeordnung, der nach der „Köln. Ztg." bis auf einzelne nicht nennenswerte Nachträge druckfertig abgeschlossen ist.

— In letzter Zeit ist mehrfach seitens der Schwurgerichts-Vorsitzenden an den Wahrsprüchen der Geschworenen Kritik geübt worden, was dem preußischen Justiz-Minister Veranlassung gab, an die Gerichte und an die Beamten der Staatsanwaltschaft eine Verfügung zu erlassen, welche nach der „Köln. Ztg." folgenden Inhalt hat:

Es wird darin empfohlen, von einer Beurteilung der Geschworenen-Sprüche im Gerichtssal überhaupt Abstand zu nehmen, zu welcher das Recht in der deutschen Strafprozeßordnung an keiner Stelle bestimmt verliehen sei, weder dem Vorsitzenden noch viel weniger den Beamten der Staatsanwaltschaft. Die Stellung der letztern zu den Geschworenen wird als eine vollends jeder Ueberordnung entbehrende hingestellt, während der Vorsitzende des Gerichts in der ihm zur Pflicht gemachten Rechtsbelehrung, welche dem Spruch der Geschworenen unmittelbar vorhergeht, stets nur die den Gegenstand der Verhandlung bildende Sache zu erörtern habe, ohne dem erwarteten Urteil vorzugreifen oder auf frühere Entscheidungen zurückzukommen. Dennoch stellt sich auch die Verfügung auf den Standpunkt, daß es unter Umständen geboten und unvermeidlich sein wird, im Lauf der Rechtsbelehrung auf einen Irrtum hinzuweisen, welchem die Geschworenenbank in einer frühern Sache ganz unzweifelhaft verfallen ist; in diesem Ausnahmefall soll aber die Hinweisung sich von sachlicher und gemäßigter Form nirgends entfernen. Selbstverständlich wird ein Gleiches vorgeschrieben für den im Gesetz selbst vorgesehenen Fall, da auf einen Mangel des Spruchs in der Form oder in der Sache vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht werden muß, damit die Geschworenen zur Abhilfe schreiten (§ 309 der Strafprozeßordnung). Den Gebrauch, am Schluß der Tagung den versammelten Geschwornen einen Rückblick über alle vom Schwurgericht erledigten Sachen zu geben, in welchem die Vorsitzenden in der Regel auch den wohlverdienten Dank für die treue, ausdauernde Arbeit auszusprechen pflegen, findet der Justizminister unbedenklich in der Voraussetzung, daß auch bei dieser Gelegenheit der Vorsitzende sich einer jeden Besprechung der abgegebenen Sprüche auf ihren Wert hin zu enthalten weiß.

— Das gemeinsame Hirtenschreiben der in Fulda zur Konferenz versammelt gewesenen Bischöfe über die soziale Frage wird nun veröffentlicht. Das sehr umfangreiche Schriftstück ist von den Bischöfen der Diözesen Köln, Freiburg, Breslau, Hildesheim, Trier, Paderborn, Osnabrück, Ermland, Mainz, Limburg, Kulm, Fulda, Münster und Posen-Gnesen unterzeichnet.

— Der Magistrat von München hat den Antrag der Gemeindebevollmächtigten, betreffs Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke angenommen. Die Urkunde soll eine vorzügliche künstlerische Ausstattung erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus wird gemeldet: Der Finanzminister hob in seinem Finanzauszug hervor, daß das vorgelegte Budget den Resultaten des Jahres 1889, welche eine Besserung um 11 Millionen Fl. aufwiesen, nicht nachstehen werde. Die in den Staatskassen vorrätigen Baarbestände zeigten eine andauernde Vermehrung; dieselben wurden zu einer Konvertierung der höher verzinsten Anleihen, wie der Eisenbahn-Prioritäten verwendet. So seien bisher 7 Millionen Schatzbons eingelöst worden. Er könne somit die völlige Sicherheit der Staatsfinanzen feststellen. Für die Zukunft werde er sich streng vor Augen halten, daß etwaige Staatsbedürfnisse nicht durch neue Anleihen, sondern aus der eigenen Finanzkraft des Landes gedeckt würden. Schließlich erklärte der Minister, daß in den auf Regelung der Valuta bezüglichen Verhandlungen vorwärts geschritten werde und daß die Regierung in der Valutafrage schon demnächst eine wichtige Erklärung abgeben werde. Das bisherige äußerst strenge Vorgehen in finanzieller Hinsicht werde auch in Zukunft eingehalten werden. Diese Erörterungen wurden mit großem, allgemeinem Beifall aufgenommen.

Schweiz. Der Nationalrat hat nach viertägiger Debatte mit 97 gegen 35 Stimmen die Maßnahmen des Bundesrats zur Wiederherstellung der Ordnung im Kanton Tessin gutgeheißen und die Ermächtigung zur Ergreifung allfälliger weiterer Maßregeln erteilt.

Belgien. Am 9. Oktober tritt in Antwerpen ein internationaler Kongreß zusammen, der den Schutz der verwahrlosten Kinder, die Unterbringung derselben in Familien, die Beseitigung der elterlichen Gewalt und verwandte Fragen zum Gegenstand seiner Verhandlungen macht. Die belgische Regierung hat zu demselben die auswärtigen Staaten eingeladen, außerdem aber hervorragende Männer der Wissenschaft, welche sich mit den zur Verhandlung kommenden Gegenständen besonders befaßt haben, auch die deutsche Wissenschaft ist hierbei in angemessener Weise berücksichtigt worden.

Frankreich. In Aurillac (Deparment Cantal) verhafteten Gendarmen einen Mann, der Apparate zur Aufnahme von Plänen bei sich führte und deshalb der Spionage verdächtig war. Der angebliche Spion bezeichnete sich als Engländer aus Manchester. — Ein andrer angeblicher Spion, der in Nancy verhaftet wurde, heißt Ponnet, früher Lieutenant im 136., dann im 109. Linienregiment. Er soll gestanden haben, von Deutschland bezahlt worden zu sein.

— Der Reservist Kosquer in Quimper wurde, weil er einem Korporal einen Stoß vor die Brust versetzt hatte, vom Kriegsgericht des XI. Armeekorps zum Tode verurteilt.

Spanien. Die revolutionäre Bewegung in Portugal scheint jetzt auch Spanien in Mitleidenschaft ziehen zu wollen. In Madrid hat neulich eine große republikanische Wahlversammlung stattgefunden. Salmeron und Pity Margall hielten Reden; sie erklärten, die Berufung des konservativen Ministeriums sei ein großer Fehler, das Land wolle Fortschritt, aber keinen Rückschritt, die Zukunft gehöre der iberischen Republik. 5000 Personen wohnten der Versammlung bei.

Großbritannien und Irland. Nach einem Telegramm aus Chatam haben 500 Mann Marine-Infanterie und 200 Mann Linientruppen Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Woolwich bereit zu halten, wo Ruhestörungen seitens der Arbeiter der Glasfabriken befürchtet werden, die die Arbeit niederzulegen beabsichtigen.

— Von der Insel Jersey wird dem „W. T. B." gemeldet, daß Boulanger beabsichtige, nach Malta überzusiedeln.

Rußland. In Shitomir in Wolhynien ist kürzlich der ehemalige österreichische Offizier Krasinski wegen Spionage verhaftet worden. Derselbe lebte längere Zeit dort als Tabakhändler und hatte von dem Polen Tuschinski geheime Pläne und Ordres über Mobilisierung und Stand der russischen Armee gekauft. Letzterer ist auch verhaftet.

— Aus Livland wird der „Köln. Ztg" von einer neuen Verurteilung protestantischer Prediger berichtet. Das Rigasche Bezirksblatt verurteilte u. a. den Pastor Wegener zu Ecks wegen gesetzwidriger Einsegnung einer gemischten Ehe zu zwei Monaten Gefängnis und Verlust der geistlichen Würde, beschloß jedoch gleichzeitig, das Urteil dem Kaiser zu unterbreiten und dessen Abänderung in Entfernung vom Amte auf die Dauer eines Jahres zu beantragen. Es ist daran zu erinnern, daß im Fall des kurländischen Pastors Tiling, der vom Mitauschen Bezirksgericht zu viermonatlicher Gefängnishaft verurteilt wurde, eine ähnliche Berufung an die kaiserliche Gnade die Folge hatte, daß das Urteil verschärft wurde, indem der Kaiser befahl, das gerichtliche Erkenntnis zu vollstrecken, außerdem aber den Pastor Tiling hinfort nie mehr zur Bekleidung eines geistlichen Amtes in den baltischen Provinzen zuzulassen. Von sich aus hat dann der Vorsitzende des Generalkonsistoriums, Wirkl. Geheimrat von Giers, diese kaiserliche Entscheidung wieder weiter verschärft, indem er auch dem Petersburger und dem Moskauer evangelisch-lutherischen Konsistorium empfahl, Pastor Tiling bei Besetzung einer freiwerdenden Predigerstelle nicht zu berücksichtigen.

— Vor kurzem erschien in Kiew, von der Censur gestattet, eine von Liprandi verfaßte Broschüre unter dem Titel: „Wie setzt man der friedlichen Eroberung unsrer Grenzbezirke ein Ziel?" Darin wird ausgeführt, die Deut-

---

(IV. 90. 3a)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

„Was brauche ich Zeit," rief Kurt stürmisch; „hold und gut ist Klothilde, aber Franziska, der erste Name, den mein Mund mit treuer Neigung nannte, Franziska heiße einst meine Braut, meine Gattin."

Für einen Augenblick vergaß das junge Mädchen ihre Selbstbeherrschung. Sie blickte in Kurts treue Augen und wie ein süßer Traum von glücklicher Zukunft zog es durch ihre Seele.

Ach, schon schreckte sie die Wirklichkeit jäh und rauh empor, denn einen Seitenvorhang teilend, erschien die hohe Gestalt der Gutsherrin im Salon.

„Kurt," sagte sie und nichts weiter. Aber für den, der Frau von Randow und ihr Wesen kannte, mußte das eine Wort genügen, die Bedeutung zu ermessen, die in ihm sich aussprach.

Aber Kurt, der sonst so gefügige Sohn, auf dessen Seele die erfahrene Mutter spielte, wie eine Meisterin auf wohlbekanntem Instrument, ließ sich heute nicht schrecken; zu mächtig war die Erregung des Augenblicks; fast zu Frau von Randow Füßen sinkend, rief er flehend:

„Mutter, ich liebe sie, gieb sie mir zum Weibe!"

Kalt trat die Gutsherrin zurück.

„Stehe auf, Kurt," erwiderte sie, „Du weißt, ich liebe dergleichen Auftritte nicht; hätte ich nur eine Ahnung davon gehabt, daß ein Verhältnis, das sich mir als bloße Vermutung aufdrängte, an das ich nicht glauben konnte, ohne zugleich ein Wesen, das alles meiner Güte dankt, des schändlichen Verrats, des bittersten Undanks zu zeihen, schon so weit gediehen sei — ich hätte längst das entscheidende Wort gesprochen, das ich Dir heute zurufe, Dir, dem Sprossen eines altadligen Geschlechts, das kein trüber Flecken belastet und dieses Wort heißt „nein".

„Mutter! Du bist grausam, wiegen nicht Franziskas Eigenschaften, ihre Sanftmut, ihre Güte, tausend Ahnen auf? Mutter, ich beschwöre Dich, sei mild, sei gut, bedenke, daß in jedem Augenblick die Botschaft auf Randow eintreffen kann, die eine Todesbotschaft für Deinen Sohn bedeutet."

Zitternd hatte Franziska der Verhandlung zwischen Mutter und Sohn beigewohnt, sie hatte den Fuß erhoben, das Zimmer geräuschlos zu verlassen und doch war es ihr, als müsse sie bleiben, als flöße ihre Anwesenheit dem jungen Mann höhere Kraft und Vertrauen ein.

Auf sie fiel jetzt Frau von Randows Blick. „Bleiben Sie!" befahl sie kurz, „ich habe mit Ihnen zu verhandeln, um ähnlichen Auftritten vorzubeugen, wie der jüngst erlebte, deren Wiederkehr meine Gesundheit schwer zu widerstehen vermag; ich hoffe, Sie, in deren Adern kein Ritterblut fließt, die gewöhnliche Grundsätze mit der Muttermilch eingesogen, werden vom praktischeren Standpunkt aus mit sich reden lassen, als mein leicht erregbarer Sohn, denn nicht wahr, das Praktische ist doch immer die Hauptsache?"

„Mutter!" schrie Kurt auf, „nimm das Wort zurück! Fleckenlos nanntest Du den Adel der Randow; wenn es wahr ist, dann, bei Gott, dankt seine Ehre den ersten Flecken Deiner scharfen Zunge."

Frau von Randow preßte die Lippen zusammen, sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war, aber sie schwieg, denn nun ergriff Franziska das Wort.

„Sie haben recht, gnädige Frau," sagte sie ruhig, nur die Blässe ihrer Züge legte von der Aufregung ihres Innern Zeugnis ab, „undankbar, verräterisch ist Franziska Lantzen, ich hätte ein Haus meiden sollen, in das meine Gegenwart Unfrieden zu säen drohte, ich hätte mich Ihnen offenbaren müssen, aber die Scheu hielt meine Zunge gefesselt, wie das Grab meiner armen Mutter den Fuß; und dann — o, nach Teilnahme dürstete meine Seele, wie nach dem Thau die junge Pflanze lechzt; Sie gaben mir alles, alles — nur nicht Liebe, nur nicht Vertrauen, — fremd stand ich allein; sollte ich die eine Seele, die sich der meinen sympathisch nahte, fragen, wie ein Zöllner nach Paß und Form? Ich flog ihr entgegen — verständnisinnig, denn ich verstand, daß der Obolus, mit dem ich sie erkaufen durfte, Entsagung hieß."

Frau von Randow lachte auf.

„Nennen Sie Entsagung die Lage, in der ich Sie überraschte?" rief sie, „fürwahr, wenn Sie die Liebe vergeblich gesucht, die Aufklärung haben Sie reichlich gefunden."

Der Eintritt des Dieners unterbrach die Familienscene.

„Gnädige Frau," sagte er, „unten ist Bruno Kern, der jüngst einberufene Müllerssohn, er bringt eine Depesche und einen Brief aus der Stadt, ich glaube, es ist die Einberufungsordre."

Der Alte wandte sich ab, die Rührung zu verbergen, die ihn zu übermannen drohte.

Frau von Randow ergriff die günstige Gelegenheit, dem peinlichen Auftritt ein Ende zu machen. „Bruno Kern soll heraufkommen," befahl sie.

Wenige Augenblicke später erschien ein junger, kräftiger Soldat im Salon, es war der Sohn des Randower

schen strebten planmäßig danach, Wolhynien als Operationsbasis an sich zu reißen; ohne ein Einschreiten der russischen Regierung müsse dieses Gebiet ein zweites Elsaß-Lothringen werden. Im Jahre 1875 habe der deutsche Grundbesitz daselbst 2,2 pCt., 1882 bereits 16,6 pCt. ausgemacht, und gegenwärtig belaufe er sich auf etwa 25 pCt. des gesamten Flächeninhalts. Die Deutschen besäßen daselbst 620000 Dessatinen Landes und überhaupt den zehnten Teil der Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien. Von 325 dem Ministerium der Volksaufklärung unterstehenden Schulen seien dort 238 deutsch. Der Zufluß der Deutschen wachse beständig an; bis 1861 hätten sich 13025 Deutsche in den genannten Gouvernements angesiedelt, von 1882 bis 1890 aber 75 800. Der Autor beschwört die Regierung, die Gesetze, welche Juden und Polen den Erwerb, die Pacht, die Verwaltung, sowie überhaupt jede Nutznießung von Land in den westlichen Gouvernements verbieten, auch auf alle Personen deutscher Nationalität, wenngleich dieselben auch russische Unterthanen seien, auszudehnen. Der Regierung bleibe nur noch dieses Mittel.

Amerika. Das neue Zolltarifgesetz (Mac-Kinley-Bill) ist nach Annahme durch den Kongreß vom Präsidenten unterzeichnet worden und tritt mit dem 6. Oktober in Kraft.

Australien. Aus Sydney wird gemeldet: Der Arbeiterkongreß beschloß, allen am 24. September zum Ausstande aufgeforderten Schafscherern und andern Wollarbeitern die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen.

Der Untergang der „Ertogrul",

jener türkischen Fregatte, welche am 19. v. M. auf der Rückreise von Yokohama nach der Heimat in der Nähe der Insel Oosima mit Ausnahme einiger sechszig Seeleute untergegangen ist, hat einen solch gewaltigen Eindruck auf die gesamte muselmännische Bevölkerung und insbesondere auf die türkische Hauptstadt hervorgerufen, daß man sich immer noch nicht zufrieden geben kann. Nach dem ersten lähmenden Entsetzen hat sich der Bevölkerung eine gewaltige Unruhe bemächtigt. Die Aufregung ist eine so große, daß der Sultan eine Verstärkung der Wachen Yildiz Kiosk verstärken ließ und Patrouillen die Straßen der Stadt durchziehen. Der Schlag ist allerdings ein sehr harter, denn abgesehen von den vielen untergegangenen Seeoffizieren befanden sich 30 Seekadetten am Bord des Kriegsschiffes, welche gleich den Marineoffizieren den besten türkischen Familien angehörten. Man glaubt nicht, daß das Schiff notwendigerweise den Elementen zum Opfer fallen mußte und neigt eher zu der Annahme, daß die Berichte in der europäischen Presse über die Fregatte doch den Thatsachen entsprachen. Der Entrüstungssturm gegen den Marine-Minister ist daher nur zu begreiflich, und wenn der Sultan ihn noch im Amt belassen, so hat dies seinen Grund darin, daß der Padischah nicht zeigen wolle, wie recht die Stimme des Volkes habe. Der „Ertogrul" galt dabei für das beste Schiff der türkischen Marine. Unter Abdul Aziz hieß die Fregatte ursprünglich „Azizie" und mußte als Lieblingsschiff des verstorbenen Sultans stets in voller Flaggengala vor Dolma Bagdsche ankern. Abdul Hamid taufte das Schiff auf den Namen des Eroberers von Gallipoli, des noch heute als Held verehrten Ertogrul um. Der mit uns Leben gekommene Admiral Osman Pascha hat die Fregatte seit dem Jahr 1866 befehligt und mit ihr in diesem Jahr die Kämpfe vor Oreta mitgemacht, ebenso wie er im letzten russisch-türkischen Krieg das Schiff mit Auszeichnung im Schwarzen Meer kommandiert hatte.

Wie die „Köln. V.-Z." des näheren berichtet, hatte die Fregatte an Bord 635 Mann, darunter 200 Kadetten und stand unter dem Kommando des Kapitäns Ali Bey; auf ihr befand sich außerdem noch der Kontre-Admiral Osman Pascha, der Träger eines Handschreibens des Sultans und des Imtiaz-Ordens an den Mikado von Japan. Der „Ertogrul" war ein altes Holzschiff, bereits vor 27 Jahren erbaut. Im Suezkanal brach der Hauptmast. Einen ganzen Monat mußte man dort warten, bis die Reihe an das türkische Kriegsschiff kam, um in das Dock eingelassen und ausgebessert zu werden. Die Ausbesserung währte acht Tage. Dann wurde das Schiff von englischen Ingenieuren eingehend untersucht, welche erklarten, der Kommandant könne die Reise nach Japan antreten, da die Fregatte im stande sei, die hohe See auszuhalten; das Schiff fuhr aber sehr langsam und vorsichtig, da die Türken noch nicht in jenen Gewässern gesegelt haben, auch mannigfache Mißgeschicke erfuhr der „Ertogrul", u. a. brach die Cholera auf demselben aus. Nach das Schiff seine Sendung erfüllt hatte und auf der Rückreise begriffen war, zerschellte es von einem Taifun überrascht, am 19. v. M. auf einem Fesen bei der Insel Oosima. Von der Mannschaft konnten sich nur 6 Offiziere und 57 Seeleute retten; im ganzen fanden 587 Personen, der Kommandant mit einbegriffen, den Tod in den Wellen. Die Ueberlebenden wurden von einem japanischen Kriegsschiff aufgenommen, welches sie nach Yokohama zurückbrachte. Die Verwundeten fanden im Kaiserlichen Hospital freundliche Aufnahme. Der Kontre-Admiral Osman Pascha war der Schwiegersohn des Marine-Ministers Hassa Pascha.

Aus nah und fern.

Ein bedauernswertes Unglück wird aus Posen berichtet. Bei Golencin unweit Posen wurden bei den Eisenbahnerdarbeiten der Posen-Kreuzburger Bahn drei Arbeiter verschüttet, von denen zwei getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurden.

Der Dampfer „Freia", welcher die regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland vermittelt, hat dieser Tage seine fahrplanmäßigen Fahrten beendet und eine Versuchsreise nach Sylt über Helgoland angetreten. Trotzdem das Wetter auf eine ziemlich bewegte See schließen ließ, hatten sich ca. 70 Personen eingefunden, um die interessante Fahrt mitzumachen. Es ist das erstemal, daß ein Passagierdampfer von der Größe und dem Tiefgang der „Freia" eine Fahrt direkt nach Sylt unternimmt, und man sieht in beteiligten Kreisen dem Ausgang dieses Unternehmens mit großem Interesse entgegen, weil ein Gelingen desselben den Nordseebädern von Sylt ein weiteres glänzendes Gedeihen verheißt. Es liegt in der Absicht der Rhederei, im Fall sich keine technischen Schwierigkeiten dem Plan entgegenstellen sollten, im nächsten Jahr eine direkte tägliche Verbindung zwischen Hamburg und Sylt ins Leben zu rufen.

Bei der letzten Sturmflut voriger Woche auf der Nordsee sind, wie aus Hamburg berichtet wird, mehrere Schiffe gestrandet. Bei Borkum sank ein unbekannter Schoner mit der ganzen Mannschaft. Im Reiherstieg sind drei Menschen ertrunken.

Durch einen Brand wurden in Schönwald bei Karlsruhe dem „W. T. B." zufolge 12 Wohnhäuser zerstört; 21 Familien sind obdachlos.

Verbrannt ist in Haste, wie die „Köln. V.-Ztg." berichtet, ein fünfjähriges Kind, dessen Kleider bei einem Kartoffelfeuer auf dem Feld in Brand gerieten. Der Vater, welcher gerade Dienst als Weichensteller that, sah sein brennendes Kind laufen, konnte ihm aber nicht helfen, da eben ein Schnellzug heranbrauste, und er notwendig die Weiche stellen mußte.

Für den Bau einer Zahnradbahn von Wimmis auf den Niesen (2366 Meter) liegt gegenwärtig der Berner Bundesversammlung der Erlaubnisentwurf vor.

Mutmaßlicher Muttermord. Wie Wiener Blättern aus Brüssel telegraphiert wird, erregt ein dort verübter Mord ungeheures Aufsehen. Der junge Baron Crombeen soll, um sich in den Besitz des mütterlichen Erbteils setzen zu können, seine Mutter ermordet haben.

Eine Industrie-Ausstellung wird im nächsten Jahre in Malmö stattfinden. Die Anregung ging von der Malmöer Handwerkervereinigung aus. Hervorragende Industrielle unterstützen den Plan.

Ueber die Flucht von elf Zwangsarbeitern aus einem Eisenbahnzug der russischen Katharinenbahn wird aus Petersburg geschrieben: Die Arrestanten führten ihre Flucht gegen 2 Uhr nachts aus. Der Zug näherte sich schon der Station Charzist, als einer der dortigen Weichenwärter bemerkte, daß jemand vom Zuge absprang. Er verständigte sofort den den Arrestantentransport begleitenden Offizier und dieser begab sich alsdann in den Arrestantenwaggon, in welchem sich 35 Zwangsarbeiter, die meisten in Ketten, befanden. Hier sah er die Wache von Zwangsarbeitern festgehalten, während andre durch das zertrümmerte Fenster flüchteten. Die elf Flüchtlinge haben jeder mehr als zehn Jahre Zwangsarbeit zu verbüßen und stammen aus dem Kaukasus; man verfolgte sie sofort und holte in der Nacht noch in der Nähe der Station fünf ein. Drei wurden durch einen Bauern dingfest gemacht; die Strolche hatten denselben überfallen, um sich seiner Kleidung zu bemächtigen, er entwand sich aber den Händen seiner Angreifer, flüchtete rasch ins nahe Dorf und kehrte dann mit zwei Schäferhunden zurück, mit deren Hilfe er die Strolche an die Polizei auslieferte.

Aus einem Groschen-Museum. Aus New-York schreibt die „Frkf. Ztg.": Während die im allgemeinen jedes Zwanges spottende Presse neuerdings von den Hinrichtungen ausgeschlossen bleibt, um das Volk vor jenen aufsehenerregenden Berichten zu bewahren, die den zur Richtstätte geführten Mörder zum Helden stempeln und dadurch den Nachahmungstrieb in krankhaften Gemütern rege machen, scheint man den Schauerdarstellungen der Groschen-Museen, deren plastische Uebertreibungen weit gefährlicher sind, als die dunkelsten Federzeichnungen der Berichterstatter nicht jenes Mißtrauen entgegenzubringen. Von den verschiedenen sogenannten Museen, welche aus der Hinrichtung des Mörders Kemmler Kapital zu schlagen begonnen haben, leistet Hubers Palace Museum an Realistik der Wachsbildnereien und Brutalität der Auffassung das Außerordentlichste. Im ersten Gemach, das mit photographischer Genauigkeit dem Schlafzimmer des weiland Kemmlerschen Ehepaars nachgebildet ist, ist der Besucher Zeuge des Mordes, den Kemmler an seiner Gattin begeht. Das zweite Gemach, welches in der Mörderzelle seines Gefängnisses zu Auburn zeigt, wirkt trotz seines düstern Charakters wie eine Erlösung. Nun aber geht es in das Zimmer der elektrischen Hinrichtung. Der Mörder sitzt bereits auf dem Richtstuhl, seine Glieder sind festgeschnallt, der Augenblik der Hinrichtung ist gekommen. Kaum hat der Besucher Platz genommen, so drückt der erklärende Museums-Professor auf einen Knopf, und nun beginnt sich die ganze Reihe der Hinrichtung abzuspielen. Der Körper des Gerichteten, aber noch nicht völlig Getöteten, dehnt und streckt sich zitternd, und erst, nachdem vom Rücken des Mörders zischend ein Dampfstrahl emporgestiegen ist, wird alles wieder still, das Schauerliche ist beendet. Weiter gelangt nun der Besucher in das vierte und letzte Gemach, die Hölle. Die Gestalt Kemmlers wird von einem Teufelchen aus dem Rauchfang herausgeschleppt, um über einem mächtig qualmenden Feuer, dessen Gestank den Atem benimmt, umgeben von tanzenden Teufelchen, ungezählte Zeitalter hindurch zu heulen und mit den Zähnen zu klappern.

Ein mächtiges Feuer, welches bald immer weiter um sich griff, brach am 2. d. Mts. in Sidney in der Pittstraße, einer der Hauptstraßen der Stadt, aus. Außer der City-Bank wurden die Warenhäuser von sechs bedeutenden Firmen gänzlich eingeäschert und eine Anzahl andrer Gebäude arg beschädigt. Der Gesamtschaden wird auf 1½ Millionen Pfund geschätzt.

Vermischtes.

Von einem Mamuth wurde dem „St.-Anz. f. Württ." zufolge dieser Tage in Hau ein Stoßzahn aufgefunden. Derselbe war 90 Centimeter lang und maß 16 Centimeter im Durchmesser.

Ein kalifornischer Riesenbaum. Ein Rotholz-Baum, der in Tulare County, Kal., verladen wurde, um auf der Chicagoer Welt-Ausstellung gezeigt zu werden, ist, wie die „Frkf. Ztg." mitteilt, dieser Tage in San Franzisko angekommen. Drei Plattformwagen waren nötig, um nur einen Teil der ungeheuren Holzmasse zu befördern. Diese Masse wiegt 70 000 Pfund. Die Teile des Baumes stammen aus dem Walde von Baumriesen, der 35 Meilen nördlich von Porterville in Tulare County gelegen ist. Der betreffende Baum war 312 Fuß hoch und wuchs in einer Höhe von nahezu 6500 Fuß über dem Meeresspiegel. Die gesamte Holzmasse besteht aus folgendem: Der untere 28 Fuß über dem Boden abgeschnittene Teil ist einen Fuß hoch und 20 Fuß im Durchmesser. Dieses solide Stück Holz wiegt 19 728 Pfund. Dasselbe wird den Fußboden eines für die Ausstellung geplanten Baues, der auf neun kolossalen aus demselben Baum angefertigten Säulen ruht, bilden. Der nächste Abschnitt ist sieben Fuß hoch und ebenfalls 20 Fuß im Durchmesser. Diese Masse wird ausgehölt und dann dem vorerwähnten Boden aufgesetzt. Darauf kommt eine neue ein Fuß hohe Schicht von gleichem Durchmesser wie das übrige. Das Ganze bildet eine Art von Halle, in welcher 100 Personen Platz finden können. 250 elektrische Lampen sind bestimmt, den Bau von innen und außen zu beleuchten. Der Aussteller hat eine Anzahl von Holzschneidern in seine Dienste genommen, welche aus den enormen Resten des Riesenbaumes allerlei Gegenstände verfertigen sollen, mit welchen der Aussteller Riesengeschäfte zu machen hofft.

Mühlenbesitzers, der in demselben Regiment mit dem Sohn der Gutsherrin stand und Kurt treu und ergeben war.

„Ich komme als Ordonnanz," sagte er, keineswegs durch die aristokratische Umgebung eingeschüchtert, sich vor der gestrengen Frau verbeugend; „hier ist die Einberufungsordre für unsern jungen gnädigen Herrn und ein Brief des Oberlieutenants von Scharrwitz. Es wird Ernst, gnädiger Herr, das wird ein ander Ding, als unsre Manöver, trotz allem Pulverdampf und Hurrahgeschrei, daß die Erde bebte."

Kurt hatte das amtliche Schreiben erbrochen, jetzt reichte er es seiner Mutter, während er selber den zweiten Brief erbrach.

Frau von Randow konnte, wo nun die Wirklichkeit an sie herantrat, doch eine leichte Bewegung nicht verbergen, als ihre Augen die verhängnisvolle Ordre durchflogen, die ihren einzigen Sohn mit dem frühesten des nächsten Morgens zur Einstellung bei seinem Regiment beschied. Derselbe sollte sich sofort zum Abmarsch nach dem mutmaßlichen Schauplatz des Krieges bereit halten.

Die Mutter trat zu Kurt und drückte einen Kuß auf ihres Sohnes Stirn. „Das Mutterherz muß schweigen, wenn das Vaterland ruft," sagte sie, „ich werde für Dich beten, Kurt, möge der Herr Dich behüten und mit Dir sein. Ich aber will wenigstens thun, was in meinen Kräften steht, für Dein leibliches Wohl zu sorgen, so viel es mir in den wenigen Stunden möglich ist, die mir dazu vergönnt sind."

„Franziska," fuhr sie fort, sich an das junge Mädchen wendend, und herzlicher als vorher klang ihr Ton, „das Schicksal selbst hat die Rolle des Vermittlers in peinlicher Verlegenheit übernommen. Wir haben jetzt Zeit, friedlich zu lösen, was im Sturm zu brechen drohte, denken wir heute an nichts weiteres, als an die Ausrüstung des Scheidenden."

Sie winkte dem jungen Mädchen, ihr zu folgen, allein des Sohnes Hand hielt sie zurück.

Dann wandte Kurt sich zu Bruno.

„Du wirst, wie ich hoffe, stets als mein Diener mir zur Seite bleiben," sagte er herzlich, „wir waren immer gute Kameraden, wir werden es ferner sein; nun gehe und stärke Dich, ehe Du zur Stadt heimkehrst und dem Lieutenant von Scharrwitz die Antwort auf seinen Brief überbringst."

Treuherzig reichte der Soldat dem jungen Gutsherrn die braune Rechte.

„Sie sollen auf Bruno Kern zählen dürfen, wie einst in der Jugendzeit; in Not und Tod der Ihrige, junger gnädiger Herr."

Er entfernte sich und als sich hinter ihm die Thür geschlossen, verschwand das Lächeln von Kurts Lippen.

„Vergönne mir noch einige Worte, Mutter," sagte er; „dieser Brief des Lieutenants von Scharrwitz kündigt mir an, daß er militärischer Zwecke halber einige Zeit in dieser Gegend verweilen muß und Randow, als Mittelpunkt des ländlichen Kreises, zu seinem Aufenthalt ersehen hat; ich glaube, wir können nicht umhin, obwohl ich ihm sonst ziemlich fern gestanden, ihm eine Wohnung im Schlosse anzubieten."

„Die ich ihm gern zur Verfügung stelle," entgegnete die Gutsherrin, „wenn Herr von Scharrwitz, wie ich hoffe, aus guter Familie und gutem Leumund."

„Er ist aus gutem Hause und ihn schlechter Sitten zeihen, hieße Verleumdung, und doch — ich wollte, es gäbe ein Mittel, diesen Besuch abzuwenden, da ich fern sein muß."

Er fuhr sich über die Stirn, als wollte er die bösen Gedanken verjagen.

„Ist das alles, Kurt?" fragte Frau von Randow sichtlich ungeduldig. „Du solltest doch Deine Mutter kennen, daß sie sich selber genug ist, ihr Recht und die Achtung zu bewahren, die man ihr und ihrem Hause schuldig ist. Du aber, mein Sohn, hast noch eine unerläßliche Pflicht vor Deinem Scheiden zu erfüllen, den Abschiedsbesuch auf Schloß Waldingen."

Heller leuchteten die Augen Kurts auf.

„Freilich," sagte er, „will ich nach Waldingen; es ist ein schmerzlicher Gang und schwer wird es mir werden, daran zu denken, die Gegenwart der anmutigen Baronesse Klothilde zu entbehren, die ich verehre wie einen Engel des Friedens. Ihre Wünsche sollen das Geleit des Scheidenden sein. Du aber, Mutter, versage mir eine Bitte nicht, es ist vielleicht die letzte, die Dein Sohn an Dich richtet. Vergebens — ich kenne Dich und Deinen Sinn — ist es, sich an Dein Herz zu berufen und Dein Nein ist ein Fels, an dem die Hoffnung scheitert, die ihn so gern im Sturm sprengen möchte. Aber selbst den Felsen untergräbt die Zeit, ich will denken, daß sie Deinen Sinn mildert und ihr, der versöhnenden, das Geschick meiner Liebe überlassen. Vielleicht kehre ich auch nimmer wieder heim, aber laß mich nicht hinaus ziehen, zu losen mit des Todes blutigen Würfeln, mit dem Alp auf der Brust, mit dem Gedanken, der mich verfolgen würde wie ein Dämon, daß Du Franziska das Unterkommen raubst, das Du ihr aufgethan, die Stätte, wo unsre Jugend verstrich."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Tuchmachermeister Carl Heese
   seinen Antheil an der Privatspinnerei Nr. 203 an der Mühlenstraße
   auf den Tuchmachermeister Wilhelm Drews,
   zufolge Verkaufs.
2. der Tuchmachermeister Carl Heese
   sein Wohnhaus Nr. 173 A an der Mühlenstraße
   auf seine Ehefrau Louise Heese geb. Krug,
   zufolge Verkaufs.
3. der Rentier Carl Schröder
   sein Ackerstück V. S. im Mittelfelde Nr. 612
   auf den Lohgerbermeister Julius Steinlein,
   zufolge Verkaufes.
4. die Erben des Nachlasses des Musikus Ad. Kählert
   a. die 3 Saaten im Mittelfelde Nr. 431, 873, 947
      auf den Lohgerbermeister Julius Steinlein
   b. das Ackerstück Nr. 336 im Trostfelde
      auf den Tuchmachermeister Heinrich Kreinbring,
   c. die 3 Saaten im Sandfelde Nr. 2167, 1971, 1828
      auf den Weber Schütt,
   d. die 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408, 1473
      auf den Ackerbürger Heinrich Hallwachs,
   zufolge Verkaufs.
5. die Erben des wailand Schlossermeisters Fr. Puls
   die Nachlaßgrundstücke
   a. Garten Nr. 31
      auf den Holzwärter Adolf Hochbrügge,
   b. Garten Nr. 84
      auf den Schmiedemeister Heinrich Hagen,
   zufolge Verkaufs.
6. die Erben des wail. Müllers und Ackerbürgers Heinrich Reeps
   die Nachlaßgrundstücke
   a. Scheune Nr. 107 am Bisdorf'er Wege,
   b. Acker Nr. 502, 799, 800 b, 1008 b, 1009, 1010 im Mittelfelde,
   c. Acker Nr. 1752, 1753, 1754 a, 2044 b, 2045, 2046 im Sandfelde,
   d. Acker Nr. 1863 b, 1934 b, 2144 b daselbst,
   e. Acker Nr. 1884, 1913, 2164 daselbst
      auf den Bäckermeister Georg Schröder,
   f. Acker Nr. 238, 239 und Nr. 313 im Trostfelde,
   g. Acker Nr. 1834, 1965, 2111 im Sandfelde
      auf den Schlachtermeister Georg Reeps,
   h. Acker Nr. 570, 571, 572, 573, 736, 737, 738, 739, 1060, 1061, 1062, 1063 im Mittelfelde,
   i. Acker Nr. 1065 b, c, d, e, f daselbst,
      auf den Schlachtermeister Hermann Reeps,
   k. Acker Nr. 609, 610, 611 im Mittelfelde
      auf den Lohgerbermeister Julius Steinlein,
   l. Acker Nr. 400, 401, 402, 904, 905, 906, 915, 916, 917 im Mittelfelde,
   m. Acker Nr. 510, 792, 1017 daselbst,
   n. Wiese Nr. 2414 im Schnakenhörn,
   o. Hausland mit Tannen Nr. 2657 auf den Rentier Joachim Zabel,
   p. Gärten Nr. 42, 50, 51
      auf die Ehefrau des Kaufmanns A. Schleiff, Martha geb. Reeps,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 7. October 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des Becker'schen Ackerstücks Nr. 1612 im Birkholz hieselbst hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters, zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

den 23. October 1890,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt. Der Theilungsplan liegt zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei aus. Das Honorar des Sequesters ist auf 15 Mark festgesetzt.

Malchow, den 30. September 1890.

Staecker, Actuar
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Unübertroffen
gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.
(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Hiermit bringe ich zur gehorsamsten Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Kupferschmiedemeisters A. Rasenack, unter heutigem Datum meinem bisherigen Geschäftsführer, Herrn Carl Jonas, übergebe. Indem ich für das bis dahin in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf den Nachfolger übertragen zu wollen.

Malchow i. M., den 4. October 1890.

C. Rasenack, geb. Lorenz.

Bezugnehmend auf obige Annonce, erlaube ich mir einer geehrten Kundschaft ergebenst mitzutheilen, daß ich das Geschäft des Herrn A. Rasenack in unveränderter Weise fortsetzen werde und halte mich mit allen vorkommenden in mein Fach schlagende Arbeiten bestens empfohlen unter Zusicherung prompster Bedienung.

Hochachtungsvoll ergebenst
Carl Jonas,
Kupferschmied.

Malchow, den 4. October 1890.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug vom guten Buckskins Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Auction.

Am **Freitag, den 10. October,** Nachmittags 1 Uhr, sollen auf dem Hofe des Hauses Nr. 103 in der Langenstraße folgende Gegenstände gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden:

1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, mehrere Tische, Stühle, 1 Fenstertritt, 1 Plättbrett, 1 Koffer, 1 kupferner Kessel, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Waschwanne, mehrere eiserne Töpfe und was sich sonst noch vorfindet.

---

1 Kleiderschrank,
2 gut erhaltene Kannborten
hat billig zu verkaufen

H. L. Levy,
Kirchenstraße.

Habe zu Neujahr 1891 ein

Oberwohnung

zu vermiethen.

J. Kräft,
Schuhmacher.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Eine Oberwohnung
hat zu Neujahr 1891 eventuell später zu vermiethen

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab auch ein Lager von

Weißwaaren,

als:
Herren-, Damen- und Kinderunterhosen, Umschlagetücher, Zwirn u. s. w. u. s. w.
zu äußerst billigen Preisen führe und bitte um die Gunst des geehrten Publikums.

L. Tönse.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 13.** und **Dienstag, den 14. d. M.** in **Bührings Hotel** anwesend sein wird.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Postschule Waren,
Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an.
Neuer Kursus 15. Oct. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer.

Circa 50 Centner
Viehwurzeln
habe noch abzustehen.

H. Dobbertin.

Eine geräumige
Oberetage
mit Wirthschaftslocalitäten ist zu sofort oder zu Weihnachten in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche zum 24. October ein
Mädchen
zu häuslichen Arbeiten.

W. Schmidt, Gastwirth.

Männer-Turnverein Malchow.

Zur **Feier des 90. Geburtstages** des Generalfeldmarschalls **Graf von Moltke** findet **die Einweihung der Turnhalle** am **Sonntag, den 26. d. M.** statt.

Malchow, den 1. October 1890.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 81. Sonnabend, 11. October 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 7. October. Der Zechpreller, über dessen Treiben hier in einer der letzten Nummern dieser Zeitung berichtet wurde, hat, der „M. Z." zufolge, am selben Tage eine Geschäftsreise nach Crivitz gemacht. Nachdem er dort für die Nacht Privatquartier bezogen, kam er am folgenden Tage nach dem nahe bei Crivitz belegenen Orte Zapel und kaufte hier mehrere Waggonladungen Kartoffeln für die Heilanstalt Sachsenberg zu recht hohen Preisen. Als indessen die Ortsbehörde auf sein Treiben aufmerksam wurde, machte ihn dieselbe dingfest und lieferte ihn dahin ab, von wo er entflohen war —, nach der Heilanstalt Sachsenberg.

Güstrow, 6. October. (Strafkammer.) Gegen den bereits mehrfach wegen Betrugs 2c. vorbestraften Kalligraphen Herm. Sch. zu Malchow wurde wiederum wegen Betrugs verhandelt. Der Angeklagte hatte in Malchow Kalligraphie gegeben und andere Geschäfte betrieben; er wohnte mit seinen Eltern in einem seinem Bruder gehörigen Hause zusammen, welcher schon Jahre lang nach Amerika ausgewandert ist und von seinen Angehörigen als verschollen betrachtet wird, obgleich eine Abwesenheits-Curatel bis jetzt nicht ernannt ist. Im Jahre 1888 war der Angeklagte gänzlich mittellos; am 26. August 1888 schrieb er an die Firma Schütz zu Wurzen und bestellte Tapeten, indem er sich als Kaufmann, Kalligraph und Vertreter einer Oelfabrik in Berlin ausgab. Die genannte Firma verlangte Referenzen von ihm, welche der Angeklagte sich nun selbst anfertigte. In einem dieser Schriftstücke war zum Ausdruck gebracht, daß H. Sch. für 500 Mk. creditfähig, auch alleiniger Erbe seines elterlichen Hauses im Werthe von 9000 Mk. nebstdem alleiniger Erbe einer reichen Tante und Inhaber eines guten Geschäftes sei. Es wurde aber festgestellt, daß diese Thatsachen sämmtlich unwahr sind; die Bestellbriefe hatte der Angeklagte mit einer Randbemerkung von 2 Buchstaben versehen, um in der Firma den Glauben zu erwecken, der Brief sei von einem Handlungsgehülfen angefertigt. Durch die gefälschten Schriftstücke wurde Schütze veranlaßt, ihm auf sechsmonatliches Ziel zweimal Sendungen zu schicken im Werthe von 202 Mk., eine dritte Sendung schickte er nicht mehr ab, weil er Erkundigungen eingezogen und erfahren hatte, daß der Angeklagte gänzlich mittellos sei.

Eine Agentur hatte der Angekl. zwar für die Firma Selmar Levy in Berlin, war aber zum Geldempfang für dieselbe nicht berechtigt, sondern machte unter Angabe der Adresse die Bestellung. Die Firma schickte dann dem Besteller die Waare zu und zog selbst den Betrag ein; der Angekl. erhielt Provision. Bei Levy bestellte er ein Faß Wagenfett für den Erbpächter Schacht in Kisserow, welches man ihm zuschicken möge, da Sch. sich die Waare von dort abholen wolle. Dies geschah und ließ sich der Angekl. die zehn Mark auszahlen, behielt aber das Geld für sich.

Am 1. August 1889 bestellte er bei der Firma Cotthorn und Förster in Salzhoven, wo er wie im vorigen Falle auch nicht Incassow hatte, für den Gastwirth direct von der Firma erhielt mit dem Bemerken: „Durch Sch. bestellt." Da der Gastwirth keine Cigarren bestellt hatte, gab er 4/10 an den Angeklagten zurück und bezahlte ihm 1/10; auch dies Geld und die Cigarren behielt er für sich und bezahlte keine der drei Firmen. Der Angekl. ist geständig und wurde wegen 2 Verbrechen gegen § 264, 263 in einem Fall unter Annahme milderuder Umstände und 1 Vergehens gegen § 264, 74 zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe aushülflich 2 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und in die Kosten verurtheilt.

— Das Amtsgericht in **Gadebusch** veröffentlicht unterm 5. d. M. folgendes: Der Kaufmann Seligmann hieselbst hat beantragt, das Concursverfahren über sein Vermögen einzustellen und hat hierzu die Zustimmung des einzigen, dem Gericht bekannten Concursgläubigers, nämlich des Vorschußvereins hieselbst, beigebracht, welcher erklärt hat, daß der Kaufmann Seligmann ihn wegen aller Forderungen, welche er gegen denselben als bisherigen Cassier des Vorschußvereins habe, befriedigt habe. Dieser Antrag, welcher mit der zustimmenden Erklärung des Vorschußvereins auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Concursgläubiger niedergelegt ist, wird hierdurch bekannt gemacht. Die Concursgläubiger können binnen einer Woche Widerspruch gegen diesen Antrag erheben.

Grevesmühlen, 5. October. Im Kruge zu Groß-Walmstorf hatten Chausseearbeiter der Wirthin gegenüber sich geweigert, ihre Zeche zu bezahlen und auch das Local zu verlassen. Da der Wirth nicht zu Hause war, schickte die Frau um Hülfe zum Inspector M. Derselbe kam in Begleitung zweier Hoftagelöhner und forderte die Arbeiter auf, zu thun, was die Wirthin verlange. Als sie noch keine Anstalten machten, stellte er die Forderung entschiedener, erhielt aber, eher er sich dessen versah, mit einem sog. Todtschläger einen Schlag vor die Stirn, so, daß er seinen Genossen zu Hülfe kamen. Einer der Tagelöhner erhielt eine nicht unerhebliche Verletzung durch einen Messerstich. Drei Haupthäter sind inhaftirt.

— Der Sturm am 2. d. M. wehete in **Trams,** R. A. Mecklenburg, einen auf der Kornmiethe beschäftigten Arbeiter von derselben herunter, und derselbe fiel so unglücklich zur Erde, daß er schon am Abend desselben Tages verstarb. Der Verunglückte hinterläßt, wie die „M. N." berichten, eine Wittwe und eine große Anzahl Kinder.

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Kasse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. J. nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird. (3149)

Malchow, den 8. October 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Tründeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt. (3065)

Malchow, den 5. October 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 5. October 1890.

(3066) **Der Magistrat.**

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des dem Kaufmann Herrn Duncker gehörigen Hauses Nr. 241 an der Mühlenstraße einen ersten Termin auf

Freitag, den 17. d. Mts.

und einen Ueberbotstermin auf

Freitag, den 24. d. Mts.,

— **beide Male Abends 7 Uhr** — im Locale des Kaufmanns Herrn Köster an. — Die Besichtigung des Grundstücks steht nach zuvoriger Meldung jeder Zeit frei.

Malchow, den 10. October 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Holzauction.

Am **Freitag, den 17. October** sollen in den Kisserower Tannen, Specialforst Kloster Malchow

413 Rmtr. kiefern Holz,
6 dto. birken Holz und auch kiefern Rodestöcke

meistbietend verkauft werden.

Versammlung und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Malchow-Kisserower Wege in den Kisserower Tannen.

Kloster Malchow, 11. October 1890.

Schlange,
Amtsförster.

H. Pragst,

Schirmfabrikant, Malchin.

Am Markttage werde ich mit meinem Lager von

Regenschirmen

eintreffen. Dieselben sind auf starken Gestellen gearbeitet, in Gloria und Wolle, zu äußerst billigen Preisen. Alte Schirme werden gegen neue in Zahlung genommen. Stand vor dem Gastwirth Wegner'schen Hause.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Sonnabend, den 11. October** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 13.** und **Dienstag, den 14. d. M.** in **Bührings Hotel** anwesend sein wird.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf.
sind wieder angekommen.

Für

Händler u. Private!

Wegen schleuniger Aufgabe meines

Materialwaarengeschäftes

verkaufe ich soweit der Vorrath reicht vom **Montag, den 13. October** an sämmtliche **Materialwaaren zu** und **unter** Einkaufspreisen.

Insbesondere empfehle:

Feinstes Hamb. Tafelschmalz a Pfd. 44 Pf.
Gerstgraupen Pfd. von 12 Pf. an.
Gerstgrütze Pfd. 12 Pf.
Fadennudeln Pfd. 25 Pf.
Sago Pfd. 22 Pf.
Kartoffelgraupen Pfd. 18 Pf.
Kartoffelmehl Pfd. 12 Pf.
Gem. Raffinade (kein Melis) Pfd. 30 Pf.
Caffee Pfd. 1,12 Mk. (sonst 1,30 Mk.)
Grüne Seife, beste Qualität, Pfd. 18 Pf.
Wagenfett in Schachtel von 2 Pfd. a 35 Pf.
Fleischhack- und Wurststopfmaschinen, sowie sämmtliche Eisen-, Kurz- und Glaswaaren zu **halben** Einkaufspreisen.

Adolf Duncker,
Mühlenstraße 241.

Suche zum 24. October einen ordentlichen

Knecht.

Lohn 150—160 Mark.

Kl.-Malchow. **Ph. Schröder.**

Der Militär-Attachee.

Alljährlich, wenn gegen Ende des Sommers in den einzelnen Ländern die großen Manöver abgehalten werden, und auch sonst bei Gelegenheit besonderer militärischer Feste und Uebungen tritt ein Element unsres nationalen Staatenverkehrs in den Vordergrund, welches im übrigen ein der Oeffentlichkeit mehr sich entziehendes Leben führt — es sind dies die Militär-Attachees. Gewöhnlich lenken sie alsdann durch ihre verschiedenartigen Uniformen ganz besonders die Aufmerksamkeit auf sich und tragen überhaupt nicht wenig dazu bei, dem ganzen kriegerischen Schauspiel seinen besonderen Reiz zu verleihen.

In diesem Jahr namentlich war viel die Rede von ihnen anläßlich der großen Truppenübungen, welche der Zar von Rußland nach der Abreise des deutschen Kaisers plötzlich mit allem Nachdruck veranstaltet, und zu denen unter Ausschließung der den diplomatischen Vertretungen aller übrigen Staaten beigegebenen höheren Offiziere nur der französische Militär-Attachee eingeladen worden ist.

Wenn nun die öffentliche Meinung dieser Thatsache übereinstimmend die größte Bedeutung beimißt, nicht nur für die Beurteilung der allgemeinen politischen Lage, sondern auch für den Charakter der in Rede stehenden Kriegsspiele selbst, so erhellt daraus schon, daß die Aufgaben, um derentwillen diese fremdherrlichen Offiziere dem diplomatischen Corps beigesellt sind, an sich schon durchaus keine so ganz geringfügigen sein müssen, und es liegt die Frage nahe, worin diese Aufgaben wohl bestehen mögen.

Diese Frage führt uns auf die Funktionen, welche eine diplomatische Vertretung überhaupt zu erfüllen hat. In erster Reihe sind sie bestimmt, die Rechte und Interessen des Heimatsstaates zu vertreten, den Verkehr zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln, Verhandlungen zu führen, Verträge abzuschließen und die Kontrole über deren Befolgung auszuüben. Es ist ferner Aufgabe der Gesandtschaft, die im fremden Staat lebenden Landesgenossen zu schützen und nach Möglichkeit zu fördern; endlich aber dient sie noch einem ganz besondern Zweck — sie soll die Zustände und Vorgänge in dem fremden Staat beobachten, hierüber und über dessen gesamte innere und äußere Politik die heimatliche Regierung unterrichten und diese so in den Stand setzen, die jedesmal erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig zu treffen.

Es ist nun klar, daß es auch ganz besonders militärische Vorgänge sind, an deren Beobachtung hier gelegen sein muß: Neuaushebungen, Dislocierungen, Reorganisationen u. dgl. gleichen sind hierbei ja oft Dinge von der größten Wichtigkeit. Sie richtig zu beurteilen, macht aber das Auge des Fachmannes notwendig, und deshalb ist jeder Gesandtschaft eben ein höherer Offizier beigegeben, der mit Sachkenntnis das militärische Leben des fremden Staates beobachtet und darüber seiner Regierung berichtet, woselbst wiederum der Generalstab die ihm übermittelten Thatsachen zum Zweck der eignen Angriffs- oder Verteidigungsfähigkeit zu verwerten bestrebt ist. Offiziell besteht dieses Institut der Militär-Attachees erst seit 1864, aber doch schon hat sich allgemein der Brauch entwickelt, diese Offiziere zu allen größeren Truppenübungen, namentlich aber zu den Hauptmanövern [illegible], einzuladen. Sie davon fern zu halten, ist eine Verletzung der internationalen Höflichkeit und zugleich der Ausdruck des Mißtrauens gegen etwaige Absichten, Kenntnis von militärischen Dingen auf unlautere Weise zu erlangen.

Denn nicht jedes Mittel, das zum Ziel führen kann, darf der Militär-Attachee nach den Grundsätzen des Völkerrechts anwenden. Der Franzose Colonieu, ein Advokat in Lyon, nennt zwar diese Mitglieder des diplomatischen Korps in seinem Buch über den Landesverrat (L'espionage. Paris 1888) geradezu „privilegierte Spione“ und tritt ebenso wie der „Figaro“ für die Wiederabschaffung des ganzen Instituts ein. Indessen ist dies denn doch eine dem Wesen der Sache nicht entsprechende Auffassung. Es ist dem gegenüber zu sagen, daß sich der Attachee jedes unerlaubten Mittels, namentlich aber der Bestechung zu enthalten hat, um sich Informationen zu verschaffen. Handelt er dem zuwider, so macht er sich gegenüber dem dadurch geschädigten Staat des Landesverrats schuldig. Er geht alsdann der ihm sonst nach Völkerrecht gewährleisteten Unverletzlichkeit verlustig, er kann vor die Gerichte des geschädigten Staats gezogen und von diesen mit den gesetzlichen Strafen belegt werden. Natürlich kann er auch, wie jeder andre Angeschuldigte, unter den gegebenen Voraussetzungen in Untersuchungshaft genommen werden.

Spionage also dürfen die Militär-Attachees nicht treiben, wie jene überall Verrat witternden Franzosen meinen. Wohl aber können und sollen sie alles das, was sich offen, wenn auch nur dem Auge des Fachmannes wahrnehmbar, vollzieht, verfolgen, und das so erlangte Material der Verwertung im Interesse ihres Heimatsstaates zugänglich machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. General v. Verdy hat nunmehr sein Entlassungsgesuch als Kriegsminister eingereicht und soll sich bereits in der letzten Sitzung des Staatsministeriums von dem Ministerpräsidenten von Caprivi und seinen Ministerkollegen verabschiedet haben. Als sein Nachfolger wird General von Kaltenborn-Stachau genannt. Derselbe gilt für einen der befähigtsten Offiziere der preußischen Armee; seine Kenntnisse und Talente auf dem Gebiet der eigentlichen Heeresverwaltung zu bethätigen hat er allerdings noch wenig Gelegenheit gehabt, da er früher nur dem Generalstab einzelner Truppen-Kommandos angehört hat und seit mehr als 16 Jahren mit einer kurzen Unterbrechung Regiments-, Brigade- und Korpskommandeur gewesen ist. Als dessen Nachfolger im Kommando der 2. Garde-Infanterie-Division nennt die „Post“ den Erbprinzen von Meiningen, der zur Zeit die 4. Garde-Infanterie-Brigade kommandiert; diese Nachricht ist aber wenig glaublich, weil der Erbprinz noch 30 Vorderleute hat, welche Brigadekommandeures sind.

— Es wird bisher als fraglich betrachtet, ob bei der neuen Entwickelung der Dinge in Ostafrika Dar-es-Salaam oder Bagamoyo die beste Aussicht hätten, Sitz der Regierung und Mittelpunkt der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu werden. Hinsichtlich dieser Frage wird der „Post“ geschrieben: Dar-es-Salaam hat vor Bagamoyo den Vorzug eines guten Hafens, aber den Handel betreffend ist es in der Entwickelung zurückgeblieben, weil Bagamoyo und Saadani näher an Zanzibar lagen. In Dar-es-Salaam münden mehrere Karawanenstraßen. Das Land dahinter ist hügelige Savanne. Dar-es-Salaam wird nebst Tanger und Lindi eine Hauptzollstation werden, wie es bereits Anlaufehafen für die deutsche Ostafrika-Linie ist. In den Kreisen der Kenner des Landes neigt man sich überwiegend zu der Ansicht hin, daß Dar-es-Salaam auf Kosten von Bagamoyo bevorzugt werden müsse, zumal jetzt der politische Gesichtspunkt hinzutritt, von Zanzibar auf alle Weise loszukommen. Die Zanzibarer Kaufleute möchten natürlich auf irgend eine Weise die Aufsicht über den ostafrikanischen Handel auch weiter in den Händen behalten und dachten dies nach dem Vertrag so zu machen, daß ein System der Transitläger auf Zanzibar eingeführt würde. Da dies den deutschen Interessen wenig genützt haben würde, ist der Plan unterblieben, wenn auch nach dem Vertrage mit dem Sultan ein beschränkter Transitverkehr ausgemacht worden ist, so kann man den Zeitpunkt schon kommen sehen, wo Zanzibar als Freihafen erkärt werden muß.

[illegible] nen an den Sultan von Zanzibar anbetrifft, so meint man an Ort und Stelle, daß sie nicht übermäßig hoch gegriffen sei, da man die Einnahmen aus den Zöllen jährlich auf etwa 1½ Millionen Mark schätzen könne.

— Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, verhandelt die Ostafrikanische Gesellschaft gegenwärtig mit dem Reisenden Rosset wegen Erforschung des Gebiets zwischen Owuma und Rusidji. Nach demselben Blatt wird es in den Kreisen der Ostafrikanischen Gesellschaft als wahrscheinlich angesehen, daß Mayor v. Wißmann später die Dampferlinie auf dem Viktoria-Nyanza einrichten und weitere Unternehmungen nach den andern Seen daran anknüpfen werde.

— Der deutsche Generalkonsul in Zanzibar hat, einer Weisung des auswärtigen Amts entsprechend, den deutschen Reichsangehörigen Meuschel, dem es bei den jüngsten Vorgängen in Witu zu entrinnen gelang, vernommen. Nach telegraphischer Mitteilung des Generalkonsuls hat Meuschel im wesentlichen folgendes ausgesagt: Seitens des Sultans ist vor Erteilung der Erlaubnis zur Ansiedelung von Küntzel verlangt worden, daß er ein Schreiben des englischen Konsuls in Lamu vorlege. Da Küntzel diesem Verlangen nicht nachkam, sondern ohne weiteres mit den Arbeiten begann, ließ der Sultan die Deutschen nach Witu führen und dort unterbringen. Als Küntzel und Genossen am zweiten Tag den Versuch unternahmen, gewaltsam aus Witu auszubrechen, wurde ein Teil derselben innerhalb, die übrigen außerhalb der Stadt getötet. Darüber, wer mit der Anwendung von Waffen begonnen, vermochte Meuschel keine Auskunft zu geben. Der Sultan ließ Herrn Toeppen herbeirufen, der aber erst nach dem Blutbad in Witu eintraf.

— Nach einer genaueren telegraphischen Meldung des Kaiserlichen General-Konsuls in Zanzibar sind in Witu die folgenden Personen getötet worden: Landwirt Küntzel aus Eppenreuth, Kaufmann Stauf aus Siegen, Holzschläger Urban aus Brunnthal, Zimmermann Jarwiecki aus Sparley, Zimmermann Claus aus Niemwegen, Bäcker Carl Horn und Schlosser Friedrich Horn aus Neustadt in der Pfalz und Drottlef aus Siebenbürgen.

— Dem Vernehmen nach liegt zwar gegenwärtig in Bezug auf die Einberufung des preußischen Landtags noch kein endgiltiger Beschluß des Staatsministeriums vor, indessen sind die Arbeiten für die Vorlagen der Reform der direkten Steuern sowohl wie für die Landgemeindeordnung jetzt soweit gefördert, daß in dem Stand der gesetzgeberischen Arbeiten ein Hindernis für die Einberufung im Herbst nicht mehr vorhanden sein würde.

— Wie verlautet, beabsichtigt die deutsche Marineverwaltung, auf Helgoland eine Brieftaubenstation einzurichten. Bis jetzt besteht im Bereich der Marineverwaltung nur eine solche Station in Wilhelmshaven.

Schweiz. Durch das Scheitern des Versuchs, die Tessiner Angelegenheit durch eine Versöhnungs-Kommission zu begleichen, haben sich die bestehenden Gegensätze nur noch mehr verschärft. Die Hauptschuld an diesem Mißerfolg trifft den Präsidenten der früheren Tessiner Kantonal-Regierung, der auf dem Standpunkt der vollen Wiedereinsetzung der früheren Regierung beharrte und nur auf dieser Grundlage verhandeln wollte. Diese angesichts der Schwierigkeit der Lage unbegreifliche Unduldsamkeit hat die Stimmung in einem großen Teil der Schweiz zu Gunsten der Tessiner Liberalen gewendet, deren gewaltsame Erhebung eine um so mildere Beurteilung findet, als man in der Zwischenzeit genugsam Gelegenheit hatte, die Frage zu studieren und sich zu überzeugen, daß die bisherige Lage der Liberalen im Tessin thatsächlich eine unerträgliche war, da dieselben wirklich in die Unmöglichkeit versetzt waren, vor den dortigen konservativen Behörden ihr Recht zu finden.

Niederlande. Privatnachrichten aus Loo zufolge hätte der König zwar kein Fieber, leide aber an Anfällen. An eine unmittelbare Gefahr glaubt man nicht. Der König wird sich aber in den nächsten Tagen voraussichtlich nicht mit Staatsgeschäften befassen können und sind Maßnahmen der Regierung zu erwarten, um den regelmäßigen Fortgang der Geschäfte zu sichern. Gerüchtweise verlautet, der Ministerrat werde sich demnächst mit der Regentschaftsfrage beschäftigen.

Belgien. Der Streik in Charleroi dauert fort und [illegible] 500 weitere Arbeiter sind den Ausständigen beigetreten. Auch sie verlangen Lohnerhöhung.

Frankreich. Der Marineminister soll eine Anordnung erlassen haben, jedes Schiff mit Demolierungswerkzeugen, wie sie bei den Genietruppen gebräuchlich sind, zu versehen; die Schiffe des Mittelmeer-Geschwaders sollen unverweilt mit diesem Material, welches das Kriegsministerium überläßt, ausgerüstet werden.

Spanien. Ueber das nach seinem Erfinder Peral genannte unterseeische Boot hat die zur Prüfung des Schiffes eingesetzte Kommission jetzt ihr Urteil abgegeben. Dieses Urteil macht den Stern des Erfinders, der so leuchtend am spanischen Himmel gestrahlt, heute nach kurzer Zeit des Glanzes völlig erbleichen. Die vom Marineminister zusammenberufenen Fachleute sind am Ende ihrer Prüfungen zu dem Ergebnis gekommen, daß das von Peral verfertigte unterseeische Boot nichts aufzuweisen vermag, was nicht bereits auf dem Gebiet der unterseeischen Schiffahrt teils praktisch erprobt, teils in den einschlägigen Werken theoretisch niedergelegt wäre. Indem diese Erklärung einstimmig von den Mitgliedern der Kommission abgegeben wurde, muß Peral als besiegt betrachtet werden. Als

---

IV. 90. 4a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Frau von Randow war immer ernster geworden und hörte ihrem Sohn mit spannender Aufmerksamkeit zu.

„Versprich mir,“ fuhr dieser eindringlich bittend fort, „bis ich heimkehre, Franziska nicht aus unserm Hause zu entfernen, und Du, Franziska, versprich mir, auszuharren bis zu meiner Rückkehr und eine Stütze meiner Mutter zu sein, wie Du es warst bisher.“

Einen Augenblick lang zögerte Frau von Randow mit der Antwort, dann aber brach doch das Gefühl der Mutter siegreich durch alle Bedenken.

„Ich verspreche es Dir; so lange Franziska Lantzen nicht vergißt, daß Ehre und Anstand die Grundpfeiler des Hauses Randow, soll sie bei mir bleiben und müßte ich sie von dieser Stätte weisen, so geschehe es nicht eher, als bis Du selbst damit einverstanden. Bist Du zufrieden, Kurt? Du weißt, Deiner Mutter Wort ist ihr heilig.“

Der leicht erregte junge Mann schloß Frau von Randow in seine Arme. Sein leichtes Naturel ließ ihn nur in Idealen leben und ein Lichtstrahl dünkte ihm schon eine Flamme, die ihm Wärme spenden könnte.

„Und Du, Franziska?“ fragte er dann, seinen Blick auf das junge Mädchen richtend.

Schweigend reichte Franziska ihm die Hand; ihr Auge sprach, es sprach der leise Druck.

„Wie glücklich macht Ihr mich!“ rief Kurt; „nun weiß ich, daß Ihr vereint meiner gedenkt und dort unten die Linde, mein Liebling, wird den Winden Eure Gedanken, Eure Wünsche zurauschen, daß sie mir Grüße hinübertragen ins ferne Feindesland. Euch aber empfehle ich meinen lieben Pflegling; er sei Vermittler zwischen mir und Euch. Und wenn er, der jetzt dasteht, prangend in üppiger Jugendkraft, verdorren sollte von des Sturmes Hand getroffen, so denkt, daß mich mein Geschick ereilt und eint Eure Gebete für meiner Seele Frieden.“

Frau von Randow schüttelte leicht das Haupt, ihres Sohnes Ergriffenheit berührte nicht ihr Herz, sie hatte kein Verständnis dafür. Doch hielt sie eine Aeußerung darüber zurück und begnügte sich damit, zu erwidern:

„Dein Pflegling wird ferner blühen und gedeihen wie bisher, der Randowsche Grund ist guter Boden und Du selbst, Kurt, wirst heimkehren frisch und blühend wie Du ausgezogen, gereift an Körper und an Geist. Doch nun,“ fuhr sie fort, als wolle sie den Eindruck der letzten Bemerkung verwischen, „ist es für Dich die höchste Zeit, wenn Du noch nach Waldingen willst. Franziska und ich wollen indessen die bescheidene Aussteuer des Kriegers besorgen.“ — — — — — — — — — — — —

Einige Wochen waren verstrichen, seit Kurt von Randow das Gut der Mutter verlassen, um sich der glorreichen Siegesbahn des deutschen Heeres anzuschließen; still war es auf der Besitzung und im Dorf Randow geworden, denn wie die Gutsherrin, hatten auch viele Mütter im Dorf ihren Söhnen das Geleit gegeben zum Auszug auf das Feld der Ehre, wo das Vaterland seine Kinder heischt! Nur die Ankunft der Depeschen vom Kriegsschauplatz verfehlten nicht, aufregend die Einförmigkeit der Tage zu unterbrechen und Frau von Randow sorgte dafür, daß die Nachrichten stets rasch unter den Gutsangehörigen verbreitet wurden, es schien überhaupt, als wolle die sonst so strenge, unnahbare Frau den Versuch wagen, seit ihres Sohnes Entfernung, sich beliebt zu machen. Sie spendete reichliche Beiträge zu den milden Stiftungen, den herrlichen, frommen, weißen Blüten der Menschenliebe, die aus dem blutroten Samen der Menschenleidenschaft emporwuchsen wie liebliche Kinder, die ihre Hände einend ausstrecken zwischen zwei zürnenden Eltern, — aber die Erfahrenen des Dorfes sahen tiefer und waren sich wohl bewußt, daß sich das Wesen der Gutsherrin wohl ändern dürfte, sobald der Termin verstrichen, der Hans von Buddendorf, den Bruder Amandas von Randow, für verschollen und bürgerlich tot erklären und die Schwester in alle seine Rechte einsetzen würde.

Und dieser Termin rückte näher und näher, nur wenige Wochen noch und auf Randow selber sollte die Bekanntmachung verlesen werden.

Es war ein schwüler Tag, ermattet träumte die Natur, schmachtend nach erquickendem Regen, kein Vogel regte sich, kein Blatt rauschte, es war, als ob die Schöpfung den Odem anhalte, lauschend auf die Töne, dem Menschenohr noch unerreichbar, die droben schon erklingen möchten, am tiefdunklen Horizont, wo sich in majestätischem Reigen Wolke an Wolke drängte.

Aus dem Hinterportal des Schlosses traten zwei junge Mädchen, das eine von ihnen war Franziska von Lantzen, Baronesse Klothilde van Waldingen war das andre, die bestimmte Braut des abwesenden Sohnes vom Hause.

Die junge Baronesse war seit Kurts Entfernung ein häufiger Gast auf Randow geworden; eine seltsame Schüchternheit, die sie stets im Umgang mit Kurt und seiner Mutter befing, war völlig gewichen, seit sie Gelegenheit gefunden, sich näher an Franziska anzuschließen, ein fast

zweiten Punkt ihrer Aufgabe hatte die Kommission die Frage zu beantworten, ob die Versuche mit unterseeischen Booten überhaupt fortgesetzt werden sollen. Auf letzteren Punkt ist eine bestimmte Antwort in die Oeffentlichkeit noch nicht gedrungen. „Aber," so sagt „Imparcial", „wenn wir aus den Mienen und dem Tone schließen dürfen, mit welchem die Mitglieder der Kommission ihre ausweichenden Antworten auf unsre Anfragen uns erteilen, so ist der ruhmreiche Erfinder selbst bezüglich des Wertes des ganzen unterseeischen Systems unterlegen." Es ist bemerkenswert, daß wir diesen Mitteilungen in den Spalten des „Imparcial" begegnen, eines Blattes, welches zu den eifrigsten Vorkämpfern Perals bisher gezählt hat und der lauteste Verkünder seines Ruhmes gewesen ist.

Großbritannien und Irland. Der Massenausstand der Hochofenarbeiter Schottlands hat am Sonnabend begonnen. Von 78 Hochöfen sind nur noch 6 im Betrieb. Die Zahl der Feiernden wird auf nahezu 6000 geschätzt. Die Eisenproduktion Schottlands dürfte, wenn der Ausstand andauert, um etwa 5000 Tonnen geschmälert werden.

Dänemark. Der Reichstag ist am 6. d. Mts. eröffnet worden. Das vom Finanzminister vorgelegte Budget weist auf: an Gesamteinnahmen 54½ Millionen Kronen, an Gesamtausgaben 59 Millionen. Es ergiebt sich mithin ein Fehlbetrag von 4½ Millionen. Als zweiter Beitrag zur Befestigung Kopenhagens von der See sind 3 Millionen veranschlagt. Der Kassenbestand ist mit 30 Millionen, der Reservefonds mit 18 Millionen angegeben.

Griechenland. „Wolffs Büreau" meldet aus Athen: Die Gerüchte von der bevorstehenden Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Griechenland werden formell für unwahr erklärt. Das Gerücht war von dem „Reuterschen Büreau" verbreitet worden. Der „Post" wird darüber geschrieben: In Athen hatten sämtliche, darunter selbst die dem griechischen Hof nahestehenden Journale von zwei Verlobungen zu melden gewußt, die am hellenischen Königshof demnächst vollzogen werden sollten. Die eine betraf die vielbesprochene Verbindung des Großfürsten Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Marie von Griechenland, die andre die der zweiten Tochter des Herzogs von Chartes mit dem zweiten Sohn des Königs, dem Prinzen Georg. In einer sämtlichen Blättern zugesandten offiziellen Mitteilung werden nun nach den jetzt eingegangenen Nachrichten, beide Verlobungen für unwahr erklärt. Was den König betrifft, so hat derselbe seine Reise nach Paris aufgegeben, vielmehr reist er von Kopenhagen direkt nach Wien, wo er mit dem Großfürsten Paul und der Großfürstin Alexandra zusammentrifft, mit denen er gemeinsam heimkehren wird. Offenbar hat dieser Umstand den Gerüchten mit neue Nahrung gegeben, welche angesichts des Zusammentreffens des Zarewitsch mit dem König abermals von einer Verlobung der Prinzessin Marie mit dem russischen Thronfolger wissen wollen.

Türkei. Zu der Orientreise des Zarewitsch wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die dortige russische Kolonie bereits große Vorbereitungen zum Empfang trifft. Ein Komité hat von der russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft drei Schiffe gemietet, auf welchen die russischen Staatsangehörigen dem Großfürsten entgegenfahren sollen. Der Botschafter von Nelidoff hat seinen Urlaub abgekürzt und wird dieser Tage in Konstantinopel erwartet, um seinerseits die nötigen Zurüstungen für einen glänzenden Empfang zu treffen. Den Höhepunkt der Veranstaltungen wird das Ballfest bilden, das Herr Nelidoff in den Räumen des Botschaftspalais geben wird. Wie jetzt bestimmt ist, wird der hohe Gast in Dolma Bagdsche Wohnung nehmen.

— Einer Meldung der „Agence de Constantinople" zufolge ist General Wendt Pascha, der älteste Deutsche in türtischen Diensten im Alter von 79 Jahren in Konstantinopel gestorben.

Aus nah und fern.

Die diesjährige Weinernte in Grünberg ist, wie von dort geschrieben wird, bedeutend, selbst hinter den bescheidensten Ansprüchen und den vorjährigen Erträgen zurückgeblieben, wodurch die Stadt einen großen wirtschaftlichen Schaden erleidet. Im Jahr 1875 wurden von der Postanstalt in Grünberg allein 50 000 Kisten Trauben zu je 10 Pfund versandt; es gingen dafür in Postanweisungen 120 000 Mk. ein. Der Ertrag an Trauben ist in diesem Jahr in den meisten Revieren so gering, daß kaum ein Viertel der Baukosten, die sich auf 100 Mk. pro Morgen belaufen, gedeckt werden dürfte. Die Fehlernte ist um so fühlbarer, als auch die Obsternte völlig mißraten ist. Infolgedessen haben die größeren Dürrobstgeschäfte am Platz große Ladungen an Obst aus Oesterreich bezogen.

Ein Zeichen der Zeit. Aus Hohenfriedeberg wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Um den Bürgermeisterposten in hiesiger Stadt, der mit 750 Mk. jährlichen Einkommens ausgeschrieben worden ist, haben sich bis jetzt 62 Personen beworben, und zwar: 1 Redakteur, 1 Badeinspektor, früherer Sparkassenrendant a. D., 2 frühere Gutsbesitzer, 4 Wirtschaftsinspektoren a. D., 3 Lehrer, 1 Major a. D., 1 Rittmeister a. D., 1 Premierleutnant a. D., 1 Amtsrichter a. D., 1 Dr. phil., 1 Postsekretär a. D., 2 Amtsvorsteher a. D., 2 Bureauvorsteher, 1 Bergwerksverwalter a. D., 1 Zahlmeister a. D, 2 pensionierte Gendarmen, 1 Unteroffizier, 2 Rechtskandidaten, 1 Regierungs-Referendar a. D., 32 Subalternbeamte (Postsekretäre, Diätare u. s. w.) und 1 Tanzlehrer. Der jüngste Bewerber ist 20 Jahr alt.

Falsche russische Banknoten. Der oberschlesische Grenzdistrikt wird gegenwärtig mit gefälschten zehn- und fünf-Rubelscheinen neusten Musters überschüttet. Allein an der Wechselkasse zu Ratibor sind während einiger Tage über 500 Zehnrubelscheine als falsch eingezogen worden. Die gefälschten Scheine sind den echten täuschend ähnlich, nur um ⅛ Zoll schmäler.

Neue Eisenbahnlinie. Wie aus Posen gemeldet wird, genehmigte der Minister den Bau der Eisenbahnlinie Meseritz-Schwerin-Landsberg, die Einmündung in die Ostbahn soll östlich von Landsberg erfolgen.

Durch eine Sturmflut wurde im Seebad Cranz die Uferpromenade fortgerissen und viele Villen infolge eines Unwetters beschädigt. Der Schaden beträgt viele tausend Mark.

Auch ein Eheschließungs-Hindernis! Wie man aus Thüringen schreibt, mußte dieser Tage in Kösen eine im übrigen völlig vorbereitete standesamtliche Trauung und darum natürlich auch die kirchliche Einsegnung deshalb aufgeschoben werden, weil statt der vorgeschriebenen standesamtlichen Bescheinigung aus dem Heimatsort des Bräutigams, dem Dorf Bergwitz, daß der Eheschließung ein Hindernis nicht entgegenstehe, die verblüffende Meldung eintraf, daß in der Nacht zuvor, der obrigkeitliche Aushängekasten samt dem Aufgebot des Brautpaares gestohlen worden war!

Zwei gefährliche Einbrecher, die in den verschiedensten Städten Deutschlands ihr Unwesen getrieben haben und von Hannover nach Nürnberg befördert werden sollten, sind vor einigen Tagen, wie man aus Kassel schreibt, aus dem dortigen Polizeigefängnis entsprungen. Bis jetzt sind die beiden gefährlichen Verbrecher noch nicht wieder eingefangen worden. Die beiden Gauner waren in Hannover abgeurteilt worden und sollten nunmehr für ihre Verbrechen in Nürnberg und andern Orten Süddeutschlands ihre verdiente Strafe empfangen. Auf dem Transport dorthin wurden sie für eine Nacht im Kasseler Polizeigefängnis untergebracht, dessen innere Einrichtung sie schon beim Hintransport nach Hannover hatten studieren können. Als am andern Morgen der Gefängnisaufseher Steinhäuser die Gitterthür des Korridors aufschloß, sprang einer der Gefangenen, welcher sich im Waschraum versteckt gehalten hatte, plötzlich aus einem Hinterhalt auf den Beamten zu und, mit einem schweren Knüttel bewaffnet, versetzte er dem Aufseher einen wuchtigen Schlag über den Kopf, so daß dieser bewußtlos zusammenstürzte. Die beiden Gefangenen fanden nunmehr freie Bahn und sprangen durch die hintere Thür in den Gefängnishof. Als sie jedoch hier gewahrten, daß es vom Hof aus unmöglich war, die Freiheit zu erlangen, traten sie sofort den Rückweg an. Im Flur des Gefängnisses trat ihnen abermals der Gefangenen-Aufseher Steinhäuser, der sich inzwischen von dem Schlag etwas erholt hatte, entgegen und versperrte den Weg, er wurde jedoch nochmals von den Burschen zur Seite gestoßen und förmlich überrannt. Auch die Frau des Aufsehers, welche Hilfe leisten und die Flüchtlinge aufhalten wollte, erhielt einen Schlag über den Arm und bahnten sich die Flüchtlinge einen Ausweg durch die seitwärts gelegene Küche, aus deren hohem Fenster sie auf die Straße sprangen und alsbald um die nächste Ecke verschwanden. Die beiden gefährlichen Einbrecher hatten des Nachts den Einschnitt in der Wand ihrer Zelle, durch den das Essen gereicht wird, ausgebrochen und derart vergrößert, daß sie bequem durchkriechen konnten. Von den Flüchtlingen hat man bis jetzt noch keine Spur entdeckt.

Die berüchtigte Adele Spitzeder ist vor acht Tagen unter Hinterlassung von 8000 Mark Schulden von München nach der Schweiz verduftet. Zwei Gläubiger, die ihr mit vollstreckbaren Urteilen nachreisten, erreichten sie in St. Gallen und ließen ihr durch schweizerische Beamte in bar bei ihr gefundene 300 Mark und 300 Francs abnehmen, ihre und der Gesellschafterin Effekten wurden beschlagnahmt und bei der schweizerischen Behörde sicher gestellt. Zur Bestreitung des Nötigsten wurden ihr 100 Francs gelassen.

Vor der Villa Crispis in Neapel spielte sich kürzlich folgender höchst ergötzliche Auftritt ab. Den die Villa bewachenden Polizisten war ein Mann aufgefallen, der in einer ihnen verdächtig erscheinenden Weise die Baulichkeiten des Landhauses betrachtete. Einer der Wachtleute trat auf den Mann zu mit der Frage, was er hier so lange zu suchen habe, und weshalb er so genau dieses Haus beobachte. „Und Sie, was haben Sie mich danach zu fragen?" entgegnete der Fremde. „Weil ich Befehl habe, niemand hier das Haus ansehen zu lassen." — „Das ist ein sonderbarer Befehl," rief der Fremde wütend, „und ich will einmal sehen, wer mich hier fortbringen darf." Ohne weiteres ergriff der Beamte darauf den Mann beim Kragen, um ihn zu verhaften. In diesem Augenblick kam aus der Villa ein Herr heraus, der, als er des Vorganges ansichtig wurde, im Tone höchster Ueberraschung ausrief: „Nicotera! Was ist denn?" Kaum hatte der Polizist den Namen des früheren Ministers und Deputierten von Salerno gehört, als er die Hand, mit der er eben noch den Widerspenstigen gepackt, blitzschnell zum militärischen Gruß erhob und in strammer Haltung, als ob er eine dienstliche Meldung zu machen, hervorstieß: „Verzeihen Excellenz!" Die Verzeihung ist ihm von dem Verhafteten natürlich lachend gewährt worden.

Ein armloser Maler aus Bristol, der mit dem Pinsel im Mund malt, hat bei der jüngsten Konkurrenz-Ausstellung in Süd-Kensington, London, einen Preis für seine außerordentlich geschickten Leistungen davongetragen. Dem jungen Mann wird trotz seines Mißgeschicks eine glänzende Künstlerlaufbahn prophezeit.

Kohlenlager in Brand. Nachrichten aus Odessa zufolge ist das dortige, ca. 75000 Pud enthaltende Lager Tkwibulk-Kohlen infolge von Selbstentzündung in Brand geraten. Man vermutet, daß die Tkwibulker Kohlen der Gefahr der Selbstentzündung besonders ausgesetzt sind.

Ein Tatarenschatz. Ein Geistlicher des Kreises Keremenez, so wissen russische Blätter zu berichten, besitzt eine alte Handschrift, welche besagt, daß an einer bestimmten Stelle ein Schatz von 70 Tonnen Gold noch aus den Zeiten der tatarischen Ueberflutung vergraben liege. Auf der bezeichneten Stelle befindet sich jetzt eine steinerne Kirche; der Schatz kann jedoch gehoben werden, ohne das Gebäude zu verletzen. Die Erlaubnis der Regierung zur Hebung des Schatzes zu erlangen, sind bereits Schritte seitens des Geistlichen gethan worden.

Ein gräßliches Verbrechen wird aus Bukarest gemeldet: Der Zahlmeister der rumänischen Eisenbahndirektion, Herr J. Vera, der dieser Tage die Streckenarbeiter ausbezahlte, benutzte diesmal ausnahmsweise nicht die Draisine, sondern den Eisenbahnzug. Ingenieur Nikolesku gab jedoch den Auftrag, die betreffende Draisine möge trotzdem mit sieben Arbeitern die bestimmte Fahrt unternehmen. Als nun die Draisine, die in der Nähe der Station Barbatesti gelegene Brücke passieren wollte, entgleiste sie und stürzte samt den Insassen den 6 Meter tiefen Abgrund hinab. Drei Personen blieben sofort tot am Platz, die übrigen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Individium aus Barbatesti im Verein mit seinen drei Söhnen große Steine auf das Geleise gelegt hatte, in der Absicht, die Draisine, welche der Zahlmeister gewöhnlich benutzt, zum Entgleisen zu bringen, um sodann Gelegenheit zu haben, den betreffenden Zahlmeister des Geldes zu berauben. Die Schuldigen wurden sofort verhaftet.

---

inniges Verhaltnis war zwischen beiden entstanden, ein Verhältnis, das Amanda von Randow mit keineswegs günstigen Augen betrachtete und sobald sich nur die Möglichkeit, es zu lösen, zeigte, fest dazu entschlossen war. Mittlerweile indessen zeigte sie sich gegen die Waise verschlossener und einsilbiger als je, — aber Franziska schien es kaum zu beachten. Sie hatte vollauf zu thun, denn ihre Tage und selbst halbe Nächte brachte sie in unablässiger Arbeit für edle Zwecke zu und ihre neue Freundin half ihr redlich bei diesem Bemühen.

Seltsamer Weise hatte, obwohl das Vertrauen ein enges Band zwischen beiden Mädchenseelen gewoben, noch keine von ihnen Kurt von Randows Namen anders als flüchtig erwähnt; es war, als ob eine jede von ihnen durch geheime Scheu verhindert sei, ihn zu nennen, in einem aber begegneten sich die beiden jungen Herzen und vielleicht war es dies eben, was sie empfinden ließ, ein geheimer Gram, ein oftmaliges schmerzliches Selbstvergessen beherrschte die Baronesse Klothilde von Waldingen so gut wie Franziska; wohl glaubte die Waise den Grund bei der neuen Freundin zu erkennen, wohl zu ahnen, daß dem Fernen, ihr halb Verlobten, das stille Sehnen gelte, aber sie zürnte ihr darum nicht, was konnte das liebliche, bescheidene Kind für den Willen des Schicksals?

Die Baronesse war früh nach Randow gefahren, um Franziska bei der Anfertigung einer warmen Decke für einen Krankenstuhl, der zur Stadt befördert werden sollte, zu helfen, jetzt war sie im Begriff, sich zu verabschieden, um nach dem elterlichen Gut heimzukehren und Franziska Lantzen gab ihr bis zum Gartenthor das Geleit.

„Es zieht ein Gewitter auf," bemerkte Klothilde, „fürchten Sie sich vor den Blitzen, Franziska? Ich gestehe Ihnen, ich empfand stets eine kindische Angst, wenn der Strahl zuckt."

Franziska lächelte. „Und ich blicke gern ins Freie, wenn Blitz und Donner die Majestät höherer Sphären verkünden," erwiderte sie; „ich erlabe mich am Anblick der neugestärkten Natur und mein zagendes Herz erstarkt, wenn ich sehe, wie Blatt und Halm, dem Verwelken nahe, sich aufrichtet und neu ergrünt. Freilich, Frau von Randow darf diese Aeußerung nicht hören, ihr ist alles zuwider, was den Stempel der Ergriffenheit trägt, aber ich glaube, Sie, Baronesse Klothilde, Sie verstehen mich."

Klothilde drückte der neuen Freundin die Hand.

„Ich verstehe und fühle mit Ihnen, gewiß, liebe Franziska, wenn ich es auch nicht so in Worten zu äußern vermag wie Sie."

„Doch ich will Sie nicht aufhalten, denn der Oberlieutenant, der schon seit einigen Augenblicken vergeblich hinter den Bäumen seine helle Uniform zu verbergen sucht, würde mir zürnen, entzöge ich ihm noch länger seine holde Hausgenossin."

Franziska warf einen flüchtigen Blick zu dem Ort, den die Baronesse ihr bezeichnet hatte; dort stand hinter dem dicken Stamm einer Buche die breitschultrige Gestalt eines Herrn, im Anfang der dreißiger Jahre, in Offiziersuniform, sichtlich bemüht, den Augenblick zu erspähen, der Franziska nach der Abfahrt der Baronesse ihm vorüber führen mußte.

„Ich werde den Weg zum Teich einschlagen," erwiderte das junge Mädchen, „und hoffe nicht, daß er mir dahin folgt, ich habe mich nicht über den Oberlieutenant zu beklagen, aber dennoch weiche ich gern seinen Artigkeiten aus und freue mich, daß er noch heute unser Haus und diese Gegend verläßt, um sich zum Kriegsschauplatz zu begeben, mir ist nicht wohl in seiner Nähe."

„Grausame!" sagte Klothilde lachend, „soll er blutenden Herzens in den Krieg gehen?"

„Doch sieh, es fällt ein Tropfen; rasch Karl, spornen Sie die Pferde an, ehe das Gewitter aufzieht."

Im schnellen Trab flog das leichte Gefährt dahin, nachdenklich blickte Franziska ihm nach; dann schlug sie, ohne sich umzuwenden und dem langsam aus seinem Versteck hervortretenden Offizier einen Blick zu gönnen, den Weg zum Schloßteich ein, der sich am Ende des großen Gartens hart an der Parkgrenze befand.

Es war ein weites Bassin, kristallhell und von seltener Tiefe, an seinem Ufer erhob sich ein allerliebster Pavillon, hier war der Lieblingsort des jungen Mädchens, an dem sie manche Stunde, wenn sie sich frei von der Beaufsichtigung der Gutsherrin wußte, in Gedanken an Kurt, in Gedanken an die Vergangenheit und die Zukunft verträumte.

Immer ängstlicher, immer drückender ward die Stille, die ringsumher waltete, immer dunkler ballten sich die Wolkenmassen zusammen, zu schwül ward es ihr im Innern des Lusthauses, sie setzte sich auf die kleine Holzbank, die an der Außenwand des geschlossenen Raumes hart unter dem Fenster desselben angebracht war und sah auf das Wasser, das sich kräuselte und aufwirbelte unter der Einwirkung des bevorstehenden Naturereignisses.

Ein Mannestritt ertönte ganz in der Nähe und um eine Ecke biegend erschien die Gestalt des Oberlieutenants Werner von Scharrwitz vor ihren Blicken; eine Wolke des Unwillens beschattete des jungen Mädchens Stirn.

(Fortsetzung folgt.) GV. 90. 4b.

Total-Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- und Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Empfehle mich dem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung von

Fußschemel und Fußmatten,

sowie zum

Ausbessern von Rohrstühlen 2c.

angelegentlichst und bitte um gütige Aufträge. **Minna Lange,**

Kurzestraße, im Hause des Schuhmachermeisters E. Beckmann.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichhaltiges Lager von

Pelzwaaren

in allen Gattungen und großer Auswahl, als:

Muffen in geschmackvollster Ausstattung, **Fusssäcke, Fusstaschen** in reeller und gediegener Arbeit.

Zugleich empfehle die so beliebten **Mützen** für **Herren** und **Knaben** in Pelz und Plüsch, **Herren-** und **Knaben-Wintermützen** in den neuesten Facons. Auch **Damenbaretts,** sowie **Filzpantoffel** für Damen, Herren und Kinder in anerkannt bester Güte, **Filzsohlen** und **Unternähsohlen.**

Neubestellungen werden umgehend besorgt. Reparaturen an Pelzsachen, sowie Modernisiren derselben prompt, sauber und billig.

Bemerke noch, daß ich nur reelle Waare führe, welche ich zu den billigsten Preisen abgebe.

O. Krist, Kürschner.

Jüngeren, sowie älteren Schülern und Schülerinnen ertheilt gründlichen

Klavierunterricht

nach leicht faßlicher Methode

Malchow. **Frau Dr. Borchard.**

Eine Oberwohnung

hat zu Neujahr 1891 eventuell später zu vermiethen

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in dem Hause meiner Mutter am Markt ein

Weißwaaren-geschäft

errichtet habe und empfehle

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herrenhemden von 1 Mk. 40 Pf. an, **Damenhemden** von 1 Mk. 50 Pf. an. **Kinderwäsche,** als Erstlingshemden bis zu den größten Nummern.

Fertige Handtücher von 40 Pf. an.

Kinder-Tricot-Kleidchen von 1,50 Mk. an.

Damen- und Kinderstrümpfe in den neuesten Moden.

Fertige Damen-Nachtjacken und Kinder-Nachtkleidchen, sowie **Nachthosen** sehr billig.

Ich bitte angelegentlichst, sich von der Güte obiger Waaren überzeugen zu wollen.

Hochachtungsvoll

L. Tönse.



Füllenfleisch

a Pfd. 25 und 30 Pf. empfiehlt

H. Sachtleben.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Sehr schönen

Valp. Honig

halte bestens empfohlen. **Fr. Krüger.**

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, olivo und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Eine geräumige

Oberetage

mit Wirthschaftslocalitäten ist zu sofort oder zu Weihnachten in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Butter, Käse, Eier

kauft

T. H. Siewert,
Berlin, Großbeeren 45.

Am Markttage
Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

---

1 Kleiderschrank, 2 gut erhaltene Kannborten

hat billig zu verkaufen

H. L. Levy,
Kirchenstraße.

Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Gebr. Löwenthal,
Güstrowerstr.

Am Markttage
Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 82. Mittwoch, 15. October 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 8. October. Vor einigen Nächten wurde von der Nachtwache bemerkt, daß von einem anscheinend vom Lande hereingekommenen Wagen in der Nähe des Marstalls auf einen Handwagen zwei Säcke geladen und dann in das Haus eines Garschlächters gebracht wurden. Die Sache wurde als verdächtig gemeldet, und als nun am nächsten Tage eine Haussuchung bei dem Geschäftsmann abgehalten wurde, fand man die beiden Säcke vor und zwar mit vollständig verdorbenem, schon in Verwesung übergehendem Fleisch. Dasselbe wurde infolgedessen beschlagnahmt und werden Verkäufer wie Käufer hoffentlich einer gerechten Bestrafung nicht entgehen.

— Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß wir vor kurzem über 2 Kleiderdiebstähle berichteten. Wie wir erfahren, hat nun der von uns damals erwähnte Umstand, daß bei dem einen Einbruchsdiebstahl in eine Schneiderwerkstatt in der Arsenalstraße auch ein nicht ganz fertiger Ueberzieher — die Aermel waren noch nicht eingesetzt — gestohlen wurde, zur Entdeckung des Thäters geführt. Ein junger Tischlergeselle erschien nämlich am verflossenen Freitag bei einem in der Werderstraße wohnenden Schneider, um den gestohlenen Ueberzieher fertig machen zu lassen, wurde aber von dem Schneider, welcher sich der Sache erinnerte, auf Sonntag wieder bestellt und als er an diesem Tage kam, von der inzwischen benachrichtigten Polizei festgenommen. Nachträglich soll er auch die Begangenschaft des Kleiderdiebstahls in der Schloßstraße eingestanden haben.

— Eine wichtige Bestimmung für das Publikum hat das Reichs-Postamt dahin getroffen, daß bei Nachnahmebriefen nach deutschen Reichs-Postanstalten es gestattet sein soll, den Grund der Nachnahme in gedrängter Kürze anzugeben, z. B. „Bezugspreis für das 3. Vierteljahr 1890", „Mitgliedsbeitrag für den Verein N.", „Einrückungskosten", „Gerichtskosten" 2c. Vorausgesetzt wird hierbei, daß diese Angaben einschließlich der sämmtlichen, nicht die Beförderung betreffenden Vermerke in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil des Briefumschlags nicht überschreiten und am oberen Rande des Briefumschlags auf der Vorder- oder Rückseite sich befinden.

Güstrow, 11. October. (Strafkammer.) Wegen verschiedener Diebstähle wurde gegen den Knecht Carl Sch. aus Blücher, gebürtig aus Malchow, verhandelt. Der Angeklagte wurde am 26. April 1889 von der Strafkammer in Neu-Ruppin wegen verschiedener Diebstähle zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt und verbüßte diese Strafe in Plötzensee. Am 6. Februar wurde er nach Wittstock, seinem früheren Wohnort, transportirt, um sich dort wegen Diebstahls zu verantworten. In Wittstock entwich er seinem Transporteur, begab sich nun in die Gegend von Malchow und Plau, wo er früher gedient hatte und verübte hier verschiedene Diebstähle. In der Nacht vom 7./8. Februar stahl er in Minzow beim Müller Schröder ein Stemmeisen, eine Pferdedecke und ein Buch. Der Angeklagte war auch beschuldigt, im Jahre 1887/88, als er bei Sch. diente, zweimal einen Sack Hafer entwendet zu haben. Den Diebstahl will der Angeklagte aber nur den Pferden zulieb ausgeführt haben, und wurde dieserwegen das Verfahren eingestellt. In derselben Nacht stahl er einem Knecht zwei Hemden. In der Nacht vom 11./12. Februar verübte er in Poppentin mittels Einsteigen zwei Diebstähle, indem er aus dem Wirthschaftshause ein Fenster aushob und einstieg. Hier stahl er den Leuten verschiedene Kleidungsstücke, dem Gutspächter Strempel 12 Pfund Butter. In der Nacht vom 29./30. März stahl er zu Sietow aus der Knechtskammer den Leuten verschiedene Kleidungsstücke, eine Uhr, Stiefel u. s. w. Dann vermiethete er sich in Granzin unter dem Namen Wulf als Knecht, wo er Ende Juni seinem Mitknecht aus dem Koffer, welchen er mit einem falschen Schlüssel öffnete, ein Portemonnaie mit Geld nahm; auch den Militärpaß des Knechtes nahm er mit sich, als er von dort entlassen wurde. In der Nacht vom 22./23. Juli stahl er zu Kisserow auf drei verschiedenen Gehöften den Knechten eine Menge Kleidungsstücke und dem Erbpächter Thiedt eine Parthie Erntegeräthschaften. Zuletzt führte er noch einen Diebstahl in Granzin aus, indem er dem Knecht Schimmer eine Menge Kleidungsstücke und eine Uhr stahl. Am 16. August wurde er in Lübz verhaftet und am 13. September vom Schöffengericht in Wittstock auf eine Zusatzstrafe von 7 Wochen gegen ihn erkannt. Der Angeklagte ist geständig, leugnet aber die Diebstähle in Poppentin und auch das Oeffnen des Koffers mit einem falschen Schlüssel. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen 1 Verbrechen gegen § 243,2, wegen 2 Verbrechen gegen § 243,3 und wegen 8 Vergehen gegen § 242, 74, 79 in eine Gesammtstrafe von 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt, die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen. Dagegen kamen die 3 Jahre 7 Wochen Gefängniß in Wegfall.

— Der Cassirer des Vorschuß-Vereins in **Gadebusch,** Kaufmann Seligmann, ist letzte Nacht gestorben.

Friedland, 9. October. Auf dem Gute D. bei Friedland ereignete sich kürzlich ein ungewöhnlicher Fall. Schon lange hatten, so berichtet die „F. Z.", die Hausbewohner von der Frechheit der Ratten zu leiden, die ihren Höhepunkt denn auch wohl darin erreichte, daß urplötzlich durch eine etwas schadhafte Stelle der Zimmerdecke sieben junge Ratten durchbrachen. Die gerade im Zimmer anwesenden Damen des Gutes hatten sich kaum von ihrem Schrecken erholt, als auch die alte Rattenmutter auf demselben Wege nachfolgte.

Neubrandenburg, 11. Oct. Eine hier wohnende Schneiderfrau, deren Mann sich zur Zeit anderswo aufhält, ist am Dienstag dieser Woche nach dem Genuß von Gänsefleisch sofort heftig erkrankt und liegt noch krank darnieder. Desgleichen sind auch vier Kinder dieser Frau und ein sich bei derselben aufhaltendes älteres Mädchen, welche sämmtlich von diesem Gänsefleisch gegessen hatten, erkrankt; die Kinder sofort, das Mädchen dahingegen erst am Tage darauf. Frau H. hatte am Sonnabend, den 4. d. Mts., von einer hier wohnenden Rentierfamilie, bei welcher ihre Tochter als Monatsmädchen ist, die Gans bekommen, welche dort geschlachtet, weil sie keine Freßlust gezeigt hatte. Die Gans hatte beim Schlachten gut geblutet und ist an derselben, als sie schon gerupft war, nichts Verdächtiges wahrgenommen. Ob dieselbe nun innerlich krank gewesen ist, hat jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden können, Frau H. will bemerkt haben, daß die Leber schwarzfleckig gewesen ist und will dieselbe deswegen fortgeworfen haben. Zu bemerken ist überdem auch noch, daß Frau H. die Gans erst am Montag, den 6. d. Mts., Abends, ausgenommen und darauf am 7. d. Mts. bereitet hat. Bei sämmtlichen Erkrankten erscheint mit heute eine Besserung einzutreten und hat ein Knabe im Alter von 12 Jahren das Bett schon verlassen können. Die Krankheit trat mit heftigen Brechanfällen auf.

— Am 8. d. M. Vormittags brach in **Niendorf,** Dom.-Amts Neustadt, Feuer aus. Es brannte der Altentheiler-Kathen des Erbpächters Landgraf nieder. Dem kräftigen Eingreifen des Bahnmeisters Klein-Ludwigslust und seiner Leute, welche zufällig in der Nähe der Brandstätte auf der Strecke arbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung annahm. In dem niedergebrannten Gebäude waren 6 Kinder von 1 bis 8 Jahren allein zu Hause, und man muthmaßt, wie die „M. Z." berichtet, daß das Feuer durch diese durch Spielen mit Streichhölzern aufgekommen ist.

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Kasse der Maschinen-Lohn-Anstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. J. nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird. (3149)

Malchow, den 8. October 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Tründeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt. (3065)

Malchow, den 5. October 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der B.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 5. October 1890.

(3066) **Der Magistrat.**

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des dem Kaufmann Herrn Duncker gehörigen Hauses Nr. 241 an der Mühlenstraße einen ersten Termin auf

Freitag, den 17. d. Mts.

und einen Ueberbotstermin auf

Freitag, den 24. d. Mts.,

— beide Male Abends 7 Uhr —

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster an. — Die Besichtigung des Grundstücks steht nach zuvoriger Meldung jeder Zeit frei.

Malchow, den 10. October 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Meine beleidigende Aeußerung gegen den Nachtwächter a. D. Herrn Fr. Kentzler hies. nehme ich hiermit als unbedacht zurück.

Malchow, den 14. October 1890.

L. M. Levy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im „Reichsanzeiger" wird der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juli 1883, nebst Begründung veröffentlicht.

— Der Ausschuß der „deutschen Kolonial-Gesellschaft" hat in seiner letzten Sitzung auf Vorschlag des Präsidenten Fürsten von Hohenlohe-Langenburg den Beschluß gefaßt, zur Erforschung der Kolonie Südwestafrika an einzelnen Stellen Techniker aufzustellen. Der Anfang soll gemacht werden mit dem Gebiet nördlich des Oranje-Flusses und zwar zunächst auf der Besitzung „Stolzenfels" und Umgegend, deren Besitzer sich bereit erklärt hat, den Beauftragten der Kolonialgesellschaft unentgeltlich auf längere Zeit zu beherbergen nnd zu beköstigen.

— Bis Ende September 1890 wurden unter Abzug der wieder eingezogenen Stücke an Reichsmünzen ausgeprägt: An Goldmünzen 2452586560 Mark, davon 1941581660 Mk. in Doppelkronen, 483044750 Mk. in Kronen, 27960150 Mk. in halben Kronen. An Silbermünzen wurden ausgeprägt 452234498,90 Mark, davon 74096695 Mk. in Fünfmarkstücken, 104956622 Mk. in Zweimarkstücken, 178982823 Mk. in Einmarkstücken, 71483537,59 Mk. in Fünfzigpfennigstücken, 22714821,40 Mk. in Zwanzigpfennigstücken, an Nickelmünzen wurden ausgeprägt: 45512275,90 Mk.; davon 4005273,80 Mk. in Zwanzigpfennigstücken, 27954998,60 Mark in Zehnpfennigstücken, 13552303,50 Mk. in Fünfpfennigstücken, an Kupfermünzen wurden ausgeprägt: 11280777,50 Mark, davon 6213178,58 Mark in Zweipfennigstücken und 5067598,92 Mk. in Einpfennigstücken.

— Die Durchführung der Mac Kinley-Bill hat sich gelegentlich der jüngsten Leiziger Messe besonders auch in Bezug auf die Musikinstrumenten-Industrie in folgenschwerer Weise fühlbar gemacht. Während bisher aus Sachsen allein alljährlich für 5 Millionen Mark Musikinstrumente nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, sind diesmal während der Leipziger Messe aus Nordamerika so gut wie gar keine Aufträge zu verzeichnen gewesen.

— Vom Detmolder Landtag wird berichtet: Bei der Beratung des Regentschaftsgesetzes in zweiter Lesung wurde der Paragraph angenommen. Derselbe bestimmt: Der Regent übt im Namen des Fürsten die verfassungsmäßige Regierungsgewalt aus. Verfassungsänderungen bezüglich der Thronfolge-Ordnung sind, wenn und so lange ein Streit der Agnaten über die Nächstberechtigung zum Lippeschen Thron besteht, während der Regentschaft ausgeschlossen. Der Regent erhält eine nicht vom Fürsten, sondern gesetzlich festzusetzende Dotation. Der Regent ist verpflichtet, regelmäßigen Aufenthalt im Lande zu nehmen und vor dem versammelten Landtag den Eid zu leisten.

Frankreich. Der französische Finanzminister, Herr Rouvier, hat die von dem Publizisten Charles Laurent gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er (der Finanzminister) durch Zwischenmänner an der Börse spekuliere und dadurch in den letzten Monaten große Summen verdient habe, nicht unbeachtet lassen können. Um den gedachten Anschuldigungen zu begegnen, wird das „Journal Officiel" eine Zusammenstellung der täglichen, für Rechnung der Sparkassen seit 1. Januar 1890 vorgenommenen Rentenankäufe veröffentlichen. Wie angekündigt wird, soll diese Zusammenstellung nachweisen, daß die betreffenden Operationen ununterbrochen und ohne erhebliche Schwankungen in den Beträgen der täglichen Ankäufe vorgenommen wurden.

— Die russisch-französische Freundschaft ist neuerlich in einem Ordensregen zum Ausdruck gelangt, der sich von St. Petersburg aus über diejenigen französischen Offiziere und Beamten ergossen hat, welche mit der Gewehr-, Pulver- und Patronenfabrikation zu thun haben und Rußland bei der Auswahl seines neuen Gewehrs Hilfe geleistet haben. Außer dem General Gras, der den Stanislaus-Orden 1. Klasse erhielt, bekamen der Kommandeur der Schießschule in Chalons und der Direktor der Patronenfabrik in Vincennes den St. Annen-Orden 2. Klasse. Uebrigens taucht in St. Petersburg plötzlich das Gerücht auf, die Fabrikation der neuen russischen Gewehre sei auf allen Kron- und Privatfabriken eingestellt worden. Man erzählt sich, ein einfacher russischer Bauer habe bei den wolhynischen Manövern ein selbsterfundenes Gewehr von ebenso vortrefflicher wie einfacher Konstruktion vorgestellt, mit dem jetzt erst noch Versuche gemacht würden. Was an den Gerüchten wahr ist, läßt sich nicht feststellen.

— Der Missionar Dorgère ist für seine Vermittlung bei den Friedensverhandlungen mit Dahomey zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— Die Frage der Verproviantierung von Paris im Fall einer Belagerung bildet den Gegenstand eingehenden Studiums, und man ist heut schon darüber klar, daß die Verproviantiernng nicht plötzlich bewerkstelligt werden könnte, sondern daß zu ihrer Sicherstellung beständige Maßregeln getroffen werden müssen. Im Jahr 1870 betrug die Zahl der Belagerten etwa 1 800 000. Heut umfaßt das befestigte Lager von Paris 3 Millionen Menschen. Dazumal wurden 852 361 Centner Mehl verbraucht, wobei zu bemerken ist, daß das Brod nach dem 15. Dezember 1870 einen 25 proc. Mehlgehalt hatte. Damals standen 35 220 Rinder, 186 089 Schafe und 9213 Schweine zur Verfügung, welcher Vorrat für 38 Tage ausreichte. Es wurden auch 55 000 Pferde, sowie Konserven, Eier, Erdäpfel 2c. verzehrt. Es fehlten Lebensmittel, und von den sonstigen Bedarfsartikeln erwies sich der Mangel an Kohlen am fühlbarsten. Die Sterblichkeit war zufolge des Notstandes eine sehr große. Außerdem ist noch in Betracht zu ziehen, daß die eilige Verproviantierung, sowohl was den Einkauf als auch was die Beförderung der Lebensmittel betrifft, sehr hoch zu stehen kam. Der Staat verlor dabei 100 Millionen Francs und die Stadt Paris 30 Millionen Francs. Heut müßte man für Brod und Kohlen allein 54 200 Waggons beschaffen. Wie könnte man diese im Augenblick einer Mobilmachung herbeischaffen! Und wo wären die leistungsfähigen Männer zum Auf- und Abladen zu finden? Und wer soll die Lebensmittel liefern?

Großbritannien und Irland. Die bedeutenden Hüttenbesitzer Glasgows bestätigen, daß keine Hoffnung auf Beseitigung der vorhandenen Streitpunkte mit den Hochofen-Arbeitern vor Ablauf eines Monats besteht. Die Ausständigen werden übrigens, wie es heißt, durch ihre arbeitenden Kameraden nicht in dem erwarteten Maß unterstützt.

Dänemark. Unter der Ueberschrift „Nicht einen Zoll breit" meldet das in der jütischen Grenzstadt Kolding erscheinende „Folkeblad" nachstehendes Vorkommnis: Kürzlich fanden die abschließenden Abschätzungsarbeiten bei der Regulierung der Oeddis-Au statt, an einer Stelle, wo diese die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark bildet. Die Arbeit ist daher unter Leitung deutscher und dänischer Behörden ausgeführt. Nach dem von den deutschen Meliorations-Technikern ausgearbeiteten Regulierungsplan würden etwa 10000 Quadrat-Ellen Land mehr an Dänemark gekommen sein, als von diesem an Deutschland abgetreten werden sollten. Allein als der Plan zur Genehmigung nach Berlin wanderte, kam von dort der Befehl, daß auch nicht eine einzige Quadrat-Elle deutschen Bodens mehr abgetreten werden solle. Infolgedessen mußte der Plan so umgeändert werden, daß die Wiesenstücke, welche nördlich des zu regulierenden Baches zu liegen kommen, genau den von der andern Seite abzutretenden entsprechen.

Rußland. Für die an der russischen Westgrenze gelegenen Festungen Warschau, Nowogeorgiewsk, Brest, Litowsk und Ivangorod ist die Bildung von Festungstelegraphen-Abteilungen befohlen worden, die bis zum ersten Oktober k. J. beendet sein muß. Die ausschließlich von Offizieren und Mannschaften bedienten neuanzulegenden, meist unterirdischen Leitungen haben, wie die „Köln. Ztg." schreibt, den Zweck, den Kommandanten der Festung mit sämtlichen höheren Befehlshabern, mit deren Truppenteilen, mit den vorgeschobenen Werken, wie auch diese unter sich zu verbinden. Auch errichten diese Telegraphen-Abteilungen Telephon- und Heliographen-Stationen. Die Festungstelegraphen-Abteilungen werden in drei Klassen eingeteilt; Ihre Befehlshaber haben den Rang eines Bataillons-Kommandeurs. Zur ersten Klasse, d. h. mit Leitungen von 60—100 Werst Länge und 20—30 Stationen, gehört nur Warschau; die Abteilungen in den andern vorgenannten Festungen sind zweiter Klasse, besitzen somit Leitungen von 25—60 Werst Länge. Die Telegraphenleitungen müssen im Krieg wie im Frieden Tag und Nacht ununterbrochen im Betriebe sein. Diese Neuerung ist eine wesentliche Vervollkommnung der in Rußland in den letzten Jahren so durchgreifend eingeführten ständigen Festungsbesatzungen aller Waffen.

— Die russische Gesetzsammlung veröffentlicht eine Verfügung, welche für den Zeitraum vom 1. Oktober cr. bis 1. Januar 1891 den Kurs für denjenigen Teil der Zollgefälle, der in Kreditbillets oder silberner resp. kupferner Scheidemünze erlegt wird, auf 80 resp. 75 Kopeken für 100 Kopeken nominal festsetzt.

— Wie die „Nowoje Wremja" hört, wäre der Bau einer sibirischen Eisenbahn nunmehr beschlossene Sache. Die Bahn solle durch den Fiskus selbst gebaut und ohne Verzug in Angriff genommen werden. Das Blatt weist auf die Bedeutung dieser Bahn im Kriegsfall und für den Handel hin und wirft die Frage auf, ob sie nicht eine engere Verbindung Rußlands mit den nordamerikanischen Unionsstaaten herbeiführen würde.

Serbien. Ein bedeutsamer Vorgang hat sich am 6. d. Mts. in dem serbischen Ort Warwarin abgespielt. Dort wurde zum Gedächtnis an das im Jahr 1810 stattgefundene Gefecht, in dem Serben vereint mit Russen die Türken schlugen, eine Feier begangen, bei welcher der Präsident des Vereins „Velika Serbija" eine Ansprache hielt und einen Kranz auf das Grab der damals gefallenen serbischen und russischen Krieger niederlegte. Seitens des Geschäftsträgers der russischen Gesandtschaft, Seegujew, langte ein Glückwunschtelegramm ein, welches darauf verweist, daß das bei Warwarin gemeinschaftlich vergossene Blut und der Sieg der vereinten serbischen und russischen Krieger der Beginn der Wiederauferstehung Serbiens gewesen sei, und die Hoffnung ausspricht, das dieses Blut die Stammes- und Glaubensbande zwischen dem serbischen und russischen Volk kräftigen möge.

Aus nah und fern.

Ein untreuer Diener. Dem Sultan von Johore hatte vor 6 Wochen ein in seinem Dienst stehender Mensch von 21 Jahren, Christian Heinrich Pöhler, eine Schachtel gestohlen, worin sich eine Schuhschnalle von Gold, mit beinahe zwei Dutzend Brillanten besetzt, vorfand, deren Wert auf 2000 Mark geschätzt wird. Der Dieb lief damit der „Frkf. Ztg." zufolge zu einem Goldarbeiter, um ihm das Juwel für 20 Mark anzubieten und ließ es schließlich für den halben Preis. Dieser war dann später zur Polizei geeilt und hatte Anzeige gemacht. Das Verfahren gegen ihn ist fallen gelassen worden. Der untreue Diener, der 6 Wochen in Haft ist, büßt seine That mit 4 Monaten 3 Tagen, doch werden 1 Monat und 3 Tage Untersuchungshaft an der Strafe abgerechnet.

Ueberfallen wurde vor mehreren Tagen der zwischen Waldfischbach und Kaiserslautern verkehrende Postomnibus von zwei mit Messern bewaffneten Strolchen. Es gelang dem Postillon, durch Anspornung der Pferde der Gefahr zu entrinnen. Bald darauf wurde der Angriff auf eine desselben Weges kommende Chaise wiederholt; die Hilferufe der Insassen trieben die Angreifer in die Flucht.

Auf Helgoland wurde in der bekannten Weise zum ersten Mal unter deutschem Regiment die Trauung eines ausländischen Paares vollzogen. Der Bräutigam war der kaiserlich chinesische Marineoffizier Plambeck, der sich mit einer Kieler Dame verbinden ließ. Plambeck, ein geborener Holsteiner, trat vor mehreren Jahren in den Dienst der chinesischen Marine.

Schweizer Eisenbahnen. Die „Frkf. Ztg." schreibt aus Bern: Für eine Bergbahn nach dem Wetterhorn, welches 4500 Meter hoch ist, ist der Druckereibesitzer Heer-Betrix bei der Regierung zu Bern um Erteilung der Konzession eingekommen. Gleichzeitig beabsichtigt derselbe, an diese Bahn eine weitere an den Gornerrat bei Zermatt (3160 Meter) anzuschließen. — Für die Jungfraubahn wird der Bundesrat die Konzession erst erteilen, nachdem der Konzessionär Köchlin die Gefahrlosigkeit in Bezug auf Leben und Gesundheit der Beförderung von Menschen von der Thalsohle auf den Gipfel der Jungfrau bezw. auf eine Höhe von über 3000 Meter durch Versuche nachgewiesen haben wird. Diese Bedingung präzisiert den Art. 8 des betreffenden Bundesbeschluß-Entwurfes, wo es heißt: „Für die zweite Sektion von Stegmatten bezw. Stachelberg bis auf den Gipfel der Jungfrau bleibt die Festsetzung bezw. Genehmigung des Betriebssystems durch den Bundesrat bis nach Vorlage der Einzelpläne vorbehalten. Der Bundesrat ist berechtigt, event. vorher die Erstellung von Probestrecken zu verlangen.

IV. 90. 5a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Der Offizier war ein stattlicher Mann und sein ganzes Wesen zeugte von dem Bewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit dem schönen Geschlecht gegenüber, auch bei Franziska Lantzen hatte er es versucht, im Sturmschritt einen Eindruck zu machen, aber das junge Mädchen war ihm, ohne seine leicht gekränkte Eitelkeit zu verletzen, so ernst, so abwehrend entgegengetreten, daß sein Benehmen ihr gegenüber ein völlig andres, fast schüchternes geworden war.

„So allein, Fräulein Franziska, und das Gewitter über dem Haupt?" fragte er, in einiger Entfernung stehen bleibend.

„Sie sehen, Herr Oberlieutenant, ich fürchte mich nicht," entgegnete das junge Mädchen artig, aber abweisend, „und ich will Ihre kostbare Zeit nicht rauben, um Sie andern verzagenderen Seelen in dieser Beziehung zu entziehen."

Aber Scharrwitz verstand den Wink nicht, oder wollte ihn nicht verstehen.

„Sie sind hart, Fräulein Franziska," sagte er, „und doch möchte ich so gern, nicht allein im Unwetter der Natur, Ihnen nahe sein; in den Stürmen des Lebens möchte ich Ihnen Schutz und Schirm gewähren und Ihnen ein Glück verschaffen, ein Glück, das sie vergebens in diesem Hause suchen."

Franziska erhob sich. „Mein Herr, ich habe Ihnen gegenüber keine Klage geführt, die Sie zu dieser Deutung berechtigt, ich muß Sie bitten —"

„Sprechen Sie nicht das verbannende Wort, Franziska!" rief der Offizier sie unterbrechend; „hören Sie mich an, ich beschwöre Sie, ich habe Ihre Stellung in diesem Hause, der Frau von Randow gegenüber, beobachtet, sie ist eine unwürdige und ich möchte Sie aus derselben befreien, möchte mit diesem Bewußtsein wenigstens in den Kampf ziehen, aus dem die Wiederkehr fraglich, mit dem Bewußtsein, an einem Frauenherzen, das mich die Würde des Weibes zum ersten mal kennen gelehrt, gut gemacht zu haben, was ich an vielen verbrach."

„Und was giebt Ihnen das Recht, mich eben zum Gegenstand dieser Sühne erheben zu wollen?" fragte Franziska.

„Die Liebe! lächeln Sie nicht, Fräulein, ich spreche aus innigster Ueberzeugung und, daß ich es ernst meine, daß meine Absichten die reinsten, möge Ihnen den Beweis liefern, daß ich Frau von Randow meine Absicht, Ihnen meine Hand und mein Herz anzubieten, mitteilte und sie bat, für mich als Fürsprecherin aufzutreten."

„Und was erwiderte Ihnen die gnädige Frau?" fragte Franziska in höchster Spannung.

„Frau von Randow bemerkte nur, daß sie gern als Pflegerin der eltern- und mittellosen Waise, deren Namen sie einzig und allein aus dem Mund ihrer sterbenden Mutter vernommen, ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit derselben geben würde, wenn ich darein willigen wolle, einem Mädchen meinen Namen zu geben, das nicht einmal ein Papier über ihre Herkunft zu geben vermag, ja, mich mit meinem Ehrenwort verpflichten wolle, jeder Nachforschung zu entsagen, die vielleicht ein für ihren Schützling unangenehmes Ergebnis geben könne. Freudig willigte ich ein, ich will ja nur Sie selbst, Franziska, Ihre Anmut, Ihre Tugend, nicht Ihre Herkunft und nun trete ich zu Ihnen und wiederhole meine Bitte, werden Sie die Meine, Franziska, — Sie sollen es nicht bereuen."

Das junge Mädchen reichte ihm warm und voll die Hand.

„Sie haben mir eine frohe Stunde bereitet, Herr von Scharrwitz, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen; Ihre Hand kann ich nicht annehmen, ich bitte, ich beschwöre Sie, forschen Sie nicht nach Gründen. Franziska Lantzen vermag nicht zu lügen und die Wahrheit vermag ich Ihnen nimmer zu sagen. Um eines aber bitte ich Sie, als Andenken an diesen Augenblick, wo ich einen Mann mit redlicher, offener Seele kennen gelernt: kann ich auch nicht Ihre Braut werden, lassen Sie mich Ihre Freundin sein, Ihre Freundin, die Ihnen eine Gattin wünscht, besser und Ihnen würdiger, als das Mädchen, zu dem die Teilnahme des Mitleids Sie zog."

Zu den Füßen des jungen Mädchens stürzte der Offizier und drückte ihre Hand an seine Lippen. „Franziska, ist Ihr Spruch unabänderlich? Freundin und stets nur Freundin?"

„Unabänderlich!"

Ein Räuspern ließ sich in der nächsten Nähe vernehmen, überrascht erhob sich der Offizier, seine blitzenden Augen schienen den Verwalter Pfitzner durchbohren zu wollen, der sich langsam und unterwürfig näherte.

„Verzeihung, wenn ich störe," sagte er, nicht ohne hämische Betonung, „hätte ich eine Ahnung gehabt —"

„Was solls?" herrschte ihm aber der Oberlieutenant barsch zu.

„Ich suche den Herrn Oberlieutenat, um ihm zu melden, daß der Wagen schon seit geraumer Zeit angespannt und

Schmuggel. Der „Frankf. Ztg." wird aus Luxemburg berichtet: Ueber die französische Grenze wurde in großen Quadersteinen, welche innen blecherne Gefäße bargen, Sprit versendet. Die Summe, um welche der französische Staat jedesmal betrogen wurde, beläuft sich auf 5000 Francs, und sollen dieselben schon 22 Mal abwechselnd durch die verschiedenen Grenzstationen den Weg nach Frankreich gemacht haben. Anzunehmen ist, daß sie nicht leer zurückkehrten; auch mutmaßt man, daß der Sprit für Champagnerfabriken in Reims bestimmt war, die dann Champagnerweine wieder zurückgehen ließen, so daß der Betrug sich auch auf die deutsche Zollverwaltung ausdehnte. Die Steine waren an einen Herrn Dumont in Charleville adressiert und abgeschickt von einem Herrn Petit aus Luxemburg; beide Personen sind nach den bis jetzt gemachten Nachforschungen ein und derselbe Herr, der die Reise mit den Steinen machte. Auf der Luxenburger Grenzstation Rodingen soll er bemerkt haben, daß ein Stein tropfe, worauf er sich schleunigst aus dem Staub gemacht hat. Festgestellt konnte nur werden, daß die Steine hier in einem eigens dazu gemieteten Schuppen, mit von einem hiesigen Händler gelieferten 96 gradigem Sprit gefüllt und dann nach Charleville abgeschickt worden waren. Die Steine waren mit einem großen D gezeichnet, welches die Eröffnungskapsel verbarg. Jeder Stein trug eine Ziffer, scheinbar die Seriennummer darstellend, in Wirklichkeit aber den Inhalt angebend. Der schon seit lange getriebene Betrug ist dadurch entdeckt worden, daß in einem Stein der Behälter nicht mehr festsaß und durch das Hin- und Herrütteln im Zug beschädigt ward. Der Sprit sickerte dann allmählich durch den Stein und der Geruch des Branntweins leitete den französischen Grenzwächter auf die Spur. Die Untersuchung ergab, daß die Behälter französisches Fabrikat sind; sie trugen eine französische Handelsmarke.

Von einem tollen Hund wurden zu Ile sur la Tête bei Prades ein siebenjähriger Knabe und ein 57jähriger Mann gebissen. Die beiden wurden von der Departemental-Verwaltung in die Pasteursche Anstalt gesandt, starben aber unter den gräßlichsten Schmerzen.

Vergiftet wurden im Weiler Retand drei Kinder im Alter von 8, 5 und einem Jahr. Die Mutter, eine Frau Talon, welche von ihrem Mann getrennt lebt, sowie ein gewisser Gabarit, wurden verhaftet. Die Kinder waren in Zwischenräumen von wenigen Stunden gestorben. Die Verhaftete erkärte, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, dieselben hätten geschwefelte Trauben gegessen. Das Gericht fand jedoch im Hause eine ziemliche Menge Arsenik, welches Gabarit nach seinem Geständnis der Frau Talon überbracht hat.

Hohe Gerichtskosten. Der Abg. Maret schreibt im „Radikal": „Ein armer Teufel in meiner Gegend ist wegen Trunkenheit verurteilt worden. Wie es scheint, war er durchaus nicht betrunken, sondern krank; dies stellt ein ärztliches Zeugnis fest. Allein dies kommt nicht in Betracht. Er wurde zu 1 Frcs. Geldbuße verurteilt. Nun schickt er mir eine Zustellung, auf welcher 21 Frcs. 98 Cent. von ihm verlangt werden, nämlich: Geldstrafe, Hauptsumme 1 Fr., Zuschlagprocente 25 Cent., Gerichtskosten 20,03 Fr., Urteils-Ausfertigung 25 Cent., Porto 20, Quittungsstempel 25 Centimes."

Ein Liebesdrama. Aus Perigneux wird der „Frkf. Z." berichtet: Zwei Eisenbahnbedienstete bemerkten am Sonntag Morgen unter den Arkaden der Rue de Royers zwei anscheinend leblose Personen, einen jungen Mann und ein junges Mädchen, beide wohl gekleidet und im Alter von 18 bis 30 Jahren. Das Mädchen gab kein Lebenszeichen mehr von sich, der junge Mann atmete noch. In ihrer Nähe fand man im Grase zwei leere Fläschchen, ein Glas, einen fünfläufigen Revolver, in welchem noch drei Kugeln steckten, und zwei leere Patrontaschen. Aus einem Brief ist ersichtlich, daß beide freiwillig in den Tod gegangen sind, aus Verzweiflung darüber, im Leben nicht vereinigt werden zu können. Aus der gerichtlichen Untersuchung geht hervor, daß beide zuerst ein Fläschchen Morphium ausgetrunken, und daß dann der junge Mann seine Geliebte in die Schläfe schoß und zuletzt die Waffe auf sich selbst abdrückte. Der junge Mann, Sohn eines Kaufmanns, ist auf dem Transport in seine Wohnung verschieden.

Der Falz-Feinsche Millionenprozeß kommt demnächst in Petersburg zur Verhandlung. Es handelt sich um ein Vermögen von mehr als 30 Millionen Rubel Barkapital, einen riesigen Güterkomplex, zahlreiche Immobilien und eine Schafherde von 1 Million Stück. Frau Sophie Falz-Fein tritt als Klägerin gegen die Kinder ihres Mannes aus erster Ehe auf. Vor etwa einem halben Jahrhundert ließ sich, so berichtet die „Köln. Ztg.", in der Krim ein deutscher Kolonist nieder. Es war ein einfacher Bauer namens Falz-Fein, der anfangs als Schäfer beim Fürsten Woronzow eintrat und dann sich selbst mit der Schafzucht beschäftigte. Dank seiner Intelligenz, seinem Fleiß und seiner Thatkraft hat es dieser Bauer zum Millionär gebracht und starb vor kurzem als einer der reichsten Grundbesitzer nicht nur der taurischen Halbinsel, sondern ganz Rußlands. Seine in verschiedenen Gouvernements des neurussischen Gebiets und der südwestlichen Provinzen gelegenen Güter zählen nach hunderttausenden von Dessätinen; er hatte Häuser in Sebastopol, Simferopol, Jalta, Odessa, Cherson, Kiew u. s. w. Und trotz dieses riesigen Reichtums blieb er bis zu seinem Tode der einfache Landmann, der er stets während seines Lebens gewesen war. Es laufen über diesen seltsamen Millionär zahlreiche Anekdoten um, von denen blos folgende ausgewählt sei: Er war auf dem Schwarzmeerdampfer von Odessa nach Cherson, wo sich ein krimscher Gutsbesitzer sehr breit machte und ganz besondere Theorien über die Schafzucht entwickelte. Falz-Fein hörte diese Rede an und konnte sich eines spöttischen Lächelns nicht enthalten. „Sie scheinen meine Ansichten nicht zu teilen," sagte der Gutsbesitzer zu Fein, den er nicht kannte, „und dennoch glaube ich mir das Recht anmaßen zu können, diese Sache zu erörtern, da ich Besitzer einer Heerde von 6000 Schafen bin." — „Ich bin Besitzer von 6000 Hunden, welche meine Million Schafe hüten," sagte Fein.

Abgebrannt sind in einer der letzten Nächte in Galata etwa ein Dutzend Häuser und Magazine. Vor etwa 14 Tagen war in den Konstantinopeler Blättern zu lesen, daß von der Regierung eine Kommission eingesetzt worden sei, zu dem Zweck, die Besitztitel der Eigentümer jener Baulichkeiten auf ihre Giltigkeit zu prüfen. Am Seeufer gelegen, waren die alten Kasten ein bequemer Unterschlupf für Schmuggler, ein Hindernis auch für die Ausführung des Plans der Quaibauten. Nun ist die Macht des Feuers zu Hilfe gekommen, wie vor kurzem auch in Pera, wo es durch Beseitigung eines Blocks von alten Holzhäusern einem längst gehegten Wunsch der Munizipalität zur Erfüllung verhalf. Das Mittel ist zwar ein unfehlbares, allein in Anbetracht des fremden Schutzes und fremder Einmischung das einzige, um mit vielerlei großen Uebelständen aufzuräumen.

Die Choleraherde des Orients bilden nach den neuesten, durch den Suezkanal in Europa eingetroffenen Posten zur Zeit das Bild des allmählichen Erlöschens der Seuche. Aus den ottomanischen Besitzungen am Roten Meer, insbesondere aus Caraman und dem Hedschas, wird das gänzliche Verschwinden der Cholera gemeldet. Zu überwachen würde trotzdem der Rückfluß der Mekka- und Medinapilger bleiben, eine Aufgabe, deren Lösung jedoch ziemlich gesichert erscheint, nachdem der gesundheitliche Quarantainedienst in Alexandrien nach den Vorschlägen des französischen Mitgliedes der internationalen Ueberwachungs-Kommission, des Dr. Cutelan, vollständig verbessert ist, und der von den egyptischen Behörden an den Tag gelegte Pflichteifer die Hoffnung begründet, daß Egypten diesmal dauernd verschont bleiben werde. In Kleinasien sind die Vilajets Diarbekir, Wan und Mossul von der türkischen Behörde für seuchenfrei erklärt worden. Dagegen soll in dem Vilajet Aleppo die Cholera recht heftig auftreten und insbesondere die Städte Aleppo, Orfa und Moskene heimsuchen.

Eine ganze Reihe von Raubanfällen und Mordthaten wird aus Granada berichtet, ohne daß man bis jetzt die Persönlichkeit des Banditen hat feststellen oder seiner habhaft werden können. Derselbe bedient sich auf seinen Raubzügen, welche er am hellen Tage wie zur Nachtzeit unternimmt, der verschiedenartigsten Verkleidungen, bald erscheint er als schwacher Greis, bald als robuster Feldarbeiter oder ehrwürdiger Geistlicher, und sogar als Frau gekleidet. So geschickt weiß er seine Rolle zu spielen, daß die Personen, welche ihn aus der Nähe gesehen haben, zweifelhaft sind, ob ein und dasselbe Individuum die beispiellos kühnen Ueberfälle ausgeführt hat, oder ob es sich um eine ganze Räuberbande handelt, deren Mitglieder abwechselnd dieselben unternehmen. Die fast gleichartige Weise in der Ausführung der Beraubung mehrerer in Granada ansässigen Familien hat jedoch die Meinung verstärkt, daß es sich um nur einen Verbrecher handelt, zumal unter seiner geschickt gemachten Verkleidung als hinfälliger Alter bei schärferer Prüfung untrügliche Anzeichen großer Jugend bemerkt worden sind. Ende Juli erschien er zuerst in einem Bäckerladen, wo er unter dem Vorwand, Brot kaufen zu wollen, zwei mächtige Brote ergriff und statt baares Geld einen Revolver hervorzog mit der Drohung, der Verkäuferin das Lebenslicht auszublasen, wenn sie ihn nicht mit seiner Beute ruhig ziehen ließe. Die Bäckersfrau war keiner Antwort mächtig, der Räuber benutzte ihre Verwirrung, um sich in Sicherheit zu bringen, ohne daß die geängstigte Frau es wagte, den Vorfall zur Anzeige zu bringen. Bald darauf wurde in einen Uhrmacherladen eingebrochen, das Schaufenster zertrümmert und mehrere Uhren wurden gestohlen. Der Ladenbesitzer eilte auf die Straße, bemerkte ein Weibsbild, welches sich in auffallend rascher Weise von dem Schauplatz des Diebstahls entfernte und, ehe er desselben habhaft werden konnte, an der nächsten Straßenecke verschwunden war. Anfangs vorigen Monats trat der verwegene Verbrecher, als gebrechlicher Alter gekleidet, in einen Kolonialwarenladen, in welchem die Frau des Ladenbesitzers zur Zeit allein anwesend war, bemächtigte sich der Kasse, indem er der Frau gleichzeitig die Feuerwaffe auf die Brust setzte unter Drohungen, sie zu töten, wenn sie einen Schrei thäte, ehe er den Laden verlassen habe. In gleicher Weise stellte er sich in einem Fleischerladen ein, wo er zwei Schinken ergriff und, von dem wütenden Fleischer verfolgt, mehrere Schüsse abfeuerte, die denselben zu Boden streckten. Mitte September, einige Tage nach dem erwähnten Vorfall, besuchte der Räuber, in geistliche Gewänder gehüllt, eines der bedeutendsten Tuchgeschäfte, in welchem der Eigenthümer, dessen Sohn und ein Handlungsgehilfe anwesend waren. Er forderte letzteren auf, ihm die kostbarsten Seidentücher vorzulegen, welche er besäße, und der Angeredete beeilte sich, ihm einen Kasten vorzulegen, in welchem sich 48 Tücher befanden, jedes im Wert von 3 Mark. Der ehrwürdige Geistliche beschränkte sich nach kurzer Prüfung darauf, den Deckel des Kastens zu schließen und, selbigen unter den Arm nehmend, ohne ein Wort zu sagen, vor den Augen der verblüfften Anwesenden auf die Straße zu schreiten. Letztere, kaum von ihrem Erstaunen befreit, stürzten ihm nach mit den Rufen: „Haltet ihn! Räuber! Diebe!" Die Vorübergehenden, auf den frechen Eindringling aufmerksam gemacht, suchten ihm den Weg zu versperren, allein der Anblick der Mordwaffe schreckte sie davon ab. Seine Verfolger kamen ihm inzwischen näher, er feuerte einen Schuß auf dieselben ab, ohne jedoch zu treffen. Ein Schutzmann stellte sich ihm mit gezogenem Säbel entgegen, ein zweiter Schuß traf ihn in den Arm und machte ihn kampfunfähig. Die Zahl der Verfolger hatte sich inzwischen vermehrt, der Verbrecher machte Halt und feuerte kurz hinter einander mehrere Schüsse auf dieselben ab, wobei der Handlungsgehilfe, welcher ihn bedient hatte, schwer verwundet zu Boden sank. Weiter ging die wilde Jagd, ohne daß der verwegene Räuber seine Beute fahren ließ. Aufs neue hart bedrängt, stellte er sich den Verfolgern wiederum entgegen, ein weiterer Schuß traf den Sohn des Ladenbesitzers, einen hoffnungsvollen jungen Mann, in den Kopf; tot brach er zusammen. In einer Seitengasse war der dreifache Mörder plötzlich wie durch Zauberei verschwunden. Jetzt meldet die „Correspondencia de Espana" die Verhaftung des Verbrechers, welcher sich als ein bisher noch unbescholtener Mensch von 35 Jahren entpuppte und, seinen noch am Leben befindlichen Opfern gegenüber gestellt, nach kurzem Leugnen ein offenes Geständnis ablegte. Als Helfershelferin wurde seine Geliebte, mit der er zusammen wohnte, zugleich ins Gefängnis abgeführt, und beider Angaben fördern eine ganze Reihe bisher unentdeckter Verbrechen zu Tage.

Vermischtes.

Das veränderte Klima. Die „M. N. N." schreiben: Einer alten Dame, die im Staat Nord-Carolina wohnte, wurde mitgeteilt, daß infolge der zwischen diesem und Virginia vorgenommenen Grenzregulierung ihr Wohnsitz in Zukunft zu Virginia gehöre. Hocherfreut rief sie: „Welches Glück! Ich habe immer gehört, daß Virginia ein besseres Klima hat als Nord-Carolina."

---

es die höchste Zeit ist, wenn der Herr Oberlieutenant noch die Stadt erreichen will."

„Ich komme," sagte der Offizier kurz, „begleiten Sie mich," und sich zu Franziska wendend, im Ton der höchsten Ehrerbietung: „Leben Sie wohl, mein teures, verehrtes Fräulein. Gott sei mit Ihnen."

Er wandte sich ab, wie um seine Erregung zu verbergen und dem Verwalter einen Wink gebend, verließ er rasch den Teich.

Immer dichter ballte sich der Wolkenknäuel, schon strich jenes Rauschen und Schwirren durch die Luft, das dem Ausbruch eines Gewitter vorher geht, und einzelne große Tropfen fielen schwer zur Erde.

Der Eindruck der jüngst vergangenen Augenblicke spiegelte sich in den Zügen des Herrn von Scharrwitz, da er rasch die Allee des Gartens durchschritt; plötzlich blieb er stehen und des hinter ihm eilenden Verwalters harrend, sagte er mit bewegter Stimme:

„Ich kenne Sie als treuen Diener Ihrer Herrschaft, Pfitzner, und halte Sie als achtungswerten Mann. Daher glaube ich, Ihnen eine Erklärung des Auftritts schuldig zu sein, deren Augenzeuge Sie eben waren, daß sie nicht in falscher Deutung ausgelegt werde. Ich bot Fräulein Lantzen meine Hand an und Fräulein Lantzen schlug dieselbe aber aus."

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Oberlieutenant," entgegnete Pfitzner, sich tief verneigend, „und bei dem lebhaften Interesse, das wir alle im Schlosse für den Schützling der gnädigen Frau empfinden, kann ich nur doppelt bedauern, daß Fräulein Lantzen ein greifbares Glück von der Hand weist, um sich vielleicht an unerreichbare Trugbilder zu hängen."

„Es ziemt mir nicht, nach den Gründen des Fräuleins zu forschen," unterbrach ihn der Offizier, „dennoch gebe ich nicht jeden Versuch auf, ihr Herz zu gewinnen. Ich berechnete im voraus alle Aussichten meiner Werbung, auch die der Abweisung und schrieb diesen Brief, der ihr noch beredter schildern wird, was ich für sie empfinde, als es mein Mund vermag; nehmen Sie ihn, zugleich mit diesem Zeichen meiner Erkenntlichkeit," — eine kleine Goldrolle schob sich plötzlich in des Verwalters Hand — „und versprechen Sie mir, bei passender Gelegenheit Fräulein Lantzen dieses Schreiben zuzustellen."

Der Verwalter versteckte das versiegelte Couvert, das ihm der Offizier einhändigte, in seine Tasche. „Verlassen Sie sich auf mich," sagte er.

„So scheide ich ruhig; leben Sie wohl und richten Sie der Herrschaft meine Scheidegrüße aus."

Er verließ den Garten und eilte um das Schloß auf den freien Platz vor demselben, wo der Wagen seiner harrte. Noch einmal blickte er sich um, aber wie von einem unheimlichen Gefühl durchfröstelt, wandte er das Auge ab, auf der Freitreppe erhob sich die hagere, kalte Gestalt der Gutsherrin, die ihn mit förmlichem Neigen des Kopfes begrüßte. Sobald der Wagen verschwunden war, wandte sie sich an ihren Verwalter.

„Pfitzner," sagte sie, „das Glück ist uns günstig; Franziskas Gatte ist gefunden, ich brauche mir keine Sorge über des Mädchens Zukunft machen. Der Oberlieutenant von Scharrwitz nimmt sie — ohne zu forschen woher — ich gab ihm mein Jawort und hätte nicht die Zeit gedrängt, wäre noch heute die Verlobung abgeschlossen, aber ich will sofort mit Franziska reden."

„Die Mühe, gnädige Frau, können Sie sich sparen," entgegnete der Verwalter, „denn Herr von Scharrwitz hat sich bereits von Fräulein Lantzen einen Korb geholt."

Eine Bewegung des Zornes durchzuckte die Gestalt der Gutsherrin. „Es ist unmöglich," sagte sie, die Lippen fest aufeinander gepreßt — „unmöglich."

„Ueberzeugen Sie sich selbst, denn da kommt sie eben," bemerkte Pfitzner, zufällig einen Blick nach den hohen Glasthüren werfend, die den Durchblick bis zum Garten gestatteten, und das junge Mädchen eben ins Haus treten sehend.

Franziska hatte sich entschlossen, ihren Lieblingsplatz zu verlassen. Sie wußte, daß Frau von Randow die einsamen Ausflüge bei drohendem Gewitter nicht gern sah und war überzeugt, daß die Mutter Kurts nach ihr verlangen würde, um ihr den Vorschlag des Oberlieutenants an das Herz zu legen. Wohl war sie auf einen stürmischen Anftritt gefaßt, allein sie hatte den festen Willen, ruhig zu bleiben, und der Ausdruck dieser Willenskraft spiegelte sich in den ernsten aber sanften Zügen wieder, da Frau von Randow durch die Hauptthür der Vorderfront ihr am Fuß der Treppe entgegen kam.

Draußen war es mit jeder Minute dunkler geworden, dumpf grollte der Donner des nahenden Gewitters.

„Komm!" sagte Frau Amanda kurz, dem jungen Mädchen voranschreitend, „ich habe mit Dir sehr wichtiges zu reden."

Willig folgte Franziska der Dame, sie betraten denselben Salon an der Hinterseite des Schlosses Randow, in dem die Mutter des teuren Entfernten ihr entschiedenes Veto gegen ihres Sohnes Verbindung mit der Waise eingelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 5b

Holzauction.

Am **Freitag, den 17. October** sollen in den Kisserower Tannen, Specialforst Kloster Malchow

413 Rmtr. kiefern Holz,
6 dto. birken Holz und auch kiefern Rodestöcke

meistbietend verkauft werden.

Versammlung und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Malchow-Kisserower Wege in den Kisserower Tannen.

Kloster Malchow, 11. October 1890.

Schlange,
Amtsförster.

Empfehle mich dem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung von

Fußschemel und Fußmatten,

sowie zum

Ausbessern von Rohrstühlen 2c.

angelegentlichst und bitte um gütige Aufträge.

Blinde Minna Lange,
Kurzestraße, im Hause des Schuhmachermeisters E. Beckmann.

Jüngeren, sowie älteren Schülern und Schülerinnen ertheilt gründlichen

Klavierunterricht

nach leicht faßlicher Methode
Malchow. **Frau Dr. Borchard.**

Butter, Käse, Eier

kauft

T. H. Siewert,
Berlin, Großbeeren 45.

Gerösteter Caffee

täglich frisch in ganz vorzüglicher Qualität von Mk. 1,20 per Pfd. an bis zu den feinsten Sorten aus der renommirten Dampf-Caffee-Rösterei von C. Retelsdorf, Hamburg-Kiel, empfiehlt

R. Hagen.
Alleinige Niederlage für Malchow.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der **Brandt-Kaffee** anerkannt der vorzüglichste **Kaffeezusatz.**

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Blühende Alpenveilchen, gefüllte und einfache Priemel, Heliotropen, Fuchsien, Winter-Astern, sehr schöne Blattpflanzen und Palmen

empfiehlt in großer Auswahl
Malchow. **C. Schröder,**
Gärtner.

Zur Bepflanzung von Grabstellen,

sowie zur Pflege derselben hält sich bestens empfohlen

C. Schröder,
Gärtner.

Chemisch untersuchten garantirt reinen und echten medicinischen

Tokayer,

als ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen rühmlichst bekannt empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen billigst

C. Doll.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Union Assecuranz-Societät in London.

Feuer- und Lebensversicherung.

Actien-Capital 9,180,000 Mk., angelegtes Capital ca. 44,000,000 Mk.

Gegründet 1714.

Hierdurch zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir Herrn Uhrmacher **H. Reincke** in **Malchow** eine **Agentur** der Feuerbranche obiger Gesellschaft für **Malchow** und **Umgegend** übertragen haben.

Rostock, den 10. October 1890.

Die General-Agentur der Union Assecuranz-Societät in London.
A. Ehrich.

Höflichst bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, mich dem geehrten Publikum zum **Abschluß** von **Feuerversicherungen** jeder Art gegen **feste** und **coulante Prämien** (ohne Nachzahlung) hierdurch bestens zu empfehlen.

Malchow, den 10. October 1890.

H. Reincke.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Ein Stück

fernfetten Speck

hat abzustehen

W. F. Köchel.
Schlossermstr.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Gegen Hautunreinigkeiten, Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Gebr. Löwenthal,
Güstrowerstr.

Männer-Turnverein Malchow.

Zur **Feier des 90. Geburtstages** des Generalfeldmarschalls **Graf von Moltke** findet **die Einweihung der Turnhalle** am **Sonntag, den 26. d. M.** statt.

Malchow, den 1. October 1890.

Der Vorstand.

V. d. Snügger.

18. X. 90. 8 U. bei Herrn H. E. Koester. Legitimation mitzubringen.

Der Hauptsnügger.

Vorläufige Anzeige.

Am **Donnerstag, den 30. Octbr.** wird die J. Albrecht'sche Bergcapelle im Braun'schen Locale ein

CONCERT

mit **nachfolgendem** Tanz veranstalten und laden hiezu so freundlichst wie ergebenst ein

J. Albrecht.
Fr. Braun.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	170—185 Mk.
Roggen	„	„	„	150—164 „
Gerste	„	„	„	130—155 „
Hafer	„	„	„	118—128 „
Erbsen	„	„	„	146—160 „

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 83. Sonnabend, 18. October 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. October. Zu dem am Dienstag hier abgehaltenen Herbstmarkte hatten sich die Bewohner der Umgegend recht zahlreich eingefunden, auch an Buden fehlte es nicht. Es sollen jedoch die hiesigen Geschäftsleute, sowie die Budenbesitzer keine allzu großen Geschäfte gemacht haben.

Malchow, 18. Oct. Wie uns über den vor ca. 14 Tagen in Liepen stattgefundenen Diebstahl berichtet wird, hat der Preußische Arbeiter bei der vor einigen Tagen erfolgten Vernehmung in Gegenwart des Maurers D. aus Wangelin zugestanden, daß er den Diebstahl allein und ohne Wissen des D. begangen habe.

— Die erste richtige Auflösung des Preisräthsels in Nr. 40 unseres „Illustrirten Sonntags-Blattes" ging ein von Frau H. Klingberg. Preis 2 Oeldruckbilder.

Rostock, 15. October. In der vorigen Nacht hatte sich in einer hiesigen Herberge ein junger Mann einquartirt, der sich in seinem Bett in selbstmörderischer Absicht solche Verletzungen mittelst eines Rasiermessers beibrachte, daß er heute Morgen zwar noch lebend, aber blutüberströmt und äußerst schwach vorgefunden wurde. Mittelst Tragkorbs wurde er sodann ins Krankenhaus befördert.

— Ein junger Schuhmachergeselle verließ gestern Morgen heimlich die Wohnung seiner Meisterin, in der er allein anwesend war. Da er bis heute Abend nicht dahin zurückgekehrt ist, bringt man sein Verschwinden in Zusammenhang mit einem Diebstahl, welcher gestern in der betreffenden Wohnung verübt ist und durch welchen dem Diebe 200 Mk. baar und eine goldene Uhr in die Hände gefallen sind. Von dem Verdächtigen, auf den man lebhaft fahndet, ist bisher keine Spur aufgefunden; er scheint sofort die Stadt verlassen zu haben.

Güstrow, 13. October. Heute Nachmittag wurde der Schlachter Maddaus, welcher durch schwurgerichtliches Erkenntniß vom 2. October wegen Todtschlages und Beraubung des Viehhändlers Bethke zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, laut „M. Z." zur Verbüßung der Strafe in die Landesstrafanstalt Dreibergen überführt. Derselbe war geschlossen und wurde von einem Gendarm und einem Unterbeamten eskortirt.

Grabow, 9. October. Man verspricht sich, Grabow zum Luftkurorte zu machen, zu welchem Zwecke die Herren Jacob und Räth von hier der Stadt eine größere Strecke Land hinter dem Schützengarten, zwischen Laub- und Nadelhölzern gelegen, abkauften. Genannte Herren beabsichtigen, hier zunächst mehrere Villen zu erbauen, um somit den Weg zu immer mehr Anbauten zu bahnen und Grabow einen Vorort zu schaffen, der hinsichtlich seiner gesunden und schönen Lage der Stadt znm größten Vortheile gereiche.

Neustrelitz, 10. October. Die „M.-Str. L." schreibt: Umherziehende Händler betrügen jetzt das gläubige Publikum mit einem angeblich aus Wolle hergestellten Fabrikate. Es ist gleich in drei Meter langen Resten für Herrenanzüge zugeschnitten und besteht nur auf den beiden Seiten aus Wolle, welche durch eine innere, aus reiner Baumwolle hergestellte, nicht sichtbare Kette, zusammengehalten werden. Dabei ist die angewebte untere Seite noch viel schlechter als die schon lose obere.. Man findet die Baumwolle nur beim Einreißen der Waare. Obgleich die letztere auffallend schlecht und gewöhnlich aussieht, so sind die nie alle werdenden Liebhaber billiger Einkäufe dennoch zum Preise von 2 Mk. pro Meter hineingefallen. Die Waare hält nicht den Nadelstich aus — darum Augen offen!

Waren, 12. October. In vergangener Nacht brach in dem mit dem Viehhause unter einem Dache befindlichen Pferdestalle des eine halbe Stunde von hier belegenen Gutes Schmachthagen ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen setzte und bei dem heftigen Winde auch den naheliegenden achthischigen Dorfkathen ergriff; beide Gebäude brannten total nieder. Sämmtliche 14 Pferde und etwa 45 Kühe verbrannten. — Leider sind auch zwei Knechte, welche im Pferdestall schliefen und nicht rechtzeitig erwachten, im Feuer umgekommen, ein dritter erlitt beim Verlassen des brennenden Gebäudes so starke Brandwunden, daß er hierher ins Krankenhaus gebracht werden mußte und wahrscheinlich seinen Brandwunden erliegen wird. — Einen herben Verlust erlitten die Tagelöhner, welche nicht versichert waren, doch retteten sie ihr Vieh.

Dömitz, 10. October. Heute Vormittag fand den Tod durch Ertrinken Fräulein Franziska W., Tochter des Kaufmanns W. hierselbst. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist unentschieden. Das junge Mädchen ging, wie die „M. Z." mittheilt, mit einem Korbe die Bahnhofschaussee entlang über die Nothbrücke und bog dann links ab zu dem vom Hochwasser her gebliebenen tiefen Wasserloche neben den Kleigärten und dem Roggenfeld'schen Deiche. Ein in geringer Entfernung hinter ihr gehender Maurergeselle sah sie den Korb in's Wasser tauchen und dann sie in's tiefe Wasser fallen, konnte sie jedoch nicht mehr retten, da sie sofort weit vom Ufer entfernt war. Herbeigeholte Hilfe kam zu spät. Heute Mittag hat man die Leiche aus dem nassen Grabe herausholen können.

— Aus **Malchin** wird unterm Gestrigen berichtet: In dem Dorfe Rambow wurden 15 Gänse gestohlen. Des Diebes ist man bisher nicht habhaft geworden.

Hagenow, 15. October. In dem im hiesigen Domanialamtsbezirk gelegenen Dorfe Strohkirchen sollte, wie hier gestern verlautete, eine Erbpächterfrau von ihrer Tochter erschlagen sein. Wie die „M. Z." nun heute vernimmt, soll zwar die Erbpächterfrau von der Tochter hart mißhandelt, der Tod indessen in Folge Lungenschlages eingetreten sein.

Klütz, 15. October. Dem Musikdirector a. D. Ahrens hieselbst ist anläßlich seines Scheidens aus dem Militärdienste von dem Officiercorps des Dragoner-Regiments Nr. 18 zu Parchim eine goldene Remontoiruhr nebst Kette zum Geschenk gemacht worden. Die Uhr trägt als Inschrift: „Seinem lieben scheidenden Musikdirector Ahrens nach über 40jähriger Dienstzeit. Das Officiercorps des Dragoner-Regiments Nr. 18. Oberst Freiherr von Patow."

Ribnitz, 16. Oct. Auf dem benachbarten Erbpachthofe Petersdorf, dem Herrn Alert gehörig, brannte in der Nacht von gestern auf heute gegen 11 Uhr die große Vorrathsscheune total nieder. Dieselbe, von Fachwerk erbaut und strohgedeckt, war von unten bis oben mit unausgedroschenem Getreide, namentlich Weizen gefüllt. Der Besitzer erleidet durch den Brand einen schweren wirthschaftlichen Schaden, denn es ist mit dem Korn auch alles Viehfutter verbrannt. Die Freiwillige Feuerwehr aus Ribnitz erschien schnell auf der Brandstätte, an ein Retten der Scheune war aber nicht zu denken; die Thätigkeit der Feuerwehr mußte hauptsächlich darauf gerichtet sein, dem Ueberspringen der Flammen auf die benachbarten Hofgebäude zu wehren. Als Entstehungsursache vermuthet man böswillige Brandstiftung.

Anzeiger.

Der auf **den 24. d. M., Abends** 7 Uhr im Locale des Kaufmanns Herrn Koester anstehende Ueberbotstermin rücksichtlich des Hauses Nr. 241 des Kaufmanns Herrn Duncker, bringe ich hiedurch in Erinnerung mit dem Bemerken, daß im ersten Termine 5000 Mk. geboten worden sind.

Malchow, den 17. October 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Holzauction

im Forstreviere Nossentiner Hütte
am Donnerstag, den 23. Oct. 1890
über circa
800 rm kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Auction.

Am **Montag, den 20. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, sollen in **Petersdorf** bei Malchow folgende Gegenstände meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, als:

Schränke, 1 Kommode, Rohrstühle, Bilder, Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1 Wanduhr, Tische, 4 Stand Betten, 1 Schreibpult, Gardinen, 1 Sopha, Herrenkleidungsstücke, Oberhemden, Hemden, diverse Säcke, 1 Gewehr, Stiefel, 1 Küchenschrank, 1 kleiner Schrank, 1 Waschwanne, 1 Kinderwagen, Spiegel, 1 Schleifstein, 3 Pletteisen, Heuharken, Sensen, sämmtliche Küchengeräthschaften und was sich sonst noch finden wird.

Als Vermählte empfehlen sich
Julius Hermes,
Martha Hermes,
geb. Braun.
Malchow, den 17. October 1890.

Gestern Morgen 10 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere gute Mutter, die Töpfermeisterwittwe

Johanna Ihde,
geb. Rauh
im 80. Lebensjahre, tief betrauert von
den Hinterbliebenen.
Malchow, den 17. October 1890.
Beerdigung Sonntag Mittag 1½ Uhr.

Butter, Käse, Eier

kauft
T. H. Siewert,
Berlin, Großbeeren 45.

Der schweizer Bundesrat und der Kanton Tessin.

Die Wiederherstellung der früheren ultramontanen Regierung im Kanton Tessin dürfte in wenigen Tagen eine vollzogene Thatsache sein. Der schweizer Bundesrath hat seinem Kommissar Künzli die strikte Weisung erteilt, der gestürzten gesetzmäßigen Regierung die Leitung der kantonalen Angelegenheiten zurückzugeben und ihm zur Durchführung dieser Aufgabe ein Berner Infanterieregiment zur Verfügung gestellt; dasselbe hat den Befehl, sich marschbereit zu halten. Indessen wird die Wiedereinsetzung der alten Regierung nur eine sehr bedingungsweise sein, da der Kommissar den Auftrag hat, sich in allgemeiner Form alle diejenigen Entscheidungen vorzubehalten, welche der Bundesrat für nötig erachten könnte. Der Kommissar bleibt mit der Regelung aller Fragen beauftragt, welche auf die Abstimmung vom 5. Oktober Bezug haben; derselbe leitet die Wahlen in den Verfassungsrat, die eidgenössischen Wahlen und die Abstimmung am 26. Oktober. Der Kommissar erhebt Einspruch gegen Maßregeln der Regierung, welche geeignet erscheinen, die Ruhe und Ordnung zu stören; der endgiltige Entscheid bleibt dem Bundesrat vorbehalten. Der Kommissar giebt der Regierung von Tessin bei der Uebergabe der Geschäfte hiervon Kenntnis.

Wie man sieht, sind die Befugnisse des bundesrätlichen Statthalters so weitgehend, daß die wiederhergestellte Regierung des Kantons Tessin sich in der Freiheit ihrer Entschließungen und Verfügungen sehr wesentlich eingeschränkt sehen wird. Es steht namentlich nicht zu befürchten, daß nunmehr ein Regiment der Wiedervergeltung und Bedrückung unliebsamer Gegner Platz greifen wird. Allen darauf abzielenden Maßnahmen wird der Bundeskommissar mit den ihm verliehenen Machtmitteln nachdrücklich entgegentreten können. Im Hinblick auf die entschiedene Haltung des Bundesrats und die bereits getroffenen, beziehungsweise angekündigten militärischen Vorkehrungen erscheint aber auch andrerseits die Annahme berechtigt, daß von den Liberalen gegen die Wiedereinsetzung der ultramontanen Regierung kein Widerstand geleistet und die Ruhe und Ordnung in dem Kanton überhaupt nicht gestört werden wird.

An der unzweideutigen Bekundung seiner Willensmeinung, dem Gesetz und seinen Vollstreckern Achtung zu verschaffen und jeden Versuch einer Auflehnung unnachsichtig zu unterdrücken, hat es der Bundesrat nicht fehlen lassen.

Für das weitere Vorgehen in der leidigen Angelegenheit ist das folgende Programm festgestellt: Der Bundesrat beruft eine Konferenz von Vertretern beider Parteien auf den 16. Oktober nach Bern. Bleibt diese erfolglos — und das ist leider höchst wahrscheinlich, da die Liberalen an dieser „Versöhnungs-Konferenz" kaum teilnehmen werden —, so wird der Bundesrat sofort die Bundesversammlung einberufen, um die geeigneten Schritte zu beraten, damit der Wille der Mehrheit des tessinischen Volkes zum richtigen Ausdruck gelange. Einstweilen ist die Abhaltung von Volksversammlungen im Kanton Tessin verboten.

Das Vorgehen des Bundesrats kehrt sich aber ebensowohl gegen die Ultramontanen wie gegen die Liberalen. Ein in Luzern erscheinendes klerikales Blatt hatte die gewiß ganz grundlose Behauptung aufgestellt, daß einzelne Mitglieder des Bundesrats die am 11. September vollzogenen Revolutionspläne vorher gekannt hätten und mit dem gewaltsamen Sturz der Tessiner Regierung einverstanden gewesen wären. Daraufhin hat nunmehr der Bundesrat beschlossen, die strafrechtliche Untersuchung gegen dieses Blatt einzuleiten. Nach der ganzen Lage der Dinge ist der weitere Verlauf und das Ende dieses Handels noch gar nicht abzusehen. Mit der Wiederherstellung der Regierung ist dem Gesetz Genüge geschehen, sonst aber für die Anbahnung geregelter und gedeihlicher Zustände kaum etwas gewonnen. Aller Voraussicht nach wird die ultramontane Regierung nach kurzer Zeit genötigt sein, ihren Rücktritt zu nehmen, und möglicherweise von vornherein außer Stande sein, zu funktionieren. Dieser Fall wird dann eintreten, wenn der Staatspräsident Respini sich weigert, sein Amt von neuem zu übernehmen. In diesem Fall würde der Bund die Regierung des Cantons vollständig in die Hand nehmen müssen. Verlegenheiten und Schwierigkeiten ergeben sich mithin bei der Regelung der verworrenen und verfahrenen Verhältnisse für den Bund auf Schritt und Tritt, und es wird immerhin geraume Zeit vergehen, ehe die leidenschaftliche Erregung der Gemüter im Kanton Tessin sich gelegt und eine beide Parteien befriedegende Lösung der obschwebenden Streitfragen gefunden sein wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Es bestätigt sich, daß die Deklarationspflicht einen der Hauptpunkte der Miquelschen Steuerreform bildet. Der Finanzminister hat sich in dieser Beziehung Berliner Industriellen gegenüber wie folgt geäußert: Der Einzuschätzende soll verpflichtet sein, dem Vorsitzenden der Einschätzungsbehörde oder deren Mitgliedern bestimmte Auskunft zu erteilen. Im Verweigerungsfalle findet die Abschätzung nach dem Ermessen der Verwaltungsbehörde statt. Besonderer Wert soll darauf gelegt werden, daß die Vorsitzenden der Einschätzungskommission aus Staatsbeamten bestehen, die eine vollständige Sach- und Fachkenntnis der ihnen unterstellten Bezirke besitzen.

— Der preußische Landtag dürfte in seiner bevorstehenden Sitzung abermals mit einem Polizeikostengesetz befaßt werden, das im vorigen Jahr vom Abgeordnetenhause durchberaten und in Uebereinstimmung mit der Regierung in dritter Lesung beschlossen worden war, vom Herrenhause aber abgelehnt wurde.

— Aus Chemnitz wird berichtet, daß trotz Inkrafttretens der Mac-Kinley-Bill Aufträge aus den Vereinigten Staaten einlaufen und die Wirkwarenfabrikanten vorläufig bis Ende Dezember mit Aufträgen versehen seien, so daß große Posten vor Weihnachten kaum zu beschaffen wären. Einen direkten Nutzen wird die Mac-Kinley-Bill insofern herbeiführen, als dadurch die vielen Konsignationsgeschäfte aufhören; denn bei den hohen Zöllen würden nur wenige Fabrikanten ihre Waren auf gut Glück über den Ozean senden.

— Die von der bayerischen Regierung eingesetzt gewesene Kommission zur Beratung von Maßregeln zur Bekämpfung der „Nonne" hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) daß auf Grund der im Bericht des Ober-Forstrats Huber enthaltenen Vorschläge eine weitere Bekämpfung der Nonne durchgeführt werden soll; 2) daß den Gemeinden, Stiftungen und Privaten die Grundsätze des Berichts nebst den von der Kommission ausgegangenen Anregungen bekannt gegeben und eingeschärft werden sollen, vorbehaltlich eines möglichen Falls nach den Bestimmungen der Forstgesetzgebung auszuübenden Zwangs; 3) daß den Gemeinden, Stiftungen und Privaten durch die Organe der Staats-Forstverwaltung technischer Beirat bei der Vollführung der Maßregeln zur Bekämpfung der Nonne geleistet werden solle. Ferner einigt man sich darüber, daß in besondern Ausnahmefällen den Stiftungen, Gemeinden und Privatbesitzern noch weiter durch die Staatsregierung an die Hand gegangen werden solle (durch Bereitstellung geeigneter Arbeitskräfte u. s. w.) Bei der Wiederaufforstung abgeschlagener und der Anlegung neuer Bestände in den Staatswaldungen soll möglichst auf die Heranziehung gemischter Bestände gesehen werden, weil erfahrungsmäßig in solchen Beständen das Insekt nicht so stark und nicht so verherend aufgetreten ist. Für den Schutz und die Vermehrung der Nonnenfeinde unter der Vogelwelt wird durch Anbringung von Nistkästen gesorgt werden.

— Neuerdings sind mehreren deutschen Zeitungen Anzeigen zugesandt worden, in welchen „die Transatlantische Schiffsagentur," 4 Praça do Duque da Terceira in Lissabon (Portugal), freie Ueberfahrt „nach Amerika" für Familien ab Bremen und Antwerpen ankündigt und sich gleichzeitig zu näherer Auskunftserteilung erbieten. Diese Agentur ist, wie die „Post" erfährt, gleichbedeutend mit derjenigen des bekannten Auswanderungs-Agenten José dos Santos, welcher schon seit längerer Zeit auch in Deutschland für die Auswanderung nach Brasilien thätig ist. Ein Hinweis auf die zahlreichen deutschen Familien, welche seiner Bewegung zum Opfer gefallen sind, jenseits des Ozeans aber nur schwere Enttäuschungen erfahren haben, wird in Deutschland genügen, um die Werbeversuche des Santos unter dem neuen Aushängschild der „Transatlantischen Schiffs-Agentur" in das rechte Licht zu setzen und Leichtgläubige davor zu warnen, daß sie etwaigen „Auskünften" dieses Bureaus irgendwie Glauben schenken.

Schweiz. Die auf den 11. d. M. nach Bellinzona einberufen gewesene öffentliche freisinnige Volksversammlung war durch den Kommissar Künzli verboten und durch Militär verhindert worden. In einem Gasthof fand sodann eine größere private Versammlung statt, in welcher gegen die Wiedereinsetzung der früheren Regierung Einspruch erhoben wurde. Es fanden keinerlei Ruhestörungen statt; auch wurde dem Einschreiten der Truppen kein Widerstand geleistet.

— Wie der Kommissar Künzli nach Bern berichtet hat, werden die Vertreter beider politischen Parteien im Tessin an der am 16. d. Mts. stattfindenden Konferenz teil nehmen. Die Staatsräte Respini, Casella und Fianella haben ihre Regierungsfunktionen angenommen, Bonzanigo hat abgelehnt.

Italien. In Genua ist kürzlich ein Prozeß gegen dreizehn Dynamit-Verschwörer zum Abschluß gelangt. Sämtliche Angeklagten wurden verurteilt, obgleich dieselben jede Teilhaberschaft an anarchistischen Gewaltakten leugneten und die ganze Sache als ein Phantasiegebilde eines Geheimagenten bezeichneten. Als einziger Zeuge trat gegen die angeklagten Sozialdemokraten der Polizei-Inspektor von Palermo auf, welcher erklärte, er sei in außerordentlichem Auftrag von dem Minister des Innern nach Spezzia entsandt worden, um dort das Treiben der aus Genua herübergekommenen Revolutionäre zu überwachen. Daselbst habe er dann durch die ihm zugewiesenen Geheimagenten in Erfahrung gebracht, daß die Angeklagten regelmäßig in Spezzia Zusammenkünfte abhielten und sich dort mit der Fabrikation von Sprengstoffen beschäftigten. Als erstes Attentat hätten sie dann das Politeama in Genua in Aussicht genommen. Auf das Verlangen der Verteidiger, daß der Polizeikommissar seine Gewährsmänner nennen und dem Gerichtshof als Zeugen vorführen sollte, antwortete dieser, daß ihm hierzu die Erlaubnis vom Minister nicht erteilt worden sei. Als direkte Beweismittel werden dem Gerichtshof eine Menge Chemikalien vorgelegt, welche bei den Angeklagten vorgefunden seien; doch erklärten letztere, niemals etwas derartiges in ihrem Besitz gehabt zu haben. Die Verteidigung führten drei Advokaten, deren Reden fast acht Stunden in Anspruch nahmen und von der zahlreichen, aus Arbeitern bestehenden Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall begleitet wurden. Der Gerichtshof nahm aber trotzdem als erwiesen an, daß die Angeklagten einen anarchistisch-revolutionären Klub gebildet hätten und dessen Mitglieder in der Anfertigung von Sprengstoffen unterrichtet wurden. Als Haupt der Gesellschaft wurde der Schriftsetzer Tocci angesehen, welcher wegen Bedrohung des Lebens und des Eigentums zu drei Jahren und zwei Monaten Kerker verurteilt wurde; die übrigen Angeklagten erhielten fünf bis zwölf Monate Gefängnis, ferner wurden sie sämtlich unter Polizeiaufsicht gestellt. Seitens der italienischen Sozialisten will man gegen diese angeblich ungerechte Verurteilung auf jeden Fall Widerspruch erheben.

Frankreich. Der Generalrat des algerischen Departements Oran hat den Bericht der Kommission für die transsaharische Eisenbahn gebilligt. Dieser Bericht giebt zu, daß der Bahnbau, vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet, nur mäßige Ergebnisse erwarten lasse, daß er dagegen in wirtschaftlicher Beziehung für Frankreich von Bedeutung wäre. Die geplante Bahnlinie soll bis an den Tschadsee gehen. Die „Liberté" erfährt, der Minister der öffentlichen Arbeiten Guyot habe einen Entwurf für die transsaharische Eisenbahn ausgearbeitet und dem Kriegsminister zur Begutachtung übergeben.

Portugal. Das neue Ministerium wird voraussichtlich wie folgt zusammengesetzt: General Abreu e Souza Präsidium und Krieg, Antonio Candidio Inneres und Unterricht, Sa Brandao Justiz, Mello Gouvea Finanzen, Antonio Ennes Marine, Barbosa Bocage Auswärtiges, Thomas Riberio Arbeiten.

Rußland. Das Finanzministerium hat die Beschleunigung der Revision des Projekts eines neuen Zolltarifs angeordnet und die Börsencomités telegraphisch zur Abordnung von Vertretern in die Tarifkommission aufgefordert. Man erwartet das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs für den 1. (13.) Januar 1891.

— Die „Köln. Z." meldet aus Warschau: Die Russifizierung in den polnischen und deutschen Teilen des Reichs wird eifrigst weiter betrieben. Der Befehl ist erneuert worden, daß alle Eisenbahnbeamten, die des Russischen in Wort und Schrift nicht ganz mächtig sind, sofort entlassen werden sollen. Die einzelnen Regierungsorgane

---

IV. 90. Ga.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Absichtlich näherte sich die Gutsherrin dem Fenster und veranlaßte dadurch Franziska, ihr zu folgen, denn es war so dunkel im Gemach, daß sie kaum anders die Züge des jungen Mädchens zu erkennen vermochte, und Frau von Randow liebte es, den Eindruck ihrer Worte in dem Antlitz der ihr Zuhörenden zu lesen.

„Franziska," nahm sie nach einer kurzen Pause das Wort, „Du weißt, alle Weitschweifigkeit, alle Sentimentalität ist mir verhaßt, daher laß uns in Kürze den Gegenstand erledigen, den ich mit Dir zu verhandeln habe; der Oberlieutenant von Scharrwitz, ein vermögender Mann, dessen Name kein Flecken verunziert, hat um Deine Hand angehalten und ich wünsche, verstehst Du mich, ich wünsche, daß Du seinen Antrag annimmst."

„Verzeihen Sie mir, meine gnädige Beschützerin, wenn ich diesen Wunsch nicht zu erfüllen vermag," entgegnete Franziska bescheiden aber fest; „in persönlicher Unterredung mit Herrn Scharrwitz habe ich dankend seinen ehrenvollen Antrag bereits abgelehnt und als Freunde für das Leben sind wir geschieden."

Frau von Randow zwang sich, die Ruhe des jungen Mädchens mit gleicher Kälte zu erwidern.

„Da sprechen Sie immer von Gefühl, und stellt man diese Gefühlsmenschen auf die Probe, wiegt einer Feder Schwere sie auf. Franziska, begreifst Du denn nicht, daß es das einzige Mittel ist, die unseligen Verhältnisse in diesem Hause zu lösen, das einzige Mittel, Oskar der Vernunft wiederzugeben und ihn dem blinden Strohfeuer der Leidenschaft zu entreißen, wenn Du die Hand Werner von Scharrwitz' annimmst. Franziska, bedenke, daß diejenige dies Opfer von Dir verlangt, wenn es wirklich ein Opfer zu nennen ist, der Du alles verdankst, ohne deren Beistand Du verkommen wärst, einer namenlosen Fremden blutarmes Kind, preisgegeben allen Gefahren der Dürftigkeit, allen Versuchungen des Lasters."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, was Sie an mir gethan, danke Ihnen aus Herzensgrund," entgegnete Franziska bewegter, „und nicht, wie Sie meinen, will ich durch schnöde Undankbarkeit Ihnen lohnen, nicht zwischen Sie und Kurt treten, zwischen Mutter und Sohn ein feindseliges Element sein. Ich liebe Kurt, ja, gnädige Frau, ich liebe ihn mit aller Innigkeit eines jungen Herzens, aber ich erstrebe nicht seine Hand. Auch der lieblichen Klothilde gehört sein Herz in reiner Neigung und gern stehe ich zurück, wenn ich weiß, daß es zu seinem Glück dient. Kurts Entfernung sei der Prüfstein seiner Seele; fern von uns beiden mag sie entscheiden zwischen uns und deuten wird uns des Heimgekehrten erste Begrüßung, wen seine Neigung als treue Schwester, wen als geliebte Braut erkor. Und trifft mich das Schwesterlos, fast glaube ich selbst daran, dann will ich ohne Groll ihn vereint sehen mit Klothilde von Waldingen, will entsagend in die Ferne gehen, aber eines andern Gattin werden — niemals."

Und als wollte der Himmel selbst das Wort Franziskas bekräftigen, zischte ein Blitzstrahl, dem ein mächtiger Donnerschlag folgte.

Frau von Randows Zorn flammte auf; alle ihre Hoffnungen, Franziska auf anständige Weise versorgt und aus dem Schloß entfernt zu sehen, die Beruhigung, jeder weitern Nachforschung überhoben zu sein, war mit einem Schlag durch die entschiedene Weigerung Franziskas vernichtet und von neuem mußte sie fürchten.

„Und wenn ich Ihnen nun die Bedingung stellte, die Hand des Herrn von Scharrwitz anzunehmen, die Sie in verblendetem Hochmut verworfen, um Unglück und Zwist über ein friedliches Haus zu bringen, oder dieses Schloß sofort zu verlassen? Wenn ich meine Hand von Ihnen ziehe, da Sie mir offen Trotz zu bieten wagen, um Sie zurückzustoßen in das Elend, dem ich Sie entrissen?"

„Sie werden mir dieses Unterkommen nicht entziehen, ehe Kurt von Randow heimkehrt; gedenken Sie unsers Versprechens, gnädige Frau, am Tage seines Scheidens," entgegnete Franziska mit zitternder Stimme. „Darf ich so glücklich sein, ihn gesund und unverletzt die Räume seines väterlichen Schlosses betreten zu sehen, dann, fest steht mein Entschluß, verlasse ich von selber dieses Haus, um in der Ferne, vergessen und verborgen, mir eine Zukunft zu suchen."

„Und Sie meinen, Amanda von Randow durchschaue nicht das plumpe Manöver einer Koketten, unter der Larve der Demut und Sanftmut, um einen verblendeten Jüngling noch tiefer in ihr Netz zu ziehen? Nun, ich hoffe, mein Sohn wird ein andrer, an Erfahrungen reicher heimkehren und wenn nicht — bei Gott, ich sähe ihn lieber nimmer wiederkehren —"

„Halten Sie ein, Sie beschwören das Schicksal!" schrie Franziska in höchster Leidenschaft.

„Als daß ich in meinen Enkeln die Frucht einer Mißehe umarmen müßte."

suchen sich wechselweise zu überbieten. Bestimmt verlautet, es stehe eine Maßregel bevor, die ausgewiesenen Ausländer künftig nach dem Tobolsker oder Tomsker Gouvernement zu verweisen, wenn sie ohne besondere Erlaubnis nach Rußland zurückkehren. Die Bestimmung werde vom Minister des Innern ausgearbeitet und solle demnächst dem Staatsrat vorgelegt werden.

— Die von der Staatsregierung seiner Zeit nach Persien zwecks Auskundschaftung über die dort herrschende Cholera entsandte Sanitätskommission ist nach Petersburg zurückgekehrt und hat der Medizinal-Abteilung einen Bericht überreicht, in welchem der rein lokale Charakter der Cholera festgestellt wird, so daß deren Einschleppung aus Persien und Kleinasien nach Europa nicht zu befürchten sei.

— Nach einem der „Polit. Korr." aus Warschau zugehenden Bericht sind auf dem Gebiet des strategischen Eisenbahnbaues in den westlichen Gouvernements neuerlich einige der Verwirklichung nahegerückte Projekte zu verzeichnen. Die in raschem Aufbau befindliche und im Frühjahre 1891 dem Verkehr zu übergebende Linie Zmerinka-Nowosielica wird durch eine Zweigbahn von der Station Okensice mit der Station Birsula der Odessa-Kiewer Bahn verbunden werden; ferner wurde die seit langem projektierte Linie Shitomir-Berdetschew bereits genehmigt und dürfte der Bau derselben ebenso beschleunigt durchgeführt werden, wie jener der erst angeführten Linie. Nebstdem wird noch der Bau einer Eisenbahnlinie von Wielun nach Berditschew und über Deusze nach der südwestlichen Eisenbahnstation Pieczanowka geplant.

— Im Laufe des Winters wird die Rückkehr der Teilnehmer an der russischen Tibet-Expedition unter der Führung des Oberst Penzow erwartet. Die Expedition hat zwei Jahre in Anspruch genommen. Das gesammelte wissenschaftliche, insbesondere geologische Material soll sehr reichhaltig sein.

Die Cholera in Japan.

Aus Tokyo bringt unterm 26. August der „Berl. Lok. Anz." folgenden Original-Bericht: Ueberaus traurig und schreckenerregend wird Japan in diesem Sommer von dem unheimlichen Gast, der Cholera, heimgesucht. Vor erst 4 Jahren wütete dieselbe Krankheit in noch weit höherem Grade als jetzt; sie forderte allein in der Hauptstadt Tokyo gegen 20 000 Opfer und schon wieder verbreitet sie sich mit Blitzesschnelle von Provinz zu Provinz und von Ort zu Ort. Am meisten sind es die armen Leute, die darunter zu leiden haben, eine natürliche Folge des außergewöhnlich ungünstigen Klimas. Fast das ganze Frühjahr hindurch bis in den Monat Mai hinein war die Luft rauh und kühl und von fortwährenden Regenschauern begleitet, so daß der Reis, die Hauptnahrung der Japaner, den sie statt Brot bei jeder Mahlzeit essen, nur sehr dürftig geraten ist. Während in andern Jahren schon im Februar warme und trockene Witterung eintritt und das Wachstum und Gedeihen des Reis sowie der übrigen Getreidearten fördert, was eine bedeutende Ausfuhr nach andern Ländern ermöglicht, ist jetzt gerade das Gegenteil der Fall, indem Reis von China, Rangun 2c. eingeführt wird und einen so hohen Preis hat, daß die armen Leute ihn kaum zu bezahlen vermögen und deshalb vielfach Hunger leiden müssen. Im Juni, Juli und August war eine anhaltend drückende, fast erstickende Hitze, nur selten unterbrochen von Regen, der dann zwar in Strömen floß und den lästigen Staub einigermaßen löschte, aber die Luft nur sehr wenig abkühlte. Alle diese Uebelstände — mangelhafte Ernährung, schlechte Luft, ungesunde und zu enge Wohnungen, übergroße Hitze 2c. — öffnen natürlich der Cholera Thor und Thür, und rafft sie täglich eine Menge Menschenleben hinweg. Wahrscheinlich ist sie von China her eingeschleppt, etwas bestimmtes hierüber verlautet jedoch nicht. Sie begann ungefähr um die Mitte des Monats Juli in Süd-Japan, hauptsächlich in Nagasakiken (ken: Bezirk, Nagasaki: Name der Bezirks-Hauptstadt), wo von dieser Zeit an bis zum 26. August 2570 Erkrankungen und 1591 Todesfälle, darunter am genannten Tage 39 Erkrankungen und 38 Todesfälle vorgekommen sind. Ferner in Kumamotoken seit Juli bis zum 26. August 589 Kranke und 341 Tote, darunter am genannten Tage 10 Kranke und 8 Tote. In Oitaken während desselben Zeitraumes 226 Kranke und 117 Tote, darunter am 26. August 34 Kranke und 11 Tote. In Yokohama, dem Haupthafenplatz von Japan, lag im Juli ein ausländisches Schiff mit vielen Cholerakranken vor Anker; trotz aller Vorsichtsmaßregeln gelang es nicht, die Krankheit auf ihren Herd zu beschränken, sondern drang bald in das Innere der Stadt hinein, und sind seitdem bis zum 26. August von ihr 292 Menschen befallen worden, wovon 194 gestorben sind; am genannten Tage waren 18 Kranke und 12 Tote. In der etwa 4 bis 5 deutsche Meilen von Yokohama entfernten Haupt- und Residenzstadt Tokyo, sowie an den übrigen Plätzen Japans hat sich die Cholera erst seit Mitte August eingenistet und ist der Stand der Krankheit z. Z. folgender:

Tokyo: 436 Kranke und 217 Tote; Shibaken (nahe Tokyo): 156 Kranke und 94 Tote; Osaka (nahe Kobe): 937 Kranke und 452 Tote; Hiogoken (Kobe): 218 Kranke und 99 Tote; Yamagudziken: 930 Kranke und 547 Tote; Kagawaken: 55 Kranke und 9 Tote; Tomiyamaken: 283 Kranke und 155 Tote; Shizuokaken: 12 Kranke und 6 Tote; Fukuokaken (Nord-Japan): 1618 Kranke und 1083 Tote; Sagaken (desgl.): 315 Kranke und 182 Tote; Hokkaido (desgl.): Beginn der Krankheit am 26. August: 7 Kranke und 2 Tote.

Nach dieser Zusammenstellung, einschließlich der in Süd-Japan und in Yokohama erwähnten Fälle, hat die Zahl der Kranken resp. Toten in den bisher von der Cholera erfaßten Teilen Japans schon die beträchtliche Höhe von 8644 resp. 5089 erreicht und sie wächst von Tag zu Tag. An ein Erlöschen oder vielmehr allmähliches Verschwinden dieser furchtbaren Krankheit ist wohl kaum vor dem Oktober zu denken. Außerdem sind zu verzeichnen in Fukuokaken 11 258 Erkrankungen und 1676 Todesfälle infolge der Ruhr. Ferner an derselben Krankheit in Sagaken 946 Erkrankungen, 175 Todesfälle und in Nagasakiken 1271 Erkrankungen und 245 Todesfälle, zusammen also schon 13 475 Erkrankungen und 2096 Todesfälle.

Aus nah und fern.

Das höchste der Gefühle. Vor dem Landgericht zu Leipzig wurde der „Hall. Ztg." zufolge ein Prozeß verhandelt, der das typische Bild einer feinen Plette zeigte. Angeklagt war ein Kaufmann P. wegen Bankerotts und Gläubiger-Begünstigung. P. hatte, nachdem er eine Luxuspapierfabrik wenige Monate besessen hatte, ein Handschuh- und Trikotwaren-Geschäft eröffnet. Im Dezember 1888 hatte das Geschäft eine Unterbilanz von 7870 Mark. Trotzdem bewohnte P. im Jahr 1889 eine Wohnung, die 1050 Mark Miete kostete, und verbrauchte mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern 5500 Mark. Er mietete, nachdem er innerhalb zweier Jahre 32 Mal verklagt worden war, zwei Läden für 1800 und 2400 Mark und er öffnete zwei neue Geschäfte. Ende 1889 betrug die Unterbilanz 27000 Mark. Kurz vor dem Konkurs zahlte er an seine Verwandten eine Menge Darlehen zurück und sagte zu einem seiner Gläubiger: „Von mir ist nichts zu kriegen, wenn mein Schwiegervater 10—12 pCt. giebt, so ist das das höchste der Gefühle." Nach ausgebrochenem Konkurs schätzte er die Waren nur zu einem Drittel des Werts ab. Das Mittel half aber nichts, da der Lokalrichter eine anderweite Abschätzung vornahm. Der talentvolle Bankerottierer wurde mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

Die sogenannte Kellnersche Kolonie bei Dirschau ist vor einigen Tagen teilweise abgebrannt. 55 arme Familien sind dadurch obdachlos geworden.

Bergbesteigung. Seminarlehrer Imhof aus Schiers hat mit dem Führer Sprecher die Drusenflut bestiegen. Die Touristen gelangten, wie die „M. N. N." mitteilen, vom Ofenpaß, mit großen Schwierigkeiten kämpfend, in 3½ Stunden auf die höchste Spitze (2829 Meter).

Selbstmordversuch. Wie aus Prag berichtet wird, hat dort die ehemalige Schauspielerin am tschechischen National-Theater, Frl. Kerliczkie, ein 22jähriges sehr schönes Mädchen, aufgelösten Phosphor getrunken und wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Als Motiv des Selbstmordversuchs nimmt man Untreue ihres Geliebten an.

Mit der öffentlichen Sicherheit in und um Bologna geht es täglich bergab. Jetzt haben die Straßenräuber gar ihr Hauptquartier auf dem Weg nach dem Friedhof aufgeschlagen. Von dem Umstand begünstigt, daß es dort gebräuchlich ist, die Toten nachts zu Grabe zu tragen — insofern es sich um ein prunkendes Leichenbegängnis auf Staatskosten handelt — haben, wie man der „N. Fr. Pr." von dort schreibt, in den letzten Tagen wiederholt Anfälle auf die Leidtragenden stattgefunden, welche nächtlicherweile ihre toten Angehörigen zur letzten Ruhe begleiten, und welche bei der großen Entfernung des Friedhofs von der Stadt und in Anbetracht der späten Stunde meistens in sehr geringer Anzahl hinter dem Sarg herschreiten oder fahren, weil nach Landessitte das sonstige Trauergefolge den Leichenwagen nur bis ans Stadtthor begleitet. Nachdem es nun schon mehrmals vorgekommen, daß Leidtragenden und Leichenbittern unter dem Schutz der Dunkelheit die Börse abgefordert worden, wurde am Sonntag selbst bei lichtem Tag ein junges Ehepaar, Hochzeitsreisende, welches, wie die meisten Fremden, die prächtige Certosa, den denkmälerreichen Friedhof der Stadt, besuchen wollte, auf dem Weg dahin durch das plötzliche Hervortreten zweier, vorher anscheinend ruhig im Grase des Chausseegrabens schlummernder Strolche erschreckt, welche, während der eine ein Messer gegen die Dame zückte und der andre dem Herrn eine geladene Pistole vorhielt, die übliche, aus Räubergeschichten auch in weiteren Kreisen bekannte Formel anstimmten, mittels welcher die Wegelagerer allezeit ihre Absichten kundzuthun pflegen. Die Fremden fügten sich ins Unvermeidliche, gaben Taschenuhren, Schmucksachen und Portemonnaie her, ermangelten aber nicht, bei ihrer Rückkehr in die Stadt den Vorfall zur Anzeige zu bringen, was die Einheimischen, sei es aus Sympathie für jene „armen Teufel" oder aus Furcht vor denselben, unterlassen hatten. Charakteristischer noch ist die Thatsache, daß, nachdem auch die Armenkasse, welche im Atrium der Certosa ausgehängt ist, erbrochen und ausgeraubt worden ist, ein Schutzmann in Civilkleidung, welcher einen der mutmaßlichen Urheber dieser Raubanfälle im Leihhause, wo der letztere mit einer der Uhren jener Fremden Geschäfte machen wollte, verhaftete, von dem Spitzbuben in Gegenwart einer großen Menschenmenge mittels eines Faustschlags niedergestreckt wurde. Obgleich sich der Polizist sofort wieder aufraffte, konnte er seiner Beute doch nicht eher habhaft werden, als, nachdem er, mit dem Fliehenden kämpfend und ringend, die Treppe hinabgekollert war und, im Hof des Gebäudes angekommen, fort und fort um Hilfe gerufen hatte. Diese Hilfe aber fand er erst, als er den Vorübergehenden bewiesen hatte, daß er als verkleideter Polizei-Agent einen Dieb verhafte, nicht aber wegen politischer Meinungen mit ihm raufe.

Kaiser Friedrich-Denkmal in England. Wie „Truth" mitteilt, beabsichtigt die Königin von England dem Kaiser Friedrich ein Denkmal in den Anlagen des schottischen Schlosses Balmoral zu setzen. Der Bildhauer Sir Edgar Böhm hat die von ihm modellierte Statue Kaiser Friedrichs, welche in der St. George-Kapelle in Windsor aufgestellt werden soll, fast vollendet.

Der Herr Revisor. Im Gouvernement Charkow reist, wie russische Blätter berichten, seit einiger Zeit ein junger Herr von einnehmendem Aeußern, kehrt bei allen größeren Gutsbesitzern ein und stellt sich als von der Regierung abkommandierter Veterinärarzt vor, beauftragt, strenge Maßregeln zum Schutz des Viehes gegen die Rinderpest zu ergreifen. Er tritt sehr wichtig und kurz angebunden auf, läßt sich alles Vieh vorführen, bezeichnet diejenigen Tiere, die getötet werden müssen, um dann bei einem reichen Imbiß mit sich dingen zu lassen. Mit zehn bis fünfzehn Rubeln in der Tasche reist er dann ab, um sein Stückchen beim nächsten Gutsbesitzer zu wiederholen. Zuletzt zog er denn doch die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf sich, wußte aber spurlos zu verschwinden, als man auf einer Eisenbahnstation gerade dabei war, ihm seine Papiere abzufordern.

Der Nil ist der „Köln. Ztg." zufolge bei Wady Halfa wieder 12 Ctm. gestiegen. Ein so spätes Steigen ist ungewöhnlich; da der Fluß schon recht hoch steht, so ist eine besondere Aufmerksamkeit der Wasserbau-Behörden erforderlich.

Todesurteil. In Welland, Ontario, wurde kürzlich ein gewisser Arthur Day wegen Ermordung seiner Frau zum Tode durch den Strang verurteilt. Er hatte sie, weil er ihrer überdrüssig geworden, in den Niagarafall hinabgestoßen, wo sie umkam. Der Hauptbelastungszeuge war die Schwester des Verurteilten, der gegenüber er sich mit jener schrecklichen That gebrüstet hatte.

„Gott, allmächtiger Gott, höre sie nicht, nicht auf sein Haupt komme der Frevel seiner Mutter."

Wie flehend hob Franziska die Hände empor zum fahlen Gewitterhimmel. Aber als zürne die Natur, dröhnte in seinen vollen Schlägen der Donner, zuckte Blitz auf Blitz mit grellem Schein durch das Gemach und beleuchtete das bleiche Antlitz der Gutsherrin, die krampfhaft die Hand auf das Herz preßte und ihre Bewegung über das furchtbare Wort nicht zu verbergen vermochte, das ihr entfahren.

Da tönte ein lauter Schrei, ein Schrei des höchsten Entsetzens durch das Gemach, er kam von Franziskas Lippen; ihr Antlitz war bleich wie das einer Leiche und ihre Hand deutete auf das Fenster, hinter dem es auflohte in heller Glut, trotz des strömenden Regens.

„Wehe Ihnen, wehe uns allen!" kaum vernehmbar drang es durch den Raum — „er ist tot — die Linde — es ist sein Todes-Zeichen."

Starr richtete Amanda von Randow ihre Blicke in die Richtung, die Franziskas Hand andeutete. Da flammte sie jäh empor, von einem Blitzstrahl getroffen, die stattliche Linde, die einst in früher Jugendzeit des Sohnes Hand gepflanzt, die Linde, die ein Mittler sein sollte zwischen dem Krieger auf dem Felde der Ehre und seiner Heimat.

Unwillkürlich zuckte sie zusammen.

„Gott sei mir gnädig," flüsterten ihre bleichen Lippen.

In der Mitte des Zimmers aber lag Franziska auf ihren Knien und barg in den Händen das Antlitz.

Draußen erlosch die Flamme; ein verkohlter Stamm, entlaubt, bis in's innerste Mark getroffen, lag der herrliche, kräftig emporstrebende Baum am Boden, vom Regen überströmt, als ob der Himmel seine Thränen darüber weine.

Leise pochte es.

Das Geräusch drang nicht zu den Ohren der beiden Frauen, die bange, furchtbare Ahnung nahm jede Regung ihrer Seele gefangen, eine peinliche, unheimliche Stille herrschte im Gemach.

Das Klopfen wiederholte sich und Herrn Pfitzners Fuchsgesicht ward auf der Schwelle sichtbar.

Langsam, fast zögernd trat er näher, eine peinliche Verlegenheit malte sich in seinen verwirrten Zügen.

„Gnädige Frau!"

Frau von Randow zuckte zusammen.

„Was giebt's?"

„Gnädige Frau, es sind Neuigkeiten aus dem Krieg, soeben trifft ein Bote aus der Stadt ein. Eine große, glorreiche Schlacht bei dem Dorf Gravelotte ist geschlagen, ein glänzender Sieg erfochten."

Von Franziskas Haupt sanken die Hände, ihr totenbleiches Antlitz starrte auf den Redenden, als wolle sie jede Silbe von seinen Lippen lesen.

„Und weiß man schon näheres?" entrang es sich aus Frau von Randows Brust, „ist Kurts Regiment — — Mann, Du bringst mir eine furchtbare Kunde!" schrie sie auf, da Herr Pfitzner sich abwandte, wie um eine Teilnahme zu verbergen, die er nicht empfand.

„Gnädige Frau, ich kenne Ihre Festigkeit," — zögernd kamen die Worte über Pfitzners Lippen, „jetzt gilt es, sie zu erproben — das Regiment des jungen gnädigen Herrn war eingestellt und Herr Kurt ist unter den Vermißten — man fürchtet das Schlimmste."

„Er ist tot! er sandte das Zeichen!"

Gellend drang der Aufschrei aus Franziskas Brust; aller Jammer, alle Verzweiflung des Herzens lag in ihm.

Plötzlich sprang sie empor; ihre Augen leuchteten fieberhaft in unheimlichem Feuer, zwei rote Flecken brannten auf den bleichen Wangen. So dicht trat sie vor Frau von Randow, daß die Gutsherrin erschreckt zurückwich.

„Sie drohten mir das Unterkommen zu rauben, das ich Ihrer Güte verdanke und das ich oft genug mit Thränen und Qualen der Seele bezahlen mußte, — Sie sollen befriedigt sein. Möge Gott Ihnen gnädig sein und diese Stunde Ihnen nicht anrechnen am Richterthron der Ewigkeit."

Sie stürzte aus dem Salon, mechanisch erhob sich Frau von Randows Fuß, ihr nachzueilen, um sie zurückzuhalten, aber der Arm des Verwalters wehrte ihr.

„Lassen Sie mich zum zweiten Mal Ihrer wankenden Stärke zu Hilfe kommen, gnädige Frau," sagte er. „Noch ist Ihres Sohnes Tod nicht bestätigt und vielleicht wird morgen schon die Nachricht widerrufen. Was aber Ihre Nichte — — Franziska Lantzen, wollte ich sagen, betrifft, so können Sie nichts Gescheiteres thun, als der Fieberphantasie seinen Lauf lassen, die sie plötzlich erfaßt. Wir sind es nicht, die sie aus dem Hause getrieben, und kehrt Herr Kurt, was noch immer möglich, heim, so wollen wir ihr schon die Rückkehr unmöglich machen, wenn nicht das Schicksal uns die Mühe erspart; leicht verlischt in des Krieges Wogen eine Mädchenspur und an den Schauplatz des Kampfes, wenn mich nicht alles täuscht, gedenkt sich Franziska Lantzen zu begeben."

„Dies sollte mein Platz sein," rief Frau von Randow heftig, „soll ich mich von ihr beschämen lassen? Noch heute fahre ich zur Stadt, genaue Erkundigungen einzuziehen."

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 6b.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Moritz Jacobson

empfiehlt

fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln, **Herrenhemde.**

Erstlingswäsche,

als:

Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken ꝛc.

☞ Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Männer-Turn-Verein

Malchow.

Das gesammte deutsche Vaterland feiert am **26. d. M.** den 90jährigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, des bewährten Leiters in den glorreichen Feldzügen, die zur Wiedererstehung des deutschen Reiches führten. In Bethätigung seiner patriotischen Gesinnung hat der Männer-Turn-Verein an diesem Tage eine Feier veranstaltet und mit derselben **die Einweihung seiner neuerbauten Turnhalle** verbunden. — Das Programm dieser Feier ist folgendes:

1. Nachmittags 3 Uhr: Festzug vom Markte aus durch die Straßen der Stadt nach der Festhalle. Daselbst Ansprache und Schauturnen.
2. Abends 6 Uhr: Festessen in Bühring's Hotel (Couvert 1,50 Mk.)
3. 8 Uhr: Beginn des Festballes daselbst.

Um rege Betheiligung an dieser Feier bittet freundlichst die unterzeichnete Fest-Committe mit dem Bemerken, daß zu dem Festessen durch eine Missive besonders eingeladen werden wird. Bei dem Festball zahlen die Herren, welche sich am Tanze betheiligen 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk.

Malchow, den 15. October 1890.

Die Fest-Committe.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichhaltiges Lager von

Pelzwaaren

in allen Gattungen und großer Auswahl, **als:**

Muffen in geschmackvollster Ausstattung, **Fusssäcke, Fusstaschen** in reeller und gediegener Arbeit.

Zugleich empfehle die so beliebten **Mützen** für **Herren** und **Knaben** in Pelz und Plüsch, **Herren-** und **Knaben-Wintermützen** in den neuesten Facons. Auch **Damenbaretts,** sowie **Filzpantoffel** für Damen, Herren und Kinder in anerkannt bester Güte, **Filzsohlen** und **Unternähsohlen.**

Neubestellungen werden umgehend besorgt. Reparaturen an Pelzsachen, sowie Modernisiren derselben prompt, sauber und billig.

Bemerke noch, daß ich nur reelle Waare führe, welche ich zu den billigsten Preisen abgebe. **O. Krist,** Kürschner.

Blühende Alpenveilchen, gefüllte und einfache Priemel, Heliotropen, Fuchsien, Winter-Astern, sehr schöne Blattpflanzen und Palmen

empfiehlt in großer Auswahl

Malchow. **C. Schröder,** Gärtner.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe a 10 Pf.,
Gold- und Silber-Bronce in Fl. a 25 Pf. sind wieder angekommen.

Zur Bepflanzung von Grabstellen,

sowie zur Pflege derselben hält sich bestens empfohlen

C. Schröder,
Gärtner.

Bergmann's Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, a Fl. Mk. 1 — bei **C. Schoknecht.**

Gerösteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,
von 120 Pf. per Pfd. an
bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei** von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.
Alleinige Niederlage für Malchow.

Ein Stück geräucherten, kernfetten

Speck

hat zu verkaufen

J. G. Ziemann,
Schuhmachermstr.

V. d. Snügger.

18. X. 90. 8 U. bei Herrn H. E. Koester. Legitimation mitzubringen.

Der Hauptsnügger.

Vorläufige Anzeige.

Am **Donnerstag, den 30. Octbr.** wird die J. Albrecht'sche Bergcapelle im Braun'schen Locale ein

CONCERT

mit **nachfolgendem** Tanz veranstalten und laden hiezu so freundlichst wie ergebenst ein

J. Albrecht.
Fr. Braun.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

20. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Boeckmann T.: Ida Auguste Marie Karoline. Kaufmann Fr. Günther T.: Hanna Gustave Frieda Wilhelmine Marie. Zimmermstr. Birck S.: Erich Ernst Ludwig Theodor. Dachdecker Techen genannt Puls S.: Albert Karl Wilhelm.

Getraut: Agent J. E. K. L. W. Hermes hieselbst mit Jungfrau M. B. F. M. Braun hieselbst.

Beerdigt: Arbeiterwittwe Hecker aus Wendhof 54 J. Wilhelm Schümann 1 M. Arbeiterwittwe Klingberg 68 J., Töpferwittwe Ide 79½ J.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 84. Mittwoch, 22. October 1890 **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Dargun. Das Winterhalbjahr an unserer Ackerbauschule beginnt am 22. October, doch werden solche jungen Leute, welche nicht früher aus der Wirthschaft abkommen können, noch in den ersten Tagen des November aufgenommen. Im Winterhalbjahr 89/90 war die Schule von 28, im Sommer 90 von 16 Schülern besucht; auch für den kommenden Winter soll, wie wir hören, eine größere Zahl von Anmeldungen vorliegen. So erfreulich solche Zunahme des Besuchs auch an sich ist, so ist doch die Durchschnittsfrequenz viel zu gering im Vergleich zu der großen Zahl unserer jüngeren Landwirthe, welche sich an einer bloß praktischen Ausbildung genügen lassen und den hohen Werth der Wissenschaft für den praktischen Betrieb mißachten. Wir beklagen das um so mehr, als seitens der Ackerbauschule Dargun alles geschieht, um jeder berechtigten Forderung gerecht zu werden. Der Lehrplan bietet in der That das, was der praktische Landmann an wissenschaftlichen Kenntnissen gebraucht: Die Demonstrationsmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht werden stetig vermehrt und erweitert, das Versuchsfeld ist im letzten Jahre gleichfalls vergrößert worden und dient sowohl dem Obst- und Gemüsebau, wie dem Anbau von Feldgewächsen. Nicht minder dienen Exkursionen in die Wirthschaften der Umgegend dazu, das in der Schule Besprochene an praktischen Beispielen zu erläutern. Die Schule ist in erster Linie für junge Landwirthe, welche die Volksschule absolvirt oder eine nicht wesentlich höhere Schulbildung genossen haben, bestimmt; aber auch junge Leute höherer Bildung, z. B. solche mit dem Recht zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, besuchen jetzt die Schule und können in einem halben Jahr einen abgeschlossenen Kursus in den Natur- und Fachwissenschaften durchmachen. Diese Einrichtung ist allen denen zu empfehlen, deren Verhältnisse den längeren Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt und damit eine eingehendere Ausbildung nicht gestatten und sollte mit Dank noch mehr als bisher benutzt werden. Bei der jetzigen Schülerzahl lassen sich die jungen Leute trotz der verschiedenen Schulbildung, wie wir uns überzeugen konnten, mit bestem Erfolge sehr wohl zusammen unterrichten; bei stärkerer Frequenz würden zwei von einander getrennte Kursen eingerichtet werden können. Wir empfehlen nochmals aus innerster Ueberzeugung den Besuch der Ackerbauschule Dargun und zwar nicht bloß angehenden Landwirthen, sondern besonders auch solchen Fachgenossen, welche etwas älter sind und eine schon mehrjährige Praxis hinter sich haben, sofern sie nur das Bedürfniß zulernen zu müssen empfinden. Das Alter der Zöglinge schwankt zur Zeit zwischen 15 und 30 Jahren. Direktor Oehlmann, welcher während des Sommers zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt war, hat die Leitung der Schule wieder übernommen.

— Am 16. d. M. Abends gegen 7 Uhr kam in der vor dem Mühlenthore zu **Wittenburg** nahe der Promenade belegenen Scheune des Ackerbürgers Wüsthof, dem „R. A." zufolge, Feuer aus, welches reiche Nahrung in dem ganz mit Korn gefüllten Gebäude fand und dasselbe völlig einäscherte. Bei der günstigen Windrichtung war für die benachbart belegenen Scheunen keine Gefahr vorhanden. Den Schaden am Gebäude hat die städtische Brandkasse zu tragen.

— Aus **Gnoien** wird berichtet: Auf der vorgestern in der Großherzoglichen Finkenthaler Forst abgehaltenen großen Treibjagd schoß leider einer der Jäger einem zum Treiben benutzten Knaben die ganze Ladung auf den Leib, so daß derselbe sogleich in das dortige Krankenhaus befördert und in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Hoffentlich ist die Verletzung keine lebensgefährliche.

— In Folge des gesteigerten Güterverkehrs ist seitens der Direction der Großherzoglichen Friedrich-Franzbahn für die Strecke Güstrow nach dem Süden vom 16. October ab ein täglicher doppelter Güterzug eingelegt worden und passirte vorgestern Mittag den **Plauer** Bahnhof der erste solcher Güterzüge. Die größere Mehrheit der Ladungen dürfte voraussichtlich in Kohlen, Rüben und Viehtransporten bestehen.

— Dem „M. Z." zufolge wurden in **Küsserow,** Domanial-Amt Dargun, einem Hoftagelöhner am Mittwoch voriger Woche 300 Mk. gestohlen. Der That verdächtig ist ein plötzlich verschwundener bei dem Tagelöhner in Dienst stehender Hofgänger. Dieser gab am genannten Tage vor, krank zu sein und blieb deshalb im Bett. Der Arbeitsmann und seine Frau gingen zu Felde. In dieser Zeit muß der Hofgänger den Schlüssel zu dem Schrank, in welchem sich das Geld befand, gefunden, sich das Geld angeeignet und das Haus verlassen haben. Wahrscheinlich hat er seinen Weg nach Dargun eingeschlagen.

— Aus **Ribnitz** wird unterm 17. d. M. Folgendes berichtet: Vorgestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr bemerkten die Einwohner am östlichen Himmel starkes Blitzen, am Mittag hatten starke Regengüsse und heftige Hagelschauer gewechselt; die Witterung, namentlich am Abend, war eisig kalt.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (3263)

Malchow, den 19. October 1890.

Der Magistrat.

Auf Grund des § 9 des Regulativs vom 29. April 1889, betreffend Vermessung eines Theils der Stadtfeldmark Malchow, wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Grenzen folgender auf dem Sandfelde belegener resp. mit demselben grenzender Grundstücke an den nachbenannten Tagen von der städtischen Vermessungscommission unter Zuziehung des beeidigten Feldmessers Arndt aus Waren festgestellt werden sollen:

1. der Scheunen Nr. 15—41, 44—57, 59—62, 66—77, 80—88, 104—108, 115—119

am Dienstag, den 11. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

2. des alten und neuen Kirchhofs, sowie der Hausgrundstücke Nr. 288—291, 292, 292 a, 292 b, 292 c, sowie des Schlomann'schen Speichers und des Kolb'schen Werkplatzes

am Mittwoch, den 12. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

3. der Hausgrundstücke Nr. 203, 212 bis 221

am Freitag, den 14. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

Die Besitzer der vorangeführten Grundstücke, sowie die Grenznachbaren derselben werden hierdurch geladen, zur Grenzfeststellung an den vorangeführten Tagen zu erscheinen unter dem Nachtheile, daß die Grenzen jener Grundstücke so werden als zu Recht bestehend angenommen und in die Charten werden eingetragen werden, wie sie nach den vorhandenen Zeichen von der Commission erkannt werden und zur Gewinnung reiner Verhältnisse erforderlich sind. (3236)

Malchow, den 16. October 1890.

Der Vorsitzende der Vermessungs-Commission.
R. Tiedemann.

Am **Sonnabend, den 25. d. M.,** des Nachmittags 2 Uhr, sollen am Schwarzenlande circa

200 Mtr. und 30 Haufen tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung beim Forsthof.

Malchow, den 21. October 1890.

Der Magistrat.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1889/90,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes,
3. Wahl eines Cassiers,

eine

General-Versammlung

auf

Montag, den 3. November,
Nachmittags 5 Uhr

im **Rathhause** anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 18. October 1890.

Den auf **den 24. d. M.,** Abends 7 Uhr im Locale des Kaufmanns Herrn Koester anstehenden Ueberbotstermin rücksichtlich des Hauses Nr. 241 des Kaufmanns Herrn Duncker, bringe ich hiedurch in Erinnerung mit dem Bemerken, daß im ersten Termine 5000 Mk. geboten worden sind.

Malchow, den 17. October 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Holzauction

im Forstreviere Nossentiner Hütte
am Donnerstag, den 23. Oct. 1890
über circa
800 rm kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzoglicher Revierförster.

Gerösteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,
von 120 Pf. per Pfd. an
bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei**
von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.
Alleinige Niederlage für Malchow.

Das neue Ministerium in Portugal.

Es war wirklich die höchste Zeit, daß die Bildung eines Ministeriums in Portugal zustande gebracht wurde. Man hatte bereits in einer Versammlung, welche von einer größeren Zahl von Abgeordneten einberufen worden war, den Antrag gestellt, eine Abordnung an den König zu entsenden, mit der Aufforderung, dem ungesetzlichen Zustand durch die Ernennung eines Kabinets ein Ende zu machen. Zum Glück ging dieser Antrag nicht durch, der bei seiner Annahme ganz dazu angethan gewesen wäre, die ohnedies schon verworrene Lage noch verwickelter zu gestalten. Jetzt ist nun ohne diese Aufforderung ein Ministerium vorhanden, das allerdings seiner ganzen Zusammensetzung nach nur als ein Notbehelf betrachtet werden kann. Denn die Männer, aus welchen es besteht, sind größtenteils von der Art, daß ihnen in ruhigen Zeitläufen niemals ein Portefeuille anvertraut worden wäre, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß andre Mitglieder eine gewisse historische Vergangenheit haben, welche sie nun durch den Eintritt in ein solches Ministerium aufs Spiel setzen.

Zu dieser Reihe zählt zweifellos der Ministerpräsident General Joao Chrysostomo de Abreu e Souza, der zugleich das Kriegsministerium übernommen hat. In dieser letzteren Eigenschaft will er zuerst bestrebt sein, die Disciplin des Heeres strenger zu handhaben. Dazu bedürfte es aber wohl einer festeren Hand, als diejenige eines 81jährigen und nicht einmal mehr rüstigen Greises sein kann. In schroffem Widerspruch mit seinem gewiß ernst gemeinten Wollen steht übrigens auch die Thatsache, daß er vor seiner Ernennung zum Minister eine Abordnung von Offizieren empfangen hat, welche gegen den Vertrag mit England Einspruch erhoben. Was seine Persönlichkeit betrifft, so ist der General ein außerordentlich liebenswürdiger und höchst unterrichteter Mann. Eine politische Rolle aber hatte er bisher nur dadurch gespielt, daß er längere Zeit Präsident der Pairskammer gewesen ist.

Zum Minister des Innern ist der in Lissabon sehr bekannte Don Antonio Candido ernannt worden. Er macht ganz den Eindruck eines Priesters, welchem Stand er auch angehört haben soll. Auf den Ministerposten hat ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nur seine große Rednergabe gebracht, welche ihm den Namen des „Castelars Portugals" eingetragen hat.

Justizminister ist Herr Sao-Brandoa geworden. Er war Präsident des höchsten Gerichtshofes und ist bekannt durch seine forensische Beredsamkeit, welcher er eine große Zahl von Triumphen verdankt.

Zum Minister der öffentlichen Arbeiten ist Thomas Ribeiro ernannt. Es ist dies ein hochbegabter Herr, der bereits mit 20 Jahren ein öffentliches Amt bekleidete und zwar als Bügermeister von Tondella. 1870 war er Gouverneur von Oporto, 1873 Generaldirektor im Marineministerium, an dessen Spitze er fünf Jahre später trat. In allen diesen Abschnitten seines öffentlichen Lebens war Ribeira stets ein Dichter von großem Ruf und ein Redner von gewandter Art.

Der Minister des Auswärtigen, Bocage, zählt zu derjenigen Klasse seiner Kollegen, die bereits ein Portefeuille inne halten. Denn er war schon einmal Minister des Auswärtigen. Für die wissenschaftliche Welt hat Bocage eine gewisse Bedeutung, da er Präsident der geographischen Gesellschaft Lissabons gewesen ist. Das erste Mal übernahm er das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu einer Zeit, in welcher Portugal sich in einer der heutigen durchaus ähnlichen Lage befand. Es handelte sich damals um die Unterzeichnung des Vertrages von Lourenco Marqués, welcher Vertrag Portugal ebenfalls einen Teil seiner überseeischen Besitzungen raubte und einen so gewaltigen Sturm der Entrüstung hervorrief, daß seine besten Freunde Bocage den Rücken kehrten. Ein schlimmes Zeichen für die portugiesischen Patrioten, daß dieser Mann mit einer so verhängnisvollen Vergangenheit heute den nämlichen Posten einnimmt, auf welchem er bereits einmal sein Placet zu einer Gebietsabtretung gegeben, und es heißt denn auch, daß er zu einer Wiederholung dieses Placets in dem jetzigen Streit mit England durchaus bereit ist.

Schließlich ist der Mut aller dieser durchaus ehrenhaften Männer zu bewundern, die bereit sind, durch Vollziehung des als schmachvoll bezeichneten Vertrages ihren bisher unbefleckten Namen preiszugeben aus Liebe zu ihrem hart bedrängten Vaterland. Denn nicht nur die äußere, auch die innere Lage Portugals ist eine mißliche geworden durch die infolge der jüngsten Wirren heraufbeschworene Finanzkrisis. Es ist erklärlich, daß, wo alles mit Sorge in die nächste Zukunft blickt, die Geschäftswelt entweder ganz feiert oder nur mit höchster Vorsicht handelt. Der Kredit hat so gut wie aufgehört, die Banken discontieren nur noch den reichsten Firmen ihre Wechsel und bei dem Mißtrauen aller gegen alle lagert auf den Gemütern eine so trübselige Stimmung, daß man dem Herannahen einer Katastrophe mit denselben Gefühlen entgegensieht, mit welchen man das Heraufziehen eines Gewitters beobachtet. „Dies wird die Luft reinigen," sagt man bei der Betrachtung des finsteren Gewölks und so sagen auch die Portugiesen: „Mag die Krisis hereinbrechen, dann wird wenigstens unsre Lage geklärt sein."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Besuch des Königs der Belgier am Berliner Hof wird erst Ende dieses Monats erfolgen; allem Anschein nach dürfte der 28. Oktober zunächst als Tag der Ankunft des Königs Leopold in Aussicht genommen sein. Der Besuch des Königs dient nur zur Erfüllung einer Höflichkeit und ist eine Erwiderung des Besuches Kaiser Wilhelms in Ostende. Dort schon hat König Leopold auf Ende Oktober sein Erscheinen in Berlin in Aussicht gestellt.

— Das Gesamtpräsidium des deutschen Reichstags wird dem Grafen Moltke am 23. d. M. zu seinem 90. Geburtstag persönlich namens des Reichstags beglückwünschen.

— Während der „Reichs-Anzeiger" den kaiserlichen Erlaß zur Errichtung eines Kolonialrats als Sachverständigenbeirats für koloniale Angelegenheiten bei der Kolonial-Abteilung des auswärtigen Amts veröffentlichte, ist, wie die „Kreuzzeitung" meldet, auch den in diese Körperschaft berufenen Personen bereits die amtliche Berufszuschrift zugegangen. Soweit sich die Sache bisher übersehen läßt, sind hauptsächlich solche Personen mit einer Einladung bedacht worden, welche bisher schon als Mitglieder kolonialischer Gesellschaften oft genannt wurden, vor allem Angehörige der deutschen Kolonialgesellschaft und hauptsächlich ihres Vorstands. Die Veröffentlichung der Namen der Mitglieder steht bald zu erwarten. Es wird sich nun darum handeln, ob dieser Kolonialrat in seiner nunmehr festen Form eine Einwirkung ausübt, welche sich von dem bisherigen Einfluß derselben Kreise wesentlich unterscheidet. Man kann seiner Thättgkeit mit Spannung entgegensehen. Da der Kolonialrat ein Beirat für die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes sein soll, so ist es selbstverständlich, daß er seine Sftzungen in Berlin hält. Der Kolonialrat wird wohl nur zur Beratung einzelner entstehender Frage einberufen werden.

— Der Kaiser soll gleich nach seiner Rückkehr aus Oesterreich dem Chef der preußischen Eisenbahnverwaltung gegenüber sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen haben, daß das ihm unterstellte Ressort bis jetzt zu wenig gethan habe, um den unbemittelten Klassen in den großen Städten betreffs der Wohnungsfrage wesentliche Erleichterungen zu schaffen. Dem Monarchen liegt sehr daran, daß durch thunlichst bequeme und billige Verbindungen mit den Vororten es dem kleinen Mann ermöglicht werde, sich dort für geringes Geld luftige und geräumige Wohnungen zu verschaffen. Sicherlich würde dadurch ein großer Teil der jetzt über die übertriebenen Mietspreise herrschenden Unzufriedenheit gehoben werden, ohne daß dem Fiskus daraus irgendwelche Belastungen erwüchsen. — Dieser Vorgang scheint die jüngst verbreitet gewesenen Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Eisenbahnministers v. Maybach hervorgerufen zu haben.

— Eine Arbeiterkolonie soll nach Mitteilung des „Görlitzer Anz." Handelsminister v. Berlepsch in Lichtenberg bei Berlin zu errichten beabsichtigen, derart, daß dort viertausend Wohnhäuser für kleine Beamte nnd Arbeiter errichtet werden. Die Häuser sollen so gebaut werden, daß eine Anzahlung von 300 Mark den Kauf ermöglicht zum Preise von 4000 Mk., welche durch Amortisation getilgt werden. Der Mietspreis einschließlich Amortisation würde nur 5 Mk. wöchentlich betragen. Die Arbeiterfamilie werde um so leichter in der Lage sein, die fünf Mark aufzubringen, als es ihr möglich sein werde, in dem Häuschen eine Etage zu vermieten oder zwei Schlafburschen aufzunehmen. Für den Todesfall des Familienernährers soll eine Lebensversicherungsgesellschaft gegen eine geringe Prämie die Amortisationen fortführen. Der Staat würde sich bei diesem Unternehmen dadurch beteiligen, daß er die Grundstücke bis zu dreiviertel ihres Wertes gegen 3 pCt. hypothekarisch beleiht.

— Der Ausschuß, den die Konferenz vom 6./7. Oktober gewählt hatte, um die Art und Form der Geschäftsführung der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten zu beraten, trat vor mehreren Tagen im Reichsversicherungs-Amt unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Bödiker zusammen. Vertreten sind die baierischen Anstalten durch den Regierungsrat Rasp, die badische durch den Geheimen Regierungsrat Rasina, die thüringische durch den Regierungs-Rat Elle, die rheinische durch den Landesbank-Rat Weber, die hannoversche durch den Senator Liebrecht, die brandenburgische durch den Landes-Syndikus Gerhardt, die Berliner durch den Magistrats-Assessor Dr. Freund, die pommersche durch den Landes-Rat Denhard. Außerdem nehmen Kommissare des Reichs-Versicherungsamts, Mathematiker und Kassenbeamte an den Verhandlungen teil.

— Gerüchtweise verlautet, daß neue Ausgabeerhöhungen für Heeres- und Marinezwecke in Aussicht stehen. Insgesamt soll eine Steigerung der bezüglichen Ausgaben um mehr als 20 Millionen Mark eintreten.

— Dr. Karl Peters gedenkt vorläufig in Berlin zu bleiben, um sein Werk über die Emin-Pascha-Expedition zu vollenden. Außerdem ist er mit andern Arbeiten beschäftigt. So hat er von der Londoner Contemporary Review Auftrag erhalten, einen Artikel als Entgegnung auf die Angriffe Stanleys zu schreiben, wofür ihm ein Honorar von 150 Pfund geboten worden ist; ebenso hat ein großes amerikanisches Organ bei Peters eine Artikelserie über seine Erlebnisse in Ostafrika bestellt, wofür er 500 Pfund als Honorar erhält.

— Nach einer Entscheidung der zuständigen höchsten Instanz unterliegen Arbeiten, welche Feuerversicherungs-Gesellschaften zur Abräumung der Brandstätte durch eigene Arbeiter ausführen lassen, um den Brandschaden mit größerer Sicherheit abschätzen zu können, der Unfallversicherung. Diese Arbeiten sind den Bauarbeiten zuzurechnen.

— Bei den dieser Tage auf Veranlassung des Reichspostamts angestellten Versuchen über die Verwendbarkeit unterseeischer Kabel von größerer Längenausdehnung zu Fernsprechzwecken wurden auf dem 75 Kilometer langen Nordseekabel zwischen Helgoland und Cuxhaven sehr günstige Resultate erzielt. Es wurde eine klare und deutliche Verständigung zwischen Helgoland und Cuxhaven auf beiden Seiten erreicht.

— Bei dem in Halle a. S. tagenden Sozialisten-Kongreß beantragte Kloß-Stuttgart einen Beschluß, in werchem die Anwendung von Ausständen oder Boycotten unter ungünstigen Bedingungen eher für schädlich als nützlich erklärt und empfohlen wird, die Arbeiterbewegung gewerkschaftlich zu zentralisieren. Dieser Beschluß wurde angenommen und die Unterstützung der bestehenden Gewerkschaften, sowie die Neugründnng solcher, wo sie fehlen, empfohlen.

Italien. Die „Agencia Stefani" meldet aus Neapel: Der englische Botschafter Lord Dufferin, der den Besuch des Ministerpräsidenten Crispi in Sorrento erwartete, ist zum Besuch Crispis hier eingetroffen. Beide Staatsmänner haben im Verlauf einer einstündigen Besprechung herzliche Erklärungen mit einander ausgetauscht. In der Zusammenkunft liegt der Beweis, daß wegen eines von der Presse und der öffentlichen Meinung beider Länder bereits auf das richtige Maß zurückgeführten sekundären Zwischenfalls die zwischen den zwei Nationen bestehenden Bande nicht gelockert werden können.

Niederlande. Ueber den Zustand des Königs und eine Unterredung zweier Minister mit den Aerzten des erkrankten Monarchen wird der „Köln. Ztg." aus Amsterdam unter dem 14. d. Mts. berichtet: Was man schon längst erwartet hatte, ist gestern geschehen: der Kolonialminister Mackay, der als ursprünglicher Zusammensteller des Kabinets in der öffentlichen Wertschätzung die Würde eines Premiers besitzt, und der Justizminister Ruys v. Beerenbroek haben sich gestern Morgen mit der Rheineisenbahn nach dem Loo begeben, wo an demselben Tage zwischen Prof. Dr. Rosen-

---

IV. 90. 7a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

„Uebereilen Sie nichts, gnädige Frau, ich bürge Ihnen, für alles zu sorgen," unterbrach sie der Verwalter. „Vielleicht ist der junge Herr nur verwundet und in diesem Fall ein schleuniger Transport in seine Heimat viel angebrachter.

Denselben aber zu beschaffen, sei meine Sache, und wenn Franziska Lantzen wirklich bis dorthin gelangen sollte, wo Ihr Sohn gekämpft und gefallen, so ist es besser, daß dieser längst auf dem Weg zur Heimat, als daß sie eine Samariterin der Liebe mit Ihnen an seinem Lager zusammentrifft. Mut! Mut! gnädige Frau. Emil Pfitzner wird Sie auch diesmal den rechten Weg leiten und Sie werden's ihm danken."

Als nach einer Stunde Frau von Randow mit dem Ausdruck der Fassung den Salon verließ, in dem der Verwalter sie allein gelassen, um sofort zur Stadt zu eilen, nähere Erkundigungen zu veranlassen, händigte der alte Diener ihr einen Brief des Fräulein Franziska Lantzen ein; er enthielt wenige Zeilen -- die Bitte, ihre wenige Habe an arme Dorfbewohner zu verteilen, und einen Abschied auf Nimmerwiedersehen.

„Fräulein Lantzen," erzählte der Alte ungefragt, „habe bleich zum Erschrecken ausgesehen und bei dem Krugwirt ein Fuhrwerk bestellt, mit dem sie vor einer halben Stunde zur Stadt gefahren, ein kleiner Koffer, in der Eile gepackt, sei alles gewesen, was sie mitgenommen."

Frau von Randow hörte ruhig zu, aber als der Alte schüchtern die Frage zu äußern wagte, ob wohl dem jungen gnädigen Herrrn etwas zugestoßen, erwiderte sie:

„In diesem Fall wäre es nicht Fräulein Lantzen, die nötig hätte, das Schloß heimlich, in aller Eile, zu verlassen; wenn sie es that, muß sie wohl ihre Gründe gehabt haben, und ich wünsche, daß ihr Name nicht weiter in meiner Gegenwart genannt, noch ihres Andenkens erwähnt werde. Diesen, meinen festen Willen mögt Ihr der übrigen Dienerschaft mitteilen und entlassen ist, wer zuwider handelt!"

Drei Tage verstrichen in peinlicher Aufregung, gewitterschwül wie die Atmosphäre lagerte es über dem Hause Randow. Das Gerücht, das nimmer rastende, das seine Schatten durch alle Hüllen wirft, mit denen man den Thatbestand selbst zu verschleiern sucht, war nicht müßig gewesen und hatte rasch in Schloß und Dorf die Kunde verbreitet, daß ein Unfall den Erben des Hauses betroffen. Nähere Erkundiguugen einzuziehen, war unmöglich, denn die Gutsherrin kam nicht aus ihrem Kabinet hervor und Pfitzner, der Verwalter, der seine Tage auf der Landstraße zwischen der nahen Kreisstadt und dem Gut verbrachte, wich jeder Frage aus.

Am dritten Abend ließ er sich bei Frau von Randow melden; es war bereits dunkel geworden, die mit einem Schirm bedeckte Kuppellampe brannte auf dem Schreibtisch der Schloßherrin, das Licht warf eben seinen Schein auf Frau von Randows Antlitz und unwillkürlich drängte sich dem Verwalter die Bemerkung auf, daß diese kurze Spanne Zeit hingereicht habe, die Züge der Dame zu verändern; es war, als ob ein milder Hauch darüber gegangen und das sonst so kalt und streng blickende Auge war gerötet wie von vergossenen Thränen.

Stumm haftete sie ihren Blick auf den Verwalter, erst als Pfitzner schwieg, als suche er nach einer Einleitung seines Berichtes, fragte sie: „Sie haben Nachricht, reden Sie, mit einem Schlag die fürchterlichste Qual eines Mutterherzens zu enden — die Ungewißheit; hat man Nachricht über den Verbleib meines Sohnes, ist er tot?"

„Danken Sie mir, gnädige Frau, wenn ich Sie vor übereilten Schritten zurückhielt," erwiderte der Verwalter, der gern die Wichtigkeit seiner Person in den Vordergrund stellte, „nie war Ihre Anwesenheit auf Randow, abgesehen von der Förmlichkeit der Todeserklärung Hans von Buddendorfs, deren Termin in vier Wochen abgelaufen, nötiger als jetzt. Gnädige Frau, Ihr Sohn, Kurt von Randow, ist gefunden; für eine Leiche hielt man ihn, da hilfreiche Johanniter den leblosen Körper vom blutgetränkten Boden erhoben, aber schon im Begriff, ihn der Erde zu übergeben, entdeckte man, daß sich noch der Atem rege in der durchschossenen Brust."

Wie ein Aufjauchzen drang es aus Frau von Randows Brust empor.

„Er lebt?"

„Ja, er lebt und mehr noch, seine Wunde, obwohl schwer und ernst, gestattet den Transport; schon ist er unter sorgsamer Hut auf dem Weg hierher und in wenigen Tagen können wir ihn auf Randow erwarten."

„Mein Sohn!" Wie ein heller Glanz flog es über der Mutter Antlitz, aber es war die letzte Regung der weicheren Stimmung, die sich ihrer bemächtigt hatte, seit die verhängnisvolle Kunde mit dem bedeutsamen Zeichen zusammentraf, das ihr der schwärmerische junge Mann beim Abschied verheißen. Nun, da sie wußte, daß er lebte, schämte sie sich fast ihrer Schwäche.

stein und den Aerzten Vinkhuizen und Blaanderen eine Beratung abgehalten wurde, deren Ergebnis allerdings nicht sehr trostreich lautet. Zwar sind auch jetzt noch, so heißt es, die körperlichen Kräfte genügend, allein das Aufhören der Gehirnthätigkeit („Ermüdung des Gehirns") ist derart, daß eine Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte durch den König als vollständig ausgeschlossen gilt. Es wird also jetzt die Frage der Einsetzung einer Regentschaft nahetreten, oder man wird, wie das vorige Mal, zuerst die verfassungsmäßige provisorische Maßregel treffen, um den unterbrochenen Gang der Regierungsgeschäfte wieder aufzunehmen. Die Minister befinden sich in einer sehr schwierigen Lage, denn so lange die Möglichkeit einer Wendung zum bessern im Zustand des Königs nicht vollständig ausgeschlossen ist, werden sie sich zweimal besinnen, ehe sie Maßregeln ergreifen, die unter Umständen wieder aufgehoben werden müßten, und gerade mit Rücksicht auf den Verlauf des früheren Krankheitsanfalls kann man es der jetzigen Regierung nicht verübeln, wenn sie mit zaudernder Bedächtigkeit zu Werke geht. Auf der andern Seite erheischt aber das Interesse des Staates und des Landes, daß für die Königliche Unterschrift, die nunmehr volle achtzehn Tage nicht mehr vollzogen wurde, ein Ersatz gefunden wird.

Frankreich. Am 13. d. M. ist in Paris im Alter von 75 Jahren der lebenslängliche Senator Calmon gestorben. Derselbe hat besonders dadurch viel von sich reden gemacht, daß er 1852 nach dem Staatsstreich als Assessor (Requetenmeister) Louis Napoleon den Eid der Treue verweigerte und infolgedessen abgesetzt wurde. Thiers, mit dem er eng befreundet war, und dem er beim Abschluß des Frankfurter Friedens mit seinen Ratschlägen beigestanden hatte, ernannte ihn zum Unterstaatssekretär des Innern und später, im Dezember 1872, an Stelle des mit dem Finanzportefeuille betrauten Say zum Sainepräfekten. Man sagte damals, Thiers habe durch den versöhnlichen Mann die damals noch feindseligen Pariser beschwichtigen wollen und gedacht: „Calmons!" (Beruhigen wir!) — Auch der an demselben Tag ebenfalls verstorbene ehemalige Gemeinderat Braleret hatte seine Stunde der Berühmtheit. Er gehörte 1869 als einflußreicher Weinschänke von Belleville dem Wahlcomité an, welches die Wahl Gambettas in dem roten Faubourg betrieb. Nach der Revolution des 4. September wurde er zum Bürgermeister von Belleville ernannt und von 1871 bis 1877 beharrlich von dem Bezirk in den Pariser Gemeinderat gewählt. Er stand wegen seiner Biederkeit und Derbheit bei den Bellevillern in großem Ansehen, sodaß ihn Gambetta scherzhaft seinen „Grand électeur" zu nennen pflegte; auch ging er bei dem Volkstribunen unangemeldet ein und aus. Als aber Gambetta höhere staatsmännische Ziele verfolgte und sich durch Einführung des Listensystems von den Bellevillern, die ihn beständig an sein „Programm von 1869" erinnerten, unabhängig machen wollte, mied er den Verkehr mit Braleret. Eines Tages wollte dieser den Kammerpräsidenten wie gewöhnlich besuchen, wurde aber von dem diensthuenden Huissier mit dem Bedeuten zurückgewiesen, er müsse erst brieflich um eine Unterredung bitten. Das war dem Weinwirt zu stark. „Ditez à Monsieur Gambetta," sagte er zum Thürhüter, „que celui qui l'a fait peut aussi le défaire." (Sagen Sie Herrn Gambetta, der, welcher ihn zu dem, was er ist, gemacht hat, kann ihn auch wieder vernichten.) Er führte seine Drohung aus, indem er 1881 in Belleville gegen Gambetta und dessen Freund Sick die Wahl der Raditalen Lacroix und Revillon durchsetzte, welche Niederlage die Stellung Gambettas nachhaltig erschütterte.

— Die Regierung beabsichtigt, der Kammer nach ihrem Zusammentritt die Frage in betreff des Sahara-Bahnbaues vorzulegen, indeß nur eine Nützlichkeitserklärung zu beantragen und die Initiative zu einer Vorlage von Vorschlägen zu Ausbeutungsversuchen abhängig zu machen.

Rußland. Wie man der „Pol. Kor." aus Petersburg meldet, befaßt sich die russische Synodal-Verwaltung gegenwärtig mit dem von der Regierung ins Auge gefaßten Plan, die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche in Finnland der Gerichtsbarkeit des Senats und der Behörden des Großfürstentums zu entziehen.

— Wie man über Odessa meldet, ist in einem einsam gelegenen Hause unweit der Station Alexandrowsk eine nihilistische Staatsnoten-Druckerei entdeckt worden, wobei 30 000 fertige, höchst gelungene falsche Rubelnoten zu 3 bis 100 Rubel nominal, nebst einer Unmasse revolutionärer Schriften beschlagnahmt worden sind; auch seien vier Arbeiter verhaftet. Der Besitzer des Hauses, der Inhaber einer Buchdruckerei und Lithographie in Nowotscherkask, ist flüchtig. Die Verhafteten verweigern hartnäckig jede Angabe über ihr Nationale.

Aus nah und fern.

Ueber einen absonderlichen Vergiftungsfall schreibt man aus Oppeln: Ein hiesiger Hausbesitzer hatte seinen Haushälter mit der Ausbesserung des auf dem Hofe befindlichen Brunnens beauftragt. Als der Haushälter nicht wiederkehrte, stieg der Sohn des Hausherrn in den Brunnen hinab, kehrte aber ebenfalls nicht zurück. Nun wurde eine dritte Person mit Seilen in den Brunnen gelassen, mußte aber schleunigst wieder herausgezogen werden, da sie einer Ohnmacht nahe war. Der jetzt herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die beiden Personen wieder an das Tageslicht zu fördern, die Aerzte aber vermochten nur den Sohn des Hausbesitzers ins Leben zurückzurufen, während bei dem Haushälter der Tod infolge Einatmung giftiger Gase festgestellt wurde.

Ein Brief, der in einfachen Worten die ganze Seelenangst eines dem Tode Geweihten ausspricht, ist der nachfolgende des Steuermanns Rebel von dem bei Westerland untergegangenen Schiff „Gerhardine". Der Brief wurde mit andern Gegenständen ans Land gespült und ist wohl kurz vor dem Tode des Schreibers verfaßt. Das Schriftstück ist mit Blei geschrieben und lautet nach der „Ost. P.": Abs. H. J. Rebel in Bagband, Kreis Aurich. Wir haben den Tod vor Augen, kommen gleich auf Strand und werden Uns wohl nicht helfen. Almt, Du arme Seele lebe wohl auf Wiedersehen in jener Welt. Bete für Uns, bete für Uns in Jesu Christi Namen. Lebewohl Almt, ach o Gott, meine Stunde war gezählt, Herr Jesu sei uns gnädig. Haben noch einige Minuten zu leben Liebe Almt, bete für Uns Wir stranden. Schiff leck O Gott Sei meine Seele gnädig In Ewigkeit mein Almt sehen wir uns wieder Hermann. Wer dieß findet Abs. Steuermann H. J. Rebel Bagband. Ostfriesland.

Von einem blutigen Stierkampf-Intermezzo wird aus Paris geschrieben: Die Herren und Damen, welche die Begierde nach einem blutigen Schauspiel zu den bedauerlicherweise noch immer gestatteten Stierkämpfen führte, werden dieser Tage gewiß befriedigt gewesen sein. Ein den Clown spielender Neger reizte mit einem Stocke statt des Degens einen Stier und täuchte ihn mit der Muleta. Nur eine kurze Zeit jedoch gelang dieses Spiel, denn der unglückliche Bursche hatte es mit einem schlauen Stier zu thun, der sich nicht mehr als einmal zum Besten halten ließ. Das wütende Tier faßte den Pegadore mit den Hörnern, schleuderte ihn mehrmals in die Luft und fing ihn wieder auf, bis er endlich regungslos am Boden liegen blieb. Einige Zuschauer riefen: Genug!" Der Stier aber hatte noch nicht genug. Er stürzte den herbeieilenden Mitgliedern der Cuadrilla, welche ihn von seinem Opfer zu entfernen suchten, mit so wütenden Blicken entgegen, daß sie die Flucht ergriffen, kehrte zu seinem Opfer zurück, versetzte ihm noch weitere Stöße und Fußtritte, bis der Unglückliche förmlich in einen blutigen Klumpen verwandelt war. Endlich gelang es, den Stier auf einen andern Punkt der Arena zu locken und den schwer Verwundeten fortzutragen. Mit dieser Gräuelscene hatte aber das ekelhafte Schauspiel noch kein Ende gefunden. Neue Stiere wurden hereingelassen, neue Pegadores traten auf, die ohnmächtigen Damen wurden mittels Riechfläschchen wieder zu sich gebracht und die Vorstellung konnte weitergehen. — Die den Corridas gegebene Erlaubnis läuft bald ab, und von allen Seiten wird die Erwartung ausgesprochen, daß diesem skandalösen Treiben endlich ein Ziel gesetzt werde.

Ein entsetzliches Brandunglück, welches sechs Menschenleben forderte, ereignete sich neulich wahrend der Mittagstunde in der City von London. Kurz vor 1 Uhr entstand in der vierstöckigen Hut- und Helmfabrik von Rowley u. Brock in Midde-Street, Cloihfair, in den Werkstätten des zweiten und dritten Stockes, in welchen ungefähr 30 Personen beschäftigt waren, ein Feuer, welches so schnell um sich griff, daß den Gefährdeten der Weg die Treppen hinab bald abgeschnitten war und das ganze Gebäude lichterloh brannte, als die ersten Spritzen erschienen. 8 bis 10 Frauen retteten sich, indem sie aus Calico Stricke flochten und sich daran so weit herabließen, daß sie den Sprung auf die Straße wagen konnten. Andre wurden mittels Leitern und Rettungsapparaten in Sicherheit gebracht. Nur zu bald mußte sich die Feuerwehr jedoch darauf beschränken, die Weiterverbreitung der Flammen zu hindern. Nachdem 11 Dampfspritzen eine halbe Stunde ihre Strahlen auf das Gebäude ergossen hatten, konnte die Löschmannschaft die Fabrik betreten, wo sie fünf verkohlte Mädchenleichname fand. Das sechste Opfer des Brandes, ein junger Mann, hatte durch einen Sprung auf die Straße sein Leben eingebüßt. Die Zahl der Verletzten wird auf 13 angegeben.

Eine Typhus-Epidemie macht gegenwärtig in London rasende Fortschritte. Man mußte ein neues Hospital für Typhuskranke eröffnen. Ueber zweitausend Kranke befinden sich in Behandlung.

An der Küste von Neu-Schottland wütete kürzlich ein furchtbarer Orkan, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Das auf dem Weg von Queebeck nach Greenock befindliche und mit Bauholz beladene Schiff „Melmerby" wurde während eines am 5. d. M. ausbrechenden Sturmes leck, trieb jedoch noch eine Woche hindurch mit dem Wrack umher, bis es am 12. dieses Monats auf einer Insel, nahe Picton, strandete. Dem Capitän Olsen und 16 Mann gelang es, sich in ein Boot zu flüchten; doch in der furchtbaren Brandung wurden alle, bis auf den Steuermann und zwei Matrosen, in die Fluten hinabgerissen und ertranken. Vier Matrosen befanden sich, nach einer telegraphischen Meldung vom 14. d. M., noch an diesem Tag auf dem Wrack des „Melmerby", doch ist es bisher in dem Toben des Elementes unmöglich gewesen, dieselben zu erreichen. Die Ertrunkenen sind sämtlich in Liverpool ansässig gewesen. Verschiedene ähnliche Unglücksfälle werden vom Kap Breton her gemeldet, woselbst unter anderm 3 Schiffe gestrandet sind, deren Mannschaft erwiesenermaßen ausnahmslos beim Wüten der Stürme ihren Tod gefunden hat.

Die junge serbische Majestät wurde, wie man der „Frkf. Ztg." aus Belgrader Hofkreisen berichtet, durch einen eigenartigen Brief überrascht. Ein wohl ebenfalls noch in den Kinderjahren steckendes schweizer Herrchen namens Willy Geelhaar aus Neuschatel, Promenade noir 5, richtete nämlich an den König Alexander ein in den herzlichsten und kindlichsten Worten gehaltenes Schreiben, worin es dem „lieben Herrn König" von der Einrichtung seiner Briefmarkensammlung erzählt und ihn um Unterstützung derselben mit einer Sammlung serbischer Marken bittet. Dem Wunsch des kleinen Schweizers ist König Alexander sehr schnell nachgekommen. Auf seinen Befehl wurde eine große Anzahl der verschiedensten gebräuchlichen Marken ins Palais gebracht, welche der König selbst ordnet, damit sie schon in den nächsten Tagen an seinen sammeleifrigen Altersgenossen mit einer Antwort abgehen können.

Hotel Leland in Syracus ist abgebraunt, so lautet eine Nachricht aus New-York. Fast sämtliche Reisenden schliefen. Das Feuer ergriff das Treppenhaus und die Korridore, bevor die Reisenden die Zimmer verlassen konnten. Die Geretteten mußten fast alle mit Leitern und Stricken aus den oberen Stockwerken herabgeholt werden. Viele sprangen verzweifelnd aus den Fenstern, schwer verwundet lagen sie auf dem Pflaster. Andere erstickte der Rauch. Herzzerreißende Scenen fanden vor dem Hotel statt.

Vermischtes.

Die deutsche Auswanderung nach Amerika betrug nach den Mitteilungen des statistischen Amts vom 1. Januar bis Ende August d. J. in Preußen 63 733 Personen gegen 64 726 im Vorjahre. Es ist demnach wieder eine erfreuliche Abnahme zu verzeichnen.

Der 36. Jahresbericht des Generalpostmeisters von Großbritannien an das Schatzamt enthält folgende Daten: Während des mit dem 31. März 1890 abschließenden Jahres wurden im Vereinigten Königreich 1 630 100 000 Briefe bestellt, 5,9 pCt. mehr als 1889. Die Zahl der bestellten vermehrte sich um 7,8 pCt. auf 217 100 000, die der Buchpackete und Cirkulare um 7,3 pCt. auf 441 900 000, die der Zeitungen um 4,8 pCt. auf 159 300 000. Die Zahl der Packete steigerte sich um 6,2 pCt. auf 42 853 000. Die Gesamtzahl aller bestellten Poststücke erreichte die Riesenzahl von 2 511 253 000, so daß auf jeden Einwohner 66 Stücke kommen. Die Zahl der eingeschriebenen Briefe wuchs um 356 850 und betrug 11 357 935. Von allen aufgegebenen Briefen wurden 29,8 pCt. im Londoner Postbezirk bestellt.

„Es soll alles zu meines Sohnes Empfang vorbereitet werden," sagte sie, „und mit Gottes Hilfe dürfen wir ihn ganz der Genesung zurückgeben, nur eines, Pfitzner, eines macht mir bei seinem aufregenden Charakter Sorge; nicht alles findet er auf Randow wieder, wie er es verlassen, wenn er nach Franziska fragt, nach ihr verlangt? —"

„So tritt die Baronesse Waldingen an sein Lager und in kurzem wird die Seifenblase seiner Jugendideale verschwunden sein, wenn Sie sich ferner meiner Leitung unterziehen. Ein Kranker kann nicht immer ungeschminkte Wahrheit vertragen, nicht seinetwillen mußte Franziska das Haus Randow verlassen haben, sondern um der Weisung zu folgen, die dieser Brief des Oberlieutenants von Scharrwitz enthüllt und den er ihr zu übergeben mir am Tage seines Scheidens anbefohlen."

„Sie haben ihn geöffnet?" fragte Frau von Randow lebhaft

„Ja," entgegnete Pfitzner, „denn, der ihn geschrieben, ist nicht mehr. Soeben bringt der Telegraph die sichere Kunde, daß Oberlieutenant von Scharrwitz bei einem Eisenbahnunfall verunglückt und als Leiche gefunden worden ist."

„Dieser Brief aber enthält die beschwörende Bitte an Franziska Lantzen, unser Haus, das ihr kein Glück zu gewähren vermag, zu verlassen und sich in den Schutz seiner Schwester, einer verwitweten Schloßherrin im südlichen Frankreich, zu begeben, die er von allem unterrichet. Dieser Brief, sorgfältig wieder geschlossen und sobald es des jungen Herrn Zustand erlaubt, ihm eingehändigt, wird ihn Franziskas Verschwinden rasch vergessen lassen und sollte sie wirklich nochmals den Randowschen Boden betreten, sei es unsre Sorge, sie den Sohn des Hauses als glücklichen Gatten der Baronesse Klothilde von Waldingen antreffen zu lassen."

„Sei es, wie Sie vorgeschlagen," erwiderte Amanda, „so tief bin ich von der Schuld umstrickt, daß eine mehr oder weniger in der Wage nicht zählt. Ach, Pfitzner, es ist doch immer meine Nichte, ist meines Bruders Kind, die ich hilflos und allein weiß in der Welt, inmitten eines Chaos entfesselter Leidenschaften. Wenn es wirklich eine Vergeltung gäbe und Hans von Buddendorf sie einst am Thron des Weltenrichters — — doch komme es wie es will, Kurt ist frei von aller Schuld und der Erbherr auf Randow braucht nicht von einer Proletariertochter sein Glück zu empfangen." — — — — — — — —

Ein wüstes Durcheinander herrschte in Pont-à-Mousson; einige Tage vorher war hier jene entscheidende Schlacht geschlagen, die das Schicksal der Festung Metz besiegelte. Mit blutig schweren Opfern war der Sieg errungen und ein nur allzusichtbares Zeugnis legte der Ort davon ab, in dem sich das Hauptquartier des Königs von Preußen befunden; jedes nur einigermaßen bewohnbares Gebäude war zum Hospital eingerichtet, an allen Ecken und Enden begegnete man Gestalten des Leidens in Körben und auf Bahren, teils zu den improvisierten Heilstätten, teils zu den Eisenbahnzügen geleitet, die sie weitern Pflegestätten zuführen sollten. Aber auch das minder trübe Bild des Krieges fehlte nicht, zwischen allem Elend, allem Jammer tönte das wirre Durcheinander der verschiedensten Stimmen, Fouragewagen und Kanonen rasselten in unaufhaltsamer Reihenfolge und in bunter Menge schwirrte und wirrte es durcheinander von Johannitern, Ordonnanzen, barmherzigen Schwestern, Geistlichen und allen Vertretern des endlosen Gefolges, das sich Wohlthätigkeitszwecken geweiht oder durch die verschiedensten Geschäftsinteressen veranlaßt, der kriegerischen Wolke anschließt, die verderbenbringend dahinbraust.

Inmitten alles Menschentreibens stand ein junges Mädchen in einfachem, hochreichendem Kleide, einen kleinen Handkoffer im Arm, einsam und ratlos da; es war Franziska Lantzen, sie hatte nicht Rast gehabt noch Ruhe, zu den blutgetränkten Feldern der Ehre hatte es sie getrieben, um, falls es ihr nicht vergönnt sein sollte, ihn lebend wenn auch verwundet wieder zu finden, und seiner Pflege sich zu weihen, den Boden mit ihren Thränen zu netzen, der seine irdische Hülle deckte, ehe sie ihr junges Dasein in irgend einem stillen Erdenwinkel begrub.

Einer Gesellschaft grauer Schwestern hatte sie sich angeschlossen, die gern und willig das junge Mädchen in ihren Schutz genommen hatten. Bis hierher war sie glücklich mit ihren frommen Begleiterinnen gelangt, aber die Verwirrung, die ringsum herrschte, das unbeschreibliche Gedränge hatte sie von ihnen getrennt und so eben war es ihr gelungen, zu erfahren, daß ihre Beschützerinnen infolge erhaltener Weisung Pont-à-Mousson schon wieder verlassen, um sich nach Weißenburg zu begeben. Viel hatte sie nach dem Regiment gefragt, in dem Kurt von Randow gestanden, dasselbe war bereits in weiter Ferne; wo es augenblicklich stand, wußte keiner genau dem jungen Mädchen anzugeben und über Kurt selber vermochte sie eine zuverlässige Kunde nicht zu erhalten.

Trostlos stand sie da, jetzt allein auf sich angewiesen, trat erst das „Warum" an ihre Seele; die ganze Schwere, die ganze Abenteuerlichkeit ihres Unternehmens war ihr mit einem Schlag klar geworden.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 7b.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 24. October** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher,
Sommersprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf.
bei J. Jacobs

Postschule Waren,
Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an.
Neuer Kursus 15. Januar. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer.

Kriegerverein
zu Malchow.

Zur Feier des 90jährigen Geburtstages des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke am

Sonntag, den 26. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
Generalversammlung
im Braun'schen Saale.

Zum Schluß:
Besprechung über die Feier des 2. December.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Habe zu Neujahr 1891 eine
Oberwohnung
zu vermiethen.
J. Kräft, Schuhmacher.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Das gesammte deutsche Vaterland feiert am **26. d. M.** den 90jährigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, des bewährten Leiters in den glorreichen Feldzügen, die zur Wiedererstehung des deutschen Reiches führten. In Bethätigung seiner patriotischen Gesinnung hat der Männer-Turn-Verein an diesem Tage eine Feier veranstaltet und mit derselben **die Einweihung seiner neuerbauten Turnhalle** verbunden. — Das Programm dieser Feier ist folgendes:

1. Nachmittags 3 Uhr: Festzug vom Markte aus durch die Straßen der Stadt nach der Festhalle. Daselbst Ansprache und Schauturnen.
2. Abends 6 Uhr: Festessen in Bühring's Hotel (Couvert 1,50 Mk.)
3. 8 Uhr: Beginn des Festballes daselbst.

Um rege Betheiligung an dieser Feier bittet freundlichst die unterzeichnete Fest-Committe mit dem Bemerken, daß zu dem Festessen durch eine Missive besonders eingeladen werden wird. Bei dem Festball zahlen die Herren, welche sich am Tanze betheiligen 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk.

Malchow, den 15. October 1890.

Die Fest-Committe.

Winter-Dollmann,
" Pelerinen,
" Paletots,
" Jakets
in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich
Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie
echte Hamburger Lederhosen
zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.
zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll
A. J. Ladewig's Wwe.

Union Assecuranz-Societät in London.
Feuer- und Lebensversicherung.

Actien-Capital 9,180,000 Mk., angelegtes Capital ca. 44,000,000 Mk.
Gegründet 1714.

Hierdurch zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir Herrn Uhrmacher **H. Reincke** in **Malchow** eine **Agentur** der Feuerbranche obiger Gesellschaft für **Malchow** und **Umgegend** übertragen haben.

Rostock, den 10. October 1890.

Die General-Agentur
der Union Assecuranz-Societät in London.
A. Ehrich.

Höflichst bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, mich dem geehrten Publikum zum **Abschluß** von **Feuerversicherungen** jeder Art gegen **feste** und **coulante Prämien** (ohne Nachzahlung) hierdurch bestens zu empfehlen.

Malchow, den 10. October 1890.

H. Reincke.

Beste Bezugsquelle.
Das große
Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.** versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)
prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Kurire ich sicher und schnell. **Gewöhnlich ist eine einzige Flasche Medizin genügend.** Preis 3 Mark. Garantie: **Kur oder Rückzahlung.**
S. Rosenstein, Höxter i. W.

Nur **lmalige** Ankündigung!
Praxis seit 1871;
im Auslande approbirt.
Rheumatismus
kurire ich sicher und schnell. **Gewöhnlich ist eine einzige Flasche Medizin genügend.** Preis 3 Mark. Garantie: **Kur oder Rückzahlung.**
S. Rosenstein, Höxter i. W.

Unübertroffen
gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der
Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.
(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.
Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Vorläufige Anzeige.

Am **Donnerstag, den 30. Octbr.** wird die J. Albrecht'sche Bergcapelle im Braun'schen Locale ein

CONCERT

mit **nachfolgendem** Tanz veranstalten und laden hiezu so freundlichst wie ergebenst ein

J. Albrecht.
Fr. Braun.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	170—185	Mk.
Roggen	"	"	150—164	"
Gerste	"	"	130—155	"
Hafer	"	"	118—128	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 85. Sonnabend, 25. October 1890. **11. Jahrg.**

Graf Moltke's 90. Geburtstag.

Einer der drei Paladine des großen Kaisers, Feldmarschall Graf Moltke, „unser Moltke" vollendet am Sonntag sein neunzigstes Lebensjahr! Ein seltenes Alter! Der Psalmist sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt achtzig Jahre." Ueber diese Grenze hinaus hat Moltke weitere zehn Jahre zurückgelegt, nicht in Beschaulichkeit und Ruhe; wenn es von Einem gilt, so gilt es von Moltke, was der Psalmist weiter singt: „Und wenn das Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!"

Auf ein köstliches Leben sieht der große Feldherr zurück! Ihm war es vergönnt, in schneller Laufbahn wichtige Vertrauensstellungen und hohe militärische Ehren zu erreichen, bis er in seinem 57. Lebensjahre an die Spitze des Großen Generalstabes berufen wurde. In dieser Stellung, die er über dreißig Jahre bekleidete, hat er sich die größten Verdienste um den Thron, um Heer und Vaterland erworben! Die Schulung und Bildung des Generalstabs, welche die großen Kriegsthaten der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 ermöglichten, waren ebenso sein Werk wie die Schlachtenpläne, welche die Truppen von Sieg zu Sieg führten. Die überraschte Welt folgte voll Bewunderung den glänzenden Erfolgen unvergleichlicher Kriegskunst und blickte seitdem mit Ehrfurcht zu dieser Heldengestalt empor. Aber es war nicht allein sein Geist, das Genie, welches ihm und seinem Vaterlande diese kostbaren Früchte in den Schooß warf. Sein Leben war Mühe und Arbeit: mit eisernem Fleiß, mit Strenge gegen sich selbst, mit sorgsamer Gewissenhaftigkeit erfüllte er seine verantwortungsvollen Pflichten und die an ihn herantretenden großen Aufgaben, und so sehr auch sein Ruhm sich vergrößerte und so große Ehrenbezeugungen ihm auch zu Theil wurden, so blieb er doch stets eine einfache, schlichte Soldatennatur. Aber der große Denker hat auch weit über den Kreis seines unmittelbaren Berufes hinaus gewirkt: Kunst und Wissenschaft fanden in ihm nicht nur einen dankbaren Bekenner, sondern auch einen eifrigen Förderer. Aus den großen Geschichtswerken des Generalstabs leuchtet auch in der Darstellung sein Geist hervor. Seine Stirn von unverwelklichen Lorbeeren umwunden, und dabei mit hoheitsvoller Bescheidenheit umgeben, so steht er schon seit Langem in dem Bewußtsein des Volkes da, und so erneuert sich auch morgen an seinem Ehrentage in uns Allen das Bild von einem der größten und edelsten Söhne Deutschlands.

Die Feier seines Geburtstages gestaltet sich zu einer nationalen Festfeier. Seit Monden sind große Vorbereitungen zu würdigen Kundgebungen im Gange: sie werden aber doch nur einen schwachen Abglanz der Dankbarkeit und Verehrung bilden können, welche das Herz eines jeden Deutschen für den großen Mann erfüllt. Um so freudigeren Wiederhall hat es allenthalben gefunden, daß der Kaiser selbst sich der Sorge der Veranstaltung einer würdigen Feier gewidmet hat. Auf den Wunsch des Kaisers verläßt Graf Moltke seinen Landsitz, um an seinem Ehrentage von dem Kaiser und den höchsten Spitzen des ganzen deutschen Heeres in der Reichshauptstadt begrüßt zu werden.

So tönt denn an seinem Ehrentage dem großen Feldherrn ein millionenfacher Glück- und Segenswunsch, verbunden mit dem Ausdruck aufrichtiger Huldigung und verehrender Bewunderung, entgegen. Möge Graf Moltke an diesem Tage so recht empfinden, was aller Deutschen Herzen bewegt, und möge es ihm noch lange vergönnt sein, sich der dankbaren Gesinnung zu erfreuen, welche seinen Monarchen und das Vaterland für ihn beseelen.

Mecklenburgisches.

Rostock, 22. October. Ein seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgter Mensch fiel hier gestern Abend der Polizei in die Hände. Ein Schutzmann arretirte ihn aus einer Wirthschaft am Neuen Markt und lieferte ihn, nachdem ein Fluchtversuch glücklich vereitelt, begleitet von vielen Neugierigen, zum Polizei-Bureau ab. Der Ergriffene scheint ein recht gefährlicher Bursche zu sein. Er ist von seinem Regiment aus Stettin vor einiger Zeit desertirt unter Mitnahme eines vorher entwandten größeren Geldbetrags und auch noch weiterer Diebstähle verdächtig. Fest steht, daß er auch den Diebstahl bei einem hiesigen an der Georgsstraße wohnenden Bäcker zu Anfang vorigen Monats, bei welchem außer anderen Sachen eine nette Geldsumme erbeutet wurde, verübt oder bei demselben mitgewirkt hat. Wegen seiner Eigenschaft als Deserteur wurde er spät Abends, durch eine Militärpatrouille übernommen, an die Hauptwache abgeliefert. Einen zweiten Fang machte die Polizei gestern Abend im Thalia-Theater. Ein Mann, der sich durch leichtfertige Geldausgaben bemerklich gemacht hatte, wurde dort stark angetrunken dingfest gemacht, weil er dringend verdächtig erschien, in Neubukow einen Geldiebstahl verübt zu haben. Man soll denn auch nahe an 200 Mk. von dem gestohlenen Geld in seinem Besitze gefunden haben.

— Aus **Warnemünde** wird dem „Osn. Tgbl." geschrieben: Der hier kürzlich verstorbene Capitän Zeyssig war im Kriege von 1870 viel genannt, da er als Capitän einer Rostocker Handelsbark von einem französischen Kriegsschiffe im Mittelländischen Meer gekapert und sammt seiner Frau und der Mannschaft als Kriegsgefangene nach Algier geführt wurde. Die Franzosen wollten das Ehepaar anfänglich nicht herausgeben, bis Fürst Bismarck befahl, daß als Wiedervergeltung ein angesehenes Ehepaar aus Nancy in die Kriegsgefangenschaft nach Deutschland geführt werden solle, worauf seine und seiner Mannschaft unverzügliche Entlassung erfolgte.

Lübz, 18. October. Gestern ist hier wiederum ein frecher Diebstahl verübt. Der beim Maschinenfabrikant Jürgens hieselbst in Arbeit stehende Stellmacher L. entwandte in der hiesigen Wassermühle, wo er seit Weihnacht v. J. für seinen Dienstherrn allerhand Arbeiten auszuführen hatte, einen Sack mit Weizen und brachte denselben sofort zum Mahlen in den Mahlraum. Als durch die Schwägerin des L. heute das Mehl abgeholt werden sollte, wurde ihr die Herausgabe verweigert, weil man Verdacht schöpfte. L. hat den Diebstahl eingestanden und hat eine bei demselben vorgenommene Haussuchung ergeben, daß er schon seit längerer Zeit aus der Mühle Korn zu seiner Wirthschaft entwandt und zu Mehl hat vermahlen lassen. Seine Frau will ihm von den Diebstählen abgerathen haben. — Vor Kurzem sind in einem nahe gelegenen Dorfe mehrere Kühe eines Erbpächters von einer plötzlich aufgetretenen Krankheit befallen und sollen natürlich noch vor dem Verenden von einem hiesigen und einem Parchimenser Schlachter angekauft und an Ort und Stelle geschlachtet sein. Das Fleisch ist auf seine Tauglichkeit zur menschlichen Nahrung nicht untersucht und wird doch jedenfalls dazu verwandt sein.

Neustrelitz, 20. October. In einem hiesigen Gasthofe trug sich dadurch ein Unfall zu, daß ein Mädchen beim Fleischzerkleinern von einem anderen mit einem Beile über das Handgelenk geschlagen wurde, wodurch sie arbeitsunfähig geworden ist.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (3263)

Malchow, den 19. October 1890.

Der Magistrat.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1889/90,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes,
3. Wahl eines Cassiers,

eine

General-Versammlung

auf

Montag, den 3. November,
Nachmittags 5 Uhr

im **Rathhause** anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 18. October 1890.

Zu unserer Hochzeitsfeier sind uns so außerordentlich viele Beweise der Theilnahme erzeigt, daß es unmöglich ist, Jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten daher, uns zu gestatten, in dieser Weise Allen unseren innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Julius Hermes und Frau,
geb. Braun.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur Ausführung des Allerhöchsten Erlasses, betreffend die Errichtung eines Kolonialrats, veröffentlicht der Reichskanzler v. Caprivi nachstehende Verfügung:

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses, betreffend die Errichtung eines Kolonialrats, vom 10. Oktober 1890 wird folgendes bestimmt: Die Mitglieder des Kolonialrats werden vom Reichskanzler ernannt. Die mit kaiserlichem Schutzbrief ausgestatteten oder in den Schutzgebieten durch die Anlage wirtschaftlicher Unternehmungen von bedeutendem Umfang in Thätigkeit befindlichen Kolonialgesellschaften werden aufgefordert werden, aus ihrer Mitte Mitglieder zum Kolonialrat in Vorschlag zu bringen. Im übrigen erfolgt die Berufung aus den Kreisen der Sachverständigen nach dem Ermessen des Reichskanzlers. Die Mitglieder des Kolonialrates versehen ihr Amt als Ehrenamt. Die auswärtigen erhalten für die Teilnahme an den Sitzungen eine ihren baren Auslagen entsprechende Entschädigung nach Maßgabe einer besonderen Verfügung. Die Ernennung der Mitglieder erfolgt für je eine Sitzungsperiode des Kolonialrates. Die Zeitdauer dieser Perioden beträgt ein Jahr. Der Kolonialrat tritt auf Berufung des Reichskanzlers unter dem Vorsitz des Leiters der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes oder des mit seiner Stellvertretung beauftragten Beamten der Kolonialabteilung zusammen. Er hat sein Gutachten über alle Angelegenheiten abzugeben, welche ihm von der Kolonialabteilung überwiesen werden, und ist befugt, über selbständige Anträge seiner Mitglieder Beschluß zu fassen. Der Geschäftsgang wird durch eine vom Reichskanzler genehmigte Geschäftsordnung geregelt. Mitglieder der Kolonialabteilung, sowie Vertreter andrer Behörden können mit Genehmigung des Reichskanzlers den Sitzungen mit beratender Stimme beiwohnen. Der Kolonialrat wählt aus seiner Mitte einen ständigen Ausschuß von drei Personen, welcher außerhalb der Sitzungen der Hauptversammlung von der Kolonialabteilung um sein Gutachten in einzelnen Fragen mündlich oder schriftlich befragt werden kann.

— Major von Wißmann wird sich nun demnächst nach Kairo begeben, wo er einen kurzen Aufenthalt zur besseren Ueberleitung in den Klimawechsel nimmt. Von Kairo aus begiebt er sich nach Ostafrika, um bis zum April seine bisherige Stellung als Reichskommissar einzunehmen. Um diese Zeit wird der Dampfer für den Viktoria Nyanza fertiggestellt sein, worauf Major v. Wißmann voraussichtlich zum Gouverneur des Gebiets der großen afrikanischen Binnenseen ernannt wird, während von Soden wahrscheinlich Gouverneur der ostafrikanischen Küste mit dem dazu gehörigen Hinterland wird. Premierlieutenant von Gravenreuth erwartet eine Beschäftigung im Auswärtigen Amt und kommt darauf möglicherweise nach Südwest-Afrika an Stelle von Göhring.

— Ueber die erneute Vorlage des Polizeikostengesetzes dürfte nunmehr Beschluß gefaßt sein. Wie verlautet, geht die Absicht der preußischen Regierung dahin, die vorjährige Regierungsvorlage und den nationalliberalen Kompromißantrag insofern abzuändern, als man die Beiträge pro Kopf der Bevölkerung anderweitig feststellen will. Nach der Regierungsvorlage sollte die Stadtgemeinde Berlin 2 Mk. für den Kopf, die Gemeinden von mehr als 75 000 Einwohnern 1,20 Mk., die Gemeinden von mehr als 25 000 Einwohnern 0,90 Mk. und diejenigen Gemeinden von weniger als 25 000 Einwohnern 0,60 Mk. zahlen; nach dem nationalliberalen Antrag betrugen die Ziffern für Berlin 1,50 Mk., für Städte über 50 000 Einwohner 70 Pf., für Städte mit weniger als 50 000 Einwohner 40 Pf. für den Kopf. Wie man glaubt, würden sich diese Sätze sehr zu Ungunsten der Städte in der neuen Gesetzesvorlage verschieben.

— Wie verlautet, wird die weitere Reform der Zuckersteuer in der Richtung einer abermaligen Herabminderung der Ausfuhrprämien, welche noch immer einen großen Teil des Ertrags der Zuckerbesteuerung verschlingen, innerhalb der Regierung ernstlich erwogen. Man ist dabei bemüht, Mittel zu finden, um den Zuckerproduzenten einen Ersatz für die ihnen bisher gewährten Vorteile zu verschaffen, beispielsweise durch die Erleichterung der Verwendung unversteuerten Zuckers für allerlei zur Ausfuhr bestimmte Fabrikate, wie Konserven, Chokolade u. dgl.

— Nach Berichten aus Helgoland wird gegenwärtig in Berlin eine Standarte für den jeweiligen Gouverneur von Helgoland ausgearbeitet, die zur Zeit dem Kaiser zur Begutachtung vorliegt. Der gegenwärtige Gouverneur nimmt bis jetzt nur den Rang eines Obersten ein, und da derselbe nicht einmal Kommandant auf der Insel ist, so steht ihm kein eigener höherer Rang zu. Dieser soll ihm erst durch Führung einer eigenen Standarte im Namen des Kaisers beigelegt werden, wie es auch bei den englischen Gouverneuren der Fall gewesen ist.

— Der Sozialisten-Kongreß in Halle wählte den Parteivorstand nach den Vorschlägen der Kommission. Als Kontroleure wurden in die Parteileitung Behrend, Dubbert, Ewald, Herbert, Jacoby, Kaden und Schulz (Berlin) entsendet. Liebknecht wurde als Chefredakteur des Centralorgans bestätigt. Die Delegierten von Berlin und Umgegend erklärten schriftlich, auf dem Boden der Partei zu stehen, sich jedoch das Recht der Kritik zu wahren. Der Sozialistenkongreß beschloß nach der Begründung Liebknechts mit allen gegen drei Stimmen, den 1. Mai als dauernden Feiertag festzusetzen. Derselbe solle den Verhältnissen der einzelnen Landesteile entsprechend und nach den vom Pariser Kongreß aufgestellten Grundsätzen begangen werden. An Orten, wo die Arbeitseinstellung an diesem Tage gehindert würde, sollten Umzüge und Feste im Freien am ersten Sanntag des Monats Mai stattfinden. Der Kongreß lehnte ferner den Antrag auf Stimmenthaltung bei den Stichwahlen zwischen den übrigen Parteien ab.

— Der Vorstand des westfälischen 22 000 Mitglieder zählenden Bauernvereins ermahnt in einem Aufruf seine Mitglieder zu scharfer Wachsamkeit gegenüber den Versuchen, die sozialdemokratische Hetzarbeit aufs Land zu tragen.

Oesterreich-Ungarn. In Wien ist abermals ein Ausstand ausgebrochen; mit einer einzigen Ausnahme haben sämtliche Pferdebahnbedienstete die Arbeit eingestellt, so daß der Verkehr auf sämtlichen Pferdebahnlinien aufgehoben werden mußte.

Italien. Wie der „Mageb. Ztg." aus Rom gemeldet wird, arbeitet die Jesuitenpartei im Vatikan zu Gunsten der Einberufung eines Konzils behufs Dogmatisierung der weltlichen Herrschaft des Papsttums.

Frankreich. Die wieder aufgenommene Fortsetzung der Enthüllungen über den Boulangismus bespricht eine Zusammenkunft des Grafen von Paris mit Boulanger im Alexanderhotel in London, welche die Herzogin von Alzes veranstaltet hatte und stellt fest, daß der Graf von Paris zwei Millionen für den Agitationsfonds hergegeben hatte. Ferner heißt es, daß bei Eröffnung der allgemeinen Wahlen die boulangistische Kasse leer gewesen, die Wahlfonds der Monarchisten hätten 5 Millionen Frcs. betragen. Von dieser Summe seien 1 300 000 Frcs. für boulangistische Kandidaten bestimmt gewesen.

— In Pariser aristokratischen Kreisen wird von einer bevorstehenden Heirat des Herzogs von Clarence, Sohnes des Prinzen von Wales, mit der Prinzessin von Orleans, Tochter des Grafen von Paris gesprochen. Seitens der Republikaner wird aber stark bezweifelt, ob der Prinz von Wales der Mann sei, die französische Republik durch eine solche Verbindung zu verstimmen. In gleichem Sinne nehmen radikale englische Blätter zu der Frage Stellung.

Spanien. Madrider Blättern geht aus San Sebastian eine Drahtnachricht zu, der zufolge der jugendliche König Alfons XII. aus einer großen Gefahr gerettet wurde. Eines der Maulthiere der königlichen Equipage wurde scheu und rannte einem Abhange zu, wo die Insassen Schaden genommen hätten. Einer der Offiziere des Gefolges übersah die Lage, sprengte auf den Wagen zu und hob Alfonso XIII., ohne vom Pferd zu steigen, mit kräftigem Griff heraus. Dann konnte das Fuhrwerk gestellt werden.

Portugal. Wie verlautet, hätte die portugiesische Regierung die Cortes geschlossen, um aufreizende Reden und die Verwerfung der Konvention mit England zu vermeiden. Die Regierung werde eine Aufklärung und Einschränkung der auf den Handel mit Westafrika bezüglichen nachteiligen Klauseln und eine Abänderung derjenigen Abmachungen herbeiführen, welche den schärfsten Widerspruch gefunden haben. Die Grenzberichtigung werde eine den beiderseitigen Interessen entsprechende sein, und es sei zu hoffen, daß die Auseinandersetzungen bezüglich der Schiffahrt auf dem Zambesifluß und der Expeditionen in das Maschonaland zu einem Einvernehmen führen dürften.

Rußland. Der „Petersburgskija Wjedomosti" zufolge hat das Kriegsministerium umfassende Ländereien im Südwesten des Reiches erworben, um deren Produkte für die Verpflegung der Armee zu verwenden. Auf einem der Landgüter sollen großartige Mühlen, Bäckereien und eine Konservenfabrik angelegt werden.

— Aus Wilna wird berichtet: Die der Fürstin Hohenlohe gehörige Herrschaft Zamir, einschließlich des Städtchens Mir im Gouvernement Minsk, aus der Fürst Wittgensteinschen Erbschaft, ist an den Fürsten Swiatopik-Mirski, Ataman der donischen Kosaken, verkauft worden.

Amerika. Aus Washington meldet das „W. T. B.": Das Schatzamt erließ ein Rundschreiben, durch welches das Einfuhrgebot für Hornvieh aufgehoben, dagegen die Einfuhr von Häuten aus allen Ländern Europas verboten wird, wenn der Importeur nicht deren Desinfektion nachweisen kann.

Unter der Ueberschrift

Sozialdemokratischer Bildungsdünkel

bringt die „Post" folgenden Artikel: Es gehört zu den Kampfmitteln der Sozialdemokratie, die glücklicherweise ihre Wirkung bald versagen müssen, von dem tausendjährigen Erwerb der Menschheit in Wissenschaft, Kunst, wie in der sozialen Technik überall nur mit der größten Verachtung zu sprechen. Als nach dem unterdrückten Kommuneaufstand vom März 1870 zu Paris von den Kommunisten die Baudenkmäler angezündet wurden, die einst vergangene Geschlechter in der französischen Hauptstadt angehäuft, da wurde diese That von deutschen Kommunisten gepriesen als ein Akt der Zerstörung gegen eine abgelebte Vergangenheit.

Gegenüber einer so ungeheuren Lücke, welche die Sozialdemokratie prahlt im Leben der Menschheit reißen zu können und reißen zu müssen, ist die Frage um so berechtigter, wo denn der ebenso großartige Ersatz herkommen soll und wie er beschaffen sein soll und kann. Auf diese Frage hat die Sozialdemokratie nur immer dieselbe Grimasse des Hochmuts, der nichts sagt, weil er nichts sagen kann. Immer wieder kommt die lächerliche Versicherung, von unsern Plänen können wir Euch nichts verraten, weil sie Euch viel zu hoch sind. Selten wird von der Sozialdemokratie der Versuch gemacht, dieses Einerlei auszugestalten. Kommt ein solcher Versuch, so besteht er in einer ungeschickten Entlehnung aus dem bisherigen Bildungserwerb, so ungeschickt wie der Frack, den die Wilden auf den oberen Teil ihres unbekleideten Körpers ziehen. Da war neulich in dem sozialdemokratischen Hauptorgan zu lesen: ein Bild der sozialdemokratischen Zukunft zu verlangen, könne nur dogmatischen Dickschädeln einfallen; die wahre Bildung sei kritisch und überlasse alles der Entwicklung.

Lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen, diesen Galimathias ein wenig zu zergliedern. Die Worte Dogmatismus und Kritizismus sind einem wissenschaftlichen Sprachgebrauch entlehnt, den die kantische Philosophie eingeführt hat. Kant lehrte, daß der menschliche Verstand vergeblich den Versuch mache, ein Erkenntnisgebäude aufzuführen, wenn er nicht zuvor seine eigenen Mittel geprüft. Aus der Prüfung dieser Mittel hat Kant große Resultate gewonnen, die aber keineswegs alles dem Irrtum überwiesen haben, was andre Denker vor ihm gefunden. Was Plato und Spinoza, was Aristoteles und Leibnitz entdeckt, ist in Geltung geblieben; auch auf Kant hatte die Menschheit nicht gewartet.

Was fängt nun der Wortführer der Sozialdemokratie mit jenem Sprachgebrauch an? Dogmatisch und Dogmatismus sind allerdings Bezeichnungen geworden für alle Versuche, Lehrgebäude auf unsicherem Grund aufzuführen. Reinen Phantasien, wie der Utopia des Thomas Morus und dem Sonnenstaat des Campanella werden übrigens diese Prädikate nicht zu teil, die immerhin nur theoretischen Versuchen, die mit einem gewissen Ernst unternommen werden, zukommen.

Eines aber wird sogleich aus diesen Bemerkungen deutlich: daß jener Sprachgebrauch sich durchaus bezieht auf das Gebiet der Theorie. Es wäre der Gipfel des Unsinns, auf dem Gebiet der drängenden Praxis große Aufgaben anzuregen und für die Art ihrer Umfassung sich auf den Kritizismus zurückzuziehen, und zwar nicht auf den, der die wahren Mittel geprüft und sich angeeignet hat, sondern auf denjenigen sogenannten Kritizismus, der noch gar nicht weiß, wie die Sache anzufangen ist. Es ist richtig: auch bei praktischen Werken ergiebt sich vieles und wichtiges erst während der Ausführung. Aber würde nicht alle Welt den Architekten für verrückt erklären, der gefordert hätte: übergebt mir den Bau des Reichstagshauses; einen Plan habe ich nicht, das wäre Dogmatismus; die Gedanken kommen, wenn wir anfangen, die Steine anzufahren.

Nur aus schöpferischen Ideen entspringen die menschlichen Werke. Die Werke verleugnen nie die ihnen zu Grunde liegende Idee, auch wenn die Ausführung noch so viel unerwartete Gedanken hinzugethan hat. Es ist nicht einmal anders bei den Werken ganzer Geschlechter; denn würde die Einheit des Entwurfs nicht festgehalten, so würde kein einheitliches Werk entstehen. Wie riesig hat sich das Leben der Vereinigten Staaten verändert, und doch halten die Nord-Amerikaner mit einer peinlichen Scheu an ihrer Verfassung fest. Was würde Washington gesagt haben

---

IV. 90. 8a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Wenn es ihr wirklich gelang, Kurt aufzufinden, obwohl sie fest von seinem Tod überzeugt war, mit welchem Recht sollte sie seine Pflege beanspruchen, wenn er verwundet, mit welchem Vorwand gar ihm gegenübertreten, wenn er unverletzt geblieben und nur ein Zufall war, was sie, in ihrem überreizten Nervenleben für ein Zeichen des Schicksals gehalten? Da tönte der Ruf einer Männerstimme an ihr Ohr, die mit dem Ausdruck der höchsten Ueberraschung ihren Namen nannte; so schwach sie immer war, diese Stimme war ihr nicht fremd und sich hastig umwendend, gewahrte sie auf einem von zwei Wärtern getragenen Krankenstuhl Bruno Kern, den Waffengefährten und treuen Diener des jungen Herrn von Randow.

Durch die Menge sich Bahn brechend, eilte sie zu ihm hin. „Gelobt sei Gott!" rief sie, „Ihr seid es Bruno — Ihr lebt — o, gebt mir Auskunft, was ward aus Kurt?"

„Armes Fräulein," sagte der Müllerssohn teilnehmend, gewiß sendet Euch die gnädige Frau und ich mit meinen zerschossenen Füßen kann Euch nicht schützend zur Seite stehen in allen diesem Wirrwarr, kehrt heim Fräulein, kehrt heim, es ist alles, alles aus."

Ein Nebel schwamm vor Franziskas Blicken, sie hörte nicht das Wogen und Brausen um sich herum, sie horchte nur auf des Soldaten Wort.

„Er ist tot?" wie ein Hauch kam es über ihre Lippen.

„Er fiel an meiner Seite, fast gleichzeitig mit mir getroffen, ich kämpfte mit dem eignen furchtbaren Schmerz, ihm zu helfen. Eine Kugel hatte die gute treue Brust durchbohrt, aber es half alles nichts, die Nacht brach an, man hatte uns nicht gefunden und wir lagen hinter einer Hecke zwischen mehreren gefallenen Kameraden. Lassen Sie es gut sein, Fräulein, was soll ich Ihnen viel erzählen, ich sah sein Auge brechen, da schwand auch mir die Besinnung und als ich erwachte, lag ich in einem Lazarett; vierundzwanzig Stunden waren verstrichen; von meinem jungen gnädigen Herrn aber wußte keiner etwas mehr, den haben sie wohl auf dem Feld der Ehre eingescharrt."

Der arme Bursche weinte bitterlich bei diesen Worten, aber keine Thräne entrann Franziskas Augen. Was ihr als gewiß gegolten, war durch Brunos Erzählung nur zur unumstößlichen Thatsache geworden. Kurt von Randow, der Jugendfreund, der Geliebte, war tot, was brauchte sie bessere Zeugen?"

„Man will mich nach Berlin zur Heilung schicken," fuhr Bruno Kern fort, „ich möchte nicht eher in meiner Eltern Haus wiederkehren, als bis ich, wenn auch an Krücken, zu ihnen durch die Thür marschieren kann; doch meine Freunde, die Krankenträger, werden ungeduldig, sie haben noch viel zu thun, darum Gott befohlen und auf ein fröhliches Wiedersehen."

Die Träger, die schon lange sichtliche Zeichen der Ungeduld hatten merken lassen, die zu äußern nur die Achtung gegen das junge Mädchen sie zurückgehalten, hoben den Verwundeten empor und brachen sich Bahn durch das Gewühl. Franziska beachtete kaum, daß sie aufs neue allein stand, ein führerloses Fahrzeug inmitten tosender Meereswogen.

„Bist Du eine gute Schwester?" Schüchtern klang eine helle Kinderstimme an das Ohr des jungen Mädchens und eine leichte Hand berührte den Saum des Kleides der Waise; „bist Du eine gute Schwester?" fragte dieselbe Stimme noch einmal, da Franziska in ihrer Starrheit versunken, nicht einmal die Augen vom Boden erhob.

Nun schreckte sie auf; vor ihr stand ein kleiner, etwa achtjähriger Knabe, rosig und blondlockig, er war es, der die Frage gethan hatte.

„Was willst Du, mein Kind?" fast ohne zu wissen, daß sie redete, kam es von Franziskas Lippen.

„Wir sind Deutsche, gute Schwester, und nicht geflohen," sagte der Knabe fast stolz; „wir wollten unsern Landsleuten beistehen und haben sechs Verwundete im Hause. Der kranke Herr aber aus Amerika will sterben und möchte gern eine von den guten Schwestern sehen, da bin ich auf den Markt gelaufen, Dich zu holen, nicht wahr, Du kommst mit zu dem armen fremden Mann, der nicht einmal ordentlich deutsch sprechen kann und weit, weit her ist aus Amerika."

Wie ein elektrischer Funke schienen des Knaben Worte der Seele des jungen Mädchens neue Spannkraft zu geben.

„Ein Leidender, ein Sterbender bedarf Trostes, vielleicht mehr Trostes der Seele, als Linderung der körperlichen Schmerzen." Konnte sie zögern, eine heilige Pflicht zu erfüllen, sollte sie vielleicht eine Seele verderben sehen, um der Verzweiflung eines Toten willen, den sie nimmermehr zum Leben erwecken konnte?

Ein hoher Entschluß tauchte in ihr auf. Dem Dienst des Leidens wollte sie sich weihen, unablässig, Tag und Nacht, so wollte sie Kurts Andenken in Ehren halten und im Erinnern an ihn jene Stunden verbringen, die ihr als

wenn ihn ein Vorgänger der Sozialdemokratie hätte belehren wollen: Nur keine Verfassung, die kommt mit der Zeit und mit der Entwickelung; Ihr seid ein dogmatischer Dickschädel, General!

Es gehört wirklich Geduld und Humor dazu, sich mit der Widerlegung solchen Unsinns zu bemühen. Und doch muß diese Mühe übernommen werden. Hinter ihren Grimassen verbergen die Sozialdemokraten nur ihre völlige Unwissenheit dessen, was sie wollen. Die Klügsten unter ihnen mögen allerdings wissen, daß sie nichts wissen. Wenn sie dieses Bewußtsein sorgfältig verbergen, so thun sie das, weil es ihnen lediglich darauf ankommt, den Glauben der Massen an ihre Führung und an ihre Pläne zu gewinnen. Durch diesen Glauben hoffen sie die Herrschaft an sich zu reißen, wäre es auch nur auf einen Tag; denn dieser Tag wird ja vergänglich genug sein, und das weitere wird sich finden, einerlei, ob die Entwickelung zu einem Herrschertum nach alter Art führt, dessen Vorteile die neuen Erwerber behalten, oder ob sie hinter Schloß und Riegel führt es war doch ein schöner Tag.

Es wäre vergeblich, diese Wahrheiten den sozialdemokratisch bethörten Massen zu predigen, so greifbar die Wahrheiten auch sind. Aber es ist von entscheidendem Wert, das Bewußtsein davon, was die Sozialdemokratie ist und will, der großen Mehrzahl völlig deutlich zu machen; der Gegner in der Kultur, der in der Sozialdemokratie entstanden, wird viel zu sehr überschätzt. Die Sozialdemokratie ist eine Charlatanerie, die Unglück und Blutvergießen anrichten kann, die aber nicht der kleinsten organisatorischen Leistung fähig ist.

Deutsch-nationale Ausstellung in London.

Die deutschen Künstler, Fabrikanten und Produzenten werden von Herrn John R. Whitley, Begründer und Leiter nationaler Ausstellungen zu Earls Court in London, zur Teilnahme an einer für 1891 in London geplanten deutsch-nationalen Ausstellung eingeladen. Die Oberfläche der Ausstellungsräume und Gärten beträgt, wie es in dem einleitenden Rundschreiben heißt, ca. 10 Hectare. Die Grundbesitzer der 10 Hectare sind einige der größten englischen Eisenbahn-Gesellschaften, deren geschäftliches Interesse an dem Gelingen der Ausstellungen es erheischt, dieselben auf allen ihren Stationen im ganzen Reich weit und breit bekannt zu machen. Vier Eisenbahnstationen sind unmittelbar vor den Eingängen der Ausstellung, welche so mit ganz England, Schottland und Wales verbunden ist. Es ist dies in London die einzige Lage, wo Ausstellungen mit so außergewöhnlichen Vorteilen veranstaltet werden können. An den genannten vier Stationen halten täglich 600 Züge. Die Ausstellung wird von 11 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet sein. Das Hauptausstellungsgebäude mißt 342 Meter bei 36 Meter Breite an der engsten Stelle. Ohne die Verbindungswege, die Durchgänge und die zur Ausstellung der Gemälde und Bildhauer nötigen Säle mitzurechnen, ist ein bedeckter Raum von ca. 7000 bis 8000 □-Metern mit Holzboden zu Ausstellungszwecken vorhanden, sowie 3000 □-Meter Wandraum in der großen Industriegallerie, und 2000 bis 3000 □-Meter Wandraum in den Gallerien für Kunst und Bildhauerarbeit. Ueberdies sind 2000 bis 3000 □-Meter in den Gärten für solche Aussteller verfügbar, die es vorziehen würden, besondere Pavillons zu errichten. Endlich giebt es ein großes Amphi-Theater mit Sitzplätzen für 15 000 Personen. Dieses ist zu großartigen Festen oder lebenstreuen Veranschaulichungen des Nationallebens und der Nationalsitten und -Gebräuche der ausstellenden Nation bestimmt, kann aber natürlich zu allen andern Zwecken dienen. — Die bedeckten Räume werden per □-Meter Bodenfläche mit Pfund Sterl. 4; per □ Meter Wandfläche mit Pfund Sterl. 1 berechnet. Von andern getrennt liegende Plätze werden besonders berechnet. Die unbedeckten Flächen (in den Gärten 2c) werden zu Pfd. Sterl. 2 per □-Meter vermietet. Bei Beurteilung der Raummiete wolle man bedenken: a) daß den Ausstellern nicht die leeren vier Wände, sondern ein geschmackvoll ausgeschmücktes Gebäude zur Verfügung gestellt wird; b) daß die nationalen Ausstellungen Earls Court im britischen Publikum wie in der Presse für ebenso vornehm wie volkstümlich gelten, und daß sich dieser Umstand praktisch in den zahlreichen Verkäufen und den später einlaufenden Bestellungen ausdrückt; c) daß seitens dieser Gesellschaft während der vollen 6 Monate ein im großen Stil betriebenes System das Bekanntwerden der Ausstellung im ganzen Reich durch Plakate und Anzeigen in den besten Zeitungen vermittelt; d) daß seitens der Oberleitung der Ausstellung an die beteiligten Eisenbahngesellschaften für ihre mächtige Mitwirkung und die durch sie herbeigeführte Bekanntwerdung eine sehr hohe Vergütigung gezahlt wird.

Aus nah und fern.

Eine gar seltsame Illustration zum Empfang des deutschen Kaisers in Rußland finden wir in der „Jenaischen Zeitung". Vor kurzer Zeit, so schreibt das Blatt, wurde uns die seltsame Mitteilung gemacht, daß die Personen, welche in Reval um Sitze zu den Tribünen nachgesucht hatten, um den deutschen Kaiser bei seiner Landung in Rußland zu begrüßen, einen Revers unterschreiben mußten, durch den sie sich verpflichteten, den Kaiser nicht mit Hurrahrufen zu begrüßen. Obwohl die Mitteilung von einem in Rußland ansässigen Herrn gemacht wurde, welcher laut seiner Angabe selbst einen derartigen Schein hatte unterschreiben müssen, nahmen wir doch von der Veröffentlichung der Mitteilung Abstand. Nunmehr wird uns die Angabe unsers Gewährsmannes von andrer Seite durch folgende Mitteilung bestätigt: „Bei dem Empfang Kaiser Wilhelms in Reval sind, wie ich von Augenzeugen erfahren, unglaubliche Dinge vorgefallen. Die Inhaber von Tribünenbillets haben sich verpflichten müssen, nicht Hurrah zu rufen, und ist daher der Empfang sehr still gewesen. Das Gepäck des Kaisers ist viermal aus- und eingeladen worden, und haben es die Zollbeamten durchaus durchsehen wollen. Erst infolge Einschreitens des Großfürsten Wladimir wurde es freigelassen."

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich kürzlich auf der Strecke Gassen-Sommerfeld der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ereignet. Dort wurde der Hilfswärter Berthold von dem Berliner Morgen-Kurirzuge überfahren und in unzählige Stücke zerrissen. Nur ein Bein war noch in seiner ganzen Form zu finden, der übrige Teil des Körpers war in kleineren und größeren Stücken über die ganze Strecke verbreitet; selbst das Herz lag besonders an einer Stelle. Jedenfalls hat Berthold bei der Streckenrevision wegen des ungemein dichten Nebels den heranbrausenden Zug nicht gleich bemerkt. Derselbe versah am Unglückstag zum letztenmal den Dienst an jener Stelle, weil er am 15. d. M. eine anderweitige Berufung erhalten hatte. Der so gräßlich ums Leben gekommene Beamte hinterläßt eine Witwe mit fünf unerzogenen Kindern. — Ferner ereignete sich ein ähnlicher Unglücksfall kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Sprottau. Dort wurde der auf dem Nachhauseweg von der „Wilhelmshütte" nach Gibigsdorf begriffene Former Gustav Giesel von dem Saganer Abendzug in dem Augenblick überfahren, als er behufs Abkürzung des Weges den Bahndamm überschreiten wollte. Der bedauernswerte Mensch wurde so arg zugerichtet, daß er nach kurzer Zeit verstarb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Giesel war unverheiratet.

Der älteste Mensch in ganz Deutschland, der Rentner Markus Jordan in Bielefeld, hat am 14. Oktober seinen 112. Geburtstag begangen und zwar in ganz vorzüglicher körperlicher Rüstigkeit.

Der Hamburger Dampfer „Virgilia" ist, wie jetzt feststeht, mit einunddreißig Mann Besatzung in den amerikanischen Gewässern untergegangen.

Der Schaden bei dem Brand der Kathedrale in Siena wird auf 100 000 Francs geschätzt. Von den Kunstwerken im Innern ist keines beschädigt. Das Gebäude ist mit 1 Million Francs versichert.

Der Aetna ist seit einigen Tagen wieder in Thätigkeit. Dem Centralkegel entströmt eine ungeheure vulkanische Dampfsäule. Auf der Seite von Giarre fand ein Erdbeben mit Aschenregen statt.

Ein Entsetzen erregendes Verbrechen wird aus Grefreville-Daillot bei Dieppe gemeldet. Ein verwegener Mensch, namens Tessier, ist in einen Pachthof, der von den Ehegatten Leroux verwaltet wird, eingedrungen und hat dort eine Menge wertvoller Sachen geplündert, während dessen das ganze Hauspersonal sich in der Küche befand und allein ein kleiner Schäfer, genannt Victor, im Alter von vierzehn Jahren das Haus bewachte. Diesen letzteren hat der Verbrecher, um sich des lästgen Zeugen zu entledigen, ergriffen und ihn lebend in den Brunnen geworfen, wo die Pächter bei ihrer Rückkehr nach Hause den Leichnam entdeckten. Der Mord, der mit einer Bestialität ohne gleichen verübt worden, wäre möglicherweise unbestraft geblieben, wenn nicht ein sehr wachsamer und anstelliger Gendarm, der von der Anwesenheit Tessiers in der Gegend unterrichtet war und wußte, daß dieser Mensch sich nächstens mit einer ländlichen Schönheit verheiraten wollte, geahnt hätte, daß er den Raub in Grefreville vollführt, um sich die Mittel einer Aussteuer für seine Braut zu verschaffen. Der Gendarm schritt sofort zur Verhaftung des Verbrechers und führte ihn vor den Leichnam des Ermordeten. Tessier, der anfangs hartnäckig leugnete, wurde durch die Fragen des Gendarms in die Enge getrieben und gestand schließlich. Seine Braut, die im Einverständnis mit ihren durchaus unbescholtenen Eltern an ihre zahlreichen Verwandten und Freunde der Umgegend die Hochzeitseinladungen hatte ergehen lassen, hatte es nicht für möglich gehalten, daß ihr Geliebter eines solchen Verbrechens fähig gewesen wäre, und wird deshalb allgemein bedauert.

Ein schwerer Sturm wütete dieser Tage in der Nordsee und im Kanal. Die Kanalflotte, welche vor Scarborough ankerte, mußte eiligst in See stechen, da der Aufenthalt an der Küste gefährlich war und keinen Schutz bot. Mehrere Matrosen wurden durch die Gewalt des Sturms über Bord geworfen.

Auch Bilder haben ihre Schicksale, das beweist, falls die „Pall Mall Gazette" die Wahrheit erzählt, die Geschichte eines Gemäldes, welches Fürst Ferdinand von Bulgarien seinem Souzerän, dem Sultan Abdul Hamid, verehren wollte. Das Bild, so erzählt das englische Blatt, welchem wir die volle Verantwortnng für die Erzählung überlassen müssen, befand sich in einem prächtigen goldenen Rahmen, der mit den Wappen Bulgariens und der Fürstenkrone geschmückt war. Indem der Ministerrat erklärte, daß das Geschenk in dieser Form nicht annehmbar wäre, weil der Rahmen eine Verletzung der Souzeränetätsrechte des Sultans darstelle, weigerte sich der Sultan, das Bild entgegenzunehmen. Es wurde Befehl gegeben, das Bildnis nach Sofia wieder zurückzusenden, aber der Kaiserliche Beamte, welcher die Ordre auszuführen hatte, behielt den höchst wertvollen Rahmen für sich zurück und nur das Bild langte in Sofia an. Als der türkische Vertreter es hier Stambulow überreichte, sagte dieser, auf das Fehlen des Rahmens anspielend: „Wir sind glücklich, daß wenigstens ein Teil unsrer Sendung in Konstantinopel geblieben ist, künftig werden wir nur noch Rahmen ohne Portraits nach dem Goldenen Horn senden."

Der Brand des Leland-Hotels in Syracus (Staat New-York) hat das fünfstöckige Gebäude bis auf den Grund in Asche gelegt. Das Haus, das zur Zeit mit Gästen angefüllt war, deren Entkommen bis auf jene Opfer als ein Wunder betrachtet wird, bildete bereits 15 Minuten nach Beginn des Feuers ein Flammenmeer. Von der Küche des Gebäudes war das Unglück ausgegangen, und war vor allem über die Hintertreppen so schnell emporgezüngelt, daß die Gäste und die Bedienung, die die oberen Stockwerke inne hatten, nicht mehr zu fliehen vermochten. Die elektrische Klingel hatte die meisten erst wachgerufen, als die Fenster in Glut eingehüllt waren, und so viel auch der Patent-Feuerretter in Thätigkeit trat — es konnten nicht alle gerettet werden. Furchtbare Szenen boten sich denn auch der herbeiströmenden Menge dar. An einem Fenster des 5. Stockwerks bemerkte man ein Ehepaar, sich eng umschlingend. Die Frau wollte durchaus hinabspringen; der Mann hielt sie jedoch — jedenfalls auf Rettung durch die Feuerwehr hoffend — mit Gewalt zurück. Dann entstand ein Ringen — und beide sah man ins Zimmer zurückfallen, wo sie bald darauf den Tod durch Erstickung fanden. Ein ähnliches Bild spielte sich auf dem Fensterbrett des 4 Stockes ab. Hier auch versuchte eine Dame, die Hände über den Kopf zusammenkrampfend, hinabzuspringen. Dann aber schien der Mut sie zu verlassen, und auch sie sah man — dem Tod preisgegeben — in den Raum zurückstürzen. Das furchtbare Geschrei der Hilferufenden hatte die Spritzenleute in Verwirrung gebracht. Einem armen Weibe mit einem Kind auf dem Arm hatte man ein Rettungsseil zugeworfen, sie verstand nicht die Anweisungen der Feuerwehr und erklomm anstatt dessen das Fenster. In demselben Augenblick hüllten die Flammen sie ein und sie verschwand vor den Blicken der Retter und Zuschauer. Das sechste bis jetzt entdeckte Opfer ist eine Frau, die in der That aus dem 5. Stock hinabsprang und mit zerschmetterten Gliedern tot unten ankam. Andre, die zu gleicher Zeit in ein Netz hinabsprangen, trugen schwere Gelenkbrüche davon.

Der Polizeichef von New-Orleans, Mr. Hennesy, ist am 16. Oktober, als er am Abend sein Haus betrat, von Meuchelmördern erschossen worden. Er verstarb bereits am nächsten Morgen.

Muße nach der beschwerlichen Aufgabe übrig blieben, die sie sich zum Ziel gesetzt. Und jetzt schon sollte die Sendung begonnen werden; wie ein Himmelsbote erschien ihr der liebliche Knabe, sie auf den Pfad ihrer Zukunft zu weisen.

„Ich komme," sagte sie rasch entschlossen, „zeige mir den Weg, mein Kind."

Der Knabe schritt voran und bald war er am Ziel. Es war das Haus eines Tischlers, in das er Franziska führte; das kleine Gebäude trug äußerlich keine Spuren der Verwüstung, aber im Innern sah es desto schlimmer aus, die Einquartierung wechselte von Tag zu Tag und außerdem lagen mehrere von den Verwundeten in den Räumen.

Der Knabe öffnete die Thür zu einer hellen Kammer. „Dort liegt der fremde Mann," flüsterte er dem jungen Mädchen zu, auf das dürftige Lager deutend, das an der Langseite des Raumes dicht am Fenster aufgeschlagen, „die Mutter ist bei ihm."

Eine junge, einfache Frau erhob sich bei dem Eintritt Franziskas.

„Da liegt der arme Mann," sagte auch sie leise, ihr entgegenkommend, „er ist typhuskrank, unrettbar verloren und hat nach einer grauen Schwester verlangt, ich glaube, er hat etwas bestimmtes auf dem Herzen, sprecht Ihr mit ihm, ich bin nur eine schlichte Frau und kann ihn nicht recht verstehen."

Das junge Mädchen näherte sich dem Bett. Auf ihm lag ein bleicher Mann, er mochte etwa in den fünfziger Jahren stehen, sein Haar, wie der volle Bart, der sein bleiches Gesicht umrahmte, war stark mit Grau untermischt, aber die Augen leuchteten in hellem, fieberhaftem Glanz und die geschlossenen Lippen murmelten leise Worte, die Franziska als englisch erkannte.

Sie trat dem Bett vorsichtig näher und warf einen Blick auf den Kranken, in dessen Züge der unerbittliche Tod bereits sein Zeichen geprägt hatte, ein seltsames Gefühl beschlich sie, da sie des Sterbenden große dunkle Augen mit starrem Ausdruck auf sich gerichtet sah, ihr war's, als seien ihr diese Augen nicht fremd, als habe sie in dieses Mannes Antlitz schon früher geblickt.

Der Leidende machte eine hastige Bewegung, als er des jungen Mädchens ansichtig ward. „Mary," murmelte er in englischer Sprache, „Mary, kommst Du schon, mich zu holen?"

„Hier ist eine fromme Schwester, nach der Ihr so inbrünstig verlangt. Soll ich Euch nun mit ihr allein lassen?"

Der Kranke neigte das Haupt zum Zeichen der Bejahung, die Frau winkte dem Knaben und verließ mit ihm das Zimmer.

Der Sterbende suchte sich emporzurichten, Franziska unterstützte ihn, ihre Hand zitterte, es war das erste Mal, daß sie Hilfe leistete.

„Sie sprechen englisch, fromme Schwester?" fragte der Sterbende. „Achtzehn Jahre lebte ich in den Prairien Süd-Amerikas und meine Muttersprache ist mir fremd geworden, wenn auch mein Herz an meiner Heimat mit gleicher Treue hing."

„Ich verstehe Sie," entgegnete Franziska in derselben Sprache, „nur müssen Sie etwas Nachsicht mit mir haben. Vergönnen Sie mir vor allem eine Bemerkung, ich gehöre nicht dem Stande an, den Sie wähnten, keines Ordens Regeln binden mich, allein ich bin ein Mädchen, das sich, nachdem Sie alles verlassen, was ihr lieb und teuer auf Erden, die Aufgabe gestellt, den Leiden der Seele, den Leiden des Körpers sich zu weihen, und selber lechzend nach Trost und Hilfe, däuchte es mir eine Fügung Gottes, als eines holden, unschuldigen Kindes Stimme mich an das Bett eines Trostbedürftigen rief. Kann ich Ihnen helfen, kann ich Ihnen dienen, sprechen Sie, je härter die Aufgabe, je dornenvoller, um so mehr des Glückes soll sie mir gewähren."

„Armes Kind," sagte der Fremde leise; „so jung, so gut und so unglücklich; ist mir noch eine längere Frist des Daseins vergönnt, als ich glaube, denn meine Krankheit ist tödlich und mein Leben zählt nach Minuten, so wollen wir Leid um Leid tauschen, aber jeder Sterbende ist selbstsüchtig und ich habe noch eine heilige Pflicht, habe noch einen Auftrag zu hinterlassen; nicht ruhig könnte ich sterben, wüßte ich ihn nicht in treue Hand gelegt, nur ein mildes Frauenherz kann mich verstehen, nur ein Weib mir verzeihen, was ich an einer der Holdesten ihres Geschlechts beging.

Und Sie, Kind, Sie werden es, denn wie Engel der Milde und Vergebung, von Antlitz ähnlich dem Ort meines sträflichen Leichtsinns, erschienen Sie mir, und mit Himmelsglanz erfüllte sich dieser elende Raum."

Er hielt erschöpft inne, aber die Unruhe ließ ihn nicht lange rasten.

„Sie sehen einen Elenden, einen Verräter am Heiligsten der Erde und des Himmels vor sich," nahm er von neuem das Wort, „wollen Sie eines solchen Geständnisse vernehmen, wollen Sie die Aufträge erfüllen, die der Sterbende tief, tief bereuend Ihnen übergeben will?"

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90.8b.

Auftragsmäßig werde ich am
Donnerstag, den 30. Octbr. d. Js.,
Vormittags 9½ Uhr,
im Hause Nr. 259 an der Mühlenstraße
1 Stück Flanell, einen Rest Oel und Färbemasse
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich **meistbietend** verkaufen.
Malchow, den 24. October 1890.
W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Donnerstag, den 30. Octbr. d. J.,
Vormittags 9 Uhr
werde ich eine Partie im Garten des Hauses Nr. 173 a an der Mühlenstraße eingemiethete
Eßkartoffeln,
ferner einen **Sommerüberzieher** an Ort und Stelle öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Malchow, den 24. October 1890.
W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Holzauction

am
Sonnabend, den 1. Novbr. 1890
im Bistorf'er Revier
über
392 rm trocknes kiefern Ausschußholz,
81 „ kiefern Stangenholz I. Classe,
459 „ kiefern Stangenholz II. Classe.
Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Nossentin nach dem Lenz.
Malchow, den 21. October 1890.
Großherzogl. Forstinspection.
von Müller.

Für die uns am Tage unserer goldenen **Hochzeit** von allen Seiten so zahlreich zu **Theil** gewordenen Geschenke und Glück**wünsche**, sagen wir unsern innigsten Dank.
Kloster Malchow, den 23. Octbr. 1890.
Puls und Frau.

Von heute ab steht meine
Butter
beim Herrn Kaufmann Koester zum Verkauf.
Kisserow, den 22. October 1890.
Ad. H. Schacht.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichhaltiges Lager von
Pelzwaaren
in allen Gattungen und großer Auswahl, als:
Muffen in geschmackvollster Ausstattung, **Fusssäcke, Fusstaschen** in reeller und gediegener Arbeit.
Zugleich empfehle die so beliebten **Mützen** für **Herren** und **Knaben** in Pelz und Plüsch, **Herren-** und **Knaben-Wintermützen** in den neuesten Facons. Auch **Damenbaretts**, sowie **Filzpantoffel** für Damen, **Herren** und Kinder in anerkannt bester **Güte, Filzsohlen** und **Unternähsohlen**.
Neubestellungen werden umgehend besorgt. **Reparaturen** an Pelzsachen, sowie **Modernisiren** derselben prompt, sauber und **billig**.
Bemerke noch, daß ich nur reelle Waare führe, welche ich zu den billigsten Preisen **abgebe.** **O. Krist,** Kürschner.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 2. Novbr. findet **im** Saale des Herrn Braun ein
Tanzkränzchen
statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Das gesammte deutsche Vaterland feiert am **26. d. M.** den 90jährigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, des bewährten Leiters in den glorreichen Feldzügen, die zur Wiedererstehung des deutschen Reiches führten. In Bethätigung seiner patriotischen Gesinnung hat der Männer-Turn-Verein an diesem Tage eine Feier veranstaltet und mit derselben **die Einweihung seiner neuerbauten Turnhalle** verbunden. — Das Programm dieser Feier ist folgendes:

1. Nachmittags 3 Uhr: Festzug vom Markte aus durch die Straßen der Stadt nach der Festhalle. Daselbst Ansprache und Schauturnen.
2. Abends 6 Uhr: Festessen in Bühring's Hotel (Couvert 1,50 Mk.)
3. 8 Uhr: Beginn des Festballes daselbst.

Um rege Betheiligung an dieser Feier bittet freundlichst die unterzeichnete Fest-Committe mit dem Bemerken, daß zu dem Festessen durch eine Missive besonders eingeladen werden wird. Bei dem Festball zahlen die Herren, welche sich am Tanze betheiligen 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk.
Malchow, den 15. October 1890.
Die Fest-Committe.

Moritz Jacobson

empfiehlt
fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln,
Herrenhemde.
Erstlingswäsche,
als:
Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken ꝛc.
☞ Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich
Winter-Paletots:
Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie
echte Hamburger Lederhosen
zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken
in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt
Otto Löwenthal.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets
in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt
Otto Löwenthal.

Beste Bezugsquelle.
Das große
Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.** versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)
prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Habe zu Neujahr 1891 eine
Oberwohnung
zu vermiethen.
J. Kräft, Schuhmacher.

In **Wahlow** wird ein tüchtiger
Schweineknecht
bei gutem Verdienst gesucht.

Kriegerverein zu Malchow.

Zur Feier des 90jährigen Geburtstages des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke am
Sonntag, den 26. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
Generalversammlung
im Braun'schen Saale.
Zum Schluß:
Besprechung über die Feier des 2. December.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein
Der Vorstand.

Am Sonntag
zur 90jährigen Geburtstagsfeier des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke
☞ Großes ☜
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
21. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Zimmerer Kieback T.: Johanna Louise Henriette. Töpfer Langwisch S.: Wilhelm Otto Adolf.
Beerdigt: August Prestin 3 M. Frieda Sommer aus Waren 13 J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—185	Mk.
Roggen	„	„	150—164	„
Gerste	„	„	130—155	„
Hafer	„	„	118—128	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 86. Mittwoch, 29. October 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. October. Zum Geburtstage des Feldmarschalls Grafen v. Moltke hatten viele Häuser Flaggenschmuck angelegt. Am Nachmittage um 4 Uhr versammelte sich der hiesige Männerturnverein auf dem Markte und marschirte unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle nach der neuerbauten Turnhalle zur Einweihung derselben. Hier wurden verschiedene Reden gehalten, in denen auch auf die großen Thaten des Grafen v. Moltke hingewiesen wurde. Wie wir hören, ist auch von diesem Verein ein Telegramm an den Grafen abgesandt. Abends 6 Uhr marschirte der Verein nach Bührings Hotel, woselbst ein Festessen mit nachfolgendem Balle stattfand. Im Braunschen Saale hielt der hiesige Kriegerverein eine gesellige Zusammenkunft ab.

Malchow, 28. October. Die diesjährige Herbstcontrolversammlung findet hieselbst am Mittwoch, den 5. November d. Js., Vormittags 8¼ Uhr beim Schützenhause statt. Zu dieser Controlversammlung haben sich folgende Mannschaften aus der Stadt und den zum gleichnamigen Controlplatz gehörenden Ortschaften zu gestellen: Sämmtliche Unterofficiere und Mannschaften der Reserve-Marine, Reserve, die Dispositions-Urlauber, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und diejenigen Landwehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 in den Militärdienst getreten sind. Eine Beorderung durch besondere Gestellungsbefehle, wie dies in früheren Jahren der Fall war, findet nicht mehr statt. Gestellungsort und Zeit können fortan bei jedem Ortsvorstande in Erfahrung gebracht werden.

— Dem Kuhfütterer Wasche auf dem Forsthof Nossentiner Hütte, welcher einige 40 Jahre auf demselben Gehöft unter verschiedenen Herren treu gedient hat, ist von Seiner Königlichen Hoheit die Verdienstmedaille verliehen worden. Dieselbe wurde ihm am 24. Oct. übermittelt.

Güstrow, 22. Oct. Zur Beachtung für Gastwirthe dürfte gewiß die vor der hiesigen Strafkammer in der Berufsinstanz gegen einen Teterower Gastwirth verhandelte Uebertretung der Verordnung vom 23. September 1811 dienen. Der betreffende Gastwirth hatte nämlich unterlassen seine bei ihm logirenden Fremden bei der Polizei zu melden und ein Fremdenbuch zu führen und es war deswegen gegen ihn eine Strafverfügung von 17 Mk. 50 Pf. ergangen. Die von ihm nachgesuchte schöffengerichtliche Entscheidung in Teterow bestätigte die erkannte Strafe, wogegen der Angeklagte Berufung bei der Strafkammer einlegte. Er giebt an, daß er seit 2 Jahren kein Fremdenbuch mehr geführt und der Ansicht gewesen, daß bei den seit 1811 veränderten Verkehrsverhältnissen u. A. der Aufhebung des Paßzwanges, durch Einführung der Freizügigkeit die frühere Verordnung nicht mehr gültig sei. Das Gericht verwarf jedoch die eingelegte Berufung kostenpflichtig und hob hervor, daß durch keine Gesetzesbestimmung der Gastwirth von der Verpflichtung enthoben sei, seine Fremden jeden Abend bei der Polizei anzumelden.

— Vor einigen Tagen erkrankte in Güstrow plötzlich die 3½jährige Tochter eines hiesigen Einwohners und klagte über heftige Leibschmerzen. Die Eltern konnten sich die Ursache der Krankheit nicht erklären. Wie sich nun herausgestellt, hatte das Kind einen großen Uniforms-Metallknopf verschluckt, ohne jedoch weiteren Schaden davon genommen zu haben.

Wismar, 26. Oct. Leider müssen wir schon wieder über einen bedauernswerthen Unfall berichten. Der hiesige Schooner „Carl & Marie", Capitän Herrlich, verließ am Freitag Hamburg und ging die Elbe abwärts, um in See zu gehen. In der Nähe von Cuxhaven stürzte der Steuermann, ein Bruder des Capitäns, auf bisher nicht bekannter Weise über Bord und ertrank. Die Leiche war bei Eingang der Nachricht noch nicht gefunden. Der Verstorbene, ein Wismaraner, hinterläßt eine Wittwe mit zwei Kindern.

— Ueber einen Eisenbahn-Unfall in Boizenburg wird der „R. Z." berichtet: Bald nach 2 Uhr in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag v. W. wurden die Bewohner der Stadt durch Sammelsignale des Kriegervereins geweckt, der zur Hülfeleistung bei dem Eisenbahnunglück an der Schaalbrücke ausrückte. An der Schaalbrücke, wo zur Zeit vorschriftsmäßig alle Züge halten müssen, sind in der eben genannten Nacht zwei Güterzüge, jeder mit 2 Locomotiven, zusammengefahren. Die Nothhütte an der Schaalbrücke, sowie die Einrichtung zur Telegraphie, die während des Brückenbaues aufgestellt war, sind zerstört und zum Theil verbrannt. Ferner sind 8 Wagen zum Theil zertrümmert, zum Theil beschädigt. Einem Schaffner ist die Hand gequetscht, zwei andere sind unglücklich gefallen, aber mit geringen Verletzungen davongekommen. Die Herren vom Betriebsamt waren Freitag Morgen schon an der Unglücksstelle. Etwa 120 Arbeiter sind beschäftigt, das Geleise frei zu legen. Der Verkehr ist jetzt, gegen Abend, wieder hergestellt. Ueber die Ursache des Unglücks lauten die Nachrichten verschieden; Thatsache ist, daß der eine Güterzug trotz Vorschrift und Haltesignal vor der Brücke nicht angehalten hat, sondern dieselbe passirt und dabei den hintern Theil des anderen Zuges zertrümmert hat.

— Vor einigen Tagen wurde in dem Geschäftslocal eines **Teterower** Fettwaarenhändlers ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Demselben wurden nämlich der „M. Z." zufolge durch Erbrechen einer Commode etwa 75 Mark entwendet. Dabei hatte der Dieb allem Anscheine nach seinen Weg durch das Fenster genommen. Wahrscheinlich rühren verschiedene Diebstähle kleinerer Beträge, die mehrfach bei demselben Herrn verübt wurden, von derselben Person her. Der dortigen Polizei ist es gelungen, eine des Diebstahls dringend verdächtige Frau, welche sich durch größere Geldausgaben bemerkbar gemacht, zu verhaften.

Neubukow, 22. October. In vorletzter Nacht wurde in Neu-Gaarz Erntebier gefeiert. Diese Gelegenheit benutzte ein Individuum zu einem frechen Einbruchsdiebstahl bei einem dortigen Tagelöhner, wobei dem Diebe mehrere Hundert Mark in die Hände fielen. Auch in dem unweit davon gelegenen Roggow wurden bei dortigen Tagelöhnern mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Die sofort unternommene Verfolgung des Diebes leitete auf die richtige Spur, und ist es gelungen, den Dieb in Rostock dingfest zu machen. Derselbe hatte von dem geraubten Gelde noch eine größere Summe bei sich.

Dömitz, 23. Oct. Als am Sonnabend Nachmittag der Erbpächter H. aus Kaliß mit einem Fuder Streu über den Bahndamm bei Gr.-Schmölen fuhr, wurden, wie die „D. Z." berichtet, die Barrieren geschlossen, so daß die eine derselben zwischen Pferde und Wagen niederfiel. Der Zug brauste heran, und H. sah keinen anderen Ausweg, als die Barriere durch die Kraft der Pferde zu zerbrechen. Da dieselbe aber von Eisen war, so gelang es ihm nur, sie zu knicken, so daß sie im Winkel stand. H. war in Freiheit, aber der Zug war gefährdet. Der betreffende Maschinenführer sah die Gefahr, konnte den Zug jedoch nicht zum Stehen bringen, so daß die Barriere die Fenster der Maschine zertrümmerte.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (3263)

Malchow, den 19. October 1890.

Der Magistrat.

Am 1. November d. J. beginnt die Aufstellung der Verzeichnisse für die nach dem Reichsgesetze vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung im obrigkeitlichen Bezirk des Magistrats versicherungspflichtigen Personen durch die städtischen Polizeiofficianten und sieht sich der Magistrat veranlaßt, die interessirenden Kreise anzuweisen, den betreffenden Beamten jede von diesen geforderte Auskunft unweigerlich und wahrheitsgemäß zu ertheilen.

Ein Abdruck der die Betheiligten zunächst interessirenden gesetzlichen Bestimmungen wird bei Aufstellung der Verzeichnisse zur Vertheilung gelangen; außerdem ist der Magistratsdirigent, welcher in der Regel Mittags von 12—3 Uhr im Rathhause anwesend ist, bereit, den Interessenten in Bezug auf das gedachte Reichsgesetz die erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Malchow, den 28. October 1890.

Der Magistrat.

Die Mac-Kinleybill und ihre Folgen.

Nur wenige Wochen sind ins Land gegangen, seit der Mc. Kinley-Tarif Gesetz geworden, und schon sind alle Verhältnisse des Landes wie auf den Kopf gestellt. Auf allen Gebieten des Erwerbs, des Handels und der Konsumtion herrscht ein Aufruhr, der entweder als Uebergangszustand zu neuen, ganz unbekannten volkswirtschaftlichen Zuständen zu betrachten ist, oder zu einem „Krach" ohne Beispiel führen kann. Vorläufig zeigt die Krisis, ganz unparteiisch betrachtet, nur sehr ungünstige Bilder. Die Behauptungen der Väter des Tarifs, die Einführung desselben werde keine Erschütterung des Vertrauens, keine Wirren in der Finanz- und Handelswelt erzeugen, sind schmählich in die Brüche gegangen. Eine Finanzkrisis, wie sie seit dem unvergeßlichen „schwarzen Freitag" nicht wieder dagewesen, bedrohte das Land und konnte nur durch das Dazwischentreten des Bundesschatzamtes, welches alle vorhandenen Barmittel durch willkürlichen Rückkauf von Bundesobligationen zu außergewöhnlichen Coursen auf den Geldmarkt warf, ein schreckliches Ende verhindert werden.

Beendigt ist die Kriese aber doch nicht. Der Entwertungsprozeß geht an der Börse weiter, nur in gemäßigterem Schritt. Das Volk weiß, daß zu nochmaliger Hilfe mit ebensovielen Millionen der Regierung, nach der unbeschreiblichen Verschleuderung des Staatsschatzes durch den letzten Kongreß, durchaus die Mittel fehlen, ganz abgesehen davon, daß solche direkte Einmischung der Regierung in das Getriebe der Finanz- und Handelswelt nicht verfassungsmäßig ist. Deshalb überläßt das Volk die Börse sich selber, tritt nicht als Käufer auf den Markt und kann es auch nicht, weil die stattgehabte riesige Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse und Industrie-Erzeugnisse, der beschützten wie der unbeschützten, fabelhafte Summen zu ihrer Bewegung erfordert.

Am schwersten geschädigt in ihrem Ansehen ist die Regierung durch den überraschend schnellen, gänzlichen Fehlschlag ihrer neuen Währungspolitik. Der Versuch, das Silber von der Stellung eines gewöhnlichen Handelsartikels zu der Bedeutung eines dem Golde gleichen Wertmessers zu erheben, kann, nach dem Coursſturze von 112½ auf 110, wohl heute schon als endgiltig gescheitert angesehen werden. Wo soll unter diesen Umständen das Vertrauen des Volkes in die Durchführbarkeit der so gewaltsam ins Leben gerufenen neuen Gesetzgebung herkommen? Jeder einzelne Konsument ist in unzählbaren Fällen von der allgemeinen Preissteigerung betroffen, muß die Hand tiefer in den Beutel stecken als sonst. Nur einzelne Fabrikanten ziehen Nutzen aus diesem Zustand, die Massen müssen die Zeche bezahlen. Da wird bald von Ersparnissen keine Rede mehr sein, im Gegenteil, das Ersparte wird aufgezehrt werden und dann Verarmung eintreten, die ihrerseits Einschränkung der Konsumtion mit sich führt.

Der Rückschlag auf die Industrie kann dann nicht ausbleiben. Letztere, gewitzigt durch frühere Erfahrungen, wird zwar bei Zeiten die Produktion einschränken, das trifft dann die arbeitende Bevölkerung aber nur schwerer, weil Massenentlassungen von Arbeitern damit folgerichtig verbunden ist, und zwar in allen Zweigen des Verkehrs. Streiks und Gewaltthätigkeiten aller Art, wenn nicht schlimmeres, werden die Tagesordnung bilden — der Rest ist Schweigen.

Das sind die unabsehbaren Glieder einer Kette von Ereignissen, im künftigen wirtschaftlichen Leben der Vereinigten Staaten, unter denen nur noch der starke Rückgang der Einwanderung hervorgehoben werden braucht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, wird der Wiederbeginn der Plenarsitzungen des Reichstages, deren Anberaumung nach dem 18. November dem Präsidenten anheimgegeben ist, bis gegen Ende des Monats hinausgeschoben werden. Die Geschäftslage des Reichstags gestattet dies wohl und es liegt auch im Interesse des Arbeiterschutzgesetzes, wenn der mit dieser Betratung betrauten Komission noch etwas länger ungestörte Zeit gelassen wird. Der Reichsetat könnte dann im Dezember erledigt werden, und vor Neujahr wird das Plenum des Reichstags doch nicht in die Lage kommen, die zweite Lesung der Arbeiterschutzvorlage vorzunehmen. Es wird in diesem Winter ganz besonders umsichtiger Dispositionen bedürfen, um das Nebeneinandertagen der beiden parlamentarischen Körperschaften erträglich zu machen.

— Die Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi findet zwischen dem 5. bis 9. November in Mailand statt.

— Die Beratungen, welche zur Zeit von höheren Beamten der deutschen Regierungen über die Grundzüge der deutschen Handelspolitik und insbesondere über die demnächstigen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zum Abschluß eines Zollvertrages geführt werden, nehmen, soweit man hört, einen sehr günstigen Verlauf. Es ist Aussicht vorhanden, daß sie bereits nächster Tage zum Abschluß gelangen. Die Einzelheiten der Beratungen entziehen sich der Oeffentlichkeit. Nur soviel kann mitgeteilt werden, daß der Gedanke, mit Oesterreich-Ungarn eine förmliche Zollunion abzuschließen, sich als unausführbar herausgestellt hat und demnächst unbedingt verworfen worden ist. Auf der andern Seite aber ist es für durchaus wünschenswert erkannt worden, mit Oesterreich-Ungarn baldthunlichst in ein besseres Zollverhältnis zu gelangen, als es zur Zeit der Fall ist. Darüber, daß eine darauf abzielende, auch vom politischen Standpunkt höchst wünschenswerte Vereinbarung nur in der Weise zu ermöglichen ist, daß Deutschland in den Agrarzöllen und Oesterreich-Ungarn in den Industriezöllen entsprechende Nachgiebigkeit beweist, herrscht allseitige Uebereinstimmung.

— Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet: Nach aus Mombasa eingegangenen Nachrichten soll sich der Sultan weigern, den englischen Behörden Gehorsam zu leisten und Genugthuung wegen der Ermordung Künzels und dessen Genossen zu geben. Wie es heißt, bereite er sich auf Feindseligkeiten vor; von den benachbarten Stämmen eilten zahlreiche Verstärkungen herbei.

— Die Erbschaftssteuer soll nach ihrer jetzt geplanten Reform neben ihrem eigentlichen Zweck auch dazu bestimmt sein, als Kontrolmittel für die Einkommensteuer zu dienen. Es soll deshalb auch eine mehr oder minder enge Verbindung der Erbschaftssteuerämter mit den Einschätzungsorganen für die Einkommensteuer in Aussicht genommen sein. Die Erbschaftssteuer ist nach ihrer Reform als ein wesentliches organisches Glied des neuen Systems zu betrachten.

— Wie nach einer Meldung des „W. T. B." verlautet, sollen bezüglich der Thronfolge im Fürstentum Lippe zwischen den nächstberechtigten Agnaten bereits diesseits Ausgleichsverhandlungen eröffnet und in der Schwebe sein, die eine Abfindung der Biesterfeldischen Linie durch das Fürstliche Haus Schaumburg-Lippe und zu Gunsten des letzteren bezwecken.

— Aus Aachen berichtet das „W. T. B.": Anläßlich der Vollendung der ersten Million Tonnen Thomasstahl hat der Hütten-Aktienverein „Rote Erde" seinem im Jahre 1884 gestifteten und 120000 Mark betragenden „Kronprinz Friedrich Wilhelm-Fonds" zur Unterstützung von Arbeiterinvaliden, Arbeiterwitwen und Arbeiterwaisen" weitere 150,000 Mark überwiesen und fernere 50000 Mark für Errichtung von Schulen, zur Verwahrung, Erziehung und Fortbildung von Arbeiterkindern bestimmt.

Niederlande. Es ist ohne jede Frage, daß in der gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Kammern die Einsetzung einer Regentschaft während der Krankheit des Königs bejahend ausfällt, denn sonst hätte der Staatsrat keinen Regentschafts-Gesetzentwurf eingebracht. Es ist hier, so schreibt die „Frkf. Ztg.", üblich, daß in diesem Fall der Entwurf nicht von dem Ministerrat eingebracht wird; der Ministerrat richtet nur die Frage an den Staatsrat, ob es nötig sei, eine Regentschaft einzusetzen, der Staatsrat berät dann und bringt, wenn er die Frage bejaht hat, den Entwurf bei der Kammer ein. Selbstverständlich ist die Königin Emma zur Regentin ausersehen, allein im Vorjahr wünschte die Königin, bei Lebzeiten ihres Gemahls die Regentschaft nicht zu führen, weshalb der Präsident des Staatsrates, Jhn. von Reenen, zum Präsidenten gewählt wurde. Jetzt aber hat die Königin Emma sich entschlossen, die Regentschaft zu übernehmen, und voraussichtlich wird die Königin dieselbe längere Zeit führen, auch wenn der König nach einiger Zeit wiederum etwas besser würde. Für Luxemburg hat der Herzog von Nassau sich bereit erklärt, wieder die Regentschaft zu übernehmen, allein der Herzog wird jetzt nicht nach Luxemburg sich begeben, sondern auf Schloß Königstein den Eid in Händen von einer Kammerkommission ablegen, welche sich zu diesem Zweck zum Herzog begeben wird. Auf dem Schloß Königstein wird der Herzog auch vorläufig die Regierungsgeschäfte erledigen. Uebrigens bleibt der Zustand des Königs derselbe. Der König hütet das Bett und ist nicht im stande, irgend eine Arbeit zu erledigen, allein der Kräftezustand und die Ernährung bleiben befriedigend. Für den Augenblick ist sein Zustand keinenfalls beunruhigend.

Belgien. Für die neue anfangs November in Brüssel zusammentretende Konferenz zur Beratung über die Eingangszölle des Kongostaates sind die General-Administratoren des Kongostaates, Janßen und van Neuß zu Abgeordneten ernannt worden.

Frankreich. Das „XIX. Siecle" hat eine Erklärung Boulangers veröffentlicht, in welcher derselbe die gegen ihn in den „Coulisses du Boulangisme" gebrachten Beschuldigungen zu widerlegen beabsichtigt. Boulanger behauptet, er habe nicht von den Einkünften des National-Comités gelebt, im Gegenteil, er habe seine ganzen Ersparnisse im Betrage von 10 000 Frcs. eingebüßt, welche Summe ihm übrig geblieben wäre, nachdem er die Schulden seines Vaters bezahlt habe. Bei seinem Austritt aus der Armee habe Dillon ihm die nötige Summe angeboten, den politischen Feldzug zu unternehmen. Von verschiedenen Seiten habe er außerdem ungefähr 260 000 Frcs erhalten, und von dem Buchhändler Rouff 100 000 Frcs. für ein Buch, betitelt „Die deutsche Invasion". Seine persönlichen Ausgaben für seinen Haushalt und sein Sekretariat hätten sich jährlich auf 75 000 Frcs. belaufen, die ersten Kosten für seine Wahl auf 25 000 Frcs. Sein siebenmonatlicher Aufenthalt in Brüssel und London habe 10 000 Frcs. pro Monat gekostet. 200 000 Frcs. seien für Unterstützungen von Comitmitégliedern, für die Presse und für Wahlagitationen verausgabt. Er habe Unterstützungen der Herzogin d'Uzes und des Baron de Mackau nicht in Anspruch genommen und erwarte jetzt, daß diejenigen, die ihn verbannt und angeklagt hätten, seinem Beispiel folgen und Aufklärungen über ihre Finanzverhältnisse, zur Zeit, wo sie zur Macht gelangten, geben und nachweisen würden, wie hoch sich ihre Ausgaben beliefen und auf welche Weise sie sich bereichert hätten. Boulanger erklärt ferner, er habe seine Pension, die letzten 100 000 Frcs. des Buchhändlers, sowie das Anerbieten von 1 Million Frcs. für Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geopfert, um seinen letzten Wahlkampf zu unternehmen.

— Der Ministerrat sprach sich dieser Tage für die Notwendigkeit aus, ein neues telegraphisches Kabel zwischen Frankreich und Dänemark herzustellen, um wegen der jetzt häufig vorkommenden Verkehrsunterbrechungen Abhilfe zu schaffen.

— Martial Jacobs, der am letzten Nationalfest auf Carnot geschossen hatte, wurde vor mehreren Tagen freigelassen.

Portugal. Eine neue politische Vereinigung hat sich unter dem Namen „Liberale Liga" gebildet; dieselbe zählt bereits viele namhafte Politiker, sowie zahlreiche Offiziere der Armee und Marine zu ihren Mitgliedern. Auch mehrere Minister gehören derselben an.

Großbritannien und Irland. Ein britisch-französischer Streit ist an der Westküste Afrikas im Entstehen. Die englische Regierung hatte beschlossen, eine Kommission zur Feststellung der englisch-französischen Grenze nach Sierra Leone zu entsenden, ohne sich vorher mit der französischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen, welche über diesen Gegenstand noch keinen Beschluß gefaßt hatte. Das „Journal des Debats" beklagt diesbs Vorgehen Englands und verlangt die Beibehaltung des bisherigen Zustandes bis zu einer neuen Ordnung der Angelegenheit. Das Journal „Siecle" ist der gleichen Ansicht und meint, daß eine Grenzregelung im Norden von Sierra Leone in nächster Zeit nicht ausführbar sei.

— Stanley ist zum Ehrendoktor in der juristischen Fakultät der Universität Cambridge ernannt worden.

Dänemark. Im Folkething legte der Kriegsminister

IV. 90. 9a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Franziska hob ihre Hand empor. „Ich will es, so wahr mir Gott helfe," sagte sie feierlich, „armer Mann, daß Sie gelitten, daß Sie gebüßt — das sagte mir die Sympathie, die ich, gleich Ihnen, empfand, als meine Blicke auf Ihr Antlitz fielen. Und jetzt reden Sie, was ein armes, verwaistes Mädchen, das nichts besitzt als einen festen Willen, vermag, es soll geschehen."

Der Sterbende streckte die welke, abgezehrte Hand unter der Decke hervor und drückte des Mädchens Rechte.

„So hören Sie. Ich stamme aus einem altadligen Geschlecht Deutschlands; von Natur gutmütig, wäre es leicht gewesen, mich zu einem ehrenwerten Mann, einem würdigen Mitglied des echten Adels zu bilden, allein man verstand nicht, einen wilden leidenschaftlichen Knaben in Schranken zu halten, das sanfte Joch der Liebe, das nur einer Mutter Hand zu leiten versteht, es fehlte meiner Jugend. Mein Vater kümmerte sich wenig um mein Treiben und meiner Schwester Charakter war so schroff und starr, wie der meine weich und jeder Regung zugänglich, sei sie gut oder böse. Unser Vater starb früh, meine Schwester verehelichte sich mit einem Edelmann und verließ mit ihm die Provinz. Ohne Anhalt, mir selbst überlassen, gab ich allen verderblichen Leidenschaften mißleiteter Jugend nach und die Schmarotzerschar falscher Freunde wußte sie zu nähren und von ihnen zu zehren, bis sie das letzte Mark aus der Frucht herausgepreßt und hohnlachend die morsche Schale bei Seite warf."

Er hielt inne, kalter Schweiß trat auf seine Stirn, die Anstrengungen des Redens erschöpften sichtlich seine Kraft.

Auf einem Tischchen vor dem Bett stand ein kühlender Trank, Franziska benetzte mit ihm die Lippen des Leidenden und bald öffneten sich die geschlossenen Augen aufs neue

Man las in den wachsbleichen Zügen des Sterbenden die feste Willenskraft, mit dem Tode zu ringen, bis er seine Mitteilungen vollendet.

Rascher flossen die Worte aus seinem Mund, als begreife er, wie kurz die Spanne Zeit sei, die ihm zugemessen und er wollte sie benutzen.

„Zu Grund gerichtet am Körper und Vermögen, siech und zerfallen, von Gläubigern bedrängt," fuhr er fort, „verließ ich die Residenz, wo ich bisher als Meteor der goldenen Jugend geglänzt, wenn auch die eigene Jünglingszeit schon längst hinter mir lag. Ich führte ein unstätes Wanderleben; bei meiner Schwester ein Unterkommen zu suchen, hätte ich nimmer vermocht — eher hungern, eher betteln, als ihr Gnadenbrot empfangen. Auf meiner Irrfahrt gelangte ich in ein kleines Gebirgsstädtchen Thüringens, es war ein stiller, entlegener Winkel, dort endlich hatte ich Ruhe vor meinen Gläubigern, die mich mit Zähigkeit verfolgten, es war ein traulicher Ort und doch hätte ich die Eintönigkeit des Lebens nicht zu ertragen vermocht, hätte nicht die Liebe meine Verbannung versüßt, zum ersten Mal lernte ich, bisher nur von schäumender Leidenschaft berauscht, das heiligste aller Gefühle kennen, ein schlichtes Mädchen, einer Lehrerwitwe Tochter, hatte meine Seele gefesselt und Frieden in ihre sturmbewegten Wogen gegossen.

Die Mutter war alt und halb erblindet.

Gar bald wußte ich es, daß Mary meine Neigung teilte und daß sie mir mit Leib und Seele zugethan war.

Nur einen Weg gab es für mich, den Besitz der Geliebten zu erringen, und ich wählte in allem Leichtsinn diesen Weg, unbekümmert um seine Folgen — ich reichte Mary Walter, der Tochter des Landschullehrers in einem Neste Thüringens, meine Hand, die Hand Hans von Buddendorfs, und erhob sie zu einem Mitglied eines der ältesten Geschlechter Deutschlands."

Abermals trat eine Pause ein, mit zitternder Hand berührte Franziska des Sterbenden Stirn, mächtig, mit unbeschreiblicher Regung, ergriffen sie die Worte desselben.

Fest preßte er seine Lippen zusammen, er wollte nicht unterliegen, bis er zu Ende war.

„Freilich hielten wir die Ehe geheim," redete er weiter, „ich wollte kein Aufsehen erregen, und nach wie vor lebte Mary im Hause ihrer Mutter, ich wußte, ich konnte auf ihre Verschwiegenheit zählen, um so mehr, da sich die betreffenden Papiere in dem Besitz meiner Gattin befanden und nur der Geistliche des Ortes um unser Geheimnis wußte."

„Ein halbes Jahr lang trug ich die Fesseln, die das junge Glück noch unter Rosenketten verbarg — aber schon sehnte sich mein rastloser Geist nach Veränderung, schon erweiterte meine Sehnsucht die engen Grenzen, die ich mir selber gezogen. Auch bis in mein stilles Asyl verfolgten mich meine Gläubiger, sie hofften, sobald sie nur meiner Person habhaft zu werden vermochten, meine Verwandten würden schon meine beträchtlichen Schulden bezahlen und mich aus ihrer Tyrannei befreien. Da kam der alte Geist der Leidenschaft über mich, der jedes Zwanges spottete, keine Rücksicht kannte, und als eines Morgens

Verwahrung ein gegen die Darstellung, die Befestigung Kopenhagens sei eine Drohung gegen Deutschland; er erklärte, es handle sich nur um eine von Deutschland sogar gebilligte Verteidigungsmaßregel. — Die Richtigkeit der Behauptung, daß Deutschland die Befestigung Kopenhagens gebilligt habe, wird man bezweifeln dürfen.

Rußland. Wie der „Pol. Korr." aus Petersburg gemeldet wird, hat sich die seit einigen Jahren in Durchführung begriffene militärische Organisation der, eigentlich nur zur Hintanhaltung des Schmuggler-Unwesens bestimmten Grenzwache bei den diesjährigen russischen Heeres-Manövern, in deren Verlauf einige berittene Grenzwach-Abteilungen bei Rowno Kavalleriedienste zu versehen hatten, zur vollen Zufriedenheit der leitenden Armeekreise bewährt, so daß, namentlich im Hinblick auf die Verwertbarkeit einer gut organisierten berittenen Grenzwache im Kriegsfall für wichtige Feldbienste, beschlossen wurde, der militärischen Ausbildung der Grenzwache noch größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher.

— Die Auswanderungsbewegung in Polen nimmt fortgesetzt größere Dimensionen an, die Landbevölkerung wandert zu hunderten nach Brasilien aus. Am stärksten ist die Bewegung in den Grenzkreisen der Gouvernements Petrikau, Kalisch und Plozk.

Serbien. Dem Ministerium ist ein Schreiben des Königs Milan zugegangen. Es wird allgemein angenommen, daß zwischen dem König und der Regierung keinerlei Mißhelligkeiten mehr bestehen.

Türkei. Eine der „Agence de Constantinople" zugegangene offizielle Mitteilung erklärt es für eine Entstellung, der Pforte die Absicht einer Verminderung der herkömmlichen Privilegien des griechischen Patriarchats zuzuschreiben. Es bleibe demselben das Entscheidungsrecht in allen Streitigkeiten betreffend das Erbrecht und die Pensionen vorbehalten. Dem griechischen Klerus und den griechischen Gemeinden sollten auch weiterhin die Verwaltung und Leitung der griechisch-russischen Schulen zustehen.

Die fernere Thätigkeit von Wißmanns.

Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Der Reichskommissar Major v. Wißmann wurde von dem Kaiser und der Kaiserin huldreich empfangen. Es entspricht den allgemeinen Wünschen, daß er auch nach Ende März 1891 für die Erfüllung der Kolonialaufgaben des Reichs erhalten bleibe und dann als militärischer und anderweitiger Kommissar seine Thätigkeit im Innern und nach den Seen zu fortsetzen werde. Nach Tabora und in der Gegend von Ubschidschi am Tanganyika-See wird Wachsamkeit wegen der Sklavenjäger doch noch erforderlich sein. Der gegen die Europäer feindlich gesinnte Sklavenjäger Sirke soll noch zur Strafzahlung genötigt werden. Da Wißmann bekanntlich für die Herstellung der Karawanen, sowie die Einrichtung der Dampfer auf den Seen sorgen will, so ist von Interesse, daß Anfang Juni des kommenden Jahres der im Dienst Wißmanns stehende Irländer Stokes, ein alter Karawanenführer und in Afrika einflußreicher Mann, mit mehreren tausend Leuten auf den geeigneten Posten erscheinen und für die Führung des Dampfers nach dem Viktoria-See wirken wird. Von Bedeutung ist ferner, daß die Verträge mit 400 Zulusoldaten in anderthalb Jahren ablaufen. Diese wollen dann gewohnheitsmäßig den Dienst verlassen. Jeder sucht sich eine Frau und richtet sich eine Wirtschaft ein. Man müßte daher, damit später eine bedeutende Summe erspart werde, für die noch erforderlichen Unternehmungen die gegenwärtige Anwesenheit jener Zulusoldaten verwerten. Insofern dann weiter noch Soldaten erforderlich sein sollten, würde der Reichskommissar bei seiner Reise nach dem Innern feststellen, wo dieselben am besten angeworben würden. Für die Verwendung des Majors v. Wißmann über das nächste Frühjahr hinaus bleibt also noch Arbeit genug übrig.

Gerichtssaal.

„Ein infamigter Windhund!" würde Onkel Bräsig ausgerufen haben, wenn ihm die Abenteuer des „Oekonomikers" Georg Wild in Berlin bekannt geworden wären. Herr Wild ist eine westpreußische Abart des „Fritz Triddelsitz", welcher im Mai d. J. die heimatlichen Ochsen und Kühe zu verlassen und auf Geheiß seines Vaters eine geschäftliche Mission in Berlin zu erfüllen hatte. Der erste Ausflug so eines jungen „Stoppelhopfers" nach der Reichshauptstadt ist im Leben desselben natürlich ein Ereignis, und Herr Wild hatte sich vorgenommen, seinen Einzug in Berlin als kleiner Schwerenöter zu halten. Er holte den Festtagsgehrock mit der engen Wespentaille aus dem Spind, bearbeitete den Ort, wo demnächst vielleicht einmal ein Schnurrbart erblühen wird, mit zwei Taschenbürsten, zog sich den Scheitel bis tief in das Genick und als er am 6. Mai früh in Berlin auf dem Schlesischen Bahnhof anlangte, da strahlte aus seinen Augen eine Selbstzufriedenheit, als wollte er fragen: „Was kostet Berlin?" Die Siegeszuversicht ist dem jungen Provinzialen aber sehr schnell abhanden gekommen, und er hat zu den heimatlichen Ochsen und Kühen eine Erinnerung an die Reichshauptstadt mit heimgebracht, die nicht zu den schönsten seines Lebens gehören dürfte. Nach vollbrachter Arbeit erschien das provinzielle „Ebenbild der Gottheit" im Orpheum und stürzte sich dort sofort mit jugendlichem Anstand in den Strudel. Die daselbst aus dem Becher der Lebenslust schlürfenden Damen hatten mit dem ihnen eigenen feinen Instinkt sofort entdeckt, daß es sich um einen jungen „Goldonkel" aus der Provinz handelte, und wie die Mücken um das flackernde Licht, so gruppierten sie sich im Handumdrehen um den Land-Gigerl, auf dessen Tisch blau- und rotköpfige Weinflaschen in immer größerer Anzahl sich sammelten. Auf den Rheinwein und den Margaux folgte perlender Champagner und der Oberkellner schmunzelte nicht wenig, als der feine Herr immer noch eine Flasche bestellte. Aber ach! just im schönsten Augenblick war der Traum auch zu End'! Gegen 5 Uhr morgens nahte sich der Oberkellner mit dem schönsten Bückling, überreichte dem prächtigen Gast eine kleine Nota über 126 Mark und war sehr peinlich überrascht, als ihm der Reichshauptstadtbummler als Bezahlung eine silberne Cylinderuhr in die Hand drücken wollte und unter dem Siegel der Verschwiegenheit verriet, daß er nicht einen Nickel mehr besitze, da er sein letztes Zwanzigmarkstück den Damen für Biscuits geopfert habe. Da in Geldsachen die Gemütlichkeit fast immer aufhört, so wurde auch hier die Lage sehr bald ungemütlich. Der lockere Provinziale wurde etwas schleunig an die frische Luft befördert und marschierte in Begleitung zweier Kellner dem nächsten Polizeibureau zu. Unterwegs machte er noch die Dummheit, zu entfliehen, und nun war sein Schicksal besiegelt: er wurde von der Polizei nach dem Untersuchungsgefängnis übergeführt, und von dort aus gelangte bald ein jämmerlicher Klagebrief nach dem väterlichen Gut, in welchem den besorgten Eltern berichtet wurde, daß der Herr Sohn wegen Zechprellerei verhaftet sei. Zwar sandte der Vater — ein sehr wohlhabender Gutsbesitzer — den Betrag der Schuld sofort nach Berlin, er konnte aber damit nicht vermeiden, daß sein Sohn nach 14tägiger Untersuchungshaft vom Schöffengericht wegen Betruges zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Die Berufungskammer gab dieser Tage den Abenteuern des jungen Mannes ein weniger gefährliches Ende. Der Gerichtshof nahm an, daß derselbe wohl nicht die Absicht des Betruges gehabt und während des Zechgelages in holder Frauen Mitte das Gleichgewicht seiner Sinne etwas verloren habe. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen. Als einzige Erinnerung an jenen schönen Abend hat er in seiner Rocktasche eine — Einladung zum nächsten Eliteball mit heimgebracht; wenn er diese Reliquie betrachtet, wird er wahrscheinlich den alten Coupletvers wiederholen: „Ach Berlin, ach Berlin ist 'ne göttliche Stadt, wenn das nöt'ge kleine Geld man dazu hat!"

Aus nah und fern.

Die Gebeine der Helden der Freiheitskriege, welche in Gleiwitz im Jahre 1813/14 ihren Wunden erlegen sind, wurden dieser Tage von der bisherigen nach einer würdigeren Ruhestätte an der städtischen Promenade überführt. In dem Zug, an welchem sich tausende von Menschen beteiligten, waren u. a. vertreten das gesamte Offizierkorps, die städtischen und sonstigen Behörden, Vereine 2c. An der Grabstätte sprachen der evangelische und der katholische Pfarrer sowie der Rabbiner. Nachdem die reichgeschmückten Särge in die Gruft gesenkt waren, ertönten drei Ehrensalven.

Verurteilung. Aus Bromberg berichtet die „Post": Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Schuhmacher Gramalski, welcher am 30. Juli den Förster Wolff in Adlershorst, der Gramalski beim Wildern getroffen, durch Schüsse lebensgefährlich verletzt hat, zu funfzehn Jahren Zuchthaus

Giftmord. Im Dorfe Mohlen, Kreis Insterburg, sind im Laufe dieses Jahres drei Personen unter verdächtigen Anzeichen verstorben. Allmählich hat sich der Verdacht geltend gemacht, daß denselben Gift beigebracht worden, und zwar von den G.'schen Eheleuten, zu welchen die Verstorbenen in einem verwandtschaftlichen Verhältnis standen. Die Sektion der Leichen hat, wie das „Insterb. Tgbl." berichtet, diese Annahme auch bestätigt, weshalb die Verhaftung des Ehepaars kürzlich erfolgt ist.

Eisenbahnunglück. Wie aus Hamburg berichtet wird, fand bei Boitzenburg ein Zusammenstoß zweier hintereinander fahrender Güterzüge statt, bei welchem 11 Wagen mit Frachtgütern zertrümmert sein sollen. Personen sind nicht verletzt worden.

Zündhölzer ohne Kopf ließ sich eine Wiener Firma in Deutschland und Oesterreich patentieren. Diese werden durch Eintauchen (nicht Ueberziehen) des Holzdrahtes in eine Lösung von 20 chlors. Natron, 4 schwefels. Ammonium, 2 Gummi arab. in 30 Wasser hergestellt und auf einer Reibfläche, die man durch Bestreichen mit einer Mischung von gleichen Teilen amorphen Phosphors und schwarzen Schwefelantimons mit Gummischleim erzielte, entzündet.

Deutsche Zeitung in Hadersleben. Bisher konnte sich in Hadersleben keine deutsch geschriebene Zeitung halten. Alle Versuche, die in früheren Jahren gemacht sind, gingen daran zu Grunde, daß sie auf dem Lande keine Leser fanden. Einen andern Weg schlug nun seit einer Reihe von Jahren „Folkebladet" ein, indem es in dänischer Sprache den deutschen Standpunkt verfocht. Jetzt kündigt nun das Blatt an, daß die Leitartikel, die Politik und die lokalen, provinziellen Nachrichten in beiden Sprachen, der übrige Inhalt teils in deutscher, teils in dänischer Sprache gegeben werden solle. Der Verleger kündigt gleichzeitig an, daß Redakteur Dr. Resen-Smith, ein geborener Apenrader, der Land und Leute gründlich kennt, die Redaktion fortan übernehmen werde.

Die soeben abgeschlossenen Aufnahmeprüfungen in's eidgenössische Polytechnikum in Zürich ergaben, wie die „Frkf. Z." berichtet, eine auffallende Abnahme der russischen Studierenden. Unter den Examinanden befanden sich kein halbes Dutzend Russen, dagegen zeigte sich aus andern Staaten eine überraschend große Vermehrung der Zahl der sich zum Besuch des Polytechnikums Anmeldenden. Besonders stark im Verhältnis zu früheren Schuljahren gestaltet sich der Besuch der mechanischen Abteilung.

Erdbeben. In Klagenfurt fand am 21. d., morgens 7½ Uhr, ein 2 Sekunden dauerndes Erdbeben statt, ebenso am 22. nachmittags 2 Uhr in Plevlje (Bosnien). Am 23. vormittags 10½ Uhr wurden in Domanowie (Bosnien) drei starke, 4 Sekunden anhaltende Erdstöße verspürt, denen zwei schwächere, 2 Sekunden währende, folgten.

Weltreise einer Postkarte. Eine englische 3 d. (25 Pf.)-Postkarte ist letzthin nach London zurückgekehrt, nachdem dieselbe die Welt in 107 Tagen umwandert hatte. Die Karte wurde, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, am 2. Juli im South Kensington-Museum bei Gelegenheit der dort stattfindenden Konversazione des Penny-Post-Jubiläums (1840 bis 1890) abgesandt und trägt die folgenden Poststempel: South Kensington-Museum spezieller Jubiläumsstempel, 2. Juli 1890; Gibraltar, Juli 8.; Pord Said, Juli 16.; Suez, Juli 17.; Aden, Juli 24.; Sea Post Office, Juli 29.; Kalkutta, August 6.; Hongkong, August 28.; Shanghai, September 4.; Shanghai, September 5.; Yokohama (Japan), September 11.; San Franzisko Regd. 9 a. m., Oktober 1.; Montreal (Kanada), Oktober 7.; London O. S., Oktober 16.; London E. S., Oktober 17.; Kentish Town N. W., Oktober 17.; abgeliefert 8 Uhr morgens.

Der Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug in einem Tunnel fand kürzlich in Kentucky statt. Die zertrümmerten Waggons gerieten in Brand, wobei fünf Bedienstete verbrannt, zahlreiche Bedienstete und ein Reisender verwundet wurden. — In Alabama fand ebenfalls ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und Güterzug statt, wobei zwei Personen getötet und 27 verletzt wurden

---

die Sonne aufging, lag der Rest meiner Barschaft vor dem Bett Marys, mich selbst aber fand sie weit, weit entfernt, auf dem Wege nach Hamburg, mein Weib hinter mir lassend und — vielleicht auch mein Kind."

„Wehe Euch, wehe Euch," rief Franziska bebend.

„Ich war nicht schlecht, ich wollte die einzigen nicht verlassen, an denen mein Herz hing, aber es kam anders; in St. Louis angelangt, erkrankte ich schwer; Monde vergingen, und als ich zu neuem Dasein erwachte, war mir meine europäische Vergangenheit wie ein schwerer, drückender Traum, den ich von mir streifte, erwachend in der wonnigen Luft der Freiheit, mit vollen Zügen erschöpfte ich, am Tage hart arbeitend, in wild durchschwärmten Nächten des Lebens berauschendste Genüsse, und als ich auch dieser Existenz müde geworden, da flüchtete ich in die unendlichen Prärien, das nimmer löschende Feuer, das mich verzehrte, zu dämpfen in tobender Jagd auf Büffel und Bär, in wildem Kampf der Gewalt und List mit den Rothäuten.

Sechzehn Jahre vergingen so, sechzehn lange Jahre, wie ein einziger Augenblick."

„Und was führte Euch nach Europa zurück, was ward aus dem armen Weib, was aus dem Kind, das nimmer in des Vaters Antlitz blicken durfte?" Fast atemlos brachte Franziska die Frage hervor, so seltsam war's ihr, so beklommen, als hinge ihr eigenes Geschick von des Sterbenden Rede ab, und doch war er ihr so fremd.

Schwerer hob sich des Sterbenden Brust, keuchender ward sein Atem.

„Müde kehrte ich einst von der Verfolgung eines Indianertrupps in mein Blockhaus zurück, ich fühlte mich abgespannt, beinahe leidend, zum ersten Mal trat das Gefühl des Alters an mich heran, zum ersten Mal drängte sich das „Warum", die große Frage unsers Daseins, in meine Seele. Da stiegen sie empor, die Erinnerungen, die lang gebannten, wie drohende Rachegespenster, da kostete ich alle Schrecken des Schuldbeladenen in der Einsamkeit, ich fühlte mein Blut sieden, wie Wahnsinn tobte es in meinen Schläfen. Der Sherry, zu dem ich Zuflucht nahm, linderte nicht meine Pein, ich schmachtete nach einem betäubenden Mittel, das ich vor Jahren einst in einer Apotheke gekauft und achtlos in den Koffer geborgen, den ich aus Europa mitgebracht, vielleicht vermochte es noch zu wirken, wenn ich es fand. Ich durchwühlte die Effekten, da fiel ein Bild in meine Hand, und meine Blicke hefteten sich auf dasselbe — ein Antlitz, so rührend, so mild, schaute mir wie bittend entgegen, ein Mund, der nimmer fluchen konnte des Verräters, fragte so wehmutsvoll, „was thatest Du?" Es war meines Weibes Bild, das Bild meiner Mary."

Eine Stille entstand in dem kleinen Raum, lautlos flossen Franziskas Thränen, so weh war ihr's um das Herz, als drohe es, seine Hülle zu sprengen.

„Weinen Sie, teures Kind," sagte der Sterbende tief bewegt, „auch meine Zähren flossen, wie ein Felsbach, der lange zurückgedämmt, die Ufer überflutet und steiniges Land urbar macht, so schmolzen sie die Rinde eines Herzens, das die Jahre verhärtet — alle besseren Gefühle, die einst darin geschlummert, tauchten mächtig empor, wie in Himmelsklarheit. Heim, tönte es in mir, heim zu meinem deutschen Vaterland, heim zu ihr, zu ihren Füßen, Verzeihung zu flehen, zu meinem Kinde, um es an die Vaterbrust zu drücken."

„Dieses Bild, es verließ mich nimmer, in jener Stunde entstand der Zauber, der mir ein neues Dasein erschließen sollte."

Mit diesen Worten zog er ein kleines Miniaturportrait hervor, das er auf der Brust barg und reichte es dem jungen Mädchen. Durch den Schleier ihrer Thränen schaute Franziska auf das liebliche Antlitz — aber plötzlich zuckte sie zusammen, ein erstickter Schrei entrang sich ihrer Brust, ihre Kniee versagten ihr den Dienst und halb bewußtlos brach sie am Bett des Sterbenden zusammen.

Buddendorf versuchte, sich empor zu richten, aber hilflos sank er auf das armselige Lager zurück.

„Um Gottes Willen, armes Kind, was bewegt Dich, was ist mit Dir geschehen?"

Mit der furchtbarsten Anstrengung, ihre Erregung zu bemeistern und Fassung zu erringen, raffte sich Franziska empor. „Nichts, nichts," sagte sie hastig, obwohl ihre Stimme kaum vernehmbar war, „ein plötzlicher Schwindel — aber weiter, weiter — laßt mich Alles wissen."

„Der Rest ist kurz, ich kehrte nach Thüringen zurück — achtzehn Jahre waren seit meiner Flucht verschwunden, mich kannte keiner mehr, der Pfarrer, der einst meine Ehe mit Mary gesegnet, war versetzt, eine neue Welt war in diesem Thal entstanden, die Mode hatte es zu ihrem Aufenthalt erkoren und mein Weib fand ich dort nicht; Mary Walter, so lauteten die Worte der Aelteren im Dorf, die sich der Lehrerstochter entsannen, sei eines Schwindlers Beute geworden und bald, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben und ihre alte verzweifelnde Mutter unter des kühlen Grabes Hügel gebettet, mit dem kleinen Töchterchen in die weite Welt hinaus gegangen und nun wohl längst verdorben und gestorben."

(Fortsetzung folgt.) IV. 90. 9b.)

Auf Grund des § 9 des Regulativs vom 29. April 1889, betreffend Vermessung eines Theils der Stadtfeldmark Malchow, wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Grenzen folgender auf dem Sandfelde belegener resp. mit demselben grenzender Grundstücke an den nachbenannten Tagen von der städtischen Vermessungscommission unter Zuziehung des beeidigten Feldmessers Arndt aus Waren festgestellt werden sollen:

1. der Scheunen Nr. 15—41, 44—57, 59—62, 66—77, 80—88, 104—108, 115—119

am Dienstag, den 11. November d. J. von Vormittags 8 Uhr ab.

2. des alten und neuen Kirchhofs, sowie der Hausgrundstücke Nr. 288—291, 292, 292 a, 292 b, 292 c, sowie des Schlomann'schen Speichers und des Kolb'schen Werkplatzes

am Mittwoch, den 12. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

3. der Hausgrundstücke Nr. 203, 212 bis 221

am Freitag, den 14. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

Die Besitzer der voraufgeführten Grundstücke, sowie die Grenznachbaren derselben werden hierdurch geladen, zur Grenzfeststellung an den voraufgeführten Tagen zu erscheinen unter dem Nachtheile, daß die Grenzen jener Grundstücke so werden als zu Recht bestehend angenommen und in die Charten werden eingetragen werden, wie sie nach den vorhandenen Zeichen von der Commission erkannt werden und zur Gewinnung reiner Verhältnisse erforderlich sind. (3236)

Malchow, den 16. October 1890.

Der Vorsitzende der Vermessungs-Commission.
R. Tiedemann.

Das auf Grund der V.-O. vom 14. Juli d. J. in Maßgabe der §§ 34 und 39 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 neuaufgestellte Verzeichniß der im obrigkeitlichen Bezirke des unterzeichneten Magistrats vorhandenen zur Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Betriebe des Großherzogthums Meckl. Schwerin gehörigen, beitragspflichtigen land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, liegt vom 29. October bis zum 11. November d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten aus.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des § 38 Abs. 2 des erwähnten Reichsgesetzes wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben. (3363)

Malchow, den 25. October 1890.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 3. Novbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr
sollen
36 Ackerkaveln in der Teufelsoll'schen Freiheit
12 Ackerkaveln im großen Henningsbusch,
6 Hintersaaten im Krebsfelde
auf die Jahre 1891, 1892, 1893, 1894, (1891 Brachjahr) unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen auf dem Rathhause verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber hiedurch geladen werden. (3286)

Malchow, den 24. October 1890.

Der Magistrat.

Hausverkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des dem Kaufmann Herrn A. Duncker gehörigen Hauses Nr. 241 an der Mühlenstraße setze ich auftragsmäßig einen dritten und letzten Termin auf

Mittwoch, den 29. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine der Zuschlag ertheilt werden wird.

Für das Haus sind unter der Hand 6000 Mk. geboten worden.

Malchow, den 24. October 1890.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auftragsmäßig sucht Unterzeichneter zu Antoni k. J. Pöste zum Gesammtbetrage von 11300 Mk. zu 4% in ein Ludwigslust'er Hausgrundstück.

Malchow, den 25. October 1890.

Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1889/90,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes,
3. Wahl eines Cassiers,

eine

General-Versammlung

auf
Montag, den 3. November,
Nachmittags 5 Uhr
im Hause des Herrn Senator **Reeps** anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 18. October 1890.

Auftragsmäßig werde ich am
Donnerstag, den 30. Octbr. d. Js.,
Vormittags 9½ Uhr,
im Hause Nr. 259 an der Mühlenstraße

1 Stück Flanell, einen Rest Oel und Färbemasse

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Malchow, den 24. October 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Donnerstag, den 30. Octbr. d. J.,
Vormittags 9 Uhr
werde ich eine Partie im Garten des Hauses Nr. 173 a an der Mühlenstraße eingemiethete

Eßkartoffeln,

ferner einen **Sommerüberzieher** an Ort und Stelle öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 24. October 1890.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher in Malchow.

Holzauction

am
Sonnabend, den 1. Novbr. 1890
im Bistorf'er Revier
über
392 rm trocknes kiefern Ausschußholz,
81 „ kiefern Stangenholz I. Classe,
459 „ kiefern Stangenholz II. Classe.

Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Rossentin nach dem Lenz.

Malchow, den 21. October 1890.

Großherzogl. Forstinspection.
von Müller.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Donnerstag, den 6. Novbr.,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn **Th. Bühring** eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbands-Revisors Fricke und sich daran knüpfende Mittheilungen.
3. Festsetzung des Höchstbetrages, welchen
   a. sämmtliche den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen zusammen
   b. die bei einzelnen Mitgliedern gleichzeitig ausstehenden Credite

   nicht überschreiten dürfen.
4) Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, den 25. October 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Strickerinnen

werden gesucht von
Johannes Suderow.

R. Schoeps,
Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle

Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, Skunks, Affe, Biber, Luchs.

Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.

Fußdecken in Hirsch, Reh, Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.

Fußtaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.

Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.

Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Der Wettstreit der Industrie

spannt jedes Einzelnen Kraft sowohl in physischer als auch finanzieller Hinsicht auf's Aeußerste an. Es muß eben etwas Besonderes wenigstens in einer Richtung gethan werden, wenn heutzutage das Unternehmen lebensfähig **gemacht** und **erhalten** werden soll.

In richtiger Erkenntniß dieser Thatsache hat die Firma **C. Ahrens-Rostock** die Fabrikation von Liqueuren — **neben den berühmten Specialitäten** — nicht nur im denkbar großartigen Maaßstabe in die Hand genommen, (Die Fabrik bedeckt 5300 □-Mtr.) sondern liefert thatsächlich Liqueure, die nicht nur **jeden Kenner** befriedigen, sondern auch in bisher nicht gekannter Weise für die Gesundheit von hoher, unschätzbarer Bedeutung sind, wie dies durch zahlreiche Anerkennungen von Sachverständigen und Aerzten constatirt wurde.

Die Fabrik liefert u. A.:



Benedictiner Liqueur Probefl 30 Pf., ½ Lt 1,80 Mk., ¹/₁ Lt. 2,80 Mk.
Charbiense a la Verte, gelb, Probefl. 70, ½ Lt. 2,50 Mk., ¹/₁ Lt. 4,50 Mk.

Von Kennern, Sachverständigen u. den verehrsten Preß-Organen: Post, Tägl. Rundschau, Nat. Zeitung, Berl. Tageblatt, Magdeb. Ztg., Kieler Ztg., Hannov. Courier, Kladderadatsch, Zur guten Stund ꝛc. als den französischen Fabrikaten in jeder Beziehung ebenbürtig anerkannt!



Ahrens Lebens Elixir, keine Arznei, gegen Verdauungsstörungen, **alle Magenleiden** und Verstopfung unübertroffen a 40 Pf. u. 2 Mk.
Ahrens Nerven Elixir, keine Arznei, beseitigt sofort und sicher Kopfschmerz, Migräne, Müdigkeit u. Diarrhoe a 40 Pf. u. 1,75 Mk.
Ahrens Alpinie Wein, keine Arznei, gegen Magenerkältungen und Appetitlosigkeit unübertrefflich a 75 Pf. u. 2,50 Mk.
Zahnwasser a Fl. 60 Pf.

In Malchow i. M. vorräthig bei Herrn **B. Peters.**

CONCERT

am
Mittwoch, den 5. November d. J.,
Abends 8 Uhr
in der Aula des Schulhauses,
veranstaltet von
MARIA CORDES (Sopran)
von der grossen deutschen Oper in Gent (Belgien),
unter gütiger Mitwirkung des Hofopernsängers **Paul Lange** aus Weimar (Tenor) und des Herrn **Carl Gercke** (Pianist aus Hamburg.)
Entree 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich die mir bis dahin anvertrauten

Gräber

noch nach wie vor unter Aufsicht behalte, und daß ich auch fernerhin die Bepflanzung neuer Gräber übernehme.

Zugleich empfehle ich **Trauereschen, Trauerweiden** und **Linden.**

Um gütige Aufträge bittet
Hochachtungsvoll
Fr. Keutzler.

Von heute ab steht meine

Butter

beim Herrn Kaufmann Koester zum Verkauf.

Kisserow, den 22. October 1890.

Ad. H. Schacht.

In den nächsten Tagen erhalte eine Ladung

Briquetts

in feinster Qualität, 100 Stück 1 Mark, frei ins Haus, worauf schon jetzt Bestellung entgegen nehme.

F. Jenß.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 2. Novbr.** findet im Saale des Herrn Braun ein

Tanzkränzchen

statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Am
Donnerstag, den 30. October
wird die
J. Albrecht'sche Bergcapelle
im **Braun'schen Locale** ein

Concert

mit nachfolgendem **Tanze** veranstalten.
Entree a Person 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Es laden hierzu so freundlichst wie ergebenst ein
J. Albrecht.
Fr. Braun.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—185	Mk.
Roggen	„	„	150—164	„
Gerste	„	„	130—155	„
Hafer	„	„	118—128	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Beilage zu Nr. 86 der Malchower Nachrichten.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Geröfteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,

von 120 Pf. per Pfd. an

bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei** von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.

Alleinige Niederlage für Malchow.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,

pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei

Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Gegen Hautunreinigkeiten,

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Abtheilung Passage

des

Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern

des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Uebezieher von 12 Mark an,
" Anzüge,
" Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
" Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Dollmann,
" Pelerinen,
" Paletots,
" Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Die

Wein- und Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei

B Peters, Malchow,

Güstrower-Str. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,
Sherry, Medicinal-Tockayer,
Portweine, " Portweine,
Malaga, " Malaga-Sect,
Madeira, Cognac, Arrac, Rum,
Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner

zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 87. Sonnabend, 1. November 1890 **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 25. October. Eine arge Erkältung dürfte sich gestern Abend beziehungsweise heute Morgen um 4 Uhr ein hiesiger Herr zugezogen haben, der wohl in Folge einer allzu langen feuchtfröhlichen Sitzung im Kreise lustiger Kameraden sich in einer Jahrmarktsbude zum Schlaf niedergelegt hatte. Um 4 Uhr fand ihn dort nämlich ein Wächter der Nacht und erlaubte sich die höfliche Anfrage, ob es nicht Zeit sei, jetzt heimzugehen. Der so plötzlich aus tiefem Schlummer Aufgescheuchte erhob sich, meinte nachlässig, der Markt schiene ja auch zu Ende zu sein, und stieg ohne weiteres die zum Pfaffenteich hinabführende Treppe hinunter und spazierte ins Wasser. Der menschenfreundliche Wächter holte den Aermsten schnell mit Hülfe seines Krummstockes wieder aus dem nassen Element und bot sich ihm, um einer abermaligen Wegeverwechselung vorzubeugen, als Führer zu seiner Wohnung an. Der scheinbar endlich Ernüchterte aber antwortete: „Ich danke, jetzt weiß ich Bescheid", und eilte wie ein begossener Pudel in mächtigen Sätzen davon.

— Ganz besonders hat sich an der Moltke-Feier auch unser Mecklenburg betheiligt — eine Deputation der Moltke Stiftung aus Parchim war unter den Gratulanten des Sonntags; es waren die Herren Reichstags-Abgeordneten Graf Schlieffen-Schlieffenberg, Büsing, Dr. Pachnicke, Pastor Behm und Fabrikbesitzer Jordan. Graf Schlieffen hielt folgende Ansprache:

„Hochgebietender Herr General-Feldmarschall, allverehrter Herr Graf! Gottes Gnadensonne schien heute vor neunzig Jahren tief ins Herz der hochverehrten Eltern Ew. Excellenz, sie hat Ew. Excellenz Lebensweg bis hierher licht gemacht und wird ihn weiter hellen, der Herr aller Herren sei dafür gepriesen, daß er Ew. Excellenz wie im Kriege so im Frieden zu seinem starken Rüstzeug sich erwählet, ihm dankt dafür das weite große Vaterland und dankt es Ihnen, Herr General-Feldmarschall, was sie ihm waren, sind und bleiben. Wir nahen mit einem Dankeszeichen, aus ganz Deutschland dargebracht: das Geburtshaus Ew. Excellenz, bittend, dasselbe huldvoll anzunehmen und über dasselbe in Verbindung mit der beigelegten Spende ganz nach Ew. Excellenz einsichtsvollem Ermessen zu verfügen. Daß Ew. Excellenz lange noch in ungetrübter Frische an Geist und Körper Sr. Majestät unserm erlauchten Kaiser und dem deutschen Reiche erhalten bleiben, das walte der dreieinige Gott!"

Graf Moltke dankte in bewegten Worten. Die genannten Herren wurden gebeten, am Montag Vormittag noch einmal, und zwar ohne weitere Förmlichkeit, bei dem General-Feldmarschall zu näherer Besprechung zu erscheinen. Das ist geschehen. Und nachdem am Montag dem Herrn Feldmarschall über den Stand der Sache eingehend Bericht erstattet war, wurde ein vorläufiges Einvernehmen dahin getroffen, daß nach völligem Abschluß der Sammlung, welche bis Ende dieses Monats in Aussicht genommen ist, definitive Entschließungen Seitens des Feldmarschalls in Betreff der Stiftung erfolgen sollen. Die Stiftung beträgt bis zur Stunde 102,000 Mark.

Rostock, 30. October. Der betrübende Unglücksfall, der vor wenigen Tagen sich in Folge einer Explosion auf dem Dampfbagger im hiesigen Hafen ereignete und leider den Tod zweier Personen zur Folge gehabt, ist gerichtlich auf seine Entstehungsursache auf das Sorgfältigste untersucht worden. Es hat diese Untersuchung ergeben, daß Niemandem ein Verschulden an diesem beklagenswerthen Ereigniß zuzumessen ist. Der explodirte Kessel ist im März d. J. vorschriftsmäßig revidirt und mit dem verdoppelten sonst zulässigen Druck geprüft worden. Er hatte die Prüfung vollauf bestanden, und wurde darauf vom hiesigen Polizeiamt die Benutzung freigegeben. Bei Behandlung des Kessels war dem Maschinisten, der nun leider sein Leben dabei eingebüßt hat, noch besondere Sorgfalt anempfohlen worden. Nach der Explosion ist nun der Kessel unter Zuziehung eines Technikers besichtigt und dabei festgestellt worden, daß das Flammenrohr explodirt ist, weil die Wandungen desselben den Dampfdruck nicht mehr haben aushalten können, da das Eisen dieses Rohres stark zerfressen und theilweise kaum noch die Stärke von 3 Millimeter gehabt hat. Hinzu kommt noch, daß der Kessel an sich schon recht alt und das ursprünglich dazu verwendete Material nicht von bester Beschaffenheit gewesen.

Plau, 29. Oct. Einen Diebstahl versuchte am letzten Sonntag resp. Montag Morgen ein bei einem Erbpächter zu Wendisch-Priborn dienender Knecht. Am Sonntag Abend sattelte derselbe ohne Wissen seines Dienstherrn ein Pferd desselben und ritt unter strömendem Regen damit zum Schlachtermeister Sch. nach Plau. Diesen bestellte er zum Montag Morgen um 4 Uhr auf den Ganzliner Bahnhof, um ihm daselbst, wie er angab, eine Starke zu verkaufen. Sch. traf auf seinem Bestimmungsorte aber erst bei Tagesanbruch ein, fand dort keine Kuh mehr vor und fuhr weiter nach Priborn. Obgleich Sch. hier auf das Bestimmteste den Knecht wiedererkannte, auch ein Pferd Spuren des nächtlichen Rittes zeigte, leugnete der Knecht beharrlich, am Abend vorher in Plau gewesen zu sein. Wie sich später nun herausstellte, hat besagter Knecht in der Nacht eine Kuh aus dem Stalle eines benachbarten Erbpächters geholt und dieselbe, wie verabredet, nach dem Ganzliner Bahnhofe getrieben. Da der Schlachter nicht rechtzeitig dort war, trieb er die Kuh in der Nacht zurück auf die Weide ihres Eigenthümers und begab sich zu Bett. Als am Dienstag die hiesige Gendarmerie die Verhaftung dieses Knechtes verfügen wollte, hatte er bereits das Weite gesucht.

Fürstenberg, 27. Oct. Dem Statthalter auf dem Gute Comthurey sind gestern Morgen auf dem Wege von Galendorf nach Hause etwa 90 Mark an Geld aus der Tasche gestohlen worden. Der Bestohlene soll sich in Begleitung eines Knechtes auf dem Wege begeben haben, ist unterwegs ohnmächtig liegen geblieben und hat beim Erwachen seine Baarschaft vermißt. Auffällig ist es, daß der Knecht den Bewußtlosen unterwegs ohne Hülfe zurückgelassen hat. Hoffentlich wird durch die eingeleitete Untersuchung der Dieb entdeckt.

Stargard, 27. Oct. Aus dem Dorfe Zachow hört der „R. A.", daß dort gestern Mittag ein Blitzstrahl in das Wohnhaus des Unterförsters Werber gefahren ist, ohne indessen zu zünden. Die im Hause befindlichen Personen sind mit dem bloßen Schreck davon gekommen, während das Dach und einige in der Giebelstube befindliche Gegenstände beschädigt sind.

Malchin, 25. October. Ein gegen 2 Jahre altes Kind fiel heute laut „M. T." aus einem Fenster der ersten Etage auf die Straße, glücklicher Weise ohne davon nach Aussage des Arztes wesentlichen Schaden zu nehmen.

Sternberg, 28. October. Wie der „R. Anz." hört, sind in voriger Woche im Turloffer Forst vom dortigen Jäger 21 Kreuzottern getödtet worden.

Anzeiger.

Am 1. November d. J. beginnt die Aufstellung der Verzeichnisse für die nach dem Reichsgesetze vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung im obrigkeitlichen Bezirk des Magistrats versicherungspflichtigen Personen durch die städtischen Polizeiofficianten und sieht sich der Magistrat veranlaßt, die interessirenden Kreise anzuweisen, den betreffenden Beamten jede von diesen geforderte Auskunft unweigerlich und wahrheitsgemäß zu ertheilen.

Ein Abdruck der die Betheiligten zunächst interessirenden gesetzlichen Bestimmungen wird bei Aufstellung der Verzeichnisse zur Vertheilung gelangen; außerdem ist der Magistratsdirigent, welcher in der Regel Mittags von 12—3 Uhr im Rathhause anwesend ist, bereit, den Interessenten in Bezug auf das gedachte Reichsgesetz die erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Malchow, den 28. October 1890.

Der Magistrat.

Am

Montag, den 3. Novbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr

sollen

36 Ackerkaveln in der Teufelsoll'schen Freiheit
12 Ackerkaveln im großen Henningsbusch,
6 Hintersaaten im Krebsfelde

auf die Jahre 1891, 1892, 1893, 1894, (1891 Brachjahr) unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen auf dem Rathhause verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber hiedurch geladen werden. (3286)

Malchow, den 24. October 1890.

Der Magistrat.

Das auf Grund der V.-O. vom 14. Juli d. J. in Maßgabe der §§ 34 und 39 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 neuaufgestellte Verzeichniß der im obrigkeitlichen Bezirke des unterzeichneten Magistrats vorhandenen zur Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Betriebe des Großherzogthums Meckl. Schwerin gehörigen, beitragspflichtigen land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, liegt vom 29. October bis zum 11. November d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten aus.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des § 38 Abs. 2 des erwähnten Reichsgesetzes wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben. (3363)

Malchow, den 25. October 1890.

Der Magistrat.

Der neunzigjährige Geburtstag des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke

verlief in der großartigsten Weise. Der am Vorabend in Berlin stattgehabte Fackelzug hat an Glanz und Pracht nichts zu wünschen übrig gelassen und zeugten die verschiedenartigen Dankesworte des großen Schlachtenlenkers von der tiefsten und innigsten Rührung, mit welcher er die ihm dargebrachten Huldigungen aufgenommen. Den Hauptglanzpunkt bildete jedoch der Festtag selbst, zu welchem die Stadt Berlin Flaggenschmuck angelegt hatte, und an welchem der oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II., umgeben von Bundesfürsten und Heerführern, seinen und des gesamten Heeres Glückwunsch persönlich in des Generalfeldmarschalls Wohnung im Generalstabsgebäude darbrachte.

Kurz nach 8 Uhr früh nahm Graf Moltke die Glückwünsche seiner Familien-Angehörigen entgegen. Um 8½ Uhr erschienen die Berliner Kurrendeschüler und sangen den Choral „Lobe den Herrn". Während hierauf dem Generalfeldmarschall von dem Musikkorps der Eisenbahn-Brigade ein Ständchen gebracht wurde, erschienen sämtliche Träger des Namens von Moltke zur Gratulation. Früh 9½ Uhr wurde der Jubilar von dem Berliner Lehrer-Gesangverein mit einem Morgengesang begrüßt. Inzwischen hatten sich sämtliche Offiziere und Beamte des Generalstabes und der Landesaufnahme, sowie eine Deputation der Kriegsakademie im Generalstabsgebäude versammelt. Vom Chef des Generalstabs, General der Kavallerie Grafen von Waldersee, geführt, begaben sich dieselben um 9½ Uhr nach der Wohnung Moltkes, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Es waren bis dahin bereits gegen 1000 Briefe und Depeschen eingegangen, darunter solche vom Kaiser von Rußland und dem König von Schweden. Mittlerweile hatte das Kadettenkorps aus Lichterfelde Aufstellung vor dem Generalstabsgebäude genommen. Um viertel 12 Uhr trat Graf Moltke in Uniform und mit allen ihm verliehenen Orden und Ehrenzeichen geschmückt, aus dem Generalstabsgebäude und schritt die Front des Kadettenkorps ab, von jeder Kompanie mit brausendem Hurrah begrüßt.

Vormittags 11 Uhr hatte eine Kompanie des 2. Garde-Regiments zu Fuß die Fahnen der in Berlin garnisonierenden Infanterie-Regimenter und des Kolbergschen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau Nr. 9 aus dem Königlichen Schloß abgeholt, während gleichzeitig von einer Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments die Standarten der in Berlin garnisonierenden Kavallerie-Regimenter dort abgeholt wurden. Um 11¾ Uhr traf der Kaiser zu Wagen bei dem Generalstabsgebäude ein. Der König von Sachsen, die preußischen General-Feldmarschälle und General-Obersten und die kommandierenden Generale der preußischen und bayerischen, sowie das württembergischen Armeekorps waren schon 11½ Uhr im Generalstabsgebäude eingetroffen.

Der Kaiser begab sich, nachdem er die Fahnen und Standarten hatte passieren lassen, sofort in den Saal, wo die Generalität versammelt war, begrüßte die Anwesenden und hielt an dieselben eine auf die Feier bezügliche kurze Ansprache. Alsdann traten die Fahnen und Standarten in denselben Saal ein und nahmen daselbst den kommandierenden Generälen gegenüber Aufstellung. Die General-Adjutanten, General der Kavallerie Graf von Waldersee und General-Lieutenant von Wittich geleiteten den General-Feldmarschall Grafen von Moltke als Ehrendienst vor Se. Majestät den Kaiser. Se. Majestät brachte sodann dem Jubilar Seine und der Armee Glückwünsche dar. Unvergeßlich, gleich ehrend für den Spender, wie den Empfänger waren die Kaiserlichen Worte.

„Mein lieber Feldmarschall," so begann der Kaiser, „ich bin am heutigen Tage mit erlauchten Herren und den Führern Meines Heeres gekommen, um Ihnen unsre herzlichsten und tiefgefühltesten Glückwünsche auszusprechen. Der heutige Tag ist für uns ein Tag des Zurückblickens und vor allen Dingen ein Tag des Dankes." Hierauf zählte in wahrhaft erhebender Weise der hohe Kriegsherr die Verdienste Moltkes um Kaiser und Reich auf und sagte dann wörtlich weiter: „Die hohen Auszeichnungen, die Mein verblichener Großvater Ihnen schon hat zu teil werden lassen, haben Mir nichts mehr übrig gelassen, um Meinen Dank Ihnen persönlich noch besonders bezeugen zu können; also bitte Ich Sie, eine Huldigung von Mir annehmen zu wollen, die einzige, die Ich in Meinen jungen Jahren Ihnen darbringen kann. Das Vorrecht des Monarchen ist es, seine Fahnen, die Symbole, zu denen sein Heer schwört, die seinem Heer voranfliegen und die seines Heeres Ehre und seines Heeres Tapferkeit in sich verkörpern, bei sich im Vorzimmer stehen zu haben. Dieses Rechtes begebe Ich Mich mit besonderem Stolz für den heutigen Tag und bitte Sie, den Fahnen Meiner Garden, die so oft unter Ihnen in so manchem heißen Strauß geweht haben, bei sich Aufnahme gestatten zu wollen. Es liegt eine hohe Geschichte in den Bändern und zerschossenen Fetzen, die hier vor Ihnen stehen, eine Geschichte, die zum größten Teil von Ihnen geschrieben worden ist. Als ein persönliches Andenken von Mir bitte ich Sie, dies Zeichen der Würde, mit äußerem Schmuck versehen, als Erinnerung an den heutigen Tag annehmen zu wollen..... Meine Herren, Ich bitte Sie, alle mit Mir einzustimmen in den Ruf: Gott segne, erhalte und schütze unsern greisen Feldmarschall noch lange zum Wohl des Heeres und des Vaterlandes! Dem Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß er in seiner Größe es verstanden hat, nicht allein dazustehen, sondern eine Schule zu bilden für die Führer des Heeres in Zukunft und alle Ewigkeit, die in seinem Geist erzogen, die Größe, Stärke und Kraft unsers Heeres ausmachen werden, geben wir Ausdruck durch den Ruf: Seine Exzellenz der Feldmarschall Graf Moltke, Hurrah!"

Kurz nach 12 Uhr verließ der Kaiser, von dem Grafen von Moltke bis zum Portal des Hauses geleitet, das Generalstabsgebäude und begab sich nach dem Königlichen Schloß. Sodann erschienen der Kronprinz Friedrich Wilhelm, sowie mehrere andre Fürstlichkeiten, Deputationen von Regimentern, der deutschen Städte u. s. w. Der Bürgermeister von Berlin, von Forckenbeck, hielt eine Ansprache, überreichte eine Adresse und die für Berlin als Zweigstiftung der Kaiser Wilhelms- und Augusta-Stiftung mit 50000 Mark bedachte Moltke-Stiftung zum Unterhalt von fünf würdigen Personen, welche der Feldmarschall selber bestimmen wolle. U. a. brachte eine Deputation aus Mecklenburg die Spende für den Ankauf des Hauses in Parchim, in welchem der Jubilar geboren.

Der Kaiser von Oesterreich sandte ein überaus huldvolles Handschreiben. König Karl von Rumänien schickte aus Bukarest eine Depesche. Huldvolle Handschreiben sandten ferner der König von Württemberg, die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Oldenburg. Außerdem ging noch eine Unzahl von Telegrammen von allerhöchsten und höchsten Herrschaften ein. Das Telegramm des Fürsten Bismarck beantwortete Moltke auf der Stelle. Aus Newyork hatte das Moltke-Komitee depeschiert.

Als Schlußakkord fand im Muschelsaal des Neuen Palais Galatafel zu Ehren des General-Feldmarschall Grafen Moltke statt. Die Tafel war in Hufeisenform gedeckt. An der Außenseite saß in der Mitte die Kaiserin, links Graf von Moltke, rechts der König von Sachsen. Der Kaiserin gegenüber saß der Kaiser in der Uniform des Regiments Gardes du Corps; zur Rechten Sr. Majestät der Großherzog von Baden, zur Linken der Großherzog von Hessen. Bei der Tafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Toast: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Exzellenz des General-Feldmarschall Grafen von Moltke." Zugleich stieß der Kaiser mit dem Grafen Moltke an.

Der Jubilar, welcher in einem Kaiserlichen Sonderzug um 6 Uhr 15 Min. von Berlin abgeholt worden war, fuhr abermals mit Kaiserlichem Sonderzug um 9 Uhr 15 Min. abends nach Berlin zurück und war bei der Rückfahrt wie bei der Ankunft der Gegenstand enthusiastischer Kundgebungen seitens des am Bahnhof zahlreich versammelten Publikums.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Ergebnisse der zur Zeit im Reichsamt des Innern stattfindenden Beratungen wegen Vorbereitung eines zollpolitischen Abkommens mit Oesterreich-Ungarn erfährt man, daß von irgend welchen endgiltigen Beschlüssen noch nicht die Rede sein kann und die darüber durch die Presse gegebenen Mitteilungen wohl nur vereinzelte Ansichten wiedergeben. Der Abschluß der in Rede stehenden Verhandlungen, die ja nur einen vorbereitenden Charakter haben, und die endgiltige Feststellung der in denselben gefaßten Beschlüsse, welche nach zwei Richtungen sich bewegen, indem sie einmal die Konzessionen behandeln, welche Deutschland machen kann, und die Konzessionen, welche es verlangen muß, werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, doch erwartet man, daß die Arbeiten bis Mitte November soweit gefördert sein werden, um zu diesem Zeitpunkt die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn beginnen zu können. Damit wird dann wieder eine Arbeit aufgenommen werden, welche bereits die verschiedensten Phasen durchlaufen hat. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben seit langen Jahren, schon zu Zeiten, als an eine politische Einheit Deutschlands noch nicht gedacht wurde, eine handelse politische Annäherung an einander gesucht und auch gefunden, bis dann auf einige Zeit eine Trennung herbeigeführt wurde. Nunmehr werden die Verhandlungen über einen engern handelspolitischen Anschluß beider Reiche an einander bald wieder in Gang gebracht werden. Ein solcher Anschluß wird nicht blos durch die freundliche Haltung der beiderseitigen Regierungen zu einander begünstigt, er hat vor allem seine natürlichen Gründe, einmal darin, daß die längste Zollgrenze, welche beide Länder haben, ihre gemeinschaftliche ist, sodann in der vielfach sich ergänzenden Produktion beider Länder auf landwirtschaftlichem und gewerblichem Gebiet und drittens und nicht zum wenigsten in den politischen Beziehungen der beiden Reiche. Es ist deshalb auch die Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen wieder ein dem Anschluß beider Länder an einander günstiges Ergebnis haben; jedenfalls würde ein solcher Anschluß jetzt ebenso wie früher zur Förderung der materiellen Interessen beider Staaten dienen.

— Hauptmann Freiherr v. Gravenreuth, der bisherige stellvertretende Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika, ist jetzt der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts zur Beschäftigung überwiesen worden. Was die Verwendung von Dr. Karl Peters im Reichskolonialdienst betrifft, so hört man, daß sie im Grundsatz feststeht.

Frankreich. Die Regierung beabsichtigt, Gegenmaßregeln gegen die Mac. Kinley-Bill vorzunehmen, welche die großen amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften, die in Frankreich Geschäfte machen, zwingen sollen, die gesamten Kapitalien in französischen Staatsrenten anzulegen.

— Auf die Nachricht, daß der französische Marschall Canrobert seine Memoiren zu veröffentlichen beabsichtige, hat der Pariser „Gaulois" einen seiner Berichterstatter zu dem Marschall geschickt, welcher dies als unrichtig erklärte: „Leider!" sagte der Doyen der Marschälle. „Ich hatte Noten, ich habe sie nicht mehr. Die Communards haben sich derselben bedient, um ihre Pfeifen damit anzuzünden." Der Marschall war seit 4 Jahren Gouverneur von Paris als der Krieg ausbrach. Er mußte sofort nach der Grenze abgehen und das Hotel am Vendome-Platz an seinen Nachfolger, den Marschall Baragnay d'Hilliers, abgeben, der darauf drang, daß der Marschall Canrobert seine Papiere, seinen Weinkeller und alle seine Sachen dort lasse. „Sie werden alles bei Ihrer Rückkehr in schönster Ordnung wiederfinden," sagte er, „ich stehe dafür ein." So groß war das Vertrauen der französischen Generäle zu jener Zeit. Sicherlich sahen sie Schwierigkeiten bei dem Feldzuge voraus; aber jedermann glaubte, daß nach einigen glücklichen Schlachten der Friede unterzeichnet werden und alles wieder in Ordnung sein würde. „Als ich wieder zurückkam," sagte der Marschall Canrobert, „war nichts mehr da, weder Papiere noch Wein. Selbst die Kleider der Marschallin waren verschwunden. Auf Baragney d'Hilliers war mein früherer Adjutant Trochu gefolgt und auf Trochu Bergeret. Dieser fand es für gut, meine Weine auszutrinken, und seine Freunde oder Freundinen haben das übrige genommen. Von den Papieren fand sich keine Spur wieder. Ich werde daher meine Memoiren nicht schreiben."

— Aus Paris meldet das „W. T. B.": Der Führer einer französischen Handelsexpedition, Mizon, welche von Akassa in einer Schaluppe mit einem Warentransport den Niger hinauffuhr, wurde in der Nacht vom 15. d. M. von Eingeborenen in der Nähe der Mündung des Stromes angegriffen und erhielt zwei Verwundungen. Ein arabischer Arbeiter wurde gleichfalls verwundet. Die Schaluppe mußte nach Akassa zurückkehren. Da die Verwundungen Mizons nur leichte sind, hofft derselbe, seine Reise gegen den 10. November wieder aufnehmen zu können. Mizon war von einem französischen Syndikat von dem oberen Benito gesandt, sollte den Niger und Benue hinauffahren, den Tsad-See zu erreichen suchen, um über den Kongo zurückzukehren. Das französische Syndikat ver-

IV. 90. 10a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Franziska hatte das Haupt wie müde auf den Holzrand des ärmlichen Lagers gelegt.

„Verdorben und gestorben," tönte es leise klagend wie ein Echo von ihren Lippen wieder.

Der Mann legte seine Hand auf das Haar des jungen Mädchens, schon waren die Finger steif und kalt, aber Franziska durchzuckte die Berührung, als ob eine Glut auf ihrem Scheitel brenne.

„Ehe ich weitere Nachforschung begann," fuhr der Sterbende fort, „entdeckte ich mich dem Geistlichen des Ortes, einem würdigen Greise, er versah mich mit der beglaubigten Abschrift aller Schriftstücke, die auf meine Heirat und meines Kindes rechtmäßige Geburt — denn einem Töchterchen hatte Mary das Leben gegeben — Bezug hatten. Ich selber teilte ihm meine Mutmaßung mit, daß sich mein Weib, nachdem es sich von mir verlassen sah, an meine Schwester, deren Aufenthalt ihr bekannt war, gewendet haben mochte. Der würdige Pfarrer übernahm es, mir Auskunft zu verschaffen und brachte mir die Kunde, daß auf dem Gut meiner inzwischen verwitweten Schwester ein holdes Mädchen lebe, das dort erzogen sei, die Tochter einer fremden Frau, die gleich nach dem Tage ihrer Ankunft vor langen Jahren verschied. Es war mein Kind, die Ahnung sagte mir's — als Geduldete, als aus Mitleid Aufgenommene lebte sie im Hause ihrer Tante und meine Kenntnis des Charakters meiner Schwester sagte mir, daß ihr das Band des Blutes, das sie mit der Schutzlosen verband, wohlbekannt sei. —

Plötzlich verstummte Buddendorf, seine Brust hob und senkte sich krampfhaft — „das ist der Tod," flüsterte er — „der Tod und ich habe noch nicht vollendet."

Das schluchzende Mädchen warf sich über den Kranken. „Nicht sterben darfst Du," rief sie voller Verzweiflung, „ohne Deine Seele ganz entlastet zu haben in jene Brust, der Deine Worte ein heiliges Vermächtnis sind. Hans von Buddendorf, wenn es ein Mittel giebt, Dich, und sei es nur auf einen Augenblick, den Armen des Todes zu entreißen, es sei gewagt; mit dem grimmenden Feinde will ich ringen, daß er nicht eher Hand an Dein Haupt lege, bis ich Dir zurufe: Hans von Buddendorf, Du wilder, Bereuender, im Namen Deiner Gattin, die längst unter grünem Hügel den stillen Schlaf der Ewigkeit schlummert, vergiebt Dir Deine Tochter, denn das Kind der armen Wanderin, die Randow, das Gut Deiner Schwester erreichte, um dort ihr Ende zu finden, die arme geduldete Waise, die nach längerer Unterredung zwischen Amanda von Randow und der sterbenden Mutter auf dem Schlosse ein kaltes, freudenleeres Asyl fand — ich bin es und küsse Deine Stirn und grüße Dich mit dem heiligsten der Namen, der durch Erden und Himmel klingt: Mein Vater."

Eine seltsame Veränderung ging in dem Antlitz des Sterbenden vor, es war, als ob noch einmal der Todesengel seine Flügel senke und Leben und Bewegung zurückkehre, wenn auch nur wie ein flüchtiger Hauch.

„Mein Kind — meine Tochter," stammelte er, „des Herzens Stimme sprach zu mir und doch — es kann nicht sein — es wäre zu viel des Glücks — Beweise, Beweise!"

„Kennst Du dies Medaillon?" Und vor des Sterbenden Augen hielt Franziska das unscheinbare Kleinod, das der Eltern Bild enthielt, „in des unverständigen Kindes Hand drückte es die Hand der sterbenden Mutter, aber so flehend war ihr Blick, so ausdrucksvoll die Geberde, mit der sie die Finger an die Lippen legte, zum Zeichen des Schweigens, daß es tief in meine Seele drang und ich sie verstand. Wie ein Heiligtum, wie eine kostbare Reliquie barg ich die Kapsel, meine Ahnung sagte mir, daß sie meiner Eltern theure Züge enthielt."

„Ja — sie ist es — ist meine Tochter," rief Buddendorf, „dies Medaillon war meine letzte Gabe an Mory, sie ist treu bewahrt, mein Kind, mein teures, geliebtes Kind!"

„Franziska nennt man mich!" stammelte das junge Mädchen unter Thränen.

„Franziska," wiederholte der Sterbende selig — „doch noch ist nicht alles gethan — noch sollst Du hören, was geschehen muß. Eine reiche Erbschaft fiel mir zu, meine Schwester verwaltet sie — ich galt für verschollen und nahe ist der Termin meiner Todeserklärung. Eile, eile zu retten."

Keuchender war sein Atem, seine Augen nahmen einen gläsernen Ausdruck an.

„Um vor allen Dingen meine Echtheit noch besser zu beweisen," stoßweise kam es aus seiner Brust — „ich suchte den Geistlichen selber, der mich getraut, im Felde auf — vor Metz fand ich ihn — alles ist beglaubigt — dort jenes Portefeuille birgt jene Papiere — auf der Rückreise erkrankte ich, — bis hierher vermochte ich mich noch zu schleppen — ich sollte mein Kind nicht wieder sehen, glaubte ich, eine Strafe der Gerechtigkeit und nun — —"

Er sank zurück, unzusammenhängende Worte entglitten seinem Munde.

Verzweifelnd schrie Franziska auf, sie preßte ihren

langt von der Royal-Niger-Company eine Entschädigung für den erlittenen Nachteil, sowie freie Fahrt auf dem Fluß, für dessen Sicherheit die englische Gesellschaft zu sorgen habe. — Das Journal „Paris“ meldet, die französische Regierung werde die Aufmerksamkeit Englands auf den Angriff lenken, welcher gegen die Expedition Mizon auf dem Niger stattgefunden hat, und verlangen, daß die englische Regierung für die Sicherheit der Reisenden in den unter seinem Protektorat stehenden Gebieten Sorge trage.

— Der Ministerrat hat die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs begonnen, welcher die ständige Verproviantierung der festen Plätze anordnet.

Spanien. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Madrid: In Finanzkreisen verlaute, die Bank von Spanien unterhandle in Paris über ein Darlehen im Betrag von hundert Millionen Pesetas.

Großbritannien und Irland. Eine neue schwere Krisis von maritimem Interesse ist bevorstehend. Die Getreidelader in den Londoner Docks, welche ihre Streitigkeiten mit den Arbeitgebern einem Schiedsrichter übertragen und eine Entscheidung gegen sich erhalten hatten, verweigern jetzt die Annahme der Entscheidung. Der Sekretär der nationalen Seemänner-Union befürchtet einen lebhaften Kampf mit der Föderation der Rheder, welcher demnächst ausbrechen soll. Die Agitation im ganzen Land ist sehr groß. Die Seeleute bereiten einen gleichzeitigen Kampf in allen wichtigeren Gegenden vor.

— An der Londoner Börse laufen Gerüchte um, nach welchen dem englischen Gesandten in Teheran das Tabakmonopol für Persien für englische Unternehmer zugestanden sei. Eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 600 000 Pfund Sterling sei nunmehr in der Bildung begriffen.

Rußland. In letzter Zeit ist wieder viel von Bauern-Aufständen im Innern Rußlands die Rede. Daß dieselben in der Mißwirtschaft und Willkürakten der ländlichen Obrigkeiten ihren Grund haben, weiß man in Petersburg sehr genau. Es ist dort wohl bekannt, daß auf dem platten Lande noch sehr viel geprügelt wird, und zugleich ist es ein öffentliches Geheimnis, wenn das auch nicht gern von gewisser Seite zugegeben wird, daß seit der Einführung der „Landeshauptmänner“ die „Rutenstrafen“ sich gegen früher wieder vermehrt haben. Das Gesetz hat allerdings sehr genau den Mißbrauch der Ruten vorgesehen, aber in Wirklichkeit kommen solche Mißbräuche sehr häufig vor. So z. B. prügelte der schließlich wegen Verschleuderung von 80 000 Rubeln Gemeindegelder vom Gericht verschickte Wolostälteste Schuridin die Bauern allesamt ohne vorheriges Urteil. Offenbar wird ähnliches auch in andern Kreisen des Schwarzerdebezirks praktiziert. Uns liegt — so schreiben die „Petersb Wjd.“ — sogar der Befehl eines Wolostältesten aus einem Kreise des Tulaschen Gouvernements vor, der an die Dorfältesten gerichtet ist und folgendermaßen lautet: „Ich schreibe den Aeltesten vor, morgen eine Versammlung einzuberufen und den Bauern zu befehlen, daß sie am Sonnabend die rückständigen Abgaben bezahlen. Wenn sich herausstellt, daß sie die Abgaben nicht bezahlt haben, werden die Schuldigen in der öffentlichen Versammlung mit Ruten gepeitscht werden.“ Das genannte Blatt bemerkt hierzu, die Ruten in der Hand eines ungebildeten und betrunkenen Aeltesten stellten das beste Bauernelement mit Dorfaugenichtsen auf eine Stufe. Schon früher seien Gerüchte über den Mißbrauch der Rute umgegangen, jetzt aber wären sie zur Thatsache geworden. Solche Mißbräuche dürften nicht geduldet werden. Nicht grobe und trunkene Willkür brauchte ein Dorf, sondern vernünftige, wenn auch zuweilen strenge Maßnahmen.

Serbien. Aus Belgrad geht der „Köln. Ztg.“ die Meldung zu, daß die Regierung demnächst dem Sobranje einen Gesetzentwurf vorlegen werde betr. Feststellung einer Apanage für König Milan, außerhalb der Civilliste für den König Alexander.

Die deutsche Kolonialgesellschaft erläßt folgenden

Aufruf.

Wißmann hat, unterstützt von unsrer Marine, mit klarem Blick und fester Hand den Aufstand in Deutsch-Ostafrika niedergeschlagen und das Küstengebiet friedlicher Kulturarbeit zurückgegeben.

Jetzt heißt es, bis zu den großen innerafrikanischen Seen deutsche Macht zu entfalten, wo Emin im Verein mit Wißmann dem deutschen Erwerbsleben neue Hilfsquellen erschließen will. Als wichtigsten Schritt hierzu verlangt Wißmann deutsche Dampfer auf diesen Seen. Die Dampfer sollen das Ansehen der deutschen Flagge, welches Wißmann, Peters und Emin bis in das Innerste des dunklen Erdteils getragen haben, stärken und den kräftig sich entwickelnden Niederlassungen der christlichen Missionen an den Seen Schutz und Rückhalt geben, um den ihnen drohenden Ansturm des Islam zu brechen.

Es gilt: in Erfüllung unsrer nationalen und christlichen Pflicht, den fluchwürdigen Menschenraub und Menschenhandel der Araber in Innerafrika ins Herz zu treffen und für immer zu vernichten.

Es gilt: die Entwickelung des deutschen Handels auf den Seen zu fördern, in deren Gebiet dem deutschen Kaufmann das Uebergewicht gegen Eingeborne und Europäer zu schaffen und der vaterländischen Industrie neue Absatzwege zu eröffnen.

Danken wir dem Reichskommissar durch die That, indem wir seinen selbstlosen Wunsch erfüllen und es ihm ermöglichen, in dieser großen Aufgabe dem Vaterland neue Erfolge zu erringen! Zeigen wir durch opferwillige Spenden für die zu beschaffenden Dampfer, daß es dem deutschen Volk Ernst ist mit seiner Kulturarbeit in Afrika! Dann wird auch dort der Väter Arbeit der Söhne Segen sein.

Beiträge nimmt die deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W., Linkstraße 25, entgegen.

Aus nah und fern.

Ueber ein Pistolenduell zwischen Offizieren der ungarischen Armee wegen nationaler Streitigkeiten wird aus Kronstadt in Siebenbürgen berichtet: Die beleidigende und herausfordernde Haltung vieler magyarischer Offiziere gegen diejenigen ihrer Kameraden, welche deutscher Abkunft sind, hat schon so vielfach zu bedenklichen Zwischenfällen Anlaß gegeben, deren letzter wohl auch in weiteren Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen wird. Der Rittmeister des zweiten Husarenregiments Wilhelm Reimer, ein gebürtiger Holsteiner, ist als ein sehr strenger, aber gerechter und der Mannschaft gegenüber als ein väterlich fühlender Vorgesetzter bekannt und war trotz seiner deutschen Abstammung bei seinen magyarischen Untergebenen sehr beliebt; umsomehr suchten die ungarischen Offiziere ihren Spott an seinen „norddeutschen und preußischen“ Eigentümlichkeiten zu üben. Reimer sah sich hierdurch zum äußersten getrieben und forderte schließlich den Oberlieutenant Grafen Gabriel Marenzi zum Zweikampf heraus. Die Bedingungen waren sehr schwere: es wurde dreimaliger Kugelwechsel vereinbart. Der erste blieb ergebnislos, beim zweiten Kugelwechsel aber erhielt der magyarische Graf einen Schuß in die rechte Brustseite, der, wenn er ein Haar breit tiefer gegangen wäre, den sofortigen Tod herbeigeführt hätte. Rittmeister Reimer wurde sofort nach Arad zum 14. Husarenregiment versetzt, doch hat der Vorfall sowohl unter der sächsischen als der magyarischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen.

Sehr unglücklich verlief eine Ballonfahrt, welche kürzlich der Luftschiffer Eugene in Paris von der in la Villette gelegenen städtischen Gasfabrik aus unternommen hatte. In seiner Begleitung befanden sich zwei passionierte Aeronauten, der Apotheker Truelle und der Mechaniker Lelue. Obgleich Herr Valès vor der Abfahrt seine Gäste auf das einem Aufstieg wenig günstige Wetter aufmerksam gemacht hatte, bestanden diese auf dem beabsichtigten Vergnügen, und der Ballon wurde um 3¾ Uhr nachmittags abgelassen. Schon war er 2500 Meter hochgestiegen, als er, von der Gewalt des inzwischen eingetretenen, furchtbaren Sturmes fortgerissen, die Richtung nach Nord-Ost nahm, und alle verzweifelten Anstrengungen von Seiten des Herrn Valès gegen den Wind anzukämpfen, sich als vergebens erwiesen. Drei Stunden lang mußten die Reisenden die furchtbarsten Windstöße ertragen und um nicht hinabgestürzt zu werden, sich an den Rand des Korbes krampfhaft festklammern. Als der Aeronaut Valès jedoch seine Hoffnung, daß der Wind sich mit dem Abend legen würde, als vergebens erkannte, beschloß er endlich, gegen 6½ Uhr abends, das Herablassen zu verversuchen. Der Ballon „Mozart“ befand sich um diese Zeit gerade über dem Dorf Bourcq in den Ardennen, man warf Anker — doch unglücklicher Weise zerbrach dieser beim Berühren des Bodens, sodaß der Wind, sich nunmehr gänzlich in den Ballon verfangend, diesen in schwindeligem Lauf forttrieb. Der Stoff desselben bekam einen furchtbaren Riß; die riesige Masse stürzte zur Seite herab, den Korb mit sich reißend, der zu mehreren Malen vom Boden aufprallte. Herr Lelue wurde bei dem Sturz auf einen Telephondraht geschleudert und rollte in die nahe dem Dorf Bourcq gelegene Garenneschlucht hinab, wo er mehr als eine halbe Stunde besinnungslos liegen blieb. Der Luftschiffer Valès selbst, wie der Apotheker Truelle waren aus einer Höhe von fünf Metern herabgestürzt, und war der Letztere so schwer verwundet, daß er nach dem Hospital des benachbarten Vouzier überführt werden mußte, während die ersteren beiden, die zwar auch schwere, aber nur äußere Verletzungen davongetragen, zu den Ihrigen heimgeschafft werden konnten.

Die Cholera-Epidemie in Spanien nimmt sichtlich ab und bessert sich der Gesundheitszustand an den meisten verseuchten Orten.

„Jack der Aufschlitzer“ scheint sein blutiges Handwerk wieder aufgenommen zu haben. Wie nämlich aus London gemeldet wird, ist in der Nachbarschaft der South-Hampstead im Nordwesten Londons neulich abends zwischen 7 und 8 Uhr ein neuer Frauenmord verübt worden. Die Ermordete ist eine der Polizei bekannte Prostituierte und etwa 32 Jahre alt. Die Leiche wurde unter einer Mauer im Blut schwimmend vorgefunden. Der Schädel war zertrümmert. Ueber den Kopf war eine grobe Arbeiterjacke geworfen. Vom Mörder hat man keine Spur.

Von einem Liebesdrama schreibt man aus Kopenhagen. Im letzten Jahr folgten nicht weniger als drei unglücklich liebende Paare einander im Tode. Die Liebesgeschichte des schwedischen Lieutenants Sparre und der Künstlerin Elvira Madigan ist die interessanteste. Er, ein schöner Mensch, war verheiratet, leider unglücklich verheiratet, und sah im Cirkus die entzückende, schlanke Elvira mit dem langen, blonden Haar, die ruhige und kaltblütige Elvira, die sich nie von den Worten ihrer Liebhaber hatte bestricken lassen und immer von ihren Eltern umgeben war, welche jeden ihrer Schritte überwachten. Dem feinen Offizier gelang es dennoch, sie zu betören, sie vergaß alles: Eltern, Tugend und gute Vorsätze und floh mit Sparre nach Dänemark, wo sie auf der reizenden Insel Taaringe, die südlich von Fünen liegt, ganz unbekannt in einem kleinen Gasthof wohnten, bis das Geld verbraucht war. Dann verschwanden sie eines schönen Morgens, und erst nach dem Verlauf einiger Tage wurden ihre Leichen in einem Wald gefunden. Sie hatten einen Eßkorb mitgenommen, der leer im Gras lag und gleich neben ihm ruhten die beiden. Er hatte ihr eine Revolverkugel durch den Kopf geschossen und darauf sich selbst getötet. Unter großer, vielleicht zu großer Teilnahme wurden sie begraben. — Jetzt bringen die Zeitungen wieder die Nachricht von einem Liebesdrama: Einige Bauern hörten in der Nähe des Lustwaldes des „Engelholms“ bei Prastoe, zwei Stunden von Kopenhagen, Schüsse fallen, dachten sich aber nichts dabei. Ein Wilddieb vielleicht? Was kümmern die Bauern sich wohl um Wilddiebe? Das ist die Sache der Forstbeamten. Des folgenden Tages fand man aber in einem Gebüsch des Waldes zwei blutige Körper, die man gleich erkannte, die des herrschaftlichen Kutschers Frederik Rasmussen und der Haushaltungsschülerin Karen Kristiansen. Er war schon ein älterer Mann, verheiratet und hatte sieben Kinder; sie, ein ganz junges Mädchen im Alter von nur zweiundzwanzig Jahren, hatte sich in ihn verliebt und Gegenliebe gefunden. Obwohl er seine eigene Wohnung hatte, war er verpflichtet, die Nacht auf dem Gut zuzubringen. Das Verhältnis wurde nach und nach bekannt, und die Verliebten mußten viele Sticheleien hören. Anfang November sollte das junge Mädchen eine neue Stelle antreten, aber schon vor einigen Tagen verließ sie das Gut, aufgebracht über die Anzuglichkeiten der Hausmamsell. Am nächsten Morgen fand man beide in der oben beschriebenen Weise. Sie hatten sich mit zwei alten Vorderladegewehren erschossen. Das Mädchen lag auf der Erde, mit dem Fuß auf dem Abzug, die Kugel war vom Kiefer durch den Kopf gegangen; es war bereits tot. Er atmete noch und versuchte sich aufzurichten, fiel aber zusammen, konnte nur einige unverständliche Worte murmeln und starb. Sie haben ihr Geheimnis mit sich ins Grab genommen.

Mund auf des Vaters zuckende Lippen, als wolle sie ihm ihren Atem einflößen oder in einem Hauch mit dem Sterbenden vergehen.

Die Thür öffnete sich, ein ältlicher, ernst aussehender Mann, militärisch gekleidet, trat in Begleitung der Wirtin des Hauses über die Schwelle.

„Das ist der Arzt,“ erläuterte die Frau, Herr Doktor Schmidt, der den fremden Herrn behandelt.“

Der Arzt trat näher. Einen etwas erstaunten Blick warf er auf das junge Mädchen, als er nach flüchtiger Prüfung des Sterbenden Züge kopfschüttelnd Buddendorfs Puls befühlte.

„Es ist mein Vater! Retten Sie — retten Sie, daß ich nicht alles missen muß, was meinem Herzen teuer.“

„Braves Kind!“ sagte der Arzt leise, — „meine Kunst ist zu Ende — beten Sie für eine scheidende Seele; Herr von Buddendorf geht hinüber.“

„Hinüber!“ Wie ein Geisterhauch klang es röchelnd aus des Sterbenden Brust — „Doktor, ich sterbe zufrieden, schützen Sie unumstößliches Recht, rechtmäßig ist ihre Geburt — Franziska von Buddendorf, meine Tochter, meine Erbin — —“

Ein Kochen, ein Pfeifen, der Atem versagte, nur noch ein Dehnen und das erstarrende Auge brach — Hans von Buddendorf hatte geendet.

In stummem, thränenlosem Schmerz kniete Franziska an des Vaters schnell erkaltender Leiche, — vergebens suchte der gütige Arzt sie zu bewegen, die Stätte des Todes zu verlassen, — an das Totenbett gebannt, weilte sie, bis schon einige Stunden später die Träger erschienen, dem Geschiedenen die letzte Ruhestätte zu bereiten, denn der Krieg kennt keine Rücksicht. Sie sah den hölzernen Bretterfarg versinken, in die hastig gegrabene Tiefe; kein Kranz, keine Blume war aufzutreiben, die dunkle Grabesnacht zu schmücken, die ihn umfing; mit der ersten Schaufel Erde, die ihre kalte Hand in die schaurige Oeffnung warf, fielen die ersten Thränen, die Erleichterung der qualvoll gepreßten Brust und ihr war's, als müsse der Tote, der nun vor dem höheren Richterstuhl seines Urteils harrte, sie fühlen als ein Zeichen der Vergebung, der Liebe!

Die kurze, einfache Förmlichkeit war beendet, auf dem prunklosen Erdhügel strahlte die Sonne, sie beleuchtete die Züge Franziskas, denen die Eindrücke der letzten Tage Jahresreife verliehen.

Sie beugte sich nieder und nahm eine Hand voll Erde vom Grabe. „Dies bringe ich zur Stätte der Mutter,“ sagte sie fast laut; „Gräber, wohin ich blicke, Tod, nichts als Tod. Kommen wir zur Abrechnung mit den Lebenden. Ihres Vaters Andenken ist Franziska von Buddendorf schuldig zu handeln, wie die Pflicht und ihres Namens Ehre es gebieten, und Ehre und Pflicht, sie rufen mich zurück nach jener Stätte, die ich nimmer wieder zu betreten glaubte, zu jener Stätte, wo mich jede Spur, jedes Blatt, jedes Lüftchens Wehen mich an ihn mahnt, an den ewig Geliebten, ewig Verlorenen — nach Randow — zur Abrechnung zwischen mir und meiner Tante.“ — — —

Eine ungewöhnliche Bewegung herrschte auf dem Schloß Randow. Der große Saal, selten und nur bei Feierlichkeiten benutzt, war schon am Tage vorher aller Zierraten entkleidet worden, die ihn in seiner Eigenschaft als Gesellschaftsraum bezeichneten. Eine Art Estrade, mit einem grün behangenen Tisch darauf, von einfachen Sesseln umgeben, erhob sich am obern Ende und eine Anzahl Stühle, die rings an den Wänden aufgestellt waren, deuteten auf eine zahlreiche zu erwartende Versammlung, die hier stattfinden sollte.

Und wohl keiner im Dorf und dessen Umgebung versäumte, sich um die elfte Vormittagsstunde einzufinden; denn wen nicht Neugier herbeiführte, einer gerichtlichen Verhandlung beizuwohnen, wollte nicht die Gelegenheit versäumen, auf einem Schloßsaal-Parquetboden gestanden zu haben, wenn freilich bei der Oeffentlichkeit des Verfahrens dies eben keine Auszeichnung genannt werden konnte. Der Tag, an dem die Erklärung verlesen werden durfte, die den Bruder der Gutsherrin, Hans von Buddendorf, als bürgerlich tot bezeichnete, war gekommen; schon am Abend vorher waren zwei Gerichtsbevollmächtigte und der Anwalt der Frau von Randow auf dem Schloß angelangt; schon lange vor der bezeichneten Stunde begann es auf den breiten Stiegen, die zum Saal empor führten, lebendig zu werden und der weite Raum füllte sich mit Landleuten, die staunend die niegesehenen Herrlichkeiten musterten, deren der schwarz verhüllte Raum noch genug barg, ihre des Glanzes ungewohnten Augen zu blenden.

Im linken, dem Garten zugewandten Schloßflügel herrschte dagegen Totenstille, mit weichen Teppichen war der Boden belegt, kein Laut vermochte bis hierher zu dringen, denn hier befanden sich die Gemächer des Sohnes vom Hause, der vor wenigen Wochen schwer verwundet in das Haus seiner Mutter gebracht worden war. Allein die gute Pflege, die unermüdliche Sorge, die, fast bei einer Frau ihres Charakters überraschend, seine Mutter ihm zu Teil werden ließ, vereint mit der kräftigen Natur des jungen Mannes, ließen rasche Heilung eintreten.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 10b.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. November d. J. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 27. October 1890.

(3398) **Der Magistrat.**

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 38 auf der Klosterseite im Schnakenhörn eine mit Nutzholz Tannen bestandene Fläche von ca. 2000 []-Ruthen zu räumen.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen, auch von derselben in Abschrift gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Die Besichtigung der Tannen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps jeder Zeit gestattet.

Der Bot versteht sich als Einheitspreis pr. Kubik-Festmeter und ist schriftlich in einem mit der Aufschrift „Tannenverkauf" versehenen und versiegelten Couverte bis spätestens zum 12. November d. J. incl. beim unterzeichneten Magistrate einzureichen. (3285)

Malchow, den 25. October 1890.

Der Magistrat.

Auftragsmäßig sucht Unterzeichneter zu Antoni k. J. Pöste zum Gesammtbetrage von 11300 Mk. zu 4% in ein Ludwigslust er Hausgrundstück.

Malchow, den 25. October 1890.

Tiedemann,
Rechtsanwalt.

---

ff. Berger Herbst-Tang Flohm-Hering

empfing und empfiehlt

C. Sachtleben.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich die mir bis dahin anvertrauten

Gräber

noch nach wie vor unter Aufsicht behalte, und daß ich auch fernerhin die Bepflanzung neuer Gräber übernehme.

Zugleich empfehle ich **Trauereschen, Trauerweiden** und **Linden.**

Um gütige Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

Fr. Kentzler.

In den nächsten Tagen erhalte eine Ladung

Briquetts

in feinster Qualität, 100 Stück 1 Mark, frei ins Haus, worauf schon jetzt Bestellung entgegen nehme.

F. Jenß.

Geröfteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,

von 120 Pf. per Pfd. an

bis zu den feinsten Sorten aus der renommirten Dampf-Caffee-Rösterei von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.

Alleinige Niederlage für Malchow.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Postschule Waren,

Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an. Neuer Kursus 15. Januar. **Dr. Sander,** Gymn.-Lehrer.

Zu Neujahr oder Ostern k. J. habe eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen.

Malchow, im October 1890.

Hermann Wollburg,
Mühlenstraße.

---

50 Centner

Dabersche Kartoffeln

zu verkaufen auf der

Pfarre zu Grüssow.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am

Donnerstag, den 6. Novbr.,

Abends 8 Uhr

findet im Locale des Herrn **Th. Bühring** eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbands-Revisors Fricke und sich daran knüpfende Mittheilungen.
3. Festsetzung des Höchstbetrages, welchen
   a. sämmtliche den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen zusammen
   b. die bei einzelnen Mitgliedern gleichzeitig ausstehenden Credite

   nicht überschreiten dürfen.
4) Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, den 25. October 1890.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am **Montag, den 3. November,** Abends 8½ Uhr, findet im Saale des Herrn **Bühring** eine **außerordentliche Versammlung** statt, wozu die Mitglieder hiedurch zu zahlreichem Besuche eingeladen werden.

Tagesordnung:

Berathung der neuen Grundgesetze und der hiernach erforderlichen Ergänzungswahlen in den Vorstand.

Der Turnrath.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 2. Novbr.** findet im Saale des Herrn Braun ein

Tanzkränzchen

statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Tanzgeld 50 Pf.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis.

Reformationsfest.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Mecklenburgische Bibelgesellschaft.

Getauft: Arbeiter Hellmann S.: Karl Johann Ludwig. Arbeiter F. Rönneburg T.: Wilhelmine Karoline Bertha. Arbeiter K. Voß T.: Anna Maria Sophie Johanna.

Beerdigt: Unbegebene Peters 51½ J. Johanna Suderow 3 J.

CONCERT

am

Mittwoch, den 5. November d. J.,

Abends 8 Uhr

in der Aula des Schulhauses,

veranstaltet von

MARIA CORDES (Sopran)

von der grossen deutschen Oper in Gent (Belgien),

unter gütiger Mitwirkung des Hofopernsängers **Paul Lange** aus Weimar (Tenor) und des Herrn **Carl Gercke** (Pianist aus Hamburg.)

Entree 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

Moritz Jacobson

empfiehlt

fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln,

Herrenhemde.

Erstlingswälche,

als:

Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken ꝛc.

☛ Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 88. Mittwoch, 5. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. November. In dem benachbarten Gute Alt-Schwerin feierten am 30. October die Statthalter Voy'schen Eheleute in seltener Rüstigkeit den Tag ihrer goldenen Hochzeit. Am Morgen des Tages wurden die alten Leute von der Gutsherrschaft in Begleitung von Geistlichkeit und Schule beglückwünscht. Hernach folgten noch viele Glückwünsche aus der Gemeinde. Auch S. K. H. der Großherzog erfreute die alten Leute durch eine Gratulation und ein Geldgeschenk.

— Am 30. October war der Staatsanwalt aus Güstrow in Alt-Schwerin, um Nachforschungen wegen eines Kindesmordes anzustellen. In den letzten Tagen des October war eine der in Alt-Schwerin beschäftigten Rübenarbeiterinnen in ihre Heimath abgereist, nachdem sie, wie nachträglich bekannt wurde, heimlich geboren und das Kind bei Seite geschafft hatte. Die Leiche ist zwar noch nicht aufgefunden, doch dürfte die Thatsache sicher sein.

Schwerin, 3. November. Wie von hier geschrieben wird, wird die am letzten Donnerstag erfolgte Verhaftung eines bis dahin sich des besten Leumundes erfreuenden höheren Cassenbeamten in dortiger Stadt lebhaft besprochen. Veranlaßt ist dieselbe laut „M. Z." jedoch nicht etwa durch Unregelmäßigkeiten in der Führung der ihm anvertrauten Casse, vielmehr durch angebliche Unterschlagungen von Curatelgeldern. Die Untersuchung wird zur Zeit noch beim dortigen Amtsgerichte wider ihn geführt.

— Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am 1. d. M. Nachmittags auf der Mahn & Ohlerich'schen Actien-Bierbrauerei in **Rostock**, welcher den Tod eines Menschen zur Folge gehabt. Der Maschinenputzer Niemann von dort, welcher schon seit Jahren diesen Posten in der Brauerei bekleidet und stets als zuverlässiger Arbeiter seine Schuldigkeit that, wollte trotz strengen Verbots das große Schwungrad der Reservemaschine, um diese in Gang zu setzen, in Bewegung bringen, welches ihm auch gelang, dabei wird er ausgeglitten und mit dem Kopf zwischen den Treibriemen und das Rad gekommen sein. Dabei ist der Körper von dem Rad eine Strecke fortgeschleift, wodurch der sofortige Tod des Unglücklichen eingetreten ist. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und vier theils noch kleine Kinder und hat ein Alter von 53 Jahren erreicht.

Malchin, 2. November. In einem benachbarten ritterschaftlichen Forste bemerkte man schon seit längerer Zeit das Jagen durch nichtberechtigte Schützen. Kürzlich gewahrten die Forstbeamten wieder ein Gleiches und spürten die Jagdhunde derselben die Fährte bis zu einem nahe belegenen Bauerndorfe auf. Die energisch angestellten Haussuchungen führten zu dem Ergebniß, daß man einen Rehbock in einem Bette fand, in welchem gleichzeitig eine kranke Frau ihre Lagerstätte hatte.

— Aus **Laage** wird unterm 28. d. M. der „M. Z." geschrieben: Verschiedene Gutsbesitzer aus unserer Umgegend beziehen vermittelst eines Nachweisungsbureaus viele ihrer Hofgänger aus Berlin. Kürzlich kam hier nun auch wiederum ein junger Mann an, der sich zu diesem Dienst vermiethet hatte. Als man ihn fragte, ob er denn auch seine Arbeit schon kenne, entgegnete er im echten Berliner Dialekt: „Jewiß, ick bin Hofgänger un muß immer uf dem Hofe umherjehen und nach det Rechte sehen. Deswejen habe ick mir noch jestern in Berlin een Paar jroße Kanonenstiefel besorgt, denn uf die Höfe soll et oft sehr dreckig sind."

Wismar, 28. October. Ueber den Untergang der Brigg „Elise" von hier kann der „R. A." Folgendes mittheilen: Das Schiff hatte einschließlich des Kapitäns Steinhagen eine Besatzung von 9 Mann. Der Steuermann war vom Fischlande gebürtig, die übrige Mannschaft bestand aus Preußen, und zwar in Danzig angeheuert. Die Brigg verließ am 9. October Swanesa an der Westküste Englands, bis zum 16. verlief die Reise günstig, dann trat stürmisches Wetter ein. In der Nordsee hatte das Schiff einen schweren Nordweststurm zu bestehen, der die Segel zerfetzte, die Marsraa brach und die Brigg am 18. d. M., Abends 10 Uhr, auf die Sandbänke an der belgischen Küste trieb. Die See brach über das Schiff, die Mannschaft flüchtete in den Großmast, Kapitän und Steuermann in den Vordermast, wo sie sich festbanden. So vergingen drei bis vier bange Nachtstunden; der Sturm heulte, das Meer tobte, das Schiff mit Wellen bedeckend. Da krachte der Großmast und fiel über Bord, die sieben Seeleute, welche in ihm Zuflucht gesucht, mit sich reißend. Ein Schrei, ein Kämpfen und Ringen mit den Wellen, und das Meer hatte seine Opfer verschlungen! Noch stand der Vordermast, in ihm der Schiffsführer und der Steuermann, die einzigen Ueberlebenden. Einen erneuerten Anprall des Sturmes, da brach auch dieser und ging über Bord. Der Kapitän, ein junger, kräftiger Seemann, hatte sich mit dem des Schwimmens unkundigen Steuermann durch eine Leine verbunden und suchte sich und seinen Gefährten zu retten, sah aber den Steuermann zusehends schwächer werden. Was dann weiter mit ihm geschehen, wie er an's Land gekommen, weiß er selber nicht, da seine Sinne schwanden. Als der Kapitän aus seiner Betäubung erwachte, befand er sich in einer Fischerhütte an der belgischen Küste in der Nähe der Stadt Nieuweport. Ein Fischer hatte ihn und den Steuermann am Strande gefunden, in seine Hütte gebracht und einen Arzt herbeigerufen. Der Steuermann starb leider und ruht in fremder Erde, der Kapitän hat sich aber unter der aufopfernden Pflege der Fischersleute erholt und wird bald in die Heimath, in die Arme seiner jungen Gattin und seiner alten Eltern zurückkehren.

Cammin bei Laage, 1. November. Vor einigen Tagen wurde die Tochter eines Rübenarbeiters, der zur Zeit in Depzower Damm untergebracht ist, beim Inspector zu Eikhof als krank angemeldet. Nach zwei Tagen ging das Mädchen wieder an die Arbeit. Die Krankheit des Mädchens erregte Verdacht, der Inspector zu Eikhof requirirte gestern zwei Wachtmeister aus Tessin, die ein vorläufiges Verhör mit dem Mädchen anstellten. Wie man hört, hat dasselbe eingestanden, heimlich ein Kind geboren und es hinter dem Stalle ihrer Wohnung vergraben zu haben, ob lebendig oder todt, das wird die weitere gerichtliche Untersuchung ergeben. Soviel steht fest, daß die Wachtmeister das Kind auf der von dem Mädchen bezeichneten Stelle eingescharrt gefunden haben. Das Mädchen ist schon gestern an das Amtsgericht in Laage eingeliefert worden.

— In **Zirtow** bei Wesenberg ereignete sich am letzten Donnerstag Morgen ein recht betrübender Unglücksfall. Beim Anspannen der Pferde schlug das eine dem Arbeiter Reincke von dort derartig ins Gesicht, daß er blutüberströmt liegen blieb. Der Domänenpächter Seer ließ den Unglücklichen sofort zu einem dortigen Arzt fahren. Die Verletzungen sollen ziemlich schwer sein.

Anzeiger.

Auf Grund des § 9 des Regulativs vom 29. April 1889, betreffend Vermessung eines Theils der Stadtfeldmark Malchow, wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Grenzen folgender auf dem Sandfelde belegener resp. mit demselben grenzender Grundstücke an den nachbenannten Tagen von der städtischen Vermessungscommission unter Zuziehung des beeidigten Feldmessers Arndt aus Waren festgestellt werden sollen:

1. der Scheunen Nr. 15—41, 44—57, 59—62, 66—77, 80—88, 104—108, 115—119

am Dienstag, den 11. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

2. des alten und neuen Kirchhofs, sowie der Hausgrundstücke Nr. 288—291, 292, 292 a, 292 b, 292 c, sowie des Schlomann'schen Speichers und des Kolb'schen Werkplatzes

am Mittwoch, den 12. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

3. der Hausgrundstücke Nr. 203, 212 bis 221

am Freitag, den 14. November d. J., von Vormittags 8 Uhr ab.

Die Besitzer der voraufgeführten Grundstücke, sowie die Grenznachbaren derselben werden hierdurch geladen, zur Grenzfeststellung an den voraufgeführten Tagen zu erscheinen unter dem Nachtheile, daß die Grenzen jener Grundstücke so werden als zu Recht bestehend angenommen und in die Charten werden eingetragen werden wie sie nach den vorhandenen Zeichen von der Commission erkannt werden und zur Gewinnung reiner Verhältnisse erforderlich sind. (3236)

Malchow, den 16. October 1890.

Der Vorsitzende der Vermessungs-Commission.
R. Tiedemann.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 5. November d. J. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 27. October 1890.

(3398) **Der Magistrat.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im 1. Viertel an Stelle des mit dem 1. Januar 1891 aus dem Bürgerausschusse ausscheidenden Bürgervorstehers Berg der Kaufmann L. Mellmann für den Zeitraum vom 1. Januar 1891 bis zum 31. December 1896 als Bürgervorsteher erwählt ist. (3566)

Malchow, den 1. November 1890.

Der Magistrat.

Die Eroberung von Witu.

In wenigen Tagen hat der britische Admiral Freemantle den gegen das Sultanat Witu aus Anlaß der Ermordung der deutschen Reichsangehörigen Küntzel und Genossen unternommenen Rachefeldzug zu Ende geführt. Am 25. Oktober war der Admiral mit seinen Streitkräften in Kapini gelandet und schon am 27. war die am Rand des Urwaldes gelegene Hauptstadt Witu erreicht, mit stürmender Hand genommen und zerstört. Leider war es dem Hauptschuldigen an dem scheußlichen Gemetzel, dem blutdürstigen und hinterlistigen Sultan Fumo Bakari, gelungen, zu entwischen. Auf seine Gefangennahme ist von dem britischen Befehlshaber eine Belohnung von 10 000 Rupees ausgesetzt, die ihre verlockende Wirkung auf die ebenso habsichtigen, wie grausamen Unterthanen des flüchtigen Sultans wahrscheinlich nicht verfehlen wird; sein Zufluchtsort dürfte den Engländern von den Seinen bald verraten sein, wofern er nicht etwa gar von seinen Stammesgenossen gefangen und gefesselt dem Eroberer von Witu vorgeführt wird.

Die Engländer dürften alsdann mit dem Suaheli-Herrscher kurzen Prozeß machen; Wegführung in dauernde Gefangenschaft, wo nicht Hinrichtung dürfte sein Los sein. Auch die schwerste Strafe, die ihn treffen kann, und das ist der Tod durch die Flintenkugeln britischer Soldaten, hat er wahrlich verdient, und jede Aeußerung von Mitleid über einen derartigen Ausgang des mit dem Blut zahlreicher Deutschen befleckten afrikanischen Herrschers wäre übel angebracht.

Die Engländer werden nun ohne Zweifel die Schutzherrschaft über das Sultanat Witu in einfache Besitzergreifung verwandeln, wozu ihnen von niemand das Recht streitig gemacht werden kann, doch dürften sie in jenen Gegenden immerhin keinen leichten Stand haben. Zwar die Eingeborenen von Witu selber dürften durch die beispielsweise Züchtigung, die ihnen jetzt zu teil geworden, zur Genüge eingeschüchtert sein, um keinen Versuch einer Auflehnung gegen das britische Regiment zu wagen, um so schwerer dürften jedoch die Engländer mit den umwohnenden Stämmen der Somalis und Massais fertig werden, welche den Europäern mehr als einmal Proben ihrer wilden und kriegerischen Gesinnung gaben; doch wird auch auf sie das rasche und erfolgreiche Vorgehen der Engländer nicht ohne Eindruck bleiben.

Diesem Vorgehen muß auf alle Fälle Beifall gezollt werden, wie sehr man es auch beklagen mag, daß die Gewinnung des dunklen Erdteils für die europäische Kultur und Gesittung nur unter fortgesetzten blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen vor sich geht. Die äußerste Strenge und kurze Entschlossenheit ist insbesondere gegen die Araber geboten, die als Bekenner und Verbreiter des kultur- und bildungsfeindlichen Islam allen civilisatorischen Bestrebungen der in Ostafrika vertretenen Kolonialmächte offen und versteckt Krieg bereiten und in dem Sklavenhandel die Wurzel ihrer Macht und ihres Reichtums sehen. Je kräftiger diesem Arabertum entgegengetreten wird, um so leichter wird es sein, der europäischen Kultur im östlichen Afrika Eingang zu verschaffen, und mit jedem gestürzten Araberhäuptling verschwindet eine Säule der Sklaverei. Wie unzuverlässig diese afrikanischen Herrscher sind und welcher Thaten man sich von ihnen, den von finsterer Glaubensschwärmerei erfüllten Trägern moslemitischen Freibeutertums, zu versehen hat, ist durch die Ermordung Küntzels und seiner Gefährten in ein grelles Licht gerückt.

Die Schnelligkeit, mit welcher der Unthat in Witu die Strafe gefolgt ist — eine Strafe, die freilich so lange unvollständig erscheint, als nicht der Haupübelthäter gesühnt hat — wird in der ganzen zivilisierten Welt mit Befriedigung aufgenommen werden. Mit der Genugthuung über die gerechte Züchtigung der Bevölkerung von Witu verbindet sich die Anerkennung für die Bereitwilligkeit der Engländer, die beklagenswerten Landsleute einer befreundeten Nation zu rächen. England hat hiermit einen Beweis seiner freundnachbarlichen Gesinnungen erbracht, die von Deutschlands Seite durch die Bethätigung voller Hilfsbereitschaft stets erwidert werden dürften, wo es Not thut. Und ein solches Zusammenstehen und Zusammenwirken ist doppelt wert in jenen Landen, wo ein gemeinsamer Feind allen europäischen Nationen droht und nur durch die Gemeinschaft aller überwunden werden kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach sind die unter dem Vorsitz des Staatsministers von Boetticher stattgehabten vorbereitenden Beratungen über das handelspolitische Abkommen von Oesterreich-Ungarn, an welchen sich die Vertreter der verschiedensten Bundesstaaten beteiligt haben, zum Abschluß gelangt. An die im Anschluß an diese Beratungen gepflogenen Erörterungen über die deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen hat sich wiederholt die Befürchtung bezw. Erwartung geknüpft, daß eine etwaige Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle wegen der Meistbegünstigungsklausel, wie sie im Artikel 11 des Friedensvertrages mit Frankreich am 10. Mai 1871 vorgesehen ist, weitgehende Folgen für die Erleichterung der Einfuhr aus andern Ländern, insonderheit aus Rußland, haben werde. Solche Annahmen schießen über das Ziel hinaus. Zollbegünstigungen, welche Oesterreich zu teil werden, greifen nach dem bezeichneten Artikel des Friedensvertrages auch für Frankreich Platz. Letzteres führt bekanntlich aber kein Getreide aus, bedarf vielmehr zur eignen Vorsorgung noch erheblicher Zufuhr von Brotfrucht. Mit Rußland besteht dagegen kein Meistbegünstigungsvertrag; Rußland erhält daher aus einer etwaigen Ermäßigung der Getreidezölle gegenüber Oesterreich nicht den mindesten Anspruch auf gleiche Behandlung. Angesichts des an den Ausschluß fremder Industrieprodukte grenzenden russischen Absperrungssystems ist von dem Ausschluß Rußlands von der gedachten Vergünstigung eine schädliche Wirkung auf die Erzeugnisse der deutschen Industrie nicht zu befürchten.

— Der König der Belgier hat sich am letzten vorigen Monats von den Kaiserlichen Majestäten wieder verabschiedet und ist von der Wildparkstation aus um 3 Uhr mittels Sonderzuges über Braunschweig und Soest zunächst nach Köln gereist, bis wohin die zum Ehrendienst kommandierten Herren demselben das Geleit gegeben. Von Köln aus reist der König der Belgier dann direkt nach Brüssel weiter.

— Mehrseitig wird jetzt gemeldet, daß der Wiederzusammentritt des Reichstages auf den 25. November anberaumt ist.

— An der deutschen Grenze wurde an Moltkes Ehrentage ein Telegramm angehalten, welches der französische Deputierte Laur an den Grafen Moltke abgesandt hatte Dasselbe lautete nach dem Pariser Journal „Gaulois“ wie folgt: „Heute jauchzt ein ganzes Volk Ihnen zu — aber ein edleres Volk verflucht und haßt Sie. Der boulangistische Chauvinist hat nunmehr das zurückerhaltene Telegramm als Brief an den Feldmarschall gesandt, dem es mittlerweile zugegangen sein dürfte; er wird über die läppische Ungezogenheit des Franzosen mit philosophischem Gleichmut die Achsel gezuckt haben und — zur Tagesordnunug übergangen sein. — Der Pariser Korrespondent der „National-Ztg.“ bemerkt dazu: „Da der Deputierte Francis Laur als ein nicht ganz zurechnungsfähiger Hansnarr bekannt ist, klingt diese Mitteilung des „Gaulois“ nicht unwahrscheinlich, nur ist es sicherlich ungenau, daß das fragliche Telegramm „erst an der Grenze“ angehalten sein soll; ich halte es für zweifellos, daß die französische Behörde das Telegramm dem Absender als unbestellbar zurückgesandt hat. Was den Inhalt des Telegramms anbetrifft, so kann Francis Laur allerdings mit gutem Gewissen behaupten, daß er damit den Gefühlen der gesamten französischen Nation Ausdruck gegeben hat. Um sich dessen zu vergewissern, genügt das Lesen der Artikel, welche die französische Presse in den letzten Tagen über die Moltke-Feier veröffentlicht hat.“

— Im Novemberheft der „Contemporary Review“ veröffentlicht Dr. Karl Peters einen Artikel über Emin und Stanley. Der Artikel ist durchaus gegen Stanley gerichtet, enthält aber wenig neues. Unter anderm berichtet Peters, Emin Pascha habe ihm erzählt, Stanley hätte ihn betrogen, indem er ihn zuerst nach Equatoria herausgelockt habe unter dem bekannten Anerbieten, ihm von Seiten der englischen Ostafrikanischen Gesellschaft ein Jahresgehalt mit 3000 Pfd. Sterl. zu zahlen, wonach Stanley aber vollständig umkehrte unter dem Vorwand, der Vertrag bedürfe der Genehmigung der Königin von England. Stanley habe Emin überwachen lassen und ihn zum Mitgehen gezwungen. — Die Mitteilungen des Amerikaners Troup, der Stanley begleitete, erregen großes Aufsehen. Troup sagt, der Waldzug Stanleys sei unnötig gewesen. Die ganze Emin-Pascha-Expedition sei nur im Interesse des Handels geplant gewesen, dann auch, um die von Emin Pascha angesammelten Elfenbeinvorräte zu erbeuten. Emin Pascha selbst sei nur Nebensache gewesen.

— Im Anschluß an die Fahrten der ostafrikanischen Postdampferlinie zwischen Hamburg und der Delagoabai wird ein Küstendienst zwischen Zanzibar und Inhambane eingerichtet.

Niederlande. In Luxemburg ist der Staatsrat in betreff der Regentschaft wie im Vorjahre vorgegangen. Zunächst wird eine Kundgebung des Herzogs Adolf erwartet, dann veröffentlicht die Kammer die Regentschaft und ladet den Herzog zur Eidesleistung ein. Ob der Herzog kommen wird, ist unbestimmt.

Frankreich. In der Kirche Saint Sulpice hielt vor einigen Tagen der Erzbischof von Paris anläßlich des bevorstehenden Eintritts der einberufenen Seminaristen in den aktiven Heeresdienst einen feierlichen Gottesdienst ab. Zum Schluß desselben richtete der Erzbischof an die Seminaristen eine Ansprache, in welcher er sie ermahnte, ihre militärischen Pflichten würdig und willig zu erfüllen, sich als die besten Soldaten zu zeigen und die militärische Disziplin auf das eifrigste zu befolgen. Die Kirche werde für sie beten, damit sie diese Prüfung ohne Entmutigung ertrügen. Sie werde auch jederzeit für die Armee beten, denn die Ehre Frankreichs liege ihr sehr am Herzen.

— Das „Journal des Débats“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Redakteure mit Delyannis. Danach hätte letzterer sich geäußert, der frühere Ministerpräsident Trikupis habe die griechischen Interessen auf Kreta, in Mazedonien wie überall in der Türkei im Stich gelassen und sei die Veranlassung für die Ankunft türkischer Truppen auf Kreta gewesen. Was den Streit zwischen den bulgarischen und griechischen Interessen anbelange, so sei der Panhellenismus ein eitles Hirngespinnst. Griechenland sei für Europa nicht mehr die Gefahr, als welche es ehemals angesehen worden sei, und müsse seine im Innern geschädigte Situation wiederherstellen, die Armee umbilden und seine Geldangelegenheiten ordnen. Man würde in Athen nicht ungern die Wiederherstellung des russischen Einflusses in Bulgarien sehen; die geographischen Ansprüche Bulgariens seien beunruhigend.

— Der Gerichtshof von Ypern verurteilte den Marquis de Mores wegen eines auf belgischem Gebiet stattgehabten Duells mit dem Deputierten Dreyfus zu 400 Francs Geldstrafe.

— Die in Luneville stattfindenden Versuche mit dem neuen französischen Karabiner haben ergeben, daß in Rücksicht auf die fortan zur Verwendung kommenden Geschosse, welche mit einem Kupfermantel versehen sind, eine Veränderung im Drall der Karabinerläufe notwendig ist. Man rühmt den neuen Geschossen eine gegen früher sehr viel stärkere Durchschlagskraft nach.

— Die französische Regierung soll nach der „Köln. Ztg.“ beabsichtigen, die Unterstützung von 100000 Frcs., die Abd-el-Kader bezog, auch dessen Sohn, dem Emir Hachem zuzuwenden, weil Hachem in Syrien großen Einfluß hat.

Rußland. Im Ministerrat stehen sich, wie verlautet, die Meinungen über den Bau der sibirischen Eisenbahn schroff gegenüber. Der Finanzminister will nur die Westbahn (Tomsk—Irkutsk) zuerst bauen, während der Kriegsminister aus strategischen Gründen die gleichzeitige Inangriffnahme des Baues der Amurbahn fordert.

— Die „Mosk. Ztg.“ bestätigt die Meldung mehrerer Blätter, daß das Kriegsministerium im Südwestgebiet große Landgüter angekauft habe, auf denen umfassende Getreidemühlen und Bäckereien nach neuem System, sowie eine große Konservenfabrik errichtet werden sollen.

— Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg gemeldet, der Zarewitsch werde auf seiner Reise nach Triest, wo die Einschiffung erfolgen solle, auch Wien berühren, während des Wiener Aufenthalts aber einen durchaus unoffiziellen Charakter bewahren. Von Triest aus begebe der Zarewitsch sich zu mehrtägigem Aufenhalt nach Athen und von da nach Egypten; Der Besuch Palästinas unterbleibe.

Rumänien. Der Zweck, welchen die Regierung Joan Bratianus bei Anregung des Riesenwerkes, der Donau-

IV. 90. 11a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Die Schußwunde, unterhalb der Brust, hatte sich bereits geschlossen und schon durfte er auf kurze Zeit das Krankenzimmer verlassen, um sich in die von seiner Mutter bewohnten Räume zu begeben.

In ihrem Kabinet weilte Frau von Randow, sie war vollständig schwarz zu der bevorstehenden Förmlichkeit gekleidet, ein Spitzenschleier mit einem Perlendiadem befestigt, wallte von ihrem Haupt hernieder, und verlieh ihr einen zwar majestätischen aber doch strengeren Ausdruck als gewöhnlich. Frau von Randow war nicht allein, vor ihr stand in dienstlicher Haltung Herr Pfitzner, ihr Verwalter, er hatte für diesen Tag das Amt eines Haushofmeisters übernommen.

„Ist alles bereit?“ fragte die Gutsherrin eben.

„Alles, gnädige Frau, schon beginnt der Saal sich zu füllen, und Ihrem Befehl gemäß werden die Herren aus der Stadt Sie fünf Minuten vor elf Uhr im blauen Zimmer erwarten, um Sie in den Saal zu geleiten.“

„Und meines Sohnes Gegenwart ist unerläßlich? Ich ersparte ihm so gern jede Aufregung.“

„Es bedarf nur auf wenige Minuten seiner Anwesenheit, gnädige Frau, nur seine Unterschrift, es ist Zeit, wenn der junge gnädige Herr erst um halb zwölf im Saal erscheint, um sich sofort wieder zurückzuziehen.“

„Wenn er wüßte, was es für ihn bedeutet, Pfitzner, wenn dieser Tag ohne Unfall für uns geendet — er ist von einer Reizbarkeit wie nie zuvor, seit er weiß, daß Franziska für ihn verloren. Pfitzner, wenn er erführe, daß man ihn getäuscht, wenn das Mädchen wiederkehrte.“

„Sie häufen Sorgen auf Sorgen, gnädige Frau, kaum, daß Sie mit dem heutigen Tage von einer schweren Last befreit, der Sie zur Herrin des Ihrem Bruder zugefallenen Vermögens einsetzt, schaffen Sie sich selber eine neue, mit grundlosen Befürchtungen. Glauben Sie mir, selbst wenn Franziska erfahren sollte, daß Kurt von Randow als Genesener auf seinem Erbe weilt, wird sie nicht wiederkommen, und die einlaufenden Briefe überwachen wir gemeinschaftlich. Auch hoffe ich, daß Sie heute die Gelegenheit benutzen, die Verlobung Ihres Sohnes mit der Baronesse Waldingen zu veröffentlichen, so verschanzen wir den schwankenden Charakter des jungen Herrn hinter starken Bollwerken, die weder die Intriguen, noch die Leidenschaft durchdringen.“

Der Vorhang teilte sich; „ist es erlaubt, Mutter?“ fragte eine wohlklingende, wenn auch etwas schwache Mannesstimme, Kurt von Randow erschien auf der Schwelle.

Der junge Mann war noch sehr blaß, die Weichheit seiner Züge hatte sich noch gesteigert, aber um den Mund hatte sich eine tiefe Furche gegraben, mehr Leid der Seele, als der Einwirkung körperlicher Schmerzen mochte sie gezogen haben.

Ein bequemer Hausrock von schwarzem Sammet umschloß seine schlanke, bedeutend magerer gewordene Gestalt.

„Nur näher, mein Kurt, nur näher,“ sagte Frau von Randow und ihr Ton klang herzlich, wie nie zuvor. „Du weißt, für Dich hat Deine Mutter stets ein Willkommen.“

„Ich freue mich seiner,“ entgegnete Kurt, „freue mich, daß ich endlich das Mutterherz schauen und erkennen darf in seiner Wahrheit, nicht eingehüllt in berauschenden Duft der Schmeichelei und überschwänglichen Weichheit, wie ich es mir einst ersehnt, sondern ernst und streng, aber desto wahrer, desto tiefer, o Mutter, o Mutter, ich habe ja nun keinen, als Dich, zu der dieses Herz sich flüchten darf, wenn die Erinnerung es überkommt mit ihrer ganzen Macht. Nicht wahr, bei Dir darf ich vergessen?“

„Bei mir und bei jedem leiblichen Wesen, das mit Thränen Deiner gedacht, so lange Du fern warst, daß sich um Dich gehärmt, als Deine Wunde Dich an das Krankenlager fesselte. Kurt, wie anders wäre es gekommen, hättest Du Klothilde von Waldingen in ihrer jungen mädchenhaften Schüchternheit, in der ganzen unschuldigen Reinheit ihres Herzens gekannt, wie viele Thränen hättest Du mir gespart.

Aber ein gütiges Geschick ließ es geschehen, daß wir noch zeitig genug nach dem Glück haschen dürfen, das sich von glänzenden, aber desto nichtigeren Schatten verdrängt, sich uns zu entziehen suchte. Kurt, ein feierlicher, ernster Tag ist heute, die Baronesse hat ihren Besuch versprochen, wenn ich hoffen dürfte —“

„Hold und gut ist Klothilde von Waldingen, wie ein Engel der Milde trat sie an mein Krankenlager,“ unterbrach Kurt die Rede seiner Mutter. „Ja, ich will zu ihr reden, sie wird mich verstehen; es wird eine ernste Stunde, Mutter, an dem ernsten Tag, wo ein vielleicht noch Lebender zu den Toten geworfen wird. Sie soll entscheiden, ob ich ein Recht habe, zu verdammen, ehe ich Franziska selber gehört, ehe ich weiß, daß es Selbstsucht, Leichtsinn war, der sie von hinnen trieb? O, lebte nur Werner von Scharrwitz noch, er sollte mir Rede stehen und sei es mit der Waffe in der Hand.“

brücke bei Cernawoda, für welches die erforderlichen Mittel bereits unter der genannten Regierung bewilligt wurden, im Auge hatte, bestand nicht etwa blos in der Herstellung einer Verbindung mit der Dobrudscha. Er steht vielmehr, wie die „Köln. Ztg." schreibt im engsten Zusammenhang mit dem Streben, dem rumänischen Getreide einen von allen Zufälligkeiten der zollpolitischen Beziehungen zum Ausland völlig unabhängigen, freien Weg zum Meer zu eröffnen. Zu diesem Behuf wurden die zusammen an 230 Kilometer langen Bahnen Bukarest-Fetesti und Faurei-Fetesti erbaut, welche, schon im Jahre 1887 dem Verkehr übergeben, die Aufgabe haben, die Station Fetesti als linksseitige Kopfstation der neuen Donaubrücke einerseits mit dem Schienennetz der Walachei und andrerseits mit jenem der Moldau auf kürzestem Wege zu verknüpfen und in Verbindung mit der Brücke und der Dobrudscha-Bahn Cernawoda-Constanza den direkten Abfluß des rumänischen Getreides an das Schwarze Meer zu ermöglichen. Daß die Herstellung der neuen Donaubrücke auch von hoher strategischer Bedeutung ist und eine nicht geringe Bürgschaft für den Besitz der Dobrudscha enthält, kommt nicht in Frage. Doch wird diese Bedeutung wesentlich von der hohen Wichtigkeit überragt, welche diese erste und einzige Eisenbahnbrücke über die untere Donau einerseits für die wirtschaftliche Emanzipation Rumäniens und andrerseits für den Weltverkehr im allgemeinen beanspruchen kann. Denn durch sie wird die kürzeste Verbindung zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer geschaffen und werden daher die Vorteile dieses großartigen Werkes, welches als Schlußstein der unter dem Ministerium Joan Bratianu geschaffenen Eisenbahnbauten auch als dessen bleibendes Verdienst und unveräußerliches geistiges Eigentum zu bezeichnen ist, nicht allein dem Lande Rumänien, sondern allen am Handel mit der Levante beteiligten Staaten Mitteleuropas zu gute kommen.

Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet: Durch neuerdings seitens des Patriarchats erhobene Schwierigkeiten ist die Erledigung des Streites zwischen der Pforte und dem Patriarchat abermals hinausgeschoben. Der Gottesdienst in den griechischen Kirchen ist noch nicht wieder aufgenommen worden.

— Die Verhaftungen von Armeniern in Konstantinopel dauern fort. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Neffen des Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, Dadian Artin Pascha. Man glaubt, daß die Gegner des letzteren die Gelegenheit benutzen wollen, um ihn zu stürzen. Selbst armenische Elementarschulen werden durchsucht und Kinder verhaftet. Einiges Aufsehen hat die Verhaftung eines Bürgers der Vereinigten Staaten von Amerika in seiner Wohnung zu Pera gemacht. Derselbe wird beschuldigt, in eine Verschwörung der Armenier verwickelt zu sein. Trotz seines Widerspruchs, und obgleich er seinen amerikanischen Paß vorzeigte, wurde der Mann von einer Polizeistation zur andern geschleppt und schließlich im Gefängnis des Seraskierats für die Nacht eingesperrt. Der amerikanische Gesandte, Herr Hirsch, setzte am andern Morgen die Freilassung des Amerikaners durch und verlangte vom Minister des Aeußern Genugthuung für die Verletzung der Wohnung eines amerikanischen Bürgers, sowie die Bestrafung des verhaftenden Beamten; andernfalls werde er nicht dafür sorgen, daß der Angeklagte sich dem Gericht stelle. Dann erst teilte man dem Gesandten mit, daß der Amerikaner beschuldigt werde, ein Siegel für ein geheimes armenisches Comité verfertigt zu haben, allein es wurde der Nachweis geliefert, daß der betreffende gar nicht zu gravieren verstehe. Derselbe wollte früher in Konstantinopel eine amerikanische Schule gründen, der Plan wurde aber nicht ausgeführt, und er wurde dann Agent einer amerikanischen Fabrik photographischer Apparate. Die Pforte hat, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen, allein da der betreffende Beamte nicht bestraft worden ist, weigert sich der Gesandte, den Angeklagten auszuliefern.

Griechenland. Die Deputiertenkammer ist auf den 10. November nach Athen einberufen worden. Die Eröffnung soll durch den König erfolgen.

Amerika. Wie in der Wirthschafts-, so gehen auch in der Finanzpolitik die Amerikaner ihre eignen Wege. Ein gediegenes Beispiel hierfür liefert der Pensionstitel des letztjährigen amerikanischen Etats, der nach den soeben veröffentlichten amtsstatistischen Ausweisen den artigen Betrag von 109375534 Dollars, der Dollar etwa gleich 4 Mark, erreichte. Das will besagen, daß obiger Etatstitel, der 1887 etwa 30 Millionen Dollars weniger betrug, in den zwei folgenden Jahren sprungweise um 8 beziehungsweise 22 Millionen in die Höhe gegangen ist. Behufs Ermöglichung eines Vergleichs ziehen amerikanische Blätter den militärischen Aufwand Deutschlands heran, den sie für das laufende Jahr auf 91726293 Dollars berechnen, und stellen ihm die Kosten des kleinen Häufleins der Unionsarmee mit 30 Millionen Dollars — ohne den Pensionsfonds — entgegen. Das sind nach deutschen Begriffen, sagt das „Brl. Frdbl.", allerdings Etatszustände, vor denen hierzulande jede gesunde Finanzpolitik die Waffen strecken müßte.

— Der Postmeister von New-York giebt bekannt, daß die Kongreßakte, nach welcher die Lotteriesachen von der Postbeförderung ausgeschlossen seien, sich auch auf die Zeitungen erstrecke, welche Lotterie-Annoncen enthielten. Der gerichtliche Beamte im Postbureau entschied dahin, daß das Gesetz sich ebenfalls auf die Annoncen, betreffend die Prämienscheine europäischer Regierungen, beziehe.

Aus nah und fern.

Im westlichen Teil der Feldherrenhalle des Königlichen Zeughauses zu Berlin ist vor einigen Tagen das von Janssen gemalte Bild „Hohenfriedberg" enthüllt worden.

Ueber eine Schreckensscene wird aus Görlitz von Augenzeugen berichtet: Als der am 23. Oktober stark mit Fahrgästen besetzte Zug von Zittau gegen 4 Uhr in Görlitz eintraf, kam zu gleicher Zeit der mit Schnellzug-Fahrgeschwindigkeit fahrende Zug Nr. 306, welcher in der Richtung Lauban-Cottbus-Berlin fährt, dort an. Beide Züge fuhren mit wenigen Sekunden Zeitunterschied fast zu gleicher Zeit in den Bahnhof ein. Da aber der Führer des Zittauer Zuges seinen Zug vor dem Haltesignal nicht halten konnte, oder das Haltesignal übersehen haben mag, so kam der Zug in derselben Weiche zum Stehen, wo im nächsten Augenblick der Berliner Schnellzug einfahren mußte. Die besorgten diensthuenden Stationsbeamten in Görlitz wußten genau, daß ein gräßlicher Zusammenstoß beider Züge unvermeidlich war, wenn nicht der einfahrende Zug im letzten Augenblick noch zum Stehen gebracht wurde. Sie eilten daher, so schnell sie konnten, dem Berliner Zug entgegen und winkten demselben „Halt!" zu. Die wenigen Sekunden Zeit waren leider zu kurz, um dem ankommenden Zug in gehöriger Entfernung entgegen zu gehen. Und so sah das Publikum des Zittauer Zuges bereits dem Tod entgegen. Glücklicherweise hatte das Lokomotiv-Personal des Berliner Schnellzugs die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, und es gelang ihm, den Zug noch vor dem unmittelbar drohenden Zusammenstoß zum Stehen zu bringen. Als dies geschehen war und die beiden Züge sich Lokomotive an Lokomotive gegenüber standen, nickte freudestrahlend und herzlich dankend das Publikum den Lokomotiv-Beamten des Berliner Zuges zu. Dieselben haben viele Menschenleben durch ihre Umsicht, Geistesgegenwart und Unerschrockenheit gerettet, und an beiden Zügen einen unberechenbaren Schaden verhindert. Wie nachträglich festgestellt wurde, sind die Braven, welche die Gefahr verhütet, der Lokomotivführer Timmermann und der Heizer Wolff, beide aus Kottbus. Die Eisenbahnbehörde wird jedenfalls Veranlassung nehmen, die bewiesene Geistesgegenwart dieser Männer nach Gebühr zu lohnen.

Polnische Landleute aus Rußland, die nach Brasilien auswandern wollten, versuchten vor einigen Tagen den Uebergang auf preußisches Gebiet, wurden aber bei Slupce an der polnischen Grenze von den russischen Grenzwächtern aufgehalten und ihnen der Uebertritt verweigert. Bei dieser Gelegenheit wurden vier Personen von der russischen Grenzwache niedergeschossen.

Große Erregung herrscht in Harzburg. Von böswilliger Hand sind daselbst schon mehrere Gebäude in Asche gelegt worden und kommt jetzt die Nachricht, daß abermals ein Gebäude vom Feuer heimgesucht worden, das offenbar ebenfalls in böswilliger Weise angelegt worden sein dürfte.

Ueberschwemmungsschaden. Nach amtlicher Feststellung betragen die durch die jüngste Hochflut der Elbe in Sachsen verursachten Schäden, welche bei der Verteilung der hierfür veranstalteten Sammlungen Berücksichtigung finden sollen, dem „W. T. B." zufolge, 385 000 Mk., zu deren Deckung gegen 200 000 Mk. bis jetzt eingegangen sind.

Entdeckung einer Tropfsteinhöhle. Ein Bergarbeiter, Franz Hoffmann aus Birkenberg in Böhmen, welcher auf der Reise von Böhmen nach Saarbrücken, wegen Niederkunft seiner Frau in Bissingen Unterkunft suchen mußte, hatte, da er gänzlich mittellos war, vom Königlichen Forstamt und vom Gemeinderat die Erlaubnis erhalten, in der Umgebung wertvolle Steine zu suchen. Nach vierzehntägigem Suchen fand er im Königlichen Staatswald Rauberhang bei Bissingen an der Teck eine prachtvolle Höhle mit wundervoller Tropfsteinbildung, in einer Breite von 2 bis 4 Meter, 27 Meter lang und 15 Meter hoch. Dieselbe soll, wie der „Staatsanz. f. W." berichtet, an Schönheit die benachbarte Gutenberger Höhle noch übertreffen. Der noch beschwerliche Eingang in die Höhle muß erst erweitert werden, ehe die Höhle für Besucher eröffnet werden kann. Von andrer Seite wird Lehrer Ochsenwadel von Bissingen als Finder der Höhle genannt, Bergarbeiter Hoffmann verficht aber sein Entdeckungsrecht.

Baron Johann Mikosch hat, wie aus Preßburg dem „Pester Nemzet" gemeldet wird, sich das Leben genommen. Baron Mikosch stand im Alter von 49 Jahren und war Besitzer einer der schönsten Herrschaften des Eisenburger Komitats. Seine Vermögensverhältnisse waren vollständig geordnet, so daß man keine Ahnung davon haben kann, was ihn in den Tod getrieben. Baron Mikosch hatte sich auf seinen schönen Gütern im Eisenburger Komitat zumeist der Landwirtschaft gewidmet. In früheren Jahren weilte er längere Zeit nach Beendigung seiner Studien in Amerika. Eine seiner Schwestern, Gisela, ist mit dem Prinzen Iturbide, einem Sohne des gewesenen Kaisers von Mexiko, vermählt.

Die land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien ist am 30. Oktober in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Gelehrtenwelt und vieler Reichsratsabgeordneten feierlich geschlossen worden.

Raubmord. In Erlau wurde der pensionierte städtische Kassierer Juhasz samt seiner Wirtschafterin bei hellichtem Tage in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Aus der geöffneten Wertscheinkasse fehlen 70 000 Gulden in Wertpapieren, Eigentum der griechischen Gemeinde, deren Kassierer Juhasz ist, sowie mehrere Tausend an baarem Gelde und viele Kostbarkeiten Die Haushälterin, welche ihrer Abstammung nach Zigeunerin ist, soll von den Räubern gedungen und von diesen dann ebenfalls ermordet worden worden sein. Von den Thätern ist noch keine Spur gefunden.

Seine Mutter und sich selbst getötet hat letzthin der dreiunddreißigjährige Goldschmied Guillermet in Genf, wohnhaft Rue Verdaine. Nachdem er seiner Mutter den Hals abgeschnitten hatte, versuchte er, sich zunächst mittels eines Rasiermessers zu töten. Da ihm sein Vorhaben nicht gelang, griff er zu seinem Vetterligewehr, ohne jedoch auch damit den gewünschten Erfolg zu haben. Schließlich stürzte er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerks und blieb nun sofort tot. Der Mann hat offenbar der „N. Zürich. Ztg." zufolge im Wahnsinn gehandelt.

Zu dem kürzlich verübten Frauenmord in London werden der „Köln. Ztg." folgende Einzelheiten geschrieben: Noch während der Nacht entdeckte die Polizei, ungefähr eine Meile von dem Ort des Leichenbefundes entfernt, auf Hamilton Terrace einen blutbefleckten Kinderwagen, an dessen Ueberzug menschliche Haare von gleicher Farbe wie die Haare der Ermordeten klebten. Man erkannte die letztere als die Frau eines Auszugsagenten Hoog; sie hatte das Haus mit ihrer achtzehn Monate alten Tochter verlassen, um eine Freundin in Priory Street zu besuchen. Ein Polizist suchte letztere auf und sah bald aus den zerschlagenen Fensterscheiben, dem verbogenen Schürhaken und den zahlreichen Blutflecken, daß hier ein erbitterter Kampf stattgefunden, und da das zerfahrene Wesen der Frau, die von ihrem Gatten getrennt lebte, den Verdacht ihrer Mitschuld wachrief, wurde sie sofort verhaftet. Bald darauf fand die Leichenschau statt. Der Leichenbeschauer hält Frau Piercey für die Mörderin.

Die Cholera hat in Wladiwostok, wie ein Telegramm des „Herold" berichtet, aufgehört, nachdem in den letzten sechs Wochen 257 Personen an derselben gestorben waren.

„Wenn es einem treuen Diener vergönnt ist, eine Meinung zu äußern," nahm Herr Pfitzner geschmeidig das Wort, „so dürfte Ihr Zweifel Ihrer Mutter Herz und meine eigene erprobte Anhänglichkeit kränken. Ich kann beschwören, daß meine eigenen Augen Zeuge waren, als Herr von Scharrwitz an der Bank des Pavillons beim Teich zu den Füßen des Fräulein Franziska Lantzen lag und ihre Hand in der seinen ruhte, kann beschwören, daß ein Zufall mich in den Besitz des Briefes setzte, den Sie selber gelesen, in dem der Oberlieutenant der Geliebten seine Hand anbietet und sie auf das Gut seiner Schwester bescheidet: auf Befehl der Gnädigen Frau ließ ich die Spur der Flüchtigen verfolgen, sie führte zu der Richtung, wohin Herrn von Scharrwitz' Zeilen sie wiesen — nach Frankreich."

Mit tiefem Seufzer ließ sich Kurt in einen Sessel fallen. „Ja, ja ich glaube, ich will glauben; einer berechneten Intrigue willenloses Spielzeug war ich, das Opfer einer Kokette, die, als sich ihr eine Sicherheit ihrer Zukunft darbot, diese der Wahrscheinlichkeit vorzog, ihr galt nicht die Person, sondern nur die Existenz. Und doch, so sehr, so innig habe ich sie geliebt."

Er barg sein Antlitz mit beiden Händen, die Thränen zu zerdrücken, die seine Wangen netzten. Pfitzner winkte der Gutsherrin, ihn gewähren zu lassen und Frau von Randow war einsichtig genug, die Weisung des Mannes zu befolgen, von dem sie sich jetzt widerstandslos leiten ließ, obwohl der Verwalter klug genug war, sich nie den Anschein zu geben, als mache er seine Herrschaft geltend. —

Der alte Diener öffnete die Thür des Zimmers.

„Gnädige Frau," meldete er, „die Herren aus der Stadt harren im blauen Zimmer Ihres Erscheinens.

Erleichtert atmete Frau von Randow auf, um der peinlichen Lage ein Ende zu machen. Sie näherte sich dem jungen Mann, und einen Kuß auf seine Stirn drückend sagte sie:

„Mut, mein Sohn, gedenke, daß Du eine Mutter besitzest, der kein Opfer zu groß für Dein Glück ist, sobald es sich mit dem Glanz und der Ehre unsres Geschlechts vereinigen läßt. Ich habe mehr für Dich gethan, Kurt, als Du ahnen magst und je erfahren wirst, dessen sei eingedenk. In einer halben Stunde erwarte ich Dich in dem Saale, die Akte der Todeserklärung meines unglücklichen Bruders zu unterzeichnen. Deine Unterschrift ist unerläßlich, sonst hätte ich Dir die Formalität erspart. Die Baronesse Klothilde wird in jedem Augenblick eintreffen, empfange sie in meinem Namen, und erinnere ich Dich, daß es an Dir liegt, den Herzenswunsch Deiner Mutter zu erfüllen."

Sie winkte dem Verwalter, ihr zu folgen und verließ das Gemach. Auf dem Wege zum Hauptsaal mußte sie das blaue Zimmer durchschreiten, in das sie den Anwalt des Randowschen Hauses und die beiden Aktuare beschieden hatte, die von Seiten des Gerichts gesandt waren, die offizielle Todeserklärung Hans von Buddendorfs zu erklären, da die öffentliche Aufforderung, sich zur bestimmten Frist zu stellen, oder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen, bis jetzt erfolglos geblieben.

Mit tiefer Verneigung ward Frau von Randow von den Herren begrüßt, sie spendete ihnen einige Worte, dann schritt sie ihnen voran, dem großen Saal des Schlosses zu, aus dem ein dumpfes Summen und Brausen, wie von einer großen Versammlung ihnen entgegenschallte.

Die hohen Flügelthüren des für die Herrschaft bestimmten Seitenraumes öffneten sich, eben hob die Turmuhr des Schlosses zum elften Stundenschlag aus. — Der Lärm machte einer erwartungsvollen Stille Platz und fast sämtliche Anwesende begrüßten durch Erheben den Eintritt der Schloßherrin, die mit herablassendem Neigen des Hauptes die fast ausschließlich ländliche Versammlung begrüßte, und dann die Estrade bestieg, wo sie an dem grün behangenen Tisch den Ehrenplatz inmitten des Anwalts und der Herren vom Gericht einnahm. Herr Pfitzner hatte wie ein diensthuender Marschall auf der untersten Stufe seinen Platz genommen.

Unter dem tiefsten Schweigen der Zuhörer erhob sich Frau von Randow. Sie begann mit fester Simme von dem Schmerz zu reden, den ihr die Entfernung eines geliebten Bruders verursache, der seit achtzehn Jahren kein Zeichen seines Daseins von sich gegeben, und der bittern Notwendigkeit zur Regelung der Familienverhältnisse, zur Klarheit über ihres Sohnes Zukunft, die Formalität der Todeserklärung nun eintreten zu lassen, nachdem alle Versuche, den Aufenthalt Hans von Buddendorfs oder etwaiger Erben desselben zu erkunden, vergebens gewesen. So endete ihre Rede mit der Mitteilung, daß sie eine milde Stiftung in's Leben zu rufen gedenke, die zum Gedächtnis an den Geschiedenen seinen Namen tragen und zur Unterstützung armer Greise der Gemeinde Randow bestimmt sein solle.

Nun war sie zu Ende, ein unterdrücktes Murmeln des Beifalls und der Teilnahme, von Ehrfurcht gedämpft, ging durch den Saal, als sich Frau Amanda von Randow auf ihren Sitz niederließ und sich tief in den Sessel zurücklehnte, als habe die nachfolgende Formalität gar kein Interesse für sie oder erwecke höchstens nur ihren Schmerz aufs neue.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 11b.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im 3. Viertel an Stelle des mit dem 1. Januar 1891 aus dem Bürgerausschusse ausscheidenden Bürgervorstehers F. Bühring der Kupferschmiedemeister R. Wollburg, und an Stelle des im Laufe dieses Jahres verstorbenen Bürgervorstehers Rasenack der Ackerbürger W. Müller für den Zeitraum vom 1. Januar 1891 bis zum 31. December 1896 wiederum zu Bürgervorstehern erwählt sind. (3568)

Malchow, den 1. November 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 an der Güstrower Straße und der Gärten Nr. 1646 A—E, 1647 A—H ist ein Termin auf

Sonnabend, den 8. d. M.,
Mittags 12 Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 15. d. M.,
Mittags 12 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken hierdurch geladen werden, daß **nur** diese **beiden** Termine abgehalten werden.

Malchow, den 2. November 1890.

(3522) **Der Magistrat.**

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 38 auf der Klosterseite im Schnakenhörn eine mit Nutzholz Tannen bestandene Fläche von ca. 2000 □-Ruthen zu räumen.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen, auch von derselben in Abschrift gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Die Besichtigung der Tannen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps jeder Zeit gestattet.

Der Bot versteht sich als Einheitspreis pr. Kubik-Festmeter und ist schriftlich in einem mit der Aufschrift „Tannenverkauf" versehenen und **versiegelten** Converte bis spätestens zum 12. November d. J. incl. beim unterzeichneten Magistrate einzureichen. (3285)

Malchow, den 25. October 1890.

Der Magistrat.

Vorbereitungs-Anstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung,
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden für die Prüfung sicher vorbereitet. Falls das **Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück. Bisher bestanden 674 meiner Schüler d. Prüfg.** Es ist die **älteste, billigste, größte** und **sicherste** Anstalt **in Deutschland. Kein Nebengeschäft.**

Anmeldungen nimmt entgegen

J. H. F. Tiedemann,
Anstaltsdirektor.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich die mir bis dahin anvertrauten

Gräber

noch nach wie vor unter Aufsicht behalte, und daß ich auch fernerhin die Bepflanzung neuer Gräber übernehme.

Zugleich empfehle ich **Trauereschen, Trauerweiden** und **Linden.**

Um gütige Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

Fr. Kentzler.

Geröfteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,

von 120 Pf. per Pfd. an

bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei** von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.

Alleinige Niederlage für Malchow.

CONCERT

am

Mittwoch, den 5. November d. J.,

Abends 8 Uhr

in der Aula des Schulhauses,

veranstaltet von

MARIA CORDES (Sopran)

von der grossen deutschen Oper in Gent (Belgien),

unter gütiger Mitwirkung des Hofopernsängers **Paul Lange** aus Weimar (Tenor) und des Herrn **Carl Gercke** (Pianist aus Hamburg.)

Entree 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

R. Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle

Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, Skunks, Affe, Biber, Luchs.

Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.

Fußdecken in Hirsch, Reh, Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.

Fußtaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.

Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.

Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.

Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.

Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter Mk. 25.

Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.

Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.

Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.

Jaquet Anzug prima Velour Mk. 25.

Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.

Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 7. November** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

H. Warncke und Frau,
geb. Nehls.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1,25**, **prima Halbdaunen** nur Mk. **1,60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2,50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30 und 40 Mk. 2schläfrig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg.** Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.

Niederlage bei Herrn **B. Peters.**

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am

Donnerstag, den 6. Novbr.,
Abends 8 Uhr

findet im Locale des Herrn **Th. Bühring** eine ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbands-Revisors Fricke und sich daran knüpfende Mittheilungen.
3. Festsetzung des Höchstbetrages, welchen
   a. sämmtliche den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen zusammen
   b. die bei einzelnen Mitgliedern gleichzeitig ausstehenden Credite nicht überschreiten dürfen.
4) Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, den 25. October 1890.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Zu Neujahr oder Ostern k. J. habe eine geräumige

Unterwohnung

zu vermiethen.

Malchow, im October 1890.

Hermann Wollburg,
Mühlenstraße.

Auf dem Hofe zu **Wahlow** werden noch

Pferdeknechte

angenommen.

Ein Dienstmädchen

sucht zu sofort

Waren, **Frau Lützow,**

den 4. Novbr. 1890. Langestr. 62.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 89. Sonnabend, 8. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. Nov. Für die Wahl von Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1891 sind aufgenommen

in die Vorschlagsliste der Geschworenen:

1. Herr von Flotow-Wahlow,
2. Herr Hugo Greffrath-Alt-Gaarz,
3. Herr Pensionär Meinshausen-Gr.-Rehberg,
4. Herr Administrator Schulz-Wendhof,
5. Herr Administrator H. Koch-Suckow,
6. Herr Fischereipächter Hacker-Wendorf,
7. Herr Pensionär Junghans-Cramon,
8. Herr Maurermeister C. Virck-Kl. Malchow,
9. Herr Pensionär Kühn-Penckow,
10. Herr Pensionär Hamann-Sietow,
11. Herr Hotelbesitzer Th. Bühring-Malchow,
12. Herr Rentier Fr. Martens-Malchow,
13. Herr Kaufmann Mellmann-Malchow,
14. Herr Tuchmachermeister H. Mohr-Malchow,
15. Herr Kaufmann Fr. Günther-Malchow.

Zu Schöffen sind gewählt:

1. Herr Glashüttenpächter Jöhnk-Alt-Schwerin,
2. Herr Fischer Pohle-Ortkrug,
3. Herr Krugpächter Strack-Jabel,
4. Herr Hufenpächter Thürkow-Jabel,
5. Herr Ziegler Günther-Laschendorf,
6. Herr Schulze Havekost-Loppin,
7. Herr Schmied Ph. Schröder-Kl. Malchow,
8. Herr Oeconom W. Beutin-Hoh. Wangelin,
9. Herr Fischereipächter Röpcke daselbst,
10. Herr Tischler Wagner-Sietow,
11. Herr Kaufmann Paul Günther-Malchow,
12. Herr Lohgerber Jul. Steinlein "
13. Herr Tuchmachermstr. Heinr. Walter "
14. Herr Tuchmachermstr. Wilh. Becker "
15. Herr Tuchmachermstr. Fritz Blanck "
16. Herr Kaufmann Fritz Krüger "
17. Herr Brauer Ch. Lange "
18. Herr Tischlermeister C. Breuel "
19. Herr Ackerbürger W. Müller "
20. Herr Rentier Fr. Bühring "

Zu Hülfsschöffen sind bestimmt:

1. Herr Tabacksspinner J. Dannehl-Malchow,
2. Herr Bäckermeister Carl Müller "
3. Herr Sattlermeister C. Reeps "
4. Herr Tischlermstr. Heinr. Becker "
5. Herr Drechslermstr. H. Flum "
6. Herr Dachdeckermstr. Fr. Müller "

Malchow, 7. Nov. Wie uns mitgetheilt wird, hat die mit der hiesigen Privatknabenschule verbundene Vorbereitungsschule für Post- und Eisenbahndienst soeben den ersten Schüler entlassen. Derselbe, ein früherer Zögling der Privatschule, hat nach halbjähriger fachgemäßer Vorbereitung das Examen bestanden und wird sofort als Postgehülfe bei dem Kaiserlichen Telegraphenamt in Schwerin eingestellt werden.

Schwerin, 5. Nov. Ein prachtvoller Steinadler (Aquila fulva), ein altes Männchen von 2 m Flügelspannung, wurde vor einigen Tagen in der Umgegend von Schwerin in einem Tellereisen gefangen. Es ist dies jedenfalls ein seltener Fang, da dieser Adler hier nur höchst vereinzelt vorkommt, während der Seeadler, mit dem er häufig verwechselt wird, fast jeden Winter bei uns erscheint. Das gefangene Thier wurde dem Präparator C. Knuth hierselbst zum Ausstopfen übergeben. — Fünf bis sechs ausrangirte großherzogliche Marstallpferde sollen am Dienstag, den 11. November, Vormittags 10 Uhr, auf dem Marstallhofe meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, 2. Nov. Als heute Morgen gegen 10 Uhr der Güterzug bei der Plüschower Haltestelle anlangte, ging der Hülfswärter Lüth aus Gr. Pravtshagen neben den langsam fahrenden Wagen. Hierbei muß der Unglückliche ausgeglitten und zwischen 2 Wagen auf das Geleise gefallen sein, denn man fand ihn unterhalb der Arme mitten durchgefahren. Obgleich verschiedenes Dienstpersonal gegenwärtig war, hat doch Keiner bemerkt, wie der Unglücksfall sich zugetragen hat.

— Wie der „R. Z." aus **Röbel** geschrieben wird, herrscht dort rege Thätigkeit im Kartoffelgeschäft; es werden seit der Ernte täglich Kähne beladen, die die Eßkartoffeln nach Hamburg liefern, während sie die rothen den Stärkefabriken zuführen. Die Preise für gute weiße Eßkartoffeln bewegen sich zwischen 2,50—2,75 Mk., für rothe Kartoffeln zahlt man 1,40 Mk. für 100 Pfd. So lange noch offenes Wasser ist, wird der Versandt fortdauern, da viele Kartoffeln gewonnen wurden.

— Aus **Plau** wird berichtet: „Ein dem Landmanne höchst unwillkommener Gast, die Saatkrähe, tritt in diesem Herbste auf unserer Feldmark wieder in größeren Schaaren auf. Dieselben richten namentlich auf den spätgesäten Roggenfeldern ganz bedeutenden Schaden an, da die Oberfläche einzelner Felder vollständig zerscharrt ist und mehr als die Hälfte der keimenden Körner dadurch entblößt sind. Unsere Roggenfelder zeigen im Ganzen ein gutes Aussehen, obgleich die Saat bei der ungünstigen Erntewitterung theilweise nur spät beschafft worden ist. Die Mäuseplage macht sich auch hier in recht empfindlicher Weise bemerkbar."

Malchin, 5. Nov. Vor nicht zu langer Zeit wurden auf der Zuckerfabrik Dahmen zwei Rübenarbeiter aus Sachsen wegen schweren Verbrechens inhaftirt. Auf Requisition der dortigen Behörde wurden dieselben heute durch sächsische Beamten nach Dresden transportirt.

Krakow, 5. Nov. Als gestern Nachmittag gegen 5 Uhr die Maschine des Güterzuges auf hiesigem Bahnhofe noch verschiedene Wagen rangiren wollte, entgleiste dieselbe durch zu frühes Schließen der Weiche in der Art, daß die hinteren Achsen auf der Zunge der Weiche stehen blieben, während die vorderen Achsen bereits auf das Nebengeleise gerathen waren, wodurch die Entgleisung herbeigeführt wurde. Zum Glück war die Maschine kaum angefahren, als die Entgleisung geschah; trotzdem waren, die vorderen Räder tief in den Bahndamm eingedrungen. Der Umsichtigkeit des Bahnmeisters Diercks gelang es, in drei Stunden die 350 Ctr. schwere Maschine wieder in's Geleise zu bringen. Eine von Plau requirirte Maschine brachte dann um 8 Uhr den Güterzug nach Güstrow.

Stargard, 2. November. Heute Abend gegen 8 Uhr entstand in dem benachbarten Bauerndorfe Bargensdorf ein Schadenfeuer. Es brannte das Hintergebäude des Krugbesitzers Schönbeck, in welchem sich Scheune und Stallungen befanden. Die Pferde konnten glücklicherweise noch gerettet werden, jedoch kamen 3 Kühe, 3 tragende Sauen und 3 Faselschweine in den Flammen um. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß dasselbe Gebäude (damals im Besitze des Krügers Tesch, dessen Frau jetzt noch wegen Brandstiftung im Zuchthause sitzt) am 10. November v. J., also fast genau vor einem Jahre, und ebenfalls an einem Sonntag Abend abbrannte. Das heute eingeäscherte Gebäude war erst in diesem Jahre gebaut. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt geworden. Uebrigens war der Wind sehr günstig. Im anderen Falle wäre das Kruggebäude, sowie eine benachbarte mit Stroh gedeckte Bauernscheune ebenfalls in Flammen aufgegangen.

Klütz, 3. Nov. Ein bedauernswerther Unfall hat sich gestern in Tarnewitzerhagen ereignet. Der dortige Hufenpächter R. kam mit seiner Familie aus der Kirche. Bei Tarnewitzerhagen scheute ein Pferd, der Wagen gerieth in einen Graben, fiel um, und die 5 Insassen wurden hinausgeschleudert. Die 75jährige Frau C. erlitt hierbei einen schweren Armbruch, während der Frau R. der Arm aus der Schulter gesetzt wurde. Die anderen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

— Ein Arbeitsmann des Hauswirths Str. in Niederklütz gerieth am Freitag Nachmittag beim Pflügen mit seinem Gespanne einem 7 Fuß tiefen und 5 Fuß breiten, mit Felsen ausgesetzten Wasserloche zu nahe, so daß ein Pferd in dasselbe hineinstürzte. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Pferd aus seiner Lage zu befreien. Es hatte jedoch so starke Verletzungen erhalten, daß es auf einer Schleife nach Hause gebracht werden mußte und ist am andern Morgen an Zerreißung des Netzes verendet.

— Der hiesige Dr. med. B. kam am Montag von einer Landtour zurück. Bei Hofzumfelde löste sich die Deichsel vom Wagen. Die Pferde gingen durch, während der Wagen die steile Böschung hinabrollte, sich mehrere Male überschlug und die Insassen unter sich begrub. Letztere sind trotzdem anscheinend ohne ernstliche Verletzungen davongekommen. — Hier sind neuerdings mehrere Fälle von Influenza-Erkrankungen vorgekommen.

— Gestern Abend wurde hier bei ziemlich bedecktem Himmel ein Meteor beobachtet. Dasselbe bestand aus einer leuchtenden Kugel, welche einen langen Schweif hinter sich hatte. Es bewegte sich in nordwestlicher Richtung. Die Erscheinung dauerte nur einige Secunden.

Marnitz, 4. Nov. Heute Mittag brannte in Stresendorf, Dom.-Amts Neustadt, das Wohnhaus des Häuslers Joh. Giencke bis auf die Ringmauern nieder. Da das Haus massiv und schnelle Hülfe zur Stelle war, so konnte das Vieh und das meiste Mobiliar gerettet werden, während Futter und Korn verbrannt ist. G. war nicht versichert. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

Kuchelmiß, 4. Nov. In der Nacht vom 28. auf den 29. v. M. wurde in dem Weinhause und dem Obstkeller hierselbst eingebrochen. Die nächtlichen Besucher hatten eine Krampe herausgezogen und dann Birnen und Aepfel entwendet. Um in das Weinhaus zu gelangen, hatten die Einbrecher einige Scheiben eingedrückt. Der Schade soll sich etwa auf 100 Mk. belaufen. Die Diebe sollen entdeckt sein.

Die einzige militärische Handlung, die unter den Augen des verewigten Kaisers Friedrich stattfand, war die Vorführung der 2. Garde-Infanterie-Brigade durch den damaligen Kronprinzen Wilhelm im Schloßparke von Charlottenburg am 29. Mai 1888. Dieser historische Moment ist im Auftrage unseres regierenden Kaisers durch die Meisterhand Georg Koch's in einem Gemälde dargestellt, das bei seiner Ausstellung im Vorjahre durch die Natürlichkeit der Auffassung und durch die genaue Wiedergabe der bei dem Vorgange betheiligten Personen den größten Beifall hervorrief und zugleich die wehmüthigsten Erinnerungen an den verehrten, hier im Wagen dargestellten Kaiser Friedrich erweckte. Wie wir erfahren, hat Kaiser Wilhelm die Erlaubniß ertheilt, das in seinem Besitze befindliche Gemälde zu vervielfältigen, und wird in Folge dessen binnen kurzem eine gute Reproduction in Photogravure im Kunsthandel zu sein haben. Wir wollen nicht verfehlen, alle Verehrer des heimgegangenen Siegers von Königgrätz und Wörth auf das Kunstblatt aufmerksam zu machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Vorschläge, welche bei den nunmehr beendeten Beratungen über das handelspolitische Abkommen mit Oesterreich-Ungarn von den hierzu bestimmten Kommissarien aufgestellt worden sind, und welche die Zugeständnisse betreffen, die Deutschland zu machen, sowie diejenigen, die es von Oesterreich-Ungarn zu erlangen wünscht, dürften binnen kurzem dem Auswärtigen Amt in Wien mitgeteilt werden. Man nimmt an, daß die Verhandlungen zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen Kommissaren möglicherweise schon in der zweiten Hälfte des November aufgenommen werden.

— Aus Anlaß der vielfachen Erörterungen über den Artikel 11 des Frankfurter Friedens wird dem „Hamb. Korr." aus Berlin geschrieben: Ein Teil der Presse hat sich in jüngster Zeit in allerlei Mutmaßungen über die Tragweite und die mögliche Beseitigung des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages ergangen, welche so sehr den Stempel der vollständigen Unkenntnis der einschlägigen Fragen an der Stirn trugen, daß wir davon Abstand nehmen konnten, uns in eine Widerlegung derselben einzulassen. Wir möchten diesen Folgerungen gegenüber nur ausdrücklich hervorheben, daß über die Auslegung des Artikels 11 weder auf deutscher noch auf französischer Seite ein Zweifel jemals bestanden hat und daß, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, die deutsche Regierung ebenso wenig daran denkt, an dem Fortbestand des Artikels 11 zu rühren, als daran, denselben Frankreich gegenüber jemals anders als in der zuvorkommendsten Weise zur Anwendung zu bringen.

— Die Expedition gegen Witu ist beendet; dasselbe ist vollständig zerstört. In den Kämpfen wurden auf Seiten der Engländer 4 Mann verwundet, auf Seiten der Feinde mehr als 50 getötet und mehrere verwundet.

— Nach Wißmanns eigenen Angaben werden dessen demnächstige Aufgaben in Ostafrika die folgenden sein: Ueberführung des Hauptquartiers von Zanzibar nach Bagamoyo, die Inspektion aller Küstenstationen, Beruhigung der aufrührerischen Masiti, die Anordnung der nächstjährigen Bauten, sowie die Anlage der Eisenbahn Bagamoyo-Dar-es-Salaam.

— Der Geschäftsumfang des Reichsversicherungsamtes erweitert sich durch das Inkrafttreten der Invaliditäts- und Altersversicherung in ansehnlicher Weise. Die Durchführung des Gesetzes erheischt die Einrichtung einer eigenen Abteilung, sowie die Errichtung eines Rechnungsbureaus, für dessen Mitglieder eine ausreichende mathematische Vorbildung gefordert werden wird. Es wird auf Grund der Berufsstatistik von 1882 und unter Berücksichtigung der seitdem eingetretenen Vermehrung der Bevölkerung angenommen, daß bei dem völligen Inkrafttreten des Gesetzes rund 180 000 Personen vorhanden sein werden, die im Alter von 70 und mehr Lebensjahren stehen und noch eine Beschäftigung ausüben. Man hat sich bisher bereits im Reichsversicherungsamt mit der Anstellung von Hilfsarbeitern beholfen, doch würde eine Beibehaltung dieses Verfahrens unzuträglich erscheinen. Es ist daher, wie die „Magdeburger Zeitung" schreibt, eine umfassende Neuanstellung von Beamten erforderlich. Ein ähnliches Verhältnis hat sich für die physikalisch-technische Reichsanstalt herausgestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Anforderungen, die an die Anstalt seit ihrer Eröffnung gemacht worden sind, doch erheblich höher bemessen werden müssen, als es bisher der Fall war. Da die Reichsanstalt auf den Gebieten der Optik, Akustik, der allgemeinen Präzisionstechnik, der Elektrizität und der Chemie schon anerkannte Leistungen aufzuweisen hat, ist es notwendig, die dabei in Betracht kommenden Mitglieder höher zu besolden, um nicht tüchtige und bewährte Kräfte zu verlieren, ohne gleichwertigen Ersatz zu finden. Nach beiden Richtungen hin werden also Etatserhöhungen zu erwarten sein.

— Das Septemberheft der „Statistik des Deutschen Reichs" enthält: 1) eine vorläufige Mitteilung zur Kriminalstatistik des Jahres 1889; 2) Nachweisungen über Produktion, Absatz und Besteuerung von Salz im Etatsjahre 1890/91, auf Grund der Steuerstatistik. Außerdem die auf den Monat September bezüglichen regelmäßigen statistischen Nachrichten über den auswärtigen Warenverkehr, die Zuckerproduktion, die Großhandelspreise, die überseeische Auswanderung.

— Bei den Justizbehörden des preußischen Staats waren am 1. Juli d. J. im ganzen 2975 Referendare beschäftigt. Davon entfielen auf das Kammergericht 602, auf das Ober-Landesgericht Breslau 296, auf Kassel 99, Celle 230, Köln 411, Frankfurt a. M. 163, Hamm 231, Kiel 77, Königsberg 197, Marienwerder 105, Naumburg 334, Posen 91 und Stettin 139. Die Gesamtzahl der beschäftigten Referendare ist seit dem Jahr 1883, wo sie 3937 betrug, fortwährend zurückgegangen. Im Jahr 1884 betrug sie 3919; 1885: 3839; 1886: 3724; 1887: 3385; 1888: 3216; 1889: 2981.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat September 1890 8702 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende September 1890 72 435 Personen. Von diesen kamen aus Posen 9434, Westpreußen 7715, Pommern 6929, Bayern rechts des Rheins 6418, Württemberg 4919, Hannover 4782, Brandenburg mit Berlin 3261, Schleswig-Holstein 3258, Rheinland 3128, Baden 2788, Hessen-Nassau 2211, Königreich Sachsen 1971, Westfalen 1883, Schlesien 1770, Großherzogtum Hessen 1712, Pfalz 1558 u. s. w.

Schweiz. Wie aus Bern verlautet, schlägt Belgien den Staaten der lateinischen Münzunion die Verlängerung des bestehenden Vertrages auf weitere fünf Jahre vor. In Bern bezweifelt man, daß alle übrigen Staaten der Union dem Vorschlag beitreten werden, man glaubt vielmehr, dieselben werden an der jetzigen Bestimmung, nach welcher eine Kündigung von Jahr zu Jahr erfolgen kann, festhalten.

Niederlande. Nach amtlicher Meldung hat sich der körperliche Zustand des Königs der Niederlande in den letzten Tagen fast gar nicht verändert und wird als befriedigend bezeichnet, der geistige Zustand dagegen ist anormal geblieben.

— Der luxemburgische Staatsrat trat am Sonnabend Abend zu einer zweiten Beratung zusammen. Wie es heißt, hätte sich derselbe für die Eröffnung der Kammer durch den Regenten ausgesprochen, und wird dem Vernehmen nach Herzog Adolf dieser Tage in Luxemburg erwartet.

Frankreich. Das pöbelhafte Telegramm, welches der boulangistische Deputierte Laur an den Feldmarschall Grafen Moltke gerichtet hat, wird auch in der französischen Presse scharf getadelt. Ein republikanisches Blatt, der „Paris", bemerkt zu dieser Kundgebung des „Maikäfers von Neuilly" (Le hanneton de Neuilly), wie Francis Laur in Paris spottweise genannt wird, folgendes: „Wir haben nicht die offizielle Bestätigung der Nachricht, aber das Aergernis erregende Auftreten dieses Boulangisten bei den verschiedensten Gelegenheiten läßt vermuten, daß sie wahr ist. Es wäre eine Infamie, wenn die Verrücktheiten dieses Tobsüchtigen irgend eine Tragweite haben könnten."

Portugal. Die „Londoner Morning-Post" erfährt aus Lissabon, die portugiesische Regierung habe beschlossen, um einem drohenden Brotmangel abzuhelfen, die Einfuhr großer Quantitäten Mehl zu veranlassen.

Großbritannien und Irland. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Kairo hat sich Oberst Holled Smith mit einer Abteilung des Kameelkorps nach Suakim begeben, um von dort nielaufwärts zu rücken, da Gerüchte über einen bevorstehenden Grenzangriff der Derwische verbreitet seien.

Dänemark. Der Sohn des Kultusministers, Gutsbesitzer von Scavenius, veröffentlichte vor einigen Tagen im leitenden Oppositionsblatt „Politiken" einen bedeutsamen Artikel, worin der Verfasser eine unzweifelhafte freundschaftliche Politik Dänemarks gegenüber Deutschland empfiehlt: Kopenhagens Befestigungen sollten Front machen gegen Deutschlands Feinde. — Der Aufsatz erregt ungeheures Aufsehen.

Rußland. Die Auswanderung nach Brasilien aus Rußland dauert trotz der Warnungen der Behörden fort. Unlängst wollte wieder eine Anzahl Auswanderer im Gouvernement Kalisch den Uebergang über die Grenze erzwingen. Die Grenzwache hielt 270 Personen zurück, während etwa 100 Personen über die Grenze entkamen.

— Wie der „Nordischen Telegraphenagentur" aus Osch telegraphiert wird, ist am 27. Oktober daselbst der bekannte russische Asienreisende Kapitän Grombschewski auf der Rückkehr von seiner großen Tibetexpedition angekommen. Die Expedition hat 17 Monate in Anspruch genommen und ging unter unsäglichen Schwierigkeiten vor sich. Trotz des rauhen Klimas auf der Hochebene von Tibet, und obgleich die Chinesen alles aufgeboten haben, das weitere Vordringen der Russen in der Richtung gegen Lassa zu hindern, ist es Grombschewski doch gelungen, große, bisher von keinem Europäer besuchte Gebiete zu durchwandern und zu erforschen. Sämtliche Mitglieder der Expedition sind wohl und munter; am 28. v. Mts. konnte Grombschewski in einer Versammlung von Offizieren seinen ersten Vortrag über Tibet halten.

— Wie aus Usun-Ada gemeldet wird, kauften die dort eingetroffenen Wollenzeug-Fabrikanten aus Roubaix und Tourcoing eine große Menge mittelasiatischer Wolle. Dieselben beabsichtigen, in Karakul und in der Pende-Oase Schafzüchtereien anzulegen.

Türkei. Der Konstantinopler Patriarchen-Konflikt ist trotz der angeblichen Einwirkung Rußlands im Sinne des Ausgleiches noch immer nicht aus der Welt geschafft. Die Forderungen des Patriarchen in Bezug auf das Eherecht haben von der Pforte rückhaltlose Abhilfe gefunden; was die Schulaufsicht betrifft, so ist die Pforte nicht über diejenigen Grenzen hinausgegangen, die von allen andern Religions-Gesellschaften anerkannt sind, insbesondere auch bei den Schulen, die unter dem besonderen Schutz von Großmächten stehen; das gerichtliche Verfahren gegen Geistliche ist ganz nach dem Verlangen des Patriarchen geregelt; endlich liegen auch über das Erbrecht keine wesentlichen Streitfragen mehr vor. Trotzdem wird die Sperrung der Kirchen und Schulen noch aufrechterhalten, und zwar lediglich deshalb, weil die Pforte das Verlangen des Patriarchen abgelehnt hat, daß die bulgarische Kirche öffentlich als schismatisch gekennzeichnet und der bulgarischen Geistlichkeit das Recht abgesprochen werde, den Anzug der orthodoxen Geistlichkeit zu tragen. Das Petersburger Kabinet selbst hat Wasser in seinen Wein gegossen, aber der Patriarch steht noch immer im Bann der ursprünglichen russischen Weisungen, die er von Herrn v. Nelidow erhielt, und zwar durch Vermittlung eines der hervorragendsten weltlichen Mitglieder der griechischen Synode, welches mit dem ersten Dragoman der russischen Botschaft verschwägert ist. Das orthodoxe armenische Patriarchat hat sich mit der Beseitigung der Beschwerden, wie sie jetzt die Pforte beschlossen hat, befriedigt erklärt; das griechische Patriarchat wird, wie es scheint, in seinem Widerstand durch den Ausfall der griechischen Kammerwahlen von neuem bestärkt werden.

— Das „Reutersche Bureau" läßt sich aus Tripolis melden, daß infolge von Anweisungen aus Konstantinopel die dortigen Ortsbehörden Veranstaltungen zur Aufnahme von Vorräten für beträchtliche Verstärkungen der Garnison, sowie für die Befestigungen in der Provinz treffen.

Griechenland. Wie es heißt, dürfte das neue Kabinet wie folgt zusammengesetzt sein: Delyannis Inneres und Krieg, Deligeorgis Auswärtiges, Kumonduros Marine, Karapanos Finanzen, Valsamakis Unterricht; für das Justizportefeuille werden Gerocostopulo oder Zaimais genannt.

Karl Schurz und die Mac Kinley-Bill.

Der bekannte Deutsch-Amerikaner Karl Schurz, einer der hervorragendsten und unabhängigsten Politiker Nord-Amerikas, hat sich in einer längeren Rede in vernichtender Weise über die Mac Kinley-Bill ausgesprochen. Er nannte den neuen Tarif den ungeheuerlichsten, den Amerika — den wohl je irgend ein Land gesehen hat. Vor mir liegen Cirkulare, sagte der Redner nach einem Bericht der „Hamb. Nachr." die anzeigen, daß Glas, Porzellan, Aexte, Sägen, Eisenwaren, Gewehre, Pulver, Blei, musikalische Instrumente, Satten, Knöpfe, Handschuhe, Strumpfwaren, Kleider, Wollenzeuge, Tepdiche u. s. w. bedeutend im Preise steigen werden. Lohnarbeiter, alle Menschen mit kleinem Einkommen werden finden, daß sie sich mit 15—25 Procent weniger an notwendigen und Luxusartikeln begnügen müssen, seit die Mac Kynley-Bill Mac Kinley-Preise schuf. Es hat eine Zeit gegeben, zu welcher der Amerikaner vor der Welt als der Typus eines Mannes stand, der sich selbst hilft. Er war der repräsentive „Hilf Dir selbst Mann", und das war sein Stolz. Und was erblicken wir jetzt? Von Tag zu Tag wächst die Schar der amerikanischen Bürger, welche die Regierung als ein Mittel betrachten, um ein Geschäft zu erlangen,

---

IV. 90. 12a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Nun erhob sich der Gerichtsaktuar; er verlas mit einförmiger Stimme nochmals die bereits mehrfach veröffentlichte Verkündung, dann fügte er hinzu:

„Und so erkläre ich denn im Namen des Gesetzes Hans von Buddendorf für bürgerlich tot, verlustig aller Rechte, die ihm durch Erbschaft oder Schenkung erwachsen dürften, es sei denn, daß sich jetzt in dieser Stunde noch ein Einspruch erhebe gegen diese Bestimmung, dessen Billigkeit anerkannt ist vor den Schranken des Rechtes. Wer daher gesonnen ist und vermag, das Dasein besagten Hans von Buddendorfs gesetzmäßiger Erben desselben nachzuweisen, der trete vor und lasse es geschehen in dieser Stunde.

Was zuckte Amanda von Randow plötzlich zusammen, der trotz der anscheinenden Gleichgiltigkeit nicht die kleinste Bewegung im Saal entging. Was lief flüsternd, murmelnd von Stuhl zu Stuhl durch die Reihen, warum teilte sich die dicht gedrängte Menge am Eingang?

In bescheidener, aber ernster und fester Haltung schritt ein in tiefe Trauer gekleidetes junges Mädchen vor und die ganze Länge des Saales durchmessend, trat sie bis an die Stufen der Estrade.

„Franziska Lantzen!" Wie ein unwillkürlicher Ausruf des höchsten Erstaunens klang es aus Herrn Pfitzners Mund und wie abwehrend streckte er der Nahenden den Arm entgegen.

„Im Namen der Gerechtigkeit erhebe ich Einspruch gegen die Versammlung in dieser Stunde," sagte das junge Mädchen mit ruhiger, fester Stimme, und jede Silbe hallte in dem weiten Raum bei der Totenstille, die nun in demselben herrschte, wider. „Ich, die Tochter und Erbin des jüngst zu Pont-à-Mousson verstorbenen Hans von Buddendorf, nehme alle meine mir zukommenden Rechte in Anspruch und namentlich die meinem Vater durch das Vermächtnis seines Onkels, des Erbherrn auf Meinau, zugefallene Erbschaft."

Wäre der Geist ihres Bruders selber dem Grab entstiegen und drohend vor Amanda von Randow aufgetaucht, die Ueberraschung, das Entsetzen der Gutsherrin hätte kein größeres sein können, als Franziska, die namenlose Waise, ihr mit dem Titel der Ansprüche als ihres Bruders Tochter gegenübertrat. Ihre Fassung drohte zu schwinden und doch fühlte sie, daß sie ihrer in diesem Augenblick, da sie aller Augen auf sich gerichtet wußte, mehr bedurfte als jemals.

Sie erhob sich in ihrer ganzen Würde.

„Fräulein Franziska Lantzen, wenigstens bezeichnete mir einst die Sterbende, völlig mittel- und legitimationslose Frau, die als Fremde vor etwa achtzehn Jahren im Randower Wirtshaus anlangte und noch in derselben Nacht verschied, mir das hinterlassene Kind, ihre angebliche Tochter, mit diesem Namen, da sie es mir, der hilfreich Herbeigeeilten, unter Thränen und Beschwörungen, mich der verlassenen Waise anzunehmen, anvertraute. — Fräulein Franziska Lantzen, die mir ihre Ausbildung und Erziehung dankt, verließ mein Haus auf eine so eigentümliche Weise, nachdem sie genug der trüben Stunden über dasselbe gebracht, daß ich glaube, im Recht zu sein, wenn ich die genaueste Untersuchung der Dokumente verlange, die sich ohne Zweifel in dem Besitz der Dame befinden, um sich mit Recht die Tochter Hans von Buddendorfs und Nichte Amanda von Randows nennen zu können."

„Ich war auf diesen Empfang vorbereitet," erwiderte das junge Mädchen völlig ruhig. „Mich gegen Vorwürfe der Frau von Randow verteidigen zu wollen, hieße eine Anklage aufnehmen, die, Gott ist mein Zeuge, mich nimmer trifft. Wenn ich hier und in dieser Stunde erscheine, so soll es nicht einen theatralischen Auftritt bedeuten; soeben treffe ich vom Elsaß kommend auf Randow ein. Gott verhinderte, daß ich zu spät kam. Hier, meine Herren," und ihre Hand zog ein Paket Papier hervor, „hier übergebe ich Ihnen die Dokumente, die mich als Tochter und Erbin Hans von Buddendorfs bestätigen. Ehrenwerte Männer, der Feldprediger Langenfeld und der Stabsarzt Doktor Schmidt, beide augenblicklich im Gefolge des deutschen Kriegsheeres, sind bereit, ihre mündlichen Aussagen der schriftlichen Bürgschaft hinzuzufügen, die sich in diesen Blättern befindet."

So fest, so ruhig konnte keine Betrügerin sprechen, das fühlte ein jeder der im Saal Anwesenden, das fühlte auch Amanda von Randow. Wie eine Angeklagte im Antlitz ihrer Richter forschte ihr Blick in den Zügen der Herren vom Gericht, die mit dem Anwalt in leisem Flüstern die ihnen eingehändigten Papiere tauschten und, sie flüchtig durchsehend, zunächst Unterschriften und Siegel prüften.

Endlich erhob sich der Gerichtsassessor, Totenstille herrschte im weiten Raum.

„Die uns von dieser Dame übergebenen Papiere," nahm er das Wort, „sind anscheinend echt und berechtigen sie, als Tochter und Erbin Hans von Buddendorfs Ein-

sich Vorteile zu sichern und Verluste zu verhindern. Und sogar die Farmer, einst die thatkräftigste Klasse unsrer Bevölkerung, anstatt von der Regierung zu fordern, daß diese die drückenden Bürden von ihr nimmt, sucht und forscht nach allem möglichen, damit die Regierung sie in ihre väterlichen Arme schließen und ihre Wohlfahrt herbeiführen könne. Und sie machen in der That geltend, daß, wenn die Regierung die Kupferminen und Wollfabriken schützt, sie auch ihren Schutz auf die Farmer ausdehnen kann. Ist es deshalb überraschend, wenn diese Auffassungen immer allgemeiner werden? Gewinnt die Idee immer mehr Grund, daß die Regierung ein großer Sack voll Beute für diejenigen ist, welche „smart" genug sind, mit ihren Händen hineinzulangen; daß diejenigen, welche das fertig bringen, nicht zu tadeln, sondern zu beneiden sind und Nachahmung verdienen? Ist es nicht Zeit, darüber nachzudenken, wie weit wir schon getrieben sind? Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Herr Schurz auf den letzten Präsidentschafts-Feldzug zu sprechen und wies auf die allgemein bekannte Thatsache hin, daß nie zuvor seitens der begünstigten Industrien so große Geldsummen für Wahlzwecke beigesteuert wurden, und daß die Mac Kinley-Bill als Belohnung für die Geldspenden Gesetz wurde. Senator Ingalls habe ja selbst für diejenigen gesprochen, welche das Geld beigesteuert, indem er erklärte, das sei eine vollständig richtige Maßregel in einem politischen Kriege.

Der Redner besprach alsdann den Charakter sowie das Thun und Treiben M. S. Quays von Pennsylvania, der jetzt trotz seiner anrüchigen Vergangenheit nicht nur der Führer der Republikaner von Pennsylvania sei, sondern auch an der Spitze der republikanischen National-Organisation stehe. Und auf diese Thatsachen hinweisend, rief Herr Schurz aus: „Und die republikanische Partei war einst die Partei großer moralischer Gedanken! Sie war einst die Partei Lincolns und Sumners! Oh, welche Geschichte liegt hierin verborgen! Mitbürger, Amerikaner beherzigen Sie meine Worte! Kein Volk, welches sich durch allgemeines Stimmrecht selbst regiert, kann eine Reihe von allgemeinen Wahlen, in welchen es sich um Millionen und Millionen Dollars handelt, haben, ohne daß es in seinem politischen Leben gänzlich verwildert und zerfahren wird. Es ist hohe Zeit, daß jeder Amerikaner, der sein Land schätzt, seine Augen betreffs dieser unbestreitbaren Wahrheit öffne; denn hierin liegt in der That das größte Uebel, welches durch unsre Hochschutz-Politik uns gebracht wurde, und nichts kann dasselbe heilen, als die Entfernung dieses Schandflecks aus unsern Wahlen. Ich unterschätze die Wichtigkeit des Tarifs in seiner Beziehung zur Volkswirtschaft nicht. Aber bei uns hat die Tarifffrage aufgehört, eine Volkswirtschaftsfrage zu sein. Es ist vielmehr eine Frage geworden, welche den Charakter des amerikanischen Volkes und die Lebensfähigkeit unsrer freien Einrichtungen angreift. Lassen Sie uns hoffen, daß unser amerikanisches Volk weiß, wie die zehn Gebote und die „Goldene Regel" wieder in ihren gebührenden Platz in unsern politischen Kontesten einfügen kann, und daß es beweist, daß ihm die Reinheit seiner Politik mehr als ein Schattengebilde ist!"

Aus nah und fern.

Der internationale Weltpostkongreß tritt in Wien am 20. Mai nächsten Jahres zusammen. Der Generalpostmeister von Stephan, sowie Vertreter aller dem Weltpostverein angehöriger Großstaaten werden an den Beratungen teilnehmen.

Beim Bau des Concerthauses in Kowno ist, so wird aus Posen berichtet, das Gerüst des dritten Stockwerks eingestürzt. 10 Arbeiter sind tot, 5 lebensgefährlich verletzt.

Hohes Alter. Am 30. Oktober starb in Danzig die Witwe Anna Porey im Alter von 100 Jahren 5 Monaten.

Zur Ermordung Küntzels. Der „Danz. Ztg." wird aus Braunsberg geschrieben: Der Sohn des hiesigen Baurats Friedrich, welcher bei der Ermordung Küntzels und seiner Genossen in Ostafrika nur durch Zufall dem Blutbad entgangen ist, hat nachstehende Mitteilung hierher gelangen lassen: Lamu, den 19. Oktober. Meine Lieben! Als ich am 17. früh ohne Ahnung von Hause zur Post hierher ging, wurde Behnke nachmittags von Hidiomkomo aus angegriffen und schrieb nachmittags 5 Uhr an Herrn Tiede und mich um Hilfe. Es war kaum möglich, am 18. abends mit vieler Mühe ein Boot mit Besatzung aufzutreiben, das heute mittags die Nachricht brachte: Behnke sei auf der Flucht bei Hidiofisa angeschossen, und zwar in der Nacht vom 17. zum 18., und alsdann sei ihm der Hals durchschnitten worden. Alles in Baltia ist geplündert, niedergerissen und verbrannt, und zwar sei dies geschehen auf Befehl des Sultans Fumo Bakari durch den Henri (soviel als Landrat) aus Mansumarabu und die Lamusklaven von Hidiomkomo. Ich habe nichts gerettet als mein Leben, keine Legitimationspapiere, Kassen-, Kopierbücher 2c. Alles ist verbrannt. Auf den Trümmern fand sich das vorliegende Blatt aus einem 40 Bogen starken Postpaket, das in zwei wasserdichten Metallkisten doppelt verschlossen war. — Behnke soll an 20 Mann erschossen haben, bevor er erlag.

Zum Maurerstreik. Das „Hamburger Echo" veröffentlicht die Abrechnung der Streikkasse des Maurer-Fachvereins. Danach hat der Ausstand in diesem Jahre rund 130 500 Mk. gekostet. Davon wurden für wöchentliche Unterstützungen der ausstehenden Mitglieder 95 000 Mk. bezahlt; ferner 4400 Mk. für Reiseunterstützung der Mitglieder, 2000 Mk. für Unterstützung der Inhaftierten, Reiseunterstützung an Zugereiste 2000 Mk., Mietszuschuß an Mitglieder 6000 Mk., mit 1000 Mk. wurden die Glasarbeiter Bergedorfs und Ottensens unterstützt. 6500 Mk. liegen noch in der Kasse. Für Abhaltung des Zuzugs werden mehr als 6000 Mk. ausgegeben. Die Einnahme setzt sich aus folgenden Posten zusammen: wöchentliche Unterstützung von Mitgliedern 75 000 Mk., Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands 31 000 Mk., Sammlungen des „Hamburger Echo" durch das Comité 17 000 Mk.; der Rest stammt von Vereinen und Privaten.

Ueber einen gräßlichen Raubmord wird aus Preßburg berichtet: Im nahen Ort Königshaiden hat die Gendarmerie einen fürchterlichen Raubmord entdeckt. Der betagte Bauer Kovacs wurde nachts von zwei Arbeitern überfallen und ihm mit einem Messer der Hals durchschnitten. Die Räuber fanden kein Geld, worauf sie sich unter Mitnahme von Wertgegenständen entfernten. Später kamen sie zurück, um nochmals Geld zu suchen und fanden zu ihrem Erstaunen den totgeglaubten Kovacs nicht im Hause. Derselbe war zu sich gekommen, wusch im nahen Fluß seine Wunde, und hier entdeckten beim Mondlicht die beiden Unmenschen ihr Opfer. Sie warfen sich auf ihn und hielten seinen Kopf so lange unter das Wasser, bis er erstickt war.

Ein deutsch-polnisches Konsortium, welches über 3000 Joch Rübenfelder verfügt, errichtet in Tlumacz eine große Zuckerfabrik.

Der Schmuck der Baronin Rothschild. Auf der Reise von Köln wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. v. Mts. der Baronin Rothschild eine Kassette mit Juwelen gestohlen. Die Reiseagentur für Wiederauffindung verlorener oder gestohlener Gegenstände veröffentlicht nun eine Liste der gestohlenen Schmuckgegenstände. Unter denselben befinden sich unter andern: Eine Türkisbroche in Herzform samt Medaillon aus Diamanten, ein Saphirring in Herzform mit Brillanten umsäumt, eine Broche, Hahn und Henne in Diamanten darstellend, zwei Perlennadeln, eine Marqueritenbroche in blauem Email, eine Broche aus Edelweiß („Elwées" sagt das französische Verzeichnis), eine Broche aus rotem und blauem Email mit einer Diamantenkrone, eine Buketthalter in Diamanten, eine Broche in Schlangenform mit Perlenverzierung, eine Broche, bestehend aus drei großen, von Diamanten umgebenen Perlen, eine Hutnadel, altertümlich mit grauen Perlen, ein Paar Ohrgehänge aus runden Perlen, ein Paar aus Saphiren und Brillanten, ein Paar aus Katzenaugen mit Brillanten-Einfassung, ein Haarkamm aus Schildkrot mit Brillanten, eine Fledermaus aus Edelsteinen u. s. w. Im ganzen wurden 28 Stücke im Werte von 60 000 Frcs. gestohlen. Unter diesen 28 Gegenständen befinden sich auch zwei Brochen antiker Form, und zwar eine einen Blumenkorb, die andre einen Kirschenkorb darstellend, beide aus Gold und mit Pierres de Strass. — Nach den Pariser Berichten eines ungarischen Blattes soll übrigens der Juwelendieb in der Person des Amerikaners Thomas Pitt in London bereits aufgegriffen worden sein. Pitt, einer der schönsten und und elegantesten Männer, sei — so heißt es — Mediziner und beschäftige sich viel mit Hypnotismus. Er giebt den Diebstahl zu, aber er habe denselben nur verübt, weil er — die Baronin als Medium studieren wollte. Es sei durchaus nicht in seiner Absicht gewesen, die Juwelen zu behalten, er wollte dieselben von London aus zurücksenden. Zum Beweis, daß er ein reicher Mann sei und keinerlei Ursache zum Diebstahl hatte, zog er eine gut gefüllte Brieftasche hervor. Er erzählte weiter, daß er sich auf der Reise furchtbar langweilte und die Zeit mit hypnotischen Versuchen vertreiben wollte. Er hätte den Versuch, um auch die Baronin zu unterhalten, zwar mit einer dritten Person gemacht, zum Unglück war außer ihm und der Baronin niemand im Eisenbahnwagen. Die Baronin war mit Leichtigkeit hypnotisiert und in einen Zustand gebracht, in welchem sie jedem seiner Befehle unbedingt gehorchte. Er habe dies aus dem Grunde gethan, weil die Baronin, mit welcher er kurz vorher über Hypnotismus gesprochen hatte, seine Worte mit Zweifel aufgenommen hatte. Er habe der Baronin sichtlich beweisen wollen, daß Hypnotismus kein leeres Wort sei. Die Juwelen habe er deshalb nicht bei der Baronin gelassen, um sie für ihre Zweifel zu bestrafen, das heißt, sie ein, zwei Tage in Angst zu lassen. Er erzählte sodann, daß die Baronin nach ihrer Hypnotisierung auf seinen Befehl „Geben Sie mir Ihr Juwelenkästchen!" sofort gehorchte, ihm das Kästchen übergab und somit sich selbst bestohlen. — So die Meldung des „N. W. T." Die Geschichte klingt unzweifelhaft recht interessant — vorausgesetzt, daß sie auch wahr ist.

Der Hochstapler Eduard Neminar, ehemaliger Universitäts-Professor in Innsbruck, der vor wenigen Jahren in Wien wegen leichtsinniger Crida und später in Marburg wegen Betrugs zu mehrmonatlicher Kerkerstafe verurteilt wurde, und dessen Wiener Prozeß seinerzeit großes Aufsehen erregte, wird jetzt in der Schweiz gerichtlich verfolgt, wo er unter falschem Namen auftrat und sich mehrere betrügerische Handlungen zu Schulden kommen ließ. Er nannte sich dort Edmund Heinrich de Ravier und gab an, aus Mihalysfalva in Ungarn gebürtig und Doktor der Medizin zu sein. Auf noch unbekannte Weise ist er dort Besitzer der Villa Flora in Gersau (Canton Schwyz) und der Kuranstalt Schönfels bei Zug geworden. Es scheint jedoch zweifellos, daß er den Besitz der Villa und der Kuranstalt unrechtmäßig erworben habe, denn er befindet sich derzeit in Zug in Haft und strafgerichtlicher Untersuchung wegen Betrugs, betrügerischen Bankerotts und Fälschung öffentlicher Urkunden. Das Gericht in Zug ist erst nach Vornahme einer genauen Hausdurchsuchung bei Neminar und nach Auffindung seines Taufscheins und seines Reife-Zeugnisses auf seinen richtigen Namen gekommen. Neminar ist bekanntlich aus Teschen gebürtig, und das dortige Kreisgericht wurde eben letzter Tage vom Gericht in Zug angegangen, zur Feststellung der Persönlichkeit Neminars behilflich zu sein, was durch Einsendung seiner Photographie und Mitteilung bekannter Daten aus seinem Leben geschah.

Von schiffbrüchigen Seeleuten wird aus Plymouth berichtet: Der am 28. Oktober vom Kap der guten Hoffnung in Plymouth eingetroffene Dampfer „Drummond Castle" hatte den Kapitän Eliassen, den Steuermann Koch, einen Matrosen und einen Schiffsjungen des am 6. August bei der Insel Joao de Nora unweit Madagaskar auf einem Riff gescheiterten dreimastigen Schoners „Fri" von Stavanger an Bord. Der „Fri" war am 28. Juli mit Ballast von Natal nach Zanzibar gesegelt. Am 6. August rannte das Schiff gegen den Felsen. Die aus 9 Köpfen bestehende Mannschaft ruderte in einem Boot nach der Insel, deren Einwohner einem sehr wilden Menschenstamm angehörten. Als die Schiffbrüchigen gelandet waren, kamen sie heran und raubten ihnen alles, selbst die Kleider. Der Schoner brach in Stücke, und die Seeleute mußten ihr Leben fristen von Biscuit und eingemachtem Fleisch, welches von dem Wrack an das Ufer schwemmte. Ihr Leben war fortwährend von den Wilden bedroht, die sich damit vergnügten, ihre alten Steinschloßflinten auf sie abzuschießen. Zweimal entging der Kapitän nur mit knapper Not dem Tode. Nachdem sich die Hoffnung der Schiffbrüchigen, von einem vorüberfahrenden Schiff aufgenommen zu werden, geraume Zeit nicht erfüllt hatte, ruderten Andreas Slognestad, der Koch und ein Matrose nach Madagaskar, um Hilfe zu holen. Die Fahrt dauerte 5 Tage. In einer Dhau kehrten sie nach der Joao-Insel zurück und brachten ihre Gefährten nach Madagaskar, von wo der britische Konsul sie nach Natal befördern ließ.

Schiffsuntergang. Der Dampfer „Vizcaya", auf der Fahrt von New-York nach Havannah, stieß in der Nähe der Küste von New-Jersey mit dem Schoner „Cornelius Hargraves" zusammen. Der letztere befand sich auf der Fahrt von Philadelphia nach Fall River. Beide Fahrzeuge sind gesunken. Der Kapitän und ca. 90 Personen vom „Vizcaya" sind ertrunken. Der Dampfer „Vizcaya" gehört der spanischen transatlantischen Gesellschaft.

Nach neuerlicher Zählung beträgt die gesamte Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 62 480 540 Seelen.

---

spruch gegen den Erbausschluß der Nachkommen des Genannten zu erheben; es steht bei Ihnen, gnädige Frau, ob Sie schon jetzt diese Dame als Nichte anerkennen wollen; wir aber müssen die für diese Stunde beabsichtigte Verhandlung vorläufig für aufgehoben erklären."

„Mein Anwalt, Doktor Bauer, ist damit einverstanden?" Gepreßt, kaum verständlich kam es über Amandas Lippen.

Der Jurist zuckte mit den Achseln. „Unter dem Vorbehalt strengster Prüfung dieser Papiere," entgegnete er, „kann ich mit meinem Gewissen nicht auf Vollziehung einer Handlung dringen, die einer schreienden Ungerechtigkeit gleichkäme.

Schwer atmend hob sich die Brust der Gutsherrin. Ohne ein Wort weiter zu verlieren, richtete sie sich empor und ihre ganze Willenskraft aufbietend, die gewohnte Sicherheit zu bewahren, stieg sie von der Estrade, um sich aus dem Saal zu begeben.

Sie mußte an dem jungen Mädchen vorbei, ihre Blicke begegneten sich, keine Spur einer Leidenschaft blitzte Amanda von Randow aus dem Auge Franziskas entgegen — sie las in ihr nichts, als eine eisige Ruhe.

Einige Schritte weiter blieb sie stehen. Die wenigen Minuten, die verstrichen waren, seit der Eintritt der Waise alles zu nichte gemacht, was sie seit Jahren für ihres Sohnes Glück gewirkt und gesündigt, hatten eine Flut der düstersten Gedanken in ihrer Seele beschworen.

„Ich möchte mit Ihnen reden," sagte sie, zu Franziska gewandt, und trotz alles Bemühens konnte ihre Stimme nicht ein leises Beben unterdrücken.

Was sollte sie ihr sagen, sie wußte es selber nicht und doch mußte ein Mittel gefunden werden, die Netze zu lösen, die sie selbst geschlungen hatte; um Zeit zu gewinnen und die Herrschaft über sich selber, das war die Hauptsache.

Kalt und förmlich neigte Franziska das Haupt.

„Ich bin bereit," erwiderte sie, „den Wunsch der Schwester meines Vaters zu erfüllen."

Frau von Randow atmete auf. „Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten?" fragte sie voranschreitend und den Saal durch eine Seitenthür verlassend. Das junge Mädchen folgte ihr in ein Zimmer des hintern Schloßflügels; es war ein einzeln gelegenes Gemach, gewöhnlich zum Fremdenaufenthalt bestimmt und gewährte die Aussicht in den Garten. Eine kurze, peinliche Stille entstand, da sich die Thür hinter Tante und Nichte geschlossen.

Franziska blickte kalt und ruhig in Frau Amandas Antlitz und diese fühlte, daß es an ihr sei, das entscheidende Gespräch zu eröffnen.

„Wollen Sie mir eine Frage beantworten?" begann sie endlich, „eine Frage, die Sie von einer liebenden Schwester natürlich finden werden. Wie kamen Sie zu Hans von Buddendorf, meinem unglücklichen Bruder und wie hat er geendet?"

„Mein Vater starb tiefbereuend, versehen mit den Tröstungen der Religion," erwiderte Franziska, „über seine Schuld möge ein höherer Richter entscheiden; mitten im Kriegsgewirr, in Pont-à-Mousson, führte mich die Hand Gottes an sein Sterbelager; dort, wo ich ihn der Erde übergab, begriff ich die heilige Pflicht, das Andenken meiner Mutter und meinen eigenen Namen zu Ehren zu bringen, und diese Pflicht zu erfüllen, mußte ich noch einmal die Schwelle dieses Schlosses betreten."

„Aber indem Sie diese Pflicht erfüllen," deutlich hörte man das Schwanken des sonst so festen Tones der gestrengen Frau, „rauben Sie, im Fall Sie auf das Vermögen Anspruch machen, welches Ihnen als Ihres Vaters Erbteil zukommt und das bisher unter meiner Verwaltung war, dem Hause Randow seine Habe; Franziska, Sie wissen, ich bin eine Feindin aller Sentimentalitäten, lassen Sie mir Ihnen mit dürren Worten sagen: mein Gatte starb arm und mein Sohn, Kurt von Randow, wäre eines Bettlers Kind gewesen, hätte nicht das Glück mir die Verwaltung der reichen Erbschaft verliehen, die meinem Bruder zugefallen."

Keine Spur im Antlitz des jungen Mädchens zeugte von dem Eindruck der Worte ihrer Tante. Sie schwieg einen Augenblick, dann richtete sie ihr Auge auf Frau von Randow.

„Als ich an jenem unseligen Tag das Schloß verließ," sagte sie, „dem ersten Impuls der höchsten Verzweiflung folgend, da fehlte mir noch jene geistige Reife, die entweder die Jahre verleihen oder zu der man durch schweres Herzeleid und Erfahrung gelangt; ach der Kummer war mein Lehrmeister und die Erfahrung kühlte das fieberhaft wallende Blut; nicht als Franziska Lantzen von einst steht Franziska von Buddendorf Ihnen gegenüber. Nicht Haß und Groll trage ich Ihnen nach, obwohl Sie oft mir recht, recht weh gethan, nicht in Armut will ich Sie stürzen, da ich mich und das mir zufallende Vermögen der leidenden Menschheit zu weihen beabsichtige. Aber auch ich habe eine Frage, welche ich Sie bitte, mir offen und ehrlich zu beantworten," schloß nun Franziska ihre bestimmt gehaltene Erwiderung und beobachtete ihre Tante mit scharfem Blick.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 12b.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 an der Güstrower Straße und der Gärten Nr. 1646 A—E, 1647 A—H ist ein Termin auf

Sonnabend, den 8. d. M.,
Mittags 12 Uhr

und ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 15. d. M.,
Mittags 12 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken hierdurch geladen werden, daß **nur** diese **beiden** Termine abgehalten werden.

Malchow, den 2. November 1890.

(3522) **Der Magistrat.**

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 38 auf der Klosterseite im Schnakenhörn eine mit **Nutzholz** Tannen bestandene Fläche von ca. 2000 □-Ruthen zu räumen.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen, auch von derselben in Abschrift gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Die Besichtigung der Tannen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps jeder Zeit gestattet.

Der Bot versteht sich als Einheitspreis pr. Kubik-Festmeter und ist schriftlich in einem mit der Aufschrift „Tannenverkauf" versehenen und **versiegelten** Couverte bis spätestens zum 12. November d. J. incl. beim unterzeichneten Magistrate einzureichen. (3285)

Malchow, den 25. October 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 15. November d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten. (3610)

Malchow, den 5. November 1890.

Der Magistrat.

Vorbereitungs-Anstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden für die Prüfung sicher vorbereitet. Falls das **Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den vollen Pensions- und Unterrichtspreis zurück. Bisher bestanden 674 meiner Schüler d. Prüfg.** Es ist die **älteste, billigste, größte** und **sicherste Anstalt in Deutschland. Kein Nebengeschäft.**

Anmeldungen nimmt entgegen

J. H. F. Tiedemann,
Anstaltsdirektor.

Geröfteter Caffee
täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,
von 120 Pf. per Pfd. an
bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei** von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.
Alleinige Niederlage für Malchow.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Paul Grund.

Bis 80 Mark
zahle ich für alte **deutsche** u. ausländ.
Briefmarken
und **Postcouverts** mit eingedruckter **Marke** von **1850—73.** Aufkaufsliste gratis.

H. Steinecke, Kgl. Schauspieler,
Hannover, Lemförderstr. 12.

Manche Herrschaften verwenden den von mir erhaltenen Kaufpreis zu **wohlthätigen** Zwecken, worauf noch besonders aufmerksam mache.

Die
E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.
liefert schnell und prompt
sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.
Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, olivbraun und blau, mit schwerem karrirtem Futter **Mk. 13.**
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert **Mk. 16,50** und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter **M. 25.**
Eskimo-Paletots die beste Qualität **Mk. 36** und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin **Mk. 18,50.**
Jaquet-Anzug prima Diagonal **Mk. 21.**
Jaquet-Anzug prima Velour **Mk. 25.**
Jaquet-Anzug prima Kammgarn **Mk. 30** und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Moritz Jacobson

empfiehlt

fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln,

Herrenhemde.

Erstlingswäsche,

als:

Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken 2c.

Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.
zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Die
Wein- und Spirituosen-Niederlage
der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei
B Peters, Malchow,
Güstrower-Str. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,
Sherry, Medicinal-Tockayer,
Portweine, „ Portweine,
Malaga, „ Malaga-Sect,
Madeira, Cognac, Arrac, Rum,
Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner

zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf Preiscourant gratis und franco.

Apotheke in Malchow.
Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

„Eintracht",
Verein junger Leute.
Zu dem am
Freitag, den 14. d. M.,
Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Bühring stattfindenden

Concert
mit nachfolgendem Tanz

laden wir zu recht regem Besuch freundlichst ein.

Die Musik wird ausgeführt von der Günther'schen Bergcapelle.

Entree für Nichtmitglieder Concert 50 Pf., Tanz 75 Pf.

Der Vorstand.

Concert-Programm.

I. Theil.

1. Ouverture z. Oper „Raymond" v. Thomas.
2. Concert-Arie für Clarinette v. Bergson.
3. Ungarisch. Rhapsodie v. M. Hauser. (Solo für Violine.)
4. Gesang. * * *
5. Ein Abend bei Bilse, Potpourri v. Scherz.

II. Theil.

6. Ouverture zur Oper „Iphigenia in Aulis" v Gluck.
7. Nachklänge aus dem Zillerthal v. Hoch. (Fantasie für Trompete.)
8. Sehnsucht, Steyerscher Ländler v. Gung'l. (Für Streich-Quartett.)
9. Gesang. * * *
10. Jonathan-Walzer v. Millöcker.

Eine alte sehr renomirte Cigarren-Firma beabsicht einem respectablen Geschäfte beliebiger Branche in Malchow, welches mit dem besseren Publikum in Verkehr steht, unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Refl. wollen sich sub 637 L. P. an **Haasenstein & Vogler** A.-G., Berlin SW. wenden.

Zu Neujahr oder Ostern k. J. habe eine geräumige

Unterwohnung

zu vermiethen.

Malchow, im October 1890.

Hermann Wollburg,
Mühlenstraße.

Auf dem Hofe zu **Wahlow** werden noch

Pferdeknechte

angenommen.

In der Stärkefabrik **Cramon** können sofort **zwei zuverlässige**

Leute

für die Campagne Anstellung finden, bei sofortiger Meldung auf dem Hofe Cramon.

Junghans.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

23. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schlachtermeister G. Reeps T.: Marie Dora Frieda Karla Lina. Tuchmacher Backhaus S.: Karl Friedrich Wilhelm Paul.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 90. Mittwoch, 12. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 4. Nov. Vor der großen Strafkammer des Großh. Landgerichts zu Schwerin wurde der aus Kirch-Grubenhagen gebürtige Sattler und Tapezier Ferd. Dahm wegen unzüchtiger Handlung (es handelte sich um einen im September stattgehabten Vorgang im dortigen Schloßgarten) auf Grund des § 176 N. 3 des Reichsstrafgesetzbuches zu 5 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurtheilt.

— Die gegen den bisherigen Kassirer der hiesigen Ersparnißanstalt, Gustav Lübbert, wegen Unterschlagung verfügte Untersuchungshaft ist wegen Geisteskrankheit aufgehoben; derselbe ist seinen Verwandten überwiesen und bereits in die Irrenheilanstalt Sachsenberg übergeführt worden. — Ueber die Angelegenheit des Cassiers Lübbert in Schwerin enthalten die „M. N." folgende Mittheilungen: Der Cassier Lübbert gab durch sein Benehmen nach seiner Inhaftirung Veranlassung zur Untersuchung seines geistigen Zustandes. Die Explocation durch den Kreisphysicus hat ergeben, daß er intellectuell nicht gestört, wohl aber in seinem Gefühlsleben in erheblichem Maße krankhaft erregt ist. In Folge dessen ist der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben, nachdem seine Verwandten erklärt hatten, ihn in der Heilanstalt Sachsenberg bis auf Weiteres unterzubringen. Die gerichtliche Untersuchung geht inzwischen ihren proceßordnungsmäßigen Gang und richtet sich darauf, wie gegenüber allen anderweitigen Meldungen hiermit zuverlässig mitgetheilt werden kann, daß der Angeschuldigte als Vormund seit ca. 6 Jahren Mündelgelder veruntreut hat; in welchem Betrage, wird noch näher festzustellen sein. Die Summe kann sich zwischen 20- und 30,000 Mk., vielleicht auch etwas höher belaufen. Daß übrigens der Angeschuldigte, wie im Publikum erzählt wird, sich dem Börsenspiele hingegeben haben sollte, ist völlig unbegründet. Er hat vielmehr seit einer langen Reihe von Jahren in pecuniären drückenden Verhältnissen gelebt, ursprünglich hervorgerufen durch Acte der Gutmüthigkeit.

— Es kommt häufig vor, daß die Arbeitgeber ihren Arbeitern bei deren Abgange die Krankenkassenbücher wegen vorhandenen Differenzen vorenthalten. Dies Verfahren ist ungesetzlich, da das Krankenkassenbuch dem Arbeiter gehört. Der Arbeitgeber kann unter Umständen schadenersatzpflichtig werden, wenn der Arbeiter wegen des fehlenden Krankenkassenbuches keine Arbeit erhalten kann.

Rostock, 8. Nov. Das erste theol. Examen bestanden vor der in den letzten Wochen zu 2 Malen zu Güstrow zusammengetretenen Prüfungs-Commission die Herren Candidaten der Theologie Friedrich Saul aus Grevesmühlen, Gustav Krüger aus Lütgendorf, Gustav Clodius-Camin, Heinrich Schnell-Stadt Malchow, Gustav Hübbe-Moorfleth und Wilhelm Grebbin-Dömitz.

— Capitän Steinhagen von der gestrandeten Brigg „Elise" ist bereits in Wismar eingetroffen. Zu seiner Rettung trug wesentlich ein Rettungsgürtel bei, mit dem er und der Steuermann versehen waren. Das Schiff ist aufgebrochen.

— Der erste Zug, der aus Güstrow Morgens 8½ Uhr hier eintreffen soll, hatte heute kurz vor Rostock in der Nähe von Dalwitzenhof einen Unfall. Es brach plötzlich die Stange, welche beide Räder der Locomotive verbindet, sodaß der Zug nicht weiter konnte und die Passagiere gezwungen waren, den Rest des Weges nach Rostock zu Fuß zurückzulegen.

Parchim, 8. Nov. Kurz nach 11 Uhr brach in der vergangenen Nacht bei dem Kaufmann Dunst in der Berliner Straße Feuer aus. Dasselbe fand in dem auf dem Boden lagernden Heu und Stroh reichliche Nahrung, und die Feuerwehr konnte es trotz der angestrengtesten Thätigkeit nicht verhindern, daß auch die Wohnhäuser des Schusters Schneider und des Ackerbürgers Plückhahn von den Flammen ergriffen und schwer beschädigt wurden.

Ludwigslust, 3. Nov. Beim Hubertusrennen stürzte Herr v. Liebeherr mit dem Pferd des Majors v. Ziegler. Das Pferd mußte getödtet werden.

— Aus **Grabow,** 8. November, erhalten wir folgende Nachricht: Heute Morgen zwischen 8 und 9 Uhr verbreitete sich in unserer Stadt mit Blitzesschnelle die erschütternde Kunde von einem in dem ungefähr eine Stunde von hier entfernten und zum hiesigen Großh. Amte gehörigen Dorfe Neuhof verübten grausigen Verbrechen. Dort ist nämlich in der verflossenen Nacht der in den Anfängen der vierziger Jahre stehende Erbpächter und Schulze Meyer sammt seiner Frau und einer fünfjährigen Tochter Adele ermordet worden. Meyer, eine in der ganzen Gegend bekannte und wegen seiner Tüchtigkeit als Landwirth, seines offenen, aufrichtigen Charakters und seines freundlichen Wesens allgemein beliebte und geachtete Persönlichkeit, ist noch gestern Abend spät mit dem Gendarmerie-Wachtmeister Pingel von hier bei dem Gastwirth Möhring in dem von Neuhof etwa ¼ Stunde entfernten Dorfe Gorlosen gewesen und hat vor seinem gegen 10 Uhr erfolgten Fortgehen geäußert, er habe noch einen Brief zu schreiben. Ein bei Meyer arbeitender Tagelöhner erscheint nun heute in aller Frühe auf dem Gehöfte, um sich Meyers Pferde zur Bestellung seines eigenen Ackers zu holen. Derselbe klopft mehrmals an das Fenster der Meyerschen Schlafstube und weckt, als darauf keine Antwort erfolgt, das Dienstmädchen, das ihm nun die Thür öffnet. Beide gehen in die Schlafstube der Meyerschen Eheleute, ziehen den Rollvorhang hoch und sehen jetzt zu ihrem Entsetzen die drei oben bezeichneten Personen mit zerschlagenen Schädeln im Bette liegen, auf dem Fußboden auch die bei dem Mord benutzte Waffe in Gestalt eines Beils. Hierauf wird Meyers Vater, der mit zwei Enkelinnen von 8 resp. 12 Jahren eine Treppe hoch schläft, geweckt. Der alte ziemlich schwerhörige Mann und auch eins von den Mädchen haben nicht das Geringste gemerkt; das andere Mädchen hat allerdings einen Hund anschlagen hören, aber da dies öfter vorkommt, nicht sonderlich darauf geachtet. Jetzt bemerken Alle, daß die Stubenthür geöffnet, ein Schrank und eine Kommode erbrochen; in der letzteren vorhanden gewesenes Geld ist verschwunden. In der Küche gewahren sie in der Abwasche von sandigen Stiefeln herrührende Fußspuren, in dem über der Abwasche befindlichen Küchenfenster die unterste Scheibe eingedrückt, die nächst höhere herausgenommen und neben das Fenster gestellt. Offenbar ist der Einbruch durch das Küchenfenster erfolgt; da aber der untere Fensterhaken, der mit Draht umwunden gewesen, das Oeffnen des Fensters verhindert hat, so ist auch die zweite Scheibe entfernt und hierauf der Einbruch ausgeführt. Neuhof war früher ein Gut, wurde aber vor einer Reihe von Jahren in mehrere größere Erbpachtstellen zertheilt, von denen 2 dem Ermordeten gehörten. Die Gehöfte liegen etwa 10 Minuten auseinander und speciell das Meyer'sche hart am Rande eines Tannenwaldes. Sichere Anhaltspunkte über den resp. die Thäter fehlen zur Zeit noch, nur hat man an der Mordstelle zwei fremde Westenknöpfe gefunden, und der Nachtwächter in dem etwa ½ Stunde entfernten Dorfe Kastorff hat in der fraglichen Nacht gegen 3 Uhr zwei ihm unbekannte Männer durch Kastorf gehen sehen, an denen ihm aufgefallen, daß sie seinen in freundlichem Ton gebotenen Gruß zunächst nicht erwidert, dann aber in Folge weiterer Rede seinerseits mit einem dumpfen Gemurmel beantwortet haben.

Wie verlautet, hatte der Ermordete am Tage zuvor eine Kuh verkauft und wird vermuthet, daß die Aussicht auf diesen Geldbetrag den Mörder zu der That getrieben hat. Näheres dürfte erst die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Malchin, 9. Nov. Einen äußerst frechen Briefmarder einer größeren Stadt, welcher sich hier bei Verwandten aufhielt, hat man in letzter Zeit dingfest gemacht. — Die Dietrich-Theatergesellschaft eröffnet hier am 24. cr. eine Reihe von Vorstellungen. — Ein hiesiger Ackerbürger, welcher gestern Nachmittag eine Kuh zur Bahn brachte, wurde von dieser übel zugerichtet.

Doberan, 9. Nov. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche wurden in dem Dorfe Alt-Rethwisch zwei Hammel, wovon der eine einem Büdner, der andere dem Lehrer gehörte, gestohlen. Die beiden Thiere standen in einer Einfriedigung, die vor dem Stalle des Büdners angebracht ist. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

Ribnitz, 8. Nov. In der verflossenen Nacht brannte es hier auf dem Grundstück des Ackerbürgers Lübcke in der Predigerstraße. Das Wohnhaus brannte nieder. Die Bewohner sind schlecht resp. garnicht versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Schönberg, 8. Nov. Mütter mahnt folgender Fall zur Vorsicht beim Wäschebläuen: Ein kleines Mädchen von hier, ca. 8 Jahre alt, ist durch den Genuß von Kugelblau so schwer erkrankt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Glücklicherweise soll die Gefahr beseitigt sein.

Der soeben erschienene Kalender des **„Lahrer Hinkenden Boten für 1891"** kann wie sein Vorgänger auf den Namen eines wirklichen Volksbuches Anspruch machen. Es haben auch diesmal einige der hervorragendsten deutschen Schriftsteller Beiträge beigesteuert, die aber alle in echt volksthümlichem Geiste gehalten sind. Von Albert Bürklin, dem jüngstverstorbenen edlen Volksfreund, finden wir eine sehr lehrreiche Geschichte „Zweierlei Wirthschaft", Julius Grosse behandelt ein echt deutsches Thema in „Die Lust am Wald", August Silberstein führt uns in seiner „Nikolobescheerung" in die österreichischen Berge und Hermann Heiberg erzählt eine interessante Hundegeschichte „Knipperdolling". Außer diesen enthält der Kalender aber noch eine ganze Reihe unterhaltender Erzählungen, Schwänke, Anekdoten u. s. w. Der Lesestoff ist mit großem Geschick zusammengestellt und nichts ist aufgenommen, das man nicht ruhig in jedermanns Hände geben könnte. Die Weltbegebenheiten werden wie immer knapp und erschöpfend, vor allem aber volksthümlich dargestellt. Außerordentlich reich ist der von bekannten Künstlern geschaffene Bilderschmuck. Dem Kalender liegt ein Wandkalender bei, der zugleich Trachtenbild ist. Bekanntlich erscheint der Kalender auch in einer umfassenden Ausgabe als **„Großer Volkskalender"** des Hinkenden Boten. Hier treten zu den genannten Erzählern noch „Gerhard von Amyntor (Der Professor und sein Hund), Heinrich Seidl (Die Wirthin von Bornau), Ernst v. Wolzogen (Die Choleracigarre) u. a. Auch der große Volkskalender verdient in jeder gebildeten Familie eine Heimstätte zu finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im laufenden Reichshaushaltsetat betragen, abgesehen von den außerordentlichen Deckungsmitteln in Höhe von 266,6 Millionen Mark, die Einnahmen 926,5 Millionen Mark. Unter dieser Summe bilden aber 265,2 Millionen Mark an Matrikularumlagen in Wahrheit nur einen durchlaufenden Posten, weil sie den Bundesstaaten in der Form von Ueberweisungen wieder zufließen. Nach Abzug derselben stellen sich die ordentlichen Einnahmen mithin auf 631,3 Millionen Mark; hieran ändert sich auch infolge der Nachtragsetats nichts, weil die dort vorgesehenen ordentlichen Einnahmen aus Matrikularumlagen bestehen, welche in den Ueberweisungen noch Deckung finden und daher für den Reichsetat nur die Bedeutung durchlaufender Posten haben; von diesem Betrag entfallen nicht weniger als 567,7 Millionen Mark gleich über 85 pCt. auf Zölle, Verbrauchssteuern und Stempelabgaben.

Die Reichsstempelabgaben schließen mit 34,5 Millionen Mark oder einem Mehr von 4,2 Millionen Mark gegen das laufende Jahr ab. Davon entfallen auf Spielkarten-Stempeleinnahmen 1,2 Millionen (+0,04) Wechselstempelsteuer 6,7 Millionen (+0,3), Stempel von Wertpapieren a) für Aktien-, Renten- und Schuldverschreibungen 7,3 Millionen (+1,5), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 11,5 Millionen (+2,4), c) Staatslotterien 6,8 Millionen (+0,1), Privatlotterien 0,5 Millionen (—0,08), Statistische Gebühr 0,6 Millionen (+0,02).

— Dem Bundesrat ist der Etat der Reichsschuld für 1891/92 zugegangen. Derselbe schließt in den fortdauernden Ausgaben mit 53861500 Mark gegen 46622500 Mark ab; es stellt sich somit ein Mehrerfordernis von 7239000 Mark heraus. An einmaligen ordentlichen Ausgaben werden zur Einlösung des am 1. April fälligen Zinsscheins der 4prozentigen und der am 1. April und 1. Oktober verzinslichen 3½prozentigen Reichsschuld 10242500 Mark gefordert. Von fortdauernden Ausgaben werden 110000 Mark für die Verwaltung der Reichsschuld verwendet; auf die Verzinsung der letzteren entfallen 53751500 Mark und zwar 18000000 Mark für die 4prozentige Reichsschuld, 24185000 Mark für die 3½prozentige Reichsschuld, 10417500 Mark für die 3prozentige Reichsschuld. Der Rest von 1149000 Mark wird zur Verzinsung der zur Deckung einmaliger Ausgaben durch Ausgabe von Schatzanweisungen sowie der zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse aufgenommenen Mittel gefordert. Das Mehr der Forderung von 1891/92 gegen 1890/91 — 7239000 Mark — setzt sich aus Minderforderungen für die Verwaltung — 18500 Mark — und Verzinsung 3150000 Mark, zusammen 3178500 Mark — und einer erstmaligen Forderung für die Verzinsung der 3prozentigen Reichsschuld — 10417500 Mark — zusammen.

— Wie bedeutend die Beiträge sind, welche der Agitation der Sozialdemokraten zugutekommen, erhellt aus nachstehender Notiz der „Magd. Ztg." über die Abrechnungen in betreff der Gelder, welche der sozialdemokratischen Partei zugeflossen sind: „Die Abrechnungen über die der sozialdemokratischen Partei zufließenden Gelder sollen fortan von Monat zu Monat, und nicht mehr, wie bisher, von Vierteljahr zu Vierteljahr durch den Kassierer der Partei, Abg. Bebel, erfolgen. Für die Bezeichnung der Herkunft der Geldsendungen sind auch jetzt noch die alten, zum Teil geheimnisvollen Bezeichnungen beibehalten, obwohl sie nach Herrn Bebels Versicherung nur irreführende Spielereien sind. Für den Wahl- und Diätenfonds ist als erste Rate des Sammelbetrages des „Londoner Sozialdemokraten" ein Posten von 6000 M. verzeichnet, für den gleichen Zweck der Bezeichnung „Mann im Mond" 2655 M. 90 Pf. und unter der Bezeichnung M. L. 2000 M. Gleich hohe Spenden sind eingegangen für die übrigen Fonds. Für den Unterstützungsfonds 2400 M. unter „Sphinx", 1000 M. unter „Werther", unter V. B. 2655,90 M. Als Ertrag einer Rentensteuer werden 1201 M. bezeichnet. Die Quittungen über diese Gelder beziehen sich noch auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September. Fortan soll bei den Rechnungsablegungen auch die Bezeichnung der bestimmten Fonds fortfallen, wenn nicht besondere Gründe vorliegen. Im Oktober sind der Partei bereits zugeflossen Beträge in der Höhe von etwa 10489 M., darunter gleichfalls Summen von 5000 M., 2000 M., 1200 M. u. s. w.

Schweiz. Die Forderungen im außerordentlichen Militärbudget für das Jahr 1891 für neue Gewehre und Munition sowie für Landesbefestigung betragen 12½ Millionen Francs.

Italien. Aus Triest meldet ein Telegramm des „Herold": Im Garten des hiesigen Bahnhofs, wo sich das Denkmal zum Gedächtnis an die fünfhundertjährige Zusammengehörigkeit Triests mit Oesterreich befindet, platzte dieser Tage eine Petarde, ohne Schaden anzurichten.

Niederlande. Bei dem Eintreffen des Herzog Adolph von Nassau mit dem Erbherzog in Luxemburg war am Bahnhof eine Ehrenkompanie aufgestellt. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhofsplatz bis zum Palais war eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Herzog achtungsvoll und sympathisch begrüßte. Der Herzog hat in der Kammer den Eid als Regent geleistet. In seiner Ansprache an die Kammer sagte der Herzog: „Ich bin neuerdings hierher gerufen, um, neben dem Thron stehend, die Fahne Luxemburgs zu ergreifen, die man nicht sinken lassen darf. Die Krankheit des Königs und die Gesetze erheischen das Zusammenwirken beider gesetzgebender Faktoren. Das Pflichtgefühl ließ mich nicht säumen, in Ihrer Mitte zu erscheinen. Ich leiste den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid der Treue und werde die Verfassung und die Gesetze des Landes beobachten. Weitere Erklärungen sind überflüssig, ich beziehe mich auf die vor achtzehn Monaten abgegebenen. Ich habe mich damals überzeugt, daß Ihre teuersten Hoffnungen mit meinen innigsten Wünschen vollständig übereinstimmen, daß die Herzen der Luxemburger und des Regenten in gemeinsamen Gefühlen schlagen. Flehen wir den Himmel an, die Leiden des Königs zu lindern und Kraft und Ausdauer jenem Engel der Aufopferung und Mildthätigkeit zu verleihen, welcher unermüdlich am Krankenlager des Königs wacht." Der Herzog schloß mit Segenswünschen für das Wohl des Vaterlandes und erklärte die Kammer für eröffnet.

— In dem Befinden des Königs von Holland ist eine leichte Besserung eingetreten. Der Kranke erkennt seine Umgebung wieder.

Frankreich. Die Handelskammer von Paris veröffentlicht einen Bericht des Herrn Thiebaut über die Bedingungen des Aufenthalts von Ausländern in Frankreich. Dieser Bericht verwirft alle Gesetzesanträge auf Einführung einer Taxe für Ausländer in Frankreich. Nach Ansicht der Handelskammer ist die Bewegung in Frankreich gegen die Fremden durchaus nicht berechtigt, wenigstens, soweit es die Konkurrenz anbetrifft, welche dieselben in den Fabriken, Werkstätten und Ateliers den französischen Arbeiten machen könnten. Der größte Teil dieser Arbeiter, sagt Herr Thiebaut, die in ihrem Lande keine Existenz finden können, sind Leute, die keine spezielle Profession haben und meistens in unsern Werkstätten die niedrigsten Arbeiten verrichten. Herr Thiebaut bekräftigt seine Ausführungen mit folgenden Ziffern: Unter den 180000 Fremden, die in Paris wohnen, stehen ungefähr 164000 in bezahlter Arbeit. Darunter sind nur 48000, die besondere technische Kenntnisse besitzen, alle anderen sind gewöhnliche Handlanger. Besonders aber stützt sich die Handelskammer auf Betrachtungen über die schwache Vermehrung der Bevölkerung Frankreichs, um das Gesetz der Fremdentaxe zu verwerfen. Von 1851 bis 1886 ist die Fremdenkolonie von 380000 auf 1126000 angewachsen, während die einheimische Bevölkerung, die 1851 35388000 Personen zählte, im Jahre 1886 36700000 Köpfe ergab, also um 1311000 angewachsen ist. Alles dies beweist, sagt Herr Thiebaut, daß die Unzulänglichkeit der in unserm Land vorhandenen Handarbeit uns veranlaßt, die Hilfe der fremden Arbeiter herbeizuziehen, und daß das zu jenem großen Aufschwung unsrer Industrie in den letzten zwanzig Jahren beigetragen hat. Auch auf der Arbeitsbörse ist man einer Besteuerung der fremden Arbeiter nicht günstig gesinnt. Hier wünscht man eine Aenderung des Gesetzes über die Arbeiter-Syndikatskammern, damit die fremden Arbeiter ebenfalls Mitglieder der Syndikatskammern werden können

— Der Etat des Ministeriums des Aeußern wurde ohne Einwand von der Kammer genehmigt. Hierin ist ein persönlicher Erfolg des Ministers Ribot zu sehen, dessen Politik: freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten zu pflegen, ohne die neutrale Stellung Frankreichs zu verschieben und die Freiheit seiner Entschließung zu beschränken, wie aus der Verhandlung hervorgeht, mit Einstimmigkeit von der Kammer gebilligt wurde.

Rußland. Der Kriegsminister Wannowski legt den schon im Frieden bestehenden Festungs-Besatzungstruppen eine hohe Bedeutung bei. So sind, wie die „Köln. Ztg." schreibt, jetzt bei den Festungs-Infanterie-Bataillonen seit zwei Jahren Versuche mit Ausbildung der Mannschaften im Sappeurdienst gemacht worden, die sich so vortrefflich bewährt haben, daß dieser Dienstzweig endgiltig für die Festungs-Infanterie eingeführt werden wird. Die Ausbildung der Mannschaften wird durch Pionier-Offiziere geleitet und ist eine außerordentlich gründliche, sodaß die Leute vollkommen im stande sind, in gröberen Arbeiten die eigentlichen Sapeure zu ersetzen. Außerdem wird ihnen aber auch das Zimmermannshandwerk soweit beigebracht, wie man es im Verteidigungs- und Belagerungsdienst braucht. Die Festungs-Infanterie erfährt durch diese Neuerung in ihrer Kriegsbrauchbarkeit eine wesentliche Verbesserung.

Türkei. Aus Ochrida in Mazedonien wird gemeldet: Der Pope Stojan aus Podgorac, ein bekannter Gegner der bulgarischen Propaganda und Agitation in Mazedonien, wurde von Agenten des neuen Bischofs Sincsius ermordet. Stojan hatte dem Bischof Sincsius die Anerkennung und den Einlaß in die Kirche von Podgorac verweigert, worauf Sincsius die Kirche gewaltsam öffnen ließ. Dagegen richtete Stojan eine Klage an den türkischen Vali und an den Sultan, infolge dessen wurde er von Anhängern des Sincsius ermordet. Die That rief die größte Aufregung unter der dortigen Bevölkerung hervor, man befürchtet ernste Ruhestörungen.

Die Personengeldfrage auf den deutschen Eisenbahnen.

Ueber die geplante Neubildung des Personengeld-Tarifs auf den Eisenbahnen bringt ein Fachblatt, der dem Eisenbahnministerium nahestehende „Actionair", einen anscheinend beeinflußten Artikel, in welchem es heißt: „Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß eine solche Maßnahme in verhältnismäßig naher Zeit in Aussicht genommen werden darf, sofern die Finanzlage des Staates im stande ist, die Ausfälle zu tragen, die selbstredend mit einer durchgreifenden Maßnahme in namhaftem Umfang verbunden sind. Ueber die Richtung, in welcher sich die Maßnahme bewegen dürfte, können wir heut nur andeuten, daß ein erheblicher Rückgang der Fahrpreise für gewöhnliche Züge, vielleicht mit bescheidenen Zuschlägen für Schnellzüge, daneben aber die Beseitigung aller Vergünstigungen geplant erscheint, welche, streng genommen, den einen Reisenden zu Gunsten eines andern belasten. Dahin gehört auch die Aufhebung der Gewährung von Freigepäck, mit welcher jedoch ein starker Rückgang der bestehenden Gepäcktaxe verbunden sein dürfte. Dahin gehört weiter eine anderweite Regelung der Taxe für Rückfahrtkarten in der Richtung, daß für die Rückfahrt nicht mehr eine Art von Prämie gewährt wird, daß vielmehr nur ein mäßiger Rückgang des Preises eintritt als Gegenleistung für die Minderinanspruchnahme der Fahrkartenausgabe. Mit dieser Aenderung dürfte auch die wenig in das Volksbewußtsein eingedrungene Bestimmung in Fortfall kommen, daß die Rückfahrtkarten unübertragbar und ihre Benutzung durch einen dritten strafbar ist. Dahin gehört endlich vielleicht auch die Auflassung der Rundreisehefte, die ihre Bedeutung verlieren, wenn der allgemeine Tarif sich in Sätzen bewegt, die etwa dem heutigen Tarif für diesen Verkehr entsprechen. Eine besondere Behandlung dürfte die vierte Wagenklasse und der Vorortverkehr erfahren." Von der Einführung des Zonentarifs ist also danach zunächst keine Rede.

Tunis.

Die Franzosen sind sehr befriedigt von den Fortschritten, welche in Tunis seit der Begründung der französischen Herrschaft verwirklicht worden sind. Offiziell wird darüber, wie die „Schles. Ztg." schreibt, berichtet: Seit 1881 haben sich 6000 Franzosen in Tunis niedergelassen, welche 400000 Hektar Grundbesitz im Wert von 50 Mill. Francs erworben und davon schon 6000 mit Reben bepflanzt haben. Letztere liefern so bedeutenden Ertrag, daß weitere Anpflanzungen schnell folgen. Die 100000 Eingebornen, welche infolge des Einrückens der Franzosen nach Tripolis auswanderten.

(V. 90. 13a.)

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

„Bitte fragen Sie," entgegnete Amanda erwartungsvoll.

„Hat meine Mutter, da sie fremd und sterbend in der Randower Schenke anlangte und nach Ihnen begehrte, Ihnen das Band entdeckt, welches mich mit Ihnen verbindet?"

Es war ein entscheidender Augenblick, Amanda von Randow konnte ein unwillkürliches Zittern nicht bemeistern. Und doch nur, sie fühlte es, ein offenes Spiel konnte sie retten.

„Hören Sie mich, Franziska," erwiderte sie, „und richten Sie nicht eher über mich, ehe ich vollendet. Ja, Franziska, ich wußte, daß Hans von Buddendorfs Gattin und Kind als Verlassene auf meiner Besitzung angelangt waren; freilich von ihr, die schon am andern Tag der Hügel deckte, hatte ich nichts zu fürchten, aber das Kind drohte, falls seine Bestätigung bekannt würde, meinen Sohn zu einem armen Mann zu machen, wenn er nicht der Gnade seiner Cousine sein Glück danken wollte. Darum, Franziska, darum bemächtigte ich mich aller Papiere, die einst die Sterbende mir anvertraute, darum behielt ich unter dem Namen Lantzen die Waise bei mir. — Darum aber auch, weil ich nicht ein Bündnis naher Verwandter dulden konnte, suchte ich später das innige Band zu lösen, das sich um Sie und meinen Sohn gewoben."

Frau von Randow schwieg, aber das Zucken ihres Antlitzes, das Heben und Senken ihrer Brust bekundete die hohe Aufregung, die noch in ihr nachwirkte.

„Wehe Ihnen!" erwiderte Franziska, „wehe Ihnen, verblendete Frau. Wie viel des Leides, wie viel des Jammers hätten Sie uns ersparen können, hätten Sie sich mir entdeckt; so wahr Gott mein Zeuge, freiwillig hätte ich allen Ansprüchen entsagt, zu denen ich im Fall des Todes Hans von Buddendorfs berechtigt gewesen wäre; und nie hätte Kurt erfahren, daß ich Ihnen ein Opfer gebracht. Sie aber behandelten mich als eine Fremde. Sie glaubten mit dem Geschick ringen zu können, aber das Schicksal ist mächtiger, als wir Staubgeborenen und geht den Weg, den eine höhere Hand ihm weiset, es offenbart sich Ihnen in seiner ganzen Macht, da ich als Ihre Nichte vor Ihnen stehe und Ihnen zurufe in meinem Namen, im Namen Ihres Sohnes, im Namen Ihres Bruders: Amanda von Randow, über Dein Haupt komme, was Du gethan!"

Zusammen fast brach die gebieterische Gestalt der Schloßherrin. „Franziska, das Schicksal rächt sich grausamer, als Sie meinen, meine eigne Saat, von der ich Segen hoffte, sie wird mir zum Fluch."

Mitleidig ruhte Franziskas Auge auf ihrer Tante.

„Sie bereuen," sagte sie milde; „wohl Ihnen, daß noch der Strahl der Erkenntnis Ihre Seele zu durchleuchten vermag, o halten Sie ihn fest diesen Strahl, daß er Ihr Herz gut und weich mache, und ich verspreche Ihnen, den Teuern zu ersetzen, um den das Kleid der Trauer Sie umhüllt und der schwarze Schleier Ihr Haar schmückt; die Zeit, die ich erübrigen darf im heiligen Dienst der leidenden Menschheit, ich will Sie Ihnen —"

Wie abwehrend streckte Frau von Randow dem Mädchen die Hände entgegen.

„Nicht weiter, Franziska, nicht weiter, Du zerreißest mir das Herz. Du weißt nicht alles, was geschehen ist, seit Du von Randow flohest. Dein Kommen bringt neue Verwirrung über dieses Haus und ich bin abermals die Ursache. Wisse denn, Franziska, Kurt, mein Sohn, er lebt!"

Sprachlos starrte Franziska in das Antlitz ihrer Tante; „er lebt, er lebt!" wiederholten ihre Lippen mechanisch.

Dann aber, wie überwältigt von dem ungewohnten Glück, sank sie auf ihre Kniee nieder und heiße Thränen überströmten ihr Antlitz.

„Allmächtiger Gott, wie reich machst Du mich," drang es über ihre Lippen, wie ein heißes Dankgebet, „nicht alles sollte ich verlieren, was meinem Herzen teuer war." Dann, sich erhebend, fuhr sie fort: „O lassen Sie mich zu ihm, zu dem neu Gefundenen, mir neu Erstandenen, lassen Sie mich ihn sehen, daß ich das Wunder glaube."

„Du willst ihn sehen?" Schmerzlich zuckte es durch Frau von Randows Antlitz. „Franziska, kennst Du nicht Kurts Charakter? Trotz aller Weichheit, aller Biegsamkeit, würde er unerschütterlich in dem Entschluß sein, Dir das Erbe Deines Vaters zurückzugeben, unbekümmert, ob Du ihm entsagen wolltest oder nicht!"

„Das wird Kurt nicht thun," rief Franziska eifrig, „er wird nicht als Almosen ein Geschenk aus der Hand ansehen, die er einst würdig genug fand, als die Hand einer Gattin in die seine legen zu wollen, und glücklich werde ich sein in seinem Glück, an jenem Tag, da ich Klothilde von Waldingen meine Cousine nennen darf."

„Du darfst es, Franziska," flüsterte Frau von Randow tonlos, „denn heute, vielleicht in eben diesem Augenblick, bietet mein Sohn der Baronesse Herz und Hand — dort, blick hin — dort sind sie."

Starren Auges schaute Franziska durch das Fenster;

sind bis auf wenige zurückgekehrt. Auch die im Süden des Landes umherziehenden Stämme sind wiedergekommen. Alle zahlen die ihnen auferlegten Steuern bereitwillig. Ueberhaupt gehen die Steuern sehr regelmäßig ein, wohl das beste Zeugnis des zunehmenden Wohlstands. Die Steuern sind übrigens um 4½ Millionen, ein Achtel der Gesamtsteuer, ermäßigt worden, die Mißbräuche bei der Erhebung, welche meist schlimmer waren als die Steuer selbst, sind abgestellt. Die Staatsschuld wird regelmäßig getilgt, nachdem die Zinsenlast durch zweimalige Umwandlung bedeutend herabgemindert worden. Der auswärtige Handel hat sich verdreifacht, er beträgt jetzt 60—70 Millionen, und dürfte durch die Beseitigung verschiedener Zölle auf tunesische Erzeugnisse in Frankreich noch bedeutend zunehmen. Die Franzosen haben die Hauptstadt Tunis durch eine Eisenbahn mit den algerischen Bahnen verbunden. Die Vorarbeiten für ein tunesisches Netz sind im Gang. Seit 1881 sind schon 550 Kilometer Landstraßen gebaut worden, welche bei dem Reichtum an Last- und Zugtieren dem Verkehr und Ackerbau gute Dienste leisten. Mehrere verfallene, halb im Sand begrabene Wasserleitungen und Bewässerungsanstalten sind neu hergestellt und in Betrieb gesetzt. Die bewässerten Felder gewähren äußerst lohnende Ernten. Der Kanal und der Hafen von Tunis, mit allen zu denselben gehörigen Einrichtungen, sind ausgebessert und erweitert worden. Die Arbeiten zu Goletta und Biserta, sowie an den kleinen Häfen werden in drei Jahren beendet sein. Die ganze Küste wird jetzt mit Leuchttürmen versehen. Auch die Annäherung der Bevölkerung an Frankreich macht Fortschritte. Im Jahre 1885 hatten die 24 französischen Schulen, darunter zwei höhere, 4390 Schüler; heute zählen die auf die Zahl 83 gestiegenen französischen Schulen 10 750 Zöglinge; 1885 befanden sich darunter 474 Muhamedaner, jetzt sind es 2680. In den Städten giebt es einige Tausend erwachsene Eingeborne, welche mehr oder weniger französisch verstehen. Unter den Zöglingen der französischen Schulen befinden sich außerdem Kinder von Italienern, Maltesern und Juden. Ebenso schicken alle (etwa 400) Deutschen ihre Kinder in französische Schulen.

Tunis ist unstreitig in wirtschaftlicher Hinsicht die beste Erwerbung, welche Frankreich in diesem Jahrhundert gemacht hat; denn dieselbe bedarf keines Zuschusses mehr, während Algier sich noch heute kaum zu genügen vermag und seit seiner Besitznahme Frankreich über zwei Milliarden gekostet hat. Ueberdies ist Tunis in strategischer Hinsicht von allererster Wichtigkeit, es sichert die Machtstellung Frankreichs im Mittelmeer gegen Italien und England. Diesen in jeder Hinsicht äußerst wertvollen Besitz, der noch einer außerordentlichen Entwickelung fähig ist, verdankt aber Frankreich nur dem guten Willen Deutschlands. Ohne dessen stillschweigende Zustimmung hätte Frankreich sich nicht Tunis bemächtigen können. Deutschland setzte sich dabei noch der Mißstimmung Englands und Italiens aus. Irgend eine Anerkennung ist Deutschland dafür nicht geworden — es hatte darauf wohl im voraus verzichtet — nicht einmal die Hetze, die Angriffe gegen dasselbe haben nachgelassen. Der Minister (Ferry), welcher die Erwerbung bewirkte, wurde sogar, wegen seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit, gestürzt und seitdem als „deutscher Verräter" in der bittersten Weise von allen Parteien verfolgt; kaum daß ihn die Opportunisten verteidigen.

Aus nah und fern.

Ein trübes Sittenbild entwirft der Erste Staatsanwalt am Landgericht in Beuthen in Ober-Schlesien in folgender Bekanntmachung: „Infolge der zunehmenden Zügellosigkeit, welche in dem mir unterstellten Bezirk eine stetige Vermehrung der Strafthaten herbeiführt, hat bei den erkennenden Gerichten eine strengere Handhabung der Gesetze Platz gegriffen. Ich teile im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 3. Oktober mit, daß das gegenwärtig tagende königliche Schwurgericht unter anderm folgende Strafen erkannt hat: Wegen Meineides 6 Jahre Zuchthaus, Brandstiftung 10 Jahre Zuchthaus, Notzucht 15 Jahre Zuchthaus, Aufruhrs 10 Jahre Zuchthaus, Raubes 10 Jahre Zuchthaus und in allen diesen Fällen auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und endlich wegen Mordes auf Todesstrafe. Ich wiederhole auf das dringendste meine Warnung vor allen verbrecherischen Ausschreitungen, welche voraussichtlich einer gleich strengen Ahndung wie bisher unterliegen, werden.

Meteor. Dieser Tage wurde in Myslowitz, Oberschlesien abends gegen ein halb zehn Uhr ein Meteor beobachtet, welcher von Nordwest kam und am südlichen Horizont verschwand.

Plötzlicher Tod. Die „Königsb. H. Ztg." schreibt aus Bartenstein: An hiesiger Gerichtsstelle erschien dieser Tage ein älterer Herr aus der Pr. Eylauer Gegend, um sein Testament zu machen. Nachdem dasselbe durch die Deputation zu Protokoll genommen, dem Testator vorgelesen und von diesem unterschrieben war, verstarb derselbe plötzlich im Gerichtszimmer infolge Herzschlages.

Ein gemeinsamer Vernichtungskrieg gegen die Seehunde in der Ostsee ist von Seiten Deutschlands, Rußlands und Schwedens geplant. Die erste Anregung zu gemeinsamem Vorgehen ging von den dänischen Fischern aus. Der Seehund ist ein überaus gefräßiges Tier, welches dem Menschen beim Fischfang erfolgreiche Konkurrenz macht und den Fischern in der Ostsee die wertvollsten Fische vor der Nase wegfängt. Aus diesem Grund hat die dänische Regierung schon im vorigen Jahr den Seehund geächtet und auf seinen Kopf eine hohe Prämie von drei Kronen ausgesetzt. Die hohe Prämie ist durch das scheue Wesen der Seehunde bedingt worden, welches es notwendig macht, dieses Tier mit Pulver und Blei zu erlegen. Nach empfangener Kugel versucht jedoch das Tier sich durch Untertauchen zu retten, wodurch dem Jäger die erlegte Beute häufig entgeht. Von Mitte Mai bis zum 15. September gelang es den dänischen Fischern, in der Ostsee nur 353 Seehunde zu erlegen, was sie veranlaßt hat, gegen die Seehunde die Hilfe der beiden Großmächte Deutschland und Rußland anzurufen.

Näheres über die unterirdische Bahn in London. Dieselbe führt den Namen „City and South London Railway" und erstreckt sich von Prinz Wilhelm-Street beim Monument nach Stockwell. Diese Bahn soll im Londoner Eisenbahnbau einen neuen Abschnitt begründen. Zunächst wird sie durch Elektrizität getrieben, wie es bis jetzt in England in ähnlich großem Maßstab nicht versucht worden. England steht überhaupt in der praktischen Anwendung der Elektrizität in vielen Beziehungen hinter andern Nationen zurück. Dann besitzt die Bahn einen ungemein vereinfachten Geschäftsbetrieb. Es giebt nur eine einzige Wagenklasse und einen einzigen Fahrpreis, der für die ganze Strecke wie für jeden Bruchteil derselben gilt, also sich an den Grundsatz des Zonentarifs anlehnt. Da keine Fahrkarten ausgegeben werden, fehlt auch der Billetschalter. Der Reisende hinterlegt einfach 2 Pence, drückt sich durchs Drehkreuz durch und läßt sich dann auf einem Aufzug 50 Fuß tief auf den Bahnsteig hinunter. Die Wagen sind nicht in Abteile abgetrennt, sondern gleich den Londoner Tramwagen der Längenachse nach zu beiden Seiten mit Sitzen versehen man glaubt, daß bei diesem System eine schnellere Füllung und Leerung möglich sei. Jeder Zug besteht aus einer Lokomotive von 100 Pferdekraft und drei Personenwagen und gestattet eine Geschwindigkeit von 36 Klm. in der Stunde. Um die Züge rascher in Gang und zugleich rascher zum Stehen zu bringen, sind die Schienen an den Haltestellen leichthin erhöht. Die Züge laufen in zwei runden Eisentunnels, die an einer Stelle, der Enge der darüberliegenden Straße wegen, übereinander statt nebeneinander gelegt sind. Ob sich nun freilich diese kunstvoll durchgeführte Bahn auch bezahlen wird, ist eine andre Frage. Sie hat der „K. Z." zufolge 137 500 Pfd. St. gekostet, muß also jährlich 17 000 Pfd. St. auf den Kilometer abwerfen, um den Anteilhabern 5 pCt. auf das Kapital zu gewähren.

Mord bei einer Hochzeit. In einem Hause der kleinen dunklen Rodneystraße in Glasgow war neulich die Hochzeitsfeier eines italienischen Zuckerbäckers im vollen Gang, als sich mehrere ungeladene Gäste, ebenfalls Italiener, einstellten, unter ihnen ein gewisser Mark Antonio und ein gewisser Palembo, die man widerwillig aufnahm und ihnen bald die Thür wies. Als nach Beendigung des Festes die Gesellschaft die Straße betrat, hatten die beiden Ausgewiesenen mit noch mehreren Kameraden dieselbe erwartet, um einen Streit hervorzurufen. Der Zuckerbäcker Andro Luciano, zur Gesellschaft gehörig, wurde durch die Brust gestochen und fiel tot zu Boden, ein zweiter namens Gizzie erhielt eine schwere Stichwunde in den Schenkel. Die Polizei, welche durch den Lärm herbeigerufen war, nahm den Antonio sofort fest und auch des Palembo wurde man habhaft. Alle Beteiligten waren Zuckerbäcker, der italienischen Kolonie angehörig. Ein blutiges Messer fand man nahe am Schauplatz des Mordes. Es ist Hoffnung vorhanden, daß Gizzie wieder aufkommen wird.

Zum Untergang des „Ertogrul." Die Pariser „Justice" veröffentlicht einen Brief aus Japan, der eine bei den Franzosen so seltene Anerkennung der Thätigkeit der deutschen Kriegsmarine enthält und den Untergang des türkischen Kriegsschiffes „Ertogrul" in folgender Weise schildert: Der Admiral Osman Pascha konnte in Yokohama kein Geld mehr geliehen erhalten und war daher genötigt, trotz des ungünstigen Wetters in See zu gehen. Nun erfuhren wir hier in Kobe, daß das Schiff bei Oshima untergegangen sei. Da sich in diesem Augenblick kein japanisches Kriegsschiff auf der Rhede befand, so bat der Gouverneur den Kommandeur des deutschen Kanonenbootes „Wolf", den Schiffbrüchigen, die sich an der Küste hatten retten können, Hilfe zu bringen. Der „Wolf" nahm in aller Eile einige Aerzte an Bord und ging sogleich in See. Am 20. September ist er mit 65 Geretteten zurückgekehrt, die alle mehr oder minder schwer verletzt sind. Ich ging nach dem Krankenhause, wo sie untergebracht wurden, und erhielt dort von einem türkischen, deutsch sprechenden Offizier folgende Darstellung des Unfalls: Wir befanden uns in der Höhe von Oshime und segelten mit vollem Dampf, um dem Wirbelsturm zu entgehen. Um 9 Uhr abends fühlten wir einen heftigen Stoß; das Schiff war mit der Mitte auf einen Felsen gerannt, der sich in den Maschinenraum einbohrte. das in Masse eindringende Wasser erreichte die Kessel, diese explodierten und zertrümmerten das Schiff. Bei dieser Explosion wurde der Admiral mit 5 Mann über Bord geworfen. Er konnte sich an dem gleichzeitig gefallenen Maste anklammern und wäre wohl gerettet worden, wenn ihn nicht ein vom Schiff losgerissener Balken mit solcher Heftigkeit getroffen hätte, daß er im wahrsten Sinne des Wortes enthauptet wurde. Der „Ertogrul" hatte 573 Mann Besatzung, von denen nur 69 gerettet sind. Von den Ueberlebenden befinden sich noch viele in sehr gefährlichem Zustand. Die Leiche Osman Paschas wurde zwischen Schiffstrümmern aufgefunden. Der Gouverneur von Kobe, der Kommandant und die Besatzung des „Wolf" haben sich durch ihr bewunderungswürdiges Verhalten Anspruch auf die größte Anerkennung erworben.

Dem griechischen Kronprinzenpaar ist einen Tag vor seiner Abreise nach Berlin durch eine aus Cypern eingetroffene Deputation ein Geschenk überreicht worden, dessen Anlaß zwar die Geburt seines ersten Sohnes sein sollte, aber in Wahrheit eine politische Kundgebung für Griechenland und sein Königshaus bedeutete. Das Geschenk der Cyprioten bestand nämlich in einer Karte ihrer Insel und diese Karte befand sich in einem kostbaren vergoldeten Etui, auf welchem in Silber graviert die Worte standen: „Cypern dem künftigen König der Hellenen aus Anlaß der glücklichen Geburt seines Nachfolgers." Der Führer der Deputation begleitete dieses Geschenk mit einer Ansprache, welche um so sonderbarer sich ausnahm, als sie an die Enkel der britischen Königin, der Beherrscherin von Cypern gerichtet war. Der Führer sagte: „Indem Cypern Eure Königlichen Hoheiten begrüßt, bietet es sich seiner Mutter Griechenland dar, mit welcher es durch die unzertrennbaren Bande des Blutes und der Empfindungen verknüpft ist, und mit Ungeduld sieht es dem Augenblick entgegen, in welchem sein Schicksal mit demjenigen seiner Mutter Griechenland vereinigt." Diese Worte sind für die Stimmung der Cyprioten charakteristisch. Nachdem sie im vorigen Jahr eine Deputation nach London entsandt, an deren Spitze sich der Metropolit der Insel befand, aber trotz der von den maßgebenden Persönlichkeiten an den Tag gelegten Zuvorkommenheit dort nichts weiter erreicht hatten als Versprechungen, den Mißständen abzuhelfen, haben die Engländer auf Cypern, dadurch, daß es bei den leeren Versprechungen geblieben ist, augenblicklich nicht mehr Sympathien, als die türkische Regierung solche zur Zeit besaß. Das Kronprinzenpaar nahm das Geschenk huldvollst entgegen und der Thronfolger bat die Deputation, den „Brüdern auf Cypern" seinen Dank zu übermitteln.

Brand. Der große Wellsche Getreide-Elevator in Buffalo, welcher einen Wert von 300 000 Dollars hatte, ist mit Getreide im Wert von 225 000 Dollars abgebrannt.

---

wie ein Dolchstich schnitt es durch ihre Seele, denn unten, Arm in Arm, anscheinend in tiefernstem Gespräch, schritten Kurt und Klothilde von Waldingen eben vorüber und verschwanden um eine Ecke.

„Er hat mich rasch vergessen!" Wie ein schmerzlicher Hauch drang es über ihre Lippen.

Eine lange Pause entstand, in ängstlicher Spannung ruhten die Blicke Amanda von Randows auf Franziska; konnte sie ihr enthüllen, welche neuen Ränke sie gewoben, um dem jungen Mädchen das Herz ihres Sohnes zu entfernen? Nein, sie durfte es nicht, sie fühlte, daß es die Ehre Franziskas gelte, sich in Kurts Augen zu rechtfertigen.

Franziska war die erste, die das Schweigen brach.

Die Freudenthränen, die sie vergossen, da sie vernommen, Kurt von Randow sei dem Leben erhalten, sie waren versiegt und starr und trocken ihre Augen, totenbleich ihr Antlitz.

„Sie haben recht," sagte sie endlich, „unter diesen Umständen dürfte Kurt jede Teilnahme von sich weisen; es ist besser, er sieht mich nicht mehr, mein Anblick könnte ihm trübe Erinnerungen in der Seele wecken; ich will zur Stadt zurückkehren und über legen, wie ein Ausweg aus diesem Labyrinth zu finden; ich kann ihm nicht alles rauben, was er einst gehofft, sein eigen zu nennen. Sie sollen meinen Entschluß hören, für jetzt entscheide ich nichts; ohne meine Zustimmung darf keiner die bestehenden Verhältnisse ändern. Und nun leben Sie wohl, gnädige Frau, lassen Sie um Hans von Buddendorfs willen uns scheiden ohne Groll, sagen Sie Kurt und Baronesse Klothilde, daß ich sie segne und es hoffentlich einstens mir vergönnt sei, mich ihres Glückes zu freuen, wenn es ruhig und still geworden — hier und hier."

Auf Haupt und Herz wies ihre Hand.

Frau von Randow streckte der Nichte die hageren Finger entgegen; sie waren eisig kalt und zitterten.

„Gehen Sie, Franziska," sagte sie und ihre Stimme klang fast tonlos, „und Gott lenke Ihren Entschluß, Gott, der Sie segnen möge — und mir verzeihen."

Sie wandte sich ab, es war ein Rest des alten Stolzes, der sich in ihr aufbäumte; sie wollte Franziska nicht die Thränen zeigen, die ihren Augen entflossen, Thränen der Reue, Thränen der Scham.

Geräuschlos entfernte sich das junge Mädchen; nun schloß sich hinter ihr die Thür, sie war allein auf dem weiten, öden Korridor.

Der furchtbare Schmerz, den sie stumm getragen, da sie die Kunde der raschen Verlobung Kurts vernommen, er zuckte noch in unsäglicher Qual durch ihr Herz.

Wohl war sie stets bereit gewesen, seiner Hand zu entsagen, noch ehe sie das Familienband kannte, das sie mit ihm umwob, und jetzt hätte es sie glücklich gemacht, in schwesterlicher Liebe die Freundin mit dem Vetter zu vereinen.

Aber daß er so rasch sie zu den Toten werfen konnte, daß er es nicht einmal der Mühe wert hielt, ihrer Spur nachzuforschen, die ja leicht zu erkunden war, daß er solche Eile hatte, seine Verlobung abzuschließen — das schlug ihrem Herzen die tödliche Wunde.

Mit der Oertlichkeit des Schlosses vollkommen vertraut, wählte sie den entgegengesetzten Weg, den Kurt und Klothilde von Waldingen eingeschlagen hatten, sie wollte von der Hinterpforte aus durch den Park unbemerkt das Schloß verlassen.

Vorsichtig, aufmerksam auf jedes Geräusch, schlich sie dahin, wie mit Freundesaugen grüßten sie die Blumen, ihre Hand hatte sie gepflanzt, hatte sie genetzt, wenn die Sonnenglut ihnen mit Verwelkung drohte; mit lustigem Schlag riefen ihr die Vöglein von den Zweigen ein Willkommen zu, sie hatten sie lieb, das bleiche, holde Kind, das sie erblühen sahen von Jahr zu Jahr, wenn sie heimkehrten aus wärmeren Gegenden zum Sommer des Nordens. Weiter und weiter war sie gelangt und keiner hatte sie bemerkt; nun war sie an jenem Ort, wo sie die treue, redliche Werbung des Oberlieutenants von Scharrwitz abgewiesen hatte, um Kurts willen; vor ihren Blicken lag krystallhell der Teich, von der Sonne bestrahlt, daß er schimmerte wie flüssiges Gold, und in des Pavillons Fenstern leuchtete es im Wiederschein der Himmelskugel blitzend wie in tausend und abertausend herrlicher Diamanten.

Ihr Fuß blieb wie gefesselt stehen, die Erinnerung überkam sie in ihrer ganzen Macht; aber neben der Vergangenheit schmerzlichen Bildern stieg die Zukunft noch düsterer vor ihrer Seele auf.

„O, hörte er nie mehr von mir," klang es in ihrer Seele, „wäre ich allem Leid entrückt und droben bei meinen Eltern, dann wäre ja alles gut und Kurt unbestritten der Erbe. Und ist es so schwer, den Frieden zu gewinnen, nach dem mein Herz sich sehnt?"

Wie ein düsterer Geist breitete ein furchtbarer Gedanke, der Hölle entstiegen, seine schwarzen Fittige über Franziskas Seele aus. „Wenn ich tot wäre — dann brauchte die Tante nicht mehr zu fürchten und Kurt nicht, selbst wenn er es annähme, ein Geschenk der Großmut aus meiner Hand zu empfangen."

(Fortsetzung folgt.)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 15. November d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten. (3610)

Malchow, den 5. November 1890.

Der Magistrat.

Der zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 und der Gärten Nr. 1646 A—E, Nr. 1647 A—H auf

Sonnabend, den 15. d. M.,
Mittags 12 Uhr

anberaumte Ueberbotstermin, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß auf den Garten Nr. 1647 A im ersten Termin 60 Mark geboten sind.

Malchow, den 10. November 1890.

(3696) **Der Magistrat.**

Am
Montag, den 1. December d. J.
wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine Volkszählung vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Haushaltungsvorstande eine Namensliste nebst Zählkarten in den letzten Tagen dieses Monats behändigt werden.

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hierdurch an, diese Namenslisten und Zählkarten, welche am 1. December d. J. Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. December genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäfte nach Kräften zu unterstützen. (3226)

Malchow, den 8. November 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im 2. Viertel an Stelle des mit dem 1. Januar 1891 aus dem Bürgerausschusse ausscheidenden Bürgervorstehers Klingberg der Roßschlachter Sachtleben zum Bürgervorsteher für den Zeitraum vom 1. Januar 1891 bis zum 31. December 1896 erwählt ist.

Malchow, den 7. November 1890.

(3650) **Der Magistrat.**

Beste Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.**
versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 M. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** M. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** M. pr. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)
prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 M.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Gegen Hautunreinigkeiten,
Mittesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich zu sofort ein anderes. Wir haben keine Landwirthschaft.

Alt-Schwerin. Pastorin **Timm.**

Bühring's Hotel.

Am Mittwoch, den 19. November
findet das

III. Abonnements-Concert

unter Verstärkung des **Bürger-Musik-Corps** aus **Parchim** statt.
Näheres in der **nächsten** Nummer.

Malchow, den 11. November 1890.

C. Lessle, Musikdirigent.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Sculeïn—Rattentod
ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. Mk 1. in der **Apotheke** hieselbst.

Zu Neujahr oder Ostern k. J. habe eine geräumige

Unterwohnung

zu vermiethen.

Malchow, im October 1890.

Hermann Wollburg,
Mühlenstraße.

Postschule Waren,
Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an.
Neuer Kursus 15. Januar. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer.

Bis 80 Mark
zahle ich für alte **deutsche** u. ausländ.
Briefmarken
und **Postcouverts** mit eingedruckter **Marke** von **1850—73.** Ankaufsliste gratis.
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler, Hannover, Lemförderstr. 12.
Manche Herrschaften verwenden den von mir erhaltenen **Kaufpreis** zu **wohlthätigen** Zwecken, worauf noch besonders aufmerksam mache.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da in der Generalversammlung am 6. November die laut § 41, Absatz 4 unserer Statuten bei Wahlen vorgeschriebene Anzahl von dreißig Mitgliedern nicht anwesend war, so findet unter Bezugnahme auf obigen Paragraphen am

Donnerstag, den 20. November,
Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Th. Bühring eine zweite

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow i. M., den 8. Novbr. 1890.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

„Eintracht",

Verein junger Leute.

Zu dem am
Freitag, den 14. d. M.,
Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Bühring stattfindenden

Concert

mit nachfolgendem Tanz
laden wir zu recht regem Besuch freundlichst ein.

Die Musik wird ausgeführt von der Günther'schen Bergcapelle.

Entree für Nichtmitglieder Concert 50 Pf., Tanz 75 Pf.

Der Vorstand.

Concert-Programm.

I. Theil.
1. Ouverture z. Oper „Raymond" v. Thomas.
2. Concert-Arie für Clarinette v. Bergson.
3. Ungarisch. Rhapsodie v. M. Hauser. (Solo für Violine.)
4. Gesang. * *
5. Ein Abend bei Bilse, Potpourri v. Scherz.

II. Theil.
6. Ouverture zur Oper „Iphigenia in Aulis" v. Gluck.
7. Nachklänge aus dem Zillerthal v. Hoch. (Fantasie für Trompete.)
8. Sehnsucht, Steyerscher Ländler v. Gung'l. (Für Streich-Quartett.)
9. Gesang. * *
10. Jonathan-Walzer v. Millöcker.

Vorläufige Anzeige.

Quartett-Verein zu Malchow
Concert mit nachfolgendem **Tanze**
Mittwoch, den 26. Novbr. 1890
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn Bühring.
Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 91. Sonnabend, 15. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Neubrandenburg, 12. November. Auf einer gestern im Nemerower Holz abgehaltenen Treibjagd ereignete sich der bedauerliche Unfall, daß ein Schütze, welcher von seinem Posten gegangen war, als die Treiber soeben bei ihm vorüber gingen, von einem anderen, der auf einen zur Schützenlinie zurückkehrenden Hirsch schoß, getroffen wurde. Die Verletzung ist glücklicherweise nur leicht, wenngleich der Verwundete, als er den Schuß erhielt, sofort zur Erde niederfiel. Der Schütze, der diesen Schuß abgab, war bei den Treibern, um diese zu beaufsichtigen, und hatte Schrot geladen, wovon dem Getroffenen einige Körner in den Oberkörper (Brust, Hals und auch Kopf) drangen. Die Jagdbeute war 1 Rehbock und 7 Hasen.

Neustrelitz, 11. Nov. Aus dem Dorfe Zierke geht uns die Nachricht zu, daß dieser Gemeinde von einem in Baden bei Wien im October d. J. verstorbenen Rentier Weber ca. 450,000 Mark testamentarisch vermacht sind. Abschrift des Testamentes soll dem Ortsvorstand in diesen Tagen von einem Notar in Baden zugestellt sein. Die Gemeinde hat bereits bei unseren Behörden Schritte gethan, um die großartige Erbschaft zu erheben. Der Erblasser hat seinen Geburtsort Zierke vor vielen Jahren verlassen, ohne jemals etwas von sich hören zu lassen. Möchte es der schon wiederholt durch schwere Schicksalsschläge heimgesuchten Gemeinde gelingen, in den Besitz des genannten Capitals zu gelangen; wieviel Gutes ließe sich damit stiften! (M. L.-Z.)

Grabow, 11. Nov. Der „Meckl. Z." wird des Weiteren berichtet: Heute Nachmittag 2½ Uhr fand die Beerdigung der ermordeten Meier'schen Eheleute und deren Tochter von Neuhof aus statt. Ein weit über tausend Köpfe zählendes Gefolge aus weitem Umkreis, sowie reichliche und kostbare Kranzspenden legten Zeugniß von der Liebe und Achtung ab, welcher die Dahingegangenen sich erfreuten, und bekundeten zugleich die allgemeine Theilnahme, welche ihr jähes, schreckliches Ende hervorgerufen. Im Trauerhause hielt der Lenzener Oberprediger eine ergreifende Rede, während auf dem Friedhofe und im Gotteshause zu Gorlosen der dortige Pastor die Feierlichkeiten leitete. Auch der Kriegerverein von hier, dem Meier vormals lange Jahre als Präses angehörte, hatte sich mit umflorter Fahne und einem Grabower Musikkorps nach Neuhof begeben. — Ueber des Raubmordes verdächtige Individuen erzählten gelegentlich des Begräbnisses daselbst aus Lenzen Anwesende das Folgende: In den heutigen Morgenstunden seien in der Lenzener Herberge zwei Menschen, der im Februar d. J. entlassene Meier'sche Knecht und ein unbekannter Gefährte desselben eingekehrt. Ersteren habe der Herbergswirth erkannt, weshalb er sofort die Behörde von dem Eintreffen der Beiden benachrichtigte. Als dies von dem Unbekannten bemerkt wurde, machte er sich schleunigst aus dem Staube, während es gelang, den Busch (so soll der wirkliche Name des Knechtes sein, in Neuhof nannte er sich Rose) festzunehmen und in Gewahrsam zu bringen. Unter einem Vorwande ließ er sich später, von zwei Sicherheitsbeamten begleitet, auf den Hof des Gefängnisses führen, wo er sich mit einem kräftigen Ruck von seinen Wärtern befreite und die Flucht ergriff. Von einer großen Menschenmenge verfolgt, erreichte er die offene Landstraße, wo ihm ein Fuhrwerk begegnete, dessen Führer ihm eine Dunggabel entgegenhielt, ihn dann aber, als er diese bei Seite stieß, packte und festhielt, bis Hülfe kam. Dann wurde die Verfolgung des zuerst entwichenen Gefährten unter großer Betheiligung seitens der Lenzener Einwohner betrieben, so daß es gelang, auch dessen in dem Eldenburger Gehölz, dem sogen. Priemer, etwa eine halbe Stunde von Lenzen entfernt, habhaft zu werden. Der Verdacht lenkt sich jetzt mit auf diese beiden Männer; denn angeblich soll Busch bei oder nach seiner Entlassung dem Meier Rache geschworen haben. Von einem Schuldbewußtsein ihrerseits dürften auch ihre Fluchtversuche zeugen. Im Uebrigen muß ja auch bei dem Raubmord eine genaue Kenntniß der Räumlichkeiten im Meier'schen Hause vorausgesetzt werden. Wie wir hören, ist gestern oder vorgestern bereits in Perleberg eine Damenuhr zu Kauf angeboten worden. Leider hat man den Besitzer derselben ungestört seine Straße ziehen lassen.

Grabow, 11. Nov. Das Beil, welches an dem Mordorte zu Neuhof bluttriefend gefunden wurde, soll von dem Schmiedemeister W. Fernow zu Möllenbeck bei Grabow verfertigt sein, worauf auch die eingegrabenen Buchstaben W. F. hindeuten. Der Herr in Möllenbeck ließ alle Tagelöhner seiner 3 Güter kommen, deren Beile alle mit dem am Mordplatze gefundenen übereinstimmten, wie auch der Schmied behauptet haben soll, das Beil sei von ihm verfertigt, er könne aber nicht mehr wissen, an wem er es verkauft habe. Thatsache soll sein, daß der Schmied in Boberow, wo der eine hier inhaftirte Koch ansässig ist, bestimmen könne, er habe das Mordbeil vor kurzer Zeit in seiner Werkstatt gehabt und für Koch neu geschärft. — Wie verlautet hat man im Hause des Koch zu Boberow einige Sachen vom ermordeten Schulzen Meier gefunden. Auch soll in Perleberg eine goldene Damenuhr mit Kette einem Händler zum Verkauf angeboten sein. Ferner vernimmt man, daß die Gebrüder Koch sich in den Tagen vor dem Morde auf dem Gehöfte des Admirals v. Schleinitz zu Neuhof bei den Arbeitern angelegentlichst nach den Verhältnissen des Schulzen Meier und wo er schlafe, erkundigt haben sollen. Im Uebrigen sollen auch zu Lenzen und Puttlitz 2 Männer in dieser Affaire verhaftet sein. Die Familie Meier wurde heute unter großem Gefolge beerdigt. — Von anderer Seite wird noch mitgetheilt, daß in der Schlafstube der Ermordeten ein Paar abgerissene Westenknöfe gefunden wurden, die wahrscheinlich die sich wehrende Frau Meier dem Mörder abgerissen hatte. An der Weste des einen der in Haft befindlichen Gebrüder Koch fehlen nun mehrere Knöpfe und es wird gemeldet, daß die aufgefundenen nebst den Zeugresten an diese Weste passen. Bewahrheitet sich dies, so wäre dies ein ausreichender Beweis von der Schuld des Koch. Man sehnt sich danach, diese gräßliche Bluthat möglichst rasch an ihren Urhebern gesühnt zu sehen.

— Noch bewegt alle Gemüther das Ereigniß in Neuhof, und schon hört man von einer anderen, wenn auch nicht gleich schrecklichen, so doch von großer Rohheit zeugenden That. Als nämlich Sonntag Abend gegen 7 Uhr der Erbpächter B. aus **Neese** mit seiner Frau von einem Besuche heimkehrend durch Grabow fuhr, soll laut dem „R. A." auf dem Steindamm eine männliche Person von ihm verlangt haben, sie mitzunehmen, worauf B. nicht antwortete. Nicht lange darauf kletterte jemand unbemerkt auf den Wagen und schlug mit einem starken Handstock dermaßen auf B. ein, daß dieser wegen der am Kopfe erlittenen Wunden ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der Vorfall wurde nur von wenigen bemerkt und vollzog sich so schnell, daß es dem Thäter gelang, durch eine nahe Seitengasse, den sog. grünen Steig, ins Freie zu gelangen.

Sternberg, 10. Nov. Ein recht beklagenswerther Unfall ereignete sich am Sonnabend v. W. im nahegelegenen Dannhusen. Der Knecht des Erbpächters Sch. daselbst hatte eine Fuhre Holz zu holen; es begleitete ihn der 7jährige Enkel des Sch. Auf dem Heimwege hörte der Knecht plötzlich hinter sich einen gellenden Schrei und, sich umsehend, gewahrte er noch, wie der Knabe mit aufwärts gestreckten Armen zu Boden stürzte. Wie er hinzukam, war der Knabe schon todt. Dem hiesigen Standesamte wurde, da der Knabe hier beheimathet ist, der Tod desselben angezeigt und mitgetheilt, der Knabe sei vom Schlage getroffen. Der Standesbeamte veranlaßte eine ärztliche Untersuchung der Leiche und es wurde festgestellt, daß der Knabe übergefahren ist und sehr starke innere Verletzungen erlitten hat, welche den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Ob und inwieweit den Knecht ein Verschulden bei dem Unglücksfalle trifft, wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.

Parchim, 10. Nov. Drei Lehrburschen machten sich am letzten Sonntage das frevelhafte Vergnügen, hinter dem Gebüsche der Wallanlagen versteckt, mit einem Revolver zu schießen. Dabei traf ein Schrotkorn einen in der Nähe spielenden Knaben und verletzte denselben im Gesichte. Die Thäter werden zur Verantwortung gezogen werden.

— In **Bützow** entstand vorgestern in der Mittagsstunde in dem Hause des Tischlermeisters Schröder in der Pfaffenstraße ein Stubenbrand, der aber durch schnelles Eingreifen der Nachbaren sofort wieder gelöscht wurde. Verbrannt sind dem „M. T." zufolge einige Betten und Gardinen. Die auf den Alarm herbeigeeilte Feuerwehrschaft brauchte nicht mehr in Thätigkeit zu treten.

— In **Mirow** beging am 10. d. M. das seltene Fest der diamantenen Hochzeit im Kreise seiner Kinder, Kindeskinder und zahlreicher Verwandten das Zimmergeselle Gronow'sche Ehepaar daselbst. Der Jubelbräutigam zählt 86, die Jubelbraut 83 Jahre und beide erfreuen sich noch großer Rüstigkeit. Viele Geschenke und Glückwünsche gingen ein von Nah und Fern, darunter Depeschen von 2 in Rumänien lebenden Söhnen. Ein Gratulationsschreiben von Sr. K. H. dem Großherzog nebst einem Allerhöchsten Gnadengeschenk von 30 Mk. wurden dem Jubelpaare vom Präpositus Becker überreicht.

— Tagelöhnerleuten in **Bookhorst** bei Ribnitz wurde ein für ihre Verhältnisse bedeutendes Quantum Fleisch in der Nacht von vorgestern auf gestern mittelst Einbruchs gestohlen. Auch aus Wulfshagen und Brünkendorf hört man wieder von versuchten Diebstählen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Sozialpolitische Vorlagen.

Es kann als sicher angenommen werden, daß, wie fast in jedem der letzten Jahre, so auch in den bevorstehenden Tagungen der gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reichs wie Preußens die Sozialpolitik mannichfache Förderungen erfahren wird. Daß dem Reichstag ein Entwurf zur Ausgestaltung der Arbeiterkrankenversicherung zugehen wird, darf nach dem Stand der hierzu angestellten Vorarbeiten nicht bezweifelt werden, ebenso ist es gewiß, daß sich im nächsten preußischen Etat Mittel zur Erweiterung und Aenderung der Institution des preußischen Fabrikinspektorats ausgeworfen finden werden. Was die Reichsgesetzgebung betrifft, so ist es auch wahrscheinlich, daß noch in der gegenwärtigen Tagung dem Reichstag eine Vorlage wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf handwerksmäßige Berufszweige zugehen wird. Jedenfalls hat in dieser Frage schon vor längerer Zeit das Reichsversicherungsamt eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet und dem Bundesrat gegenüber anläßlich eines Gutachtens in einem Sonderfall die Zweckmäßigkeit dieser Ausdehnung betont; auch ist regierungsseitig im Reichstag eine solche Vorlage, allerdings in Beschränknng auf ein bestimmtes Gewerbe, das der Seefischer, in Aussicht gestellt. Noch wahrscheinlicher ist es, daß auch der preußische Landtag mit einer zweiten sozialpolitischen Frage befaßt werden wird. Denn die preußische Bergwerksverwaltung geht mit dem Gedanken um, den ständigen Bergarbeitern zu eignem Besitz von Häusern mit Gärtchen zu verhelfen, und es dürfte sich eine hierauf bezügliche Position im nächstjährigen Etat dieser Verwaltung vorfinden. Die Beschaffung von gesunden und billigen Wohnungen, und zwar nicht blos für die in Reichs- und Staatsbetrieben angestellten Arbeiter, sondern für die Allgemeinheit ist nach zuverlässigen Mitteilungen überhaupt ein Ziel, welchem die Regierungskreise gegenwärtig noch mehr als früher zustreben. Wir erinnern daran, daß der jetzige preußische Finanzminister Dr. Miquel im Reichstag die Lösung der Wohnungsfrage seitens des Staats für dessen Arbeiter als notwendig bezeichnet hat und möchten noch darauf verweisen, daß Herr Dr. Miquel schon vor Jahren bei der Untersuchung, welche der Verein für Sozialpolitik über die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen anstellte, sich für den Erlaß eines Reichsgesetzes über das ungesunde Wohnen ausgesprochen hat. Herr Dr. Miquel wies damals darauf hin, daß durch den Erlaß von strengeren Bauordnungen zwar der Bau der Wohnungen geordnet sei, daß aber bis auf Baden kein deutscher Staat auch die Frage der Benutzung der Wohnungen einer Regelung unterzogen hätte. Und wenn auch Herr Miquel nicht unterließ, darauf zu verweisen, daß auf diesem Gebiet mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden müßte, so darf doch nach diesen Aeußerungen sowohl als auch nach dem, was über die Thätigkeit und Absichten andrer preußischer Minister, so noch kürzlich des Ministers der öffentlichen Arbeiten bezüglich der Herabsetzung der Eisenbahntarife für die von ihren Arbeitsplätzen entfernt wohnenden Arbeiter, verlautete, angenommen werden, daß die Wohnungsfrage in nächster Zukunft eines der am meisten gepflegten sozialpolitischen Gebiete darstellen wird. Jedenfalls wird die Sozialpolitik, welche im vorigen Jahrzehnt im Vordergrund der öffentlichen Verhandlung und der Gesetzgebung gestanden hat, auch in dem laufenden nicht vernachlässigt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In Gemäßheit des § 5 des Gesetzes vom 27. Juli 1885, betreffend Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten dirkten Kommunalabgaben, ist nach einer Bekanntmachung des Ministers von Maybach das für die Kommunal-Besteuerung im Steuerjahr 1890/91 in Betracht kommende Reineinkommen der gesamten preußischen Staats- und für Rechnung des Staats verwalteten Eisenbahnen auf den Betrag von 170329503 Mark festgestellt. Von diesen Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnis der erwachsenden Ausgaben an Löhnen und Gehältern der Besteuerung: A. durch die preußischen Gemeinden 150168262 Mark, B. durch die preußischen Kreise 155415822 Mark.

— Es liegt in der Absicht, im nächsten Jahr die Prägung von Reichsmünzen bedeutend einzuschränken. Der im Etat zur Erscheinung gelangende Gewinn aus dieser Prägung dürfte sich dementsprechend verringern.

— Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, welche den nahen inneren Zusammenhang des von ihm betriebenen Trunksuchtsgesetzes mit den schon erlassenen oder noch geplanten andern sozialen Reformgesetzen darthut. Es soll vor allem Schänken und Läden, welche sich mit dem Angebot von Trinkschnaps befassen, wirksam und zunehmend einschränken, sowie die Entmündigung gemeingefährlich werdender Trinker herbeiführen, welche der deutsche Juristentag vor zwei Jahren bereits in Stettin empfahl. Die gewerblichen Unfälle beispielsweise können erst sicher behandelt werden, wenn die Trunkenheit aus der Reihe ihrer Ursachen entfernt wird u. s. f.; Trunkenbolde lassen sich an dem Ruin ganzer armer Familien dann erst hindern, wenn eine Vormundschaft sie lange genug an eine Heilanstalt abzugeben vermag. Als besonders schlimm haben die Berichte der Verwaltungsbehörden an den Bundesrat vor 3—4 Jahren die vielfach thatsächliche Umwandlung so vieler Kram- und Hökerläden in Schnapsschänken hingestellt. Die Ueberfülle kleiner schlecht eingerichteter Schänken in zahlreichen Orten ist nicht minder anerkannt. Man braucht sie nur mit dem Verhältnis der Schenken zur Bevölkerung in dem doch noch nicht weniger Branntwein verbrauchenden Schweden zu vergleichen oder nach Holland zu blicken, wo aus fast 45000 die Zahl gegenwärtig kraft des 1881 eingeführten Gesetzes auf etwa 13000 verringert werden soll und auf etwa 25000 schon verringert ist.

— Zur Ausführung des § 129 Absatz 3 des Invaliditäts- nnd Alters-Versicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 ist seitens der Minister des Innern nnd für Handel und Gewerbe bestimmt worden, daß Wertpapiere der Versicherungsanstalten bei der Reichs-Hauptbank, Comptoir für Wertpapiere, nach den für dieselbe geltenden allgemeinen Bedingungen oder denjenigen abändernden Vorschriften, welche für die Annahme solcher Wertpapiere demnächst erlassen werden sollten, niederzulegen sind. Die Oberpräsidenten sind jedoch ermächtigt worden, für die Versicherungsanstalt ihrer Bezirke widerruflich auch andre zur Aufbewahrung von Geldern oder Wertpapieren befugte öffentliche Behörden oder Kassen zu bezeichnen, bei denen die Niederlegung von Wertpapieren soll erfolgen dürfen, und die näheren Anordnungen für die Niederlegung bei derartigen Behörden oder Kassen zu treffen. Derartige Anordnungen sind dem Minister für Handel und Gewerbe, sowie dem Reichs-Versicherungsamt abschriftlich mitzuteilen. Das Reichsbank-Direktorium hat das Comtoir der Reichs-Hauptbank für Wertpapiere ermächtigt, von den Vorständen der Versicherungsanstalten Wertpapiere der letzteren unter den für deren Niederlegung geltenden allgemeinen Bestimmungen zur Aufbewahrung anzunehmen.

Italien. Der König hat, um die Finanzen des Staates nicht zu belasten, darauf verzichtet, für den Kronprinzen anläßlich seiner Großjährigkeitserklärung eine Apanage vom Parlament zu beanspruchen.

Niederlande. Der Herzog Adolf von Nassau ist bereits wieder in Frankfurt a. M. angelangt. Eine offizielle Verabschiedung auf dem Luxemburger Bahnhofe bei seiner Abreise von dort fand nicht statt. Von der zahlreich versammelten Volksmenge wurde der Herzog mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

— Im Hinblick auf die neuesten Nachrichten aus dem Schlosse Het Loo, nach denen sich das Befinden des Königs von Hollands plötzlich sehr verschlechtert hat, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Herzog Adolf demnächst als Großherzog nach Luxemburg zurückkehren wird.

Frankreich. Reisende, die mit einem Dampfer aus Kotonu in Marseille anlangten, behaupten, der Friedensvertrag von Dahomey sei regelwidrig durch einen portugiesischen Mestizen Candido Semetri, von dem in letzter Zeit häufig die Rede gewesen ist, unterzeichnet worden. Die Regierung widerspricht dieser Behauptung und versichert, die Unterzeichner seien die vom König von Dahomey ordnungsgemäß bevollmächtigten Unterhändler.

— Dem „Echo de Paris" zufolge hat der Kriegsminister angeordnet, die Ausrüstung der Forts von Modane an der französisch-italienischen Grenze zu verstärken.

— Aubertin, der im Jahre 1887 drei Revolverschüsse auf Jules Ferry abfeuerte ist aus dem Gefängnis von Bicêtre ausgebrochen.

Großbritannien und Irland. Aus Zanzibar meldet das „Reutersche Bureau": Eine Bekanntmachung des Vize-Admirals Fremantle verbietet bis auf weiteres allen Europäern die Betretung des Witugebiets ohne besondere Erlaubnis; daselbst herrscht noch Kriegsrecht. Ueber den Sultan Fumo Bakari liegen noch keine Nachrichten vor.

Amerika. Nachdem durch das Gesetz vom 13. Mai 1888 die Sklaverei in Brasilien aufgehoben und dadurch alle bis dahin erlassenen Gesetze und Verordnungen, welche sich auf Sklaven beziehen, gegenstandslos geworden waren, hat der Chef der provisorischen Regierung unter dem 28. v. Mts., dem Jahrestage der beiden Befreiungsgesetze von 1871 und 1885, von denen das erstere die Kinder von Sklavinnen, das letztere alle Sklaven vom vollendeten sechzigsten Lebensjahr ab für frei erklärte, eine Verfügung erlassen, durch welche alle früheren Sklaven, die, auf Grund des Ausnahmegesetzes vom 10. Juni 1835 verurteilt, noch ihre Strafen abbüßten, bedingungslos begnadigt werden. Das Ausnahmegesetz vom 10. Juni 1835 hatte den Zweck, die von Sklaven gegen ihre Herren oder deren Familenglieder begangenen Verbrechen und Vergehen zu bestrafen; seine Bestimmungen waren sehr hart; die auf Grund derselben zuerkannten Strafurteile mußten ohne Rekurs ausgeführt werden, und da dem Sklaven ein Verteidigungsrecht gegen seinen Herrn nicht zustand, hat dasselbe schwere Mißbräuche im Gefolge gehabt. Darauf Bezug nehmend, sagt Marschall Deodoro da Fonseca in dem Begnadigungserlaß, diese Gesamtbegnadigung sei kein Akt einfacher Menschenfreundlichkeit, auch keine Gnade, sie sei vielmehr eine Wiedergutmachung (reparaçao), welche die Regierung der Republik den letzten Opfern einer Institution schulde, die sie unschuldig lebenslänglich zu den Schrecken der Sklaverei verurteilt und mit den grausamsten Strafen und härtesten Gesetzen in unmenschlichster Weise unterdrückt habe. Mit diesem Gnadenakt, der hunderte aus langer und schwerer Kerkerhaft befreit, werden die letzten gesetzlichen und rechtlichen Folgen der Sklaverei in Brasilien beseitigt.

Die Pflichten eines Hausvaters

nach dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes am 1. Januar 1891 werden in einer Reihe von Artikeln der „D. Vrk.-Z." so anschaulich klargelegt, daß es wohl verlohnt, die hauptsächlichsten Punkte daraus mitzuteilen, zumal über die Pflichten bei allen denjenigen Hausvorständen, die nicht zu den großen Arbeitgebern gehören, noch nicht allzuviel Klarheit herrschen dürfte. Versicherungspflichtig sind bekanntlich alle Personen, die als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden und das 16. Lebensjahr überschritten haben. Also nicht nur alle Dienstmädchen, Köchinnen, Knechte müssen versichert werden, sondern auch alle Bonnen, Kindergärtnerinnen, ferner die Ausbesserin, die Plätterin, die Wäscherin und die Reinmacherin, sobald das Entgelt für die Dienstleistungen aller dieser Personen nicht nur in freier Station besteht. Versichert wird mit Hilfe von „Quittungskarten" und „Beitragsmarken"; man klebt eine Beitragsmarke auf die Quittungskarte auf, und wenn die letztere gefüllt ist, liefert man sie ab.

Zu allererst hat also jeder Hausvater dafür zu sorgen, daß jeder, der in seinem Hausstand versicherungspflichtig ist, eine Quittungskarte erhält. Man schickt, sobald der 1. Januar naht, zur Polizei und sagt dem Dienstboten, er solle sich eine Quittungskarte geben lassen. Dabei wird man gut thun, ihm irgend etwas Amtliches, das Dienstbuch und dergleichen mitzugeben, woraus der Geburtstag zu ersehen ist. Der Dienstbote oder Arbeitsmann erhält dann eine zweiblättrige Karte aus gelbem Kartonpapier, um ein geringerrs größer, als die Doppel-Postkarten. Auf der ersten Seite stehen der Stempel der Behörde und die Personalien der Person, für welche die Karte ausgestellt ist. Die zweite und dritte Seite enthalten 52 numerierte Felder für die Marken. Die vierte Seite trägt den Abdruck dreier, bei der Verwendung der Quittungskarten besonders zu beachtenden Bestimmungen. Für die Ausstellung solcher Quittungskarten hat der Versicherungspflichtige nichts zu zahlen, sollte ein Arbeiter oder Dienstbote in der Beschaffung solcher Karte säumig sein, so hat der Hausvater für ihn eine zu besorgen, woraus etwa 5 oder 10 Pfennig Kosten entstehen werden, welche beim Lohn abgezogen werden können. Auf die zweite und dritte Seite der Karte muß nun der Hausvater für sein Personal die Beitragsmarken aufkleben, und zwar jedesmal bei der Lohnzahlung.

Daraus folgt, daß man jeden, der Lohn fordert, fragt: Haben Sie Ihre Quittungskarte da? Wenn nicht — so besorgen Sie dieselbe! Ist sie glücklich zur Stelle, so kann das Aufkleben beginnen — vorausgesetzt, daß man die „Beitragsmarken" hat. Mit

IV. 90. 14a

Feuilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Sie starrte in die Tiefe, wie lachte und lockte es ihr entgegen, wie schön mußte es dort unten sein — am Grund zu liegen still und starr, wie lindernd die dumpfe Schwere, die ihr das Haupt betäubte, wie eine Last bedrückte. So seltsam war's ihr zu Mut, ihr schien es, als streckten sich Geisterhände hervor, aus der goldstrahlenden Tiefe ihr winkend und leise Stimmen murmelten: „komm, komm," tiefer neigte sie lauschend ihr Ohr — so süß klang es, so lockend.

„Ich komme, ich komme!"

„Fräulein! Um Gotteswillen, Fräulein, was thun Sie?"

Die kräftigen Arme eines jungen Mannes, dessen etwas schleppender Gang ein Stock unterstützte, riß das schon halb bewußtlose junge Mädchen von dem Teichrand hinweg.

„Erkennen Sie mich nicht?" fragte er, als Franziska ihn groß und wirr anstarrte. „Ich bin Bruno Kern, der Randower Müllersohn. Vor einer Stunde langte ich, von meiner Wunde geheilt, bei meinen Eltern an und zu meinem Jubel vernahm ich, daß auch mein lieber, junger, gnädiger Herr dem Leben erhalten geblieben. Da machte ich mich auf, ihn zu begrüßen und wählte der Kürze halber den Parkweg, es war Gottes Hand, die mich leitete. Fräulein, Fräulein, noch einmal frage ich Sie, was wollten Sie thun?"

„Eine elende, schlechte That, Bruno, eine That, die mich dem ewigen Gericht als Schuldige überliefert hätte. Der böse Geist, der hinter dem Menschen steht, jeden Augenblick bereit, den Staubgeborenen bei einer Erdenschwäche zu fassen, er hatte sich meiner bemächtigt und meine Sinne getrübt. Nein, nicht von mir werfen will ich mein Dasein in eitlem Jammer, das ich der leidenden Menschheit gelobt. Die Hand Gottes, Du sprachst es aus, Bruno Kern, sie war es, die mich durch Dich vom Abgrund rettete; überwunden ist der Schmerz der Seele, überwunden die furchtbare Versuchung."

Bruno blickte sich ängstlich um.

„Man kommt!" sagte er hastig, „ich bitte Sie dringend, lassen Sie sich so nicht finden, Sie sind bleich wie eine Leiche, ein jeder würde aus Ihrem Antlitz lesen, daß etwas Ungewöhnliches hier vorgefallen. Kommen Sie in den Pavillon, sich einen Augenblick zu erholen und Fassung zu gewinnen. Sie bedürfen ihrer, kommen Sie, ich bitte Sie, teures Fräulein."

Willenlos, wie ein Kind, ließ sich Franziska von dem getreuen Bruno fortziehen; sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe, da sie, auf des jungen Mannes Arm sich stützend, den Pavillon betrat und dort, bis zum äußersten erschöpft, auf das kleine Sofa sank.

Näher und näher kamen die Schritte.

Bruno Kern war in nicht geringer Aufregung; wenn man den Pavillon betreten sollte!

Plötzlich schreckte das junge hübsche Mädchen empor; bekannte Stimmen drangen an ihr Ohr, Kurt von Randow und die Baronesse Klothilde von Waldingen waren die Kommenden.

Deutlich klang die klare, melodische Stimme des jungen Mannes bis in das Innere des Pavillons.

„Lassen Sie uns hier Platz nehmen, liebe Klothilde," sagte er, „ich fühle mich etwas erschöpft und habe Wichtiges mit Ihnen zu reden, ehe mich die Pflicht in den Saal ruft, meine Unterschrift zu dem traurigen Akt zu geben, der meinen Oheim, Hans von Buddendorf, zu den Toten wirft."

Auf die Bank unter den Fenstern des Pavillons, auf der einst Franziska gesessen, da Werner von Scharrwitz ihr Herz und Hand angetragen hatte, ließ sich jetzt das junge schöne Paar nieder, vom goldenen Sonnenschein umwallt.

„Sie sehen, lieber Kurt, ich bin Ihnen willig gefolgt, da Sie mich um eine Unterredung baten, jetzt reden Sie frei und unbekümmert, denken Sie, eine Freundin, eine Schwester sei es, die Ihnen ihre ganze Seele öffnet; denn ich kenne Sie, nichts Böses kann es sein, das sie mir zu vertrauen haben."

„Sie haben recht wie immer, Klothilde," rief Kurt, „ja, gießen Sie Trost und Balsam in mein krankes Herz, daß es sich zu neuem Dasein erschließe."

„Armer Freund," sagte das junge Mädchen leise, „Franziska heißt diese Wunde."

„Ja, Franziska," rief Kurt stürmisch, „Franziska die Vergangenheit, und Klothilde meine Zukunft, aber wie beide Namen sich wie eine magnetische Kette in meiner Seele verknüpften, so kann ich auch jetzt mich noch nicht des Glückes der Zukunft freuen, ehe ich überzeugt, daß ich mit der Vergangenheit brechen darf. Klothilde, die Tugend, die Aufrichtigkeit sind Sie selber, antworten Sie mir, was wissen Sie von Franziskas Verschwinden?"

Klothilde seufzte. „Was ich nimmer geglaubt, hätte Ihre Mutter selber es nicht angedeutet. Nachdem der

solchen muß sich also der Hausherr oder die Hausfrau vor der Lohnzahlung ausrüsten. Diese Beitragsmarken, welche in vier Abstufungen zu 14, 20, 24 und 30 Pfennig zu haben sind, werden von den Postanstalten feilgehalten. Diese Marken enthalten u. a. auch den Namen der Versicherungsanstalt, von welcher sie ausgegeben werden, und jede Postanstalt hält die Marken nur derjenigen Versicherungsanstalt zum Verkauf, in deren Bezirk sie liegt. Der Hausvater darf nur die Marken derjenigen Versicherungsanstalt verwenden, in deren Bezirk sein Hauswesen sich befindet.

Der Hausvater wird nun aber im Zweifel sein, welche der vier Sorten von Marken er zu kaufen hat. Das hängt von der „Lohnklasse" ab, in welche der Dienstbote oder der Arbeiter gehört. Nach dem Gesetz giebt es nämlich 4 Lohnklassen, in welche die Versicherten nach der Höhe ihres Arbeitsverdienstes verteilt sind. Zur Lohnklasse I. gehören die Personen mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mk., zur Lohnklasse II. diejenigen von 351—550 Mk.; wer jährlich 550—850 Mk. verdient, gehört zur III., wessen Verdienst über 850 Mk. hinausgeht, zur IV. Lohnklasse.

Um dies zu berechnen, ist nun folgendes nötig: hat man Arbeiter, die einer Krankenkasse angehören, so nimmt man den Tagesbetrag des Lohnes, von welchem die Krankenkassenbeiträge berechnet werden, multipliziert ihn mit 300 und hat die Lohnklasse. Bei den übrigen, insbesondere bei Dienstboten und den auf einzelne Tage im Hause beschäftigten Personen kommt es nur darauf an, wie hoch allgemein der von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzte ortsübliche Tagelohn ist: das 300fache ergiebt die Lohnklasse.

Für die I. Lohnklasse braucht man eine Marke von 14 Pf., für Lohnklasse II. eine solche von 20 Pf., für Lohnklasse III. eine solche von 24 Pf. und für Lohnklasse IV. eine Marke von 30 Pf. Für jede Woche der Beschäftigung ist eine Marke einzukleben und zwar bei der Lohnzahlung. Bekommt jemand für einen langen Zeitraum Lohn, so sind bei der Lohnzahlung so viele Marken auf die Karten zu kleben, als er Wochen gearbeitet hat. Nun kommt es vor, daß jemand, z. B. eine Nähmamsell, nicht die ganze Woche an derselben Stelle beschäftigt ist. Dann hat derjenige die Marke einzukleben, bei welchem der Versicherte zuerst arbeitet. Wer also eine Näherin am Montag beschäftigt, zahlt für die ganze Woche; nimmt man sie an einem späteren Tage der Woche, so muß man sich bei der Lohnzahlung vergewissern, ob sie bereits für die laufende Woche eine Marke auf ihrer Karte hat oder nicht.

Gerichtssaal.

„Sie derfen mir nich mit'n janz jewöhnlichen Rumdreiber un Tagedieb uf eene Stufe stellen, Herr Jerichtshof, indem ick woll 'n Bisken mehr Bildung in de Suppe zu brocken habe, wie die mehrsten Schutzleite, un Bildung macht frei, wie Schiller sagt." So meinte von der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts aus ein etwa vierzigjähriger Mann in abgerissener Kleidung, der sichtlich bestrebt war, dem Gerichtshof möglichst Achtung einzuflößen. Vors.: Ich weiß nur aus den früheren Verhandlungen, daß Sie ein ganz unleidlicher Schwätzer sind und vom hundertsten ins tausendste zu kommen pflegen. — Angekl.: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen und wenn Dummheit eine Jabe Jottes is, denn is wahre Bildung derjenige Adel, der — Vors.: Lassen Sie uns in Ruhe mit Ihrer Bildung und mit Ihren Salbadereien. Sie sind der frühere Barbier Emil G . . . und schon vielfach wegen der verschiedensten Uebertretungen und Vergehen vorbestraft. Heute sind Sie nun wieder der Beleidigung eines Schutzmannes und der Zechprellerei angeklagt. Wir wollen zunächst die erste Sache erörtern. Was machten Sie am Nachmittag des 19. August in den Anlagen auf dem Königsplatz? — Angekl.: Ick bin een leidenschaftsvoller Leser un lese alle Bücher, die ick habhaft werden kann. An jenem Tage saß ick uf 'ne Banke un hatte een sehr scheenet Buch vor, ick jloobe, det waren die Memoiren von Kaiser Josephen von de Mühlbachen. Mit eenem Mal, als ick jrade an eene recht rührende Stelle bin, spüre ick, det enije Droppen in det Buch fallen. Nanu? denke ick, Rejen bei vollständig blauen Himmel? Det is ja en merkwürdijet Aequinoctium. Da muß ick doch mal Virchown interpellitieren. Mit eenem Mal kommen noch mehr Droppen. Nu stehe ick uff un sehe, det hinter mir, von een Jebüsch versteckt, een Mann mit'n Spritzenschlauch steht, der in alle Jemietlichkeit die Blumen besießt. Sie da, sage ick, sehen Sie nich, det ick mir hier vervollkommnen dhue? Halten Sie jefälligst Ihren Schlauch so, det det Publikum nich molestiert wird. Ach wat, meente er, so jenau könnte det keener treffen, un ick sollte mir so lange uf 'ne andre Bank setzen. — Vors.: Das hätten Sie ruhig thun sollen. — Angekl.: Ick sehe nich in, det ick den Beamtenstolz noch neie Nahrung jeben soll, so'n Mann muß sich nach mir richten. — Vors.: Sie gerieten also mit ihm in einen Wortwechsel, der besonders viele von den sich in den Anlagen aufhaltenden Kindern anlockte; ein Schutzmann kam hinzu, der Sie fortwies, und nun richteten Sie Ihre beleidigenden Aeußerungen gegen ihn. — Angekl.: Wie kann der Mann mir uff 'ne öffentliche Anlage meine Existenz verweigern? Ick habe blos jesagt, er hätte woll den Einfalts-Bazillus in'n Kopp, wat der Mann woll jar nich mal verstanden hat. — Vors.: Sie sollen noch verschiedene recht beleidigende und gewöhnliche Redensarten gebraucht haben, woraus am besten zu sehen ist, wie es mit Ihrer vielgerühmten Bildung beschaffen ist. Der Schutzmann führte Sie zur Wache, wo Sie festgehalten wurden, bis Ihre Personalien festgestellt waren. Dann wurden Sie entlassen. Sagen Sie mal, wurden Sie auf der Wache nicht untersucht? — Angekl.: Ja, sie haben mir da die Taschen umgekramt. — Vors.: Gut. Wie kam es denn, daß Sie nach zwei Stunden wieder auf der Wache waren? — Angekl.: Det jing janz natierlich zu. Ick jehe so langsam durch die Karlstraße un hatte mir natierlich ieber den Mann mit de Spritze un ieber die Schutzleite mächtig jeärjert. Ick schmeiße in'n Vorbeijehen een' Blick in so'n Budikerkeller rin un sehe denn, det mein Freind Müller, der Kolporteur is un mir die Memoriben jeborgt hatte, an't Fenster sitzt. Det trifft sich fein, denke ick un jehe rin. Als ick ihm aber bejrüßen will, sehe ick, det ick mir jeirrt habe, er war et nich. Ick lasse mir 'ne jroße Weiße jeben, un weil der Wirt jerade so'ne scheene Sülze uf'n Disch stehen hatte, wat schon von Kindheit an mein Lieblingsessen jewesen is, lasse ick mir davon for 30 Fennje runterschneiden. — Vors.: Sie sollen im ganzen eine Zeche von 65 Pfennigen gemacht haben. — Angekl.: Det mag woll stimmen. — Vors.: Wie wurde es denn nun mit der Bezahlung? — Angekl.: Ick hatte durch alle die Ereignisse janz verjessen, det ick keen Jeld bei mir hatte, aber det is doch schon janz andre Leite passiert. — Vors.: Das mag sein. Sie wußten aber doch, daß sie soeben auf der Wache untersucht worden waren und keinen Pfennig Geld hatten. — Ankl.: Wer viel Bücher liest, der denkt an sowat nich. Uebrigens brauchte der Budiker keene Angst for die paar Fennje zu haben, denn ick wollte ihm die Mühlbachen so lange in Pfand lassen. — Er hat es vorzezogen, Sie arretieren zu lassen. — Der Angeklagte soll eine vierzehntägige Gefängnisstrafe verbüßen.

Aus nah und fern.

Eisenbahnunglücke. Zwischen Niederlahnstein und Koblenz fand ein Zusammnstoß eines von Niederlahnstein kommenden Güterzuges mit einer einzelnen Maschine statt. Die Maschine und der Packwagen des Güterzuges wurden dabei zertrümmert. Der Heizer der Maschine ist schwer verletzt. Der Zugführer des Güterzuges ist tot. — Infolge falscher Weichenstellung fuhr in Karlsruhe am Mühlburgerthor ein von Mannheim kommender Personenzug auf einen stehenden Güterzug. Einige Passagiere und Personen vom Dienstpersonal erhielten unerhebliche Verletzungen.

Erstickt. Das „Kass. Journ." schreibt aus Hess. Oldendorf: Als sich neulich abends 11 Uhr die Eheleute P. dahier zu Bett begeben wollten, fanden sie ihr 1½ Jahre altes Kind tot im Bett. Ein herzugerufener Arzt konnte nur den vor einer Stunde eingetretenen Erstickungstod feststellen. Ein größeres Kind, welches bei dem verstorbenen in demselben Bett lag, hat jedenfalls die Decke im Schlaf über das kleine Brüderchen gezogen.

Das noch ungewisse Schicksal Johann Orths nimmt fortgesetzt das größte Interesse und die innigste Teilnahme der Allgemeinheit in Anspruch. Immer düsterer lauten die Nachrichten. Nun melden auch Agenten des englischen „Lloyd" aus Valparaiso nach London, daß die „Santa Margaretha" wahrscheinlich bei den letzten Stürmen untergegangen ist. Bei dem Umstand, daß die Lloydnachrichten großen Anspruch auf Verläßlichkeit haben, schwindet die Hoffnung, Johann Orth und sein Schiff hätten nach starker Havarie irgend einen kleinen Hafen angelaufen, um Ausbesserungen vorzunehmen, immer mehr. Unheilverkündend klingt eine Mitteilung, die die „Wiener N. fr. Pr." der Güte eines Vertrauensmannes Johann Orths verdankt. Dieser erhielt noch einen vom 12. Juli aus La Plata gerichteten Brief, in welchem sich folgende Stelle findet: „Mein erster Kapitän Sobich ist schwer erkrankt und muß daher zurückbleiben. Von meinen Offizieren möchte ich einen, weil er nicht seetüchtig ist, ans Land bringen, den zweiten entlassen. Ich bin somit „mein eigner Kapitän und muß ohne Offiziere die Reise um das Kap Horn herum nach Valparaiso machen." — Seit dem 12. Juli fehlt jede Nachricht. Wenn man bedenkt, daß die Fahrt um das Kap auch unter See-Offizieren, denen die Tour nicht mehr neu ist, selbst unter günstigen Wetterverhältnissen als eine der schwierigsten gilt, so muß sie, von einem allerdings talentierten, aber unerfahrenen und mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertrauten Kapitän ohne Offiziere und während heftiger Stürme unternommen, nahezu tollkühn erscheinen und läßt leider den schlimmsten Ausgang befürchten. — Der in Triest erscheinende „Piccolo" veröffentlicht einen Brief, worin bemerkt wird, daß nach Dornbuschs „Floating Cargoes List" vom 28. Oktober ein deutsches Schiff „Margarethe" von 1135 Registertonnen mit einer Nitralladung am 15. September von Chile mit der Bestimmung nach Falmouth oder Queenstown abgegangen sei. Da die Tonnenzahl vollständig stimmt, glaubt der Einsender des Briefes die andern nicht stimmenden Angaben der Liste, wie das Fehlen des Wortes „Santa" vor „Margarethe" und die Klassiernng des Schiffes als ein deutsches auf einen Druckfehler zurückführen zu können, woraus die Hoffnung sich ergebe, daß Johann Orth sich auf hoher See befinde.

Wieder sind zwei „Kistenmenschen" dieser Tage am Südbahnhof in Paris angekommen und zwar eine junge Spanierin und ein Neger, beide in einer Kiste verpackt, von Barcelona aus. Sie wollen in Paris Arbeit suchen!

Ueber den Gesetzentwurf Moreaus, jedem Franzosen gegen eine Steuer Adelstitel zu gestatten, macht sich Albert Millaud im „Figaro" lustig. Reiche Leute, meint er, würden nicht nur sich, sondern auch Dienstboten adeln lassen. Der Rentier Durand wird sich Markgraf von Durand nennen und bei Tisch vom Baron Baptist bedienen lassen, während seine Frau dem Dienstmädchen zuruft: „Prinzessin Sophie, geben Sie mir meine Pantoffeln!" Will man einen Brief abschicken, so hat man die Wahl zwischen dem Hausmeister Vizegraf Adolph und dem Dienstmann Ritter Canuche. Man meldet den „Herzog von Schuhmacker" (sic!) an, der dem Hausherrn Stiefeln anpaßt. Natürlich wird der wirkliche Adel schleunigst seine Titel ablegen, sodaß der Vizegraf Johann einen „gewissen Rochefoucauld" und „Herrn Uzes" anmeldet. Der „Herzog Albert von Millaud", wie er sich unterzeichnet, bezweifelt jedoch, daß „Seine Durchlaucht Fürst Rouvier" viel Geld aus dieser Steuer schlagen werde.

Ein ernster Unglücksfall begegnete Mademoiselle Demarsy in Paris. Die hübsche Schauspielerin bestieg ihren Wagen, um sich in ihr Theater zu begeben, wo sie in „L'art de tromper les femmes" zu spielen hatte. Infolge eines Schlaganfalls stürzte der Kutscher vom Bock; die Pferde, zügellos geworden, überschlugen sich, zertrümmerten den Wagen und Mademoiselle Demarsy wurde besinnungslos in eine nahegelegene Apotheke getragen, wo sie erst nach Verlauf einer Stunde zu sich kam. Die arme junge Dame ist in beklagenswertem Zustand, die eine Gesichtshälfte ist stark verschwollen und mit Blut unterlaufen, und es hat sich, wahrscheinlich durch Gehirnerschütterung heftiges Blutspeien eingestellt. Drei Aerzte, waren sofort zu ihrer Hilfe herbeigeeilt. Der Kutscher wurde sterbend ins Hospital getragen, und die beiden Pferde wurden ins Hotel zurückgebracht, einige Trümmer des Wagens hinter sich herschleifend. Mademoiselle Arbel trat für die Verunglückte ein, doch konnte das Schauspiel erst eine gute Stunde später als gewöhnlich beginnen.

Vermischtes.

Ueber den Maulkorbzwang sagt Geheimer Hofrat Billroth, der größte deutsche Chirurg, in einer Broschüre folgende beherzigenswerten Worte: Sollen wir Menschen opfern, damit die Hunde keinen Maulkorb zu tragen brauchen? Tragen wir nicht alle immer einen sozialen Maulkorb, den wir nicht einmal immer abnehmen dürfen, um andern zu sagen, daß wir Hunger und Durst haben? Man kommt nicht so leicht zu einer Krone, und wenn man sie hat, soll man sie festhalten. Der Mensch, der sich die Krone der Schöpfung mühsam im Kampf ums Dasein erworben hat, hat keinen Grund, die Anarchie im Thierreich zu predigen; er ist noch nicht einmal mit dem Pflanzenreich, den kleinen Bakterien fertig und soll sich den Wölfen und Hunden preisgeben, von welchen er nach langem Kampf einen Teil unter seine Botmäßigkeit gebracht, einen andern Teil vernichtet hat?!

Oberlieutenant Werner von Scharrwitz um ihre Hand geworben, habe sie, seiner Weisung folgend, plötzlich das Schloß verlassen, wahrscheinlich um sich zu seiner in Süd-Frankreich lebenden Schwester zu begeben. Die ersten Spuren deuteten darauf hin, später seien diese im Gewirr des Krieges verschwunden."

Wie ein erstickender Aufschrei klang es vom Innern des Pavillons, aber die jungen Leute draußen im Sonnenlicht achteten nicht darauf, zu ernst, zu wichtig war ihnen das Gespräch, das ihre ganze Seele erfüllte.

„Ganz recht," entgegnete Kurt, „so ward auch ich berichtet, mehr noch, ein Brief Werners, augenscheinlich nach Franziskas Verschwinden gefunden, wurde mir von Pfitzner eingehändigt, der mich vollends überzeugen sollte. Und doch, Klothilde, doch vermag ich noch nicht zu glauben. So hold, so treu steht Franziskas Bild vor meiner Seele, daß ich erröte, es mit einem häßlichen Flecken zu belasten. Hören Sie, was ich gethan: In diesem Augenblick befindet sich ein treuer, ergebener Freund bei der Schwester des Verunglückten, er soll prüfen, er soll forschen; täglich erwarte ich seine Antwort, keiner, selbst meine Mutter weiß nicht, daß ich diesen Schritt gethan."

„Es ist ein guter Schritt, Kurt," rief Klothilde innig, „möge Gott alles zum Guten lenken."

Der junge Mann preßte warm die Hand der Baronesse. „Sie sind ein edles, gutes Mädchen, Klothilde, nun lassen Sie mich ganz mein Herz ausschütten."

„Ich höre;" ein unwillkürliches Erröten überflog die feinen Züge der Baronesse, sie mochte ahnen, was kommen werde.

„Mit Franziska Lantzen seit meiner Kindheit empor gewachsen," nahm Kurt von neuem das Wort, „war sie meine Gespielin, wie es so oft geschieht, auch zuerst der Gegenstand meiner jugendlichen Neigung, ich liebte sie warm und innig und glaubte das höchste Glück zu genießen, wenn es mir vergönnt sei, sie einst meine Gattin nennen zu dürfen. Da wurden Ihre Eltern unsere Gutsnachbarn, Klothilde, da sah ich Sie und auch zu Ihnen zog mich mein Herz in mächtiger Neigung; nicht, daß ich Franziska weniger geliebt, aber alle guten, alle edlen Gefühle meiner Brust teilte ich zwischen Ihnen, und dennoch unglücklich genug machte mich dieser Zwiespalt, genug der Stunden höchster Verzweiflung verursachte er mir. Aber Franziska Lantzen hatte ältere Rechte und nimmer, so hold Klothilde von Waldingen als lieblicher Stern mein Dasein durchleuchtete, hätte ich einem andern, als dem Mädchen meine Hand gereicht, das den Schwur meiner Treue empfangen. Da kam das Scheiden, zum erstenmal weilte ich entfernt von den beiden Wesen, denen ich gleiche Neigung weihte und da, Klothilde, da war es klar in mir, da überkam das Gefühl der Wahrheit mit ganzer Macht meine Seele. Wie eine teure Schwester liebte ich Franziska — Sie aber, Klothilde, sehnte ich zu begrüßen mit dem holdesten der Namen meiner Braut. Und doch, nimmer hätte ich Ihnen offenbart, was in mir zur Gewißheit geworden und nie hätte Franziska es empfunden, was mir die Selbsterkenntnis gesagt, hätte ich sie auf Randow angetroffen, als ich schwer verwundet heimkehrte. Und Klothilde — Ihre edle Seele wird mich verstehen, — ist Franziska unschuldig an dem, was man ihr zur Last gelegt, trieb irgend eine Intrigue sie aus diesem Hause, dann gebietet es mir die Pflicht, alles aufzubieten, den Widerstand meiner Mutter zu besiegen und mein Wort zu lösen. Trifft sie aber ein Vorwurf, verließ sie schnöde des sichern Vorteils halber ein Haus, das ihr Liebe, das ihr ein Heim geboten, konnte sie so rasch vergessen, daß sie mir gelobt zu bleiben, bis ich heimgekehrt, dann, Klothilde, dann lassen Sie mich zu Ihnen flüchten — dann seien Sie mein Eines und mein Alles, und lassen mich Franziskas Bild aus jenem Traum streichen, den ich so gern geträumt, wenn ich mir ein Bild des Glücks ausmalte: Sie Klothilde, als Gattin mir zur Seite und Franziska als Freundin, als Schwester unserm Kreise eng verbunden — es war ein Traum — und wie es immer kommen mag, ein Traum wird's ewig bleiben."

Ein Aufschluchzen ertönte hinter den beiden jungen Leuten, daß sie erschreckt empor fuhren.

Auf der Schwelle des Pavillons, vom Sonnenschein bestrahlt, stand Franziska, das Antlitz mit Thränen überströmt; wie segnend breitete sie beide Hände aus. Hinter ihr erhob sich die kräftige Gestalt Bruno Kerns.

„Franziska! Franziska!" rief Kurt, der nun das junge Mädchen bemerkte, „Franziska Du hier? Du hast vernommen?"

„Ja, Kurt, ich hörte alles und nicht länger vermochte ich an mich zu halten. Kurt, das Gefühl, das mir selber zur Richtschnur diente, da ich niemals Deine Hand beanspruchen wollte, es war das rechte. Uns beiden darfst Du gehören, der holden Klothilde als Gatte und mir als Freund und Bruder, denn Bande des Blutes verknüpfen uns eng, — soeben überreichte ich Deiner lieben Mutter und den Herren vom Gericht die Beweise meiner bestätigten Herkunft: ich bin die Tochter Hans von Buddendorfs!"

(Schluß folgt.) (IV. 90. 14b

Anzeiger.

Der zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 und der Gärten Nr. 1646 A—E, Nr. 1647 A—H auf

Sonnabend, den 15. d. M.,
Mittags 12 Uhr

anberaumte Ueberbotstermin, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß auf den Garten Nr. 1647 A im ersten Termin 60 Mark geboten sind.

Malchow, den 10. November 1890.
(3696) **Der Magistrat.**

Geröfteter Caffee

täglich frisch, in ganz vorzüglicher Qualität,
von 120 Pf. per Pfd. an
bis zu den feinsten Sorten aus der **renommirten Dampf-Caffee-Rösterei** von

C. Retelsdorf, Hamburg

empfiehlt

R. Hagen, Malchow.
Alleinige Niederlage für Malchow.

Sehr schöne neue **türkische**

Pflaumen

empfiehlt billigstens

B. F. Voß.

Gegen Hautunreinigkeiten,

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Bühring's Hotel.

Am Mittwoch, den 19. November
findet das
III. Abonnements-Concert

unter Verstärkung des **Bürger-Musik-Corps** aus **Parchim** statt.

Nach dem Concert: BALL.

☛ **Anfang präcise 8 Uhr.** ☚

Entree für Nichtabonnenten a Person 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Lessle, Musikdirigent.

Moritz Jacobson

empfiehlt

fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln,

Herrenhemde.

Erstlingswälche,

als:

Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken 2c.

☛ Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Postschule Waren,

Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an
Neuer Kursus 15. Januar. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer.



Junges frisches **Roß-fleisch** empfiehlt

H. Sachtleben.

Eine Unterwohnung

hat zu Ostern k. J. zu vermiethen
Wittwe **Stuhr.**

Zu Ostern 1891 habe ich eine
Unter- oder Oberwohnung
zu vermiethen.

C. Ellerhusen,
Mühlenstraße.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da in der Generalversammlung am 6. November die laut § 41, Absatz 4 unserer Statuten bei Wahlen vorgeschriebene Anzahl von dreißig Mitgliedern nicht anwesend war, so findet unter Bezugnahme auf obigen Paragraphen am

Donnerstag, den 20. November,
Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Th. Bühring eine zweite

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow i. M., den 8. Novbr. 1890.
Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Berathung über das den Krankenkassen im § 114 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes freigestellte Recht und Beschlußfassung über einen dementsprechenden Anhang zum Statut.

Malchow, den 14. November 1890.
Der Vorstand.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
24. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Drephal T.: Emma Hermine Sophie Marie.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	170—185	Mk.
Roggen	150—164	„
Gerste	130—155	„
Hafer	118—128	„
Erbsen	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 92. Mittwoch, 19. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchin, 14. Nov. Betreffs des hier dingfest gemachten „Briefmarders" sind nachstehende Mittheilungen zu machen. Derselbe war bei dem Postamte I. in Bremen und zwar bei der „Ueberlandspost" angestellt. Es verschwanden bei dieser Post eine Menge Gold- und Silbersachen in Cartons, als Broschen, Ohrringe, Spangen, Fingerringe mit echten Steinen u. dergl. Diese Gegenstände machte der „Briefmarder" theils seiner in Remplin dienenden Braut, theils deren Verwandten zum Geschenk. Später wurde auf demselben Postamte eine werthvolle Brosche vermißt. Der Verdacht lenkte sich auf den „Briefmarder", der bereits halb unfreiwillig aus dem Postdienste geschieden war. Es wurde bei der Braut Nachsuchung gehalten und man fand in deren Besitz nicht allein die vermißte Brosche, sondern noch verschiedene andere Gold- und Silbersachen. Die Voruntersuchung und Habhaftwerdung des Verbrechers ist durch den Vorsteher des hiesigen Postamtes geleitet, auch ist demselben von der Postbehörde zu Bremen das Gesammtresultat der bisherigen Untersuchung amtlich mitgetheilt. — Zu dem am 19. d. M. zu eröffnenden Landtage traf ein Commando des 90. Regiments schon am Sonntag Morgen per Bahn hier ein.

— Der Secundaner Puls vom Realgymnasium zu **Ludwigslust** kam letzten Donnerstag Abend zwischen 5 und 6 Uhr aus der Stadt und wollte in die elterliche Wohnung gehen, die in der Villa des Rentiers Heesch an der Grabower Chaussee ist. Beim Eintreten in das Gartenthor bemerkte er, den „M. N." zufolge, am Eingange zum Großmann'schen Restaurant einen scheinbar stümperig gehenden Mann, welcher einen Gegenstand in der Hand bewegte. Als Puls über den Rasenplatz vor der Villa geht, fällt hinter ihm auf der Chaussee ein Schuß. Die Kugel pfeift ihm unmittelbar über den Kopf und schlägt durch ein Fenster eines Wohnzimmers des Rentiers Heesch. Nach Knall und Kugel zu urtheilen, dürfte der Schuß aus einem Tesching gekommen sein.

Krakow, 14. Nov. Vom Gutsjäger Loetz in Glave wurde vor einigen Tagen ein junger Seeadler auf dem Eisen gefangen. Das Eisen hatte das Thier über dem Schnabel gefaßt. Dasselbe wog 11 Pfund und hatte eine Flügelspannung von 2,25 Meter. Es hausen dem Vernehmen nach noch einige dieser Vögel in der Umgegend des Sees.

Dassow, 13. Nov. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in vorletzter Nacht bei dem Handelsmann J. Wiencke verübt. Unsere Handelsleute pflegen ihre Producte am Mittwoch und Sonnabend nach Lübeck auf den Markt zu bringen und zu dem Zwecke ihre Wagen am Vorabend zu beladen, da sie schon gegen 2 Uhr Nachts abfahren müssen. Die Diebe werden dies gewußt und auch die Räumlichkeiten des Hauses genau gekannt haben. Sie sind durch ein Hinterfenster auf die große Diele, wo der Wagen stand, gedrungen, haben von demselben etwa 50 Pfund Butter, Eier, Bohnen, Aepfel, Birnen u. s. w. entwendet und sich mit dem Raube durch die Vorderthür entfernt. Beim Ausrauben des Wagens müssen sie sich gehörig Zeit gelassen haben, denn die Butter war in Schlagen von einigen Pfunden eingetheilt, Eier und Obst in kleinere Körbe verpackt. Alles ist ausgepackt und die Behälter sind am Orte der That zurückgelassen worden. Das Haus, das Wiencke bewohnt, steht allein an der nicht vollständig bebauten Moritzstraße. Die Thäter sind nicht ermittelt, auch ist bestimmter Verdacht noch nicht laut geworden. — Auf der vor kurzem auf der Lütgendorfer Begüterung abgehaltenen dreitägigen Treibjagd wurden erlegt: 2 Rehböcke, 4 Füchse, 111 Hasen. 107 Fasanenhähne und 98 wilde Kaninchen. Einige Kaninchen wurden vom Grundherrn vor mehreren Jahren ausgesetzt und durchwühlen nun schon mit ihrer unzähligen Nachkommenschaft den Waldboden.

Grabow, 13. Nov. Eine Explosion fand heute Vormittag in der hiesigen Theerproductenfabrik in einem Destillierraume dadurch statt, daß beim Reinigen einer größeren Menge Rohpetroleums sich Gase entwickelten und aus unbekannten Ursachen entzündeten. Glücklicherweise war in dem Augenblicke nur ein Arbeiter in dem Raume beschäftigt, der an Kopf und Händen ziemlich starke Brandwunden davontrug. Ein zweiter Arbeiter, der gerade in die Thür trat, wurde mehrere Meter weit fortgeschleudert, jedoch ohne Schaden zu nehmen. Der im Innern entstandene Brand wurde bald gelöscht; doch hatte der furchtbare Luftdruck nicht nur das Dach aufgehoben, sondern auch fast sämmtliche Fensterscheiben des Gebäudes ausgedrückt und sogar die starken massiven Giebelwände oben hinausgedrängt. Theile des Gemäuers und Glasstücke lagen in ziemlicher Entfernung zerstreut. Die Explosion war von einem heftigen Knall begleitet.

Grabow, 16. Nov. Noch immer lastet hier das schreckliche Ereigniß zu Neuhof wie ein schwerer Bann auf allen Gemüthern, und mit steigernder Ungeduld verfolgt man die Resultate der zur Ermittelung der Mörder angestellten Nachforschungen. Die letzteren haben nun den zunächst gegen die Gebrüder Koch aus Boberow und Blüthen gerichteten Verdacht nicht bestätigt. Dagegen ist durch die Untersuchung eine Reihe schwerwiegender Thatsachen zu Tage gefördert worden, welche es als höchst wahrscheinlich erscheinen lassen, daß der in Lenzen verhaftete, seit Donnerstag im hiesigen Gerichtsgefängniß befindliche Knecht Gustav Busch aus Sehle und der 20jährige Schmiedegeselle Richard Koch aus Arnswalde, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht bekannt ist, gemeinsam das Verbrechen ausgeführt haben. Wir erfahren darüber das Folgende: Busch ist am Tage vor der That und zwar Nachmittags von etwa 2 bis 4 Uhr im Kruge zu Warnow gewesen und dort von dem Gutsjäger aus dem etwa 1½ Stunden von hier entfernten Werle getroffen worden. Letzterer hat gesehen, wie Busch und ein anderer Gast Branntwein zu ihrem Bier gegossen und dann letzteres getrunken haben, und auf seine infolge dessen gemachte Bemerkung, ob das nicht zu viel werde, haben beide dahin erwidert, daß sie das ganz gut vertragen könnten. Darauf haben sie noch das Gewehr des Jägers in Augenschein genommen. Busch soll auch dies Zusammentreffen mit dem Jäger im Kruge zu Warnow nicht in Abrede genommen und auf die Frage, wo er denn in der darauf folgenden Nacht gewesen sei, geantwotet haben, er habe dieselbe im Freien auf Stroh schlafend zugebracht, ohne jedoch diesen Platz näher zu bestimmen. Weitere wichtige Angaben hat der mit Busch in Lenzen verhaftete Arbeiter Schröder aus Rehberg gemacht. Letzterer hat, obwohl erst zwanzig Jahre alt, doch bereits ein bewegtes Leben hinter sich: „er hat Amerika bereist, als Walfischfänger fungirt 2c. Mit Busch und Koch, welche beiden höchst wahrscheinlich nach vollbrachter That am Sonnabend über Perleberg, wo Koch die Uhr verkauft hat, nach Wittenberge sich begeben haben, ist er in letzterem Orte zusammengetroffen. Koch hat sich hier von ihnen getrennt, und Busch soll in Bezug auf diese Trennung zu Schröder gemeint haben: es wäre ganz gut, daß sie Koch los seien; der habe keine Papiere, und das könnte ihnen die Gendarmen auf den Hals locken. Busch und Schröder sind hierauf zusammen von Wittenberge nach Lenzen gereist, wo beide bekanntlich am Dienstag Morgen verhaftet wurden. Schröder wurde bald freigelassen, in Dannenberg aber wieder inhaftirt und hierher gebracht, um als Zeuge über Busch und Koch vernommen zu werden, worauf er gestern wieder entlassen ist. Busch hat mehrere auf verschiedene Namen lautende Papiere bei sich geführt, sich auch thatsächlich Kley genannt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Koch, eins derselben benutzend, unter falschem Namen auftritt. Irrthümlich dagegen ist die anderweitig gebrachte Nachricht, die in der Schlafstube der Meyerschen Eheleute zu Neuhof gefundenen, wahrscheinlich von der sich wehrenden Frau Meyer dem Mörder abgerissenen zwei Westenknöpfe hätten sich sammt den anheftenden Stoffresten zu dem betreffenden Kleidungsstück als genau passend erwiesen. Die ohne anheftende Zeugreste gefundenen Knöpfe passen in keiner Weise und dürften überhaupt nicht von den Mördern herrühren. Busch hat gestern dem Staatsanwalt gegenüber bestimmt geleugnet, daß er das Beil gestohlen und sich am Morde in Neuhof betheiligt habe. Zur weiteren Klärung der Sache ist nun unter andern das Zeugniß zweier Handwerksgesellen, J. Schmidt aus Rohnstand und Heynig aus Gautsch bei Leipzig, sehr erwünscht. Beide haben am Freitag Nachmittag die von Warnow nach Garlin führende Chaussee passirt und sind höchstwahrscheinlich den Beildieben begegnet. — Busch ist von über mittelgroßer Figur, stark gebaut und trägt einen wohlgepflegten blonden Schnurrbart. An der rechten Hand fehlen der dritte und vierte Finger. Seine Haltung erscheint ziemlich selbstbewußt, das Benehmen unbefangen und gleichgültig, der Blick aber scheu und tückisch zugleich. Der Gesammteindruck ist ein keineswegs vortheilhafter. Er spricht wenig, giebt aber auf Befragen willig Auskunft und fügt sich ohne Murren den Anordnungen des Wärters. Die Hände sind geschlossen, nur während des Essens frei.

— In der Umgegend von **Kleinen** herrschen zur Zeit die Masern und Frieseln, vornehmlich unter den Kindern. In dem Dorfe Kleinen traten dieselben in solchem Grade auf, daß die Schule daselbst vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden ist. Auch in dem Dorfe Mecklenburg sollen laut „M. T." in der zweiten Klasse wegen Krankheit mehr als ein Drittel der Schüler fehlen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, sind die Vorbereitungen für die Inkraftsetzung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes soweit gediehen, daß dem Erlaß der Kaiserlichen Verordnung, durch welche das Gesetz zum 1. Januar 1891 in Kraft gesetzt, bald entgegengesehen werden kann. Der Entwurf der Verordnung ist dem Bundesrat bereits zugegangen, ebenso ein Entwurf einer Verordnung über die Formen des Verfahrens und des Geschäftsgangs des Reichsversicherungsamts in Angelegenheit der Invaliditäts- und Altersversicherung.

— Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung des Zuckers zugegangen. Es handelt sich um die weitere Reform der Zuckerbesteuerung behufs Verminderung und späterer Beseitigung der Ausfuhrprämien. Der Entwurf schlägt demgemäß eine stufenweise, mit dem Jahre 1892 beginnende Herabsetzung der Materialsteuer bis zur Abschaffung derselben, und eine entsprechende stufenweise Erhöhung der Verbrauchssteuer vor.

— Der Entwurf des preußischen Gesetzes, betreffend die öffentliche Volksschule, behandelt in 9 Abschnitten: 1) die Aufgabe und Einrichtung der öffentlichen Volksschule; 2) die Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschule; 3) die Schulpflicht und die Bestrafung der Schulversäumnisse; 4) die Anstellung, das Dienstverhältnis und das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen; 5) die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen; 6) die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen; 7) die Stellung der Gemeinden, Gutsbezirke und Schulverbände zur Schulaufsichtsbehörde auf dem Gebiet der öffentlichen Volksschule; 8) die Leistungen des Staates zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen; 9) Schluß- und Uebergangsbestimmungen. — Der Inhalt der wesentlichsten Paragraphen ist folgender: Aufgabe der Volksschule ist die religiöse, sittliche und vaterländische Bildung der Jugend durch Erziehung und Unterricht, sowie die Unterweisung derselben in den für das bürgerliche Leben nötigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten. Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschulen sind die bürgerlichen Gemeinden, die selbständigen Gutsbezirke und die Schulverbände. Die Schulpflicht beginnt mit dem auf das vollendete 6. Lebensjahr folgenden Aufnahmetermin und endet mit dem auf das vollendete 14. Lebensjahr folgenden Entlassungstermin. Die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen werden von der Schulaufsichtsbehörde unter der durch das Gesetz geordneten Beteiligung der Gemeinden (Gutsbezirke, Schulverbände) — Vorschlagsrecht — aus der Zahl der Befähigten angestellt. Alle bisherigen Rechte zur Ernennung, Präsentation ꝛc. sind aufgehoben. — Die Gemeinden (Gutsbezirke, Schulverbände) stehen in allen das Volksschulwesen betreffenden Angelegenheiten unter der Aufsicht der Schulaufsichtsbehörde (Bezirksregierung; für Berlin: Provinzial-Schulkollegium). Zum Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen leistet die Staatskasse einen jährlichen Beitrag (für einen alleinstehenden oder ersten ordentlichen Lehrer 600 Mk., für einen zweiten ordentlichen Lehrer 400 Mk., für einen andern ordentlichen Lehrer 300 Mark, für eine ordentliche Lehrerin 150 Mk., einen Hilfslehrer oder eine Hilfslehrerin 150 Mk.). — Bei Einrichtung der Volksschulen sollen die konfessionellen Verhältnisse möglichst berücksichtigt werden; grundsätzlich soll kein Kind ohne den Religionsunterricht seines Bekenntnisses bleiben. In Schulen mit Kindern verschiedener Konfession ist ein besonderer Religionsunterricht für jedes Bekenntnis einzurichten, wenn nicht die Zahl der Kinder weniger als 15 beträgt. Den Religionsunterricht leiten die betreffenden Religionsgesellschaften. Die Erhebung von Schulgeld findet nicht mehr statt. Die Schullasten werden in den bürgerlichen Gemeinden wie die Kommunallasten aufgebracht, in Gutsbezirken hat der Besitzer des Guts dieselben zu tragen. Es werden Alterszulagen gewährt, die nur bei ungenügender Dienstführung versagt werden können.

— Die Handelsvorstände von Lübeck, Stettin, Danzig und Königsberg haben anläßlich der bevorstehenden zollpolitischen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und der davon erwarteten Ermäßigung des Zolles auf österreichisch-ungarisches Getreide beschlossen, eine gemeinschaftliche Aktion gegen Differenzialzölle einzuleiten und alle deutschen Handelsvorstände in dieser Beziehung zu gemeinsamem Vorgehen aufzufordern.

— Von sozialdemokratischer Seite wird beabsichtigt, eine Statistik sämtlicher Arbeitslöhne Deutschlands aufzustellen.

Oesterreich-Ungarn. Hierorts macht eine gegen das Königreich Italien gerichtete Kundgebung des Bischofs von Linz großes Aufsehen. Bischof Doppelbauer von Linz hat die Veröffentlichung der letzten Encyklika des Papstes im Diözesanblatt mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Dieses hochinteressante Aktenstück aus der Hand des heiligen Vaters wird hiermit dem Klerus zur Kenntnis gebracht, damit er ersehe, wie die mit der Freimaurerei verbundene italienische Regierung unausgesetzt und zielbewußt dahin arbeitet, die katholische Kirche, wenn möglich, gänzlich in Italien auszurotten. Möchte es dem Herrn gefallen, die schamlosen Attentate der Kirchenfeinde auf die Religion in Zukunft hintanzuhalten. Ut inimicos ecclesiae humiliare digneris, te rogomus. Audi nos! (Daß Du die Feinde der Kirche demütigen wollest, bitten wir Dich. Erhöre uns!)

— Der österreichisch-ungarische Reichsrat ist auf den 4. Dezember nach Wien einberufen.

— Die Wiener land- und forstwirtschaftliche Ausstellung ergab einen Fehlbetrag von 108 454 Gulden. Das Präsidium ist bevollmächtigt, zur Deckung desselben die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen.

Italien. In vatikanischen Kreisen spricht man von der Einberufung eines großen internationalen Katholiken-Kongresses im Jahr 1893 unter Teilnahme von Kardinälen und Bischöfen.

Niederlande. Die Abteilungen der vereinigten Kammern haben dem Gesetzentwurf, nach welchem die Königin Emma zur Regentin ernannt wird, in der Erwägung angenommen, daß diese Maßregel vollständig den Wünschen und Interessen des Landes entspreche.

— Der Budgetentwurf für Niederländisch-Indien schließt, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, mit einem Fehlbetrag von 23 Millionen Gulden.

— Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht ein der Nieuw Afrikansche Handelsvereinigung zugegangenes Schreiben Prosper Auganards, Titularbischof von Sinitza und apostolischen Vikars von Oubanchi (Kongostaat), in welchem dieser, der seit 10 Jahren am Kongo lebt, erklärt, jeder, welcher die Verhältnisse kenne, müsse die Sklavereifrage nur als einen Vorwand ansehen, um Zölle einzuführen, gegen welche Holland mit gutem Recht Einspruch erhebe. Die Berliner Konferenz habe sich über einen Vertrag geeinigt, welcher 20 Jahre in Kraft bleiben sollte. Mit welchem Recht könne ein einzelner Staat eine solche Konvention verletzen? Unter den gegenwärtigen Umständen würden zehnprocentige Zölle den Sklavenhandel eher begünstigen und ein Hindernis für die Bestrebungen werden, welche auf die Abschaffung der Sklaverei im Kongostaat gerichtet seien, zumal die Missionäre auf gleichem Fuß mit den Handelsleuten behandelt werden sollten, was einer Besteuerung der christlichen Nächstenliebe gleichkomme. Der Kongostaat werde hoffentlich endlich einsehen, daß in seinem Interesse nicht die Einführung von zehnprocentigen Zöllen liege, sondern vielmehr das Bestehen zahlreicher europäischer Kolonien.

Frankreich. In den letzten Tagen war wieder einmal viel die Rede von einem Duell zwischen Déroulède und Laguerre, welches auch thatsächlich in einem Gehölz bei dem Weiler Monceau in der Nähe von Charleroi stattgefunden hat. Die Bedingungen dieser beiden Kampfhähne waren äußerst scharf und haben die Mutigen auch wirklich „vier Kugeln" gewechselt, eine Verwundung ist jedoch auf beiden Seiten nicht festzustellen, da beide „ostentativ in die Luft gefeuert" haben, wie der Bericht lautet. Nach dem Duell mußten die Duellanten im Zimmer des Staatsanwalts von Charleroi erscheinen und sollen in das dortige Zellengefängnis abgeführt worden sein.

Rußland. Wie die „Post" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist an den russischen Reichsrat seitens eines hohen Verwaltungsbeamten eine Denkschrift eingegangen, in welcher auf das übergroße Anwachsen des jüdischen Proletariats in den Städten und Städtchen, nachdem den Juden das Wohnen auf dem platten Lande verboten wurde, hingewiesen wird. Der Verfasser tritt für Gründung besonderer jüdischer Ackerbaukolonien ein und zwar in der Weise, daß man den Juden erlaube, ländliche Grundstücke in einer Ausdehnung wie diejenigen Grundstücke, mit denen seiner Zeit die emanzipierten Bauern bedacht wurden, käuflich zu erwerben. Nach der Ansicht des Verfassers wird der armen jüdischen Bevölkerung dadurch der Weg zu einem regelrechten Broderwerb eröffnet und dem Anwachsen des jüdischen Proletariats in den Städten, welches zum Müßiggang geradezu verurteilt ist, gesteuert.

— Die „Kreuz-Ztg." entnimmt einem Briefe aus Warschau wieder eingehende Mitteilungen über die Verstärkung der Truppen in den westlichen russischen Gouvernements. So heißt es u. a., diese Verstärkung bedeute wohl keineswegs die Absicht, Krieg zu führen, sie zeige aber, daß das ernste Streben der russischen Regierung auf das eine stets im Auge zu behaltende Ziel gerichtet sei, sich kriegsbereit gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu machen. Von Verschiebungen nach dem Süden zu, also von der Möglichkeit eines Krieges gegen die Türkei, ist nicht mehr die Rede. Wie die russische Regierung zu dieser Frage steht, trat schon seit einigen Jahren klar hervor, indem erhebliche Truppenmassen vom Kaukasus fortgezogen und an die Westgrenze verlegt wurden. Die „Kreuz-Ztg." fügt diesem Briefe, gestützt auf anderwitige Mitteilungen aus wohlunterrichteten Kreisen in Petersburg, erläuternd hinzu, daß man dort weit davon entfernt sei, an einen nahe bevorstehenden Krieg zu glauben. Schon die leitenden russischen Militärkreise könnten einen solchen jetzt der erst beginnenden Neubewaffnung wegen nicht wünschen. Auch scheine sich nach allen Mitteilungen Kaiser Alexander davon überzeugt zu haben, daß eine Gefahr, von Deutschland angegriffen zu werden, nicht bestehe und nie bestanden habe. Uebrigens sind auch die Reden des Großfürsten-Thronfolgers und andre Vorgänge deutliche Zeichen, daß der Winter keine ernstlichen Verwickelungen bringen, sondern ruhig verlaufen wird.

— Die „Nowoja Wremja" und die „Peterburgskija Wjedomosti" begrüßen die jüngste preußische Thronrede als ein neues Zeichen des gesicherten Friedens. Die „Now. Wremja" benutzt die Gelegenheit, um nochmals die persönlichen Verdienste des Kaisers Wilhelm um die Wahrung des Friedens hervorzuheben. Die „Pet. Wjedomosti" giebt auch der Sympathie für die humanen Reformen Ausdruck, welche Seine Majestät der Kaiser und König im Innern anstrebe.

— Zum kommandierenden General des XIII. russischen Armeekorps (Moskau) ist, wie die „Köln. Ztg." meldet, Generallieutenant Igelström ernannt worden, bisher Kommandeur der 10. Infanterie-Division (Warschau). General Igelström ist bereits 67 Jahre alt, wurde 1842 zum Offizier befördert und zeichnete sich ganz besonders in den kaukasischen Kämpfen, Ende der vierziger Jahre, aus. Später hatte er nicht mehr Gelegenheit, an einem Kriege teilzunehmen oder sich sonstwo einen hervorragenden Namen zu machen.

Frauen-Selbstmorde in Petersburg.

Ein geradezu beängstigendes Gefühl, so schreibt der ständige Korrespondent des „B. L. A." aus Petersburg, ruft die Chronik der sich fast alltäglich in unsrer Hauptstadt mehrenden Selbstmorde hervor. Ihre Zahl ist Legion und beständig hört man von neuen Opfern, die Hand an sich gelegt und den Lebensfaden gewaltsam zerrissen haben. In den letzten zwei Tagen ereigneten sich wieder drei Selbstmorde und was das bemerkenswerteste hierbei ist, daß es in allen drei Fällen Frauen gewesen, die ihrem Dasein ein jähes Ende bereiteten und teilweise unter höchst tragischen Umständen.

Am 27. Oktober (8. November) vergiftete sich die Baronesse Marie von Folkersam mit einer Phosphorlösung aus Zündhölzern; an eben demselben Tage stürzte sich die Bürgerstochter Anna Zurkanow aus dem Fenster des vierten Stocks des von ihr bewohnten Hauses auf das Straßenpflaster herab und verstarb eines augenblicklichen Todes, am 26. Oktober (7. November), tötete sich die Frau eines Kapitäns Adriana Banderow durch einen Revolverschuß und zwar unter den tragischsten Umständen. Ihr Gatte war Offizier der bulgarischen Armee und spielte seiner Zeit bei der Entthronung des Prinzen Battenberg, damaligen Fürsten von Bulgarien, eine hervorragende Rolle. An der Schlacht von Slivnitza nahm derselbe einen ganz hervorragenden Anteil.

Feuilleton.

Ränke.

(Schluß.)

Wie ein Jauchzen der Freude entrang es sich der Brust Kurts: „Franziska, Du meine Cousine!" rief er, „o, nun ist ja alles gut, alles! und doch, nein," fügte er hinzu, die Hände zurückziehend, die er dem jungen Mädchen entgegengestreckt hatte, wie zu innigem Umfangen, „als Du Randow verließest, um Herrn von Scharrwitz' Weisung zu folgen, da warst Du ja nichts, als Franziska Lantzen, die mir Treue geschworen und sie brach — das kann ich nimmer vergessen."

„Du hast gezweifelt, ob ich schuldig, Kurt," sagte das junge Mädchen sanft und ernst, „ich segne Dich dafür. Ja, Kurt, ich bin unschuldig an dem, was man mir vorwirft, meine verletzte Würde gebietet mir, es Dir zu sagen. Als der zuckende Blitzstrahl Deine Linde traf, in jenem Augenblick, da Deine Mutter durch ein unbedachtes Wort das Schicksal beschwor, hielt ich den Zufall für Deines Todes Zeichen; wie von Grauen ergriffen, trieb es mich von hinnen, den Stätten zu, wo ich Dich gefallen wähnte, wo ich vielleicht hoffen durfte, des Verwundeten Pflege zu übernehmen, wenn Gott gnädig das Aeußerste verhindern wollte. Bruno Kern, tritt näher heran, Du treuer Zeuge, rede Du und gieb der lautern Wahrheit die Ehre."

Nun erst bemerkte Kurt die Anwesenheit seines Kriegskameraden.

„Bruno!" rief er hocherfreut und ihm die Hand drückend, „mein lieber Bruno, sei mir auch tausendmal willkommen."

Herzlich erwiderte der Müllerssohn die Begrüßung seines jungen Herrn, dann aber sagte er mit lauter feierlicher Stimme: „Danken Sie Gott, daß er zu dieser Stunde meinen Schritt hierher gelenkt, seine Allmacht erwählte mich schlichten, einfältigen Menschen, Zeugnis abzulegen und zu klären, wo Hochgebildete von Irrtum befangen sind. Ich traf das Fräulein in Pont-à-Mousson, nach Ihnen forschend, Herr Kurt, und da ich ihr die Kunde geben mußte, daß Sie gefallen auf dem Feld der Ehre, da weihte sie sich, wie ich vernahm, der Pflege eines Typhuskranken mit kindlicher Sorge."

„Franziska, Teure!" rief Kurt, zu des jungen Mädchens Füßen sinkend, während Klothilde von Waldingen die Weinende eng umschlang; „kannst Du mir vergeben?"

Unter Thränen lächelte das junge Mädchen. „Ich will es unter einer Bedingung, Kurt," sagte sie sanft. „Als ich in dem Typhuskranken zu Pont-à-Mousson meinen Vater wiederfand, als ich ihn einsenkte in fremde Erde, da stand es fest in mir, mein Dasein den Trostbedürftigen zu weihen. Ich glaubte Dich tot und wollte einen Teil des mir zugefallenen Vermögens milden Zwecken opfern, das übrige sollte der Mutter Kurt von Randows zum standesgemäßen Unterhalt dienen. Nun aber kam es durch Gottes Fügung anders; gönne mir das Glück, durch Entsagung der Ansprüche als Erbin Hans von Buddendorfs, zum Gedeihen des Hauses Randow, dem ich ja nun auch angehöre, beizutragen; laß mich dagegen unter dem Dach dieses Hauses ein gastliches Unterkommen finden, in dem ich mich Deines Glückes freuen und Deine Kinder segnen darf, wenn ich auf kurze Weile rasten möchte von meinem Wirken. Wirst Du mir wohl diese Bitte erfüllen?"

„Franziska, als Schwester wollen wir Dich liebend umfangen," rief Kurt feurig; „Dein soll sein, was wir besitzen; bleibe bei uns, verlaß uns nicht, Franziska!"

„Bleibe bei uns, Schwester!" sagte auch Klothilde leise; „Edle, Großmütige, bleib' als unsres Hauses Segen!"

Franziska schüttelte das Haupt. „Laßt mich ziehen, ich kehre wieder, ich verspreche es Euch. Noch heute will ich scheiden, zu voll ist mein Herz, der Einsamkeit bedarf ich, der Ruhe."

Sanft machte das junge Mädchen sich aus den Armen Klothildes los und wandte sich zum Gehen, aber noch einmal hielt Kurts Hand sie zurück.

„Franziska, noch eine Frage, eine entscheidende; wußte meine Mutter, die, um uns zu trennen, sich zu solchen Ränken verleiten ließ, wußte meine Mutter schon früher um des Blutes Bande, die uns vereinten? Die Wahrheit sage mir, Franziska, Wahrheit, die stets die Richtschnur Deines Handelns war."

Franziska antwortete nicht; so sehr die neuen Ränke ihrer Tante ihre Seele empört hatten, vermochte sie es doch nicht über sich zu gewinnen, dem Sohn die eigene Mutter anzuklagen.

Aber die Antwort blieb ihr erspart.

„Frage sie selber, Kurt," sagte sie, in die Ferne deutend, „dort kommt sie."

In der That erschien auf dem Gartenweg die hohe Gestalt Amandas von Randow, aber ihre Haltung war schwankend und gebeugt, ihr Antlitz bleich und leidend.

Hastig ergriff Kurt die Hand Franziskas und eilte trotz des Widerstrebens des jungen Mädchens, der Kommenden entgegen.

„Mutter, Mutter!" sagte er vorwurfsvoll, „vermagst

Seine jetzt verstorbene Gattin stand im Alter von 22 Jahren. Sie war eine geborene Jordan, gehörte einer der reichsten und ältesten Familien Bulgariens an und hatte eine glänzende Erziehung erhalten. Die französische und englische Sprache beherrschte sie ebenso wie ihre Muttersprache. Ungeachtet dessen, daß sie von sanfter Gemütsart war, besaß sie einen unbeugsamen Charakter und war von seltener Thatkraft und außerordentlicher Furchtlosigkeit. So hatte sie beispielsweise, als sie noch Braut war, und Kapitän Banderow sich im Jahre 1886 dank einer gegen Stambulow angezettelten Verschwörung nebst seinem Kameraden Grujew in Haft befand, denselben kleine Stahlfeilen zugesteckt, um damit die Eisengitter ihres Kerkers zu durchfeilen und zu entfliehen. Man kann dreist behaupten, daß beide Gefangene ihre Freiheit nur ihren Bemühungen verdankten. Aeußerst gewandt mit der Feder, regte sie auch in Journalen und Zeitungen die öffentliche Meinung derartig auf, daß Stambulow allen Ernstes mit ihrem Einfluß zu rechnen hatte.

Nach ihrer Verheiratung wanderte sie mit ihrem Gatten nach Rußland aus und ließen sich nun beide in Petersburg nieder. Zum Unglück litt sie an einer unheilbaren Frauenkrankheit, die auch die Veranlassung ihres frühen Todes werden sollte. Im August dieses Jahres war sie nach Wien gereist, um den berühmten Frauenarzt Dr. Schrotek aufzusuchen. Dieser erklärte ihr jedoch frei und unumwunden, daß ihr Leiden unheilbar sei. Im September kehrte Adriana Banderow nach Petersburg zurück. Als sie ihren sie auf dem Bahnhof erwartenden Gatten begrüßt hatte, sagte sie ihm mit vollkommenster Ruhe: „Du siehst einen lebendigen Leichnam vor Dir, mein Teurer; können mich auch die Aerzte nicht gesund machen, nun, so werde ich mich eben allein heilen!“ Und sie hielt Wort.

Einen ganzen Monat lang trug sie den Gedanken an Selbstmord mit sich herum; beständig las sie Bücher über diesen Gegenstand und erkundigte sich wiederholt bei ihren Bekannten, welches wohl die leichteste und beste Todesart sein möge. Noch vor einigen Tagen sprach sie sich in dieser Art einem hiesigen Künstler gegenüber aus und teilte ihm ihre eigene Ansicht von der Sache mit. Am 26. Oktober (7. November), als ihr Mann sich zu einer Arbeit außer dem Hause begab (er ist nämlich mit Zusammenstellung einer statistischen Karte von Mazedonien beschäftigt, wobei ihm seine Frau hilfreiche Hand leistete), fuhr sie in ein Magazin und kaufte eine ewige Lampe, um sie der Kirche zu widmen. Nach Hause zurückgekehrt, schickte sie ihren Dienstboten fort, um einige Einkäufe zu besorgen. In Abwesenheit desselben zog sie reine Wäsche an, legte sich zu Bett und machte ihrem Leben durch einen Revolverschuß ein jähes Ende. In dem ihrem Gatten hinterlassenen Brief schrieb sie: „Mein Lieber und Teurer! Unschuldig wie ein Engel kam ich zu Dir, ebenso unschuldig gehe ich jetzt von Dir. Leb wohl, mein Freund, verzeih mir all das Weh, das ich Dir bereitet habe.“

Aus nah und fern.

Wie die Modellsammlung von Post-Neubauten, so hat sich im Postmuseum zu Berlin auch die Modellsammlung von Wasserfahrzeugen, welche zur Beförderung der Post dienen, ungemein vermehrt. Das Museum gebietet, nach der „Nat.-Ztg.“, zur Zeit über eine stattliche Flotille aus aller Herren Länder, welche nicht nur dem Publikum, sondern auch dem Schiffsbautechniker manches Bemerkenswerte bietet. Von der Handelsbarke bis zum stolzen Ozeandampfer, der im stande ist, 1200 Passagiere aufzunehmen, sind Modelle vorhanden. Ungemein stattlich nimmt sich das Modell eines im Jahe 1850 erbauten Lübecker Vollschiffes aus, eines stolzen Dreimasters, dessen gesamte Ausrüstung aufs Genauste wiedergegeben ist. Dicht daneben bemerkt man das im Maßstab 1:15 gearbeitete Modell des im Jahr 1887 aus den Beiträgen der Reichs-Post- und Telegraphenbeamten erbauten Rettungsbootes „Reichspost“ in Langeoog-Wertland. Das Modell eines Segelschlittens giebt eine Darstellung von dem postalischen Verkehr zwischen Barth und Zingst. Ein andres Modell giebt eine ostfriesische Jolle wieder, deren sich die Postbeamten zum Verkehr mit den Inseln bedienen. Den Barken, Segel- und Ruderbooten schließen sich dann die Dampfer an. Einer der ältesten Postdampfer, die „Königin Elisabeth“, aus dem Jahre 1840 wird in einer großen Aquarelle vorgeführt. Von Schnelldampfern war damals noch nicht die Rede. Diese wurden erst repräsentiert durch die ausgezeichnet gearbeiteten Modelle des im Jahre 1881 erbauten, für 1150 Passagiere bestimmten Postdampfers „Elbe“ des Norddeutschen Lloyd und des im Jahre 1888 erbauten Doppelschrauben-Schnelldampfers „Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft. Jedes dieser Modelle ist über 2 Meter lang und im Maßstab 1:50 gehalten. Ihnen schließt sich das große Modell des Postdampfers „Marie Woermann-Linie“ an. Ungemein zierlich nimmt sich das im Maßstab 1:100 gearbeitete Modell des niederländischen Postdampfers „Prinz Alexander“ aus. Weiter sind die Modelle der beiden Post-Raddampfer „Kaiser Wilhelm“ und „König Christian“ des Deutsch-Nordischen Lloyd zu Rostock, sowie das Halbmodell des im Jahre 1870 erbauten Postdampfers „Rostock“, der bis 1885 auf der Linie Rostock-Nykjobing und alsdann auf der Linie Kuxhaven-Helgoland fuhr, hervorzuheben. Zu diesem Reichtum europäischer Fahrzeuge gesellen sich größere Sammlungen von Modellen ostindischer Segel- und Ruderboote, wie sie im britisch-ostindischen Postdienst gebräuchlich sind, ferner solche von Fahrzeugen aus Siam, China, Japan, Neu-Guinea und von den Salomons-Inseln. Gegen siebzig größere und kleinere Modelle mag diese Sammlung außereuropäischer Fahrzeuge umfassen. Allein ein Dutzend gut ausgeführter Modelle chinesischer Dschunken sind vorhanden. Die jüngste Bereicherung besteht in zwei schmalen, mit ausgegründeter Schnitzerei geschmückten Canoes von den Salomons-Inseln. Dieselben bilden ein Geschenk des Geheimen Ober-Postrats Kraetke. So besitzt denn das Post-Museum insgesamt eine Modell-Flotille von etwa hundert Fahrzeugen, sicherlich genug, um im höchsten Grade anzuregen und die Reiselust zu wecken.

Gerädert. In einer Dampfbrauerei zu Oppeln war dem „Oberschl. Anz.“ zufolge ein Kupferschmiedelehrling mit der Ausbesserung einer Maschine beauftragt. Durch Unvorsichtigkeit kam er der Welle zu nahe, wurde von derselben erfaßt und gerädert, sodaß der Tod des Bedauernswerten sofort eintrat.

Münzverbrechen. In Guben wurde dieser Tage der Prozeß gegen die des Münzverbrechens angeklagten Marggraff und Genossen verhandelt und zu Ende geführt. Dieselben hatten Falsifikate vom 10. Coupon des schlesischen 3½ proc. Pfandbriefs Nr. 32 669 über 26,25 Mk. angefertigt bezw. in Verkehr gesetzt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es wurden verurteilt: der Lithograph Paul Marggraff aus Crossen an der Oder zu 3 Jahr 6 Monat Gefängnis und 4 Jahr Ehrverlust, der frühere Laufbursche Marggraffs, Paul Strietzel zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, der Steinträger Emil Krüger zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Die Handarbeiterin Selma Hanschke wurde wegen Münzvergehens zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt; Buchdrucker August Will wurde freigesprochen.

Unglücksfall. Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt aus Colditz: Eine 37jährige Sattlersfrau nahm aus Versehen statt Medizin Karbolsäure, welche ihren Tod unter großen Schmerzen herbeiführte.

Verschüttet wurde, wie die „Hall. Ztg.“ aus Teutschenthal berichtet, auf der Grube „Robert“ der Bergmann Franke. Derselbe konnte nur als Leiche hervorgezogen. Er hinterläßt eine Frau und fünf unerzogene Kinder.

Desertiert! Seitens der hessischen Civilbehörden wird auf einen Rekruten namens Johannes Wenzel, welcher sich der Gestellung im Landwehrbezirk Friedberg, Hessen, durch die Flucht entzogen hat, eifrigst gefahndet. Der Deserteur ist 22 Jahre alt, 1,68 Meter groß, katholischer Konfession und seines Zeichens Zimmermann. Sämtliche Civil- und Militärbehörden werden ersucht, denselben im Betretungsfall festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abliefern zu lassen.

Die Traubenlese im Rüdesheimer Berg hat begonnen, befriedigt aber nicht in dem Maße, wie im vorigen Jahre. In dem untern Teil, schreibt der „Rhein. Kur.“, hat der Sauerwurm großes Unheil angerichtet, dagegen liefert der obere Teil einen ganz guten Ertrag. Die Trauben sind recht süß. Im Oberfeld war im allgemeinen die Ernte eine sehr langwierige und dabei das Maß schlecht füllende, da hier die Verheerung des Sauerwurms fast nur eine förmliche Beerenlese gestattete. In manchen Weinbergen hat der Ertrag die Lesekosten kaum gedeckt. Dagegen lieferten die Weinberge auf der Eibinger Seite und in der Eibinger Gemarkung, wo die Trauben von den Schädlingen ziemlich verschont blieben, einen recht guten, mitunter sehr reichlichen Ertrag. Die Ohm gemosteter Trauben soll für 115 Mark verkauft worden sein. In Rüdesheim zahlte man für kleinere Partien 130 Mark.

Ueber einen grauenhaften Gattenmord wird aus Metz berichtet: Seit etwa drei Wochen war in dem nahen Vic die Frau eines Weingroßhändlers verschwunden und niemand wußte etwas über den Verbleib derselben. Unter der Bevölkerung trat das Gerücht auf, der Ehemann selbst habe die Frau getötet und bei Seite geschafft, doch bestimmte Anhaltspunkte dafür hatte man nicht. Kürzlich wurde die Leiche der Frau in einem geschlossenen Weinfaß, das der Gatte vor sechs Tagen an einen Schwager verschickt hatte, durch einen Gendarmen aufgefunden. Als man abends den Mörder verhaften wollte, entleibte sich dieser durch einen Revolverschuß.

Ob die irrsinnige Kaiserin Charlotte das tragische Ende ihres Gatten, des Kaisers Maximilian, kennt, darüber war man bisher im Zweifel. Dieser Zweifel ist jetzt beseitigt; es wird ein Brief bekannt, welchen Charlotte am 14. Mai 1868 aus Laeken an Herrn Hidalgo gerichtet hat. Die Kaiserin schreibt darin: „Es ist unmöglich, daß nicht alle Herzen bewegt sind und mehr noch diejenigen, welche in seiner Umgebung sich befunden haben, durch das edle und heldenmütige Ende des Kaisers, einzig durch seine Entsagung wie durch die Größe des Opfers und durch den Geist, mit welchem es vollbracht wurde.

Der englische Kreuzer „Serpent“ ist bei Kap Villand, 20 Meilen nördlich von Finisterrae, gescheitert. Es befanden sich 276 Personen an Bord, von denen nur drei gerettet wurden, die bei dem Dorfe Camarinas ans Land geschwommen sind. Das Unglück fand gegen Mitternacht statt und stieß „Serpent“ so heftig gegen die Klippen, daß es sofort sank und daß keine Zeit blieb, die Boote herabzulassen. Die drei Matrosen, welche sich durch Schwimmen ans Ufer gerettet haben, wurden gegen die Klippen geschleudert und verletzt. Der Untergang des Schiffes erregt in englischen Kreisen außerordentliches Aufsehen, namentlich in Plymouth, von wo die meisten der Ertrunkenen stammen. „Serpent“ war ein ganz neuer Schrauben-Kreuzer von 4500 Pferdekraft. Diese Reise war seine erste. Schon Ende Juni sollte das Schiff nach Westafrika abgehen, aber die Maschinerie war nicht in Ordnung befunden. Danach fanden noch verschiedene Unfälle mit dem Schiff statt, so daß mehrere Sachverständige dasselbe als untauglich für den Seedienst bezeichneten. Leider besitzt die englische Marine sieben weitere neue Kreuzer von gleichem unzuverlässigem System.

Schiffs-Unfall. Der Dampfer „Habsburg“, welcher planmäßig am 5. November seine Rückkehr von Sydney antreten sollte, infolge des ausgebrochenen Streiks in Australien jedoch erst am 9. November von Sydney abfahren konnte, ist der „Wes.-Ztg.“ zufolge dieser Tage in Melbourne angekommen. Es hat sich daselbst herausgestellt, daß die Kurbelwelle gebrochen ist und neu eingesetzt werden muß. Der Dampfer „Habsburg“ wird daher einen längeren Aufenthalt in Melbourne haben. Eine Reservewelle befindet sich in Sidney.

Vermischtes.

Eine durchgreifende Neuerung steht auf dem Gebiet der Mineralwasserfabrikation bevor. Nachdem die bisherige Herstellung von Selters 2c. sowie auch der sogenannten natürlich kohlensauren Brunnen, in kupfernen Mischzylindern zu vielfachen Klagen und Polizeistrafen Veranlassung gegeben hat, will man jetzt ganz auf die Natur zurückgehen. Es werden dementsprechend hohe Stein-Schachte, gefüllt mit reinstem Kieselgeröll, hergestellt, in welchem das beste Quellwasser mit gewaschener Kohlensäure gesättigt wird. Dieser Vorgang entspricht genau der Natur, und hat man es in der Hand, je nach dem angewendeten Druck kräftige oder milde Säuerlinge zu erzeugen. Da die Imprägnierung sehr wenig kostet, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß man künftig für wenige Pfennige den Tagesverbrauch an kohlensaurem Trinkwasser für eine ganze Familie entnehmen könnte. Erfinder ist der Chemiker Dr. Hans Brackebusch. Für Berlin ist eine Fabrik nach dem neuen System in großem Maßstabe in Aussicht genommen.

Du's, Deinem Sohn, vermagst Du es, der Tochter Deines Bruders frei ins Auge zu schauen?“

Zu Boden senkte sich der Blick Frau Amandas, von Thränen getrübt, Thränen, die keine Verstellung erpreßten. „Verzeiht, verzeiht,“ sagte sie leise, „ich werde büßen, hier und droben.“

„Nicht so!“ rief Franziska; „gnädig ist Gott, der alles zum Guten gelenkt, und mit seinem himmlischen Strahl Licht in die Finsternis gegossen, — sollten wir grollen und zürnen, ob Menschenirrtums hienieden? „Vergebung“ heiße unser Wahlspruch, „Vergessen!“

Das Erscheinen des alten, im Hause Randow ergrauten Dieners verhinderte das weitere Gespräch, seine Hand hielt ein Schreiben, das er Kurt überreichte.

„Dieser Brief traf soeben mit der Weisung eigenhändiger Abgabe im Schloß ein,“ sagte er, „und da man mir mitteilte, der junge gnädige Herr sei im Garten, wollte ich nicht zögern — —“

„Von meinem Freunde,“ rief Kurt, ihn unterbrechend und den Brief aus seiner Hand entnehmend; „wahrlich, er kommt zu gesegneter Stunde.“

In höchster Erregung brachen die Finger des jungen Mannes das Siegel und sein Auge durchflog den Inhalt des Schreibens.

„Franziska,“ rief er dann, und der Ausdruck hohen Glückes spiegelte sich in seinen Zügen, „dieser Brief bestätigt alles; eine edle, würdige Dame ist Frau von Tourbinier, die Witwe eines französischen Edelmannes, die Schwester Werner von Scharrwitz'. Sie weiß, daß Du ihres Bruders Hand ausgeschlagen, dessen letzter Gedanke, nächst Gott, an Dich gerichtet war; allein in der Welt, kinderlos, des Bruders beraubt und leidend, sehnt sie sich nach einer Tochter, einer Stütze bei ihren Werken der Mildthätigkeit, die ihren Namen zu einem gesegneten machen weit und breit. Sehnend streckt sie dem Mädchen die Arme entgegen, das der letzte Gedanke des teuren Bruders war, mit ihr von ihm zu reden, durch gute Werke sein Gedächtnis zu ehren.“

Hell glänzte Franziskas Antlitz. „Sie soll mich nicht vergebens rufen,“ sagte sie, „Thränen zu trocknen und Leid zu stillen giebt es ja überall, und so weit Gottes Himmel reicht, beut sich ja stets Gelegenheit, die Aufgabe zu erfüllen, der ich mich geweiht. Und wenn ich einmal zu Euch komme, mich Eures Glückes zu freuen, Ihr Lieben, dann laßt mich uns so treu, so eng verbunden finden, wie heute, ohne Falsch und Hehl, glaubend, vertrauend einer dem andern.“

„Wir geloben es,“ rief Kurt, „und der treue Bruno soll diesem Kreis nicht fern stehen, ein lieber Freund soll er unserm Hause bleiben.“

„Er verdient es,“ sagte Franziska tiefbewegt, „denn auch ich verdanke ihm mehr, als ihr ahnen mögt; später vielleicht, in einer Stunde des Vertrauens, wenn die bewegte Seele ruhiger geworden, vermag ich Euch zu enthüllen, von welchem Abgrund mich die Hand dieses Braven gezogen. Nun aber lebt wohl, Ihr Lieben, lebt wohl bis auf ein schönes Wiedersehen. Gute Werke und Dankesthränen durch uns Getrösteter, sie seien das Band, das uns verbinde, und wollt Ihr meiner in Liebe gedenken, so haltet das Grab meiner Mutter in Ehren, das Grab Marys von Buddendorf.“

Sie reichte allen herzlich die Hand, dann wandte sie sich zum Gehen.

Hell umfloß das Sonnenlicht die zarte schlanke Gestalt der Scheidenden, bis sie im Dunkel der Tannen des Parkes verschwand.

In tiefer, stummer Rührung blickten alle ihr nach, erst nach langer Pause trat Kurt an seine Mutter heran.

„Vergebung, Frieden war ihre Forderung; wir wollen sie erfüllen,“ sagte er. „Verbannt sei jedes störende Element aus unsres Hauses Bund, verbannt alles, was uns an Zeiten der Schuld und des Irrtums mahnt! Darf ich den Mann gehen heißen, von dem mir ahnt, daß er Deines Handelns Triebfeder gewesen? Wohlstand hat sich Pfitzner bei uns erworben, wir wollen nicht forschen, auf welche Weise er zu ihm gelangt, er wird keinen Mangel leiden.“

„Du bist Herr auf Randow, Kurt, jetzt und künftighin,“ entgegnete Frau Amanda fast demütig. „Thue, was Dein Gefühl Dir gebietet. Mir aber vergönne als Sühne des Geschehenen, die marmorne Tafel, die den Namen der Gattin meines Bruders trägt, auf das Grab der Mutter Franziskas zu legen und es zu schmücken mit dem ersten Kranz, ein Zeichen des Gedenkens, — ein Zeichen der Reue.

„O Mutter, wie glücklich machst Du uns,“ rief Kurt, Thränen im Auge. „Ja, so handle, unter dem Eindruck dieses Gefühls zeige Dich uns fortan und an dem Grab der Mutter unsrer Franziska, das Deine Hand zu Ehren gebracht, da wollen wir uns wiederfinden, dort, an geheiligter Stätte, im Angesicht verklärter Geschiedenen, die auf uns herabblicken, versöhnt und befriedigt, — dort sollst Du Deine Kinder segnen und milde Lüfte mögen unsre Wünsche unsre Grüße hinübertragen zur Ferne, zu unsrer Freundin, unsrer Schwester — — — zu Franziska!“

(IV. 90. 15b.

Anzeiger.

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden die Miethssteuerdeclarationen pro 1891 bis zum 23. November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen. (3769)

Malchow, den 11. November 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bestimmung des § 33 Abs. 2 der Rev. Schulordnung vom 8. December 1888, nach welcher für Kinder auswärts wohnender Eltern das doppelte Schulgeld zu zahlen ist, bis auf Weiteres nicht zur Anwendung kommen soll, mithin für solche Kinder in der Bürgerschule auch nur das einfache Schulgeld zu entrichten ist.

Malchow, den 16. November 1890.

(3822) **Der Magistrat.**

Am

Montag, den 1. December d. J.

wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine Volkszählung vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Haushaltungsvorstande eine Namensliste nebst Zählkarten in den letzten Tagen dieses Monats behändigt werden.

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hierdurch an, diese Namenslisten und Zählkarten, welche am 1. December d. J. Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. December genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäfte nach Kräften zu unterstützen. (3226)

Malchow, den 8. November 1890.

Der Magistrat.

Verspätet.

Am 12. November, 10½ Uhr Abends, entschlief nach längerem Leiden der Bankbeamte

Franz Koester

aus Röbel, welches allen Theilnehmenden hierdurch tiefbetrübt mittheilen

H. E. Koester u. Geschwister.

Malchow, den 18. November 1890.

Phönix-Fahrräder-Fabrik

Schneider & Co.

Dortmund, Zimmerstraße 28

empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**



Jugend-Fahrräder, als: Phönix-Pony mit Gummiräder 45 Mk., ohne Gummiräder 35 Mk.

Phönix-Siegfried
für Knaben von 4—14 Jahren ohne Gummiräder 12,50—25,50 Mk., mit Gummiräder 20—40 Mk.

Phönix-Pfeil
für Knaben von 6—12 Jahren ohne Gummiräder 25—37 Mk., mit Gummiräder 30—54 Mk., Lenkstange, Sattelfeder, Auftritt vernickelt. Bremse 3 Mk. extra.
Maschine schwarz emaillirt und fein abgesetzt.
Eine schöne und dauerhafte Maschine für Knaben.

Phönix-Rover Nr. I
für Knaben von 8—14 Jahren 120 Mark, ohne Kugellager 87,50 Mk.

Phönix-Rover Nr. II
für Knaben von 12—18 Jahren 140 Mk.

Phönix-Dreirad Nr. I
für Knaben und Mädchen von 3—15 Jahren 42,50—120 Mk.

Patent-Phönix I Sicherheitsrad
für Erwachsene 300 Mk.
Preislisten und Abbildungen in der Exped. d. Bl.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Bühring's Hotel.

Am Mittwoch den 19. November

findet das

III. Abonnements-Concert

unter Verstärkung des **Bürger-Musik-Corps** aus **Parchim** statt.

Nach dem Concert: BALL.

Anfang präcise 8 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten a Person 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Lessle, Musikdirigent.

Quartett-Verein Malchow.

Unter Mitwirkung der städtischen Kapelle veranstaltet der Quartett-Verein

Mittwoch, den 26. November, Abends 7½ Uhr

im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem Balle.

Entree für Nichtmitglieder a Person 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Soeben empfing ich eine Sendung

ff. Rollenkäse,

womit ich mich bestens empfehle.

C. Sachtleben.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zu Theil gewordenen Glückwünsche, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Malchow, den 18. November 1890.

H. Kentzler und Frau.

Eine Unterwohnung

hat zu Ostern k. J. zu vermiethen

Wittwe **Stuhr.**

Zu Ostern 1891 habe ich eine

Unter- oder Oberwohnung

zu vermiethen.

C. Ellerhusen,
Mühlenstraße.

Gutes

Heu und Haferstroh

hat zu verkaufen

Carl Köster,
Güstrowerstraße.

Eine Pferdedecke

ist vor einiger Zeit im Kruge zu Nossentiner Hütte liegen geblieben. Abzuholen gegen Insertionskosten.

Suche zu Neujahr einen

Lehrling.

Anna Rehberg,
Putzgeschäft.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da in der Generalversammlung am 6. November die laut § 41, Absatz 4 unserer Statuten bei Wahlen vorgeschriebene Anzahl von dreißig Mitgliedern nicht anwesend war, so findet unter Bezugnahme auf obigen Paragraphen am

Donnerstag, den 20. November, Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Th. Bühring eine zweite

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow i. M., den 8. Novbr. 1890.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Berathung über das den Krankenkassen im § 114 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes freigestellte Recht und Beschlußfassung über einen dementsprechenden Anhang zum Statut, welches auch zugleich die Aenderungen der §§ 1—25 mit umfaßt.

Malchow, den 14. November 1890.

Der Vorstand.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—185	Mk.
Roggen	„	„	152—166	„
Gerste	„	„	130—155	„
Hafer	„	„	118—128	„
Erbsen	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 93. Sonnabend, 22. November 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. Nov. Gestern Abend hielt der hiesige Vorschuß-Verein, zwecks Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder und zweier Revisoren, im Locale des Herrn Bühring eine Generalversammlung ab. Aus dem Aufsichtsrath schieden statutenmäßig die beiden Herren H. Busch und F. Reincke aus. Gewählt wurden die Herren H. Busch und J. G. Dannehl zu Aufsichtsrathsmitgliedern und die Herren H. Meyer und J. Löwenthal zu Revisoren.

Schwerin, 19. November. Nach eingegangener Depesche aus Cannes vom 16. d. Mts. ist bekanntlich Se. K. H. der Großherzog an diesem Tage nach guter Ueberfahrt von Neapel dort eingetroffen und hat somit die Seefahrt beendet. Das Allerhöchste Befinden war, wie die „M. N." erfahren, leider nicht besser, die Schwäche groß, doch Hoffnung auf baldige Kräftigung vorhanden. Die Verbindung der Behörden mit dem Großherzog wird nun wieder wie in früherer Weise hergestellt werden.

Schwerin, 20. November. Wie man hört, dringt die Kenntniß des neuen Gesetzes doch allmählich in die Kreise, denen es zu Gute kommen soll. So hat sich schon gestern hierselbst eine über 70 Jahre alte Frau die nöthigen Belege zur Auszahlung einer Rente von 114 Mark vom 1. Januar 1891 an amtlich gesichert. Die Frau ist erwerbsfähig und beschafft noch leidlich ihren Lebensunterhalt. Die Rente wird, wie sie vom Gesetzgeber gedacht ist, zur Verbesserung ihrer Lebensunterhaltung dienen.

— Von der großen Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts wurde heute der Arbeiter Theodor Frentz aus Röbel wegen einer Reihe von Diebstählen und Betrügereien, resp. Versuchs im wiederholten Rückfalle (Angeklagter ist nach der „M. Z." Specialist im Hühnerstehlen) zu einer Gesammtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus sowie zu den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

Grabow, 19. November. Im Laufe der Untersuchung, welche bezüglich des in Neuhof verübten Raubmordes eingeleitet worden ist, verschärft sich, wie man erfährt, immer mehr der dringende Verdacht, daß das Verbrechen von dem hier bereits inhaftirten Knecht Gustav Busch aus Sehle und dem Schmiedegesellen Richard Max Oscar Koch aus Arnswalde gemeinsam ausgeführt wurde. Leider sind die eifrigen Bemühungen der Gendarmerie, des letzteren habhaft zu werden, bisher von Erfolg nicht gekrönt worden. Koch hat, soviel ist constatirt worden, bald einen anderen Namen angenommen, bei welcher Gelegenheit ihm die höchstwahrscheinlich von Busch erhaltenen Papiere zu statten kommen. In Fehrbellin hörte jede Spur desselben plötzlich auf. Unter Führung gewiegter Mitglieder der Berliner Criminalpolizei sind von mehreren Gendarmen auch die Schlupfwinkel der Reichshauptstadt einige Tage hindurch erfolglos durchstöbert worden. Der bereits in Lenzen und später nochmals in Dannenberg verhaftete, hier jedoch für unschuldig befundene und deshalb am 15. d. M. wieder entlassene Schröder, der infolge seines in Wittenberge erfolgten Zusammentreffens mit Koch den letzteren persönlich genau kennt, ist, wie man hört, von der Staatsanwaltschaft mit Reisegeld versehen und mit einem Gendarmen zusammen ebenfalls zur Aufspürung des Koch abgeschickt worden. Das Letztere sagt man ferner noch von einem Koch ebenfalls genau kennenden Handwerksgesellen, der deshalb, da er gerade bei dem Abbruch des von einem Herrn Hill aus Veranlassung des abgehaltenen Martinimarktes erbauten plastischen Museums hier beschäftigt war, vorgestern und gestern längere Zeit gerichtlich vernommen wurde. — In Betreff des verfolgten Koch sind kürzlich von dem Gerichte in Doberan, wo er ebenfalls vor einiger Zeit inhaftirt war, einige Kennzeichen desselben, unter anderen die Tätowirung seiner Hände, mitgetheilt worden, die hoffentlich dazu beitragen werden, den pp. Koch recht bald dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern.

Malchin, 15. Nov. Wie lange eine Taube ohne Nahrung zubringen kann, zeigt nachstehender Vorfall. Ein hiesiger größerer Taubenzüchter vermißte seit acht Tagen eine seiner besten Tauben. Heute Morgen wurde dieselbe nun durch einen Schornsteinfeger bei Reinigung eines Schornsteins in demselben wieder gefunden. Sie befand sich wohl und munter, nahm, auf den Taubenboden gesetzt, Futter und Wasser zu sich und machte darauf einen Ausflug mit den übrigen Tauben. So der Gewährsmann der „M. Z." Nicht erwiesen ist in dem Bericht, ob die Taube wirklich auch die ganze Zeit über futterlos lediglich in dem Schornstein gewesen ist.

— Heute Mittag 1 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Landtages unter Betheiligung von etwa 40 Ständemitgliedern in üblicher Weise statt. Nachdem darauf sowohl die Landesherrlichen Propositionen als die des Directorii verlesen waren, dankte die Landtags-Versammlung dem verehrlichen Directorio sowie dem löblichen Engeren Ausschuß für die Vorlegung der Propositionen und gab ihrer Freude Ausdruck, das Directorium in seinen anwesenden Mitgliedern versammelt zu sehen, bedauert jedoch, daß der Herr Landrath Graf v. Schlieffen auf Schlieffenberg durch Krankheit verhindert ist, den gegenwärtigen Verhandlungen beizuwohnen. Zum Protocolldirigenten wurde per acclamationem Herr Landmarschall Kammerherr v. Engel auf Breesen, zu dessen Substituten der Herr Landrath v. Mecklenburg auf Wieschendorf erwählt. Als Wahltag ist der 3. December d. J. bestimmt und würden alsdann auch die Landes-Anlagen zu bewilligen sein. Die Plenarversammlungen sollen regelmäßig 1 Uhr Mittags beginnen.

Neubrandenburg, 18. Nov. Als gestern Vormittag der von hier nach Stettin abgehende Zug abfuhr und schon in Bewegung war, sprang ein mit Geräthschaften beladener Schnitter auf das Trittbrett des Zuges. Er glitt hierbei aus und fiel auf die Verkoppelung und die Puffer. Da er sich indessen festhielt und der Zug bald zum Stehen gebracht wurde, kam er laut „M. L.-Z." ohne Verletzung davon. Eine Strafverfügung wird er indessen demnächst in seiner Heimath entgegennehmen müssen. Das auf dem Bahnhofe anwesende Publikum wurde durch diesen Vorfall in großen Schrecken versetzt.

— In **Stavenhagen** ereignete sich letzten Sonntag früh ein Unfall in der dortigen Zuckerfabrik, indem einem Arbeiter infolge Zuschlagens einer eisernen Thür das vordere Glied des Zeige- oder Mittelfingers abgequetscht wurde.

Mit wenig Kosten vieles erreicht. Roggenhagen (Mecklenburg-Strelitz). Sehr geehrter Herr! Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) sind mir ein unentbehrliches Mittel gegen meine Rückenschmerzen geworden. Obgleich ich dieselben noch immer anwende, so fühle ich seitdem doch bedeutende Linderung. Carol. Sonnberg. — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Anzeiger.

Nachdem für die zur Stadtforst gehörige Kavel Nr. 38 **Abth. II** auf der Klosterseite im Schnakenhörn (eine mit Nutzholztannen bestandene Fläche von ca. 1000 □Ruthen) ein genügender Bot nicht abgegeben ist, wird hierdurch ein neuer Bot für diese Fläche eröffnet.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen, auch von derselben in Abschrift gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Die Besichtigung der Tannen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps hieselbst jeder Zeit gestattet.

Der Bot versteht sich als Einheitspreis pro Kubikfestmeter und ist schriftlich in einem mit der Aufschrift „Tannenverkauf" versehenen und **versiegelten** Couverte bis spätestens zum **28. November d. J.** incl. beim unterzeichneten Magistrate einzureichen. (3820)

Malchow, den 16. November 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bestimmung des § 33 Abs. 2 der Rev. Schulordnung vom 8. December 1888, nach welcher für Kinder auswärts wohnender Eltern das doppelte Schulgeld zu zahlen ist, bis auf Weiteres nicht zur Anwendung kommen soll, mithin für solche Kinder in der Bürgerschule auch nur das einfache Schulgeld zu entrichten ist.

Malchow, den 16. November 1890.

(3822) **Der Magistrat.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 und der Gärten Nr. 1646 A—E und Nr. 1647 D—H ist ein zweiter und letzter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,
Vorm. 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß auf die Gärten

Nr.	1646 A	120 Mk.
„	1646 B	120 „
„	1646 C	100 „
„	1646 D	70 „
„	1646 E	71 „
Nr.	1647 D	100 „
„	1647 E	100 „
„	1647 F	110 „
„	1647 G	150 „
„	1647 H	215 „
auf das Haus Nr. 295		13500 „

geboten sind. (3857)

Malchow, den 19. November 1890.

Der Magistrat.

Am **Mittwoch, den 26. d. Mts.,** des Nachmittags 1 Uhr, sollen circa

300 Mtr. tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung beim Forsthause.

Malchow, den 20. November 1890.

Der Magistrat.

Die Niederlage der amerikanischen Hochschutzzollpartei.

Eine große, aber friedliche Revolution hat sich vor einigen Tagen in den Vereinigten Staaten vollzogen. Das Volk hat mit einem gewaltigen Ruck, der vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean gleichmäßig wie ein Erdbeben zu fühlen war, sich der Tyrannen entledigt, die, durch Betrug und Geld im Jahr 1888 zur Macht gelangt, die Volksstimme im Kongreß durch Gewalt erstickten, den Staatsschatz gleich einer Räuberbande plünderten und zuletzt einen noch tieferen Griff in die Taschen der Bürger wagten, indem sie durch einen nicht verfassungsmäßigen, übermäßigen Zolltarif alle Lebensbedürfnisse der Massen ohne jeden Grund und entgegen allen früheren feierlichen Zusagen, willkürlich, in beispielloser, die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehender, frecher Weise besteuerten.

Mit diesem riesenhaften Raub gedachte die schamlose Sippe ihre Herrschaft ins Unendliche fortsetzen, jede freie Regung niederhalten zu können, und ihr Anschlag stützte sich auf frühere Erfolge in derselben Richtung. Früher hatten die reichen Fabrikanten und Monopolisten das Sündengeld für die Erstickung der Volksstimme hergeben müssen. Diesmal sollte das ganze Volk und die Unbegüterten zumeist die dazu nötigen Millionen aufbringen.

Aber es kam anders! Als der neue Zolltarif vor Monatsfrist in Kraft trat und die über das ganze Land verbreitete Bande sich auf die Taschen des Volkes stürzte, indem sie die Preise aller Verbrauchsartikel, beschützter wie unbeschützter, 25 bis 50 pCt. in die Höhe trieb, da endlich gingen den Bürgern aller Orten die Augen auf. Freilich hatte die demokratische Bewegung gegen den Mc. Kinley-Tarif schon manchen ehrlichen Republikaner stutzig gemacht, überzeugt wurde die Masse aber erst durch die praktischen Folgen der maßlosen Bill.

Die hervorragendsten republikanischen Führer, Reed, Mc. Kinley und Blaine, reisten im Land umher, um ihre Thaten zu beschönigen, der Präsident selbst machte sich zu gleichem Zweck auf den Weg. Aber überall begegneten sie nur bezahltem Enthusiasmus, das Volk, die Massen verhielten sich kalt ablehnend. So augenfällig kühl war die Haltung der Bürger aller Orten, daß die Herren über die Bedeutung dieser Erscheinung nicht lange im Zweifel sein konnten. Schon vor mehreren Wochen verbreitete sich von Washington aus die Kunde, daß das republikanische Central-Wahlcomité die Campagne für verloren hielt; ja Blaine selbst gab seiner Besorgnis um den Stand der republikanischen Sache in Philadelphia ziemlich unverblümt Ausdruck. Da gab es denn kein Halten mehr.

Der 4. November wurde zum Sturz der Schutzzollpartei. Mit einer gewaltigen Mehrheit werden die Demokraten den nächsten Kongreß beherrschen und an eine Rückkehr der Republikaner im Jahr 1892 ist kaum zu denken, wenn die Demokraten ihren Sieg, erdrückend wie er ist, maßvoll ausnützen. Eine so zerschmetternde Niederlage kann auch auf den noch republikanisch gesinnten Senat unmöglich ohne Einfluß bleiben, und es ist daher nicht unmöglich, daß der neue Zolltarif nur ein sehr kurzes Dasein fristen wird. Das Volk, einmal zur Erkenntnis gekommen, wird sich einfach weigern, fremde Hände in seinen Taschen zu dulden und den Freibeutern das Handwerk zu legen wissen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichs-Eisenbahnen und der Post und Telegraphen nebst Begründung zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Ferner ging demselben zur Beschlußfassung zu: der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Jahr 1891-92, nebst Anlagen und einer Denkschrift.

— Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des preußischen Staatsministers Lucius angenommen und den Regierungs-Präsidenten von Heyden in Frankfurt a. O. zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt.

— Der Kolonialrat, welcher nach einem Kaiserlichen Erlaß vom 10. Oktober als sachverständiger Beirat für koloniale Angelegenheiten bei der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts errichtet werden soll, wird, wie verlautet, binnen kurzem zum ersten Mal einberufen werden. Wie es heißt, würde er aus dreißig bis vierzig Mitgliedern bestehen, deren Ernennung durch den Reichskanzler erfolgt. Es sind zunächst, wie schon in der Verfügung des Reichskanzlers über die Ausführung der Errichtung des Kolonialrats vom 10. Oktober angegeben, Mitglieder der mit Schutzbriefen versehenen Kolonial-Gesellschaften, Angehörige der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft", Missionare, Afrikareisende berücksichtigt. Die nötigen Vorbereitungen zur Eröffnung des Kolonialrats sind in der Kolonial-Abteilung getroffen, auch ist eine Anzahl von Vorlagen vorhanden, die ihm zur Begutachtung vorgelegt werden sollen. Dieselben beziehen sich hauptsächlich auf die dem Reichstag im Zusammenhang mit dem Etat für 1891-92 zu machenden Vorschläge. Außerdem hat der Kolonialrat auch die Befugnis erhalten, über selbstständige Anträge seiner Mitglieder Beschluß zu fassen. Obwohl die Mitglieder des Kolonialrats ihr Amt als Ehrenamt versehen, soll doch den auswärtigen Mitgliedern für die Teilnahme an den Sitzungen eine ihren baren Auslagen entsprechende Entschädigung gezahlt werden. Auch hierzu ist eine besondere Verfügung, welche die Sache regelt, ergangen.

— Emin Pascha hatte schon in Wadelai, wie Hartlieb noch jüngst in der „Deutschen Revue" mitteilte, oft den Mangel an wissenschaftlichen Werken beklagt, welcher ihm die Bestimmung mancher Tiere sehr erschwerte. Bei der schnellen Abreise nach Inner-Afrika hat er wieder nicht genügendes wissenschaftliches Material, speziell zum Bestimmen der Pflanzen, mitnehmen können, wie er in einem Brief an Professor Schweinfurth sich beklagte. Die deutsche Kolonial-Gesellschaft hat nun, soweit es botanische Werke anbetrifft, Abhilfe geschaffen und ihm eine Anzahl bedeutender tropischer Werke zugehen lassen. Emin Pascha beabsichtigte in Usangy, der Station von Stokes, eine Niederlassung zu gründen und von da nach dem Victoria-Nyanza zu marschieren. Bekanntlich hat er die Aufgabe, auch Vorbereitungen zu treffen für die Fahrten des von Wißmann geplanten Dampfers auf dem Victoria-Nyanza. Von Seiten der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft wurde jüngst erklärt, daß der Bau ihres für den See bestimmten Dampfers bereits im nächsten Monat vollendet sein würde. Vielleicht kommen den Deutschen die Engländer auch hier zuvor!

— Für die „Karl Peters-Stiftung" sind bis jetzt 96 000 Mk. gezeichnet worden.

— Sämtliche Handelskammern Deutschlands, in deren Bezirken Weinbau betrieben wird, sowie die hervorragendsten Fachverständigen und eine Anzahl namhafter Chemiker treten demnächst in Wiesbaden auf Anregung der dortigen Handelskammer zur Beratung eines dem Reichstag zu unterbreitenden neuen Weingesetz-Entwurfs zusammen. Der Versammlung geht eine Vorberatung in Darmstadt vorher.

Schweiz. Der Bundesrat hat die Uebereinkunft betreffend die Bildung eines internationalen Verbandes für Publikation der Zolltarife, gegeben Brüssel, den 5. Juli 1890, genehmigt. Den Regierungen der bei dem Uebereinkommen vom 4. März 1878, betreffend den Austausch von Geldanweisungen, sowie beim Nachtragsakt, gegeben Lissabon, den 28. März 1885, beteiligten Staaten wird von dem von der Türkei mit den Noten vom 28. Mai und 5. Juni d. J. für den 1. Januar 1891 erklärten Beitritt zu diesem Uebereinkommen Kenntnis gegeben. Es sind demselben nunmehr außer der Schweiz folgende Staaten beigetreten: Deutschland, die Argentinische Republik, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Chile, Dänemark, Egypten, Frankreich, Italien, Japan, Luxemburg, die Niederlande, Portugal, Rumänien, Schweden, Norwegen, Tunis, die Türkei und San Salvador.

Niederlande. Nach dem „Staats-Courant" ist in dem Befinden des Königs weder eine Besserung noch sichtliche Verschlimmerung eingetreten. Schlaf und Schlaflosigkeit wechseln unregelmäßig ab; der Kräftezustand ist unverändert.

Frankreich. Die bevorstenhede Umbildung der französischen Kolonialtruppen wird schon in der Kürze die Aufstellung eines 20. Armeekorps aus Marinetruppen zur Folge haben. Dasselbe wird 8 Regimenter Marine-Infanterie umfassen, die in 4 Brigaden bezw. 2 Divisionen zusammengefaßt werden. Das bisherige Marine-Artillerie-Regiment wird in zwei Regimenter geteilt werden, aus diesen wird das neue Armeekorps seine Ausstattung mit Artillerie erhalten. Das Armeekorps steht im Mutterland, kann aber zu kolonialen Unternehmungen Verwendung finden. Die dauernde Besetzung der Kolonien soll mit eingebornen Truppen und Fremden-Regimentern bezw. geworbenen Kolonialtruppen erfolgen. Die bisherigen Marinetruppen treten unter den Kriegsminister.

— Die Zolltarif-Kommission nahm folgende Zollsätze auf eingeführtes Fleisch pro 100 Kilo an: 20 Frcs. für Hühnerfleisch, 8 Frcs. für Schweinefleisch, 32 Frcs. für Hammelfleisch, 25 Frcs. für Rindfleisch.

— Die Verhandlung der Untersuchungssache gegen Eyraud und Gabrielle Bompard, welche der Ermordung des Huissiers Gouffé angeklagt sind, ist bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt worden, da mehrere Mitglieder der jetzigen Jury, von Journalisten ausgefragt, ihre Ansicht über die Schuldfrage geäußert haben.

Portugal. Studierende der Universität Coimbra veröffentlichten ein mit 121 Unterschriften versehenes republikanisches Manifest.

— Die demnächst in Lissabon zu erwartenden von Brasilien kommenden Freiwilligen, welche ihre Dienste für das portugiesische Ostafrika angeboten haben, werden zunächst in Lissaboner Kasernen untergebracht und dann wahrscheinlich eingeschifft werden, um auf dem Plateau von Mossamedes eine militärische Kolonie zu bilden.

Großbritannien und Irland. Das Vertrauen in die Kriegstüchtigkeit von Englands Heer und Flotte hat seit einigen Monaten verschiedene nicht unbedenkliche Stöße erlitten. Während sich einerseits die Fälle von Unbotmäßigkeit sowohl in den Reihen der Soldaten als der Matrosen in einer Weise mehrten, welche den Zustand des Gehorsams und der Manneszucht in keinem sehr günstigen Licht erscheinen ließen; während das gänzlich unbefriedigte Ergebnis der diesjährigen Flottenmanöver den Zweifel, ob die Flotte im Ernstfall der hochwichtigen Aufgabe, die Lebensmittel-Zufuhrstraßen vor feindlichen Angriffen zu sichern, unbehoben ließ, kam vor kurzem die Sorge um das Magazin-Gewehr, und jetzt als vorläufig letztes Glied der Kette die Sec-Katastrophe hinzu, welche der englischen Flotte eines ihrer neuesten und besten Kreuzerschiffe, den „Serpent", mitsamt der Besatzung, kostete. Der Untergang des „Serpent" hat auf die öffentliche Meinung jenseits des Kanals den tiefsten Eindruck hervorgebracht, von dem sie sich so bald kaum wieder erholen dürfte. Es ist weniger die Katastrophe selbst, als vielmehr die begleitenden Nebenumstände, welche das ohnehin im Punkt der militärischen und maritimen Angelegenheiten sehr argwöhnisch gewordene englische Publikum erregen, weil aus denselben hervorzugehen scheint, daß die Seetüchtigkeit des untergegangenen Schiffes zu wünschen übrig ließ. Bei dem Mangel dienlicher, fachmännischer Einsichtnahme bleibt das Publikum nicht bei dem Vorgefallenen stehen, sondern überträgt seine bezüglich des „Serpent" vorgefaßte Ansicht gleich auf das Allgemeine und sieht im Geist England schon von einer feindlichen Flotte siegreich angegriffen, während seine eigenen Schiffskolosse, unfähig die hohe See zu halten, thatenlos in den Kriegshäfen stecken bleiben und eine Quelle dauernder Verlegenheiten bilden. Auch die Magazingewehr-Frage spukt in den Blättern weiter, insbesondere wollen die „Times" aus bester Quelle erfahren haben, der Mechanismus sei bei aller Vorzüglichkeit im einzelnen doch als Ganzes viel zu kompliziert und fein, um den derben Anforderungen des Kriegsbrauchs ohne Schaden stand zu halten.

Rußland. Ueber Wien verlautet, daß die Berufung des Generals Gurko nach Petersburg mit der geplanten weiteren Vermehrung russischer Truppen in den Weichsel-Gouvernements um etwa 16 000 Mann aller Waffengattungen zusammenhänge.

Serbien. Auf Andringen ihrer Freunde beschloß Königin Natalie, der Skupschtina abermals eine Denkschrift einzureichen. Die Vorlegung derselben erfolgt am 27. dieses Monats.

Cholera und Influenza.

Der gegenwärtige Stand der Cholera-Epidemie läßt sich in Bezug auf Europa dahin zusammenfassen, daß bis auf die südspanischen Provinzen unser Erdteil völlig seuchenfrei ist. Dort allerdings läßt der Gesundheitszustand noch manches zu wünschen übrig. Statt abzunehmen, macht die

IV. 90. 16a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

Novelle von Theodor Küster.

I. Paris 1867.

Im Juli 1867, während der durch fürstliche Besuche und einen großen Fremdenzufluß ausgezeichneten Glanzzeit der vorletzten Pariser Internationalen Ausstellung, hatte ich mich eines Nachmittags gegen 4 Uhr, erhitzt, erschöpft und in Schweiß gebadet, auf einen Stuhl vor dem Café de la Rotonde im Palais Royal geworfen, um mich durch ein Glas Eislimonade zu erfrischen. Früher als gewöhnlich hatte ich die Ausstellung verlassen, in der mich Berufsgeschäfte in der Regel von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends zurückhielten. Teils die fast tropische Hitze, teils der Umstand, daß ich an dem genannten Tage meine Notizen über die großen Abteilungen in dem Weltpalast auf dem Marsfelde beendigt hatte, waren die Ursache, daß ich schon vor 3 Uhr dem süßen Nichtsthun mich überließ.

Doch was ist — oder besser: wie lange dauert ein „süßes Nichtsthun" in Paris? . . . wie lange kann es währen? . . In diesem Wirbel der Zerstreuung (der Franzose selbst nennt ja Paris sehr bezeichnend „le tourbillon de plaisirs") ist von Ruhe nicht viel die Rede; die Nacht wird da zum Tage gemacht und der Tag behauptet dessenungeachtet seine Rechte. Und wenn man nun obenein Journalist und als Spezial-Berichterstatter zur Ausstellung nach Paris geschickt ist, daher alles sehen, um alles sich bekümmern soll, weil jeder Vorfall, jede Licht- oder Schattenseite im Leben, jedes „événement", alles Nennens- und Erwähnenswerte mit in den Kreis der Berichterstattung hineingezogen werden müssen — oh mein Gott! dann kommt man erst gar nicht zur Ruhe, nicht einmal recht zum Verständnis des tollen Treibens um einen her. — Doch zur Sache!

Also ich saß auf einem der Gartenstühle vor der Rotunde und schlürfte behaglich und mit unverstelltem Hochgenuß meine Eislimonade, das belebte Treiben vor mir im Garten des Palais Royal betrachtend und mich an einer hochfeinen Cigarre labend: als mit höflichem Gruß ein französischer Offizier sich gegenüber setzte. Es war sehr belebt vor der Rotunde und mein Tisch einer der wenigen, an denen noch Platz war, da namentlich um diese Tageszeit es sich dort zu füllen beginnt. Außer den von dem Offizier und mir selbst eingenommenen Sitzen waren an dem runden Marmortischchen nur noch zwei Sessel frei. Der schon mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückte junge Mann hatte sich wieder erhoben nnd spähte mit seinen lebhaften Augen nach allen Richtungen umher; dann plötzlich zu mir sich wendend sagte er:

„Sie verzeihen, mein Herr, wenn ich Sie frage, ob Ihnen vielleicht zwei junge Damen aufgefallen sind, die hier herum die Anwesenden gemustert haben, als ob sie irgend jemand suchten? . . . . . Ich bin (er sah nach seiner Uhr) zehn Minuten zu spät gekommen, wie ich sehe."

„Gewiß," entgegnete ich; „ich habe allerdings zwei Damen bemerkt, die nur erst vor etwa fünf Minuten hier mehrmals vorüber gingen und jemand zu suchen schienen; die eine hellgekleidet, ist brünett; die andre blond. Ich glaube, daß die Damen hier links unter der Orangerie auf- und abgehen; ja, sehen Sie, dort unten erblicke ich sie!"

Der Offizier hielt die Hand vor die Augen und schaute nach der angedeuteten Richtung. „Ich danke Ihnen sehr, mein Herr; ja, sie sind es!" rief er. „Darf ich Sie wohl bitten, mir diese drei Sessel zu verteidigen? Ich gehe, meine Braut und meine Schwester zu holen."

Während der wenigen Minuten seiner Abwesenheit hatte ich wirklich alle Mühe, die drei Plätze zu belegen. Endlich sah ich ihn mit seinen beiden Damen auf mich zukommen.

„Dieser Herr," sagte er zu seinen Begleiterinnen, „war so freundlich, uns unsre Plätze zu wahren." — Gegenseitige Verbeugung allerseitiges Platznehmen. Dann der Ruf nach dem Kellner, der Eis für die Damen und ein „Mazagran" (Kaffelimonade) für deren Kavalier brachte. Einige Augenblicke später begann die Musik der Voltigeurs der Kaisergarde sich unter den Bäumen aufzustellen und bald erklangen Strauß, Lanner und Labitzki im Garten des Palais Royal.

„Ach!" rief die hübscheste der beiden jungen Damen (sie waren übrigens beide sehr hübsch), „wie mich das so ganz und gar an Dresden erinnert! — Ach, das schöne Dresden mit seiner Terrasse und seinem heitern Leben in der herrlichen Gegend! — Es ist gewiß recht schön in Paris aber ich werde Mühe haben, mein liebes Deutschland zu vergessen, wo ich so glücklich war!"

„Meine Schwester," wandte sich der Offizier an mich, „ist erst seit einigen Tagen aus Deutschland zurückgekehrt, wo sie mehrere Jahre in Pension war."

„Nun, mein Fräulein, wenn Sie für Dresden schwärmen, so findet Ihr Gefühl sein Echo in mir," bemerkte ich; „ich bin Deutscher und kenne Dresden sehr gut." Ich überreichte dabei dem Offizier meine Karte und erhielt die seinige: „Etienne d'Arçon, capitaine au 8me de ligne," und er stellte mir: „ma soeur Ernestine" und „Mademoiselle Félicie Perrault, ma fiancée" vor.

Cholera Fortschritte. In der Provinz Sevilla bestehen allein vier Ausstrahlungsmittelpunkte, deren einer, die Landstadt Gilena, in zwei Tagen allein 93 Erkrankungs- und 25 Todesfälle zu verzeichnen hatte. In der Provinz Murcia, mit fünf verseuchten Dörfern, kamen am 3. d. M. 13 neue Erkrankungs- und 16 Todesfälle vor. In der Provinz Alicante macht die Krankheit ebenfalls Fortschritte, wogegen die Provinz Valencia sich einer stetigen Besserung der Gesundheitsverhältnisse erfreut. Vom kleinasiatischen Choleraschauplatz laufen unliebsame Berichte ein. Seit Monatsfrist, wo die Seuche auf ihrem Vormarsch Aleppo erreicht hatte, ist sie über Hama bis Homs vorgerückt. Letzterer Ort liegt nur 125 Kilometer von Damaskus, 180 Kilometer von Beirut und 95 von der syrischen Stadt Tripolis entfernt. In Homs wurden vom 1. bis 15. November 210 Krankheits- und 54 Todesfälle zur behördlichen Kenntnis gebracht. Die sorgfältigste Ueberwachung aller kleinasiatischen Provenienzen erscheint daher als vorbeugende Maßregel jetzt noch so dringend geboten als je zuvor.

Das Wiedererscheinen der Influenza, von dem mehrfach die Rede war, wird von maßgebender Seite bezweifelt. Im Verein für innere Medizin in Berlin richtete Professor Leyden an die anwesenden Mitglieder die Frage, ob ihnen gegenwärtig wieder unzweifelhafte Fälle von Influenza begegnet wären. Es meldete sich hierzu niemand der Aerzte ums Wort. Professor Leyden selbst bemerkte noch: Es sei ja sehr schwer, aus vereinzelten Fällen einen sicheren Schluß zu ziehen; er selbst habe noch nicht die Ueberzeugung gewonnen, doch müsse sich bald herausstellen, ob es sich um Influenza handle oder nicht.

Der Untergang des „Serpent".

Ueber das furchtbare Unglück, das jenes englische Schiff betroffen, liegen erst jetzt genauere Nachrichten vor. Es ist leider festzustellen, daß bei jenem ergreifenden Ereignis 173 Menschen, darunter 150 Offiziere, ihr Leben eingebüßt haben, indem von den 176 an Bord befindlichen Personen es nur 3 Matrosen gelungen ist, sich durch Schwimmen zu retten. Das Unglück selbst fand an der Küste des nordwestlichen Spaniens, unweit des Dorfes Camarinas statt und zwar bei tiefster Nacht. Bis zur Stunde hat man keine Gewißheit über die Ursache des furchtbaren Ereignisses, nur werden die verschiedensten Vermutungen laut.

Die Witterung selbst war ruhig, so berichtet des näheren der „B. L. A."; das Barometer wies noch um 6 Uhr am Dienstag Nachmittag, welcher jener verhängnisvollen Nacht vorausging, nicht auf Sturm. Thatsache ist, daß an jener Küste schon oftmals Schiffbrüche sich ereignet haben, als deren Ursache man stets das Versagen des Kompasses betrachtet, auf den der mineralhaltige Charakter jenes Bodens seine Wirkung geltend machen soll. Leider aber wird die Meinung laut, daß das Schiff zu leicht gebaut gewesen und daß dessen Führung der Kapitän nur mit Zagen übernommen. Zahlreiche Aussagen von Hinterbliebenen der Opfer jener Katastrophe bezeugen dies. In Wahrheit weiß bis jetzt niemand, ob die Maschine während des Anpralls an die Riffe des Kap Villano geborsten oder bereits vorher gesprungen. Auch der Leuchtturm auf dem letzteren Kap hat sich als ein durchaus mangelhafter erwiesen, so daß er jetzt durch einen neuen ersetzt wird. Der „Serpent" hatte erst am vorletzten Sonnabend Devenport verlassen und befand sich auf dem Weg nach dem Kap der guten Hoffnung. Es war seine erste Fahrt, die er unternahm. Das Schiff hatte, nach dem amtlichen Schiffahrtsbericht, eine Tragfähigkeit von 1770 und eine Pferdekraft von 4500. Es war ein Kreuzer dritter Klasse, bestimmt, den „Archer" an der Westküste von Afrika abzulösen. Bereits seit längerer Zeit sollte das Fahrzeug hinausgehen, doch immer wieder waren die Versuche, die man im Hafen von Devenport angestellt, mißglückt. Jetzt hatte man die letzten Stürme abgewartet und dasselbe hinausgesandt.

Der Königin von England wurde das Unglück ihres Schiffes in der Abendstunde des folgenden Tages mitgeteilt, und sie telegraphierte sofort dem Herzog von Edinburg, dem Oberbefehlshaber zur See in Devenport, ihr umgehend Einzelheiten des sie schwer treffenden Ereignisses mitzuteilen. Leider sind aber solche Einzelheiten, da jene drei Ueberlebenden noch nicht vernommen werden konnten, sonst aber keine Spur von dem Schiff selbst geblieben, und sogar die vermißten 173 Toten verhältnismäßig spärlich nur von den Wellen wiedergegeben worden sind, bis jetzt nur ganz kärglich zu berichten.

Sibirische Gräuel.

Ueber das Verbanntenwesen in Sibirien machen die Times neuerliche Mitteilungen aus den Schilderungen von Felix Wolkowsky, welchem es nach 11 jähriger Verbannung aus Sibirien zu entkommen gelang. Kennan, welcher ihn als Verbannten kennen lernte, hat in Ausdrücken hoher Achtung von ihm gesprochen, so daß seine Darstellung wohl Glauben verdient. Am bemerkenswertesten sind seine Schilderungen des Gefängnisses zu Tomsk, welches als Depot für die nach Ostsibirien Verbannten dient. Statt dieses Gefängnisses ist den Sibirien Bereisenden, auch wenn sie vom Ministerium die Erlaubnis zu seiner Besichtigung erhalten hatten, stets das am andern Ende der Stadt gelegene Provinzialgefängnis für jugendliche Verbrecher und zu leichterer Haft Verurteilte gezeigt worden, woraus sich die verhältnismäßig günstigen Berichte erklären.

Mit Ausnahme von einer geringen Anzahl Verbannter, welche in der Provinz Tobolsk bleiben, passiert anscheinend alljährlich die ganze Masse der nach den Minen am Baikalsee, der Insel Sachalin 2c. bestimmten Verbannten, 18—20 000 im ganzen, zwischen den Monaten Mai und September dieses Gefängnis. Der größere Teil muß den Weg von Petersburg aus zu Fuß machen. Der Aufenthalt in dem kleinen, unbeschreiblich schmutzigen, schlecht gelüfteten Gefängnis von Tomsk, gerade während der fünf warmen Monate, ist aber noch weit schrecklicher als der Marsch. In den überfüllten „öffentlichen" Zellen herrschen ganz die schrecklichen Zustände, welche Kennan in den sibirischen Gefängnissen gefunden und ausführlich geschildert hat. Der Typhus herrscht unausgesetzt und doch giebt es kein Hospital, da auch der für dasselbe bestimmte Raum mit Gefangenen überfüllt ist. Oft bleiben Verstorbene noch Tage lang in den erdrückend vollen, ohnehin schon verpesteten Zellen liegen. Die Nahrung in dem genannten Gefängnisse, aus grobem schwarzen Brod und meist einer dünnen Kohlsuppe bestehend, ist viel zu schmal bemessen, das Brod wird den Gefangenen wie Hunden vorgeworfen, und um jeden Bissen wird zwischen den Hungrigen ein grimmiger Kampf gekämpft. Den durch Krankheit Geschwächten bleibt nichts übrig, als in einer Ecke den Tod abzuwarten. Die Sterblichkeit in der Stadt Tomsk übersteigt denn auch die Geburten, wenn man das hier in Rede stehende Gefängnis mit zwanzig und mehr Sterbefällen pro Woche einrechnet, um nahezu 50 pCt., während in der Stadt, ohne dieses Gefängnis gerechnet, die Geburten die Todesfälle um eine Kleinigkeit an Zahl übertreffen.

Auch was Wolkowsky über die mehr als ungenügende Versorgung der Gefangenen mit Kleidern, sowohl was die Beschaffenheit als die Häufigkeit des Wechsels anlangt, berichtet, bestätigt alles, was Mr. Kennan an Haarsträubendem in dieser Richtung erzählt hat. Das Abscheulichste ist, daß die weiblichen Gefangenen, wenn die für sie bestimmte Abteilung überfüllt, einfach in die Männerabteilung mit eingepfercht werden. Die Unsittlichkeit ist daher eine furchtbare, das Loos der eingesperrten weiblichen Gefangenen ein entsetzliches. Wärter und Kosaken betrachten sie als ihre Sklavinnen, jeder Widerspruch wird als Ungehorsam mit Knutenhieben auf den nackten Körper geahndet. Kann ein männlicher Gefangener den Wächtern einen oder zwei Rubel zahlen, so erhält er Eintritt in die Weiberabteilung. Peitschenhiebe und Tortur wird in weitestem Umfang im ganzen Gefängnisse angewandt, und zwar oft ohne Befehl der höheren Beamten. Beschwerden gelten als Ungehorsam. Die in die Quecksilberminen Verschickten sehen meist das Tageslicht nie wieder: nur ihre Leiche gelangt wieder — nach etwa 5 Jahren durchschnittlich — an die Oberfläche. Während der Arbeit in den Minen geht ihnen in den giftigen Quecksilberdünsten das Haar aus, sie verlieren die Zähne und die Gelenke schwellen an. Daß ein großer Teil der Verbannten ohne jedes richterliche Urteil, vielfach sogar ohne Kenntnis des gegen sie gehegten besonderen Verdachtes in diese sibirische Hölle geschickt wird, braucht hier kaum wiederholt zu werden.

Aus nah und fern.

Ein beklagenswerter Eisenbahn-Unglücksfall trug sich vor einigen Tagen auf der Strecke Betzdorf-Siegen bei der Station Gladenbach zu. Ein junger Mann aus dem Dorfe Roßbach war in Siegen gewesen und hatte leichtsinniger Weise das Coupee, in welchem er sich befand, etwas verunreinigt, so daß ihm der Schaffner drohte, auf dem Bahnhof Gladenbach ihn anzeigen zu wollen. Dies war auf der vorhergehenden Station Haiger. Ehe jedoch der Zug in den Bahnhof Gladenbach einlief, sprang der leichtsinnige Mann, nur um der Anzeige und einer geringen Ordnungsstrafe zu entgehen, aus dem noch in voller Fahrt befindlichen Zuge. Dabei wurde er so heftig an den Bahnkörper geschleudert, daß er bewußtlos auf dem Nebengeleise liegen blieb. Nach kurzer Zeit kam eine Rangiermaschine, von welcher aus bei der herrschenden Dunkelheit der auf dem Geleis liegende Mann nicht rechtzeitig wahrgenommen werden konnte, die Strecke hergefahren und überfuhr ihn. Als wenige Minuten später einige Mitreisende des aus dem Zuge gesprungenen Mannes, Ortmüller hieß er, ihn aufsuchen wollten und deshalb vom Bahnhof zurückgelaufen kamen, fanden sie nur noch seinen gräßlich verstümmelten Leichnam. Der Unglückliche hatte seinen Leichtsinn mit dem Tode büßen müssen.

Hinrichtung. In Bartenstein wurde dieser Tage der Fleischer Schuster, der Mörder des Rentiers Pallasch aus Bischofsburg, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. Wie die „K. H. Ztg." berichtet, hatte der Mörder auf der Hinrichtungsstelle sich die Erlaubnis erbeten, zu „guterletzt" noch ein lustiges Lied singen zu dürfen.

Selbstmord. Wie aus Kassel berichtet wird, erschoß sich daselbst vor dem Prüfungssaal des Oberlandesgerichts der Justizaspirant Croll, weil er im Aktuar-Examen durchgefallen war.

Ein dreistöckiger Kornspeicher stürzte auf dem Rittergut Woltow bei Schwerin ein. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet, einer ist schwer verletzt.

Johann Orth. Aus Gmunden kommt die Nachricht, die verwitwete Großherzogin von Toskana habe in der dortigen Pfarrkirch einen Dankgottesdienst abhalten lassen, angeblich weil sie ein Telegramm erhielt, worin Johann Orths Auffindung gemeldet wird.

108000 Gulden Fehlbetrag. Das „N. W. Tagebl." schreibt: Endlich weiß man, wie groß der Fehlbetrag der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung ist. Nicht weniger als hundertachttausend Gulden. Nach dem Bericht des Kaiserlichen Rats Lukich in der Sitzung des Generalcomités beliefen sich die Gesamteinnahmen auf 834877 fl., die Ausgaben dagegen auf 943331 fl. Der Fehlbetrag beträgt also 108454 fl. Das Generalcomité wird nun an die maßgebenden Faktoren herantreten müssen, zur Deckung dieses Fehlbetrages beizutragen. Bei dem großen moralischen Erfolg der Ausstellung, bei dem hohen Wert, welchen dieselbe für Wien hatte, wird man sicherlich maßgebenden Orts das Weitgehendste zur Deckung des Abgangs rasch veranlassen.

Folgende Berechnung enthält die „Lombardia" über die vor den Thoren von Brescia im Oktober cr. gefangenen und erlegten Wandervögel. Im ganzen wurden 88 Ctr. 92 Pfd. in Brescia an toten Vögeln auf den Markt gebracht; also 23 Ctr. mehr als 1889, wo der Fang auch nicht annähernd so reichlich ausgefallen war. Da nun zu 1 Kilogramm an kleinen und großen Vögeln durchschnittlich 4 Dutzend gehören, so wurden allein in Brescia 35316 Dutzend oder 473792 Vögel auf den Markt gebracht. Und kein Blatt in Italien hat für diesen Massenmord der harmlosen Tierchen auch nur eine Silbe des Tadels.

Schiffsuntergang. Bei Almissa ging infolge eines Windstoßes ein Schiff unter, welches Arbeiter zu der Olivenernte nach der Insel Brazza bringen sollte. 37 Personen und 100 Tiere sind verunglückt, 13 Personen und 34 Tiere wurden gerettet.

Ansehnliches Advokaten-Honorar. In Moskau hat ein Advokat ein Honorar von 1 Million Rubel erhalten, weil er die Ungiltigkeitserklärung der Ehe des ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Altgläubigen Marajew durch das Gericht bewirkte. Der Millionennachlaß des letzteren ging danach nicht auf seine Frau und Kinder über, sondern auf seinen Bruder. Die nach den Bräuchen der Altgläubigen geschlossenen Ehen, welchen die Sanktion durch die herrschende Kirche fehlt, sind nach geltendem Civilrecht stets anfechtbar. — So etwas ist auch nur in Rußland möglich!

„Ei, das ist ja eine herrliche Begegnung!" rief freudig die reizende Deutsch-Schwärmerin im besten Deutsch der sächsischen Metropole; „da können wir ja deutsch mit einander sprechen!"

„Gewiß, Mademoiselle, und mit tausend Freuden!"

Der Anknüpfungspunkte gab es so viele und der Erinnerungen an das reizende Elbflorenz ebenfalls, daß wir uns bald wie alte Bekannte vorkamen und unsre ausschließlich deutsch geführte Unterhaltung die Braut des Kapitäns zu langweilen schien.

„Oh, mein Gott! Ernestine, wir wollen ja doch noch nach der Ausstellung!" rief sie, augenscheinlich nur in der Absicht, das zwischen uns geführte und von ihr nicht verstandene Zwiegespräch zu stören.

„Sie vergessen, daß es bald fünf ist und die Ausstellung um sechs Uhr schließt," bemerkte ich.

„Natürlich, Félicie," sagte d'Arçon, „ist es für heute zu spät; wir müssen morgen früh um neun Uhr hinaus fahren und wollen dann den ganzen Tag dort zubringen. Man hat ja Restaurants und Cafés aller Nationen innerhalb des Ausstellungsraumes. — Vielleicht sind Sie mit von der Partie?"

Diese an mich gerichtete Frage veranlaßte mich, den Zweck meines Auftrages in Paris anzugeben, und ein — „Das ist ja reizend!" war die Antwort, „da müssen Sie ja die Ausstellung schon auswendig kennen!" — „Ach, wie freue ich mich da auf Ihre Führerschaft!" — waren die Ausrufe der andern, deren letzter von Fräulein Ernestine kam und natürlich meinerseits die Erklärung meiner rückhaltslosesten Bereitwilligkeit zur Folge hatte, die um so aufrichtiger, als d'Arçons Schwester ein wirklich reizendes Kind war, der ich vorzugsweise gern zum Führer dienen mochte.

Bekanntschaften schließen sich in Paris schnell: ein dargebotener Stuhl, ein zur Erde gefallener Blumenstrauß, ein Nichts oft vermitteln sie. So kam es denn, daß wir am Abend gemeinschaftlich das Theater de la Galaté besuchten, nachher bei Vachette auf dem Boulevard Poissonnière aßen und uns nach Mitternacht erst als die besten Freunde von der Welt und mit dem Versprechen meinerseits trennten, daß ich kurz vor neun Uhr am nächsten Morgen im Hotel du Louvre die Gesellschaft abholen werde.

Pünktlich war ich am folgenden Tage zur Stelle und ließ dem Kapitän meine Karte hinauftragen, auf die ich in der Eile die Notiz geworfen, daß ich bereits einen Wagen genommen habe, offen und zweispännig; denn den weiten Weg von der Mitte der Ruhe de Rivoli über die Place de la Concorde, den langen Quai de la Conférence entlang und über die Almabrücke bis zum Marsfeld bei der herrschenden Hitze zu Fuß zurückzulegen, war unmöglich. Man konnte sich damals glücklich preisen, wenn man überhaupt noch ein Fuhrwrk fand: die Ausstellung verbrauchte alles. Ich selbst fuhr in der Regel vor acht Uhr früh mit dem Omnibus, ehe der täglich sich erneuernde Menschenstrom begann.

Meine neuen Freunde ließen nicht auf sich warten. Wir verlebten draußen, inmitten der vielen Wunder und Anziehungspunkte des Ausstellungs-Palastes und in dem umgebenden, wie mit Zauberhänden geschaffenen Park einen der interessantesten Tage, deren ich mich aus meinem vielbewegten Leben zu entsinnen vermag. Den ganzen Tag hindurch war ich Ernstines Ritter, sie war froh, neckisch und gutmütig wie ein Kind, und ich gestehe es offen — ich glaube, daß ich ganz nahe daran war, mich in die hübsche verdeutschte Französin zu verlieben, als glücklicher Weise ein sehr prosaischer Ausstellungsgegenstand das Geschäft übernahm, den Zauber zu lösen und — mich gründlich abzukühlen.

Wir durchgingen die Abteilung aller derjenigen Industriezweige, die die Medizin und Chirurgie mit Präparaten, Instrumenten u. s. w. versehen. Bei einem offenen chirurgischen Taschenbesteck blieb meine Begleiterin stehen und sagte: „Ach das ist ganz so wie jenes von Ferdinand!"

„Haben Sie einen Bruder, der Arzt ist?" fragte ich sie.

„O nein; er ist mein Verlobter; Doktor Ferdinand Höfer in Dresden."

Ich war vor der Hand aus meinem geträumten Himmel gefallen, — man träumt und glaubt ja leicht, was man wünscht! . . .

„Ich hätte Ihnen das eigentlich schon eher sagen sollen," bemerkte Ernstine mit einem leichten Anflug schalkischen Lächelns (den ich nur zu richtig zu deuten verstand, indem ich ihr während des ganzen Vormittags in einleitender Weise den Hof gemacht hatte); „doch ist die Sache durchaus noch nicht so ganz abgemacht — das heißt, noch nicht öffntlich erklärt," fügte Sie verbessernd hinzu. „Mein Bruder ist nun doch nach dem Tode unsrer Eltern Familienoberhaupt und muß erst seine Einwilligung geben, obgleich ich an seiner Bereitwilligkeit dazu nicht zweifle. Doktor Höfer wird morgen in Paris ankommen, um sich meinem Bruder vorzustellen. Er ist praktischer Arzt in Dresden."

Ich zeigte mich natürlich ungemein teilnehmend und erfreut über diese naive Mitteilung, wünschte jedoch den Doktor Höfer zu allen — Engeln.

(Fortsetzung folgt.)

Holzauction

am

Sonnabend, den 29. November

im Petersdorfer Revier

über

77 rm trockenes kiefern Ausschußholz,
1269 „ dto. dto. Stangenholz I. Cl.

Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen, Morgens 9 Uhr beim Wegweiser auf dem Zislower Wege im Revier.

Malchow, den 18. November 1890.

Großherzogliche Forstinspection.

Die Geburt eines gesunden kräftigen **Mädchen** zeigen ergebenst an

Albert Völcker und Frau,
geb. Beggerow.

Malchow, den 21. November 1890.

Nach **kurzer und schwerer Krankheit** entschlief sanft und ruhig in's Jenseits unser geliebter, theurer Sohn und Bruder

Carl Sternsdorff

zu Bremerhaven, in seinem 13. Lebensjahre. Diese Anzeige statt besonderer Meldung von

den tiefbetrübten Eltern und Angehörigen.

Malchow, den 17. November 1890.

O. Krill,

Kürschner,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in den modernsten

Pelzsachen,

als:

Muffen, nat. Skonks, Biber, Nutria, Affe, Waschbär, Grewes, nat. Krimmer, Murmel, Iltis-Skonks, Marder-Skonks, Bisamfiehl, schwarz. Fuchs, Bisam Kanin.

Iltis-Muffen in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Kinder-Muffen von schwarzem Pelz gearbeitet von 1 Mk. an.

Schwarze Muffen für Damen von 3 Mk. an.

Fusstaschen in großer und geschmackvoller Auswahl.

Pelzdecken in reicher Ausstattung.

Pelzkragen und **Boa** für Damen.

Herrn-Pelzkragen und **Pelzhandschuhe,**

Filzpantoffel, Filzschuhe, Filzsohlen für Damen, Herren und Kinder.

Neubestellungen werden umgehend besorgt.

Reparaturen an Pelzsachen werden prompt, sauber und billig ausgeführt.

Reelle Waare, solide Preise!

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Thomasphosphatmehl

zu Wiesendüngung empfiehlt

M. Kophamel.

Wirklich gut singende

Harzer Kanarienhähne

sind billig zu verkaufen bei

Fr. Krause.
Wohnhaft bei Herrn E. Trautes, Lange-Straße.

Quartett-Verein Malchow.

Unter Mitwirkung der städtischen Kapelle veranstaltet der Quartett-Verein

Mittwoch, den 26. November, Abends 7½ Uhr

im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem Balle.

Entree für Nichtmitglieder a Person 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Moritz Jacobson

empfiehlt

fertige Betten, fertige Bettlaken, fertige Bettbezüge, Damennachthemde, Damentaghemde, Damenbeinkleider, Nachtjacken, Mädchenhemde und Beinkleider in sechs verschiedenen Größen. **Knabenhemde** mit kurzen und langen Aermeln,

Herrenhemde.

Erstlingswäsche,

als:

Steckkissen, Taufkleider, Wickelbänder, Unterlagen, Schrägtücher, Jäckchen, Hemde, Badelaken 2c.

☛ Sämmtliche Wäsche ist in großer Auswahl auf Lager, zeichnet sich durch brillanten Sitz aus und ist von gediegenen Stoffen und aufs Sauberste gearbeitet.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer,
Malchow i. M.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. Mk. 1 in der **Apotheke** hieselbst.

Ein Beamter sucht zu Ostern k. J. eine

Wohnung

von 3 geräumigen oder 4 kleineren Zimmern. Adressen erbeten in der Expedition d. Bl.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun eine ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Berathung über das den Krankenkassen im § 114 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes freigestellte Recht und Beschlußfassung über einen dementsprechenden Anhang zum Statut, welches auch zugleich die Aenderungen der §§ 1—25 mit umfaßt.

Malchow, den 14. November 1890.

Der Vorstand.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

25. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Freitag, den 30. November.
Buß- und Bettag vor Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken für die Hausarmen.

Getauft: Tischler Teßmer T.: Anna Marie Louise. Maurer K. Krüger S.: Gottfried Heinrich Philipp Martin. Arbeiter Bartels T.: Johanna Friedrike Karoline.

Getraut: Rentner J. J. Kosegarten hieselbst mit Jungfrau M. S. E. J. Walter hieselbst.

Beerdigt: Arbeiter Detlof Drefahl 77¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,40.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 94. Mittwoch, 26. November 1890. **11. Jahrg.**

Invaliditäts- und Altersversicherung der Dienstboten.

In vielen Kreisen, sowohl bei den Herrschaften als auch den Dienstboten, herrscht noch immer Unkenntniß darüber, daß auch Dienstboten (Kutscher, Knechte, Köchinnen, Mägde 2c.) nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze vom 22. Juni 1889 als versicherungspflichtige Personen anzusehen sind.

Die Versicherungspflicht der Dienstboten tritt nach § 1 Ziffer 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ein für denjenigen Dienstboten, welcher das sechszehnte Lebensjahr bereits vollendet hat und gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt wird. Als Lohn gelten auch Naturalbezüge (Wohnung, Kleidung, Gartennutzung, Feuerung u. s. w.).

Eine Versicherungspflicht der Dienstboten besteht dagegen nicht, wenn der Dienstbote als Entgelt für die Dienstleistung nur freien Unterhalt (Wohnung, Nahrung, Kleidung), aber keinen baaren Lohn erhält, wie dieses auf dem platten Lande bei Haussöhnen und Haustöchtern oft der Fall ist.

Die versicherungspflichtigen Dienstboten haben dafür Sorge zu tragen, daß sie beim vollen Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes — dem 1. Januar 1891 — im Besitze einer Quittungskarte sind, in welche die den demnächst zu entrichtenden Beiträgen für die Invaliditäts- und Altersversicherung entsprechenden Marken einzukleben sind.

Die Beiträge beziehungsweise Marken sind von der Dienstherrschaft zu entrichten; jedoch sind die Herrschaften berechtigt, den Dienstboten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen.

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt bei jeder Lohnzahlung, also monatlich, vierteljährlich u. s. w., je nachdem dem Dienstboten der Lohn monatlich, vierteljährlich u. s. w. gezahlt wird, und zwar, wie schon bemerkt, in der Weise, daß die Herrschaft denjenigen Betrag an Beitragsmarken in die Quittungskarte des Dienstboten in fortlaufender Reihenfolge einklebt, welcher für die Lohnperiode, d. h. die Zahl von Wochen, für welche dem Dienstboten der Lohn gezahlt ist und die in Betracht kommende Lohnklasse zu entrichten ist.

Für die Höhe der Lohnklasse ist der Jahresarbeitsverdienst der Dienstboten (baarer Lohn und Naturalbezüge) maßgebend. Das Gesetz hat 4 Lohnklassen gebildet und es gehören zur:

Lohnklasse I alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mk. einschließlich.

Lohnklasse II alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 bis 550 Mk.

Lohnklasse III alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 bis 850 Mk.

Lohnklasse IV alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 Mk.

Bei Prüfung der Frage, zu welcher dieser Lohnklassen der Dienstbote gehört, ist jedoch nicht der thatsächliche Verdienst desselben entscheidend. Vielmehr ist nach gesetzlicher Bestimmung bei den Dienstboten, soweit dieselben, was durchgehends der Fall sein wird, einer Krankenkasse nicht angehören, als Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter (Tagearbeiterinnen) am Beschäftigungsorte des Dienstboten zu Grunde zu legen.

Ist auf diese Weise die zutreffende Lohnklasse ermittelt, so ist nach der Bestimmung des Gesetzes durch Einkleben von Beitragsmarken von entsprechendem Werthe als wöchentlicher Beitrag zu leisten: in Lohnklasse I 14 Pf., in Lohnklasse II 20 Pf., in Lohnklasse III 24 Pf., in Lohnklasse IV 30 Pf.

Die Hälfte dieses Wochenbeitrages kann die Dienstherrschaft, wie oben hervorgehoben, von dem Dienstboten sich erstatten lassen.

Die Quittungskarte zum Einkleben der Marken hat sich der Dienstbote im Allgemeinen selbst zu beschaffen. Dieselbe wird ihm gebühren- und kostenfrei und zwar in der Regel durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt. Die Beitragsmarken, welche von dem Arbeitern beschafft werden müssen, sind bei sämmtlichen Postanstalten käuflich.

Die Herrschaften werden im Interesse der Dienstboten dafür Sorge tragen, daß letztere sich rechtzeitig die Quittungskarte ausstellen lassen.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 24. November. Die beiden Leibärzte Sr. K. H. des Großherzogs, Geh. Medicinalrath Dr. Mettenheimer und Ober-Medicinalrath Dr. Müller sind, wie die „M. N." erfahren, von demselben in persönlichem Telegramm angewiesen, sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, um dort das Koch'sche Verfahren an Ort und Stelle zu studiren, um die wichtige medicinische Entdeckung so bald und in so weitem Umfange als möglich für Stadt und Land nutzbar zu machen.

Gnoien, 20. November. Auf der Neukalener Chaussee, noch auf städtischer Feldmark, hat sich gestern ein Unfall ereignet. Knechte vom Hofe Lüchow, welche mit Wagen in der Stadt gewesen, hatten vor der Heimfahrt dem Branntwein zum Theil recht erheblich zugesprochen. Auf dem Heimwege fiel nun ein Knecht beim Schnellfahren vom Pferde und war, da er das Genick gebrochen, sofort todt.

— In **Retzow** ereignete sich am 19. d. M. ein bedauernswerther Unglücksfall. Ein dort hausirender Malchower Händler B. gerieth derartig unter die Räder seines Gefährtes, daß er sich, wie verlautet, schwere Verletzungen zuzog, in Folge deren er in das Plauer Krankenhaus übergeführt werden mußte.

— Die der „R. Z." aus **Fürstenberg** zugegangene Meldung von der Ergreifung des der Betheiligung an dem Raubmorde in Neuhof Verdächtigen, welche als Gerücht auch in Schwerin umlief, von der „M. Z." aber als sich nicht bestätigend bezeichnet wurde, wird nunmehr auch von der „M. Z." für begründet erklärt. Allem Zweifel macht jetzt eine Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts Giffenig in Schwerin vom 21. d. M. ein Ende, welche lautet: „Der von mir steckbrieflich verfolgte Schmiedegeselle Koch ist gestern zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz verhaftet." — Ueber die Verhaftung des Schmied Koch berichtet die „M. L.-Z." aus Fürstenberg: Am 20. d. M., Abends 5 Uhr, traf beim Bäckermeister Pape ein Bursche ein, der um eine Unterstützung bat, weil er kein Geld zum Nachtquartier in der Herberge hatte. Als ihm nun erwidert wurde, daß er ja in der Station unentgeltlich Nachtquartier haben könne, machte er allerlei Ausreden. Aus seinem Legitimationspapier, einem Militärschein, ging hervor, daß er Porzellanarbeiter sei, obgleich er sich zuerst für einen Schmied ausgegeben hatte. Den Leuten war es auffällig, daß ein so junger Mensch schon einen Militärpaß besitze, und als sie dann noch gewahrten, daß die Hand mit tätowirten Zeichen „Eberswalde" und „Neustadt" und sonst allerlei Figuren bedeckt war, muthmaßten sie in ihm den gesuchten Schmied Koch. Nachdem er gegangen, machte der Bäckermeister Pape bei der Polizei die Anzeige, ließ auch den Menschen nicht mehr aus dem Auge, der in verschiedenen Häusern weiter bettelte. Als dann der Husar Latendorf eingetroffen war, wurde er in der Herberge arretirt und auf's Rathhaus geführt. Das angegebene Signalement paßte, und daraufhin wurde er in das Amtsgerichtsgefängniß geführt. Freitag Morgen traf der Amtsrichter bereits mit dem 6 Uhr-Zuge hier ein, um ihn zu vernehmen. Wie man aus guter Quelle erfährt, sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß es der steckbrieflich verfolgte Koch ist. Dem Bäckermeister Pape dürfte in diesem Falle die Belohnung von 500 Mk. zufallen.

Anzeiger.

Nachdem für die zur Stadtforst gehörige Kavel Nr. 38 **Abth. II** auf der Klosterseite im Schnakenhörn (eine mit Nutzholztannen bestandene Fläche von ca. 1000 □Ruthen) ein genügender Bot nicht abgegeben ist, wird hierdurch ein neuer Bot für diese Fläche eröffnet.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Rathsregistratur einzusehen, auch von derselben in Abschrift gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Die Besichtigung der Tannen ist nach zuvoriger Meldung beim Senator **Reeps** hieselbst jeder Zeit gestattet.

Der Bot versteht sich als Einheitspreis pro Kubikfestmeter und ist schriftlich in einem mit der Aufschrift „Tannenverkauf" versehenen und **versiegelten** Couverte bis spätestens zum **28. November d. J.** incl. beim unterzeichneten Magistrate einzureichen. (3820)

Malchow, den 16. November 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bestimmung des § 33 Abs. 2 der Rev. Schulordnung vom 8. December 1888, nach welcher für Kinder auswärts wohnender Eltern das doppelte Schulgeld zu zahlen ist, bis auf Weiteres nicht zur Anwendung kommen soll, mithin für solche Kinder in der Bürgerschule auch nur das einfache Schulgeld zu entrichten ist.

Malchow, den 16. November 1890.

(3822) **Der Magistrat.**

Am

Montag, den 1. December d. J.

wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine Volkszählung vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Haushaltungsvorstande eine Namensliste nebst Zählkarten in den letzten Tagen dieses Monats behändigt werden.

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hierdurch an, diese Namenslisten und Zählkarten, welche am 1. December d. J. Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. December genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäfte nach Kräften zu unterstützen. (3226)

Malchow, den 8. November 1890.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Ausschußberichten über die Gesetzentwürfe betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1891/92 und betreffend die Aufnahme einer Anleihe für den Zweck des Reichsheeres und der Marine, sowie den Ausschußberichten über eine Verordnung betreffend die Inkraftsetzung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und über den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich die Zustimmung erteilt.

— Wie der Präsident der Arbeiterschutzkommission in der Schlußsitzung der ersten Lesung offiziell mitteilte, ist es nunmehr sicher, daß das Plenum des Reichstags zum 2. Dezember zusammenberufen werden wird.

— In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist der zwischen der Reichsregierung und der Gesellschaft neuerdings geschlossene Vertrag betreffend die Regelung der Hoheitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika genehmigt worden. Nach diesem Vertrag tritt Deutsch-Ostafrika ebenso unter Reichsverwaltung wie Kamerun 2c. Die etwas verwickelte Anordnung, daß die Gesellschaft, nicht das Reich direkt, die Anleihe für die Zahlung der 4 Millionen Mark Entschädigung an den Sultan von Zanzibar und für „dauernde wirtschaftliche Anlagen", sowie für die „Beförderung des Verkehrs" mit Deutsch-Ostafrika aufnimmt, erklärt sich wohl durch den Wunsch der Regierung, nicht erst den Reichstag mit seiner in Kolonialangelegenheiten unsicheren Mehrheit wegen der Genehmigung einer Reichsanleihe angehen zu müssen.

— Der Direktor der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Konsul Vohsen ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Grund dürfte mehr in persönlichen Schwierigkeiten liegen, welche sich bei dem Zusammenarbeiten der Mitglieder der Direktion ergaben, als in erheblichen sachlichen Meinungsverschiedenheiten. Konsul Vohsen hat sich in kritischen Punkten große Verdienste in Deutsch-Ostafrika erworben. Er war beim Ausbruch des Aufstandes Generalvertreter der Gesellschaft in Zanzibar und war in dieser Stellung mit Erfolg um die Rettung der meisten Beamten der Gesellschaft bemüht. Dann hatte er nach der Niederwerfung des Aufstandes sich von neuem nach Deutsch-Ostafrika begeben und dort die Einrichtungen für die neue wirtschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft getroffen. An die Stelle Vohsens tritt Herr Eibenau, der viele Jahre Vertreter des Hauses O'Swald in Zanzibar war und daher mit den ostafrikanischen Verhältnissen vertraut ist.

— In nächster Zeit erfahren die Mützenbänder der deutschen Marine-Mannschaften, die kürzlich dahin abgeändert wurden, daß vor den Schiffsnamen S. M. S. gesetzt wurde, eine weitere Abänderung. Es steht bekanntlich auf den Mützenbändern der am Lande befindlichen Matrosen „Kaiserliche Marine I, 1" u. s. w. Die römische eins bedeutet die Division, die arabische die Kompanie. Jetzt sollen die Mützenbänder die Namen der Marineteile tragen, wie I. Matrosendivision 1., oder I. Werftdivision 1. Für Wilhelmshaven würde es II. Matrosendivision 2c. heißen.

— Die Verhandlungen mit den Schweizer Delegierten wegen Abschlusses einer Veterinär-Konvention sollen am 24. November in Berlin beginnen.

— Mit Bezug auf die Vorbereitungen zur Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes wird im „Reichs-Anzeiger" darauf hingewiesen, daß Dienstboten in ihren nach preußischem Recht vorgeschriebenen Dienstbüchern regelmäßig ohne weiteres eine den Anforderungen des Gesetzes entsprechende polizeilich beglaubigte Bescheinigung über ihre Beschäftigung besitzen, sodaß es einer anderweitigen Beschaffung solcher Bescheinigungen regelmäßig nicht bedürfen wird. Wenn für mehr als 60 Jahre alte Dienstboten zu den üblichen Angaben noch der Betrag des während der letzten drei Jahre vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bezogenen Lohnes hinzugefügt wird, so ergiebt das Dienstbuch alles, was zur Begründung eines Rentenanspruchs während der Uebergangszeit und zur Bemessung des Jahresbetrags der Rente erforderlich ist.

— Die deutscherseits Oesterreich-Ungarn auf handelspolitischem Gebiet in Aussicht gestellten Zugeständnisse sollen sich außer auf Getreide auch auf Petroleum beziehen.

— Die Gewerkvereine (Hirsch-Dunckersche) haben beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu senden, in welcher gebeten wird, die Sonntagsruhe auf 36 Stunden zu verlängern, die Arbeit von Kindern unter vierzehn Jahren zu verbieten und die Arbeitszeit der Frauen auf höchstens zehn Stunden zu beschränken.

— Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge verlautet an der Hamburger Warenbörse mit Bestimmtheit, daß die Einrichtung einer Waren- und Kommissionsbank daselbst unmittelbar bevorsteht, welche das Effektiv- und Termingeschäft in Kaffee und Zucker betreiben wird. Das Aktienkapital beträgt zwei Millionen.

— Auf kriegsministerielle Anordnung wird sämtlichen in den technischen Instituten Spandaus beschäftigten Arbeitern, gleichviel wie lange sie in der Fabrik schon beschäftigt waren, im Fall der Erkrankung Krankenunterstützung bis zu einem vollen Jahre gewährt. Bisher erhielten diejenigen erkrankten Arbeiter, welche erst kurze Zeit in einem Institut beschäftigt waren, nur 13 Wochen Krankengeld; im Notfall auch noch länger gezahlt. Anspruch auf Unterstützung bis zu einem halben Jahr und auch einem ganzen Jahr hatten bis jetzt nur diejenigen Arbeiter, welche längere Zeit in der Fabrik beschäftigt waren.

— Aus Deutsch-Damaraland wird über Kapstadt gemeldet, daß die Deutschen Schritte zur Unterwerfung des Hottentotten-Häuptlings Hendrik Witbooi treffen. Witbooi ist der einzige Häuptling, welcher die deutsche Schutzherrschaft noch nicht anerkannt hat, und hat sich durch Raubzüge gegen die Herero bekanntlich mehrfach unliebsam bemerkbar gemacht. Zu seiner gewaltsamen Unterwerfung ist die kleine deutsche Schutztruppe aber keinenfalls ausreichend und werden daher, wenn die obige Nachricht überhaupt wahr ist, wohl gütliche Verhandlungen mit ihm eingeleitet sein.

Oesterreich-Ungarn. Der „Wiener Ztg." zufolge hat der Handelsminister mit Rücksicht auf die Beendigung der Pilgerzüge nach Mekka und das Erlöschen der Cholera am Roten Meer die Aufhebung der siebentägigen Beobachtung der aus den Häfen des Roten Meeres ankommenden Schiffe verfügt. Letztere sollen nunmehr bei ihrer Ankunft nur einer strengen ärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Niederlande. Die Königin Emma leistete am Donnerstag in den Generalstaaten den Eid als Regentin. Die Minister, die Mitglieder des Staatsrats, die Deputierten und die Senatoren waren versammelt, die Logen und Tribünen waren überfüllt. Die Oberhofmeisterin und zahlreiche Palastdamen waren im Gefolge der Königin. Die Königin nahm auf einem reich geschmückten Sessel neben dem Thron Platz. Der Präsident hieß die Königin in diesem feierlichen und schmerzlichen Augenblick willkommen und erinnerte an die lange glückliche Regierung des Königs. Er betrachtete es als ein Licht in der Finsternis, daß die geliebte Gemahlin des Königs, die aufopfernd liebende Mutter der Thronfolgerin, den König vertreten werde. Das Volk und seine Vertretung schenkten der Regentin, gestützt auf deren hervorragende Eigenschaften, unbegrenztes Vertrauen. Die Königin erhob sich hierauf, verlas die ganze Eidesformel mit fester, bewegter Stimme, bei jedem Abschnitt die rechte Hand erhebend. Der Präsident dankte und erflehte den göttlichen Segen über das Königliche Haus, die Regentin und das Vaterland.

— Die Königin-Regentin Emma erklärte in einer Proklamation, sie sei sich des ganzen Gewichts ihrer schweren Aufgabe, welche sie in ernsten Tagen aus Liebe zum Volk und nach dem einstimmigen Willen der Volksvertretung übernommen habe, wohl bewußt; indem sie Kraft und Weisheit von Gott erbitte, rechne sie auf die Unterstützung des treuen Volks. Der König, ihr Gemahl, habe ihr immer das erhabene Beispiel von Hingebung und Thätigkeit im Interesse des Landes gegeben, welche das Haus Oranien stets ausgezeichnet habe. Sie halte es für ihre Pflicht, diesem Beispiel zu folgen. Möge Gott die Leiden des Königs mildern und die Niederlande in seinen heiligen Schutz nehmen!

Frankreich. Die Regierung wird ernsthafte Maßregeln gegen die russischen Flüchtlinge ergreifen; mehrere sollen ausgewiesen werden.

— Der Minister des Aeußern, Ribot, beabsichtigt, in Tunis einen Residentschaftsrat zu errichten.

Portugal. Das amtliche Blatt „Diario" veröffentlicht vier Erlasse, deren hauptsächlichste Bestimmungen der Transitverkehr zwischen der Mündung des Pungwe und der englischen Einflußsphäre gegen Zahlung einer Abgabe von 3 pCt. des Wertes der Waren bewilligen und die freie Schiffahrt auf dem portugiesischen Theile des Zambesi und des Shireflusses für alle Nationen verkünden.

Rußland. Laut Nachrichten aus Petersburg arbeitet die Spezialkommission zur Ausarbeitung des neuen Zolltarifs mit großem Eifer und soll ihre Arbeit rasch vorwärts schreiten. Nach Mitteilungen aus sehr guter Quelle, welche betreffs des Ergebnisses dieser Beratungen verbreitet sind, muß man sich darauf gefaßt machen, daß aus denselben in einigen Monaten ein Tarif hervorgehen wird, dessen Bestimmungen in betreff des Handels und der Industrie der andern Länder geradezu drakonisch sein werden, sodaß die ausländische Einfuhr in Rußland bedeutend eingeschränkt werden dürfte. Es wird in Rußland nur eine nach Möglichkeit beschränkte Anzahl von Artikeln Eingang finden, die man mit Hinblick auf die unzureichende nationale Produktion durchaus nicht entbehren kann, und mit Rücksicht auf die bevorstehende ungeheure Erhöhung der Einfuhrzölle, welche eine empfindliche Verteuerung dieser Artikel zur Folge haben muß, wird das russische Publikum selbst eine ernstliche Schädigung seiner pekuniären Interessen erfahren.

— Der „Pol. Korr." wird aus der russischen Hauptstadt berichtet, daß die Auswanderungsbewegung in Rußland immer größeren Umfang annimmt und sich nunmehr auch auf die Ostseeprovinzen, insbesondere Kurland, ausdehnen zu wollen scheint. Die Berichte des Gendarmerie-Kommandanten in Warschau über die genannte Bewegung haben an den maßgebenden Stellen in St. Petersburg Besorgnisse geweckt und die Verfügung strengster Maßregeln zur Verhinderung der Auswanderung veranlaßt. Eine größere Anzahl von Beamten wurde angewiesen, die von der Auswanderungsbewegung am meisten ergriffenen Gegenden des Reichs zu bereisen und die Strömung durch Aufklärung der Bevölkerung einzudämmen. Im Hinblick auf den Umstand, daß Taufscheine von manchen Auswanderern an der Stelle von Reisepässen mitgenommen werden, wurde verfügt, daß derartige Dokumente nur nach Vorweis einer entsprechenden Bescheinigung seitens der betreffenden Gemeindebehörden ausgefolgt werden dürfen.

— Mitteilungen der russischen Presse zufolge ist in Livland unter dem Vieh im Rigaschen Kreise auf dem Gute Aahof die Maul- und Klauenseuche und im Dorpatschen Kreise in der Bremenhoffschen Gemeinde die sibirische Pest ausgebrochen.

— Der „Nowoje Wremja" zufolge hat sich Persien Rußland gegenüber verpflichtet, bis zum 1. Juli 1893 eine Chaussee von Resht nach Teheran zu bauen oder russischen Unternehmern die Konzession für die Errichtung einer Eisenbahn von Resht nach Teheran und einer solchen von Astarah nach Ardebil zu erteilen. Ferner wird der Fluß Muerdab, welcher Enseli mit Pirebazar und Resht verbindet, der russischen Schiffahrt eröffnet und Rußland errichtet in Persien mehrere neue Konsulate.

Serbien. Ministerpräsident Gruitsch hat an die Königin Natalie ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen den Vorwurf Einspruch erhebt, er lasse über ihre Absichten, namentlich darüber, daß sie von der Skupschtina eine Apanage beanspruchen wolle, falsche Nachrichten verbreiten. Gruic erklärt, das Interesse des Königshauses erheische es, daß in Sachen der Ehescheidung kein Appell an die Skupschtina ergehe; die Regierung werde einen solchen auch zu verhindern wissen. Schließlich berichtet der Ministerpräsident, daß sich die Königinmutter gegen alle Vermittelungsvorschläge ablehnend verhalten hat.

Amerika. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Die Regierung hat das Verbannungsdekret gegen den früheren Minister Dom Pedros, Vicomte Ouropreto, sowie gegen den früheren Präsidenten der Provinz Rio, Affonso, und den vormaligen Präsidenten der Provinz Rio Grande, Silveiro Marties, widerrufen.

Ueber die Ermordung des russischen Generals Seliwerstoff in Paris.

Die bis jetzt stattgehabten Ermittelungen betreffs der Ermordung des russischen Generals im Hotel Bade in Paris führen zu der Annahme, daß ein nihilistischer Racheakt dem Verbrechen nicht fern steht. Als Seliwerstoff am

---

IV. 90. 17a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Ein Tag in der Ausstellung schwand unendlich schnell und ehe wir uns dessen versahen, war die Stunde der Räumung gekommen; doch das Wetter war unvergleichlich schön und die Klänge des Strauß-Bilseschen Orchesters lockten so verführerisch, daß wir bald dort wieder saßen und uns an der wirklich ausgezeichneten Musik ergötzten. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, die Gesellschaft, sobald dies schicklicherweise geschehen konnte, unter irgend einem Vorwand zu verlassen; ich hätte das auch leicht gekonnt und wohl auch thun sollen — doch die Nähe und Unterhaltung schöner und geistreicher Frauen (diese beiden Eigenschaften konnte man weder Félicie Perrault noch Ernestine d'Arçon absprechen) übt eben eine zu fesselnde Gewalt und ich blieb wider Willen in den Netzen, die ich fliehen wollte, nahm mir diesmal jedoch ganz ernstlich vor, meinem leicht erregbaren Herzen ein kategorisches „Halt!" zuzurufen, falls es noch einmal der reizenden kleinen Ernestine zuschlagen sollte. Wir trennten uns erst spät, nachdem wir noch bei Tartoni zusammen zu Abend gegessen und ich — leider! — abermals zu dem Versprechen mich hatte bewegen lassen, auch den folgenden Tag in der Gesellschaft der Familie d'Arçon zuzubringen.

An diesem nächsten Tage sollte mein Landsmann, der glückliche Bräutigam Ernestines und wohlbestallte Dr. med. Ferdinand Höfer aus Dresden, in Paris eintreffen. Ich war gespannt auf den begünstigten — Nebenbuhler? — nein, denn ich hatte ja der jungen Dame glücklicherweise noch kein Wort von meiner keimenden Neigung für sie gesagt; allein ich war doch neugierig, wie derjenige aussah und sich benahm, der im stande gewesen, diesen allerliebsten französischen Schmetterling einzufangen. Dr. Höfer wurde mit dem ersten in Paris ankommenden Zuge der Straßburger Bahn erwartet und Fräulein d'Arçon wünschte sehr, ihn so bald als möglich mit mir bekannt zu machen. Sie hatte mich gebeten, ihn mit auf dem Bahnhof zu erwarten; doch mein Inneres empörte sich gegen eine solche Zumutung. Ich sollte den Erwählten derjenigen, die ich zu lieben — heiß und innig zu lieben im Begriff gestanden, auch noch empfangen helfen, teilnahmloser Zuschauer sein bei der Freude des Wiedersehens bei den Umarmungen und Küssen — Nein!

„Mein Fräulein," hatte ich ihr geantwortet, „gerade um die Zeit der Ankunft Ihres Herrn Verlobten muß ich arbeiten, denn ich bin im Rückstande mit meinen Berichten; doch ich denke, wir können uns für später irgend ein Stelldichein geben — vielleicht in der Ausstellung, die doch Ihr Herr Verlobter jedenfalls zu sehen begierig sein wird . . ."

Sie sah mich mit einem eigentümlichen Blick an, der mich fast verwirrte, in mir aber die feste Ueberzeugung begründete, daß diese junge Dame für ein ruhiges, selbstzufriedenes Eheglück nicht geschaffen sei. Es kam zu keiner Abmachung und ich selbst hütete mich wohl, sie hervorzurufen.

Am nächsten Morgen kam Kapitän d'Arçon selbst, mich in meinem Hotel aufzusuchen.

„Meine kleine Schwester ist recht böse auf Sie," sagte er lachend nach der Begrüßung, „daß Sie ihr nicht helfen wollten, ihren deutschen Doktor heute zu empfangen. Wir haben ihn soeben abgeholt und in unserm Hotel untergebracht. Ich soll Sie nun ersuchen, mit uns nach Clamart zu fahren, um dort im Freien zu frühstücken; der Nachmittag soll der Ausstellung gewidmet sein und für den Abend ist der Besuch des Theatre français in Aussicht genommen, wo die „Gebrüder Foster" gegeben werden."

Ich konnte die mit so viel Liebenswürdigkeit durch d'Arçon gemachte Einladung um so weniger ablehnen, als ich ja schon am Abend zuvor mich bereit erkärt hatte, den Tag mit der Familie zuzubringen. Da sein Wagen auf auf dem Boulevard des Capucines, vor meinem Hotel, wartete und er mich gleich mitzunehmen beauftragt war, so packte ich meine Schreibereien zusammen, legte schnell die letzte Hand an meine Toilette und folgte ihm.

Während der kurzen Zeit erzählte mir d'Arçon, daß er nach persönlicher Bekanntschaft mit dem Dr. Höfer dem Wunsche seiner Schwester gern nachgegeben habe und nun beschlossen sei, draußen in Clamart die Verlobung zu feiern.

Ich muß gestehen, mein Landsmann verband mit einem gewinnenden Aeußern und einer jugendkräftigen, frischen Erscheinung ein so biederes, offenes Wesen, daß ich ihn gleich liebgewann und Ernestine sofort ehrlich von der Sünde freisprach, auch in mir Gedanken der Liebe geweckt zu haben. Und doch — je mehr ich im Laufe des Tages Gelegenheit hatte, das anscheinend so glückliche Brautpaar zu beobachten, je mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung daß die Zwei doch nicht für einander geschaffen seien.

Wir verlebten übrigens einen heitern, genußreichen Tag. Ein ausgezeichnetes Frühstück in einem der besten Restaurants zu Clamart, diesem reizend bei Meudon

Mittwoch von seiner gewöhnlichen Promenade in sein Hotel zurückgekehrt — es war gegen 11 Uhr — und sein Frühstück beendigt hatte, teilte ihm sein Diener mit, draußen harre ein Mensch, welcher dem General einen Brief übergeben wolle. Der General befahl dem Diener, sich den Brief geben zu lassen; der General las den Brief, und da ihm die Unterschrift wahrscheinlich bekannt war, ließ er den Ueberbringer Namens Padlewski eintreten. Der Diener zog sich zurück; als derselbe, der in einem andern Zimmer beschäftigt war, nach einer halben Stunde den Fremden nicht hatte fortgehen gesehen und nicht das geringste Geräusch im Schlafzimmer des Generals hörte, trat er ein, nachdem er vergebens angeklopft. Er fand hier den General im Fauteuil sitzend, ohne Besinnung, aus einer Kopfwunde blutend. Die herbeigeholten Aerzte stellten fest, daß die Wunde von einem Revolverschuß herrührte. Der General, welcher noch lebte, wurde befragt, konnte aber nicht antworten. Derselbe ist seiner Verwnndung bereits erlegen. Es ergab sich, daß der General hinter dem Ohr von einer Kugel getroffen wurde, welche aus einer Entfernung von 15—23 Centimeter gegen ihn abgefeuert worden war. Der Mörder ist noch nicht entdeckt, man nimmt mit Bestimmtheit an, daß es der Mann ist, der dem General den Brief überbracht hat. Der Brief ist eine Einladung zu einem Concerte im Cercle franco-russe, einem vor wenigen Monaten von einem Herrn von Bernoff gegründeten Unternehmen. Herr von Bernoff, der seinem Cercle die beruhigende Devise: „Dieu et le Czar!“ gegeben hat, gilt als unverdächtig. Er bezeichnet als Ueberbringer des Briefes einen Ausläufer, der seit einigen Monaten in seinen Diensten gestanden, und den die Havas-Depeschen Padlinski oder Padlewski (in ausländischen Namen sind die Franzosen stets unsicher) nennen. Padlewski, ein Mann von 35 Jahren, war bereits in der nihilistischen Bewegung bekannt. Er wohnte zur Zeit der letzten Nihilisten-Versammlung in Paris und flüchtete damals nach Galizien. Der Mann ist seit der That verschwunden; doch hat die Polizei einige andre Russen, die mit ihm in Verbindung gestanden haben sollen, eingezogen, und einer davon, namens Mendelsohn, der auch in den jüngsten Nihilistenprozeß wegen Anfertigung von Bomben verwickelt war, ist in Haft genommen worden.

In der Nacht auf Mittwoch wurden bei allen in Paris wohnenden Russen, welche in den Prozeß vom Februar verwickelt waren, zur Ermittelung von Padlewski Haussuchungen vorgenommen; man fand die Wohnung Padlewskis in der Rue Simart im Stadtteil Montmartre auf und entdeckte in derselben Revolverpatronen von demselben Kaliber wie diejenige, mit der Seliwerstoff ermordet wurde. Im Lauf des Nachmittags wurde die Frau Mendelsohn durch den Untersuchungsrichter vernommen.

Der Leibdiener des Generals scheint nicht ganz frei von dem Verdacht der Mitschuld zu sein; doch er ist nicht verhaftet. Die Dienerschaft des Hotels de Bade, wo der Mord geschah, gilt als unverdächtig. Die Ermordung geschah, wie angenommen wird, während der General eine Adresse schrieb, welche ihm Padlewski angegeben hatte. Letzterer konnte, ohne gesehen zu werden, die Wohnung des Generals wieder verlassen. Der Revolverschuß wurde von den im Hotel befindlichen Personen wegen des auf der Straße herrschenden Lärms nicht gehört.

Was die Persönlichkeit des Ermordeten anbelangt, so heißt es, daß er zu den Leitern der Pariser russischen Geheimpoltzei gehört haben soll. In der That war er u. a. früher Beamter der später durch Loris Melikoff aufgehobenen 3. Abteilung in Petersburg gewesen und leitete dieselbe während mehrerer Wochen im Sommer 1878, nachdem der damalige Chef der 3. Abteilung, General Mesenzo, einem Morde zum Opfer gefallen war. Kurz nachdem General Drenteln zum Nachfolger Mesenzows ernannt war, zog sich Seliwerstoff von der amtlichen Thätigkeit zurück und begründete mehrere Tuchfabriken, durch welche er ein nicht unbedeutendes Vermögen erwarb. In den letzten Jahren lebte Seliwerstoff als Rentier teils in Paris, teils in Nizza, war in den russischen offiziellen Kreisen sehr angesehen und verkehrte viel auf der russischen Botschaft. Während des Pariser Nihilistenprozesses ging sein Name von Mund zu Mund. Es hieß, er habe der französischen Polizei damals Enthüllungen über russische Flüchtlinge mitgeteilt; ebenso habe er nach Petersburg die Mitteilungen gemacht, welche zur Verhaftung der in diesen Tagen verurteilten Günzburg und Genossen geführt haben.

Ueber die Persönlichkeit des Padlewski verlautet, derselbe sei bereits einmal in Warschau im Gefängnis wahnsinnig geworden. Außerdem soll er schon zweimal in Oesterreich und Warschau wegen sozialistischer Umtriebe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Wie die „Neue Freie Presse“ feststellt, ist Padlewski kein Oesterreicher, sondern in Warschau geboren, hat sich aber längere Zeit in Oesterreich und speziell in Wien — zuletzt auch unter dem falschen Namen Viktor Dysek — aufgehalten, ist jedoch im vorigen Jahre aus Rücksichten der öffentlichen Ruhe aus Oesterreich ausgewiesen worden und hat sich von da nach Paris begeben. Padlewski spricht russisch, polnisch, französisch und deutsch.

Der Polizei-Präfekt von Paris, welcher die Versammlungen des Cercle franco-russe verboten, hat auf Bitten de Bernoffs das Verbot wieder aufgehoben.

Aus nah und fern.

Wechselstempel-Marken im Betrage von 1,50 Mk., 2,50 Mk., 3,50 Mk., 4,00 Mk., 4,50 und 30,00 Mk., sowie gestempelte Wechsel-Vordruckblätter zu 20, 30, 40 und 50 Pfennige werden auf Verfügung des Reichspostamts fortan durch die Postanstalten nicht mehr verkauft. Da diese Werte vorkommenden Falls durch Zusammenstellung von andern Marken hergestellt werden können, so waren diese Arten wohl überflüssig; die Postverwaltung will aber mit dem Wegfall derselben aus dem Schalterverkehr den letzteren entlasten, da durch den Verkauf der für die Alters- und Invaliden-Versorgung benötigten Marken, welchen bekanntlich gleichfalls die Post zu besorgen hat, dieselbe in Bezug auf Abfertigung des Publikums sehr stark belastet werden wird.

Das Spielen mit dem Revolver. Dem „Oberschl.-Anz.“ wird aus Breslau gemeldet: Im August d. J. hatte der Kaufmann Albert Frankfurter aus einer unverschlossenen Schublade im Laden seines Schwagers Leopold Borower einen geladenen Revolver entnommen und sich damit auch zu seinem Freunde, dem Tischlermeister Salo Waldmann, begeben. Mit den Worten: „Soll ich schießen?“ richtete Frankfurter die Waffe auf den Angeredeten. „Ach, Du kannst ja nicht!“ erwiderte Waldmann. Der Schuß krachte und Waldmann brach tödlich getroffen zusammen. Die Strafkammer verurteilte Frankfurter zu 1 Jahr Gefängnis, dessen Schwager Borower, welcher den geladenen Revolver nicht genügend verwahrt hatte, zu 1 Woche Gefängnis.

Versuchter Totschlag. Am 25. Juli hatte der vagabondierende frühere Gärtner Johannes Schmidt in Leipzig den Versuch gemacht, sich seiner von ihm getrennt lebenden Frau wieder zu nähern; aber diese hatte alle Versöhnungsversuche von sich abgewiesen. Schmidt nahm den 8jährigen Sohn seiner Frau, den diese ihm mit in die Ehe gebracht hatte, mit spazieren nach dem Rosenthal, und warf ihn von einer Brücke in die Elster. Der Knabe hatte sich aber retten und in den Schutz dreier Damen begeben können. Auf dem Fleischerplatz erblickte der Knabe seinen Stiefvater und wollte vor ihm die Flucht ergreifen; aber die Damen veranlaßten die Festnahme des Mannes. Er hatte in der Voruntersuchung als Grund des Mordversuches angegeben, daß er seine Frau damit habe ärgern wollen; in der Hauptverhandlung wollte er selbst nicht mehr wissen. wie er dazu gekommen sei. Das Gericht verurteilte ihn der „Post“ zufolge wegen versuchten Totschlags zu der wohlverdienten Strafe von 7 Jahren Zuchthaus.

Mord. In der Königlichen Försterei Ziegenort erstach dieser Tage, wie der „Ostsee-Ztg.“ aus Arneberg mitgeteilt wird, der Förster Prescher während eines Wortwechsels einen bei ihm beschäftigten Arbeiter aus Neuhammer. Der Tod trat sofort ein. Der Erstochene hinterläßt eine Frau und 9 Kinder. Der Förster leidet, wie verlautet am Delirium und hat dieserhalb eine Zeit lang in der Heilanstalt Bergquell zugebracht.

Todesurteil. Das Schwurgericht hat den Dienstknecht Rudnig aus Steinsdorf (Schlesien) wegen Ermordung des Arbeiters Sittig in Nennsdorf zum Tode verurteilt.

Brudermord. In Ehingen erstach ein 22jähriger Metzger seinen Bruder im Wohnzimmer des elterlichen Hauses in Abwesenheit des Vaters um eines geringfügigen Streites willen. Als der Brudermörder die Größe des Unglücks erkannte, das er angerichtet, umarmte er unter den Ausbrüchen der quälendsten Reue den sterbenden Bruder.

Mord. Aus Schwerte meldet die „Köln. Ztg.“: Der Wirt zum Freischütz trat kürzlich abends, begleitet von einer Magd, die ihm leuchtete, vor die Thür. In demselben Augenblick wurde aus der entgegengesetzten Seite ein Schuß abgefeuert, durch den der Wirt derart getroffen wurde, daß er nach zwanzig Minuten starb. Man vermutet einen Mord aus Rache.

Eine arme Frau in Gießbach (Elsaß), welche in der letzten Zeit meist von der öffentlichen Mildtätigkeit ihr Dasein fristete, da sie vorgab, aller Mittel entblößt zu sein, ist vor einigen Tagen gestorben. Als die drei Söhne, welche die Witwe hinterließ, ein Häuflein Heu verkauften, fanden sie in demselben etwa tausend Mark in einem Säckchen verborgen.

Der 89 jährige Kossuth arbeitet in Turin, wie es in einem von der „New York Times“ veröffentlichten, von seiner Schwester, Frau Ruttkay, an eine Freundin in Plainfield gerichteten Briefe heißt, täglich 7 bis 8 Stunden über seinen Schriften, um das tägliche Brot zu verdienen. Sein kleines Vermögen habe er in Aktien angelegt und diese hätten jetzt nur einen nominellen Wert. Kossuth habe jetzt den vierten Band seiner Schriften beendet, der bereits in den Händen seines Verlegers sei. Die Pränumerationen hätten begonnen, und dies lasse hoffen, daß er keine Not leiden werde.

Ein Racheakt. Aus Dmitrow wird der „Mosk. deutsch. Ztg.“ geschrieben: In Wassikowa schlich sich dieser Tage der Bauer Mamyschew, der von einem dortigen Wucherer hart bedrängt worden war, nachts auf dessen Hof und erhängte sich daselbst an der Hausthür.

Ein besonders frecher Raubmord ist in einem Wagen der Warschau-Bromberger Bahn verübt worden. In dem betreffenden Zuge, welcher am Donnerstag Warschau um 3 Uhr 25 Min. nachmittags verließ, wurden auf dem Bahndamm zwischen Lowicz und Pniewo zwei Reisende ermordet aufgefunden. Der eine war ein Kassierer der Warschauer Zucker-Fabriken, namens Schmidt, der andre ein Diener, welcher den Kassierer begleitete. Der Kassierer führte 50 000 Rubel bei sich, welche er der Zuckerfabrik in Ostrowy überbringen sollte. Verdächtig des Mordes sind zwei unbekannte junge Leute, welche in Warschau dasselbe Coupee bestiegen und nebenbei den Schaffner ersucht hatten, sie bis Alexandrowo nicht stören zu wollen. Das Geld ist geraubt. Die russische und preußische Grenzpolizei ist in fieberhafter Thätigkeit, um der Raubmörder habhaft zu werden.

Der diesjährige Wein, so schreibt die „Allg. Ztg.“ aus Sofia, läßt nicht blos an Menge, sondern auch an Güte sehr vieles zu wünschen übrig. Deshalb ist auch der Weinhandel in den meisten Weingegenden Bulguriens jetzt ein sehr geringfügiger; dafür aber lobt man sehr die türtischen Weine, welche in diesem Jahre stark ins Ausland gelangen.

In die Türkei überzusiedeln beabsichtigen, wie der „Now. Telegr.“ aus Batum berichtet, gegen 10 000 kaukasische Bergbewohner, die einige tausend Familien bilden. Der Dampfer „Orel“ soll diese Uebersiedelung von Batum aus in 5 bis 6 Reisen binnen Monatsfrist bewerkstelligen und hat eine davon bereits stattgefunden.

Vermischtes.

Auswanderung. Nach Mitteilungen des Bremischen Statistischen Bureaus sind uber Bremen im letzten Oktober 18 642 Personen ausgewandert, davon 4605 deutsche und 14 037 andre, gegen 10 511 Personen im Oktober vorigen Jahres, davon 4807 deutsche und 5704 andre. Vom Januar bis Oktober d. J. wurden insgesamt 117 876 Auswanderer, davon 42 882 deutsche, 74 994 andre gegen 90 496 im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 66 103 des Jahres 1886 befördert. Von den 117 876 Personen des diesjährigen Zeitraums Januar-Oktober gingen 95 791 nach den Vereinigten Staaten, 20 948 (gegen 946 in 1889 und 548 in 1888) nach Brasilien, 484 nach den La Plata-Staaten, 17 nach Afrika, 136 nach Ostasien und 500 nach Australien nebst Inseln.

Den Suezkanal passierten während des Jahres 1889 auslaufend 101 deutsche Schiffe, heimkehrend 89. Mit dieser Zahl von 190 Schiffen nimmt Deutschland in der Reihe der an der Schiffsbewegung durch den Suezkanal beteiligten Nationen die zweite Stelle ein. Es steht ihm nur England voran, welches dem „Messag. Egiz.“ zufolge im Jahre 1889 allerdings nicht weniger als 2375 Schiffe durch den Suezkanal beförderte.

---

gelegenen Gartenhof, bewirkte, daß wir dort länger blieben als geplant war; zudem hatte der nicht geschonte „Heidsiek“, den d'Arçon zu Ehren der Verlobung seiner Schwester reichlich spendete, uns in eine gehobenere Stimmung versetzt, die wenig zu den heißen Räumen der Ausstellung paßte, und es war daher beschlossen, den Rest des Tages im Freien zuzubringen.

Ehe wir noch nach Paris zurückkehrten, hatte sich der Himmel des Glücks für das junge Paar bereits mit Wolken umzogen: eine Meinungsverschiedenheit zwischen Ernestine und Dr. Höfer hatte derartigen Umfang angenommen, daß beide auf der Heimfahrt nicht miteinander sprachen. Ich bemerkte, wie d'Arçon selbst von dem rechthaberischen Charakter seiner Schwester unangenehm berührt war; er äußerte das auch später gegen mich und bemerkte, sie sei in dieser Beziehung das Gegenteil seiner Braut, der liebenswürdigen Félicie Perrault. Auch Höfer schien gedrückt; er hatte offenbar eine bis dahin ihm unbekannte Seite in dem Charakter seiner Braut kennen gelernt. Meine Voraussage ihrer Zukunft befestigte und bestätigte dieser Zwist am Tage der Verlobung nur um so mehr.

Indessen der Friede war augenscheinlich am nächsten Tage wieder abgeschlossen. Ich kam, mich zu verabschieden, da meine Aufgabe in Paris reichlich erfüllt war und ich mich nach dem ruhigen häuslichen Leben zurücksehnte, das die nun schon mehrere Monate währenden beständigen Aufregungen und Zerstreuungen der Ausstellung selbst und des Lebens in Paris überhaupt mir fast einem Nebelbilde gleich erscheinen ließen. Ich verließ meine neuen Bekannten eifrig beschäftigt, die Tage der Vermählung festzusetzen. D'Arçon selbst sollte seine Félicie noch im Sommer zum Altar führen; Dr. Höfers und Ernestines Hochzeit wurde fürs nächste Frühjahr in Aussicht genommen. Nach derselben sollte eine gemeinschaftliche Reise nach Deutschland unternommen, der Sommer am Rhein zugebracht werden und d'Arçon wollte bis dahin seinen Abschied nehmen, um ganz seiner Félicie leben zu können.

So trennten wir uns Ende Juli 1867. In der kurzen Zeit unseres Bekanntseins hatte ich d'Arçon sowohl wie Dr. Höfer recht lieb gewonnen. Der erstere verband mit dem feinen, dem Franzosen — man möchte sich versucht fühlen zu sagen — angeborenen gesellschaftlichen Benehmen ein offenes, zutrauenerweckendes Wesen und sein Bildungsgrad stand unendlich hoch über der gewöhnlichen Grenze französischer sogenannter Bildung; er war fröhlichen Gemüts, entgegenkommend und durch sein ansehnliches Vermögen vollkommen unabhängig. Höfer hatte sich, obwohl erst 29 Jahre alt, schon einen Namen gemacht in der medizinischen Welt: er war kein gewöhnlicher Mensch, vielmehr ein tiefer Denker und Forscher im Bereich seiner Wissenschaft. Er hatte vor kurzem erst einen neuen Heilprozeß erfunden, der damals viel von sich reden machte und ihm hohe Auszeichnungen eintrug. Ernestine war stolz auf ihren Verlobten, sie war dazu auch in jeder Hinsicht vollberechtigt — doch sie verstand ebensowenig sein tiefinniges deutsches Gemüt, wie er auf die Dauer und bei dem vorwiegenden Zuge seines Charakters von ihr gefesselt werden konnte.

II. Wiesbaden 1869.

Die Saison ist auf ihrer Höhe; außer in den Hotels ist in ganz Wiesbaden keine Privatwohnung zu erhalten, alle die zahlreichen Landhäuser sind besetzt; bis nach Clarenthal und Sonnenberg hinaus, in dem aristokratischen Bieberich und zum Teil auf den Dörfern der Umgegend wohnen die Kur- und Spielgäste. Wiesbaden ist Weltbad, es übertrifft die andern alle, selbst das hervorragende Saratoga in den Vereinigten Staaten muß zurücktreten gegen die Perle des Taunus und des Rheingaus, gegen den mächtigen Kochbrunnen und das entzückende Panorama vom Neroberg.

Darum waren auch in den Spielsälen Wiesbadens zur Höhezeit der Saison 4 Roulettetische und 3 Trente-et-quarante-Tische aufgestellt. Dagegen konnte selbst Baden-Baden nicht aufkommen und auch Homburg nicht; diese waren eben reine Spielbäder, Zusammenkunftsorte der vornehmen Welt aller Nationen und des internationalen Glücksrittertums mit seinen Anhängseln leichtlebiger Halbwelt, während Wiesbaden alle diese Elemente zwar ebenfalls enthielt und pflegte, aber doch in erster Linie als wirklicher Kurort hochstand.

Hinter dem Kursaal, zwischen diesem und dem prächtigen Kursaalweiher mit seiner 120 Fuß hohen Fontaine, seinen vielen Schwänen — schwarzen und weißen — und andern Wasservögeln, in der anmutigen Landschaft und mit der Fernsicht auf den weiten englischen Kurpark, saß die vornehme Welt an einem heißen Juli-Nachmittage und lauschte den Klängen der trefflichen Musik des 80. Regiments, welche von 4 bis gegen 8 Uhr im Musikkiosk concerti[illegible] Es ist nicht uninteressant, dort Beobachtungen zu machen. Nichts war wohl verwerflicher als jene öffentlichen Spielhöllen, von denen wir ja nun Gottlob erlöst sind; doch sie vereinigten eine so kosmopolitisch bunte Gesellschaft, wie man sie nirgend sonst antreffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden die Miethssteuerdeclarationen pro 1891 bis zum 23. November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen. (3769)

Malchow, den 11. November 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 und der Gärten Nr. 1646 A—E und Nr. 1647 D—H ist ein zweiter und letzter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,
Vorm. 11½ Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß auf die Gärten

Nr.	1646 A . . .	120 Mk.
„	1646 B . . .	120 „
„	1646 C . . .	100 „
„	1646 D . . .	70 „
„	1646 E . . .	71 „
Nr.	1647 D . . .	100 „
„	1647 E . . .	100 „
„	1647 F . . .	110 „
„	1647 G . . .	150 „
„	1647 H . . .	215 „

auf das Haus Nr. 295 . 13500 „

geboten sind. (3857)

Malchow, den 19. November 1890.

Der Magistrat.

In das Handelsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist Fol. XXVIII, Nr. 56, wo die Firma A. Duncker verzeichnet steht, zufolge Verfügung vom 17. d. M. heute in Col. 3 eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Malchow, den 19. November 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

In das Handelsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist Fol. XXIX, Nr. 58, wo die Firma Fritz Toepffer verzeichnet steht, zufolge Verfügung vom 17. d. M. eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Malchow, den 19. November 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holzauction

am

Sonnabend, den 29. November
im Petersdorfer Revier
über

77 rm trockenes kiefern Ausschußholz,
1269 „ dto. dto. Stangenholz I. Cl.

Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen, Morgens 9 Uhr beim Wegweiser auf dem Zislower Wege im Revier.

Malchow, den 18. November 1890.

Großherzogliche Forstinspection.

Für eine voraussichtlich am 1. Januar 1891 hier eintretende Gemeindekrankenpflegerin wird eine freundliche möblirte **Wohnung** von zwei Zimmern gesucht.

Reflectanten wollen sich unter Angabe des Miethspreises bis zum 6. December d. J. schriftlich an den Unterzeichneten wenden.

Zur Ergänzung des Meublements steht eventuell der Gemeindekrankenpflegerin eine Summe von 200 Mark zur Verfügung.

Malchow, den 23. November 1890.

Tiedemann,
Bürgermeister.



1 Kaiser-Portemonnaie

mit **Kautschukstempel** in bekannter Güte (über 50,000 Stück sind schon verkauft) aus einem Stück echt Seehundleder ohne Naht (beliebteste Sorte) 3,50 Mk., kleinere in Kalbl. 2,50 Mk. und in Saffianleder 2 Mk. incl. Stempel mit beliebiger Inschrift nebst 1 Flasche Farbe, 1 Pinsel und einem Bon; für 6 Bons gebe ich eins (das 7.) gratis. Preiscour. grat. u. frco. direct vom

Erfinder Theodor Kaiser,
Stempelfabrikant, Berlin,
Friedrichstr. 47.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
„ Anzüge,
„ Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
„ Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Winter-Dollmann,
„ Pelerinen,
„ Paletots,
„ Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Heute Mittag 1½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Marie Beggerow,
geb. Necker,
im 46. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

F. engl. Zuckersyrup
zum Pfeffernußbacken, sowie
Tannenbaum-Biscuits
in sehr hübscher Auswahl,
empfiehlt ergebenst

G. Sternsdorff.

Thomasphosphatmehl
zu Wiesendüngung empfiehlt

M. Kophamel.

Karpfen

von 2—5 Pfund schwer empfiehlt

F. Jenss,
Mühlenstraße.

Für die uns an unserem silbernen Hochzeitstage erwiesenen Gratulationen und Geschenke unseren innigsten Dank.

Malchow, den 24. November 1890.

E. Wönne und Frau.

Für die vielen Gratulationen die uns zu unserem Hochzeitstage zu Theil geworden sind, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

J. J. Kosegarten und Frau,
geb. Walter.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 1.** und **Dienstag, den 2. December** in Malchow, Bühring's Hotel, anwesend sein wird.

Helle Malzkeime,
Getr. Getreide-Schlempe,
Getr. Biertreber

waggonweise, billigst, prima Waare, mit Gehalts-Garantie
Francis M. Th. Duhne, Hamburg.
Tüchtige, bei Consumenten eingeführte Agenten gesucht.

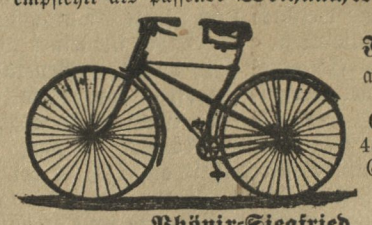
Wirklich gut singende

Harzer Kanarienhähne

sind billig zu verkaufen bei

Fr. Krause.
Wohnhaft bei Herrn E. Trautes, Lange-Straße.

Phönix-Fahrräder-Fabrik
Schneider & Co.
Dortmund, Zimmerstraße 28
empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**



Jugend-Fahrräder,
als: Phönix-Pony mit Gummiräder 45 Mk., ohne Gummiräder 35 Mk.

Phönix-Siegfried
für Knaben von 4—14 Jahren ohne Gummiräder 12,50—25,50 Mk., mit Gummiräder 20—40 Mk.

Phönix-Pfeil
für Knaben von 6—12 Jahren ohne Gummiräder 25—37 Mk., mit Gummiräder 30—54 Mk., Lenkstange, Sattelfeder, Auftritt vernickelt. Bremse 3 Mk. extra.

Maschine schwarz emaillirt und fein abgesetzt. Eine schöne und dauerhafte Maschine für Knaben.

Phönix-Rover Nr. I
für Knaben von 8—14 Jahren 120 Mark, ohne Kugellager 87,50 Mk.

Phönix-Rover Nr. II
für Knaben von 12—18 Jahren 140 Mk.

Phönix-Dreirad Nr. I
für Knaben und Mädchen von 3—15 Jahren 42,50—120 Mk.

Patent-Phönix I Sicherheitsrad
für Erwachsene 300 Mk.

Preislisten und Abbildungen in der Exped. d. Bl.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Gegen Hautunreinigkeiten,
Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. ei J. J acobs.

Suche zu Neujahr einen

Lehrling.

Anna Rehberg,
Putzgeschäft.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag vor Advent.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Wegen Beerdigung kein Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Hausarmen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 95. Sonnabend, 29. November 1890. **11. Jahrg.**

Häuser aus Sägespähnen.

Die Fortschritte der Technik sind ebenso mannigfaltig als überraschend. Häuser vollständig aus Eisen hergestellt oder aus comprimirter Papiermasse, aus Hochofen-Schlacken u. dergl. ist nichts Neues mehr, aber praktisch und billig herstellbare Häuser, Scheunen, Stallungen und dergleichen Gebäude aus comprimirten Sägespähnen dürfte wohl etwas noch nicht dagewesenes sein.

In kleinerem Maßstabe bereits mehrfach ausgeführt, werden jetzt wie das Büreau für Patentangelegenheiten von G. Brandt, Berlin, SW. Kochstr. 4 *) mittheilt, mehrere größere Bauten aus diesem Material in Angriff genommen und sind zu diesem Zweck in der mit dem Kgl. Polytechnikum in Charlottenburg verbundenen technischen Prüfungs-Anstalt eingehende und umfaßende Versuche nach allen Richtungen hin mit diesem Material gemacht worden.

Sägespähne, die wegen ihres großen Feuchtigkeitsgehaltes bisher wenig Verwendung hatten und in großen Sägemühlen als belästigender Abfall galten, werden mit bestimmten, billigen pulverisirten Mineralien vermengt, wobei die denselben innewohnende Feuchtigkeit zur Bindung des Minerals absorbirt wird, und sodann in Formen von Backsteinen, Pflastersteinen 2c. Facons unter starkem hydraulischen Druck gepreßt ($1^1/_2$ Millionen Kilo Druck auf dem Quadratmeter).

Es hat sich bei den oben erwähnten Versuchen herausgestellt, daß das so gewonnene Bau- und Pflastermaterial keinerlei Feuchtigkeit mehr anzieht, außerordentlich fest und von verhältnißmäßig geringem specifischem Gewicht ist; auch ist es keinerlei Verwitterungen unterworfen. Die Feuerfestigkeit ist eine fast absolute, indem bei den Versuchen ein Würfel von 7 cm Seitenfläche während 5 Stunden einem starken Kohlenfeuer ausgesetzt wurde und vollständig intakt blieb

Ein weiterer Vortheil ist, daß das Material mit der Säge bearbeitet und in beliebiger Farbe hergestellt werden kann, so daß bei dem Bau von Sägespahnhäusern auch der Ornamentik und angenehmer Colorirung Rechnung getragen werden kann.

*) Auskunft in Patentangelegenheiten ohne Recherchen ertheilt dieses Büreau unsern geehrten Abonnenten gratis.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 25. November. Der Schmiedegeselle Koch ist Sonnabend Nachmittag mit dem Zuge 2 Uhr 37 Min. von Fürstenberg hier eingetroffen. Koch wurde laut „M. Z." in einer von 2 berittenen Gendarmen begleiteten Droschke, unter Assistenz des Stadtwachtmeisters Stüdemann, in das dortige Landgerichtsgefängniß gebracht. Koch ist ein schmächtiger Mensch.

— Am 22. d. M. zog bei äußerst milder Temperatur ein Gewitter über die Gegend von **Schönberg,** welches von starken Regen- und Hagelschauern begleitet war.

Ludwigslust, 24. November. Am 23. Novbr. Nachmittags wollte der Einwohner C. Fraas zu Techentin, D.-A. Grabow, seinen Kohl, der ihm vom Wild verzehrt wurde, vom Felde holen. Beim Nachhausefahren der ersten Fuhre verwickelte er sich in die Leine und fiel um. Das Fuhrwerk schleppte ihn eine kurze Strecke fort, worauf ihm ein Wagenrad über den Magen ging. Seine Angehörigen, die während des Unglücksfalls noch beim Aufziehen des Kohles beschäftigt waren, sahen den Mann neben dem Fuhrwerke herschleifen und eilten ihm zur Hilfe, konnten aber das Unglück nicht verhindern. Sie legten den schwer beschädigten Mann auf den Wagen, er starb aber schon, bevor er seine Wohnung erreichte.

Klütz, 26. November. In der gräßlichen Gefahr, buchstäblich gerädert zu werden, befand sich am Sonnabend ein 9jähriger Knabe hieselbst. In Begleitung eines Altersgenossen war derselbe einer Halbchaise von auswärts, deren Kutscher hier Besorgungen auszurichten hatte, gefolgt und hatte, um eine Strecke mitzufahren, sich hinten auf das Fuhrwerk geschwungen. Während der Wagen eine kurze Zeit vor einem Hause hielt, war der Knabe zwischen Hinterrad und Chaise geklettert und dabei ausgeglitten, so daß Arme und Beine durchs Rad fielen, während Kopf und Rumpf vollständig eingeklemmt waren. Der Kutscher, welchem das Treiben des Knaben verborgen geblieben war, wollte in diesem Augenblicke die Pferde in Bewegung setzen, als der andere Knabe mit lautem Geschrei nach vorn stürzte, sich vor die Pferde stellte und den Kutscher zum sofortigen Halten bewog. Da sogleich Erwachsene zur Stelle waren, so versuchte man, den Knaben aus seiner verzweifelten Lage zu befreien. Allein derselbe war weder rück- noch vorwärts zu ziehen; es mußte erst ein Schraubenschlüssel requirirt und das Rad abgeschroben werden, bis es gelang, den Knaben zu entfernen. Dieser Vorfall zeigt auf's deutlichste, wie berechtigt es ist, die Unsitte der Knaben, sich an vorüberfahrende Wagen zu hängen, auf's schärfste zu verurtheilen.

— In Folge des starken Nordoststurmes war die Ostsee bei Boltenhagen bedeutend gestiegen, so daß die Promenaden zum Theil überschwemmt waren. Beim Fischer Bohnsack ist der Seetang bis an die Veranda getrieben. Wegen des bedenklich steigenden Wassers hatten einige Bewohner ihre Sachen auf den Hausboden gebracht. In der Nacht gegen 3 Uhr fiel das Wasser stetig, so daß die Ueberschwemmungsgefahr als beseitigt angesehen werden konnte. Das Wasser hat auch die Schleuse zwischen Boltenhagen und Tarnewitz überschwemmt. — Am Elmenhorster Strande ist in dem gestrigen Sturme ein verlassenes, mit Holz beladenes Schiff gestrandet. Dasselbe kam aus der Richtung von Poel.

Lübz, 25. November. Ueber Unregelmäßigkeit in der Ankunft und Abfahrt der Südbahnzüge hört man hier häufig Klagen. So z. B. hielt der Zug, welcher 3,8 Uhr von hier nach Parchim abfahren soll, heute Sonntag bis 3,30 Uhr auf unserm Bahnhof. Wer also auf einem Sonntagsbillet um diese Zeit nach Parchim fahren wollte, mußte 22 Minuten von dem ohnehin sehr kurzen Aufenthalt in Parchim einbüßen. Wenn es nun in Parchim ebenso gehandhabt wird, als hier, so braucht man sich nicht zu wundern, daß trotz der Bahnverbindung allsonntäglich, besonders Nachmittags, noch ein reger Verkehr von Personenfuhrwerk zwischen Parchim und Lübz stattfindet.

Sternberg, 28. November. Vor einigen Tagen wurde der Besitzer des Erbpachthofes Schönfeldt gegen 1 Uhr Nachts durch das heftige Gebell seiner Hunde im Schlafe gestört. Er stieg sofort aus dem Bette, öffnete das Fenster und hetzte die Hunde an. Diese setzten denn auch einem Individuum, das sich angelegentlichst an der verschlossenen Thür des Gänsestalles zu schaffen machte, so sehr zu, daß es beim Abwehren der Hunde eine unter dem Oberrock versteckt gehaltene Laterne nicht länger verbergen konnte und somit das volle Licht derselben auf den nächtlichen Besucher fiel. Trotzdem wurde derselbe von dem Besitzer nicht erkannt. Nach den auf dem frisch gepflügten Acker zurückgelassenen Spuren hatte der Unbekannte seinen Weg nach Stieten genommen.

Heller'sche Spielwerke.

Mit der Fabrikation der **Heller'schen Spielwerke** ist das Mittel gefunden, die Musik in die ganze Welt zu tragen, auf daß sie überall mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen erhöht, dem Unglücklichen Trost und Linderung verschafft und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** bringt. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel für das Publikum.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständniß zusammengestellt und die beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Chorgesanges sind in erster Linie berücksichtigt. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm überdies jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als **passendes Geschenk** zu **Weihnachten,** Geburts- und Namenstagen und außerdem als schönste Gabe für **Seelsorger, Lehrer,** Kranke u. s. w. zu empfehlen.

Vertrauenswürdigen Personen werden **Theilzahlungen** bewilligt und empfiehlt es sich, selbst bei kleinen Aufträgen sich direkt **nach Bern** zu wenden, da die Fabrik nur Niederlagen in Interlaken und Nizza hat. Illustrirte Preislisten werden franko zugesandt.

Anzeiger.

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden die Miethssteuerdeclarationen pro 1891 bis zum 23. November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen. (3769)

Malchow, den 11. November 1890.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlasse des Müllermeisters Heinrich Reeps gehörigen Hauses Nr. 295 und der Gärten Nr. 1646 A—E und Nr. 1647 D—H ist ein zweiter und letzter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,
Vorm. $11^1/_2$ Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß auf die Gärten

Nr.	1646 A	120 Mk.
„	1646 B	120 „
„	1646 C	100 „
„	1646 D	70 „
„	1646 E	71 „
Nr.	1647 D	100 „
„	1647 E	100 „
„	1647 F	110 „
„	1647 G	150 „
„	1647 H	215 „
auf das Haus Nr. 295		13500 „

geboten sind. (3857)

Malchow, den 19. November 1890.

Der Magistrat.

Die deutsch-österreichische Zoll-Union.

Der Plan einer deutsch-österreichischen Zoll-Union, der schon zu den Zeiten, als Fürst Schwarzenberg und Graf Bach im Anfang der fünfziger Jahre die Geschicke Oesterreichs leiteten, auftauchte, welchem bislang aber stets unüberwindliche Schwierigkeiten sich entgegengestellt haben, ist neuerdings von einem der angesehensten österreichisch-ungarischen Wirtschaftspolitiker, dem früheren Staatssekretär im ungarischen Handelsministerium Dr. Matlekowics, zum Gegenstand einer eingehenden nationalökonomischen Studie gemacht worden. Der zollpolitische Standpunkt des früheren Staatssekretärs ist der freihändlerische, der es beklagt, daß Europa seit Ende der siebziger Jahre überall von den neuesten Erfindungen der Handelspolitik, von selbständigen Zolltarifen, Kampfzöllen und Zollkriegen Gebrauch gemacht habe, und sich darüber keiner Täuschung hingiebt, daß bei der heutigen politischen und volkswirtschaftlichen Lage in Europa eine Rückkehr zum System des Freihandels in ganz Europa nicht zu erwarten sei.

Gleichwohl hält derselbe die Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich für ebenso erreichbar als wünschenswert und schließt seine Ausführungen, die er in einer der angesehensten ungarischen Monatsschriften veröffentlicht hat und worin er die ungemein wohlthätigen Folgen und Wirkungen einer solchen Zolleinigung auf einem Gebiet von mindestens neunzig Millionen Seelen auseinanderzusetzen versucht hat, mit folgenden Worten: „Nach all dem ist die Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn möglich, ja im Hinblick auf die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse beider Staatengruppen für wünschenswert; diese Staaten-Vereinigung wird die zoll- und handelspolitischen Verhältnisse des europäischen Festlandes leichter heilen, als die bisherige Absonderung; sie wird die wirtschaftliche Nebenbuhlerschaft Oesterreichs und Deutschlands in den Balkan-Staaten in ein freundliches Zusammenwirken umwandeln und so die Stellung der beiden Staatengruppen dort befestigen; sie wird zu allererst den Schritt zur Heilung der verwirrten wirtschaftlichen Zustände den vereinzelten National-Oekonomen den Weg weisen, auf welchem der Handel wieder eine sichere Grundlage gewinnen kann; sie wird beweisen, daß die Uneinigkeit, welche so lange auf handelspolitischem Gebiet geherrscht, nicht durch Kampfzölle und Zollkriege, sondern nur durch friedliches Einverständnis beseitigt werden kann."

So gewiß es ist, daß diese hier in Aussicht gestellten Wirkungen einer solchen Zoll-Union eintreten würden, so sicher ist es leider, daß für die nächste Zukunft das Zustandekommen der deutsch-österreichischen Zoll-Union ganz und gar ausgeschlossen erscheint. Denn es ist schon bei den heutigen Differenzen bezüglich der wirtschaftlichen Interessen in Oesterreich wie in Deutschland sehr schwierig einen Tarifvertrag zwischen den beiden Reichen zu stande zu bringen. Es ist noch nicht lange her, daß der österreichische Handelsminister im österreichischen Abgeordnetenhause die Meinung aussprach, erst müsse der handelspolitische Kampf zwischen Deutschland und Frankreich vorgerückt und Deutschland mit seiner Ausfuhr nach Frankreich auf Grund des Frankfurter Friedens und der französischen Vertragstarife zurückgedrängt sein, erst dann könne von Oesterreich an eine Regelung des handelspolitischen Verhältnisses mit Deutschland gegangen werden. Da noch heute die maßgebenden Kreise in Wien auf diesem Standpunkt stehen und die meisten Journale in Oesterreich vor der unter der Schutzpolitik Deutschlands gewaltig emporgeblühten deutschen Industrie warnen, so ist das Zustandekommen eines deutsch-österreichischen Zolltarifs wenig wahrscheinlich; ganz unmöglich erscheint aber die Verwirklichung einer deutsch-österreichischen Zoll-Union.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zwischen der Reichsregierung und der britischen Botschaft in Berlin hat vor kurzem wegen der Abtretung des Ostafrikanischen Küstengebiets zwischen den Flüssen Umba und Rovuma sowie der Insel Mafia an Deutschland, sowie mit Bezug auf die Abfindung des Sultans von Zanzibar ein Austausch von Noten stattgefunden, die jetzt vom Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die durch diesen Schriftwechsel getroffenen Vereinbarungen lauten wie folgt: „Die Kaiserliche Regierung zahlt vor Ablauf dieses Jahres in London die Summe von vier Millionen Mark in Gold. Bis die Zahlung dieser Summe vollständig erfolgt ist, fährt die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft fort, dem Sultan monatliche Abrechnungen über die von ihr eingenommenen Zölle zu geben und ihm diejenigen Zalungen zu leisten, auf welche er nach den bestehenden Abmachungen Anspruch zu erheben hat. Die Zollbeträge, welche seit dem 30. Juni d. J. einbehalten worden sind, werden sofort ausbezahlt. Nach erfolgter Zahlung der im Artikel I. erwänten Summe wird sich die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft jeder Einmischung in die Angelegenheiten der Zollverwaltung in Zanzibar enthalten. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft wird an einem bestimmten Termin, welcher in der Antwort der Kaiserlichen Regierung auf diese Note anzugeben ist und nicht über den 31. Dezember d. J. hinausfallen darf, alle ihr verpachteten und jetzt von ihr benutzten Warenhäuser und sonstigen Gebäude, welche Eigentum des Sultans sind und entweder einen Teil des Zollhauses in Zanzibar bilden oder sich an dieses anschließen, räumen und dem Sultan wieder zur Verfügung stellen. Auch wird die Gesellschaft die rückständige Miete für diese Gebäude sofort und die laufende Miete bis zur Räumung monatlich zahlen."

— Die deutsche und die französische Regierung haben sich soeben durch ein vertragsmäßiges Abkommen dahin geeinigt, daß Deutschland das französische Protektorat über Madagaskar, Frankreich dagegen die deutsche Oberhoheit über den vom Sultan von Zanzibar an Deutschland abgetretenen Gebietsteil des Sultanats anerkennt. Die bezüglichen Verhandlungen sind durch die französische Botschaft in Berlin geführt worden.

— Der Bundesrat hat in seiner vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung den Entwurf betreffend die Besteuerung des Zuckers angenommen.

— Telegraphische Privatnachrichten aus Paris brachten dieser Tage eine ziemlich verworrene Meldung, wonach bei einer Theateraufführung in Nizza eine deutsche Fahne herabgerissen worden sei. Eine Note der „Agence Havre" trat dieser Meldung folgendermaßen entgegen: „Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß bei einer in Nizza im Circus stattgehabten Aufführung der in der Rolle Garibaldis auftretende Darsteller bei der zur Anschauung gebrachten Erstürmung einer Redoute (es scheint sich um eine Darstellung des Gefechts bei Dijon gehandelt zu haben. Red.), um einen Sieg Garibaldis zu markieren, an Stelle der deutschen Fahne die italienische aufgepflanzt habe." Nach weiteren Nachrichten sollen die Konsuln Deutschlands und Italiens bei dem Präfekten Anzeige von dem Vorkommnis gemacht und dieser die Wiederholung der Vorstellung untersagt haben.

— Aus Zanzibar berichtet das „W. T. B.": Die beiden Mörder der während des Aufstandes in Kilwa ums Leben gekommenen Beamten der Ostafrikanischen Gesellschaft, Krieger und Hessel, sind ermittelt und hingerichtet worden.

Italien. Dem „Gaulois" wird aus Rom ein geflügeltes Wort des Papstes berichtet. Bei dem letzten Empfang im Vatikan drehte sich das allgemeine Gespräch um die Rede des Kardinals Lavigerie, und alle Anwesenden waren natürlich sehr begierig, die Ansicht des Papstes zu erfahren. Da soll nun Leo XIII. zu seinem Majordomus Monsignore Ruffo-Scilla gesagt haben: „Ich ziehe es vor, wenn ein Kirchenfürst die Marseillaise anhört und beklatscht, als wenn ich den Königsmarsch auf dem Petersplatz spielen höre." Mit dem Königsmarsch meint der Papst selbstverständlich die Marcia reale, die italienische Volkshymne.

Niederlande. Nach langen, schmerzhaften Leiden ist am Sonntag den 23. dies. Mts. König Wilhelm III. der Niederlande gestorben. Der König, ein Sproß des Hauses Nassau-Oranien, war am 19. Februar 1817 geboren als Sohn des Königs Wilhelm II. und der Königin Anna Paulowna, der Tochter des Kaisers Paul von Rußland, und folgte seinem Vater auf dem Throne am 17. März 1849, hat demnach vierzig Jahre lang die Regierung seines Landes geführt.

Frankreich. Präsident Carnot hat einen Gesetzentwurf, betreffend die Abtragung der Festungswerke von Douai unterzeichnet.

— Die Syndikatskammer der Pariser Getreide- und Mehlbörse erklärte anläßlich der von dem Kriegsminister angekündigten Maßnahmen, betreffs Verproviantierung der befestigten Lager von Paris, die Anhäufung von 600 000 Centner Mehl könne nicht im Lauf eines einzigen Jahres bewirkt werden, wie der Minister beabsichtige, ohne den Handel erheblich zu beunruhigen und eine Steigerung der Preise hervorzurufen.

— Der „Figaro" hat seinen Abonnenten in der Nummer vom 20. November eine Spezialkarte Afrikas — „L'Afrique en 1890" beigelegt, welche in mehr als einer Hinsicht interessant erscheint. Während die Grenzen aller andern Staaten nach den neuesten Festlegungen aufgenommen sind, ist die französische „Interessensphäre" hinter Algerien und Tripolis unbegrenzt nach Süden bis zu den schmalen Küstenländern Guinea, Togo 2c. Ferner sind auf der Karte die Stanley- und Nachtigal-Reisen genau eingezeichnet, während dies bei denjenigen Wißmanns und Peters nicht der Fall ist.

Rußland. Vor drei Jahren entschloß sich der Kriegsminister Wannowski, dem deutschen Beispiel nachzuahmen und alljährliche Einziehungen der Reservemannschaften zu mehrwöchentlichen Uebungen anzuordnen. Die Erfolge waren, so schreibt die „Köln. Ztg." recht gute, doch entdeckte man zur allseitigen großen Ueberraschung, daß etwa 15 bis 20 pCt. der als „ausgebildet und kriegsfertig" entlassenen Mannschaften während ihrer Dienstzeit unter der Fahne gar keine oder nur eine ganz dürftige Ausbildung erhalten hatten. Es waren das namentlich solche Leute, die ursprünglich als Kutscher, Bediente, Köche, Gärtner und so weiter ihr Brot verdient und von den Regimentskommandeuren wie andern Offizieren sofort bei ihrem Eintritt zum Privatdienst verwandt wurden. Diese Erfahrungen geben Anlaß, solchen Ungesetzlichkeiten ernstlich zu steuern. In diesem Jahr sind nun zum erstenmal Landwehrmannschaften zur Dienstleistung eingezogen und die Berichte der Divisionskommandeure sprechen sich über die Ergebnisse der Uebungen außerordentlich günstig aus. Besonders werden die vortreffliche Mannszucht und die guten Erfolge im Schießen hervorgehoben.

— Wie die Blätter melden, stehen folgende Neuerungen in Finnland nahe bevor: die Einreihung der finnländischen Armee in die allgemeine Reichsarmee, die Uebergabe aller Angelegenheiten, betreffend die orthodoxe Geistlichkeit an den heiligen Synod und die Einführung der russischen Sprache als Unterrichtsgegenstand, sowie als Unterrichtssprache für russische Geschichte und Geographie in allen Lehranstalten Finnlands.

Amerika. Die Aussichten der Mc. Kinleyschen Tarifpolitik werden in den Ver. Staaten von Nordamerikazimmer trüber. Bislang sind nur die Demokraten gegen die Tarifbill vorgegangen und haben deren alsbaldige Durchbrechung in Aussicht gestellt. Jetzt gesellen sich ihnen sogar die in den letzten Kongreßwahlen geschlagenen Republikaner bei, und im republikanischen Lager wird ein ernstlicher Zwiespalt zwischen den Anhängern einer extremen und einer gemäßigten Zollpolitik besorgt. Fast die gesamte republikanische Presse des Westens verlangt die Aufhebung oder gründliche Abänderung des Mc. Kinleyschen Tarifs, sobald der Kongreß zusammentritt. Unter diesen Umständen ist nicht daran zu zweifeln, daß der Mc. Kinley-Bill ein nur kurzes Dasein beschieden sein wird.

— Der Fehlschlag der Chicagoer Jubiläums-Weltausstellung wird in England als unvermeidlich betrachtet. Londoner Blätter sprechen sich diesbetreffs ganz unumwunden aus, indem sie als Haupthindernis eines Erfolges jenes Unternehmens die Unmöglichkeit der Beteiligung der europäischen Industriellen infolge der Sperrwirkungen des Mac Kinleyschen Zolltarifs anführen. Augenblicklich gelangen auf der ganzen Linie der englischen Industrie je länger desto mehr dieselben Erwägungen zuu Durchbruch, welche auch den diesseitigen Industriellen ihren Standpunkt zu dem amerikanischen Jubiläumsausstellungs-Plan vorzeichnen.

— Nach in New-York eingegangenen Nachrichten rücken die Sioux-Indianer, welche von dem Glauben an einen kommenden Messias erfüllt sind, über die Pine-Ridge-Berge vor. Dem New-Yorker Journal „Sun" zufolge beträgt die Anzahl der indianischen Krieger ca. 1500, während die die Stärke der Unionstruppen und Grenzpolizei nicht 500 Mann übersteigt.

— Aus Rio de Janeiro wird unterm 20. November berichtet: Die konstituierende Versammlung hat in ihrer heutigen Sitzung mit 175 gegen 47 Stimmen die Gesetzmäßigkeit der bisher von der vorläufig eingesetzten Regierung ausge-

---

IV. 90. 1894.

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Dort, im wogenden Gedränge zwischen Kursaal und See, beim Kiosk und in den verschlungenen Pfaden des Parkes streifte der hohe Aristokrat wohl den vornehmen, von der Londonero der Pariser Polizei gesuchten Betrüger, der hier ein oft ergiebiges Feld für seine „Liebhabereien" fand: da rauschte in hochfeiner Tracht eine Dame einher, auf die sich ihrer hohen Schönheit halber sofort alle Blicke und alle Gläser richteten und die sich endlich als eine „Cora Pearl" oder eine „Marguerite Bellanger" entpuppte; nicht selten ging neben diesen blendenden Erscheinungen der „Halbwelt" eine wirkliche Prinzessin, Fürstin, Herzogin unbeachtet und unerkannt, wenn man sie nicht an dem in gemessener Entfernung folgenden Groom oder Livréediener erkannte oder aus ihrer nächsten Umgebung zufällig die Anrede „Hoheit" oder „Durchlaucht" und dergleichen hörte. Wie oft habe ich da englische Prinzessinnen und russische Großfürsten als einfache Spaziergänger mit der Cigarre und Arm in Arm mit ihren vertrauten Kavalieren sich an dem täglichen Fuß-Korso beteiligen sehen, an an ein und demselben Tische mit andern Sterblichen an einem Seidel Frankfurter Akien- oder Wiesbadner Bücherschen Felsenkeller-Bieres sich erlabend; kein Mensch wußte, daß sie da seien — sie kamen von Jugenheim an der Bergstraße, von Ems oder sonst wo, ungesehen, genossen die Freuden des Lebens und des Ungekanntseins mit vollen Zügen und nur, wenn sie fort waren, erfuhr die Gesellschaft in der Regel erst, wen sie tags zuvor in ihrer Mitte gehabt und dann die Spielsäle . . . Doch von ihnen später.

Ich lebte seit einiger Zeit in Wiesbaden und war täglicher Besucher des Kursaals und seines Parkes. Mich zog ebensowohl die Musik an wie auch das Lesezimmer, welches verschwenderisch mit Lektüre aller Länder ausgestattet war und damals jedem anständig Gekleideten ohne Entgelt seine Pforten von 9 Uhr früh bis Mitternacht öffnete. Ich hatte den Tag zu einem Ausflug im Rheingau benutzt, um die große Irren-Heil- und Bewahranstalt auf dem Eichberg kennen zu lernen, deren unvergleichlich schöne Lage kaum von einer ihrer Schwesteranstalten erreicht, geschweige denn übertroffen werden kann. Müde und wenig zum Promenieren aufgelegt, suchte und fand ich endlich ein schattiges Plätzchen, das mir neben entzückender Aussicht auch die Gelegenheit zur Beobachtung bot und das Concert uneingeschränkt zu Gehör brachte.

Ich musterte die Vorübergehenden; manche Bekannte, manche auffallende Gestalten gingen vorüber und die kleinen Notizen in meinem Gedächtnis begannen so zahlreich zu werden, daß ich schon im Begriff war, mein Taschenbuch zu Hilfe zu nehmen, als mein Blick von einer Erscheinung gefesselt wurde, ... — Ja, war denn das möglich, wahrscheinlich? — Und doch, ich konnte mich nicht täuschen! Es war Ernestine d'Arçon, die schnell vorüberging, gefolgt von ihrem Bruder und Félicie Perrault.

Seit zwei Jahren — fast auf den Tag — hatte ich nichts mehr von meinen damaligen Pariser Freunden gehört; sei es, daß etwaige Briefe ihrerseits an mich verloren gegangen oder daß sie die in Paris wie üblich flüchtig geschlossene, augenblicklich vielleicht interessante Bekanntschaft vergessen — genug, ich war ohne jede Nachricht geblieben, wußte nicht, ob aus den zwei damals in naher Aussicht stehenden Heiraten etwas geworden war oder nicht.

Ich war unentschlossen, was ich thun sollte. Mein erster Vorsatz war der, ihnen nachzugehen und unsre Bekanntschaft zu erneuren; Teilnahme und Neugierde trieben mich dazu. Dann dachte ich, es sei besser, ihnen die Erkennung und das Wiederanknüpfen unsrer Beziehungen zu überlassen. Zu dem Zweck mußte ich mich ihnen jedoch in den Weg bringen. Ich folgte der Richtung, in der sie gegangen. Nach einer Viertelstunde vergeblichen Umherirrens sah ich, daß meine Bemühungen fruchtlos, und wandte mich dem Kursaal zu, um die Spielsäle zu durchsuchen. Franzosen in einem Spielbade und nicht spielen, dachte ich, das ist undenkbar.

Im ersten Spielsaal fand ich niemand meiner Bekanntschaft; im zweiten entdeckte ich sie alle drei. — Ernestine war sehr bleich; sie stand unmittelbar hinter einem der gewohnheitsmäßigsten Spieler, welche sich damals in Wiesbaden aufhielten, einem gewissen Baron v. Bolonyay, einem Ungarn, den ich oberflächlich kannte, jedoch mied. Zwischen beiden mußten augenscheinlich irgend welche Beziehungen vorhanden sein und ich gestehe, daß mir das recht leid that. Vor Bolonyay lagen etwa ein halbes Dutzend Rollen zu je tausend Franken in Napoleons, in der linken Hand hielt er ein Packet Banknoten. Ich blieb in einer Entfernung, die mir gestattete, die Gesellschaft zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Ernestines Züge waren schmerzlich erregt; der Glanz ihrer sonst wunderbar schönen Augen war ein unheimlicher und ihr Gesicht drückte Leiden und Entsagung aus; der ihr sonst eigene Zug von Festigkeit, von Selbstwillen, das Schelmische und Neckische war verschwunden — sie war eine andre. —

übten Amtsgeschäfte anerkannt und dieselbe unter Berufung auf ihren Patriotismus aufgefordert, ihre derzeitigen Befugnisse, das Gesetzgebungsrecht inbegriffen, bis zur endgiltigen Annahme der Konstitution weiter auszuüben.

Die Ermordung des Generals Seliwerstoff

in Paris hat verschiedenen französischen Blättern Veranlassung gegeben, ihrem Fremdenhaß Ausdruck zu geben. So folgert die „Estafette“ aus dem traurigen Ereignis des Hotel de Babe, daß man die Fremden in Frankreich noch schärfer überwachen solle, als es bereits geschieht. In gleichem Sinne wie das Organ Ferrys äußert sich auch die chauvinistische „France“. Die „Estafette“ glaubt Mordthaten für die Zukunft dadurch zu verhindern, daß jeder Fremde, wie in Belgien, mit Papieren versehen sein müsse! Das Blatt weiß also nicht einmal, daß auch in Frankreich diese Verpflichtung für den Ausländer besteht. Zudem sind in der Wohnung Padlewskis mehr als genügende Ausweise über seine Persönlichkeit beschlagnamt worden. Der Versuch, aus dem blutigen Ereignis Kapital für die Fremdenhetze zu schlagen, dürfte indessen kaum auf großen Anklang im Lande zu rechnen haben. Schon die so oft erörterte Fremdensteuerfrage hat gezeigt, daß die maßgebenden Kreise Frankreichs die Sonderstellung der dritten Republik nicht noch durch schroffe Herausforderungen der benachbarten Völker verschärft zu sehen wünschen. Den Fall Seliwerstoff zu fremdenfeindlichen Kundgebungen zu benutzen, muß man daher als thöricht und aussichtslos bezeichnen. Daß die französische Regierung gegen die aus Rußland zuströmenden nihilistischen Verschwörer ernstlicher als bisher vorgehen wird, ist ihr gutes Recht.

Uebrigens ist der mutmaßliche Mörder Padlewski noch nicht ergriffen; man nimmt jetzt an, daß es ihm gelungen sei, die Grenze zu überschreiten, da die Polizei den Mord einen Tag lang geheim gehalten und Padlewskis Signalement der Grenzpolizei zu spät mitgeteilt habe. Mehrere Pariser Blätter melden, Padlewski sei in Brüssel gesehen worden, andrerseits wird behauptet daß zwei Polizeiagenten nach London zur Verfolgung des Flüchtlings abgereist seien. Weitere polizeiliche Nachforschungen haben ergeben, daß Padlewski vor seiner Flucht im Besitz verhältnismäßig bedeutender Mittel gewesen sein muß. Der Händler, der ihm kurz vor der That den Revolver verkaufte, hat ausgesagt, daß Padlewski damals einen Hundertfrankenschein gewechselt habe.

Dieser Tage wurde auch die Nichte Seliwersstoffs, Frau von Krutscheff, welche in Pau lebt, auf der russischen Botschaft vom Untersuchungsrichter Guillot vernommen. Dieselbe hat, nach einem Telegramm der „Magdeb. Z.“, erklärt, sie glaube an einen nihilistischen Racheakt. Wie man sich erinnert, war das zuerst die allgemeine Annahme. Neuerdings hat der „Matin“ eine zweite Auffassung in Umlauf gesetzt, wonach der General das Opfer eines Eifersüchtigen geworden sein soll; die Darstellung scheint indes weiter keine Grundlage zu haben, als daß der General von lockeren Sitten gewesen ist.

Der mit der Sache der Ermordung des Generals Seliwerstoff betraute Untersuchungsrichter in Paris verhörte auch den Anarchisten Mendelsohn, der den Nachweis lieferte, daß er dem Verbrechen fern stehe, aber seine Bekanntschaft mit dem Mörder Padlewski zugestand.

Aus nah und fern.

Dem Professor Koch, dem berühmten Bakteriologen, ist vom deutschen Kaiser das Großkreuz vom Rothen Adler-Orden verliehen worden.

Ein geriebenes Gaunerstück wurde, wie man aus Glogau schreibt, am Mittwoch voriger Woche an dem Pfarrer Minges zu Wilkau, Kreis Glogau verübt. Zu der angegebenen Zeit fanden sich in dem alleinstehenden Pfarrhaus zwei elegant gekleidete Herren ein, von denen der eine sich als Polizeilieutenant Röder und dieser seinen Begleiter als Schutzmann vorstellte. Röder gab an, beauftragt zu sein, den Thatbestand eines vor kurzem in Wilkau verübten Diebstahls festzustellen und zeigte auch zur Beglaubigung seiner Aussage eine von der Glogauer Staatsanwaltschaft angeblich an ihn gerichtete Depesche vor. Ein Revolver, welchen der angebliche Polizeilieutenant bei sich führte, und die Drohung, daß er jeden, welcher sich etwa seinen Anordnungen widersetzen sollte, verhaften lassen werde, veranlaßten den Pfarrer, den beiden Männern in liebenswürdigster Weise entgegen zu kommen. Der Polizeilieutenant schritt nun zur Vernehmung des Pfarrers, dessen Schwester und auch der Wirtschafterin. Damit fertig, ließ er sich alle Zimmer, Schränke, Schubkästen u. s. w. öffnen und verabschiedete sich mit seinem Begleiter nach 10 Uhr abends, nachdem beide noch ein einfaches Abendbrot im gastlichen Pfarrhause eingenommen hatten. Nach ihrem Weggang bemerkte der über die Haussuchung ganz verwirrte Geistliche, daß ihm aus seinem Zimmer 216 Mark in Gold und Silber, sowie ein geladener sechsläufiger Revolver nebst Patronen abhanden gekommen waren. Die Wirtschafterin vermißte ca. 70 Mk., eine Korallenbroche, ein Korallenarmband, ein goldenes Armband, eine Uhrkette, eine Taschenuhr und andre Wertsachen. Jetzt erst wurde dem Pfarrer klar, daß er das Opfer zweier durchtriebener Schwindler geworden war. Der angebliche Polizeilieutenant war mit Helm, Paletot und Säbel bekleidet, hatte eine Glatze und gute Umgangsformen; sein Begleiter trug Civilkleidung. Es läßt sich vermuten, daß die beiden Schwindler die unmittelbare Nähe der Oder zu ihrem schnellen Fortkommen benutzt haben. Die polizeilichen Nachforschungen sind im Gange.

Zum Raubmord auf der Warschau-Bromberger Bahn wird von unterrichteter Seite geschrieben: Es ist dies der erste Raubmord auf der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn seit ihrem Bestehen. Geldbriefe mit größeren Beträgen durch die Post zu versenden, ist in Russisch-Polen nicht üblich, weil die Gebühr für größere Summen außerordentlich hoch bemessen ist und das Verfahren bei der Aufgabe des Briefes — die Summe muß dem Postbeamten vorgezählt werden — sehr umständlich erscheint; geringere Angabe des Werts aber wird unnachsichtlich mit Einziehung des zu gering angegebenen Betrages seitens des Postfiskus bestraft. Nun herrscht aber von Warschau, dem Mittelpunkt des polnischen Handels, nach der Grenze ein außerordentlich reger Verkehr, indem sowohl für die großen Fabrik-Anlagen nahe der Grenze, als auch besonders für die Speditionsfirmen zur Zollzahlung sehr ansehnliche Geldbeträge von den Warschauer Bankgeschäften bezogen werden. Alle diese Gelder, die oft riesige Summen betragen, werden „durch Gelegenheit“ befördert, d. h. Personen, welche nach der Grenze reisen, werden um die Mitnahme eines verschlossenen Packetchens gebeten, das oft ein ansehnliches Vermögen enthält, ohne daß der Ueberbringer eine Ahnung davon hat. Erst in neuerer Zeit haben die hervorragendsten Bankgeschäfte in Warschau, welche große Rubelbeträge nach Berlin zu versenden haben, die Einrichtung getroffen, daß Angestellte ihres Hauses diese Besorgungen selbst übernehmen; die Tage aber, an denen diese Bankbeamten mit Hunderttausenden in der Tasche ohne weitere Bedeckung nach der Grenze reisen, sind daselbst allenthalben bekannt, so daß es wirklich verwunderlich ist, daß ein solches Vorkommnis, wie die Lowiczer verruchte That, bisher vereinzelt dasteht. Die Sorglosigkeit, mit der jenseits deutscher Grenzpfähle riesige Summen befördert werden, ist oft geradezu unbegreiflich. — Von den Mördern selbst fehlt bisher leider jede Spur. Soweit bis jetzt feststeht, haben die beiden Raubmörder die beiden Reisenden wehrlos gemacht, indem sie ihnen bald nach dem Eintritt in das Coupee Schnupftabak in die Augen warfen und dann die Unglücklichen mittels eines Totschlägers und Jagdmessers ermordeten. Die Leichen wurden auf die Bahnstrecke geworfen, worauf die Mörder den Wagen eine Viertelmeile vor der Station Pniewo verließen. Die ihres Inhalts beraubten Geldcouverts, sowie ein blutiges Messer wurden im Coupee vorgefunden. Der ermordete Schmidt war 21 Jahre im Dienst der Zuckerfabrik Valentynow, während Kurnicki — dies ist der Name des zweiten Unglücklichen — erst seit zwei Jahren bei der Warschauer Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft thätig war, unter deren Verwaltung diese Fabrik steht.

Gegen die Königliche Dichterin Carmen Sylva versucht die gegnerische Partei eine Art nationalen Entrüstungssturmes ins Werk zu setzen. Die Person der Königin Elisabeth direkt anzugreifen, hatte die oppositionelle Presse bis jetzt nicht gewagt, doch ist dieses plötzlich anders geworden, worüber man uns Bukarest folgendes schreibt: Die Königin hatte während ihres letzten Aufenthalts in Wien, als sie von ihrer Sommerreise aus dem westlichen Europa nach Rumänien zurückkehrte, dort vor einer geladenen Gesellschaft, welche sich zumeist aus Theaterkritikern und hervorragenden Schauspielern zusammensetzte, die ersten Akte eines noch unvollendeten Dramas „Meister Manole“ vorgelesen, um das Urteil der Geladenen über die Bühnenfähigkeit ihrer Schöpfung zu hören. Es wurde nun durch die Zeitungen einiges über den Inhalt des Stückes bekannt gegeben, was den gegnerischen Kreisen genügte, die Königin in der schärfsten Weise anzugreifen. Das Stück behandelt eine rumänische Volkssage, welche an das berühmte historische Bauwerk der Walachei, die Kirche von Argesch, anknüpft. Diese Kirche wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter dem walachischen Fürsten Reagire Basarab von dem Architekten Manole erbaut und deren Einweihung gestaltete sich, nach beglaubigten Berichten, zu einem großen nationalen Feste für das gesamte Rumänentum diesseits und jenseits der Donau. Die Volkssage erzählt nun, daß der Bau der Kirche ein sehr schwieriger gewesen sei, da in jeder Nacht das, was am Tage gebaut worden war, stets wieder zusammengestürzt sei. Da sei Manole nach einem Gnadenort gewallfahrt und habe sich Rat erbeten, was er thun solle, um den Segen Gottes für sein Werk zu erhalten. Ein alter Priester sagte ihm, er solle am nächsten Morgen, wenn das Mauerwerk wieder eingestürzt sei, das erste auf ihn zukommende lebende Wesen in der Kirche einmauern lassen, dann werde er den Bau zu Ende führen können. Er that, wie ihm geheißen war, aber der erste, der am Morgen zu ihm kam, war seine jugendliche und schöne Gattin, die er über alles liebte. Doch der Ehrgeiz, das begonnene Werk zu vollenden, besiegte die Liebe zu seiner Frau, und diese wurde lebendig eingemauert, worauf der Bau in seiner viel bewunderten Pracht fertig gestellt wurde. — Carmen Sylva veränderte diese Sage, da sie es für unvereinbar mit der christlichen Sittenlehre hielt, daß die Gottheit das Opfer eines schuldlosen und schönen Weibes forderte, um die Vollendung eines Gotteshauses zu gestatten. Auch nach den Anforderungen des Dramas konnte der Tod von Manoles Gattin nur als die Frage einer Schuld bestehen bleiben. Die Dichterin schuf daher den Stoff in der Weise um, daß den Fürsten Neagore eine Neigung zu dem Weibe des Baumeisters ergriffen hatte und daß deshalb die Gottheit dem Fürsten nicht den Ruhm lassen wollte, das Bauwerk unter seiner Regierung vollendet zu sehen. Die grausame Todesart des Weibes sollte daher zugleich eine Strafe für den Fürsten sein. — Wie schon erwähnt, hat die Königin das Dichtwerk noch nicht vollendet; es ist deshalb sehr schwer zu entscheiden, ob diese Veränderung der Volkssage in dichterischem Sinn eine Veredelung oder eine Herabsetzung der alten Ueberlieferung bedeutet. Trotzdem wurden bereits mehrere Artikel gegen die Königin veröffentlicht, welche in dieser Dichtung ein Attentat an der rumänischen Nation verübt und den Charakter eines der edelsten rumänischen Fürsten verunglimpft habe; gleichzeitig wurde erklärt, daß dieses Stück niemals an einem rumänischen Theater aufgeführt werden dürfe. Diese Artikel haben begreiflicherweise das größte Aufsehen erregt und mit Spannung sieht man der Erwiderung entgegen, welche von der Königlichen Dichterin bald erfolgen dürfte.

Ein Erdbeben in Tiflis hat unter der Bevölkerung dieser Stadt einen ungeheuren Schrecken hervorgerufen. Es war am 9. November genau 9 Uhr 48 Minuten 8 Sekunden abends, als die Einwohner von Tiflis plötzlich durch ein dumpfes unterirdisches Getöse heftig erschreckt wurden. Die Erde erbebte, die Wände der Häuser wankten merklich, die Möbel in den Wohnungen bewegten sich von ihren gewohnten Plätzen, die Hängelampen an den Decken schaukelten hin und her und die Glocken in den Kirchen und die Klingeln an den Thüren gerieten von selbst in Thätigkeit und fingen eigenmächtig ein beängstigendes Concert an. Von den Zimmerdecken regnete es Stuckaturstücke auf die Häupter der Menschen herab, welche entsetzt sich ins Freie zu retten versuchten. Die Theater und Concertlokale leerten sich im Nu, und alle diejenigen, welche den Abend außer dem Hause zuzubringen gedachten, eilten nach ihren Wohnungen zurück, von der Angst gepeinigt, dieselben entweder schon vom Erdbeben zerstört oder durch eine herabgestürzte brennende Petroleumlampe in Brand gesteckt zu finden. Glücklicherweise ist so etwas nirgends geschehen und die Tifliser kamen mit dem gehabten Schrecken und einer einzigen schlaflos verbrachten Nacht davon.

Etwas seitwärts standen d'Arçon und Félicie.

Bolonyay spielte — allem Anschein nach hoch.

Wie war er mit dieser ehrenhaften Familie in Berührung gekommen? — In welchem Verhältnis stand er namentlich zu Ernestine? — Das waren Fragen, die ich aufwarf, für die sich mir indessen keine Lösung bieten wollte.

„Rouge perd et la couleur gagne!“ rief mit schnarrender Stimme der Croupier — wir standen an einem der Trente-et-quante-Tische. Bolonyay hatte auf Schwarz gesetzt, 2000 Franken standen dort für ihn und er erhielt deshalb noch 2000 Franken dazu; er ließ die Summe voll stehen und beim nächsten Coup gewann Schwarz abermals. Nun standen 8000 Franken. Der dritte Coup brachte wiederum Schwarz und der Ungar sah sich genötigt, von den nun daliegenden 16,000 Franken so viel zurückzuziehen, um nicht den höchsten Satz zu überschreiten, setzte jedoch den Ueberschuß auf die Gegenfarbe.

„Rouge perd et la couleur!“ rief der Croupier und Bolonyay hatte nun 32,000 Franken. — Er gewann noch mehrere Male hinter einander, jedesmal mit dem höchstmöglichen Satz.

Ich sah, wie Ernestine an seinem Rockärmel zupfte und zu ihm sprach: zornig wandte er sich um und stieß sie dabei — ob absichtlich, ob zufällig, ich weiß es nicht — mit dem Ellenbogen voll gegen die Brust. Sie wurde im Augenblick bleich wie Wachs und wankte; Bolonyay hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiel wieder zugewendet und nahm keine Notiz von ihr. — Ich war im Augenblick an ihrer Seite und geleitete sie zu einem der Divans welche in den Spielsälen stehen. Auch d'Arçon kam herzu. Er erkannte mich sofort.

„O, mein guter Freund!“ sagte er, „ich habe Sie sehr vermißt; wären Sie bei uns geblieben, ich glaube, manches wäre nicht geschehen, das jetzt nicht vergessen zu machen ist. Doch lassen Sie uns meine Schwester hinausführen — dann mehr!“

Ernestine hatte sich erholt und verließ, auf meinen Arm gestützt, den Saal; d'Arçon und Félicie folgten. Auf des ersteren Ersuchen rief ich eine Droschke und wir fuhren zusammen nach den „Vier Jahreszeiten“, einem der ersten Hotels, in welchem sie, am nämlichen Tage erst in Wiesbaden eingetroffen, abgestiegen waren.

„Kennen Sie Herrn v. Bolonyay schon länger?“ fragte ich während der sehr kurzen Fahrt.

„Er ist Ernestines Gatte,“ entgegnete d'Arçon.

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. — „Ernestines Gatte?!“ wiederholte ich mechanisch.

Sie saß mir gegenüber neben ihres Bruders Frau — sie nickte und ein Zug unbeschreibbaren, tiefen Schmerzes legte sich dabei auf ihr Gesicht. d'Arçon strich sich mit der Hand über die Augen; er wollte etwas sagen, doch der Wagen hielt in diesem Augenblick vor der Pforte des Hotels. Wir führten die beiden Damen hinauf in ihr Zimmer.

Dann zog mich d'Arçon heran und fragte: „Machen wir eine Promenade?“

Ich willigte ein. Wir nahmen den Weg auf der mit Villen besetzten Wilhelmstraße und schlugen dann die Richtung nach Biebrich ein.

Ich lasse d'Arçon erzählen.

„Nach Ihrer plötzlichen Abreise vor zwei Jahren,“ begann er, „vermißte ich Ihre Karte. Ich gestehe offen, ich hatte weder Ihren für uns Franzosen schwer auszusprechenden Namen behalten, noch konnte ich mich Ihrer Adresse erinnern, die sich auch auf der Karte befand. Auch Dr. Höfer hatte beide bei der so flüchtigen und kurzen Bekanntschaft seinem Gedächtnis nicht eingeprägt, bei seiner großen für alles andre fast unzugänglichen Liebe zu meiner Schwester wohl kaum gehört. Dieses Mißgeschick wird Ihnen erklären, wie es zuging, daß Sie keine Nachricht von uns erhielten.

Sie erinnern sich des kleinen Zwistes, welcher schon am Verlobungstage zwischen Höfer und meiner Schwester stattgefunden; schon damals zweifelte ich, daß die beiden zu einander passen würden, indessen es ging wohl eine geraume Zeit weit besser, als ich nach diesem Auftritt zu hoffen gewagt, und Ernestine war allem Anschein nach recht glücklich; ja, der Tag ihrer Verbindung mit dem Doktor war bereits festgesetzt: sie sollte am Pfingsttage vorigen Jahres stattfinden. Félicie wurde schon im Herbst des Ausstellungsjahres meine Gattin und unser Glück hat wenigstens nie auch nur das leichteste Wölkchen getrübt. Bei meiner Schwester jedoch stellte sich mehr und mehr ein früher nie in dem Grade an ihr gekannter Charakterzug heraus, dem das ruhige, leidenschaftslose und nur zu leicht den Wünschen andrer sich fügende Wesen Höfers leider Vorschub that: sie wußte in allen Dinge ihren Willen durchzusetzen, selbst wenn dieser — und das war oft der Fall — ein verkehrter. Daß Höfer ihr nie widersprach, sich fast blind ihren Launen fügte und sie an ihm stets einen Rückhalt fand, steigerte ihren Selbstwillen noch mehr. Dabei nahm sie selbst auf seine Neigung und Wünsche nicht die mindeste Rücksicht, ja sie behandelte ihn zu meinem tiefsten Bedauern mitunter geringschätzig mit ausgesuchter Nichtachtung.

(Fortsetzung folgt.)

Für eine voraussichtlich am 1. Januar 1891 hier eintretende Gemeindekrankenpflegerin wird eine freundliche möblirte **Wohnung** von zwei Zimmern gesucht.

Reflectanten wollen sich unter Angabe des Miethspreises bis zum 6. December d. J. schriftlich an den Unterzeichneten wenden.

Zur Ergänzung des Meublements steht eventuell der Gemeindekrankenpflegerin eine Summe von 200 Mark zur Verfügung.

Malchow, den 23. November 1890.

Tiedemann,
Bürgermeister.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 1.** und **Dienstag, den 2. December** in Malchow, Bühring's Hotel, anwesend sein wird.

Beste Bezugsquelle.
Das große

Bettfedern-Haus

B. BENJAMIN in **ALTONA** bei **Hamburg, gr. Johannisstraße 89.**
versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für nur **60** ₰ pr. Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ. pr. Pfd.
prima Halbdaunen 1,60 und **2** ℳ. pr. Pfd.
prima Ganzdaunen nur **2,50** und **3** ℳ. pr. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Procent Rabatt.
Verpackung wird billigst berechnet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 und 30 ℳ. Zweischläfrig 30 und 40 ℳ.
Gute, reelle und **prompte Bedienung** wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

O. Krill,

Kürschner,
Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in den modernsten

Pelzsachen,

als:
Muffen, nat. **Skonks**, Biber, Nutria, Affe, Waschbär, Grewes, nat. **Krimmer**, Murmel, Iltis-Skonks, **Marder-Skonks**, Bisamfiehl, schwarz. Fuchs, Bisam **Kanin.**
Iltis-Muffen in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Kinder-Muffen von schwarzem Pelz gearbeitet von 1 Mk. an.
Schwarze Muffen für Damen von 3 Mk. an.
Fusstaschen in großer und geschmackvoller Auswahl.
Pelzdecken in reicher Ausstattung.
Pelzkragen und **Boa** für Damen.
Herrn-Pelzkragen und **Pelzhandschuhe, Filzpantoffel, Filzschuhe, Filzsohlen** für Damen, Herren und Kinder.
Neubestellungen werden umgehend besorgt.
Reparaturen an Pelzsachen werden prompt, sauber und billig ausgeführt.
Reelle Waare, solide Preise!

F. engl. Zuckersyrup

zum Pfeffernußbacken, sowie

Tannenbaum-Biscuits

in sehr hübscher Auswahl,
empfiehlt ergebenst

G. Sternsdorff.

Karpfen

von 2—5 Pfund schwer empfiehlt
F. Jenss, Mühlenstraße.

Kriegerverein zu Malchow.

PROGRAMM

für die

20jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny am 2. December 1890

im Braun'schen Saale.

1. Torgauer Marsch . . . . von Friedrich dem Grossen.
2. Ouverture zur Operette: «Der Schein trügt» . . . . . von Caraffa.
3. **Juch Königschuss** oder: Dei Schauster-Majur.
   Plattdeutscher Schwank in 2 Bildern von L. Kreutzer.
   Personen:
   Meister Dreibein, Schuster und Major der Schützenzunft.
   Caroline, seine Frau.
   Alma, seine Tochter.
   Ludwig, August, } seine Lehrjungen.
   Dreier, Bäckermeister und Gemeiner in der Schützenzunft.
   Bartmacher, Advokat und Auditor der Schützenzunft.
   Drinkler, Lumpensammler.
   Tambours und Mitglieder der Schützenzunft.
4. Soldateska. Marsch-Potpourri 1870/71 . von Seidenglanz.
5. Abschied von Riga. Walzer . . . . von Faust.
6. **Manöver-Abenteuer.**
   Posse in 1 Akt von Martin Böhm.
   Personen:
   Plauert, Amtmann und Gutsbesitzer.
   Anna, Martha, } seine Nichten.
   Blasewitz, Gemeinde-Vorsteher.
   Hauptmann von Langenberg.
   Lieutenant Stein.
   Lieutenant von Löwen.
   Kolbe, Unterofficier.
   Zumpe, Officiersbursche.
   Ein Dienstmädchen.
   Soldaten.
7. Kriegs-Raketen. Galopp . . . . von Zikoff.

Nach der Theatervorstellung ***BALL.***

Beginn der Vorstellung 7½ Uhr Abends.

Vereinsfreunde haben mit engerer Familie freien Zutritt, Mitglieder zahlen für sich und engere Familie a Person 20 Pf., Fremde a Person 75 Pf. Sämmtliche Eintrittskarten lauten auf Namen und sind am 1. December vom Kassier, Kameraden W. Drewes abzuholen, für den Tanz zahlt jeder Herr 50 Pf. ausserdem.

Zu recht zahlreicher Betheiligung wird freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter **Mk. 13.**
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert **Mk. 16,50** und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Jaquet-Anzug, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Winter-Dollmann,
" Pelerinen,
" Paletots,
" Jakets

in Double, Kammgarn, Plüsch, Mattlassé in sehr großer Auswahl zu **billigen Preisen** empfiehlt

Otto Löwenthal.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch in nächster Zeit in Malchow zu sprechen sein wird.

---

2 Brühkübel

empfiehlt zur Schlachtzeit

Chr. Wegner.

Frische

Kieler Fettbücklinge

empfiehlt

C. Bruhn.

Wallnüsse

a Schock 20 Pf.

empfiehlt

Frau Wittwe **Reincke.**

Die

Oberwohnung

in meinem Hause steht zu Ostern 1891 zu vermiethen.

A. Schleiff.

Suche zu Neujahr einen

Lehrling.

Anna Rehberg,
Putzgeschäft.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 7. December,** Nachmittags 4 Uhr, findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder, 1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Besprechung des § 8 des Krankenkassenstatuts.
4. Besprechung des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes.

Der Vorstand.

Am **Montag, den 1. December** findet im Saale des Herrn C. Bruhn ein

Gesellenball

statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr.

Am **Dienstag, den 2. December,** zur Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny im festlich decorirten Saale

Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
1. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken für Gehlsdorfer Rettungshaus.

Getauft: Schneidermeister Kloth S.: Emil Martin Friedrich Ernst. Schuhmacher Schrader T.: Paula Wilhelmine Hedwig Henriette. Arbeiter Koehn T.: Anna Martha Frieda Johanna Hermine.

Beerdigt: Fuhrmannsfrau Beggerow 45¼ J. Konrad Andris 9 M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 96. Mittwoch, 3. December 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rossentiner Hütte, 2. December. Bei der Volkszählung am 1. December wurden in 150 Haushaltungen 752 anwesende und 11 vorübergehend abwesende Personen gezählt.

— Der Männergesangverein „Liederkranz" feierte am 24. vor. Mts. sein zweites Stiftungsfest. Das Programm war recht hübsch ausgestattet. Die Lieder, welche unter Leitung des Herrn Leßle aus Malchow zum Vortrag kamen, fanden Abwechselung durch eingesetzte Musikstücke. Der nachfolgende Tanz hielt die Mitglieder und die zum Feste eingeladenen Gäste in fröhlicher Stimmung noch einige Stunden beisammen.

Schwerin, 1. December. Nachdem durch Geh. Rath Koch und seine Schüler die Identität des Perlsucht-Bacillus mit dem Bacillus der menschlichen Tuberkulose unwiderleglich nachgewiesen ist, gewinnt das Koch'sche Heilverfahren auch für die Landwirthschaft eine außerordentliche Bedeutung. Es ist wahrscheinlich, daß nun die Tuberkulose der Rinder, Schweine 2c. auch Heilung theilweise wenigstens, finde. Mit dieser und der Tuberkulose Heilung beim Menschen mindern sich die Ansteckungen auf beiden Seiten, der Verlust an Schlacht- und Nutzungsvieh der durch Tuberkulose ein schwer treffender war, wird sich verkleinern, die Maße des genießbaren Fleisches durch den Wegfall tuberkuloser Thiere, d. h. die Umwandlung letzterer zu gesunden, zunehmen, die Menge der Processe wegen Viehgewährschaft sich verringern und der Landwirth mehr gesundes Vieh im Stalle haben. Welche Wohlthat das für ein Land bedeutet, weiß Jeder zu bemessen, denn Tausende von Rindern werden jährlich für Tuberkulos befunden, und in besorgniß erregender Weise wächst die Zahl der Verseuchung des Viehstandes, so daß in einzelnen Gegenden die Zahl des tuberkulosen Schlachtviehs auf 10 bis 50 Procent, selbst 90 Procent gestiegen ist. Bereits haben landwirthschaftliche Vereine Eingaben an das Reichskanzleramt beschlossen, in welchen sie petitioniren, daß Versuche zur Heilung der Tuberkulose beim Rindvieh mit Koch'scher Lymphe von staatswegen vorgenommen werden, und daß im Falle günstigen Erfolges die Vertilgung der Tuberkulose des Rindes durch Reichsgesetz ungesäumt angeordnet und außerdem die ständige Impfcontrole aller Melkthiere und männlichen Zuchtthiere eingeführt werde.

Rostock, 29. November. Am gestrigen Bettag Nachmittag sind 2 Söhne des Dienstmanns Voß beim Schlittenziehen auf dem Eise der nördlich gelegenen Petrithorwiesen auf die Warnow gerathen, wo der eine Knabe eingebrochen ist und den besetzten Schlitten mit in die Einbruchstelle gezogen hat. Der auf dem Schlitten befindlich gewesene Knabe wurde von einem älteren, gleichfalls auf der Wiese anwesenden Bruder mit einem Peekhaken erfaßt und aufs Trockene gebracht, während der Erstere, der unter das Eis gerathen war, erst nach einiger Zeit durch hinzugekommene Männer mit der Rettungsleiter aus dem Wasser geholt werden konnte. Alle angewandten Bemühungen, um diesen am Leben zu erhalten, waren, wenngleich anfangs noch Lebenszeichen vorhanden, vergebens. Der zuerst aus dem Wasser gezogene jüngere Knabe, welcher auch bereits erstarrt war, ist allmälig wieder zu sich gekommen.

— Ein mit dem gestrigen Abendzuge von Doberan kommender hiesiger Kaufmann vermißte beim Aussteigen auf dem hiesigen Bahnhofe seinen Handkoffer. Zwei in demselben Coupee reisende Damen machten ihm laut „R. Z." die unliebsame Mittheilung, daß in Althof ein Herr mit dem Koffer, welcher auch Baargeld enthalten haben soll, ausgestiegen sei.

— Capitän Schäning vom Rostocker Postdampfer „Kaiser Wilhelm" berichtet, daß er am 27. v. M. unweit Hjodsee auf einem Riff ein kleines gesunkenes Schiff bemerkte, in dessen Mast sich ein Mensch befand. Capitän Schäning ließ, wie die „R. Z." meldet, ein Boot aussetzen, welchem es gelang, den Schiffbrüchigen zu retten. Derselbe war der Capitän des gesunkenen Schiffes und hatte 28 Stunden im Mast zubringen müssen, wo er sich in den Wanten festgebunden hatte. Die übrigen 2 Mann der Besatzung waren leider beim Sinken des Schiffes ertrunken. Das verunglückte Schiff ist ein deutsches Namens „Seenymphe" und war von Carlshaven nach Kiel mit Steinen bestimmt.

Krakow, 29. November. Ueber ein dem Oberamtsrichter Hofrath Wilbrandt betroffenes Unglück müssen wir leider berichten, daß der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen ist. Dieselben bestanden in einer quer über der Stirn gehenden, das eine Auge mit berührenden tiefen Wunde, wodurch Schädel und Auge eingedrückt waren, und werden auch wohl innere Verletzungen stattgehabt haben. Das Unglück soll sich in der Art zugetragen haben, daß der Verunglückte bei seinem täglich in aller Frühe und bei jedem Wetter unternommenen Spaziergange trotz des geschlossenen Sperrbaums den Uebergang hat überschreiten wollen, hierbei gefallen ist, sich wieder hat aufrichten wollen und dabei von dem von Güstrow kommenden Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert ist. Das Unglück erregt allgemeine Theilnahme. Hofrath Wilbrandt hinterläßt eine Wittwe nebst 7 erwachsenen Töchtern.

— Um dem entschlafenen Oberamtsrichter Hofrath Wilbrandt die letzte Ehre zu erweisen, hatten sich gestern Nachmittag nicht nur aus der nächsten Umgebung und aus der Stadt Leidtragende eingefunden, sondern aus dem Kreise seiner ehemaligen Studien- und Amtsgenossen waren viele erschienen, andere hatten Kränze gesandt. Seitens der Landschaft vom Landtage, der Stadt Teterow, Krakow und des hiesigen Bürgervereins waren prachtvolle Kränze am Sarge niedergelegt. Die Stadt Parchim war durch den Bürgermeister Peeck vertreten. Die Schützenzunft und der Bürger-Sängerkranz folgten mit umflorten Fahnen und Herr Pastor Grohmann sprach in zu Herzen gehenden Worten über die Thätigkeit des Entschlafenen als Beamter und Bürger hiesiger Stadt als auch als Christ in unserer Gemeinde.

Ribnitz, 1. December. In diesen Tagen wurde ein hier dienendes Mädchen — in dem jugendlichen Alter von 15—16 Jahren — wegen bedeutender vielfach verübter Schwindeleien gefänglich eingezogen. Das Mädchen das Kind rechtlicher Eltern, hatte für seinen Dienstherrn Contobücher anlegen lassen und das ihr jedesmal zum Bezahlen der eingekauften Waaren mitgegebene baare Geld für sich verbracht.

Grabow, 30. November. In Aufregung und Besorgniß wurde ein hiesiger Rentier durch einen Drohbrief gesetzt, worin er aufgefordert wurde, an eine genau bestimmte Stelle 6000 Mark zu legen, widrigenfalls er bis zum 5. December eine Leiche sei. Der Betreffende hat sich nun in der Sache an die Polizei gewendet, die schon Haussuchungen vorgenommen haben soll, da das Papier des Briefes ein eigenartiges sein soll.

Aus der Rögnitz-Niederung, 30. November. Augenblicklich grassiren unter den Kindern in den Dörfern dieser Gegend Frieseln und Masern. In Glaisin erkrankten binnen wenigen Tagen fast sämmtliche Schüler der ca. 60 Kinder zählenden 2. Classe. Bereits ist ein Kind der Krankheit erlegen.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Schuhmacher Carl Stockfisch in Rostock
   sein Ackerstück im Thiergarten Nr. 1719
   auf den Schneidermeister Heinrich Maaß,
   zufolge Verkaufs.
2. die Stadtkämmerei
   79 □Mtr. von dem Stadtterrain neben dem Schlomann'schen Speicher
   auf den Kaufmann N. Schlomann,
   zufolge Verkaufs.
3. die Erben des Schneidermeisters Adolf Walter
   ihr Ackerstück im schwarzen Lande Nr. 2704
   auf den Büdner Ludwig Schmidt-Petersdorf,
   zufolge Verkaufs.
4. der Vorstand des Männer-Turnvereins
   die neben dem Schulhause auf Cämmereigebiet neuerbaute Turnhalle
   auf seinen Namen.
5. die Erben des wail. Müllers und Ackerbürgers Heinrich Reeps
   die Nachlaßgrundstücke
   a. Acker Nr. 400, 401, 402, 904, 905, 906, 916, 917 im Mittelfelde
      auf den Zimmermeister Ernst Virck,
   b. Gärten Nr. 1646 A, 1646 B im Birkholz
      auf den Arbeiter Heinrich Wüst,
   c. Garten Nr. 1646 c das.
      auf den Tuchmachermeister Heinrich Mohr,
   d. Garten Nr. 1646 D das.
      auf den Tuchmachermeister F. H. Kreinbring,
   e. Garten Nr. 1646 E das.
      auf den Tuchmacher Weber jun.,
   f. Garten Nr. 1647 A das.
      auf die Ehefrau des Bäckermeisters Heinrich Dethloff, Anna geb. Feddermann,
   g. Garten Nr. 1647 B das.
      auf den Kupferschmied Rudolf Wollburg,
   h. Garten Nr. 1647 C das.
      auf den Bader Wilhelm Schütt,
   i. Garten Nr. 1647 D das.
      auf den Schuhmacher Th. Bruhns,
   k. Garten Nr. 1647 E das
      auf den Schneider J. Hansen,
   l. Gärten Nr. 1647 F, 1647 G das.
      auf den Gärtner L. Paasch,
   m. Garten Nr. 1647 H das.
      auf den Tischler Hugo Moll,
   n. das Haus Nr. 295 an der Güstrower Straße
      auf den Senator H. Müller,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 2. December 1890.

Die Stadtbuch-Behörde.

Frankreich und Luxemburg.

Der Gedanke, daß das Großherzogtum Luxemburg unter der Regierung eines ehemaligen deutschen Bundesfürsten immer mehr und mehr in den Bereich des deutschen Reichs gezogen und schließlich in das deutsche Reich eingegliedert werden könnte, scheint den Franzosen viel Kopfschmerzen zu machen. Dieselben setzen alle Hebel in Bewegung, um die Ueberlieferungen der Luxemburger, welche diese ihrer Meinung nach vorzugsweise oder ausschließlich auf die Freundschaft Frankreichs hinwiesen, unter den Luxemburgern lebendig zu erhalten und ihnen die Annäherung an Deutschland als ein Schreckgespenst hinzustellen. Sie erinnern an die Sympathien, welche die Franzosen den Luxemburgern seither zugewandt und welche die letzteren während des letzten deutsch-französischen Krieges trotz der Gefahr, von den Deutschen dafür gezüchtigt zu werden, den Franzosen bewahrt hätten; sie weisen auf die Heiligkeit der internationalen Verträge hin, welche Luxemburg die Neutralität garantierten, sowie auf die Kautelen, welche die Luxemburger vor dem Geschick bewahren, daß ihre Eisenbahnen nach und nach, wie die Wilhelmsbahn, die früher von der französischen Ostbahn verwaltet und infolge des Frankfurter Friedens von der letzteren an die deutsche Verwaltung abgetreten wurde, in die Hände Deutschlands übergingen, denen dann wohl die Posten und Telegraphen Luxemburgs folgen würden.

Nicht genug zu rühmen wissen sie die Anhänglichkeit des Herzogs von Nassau an Luxemburg, das er, nachdem ihm sein Stammland Nassau genommen, als sein neues Vaterland betrachte, dessen Freiheiten und Rechte er thatkräftig gegen die Angriffe der Preußen zu wahren wissen werde. Die Franzosen mögen sich beruhigen. Deutschland wird die Unabhängigkeit und Neutralität Luxemburgs ebenso wenig jemals angreifen, als es die Selbständigkeit Hollands zu schmälern trachten wird. Die Bundesgenossenschaft Hollands ist ihm zwar sehr wertvoll, aber es wird sicher keinen Zwang auf das ihm stammverwandte Holland ausüben wollen, das in der Stunde der Gefahr auf die wirksamste Unterstützung des deutschen Reichs zur Wahrung seiner Selbständigkeit wird rechnen können.

Was aber Luxemburg anlangt, so werden die Deutschen den Luxemburgern die Freude nicht vergällen, einen eignen Fürsten wieder zu bekommen und in Selbständigkeit weiter zu leben. Das in uralter Eigenart bestandene Ländchen, das 1815 laut dem Wiener Vertrag zur Entschädigung für aufgegebene deutsche Stammlande dem König Wilhelm I. von Holland zugesprochen wurde, steht heut nach dem Londoner Vertrag vom Mai 1867, welcher den Streit schlichtete, der aus den Verhandlungen wegen Abtretung Luxemburgs an Frankreich hervorgegangen, als neutrales Land unter der Garantie der europäischen Mächte.

Die Zollvereinigung ist mit Deutschland im Jahr 1867 wieder erneuert worden und Preußen hat im Jahr 1872 die Wilhelmsbahn Luxemburgs auf 40 Jahre in Pacht genommen. An diesen Einschränkungen, mit denen Luxemburg selbständig ist, wird Deutschland festhalten, im übrigen aber wird es sich in die inneren Verhältnisse des kleinen Ländchens nicht einmischen, es wird die Luxemburger nicht um ihre Sympathien für Frankreich beneiden und sie in diesem Vergnügen nicht stören wollen und kann es getrost der Zukunft überlassen, ob die Luxemburger im Lauf der Zeit Neigung verspüren werden, ihre politischen Beziehungen zum deutschen Reich enger zu gestalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Verordnung über die Inkraftsetzung des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, ferner eine Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts betreffend die Prämientarife für die Versicherungs-Anstalten der Tiefbau-Genossenschaft und der ausschließlich vom Reichs-Versicherungsamt verwalteten Baugewerks-Berufsgenossenschaften.

— Die Ausführung der Patentgesetz-Novelle, die bereits an den Reichstag gelangt ist, erfordert, weil sie auch eine Umgestaltung des Patentamts und eine Vermehrung der in dem letztern beschäftigten Kräfte in Aussicht nimmt, größere Kosten, als sie bisher für das Patentamt nötig waren. Eine Erhöhung des Ausgabe-Kapitals im Etat des Reichs-Patentamts für 1891/92 infolge der Novelle ist jedoch, wie nunmehr feststeht, nicht vorgesehen. Diese Zurückhaltung seitens der Reichsbehörden ist daraus leicht erklärlich, daß der dem Reichstag vorgelegte Entwurf der Patentgesetznovelle den Termin seiner Inkraftsetzung offen läßt. Auch gedenkt man die Umänderung im Patentamt möglichst allmählich vorzunehmen. Sollte sich trotzdem noch für das Etatsjahr 1891/92 eine Forderung für das Patentamt als unumgänglich herausstellen, so könnte dieselbe auch auf dem Wege des Nachtrags-Etats erhoben werden.

— Dem Vernehmen nach wird die Reichs-Postverwaltung den Vertrieb von gestempelten Briefumschlägen und von gestempelten Streifbändern, zu deren Beibehaltung ein Bedürfnis nicht mehr vorliegt, binnen kurzem gänzlich einstellen. Die Postanstalten sollen angewiesen werden, vom 10. Dezember ab Postwertzeichen der vorbezeichneten Arten nicht mehr an das Publikum zu verkaufen. Gleichzeitig soll die Einziehung der bis jetzt noch neben den neueren Postwertzeichen im Gebrauch befindlichen Wertzeichen älterer Art (der Freimarken, sowie der gestempelten Postkarten und Postanweisungs-Formulare) eingeleitet werden. Vom 1. Dezember ab werden die Postanstalten nur noch Postwertzeichen neuerer Art verkaufen. Während der Monate Dezember und Januar wird die Verwendung der älteren Wertzeichen noch gestattet sein. Vom 1. Februar ab verlieren sie aber ihre Giltigkeit und können dann nur noch bis Ende März gegen Wertzeichen neuerer Art umgetauscht werden.

— In einer Denkschrift, die dem Etat der Reichsschuld auf das Etatsjahr 1891/92 angehängt ist, wird Auskunft über den Stand der Reichsschulden und der Verzinsung gegeben, die sie im Laufe des Etatsjahres 1891/92 erfordern. Die 4proc. Reichsschuld beläuft sich auf 450 Millionen Mark, das Zinsenerfordernis auf 18 Millionen Mark. Die 3½proc. Reichsschuld, welche am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen ist, beziffert sich auf 71 Millionen Mark, die am 2. Januar und 1. Juli verzinsliche wird im Etatsjahr 1891/92 voraussichtlich 620 Millionen Mark betragen. Der gesamte Zinsenbedarf beträgt 24185000 Mark. Es sind noch flüssig zu machen 340973244 Mark, welcher Betrag auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 17. September 1890 durch Aufnahme einer 3proc. Anleihe beschafft werden kann. Die 3proc. Reichsschuld ist für den Zinstermin vom 1. Juli 1891 auf etwa 364 Millionen Mark, vom 2. Januar 1892 auf etwa 423 Millionen Mark anzunehmen.

— Gegenüber der Meldung, daß anfangs Dezember eine Ergänzungstruppe von Unteroffizieren unter dem Kommando von Lieutenant v. Behr zur Schutztruppe nach Ostafrika abgehen würde, wird der „Nat.-Ztg." von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß eine Verstärkung der Schutztruppe keineswegs bevorstehe, vielmehr eine Abberufung einiger Unteroffiziere in Aussicht genommen sei. Lieutenant v. Behr, der sich nach Ostafrika begiebt, beabsichtigt anscheinend, sich über den gegenwärtigen Stand der Plantagenverhältnisse in Kenntnis zu setzen, so daß es sich bei seiner Reise zumeist um landwirtschaftliche und verwandte Zwecke handeln würde.

— Der deutsche Handelstag wird sich demnächst mit der Frage beschäftigen, ob es sich empfiehlt, daß die Namen der Personen, welche den Offenbarungseid geleistet haben, von der zuständigen Gerichtsbehörde in ein Verzeichnis eingetragen und durch die nächsten Amtsblätter veröffentlicht werden sollen.

— Nachrichten zufolge, die hier aus deutschen Hafenstädten eingetroffen sind, hat der amerikanische Ackerbauminister eine strengere Ueberwachung des zum Export nach Europa bestimmten Viehes, namentlich der Schweine, Rinder und Schafe, in sanitätlicher Beziehung angeordnet. Davon wurde, wie es heißt, auch verschiedenen Regierungen Kenntnis gegeben. Amerika will offenbar auf die Aufhebung des Verbots der Schweineeinfuhr, wie es ihm gegenüber in Deutschland und einigen andern Staaten besteht, einwirken. Die Mac Kinley-Bill war gewiß nicht dazu geeignet, die Aufhebung des Verbots zu erleichtern. Man möchte aus der bezeichneten Verordnung des amerikanischen Ministers schließen, daß wenigstens eine mildere Anwendung der Bill platzgreifen soll.

Italien. In vatikanischen Kreisen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die wiederholt angekündigte päpstliche Encyklika über die Arbeiterfrage noch vor Ablauf dieses Jahres der Oeffentlichkeit übergeben werden wird.

Niederlande. Im Augenblicke sind die Niederlande, vom streng staatsrechtlichen Standpunkte aus betrachtet, ohne jede Regierung. Die jüngst eingesetzte Regentschaft hat durch den Tod des Königs von selbst aufgehört, da sie nur so lange dauern durfte, als die Regierungsunfähigkeit des noch lebenden Königs währte. Und in Artikel 43 der im Jahre 1884 umgeänderten Verfassung heißt es ausdrücklich: „Bei dem Antritt der Regentschaft legt der Regent in einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Kammern in die Hände des Vorsitzers den Eid auf die Verfassung ab," d. h. Königin Emma kann als Regentin erst auftreten, wenn sie den vorgeschriebenen Eid geleistet hat. Es ist deshalb dringend nötig, daß diese Eidesablegung so bald als möglich vor sich gehe. Dasselbe Gesetz von 1884 hat die Königin zugleich zum Vormund ihrer Tochter ernannt, ihr aber zugleich einen Vormundschaftsrat zur Seite gegeben, der sowohl die Aufsicht über die Person der Mündel wie über die Vermögensverwaltung mit der Königin teilt. Mitglieder dieses Vormundschaftsrats sind: vier vom König zu ernennende Niederländer, der Vizepräsident und das der Amtsdauer nach älteste Mitglied des Staatsrats, der Präsident der allgemeinen Rechnungskammer und der Präsident und der Generalprokurator des hohen Rates (des höchsten Gerichtshofs). Die vier Niederländer, welche der König alsbald nach dem Zustandekommen dieses Vormundschaftsgesetzes ernannt hat, sind: Baron von Goltstein von Oldenaller (früher Kolonialminister), Baron Schimmelpenninck van der Oye, Kommissar des Königs, Gouverneur der Provinz Utrecht, Baron van Brienen, van de Groote Lindt und Jonkheer Rosl, Mitglied der Zweiten Kammer. Der Vormundschaftsrat muß bei der Wahl der Erzieher und Lehrer der Königin gehört werden, auch ist seine Erlaubnis für jeden Aufenthalt der Königin außer Landes erforderlich. Die Königin-Witwe hat ein Einkommen von 150000 Gulden, das der Staatskasse, nicht der Civilliste entnommen wird.

Luxemburg. Für die deutsche Geschäftswelt ist eine Entscheidung des hiesigen Obergerichtshofes von einem großem Interesse. Als am 21. Dezember 1887 der Getreidezoll eingeführt wurde, wurde bestimmt, daß die neuen Tarifsätze schon vom vorhergehenden 26. November an Giltigkeit hätten. Nur auf Waren, die infolge von vor letzterem Datum nachweislich abgeschlossenen Verträgen eingeführt wurden, sollten die früheren Zollsätze noch Anwendung finden. In der Zeit vom 26. November bis 21. Dezember waren viele Waren eingeführt worden, von denen nachher nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie infolge von früher abgeschlossenen Verträgen geliefert worden seien. Diese waren, da die neue Verfügung noch nicht bekannt war, nach dem alten Zollsatz tariert und von der Eisenbahn den Empfängern abgeliefert worden. Die Zollverwaltung hat herausgefunden, daß in dem Großherzogtum allein Waren eingeführt worden sind, die einen Zoll von 16- bis 20000 M. zu tragen gehabt hätten. Der Staat wurde nun im Namen der Zollverwaltung gegen die Eisenbahndirektion klagbar. Er stützte sich dabei auf § 13 des Zollvereinsgesetzes von 1869, welcher besagt, daß „zur Entrichtung des Zolles derjenige verpflichtet ist, welcher zur Zeit, wo der Zoll zu entrichten ist, Inhaber (natürlicher Besitzer) des Gegenstandes ist." § 9 desselben Gesetzes verfügt, daß „der Zoll nach denjenigen Tarifsätzen zu entrichten ist, welche an dem Tage giltig sind, an welchem die Waren bei der zuständigen Zollstelle zur Verzollung u. s. w. angemeldet werden." Die Bahnverwaltung ihrerseits behauptet, sie könne nicht verantwortlich gemacht werden, da man ihr die Ware ausgefertigt und sie dieselbe den Empfängern abgeliefert habe. Die Zollverwaltung habe sich an diejenigen zu halten, in deren Besitz die Waren gegangen seien. Der Obergerichtshof teilte letztere Ansicht nicht. Sich streng an die Gesetzestexte haltend, verurteilte er, wie die „Frkf. Z." berichtet, die Eisenbahnverwaltung zur Zahlung des angeklagten Geldes. Das Heranziehen derjenigen, welche die Ware erhalten haben, steht der Eisenbahn immerhin offen; wenn aber einer von diesen seither zahlungsunfähig geworden ist, muß die Bahn für den Zoll aufkommen.

Frankreich. In der Budgetkommission berichtete Pelletan über die finanzielle Lage Frankreichs und bezifferte die französische Staatsschuld mit 30 300 813 594 Francs nominell oder 22 824 043 690 Francs effektiv, welche durchschnittlich mit 3,48 pCt. vom Nominalbetrage resp. mit 4,62

IV. 90. 19a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

„Höfer litt ersichtlich unter diesem Benehmen Ernestines, dem seinen so ganz unähnlich; trotzdem konnte oder mochte er sich nicht aufraffen zu nachdrücklicher Abwehr, er duldete schweigend — doch gerade dieses stille Sichfügen seinerseits bewirkte das Gegenteil von dem, was er wohl beabsichtigen mochte: Ernestine spöttelte über ihren Verlobten und nannte ihn einen „zahmen Deutschen".

Die Dinge spitzten sich immer mehr zu; es war peinlich für mich wie für Félicie, das Mißverhältnis zu beobachten, welches zwischen Höfer und meiner Schwester die Kluft verbreiterte. Ich bin überzeugt, hätte er etwas mehr eignen Willen dem ihrigen entgegengesetzt, sie würde ihn mehr geachtet, nicht den Mut gehabt haben, ihm fortdauernd selbst bei den geringfügigsten Anlässen, zu widersprechen. Doch seine Liebe zu ihr hinderte ihn, sich als Mann zu zeigen; er glaubte mit der Gewalt seiner aufrichtigen Neigung zu Ernestine die seinem Glück feindlichen Dämonen in ihr bannen zu können.

Höfer hielt sich vier Wochen mit uns in Paris auf, dann noch fast ebenso lange auf unsrer Besitzung bei Nimes. Endlich schlug für ihn die Stunde der Erlösung, seine Ferienzeit war abgelaufen und sein Vertreter in Dresden bat ihn, seine Rückkehr zu beschleunigen. Vor seiner Abreise hatte ich noch eine lange Unterredung mit ihm, in der er mich von seinem unabänderlichen Entschluß in Kenntnis setzte, seine Verlobung mit Ernestine wieder aufzuheben. Er erkenne, sagte er, seine Schwäche ihr gegenüber sehr wohl, doch sei es ihm unmöglich, gegen die schroff aufzutreten, die er liebe; da er nun die Ueberzeugung erlangt, daß Ernestine mit Liebe allein nicht zu lenken sei und ihm die Anwendung jeden Zwanges nicht allein in tiefster Seele verhaßt, sondern unter solchen Umständen eine glückliche Ehe überhaupt nicht denkbar sei, so ziehe er vor, bei Zeiten zurückzutreten, um sie nicht beide unglücklich zu machen.

Wie sehr ich mich auch bemühte, ihn zu einem neuen Versuch, zu einer andern, bessern Erfolg verheißenden Behandlungsweise zu bewegen; wie schmerzlich auch dieser Fall in meiner eigenen Familie mich berühren mußte; mein Bemühen blieb erfolglos und ich konnte Ihrem Landsmann nicht einmal Unrecht geben. Nach einem kühlen Abschied von Ernestine reiste er ab; gesprochen hatte er zu meiner Schwester über seinen Entschluß, das Band zu lösen, nicht; er hatte auch mich gebeten, dies nicht zu thun.

Etwa acht Tage nach seiner Abreise brachte der Briefträger einen paketartigen eingeschriebenen Brief an meine Schwester, Sie nahm denselben sofort mit auf ihr Zimmer. Was er enthielt, konnte ich mir natürlich denken; die von ihr an Höfer geschriebenen Briefe, den Verlobungsring und dergleichen mehr. Noch an demselben Tage schickte sie einen ähnlichen, noch umfangreicheren zur Post und an ihrem Finger fehlte von da an der Ring; doch weder mir noch meiner Frau teilte sie irgend etwas mit. Mehrere Tage später sagte sie zu mir kurz: „Meine Verlobung mit Dr. Höfer ist aufgehoben."

Doch Ernestine war eine andre geworden. Ich glaube fest, es war nie ihre Absicht gewesen, mit ihm zu brechen, und das Vorgehen seinerseits hat sie empfindlich berührt, mehr als sie zeigen mochte; denn sie hatte ihn in der That geliebt und einen solchen Entschluß in ihm wohl nicht für möglich gehalten. Ihr Herz und ihren Stolz sah sie als zugleich verletzt an; wie weit dabei ihre eigene Schuld mitgewirkt, das in Erwägung zu ziehen fiel ihr freilich nicht ein. Sie war übrigens auch äußerlich eine andre geworden. Mitunter, wenn ich sie im Garten unbemerkt überraschte, wo sie oft an einem versteckten Plätzchen allein saß, sah ich ihre Augen feucht und gerötet, sie war auffallend blaß und ihr munteres Wesen war verschwunden. Einmal fand ich auf der Treppe ein Papier, den Anfang eines Briefes; sie mußte es verloren haben. Es enthielt nur die Worte: „Ferdinand! ist es denn möglich, konntest Du so ganz die glückliche Zeit vergessen, in der wir uns kennen lernten, die beseligenden Worte, welche ich von Dir gehört?! . . . Wenn ich im Unrecht war, warum hast Du nicht . . ." — Weiter war nichts da und das Papier so zerknittert und in einander gedrückt, daß es aussah, als habe sie es in einer Anwandlung leidenschaftlichen Zornes krampfhaft in der Hand wieder und wieder gepreßt.

Ich kenne Ernestine zu gut, als daß mich die Lust angewandelt hätte, selbst dies Thema weiter zu berühren, und da sie still und verschlossen blieb, so wurde die Sache überhaupt nicht besprochen. So viel sah ich indessen mit vollster Sicherheit: sie bereute, der Rückzug Höfers hatte sie tief und schmerzlich getroffen und sie machte sich innerlich ernstliche Vorwürfe.

Im November kam mein Regiment nach Paris in Garnison. Ich hatte bereits die nötigen Schritte gethan, um im nächsten Frühjahr meinen Abschied zu erhalten, und er war mir auch bedingungsweise bewilligt worden, das heißt mit der Verpflichtung meinerseits, im Fall eines etwa aus-

vom Effektivbetrage verzinst wird. Pelletan behauptet, es sei eine sehr große Schuld, die Welt erachte jedoch den Kredit Frankreichs für solide genug, so daß auf dem Geldmarkt der Preis der Renten sich nur wenig über eine dreiprocentige Verzinsung stelle. Eine Verminderung herbeizuführen, sei unmöglich wegen der Art, wie die Anleihen aufgenommen wurden. Pelletan wies dabei auf die schwierige Art der Anleihebeschaffung hin, wie sie bei der französischen Schuld von Anfang an stattgehabt hätte.

— Dem „Echo de Paris" zufolge hatdas französische Kriegsministerium dem Ackerbauministerium 25 000 kleinkalibrige Gewehre zur Ausrüstung der Forstwächter mit der neuen Waffe überlassen, in deren Handhabung dieselben demnächst unterwiesen werden sollen. Die 31. Bataillone Zollbedienstete erhielten 70 000 Lebel-Gewehre. Die gesamte Territorial-Armee ist bereits im Besitz des kleinkalibrigen Gewehrs. Die Ausrüstung der Kavallerie mit den neuen Karabinern soll bis zum 1. April 1891 beendet sein.

— Ein englischer Unterthan, der in Nancy ohne Erlaubnis eine photographische Aufnahme von der Brücke bei Flavigny, die weniger als 1000 Meter von dem Fort Pont St. Vincent entfernt ist, gemacht hatte, wurde von dem Nancyer Zuchtpolizeigericht zu einem Frank Geldbuße wegen Uebertretung des Spionage-Gesetzes verurteilt.

Rußland. Die „Peterburgskija Wjedomosti" wollen wissen, der Vatikan habe die russische Regierung aufgefordert, bei ihm einen ständigen diplomatischen Vertreter zu beglaubigen. Iswolski sei kein solcher, sondern ein Beamter des Departements der fremden Religionen; die Annahme des Vorschlages würde die Errichtung einer päpstlichen Botschaft in Petersburg einleiten. Der Vorschlag sei indes abgelehnt worden, obwohl der Vatikan mit demselben ein Entgegenkommen in den schwebenden Fragen in Aussicht gestellt habe.

— Aus Petersburg meldet man der „Pol. Korr.", daß nach einem russischen im Ministerium des Innern vorbereiteten Gesetzentwurf in Zukunft fremde Staatsangehörige, welche aus Rußland ausgewiesen, in ihrem Heimatsland aber nicht aufgenommen werden, nach Anweisung der Regierung in entlegenen Gouvernements, etwa in Perm oder Tobolsk, untergebracht werden sollen. Diese Maßregel würde, wie die Meldung betont, am härtesten jene deutschen Staatsangehörigen in Rußland treffen, welche zufolge längeren unbefugten Aufenthalts im Ausland in ihrer Heimat der Staatsangehörigkeit verlustig wurden.

— Die „Petersburgskija Wjedomosti" betonen die Notwendigkeit, dem Personal der finnländischen Behörden russische Elemente beizugeben. Dies sei nicht nur zur Förderung des Russentums in Finnland geboten, sondern auch aus sachlichen Gründen, denn nur 20 pCt. des finnländischen Justizpersonals habe, wie das Blatt behauptet, eine Universitätsbildung genossen.

— Die in der jüngeren Zeit erfolgte nicht unerhebliche Verstärkung der Grenzwachposten in Rußland findet nach der „Pol. Korr." ihre Begründung lediglich in den Vorkehrungen, welche gegen die Auswanderung des Landvolkes getroffen werden.

— Aus Petersburg wird gemeldet: Da die Cholera sich Jerusalem nähert, haben die diesseitigen Behörden die Ausfertigung von Pässen für dorthin reisende Pilger eingestellt.

Türkei. Dem Sultan ist von allen in Konstantinopel lebenden armenischen Notabeln eine Adresse mit der Erklärung unbedingter Ergebenheit überreicht worden.

Amerika. Die Nachrichten aus dem Indianergebiet lauten sehr widersprechend. Während eine von dem Chicagoer Journal „Interocean" veröffentlichte Depesche aus Missula in Montana meldet, bei dem Fort Keogh in Montana sei es zu erbittertem Kampf zwischen den Indianern und den Unionstruppen gekommen und es hätten lebhafte Scharmützel auf der ganzen Linie stattgefunden, geht aus einer neuerlichen Depesche aus Pine-Ridge, dem Mittelpunkt der ganzen Indianer-Bewegung, hervor, daß die Unruhen anscheinend schon beendet seien.

Ueber den Eisenbahnbau in Ostafrika

veröffentlicht Dr. Karl Peters im „Deutschen Wochenbl." einen Aufsatz, der bei der hervorragenden Stellung des Verfassers in den ostafrikanischen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit verdient.

Während bisher angenommen wurde, daß der Bahnbau in Ostafrika mit der Linie Dar-es-Salaam-Bagamoyo begonnen werden würde, spricht sich Dr. Peters gerade hiergegen auf das Entschiedenste aus. Es ist dies aber nicht nur an sich wegen der Autorität, die Dr. Peters zweifellos für diese Frage besitzt, von Bedeutung, sondern es fällt auch praktisch ins Gewicht, daß die Ostafrikanische Gesellschaft das Konzessionsrecht für den Eisenbahnbau besitzt und, wie die „Post" hört, auf Grund der Ausführungen des Dr. Peters die Konzession für Bagamoyo-Dar-es-Salaam verweigern wird. Die Gründe, welche Dr. Peters gegen diese Linie im „Deutschen Wochenbl." anführt, sind folgende:

„Ich habe gegen dies Bagamoyo-Dar-es-Salam-Projekt die nachfolgenden Einwände. Zunächst glaube ich nicht, daß eine ostafrikanische Küstenbahn konkurrenzfähig gegenüber dem Seeverkehr sein wird, welcher Bagamoyo mit Dar-es-Salaam gleichzeitig verbindet. Man kann in 4 bis 5 Stunden von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam per Dampfer fahren. Welches Interesse kann der Händler haben, Karawanen, welche von den Seen nach Bagamoyo 2—3 Monate unterwegs waren, auf der teuren Eisenbahn nach Dar-es-Salaam zu schaffen, blos weil sie auf diese Weise einige Stunden früher dort anlangen. Aber ich fürchte, es wird, wenn er seine Karawane erst einmal in Bagamoyo hat, falls eben Zanzibar Freihafen werden sollte, überhaupt kein Interesse haben, sie nach Dar-es-Salaam zu bringen. Er nimmt sie eben einfach auf seiner Dhau nach Zanzibar, wie er das gewohnt ist, und der handelspolitische Zweck des Eisenbahnunternehmens verliert seine Wirkung. Auf der andern Seite greift eine solche Küstenbahn auch keineswegs in den nicht minder wichtigen Zweck der wirtschaftlichen Erschließung Ostafrikas ein. Darum, daß der Dampfwagen von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam parallel dem indischen Ozean rollt, wird nicht ein Stück Haut mehr von Usukuma, nicht ein Baum von Usagara an die Küste gelangen, und keine Möglichkeit, den Plantagenbetrieb im Innern rentabel zu machen, zu geschaffen. Das bleibt durch diesen Eisenbahnbau alles unverändert. Aus diesen Gründen würde ich es für einen Fehler halten, die deutsch-ostafrikanischen Eisenbahn-Unternehmungen mit einer Küstenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam zu beginnen."

Aus nah und fern.

Für eine Mädchenschule in Valparaiso (Chile) haben sich, wie im vorigen Jahre zahlreiche Lehrer, jetzt sechzehn schlesische Lehrerinnen anstellen lassen. Der Kontrakt lautet auf 5 Jahre. Im Fall der Verheiratung oder wenn ihnen das Klima nicht zuträglich ist, können die Lehrerinnen auch innerhalb dieser Zeit den Kontrakt lösen. Was die Anstellungsbedingungen anbelangt, so erhält jede Lehrerin monatlich rund 250 Mark und freie Wohnung, sowie freie Fahrt bis Valparaiso.

Auswanderungs-Schwindel. Der „Oberschl. Anzeiger" schreibt aus Lublinitz: Gegen Mitte September fand sich in Kallina, dicht an der russischen Grenze, ein Herr ein, der den Schmuggel von Wertsachen nach Rußland betrieb; die russischen Grenzwachen wären gern seiner habhaft geworden, aber anstatt des Schmuggels von Wertsachen nach Rußland betrieb der Agent den Menschenschmuggel aus Rußland. Vor kurzem nun legten Gendarmen aus Lissau dem Herrn das Geschäft. Bei der Revision wurden Schiffskarten und Briefschaften, nur vom Menschenexport nach Brasilien handelnd und von Londoner und Lissaboner Agenten stammend, vorgefunden. Nach denselben hat der Agent bereits tausende zur Auswanderung verleitet. Ein Dolch und ein Revolver mit einer größeren Anzahl Patronen wurden ebenfalls beschlagnahmt. August Robert Eiffe aus Hamburg, so hieß der Menschenschmuggler, wurde in das Polizeigefängnis in Boronow und später nach Lublinitz abgeführt.

Auswanderung. Wie der „Kurjer Poznanski" meldet, rüsten sich im Kreise Inowrazlaw hunderte von Polen für Neujahr zur Auswanderung nach Brasilien.

Erstickt. Zwei Kinder, Knaben im Alter von 7 und 3 Jahren, sind der „Pos. Ztg." zufolge in Zduny an Kohlenoxydvergiftung gestorben. Nach Aussage der Mutter der Kinder ist sie an dem betreffenden Morgen früh 7 Uhr in die dortige Zuckerfabrik in Arbeit gegangen, die beiden Kinder in der Wohnung unbeaufsichtigt zurücklassend. Abends 8 Uhr sei sie nach Hause zurückgekehrt und habe die Kinder in der nicht verschlossenen Wohnung auf dem Fußboden liegend, bewußtlos, aber noch nicht leblos vorgefunden. Sie habe festgestellt, daß im Ofen ein Feuer von Eichenspänen gebrannt und noch glimmte. Darauf sei sie zu den Nachbarn und zum Arzt gelaufen. Die Aussagen der Mutter stimmten mit den Angaben der übrigen Hausbewohner nicht überein, und da ein Verbrechen vermutet wird, werden die geführten Verhandlungen der Königlichen Staatsanwaltschaft unterbreitet werden.

Aus den meisten finnischen Häfen wird Schiffahrtsschluß, aus Königsberg Segelschiffahrtsschluß gemeldet. Schwere Stürme herrschen in der Ostsee bei teilweise 20 Grad Kälte. Viele Seeunfälle fanden statt. Der Stettiner Dampfer „Stadt Rostock" ist im Moonsund im Eise festgeraten.

Unerhört. Russische Grenzsoldaten überfielen unweit Alexandrowo eine Gutsbesitzers-Familie. Mann und Frau wurden barbarisch gemißhandelt und verstümmelt. Alles Wertvolle geraubt. Die Thäter entflohen.

Ueberfall. Aus Dessau meldet die „Post": als neulich nachts der Nachtwächter der Jonitzer Mühle an der Niederlage der Mühle vorbeikam, stürzten plötzlich 2 Männer hervor und schossen auf ihn. Zwei Kugeln trafen den Nachtwächter und verletzten ihn in der Seite und am Arme. Jedoch vermochte der Verletzte noch Hilferufe auszustoßen, wodurch die Räuber von weiterem Vorgehen gegen den Nachtwächter abgehalten wurden. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche es auf eine planmäßige Beraubung der Mühle abgesehen zu haben scheinen, und dabei selbst den Mord nicht scheuten, sind anhaltischen Blättern zufolge sofort angestellt.

Von neuem hat ein französischer General Jersey zu seinem Aufenthalt erwählt; es handelt sich um den General und ehemaligen Senator d'Andlau, der wegen des bekannten Ordenshandels-Skandals im Verfolg der Affaire Caffarel-Wilson zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Derselbe will in Jersey, nachdem er auf seiner Flucht Amerika, England, Deutschland und Belgien durchstreift hatte, geduldig die Stunde der Verjährung abwarten. Der General hat sehr gealtert; das Exil lastet schwer auf ihm und außerdem befindet er sich in einer sehr prekären finanziellen Lage. Er kommt mit niemand Zusammen und beschäftigt sich auch mit nichts. Trotzdem er aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen wurde, fährt er doch fort, das Knopfloch seines Rockes mit der roten Rosette zu schmücken.

Die Namen beider Raubmörder auf der Warschau-Bromberger Bahn sind von dem dieser Tage in Warschau verhafteten Gärtner Baczynski, welcher dieselben einige Tage nach der That beherbergte, genannt worden; es sind: Franz Pawlak, bekannt durch den voriges Jahr an dem Kassierer der Scheiblerschen Fabrik zu Lodz verübten Raubmord, und Jan Wyroskiewicz, ebenfalls von verbrecherischer Vergangenheit. Die Polizei ist den Verbrechern bereits auf der Spur.

Großer Brand. In Lodz ist das Fabrikgebäude der Wollweberei von Julius Heinzel (Aktiengesellschaft) größtenteils niedergebrant. Der Schaden beträgt ca. eine halbe Million Rubel.

Eine aufregende Gerichtsscene spielte sich kürzlich in Rivas ab. Ueber New-York wird darüber folgendes berichtet: Ein Angeklagter, namens Fieldstone, hatte sich an jenem Tage vor den Richtern für einen auf den dortigen Arzt, Dr. Flores, begangenen Mordversuch zu verantworten. Während der Verlesung der Anklage aber geriet Fieldstone in einen derartigen Wutausbruch, daß er, einen Revolver aus der Tasche ziehend, den klägerischen Arzt, wie dessen Anwalt, Chamorro, durch fünf aufeinanderfolgende Schüsse auf der Stelle tot schoß und den Schwiegervater von Dr. Flores, Royas, schwer verwundete. Alles das war geschehen, ehe noch einer dem Mörder die Waffe entreißen konnte, und als dieser jetzt nach begangener That die Flucht ergreifen wollte und ihn einer der Gerichtsboten darin zu verhindern suchte, gab Fieldstone auch noch seinen letzten Schuß auf den Beamten ab, der eine schwere Verletzung an der Hand erhielt. Dennoch gelang es, auf dem Flur des Gerichtsgebäudes des Rasenden endlich habhaft zu werden, der seine Verbrechen voraussichtlich selbst nun mit dem Tod büßen wird.

---

brechenden Krieges wieder einzutreten. Schon als guter Franzose durfte ich dem nicht entgegen sein, wenn diese Klausel auch, gerechtfertigt wie sie es durch meine noch jungen Jahre und den Mangel an kriegswissenschaftlich gebildeten Offizieren in der Armee war, nicht so ganz mit meinen Zukunftsplänen übereinstimmte.

„Ernestine hatte zuerst die Idee gehabt, den Winter auf dem Lande — allein — zuzubringen; nur ihr Kammermädchen wollte sie bei sich behalten. Ich legte ihr kein Hindernis in den Weg. Jedenfals bewirkte der fehlende Widerspruch, das sie die Idee aufgab, denn als es an die Reisevorbereitungen ging, machte sie die ihrige mit uns."

— In dieser Unterhaltung waren wir auf der zwischen Wiesbaden und Biebrich gelegenen Adolphshöhe angelangt. Die Hitze war, obgleich der Tag sich zu neigen begann, so empfindlich, daß wir uns in einer der schattigen Lauben dort niederließen, aus denen man das herrliche Panorama des Rheingaus genießt und von wo der Blick Mainz, die fernen Höhen der Reinpfalz mit dem Donnersberg, dem Taunus mit dem Feldberg und den Rhein bis weit oberhalb Mainz umspannt, das liebliche Biebrich mit seinem weltberühmten Schloß und Park dicht vor sich. Wir waren beide geistig wie körperlich ermüdet und bedurften der anregenden Erfrischung. Bald blinkte uns denn auch in grünen Römern der köstliche Rauenthaler entgegen und d'Arçon und ich besiegelten die früher auf Frankreichs Boden geschlossene Freundschaft jetzt mit deutschem Rheinwein. Nachdem wir uns an dem Blick auf die paradiesisch schöne Gegend erlabt, nahm er seine Mitteilung wieder auf:

„Ich komme jetzt zu der Katastrophe im Leben meiner Schwester wie auch in dem unsrigen. Vermöge meiner Verbindungen wurden wir in die vornehmsten Kreise von Paris hineingezogen. Ernestine schien wieder aufzuleben, sie gab sich rückhaltslos den Zerstreuungen der Weltstadt hin. Auf einem Ball beim österreichischen Generalkonsul machte sie die Bekanntschaft eines vornehmen ungarischen Kavaliers, des Barons Istvan v. Bolonyay. Er tanzte fast ausschließlich mit meiner Schwester, und bat um die Ehre, uns vorgestellt zu werden. Ich gestehe offen, daß der junge Mann den besten Eindruck auf mich machte, doch nicht mit demselben günstigen Auge betrachtete ihn meine Frau — sie allein von uns glaubte in ihm den Wüstling zu erkennen. Indessen Bolonyay, der vom Konsul mit der höchsten Auszeichnung behandelt wurde, ein durchaus feiner Weltmann, französisch sehr geläufig sprach und sich in der besten Pariser Gesellschaft bewegte, machte Ernestine den Hof, daß wir einer Erklärung seinerseits jeden Tag entgegensehen konnten und ich es deshalb für rätlich erachtete, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Diese an den besten Quellen genommen, ergaben folgendes.

Sein Vater war ein bedeutender Grundbesitzer in der Nähe von Szegedin, wohnte jedoch meist in Wien. Istvan hatte einen Teil seiner Jugend in Paris verbracht und seine Neigungen sowie seine Ansichten waren infolge dessen vorwiegend französisch. Seinen nicht unbedeutenden Aufwand bestritt er mit dem Vermögen seiner verstorbenen Mutter. Es wurde mir zwar auch gesagt, daß er Mitglied des Jockey-Klubs sei und dem Spiel zuneigt, jedoch auch gleich hinzugefügt, es sei das nur eine vorübergehende Leidenschaft wie sie Umgang und Gelegenheit mit sich bringen. Im übrigen sei Istvan ein durchaus ehrenhafter Mann und wenn er einmal ein geliebtes Weib zur Seite habe, dann werde auch die Neigung zum Spiel nebst so manchen andern Eigentümlichkeiten des zügellosen Junggesellenlebens von selbst schwinden.

Istvan v. Bolonyay machte wenige Tage später bei uns Visite und hielt in aller Form Rechtens um Ernestine an. Ich hätte, aufrichtig gesagt, Dr. Höfer weit lieber zum Schwager gehabt, da es sich jedoch dabei nicht um mein Glück, sondern um die Zukunft meiner Schwester handelte, auch diese mir schon zuvor gesagt hatte, daß sie Bolonyay nicht nur ernstlich liebe, sondern überzeugt sei, die Neigung zu Höfer sei ihrerseits ein Irrtum gewesen — so blieb mir, angesichts der überaus günstigen Auskunft, die ich in betreff des jungen Ungarn erhalten, nichts übrig, als in die geplante Verbindung zu willigen.

Die Hochzeit war auf den 20. März vorigen Jahres festgesetzt. Kurz nach der Verlobung, zu welcher ein Glückwunsch-Telegramm des alten Herrn v. Bolonyay eingetroffen war, reiste Istvan nach Ungarn. Er mochte vierzehn Tage abwesend sein, als er uns telegraphisch den Tod seines Vaters und die Uebernahme des Gesamtvermögens mitteilte. Ausführliche Briefe trafen dann ein, in denen er unter anderm erklärte, der Tod seines Vaters ändere nichts mit Rücksicht auf den festgesetzen Termin der Vermählung; sein Erbe — er hatte keine Geschwister — sei weit ansehnlicher als er geglaubt, und er beabsichtige, seine gesamten Besitzungen in Ungarn zu verkaufen und in Frankreich ein Gut zu erwerben.

Die Vorbereitungen zur Vermählung wurden nun mit dem regsten Eifer betrieben. Bolonyay hatte mir geschrieben, er wünsche sofort nach der Feierlichkeit mit seiner jungen Frau eine längere Reise nach dem schönen Italien zu unternehmen.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 19b.

Ueber das Vermögen der Uhrmacherfrau **W. Reincke** geb. Ihrke hieselbst ist am 26. November, Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. 1. Gläubigerversammlung: 18. December 1890, Vorm. 10 Uhr. Anmeldefrist: bis 22. December 1890. Prüfungstermin: 8. Januar 1891, Vorm. 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist: bis 22. December 1890.

Malchow, 26. November 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Für eine voraussichtlich am 1. Januar 1891 hier eintretende Gemeindekrankenpflegerin wird eine freundliche möblirte **Wohnung** von zwei Zimmern gesucht.

Reflectanten wollen sich unter Angabe des Miethspreises bis zum 6. December d. J. schriftlich an den Unterzeichneten wenden.

Zur Ergänzung des Meublements steht eventuell der Gemeindekrankenpflegerin eine Summe von 200 Mark zur Verfügung.

Malchow, den 23. November 1890.

Tiedemann,
Bürgermeister.

Heute früh 1 Uhr wurde meine liebe Frau Johanna geb. Steinfatt von einem gesunden **Mädchen** glücklich entbunden.

Bützow, den 30. November 1890.

C. Wüst.

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Phönix-Fahrräder-Fabrik

Schneider & Co.
Dortmund, Zimmerstraße 28
empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**



Jugend-Fahrräder,
als: Phönix-Pony mit Gummiräder 45 Mk., ohne Gummiräder 35 Mk.

Phönix-Siegfried
für Knaben von 4—14 Jahren ohne Gummiräder 12,50—25,50 Mk., mit Gummiräder 20—40 Mk.

Phönix-Pfeil
für Knaben von 6—12 Jahren ohne Gummiräder 25—37 Mk., mit Gummiräder 30—54 Mk., Lenkstange, Sattelfeder, Auftritt vernickelt. Bremse 3 Mk. extra.
Maschine schwarz emaillirt und fein abgesetzt. Eine schöne und dauerhafte Maschine für Knaben.

Phönix-Rover Nr. I
für Knaben von 8—14 Jahren 120 Mark, ohne Kugellager 87,50 Mk.

Phönix-Rover Nr. II
für Knaben von 12—18 Jahren 140 Mk.

Phönix-Dreirad Nr. I
für Knaben und Mädchen von 3—15 Jahren 42,50—120 Mk.

Patent-Phönix I Sicherheitsrad
für Erwachsene 300 Mk.
Preislisten und Abbildungen in der Exped. d. Bl.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

---

3 fette Schweine

von 2—350 Pfund schwer, hat zu verkaufen

Erbpächter **Köhler,**
Silz.

R. Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle

Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, Skunks, Affe, Biber, Luchs.
Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.
Fußdecken in Hirsch, Reh, Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.
Fußtaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.
Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.

Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

eröffnet habe.

Dieselbe bietet wiederum eine gute Auswahl in

Porzellan-, Glas-, Kurz- und Galanteriewaaren

und halte ich mich zu Weihnachtseinkäufen angelegentlichst empfohlen.

Ganz besonders empfehle

Spielwaaren

in reichhaltiger Auswahl und zu den billigsten Preisen.

A. Schleiff.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, olivbraun und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel,
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Winter-Ueberzieher von 12 Mark an,
" Anzüge,
" Joppen,
Kinder-Anzüge,
Leder-Joppen,
" Hosen,
Gaschenjacken

in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Löwenthal.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**



1 Kaiser-Portemonnaie

mit **Kautschukstempel** in bekannter Güte (über 50,000 Stück sind schon verkauft) aus einem Stück echt Seehundleder ohne Naht (beliebteste Sorte) 3,50 Mk., kleinere in Kalbl. 2,50 Mk. und in Saffianleder 2 Mk. incl. Stempel mit beliebiger Inschrift nebst 1 Flasche **Farbe,** 1 Pinsel und einem Bon; für 6 Bons gebe ich eins (das 7.) gratis. Preiscour. grat. u. frco. direct vom

Erfinder Theodor Kaiser,
Stempelfabrikant, Berlin,
Friedrichstr. 47.

Postschule Waren,

Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an
Neuer Kursus 15. Januar. **Dr. Sander,**
Gymn.-Lehrer

Ein tafelförmiges

Klavier

ist zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Wallnüsse

a Schock 20 Pf.

empfiehlt

Frau Wittwe **Reincke.**

Echte frische Kieler Sprotten und Fett-Bücklinge

empfiehlt

C. Bruhn.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Morgen Donnerstag, den 4. d. M.,
Abends 8½ Uhr
findet im Vereinslocale die statutenmäßige **Monatsversammlung** statt.

Der Vorstand.

Tagesordnung.
Wahl von Rechnungs-Revisoren.

Ortskrankenkasse

für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 7. December,** Nachmittags 4 Uhr, findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder, 1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Besprechung des §8 des Krankenkassenstatuts.
4. Besprechung des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes.

Der Vorstand.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	170—185	Mk.
Roggen	"	"	156—170	"
Gerste	"	"	130—155	"
Hafer	"	"	118—128	"
Erbsen	"	"	146—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 97. Sonnabend, 6. December 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 3. December. Nach einer Mittheilung der „Magdeburgischen Zeitung" über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin soll dieser immer für schwindsüchtig gegolten haben. In sachverständigen Kreisen hat diese Ansicht niemals Platz gegriffen; noch vor einigen Jahren hat die Lungenuntersuchung keinerlei Zeichen von Schwindsucht ergeben. Dagegen bestand bei dem Großherzog seit seiner Jugendzeit eine Neigung zu schweren asthmatischen Zuständen, und wegen dieses Leidens wurde alljährlich mit Ausnahme der Sommermonate, der Süden von Europa aufgesucht. Der Erfolg dieses Kuraufenthaltes ist allmählich geringer geworden, und es sind außerdem schmerzhafte nervöse Zustände aufgetreten. Die erhoffte Wirkung einer längeren Meerfahrt ist leider gering gewesen, und der Gesundheitszustand ist gegenwärtig in der That sehr ungünstig. Die Entsendung der in Mecklenburg weilenden Leibärzte nach Berlin ist lediglich deswegen erfolgt, um den Herren die Möglichkeit zu geben, das Koch'sche Heilverfahren überhaupt kennen zu lernen.

Malchin, 27. November. Durch einen Akt bodenloser Niedertracht ist dem Fischereipächter Herrn Suderow in Seedorf dieser Tage ein empfindlicher Schaden zugefügt worden. Es ist dem Genannten nämlich ein Theil seines Fischerzeuges, die sog. große „Fischwade", von ruchloser Hand total zerschnitten worden, daß das einen bedeutenden Werth repräsentirende „Zeug" völlig unbrauchbar ist. — Herr Suderow setzt eine Belohnung von 30 Mark auf die Entdeckung des Frevlers aus.

— In der **Neuhofer** Mordangelegenheit erfährt die „N. P.", daß die ermordete Frau Meyer sich in gesegneten Umständen befunden habe, und erweckt die ganze trübe Angelegenheit dadurch noch mehr Mitleid. Aus der Lage der Frau Meyer hat man geschlossen, daß dieselbe im Begriff gestanden hat, nach dem Klingelzuge zu fassen. Dabei hat sie durch das Mordbeil einen Schlag über den Arm erhalten.

— Aus **Stargard** wird dem „M. T." unterm 28. v. M. geschrieben: Unter den bei der Hochwasserkatastrophe in Barmen verunglückten fünf Menschen befand sich auch ein Mecklenburg-Strelitzer, der aus Neustrelitz gebürtige Oberpostassistent Paul Richter. Derselbe hat einen großen Theil seiner Dienstzeit in Mecklenburg verbracht und dürfte deshalb unter den meckl. Postbeamten zahlreiche Bekannte besitzen. Seine überaus große Pflichttreue hat ihn in den Tod geführt, wie aus folgenden Mittheilungen hervorgeht, die einem Privatbriefe entnommen sind: Die Wupper war in den letzten Tagen ganz colossal ausgetreten, die Stadt wurde durch sie gleichsam in zwei Theile getheilt. Am Montag Morgen fehlten daher auf dem Postamte viele Beamte, und Richter machte am Vormittag zweimal den Versuch, über das Wasser zu gelangen. Nach 12 Uhr ging er noch einmal aus dem Hause und traf unterwegs einen Postwagen, mit dem er sich hindurchfahren lassen konnte. Kurz vor der Brücke konnte das Pferd dem Wogenanprall nicht mehr widerstehen, trieb vielmehr in einen Nebenarm und wurde mit aller Wucht fortgerissen. Vorher waren schon ein Postillon und ein Begleiter vom Wagen abgekommen und hatten sich durch Schwimmen und an Seilen gerettet. Richter trieb mit dem Wagen immer weiter, bis letzterer so tief einsank, daß der Unglückliche den Halt verlor und sich nun frei im Wasser befand. Er machte zwar verschiedene Versuche, sich zu halten, hatte auch einmal einen Baum erfaßt; durch den nachfolgenden Wagen wurde er aber wieder weggeschleudert und sank nun unter. — Richter ist 41 Jahre alt geworden. Sein früher, jäher Tod dürfte bei allen seinen Collegen schmerzliche Theilnahme erregen. Zwei Brüder des Verstorbenen stehen ebenfalls im Postdienste und sind als Postmeister in Stargard und in Friedland i. M. thätig.

Anzeiger.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Ehefrau des Uhrmachers Reincke, W. geb. Ihrke hieselbst wird heute am 26. November 1890, Nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Senator Müller hieselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **22. December 1890** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 18. December 1890,
Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 8. Januar 1891,
Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **22. December 1890** Anzeige zu machen, auch nur an diesen Zahlung zu leisten.

Malchow, den 26. November 1890.

Großherzogl. Amtsgericht.

Gemäß Artikel 14 des Handelsgesetzbuchs wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle Eintragungen in das Handelsregister und Genossenschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts, soweit Publication vorgeschrieben ist, für das Jahr 1891 durch Insertion in den Reichsanzeiger, in die Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen, in die Malchower Nachrichten und in das Amtsblatt für die Aemter Lübz und Röbel bekannt gemacht werden. Bekanntmachungen für etwaige kleinere Genossenschaften erfolgen nur im Reichsanzeiger und Malchower Nachrichten.

Malchow, den 2. December 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holzauction

im Forstreviere Nossentiner Hütte
am
Dienstag, den 9. December 1890
über circa
600 rm kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sog. Stümmel.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich

ff. Zucker in Broden und gem. Zucker, sowie ff. Syrup zu Pfeffernüssen, Succade, Orangeat, süße und bittere Mandeln, nebst sämmtlichen Gewürzen

zu den billigsten Preisen.

C. Sachtleben.

Empfehle

ff. Rauchhering

von der besten Qualität.

C. Sachtleben.

Beim Jahresschluß empfehle ich mich zum Abschluß gewerblicher, sowie kaufmännischer Geschäftsbücher, auch zur Ausschreibung von Rechnungen, gegen angemessen billiges Honorar so angelegentlichst als ganz ergebenst, und wollen sich Reflectirende rechtzeitig an mich wenden.

Malchow, im December 1890.

M. Philippson.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 11.** und **Freitag, den 12. December** in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Ich empfehle mein Lager

fertiger Särge,

welche sauber und aus dauerhaftem Holz gearbeitet sind, zu sehr billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Teller,
Tischlermeister,
Kurzestraße Nr. 68.

Habe täglich noch 15—20 Liter

Milch

abzugeben. Feste Kunden werden gesucht.

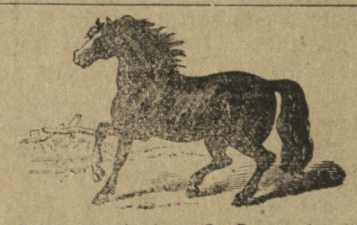
C. Rehberg,
Maurermeister.

Täglich

frische Milch

zum Verkauf bei

Heinr. Teller,
Tischlermeister.



Am Sonnabend, den 6. December treffen wir mit einem großen Transport

Jucker, Ponys und Ackerpferde

in **Malchow, Bührings Hotel** ein, wozu wir Kaufliebhaber ergebenst einladen.

Lübz. **Gebr. Lange.**

Aus den Dampfern „**Andalusia**", „**Sigelinde**" und „**Dunbar**" empfehlen

Prima großstückige Kamin- und Dampfmaschinenkohlen, Prima dreifach gesiebte und gewaschene Lochgellynußkohlen.

Wismar. Davids & Carow.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

à Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Die deutschen Standesherren.

Der Stand der Mediatisierten (auch deutsche Standesherren, Reichsunmittelbare genannt) ist neuerdings wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt dadurch, daß der gegenwärtig vom preußischen Landtag beratene Entwurf zum Einkommensteuergesetz diesen Mitgliedern des hohen Adels das Privileg der Steuerfreiheit, dessen sie sich bisher erfreuten, entziehen und ihnen dafür eine von der Staatskasse zu leistende Abfindung gewähren will. Es liegt uns fern, hier in die Diskussion der verschiedenen Parteien darüber einzutreten, ob eine solche Entschädigung, wie die Regierung sie in Aussicht genommen, billigenswert sei oder nicht; wir wollen vielmehr unsern Lesern in folgendem eine klare Darstellung der geschichtlichen Grundlage und des gegenwärtigen Rechtszustandes dieser privilegierten Gesellschaftsklasse geben.

Die Geschichte der deutschen Standesherren führt uns zurück auf das alte „heilige römische Reich deutscher Nation". Eins der Grundübel, an welchen dieses Reich krankte, war die territoriale Zersplitterung, d. h. die zahllose Menge völlig souverainer Kleinstaaten, die mit den Ansprüchen eines unabhängigen, selbständigen Landes auftraten, ohne die Mittel zur Erfüllung auch nur der alleroberſten Staatszwecke zu besitzen. Als sich nun unter Oberhoheit Napoleons am 12. Juli 1806 der „Rheinbund" bildete, war es sein Erstes, daß er den in seinem Gebiet ansässigen Standesherren die Reichsunmittelbarkeit entzog und sie zu Staatsunterhanen machte. Nur solche Vorrechte, die nicht direkt Ausflüsse der Souverainetät sind, wurden ihnen gelassen, besonders auch die wichtigen Privilegien der Wehr- und der Steuerfreiheit.

Der Wiener Kongreß, dessen Streben es ja war, die durch Napoleon geschaffenen Zustände, soweit als möglich, wieder zu beseitigen und die alte Ordnung wieder herzustellen, konnte in dieser Hinsicht jedoch nichts ändern, man beließ es bei der Thatsache der Mediatisierung, sorgte aber im übrigen durch geeignete Gewährleistungen dafür, daß die Sonderrechte der einzelnen ehemals reichsunmittelbaren Häuser seitens der Einzelstaaten geachtet wurden. Unter diese Rechte nahm man nun auch das der Ebenbürtigkeit auf, wonach also zwischen dem Mitglied eines regierenden Hauses und einem Reichsunmittelbaren eine vollgiltige Ehe abgeschlossen werden kann, ingleichen wurde ihnen auch die Autonomie, d. h. die Befugnis zugestanden, für ihre Familien Bestimmungen zu treffen, die von dem allgemein giltigen Ehe-, Familien- und Erbrecht abwichen. Einen gewaltigen Umschwung auch in dieser Hinsicht brachte das Jahr 1848.

Die preußische Verfassung stellte den Grundsatz auf: „Standesunterschiede finden nicht statt" und ließ dem hohen Adel nur noch wenig von seinen Vorzugsrechten übrig. Indes auch hier trat, wie überall, bald darauf eine Rückströmung ein, und so erging denn am 10. November 1854 eine Deklaration, welche die Wiederherstellung der zu Gunsten des hohen Adels geltenden Standesunterschiede im Grundsatz zuließ und dem König gestattete, im Wege der Verordnung das Nähere zu veranlassen.

Die Krone begann nun Verhandlungen mit den einzelnen Häusern, welche sich teilweise zum Verzicht auf ihre Vorrechte gegen Abfindungen verstanden, teilweise aber — was hier noch nachzutragen ist — 1848 freiwillig ihre Privilegien aufgegeben hatten. Die übrigen wurden dann durch Verordnung vom 12. November 1855 ihrer Rechte noch besonders versichert, indem der Umfang der letzteren nochmals festgestellt wurde. Damit nun war eine ausreichende Regelung in diese Verhältnisse getragen worden, welche letztere sich noch dadurch vereinfachten, daß mehr und mehr Familien des hohen Adels sich zu entgeltlichem Verzicht verstanden.

Da jedoch durch die Abfindungen der Staatskasse finanzielle Pflichten auferlegt wurden, so erachtete man hierbei die Mitwirkung des Parlaments für geboten, und so bestimmte das Gesetz vom 15. März 1869, daß in Zukunft die Verhältnisse der Standesherren durch Gesetz, also unter Zustimmung des Landtags, und nicht mehr durch Verordnung geregelt werden sollten. In dieser Weise ist denn auch z. B. am 27. Juni 1878 ein Gesetz betreffend den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs von Arenberg wegen des Herzogtums Meppen erlassen worden. Die Zahl der reichsständischen Familien ist demnach keine sehr große mehr, wenn auch allerdings nicht so gering, wie man neuerdings vielfach in der Presse angegeben fand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Am 1. Dezember war ein volles Vierteljahrtausend verflossen, seitdem der Große Kurfürst die Herrschaft über Brandenburg antrat, die er in segensreichem Walten 48 Jahre lang führte. Mit pietätvollem Sinn und scharfem geschichtlichem Blick hatte der Kaiser eine besondere Gedächtnisfeier zu Ehren dieses Tages angeordnet, denn man kann wohl sagen: Der 1. Dezember 1640 ist der wahre Geburtstag des Preußischen Staates und dadurch auch der des neuen Deutschen Reichs. Das alte Brandenburg, dessen mittelalterliche Geschichte sich von derjenigen der andern deutschen Einzelländer nicht unterscheidet, war im Jammer des Schwedenkriegs zusammengebrochen. Auf seinen Trümmern begann der 20jährige Friedrich Wilhelm den Bau eines neuen Brandenburg; an Stelle des Feudal-Staats setzte er den modernen Staat. — Das Denkmal des Großen Kurfürsten auf der Kurfürsten-Brücke in Berlin war aufs prächtigste geschmückt, und hatte schon am frühen Morgen der Kaiser seinem großen Ahnen seinen Gruß gesandt und einen Lorbeerkranz von eineinhalb Meter Durchmesser am Denkmal niederlegen lassen. Um 10 Uhr vormittags fand auf dem Schloßplatz eine Parade statt, welche der Kaiser in der Parade-Uniform des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst mit zahlreichem und glänzendem Gefolge abnahm.

— In den letzten Wochen sind zwischen den verschiedenen Reichsämtern eingehende Beratungen geführt worden, um die Umwandlungen der Wißmannschen Schutztruppe in Ostafrika in eine Kaiserliche Schutztruppe vorzubereiten. Diese Beratungen sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt, dessen Ergebnis zunächst ein Gesetzentwurf ist, der schon in kürzester Frist dem Bundesrat und dem Reichstag unterbreitet werden wird. Vor allem gilt es, die Rechtsverhältnisse der Truppe, die Disziplinarbefugnisse der Vorgesetzten, die Zuständigkeit und Pensionsansprüche der Angehörigen u. s. w. zu regeln.

— Es scheint sich die Ansicht verbreitet zu haben, daß es nicht mehr notwendig sei, für den von Wißmann geplanten Dampfer auf dem Victoria Nyanza zu sammeln. Diese Ansicht ist, wie aus folgender Zusammenstellung der Kosten, welche von befugter Seite geschehen, zu ersehen ist, irrig. Der Dampfer wird, eingeschlossen den Transport nach Saadani, in runder Zahl 90 000 Mk. kosten. Der Lohn für den Transport nach den Seen wird sich auf 300 000 Mk. belaufen, so daß in runder Summe etwa 400 000 Mk. nötig sind. Wenn nun auch Aussicht vorhanden ist, daß manche Firmen durch Lieferung von Baumwollstoffen, Konserven, Perlen u. dergl. diese Summe etwas vermindern werden, so fehlt doch noch viel, da erst 200 000 Mark für den Dampfer Wißmanns eingekommen sind.

— Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter zugegangen. Der Begründung entnehmen wir den nachfolgenden bemerkenswerten Abschnitt über die vielbesprochene Frage der freien Hilfskassen: „Sollte," so heißt es da, „den Versicherungspflichtigen die Wahl zwischen verschiedenen Kassen freigegeben sein und der Arbeitgeber verpflichtet werden, die Beiträge für jede von ihm beschäftigte Person an die Kasse zu zahlen, welcher sie beitritt, so würde es der Willkür der Versicherungspflichtigen anheimgegeben sein, den Arbeitgeber zu nötigen, nicht nur an eine Mehrheit von Kassen für die verschiedenen Versicherungspflichtigen Beiträge zu zahlen, sondern unter Umständen auch höhere Beiträge zu zahlen, als diejenige Kasse erfordert, welche für die von ihr beschäftigten Versicherungspflichtigen zunächst bestimmt ist. Der hierin liegenden schweren Belästigung und Unbill würde man nur dadurch ausweichen können, daß man für diejenigen Versicherten, welche von ihrer Wahlfreiheit Gebrauch machen, die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Beitragzahlung in Wegfall brächte. Damit aber würde wiederum die Wahlfreiheit für die Versicherten ihren Wert verlieren und außerdem die Einziehung der Beiträge die durch die gegenwärtige Regelung erzielte Einfachheit und Sicherheit einbüßen. Es erscheint demnach geboten, es bei dem System der Zwangskassen zu belassen und denjenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche das Verhältnis der Kassen zu einander regeln, durchweg eine Fassung zu geben, welche jeden Zweifel darüber ausschließt, daß jeder Versicherungspflichtige — mit Ausnahme der Mitglieder der eingeschriebenen und sonstigen Hilfskassen — der Krankenkasse angehört, welche für die Beschäftigung, in der er steht, errichtet ist. Es wird daher, um diese Verhältnisse zu regeln, empfohlen, daß die Ausschließung der Mitglieder freier Hilfskassen von der ihrer Beschäftigung entsprechenden Zugehörigkeit zu einer Zwangskasse nur auf ihren Antrag eintritt.

— Zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung hat der Bundesrat I. über die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht, II. über die Entwertung und Vernichtung von Marken Bestimmungen getroffen, welche im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden. Hiernach sind vorübergehende Dienstleistungen in folgenden Fällen als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nicht anzusehen: 1. wenn sie von solchen Personen, welche berufsmäßig Lohnarbeit nicht verrichten, a) nur gelegentlich, insbesondere zu gelegentlicher Aushilfe, b) zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgeld, welches zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältnis steht, c) zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen oder Verheerungen durch Naturereignisse verrichtet werden; 2. wenn sie von solchen Berufsarbeitern, die in einem regelmäßigen, die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, ohne Unterbrechung dieses Verhältnisses bei andern Arbeitgebern nebenher, sei es nur gelegentlich zur Aushilfe, sei es regelmäßig, verrichtet werden; 3. wenn sie auf Seeschiffen im Auslande von solchen Personen verrichet werden, die nicht zur Schiffsbesatzung gehören: 4. wenn sie von Aufwärtern oder Aufwärterinnen und ähnlichen zu niederen häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätigen Personen verrichtet werden; 5. wenn sie in Verpflegungsstationen oder in ähnlichen Einrichtungen gegen eine Geldentschädigung verrichtet werden, welche nicht als Entgelt für die gelieferte Arbeit, sondern als eine Unterstützung zum Zweck des besseren Fortkommens gewährt wird.

— Das auf den meisten Eisenbahnstrecken übliche Prüfen und Durchlochen der Fahrkarten während der Fahrt hat schon zu zahlreichen Unglücksfällen Veranlassung gegeben. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat diesem in der Presse wiederholt erörterten Uebelstand in neuester Zeit seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sämtliche preußische Staatsbahndirektionen beauftragt, das fragliche Verfahren thunlichst bald unbedingt zu untersagen. Soweit die Durchführung dieses Verbots ohne nachteilige Folgen für die Regelmäßigkeit der Züge und ohne nennenswerte Vermehrung des Zugpersonals nicht möglich sein sollte, soll die Prüfung und Durchlochung der Fahrkarten an den Ein- und Ausgängen der Bahnhöfe vorgenommen und die Fahrkarten-Kontrole am Zuge im wesentlichen darauf beschränkt werden, ob die Reisenden nicht eine höhere als die bezahlte Wagenklasse benutzen. Diese Einrichtung soll im Jahre 1892 in Wirksamkeit treten, bis wohin voraussichtlich die erforderlichen Maßregeln getroffen sein werden. Von da an sollen nur solche Personen zum Betreten des Bahnsteiges zugelassen werden, welche mit Fahrkarten oder sonstigen Fahrlegitimationen versehen sind, oder eine besondere „Bahnsteigkarte" lösen.

— Nachdem durch die schon seit längerer Zeit erfolgte Herabsetzung der Fahrpreise für Arbeiter-Rückfahrt- und Wochenkarten der Arbeiterverkehr im letzten Jahr erheblich gestiegen ist, hat der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß diesem Verkehr die größte Aufmerksamkeit seitens der Staatsbahndirektionen zuzuwenden sei. Durch möglichst niedrige Fahrpreise soll dem Arbeiterstand die Möglichkeit geboten werden, sich gesunde und billige Wohnungen außerhalb der großen Städte zu beschaffen, weshalb von Wichtigkeit ist, daß durch Einrichtung bequemer Zugverbindungen oder Einlegung von Arbeiterzügen den Arbeitern entgegenzukommen sei. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß den Arbeiterkarten vom 1. November ab der Einheitspreis von 1 Pfennig für den Kilometer zu grunde zu legen sei. Hat der betreffende Zug keinen Wagen vierter Klasse, so können Inhaber von Arbeiterkarten die Fahrt in dritter Klasse ohne Nachzahlung zurücklegen.

— In der jüngsten Versammlung der Zimmerleute

IV. 90. 29a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Wir waren übereingekommen, daß das junge Paar nach seiner Rückkehr einstweilen und bis er eine ihm zusagende Besitzung gefunden, mein Gut bei Nimes als seinen Wohnsitz betrachten sollte; für den Winteraufenthalt in Paris hatte ich auf Wunsch Bolonyays ein aufs beste eingerichtetes Haus mit reizendem Garten in der Avenue de l'Impératrice gemietet.

Wenige Tage nur vor dem 20. März traf Istvan in Paris wieder ein; die Hochzeit fand an dem festgesetzten Tage statt und die Neuvermählten reisten, nachdem sie noch die Glückwünsche ihrer Verwandten und Freunde bei einem von mir veranstalteten kleinen Frühstück angenommen hatten, zunächst nach Lyon, wo sie einige Tage zubringen wollten, um dann über Marseille und Genua nach Mailand, Florenz und Rom zu gehen.

Bolonyay hatte sein Eigentum in Ungarn verkauft und die ganze Kaufsumme durch Vermittlung des Houses Rothschild in Wien bar erhalten. Die einstweilige Niederlegung seines Vermögens bei demselben Hause in Paris war durch meine Vermittelung geschehen. Er hatte mir Vollmacht erteilt, für ihn und in seinem Namen dort Kapitalien anzulegen und zu erheben, und ich wußte, daß mein Schwager eine verhältnismäßig sehr bedeutende Summe mit sich genommen, um allen etwaigen Launen seiner jungen Frau wie auch seiner selbst gegenüber reichlich mit Geld versehen zu sein.

Vierzehn Tage konnten vergangen sein, als ich einen Brief von Bolonyay aus Nizza erhielt, in welchem er mir den Verlust seiner ganzen Barschaft meldete und um umgehende Zusendung eines Sichtwechsels von 10,000 Franken bat. Wodurch der Verlust entstanden, war in dem Briefe nicht angegeben. Von Ernestines Hand war nicht eine Zeile beigefügt. Ich mußte seinem Verlangen natürlich entsprechen und sandte ihm den Wechsel mit umgehender Post. Mein Brief kreuzte sich mit einem von meiner Schwester an mich, in welchem sie mir mitteilte, daß Istvan, nachdem er zuvor 80,000 Franken in Monaco gewonnen, diese und seine gesamten Reisegelder ebendaselbst wieder verspielt habe. Ernestines Brief atmete tiefe Niedergeschlagenheit über die Entdeckung, die sie gemacht; sie schilderte die unendliche Leidenschaftlichkeit, mit der ihr Gatte dem Spiel sich hingebe; sie ließ durchblicken, daß sein ganzes Sinnen nur auf das Spiel gerichtet sei und er sie selbst um des Spieles willen zu vernachlässigen beginne; sie wußte, daß er eine hohe Summe von mir verlangt, und fürchtete, daß auch diese dem Moloch des Herrn Blanc zum Opfer fiele.

Der Brief meiner Schwester veranlaßte mich zur ungesäumten Abreise. Ich ging direkt nach Monaco. Weshalb auch sollte ich mich erst lange nach Nizza bemühen? — Da hatte Bolonyay den Brief an mich aufgegeben, um mich zu täuschen; Ernestines Brief, in dem sie mich übrigens um Verschwiegenheit bat, war von Monaco datiert und trug auch den dortigen Poststempel. Als ihre Adresse hatte sie eine Villa am Strande des Mittelländischen Meeres, ganz nahe bei Monaco, angegeben.

Ich traf gegen Abend in Monaco ein, stieg den Felsen hinauf und ging ohne weiteres nach den Spielsälen. Ich hatte nicht lange zu suchen; ich traf meinen Schwager dort gerade so, wie Sie ihn heute Nachmittag in Wiesbaden gesehen haben. Ich beobachtete ihn eine Zeitlang unbemerkt. Die Aufmerksamkeit aller war auf ihn gerichtet; er setzte sehr hoch und allem Anschein nach mit vielem Glück. Ich schätze die Summe, welche in Banknoten und Gold vor ihm lag, auf nahezu 100,000 Franken — vielleicht war es mehr. Er gewann ohne Unterlaß. — Da plötzlich raffte er seine Schätze zusammen und verließ den Saal. Ich folgte ihm. Er ging nach dem Café, setzte sich allein an einen Tisch und zog seine Brieftasche, in welcher er Notizen zu machen begann. Ich trat zu ihm — er stutzte, empfing mich jedoch herzlich.

„Erfreut, Dich zu sehen, Schwager," sagte er; „ich hätte in der That eher des Himmels Einsturz erwartet. Doch nun um so besser, daß Du da bist, wir können morgen zusammen nach Genua fahren. Danke Dir auch für die prompte Erfüllung meiner Bitte, habe übrigens reichlich meinen Verlust wieder eingebracht und glänzende Rache genommen. Ich will es Dir nur sagen, Etienne, ich hatte gespielt, gewonnen und — dann wieder alles — aber alles bis auf einige hundert Franken verloren; doch heute habe ich mich ordentlich gerächt; ich habe hier — er legte einen Stoß Banknoten und eine Menge Tausendfranken-Rollen auf den Tisch — circa 120,000 Franken, 50,000 Franken hatte ich mitgenommen, hatte also einen Reingewinn von 70,000 Franken, ganz abgesehen von den nicht unbeträchtlichen Ausgaben, die ich bereits gemacht. Nun aber will ich auch keine Hand mehr auf den grünen Tisch legen!"

„Ich möchte Dich gern beim Wort halten, Istvan," bemerkte ich, „ich gratuliere Dir zu dem gehabten Glück; laß aber die böse Lage, in der Du Dich vor einigen Tagen

(Gesellen) Münchens wurde der „Frkf. Ztg." zufolge beschlossen, daß jeder Gendarm, welcher einen Fall von Sonntagsarbeit zur Anzeige bringt, so daß der Zimmermeister gestraft wird, aus dem Generalfonds der Münchener Zimmerleute 20 Mark erhalten soll.

— Die sozialdemokratische Presse in Deutschland besteht nach einer im „Berliner Volksblatt" zusammengestellten Liste zur Zeit aus folgenden Blättern: 1) das vom 1. Januar k. J. ab erscheinende Zentralblatt „Vorwärts" (Berl. Volksbl.), 2) eine wissenschaftliche Revue („Die Neue Zeit"), 3) 24 Tagesblätter, 4) 11 dreimal wöchentlich erscheinende Blätter. Ferner 2 Witzblätter und 1 illustriertes Unterhaltungsblatt. Die Gewerkschaftspresse setzt sich aus 27 Blättern zusammen, von denen 3 monatlich, 11 halbmonatlich einmal, 1 dreimal und 12 einmal wöchentlich erscheinen.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarischen sozialdemokratischen Organe kündigen an, daß am 7. und 8. Dezember der Parteitag der ungarischen Sozialdemokraten in Budapest stattfinden wird.

Niederlande. Unmittelbar nach der Eidesleistung der Königin-Regentin Emma werden alle holländischen Minister ihre Entlassung einreichen. Zweifellos wird jedoch die Königin-Regentin das Ministerium Mackay bestätigen.

Frankreich. Der französische Marineminister hat angeordnet, daß die Kenntnis der deutschen Sprache bei der Aufnahmeprüfung für die Marineschule besonders zu berücksichtigen sei.

Rußland. Die erste Ueberführung eines russischen Offiziers in das Truppenkontingent Finnlands ist, wie die „Köln. Ztg." schreibt, durch die Versetzung des Rittmeisters der Leibgarde-Kürassiere Grikorkow unter Beförderung zum Oberstlieutenant zum neu errichteten finnischen Dragoner-Regiment vollzogen worden. Die russischen Blätter, wie der „Swjet" feiern dies als erste ernsthafte Maßregel zur vollen Verschmelzung der finnischen mit den russischen Truppen. Bis jetzt bildeten die 9 finnischen Schützen-Bataillone und das finnische Dragoner-Regiment einen Truppenkörper für sich, der nicht der russischen Armee einverleibt ist und auf Kosten des Großherzogtums Finnland unterhalten wird. Diese verbriefte Selbständigkeit soll jetzt schwinden.

Serbien. Aus Belgrad meldet man der „Köln. Ztg.", daß außer Verdangewehren der Zar Serbien auch eine große Anzahl andrer Waffen und Geräte zur Bewaffnung der Miliztruppen schenkte.

Rumänien. Von den aus Süd-Rußland ausgewanderten deutschen Kolonisten sind, wie man aus Bukarest schreibt, im Laufe der letzten sechs Monate etwa 8000 Personen in den rumänischen Donauhäfen eingetroffen, um sich in der Dobrudscha als Kolonisten niederzulassen. Daselbst giebt es zur Zeit 17 Ackerbau-Kolonien, die fast gänzlich von Deutschen besetzt sind, zusammen gegen 15 000 Seelen, welche sich auch in recht erfreulichem Zustand befinden. Viele dieser Kolonisten sind in den siebziger Jahren aus Rußland herübergekommen, sodaß die jetzt eingetroffenen wesentlich durch das gute Fortkommen dieser Deutschen in der Dobrudscha zur Auswanderung aus Rußland veranlaßt wurden. Leider aber erwiesen sich ihre Erwartungen als verfehlte, da in Rumänien zur Zeit noch das Gesetz in Kraft steht, wonach Ausländer in ländlichen Gemeinden nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Regierung Grundbesitz erwerben können. Die Einwohner der Dobrudscha haben gerade im Hinblick auf die schwierige Lage, in welche die deutschen Einwanderer durch dieses Gesetz gebracht wurden, schon vor mehreren Monaten eine Bittschrift der rumänischen Deputiertenkammer übersandt, damit auch diese Frage in Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse der Dobrudscha geregelt werde. Die Bittschrift kam aber in der letzten Sommersession nicht mehr zur Verhandlung und für die jetzt beginnende Wintersession ist sie noch nicht einmal eingebracht worden. Dies aber bedeutet für die armen Kolonisten-Familien, die sich bisher in den Hafenplätzen aufhielten oder auf dem Lande Beschäftigung als Tagelöhner suchen mußten, eine recht bittere Prüfungszeit. Viele von ihnen wollen sich deshalb an die bulgarische Regierung mit der Bitte wenden, ihnen die Niederlassung in Bulgarien zu gestatten, doch haben sie ihre Barmittel meist zum größten Teil verbraucht. Jedenfalls wäre es zu empfehlen, daß die deutschen Auswanderer, welche Rußland verlassen, ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht würden, daß sie sich des in Rumänien bestehenden Gesetzes wegen nur dann nach der Dobrudscha wenden sollen, wenn ihnen seitens der rumänischen Regierung das Recht der Niederlassung ausdrücklich zugesichert wird.

Asien. Wie der japanische Gesandte in Wien mitteilte, hat am 29. v. M. der Kaiser von Japan in Tokio das erste japanische Parlament eröffnet.

Aus nah und fern.

Entdeckte Rubens! Aus Ottendorf bei Sprottau kommt die Nachricht, daß in einer Kammer des Schlosses, welches früher dem Prinzen Biron von Curland gehörte, Originale von P. P. Rubens gefunden worden sind. Die Gemälde (Glasmalereien) wurden nach München gesandt, um daselbst von kunstverständiger Seite geprüft zu werden. Von dort nun ist dem jetzigen Besitzer mitgeteilt worden, daß eines der Gemälde einen Wert von 40000 Mark habe.

Der „Verein der Cigarrenfabrikanten von 1890" in Hamburg hat soeben ein Cirkular an die Kundschaft versandt, in welchem mitgeteilt wird, daß wegen des Streiks es unmöglich sein werde, die Lieferungsfristen inne zu halten. Dem Verein gehören 23 der bedeutendsten Cigarrenfabriken an. Die Fabrikanten sind bei Konventionalstrafen verpflichtet, die Arbeit nicht einseitig wieder aufnehmen zu lassen.

Eisenbahnunglück. Bei Teschen (Oesterr. Schlesien) sind zwei Züge zusammengestoßen; mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Postkondukteur getötet.

Zwei internationale Schwindler sind dieser Tage in Wien verhaftet worden. Dieselben haben gestanden, die großen Diebstähle in London bei der Seeversicherung und in Paris begangen zu haben. Der Jüngere heißt Johann Bochalski, ist gebürtig aus Warschau, der andre heißt Laterner und ist gebürtig aus Jesiurkow; beide sind russische Unterthanen.

Atavismus des Verbrechens. In Vincennes stand dieser Tage ein gewisser Papavoine nachts plötzlich vom Bette auf, erschlug seine Frau und eines seiner Kinder. Das älteste und jüngste Kind entgingen nur durch die Flucht einem sicheren Tode. Auf die Frage, warum er den Mord begangen habe, antwortete der Mörder „Ich weiß nicht!" und fing an zu schluchzen. Die Vergangenheit Papavoines ist tadellos. Der Gedanke lag daher sehr nahe, er müsse wohl bei Ausübung des Verbrechens seiner Sinne nicht mächtig gewesen sein. Der Oberstaatsanwalt Bellard will zwar Irrsinn in diesem Falle nicht gelten lassen. Allein es wird an einen Fall erinnert, in welchem vor 66 Jahren ein andrer Papavoine, Verwandter des jetzigen, ein ähnliches Verbrechen beging. Der Papavoine von 1824 hatte sich als Angestellter der Marineverwaltung der Anerkennung aller seiner Vorgesetzten zu erfreuen. Man fand ihn nur etwas düster und ungeschlacht in seinem Wesen. An einem Sonntag ging er einmal nach einem guten Frühstück im Wäldchen von Vincennes spazieren und bemerkte dort eine Dame mit zwei Kindern. Stracks verließ er das Wäldchen, ging in einen Laden, um ein Messer zu kaufen, kehrte wieder ins Gehölz zurück und redete die Frau mit den Worten an: „Euer Spaziergang hat jetzt ein Ende," bückte sich, als wollte er das kleinste Kind küssen und stieß ihm das Messer ins Herz. Er wurde auf dem Greveplatze hingerichtet. Der damalige Ober-Staatsanwalt bemerkte, der „Frkf. Ztg." zufolge, in seiner Anklagerede, Papavoine sei einer „angeborenen Bosheit" gefolgt.

Von dem beim Raubmord auf der Warschau-Bromberger Bahn geraubten Geld sind, wie der „Vossischen Zeitung" geschrieben wird, unweit der Station Pniewo zehntausend Rubel in der Erde vergraben aufgefunden worden. Nach den bisherigen amtlichen Ermittelungen sind die Raubmörder ins Ausland geflüchtet und sollen sich in der Gegend von Frankfurt a. O. verborgen halten.

Thomas Macdonald, der verhaftet wurde, weil er verdächtig ist, die Lehrerin Elisabeth Anne Holt unweit Bolton in Lincolnshire ermordet zu haben, hat ein volles Geständnis der gräßlichen That abgelegt. Er sagt, er sei der Ermordeten gefolgt, habe sie bei der Schulter gefaßt und sie zur Rede gestellt, weil sie angeblich Lügen über ihn verbreitete. Sie habe sich losgerissen und ihm mit dem Griff ihres Regenschirms einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzt. Darüber erbittert, habe er sie niedergeworfen, am Kopf schwer verletzt und ihr dann die Gurgel abgeschnitten.

Ein geistreicher Einfall. Der „Pet. Her." schreibt aus Petersburg: Ein junger Verehrer des Zigeunergeschlechts wollte gern zu der Namenstagsfeier einer besonders in gutem Ruf stehenden Zigeunerin ein sinniges Geschenk ausfindig machen. Lange grübelte der Jüngling nach, bis er auf einen großartigen Einfall kam. Schleunigst kaufte er ein prachtvolles Brillant-Ohrgehänge, packte dasselbe sauber ein und ließ es nun von einem der hervorragendsten Feinbäcker der Residenz in eine Torte einbacken und der verehrten Zigeunerschönen übermitteln. Zwei oder drei Tage später trifft er mit der Holden zusammen. Bald wird er stutzig, daß die Schöne für ihn kein zärtliches Wort hat. So wagt er eine zarte Anspielung: „Wie hat Ihnen die Torte geschmeckt?" „Welche?" fragt sie gelassen. Die übrigen Verehrer hatten nämlich zum Namenstag der Zigeunerin auch Torten und Kuchen geschickt, und zwar in solcher Anzahl, daß die Empfängerin schon aus rein menschlichen Gründen mit den meisten derselben ihrem Dienstpersonal eine Freude bereiten konnte. Die Köchin, die Dienstmagd, der Kutscher, alle wurden sie nun ins Verhör genommen; natürlich wußte aber keiner etwas von dem Brillant-Ohrgehänge.

Dreißig Grad Kälte werden aus der Gouvernementsstadt Kostroma gemeldet. Sämtliche Schulen wurden daselbst geschlossen, die Hospitäler sind mit an Scharlach Erkrankten überfüllt.

Ein überraschender Fund wurde, wie die „Ephimeris" aus Athen schreibt, in den letzten Tagen bei der Grundsteinlegung eines neuen Schulhauses in Athen gemacht. Es war ein etwa 2 Meter hoher Obelisk aus Marmor, welcher in drei von einander gebrochenen, gut erhaltenen Stückchen aufgefunden wurde und folgende originelle von Sokrates angeblich herrührende und deutlich lesbare Inschrift in griechischen Hexametern aufwies:

„Blühend im heiteren Lichte der Jugend entriß Dich zu früh mir,
Dich, o, Du schmeichelnde Trösterin weltvergessener Stunden,
Plötzlich ein neidisch Geschick; der geplagteste Mensch auf der Erde,
Welcher das Höchste gekostet, das Schlimmste auch stoisch ertragen,
Dem ein keifend Weib unerträglich gemacht hat das Leben,
Muß nun entbehren Dein Lächeln, welches ihn fröhlich stets stimmte.
Und es empfingen die Sphären den lichteren Teil Deines Seins
Alle die Freuden zu kosten, die Sokrates noch muß vermissen.
Singe den Sang der Unsterblichen; lauschend des Nachts ihn zu hören,
Schau ich zu Luna hinauf und ich wähn' Deinen Geist zu begrüßen.

Die „Ephimeris" bemerkt hierzu: „Offenbar handelt es sich nach den auf dem Obelisk noch angegebenen übrigen Daten um die Jugendliebe des Sokrates, welcher mit derselben verkehrte, als er schon verheiratet war und zwar mit der in der Nachwelt sprichwörtlich gewordenen Xanthippe. Diese fast moderne Troubadourliebesklage von einem Sokrates zu hören, welcher in unser aller Gedächtnis als einer der sieben Weltweisen lebt, der in seiner „besseren" Hälfte das „Ideal" eines Weibes laut der uns überkommenen Berichte zur Genüge kennen gelernt haben muß, ist überraschend neu und komisch. Vielleicht liegt in diesen zarten Beziehungen, welche Sokrates als junger Ehemann zu einer griechischen Aphrodite unterhalten hat, der Grund zu der sprichwörtlich gewordenen „Gallsucht" der Frau Xanthippe ausgedrückt."

Die zweite Hinrichtung durch Elektrizität wird demnächst im Staat New-York stattfinden. Der Verurteilte ist der Japaner Shubuya Sugira, der, eines Mordes überführt, zur Stunde im Gefängnis von Sing-Sing schmachtet. Derselbe hat bereits im September mit Bezug auf die grausamen Details bei der Hinrichtung Kemmlers bei dem New-Yorker Gerichtshof Berufung gegen das ihn betroffene Urteil eingelegt; der Gouverneur Hill wie der obere Gerichtshof jedoch verweigerten die Rücknahme des Richterspruches und so wird jener grausame Akt sich wiederholen. In der Verwerfung der Berufung wurde als Grund angegeben, daß hinsichtlich der Schuldfragen das Verbrechen, das jenen Akt irdischer Gerechtigkeit bedinge, mit demjenigen von Kemmler begangenen vollkommen gleich sei. — Der die Vollziehung der Strafe leitende Beamte, Warden Brust, begab sich kürzlich nach Albany, um hier mit sachkundigen und geschickten Elektrikern eine Beratung über den bevorstehenden Akt abzuhalten. Die Namen der letzteren Herren sind nicht bekannt gemacht worden, um ähnliche Vorkommnisse, wie die zur Zeit der Hinrichtung Kemmlers, bei Zeiten zu verhüten.

---

befunden, Dir nun eine heilsame Lehre sein — ich bitte Dich herzlich darum! — Denke an Deine Frau, an Euer beider und an der wohl nicht ausbleibenden Kinder Glück und Zukunft! — Man läßt sich wohl einmal hinreißen und das ist nicht tadelnswert; man muß aber ängstlich bedacht sein, der Leidenschaft keine Macht über sich einzuräumen!"

„Er schien zwar etwas aufgebracht über meine Moralpredigt, versprach mir jedoch wiederholt, dem Spiel von da an fern zu bleiben. Ich begrüßte dann meine Schwester in ihrer Wohnung, wohin wir uns gleich begaben. Sie freute sich meiner Ankunft, auch darüber, daß Istvan solches Glück gehabt und versprochen hatte, nun den Spielsaal nie mehr zu betreten — Frauen, und zumal liebende Frauen, glauben ja anfänglich so gern alles, was ihre Männer ihnen sagen und — versprechen! . . . . — Wir verlebten einen recht gemütlichen Abend: ich reiste jedoch am nächsten Morgen nicht mit ihnen an Bord des Marseiller Dampfers, sondern begleitete sie nur bis zum Anlegeplatz desselben und kehrte dann nach Paris zurück.

Istvan hatte mir 70,000 Franken mitgegeben, um sie für seine Rechnung bei Rothschild niederzulegen. Er hielt auch Wort. Sie blieben zwei Tage in Genua, reisten dann nach Mailand und hielten sich demnächst mehrere Wochen in Florenz auf. Ernestines Briefe waren durchaus geeignet, in mir jeden Argwohn rücksichtlich ihres Gatten zu verscheuchen, sie meldeten nur Gutes. Im Juni nahm das Paar seinen Aufenthalt in Rom, besuchte von da aus Neapel und Sizilien und Mitte August kehrten sie nach Frankreich zurück, um für den Rest des Sommers auf meinem Gut bei Nimes zu wohnen. Bolonyay schien in der That umgewandelt; er bekümmerte sich eingehend um die Bewirtschaftung des Gutes und fragte auch bei mir an, ob ich es ihm nicht verkaufen wolle. Ich hatte indessen den erbetenen Abschied erhalten, Félicie sollte mich zum glücklichen Vater machen und wir hatten beschlossen, das frohe Ereignis dort — in Foret-Rouge — abzuwarten. Schwester und Schwager hatte ich gebeten, da mein Schloß reichliche Räumlichkeiten enthielt, mit uns daselbst wie in einer Familie zu bleiben.

Gegen Ende September wurde ich Vater eines Knaben, den wir jetzt mit hier haben; wir hätten alle so glücklich leben können, wäre nicht ein neues Ereignis eingetreten, welches alle Glücksträume wieder ernstlich in Frage stellte.

Schon seit einiger Zeit war an Bolonyay eine auffallende Veränderung bemerklich geworden: er hielt sich oft abgeschlossen, ging einsam umher, bekümmerte sich oft ganze Tage hindurch weder um seine Frau noch um uns und nahm an allen von mir veranstalteten Zerstreuungen und Vergnügungen nur mit augenscheinlichem Widerwillen teil. Von dem Ankauf einer Besitzung sprach er fast gar nicht mehr; auffallend aber war mir ein sehr reger Briefwechsel, den er mit Paris unterhielt, und durch Zufall erfuhr ich eines Tages, daß die Briefe ausschließlich an ein Mitglied des Jockey-Klubs gerichtet seien, aus welchem ausgeschieden zu sein er mir gesagt hatte.

Es begann schon winterlich zu werden, als Istvan mir eines Abends mitteilte, er sei genötigt, für mehrere Tage nach Paris zu reisen; es handle sich um eine Angelegenheit des Jockey-Klub, aus der Zeit, in welcher er noch dessen aktives Mitglied gewesen und seine persönliche Abwesenheit dort sei behufs Regelung gewisser Zwischenfälle nicht zu umgehen. Er wollte in der für ihn bereiten, von mir eingerichteten Wohnung in der Avenue de l'Imperatrice absteigen und ließ durchblicken, daß er möglicherweise, falls es ihm in Paris gefiele, Ernestine nachkommen lassen werde.

Am andern Morgen reiste er ab. Drei Tage später wollte es der Zufall, daß ich in ernstlichen Geschäften ebenfalls nach Paris mußte. Dort angekommen, ließ ich mich sogleich nach Bolonyays Wohnung fahren. Der Hausmeister sagte mir, der Herr Baron habe die Nacht nach seiner spät am Abend erfolgten Ankunft dort geschlafen und sei am nächsten Morgen mit seinem Kammerdiener mit der Straßburger Bahn weiter gereist; wohin, wisse er nicht. — Da stand ich denn abermals vor einem Rätsel!

Im Laufe des Tages erledigten sich meine Geschäfte zur größten Zufriedenheit. Ich suchte darauf im Jockey-Klub, so schwer mir das auch wurde, den Vorsitzenden, Mr. Norton, jüngeren Sohn eines englischen Barons und bekannten Wüstling, auf. Er war der beste Freund meines Schwagers; wenn durch einen, so konnte ich durch ihn Aufschluß erhalten über das Reiseziel und den Reisezweck Bolonyays. Eine Ahnung dämmerte in mir auf, daß ersteres Homburg, letzterer das Harzardspiel sei.

Ich traf Mr. Nerton im Klublokal. Er empfing mich sehr entgegenkommend und lud mich zum Souper ein, das ich im Hinblick auf die Enthüllungen, die ich von ihm erwartete, nicht ausschlug. In der unverfänglichsten Weise befragte ich ihn über Istvan, indem ich sagte, daß ich, durch unaufschiebbare Geschäfte plötzlich nach Paris gerufen, ihn aufgesucht habe, weil ich ihn eben dieser Geschäfte halber notwendig sprechen mußte; daß aber sein Hausmeister mir mitgeteilt, er sei wieder, und zwar mit der Straßburger Bahn, abgereist; ich hätte ihm nun eine höchst wichtige Mitteilung zu machen, könne das aber nicht, ohne seinen Aufenthalt zu wissen. (Forts. folgt.) (IV. 90. 20b.

Weihnachts-Ausverkauf

OTTO LÖWENTHAL,

Malchow.

Am Montag, den 8. d. M. beginnt bei mir der Ausverkauf, als ganz besonders preiswerth empfehle ich darunter:

Reinwollene Kleiderstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2,— Mk.
Halbwollene " " " " 85 Pf., " " 1,30 "
Hauskleiderstoffe " " " 85 " " " 1,30 "
Mix in guter Qualität " 44 " " " 65 Pf.
Schwarzreinwoll. Kleiderstoff " " " 1,30 Mk., " " 2,— Mk.
" halbwoll. " " " "
" " gute Qualität 1,— " " " 1,50 "

Bessere Qualitäten entsprechend billig.
Kleiderwarp feinfädig Meter 40 Pf., sonstiger Preis 55 Pf.

Abgepaßte elegant besetzte Roben 15—20 Mk., sonst. Preis 30—35 Mk.

Reinwollene Lama 100 Ctm. breit von **Mtr. 1,30 Mk.**, sonstiger Preis von 1,75 Mk.
Einzelne Kleider und Reste zur Hälfte des Werthes.
Karirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter von 65 Pf. an.
Reinwollkarirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2 Mk.
Warp und Filzröcke, Stück von 1,50 Mk. an.
Gestrickte wollene Damenröcke von 1 Mk. an.
" " " westen von 1 Mk. an.

Ferner

Lamatücher, Phantasietücher, Plüschkragen, elegante Balltücher und neueste Ballecharps, Kopftücher und Hüllen, Damen- und Herrenwesten, Kinderplüsch- u. Pelzmuffen von 50 Pf. an.
10 Meter weiß Hemdentuch 85 Ctm. breit, 4,25 Mk., sonstiger Preis Meter 55 Pf.
10/4 **Reinwollene Buckskins zu Anzügen** Meter 3 Mk., sonstiger Preis 5,50 Mk.
" " in brillanter Qualität und hübschen Mustern Meter 3,50 Mk.
Billige Buckskins, Meter 1,75—2,50 Mk.
Reste Buckskins Anzug von 6 Mk. an.
Eine Parthie dkl. 10/4 Buckskins, 3 1/4 Meter 13 Mk, sonstiger Preis 25 Mk.
Damenmäntel noch in großer Auswahl, bedeutend billiger.

Sämmtliche fertige Herren-Garderobe verkaufe ich mit 10 pCt. Rabatt.

Wildlederne Damen-Handschuhe 2—3kn. Paar 1 M. 10 Pf.
Coul. Damen-Glacé 2 kn. Paar 40 Pf.

Einen größeren Posten reinwollener hocheleganter **Velour-Reisedecken,** Gelegenheitskauf, sonstiger Preis 25 Mk., jetzt nur 10—15 Mk.

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich während des Ausverkaufs 5% Rabatt.

Sämmtliche Preise sind gegen Baarzahlung.

Ergebenst

Otto Löwenthal.

Als

besonders hübsche Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

viele Neuheiten in Spielwaaren, Glas-, Porzellan- und Lederwaaren, Holz- und Korbwaaren zu Stickereien.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Filz- und Lederschuhen, sowie Pantoffel und Gummischuhe für Damen und Herren.

M. Löwenthal.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

eröffnet habe.

Dieselbe bietet wiederum eine gute Auswahl in

Porzellan-, Glas-, Kurz- und Galanteriewaaren

und halte ich mich zu Weihnachtseinkäufen angelegentlichst empfohlen.

Ganz besonders empfehle

Spielwaaren

in reichhaltiger Auswahl und zu den billigsten Preisen.

A. Schleiff.

Helle Malzkeime,
Getr. Getreide-Schlempe,
Getr. Biertreber

waggonweise, billigst, prima Waare, mit Gehalts-Garantie.
Francis M. Th. Duhne, Hamburg.
Tüchtige, bei Consumenten eingeführte Agenten gesucht.

Ein fettes Schwein,

circa 300 Pfd. schwer, steht zum Verkauf bei

F. Lüneburg.

Eine tragende

Kuh

hat zu verkaufen

C. B. Kreinbring.

Für mein Tuchwaaren-, verbunden mit Sämereien- und Woll-Geschäft, suche ich zu Neujahr einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

G. F. Havemann,
Waren.

Zu Neujahr ist eine

Oberwohnung

zu vermiethen. Auskunft ertheilt

Hermann L. Levy.

Ortskrankenkasse

für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 7. December,** Nachmittags 4 Uhr, findet im Locale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder, 1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl dreier Revisoren.
3. Besprechung des § 8 des Krankenkassenstatuts.
4. Besprechung des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes.

Der Vorstand.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
2. Advent.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Ziegler Parchmann T.: Emma Hermine Karoline Henriette. Arbeiter Knüppel S.: Ernst Georg Friedrich.

Zum Antonitermin werden in einem Grundstück

600 Mark

zu zweiter Hypothek gesucht. Auskunft ertheilt

Hermann L. Levy.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 98 der „Malchower Nachrichten“.

Druck von Emil Lubcke, Malchow.

R. Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle

Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, Skunks, Affe, Biber, Luchs.

Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.

Fuszdecken in Hirsch, Reh, Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.

Fusztaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.

Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.

Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Als

besonders hübsche Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

viele Neuheiten in Spielwaaren, Glas-, Porzellan- und Lederwaaren, Holz- und Korbwaaren zu Stickereien.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Filz- und Lederschuhen, sowie Pantoffel und Gummischuhe für Damen und Herren.

M. Löwenthal.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

O. Krill,

Kürschner,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in den modernsten

Pelzsachen,

als:

Muffen, nat. Skonks, Biber, Nutria, Affe, Waschbär, Grewes, nat. Krimmer, Murmel, Iltis-Skonks, Marder-Skonks, Bisamfiehl, schwarz. Fuchs, Bisam Kanin.

Iltis-Muffen in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Kinder-Muffen von schwarzem Pelz gearbeitet von 1 Mk. an.

Schwarze Muffen für Damen von 3 Mk. an.

Fusstaschen in großer und geschmackvoller Auswahl.

Pelzdecken in reicher Ausstattung.

Pelzkragen und **Boa** für Damen.

Herrn-Pelzkragen und **Pelzhandschuhe, Filzpantoffel, Filzschuhe, Filzsohlen** für Damen, Herren und Kinder.

Neubestellungen werden umgehend besorgt.

Reparaturen an Pelzsachen werden prompt, sauber und billig ausgeführt.

Reelle Waare, solide Preise!

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4–200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Aus den Dampfern **„Andalusia“, „Sigelinde“** und **„Dunbar“** empfehlen

Prima großstückige Kamin- und Dampfmaschinenkohlen, Prima dreifach gesiebte und gewaschene Lochgellynußkohlen.

Wismar. Davids & Carow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps**, Sattler.

nicht mit hatte, nach Neuland zurück, wo er das Metall, das sich als gutes Gold herausstellte, prüfte.

Neustadt, den 1. December 1890.

Der Magistrat.

Malchow, den 2. December 1890.

Großherzogliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika den Ausschüssen für das Landheer und die Festungen, für das Seewesen und für Rechnungssachen überwiesen — die Verlängerung des Banknoten-Privilegiums der städtischen Bank zu Breslau den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für das Justizwesen überwiesen — und den Anträgen Sachsens und Bayerns, betreffend die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn, sowie dem Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs zugestimmt.

— Neuerdings werden Nachrichten verbreitet, wonach eine neue Militärvorlage mit einer Forderung von 45 bis 50 Millionen in Aussicht stehe. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „K. Z.", daß diese Nachrichten unbegründet sind. Der neue Kriegsminister hat die neuen Forderungen aufs knappste und sparsamste bemessen und sie sämtlich im Reichshaushaltsentwurf vereinigt. Darüber hinaus sind neue Forderungen nicht zu erwarten.

— Die „B. P. N." schreiben: Wenn in neuerer Zeit die Frage aufgeworfen wird, ob die 1889 vereinbarte Krondotation ausreiche, so kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß der Etat des Hausministeriums in keinem der inzwischen verflossenen beiden Jahre überschritten ist, vielmehr dessen Einnahmen sich durchaus als ausreichend bewährt haben.

— Seit dem Regierungsantritt Sr. Majestät des deutschen Kaisers hat die Zahl der pensionierten Offiziere sich sehr beträchtlich erhöht. Es ergiebt sich dies aus einem Vergleich der Zahl der Pensionäre des preußischen Heeres zwischen Ende Juni 1888 und Ende 1890. (Die Ziffern von 1888 stehen in Klammern.) Die „Voss. Ztg." schreibt darüber: Es betrug die Zahl der Pensionäre Ende Juni 1890: Generale der Infanterie und Kavallerie 84 (58), General-Lieutenants 240 (215), Generalmajors 303 (258), Obersten 603 (585), Oberst-Lieutenants 719 (656), Majors 1607 (1503), Hauptleute und Rittmeister 1663 (1529) und so weiter. Danach hat sich die Zahl der pensionierten Offiziere in diesen Klassen vermehrt innerhalb zwei Jahren um 414. Vorstehend sind auch die Pensionäre inbegriffen, deren Pensionen aus dem Reichsinvalidenfonds bestritten werden. Die Vermehrung ist um so auffälliger, als die Pensionäre des Reichsinvalidenfonds aus den letzten Kriegen naturgemäß an Zahl abnehmen müssen, namentlich in den niederen Graden. Bei der Marine hat sich innerhalb von 2 Jahren die Zahl der Pensionäre vermehrt wie folgt: Vizeadmirale 11 (9), Kontreadmirale und Generalmajors 16 (14), Kapitäns zur See und Obersten 30 (24), Korvetten-Kapitäns und Majors 30 (26), Kapitän-Lieutenants und Hauptleute 21 (16). Das ergiebt eine Vermehrung der pensionierten hohen Marineoffiziere um 19 Köpfe.

— In der Arbeiterschutz-Kommission des Reichstags wurde der Abschnitt II. der Gewerbeordnungsnovelle, Verhältnisse der Gesellen und Gehilfen, fast unverändert nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen, ebenso debattelos Abschnitt III., Lehrlingsverhältnisse, und Abschnitt IIIa., Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker, mit unwesentlichen von der Subkommission beantragten redaktionellen Abänderungen. In Abschnitt IV., Verhältnisse der Fabrikarbeiter, wurde zu § 134 auf Antrag Guisleisch und Genossen folgender Zusatz beschlossen: „Die Bestimmungen des § 115 Absatz 3 (Lohneinhaltungen zur Sicherung der Ersatzes eines aus widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenden Schadens) und § 125 Absatz 1 (welcher eine analoge Bestimmung enthält), finden auf Fabriken, welche regelmäßig mindestens 20 Arbeiter beschäftigen, keine Anwendung; ebenso wird bei § 134a, welcher für jede Fabrik innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes den Erlaß einer Fabrikordnung vorschreibt, hinter „Fabrik" die Einschaltung der Worte „welche regelmäßig 20 Arbeiter beschäftigt," angenommen. Zu § 134b beantragt Abg. Schmidt-Elberfeld, daß die Arbeiter von jeder Verhängung einer Geldstrafe sofort benachrichtigt werden müssen. Dieser Antrag wird mit den Vorschlägen der Subkommission angenommen. Danach müssen Geldstrafen in ein Verzeichnis eingetragen werden, welches den Tag, den Grund und die Höhe der Strafe angeben muß. Ferner können mit Zustimmung eines Arbeiterausschusses in die Arbeitsordnungen Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter bei Benutzung der zu ihrem Besten getroffenen, mit der Fabrik verbundenen Einrichtungen aufgenommen werden. — § 134f (Arbeitsordnungen, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes erlassen worden sind, müssen zur Genehmigung eingereicht werden) war in erster Lesung gestrichen. Auf den Vorschlag der Subkommission wurde der Paragraph wieder hergestellt. Ferner wurde auf deren Antrag ein neuer § 134h, Arbeiterausschüsse betreffend, angenommen. Als solche sollen gelten können Krankenkassenvorstände und Knappschaftsälteste. Wo solche nicht bestehen, sollen die Ausschüsse in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt werden. § 135 (Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren, resp. der schulpflichtigen) wird unverändert nach der ersten Lesung beibehalten. Zu § 137 (Frauenarbeit) beantragt Abg. Hirsch eine Maximalarbeitszeit von 10 statt 11 Stunden für Frauen; Abgg. Möller und Freih. v. Stumm wollen die Gewährung einer längeren Mittagspause für Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, von dem Antrag der betreffenden Frauen abhängig machen, beantragen dagegen die Streichung der in der ersten Lesung angenommenen Bestimmung, daß verheiratete Frauen höchstens 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Abg. Dr. Gutfleisch und Gen. beantragen, daß Wöchnerinnen während vier Wochen nicht, während der darauf folgenden zwei Wochen nur dann beschäftigt werden dürfen, wenn das Zeugnis eines approbierten Arztes es für zulässig erklärt. Von Seiten der Regierungsvertreter wird auf Grund angestellter Erörterungen erklärt, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit für verheiratete Frauen auf 10 Stunden zur Zeit ganz unannehmbar sei, sie führe entweder zum Ausschluß der verheirateten Frauen aus der Fabrik, und es handelt sich dabei um 100 000 Frauen, oder zwinge zur generellen Herabsetzung der Arbeitszeit in Fabriken für alle Arbeiter, das könne die Industrie nicht vertragen. Bei der Abstimmung wird der Beschluß erster Lesung: Verheiratete Frauen dürfen höchstens zehn Stunden täglich beschäftigt werden, abgelehnt, dagegen wird der Antrag der Subkommission bezüglich der Wöchnerinnen angenommen.

— Neueren Berichten aus Zanzibar zufolge wurde Dar-es-Salaam endgiltig zum Sitz des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika bestimmt. Mit dem Bau der Regierungsgebäude wird sofort begonnen; die Ruinen des alten Sultanspalastes werden zu diesem Zweck benutzt. Eine deutsch-englische Gesellschaft erhielt vom Sultan die Genehmigung zur Erbauung eines Docks, von Hafenbauten und zwecks Austrocknung der im Süden der Stadt gelegenen Lagune. Auf dem gewonnenen Terrain werden neue Stadtteile angelegt werden.

— Der „Dziennik Poznanski" meldet, daß zum Erzbischof von Gnesen-Posen der Divisionspfarrer Dr. Leo von Mieczkowski zu Danzig, Ritter des Eisernen Kreuzes, ausersehen sei.

Oesterreich-Ungarn. Der Oesterreichische Finanzminister hat im Abgeordnetenhause den Staats-Voranschlag für 1891 eingebracht. Danach beträgt das Gesamt-Erfordernis 564473940 Gulden, die Gesamt-Bedeckung 566759572, somit der Ueberschuß 2285624 Gulden.

— Wie das „Wiener Fremdenblatt" meldet, hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die zollfreie Einfuhr der Kochschen Lymphe gestattet.

Niederlande. Das Leichenbegängnis des Königs verlief in höchst großartiger Weise. Die Kopf an Kopf gedrängte Menge zeigte eine ehrfurchtsvolle teilnehmende Haltung. Der Sarg war mit Blumen und Kränzen überdeckt. Dem Leichenwagen folgte ein Wagen, auf welchem die Kränze, die auf dem Sarg keinen Platz gefunden, mehrere Meter hoch aufgetürmt waren. Der Fürst von Waldeck-Pyrmont ging mit den Großherzögen von Sachsen-Weimar und Luxemburg an der Spitze des Leichenzuges; darauf folgten die andern Fürstlichkeiten und die auswärtigen Vertreter. Die feierliche Bestattung erfolgte in der Kirche zu Delft. Dem Trauerakt wohnten außer den auswärtigen Deputationen die Minister, die Mitglieder der Kammern und die hohen Staatsbeamten der Niederlande und Luxemburgs bei. Der Hofprediger Bourlier hielt die Leichenrede.

— Die Amsterdamer Polizei beschlagnahmte dieser Tage eine Menge aufrührerischer Kundgebungen. Man glaubt an das Bestehen einer weitverzweigten Verschwörung, die sich über das ganze Land erstreckt. Die Polizei fährt in ihren Nachforschungen fort.

Belgien. Die Kammer bewilligte den Jahresbestand für das Heer mit 13300 Mann, wobei abermals mehrere Liberalen schwiegen, weil sie die Einführung der persönlichen Wehrpflicht noch immer erwarten. Vom Regierungstisch war, wie die „Köln. Ztg." meldet, erklärt worden, die Minister wären nach wie vor persönlich für diese Umgestaltung, könnten indes ihre Mehrheit nicht zwingen, und im Mobilmachungsfall wären 130000 Mann verfügbar, ohne die Bürgerwehr.

Frankreich. Da die französische Nordbahn sich mit deutschen Bahnen betreffs einer Preisermäßigung für die Gegenstände der französischen Ausstellung in Moskau nicht einigen konnte, werden die Ausstellungsgegenstände auf dem Seewege von Dünkirchen nach Reval und sodann nach Moskau befördert.

Großbritannien und Irland. Sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Irlands veröffentlichten eine Gesamt-Kundgebung gegen Parnell, worin betont wird, daß letzterer die Führung der irischen Partei nicht länger behalten könne, weil ihn der Ehescheidungs-Gerichtshof eines der ernstesten Vergehen gegen die Gesellschaft und die Religion schuldig erklärt habe. Die Beibehaltung eines solchen entehrten Parteiführers könne den Homerule-Interessen nur schaden.

Rußland. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland befindet sich gegenwärtig in Petersburg. Der „Swet" begrüßte die Ankunft des Paares mit sympatischen Worten und sagte, Griechenland dürfte von der Unterstützung Rußlands in allem überzeugt sein, was die Interessen seines Staatslebens betreffe. Ferner bespricht der „Swet" den Konflikt des grichischen Patriarchats mit der Pforte und meint, die Pforte werde in beiden noch beanstandeten Punkten den Forderungen des Patriarchen nachgeben müssen.

Afrika. Aus Capstadt meldet das „Reutersche Bureau": Eine portugiesische Truppe von 300 Bewaffneten unter dem Befehl Andrades bemächtigte sich am 8. November des Kraals des Königs Mutaka, riß trotz des Einspruchs desselben die englische Fahne herunter und hißte dafür die portugiesische Flagge. Die bewaffnete Polizei der britisch-südafrikanischen Gesellschaft überraschte die Portugiesen am 15. November, nahm deren Anführer gefangen, entwaffnete die Mannschaft und setzte die englische Flagge wieder an ihre Stelle, während Andrade unter Eskorte nach dem Fort Salisbury, dem Sitz des Kommandeurs der Kompanie, gebracht wurde. Zu derselben Zeit brach noch eine andre portugiesische Streitmacht in englisches Gebiet ein und zwang Lomogunda, einen Vasall Lobengulas, die portugiesische Flagge zu hissen.

Deutscher Reichstag.

Vierunddreißigste Plenarsitzung. Die Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1890/91 wurden zur Vorberatung an die Rechnungskommission überwiesen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildeten Wahlprüfungen. Zunächst kam die Wahl des Abg. von Reden (9. hannoverscher Wahlkreis) zur Verhandlung. Die Wahlprüfungs-Kommission beantragte die Giltigkeitserklärung dieser Wahl mit Resolution. Die Abgg. Rickert und Auer beantragten Beanstandung der Wahl, welchem Antrage auch bei der Abstimmung Folge gegeben wurde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde zunächst die Prüfung der Wahl des Abgeordneten von Henk (2. Stettiner Wahlkreis) nach längerer Geschäftsordnungsdebatte von der Tagesordnung abgesetzt, weil der von der Kommission bestellte Referent im Hause nicht anwesend war und gegen die Vertretung desselben Widerspruch erhoben wurde. Die Wahl des Abg. Schütten (3. Braunschweigischer Wahlkreis) wurde dem Antrage der Kommission gemäß ohne Debatte für giltig — mit Resolution — erklärt. Den Schluß der Beratung bildete die Wahl des Abg. Frhrn. von Münch (8. Württemb. Wahlkreis). Das Haus nahm den Antrag der Kommission auf Beanstandung dieser Wahl nebst Resolution unverändert an.

In der fünfunddreißigsten Plenarsitzung kam zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reiche, in zweiter Beratung zur Verhandlung. Abg. Stadthagen befürwortete die Streichung des zweiten Absatzes des § 1 („Das Reich erteilt seine Zustimmung dazu, daß die Insel dem preußischen Staate einverleibt wird"). Er wollte eben die Insel wohl in Deutschland, aber nicht in Preußen einverleiben. Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher legte dem ent-

---

IV. 90. 21a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein lieber d'Arçon," entgegnete der junge englische Aristokrat, „das einzige, was ich Ihnen da raten kann, ist, daß Sie sich nach Homburg wenden. Ich habe den Baron nur etwa eine halbe Stunde lang hier gesehen und entnehme seinen Aeußerungen, daß er in Gesellschaft des Marquis v. Rosailles dorthin gereist ist. Rosailles hat, wie er mir vor einiger Zeit sagte, ein durchaus untrügliches Mittel entdeckt, jede Spielbank in zweimal vierundzwanzig Stunden zu sprengen. Er hat Bolonyay, dessen Neigung für den grünen Tisch ja erwiesen ist und der eine nicht zu unterschätzende Erfahrung in diesen Dingen hat, mit seiner Erfindung bekannt gemacht und dieser die Idee als richtig und untrüglich erkannt. Wenn ich nicht irre, so sind beide nach Homburg, wo ja bekanntlich das Spiel auch den Winter hindurch nicht ruht, um dort ihr neues System zu versuchen, denn auch Rosailles ist vorgestern abgereist."

Nun war denn das Unglück wieder da! — Am andern Morgen erfuhr ich auf Rothschilds Comptoir, daß mein Schwager in Wechseln und Kreditbriefen auf das Frankfurter Haus zum teil, teils in Banknoten 150,000 Franken mit sich genommen habe. Auf mein Verlangen wurde mir sein Spezialkonto vorgelegt: sein Guthaben stand noch mit 865,000 Franken verzeichnet. Ich bat den Bureauchef dringend — und erhielt auch seine Zusage — mich sofort per Draht zu benachrichtigen, falls mein Schwager Rimessen verlangen sollte, die man ihm natürlich nicht verweigern durfte — war es doch sein Geld und er uneingeschränkter Gebieter über sein Vermögen. Dann reiste ich nach Forét-Rouge zurück. Ich konnte nicht umhin, Ernestine von der Reise ihres Mannes in Kenntnis zu setzen. Ich mußte dabei sehr schonend zu Werke gehen, denn auch ihr stand der bedenkliche Augenblick Mutter zu werden, bevor. Die Begrüßung der Meinigen war kaum vorüber, als mir eine Depesche überreicht wurde. Sie lautete:

„Monsieur d'Arçon, Forét-Rouge bei Nimes. Ihrem Herrn Schwager soeben auf seinen Wunsch Anweisung für 200,000 Franken auf unser Frankfurter Haus nach Homburg gesandt. Comptoir Rothschild. Paris, 27. Dezember 1868."

Ich beschloß nun, sofort nach Homburg aufzubrechen. Ich reiste mit Kourierzügen auf der kürzesten Strecke über Forbach und Bingen und ging, in Homburg angekommen direkt nach dem Kursaal. Ich fand Istvan nicht.

Ich durchflog die Fremdenliste; ich las: „Marquis v. Rosailles, Baron v. Bolonyay, aus Paris, im Hotel de France." Auch dort fand ich ihn nicht; der Portier sagte, die Herren seien tags zuvor abgereist. — Wohin? — Jedenfalls nach Frankfurt, weiter wisse er nichts.

Ich fuhr nach Frankfurt zurück. — Keine Spur! — Wohin um Gotteswillen war der Unglückliche?! — Ich saß im Hotel de Hollande am Goetheplatz und überlegte, was zu thun sei; fast war ich entschlossen, ohne weiteres nach Hause zurück zu reisen. —

Da wurde meine Aufmerksamkeit durch das Gespräch mehrerer Herren, darunter einige Offiziere, gefesselt, welche beim Champagner saßen.

„Eigentlich schade," sagte ein Offizier, „daß der Ungar im letzten Augenblick umschlug und sein System verließ, denn ich bin fest überzeugt, er hätte die Bank gesprengt wenn er in der ersten Weise weiter setzte."

„Um so wahrscheinlicher," bemerkte ein andrer, „als Rot noch fünfmal hinter einander fiel und er unbegreiflicherweise stets auf Schwarz setzte. Hätte er Rot andauernd gehalten, so war die Bank genötigt, augenblicklich mit dem Spiel einzuhalten. Der Kerl hatte, als er seinen Plan änderte, fast eine Million vor sich liegen."

„War sein Verlust bedeutend?" fragte ein dritter.

„Ich glaube, er hatte kaum noch das Reisegeld gerettet," sagte der Offizier: „aber sein Kamerad; der französische Marquis, muß noch hinreichende Gelder haben, denn ich hörte ihn zu dem Ungarn sagen, daß sie in 36 Stunden in Monaco tüchtig Genugthuung nehmen wollten und er dafür bürge, daß, wenn jener ihm folge und sein System fest hielte, sie bald aus Herrn Blancs andrer Kasse Ersatz haben sollten. Sie sind denn auch gestern Abend mit dem Courierzug in der Richtung auf Straßburg abgereist. Nun, ich wünsche ihnen, daß sie Glück haben."

Ich wußte genug. Eine Stunde später fuhr ich in der nämlichen Richtung. —

Ich kam gerade zur rechten Zeit in Monaco an, um für Istvan die Hotelkosten und das Reisegeld nach Paris zu bezahlen; er hatte alles bis auf Uhr und Ring verspielt. Rosailles war ohne ihn schon einige Stunden früher nach Paris zurückgekehrt. Er haderte mit sich und dem Geschick, fluchte auf Rosailles, auf den Jockey-Klub und auf Monsieur Blanc, den Spielpächter Homburgs und Monacos. Als wir in Paris ankamen, war er nicht zu bewegen, mich nach Forét-Rouge zu begleiten; er blieb in seiner Wohnung in Paris. Dort verweilte auch ich noch einen Tag, um einiges zu erledigen und Félicie von unsrer Rückkehr

gegen die Gründe dar, welche die Einverleibung in Preußen durchaus rechtfertigen, das auch das Land ohne Zweifel in eine wohlwollende Verwaltung nehmen werde. Ebenso sehen Helgoländer selbst dieser Verwaltung vertrauensvoll entgegen. Er bitte also, den Antrag des Abg. Stadthagen abzulehnen. Abg. Dr. Baumbach führte aus, daß Abg. Stadthagen, wenn er die Streichung des zweiten Absatzes des § 1 beantrage, zugleich Vorschläge hätte machen sollen, welche Organisation dann eigentlich geschaffen werden solle. Nach kurzer Replik des Abgeordneten Stadthagen wurde dessen Antrag abgelehnt und § 1 unverändert angenommen. Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfs wurden ohne erhebliche Diskussion angenommen. Darauf wurde in die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Patentgesetzes eingetreten, welche Staatssekretär Staatsminister v. Boetticher einleitete. Im weiteren Verlauf der Sitzung betonte derselbe, daß das Vorprüfungsverfahren dem deutschen Patent Ansehen auf dem ganzen Erdball errungen habe und deshalb mit Recht beibehalten sei. Wenn aber auch die prinzipiellen Grundlagen des deutschen Patentwesens unverändert bleiben sollten, so erscheine doch eine andre Organisation des Patentamts nötig, um eine noch größere Garantie für objektiv richtige Entscheidung zu geben, und die Bildung einer einheitlichen dauernden Praxis zu ermöglichen. Die Vorschläge des Entwurfs seien bestimmt, der Industrie gute Dienste zu leisten; er hoffe deshalb auch, daß der Entwurf aus den Beratungen des Hauses in einer Form zur Verabschiedung gelange, in welcher dieser Zweck erreicht werde. Abg. Goldschmidt sprach seinen Dank für die Vorlage aus, wenn er auch nicht mit allen Einzelheiten derselben einverstanden sei. Im übrigen giebt er verschiedene Punkte der Vorlage weiterer Erwägung anheim. Insbesondere wünscht er eine Herabsetzung der Patentgebühren und vermißt eine Bestimmung über die Regelung des internationalen Patentverkehers. Er beantragt, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Abg. Frhr. v. Buol-Berenberg stellte sich im allgemeinen ebenfalls auf den Boden der Vorlage; für die Herabsetzung der Patentgebühren könne er sich nicht erklären. Abg. Hultzsch begrüßte ebenfalls die Vorlage als einen weiteren Schritt zum Schutz des geistigen Eigentums. Abg. Hammacher empfahl mit Rücksicht darauf, daß es sich hier wesentlich um technische Fragen handle, eine nicht allzu starke Kommission zur Vorberatung der Vorlage einzusetzen, sondern dieselbe nur aus einundzwanzig Mitgliedern zu bilden. Er halte es nicht für richtig, die Vorlage in Verbindung mit dem Eintritt Deutschlands in die internationale Union zum Schutz des geistigen Eigentums zu bringen. Ein Patent, das anderswo auf Grund bloßer Anwendung erworben sei, könne doch nicht denselben Wert haben, wie ein auf Vorprüfung beruhendes. Mit Rücksicht auf die Behandlung deutscher durch Patent geschützter Artikel in manchen andern Ländern seien vielleicht gelinde Retorsionsmaßregeln angezeigt. Betreffs der Organisation des Patentamts mache die Vorlage zweifellos wesentliche Fortschritte. Abg. Münch bestreitet, daß das Vorprüfungsverfahren, so wie es jetzt bestehe, eine Garantie für die Industrie biete, daß wirklich nur etwas Gutes patentiert werde. Die Vorprüfung müßte nicht vom Patentamt vorgenommen werden, sondern den Technikern überlassen bleiben. Er erklärte sich auch für die Herabsetzung der Patentgebühren; das Patentwesen sollte keine Einnahmequelle für das Reich bilden. Darauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen.

Aus nah und fern.

Ein gefährlicher Wilddieb stand dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Oppeln. Peter Blaszyk aus Zembowitz, wegen Jagdfrevels bereits vorbestraft, war dem „Oberschl. Anzeiger" zufolge am 28. September wieder einmal auf den Anstand gegangen. Die geladene Flinte in der Hand lag er auf der Erde. Da plötzlich raschelt es im Gebüsch und der Knecht Blodnitza tritt aus demselben. Nur sechs Schritte ist er von dem Wilderer entfernt; dieser macht eine halbe Wendung, zielt direkt nach der Brust des Knechtes und drückt los. Der Schuß drang in die linke Seite; die Wunde war nicht lebensgefährlich. Der Wilderer wurde alsbald ergriffen. Bei seiner Verhaftung bedrohte er den herzoglichen Hilfsjäger Bolz mit Totschlag. Vor den Geschworenen bestritt der Angeklagte jede Schuld und gebrauchte die Ausrede, nur aus Versehen sei der Schuß losgegangen. Der Wilddieb wurde zu 8 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Furchtbare Verheerungen und schweres Unglück hat das letzte Hochwasser auch im Kreise Naumburg zur Folge gehabt. Fast sämtliche im Thale gelegenen Ortschaften, insbesondere aber Kösen, Lengefeld und Schellsitz, sind davon betroffen worden. In Lengefeld sind fast alle tiefer gelegenen Häuser und Ställe zusammengebrochen. Dazu kommt, daß viel Vieh ertrunken ist, die Wirtschaftsvorräte verdorben sind und daß manche Familie nur das nackte Leben gerettet hat. Der Oberbürgermeister von Naumburg, sowie die besten Bürger jener Stadt erlassen einen Aufruf, in welchem sie für die große Zahl der Notleidenden dringend um milde Gaben bitten. Da private Mittel, nach den uns vorliegenden Berichten, innerhalb der dortigen Bevölkerung zur Linderung nicht ausreichen, so richtet sich dieser Aufruf an die allgemeine Opferwilligkeit. Sendungen jeder Art nimmt die Stadthauptkasse zu Naumburg im Namen der Unglücklichen dankbar entgegen.

Sehr nachahmenswert. In Marienburg haben die dortigen Damen eine Erklärung erlassen, wonach sie von den Herren in der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit keinen Gruß durch Lüften des Hutes mehr erwarten.

Schiffsunfall. Aus Hamburg wird gemeldet: Die deutsche Bark „Paladin", mit Holz von Stettin nach Westhartlepool, ist in der Nordsee gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Zum Cigarrenarbeiterstreik in Hamburg. In Hamburg-Altona und Wandsbeck sind augenblicklich gegen 4000 Cigarrenarbeiter und Sortierer im Ausstande. An Unterstützungsgeldern sind für diese wöchentlich 40 000 Mk. nötig. Im allgemeinen gehen aber, wie die „Magdeb. Zeitung" hört, die Gelder nicht in dem gewünschten Umfang ein. In sozialdemokratischen Kreisen ist man der Hoffnung, daß die Bremer Tabakindustrie einer großen Anzahl Hamburger Tabakarbeiter Brot geben werde. Andrerseits ist die Rede davon, daß die Handelskammer vermittelnd zwischen Arbeitgeber und -Nehmer treten werde.

Englische Raubfischerei. Am 13. Mai 1887 hatte der zum Schutz der Nordsee-Fischerei stationierte Aviso „Falke", Kommandant Korvettenkapitän Geiseler, in der Nähe von Sylt die englische Fischerschmack „Lady Godiva", Führer Thomas Funnell, in der Annahme unberechtigten Fischens mit Beschlag belegt und nach Wilhelmshafen gebracht. Dort war das Fahrzeug selber sowie die Mannschaft freigelassen worden, die Netze jedoch mit Beschlag belegt, und der Schiffer Funnell in Untersuchungshaft genommen. Vor der Flensburger Strafkammer, der, als für Sylt zuständig, die Sache zur Aburteilung überwiesen war, sagten die Offiziere des „Falke" in der Verhandlung am 22. Juli 1887 aus, sie hätten Grund zu der Annahme gehabt, daß das innerhalb der deutschen Grenzzone sich befindliche englische Fahrzeug dort auch gefischt habe; darauf habe das Benehmen der Mannschaft, die anscheinend einen Kasten mit Fischen über Bord geworfen, ferner die nassen Netze an Bord u. s. w. hingewiesen. Doch konnten sie nicht mit Bestimmtheit aussagen, daß auch wirklich gefischt worden. Infolge Mangels dieses bestimmten Nachweises wurde dann Funnell, gegen den die Staatsanwaltschaft 6 Wochen Gefängnis (durch die Untersuchungshaft verbüßt) und Einziehung der Fischgeräte beantragt hatte, freigesprochen .Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, und das Reichsgericht hatte die Sache an die Strafkammer zurückverwiesen, vor der die Sache letzter Tage wieder verhandelt wurde. Während die schriftliche Aussage englischer Fischer dahinging, daß die „Lady Godiva" nicht die Netze auf deutschem Gebiet habe ausgebabt haben können, und ein Hamburger Kapitän ein ähnliches Gutachten im Termin abgab, äußerten drei vernommene Blankeneser Fischer die gegenteilige Meinung. Der Staatsanwalt bemerkte, er glaube, daß der Fischer Funnell thatsächlich gefischt habe; übrigens genüge es schon, wenn derselbe sich auf deutschem Gebiet mit der bloßen Absicht zu fischen aufgehalten habe. Er beantragte vier Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungshaft, und Einziehung der Fischereigeräte. Dagegen beantragte der Verteidiger die Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht erkannte dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß, da es nach dem Reichsgerichts-Erkenntnis schon als Ausübung der Fischerei anzusehen sei, wenn ein ausländisches Fahrzeug innerhalb der deutschen Grenzzone Anstalten zum Fischen treffe.

Ein Raub wurde in voriger Woche in dem um 3½ Uhr von Hanau abgehenden Zuge zwischen dort und Großauheim ausgeführt. Die „Kl. Presse" berichtet darüber: Eine Händlerin aus Hörstein hatte in einem Wagen Platz genommen, zu welcher sich als alleiniger Passagier ein gut gekleideter, etwa 40 jähriger Mann gesellte, der, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt, die Frau zur Herausgabe ihres Geldes nötigen wollte und ihr mit Halsabschneiden drohte. Ein im Nebenwagen sitzender junger Mann hörte dies und schaute durch die offene Scheidewand, um den Burschen von seinem Vorhaben abzubringen, worauf auch diesem mit dem Messer gedroht wurde. Als die Dampfpfeife die Station Großauheim signalisierte, öffnete der Strolch die Wagentüre, stürzte sich auf die laut um Hilfe schreiende Frau, schnitt mit einem dolchartigen Messer ihr die um die Hüfte hängende Ledertasche ab und sprang von dem schon langsam fahrenden Zuge. Der nebenansitzende Mann, der den Vorgang mitangesehen hatte, öffnete nun auch seine Thür, sprang ab, versah sich mit einem Pfahle und folgte dem querfeldein gen Hanau laufenden Räuber. Der Strolch hatte jedoch schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, und es wäre dem jungen Mann wohl nicht gelungen, ihn einzuholen, wenn nicht der Räuber auf dem gefrorenen Felde zu Falle gekommen wäre. Als er sich demselben soweit genähert hatte, daß ein Entrinnen unmöglich war, wehrte sich dieser mit Stock und Messer, jedoch ein wohlgezielter Schlag auf den Arm machte ihn wehrlos, worauf er mit Hilfe des unterdessen herbeigeeilten Kondukteurs übermannt und in das Stationsgebäude Auheim befördert wurde. Hier wurde ihm durch den Stationsvorstand sein Raub — die Geldtasche enthielt über 48 Mark — abgenommen und derselbe der Händlerin wieder zugestellt. Der Verbrecher wurde der Polizei übergeben und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Eisenbahnunfall. Wie aus Hildesheim berichtet wird, stieß auf dem dortigen Bahnhof der über Nordstemmen kommende Personenzug mit einer Rangiermaschine zusammen. Die Lokomotive und zwei Wagen des Personenzuges wurden beschädigt. Ein Beamter wurde leicht verwundet, von den Passagieren ist niemand verletzt.

Dampfer auf der Wiese. Oberhalb Wesel sitzt ein großer Dampfer auf einer Wiese. Bei der Einfahrt in den rechten Rheinarm verfehlte der Führer in dichtem Schneegestöber den Kurs und fuhr im Hochwasser auf eine tief überschwemmte Wiese. Es gelang nicht, den Dampfer flott zu machen, bevor das Wasser fiel, und so sitzt nun das Fahrzeug mitten auf einer Wiese.

Falsches Geld. In Schwäbisch-Hall und Umgegend sind gegenwärtig falsche — aus Blei gegossene 20 Pfennig-Stücke (Nickelform) in Umlauf: die angehaltenen Stücke scheinen erst ganz kurz in Verkehr zu sein. Die Königl. Staatsanwaltschaft fahndet eifrig nach dem Ursprung dieses falschen Geldes.

Schrecklich. In Landshut (Bayern) verbrannte ein alter kranker Mann total in seinem Bett. Das Kopfpolster hatte sich am brennenden Licht entzündet und die Flamme breitete sich über Bett und Schläfer aus. Der Aermste war Familienvater.

Eine traurige Familientragödie hat sich in der Gemeinde Uliesk im Biharer Komitat abgespielt. Ein dortiger Einwohner hat aus Eifersucht erst seine Frau mit einer Hacke erschlagen, dann aber seinem anderthalbjährigen Kind den Kopf gespalten. Der Mörder hat sich nach vollbrachter That erhängt.

Während eines heftigen Sturmes, welcher kürzlich an der Küste von Neu-Schottland wütete, sollen 40 Schiffe, zumeist Schooner aus den Seeprovinzen St. Pierre und Miquelon, untergegangen sein. Nach bis jetzt eingegangenen Berichten sollen 12 Personen umgekommen sein. Auch auf dem Lande hat der Sturm großen Schaden verursacht; zahlreiche Brücken sind weggerissen worden, auch ist der Eisenbahnverkehr mehrfach unterbrochen.

Ein blutiges Hochzeitsgelage. Aus Wilna schreibt die „Mosk. d. Ztg.": Bei einem Hochzeitsgelage auf der Pronischkischen Besitzung im Wilnaer Gouvernement gerieten zwei junge Leute so heftig in Streit, daß sie aus dem Saal gewiesen werden mußten. Auf dem Hofe riß plötzlich einer von ihnen seinen Revolver aus der Tasche und feuerte auf seinen Gegner vier Schüsse ab, die den Tod desselben zur Folge hatten. Der Mörder wollte entfliehen, wurde aber angehalten. Als nun der jüngere Bruder des Getöteten, ein Dorpater Student, erfuhr, was geschehen war, stürzte er auf den Mörder los, stieß die Leute, welche denselben hielten, zur Seite, packte den Mörder an der Kehle und begann ihn so energisch zu würgen, daß derselbe ebenfalls beinahe den Geist aufgab. Nur mit Mühe konnte er den Händen des Bruders seines Opfers entrissen werden; sein Leben befindet sich jetzt noch in Gefahr.

---

telegraphisch zu benachrichtigen. Die Antwort erfolgte schnell. Ernestine hatte einen toten Knaben geboren und der Doktor fürchtete für sie selbst. Diese Nachricht endlich bestimmte Bolonyay nach Hause zurückzukehren.

Wir fanden meine Schwester in sehr bedenklichem Zustande; der Arzt erklärte mit aller Bestimmtheit, daß seelische Aufregung die Veranlassung sowohl der etwas zu früh erfolgten wie auch der Totgeburt gewesen sein müsse. Istvan war wie niedergeschmettert. Freilich gelobte er mir mit heiligem Eide, nun auch nie mehr spielen zu wollen. Er sei nur durch Rosailles Zureden seinem schon früher gegebenen Wort untreu geworden, diesmal aber verpfände er sein Ehrenwort.

Ich glaube ihm nicht.

Ernestine lag in wilden Phantasien; den Namen Ferdinand rief sie unaufhörlich; sie klagte sich an und bat um Verzeihung, gelobte sich zu bessern und wieder gut zu machen, was sie verschuldet. Dann rief sie nach ihrem Kind — sie wußte nicht, daß es tot zur Welt gekommen war.

Sie genas nur sehr langsam. Ihre vollständige Herstellung war eigentlich erst im verflossenen Mai als erfolgt anzusehen. Sie betrachtete ihren Gatten als die Veranlassung zum Tode ihres Kindes und — leidenschaftlich wie sie ist — verhehlte sie ihm das nicht. Sie ging eines Tages so weit, ihn „Mörder unsres Kindes" zu nennen und ich mußte alles mögliche aufbieten, um sie vor ihm zu schützen. Sie sprach dann von Trennung, doch auch das hintertrieb ich. Bolonyay selbst befand sich meist in einem Zustande dumpfen Hinbrütens, er war wie abgestorben gegen alles äußere Leben und unempfänglich gegen die Freude der Geselligkeit wie die des häuslichen Glücks.

Luftveränderung und Zerstreuung für Ernestine hatte der Arzt mir dringend empfohlen und den Gebrauch von Schlangenbad geraten. Félicie und ich beschlossen sie dahin zu begleiten. Istvan erklärte mir, er werde in Forêt-Rouge bleiben, er habe weder Lust zum Reisen noch zu Zerstreuungen irgend welcher Art.

Vor nur vier Wochen kamen wir in dem benachbarten Schlangenbad an, wo wir eingezogen lebten und Ernestine mit meiner Frau gemeinschaftlich täglich badete. Ich reiste absichtlich allein, weil ich im Café in Schlangenbad fortwährend von einem reichen Ungarn hörte, der bereits die Homburger Bank gesprengt habe und nun darauf und dran sei, auch der Wiesbadener ein gleiches Schicksal zu bereiten; alsdann hieß es, wolle er nach Ems und auch nach Spa gehen und nicht eher ruhen, als bis er überall die Banken gesprengt habe. Er spiele nur mit den höchsten „Einsätzen" und habe fabelhaftes Glück.

Ich telegraphirte an das Comptoir Rothschild in Paris um Nachricht, wie hoch sich das Guthaben meines Schwagers belaufe, und erhielt die Antwort „2500 Franken". — Nun fuhr ich nach Wiesbaden. Istvan schreckte sichtlich zusammen, als er mich plötzlich am Trente-et-quarante-Tisch sich gegenüber sah. Das war vorgestern. Ich zeigte ihm das Telegramm aus Paris. Er knirschte mit den Zähnen und sagte: „Nun was thut's? — Wenn die Bettelei alle ist, hört's auf! — Was weiter? — Uebrigens habe ich von Dir noch nichts verlangt und bin schon noch im Besitz genügender Mittel!"

„Du bist es jetzt noch, Schwager," entgegnete ich, „wirst Du es auch morgen noch sein? . . . . — Bedenke, wie es Dir in Homburg und Monaco gegangen! — Liegt Dir Ernestines Glück denn gar nicht mehr am Herzen und denkst Du nicht an die Zukunft? — Erinnerst Du Dich nicht, daß Du mir im letzten Winter, nachdem ich Dich von Monaco abgeholt, Dein Ehrenwort verpfändet hast, nie mehr spielen zu wollen?!" . . . —

Er schreckte sichtlich zusammen. Nach einem Augenblick entgegnete er barsch: „Ernestines Vermögen ist unberührt geblieben — dafür hast Du gesorgt und ich mag auch die Lumperei von 150,000 Franken gar nicht, deren jährliche Interessen sie thatsächlich ihrer Modistin und Putzmacherin zahlt. Wenn ich nichts mehr habe oder nicht mehr bin — nun dann wird sie sich eben einschränken müssen. Bah! — Uebrigens, Herr Schwager, verbitte ich mir Ihre Moralpredigt sowohl wie Ihre Besuche; will meine Frau etwas von mir, so mag sie, da ich ihr ja nahe genug bin, selbst kommen!"

Mit diesen Worten drehte er mir den Rücken und entfernte sich schnell. — Ich fuhr nach Schlangenbad zurück und teilte Ernestine alles mit. Sie erklärte sofort, nach Wiesbaden reisen und einen letzten Appell an ihres Gatten Herz machen zu wollen. Wie sehr ich sie auch bat und Félicie vereinte ihre Bitten mit den meinen, dies nicht zu thun: sie blieb fest und uns nichts übrig, als sie zu ihrem eignen Schutz zu begleiten. Heute Mittag kamen wir an und hatten ihn eben beim Spieltisch gefunden, als der Auftritt sich ereignete, deren Zeuge Sie, bester Freund, waren. Ich glaube, mein Schwager hatte in allem noch etwa 100,000 Franken in Händen — ob er in diesem Augenblick noch einen einzigen hat: das ist eine andre Frage. Wäre er nicht der Gatte meiner einzigen Schwester, ich würde ihn im Spielsaal öffentlich beleidigt haben, um eine Herausforderung hervorzurufen und das Recht zu haben, ihn zu töten!"

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 21b

Zu den

Festbäckereien

empfehle
besten englischen Zucker-Syrup, Broden-Zucker, ff. Puder-Zucker, breite Valence-Mandeln, Succade, Orangeat, Rosinen, Corinthen, Messina-Citronen, dopp. gereinigte Potasche, sowie alle Sorten Gewürze
in bester Waare billigstens.

F. L. Brandt.

H. Kosegarten's Conditorei

empfiehlt ihre diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

einem geehrten Publikum Malchow's und Umgegend hiermit ganz ergebenst.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 11.** und **Freitag, den 12. December** in **Malchow** zu sprechen ein wird.

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich
Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Erstlingswäsche,
Kinderwäsche,
Damenwäsche,
Herrenwäsche,
Bettwäsche
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Weihnachts-Ausverkauf

OTTO LÖWENTHAL,

Malchow.

Am Montag, den 8. d. M. begann bei mir der Ausverkauf, als ganz besonders preiswerth empfehle ich darunter:

Reinwollene Kleiderstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2,— Mk.
Halbwollene " " " " 85 Pf., " " 1,30 "
Hauskleiderstoffe " " " 85 " " " 1,30 "
Mix in guter Qualität " 44 " " " 65 Pf.
Schwarzreinwoll. Kleiderstoff " " " 1,30 Mk., " " 2,— Mk.
" halbwoll. " " " "
" " gute Qualität 1,— " " " 1,50 "

Bessere Qualitäten entsprechend billig.
Kleiderwarp feinfädig Meter 40 Pf., sonstiger Preis 55 Pf.

Abgepaßte elegant besetzte Roben 15—20 Mk., sonst. Preis 30—35 Mk.

Reinwollene Lama 100 Ctm. breit von **Mtr. 1,30 Mk.**, sonstiger Preis von 1,75 Mk.
Einzelne Kleider und Reste zur Hälfte des Werthes.
Karirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter von 65 Pf. an.
Reinwollkarirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2 Mk.
Warp und Filzröcke, Stück von 1,50 Mk. an.
Gestrickte wollene Damenröcke von 1 Mk. an.
" " " westen von 1 Mk. an.

Ferner
Lamatücher, Phantasietücher, Plüschkragen, elegante Balltücher und neueste Ballecharps, Kopftücher und Hüllen, Damen- und Herrenwesten, Kinderplüsch- u. Pelzmuffen von 50 Pf. an.
10 Meter weiß Hemdentuch 85 Ctm. breit, 4,25 Mk., sonstiger Preis Meter 55 Pf.
10/4 **Reinwollene Buckskins zu Anzügen** Meter 3 Mk., sonstiger Preis 5,50 Mk.
" " in brillanter Qualität und hübschen Mustern Meter 3,50 Mk.
Billige Buckskins, Meter 1,75—2,50 Mk.
Reste Buckskins Anzug von 6 Mk. an.
Eine Parthie dkl. 10/4 Buckskins, 3 1/4 Meter 13 Mk., sonstiger Preis 25 Mk.
Damenmäntel noch in großer Auswahl, bedeutend billiger.

Sämmtliche fertige Herren-Garderobe verkaufe ich mit 10 pCt. Rabatt.

Wildlederne Damen-Handschuhe 2—3kn. Paar 1 M. 10 Pf.
Coul. Damen-Glacé 2 kn. Paar 40 Pf.

Einen größeren Posten reinwollener hocheleganter **Velour-Reisedecken,** Gelegenheitskauf, sonstiger Preis 25 Mk., jetzt nur 10—15 Mk.

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich während des Ausverkaufs 5% Rabatt.

Sämmtliche Preise sind gegen Baarzahlung.

Ergebenst

Otto Löwenthal.

Weihnachts-Neuheiten in hübscher Auswahl empfiehlt Moritz Jacobson.

Kriegerverein zu Malchow.

Der Verein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame **Weihnachtsfeier am 27. December,** Nachmittags 5 Uhr im Braun'schen Lokale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Kassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern und insbesondere die Wohlhabenderen namhaftere Beiträge geben, die den Aermeren zugewandt werden können.

Die von den Herrn Vereinsfreunden gegebenen Beträge werden vorzugsweise für die Waisenkinder des Vereins verwandt werden.

Malchow, 8. December 1890.

Der Vorstand.

Staecker. C. Reeps. W. Drewes.
E. Birck. Fr. Krüger.

---

2 kernfette Schweine
hat abzugeben **C. Bruhn.**

Herkules-Wolle



vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe.
Alleinverkauf für Malchow bei

Gust. Jacobs.

Als Weihnachtsgeschenk!
Eine gute **Violine** mit Bogen und Kasten hat preiswerth zu verkaufen
Malchow. **Ludw. Dernehl.**

Feinstes Frühstücksgetränk!

Den bekannten und überall beliebten **extrafeinen alten doppelten Getreide-Kümmel (Tafel-Aquavit),** reell gebrannt aus Gerstendarrmalz und Roggen, **mehrfach prämiirt** und von Autoritäten ersten Ranges als vorzüglich attestirt, aus der Brennerei von **E. H. Magerfleisch** in **Wismar** empfehlen per Liter zu nur **1 Mk.,** ganze Weinflasche excl. **75 Pf.**

C. L. Günther, Fr. Krüger und **B. F. Voß, Malchow.**

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

ist mit dem heutigen Tage eröffnet und empfehle ich dieselbe dem geehrten Publikum hierdurch angelegentlichst.

F. Meden,
Kloster Malchow.

In der Nähe von Malchow ist eine aus 4 Wohnungen bestehende

Häuslerei

umständehalber sofort oder zu Ostern bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Dieselbe eignet sich gut für einen Handwerker oder Arbeitsmann. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich sehr billige

Uhren

in allen Gattungen.

W. Ochs, Uhrmacher.

Ein fettes Schwein

2—300 Pfund schwer,
wird zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In meinem Hause Güstrower Straße ist eine freundliche

Unterwohnung

mit den dazu erforderlichen Wirthschafts-Localitäten zu sofort oder zu Ostern 1891 zu vermiethen.

M. Philippson.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 99. Sonnabend, 13. December 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 11. December. Wie wir hören, wird Herr Gerichtsvollzieher W. Schraep am 1. Januar 1891 in gleicher Eigenschaft von hier nach Schwerin versetzt.

Schwerin, 10. December. Geh. Rath Prof. Dr. Koch und Prof. Dr. Pfuhl sind mit vierzehntägigem Urlaub von Berlin abgereist. Ueber das Ziel der Reise ist Zuverlässiges nicht bekannt. Gerüchtweise verlautet, daß beide Gelehrte nach Cannes gereist seien, um dem schwererkrankten Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Hülfe zu leisten. (D. T.)

— Tausend Mark Belohnung erhält laut Bekanntmachung des Großherzoglichen Ersten Staatsanwalts zu Schwerin derjenige, welcher den steckbrieflich verfolgten Lohgerber Karl Friedrich Ludwig Eichler ergreift. Derselbe am 16. October 1852 in Parchim geboren, ist laut „M. Z." dringend verdächtig, erhebliche Wechselfälschungen begangen zu haben.

— Aus **Grevesmühlen** wird dem „M. T." unterm Gestrigen berichtet: In der Everstorfer Forst rodete man gestern eine Fichte aus. Als man den Baum mit Stricken niederholen wollte, glitt der dabei beschäftigte Arbeiter Plath aus Everstorf aus und wurde von dem niederstürzenden Baum so getroffen, daß er nur als Leiche unter demselben hervorgezogen werden konnte.

Marlow, 30. November. Schon wieder müssen wir über einen Unglücksfall durch unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen berichten. Im benachbarten Dorfe Totenhagen machten sich das Stubenmädchen und das Kindermädchen heute unbefugter Weise mit dem Gewehr des Gutsherrn zu thun und bald war das Unglück geschehen: ein Schuß zerschmetterte dem Stubenmädchen den Arm.

Gallin, 5. Dec. Gestern ereignete sich hier dadurch ein Unglücksfall, daß der Knecht des Erbpächters T., als er mit seinem Fuhrwerk eine abschüssige Stelle des Weges passirte, vom Wagen fiel und einen Beinbruch erlitt. Gleichzeitig glitt an derselben Stelle eines der werthvollen Pferde aus und hat ebenfalls ein Bein gebrochen.

Parchim, 9. December. Ein als Oeconomie-Handwerker beim hiesigen Großherzoglichen Dragoner-Regiment Nr. 18 dienender Schuhmacher hatte das Unglück, sich bei der Arbeit das Schustermesser ziemlich tief in die Musculatur des einen Armes zu stoßen. Um das stark hervorquellende Blut zu stillen, wuschen seine Genossen die Wunde mit dem Wasser, in welchem vorher Leder erweicht war. In Folge der damit in großer Anzahl in die Wunde und das Blut eingeführten Keime trat ein sogenannter Blitzbrand ein; denn als nach kurzer Zeit der gerufene Arzt zur Stelle kam, hatte sich die Brandjauche schon über den ganzen Arm verbreitet. Zwar wurde durch die antiseptische Behandlung der Wunde und des Armes das Leben des Mannes bisher erhalten, die Hand wurde jedoch brandig und muß in diesen Tagen abgenommen werden.

Clankenhagen bei Gelbensande, 8. Dec. In unserer Gemeinde ist ein ebenso seltsamer wie dreister Diebstahl passirt, indem der von der Forst für die hiesige Industrielehrerin angewiesene Torf — 4000 Soden — vom Moore gestohlen wurde. Es fehlt an jedem Anhalt bezüglich des oder der Thäter.

Penzlin, 9. Dec. In dem nahe belegenen Dorfe Groß-Luckow hat sich in letzter Nacht ein trauriger Unglücksfall ereignet. Zwei auf dem dortigen Hofe dienende Mädchen wurden heute Morgen todt in ihren Betten aufgefunden. Der sofort von hier herbeigerufene Arzt constatirte, daß der Tod durch Erstickung herbeigeführt worden sei. Die Untersuchung des Ofens ergab, daß gestern noch ziemlich spät geheizt und der Ofen zu früh geschlossen worden sei.

— Auf dem am letzten Sonnabend in **Grabow** stattgehabten Wochenmarkte wollte Jemand von einem Landmanne eine fette Gans kaufen. Unter dem Vorwande, dieselbe im nahegelegenen Hause zu wiegen, entfernte er sich und kam — nicht wieder.

— Aus **Schönberg** wird der „Nstr. Ztg." unterm 4. d. M. geschrieben: Die Hochfluth vom 25. v. M. hat im hiesigen Fürstenthum mehr Schaden angerichtet, als man Anfangs glaubte. So sind auf der Zarnewenzer und Teschower Feldmark ganze Roggensaatfelder vernichtet. Auch einige Gebäude haben sehr gelitten. In dem Siechenhause (Schulstelle für Zarnewenz und Schwanbeck, an der Selmsdorf-Dassower Chaussee) stand das Wasser so hoch, daß dasselbe aus der Hausthür auf die Chaussee trat. Der gesammte Bienenstand des dortigen Lehrers stand unter Wasser, so daß die Bienen zum größten Theil als vernichtet anzusehen sind.

Schwaan, 10. Dec. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem hiesigen Bahnhofe. Mehrere Arbeiter waren dort mit dem Abladen schwerer Kisten beschäftigt. Eine derselben, 4 Centner schwer, fiel dem ca. 50 Jahre alten Arbeiter Dahlmann so unglücklich auf den Oberkörper, daß er heute kurz vor Mittag an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen verstorben ist.

— In **Crivitz** versuchten in der Nacht vom vorigen Freitag auf Sonnabend zwei Leute bei einem dortigen Wollspinner B. einen Diebstahl auszuführen. Die Betreffenden hatten laut „M. Z." schon die Fenster erbrochen und waren in die Ladenstube eingedrungen. Durch das Geräusch wurde der Hausherr jedoch aufgeweckt, sprang aus dem Bett und machte Lärm, worauf die Diebe sogleich wieder durch das Fenster das Weite suchten.

Ein Strumpf- 2c. Stopf-Apparat. Seitdem durch die „Darning Weaver Stopfapparat-Company" der einfache aber sinnreiche Stopfapparat überall verbreitet worden ist, wird das Strümpfestopfen 2c., welches eine zwar nothwendige, aber langweilige und zeitraubende Arbeit in jedem wohlgeordneten Haushalt ist mit diesem Apparat mehr angenehm und was die Hauptsache ist, in bedeutend kurzer Zeit gleichmäßig dauerhaft und wie neu aussehend ausgeführt. Man ist mit diesem Apparat im Stande, in ganz kurzer Zeit beschädigte Stellen in Strümpfen, Leinen, Baumwollzeugen, wie überhaupt in allen Stoffen sauber und gleichmäßig „wie gewebt" wieder herzustellen. Der Apparat ist so handlich eingerichtet, daß Jedermann, ja selbst ein Kind, denselben ohne weitere Anleitung sofort benutzen kann. Die erheblichen Vorzüge desselben sind auch dadurch anerkannt worden, daß der Darning Weaver Stopfapparat bereits in Mädchenschulen als Lehrmittel eingeführt ist. Trotzdem der Darning Weaver Stopfapparat in ganz Europa durch Patent vor Nachahmung geschützt ist (D. R. P. 48,599), wird derselbe dennoch (indem bei der Nachahmung der wesentlichste und eigentliche selbstständige Webetheil fortgelassen ist), verfälscht. Selbstverständlich ist dieselbe nicht einmal als Spielzeug geeignet und werthlos, so daß besonders Geschäftsleute vor dem Vertriebe, der auch eine Umgehung und Verletzung des Patents darstellenden Nachahmungen, zu warnen sind. Um jedes Mißtrauen bei dem P. T. Publikum zu beheben, wurde dieser „Darning Weaver" genannte Stopfapparat dem „Lette-Verein, welcher nicht nur in Berlin, sondern auch in ganz Deutschland zur Genüge als die maßgebendste Stelle für weibliche Handarbeiten bekannt ist, zur „Prüfung" vorgelegt, welcher denselben nicht nur wegen der schnellen, schönen, gleichmäßigen und sauberen Stopfarbeiten als sehr praktisch befunden, sondern auch wegen seiner Augenschonung für Jung und Alt angelegentlichst empfiehlt. Bestellungen des echten Patent Darning Weaver Stopfapparates sind an den Generalvertreter G. Schubert, Berlin SW., Friedrichstraße 21, oder die Centrale Wien, Stadt, Rothenthurmstraße 19 zu richten. Der Preis beträgt mit Gebrauchsanleitung und Probearbeit Mk. 3,50. Gegen Voreinsendung von Mk. 4 postfrei. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung des Schulgeldes pro IV. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 17. December d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten. (4021)

Malchow, den 7. December 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer pro IV. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 17. December d. J. incl. an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten. (4021)

Malchow, den 7. December 1890.

Der Magistrat.

Zu Weihnachts-Einkäufen
empfehle
Photographie-Albums, Schreib- u. Poesie-Albums, Briefmarken- u. Oblaten-Albums, Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei, Brieftaschen, Portemonnaies, Papier-Cassetten, Lampenschirme, Hausegen in Oeldruck, Kochbücher, Bilderbücher und Jugendschriften in großer Auswahl.

H. Köchel.

Als passendes Weihnachts-Geschenk für Confirmanden empfehle

Gesangbücher

in großer Auswahl zu soliden Preisen.

H. Köchel.

Abreiß-Kalender

mit täglichen Rathschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- und Pflanzenzucht, Forst- und Landwirthschaft, empfiehlt

H. Köchel.

Meine

Weihnachts-Ausstellung,

worunter eine besonders große Auswahl an

Jugendschriften und Bilderbücher,

halte ich zu Einkäufen geneigter Beachtung bestens empfohlen.

H. Westendorff.

Traubrosinen und Krachmandeln

empfiehlt in feiner Qualität

A. Schleiff.

Die handelspolitische Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich.

An die in voriger Woche in Wien eröffneten Verhandlungen der Delegierten Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reichs über einen gemeinsamen Zolltarif für die beiden mitteleuropäischen Reiche werden anscheinend große Hoffnungen geknüpft. Es wird von allen Seiten festgestellt, daß man sowohl von deutscher wie von österreichischer und ungarischer Seite mit einer gewissen Freudigkeit in die gegenseitigen Verhandlungen getreten sei. Dennoch wird man gut thun, wenn man seine Erwartungen bezüglich des endgiltigen Ergebnisses der handelspolitischen Verständigung nicht zu hoch spannt.

Die landwirtschaftlichen Produkte Oesterreich-Ungarns werden an der deutschen Grenze in Bayern, Sachsen oder Schlesien mit hohen Zöllen belegt, während die deutschen Industriefabrikate an der österreichischen Grenze von demselben Schicksal betroffen werden. Jede Herabsetzung dieser Zölle wird nun einerseits von den in Deutschland so einflußreichen Agrariern und andrerseits von den österreichischen Industriellen aufs lebhafteste bekämpft. Was die Sache noch schwieriger macht, ist, daß man in Wien sich erst mit Pest verständigen muß, ehe man mit Berlin unterhandelt. Ungarn führt meist Getreide und Rindvieh aus und es würde keinen Widerstand gegen die Herabsetzung der Zölle auf deutsche Industrie-Fabrikate erheben. Aber Oesterreich, das eine sehr entwickelte Industrie hat, wird nicht geneigt sein, die Kosten des handelspolitischen Einverständnisses zu tragen und den Wettbewerb der deutschen Industrie zuzulassen, um der ungarischen Landwirtschaft ihren Absatz zu erleichtern. Es giebt freilich in Oesterreich Leute, die aus der in Deutschland zu Tage getretenen Bewegung behufs Verbilligung der Lebensmittel, Aufhebung der Getreidezölle und Freigebung der Vieheinfuhr glauben schließen zu können, Deutschland werde auf diesen Gebieten aus innerpolitischen Gründen unter allen Umständrn wesentliche Zugeständnisse an Oesterreich machen, aber diese Rechnung ist jedenfalls ohne den Wirt gemacht, denn Deutschland hat doch jedenfalls ein wesentliches Interesse daran, seine Landwirtschaft zu schützen, und sollte es wirklich den Widerstand der Agrarier gegen eine auch nur mäßige Herabsetzung der deutschen Getreidezölle überwinden, so würde es doch andrerseits dafür von Oesterreich eine Herabsetzung seiner Zölle auf deutsche Industriewaren verlangen.

Giebt Oesterreich nicht nach, so kann selbstverständlich auch Deutschland keine Zugeständnisse machen. Deutschland befindet sich am allerwenigsten in einer Zwangslage, wie Herr von Plener in Oesterreich zu meinen scheint, der behauptet hat, Oesterreich könne seine gewerblichen Zölle unverändert lassen, auch wenn Deutschland seine Getreidezölle herabsetze. Man sollte allerdings denken, daß eine handelspolitische Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich sich schon aus der immer mehr und mehr sich ausprägenden Absperrungspolitik der Nachbarn von Osten und Westen, Rußlands und Frankreichs, als eine Notwendigkeit ergebe, und daß der neue Zolltarif in Frankreich wie die eben jetzt in Rußland geplanten Zollverschärfungen hierzu am meisten beitragen müßten; indessen ist da, wo es sich um rein materielle Interessen handelt, die Verständigung immer schwerer, als da, wo die politischen Interessen entscheiden, und eben deshalb wird wohl noch eine geraume Zeit vergehen, ehe ein gemeinsamer Zolltarif zwischen den beiden politisch so eng verknüpften Staaten zu stande kommt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat über die weitere Behandlung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich Beschluß gefaßt. Der Entwurf soll einer zweiten Lesung unterzogen werden. Zu diesem Zweck ist eine Kommission von 22 Mitgliedern, teils Juristen, teils Vertreter der verschiedenen wirtschaftlichen Interessen, eingesetzt worden. Der Vorsitzende und dessen Stellvertreter sollen aus der Zahl der Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden. Der Reichskanzler und die einzelnen Bundesregierungen können zu den Beratungen Kommissare entsenden. Die Kommission soll noch im Laufe dieses Jahres zum Zweck der Erledigung der formellen Geschäfte, insbesondere zur Feststellung ihrer Geschäftsordnung zusammentreten. Die sachlichen Beratungen werden am 1. April 1891 beginnen.

— An Bord des Dampfers „Zanzibar", welcher dieser Tage von Hamburg nach Ostafrika in See gegangen, befinden sich 12 Kruppsche Kanonen für Major v. Wißmann, sowie zwei Brabanter Hengste und eine Stute, welche Kaiser Wilhelm dem Sultan von Zanzibar zum Geschenk macht.

— Wie den „Times" aus Zanzibar gemeldet wird, bricht Major von Wißmann mit einer Expedition gegen den Häuptling Machembe sofort nach Lindi auf.

— Die Verhandlungen über die Eisenbahnfrage in Ostafrika werden in dem Ausschuß der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in diesen Tagen unter Hinzuziehung der Interessenten beginnen, und es wird sich dann entscheiden, ob zuerst die Usambarabahn oder eine Linie von Dar-es-Salaam gebaut werden soll. Die meisten Aussichten hat, wie verlautet, die Bahn nach Usambara.

— Den Times wird aus Zanzibar gemeldet, daß Emin das Südende des Viktoria-Sees von Meumbi aus westwärts umschiffte und deutsche Stationen am Westufer des Sees errichte.

— Der Reichszuschuß zu den von den Versicherungsanstalten aufzubringenden Rentenbeträgen ist auf 6,2 Millionen für das Jahr 1892/93 veranschlagt. Indessen müssen noch die verschiedensten Verwaltungszweige des Reiches, so die Verwaltung des Reichsheeres, der Marine, die Post- und Telegraphenverwaltung, die Reichs-Eisenbahnverwaltung, die Reichsbruckerei, das Reichs-Gesundheitsamt, Normal-Aichungskommission, Reichs-Versicherungsamt, Physikalisch-Technische Anstalt als Arbeitgeberbeiträge für die betreffenden versicherungspflichtigen Arbeiter zahlen. Diese Ausgabe ist für das Jahr 1891/92 auf etwa eine halbe Million Mark veranschlagt. Die vornehmlich dabei beteiligten Verwaltungen sind die des Reichsheeres mit 316 000 Mark, die der Marine mit 64 000, die Post- und Telegraphenverwaltung mit 45 000 und die Reichs-Eisenbahnverwaltung mit 36 000 Mark. Während der Reichszuschuß sich von Jahr zu Jahr bis zum Beharrungsstadium steigern wird, würde die Ausgabe des Reichs als Arbeitgeber, soweit sie nicht durch die Vermehrung der versicherungspflichtigen Arbeiter bedingt ist, während der einzelnen Beitragsperioden auf gleicher Höhe bleiben.

— Der Vorstand der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine hat an den Reichstag zwei Petitionen gerichtet, welche empfehlen, erstens, daß im § 180 des Strafgesetzbuchs der Schlußsatz laute: „auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht und außerdem bei gewohnheitsmäßigen Beschützern von Dirnen (sogen. Louis oder Zuhältern) auf Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde erkannt werden;" zweitens, daß der § 184 des Strafgesetzbuchs folgenden Wortlaut bekomme: „Wer Schriften, Druckwerke, Bildwerke oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergernis zu geben geeignet sind, zur Verbreitung hergestellt oder zum Zweck der Verbreitung im Besitz oder Gewahrsam hat, feilbietet oder anpreist, verkauft, verteilt oder sonst verbreitet, oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden."

— Der gesamte Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen (das deutsche Küstengebiet als ein Ganzes betrachtet) bezifferte sich im Jahre 1889 auf 129 555 zu Handelszwecken angekommene und abgegangene Schiffe mit 25 185 645 Reg.-Tons, gegenüber 120 312 Schiffen mit 23 234 030 Reg.-Tons im Vorjahre. Es ergiebt dies für das Jahr 1889 eine Zunahme des Schiffsverkehrs um 9243 Schiffe und 1 951 615 Reg.-Tons, und zwar hat der Verkehr der Segelschiffe der Zahl nach um 3309 Schiffe zugenommen, dem Tonnengehalt nach jedoch sich um 14 519 Reg.-Tons verringert. Der Dampferverkehr hat sowohl der Zahl als auch dem Tonnengehalt nach sich vergrößert, und zwar um 5934 Schiffe und 1 966 134 Reg.-Tons. Von der Gesamtzahl der ein- und ausgegangenen Schiffe waren 57,3 pCt Segelschiffe und 42,4 pCt. Dampfschiffe. Der Flagge nach waren unter den sämtlichen Schiffen 70,7 pCt. deutsche und 29,3 pCt. fremde.

— Der „Schlesischen Zeitung" zufolge enthielt der erste in Schoppinitz eingetroffene, einer Berliner Firma gehörige Transport lebender russischer Schweine unter 107 Stück 30 an der Maul- und Klauenseuche erkrankte Tiere. Da russischerseits der Rücktransport verweigert wurde, erfolgte die Abschlachtung des ganzen Transports im Beuthener öffentlichen Schlachthause.

Oesterreich-Ungarn. Der „Pol. Korresp." zufolge, ist der zwischen Oesterreich und der Schweiz zur Verhinderung der Verbreitung von Viehseuchen abgeschlossene Vertrag, welcher mit zweijähriger Dauer am 1. März 1891 in Kraft treten soll, unterzeichnet worden.

— Zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ist ein Vertrag zum Schutz des litterarischen Eigentums abgeschlossen worden. Derselbe hat zehnjährige Giltigkeit.

Belgien. Der „Köln. Ztg." wird aus Brüssel das Erscheinen einer militärischen Flugschrift von „Le brosseur du Général N." angezeigt. Dieselbe soll das gemeinschaftliche Werk maßgebender Generale sein. Die Verfasser führen aus, daß die Lösung der Frage der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht keinen weiteren Aufschub leide. Sobald die Durchsicht der Verfassung zur Erweiterung des Wahlrechts für notwendig erkannt sein werde, müsse auch die Wehrfrage gelöst werden. Vorläufig fordern die Verfasser baldigste Abschaffung der Stellvertretung und Erhöhung der jährlichen Aushebung von 13000 auf 16000 Mann, namentlich wegen des erhöhten Bedarfs an Mannschaften zur Verteidigung der neuen Festungen an der Maas, für welche gegenwärtig keine Mannschaften vorhanden seien.

Frankreich. Die Furcht vor Spionage hat den französischen Kriegsminister veranlaßt, die zahlreichen belgischen Arbeiter, die bei den Befestigungsarbeiten an der französischen Nordgrenze beschäftigt sind, zu entlassen.

— Bei Gelegenheit der kürzlich in Paris stattgehabten Trauerfeier für den ermordeten General Seliwerstoff war die Polizei in starker Anzahl aufgeboten, weil der russischen Botschaft ein Drohbrief zugegangen war, wonach die Kirche während des Trauergottesdienstes in die Luft gesprengt werden sollte. Die Feier verlief indessen ohne Zwischenfall.

— Der als Mitschuldiger Padlewskis verhaftete Nihilist Mendelsohn richtete an den Untersuchungsrichter ein Gesuch, ihn gegen Kaution vorläufig freizulassen. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Großbritannien und Irland. Die Majorität der irischen Partei wählte Mac Carthy zum Präsidenten der Partei. Die Minorität dagegen bestätigte, nachdem die Majorität die betreffende Versammlung verlassen hatte, die Wahl Parnells zum Präsidenten. Die irische Partei ist somit jetzt in zwei Gruppen gespalten; die eine, und zwar die Majorität, unter dem Vorsitze Mac Carthys, die andre unter dem Vorsitze Parnells.

— Die Verkündigung des britischen Protektorats über Zanzibar veranlaßt den „Times" zufolge eine allgemeine Auswanderung der Ausländer. Der deutsche Generalkonsul hat Zanzibar bereits verlassen, alle deutschen Beamten sollen bald nachfolgen.

Serbien. Die Regierung beabsichtigt, das von der Königin Natalie an die Skupschtina gerichtete Memorandum nicht verlesen zu lassen. Sie kann hierzu nur gezwungen werden, wenn 201 Abgeordnete es verlangen.

Deutscher Reichstag.

In der fünfunddreißigsten Plenarsitzung kam zunächst der Gesetzentwurf, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern, zur ersten Beratung. Abg. Samhammer begrüßte den Entwurf mit Befriedigung, wünscht aber eine Herabsetzung der Gebühren und beantragt im übrigen die Ueberweisung der Vorlage an die Patent-Kommission. Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. von Boetticher war erfreut über das Entgegenkommen des Vorredners, hält indes die Gebühren nicht zu hoch. Die Vorlage wurde dann ohne weitere Debatte an die Patentkommission überwiesen. Darauf ging das Haus zur ersten Beratung der Novelle zum Krankenkassengesetz über, welche vom Staatsminister Dr. v. Boetticher eingeleitet wurde. Derselbe betonte bei Begründung der Vorlage besonders, daß es durchaus nicht in der Absicht der Vorlage liege, den freien Hilfskassen die Lebensadern zu unterbinden. Abg. Schumacher meinte indes, daß die Bestimmungen der Vorlage mit der Erklärung des Herrn Ministers nicht im Einklang stehen, da die freien Kassen thatsächlich unter Kuratel gestellt würden. Mit der Ausdehnung des Krankenkassengesetzes auf weitere Klassen seien seine (sozialdemokratischen)

IV. 90. 22a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

D'Arçon schwieg. Er war im höchsten Grade erregt aufgestanden und hatte einige Schritte der Straße zu gemacht. Ich ging ihm nach, legte meinen Arm in den seinigen und machte ihm den Vorschlag, nach Wiesbaden zurückzukehren, um uns nach dem Befinden seiner Schwester zu erkundigen.

In etwa zwanzig Minuten hatten wir das Hotel zu den „Vier Jahreszeiten" erreicht. Es begann schon zu dunkeln. Wir gingen hinauf und fanden die beiden Damen mit d'Arçons Knaben und seiner Amme in ihrem Salon. Ernestine hatte sich erholt, indessen Blut ausgeworfen und und ein herbeigerufener Arzt Ruhe empfohlen und eine beruhigende Medizin verschrieben, die das Stubenmädchen soeben brachte.

„Wissen Sie schon, meine Herrschaften," sagte das geschwätzige Ding (ich hätte sie auf den Mund schlagen mögen), „daß ein Spieler, der neulich in Homburg die Bank gesprengt hat, sich eben . . . ."

Ich ließ sie nicht weiter sprechen, sondern hatte sie schon unter den letzten Worten zur Thür hinaus gedrängt.

„Nun Herrje!" grollte die schnippische Zofe draußen, „sonst sind die Herrschaften immer so neugierig, alles zu wissen, was vorgeht, und wenn sich einer erschießt, da soll man's nicht 'mal erzählen dürfen?!" —

„Weil die eine Dame krank ist und jede Aufregung ihr schadet."

„Na, auch gut!"

Glücklicherweise hatte weder Ernestine noch Félicie die letzten im Zimmer gesprochenen Worte des Mädchens gehört und ich konnte ihnen jetzt eine Notlüge auftischen, indem ich auf die Geschwätzigkeit des Mädchens und die vom Arzt empfohlene Ruhe für Ernestine mich bezog. Doch sobald dies ohne aufzufallen geschehen konnte, nahm ich d'Arçon bei Seite und teilte ihm mit, was ich gehört.

„Fast sollte ich das ein Glück nennen!" sagte er. — „Doch lassen Sie uns sogleich Erkundigungen einziehen!"

Auf dem Polizeibureau des Kursaals wurde denn auch meine Ahnung bestätigt. Der Selbstmörder war Istvan v. Bolonyay. Was er bei sich geführt, befand sich bereits in polizeilicher Verwahrung: seine Uhr, seine Ringe, sein Portefeuille mit 80,000 Franken in Noten der Banque deFrance, 7 Rollen Napoleons, jede zu 1000 Franken, etwa 200 Franken in verschiedenen Geldsorten und sonstige Kleinigkeiten. In dem Hotel, das er bewohnt, fanden wir zwei Beamte mit der Aufzeichnung seiner Habseligkeiten bereits beschäftigt. Auch dort fand sich noch eine Summe in Gold und Banknoten von beinahe demselben Betrage wie die an seiner Person gefundene. Aus seinen Papieren ging außerdem hervor, daß er in Frankfurt noch für ungefähr 150000 Franken beglaubigt war.

In einer Tasche seines Rockes wurde folgender, an „Etienne d'Arçon, zur Zeit in Schlangenbad," gerichteter Brief gefunden:

„Mein Geschick hat mich ereilt, wenn man Dir dieses Billet zustellen wird. Ich habe Dir zweimal mein Ehrenwort gegeben, nie mehr zu spielen, und habe es beidemal gebrochen; ich sehe ein, daß mein Glaube, ich werde im Stande sein, jenes Laster ganz abzuwerfen, eben nur ein Wahn gewesen, denn es zieht mich gegen meinen Willen zum grünen Tisch, und ein Mann, der einen festen, freien Willen nicht mehr hat, nicht mehr haben kann, ist eben kein Mann mehr; ein solcher muß dann wenigstens die Kraft haben, seinem Leben ein Ende zu machen. Diese Kraft habe ich noch! — Ich habe schwer, erbärmlich gefehlt gegen Ernestine; möge sie den Rest meines Vermögens, das ich wenigstens nicht ganz der Spielbank hinwerfen will, als einen Beweis meiner Reue und Fürsorge hinnehmen; hätte ich nicht heute meinem Leben ein Ende gemacht, so würde ich morgen oder übermorgen nicht einen Franken mehr mein Eigen genannt haben. Es war also besser so. Grüße sie alle zum letzten Mal von mir! — Ich sterbe in dem Glauben, daß Ihr verzeiht dem unglücklichen Istvan v. Bolonyay."

Ein kurzes Billet, von Bolonyay unterschrieben und mit seinem Wappen untersiegelt, war an die Behörde gerichtet und bat er dieselbe darin, seinem Schwager seine gesamte Hinterlassenschaft zu behändigen. Andre Erben habe er nicht.

D'Arçon wies sich als des Verstorbenen Schwager aus und ihm wurde nach wenigen, durch gerichtliche Vornahmen in Anspruch genommenen Tagen die gesamte Hinterlassenschaft Bolonyays ausgehändigt. Ernestine ertrug die Nachricht, die ihr erst nach ihrer Rückkehr in Schlangenbad mitgeteilt wurde, mit Fassung. Sie blieb mit Bruder und Schwägerin bis zur Beendigung ihrer Kur dort. Bolonyay wurde in Wiesbaden beerdigt; d'Arçon und ich wohnten der traurigen Feierlichkeit bei.

III. Im deutsch-französischen Kriege.

Es war am späten Abend des 6. August 1870. Nur hin und wieder fielen noch einige Schüsse in der Richtung auf Forbach hin und darüber hinaus. Die Schlacht von

Freunde einverstanden. Dagegen seien verschiedene Bestimmungen der Vorlage völlig unannehmbar. Namentlich die des § 28, wonach die Krankenunterstützung bei Arbeitslosigkeit infolge Kontraktbruchs wegfallen soll. Grausam sei es auch, daß die unehelichen Wöchnerinnen keine Krankenunterstützung erhalten sollten, zumal in diesen Fällen meistens eine nachträgliche Ehe eintrete. Abg. Merbach erklärt=, daß seine politischen Freunden (Reichspartei) mit der Vorlage vollständig einverstanden seien. Abg. Hirsch konnte dagegen nicht wie der Vorredner die Vorlage in Bausch und Bogen annehmen, will sie indes auch nicht von vornherein ablehnen. Er beantragt namens seiner Partei die Einsetzung einer Kommission von 28 Mitgliedern. Abg. Hitze begrüßte die Vorlage im Ganzen mit Befriedigung. Abg. Möller schloß sich dem an. Abg. Wisser befürwortet einige Verbesserungen der Vorlage. Abg. Frhr. von Manteuffel sprach besonders seine Befriedigung darüber aus, daß die Innungen in dieser Vorlage zu ihrem Rechte kommen. Die Vorlage stützte sich auf die mit dem Gesetze seit dessen Bestehen gemachten Erfahrungen. An Verbesserungen im einzelnen würden auch die Konservativen in der Kommission gern mitwirken; aber die Grundlage des Gesetzes müsse erhalten bleiben. Nach kurzer weiterer Debatte wurdedie Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Schließlich wurde ein Antrag, das gegen den Abg. Stadthagen bei dem Vorstand der Anwaltskammer schwebende Verfahren während der Dauer der Session einzustellen, ohne Debatte genehmigt.

Aus nah und fern.

Die Einführung des neuen Pulvers und der neuen Sprengstoffe wird demnächst eine Ablösung derjenigen Beamten, welche bisher für die Anfertigung des Pulvers als Betriebsleiter ausreichend erachtet wurden, zur Folge haben. Bisher versahen dieses Amt in den Pulverfabriken die Feuerwerksoffiziere; die Einführung des rauchschwachen Pulvers stellt jedoch wesentlich höhere Anforderungen an den Leiter einer solchen Fabrik, welchen diese Beamten nicht mehr genügen zu können scheinen. Dieselben werden daher mit dem Beginn des nächsten Etatsjahres durch Fachleute und zwar durch Civilingenieure oder durch Chemiker abgelöst werden.

Vom Nord=Ostsee=Kanal. Die Kanalbaustrecke bei Seshestedt bietet sowohl abends wie morgens einen schönen Anblick. Durch eine neue elektro=dynamische Maschine geben 16 Laternen mit je 2800 Kerzenstärke einen hellen Schein auf das ganze Arbeitsterrain. — In den Lehmschichten hat man ein großes Quantum zum Teil kolossaler Steine im Boden gefunden. — Bei Voorde, wo in ganz alten Zeiten eine Burg gestanden haben soll, dem Hofe Steinwehr gegenüber, hat der Naßbagger fünf Säbel mit goldenen Griffen herausgeholt, welche an die Bauabteilung IV zu Königsförde abgeliefert sind. — In Königsförde hat ein Bagger aus einer Moorschicht die Knochen von sechs Pferden und die Rüstungen von sechs Rittern ans Tageslicht gefördert. Wahrscheinlich sind vor Jahrhunderten sechs Reiter in diesem Sumpf versunken, denn der Boden sonst umher ist harter blauer Mergel. — Steinwaffen aus alter Zeit sind auch in ganz vorzüglichen Exemplaren auf der Seshestedter Kanalbaustrecke gefunden worden.

Unfall auf See. Der „Ostsee=Ztg." wird aus Stolpmünde berichtet: Der nach einer schweren Fahrt mit einem förmlichen Eisberganfatz am Bug hier gestrandete russische Schooner „Dorothea" ist nach Entlöschung eines Teils der Ladung wieder abgebracht und hier eingeschleppt worden. Das Schiff ist seetüchtig geblieben.

Urteil. Die Mitglieder der Solinger Falschmünzerbande wurden vom Schwurgericht zu sechs bezw. zwei Jahren Zuchthaus nebst Ehrverlust verurteilt.

Eisenbahn=Unfall. Aus Mülheim a. Ruhr meldet die „Frankf. Ztg.": Ein Güterzug hatte in Broich 22 Wagen abzuhängen. Da man es unterließ, die Wagen zu bremsen, gerieten sie auf dem starken Gefälle in Bewegung und rasten schließlich bis an den Berg. Märk. Bahnhof zu Mülheim zurück, wo sie auf den bereitstehenden Kettwitzer Personenzug stießen. Der auf einem Kopfgleise stehende Personenzug wurde über den Prellbock hinaus und auf den Vorplatz des Empfangsgebäudes gestoßen. Sieben Personenwagen gerieten auf das Pflaster. Die Reisenden waren noch nicht zum Einsteigen zugelassen. Ein Personenwagen und mehrere Kohlenwagen sind gänzlich zertrümmert, die übrigen erheblich beschädigt.

Von einem Bahnzug überfahren. Drei Kinder eines Bahnwärters in Haßloch wurden beim Ueberschreiten des Bahndammes, nachdem ein Güterzug passiert war, von dem heranbrausenden Gegenzug ergriffen. Die beiden Knaben wurden in Stücke gerissen, dem Mädchen beide Beine abgefahren.

Jugendliche Spitzbuben, und zwar eine wohlausgebildete Bande, sind der Polizei in Wattenscheid (Westfalen) in die Hände gefallen. Es sind etwa zehn eben aus der Schule entlassene Burschen im Alter von 14—16 Jahren, die zum Teil als Lehrlinge, zum Teil auf dem dortigen Bergwerk beschäftigt sind. Dieselben haben sich zur gemeinsamen Ausführung von Diebstählen vereinigt. Fast alle dortigen Geschäfte haben von der Bande zu leiden gehabt, da es namentlich Ladendiebstähle waren, welche die Burschen abends nach Eintritt der Dunkelheit verübten. Sie hatten besondere Signale verabredet und sich gegenseitig berühmte Namen beigelegt; so führte der Anführer der Bande — ein Schmiedelehrling — den Namen „Rinaldo".

Ein sonderbarer Diebstahl wurde in Dortmund verübt. Ein Krankenfahrstuhl stand vor einem Hause, in welchem sich der Besitzer des Stuhles, ein gelähmter Mann, bringen ließ. Diebe stahlen währenddessen den Fahrstuhl.

Anerkennung. Der „Münchener Korr." schreibt: Die Münchener Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat dem Bahnwärter, durch dessen Geistesgegenwart jüngst ein Zusammenstoß zwischen Reichertshausen und Petershausen verhütet wurde, eine Gehaltszulage zuerkannt. Außerdem hat demselben ein Reisender seine Geldbörse mit 240 Mk. zum Geschenk gemacht.

Die Einwohnerzahl Helgolands, welche im Jahre 1880 2001 betrug, beläuft sich nach den Ergebnissen der jüngsten Volkszählung auf 2086 Personen, und zwar 953 männlichen und 1133 weiblichen Geschlechts.

Die Helgoländer Austernbank ist an den Pächter der fiskalischen Austernbänke bei Borkum und Juest, Kaufmann Gustav Adolf Rady, für das Jahr 1891 seitens des kaiserlichen Kommissars verpachtet worden. Das „Cux. Tagebl." bemerkt hierzu: Der erste feste Vertrag über den Austerfang wurde 1872 mit Herrn Schipmann in Altona auf fünf Jahre abgeschlossen. Nach Ablauf dieser Zeit wurde Herr H. Lorenz in Hamburg bis 1883 Pächter, worauf Herr Hagedorn in Hamburg die Bank von 1885 bis 1890 pachtete. Der Vertrag mit Hagedorn bestimmte die Zahlung von 5 Mark für jedes Tausend gefangener Austern. Dieser bis zum 31. August d. J. abgeschlossene Vertrag ist niemals zur Ausführung gelangt, sondern bald nach seinem Abschluß durch mündliche Verständigung aufgehoben worden. Seitdem haben Fischer gegen Zahlung von 50 Pf. für je 110 Stück zuweilen Austern an das Land geholt. Die Einnahmen, welche hierdurch zur Landeskasse flossen, waren sehr gering. Der jetzige Pächter Rady zahlt an Pachtzins für die ersten 10000 Stück Austern je 10 Mark für das Tausend, jedoch mindestens 30 Mk., auch bei keinem Fangergebnis, für den weiteren Fang über 10000 Stück bis zu 250000 Stück je 5 Mark für das Tausend. Mehr als 250000 Stück helgoländer Austern darf der Pächter in dem Pachtjahr nicht fischen. Während der Schonzeit vom 1. Mai bis 31. August darf die Bank überhaupt nicht befischt werden. Der Pächter verpflichtet sich, den Austernfang thunlichst mit helgoländer Fischern zu betreiben. Der jetzige Pächter soll beabsichtigen, englische und holländische Austern an geeigneten Stellen der Bank behufs deren Aufbesserung auszusäen und auch die Anlagen von Austernparks und Austernbassins in Aussicht genommen haben.

Verhaftung. Graf Franz von Sickingen, Erbherr der schlesischen Herrschaft Odrau, Ritter des bayerischen Georgsordens, Kämmerer und österreichischer Major außer Dienst, ein direkter Nachkomme des Vorkämpfers der Reformation Franz von Sickingen, ist dieser Tage in Wien unter der Anklage verhaftet worden, der Witwe eines Beamten, die jüngst einen Haupttreffer gemacht, fünfzehntausend Gulden unter falschen Vorspiegelungen entlockt zu haben. Graf Sickingen, der sich schon lange in Geldverlegenheiten befand, behauptet, nur ein Darlehn gegen Sicherstellung durch wertvolle Antiquitäten genommen zu haben.

Eine Anzahl Kollidiebe wurde in Wien verhaftet und zwar fünf Männer und eine Frau. Die Polizei hat mit der Habhaftwerdung dieser Bande einen glücklichen Fang gemacht. Die sechs Personen verlegten sich auf die Verübung von Eisenbahndiebstählen, und zwar thaten sie dies in ebenso schlauer, als frecher Weise. Die Männer kleideten sich als „Speditionsarbeiter". Die Gauner nun nahmen die charakteristischen, äußerlichen Merkmale dieser Arbeiter an, indem sie eine Schürze umbanden und mit dem Haken, der zum Anfassen der Kisten diente, bewaffnet waren. Keck traten sie in den Magazin= oder Frachtenraum, wo sie eben den Diebstahl ausführen wollten, und packten eine Kiste, mit der sie sich beschäftigten, um sie aus dem geschlossenen Magazin zu schaffen. Waren sie mit ihrer Beute draußen, so hatten sie natürlich leichtes Spiel. Die Frau übernahm die Rolle einer Aufpasserin. Die Zahl der Diebstähle, welche den Leuten zur Last fällt, ist eine überaus große und ist bisher nur ein Teil derselben der Sicherheitsbehörde bekannt. Der Wert der gestohlenen Güter beläuft sich, soweit dies bisher ermittelt werden konnte, auf mehrere tausend Gulden.

Zum Raubmord auf der Warschau=Bromberger Eisenbahn wird aus Warschau geschrieben: Trotz aller Geschicklichkeit unsrer Kriminalpolizei ist es immer noch nicht gelungen, den Aufenthaltsort der beiden Raubmörder zu ermitteln, da der hiesigen Polizei — die nötigen Geldmittel zur energischen Verfolgung dieser Angelegenheit fehlen, denn die russische Regierung hat für die Warschauer Kriminalpolizei kaum 2000 Rubel jährlich übrig. Uebrigens ist der Polizei der eine der Raubmörder, Ignatz Pawljak, kein Fremder. Sie kennt ihn noch vom vorigen Jahre, da sie wegen der Ermordung des Lodzer Kassierers Scheibler zu seiner Verhaftung schritt. Pawljak sprang damals durchs Fenster vom dritten Stock auf die Straße herab, feuerte auf den einen Polizisten einen Revolverschuß ab, versetzte dem andern einen heftigen Schlag auf den Kopf und verschwand in der nächtlichen Finsterniß auf Nimmerwiedersehen. Als ein besonders geschickter Streich ist auch das Hinauswerfen der ermordeten Kassierer auf den Eisenbahndamm zu betrachten, obgleich die Mörder sich dadurch der Gefahr einer vorzeitigen Entdeckung vom Fenster der Wagen aus aussetzten. Pawljack wußte nämlich, daß die beiden Kassierer auf der Station Kutno von den Empfängern der Gelder erwartet werden. Durch das Hinauswerfen der Ermordeten wurde die Polizei zunächst auf eine falsche Spur gelenkt.

Vermischtes.

Die endgiltigen Entscheidungen über die Produktion der Bergwerke, Salinen und Hütten im Deutschen Reich und in Luxemburg verzeichnen für das Jahr 1889 die Gesamtproduktion des Deutschen Reichs und Zollgebiets an Mineralkohlen und Bitumen zu 85 029 644 Tonnen im Wert von 430,8 Millionen Mark, an Mineralsalzen zu 1 741 413 Tonnen im Wert von 17,5 Millionen Mark und an Erzen zu 12 642 995 Tonnen im Wert von 106,8 Millionen Mark. Bei den Salzen aus wässeriger Lösung betrug die Gesamtproduktion des Jahres 1889: 814 465 Tonnen im Wert von 39,7 Millionen Mark. Beim Hüttenbetrieb ist für 1889 die Produktion von Roheisen angegeben zu 4 524 558 Tonnen im Wert von 217,4 Millionen Mark, diejenige an Edelmetallen 1889 zu 404 995 Kilogramm im Werte von 56,3 Millionen Mark und diejenige der übrigen Hüttenprodukte 1889 zu 721 033 Tonnen im Wert von 127,1 Millionen Mark. Endlich ergiebt die Zusammenrechnung der nachgewiesenen Produkte beim Betriebe der Eisengießereien, der Schweißeisenwerk und der Flußeisenwerke für 1889 eine Gesamtmenge von 4 835 063 Tonnen im Wert von 685,9 Millionen Mark.

Vom Rauchen. Auf eine Anfrage der „Deutschen Tabakzeitung" hat sich der bekannte Tiermaler Professor Paul Mayerheim über das Rauchen folgendermaßen geäußert: Was ich Ihnen über das Rauchen mitzuteilen hätte, wäre, was meine Person anbetrifft, nicht zu interessant. Ich rauche leichte, und verstehe wenig von schweren guten Cigarren; aber vielleicht interessiert es Sie, zu erfahren, was meine Modelle im Zoologischen Garten über das Rauchen denken. Da sind zunächst die gemeinen braunen Bären wahre Enthusiasten. Bläst man ihnen Tabaksdampf gegen das Gitter, so kommen sie alle und reiben sich Rücken und Kopf mit Inbrunst an dem Teil des Gitters, wo der Rauch durchzog. Es ist dies ein äußerst amüsantes Schauspiel. Einem Löwen schüttete ich, als er schlief, einmal mit einem Modellierholz eine tüchtige Prise in das Nasloch. Er richtete sich auf, nieste tüchtig und legte sich wieder auf die Seite. Alle Ziegen, Hirsche, Lamas 2c. fressen leidenschaftlich gern Schnupftabak und Cigarren. Ein sehr böses Guanaco (wildes Lama) hatte ich mir dadurch zum Freunde gemacht, daß ich es öfter mit Schnupftabak gefüttert hatte. Einige Soldaten, die es später in meiner Gegenwart reizten und von oben bis unten bespuckt wurden, äußerten lachend: „Donnerwetter, stinkt der nach Schnupftabak." Auch große Paviane saugen den Tabakdampf begierig ein. Soviel für heute. Sie sehen ich rauche nicht nur zu meinem Vergnügen.

Spicheren war geschlagen, das deutsche Heer abermals dem an Zahl überwiegenden französischen — sicher wenigstens im Beginn, bis zum Nachmittag der Schlacht und zur Wegnahme der Spicherener Höhe überwiegenden — gegenüber siegreich gewesen und die deutsche Fahne wehte stolz auf der Höhe des steilen Spicherener Berges. Wenn man diesen letzteren — sei es von oben oder unten — anblickte, konnte man es sich kaum erklären, wie die heldenmütigen preußischen Infanteristen vom 12. und 40. Regiment (und von so manchen andern), wie namentlich die Artillerie es möglich gemacht, überhaupt da hinauf zu kommen. Doch der Sieg — und ein glänzender zumal — war erfochten, die ermüdeten Truppen ruhten auf den schwer erkämpften Lorbeeren am Biwakfeuer aus, so weit sie nicht (namentlich die Kavallerie) in der Verfolgung des Feindes begriffen, und allmählich zog sich der Pulverdampf nach oben und gestattete dem suchenden und sich orientierenden Auge die Umgebung zu mustern.

Der Erzähler dieser — im großen ganzen sehr wahren — Geschichte hatte von 11 Uhr vormittags an dem Gefecht meist inmitten der kämpfenden Truppen beigewohnt und fand sich gegen Mitternacht auf dem Wege nach Saarbrücken, doch noch jenseits der vormals französischen Grenze. — Oft stieß mein Fuß gegen Leichen, oft auch traf ich noch röchelnde Verwundete. Im Begriff, einen dieser Unglücklichen die einzige Erleichterung zu verschaffen, die ihm zu geben in meiner Macht stand — vorbehaltlich selbstverständlich, daß ich den zunächst anzutreffenden Krankenträgertrupp auf die Stelle, wo der Arme lag, aufmerksam machte, löste ich meine Feldflasche, fand sie jedoch leider leer. Ich dachte einen Augenblick nach und beschloß, unter den zahlreich umherliegenden Toten Musterung zu halten, ob es mir nicht gelänge irgendwo noch eine leidlich gefüllte Flasche, vielleicht bei einem im Beginn des Gefechts gefallenen, zu entdecken. Solche waren voraussichtlich vorzugsweise am Fuße des Berges zu finden, wo das Gefecht lange gestanden hatte. Von diesem Punkte befand ich mich nicht weit und strauchelte und fiel mehr, als ich ging, den Berg hinab, denn es war sehr dunkel.

Ich fand auch nach einigen Minuten, was ich suchte, und zwar bei einem französischen Offizier, den ich an seinen goldenen Kapitäns=Epauletten, an seinem neben ihm liegenden Säbel und an dem Feldstecher=Etui, das er am Riemen trug, als solchen erkannte. Ich betastete alle diese Gegenstände; auch den Riemen fand ich, an dem seine Feldflasche hing. Der Mann rührte sich nicht, — ich hielt ihn für tot. Beschäftigt, die Schnalle des Feldflaschen=Riemens zu lösen, bemerkte ich schaudernd, daß der von mir für tot Gehaltene sich bewegte. Ich nahm mein Taschenfeuerzeug zur Hand, welches kleine Windlichtchen enthielt, und entzündete eines der letzteren. In diesem Augenblick wandte der Offizier mir mühsam das Gesicht zu und stöhnte in deutscher Sprache:

„Freund, laß mir das letzte Labsal — es ist — doch bald aus — mit mir . . . ." —

Barmherziger Gott! — Es war d'Arçon!

„D'Arçon!" rief ich; „armer bester Freund! — bleiben Sie still hier liegen, in wenigen Minuten bin ich wieder hier — ich sorge für Sie! — Erst erquicken Sie sich." Ich ließ ihn einen Zug aus seiner eigenen Flasche thun, dann bettete ich ihn besser, indem ich ihm (es war empfindlich kühl) den gerollten Mantel eines preußischen Soldaten unter den Kopf legte und ihn mit meinem Havelock bedeckte. Ich fand noch einige Pfefferminzkügelchen in meiner Tasche, die ihm wohlthaten. Dann gab ich ihm seinen Revolver, den ich zuvor untersuchte, in die rechte Hand, bat ihn, sich zu verteidigen, falls „Hyänen des Schlachtfeldes" ihm zu nahe kommen sollten, und machte mich auf, Hilfe zu suchen. Dies gelang mir über jedes Erwarten gut. Als ich auf die Saarbrücken=Forbacher Chaussee kam, wo ich etwa hundert Schritte von d'Arçon entfernt war, auf dem Punkt, auf welchem die Straße den rechten Winkel bildet und noch eine Zeitlang — bis zur „Goldenen Brem" — auf preußischem Boden, hart an dem lothringischen, hinläuft, sah ich einen Wagen von Saarbrücken im kurzen Trab der von des Tages Arbeit jedenfalls sehr ermüdeten Pferde her kommen. Ich wartete, bis er dicht vor mir war, dann rief ich ihn an.

„Hallo! sind Sie das, Herr Doktor?" antwortete mir eine Stimme, die ich alsbald als die eines Gastwirtes aus Saarbrücken erkannt, bei dem ich seit dem 19. Juli oft Abends verkehrt hatte. „Wollen Sie mitfahren?"

„Ja, bester Herr N . . . . . r," entgegnete ich, „ich möchte nach der Stadt, Sie aber kommen von dort!"

„Schadet nichts, ich wende um. Sehen Sie, ich fuhr noch einmal so langsam hier hinaus — vielleicht, dachte ich, findest du noch einen armen Teufel und kannst ihn mit zur Stadt nehmen. Aber sie scheinen schon alle aufgelesen zu sein, denn ich habe nichts mehr gesehen noch gehört."

„Nun so wenden Sie nur schnell um und fahren Sie dicht hier an den Wegrand, dann helfen Sie mir, einen Verwundeten — einen Freund von mir —, der nur hundert Schritte von hier liegt, zu holen und dann fahren wir behutsam nach Ihrem Hause. Nehmen Sie ihn nur in Privatpflege, Sie sollen reich belohnt werden."

(Fortsetzung folgt.) (IV. 90. 382

Vorbereitungsschule
für
Post- und Eisenbahndienst.
Neuer Kursus 6. Januar.
Schulplan kostenfrei.
Malchow. **Dr. Borchard.**

O. Krill,
Kürschner,
Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in den modernsten
Pelzsachen,
als:
Muffen, nat. Skons, Biber, Nutria, Affe, Waschbär, Grewes, nat. Krimmer, Murmel, Iltis-Skonks, Marder-Skonks, Bisamfiehl, schwarz. Fuchs, Bisam, Kanin.
Iltis-Muffen in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Kinder-Muffen von schwarzem Pelz gearbeitet von 1 Mk. an.
Schwarze Muffen für Damen von 3 Mk. an.
Fusstaschen in großer und geschmackvoller Auswahl.
Pelzdecken in reicher Ausstattung.
Pelzkragen und **Boa** für Damen.
Herrn-Pelzkragen und **Pelzhandschuhe, Filzpantoffel, Filzschuhe, Filzsohlen** für Damen, Herren und Kinder.
Neubestellungen werden umgehend besorgt.
Reparaturen an Pelzsachen werden prompt, sauber und billig ausgeführt.
Reelle Waare, solide Preise!

Erstlingswäsche,
Kinderwäsche,
Damenwäsche,
Herrenwäsche,
Bettwäsche
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Eine freundliche
Unterwohnung
habe zu Ostern 1891 zu vermiethen.
Heinrich Warncke,
Güstrowerstraße.

Zu Ostern 1891 habe ich eine geräumige
Oberwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stallung zu vermiethen.
C. Berg.

Weihnachts-Ausverkauf
OTTO LÖWENTHAL,
Malchow.

Am Montag, den 8. d. M. begann bei mir der Ausverkauf, als ganz besonders preiswerth empfehle ich darunter:

Reinwollene Kleiderstoffe	100 Ctm.	breit,	Meter	1,30 Mk.,	sonstiger Preis	2,— Mk.
Halbwollene	„	„	„	85 Pf.,	„	„	1,30 „
Hauskleiderstoffe	„	„	„	85 „	„	„	1,30 „
Mix in guter Qualität			„	44 „	„	„	65 Pf.
Schwarzreinwoll. Kleiderstoff	„	„	„	1,30 Mk.,	„	„	2,— Mk.
„ halbwoll.	„	„	„				
„ „ gute Qualität				1,— „	„	„	1,50 „

Bessere Qualitäten entsprechend billig.
Kleiderwarp feinfädig Meter 40 Pf., sonstiger Preis 55 Pf.
Abgepaßte elegant besetzte Roben 15—20 Mk., sonst. Preis 30—35 Mk.
Reinwollene Lama 100 Ctm. breit von **Mtr. 1,30 Mk.**, sonstiger Preis von 1,75 Mk.
Einzelne Kleider und Reste zur Hälfte des Werthes.
Karirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter von 65 Pf. an.
Reinwollkarirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2 Mk.
Warp und Filzröcke, Stück von 1,50 Mk. an.
Gestrickte wollene Damenröcke von 1 Mk. an.
„ „ „ westen von 1 Mk. an.
Ferner
Lamatücher, Phantasietücher, Plüschkragen, elegante Balltücher und neueste Ballecharps, Kopftücher und Hüllen, Damen- und Herrenwesten, Kinderplüsch- u. Pelzmuffen von 50 Pf. an.
10 Meter weiß Hemdentuch 85 Ctm. breit, 4,25 Mk., sonstiger Preis Meter 55 Pf.
10/4 **Reinwollene Buckskins zu Anzügen** Meter 3 Mk., sonstiger Preis 5,50 Mk.
„ „ in brillanter Qualität und hübschen Mustern Meter 3,50 Mk.
Billige Buckskins, Meter 1,75—2,50 Mk.
Reste Buckskins Anzug von 6 Mk. an.
Eine Parthie dkl. 10/4 Buckskins, 3 1/4 Meter 13 Mk, sonstiger Preis 25 Mk.
Damenmäntel noch in großer Auswahl, bedeutend billiger.
Sämmtliche fertige Herren-Garderobe verkaufe ich mit 10 pCt. Rabatt.
Wildlederne Damen-Handschuhe 2—3kn. Paar 1 M. 10 Pf.
Coul. Damen-Glacé 2 kn. Paar 40 Pf.
Einen größeren Posten reinwollener hocheleganter **Velour-Reisedecken,** Gelegenheitskauf, sonstiger Preis 25 Mk., jetzt nur 10—15 Mk.
Auf alle übrigen Artikel gewähre ich während des Ausverkaufs 5% Rabatt.
Sämmtliche Preise sind gegen Baarzahlung.
Ergebenst
Otto Löwenthal.

Weihnachts-Neuheiten in hübscher Auswahl empfiehlt Moritz Jacobson.

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste empfehle mein Lager in
Korbwaaren,
als:
Lehnstühle, Kinderstühle, Puppenwagen, Wäsche-, Schlüssel- u. Arbeitskörbe, Wandkiepen u. s. w.
zu billigen Preisen und bitte um gütige Abnahme.
Hochachtungsvoll
L. Tönse.

Gärtnerlehrling.
Ein gut erzogener junger Mann kann in hiesige Gärtnerei zu Neujahr resp. Ostern als Lehrling eingestellt werden.
F. Schwiedeps,
Klostergärtner.

Am Dienstag, den 16. d. M. bleibt mein Geschäft geschlossen.
R. Schoeps,
Kürschner.

Dem hochgeehrten Publikum empfehle angelegentlichst mein Lager in
Weißwaaren,
als:
Herrn-, Damen- und Kinder-Hemde, Damen- und Kinder-Hosen, Herrn-Unterhemde u. Unterhosen u. s. w.
zu billigen Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
L. Tönse.

Ich empfehle mein Lager
fertiger Särge,
welche sauber und aus dauerhaftem Holz gearbeitet sind, zu sehr billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
Heinr. Teller,
Tischlermeister,
Kurzestraße Nr. 68.

---

3 Faselschweine
hat zu verkaufen
Emil Lefzle.

R. Schoeps,
Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.
Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle
Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, Skunks, Affe, Biber, Luchs.
Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.
Fußdecken in Hirsch, Reh, Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.
Fußtaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.
Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.
Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Echte
Kieler Sprotten
empfiehlt
W. Suderow.

Ein fettes Schwein
circa 400 Pfd. schwer, hat zu verkaufen
H. Kosegarten,
Conditor.

Kirchliche Nachrichten.
3. Advent.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Bahnhofsvorsteher Vormer T.: Julia Hedwig Martha. Schneidemüller Bethke S.: Karl Friedrich. Kaufmann Peters T.: Elisabeth Ida Bernhardine Meta. Tuchmachermeister Runge T.: Anna Pauline Johanna Wilhelmine.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 99 der „Malchower Nachrichten".

Druck von Emil Lubcke, Malchow.

Weihnachtsgeschenke.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich meine anerkannt guten

Singer-Nähmaschinen

zu sehr soliden Preisen. Auch **Handharmonikas** in verschiedenen Größen halte bestens empfohlen.

Bernhard Walter.

Feinstes Frühstücksgetränk!

Den bekannten und überall beliebten **extrafeinen alten doppelten Getreide-Kümmel (Tafel-Aquavit)**, reell gebrannt aus Gerstendarrmalz und Roggen, **mehrfach prämiirt** und von Autoritäten ersten Ranges **als vorzüglich attestirt**, aus der Brennerei von **E. H. Magerfleisch** in **Wismar** empfehlen **per Liter zu nur 1 Mk.**, ganze Weinflasche excl. **75 Pf.**

C. L. Günther, Fr. Krüger und B. F. Voß, Malchow.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in **braun**, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in **allen neuen modernen Farben**, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, **mit prima gestreiftem Futter M.** 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Als

besonders hübsche Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

viele Neuheiten in Spielwaaren, Glas-, Porzellan- und Lederwaaren, Holz- und Korbwaaren zu Stickereien.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Filz- und Lederschuhen, sowie Pantoffel und Gummischuhe für Damen und Herren.

M. Löwenthal.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,

Tapisserie-Artikel,

Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,

Tapeten u. s. w.

zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Aus den Dampfern **„Andalusia", „Sigelinde"** und **„Dunbar"** empfehlen

Prima großstückige Kamin- und Dampfmaschinenkohlen, Prima dreifach gesiebte und gewaschene Lochgellynußkohlen.

Wismar. Davids & Carow.

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich sehr billige

Uhren

in allen Gattungen.

W. Ochs, Uhrmacher.

Als Weihnachtsgeschenk!

Eine gute **Violine** mit Bogen und **Kasten hat preiswerth** zu verkaufen
Malchow. **Ludw. Dernehl.**

In der Nähe von Malchow ist eine aus **4 Wohnungen bestehende**

Häuslerei

umständehalber sofort oder zu Ostern bei **geringer Anzahlung zu verkaufen.** Dieselbe eignet sich gut für **einen Handwerker** oder Arbeitsmann. Näheres in der Exped. d. Bl.

In meinem Hause Güstrower Straße ist eine freundliche

Unterwohnung

mit den dazu erforderlichen Wirthschafts-Localitäten zu sofort oder zu Ostern 1891 **zu vermiethen.**

M. Philippson.

Für mein Tuchwaaren-, verbunden mit Sämereien- und Woll-Geschäft, suche ich **zu Neujahr einen**

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

G. F. Havemann,
Waren.

Die Vereine des Rothen Kreuzes.

Das Rothe Kreuz ist das Wahrzeichen geworden für alle Vereine, welche sich die Aufgabe gestellt haben, für die Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zu sorgen. Das Gebiet aber, auf welchem die großartigen Aufgaben des Rothen Kreuzes zu erfüllen sind, ist ein weites! Es bedarf einer großen Anzahl von Helfern, sind doch im großen Kriege von 1870/71 allein 26000 Personen in der freiwilligen Krankenpflege thätig gewesen! Großes, Bewundernswerthes hat diese freiwillige Hülfe in jenem Kriege geleistet, die in patriotischer Begeisterung beim Ausbruch des Krieges erst organisirt wurde. Aber der Mangel an planmäßiger technischer, sicherer Grundlage der Arbeit während des Friedens zeigte sich zu Anfang des Krieges in Unzulänglichkeiten und Verzögerung der Hülfeleistung, in Verwirrung, in Vergeudung von Kräften und Material. Wenn allmählig diese Uebelstände durch die während des Krieges erlangte Uebung beseitigt wurden, so waren doch bis dahin die Kräfte zersplittert und man hatte nicht überall das erreicht, was erreicht werden konnte, wenn alles schon planmäßig im Frieden vorbereitet gewesen wäre, wenn die freiwillige Krankenpflege in fester Organisation nach Benehmen mit der Kriegsleitung in ihre Arbeit hätte eintreten können.

Das künftig von vornherein, wenn, was Gott noch lange verhüte, der Krieg hereinbricht, eine festorganisirte, schon im Frieden geübte Hülfe bereit ist, die Leiden der Verwundeten zu mildern und ihre Pflege in sichere Hand zu nehmen, das sollte das Streben jedes Deutschen sein, damit kein Leben verloren geht, was erhalten werden konnte, kein Leiden ohne Noth verlängert, keine Möglichkeit versäumt wird, den Kriegern, unsern Brüdern, die Mühen und Strapazen des für das Vaterland geführten Kampfes zu erleichtern. — Laßt uns denn Alle an unserm Theil helfen, die großen Aufgaben des Rothen Kreuzes zu erfüllen und uns zunächst fest zusammenschließen in Stadt und Land als Mitglieder des Landes-Vereins, der in fester Organisation das Werk zu leiten hat.

Organisation im Frieden ist aber auch deshalb geboten, weil wir sonst im Kriege überall nicht berechtigt wären, helfend einzutreten, denn nach dem Organisationsplan der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, welcher mit der Kriegs-Etappenordnung vom 3. Sept. 1887 herausgegeben ist, sollen nur die deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, die mit ihnen verbündeten Landesvereine und die Ritterorden, welche sich schon im Frieden innerhalb des Deutschen Reiches den Zwecken der Krankenpflege widmen, berechtigt sein, den Kriegssanitätsdienst zu unterstützen.

Zur Ausübung solcher Berechtigung gehört aber Vorbereitung, lange Vorbereitung, denn die Aufgaben der Sanitätspflege, welche die Vereine erfüllen können, sind mannigfaltig, sie erstrecken sich:

1. auf Gestellung von geschultem Krankenpflegerpersonal (männlichen und weiblichen) für Etappenlazarethe, stehende Kriegs-, Reserve- und Festungs-Lazarethe,
2. auf Gestellung von Begleitpersonal für Lazareth-, Hülfslazareth- und Krankenzüge, für Leichtkranken-Sammelstellen und Erfrischungs- resp. Verbandsstationen,
3. auf Gestellung von Delegirten zur Leitung der der freiwilligen Krankenpflege übertragenen Geschäftszweige im Namen und Auftrage des Kaiserlichen Kommissars,
4. auf Selbstübernahme einzelner Zweige der Sanitätspflege, also namentlich in der Errichtung:
   a. von Erfrischungs- und Verbandsstationen,
   b. in der Uebernahme einzelner Zweige der Wirthschaftsverwaltung in den Reserve- resp. Festungs-Lazarethen,
   c. in der Errichtung, beziehungsweise Bereitstellung von Vereinslazarethen und Reconvalescenten-Stationen.
5. auf Sammlung und Nutzbarmachung der von dem Vaterlande gespendeten Gaben an Geld und übrigen Verpflegungsgegenständen ꝛc., welche die staatliche Sanitätsverwaltung nicht liefert und zwar:
   a. durch Zuführung derselben an die staatlichen Sammelstellen resp. Güter-Depots nach Maaßgabe der gesetzlichen Vorschriften,
   b. durch Verwendung derselben für die sub 4 a—c aufgeführten Vereinszwecke und demgemäße Sammlung in den Vereins-Depots.

Außer zu dieser Thätigkeit, welche der freiwilligen Krankenpflege im Rücken der Armee, d. h. im Bereiche der Etappen-Inspectionen und stellvertretenden General-Commandos überwiesen ist, kann dieselbe aber auch ausnahmsweise im Bereiche der kämpfenden Truppen herangezogen werden:

a. zur Entsendung von Transportcolonnen an die Armee, im Anschluß an die Sanitäts-Detachements. (Diese Aufgabe fällt namentlich den bereits aus den Mecklenburgischen Kriegervereinen mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit formirten mobilen und immobilen Sanitäts- (Krankenträger)-Colonnen zu),
b. zur Stellung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen für die mobilen Feldlazarethe,
c. zur Errichtung von Vereinslazarethen auf dem Kriegsschauplatze,
d. zum Transport von Verwundeten und Kranken aus den Feldlazarethen nach der Eisenbahn.

Diese großen, gewaltigen Aufgaben können nur durch festes Zusammenwirken aller patriotisch gesinnten Bewohner unseres Vaterlandes erfüllt werden; dazu aber muß die Organisation des bestehenden Landesvereins durch größere Ausdehnung im Lande befestigt und gekräftigt werden. Deshalb müssen wir alle die Verbindung mit dem Landesverein dauernd aufrecht erhalten und gemeinschaftlich mit ihm und nach seiner Anweisung Mittel und Kräfte sammeln, um demnächst, wenn das Vaterland unsere Dienste braucht, in die Arbeit einzutreten als Mitglieder einer engverbundenen mächtigen Genossenschaft!

Der Landes-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ruft uns auf, mit ihm die Arbeit zu beginnen, seine Organisation durch größere Ausdehnung im Lande zu befestigen und zu kräftigen.

Der Ruf soll uns nicht unthätig finden, gehen wir frisch ans Werk und bethätigen wir die helfende Liebe schon jetzt, damit sie Frucht bringe, wenn der Ernst des Krieges unsere ganze Kraft erfordert!

Nach den Statuten ist Mitglied des Vereins Jeder der einen regelmäßigen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Mark zu den Zwecken des Vereins zu leisten sich verpflichtet. — Der Austritt aus dem Vereine steht einem jeden Mitgliede jederzeit frei. Wer ein Jahr lang den Beitrag nicht erlegt hat, ist als aus dem Vereine ausgetreten zu betrachten. — Als Wohlthäter des Vereins werden diejenigen bezeichnet, welche demselben einmalige Gaben zu wenden.

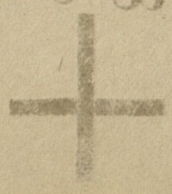
Die unterzeichneten Mitglieder der Lokalkomitte sind bereit, Geldbeiträge für die Zwecke des Vereins entgegenzunehmen, auch wird in der nächsten Zeit zum Zwecke der Gewinnung von Mitgliedern des Vereins und der Sammlung einmaliger Beiträge eine Missive in Umlauf gesetzt werden.

Malchow, am 30. Juli 1890.

Die Lokal-Committe.

Amtsrichter **v. Bassewitz**, Tuchmachermeister **W. Becker**, Küchenmeister **Engel**-Kl. Malchow, Gutsbesitzer **v. Flotow** auf Kogel, Klosterhauptmann **v. Gundlach**-Kl. Malchow, Agent **Hermes**, Gutsbesitzer **Klockmann** auf Alt-Schwerin, Gutspächter **Kühn**-Penckow, Medizinalrath Dr. **Lebahn**, Rektor **Mau**, Senator **Müller**, Dr. **Nahmmacher**, Senator **Reeps**, Maurermeister **Rehberg**, Pastor **Schnell**-Kl. Malchow, Schulze **Schriewer**-Kisserow, Aktuar **Staecker**, Pastor **Stelzer**, Bürgermeister **Tiedemann**, Zimmermeister **E. Virck**.

Die Fahne des Heiligen Franziskus



Beilage zu den „Malchower Nachrichten".

Neuer Stationstarif.

Druck von Emil Lubcke in Malchow.

Entfernung km	von Malchow nach	Personenfahrgeld in Mark. Einfache Fahrkarten. II. Klasse.	Einfache Fahrkarten. III. Klasse.	Rückfahrkarten. II. Klasse.	Rückfahrkarten. III. Klasse.	Gültigkeitsdauer. Tage.	Militärfahrkarten	Hundekarten. Mark.	Gepäck-Ueberfracht für je 10 kg in Mark.
	A. Stationen der Parchim-Ludwigsluster Eisenbahn.								
75	Ludwigslust	4,90	3,60	7,20	5,40	3	1,10	1,20	0,50
66	Neustadt i. Meckl.	4,30	3,20	6,40	4,70	3	1,00	1,10	0,40
	B. Stationen der Mecklenburgischen Südbahn.								
48	Parchim	3,10	2,30	4,60	3,40	3	0,70	0,80	0,30
34	Lübz	2,20	1,60	3,30	2,40	3	0,50	0,60	0,20
29	Passow i. M.	1,90	1,40	2,80	2,10	3	0,40	0,50	0,20
24	Gallin	1,60	1,20	2,30	1,70	3	0,40	0,40	0,20
13	Karow M. S. B.	0,90	0,70	1,30	1,00	3	0,20	0,20	0,10
11	Glashütte	0,70	0,60	1,10	0,80	3	0,20	0,20	—
7	Alt-Schwerin	0,50	0,40	0,70	0,50	3	0,10	0,10	0,10
5	Nossentin	0,40	0,30	0,50	0,40	3	0,10	0,10	0,10
13	Jabel	0,90	0,70	1,30	1,00	3	0,20	0,20	0,10
22	Waren M. S. B.	1,40	1,10	2,10	1,60	3	0,30	0,40	0,10
36	Klein-Plasten	2,30	1,70	3,50	2,60	3	0,50	0,60	0,20
43	Möllenhagen	2,80	2,10	4,10	3,10	3	0,60	0,70	0,20
54	Penzlin	3,50	2,60	5,20	3,80	3	0,80	0,90	0,30
69	Neubrandenburg M. S. B.	4,40	3,30	6,60	4,90	3	1,00	1,10	0,40
	C. Stationen der Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn.								
79	Neuenkirchen	5,10	3,80	7,60	5,70	3	1,20	1,30	0,50
83	Staven	5,30	4,00	8,00	5,90	3	1,20	1,40	0,50
89	Pleetz	5,70	4,30	8,60	6,40	3	1,30	1,40	0,50
95	Friedland i. Meckl.	6,10	4,60	9,10	6,80	3	1,40	1,50	0,60

Beilage

zu den „Malchower Nachrichten".

Druck von Emil Lubcke in Malchow.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 30. December 1889 (R. B. Nr. 1) sind die §§ 18 und 140 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 in Kraft gesetzt, um denjenigen Personen, welchen in Gemäßheit der §§ 156 ff. des Gesetzes während der Uebergangszeit Invaliden- oder Altersrenten auch vor Zurücklegung der im § 16 daselbst vorgeschriebenen Wartezeit bewilligt werden können, für die Beschaffung der von dem Gesetze verlangten Bescheinigungen (§§ 156, 157, 159, 17 Abs. 2, 18, 161) den im § 18 vorgezeichneten Weg, sowie die Gebühren- und Stempelfreiheit für diese Bescheinigungen schon jetzt zu eröffnen.

Da nun fast alle Personen, welche nach dem Gesetz vom 22. Juni 1889 versichert sein werden, in die Lage kommen können, von den Vorschriften der §§ 156 bis 159 Gebrauch zu machen, und somit ein naheliegendes Interesse daran haben, schon jetzt die Nachweise sich zu sichern, welche gegebenen Falls für die Erlangung der Renten von Wichtigkeit sind, so sieht sich der Magistrat veranlaßt, für seinen obrigkeitlichen Bezirk hierdurch das Nachstehende zu allgemeiner Kenntniß zu bringen:

Versichert werden Personen, welche als Arbeiter, Gehülfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden, sowie Betriebsbeamte, Handlungsgehülfen und Lehrlinge, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark nicht übersteigt. Der Bezug einer Invalidenrente (im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit) wird von einer 5jährigen, der einer Altersrente von einer 30jährigen Wartezeit abhängig gemacht. Es mindert sich jedoch diese Wartezeit ab

1. bei der Invalidenrente: für Versicherte, welche in den ersten 5 Kalenderjahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erwerbsunfähig werden und für welche während eines Beitragsjahrs die gesetzlichen Beiträge entrichtet sind, um diejenige Zahl von Wochen, während deren sie innerhalb der letzten 5 Jahre vor Eintritt der Erwerbsunfähigkeit in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnisse gestanden haben.
2. bei der Altersrente: für Versicherte, welche bei Inkrafttreten des Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet haben und welche nachweisen, daß sie während der voraufgegangenen 3 Kalenderjahre insgesammt mindestens 141 Wochen in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnisse gestanden haben, um so viele Beitragsjahre, als ihre Lebensjahre zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes die Zahl 40 übersteigen.

Bei Bemessung der Altersrente kommt auch der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst während der bezeichneten 141 Wochen in Betracht.

Es ist demnach für die Versicherten sehr wesentlich, daß sie sich vom Beginn des Jahres 1887 ab die Nachweise sichern, welche demnächst für die Erlangung der Renten von Wichtigkeit sind.

Als solche Nachweise kommen in Betracht:

a. Bescheinigungen der Arbeitgeber über Arbeits- und Dienstzeit.
b. Bescheinigungen über eine nicht selbstverschuldete Krankheit.
c. Bescheinigungen über Erfüllung der Wehrpflicht.

Die Bescheinigungen der Arbeitgeber sind von der Verwaltungsbehörde zu beglaubigen. Zum Nachweise einer Krankheit genügt die Bescheinigung des Vorstandes der Krankenkasse und zum Nachweise einer erfüllten Wehrpflicht die Vorlegung der Militärpapiere. —

Alle Bescheinigungen sind gebühren- und stempelfrei zu ertheilen, es ist aber Sache des Versicherten, sich dieselben selbst zu erwirken.

Geeignete Formulare für die Bescheinigungen sind in Anlage A. und B. angegeben.

Malchow, den 18. Februar 1890.

Der Magistrat.

Anlage A.

Auf Grund der §§ 156 bis 161 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, wird zum Zwecke der erforderlichen Nachweise für Erlangung der Abkürzung der Wartezeit für Invalidenrente, bezw. Altersrente bescheinigt, daß der . . . . als . . . . . gegen Lohn (Gehalt) beim Unterzeichneten vom . . bis . . . . . beschäftigt gewesen ist.

Während dieser Zeit hat er an Lohn (Gehalt) täglich / wöchentlich / monatlich Mk. Pf. bezogen.

. . . . . den . . . . . 18 . .

Unterschrift des Arbeitgebers.

Die Richtigkeit der vorstehenden Unterschrift wird mit dem Bemerken beglaubigt, daß der unterzeichneten Behörde nichts den obigen Angaben Entgegenstehendes bekannt geworden ist.

(L. S.)

. . . . . den . . . . . 18 . .

Anlage B.

Auf Grund der §§ 17 Abs. 2, 18, 156—158 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, wird zum Zwecke der erforderlichen Nachweise für Erlangung der Abkürzung der Wartezeit für Invalidenrente bezw. Altersrente bescheinigt, daß der . . . . . nachdem er nicht lediglich vorübergehend hier bei . . . . als . . . . . gegen Lohn (Gehalt) beschäftigt gewesen ist, durch eine mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit für die Dauer von sieben oder mehr auf einander folgenden Tagen verhindert gewesen ist, dieses Arbeits- (Dienst)- Verhältniß fortzusetzen.

Diese Krankheit hat gedauert von . . . . . bis . . . . . .

Der . . . . . ist von . . . . . bis . . . . . .

Mitglied der unterzeichneten Krankenkasse gewesen.

. . . . . den . . . . . 18 . .

Der Vorstand der . . . . . Kasse.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens **Dienstag** u. **Freitag** Mittag erbeten

Nr. 100. Mittwoch, 17. December 1890 **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 11. Dec. (Strafkammer.) Gegen den Hofgänger Albert G. und dessen Vater, Tagelöhner Carl G. aus Adamshoffnung war, gegen ersteren wegen Körperverletzung nach § 223 a unter Annahme mildernder Umstände vom Schöffengericht auf eine Woche Gefängniß, gegen den Vater wegen Anstiftung auf zwei Wochen erkannt. Der Angeklagte Hofgänger G. war mit dem Wirthschaftslehrling N. beim Haferbinden in einem Wortwechsel gerathen, wobei N. den G. einen „dummen Jungen" nannte, welche Aeußerung dieser zurückgab. Darauf gab N. dem G. eine Ohrfeige, worauf der Angeklagte nach seiner Harke griff und diese zum Schlage erhob. Da rief der mitangeklagte Vater, welcher in der Nähe mähte: „Schlage zu!", was dieser nun auch that und den N. auf die Schulter traf, wobei die Harke zerbrach. N. hatte hiervon eine leichte Anschwellung erhalten. Die eingelegte Berufung hatte für den Tagelöhner Carl G. den Erfolg, daß seine Strafe auf eine Woche abgemindert wurde, im übrigen blieb das Urtheil von Bestand.

— In **Grevesmühlen** gerieth vorgestern gegen Abend ein 13jähriger Knabe beim Spielen auf dem Eise unvorsichtiger Weise auf eine Stelle, welche schon einmal zum Gebrauch für die dortige Molkerei abgeeist, und jetzt nur von dünnem Eise bedeckt war, und fiel in's Wasser. Eine ihm zu Hülfe eilende Frau fiel, der „R. Z." zufolge, selbst hinein und konnte nur mit Mühe gerettet werden, während der Knabe schon unter dem Eise verschwunden war.

— Der Sohn des Schuhmachers Heinrichs in der ABC-Straße in **Wismar** ist seit Montag Nachmittag zwei Uhr spurlos verschwunden. Man glaubt, daß der etwa 10jährige Knabe schwaches Eis betreten und ertrunken ist.

— Am letzten Sonntag hat sich der Erbpächtersohn Betke zu **Neu-Kalisz** bei Eldena erschossen.

Neubrandenburg, 12. December. Seit fast Jahresfrist hatte man in den zum hiesigen Stadtgebiet gehörenden Jagdrevieren und besonders im sogenannten Nemerower Holz, Wilddiebe gespürt, ohne dieselben zu ermitteln. Vor einigen Tagen wurde nun in dem benannten Gehölz wiederum bemerkt, daß dort ein Stück Wild geschossen war. Die Spur führte zu der am Tollensesee belegenen Wohnung des Badepächters S., woselbst die Polizei bei Durchsuchung ein zerlegtes und frisch geschossenes Reh auffand.

Schönberg, 11. December. Ein junger Mensch aus Dassow ist vorgestern auf dem Dassower Binnensee beim Aalstechen eingebrochen und ertrunken. Trotz aller Bemühungen ist es jetzt nicht gelungen, die Leiche, die unter dem Eis fortgetrieben ist, aufzufinden. Die Unglücksstelle ist unweit einer Insel, Burgwall genannt, die der Ratzeburgischen Ortschaft Zarnowanz gegenüber liegt. Das Aalstechen wird übrigens auch von den Ratzeburger Anwohnern des Dassower Binnensees im Winter vielfach betrieben, und verschaffen sich dieselben hierdurch gerade in einer Zeit, wo es sonst wenig zu thun giebt, eine gute Nebeneinnahme.

Plau, 13. Decbr. Gestern wurde von einigen Kindern auf dem hiesigen Hofe des Armenhauses eine vermeintliche fremde „Ente" erblickt; da das Thier sich willig in den Flur des Hauses und sogar in die Stube treiben ließ, wurde es von dem Hausvorsteher ergriffen. Einem hiesigen Präparator übergeben, wurde der Vogel als ein großer Haubentaucher (Colymbus cristatus), und zwar ein männlicher Vogel von seltener Schönheit, erkannt. Jedenfalls ist der auf dem Durchzuge verspätete Vogel, da unsere Gewässer seit den letzten Nächten mit einer Eisschicht bedeckt sind, in Folge Futtermangels erschöpft gewesen.

Blücher, 12. Dec. In Vorderhagen, D.-A. Boizenburg, brachte in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. das beim Herrn H. im Dienste stehende Mädchen ihr in derselben Nacht heimlich geborenes Kind durch Erdrosselung mit einem Schürzenbande ums Leben. Bei der sofort angestellten Untersuchung gestand dieselbe auch sogleich ihre böse That ein.

— Aus der Untersuchung wegen der Morde zu **Neuhof** erfahren die „M. N." zuverlässig Folgendes: Der eine der beiden, als Thäter inhaftirten Individuen diente bis zum März d. J. bei dem ermordeten Schulzen Meier als Knecht unter dem Namen „Rahn". Da er keine Legitimationspapiere besaß, so erkundigte Meier sich nach seinen früheren Arbeitgebern und fragte, nachdem als solcher ein Pächter in Pommern angegeben worden war, bei diesem nach. Letzterer erwiderte, daß zwar ein Mann, wie ihn Meier beschrieben, bei ihm gedient, sich jedoch nicht Rahn, sondern „Busch" genannt hätte. Dies veranlaßte Meier, den Menschen wegzujagen mit dem Bemerken, daß er als Schulze eine so zweifelhafte Persönlichkeit nicht bei sich dulden könnte. Was weiter zwischen Beiden unter vier Augen vorgegangen ist, liegt im Dunkeln. Gewiß aber ist, daß Meier zu seinem Freunde, dem Schulzen in Gorlosen, und auch zu anderen Personen geäußert hat, er fürchte, daß Jener ihm noch einmal das Leben nehmen werde, und daß der später Erschlogene nicht mehr seine Feldmark überschritten hat, ohne ein geladenes Gewehr bei sich zu haben. Es müssen also scharfe Drohungen gefallen sein, die den unerschrockenen Mann zur Vorsicht mahnten. Wie der Knecht factisch heißt, hat sich bisher nicht ermitteln lassen, ebenso wenig natürlich seine Herkunft und sein Vorleben. Vier Wochen vor den Neuhöfer Mordthaten ist er als „Lackirer Kley aus Bielefeld" aufgetreten; die auf diesen Namen lautenden Legitimationspapiere waren jedoch gestohlen. Er ist 30 Jahre alt, mittelgroß, von robustem Körperbau und schwarzem Typus, beobachtet große Verschlossenheit und schlägt außerhalb seiner Zelle die Augen selten auf, selbst auf dem Spazierhofe. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß er aus der Vergangenheit schon mancherlei auf dem Kerbholze hat. — Der andere Angeklagte heißt Koch oder Richter, ist aus Neustadt-Eberswalde und ein vielfach bestraftes Subject, von dem die dortige Behörde meint, daß es keine Schändlichkeit gäbe, die ihm nicht zuzutrauen wäre. — Wie schon im Ermittelungsverfahren festgestellt worden, liegt gegen beide vor: daß sie am Tage vor der Mordnacht in der Nähe des Gehöftes, von welchem die Mordwaffe, das Beil, entwendet worden ist, und auf dem Wege nach Neuhof gewesen sind, und daß sie am Tage nach der That gemeinschaftlich die Meier'sche Uhr in Perleberg zu verkaufen versucht resp. wirklich verkauft haben. Sie waren an vier Stellen, um die Uhr zu Kauf anzubieten, indem abwechselnd der Eine oder der Andere in das betreffende Haus hineinging und der außerhalb Gebliebene Wache hielt, und erst bei dem fünften Angebot gelang ihnen der Verkauf an einen Uhrmacher. Da in diesem Punkte ganz bestimmte Recognitionen vorliegen und sich glaubhaft nicht darüber auszuweisen vermögen, wie sie ohne ihre Thäterschaft in der Hauptsache in den Besitz der fraglichen Uhr gelangt sein könnten, so scheint in Beihalt der Nebenindicien der Erfolg der Untersuchung gesichert, womit Jedermann nur gedient sein kann.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht:

1) daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1891, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen bis Dienstag, den 6. Januar 1891, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December 1890 und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. December 1890 bis 3. Januar 1891 incl. stattfindet.

Malchow, den 10. December 1890.

(4080) **Der Magistrat.**

Gestern Abend 10¾ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau

Henriette Engel,

geb. Wegner

im Alter von 60 Jahren, was ich hiermit tiefbetrübten Herzens anzeige.

W. Engel,
genannt Stein.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Decbr., Nachmittags 1 Uhr, statt.

Kriegerverein
zu Malchow.

Der Verein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame **Weihnachtsfeier am 27. December**, Nachmittags 5 Uhr im Braun'schen Lokale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Kassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern und insbesondere die Wohlhabenderen namhaftere Beiträge geben, die den Aermeren zugewandt werden können.

Die von den Herrn Vereinsfreunden gegebenen Beträge werden vorzugsweise für die Waisenkinder des Vereins verwandt werden.

Malchow, 8. December 1890.

Der Vorstand.

Staecker. C. Reeps. W. Drewes.
E. Birck. Fr. Krüger.

Meine

Weihnachts-Ausstellung,

worunter eine besonders große Auswahl

an

Jugendschriften und Bilderbücher,

halte ich zu Einkäufen geneigter Beachtung bestens empfohlen.

H. Westendorff.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat beschloß eine Verordnung über das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt, das zu diesem Zweck eine besondere Abteilung erhält, die im Etat bereits vorgesehen ist. Der Vorsitzende dieser Abteilung wird vom Kaiser ernannt. Die Oberleitung wird dem Präsidenten des Reichsversicherungsamts vorbehalten. Die Befugnisse des Reichsversicherungsamts erfahren dadurch insofern eine Einschränkung, als die Abteilung alle sie allein betreffenden Angelegenheiten selbständig erledigt.

— Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat eine Kaiserliche Verordnung zugegangen, nach welcher auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes die Herstellung, der Verkauf und das Feilhalten von Maschinen zur Anfertigung künstlicher Kaffebohnen verboten werden soll. Die Angelegenheit hat die Reichsbehörden schon längere Zeit beschäftigt. Schon im vorigen Jahre waren Klagen über die künstlichen Kaffeebohnen laut geworden. Die Behörden haben Erhebungen in der Frage angestellt und die jetzige Einbringung der Kaiserlichen Verordnung an den Bundesrat ist das Ergebnis derselben.

— Die Nachricht, daß die Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle auf die Höhe, welche dieselben vor der letzten Steigerung des Zolles (im Jahre 1887) hatten, von der Regierung beabsichtigt sei, entbehrt nach dem „Reichsanzeiger" der Begründung.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend den Aufruf und die Einziehung der Noten der Magdeburger Privatbank.

— Eine weitere Bekanntmachung des Reichskanzlers betrifft den Aufruf und die Einziehung der Einhundert-, Zweihundert- und Fünfhundert-Marknoten der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogtums Posen.

— Dem Reichstag ist der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit der Türkei zugegangen. In der demselben beigefügten Denkschrift heißt es: „Unter dem Zugeständnis der Erhöhung des Gesamtertrages der türkischen Zölle ist ein neuer Einführtarif spezifischer Zölle, welche in systematischer Anordnung sämmtliche Waren, mit Ausschluß der zollfreien Edelmetalle, in fast 100 Positionen mit zahlreichen Unterpositionen umfaßt, durch beiderseitige Kommissarien, und zwar deutscherseits unter Verwertung von Gutachten des deutschen Handelsstandes, ausgearbeitet worden. Den spezifischen Zollsätzen liegen 8, 10, 12 auch 15, bei einzelnen Waren 20, bei andern wiederum nur 1 bis 3, auch 5 pCt. der Warenwerte zu Grunde. Auf der Basis von 20 pCt. ist der Zoll für die Finanzartikel Kaffe und Thee, für Cognak, Rum, Arrak, Branntwein in Fässern, Wein und für die dem Monopolrecht freigegebenen Artikel Zündhölzchen (Zündwachskerzchen), Cigarettenpapier (weißes Seidenpapier) und Spielkarten, auf der Basis von 1 bis 3 pCt. der Zoll für gewisse Uhren-, Edelmetall-, Luxus- und Schmuckfabrikate gebunden. Dem Tarif liegen neu festgestellte, im Vergleich zu dem Tarif von 1862 vielfach niedrigere Warenwerte zu Grunde. Die Erhöhung der zu Grunde gelegten Wertprozentsätze stellt daher nicht in entsprechendem Umfange eine Erhöhung des Zolles gegen die Zollbelastung aus dem Tarif von 1862 dar. Der Tarif ist nur ein Maximaltarif für die deutsche Einfuhr nach der Türkei, da Ermäßigungen, welche andern Ländern bei den mit diesen noch schwebenden Verhandlungen eingeräumt werden, kraft des Meistbegünstigungsrechts auch dem deutschen Handel zu Gute kommen. Periodische Revision des Tarifs, wie des Vertrages, ist vorbehalten. Das türkische Monopolrecht ist auf die bisherigen Monopolartikel Tabak und Salz und auf die vier neuen Artikel, Spielkarten, Petroleum, Cigarettenpapier und Zündhölzer, und der Vorbehalt von Zuschlägen zu den Einfuhrzöllen auf Grund innerer Steuern auf folgende elf, die neuen Monopolartikel mit einschließenden Kategorien: Wein, Spirituosen, Kaffee, Tiere, Brennstoffe, Spielkarten, Cigarettenpapier, Früchte, Gemüse, Zucker und Mehl, bei den letzten unter Festsetzung von Belastungsgrenzen, beschränkt worden. Die Beschränkung der Zollfreiheiten der diplomatischen und Konsularbeamten in der Türkei ist nachgegeben worden. Bezüglich der Vertragsdauer ist Einigung auf 21 Jahre erfolgt unter Vorbehalt periodischer Revisionen.

— Aus bei der deutschen Seefischerei beteiligten Kreisen ist die Reichs- sowie die preußische Regierung ersucht worden, Ermittelungen darüber anzustellen, ob die Fischerei mit Dampfschiffen in der heute üblichen Art die Fischereiverhältnisse der Nordsee ungünstig beeinflußt und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Dieses Vorgehen soll sich nicht gegen die Dampffischerei richten, aber den Anstoß zur Auffindung von Wegen geben, auf denen die Segelfischerei entwickelungsfähiger werden kann. Sollte sich dies als nicht möglich herausstellen, so ist man allgemein der Ansicht, daß die Segelfischer sich durch Vergesellschaftung den Dampfbetrieb werden aneignen müssen. Die Zahl der deutschen außerhalb der Küstengewässer Fischerei betreibenden Dampfschiffe mehrt sich beträchtlich. Am 1. Januar 1890 war der Bestand derselben beinahe um das Doppelte höher, als bei Beginn des Jahres 1889.

— Das Reichsversicherungsamt hat unterm 31. Oktober d. J. eine Anleitung, betreffend den Kreis der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz versicherten Personen, herausgegeben, welche zunächst den Vorständen der Versicherungs-Anstalten als Hilfsmittel für die oft schwierige Frage der Versicherungspflichtigkeit dienen soll. In nicht zu langer Zeit wird das Reichsversicherungs-Amt auch in die Lage kommen, über die Versicherugspflichtigkeit einzelner Personen, soweit von denselben auf Grund der Uebergangsbestimmungen (§ 156 bis 160 des Gesetzes) Rentenansprüche erhoben werden, in der Revisionsinstanz endgiltige Entscheidungen zu treffen. In Bezug auf die in die Versicherung neu eintretenden Personen hat das Gesetz in § 122 zunächst den unteren und in der Beschwerdeinstanz den höheren Verwaltungsbehörden die Entscheidung der Frage übertragen, ob und zu welcher Versicherungsanstalt die betreffenden Personen gehören. Um hiernach eine gleichmäßige Praxis bei den einzelnen Verwaltungsbehörden zu erzielen, hat das Reichs-Versicherungsamt die sämtlichen Landes-Centralbehörden ersucht, die vorerwähnte Anleitung den unterstellten Verwaltungsbehörden zur Kenntnisnahme und thunlichsten Beachtung mitzuteilen. Dementsprechend haben nunmehr die Landes-Centralbehörden sowohl die mit der Ausstellung der Quittungskarten betrauten Amtsstellen, sowie die zur Entscheidung von Streitigkeiten berufenen Verwaltungsbehörden angewiesen, die Anleitung sich als Anhalt dienen zu lassen. Insbesondere sind die preußischen in Betracht kommenden Behörden durch Erlaß des Ministers des Innern und für Handel und Gewerbe vom 14. November d. J. in diesem Sinn mit Anweisung versehen worden. Die in der Anleitung des Reichs-Versicherungsamtes niedergelegten Grundsätze, welche übrigens aus wiederholten Beratungen mit den Vertretern der Landes-Centralbehörden und Versicherungsanstalten hervorgegangen sind, werden demnach bis auf weiteres für die Frage der Versicherungspflichtigkeit eine grundlegende Bedeutung haben.

— Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat darauf verzichtet, ihren Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle ꝛc. noch vor Weihnachten auf die Tagesordnung zu bringen, der Antrag soll vielmehr als Einleitungsantrag nach den Ferien zur Verhandlung kommen. Unter diesen Umständen wird an der Absicht festgehalten, im Plenum vor Weihnachten nur noch die Zuckersteuervorlage in erster Beratung zu erledigen; alsdann soll der Reichstag sich bis zum 8. Januar 1891 vertagen.

— Bis Ende November waren an Reichsmünzen, abzüglich der wieder eingezogenen Stücke, folgende Beträge zur Ausprägung gelangt: an Goldmünzen 1 986 266 320 Mark in Doppelkronen, 495 846 640 Mark in Kronen, 27 960 640 Mark in halben Kronen; an Silbermünzen 74 690 640 Mark in Fünfmarkstücken, 104 956 544 Mark in Zweimarkstücken, 178 982 705 Mark in Einmarkstücken, 71 483 512,50 Mark in Fünfzigpfennigstücken, 22 714 754,80 Mark in Zwanzigpfennigstücken; an Nickelmünzen: 4005 273 Mark in Zwanzigpfennigstücken, 28 167 134,30 Mark in Zehnpfennigstücken, 13 820 031 Mark in Fünfpfennigstücken; an Kupfermünzen 6 213 178,32 Mark in Zweipfennigstücken, 5 116 957,38 Mark in Einpfennigstücken.

Schweiz. Eine katholische Universität, der auch der Papst Geldmittel wie anderweite Unterstützung zugesagt hat, wollen polnische Großgrundbesitzer in Freiburg in der Schweiz gründen.

Italien. Wie der „Agenzia Stefani" aus Tunis gemeldet wird, beging eine Anzahl Matrosen des dortigen französischen Stationsschiffes auf dem italienischen Bahnhof Ausschreitungen, wobei dieselben wiederholt: „Es lebe Frankreich, nieder mit den Italienern" riefen. Der „Riforma" zufolge hätte der italienische diplomatische Agent deshalb bei dem französischen Residenten Vorstellungen erhoben.

Luxemburg. Der Großherzog studiert gegenwärtig fleißig alle Gesetze des Landes und arbeitet täglich mehrere Stunden mit dem Chef des Civilkabinets, Grafen Villers, einem geborenen Luxemburger. Eine der ersten Regierungshandlungen des Großherzogs wird die Ernennung des neuen Bürgermeisters der Residenz an Stelle des verstorbenen Servais sein. Die Ernennung muß vor Neujahr erfolgen. Der Großherzog ernennt hier alle Bürgermeister und Schöffen des Landes. Man nennt als neues Oberhaupt der Residenz den Deputierten und Advokaten Dr. Brasseur und den Advokaten Dr. Simonis. Ersterer, der auch Luxemburg auf der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz vertrat, hat die meiste Aussicht.

Belgien. Behufs Erleichterung der Zollabfertigung der Einfuhren über die belgische Grenze von Deutschland her sollen die bis jetzt in Verviers stationierten Zollamtsstellen nach Welkenraedt, dem unweit des deutschen Herbesthal belegenen belgischen Grenzort verlegt werden. Den Anstoß zu dieser Maßregel hat, wie es scheint, der ausgedehnte Alkoholschmuggel gegeben, der bei der bisherigen Grenzzollorganisation der belgischen Behörden von Deutschland nach Belgien betrieben worden ist und der gerade jetzt eine Reihe von beteiligten Interessenten vor die Strafkammer in Verviers geführt hat.

Frankreich. Die Zollkommission nahm die Vorschläge der Regierung betreffs der Zölle auf Eisenbarren, Weißblech und Schwarzblech, sowie diejenigen auf Edelmetallwaren gemäß dem Minimaltarif an. Im Maximaltarif wurde der Zoll von 600 auf 1000 Frcs. erhöht. Für falsche Bijouteriewaren wurde im Maximaltarif der Zoll auf 250 und 200 Frcs. erhöht.

— Das französische Mittelmeer-Geschwader verläßt Toulon, um in offener See Schießübungen und Manöverbewegungen vorzunehmen; dasselbe fährt sodann dem russischen Geschwader entgegen, welches gegen den 20. d. M. nach Villafranca kommt. Dasselbe wird, wie es heißt, eingeladen werden, nach Toulon zu kommen.

— Wie die „France" meldet, wird eine Expeditionskolonne vom oberen Senegal demnächst unter dem Oberst Archinard gegen den König von Segu marschieren. Archinard beabsichtigte nach der Einnahme von Nioro, wo Asmadu sich befindet, bis Timbuktu vorzurücken.

Portugal. Wie die Journale berichten, hat der Kriegsminister mittels Rundschreibens an Sergeanten und gemeine Soldaten, welche geneigt sind, in Afrika Dienst zu thun, eine Aufforderung ergehen lassen, sich zu melden.

Großbritannien und Irland. Eine in Guildhall zu London unter dem Vorsitz des Lordmayors stattgehabte zahlreich besuchte Versammlung sprach sich in einem Beschluß gegen die Ausnahme-Gesetze aus, denen die Juden in Rußland unterworfen sind und beschloß, eine von dem Lordmayor unterzeichnete Bittschrift an den Kaiser von Rußland zu richten, worin um die Aufhebung dieser Gesetze gebeten wird.

Rußland. Der „Petersburger Zeitung" zufolge würde dem Reichsrat demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, welcher die Kolonisierung Rußlands durch Ausländer untersagt. Es soll zwar dem Minister des Innern überlassen werden, eventuell Ausnahmen zu machen, jedoch müßten die betreffenden Einwanderer in die russische Unterthanenschaft eintreten. Das Gesetz solle auch die bereits in Rußland befindlichen Kolonisten veranlassen, sich entweder um die russische Unterthanenschaft zu bewerben oder Rußland zu verlassen.

— Augenblicklich findet wieder vor einem besonderen, aus Senatoren bestehenden Gerichtshof im Petersburger Bezirksgericht ein Prozeß gegen Nihilisten statt, welcher möglicherweise bis zum Ende des Jahres dauern wird, da die Zahl der Angeklagten, welche aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zeiten seit dem Beginn des Jahres verhaftet worden sind, sehr groß ist. Es werden immer je 5 zusammen vorgenommen. Wie bei der letzten Nihilisten-

---

IV. 99. 23a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

„Sie thun mir leid, Herr Doktor," sagte der Wackere; ich werde ihn in Pflege nehmen und alles, was ich kann für ihn thun; aber sprechen Sie mir nicht von Bezahlung!"

„Nun, Sie müssen auch auf das Ihrige sehen nnd zudem ist mein Freund ein französischer Offizier, der sehr reich ist, auch ein Ehrenmann durch und durch und ein treuer, bewährter Freund."

„Ein Franzose —?" brummte N.; „das ist nun freilich was andres, denn — aber Donnerwetter nein! — Das ist nichts andres: der Mann hat seine Schuldigkeit gethan, er ist Ihr Freund und ist verwundet — vorwärts, Herr Doktor, holen wir Ihren Freund und er soll es gut bei mir haben!"

Diese ganze Unterhandlung nahm nicht zwei Minuten in Anspruch, während deren wir die Pferde bis dicht an den Rand des fast flachen Chausseegrabens geführt hatten.

N. entnahm dem Bock eine der Laternen und wir schickten eben uns an, den Berg zu ersteigen, als wir dicht hinter uns erst Stimmen, dann Schritte hörten, endlich durch das Unterholz Lichtschein sahen. Die Ankommenden waren vier Krankenträger. Ich bat sie um Hilfe und sagte ihnen, daß weiter hinauf noch viele Verwundete lägen.

Die Braven schlossen sich mir sofort an und infolge dessen konnte N. nun bei seinen Pferden bleiben. Bald hatten wir d'Arçon gefunden, der sofort mit aller Schonung auf eine Bahre gelegt wurde; auch den ersten Verwundeten, den ich gefunden, entdeckten wir bald und beide wurden nun mit größter Vorsicht den Berg hinunter gebracht und in den wartenden Wagen gelegt, der zum Glück außergewöhnlich breit war, so daß d'Arçon, welcher einen Schuß durch die Brust hatte, auf dem Fond desselben ziemlich gut gebettet werden konnte. Ich selbst kauerte mich zwischen beide, um sie bei der Bewegung des Wagens und ihrer eigenen Machtlosigkeit vor dem Hinabgleiten zu schützen.

Während die Krankenträger ihrem beschwerlichen Beruf weiter nachgingen, setzte sich unser Wagen langsam in Bewegung. Die Strecke, zu der man sonst etwa zwanzig Minuten braucht, legten wir in einer guten Stunde zurück. D'Arçons Leidensgefährte war ein Unteroffizier des 40. preußischen Regiments, der einen Schuß im rechten Knie hatte.

Mit aller Vorsicht und mit Hilfe der zahlreich noch auf den Straßen befindlichen Einwohner Saarbrückens wurden beide ins Haus geschafft. D'Arçon erhielt ein freundliches Zimmer mit sauberem, schneeweißem Bett; sobald ich ihn gut verpflegt und den Umständen nach gekräftigt sah, machte ich mich auf, einen Arzt für meinen armen Freund zu suchen. Und einen bessern als den, welchen ich für ihn im Auge hatte, konnte ich ihm kaum schaffen!

Ich muß um nahezu drei Wochen in meiner Erzählung zurückgehen. — Als der Krieg mit Frankreich infolge der Vorfälle im Gesetzgebenden Körper und im Senat zu Paris unvermeidlich erschienen, waren die Aerzte mit unter den ersten, welche sich freiwillig und in bedeutender Zahl dem Dienst des Vaterlandes stellten. Unter ihnen befand sich auch Dr. Ferdinand Höfer aus Dresden. Mit dem Range eines Oberstabsarztes wurde er der Armee eingereiht und, da er den Wunsch aussprach, sofort zur Spitze der vorrückenden Truppen zu gehen, dem 8. preußischen Armeekorps zugeteilt, welches die Gegend von der luxemburgischen bis zur pfälzischen Grenze besetzt hielt — das heißt mit seinem Friedenspräsenzstande dort den Vorpostendienst unterhielt. Dr. Höfer war geborener Preuße, hatte sich jedoch in Dresden als praktischer Arzt niedergelassen und sich dort (wie bereits früher erwähnt) hohen Ruhm und vielfache Anerkennung erworben.

(Mir fällt eben ein, daß ich hier etwas einzuschalten habe: wenn in dieser Erzählung einiges Phantasie des Autors ist, so ist es bestimmt nicht die Doppelbegegnung mit d'Arçon und Dr. Höfer am (respektive vor dem) 6. August 1870.)

Ich hatte ihn in der Zwischenzeit natürlich von allem in Kenntnis gesetzt, ihm auch nicht verschwiegen, was Ernestine in ihren Fieber-Phantasien gesprochen. Er war unendlich bewegt und ich entnahm teils aus gelegentlichen Aeußerungen, teils aus dem unverstellten Interesse, das er bei meinen Mitteilungen bekundete, daß die Liebe zu ihr in seinem Herzen keineswegs erloschen sei. Wir brachten alle uns von Berufsgeschäften übrig bleibende Zeit gemeinsam zu, aßen auch mittags zusammen im Hotel Hagen zu St. Johann, wo ich wohnte, während Höfers Quartier auf dem linken Saarufer in der Schwesterstadt Saarbrücken sich befand.

Mir war es jetzt darum zu thun, ihn, den tüchtigen und namentlich durch seine glücklichen Wundkuren berühmt gewordenen Arzt so schnell als möglich am Schmerzenslager d'Arçon's zu haben. Ich lief mehr, als ich ging, überall dahin, wo ich ihn möglicherweise zu finden hoffen konnte — vergeblich! — Einen ersten Verband hatte ich, gestützt auf früher erworbene medizinische Kenntnis, selbst angelegt, doch es that die Hilfe der erprobten, umsichtigen Wissenschaft

Gruppe, die vor einigen Wochen verurteilt worden, eine Dame (Sophie Günzburg) die hervorragendste Figur war, so soll auch jetzt, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, bei der zweiten Gruppe Angeklagter eine junge Dame eine hervorragende Rolle spielen. Sie soll eine nahe Verwandte eines der ersten Beamten der Kirchenverwaltung sein, welcher ein dem heiligen Synod gehöriges Haus bewohnte. In diesem Hause wurde die junge Dame verhaftet und die Polizei fand dort zugleich zahlreiche revolutionäre Schriften, einige Bomben und Dynamit. Nur ein Zufall hatte die Polizei veranlaßt, ihre Aufmerksamkeit einem solchen Hause zuzuwenden, wo man am wenigsten etwas Verdächtiges zu finden geglaubt hatte. Wie ferner die „Pol. Korr." mitteilt, heißt die junge Dame Olga Iwanowski und ist eine Nichte des Geheimrats Illinski, Direktors der ökonomischen Abteilung der heiligen Synode. Diese junge Dame hat während der Abwesenheit ihres Onkels in dessen Wohnung sogar nihilistische Versammlungen abgehalten. Ueber ihre Person wäre noch mitzuteilen, daß dieselbe ein junges Mädchen ist, eine sehr gute Erziehung genossen hat und in ihren Studien bis zu den höheren medizinischen Kursen gelangt ist; Sophie Günsburg stand zu ihr in einem freundschaftlichen Verhältnis.

— Der „Nowoje Wremja" zufolge wird sich der Reichsrat demnächst mit Maßnahmen beschäftigen, welche gegen die in Südwest-Rußland um sich greifende Bewegung der von der orthodoxen Kirche abgefallenen Sekte der Stundisten geplant sind.

Amerika. Nach einem Beschluß des amerikanischen Schatzamts soll es bei der Stempelung der aus dem deutschen Reich eingeführten Waren für genügend erachtet werden, wenn dieselben mit dem Worte „Deutschland" gestempelt werden; eine nähere Angabe des betreffenden einzelnen deutschen Bundesstaates, aus welchem die Waren stammen, sei nicht notwendig.

— Ein in Rio de Janetro veröffentlichter Erlaß genehmigte die Verschmelzung der „Banco national" und der „Banco Estados Unidos" unter der Firma „Banco de republica" mit einem Kapital von 200 Millionen Melreis und ermächtigte die „Banco da republica" zur Ausgabe von 600 Millionen Milreis gegen Unterlage von einem Drittel in Gold.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Gesamtabstimmung über den Gesetzentwurf betr. die Vereinigung Helgolands mit dem Reiche. Derselbe wurde auf Grund der Beschlüsse dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen. Bei Fortsetzung der ersten Beratung des Etats für 1801/92 erhielt zuerst als Redner der Reichspartei Abgeordneter Graf Behr-Behrenhoff das Wort. Er trat zunächst den Ausführungen des Abg. Richter namentlich bezüglich des Alters- und Invalidengesetzes entgegen, hob aus dem ordentlichen Etat einige Punkte hervor, in denen eine Einigung wohl zulässig sei, betonte aber besonders, daß im Extraordinarium Absetzungen nötig sein würden. Abg. Dr. Windthorst bekämpfte zunächst besonders den § 7 des Etatsgesetzes, wonach die Frankensteinsche Klausel dahin abgeändert werden soll, daß statt 130000000 Mk. für das Etatsjahr 1891/92 der Reichskasse von dem Ertrage der Zölle 140242500 Mk. verbleiben sollen. Was unser bestehendes Zollsystem betreffe, so sei dasselbe als ein Ganzes zu betrachten, und er könne es nicht für richtig halten, gerade jetzt eine Aenderung vorzunehmen, um so weniger, als in der nächsten Zeit ja eine Revision unsrer internationalen Handelsbeziehungen eintreten werde und mit Oesterreich bereits Verhandlungen eingeleitet seien. Dem Abg. Bebel gegenüber bemerkt er, so sehr er (Redner) ein Gegner des Altersversorgungsgesetzes gewesen sei, so müsse er doch anerkennen, daß, nachdem dasselbe nun einmal Gesetz geworden sei, es auch ausgeführt werden müsse. Betreffs der neuen Forderungen für Militär und Marine sei jedenfalls sorgfältig zu prüfen, ob dieselben unbedingt und in diesem Jahr zu bewilligen seien. Im Schiffsbau sei wohl ein langsameres Tempo einzuhalten. Die Sparsamkeit sei auch deshalb geboten, um auch andern Zweigen Mittel des Reichs zuwenden zu können. Darauf nahm Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Freiherr von Maltzahn, das Wort und legte des näheren die Gründe dar, weshalb die Reichs-Regierung gerade zu der gewählten Zeit genötigt gewesen sei, bei der letzten Anleihe den 3-pCt.-Typus zu wählen. Abg. Dr. v. Frege erklärte, daß seine konservativen Freunde den § 7 des Etatsgesetzes ebenfalls nicht billigen. Seiner Meinung nach wären die Schwierigkeiten bei Aufnahme einer Staatsanleihe nicht eingetreten, wenn nicht die Konvertierungen stattgehabt hätten. Bezüglich des Etats weist er auf das Anwachsen der Ueberweisungen an die Einzelstaaten hin. Die für soziale Zwecke geforderten Mittel würden die Konservativen gern bewilligen. Die Zuckersteuervorlage gewinne dadurch nicht, daß sie dem Reich 11½ Millionen Mehreinnahmen bringen würde. Eine bessere Reichseinnahmequelle, die sich auf 20 bis 30 Millionen Mark belaufen könnte, sei das Zündholzmonopol. Wie man die Verantwortung für die gegenwärtige Aufhebung der Getreidezölle übernehmen wolle, verstehe er nicht. Aus allen gegenwärtigen Bestrebungen, zwischen der Landwirtschaft und Industrie Zwietracht zu säen, möge die Regierung die ernste Mahnung hernehmen, daß jede Beunruhigung des Landes vermieden werde. Abg. Scipio: Im Etat sei überall die größte Sparsamkeit geboten, indessen seien selbstverständlich alle Forderungen zu bewilligen, welche die Konsequenzen früherer Gesetze seien. Daß die Kolonialpolitik in feste Bahnen komme, sei gewiß erfreulich. Betreffs der Zuckersteuer bemerke er jetzt nur, daß zu einer Vermehrung der Reichseinnahmen kein Anlaß vorliege. Das allgemeine Wachsen unsers Wohlstandes beruhe offenbar auf der deutschen Friedenspolitik. Das Bedenken des Abgeordneten Windthorst gegen den § 7 des Etatsgesetzes könne er nicht teilen. Darauf wurde die Beratung nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen vertagt.

Aus nah und fern.

Eine seltene Naturerscheinung hat man jüngst im Riesengebirge beobachtet. Es war am Morgen undurchdringlicher Nebel, aber auf eine halbe Stunde gegen ein Uhr nachmittags schwand derselbe und Thal und Höhen erglänzten im Sonnenlicht. Die Sonne stand im Rücken der Heinrichs-Baude und in östlicher Richtung gegen das Teichbecken hin sah der Beschauer von dem Altan des Kammhospizes eine regenbogenfarbige Lufterscheinung, die nur etwa dreißig Schritte vom Beobachter sich zeigte und einen Durchmesser von etwa 3 Metern hatte. In diesem farbigen Stahlenkranze hob sich das Schattenbild der Baude ganz klar ab. Der Wirt der Prinz Heinrich-Baude begab sich alsdann von der Varanda in nördlicher Richtung auf die Passage nach dem Mittagsstein. Als er an den Gebäuden vorüber war, stand seine Person in der Teichgegend im Heiligenschein. Jede Bewegung spielte sich darin klar ab, der Gang der Füße, die Neigung des Kopfes, kurz alles an der Person war im Conterfei zu erblicken. Das Phänomen dauerte etwa 10 Minuten. Diese seltene Erscheinung wird allgemein als Brockengespenst bezeichnet.

Gute Augen. Ein 76jähriger Einwohner von Weida hat der „Hall. Ztg." zufolge ohne Brille das ganze Vaterunser in einen Kreis von der Größe eines Zehnpfennigstückes eingeschrieben, und zwar so, daß mit der Lupe jedes Wort und jeder Buchstabe deutlich zu erkennen ist.

Erstickt. Die Frau eines Bäckermeisters in Sonnborn gab, wie die „Westd. Ztg." berichtet, ihrem 1½ Jahre alten Knaben einen halben Kern einer Haselnuß. Das Kind aß, und als die Mutter ins Nebenzimmer ging, lief es schreiend hinter ihr her; dadurch kam dem Knaben ein Stück der Haselnuß so in die Luftröhre, daß es sich festsetzte. Der Knabe rang vergebens nach Luft. Man lief zum Arzt, indessen die Hilfe kam zu spät.

Aus Geiz. In Schicken wurde, wie der „Elberf. Ztg." geschrieben wird, ein 70 Jahre alter Mann in seiner elenden Stube im Bett tot aufgefunden. Der Tod war infolge Kälte und Entkräftung eingetreten. Man fand in einer Kiste gutes Bettzeug und gegen 700 Mark baar.

Mord. In Zitschewig bei Koetzchenbroda wurde neulich nachts die greise Witwe Herrmann von ihrem Enkel, dem vielfach vorbestraften, stellungslosen Schreiber Feilenberg ermordet.

Um acht Mark. Ein Hirt von Pfahldorf (Bayern) hat auf der Straße nach Denkendorf den 45jährigen Knecht Gregor Schneider, der sich eine kleine Summe erspart hatte, durch Schläge auf den Kopf und Schnitte in den Hals ermordet und dann beraubt. Die Beute betrug acht Mark.

Viele Städte und Gemeinden Westfalens, die von der letzten Ueberschwemmung des Ruhrthals zu leiden gehabt haben, gehen mit der Absicht um, ähnlich den Feuerwehren Wasserwehren zu bilden, die besonders geschult und mit entsprechenden Geräten ausgerüstet werden sollen; zu diesem Behuf sind Aufrufe erlassen, in welchen alle ehemaligen Pioniere, Schiffer, wie überhaupt alle Männer, die ein Herz für ihre sich in Gefahr befindenden Mitmenschen haben, aufgefordert werden, sich an diesem menschenfreundlichen Werk zu beteiligen.

Hauseinsturz. In Altena in Westfalen stürzte dieser Tage ein Haus ein. Als Ursache des Einsturzes muß die Ausschachtung eines Kellers angenommen werden. Die bei dieser Arbeit beschäftigten Maurer hatten den Platz kurz vorher verlassen und waren dadurch ihrem sicheren Verderben entgangen.

Ein salomonisches Urteil hat kürzlich, wie die „Münch. N. N." erzählen, der Schultheiß eines württembergischen Städtchens gefällt. Dort hatte eine Schauspielertruppe, deren Gesangsleistungen insbesondere durchaus nicht „auf der Höhe der Zeit" standen, ihr Zelt aufgeschlagen. Die Folge war, daß die Vorstellungen durch Gezisch und Geschrei unterbrochen wurden. Der Ortsvorsteher war mit einem derartigen Gebahren des Publikums aber nicht einverstanden und ließ, da er jedem der beiden Teile Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte, folgenden Anschlag an dem Gebäude anheften, in dem die „Vorstellungen gegeben wurden: „Bekanntmachung. Das Zischen und sonstige störende Zwischenrufe sind dem Publikum untersagt. Hingegen ist den Mitgliedern der Theatergesellschaft das Falschsingen ebenfalls untersagt. Zuwiderhandelnde werden nicht unter 2 Mark bestraft. Stadtschultheißenamt X.

Ein Selbstmord wird aus Wien gemeldet. Dort machte ein in der Rembrandtstraße 28 wohnhaft gewesener, 33jähriger Kaufmann Jakob Winterstein am Vormittag eines der letztvergangenen Tage freiwillig auf eine entsetzliche Weise seinem Leben ein Ende. Winterstein begab sich gegen 11 Uhr zu seinem in dem Hause Nr. 17 der genannten Gasse wohnhaften Schwager, dessen Wohnung er jedoch bald wieder verließ. Er stieg in das vierte Stockwerk des Hauses hinauf, woselbst er ein in den Hofraum führendes Fenster öffnete. Im nächsten Augenblick schwang er sich auf die Brüstung des Fensters, von wo aus er sich kopfüber in die Tiefe stürzte. Mit zerschmetterten Gliedern blieb der Bedauernswerte tot auf den Steinfliesen liegen. Nach polizeilicher Aufnahme des Thatbestandes wurde der gräßlich verstümmelte Leichnam in die Totenkammer gebracht. Was den in ganz geordneten Verhältnissen lebenden Mann zu dieser That veranlaßt hatte, ist völlig unbekannt. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Unglückliche in einem Augenblick geistiger Verwirrung den Selbstmord verübte.

Ein Runenstein mit schön erhaltener Inschrift ist auf dem Hofe Opedal in der Nähe von Bergen (Norwegen) bei einem seit langer Zeit zerstörten Hünengrab gefunden worden. Die Runen gehören der älteren Runenreihe an; die Sprache ist urnordisch, wie auf den ältesten Runensteinen.

Ein Stierkampf mit schrecklichem Ausgang. Aus Mexiko, wo man bekanntlich auch dem grausamen Sport des Stierkampfs huldigt, kommt folgende Nachricht: In Juarez fand dieser Tage das barbarische Schauspiel in Gegenwart einer großen Zuschauermenge statt. Die Stiere zerfleischten sich, mehrere Pferde wurden so wütend, daß sie getötet werden mußten. Im Publikum entstand eine große Verwirrung; diese wurde von den militärischen Sträflingen der benachbarten Kaserne in Abwesenheit aller Soldaten, die dem Stierkampf beiwohnten, zu einem Fluchtversuch benutzt. Sie ermordeten die Wachen, flüchteten in das Gebirge, wurden von Truppen jedoch verfolgt und eingeholt; dreizehn Sträflinge wurden im Kampf getötet, vier festgenommen und Tags darauf kriegsrechtlich erschossen.

Aus Cayenne entwichen kürzlich 150 verbannte rückfällige Verbrecher, fanden aber fast ausnahmslos in den Urwäldern den Hungertod.

Vermischtes.

Die Leipziger Gose ist bekanntlich ein Weißbier, das früher unter dem Namen Breyhan verbreitet war, jetzt aber nur noch in Döllnitz und Gohlis gebraut wird. Eine Notiz über die Entstehung dieses Bieres findet sich in einer, einem Mitarbeiter des „Leipz. Tagebl." vorliegenden Niederschrift aus dem Jahre 1721. Es heißt da: „Anno 1526, den 31. Majt, hat Hans von Sode, wohnhaft auf der Leinenstraße zu Hannover, durch Meister Cordt Breyhane aus dem Dorfe Stockem, eine Meile von Hannover, nicht weit vom Kloster Werder gelegen, bürtig, den ersten Breyhahn brauen lassen. Dieser Meister Breyhane hielte sich als Brauerknecht einige Jahre in Hamburg auf. Wie er wieder nach Haus kommen und gesinnet, sich in Hannover seßhaft zu machen, versuchte er alsobald, ob man ebenfalls allda Hamburger Bier brauen könne. Wie gedacht, halb gethan. Es wurde nach derselben Art zubereitet und fiel so wohl aus, daß man dasselbige nach seinem Namen Breyhan genennet, und bis dato in diesem Lande beibehalten. Was dieser Mann sich damit eingebildet, daß ihm so große Ehre widerfahren, möchte ein jeder wohl erraten können."

Not. Wohl anderthalb Stunden hatte ich mich in den Straßen umhergetrieben, alle provisorischen Lazarette, sämtliche Verwundeten-Depots, das Gymnasium, die Reitbahn, das Hauptzollamt, das Garnisonlazarett, die Kirchen und unzählige Privathäuser durchsucht — ich konnte Dr. Höfer nicht finden.

Bei den kämpfenden Truppen war er nicht gewesen — ich wußte das, kannte auch den speziellen Bezirk, den er in der Stadt selbst übernommen hatte, und konnte ihn doch nirgends entdecken. Ich war entmutigt und im Begriff nach dem N.schen Gasthause zurückzukehren, eventuell den ersten besten mir begegnenden Arzt zu „pressen", als ich beim Umbiegen um eine Straßenecke Höfer mit vier andern Aerzten anscheinend in Beratung stehen sah.

Schon dämmerte das Licht des 7. August im Osten und ein jeder, der diesen Tag dort in und um Saarbrücken erstehen sah, konnte mit Recht sagen, daß er bis zum Tod ermüdet sei. Doch Not kennt kein Gebot und ich platzte mitten zwischen die gelehrten Herren hinein und entführte ihnen meinen Aeskulap ohne weitere Umschweife.

„Höfer, wollen Sie d'Arçon das Leben retten?" sagte ich, als wir einige Schritte uns entfernt hatten.

„D'Arçon?" rief er. — „Kommen Sie schnell!"

Und ich hatte Mühe ihm zu folgen.

Plötzlich wandte er sich — er war mir beständig um einige Schritte voraus.

„Wo liegt denn d'Arçon?"

„Bei N.; laufen Sie nur vorwärts, ich werde Ihnen die Wendungen kommandieren nötigenfalls nachschreien, falls Sie mir zu schnell werden sollten!" rief ich.

Endlich standen wir an d'Arçons Lager. Mit weit geöffneten Augen starrte er erst mich, dann Höfer an. Er wollte sprechen.

„Kein Wort, Etienne!" sagte Höfer befehlend, ernst. „Mit Gottes Hilfe und bei Deiner ungeschwächten Manneskraft hoffe ich Dich zu heilen; aber jetzt nicht ein Wort! — wenn Du sprechen darfst, werde ich es Dir sagen."

Mit kunstgeübter Hand untersuchte er jetzt die Wunde — die Untersuchung war eine lange. Die Kugel hatte durchgeschlagen, einen edlen, lebensgefährlichen Teil indessen nicht verletzt; ihr Lauf war ein ungewöhnlich glücklicher gewesen.

Höfer legte den Verband an und belehrte die älteste Tochter des Wirts, welche sich zur Pflegerin d'Arçons erboten hatte. Er drückte dem ehemaligen Schwager die Hand und sagte: „Etienne, heute Vormittag komme ich zurück; folge pünktlich meinen Anordnungen, die Du gehört hast, und versprich Deinen beiden Freunden, unter keiner Bedingung zu sprechen. Auf Wiedersehn!"

Höfer ging; ich blieb noch zurück.

„Ich bitte Sie, d'Arçon, mir durch Nicken oder Zeichen auf zwei Fragen zu antworten; wünschen Sie, daß ich den Ihrigen Mitteilung mache? — befindet sich Madame d'Arçon in Forêt-Rouge?" —

Er antwortete beidemal durch Nicken.

Ich schrieb sofort in französischer Sprache an Félicie, teilte ihr d'Arçons Verwundung mit, sowie, daß er unter Höfers Pflege sich befinde und dieser überzeugt sei, ihn zu retten. Wolle sie kommen, um persönlich bei ihrem Gatten zu sein, so sollte sie den Weg über Lyon, Genf, Zürich, Stuttgart nehmen. Ueber die Schweiz ließ ich auch meinen Brief gehen.

Am 9. August traf König Wilhelm mit dem großen Hauptquartier in Saarbrücken ein; am 11. ging der greise Feldherr nach Frankreich hinein und ich folgte dem großen Hauptquartier. Als ich am 9. früh d'Arçon (im Anfang des Krieges wenigstens) zum letzten Male sah, war seine Wiederherstellung nach menschlichen Begriffen zweifellos und auch Höfer, der vor der Hand hauptsächlich um d'Arcons willen, in Saarbrücken blieb, indem er sich einem Haupt-Verwundeten-Depot dort hatte zuteilen lassen, erklärte dieselbe nur für eine Zeitfrage. D'Arçon durfte wieder sprechen, natürlich nur mit Vorsicht und so wenig als möglich. Er dankte namentlich mir ganz besonders, den er für seinen nächsten wirklichen Retter hielt.

Was nun folgt wurde dem Verfasser nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge, im Frühjahr 1871, mitgeteilt.

Am 23. August — sie hatte meinen, am 7. desselben Monats zur Post gegebenen Brief erst am 19. erhalten — traf Felicie d'Arçon nach vielen Fährlichkeiten und manchem Aufenthalt mit und ohne Ungemach mit ihrer Schwägerin Ernestine in Saarbrücken ein. Beide fanden im Hause des braven N. Unterkommen. D'Arçon, außer jeder Gefahr, war überglücklich, sein geliebtes Weib und seine Schwester, von denen er am Abend des 6. August im Geist schon Abschied genommen hatte, wieder bei sich zu haben.

Noch unter dem ersten Eindruck des Wiedersehens, nachdem aber d'Arçon seinen Lieben schon von der aufopfernden Pflege Höfers erzählt, trat dieser, der von der Ankunft der Damen noch keine Kenntnis hatte, in das Zimmer.

Kann die Leserin sich das Wiedersehen denken zwischen ihm und Ernestine? . . . . — Wohl nur schwer! —

(Schluß folgt.) (IV. 90. 23b.

Weihnachts-Neuheiten in hübscher Auswahl empfiehlt Moritz Jacobson.

Am Freitag, den 19. December d. J.

Weihnachtsfeier

des Chorvereins zu Malchow

im Saale des Herrn **Bühring**, unter Direction des Herrn **Schroeder**-Waren.

Anfang 7½ Uhr. — Nach der Feier **TANZ**.

Billette a Person 1 Mk. bei Herrn Bühring und an der Casse.

Der Vorstand.

Dr. Lebahn, Medicinalrat. **R. Tiedemann**, Bürgermeister. **F. Abel**, Organist.

Programm.

Ouverture 8händ. (Bearbeitung alter Weihnachtslieder) . . . A. Riedel.

Weihnachtslieder:

Es ist ein Ros' entsprungen (Alt böhmisches Volkslied . . . Praetorius.
Gegrüsset seisst du Maria . . . . . H. F. Müller.
Gesang der Hirten (Doppelquartett) . . . . . H. F. Müller
Stille Nacht . . . . . Gruber.

Lieder für Bass:

Weihnachtslied . . . . . A. Adam.
Blondelslied . . . . . Schumann.
Schneewittchen, Frauenchor, (dramatisirtes Märchen) . . . C. Reinecke.

2 Stücke für Harmonium und Pianoforte.

42. Psalm . . . . . Mendelssohn.
Adelaide . . . . . Beethoven.

2 Duette:

Der Engel, Wanderers Nachtlied . . . . . Rubinstein.
Aehrenfeld . . . . . Mendelssohn.
Waldmorgen (Solo mit Chor) . . . . . A. Sandberger.

**Erstlingswäsche,
Kinderwäsche,
Damenwäsche,
Herrenwäsche,
Bettwäsche**
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Zu Weihnachtseinkäufen
halte ich mein
Leinen-Lager,
sowie
Tischzeug, Bettzeug, Handtücher, Schürzen, fertige Wäsche u. s. w. bestens empfohlen.
Louis D. Levy.

Feinstes
Lagerbier
aus der hiesigen Dampfbrauerei 40 Fl. Mk. 3,00, 20 Fl. Mk. 1,60, 12 Fl. Mk. 1,00 empfiehlt
Louis Andris.

Postschule Waren,
Schulgeld 250 M. Pens. v. 250 M. an. Neuer Kursus 15 Januar. **Dr. Sander,** Gymn.-Lehrer

---

Kieler Sprotten
empfiehlt
C. Bruhn.

---

2 kernfette Schweine
circa 400 und 300 Pfd. schwer, hat zu verkaufen
C. Bruhn.

---

1 kernfettes Schwein
circa 350 Pfd. schwer hat zu verkaufen
F. Jenss.

Zu Ostern 1891 habe ich eine geräumige
Oberwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stallung zu vermiethen.
C. Berg.

In der Nähe von Malchow ist eine aus 4 Wohnungen bestehende
Häuslerei
umständehalber sofort oder zu Ostern bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Dieselbe eignet sich gut für einen Handwerker oder Arbeitsmann. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen herrschaftlichen und einen Pony-Schlitten
empfiehlt billig
Chr. Heese.

Wegen Erkrankung des jetzigen, wird zu sofort in einem städtischen Haushalt ein brauchbares
Mädchen
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern u. J. einen
Lehrling.
Ernst Koch,
Tischlermeister.

Meine kleine, gelbe
Hündin,
auf den Namen „Emmy" hörend, vermisse ich seit Freitag v. W. Wer mir über den Verbleib des Hundes bestimmte Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung.
Julius Hermes.

!Achtung! Bester Brander Blaumkohl.
Dett ick'n **Berliner** bin, dett kann man jleich heren, schon alleen an dei **Jute!** O ha. O ha. O ha!

Vorläufige Anzeige.
Am Sonntag, den 28. December 1890
Grokes Weihnachts-Concert
im Saale des Herrn Bühring, wozu ich freundlichst einlade.

C. Lessle.

Das Nähere in der nächsten Nummer.

Herkules-Wolle



vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe.
Alleinverkauf für Malchow bei
Gust. Jacobs.

Eine freundliche
Unterwohnung
habe zu Ostern 1891 zu vermiethen.
Heinrich Warncke,
Güstrowerstraße.

Apotheke in Malchow.
Nachfolgende Artikel werden angelegentlichst empfohlen:
Mondamin, ein entöltes Maisproduct zur Bereitung verschiedener Speisen, auch für Kinder und Kranke, in Päckchen a 40 Pf.
Regina, neue Möbel-Reinigungs-Politur in Fl. a 1 Mk.
Syndetikon, Fischleim in Fl. a 25 Pf. und 50 Pf.
Schwammgummirer, äußerst bequem zum Gummiren in Fl. a 50 Pf.
Flüssige Broncen in Fl. a 25 Pf.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich sehr billige
Uhren
in allen Gattungen.
W. Ochs, Uhrmacher.

Ich habe in meinem Vorderhause eine
Unterwohnung
zu Ostern k. J. zu vermiethen.
Malchow, den 15. December 1890.
Frau Wittwe **Reincke.**

Dem hochgeehrten Publikum empfehle angelegentlichst mein Lager in
Weißwaaren,
als:
Herrn-, Damen- und Kinder-Hemde, Damen- und Kinder-Hosen, Herrn-Unterhemde u. Unterhosen u. s. w.
zu billigen Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
L. Tönse.

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste empfehle mein Lager in
Korbwaaren,
als:
Lehnstühle, Kinderstühle, Puppenwagen, Wäsche-, Schlüssel- u. Arbeitskörbe, Wandkiepen u. s. w.
zu billigen Preisen und bitte um gütige Abnahme.
Hochachtungsvoll
L. Tönse.

Zum Weihnachtsfeste empfehle vorzüglichen
Holst.-, Harzer-, Berl. Kuh- und Limbg.-Käse, sowie Brab. Sardellen.
Hochachtungsvoll
Louis Andris.

Beilage zu Nr. 100 der „Malchower Nachrichten".
Druck von Emil Lubcke, Malchow.

Weihnachts-Ausverkauf
OTTO LÖWENTHAL,
Malchow.

Am Montag, den 8. d. M. begann bei mir der Ausverkauf, als ganz besonders preiswerth empfehle ich darunter:

Reinwollene Kleiderstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2,— Mk.
Halbwollene " " " " 85 Pf., " " 1,30 "
Hauskleiderstoffe " " " 85 " " " 1,30 "
Mix in guter Qualität " 44 " " " 65 Pf.
Schwarzreinwoll. Kleiderstoff " " " 1,30 Mk., " " 2,— Mk.
" halbwoll. " " " "
" " gute Qualität 1,— " " " 1,50 "
Bessere Qualitäten entsprechend billig.
Kleiderwarp feinfädig Meter 40 Pf., sonstiger Preis 55 Pf.

Abgepaßte elegant besetzte Roben 15—20 Mk., sonst. Preis 30—35 Mk.

Reinwollene Lama 100 Ctm. breit von **Mtr. 1,30 Mk.**, sonstiger Preis von 1,75 Mk.

Einzelne Kleider und Reste zur Hälfte des Werthes.

Karirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter von 65 Pf. an.
Reinwollkarirte Plaidstoffe 100 Ctm. breit, Meter 1,30 Mk., sonstiger Preis 2 Mk.
Warp und Filzröcke, Stück von 1,50 Mk. an.
Gestrickte wollene Damenröcke von 1 Mk. an.
" " " westen von 1 Mk. an.

Ferner

Lamatücher, Phantasietücher, Plüschkragen, elegante Balltücher und neueste Ballecharps, Kopftücher und Hüllen, Damen- und Herrenwesten, Kinderplüsch- u. Pelzmuffen von 50 Pf. an.
10 Meter weiß Hemdentuch 85 Ctm. breit, 4,25 Mk., sonstiger Preis Meter 55 Pf.
10/4 **Reinwollene Buckskins zu Anzügen** Meter 3 Mk., sonstiger Preis 5,50 Mk.
" " in brillanter Qualität und hübschen Mustern Meter 3,50 Mk.
Billige Buckskins, Meter 1,75—2,50 Mk.
Reste Buckskins Anzug von 6 Mk. an.
Eine Parthie dkl. 10/4 Buckskins, 3 1/4 Meter 13 Mk, sonstiger Preis 25 Mk.
Damenmäntel noch in großer Auswahl, bedeutend billiger.

Sämmtliche fertige Herren-Garderobe verkaufe ich mit 10 pCt. Rabatt.

Wildlederne Damen-Handschuhe 2—3kn. Paar 1 M. 10 Pf.
Coul. Damen-Glacé 2 kn. Paar 40 Pf.

Einen größeren Posten reinwollener hocheleganter **Velour-Reisedecken**, Gelegenheitskauf, sonstiger Preis 25 Mk., jetzt nur 10—15 Mk.

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich während des Ausverkaufs 5% Rabatt.

Sämmtliche Preise sind gegen Baarzahlung.

Ergebenst

Otto Löwenthal.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes will ich die sämmtlichen Bestände meines Lagers, als

Porzellan-, Glas- und Luxuswaaren,
Tapisserie-Artikel
Wolle, Baumwolle, Häkel- u. Nähgarne,
Tapeten u. s. w.
zu und unter Einkaufspreisen ausverkaufen.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiervon die Anzeige mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

A. J. Ladewig's Wwe.



1 Kaiser-Portemonnaie

mit **Kautschukstempel** in bekannter Güte (über 50,000 Stück sind schon verkauft) aus einem Stück echt Seehundleder ohne Naht (beliebteste Sorte) 3,50 Mk., kleinere in Kalbl. 2,50 Mk. und in Saffianleder 2 Mk. incl. Stempel mit beliebiger Inschrift nebst 1 Flasche Farbe, 1 Pinsel und einem Bon; für 6 Bons gebe ich eins (das 7.) gratis. Preiscour. grat. u. frco. direct vom

Erfinder **Theodor Kaiser**,
Stempelfabrikant, Berlin,
Friedrichstr. 47.

Apotheke in Malchow.

Mentholin-Schnupfpulver,
bestes Mittel beim Schnupfen, ist in Dosen a 10 Pf. und 25 Pf. vorräthig.

Weihnachtsgeschenke.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich meine anerkannt guten

Singer-Nähmaschinen

zu sehr soliden Preisen. Auch **Handharmonikas** in verschiedenen Größen halte bestens empfohlen.

Bernhard Walter.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, **Arbeiter-Hosen und Westen** von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

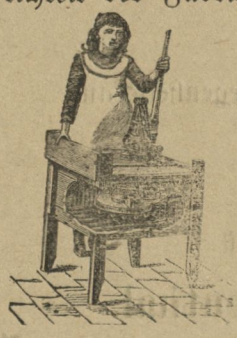
Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen

für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-

Waschmaschinen

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen**:
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher**:
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent**:
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Phönix-Fahrräder-Fabrik

Schneider & Co.

Dortmund, Zimmerstraße 28

empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**



Jugend-Fahrräder,
als: Phönix-Pony mit Gummiräder 45 Mk., ohne Gummiräder 35 Mk.

Phönix-Siegfried
für Knaben von 4—14 Jahren ohne Gummiräder 12,50—25,50 Mk., mit Gummiräder 20—40 Mk.

Phönix-Pfeil
für Knaben von 6—12 Jahren ohne Gummiräder 25—37 Mk., mit Gummiräder 30—54 Mk., Lenkstange, Sattelfeder, Auftritt vernickelt. Bremse 3 Mk. extra.
Maschine schwarz emaillirt und fein abgesetzt.
Eine schöne und dauerhafte Maschine für Knaben.

Phönix-Rover Nr. I
für Knaben von 8—14 Jahren 120 Mark, ohne Kugellager 87,50 Mk.

Phönix-Rover Nr. II
für Knaben von 12—18 Jahren 140 Mk.

Phönix-Dreirad Nr. I
für Knaben und Mädchen von 3—15 Jahren 42,50—120 Mk.

Patent-Phönix I Sicherheitsrad
für Erwachsene 300 Mk.

Preislisten und Abbildungen in der Exped. d. Bl.

Abtheilung Passage des Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

Julius Hermes, Malchow.

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 101. Sonnabend, 20. December 1890. **11. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 16. Decbr. (Schwurgericht.) Die heutige Hauptverhandlung richtete sich gegen die Ehefrau des Schuhmachermeister Knüppel, Wilhelmine, geb. Blank, 50 Jahre alt, aus Malchow und deren Tochter Martha Knüppel, 21 Jahre alt. Der ersteren wird zur Last gelegt, das von ihrer genannten Tochter am 30. Juli d. J. geborene Kind vorsätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben (§ 367[1] des Str.-G.-B.). Die Martha Knüppel steht unter der Anklage, ihre Mutter zu der von derselben gleich nach der Geburt des Kindes ausgeführten vorsätzlichen Tödtung vorsätzlich durch Bitten bestimmt zu haben (§§ 117, 48 des Str.-G. B.)

Auf die von dem Herrn Vorsitzenden an die Martha Knüppel gerichtete Frage, ob sie sich der ihr zur Last gelegten Begangenschaft schuldig bekenne, antwortete sie mit einem „Ja", während die Mutter es verneinte, das Kind ihrer Tochter vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die Uebertretung des § 367[1] des Str.-G.-B. gab sie zu.

Im Laufe der eingehenden Vernehmung der Angeklagten Martha Knüppel wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend die Oeffentlichkeit wegen zu besorgender Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen, und leerten sich in Folge dessen die gefüllten Zuschauerräume.

Bald nach 9 Uhr Abends wurde das Urtheil in öffentlicher Sitzung verkündet. Durch dasselbe wurde die Schuhmacherfrau Knüppel auf Grund des § 215 des St.-G.-B. (Todtschlag) in eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und auf Grund des § 367[1] des Str.-G.-B. in eine Haftstrafe von 3 Wochen verurtheilt. Die Haftstrafe wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt benommen. Martha Knüppel wurde unter Annahme mildernder Umstände auf Grund der §§ 217, 48 in Beihalt des § 5a des Str.-G.-B. in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten verurtheilt.

— **Dem Sonntag Mittag nach kurzem Krankenlager in Parchim** verstorbenen Seconde-Lieutenant und Adjutanten im 2. Großherzogl. Meckl. Dragoner-Regiment Nr. 18, Cord v. Bülow, widmet der Oberst und Regiments-Commandeur v. Patow im Namen des Officier-Corps einen Nachruf, in welchem es heißt: „Vom Scheitel bis zur Sohle ein braver, pflichttreuer Character, ausgestattet mit den edelsten Herzenseigenschaften, war der Entschlafene einer der hoffnungvollsten Officiere des Regiments, ein leuchtendes Vorbild seiner Kameraden, ein treuer Berather seiner vielen Freunde. Die Armee verliert in ihm einen vortrefflichen Soldaten, das Officier-Corps betrauert den Verlust eines seiner treuesten Kameraden, dem es noch über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken bewahren wird."

— Wie die „R. Z." erfährt, ist von dem Polizei-Präsidium zu Berlin in **Gnoien** die Anzeige eingelaufen, daß am 7. d. M. unter den 69 Stück Schweinen, die ein dortiger Händler nach Berlin gesandt, ein Thier mit der Klauenseuche behaftet gewesen sei. Da nun aber der Transport aus verschiedenen Orten zusammengekauft, so ist jetzt die Aufgabe, den Herd der Krankheit aufzufinden und die nöthigen Schutzmaßregeln zu treffen. Auf dem Bahnhofe zu Gnoien werden dem zu Folge die Wagen, die Rampe u. s. w. unter Aufsicht des Kreisthierarztes desinficirt werden.

— In **Teterow** wurden dem „M. A." zufolge in den letzten Tagen mehrfach Diebstähle verübt. Auf der Zuckerfabrik wurden einem Beamten 118 Mark baares Geld und mehrere Goldsachen gestohlen. Der muthmaßliche Thäter, ein fremder Arbeiter, ist verschwunden. Letzten Sonnabend hatte ein Tagelöhner aus dem benachbarten Dorfe Pampow zwei Säcke mit Hafer zur Stadt gebracht, um den Hafer bei dem Müller M. zu verkaufen. Während er den ersten Sack in's Haus trug, benutzte ein bisher nicht ermittelter Dieb die Gelegenheit, mit dem zweiten Sack davonzueilen.

Malchin, 14. Dec. (Landtag.) Herr Klosterhauptmann v. Gundlach auf Hinrichsberg giebt zu Protocoll: An das hohe Großherzogliche Finanz-Ministerium ist seitens des Vereins kleiner Landwirthe zu Malchow unter dem 19. September d. J. ein Antrag auf Errichtung einer Station Großherzoglicher Landbeschäler zu Stadt Malchow eingegeben. Von dem Herrn Staatsrath v. Bülow Excellenz ist darauf dem unterzeichneten Klosterhauptmann v. Gundlach mündlich mitgetheilt worden, daß diesem Antrage nur entsprochen werden könne, wenn Beihülfen seitens der beiden Klöster Dobbertin und Malchow, deren Pächter und Erbpächter in der Hauptsache interessirt seien und die Petition unterschrieben haben, gewährt würden. In einem Schreiben vom 9. December d. J., das sub a. anzuschließen ich mir gestatte, proportionirt Se. Excellenz einen jährlichen Beitrag von je 300 Mk. Wenn Kloster-Vorsteher nun von der Erwägung ausgehen, daß nur in weitem Umkreise um Malchow herum sich Stationen Großherzoglicher Landbeschäler befinden, so erkennen dieselben die Eingabe des Vereins kleiner Landwirthe als begründet an, und wenn das hohe Großherzogliche Finanz-Ministerium Bedenken trägt, die gesammten Kosten der Landgestüts-Kasse aufzuerlegen, weil das Domanium zu wenig betheiligt ist, so gestatte ich mir den Antrag: „Hohe Landtags-Versammlung wolle genehmigen, daß zu den Kosten der Errichtung einer Station Großherzoglicher Landbeschäler in der Stadt Malchow, von der Kasse des Klosters Malchow auf 10 Jahre ein jährlicher Beitrag von 300 Mk. gezahlt werde. — Die Vorsteher des Klosters Dobbertin geben zu Protocoll: Von Seiten des Vereins kleiner Landwirthe in Malchow ist bei dem hohen Großherzogl. Finanz-Ministerio zu Schwerin die Errichtung einer Großherzogl. Landbeschälstation in Malchow beantragt worden. Dem Vernehmen nach beziehungsweise nach mündlicher Mittheilung des Vorstandes des hohen Großherzoglichen Finanz-Ministerii wird das Letztere aller Wahrscheinlichkeit nach sich nicht abgeneigt finden lassen, dem gestellten Antrage zu entsprechen, wenn von Seiten der Stadt Malchow für die erforderlichen Stall- und Wohnlocalitäten Sorge getragen wird und von Seiten der beiden Landesklöster Dobbertin und Malchow zu den Kosten ein jährlicher Beitrag von je 300 Mark bewilligt wird. Da die Stationirung von Landbeschälern in Malchow auch den Pferdebesitzern des Klosters Dobbertin in der dortigen Gegend zum Nutzen kommt und der beantragte Zweck nur durch die geforderten Leistungen und Beiträge zu erreichen ist, so beantragen wir: „Die hochansehnliche Landtags-Versammlung wolle uns ermächtigen, innerhalb der nächsten 10 Jahre zu den Kosten der Errichtung und Haltung einer entsprechenden mindestens mit drei Hengsten versehenen Großherzoglichen Landbeschälstation in Malchow eine Beihülfe von je 300 Mark aus der Klosterkasse in Dobbertin zu gewähren. Darauf ward beschlossen: Man ermächtige den Herrn Klostervorsteher von Dobbertin und Malchow einen Beitrag von je 300 Mark für die Stationirung von Landbeschälern in Malchow unter der Bedingung, daß mindestens 3 Hengste dort aufgestellt werden, aus den resp. Klosterkassen zu zahlen.

Doberan, 17. Dec. Heute ereignete sich hier ein betrübender Unglücksfall. Das Fuhrwerk des Gastwirths O. war beim Eisfahren beschäftigt. Der Sohn des Arbeiters B., etwa 12 Jahre alt, leitete dasselbe. Hierbei glitt er vom Wagen, und ehe der zu dem Wagen gehörige Knecht es verhindern konnte, ging der schwer beladene Wagen über die beiden Schenkel des Knaben; die Verletzungen sind, da beide Knochen gebrochen, sehr schwer.

Mirow, 15. December. Wegen einer seit längerer Zeit bei den hiesigen Schulkindern beobachteten Augenentzündung ist heute Nachmittag auf ärztlichen Antrag die Schließung der Ortsschule verfügt. Der Unterricht wird am Montag nach Neujahr wieder aufgenommen.

Schönberg, 15. December. In dem benachbarten Ratzeburg (Lauenburg) hatte kürzlich eine Zigeunerbande mehrere Tage ihr Quartier aufgeschlagen. Ein Mitglied wurde wegen eines ausgeführten Diebstahls verhaftet, ist aber wieder gegen eine namhafte Caution auf freien Fuß gesetzt worden. Die Bande soll im Stande gewesen sein, für das verhaftete Mitglied event. eine Summe von 15 bis 16,000 Mark aufzubringen.

Plau, 18. December. In Folge eine an der Locomotive erlittenen Beschädigung lief der gestern Nachmittag von Carow fällige Zug nach einstündiger Verspätung hier ein, nachdem die hiesige Reserve-Locomotive zur Assistenz requirirt worden war.

— Gestern Abend entstand auf dem Boden des 15 Minuten von **Wendisch-Priborn** entfernt ganz allein gelegenen und unter harter Dachung erbauten Wohnhauses einer Gehöftsbesitzerwittwe ein Feuer, welches aber nur einen Theil des Hauses zerstörte, weil es an demselben keine genügende Nahrung fand. Den Schaden haben die Versicherungsgesellschaften Londoner Phönix und Nord-Britisch zu tragen.

Heller'sche Spielwerke.

Mit der Fabrikation der **Heller'schen Spielwerke** ist das Mittel gefunden, die Musik in die ganze Welt zu tragen, auf daß sie überall mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen erhöht, dem Unglücklichen Trost und Linderung verschafft und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** bringt. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel für das Publikum.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständniß zusammengestellt und die beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind in erster Linie berücksichtigt. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm überdies jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als **passendes Geschenk** zu **Weihnachten**, Geburts- und Namenstagen und außerdem als schönste Gabe für **Seelsorger, Lehrer,** Kranke u. s. w. zu empfehlen.

Vertrauenswürdigen Personen werden **Theilzahlungen** bewilligt und empfiehlt es sich, selbst bei kleinen Aufträgen sich direkt **nach Bern** zu wenden, da die Fabrik nur Niederlagen in Interlaken und Nizza hat. Illustrirte Preislisten werden franko zugesandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das dritte Verzeichnis der beim Reichstag eingegangenen Petitionen enthält eine Reihe von Petitionen (4) badischer Bürgermeister auf Revision des Tabaksteuergesetzes. Der Vorstand des Vereins gegen den Wucher im Regierungsbezirk Kassel und der Verbandstag der ländlichen Genossenschaften desselben Bezirks bitten um Revision des Wuchergesetzes. Mehrere landwirtschaftliche Vereine Schlesiens verlangen Ablehnung jeder Herabsetzung der Getreide- und Viehzölle, sowie der Aufhebung des Vieheinfuhrverbots, dagegen bitten um Beseitigung des Vieheinfuhrverbots und um Aufhebung der Zölle auf Fleisch, Vieh und Getreide 26 Petitionen, die teilweise über 50 Unterschriften aufweisen. Für die Aufhebung des Jesuitengesetzes sind 25 Petitionen, gegen dasselbe 181 eingegangen, darunter mehrere Massenpetitionen. Das Impfgesetz spielt auch diesmal seine Rolle. Es sind 98 Petitionen, größtenteils aus Sachsen, dagegen eingegangen. Um Beschränkung des Geschäftsbetriebs der Konsumvereine und Heranziehung zu gleicher Steuer wie alle andern Gewerbebetriebe, gleichzeitig um ein Verbot der weiteren Gründung von Konsumvereinen für bestimmte Gesellschaftsklassen bitten 9 Petitionen. Auch zur Gewerbe-Novelle liegen, und zwar für und gegen die Sonntagsruhe u. s. w., eine Reihe von Petitionen vor, ebenso zum Krankenkassengesetz. Einen großen Petitionssturm hat das Zuckersteuergesetz erregt. 146 Petitionen bitten um Ablehnung, 114 wollen dem Gesetz solange die Zustimmung versagt wissen, bis in allen Ländern die Materialsteuer und die Ausfuhrprämien abgeschafft sind.

— Das deutsche Emin-Pascha-Comité hat in seiner Schlußsitzung die von dem geschäftsführenden Ausschuß vorgelegte Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben der deutschen Emin-Pascha-Expedition entgegengenommen und sowohl dem Ausschuß wie Herrn Dr. Peters Entlastung erteilt. Die eingegangenen Gelder sind bis auf einen Restbestand von ungefähr 6000 Mark für die Zwecke der Expedition und für Emin Pascha selbst verwendet worden. Dieser Restbestand dient zunächst als Reservefonds zur Deckung etwaiger Nachforderungen und soll, soweit er nicht hierzu verwendet wird, demnächst der Karl Peters-Stiftung überwiesen werden. Indem das Comité seine Arbeiten schloß und sich auflöste, sprach es Herrn Dr. Peters und dessen Genossen nochmals seinen Dank aus für die treue Hingebung, den Mut, die Thatkraft und die Ausdauer, mit welcher dieselben den zur Erreichung eines hohen, humanitären und nationalen Zieles übernommenen Verpflichtungen nachgekommen sind.

— An die Geistlichen des Konsistorialbezirks Kassel haben die General-Superintendenten Fuchs, Lohr und Werner eine Ansprache gerichtet, welche die Aufgaben der Kirche gegenüber den Gefahren der Sozialdemokratie darlegt und den Geistlichen die Wege zu wirksamer Thätigkeit auf diesem Gebiete zeigt. Der „Reichsanzeiger" bringt diese Ansprache, die seiner Meinung nach „von allgemeiner Bedeutung" ist, in ihren Hauptteilen zum Abdruck.

— Die Herausgabe einer amtlichen sozialdemokratischen Parteikorrespondenz wird nach den „Münchener N. N." von Neujahr an beabsichtigt.

— Wie die „Schles. Ztg." meldet, wurde auch ein zweiter Transport russischer Schweine in Schoppinitz teilweise verseucht befunden. Die kranken Tiere wurden sofort im Beuthener Schlachthause getötet.

— Die sozialdemokratische Partei hat zum 3. Januar nach Köln einen Delegiertentag für Rheinland und Westfalen einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Organisation der Parteipresse, die Wahl eines Preßausschusses und eines Agitationsausschusses.

Belgien. Das amtliche Blatt veröffentlicht den Etat des Kongostaates: Die Ausgaben sind auf 4½ Millionen Francs berechnet; der Effektivbestand an Truppen beträgt 3024 Mann, die europäischen Truppen nicht eingerechnet. — Das Amtsblatt enthält auch die Mitteilung, daß für auf der Strecke Matadi-Stanleypool an Abgaben 2 Francs per Kilogramm zu zahlen sind. Für Holzschlag wird per Dampfer eine Abgabe von 500 bis 1000 Francs erhoben.

Frankreich. Der Journalist George de la Bruyere erzählt im „Eclair", daß er es war, welcher Padlewski vor der Polizei in Sicherheit gebracht habe. Am 21. November, 3 Tage nach Ermordung Seliwerstoffs, sei eine unbekannte Frau zu ihm gekommen, welche ihn gebeten habe, Padlewski zu retten. La Bruyere habe Padlewski einige Zeit in Paris in Verborgenheit gehalten und sei dann unter dem Vorwand, daß er ein Duell im Ausland auszufechten habe, mit Padlewski und zwei Freunden, welche die Rolle von Sekundanten spielten, über Italien nach Triest gereist, von wo Padlewski, wie angedeutet wird, nach Amerika abgesegelt sei. Padlewski erzählte La Bruyere, er habe Seliwerstoff deshalb getötet, weil dieser durch einen Agent provocateur die in Paris lebenden russischen Flüchtlinge zu einem nihilistischen Komplot habe anstiften wollen, um dem Kaiser von Rußland seinen Eifer zu beweisen. Publikum und Presse sind lebhaft mit dieser Eröffnung beschäftigt, de la Bruyere dürfte schwerlich der gerichtlichen Verfolgung entgehen. Andrerseits erhebt man gegen die Polizei heftige Anklagen und verlangt eine schleunige Umgestaltung derselben.

— Die Lanze wird bei der französischen Kavallerie, wie der „Temps" mitteilt, endgiltig eingeführt.

Großbritannien und Irland. „Reuters Bureau" meldet aus Zanzibar, die Inseln Lamu, Manda und Patta würden vom 1. Januar ab von der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft in Verwaltung genommen werden.

Rußland. In betreff der ausländischen Militärbevollmächtigten in Petersburg wird der „Köln. Ztg." aus der russischen Hauptstadt geschrieben: Als in diesem Frühjahr die Spionage-Angelegenheit des russischen Oberst-Lieutenants Schmidt entdeckt wurde, der dem englischen Militärbevollmächtigten Herbert wichtige Papiere in die Hände geliefert, war der Zar so erzürnt, daß er in vertrautem Kreise die Absicht aussprach, allen ausländischen Militärbevollmächtigten den Laufpaß zu geben. Als man ihm darauf erwiderte, daß dann natürlich auch die russischen Militärbevollmächtigten im Auslande abberufen werden müßten, meinte er, dies sei kein Schade, denn sie meldeten ohnehin nichts Wichtiges. Mit Mühe brachte man den Zaren von seinem Plan ab, da man in den hiesigen leitenden Militärkreisen nur allzu gut den Nutzen der russischen Militärbevollmächtigten im Ausland zu würdigen weiß. Dies schließt allerdings nicht aus, daß wichtigere Berichte derselben dem Zaren vorenthalten werden, wenn deren Inhalt dem Generalstabschef Obrutschew aus irgend einem Grunde als nicht geeignet zur Vorlage erscheint; namentlich ist dies mit solchen Berichten der Fall, welche sich besonders anerkennend über Einrichtungen im deutschen oder österreichischen Heere aussprechen. Es ist bekanntlicherweise das Streben des russischen Generalsstabs, das deutsche und österreichisch-ungarische Heer in den Augen des Zaren möglichst herabzusetzen. Man hat es jetzt sogar für notwendig befunden, dem russischen Militärbevollmächtigten in Wien einen Gehilfen zu geben in Person eines Lieutenants Mjatelew, der bisher zur Dienstleistung beim Generalstabschef Obrutschew befehligt war und durch den ehemaligen russischen Militärbevollmächtigten in Wien, General v. Feldmann, eine besondere Vorbildung für seine jetzige Stellung erhalten hat. Uebrigens liegt die Frage nahe, ob die fremden Mächte, namentlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn, überhaupt einen wesentlichen Vorteil von ihren Militär-Bevollmächtigten in St. Petersburg haben, oder ob nicht wenigstens die russischen Militär-Bevollmächtigten in Berlin und Wien ebenso fern vom Einblick in militärische Verhältnisse gehalten werden müßten wie die deutschen und österreichischen hier. Eine der Hauptsachen für den Militärbevollmächtigten ist doch, die Truppen des Landes kennen zu lernen, in welchem er beglaubigt ist. Die russischen Bevollmächtigten in Berlin haben hierzu die beste Gelegenheit. Die Berliner militärischen Kreise kommen ihnen mit der größten Liebenswürdigkeit entgegen, sie nehmen an allen durch den Kaiser abgehaltenen Besichtigungen teil, wie auch an den Kaisermanövern, durch die sie nach und nach alle preußischen Armeekorps kennen lernen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten am hiesigen Hofe sind dagegen in ganz andrer Lage. Die militärischen Kreise der russischen Hauptstadt sind ihnen so gut wie verschlossen und von Truppen sehen sie nur alljährlich wenige Tage, die jahraus jahrein sich gleichbleibenden Paradeübungen des Garde-Korps im Lager von Krasnoje-Selo. Sowie Truppenübungen im Innern des Reiches stattfinden, werden dagegen die ausländischen Militärbevollmächtigten nicht zugelassen, nicht einmal der preußischerseits „der Person des Zaren zugeteilte General von Villaume", während der in entsprechender Stellung in Berlin befindliche General Graf Kutusow die Ehre hat, Kaiser Wilhelm überall mit hinbegleiten zu dürfen. Weit natürlicher wäre es, wenn deutscherseits die Frage aufgeworfen würde, ob die Militärbevollmächtigten im Ausland notwendig seien, namentlich in solchen Staaten, wo bezüglich ihrer Stellung nicht mit gleichem Maße gemessen wird wie in Berlin.

— Dem Vernehmen der „Nordd. All. Ztg." zufolge hat die russische Zollkommission beschlossen, den Einfuhrzoll auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nicht zu erhöhen, weil die Inlandsindustrie den Bedarf nicht decken könne.

— Mehrere Petersburger Blätter wollen wissen, daß nach der Ernennung des neuen Kurators des Dorpater Lehrbezirks die Uniform, wie sie für die russischen Studenten gebräuchlich ist, auch für die Dorpater Studenten eingeführt würde.

— Aus Kowno wird gemeldet: Ein Tagesbefehl des Gouverneurs warnt vor der Auswanderung nach Brasilien und verfügt die sofortige Verhaftung von Personen, welche zur Auswanderung überreden. Die Grenzwache ist bedeutend verstärkt worden.

Montenegro. Die Erbitterung zwischen Muhamedanern und Christen ist in Zunahme begriffen. Fünfundzwanzig Christenfamilien flüchteten vor der Rache der Muhamedaner im Bezirk Berane, mit denen sie Feindseligkeiten gehabt hatten, nach Montenegro.

— Aus Tiflis wird berichtet, in der Kanzlei des Gouverneurs sei ein armenischer Kaufmann erschienen, um zu fragen, ob ein von ihm eingereichtes Gesuch genehmigt sei. Auf die verneinende Antwort des Beamten feuerte der Armenier zwei Revolverschüsse auf denselben ab und verwundete ihn tödlich.

Amerika. Aus New-York meldet das „W. T. B.": Nach hier eingegangenen Nachrichten hätte zwischen Truppen der Vereinigten Staaten und den Indianern in der Nähe von Pineridge ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei beide Teile mehrere Tote gehabt haben sollen. Die Indianer seien in die Flucht geschlagen und einer ihrer Führer sei gefangen.

Beschlüsse der Berliner Schulkonferenz.

In der in Berlin tagenden Schulkonferenz sprach sich die Mehrzahl der Versammlung bezüglich der Beibehaltung der bestehenden Schularten, sowie bezüglich der Einheitsschule und des Lehrplans der Gymnasien und der Realschule für folgende Sätze aus:

I. Es sind in Zukunft nur zwei Arten von höheren Schulen grundsätzlich beizubehalten, nämlich Gymnasien mit den beiden alten Sprachen und lateinlose Schulen (Ober-Realschule und höhere Bürgerschule). Es ist indes zu wünschen, daß für Städte, deren Realgymnasien in Wegfall kommen, je nach örtlichen Verhältnissen schonende Uebergangsformen gefunden und gestattet werden.

II. Ein gemeinsamer Unterbau für Gymnasien und lateinlose Schulen ist nicht zu empfehlen. Indes ist nach den Zeitverhältnissen und örtlichen Bedürfnissen als zulässig zu erachten: a) die zur Zeit schon für die drei unteren Klassen des Gymnasiums und Realgymnasiums bestehende Gemeinsamkeit bis zur Unter-Sekunda (inclusive) auszudehnen, während von Ober-Sekunda aufwärts der Lehrplan der Ober-Realschule eintritt; b) oder das Latein aus dem Realgymnasium bis zur Unter-Tertia hinaufzuschieben und die drei lateinlosen unteren Klassen zu einer höheren Bürgerschule aufwärts zu ergänzen.

III. 1. Es ist wünschenswert, die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden in den Gymnasien zu vermindern. 2. Eine diesem Zwecke entsprechende Herabsetzung der Unterrichtsstunden in den alten Sprachen ist möglich, wenn als das Hauptziel die Einführung in die klassischen Schriftsteller allgemein erstrebt wird, und die grammatischen Uebungen wesentlich als Mittel dazu dienen. Die Verminderung der Gesamtstundenzahl soll zum Teil auf die alten Sprachen, zum Teil auf andre Fächer entfallen. 3. Der lateinische Aufsatz kommt als Zielleistung in Wegfall. 4. Die griechische schriftliche Versetzungsarbeit für Prima kommt in Wegfall. 5. Die Einführung der englischen Sprache in den Gymnasien ist zu empfehlen, fakultativ oder obligatorisch, je nach den örtlichen Verhältnissen. 6. Es empfiehlt sich, das Zeichnen in den Gymnasien über Quarta hinaus (bis Unter-

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Schluß.)

Nur nach schwerem Kampf erst hatte Ernestine sich, den dringenden Bitten ihrer Schwägerin nachgebend, entschließen können, Félicie nach Deutschland zu begleiten; sie sah indessen endlich ein, daß es unbedingt nötig sei, da sie der deutschen Sprache mächtig war und jene nicht. Sie fürchtete sich, Höfer zu begegnen, sie scheute sich, ihn wiederzusehen; und nicht geringen Teil an dieser Furcht, dieser Scheu mochte wohl der in ihr aufsteigende Glaube haben, daß während der drei verflossenen Jahre eine andre Liebe Besitz von seinem Herzen genommen, während sie ihn mehr denn je liebte, obwohl sie es sich selbst kaum gestehen mochte. Istvan von Bolonyay hatte sie erst den Wert Höfers schätzen gelehrt.

Jetzt Höfer gegenüber treten, der mit ihr gebrochen, sich in ihr getäuscht, nicht das Wesen in ihr gefunden hatte, das er zu lieben geträumt — wie konnte sie das? — und er — wie würde er ihr gegenüber treten? — Wie peinlich wie unendlich peinlich mußte dies Wiedersehen sich gestalten?! — Doch — es mußte ja sein! —

Ernestine raffte ihre ganze Willenskraft auf. — Sie wollte ihm gegenüber treten, doch fremd; sie wollte ihm nie verraten, welche Liebe sie noch für ihn fühlte. Und vielleicht doch! — einen leichten Hoffnungsschimmer konnte sie nicht zurückdrängen — vielleicht liebte er sie doch noch, vielleicht hatte noch keine andre sie aus seiner Erinnerung, aus seinem Herzen verdrängt. —

Das Unglück hatte sie geläutert; sie besaß jetzt alle die Eigenschaften, um Höfer glücklich zu machen; sie war eben eine ganz — ganz andre geworden! — Dann kamen auch wieder Augenblicke, in denen sie nichts — gar nichts mehr hoffen konnte, noch wollte.

Als sie Dr. Höfer ins Zimmer treten sah, schreckte sie unwillkürlich zusammen; doch sie faßte sich schnell, trat ihm entgegen und, beide Hände ihm hinhaltend, sagte sie: „Seien wir wieder Freunde!"

Höfer ergriff die ihm dargebotenen Hände und preßte seine Lippen auf die eine — die linke, die von Herzen kommt. Schon der Ausdruck seiner Augen sagte Ernestine, daß er eigentlich nie aufgehört hatte, ihr Freund zu sein.

D'Arçon, der dem kurzen, aber bedeutungsvollen Vorgang zwischen den beiden gefolgt war, empfing seinen Arzt mit warmem, hoffnungsfrohem Händedruck und Félicie ebenfalls. Die vier jetzt glücklichen Menschen feierten in der That ein frohes, glückliches Wiedersehen.

„Und willst Du jetzt die meine werden?" fragte Höfer später seine ehemalige Braut.

„Weißt Du, was inzwischen vorgegangen, Ferdinand?" gab sie zurück.

„Alles, Ernestine! — Ich wiederhole meine Frage." —

Stumm, unfähig, ihrer freudigen Bewegung Ausdruck zu geben, sank sie an seine Brust. Der Bund war zum zweiten Male geschlossen, doch diesmal fest und sicher.

„Und nun, Ferdinand," sagte d'Arçon, „höre auch mich! — Niemand kann mehr als ich sein Vaterland lieben — so lange es dieser Liebe werth ist! — Es ist leider so von Grund aus entartet, daß ich den Drang in mir fühle, ihm den Rücken zu kehren. Wir wollen alle bei Euch in Deutschland bleiben! — Sobald der Friede unterzeichnet ist, kehre ich allein nach Frankreich zurück, um mein Vermögen dort zu ordnen. Dann wohnen wir als eine Familie in Dresden. Mein Wunsch geht endlich in Erfüllung."

Auf Dr. Höfers Verwendung war es d'Arçon gestattet, sobald seine Wiedergenesung genügend vorgeschritten war, seinen Aufenthalt in Dresden zu nehmen. Dorthin hatte er auch sein von Félicie in Genf bei einer befreundeten Familie zurückgelassenes Kind kommen lassen. D'Arçon hatte sein Ehrenwort gegeben, im Kriege gegen Frankreich nicht mehr zu dienen, und war infolge dessen frei. Im Frühjahr 1871 kehrte er auf kurze Zeit in Höfers Begleitung nach Paris und nach Forêt-Rouge zurück, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Nach ihrer Rückkehr fand die Vermählung Höfers mit Ernestine statt. D'Arçon kaufte sich eine reizende Besitzung in der unmittelbaren Nachbarschaft von Dresden und ließ sich als deutscher Staatsbürger naturalisieren.

Russische Kneipen.

Nirgends hat man in Rußland, in den kleineren Orten sowohl wie auf dem Lande, nötig, lange nach der Kneipe zu suchen — zumal an Sonn- und Festtagen ein Wachholderbusch oder ein Tannenreis am Eingange sie allgemein erkenntlich machen. Die lebenden Bilder in der Nähe der Kneipe führen mit mathematischer Sicherheit zum Centrum der Vergnügungsstätte, wie die Radien zum Mittelpunkt des Kreises. Aus der Kirche geht der Bauer in die Kneipe. Vor der Thür derselben sieht er nach seiner Baarschaft, um zu veranschlagen, wie groß der Genuß seines Lieblingsgetränkes, der „Wódeczka", heute sein kann. Er tritt ein, nimmt die Flasche, die er am Busen trägt, hervor, und macht

Sekunda einschließlich) obligatorisch zu machen. 7. Es empfiehlt sich, das Zeichnen in Sexta wegfallen zu lassen. 8. Auf den Unterricht im Deutschen ist unter allen Umständen der größte Nachdruck zu legen, die Stundenzahl, soweit thunlich, zu vermehren, vor allem aber die Vervollkommnung des deutschen Ausdrucks in allen Lehrstunden und insbesondere bei den Uebersetzungen aus den fremden Sprachen zu erstreben. 9. Eine eingehendere Behandlung der neueren vaterländischen Geschichte ist bei richtiger Begrenzung des sonstigen Geschichtsstoffes ohne Vermehrung der bisher dem Geschichtsunterricht zugewiesenen Stundenzahl zu erreichen.

Bei der Abstimmung über die Fragen wegen Verlegung der Hauptarbeit in die Schule, sowie wegen Hebung des Turnunterrichts fanden folgende Sätze die Billigung der Mehrheit der Konferenz:

1. Die von der Konferenz vorgeschlagene Verminderung der wöchentlichen Lehrstunden darf nicht eine Vermehrung der häuslichen Arbeiten zur Folge haben. 2. Die hierdurch bedingte Verlegung der Hauptarbeit in die Schule erfordert eine Verbesserung der Lehrmethode. 3. Für die Gewinnung einer solchen und zur Erfüllung der an Lehrer und Schüler zu stellenden Forderungen bezeichnen wir als unerläßliche, wenn auch in ihrer Verwirklichung nach örtlichen Verhältnissen zu bemessende Vorbedingungen (außer der wünschenswerten Verminderung der Schülerzahl von Klassen und Anstalten): a) pädagogische Vorbildung der Lehrer; b) bessere Stellung des Lehrerstandes in seinen gesamten äußeren Verhältnissen; c) Beschränkung des Fachlehrertums; größere Verantwortlichkeit des Klassenlehrers für körperliches und geistiges Gedeihen seiner Zöglinge; d) Pflege der Spiele und körperlichen Uebungen, welch' letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere also Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Erteilung desselben womöglich durch Lehrer der Anstalt; e) Begünstigung der Pflege des Körpers und der Erfüllung der Forderungen der Schulhygiene, sowie Kontrole der letzteren durch einen Schularzt, Unterweisung der Lehrer und Schüler in den Grundsätzen der Hygiene; f) der Unterricht im Freien ist für die Naturkunde sowie für die geographische und geschichtliche Heimatskunde auf alle Weise zu fördern.

Präsident Harrisons Botschaft.

Lang, fürchterlich lang ist die Botschaft des Präsidenten an den zur üblichen Zeit wieder in Washington versammelten Kongreß, und fast inhaltlos, selbst für amerikanische Leser. Für europäische Politiker sind dergleichen Kundgebungen ganz ungenießbar. Im ganzen geberdet sich der Präsident, als ob die letzten Wahlen gar nicht stattgefunden hätten, und vergißt ganz, daß der von ihm versammelte 51. Kongreß die Nation eigentlich gar nicht mehr vorstellt, daß dessen verkehrte Politik vom Volk unerhört gründlich verurteilt wurde, so für alle Zeiten entscheidend, daß in jedem andern modernen Staat die Regierung unfehlbar zurücktreten würde. Aber Mr. Harrison geht noch weiter in seiner politischen Anmaßung. Er begnügt sich nicht damit, an dem Volksurteil herumzumäkeln, das Volk als unmündig hinzustellen, sondern er begiebt sich auf das Feld der Rechtfertigung der Mc. Kinley-Bill, wobei er sich in die handgreiflichsten Widersprüche verwickelt und dafür von der Presse — und nicht blos von der demokratischen — scharf mitgenommen wird. Nun, solch Gebahren mag einem so schroffen Parteimann immerhin verziehen werden. Ist es nach einer so fürchterlichen Niederlage doch wirklich sehr schwer, vor der Welt eine einigermaßen würdige Haltung zu bewahren.

Weit schlimmer, vom republikanischen Standpunkt durchaus verwerflich, handelt der Präsident aber, indem er diesen, vom Volke gerichteten Kongreß auffordert, die letzten Tage seines Bestehens zum Durchpeitschen einer Maßregel zu benutzen, deren frühere Beantragung allein schon genügte, den Süden an den Rand des Bürgerkrieges zu bringen, das ist die Bundeswahlbill. Alle Welt glaubt sie mausetot, weil sie im Senat, dem allgemeinen Unwillen gegenüber, zurückgestellt wurde, man sieht aber, daß Herr Harrison kein Maß und keine Rücksicht kennt, wenn es die Befriedigung seines Parteihasses gilt. In der That hat er verzweifelte Anhänger genug im Senat gefunden, um den Versuch zu wagen. Man ist dort an der Arbeit, eine so gestaltete Geschäftsordnung anzunehmen, daß der demokratischen Minderheit nicht nur der Mund gestopft, sondern auch die Hände und Füße gebunden werden. Alle Mittel, die Entscheidung zu verzögern, sollen derart abgeschnitten werden, daß die Bill vor Weihnachten durchgehen kann. Ob sich aber unter den republikanischen Senatoren nicht dennoch Männer finden werden, die den Plan vereiteln, ist eine andre Frage. Die Bill, gegen die Freiheit der Wahlen gerichtet und bestimmt, das Ergebnis ganz von den Bundesbeamten abhängig zu machen — der gegenwärtigen nämlich — ist fast von der gesamten republikanischen Presse des Südens und von vielen westlichen Blättern verworfen worden, und es ist denn doch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß Wut über ihre Niederlage alle Republikaner um den Rest ihrer politischen Einsicht dergestalt gebracht hätte, daß ein so verhängnisvolles Gesetz wirklich den Senat durchgehen könnte. Die Folgen würden im Jahre 1892 in einer gänzlichen Auflösung der republikanischen Partei gipfeln, oder — in einer neuen Erhebung des Südens.

Deutscher Reichstag.

Bei Fortsetzung der ersten Beratung des Etats erhielt zuerst das Wort Abg. Bebel, um sich gegen die Ausführungen der Abgg. Windthorst und von Frege zu wenden, soweit sich dieselben gegen seine Darlegungen betreffs des gegenwärtigen Zoll- und Steuersystems gerichtet hatten. Seine Behauptungen über die Verderblichkeit dieses Systems hielt er vollständig aufrecht und bemerkte, die natürliche Entwicklung der Dinge werde der Sozialdemokratie nur förderlich sein; um ihr Ziel zu erreichen, habe dieselbe Gewaltmittel gar nicht nötig! Schließlich spricht er sein Befremden über die Stellung aus, welche Abg. Windthorst nach seinen früheren Aeußerungen jetzt in der Kolonialpolitik einnehme. Abgeordneter Dr. Windthorst bestritt, daß er in der Kolonialpolitik seine Auffassung geändert habe; übrigens habe er empfohlen, die Frage einer besonderen Kommission zur Prüfung zu überweisen. Seine Bemerkungen über die gebotenen Ausführungen des Alters- und Invaliditätsgesetzes hielt er aufrecht. Es sei gar nicht zu verkennen, daß in den Darlegungen des Vorredners über die Mängel der bestehenden Gesellschafts-Ordnung manches Beherzigenswerte enthalten sei, aber derselbe habe doch nicht angegeben, wie die neue Gesellschaftsordnung beschaffen sein solle. Inzwischen hätten die sozialdemokratischen Abgeordneten die Gelegenheit, die ihnen geboten war, bei der Gesetzgebung für das Wohl der arbeitenden Klassen mitzuwirken, unbenutzt gelassen und sich nur verneinend verhalten. Auch ein andres Steuersystem habe Abg. Bebel nicht vorzuschlagen vermocht. Bei allen Bekämpfungen der Sozialdemokratie solle man immer die Religion in den Vordergrund stellen. Der Staat allein könne mit seinen Machtmitteln nicht helfen. Daß wir übrigens eine so große Militärlast zu tragen hätten, daran trage die Sozialdemokratie wesentlich mit Schuld. Die Zölle könnten wir zur Zeit nicht entbehren, wenn er auch nicht verkenne, daß dieselben auch mit zur Verteuerung der Lebensmittel beitrügen. Jedenfalls könnten wir unser Zollsystem nicht eher ändern, als bis wir etwas besseres hätten, was an die Stelle desselben zu setzen sei. Dann erhielt Abg. Bamberger das Wort und sagte, der Regierung solle daran gelegen sein, wenn sie im Begriff sei, Handelsverträge abzuschließen, die Ansichten der Volksvertretung zu kennen. Er erklärte schon jetzt, daß seine Freunde, so sehr sie einen Handelsvertrag mit Oesterreich wünschten, einem solchen mit Differentialzöllen nicht zustimmen würden. Der neue Vertrag müsse überhaupt so geeignet sein, daß er die Dinge auf längere Zeit festlege. Alle Dialektik des Abg. Windthorst sei nicht im stande, die Thatsache zu widerlegen, daß derselbe in der Kolonialpolitik gegen früher seine Stellung so sehr geändert habe, daß er heute bereits zu den Kolonialschwärmern zu zählen sei. Abgeordneter von Kardorff hielt dafür, daß der Abg. Bebel eine geschickte Agitationsrede gehalten habe, die nicht ohne Wirkung bleiben werde. Indes müsse man mit den gegnerischen Bestrebungen den Kampf ruhig aufnehmen. Nur bei einem friedlichen Fortschreiten, beim Festhalten an Gottesfurcht, werde die menschliche Gesellschaft vorwärts kommen. Er sei nicht der Meinung, daß auf die Dauer die bestehenden Gesetze zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ausreichten: das werde die Erfahrung bald lehren. Abg. Wisser hielt die Darstellungen des Abg. Bebel zum großen Teil nicht unberechtigt. Wenn man nicht ernstlich auf Abhilfe denke, sondern wie Abg. Kardorff an die Gewalt appelliere, werde man der Sozialdemokratie nur Vorschub leisten. Nach diesem Redner wurde die Debatte geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen ein großer Teil des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Aus nah und fern.

Wegen ganz erheblicher Wechselfälschungen ist der Lohgerber Carl Friedrich Ludwig Eichler aus Parchim flüchtig geworden, und ist auf die Ergreifung desselben eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. E., der im Besitz bedeutender Summen sein wird, ist 1,62 Meter groß, von korpulenter Statur, hat dunkelblondes Haar, graublaue Augen, rundes Gesicht, zarte, schnarrende Sprache und kurzgeschorenen Vollbart.

Große Aufregung herrscht in Köln wegen eines auf ein in der Langgasse wohnendes Fräulein ausgeführten Raubmordversuchs. Die Dame wurde abends in ihrem Laden von einem feingekleideten Käufer mit einem Messer in die Brust gestoßen, als sie dem Mann gekaufte Waren einpackte. Auf ihr Hilferufen entfloh der Thäter.

In Todesgefahr. Als vor einigen Tagen der 12 Uhr 42 Min. in Köln eintreffende Mainzer Schnellzug den Hansaring kreuzte, sah man einen Schaffner mit angstverzerrtem Gesicht und ohne Mütze auf dem unteren Trittbrett eines Wagens sitzen: kaum noch vermochte er sich mit der erstarrten Rechten am untern Wagengriff festzuhalten. Augenscheinlich war der Mann während der Fahrt auf dem Trittbrett ausgeglitten und konnte sich noch im letzten Augenblick in der geschilderten Lage retten.

Ueber einen Lustmord schreibt man aus Bork (Westfalen: Unsre Gegend ist in die größte Aufregung versetzt worden durch einen Lustmord, welcher in der Nähe von hier verübt wurde. Die 15 Jahre alte, geistig etwas zurückgebliebene Tochter des Arbeiters E. aus Bork war vor einigen Tagen abends nach einem Bäcker geschickt worden, von welchem Gang sie nicht wieder zurückkehrte; sie wurde am andern Morgen in einem etwa 5 Minuten entfernten Wäldchen erdrosselt und vollständig entkleidet aufgefunden. Sofort fiel der Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, auf einen Arbeiter B., in dessen Begleitung man das Mädchen gesehen hatte, welcher alsbald verhaftet und später, nach Feststellung des Thatbestandes, auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft zu Münster in das Gefängnis abgeführt wurde. Der Thäter, etwa 23 Jahre alt und schon vorbestraft, hat ein teilweises Geständnis abgelegt.

Verhütung eines Eisenbahnunglücks. Auf der großen Aarebrücke bei Brugg entgleiste ein mit Steinblöcken beladener Wagen des Güterzuges. Es wurde jedoch ein Absturz des Zuges in die Aare durch das Personal verhütet, sodaß lediglich der Wagen zertrümmert wurde.

Der Sturmwind brachte bei Gersau im Canton Schwyz Steine ins Rollen. Ein solcher traf einen Knaben so schwer, daß ihm beide Beine zerschmettert wurden. Auch ein Mädchen wird seit jenen Sturmtagen in Gersau vermißt, das wahrscheinlich, wie der in Biel vermißte Architekt Frey-Römer, von dem wütenden Orkan gepackt und in den See geschleudert worden ist.

Während des am Sonntag herrschenden Sturmes wurde ein italienisches Korallenschiff an den Hafendamm von Bona geschleudert, wobei sechs Matrosen ertranken.

Achtfacher Mord. Im Franziskanerkloster Spedo (Italien) wurden acht Mönche ermordet aufgefunden. Die Mörder, sowie die Ursache der Bluthat sind unbekannt.

Eine Schülerrevolte wird aus Pyrgos gemeldet. Ein Lehrer hatte sich veranlaßt gesehen, wegen des ungebührlichen Betragens eines seiner Schüler beim Direktor und dem Lehrerkollegium der Anstalt eine exemplarische Strafe gegen denselben zu beantragen. Das Kollegium entschied, daß der Gymnasiast auf vier Wochen von der Schule ausgeschlossen werden solle. Nur ein Lehrer erhob gegen diesen Beschluß als zu streng seine Stimme. Es wurden dadurch im Konferenzzimmer so heftige Auseinandersetzungen hervorgerufen, daß es zu Thätlichkeiten unter den Lehrern kam. Durch den Lärm herbeigelockt, drangen die Schüler in das Konferenzzimmer und standen dem Lehrer bei, der für ihren Mitschüler Partei ergriffen hatte, so daß der Direktor und das Lehrerkollegium von den größtenteils bereits erwachsenen Schülern hart mitgenommen wurden. Der Lärm endete damit, daß die Schüler im Triumphzug den betreffenden Lehrer nach Hause geleiteten, woselbst der Gefeierte eine Ansprache an seine jungen Verehrer richtete. Nach beendeter Ovation gerieten die Schüler in Kampf mit andern Schülern, die, entrüstet darüber, daß ihr Direktor und ihre Lehrer geschlagen worden waren, Rechenschaft hierfür forderten. Sie hatten sich bewaffnet und es entspann sich in den Straßen Pyrgos eine förmliche Schlacht, in welcher es der blutigen Köpfe in Hülle und Fülle gab.

---

seinen Einkauf gleich im großen, und ebenso in langen, starken Zügen geschieht die Vertilgung. Die Wirkung bleibt nicht lange aus.

Je nach der Menge des Genossenen entfernt sich der Trinker mehr oder weniger weit und bleibt dann liegen. Entfernen sich die, welche des Trunkes zuviel gethan, in Gesellschaft oder verbleiben sie noch längere Zeit in der Kneipe, so entwickelt sich unter den gleichgesinnten Seelen eine übermäßige Zärtlichkeit, die sich durch unaufhörliches, gegenseitiges Küssen äußert.

Unter den schmiegsamsten Umarmungen sinken die zärtlich Erregten zusammen und werden, da der Raum der Kneipe in der Regel klein ist, als Bewußtlose vor die Thür hinausgebracht, wo sie auf der bloßen Straße bis zu ihrem Wiedererwachen verbleiben.

Nachmittags oder gegen Abend finden sich gewohnheitsmäßig die weiblichen Angehörigen der trunkenen Männer ein, um Wiederlebungsversuche an ihren Männern anzustellen.

Wenn dieselben in ihren ersten Stadien mißlingen, so wird ein Eimer Wasser geholt und den Schlummernden über den Leib gegossen, ein sicheres Mittel, das oft zugleich den Schmutz abspült, der an den Leibern haftet. In der Regel bringt sie dieses Mittel wieder auf die Beine; war es aber erfolglos, so bleiben die Trunkenen bis zu ihrem gänzlichen Erwachen zurück.

Die unwiderstehliche Neigung zum Trinken hat in Rußland auch das weibliche Geschlecht ergriffen. Der Anblick ist nicht ganz selten, eine halb betrunkene Frau ihren ganz betrunkenen Mann nach Hause ziehen oder eine emanzipierte und ganz betrunkene Frau allein den schweren Heimweg taumeln zu sehen.

Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß der Branntweingenuß im russischen Volksleben so außerordentlich tief hat einwurzeln können; denn schädlicher noch als die Art und Weise, wie und in welchen Unmengen derselbe den ihn Begehrenden verabreicht wird, ist die Beschaffenheit des „Fusels".

Der Branntwein ist in der Regel durch einen Zusatz von Schwefelsäure oder ähnliche Stoffen zu einem wahren Gift gemacht worden. Obwohl der Branntweinverkauf in Rußland ungeheure Abgaben und Steuern verursacht, ist es noch immer das beste Geschäft; es währt nicht lange und der Budiker ist ein reicher Mann. Sieht man an einem kleinen Orte ein Weib in prächtigen Kleidern einhergehen, die an ihrer Persönlichkeit sich auffällig ausnehmen, so kann man sicher sein, daß sie die Frau des Kneipenbesitzers ist.

Man ist allgemein in der Meinung, daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen kann, und erklärt es sich andrerseits doch wiederum dadurch, daß der Branntweinschänker den Trinkern anfangs wirklichen Branntwein einschänkt, später aber, wenn diese die Linie des klaren Bewußtseins schon passiert haben, denselben stark mit Wasser oder, was noch viel schlimmer ist, mit Schwefelsäure vermischt verabreicht.

Freilich sind Revisoren angestellt, denen es obliegt, die Kneipen zu kontrolieren und den Branntwein zu untersuchen, doch der Rubel, der Rubel! — der macht alles gut. Wir unterziehen uns der Mühe, schon der „Wissenschaft" wegen, zu beschreiben, auf welche Weise in Rußland die Untersuchungen gegen die privilegierte Giftmischerei der Branntweinschänke ausgeführt werden: Der Kneipenbesitzer schickt den betreffenden Untersuchungsbeamten den Branntwein in sehr ansehnlichen Mengen zu ihrem beliebigen Gebrauche unentgeltlich ins Haus. Die Schnaps-Kommissarien haben bei dieser Methode volle Muße, die Prüfungen zu erneuern und dauernd fortzusetzen. Ihre Entscheidung ist selten zweifelhaft.

Hühnerliebe.

Ein Einsender der Zeitschrift „La Nature" erzählt folgende rührsame Geschichte: Ein jüngerer Bruder von mir hatte sich besonders freundlich gegen eine junge Henne von der Houdan-Rasse gezeigt; jeden Morgen gab er ihr Brot und verschiedene Leckerbissen. Bald gewöhnte die Henne sich daran, ihm in den Park zu folgen. Wenn sie an eine bestimmte Bank kamen, pflegte mein Bruder sich dort zu setzen, die Henne hüpfte an seine Seite hinauf und pickte ihm die Hand mit dem Schnabel. Vor einiger Zeit reiste mein Bruder fort nach einer Schule, und da die Henne alles bekam, was sie bedurfte, dachte man nicht daran, daß sie etwas entbehrte. Den ersten Tag ging alles gut, als aber die Henne sah, daß der Knabe nicht wieder kam, verfiel sie in Schwermut. Zuerst ging sie jeden Morgen zum Fenster des Zimmers, in welchem mein Bruder gewohnt hatte und blieb mehrere Stunden dort stehen, wonach sie zu der Bank trippelte, den Kopf unter die Flügel legte und kein Futter zu sich nehmen wollte. Vergebens bot man ihr die besten Leckerbissen an, sie schmeckten ihr nicht und es kam zum Ende dahin, daß sie vor Hunger starb — am gebrochenen Herzen! — hätte der Berichterstatter hinzufügen sollen. Das Huhn gehörte wahrscheinlich zu dem „Stamm jener Asra, die da sterben, wenn sie lieben".

(IV. 90. 24b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht:

1) daß die **Miethswohnungen**, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1891, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen bis Dienstag, den 6. Januar 1891, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December 1890 und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. December 1890 bis 3. Januar 1891 incl. stattfindet.

Malchow, den 10. December 1890.

(4080) **Der Magistrat.**

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind:

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (4114)

Malchow, den 15. December 1890.

Der Magistrat.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit meiner lieben Frau, sowie bei der Beerdigung, auch denjenigen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

W. Engel,
gen. Stein.

Kriegerverein
zu Malchow.

Der Verein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame **Weihnachtsfeier am 27. December,** Nachmittags 5 Uhr im Braun'schen Lokale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Kassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern und insbesondere die Wohlhabenderen namhaftere Beiträge geben, die den Aermeren zugewandt werden können.

Die von den Herrn Vereinsfreunden gegebenen Beträge werden vorzugsweise für die Waisenkinder des Vereins verwandt werden.

Malchow, 8. December 1890.

Der Vorstand.

Staecker. C. Reeps. W. Drewes.
E. Birck. Fr. Krüger.

Am Sonntag, den 28. December 1890
als am zweiten Tage nach Weihnachten,
präcise 7½ Uhr,
im Hotel des Herrn **Th. Bühring**

Großes Weihnachts-Concert

mit besetztem Orchester.

Nach dem Concerte BALL.

Entree im Vorverkauf für die einzelne Person 60 Pf., für Familien von zwei und mehreren Mitgliedern a Person 50 Pf.

An der Casse a Person 75 Pf.

Indem ich den verehrlichen Gönnern und dem musikliebenden Publikum einen genußreichen Abend verspreche, bitte ich freundlichst um recht zahlreiche Betheiligung.

Hochachtungsvoll

C. Lessle.

☞ Programm in der nächsten Nummer. ☜

Bekanntmachung.

Vom heutigen Tage ab haben wir dem Herrn Spediteur **W. Ebel** in Röbel die **Ab-** und **Aufuhr** der mit der diesseitigen Bahn in Waren ankommenden resp. von dort abgehenden **Eil-** und **Frachtstückgüter** für Röbel und Umgegend übertragen.

Das Rollgeld von Waren nach Röbel oder umgekehrt beträgt 33 Pf. pro 50 kg (1 Ctr.). Ausgenommen von der bahnamtlichen Abfuhr sind, abgesehen von einzelnen besonderen Fällen, worüber Herr Ebel Auskunft ertheilt, nur diejenigen Eil- und Frachtstückgüter, welche nach ausdrücklicher, bei unserer Güter-Expedition Waren zu hinterlegender Erklärung von den Empfängern selbst oder durch Vermittelung eines andern Fuhrmanns abgeholt werden (vgl. § 59 des Betriebs-Reglements f. d. Eisenb. Deuschl.)

Rostock, den 16. December 1890.

Die Direction des Deutsch-Nordischen Lloyd.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter M. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen,** sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle

Photographie-Albums, Schreib- u. Poesie-Albums, Briefmarken- u. Oblaten-Albums, Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei, Brieftaschen, Portemonnaies, Papier-Cassetten, Lampenschirme, Hausegen in Oeldruck, Kochbücher, Bilderbücher und Jugendschriften in großer Auswahl.

H. Köchel.

Visitenkarten

liefert sauber und billig **E. Lubcke.**

Erstlingswäsche,
Kinderwäsche,
Damenwäsche,
Herrenwäsche,
Bettwäsche

empfiehlt

Moritz Jacobson.

Als passendes Weihnachts-Geschenk für Confirmanden empfehle

Gesangbücher

in großer Auswahl zu soliden Preisen.

H. Köchel.

Abreiß-Kalender

mit täglichen Rathschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- und Pflanzenzucht, Forst- und Landwirthschaft, empfiehlt

H. Köchel.

Meine

Weihnachts-Ausstellung,

worunter eine besonders große Auswahl an

Jugendschriften und Bilderbücher,

halte ich zu Einkäufen geneigter Beachtung bestens empfohlen. **H. Westendorff.**

Beim Jahresschluß empfehle ich mich zum Abschluß gewerblicher, sowie kaufmännischer Geschäftsbücher, auch zur Ausschreibung von Rechnungen, gegen angemessen billiges Honorar so angelegentlichst als ganz ergebenst, und wollen sich Reflectirende rechtzeitig an mich wenden.

Malchow, im December 1890.

M. Philippson.

Gründlichen

Klavierunterricht

nach leicht faßlicher Methode ertheilt

Frau **Dr. Borchard.**

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Vorbereitungsschule

für

Post- und Eisenbahndienst.

Neuer Kursus 6. Januar.
Schulplan kostenfrei.
Malchow. **Dr. Borchard.**

Apotheke in Malchow.

Von seinen Essenzen in Spritzflaschen a 75 Pf. sind wieder vorräthig: **Reseda, Maiglöckchen, Veilchen, Heliotrope.**
Ferner **Räucher-Essenz** in Flaschen a 50 Pf.

Gut singende

Harzer Kanarienhähne,

(Lichtfänger.)

Durch Veranlassung mehrerer hiesiger Vogelfreunde habe ich mir eine frische Senöung vom Harze schicken lassen, welche ich preiswürdig abgebe.

Färber **Krause,**
Langestraße.

Schlittschuhe

in allen Nummern empfiehlt

B. F. Voss.

Ein Schaukelpferd

noch gut erhalten, hat billig zu verkaufen

B. F. Voss.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 22. December** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis: 1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Suche sofort einen

alten Mann

zum Füttern und Hüten der Kühe.

Neu-Sietow. **W. Hamann,**
Erbpächter.

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Heiligabend.
5 Uhr: Vespergottesdienst.

Getauft: Arbeiter Ahrendt S.: Wilhelm Adolf Emil.
Beerdigt: Arbeiterfrau Engel genannt Stein 60 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 102. Mittwoch, 24 December 1890. 11. Jahrg.

Heilige Nacht.

Ahnungsfrohe Stille waltet,
Und herauf in hehrer Schöne
Zieht die Nacht: andächtig grüßen
Sie vom Thurm der Glocken Töne,
Und die Windesbraut, welche tosend
Fegte schneebehang'ne Hügel —
Solche Klänge sanft zu tragen,
Senkt sie friedlich ihre Flügel.

Sieh', der Himmel ließ erschimmern
Seine ewigen Demanten,
Und in Hütten und Palästen
Lichter ohne Zahl entbrannten,
Und die Nacht, sie ward zum Tage:
Heller noch als tausend Kerzen,
Freude strahlt aus jungen, alten
Kinderaugen, Kinderherzen.

Denn in dieser Nacht alljährlich
Wird die Kindheit neu geboren.
Wenn ihr nicht zu Kindern werdet,
Seid ihr diesem Fest verloren.
Drum, was alt und kalt laßt draußen,
Frost beim Frost im Winterschein:
Heute sollen jung die Greise,
Alle sollen Kinder sein.

Und in dieser Nacht alljährlich
Wird die Liebe neu geboren,
Die die Welt erlös't vom Fluche —
Frohe Botschaft, unverloren!
Leuchtet heller auf, ihr Kerzen,
Heller flamme, Sternenpracht,
Voller tönet, Glockenklänge:
Hosianna, heil'ge Nacht!

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. Dec. Vor einigen Tagen wurde von dem Gutsbesitzer Herrn H. Neckel in Sparow ein Adler erlegt, welcher von einer Flügelspitze bis zur andern 2½ Meter mißt und ein Gewicht von 15 Pfund hat.

Schwerin, 22. Dec. Aus Cannes meldet die „Cont.-Tel.-Comp.": Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin empfing am 21. d. Mts. früh den Admiral Binkes, welcher demselben das Ableben des Königs von Holland und die erfolgte Thronbesteigung in Luxenburg durch den Großherzog von Nassau anzeigte.

— Der bekannte Hühnerdieb Theodor Frentz aus Röbel, welcher am 18. November vor der Schweriner Strafkammer zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und gegen das Urtheil Revision eingelegt hatte, fand in Schwerin laut „M. Z." am Freitag Abend Gelegenheit, aus dem Landgerichtsgefängniß zu entweichen. Hoffentlich wird der Telegraph ebenso prompt seine Schuldigkeit thun, wie er es bei der Verfolgung des bedeutender Wechselfälschungen dringend verdächtigen Lohgerbers Carl Friedrich Ludwig Eichler zu Parchim gethan hat, welcher laut am Sonnabend in Schwerin eingetroffenen Telegramms in Amerika verhaftet ist.

— Für das Bismarck-Denkmal sind bis jetzt 888,585 Mark eingegangen.

Malchin, 20. Dec. Ein Berliner Unternehmer hat sich hier größere Räumlichkeiten gemiethet, in welchen er von mehreren Frauen die von hiesigen Fischern in großen Mengen gefangenen Wietings schuppen läßt. Für diese Schuppen bezahlt er den Frauen das Pfund mit 5 Mark. Die Schuppen werden dann, wie man erfährt, zum Verzieren von kleinen Nippsachen benutzt.

Plau, 19. Dec. Gestern durcheilte unsere Stadt die Nachricht von einem traurigen Vorfall. Als gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr der Gärtner Radder von hier und der im Bade Stuer dienende zweite Hausknecht Ludw. Werner aus Ganzlin gebürtig, ihren Rückweg von Plau nach Stuer über das Eis nahmen, geriethen beide unterwegs in eine von Wildenten offen gehaltene Stelle in der Nähe der „Zurufs". Werner gerieth hierbei sofort unter das Eis und sank, ohne von seinem Begleiter wieder gesehen zu werden, in die Tiefe. Auch der Gärtner Radder versuchte vergeblich, trotz der größten Anstrengung, sich wieder herauszuarbeiten; doch gelang es dem Gehöftsbesitzer Ihrcke nebst fünf Begleitern aus dem Dorfe Zislow, welche auf die Hülferufe mit Rettungswerkzeugen und Laternen herbeieilten, den völlig Erstarrten, der sich über eine Stunde an dem Eise festgehalten hatte, noch zur rechten Zeit zu retten. Die Leiche des Werner konnte bis heute noch nicht gefunden werden.

Ludwigslust, 20. Dec. Nachdem der Oberarzt des Stiftes Bethlehem, Herr Dr. Willemer, in Berlin gewesen, um die Koch'sche Heilmethode kennen zu lernen und dem Stifte Koch'sche Lymphe in hinreichender Menge zu Gebote gestellt ist, hat die Behandlung von Tuberkelkranken mit Injectionen am 19. d. M. im Stifte Bethlehem begonnen. Der Vorstand hat einige Räume für diese Kranken reservirt. Alle diejenigen Kranken, welche sich dieser neuen Heilmethode unterziehen wollen, haben beim Vorstande des Stiftes Bethlehem ärztliche Atteste einzureichen, welche die Krankheit und den jetzigen Stand derselben recht genau angeben, damit der Oberarzt des Hauses auf Grund derselben entscheiden kann, ob die Kranken sich zu einer Behandlung mit der Koch'schen Heilmethode eignen. In zweifelhaften Fällen oder wenn kein ärztliches Attest beigebracht werden kann, würde eine Untersuchung durch den Oberarzt stattzufinden haben, der dann über Aufnahme oder Nichtaufnahme entscheidet. Sollten Kranke den Wunsch einer Gratis-Aufnahme haben, so haben sie sich dieserhalb unter Beilegung der ärztlichen Atteste an den Vorstand des Stiftes Bethlehem zu wenden. Es möge hier gleich bemerkt werden, daß vor der Hand Kranke, welche sich in sehr vorgeschrittenem oder im letzten Stadium der Schwindsucht befinden, keine Aufnahme finden können.

— Vor einigen Tagen wurde in das Amtsgericht zu **Warin** ein Dienstmädchen eingeliefert, welches bisher auf dem benachbarten Hofe Hasenwinkel diente, und unter der Anklage steht, ihr neugeborenes Kind getödtet zu haben. Wie die „M. N." hören, soll die Leiche des Kindes in eine Schürze eingewickelt hinter einem Schornstein versteckt gefunden worden sein.

— Der letzten Dienstag Nachmittag in **Dömitz** fällige Personenzug aus Lübtheen hatte laut „R. A." 1½ Stunden Verspätung. Dieselbe war dadurch veranlaßt, daß beim Rangiren auf dem Bahnhofe in Neu-Kaliß ein Güterwagen aus dem Geleise gerathen war.

Radebusch, 21. Dec. Der Fischer B. in Vietlübbe, welcher sich gestern Abend mit seiner Frau in die nahe gelegene Forst begeben hatte, um daselbst eine Eiche zu fällen, erlitt hierbei einen Bein- und Schädelbruch, so daß der Tod sofort eintrat.

— In **Treptow** a. T. bemerkte letzten Dienstag Vormittag die Frau des Arbeiters Sahm aus der ihr gegenüber liegenden Wohnung der unverehel. Caroline Jacobs durch die Stubenthür dicken Rauch dringen. Sie öffnete laut „T. W." die Thür und fand die J. zu ihrem Entsetzen im Bette erstickt vor. Nach Aussage der S. hat jene Abends vorher einen Korb mit Torf vor den Ofen gestellt; aus letzterem ist wahrscheinlich eine glühende Kohle in den Korb gefallen, hat den darin befindlichen Torf in Brand gesetzt und so den Tod der Unglücklichen herbeigeführt.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind:

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (4114)

Malchow, den 15. December 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht:

1) daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1891, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen bis Dienstag, den 6. Januar 1891, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December 1890 und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. December 1890 bis 3. Januar 1891 incl. stattfindet.

Malchow, den 10. December 1890.

(4080) **Der Magistrat.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem deutschen Reich. Der Einverleibung Helgolands in das Reich dürfte bald nach der Weihnachtspause des preuß. Landtages die Gesetzvorlage wegen Anschlusses der Insel an das preußische Staatsgebiet nachfolgen. Dabei dürfte der Anschluß Helgolands an die Provinz Schleswig-Holstein in administrativer und gerichtlicher, nicht aber in kommunaler Hinsicht in Aussicht genommen werden. Helgoland soll dem landrätlichen und Wahlkreise Süder-Dithmarschen und dem Landgerichtsbezirk Altona zugeteilt werden. Die Verwaltungsordnung, Verwaltungsgerichts- und Gerichtsverfassung Preußens dürften von der Zeit der Zugehörigkeit Helgolands zu Preußen dort zur Einführung gelangen.

— Bei der Schlußsitzung der Konferenz für das höhere Schulwesen wurde der Kultusminister von Goßler durch eine Aufmerksamkeit überrascht. Er fand im Konferenzsaal das ihm gewidmete lebensgroße Brustbild des Herrschers vor, welches die eigenhändige Unterschrift trägt: „Sic volo, sic jubeo" (also will ich's, also befehl' ich's). Man wird kaum fehl gehen, wenn man in diesen Worten die Anweisung des Herrschers für den Minister von Goßler erblickt, bei der ferneren Entwickelung des höheren Unterrichtswesens ganz nach den in den Reden des Kaisers ausgesprochenen Grundsätzen zu verfahren. Das seit langer Zeit, beispielsweise schon von Luther in der von dem Kaiser gebrauchten Form zitierte Wort lautet bei Juvenal, Satire 6,223: Hoc volo, sic jubeo; sit (nicht stat) pro ratione voluntas: Ich will's, also befehl' ich's, statt Grundes diene der Wille! Die Gabe des Kaisers versinnlicht zutreffend die Stellung, welche von Goßler in den streitigen Fragen des höheren Unterrichtswesens einnimmt.

— Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Branntweinsteuergesetzes zugestimmt.

— Der Reichstag hatte zu Anfang dieses Jahres einen Beschluß dahin gefaßt, daß Einjährig-Freiwillige, welche Studierende der Theologie einer innerhalb des deutschen Reichs bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft sind, in Friedenszeiten auf ihren Antrag nach halbjährigem Dienst mit der Waffe das zweite Halbjahr in der Krankenpflege dienen sollen. Der Bundesrat hat sich, wie wir einer Mitteilung in der „Köln. Ztg." entnehmen, vor einigen Wochen mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Dem Vernehmen nach hat es der Bundesrat abgelehnt, diesem Antrage Folge zu leisten.

— Die vom Centralverein für Binnenschiffahrt veranstaltete Versammlung von Vertretern der Schiffahrt wie der Handelskammer hat den Beschluß gefaßt, den Entwurf einer Schiffahrtsbetriebsordnung für Elbe, Oder und Weichsel einem Ausschuß zur Vorberatung zu überweisen, in welchem die Handelskammern von Berlin, Breslau, Hamburg, Magdeburg und Dresden, wie der Centralverein vertreten sein sollen.

— Die Meldung, daß Hauptmann von François beabsichtigt, in Südwestafrika den Versuch mit einer Kameelzucht zu machen und daß die deutsche Kolonialgesellschaft ihm zu diesem Zweck einige Mittel zur Verfügung stellt, ist gelegentlich etwas humoristisch aufgenommen worden, aber die Sache ist, wie die „Post" schreibt, durchaus ernst. Vergleicht man nämlich das Reisen mit Kameelen mit dem per Ochsenwagen, so liegt der Vorteil auf Seite der ersteren Beförderungsart. Der Ochsenwagen, der mit 16—20 Ochsen bespannt ist, wird mit 3000 bis 4000 Pfund beladen, dagegen trägt das Kameel bequem seine 400 Pfund, etwa 75 bis 100 Pfund mehr als das Zugtier, ohne daß es deshalb mehr Unterhalt oder Sorge beansprucht. Das Kameel windet sich dort durch, wo der Ochsenwagen nicht mehr fortkommt, überwindet, obwohl ein Tier der Ebene, auch steile Wege, auch die Schnelligkeit der Bewegung ist größer als die des Ochsenwagens. Während man mit guten beladenen Kameelen 200 englische Meilen und mehr ohne Wasser zurücklegen kann, dürfte es bei Ochsen, und selbst guten Tieren, gewagt sein, mehr als 100 englische Meilen zurücklegen zu wollen. Daneben ist das Kameel wegen seiner Anspruchslosigkeit in Bezug auf Futter und Wasser noch dort zu verwenden, wo jedes andre Zug und Lasttier ausgeschlossen ist. Sowohl nach Australien, als nach den wüsten Strecken des nordamerikanischen Kontinents sind Dromedare mit Erfolg eingeführt worden und da die Südwestküste Afrikas sich nicht sehr von den Gestadeländern des Roten Meeres unterscheidet, so ist ein Versuch in deutschem Gebiet nicht aussichtslos. Namentlich würden die buschbedeckten Steppen der Kalahari, die bis jetzt fast unaufgeschlossen daliegen, den Kameelen eine vortreffliche Heimat gewähren. Wenn die Einbürgerung des Kameels in diesen Gebieten gelingt, so würde es auch sicher neben einer Eisenbahn, welche über kurz oder lang gebaut werden wird, da das Kapital dafür bereits vorhanden ist, seinen Platz bei der ungeheuren Ausdehnung des Gebiets behaupten.

— Zur Einfuhr russischer Schweine meldet der „Oberschl. Anz.": Der Minister hat die Vermehrung der für die Einfuhr bestimmten Termine genehmigt und gestattet, daß die Schweine direkt unter Zollverschluß in die Schlachthäuser zu Beuthen und Myslowitz eingeführt werden und daß die tierärztliche Untersuchung erst vor Ueberführung in das Schlachthaus stattfindet. — In München sind, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, obwohl schon seit dem 5. Dezember die Vieheinfuhr aus Oesterreich und Italien wieder erlaubt ist, die Fleischpreise nicht billiger geworden. Auch ist von einem starken Zustrom fremden Schlachtviehs nichts zu bemerken.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die Handelsvereinbarung mit Egypten an, ebenso den Gesetzentwurf, betreffend die Handelsbeziehungen mit der Türkei und Bulgarien, sowie die Verträge mit Deutschland und Bayern, betreffend die Einverleibung der Vorarlbergischen Gemeinde Mittelberg in das deutsche Zollgebiet.

— In Wien wird im Mai kommenden Jahres wieder ein Weltpostkongreß stattfinden. Deutschland wird der „Magdeb. Ztg." zufolge durch die Herren Reichspostamtsdirektor Sachse und Geheimen Oberpostrat Fritsch, welche auch an den Beratungen des letzten Kongresses in Lissabon teil genommen haben, vertreten werden. Auch der Herr Staatssekretär von Stephan wird sich zur Eröffnung des Kongresses nach Wien begeben.

Frankreich. Wie der Pariser „National" berichtet, wurden in Bourges Versuche mit einem an der Patronentasche angebrachten Apparat gemacht, welcher ein schnelleres Laden des Lebelgewehres ermöglicht und dadurch bewirkt, daß die Zahl der in der Minute ohne Benutzung des Gewehrmagazins abzugebenden Schüsse auf 14 gebracht werden kann.

Rußland. Wie die „Nordische Telegraphen-Agentur" vernimmt, würde in Nikolajew ein außergewöhnlich großes Panzerschiff mit 12 480 Tons Tragkraft für die Schwarze-Meer-Flotte erbaut werden.

— Ein Pariser Blatt meldet die Entdeckung einer neuen Verschwörung gegen den Zaren; ein Klub von Edelleuten sei aufgelöst und zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern, welche meistens Polen seien, vorgenommen worden.

— Außer den zur Vervollkommnung in der russischen Sprache mit Staatsstipendien in das Innere Rußlands gehenden finnischen Beamten sollen auch Volksschullehrer zu demselben Zweck nach Rußland gesandt werden. Die finnischen Lehrer kommen in das Petersburger-Lehrerseminar.

Asien. Vom japanischen Hofe wird der „Pol. Kor." berichtet, daß daselbst am 3. November das Geburtstagsfest des Kaisers in der üblichen feierlichen Weise begangen wurde. Trotz eines leichten Unwohlseins, wegen dessen die herkömmliche Garnisonsparade abgesagt war, erschien der Kaiser doch bei der um 12 Uhr mittags stattgehabten Frühstückshoftafel, zu welcher die kaiserlichen Prinzen, Minister, Hof- und Staatswürdenträger sowie sämtliche fremden Vertreter geladen waren. Zu Beginn derselben fand zunächst der offizielle Wechsel von Begrüßungsansprachen und Glückwunschreden zwischen dem Kaiser einerseits und dem Ministerpräsidenten sowie dem Doyen des diplomatischen Korps andrerseits statt, worauf das Frühstück, das der herrschenden Gepflogenheit gemäß ein national-japanesisches Menu aufwies, den Geladenen, welche nach ihren Rangstufen an besonderen Tischen Platz nahmen, gereicht. Für den Abend waren die fremden Missionschefs bei dem Minister des Aeußeren zu einem Galadiner geladen. Entgegen dem Gebrauch früherer Jahre erschienen bei demselben diesmal die übrigen Kabinetsminister nicht, da jeder einzelne von ihnen die Herren seines Ressorts zu einer Festmahlzeit vereinigte. Die Feier des Tages beschloß der herkömmliche, vom Minister des Aeußeren und der Vicomtesse Aoki im Rokumeikwan-Palais gegebene Ball, zu welchem dritthalbtausend Einladungen ausgegeben worden waren. Ende Oktober hatten sich die Majestäten zu den bei Mito an der Ostküste, drei Bahnstunden nordöstlich von Tokio, abgehaltenen Truppenmanövern begeben, zu welchen bei 10 000 Mann aus den östlichen Garnisonen zusammengezogen worden waren.

Amerika. Die New-Yorker Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Viktoria in British-Columbia, wonach die Steuerbehörde einen deutschen Schooner wegen angeblichen Robbenfanges bei den Pribyloff-Inseln mit Beschlag belegt hätte.

— Die in Chikago eingelaufenen Mitteilungen über die Haltung der Indianer werden wieder beunruhigender. General Brooke meldet auf dem Drahtwege, daß die eingetroffenen Berichte entschieden feindliche Absichten auf Seiten der Indianer in Badland bekundeten. Die ausgesandten Kundschafter hätten den Schein der durch Indianer auf dem Kriegswege verursachten Waldbrände deutlich gesehen. Es wird befürchtet, schreibt der „Hamb. Korr.", daß der Zusammenstoß zwischen den Indianern und Ansiedlern in Hermosa am French Creek in Süd-Dakota die Wagschale zu Gunsten des Krieges gedreht habe. Die Indianer in der Cherry-Greek-Agentur sind hocherregt und setzen den Geistertanz fort. Oberst Corbin vom Generalstab des Generals Miles sagt, er fürchte, daß, nachdem Blut vergossen worden, die Wirren sich vergrößern würden, denn, wenn ein Indianer weiß, daß Genossen seines Stammes den Kürzeren gezogen haben, würde er ohne Rücksicht auf seine friedlichen Neigungen seine Kameraden rächen. Dem Vernehmen nach huldigen auch die Azteken von Mexiko ebenso wie die Indianer von Dakota der Messias-Manie und verrichten verschiedene geheimnisvolle religiöse Gebräuche. Inzwischen wird aus andern Gegenden über einen erschreckenden Notstand unter den Indianern berichtet. Falls nicht rasch Hilfe geleistet wird, müssen die Indianer in dem Sisseton- und Wahpeton-Reservat Hungers sterben. Eine Anzahl von Oberst Cobys Indianern hat unter den aufständischen Indianern gute Dienste geleistet und eine Erhebung der in Carlisle erzogenen Indianer, welche zu den feindseligen Stämmen zählen, verhindert. Der blutige Kampf zwischen Indianern in Badlands wird bestätigt. Der Häuptling „Tido Strikes" war siegreich. Ein Haufen feindlich gesinnter Indianer ist ausgegangen, um die Anhänger des Häuptlings „Short Bust" gefangen zu nehmen. Viele Indianer, die sich an den Geistertänzen beteiligten, leiden an der Grippe und Affektionen der Lunge und des Halses, weil sie nackt bei kalter Witterung tanzten. Neulich griffen die Indianer 18 Ansiedler in Hermosa am French Creek an. Die Rothäute zogen indes den Kürzern, drei der ihrigen wurden getötet, während auf Seiten der Weißen niemand getötet wurde.

Die Berliner Schulkonferenz

ist von Kaiser Wilhelm mit folgender Kabinetsordre geschlossen worden:

„Es hat Mich mit Freude und Genugthuung erfüllt, Zeuge gewesen zu sein des Ernstes und der Hingebung, mit welcher alle Mitglieder der zur Erörterung der Schulfrage einberufenen Konferenz beigetragen haben, um diese für unsre Nation so hochwichtige und Mir besonders am Herzen liegende Angelegenheit zu fördern. Ich kann es Mir deshalb nicht versagen, allen Mitgliedern Meine volle Anerkennung und Meinen Königlichen Dank auszusprechen. Insbesondere gilt Ihnen also für die ebenso geschickte wie kräftige Leitung der Verhandlungen Mein voller Dank, und Ich freue Mich, es aussprechen zu können, daß die Hoffnungen, welche Ich bei Beginn der Beratungen hegte, durch die Ereignisse derselben ihrer Erfüllung wesentlich näher gerückt sind. Um nun auf Grund des gewonnenen reichen und wertvollen Materials möglichst bald bestimmte Entschließungen zur Durchführung des Reformwerkes fassen zu können, fordere Ich Sie auf, Mir baldigst Vorschläge wegen Bildung eines Ausschusses von etwa fünf bis sieben Männern zu unterbreiten, welchen die Aufgabe zu stellen sein wird.

(V. 90. 25a.)

Feuilleton.

Vater Bartels.

Eine wahre Begebenheit.

Bonaparte war in Italien. — Das Pariser Oberdirektorium hatte ihn mit 26 Jahren zum Obergeneral der italienischen Armee ernannt. Ein Mann, welcher wie er von dem unverschämtesten Glück heimgesucht wurde, war groß zu nennen, obgleich er nur als kleiner Korporal in der Armee galt. Sein Ruhm befeuerte so manchen bekriegten Südländer, daß er sich der siegreichen Fahne des berühmten Feldherrn anschloß und gegen sein eignes Vaterland aus reinem Ehrgeiz focht. Solche Leute wußte der kühne Eroberer Europas zu schätzen.

Es war der 11. April 1796, am Abend vor der blutigen Schlacht bei Montenotte, als ein junger Mann, kaum 14 Jahre alt, in dem Lager anlangte und vor den Bürgergeneral geführt zu werden wünschte. Der Jüngling war von ausgezeichneter Schönheit, kräftig gebaut und mit jener schwärmerischen Energie im Gesicht, welche das Auge des Südländers beseelt. Er sprach außer seiner italienischen Muttersprache auch französisch und war mit seinem Anliegen so dringend, daß man Verdacht schöpfte und ihn abwies. Allein der Fremde ließ sich nicht abweisen und geriet darüber mit der Wache in Streit. Er wäre beinahe erschossen worden, wenn nicht Bonaparte erschien, der bei der Ronde die er meist selbst machte, auf die Streitenden traf und Frieden stiftete.

„Bürgergeneral!" redete ihn der junge Mann an. „Denken Sie sich, man will mich hindern, Soldat zu werden und unter Ihren siegreichen Fahnen zu fechten."

„Das soll man nicht thun," erwiderte Bonaparte. „Also Du hast Lust, Soldat zu werden?"

„General, ja!"

„Wohl! Solche Leute kann ich brauchen — wie heißt Du?"

„Bartolomäi — aus Rom," antwortete der Gefragte.

„Du bist aber noch jung, wenn auch gut gebaut — hast vielleicht daheim eine alte Mutter —"

Der junge Mann zuckte zusammen und seufzte tief auf, dann antwortete er aber schnell, indem er Bonaparte unterbrach:

„Nein, nein, ich hab' keine Mutter mehr!"

„Aber so jung," fuhr Napoleon fort, „so frisch, die Farbe der Jugend auf den Wangen, fast noch ein Kind — die Kartätschen sind kein Bisquit."

„Wenn auch, Bürgergeneral! Mich soll keine Kugel treffen, und trifft mich eine, so sollt' es mir lieb sein, wenn dieselben für Sie bestimmt gewesen —"

„Der Bursche gefällt mir, man schreibe ihn ein," wandte sich Bonaparte an den Feldwebel Demessieur. Dann fügte er, zu Bartolomäi gewendet, fort: Du sollst noch heute eingekleidet werden; hier hast Du einen Louis von Deinem General — das andre wird Dein Feldwebel mit Dir abmachen. Du hast Deine Probe gut bestanden, und fährst Du so fort — — auf Wiedersehen, Kamerad!"

Der Morgen des andern Tages dämmerte kaum, als das ganze Lager auch schon sich zur Schlacht rüstete. Bartolomäi trug eine Muskete und den französischen Degen. Der Kanonendonner begann, rechts und links fielen seine Kameraden, nur er allein blieb unversehrt; der General ritt ermutigend die Reihen auf und nieder. Die Oesterreicher wehrten sich tapfer und schon fingen die Franzosen zu weichen an, da stürmte ein Jüngling aus den Reihen, seine linke Hand faßte eine Fahne, seine rechte schwang kraftvoll den Säbel, und wie ein Rasender stürzte er auf eine Batterie ein, welche mörderisch in den Reihen der italienischen Krieger wütete.

„Mir nach!" rief Bartolomäi, denn er war es, welcher die Fahne ergriffen hatte und im Nu hatte er zwei Oesterreicher niedergemacht. Sein Mut entflammte die Weichenden, und aufs neue drangen sie vor — der Feind wich: Bartolomäi hatte eine Kanone erobert.

Der General, welcher in der Nähe war, fragte einen seiner Adjutanten, wie der junge Mann heiße, welcher dort mit der Fahne in der Hand wie ein Löwe focht und man antwortete ihm:

„Bartolomäi, seit gestern Abend im Dienst."

„Korporal!" rief Bonaparte aus. „Wahrhaftig, nur eine Hand voll solcher Leute, und Italien ist unser."

Bartolomäi focht auch bei Millesimo und Dego mit eben dem Mut und mit demselben Glück. Als ihm sein Feldwebel Demessieur seine Beförderung ankündigte, nahm er die neue Würde mit dem Gleichmut eines Mannes auf, der nur den verdienten Lohn in Empfang nimmt. Demessieur haßte den jungen Emporkömmling, welcher in einem Tage Rekrut und Korporal geworden, woran er Jahre der Mühe und Gefahren gewandt hatte. Der junge Mann schien sich sogar in allem Ernst vorgenommen zu haben, seine Korporalschaft in Generalschaft zu verwandeln, denn er focht auch ferner mit demselben Mut.

Drei Jahre waren seitdem vergangen. Der Obergeneral Bonaparte war am 15. Dezember 1799 auf zehn Jahre Oberkonsul geworden, und als solcher hatte er am 14. Juni die Schlacht bei Marengo geschlagen. In dieser

1. das Material zu sichten und zu prüfen und darüber in möglichst kurzer Frist zu berichten, und

2. einzelne, als besonders tüchtig bekannte Anstalten, sowohl Preußens, als auch der übrigen Bundesstaaten zu besichtigen, um das gewonnene Material auch nach der praktischen Seite hin zu vervollständigen.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß es Ihnen auf Grund dieser Vorarbeiten möglich sein wird, einen Plan für die wichtigen Reformen des höheren Unterrichtswesens, auch im Hinblick auf die notwendigen finanziellen Maßnahmen, so zeitig aufzustellen, daß die Einführung des neuen Planes mit dem 1. April 1892 erfolgen kann. Ich erwarte, daß Sie über den Fortgang der Angelegenheit Mir von Monat zu Monat Bericht erstatten.

Noch liegt Mir am Herzen, einen Punkt zu berühren. Ich verkenne nicht, daß bei Durchführung der neuen Reformpläne erhebliche Mehrforderungen an die Leistungen der gesamten Lehrerschaft gestellt werden müssen. Ich vertraue aber ebenso Ihrem Pflichtgefühl wie Ihrem Patriotismus, daß Sie sich den neuen Aufgaben mit Treue und Hingebung widmen werden. Demgegenüber erachte Ich es aber auch für unerläßlich, daß die äußeren Verhältnisse des Lehrerstandes, wie dessen Rang- und Gehaltsverhältnisse, eine entsprechende Regelung erfahren, und Ich wünsche, daß Sie diesen Punkt besonders im Auge behalten und darüber an Mich berichten.

Gegeben zu Berlin im Schloß,
den 17. Dezember 1890. Wilhelm R.

Emin Paschas Thätigkeit.

Die „Post" schreibt: Einem aufmerksamen Beobachter der früheren Thätigkeit Emin Paschas und des von ihm befolgten Systems der Verwaltung zeigt sich, zumal wenn er die neulich hierher gelangten Mitteilungen herbei zieht, in den äußeren Umrissen bereits das „Reich", welches der große Afrikakenner zu begründen im Begriff steht, unter der Voraussetzung, daß ihm eine genügende Hilfe gewährt werde. Es läßt sich die nachfolgende Annahme um so mehr begründen, als sie auch den wissenschaftlichen Neigungen Emins, welche man nicht außer Acht lassen darf, entsprechen würde.

Emin Pascha ist bis jetzt auf bekannten Wegen gewesen, nachdem er in Kissalla Palla eine Station angelegt, hat er sich nach Norden gewandt, um die Missions-Stationen am See zu besuchen und ist dann wahrscheinlich auf dem durch seine Heimkehr bekannten Wege nach Karagwe marschiert, um eine dort vielleicht anzulegende Station in Verbindung mit dem Viktoria-See zu bringen. Dadurch würde der Handel dieses reichen Gebietes, welches als bis zu dem Albert Edward-See reichend anzusehen ist, einen bequemen Ausgangspunkt am See haben. Dann aber dürfte Emin Pascha weiter nach Westen abbiegen, um zu untersuchen, wie in den wenig besuchten oder noch ganz unbekannten Ländern, wie Pruande und Mpororo, die Verhältnisse liegen, um dann nach dem Tanganyika zurückzugehen.

Wenn es gelingt, wofür die besten Aussichten vorliegen, hier den Engländern zuvorzukommen, so würde der Artikel VIII. des deutsch-englischen Abkommens, welcher den Engländern das Durchzugsrecht von dem Tanganyika nach ihrer Interessensphäre zusichert, vorausgesetzt, daß nun auch auf deutscher Seite etwas für die Entwickelung des Handels geschieht, wenig mehr als platonische Bedeutung haben. Eine Südgrenze dieses Gebietes läßt sich etwa von Udschidsche nach Tabora ziehen längs des Karawanen-Weges, an dem mehrere Missions-Stationen liegen. Man sollte meinen, die von Emin verfolgte Politik wäre sehr durchsichtig; er will einen Staat schaffen, der ähnlich wie Uganda, die Hauptmacht an die Gestade des Viktoria Nyanza verlegt, und auf diese Weise die Vorbedingung für eine Erhaltung des Wißmannschen Dampfers zu schaffen. Diese kommerziell-politische Seite seines Wirkens wird bald zu Tage treten.

Aus nah und fern.

Ein seltener Fall von Erblindung wird aus Goldberg in Schlesien gemeldet: Ein dortiger Gärtner war längere Zeit in seinem Warmhause beschäftigt. Als er dasselbe verließ, glitt er auf dem hart gefrorenen Erdboden aus und kam zu Fall. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, merkte er, daß sein Augenlicht zu schwinden begann, und noch ehe er seine Wohnung erreichen konnte, war er bereits völlig erblindet. Der unglückliche Mann wurde in die Augenklinik zu Breslau überführt.

Einbruch. Die „Danz. Ztg." berichtet aus Wongrowitz: Einige wohlbewaffnete Verbrecher unternahmen kürzlich einen Einbruch in die hiesige Amtsgerichtskasse und erbeuteten mehrere tausend Mark. Zwei Verbrecher wurden noch im Kassenzimmer von zwei Gefangenwärtern und mehreren von diesen herbeigeholten Gefangenen überrascht und dingfest gemacht, auch ihnen der ganze Raub bis auf 250 Mark wieder abgenommen. Mit letzterem Betrag ist allem Anschein nach ein dritter Einbrecher, der Wache gestanden, entkommmen.

„Es ist nichts so fein gesponnen," dieses Sprichwort bewährte sich kürzlich in der Familie eines bei Chemnitz lebenden Kaufmanns. Seit einiger Zeit bemerkte die Frau desselben, daß ihr schon mehrfach Geldbeträge aus ihrem im Schlafrock aufbewahrten Portemonnaie abhanden gekommen waren, ohne daß sie irgend einen Verdacht schöpfen konnte. Neulich abends zerrte plötzlich ihr kleiner Hund unter dem Küchenschrank ein kleines Kistchen hervor. Das Dienstmädchen sprang eilends hinzu, nahm einen Gegenstand heraus und barg ihn in ihrer Rocktasche. Der Kaufmann, der dabei stand, drang auf Herausgabe des Versteckten, das sich schließlich als 100 Mark in Gold entpuppte. Bei genauerer Durchsicht fand man im Kästchen noch weitere 40 Mark, eine Uhr, 2 Ringe, ein neues Portemonnaie und andre Sachen, die das Mädchen gestohlen, oder sich von dem gestohlenen Geld gekauft hatte.

Scharlach und Masern. In Senftenberg (Sachsen) liegen von 700 schulpflichtigen Kindern 300 krank an Scharlach oder Masern. Die unteren Klassen sind geschlossen.

Durch eine Feuersbrunst ist das Kurhaus des Bades Wildstein a. d. Mosel zerstört worden. Der angestrengten Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Badehaus zu retten. Der Schaden ist beträchtlich.

Verbrannt. Wie der „Frankf. Ztg." aus Darmstadt geschrieben wird, wurde vor einigen Tagen in dem Hause Ludwigstraße Nr. 3 in einem Mansarde-Stübchen ein 67-jähriges Fräulein Marianne Duft auf einem Stuhl in unmittelbarer Nähe des Ofens tot, in teilweise verkohltem Zustand aufgefunden. Bis jetzt hat man noch keine Anhaltspunkte dafür zu entdecken vermocht, auf welche Weise der entsetzliche Unglücksfall sich ereignet hat.

Die älteste Person in Bayern wird die Gemeinde Solla aufzuweisen haben. Diese Person ist am 29. September 1782 geboren, also 108 Jahre und 2 Monate alt. Trotz ihres hohen Alters ist diese Greisin vollkommen gesund.

Schiffsunglück. Der Dampfer „Budapest", von Kiel nach Messina bestimmt, ist bei Quessant (an der Westküste Frankreichs) gesunken; das Schicksal der Mannschaft ist bis jetzt unbekannt.

Von einem lebenden Skelett wird aus Wien geschrieben: Dort stellte Hofrath Nothnagel bei einer Vorlesung eine 16 jährige Patientin vor, welche, nachdem deren Vater gestorben war, als einziges Kind ihrer Mutter derart verhätschelt wurde, daß sie bei dem geringsten Anlaß Nahrung zu nehmen verweigerte. Im Verlauf von drei Jahren kam es dahin, daß die Kranke infolge der elenden Ernährung immer mehr abmagerte, sodaß ihr Körpergewicht in der letzten Zeit kaum 20 Kilogramm betrug. Professor Nothnagel hob hervor, daß es notwendig sei, bei diesem „lebenden Skelett" mit der vollsten Strenge aufzutreten und durch psychischen Druck die Patientin zur regelmäßigen Nahrungsaufnahme zu zwingen. Der Vortragende erwähnte auch die Versuche Schossas, der bei verhungernden Tieren fand, daß sie unter dem Einfluß der Wärme sich wieder erholen; es sei daher auch in diesem Fall angezeigt, die Kranke mit beständiger Wärme zu umgeben.

Ein trauriges Ereignis hat sich bei dem idyllisch gelegenen „Waldhof" bei Berndorf (Niederösterreich) zugetragen. Die Kalkhändlerin Burger aus Pottenstein war kürzlich in dem hiesigen Gasthof eingekehrt, wo sich die lebenslustige, erst 28 Jahre alte Frau unterhielt. Nach 11 Uhr fuhr sie wieder zurück nach Pottenstein. Jenseit des „Waldhofes", aber schon auf Berndorfer Gebiet, steht ein großer Kilometerstein. Das Pferd prallte an demselben an, wurde scheu und raste nun über Stock und Stein dahin. Die Frau wurde samt dem Knecht über die steile Straßenböschung hinabgeschleudert. Die Frau blieb sofort tot auf dem Platz liegen, der Knecht wurde von den Leuten, die aus dem „Waldhof" herbeikamen, bewußtlos aufgefunden und in das Spital nach Berndorf geführt. Dort ist der junge Mann dieser Tage gleichfalls gestorben.

Die Schließung der Spielhölle des Genfer Kursaals hat, wie die „M. N. N." mitteilen, der Genfer Staatsrat beschlossen.

Aus der Pariser Gesellschaft. Wie der „Figaro" berichtet, hat sich der Marquis von Breseuil, Abgeordneter des Departements Basses-Pyrénés, mit einer Millionenerbin aus der Pariser amerikanischen Kolonie, Miß Garner, verlobt. Das genannte Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit an den traurigen Unfall, dem die Eltern der Braut vor 12 Jahren an einem Tage zum Opfer fielen. Mr. Will Garner befand sich mit seiner Gattin und einer Anzahl geladener Gäste in der Kajüte seiner in der Bai von New-York liegenden Yacht, die binnen kurzem zu einer Spazierfahrt in See stechen sollte. Man stand gerade von der Frühstückstafel auf, die Bemannung hißte das Segel, während der Anker noch im Grunde lag, da erhob sich plötzlich ein mit blitzähnlicher Schnelligkeit hereinbrechender Wirbelsturm und kehrte das leichte Fahrzeug kieloberst. Herr und Frau Garner samt ihren Gästen fanden in der Kajüte durch das hereinströmende Wasser einen jähen Tod. Die so plötzlich zu Waisen gewordenen drei Töchter des Ehepaares erbten ein Vermögen von 40 Millionen Dollars.

An Opfern der Spielhölle in Monte Carlo sind vom 1. bis 14. d. Mts. nicht weniger als acht gezählt worden. Das letzte Opfer war ein 40 Jahre alter Herr, den man in seinem Zimmer wenige Stunden nach seiner Rückkehr von Monte Carlo erhängt vorfand. Tags zuvor war an einsamer Stelle auf der Plattform zwischen Nizza und Monte Carlo die Leiche eines jungen Engländers gefunden worden, der seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht hatte. Er saß auf der Erde, mit dem Rücken gegen einen Fels gelehnt, und sein Gesicht hatte einen ganz ruhigen Ausdruck. Der junge Brite, dessen Namen die Behörde aus Rücksicht auf seine hochstehenden Verwandten verschweigt, war längere Zeit in Monte Carlo zu Hause, wo er stets an der Seite des bekannten Engländers Bettson erschien. Dieser hat dadurch eine traurige Berühmheit erlangt, daß er, nachdem er sein großes Vermögen von 6 Millionen Francs an der Roulette verloren hatte, zum Fälscher herabsank, indem er, um sich neue Mittel zu verschaffen, einen gefälschten Cheque von 25 000 Francs bei der Kredit Lyonnais vorzeigte, worauf er später verurteilt worden ist. Der Engländer, der sich jetzt entleibt, hatte dann mit wechselndem Glück allein das Spiel fortgesetzt, bis ihm der Verlust von 255 000 Frcs., welchen er in einem Tage erlitten, in den Tod trieb.

Die Doppelmörderin Frau Pearcey soll, wie der „Köln. Ztg." aus London mitgeteilt wird, am 23. d. M. in Newgate gehängt werden. Die Gegner der Todesstrafe geben sich die größte Mühe, die Mörderin als unzurechnungsfähig darzustellen. Dank der Findigkeit ihres jungen und ehrgeizigen Sachwalters Freke Palmer weiß man jetzt, daß die Pearcey von Jugend auf an Epilepsie litt, daß ihr Vater wegen Mordes gehängt ward, daß sie viermal Selbstmord versuchte und zumal, daß sie in der jüngsten Zeit von Wahnvorstellungen heimgesucht ward. In diesen Wahnbildern sieht sie eine Frau mit großen Augen und ein Kind, die aus zwei Feuerballen entstehen, während die Ausgeburt eines dritten Feuerballens ihr zuwinkt; und wie sie auch ihre Augen wegwenden mag, die Gestalten bleiben und drängen sie nach einem Orte mit hohen Mauern (Newgate-Kerker) mit einem Verließ, in welches sie hinabsinken soll (die Grube unter der Falltür). Dem Minister des Innern sind die betreffenden Schriftstücke von Freke Palmer zugestellt worden. Im Süden Londons fand bereits eine Versammlung behufs Einspruch gegen die Vollziehung der Todesstrafe an der Pearcey statt; der dichte schwarze Nebel gab dazu den entsprechenden Lokalton ab.

Die Influenza herrscht in Lodz und Umgegend, mitunter sogar in schärfster Form.

Furchtbares Eisenbahnunglück. Der Expreßzug von Halifax nach Montreal stürzte dicht vor Quebeck von der Levis-Brücke in den Fluß. Sämtliche Wagen kamen unter Wasser; es sollen zahlreiche Personen getötet und schwer verwundet sein.

Schlacht blutete auch Bartolomäi zum ersten Male aus zwei tiefen Wunden; allein er genas bald wieder. Für den kleinen Korporal Bonaparte war die zweite Halbscheid seines Glückes angebrochen, denn er besaß als Oberkonsul die Macht eines Königs. Sein Glücksstern prangte im vollen Glanz, der ihm am 9. Oktober 1800 zur Entdeckung einer großen Verschwörung gegen sich leuchtete, und durch den er am 24. Dezember der Höllenmaschiene entrann — wie wenn sein Leben unantastbar gewesen. Der 2. August 1802 brachte ihm schon Oberkonsulat auf Lebenszeit und am 18. Mai die erbliche Kaiserwürde. Der nunmehrige Kaiser der Franzosen säumte nicht lange, sich und seiner Gemahlin am 2. Dezember 1804 in der Notre-Dame-Kirche zu Paris die Kaiserkrone auf das Haupt zu drücken, wobei der Papst notgedrungen die feierliche Salbung verrichtete. Es fühlte sich der kleine Korporal jetzt an seinem Platz.

Ohne Zweifel schien der Kaiser ganz des Korporals Bartolomäi vergessen zu haben, als er sich die Königskrone von Italien aufsetzte; denn der junge Römer, welcher General werden wollte, war unbemerkt von dem Kaiser der bescheidene Korporal geblieben, wozu ihn die Gnade des Bürgergenerals erhoben und der Haß seines Feldwebels Demessieur fest gebannt hielt, obwohl er schon längst die Schärpe verdient hätte. Bartolomäi war mit seinem Feldwebel an den Pyramiden und in Syrien dem Schwert der Muselmänner und dem gelben Fieber glücklich entronnen.

Ebenso waren sie der fanatischen Rache der Priester in Spanien und dem Eisgrabe Rußlands entgangen, und nun eilten sie der Grenze Frankreichs zu, wohin ihr Kaiser vorausgeflohen. Das gehässige Verhältnis zwischen Bartolomäi und seinem Feldwebel Demessieur war dasselbe geblieben. Was dem einen an Tapferkeit mangelte, besaß der andre an Kenntnis.

Die gänzliche Niederlage des französischen Heeres in den Eissteppen Rußlands wurde zum ersten Pulsschlage für die wieder erwachende Freiheit der deutschen Gauen. Die Monarchen drückten ihre Krone fester aufs Haupt und sahen endlich den Augenblick gekommen, wo des Welteroberers Glücksstern erblichen. Von allen Seiten ergingen Kriegserklärungen an Napoleon, und er begann immer da der Besiegte zu sein, wo er gewonnen hatte. Wo seine Kanonen eine Reihe niederschmetterten, erhoben sich zehn andre Reihen, die wie Märtyrer für König und Vaterland freudig starben, während seine Soldaten mit Murren gehorchten. Die dankbare Nachwelt umwand ihre Gräber mit Lorbeer. Ehe jedoch Napoleon seinen tödlichen Schlag vor Leipzig empfing, führte er seine Streiter am 20. Mai 1813 bei Bautzen gegen die Verbündeten, und hier ist es, wo wir unsern jungen Helden, den Bartolomäi, wiedersehen. Wie die Anekdote sagt: ob General oder Korporal — es ralte sich doch.

Bartolomäi focht an der Seite seines wohlbeleibten Feldwebels mit dem alten Mut, den wir schon kennen, als plötzlich eine Kartätschenkugel dem Vater Demessieur dergestalt in den Leib fuhr, daß er seinen Geist aufgab und tot zu den Füßen seines Korporals niederstürzte. Bartolamäi wußte aus der Lehre des Obergenerals, daß diese Spielbälle des Lebens kein Bisquit seien, und unwillkürlich trat er einen Schritt seitwärts. Der Fall seines alten Kameraden mußte auch ein böses Zeichen für ihn sein. In diesem Augenblick kam Napoleon daher gesprengt, welcher sowohl den alten Graubart fallen, als den jungen Krieger furchtsam aus seinem Gliede treten sah. Er ritt deshalb näher, und als er den vermeindlichen Feigling etwas näher betrachtet hatte, schien es ihm, als sei ihm dieses Gesicht schon irgendwo begegnet.

Der Kaiser fragte ihn daher nach seinem Namen, indem er hinzufügte:

„Fürchtest Du Dich vor dieser Kugel?"

„Sire," antwortete der Krieger, indem er präsentierte, „mein Name ist Bartolomäi — aus Rom, und Ew. Majestät sagten mir am Tage vor der Schlacht von Montenotte: junger Mensch, die Kartätschen sind keine Bisquit, ich aber antwortete: daß ich die Kugel nicht fürchtete, und wenn mich eine träfe, ich glücklich sein würde, wenn dieselbe für Ew. Majestät bestimmt gewesen wäre. Wie Sie sehen, Majestät, ich habe mir an Ihrem Bisquit den Magen nicht verdorben, wie mein Feldwebel hier, obgleich ich in allen Schlachten mit gefochten und in 17 Jahren doch nur zwei Verwundungen erhalten habe."

„Wohl — ich erinnere mich Deiner, mein tapferer Kamerad, und es ist hohe Zeit, daß man Dich belohnt. Du wolltest Feldwebel werden?"

„Ich hatte damals die Absicht, General zu werden, allein ich bin nunmehr davon abgekommen."

„Oho!" lachte Napoleon. „General? — Erst Feldwebel, dann General. Melde Dich in meinem Namen bei Deinem Oberst um die erledigte Stelle."

„Dank — Sire!"

Kaum zehn Minuten nach dieser Unterredung ritt der Oberst des Regiments an Bartolomäi vorüber. Er präsentierte sofort das Gewehr und trat aus dem Glied, in der Absicht, den Auftrag des Kaisers auszuführen.

(Schluß folgt.) (IV. 90. 25b.

Bei dem Hinscheiden unsers innig-geliebten einzigen Sohnes

Cord von Bülow

sind uns so unendlich viele Beweise der Liebe und des treuen Gedenkens zu Theil geworden, daß es uns unmöglich ist, anders als auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen.

Rogeez, den 20. December 1890.

Kammerherr ***von Bülow***
und ***Frau.***

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich
Double-Paletots in allen Farben Mk. 12
Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.
Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.
Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.
Jaquet-Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19
Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.
Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.
Jaquet-Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.
Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

O. Krill,

Kürschner,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in den modernsten

Pelzsachen,

als:
Muffen, nat. Skons, Biber, Nutria, Affe, Waschbär, Grewes, nat. Krimmer, Murmel, Iltis-Skonks, Marder-Skonks, Bisamfiehl, schwarz. Fuchs, Bisam, Kanin.
Iltis-Muffen in großer Auswahl zu billigen Preisen,
Kinder-Muffen von schwarzem Pelz gearbeitet von 1 Mk. an.
Schwarze Muffen für Damen von 3 Mk. an.
Fusstaschen in großer und geschmackvoller Auswahl.
Pelzdecken in reicher Ausstattung.
Pelzkragen und **Boa** für Damen.
Herrn-Pelzkragen und **Pelzhandschuhe**, **Filzpantoffel, Filzschuhe, Filzsohlen** für Damen, Herren und Kinder.
Neubestellungen werden umgehend besorgt.
Reparaturen an Pelzsachen werden prompt, sauber und billig ausgeführt.
Reelle Waare, solide Preise!

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**
NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Gut singende

Harzer Kanarienhähne,

(Lichtsänger.)

Durch Veranlassung mehrerer hiesiger Vogelfreunde habe ich mir eine frische Sendung vom Harze schicken lassen, welche ich preiswürdig abgebe.

Färber **Krause,**
Langestraße.

Am Sonntag, den 28. December 1890
als am zweiten Tage nach Weihnachten,
präcise 7½ Uhr,
im Hotel des Herrn **Th. Bühring**

Großes Weihnachts-Concert

mit besetztem Orchester.

Nach dem Concerte BALL.

Entree im Vorverkauf für die einzelne Person 60 Pf., für Familien von zwei und mehreren Mitgliedern a Person 50 Pf.
An der Casse a Person 75 Pf.

Indem ich den verehrlichen Gönnern und dem musikliebenden Publikum einen genußreichen Abend verspreche, bitte ich freundlichst um recht zahlreiche Betheiligung.

Hochachtungsvoll

C. Lessle.

Programm.

I. Theil.

1. **Weihnachts-Fest-March** . . . . . v. Urban.
2. Ouverture z. Op. «Die Zigeunerin» . . . . v. Balfe.
3. **O du fröhliche Weihnachtszeit.** Grosse Fantasie über das Weihnachtslied . . . . . v. G. Unbehaun.
4. Tausend und eine Nacht. Walzer . . . . v. Strauss.
5. **Der musikalische Speisezettel.** Scherz in Form eines Quodlibets (neu) . . . . . v. Schreiner.

Musikalische Kraftsuppe mit Beilagen von Wagner und Mendolssohn. — Junges Gemüse mit Huhn (Frühlingszeit von Becker, Kickeriki-Polka von Michaelis). — Rheinwein (Rheinweinlied). — Fische (Forelle, Silberfischchen.) — Festrede und Toast (Clarinette-Solo). — Ungarisch Goulasch (Rhapsodie von Liszt und Czardas). — Rehbraten gespickt mit Wald- und Jagdliedern. — Filet du bouef (Ochsenmenuett). — Schnitzel a la Holstein. — Gedämpftes a la Borgia (Larghetto für gedämpfte Streichinstrumente a. d. Op. Lucretia Borgia). — Pasteten a la Offenbach (Verlobung bei der Laterne und Pariser Leben). — Dessert mit Champagner (Champagner-Arie und Galopp). — Zum Schluss: Allgemeine Heiterkeit „Ach, wenn es doch immer so blieb."

II. Theil.

6. Lustspiel-Ouverture . . . . . v. Heimann.
7. Paraphrase über «**Stille Nacht, heil'ge Nacht**» . . . v. Volkmann.
8. Fantasie a. d. Op. «Der Barbier von Sevilla» . . . v. Singelee. (Geigen-Solo), vorgetragen von Herrn Oldorf.
9. «**Fröhliche Weihnachten**», Gr. Tongemälde . . . v. E. Ködel.

Commentar: (Heiliger Abend. Schneefall. Knecht Rubrecht. Tannenbaum. Stille Nacht. Festmorgen. Was das Christkind bescheert. Spaziergang. Vor der Hauptwache. Papas Mittagsschläfchen. Was Papa nicht sehen darf. Schlittenfahrt. Auf dem Tanzboden. Gute Nacht.)

R. Schoeps,

Pelzwaaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Erlaube mir ganz ergebenst auf mein Lager **selbstgefertigter Pelzwaaren** aufmerksam zu machen und empfehle
Muffen, Kragen u. s. w., in den neuesten Moden zu den billigsten Preisen, in Kanin, Opossum, Nutria, Sealsky, Waschbär, Grebes, Iltis, Nerz, **Skunks**, Affe, Biber, Luchs.
Kindergarnituren in weiß und blau Kanin, Muff und Boa 1,50 Mk.
Fußdecken in Hirsch, Rehb. Fuchs und Dachs, in geschmackvollster Ausstattung.
Fusstaschen, Pelzmützen und Baretts, sehr dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl.
Hüte, Mützen sowie **Filzpantoffel** halte stets gut sortirt auf Lager.
Neubestellungen sowie **Reparaturen** an Pelzsachen werden schnell und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Winter-Paletots:

Double-Paletots in braun, oliv und blau, mit schwerem karrirtem Futter Mk. 13.
Eskimo-Paletots in allen neuen modernen Farben, ebenso gefüttert Mk. 16,50 und 21,—.
Eskimo-Paletots in feinsten, echten Farben, mit prima gestreiftem Futter Mk. 25.
Eskimo-Paletots die beste Qualität Mk. 36 und 40.
Jaquet-Anzug von gutem Buckskin Mk. 18,50.
Jaquet-Anzug prima Diagonal Mk. 21.
Jaquet-Anzug prima Velour Mk. 25.
Jaquet-Anzug prima Kammgarn Mk. 30 und 36.
Knaben-Anzüge, Arbeiter-Hosen und Westen von 2 Mk. an. **Joppen und Lederhosen**, sowie

echte Hamburger Lederhosen

zu allerbilligsten Preisen.

Die

E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

liefert schnell und prompt

sämmtliche Bücher, Musikalien, Photographien.

Großes Lager von Briefpapieren in eleg. Kassetten von 40 Pf. bis 15 Mk.

Hechte

in allen Größen empfiehlt zum Weihnachtsfeste und Sylvester

H. Suderow.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich eine große Auswahl

Gratulations- und Neujahrskarten,

ferner

Abreiß- u. Stehkalender.

M. Löwenthal.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Gründlichen

Klavierunterricht

nach leicht faßlicher Methode ertheilt
Frau **Dr. Borchard.**

Ich habe in meinem Vorderhause eine

Unterwohnung

zu Ostern k. J. zu vermiethen.
Malchow, den 15. December 1890.
Frau Wittwe **Reincke.**

Eine

Oberwohnung

habe zu Ostern 1891 zu vermiethen.

F. Knoch,
Schlachtermstr.

Suche zu Ostern n. J. einen

Lehrling.

Ernst Koch,
Tischlermeister.

Concert

am 2. Weihnachtstage

im **Braun**'schen Saale mit **nachfolgendem Tanz.**

Entree a Person 20 Pf.
Anfang 5 Uhr.
Es laden hierzu freundlichst ein
C. Leßle und Fr. Braun.

Am 2. Weihnachtsfeiertage

Großes

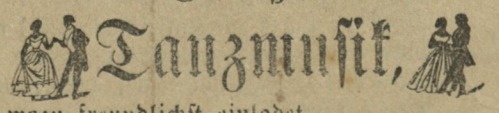
Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Weihnachtsfeiertage

Große



wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Christabend.
5 Uhr: Weihnachtsvesper.
1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Weihnachtstag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten des Gotteskastens zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk.** 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 103. Sonnabend, 27. December 1890. **11. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1891 beginnt das 1. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt".)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten"

durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Schwerin, 23. Dec. Der Unteroficier Bartels von der 4. Compagnie des Großh. Meckl. Gren.-Regiment Nr. 89 von hier versuchte, als er am Freitag wegen einer von ihm an einem Rekruten verübten schweren körperlichen Mißhandlung in Untersuchungshaft abgeführt werden sollte, sich das Leben zu nehmen, indem er sich anschickte, sich mit einem Taschenmesser die Pulsadern, sowie die Venen am Halse zu durchschneiden. Zum Glück war das Messer nicht scharf genug, um das Vorhaben zur Ausführung gelangen zu lassen. Der Bedauernswerthe wurde, nachdem der Kasernenhof vorher vergeblich nach ihm abgesucht worden war, schließlich in dem Kohlenkeller der Kaserne in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man hofft den Unglücklichen, der übrigens sonst in jeder Beziehung ein tüchtiger Soldat gewesen sein soll, am Leben zu erhalten. Von anderer Seite wird der „M. Z." zu dieser Angelegenheit noch berichtet, daß der Unterofficier wegen der Mißhandlung bereits zu einer Festungsstrafe von 2 Jahren und 8 Monaten verurtheilt war, als er den Selbstmordversuch unternahm.

Güstrow, 24. Dec. Heute Vormittag verunglückte ein hiesiger Bierfuhrmann, indem derselbe, als er einem Fuhrwerke bei einer Straßenecke ausbiegen wollte, von seinem Wagen fiel und zwar so unglücklich, daß er durch das Rad am Kopfe schwer verletzt wurde und in das nächste Haus getragen werden mußte.

— In **Ribnitz** brannte gestern Morgen zwischen 5 und 6 Uhr die Scheune des Schuhmachers Redder mit allen Vorräthen nieder. Entstehungsursache des Feuers unbekannt. Die freiwillige Feuerwehr war, dem „R. A." zufolge, schnell zur Stelle und gelang es deren Anstrengungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

— In dem Dorfe **Loitz** bei Sternberg, wo den Erbpächtern das Recht der Strandfischerei zusteht, hatte der Erbpächter A. das Glück, einen Hecht im Gewichte von 42½ Pfund zu fangen. Herr A. hat den colossalen Fisch zerlegt und verschiedenen Freunden mit den Stücken eine Weihnachtsfreude gemacht.

Plau, 22. Dec. Am 1. Februar k. J. wird bekanntlich Herr Bürgermeister Holldorff von hier einem Rufe als Eisenbahndirector nach Schwerin Folge leisten. Die somit zu der Zeit erledigte hiesige Bürgermeisterstelle ist dotirt zu einem festen Anfangsgehalte von 3600 Mk. Im vorliegenden Falle wird selbiges jedoch mit 3900 Mk. beginnen, und zwar nach je weiteren 5 Amtsjahren um 300 Mk. bis zu einem Maximalgehalt von 4500 aufsteigend. — Die Leiche des in voriger Woche auf unserem See verunglückten Hausdiener Wellner aus Bad Stuer wurde gestern Morgen aufgefunden.

Friedland, 21. Dec. Gestern wurde der Landbriefträger H. zu Schönbeck, wie verlautet, wegen Fälschungen und Unterschlagung, deren er sich schuldig gemacht haben soll, verhaftet und noch in später Nachtstunde in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß als Gefangener eingeliefert.

Fürstenberg, 22. Dec. Ein sensationelles Gerücht durchdrang heute früh unsere Stadt. Man erzählte mit großer Bestimmtheit, daß endlich, nach 15 Jahren, einer der Mörder der Zossenheim'schen Eheleute ermittelt worden sei. Wie auch wohl in weiteren Kreisen unseres Landes noch erinnerlich, wurden diese alten 80jährigen Leute in der Neujahrsnacht 1876 ermordet und des Geldes beraubt. Die Thäter hatten dann, um ihre Spur zu verwischen, Petroleum über die Betten gegossen und dieselben angezündet. Die ganze Stadt wurde durch diese abscheuliche Mordthat in die größte Aufregung gesetzt, es sind die größten Anstrengungen seitens der Polizei gemacht worden, die Thäter zu entdecken. Geschickte Berliner Criminalpolizisten sollen hier gewesen sein, um geheime Nachforschungen anzustellen. Aber alles vergeblich! Heute nun heißt es, daß ein aus Zootzen gebürtiger Geselle, der sich zur Zeit der That hier aufgehalten habe, auf dringenden Verdacht hin gestern Abend in unser Amtsgerichtsgefängniß von dem dortigen Amtsvorsteher und einem Gendarm eingeliefert worden sei. Er soll sich über diese Mordthat in einer Art und Weise geäußert haben, daß eine Frau aus Zootzen sich veranlaßt fühlte, dem Amtsvorsteher davon Mittheilung zu machen. Zu wünschen wäre es wohl, daß die Thäter (es sollen deren 4 gewesen sein) nun der irdischen Gerechtigkeit nicht entkommen, doch können wir dem Gerücht, daß der gestern Abend eingelieferte Geselle einer der Thäter sei, vorläufig nur wenig Glauben beilegen, da in dieser Sache schon öfter Gerüchte aufgekommen sind, die sich später als unbegründet erwiesen haben.

Schönberg, 23. Dec. In der in der Nähe liegenden Ortschaft Törber, unweit Rehna, stürzte am vergangenen Sonntag ein bei einem dortigen Erbpächter bediensteter Knecht beim Heuabwerfen so unglücklich auf die Diele, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Der Verunglückte soll aus Schweden gebürtig sein.

— In **Malchin** machte sich letzten Sonnabend Morgen zwischen 8 und 9 Uhr in allen Räumen des dortigen Amtsgerichtsgebäudes ein starker Rauch bemerkbar. Die sofort bewirkte Nachsuchung ergab das überraschende Resultat, daß ein „verputzter" Ständer in einer zum Zimmer des Amtsanwalts gehörigen Wand durch die ausströmende Hitze des benachbarten Ofens in Brand gerathen war. Sofort ergriffene energische Maßregeln ermöglichten das Löschen des Feuers, bevor es sich noch weiter verbreiten konnte. Vergegenwärtigt man sich den leicht möglichen Fall, daß Nachts die gewiß seit langem in dem Ständer sich vorbereitende Gluth entflammt wäre, so wird man unwillkürlich sich einer beängstigenden Empfindung über das Schicksal, namentlich der „Insassen" des Gefängnisses kaum enthalten können.

— Die im Stadtholze zu **Gadebusch** beim Stämmeroden beschäftigten Maurer Kase und Boldt erlitten, der „M. Z." zufolge, beim Sprengen eines Stammes, den sie vorher angebohrt und mit Pulver geladen, arge Verletzungen. Während dem B. die eine Hand total zerschlagen und das Fleisch vollständig heruntergerissen wurde, erlitt K. eine starke Quetschung der einen Hand. B. scheint seine Unvorsichtigkeit mit dem Verluste der Hand büßen zu sollen.

Dömitz, 22. Dec. Seit heute Morgen steht das Eis der Elbe. Das Wasser ist in Folge dessen stark gestiegen. Die Schiffe suchten in den letzten Tagen eiligst ihren Bestimmungsort zu erreichen, doch werden manche noch auf der Reise vom Eise überrascht und gezwungen sein, einen Nothhafen aufzusuchen. Bemerken wollen wir noch, daß die Elbe im vorigen Jahre überhaupt nicht zugefroren war.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind:

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft. (4114)

Malchow, den 15. December 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1890 im Rückstande sind, werden hierdurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 6. Januar 1891 an zuständiger Stelle zu entrichten. (4186)

Malchow, den 23. December 1890.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zum Volksschulgesetz hat der Vorstand des deutschen evangelischen Schulkongresses an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, worin eine Reihe von Wünschen, betreffend die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Volksschullehrer, die Leitung der Volksschule, die Schulaufsicht u. s. w. ausgesprochen wird. Inbetreff der Lehrgehälter wird verlangt, daß für den ganzen Umfang der preußischen Monarchie neben freier Wohnung und Feuerung (beziehungsweise entsprechender Entschädigung) ein Mindestsatz für das Grundgehalt der Volksschullehrer festgesetzt werde, und zwar für einstweilen angestellte Klassenlehrer nicht unter 800 Mk., für fest angestellte Klassenlehrer nicht unter 1000 Mk. und für Lehrer an einklassigen Schulen (wozu wegen der Eigenart der Stellung und Arbeit immer nur bereits bewährte Kräfte genommen werden müßten) nicht unter 1200 Mk. Gleichzeitig werde Bestimmung darüber getroffen, daß je nach den Teuerungsverhältnissen dieser Mindestsatz für die einzelnen Regierungsbezirke, beziehungsweise für größere Orte durch die Schulaufsichtsbehörde zu erhöhen sei. In betreff der Dienstalterszulagen für die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen werde bestimmt, daß dieselben bei ordnungsmäßiger Dienstführung nach fünfjähriger Dienstzeit ihren Anfang nehmen, daß sie mit 100 Mk. (bezw. 70 Mk. für Lehrerinnen) beginnen, von 5 zu 5 Jahren um je 100 Mk. (bezw. 70 Mk.) bis zum Dienstalter von 30 Jahren steigen und daß Lehrern wie Lehrerinnen ein rechtlicher Anspruch auf dieselben zusteht. — Besondere Erwähnung verdient noch das Postulat, daß die Volksschullehrer vermöge der Bildung, welche sie empfangen haben, beziehungsweise auf Grund ihres Seminarabgangszeugnisses zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst, wenn auch nicht genötigt, so doch berechtigt sein sollen.

— In letzter Zeit vertraten verschiedene Berliner Blätter die Ansicht, daß Emin Pascha nicht ausreichend unterstützt worden sei. Demgegenüber bringt nun der „Reichsanzeiger" die überraschende Nachricht, daß Emin seitens des Reichskommissars Wißmann zurückberufen worden ist. Der „Reichsanz." führt u. a. aus: Das Gesetz vom 2. Februar 1889, welches die Grundlage für das Vorgehen in Ostafrika bildet, bestimmt in § 2 ausdrücklich, daß die Ausführung der zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika erforderlichen Maßregeln einem Reichskommissar übertragen wird. Hieraus ergiebt sich, daß schon gesetzlich eine andre Amtsstelle als der Reichskommissar, oder dessen Vertreter in Ostafrika, nicht berufen ist, auf die militärischen Maßnahmen einzuwirken. Dem entsprechend ist auch niemals von Berlin aus bezüglich der Expedition von Emin Pascha eine andre Anweisung ergangen, als daß dieselbe unter dem 10. Februar 1890 mit der Maßgabe genehmigt wurde, daß keine die Kräfte der Schutztruppe schwächende Abkommandierung stattfinde und daß die Kosten einschließlich der Geschenke die Summe von 60 000 Mk. nicht übersteigen. Wenn dem Wunsch von Emin Pascha wegen der Besetzung von Tabora entgegengetreten wurde, so ist dies eine Maßregel, welche von Berlin aus nicht beeinflußt worden ist. . . . Wie Herr von Wißmann gleich nach seiner Ankunft in Zanzibar am 5. Dezember hierher telegraphierte, „erschwere Emin Pascha die Arbeit von Stockes und mißachte jeden Befehl." Aus diesem Grunde hat Herr v. Wißmann, wie er der Meldung hinzufügte, Emin Pascha nach Sicherung der Seestation zurückgerufen.

— „Reuters Bureau" meldet aus Zanzibar, die deutschen Zollbeamten hätten die leitenden britischen Kaufleute benachrichtigt, daß vom 1. Januar 1891 ab auf alle aus Zanzibar in das deutsche Gebtet eingeführten Waren ein Zoll von 5 Procent erhoben werden würde und daß beabsichtigt sei, an der Küste acht Stationen zu errichten zur Erhebung des Zolles und zur Verabfolgung von Pässen an die nach irgend einem andern Hafen des deutschen Gebiets abgehenden Schiffe. Die darauf bezügliche amtliche Bekanntmachung sei infolge der Abwesenheit des Reichskommissars Majors v. Wißmann noch nicht erfolgt.

— Wie verlautet, ist der Bau einer Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika gesichert, da das Kapital dafür bereits vorhanden ist. Für die Erschließung des Landes, welcher bisher hauptsächlich die unwirtschaftliche Küstenstrecke im Wege stand, ist das natürlich von ungeheurer Wichtigkeit. Nun wird es, wie der „Hann. Kour." bemerkt, notwendig sein, nach dem Ausgangspunkt der Bahn eine regelmäßige Dampferverbindung einzurichten, da andernfalls die Kapstadt nach wie vor den größten Vorteil von den deutschen Anstrengungen haben würde. Zweitens aber ist es dringend notwendig, die Schutztruppe auf etwa 100 Mann zu verstärken und sie mit einigen Geschützen leichten Kalibers zu versehen, damit sie in den Stand gesetzt wird, nötigenfalls auch wirklich Schutz auszuüben. Wenn Herr von François mit seinen jetzigen paar Leuten ohnmächtig zusehen muß, wie die Herero von den Banden Hendrik Witbooi erschlagen und ausgeplündert werden, so muß natürlicher Weise bei den Eingeborenen jeder Funken von Achtung vor den deutschen Behörden verloren gehen, und sie werden den Engländern geradezu in die Arme getrieben.

Italien. Bonefana wurde wegen des Attentats auf den österreichischen Botschafter, Grafen Revertera, zu einer Arreststrafe von drei Monaten und 10 Tagen verurteilt. Der Staatsanwalt hatte achtmonatlichen Arrest beantragt.

Frankreich. Die Zollkommission genehmigte den Eingangszoll für Nähfäden und Wollenstoffe nach den Vorschlägen der Regierung, jedoch mit der Abänderung, daß auf Tücher im Gewicht von 251 bis 400 Gramm per Quadratmeter nach dem Maximaltarif ein Zoll von 270 Frcs. und nach dem Minimaltarif ein solcher von 220 Frcs. zu erheben ist, und daß für Tücher von schwererem Gewicht der Zoll im Maximal- wie im Minimaltarif sich um 10 Frcs. erhöht.

— Der Nihilist Mendelsohn wird wahrscheinlich aus Frankreich ausgewiesen werden.

Spanien. In Madrid eingegangene Nachrichten aus Melilla (befestigter Ort an der marokkanischen Küste, im Besitz der Spanier) melden, das spanische Küstenschiff „San Francisco", mit Petroleum und einer Ladung Bauholz, sei in der Nähe von Albucemas, an der Küste von Marokko, gestrandet. Mauren hätten das Schiff geplündert, die Mannschaft gefangen genommen und dieselbe sämtlicher Effekten, einschließlich ihrer Kleidung, beraubt. Die von dem spanischen Kommandeur von Melilla entsandten eingeborenen Truppen hätten die Mauren veranlaßt, die Gefangenen wieder frei zu lassen. Die spanische Regierung wird eine Beschwerde an die marokkanische Regierung richten.

Großbritannien und Irland. Offiziellen Berichten zufolge ist im Westen Irlands Hungersnot ausgebrochen; drei Kanonenboote „Seahorse", „Magnet" und „Grappler" bringen Kartoffeln dahin. „Seahorse" ist bereits von Portsmouth in größter Eile nach Cork abgegangen. Das Wetter ist ungewöhnlich kalt; in ganz England sind die Kanäle gefroren und die Binnenschiffahrt gehemmt. Der Landverkehr ist durch den großen Schneefall fast zum Stillstand gebracht.

Rußland. Aus Petersburg erhält die „Köln. Ztg." folgende militärischen Nachrichten: Vor kaum Jahresfrist wurden, als völlige Neuerung, zwei Mörser-Regimenter gebildet und den Oberbefehlshabern der Militärbezirke Wilna und Kiew zugeteilt. Man erwartet von dieser Feld-Mörser-Gruppe für den Ernstfall großen Nutzen und strebt dahin, jedes der im Krieg zu bildenden Heere mit mindestens einem derartigen Regiment zu versorgen. An den diesjährigen großen Truppenübungen in Wolhynien nahm das eine Feldmörser-Regiment teil, und General Dragomiroff hob in seinem Bericht dessen Leistungen und Nützlichkeit ganz besonders hervor. Auf Vortrag des Kriegsministers verfügte nun der Zar die Bildung eines dritten Feldmörser-Regiments, welches wahrscheinlich dem Militärbezirk Warschau zugeteilt werden wird, der dadurch eine nicht unwichtige Verstärkung erfährt. Die Kriegsstärke eines solchen Regiments beträgt 25 Offiziere, 862 Mann mit 4 Batterien zu 6 Geschützen und zahlreichem Troß. — Der in Turkmenien stehenden transkaspischen reitenden Kosakenbrigade ist es gestattet worden, Eingeborene in beschränkter Zahl als Dolmetscher und Führer einzustellen. Es ist dies wohl der Anfang zur Bildung stehender turkmenischer Truppenteile; eingeborene Milizen sind bereits vorhanden und erweisen sich als ganz vortreffliche Kriegstruppe, was sie ja auch vor noch nicht zehn Jahren den Russen gegenüber bei Geok-Tepe und anderwärts bewiesen. Immer klarer tritt das Bestreben der russischen Kriegsverwaltung hervor, wie im Kaukasus so auch in den andern asiatischen Gebieten selbständige Heere zu bilden, unabhängig von den für den Kampf gegen den Westen hin bestimmten europäischen Truppen. — Großfürst Wladimir spricht sich als Oberbefehlshaber der Garde und des Petersburger Militärbezirks über die diesjährigen Uebungen der eingezogenen Landwehrleute aus. Er ist im allgemeinen mit dem Ergebnis der Uebungen zufrieden und erhofft namentlich Nutzen von den gesammelten Erfahrungen. Dagegen scheinen die mit jenen Uebungen verbundenen Prüfungen der Mobilmachungs-Vorbereitungen im Bereich der über den Bezirkskommandos stehenden sogenannten Platzbrigaden nicht befriedigt zu haben. Es sind Aenderungen in dieser Beziehung angeordnet, um den Gang der Mobilmachung zu vereinfachen und zu beschleunigen.

Amerika. In Brasilien ist der Jahrestag der Republik am 15. November überall im Lande festlich begangen worden. — In der Botschaft, welche der Präsident General Fonseca dem Kongreß hat zugehen lassen, heißt es: In der alten Welt sei die Revolution falsch verstanden worden; man habe als Kasernen-Revolte gebrandmarkt, was doch nur eine logische Folge der vorhergehenden Zustände gewesen sei. Kein Blut sei geflossen, kein Eigentum zerstört worden, und selbst der Kaiser hätte unbehelligt als einfacher Bürger im Lande bleiben können, wenn er gewollt hätte. In Amerika habe die Monarchie keine Wurzeln geschlagen, weil sie keine Vergangenheit hinter sich habe, welcher die Pietät und die Dankbarkeit des Volkes anhängen und die seine Einbildungskraft beschäftigte. In den letzten fünfundzwanzig Jahren hätten die liberalen Ideen dermaßen an Ausdehnung gewonnen, daß es unmöglich gewesen sei, sie einzudämmen, und der Sieg der Demokratie sei um so wahrscheinlicher geworden, als die Mittelpunkte des monarchistischen Widerstandes schon seit geraumer Zeit in Auflösung begriffen waren. Heute handelt es sich darum, die Republik auf der Basis „der heiligen Trilogie des Rechts, der Gerechtigkeit und der Freiheit" zu erhalten, was nur durch ein harmonisches Zusammenwirken der öffentlichen Gewalten innerhalb des Gesetzes möglich sei. Die Uneinigkeit der öffentlichen Organe erzeuge die Anarchie und zerstöre das Ansehen nach außen. Selbstverständlich müßten die Staaten der Union, trotz der im brasilianischen Charakter begründeten lokalen Autonomie, durch ein gemeinschaftliches nationales Band zum Schutz der territorialen Unabhängigkeit verbunden bleiben. Wenn auch gewisse Maßregeln notwendig gewesen seien, um keine Revanchegedanken aufkommen zu lassen, und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, so sei doch der Uebergang von einem Regime zum andern von so wenigen Erschütterungen begleitet gewesen, daß nach einigen unvermeidlichen Aenderungen der größere Teil der früheren Gesetze, sowie die Verwaltungs- und andre Beamten beibehalten werden konnten.

Zum Fall Padlewsky.

Nach weiteren Berichten aus Paris hat sich herausgestellt, daß sogar die Deputierten Ferroul und Baudin, und wahrscheinlich auch noch andre ihrer Kollegen, den Aufenthalt Padlewskys in Paris gekannt und Vorbereitungen getroffen haben, um ihn vor den Nachforschungen der Polizei zu sichern. Eine von Ferroul gemietete Wohnung wurde nur deshalb nicht bezogen, weil Padlewsky bereits bei Gregoire untergebracht war. Die beteiligten Deputierten rühmen sich ihrer That, die sie als einfache Pflichterfüllung bezeichnen.

Die radikale Presse fährt fort, den gegen Labruyere und Frau Duc-Quercy wegen Begünstigung der Flucht Padlewskys angestrengten Prozeß sehr bedauerlich zu finden. Wo die alten Ueberlieferungen der französischen Demokratie in Frage kommen, da verziehen sich sofort alle Nebel des russischen Bündnisses. Die „Lanterne", sonst stets voll Liebenswürdigkeit für den nordischen Freund, erklärt rundweg, das Einvernehmen mit Rußland habe bisher nur letzterer Macht gedient, sowohl diplomatisch als finanziell, und sei nur unter der Bedingung aufrecht zu erhalten, daß die Würde und die Interessen Frankreichs gewahrt würden. Der „Radical" bemerkt, es liege ein ganzer Abgrund zwischen dem Absolutismus des Zaren und der Freiheit der französischen Republik. Gemeinsames Interesse könne wohl in einer gegebenen Stunde beide Regierungen einander annähern, auch herrsche Sympathie zwischen beiden Völkern, aber entspringe etwa daraus für Frankreich die Notwendigkeit, sich zu entehren, indem es für die russische Regierung die Polizei

IV. 90. 2644.

Feuilleton.

Vater Bartels.

Eine wahre Begebenheit.

(Schluß)

Doch der Herr Oberst war übler Laune, und als er den Antrag um die erledigte Stelle des erschossenen Feldwebels erfahren, blickte er diesen zwar zornig an, indes ließ er dem Befehl des Kaisers Gerechtigkeit widerfahren, denn Bartolomäi war in der That der Würdigste zu dieser Stelle. Als er das Jawort seines Obersten erhalten, lief Bartolomäi unter dem dichtesten Kugelregen der Feinde nach der Stelle hin, wo Demessieur gefallen war, um sich dessen Brieftasche zu bemächtigen, damit ihm wie einem Minister das Portefeuille nicht fehle. Allein unser junger Held verstand wohl den Degen aber nicht die Feder zu führen. Als ihn etwa nach einer Stunde sein Oberst rief, um ihm eine Depesche in die Feder zu diktieren, vermochte er den Worten seines Diktators nicht schnell genug zu folgen, und endlich blieb er ganz stecken. Da entriß ihm sein Oberst Brieftasche und Feder und donnerte ihm zu, sich augenblicklich in sein Glied zu scheren und die Muskete so lange fortzuführen, bis er damit schreiben gelernt. Alsdann möge er sich bei ihm melden; einen Feldwebel, der nicht schreiben gelernt, könne er nicht brauchen.

Beschämt trat Bartolomäi zurück; aber in seinem Innern entfaltete sich ein Plan zur Rache. Er lud sein Gewehr und sagte:

„Ich habe lange genug aus meiner Muskete mit roter Tinte in den Sand geschrieben. Es fehlt nur noch ein rotes Punktum, welches ich seit 17 Jahren vergessen habe, hinter das Wort: Undankbarkeit zu setzen. Dieser Punkt ist der Tod meines Obersten!"

Mit diesen Worten legte er sein Gewehr an die Backe und drückte ab. Einen Augenblick schwankte das Pferd des Obersten, dann brach es, von der Kugel Bartolomäis getroffen, tot zur Erde, während sich der Reiter nach demselben umsah, welcher ohne Zweifel die Absicht gehabt, ihm eine Kugel des Verrats in den Rücken zu senden. Er gewahrte jedoch nur einen Mann, welcher soeben hinter einem Buschwerk verschwand. — —

Etwa um die Mitte Juni 1813 langte ein französischer Flüchtling in dem Orte Teltow bei Berlin an. Er schien einen langen, gefahrvollen Weg gemacht zu haben, denn seine Kleider und Schuhe waren zerrissen, Gesicht und Hände waren gebräunt und blutig, obgleich das Gesicht, selbst schön, ein Alter von 30 oder 32 Jahren verriet. Er sprach gebrochen deutsch und nannte sich Bartels. Der Krieger klopfte an eine Bauernhütte und bat um Obdach und Nahrung gegen Zahlung, was ihm auch gewährt wurde. Während der Mahlzeit unterhielt der fremde Gast seinen Wirt von seinen vielen Feldzügen und zuletzt auch von seiner gefahrvollen Flucht, da er seinen Obersten zu erschießen die Absicht gehabt; — Bauer Märten hatte dabei hinreichend Gelegenheit, den starken, muskulösen Körperbau des jungen Italieners zu bewundern. Er fand so viel Wohlgefallen an dem heiteren Gaste, daß er ihm zuletzt den Vorschlag machte, bei ihm zu bleiben und im Dorfe sich einen Dienst zu suchen, indem er ihm für ein Unterkommen bürgte.

Der Gast war in der That kein andrer, als unser Held, der Korporal Bartolomäi aus Rom, derselbe, welcher General werden wollte und dem Napoleon gesagt hatte, daß eine Kartätsche kein Bisquit sei. Er hatte es nach seinem verfehlten Mordanschlag auf seinen Obersten für gut befunden, das Weite zu suchen, indem er seine undankbare Muskete in den Staub warf und seinen Namen in Bartels verwandelte. Nur sein Säbel war sein Begleiter auf der Flucht, die bemerkt worden war und durch zwei ihm nachgesandte Kavalleristen verhindert werden sollte. Bartels erreichte glücklich die Preußische Grenze, indem er in einem Sumpfe übernachtete.

Zufällig langte er in dem durch seine schönen weißen Rüben berühmt gewordenen Ort Teltow an, und auch ihm würde ohne Zweifel der Mund nach diesem köstlichen Gericht gewässert haben, hätte er vorher schon etwas davon gehört.

Als sich Bartels, wie wir ihn nun ferner nennen wollen, gesättigt hatte, überlegte er sorgfältig den Rat des wackern Landmanns, der mir seiner Familie teil an dem Schmause genommen hatte. Eine rotwangige, etwa achtzehnjährige Dirne blickte dem bärtigen Krieger zuweilen gar schelmisch ins Gesicht, und dem Südländer wurde es dabei oft sonderbar ums Herz. Nach kurzem Bedenken nahm er daher den Vorschlag seines Wirtes an und schlief seit langer Zeit zum ersten Male wieder mit süßen Traumbildern für die Zukunft ein.

Wer nun Gelegenheit gehabt hätte, das geschäftige Treiben der kleinen Dörte und die glühenden Blicke des Südländers zu beobachten, der hätte auf den ersten Blick geschworen, die jungen Leute lieben sich. So war es auch. Bartels nahm in der dortigen Brauerei Dienst als Knecht, und als er nach ein paar Jahren ein kleines Kapital erspart hatte, trat er eines Tages vor Vater Märten hin und forderte keck die Hand seiner Tochter Dörtchen.

mache und einen Mann und eine Frau ins Gefängnis werfe, weil sie einen politischen Mörder aufgenommen und seine Flucht begünstigt haben? Keine Rechtsbehörde werde sich finden, welche sie verurteilte. Der eifrigste Anhänger des russischen Bündnisses würde Padlewsky ebenfalls Gastfreundschaft gewährt haben. Der „Radical" erinnert daran, wie 1792 der König von Spanien versucht habe, durch einen Brief auf den Konvent zu Gunsten Ludwigs XVI. einzuwirken, und wie Danton gerufen habe: „Schon wegen dieses Briefes sollten wir Spanien den Krieg erklären!" So hätten die Republikaner und Patrioten von damals gedacht. Auch der „Rappel" meint, die Verfolgung de Labruyeres sei ein Fehler, und wie auch der Prozeß ende, der französische Patriotismus habe keinen Grund, auf denselben stolz zu sein.

Zu derselben Angelegenheit meldet „Hirschs T.-B." aus Triest: Nach fortgesetzten amtlichen Erhebungen ist nun als unzweifelhaft festgestellt worden, daß Padlewsky von hier mit keinem Schiff abgereist ist. Das Triester französische Konsulat ist davon unterrichtet worden.

Labruyere hat für seine Enthüllungen vom „Eclair" nicht 10 000 Frcs., wie behauptet worden ist, sondern 3000 Francs erhalten.

Frau Duc Quercy telegraphierte ihrem in Deutschland befindlichen Gatten: „Man hat mich soeben verhaftet. Welches Glück! Nun brauchen wir keine Neujahrsgeschenke zu geben!" Wer die in Paris unter dem Namen „Etrennes" üblichen Erpressungen kennt, begreift die Empfindung, mit welcher sich die Dame über ihr Ungemach tröstet.

Aus nah und fern.

Mutmaßlicher Raubmord. In Rawitsch ist eine Frau, namens Roßdeutscher, mit drei schweren Kopfwunden tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor, da auch eine größere Geldsumme verschwunden ist.

Ein Hochstapler, welcher in verschiedenen Städten Norddeutschlands als Forst-Assessor und Lieutenant der Reserve v. Dennewitz in Jäger-Uniform aufzutreten pflegte und sich ganz bedeutender Schwindeleien schuldig machte, ist in der Person des Jägers Georg Meyer in Hildesheim, Provinz Hannover, endlich dingfest gemacht worden.

Ein unbekannter Hochstapler ist zu Graudenz festgenommen worden. Er giebt vor, Roman Vitalis Popiel zu heißen, zeigt ein durchaus gewandtes Benehmen, elegante Manieren, will in Warschau geboren sein, die dortige Universität besucht und zuletzt auch daselbst gewohnt haben. Festgestellt ist, daß er sich bereits seit mehreren Monaten in den Provinzen Posen und Westpreußen umhergetrieben und mit Vorliebe polnische Adelsfamilien aufgesucht und beschwindelt hat. Unter der Vorgabe, er sei ein mittelloser Akademiker und suche eine Hauslehrerstelle, wußte er sich einzuführen und verschwand erst wieder, wenn er seine Gastgeber um namhafte Beträge geprellt hatte. Legitimationspapiere, die auf den Namen Roman Popiel und Roman Chelmicki lauten und ihm abgenommen wurden, haben sich als gefälscht erwiesen. Er ist ca. 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat eine schlanke Figur, dunkelblonde Haare und Schnurrbart, stottert etwas, trägt gewöhnlich eine Brille und beherrscht die deutsche und die polnische Sprache.

Im Datum geirrt. Als kürzlich in Düsseldorf ein Toter zur letzten Ruhe geleitet werden sollte, Angehörige und sonstige Leidtragende auch schon versammelt waren und nur der Pastor und der Leichenwagen nicht kommen wollten, stellte es sich heraus, daß der Begräbnisschein auf den folgenden Tag lautete. In ihrem Schmerz und ihrer Erregung hatten die Hinterbliebenen sich im Datum geirrt.

Ein lustiges Geschichtchen, welches man wohl geneigt sein könnte, für einen Scherz zu halten, wenn es nicht aus gut unterrichteter Quelle stammte, wird aus der Kreisstadt Merzig an der Saar mitgeteilt. Dort starb unlängst ein angesehener, allgemein geachteter Bürger. Kurze Zeit nach seinem Tode tauchten in der Stadt allerlei Gerüchte auf, welche geeignet waren, den ehrenhaften Namen des Verstorbenen zu beflecken. Die Witwe des Geschmähten erließ in den Blättern einen Aufruf und sicherte demjenigen 100 Mark Belohnung zu, der ihr den Urheber der Gerüchte so bezeichnete, daß sie ihn gerichtlich belangen könne. Nach kurzer Zeit meldet sich bei ihr ein Schneidermeister, bekennt sich als den Schuldigen und bittet, doch ja von einer gerichtlichen Verfolgung der Sache abzusehen. Die Witwe läßt sich hierzu bestimmen, unter der Bedingung, daß der Schneidermeister durch eine Zeitungsannonce Abbitte leistet. Dies geschieht. Nunmehr aber beansprucht der Schneidermeister allen Ernstes jene Belohnung von 100 Mark mit der Begründung, daß er ja den Urheber der Gerüchte angegeben habe. Die Witwe weigerte sich natürlich, die Belohnung zu zahlen, worauf sie der Schneider verklagte.

Ausrottung der Kreuzottern im sächsischen Voigtland. Von seiten des Bezirksausschusses der noch nicht acht Quadratmeilen umfassenden Amtshauptmannschaft Oelsnitz wurde aus Mitteln, die vom 70er Krieg herrühren, ein Fond zur Bekämpfung eines inneren Feindes ausgeworfen, der Kreuzotter (Pelias brunus Merr). Wer eine solche Schlange getötet einlieferte, erhielt dafür 1889 je 50 Pfennig von den Ortsbehörden ausgezahlt. Es wurden nun der „Post" zufolge im Lauf des vorigen Jahres nicht weniger als 2140 solche Schlangen gefangen und dafür 1070 Mark ausgezahlt. Angesichts dieses überraschenden Ergebnisses sah man sich das laufende Jahr veranlaßt, die Prämien auf 30 Pf. herabzusetzen. Es wurden nach nunmehr erlangter Uebersicht 1890 im selben Bezirk 3335 Stück dieses Reptils getötet und bezahlt. Diese Thatsachen liefern einen interessanten Beitrag zur Statistik der Häufigkeit dieses Tieres; es lassen sich aber auch aus den an nunmehr 5475 gefangenen Exemplaren einige wissenswerte Beiträge zur Vermehrungs-Art und -Fähigkeit dieses Tieres finden. Das Legen von Eiern scheint nach den gesammelten Erfahrungen nicht eben die Regel zu sein, sondern es wurde vielmehr bei der Mehrzahl der gefangenen weiblichen Kreuzottern festgestellt, daß die Jungen und zwar meist über 10 in verschiedener Größe bis zu 18 Centimeter Länge sich lebend im Bauch des Tieres befanden. Aus getöteten Schlangen herausgeholte Junge bissen sofort nach vorgehaltenen Zweigen. In einem Fall wurde eine Schlange erschlagen und über einen Zaun gehängt, zwei Tage darauf befand sich der tote Körper noch am selben Platz in unveränderter Lage. Die Stärke des Leibes jenes Tieres veranlaßte dazu, den Inhalt des Tieres zu untersuchen. Es ergab sich, daß in dem toten Weibchen die Jungen, 14 an der Zahl, lebend geblieben waren und daß sie sofort nach Oeffnung des Tieres sich selbständig und völlig munter zeigten. Ganz auffallend sind in den sich gegenüberstehenden Berichten aus den einzelnen Ortschaften die Steigerungen der Zahlen von 1889 auf 1890; in der Stadt Schöneck wurden bezahlt: 1889 111 Kreuzottern, 1890 212, in Bad Elster: 1889 61, 1890 94, in dem kleinen Ort Tiefenbrunn: 1889 85, 1890 303, im Dorf Eichicht: 1889 26, 1890 82 u. s. w. Diese Zahlen deuten zum Teil darauf hin, daß das Vorkommen der Ottern in verhältnismäßig noch viel zahlreicherer Weise anzunehmen ist. Bei der Gefährlichkeit des Bisses dieser Schlange, welchem durchschnittlich 10 pCt. erliegen, erscheint namentlich in jenen Gegenden, wo die ärmere Bevölkerung im Sommer vielfach ohne Schuhwerk geht, eine gleiche Verfolgung überaus empfehlenswert.

Die Auswanderung aus Bayern belief sich bis Ende Oktober auf 7976 Personen (6418 aus dem rechtsrheinischen Bayern, 1558 aus der Rheinpfalz).

Gerieben. Ein junger Angestellter eines großen Nürnberger Geschäfts war dieser Tage in dem Augenblick auf dem Bahnhof verhaftet worden, wo er mit 5000 Mk. veruntreuten Geschäftsgeldern nach Wien abdampfen wollte. Er hatte den Auftrag gehabt, ein 5000 Mk. enthaltendes Wertpaket zur Post zu bringen. Dies that er auch, jedoch mit der Bitte an den diensthuenden Beamten, die Absendung vorläufig noch nicht erfolgen zu lassen, da erst noch eine Depesche von dem Empfänger erwartet werde. Hierauf lieferte er den empfangenen Postschein in seinem Geschäft ab, doch wußte er sich nachher wieder heimlich in den Besitz desselben zu setzen, worauf er ihn zur Post trug und dort gegen Rückgabe des Scheins um Auslieferung des Wertpaketes bat, da jene Depesche inzwischen wirklich eingetroffen sei. Der Beamte gab das Paket anstandlos wieder heraus, und nun wollte das Bürschchen verduften, wurde aber, wie gesagt, im letzten Augenblick noch festgenommen.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich kürzlich an der Dampfschifflände zu Rorschach (Schweiz). Ein Knecht band einen als bissig bekannten Gaul an einen Pfosten. Allein kaum hatte der Mann das Anbinden besorgt, riß das ungestüme Tier sich los und stürzte wie wütend auf den Knecht. Derselbe wußte sich nicht anders zu retten, als den kühnen Sprung in den Hafen zu wagen, um dem Verfolger zu entkommen. Der Gaul aber in seiner Verfolgungswut stürzte sich ebenfalls in das kalte nasse Element und begann die Jagd zur See. Eine Zeitlang vermochte das Tier sich über Wasser zu halten, sank aber dann in die Tiefe. Der Knecht wurde dem kalten Bad entrissen und in das Krankenhaus gebracht, wo er mittags starb.

Von einem Drama im Krankenhause wird aus Graz berichtet: Im Krankenhause zu Bruck an der Mur erschien kürzlich nachmittags ein aufgeregter junger Mann, der nach einer Kreuzschwester fragte, und da man ihm sagte, dieselbe sei krank, auf eine andre Schwester schoß, ohne zu treffen; dann erschoß er sich. Am Fenster fand man Dynamit und Zündschnüre. Jene Schwester hatte den jungen Mann, der Theologie studiert haben soll, in Graz kennen gelernt, und schien die 30jährige Nonne rasend zu lieben. Letztere hatte der Oberin bereits die Anzeige gemacht und wollte von dem jungen Mann nichts wissen; sie hätte auch austreten können, da sie als Kreuzschwester nicht für immer gebunden war.

Johann Orth. Die Gattin eines Arztes in Wien erhielt dieser Tage ein Schreiben ihres in Chile als Regierungsingenieur ansässigen Bruders, welches vom 19. Oktober datiert ist. Das Schreiben enthält folgende Mitteilung: „Das Schiff Johann Orths war nach dem wenig südlich von Pisagua gelegenen Hafen Junin gechartert, um dort Salpeter zu laden. Das Schiff ist vollständig verschollen. Kein Zweifel, es ist mit Mann und Maus untergegangen." — (Pisagua und Junin liegen in der Provinz Tarapaca, welche nach dem letzten Krieg mit Peru an Chile fiel. D. R.)

Ermordung eines deutschen Professors in Kreta. Aus Kanea trifft die befremdliche Nachricht ein, daß der deutsche Professor Dr. Reins (die griechischen Blätter schreiben Pains), Direktor der zoologischen Gesellschaft in Leipzig und angeblich Professor der Naturwissenschaften an der Universität, am 11. Dezember ermordet aufgefunden worden sei. Die Identität des Namens konnte allerdings noch nicht festgestellt werden. Man fand, wie es heißt, Professor Reins, der auf Kreta naturwissenschaftlichen Studien oblag, 10 Minuten außerhalb Kretas an der Mündung des Flusses Kladissos, leblos in seinem Blute schwimmend. Klaffende Wunden am Kopf, die offenbar von einem stumpfen Instrument, wahrscheinlich einem Spaten, herrührten, zeigten an, welches gewaltsamen Todes der deutsche Forscher gestorben war. Die Leiche war vollständig ausgeplündert, und nicht nur die Wertgegenstände, wie Uhr und Geld, fehlten, sondern selbst die Kleider waren dem Unglücklichen genommen worden. Man fand ihn erst, nachdem er zwei Tage lang in Kanea vermißt worden war. Der Vertreter der deutschen Regierung, der österreichische Konsul Herr Mecks, drang sofort, nachdem er von dem Morde Kenntnis erhalten, bei dem Gouverneur der Insel, Djeurat Pascha, auf die Auffindung der Thäter. Der Gouverneur erklärte, daß seinerseits die Schritte bereits geschehen und daß des Mordes verdächtig einige Christen wären, denen man schon auf der Spur sei. Herr Mecks bemerkte, daß dies doch sonderbar erscheine, da in der betreffenden Ortschaft, in welcher die That geschehen, gar kein Christ wohne und sich auch niemals ein solcher wegen des Fanatismus der muselmännischen Einwohner dorthin wage. Der Gouverneur ist jedoch bei seiner Ueberzeugung geblieben, daß Christen den Mord begangen, denn er hat fünfzehn derselben als verdächtig einziehen lassen; worauf sich der Verdacht stützt, erscheint dem Vertreter des deutschen Reichs allerdings unerfindlich, da die Verhafteten in einer eine Stunde vom Orte der That entfernten Ortschaft wohnen. Jedenfalls ist in Kanea die Aufregung, welche das Ereignis an sich schon hervorgerufen, noch durch die Verhaftung einer so großen Anzahl Christen vermehrt worden. In den christlichen Kreisen weist man unverholen darauf hin, daß der Ermordete einen gewissen südländischen Typus hatte, so daß er immerhin für einen Hellenen gelten konnte, und zwar, wegen seiner europäischen Kleidung, für einen Hellenen aus dem den Muselmännern so verhaßten Königreich Griechenland. Die christliche Bevölkerung fühlt sich durch das Vorgehen der Justiz in dieser Angelegenheit um so mehr verletzt, als die Justizbeamten, sowohl der Staatsanwalt als auch der Untersuchungsrichter, von welchen die Sache geführt wird, selbst Christen sind.

Der alte Vater Märten hatte ihn recht lieb gewonnen und sagte: „Ja!"

Der Friede war längst hergestellt und glücklich wie das wieder erblühende Land, führte Bartels seine junge Frau nach dem Dörfchen Söne, welches rechts von Teltow jenseits des Sees liegt, woselbst er eine kleine Wirtschaft und Bierschänke angelegt hatte.

Die Bewohner von Teltow zogen des Sonntags in großen Scharen nach Söne, um bei Bartels eine gute Flasche Bier und ein Gläschen Getreide-Korn zu trinken, und deutlich sah man, wie gut sich der junge Ehemann bei seinen Gästen stand.

Er war überdies die Gefälligkeit und Leutseligkeit selbst, die bis zur Aufopferung ging: ein guter Hausvater und Gatte im strengsten Sinne des Wortes, thätig früh und spät und sparsam wie ein Oekonom. Die Bewohner Teltows hörten ihm gern zu, wenn er bei einem Kruge Bier seine Kriegsgeschichten erzählte, und unwiderstehlich wußte er sich die Liebe und Anhänglichkeit aller zu erwerben. Als ihn einmal ein Nachbar in unschuldiger Vertraulichkeit fragte, warum er denn eigentlich Soldat geworden, so schien es, als wenn eine trübe Wolke über seine heitere Stirn zog, wie wenn der Frager einen düstern Schatten der begrabenen Vergangenheit heraufbeschworen, den Bartels so gern in seiner Grabesruhe ungestört gelassen hätte. Er seufzte dann tief auf, gerade so, wie er damals seufzte, als er zum ersten Male vor Napoleon stand und sagte: Nein, nein, ich hab' keine Mutter mehr!" — Gezwungen sagte er dann:

„Je nun, es machte sich gerade so — ich hatte Lust zum Soldatenstande."

Mit diesen Worten brach er das Gespräch ab und ging hinaus zu seinem Dörtchen, wo er sehr bewegt sein treues Weib umarmte.

Dörtchen beschenkte ihren Mann nach und nach mit drei Kindern; daraus entstand dann der Name: Vater Bartels, unter welchem er in den beiden Dörfern so bekannt wurde, daß ihn jedes Kind grüßte: „guten Tag, Vater Bartels!"

So vergingen dem Glücklichen mehrere Jahre in Zufriedenheit und Ruhe. Sein Wohlstand mehrte sich, und es fiel ihm ein, sich ein Häuschen zu bauen. Er arbeitete tüchtig mit, lud sich schwere Lasten Backsteine auf die Schulter und erklomm so die Leiter, um sein Haus recht schnell vollendet zu sehen.

Eines Tages stieg Vater Bartels wieder mit einer schweren Molde Steine die Leiter zum Giebel des Hauses hinauf, als ein mächtiger Schlag durch das innere seines Körpers dröhnte; — die Molde entfiel kraftlos seinen Händen und er selbst stürzte nach. Sein Fall war zwar schwer, doch ohne Folgen für seinen Zustand, denn sein Uebel war vielmehr durch die schwere Last entstanden, welche im Innern eine Verletzung hervorgebracht hatte. Der Arzt wurde gerufen, und bald hieß es in Teltow und im ganzen Dorf Söne: Vater Bartels hat sich im Innern Schaden gethan.

Bartels war, wie wir wissen, im Kirchenstaat, ja sogar in der berühmten Stadt Rom selbst geboren; er hatte sich aber bislang wenig um seine Kirche gekümmert. Allein jetzt, in seiner Sterbestunde, welche er gekommen fühlte, rief er sein treues Weib noch einmal an sein Bett und bat sie um Vergebung, obgleich er ihr während seines Lebens nur Liebe erwiesen. Bartels segnete seine Kinder und nahm von ihnen Abschied. Als ihn aber seine Frau bat, ihr den Grund seiner heftigen Gemütsbewegung mitzuteilen, forderte er sie auf, ihm einen Geistlichen aus Berlin zu holen, und wenn dieser ihn verlassen habe, wieder an sein Bett zu kommen.

Als der Geistliche erschien, ließ er das Krankenzimmer schließen, nachdem sich die andern entfernt hatten und nun begann er mit letzter Anstrengung seine Beichte.

„Herr Diakonus — ein Gespenst hat mich immerdar auf der Reise meines Lebens wie mein eigener Schatten verfolgt, und dieses Gespenst war mein böses Gewissen, der Geist meiner Mutter! — Ich glaubte dennoch glücklich werden zu können, aber ich trug ja den Fluch meiner Mutter mit mir herum. Auf dem Schlachtfeld wäre mir der Tod willkommen gewesen, aber jetzt aus dem Kreise einer glücklichen Umgebung, aus den Armen meiner Lieben zu scheiden, ist hart sehr hart. — Sprechen Sie, Herr Diakonus, darf ich wohl Vergebung meiner schweren Sünden hoffen?"

„Gottes Barmherzigkeit ist ohne Grenzen, mein lieber Bartels," erwiderte der Geistliche freundlich, „aber Sie haben mir noch nicht gesagt —"

„Mein Gott, mein Gott," ächzte Bartels dumpf. „Sei mir barmherzig! — Ach, ich habe meine Mutter mit der Axt erschlagen!" — —

Ein lauter Aufschrei von der Thür her belehrte den Geistlichen, daß sein Beichtgeheimnis verraten sei. — Schaudernd wandte er sich von dem Verbrecher ab, dessen Seele bereits entflohen war. Als er die Thür des Zimmers öffnete, fand er die unglückliche Frau ohnmächtig am Boden. — Am andern Tag sprach man laut im Dorf und in Teltow: „Vater Bartels hat seine Mutter erschlagen!"

(IV. 90. 965.

Die unterm 27. November d. J. landesherrlich bestätigte neue **Gewerbeschulordnung** für die Stadt **Malchow** liegt vom 2. Januar bis 1. Februar 1891 incl. in der **Rathsregistratur** zu Jedermanns Einsicht aus; auch hängt ein Druckexemplar derselben binnen gleicher Frist an der Rathstafel aus. — Druckexemplare werden auch in der **Rathsregistratur** vom 2. Januar ab an Jedermann unentgeltlich abgegeben. (4200)

Malchow, den 23. December 1890.

Der Magistrat.

Nach der unterm 27. November d. J. landesherrlich bestätigten Neuen Gewerbeschulordnung sind sämmtliche gewerblichen Arbeiter der hiesigen Handwerker, Fabrikanten und Künstler verpflichtet bis zum Schlusse des auf die Vollendung ihres 17. Lebensjahres folgenden Semesters an dem Unterrichte in der Gewerbeschule Theil zu nehmen und sind die Arbeitgeber derselben verpflichtet, für deren rechtzeitige Anmeldung zum Unterricht Sorge zu tragen. — Die Unterlassung der Anmeldung seitens des gewerblichen Arbeiters oder dessen Arbeitgebers ist mit Strafe bedroht.

Es werden in Beihalt dessen alle gewerbeschulpflichtigen gewerblichen Arbeiter und deren Arbeitgeber hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Ersteren beim dirigirenden Lehrer der Gewerbeschule, Herrn Prehn am 4. Januar d. J., Mittags 1 Uhr im Gebäude der hiesigen Stadtschule, in welchem der Gewerbeschulunterricht ertheilt wird, zu beschaffen.

Malchow, den 23. December 1890.

(4200) **Der Magistrat.**

Besser und billiger

wie jede Concurrenz liefere ich

Double-Paletots in allen Farben Mk. 12

Eskimo-Paletots mit karrirtem Futter Mk. 15.

Eskimo-Paletots mit prima gestreiftem Futter Mk. 22.

Eskimo-Paletots, die beste Qualität, Mk. 28 und 35.

Jaquet Anzüge, prima Diagonal, Mk. 19.

Jaquet-Anzüge von gutem Buckskins 15 Mk. 50 Pf.

Jaquet-Anzüge, prima Velour, Mk. 23.

Jaquet Anzüge, prima Kammgarn, Mk. 28 und 36.

Knaben-Paletots elegant von 7 Mk. an, sowie Knaben-Anzüge in Buckskins, Arbeiter-Hosen, Joppen und Westen, sowie Leder-Hosen und Joppen zu fast noch nie dagewesenen Preisen.

F. Knoch,
Garderoben-Geschäft.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☛ **Influenza.**

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Am Sonntag, den 28. December 1890

als am zweiten Tage nach Weihnachten,
präcise 7½ Uhr,
im Hotel des Herrn **Th. Bühring**

Großes Weihnachts-Concert

mit besetztem Orchester.

Nach dem Concerte BALL.

Entree im Vorverkauf für die einzelne Person 60 Pf., für Familien von zwei und mehreren Mitgliedern a Person 50 Pf.

An der Casse a Person 75 Pf.

Indem ich den verehrlichen Gönnern und dem musikliebenden Publikum einen genußreichen Abend verspreche, bitte ich freundlichst um recht zahlreiche Betheiligung.

Hochachtungsvoll

C. Lessle.

Programm.

I. Theil.

1. **Weihnachts-Fest-March** . . . . . v. Urban.
2. Ouverture z. Op. «Die Zigeunerin» . . . . v. Balfe.
3. **O du fröhliche Weihnachtszeit.** Grosse Fantasie über das Weihnachtslied . . . . . v. G. Unbehaun.
4. Tausend und eine Nacht. Walzer . . . . v. Strauss.
5. **Der musikalische Speisezettel.** Scherz in Form eines Quodlibets (neu) . . . . . v. Schreiner.

Musikalische Kraftsuppe mit Beilagen von Wagner und Mendolssohn. — Junges Gemüse mit Huhn (Frühlingszeit von Becker, Kickeriki-Polka von Michaelis). — Rheinwein (Rheinweinlied). — Fische (Forelle, Silberfischchen.) — Festrede und Toast (Clarinette-Solo). — Ungarisch Goulasch (Rhapsodie von Liszt und Czardas). — Rehbraten gespickt mit Wald- und Jagdliedern. — Filet du bouef (Ochsenmenuett). — Schnitzel a la Holstein. — Gedämpftes a la Borgia (Larghetto für gedämpfte Streichinstrumente a d. Op. Lucretia Borgia). — Pasteten a la Offenbach (Verlobung bei der Laterne und Pariser Leben). — Dessert mit Champagner (Champagner-Arie und Galopp). — Zum Schluss: Allgemeine Heiterkeit „Ach, wenn es doch immer so blieb."

II. Theil.

6. Lustspiel-Ouverture . . . . . v. Heimann.
7. Paraphrase über **«Stille Nacht, heil'ge Nacht»** . . v. Volkmann.
8. Fantasie a. d. Op. «Der Barbier von Sevilla» . . v. Singelee. (Geigen-Solo), vorgetragen von Herrn Oldorf.
9. **«Fröhliche Weihnachten»**, Gr. Tongemälde . . v. E. Ködel.

Commentar: (Heiliger Abend. Schneefall. Knecht Rubrecht. Tannenbaum. Stille Nacht. Festmorgen Was das Christkind bescheert. Spaziergang. Vor der Hauptwache. Papas Mittagsschläfchen. Was Papa nicht sehen darf. Schlittenfahrt. Auf dem Tanzboden. Gute Nacht.)

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die

Wein- und Spirituosen-Niederlage

der Weingroshandlung von **Lorenz Harms & Söhne in Lübeck**
gegründet 1774
bei

B. Peters, Malchow,

Güstrower-Str. Nr. 359,

empfiehlt alte abgelagerte

Bordeauxweine,
Rhein- und Moselweine,
Sherry, Medicinal-Tockayer,
Portweine, „ Portweine,
Malaga, „ Malaga-Sect,
Madeira, Cognac, Arrac, Rum,
Porter von Barclay, Perkins & Co., London,
Deutscher und franz. Champagner

zu Lübecker Engrospreisen im Detailverkauf. Preiscourant gratis und franco.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich eine große Auswahl

Gratulations- und Neujahrskarten,

ferner

Abreiß- u. Stehkalender.

M. Löwenthal.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Beim Jahresschluß empfehle ich mich zum Abschluß gewerblicher, sowie kaufmännischer Geschäftsbücher, auch zur Ausschreibung von Rechnungen, gegen angemessen billiges Honorar so angelegentlichst als ganz ergebenst, und wollen sich Reflectirende rechtzeitig an mich wenden.

Malchow, im December 1890.

M. Philippson.

Suche zu Ostern n. J. einen

Lehrling.

Ernst Koch,
Tischlermeister.

Bei meinem Abschiede von hier sage ich allen Freunden und Bekannten ein

„Lebewohl!"

Georg Martienssen.

Es sollten werden Neune
Und ist geworden Keine,
Drum ist mit der Rederei
In diesem Jahr vorbei,
Jedoch das Neue Jahr
Bringt Neues wieder dar.

Mehrere erwartungsvolle Seelen.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Mittwoch, den 31. d. M.,** als am Sylvesterabend im Saale des Herrn Braun

Theatervorstellung
mit nachfolgendem Ball.

Zur Aufführung gelangen:

Eine Liebe mit Dampf. Das liederliche Kleeblatt. Die größte Wunderorgel der Neuzeit. Porträtmaler Strohmeier aus Schiefenwinkel.

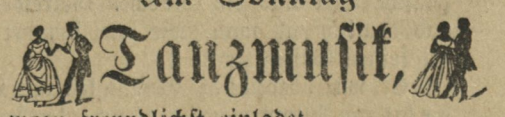
Entree 50 Pf., Familienbillets 1 Mk. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren E. Leße, O. Schrader und Rud. Kube.

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Weihnachten.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Sylvestervesper Abends 8 Uhr.
Neujahr.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Fr. Berend S.: Paul Friedrich Wilhelm Bernhard. Schuhmacher J. Präfcke T.: Charlotte Louise Johanna.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 104. Mittwoch, 31. December 1890. **11. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1891 beginnt das 1. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt".)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten"

durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Zum Neujahrstage.

Mit leisem Flügelschlage trug empor
Ein Engel die verrauschte Jahreswelle
Hinauf zum heimathlichen Himmelsthor,
Umstrahlt von mitternächt'ger Sternenhelle,
Und auf der Erde klang der Glocken Chor. —
An eines neuen Zeitraumes Schwelle
Stehn zögernd wir mit zweifelsbangem Hoffen —
Ein neues Feld liegt unserm Streben offen!

Noch einmal schauen prüfend wir zurück
Zur Bahn, die wir im vor'gen Jahr durchmessen;
Uns grüßt so manche Freude, manches Glück,
Doch auch manch' bittres Weh, noch unvergessen.
So zählt uns die Erinn'rung Stück für Stück
Die Stunden auf, die nützend wir besessen,
Und wir gestehn es dankend: Allerwegen
Beschützte uns der Herr mit seinem Segen! —

Mit frischem Muth, verjüngter Schaffenslust,
So treten wir von neuem in die Schranken,
In junger Hoffnung hebt sich unsre Brust,
Zu kühnen Höhen streben die Gedanken,
Des fernen Ziels sich selbst noch unbewußt.
Kommt mancher Grundsatz später auch ins Wanken,
Nur immer frisch das Ziel recht hoch genommen.
Dann wird man hoch, wenn nicht zum Gipfel kommen!

Noch einmal nun den Blick zum Herrn gewandt,
Und gläubig still das Herz zu ihm erhoben: —
Du, der bisher mit väterlicher Hand
Uns stets beschützt in allen Schicksalsproben,
Und gnädig schirmtest unser Vaterland,
Du Herrgott über'm Sternenzelte droben —
Dich flehn wir an: O segne und bewahre
Dein deutsches Volk, uns, auch im neuen Jahre!

Mecklenburgisches.

Neustrelitz, 27. Dec. S. K. H. der Großherzog hat zur Behandlung unbemittelter Kranker mit der Koch'schen Lymphe 1000 Mark aus seiner Schatulle gespendet.

Grabow, 27. Dec. Leider hat Grabow wieder einen Fall zu verzeichnen, der nicht danach beschaffen ist, die Besorgniß der Bewohner um sich und die Ihrigen zur Ruhe kommen zu lassen. Auf offener Straße überfallen wurden gestern Abend etwa gegen 9 Uhr zwei junge Leute, die Gebrüder R., und mit Messern und Knitteln so zugerichtet, daß ihr Zustand Schlimmes fürchten läßt. Der Eine ist am Halse durch einen tiefen Stich lebensgefährlich verwundet, während Arme, Brust und Rücken des Anderen nicht weniger als 11 Stiche aufweisen, die theilweise von einem Schusterpfriemen (Ahl) herrühren sollen. Die Thäter sollen es auf Andere abgesehen haben, mit denen sie auf einem Tanzvergnügen sich kurz vorher entzweit hatten.

Aus der Rögnitz-Niederung, 27. December. Vor einigen Wochen berichteten wir über eine Frieseln- und Masern-Epidemie, von welcher fast sämmtliche Kinder im Dorfe Glaisin befallen wurden. Von den kleineren Kindern sind bis jetzt noch zwei an hinzugekommener Lungenentzündung gestorben und verschiedene andere liegen noch schwer an derselben Krankheit nieder.

— Aus **Warnemünde** wird dem „R. A." berichtet: Bei der zollamtlichen Revision des am Montag Nachmittag v. W. binnen gekommenen Flensburger Dampfers „Adolph" fiel der Zollamtsdiener Susemihl in Rostock Abends in der Dunkelheit so unglücklich in den leeren Schiffsraum, daß er blutüberströmt und besinnungslos in seine Wohnung geschafft werden mußte. Der sofort herbeigerufene Arzt hatte als schwerste Verletzung einen Schädelbruch zu constatiren, an dessen Folgen der Unglückliche bereits am Mittwoch gestorben ist. Der dienstthuende Zollbeamte Göthe, welcher in Gefahr war, nachzustürzen, hielt sich glücklicher Weise an einer Seite der Oeffnung so lange fest, bis er aus seiner verhängnißvollen Lage gerettet werden konnte.

— Auf dem Rittergute **Kölzow** bei Marlow ereignete sich am 22. d. M. ein Unglücksfall. Ein Maschinistengehülfe aus Sanitz kam, der „R. Z." zufolge, beim Bedienen der Dreschmaschine mit einem Fuß in's Getriebe und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde sogleich im Wagen nach Marlow zum Arzte gebracht.

— Aus **Neubrandenburg** wird dem „R. A." unterm 27. d. M geschrieben: An der Neubrandenburg-Friedländer Bahn, auf hiesiger Feldmark und 6,2 Kilom. von hier entfernt, fand gestern ein Streckenläufer einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Menschen, welcher erfroren schien. Auf eine nach hier ergangene Anzeige begab sich das Gericht in Begleitung eines Arztes nach dem Thatorte, wo letzterer feststellte, daß bei dem Aufgefundenen der Tod durch Erfrieren eingetreten war. Aus den bei der Leiche gefundenen Legitimationspapieren war ersichtlich, daß der Verunglückte der Arbeiter Franz Brobian aus Pr. Friedland ist.

— Einen kleinen Unfall, der leicht größeren Schaden zur Folge haben konnte, erlitt der vorletzten Sonntag Abend in **Neubrandenburg** fahrplanmäßig um 9 Uhr 22 Min. anlangende Zug dadurch, daß in die Weiche 52 auf dortigem Bahnhof ein Rad gerathen war, das, von der Maschine gefaßt, in kleine Stücke zermalmt wurde. Durch diese Collision wurde die Weiche außer Betrieb gesetzt, jedoch wieder durch Arbeiter aus der in der Nähe belegenen Maschinenfabrik von Krüger reparirt, sodaß der Bahnbetrieb nicht weiter gestört wurde.

— In einem Anfalle von Geistesgestörtheit hat, wie die „E.-Z." meldet, die Ehefrau des Büdners O. in **Hohenkirchen** bei Grevesmühlen Gatten und Kind verlassen und den Tod im Wasser gesucht und gefunden. Die in den Vierzigern stehende Frau wurde in der Wohlenberger Wiek todt aufgefunden.

— In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. ist laut „R. A." auf der Meierei **Röggelin** bei Schönberg ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt worden. Die Diebe, die mit den dortigen Oertlichkeiten genau vertraut sein müssen, drangen in den Pferdestall und stahlen daraus vier der besten Pferde, mitgenommen wurden ferner zwei Bauwagen und ein Rest Hafer, der in der Futterkiste war. Die gestohlenen Pferde nebst Wagen wurden am 1. Festtage in Lübeck angetroffen und sind bereits wieder an Ort und Stelle expedirt. Ausgeführt soll der Diebstahl von einem zu Röggelin bediensteten Knecht sein. Der Thäter ist leider vorläufig entwischt. Am Tage vor dem Diebstahl wurden in Roggendorf dem dortigen Gutspächter ein Paar Kutschsielen gestohlen und einige Bausielen zerschnitten. Man vermuthet, daß auch diesen Racheact derselbe Mensch ausgeführt hat.

— In **Lübtheen** erscholl Freitag Abend kurz vor 7 Uhr nach langer Pause einmal wieder Feuerlärm. Es brannte die an der Straße nach dem Bahnhof hinaus etwas zurückgelegene alte, mit Stroh bedachte L.'sche Büdnerei, welche nur noch von einer Familie bewohnt wird. Das wenige lebende Inventar wurde gerettet. Aufgekommen ist das Feuer im Wohnhause, es ergriff auch den daneben liegenden Stall, beide Gebäude in Asche legend.

Anzeiger.

Die unterm 27. November d. J. landesherrlich bestätigte neue Gewerbeschulordnung für die Stadt **Malchow** liegt vom 2. Januar bis 1. Februar 1891 incl. in der Rathsregistratur zu Jedermanns Einsicht aus; auch hängt ein Druckexemplar derselben binnen gleicher Frist an der Rathstafel aus. — Druckexemplare werden auch in der Rathsregistratur vom 2. Januar ab an Jedermann unentgeltlich abgegeben. (4200)

Malchow, den 23. December 1890.

Der Magistrat.

Nach der unterm 27. November d. J. landesherrlich bestätigten Neuen Gewerbeschulordnung sind sämmtliche gewerblichen Arbeiter der hiesigen Handwerker, Fabrikanten und Künstler verpflichtet bis zum Schlusse des auf die Vollendung ihres 17. Lebensjahres folgenden Semesters an dem Unterrichte in der Gewerbeschule Theil zu nehmen und sind die Arbeitgeber derselben verpflichtet, für deren rechtzeitige Anmeldung zum Unterricht Sorge zu tragen. — Die Unterlassung der Anmeldung seitens des gewerblichen Arbeiters oder dessen Arbeitgebers ist mit Strafe bedroht.

Es werden in Beihalt dessen alle gewerbeschulpflichtigen gewerblichen Arbeiter und deren Arbeitgeber hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Ersteren beim dirigirenden Lehrer der Gewerbeschule, Herrn Prehn am 4. Januar d. J., Mittags 1 Uhr im Gebäude der hiesigen Stadtschule, in welchem der Gewerbeschulunterricht ertheilt wird, zu beschaffen.

Malchow, den 23. December 1890.

(4200) **Der Magistrat.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Es ist zweifellos, daß bei den Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages auch die Frage der Wiederzulassung des Veredelungsverkehrs einer Erörterung unterzogen wird. Bekanntlich hat der letztere zwischen den beiden genannten Reichen vor 1878 in ausgedehntem Maß bestanden. Gegenwärtig steht Deutschland in einem solchen wesentlich nur mit der Schweiz. Der Artikel 6 des Handelsvertrages mit der Schweiz vom 23. Mai 1881 führt die Gegenstände auf, welche bei der Rückkehr aus dem Veredelungslande von Eingangsabgaben befreit bleiben, und der Artikel 2 des Zusatzvertrages vom 11. November 1888 erweitert noch den zollfreien Veredelungsverkehr.

— Die dem Reichstag vorgelegte Patentgesetznovelle enthält u. a. im § 4 des Artikels I die Neuerung, daß sich die Wirkung des für ein Verfahren erteilten Patentes auch auf die mittels des Verfahrens hergestellten Erzeugnisse erstrecken soll. Diese Bestimmung ist namentlich auf den Wunsch der chemischen Industrie aufgenommen, da derselben durch den Umstand, daß zwar das chemische Verfahren, nicht aber der hergestellte Stoff geschützt, mannigfache Schädigungen zugefügt werden. Nun hat aber die allgemein gehaltene Fassung dieser Vorschrift die chemische Industrie selbst nicht befriedigt, sie wünscht, daß der Patentschutz nur auf die mittels des Verfahrens unmittelbar hergestellten Erzeugnisse erstreckt wird. Noch schwerere Bedenken erheben dagegen andre Industriezweige. In der Eingabe, welche der Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk in Sachen der Patentgesetznovelle an den Reichstag gerichtet hat, wird auf das folgenschwere Bedenken aufmerksam gemacht, daß es nach der in Rede stehenden Vorschrift verboten werden dürfte, in Deutschland geschütztes Thomaseisen von Luxemburg zu beziehen und zu verwerten. Es wäre demnach gut, wenn in der mit Anfang nächsten Jahres zusammentretenden Reichstagskommission für die Vorberatung der Patentgesetznovelle alle mit Bezug auf den § 4 des Artikels 1 der Novelle erhobenen Bedenken einer eingehenden Erörterung unterzogen würden.

— Vom 1. Januar 1891 ab erfolgt die Beförderung von Gepäck, welches ohne gleichzeitige Lösung von Fahrkarten aufgegeben wird, auch im Verkehr mit solchen preußischen Staatsbahnen, von und nach welchen direkte Fahrkarten nicht ausgegeben werden. Die Fracht ist hierbei mit einem halben Pfennig für den Kilometer und je zehn Ko. unter Abrundung des Satzes auf volle Pfennige aufwärts zu berechnen. Die Bestimmung, daß die Fracht für jede derartige Sendung nach dem wirklichen Gewicht, mindestens für 20 Ko. und mit mindestens einer Mark bei Beförderung in Schnellzügen, 50 Pf. bei Beförderung in gewöhnlichen Zügen zu bringen ist, erleidet keine Aenderung. Ebenso findet hierbei die allgemeine Vorschrift Anwendung, daß die für jede Sendung im ganzen sich ergebende Gepäckfracht auf Zehntel-Mark aufwärts abzurunden ist. Ausgeschlossen ist die direkte Abfertigung des ohne Fahrkartenlösung aufgegebenen Gepäcks u. a. über Strecken, welche nur dem Güterverkehr dienen, sowie nach oder von Staatsbahnstationen, welche jenseits der deutschen Reichsgrenze liegen.

— Wie in Apothekerkreisen verlautet, sollen demnächst neue Verordnungen über die wiederholte Abgabe von Arzneien in Apotheken und über die Anwendung von besondern Gläsern für äußerliche Arzneien zu erwarten sein. Was die letzte Verordnung betrifft, so ist dieselbe auf eine Anregung zurückzuführen, welche vor längerer Zeit der Abg. Graf Douglas im preußischen Abgeordnetenhause gegeben hat. Derselbe wünscht eine verschiedene Gestaltung der Gläser für verschiedene Arzneien, damit eine Verwechselung der letzteren ausgeschlossen sei. In Apothekerkreisen wird jedoch bezweifelt, daß ein solcher Erfolg von besonders gestalteten Gläsern für äußerliche Arzneien zu erwarten sei.

— Die Centralvorstände deutscher Innungsverbände haben eine erneute Eingabe an den Reichstag um gesetzliche Einführung von Legitimationspapieren für gewerbliche Arbeiter aller Altersklassen gerichtet.

— Das „Volksblatt" kündigt das Erscheinen eines neuen sozialdemokratischen Organs an, das unter dem Titel „Die Arbeiterin, Zeitschrift für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volks," von Frau Ihrer redigiert, im Verlag von E. Jensen u. Co. in Hamburg erscheint.

— Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen zeichnete den Kapitän Freese vom norddeutschen Lloyddampfer „Adler" für die heldenmütige Rettung von zehn Personen von der Bark „Memel" mit der goldenen Medaille, den Steuermann des Dampfers mit der silbernen Medaille aus.

— Der in Glatz (Schlesien) im Jahre 1879 gegründeten Diätenkasse für Geschworene sind bis jetzt 278 Geschworene als Mitglieder beigetreten. Während des Bestehens der Kasse sind bisher 11 281 Mk. Diäten ausgezahlt worden. In diesem Jahre betrug der Diätensatz 7 Mk. für den Tag; derselbe wurde von 50 als Geschworene einberufenen Mitgliedern bezogen.

Oesterreich-Ungarn. Nach der „Neuen Freien Presse" stehen die Zollverhandlungen mit Deutschland sehr günstig. Oesterreichs Wünsche beziehen sich auf die agrarischen Produkte. Die deutsche Regierung verlange eine Herabsetzung der Textil- und Eisenzölle; besonders die Schafwollzölle dürften den Gegenstand von Verhandlungen gebildet haben, aber auch Oesterreich habe Wünsche hinsichtlich einzelner Industriezölle, namentlich auf Papier und Glas. Desgleichen dürfte die Frage der Eisenbahntarife in die Verhandlungen einbezogen werden. Die Eisenbahnfrage soll nach Neujahr behandelt werden.

— Aus Wien kommt die Nachricht, daß in den nächsten Tagen ein österreichisches Schiff abgeht, welchem die Aufgabe gestellt ist, über das Schicksal des „Johann Orth" soweit als möglich sichere Nachricht zu bringen.

— Dem Pester „Nemzet" zufolge wird die Regierung auf dem Sandgebiet von Deliblat 3000 ungarische Winzerfamilien ansiedeln, denselben Wohnungen bauen und, so lange die Anpflanzungen noch nicht gediehen sind, eine jährliche Unterstützung von 240 Fl. gewähren. Von Versecz bis Pancsowa soll eine Vicinalbahn gebaut und in Versecz ein Musterkeller angelegt werden.

Italien. Der Papst, dessen Befinden ein durchaus gutes ist, erwiderte auf die Glückwünsche des Kardinalskollegiums zum Weihnachtsfest, inmitten solcher Tröstungen empfinde er die Schmerzen, welche der Kirche insbesondere von jenen Nationen zugefügt würden, die die Wohlthaten der Kirche besonders genössen. Namentlich zeichne sich Italien durch seinen Krieg gegen die Kirche aus; man glaube damit ein gutes Werk zu thun, man beschwöre damit aber Elend, Verfall und künftiges Unheil herauf. Der Krieg habe seinen Höhepunkt erreicht, insbesondere in Rom, obwohl die Kirche keine Feindin der Regierungen sei, vielmehr die Throne befestige. Der Papst schloß mit dem Wunsche, daß Italien zu guten Grundsätzen zurückkehren möge.

Niederlande. Der „Staatscourant" veröffentlicht eine Zuschrift des niederländischen Generalkonsuls in Buenos Ayres, die dringend von der Auswanderung nach Argentinien abrät, selbst in dem Fall, daß den Auswanderungslustigen freie Ueberfahrt zugesichert werde. Die Lage der Republik werde von Tag zu Tag schwieriger und selbst die Bebauung der Aecker müsse vielfach unterlassen werden, da es an Geld mangele.

Frankreich. Der Journalist Gregoire, welcher Padlewskis Flucht begünstigt haben soll, telegraphierte aus Palermo dem „Eclair", er habe sich dem dortigen französischen Konsul als Gefangenen gestellt und verlange Vertagung des Prozesses gegen Labruyere, damit er bei der Prozeßverhandlung erscheinen könne. Der Konsul in Palermo wollte ihn jedoch nicht als Gefangenen zurückhalten und nahm schließlich Gregoire das Ehrenwort ab, daß er in Palermo verbleiben wolle. Gregoire versicherte, daß Padlewski sich in Sizilien verborgen aufhalte.

Großbritannien und Irland. Nebel und Eis haben die Schiffahrt auf der Temse gestört; die Dockers feiern unfreiwillig; der Unions-Sekretär schätzt die Zahl der gegenwärtig in London feiernden Arbeiter auf 90 000.

Serbien. Garaschanin veröffentlicht einen umfassenden Bericht über seine Verhandlungen als Minister-Präsident wegen der Beilegung der ehelichen Zwistigkeiten im Hause Obrenowitsch und erklärt, König Milan allein trage die Schuld. Daß die Königin Natalie russenfreundlicher Agitationen beschuldigt wird, erklärt Garaschanin für einen nichtigen Vorwand. Der wahre Grund sei nur die Abneigung des Königs gegen sie gewesen und der Wunsch, sie aus dem Lande zu entfernen. Ristitsch erklärt dagegen im Amtsblatt, diese Berichte seien unrichtig.

Amerika. Aus Buenos-Ayres meldet das „W. T. B.": Die Polizei hat die Spuren eines Komplots zum Sturze der gegenwärtigen Regierung entdeckt, doch ist dasselbe nicht von solcher Bedeutung, wie man anfangs glaubte. Es herrscht vollständige Ruhe.

Gerichtssaal.

„Wenn die Jeschichte von den ollen Fußtritt doch zu 'ne jroßartige Verbrechersache mit Zeijen un verschiedene jeschworene Eide gestempelt werden soll, denn möchte ick doch den hohen Jerichtshof bitten, det mir ooch een Beteidiger anberaumt wird, indem ick natierlich mit meine Redejelenkigkeit jejen den Herrn Staatsanwalt in'n Hintergrund treten muß." So meinte der Schlächtergeselle Ernst P. zum Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts, nachdem der gegen ihn gerichtete, auf Tierquälerei und Beleidigung lautende Anklagebeschluß verlesen worden war. Vors.: Ein Verteidiger wird Ihnen von Gerichts wegen nicht gestellt, es ist auch durchaus nicht nötig, denn nach der soeben abgelegten Probe sprechen Sie mehr, wie nötig ist. Sie wissen, was Ihnen zur Last gelegt wird. Sie sollen am Morgen des 19. September den Hund des Versicherungs-Inspektors D. in Aergernis erregender Weise gemißhandelt und dann dessen Herrin beleidigt haben. Geben Sie es zu? — Angekl: En Fußtritt hat er jekriegt un jeärjert mag er sich ooch haben, aber det sollte er ooch. Hat er mir nich ooch jeärjert? Eenen Dag wie alle Dage? — Vors.: Der Hund soll sich aber förmlich gekugelt haben. — Angekl.: Jh, so'n Hund kugelt sich bald mal, in'a Cirkus Schumann is eener, der — Vors.: Reden Sie hier kein unnützes Zeug. Frau D. wird bekunden, daß der Hund acht Tage lang nicht gefressen hat. — Angekl.: Na, denn hat er jefast' un sie hat Jeld jespart. Uebrijens sagen seine Nachbarn, det sie blos seine Jakobine is un also als Eijentümerin für den Hund ieberhaupt nich intreten kann. Det bitte ick mit uf ihren Eid zu lejen. — Vors.: Sie stehen augenscheinlich unter dem Einfluß eines schlechten Ratgebers, die Sache ist ja nicht so schlimm, sagen Sie doch lieber die Wahrheit. — Angekl.: Det dhue ick ooch, aber een Hund is doch keen Mensch nich. Ick bin for Reinlichkeit, un det muß jeder Schlächter sind. Nich blos in'n Laden muß man sich vor Properte spiejeln können, er muß ooch een sauberen Eindruck machen, wenn man noch draußen steht. Ick halte druf, det alle Morjen der Bürjersteig reene gefegt un in'n Sommer besprengt wird. Det hatte ick ooch in'n September jemacht, aber kaum war ick mit de Arbeet fertig, so konnte ick wieder nach'n Hoff loofen un den Besen holen. Wenn ick jrade allens hibsch propper hatte, denn kam so'n infamer Köter un — Se wissen woll, Herr Jerichtshof. Un denn immer jerade vor unsre Diere. Det braucht sich keener nich jefallen zu lassen. — Vors.: Nein, Sie waren berechtigt, den Hund fortzujagen. Sie hatten aber nicht nötig, das Tier mit so großer Gewalt mit dem schweren Holzpantinen in die Seite zu stoßen. — Angekl: Wenn ich nu aber weiter nischt bei mir habe? Ick kann ihm doch nich mit'n Karmenadenknochen schmeißen? Un denn wart't er ooch nich so lange, bis man een passendet Stück Dings jefunden hat, da heeßt et flink sind und ick kann mir ooch nich so jenau ieberlejen, wie derbe ick ihn stoßen will. Stoße ick zu sachte, denn denkt er am Ende, ick will ihm kitzeln un det jefällt ihm, un er kommt morjen wieder. — Vors.: Sie gerieten dann mit der Frau D., der Herrin des Hundes, in einen Wortwechsel? — Angekl: Die Person muß mindestens 'ne Fontanelle in'n Kopp haben. — Vors.: Ich sage Ihnen zum letzten Mal, lassen Sie derartige Redensarten. — Angekl: Also sie steht nebenan in Dhorweg un freut sich über den Reinlichkeitssinn von ihren Phylax, det er den Nachbarn bedenkt, un nich vor die eijene Dhiere bleibt. Als ick ihn aber uf'n Damm jestoßen hatte, da schrie sie Zitter mordiö un hatte sich, als wenn ick ihr mindestens een Paar Kinder abgeschlacht hätte. Un ihr Mann, der dhäte Tierschutzmann sind un jehörte in'n Verein un der sollte mir det schon besorjen. Mir kam die janze Jeschichte höchstens spaßhaft vor un ick sagte ihr, denn dhäte ick ihr ooch anzeijen, denn sie hätte neilich mal eenen Floh erst mang die Finger jewribbelt, ehe sie ihn tot jemacht hätte

Feuilleton.

Ein Traumbild.

Skizze von Emma Berg.

In einem hohen, prachtvoll ausgeschmückten, doch etwas antiken Gemach saß eine stattliche, noch immer schöne Frau, welche von der Hand der Zeit so leicht berührt worden war, daß man, hätten nicht hin und wieder Silberfäden sich in ihr dunkles Haar gedrängt, geglaubt haben würde, daß sie der Macht der Jahre zu trotzen vermöge. Ein helles Feuer loderte in dem geräumigen Kamin; der Abend sank bereits herab, und nur das flackernde Holzscheit beleuchtete das Zimmer, so daß die Gestalten der Gemälde, die in großen goldenen Rahmen die Wände schmückten, belebt und aus ihren kostbaren Einfassungen heraus zu treten schienen. Die Stirn der genannten Frau aber war finster, ihr Auge sorgenvoll — der Zorn glühte auf ihren Wangen und der Stolz, der Stolz gekränkter Zuneigung, lastete auf ihrem Herzen. —

„Ich will ihr nicht vergeben," sprach sie zu sich selbst, indem sie den Kopf erhob und düster auf das Bild eines schönen jungen Mädchens blickte, welches gerade vor ihr hing; sie redete dies in einem dumpfen Tone, gleichsam als wenn sie nur eine unwillkürliche Aeußerung ihrer Gedanken über ihre Lippen brächte, „ich will dem undankbaren Kind nicht mein Haus, nicht mein Herz wieder öffnen, der Pflichtvergessenen, welche meine Liebe so grausam mit Füßen trat! Sie hat sich selbst den Pfad gewählt, sie mag ihn nun wandeln, wohin er auch führt. Alles, alles hätte ich ertragen können, aber der Gedanke, daß sie, der angebetete Gegenstand meiner Zärtlichkeit, daß sie, die Mutter vergessen konnte, welche mit Freuden für sie in in den Tod gegangen wäre, daß sie die Liebe eines Fremden der lebenslangen Zärtlichkeit verzog, die über ihre Kindheit wachte, daß sie das eheliche Gelübde aussprechen konnte ohne den Segen ihrer Mutter, daß sie mein Herz mit Füßen trat — der Gedanke macht mich schaudern, und niemals, niemals werde ich ihr verzeihen!" —

War es nun der betäubende Duft der in ihrer Nähe stehenden Blumen, der die Sinne der Dame umwölkte, nachdem sie zu sprechen aufgehört hatte, und in den schmerzlichsten Gedanken versunken in dem bequem künstlich ausgeschnitzten Lehnsessel dasaß, oder regte ein Engel die Schwingen, um die Bekümmerte im Schlafe Vergessenheit ihres Kummers finden zu lassen und ihr eine heilbringende Mahnung zu spenden. Ihre Augen schlossen sich, die Furchen schwanden von ihrer Stirn, ihre Hand sank machtlos herab — ihr Geist aber ward zu neuer Wirksamkeit geweckt und zur Betrachtung der Vergangenheit gerufen.

Es war ihr, als befinde sie sich in demselben Gemach, als sei sie von denselben Gegenständen umgeben, aber eine Dame bleicher und schwächer als sie, saß in dem Lehnsessel, in welchem sie jetzt selbst schlummerte; während ein finsterer, stolzer Mann in der Mitte des Zimmers stand und auf ein weinendes Mädchen blickte, das zu den Füßen der Dame auf den Knieen lag. Die Jungfrau bedeckte ihr Antlitz mit den Händen, aber ihre Glieder zuckten krampfhaft zusammen, während sie den zornigen Worten ihres Vaters und den milden Vorstellungen ihrer Mutter horchte. Aber während noch die Schlafende die Scene betrachtete, glitt plötzlich ein leichter Nebel über dieselbe hin, sie verschwand langsam, der Nebel wich und ein andres Bild trat den Blicken der Träumenden entgegen. Dasselbe weinende Mädchen neigte sich von einem niedrigen Balkon hinab, unter welchem in dem köstlichen Glanze einer Sommernacht eine verhüllte Gestalt sichtbar war. In dieser stillen Stunde wurden Worte gewechselt, welche Herz und Kopf anregten, man flüsterte mit einander von harten, grausamen Eltern und von nicht gebilligter Liebe, und noch bevor der Tag zu grauen begann, hatte das junge Mädchen versprochen, die Halle ihres Vaters zu verlassen und dem heimatlosen Fremden zu folgen.

Und wieder verschleierte sich die Scene, sie verschwand wie ein Morgennebel. Die Schlafende aber wußte, daß ihr ihre erste Versuchung vorgeführt worden, und ihr Herz preßte sich bei der Erinnerung zusammen, daß nur die Schwatzhaftigkeit einer alten Dienerin ihre Flucht und geheime Verheiratung verhindert hatte.

Und wieder schien sich der Nebel zu einem Bild zu gestalten. Eine reizende Landschaft stellte sich der schlafenden Dame dar, eine stattliche Villa mit prachtvollen Gärten zeigte sich im Hintergrund, während ein anmutiges Thal, durch welches ein Waldstrom dahinfloß, den Vordergrund bildete; am Ufer des geschwätzigen Gewässers, verborgen im tiefen Schatten, standen zwei Gestalten, das Gesicht der Dame war abgewendet, ihre Hand aber ruhte in der ihres Gefährten, während sie Worten ihr Ohr lieh, welche niemals hätten gesprochen werden sollen.

„Euer Gatte liebt Euch nicht, angebetete Margaretha," sprach der Liebende in jenem feurigen Ton, der von Frauen nur selten mit Gleichgiltigkeit angehört wird, „ihn lockt nur der Ehrgeiz, der Ruhm, die zärtlichen Gefühle einer gegenseitigen Zuneigung kennt er nicht. Er befriedigt seinen selbstsüchtigen Sinn mit dem Beifall der

un det wäre ooch Tierquälerei. Nu wurde sie immer wietender un da mag ick denn jesagt haben, wat in die Anklage steht. — — Der Beschuldigte wird nur wegen Beleidigung bestraft und kommt mit 5 Mark davon.

Aus nah und fern.

Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in Kuhnau bei Kreuzburg. Der Knecht Peter Tomczyk ging, dem „Oberschl. Anz." zufolge, mit seiner Frau seiner Arbeit nach und schloß seine beiden Kinder, den blinden sechsjährigen Johann und den zweijährigen, in der Wiege schlafenden Karl, ein. Als die Eltern in die Wohnnng zurück kehrten, fanden sie den kleinen Knaben verkohlt in den Ueberresten der verbrannten Wiege. Der blinde Bruder war jedenfalls zu Zündhölzern gelangt, hatte damit gespielt und so das Unglück angerichtet. Auch er ist mit Brandwunden bedeckt.

Raubmord. Aus Wongrowitz berichtet die „Br. Ztg.": Vor einigen Tagen wurde unter Gendarmeriebegleitung ein Raubmörder aus Zerniki bei Janowitz in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Hände desselben waren noch vom Blut seines Opfers gerötet. Das grauenhafte Verbrechen hat am hellen Tage auf dem Wege zwischen Janowitz und Zerniki stattgefunden und ist von Leuten gesehen und beobachtet worden, welche in einiger Entfernung beim Schobereinfahren beschäftigt waren. Dieselben haben auch den Missethäter ergriffen. Der Gemordete, den tags vorher seine Frau mit einem Kind beschenkt, hatte sich in den Vormittagsstunden nach Janowitz begeben, um die Geburt des Kindes auf dem Standesamt anzumelden, und wollte dabei auch einige Einkäufe besorgen. Hierzu hatte er sich 45 Mark mitgenommen. Nach Beendigung seiner Geschäfte ist er mit dem Raubmörder, der auch aus Zerniki ist, zusammengetroffen und hat hierbei gezeigt, daß er Geld bei sich führte. Auf dem gemeinsamen Heimgang hat der Raubmörder seinem Opfer den Stock entrissen und trotz allen Bittens und Flehens und der Hilferufe jenes ihn so lange mit dem Stock behandelt, bis er seinen Geist ausgehaucht hat. Der Stock ist unterhalb mit Eisen beschlagen und mit einem eisernen Stift versehen; mittels dieses Stiftes hat das Scheusal seinem Opfer unzählige Stiche im Kopf und am Leib beigebracht. Der Leiche hat dann der Unmensch noch die Beinkleider und die Stiefel ausgezogen und ist darauf mit dem geraubten Geld, welches noch aus 5 Mark 25 Pfennigen bestanden hat, entflohen. Als die beim Schoberaufladen beschäftigten Leute sich endlich aufgemacht haben, um zu sehen, was da geschehen, fanden sie den blutigen, entkleideten Leichnam. Sie eilten dem Mörder nach und nahmen ihn fest.

Die letzte Post war es, welche kürzlich in der Nachmittagsstunde von Reinerz nach Glatz abgelassen wurde. Auch sie mußte, wie so viele ihrer Vorgängerinnen, dem schnell dahinsausenden Dampfroß weichen. Die Posthalterei Reinerz hatte es sich nicht nehmen lassen, für diese letzte Fahrt für eine würdige Ausschmückung von Roß und Wagen mit Kränzen und Fähnchen Sorge zu tragen. Zur bestimmten Zeit fuhr der zur letzten Ehre ausnahmsweise auch mit vier Pferden bespannte, reich geschmückte Wagen unter dem Klange des Posthorns, das die Melodie: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus ꝛc." ertönen ließ, langsam aus der Stadt und nahm ein Stück alter Geschichte mit sich fort. Tags darauf fuhr der erste Personenzug von Bahnhof Rückers-Reinerz nach Glatz und um 11 Uhr 5 Minuten, also mit einer Verspätung von 20 Minuten, traf der erste, aus circa 10 Wagen bestehende Personenzug aus Glatz auf Bahnhof Rückers-Reinerz ein. Die alte, ehrwürdige Postkutsche mit ihren romantischen Erinnerungen war auf immerdar verdrängt.

Ein Unikum von einem Milchfälscher wurde den „A. N. N." zufolge in der Person des verheirateten, wohlhabenden Oekonomen Josef Kiechle in Unterhub bei Kempten ermittelt. Er liefert schon seit einigen Jahren gewässerte Milch in die Sennküche und es wird angenommen, daß er in den innerhalb drei Jahren gelieferten etwa 31 000 Litern reiner Milch nahezu über 7000 Liter Wasser zusetzte.

Die Leiche eines eingefrorenen Soldaten fanden vor kurzem in Minden schlittschuhlaufende Knaben an der Weserbrücke. In der Nähe zeigte das Eis bedeutende Blutspuren. Der Mann wurde von seinem Truppenteil, dem 15 Infanterie-Regiment, schon seit mehreren Tagen vermißt. Wie er zu dem großen Blutverlust, an die wenig begangene Fundstelle und zu Tode gekommen ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen. Von dem Körper ragte nur ein Unterarm aus der Eisfläche hervor.

Erbschaft. Der „Frkf. Ztg." wird aus Minden geschrieben: 300 000 Mark wurden einer Witwe, welche im Armenhaus zu Osnabrück lebte, von ihrer auswärts lebenden Schwestertochter vermacht.

Eine greise Diebin. Eine bereits 81 Jahre alte Frau wurde dieser Tage in einem Wollwarengeschäft in Elberfeld dabei abgefaßt, als sie eben verschiedene Sachen in ihrem Korbe verschwinden ließ.

Eine merkwürdige Erscheinung machte sich kürzlich in Wyk a. F. bemerkbar. Auf den Watten lagen nämlich beim Eintritt der Ebbe infolge des starken Frostes eine Menge erstarrte Fische (Schollen) umher. In den ersten zwei Tagen konnte man alsdann zur Ebbezeit hinausgehen und sich einen Eimer voll frischer Fische holen, die später wieder zu zappeln anfingen. Nach Verlauf mehrerer Tage hörte diese billige Fischernte hingegen wieder auf.

Schwabenstreich. Aus Homburg v. d. H. wird der „Köln. Volksztg." gemeldet: Ein Knirps von Bäckerburschen, ein Schwabe, belustigte sich am 5 Oktober in der Backstube mit Schießübungen, indem er aus einem Terzerol kleinsten Kalibers nach der Wand schoß. Auf das Schießen kam der Sohn des Bäckermeisters herbei, und er sowohl, wie ein in der Backstube noch anwesender Bäckergeselle, ein älterer Schwabe, stellten die Behauptung auf, daß der Schießheld nicht treffen könne. Der größere Schwabe stellte sich nun als Zielscheibe auf und die Folge davon war, daß er einen Schuß in den Oberarm bekam und die Kugel im Arm stecken blieb. Welch leichtsinniges Spiel mit dem Leben! Der kleine Schwabe hatte sich infolge dessen vor dem königlichen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten; er wurde indessen freigesprochen, weil er mit Wissen und Willen des Verletzten gehandelt hatte.

Kampf mit einem Keiler. In der Oberförsterei Frankenberg in Kurhessen war ein über zwei Centner schwerer Keiler von dem Förster Lucke angeschossen worden, doch verhinderte die eingetretene Dunkelheit eine Verfolgung. Am andern Morgen wurde das wütende Tier von einem Holzhauer im Dickicht gestellt. Der Keiler nahm den Holzhauer an und trotz heftiger Gegenwehr wurde dieser am Bein verletzt, in die Waden mit den Hauern gestoßen ꝛc., so daß er stark blutete. Zum Glück eilte ein andrer Holzhauer herbei, griff das Tier von hinten mit seiner Axt an und als es den ersteren nicht loslassen wollte, trieb er ihm mit wuchtigem Hieb die Axt in den Rücken, so daß diese stecken blieb und der Keiler, die Waffe im Kreuz, davonjagte. Die beiden Holzhauer gaben aber die Verfolgung nicht auf, sie stellten den Keiler nochmals und ein gemeinsamer Angriff brachte endlich das Tier zur Strecke.

Ein Studentinnenverein wurde kürzlich in Genf gegründet, der alle Studentinnen Genfs, ohne Rücksicht auf die Nationalität, in sich vereinigen will zur Wahrung ihrer Interessen und um unter den Frauen die höhere Bildung zu verbreiten und zu erleichtern.

Eine Hochschule ganz eigentümlicher Art ist, wie der „Hamb. Korr." mitteilt, an der Universität zu Genua eingerichtet worden. Die Schule, welche wegen ihres streng wissenschaftlichen Charakters als eine Fakultät der Universität betrachtee werden muß, bezweckt die Ausbildung solcher Reisenden, die fremde Länder aufsuchen wollen und im Gegensatz zu flüchtigen Touristen einen bleibenden Gewinn aus einer so kostspieligen Reise zu ziehen beabsichtigen. Um ihre Schüler nun zu befähigen, mit den exotischen Verhältnissen der fernen Gebiete sich vertraut zu machen, bestehen die Unterrichtsgegenstände aus: Topographie, Wetterkunde, Erdphysik, Geographie, Völkerkunde und Anthropologie, Paläontologie, Zoologie, vergleichende Anatomie, Botanik, Medizin und praktische Hygiene, Geologie und Mineralogie und schließlich auch aus dem praktischen Erlernen des Photographierens. Im Interesse der Sache ist der Unterricht ganz umsonst, nur die Immatrikulation kostet 20 Frcs.

Ueber einen von Holland aus betriebenen schwunghaften Handel mit amerikanischem Speck, welcher in Köln zur Verhaftung des holländischen Händlers Andriesse aus Amsterdam geführt hat, erfährt die „Köln. Ztg.", daß der Verhaftete ganze Schiffsladungen amerikanischen Speck bezog, der mit amerikanischem Stempel versehen war. In Holland wurde der Speck der dortigen Behörde vorgezeigt und dann mit dem Gemeindestempel versehen. Der Stempel wurde auf einer Ecke der Speckseiten aufgedrückt. Die nun mit zwei Stempeln versehenen Seiten wurden dann durchschnitten; der Teil, welcher den amerikanischen Stempel trug, kam in Holland, wo die Einfuhr amerikanischen Specks erlaubt ist, zum Absatz, der andre, mit dem holländischen Stempel gezeichnete Teil ging als „hölländischer Speck" nach Deutschland. Bei einem Kölner Agenten beschlagnahmte die Kriminalpolizei zuerst etwa 90 Seiten und dann noch mehrere Waggonladungen Speck, welche von dem Amsterdamer Händler hierher geschickt worden waren. Unter dem beschlagnahmten Speck befanden sich auch die Speckseiten, welche bei der Untersuchung im Kölner Schlachthof mit Trichinen durchsetzt befunden wurden. Als der Holländer nach Köln kam, um sich mit dem schwer geschädigten Agenten auseinanderzusetzen, wurde er wegen des Verdachtes, amerikanischen Speck als holländischen in Deutschland eingeführt zu haben, verhaftet.

Ein seltsamer Fischzug. Ein Fischer von Banyuls-sur-Mer fischte dieser Tage in der Nähe des Kop Cerbère einen Torpedo von 5 Meter Länge aus dem Wasser. Er brachte das Geschoß nach Banyuls-sur-Mer, wo es der Hafenkommissär auseinanderlegen ließ. Es war mittels zusammengepreßter Luft über Wasser gehalten und war wahrscheinlich in der Nähe von Cette von einem französischen Torpedoboot in See gebracht worden, dem es infolge unruhiger See aus den Augen verschwand. Sein Wert wird auf 10 000 Franken angegeben. Dieser Fang trug dem glücklichen Fischer der „Frkf. Ztg. zufolge eine Belohnung von 500 Fr. ein.

Brand. Eine große Fabrik, die Kastruper Glashütte auf der Insel Amak bei Kopenhagen, ist, wie die „Hamb. N." schreiben, teilweise ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand abends zwischen 6 und 7 Uhr in den Lagerräumen der Fabrik. Zwei große Magazingebäude, in denen vorzugsweise Flaschen und Lampengläser lagerten, gingen bei heftigen östlichen Winden in Feuer auf, obgleich die Kopenhagener Feuerwehr alles aufbot, um die Feuersbrunst zu begrenzen. In der schneebedeckten Winterlandschaft bot das Feuer, dessen Abglanz am dunklen Wolkenhimmel weithin sichtbar war, einen prachtvollen Anblick. Außer den beiden Magazingebäuden wurde auch die Glasmühle ein Raub der Flammen, während die eigentlichen Glashütten vom Feuer verschont blieben. Die Kasturper Glashütte ist eine Aktiengesellschaft, deren Lager und Gebäude gut versichert sind. Der Schaden wird auf 100 000 Kr. veranschlagt, wovon 40 000 Kr. die englischen Versicherungsgesellschaften London-Liverpool Globe und Commercial-Union treffen.

Angesichts der weitgehenden Bestrebungen der Regierung von Brasilien und dortigen Privatgesellschaften, die Einwanderung künstlich zu heben, haben verschiedene Konsulate in Brasilien erneute Warnungen vor der Einwanderung erlassen. Ferner haben u. a. die italienische und die französische Regierung ihre Auswanderungsverbote in Bezug auf Brasilien wieder in Erinnerung gebracht. Wer nicht alsbald vom Klima hinweggerafft werden will, sollte nicht jetzt, sondern in der kühleren Jahreszeit nach Brasilien auswandern. Auffällig stark war in der jüngsten Zeit die Weiterwanderung belgischer, spanischer, portugiesischer, französischer und italienischer Auswanderer von Argentinien nach Brasilien. Mehrere Tausend derselben wurden von Buenos Ayres nach Rio angeworben und nach Pernambuco weiterbefördert, wo sie indessen eine so schlechte Behandlung fanden, daß es zu öffentlichen Ruhestörungen und blutigen Zusammenstößen kam. Die bedauernswerten Auswanderer mußten nach Rio zurückbefördert werden und sind teilweise nach Europa zurückgekehrt. Es haben dabei die Agenten und Schiffahrts-Gesellschaften gewonnen, nicht aber Brasilien, welches hohe Zuschüsse gehabt hat und nun seinen Einwanderungsdienst in Verruf gebracht sieht. Am übelsten sind selbstverständlich die armen Einwanderer weggekommen, und es genügt wohl der Hinweis auf diese Thatsachen, um die erneuten Warnungen vor der Auswanderung nach Brasilien und Argentinien hinreichend begründet erscheinen zu lassen.

Menge, während Ihr vernachlässigt und der Einsamkeit überlassen seid. Er umgiebt Euch mit Pracht und Luxus, aber nur um seiner selbst willen, gleich wie er einen kostbaren Edelstein mit einer kostbaren Einfassung versehen lassen würde. Ihr seid schön und ein Schmuck seines Hauses — Ihr seid mit reichen Talenten begabt und macht seinem Geschmack Ehre. Ihr seid ein Kind des Ranges und des Reichtums und könnt ihm nützlich sein bei seinem Streben aufwärts. Aber schmilzt seine eisige Natur je unter der Sonne Eures Lächeln? Liebt er sein süßes Weib? O Margaretha, Du, die Du einst die Meine warst, wärest Du doch Deiner ersten Liebe treu geblieben, wie ganz anders würde sich Dein Los gestaltet haben. Jahre von Gram und Angst sind über mein Haupt dahingegangen, das Feuer in meinen Augen ist durch Thränen erloschen, meine Wange ist bleich geworden, aber mein Herz ist unverändert geblieben; Du hast neue Gegenstände für Deine Liebe gefunden, Dein Herz schwelgt in Deinen Kindern, aber ich — ich —"

Plötzlich aber erstarben die Worte auf den Lippen des Sprechers, die Dame schleuderte die Hand hinweg, die ihre Finger bisher gefaßt hielt, sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und brach in Thränen aus. Von dem Brunnen der mütterlichen Zärtlichkeit war das Siegel gelöst, die Flamme der strafbaren Leidenschaft war in dem heiligen Wasser erloschen, und als der Liebende sich jetzt tief bekümmert von ihr wandte, da gedachte die Schlafende ihrer zweiten Versuchung.

Aufs neue lagerte sich der Nebel auf die Szene, und als er wieder verschwand, zeigte sich ein drittes Bild.

In einem schwach erleuchteten Gemach saß eine stattliche Dame, in tiefe Trauer gekleidet. Die Witwe war allein, allein auf dem Schauplatz ihrer Jugend. Des Gemahls, über dem sich soeben das Grab geschlossen hatte, konnte sie mit Stolz, doch nicht mit Zärtlichkeit gedenken. Er hatte nur für den Ehrgeiz gelebt, er hatte den Gipfel seiner Hoffnungen erreicht, und er war gestorben, bevor irgend ein Mißgeschick den Glanz seiner Laufbahn trübte. In diesem Augenblick erschien wieder vor der Dame die wohlbekannte Gestalt. Der Geliebte war noch einmal gekommen, um diejenige aufzusuchen, die er lange, lange Jahre heiß und innig geliebt hatte. Er kniete vor ihr nieder, er redete die feurige Sprache, die so leicht das Herz des Weibes gewinnt.

Die Witwe zitterte und ihre Thränen perlten hinab auf die Hand, welche die ihre gefaßt hielt: sie wußte, daß er jahrelang gerungen hatte um ihre Liebe, und jetzt vor ihr kniete, um die Hand zu erringen, der der Tod die Freiheit wieder gegeben hatte.

Die Dame senkte ihr Haupt, bis ihre Stirn die vollen Locken des Knieenden berührten. Sie wußte, daß sie das Vaterland und die Ihrigen verlassen müsse, wenn sie in das Verlangen des niedriggeborenen Bewerbers willige, aber sie bebte vor diesem Opfer nicht zurück, denn die Töne, welche vormals ihr jugendliches Herz gewonnen hatten, hallten jetzt aufs neue wieder in ihrem Ohr, und die Aeußerung der innigsten Zärtlichkeit zitterte schon auf ihren Lippen. Ein Augenblick noch, und aus der Witwe wäre eine Verlobte geworden. Weshalb aber schrak sie plötzlich zusammen, so als ob ein Vyper sie gestochen? Der heitere Scherz und das fröhliche Lachen ihrer Kinder schallte plötzlich aus dem Nebenzimmer zu ihr her, und das Herz der Mutter wird gestählt gegen die Schwäche des Weibes. Der Zauber war gebrochen und als der Geliebte ihrer Jugend im tiefsten Schmerz von ihr schied, da gedachte die Träumende ihrer dritten Versuchung.

Die schlafende Dame erwachte; sie sah sich ganz allein in ihrem Gemach. Aber die Falten waren von ihrer Stirn gewichen, die Glut des Zornes war nicht mehr auf ihrer Wange zu schauen, in ihren Augen glänzten Thränen.

Die Thür wurde geöffnet, die Dunkelheit verhinderte einen Augenblick lang die Gestalt zu erkennen, welche hereintrat — im nächsten Augenblick aber schon lag die verirrte Tochter vor ihrer Mutter auf die Knieen.

„Richte nicht, auf daß Du dermaleinst nicht selbst gerichtet werdest," sprach die Dame leise zu sich selbst, während sie die Reuige emporhob und verzeihend an ihr Mutterherz preßte.

Die Stellung der Frauen in Amerika.

Im Staate New-York sind kürzlich 8 Frauen als staatliche Fabrikinspektoren angestellt worden. Unter diesen sind 4 gewöhnliche Arbeiterinnen, die eine ist eine Cartonnagen-Arbeiterin, die andre eine Schneiderin und 2 sind Papier-Arbeiterinnen. Außerdem befindet sich unter diesen 8 Frauen eine Deutsche, namens Alexandrine Bremer, welche 1870-71 als Pflegerin im deutsch-französischen Krieg sich sehr hervorgethan hat. Das Gehalt der weiblichen Inspektoren beträgt 1000 Dollars. Noch besser stehen sich die Sängerinnen, die, ohne eine Bühnenlaufbahn einzuschlagen, an Kirchenchorgesängen sich beteiligen. Miß Clementine, die Sopranistin von Reverend Dr. Paxtons Kirche, hat einen jährlichen Gehalt von 18000 Mark, eine andre Sängerin an der Baptisten-Gemeinde zu New-York einen solchen von 12000 Mark.

(IV. 90. 27b.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1890 im Rückstande sind, werden hierdurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 6. Januar 1891 an zuständiger Stelle zu entrichten. (4186)

Malchow, den 23. December 1890.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistratsdirigent weist wiederholt darauf hin, daß er bereit ist, den Betheiligten die erforderliche Auskunft in Bezug auf die Durchführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 zu ertheilen, und daß derselbe in der Regel zu diesem Zwecke, wie überhaupt in städtischen Angelegenheiten, Mittags von 12—3 Uhr auf dem Rathhause im Rathszimmer zu sprechen ist.

Malchow, den 28. December 1890.

R. Tiedemann.

Zum bevorstehenden Antonitermine hat Unterzeichneter auftragsmäßig noch Pöste bis zu 4000 Mark gegen pupillarische Sicherheit zu begeben. —

Auch sucht derselbe Pöste bis zu 2000 Mark gegen gute Sicherheiten.

Malchow, den 30. December 1890.

Tiedemann,
Rechtsanwalt und Notar.

Wilhelmine Strahtmann,
August Komorowskie,
Verlobte.

Malchow, Oranienburg,
den 25. December 1890.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 7 Uhr wurde uns ein gesunder **Knabe** geboren.

Malchow, den 28. December 1890.

W. Drewes und Frau,
geb. Kreinbring.

Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Mecklenburg.

Das Bureau der Amts-Stelle Malchow befindet sich in meiner Wohnung und ist jeden Sonnabend Morgen von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Senator **H. Müller.**

Spickaal

empfiehlt

W. Suderow.

Ich empfehle mein Lager

fertiger Särge,

welche sauber und aus dauerhaftem Holz gearbeitet sind, zu sehr billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Teller,
Tischlermeister,
Kurzestraße Nr. 68.

Die

Oberwohnung

in dem früher Kaufmann Duncker'schen Hause, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern nebst Küche und Speisekammer habe ich zu sofort oder später zu vermiethen.

Emil Andris.

Eine Hinterwohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche habe ich zu Ostern zu vermiethen.

G. Wollburg.

Ein Knabe

ordentlicher Eltern, der Lust hat die **Schlosserei** zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

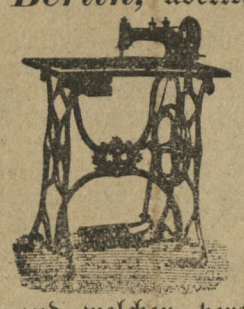
Plau. **Ferd. Knüppel,**
Schlossermstr.

„Eintracht",
Verein junger Leute.

Zu der **heute Abend** 8½ Uhr im Vereinslocale stattfindenden **Weihnachtsfeier** laden wir die geehrten Mitglieder freundlichst ein.

Der Vorstand.

Für ***Malchow und Umgegend*** ist mir der ***Alleinverkauf*** der Fabrikate der ***Nähmaschinenfabrik*** von ***Frister & Rossmann, Act.-Ges., Berlin,*** übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen
für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spricht.



Universal-
Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt.

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Feinstes Frühstücksgetränk!

Den bekannten und überall beliebten **extrafeinen alten doppelten Getreide-Kümmel (Tafel-Aquavit)**, reell gebrannt aus Gerstendarrmalz und Roggen, **mehrfach prämiirt** und von Autoritäten ersten Ranges als vorzüglich attestirt, aus der Brennerei von **E. H. Magerfleisch** in **Wismar** empfehlen per Liter zu nur **1 Mk.**, ganze Weinflasche excl. **75 Pf.**

C. L. Günther, Fr. Krüger und **B. F. Voß, Malchow.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Schweine-Versicherungs-Verein
für
Stadt und Kloster.

Generalversammlung

am **Freitag, den 2. Januar 1891** im Locale des Herrn Wegner, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsvorlage.
2. Wahl einer Commission zwecks Ausarbeitung eines neuen Vereinsstatuts.
3. Vorstands- und Revisoren-Wahl.

Der Vorstand.
J. A.: Gustav Graß.

Visitenkarten

liefert sauber und billig **C. Lubke.**

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons

a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen ☞ **Influenza.**

Bitte

denjenigen, der sich im Juni d. J. meinen Reisekoffer lieh, mir denselben vor Ablauf dieses Jahres zurückbringen zu wollen.

Gustav Graß.

Wegen Verheirathung meiner **Köchin** suche ich zu Ostern d. J. ein im Kochen und häuslichen Arbeiten gründlich erfahrenes älteres

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Malchow, den 27. December 1890.

Frau Bürgermeister **Tiedemann.**

Die **Josef Albrecht'sche Bergcapelle** wird am **8. Januar** im Braun'schen Locale ein

Concert

mit

nachfolgendem Ball

veranstalten und erlauben sich hierzu ergebenst einzuladen

J. Albrecht und Fr. Braun.

Am Sylvesterabend habe ich meine Localitäten dem Gesangverein „Liedertafel" vermiethet.

Fr. Braun.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Mittwoch, den 31. d. M.,** als am Sylvesterabend im Saale des Herrn Braun

Theatervorstellung
mit nachfolgendem Ball.

Zur Aufführung gelangen:

Eine Liebe mit Dampf. Das liederliche Kleeblatt. Die größte Wunderorgel der Neuzeit. Porträtmaler Strohmeier aus Schiefenwinkel.

Entree 50 Pf., Famlienbillets 1 Mk. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren E. Leßke, O. Schrader und Rud. Kube.

Anfang 7½ Uhr.

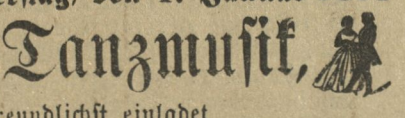
Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Donnerstag, den 1. Januar 1891



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Am Neujahrstage
Großes

Tanzvergnügen.

Um 9 Uhr

Große Festpolonaise,

mit **Ausloosung von Geschenken** für Herren und Damen. Hierzu ladet ergebenst ein **Chr. Wegner.**

Am Mittwoch als am Sylvester

Großes

Tanzvergnügen.

Die Nacht frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

☞ **Am Neujahrstage** ☜

Großes

Tanzvergnügen,

Tanzgeld 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Sylvesterabend 5 Uhr
Vespergottesdienst.

Neujahr.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Mecklenburgische Bibelgesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des Musikus Adolf Kählert gehörigen 3 Saaten im Krebsfelde Nr. 1223, 1408 und 1473 steht ein zweiter Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 23. d. Mts., Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause an, welcher mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß im ersten Ueberbotstermin ein Bot von 225 Mark abgegeben ist. (2553)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal 1890 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 25. d. M. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten. (2240)

Malchow, den 15. August 1890.

Der Magistrat.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Lifetree** in London beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow i. M., im August 1890.

Therese Friedheim,
geb. Ladewig.

Henriette Friedheim,
Emil Lifetree,
Verlobte.

Malchow i. M., London,
im August 1890.

Heute Morgen ertrank unsere liebe und unvergeßliche Tochter

Frieda

im zarten Alter von 7 Jahren, was wir hiermit tief betrübten Herzens anzeigen.

Malchow, den 18. August 1890.

L. Dernehl und Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. August, Nachmittags 3 Uhr statt.

Allen Denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen, sowie für die zahlreichen Kränze, sage hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Kloster Malchow, den 18. August 1890.

L. Schulz.

Abtheilung Passage
des
Norddeutschen Lloyd.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern
des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
Julius Hermes, Malchow.

Vorläufige A

Am Montag, den 25.
Großes
Monstre-C t
im Garten des Herrn
ausgeführt von der hiesigen städtischen Musik kung
des rühmlichst bekannten Bürgermusikcorps au erm.
Beutling), zusammen 30
Nach dem Concert B

Näheres in der nächsten Nummer.

Für ***Malchow und Umg***
Alleinverkauf der Fabrikate der
fabrik von ***Frister & Rossm***
Berin, übertragen und empfehle ich



Nähmaschinen
für Familien und Handwerker.

Aus der Fabrik sind seither mehr als ***Eine halbe Million*** Nähmaschinen hervorgegangen; ein Erfolg, hinter welchem alle anderen Fabriken Europas weit zurückbleiben und welcher beredter, wie jede Anpreisung für die Vorzüglichkeit der Fabrikate spicht



Universal-
Waschmaschinen.

Seit 4 Jahren in ganz Deutschland und den übrigen Ländern in Folge ihrer überraschenden, unübertrefflichen Leistungen mit größtem Erfolge eingeführt

Hochachtungsvoll

Paul Günther.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherung- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von
J. A. Roth, Weinbergsbesitzer in Erdö Benye bei Tokay.

Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in **Berlin,** als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten anerkannt.

Zu haben in verschiedenen Qualitäten in der alleinigen Niederlage bei
B. Peters in Malchow.

½ Fl. 80 Pf., 1 Mk. u. 1,25 Mk., ¹/₁ Fl. 1,50 Mk., 2 Mk., u. 2,50 Mk.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 25.** und **Dienstag, den 26. d. M.** in **Malchow** in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Control von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Fernrohr

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen Vergrösserung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie nur **nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- u. Musterbuch versende franco.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Unübertroffen

gegen **Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Brust- u. Magenleiden** bleibt der

Hamburg-Atonaer Malz-Extrakt.

(Kontor: Eimsbüttelerstraße 64, Altona.)
Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen,
pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extrakt-Bonbons
a Packet (10 Stück) 15 Pf.

Alleinverkauf und nur echt zu haben bei
Herrn **R. Hagen** in **Malchow.**

NB. **Obiger Extrakt** war das **beste Mittel** gegen **Influenza.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 30 und 50 Pf. bei J. Jacobs.

Für eine 240er Feinspinnmaschine wird ein

geübter Spinner

bei dauernder Arbeit gesucht.

Parchim. **Reinhold Koehler & Sohn,**
Tuchfabrik.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	190—200	Mk.
Alter Roggen	„	„	„	157—165	„
Neuer Roggen	„	„	„	130—152	„
Gerste	„	„	„	145—165	„
Hafer	„	„	„	157—165	„
Erbsen	„	„	„	146—160	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.